Des

Pausanias

ausführliche

Reisebeschreibung

von

Griechenland

aus dem Griechischen übersetzet und mit Anmerkungen erläutert

von

Johann Eustachius Goldhagen,

Rector der Domschule zu Magdeburg.

Erster Theil,

welchem eine Abhandlung von den griechischen Kampfspielen nebst der Charte von Griechenland beygefüget ist.

Berlin und Leipzig,
bey Friedrich Wilhelm Birnstiel, privil. Buchdrucker. 1766.

Ad Bibl. Acad. Lund.

Universitäts-Bibliothek München

Vorbericht.

Pauſanias iſt einer von den Schriftverfaſſern, die in den letzten Zeiten, welche die Kenntniß der griechiſchen Sprache und das Leſen ihrer Schriften einer kleinen Anzahl der Gelehrten überlaſſen, nicht bekannt genug ſind, und wenig geleſen werden. Man findet zwar ſeinen Namen in neuern Schriften, worinn die Geſchichte, die Erdbeſchreibung, die Religion, die Alterthümer von Griechenland beſchrieben werden, oft angeführet; aber man iſt auch mit den Büchlein, die aus der Quelle hergeleitet werden, zufrieden, ohne die Quelle ſelbſt aufzuſuchen, wenn die Luſt oder das Vermögen fehlet. Dieſer Pauſanias, welchen nur Schüler mit dem berühmten Lacedämonier, deſſen Leben Cornelius Nepos beſchrieben hat, verwechſeln können, hat uns von ſich ſelbſt zu wenig Nachricht ertheilet, und das Schickſal vie-

ler alten Schriftsteller gehabt, daß niemand ihr Leben beschrieben, oder daß die Nachrichten davon verlohren gegangen sind. Wenn also bey der Ueberseßung seiner lesenswürdigen Schrift die Leser zu wissen verlangen, wer der Verfasser gewesen, wo er gebohren sey, in was für Umständen er sein Leben geführet und beschlossen habe: so werde ich diese tadelhafte Begierde wenig oder gar nicht befriedigen, und nichts weiter thun können, als daß ich die Muthmaßungen gelehrter Männer vortrage. Der berühmte **Friedrich Sylburg**, der sich durch seine Ausgabe des Pausanias, die zu Frankfurth am Mayn 1674 mit der lateinischen Ueberseßung des **Romulus Amasäus** herausgekommen, und durch seine Erläuterungen und Verbesserungen des Textes und der Ueberseßung, sehr verdient gemacht hat, gestehet, man könne mit Zuverläßigkeit von seinem Vaterlande, Zeitalter und Lebensumständen nichts sagen. Ich will seine Muthmaßungen anführen. **Suidas** gedenket zweener durch Schriften bekannten Männer, des Namens Pausanias. Der eine war ein Geschichtschreiber aus Lacedämon, der andere ein Lehrer der Redekunst aus Cäsarea in Kappadocien, dessen Philostratus in dem Werke, **von den Leben der Sophisten**, als eines schlechten Redners gedenket. Was **Suidas** von dem ersiern Pausanias anführet, kann auf den Verfasser der griechischen Reisebeschreibung nicht gezogen werden. Denn dieser gebraucht mehr den ionischen als dorischen Dialekt, der bey den Lacedämo-

cedämoniern im Schwange war, tadelt auch dieſes Volk bisweilen ſo frey, als man von einem Lacedämonier nicht vermuthen kann, und ſpricht von Lacedämon, nicht als ein Eingebohrner, ſondern als ein Fremder. Iſt alſo unſer Pauſanias einer von den beyden, die Suidas anführet; ſo muß es der ſeyn, von welchem Philoſtratus redet. Caeſarea, lobet er, das in Kappadocien an dem Berge Argäus liegt, war das Vaterland des Sophiſten oder Redners Pauſanias. Er wurde von dem Herodes in den ſchönen Wiſſenſchaften unterrichtet, und war einer von den Schülern, die an dem Klepſydrium *) Antheil hatten, und welche man insgemein die Durſtenden nannte. Er erreichte das Lob ſeines Lehrers in vielen Stücken, beſonders in der Fertigkeit, ohne Vorbereitung einen geſchikten Vortrag zu halten. Er hatte aber, wie die Kappadocier insgemein, eine grobe Aus-

 ſprache,

*) Hievon giebt H. Kühn in der Vorrede folgende Erklärung. Clepſydri wurden zehn auserleſene Schüler genannt, die Herodes nach Endigung des öffentlichen Unterrichtes beſonders unterwies, und ihnen nach der Clepſydra, das iſt, der Waſſeruhr, eine Rede hielt, welche ſie, ohne ihn durch Fragen zu unterbrechen, anhörten. Eben dieſelben hatte dieſer Lehrer gewöhnet, daß ſie ihre Mahlzeiten und Geſellſchaften mit gelehrten Unterredungen würzten, und ihre vergnügten Stunden mit einer ſolchen nützlichen Beluſtigung zubrachten. Sie hieſſen διψῶντες, die durſtigen, entweder, weil ſie den Wein ſo mäßig tranken, daß ſie immer noch Durſt hatten; oder weil ſie nach dem Unterrichte beſonders durſtig waren.

sprache, druckte die Mitlauter hart aus, verkürzte die langen, und verlängerte die kurzen Sylben. Daher nannten ihn viele einen Koch, der kostbare Speisen schlecht würzte. Seine Art des Vortrages ist etwas nachläßig, aber doch nicht ohne Stärke, und verläßt die Muster der Alten nicht, wie man aus seinen Deklamationen, deren er viele zu Rom gehalten hat, sehen kann. Hier starb er auch in einem ziemlichen Alter, und als ein Mitglied der Schule zu Athen. Als er diesen Ort verließ; beschloß er seine Rede an die Athenienser mit diesen sehr wohl angebrachten Worten des Euripides: O Theseus! bringe mich zurück, daß ich die Stadt sehe. So weit Philostratus. Sylburg ist der Meinung, daß sich alles dieses auf unsern Pausanias wohl schicke, und glaubet darinnen einen wahrscheinlichen Beweis zu finden, daß er B. 1. K. 19. am Ende, B. 2. K. 1. B. 6, 21. B. 7. K. 20. B. 10. K. 32. eben das, was Philostratus erzählet, von dem großen Athenienser, Herodes, berichtet. Ja auch dieses bestärket Sylburgen in seiner Vermuthung, daß Philostratus schreibe, Herodes sey ein vertrauter Freund des Kayfers M. Antoninus gewesen, und da Pausanias der beyden Antoninen und der vorhergehenden Kayser gedenke. Allein, wer siehet nicht die Schwäche dieses letztern Grundes? und wer erkennet nicht, daß auch der Beweis, der von der Uebereinstimmung der Nachrichten des Philostratus und Pausanias von dem Herodes hergenommen ist, nur einen geringen Grad der Wahrscheinlichkeit

lichkeit

lichkeit gebe, die noch dazu dadurch etwas verliert, daß Pausanias in den angeführten Stellen den Herodes nur schlechthin den Athenienser nennt, und seiner Verbindung mit ihm nicht im geringsten gedenket. Eine Sache aber hebet bey mir alle Wahrscheinlichkeit auf, daß der Pausanias des Philostratus mit unserm Schriftsteller eine Person sey. Jener war aus Cäsarea in Kappadocien; dieser aber scheinet sein Vaterland ganz anders zu bestimmen. Er saget B. 5. K. 13. Es sind noch itzo Wahrzeichen vorhanden, daß Tantalus und Pelops bey uns gewohnet haben. Lassen sich diese Worte, bey uns, wohl anders als von seinem Vaterlande erklären? Nun war Tantalus ein Phrygier und König in Phrygien. Müssen wir nicht also schliessen, daß Phrygien, und vermuthlich ein nahe bey dem Berge Sipylus gelegener Ort, sein Vaterland gewesen? Das erkennet auch der Abt Gedoyn bey dieser von dem Amasäus ganz falsch übersetzten Stelle, und will doch den Pausanias aus einem unzureichenden Grunde zu einem Jonier machen. Er mag aber ein Jonier oder Phrygier seyn; so war er kein Kappadocier, und also nicht der Pausanias, von welchem Philostratus redet. Demnach tritt der gelehrte Joachim Kühn, dem wir die beste Ausgabe des Pausanias, so 1696 zu Leipzig herausgekommen, mit so vielen vortrefflichen Anmerkungen zu danken haben, Sylburgs Meinung bey; und der um die gelehrte Geschichte der Griechen unsterblich verdiente J. A. Fabricius schreibet in dem

dem 4ten Buche seiner Bibliothecae Graecae K. 15. als ob die Sache völlig ausgemacht sey; Pausanias Caesareensis Cappadox. Wenn er hinzusetzt, erscheine von dem nicht unterschieden zu seyn, welchen **Galenus den Sophisten oder Redner aus Syrien** nennet; so ist wohl bey der Erklärung der von ihm aus dem Galen angeführten Worte ein kleiner Fehler vorgegangen. Denn der berühmte Arzt saget nur, daß **der Sophist Pausanias aus Syrien**, in welchem Lande sich unser Pausanias eine Zeit lang aufgehalten hat, **nach Rom gekommen sey**: und er kann also auch von dem Galen verstanden werden.

So unbekannt aber das Vaterland des Pausanias ist; desto gewisser ist es, daß er unter Hadrians und der Antoninen kayserlicher Regierung gelebet habe. Das bezeuget er selbst B. 1. K. 5. und B. 5. K. 1. an welchem letztern Orte er von der Zeit, da er schrieb, bis zu der Wiederaufbauung der Stadt Korinth 217 Jahre zurück zählet: woraus nach chronologischer Ausrechnung folget, daß er das 5te Buch im 16ten Jahre des Kayſers Antonins, des Philosophen, geschrieben habe. Er scheinet ein Mann gewesen zu seyn, der ein gutes Vermögen hatte: als ohne welches er die vielen Reisen und die genaue und sorgfältige Untersuchung aller Merkwürdigkeiten nicht wohl hätte anstellen können. Er hat aber nicht allein die Länder, die im gegenwärtigen Werke beschrieben werden, sondern auch Syrien und andre Theile

von

von Asien durchreiset und beschrieben, wie aus einigen Stellen dieses Werks, als B. 4, 35. 5, 7. 6, 2. 15. 24. 8, 20. 29. zu vermuthen ist, und von Sylburgen dadurch bewiesen wird, daß Stephan von Byzanz einige in Syrien, Phönicien und Palästina liegende Oerter aus dem Pausanias anführe, die man in der Beschreibung von Griechenland vergeblich suchen würde. Diese erstrecket sich auch nicht über ganz Griechenland in der weitläuftigsten Bedeutung, sondern nur über denjenigen Theil, welcher im genauern Verstande Griechenland hieß, und Macedonien, Thessalien und Epirus nicht mit in sich begriff. Pausanias hat auch Akarnanien und Aetolien davon ausgeschlossen, wenigstens nicht mit beschrieben. Er begreifet unter den neun grösern Staaten oder Ländern, worein er Griechenland getheilet hat, auch die kleinern daran gränzenden: und weil er sich in Beschreibung der olympischen Spiele sehr weit ausbreitet; so hat er die Nachrichten von Elis in zwey, und folglich das ganze Werk in zehn Bücher abgetheilet. Er war, ehe er dasselbe verfertigte, schon in Italien und zu Rom gewesen, wie aus B. 9. K. 21. gleich im Anfange zu ersehen ist.

Wenn sich bey einem Reisenden eine eifrige Begierde findet, alles, was die Länder merkwürdiges haben, wohl kennen zu lernen; wenn er unermüdet ist, und sich keine Schwierigkeiten abschrekken läßt, alles aufzusuchen und genau zu betrachten, oder die zuverläßigsten Nachrichten davon einzu-

ziehen; wenn er schon aus den besten Schriften eine Kenntniß der Geschichte, der Religion, der Künste, der Gebräuche, der Alterthümer mit an die Oerter bringet, die er in Augenschein nimmt: so kann man sich eine glaubwürdige und lehrreiche Reisebeschreibung von ihm versprechen. Die angeführten Eigenschaften finden sich offenbar bey unserm Schriftverfasser. Der Augenschein wird einen jeden aufmerksamen Leser davon überzeugen. Selbst die genaue Beobachtung solcher Dinge, die uns itzo als Kleinigkeiten vorkommen, welche aber zu seinen Zeiten und nach seinen Begriffen und Absichten nicht geringschätzig waren, beweiset die Richtigkeit seiner Beschreibungen und Erzählungen. Besonders aber fällt es gelehrten Lesern in die Augen, daß Pausanias eine zureichende Wissenschaft zu seinen Reisen und Untersuchungen mitgebracht habe. Er zeiget eine solche Belesenheit in poetischen, historischen und geographischen Schriften, daß Fabricius in der griechischen Bibliothek ein Verzeichniß von 173, theils benannten, theils unbenannten Auctoren anführet, auf die er sich berufet, und welche er auch zum Theil beurtheilet. Die Religion mit ihren Fabeln, Göttern und Gebräuchen, die Künste nach ihrem Ursprunge und Fortgange, nach ihren Schulen und vortrefflichen Werken, die Geschichte der Länder, der Städte, der Reiche, und der berühmtesten Männer in allen Ständen, hatte sich unser Pausanias theils vor seinen Reisen wohl bekannt gemacht, theils vermehrte er seine Kenntniß durch die sorg-

fältigste

fältigste Nachforschung bey denen, welche ihm den besten Unterricht geben konnten, und nahm alles selbst in Augenschein. Seine Leser nimmt er gleichsam bey der Hand, und führet sie mit sich aus einem Lande, aus einer Stadt, von einem Orte, von einem Gebäude, von einer Merkwürdigkeit zur andern. Er nimmt bey einem Tempel, bey einer Bildsäule und dergleichen Dingen, Gelegenheit zu abwechselnden Erzählungen und Nachrichten, die in keiner andern alten Schrift gefunden werden, und ergänzet viele Lücken der sämtlichen griechischen Geschichte. Er gehet bis auf den Ursprung der Städte und Reiche, der Geschlechte von Königen und Helden, der bürgerlichen und heiligen Gebräuche, der Künste und Wissenschaften zurück, und führet sie zum Theil von ihrem Ursprunge durch alle Veränderungen bis auf seine Zeiten durch.

Können wir uns aber auf die Wahrheit seiner Erzählungen verlassen? zeiget er nicht hier und da eine große Leichtgläubigkeit? von dieser kann man ihn nicht ganz frey sprechen; er hat zu deutliche Beweise davon gegeben. Er findet, zum Beyspiele, keine Ursache, warum er nicht glauben solle, daß der Fluß Alpheus aus dem Peloponnes unter dem Meere fortgehe, und aus der Quelle Arethusa bey Syrakusen wieder hervor komme. B. 5. K. 7. Er nimmt es als gewiß an, daß das Bild der Diana Orthia, diejenigen, welche es gefunden und ihm geopfert, unsinnig und rasend

gemacht

gemacht habe. B. 3. K. 16. Ihm ist es glaublich, daß Trophonius ein Sohn des Apollo sey, ob ihn gleich andre für den Sohn des Erginus, eines Menschen hielten. B. 9. K. 37. Und wie viel andre Stellen werden seine Leichtglaubigkeit genugsam verrathen? Doch zu geschweigen, daß er auch bisweilen fabelhafte Erzählungen, z. E. B. 6. K. 8. von dem Pygil Demarchus, verwirft, so erweiset er sich doch nur in solchen Dingen leichtglaubig, die mit seiner höchst elenden Religion, davon wir hernach etwas sagen werden, verknüpft waren: oder er führet an, was ihm erzählt worden, und überläßt es den Lesern, was sie davon glauben wollen, oder er verwirft aus eigener Untersuchung und Prüfung falsche Meinungen, als B. 8. K. 21. von den singenden Fischen. Hingegen in den Geschichtserzählungen folget er den besten geschriebenen Nachrichten, vergleichet sie auch in Ansehung ihrer Glaubwürdigkeit, und ist also in der Historie so zuverläßig, als andre alte Geschichtschreiber: noch zuverläßiger aber in den Nachrichten von Dingen, bey welchen er selbst eine richtige Untersuchung anstellen konnte, und wirklich anstellte. Bisweilen scheinet er sich mit Kleinigkeiten allzulange aufzuhalten: doch wie diese einigen Lesern nicht unangenehm seyn werden: so untermischt er sie ja mit andern ergötzlichen und lehrreichen Nachrichten, so, daß das anhaltende Lesen keinen ekelhaften Ueberdruß erwecken kann. Ist eine Schrift der Alten, in welcher das Nützliche mit dem Angenehmen

genehmen verbunden ist; so verdiene Pausanias dieses Lob auf eine vorzügliche Weise. Nicht allein die gelehrten Männer, so diese Schrift herausgegeben, oder in die lateinische und französische Sprache übersetzt haben; sondern auch andre Gelehrte von Ansehen wissen die Vortrefflichkeit und Nutzbarkeit dieser historischen Reisebeschreibung nicht genug zu erheben.

So weitläufig aber die schöne Gelehrsamkeit ist, die Pausanias darinnen zeiget; so erstaunlich wird es vielen Lesern seyn, daß dieser Mann ganz ein Heide, ein sehr abergläubischer Heide, ein recht blinder Verehrer der Götzen gewesen ist, und zwar zu einer Zeit, da die Philosophie schon den Verstand, wenigstens der Gelehrten, sollte aufgeklaret haben; da die christliche Lehre schon einen großen Theil der Völker erleuchtet hatte; da ein **Lucianus** die Götter der Griechen und Römer frey verspottete und lächerlich machte.

Antonius Muretus (Variarum Lectionum l. 18. c. 21.) nennt ihn mit Recht einen überaus abergläubischen Schriftsteller, und führt zum Beweise an, daß er B. 9. K. 27. die Ermordung des Caligula und Nero der Rache des thespischen Cupido, wegen der Entführung seines Bildes, zuschreibe. Man wird selbst an vielen Orten Beweise genug finden, und besonders anmerken, daß er die thörichtsten Cerimonien des

Götzen-

Götzendienstes sorgfältig beobachtet; als B. 2. K. 30. opfert er den Bildnissen der Anresia und Lamia, B. 8. K. 42. bringet er der Diana zu Phigalia ein sonderbares Opfer. Er war zu den Geheimnissen der Ceres und der Kabiren eingeweihet, daher er von denselben ein heiliges Stillschweigen beobachtet. B. 4. K. 33. Er versäumte keine Gelegenheit, Festen und Opfern beyzuwohnen, und sein Eifer war so groß, daß er nach seiner Erzählung B. 9. K. 39. sich allen höchst beschwerlichen Ceremonien unterworfen hat, um das Orakel des Trop[illegible]nius zu befragen. Die Aussprüche der Orak[illegible] und vorgegebenen Propheten, sind ihm lauter Wahrheit: und beynahe sollte ich glauben, er sey der Meinung gewesen, Homer habe seine Gedichte wirklich durch Eingebung der Musen geschrieben: denn ein Zeugniß dieses Dichters gilt bey ihm allezeit als ein zuverläßiger Beweis. Theils offenbar erdichtete, theils nur scheinbare oder betrügliche Wunderwerke der Götter und Heroen, und die zufälligen Erfüllungen zweydeutiger Orakel und Weissagungen, scheinet er anzuführen, um das wankende Ansehen der heidnischen Religion gegen das Christenthum zu unterstützen. Er gedenket zwar der Christen nirgend, ob er dieselben gleich allenthalben auf seinen Reisen antreffen mußte. Dieses kann man nicht anders, als ein vorsetzliches Stillschweigen ansehen, welches, meinem Bedünken nach, einen großen Haß und Verachtung

zum

zum Grunde hatte. So weit gieng der unsinnige Aberglaube des Götzendienstes, nicht allein bey dem einfältigen Pöbel, sondern auch bey gelehrten Männern, und bey Kayſern, die in Staats- und Regierungssachen keinen geringen Ruhm erworben haben. Sind nicht Hadrian und Antoninus Pius groſse Verehrer und Beschützer der unvernünftigsten Religion gewesen? Hat nicht selbst Julianus, dessen Weisheit in einigen neuern Schriften so sehr gepriesen wird, den gröſsten Eifer in Erhaltung und Ausübung der schändlichsten Abgötterey gezeiget? Sie und Pausanias beweisen, daß sich diejenigen sehr irren, die nur allein dem geringen und unwissenden Volke die Schande des tollen Aberglaubens aufbürden, und von der Philosophie allein eine wahre Verbesserung der Religion erwarten.

Viele stellen sich auch die Religion eines Volkes, dessen Weisheit so hoch gepriesen ist, der Griechen, bey denen die Vernunft durch die Philosophie am meisten bearbeitet wurde, nicht so ungereimt, so lächerlich, so schändlich, so grausam vor, als sie in der That war. Nirgends kann man fast ihre Thorheit und Schändlichkeit besser, als in dem Pausanias, kennen lernen: und daß sie nicht ohne Grausamkeit gewesen, beweisen unter andern gewisse Orakelsprüche, durch welche Menschenopfer anbefohlen wurden. Man sehe davon B. 4. K. 9. B. 7. K. 19. B. 9. K. 33.

Ist

Vorbericht.

Ist die Kenntniß der falschen Religionen dienlich, die wahre desto höher zu schätzen: so kann Pausanias gewiß etwas beytragen, daß wir unsern allerheiligsten Glauben, der das so mächtige und tief eingewurzelte Heidenthum, welchem die Philosophie keinen Abbruch that, überwunden und ausgerottet hat, auch aus diesem Grunde hochachten. Ich hoffe, daß diese Anmerkung dem Zwecke meines Vorberichts nicht entgegen sey, und beschließe damit, was ich von dem mannichfaltigen Nutzen, den das Lesen dieser Schrift bringen kann, zu sagen für gut befunden; ob sich gleich noch verschiedene Dinge davon anführen ließen.

Was die Schreibart anbetrifft, so zeiget Friedrich Sylburg ausführlich, was er im Griechischen ihm eigenes habe, und worinnen er von den attischen Schriftstellern abgehe; beweiset auch, daß sich häufige Abweichungen von den grammatischen Regeln, und viele dem ionischen Dialekt eigene Wörter und Redensarten bey ihm finden. Abraham Löscher, der zuerst den ganzen Pausanias lateinisch übersetzt hat, urtheilet, die Schreibart habe gar keine Zierlichkeit, sey bisweilen rauh, und weiche oft von der attischen Schönheit ab, die er doch zu erlangen suche. Er beschuldiget ihn einer großen Dunkelheit, die er aber zum Theil damit entschuldiget, daß er viele Dinge sehr kurz beschreibe, weil sie zu seiner Zeit jedermann bekannt gewesen, und daher keine weitläuftige Beschrei

schreibung erfordert hätten. Dieses Urtheil ist zwar nicht ganz ungegründet. Allein, die nachher geschehenen vielen Verbesserungen des Textes, welche wir dem Erlander, Sylburgen, Casaubonus und Kühnen zu danken haben, ingleichen die gelehrten Erläuterungen des Palmerius, Meursius und andere Gelehrten haben die Dunkelheit zwar nicht ganz und gar vertrieben, aber doch sehr aufgeklaret. Eine besondere Zierlichkeit und Annehmlichkeit des Vortrages leiden viele Sachen nicht, die Pausanias beschreibet oder erzählet. Sie erfordern eine gewisse Einfalt und Kürze, die Lesern von einem gesunden Geschmacke angenehmer ist, als ein witziger oder geschmückter Ausdruck. Wo aber die Materie selbst edel, erhaben und reich ist, da zeiget Pausanias eine Geschicklichkeit, die ihn eines Platzes unter den besten Geschichtschreibern würdig machet. So urtheilet auch der angeführte Löscher selbst, besonders von der Erzählung der messenischen Geschichte im 4ten Buche, welche ganz pragmatisch und mit solcher Deutlichkeit, Zierlichkeit und Lebhaftigkeit geschrieben ist, daß die Aufmerksamkeit des Lesers beständig auf eine lehrreiche, angenehme und rührende Art unterhalten wird. Es fehlet auch in keinem der 10 Bücher an schönen Stellen, und außer den ausführlichen Erzählungen großer Begebenheiten, finden wir vielfältige Beyspiele, der Klugheit und Thorheit, der Tugenden und Laster, des Glücks und Unglücks,

in deren geschickten Erzählung Pausanias auch so viel Liebe des Rechts und der Billigkeit zeiget, als irgend bey Aberglauben und Abgötterey statt haben kann.

Von den verschiedenen Ausgaben dieses Werkes brauche ich die Nachrichten des Fabricius nicht abzuschreiben. Wer sie zu wissen verlangt, wird sie daselbst aufsuchen. Ich habe bey der Uebersetzung die oben angeführte Leipziger Ausgabe gebrauchet, welche alle vorhergehende übertrifft. Sie ist mit der lateinischen Uebersetzung des Romulus Amasäus, und mit Wilhelm Xylanders und Friedrich Sylburgs, ingleichen des Strasburgischen Professors, Joachim Kühns, Anmerkungen, im Bogenformat, sehr schön gedruckt erschienen. Ich habe mir die Verbesserungen des Textes und die Erläuterungen dunkler Stellen so zu Nutze gemacht, daß ich ihnen, wo ich genugsamen Grund gefunden, gefolget, in einigen Stellen aber auch von ihnen, besonders Herr Kühnen, abgegangen bin. Bisweilen habe ich die gewöhnliche Leseart richtig gefunden und beybehalten; an einigen Stellen aber selbst eine Verbesserung ohne Gewaltthätigkeit gewaget, deren Beurtheilung ich scharfsinnigen und gelehrten Kunstrichtern überlasse. Die lateinische Uebersetzung des Amasäus und die französische des Abt Gedoyn, die zu Amsterdam im Jahre 1733. nach der Pariser in vier

Duo-

Duodezbänden abgedruckt worden, zog ich bey schweren Stellen zu Rathe, fand aber, daß sie beyde mehr Zierlichkeit als Richtigkeit hätten, wie auch Kühn bey der lateinischen oft, doch nicht allemal, angemerket hat. Der berühmte Franzose hat die seiner Nation eigene Freyheit im Uebersetzen gebraucht, und wo ihn nicht Kühn oder Palmerius, oder Meursius auf den rechten Weg gebracht, den Amasäus in seinen Abweichungen nicht leicht verlassen: welches ich nur an einigen Stellen, gleichsam zur Probe, angemerket habe. Ich leugne inzwischen nicht, daß nur diese Uebersetzung, oder vielmehr die Anmerkungen, so aus einigen Schriften genommen worden, die ich nicht zur Hand hatte, hier und da nützlich gewesen sind.

Ausser den kritischen Anmerkungen war es bey diesem Schriftsteller für nicht wenig Leser, die er bekommen möchte, nöthig, einige Erläuterungen beyzufügen. Aber wie schwer ist es hier, die richtige Mittelstraße zu treffen? nicht zu viel und nicht zu wenig anzumerken? Bey dieser Schrift könnte man fast die ganze Mythologie abschreiben, den größten Theil der griechischen Alterthümer erklären, geographische, historische und chronologische Untersuchung anstellen, physikalische, moralische und politische Anmerkungen beybringen. Allein, würde wohl Pausanias mit ei-

nem solchen fremden und weiten Kleide belästiget und verhüllt, vielen Lesern gefallen? Von Uebersetzern erwartet man eine richtige Kopey seines Originals, und nur so viel Anmerkungen, als wenigstens ein grosser Theil der Leser zum bessern Verständniß der Schrift gebrauchen möchte. Bisweilen muß auch die Uebersetzung gerechtfertiget werden, wenn sie von andern Uebersetzungen, und Erklärungen, die einiges Ansehen haben, abweichet. Ob ich den rechten Zweck getroffen, überlasse ich dem freyen Urtheile gelehrter Prüfer. So viel kann ich bezeugen, daß ich mich der Kürze befliſſen habe. Die beygefügten genealogischen Tabellen werden nicht ohne Nutzen seyn, einige Dunkelheiten aufzuklären. Pausanias erkläret sich aber oftmals selbst, und beschreibet oder erzählet eine Sache, die er an einem Orte nur kurz berühret, an einem andern weitläuftiger, dahin ich entweder in der Anmerkung weise, oder den man in dem Register über das ganze Werk finden wird. Einigen Lesern möchte es wohl dienlich seyn, Hedrichs mythologisches Lexicon und gute chronologische Tabellen zur Hand zu haben. In jenen wird man nicht leicht etwas, das zu den Fabeln von Göttern und Heroen gehöret, vergeblich suchen: diese aber können als ein Leitfaden, besonders in den zerstreueten Geschichten dienen, die Zeit und Verbindung der Begebenheiten besser zu finden.

Vorbericht.

Weil Pauſanias von den griechiſchen Kampfſpielen nicht allein im 5ten und 6ten Buche, wo die allerberühmteſten, nämlich die olympiſchen beſchrieben werden; ſondern auch zufälliger Weiſe oft in andern Stellen redet, aber als von Dingen, die zu ſeiner Zeit bekannt genug waren: ſo wird es hoffentlich vielen Leſern nicht unangenehm ſeyn, daß ich eine kurze Abhandlung davon mittheile. Denn die Werke, ſo ausführlich davon handeln, ſind theils nicht in jedermanns Händen, theils auch nicht nach der Abſicht und Fähigkeit der Leſer zu weitläuftig und zu gelehrt. Ich fand in J. G. Lakemachers Antiquitatibus Graecorum Sacris in den 5 letztern Kapiteln des 4ten Theils eine ordentliche, deutlich und kurzabgefaßte Erklärung von den bey den Griechen gewöhnlichen Leibesübungen, und von den groſſen feyerlichen Kampfſpielen: ſie ſchien meinem Zwecke gemäß zu ſeyn, und mich der Mühe zu überheben, ſelbſt einen Aufſatz zu machen. Ich habe mich dieſes Vortheils bedienet, doch ſo, daß ich verſchiedenes hinzugethan, mehr erläutert, auch wohl verbeſſert habe, wie der Augenſchein der Vergleichung ſelbſt zeigen wird. Wenn ich die ausführlichen gelehrten Werke, als Hieronymi Mercurialis de Arte Gymnaſtica und Petri Fabri Agoniſticon beyſeite ſetze; ſo weis ich nichts beſſers bey dieſer Materie zum Leſen vorzuſchlagen, als die 3 Abhandlungen oder Memoires, pour ſervir à l'hiſtoire des Athletes, par Mr. Burette, die in

Vorbericht.

dem 1sten Theile der Memoires de Literature de l'Academie Royale des Inſcriptions et belles Lettres zu finden ſind, anderer einzelnen hiehergehörigen Abhandlungen, die in dieſem vortrefflichen Werke und in der Hiſtoire de l'Academie Auszugsweiſe vorkommen, nicht zu gedenken.

Ich will meine Leſer von dem Antritt der Reiſe unter Führung des Pauſanias nicht länger abhalten. Er wird zwar mehrentheils auf ſeinem Wege bleiben, aber auch bisweilen unvermuthet aus Griechenland gleichſam einen Flug in entferntere Länder, als nach Aſien, nach Sicilien, nach Corſika thun, jedoch allezeit wieder auf die ordentliche Straße zurück gehen. Ich wünſchte, daß wir einige Specialcharten von den beſchriebenen Landſchaften mittheilen könnten: dergleichen finden ſich zwar in Ioannis Laurenbergii Graecia Antiqua, welches Buch Samuel Pufendorf zu Amſterdam im Jahre 1660. aus der Handſchrift herausgegeben. Ich freuete mich, als ich daſſelbe Werk unvermuthet bey einem Freunde zu ſehen bekam. Allein, da ich einige dieſer Charten mit der Beſchreibung des Pauſanias verglich: ſo fand ich zwar, daß er die Oerter, wie ſie vorkommen, auf das Papier aufgetragen, aber ſo eilfertig, daß Iſaac Voßius nicht ganz Unrecht hat, wenn er in den Anmerkungen zu dem Pomponius Mela,

Vorbericht.

B. 2. K. 3. saget, diese Landcharten wären hin und wieder so beschaffen, daß, wenn man alle Namen der Oerter, zusammen in die Hand genommen, auf das Papier würfe, sie fast keine schlechtere Ordnung haben würden. Es schien nöthig zu seyn, dieses zu erinnern, damit nicht etwa ein Leser, der Laurenberge Buch zum Gebrauch hätte, dadurch irre gemacht würde. Es ist besser, sich einer unvollständigen Landcharte, als einer fehlerhaften und verführenden zu bedienen. Iacobi Palmerii Graeciae Antiquae Descriptio würde den Gelehrten bey dem Pausanias oftmals ein Licht anzünden, wenn das Werk von dem vortrefflichen Verfasser hätte können ausgeführet werden. Allein, es ist nur bey den Landschaften Lokris und Phocis zu gebrauchen, als welche er nebst Illyrien, Epirus, Akarnanien und Aetolien allein hat beschreiben können.

Ich wünsche, daß meine Arbeit allen Lesern so viel Vergnügen und Nutzen schaffen möge, daß der Gebrauch meiner Zeit und Kräfte dadurch reichlich belohnet werde. Je mehr diese Schrift

selbst

ſelbſt zur Verherrlichung des wahren Gottes und zur Hochachtung unſrer vollkommnen Religion beytragen wird, deſto mehr werde ich die Güte des Höchſten preiſen, welche mir Ruhe und Vermögen geſchenket hat, das Werk bey meinem zunehmenden Alter und unter verſchiedenen Schwierigkeiten zu Stande zu bringen.

Carte vom alten Griechenland.

fe
zi
b
d
n
n
ri

Das erſte Buch.

ATTICA.

Die Beſchreibung der Landſchaft Attika, und beſonders der Stadt Athen.

Auf der Seite von Griechenland gegen die cykladiſchen Inſeln zu, gehet von der Landſchaft Attika das Vorgebirge Sunium weit in das ägeiſche Meer hinein. Neben demſelben findet ſich ein Hafen, und auf der Höhe des Vorgebirges ſtehet ein Tempel der Minerva, welche daher Sunias genannt wird. Schifft man weiter hinauf, ſo zeiget ſich ſowohl der Berg Laurium, wo die Athenienſer ehedem Silber-

gruben hatten, als eine kleine unbewohnte Insel, so die Patroklusinsel heißt. Denn Patroklus hatte eine Schanze darauf angeleget, und sie mit einer Mauer und Graben umgeben, als er mit den egyptischen Galeren, die er kommandirte, hier eingelaufen war. Ptolemäus, des Lagus Sohn *), schickte sie den Athenienſern zu Hülfe gegen den König Antigonus, des Demetrius Sohn, der in eigener Person mit der Armee in ihr Land eingefallen war, und große Verwüſtungen darinn anrichtete, auch zu gleicher Zeit ihre Schiffahrt mit seinen Schiffen versperrte. Piräeus war von alten Zeiten her ein Städtgen, oder Dorf *), aber ehe Themiſtokles das Amt eines Archonten

*) Herr Kühn hat aus der Zeitrechnung wohl erwiesen, daß hier ein Fehler in den Text eingeſchlichen, und nicht der erſte egyptiſche König Ptolemäus der Sohn des Lagus, ſondern deſſen Sohn, Ptolemäus Philadelphus, zu verſtehen ſey, von dem Pauſanias im 7ten K. ausdrücklich saget, daß er den Athenienſern eine Flotte wider den Antigonus zu Hülfe geſchickt habe.

*) Das Wort δημος, demos, wird von den lateiniſchen Ueberſetzern durch populus, pagus, vicus, curia, caſtellum ausgedrückt. Soviel iſt gewiß, daß die Landſchaft Attika, nach dem Zeugniſſe des Strabo im 9ten B. in hundert und ſiebenzig, oder nach der genauern Beſtimmung des Meurſius in hundert vier und ſiebenzig demos eingetheilet geweſen: und dieſe waren unter die Stämme, ſo φυλαι heiſſen, und von denen ſich im 5ten K. und an andern Orten Nachricht findet, vertheilet. Die Oerter aber, welche demi heißen, werden bald unter die Städte, bald unter die Dörfer gerechnet: bisweilen ſcheinet auch blos ein gewiſſer Landesſtrich oder Kanton durch dieſe Benennung angezeiget zu werden: daher Feſtus, nach Kühns Anführung, saget: Pagos apud Anticos

ten führte, nicht zu einer See- und Handelsstadt [*]) gebraucht werden. Dazu diente ihnen Phalerum, weil hier die Stadt dem Meere am nächsten ist. Aus diesem Hafen soll Menestheus mit den Schiffen nach Troja abgefahren seyn, und noch vor demselben Theseus nach Kreta, als er für den ermordeten Androgeos zu büßen an den Minos geschickt wurde. Themistokles sah, daß Piräeus zur Schiffahrt viel bequemer liege, und anstatt des einen phalerischen einen dreyfachen Hafen habe: daher veranstaltete er alles, was bey einem guten Hafen erforderlich ist. Noch zu meiner Zeit stunden die Häuser, unter welche die Schiffe zur Ausbesserung und trocken zu liegen, gezogen wurden; und bey dem größten Hafen sah man das Grabmahl des Themistokles. Denn die Athenienser sollen ihr Verfahren gegen ihn bereuet, und seine Anverwand-

Atticos fuit, et apud nos pagi. Nun ist aber bekannt, daß pagus in den alten Schriftstellern ein Kanton, eine Pflege oder Gemeine von mehreren Dörfern oder zerstreueten Höfen sey. Ch. Cellarius in Notitia Orbis Antiqui übersetzt das Wort auch vielmals pagus, und kann hievon p. 1162. t. I. nachgelesen werden. Eine gute Nachricht ertheilet J. Spon in dem 2ten Theile seiner Reisebeschreibung, wo sich am Ende findet, Liste des CLXXIV. peuples de l'Attique. Meurſius de Populis Atticis, den er zum Grunde

leget, ist von ihm in einigen Stücken zurechte gewiesen worden. Die neueste und genaueste Erläuterung soll in Corsini Fastis Atticis anzutreffen seyn.

[*]) **See- und Handelsstadt.** Das Wort ἐπίνειον heißt nicht allein der Hafen, sondern auch die Stadt, so dabey angeleget ist, und zu einer andern Stadt gehöret, die etwas von der See entfernet ist. So hatte Korinth zwey ἐπίνεια, Cenchreä und Lechäum, die nicht bloße Häfen, sondern auch Städte waren.

ten dessen Gebeine aus Magnesia geholet und nach Athen gebracht haben. So viel ist gewiß, daß die Söhne des Themistokles zurück gekommen, und in dem Tempel Parthenon ein Gemählde aufgestellet haben, auf welchem Themistokles abgemahlet ist. Im Piräeus ist am sehenswürdigsten der heilige Platz [1]) der Minerva und des Jupiters, deren Bildsäulen [2]) aus Erz gegossen sind. Dieser trägt ein Scepter und eine Siegesgöttinn, jene einen Spieß in der Hand. Das Bildniß des Leosthenes, welcher die

[1]) **Der heilige Platz.** So drücke ich das Wort τέμενος aus, das Amaseus bald lucum, bald aream, bald locus übersetzet hat. Man widmete Göttern und Heroen so wohl in Städten, als auch außer denselben, einen gewissen abgezeichneten, auch wohl mit einem Geländer, Wand oder Mauer umgebenen Platz oder Stücke Land, bauete Altäre und Tempel auf demselben, richtete Bildsäulen auf, bepflanzte ihn auch wohl mit Bäumen, und sonderte ihn von dem gemeinen Gebrauche völlig ab. Was darauf wuchs, war zum Gebrauch der Tempel und des Götzendienstes gewidmet.

[2]) **Bildsäulen.** Mit diesen Worte werde ich allezeit das Griechische ἀγάλματα ausdrücken, welches Pausanias nur von den Bildnissen der Gottheiten gebrauchet; vornehmlich aber von denen, die aus Stein, Erz oder Elfenbein verfertiget, zum Theil auch vergüldet oder mit Goldbleche überzogen sind. Wo ich das Wort Schnitzbild setze, da drücke ich das griechische ξόανον aus, so nur von Holz gehauenes Bild bedeutet. Ἀνδριὰς aber brauchet Pausanias, wenn er von gehauenen oder gegossenen Bildern menschlicher Personen redet, und das übersetze ich durch das Wort Statue. Ich glaube, daß mir diese Bestimmung der Worte frey stehe, um die griechischen allezeit auf eine bestimmte Weise auszudrücken. Die Wörter Bild und Bildniß, werden von allen Gattungen, besonders aber von Gemälden gebrauchet.

die atheniensischen Kriegsvölker nebst der gesammten griechischen Macht gegen die Macedonier anführte, und ihnen einmal in Böotien, zum andernmal ausserhalb des Passes Thermopyle ein Treffen abgewann, und sie in Lamia [1]), das gegen dem Gebirge Oeta über liegt, einsperrte, dessen Bildniß, sage ich, wie auch seiner Söhne, hat Arcesilaus gemahlet. Es stehet hinter der langen Halle, wo ein Markt für die, so dem Meere nahe wohnen, angelegt ist, (denn die weiter vom Hafen wohnen, haben einen andern Markt,) ein Jupiter und Demus [2]): beide Bildnisse sind eine Arbeit des Leochares. An dem Meere hat Konon der Venus einen Tempel erbauet, als er die lacedämonische Flotte bey Knidus in der karischen Halbinsel überwunden hatte. Denn die Knidier verehren die Venus vornehmlich, und die Göttinn hat bey ihnen unter verschiedenen Namen verschiedene Tempel. Der älteste ist ihr unter dem Namen der Doritis [3]), ein andrer unter dem

[1]) Von diesem Orte in Thessalien wurde der Krieg Bellum Lamiacum genannt, den die Athenienser nebst andern Griechen nach Alexanders des Grossen Tode gegen den Antipater in Macedonien anfingen, aber im zweyten Jahre mit Verlust ihrer Freyheit endigen mußten.

[2]) Demos, das ist ein Bild, so das atheniensische Volk als eine Mannesperson vorstellt, wie die Städte und Länder als Frauenspersonen vorgestellt werden. Plinius, der B. 35. K. 11. das Wort übersetzet: Imago plebis urbisve, behält im vorhergehenden Kapitel das griechische Wort, und saget: Parem Parrhasius et Demon Athenienium. Im 5ten K. dieses ersten Buchs stehet: an der Mauer ist Theseus, die Demokratia und Demos abgemahlet.

[3]) Der Name Doritis ist der Göttinn ohne Zweifel gegeben, weil die knidischen Grie-

Namen der Akräa, der neueste unter dem Namen der Knidia gewidmet, welche aber die Knidier selbst Euplöa nennen.

Die Athenienser haben noch zween andre Hafen, einen bey Munychia, wo Diana unter diesem Zunamen einen Tempel hat; den andern bey Phalerum, wie schon angezeigt ist. Hier ist ein Tempel der Ceres; nahe daben hat Minerva Skiras *), etwas weiter davon, Jupiter einen Tempel: man siehet hier auch die Altäre der unbekannten

chen Dorier waren; der Name Akräa vermuthlich, weil der Tempel auf einem Vorgebirge, so im Griechischen acra heißt, erbauet war; der Name Euplöa, eine glückliche Schiffahrt, ist ihr darum beygelegt, weil der Venus, die aus dem Meere entsprungen seyn soll, auch eine Herrschaft über das Meer, dasselbe zu beruhigen, beygeleget wird. Daher saget Paris bey dem Ovidius in dem Briefe an die Helena von der Venus:

> Illa dedit faciles auras ventosque secundos:
> In mare, nec mirum, ius habet orta mari.

Und wenn Horaz in der 3ten Ode des 1sten Buches dem Virgil eine glückliche Schiffahrt wünschet, saget er:

> Sic te diva potens Cypri,
> Sic fratres Helenae, lucida sidera,
> Ventorumque regat pater,
> Obstrictis aliis praeter Iapyga,
> Navis, quae tibi creditum
> Debes Virgilium rel.

*) Skiras. Warum Minerva diesen Zunamen bekommen habe, davon hat H. Stephan in seinem Thesauro L. G. vielerley Ursachen angeführet, wovon die wahrscheinlichste ist, daß ihr derselbe von einem gewissen Feste, Skira, gegeben worden. Skiron, ein Sonnenschirm, wurde von dem Schlosse zu Athen in Processen hinunter in die Stadt getragen.

kannten Götter [1]), der Heroen [2]), und der Söhne des Theseus und Phalerus. Dieser Phalerus soll, wie die Athenienser sagen, mit dem Jason nach Kolchis geschifft seyn. Es ist auch da ein Altar des Androgeos, des Sohnes des Minos, welcher der Altar des Heros genannt wird; daß er aber dem Androgeos gewidmet sey, wissen die, welche die einheimischen Dinge besser zu kennen, sich mehr als andre angelegen seyn lassen. Zwanzig Stadien weiter hinauf ist das Vorgebirge Kolias. Als die persische Flotte zu Grunde gieng, trieben die Wellen die Schiffstrümmer hier ans Ufer. Die Venus hat daselbst eine Bildsäule unter dem Zunamen Kolias, ingleichen

[1]) **Unbekannten Götter.** Diogenes Laertius nennet sie in dem Leben des Epimenides ἀνονόμους θεοὺς **unbenannte Götter.** Pausanias gedenket auch B. 5. K. 6. eines Altars der unbekannten Götter zu Olympia. Man gedenket hiebald an Apost. Gesch. 17, 23. bey welcher Stelle Wolf in Curis Philol. Criticis viele Schriftsteller, außer denen, so in Fabricii Bibl. Antiquaria stehen, angeführet hat, die von dem Altare **des unbekannten Gottes** gehandelt haben, und auch aus einer Disputation des Gottfr. Olearius mit dem Zeugnisse des Lucians beweiset, daß zu Athen ein besonderer Altar des **unbekannten Gottes** gewesen.

[2]) **Der Heroen.** Ich behalte dieses Wort darum, weil das Wort Held das nicht ausdrückt, was das Wort Heros anzeiget. Denn so wird eine Person genannt, die halb einen göttlichen und halb einen menschlichen Ursprung, und einen Gott zum Vater, oder eine Göttin zur Mutter haben sollte: daher die Heroes auch **Halbgötter** von dem Hesiodus genannt werden. Man erwies ihnen nach ihrem Tode eine Art göttlicher Verehrung; und ein Grab- oder Denkmahl, so ihnen aufgerichtet wurde, hieß **Heroum**, welches Wort ich ebenfalls beybehalten habe.

chen die Göttinnen, Genetyllides [99]). Ich glaube, daß die Göttinnen, so die Phocäer in Jonien Gennaides nennen, keine andere als die zu Kolias sind. Auf dem Wege aus Phalerum nach Athen ist ein Tempel der Juno, der weder Thür noch Dach hat. Mardonius, des Gobryas Sohn, soll denselben in Brand gesteckt haben. Die Veldsäule, welche gegenwärtig da ist, hat, wie die Athenienser sagen, Alkamenes verfertiget: die kann also freylich von dem Perser nicht beschädiget worden seyn, weil Alkamenes erst nach dem persischen Kriege gelebet hat.

N. 2. So bald man in die Stadt kommt, siehet man das Grabmahl der Amazonin Antiope. Nach dem Pindar ist sie von dem Pirithous und Theseus entführet worden. Hegias von Trözen erzählet von ihr, Herkules habe die Stadt Themiscyra an dem Fluß Thermoden [100]) belagert, aber nicht erobern können: Antiope sey in den Theseus, der mit dem Herkules zu Felde gegangen, verliebt gewesen, und habe die Stadt übergeben. Die Athenienser geben vor, als die Amazonen angekommen, sey Antiope von der Melpadia mit einem Pfeil erschossen, die Melpadia aber von dem The-

[99]) **Genetyllides**, Göttinnen, so bey der Erzeugung und Geburt des Menschen beschäfftiget sind, oder Vorsteherinnen der Geburt, wie sie der Scholiast des Aristophanes nennet. Beide Benennungen **Genetyllides** und **Gennaides** haben einerley Ursprung. Sie gehören nach dem Eustas zu dem Gefolge der Venus oder der Diana, als der Geburtsgöttinn.

[100]) Dieser Fluß in der Landschaft Pontus ist wegen der Amazonen bey den Poeten berühmt. Vergil. Aen. XI, 659. Propertius I. III. el. XIV. Valerius Flaccus Argonaut. l. IV.

Theseus des Lebens beraubet worden. Sie hat auch bey den Athenensern ein Grabmahl.

Auf dem Wege aus dem Piräeus nach der Stadt sind noch die Ueberreste der Mauren, welche Konon nach dem Seetreffen bey Knidus aufgeführet hat *). Denn die, so Themistokles nach dem Rückzuge der Perser gebauet hatte, sind unter der Herrschaft der dreyßig bekannten Tyrannen niedergerissen worden. An diesem Wege sind die bekanntesten Gräber, das Grab Menanders **), der ein Sohn des Diepithes war, und das Ehrengrabmahl ***) des Euripides. Denn er liegt in Macedonien begraben, wohin er zu dem Könige Archelaus gekommen war. Was viele von der Art seines Todes gesaget haben, das lasse ich an seinen Ort gestellt seyn †). Genug,

*) Von dem Seetreffen, worinn die macedonische Flotte geschlagen wurde, kann Xenophons Griechische Geschichte B. 4. K. 13. und von Aufbauung der Mauren zu Athen K. 20. nachgelesen werden, der auch von den 30 Tyrannen im 2ten Buche Nachricht giebt.

**) Dieser Menander ist der berühmte Komödienschreiber zu Athen, der die Lustspiele auf eine ganz neue Art einrichtete, und daher der Urheber der neuen Komödie hieß.

***) Ehrengrabmahl. So nenne ich ein Grabmahl, das Cenotaphium, ein leeres Grabmahl heißt, indem es den Leib des Verstorbenen nicht bewahret, sondern nur zu seinem Andenken aufgerichtet ist.

†) Er soll von Hunden, die einer von des Archelaus Hofbedienten auf ihn gehetzet, oder wie andre vorgeben, von Weibern zerrissen worden seyn; weil er gegen das weibliche Geschlecht einen großen Widerwillen spüren lassen. Allein dieses ist nur in seinen Tragödien geschehen. Denn nach dem Zeugnisse des Athenäus im 13ten und 14ten Buche ist er

daß auch damals die Könige Poeten bey sich hatten. Noch vorher war Anakreon bey dem Polykrates, Fürsten der Insel Samus: Aeschylus und Simonides begaben sich nach Syrakusa zu dem Fürsten Hiero. Dionysius, der nach dem Vater die Herrschaft in Sicilien erlangete, hatte den Philoxenus [13]), Antigonus, König in Macedonien, den Antagoras aus Rhodus und den Aratus [14]) von Soli am Hofe. Hesiodus und Homer hatten entweder das Glück nicht,

er ein groſser Liebhaber des Frauenzimmers gewesen. Pausanias scheinet die Erzählung von seinem Tode in Zweifel zu ziehen. Gellius B. 15. K. 20. redet von seinem Weiberhasse und Tode.

[13]) **Philoxenus** war ein vortrefflicher dithyrambischer Dichter, der nebst andern Poeten von dem ältern Könige Dionysius an seinen Hof berufen war. Der König las bey der Tafel ein von ihm selbst verfertigtes Gedicht vor, welches Philoxenus mit aller Freymüthigkeit für eine schlechte Arbeit erklärte, aber deswegen in das Gefängniſs der Steingruben gebracht wurde. Auf Vorstellung der Vertrauten des Fürsten wurde er des folgenden Tages wieder losgelassen und zur Tafel gezogen. Dionysius las wieder ein Gedichte. Philoxenus rief den Trabanten und sagte: führet mich nur wieder in die Steingrube. Doch dieſsmal lachte der Tyrann selbst. Er hat ihn aber, wie Athenäus berichtet, noch der Zeit wegen eines satyrischen Gedichtes auf ihn und seine Buhlerinn hinrichten lassen.

[14]) **Aratus von Soli in Cilicien** hat ein griechisches Gedicht, das er Phaenomena nennt, von den Sternen geschrieben, das Cicero in seiner Jugend, wie auch der Prinz Caesar Germanicus, ingleichen Avienus in lateinische Verse übersetzet haben, und woraus Paulus Apost. Gesch 17, 28. die Worte angeführet hat: τοῦ γὰρ καὶ γένος ἐσμέν, **wir sind seines Geschlechts.**

nicht, mit Königen umzugehen, oder achteten ihren Umgang nicht: jener, weil er auf dem Lande wohnte, und keine Lust hatte herumzuziehen: Homer, weil er in die entferntesten Länder reiste, und die Vortheile der Güter, so er von den Mächtigen erlangen konnte, einem ausgebreiteten Ruhme weit nachsetzte. Doch hat er gedichtet [illegible]), Alcinous habe den Demodokus bey sich gehabt, und Agamemnon einen Poeten bey seiner Gemahlinn zurück gelassen.

Nicht weit von dem Thore ist ein Grabmahl, worauf ein Soldat bey einem Pferde stehet: wer er sey, weis ich nicht, aber wohl dieses, daß Praxiteles den Soldaten und das Pferd verfertiget hat. Kommt man in die Stadt hinein, so siehet man ein Haus, worinnen die Anstalten zu den feyerlichen Aufzügen oder Proceßionen, die sie entweder jährlich oder zu unbestimmten Zeiten halten, gemacht werden. Nahe dabey ist ein Tempel der Ceres, und darinnen die Bildnisse dieser Göttinn selbst und ihrer Tochter, und des Bacchus mit einer Fackel in der Hand. An der Wand stehet mit attischen Buchstaben: Praxiteles hat sie gemacht. Nicht weit von dem Tempel stehet Neptun zu Pferde, wie er den Spieß nach dem Giganten Polybotes wirft, von welchem die Fabel der Koer von dem Vorgebirge Chelone bekannt ist [illegible]). Nach der Unterschrift

[illegible]) Odyß. B. 8. von dem 236ten V. an. Von dem Demodokus siehe Fabricii Bibl. Gr. [illegible] L. c. V. §. VI. Plutarch saget, dieser Dichter habe die Eroberung der Stadt Troja und die Liebe des Mars und der Venus besungen.

[illegible]) Gedoyn rückt diese Fabel in den Text mit ein, daß nämlich in dem Streit der Riesen mit den Göttern Neptun von der

schrift aber, die noch heutiges Tages zu sehen, ist es das Bild einer andern Person, und nicht des Neptuns. Von dem Thore an gehen Hallen oder bedeckte Gänge nach dem Ceramikus, und vor denselben stehen eherne Bilder von vornehmen und berühmten Männern und Frauen. Eine von diesen Hallen enthält Kapellen [1]), und eine Kampfschule, die von dem Merkur den Namen führet: ingleichen das Haus des Polybions, in welchem einige der angesehensten Athenienser die Eleusinischen Geheimnisse durch eine ungebührende Nachahmung entheiliget [2]) haben sollen. Zu meiner Zeit war es dem Bacchus gewidmet: welcher Bacchus aus eben der Ursache der Singende genannt wird, als Apollo der Musaget oder Anführer der Musen. Da sind auch die Bilder der päonischen

der Insel Kos einen Felsen abgerissen, und ihn auf den Polybotes geworfen, woraus denn, wie Apolloder in der poetischen Götterhistorie hinzusetzet, die kleine Insel Nisyron entstanden.

[1]) Kapellen, ἱερὰ φεῶν übersetzet Amasaus, sacella quaedam; Gedoyn, quelques chapelles. Ich folge ihnen, weil ich den Sinn der Worte nicht verstehe. ἱερὰ sind im weitläuftigen Verstande alle den Göttern geheiligte Dinge. Die Tempel werden schlechthin ἱερὰ genannt: aber der Ausdruck, ἱερὰ φεῶν, Göttertempel, ist dem Pausanias gar nicht gewöhnlich. Wie kann ich sagen, daß eine Halle Tempel habe oder enthalte? Vielleicht werden durch die ἱερὰ φεῶν gewisse Heiligthümer verstanden. Eine Kampfschule kann gar wohl in oder bey einer Halle mit angeleget seyn.

[2]) Hievon giebt Plutarch im Leben des Alcibiades Nachricht, und meldet, daß eben dieser berühmte Mann wegen dieses Verbrechens seiner Güter und des Lebens verlustig erkläret worden, und deswegen zu den Lacedämoniern übergegangen sey.

schen Minerva, des Jupiters, der Mnemosyne, der Musen, des Apollo, die Eubulides verfertiget und als ein heiliges Geschenk aufgestellet hat: ingleichen der Dämon Akratus [1]), einer von den Gefärten des Bacchus, davon nur allein das Gesicht in die Wand eingesetzt ist. Nach dem heiligen Platz des Bacchus kommt eine Kapelle, worinnen sich Bilder aus Thon finden, und besonders ist Amphiktyon, König zu Athen, vorgestellet, wie er dem Bacchus nebst andern Göttern ein Gastmahl giebt. Hier stehet ferner Pegasus von Eleuthera, der den Dienst des Bacchus bey den Atheniensern eingeführet hat. Es beförderte aber die Sache ein Ausspruch des delphischen Orakels, welches das Andenken erneuerte, daß der Gott schon vordem zu den Zeiten des Ikarius nach Athen gekommen, und sich daselbst aufgehalten habe. Die königliche Herrschaft erlangete Amphiktyon auf folgende Art. Aktäus soll in der itzigen Landschaft Attika zuerst regiert haben. Nach seinem Tode gelangte Cekrops, sein Tochtermann, zu der Regierung. Dessen Töchter waren, Herse, Aglauros und Pandrosos, der Sohn, Erysichthon, der nicht König zu Athen gewesen, sondern vor dem Vater gestorben, welchem Kranaus, ein Mann von großem Ansehen unter den Atheniensern, in dem Reiche folgete. Unter seinen Töchtern soll Atthis gewesen seyn, und von der hat die Landschaft, so vorher Aktäa hieß, den Namen Attika bekommen. Obgleich Amphiktyon die Tochter des Kranaus zur

[1]) Acratos heißt unvermischt, unvermischter oder mit Wasser nicht vermengter Wein, welche Benennung sich für einen Begleiter des Bacchus wohl schickt. Es heißt aber auch unbändig, muthwillig. Daß hier Dämon einen von den Untergöttern bedeute ist offenbar genug.

zur Gemahlinn hatte, empörte er sich doch gegen ihn, und nahm ihm die Regierung, deren er hernach selbst durch den Erichthonius und seine Mitverschworne beraubet wurde. Erichthonius soll nicht Menschen, sondern den Vulkan und die Erde zu Aeltern gehabt haben.

K. 3. Der Platz Ceramikus [*]) hat den Namen von dem Heros, Ceramus, den man für einen Sohn des Bacchus und der Ariadne ausgiebt. Auf der rechten Seite ist die sogenannte königliche Halle. Daselbst hat der König [**]), welcher das jährige Amt führet, so das Königsamt heißet, seinen Stuhl, wenn er Gericht hält. Auf dem Ziegeldache dieser Halle stehen Bildnisse aus gebrannter Erde; nämlich Theseus, wie er den Skiron ins Meer stürzet, und die Aurora, welche den Cephalus träget: denn diesen sehr schönen Jüngling soll die Aurora [***]) aus heftiger

[*]) Dieser Ceramikus war ein sehr ansehnliches und prächtiges Quartier oder Theil der Stadt innerhalb der Ringmauren, außer welchen noch ein Platz gleiches Namens auch viel Merkwürdigkeiten hatte. Memia Ceramicus geminus ist so bekannt und rar, wie alle seine Schriften.

[**]) Unter den neun Archonten oder höchsten obrigkeitlichen Personen zu Athen, hieß der erste schlechthin Archon, der andre der König, der dritte Polemarchus, die sechs übrigen Thesmotheta. Der König mußte besorgen, daß die vornehmsten Feste ordentlich gehalten wurden, und die gegen die Religion begangenen Verbrechen waren seiner Untersuchung unterworfen: daher auch Sokrates vor dem Gerichte eines solchen Königes stehen mußte.

[***]) Pausanias nennet diese Göttinn, die bey andern Fabelschreibern Aurora, die Morgenröthe heißt, Hemera, den Tag: ich habe aber den Namen Aurora, weil der andre in der Be-

heftiger Liebe mit sich weggeführet, und von ihm den Phaeton geboren haben, den sie zu einem Hüter des Tempels gemacht **). Dieses hat unter andern auch Hesiodus in seinem Gedichte auf berühmte Frauenspersonen ***) erzählet.

Bedeutung einer Göttinn weniger [illegible], mit dem lateinischen und französischen Uebersetzer zu gebrauchen für deutlicher gehalten: zumal da auch Hesiodus, auf den sich Pausanias beruft, die Eos, das ist, die Aurora, zur Liebhaberinn des Cephalus und der Mutter Phaetons macht, im 986ten V. der Theogonie: welcher von dem Phaeton, der mit den Sonnenpferden unglücklich, und ein Sohn des Apollo gewesen seyn soll, zu unterscheiden ist.

) Zu einem Hüter des Tempels. Dafür hatte ich vorher übersetzt: **zum Thürhüter des Himmels. Ich folgte Kuhns Vermuthung, man müsse für [illegible] lesen [illegible]. Allein Hesiodus in der Theogonie, wenn Pausanias vielleicht durch einen Gedächtnißfehler das andere Gedicht anführet, saget V. 990. u. f. Eos habe den Sohn der Aurora und des Cephalus, den Phaeton, als einen schönen Jüngling weggeführet, und zu einem nächtlichen Priester in den Tempeln und zu einem göttlichen Dämon gemacht. So dunkel dieses ist, so siehet man doch, daß Pausanias aus dieser Stelle den Ausdruck, [illegible], den Hüter des Tempels, genommen, ob er gleich die Sache etwas verändert vorgetragen hat.

***) Dieses Gedicht heißt im 43sten K. [illegible] das Verzeichniß von Frauenspersonen, auch sonst schlechthin: Das Verzeichniß, oder nach dem Suidas vollständiger, [illegible], das Verzeichniß heroischer Frauenspersonen. Ob das vom Pausanias oft angeführte Gedicht, Magnae Eoeae, mit demselben einerley sey, ist streitig. Nach B. 2. K. 31

erzählet. Nahe bey der Halle stehet Konon und sein Sohn Timotheus; ingleichen der König in Cypern, Evagoras, welcher den König Artaxerxes dahin vermogte, dem Konon die Admiralsstelle über die phönicischen Galeeren zu geben. Er handelte darinnen als ein Athenienser, der aus Salamin abstammete. Denn er leitete sein Geschlecht von dem Teukrus und einer Tochter des Cinyras her. Hier stehet auch Jupiter Eleutherius (der Befreyende), und der Kaiser Adrian, welcher seine Mildthätigkeit gegen alle Unterthanen, aber vornehmlich gegen die Stadt Athen bewiesen hat.

Hinter der Halle ist ein Tempel gebauet [19**]), in welchem die Gemälde der sogenannten 12 Götter stehen. Gegen

R. 31. scheinet es davon unterschieden zu seyn. Woher diese Benennung rühre, ist auch nicht ausgemacht. Wilhelm Canters Meinung, die Schrevelius in seiner Ausgabe des Hesiodus anführet, wird nicht jedermann anzunehmen geneigt seyn, eben so wenig, als daß das Schild des Herkules, ein Gedicht, so dem Hesiodus von vielen abgesprochen wird, ein Stück aus demselben seyn soll. Denn sein Innhalt stimmt damit nicht überein.

19**) Ich habe hier eine Veränderung des Textes gewaget. Die Worte: [illegible]: Hinten ist eine Halle gebauet, die Gemälde hat, scheinen mir nicht richtig zu seyn. Denn wenn Pausanias von einer andern Halle redete, würde er sie wie die erste im Anfange dieses Kapitels genauer bestimmet haben. Das Wort [illegible] setzet er auch allzeit mit einem genitivo loci. Im folgenden saget er: [illegible]. Zeiget er nicht damit an, daß er schon vorher von einem Tempel, der hier gebauet sey, geredet habe. Es ist mir also höchst wahrscheinlich, daß an dem ersten Orte nach

gen über ist an der Mauer Theseus, die Demokratia und Demus [20]) abgemalet. Dieses Gemälde zeiget an, daß Theseus bey den Atheniensern die Regierungsart, an welcher alle Bürger Theil nehmen, eingeführet habe. Es ist ohnedem eine sehr gemeine Sage, daß Theseus dem Volke die höchste Gewalt übergeben, und daß die Athenienser von der Zeit an in dem demokratischen Stande geblieben, bis sich Pisistratus eine eigenmächtige Herrschaft angemaßet habe. Der große Haufe saget aber auch andere Dinge, die mit der Wahrheit nicht übereinstimmen, weil er die Geschichte nicht höret, und alles, was er von Kindheit auf in den Chören und Trauerspielen höret, für glaubwürdig hält. So wird denn auch gesaget, Theseus selbst habe als König regieret, und nach dem Tode des Menestheus wären seine Nachkommen bis ins vierte Glied bey der Regierung geblieben. Hätte ich Lust Geschlechtregister zu machen; so könnte ich auch die Könige von

nach ὠκοδόμηται das Wort ἱερὸν im Schreiben ausgefallen sey: daher wurde nun τοὺς in τοὺς und ἔχον in ἔχουσα verwandelt, weil bey dem verbo das subjectum fehlte. Es hieß also, meiner Meynung nach, vorher τοὺς δὲ ὄπισθεν ὠκοδόμηται ἱερὸν ἔχον γραφὰς. Daß ὄπισθεν nach dem Genitivo gesetzt werde, brauche ich nicht zu erweisen. Ich führe nur aus dem 1sten Kapitel an: τοὺς δὲ ἐπὶ θαλάσσῃ τοὺς ὄπισθεν. Ich setze zu diesen Gründen noch hinzu, daß im folgenden von einem Tempel geredet wird, dessen doch vorher in der gewöhnlichen Lesart nicht gedacht.

20) Siehe die 5te Anmerkung. Hier ist noch besonders, daß die Demokratie auch als eine Person vorgestellt worden

von dem Melanthus an bis auf des Aesimides Sohn, Klidikus, hererzählen.

Eben daselbst ist auch auf einem Gemälde vorgestellet, was die Athenienser, die den Lacedämoniern zu Hülfe geschickt waren, bey Mantinea gethan. Den ganzen Krieg hat Xenophon und andere beschrieben, besonders die Bemächtigung des Schlosses Kadmea zu Thebe, die Niederlage der Lacedämonier bey Leuktra, den Einbruch der Böotier in den Peloponnes, und den Beystand, welchen die Athenienser den Lacedämoniern geleistet haben. In dem Gemälde ist das Gefechte der Reuteren abgebildet, wobey Gryllus, Xenophons Sohn, unter den Athenienſern, und unter der böotischen Reuteren der Thebaner, Epaminondas, am känntlichsten sind. Diese Schilderey hat Euphranor verfertiget, und nahe dabey in dem Tempel ist Apollo, mit dem Zunamen Patrous *) auch von seinem Pinsel. Vor dem Tempel hat den einen Apollo Leochares, den andern, welcher Alexikakos (der Abwender des Bösen) heißt, Kalamis gemalet. Der Gott soll diesen Zunamen bekommen haben, weil er die Pest, so die Athenienser zugleich mit dem peloponnesischen Kriege drückte, nach einem Ausspruche zu Delph gestillet. Der Göttermutter ist hier auch ein Tempel gebauet. Phidias hat ihre Bildsäule verfertiget. Nicht weit davon stehet das Rathhaus, worinnen sich die fünfhundert Männer, welche ein Jahr lang den Rath der Athenienser vorstellen,

*) Patrous, der Vaterländische Gott, der Gott der Vorfahren. Demosthenes setzet in der Rede für die Krone: ich rufe alle Götter des Landes, und insonderheit den pythischen Apollo an, ὃς πατρῷος ἐστι τῇ πόλει, welcher von unsern Stammvätern her der Gott dieser Stadt ist.

ſtellen, verſammlen: darinnen iſt ein Schutzbild des Jupiter, Bulàus (des Rathgebers), ein Apollo des Piſias, ein Demus des Iſion. Die Theſmotheten [21]) hat Protogenes aus Kaunus gemalet. Unter dieſen war Olbiades, des Kallippus Sohn, welcher die Athenenier nach Thermopyle führte, den weitern Einbruch der Gallier in Griechenland abzuwehren. Dieſe Gallier bewohnen die äußerſten Länder von Europa, weit an dem Meere herum, welches nicht bis ans Ende durchſchiffet werden kann [22]), Ebbe und Fluth hat, und ſolche Thiere zeuget, dergleichen ſich anderswo im Meere nicht finden. Durch ihr Land fließet der Eridanus, an welchem die Töchter der Sonne den Fall und Tod ihres Bruders Phaeton ſollen beweinet haben. Den Namen der Galater (Gallier) haben ſie ſpät bekommen. Sie hi[illegible]n

21) Siehe die 12te Anm.

22) Wie groß noch zu des Pauſanias Zeit die Unwiſſenheit in der Erdbeſchreibung, ſonderlich der nordlichen Gegenden von Europa geweſen ſey, iſt auch aus dieſer Stelle zu erkennen. Durch das Meer iſt ſonder Zweifel das deutſche Meer oder die Nordſee zu verſtehen. Der Eridanus iſt, nach dem Zeugniß andrer griechiſchen und lateiniſchen Schriftſteller, der Padus oder Po in Italien. Wie kommt der in das Land, ſo Pauſanias hier beſchreibet? Er hat gehöret, daß dieſer Fluß durch Gallien gehe, wußte aber nicht, daß auch der obere Theil von Italien dazu gehörte: daher brachte er ihn in Galliam Celticam, oder nach unſerer Lage zu reden, diſſeit der Alpen. Uebrigens wird von dieſem Zuge der Gallier im 10ten Buche ausführlicher gehandelt werden. Daß aber Griechen und Römer unter dem Namen der Celten die Gallier, Germanier, Britten, Cimbren und andere gegen Norden in Europa wohnende Völker verſtanden haben, iſt eine bekannte Sache.

anfänglich unter sich selbst und auch bey andern die Celten oder Kelten.

K. 4. Das von ihnen zusammengebrachte Kriegsheer nahm den Weg gegen das Jonische Meer zu, nach Illyrien und zu allen den Völkern, die bis an Macedonien hin wohnen; richtete in Macedonien selbst große Verheerungen an, und streifte bis in Thessalien. Als es schon nahe bey Thermopyle war, saßen doch viele von den Griechen bis zu ihrer Ankunft stille: weil sie von dem König Alexander, und vorher von dessen Vater Philipp, sehr viel gelitten hatten. Ihre Macht war auch von dem Antipater und Kassander so heruntergebracht, daß sich ein jeder Staat mit seiner Schwäche zu rechtfertigen glaubte, wenn er, ohne den andern Hülfe zu leisten, zurück blieb. Unter allen Griechen hatten die Athenienser wegen der Langwierigkeit des macedonischen Krieges, und wegen der erlittenen großen Niederlagen, den Muth am meisten sinken lassen: dennoch zogen sie mit andern Griechen, die zu ihnen stießen, nach Thermopyle, und machten den benannten Kalippus zu ihrem Oberfeldherrn. Sie besetzten den Paß, wo der Eingang in Griechenland am engesten war, und hielten die Barbaren auf. Die Celten aber fanden den Fußsteig, über welchen der Trachinier Ephialtes die Meder geführet hatte *); sie überwanden die Phocier, die sich daselbst gesetzet hatten, und kamen, ohne daß es die Griechen merkten, über das Gebirge Oeta. Jetzt bewiesen sich die Athenienser als rechtschaffene Griechen: sie waren von beyden Seiten umringet, und trieben die Barbaren dennoch zurück. Die von ihnen auf den Schiffen waren, litten am meisten Noth. Denn

der

*) Siehe Herodots Erzählung B. 7. K. 207.

der lamiſche Meerbuſen [23]) macht bey Thermopyle einen moraſtigen Sumpf: wovon die Urſache das Waſſer aus den warmen Quellen, das ins Meer fließet, zu ſeyn ſcheinet. Dieſe hatten alſo mehr Arbeit. Denn weil ſie viel Griechen aufgenommen hatten, und die Schiffe mit Rüſtung und Mannſchaft beſchweret waren; ſo koſtete es große Mühe, durch den Sumpf hindurch zu ſchiffen. Sie erretteten aber auf die Weiſe die Griechen.

Die Gallier waren nun durch den Paß durchgedrungen, und hielten ſich gar nicht mit Einnehmung der kleinen Städte auf; ſondern eilten nur, Delph wegzunehmen, und die Schätze des Apollo zu rauben. Die Delpher ſelbſt und die Phocier, ſo die Städte um den Parnaß bewohnen, ſtellten ſich ihnen entgegen. Dazu kam der Beyſtand der Aetoler, welches Volk damals die beſte junge Mannſchaft hatte. Als es zwiſchen ihnen zu einem Gefechte kam, ſchlugen Blitze auf die Galater, abgeriſſene Felſen ſtürzten auf ſie herunter, es erſchienen bewaffnete Männer, und erſchreckten die Barbaren. Zweene von dieſen, nämlich Hyperochus und Amadokus, ſollen von den Hyperboreern [24]) gekommen, der dritte aber Pyr-

 rhus,

23*) Siehe die 1ſte Anmerkung des 10ten Buches.

24) Die Hyperboreer ſollen unter dem Nordpol, oder gar jenſeit deſſelben in einem angenehmen und fruchtbaren Lande gewohnet, und ein glückſeliges Leben bis zu einem hohen Alter geführet haben. Die alten Geſchicht- und Erdbeſchreiber melden lauter ungewiſſe und vielleicht ganz erdichtete Dinge von ihnen. Warum aber zweene Heroen aus dieſem ſo weit entfernten Lande den Athenienſern zu Hülfe gekommen ſeyn ſollen, davon wird man den wahrſcheinlichen Grund der Erdichtung bey dem Herodot B. 4. K. 30. 31. finden.

rhus, des Achilles Sohn, gewesen seyn. Wegen dieses Beystandes bringen die Delpher dem Pyrrhus ein jährliches Gedächtnißopfer, da sie ihn vorher als einen Feind ansahen, und deswegen sein Grabmahl gar nicht in Ehren hielten. Ein großer Theil der Gallier schiffte nach Asien hinüber, und plünderte die am Meere liegenden Länder aus. Eine Zeitlang nachher trieb sie Attalus, der König zu Pergamum, so ehemals Theukrania hieß, weiter fort, und entfernete sie von dem Meere. Sie setzten sich disseits des Sangarens, nachdem sie die phrygische Stadt Ancyra, welche Midas, des Gordius Sohn, erbauet, eingenommen hatten.

Der Anker, den Midas gefunden, war noch zu meiner Zeit in Jupiters Tempel, und man zeigete auch den Midasbrunnen, in welchen Midas Wein gegossen haben soll, um den Silenus zu fangen. Diese Stadt Ancyra nahmen die Gallier ein, wie auch Pessinus, an dem Berge Agdistis, wo dem Vorgeben nach Atys [24]) begraben lieget. Die Pergamier haben noch Beute von den Galliern, und zeigen ein Gemälde, das ihre Verrichtungen gegen sie vorstellet. Das Land, welches die Pergamier bewohnen, soll ehedem den Kabiren [25]) heilig

ten. Der Abt Banier behauptet in seiner ausführlichen Abhandlung von den Hyperboreern, die im 10ten Theile der Memoires de Literature zu finden, daß die Hyperboreer in der Landschaft Colchis, nahe bey dem Fluß Phasis, ihren C 5 gehabt.

24*) Er heißt sonst Attis, und im 7ten B. K. 17. wo man weitere Nachrichten von ihm findet, Attes.

25) Dieser Kabiren gedenket Pausanias B. 4. K. 1. B. 9. K. 22. B. 10. K. 38. und handelt von ihrer Verehrung ausführlicher B. 9. K. 25. wo man

heilig gewesen seyn. Sie selbst wollen von den Arkadiern herstammen, die mit dem Telephus nach Asien gezogen. Ihre andern Kriege, wenn sie noch welche geführet haben, sind nicht bey allen bekannt geworden. Drey Dinge machen sie am meisten berühmt: die Herrschaft über Niederasien *), die Verjagung der Gallier aus ihrem

man unter andern findet, daß bey Thebe eine Gegend gewesen, so Kabiräa hieß, und daß die Einwohner Kabiräer oder Kabiriten geheißen. Diese aber haben ihren Namen von der Verehrung der Kabiren bekommen. Die Cabiri selbst waren Götter, deren Priester eben den Namen führten, von welchen Strabo im 10ten Buche sagt, daß sie von den Kureten, Korybanten, Idäis Dactylis und den Telchiniern wenig oder gar nicht unterschieden gewesen. Er beschreibet sie insgesamt als begeisterte Menschen, als Enthusiasten, die durch Bewegung der Waffen, durch ein Getümmel und Lärmen der Cymbalen und Trommeln, durch Pfeifen und Schreyen bey den Opfern die Leute in Erstaunen setzten. Die Kabiren als Götter betrachtet, wurden in Phönicien, in Aegypten, und besonders in Samothracien mit einem geheimen Dienste verehret, und bey den Griechen die samothracischen Götter genannt, deren Mysterien in großen Ehren gehalten wurden. Das Wort an sich bedeutet nach der hebräischen und phönicischen Sprache, woraus es ohne Zweifel entsprungen ist, große und mächtige Götter, worunter einige die Ceres, Proserpina und Pluto, andere besonders den Jupiter und Bacchus verstehen.

*) Cellarius zeiget im 9ten Th. der alten Geographie Cap. daß Asien auf gar verschiedene Weise in Ober- und Nieder-Asien getheilet worden. Hier ist der Theil von Klein Asien zu verstehen, den die Römer nachmals schlechthin Asia oder Asia Proconsularis nannten, welcher Phrygien, Mysien, Jonien, Karien und Lydien, oder überhaupt die Länder, so gegen [illegible] Aegäischen

Lande, und des Telephus kühne Unternehmung gegen Agamemnons Kriegsvolk, als die Griechen den Weg nach Ilium verfehlten, und das mysische Land, in der Meynung, sie wären im trojanischen Gebiete, beraubeten. Doch ich komme von meiner Ausschweifung wieder zurück.

K. 5. Nahe bey dem Rathhause der fünfhundert Männer ist ein Gebäude, der Tholus [26]) genannt, in demselben opfern die Prytanen, und es sind darinnen einige kleine silberne Bilder. Weiter hinauf stehen die Bildsäulen der Heroen, von welchen die Stämme der Athenienser die neueren Namen hatten. Wer aus vier Stämmen zehen gemacht, und ihnen andere Namen gegeben habe, wird von dem Herodot berichtet [26*]). Unter denen,

ägeische Meer zu und an demselben liegen: wovon das meiste unter der Herrschaft der pergamischen Könige gestanden hat.

26) **Tholus** heißt ein rundes oben zugewölbtes Gebäude. Der Tholus zu Athen wird auch das Prytaneum genannt: weil die Prytanen, das ist, die 50 Rathsherren, so alle 35 Tage als Obervorsteher des Raths, der aus 500 Personen bestund, erwählet [illegible] darinnen nicht allein [illegible], sondern auch, wie [illegible] meldet, auf gemeine [illegible] Mahlzeiten hielten. Doch war auch noch ein Gebäude, das schlechthin Prytaneum hieß, wovon Pausanias im 18ten K. dieses Buchs redet.

26*) B. 5. K. 65. Die Namen der zehen Stämme, in welche Klisthenes das ganze Volk theilte, waren folgende: Cekropis, Erechtheis, Pandionis, Aegeis, Oeneis, Alamantis, Leontis, Hippothoontis, Antiochis, Ajacis. Die Eintheilung des athenienſischen Volkes, sagt D. Baumgarten bey dem 5ten Theile der Welthistorie Anm. 176. in verschiedene Stämme und Ueberschlechte

pen, von welchen sie die Namen bekommen haben, findet sich Hyppothon, ein Sohn des Neptuns und der Alope, einer Tochter des Cercyons; ferner Antiochus, einer von Herkuls Söhnen, den er mit der Medea, einer Tochter des Phylas, gezeuget hat; zum dritten Ajax Telamonius; von den Athenienſern ſelbſt Leos, welcher nach einem Götterſpruche ſeine Töchter für die Erhaltung des Vaterlandes ſoll aufgeopfert haben. Unter eben den Heroen iſt Erechtheus, der die Eleuſinier in einem Treffen überwand, und ihren Heerführer, den Immaradus, einen Sohn des Eumolpus, erlegte; ferner Aegeus und Oeneus, ein unächter Sohn des Pandions, und Akamas, einer von den Söhnen des Theſeus. Welcher Cekrops aber oder Pandion (denn auch ihre Bilder habe ich unter gemeldeten Heroen geſehen,) dieſe Ehre erlanget, weis ich nicht zu ſagen. Denn Cekrops, Aktäus Schwiegerſohn, regierte zuerſt, und hernach der zweyte Cekrops, der nach Cabira zog, nämlich ein Sohn des Erechtheus, ein Enkel des Pandion, ein Urenkel des Erichthonius. Ingleichen iſt ſowohl Pandion, deſſen Vater Erichthonius war, als auch der Sohn des zweyten Cekrops König geweſen, welchen die Metionden [27]) aus dem Reiche vertrieben haben. Als er nach Megara flohe, (denn er hatte des Pylas, Königes zu Megara Tochter zur Gemahlinn,) wurden auch

ſchlechte (oder die demos) machet beynahe die gröſte Schwierigkeit bey der Unterſuchung der Geſchichte und Alterthümer deſſelben aus: weil darinnen zu verſchiedenen Zeiten große Veränderungen vorgenommen worden.

27) Metionden, die Söhne Metions, welcher ein Bruder des 2ten Cekrops und Sohn des Erechtheus war. Sie vertrieben den 2ten Pandion.

seine Söhne der Regierung verlustig. Er soll daselbst an einer Krankheit gestorben seyn; wie denn auch sein Grabmahl in dem megarischen Gebiete auf der Klippe, die von der Minerva Aethyia [7*]) den Namen hat, zu sehen ist. Die Söhne kamen von Megara zurück, und vertrieben die Metionden; worauf Aegeus, der älteste unter ihnen, die Herrschaft zu Athen wieder erlangete. Mit seinen Töchtern war der erste Pandion unglücklich, und hinterließ keine Söhne, die seinetwegen Rache ausgeübet hätten. Er hatte, seine Macht zu verstärken, dem thracischen Könige Tereus die Tochter zur Gemahlinn gegeben. Allein die Menschen können dem, was Gott über sie verhänget, auf keine Weise entgehen. Es wird erzählet, Tereus habe mit Verachtung aller Gesetze der Griechen, seiner Gemahlinn Prokne Schwester, die Philomele, geschändet, ihren Leib noch dazu (durch Ausschneidung ihrer Zunge) verstümmelt, und dadurch sie beyde zur Rache gegen ihn aufgebracht [8]). Dem Pandion ist noch eine andre sehenswürdige Bildsäule auf dem Schlosse aufgerichtet. Diese sind nun die alten Fürsten, von welchen die athenensischen Stämme ihre Namen bekommen haben. In den neuern Zeiten sind auch Stämme benannt von dem Attalus in Mysien, von dem Ptolemäus in Egypten, und zu meiner Zeit von dem Kayser Adrian, der in Verehrung der Götter es allen zuvorgethan, und zu der Glückseligkeit der Unterthanen allenthalben am meisten

7*) Aethyia heißt ein Taucher, eine Art von Seevögeln. Warum Minerva diesen Namen bekommen habe, ist mir unbekannt; er kommt noch mals vor K. 41.

8) Die Fabel von dem Tereus, der Prokne und Philomele verdient bey dem Ovidius Metamorph. VI. v. 421. gelesen zu werden.

ſten beygetragen, keinen Krieg aber von ſeiner Seite angefangen, und nur die Hebräer, welche über den Syrern wohnen [29]), und von ihm abgefallen waren, gebändiget hat. Was er für Tempel theils von Grund aus erbauet, theils mit Geſchenken und allerley Zugehör ausgeſchmücket, was für Geſchenke er den griechiſchen Städten, und auch einigen ausländiſchen Völkern auf ihr Bitten, ertheilet habe, das iſt alles in dem gemeinſchaftlichen Tempel aller Götter zu Athen aufgezeichnet.

K. 6. Was aber Attalus und Ptolemäus gethan haben, das iſt viel älter, und daher nicht mehr ſo im Andenken; es ſind auch die, welche die Könige bey ſich hatten, ihre Thaten zu beſchreiben, ſchon lange vor dieſer Zeit nicht mehr geachtet und geleſen worden. Daher will ich ihre Werke und Thaten wieder bekannt machen, und beſonders zeigen, wie ihre Väter die Herrſchaft über Egypten und Myſien und die angränzende Länder erlanget haben. Die Macedonier meynen, Ptolemäus ſey nur dem Namen

29) B. 10. K. 12. braucht Pauſanias die Worte: von den Hebräern, die über Paläſtina wohnen. Paläſtina war eigentlich das Land der Philiſter, die Joſephus Palaeſtinos nennet. Man begriff nachher unter Paläſtina das daran gränzende Phönicien, ſo ein Theil von Syrien war, und auch Syro hörete [illegible] daher deſſen Einwohner bis weilen ſelbſt [illegible] Syrer [illegible] nannte [illegible]. Pauſanias hier das Wort, Syrer, gebraucht, wie aus der Vergleichung mit der angeführten Stelle erhellet, wo Paläſtina nicht in dem Verſtande genommen werden kann, die ſonſt am gewöhnlichſten iſt, daß es das ganze Land Canaan in ſich begreift. Auch K. 14. dieſes Buchs ſagt er: bey den Phöniciern in Paläſtina. [illegible] der Juden unter [illegible] Kayſer Adrian iſt bekannt

Namen nach ein Sohn des Lagus, wirklich aber ein Sohn des Philippus Amynta gewesen: denn seine Mutter sey von ihm dem Lagus schwanger zur Gemahlinn gegeben worden. Sie schreiben dem Ptolemäus unter andern herrlichen Verrichtungen in Asien auch diese zu, daß er dem Alexander in einer Gefahr, worein er bey den Oxydraken gerathen, unter allen Freunden den größten Beystand geleistet [30]). Nach Alexanders Tode widersetzte er sich denen, welche Philipps Sohn, Aridäus, auf den Thron setzen wollten, und war hauptsächlich Ursache, daß die Völker in verschiedene Königreiche vertheilet wurden. Er selbst gieng nach Egypten, und ließ den Kleomenes, den Alexander zum Statthalter in Egypten gesetzt hatte, hinrichten, weil er, seiner Meynung nach, dem Perdiccas zugethan, und ihm daher nicht treu wäre. Die Macedonier, welchen aufgetragen war, den Leichnam Alexanders nach Aege [31]) zu bringen, bereden er, ihm denselben zu übergeben; er begrub ihn zu Memphis nach macedonischen Gebrauche. Weil er wußte, daß ihn Perdiccas bekriegen würde, so verwahrte er Egypten wohl. Perdiccas hatte bey seinem Kriegszuge den scheinbaren Vorwand, dem

30) Arrianus B. 6. K. 2. von Alexanders Kriegeszügen saget, daß dieses im Lande der Mallier geschehen: Ptolemäus aber sey, nach seinem eigenen Berichte, nicht bey der Schlacht zugegen, sondern zu einer andern Unternehmung abgeschickt gewesen. Ihm stimmet Curtius bey B. 9. K. 5. Kühn.

31) Aege war die Haupt- und Residenzstadt in Macedonien, ehe Pella zu dieser Würde erhoben wurde. Plinius und Diodorus berichten, daß das königliche Begräbniß in dieser Stadt gewesen. Gedoym hatte also nicht Ursache, zweifelhaft davon zu reden, ob in Macedonien eine Stadt Aege gewesen.

dem Sohne Philipps, Aridäus, und dem Alexander, Alexanders und der Roxane Sohne, Beystand zu leisten; in der That aber suchte er den Ptolemäus um die Herrschaft in Egypten zu bringen. Allein er mußte aus Egypten weichen, verlohr einen Theil seines im Kriege erworbenen Ruhms, war auch sonst schon bey den Macedoniern übel berüchtiget, und wurde daher von den Trabanten [32]) hingerichtet. Sein Tod machte dem Ptolemäus größern Muth zu wichtigern Unternehmungen. Er bezwang die Syrer und Phönicier; den Seleukus, einen Sohn des Antiochus, welchen Antigonus vertrieben hatte, nahm er in Schutz, und machte selbst Anstalten zum Kriege wider den Antigonus; brachte auch den Kassander, Antipaters Sohn, und den Lysimachus, der in Thracien regierte, dahin, daß sie Theil an dem Kriege nahmen: denn er stellte ihnen die Verjagung des Seleukus vor, und daß ihnen die zunehmende Macht des Antiochus fürchterlich seyn müsse. Antigonus war eine Zeitlang mit Zurüstungen beschäftiget, und hatte noch nicht Muth genug, sich in die Gefahr zu wagen. Da er aber hörte, daß Ptolemäus nach Libyen wider die abgefallenen Cyrenäer mit dem Kriegsvolk gezogen wäre, nahm er in der Geschwindigkeit Syrien und Phönicien ein, übergab diese Länder seinem Prinz Demetrius, der zwar noch wenig Jahre hatte, aber schon viel Verstand und Muth zeigte, und zog darauf nach

32) Nicht von seinen Trabanten, wie Amasäus übersetzt hat, sondern von der ehemaligen Garde oder Leibregimente Alexanders des Großen, das aus Fußvolk und Reutern bestund. Zu jenem gehörten die Argyraspides, die mit den silbernen Schilden, welchen Justinus die Hinrichtung des Perdikas B. 14. K. 4. zuschreibt. K.

nach dem Hellesponte hin. Aber auf diesem Zuge hörte er, daß Demetrius in einem Treffen von dem Ptolemäus überwunden sey, und gieng deswegen mit der Armee zurück. Demetrius war doch nicht aus der ganzen Provinz vom Ptolemäus vertrieben; er hatte auch ein kleines Heer Egyptier unvermuthet überfallen und niedergemacht. Ptolemäus getrauete sich nicht, den anrückenden Antigonus zu erwarten; sondern gieng nach Egypten zurück. Im Frühjahre gieng Demetrius nach der Insel Cypern über, gewann ein Seetreffen gegen des Ptolemäus Statthalter, Menelaus, und das zweyte gegen den Ptolemäus selbst, der auch nach Cypern übergegangen war. Als er nach Egypten entflohen war, schloß ihn Antigonus zu Lande und Demetrius zugleich zu Wasser ein. Ohnerachtet nun Ptolemäus in der äussersten Gefahr war, behauptete er dennoch die Herrschaft, lagerte sich mit der Armee bey Pelusium gegen den Feind, und ließ zugleich die Galeren aus dem Nilstrome gegen ihn auslaufen. Antigonus hatte nach den gegenwärtigen Umständen keine Hoffnung mehr, Herr über Egypten zu werden; schickte aber den Demetrius mit einer großen Land- und Seemacht wider die Rhodier, in der Hoffnung, die Insel, wenn er sich derselben bemächtigte, zu einem Waffenplatze wider die Egyptier zu gebrauchen. Allein, wie die Rhodier selbst gegen die Belagerer allen Muth und Klugheit bewiesen: so leistete ihnen auch Ptolemäus allen möglichen Beystand. Es schlug also dem Antigonus mit Rhodus eben so fehl, wie mit Egypten; dennoch wagte er es nicht lange hernach, sich mit dem Lysimachus, Kassander und Seleukus in ein Treffen einzulassen; büßte aber einen großen Theil seiner Macht und das Leben selbst

ein,

ein, nachdem er schon durch die Langwierigkeit des Krieges mit dem Eumenes sehr viel gelitten hatte. Unter den Königen, welche den Antigonus unterdrückt haben, sehe ich den Kassander als den unbilligsten an: denn er hatte durch den Antigonus die Herrschaft über Macedonien erlanget, und wendete seine Waffen doch wider diesen seinen Wohlthäter. Nach des Antigonus Tode brachte Ptolemäus Syrien und Cypern wieder unter seine Botmäßigkeit, und den Pyrrhus zurück nach Thesprotis in Epirus. Magas, ein Sohn der Berenice, mit welcher Ptolemäus damals vermählt war, nahm Cyrene, welches von ihm abgefallen war, im fünften Jahre nach dem Abfall wieder ein. Ist Ptolemäus wirklich ein Sohn des Philipps, des Sohnes des Amyntas gewesen, so hat er die ausschweifende Liebe gegen die Weiber von dem Vater geerbet. Er hatte Antipaters Tochter, Eurydice, zur Gemahlinn, und Kinder mit ihr gezeuget; dennoch verliebte er sich in die Berenice, welche Antipater mit der Eurydice nach Egypten geschickt hatte, und zeugete auch Kinder mit ihr. Als ihm das Ende nahe war, erklärte er den Ptolemäus, von welchem ein athenienſischer Stamm den Namen bekam, einen von den Söhnen der Berenice, zum Nachfolger im egyptischen Reiche.

K. 7. Dieser Ptolemäus verliebte sich in seine leibliche und rechte Schwester, so, daß er sich mit ihr vermählte [33]), worinnen er gar nicht dem macedonischen, sondern

33) Wegen dieser Vermählung mit seiner Schwester Arsinoe haben ihm die Griechen den Namen Philadelphus, der Schwesterfreund, wahrscheinlicher gegeben, als darum, weil er zween Brüder hinrichten lassen, wie der Abt Liedoyn meynet.

sondern dem egyptischen Gebrauche folgete. Den Argäus, seinen zweyten Bruder, ließ er hinrichten, weil er gefährliche Anschläge wider ihn gemacht haben soll. Den Leichnam des Alexanders hat er von Memphis (nach Alexandrien) bringen lassen. Er nahm auch einem andern Bruder, einem Sohne der Eurydice, das Leben, da er erfuhr, daß er die Cyprier zum Abfalle reizte. Magas hatte zwar mit ihm Eine Mutter, aber zum Vater einen unbekannten Macedonier von gemeinem Herkommen, Namens Philipp. Wegen seiner Mutter Berenice erlangte er die Statthalterschaft von Cyrene: allein er empörte sich gegen den Ptolemäus, und gieng mit einer Armee auf Egypten los. Ptolemäus verwahrte die Zugänge wohl, und erwartete die Ankunft der Cyrenäer. Dem Magas wurde auf dem Marsche berichtet, daß die Marmariden, welche zu den lybischen Nomaden gehören, einen Aufstand gemacht; deswegen gieng er zurück nach Cyrene. Ihn zu verfolgen wurde Ptolemäus durch folgenden Zufall verhindert. Als er die Zurüstungen machte, den anrückenden Magas zurück zu treiben, hatte er nebst andern fremden Völkern auch bey viertausend Galater in Sold genommen. Er bekam aber Nachricht, daß sie den Anschlag gefaßt hätten, sich von Egypten Meister zu machen. Er brachte sie also zurück über den Nil in eine unbewohnte Insel, auf welcher sie theils von einander selbst, theils durch Hunger aufgerieben wurden.

Magas,

meynet, so daß er die Benennung vom Gegentheile spottweise bekommen hätte, wie der gerechte Ptolemäus auf die Weise genannt worden.

Philometor (der Mutterfreund) nach des Pausanias Berichte unten im 9. K.

Magas, der sich schon mit der Apame, einer Tochter des Antiochus, dessen Vater Seleukus war, vermählet hatte, beredete seinen Schwiegervater, das Bündniß, welches sein Vater mit dem Ptolemäus gemacht hatte, zu brechen, und wider Egypten zu ziehen. Als Antiochus mit der Armee aufgebrochen war, schickte Ptolemäus an alle des Raubens gewöhnte Völker, die unter der Herrschaft des Antiochus stunden, und ließ sie aufmuntern, daß die schwächsten im Lande herumstreifen, die stärkern aber ordentlich zu Felde gehen sollten. Auf die Weise hielt er den Antiochus auf, daß er nichts gegen Egypten unternehmen konnte [14]).

Dieser Ptolemäus schickte, wie ich schon gesagt habe, eine Flotte aus, zum Beystande der Athenienser wider

[14]) Die beyden letzten Perioden habe ich nach wahrscheinlichen Muthmaßungen übersetzt. Daß die Worte von [illegible] an bis [illegible] von den Abschreibern nicht richtig überliefert sind, fällt so in die Augen, daß ich die verwirrte und dunkle Verbindung mit Sylburgen und Kühnen nicht als eine bloße, dem Pausanias gewöhnliche, Anomalie ansehen kann. Doch Sylburg kommt selbst auf eine Veränderung, und ich nehme von ihm an, daß [illegible] für [illegible] zu lesen sey. Da auch gar nicht glaublich ist, daß Ptolemäus an alle Unterthanen des Antiochus Aufwiegler geschickt habe: so bin ich auf den Einfall gekommen, daß anstatt [illegible] zu lesen sey [illegible]. Es ist bekannt, daß an den Gränzen von Syrien die Ituräer und andere der Rauberey gewohnte Araber ihren Sitz gehabt, und diese hat vermuthlich Ptolemäus aufgewiegelt. Uebrigens lasse ich mich in weitere Veränderungen nicht ein; glaube aber den Sinn der Stelle noch etwas genauer als Gedoyn und Kühn ausgedrückt zu haben.

der den Antigonus und die Macedonier. Doch wurde zum Beſten der Athenienſer nichts ſonderliches von ihm ausgerichtet. Die Söhne hatte er von der Arſinoe, aber nicht ſeiner Schweſter, ſondern von der Tochter des Lyſimachus. Denn die mit ihm verheyrathete Schweſter ſtarb vorher ohne Kinder; der arſinoitiſche Kanton in Egypten hat den Namen von ihr.

K. 2. Ich muß nun auch das, was den Attalus angehet, erzählen: weil von ihm gleichfalls ein atheniensiſcher Stamm ſeine Benennung bekommen hat. Ein Macedonier, mit Namen Docimus, ein General des Antigonus, welcher ſich hernach mit ſeinem ganzen Vermögen dem Lyſimachus übergab, hatte einen Verſchnittenen, Philetärus aus Paphlagonien. Was dieſer Philetärus bey dem Abfalle von dem Lyſimachus gethan, und wie er den Seleukus angereizet, werde ich in der Erzählung von dem Lyſimachus mit beybringen. Attalus war ein Sohn des Attalus, und erlangete das Reich, welches Philetärus ſeinem Bruder Eumenes übergeben hatte, von deſſen Sohne gleiches Namens [77]). Seine größte Verrichtung iſt, daß er die Galater in das Land, welches ſie noch jetzo inne haben, weit von der Seeküſte wegzuweichen gezwungen hat.

Nach

[77]) Dieſe Stelle, die nach Sylburgs gegründeter Verbeſſerung überſetzet iſt, deutlicher zu verſtehen, wird es nicht undienlich ſeyn, dieſes Stammtäfelchen der pergamiſchen Könige herzuſetzen. Man vergleiche damit das 10te K.

Philetärus, ein gemeiner Mann.

1. Philetärus. Königzu Pergamus.	Eumenes.	Attalus.
	2. Eumenes I.	3. Attalus I.
	4. Eumenes II.	5. Attalus II.
	6. Attalus III.	Ariſtonikus

Nach den Bildnissen der Personen, von welchen die athenienſiſchen Stämme ihre Namen bekommen haben, folgen Bildſäulen der Götter; insbesondere iſt Amphiaraus und Irene (der Friede), welche den Plato (den Reichthum) als einen Sohn träget, zu ſehen. Da ſtehet auch ein eherner Lykurgus [36]), Lykophrons Sohn, und Kallias [37]), welcher, wie die meiſten Athenienſer ſagen, ihnen bey dem Könige Artaxerres, des Xerres Sohne, einen Frieden ausgewirket hat. Ferner ſiehet man den Demoſthenes, den die Athenienſer auf die Inſel Kalauria bey Trözene zu entweichen zwangen, ihn wieder zurück beriefen, und nach der Niederlage bey Lamia vom neuen vertrieben. Nach dieſer andern Verbannung gieng er

[36]) Dieſer Lykurgus iſt einer der gröſten und vortrefflichſten Männer zu Athen geweſen, ein Schüler des Plato und Iſokrates, der ſich um die Stadt und das gemeine Weſen unſterblich verdient gemacht hat. Von ſeiner Beredſamkeit zeuget die Rede, ſo H. Pr. Hauptmann zu Leipzig 1750. herausgab. Plutarch hat ſein Leben mit unter den 10. Rednern beſchrieben.

[37]) Dieſes iſt vermuthlich eben der Kallias, der in der Gr. Geſchichte Xenophons B. 6. K. 7. einer von den Friedensgeſandten der Athenienſer zu Lacedämon war, und von ſeinem Geſchlechte und ſich ſelbſt viel Rühmens machte. Denn Diodorus, der von dieſem für die Griechen ſehr vortheilhaften Frieden im 12ten Buch der hiſtor. Bibliothek redet, nennet ihn eben ſo wohl als Xenophon einen Sohn des Hipponikus. Da aber dieſer Friede noch vor dem peloponneſiſchen Kriege in der 82ſten Olymp. nach Diodors Zeitrechnung, der zu Lacedämon aber in der 102ten Olymp. geſchloſſen iſt: ſo muß dieſer Kallias ein hohes Alter erreicht haben, und ſeine anſcheinende Ruhmredigkeit in der Rede an die Lacedämonier läßt ſich dadurch vertheidigen.

wieder nach Kalaurien, wo er sein Leben mit Gifte endigte. Unter allen verbannten Griechen war er der einzige, den Archias dem Antipater und den Macedoniern nicht hat in die Hände liefern können [36]). Dieser Archias, ein Thurier, übernahm eine schändliche Verrichtung. Alle die Personen, welche den Macedoniern zuwider gehandelt, ehe die Griechen die Niederlage in Thessalien erlitten, führte er zu dem Antipater, Strafe deswegen zu leiden. So wurde dem Demosthenes seine allzugroße Liebe gegen das Vaterland belohnet: und ich glaube, der Ausspruch habe seine Richtigkeit: ein Mann, der sich des gemeinen Wesens mit allzu grosiem Eifer annehme, und sich auf die Gunst des Volks verlasse, habe nicht leicht ein glückliches Ende.

Nahe bey des Demosthenes Bilde ist ein Tempel des Mars, wo zwey Bildnisse der Venus stehen. Die Bildsäule des Mars hat Alkamenes, die Minerva Lokrus, ein Parier, verfertiget. Eben daselbst ist ein Bild der Enyo (Bellona), das des Praxiteles Söhne gearbeitet haben. Um den Tempel stehen Herkules, Theseus und Apollo mit einer Binde um das Haar: ferner Kalades [37]), der den Athenienſern Gesetze soll abgefaßt haben; ingleichen Pindarus, gegen den sich die Athenienser, weil

er

[36]) Von den Bemühungen und Künsten des Archias, den Demosthenes zu überreden, daß er mit ihm zu dem Könige Antipater gehen möchte, wie auch von seinem Tode verdienet Luciani Encomium Demosthenis gelesen zu werden.

[37]) Ob dieser Kalades der athenienſische Archon Kalliades, dessen Herodot B. 8. K. 51. gedenket, gewesen sey, wie Gedoyn meynet, kann ich nicht beweisen.

er ſie in einem Geſange gelobet, unter andern damit erkenntlich bewieſen, daß ſie ihn haben malen laſſen [40]). Nicht weit davon ſtehen Harmodius und Ariſtogiton, von welchen Hipparchus umgebracht worden; warum und wie es geſchehen, haben andre erzählet [41]). Einige Statüen ſind von der Hand des Kritias, die alten aber von dem Antenor. Xerres hatte ſie bey der Einnehmung der von den Einwohnern verlaſſenen Stadt Athen, als eine Beute mit weggenommen, Antiochus aber nachher zurückgeſchickt. Vor dem Eingange in den Schauplatz, das Odeum genannt [42]), ſtehen die Bildniſſe der Könige von Egypten. Der Name Ptolemäus iſt ihnen gemein; ſie ſind aber durch gewiſſe Zunamen von einander unterſchieden. Einer heißt Philometor [43]), ein anderer Philadelphus; dem erſten, des Lagus Sohne, haben die Rho-

[40]) Aeſchines hat aus dieſem verlohren gegangenen Geſange einige Worte, die das Lob der Stadt Athen berühren, angeführet, die Herr Kühn in einer Anmerkung beybringet, und dabey meldet, Pindar ſey von den Thebanern zu einer Geldſtrafe verurtheilt worden, daß er ein ſolches Lob nicht ſeinem Vaterlande, ſondern einer fremden Stadt beygeleget habe. Die Athenienſer aber ſchickten dem Poeten doppelt ſo viel, als er hatte erlegen müſſen. Die angeführten Verſe rühmen Athen als die Stütze Griechenlandes.

[41]) Beſonders Thucydides im 7ten Buche K. 54. 57.

[42]) Odeum hat den Namen von ᾠδὴ, oda, ein Geſang: weil ein ſolch Gebäude zu öffentlichen Muſiken und den Uebungen derſelben beſtimmet war. Man nannte aber auch den Platz des Theaters, wo die Muſikanten ſtunden, Odeum: dergleichen hier angezeiget wird. Perikles hatte ein beſonder Odeum geſtiftet, deſſen B. 1. K. 14. gedacht wird; und von einem neuern redet Pauſanias B. 7. K. 20.

[43]) Der ſechſte Ptolemäus bekam

dier den Namen Soter (Heiland) beygeleget. Des Philadelphus habe ich bereits unter denen gedacht, von welchen die atheniensischen Stämme ihre Namen bekommen haben: nahe bey ihm ist das Bild seiner Schwester Arsince.

§. 9. Ptolemäus Philometor (der Mutterfreund) stammte im achten Gliede von dem Lagus ab, und bekam seinen Zunamen spottweise. Denn meines Wissens ist kein König so von seiner Mutter, als dieser, gehasset worden. Er war der älteste unter den Söhnen: die Mutter aber verhinderte seine Berufung zum Throne, und brachte es erst dahin, daß er von seinem Vater nach Cypern geschickt wurde. Unter den Ursachen der widrigen Gesinnung der Kleopatra gegen ihren Sohn wird als die vornehmste angegeben, daß sie gehoffet, Alexander, der jüngere Sohn, werde sich mehr nach ihrem Willen richten: darum suchte sie die Egypter zu bewegen, den Alexander zum Könige anzunehmen. Weil sich aber der größte Theil des Volks widersetzte: so schickte sie den Alexander nach Cypern, dem Vorgeben nach, das Oberfeldherrnamt zu führen, in der That aber, durch ihn den Ptolemäus in größerer Furcht zu erhalten. Endlich verwundete sie die getreuesten von ihren Verschnittenen, und brachte sie vor das Volk, als wenn Ptolemäus heimliche Anschläge wider sie gemacht hätte, und mit den Verschnittenen so grausam umgegangen wäre. Die Alexandriner stürmeten auf den Ptolemäus zu, ihm das Leben zu nehmen; weil er aber zu Schiffe der Gefahr entkam: so machten

bekam schon diesen Zunamen, leget, der sonst Lathyrus geden Pausanias dem 8ten beynannt wird.

machten sie Alexandern, der aus Cypern kam, zum Könige. Die Verjagung des Ptolemäus wurde an der Kleopatra bald gerächet: Alexander selbst, dem sie das Reich zugewandt, ließ sie hinrichten. Auch dieses wurde offenbar. Alexander entflohe aus Furcht vor den Burgern. Ptolemäus kam also zurück, und trat die Regierung vom neuen an. Er überzog die Thebaner [44]), welche von ihm abgefallen waren, mit Kriege, brachte sie im dritten Jahre nach ihrem Abfall zum Gehorsam, und gieng so hart mit ihnen um, daß kein Denkmahl der vorigen Glückseligkeit bey den Thebanern übrig blieb, welche doch so hoch gestiegen war, daß sie an Reichthum die reichsten Oerter in Griechenland, den delphischen Tempel und die Stadt Orchomenus übertrafen. Ptolemäus erreichte nicht lange darnach das Ziel seines Lebens. Weil er gegen die Athenienser viele Gewogenheit bewiesen hatte: so ließen sie sein eignes und seiner Tochter Berenice Bildniß aus Erz gießen und aufstellen: diese allein war unter seinen Kindern aus einer rechtmäßigen Ehe gezeuget.

Nach den egyptischen Königen folgen die Bildnisse des Königes Philippus und seines Sohnes des Alexanders, deren Thaten zu groß sind, als daß sie, wie eine Nebensache hier könnten eingeschaltet werden. Den egyptischen Königen hat man als wirklichen Wohlthätern eine wahrhaftige Ehre bewiesen; dem Philipp aber und

[44]) Die Thebaner in Oberegypten. Von der grossen und prächtigen Stadt Thebe, der Homer hundert Thore zuschreibet, kann man nachlesen Allgem. Welthist. 1. Th. Von der alten Herrlichkeit der Orchomenier redet Pausanias selbst B. 9. K. 34.

Alexandern mehr aus Schmeicheley des gemeinen Haufens: wie ſie auch dem Lyſimachus nicht ſo wohl aus Gewogenheit, als weil ſie nach den damaligen Umſtänden Vortheile von ihm hatten, Ehrendenkmahle aufrichteten. Dieſer Lyſimachus war ein Macedonier und einer von Alexanders Leibwache. Der König ſperrete ihn einsmals im Zorne mit einem Löwen in ein Behältniß ein, und fand, daß er die Beſtie überwältiget hatte. Von der Zeit an bewunderte er ihn nicht allein, ſondern erwies ihm ſo viel Ehre, als den vornehmſten Macedoniern. Nach Alexanders Tode erlangte er die königliche Herrſchaft über Thracien, welche Gränznachbarn der Macedonier ſind, ſo weit als Alexander und vor ihm Philipp über ſie geherrſchet hatte. Dieſes möchte aber wohl ein kleiner Theil von Thracien ſeyn. Denn wenn man ein Volk mit dem andern vergleicht: ſo iſt außer den Celten keines ſo zahlreich als die Thracier: daher auch niemand vor den Römern die Thracier insgeſamt bezwungen hat. Den Römern iſt ganz Thracien unterthänig. Das Land der Celten haben ſie, ſo weit es wegen der Kälte und der Unfruchtbarkeit nicht zu nutzen iſt, gar nicht geachtet [45]); was aber einträglich iſt, das beſitzen ſie auch. Lyſimachus hat unter ſeinen Nachbarn zuerſt gegen die Odryſen und darauf gegen den Dromichätes, König der Geten, Krieg

[45]) Das heißt wohl recht mit dem Fuchſe ſagen: es ſind ſauren, ich mag ſie nicht. Hätten die Celten, oder die Deutſchen (denn kein ander Volk kann hier verſtanden werden,) ihr Land nicht ſo heldenmüthig gegen die Römer vertheidiget: ſo würde es ihnen einträglich genug geweſen ſeyn. Pauſanias redet entweder aus Unwiſſenheit, oder aus Schmeicheley.

Krieg geführet. Weil er sich aber mit Leuten einließ, die im Kriege nicht ungeübt waren, und ihn noch dazu an der Menge weit übertrafen: so mußte er selbst mit der äußersten Gefahr die Flucht ergreifen, und sein Sohn Agathokles, der zum erstenmal mit ihm zu Felde gegangen, wurde von den Geten gefangen. Er büßte nach dem auch in andern Treffen ein: und da ihm die Gefangenschaft seines Sohnes empfindlich war: so machte er aus Noth mit dem Dromichätes Friede, überließ den Geten die Herrschaft jenseit des Isters oder der Donau, und gab ihm seine Tochter zur Gemahlin. Andre sagen, nicht Agathokles, sondern Lysimachus selbst sey gefangen, und von dem Sohne durch den mit dem Geten auf solche Weise geschlossenen Vergleich wieder in die Freyheit gesetzet worden. Nach seiner Zurückkunft vermählte er den Agathokles mit des Ptolemäus Philadelphus und der Eurydice Tochter, Lysandra. Er gieng mit einer Flotte nach Asien, und half den Antigonus mit unterdrücken.

Er hat auch die Stadt Ephesus bis an das Meer erweitert, und in den neuangebauten Theil die Einwohner der Städte Lebedus und Kolophon gebracht; er hatte sie selbst zerstöret: der Jambendichter Phönix aus Kolophon hat ihren Untergang beklaget. Hermesianax, welcher Elegien geschrieben, war, wie ich glaube, zu der Zeit nicht mehr am Leben: denn er würde sonst über das zerstörte Kolophon (das auch sein Vaterland war,) irgendwo seine Klagelieder angestimmet haben [46]). Lysimachus überzog auch den Pyrrhus, des Aeacides Sohn, mit Kriege: dieser pflegte oft herum zu reisen: Lysimachus lauerte

[46]) Von diesen beyden Dichtern hat Athenäus noch einige Ueberreste erhalten.

lauerte auf seine Abwesenheit, und raubete nicht allein durch ganz Epirus, sondern kam auch bey die Särge der Könige. Was er da gethan soll haben, ist mir nicht glaublich. Hieronymus von Kardia schreibet, Lysimachus habe die Särge der Könige herausgeworfen, und ihre Gebeine zerstreuet. Allein Hieronymus ist verdächtig, daß er gegen alle Könige einen Haß in seinen Schriften bewiesen, den Antigonus ausgenommen, dem er wider die Wahrheit geschmeichelt haben soll. Die Sache wegen der Gräber der epirotischen Könige hat er offenbar verläumderisch angebracht. Es ist nicht glaublich, daß ein Macedonier sollte die Behältnisse der Todten herausgeworfen haben. Denn außerdem, daß Lysimachus wußte, daß dieses die Leichname der Vorfahren, nicht nur des Pyrrhus, sondern auch des Alexanders selbst wären; als der mütterlicher Seite aus Epirus von den Aeaciden [47]) abstammete: so beweiset ja das nachmalige Kriegesbündniß des Pyrrhus und Lysimachus, daß sie in dem Kriege gegen einander nicht so feindselig verfahren, daß gar keine Versöhnung hätte können statt finden. Allein Hieronymus hatte verschiedene Ursachen eines Hasses gegen den Lysimachus, worunter diese die größte war, daß er die Stadt

[47]) Aeaciden heißen die Nachkommen des Aeakus, Königes in Aegina, der wegen seiner Gerechtigkeit einer von den drey Richtern im Reiche des Pluto geworden seyn soll. Pyrrhus, der Sohn seines Enkels Achilles, bemächtigte sich der Herrschaft in Epirus, und unter seinen Nachkommen und Nachfolgern war der wegen seines Krieges mit den Römern vornehmlich berühmte Pyrrhus, dessen Vater den Namen Aeacides als einen eigenen Namen hatte. Pausanias giebt von diesem Geschlechte mehr Nachricht im folgenden 11ten Kapitel.

Stadt Kardia zerstöret, und dafür Lysimachia an der Landesenge der thracischen Halbinsel erbauet hatte.

K. 10. So lange Aridäus, und nach ihm Kassander und dessen Söhne regierten, bestund die Freundschaft des Lysimachus mit den Macedoniern. Da aber des Antigonus Sohn, Demetrius, zur Regierung gelangete, besorgete Lysimachus gleich, daß er von ihm würde angegriffen werden, und hielt es für gut, den Krieg selbst anzufangen: denn er wußte, daß Demetrius von seinem Vater die Begierde, sich zu vergrößern, geerbet habe; er wußte auch, daß er des Kassanders Sohn, Alexander, der ihn nach Macedonien zu seinem Beystande gerufen, doch gleich nach seiner Ankunft umgebracht, und sich des macedonischen Reichs bemächtiget habe. Aus diesen Ursachen griff er den Demetrius bey Amphipolis an; hätte aber beynahe Thracien verlohren: allein, weil ihm Pyrrhus zu Hülfe kam; behauptete er nicht allein Thracien, sondern erlangete auch hernach noch die Herrschaft über die Nestier [43]) und einen Theil der Macedonier. Einen grossen Theil von Macedonien behielt Pyrrhus selbst, indem er mit seiner Macht aus Epirus kam, und damals dem Lysimachus guten Beystand leistete.

Als darauf Demetrius nach Asien gieng, und mit dem Seleukus in Krieg verwickelt war: blieben Pyrrhus und

[43]) Unter den Nestiern werden, meinem Bedünken nach, Völker an dem Flusse Nestus in Thracien verstanden, da sonst weder Strabo noch Cellarius eines besondern Volkes unter diesem Namen gedenken. Der Abt Gedoyn saget: die Nestier waren Völker in Illyrien, deren Hauptstadt Nestus hieß, führet aber nicht an, woher er diese Nachricht genommen habe.

und Lysimachus gute Bundesgenossen unter einander, so lange Demetrius seinen Feinden gewachsen war: so bald aber dieser in die Hände des Seleukus fiel; trennte sich ihre Freundschaft: sie geriethen mit einander in Krieg; Lysimachus führte denselben zugleich wider des Demetrius Sohn, Antigonus, und den Pyrrhus selbst; er war ihnen weit überlegen, nahm Macedonien ein, und zwang den Pyrrhus, nach Epirus zurück zu gehen.

Die Liebe pfleget den Menschen viel Unglück zuzuziehen. Lysimachus war schon bey Jahren: man schätzte ihn wegen der Menge seiner Kinder [47]) glücklich, zumal da Agathokles von der Lysandra Kinder hatte: dennoch vermählte sich Lysimachus mit der Lysandra Schwester, Arsinoe. Diese soll aus Besorgniß, daß nach des Lysimachus Tode ihre Söhne unter der Gewalt des Agathokles stehen müßten, ihm nach dem Leben gestanden haben. Einige schreiben, Arsinoe habe sich in den Agathokles verliebet; weil sie aber ihren Zweck nicht bey ihm erreichen können, Anschläge wider sein Leben gefaßt; sie setzen hinzu: Lysimachus habe zwar nachher erfahren, was seine Gemahlinn unternommen; allein er sey nicht im Stande gewesen, die Sache zu ändern, weil er von allen Freunden völlig verlassen war. Da nun Lysimachus der Arsinoe verstattet, den Agathokles hinzurichten: so entfliehet Lysandra zu dem Seleukus [48]) mit ihren Kindern und Brüdern, welche aus Furcht vor ihrem Bruder Ptole-

mäus

[47]) Denn er hatte, wie Justinus 17, 1. meldet, funfzehn Kinder.

[48]) Dem ersten Könige in Syrien, nach Alexanders des Großen Tode, unter dessen Herrschaft ein großer Theil des Orients, und besonders Babylonien, stand.

mäus ihre Zuflucht zu dem Lysimachus genommen hatten. Zu dem Seleukus entfliehet auch Alexander, ein Sohn des Lysimachus, den er mit einer odrysischen Frau gezeuget hatte. Alle diese reiseten nach Babylon, und baten den Seleukus inständig, den Lysimachus mit Kriege zu überziehen. Philetärus, sein Schatzmeister, welchem der Tod des Agathokles sehr nahe gieng, und der der Arsinoe gar nicht trauete, bemächtigte sich zu eben der Zeit der Stadt Pergamus an dem Flusse Kaykus in Mysien, schickte einen beglaubten Bedienten ab, und übergab sich und den Schatz dem Seleukus. Als Lysimachus von allen diesen Dingen Nachricht bekam: erwählte er den Vorsprung, gieng nach Asien, fieng den Krieg selbst an, erlitt aber eine schwere Niederlage, und büßte sein Leben ein. Der vorgemeldete Alexander erhielt mit vielem Bitten von der Lysandra, daß er den Leichnam aufnehmen durfte, welchen er nach dem Chersones brachte und daselbst beerdigte. Das Grab ist noch zwischen dem Flecken Kardia und Paktya zu sehen. So viel von des Lysimachus Begebenheiten.

§. 11. Zu Athen ist auch das Bildniß des Pyrrhus. Dieser stund mit dem Alexander in keiner andern Verbindung, als daß sie Anverwandten waren *). Denn Pyrrhus war ein Sohn des Aeacides, ein Enkel des Arybbas; Alexander ein Sohn der Olympias, ein Enkel des Neoptolemus; Neoptolemus und Arybbas hatten zum Vater den Aeetas, einen Sohn des Tharypus; dieser aber stammte im funfzehnten Gliede von dem Pyrrhus

*) Dieses und die folgende kann die zwote Stammtafel Erzählung besser zu verstehen, dienen.

rhus, dem Sohne des Achilles, ab. Dieser Pyrrhus hatte nach der Zerstörung der Stadt Troja keine Lust, wieder nach Thessalien in sein Vaterland zu gehen, sondern fuhr nach Epirus, und ließ sich daselbst, nach den Göttersprüchen, die ihm Helenus ertheilte, mit seinem Volke nieder. Von der Hermione hatte er keinen Sohn; von der Andromache aber den Molossus, Pielus und Pergamus, welcher der jüngste war. Helenus heyrathete die Andromache, als Pyrrhus zu Delph ermordet war, und zeugete mit ihr den Cestrinus. Da er vor seinem Ende des Pyrrhus Sohne, dem Molossus, das Reich übergab, nahm Cestrinus mit einigen freywilligen Epiroten das Land an dem Flusse Thyamis in Besitz. Pergamus gieng nach Asien, ließ sich mit dem Areus, Fürsten in Teuthranien, wegen der Herrschaft in einen Zweykampf ein, und erlegte ihn darinnen. Er gab der Stadt ihren itzigen Namen, in welcher noch das Heroum [11]) der Andromache, die ihm dahin folgete, zu sehen ist. Pielus blieb in Epirus, von welchem, und nicht von dem Molossus, Pyrrhus, des Aeacides Sohn und seine Vorfahren ihr Geschlechte herleiten. Bis auf den Alcetas, des Tharrypus Sohn, stund ganz Epirus unter einem Könige: des Alcetas Söhne aber, die sich eine Zeitlang gegen einander aufgelehnet hatten, verglichen sich, gemeinschaft-

[11]) Die eigentliche Bedeutung des Wortes Heroum habe ich N. 9. erkläret. Daß aber auch die Begräbnisse berühmter Frauenspersonen so genannt worden, ist aus verschiedenen Stellen des Pausanias zu ersehen. Att. K. 42. das Heroum der Ino. K. 43. das Heroum der Iphigenia. Korinth. K. 48. das Heroum der Hyrnetho. Lacon. das Heroum der Cyniska.

schaftlich zu regieren [13]), und beharreten auch in einer beständigen Eintracht gegen einander. Nachdem Alexander, des Neoptolemus Sohn, in Lukanien [14]) sein Leben eingebüßt, und die Olympias, aus Furcht vor dem Antipater, nach Epirus zurück gekommen war: richtete sich Aeacides, des Arybbas Sohn, völlig nach dem Willen der Olympias, und zog auch mit gegen den Aridäus und die Macedonier zu Felde, ob ihm gleich die Epiroten nicht folgen wollten. Weil die Olympias, als sie die Oberhand gewonnen hatte, den Aridäus schändlicher Weise hinrichten ließ, und gegen angesehene Macedonier noch ungerechtere Gewaltthätigkeiten ausübete, deswegen man auch Kassanders Verfahren gegen sie für billig und rechtmäßig erkannte: so wollten anfänglich die Epiroten selbst den Aeacides, aus Haß gegen die Olympias, nicht mehr als ihren König aufnehmen. Nach einiger Zeit erlangete er zwar Vergebung von ihnen, doch hinderte ihn Kassander an seiner Rückkehr nach Epirus. Er lieferte hernach dem Bruder des Kassanders, Philipp, ein Treffen bey Oeniadä, und wurde in demselben so verwundet, daß er bald darauf sein Leben endigte. Die Epiroten erkannten darauf als ihren König den Alceras. Er war des Arybbas Sohn, der ältere Bruder des Aeacides, hatte aber ein unbändig Gemüth, und war deswegen von seinem

[13]) Oder das Reich unter sich zu theilen. Diese Erklärung hat Amasäus und Siedonyn erwählet: sie streitet auch mit dem Griechischen nicht, welches eine doppelte Auslegung leidet.

[14]) Von den Kriegen dieses epirischen Königes gegen die Lukaner in Italien, und von seinem Ende, kann Livius im 8ten Buche im 17ten und 24sten K. gelesen werden.

ſeinem Vater weggejaget worden. Als er jetzo in das Reich kam, ließ er gleich ſeine Wuth gegen die Epiroten ſpüren: daher ſie ihn und ſeine Söhne des Nachts überfielen und ermordeten, den Pyrrhus aber, des Aeacides Sohn, auf den Thron ſetzten. Er trat das Reich kaum an, da ihn ſchon Kaſſander mit Kriege überzog, als er noch in den Jahren der Jugend war, und ſeine Herrſchaft noch nicht genugſam befeſtiget hatte. So bald die Macedonier anrückten, gieng er nach Egypten zu dem Ptolemäus, des Lagus Sohne, welcher ihm ſeine Stieftochter Antigone, die ihm die Berenice [11]) zubrachte, und alſo eine Schweſter ſeiner mit ihr gezeugten Kinder zur Gemahlin gab, und ihn mit einer egyptiſchen Flotte in ſein Reich zurück brachte. Als er nun auf dem Throne feſt ſaß; griff er unter den Griechen zuerſt die Korcyräer an; theils, weil er dieſe Inſel gegen ſeinem Lande über liegen ſah; theils, weil er verhindern wollte, daß andre dieſelbe nicht zu einem Waffenplatze gegen ihn machen möchten. Was er nach der Eroberung der Inſel Korcyra in dem Kriege gegen den Lyſimachus gelitten, wie er den Demetrius aus Macedonien vertrieben, und über dieſes Reich die Herrſchaft ſo lange geführet, bis ihm Lyſimachus dieſelbe genommen, das ſind zwar die größten Verrichtungen des Pyrrhus bis auf dieſe Zeit; ich habe ſie aber ſchon in den Geſchichten des Lyſimachus bekannt gemacht. Gegen die Römer hat, unſers Wiſſens, kein Grieche vor dem Pyrrhus Krieg geführet. Man lieſe

[11]) Mit dem Zuſatz der Worte: die Antigone, die Tochter der Berenice von ihrem erſten Gemahl, dem Philippus, hat Kühn die Stelle aus dem Plutarch in dem Leben des Pyrrhus erläutert.

lieſet nicht, daß Diomedes und die Argier [12]), ſo unter ihm ſtunden, mit dem Aeneas ein Gefechte gehabt hätten. Die Athenienſer machten ſich zwar Hoffnung, auch ganz Italien zu überwinden: allein ihre ſchwere Niederlage bey Syrakuſe verhinderte ſie, einen Verſuch mit den Römern zu wagen: und Alexander, des Neoptolemus Sohn, ein Geſchlechtsverwandter des Pyrrhus, verlor in Lukanien ſein Leben, ehe er ſich mit den Römern in den Krieg einließ.

§. 12. Alſo iſt Pyrrhus der erſte aus Griechenland, welcher über das ioniſche Meer gieng, die Römer zu bekriegen: wozu ihn die Tarentiner bewegten. Dieſe waren vorher mit den Römern in Krieg verwickelt; aber für ſich ſelbſt zu ſchwach, ihnen Widerſtand zu thun. Sie hatten ſich um den Pyrrhus verdient gemacht, weil ſie ihm in dem lorentiniſchen Kriege mit Schiffen Beyſtand geleiſtet: am meiſten fand der Vortrag ihrer Abgeſandten Eingang, da ſie ihm vorſtellten, Italien ſey weit vortrefflicher, als ganz Griechenland, und es ſey höchſt unbillig, ſie als Freunde, die gegenwärtig Hülfe bey ihm ſuchten,

[12]) Dieſer Diomedes, des Tydeus Sohn, der ſich durch ſeine Tapferkeit in dem trojaniſchen Kriege ſehr berühmt gemacht hat, kam auf ſeiner Rückreiſe von Troja nach Argos, und gieng von hier mit einer Anzahl freywilliger Argier nach Italien, woſelbſt er von dem Könige Daunus in Apulien für die ihm geleiſteten Dienſte ein Stücke Land bekam, darinnen er ſein Reich aufrichtete, und den Feinden des Aeneas den wider ihn geſuchten Beyſtand abſchlug, wie Virgilius Aen. XI. vom 225. Vers an erzählet, worauf hier Pauſanias zielet.

suchten, aus der Acht zu lassen. Bey dieser Vorstellung der Gesandten dachte Pyrrhus an die Zerstörung der Stadt Troja, und hoffte, der Krieg werde ihm eben so glücklich von statten gehen: denn er stamme von dem Achilles ab, und werde ihn gegen die Nachkommen der Trojaner führen. So bald er diesen Entschluß gefaßt hatte, rüstete er unverzüglich (denn er säumete niemals seine Entschließungen zu vollziehen,) die Kriegsschiffe aus, und machte die Transportschiffe, Pferde und Soldaten überzusetzen, fertig. Es sind Bücher vorhanden, deren Verfasser nicht berühmt sind, welche die Aufschrift führen: Nachrichten von den Thaten des Pyrrhus[57]). Wenn ich diese lese, so muß ich so wohl den Muth, den er in Gefechten bewies, als seine Klugheit, mit der er sich zu einem bevorstehenden Kampfe rüstete, sehr bewundern. Er ließ mit der Flotte nach Italien aus, ohne daß es die Römer erfuhren, und seine Ankunft wurde ihnen auch nicht gleich bekannt. Als die Römer den Tarentinern ein Treffen lieferten; erschien er zuerst mit der Armee, und durch seinen unerwarteten Angriff brachte er sie, wie es nicht wohl anders seyn konnte, in Bestürzung und Unordnung. Weil er aber sehr wohl wußte, daß sein Volk den Römern im Fechten nicht gewachsen sey: so machte er Anstalt, die Elephanten auf sie losgehen zu lassen. Unter den Europäern hat Alexander zuerst Elephanten bekommen, als er den Porus und das indianische Kriegsheer überwunden. Nach Alexanders Tode hatten zwar alle auf ihn folgende Könige Elephanten, die meisten aber Antigonus. Pyrrhus bekam dergleichen Thiere als eine Beute

[57]) Plutarchs Leben des Pyrrhus verdient gelesen zu werden.

Beute aus der Schlacht mit dem Demetrius. Der erste Anblick derselben erweckte eine Furcht bey den Römern, zumal da sie von diesen Thieren vorher nichts wußten. Das Elfenbein, welches schon von langer Zeit her durch der Menschen Hände bearbeitet war, kannte gewiß jedermann; das Thier selbst aber hatte vor der Macedonier Ankunft in Asien niemand, als die Indier, die Liber und ihre nächsten Nachbarn gesehen. Dieses giebt auch Homer zu erkennen, der zwar den reichsten Königen Betten und Häuser mit Elfenbein gezieret beyleget, der Elephanten selbst aber nirgends gedenket. Hätte er sie gesehen oder von ihnen gehöret; so würde er, wie ich glaube, derselben viel eher, als des Gefechtes zwischen den Pygmäen und Kranichen gedacht haben.

Nach Sicilien berief den Pyrrhus eine Gesandschaft der Syrakuser. Denn die Karthaginenser hatten die griechischen Städte verheeret, und die Stadt Syrakuse, die allein noch unbezwungen war, belagerten sie jetzt. Als Pyrrhus diese Umstände von den Gesandten höret: verließ er Tarent und die italiänische Küste, gieng nach Sicilien hinüber, und nöthigte die Karthaginenser, die Belagerung vor Syrakuse aufzuheben. Aber zu stolz auf sich selbst unterstund er sich, mit den Karthaginensern, welche ihrem Ursprunge nach Tyrier aus Phönicien waren, und unter allen auswärtigen Völkern die meiste Erfahrung zur See hatten, ein Seetreffen zu halten, und dabey nur allein seine Epireten zu gebrauchen: unter welchen die wenigsten, auch nach der Zerstörung des trojanischen Reiches, die See kannten [19]), oder das Salz zu gebrauchen

[19]) Bey dem Worte [illegible] scheinet [illegible] weggefallen zu seyn. Denn wenn wird dieses [illegible] folgende

brauchen wußten. Dieſes beweiſet auch Homer in der Odyſſea mit den Worten:

Männer, die das Meer nicht kennen,
Und keine mit Salz vermiſchte Speiſen eſſen [*]).

K. 13. Pyrrhus wurde in dem Seetreffen überwunden, und kam mit den übrigen Schiffen nach Tarent zurück. Er litt auch hier groſſe Einbuße, und weil er wußte, daß ihn die Römer, ohne ihn anzugreifen, nicht würden abziehen laſſen: ſo machte er zu ſeinem Rückzuge folgende Anſtalten. Da er nach ſeiner Zurückkunft aus Sicilien in Italien geſchlagen wurde: ſchickte er Briefe nach Aſien und an den Antigonus [**]): er verlangete von einigen Königen Volk, von andern Geld, von dem Antigonus aber beydes. Als die zurückkommenden Boten die Briefe an ihn abgegeben hatten: ließ er die Vornehm-

regieret. Die angeführten Worte Homers beſtätigen dieſe Mutmaßung. Denn es fällt in die Augen, daß Pauſanias mit Homers Worten rede.

*) Da hier zum erſtenmale Verſe angeführet werden: ſo finde ich für gut, anzumerken, daß ich alle angeführte Verſe ſo genau, als möglich, nach den Worten ungebunden und ohne Reime überſetzet habe. Ich befürchte, wenn ich versweiſe überſetzen wollte, es möchte nur eben ſo gehen, als dem Abt Gedoyn, der oft eine poetiſche Ueberſetzung liefert, worinnen die griechiſchen Verſe faſt nicht gefunden werden können. Er ſetzt zu, er läßt weg, er verſchönert und verſchlimmert, wie es das Sylbenmaaß und der Reim erfordert. Er hat daher beſſer gethan, daß er in den letztern Büchern nur den Inhalt der Verſe angezeiget hat.

**) Dieſer iſt Antigonus I. Gonatas, ein Sohn des Demetrius Poliorcetes.

nehmiſten aus Epirus und Tarent zuſammen kommen, las aber keinen von den empfangenen Briefen; ſondern ſagte nur, er werde Hülfe bekommen. Das Gerücht breitete ſich auch geſchwind unter den Römern aus, es kämen Macedonier und aſiatiſche Völker an, dem Pyrrhus Beyſtand zu leiſten: daher ſaßen die Römer ſtille: Pyrrhus aber ſegelte in der folgenden Nacht fort nach den akroceraunischen Vorgebirgen von Epirus. Als er nach der Einbuße in Italien ſeine Macht hatte etwas ruhen laſſen: kündigte er dem Antigonus den Krieg an, vornehmlich aus der Urſache, weil er ihm keine Hülfe nach Italien geſchickt hatte. Er überwand ſo wohl des Antigonus eigenes Kriegesheer, als auch die in Sold genommenen Galater, und verfolgte ihn bis in die Städte an der Seeküſte, bemächtigte ſich auch des ganzen obern Macedoniens und der Landſchaft Theſſalien. Die Größe der Schlacht und des Sieges, den Pyrrhus erlangete, geben auch die in dem Tempel der Minerva Itonia zwiſchen Phere und Larißa aufgehangenen celtiſchen Waffen, und die Aufſchrift derſelben zu erkennen:

Der Itoniſchen Minerva hat Pyrrhus als ein Geſchenk
Dieſe den kühnen Galatern abgenommene lange Schilde aufgehangen,
Nachdem er das ganze Heer des Antigonus aufgerieben, das iſt nicht ſehr zu bewundern:
Die Anaciden ſind jetzt, wie vordem, ſtreitbare Männer.

Dem Jupiter zu Dodona hat er die Schilde der Macedonier als ein Denkmahl aufgehangen, mit dieſer Ueberſchrift:

Diese Schilde haben ehedem das goldreiche Asien verheeret,
Sie haben Griechenland in die Knechtschaft gebracht:
Nun hängen sie in dem Tempel Jupiters leer an den Säulen,
Als eine Beute von dem stolzen Macedonien.

Pyrrhus hätte sehr leicht ganz Macedonien erobern können; er pflegte auch sonst die Gelegenheiten begierig und hurtig zu gebrauchen: aber Kleonymus verhinderte ihn daran. Dieser war ein Lacedämonier, und bewegte doch den Pyrrhus, Macedonien zu verlassen, und nach dem Peloponnes zu gehen; ja er führte selbst die Armee wider die Lacedämonier in ihr Gebiet. Die Ursache will ich anführen, wenn ich erst von seinem Geschlechte Nachricht gegeben habe. Pausanias, der die Griechen bey Platäa wider die Perser anführte, hatte einen Sohn, Pleistoanax, den Vater des zweyten Pausanias, dessen Sohn Kleombrotus in dem Treffen mit dem Epaminondas und den Thebanern blieb, und zween Söhne, den Agesipolis und Kleomenes hinterließ. Als der erste ohne Kinder starb, trat der andere die Regierung an; sein älterer Sohn war Akrotatus, der jüngere Kleonymus. Akrotatus gieng noch vor seinem Vater aus der Welt: als ihm derselbe folgete: stritte sich des Akrotatus Sohn, Areus, mit dem Kleonymus um die Thronfolge, welcher sich deswegen an den Pyrrhus wandte, und ihn in das Land führte. Die Lacedämonier hatten vor der Schlacht bey Leuktra keine Niederlage erlitten, und wollten nicht eingestehen, daß sie zu Lande jemals überwunden wären *): Leon-

*) Amyklus und Gedoyn sagen, sie wären niemals von

Leonidas selbst habe gesieget, und würde die Perser völlig überwunden haben, wenn er Volk genug gehabt hätte, die geschlagenen Perser alle in die Pfanne zu hauen. Das, was die Athenienser und Demosthenes bey der Insel Sphakteria gethan, sey mehr ein listiger Diebstahl oder Ueberfall, als ein Sieg gewesen. Aber nach ihrer ersten Niederlage in Böotien erlitten sie von dem Antipater und den Macedoniern einen harten Stoß. Das dritte und unerwartete Unglück brachte ihnen der Krieg des Demetrius in ihr Land. Bey dem Einbruche des Pyrrhus sahen sie zum viertenmal eine feindliche Armee, welcher sie mit den ankommenden Argiern und den Hülfsvölkern der Messener die Spitze beten. Pyrrhus schlug sie, und es fehlte nicht viel, so hätte er die Stadt im ersten Schrecken

von dem Fußvolke überwunden worden. Allein ἀγὼν πεζὸς heißt ein Treffen zu Lande, wie ὁ κατὰ γῆν πόλεμος sehr oft die Kriegesmacht zu Lande, und ὁ κατὰ γῆν πεζὸς ein Sieg zu Lande bedeutet. Die Lacedämonier wollten nicht sagen, daß sie zwar von der Reuterey, aber nicht von dem Fußvolke überwunden worden: sondern ob sie gleich zur See bisweilen eingebüßt hätten, wären sie doch zu Lande unüberwindlich gewesen. Als bey einem gestifteten Bündnisse zwischen den Athenienfern und Lacedämoniern ausgemacht werden sollte, wer die Oberbefehlshaberschaft im Kriege über die vereinigte Kriegesmacht führen sollte: that Patrokles aus Phlius den Vorschlag, daß die Athenienser zur See, die Lacedämonier zu Lande das Obercommando führen möchten, und sagte unter andern: Hat euch, ihr Athenienser, Gott Glück zur See verliehen; so ist es ihnen, den Lacedämoniern, zu Wasser gegeben. Die meisten Treffen sind ihnen da wohl gelungen, und sie haben wenig und selten eingebüßt.

cken eingenommen; nachdem er aber das Land verheeret, und viele Beute weggeführet; saß er ein wenig stille. Sie machten Anstalten, eine Belagerung auszuhalten: die Stadt war auch schon im Kriege gegen den Demetrius mit tiefen Graben und starken Pallisaden, und besonders an den Oertern, wo der Feind am leichtesten eindringen konnte, mit Bollwerken verwahret worden.

Um diese Zeit, da der lakonische Krieg sich in die Länge zog, eilte Antigonus, als er die macedonischen Städte wieder gewonnen hatte, nach dem Peloponnes: denn er sah wohl, daß Pyrrhus, wenn er Lacedämon und den größten Theil von Peloponnes bezwungen hätte, nicht nach Epirus, sondern nach Macedonien zurück gehen, und die Waffen gegen ihn kehren würde. Da aber Antigonus mit der Armee aus Argos in das lakonische Gebiet eindringen wollte: kam Pyrrhus selbst bey Argos an. Er siegete auch hier, und setzte den Flüchtigen bis in die Stadt nach: da denn, wie es zu geschehen pflegt, sein Kriegsvolk nicht in Ordnung zusammen blieb. Sie fochten zertheilt bey den Tempeln und Häusern, in den engen Gassen, und an verschiedenen Orten der Stadt: Pyrrhus wurde verlassen, und am Kopfe verwundet; er soll mit einem Dachsteine von einem Weibe sey getroffen worden. Die Argier sagen aber, es habe ihm nicht eine Frau, sondern die Ceres, welche die Gestalt einer Frau angenommen, das Leben genommen. Das geben die Argier selbst von seinem Tode vor, und Leuceas, welcher die Geschichte des Landes beschrieben, saget es in seinen Gedichten. Sie haben nach einem Ausspruche des Apollo, an dem Orte, wo Pyrrhus gestorben ist, der Ceres einen Tempel gebauet, und in demselben lieget er auch begraben.

Ich

2.16. Ich sehe es als was wunderbares an, daß alle Aeaciden durch ein besonderes Verhängniß von Gott ihr Leben eingebüßet haben. Denn Achilles ist, wie Homer saget, von des Priamus Sohne, Alexander (oder Paris), und dem Apollo des Lebens beraubet worden. Denn Pyrrhus, des Achilles Sohn, befahl die Pythia zu Delph umzubringen. Diesem zweyten Pyrrhus, des Aeacides Sohne, ist das wiederfahren, was die Argier und Leucas vorgeben. Doch sind die Erzählungen mit dem nicht einstimmig, was Hieronymus von Kardia geschrieben hat. Ein Mann, der an dem Hofe eines Königes lebet, muß ja nothwendig dem Könige zu Gefallen schreiben. Wenn Philistus **) eine rechtmäßige Ursache zu haben meynte, das schändlichste von der Aufführung des Dionysius zu verschweigen, weil er sich die Hoffnung machte, nach Syrakusen zurück zu kommen: so ist es dem Hieronymus noch vielmehr zu gute zu halten, daß er schrieb, wie es dem Antigonus angenehm war. So gieng denn das Glück der Epiroten zu Ende.

Wenn man zu Athen in das Odeum hineingehet, findet man unter andern einen sehenswürdigen Bacchus. Nahe daben ist ein Brunnen, welcher aus neun Röhren springet, und daher Enneakrunos genannt wird. Pisistratus hat ihn so schön angeleget. Ziehbrunnen sind zwar allenthalben in der Stadt, aber nur diese einzige

**) Philistus, ein Syrakusier, der dem Dionysius zu Erlangung und Behauptung der Herrschaft sehr beförderlich war, und doch nachher von ihm hingerichtet wurde, hat eine Geschichte von Sicilien geschrieben, die aber verloren gegangen, und, nach dem Urtheil des Dionysius von Halikarnaß, auch kein sonderlich Lob verdiente.

Quelle. Ueber demselben weiter hinauf stehen zwey Tempelhäuser, eines ist der Ceres und Proserpina gebauet, in dem andern ist das Bild des Triptolemus. Was man von diesem erzählet, will ich schreiben, doch aber nichts von der Deiope [1]) gedenken. Unter den Griechen sind die Argier diejenigen, welche mit den Athenienſern am meisten wegen des Alterthums und der von den Göttern empfangenen Geschenke streiten: wie unter den Ausländern die Egypter mit den Phrygiern [2]). Es wird nämlich erzählet, die Ceres sey nach Argos gekommen, und von dem Pelasgus in seinem Hause aufgenommen worden; die Chrysanthis habe von der Entführung ihrer Tochter Nachricht gehabt, und ihr dieselbe bekannt gemacht; nachher sey der Hierophante oder Oberpriester, Trochilus, von Argos wegen der Feindschaft mit dem Agenor entflohen, und in die Landschaft Attika gekommen, habe eine Frau aus Eleusis geheyrathet, und mit ihr den Eubuleus und Triptolemus gezeuget. So erzählen die Argier die Sache. Hingegen die Athenienſer und ihre Nachbarn halten es für gewiß, daß Triptolemus, des Ce-

leus

[1]) Der Scholiaste des Sophokles in dem Oedipus Coloneus macht diese Deiope zu einer Tochter des Triptolemus und der Mutter des Eumolpus, der die Geheimnisse der Ceres zu Eleusis eingeführet hat. Was die Fabel anbetrifft, die Pausanias nicht erzählen will, so weis ich keinen von den mythologischen Schriftstellern, der davon gedacht hätte. G. Ich vermuthe, daß sie eben die Baubo sey, von welcher Clemens Alexandr. in Protrept. gedenket. K.

[2]) Von diesem Streite, und wie Psammitichus, König in Egypten, denselben auszumachen gesucht, ist bey dem Herodot B. 2, 2. eine fabelhafte Erzählung zu lesen.

lus Sohn, zuerſt Getraide geſäet habe. In den Gedichten des Muſäus [61]) (wenn ſie anders ſeine Arbeit ſind) wird Triptolemus für einen Sohn des Oceans und der Erde ausgegeben. Nach den Gedichten des Orpheus (aber auch dieſe halte ich nicht für eine Arbeit des Orpheus) war Dyſaules, der Vater des Eubuleus und Triptolemus: und dieſen ſoll die Ceres, weil ſie ihr von ihrer Tochter Nachricht gegeben, einen Unterricht von dem Ackerbau ertheilet haben. Der athenienſiſche Dichter Chörilus [62]), welcher das Schauſpiel, Alope, verfertiget hat

[61]) Unter dem Namen des Muſäus iſt noch ein Gedicht vorhanden von der Liebe der Hero und des Leanders, das aber gewiß von dem alten Muſäus, dem Schüler des Orpheus, nicht verfertiget iſt, ſondern, nach des Voſſius Meynung in ſeiner Schrift de Veterum Poetarum Temporibus, einen Muſaeum Grammaticum, der über 400 Jahr nach Chriſti Geburt gelebet, zum Verfaſſer hat. Die Hymni und Argonautica, ſo den Namen des Orpheus führen, ſind zwar viel älter, aber doch auch ſehr ſpät nach dieſer in der Mythologie ſo berühmten Perſon zum Vorſcheine gekommen. Pauſanias bekräftiget dieſes Urtheil.

[62]) Dieſer Chörilus ſo wohl, als ein andrer aus der Inſel Samus, hat, wie Voſſius in der angeführten Schrift urtheilet, länger als 100 Jahre vor dem Chörilus gelebet, deſſen Horatius im 1ſten Briefe des 2ten Buches v. 233. und in dem Briefe an die Piſonen v. 357. als eines ſchlechten und doch bey Alexander dem Großen beliebten und wohlbelohnten Dichters gedenket. Der Samier hat unter andern den Sieg der Griechen über den Xerxes beſungen, und für jeden Vers einen Stater, oder einen halben Thaler, zum Geſchenke bekommen. Der athenienſiſche hat 150 Tragödien verfertiget, und dreyzehnmal den Preis in den poetiſchen Kampfſpielen gewonnen.

hat, saget, Cercyon und Triptolemus wären Brüder, und ihre Mutter eine Tochter des Amphiktyons; Triptolemus habe zum Vater den Rharus, Cercyon den Neptunus. Meinen Vorsatz, in dieser Erzählung weiter zu gehen, und alles, was von dem eleusinischen Tempel zu Athen gesaget werden könnte, vorzutragen, verhindert eine Erscheinung im Traume [47]). Ich komme also wieder auf solche Dinge, die jedermann wissen darf.

Vor diesem Tempel, wo die Bildsäule des Triptolemus stehet, ist ein Ochse aus Metall, in der Gestalt, als wenn er zum Opfer geführet würde, zu sehen. Epimenides, der Knosier, ist sitzend abgebildet: man saget von ihm, er sey auf das Feld gegangen, in eine Höhle gekommen und daselbst eingeschlafen. Er erwachte von diesem Schlafe erst im vierzigsten Jahre: nach der Zeit machte er Gedichte, und reinigte oder entsündigte verschiedene Städte, und insbesondere Athen. Thales (oder Thaletas), welcher die Lacedämonier von einer ansteckenden Krankheit befreyete, war nicht mit ihm verwandt, auch nicht aus einer Stadt mit ihm. Jener hatte Knosus

47) Pausanias war, wie er an mehrern Orten deutlich zu erkennen giebt, zu den eleusinischen Geheimnissen eingeweihet. Von diesen durfte ungeweiheten Personen gar nichts bekannt gemacht werden. Man sah die Bekanntmachung derselben als eine abscheuliche Gottlosigkeit an. Daher Horaz in der 2ten Ode des 3ten B. saget;

Est et fidelis tuta silentio
Merces: vetabo qui Cereris sa-
crum
Vulgarit arcanae, sub isdem
Sit trabibus, fragilemque mecum
Solvat phaselum.

Pausanias will daher nichts weiter von dem eleusinischen Tempel reden, und schützt einen Traum vor, darinnen es ihm verboten sey.

fus zu seiner Geburtsstadt, dieser hingegen Gortynien, wie Polemnastus aus Kolophon meldet, welcher für die Lacedämonier Gedichte auf ihn gemacht hat.

Noch weiter hin stehet der Tempel der Euklea [57]), welcher auch von der Beute, die den Persern im marathonischen Gefilde abgenommen worden, aufgerichtet ist. Daß sich die Athenienser aus dem marathonischen Siege eine ganz besondere Ehre gemacht, kann ich auch hieraus urtheilen. Als Aeschylus seinem Lebensende nahe war: gedachte er in der Grabschrift auf sich selbst keiner andern Sache; ohnerachtet er in der Dichtkunst einen so großen Ruhm erlanget, und bey Artemisien und Salamis in dem Seetreffen mit gefochten hatte. Er setzet seinen und der Stadt Namen voran, und zeiget an, daß er den marathonischen Wald, und die Mieder, so bis dahin gekommen, zu Zeugen der Tapferkeit habe [58]).

Ueber

[57]) Plutarch saget in dem Leben des Aristides: die Euklea nennen viele, und halten sie für die Diana: einige aber sagen, sie sey eine Tochter des Herkules und der Myrto, einer Tochter des Menötius und Schwester des Patroklus; sie sey als Jungfrau gestorben, und werde bey den Böotiern und Lokrern verehret; sie habe auf allen Märkten einen Altar und Bildsäule, und Braut und Bräutigam opfere ihr vor der Hochzeit. Pausanias gedenkt ihrer wiederum B. 9. 17. und Xenophon Gr. Gesch. B. 4, 17. führet ein Fest, Euklea, an, das ihr vermuthlich zu Ehren gehalten worden. Euklea heißt ein guter Ruhm.

[58]) Diese Grabschrift, die sich, nach dem Pausanias, Aeschylus selbst gemacht, oder die ihm, wie der Verfasser seines Lebens saget, die Bürger zu Gela in Sicilien gesetzt haben, lautet nach einer genauen Uebersetzung also:

Der

Ueber dem Ceramikus und der so genannten königlichen Halle ist ein Tempel des Vulkans. Daß sie ihm eine Bildsäule der Minerva aufgestellt haben, wundere ich mich gar nicht, weil ich die Erzählung von dem Erichthonius weis. Die blaulichten Augen der Minerva rühren wohl von einer Fabel der Libyer her. Denn bey diesen ist die Sage, sie sey eine Tochter des Neptuns und der Nymphe einer See, Tritonis, und deswegen habe sie, eben wie Neptun selbst, blaulichte Augen. Nahe dabey ist ein Tempel der Venus Urania [70]) (der himmlischen Venus). Die Verehrung derselben ist zuerst bey den Assyriern eingeführet worden; nachher bey den Paphiern in Cypren, und zu Askalon bey den Phöniciern in Palästina. Von den Phöniciern haben die Cythereer ihre Verehrung gelernet. Zu Athen hat Aegeus [71]) ihren Dienst

Den Aeschylus, des Euphorions Sohn von Athen, bedeckt

Ein veranlaßliches Denkmahl, das ihm das fruchtbare Gela aufgerichtet.

Seine berühmte Stärke mag der marathonische Wald preisen,
Und die Perser mit den langen Haarlocken, die sie erfanden haben.

[70]) Eine Abbildung der himmlischen Venus, von welcher eine keusche und reine Liebe der Seelen ihren Ursprung haben soll, und der gemeinen Venus, von welcher die fleischliche Liebe herrühret, findet man B. 6. K. 25.

[71]) Sedonius saget, Aegeus habe zwo Schwestern gehabt, der Name der einen sey nicht bekannt, die andre sey an den Sciron vermählt gewesen. Allein Pausanias B. 9. K. 19. nennt sie eine Tochter des Erechtheus, dessen Enkel Aegeus war. Er redet hier von dem Unglück der Schwestern, als von einer bekannten Sache: und von den Schwestern des Aegeus ist doch nichts bekannt. Soll vielleicht anstatt Aegeus gelesen werden Erechtheus? Dessen Schwestern, Philomele und Prokne, sind wegen ihres Unglücks bekannt.

Dienſt eingeführet: weil er glaubte, es wäre von dem Zorn der Urania her, ſo wohl daß er keine Kinder habe, (denn damals hatte er noch keine,) als auch, daß es ſeinen Schweſtern ſo unglücklich ergangen. Das Bild, welches noch zu unſern Zeiten da war, iſt von pariſchen Marmor und eine Arbeit des Phidias. Die Athmoneer, welche einen beſondern Kanton unter den Athenienſern ausmachen, ſagen, Porphyrion, der noch vor Aktäus König geweſen, habe den Tempel bey ihnen erbauet. Man erzählet aber auch andere Dinge auf dem Lande ganz anders, als ſie von den Einwohnern der Stadt erzählet werden.

§. 15. Gehet man nach der Halle, die wegen der mannichfaltigen Gemälde Pöcile (die bunte) heißt: ſo erblickt man einen Merkur aus Erzt, der Agoräus *) genannt wird, und nahe dabey iſt das Thor. Bey dieſem ſtehet ein Denkmahl des Sieges, den die Athenienſer mit der Reuteren über den Pliſtarchus erlangeten, dem ſein Bruder Kaſſander das Kommando über die Reuterey und die fremden in Sold genommenen Völker anvertrauet hatte.

In der Halle ſelbſt iſt zuerſt ein Gemälde, auf welchem die Athenienſer bey Oenea, in dem Argiſchen Gebiethe, gegen die Lacedämonier in Schlachtordnung ſtehen. Sie ſind abgemalt, nicht wie ſie in das heftigſte Gefecht ver-

*) Von Ἀγορὰ der Markt, ein Verſammlungsplatz: weil er als der Gott der Kaufleute angeſehen wurde. Zu Rom feyerten ſie ihm ein Feſt den 15ten May, da ſie ihn anriefen, ihnen Gewinn in der Handlung zu geben, und ſie von den Betrügereyen und falſchen Eiden loszuſprechen und zu reinigen.

verwickelt gegen einander ihren Muth zeigen und alles wagen, sondern wie sie erst auf einander losgehen, den Angriff zu thun.

Zu einem Gemälde an der Mitte der Wände fechten die Athenienser unter Anführung des Theseus mit den Amazonen. Diese Weibespersonen allein haben ihre Niederlagen nicht muthlos gemacht, sich immer in neue Gefahr zu wagen. Denn nachdem die Themiscyra von dem Herkules gefangen, und hernach ihre Armee, die sie gegen Athen ausgeschickt hatte, zu Grunde gerichtet war: zogen sie doch nach Troja, und fochten nicht allein gegen die Athenienser, sondern gegen alle Griechen. Neben diesem Gemälde sind die Griechen abgebildet, welche Troja eingenommen, und die Könige oder griechischen Heerführer, die sich wegen der Freveltat des Ajax *) versammelt haben: dabey siehet man den Ajax selbst, nebst den gefangenen Frauenspersonen, und unter diesen die Kassandra. Endlich sind auch hier die bey Marathon gefochten haben, abgemalet. Die Böotier aus Platäa und alle Athenienser lassen sich mit den Persern in das Treffen ein; sie stehen anfänglich mit gleichem Glück gegen einander; endlich sind die Perser auf der Flucht, und drängen einander in den Morast hinein. Zuletzt stehen die phönicischen Schiffe, und die Griechen, wie sie die Feinde, welche darauf zulaufen, niedermachen. Hier ist auch der Heros

*) Ajax, des Oileus Sohn, schändete die Kassandra, des Königes Priamus Tochter und Priesterin der Minerva, selbst in dem Tempel dieser Göttin, von deren Altare er sie mit Gewalt weggerissen hatte. Die im 26sten und 31sten K. des 10ten B. angeführte Gemälde dienen zur Erläuterung dieser Stelle.

Heros Marathon, von dem das Feld den Namen hat, Theseus, so wie er aus der Erde wieder hervor kommt [74]), ingleichen Minerva und Herkules, abgemalet. Denn die Marathonier haben, wie sie selbst sagen, den Herkules zuerst als einen Gott verehret. Unter den Fechtenden sind auf dem Gemälde sonderlich kenntlich, Kallimachus, der Polemarch [75]) der Athenienser, und unter den Feldherren, Miltiades, wie auch Echetlus oder Echetläus, der für einen Heros erkannt wurde, und dessen wir weiter unten noch gedenken werden. Hier liegen eherne Schilde, und eine Ueberschrift bezeuget, daß sie den Skionäern und ihren Hülfsvölkern abgenommen sind: die Schilde aber, so mit Pech überzogen sind, damit sie die Zeit nicht verderben möge, sollen den Lacedämoniern genommen seyn, die auf der Insel Sphakteria gefangen genommen wurden.

Vor

[74]) Denn er soll sich mit dem Pirithous in den Tartarus oder das unterirdische Reich des Pluto gewaget haben, um die Proserpina zu entführen.

[75]) Der Polemarch zu Athen war der dritte unter den Archonten, der sonderlich alle Kriegesanstalten zu besorgen hatte, davon er auch den Namen Polemarchus, der Kriegesoberste, bekam. Zugleich stunden die Fremden, so zu Athen sich niedergelassen hatten, unter seiner Gerichtsbarkeit. Ich wundere mich, daß Gedoyn übersetzt: Callimachus, der erste, den die Athenienser mit der Würde eines Polemarchen beehrt haben. Die neunjährigen Archonten, und unter diesen der Polemarch, waren ja lange Zeit vorher eingeführt worden. Die griechischen Worte, die ihn zu dieser Uebersetzung verleitet haben, sind von Kühnen richtig erkläret worden.

K. 16. Vor der Halle stehen eherne Statüen, davon die eine den athenienſiſchen Geſetzgeber Solon, die andere ein wenig weiter davon den Seleukus vorſtellet: dieſem Könige iſt ſein Glück lange vorher durch gar deutliche Zeichen verkündiget worden. Als er mit dem Alexander aus Macedonien zog, und zu Pella dem Jupiter opferte: rückte das auf den Altar gelegte Holz von ſich ſelbſt nahe vor das Bild, und entzündete ſich ohne Feuer. Nach Alexanders Tode furchte er ſich vor dem Antigonus, als dieſer nach Babylon kam; er nahm ſeine Zuflucht zu dem Ptolemäus, des Lagus Sohne; gieng aber wieder nach Babylon zurück, beſiegete das Kriegesheer des Antigonus, und nahm ihm ſelbſt das Leben: er ſetzte hernach den Krieg wider deſſen Sohn, Demetrius, fort, und bekam ihn gefangen. Als ihm dieſes alles glücklich von ſtatten gegangen, und auch Lyſimachus des Reichs und Lebens beraubet war: übergab er die ganze Regierung in Aſien ſeinem Sohne Antiochus, er ſelbſt eilete nach Macedonien, und nahm die Armee von Griechen und Ausländern mit ſich. Aber Ptolemäus [76]), der Lyſandra Bruder, welcher von dem Lyſimachus entflohen war, und bey ihm Schutz geſuchet hatte, ein Herr, der zu kühnen Entſchließungen fertig war, und daher Ceraunus (der Blitz) genannt wurde; dieſer Ptolemäus brachte den Seleukus heimlich um, als deſſen Armee bey Lyſimachia ankam. Die Schätze überließ er dem Raube derer, welche den Meuchelmord verrichtet hatten, für ſich behielt er das Königreich Macedonien, wo er ſo lange regierte, bis er

[76]) Ein Bruder des Ptolemäus Philadelphus, Königs in Macedonien.

er in dem Kriege mit den Galatern, gegen welche vor ihm keiner von den Königen, so viel wir wissen, ein Treffen gewagt hatte, sein Leben einbüßte. Das macedonische Reich erhielt Antigonus, der Sohn des Demetrius. Unter allen Königen ist Seleukus, wie ich glaube, der gerechteste und gottesfürchtigste gewesen. Denn erstlich hat er den ehernen Apollo, welchen Xerxes nach Ekbatana in Medien bringen lassen, den Miletern an die Branchiden [77]) zurück geschickt: ferner, da er Seleucia an dem Tigerstrome erbauete, und die Babylonier mit als Einwohner in diese Stadt versetzte; ließ er doch die Mauren der Stadt Babylon, und den Tempel des Bel stehen, und die Chaldäer um denselben herum wohnen.

§. 17. Zu Athen sind auf dem Markte verschiedene Dinge, die nicht allen bekannt sind, und darunter auch ein Altar der Barmherzigkeit. Diese Gottheit, welche in dem Leben und Veränderungen der Menschen viel Gutes wirket, verehren unter den Griechen allein die Athenienser. Sie haben nicht allein gute Einrichtungen

77) Gedoyn übersetzt: nach Branchide: und sagt in der Anmerkung, Branchide sey eine Stadt in dem Gebiete der Mileter gewesen. Nun gedenket zwar Strabo einer Stadt der Branchiden, die aber Xerxes den Branchiden in der Landschaft Sogdiana eingegeben, als er sie aus Jonien mit hinweggenommen hatte. In dem milesischen Gebiethe war keine Stadt Branchide, sondern ein Tempel des Apollo, mit einem berühmten Orakel, wobey die Branchiden Priester und Wahrsager waren, daher es das Orakel der Branchiden genannt wurde. Sie stammten von einem Mileter, Branchus, ab, den man für einen Sohn des Apollo hielt.

zu Ausübung der Leutseligkeit, sondern auch wegen der Verehrung der Götter mehr Anstalten als andre Völker gemacht. Bey ihnen ist ein Altar der Schamhaftigkeit, der Fama und der Horme [78]); es ist auch eine unläugbare Sache, daß bey denen mehr gutes Glück ist, welche andre an Ehrfurcht gegen die Götter übertreffen. In der Kampfschule, die von ihrem Stifter das Ptolemäum genannt wird, stehen sehenswürdige Steine, Hermä [79]) genannt,

[78]) **Der Horme.** Das Wort ὁρμὴ, dessen Bedeutungen Stephan in seinem Thesauro weitläufig erkläret, heißt eine Begierde, ein Trieb, eine schnelle und starke Bewegung der Seele, wodurch man angespornet wird, etwas zu thun. In so ferne diese ὁρμὴ als eine Göttin verehret worden, kann sie wohl nichts anders seyn, als die Munterkeit oder Lebhaftigkeit, womit Arbeiten und Geschäfte angefangen werden sollen. Amasäus braucht daher das Wort Alacritas, und Gedoyn la Vigilance. Vossius in Theologia Gentili l. VIII. c. 10. saget: ὁρμὴ ist ein Trieb und eine Munterkeit, etwas zu unternehmen, und diese wird bey dem Pausanias unter die Gottheiten gezählet.

[79]) Diese Hermä sind Quadratsteine, auf welche der Kopf eines Gottes, besonders des Merkur, gesetzt war, von dem sie auch den Namen haben: denn er heißt griechisch **Hermes.** Herr Winkelmann in der Geschichte der Kunst S. 7. giebt eine andre Erklärung dieser Benennung. Viereckigte Steine, saget er, mit Köpfen wurden bey den Griechen Hermä, das ist, große Steine genannt, und von ihren Künstlern beständig beybehalten. Er macht dazu folgende Anmerkung: Scylac. Peripl. p. 52. l. 19. Suid. v. Ἑρμῆ. Der Name Hermes, Merkurius, dem dergleichen Steine, wie man vorgiebt, zuerst sollen gesetzt worden seyn, würde auch nach dessen Herleitung beym Plato, Cratyl. p. 408. E. jenem nichts angehen.

genannt, ein eherner Ptolemäus, Juba aus Numidien, und Chrysippus (der berühmte stoische Philosoph) aus der Stadt Sole. Bey der Kampfschule hat Theseus einen Tempel. Die Gemälde stellen das Gefechte der Athenienser mit den Amazonen vor: dieser Krieg ist auch auf dem Schilde der Minerva und an dem Fußgestelle des olympischen Jupiters abgebildet. Ferner ist in dem Tempel des Theseus der Kampf der Centauren und Lapithen abgemalet: Theseus hat schon einen Centauren erschlagen, die andern stehen noch in gleichen Gefechte gegen einander. Das Gemälde an der dritten Wand ist denen undeutlich, welche nicht gehöret haben, was davon erzählet wird: theils des Alters wegen, theils weil Mikon nicht die ganze Begebenheit ausgemalet hat. Die Sache ist diese. Als Minos den Theseus und die andern Kinder nach Kreta brachte: verliebte er sich in die Periböa. Theseus war ihm deswegen sehr entgegen: daher ihm Minos im Zorn harte Worte sagte, und besonders leugnete, daß Neptun sein Vater sey: denn er könne ihm den Siegelring, den er trug und ins Meer werfen wollte, nicht wiederholen. Er soll darauf den Ring ins Meer geworfen haben. Theseus sprang hinein, und kam mit dem Ringe und einer güldenen Krone, die ihm die Amphitrite geschenket, wieder heraus. Von dem Tode des Theseus stimmen die vielen Erzählungen nicht mit einander überein. Einige sagen, er sey in der Hölle *) ange-

*) Diese Worte stehen nicht im Texte. Die Fabel aber ist bekannt genug, daß Theseus, als er mit dem Pirithous die Proserpina entführen wollte, von dem Pluto an einem Steine angefesselt worden. Woher die Fabel

angefesselt gewesen, bis ihn Herkules befreyet habe. Das glaubwürdigste von dem, was ich gehöret habe, ist dieses: Theseus that einen Einfall in Thesprotien, dem Könige die Gemahlin zu entführen: er büßte den größten Theil seines Heeres ein, und wurde selbst, nebst dem Pirithous, welchen die Liebe gegen die thesprotische Königin zu diesem Kriegeszuge antrieb, gefangen, und in der Stadt Cichyrus in Verwahrung gehalten. Die Landschaft Thesprotis hat viele sehenswürdige Dinge, und darunter besonders den Tempel des Jupiters zu Dodona, und die diesem Gotte geheiligte Buche. Bey Cichyrus ist der acherontische See, und die Flüsse Acheron und Kocytus, dessen Wasser sehr übel schmeckt. Homer hat, wie ich glaube, diese Gegend gesehen, und in der gewagten Beschreibung der Hölle den Flüssen in derselben die Namen derer, welche in Thesprotis sind, beygeleget. Als damals Theseus in der Gefangenschaft war; belagerten die Tyndariden (Kastor und Pollux) Aphidna, nahmen diesen Ort ein, und setzten den Menestheus wieder auf den Thron. Dieser nahm sich der Söhne des Theseus, die zu dem Elephenor [57]) nach Euböa entwichen waren, gar nicht an: und weil er sah, daß er an dem Theseus, wenn er

bel entstanden sey, giebt Pausanias im folgenden deutlich zu erkennen. Der acherusische See, der Fluß Acheron und Cocytus, waren wirklich in Thesprotien. Plutarch saget in dem Leben des Theseus: Aidoneus, der auch Orkus geheißen, sey König der Molosser in Thesprotien, Proserpina seine Gemahlin, Kora seine Tochter gewesen, und er habe einen Hund mit Namen Cerberus gehabt. Hier findet man den Ursprung der poetischen Hölle deutlich genug.

[57]) Elephenor, ein Sohn Chalkodons, aus Euböa, dessen Pausanias B. 9, 19. gedenket.

er aus Thesprotien zurück kommen sollte, einen mächtigen Gegner haben würde: so schmeichelte er sich bey dem Volke dergestalt ein, daß Theseus nach seiner Zurückkunft abgewiesen wurde. Er begiebt sich daher zu Schiffe, zu dem Deukalion in Kreta zu reisen, und wird von den Winden nach der Insel Skyrus verschlagen: die Skyrier nehmen ihn wohl auf, und wegen seines berühmten Geschlechts und herrlichen Thaten erweisen sie ihm große Ehre; aber deswegen beschließt Lykomedes seinen Tod. Nach der Schlacht bey Marathon richteten die Athenienser dem Theseus eine Kapelle [22]) auf, als des Miltiades Sohn, Cimon, den Tod des Theseus zu rächen, die Insel Skyrus verheeret, und seine Gebeine zurück gebracht hatte.

K. 18. Der Tempel der Dioskuren ist alt: sie selbst sind stehend, und ihre Söhne zu Pferde sitzend abgebildet. Hier hat Polygnotus ihre Verheirathung mit den Töchtern des Leucippus gemalet: Miken aber die Geführten des Jasons auf dem Zuge nach Kolchis; wobey er den meisten Fleiß an den Akastus und seine Pferde gewandt hat. Ueber dem Tempel der Dioskuren ist ein heiliger Platz der Aglauros: dieser und ihren Schwestern, der Herse und Pandrosos, (den Töchtern des Cekrops,) soll die Minerva den Erichthonius, in einem

[22]) Kapelle. Das Wort ναὸς wird von νάω, ein Tempelhaus, als eine besondere Art eines heiligen Gebäudes unterschieden, und von einigen für ein heroum gehalten. Sonst zeiget das Wort auch einen besonders mit einem Gitterwerke eingeschlossenen Platz im Tempelhause an, in welchem die Bildsäulen der Götter standen.

Kasten versteckt, zur Verwahrung gegeben, und ihnen dabey untersaget haben, keinen Vorwitz wegen dessen, was in dem Kasten sey, zu beweisen. Die Pandrosos war, wie man saget, diesem Befehle gehorsam: die beyden Schwestern aber machten den Kasten auf, sahen den Erichthonius, und wurden so rasend, daß sie sich von einer steilen Höhe des Schlosses herunter stürzten. Bey diesem Platze erstiegen die Perser das Schloß zu Athen, und machten die Athenienser nieder, welche das Orakel besser, als Themistokles, zu verstehen glaubten, und das Schloß mit Balken und Pallisaden als mit einer Mauer befestigten.

Nahe dabey ist das Prytaneum [51]), in welchem die Gesetze des Solons geschrieben sind. Man findet darinn die Bildsäulen der Göttin Irene (des Friedens), und der Vesta, und unter andern die Statüe des Pankratiasten, Autolykus. An den Bildnissen des Miltiades und Themistokles hat man die Aufschriften geändert, und sie einem Römer und Thracier zugeeignet.

Gehet man weiter in die Stadt hinauf, so zeiget sich der Tempel des (egyptischen Gottes) Serapis, dessen Verehrung die Athenienser von dem Ptolemäus angenommen haben. Unter den egyptischen Tempeln des Serapis ist der berühmteste zu Alexandrien, der älteste zu Memphis. In diesen darf weder ein Fremder noch ein Priester gehen, bis sie den Apis [52]) begraben haben. Nicht

[51]) Siehe die 26ste Anmerkung. Im 28sten K. wird angezeiget, daß in diesem Gebäude auch eine außerordentliche Art eines Gerichtes gehalten worden.

[52]) Siehe die Beschreibung desselben bey dem Herodot B. 3, 27. 28.

Nicht weit von dem Tempel des Serapis iſt ein Platz, wo ſich Pirithous und Theſeus mit einander vereinigt haben, erſt nach Lacedämon, und alsdenn nach Theſprotien zu gehen. Nahe daben war der Ilithyia [85]) ein Tempel gebauet, von welcher man vorgiebt, ſie ſey aus dem Lande der Hyperboreer in die Inſel Delus gekommen, und habe der Latone bey ihrer Niederkunft Beyſtand geleiſtet. Die Delier ſagen, von ihnen hätten andre den Namen der Ilithyia gelernet: ſie opfern auch derſelben, und ſingen das Lied, welches der Dichter Olen [86]) gemacht hat. Die Kreter hingegen behaupten, ſie ſey in der Knoſiſchen Landſchaft in der Stadt Amniſus geboren, und eine Tochter der Juno geweſen. Nur allein bey den Athenienſern werden die hölzernen Bilder der Ilithyia bis auf die Füſſe bedeckt. Die Weiber ſagten, zweye wären aus Kreta von der Phädra dahin geſchenkt worden, das älteſte aber habe Erysichthon [87]) aus Delus dahin gebracht.

[85]) Dieſe Göttin heißt bey den Lateinern Lucina. Sie wird mit der Juno bald für eine Perſon gehalten, bald von derſelben unterſchieden, ja für ihre Tochter ausgegeben. Sie wurde von den Weibern um Beyſtand in der Geburtsarbeit angerufen. S. B. 10. K. 32. und mehr im Regiſter angeführte Oerter.

[86]) Von dieſem Dichter meldet Pauſanias B. 9, 27. daß er die älteſten Lobgeſänge auf die Götter verfertiget, und noch vor dem Orpheus gelebet habe. Herodot B. 4, 33. ſaget auch von ihm, daß er aus Lycien gekommen, und Lobgeſänge gemacht, die zu Delus geſungen worden.

[87]) Ein Sohn, nicht des zweyten Cekrops, wie Gedoyn ſaget, ſondern des erſten, wie Pauſanias ſelbſt im zweyten Kap. gemeldet hat.

Ehe wir in den Tempel des olympischen Jupiters kommen, ist zu wissen, daß der römische Kayser Adrian das Tempelhaus [84]) desselben aufgeführet, und die Bildsäule aufgerichtet, die gewiß sehenswürdig ist, nicht so wohl der Größe wegen, (denn nur die Römer und Rhodier haben Kolossen,) als wegen anderer Eigenschaften, welche einer Bildsäule vor andern einen Vorzug geben [85]). Denn sie ist aus Elfenbein und Golde gemacht, und

[84]) Das Wort ναὸς übersetze ich allemal Tempelhaus, um es von dem ganzen Tempel zu unterscheiden, zu dem auch der mit Hallen oder Kolonaden eingeschlossene heilige Platz gehörte. Es fanden sich ναοὶ, Tempelhäuser, Götzenhäuser, die mit keinem umschlossenen Vorhofe umgeben waren, und auch wohl ἱερὰ, Tempel, genannt werden. Die Theile eines ganzen Tempels waren: 1) die Hallen oder Kolonaden: 2) das Vorhaus, πρόναος: 3) das eigentliche Tempelhaus, ναὸς, in dessen Mitte ein mit einem Gatter umgebener Ort war, den die Römer Cella nannten, und in welchem die Bildsäulen der Götter stunden. Eine kurze und doch richtige und ziemlich vollständige Beschreibung der Tempel giebt J. G. Lakemacher in Antiquitatibus Graecorum sacris P. I. c. VI.

[85]) Diese ganze Periode ist im Griechischen sehr dunkel, und allem Ansehen nach verderbet. Weder Sylburgs noch Kühns Erklärungen befriedigen mich. Ich habe also nur wahrscheinlich übersetzt. Die Stelle, so Kühn aus Plinii Hist. nat. l. 34. c. 8. anführet, dienet zur Erläuterung: daher ich sie deutsch beyfüge. Man hat ungeheuer große Bildsäulen ausgearbeitet, welche man Kolossen nennt, die den Thürmen gleich sind. Dergleichen ist der Apollo auf dem Kapitol, den M. Lucullus aus Apollonia, einer Stadt in der Landschaft Pontus, gebracht. Er ist dreyßig Ellen hoch, und

aus

und in Ansehung ihrer Größe nimmt man auch viel Kunst an derselben wahr. Ferner sind hier Bildnisse des Adrians, zweye von thasischen und zweye von egyptischen Marmor. Vor den Säulen stehen eherne Bildnisse, welche die Athenienser die Kolonien [vo]) nennen. Der ganze Säulengang um den Tempel hält auf vier Sta-

aus hundert und funfzig Talenten gemacht. Dergleichen ist auch der Jupiter auf dem Marsfelde, den J. Cäsar aufgerichtet hat, und der vom nahgelegenen Theater der pompeijanische heißt. Herr Winkelmann in der Geschichte der Kunst S. 404 macht folgende Anmerkung bey dieser Stelle. Die Stelle des Pausanias ist dunkel, und die Umschreibungen derselben bey der Leipziger Ausgabe machen dieselbe nicht deutlicher. Mich deucht, man könne derselben viel leichter, als geschehen, helfen, wenn man καὶ anstatt μὴ setzet, und liest, ἔτι καὶ ῥωμαίοις. Pausanias hätte sagen wollen: die Statüe des Jupiters war sehenswürdig, nicht wegen der Größe, weil auch zu Rom und zu Rhodus Kolossen waren: mit τὰ λοιπὰ fänget sich der folgende Satz an. Der vorhergehende Satz scheinet etwas kurz abgebrochen, welches aber diejenigen nicht befremdet, welche die griechische Schreibart dieses Kappadociers kennen. Der italiänische Uebersetzer findet hier einen Jupiter, welcher größer gewesen, als alle Kolossen zu Rom und zu Rhodus: dieses widerleget sich von sich selbst.

[vo]) So wurden die ehernen Statüen des Adrians genannt, welche die von diesem Kayser erbauete und mit römischen Bürgern besetzte oder verbesserte Städte in dem Tempel des olympischen Jupiters zu Athen, ihrem Erbauer und Wohlthäter zu Ehren aufgestellt hatten. Aelius Spartianus sagt in dem Leben dieses Kaysers im 20sten Kap. Er hat viele Städte Hadrianopoles genannt, als selbst Karthago und einen Theil der Stadt Athen.

Stadien, und ist ganz mit Bildsäulen besetzet. Denn von einer jeden Stadt ist das Bild des Adrians aufgerichtet: die Athenienser aber haben es allen zuvor gethan, durch den sehenswürdigen Koloß, den sie hinter dem Tempelhause gesetzet haben. Es sind auch innerhalb des Säulenganges alte Stücke, als ein Jupiter aus Erz, eine Kapelle des Saturns und der Rhea, und ein abgesonderter heiliger Platz, der den Namen Olympia führet. Hier ist eine ellenweite Oeffnung in der Erde, und man saget, daß nach der Sündflut des Deukalions das Wasser hier hineingelaufen sey. Es wird jährlich in dieses Loch Waizenmehl mit Honig vermischet geworfen.

Auf einem Pfeiler stehet die Statüe des Isokrates, welcher sich durch drey Dinge ein Andenken gemacht hat: durch eine ungemeine Unverdrossenheit, weil er acht und neunzig Jahr alt und doch niemals müde geworden, Schülern Unterricht zu geben; durch eine ungewöhnliche Zufriedenheit, weil er niemals nach einem öffentlichen Amte gestrebet, und sich um die Staatsangelegenheiten nicht bekümmert hat; durch eine große Liebe zur Freyheit, weil er wegen des Treffens bey Chäronea sich so betrübte, daß er sein Leben freywillig (durch Hunger) beschloß.

Die Perser aus phrygischen Marmor, welche einen ehernen Dreyfuß tragen, sind so wohl als der Dreyfuß sehenswürdig. Den alten Tempel des olympischen Jupiters soll Deukalion erbauet haben; und zu einem Beweise, daß er zu Athen gewohnet, giebt man das Grabmahl an, das nicht weit von dem Tempel zu sehen ist. Unter andern Gebäuden hat Adrian zu Athen auch den

Tempel

Tempel der Juno, und des Panelleniſchen (von allen Griechen verehrten) Jupiters, ingleichen einen Tempel aller Götter aufgeführet. Am meiſten fallen die hundert und zwanzig Säulen aus phrygiſchen Marmor in die Augen: aus welchem auch die Mauren der Hallen gemacht ſind: und einigen Kapellen geben die vergüldeten Decken, der Alabaſter, die Bildſäulen und Gemälde ein vortreffliches Anſehen. Es iſt dabey ein Bücherſaal angeleget, und eine Kampfſchule, die von Adrian den Namen hat; ingleichen hundert Säulen aus libyſchen Marmor.

§. 19. Nahe bey dem Tempel des olympiſchen Jupiters ſiehet man die Bildſäule des pythiſchen, und einen Tempel des delphiniſchen [51]) Apollo. Man erzählet, als dieſer Tempel bis auf das Dach fertig geweſen, ſey Theſeus, den noch niemand kannte, in die Stadt gekommen. Weil er nun einen langen bis auf die Füße gehenden Rock trug, und ſein ſchönes Haar wohl gekräuſelt war: ſo fragten die, ſo am Dache arbeiteten, mit einem ſpöttiſchen Lachen, als er bey dieſen Tempel kam, warum denn die Jungfrau, da ſie eben Hochzeit halten wollte, ſo allein herumgienge? Theſeus entdeckte ſich ihnen nicht weiter, als daß er, wie geſaget wird, die Ochſen von einem Wagen, der da ſtund, abſpannte, und die Decke (des Wagens) höher warf, als das Dach war, daran ſie baueten. Von dem Platze, welcher die Gärten heißen,

[51]) Die Kreter, ſo nach Griechenland zogen, und ſich zu Delph niederlieſen, ſoll Apollo durch einen Delphin nach Cirrha geleitet, und davon dieſen Beynamen bekommen haben, wie Plutarch in dem Gryllus berichtet.

heißen, und von dem Tempel der Venus wissen die Leute nichts zu erzählen, auch nicht von der Venus, die nahe bey dem Tempel stehet, und eine viereckigte Gestalt hat, wie die Hermen oder Bilder des Merkurs: die Aufschrift zeiget an, daß die himmlische Venus die älteste sey unter den sogenannten Parcen, (den Göttinnen des Schicksals). Die Bildsäule der Venus in den Gärten ist eine Arbeit des Alkamenes, und unter den berühmtesten zu Athen sehenswürdig [92]).

Cynosarges [93]) ist ein Tempel des Herkules: und was von dem weissen oder geschwindern Hunde gesaget wird, können die wissen, die den Ausspruch des Orakels gelesen haben. Herkules und Hebe, welche eine Tochter des Jupiters und Gemahlin des Herkules gewesen seyn soll, haben ihre Altäre: einer ist der Alkmene und dem Jolaus, welcher dem Herkules in seinen Arbeiten viel Hülfe geleistet hat, aufgerichtet. Das Lyceum hat von dem Lycus oder Lykus, Pandions Sohne, den Namen, und wurde, wie vom Anfange, also auch noch itzo, für einen

[92]) Was an diesem Meisterstücke besonders schön gewesen, hat Lucian in seinem Gespräche, Icones, die Bildnisse, angemerket.

[93]) Cynosarges heißt ein weisser oder ein geschwinder Hund. Ein solcher hatte, wie Hesychius und Suidas melden, von einem Opfer, das der Vesta oder Herkules gebracht wurde, ein Stücke Fleisch weggeschnappt, und an diesen Ort gebracht, der durch den Stifter der Cynischen Sekte, Antisthenes, welcher hier lehrte, am berühmtesten geworden. Den Namen der Cynosarges leiteten auch einige von dem Anfange dieses Wortes her, wie Diogenes im Leben des Antisthenes sagt.

einen Tempel des Apollo gehalten, und davon hat dieser Gott den Zunamen Lycius zuerst bekommen. Man saget auch, daß die Termiser [94]) die Benennung der Lycier empfangen, weil Lycius, welchen Aegeus vertrieben hatte, zu ihnen gekommen war. Hinter dem Grabmahle des Lycius ist das Grabmahl des Nisus, Königes zu Megara, dem Minos das Leben nahm, und welchen die Athenienser abholten, und hier begruben. Von ihm hat man diese Erzählung: er hatte purpurfarbne [95]) Haare, und mußte sterben, wenn sie ihm abgeschoren wurden. Als die

[94]) Camerarius ist der Meynung, die auch Gedoyn angenommen hat, anstatt [illegible] sey nach dem Herodot und Strabo zu lesen, [illegible] oder [illegible] die Termilier. Allein es ist mir noch vermuthlicher, daß [illegible] die Telmisier, zu schreiben sey, die Einwohner der Stadt Telmissus in Lycien.

[95]) Nach dem Ovidius, der diese Fabel in dem 8ten Buche der Verwandlungen erzählet, war zwischen den grauen Haaren des Nisus ein purpurfarbigtes Haar. Denn er saget:

> Nisus - - cui *splendidus ostro*
> Inter honoratos medio de vertice canos
> Crinis inhaerebat, magni fiducia regni.

Damit stimmet Virgilius in dem Ciris (wenn anders dieses Gedichte seine Arbeit ist) überein in diesen Worten:

> Nam capite a summo regis, mirabile dictu
> Candida caesaries florebat tempore longo
> Et *roseus* medio surgebat vertice crinis.

Doch crinis hat ja auch die Bedeutung der vielfachen Zahl, und Ovidius saget in der Kunst zu lieben 1. B. 331. V.

> Filia purpureos Niso furata capillos.

Auf die Weise stimmt Pausanias mit andern Mythologisten überein. Die Anmerkung des A. Gedoyn hat mich zu dieser kleinen Ausschweifung verleitet.

die Kreter in sein Land einfielen, und sich aller Städte in Megaris ohne Widerstand bemächtigten: nahm er seine Zuflucht nach Nisäa, und wurde in dieser Stadt belagert. Die Tochter verliebte sich in den Minos, und schnitt ihrem Vater die Haare ab. So wird die Sache erzählet.

Durch Athen fließet der Ilissus [95]), und in denselben fällt der Eridanus, welcher mit dem celtischen Eridanus einen Namen hat. An dem Ilissus soll der Wind Boreas (der Nordwind) die daselbst spielende Orithyia entführet, und sich mit ihr ehelich verbunden, auch wegen dieser Anverwandschaft den Athenienſern durch Zerbrechung vieler feindlichen Schiffe Beystand geleistet haben [95*]). Nach der Meynung der Athenienſer ist der Ilissus auch andern Göttern geheiliget, und die Musen haben unter dem Namen der Ilissiaden einen Altar an demselben. Man zeiget ferner den Ort, wo die Lacedämonier des Melanthus Sohn, Kodrus, niedermachten. Gehet man über den Ilissus, so kommt man an einen Ort, Agrä genannt, von welchem die Diana den Namen Agrotera führet. Hier soll Diana, als sie von der Insel Delus gekommen, zum erstenmal gejaget haben: daher trägt ihr Bildniß einen Bogen. Die Laufbahn von weißen Marmor erwecket mehr Bewunderung, wenn man sie siehet, als wenn man nur davon höret: ihre Größe ist daraus zu schließen, daß sie oben von dem Berge, wo ihre

[95]) Der Ilissus floß auf der Morgen- der Eridanus auf der Abendseite bey Athen vorbey, und vereinigten sich unterhalb der Stadt mit einander. Cellarius in O. A.

[95*]) Siehe 8. B. 27. K.

ihre Gestalt mondförmig ist, herunter, und bis an das Ufer des Ilissus, in gerader Linie auf beyden Seiten mit einer fortgehet [97]). Der Athenienser, Herodes, hat sie angeleget, und dazu einen großen Theil des Penteliſchen Marmorbruchs angewandt [98]).

Aus

[97]) Das einfache Stadium ist eine Laufbahn, hundert und fünf und zwanzig geometrische Schritte lang: daher bedeutet Stadium auch eine Weite von 125 Schritten, und ist das ordentliche Maaß der Wege bey den Griechen. In dieser Bedeutung wird das Wort genommen, wenn die Entfernung der Oerter oder Länge der Straßen nach Stadien bestimmet wird. Von der Beschaffenheit der Laufbahnen wird Pausanias selbst hie und da, sonderlich in dem 5ten und 6ten Buche, Nachricht geben. Was diese Laufbahn anbetrifft, so war sie ein langer Platz mit zween Parallelseiten, der gegen Morgen zu an einem Berge mit einem halben Zirkel geschlossen, und auf der andern Seite offen war. Sie gieng in einer gerade Linie nach dem Ufer des Ilissus herunter, und heißt διαυλος, doppelt, weil sie auf beyden Seiten mit einer Erhöhung von Marmor, worauf die Zuschauer ihre Plätze hatten eingefaßt war. Spon und Wheler beschreiben, was davon noch zu sehen war, in ihren Reisen durch Italien und Griechenland. Das Stadium hatte also die Gestalt eines Hufeisens mit langen Schenkeln. Es wird Panathenaicum genannt; weil die panathenaischen Spiele auf demselben gehalten wurden.

[98]) Dieser Herodes Attikus lebte unter den Kayſern Nerva, Trajan, Adrian, und den beyden Antoninen. Die von seinem Vater geerbten großen Schätze wandte er an, Athen mit vortrefflichen Werken auszuschmücken, und auch an andern Orten in Griechen-

K. 20. Aus dem Prytaneum kommt man auf einen Weg, der Tripodes, die Dreyfüsse, heißt: diesen Namen hat der Platz von den großen Dreyfüssen aus Erz, die bey den Tempelhäusern stehen [99]), auf denen man anmerkungswürdige Kunststücke findet. Darunter ist der Satyr, auf den Praxiteles stolz gewesen seyn soll. Denn als ihn die Phryne einsmals um das Stück seiner Arbeit bat, welches er selbst für das schönste hielt: schlug er ihr, wie man saget, zwar als ihr Liebhaber, die Bitte nicht ab; wollte aber doch nicht sagen, welches er für das schönste hielte. Bald darauf kam ein Diener der Phryne gelaufen, und sagte, das meiste von des Praxiteles Arbeit sey verlohren; denn sein Haus sey in Brand gerathen, aber doch noch etwas erhalten worden. Praxiteles

land prächtige Denkmahle einer großmüthigen Freygebigkeit aufzurichten. Er war stark in der Weltweisheit, und so berühmt wegen seiner Beredsamkeit, daß er die beyden Kayser, den M. Aurelius und den M. Verus darinnen zu unterrichten nach Rom berufen wurde: erlangete auch die Würde eines römischen Consuls. A. Gellius in Noctibus Atticis B. 19. K. 12. führet ein Beyspiel seiner Beredsamkeit im philosophischen Vortrage an. Was der pentelische Marmor sey, dessen oftmals gedacht wird, zeiget Pausanias im Anfange des 32sten K. an.

99) Die Stelle ἀφ' οὗδε — — τρίποδες, hat keinen syntaktischen Zusammenhang. Die Worte ἐστὸς οὗτο μεγάλοι geben keinen Verstand: Amasäus hat sie gar nicht, Gedoyn nach Gutdünken ausgedrückt, temples memorables. Sollte etwa τοῦτο wegzulassen und die Worte so zu setzen seyn: ναοὶ ἐνεῶν εἰσι, μεγάλοι καὶ ἄφεσιν ἐφεστήκασι τρίποδες? So haben sie wenigstens einen bequemen Verstand, den ich in der Uebersetzung ausgedrückt habe.

teles lief den Augenblick fort, und sagte, alle seine Arbeit sey verlohren, wenn das Feuer auch den Satyr und den Eros, oder den Cupido, ergriffen hätte. Phryne aber rief ihm zu, er solle nur bleiben und gutes Muths seyn; es sey ihm kein Unglück wiederfahren; sie habe nur eine List gebrauchet, ihn zu einem Bekenntniß zu bringen, welches seine schönsten Werke wären. Sie erwählte sich von denselben den Eros. Der Satyr stehet in der Gestalt eines Knaben in dem nächsten Tempel bey dem Bacchus, und reichet ihm einen Becher. Den Eros, der daben stehet, und den Bacchus, hat Thymilus verfertiget. Bacchus hat bey dem Theater den ältesten Tempel: innerhalb seiner Ringmauer stehen zwey Tempelhüter, und zwo Bildsäulen des Bacchus, wovon der eine Eleuthereus heißt, der andere der ist, welchen Alkamenes aus Golde und Elfenbein verfertiget hat [100]).

Unter den Gemälden ist ein Bacchus, der den Vulkan in den Himmel zurück bringet. Die Griechen erzählen, die Juno habe den Vulkan nach seiner Geburt auf die Erde herunter geworfen; er habe auf Rache gedacht, und ihr einen güldnen Stuhl zum Geschenke geschickt, der gewisse unsichtbare Bande gehabt, womit sie, als sie sich darauf gesetzt, vest gemacht worden. Keinem

[100]) Die Ursache dieser Benennung ist im 38sten K. zu finden. Gedoyn vermuthet hier eine Unrichtigkeit im Texte, welchen ich aber nach den Worten richtig übersetzt zu haben glaube. Denn die Bildsäule des Bacchus Eleuthereus war, nach der Stelle im 38. K. aus welcher der Abt seine vermeynte Verbesserung genommen hat, ein altes Schnitzbild, und also nicht von dem Alkamenes aus Gold und Elfenbein gemacht.

nem von allen andern Göttern wollte Vulkan Gehör geben; Bacchus aber, (denn zu diesem allein hatte er ein Vertrauen,) machte ihn trunken, und brachte ihn dadurch in den Himmel. Ferner ist abgemalt, wie Pentheus und Lykurgus wegen der Beschimpfung des Bacchus gestrafet werden: ingleichen Ariadne, die im Schlafe liegt, Theseus, welcher absegelt, und Bacchus, der sie zu entführen kommt. Nahe bey dem Tempel des Bacchus und des Theaters ist eine Art eines Gebäudes, welches das Gezelt des Xerxes vorzustellen aufgeführet ist. Dieses ist aber nicht das alte, als welches der römische Feldherr Sylla nach der Eroberung der Stadt Athen mit in Brand gesteckt hat. Es ist nachher wieder aufgebauet worden. Ich will die Ursache des Krieges erzählen.

Mithridates regierte über die Völker am schwarzen Meere. Aus welcher Ursache er gegen die Römer einen Krieg angefangen, wie er in die Provinz Asien eingefallen, welche Städte er mit Gewalt oder durch Güte einbekommen, das mögen, die seine Geschichte wissen wollen, in andern Schriften lesen. Ich will nur so viel daraus anführen, als die Eroberung der Stadt Athen angehet. Der Athenienser Aristion wurde von dem Mithridates in Gesandschaften an die griechischen Städte gebrauchet. Dieser suchte die Athenienser von den Römern ab auf die Seite des Mithridates zu ziehen. Er fand aber nicht bey allen, sondern nur bey dem unruhigsten Theile des Volkes, Eingang. Diejenigen Athenienser, welche in einigem Ansehen stunden, begaben sich freywillig zu den Römern. Als es zu einem Treffen kam, erlangten die Römer einen groſsen Sieg, und trieben den Aristion und die Athenienser bis in die Stadt, den Archelaus und die aus-

ausländischen Völker bis in den Piräeus: auch dieser war ein Feldherr des Mithridates, den ehedem die Magneter, so an dem Sipylus wohnen, als er sie überfiel, verwundet, und viele von seinen Leuten niedergemacht hatten.

Athen wurde nun belagert. Taxilus, ein anderer General des Mithridates, hielt eben Elatea in Phocis eingeschlossen; als er aber Nachricht von Athen bekam; brach er auf mit seinem Heere nach der Landschaft Attika. So bald dieses der römische Feldherr erfuhr, ließ er einen Theil der Armee zur Belagerung der Stadt zurück, und gieng mit einer großen Macht dem Taxilus nach Böotien entgegen. Den dritten Tag darauf liefen bey beyden Armeen Nachrichten ein; bey dem Sylla: Athen sey mit Sturm erobert; bey denen, welche Athen belagert hatten: Taxilus sey in einem Treffen bey Chaeronea überwunden worden. Als Sylla in das Attische Gebiete zurück kam, ließ er die Athenienser, die sich feindselig gegen ihn bewiesen hatten, in den Ceramikus einsperren, und den zehnten Mann, welchen das Loos traf, zum Tode führen: und weil sein Zorn gegen die Athenienser nicht zu besänftigen war: so entwischten einige, und giengen heimlich nach Delph. Auf die Frage, ob Athen das Schicksal der Zerstörung jetzt betreffen sollte? gab die Pythia eine Antwort, worinnen die Stadt mit einem Schlauche verglichen wird, (der in dem Wasser wieder hervor kommt, und auf demselben schwimmet). Den Sylla befiel nachher die Krankheit [m]), von welcher auch, wie

[m]) Nämlich die Läusekrankheit. Wie abscheulich dieses Uebel bey dem grausamen und zugleich schändlich wollüstigen Sylla gewesen, beschreibet Plutarch in dessen Leben,

wie ich gehöret habe, Pherecydes aus Syrien angegriffen worden. Sylla ist auch mit den Athenienſern viel härter umgegangen, als man von einem Römer hätte erwarten ſollen. Doch glaube ich nicht, daß er deswegen die abſcheuliche Krankheit gelitten, ſondern daß Jupiter, der die Nothleidenden ſchützet [102]), Rache an ihm ausgeübet habe, weil er den Ariſtion, der ſeine Zuflucht zu dem Tempel der Minerva genommen, heraus geholet und hingerichtet hatte. Athen, welches auf dieſe Weiſe in dem Kriege mit den Römern eine groſſe Verwüſtung gelitten, iſt unter dem Kayſer Adrian wieder in einen ſchönen Stand geſetzet worden.

K. 21. In dem Theater [103]) zu Athen ſind viele Bildniſſe von tragiſchen und komiſchen Dichtern, die faſt gar nicht bekannt ſind. Denn auſſer dem Menander war kein Verfaſſer von Luſtſpielen darunter, der einen beſondern

Leben, führet auch mehrere Perſonen an, die an dieſer häſslichen Krankheit geſtorben, und zählet darunter den Pherecydes, von welchem aber die Sache ungewiß iſt, wie Brucker in dem erſten Theile der Hiſtorie der Philoſophie S. 986 anmerket. Dieſer Pherecydes, der des Pythagoras Lehrer geweſen ſeyn ſoll, war nicht aus Syrien, der aſsäiſchen Landſchaft, auch nicht aus der Inſel Scyrus, oder einer Stadt dieſes Namens in Akarnanien, wie Gedoyn ſaget; ſondern aus einer zwiſchen Delus und Parus liegenden Inſel Syrus, die auch Syra und Syria hieß.

[102]) Er heißt Jupiter Hiceſius, der die, ſo ihre Zuflucht zu den Göttern nehmen, τοὺς ἱκέτας, erhöret und ſchützet.

[103]) Von dieſem Theater des Bacchus hat Wheler die Ueberreſte S. 428 ſeiner Reiſebeſchreibung vorgeſtellt.

dern Ruhm erlanget hätte. Unter den bekannten Trauerſpieldichtern ſah man den Euripides und Sophokles. Man erzählet, nach dem Tode des Sophokles hätten die Lacedämonier einen Einfall in die Landſchaft Attika gethan, ihrem Feldherrn ſey der Bacchus erſchienen, und habe befohlen, der Neuen Sirene alle die Ehre, welche man den Verſtorbenen zu erweiſen pfleget, zu erweiſen. Der Traum zielete auf den Sophokles und ſeine Gedichte. Noch jetzo pfleget man das Angenehme und Reizende in Gedichten und Reden eine Sirene zu nennen. Das Bildniß des Aeſchylus ſcheinet mir lange nach ſeinem Tode und nach dem Gemälde verfertiget zu ſeyn, welches ſeine Tapferkeit bey Marathon vorſtelle. Aeſchylus hat vorgegeben, da er als ein Knabe die Weintrauben gehütet, und auf dem Felde geſchlafen, ſey ihm Bacchus erſchienen, und habe ihn aufgemuntert, Trauerſpiele zu dichten; als er des Morgens gleich einen Verſuch gemacht, ſey es ihm ſehr leicht von ſtatten gegangen. Das hat er von ſich ſelbſt erzählet.

Auf der Mauer des Schloſſes, die auf der Mittagsſeite gegen das Theater hingehet, ſtehet ein vergüldeter Kopf der Meduſa, einer Tochter der Gorgo, und bey demſelben ein Aegis [101*]). An der Höhe des Theaters iſt eine Höhle in den Felſen unter dem Schloſſe. Auch über dieſer ſtehet ein Dreyfuß, und auf demſelben Apollo

[101*]) Aegis, die Egide, wie einige unſerer Poeten das Wort gebrauchen, wird von den Alten dem Jupiter und der Minerva beygelegt, und iſt entweder ein Bruſtpanzer oder ein Schild. Jupiter bewegte mit demſelben bey dem Homer den ganzen Himmel, und die Pallas ſetzte alle Feinde damit in Schrecken.

und Diana, wie sie die Kinder der Niobe erschiessen. Von eben dieser Niobe habe ich ein Bildniß gesehen, als ich auf den Berg Sipylus zurück gieng. In der Nähe ist sie ein steiler Fels, und wenn man daben stehet, siehet man keine Gestalt einer Frau, oder traurenden Person: aber in einer gewissen Entfernung glaubet man eine weinende und niedergebückte Weibesperson zu sehen. Auf dem Wege aus der Stadt, von dem Theater nach dem Schlosse, ist Kalos begraben. Als Dädalus diesen Sohn seiner Schwester und Schüler seiner Kunst umgebracht hatte, ist er nach Kreta entflohen; einige Zeit darnach aber hat er sich nach Sicilien zu dem Kokalus begeben. Der Tempel des Aeskulaps ist so wohl wegen der Bildsäulen des Gottes und seiner Söhne, als wegen der Gemälde sehenswürdig. Es ist in demselben ein Brunnen, bey welchem des Neptuns Sohn, Halirrhotius, von dem Mars, weil er dessen Tochter Alceppe geschändet hatte, umgebracht seyn soll; und wegen dieses Mordes sey zum erstenmal ein peinliches Gericht gehalten worden. Man siehet hier auch unter andern einen sarmatischen Panzer, nach welchem man urtheilen möchte, daß die Ausländer eben so geschickt in Künsten wären, als die Griechen. Denn bey den Sarmatern wird kein Eisen gegraben, und ihnen auch keines zugeführet; weil sie unter allen Völkern in derselben Gegend mit andern die wenigste Gemeinschaft unterhalten. Diesem Mangel helfen sie auf folgende Weise einiger maßen ab: Statt des Eisens machen sie an ihre Spiese Spitzen von Knochen [124]): ihre Bogen und Pfeile sind von Hagedorn, und

[124]) In der Richtigkeit der Verbesserung, die Gedoyn aus dem

und an den Pfeilen ebenfalls Spitzen von Knochen. Von zähen Weiden flechten sie Seile, welche sie den Feinden, die sie erreichen können, über den Kopf werfen, alsdenn ihre Pferde umwenden, und die, welche verwickelt sind, zurück ziehen. Ihre Panzer machen sie auf folgende Art: Ein jeder hält viele Pferdestutten: weil das Land unter ihnen nicht eigenthümlich vertheilet ist, und nichts träget, als wildes Gewächse: daher sie Nomaden sind, (Leute, die der Weide wegen herum ziehen). Diese Pferde gebrauchen sie nicht allein im Kriege, sondern opfern sie auch den Göttern des Landes, und haben ihre Nahrung von ihnen. Sie sammlen davon die Hufe, machen sie rein, spalten sie, und machen kleine Scheiben daraus, welche den Schuppen großer Schlangen ähnlich sind. Wer dergleichen Schlangen nicht gesehen, der hat doch wohl grüne Fichtenzapfen gesehen: er wird also nicht irren, wenn er die Scheibchen aus dem Pferdehufe mit den Einschnitten oder schuppenförmigen Scheibchen eines Fichtenzapfens vergleichet. Sie durchbohren die-

dem Paulmier anführet, ist wohl nicht zu zweifeln. Er liest [illegible] für [illegible] viminea. Denn wie kann man doch aus Weiden Spitzen an die Spiese machen. Mit Knochen gehet das wohl an. Man muß aber nach [illegible] das Wort [illegible] mit einem Colon setzen oder verstehen, und nach [illegible] ein Punkt, und zu [illegible] das Wort [illegible] setzen. Sonst kann man hiermit vergleichen, was Herodot 7, 84. von den Sagartiern, einer nomadischen Nation, saget: Sie brauchen gewisse aus Riemen geflochtene Netze. Wenn sie handgemein mit den Feinden werden, werfen sie die Netze, an welchen sie Stricke haben, auf dieselben, und ziehen damit das Pferd oder den Mann, welcher darinn verwickelt wird, an sich, und machen ihn todt.

ſelbe, heften ſie mit den Sehnen der Pferde oder Kühe zuſammen, und brauchen ſie als Panzer, welche den griechiſchen weder an Schönheit noch Veſtigkeit nachgeben. Denn ſie halten in der Nähe einen Schlag, und in der Ferne einen Schuß aus. Die Panzer aus Leinewand ſind im Gefechte nicht ſo nützlich: weil ſie der Gewalt der eiſernen Waffen nicht widerſtehen. Auf der Jagd leiſten ſie gute Dienſte: denn die Zähne der Löwen und der Pardel können nicht durchbeiſſen. Panzer aus Leinewand werden in verſchiedenen Tempeln, beſonders in dem Tempel des Apollo bey Grynium [175]), aufgehoben, wo der ſehr ſchöne Hain dieſes Gottes iſt, der aus fruchtbaren Obſtbäumen und aus ſolchen unfruchtbaren beſtehet, die entweder einen guten Geruch oder ein ſchönes Anſehen haben.

K. 22. Auf dem Wege von dem Tempel des Aeskulaps nach dem Schloſſe iſt ein Tempelhaus der Themis, und vor derſelben ein Grabhügel des Hippolytus, deſſen Tod die Wirkung einer Verfluchung geweſen ſeyn ſoll. Es iſt allen, auch Ausländern, die nur die griechiſche Sprache gelernet haben, die Liebe der Phädra, und der gottloſe Beyſtand ihrer Pflegerin bekannt. Es iſt aber auch zu Trözen ein Grabmahl des Hippolytus, und da hört man eine andre Erzählung. Als Theſeus die Phädra heyrathen und nicht zugeben wollte, wenn er Söhne aus dieſer Ehe bekäme, daß Hippolytus (der Sohn von der

[175]) Bey Grynium in Aeolien hatte Apollo, der daher Grynäus in Virgils Ecloga VI. und Aen. IV. 345. genannt wird, einen prächtigen Tempel und berühmtes Orakel.

der erſten Gemahlin Antiope) unter ihrer Herrſchaft ſtehen, aber auch nicht, daß er ſelbſt regieren ſollte: ſo ſchickte er ihn zu dem Pittheus [106]), daſelbſt erzogen zu werden, und einmal in Trözen die königliche Regierung zu führen. Als er eine Zeitlang hernach den Pallas und ſeine Söhne [107]), die ſich gegen ihn empörten, hingerichtet hatte: reiſete er nach Trözen, ſich daſelbſt von der Blutbefleckung reinigen zu laſſen [108]). Bey dieſer Gelegenheit ſah die Phädra den Hippolytus zum erſtenmal, und faßte aus heftiger Liebe gegen ihn den Entſchluß, ſich ſelbſt umzubringen. Zu Trözen iſt noch ein Myrtenbaum, deſſen Blätter durchlöchert ſind. Er ſoll nicht vom Anfange ſo geweſen ſeyn, ſondern die Phädra ſoll ihn aus Ver-

[106]) Pittheus war der Vater der Aethra, mit welcher Aegeus den Theſeus gezeuget, und auch der Erziehung des Großvaters überlaſſen.

[107]) Pallas war ſeines Vaters Bruder, und hatte funfzig Söhne.

[108]) Es war bey den Alten eingeführt, daß der, welcher Menſchenblut aus einer rechtmäßigen Urſache vergoſſen hatte, dennoch mit gewiſſen Ceremonien gereiniget werden mußte. Wer ſich mit Blut befleckt hatte, durfte nicht dem Gottesdienſte beywohnen, und nichts Heiliges anrühren, wurde auch vor der Reinigung von niemand ins Haus aufgenommen. Ein Beyſpiel davon finden wir B. 2, 31. an dem Oreſtes. Dieſe Reinigung konnten nur gewiſſe Perſonen verrichten. Adraſtus, ein Phrygier, der ſeinen Bruder unverſehens getödtet hatte, kam zu dem Könige Krösus in Lydien, und bat, ihn nach landesüblichen Gebräuchen von der Befleckung zu reinigen, Herodot B. 1, 35. Theſeus reiſet deswegen nach Trözen. Von dieſer und andern Arten der Reinigungen handelt Lakemacher Antiqq. Graecc. Sacr. P. III. c. III. weitläuftig J. Lomeier in Syntagmate de veterum gentium luſtrationibus

Verdruß über ihre fehlgeschlagne Liebe mit ihrer Haarnadel durchbohret haben.

Die Verehrung der Venus, so den Zunamen Pandemos [109]) hat, ingleichen der Pitho [110]), hat Theseus damals eingeführet, als er die zerstreueten Stämme in eine Stadt zusammen gebracht hatte. Die alten Bilder waren zu meiner Zeit nicht mehr vorhanden, die gegenwärtigen sind von keinen schlechten Meistern verfertiget. Die Erde, unter dem Namen der Kindernährerin (Kurotrophos) und die Ceres, mit der Benennung der Grünenden (Chloe), haben auch hier einen Tempel. Die Ursachen dieser Beynamen müssen die Priester auf Befragen erklären. In das Schloß ist nur ein einziger Ein-

[109]) Im 9ten Buche im 16ten Kap. wird von einer dreyfachen Venus, der Urania, Pandemos und Apostrophia geredet. Was die Pandemos anbetrifft, welches so viel heißt als Popularis oder die **Venus des ganzen Volkes**, so macht Plato in dem Gastmahle dieselbe zu der Mutter der bloß fleischlichen und daher auch unordentlichen und ausschweifenden Liebe. Hier aber zeiget Pausanias an, daß Theseus die Verehrung der Venus unter dem Namen der **Pandemos** eingeführet habe, weil er alle demos, oder die Einwohner aller Kantonen, aus den Dörfern und kleinen Städten in eine Stadt zusammen gebracht, die nun auch die Venus durch die Liebe mit einander verbinden sollte, und daher nicht so wohl die gemeine, als gemeinschaftliche Venus zu nennen wäre. Wenn man aber die Abbildung dieser Venus B. 6. K. 26. erblicket: so wird die Erklärung des Plato genugsam bestätiget; obgleich Theseus eine bessere Absicht gehabt haben mag.

[110]) Die Göttin der Ueberredung, der Beredsamkeit, so die Lateiner Suada oder Suadela nennen.

Eingang; es verſtattet auch keinen andern: weil es auf allen Seiten ſteil, und dazu mit einer veſten Mauer umgeben iſt. Die Propyläa [111]) ſind mit weißen Marmor gewölbet, und haben noch jetzo wegen ihrer Schönheit und Größe ein vortreffliches Anſehen. Ob die Bildniſſe der Reuter die Söhne des Xenophons vorſtellen, oder nur, dem Orte ein Anſehen zu geben, gemachet ſind, kann ich nicht gewiß ſagen. Auf der rechten Seite der Hallen iſt ein Tempelhaus der unbeflügelten Victorie [112]). Von hier kann man auf das Meer hinſehen, und hier ſoll ſich Aegeus herunter geſtürzet haben. Denn das Schiff, welches die Kinder nach Kreta gebracht hatte, kam mit ſchwarzen Segeln zurück. Als Theſeus mit einiger Hoffnung, den Minotaur zu überwältigen, abſchiffte, ſagte er zu ſeinem Vater, er würde weiße Segel führen, wenn er als Ueberwinder des Stiers zurück käme. Weil er aber die Ariadne entführt hatte; vergaß er, die weißen aufzuziehen. Da nun Aegeus das Schiff mit ſchwarzen Segeln ankommen ſah: glaubte er, ſein Sohn ſey todt, und ſtürzte ſich von dem Felſen herab. Die Athenienſer haben ein Heroum des Aegeus. Zur linken Seite der Halle

[111]) **Propyläa**, Veſtibula, Hallen vor dem Eingange in das Schloß. Perikles wendete 5 Jahr Zeit und 1012 Talente zu Erbauung derſelben an. Dieſes überaus prächtige Werk hatte fünf Thore, dazu die Schlüſſel täglich einer von den Archonten in Verwahrung nahm.

[112]) Die Victorie, die Siegesgöttin, wird ſonſt geflügelt abgebildet; warum aber die Athenienſer eine ſolche Göttin ohne Flügel verehret, wird B. 3. K. 15. gemeldet: weil nämlich die Athenienſer glaubten, die Göttin würde ohne Flügel bey ihnen bleiben. Noch einer unbeflügelten Siegesgöttin gedenket Pauſanias B. 5, 36.

Halle iſt ein Saal mit Gemälden. Unter denen, welche das Alter noch nicht unkenntlich gemacht hatte, war Diomedes und Ulyſſes: jener, wie er auf der Inſel Lemnus den Bogen des Philoktetes, dieſer, wie er aus Ilium die Minerva wegbringet. Unter den Gemälden ſiehet man auch den Oreſtes, wie er den Aegiſthus, und den Pylades, wie er die ihm zu Hülfe kommenden Söhne des Nauplius umbringet. Ferner iſt die Polyxena, die bey dem Grabe des Achilles geſchlachtet werden ſoll, abgebildet. Homer hat eine ſo grauſame Handlung gar wohl übergangen, und ſcheinet auch in der Erzählung, wie Achilles die Inſel Skyrus eingenommen habe, aus guten Urſachen mit denen nicht übereinzuſtimmen, welche vorgeben, Achilles ſey auf dieſer Inſel mit den Mädchen erzogen worden, welches doch Polygnotus abgemalet hat. Ferner hat er recht nach der Beſchreibung des Homers (Odyß. B. 6.) den Ulyſſes, wie er am Fluſſe bey den Weibern ſtehet, die mit der Nauſikaa waſchen, abgemalet. Auch iſt Alcibiades zu ſehen, und aus gewiſſen Zeichen ſein in den nemeiſchen Spielen mit den Pferden erlangter Sieg zu erkennen. Perſeus kommt in einer Schilderung nach Seriphus zurück, und bringet dem Polydektes den Kopf der Meduſa. Was von derſelben erzählet wird, mag ich in dieſer Aetiſchen Beſchreibung nicht anführen. Ich gehe auch die Abbildung des Knabens, der Waſſerkrüge träget, und den Kämpfer, den Timänetus gemalet hat, vorbey, und gedenke des Muſäus. Ich habe zwar die Lieder geleſen, worinnen vorgegeben wird, Muſäus habe von dem Boreas das Vermögen zu fliegen als ein Geſchenke bekommen; aber meiner Meynung nach iſt Onomakritus der Verfaſſer dieſer

Lieder:

lieder: und man kann dem Musäus keines mit Gewißheit zuschreiben, als den Lobgesang auf die Ceres, den er für die Lykomeden [113]) gemacht hat. Bey dem Eingange in das Schloß selbst stehet der Merkurius Propyläus, und die Grazien oder Hülfsgöttinnen: beyde werden für eine Arbeit des Sokrates gehalten, dem die Pythia das Zeugniß des weisesten Mannes beygeleget, das sie dem Anacharsis [114]), der es suchte, und deswegen nach Delph kam, nicht ertheilet hat.

K. 23. Die Griechen rühmen sich unter andern, daß sieben Weisen unter ihnen gewesen, zu welchen sie den

[113]) **Den Lykomeden.** Im Texte stehet, den Lykomedes. Mit diesem Worte hat Sylburg eine ziemlich gewaltsame Veränderung, die in so vielen Stellen, wo eben dieses Wort vorkommt, nicht wahrscheinlich ist, vorgenommen. Kühn liest nach B. 4, 1. Λυκομίδαι: den Lykomiden, und glaubet, daß sie von dem Lykus, des Pandions Sohne, herstammen, oder den Namen führen, und bey den Geheimnissen und Festen der Ceres die auf sie verfertigten alten Lobgesänge gesungen haben. Diese Meynung erlanget daher eine Wahrscheinlichkeit, weil Lykus, nach der angeführten Stelle, die Feyrung der Geheimnisse ansehnlicher und herrlicher eingerichtet hat.

[114]) Dieser Scythe kam aus Liebe zur Wissenschaft und Weisheit nach Athen, stiftete mit dem grossen Solon eine genaue Freundschaft, wurde zu Athen in hohen Ehren gehalten, zog endlich wieder in sein Vaterland, wo er von dem Könige, weil er die eleusinischen Geheimnisse nach griechischer Art feyerte, mit einem Pfeil erschossen wurde. Diogenes Laert. in den Leben der Weltweisen B. 1. Herodot B. 4, 72.

den lesbischen Fürsten [m]) und des Cypselus Sohn, Periander, mit zählen: da doch Pisistratus und dessen Sohn Hippias viel mehr Leutseligkeit und Klugheit in Kriegs- und Staatssachen bewiesen haben, bis Hippias wegen der Ermordung des Hipparchs, wie gegen andere, also ins besondere gegen die Weibespersen Leäna (die Löwin) Rache ausübte. Denn diese hat er nach des Hipparchs Tode (ich sage davon, was noch in keiner Schrift aufgezeichnet ist, aber doch von den meisten Athenensern für gewiß gehalten wird,) so lange gemartert, bis sie den Geist aufgegeben hat: denn er wußte, daß sie eine Buhlin des Aristogitons gewesen, und glaubte, sie habe von seinem Entschlusse gewiß Nachricht gehabt. Dafür ist zu ihrem Andenken, so bald die Herrschaft der Pisistratiden aufgehoben war, eine Löwin aus Erz zu Athen aufgestellet, und neben ihr eine Bildsäule der Venus, welche Kalamis verfertiget, und Kallias geschenket haben soll. Nahe dabey siehet man ein ehernes Bildniß des Dutrephes, und zwar mit Pfeilen durchschossen. Von seinen Verrichtungen erzählen unter andern die Athenenser, daß er die in Sold

[m]) Pittakus. Von den sogenannten Sieben Weisen in Griechenland kann Diogenes, und alle, so die Historie der Philosophie beschrieben haben, gelesen werden. Periander, Fürst und Tyrann zu Korinth, verdiente vielleicht am wenigsten, in die ehrwürdige Zahl solcher Männer gesetzt zu werden: wiewohl Herr Brucker 1. l. Historiae Crit. Philos. zeigen will, daß er dieses Platzes nicht unwürdig sey. Von dem Pisistratus, Fürsten zu Athen, und seinen Söhnen Hippias und Hipparchus, kann Herodot B. 1, 52—58. B. 5, 52—61. gelesen werden, wo auch von der Ermordung des Hipparchs durch den Aristogiton und Harmodius Nachricht zu finden.

Sold genommenen Thracier, die zu spät ankamen, als Demosthenes schon nach Syrakusen abgesegelt war, zurück geführet habe. Als er in der chalcidischen Meerenge angelanget war, und zwar in der Gegend, wo Mykalesus tiefer ins Land hinein lag, setzte er das Volk ans Land, und nahm die Stadt ein [116]). Die Thracier machten nicht allein alle streitbare Mannschaft, sondern auch die Weiber und Kinder insgesamt nieder. Daß sie nichts übrig gelassen, ist daraus zu erkennen: nämlich, zu meiner Zeit waren alle Städte in Böotien, welche die Thebaner zerstöret hatten, wieder bewohnet: weil die Einwohner bey der Zerstörung entflohen waren. Hätten nun die Barbaren nicht alle Mykalesier umgebracht: so würden die übriggebliebenen die Stadt auch wieder in Besitz genommen haben. Darüber wundere ich mich, daß das Bild des Dütrephes mit Pfeilen durchschossen vorgestellt ist: denn unter den Griechen waren nur allein die Kreter gewohnt mit Bogen zu schießen. Die Opusischen Lokrer kommen bey dem Homer mit Bogen und Schleudern vor Troja; in dem persischen Kriege aber finden wir sie schwer bewaffnet. Auch die Malieer haben aufgehöret, sich im Bogenschießen zu üben: und ich glaube, daß sie vor dem Philoktetes nicht einmal davon gewußt, auch nachher bald wieder davon abgestanden haben. Nahe bey dem Dütrephes, daß ich von den unbekanntern Bildern nichts gedenke, stehen die Bildsäulen der Hygia (der Gesundheit), die für eine Tochter des Aesku-

[116]) Thucydides B. 7, 29. beschreibt das Blutbad, so die Thracier anrichteten, ausführlich.

Aeskulaps ausgegeben wird, und der Minerva, die auch den Zunamen Hygiea führet. Man siehet hier auch einen Stein, der nicht gröſſer ist, als daß ein kleiner Mann sich darauf setzen kann: auf diesem Steine soll bey der Ankunft des Bacchus in dieses Land Silenus ausgeruhet haben. Die alten Satyrn nennet man Silenen. Ich bin begierig gewesen, zu erfahren, was es mit den Satyrn für eine Bewandniß hätte, und habe deswegen bey vielen nachgefraget. Ein gewisser Karier, Euphemus, erzählte mir, er sey auf der Schiffahrt nach Italien von den Winden verschlagen und ausser der herkulischen Meerenge (oder der Straße bey Gibraltar) in das Weltmeer, wohin noch jetzo keine Schiffahrt gehet, getrieben worden. Nach seiner Aussage sind daselbst wüste Inseln, auf denen wilde Männer wohnen. Die Schiffer wollten da nicht anlanden, weil sie schon ehedem am Lande gewesen waren, und die Bewohner der Inseln kannten; sie wurden aber dennoch durch den Wind hingetrieben. Die Schiffer nannten sie die Satyreninseln. Ihre Bewohner sollen rother Farbe seyn, und Schwänze, nicht viel kleiner als die Pferde, haben. Als die Schiffer sahen, daß sie, ohne eine Stimme hören zu lassen, nach dem Schiffe zu liefen, und die Weibesleute auf demselben antasten wollten: geriethen sie in Furcht, und setzten eine ausländische Frau auf die Insel aus. Diese schändeten die Satyrn nicht allein auf gewöhnliche Art, sondern an ihrem ganzen Leibe.

Ich habe auf dem Schlosse noch andre Merkwürdigkeiten gesehen, als, des Myrons [u]) ehernen Knaben aus

[u]) Myron ist einer der geschicktesten Bildgießer gewesen,

aus Ineien, welcher den Weihkeſſel in der Hand hat; ingleichen von eben dieſem Künſtler den Perſeus, wie er die Meduſa umgebracht hat. Ferner iſt da ein Tempel der Brauroniſchen Diana, die von dem Kanton Brauron den Namen hat, und deren Bildniß von der Arbeit des Praxiteles iſt. Zu Brauron ſelbſt iſt ein altes Schnitzbild der tauriſchen Diana [m]). Das ſogenannte truiſche oder hölzerne (trojaniſche) Pferd ſtehet hier in Metall abgebildet. Daß dieſes Pferd eine Maſchine geweſen, die Epeus erfunden, die Mauer zu durchbrechen, ſiehet wohl ein jeder, der die Phrygier nicht für die dümmſten Leute hält. Man ſagt aber doch von dieſem Pferde, daß die tapferſten Griechen in demſelben verborgen geweſen: und ſo iſt auch das eherne abgebildet. Dem Akameſtheus, Teukrus und die Söhne des Theſeus blicken ſich heraus. Unter den Bildſäulen, die gleich bey dem Pferde ſtehen, iſt eine von der Arbeit des Kritias, die den Epicharmus vorſtellt, wie er ſich im Waffenlaufe geübet hat [n]). Demokrites hat von ſeinem Verhalten ge-

ſen, von deſſen Arbeiten Cicero in dem Buche von berühmten Rednern ſaget, daß ſie zwar die Natur in der geſchnitzten Bildung noch nicht vollkommen ausgedruckt, aber doch wirklich ſchön geweſen. Quis non intelligit Canachi ſigna rigidiora eſſe, quam vt imitentur veritatem; Calamidis dura illa quidem, ſed tamen molliora quam Canachi; nondum Myronis ſatis ad veritatem addicta, iam tamen quae non dubites pulcra dicere: pulchriora enim Polycleti et iam plane perfecta.

[m]) Die tauriſche Diana hat den Namen von den Tauris, den Einwohnern der Halbinſel Crim, ſo von ihnen Cherſonesus taurica hieß, wo dieſe Göttin mit Menſchenopfern verehret wurde.

[n]) Wenn im Texte ſtehet ἐν ὅπλοις, ſo hat Amaſäus

gen des Olorus Sohn, den Thucydides, auch Ehre erlanget. Denn er behauptete die Rechtmäßigkeit der Verordnung, daß Thucydides zurück berufen werden sollte: da er nun nach dessen Zurückkunft meuchelmörderisch umgebracht worden: so hat er zum guten Andenken bey dem melitischen Thore ein Grabmahl bekommen. Was von dem Pankratiasten, Hermolykus, und des Asopichus Sohne, dem Phormio, andre schon geschrieben haben, lasse ich vorbey. Von diesem letztern aber kann ich noch etwas anführen. Ohnerachtet er unter die tugendhaftesten Athenienser zu zählen war, und den Ruhm seiner Vorfahren nicht verdunkelte: so war er doch in Schulden gerathen. Er entwich deswegen in den päanischen Kanton, wo er sich aufhielt, bis ihn die Athenienser zu ihrem Admiral erwählten. Er wollte aber diese Würde nicht annehmen, weil

säus dafür gelesen [illegible]. Kühn meynet, diese Veränderung sey nicht nöthig: er saget, Charinus sey in der 111ten Olymp. Archon zu Athen gewesen; zu der Zeit, da Archinus Archon war, habe Kritias das Bild eines Mannes, der sich im Waffenlaufe übte, verfertiget. Hiedenn nimmt diese Erklärung an, und saget, Amasäus habe den Verstand des Textes verwirret. Allein Amasäus scheinet einen guten Grund dieser Veränderung zu haben. Denn erstlich pfleget Pausanias sonst nicht anzumerken, unter welchem Archonten ein Bild verfertiget sey. Zum andern, wenn er Bildnisse ohne Namen gefunden, zeiget er an, daß er nicht wisse, wem es gewidmet sey. Drittens führet er die Namen der folgenden Bildnisse, die bey diesem stunden, ausdrücklich an: daher ich aus seiner Art zu erzählen vermuthe, daß er auch den Namen des ersten genennt habe. Was der Waffenlauf sey, wird anderswo erkläret werden, B. 5. K. 8.

weil er Schulden, und nicht Muth genug hätte, vor der Bezahlung derſelben das Kommando zu führen. Weil nun die Athenienſer darauf beſtunden, daß er kommandiren ſollte, ſo bezahlten ſie alle ſeine Schulden.

K. 24. Eben daſelbſt iſt die Minerva abgebildet, wie ſie den Silen Marſyas ſtrafet, daß er die Pfeifen, ſo ſie weggeworfen, aufgehoben hatte, da doch die Göttin wollte, daß ſie ganz verworfen ſeyn ſollten. Ferner ſiehet man den Kampf des Theſeus mit dem Minotaur, er mag ein Menſch oder ein ſolch Thier geweſen ſeyn, als insgemein geglaubet wird. Denn haben doch zu unſern Zeiten die Weiber noch wohl ſeltſamere Misgeburten zur Welt gebracht. Auch zeiget ſich des Athamas Sohn, Phrixus, wie er den Widder, auf dem er nach Kolchis über das Meer gefahren, geopfert hat, und die nach Gewohnheit der Griechen abgehauene Beine verbrennen [119]) ſiehet. Welchem Gotte er das Opfer gebracht, iſt ungewiß, doch vermuthlich, daß es der ſey, der bey den Orchomeniern Laphyſtius heißt [120]). Weiter ſtehet unter andern Bildniſſen Herkules, wie er (nach der bekannten Sage) den Schlangen die Hälſe zerquetſcht; Minerva, wie ſie aus dem Kopfe Jupiters hervor kommt; ein

[119]) Daß die Griechen von den Opferthieren nur die dicken Beine, worauf ſie das Netz mit kleinen Stückchen von andern Gliedern und Theilen des Leibes legten, auf den Altar gelegt und verbrannt haben, zeiget Everhard Feith im 1ſten Buche der Homeriſchen Alterthümer. Das übrige Fleiſch wurde von den Prieſtern und Opfergäſten verzehret.

[120]) Dieſen Namen hat Jupiter von einem Berge in Böotien, wie aus dem 9. B. im 34. K. zu erſehen iſt.

Stier, den der areopagitische Rath zum Geschenke gebracht hat; aus welcher Ursache, davon könnte man viel Muthmaßungen vortragen. Ich habe schon oben gesagt, daß die Athenienser in der Religion viel mehr Eifer, als andre Völker, beweisen. Sie haben der Minerva den Namen [121]) Ergane am ersten beygeleget; von ihnen rühren die Hermesbilder her, die aus einem Bruststücke oder bloßem Kopfe ohne Arme und Beine bestehen: auch ist bey ihnen in einer besondern Kapelle ein Dämon, genannt Syndäon [122]). Ziehet jemand wohlausgearbeitete Kunststücke denen vor, welche nur des Alterthums wegen geachtet werden, der kann seine Begierde hier auch befriedigen. Dergleichen ist die Abbildung eines Mannes, mit einem Helme auf dem Haupte, an welchem Kleötas, der ihn verfertiget, die Nägel aus Silber gemacht hat. Ein Bild stellet die Erde vor, wie sie den Jupiter um Regen anflehet: entweder, daß es den Athenienseru nur an Regen gefehlet, oder daß ganz Griechenland eine trockne

[121]) Den Namen Ergane hatte Minerva von dem Worte ἔργον das Werk, die Arbeit: weil sie als die Erfinderin, Vorsteherin und Beschützerin fast aller Handwerke und Künste angesehen und verehret wurde, die auch die Geschicklichkeit und den Trieb zu künstlichen Arbeiten soll gegeben haben.

[122]) Wenn [illegible] ein nomen appellativum ist: so muß [illegible] ein Genius, ein Schutzgott rechtschaffener Leute, oder ernsthafter und anständiger Dinge heißen. Die erste Erklärung hat Amasäus angenommen. Allein es scheinet, als wenn alsdenn der articulus [illegible] dabey stehen müsse. Kühn vermuthet, [illegible] sey der eigene Name eines Dämons, den die Athenienser allein als einen Aufseher und Beschützer anständiger Verrichtungen erdichtet und verehret haben.

trockne Zeit betroffen hat. Da stehet auch Timothens, Konons Sohn, und Konon selbst. Die Prokne, wie sie ihren Sohn zu schlachten denkt, selbst, und den Itys dabey hat Alkamenes zum Geschenke aufgestellet. Minerva und Neptun sind auch zu sehen; jene bringet den Oelbaum, dieser einen [121]) Brunnen aus dem Meere hervor: ingleichen Jupiter, so wohl der, den Leochares ausgehauen, als auch der, welcher den Zunamen Polieus (Stadtbeschützer) führet. Die Art und Weise, ihm zu opfern, will ich beschreiben, ohne itzo die vorgegebene Ursache der Ceremonie anzuführen. Auf den Altar des Jupiter Polieus wird Gerste mit Weizen vermenget gelegt, und niemand dabey gestellt. Der Ochse, der zum Opfer bereit gehalten wird, gehet zu dem Altare, und frißt von den Körnern. Einer von den Priestern, den sie den Ochsenschlächter nennen, schlägt ihn mit dem Beile nieder, wirft dasselbe von sich, und entläuft, wie dieses der verordnete Gebrauch erfordert. Man stellt sich an, als wisse man nichts von dem Thäter, und bringet das Beil vors Gericht. Auf solche Art wird dieses Opfer verrichtet.

Wenn man in das Tempelhaus, Parthenon [124]) genannt, gehen will, erblicket man am Giebel lauter Bil-

[121]) Dieser Brunn war auf dem Schlosse zu Athen, und heißt im Griechischen ἁλμυρὸν, eine Meereswelle. Die Ursache dieser Benennung finden wir im 24. K. Herodot nennet diesen Brunnen das Meer, B. 8, 55. eben darum, weil er salziges Wasser hat, und zu gewissen Zeiten wie die Wellen des Meers gerauscht haben soll.

[124]) Ein Tempel der Minerva, die nach B. 10. K. 34. bey

der, welche die Geburt der Minerva vorstellen: an dem Hintergiebel aber den Streit dieser Göttin und des Neptuns wegen der Erde. Ihr Bildniß selbst ist aus Elfenbein und Golde verfertiget. Mitten auf dem Helme lieget die Sphynx, von welcher ich in der Beschreibung Böotiens reden will. An beyden Seiten des Helms sind Greife. Diese Greife sollen, wie der Prokonnesier Aristeas [121]) in seinen Gedichten erzählet, wider die Arimasper, die über den Issedonern wohnen, wegen des Goldes immer Streit führen. Er saget, das Gold, welches sie bewahren, bringe die Erde hervor; die Arimaspen würden alle nur mit einem Auge gebohren; die Greife hätten einen Löwenleib, aber Flügel und Schnäbel wie die Adler. So viel von den Greifen. Ich fahre fort, die Bildsäule der Minerva zu beschreiben. Sie stehet aufgerichtet, in einem bis auf die Füsse gehenden engen Kleide: in der Hand trägt sie einen Spies: zu ihren Füssen lieget ein Schild, und nahe bey dem Spiese eine große Schlange, welche vielleicht der Erichthonius ist. An dem Fußgestelle des Bildes ist die Geburt der Pandora abgebildet. Hesio-

bey den Athenienſern παρθενων, die Jungfrau hieß, daher dieſer prächtige Tempel den Namen bekommen hat. Er ſtehet noch heutiges Tages, und wird von den Türken als eine Moſchee gebraucht. Sven giebt eine ausführliche Beſchreibung davon im 2ten Theil der Reiſe nach Griechenland S. 108. wie auch Wheler S. 420.

[121]) Von dieſem Ariſteas, der auch unter die alten Geſchichtſchreiber gezählet wird, und von dem Fabricii Bibl. Gr. T. I. c. 12. Nachricht giebt, berichtet Herodot B. 4. 12. 13. 14. wunderbare Dinge, und redet auch von den ſcythiſchen Völkern, den Arimaspen und Iſſedonern.

Heſiodus und andere haben gedichtet, dieſe Pandora ſey das erſte Weib auf dem Erdboden geweſen.

Ich habe hier auch das Bildniß des Kayſers Adrians, und bey dem Eingange den Jphikrates geſehen, der viele und bewundernswürdige Thaten verrichtet hat. Den ehernen Apollo ſoll Phidias gegoſſen haben: man nennt ihn Parnopius: weil er verſprach, die Parnopes, die Heuſchrecken, ſo das Land plageten, zu vertreiben: und daß er ſie vertrieben habe, wiſſen die Athenienſer, ſagen aber nicht, wie es geſchehen ſey. Mir iſt bekannt, daß die Heuſchrecken auf dem Berge Sipylus dreymal, und allezeit auf eine verſchiedene Weiſe, vertilget worden ſind. Einmal hat ſie ein heftiger Sturmwind fortgetrieben; das andremal ſtarben ſie von einer groſſen Hitze, die gleich auf ſtarken Regen folgete. Das letztemal brachte ſie eine plötzliche Kälte um. Dieſes habe ich ſelbſt erfahren.

§. 25. In dem Schloſſe ſtehet auch Perikles, des Xantippus Sohn, und Xantippus ſelbſt, der bey Mykale mit den Perſern ein Seetreffen gehalten hat: doch ſtehet Perikles auf einer andern Seite; nahe aber bey dem Xantippus iſt der Tejiſche Poet, Anakreon, zu ſehen, der zuerſt nach der Sappho aus Lesbus in ſeinen meiſten Liedern von der Liebe geſungen hat: er iſt auch abgebildet als ein Menſch, der in der Trunkenheit ſinget. Neben ihm ſind zwo Weibesperſonen: Jo, des Jnachus, und Kalliſto, des Lykaons Tochter, beyde von der Arbeit des Timomenes. Von beyden werden gleiche Begebenheiten erzählet: die Liebe des Jupiters, der Zorn der Juno; die Verwandelung der erſten in eine Kuh, der andern in einen Bär.

An der Mauer gegen Mittag zu hat Attalus verschiedene Schilderenen, jede zwo Ellen breit, zu einem Geschenke gewidmet: sie stellen vor den bekannten Krieg der Giganten, die ehedem an Thracien und bey der pallenischen Landenge wohnten; die Schlacht der Athenienser mit den Amazonen; das marathonische Treffen mit den Persern, und die grosse Niederlage der Gallier in Mysien. Hier bemerket man auch die Bildsäule des Olympiodors, welcher durch die Grösse seiner Thaten, und besonders damit einen rechtmäßigen Ruhm erworben, daß er in den schlimmsten Zeiten denen, welche bis dahin immer unglücklich in ihren Unternehmungen gewesen, und daher alle Hoffnung auf besseres Glück aufgegeben hatten, einen neuen Muth zu machen wußte. Denn die Niederlage bey Cheronäa hatte für alle Griechen die übelsten Folgen, und brachte nicht allein die, welche müßige Zuschauer gewesen, sondern auch so gar die, so mit für die Macedonier gefochten hatten, in die Sklaverey. Philipp nahm sehr viel Städte ein. Mit den Athenienſern machte er zum Schein einen Vergleich, drückte sie aber wirklich sehr hart, indem er ihnen die Inseln wegnahm, und ihrer Herrschaft zur See ein Ende machte. So lange Philipp, und nach ihm Alexander regierte, saßen die Athenenser stille. Nach dem Tode Alexanders erwählten die Macedonier den Aridäus zu ihrem Könige, in dessen Namen Antipater die Regierung führte. Den Athenienſern war es unerträglich, daß Griechenland immerfort unter macedonischer Botmäßigkeit bleiben sollte. Sie entschlossen sich selbst hitzig zum Kriege, und reizten auch andre dazu an. Die Städte und Völker, so daran Antheil nahmen, waren im Peloponnes, Argos, Epidaurus,

nus, Sicyon, Trözen, die Eleer, Phliusier und Messenier; ausserhalb der korinthischen Landesenge, die Lokrer, Phocier, Thessalier, Karystier und Akarnaner, die zu dem ätolischen Bunde gehörten. Die Böotier hingegen, welche das verheerte Gebiete der Thebaner in Besitz genommen hatten, besorgten, die Athenienser möchten Theben ihnen zum Nachtheil wieder aufbauen, und mit Einwohnern besetzen; daher traten sie nicht mit in das Bündnis; ja sie schlugen sich mit ihrer ganzen Macht zu den Macedoniern. Die Völker eines jeden Staats, der mit in das Kriegesbündniß getreten war, führten ihre eigene Feldherren an: die Oberfeldherrnstelle wurde dem Athenienser, Leosthenes, aufgetragen, theils wegen des vorzüglichen Ansehens der Stadt; theils, weil man ihn für einen erfahrnen General hielt; und endlich, weil er sich um alle Griechen wohl verdient gemacht hatte. Denn da Alexander alle Griechen, die bey dem Darius und seinen Statthaltern um Sold Kriegesdienste geleistet hatten, nach Persien versetzen wollte: kam ihm Leosthenes zuvor, und brachte sie zu Schiffe nach Europa zurück. Und gewiß, er verrichtete Thaten, welche die Hoffnung übertrafen: daher sein Tod eine große Traurigkeit verursachte, und viel widrige Zufälle nach sich zog. Die Macedonier drungen in Athen ein, und besetzten zuerst den Hafen Munichia, und darauf den Piräeus und die langen Mauren. Nach Antipaters Tode kam die Olimpia aus Epirus, ließ den Aridäus umbringen, und regierte eine kurze Zeit. Sie wurde durch eine Belagerung in Kassanders Gewalt gebracht, und dem Volke in die Hände gegeben. Kassander, von dem ich nur rede, in so fern es die Athenienser angeht, nahm die Burg Panaktum in Attika und

Salamis

Salamin ein; und übergab die Herrschaft über die Stadt dem Demetrius [126]), des Phanostratus Sohne, der sich durch seine Wissenschaft und Klugheit berühmt gemacht hat. Aber Demetrius, des Antigonus Sohn, welcher noch jung war, und für die griechische Freyheit einen besondern Eifer bezeigte, brachte ihn um seine Würde und Herrschaft. Allein Kassander, der gegen die Athenienser sehr gehässig gesinnt war, brachte den Lachares, welcher bisher ein Obervorsteher des Volks gewesen, so an sich, daß er ihn beredete, nach einer unumschränkten Gewalt zu trachten: er ist auch unter allen, die die Freyheit eines gemeinen Wesens unterdrückt haben, so viel uns deren bekannt sind, damals der härteste gegen die Menschen, und der frecheste gegen die Religion gewesen. Demetrius, des Antigonus Sohn, hatte zwar Mishelligkeiten mit dem Volke zu Athen; er machte aber dennoch der Gewalt und Herrschaft des Lachares ein Ende. Als die Mauer erstiegen war, entflohe derselbe nach Böotien. Weil er nun die güldenen Schilde aus dem Schlosse mitgenommen, und selbst die Bildsäule der Minerva alles Schmuckes, der nur abgenommen werden konnte, beraubet hatte: so

[126]) Dieses ist der berühmte Demetrius Phalereus, ein Schüler des Theophrastus, der zehn Jahre zu Athen mit großer Klugheit regieret, und nach seiner Vertreibung zu dem Ptolemäus Soter in Egypten seine Zuflucht nahm, von dessen Sohn Ptolemäus Philadelphus an einen gewissen Ort verbannt wurde, wo er von dem Bisse einer Natter starb. Diogenes Laertius hat im 5ten Buche sein Leben, seine Schriften und denkwürdige Aussprüche erzählet. Die Schrift, περὶ ἑρμηνείας, de elocutione, ist das Werk eines neuern Verfassers.

ſo vermutheten die Kornonäer, er müſſe groſſe Schätze haben, und brachten ihn deswegen um. Demetrius hatte zwar die Athenienſer von den Tyrannen befreyet, gab ihnen aber doch, nach der Ermordung des Lachares, den Piräeus nicht gleich wieder ein: ja, nachdem er im Kriege die Oberhand gewonnen, beveſtigte er das ſo genannte Muſeum, und legte in die Stadt ſelbſt eine Beſatzung. Das Muſeum iſt ein Hügel innerhalb der alten Ringmauren, und lieget gerade gegen dem Schloſſe über. Auf demſelben ſoll Muſäus geſungen haben, und nachdem er in einem hohen Alter geſtorben, begraben worden ſeyn. Nachher iſt auch einem gewiſſen Eyrer ein Grabmahl daſelbſt gebauet. Jetzo hatte Demetrius den Ort beveſtiget, und hielt ihn beſetzet.

§. 26. Eine Zeitlang darauf kam einer nicht eben groſſen Anzahl von Bürgern das Andenken ihrer Vorfahren ins Gemüthe; ſie bedachten, was für eine Veränderung das Anſehen der Athenienſer gelitten hätte: ſie erwählten auch gleich, ohne eine Veränderung der Umſtände zu erwarten, den Olympiodor zu ihrem Oberfeldherrn. Dieſer führte ſie gegen die Macedonier an, alte Männer und Jünglinge zugleich, indem er glaubte, im Kriege werde mehr Gutes durch die Bereitwilligkeit, als durch die Stärke ausgerichtet. Er überwand auch die Macedonier, ſo auf ihn losgiengen, in einem Treffen, und da ſie in das Muſeum flohen, nahm er den Ort ein. So wurde Athen von den Macedoniern befreyet. Alle Athenienſer hatten ruhmwürdig gefochten; doch ſoll Leokritus eine ganz beſondre Kühnheit bewieſen haben, und zuerſt in das Muſeum hinein geſprungen ſeyn. Weil er aber

aber fechtend auf dem Platze blieb, so haben ihm die Griechen unter andern auch diese Ehre erwiesen, daß sie seinen Schild dem Jupiter, dem Erhalter der Freyheit, zu Ehren aufgehangen, und den Namen des Leokrates und seine rühmliche That daben geschrieben haben. Außer dem, was Olympiodor hier verrichtet hat, ist wohl folgendes seine gröste That gewesen. Nachdem er die beyden Hafen, den piräischen und munichischen, den Feinden wieder entrissen hatte, und die Macedonier einen Einfall bey Eleusis thaten: brachte er die Eleusinier zusammen, und überwand die Macedonier. Noch vorher war er, da Kassander in das Attische Gebieth einfiel, zu Schiffe nach Aetolien gereiset, und hatte die Aetolier zum Beystande beweget, welche denn mit ihren Hülfsvölkern am meisten dazu beytrugen, daß Kassander nichts gegen die Athenienser ausrichten konnte. Dem Olympiodor sind zu Athen so wohl im Schlosse als in dem Rathhause der Prytanen Denkmahle aufgerichtet; und zu Eleusis bewahret sein Gedächtniß ein Gemälde. Die Phocier, welche Elatea bewohnen, haben ihm zu Delph eine Bildsäule von Erz gewidmet; weil er auch diesen bey ihrem Abfalle von dem Kassander Beystand geleistet hat. Nahe bey dem Bildnisse des Olympiodors stehet eine eherne Bildsäule der Diana, so den Beynamen Leukophryne hat; sie ist von den Söhnen des Themistokles dahin verehret. Denn die Magneter, über welche der König in Persien dem Themistokles die Herrschaft gegeben hatte, verehreten die Diana Leukophryne [126*]).

Ich

[126*]) Den Namen Leukophryne hat Diana vermuthlich von Leukophrys, dem ehemaligen Namen der Insel Tene-

Ich muß aber weiter gehen, wenn ich ganz Griechenland auf gleiche Art beſchreiben will. Endóus war ein Athenienſer, und ein Lehrling des Dädalus: dem er auch, als er wegen des Todes des Kalos nach Kreta flohe, dahin folgete. Von dieſem iſt eine ſitzende Minerva zu ſehen, mit einer Unterſchrift, welche anzeiget, daß Kallias das Bild geſchenket, Endóus aber verfertiget habe. Es iſt auch eine Kapelle, das Erechtheum genannt: vor deren Eingange ſtehet ein Altar des höchſten Jupiters, auf welchem nichts, das ein Leben hat, geopfert wird: man leget nur Kuchen darauf: Wein dabey zu gebrauchen iſt nicht erlaubt. Inwendig hat Neptun einen Altar, auf welchem, nach einem göttlichen Befehl, auch dem Erechtheus geopfert wird, ingleichen iſt dem Heros Butes [127]) und dem Vulkan ein Altar aufgerichtet. An den Wänden ſind Gemälde von dem Geſchlecht der Butaden. Die Kapelle hat zween Theile, und inwendig einen Brunnen mit Seewaſſer. Das iſt eben nichts wunderbares. Denn dergleichen findet man hie und da mitten im Lande, und beſonders zu Aphrodiſias in Karien Aber von dieſem Brunnen verdienet angemerket zu werden, daß man in demſelben ein Geräuſche der Wellen höret, wenn der Südwind bläſet. An dem Felſen iſt die Figur einer dreyzackigten Gabel. Dieſe und der Brunn ſollen Denkmahle des Streites ſeyn, welchen Neptun mit der Minerva wegen des Landes gehabt. Doch iſt das ganze Attika und die Stadt Athen beſonders der Minerva geheiliget. Wenn daher in den Kantons dieſer oder jener Gott

Tenedos bekommen, weil ſie auf derſelben einen der heiligſten Tempel hatte.

[127]) Dieſer Butes iſt vermuthlich ein Sohn des erſten Pandions.

Gott öffentlich verehret wird: so wird deswegen die Verehrung der Minerva nicht unterlassen. Die heiligste Bildsäule aber, die schon viele Jahre vorher, ehe sie aus den Kantons in eine Stadt zusammen zogen, gemeinschaftlich aufgerichtet worden, stehet auf dem Schlosse, das vordem die Stadt genannt wurde. Man erzählet, sie sey vom Himmel herunter gefallen: ob sich die Sache so oder anders verhalte, will ich nicht untersuchen. Die güldne Lampe hat Kallimachus der Göttin verfertiget. Wenn sie dieselbe mit Oel angefüllt haben; so giessen sie nichts wieder zu, bis an eben dem Tage des folgenden Jahres. Das Oel reicht bis auf diese Zeit zu, ob es gleich Tag und Nacht helle brennet. Das Tacht ist aus karpasischen Flachse [121]) gemacht, welcher allein die Eigenschaft hat, daß ihn das Feuer nicht verzehret. Ueber dem Lichte gehet ein ehemer Palmbaum bis an die Decke in die Höhe, welcher den Rauch an sich ziehet. Kallimachus, dessen Arbeit dieser Leuchter ist, kommt zwar den grössten Meistern in seiner Kunst nicht bey: hat doch aber in so fern den Vorzug der Geschicklichkeit, daß er zuerst die Steine gebohret, und den Namen Katzotechnos [122]) sich

[121]) Es ist zu verwundern, das weder Plinius, noch sonst einer der Alten, so viel mir bewußt ist, dieses wunderbaren Flachses gedacht hat. Vielleicht gehöret er so wohl, als das ein Jahr lang brennende Oel, zu den Betrügereyen der Priester. Ob er den Namen von der Stadt Karpasia in Cypern, deren Strabo gedenket, bekommen habe, kann ich nicht mit Gewißheit sagen.

[122]) Das heißt einer, der an seiner Arbeit immer etwas zu tadeln findet, und nicht aufhört daran zu bessern. Plinius l. 34. c. 8. saget von ihm: ex omnibus maxime cogno-

sich entweder selbst gegeben, oder von andern angenommen hat. In dem Tempelhause, in welchem die Minerva unter dem Namen der Stadtbeschützerin (Polias) verehret wird, stehet ein Merkur aus Holze, der ein Geschenk des Cekrops seyn soll, und von Myrtenzweigen fast bedeckt ist; (oder von Myrtenzweigen künstlich zusammen gesetzet ist) [130]). Unter die alten in den Tempel gebrachten Geschenke, die angemerkt zu werden verdienen, gehöret auch der Tragesessel, der zusammen geleget werden kann, und von der Arbeit des Dädalus ist. Von der persischen Beute ist zu sehen, der Panzer des Masistius, welcher bey Platäa die persische Reuterey anführte,

K. 27.

cognomine est insignis Callimachus, semper calumniator sui, nec finem habens diligentiae, ob id κακοζήτεχνος appellatus, memorabili exemplo adhibendi curae modum. Huius sunt saltantes Lacaenae, emendatum opus, sed in quo gratiam omnem diligentia abstulerit. Vitruvius l. 4. c. 1. hingegen spricht: Callimachus, qui propter elegantiam et subtilitatem marmoreae artis, ab Atheniensibus κατάτεχνος (*artificiosus et industrius*) fuerat appellatus. Mit Plinio stimmt Pausanias überein. Gedoyn hat des Plinius Ausdruck nicht wohl übersetzt: L'ennemi jure de l'art. Wie kann das von einem so großen Künstler gesaget werden.

[130]) Ich gebe eine doppelte Uebersetzung. Die erste ist nach Kühns Verbesserung gemacht, der anstatt ἐσύνοπτον, welches keinen Verstand giebt, ἠσύνοπτον liest, und meynet, das Bild sey mit vielen Myrtenzweigen, wie andre mit Kränzen und Haaren, bedeckt gewesen. Die andre drückt die Stelle aus, wie sie Paulmier verbessert hat, der ἐσύνοπτον liest, wie Gedoyn anführet, der aber den Worten Kühns einen unrichtigen Verstand gegeben hat.

führte, und ein Schwert, den Mardonius geführt haben soll. Daß Masistius von den atheniensischen Reutern erleget worden, ist mir bekannt. Da aber Mardonius gegen die Lacedämonier gefochten, und ihm ein Spartaner das Leben genommen hat: so würden gewiß die Lacedämonier nicht zugegeben und verstattet haben, daß der Säbel von den Atheniensern weggenommen worden.

Von dem Oelbaume weis man weiter nichts zu sagen, als daß derselbe ein Zeugniß von dem Streite der Göttin wegen des Landes sey. Doch wird auch dieses noch hinzugesetzet: der Oelbaum sey verbrannt, als die Perser die Stadt Athen in die Asche geleget, aber noch desselben Tages wieder auf zwo Ellen hoch in die Höhe gewachsen. An die Kapelle der Minerva stößt die Kapelle der Pandrosos, die an der Verschuldung ihrer Schwestern wegen des in Verwahrung gegebenen Käfigens keinen Antheil hatte.

Jetzo will ich eine Sache erzählen, die ich sehr bewundert habe, und welche nicht allen bekannt ist. Nicht weit von dem Tempelhause der Stadtbeschützerin wohnen zwo Jungfrauen, so die Athenienser die Korbträgerinnen [131]) nennen. Diese halten sich eine Zeitlang bey der Göttin auf. Wenn aber das Fest kommt: so setzen sie des Nachts auf ihre Köpfe, was ihnen die Priesterin der Minerva zu tragen giebt: und es weis die Priesterin so wenig,

[131]) Von diesen saget Suidas: Unter der Regierung des Erechtheus wurden zuerst vornehme Jungfrauen bestellet, der Göttin die Körbe, ... zu tragen, worein das gelegt wurde, was man bey den Opfern an dem Feste Panathenäa, und bey andern feyerlichen Aufzügen brauchte. Sie heißen daher ....

wenig, was sie ihnen giebt, als die Jungfrauen, was sie tragen. In der Stadt ist nicht weit von der Venus in den Gärten ein eingeschlossener Platz, und in demselben ein natürlicher Gang in die Erde. In diesen gehen die Jungfrauen hinein: sie setzen das, was sie tragen, nieder, nehmen dafür etwas anders, das auch verdeckt ist, und bringen es in den Tempel. Diese werden von der Zeit an ihres Dienstes erlassen, und an ihre Stelle andre Jungfrauen in das Schloß gebracht. Bey dem Tempel der Minerva stehet die Bildsäule einer alten Frau, die leicht zu tragen [132]), und nur eine Elle hoch ist, welche der Aufschrift nach die Magd einer gewissen Lysimacha gewesen seyn soll.

Man siehet ferner große Bilder aus Erz, die gegen einander fechtende Männer vorstellen: den einen nennen sie Erechtheus, den andern Eumolpus: wiewohl den Atheniensern, die der alten Geschichte kundig sind, nicht unbekannt ist, es sey Immaradus, der Sohn des Eumolpus, dem Erechtheus das Leben genommen hat. An dem Fußgestelle ist das Bildniß des Wahrsagers, den Tolmides zu Rathe zog, und des Tolmides selbsten zu sehen [133]). Als dieser Herr die athenienſische Flotte unter

[132]) So erkläret Kühn das Wort [illegible], das andre zu dem Namen dieser Frau machen, und sie Eueris nennen.

[133]) Unter den muthmaßlichen Auslegungen der Stelle, welche nicht richtig überliefert zu seyn scheinet, habe ich die, so mir am wahrscheinlichsten ist, angenommen. Sonst ist es eine bekannte Sache, daß die Feldherren einen Wahrsager mit zu Felde genommen, den sie in zweifelhaften Fällen zu Rathe gezogen haben. Im Herodot, Thucydides und Xenophon sind davon genugsame Exempel zu finden.

seinen Befehlen hatte, that er den Feinden, und besonders den Peloponnesiern, die an der See wohnen, großen Schaden, steckte bey Gythium das Schiffarsenal der Lacedämonier und die herumliegenden Oerter in Brand [174]). Er nahm auch die Insel Euböa und Cythere ein. In dem Gebiete der Sicyonier that er eine Landung. Sie ließen sich, die Verwüstung desselben zu verhindern, mit ihm in ein Treffen ein, wurden aber in die Flucht geschlagen, und bis in die Stadt verfolgt. Als er nach Athen zurück gekommen: brachte er Athenienser nach Euböa und Narus, denen daselbst Aecker ausgetheilet wurden. Darnach fiel er mit einem Kriegsheere in Böotien ein. Aber nachdem er einen großen Theil des Landes verheeret, Cheronäa durch eine Belagerung bezwungen, und in Haliartien eingedrungen war: büßte er sein Leben fechtend ein, und seine Armee wurde überwunden und zerstreuet. So viel habe ich Nachricht von dem Tolmides gefunden [175]).

Es

[174]) Nach der gewöhnlichen Lesart, καὶ τῶν περιοίκων Εὐβοίαν εἷλε καὶ τὴν Κυθηρίων νῆσον, müssen die Euböer und Cytherier περίοικοι oder solche seyn, die um Athen oder Attika herum wohnten; das kann man aber nicht wohl sagen. Euböa lieget gegen Attika über, Cythera auf der südlichen Spitze von Lakonien ist weit davon entfernet. Ich habe eine kleine Veränderung gewaget, und lese: καὶ τὰ τῶν περιοίκων, so, daß ich diese Worte mit dem vorhergehenden ἐνθρῆσαι verbinde, und die folgenden, Εὐβοίαν τε εἷλε καὶ τὴν Κυθηρίων νῆσον, davon absondere.

[175]) Dieser Feldherr hat die erzählten Thaten in dem Kriege verrichtet, den die Athenienser gegen verschiedene griechische Staaten, und besonders

Es sind noch alte Bildsäulen der Minerva vorhanden, die zwar im Feuer unverletzt geblieben, aber doch etwas schwarz geworden, und keine Dauerhaftigkeit mehr haben. Die Flamme hat sie mit ergriffen, als sich die Athenienser zu Schiffe begeben, und der König darauf die von aller Mannschaft entblößte Stadt eingenommen hatte. Man siehet auch die Jagd eines Schweines, (ob es das kalydonische seyn soll, kann ich mit Gewißheit nicht sagen,) ferner das Gefechte des Eykus mit dem Herkules. Dieser Eykus soll nebst andern auch den Thracier, Lykus, erleget haben, als ihnen ein Preiß des Zweykampfs aufgesetzet war. Herkules nahm ihm bey dem Flusse Peneus das Leben.

Ich finde hier Gelegenheit, von dem Theseus das anzuführen, was die Trözenier von ihm erzählen. Herkules, sagen sie, kam nach Trözen bey den Pittheus, und legte unter der Mahlzeit die Löwenhaut ab. Nebst andern trözenischen Knaben kam auch Theseus, der aufs höchste sieben Jahr alt war, ihn zu sehen, hinein. Die andern Knaben sollen bey Erblickung der Löwenhaut weggelaufen seyn. Theseus schlich sich, doch nicht aus Furcht, mit hinaus, nahm den Dienern eine Axt weg, und kam gleich mit einer besondern Hurtigkeit zurück, weil er glaubte, die Haut sey ein wirklicher Löwe. Das ist die erste Erzählung der Trözenier von ihm. Zum andern, sagen sie, hatte Aegeus Schuhe und einen Degen, daran sein

sonders gegen die Lacedämoner in der 80sten Olymp. bis ins dritte Jahr der 83sten, zu der Zeit des persischen Königes, des Artaxerxes mit der langen Hand, geführet haben. Tolmides machte sich in der 81sten Olymp. berühmt. Diodor. Biblioth. l. 12. Thucydides l. 1.

Sohn erkannt werden ſollte, unter einem Steine verſteckt. Er gieng darauf zu Schiffe nach Athen. Als nun Theſeus etwa ſechzehn Jahre alt war, hub er den Stein auf, und nahm die von dem Aegeus darunter verſteckte Sachen weg. Dieſe Erzählung iſt auf dem Schloſſe, nur den Stein ausgenommen, in Bildern aus Erz vorgeſtellet. Es iſt aber auch die Abbildung noch einer andern Verrichtung des Theſeus auf dem Schloſſe zu einem Denkmahle aufgeſtellet, wovon die Erzählung ſo lautet: Unter andern Ländern in Kreta verwüſtete ein Ochſe ins beſondere die Gegend an dem Fluſſe Tethrin. In den alten Zeiten waren nämlich die Thiere den Menſchen weit fürchterlicher; welches der nemeiſche und parnaſiſche Löwe, die Drachen an vielen Orten in Griechenland, das kalydoniſche und erymanthiſche Schwein, und das kreomyoniſche in dem korinthiſchen Gebiethe beweiſen. Man gab daben vor, einige brächte die Erde hervor, einige wären den Göttern geheiliget, andere würden zur Strafe der Menſchen geſchickt. Von dem Ochſen ſagten die Kreter, Neptun habe ihnen denſelben zugeſchickt, weil Minos die Herrſchaft auf dem griechiſchen Meere gehabt, und doch dem Neptun nicht mehr Ehre, als andern Göttern, bewieſen. Dieſer Ochſe ſey hernach aus Kreta nach dem Peloponnes gekommen, und habe dem Herkules eine von ſeinen zwölf Arbeiten verurſachet. Als er nun auf das Feld um Argos getrieben worden; lauft er durch die korinthiſche Landenge in die Landſchaft Attika, und zwar in den marathoniſchen Kanton: hier bringet er nebſt andern, die ihm vorkommen, auch des Minos Sohn, den Androgeos, um. Minos kam mit einer Flotte nach Athen: und weil er glaubte, daß die Athenienſer

an

an dem Tode seines Sohnes Schuld hätten: so bedrängete er sie so lange, bis man ihm verwilligte, sieben Jungfern und sieben Knaben von gleichem Alter nach Kreta zu schicken, um sie dem Minotaurus, der in dem Labyrinth zu Knossus seinen Aufenthalt hatte, zu übergeben. Den marathonischen Ochsen soll nachher Theseus auf das Schloß getrieben und der Göttin geopfert haben: wovon der marathonische Kanton eine Abbildung auf das Schloß geschenket hat.

K. 28. Warum dem Cylon eine eherne Bildsäule gesetzet worden, da er doch Anschläge wider die Freyheit gefaßt hat [115]), davon weis ich die gewisse Ursache nicht zu sagen. Vielleicht ist es darum geschehen, weil er der Gestalt nach sehr schön war, auch in keinem geringen Ansehen stund: theils wegen des Sieges, den er in den olympischen Spielen auf der doppelten Laufbahn erhalten: theils wegen seiner Vermählung mit der Tochter des Theagenes, des Fürsten zu Megara.

Außer den von mir angeführten Sachen haben die Athenienser zwey von dem Zehenden der Kriegsbeute verfertigte merkwürdige Denkmahle: erstlich eine eherne Bildsäule der Minerva, von der Beute des Sieges über die Perser, die in das marathonische Gefilde eingefallen waren; und diese ist von der Arbeit des Phidias. Das Gefechte der Lapithen mit den Centauren auf dem Schilde, und andere darauf ausgearbeitete Dinge, soll Mys mit dem Grabstichel verfertiget, dieses aber und andre

[115]) Wie sich dieser Cylon des Schlosses zu Athen bemächtiget, aber wieder vertrieben worden, erzählet Thucydides B. 1. K. 126.

Kunststücke desselben Parrhasius, des Evenors Sohn, ihm gezeichnet haben. Die Spitze von dem Spiese dieser Minerva, und den Busch auf ihrem Helme, kann man schon sehen, wenn man von Sunium nach der Stadt zuschifft. Das andre Stück, nämlich ein eherner Wagen, ist von dem Zehenden der Beute, welche den Böotiern und Chalcidiern in Euböa abgenommen worden. Zwey andere heilige Geschenke sind die Statüe des 2ten Perikles, des Sohns des Xantippus, und das sehenswürdigste unter allen Werken des Phidias, die Bildsäule der Minerva, so von denen, die sie in den Tempel verehret haben, die lemnische genannt wird.

Die Mauren um das Schloß hat Cimon, des Miltiades Sohn, zum Theil aufgeführet, und das andre sollen die Pelasger [117]), die ehemals unten an dem Schlosse gewohnet, gebauet haben. Man redet dabey von dem Argolas und Hyperbius. Von diesen Männern habe ich mehr nicht erfahren können, als daß sie von Geburt Sicilier gewesen, und nach Akarnanien gezogen sind.

Wenn wir von dem Schlosse nicht in die Unterstadt, sondern nur bis unter die Hallen vor dem Thore gehen: so treffen wir einen Brunnen an, und nahe dabey einen Tempel des Apollo und des Pans in einer Höhle: in dieser soll Apollo der Kreusa, des Erechtheus Tochter, beygewohnet haben. Von dem Pan aber wird folgendes erzäh-

[117]) Von den Pelasgern, als der einen Hauptnation der Griechen, und von ihrem Schicksal bey Athen giebt Herodot Nachricht B. 1. 50. 52. B. 6, 128.

erzählet: Als Philippides [118]), der nach Lacedämon geſchickt war, die Nachricht von dem Einfall der Perſer dahin zu überbringen, zurück kam, und meldete, die Lacedämonier hätten den Aufbruch ihres Volks aufgeſchoben; weil ſie nach einem gewiſſen Geſetze nicht eher, bis der Mond voll wäre, gegen den Feind ausziehen dürften: ſo gab er zugleich vor, Pan ſey ihm bey dem Berge Parthenium begegnet, und habe ihm bezeuget, daß er den Athenienſern gewogen ſey, und nach Marathon kommen wolle, ihnen im Gefechte beyzuſtehen. Wegen dieſer Verheißung iſt dieſer Gott hier verehret worden.

In dieſer Gegend iſt auch der Areopagus [118*]), ein Hügel, der von dem Ares oder Mars den Namen hat; weil das erſte Gericht daſelbſt über den Mars gehalten worden, da er den Halirrhothium umgebracht hatte, wovon ich die Urſache ſchon oben (K. 21.) angeführet habe. Nachhero wurde auch Oreſtes wegen des Muttermordes hier vor Gericht gezogen, und nach ſeiner Losſprechung der Minerva Area ein Altar von ihm aufgerichtet. Es ſind zween ſilberne [119]) Tritte oder Stufen auf dem Gerichts-

[118]) Herodot nennet dieſen ſchnellen Läufer Phidippides, und erzählet eben dieſe Geſchichte B. 6, 98.

[118*]) Hier verſammelte ſich der höchſte und anſehnlichſte Senat der Athenienſer, deſſen Mitglieder daher Areopagiten hieſſen, die wegen ihrer ſtrengen und unparteyiſchen Gerechtigkeit auch bey Auswärtigen im gröſten Anſehen ſtunden, und bey welchen der zweyte Archon, den man den Könia nannte, die Würde eines Präſidenten hatte. Meurſius hat eine eigene Abhandlung de Areopago geſchrieben.

[119]) Silberne Tritte oder Stufen. So habe ich mit dem Amaſäus und Gedoyn über-

richtsplatze, auf welchen der Kläger und der Verklagte stehen: den einen heißen sie den Stein der Beleidigung oder Kränkung, den andern den Stein der Unverschämtheit *). Nahe dabey stehet ein Tempel der Göttinnen, welche die Athenienser die Ehrwürdigen, Hesiodus aber in der Theogonie die Erinnnes **) nennet. Aeschylus hat ihnen zuerst Schlangen unter den Haaren angedichtet: aber weder an ihren Bildnissen, noch an andern Abbildungen der unterirrdischen Götter, die hier stehen, ist was fürchterliches wahrzunehmen. Pluto, Merkur und die Erde haben hier auch ihre Bildsäulen, und hier opfern die, welche von den Areopagiten losgesprochen sind, und auch außerdem Fremde und Bürger. Innerhalb des umschlossenen Platzes siehet man das Grabmahl des Oedipus. Bey genauer Untersuchung habe ich gefunden, daß seine

übersetzt. Allein, [illegible] heißet eigentlich silberne Steine. Das ist ein seltsamer Ausdruck. Ich glaube beynahe, daß man [illegible] lesen müsse, das ist, rohe, unbearbeitete Steine. So saget Pausanias B. 7. K. 22. [illegible]

[147]) Wenn die Muthmaßung statt hat, die Sylburg aus Adriani Junii Animadvers. l. 1. c. 3. anführet, daß anstatt [illegible] zu lesen sey [illegible]: so muß es heißen der Stein der Unschuld.

[148]) Das sind die Furien, oder die Göttinnen der Rache, die ohne Zweifel die ehrwürdigen Göttinnen genannt worden, weil man sich vor der göttlichen Rache fürchten soll. Man sehe, was von ihnen B. 8. K. 34. gesaget wird, wo sie auch Mania und Eumenides heißen. Cicero hat im 24sten K. der Rede für den Roscius Amerinus vortreffliche Gedanken von den Furien, die nach seiner Erklärung nichts anders sind, als die Angst und Marter des bösen Gewissens.

seine Gebeine von Thebe hieher gebracht worden. Denn was Sophokles von dem Tode des Oedipus gedichtet hat, das macht mir Homer unglaublich, als welcher saget [143]), daß Mecistheus nach des Oedipus Tode nach Thebe gekommen, bey seinem Grabe sich mit in das Kampfspiel einzulassen. Die Athenienser haben noch andre Gerichtsversammlungen, die aber nicht in so großem Ansehen stehen, als die areopagitischen.

Unter diese gehören das Parabystum und Trigonum: jener Gerichtsort liegt in einem Winkel der Stadt, und es werden nur Kleinigkeiten darinnen vorgenommen; dieser hat den Namen von der Gestalt eines Dreyecks bekommen, von den Farben aber wurde er die froschgrüne und rothe Kammer oder Gerichtshof genannt, und diese letzte Benennung ist bis auf diesen Tag geblieben. Der größte Gerichtssaal, in welchem sich die meisten Richter versammlen, führt den Namen Heliäa [145]). Mordthaten zu untersuchen und zu bestrafen sind verschiedene Gerichte verordnet, und besondere aber eines bey dem Palladium, über die, so ohne Vorsatz einen Menschen um das Leben gebracht haben [144]). Daß Demophon der erste sey,

[143]) Iliad. B. 23.

[144]) Die Stelle ὁπόσαδε — — καθέτηκε hat nach Kühns Urtheil mehr als einen Fehler. Ich glaube, daß sie aus des Pollux Onomast. L. 8. s. 118. 119. völlig verbessert werden kann. Er spricht: τὸ ἐπιπαλλάδιον, ἐν τούτῳ λαγχάνεται περὶ ἀκουσίων φόνων. Es ist auch ein Gericht bey dem Palladium,

[145]) Heliäa heißt ein Ort unter freyem Himmel, den die Sonne bescheinet. Das Gericht, so an diesem Orte gehalten wurde, hieß Heliasticum, und die Richter Heliastae, deren 500 oder 1000, ja bisweilen 1500 waren.

sey, welcher vor diesem Gerichte gestanden, wird von niemand in Zweifel gezogen; wegen der Ursache aber sind die Meynungen verschieden. Diomedes, saget man, kam nach der Zerstörung der Stadt Troja zu Schiffe zurück, und bey dem Hafen Phalerum, da es schon Nacht war, an. Die Argier, so bey ihm waren, stiegen ans Land, Beute zu machen, weil sie in der Nacht die Landschaft Attika nicht erkannten, und die Gegend als ein feindliches Land ansahen. Demophon, der auch nicht wußte, daß die, so von den Schiffen ausgestiegen waren, Argier wären, gieng auf sie los, machte einige nieder, und trug das Palladium als eine Beute davon. Auf dem Rückwege wurde ein athenienſischer Bürger, den er nicht sah, von dem Pferde des Demophons umgerennt und zu tode getreten. Nun sagen einige, er sey um des zertretenen Mannes willen von dessen Angehörigen angeklaget; andere aber, er sey von dem ganzen argischen Volke angeklaget worden. In dem Delphinium wird über die Gericht gehalten, welche behaupten, daß sie Recht gehabt, einen Todtschlag zu begehen. Aus diesem Grunde wurde Theseus losgesprochen, als er den Pallas und dessen Söhne wegen der Empörung hingerichtet hatte. Ehe aber The-

um, worinnen über unvorsetzliche Mordthaten geurtheilet wird. In der Stelle des Pausanias ist das Wörtgen [illegible] ganz überflüßig: laßt uns annehmen, daß [illegible] geschrieben worden, und die ersten Sylben aus Versehen weggefallen: nun lesen wir: [illegible]. Nach dieser Veränderung habe ich übersetzt, und diese Erklärung wird durch das folgende Beyspiel des Demophons bestätiget.

Theſeus losgeſprochen wurde, mußte ein jeder Todtſchläger entweder die Stadt verlaſſen, oder auf die Art ſterben, wie er den Mord begangen hatte. Das Gericht in dem Prytaneum, wo gegen ein eiſernes Werkzeug und andere lebloſe Dinge ein Urtheil geſprochen wird, hat meinem Bedünken nach folgenden Urſprung. Unter der Regierung des Erechtheus zu Athen hat der Prieſter, welcher der Ochſenſchlächter heißt, das erſtemal einen Ochſen bey dem Altare des Jupiter Poliens (des Stadtbeſchützers) geſchlachtet. Er ließ ſein Beil liegen, und entflohe aus dem Lande: das Beil wurde gleich durch einen richterlichen Ausſpruch losgeſprochen: und ein ſolch Gericht wird noch alle Jahr gehalten. Sonſt ſaget man nicht ohne Grund, daß einige lebloſe Dinge bisweilen für ſich ſelbſt die Menſchen mit Recht beſtrafen: wovon der Sebel des Kambyſes das ſchönſte und bekannteſte Beyſpiel gegeben hat [141]). Bey dem Piräeus an dem Meere iſt ein Ort, Namens Phreattys, wo die Entflohenen, wenn ſie nach ihrer Entweichung wegen eines andern Verbrechens angeklaget werden, ſich auf dem Schiffe gegen die, ſo ſie auf dem Lande anhören, verantworten. So ſoll Teukrus zuerſt ſeine Vertheidigung gegen den Telamon geführet haben, daß er zu dem Tode des Ajax nichts beygetragen habe. So viel mag genug ſeyn von

[141]) Herodot B. 3, 64. berichtet, als Kambyſes zu Pferde geſtiegen, ſey ihm das Ortband von der Scheide des Degens abgegangen, und der entbloßte Degen habe ihn in die Hüfte geſtochen, und zwar eben an dem Orte, wo er vordem den Gott der Egypter, Apis, verwundet habe: daraus ſoll alſo die göttliche Rache offenbar ſeyn.

von dieser Sache, um zu erkennen, wie sorgfältig die Athenienser in Bestellung der Gerichte gewesen sind.

K. 29 Nahe bey dem Areopagus wird ein Schiff gezeiget, das zu dem feyerlichen Aufzuge an dem Feste Pan athenäa [143]) erbauet ist, und was die Größe anbelanget, noch wohl von einem andern mag übertroffen werden. Aber keines weis ich, welches das Schiff bey der Insel Delus übertreffen sollte, als welches von dem Verdeck an neun Ruder über einander hat.

Die Athenienser haben auch außer der Stadt in den Kantons und an den Wegen Tempel der Götter, und Begräbnisse der Heroen und berühmter Leute. Am allernächsten ist die Akademia, welche vordem ein Landgut einer Privatperson (des Akademus) war, und bis auf meine Zeit ein Gymnasium (eine Kampfschule) ist. Wenn man hineinkommt, findet man einen eingeschloßnen Platz der Diana, und in demselben Schnitzbilder der Ariste und Kallyste, (der Besten und Schönsten,) welches, wie ich glaube, und wie solches die Lieder der Sappho bestätigen, Beynamen der Diana sind. Eine andre mir davon bekannte Meynung will ich übergehen. Ferner ist ein kleines Tempelhaus da, in welches jährlich an gewissen bestimmten Tagen die Bildsäule des Bacchus Eleuthereus getragen wird. Dieses sind hier die heiligen Oerter. Unter den Gräbern verdient am ersten angemerkt zu werden das Grabmahl des Thrasybuls, des Sohnes des Lykus, dem unter allen, die vor ihm oder nach

[143]) Von diesem Feste giebt Pausanias Nachricht B. 8. K. 2.

nach ihm den Athenienſern groſſe Dienſte geleiſtet haben, in allen Stücken den Vorzug hat. Dieſes zu beweiſen will ich nur das einzige anführen. Er hat ja die Herrſchaft der dreyſsig ſo genannten Tyrannen abgeſchaffet, ohnerachtet er anfänglich nur mit ſechzig Mann von Theben auszog; und die Athenienſer dahin gebracht, daß ſich die widerwärtigen Partenen mit einander verſöhnten, und hernach in Einigkeit mit einander blieben. Ferner ſind hier die Begräbniſſe des Perikles, des Gabrias, und des Phormions: ingleichen ein Denkmahl für alle Athenienſer, die zu Waſſer oder zu Lande in Schlachten ihr Leben eingebüſſet, ausgenommen die, ſo bey Marathon gefochten: denn dieſe haben auf dem Siegesplatze ſelbſt wegen ihrer Tapferkeit ein Grabmahl bekommen. Andre liegen an dem Wege nach der Akademie, und auf ihren Gräbern ſtehen kleine Säulen, welche den Namen und den Kanton eines jeden anzeigen. Die erſten, denen hier ein Grabmahl errichtet worden, ſind diejenigen, welche in Thracien ſchon bis nach Drabiskus eingedrungen waren, von den Edonern aber unvermuthet überfallen und niedergemacht wurden: wiewohl andre vorgeben, ſie wären vom Blitz erſchlagen worden. Unter den Oberſten war Leagrus, dem die ganze Macht anvertrauet war, und der Decelier, Sophanes, welcher den Argier, Eurybates, der zu Nemea in allen fünf Kampfſpielen den Sieg erlanget hatte, damals erlegte, als er den Aeginern zu Hülfe kam. Dieſe in Thracien gebliebene Armee war die dritte, ſo die Athenienſer für ſich auſſerhalb Griechenland geſchickt haben. Denn gegen den Priamus und die Trojaner ſind alle Griechen mit einander zu Felde gezogen. Die Athe-

nienſer

nienser aber haben für sich allein mit dem Jolaus [147]) zuerst einen Kriegszug nach Sardinien, und den zweyten nach dem jetzigen Jonien, den dritten endlich nach Thracien gethan. Vor dem Grabmahle stehet eine Säule, auf welcher fechtende Reuter abgebildet sind, nämlich Melanopes und Makartatos, die in dem Gefechte gegen die Lacedämonier und Böotier an dem Orte einbüßten, wo Eleutinia mit den Tanagriern gränzet. Auch ist den theßalischen Reutern, die aus alter Freundschaft kamen, als die Peloponnesier den ersten Einfall unter Anführung des Archidamus in Attika thaten, ein Grabmahl aufgerichtet, und nahe dabey einigen kretischen Bogenschützen. Weiter liegen von Athenensern selbst hier begraben, erstlich Klisthenes, welcher die gegenwärtige Einrichtung der Stämme gemacht hat; ferner die Reuter, so damals mit auf dem Platze blieben, als die vorbesagten Theßalier sich mit in die Gefahr einließen. Hier sind auch die Kleoneer beerdiget, die mit den Argiern nach Attika kamen: wovon ich die Ursache in der Beschreibung von Argos anzeigen werde. Man siehet weiter ein Grabmahl der Athenienser, die vor dem Kriege mit den Persern gegen die Aeginer die Waffen geführt haben. Es war gewiß eine billige Verordnung des Volks, daß auch die Knechte auf gemeine Kosten beerdiget, und ihre Namen auf eine Säule geschrieben werden sollten: zum Zeugniß, daß sie ihren Herren im Kriege tapfern Beystand geleistet hätten. Noch andrer Männer Namen sind aufgezeichnet, die an verschiedenen Orten ihre Tapferkeit bewiesen haben: als die, so auf dem Kriegszuge nach Olynth sich

aus

[147]) Siehe hievon B. 7. K. 2. und B. 10. K. 17.

am meiſten hervorthaten; ingleichen Meleſander, der auf dem Mäander bis in Oberkarien hinauf ſchiffte; ferner die in dem Kriege gegen den Kaſſander blieben; endlich auch die Argier, welche den Athenienſern im Kriege Beyſtand leiſteten, als ſie aus den Urſachen, die ich gleich anführen will, ſich mit einander in ein Bündniß eingelaſſen hatten. Als Lacedämon durch ein Erdbeben erſchüttert war: fielen die Heloten ab, und entwichen nach Ithome. Die Lacedämonier verlangeten zu Athen und anderswo Hülfsvölker gegen die Aufrührer. Von dorther ſchickte man ihnen wohlausgeſuchte Leute unter der Anführung des Cimons, eines Sohnes des Miltiades. Die Lacedämonier ſchickten ſie aus Mißtrauen wieder zurück, welches die Athenienſer als eine unerträgliche Beſchimpfung anſahen: daher ſie nach ihrer Zurückkunft ſich mit den Argiern, den immerwährenden Feinden der Lacedämonier, in ein Kriegsbündniß einließen. Die Argier kamen ihnen auch zu Hülfe, eben da die Athenienſer mit den Böotern und Lacedämoniern das Treffen bey Tanagra halten wollten: und ſie hätten bey nahe die Oberhand gewonnen, wenn nicht die Nacht den Sieg ungewiß gemacht hätte. Des folgenden Tages hatten die Lacedämonier das Glück zu ſiegen; weil die Athenienſer von den Theſſaliern verlaſſen wurden.

Ich will noch andere berühmte Männer, die hier begraben ſind, anführen. Dergleichen war der Athenienſer Apollodorus, welcher von dem perſiſchen Statthalter des Theils von Phrygien, ſo an dem Helleſponte liegt, dem Artetes, als Oberſter der Miethvölker, abgeſchickt wurde, und die Stadt Perinth erhielt, als Philipp einen Einfall in ihr Gebiete gethan hatte: ferner

Eubulus, des Spintharus Sohn, und gewisse Männer, die zwar rechtschaffen und tapfer, aber nicht glücklich waren; nämlich die, so einen Anschlag auf das Leben des Tyrannen Lachares gemacht hatten, und die, welche die macedonische Besatzung aus dem Piräeus vertreiben wollten, aber vor Ausführung ihres Vorhabens von einigen, so darum wußten, verrathen wurden, und zu Grunde giengen [147 *]). Auch liegen hier die, so bey Korinth das Leben einbüßten. Damals so wohl, als wiederum bey Leuktra, hat Gott augenscheinlich bewiesen, daß Männer, welche die Griechen tapfer heißen, ohne das Glück nichts ausrichten können. Die Lacedämonier hatten die Oberhand über die Korinther und Athenienser, über die Argier und Böoter gewonnen: und doch litten sie bey Leuktra nur allein von den Böotern eine so große Niederlage. Unweit der Grabmäler derer, so bey Korinth in der Schlacht blieben, stehet eine Grabsäule, worauf in elegieschen Versen deren gedacht wird, die auf den Inseln Euböa und Chius, oder in den entferntesten Gegenden von Asien, oder in Sicilien ihr Leben eingebüßet haben. Die Heerführer sind besonders angemerket, den Nicias ausgenommen, und nebst den Kriegsmännern aus Athen selbst, die Platäer. Nicias ist bloß aus der Ursache weggelassen, die Philistus anführet. Er saget nämlich, Demosthenes habe wegen der andern einen Vergleich getroffen, sich aber

147 *) Die Worte: τοῖς μὲν οὖν ἐπιθεμένοις — ἐπιπόλαιτο, hängen gar nicht wohl zusammen. Ich verbinde die ersten Worte τοῖς μὲν οὖν ἐπιθεμένοις mit den vorhergehenden οὐκ ἐπηκολούθησε τύχη χρηστή und setze nach Λαχαρεῖ, τοῖς δὲ, ἀν, so ist die Rede klar und deutlich. Pausanias zeiget nämlich zweyerley Personen an, die bey ihrer Tapferkeit unglücklich gewesen.

aber ſelbſt ausgeſchloſſen, und da er gefangen genommen worden, Hand an ſich ſelbſt geleget: Nicias hingegen habe ſich freywillig ergeben. Deswegen iſt Nicias nicht mit auf der Säule aufgezeichnet, und als ein ſolcher verurtheilet worden, der ſich gutwillig in die Gefangenſchaft gegeben, und nicht als ein rechtſchaffener Feldherr gehandelt habe.

Auf einer andern Säule ſind die Namen derer, die in Thracien und bey Megara, und zu der Zeit gefochten haben, da Alcibiades die Arkadier zu Mantinea und die Eleer dahin brachte, daß ſie von den Lacedämoniern abfielen: ingleichen derer, welche vor der Ankunft des Demoſthenes nach Sicilien, einen Sieg über die Syrakuner erlanget hatten. Man hat auch denen ein Grabmahl aufgerichtet, die in dem Hellespont in dem Seetreffen geblieben, und bey Chäronea gegen die Macedonier, die unter Anführung des Kleons bey Amphipolis, bey Delium in dem Gebiete von Tanagra, und in Theſſalien unter dem Leoſthenes, für das Vaterland geſtorben ſind. Auch die ſind nicht vergeſſen, die mit dem Cimon nach Cypern fuhren, noch die, ſo mit dem Olympiodor, ob ihrer gleich nicht mehr als dreyzehn waren, die macedoniſche Beſatzung aus der Stadt trieben.

Die Athenienſer ſagen, ſie hätten auch den Römern, als ſie in der Nähe Krieg geführet, eine kleine Hülfe geſchickt: und nachgehends waren bey der römiſchen Flotte in dem Seetreffen mit den Karthaginenſern fünf athenienſiſche Galeren zugegen. Auch denen, die hier ihre Tapferkeit bewieſen, iſt ein Ehrengrabmahl aufgerichtet. Was Tolmides und ſein Volk gethan, und wie ſie ihr Leben geendiget haben, iſt ſchon von mir berichtet;

richtet: hier merke ich nur an, daß sie auch an diesem Wege ihr Denkmahl haben: wie nicht weniger die, welche bey Eurymedon an einem Tage zu Wasser und zu Lande einen großen Sieg erfochten. Konon und Timotheus, die nach dem Miltiades und Cimon die ersten sind, die als Vater und Sohn sich durch herrliche Thaten berühmt gemacht, sind hier auch begraben: ferner liegen daselbst Zeno, des Mnaseus Sohn, Chrysippus aus Soli, und des Nikomedes Sohn, Nicias, der zu seiner Zeit der beste Thiermaler war; ingleichen Harmodius und Aristogiton, die den Hipparch, des Pisistratus Sohn, umgebracht haben: weiter die Redner, Ephialtes, der die Verfassungen des Areopagus sehr verdorben hat, und Lykurgus, des Lykophrons Sohn, welcher sechstausend fünfhundert Talente mehr, als Perikles, des Xantippus Sohn, in den gemeinen Schatz brachte, und dabey doch viele Sachen zu dem feyerlichen Aufzuge, welcher der Göttin Minerva gehalten wird, anschaffte, güldne Siegesbilder machen ließ, und hundert Jungfrauen ihren Schmuck gab. Er besorgte zum Kriege Wehr und Waffen, und vermehrte die Kriegsschiffe bis auf vierhundert: das von andern angefangene Theater brachte er zu Stande, bauete in seiner Regentenschaft die Schiffbehältnisse in dem Piräeus, und legte die Kampfschule an dem Orte an, der Lyceum genannt wird. Was er von Gold und Silber hat verfertigen lassen, das raubete der Tyrann Lachares, die Gebäude aber stunden noch zu meiner Zeit.

K. 30. Vor dem Eingange in die Akademie ist ein Altar des Eros, (der Liebe oder des Kupido,) mit der Aufschrift, daß Charmus unter den Athenienſern zuerst

zuerſt dieſer Gottheit einen Altar geſetzet. Der Altar aber des Anteros (der Gegenliebe) in der Stadt, ſoll von den fremden Einwohnern aufgerichtet ſeyn, weil Meles, ein gebohrner Athenienſer, einen zu Athen wohnenden Fremdling, Timagoras, der ihn zärtlich liebete, nicht allein verachtete, ſondern ihm auch befahl, auf die höchſte Spitze des Felſens zu gehen, und ſich von demſelben herunter zu ſtürzen [148]). Timagoras achtete ſein Leben ſo wenig, daß er, ſich dem Jünglinge in allem gefällig zu erweiſen, ſich wirklich hinab ſtürzte. Als aber Meles den Tod des Timagoras ſah, gieng ſeine Reue ſo weit, daß er, wie man ſagt, durch einen Sprung von dem Felſen ſich gleichfalls ums Leben brachte. Daher beſchloſſen die fremden Einwohner, den Anteros als einen Rächer des Timagoras zu verehren.

In der Akademie ſelbſt iſt ein Altar des Prometheus. Von dieſem laufen die Leute mit brennenden Fäckeln in die Stadt: und es kommt bey dem Spiele darauf an, daß man mit einer brennenden Fackel bis an den beſtimmten Ort kommt. Wem ſie vorher auslöſcht, der muß dem folgenden, oder dieſer dem dritten den Sieg überlaſſen. Löſcht ſie aber allen zu bald aus; ſo erlanget keiner den Sieg [149]). Ferner ſiehet man die Altäre der

J 3 Muſen,

[148]) Aelianus in den Fragmenten, die ſeiner Hiſtoriae Variae beygefüget ſind, nennet ihn Melitus, und verändert die Perſonen des Spiels. Denn er macht den Melitus zum Liebhaber, und den Timagoras zu ſeinem Lieblinge. K.

[149]) Harpokration ſaget bey dem Worte λαμπάδιον: die Athenienſer feyren drey Fackel oder Lichtfeſte, eines, wenn die Promathenäa, das andere, wenn

Musen und des Merkurs; und noch weiter hinein die Altäre der Minerva und des Herkules. Es wird dabey ein Oelbaum gezeiget, welcher der zweyte seyn soll, der aus der Erde hervor gekommen ist.

Nicht weit von der Akademie ist Platons Grabmahl, dem Gott zuvor angedeutet hat, daß er sich in der Philosophie auf die vortrefflichste Art hervor thun werde. Die Nacht vorher, ehe Plato in die Schule des Sokrates kommen wollte, träumte diesem, es flöge ein Schwan in seinen Schooß. Dieser Vogel wird wegen seines lieblichen Gesanges gerühmet: weil Cyknus, (der Schwan,) ein ligurischer König in Gallien an dem Podusse, ein vortrefflicher Sänger gewesen, und nach seinem Tode, wie man saget, durch den *Apollo* in einen Vogel dieses Namens verwandelt worden. Ich glaube zwar, daß in Ligurien ein König regieret habe, der in der Musik sehr geschickt gewesen, aber daß aus dem Manne ein Vogel geworden, ist mir unglaublich. In dieser Gegend ist der Thurm des Timons, der allein der Meynung war, man könne auf keine andere Weise glücklich werden, als wenn man sich der Gesellschaft aller Menschen entzöge[110]). Hier wird auch ein Ort gezeiget, der Pferdehügel genannt,

wenn die Vulkanalia, das dritte, wenn die Promethea gehalten werden. Von diesem dritten ist hier die Rede. Bey jenen war eine andre Art des Laufens mit der Fackel gebräuchlich, auf welche Lucretius zielet B. 2. v. 78. quasi cursores vitai lampada tradunt: und Persius Sat. 6, 61. Qui prior es, cur me in decursu lampada poscis?

[110]) Er ist daher, wie Diogenes Laertius in der Nachricht von einem andern Timon, einem Philosophen, anmerkt, der Menschenfeind genannt worden.

nannt, an welchem Oreſtes in Attika zuerſt angekommen ſeyn ſoll: wiewohl Homer die Sache anders erzählet. Inzwiſchen hat Neptun unter dem Beynamen Hippius [111]), und Minerva unter dem Beynamen Hippia, hier einen Altar; und Pirithous, Theſeus, Oedipus und Adraſtus zuſammen ein Heroum. Den Hayn und Tempel des Neptuns hat Antigonus bey ſeinem feindlichen Einfalle in Brand geſteckt, und den Athenienſern durch ſein Kriegsvolk auch ſonſt vielen Schaden gethan.

§. 31. Ich will nun auch die Merkwürdigkeiten in den Kantons, wie ſie mir vorkommen, erzählen. Bey den Almuſiern iſt ein Tempel der geſetzgebenden Ceres und der Proſerpina zu ſehen: zu Zoſter am Meere ein Altar der Minerva, des Apollo, der Diana und der Latona. Man ſaget nicht, daß Latona hier ihre Kinder zur Welt gebracht, ſondern daß ſie nur den Gürtel zu der bevorſtehenden Geburt aufgelöſet habe, und davon ſey dem Orte der Name Zoſter (ein Gürtel) gegeben worden. Auch die Proſpaltier haben einen Tempel der Proſerpina und der Ceres: die Anagyraſier einen Tempel der Mutter der Götter. Bey den Cephaliern aber werden Kaſtor und Pollux am meiſten verehret: denn man nennt ſie hier die groſſen Götter. Apollo hat ein Tempelhaus zu Praſia, in welches die Erſtlinge der Hyperboreer, wie man ſaget, geſchickt werden [112]). Die Hyperboreer

[111]) Warum Neptun dieſen Zunamen von ἵππος, ein Pferd, bekommen, zeiget Pauſanias an B. 7. K. 21. und B. 8. 47. führet er eine Urſache an, warum Minerva ſey Hippia genannt worden.

[112]) Von den Hyperboreern

übergeben sie den Arimaspern, die Arimasper den Issedoniern, von den Issedoniern bringen sie die Scythen nach Sinope, und von da werden sie durch Griechen nach Prasia, und von Atheniensern endlich nach der Insel Delus gebracht. Diese Erstlinge sollen in Weizenstroh versteckt seyn, und von niemand gesehen werden. Zu Prasia hat Erysichthon, der von der heiligen Reise [153]) nach Delus zurück fuhr, und unter Weges auf dem Schiffe starb, ein Grabmahl.

Ich

ern siehe die 24ste Anmerkung und B. 5, 7. Herodot nennet die Erstlinge heilige Sachen oder Opfer, und redet von deren Ueberschickung noch ausführlicher als Pausanias B. 4, 31.

[153]) (Von der heiligen Reise.) Hiermit drücke ich das Wort θεωρία aus. Denn so wurde die Absendung gewisser Personen zu berühmten Tempeln und Orakeln, besonders nach Delph und Delus, genannt, wohin sie geschickt wurden, entweder das Orakel zu befragen, oder Opfer und Geschenke zu überbringen. Die dazu erwählten Personen hießen θεωροί. Die Athenienser hatten ein eigenes Schiff, so θεωρική nach dem Pollux hieß, worauf sie die Personen, so dem Apollo das delische Fest hielten, mit Opfern und Geschenken nach Delus schickten. Xenophon saget gegen das Ende des 4ten Buches von den merkwürdigen Reden und Handlung des Sokrates: in der Zeit, daß die Delia gefeyert wurden, durfte niemand sterben, bis die Gesandtschaft, θεωρία, zurück kam. Was Gedoyn zu seiner Uebersetzung der Worte, μετὰ τὴν θεωρίαν ἐκ Δήλου, für Grund habe, weis ich nicht. Er spricht: en revenant de Delos, on il avoit transporté le culte et la religion de son pays. Hat er damit die Worte des lateinischen Uebersetzers, quo cum sacris iuerat, ausdrucken wollen; so hat er sie unrecht verstanden.

Ich habe schon oben gesaget, daß Amphiktyon den König Kranaus, seinen Schwiegervater, verjagte, welcher bey den Lampreern, in deren Kanton er mit den Soldaten entflohen war, gestorben und begraben seyn soll: wie denn noch zu meiner Zeit sein Grabmahl daselbst vorhanden gewesen. In dem Kanton Potamos lieget Jon, der Sohn des Xuthus, begraben: denn er hat auch bey den Athenienſern gewohnet, und als Feldherr die Athenienser im Kriege wider die Eleusinier angeführet. Das ist eine Sage der Einwohner. Die Phlyeusier und Myrrhinusier zeigen die Altäre des Apollo Dionysodotus, (der vom Bacchus gegeben ist,) und der Diana Selasphoros, (der Lucina oder glänzenden,) ingleichen des Bacchus Anthius, (des blühenden oder blumichten,) der ismenischen Nymphen und der Erde, die sie die große Göttin nennen. In einem andern Tempelhause haben ihre Altäre, die Ceres Anesidora [154]), Jupiter Ktesius, Minerva Tithrone, die Erstgebohrne Proserpina [155]), und

[154]) Anesidora soll die Ceres heißen, διὰ τὸ τοὺς καρποὺς διιέναι, weil sie Früchte aus der Erde hervor giebt, wie Stephanus in Thesauro aus Hesychio anführt. Gedoyn hat die Meynung, sie heiße Anesidora, von ἄνεσις, relaxatio, die Ruhe, Erquickung, und δῶρον, ein Geschenke, weil sie mit den Früchten Ruhe und Erquickung gebe. Jupiter heißt Ktesius, entweder weil er, nach dem Plutarch in der Abhandlung von den Widersprüchen der Stoiker, eigenthümliche Güther schenkt, oder weil er der Beschützer und Erhalter der Güther ist. Der Beyname der Minerva ist vermuthlich von der Stadt Tithronium in Phocis, von welcher vielleicht ihr Bildniß hieher gebracht worden.

[155]) Die Erstgebohrne, πρω-

die so genannten ehrwürdigen Göttinnen. Die Myrrhinusier haben ein Schnitzbild der Kolänis, (das ist, der Diana,) welche die Athmoneer unter dem Namen der Amarysia verehren. Die, welche die Merkwürdigkeiten zeigen und erklären, konnten mir, auf mein Befragen, von diesen Zunamen nichts gewisses sagen. Meine eigene Muthmaßung ist diese. Amarynthus ist eine Stadt in Euböa, wo die Diana Amarysia verehret wird. Die Athenienser feyern derselben eben ein so herrliches Fest, als die Euböer. Daher ist der Name Amarysia bey den Athmoneern eingeführet. Zu Myrrhinus hat sie den Namen Kolänis von dem Kolänus bekommen. Ich habe schon geschrieben, daß in den Kantons viele sagen, es sey schon vor dem Cekrops eine königliche Regierung zu Athen gewesen: und Kolänus soll schon, ehe Cekrops König geworden, regieret haben. Die Acharnier verehren den Apollo Agneus [155]) und den Herkules: auch hat daselbst die Minerva Hygea einen Altar: man nennet sie die Hippia, (von der Reuterey,) und den Bacchus den singenden Gott, wie auch den Cissus (von dem Epheu), weil daselbst der erste Epheu soll gewachsen seyn.

K. 32. Unter den Bergen in Attika bemerken wir den Pentelikus, wo Marmorbrüche sind; den Parnes, wo

σφωτογόνη, übersetzt Gedoyn l'ancienne, die Aeltere, und saget, diese sey nicht die Tochter der Ceres, sondern die Luna oder Isis.

[155]) Diesen Namen hat Apollo von ἀγνιά, eine Straße oder Gasse. Macrob. Saturnal. 9. saget: Idem Apollo apud illos (Graecos) et ἀγνιεὺς nuncupatur, quasi viis praepositus urbanis. Illi enim vias, quae sunt inter pomoeria, ἀγνιὰς appellant.

wo wilde Schweine und Bäre gejagt werden; den Hymettus, welcher für die Bienen die vortrefflichſte Nahrung hat, die nur der alizoniſchen nachgiebt. Bey den Alizonen [117]) ſind die Bienen ſo frey wie die Menſchen, und werden in keine Stöcke eingeſperret. Sie bauen an, wo ſie einen bequemen Ort finden, und tragen Honig und Wachs ſo zuſammen, daß man eins von dem andern nicht abſondern kann. Die Athenienſer haben auf den Bergen auch Bildſäulen der Götter geſetzt: als auf dem pentelikiſchen ſtehet die Minerva, auf dem Hymettus der Jupiter: der regnende Jupiter hat auch hier, wie der vorherſehende Apollo, einen Altar. Auf dem Parnes findet ſich ein ehemer Jupiter und Altar dieſes Gottes, unter dem Beynamen Semaleus [118]). Wenn ſie ihm opfern, nennen ſie ihn bald den regnenden, bald den unſchädlichen Jupiter. Der Anchesmus iſt ein kleiner Berg,

[117]) Die Alizonen, Halizonen oder Alazonen. Dieſe dreyfache Schreibart wird gefunden. Homer gedenket ihrer Il. 2. v. 865. unter den Völkern, ſo den Trojanern zu Hülfe kamen. Strabo B. 14. führet verſchiedene Meynungen von ihnen an, und hält ſie für ein erdichtetes Volk. Stephanus von Byzanz ſetzet ſie zwiſchen Myſien, Karien und Lydien. Cellarius in Orbe Ant. gedenket ihrer gar nicht, ſondern nur eines Fluſſes Alizo, der die Gränze zwiſchen Albanien und Iberien machte. Was die hymettiſchen Bienen anbetrifft; ſo iſt ihr Honig in den neuern Zeiten ſo berühmt, wie es in den alten, nach den Zeugniſſen der Poeten, war. Spon ſaget in dem zweyten Theile ſeiner Reiſebeſchreibung: das Honig von dem Berge Hymettus werde zu Konſtantinopel ſehr hoch gehalten, und er habe es ſelbſt vortrefflich gefunden.

[118]) Der den Menſchen Zeichen von zukünftigen Dingen giebt.

Berg, worauf ebenfalls eine Bildsäule des Jupiters zu sehen.

Ehe ich mich zu der Beschreibung der Inseln wende, komme ich noch einmal zu den Kantons zurück. Der Kanton Marathon liegt in gleicher Entfernung von Athen und Karystus in Euböa. Bis dahin kamen die Perser [159]), und wurden in einem Treffen überwunden, verlohren auch, als sie zurück fuhren, einige Schiffe. Auf dem Felde ist ein Begräbniß, und auf demselben stehen Säulen, auf welchen die Namen der im Treffen Gebliebenen nach den Stämmen aufgezeichnet sind: und ein andres Grabmahl ist den Platäern aus Böotien, ingleichen den Knechten aufgerichtet: denn die Knechte haben damals zum erstenmal Kriegsdienste gethan. Miltiades, Cimons Sohn, hat ein besonderes Grabmahl: er starb erst nachher, als ihm die Belagerung der Stadt Paros mißlungen, und er deswegen zu Athen zur Verantwortung gezogen war. Man kann auf dem marathonischen Felde alle Nacht wiehernde Pferde und fechtende Männer wahrnehmen. Wer es mit Fleiß und Vorsatz deutlich sehen will, dem gelinget es nicht wohl; wer nichts davon gehöret hat, und es begegnet ihm ohngefähr, der hat von dem Zorn der Geister nichts zu befürchten [160]). Die Mara-

[159]) Nämlich in dem ersten Kriege, den die Perser wider die Griechen in Europa führten, da Darius Hystaspis ein zahlreiches Heer gegen die Athenienser ausschickte, das in dem marathonischen Felde geschlagen wurde.

[160]) [illegible] —— [illegible]. Wenn das comma nicht nach [illegible], sondern nach [illegible] gesetzt, und [illegible] weggelassen wird: so bekommen die Worte einen deutlichen Zusammenhang. Was die Sache selbst

Marathonier verehren die, ſo in dem Treffen geblieben ſind, und nennen ſie Heroen; wie auch den Marathon, von welchem der Kanton den Namen hat, und den Herkules, den ſie, ihrem Vorgeben nach, zuerſt unter den Griechen für einen Gott erkannt haben. In der Schlacht, ſaget man, war ein Mann zugegen, der das Anſehen und die Rüſtung eines Bauren hatte, mit einem Pflugſterze viele Feinde erſchlug, und alsdenn unſichtbar wurde. Auf Befragung des Orakels zu Delph gab der Gott keine andre Antwort, als daß ſie den Echetläus [161]) als einen Heros verehren ſollten. Man hat ein Denkmahl des Sieges von weißen Steine aufgerichtet. Die Athenienſer ſagen, daß ſie die Perſer begraben haben; indem es der Religion gemäß ſey, den Leichnam eines Menſchen in der Erde zu verbergen. Ich konnte aber kein Begräbniß finden: denn es war weder ein Hügel, noch ſonſt ein Zeichen zu ſehen: ſie werden ſie alſo zuſammen in eine Grube geworfen haben.

Im Marathoniſchen iſt eine Quelle, Makaria genannt, von welcher folgendes erzählet wird: Als Herkules

ſelbſt anbetrifft, ſo ſaget Spon im 2ten Theil ſeiner Reiſebeſchreibung: ich mag nicht unterſuchen, ob es wirkliche Geſpenſter oder nur Einbildungen geweſen: ſo viel iſt richtig, daß die Leute, die in dieſer Gegend herum wohnen, noch vorgeben, ſie hätten oft des Nachts unbekannte Stimmen, die ſie erſchreckten. Unſer Wirth ſagte, er habs oft die Stimme einer weinenden Frau gehöret, die ſich aber immer weiter entfernet, je näher er dem Orte gekommen, wo er ſie zuerſt gehöret. Wer keine Geſpenſter glaubet, wird durch dieſe Erzählung von ihrem Daſeyn nicht überzeuget werden.

[161]) Er hieß im 15ten K. Echetlus von ἄχετλον, ein Pflugſterz.

les aus Tirnus vor dem Eurystheus entflohe; begab er sich zu seinem Freunde, dem trachinischen Könige Ceyx. Nachdem er aber die Gesellschaft der Sterblichen verlassen hatte, und Eurystheus dessen Kinder in seine Gewalt zu bekommen suchte: schickte sie der Trachinier nach Athen; indem er sich zu schwach, den Theseus aber mächtig genug hielt, sie zu schützen. Die Kinder kommen also, und bitten um Schutz: die Peloponnesier überziehen deswegen die Athenienser zum erstenmal mit Kriege, weil Theseus dem Eurystheus auf sein Verlangen die Kinder nicht überantworten will. Den Athenienfern soll durch einen Götterspruch angedeutet worden seyn: eins von den Kindern des Herkules müsse freywillig sterben, sonst würden sie den Sieg nicht erlangen. Die Makaria, des Herkules und der Dejanira Tochter, nahm sich darauf selbst das Leben, und erwarb damit den Athenienfern den Sieg: worauf der Brunn von ihr Makaria genannt wurde. Es ist im marathonischen Kanton ein See, der gröstentheils nur einen Sumpf ausmacht: in diesen fielen die flüchtigen Perser, aus Unwissenheit der Wege, und wurden daselbst in großer Anzahl niedergemacht. Bey diesem See findet man noch steinerne Krippen für die Pferde des Artaphernes, und an den Felsen Zeichen eines Zeltes. Der Fluß, welcher aus dem See entspringet, hat nahe bey demselben Wasser, das dem Vieh zu saufen dienlich ist; aber bey dem Einflusse in das Meer wird er schon salzig und voll von Seefischen. Nicht gar weit von dem flachen Felde ist der Pansberg, und darinnen eine sehenswürdige Höhle: sie hat einen engen Eingang, inwendig aber Wohnungen und Bäder, nebst dem sogenannten Ziegenfall des Pan, wobey einige Steine den Ziegen ziemlich ähnlich sind.

Neben

§. 33. Neben Marathon iſt der Kanton Brauron, wohin des Agamemnons Tochter Iphigenia auf ihrer Flucht aus dem tauriſchen Lande kam, und das Bild der Diana mitbrachte, welches ſie hier zurück ließ, als ſie nach Athen, und von da nach Argos gieng. Es iſt auch wirklich ein altes Schnitzbild der Diana noch zu ſehen. Wo aber das eigentliche tauriſche Bild, meiner Meynung nach ſey, will ich an einem andern Orte anzeigen. Wenn man an dem Meere hin nach Oropus gehet, ſo iſt Rhamnus von Marathon auf ſechzig Stadien entfernet. An dem Meere wohnen die Leute; ein wenig aber von dem Meere aufwärts ſtehet der Tempel der Nemeſis: welche Göttin vor allen andern gegen die Ungerechten unerbittlich iſt [162]). Es ſcheinet auch, daß dieſe Göttin gegen die bis nach Marathon eingedrungene Feinde ihren Zorn bewieſen habe: weil ſie den Widerſtand der Athenienſer ſo gering achteten, daß ſie einen parifchen Marmorſtein zu Aufrichtung eines Siegeszeichens mit wegnahmen, nicht anders, als hätten ſie ſchon alles ausgerichtet. Aus dieſem

[162]) Nemeſis heißt der gerechte Unwille, beſonders über die Stolzen und die, ſo unverdienter Weiſe glücklich ſind. Hüte dich, ſaget Catullus im 51ſten Epigr. bitten wir, unſre Bitte ſtolz zu verwerfen, damit dich die Nemeſis nicht zur Strafe ziehe: ſie iſt eine gewaltige Göttin: beleidige ſie ja nicht. Ammianus Marcellinus ſpricht von ihr B. 14. nach der Anführung Voſſii in Theologia gentili l. VIII. c. 14. bald drückt ſie die ſtolzen Nacken nieder und entkräftet ſie, bald richtet ſie die Frommen aus dem Staube auf, und erhebet ſie zur Glückſeligkeit. Pauſanias führet die ſtolzen Perſer als ein Beyſpiel an. Sie wird auch Adraſtea und Rhamnuſia genannt.

diesem Steine hat Phidias das Bild der Nemesis gehauen. Auf dem Kopfe desselben ist eine Krone, an welcher Hirsche und kleine Siegesbildnisse sind. In der linken Hand trägt sie den Zweig von einem Apfelbaume, in der rechten eine Schale, auf welcher Aethiopier abgebildet sind. Was die Aethiopier anzeigen sollen, konnte ich selbst nicht errathen, aber auch denen, welche die Sache zu wissen glaubten, nicht Beyfall geben. Sie sagen, diese Männer wären auf der Schale wegen des Flusses Ocean abgebildet: denn die Aethiopier wohnten an demselben, und der Ocean sey der Nemesis Vater. Allein der Ocean ist nicht ein Fluß, sondern das äusserste Meer, das beschiffet wird; und daran wohnen die Iberier und Celten, und es umgiebt auch die brittannische Insel. Ueber Syene hinaus sind unter den Menschen die letzten die Ichthyophager, (die Fischfresser,) welche an dem rothen Meere wohnen, und der Meerbusen, um welchen sie wohnen, wird der Ichthyophagische genannt. Die gerechtesten Menschen bewohnen die Stadt Meroe und das äthiopische Gefilde. Sie zeigen den Sonnentisch [151]), wohnen

[151]) Von dem Sonnentische der Ethiopier saget Herodot B. 3, 18. vor der Hauptstadt sey eine Wiese, welche voll gekochtes Fleisch von allerley Thieren sey; die vornehmsten unter den Bürgern, so in Aemtern stünden, brächten, dem Vorgeben nach, des Nachts Fleisch dahin, welches am Tage verzehrte, wem es beliebte. J. P. Schomer hat unter M. G. R. Kriegke eine Disputation von diesem Sonnentische zu Jena 1703. gehalten, die mir aber nicht zu Gesichte gekommen. Was die Sache selbst anbetrifft, saget Kühn, so glaubten die Griechen, die Ethiopier lebten in einem grossen Ueberflusse, und genössen alle Ergötzlichkeiten.

wohnen nicht am Meere, und haben keinen Fluß, als den Nilſtrom. Noch andre Aethiopier gränzen an Mauretanien, und erſtrecken ſich bis an die Naſamonen. Dieſe Naſamonen, welche Herodot für Atlanter hält, ſagen, ihnen ſey die Gränze der Erde bekannt, und nennen die Ihner, ſo dem Atlas am nächſten wohnen, Lotuten, welche keine Früchte ſäen, und nur von wilden Weinſtöcken leben. Es haben aber weder dieſe Aethiopier noch die Naſamonen einen Fluß. Denn es entſpringen zwar aus dem Gebirge Atlas drey Bäche, keiner aber wird ein rechter Fluß, ſondern alles Waſſer verliert ſich bald in dem Sande. Alſo wohnen die Aethiopier weder an einem Fluſſe, noch an dem Ocean. Das Waſſer aus dem Atlas iſt trübe, und bey der Quelle halten ſich Krokodille auf, die nicht unter zwo Ellen lang ſind: aber ſo bald als Menſchen kommen, unter das Waſſer gehen. Nicht wenige ſind auf die Gedanken gekommen, das Waſſer komme wiederum aus dem Sande hervor, und daraus entſtehe der egyptiſche Nil. Der Atlas iſt ſo hoch, daß man ſaget, er reiche mit ſeiner Spitze an den Himmel, aber wegen des vielen Waſſers und der Bäume, die ihn ganz bedecken, iſt er unerſteiglich. Man kennet ihn alſo nur auf der Seite der Naſamonen: gegen das Meer zu aber iſt, unſers Wiſſens, niemand vorbeygeſchiffet. Genug davon.

Weder

keiten. Daher haben ſie ihnen den Tiſch der Sonne gegeben, der mit Speiſe und Getränke immer angefüllet war. Jupiter ſelbſt gieng mit allen Göttern ſeiner Hofſtatt bey die Ethiopier, nach Homers Vorſtellung, zu einem Gaſtmahle.

Weder dieses Bildniß der Nemesis, noch irgend eines der Alten ist mit Flügeln gemacht. Ich habe nachdem [154]) zu Smyrna gesehen, daß die heiligsten Schnitzbilder dieser Göttin beflügelt sind: denn man will, daß sie bey liebenden Personen sich am meisten offenbare, und deswegen werden der Nemesis Flügel, wie dem Liebesgotte, gegeben. Ich will nun auch das anzeigen, was an dem Fußgestelle zu sehen ist, wenn ich nur noch eine Sache zuvor angemerket habe. Einige Griechen sagen, die Nemesis sey die Mutter der Helena; die Leda habe sie nur an ihrer Brust gesäuget: darinnen aber stimmen alle Griechen überein, daß ihr Vater nicht Tyndarus, sondern Jupiter sey. Phidias hat daher die Helena (an dem Fußgestelle) so abgebildet, als wenn sie von der Leda zu der Nemesis geführt würde. Er stellet daran auch vor, den Tyndarus und seine Söhne, und einen Mann, Namens Hippeus, der mit einem Pferde da stehet. Ferner siehet man den Agamemnon, den Menelaus, den Pyrrhus, des Achilles Sohn, der die Hermione, der Helena Tochter, zuerst in der Ehe gehabt hat. Orestes ist wegen der Ermordung seiner Mutter weggelassen worden: da doch Hermione beständig bey ihm geblieben, und ihm einen Sohn gebohren hat. Ferner ist an dem Fußgestelle ein gewisser Epochus, und ein anderer Jüngling, von denen ich sonst nichts gehöret habe, als daß sie Brüder der Oenoe sind, von welcher ein Kanton den Namen hat.

K. 34. Das oropische Gebiete, zwischen dem Attischen und Tanagrischen, so ehedem zu Böotien gehörte, besitzen

[154]) Für [illegible] ist wohl [illegible] zu lesen.

besitzen zu unserer Zeit die Athenienser, die lange Zeit deswegen Krieg geführet, den gewissen Besitz aber nicht eher erlanget haben, bis Philippus Theben eingenommen, und es ihnen gegeben hat. Die Stadt Oropus lieget am Meere, und hat nichts besonderes, das beschrieben zu werden verdiente: aber auf zwölf Stadien davon liegt der Tempel des Amphiaraus: weil sich hier, wie gesagt wird, die Erde geöffnet, und ihn auf seiner Flucht von Theben samt dem Wagen verschlungen hat. Andere wollen, es sey nicht an diesem Orte geschehen, sondern auf dem Wege von Thebe nach Chalcis, an dem Orte, welcher Harma (der Wagen) genannt wird. Bey den Oropiern ist Amphiaraus zuerst als ein Gott verehret worden, worinnen ihnen hernach alle Griechen gefolget sind. Ich kann noch andre Menschen anführen, denen die Griechen göttliche Ehre erweisen: einigen sind auch Städte gewidmet, als Eleus in dem Cherrones dem Protesilaus, Lebadia in Böotien dem Trophonius. Bey den Oropiern ist ein Tempel des Amphiaraus, und eine Bildsäule aus weißen Marmor. Der Altar hat verschiedene Theile. Der erste ist dem Herkules, Jupiter und Apollo Päon gewidmet; der andre den Heroen und ihren Weibern; der dritte der Vesta, dem Merkur, dem Amphiaraus, und dem einem seiner Söhne, dem Amphilochus. Denn der andere, Alkmäon, nimmt wegen der Ermordung seiner Mutter Eriphyle weder an der Ehre seines Vaters noch seines Bruders Antheil. Der vierte Theil des Altars gehöret der Venus und der Panacea, ingleichen der Jaso, der Hygea, und der Minerva Päonia; der fünfte den Nymphen, dem Pan, und den Flüssen Achelous und Cephissus. Amphilochus hat auch zu Athen einen Altar,

und zu Mallus in Cilicien ein Orakel, das zu meinen Zeiten das untrüglichſte war. Nahe bey dem Tempel iſt ein Brunnen, welcher von dem Amphiaraus den Namen hat: man bringet zu demſelben kein Opfer, und darf ihn auch nicht zu Reinigungen oder zum Händewaſchen gebrauchen. Iſt aber jemand nach einem ertheilten göttlichen Ausſpruche von einer Krankheit geheilet: ſo iſt der Gebrauch, eine ſilberne oder goldene Münze in den Brunnen zu werfen. Denn hier ſoll Amphiaraus als ein Gott wieder lebendig hervor gekommen ſeyn. Jezhen, aus Knoſus, einer von denen, welche die Alterthümer zeigen und erklären [161]), wies mir einige Weiſſagungen des Amphia-

[161]) τὰ ἐξηγητικὰ überſetzet Kühn richtig, vnus ex interpretibus Atticarum antiquitatum. Das Wörtgen ἐστὶ ſcheinet zu fehlen, oder nach einer nicht ungewöhnlichen ellipſi weggelaſſen zu ſeyn. Hier kann ich nicht umhin, etwas von den Exegetis, deren Pauſanias ſo oft gedenket, zu erinnern. Pollux in Onomaſt. L. VIII. ſegm. 125. ſaget: Ἐξηγηταὶ, Exegeten, Ausleger waren, die von Wunderzeichen und Religionsſachen Erklärungen gaben. Bey dieſer Stelle beweiſet Hemſterhuis mit genugſamen Zeugniſſen, daß zwo Arten der Exegeten geweſen. Einige legten Zeichen und Träume aus, erklärten die Gebräuche des Gottesdienſtes, entſchieden die Streitigkeiten, die darüber entſtunden, zeigten, was die Religion in allerley Umſtänden erfordere: welches die Pontifices, Augures, Aruſpices, prodigiorum interpretes, bey den Römern thaten. Andere waren Jureconſulti, die die Geſetze erklöreten, und auf rechtliche Fragen Beſcheide und Antworten ertheilten. Ich ſetze die dritte Gattung hinzu: nämlich, Exegetae waren auch Perſonen, die der Alterthümer und Geſchichte einer Stadt oder eines Landes kundig waren, andern, beſonders

Amphiaraus in hexametrischen Versen, und sagte, er habe den wider Thebe geschickten Argiern diesen Ausspruch gethan [166]). Bey Dingen, welche das Volk besonders einnehmen, wird keine Maße gehalten. Außer denen, von welchen man vorgiebt, daß sie vor Alters von dem Apollo begeistert worden, ertheilte kein Wahrsager göttliche Aussprüche. Sie wußten die Träume auszulegen, den Flug der Vögel zu unterscheiden, und von den Eingeweiden der Opfer zu urtheilen. Amphiaraus hat sich, wie ich glaube, besonders auf die Deutung der Träume geleget: welches daraus zu schliesen, weil er als ein Gott, der zukünftige Dinge durch Träume offenbarete, verehret worden. Wer von dem Amphiaraus eine Offenba-

rung

ders den Fremden davon Nachricht ertheilten, sie herumführten, alle Merkwürdigkeiten zeigten, die Namen erklärten, und die Werke der Natur und Kunst nach ihrem Ursprunge, Beschaffenheit und Veränderung bekannt machten. Ein solcher Mann heißt B. 1. K. 41. und B. 7. K. 6. ὁ τῶν ἐπιχωρίων ἐξηγητής, der Ausleger der Dinge, die im Lande zu finden sind. Es scheinet, als wenn sie von der Obrigkeit dazu bestellt worden. Man vergleiche B. 2. K. 9. 23. 31. B. 4. K. 33. B. 5. K. 20. B. 7. K. 6. B. 9. K. 3. Dergleichen Personen werden, wie ich gelesen habe, zu Rom Cicerone genannt. Es wäre gewiß den Reisenden, ja selbst vielen Einwohnern, ungemein nützlich und angenehm, wenn solche geschickte Leute wenigstens in grosen Städten angetroffen und unterhalten würden.

[166]) Hier fehlt nicht allein die Wahrsagung, sondern auch etwas von dem folgenden, worauf sich die Worte beziehen: τὸ δὲ τῆς πολλῆς [illegible] ἔχει. Man siehet aber leicht, daß von der herrschenden Neigung der Menschen zu allen Arten der Wahrsagerey die Rede sey.

rung haben will, der muß sich erst reinigen: und das geschiehet durch ein Opfer, so man ihm und allen denen Göttern, deren Namen zusammen auf dem Altare stehen, bringet. Wenn dieses geschehen, so schlachten sie ihm einen Widder, breiten das Fell aus, schlafen auf demselben, und erwarten einen Traum.

K. 35. Nicht weit von dem vesten Lande haben die Athenienser einige Inseln. Die eine heißt die Patrokluskinsel, von welcher ich bald im Anfange gedacht habe. Die andere liegt über Sunium, wenn man bey Attika zur linken Hand vorbey schifft. Auf dieser soll Helena nach der Zerstörung der Stadt Troja angekommen, und davon der Insel der Name beygeleget worden seyn. Salamis lieget gegen Eleusis über, und nach dem megarischen Gebiete zu. Cychreus [167]) soll dieser Insel den Namen von seiner Mutter Salamis, des Asopus Tochter, beygeleget, und sie hernach den Aequern unter der Regierung des Telamons zu bewohnen übergeben, Phyläus aber, des Eurysaces Sohn, den Athenienern, von welchen er das Bürgerrecht erlanget, abgetreten haben. Lange Zeit nachher vertrieben die Athenienser die Salaminier von der Insel, weil sie in dem Kriege gegen Kassandern ihre Schuldigkeit schlecht beobachtet, und den Macedoniern die Stadt mit gutem Willen übergeben hatten. Sie verurtheilten auch den Aeschines, dem sie das Kom-

[167]) Dieser Name fehlt im griechischen Texte, wird aber von Sylburgen und Kühnen aus dem Apollodorus beygebracht: denn dieser meldet, daß Cychreus des Neptuns und der Salamis, einer Tochter des Asopus, Sohn, gewesen, und die Insel von einer grausamen Schlange befreyet habe.

Kommando auf der Insel anvertrauet hatten, zum Tode, und schwuren dabey, daß sie die Verrätherey der Salaminier niemals vergessen wollten. Man siehet noch jetzo einige Ruinen von dem Marktplatze, und einen Tempel des Ajax, nebst einer Bildsäule aus Ebenholz [151]). Ajax wird auch bis auf diese Zeit von den Athenienſern verehret; ingleichen Eurysaces, der einen Altar in der Stadt hat. Man zeiget einen Stein auf der Insel Salamis, nicht weit von dem Hafen: auf diesem soll Telamon gesessen und nach dem Schiffe gesehen haben, als seine beyden Söhne nach Aulis zu der vereinigten griechischen Flotte abfuhren. Die, welche um die Stadt Salamis wohnen, geben vor, nach dem Tode des Ajax sey zuerst eine Blume aus der Erde gewachsen, die weiß und etwas röthlich, den Blättern nach kleiner als eine Lilie, und mit eben den Buchstaben bezeichnet ist, als auf den Hyacinthen stehen [152]). Ich habe die Erzählung der Aeolier,

[151]) **Von Ebenholze.** Im Texte stehet nicht ξύλου, sondern λίθου. Da aber sonst keines Steines Ebenus gedacht wird, und Pausanias vielmehr auch an andern Orten der Bilder aus Ebenholz gedenket: so ist wohl Sylburgs Vermuthung gegründet, daß ξύλου zu lesen sey. Man vergleiche in diesem 1sten Buche das 44ste Kap. und im 21ten das 22ste, im 8ten das 53ste Kap.

[152]) Pausanias unterscheidet diese Blume deutlich von der Hyacinthe, mit der sie andere Schriftsteller, sonderlich die Poeten vermengen. Selbst Plinius in H. N. l. XXI. c. 11. saget: Hyacinthum comitum fabula duplex. Die Hyacinthe begleitet eine doppelte Fabel: die eine, daß diese Blume aus dem Blute des schönen Jünglings Hyacinthus, entstanden; die andere, daß sie aus dem Blute des Aja-

die Ilium nach der Zeit bewohnten, von dem Streite über die Waffen gehöret [177]): sie sagen unter andern, daß diese Waffen, als Ulysses Schiffbruch gelitten, bey dem Grabe des Ajax ans Land geworfen werden. Von der Größe des Ajax hat ein Mysier mit mir gesprochen. Er sagte, das Meer schlüge an die Seite des Grabes, nach dem Ufer zu, an, und habe den Eingang in das Begräbniß eröffnet; ich möchte die Größe des Leichnams hieraus schließen: seine Kniescheibe sey nämlich einer solchen Wurfscheibe gleich, als ein junger Mensch gebrauchet, der sich in allen fünf Kampfspielen übet. Ich habe die Leibeslänge der Celten, welche zunächst an der Gegend wohnen, die wegen der Kälte unbewohnt ist, und die Karener heißen [178]), nicht bewundert, als welche die todten Körper, so die Egypter zeigen, nicht übertrifft. Ich will aber anführen, was mir sonst in Ansehung der Leibes-

telamonischen Ajax entstanden sey. Was die Buchstaben anbetrifft, womit diese Blumen bezeichnet seyn sollen, nämlich AI AI (Ut A. A. flos habet inscriptum Ovid. Metam. X. 215.) so wird man dieselbe auf unsern bekannten Hyacinthen nicht finden. Heinsius in Comment. in Ovidii Metamorph. l. X. v. 215 hat viele Stellen der Alten gesammelt.

[177]) Von dem Streite des Ulysses und Ajax über die Waffen des Achilles kann Ovidius Metam. XIII. vom Anfange gelesen werden. Weil sie dem Ulysses zuerkannt worden; hat sich Ajax selbst entleibet.

[178]) Karener. Im Grundtexte stehet Καρες. die Kareer. Kühn saget: Er verstehet vielleicht Καρους die Karener, welche Ptolemaeus l. 2. Geogr. in Britannien setzt. Daß aber die Britannier oft mit den Celten verwechselt worden, ist bekannt, und Strabo beweiset es mit dem Beyspiele des Hipparchus.

Leibesgröſſe ſehenswürdig vorgekommen iſt. Protophanes, ein Bürger aus Magneſia an dem Fluſſe Lethäus (in Jonien) ſiegete in dem olympiſchen Spiele an einem Tage, als ein Pankratiaſt, und über dieſes auch im Ringen. In deſſen Begräbniß brachen Räuber ein, in der Meynung, einen Schatz zu finden. Nach den Räubern giengen Leute hinein, den Körper zu ſehen, in welchem die Rippen nicht von einander getheilt, ſondern alles, von den Schultern an bis zu den kurzen Rippen, als ein Knochen zuſammen gewachſen war. Vor der Stadt Miletus lieget die Inſel Lade, von welcher einige kleine Inſeln losgeriſſen ſind, davon die eine Aſterien heißt: weil Aſterius, ein Sohn des Anar, ein Enkel der Erde, auf derſelben begraben lieget. Sein Leichnam iſt nicht unter zehn Ellen lang. Am meiſten hat mich in Verwunderung geſetzet eine kleine Stadt in Lydien, Namens Temenus Pforten. Als hier ein Hügel durch die Gewalt des Wetters zerriſſen war, entdeckte man Knochen, die der Geſtalt nach von einem Menſchen zu ſeyn ſchienen, welche man aber wegen ihrer Gröſſe faſt nicht für ein Menſchengerippe halten konnte. Gleich breitete ſich die Rede aus, es ſey der Körper des Gervons, deſſen Vater Chryſaor geweſen, und der in einer hervorragenden felſigten Ecke des Berges eingehauene Stuhl ſey eben des Gervons Stuhl. Den vorbey laufenden ſtarken Regenbach nennten ſie den Ocean, und ſagten, daß ſchon einige Ackerleute im Pflügen auf Kuhhörner gekommen wären: weil Gervon die ſchönſten Kühe ſoll auf der Weide gehabt haben. Da ich ihnen aber widerſprach, und entdeckte, daß Gervon zu Gades (Cadix) geweſen, wo kein Grabmahl deſſelben, ſondern ein Baum ſey, der nicht immer einer-

len Geſtalt behalte: ſo entdeckten die Indiſchen Exegeten oder Erklärer der Alterthümer die wahre Beſchaffenheit der Sache: es ſey nämlich der Körper des Hyllus, eines Sohnes der Erde, von dem der Fluß ſeinen Namen bekommen; Herkules aber habe zum Andenken ſeines Umganges mit der Omphale (einer Königin in Lydien) ſeinen Sohn von dieſem Fluſſe Hyllus genannt [172]).

K. 36. Daß ich wieder auf Salamis zurück komme, ſo iſt auf der Inſel ein Tempel der Diana; ingleichen ein Denkmahl des Sieges, welchen die Griechen durch die klugen Anſtalten des Themiſtokles erlangeten; ferner ein Tempel des Euchreus. Als die Athenienſer das Seetreffen hielten; ſoll man eine groſſe Schlange auf den Schiffen geſehen haben, und nach dem Ausſpruche des Apollo war dieſes der Heros Euchreus. Vor Salamis lieget die Inſel Pſyttalea. Auf dieſe waren, wie geſagt wird, bey vierhundert Perſer ausgeſtiegen, die, nach dem Verluſte des Seetreffens, von den Griechen, die nach ihnen auf der Inſel anſtraten, niedergemacht wurden. Es iſt auf der Inſel keine Bildſäule, an der einige Kunſt zu ſehen wäre; ſondern nur einige ſchlechtgemachte Schnitzbilder des Pan.

Auf dem Wege von Athen nach Eleuſis, welchen die Athenienſer den heiligen Weg nennen, iſt das Grabmahl des Anthemokritus, an dem die Megarier die gottloſeſte

[172]) Gedoyn begehet hier einen kleinen Fehler, da er den Hyllus zu einem Sohn der Omphale macht, welches ſtreitet mit der Geſchichte des Herkules, theils mit den Worten des Pauſanias nicht übereinſtimmet. Des Hyllus Mutter war Dejanira.

loseſte That begangen haben. Er kam als ein Ceryx[173]), ihnen anzukündigen, daß ſie künftig nicht das (heilige) Land für ſich bauen ſollten[174]): und ſie ſchlugen ihn todt. Wegen dieſer Uebelthat müſſen ſie noch den Zorn der Ceres und Proſerpina tragen, ſo daß ſie unter allen Griechen allein diejenigen ſind, welche der Kayſer Adrian, ob er gleich wollte, nicht hat können in einen größern Flor bringen. Von der Grabſäule des Anthemokritus iſt das Grab des Moloſſus, der auch von den Athenienſern eine Feldherrnſtelle bekam, als ſie dem Plutarch auf der Inſel Euböa

[173]) Ich habe bey Xenophons Gr. Geſch. B. 2. K. 12. angemerket, warum ich das Wort Ceryx im Deutſchen gebrauche: weil nämlich keins in unſerer Sprache die Bedeutung deſſelben wohl ausdrückt: daher auch Cornelius Nepos und Seneca daſſelbe im Lateiniſchen gebrauchen. Es waren zweyerley Arten von Perſonen, denen dieſer Name beygelegt wurde: einige hatten Verrichtungen bey dem Gottesdienſte und den feyerlichen Kampfſpielen; andre waren Bedienten der Obrigkeit, und wurden auch als Herolde und Geſandten abgeſchickt: daher ſie unverletzliche Perſonen ſeyn mußten. Man vergleiche das 78ſte K. wo man findet, daß die Ceryces eine beſondere Familie ausmachten.

[174]) Wenn ein Stücke Land den Göttern gewidmet war; ſo mußten die Früchte, oder das Einkommen davon, zum Dienſte der Götter angewandt werden. Ein ſolch Stücke Land war zwiſchen dem athenienſiſchen und megariſchen Gebiete der Ceres und Proſerpina geheiliget: und deſſen hatten ſich die Megarier zu ihrem eigenen Gebrauche angemaßt. Sie leugneten aber, daß ſie den Ceryx ermordet hätten, wie Plutarch in dem Perikles berichtet, wo er auch anführet, was die Athenienſer für harte Verordnungen deswegen gegen die Megarier gemacht haben.

Euböa Hülfe schickten [175]): der Platz daben hat aus folgender Ursache den Namen Skiron bekommen. Als die Eleusinier gegen den Erechtheus Krieg führten; kam ein Wahrsager von Dodona, mit Namen Skirus, welcher auch den alten Tempel der Minerva Skiras bey dem Hafen Phalerum gestiftet hat. Er blieb in einem Treffen, und die Eleusinier begruben ihn nahe bey dem Regenbache, der so wohl, als der Platz von dem Heros den Namen Skiron bekommen hat. Nahe dabey ist das Grabmahl des Cephisodorus, der ein Oberhaupt des Volks war, und sich dem Könige in Macedonien, Philippus, dem Sohne des Demetrius, sehr eifrig widersetzte. Er brachte es dahin, daß die Könige, Attalus in Mysien, und Ptolemäus in Egypten, ingleichen die Aetolier, so damals in der Freyheit lebten, nebst den Rhodiern und Kretern, den Athenienſern Beyſtand leiſten wollten. Weil aber die Hülfsvölker aus Egypten, Mysien und Kreta zu lange verzogen, und die Rhodier mit den Schiffen allein gegen die schwerbewaffneten Macedonier wenig Dienſte leiſteten: so gieng Cephisodorus mit andern Athenienſern nach Italien, die Römer um Beyſtand zu bitten. Dieſe schickten ihnen eine ſolche Armee und einen ſolchen Feldherrn [176]), welche den Philippus und die macedoniſche

[175]) Dieſer Plutarch war aus Eretrien in Euböa, und vertheidigte ſein Vaterland wider den macedoniſchen König Philipp. Er hat um Hülfe bey den Athenienſern, die erſt den Phocion, und darauf den Moloſſus abſchickten, der aber den Feinden in die Hände fiel. B.

[176]) Den T. Quintius Flaminius, wie Pauſanias ſelbſt B. 7. K. 7. meldet, und nicht den L. Aemilius Paulus, wie Ge-

ſche Macht dergeſtalt ſchwächten, daß ſie nachher des Philippus Sohn, den Perſeus, des Reichs beraubten, und ihn ſelbſt gefangen nach Italien führten. Des Philippus Vater, Demetrius, war der erſte aus ſeinem Hauſe, der den Thron in Macedonien beſtieg, nachdem er, wie ich ſchon oben erzählet habe, des Kaſſanders Sohn, den Alexander, ums Leben gebracht hatte.

K. 37. Nächſt dem Cephiſodor liegt Heliodor, ein Halier, begraben, deſſen Bild in dem groſſen Tempel der Minerva abgemahlt zu ſehen iſt; ingleichen Themiſtokles, des Poliarchus Sohn, ein Urenkel des Themiſtokles, welcher das Seetreffen mit dem Xerxes und den Perſern gehalten hat. Seine noch weiter entfernte oder tiefer herabſteigende Nachkommen will ich, die Aceſte ausgenommen, vorbey gehen. Dieſe Perſon, die den Xenokles zum Vater, den Sophokles zum Groſsvater, den Leon zum Aeltervater hatte, ſah alle dieſe ihre Vorfahren nach einander das Fackelträgeramt führen. Ja darauf wurde ihr Bruder, Sophokles, nach dieſem ihr Mann Themiſtokles, und nach deſſen Tode ihr Sohn Themiſtokles, Fackelträger [177]). So glücklich ſoll dieſe Frau geweſen ſeyn.

Etwas

Gedonn vorgiebt, der hier mit Amaſäo, wie nicht ſelten geſchiehet, durch Auslaſſung des Namens Philippus unrichtig überſetzet. Denn Pauſanias redet hier eigentlich von der Ueberwindung des Philippus, und gedenket der Ueberwindung des Perſeus nur als einer Folge derſelben.

[177]) Die Fackelträger, Δαδοῦχοι, Taediferi, trugen bey der nächtlichen Proceſſion, die der Ceres zu Ehren gehalten wurden, die Fackeln, und waren

Etwas weiter hin kommt ein heiliger Platz des Heros Lacius, und der Kanton der Lacier, die von ihm den Namen haben. Da siehet man das Grabmahl des Tarentiners, Nikokles, der im Lautenspielen den größten Ruhm erlanget hat. Der Zephyr [173*]) hat hier einen Altar, Ceres und Proserpina einen Tempel: und nebst ihnen wird Minerva und Neptun verehret. In dieser Gegend soll Phytalus die Ceres in seinem Hause aufgenommen, und sie ihm dafür den Feigenbaum geschenket haben: welches auch die Ueberschrift auf dem Grabmahl des Phytalus bestätiget. Sie lautet also:

Der Held und König Phytalus nahm hier die Göttin Ceres auf,
Da brachte sie zum erstenmal die Frucht des Herbstes aus der Erde,
Die das Geschlecht der Sterblichen den heilgen Feigenbaum genannt,
Sein nicht veralterndes Geschlecht wird immerfort darum geehret.

Ehe man über den Cephissus gehet, siehet man das Denkmahl des Theodors, der zu seiner Zeit der beste tragische Schauspieler war. An dem Flusse stehet eine Bildsäule der Mnesimache [174*]), und eines Knaben, der dem Cephissus zu Ehren sein Haar abscheren lässet. Daß dieses eine alte Gewohnheit bey allen Griechen gewesen, läßt sich

ren in solchem Ansehen, daß sie auch in Gesandtschaften gebraucht wurden, wie aus Xenophons Gr. Gesch. B. 6. aus dem Exempel des Kallias zu ersehen ist.

[173*]) Daß die Winde göttlich verehret worden, kann man auch aus andern Stellen ersehen, als aus B. 2. K. 12.

[174*]) Der Tochter des Deximanes, eines Centauren.

sich aus dem Homer schließen [175*]), bey welchem Peleus das Gelübde thut, dem Sperchens zu Ehren die Haare des Achilles abzuscheren, wenn er glücklich von Troja zurück kommen würde. Auf der andern Seite des Cephissus ist ein alter Altar des Juppiters mit dem Zunamen Milichius, (des Versöhnlichen:) bey diesem Altare ist Theseus von den Nachkommen des Phytalus gereiniget worden, nachdem er nebst andern Räubern auch den Sinis, der wegen des Pittheus sein Anverwandter war, umgebracht hatte. Eben daselbst ist das Grab des Theodektes, aus Phaselis (in Pamphylien), und des Mnesitheus, der ein geschickter Arzt gewesen, und einige Bildnisse den Göttern zu Ehren aufgestellt haben soll, unter denen auch ein Bacchus zu sehen ist. An dem Wege ist ein kleiner Tempel gebauet, welcher der Tempel des Cyamites [176*]) heißt. Ich weis mit Gewißheit nicht zu sagen, ob der, welcher zuerst Bohnen gesäet, diesen Namen bekommen habe, oder ob ein Heros unter demselben verehret worden: denn die Erfindung der Bohnen darf man der Ceres nicht zuschreiben. Wer die eleusischen Geheimnisse weis, oder die Gedichte des Orpheus gelesen hat, der verstehet, was ich sage.

Unter den Grabmahlen, die wegen ihrer Größe und Schönheit ein ausnehmendes Ansehen haben, ist das eine einem Rhodier, der nach Athen gezogen, aufgerichtet; das andre hat Harpalus, ein Macedonier, aufgerichtet. Dieser flohe von dem Alexander aus Asien, und gieng mit einigen Schiffen nach Europa. Er kam nach Athen, und

[175*]) Iliad B. 23.

[176*]) κύαμος, Cyamos, heißt eine Bohne.

und wurde daselbst gefangen genommen; aber er bestach nebst andern auch die Freunde des Alexanders, und entkam glücklich. Vorher hatte er die Pythionice geheyrathet, deren Herkommen mir unbekannt ist: das weis ich, daß sie zu Athen und Korinth eine Buhlschwester abgegeben hat. Seine Liebe gegen sie war dennoch so groß, daß er ihr ein Grabmahl aufrichtete, das unter allen alten Grabmahlen der Griechen am sehenswürdigsten ist.

In einem Tempel stehen die Bildnisse der Ceres und Proserpina, der Minerva und des Apollo, welchem er zuerst allein ist erbauet gewesen. Denn nachdem Cephalus, des Dejoneus Sohn, wie man saget, dem Amphitryo im Kriege wider die Teleboer Beystand geleistet hatte; bewohnte er zuerst die Insel, so noch von ihm Cephalenia heißt. Vorher war er in Thebe wohnhaft, wohin er wegen der Entleibung seiner Frau, der Prokris, als ein Verbannter, von Athen geflohen war [177*]. Chalcinus und Däus, seine Nachkommen, reiseten im zehnten Menschenalter nach Delph, und fragten den Apollo um ihre Wiederkehr nach Athen. Er befahl ihnen, an dem Orte in Attika das erstemal zu opfern, wo sie auf der Erde ein Schiff mit drey Reihen von Rudern würden laufen sehen. Als sie an den Berg Poecilum kamen, erblickten sie eine große Schlange, die geschwind in ein Loch hinein lief [178]. An diesem Orte opferten sie dem

[177*]) Eine ausführliche Erzählung von dem Cephalus und der Prokris hat Ovid im 6ten B. der Verwandlungen.

[178]) Ein Schiff mit drey Reihen Rudern. Das heißt das Wort τριηρες, triremis. Wie sich die Orakel allezeit zweydeutig ausdruckten; so deutete dieses eine Heidere an, die

dem Apollo, kamen darauf nach Athen, und erlangeten das Bürgerrecht. Weiter hin iſt ein Tempelhaus der Venus, und vor demſelben eine ſehenswürdige Mauer von unbehauenen Steinen [179]).

K. 32. Ich gedenke auch der Bäche, die nur in ihrem Laufe mit Flüſſen übereinkommen, aber ſo ſalziges Waſſer haben, als das Meer: daher man leicht auf die Gedanken kommen möchte, daß ſie aus der chalcidiſchen Meerenge durch die Erde hervorkommen, und in das Meer, wo es noch niedriger ſtehet, zurückfließen [180]). Es ſollen dieſe Bäche der Ceres und Proſerpina geheiliget ſeyn; daher die Prieſter allein die Fiſche darinnen fangen dürfen.

die mit drey Füſſen auf beyden Seiten ein ſolch Schiff mit Rudern vorſtellen ſollte. So erkläret Gedoyn dieſe Dunkelheit. Ich weis aber nicht, ob Heideren mit mehr als vier Füſſen gefunden werden.

[179]) Von unbehauenen oder unbearbeiteten Steinen. ἄπελος heißt weiß, und heißt auch, rohe, unbearbeitet. Gedoyn meynt, es würden weiſſe Steine verſtanden; Pauſanias nenne ja die Mauer λίθος ἄπελος, d'une grande beauté: wie könne denn eine Mauer von rohen Steinen eine groſſe Schönheit haben? Aber das ſagen auch die griechiſchen Worte nicht. Denn ἄξιος θέας heißt ſehenswürdig. Eben darum kann die Mauer ſehenswürdig geweſen ſeyn, weil ſie aus unbearbeiteten Steinen mit beſonderer Kunſt aufgeführet war. P. 7. K. 22. brauchet Pauſanias den Ausdruck λίθος ἄπελος auch von rohen Steinen.

[180]) Dieſe Bäche heiſſen ῥοαὶ, von ῥέω, ich fließe. Jacob Spon beſchreibet ſie im 2ten Theile ſeiner Reiſebeſchreibung als kleine Teiche, aus welchen ſalziges Waſſer ins Meer fließ.

dürfen. Sie machten, wie mir gesagt ist, ehedem die Gränze zwischen den Athenienſern und Eleuſinern. Jenſeit der Bäche ist Krekon der erste Einwohner gewesen, wo auch noch jetzo ein Ort Krekons Königswohnung genannt wird. Krekon soll mit des Celeus Tochter Sâsara verheyrathet gewesen seyn, wie die Athenienſer aus dem Kanton der Skambonden vorgeben. Des Krekons Begräbniß habe ich nicht finden können; aber das Grabmahl des Eumolpus zeigen die Eleuſiner und Athenienſer einſtimmig. Er ist, wie man glaubet, aus Thracien gekommen, und ein Sohn des Neptuns und der Chione, Chione aber eine Tochter des Windes Boreas und der Orythya gewesen. Homer gedenkt von seinem Geſchlechte nichts, nennt ihn aber einen vortrefflichen Mann. In einer Schlacht zwiſchen den Eleuſinern und Athenienſern blieb so wohl Erechtheus, König zu Athen, als des Eumolpus Sohn, Immaradus. Der Krieg wurde auf die Bedingungen beygelegt, daß ſich die Eleuſinier den Athenienſern unterwerfen, aber den geheimen Gottesdienſt allein verrichten ſollten. Die Verehrung der beyden Göttinnen blieb also bey dem Eumolpus, und den Töchtern des Celeus, welche Pamphos (ein alter athenienſiſcher Dichter) und Homer einſtimmig Diogenia, Pammerope und Sâsara nennen. Nach dem Tode des Eumolpus war der jüngſte unter ſeinen Söhnen, Ceryx, noch am Leben, von welchem die Cerykes ſelbſt ſagen, er ſey ein Sohn der Aglauros, der Tochter des Cekrops, und des Merkurs, nicht des Eumolpus, gewesen.

Man bemerket ferner das Heroum des Hippothoons, von welchem ein Stamm den Namen hat, und des Zaker, der von dem Apollo die Singekunſt gelernet haben ſoll.

ſoll. Ich glaube, er ſey hier ein Fremdling und von Geburt ein Lacedämonier geweſen, und daß die in Lakonien am Meere liegende Stadt Zarax von ihm den Namen bekommen habe. Iſt aber Zarax ein im Lande gebohrner athenienſiſcher Heros geweſen: ſo weis ich nichts von ihm zu ſagen. Der Cephiſſus fließt bey Eleuſis viel ſchneller als weiter hinauf, und macht einen ſtärkern Strom. Es liegt ein Ort daran, Namens Erineus, wo Pluto mit der geraubten Proſerpina ſoll in die Erde hinunter gefahren ſeyn. An dieſem Orte hat Theſeus den Räuber Polypemon, ſo den Zunamen Prokruſtes hat, erſchlagen. Die Eleuſinier haben ein Tempelhaus, das dem Triptolemus, der Diana Propyläa, und dem Vater Neptun gewidmet iſt; gleichen einen Brunnen, Namens Kallicherus, (der ſchöne Reihen oder Tanz,) wo die eleuſiniſchen Weibesperſonen den erſten Reihen gehalten, und der Göttin zu Ehren geſungen haben. Das Feld Rarium iſt, nach ihrem Berichte, am erſten beſäet worden, und hat die erſten Früchte getragen: daher auch eingeführt iſt, von demſelben Gerſte zu gebrauchen, um daraus Kuchen zu den Opfern zu machen. Man zeiget daſelbſt des Triptolemus Tenne und Altar. Was inwendig in dem heiligen Hauſe iſt, verbietet mir ein Traum zu ſchreiben: und es dürfen die, welche nicht geweihet ſind, nicht einmal nach den Dingen fragen, die ſie zu ſehen keine Erlaubniß haben. Den Heros Eleuſis, von welchem die Stadt den Namen hat, machen einige zu einem Sohne des Merkurs und der Daira, einer Tochter des Oceans, andere zu einem Sohne des Ogygus [m]). Denn weil die

[m]) Ogygus oder Ogyges iſt der alte König zu Athen, zu deſſen

alten Eleusinier keine Geschlechtsregister hatten: so haben sie Gelegenheit gegeben, allerley Dinge, besonders von dem Geschlechte der Heroen, zu erdichten.

Wenn man sich von Eleusis nach Böotien wendet: so gränzet das Platäische Gebiete an das Athenienſische. Vordem machte das Eleutherische die Gränze von Attika: nachdem aber dasselbe mit dem Athenienſischen vereiniget worden: so ist nun der Berg Cithäron die Gränze zwiſchen Böotien und Attika. Die Eleutherier sind nicht durch Krieg gezwungen worden, sich an die Athenienser zu ergeben, sondern sie hatten Lust zu ihrer Einrichtung des gemeinen Wesens, und einen Haß gegen die Thebaner. Auf diesem Felde ist ein Tempelhaus des Bacchus, aus welchem das alte Schnitzbild nach Athen gebracht worden, und das, so jetzo zu Eleuthera zu sehen, hat nur eine Aehnlichkeit mit demselben. Etwas weiter hin ist eine kleine Höhle, und bey derselben eine Quelle, deren Wasser kalt ist. Man erzählet von dieser Höhle, die Antiope [112]) habe ihre Kinder nach der Geburt in dieselbe geleget, welche ein Hirte gefunden, sie aus den Windeln gewickelt, und in dem Wasser dieser Quelle gewaſchen. Von den Mauren und den Häusern der Stadt Eleuthera waren verfallene Stücke zu sehen, woraus man erkennet, daß sie über dem flachen Felde gegen den Cithäron zu gelegen habe.

Ein

dessen Zeit die Landschaft Attika eine große Ueberschwemmung gelitten hat, die nach Petavs Berechnung 1796 Jahr vor Christi Geburt, im 5ten Jahre nach des Patriarchen Isaacs Tode, geschehen ist.

[112]) Von dieser Antiope ist weitere Nachricht B. 2. K. 6. B. 9, 17.

§. 19. Ein andrer Weg von Eleuſis gehet nach Megara: auf demſelben trifft man einen Brunnen an, der Blumenbrunnen genannt. Pamphos dichtet, die Ceres habe nach der Entführung ihrer Tochter in der Geſtalt einer alten Frau geſeſſen, und ſey von den Töchtern des Celeus für eine Frau aus Argos gehalten, und zu ihrer Mutter gebracht worden, und Meganira habe ihr die Erziehung ihres Sohnes anvertrauet. Nicht gar weit von dem Brunnen iſt ein Tempel dieſer Meganira, und bey demſelben Gräber derer, welche mit gegen Thebe zu Felde giengen. Kreon, der zu der Zeit die vormundſchaftliche Regierung zu Thebe für den Laodamos, den Sohn des Eteokles, führte, verſtattete den Angehörigen nicht, die Erſchlagenen wegzubringen und zu begraben. Als nun Adraſtus den Theſeus um Hülfe bat, und dieſer die Böoter in einem Treffen überwand: ließ er die todten Körper nach Eleuſinen bringen und begraben. Die Thebaner hingegen geben vor, ſie hätten die Erſchlagenen freywillig verabfolget, und ſich in kein Treffen eingelaſſen. Bey den Gräbern der Argier iſt das Grabmahl der Alope, welche nach der Geburt des Hippotheons, den ſie von dem Neptun hatte, von ihrem Vater Cercyon umgebracht ſeyn ſoll. Dieſer Mann war, nach der gemeinen Erzählung, wie in andern Dingen, alſo beſonders darinnen unbillig gegen die Fremden, daß er ſie nöthigte, mit ihm zu ringen: es wurde auch noch zu meiner Zeit ein Ort, nicht weit von dem Grabe der Alope, gezeiget, des Cercyons Kampfplatz genannt. Man ſaget dabey, Cercyon habe alle, die ſich mit ihm in den Kampf eingelaſſen, umgebracht, bis auf den Theſeus. Dieſer überwand ihn mehr durch Kunſt, als Stärke. Denn er hat

zuerst die Kunst zu ringen erfunden, und nach ihm hat man die Kampfschulen angeleget. Vorher brauchte man nur die Größe und Stärke im Ringen. Was ich bisher erzählet und beschrieben habe, ist meiner Meinung nach das Merkwürdigste, was man zu Athen und in ihrem Gebiete hören und sehen kann; und ich habe vom Anfange das ausgesuchet, was aufgezeichnet zu werden verdienet.

Die Landschaft Megaris, welche an Eleusinien gränzet, gehörte in den ältern Zeiten auch zu Athen; indem der König Pylas sie dem Pandion hinterlassen hatte. Einen Beweis hievon giebt mir das Grab des Pandions in diesem Lande; und es wird dadurch bestätiget, daß Nisus seinem älteren Bruder, dem Aegeus, die Regierung in Athen allein überließ, und zu Megara und bis nach Korinth als König regierte. Von ihm hat auch noch der megarische Hafen Nisäa den Namen. Unter der Regierung des Kodrus führten die Peloponnesier gegen Athen Krieg: als sie aber, ohne etwas besonders gegen die Stadt ausgerichtet zu haben, zurück giengen: nahmen sie den Athenienfern Megara weg, und ließen alle Korinther und Bundesgenossen, die Lust dazu hatten, an diesen Ort ziehen. Auf die Weise haben die Megarier ihre Sitten und Sprache verändert, und sind (aus Joniern) Dorier geworden. Die Stadt soll unter der Regierung des Kar, eines Sohns des Phoroneus, ihren Namen bekommen haben: weil damals zuerst Tempel der Ceres bey ihnen erbauet worden, die die Leute Megara (Häuser) nannten. So lautet die Erzählung der Megarier selbst. Die Böoter hingegen sagen, des Neptuns Sohn, Megareus, der zu Onchestus gewohnet, sey mit böotischen Völ-

Lan

fern dem Nisus im Kriege wider den Minos zu Hülfe gekommen, in einem Treffen aber geblieben, und daselbst begraben worden, daher die Stadt, so vorher Nisa geheissen, den Namen Megara bekommen habe. Im zwölften Menschenalter [113]) nach dem Kar, des Phoroneus

[113]) Pausanias rechnet sehr oft nach Menschen- oder Mannsaltern, nach γενεαις, generationibus. D. V. E. Löscher hat des Priveaux Alt- und Neues Testament in eine Cemerion gebracht, eine gelehrte Abhandlung vorgesetzt, worinnen er nach diesen Verzeichnissen die älteste und verborgene Geschichte der Welt zu entdecken und in Ordnung zu bringen gesucht hat. Nach ihm bedeutet ein Mannsalter, ein Zeitmaaß, oder einen Zeitlauf, welcher sich anhebet, wenn ein Mensch dem andern in den wichtigen Weltbändeln Raum machet, sonderlich ein lebenssatter Vater seinem Sohne: wenn der also auf den Schauplatz der großen Weltgeschäfte getretene durch Entkräftung oder den Tod wieder abtritt, und seinem Nachfolger Platz läßt. Demnach versiehet er nicht das ganze Lebensalter eines Menschen, sondern seine besten Jahre, die Zeit, da er Regiments- und Kriegsgeschäfte verwalten kann. Diese setzet er auf 40 Jahre, und rechnet sie von dem 23sten bis zum 63sten, in welchem er insgemein unfähig wird, wichtige Dinge zu verrichten. Er hat eine allgemeine Zeittafel der Generationum beygefüget, und leget dem Phoroneus die 18te nach der Sündfluth bey, deren Anfang er in das 1687ste Jahr vor Christi Geburt setzet. Leer fällt also in die 28ste Generation, in die Zeiten des Thesens, oder in die vorhergehende. Herodot aber saget B. 2, 134. dreyhundert Menschen machen zehntausend Jahre: denn drey Menschenalter sind hundert Jahre: folglich macht ein Menschenalter 33 Jahre. Ephorus saget: Pausanias mache nur 25 Jahre zu einem Menschenalter. Ich weis nicht, wo er dieses ge-

nens Sohne, ist, wie die Megarier sagen, Leler aus Egypten gekommen, und König geworden, unter dessen Regierung sie Leleger geheissen haben. Kleson, der Sohn des Leler, war ein Vater des Pylas, dessen Sohn Skiren des Pandions Tochter zur Gemahlin hatte, und mit ihrem Bruder, dem Nisus, wegen der Regierung in Streit gerieth, den Aeakus entschied, und dem Nisus zwar das Reich, dem Skiron aber die Würde eines Oberfeldherrn zuerkannte. In der königlichen Regierung soll Megareus, welcher des Nisus Tochter Iphinoa gehenrathet, seinem Schwiegervater gefolget seyn. Von dem kretischen Kriege, und der Eroberung der Stadt unter der Regierung des Nisus, wollen die Megarier nichts wissen.

K. 42. In der Stadt ist eine Wasserkunst, welche Theagenes angeleget hat, von dem ich schon gedacht, daß er seine Tochter an den Athenienser Cylon verheirathet habe. Als sich dieser Theagenes der Herrschaft bemächtiget hatte, legte er diese Wasserkunst oder Springbrunnen an, der wegen seiner Grösse, wegen seiner Zierathen, und wegen der Menge der Säulen sehenswürdig ist. Das Wasser, so in denselben fliesst, hat den Namen von den Erkundischen Nymphen, welche die Megarier als einheimische Nymphen ansehen, und vorgeben, mit einer derselben habe Jupiter den Megarus gezeuget: dieser sey in der deukalionischen Ueberschwemmung der Erde

gefunden hat. Censorinus de die Natali Cap. XVII. saget, daß [illegible] von einigen auf 25, von andern auf 30 Jahre gesetzt sey. Eine weitläuftige Untersuchung gehöret in die Chronologie.

Erde [114]) auf der Spitze des Berges Gerania erhalten worden, dahin er dem Geſchrey der fliegenden Kraniche nachgeſchwommen ſey, und deswegen habe der Berg von den Kranichen den Namen Gerania (der Kranichsberg) bekommen. Nicht weit von dieſem Sprungbrunnen iſt ein alter Tempel, und in demſelben waren noch zu meiner Zeit Bildniſſe römiſcher Kayſer, und eine eherne Bildſäule der Diana Sotira, der Erhalterin. Es hatten Soldaten, wie die Megarier erzählen, von der Armee des Mardonius eine Streiferey in das megariſche Gebiete gethan, und wollten zu dem Mardonius nach Thebe zurück gehen. Die Göttin fügte es ſo, daß ſie die Nacht auf dem Rückzuge überfiel: da ſie denn des Weges verfehlten und in eine bergigte Gegend kamen. Sie glaubten, es ſey eine feindliche Armee in der Nähe, und ſchoſſen ihre Pfeile ab, welche auf einen nahegelegenen Felſen trafen, und einen Laut verurſachten, als wenn Menſchen ächzten: daher ſie noch eifriger ſchoſſen, und endlich in der Einbildung, die Feinde zu treffen, alle ihre Pfeile verſchoſſen. Als der Tag anbrach; giengen die Megarer auf ſie los, und als Schwerbewaffnete machten ſie viele von dieſen Leuten, die ohne bedeutende Waffen waren, und keine Pfeile mehr hatten, nieder. Wegen dieſer Begebenheit haben ſie der Diana unter dem Namen der Erhalterin eine Bildſäule aufgeſtellet.

[114]) Dieſe iſt noch ſpäter, als die Deukaliſche, und daher noch viel weniger mit der Sündfluth zu den Zeiten Noah als eine anzuſehen. Sie betraf nur einen Theil von Griechenland, und vornehmlich Italien. Petavius ſetzet ſie in das 1529ſte Jahr vor Chriſti Geburt.

Hier sind auch die Bildsäulen der sogenannten zwölf Götter [115]), die man für Arbeiten des Praxiteles hält: die Diana aber hat Strongylion verfertiget. Weiter hin kommt man auf einen dem Jupiter geheiligten Platz, das Olympieum genannt, und trifft daselbst ein sehenswürdiges Tempelhaus an: in welchem aber die Bildsäule des Jupiters nicht völlig ausgearbeitet ist. Denn der peloponnesische Krieg gegen die Athenienser unterbrach die Arbeit: als in welchem die Athenienser alle Jahre das megarische Gebiete mit ihrer Land und Seemacht verheerten, und so wohl das ganze gemeine Wesen, als einzelne Familien, auf das äußerste entkräfteten. Das Gesicht der Bildsäule des Jupiters ist von Elfenbein und Golde, das übrige aber von Thon und Gyps. Die Megarier sagen, Theokosmus, ihr Landsmann, habe sie verfertiget, Phidias aber dabey geholfen. Auf dem Haupte des Jupiters sind die Horä (die Jahreszeiten), und Morä (die Schicksale). Es ist ja allen bekannt, daß das Schicksal ihm allem unterworfen sey [116]), und daß dieser Gott die Jahreszeiten ordentlich abtheile. Hinten in dem Tempel stehen halb bearbeitete Stücke Holz: diese wollte Theokosmus mit Golde und Elfenbein belegen [117]), und

[115]) Diese zwölf Götter heißen bey den Römern Di consentes, und sind: Jupiter, Neptun, Mars, Apollo, Mercur und Vulkan: Juno, Vesta, Minerva, Ceres, Diana, Venus.

[116]) Diese Theologie des Pausanias stimmet mit der homerischen nicht überein, nach welcher Jupiter den Schicksalen unterworfen war.

[117]) Aus dieser Stelle ist offenbar, daß die Bildsäulen, von denen Pausanias saget, daß

und die Bildsäule Jupiters vollenden. Eben daselbst stehet ein eherner Schiffschnabel von einer Galere, welche die Megarier, nach ihrem Berichte, den Atheniensern genommen haben, als sie wegen der Insel Salamis mit ihnen Krieg führten. Die Athenienser gestehen es ein, daß sie die Insel eine Zeitlang den Magariern haben überlassen müssen: sie sind aber nachher, ihrem Vorgeben nach, durch die Elegien des Solons aufgemuntert worden, den Streit vom neuen zu erregen, und haben sich der Insel durch die Waffen wieder bemächtiget. Wenn aber den Megariern zu glauben ist; so sind einige aus der Stadt verwiesene Männer, die Dorykleer genannt, zu denen gekommen, unter welche die salaminische Länderey vertheilet war, und haben die Insel den Atheniensern in die Hände gespielet.

Wenn man von dem heiligen Platze Jupiters in das Schloß, so von Kar, dem Sohne des Phoroneus, noch heutiges Tages Karia heißet, hinaufgekommen: so findet man ein Tempelhaus des Bacchus Nyctelius (des Nachtschwärmers), einen Tempel der Venus Epistrophia [100]), ein Orakel der Nacht, und ein Tempelhaus des Jupiter

daß sie aus Gold und Elfenbein bestanden, nicht massiv, sondern nur mit Gold und Elfenbein überzogen gewesen.

[100]) Wie nach B. 9, 16. die Venus Apostrophia die Benennung davon haben sollte, weil sie die Menschen von unrechtmäßigen Begierden und schändlicher Liebe abwendete: so wird sie Epistrophia heißen, in so fern sie die Herzen zu einer keuschen Liebe wendet. Amasäus nennet sie Procuratricem. Gyraldus noch besser Rectificatiam. Gedoyn hält die Namen Epistrophia und Apostrophia unrichtig für gleichgültige Benennungen.

Jupiter Konius [169]) ohne Dach. Die Bildſäule des Aeſkulaps, und die Hygiea hat Bryaxis verfertiget. Den ſo genannten Palaſt der Ceres ſoll Kar unter ſeiner Regierung erbauet haben.

c. 44. Wer aus dem Schloſſe auf der Mitternachtsſeite herunter gehet, der findet das Grabmahl der Alkmene nahe bey dem Tempel des olympiſchen Jupiters. Denn ſie ſoll unter Weges auf der Reiſe von Argos nach Thebe im megariſchen Gebiete geſtorben, und die Heraliden [170]) unter einander ſtreitig geworden ſeyn, ob man ihren Leichnam zurück nach Argos, oder nach Thebe bringen ſollte: weil die Söhne des Herkules von der Megara, und auch Amphitryo zu Thebe begraben worden. Allein der Gott (Apollo) that den Ausſpruch: es ſey ihnen beſſer, die Alkmena im Megariſchen zu begraben. Der, welcher Fremden die Merkwürdigkeiten des Landes zeiget, (der Exeget,) führte mich an einen Ort, welchen, wie

[169]) **Konius** heißt der Staubigte: vermuthlich, ſaget Pauſanias, deswegen, weil ſein Tempelhaus kein Dach hatte, daher die Bildſäule nothwendig ſehr ſtaubigt ſeyn mußte.

[170]) **Herakliden** die Nachkommen des Herkules, der griechiſch Heracles heißt. Sie wurden von dem Euryſtheus, Könige zu Mycene, aus dem Peloponnes verjaget, nahmen ihre Zuflucht zu dem Theſeus nach Athen, unter deſſen Beyſtande ſie das erſtemal in den Peloponnes zurück gingen, und nach Ueberwindung des Euryſtheus ſich der Herrſchaft im Peloponnes bemächtigten; aber bey entſtandener Peſt nach dem Befehl des delphiſchen Orakels das Land bald wieder verließen. Von dem zweyten Einfalle in den Peloponnes wird bald im folgenden geredet.

wie er ſagte, der Name Rhus (der Strom) gegeben worden, weil daſelbſt ehedem das Waſſer von den Bergen über der Stadt zuſammen gefloſſen wäre: Theagenes aber habe während ſeiner Herrſchaft das Waſſer auf eine andere Seite geleitet, und an dem Orte dem Acholous einen Altar aufgerichtet. Nahe dabey iſt ein Denkmahl des Zweykampfs Hyllus, ein Sohn des Herkules, mit dem Arkadier, Echemus, dem Sohne des Aeropus, gehalten. Wer dieſer Echemus, der den Hyllus entleibete, geweſen ſey, will ich an einem andern Orte anzeigen. Hyllus iſt zu Megara begraben. Dieſer Kriegszug, welcher unter der Regierung des Oreſtes geſchah, möchte wohl eigentlich der Kriegszug der Herakliden nach dem Peloponnes [197]) heiſſen. Nicht weit von dem Denkmahl des Hyllus ſtehet ein Tempel der Iſis, und bey dieſem ein Tempel des Apollo und der Diana, den Alkathous erbauet haben ſoll, nachdem er den Löwen auf dem Berge Cithäron getödtet, der unter andern den Cyprus, einen Sohn ihres Königes Megareus, umgebracht hatte. Dem ältern ſeiner Söhne, dem Timalkus, hatte ſchon vorher Theſeus das Leben genommen, als er mit den Dioskuren wider Aphidna zu Felde gezogen war. Megareus verſprach

[197]) Es war der zweyte Zug der Herakliden in den Peloponnes; von dem 2ten, der hundert Jahr darauf erfolgte, wird Pauſanias im 4ten Buche reden. Dieſer 2te Verſuch gelang ihnen nicht. Pauſanias ſaget nachher, daß er unter der Regierung des Oreſtes, Königes zu Argos, unternommen worden. Er geſchah, nach dem Thucydides und Dioder, unter der Regierung des Atreus, zwanzig Jahr vor der Zerſtörung der Stadt Troja, nach der Zeitbeſtimmung des Petavs.

sprach dem, welcher den cithäronischen Löwen erlegen würde, seine Tochter zur Gemahlin, und die Nachfolge in der königlichen Regierung. Des Pelops Sohn, Alkathous, griff deswegen den Löwen an, und überwältigte denselben. Nachdem er nun den Thron bestiegen, bauete er diesen Tempel, und gab der Diana den Namen Agrotera, die Jägerin; den Apollo nennte er Agräus, den Jäger. So wird die Sache hier erzählet. Ich will nicht alles leugnen, was die Megarier berichten; kann aber doch auch nicht in allem mit ihnen übereinstimmen. Daß Alkathous den Löwen auf dem Berge Cithäron erleget habe, gebe ich zu: aber wer hat denn geschrieben, daß Pinaskus mit den Dioskuren vor Aphidna gezogen sey? Und wenn er auch dahin gekommen; wie kann man denn glauben, daß ihm Theseus das Leben genommen habe? Alkman meldet zwar in dem Liede auf die Dioskuren [192]), daß sie Aphidna eingenommen, und die Mutter des Theseus gefangen weggeführet, saget aber dabey, daß Theseus selbst nicht zugegen gewesen. Pindarus stimmet ihm hierinn völlig bey, und will, Theseus sey ein Schwager der Dioskuren gewesen [193]), bis er (nach Epirotien) gegangen, die bekannte Vermählung des Pirithous mit zu befördern. Wer der Genealogie kundig ist, der wird gestehen, daß die Megarier sehr einfältig sind: wenn anders Theseus einer von den Nachkommen des Pelops

ist

[192]) Von diesem Poeten, der in dorischer Mundart geschrieben hat, sind nur einige Fragmente übrig, die auch H. Stephanus seiner Sammlung aller lyrischen Dichter beygefüget hat.

[193]) Weil er die Helena ihre Schwester entführet, und eine Zeitlang zur Gemahlin hatte.

ist [194]). Allein die Megarier wissen die wahren Umstände wohl, verbergen sie aber, weil sie nicht zugeben wollen, daß ihre Stadt unter der Regierung des Nisus eingenommen worden; sondern vorgeben, daß dem Nisus in der Regierung sein Schwiegersohn, Megareus, und diesem sein Schwiegersohn, Alkathous, gefolget sey. Aber es ist offenbar, daß nach dem Tode des Nisus, zu der Zeit, da Megara in sehr schlechten Umständen war, Alkathous aus Elis angekommen. Hievon ist auch dieses ein Beweis, daß er die Stadtmauer wieder aufgebauet hat, weil die alte Ringmauer von den Kretern niedergerissen war. So viel von dem Alkathous und dem Löwen, den er auf dem Cithäron oder anderswo erleget, und darauf den Tempel des Apollo und der Diana erbauet hat.

Im

[194]) Bey dieser Periode hat Gedeyn zwo Anmerkungen gemacht. In der ersten verwirft er die Uebersetzung des Amasäus, und saget, Kuhn, der ihn habe verbessern wollen, habe sich selbst betrogen. In der andern nimmt er als gewiß an, daß Theseus von dem Pelops als sein Urenkel abstamme, welcher zwar mütterlicher, aber nicht väterlicher Seite für gewiß erkannt wurde. War Aegeus sein Vater, wie im 27sten K. gemeldet ist; so stammte er von dem Erichthonius ab. Andre hielten den Neptun für seinen Vater: beyde Parteyen erkannten die Aethra, eine Enkelin des Pelops, für seine Mutter. Pausanias saget daher auf eine ungewisse Weise: wenn er auch einer von den Nachkommen des Pelops ist, wie die Megarier glaubten: so ist er doch der Zeit nach von dem Timalkus, einem Sohne des Megareus, so weit entfernet gewesen, daß er ihn nicht hat umbringen können. Gleich vor dieser Periode ist für συμπράξαντα ohne Zweifel zu lesen συμπράξοντα.

Im Heruntergehen von dieſem Tempel findet man das Heroum des Pandions. Daß Pandion auf der ſo genannten Klippe der Minerva Aethyia begraben ſey, habe ich ſchon angezeiget: er wird aber von den Megariern in der Stadt verehret. Nahe bey ſeinem Ehrenmahle iſt ein Denkmahl der Hippolyta. Ich will von ihr ſchreiben, was die Megarier erzählen. Als nämlich die Amazonen in dem Feldzuge, den ſie wegen der gefangenen Antiope gegen die Athenienſer thaten, vom Theſeus überwunden wurden; blieben viele von ihnen in dem Treffen. Hippolyte, die Schweſter der Antiope, welche damals die Weiber anführete, entfloh mit wenigen andern nach Megara. Weil ſie nun mit ihrem Heere ſo unglücklich geweſen, und wegen ihrer gegenwärtigen Umſtände ganz muthlos war, auch gar keine Hoffnung ſah, glücklich nach Themiſcyra zurück zu kommen: ſo ſtarb ſie vor Gram und Betrübniß, und wurde zu Megara begraben. Ihr Denkmahl hat die Geſtalt eines amazoniſchen Schildes [195]). Nicht weit davon iſt das Grab des Tereus, welcher die Prokne, des Pandions Tochter, geheyrathet, und ſeine Herrſchaft, wie die Megarier ſagen, in der Gegend der Stadt Pagä, in der Landſchaft Megaris, hatte: aber meiner Meynung nach, die ſich auf einige noch übriggebliebene Merkmahle gründet, regierte er zu Daulis, welches über Charonea lieget. Denn in ältern Zeiten haben fremde Völker viele Gegenden von dem [illegible] Griechen-

[195]) Die amazoniſchen Schilde hatten, nach dem Xenophon, die Geſtalt eines indiſchen Feigenblatts; Virgil nennet ſie lunatas peltas und zeiget damit an, daß ſie vom halben Monde ähnlich geweſen.

Griechenlande bewohnet [195]). Nachdem Tereus mit der Philomela, und die beyden Schwestern mit dem Itys, so grausam umgegangen waren, und sich Tereus ihrer nicht bemächtigen konnte: nahm er sich zu Megara selbst das Leben: man richtete ihm ein Grabmahl auf, und es wird ihm noch alle Jahre ein Opfer gebracht, wobey sie statt des Mehls und Salzes kleine Steine gebrauchen. Der Wiedehopf soll damals zum erstenmal gesehen worden seyn. Die beyden Weibespersonen kamen nach Athen, beklagten so wohl, was sie gelitten, als was sie gethan hatten, und weinten sich zu tode. Die Verwandelung der einen in eine Nachtigall, der andern in eine Schwalbe, hat man darum zu ihrem Andenken erdichtet, weil diese Vögel in ihrer Stimme etwas klägliches und trauriges ausdrücken.

[195]) Dieses führet Pausanias darum an, weil Tereus kein Grieche, sondern ein Thracier war, der sich mit dem Kriegsvolke, mit dem er dem atheniensischen Könige Pandion wider den Labdakus zu Thebe zu Hülfe gekommen war, in dieser Gegend niedergelassen hatte. Die Worte: [illegible], übersetzet, meines Erachtens, Amasäus und mit ihm Gedoyn unrichtig, als wenn Tereus die ausländischen Völker nicht hätte unter seine Botmäßigkeit bringen können. Aber weder der Zusammenhang noch das Wort [illegible] leiden diese Erklärung. [illegible] gehet auf die beyden Schwestern. Weil sich Tereus derselben nicht bemächtigen konnte, sich an ihnen wegen seines Sohnes zu rächen: so nahm er sich selbst das Leben. Wenn nach [illegible] das Wörtgen [illegible] eingeschoben wird: so hängen alle Theile der Periode wohl zusammen.

K. 42. Die Megarier haben noch ein anderes Schloß, das den Namen von dem Alkathous führet. Wenn man nach demselben hinaufgehet, siehet man zur Rechten das Grabmahl des Megareus, welcher ihnen in dem Kriege mit den Kretern von Onchest zu Hülfe kam. Man zeiget auch einen Opferheerd der Götter, welche Prodomees [197]) heißen: ihnen soll Alkathous zuerst geopfert haben, als er den Bau der Stadtmauer anfangen wollte. Nahe bey diesem Opferheerde ist ein Stein, auf welchem, der Sage nach, Apollo seine Laute niederlegte, als er dem Alkathous an der Mauer mit arbeiten half. Daß die Megarier mit unter das athenienſische gemeine Wesen gehöret haben, ist auch daraus zu ersehen, daß sie des Alkathous Tochter Periböa zugleich mit dem Theseus, als einen Tribut, nach Kreta schickten. Damals half ihm Apollo, wie die Megarier sagen, bey Aufführung der Mauer, und legte seine Laute auf den Stein. Wenn jemand auf denselben ein Steinchen wirft; giebt er einen Laut von sich, als eine gerührte Laute. Ich bin zwar darüber in Verwunderung gesetzt worden: aber eine noch viel größere Verwunderung erwecket der Koloß, den man zu sehen bekommt, wenn man in dem egyptischen Thebe über den Nilstrom nach dem Orte gehet, welcher Syringes (die Rohrpfeifen) heißt. Es ist daselbst die Bildsäule einer sitzenden Person, welche man das Denkmahl des Memnons nennt. Dieser soll aus Aethiopien mit einem Kriegsheere nach Egypten gekommen, und bis nach Susa fortgegangen seyn. Allein die Thebaner behaupten, es sey das

[197]) Prodomees, die vor dem Bauen der Mauern mit einem Beystand angerufen wurden. Im 7. B. 14 K. wird Jupiter Prodomus genannt.

das Bild des Phamenophes, eines einheimiſchen Fürſten. Andere aber machen den Seſoſtris aus ihm. Kambyſes hat das Bild ſo zerſchlagen, daß Kopf und Bruſt auf der Erde lieget. Der übrige Theil iſt noch ſitzend auf ſeiner alten Stelle, und giebt alle Tage, wenn die Sonne aufgehet, einen hellen Laut von ſich, den man mit dem Tone einer Saite, die auf der Laute oder Leyer zerſpringet, vergleichen möchte [197]).

Wo ehedem das Grab des Timalkus nach dem Vorgeben der Megarier war, da ſtehet jetzo ihr Rathhaus: daß er nicht von dem Theſeus erſchlagen ſey, habe ich kurz vorher gezeiget. An dem höchſten Orte des Schloſſes iſt ein Tempel der Minerva, und in demſelben eine Bildſäule, die ganz vergüldet iſt, bis auf die Hände und Füſſe, welche nebſt dem Angeſichte aus Elfenbein gemacht ſind.

[197]) Es verdienet hier die Nachricht, ſo Strabo ertheilet, angeführet zu werden. Er ſaget B. 17: Es ſind hier, bey einem Denkmahle des Memnons, zwo Koloſſen, jeder aus einem Steine, nahe bey einander: der eine iſt noch unverletzt, der obere Theil des andern iſt durch ein Erdbeben, wie man ſaget, herunter geſtürzt. Man glaubet, daß das Stück, ſo noch auf dem Fußgeſtelle ſtehet, einen Ton oder Laut, als von einem ſchwachen Schlage, täglich einmal von ſich giebt. Ich ſelbſt habe mit dem Gallus Aelius, und einer groſſen Anzahl ſeiner Freunde und Soldaten, in der erſten Stunde des Tages den Laut gehöret. Ob er von dem Fußgeſtelle oder von dem Koloß herkam, oder von einem derer, die im Kreiſe um ihn herum ſtunden, mit Fleiß gemacht wurde, kann ich nicht mit Gewißheit ſagen. Wegen der Ungewißheit der Urſachen iſt es mir viel glaublicher, daß der Schall von einer ganz andern Urſache, als von den ſo zuſammengeſetzten Steinen entſtehe.

Einen andern Tempel hat eben daſelbſt die Minerva, unter dem Beynamen Nice (des Sieges), und noch einen unter der Benennung Aeantis. Die Geſchichtkundigen unter den Megariern wiſſen nichts von der Urſache dieſes Namens zu ſagen. Ich will alſo meine Meynung über dieſe Benennung eröffnen. Telamon, der Sohn des Aeakus, hatte des Alkathous Tochter, die Periböa, zur Gemahlin: Ajax, (Telamons Sohn,) der dem Alkathous in der Regierung folgete, mag alſo wohl dieſe Bildſäule der Minerva aufgerichtet haben. Der alte Tempel des Apollo war aus Brandſteinen gebauet; der Kayſer Adrian hat ihn aus weißen Marmor aufgeführet. Der Apollo Pythius und Dekatephorus [192]) iſt den egyptiſchen Schnitzbildern ſehr gleich; der aber, welchen ſie Archegetes nennen, hat eine Aehnlichkeit mit der äginiſchen Arbeit. Alle dieſe Bildſäulen ſind aus Ebenholz gemacht. Ein Mann aus Cypern, welcher die Arzeneykräuter wohl kennet, hat mir geſaget, das Ebenholz trage keine Blätter noch Früchte; ja es komme gar nicht ans Licht hervor [193]), ſondern beſtehe nur in Wurzeln unter der Erde, welche von den Aethiopiern ausgegraben würden, und es gäbe gewiſſe

[192]) Dekatephorus hieß Apollo, entweder weil ihm der zehnte Theil von der Kriegsbeute gebracht wurde; oder weil dieſe Bildſäule aus den Zehenden einer gewiſſen Beute gemacht war. Archegetes heißt ein Anführer, Heerführer, und nach dem Plutarch im Lykurgus ſind die Könige bey den Lacedämoniern Archegeten genannt worden; und nach eben demſelben im Alcibiades hieß Minerva Archegetis die Anführerin. Herkules wird in Xenophons Gr. Geſch. B. 6, 5. der Heerführer der Lacedämonier genannt.

[193]) Hier ſaget Gedoyn ſehr wohl: der Verfaſſer des Pauſanias war ſehr unwiſ-

ſend

gewiſſe Leute unter ihnen, die ſie zu finden wüßten. Die geſetzgebende Ceres hat auch einen Tempel.

Wenn man von da herunter gehet; ſo kommt man bey das Grabmahl des Kallipolis, eines Sohnes des Alkathous. Echepolis war ſein älterer Sohn, welchen ſein Vater zu dem Meleager ſchickte, das wilde Schwein in Aetolien mit umzubringen. Kallipolis erhielt zuerſt Nachricht, daß er ſein Leben dabey eingebüſſet habe. Er lief zu ſeinem Vater auf das Schloß, und warf das Holz, das ſein Vater eben, dem Apollo zu opfern, angezündet hatte, von dem Altare herunter. Alkathous, der von dem Tode des Echepolis noch nichts gehöret hatte, ſah den Kallipolis als den gottloſeſten Böſewicht an, und ſchlug ihn im erſten Zorne mit einem herunter geworfenen Feuerbrande auf den Kopf, daß er ſtarb. An dem Wege nach dem Prytaneum iſt das Heroum der Ino, und um daſſelbe eine ſteinerne Mauer: es ſind auch Oelbäume darauf gewachſen. Keine andern Griechen, als die Megarier, ſagen, daß der Leichnam der Ino auf ihrer Küſte ans Land getrieben, und von der Kleſo und der Tauropolis, Töchtern des Kleſen, und Enkelinnen des Leler, begraben, und zuerſt bey ihnen Leukothea genannt worden ſey: wie ſie ihr denn auch jährlich ein Opfer bringen.

K. 43. Sie zeigen ferner ein Heroum der Iphigenia: denn auch dieſe ſoll zu Megara geſtorben ſeyn. Ich habe aber bey den Arkadiern eine andre Erzählung von der Iphigenia gehöret: ich weis auch, daß Heſiodus in

ſend: wir kennen das Ebenholz heutiges Tages beſſer, und wiſſen, daß es von einem großen Baume in Indien genommen wird, der Blätter und Frucht träget.

dem Verzeichniß berühmter Frauensperſonen ſaget, ſie ſey nicht geſtorben, ſondern von der Diana zur Hekate gemacht worden. Die Nachricht des Herodots kommt damit überein. Denn er ſaget, die Taurier im Scythenlande opferten die, ſo Schiffbruch gelitten, einer Jungfrau, und dieſe hielten ſie für des Agamemnons Tochter, Iphigenia. Adraſtus wird auch von den Megariern verehret: er ſoll, ihrem Vorgeben nach, ebenfalls bey ihnen, auf ſeinem Rückzuge nach der Eroberung der Stadt Thebe, und zwar theils Alters halben, theils aus Betrübniß über den Tod ſeines Sohnes Aegialeus, geſtorben ſeyn. Den Tempel der Diana hat Agamemnon damals erbauet, als er kam, den Kalchas, (einen berühmten Wahrſager,) welcher zu Megara wohnte, zu bereden, mit nach Troja zu folgen. In dem Prytaneum ſollen Menippus, des Megareus Sohn, und Echepolis, des Alkathous Sohn, begraben liegen. Nahe bey dem Prytaneum iſt ein Fels, welcher darum Anaklethra genannt wird, weil die Ceres, wenn es anders glaublich iſt, nachdem ſie lange, ihre Tochter zu ſuchen, herum geirret war, ſie auch daſelbſt zurück gerufen hat. Noch bis jetzo beobachten die megariſchen Weiber gewiſſe Ceremonien, die ſich darauf beziehen.

Es ſind Begräbniſſe in der Stadt. Das eine haben ſie denen, welche in dem Kriege wider die Perſer ihr Leben einbüßten, aufgerichtet: das aber, welches Argyrinum heißet, iſt ein Grabmahl der Heroen. Denn als Hyperion, Agamemnons Sohn, (denn dieſer iſt der letzte König zu Megara geweſen,) wegen ſeines Geizes und ſeiner Gewaltthätigkeiten von dem Sandion umgebracht worden: wollten ſie ſich nicht länger von einem allein beherrſchen laſſen, ſondern erwählten gewiſſe Regenten, die immer wieder mit

andern

andern abgewechſelt wurden. Damals gieng Aeſymnus, einer der allerangeſehenſten Megarier, nach Delph, und fragte den Gott, auf welche Weiſe ſie glücklich leben könnten. Unter andern empfieng er die Antwort: die Megarier würden glücklich ſeyn, wenn ſie mit den meiſten zu Rathe giengen. Sie glaubten, dieſer Ausſpruch wieſe ſie auf die Verſtorbenen, und baueten das Rathhaus ſo, daß das Begräbniß der Heroen mit in daſſelbe eingeſchloſſen wurde. Von dieſem gehet man zu dem Heroum des Alkathous, welches die Megarier bis auf meine Zeit zum Archive gebrauchten. Man trifft zwey Grabmähler auf dem Wege an: das eine ſoll der Pyrge, der Gemahlin des Alkathous, ehe er die Evächme, des Megareus Tochter, heyrathete; das andere der Iphinoe, ſeiner Tochter, die als Jungfer geſtorben ſeyn ſoll, aufgerichtet ſeyn. Die Mädchen haben den Gebrauch, bey dem Grabe der Iphinoe vor ihrer Hochzeit ein Todtenopfer zu bringen, und ihr zu Ehren etwas von ihren Haaren abzuſchneiden: ſo, wie ſich ehedem die Töchter der Delier zu Ehren der Hekaerge und Opis [203]) die Haare abſchneiden ließen.

[203]) Wegen des Namens der Opis verweiſe ich die gelehrten Leſer auf Sylburgs und Kühns Anmerkungen. Was die Perſonen anbetrifft, ſo gedenket Pauſanias von ihnen B. 5. K. 7. daß ſie von den Hyperboreern nach Delus gekommen. Herodot ſaget noch mehr von ihnen B. 4. 33. nennet aber die Hekaerge Argis, welches vielleicht durch einen Schreibfehler entſtanden. Clemens von Alexandrien l. V. Stromat. verſtehet darunter Sonne und Mond: wie denn nach dem von Sylburgen angeführten Scholiaſte Callimachi in hymnum Dianae Apollo von der einen den Namen Hecaergos, und Diana von der andern den Namen Opis angenommen haben ſoll.

Bey dem Eingange in den Tempel des Bacchus sie'het man das Grab der Astykratea und der Manto, welche Töchter des Polyidus, Enkelinnen des Kóranus, Urenkelinnen des Abas, eines Sohnes des Melampus waren. Polyidus kam nach Megara, den Alkathous von der Blutschuld wegen seines ermordeten Sohnes, Kallipelis, zu reinigen: er bauete dem Bacchus einen Tempel, und setzte das Schnitzbild hinein, von dem wir nichts als das Gesichte sehen konnten; alles übrige war bedeckt. Neben ihm stehet ein Satyr aus parischen Marmor, von der Arbeit des Praxiteles: diesen Bacchus nennen sie Patroos (gleichsam den Vaterländischen), den andern, der den Beynamen Dasyllius [202]) hat, soll Eucheuor, des Kóranus Sohn, des Polyidus Enkel, aufgestellt haben. Nach dem Tempel des Bacchus kommt der Tempel der Venus. Ihr Bildniß, welches die Venus Praxis [203]) heißt, ist aus Elfenbeine und das älteste im Tempel. Die Pithe, und eine andere Göttin, die sie Paregoros (die ermahnende oder tröstende) nennen, sind von dem Praxiteles; der Eros (die Liebe), der Himerus [204]) (Kupido, die Begierde),

[202]) Dasyllius, Δασύλλιος. Wenn dieses Wort ein diminutivum von δασὺς, haaricht, rauch, ist: so kann Bacchus, der sonst als ein glatter und schöner Jüngling abgebildet wird, diesen Namen bekommen haben, entweder weil ihn Jupiter als ein Kind auf eine Zeitlang in eine Ziege verwandelte; oder weil er ein Rehfell, ja wohl gar eine Löwenhaut auf der Schulter trug.

[203]) Diesen Namen hat sie von der Ausübung der Liebe bekommen.

[204]) Den Eros und Himerus unterscheidet auch Hesiodus in der Theogonie, da er den ersten der Venus zum Begleiter, und den andern zum Nachfolger giebt. Den grie-

gierde), der Pothus (das Verlangen, die Sehnsucht), sind des Skopas Arbeit, welcher sie so verschieden gebildet hat, als der Unterschied ihrer Namen und Handlungen mit sich bringet. Gleich bey dem Venustempel ist der Tempel der Glücksgöttin, deren Bildniß ebenfalls Praxiteles verfertiget, wie Lysippus in einem andern nahe dabey stehenden Tempelhause die Musen und den Jupiter aus Erz gegossen hat. Zu Megara ist auch ein Grabmahl des Koröbus: dessen Begebenheiten gehen zwar die Argier mit an; ich will sie aber hier erzählen. Als Krotopus zu Argos König war; brachte seine Tochter, Psymathe, wie man erzählet, ein Kind zur Welt, das den Apollo zum Vater hatte. Die Mutter setzte, aus großer Furcht vor dem Vater, das Kind heimlich weg, und die Hunde von einer Heerde des Krotopus fraßen dasselbe. Apollo schickte deswegen in die Stadt Argos ein Ungeheuer, Pöna genannt [205]), welches die Kinder den Müttern aus den Armen riß. Koröbus erlegte dasselbe den Argiern zum Besten. Allein, eine ansteckende Krankheit überfiel sie darauf, und hörte nicht auf zu wüten: daher Koröbus freywillig nach Delph gieng, um sich der Strafe wegen des umgebrachten Unge-

griechischen Vers übersetzet Voßius l. VIII. c. IX. Theolog. Gent.

Hunc comitatus Amor pulcerque
Cupido sequutus.

Da sonst Amor und Cupido für Einen Sohn der Venus gehalten wird. Das Wort πόθος übersetzt Gedoyn Passion, und scheinet πάθος gelesen zu haben.

[205]) Pöna, die Strafe. Vossius in Theolog. Gent. l. VIII. c. 18. ist der Meynung, daß die Furien auch Poenae genannt würden, weil sie die Strafen an den Sündern ausübten. Hier muß ein zur Strafe geschicktes Ungeheuer verstanden werden.

heuers, Pöna, zu unterwerfen. Die Pythia verſtattete dem Koröbus nicht, wieder nach Argos zurück zu gehen; ſondern befahl ihm, einen Dreyfuß aus dem Tempel mit wegzunehmen, und an dem Orte, wo er ihm aus der Hand fallen würde, dem Apollo einen Tempel zu bauen, und ſich daſelbſt wohnhaft niederzulaſſen. Der Dreyfuß fiel ihm an dem Berge Gerania unverſehens auf die Erde: daher er daſelbſt ein Dorf, mit dem Namen Tripodiſkus, (das Dreyfüßgen,) anlegete. Zu Megara auf dem Marktplatze iſt ſein Grabmahl, auf welchem die Begebenheiten der Pſamathe und ſeine eigenen in Verſen erzählet werden. Auf demſelben ſtehet auch Koröbus, wie er die Pöna umbringet. Unter allen ſteinernen Bildſäulen, die ich in Griechenland geſehen, halte ich dieſe für die älteſten.

K. 44. Nahe bey dem Koröbus lieget Oxippus begraben, der mit einem Schurz umgürtet, nach der alten Gewohnheit der Wettläufer den Laufkampf antrat, aber nackend in den olympiſchen Spielen den Preiß im Laufen erlangete. Er ſoll auch nachhero im Kriege ſeinen Nachbarn ein Stücke Land abgenommen haben. Ich glaube, daß er zu Olympia den Schurz mit Fleiß habe herunter fallen laſſen, weil er wußte, daß ein Nackender leichter, als ein umgürteter Mann laufen könne. Gehet man von dem Markte herunter, und zwar auf dem Wege, welcher der gerade heißt, ſo ſtehet zur Rechten ein klein wenig ſeitwärts der Tempel des Apollo Proſtaterius (des Vorſtehers oder Beſchützers). Es ſtehet darinnen ein ſehenswürdiger Apollo, und die Diana, die Latona und andere Bildſäulen von der Hand des Praxiteles. In der alten Kampfſchule nahe bey dem Nymphenthore iſt ein Stein, der eine kleine

Pyra-

Pyramide vorstellet: man nennet ihn den Apollo Karinus [206]), und siehet dabey den Tempel der Ilithyia. Das sind die sehenswürdigen Dinge in der Stadt selbst.

In der Stadt bey dem Hafen [207]), die noch jetzo Nisäa heißet, ist ein Tempel der Ceres Malophoros zu sehen. Man führet verschiedene Ursachen von dieser Benennung an, und besonders, daß die ersten, so Schafe im Lande gezogen, der Ceres den Beynamen gegeben haben, (denn μηλον oder dorice μᾶλον heißt ein Schaf.) Das Dach desselben mag wohl vor Alter eingefallen seyn. Hier stehet auch ein Schloß, so ebenfalls Nisäa genannt wird: im Heruntergange aus demselben ist am Meere ein Denkmahl des Leler, der ein Sohn des Neptuns und der Libya, einer Tochter des Epaphus, gewesen, und aus Aegypten angekommen, und hier die königliche Regierung erlanget haben soll. Gegen Nisäa über lieget eine kleine Insel, bey der Minos in dem Kriege gegen den Nisus seine Flotte vor Anker legte. An Böotien gränzt die bergigte Gegend von Megaris, worin-

[206]) Gedeyn setzt Karneus anstatt Karinus. Denn, saget er, dieser Zuname ist unbekannt, jener aber sehr bekannt, und Apollo wurde unter dem Namen Karneus von den Doriern verehret. Allein Pausanias führet mehr Zunamen der Götter an, die sonst nicht gefunden werden: und durch den Ausdruck sie nennen ihn Karinum scheint er anzuzeigen, daß die Benennung nur hier gebräuchlich gewesen. Er hat vielleicht von dem megarischen Könige Kar K. 36. den Namen bekommen.

[207]) Stadt bey dem Hafen soll das Wort ἐπίνειον ausdrücken, wodurch ein Städtchen angezeiget wird, das zu einer größern Stadt gehöret, die daselbst ihren Hafen, Schiffswerft und Schiffmagazine hat; dergleichen Piräus bey Athen war. Das Wort Hafen brauchen wir auch in dieser B[illegible]ng.

worinnen die Megarier Pagä und Aegisthena erbauet haben. An der Landstraße nach Pagä, ein wenig seitwärts, zeiget man einen Fels, in dem viele Pfeile stecken, die die Perser des Nachts auf denselben geschossen haben. Zu Pagä ist noch eine sehenswürdige Bildsäule der Diana, der Erretterin, die der Größe und der Gestalt nach der megarischen völlig gleich ist. Man siehet auch daselbst das Heroum des Aegialeus, eines Sohnes des Adrastus. Er hatte in dem ersten Feldzuge der Argier bey Glisas sein Leben eingebüßt; in dem zweyten brachten die Anverwandten seinen Leichnam mit zurück nach Pagä, und beerdigten ihn daselbst: daher sein Heroum noch heutiges Tages das Aegialeum heißt. Zu Aegisthena hat Melampus, des Amythaons Sohn, einen Tempel, in welchem ein kleiner Mann auf einer Säule stehet. Es wird dem Melampus geopfert, und jährlich ein Fest gehalten, nichts aber davon gesaget, daß er durch Träume oder auf andere Art zukünftige Dinge verkündige. Zu Ernea, einem megarischen Dorfe, wurde mir erzählet, daß es Kadmus Tochter, Autonoe, aus heftiger Betrübniß so wohl über den Tod des Aktäons, als über alles Unglück ihres väterlichen Hauses, aus Thebe dahin gezogen: wie sich denn ihr Grabmahl noch in dem Dorfe findet.

Auf dem Wege von Megara nach Korinth findet sich unter andern Gräbern auch das Grabmahl des samischen Pfeifers, Telephanes, welches Kleopatra, eine Tochter Philipps, des Sohnes des Amyntas, soll aufgerichtet haben. Das Begräbniß des Kar, eines Sohnes des Phoraneus, war anfänglich nur von Erde aufgeworfen, ist aber nachher auf Befehl des delphischen Gottes mit Muschel-

Muschelmarmor [208]) ausgezieret worden. Dieser Muschelmarmor findet sich in Griechenland nirgends, als bey Megara, und man verfertiget aus demselben mancherley Dinge. Er ist sehr weiß, und weicher, als andrer Marmorstein, und durch und durch mit Seemuscheln angefüllt. Die Straße, welche noch jetzo die Skironische heißt, setzte Skiron zuerst, als er Oberfeldherr der Megarier war, in solchen Stand, wie sie sagen, daß gute Fußgänger den Weg gehen konnten. Der Kayser Adrian machte sie so breit und bequem, daß auch Wagen neben einander vorbey gehen können. Unter den Klippen, welche da, wo der Weg am engesten ist, hervorragen, heißt eine Moluris:

208) Muschelmarmor, κογχίτης, conchites, möchte auch der Muschelstein heißen. Ich habe aber die erste Benennung gebraucht, weil er ein wirklicher Marmor ist. Der um die Naturgeschichte, besonders des Steinreichs, hochverdiente Christian Friedrich Lesser entdeckte diesen Marmor in dem Fürstl. Schwarzburgischen Amte Strausberg, wo er auf den Aeckern in großer Menge, in großen und kleinen Stücken zu finden ist, und gab davon eine besondere Abhandlung heraus. In dem marmorartigen Steine siehet man allerley Arten von großen und kleinern Muscheln. Zwar wenn die Worte: ἄλλων λίθων μαλακώτερος, mit Amasaeo übersetzet werden, weicher, als alle andere Steine: so könnte man diesen Muschelstein wohl nicht unter die Marmore zählen. Aber Pausanias braucht das Wort λίθος vielfältig vom Marmor. λίθος λευκός, πάριος, weißer Marmor, parischer Marmor. Nach dieser Bedeutung habe ich übersetzt. Wie sollte sich auch der weichste unter allen Steinen zu Grabmahlen und vielen andern Werken gebrauchen lassen? Gedoyn nennt ihn unrichtig den Echiniten, welches ein versteinerter Seeigel oder Seeapfel ist, wovon Lessers Lithotheologie S. 391. eine Beschreibung giebt.

ris: von dieser soll sich, der alten Sage nach, die Ino mit ihrem jüngsten Sohne, Melicertes, ins Meer gestürzet haben [409]: denn den ältesten, Learchus, hatte der Vater umgebracht: und dieses soll Athamas in der Raserey gethan haben. Wie andre sagen, bewies er gegen die Ino und ihre Söhne den heftigsten Zorn, weil er den Hunger, welcher die Orchomener betraf, und den vermeynten Tod des Phrixus nicht als eine göttliche Schickung erkannte, sondern blos den listigen Anschlägen der Ino, dessen Stiefmutter, zuschrieb. Sie flohe daher nach dem Meere zu, und stürzte sich mit ihrem Sohne von der moluriſchen Klippe herunter. Nachdem aber der Sohn von einem Delphin, wie man vorgiebt, an der korinthischen Landenge ausgesetzet worden: erweiset man dem Melicertes, der den Namen Palämon bekommen, unter andern die Ehre, daß zu seinem Andenken die isthmischen Spiele gehalten werden. Die moluriſche Klippe haben sie der Leukothea und dem Palämon geheiliget; die andern heißen die Verfluchten, weil Skiron, der bey denselben wohnte, alle Fremde, die ihm in die Hände fielen, ins Meer warf, wo sie unten an dem Felsen eine Schildkröte in die Tiefe zog. Die Seeschildkröten sind denen auf dem Lande ähnlich, ausgenommen die Größe und ihre Füße, welche

[409]) Athamas, ein König zu Orchomenus in Böotien, hatte von der ersten Gemahlin, Nephele, den Phrixus und die Helle, von der andern, Ino, den Learchus oder Learchus, und Melicertes. Weil er die Bosheit der Ino gegen ihre Stieſkinder entdeckte, erschoß er den Learchus auf der Jagd, und verfolgte in seiner Raserey die Ino und Melicertes, die nachher unter dem Namen der Leukothea und Palämon als Meergötter verehret worden.

welche den Seekälberfüssen gleich sind. Die Rache verfolgete den Skiron, als welchen Theseus eben daselbst ins Meer herunter stürzte.

Auf der Höhe des Berges ist ein Tempel des Jupiters, mit dem Zunamen Aphesius. Man saget, als in Griechenland einsmals eine grosse Dürre gewesen, habe Aeakus, nach einem gewissen göttlichen Ausspruche, dem Jupiter Panellenius (aller Griechen) auf der Insel Aegina geopfert, die Opferstücke aber hieher gebracht, und ins Meer geworfen, daher habe Jupiter den Namen Aphesius bekommen [210]). Es stehet hier auch ein Tempel des Apollo

[210]) Von ἀφίνω, welches unter andern heißt: ich werfe hinunter, ich lasse hinunter fallen. In Uebersetzung der dunkeln Worte κομίσαντα δὲ ἀφίνω, bin ich Kühns Erklärung, die auch Gedoyn angenommen, gefolget. Allein, es stehet im Texte nicht, daß Aeakus die Opferstücke hieher aus Aegina auf den Berg gebracht, und ins Meer geworfen: und wenn κομίσαντα zu Αἰακὸς gehörte, so müßte ja κομίσαντος stehen. Der ganze grammatische Zusammenhang zeiget, daß κομίσαντα δὲ ἀφίνω mit den folgenden Worten genau zu verbinden, und daß darinnen die Ursache enthalten sey, warum Jupiter Aphesius genannt worden. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß Jupiter von einer Verrichtung des Aeakus einen besondern Namen bekommen habe. Jupiter Aphesius heißt vielmehr der befreyende Jupiter, welchen Namen ihm schon Deukalion nach seiner Errettung aus der Sündfluth gegeben haben soll, wie dieses H. Stephanus aus dem Arriano anführet. Das Wort κομίσαντα macht hier allein eine Dunkelheit. Ist es aber aus der Feder des Pausanias geflossen, der nicht selten die Worte auf eine ungewöhnliche Weise gebrauchet: so kann es in der Bedeutung der Sorge, der Fürsorge genommen

Apollo und des Pans, weiter hin aber ein Denkmahl des Erechtheus, der hier auf der Flucht aus Attika, nach dem Treffen mit den Herakliden, von dem Jolaus ſoll umgebracht ſeyn. Kommt man von dieſem Wege herunter, ſo findet man den Tempel des Apollo Latous [211]), und gleich bey demſelben iſt die Gränze zwiſchen den Megariern und Korinthern, wo Hyllus, des Herkules Sohn, wie erzählet wird, mit dem Arkadier, Echemus, einen Zweykampf gehalten hat.

men, und die Ueberſetzung muß alsdenn ſo lauten: Man ſaget, als in Griechenland einsmals eine groſſe Dürre geweſen, und Aeakus, nach einem Ausſpruche des Orakels, dem Panelleniſchen Jupiter in Aegina geopfert, habe Jupiter für ſie geſorget, und ſie (von der Noth) befreyet, und um deswillen ſey er Jupiter Apheſius, der Befreyende, genannt worden. Ausführlicher iſt die Geſchichte zu leſen B. 2. K. 29. Amaſäus hat eben ſo überſetzet, nur daß er das Wort κομίσαντα nicht eigentlich ausgedruckt, ſondern dafür, quum ejici perlatum, geſetzet hat.

[211]) Dieſen Beynamen hat Apollo vermuthlich von ſeiner Mutter Latona, die griechiſch Leto, und nach der doriſchen Mundart Lato heißt.

Das zweyte Buch.

CORINTHIACA.

Die

Beſchreibung von Korinth und den dazu gehörigen Gegenden.

Die korinthiſche Landſchaft, die ein Theil von Argea iſt [1]), hat ihren Namen von einem gewiſſen Korinthus bekommen. Niemand, als der gemeine Hauſe zu Korinth, hat, meines Wiſſens, im Ernſte geſaget, daß Korinthus ein Sohn Jupiters ſey. Eumelus, des Amphilytus Sohn, aus dem Geſchlecht der Bacchiaden, welcher auch die bekannten Gedichte gemacht haben ſoll, ſaget in der Geſchichte von Korinth, (wenn anders dieſe Geſchichte von ihm geſchrieben iſt,) Ephyra, eine Tochter des Oceans, habe zuerſt in dieſem Lande gewohnet: Marathon aber, ein Sohn des Epopeus, der ein Sohn des Aloeus, ein Enkel

[1]) Korinth und Sicyon werden bisweilen zu Achaja gerechnet, oder auch mit ihrem Gebiete als beſondere Landſchaften unter dem Namen Korinthia und Sicyonia davon unterſchieden. Sicyonia iſt wenigſtens eine Zeitlang ein Theil von Argea oder Argolis geweſen, wie auch Pauſanias B. 2. K. 1. ausdrücklich ſaget. Daß aber Korinthia von ihm mit zu Argea genommen wird, iſt ein Zeichen, daß zu ſeiner Zeit die Landſchaften des Peloponnes etwas anders, als vormals, abgetheilet worden. Siebenn hat für gut befunden, wider die klaren Worte des Textes, [illegible] zu überſetzen: Il était de Corinthe la metropole de celui d'Argos. Sollte er vielleicht geleſen haben [illegible] für [illegible]? Doch Pauſanias hat zu Korinth und Argea in dieſem Buche wirklich zuſammen genommen, und alſo als eine Hauptlandſchaft angeſehen.

des Helius (der Sonne) war, sey wegen der Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeiten seines Vaters entflohen, und habe sich an der Küste von Attika niedergelassen: nach dem Tode des Cropeus sey er nach dem Peloponnes gekommen, habe die Herrschaft unter seine Söhne getheilet, und sey wieder nach Attika zurück gegangen: worauf denn die Landschaft Asopia von dem Sicyon den Namen Sicyonia, und Ephyrâa von dem Korinthus den Namen Korinthia bekommen habe. Die Stadt Korinth bewohnet jetzo keiner mehr von den alten Korinthern, sondern Kolonisten, die von den Römern dahin geschickt worden. Die Gelegenheit (daß Korinth zerstöret worden) gab der achaische Bund. Denn die Korinther traten demselben bey, und nahmen Theil an dem Kriege gegen die Römer, welchen Kritolaus, dem die Achäer die Würde und Gewalt eines Oberfeldherrn aufgetragen hatten, erregete, und nicht allein die Achäer, sondern auch viele außerhalb des Peloponnes aufwiegelte, von den Römern abzufallen. Als die Römer die Oberhand gewonnen hatten, entwaffneten sie die Griechen, rissen um alle Städte die Mauren nieder, und Mummius, der die römische Armee damals anführte, zerstörte Korinth. Cäsar aber, welcher die jetzige Regierungsform zuerst zu Rom eingeführet hat, soll Korinth so wohl als Karthago wieder aufgebauet und bevölkert haben. In dem korinthischen Gebiete lieget Kromyon, das seinen Namen von dem Kromus, einem Sohne des Neptuns, hat. Hier soll sich (das bekannte schädliche Schwein, so Theseus erlegte,) *) und

*) Die eingeschlossenen Worte rühren von einer wahrscheinlichen Vermuthung Abr. Löschers her, die Sylburg angeführet hat. Pythokamptes heißt der Fichtenbeuger.

und der grauſame Pityokamptes *) aufgehalten haben. Von dem letztern iſt noch ein Denkmahl vorhanden, nämlich eine Fichte, die man antrifft, wenn man nach dem Ufer zu gehet. Der Altar des Melicertes iſt auch zu bemerken. Man ſaget, dieſer Knabe ſey von einem Delphin hieher ans Land gebracht worden; Siſyphus habe den Körper gefunden, und in dem Iſthmus (der Landenge) begraben, und zu ſeinem Andenken die iſthmiſchen Spiele geſtiftet. An dem Eingange der Landesenge iſt der Ort, wo der Räuber, Sinis, zwey Fichten niederzog, und die, welche er überwunden hatte, anband, darauf die Bäume losließ, daß ſie in die Höhe ſchlugen: weil nun die Fichten von beyden Seiten mit gleicher Gewalt zogen, und die Bande von keiner Seite nachgaben: ſo wurde der Angebundene zerriſſen, und auf eben die Weiſe Sinis von dem Theſeus auch hingerichtet. Denn er reinigte den Weg von Trözen nach Athen von ſchädlichen Ungeheuern: indem er die, ſo ich ſchon angeführt habe, vertilgete, und auch den Periphetes, der für einen Sohn des Vulkans gehalten wurde, und im Fechten eine eiſerne Keule führte, umbrachte.

Die korinthiſche Landesenge (die ſchlechthin Iſthmus genannt wird,) hat auf der einen Seite den Hafen und das Städtchen Lechäum, auf der andern Cenchreä, und hänget den Peloponnes mit dem veſten Lande zuſammen. Es iſt keinem gelungen, der die Landesenge hat durchgraben, und die Halbinſel zu einer ganzen Inſel machen

*) Daher wurde er auch πίτυς, eine Fichte, und κάμπτω, ich beuge. Pityokamtes genannt, von

chen wollen [1]). Man ſiehet noch, wo ſie angefangen haben zu graben; ſie ſind aber nicht einmal bis an die felſigte Gegend gekommen: und die Halbinſel iſt in ihrem natürlichen Zuſtande geblieben. Dem Alexander, des Philipps Sohne, iſt kein Werk mißgelungen, als die Durchgrabung des Berges Mimas (in Jonien). Die Knidier hat die Pythia durch ihren Ausſpruch von der Durchſchneidung einer Landesenge abgehalten [*]). So ſchwer iſt es, die göttlichen Einrichtungen durch Gewalt zu ändern. Was die Korinther von ihrem Lande vorgeben, das haben, deucht mich, auch ſchon vorher die Athenienſer von Attika gerühmet. Die Korinther ſagen, Neptun ſey mit der Sonne wegen des Landes in einen Streit gerathen, Briareos [**]), der Schiedsrichter unter ihnen geworden, habe die Landesenge und alles, was dazu gehöret, dem Neptun, den Berg aber, welcher über die Stadt hervorraget, der Sonne zuerkannt. Von dieſer Zeit an ſoll die Landesenge dem Neptun zugehöret haben. Sehenswürdig ſind daſelbſt das Theater, und die Rennbahn aus weißem Steine. Vor dem Eingange in den Tempel

[1]) Plinius B. 4. K. 4. ſaget hievon: Einen ſchiffbaren Kanal haben durch dieſe Landesenge zu graben gedacht, der König Demetrius, der Dictator Cäſar, die Kayſer Caius und Domitius Nero: aber keinem iſt die Unternehmung gelungen.

[*]) Dieſes erzählet, und führet dabey das Orakel an, Herodot B. 1, 164.

[**]) Dieſer Briareos ſoll einer von den Cyklopen geweſen ſeyn. Die Worte, [illegible], ſind in keiner ſyntactiſchen Verbindung mit dem vorhergehenden und folgenden, auch fehlet zu [illegible] ein Infinitivus. Ich vermuthe, daß man leſen müſſe: [illegible].

Tempel des Gottes ſtehen auf einer Seite Bildniſſe der Kämpfer, die in den iſthmiſchen Spielen geſieget haben, auf der andern ſind Fichtenbäume gepflanzt, deren viele in einer geraden Reihe nach einander ſtehen. An dem Tempelhauſe, welches keine beſondere Größe hat, ſtehen eherne Tritonen (Seegötter), und in dem Vorhauſe zwo Bildſäulen des Neptuns, eine Amphitrite, und auch eine Thalaſſa [5]) (das Meer) in Erz abgebildet. Inwendig hat zu meinen Zeiten Herodes von Athen vier Pferde, die vergüldet ſind, bis auf die Hufe, ſo aus Elfenbein beſtehen, als ein heilig Geſchenke aufgeſtellt. Bey den Pferden ſind zween Tritonen, deren Obertheil bis zur Hüfte gülden, der untere Theil aus Elfenbein gemacht iſt. Auf dem Wagen ſtehen Amphitrite und Neptun, auf einem Delphin Palämon als ein Knabe, mit aufgerichtetem Leibe. Auch dieſe Bilder ſind aus

[5]) Das Wort θάλασσα wird hier gewiß nicht als ein appellativiſch Wort genommen, und Gedoyn überſetzet unrichtig: une grande mer d'airain, als wenn ein ſolch ehernes Meer, wie in dem Tempel Salomons war, verſtanden würde. Ich finde zwar in Hederichs mythologiſchen Lexico, das ſonſt nicht leicht etwas vorbey läßt, keine Thalaſſa als eine Göttin angeführet. Aber dieſe Stelle ſcheinet mir zu erweiſen, daß auch die Thalaſſa, das Meer, wie alle andre Dinge in der Natur, zu einer Gottheit gemacht ſey. Die Worte, ſo bald darauf folgen, und die ich richtiger, als Amaſäus und Gedoyn, überſetzet zu haben meyne: **Mitten an dem Fußgeſtelle — ſiehet man die Thalaſſa, ſo die Venus als ein Kind in die Höhe hält**: dieſe Worte, ſage ich, beſtätigen meine Meynung, die ich endlich völlig gewiß erkenne, wenn ich etwas weiter die Bildſäule der Galene und Thalaſſa finde.

Gold und Elfenbein verfertiget. Mitten an dem Fußgestelle, worauf der Wagen gesetzet ist, siehet man die Thalassa, so die Venus als ein Kind in die Höhe hält, und auf beyden Seiten die Nereiden, welche auch an andern Orten in Griechenland Altäre haben: man hat ihnen besondere Plätze bey den Seehäfen geheiliget [5]), wo auch Achilles verehret wird: besonders hat die Nereide Doto einen heiligen Tempel zu Gabala [6]), wo der Mantel noch aufgehoben wurde, den die Eriphyle wegen ihres Sohnes Alkmäon bekam [7]). An dem Fußgestelle, worauf der Neptun

[5]) Kühn hat hier eine verdorbene Stelle sehr gelehrt und scharfsinnig verbessert: er lieset [illegible] für [illegible], und nimmt mit Cantern [illegible] an, für [illegible]. Doto wird auch von dem Apollodor unter den Nereiden mit angeführet. In der Histoire de l'Academie des Inscr. T. 4. wird die alte Lesart [illegible] von dem Abt Bannier zwar vertheidiget, und die Dotier zu einem besondern Volke in Thessalien gemacht; allein mit weniger Wahrscheinlichkeit.

[6]) Wie Cellarius aus dem Ptolemäus und Strabo erweiset, waren zwo Städte dieses Namens, eine in Syrien, die andre in Phönicien, und, nach der vorher angeführten Abhandlung, ein drittes Gabala in Gallien. Ob Pausanias eine davon verstehe, welches gar nicht wahrscheinlich, oder ob etwa ein Ort dieses Namens irgendswo in Griechenland gewesen, oder ob die Lesart falsch sey, weis ich nicht zu sagen. Das letztere wird von dem A. Bannier ziemlich wahrscheinlich gemacht.

[7]) Ihn nämlich zu bewegen, das Amt eines Feldherren bey dem zweyten Kriegszuge der Argier wider die Thebaner anzunehmen: so, wie sie ein kostbares Halsband bekommen hatte, ihren Gemahl, den Amphiaraus, dahin zu bringen, daß er das erstemal mit zu Felde gehen mußte. In dem

[illegible]

Neptun stehet, sind die Söhne des Tyndarus (Kastor und Pollux) erhaben ausgearbeitet, weil auch diese Erhalter der Schiffe und Schiffleute sind. Sonst stehen hier auch noch die Bildsäulen der Galene (der Meeresstille) und der Thalassa, ingleichen ein Pferd, das von der Brust an einem Wallfisch gleichet, wie auch die Ino, der Bellerophon, und das Pferd Pegasus.

K. 2. In dem Umfange des Tempels ist zur linken Hand ein Tempelhaus des Palämons, worinnen die Bildsäulen des Neptuns, der Leukothea, und des Palämons selbst stehen. In eine andere geheime Kapelle gehet man durch einen Gang unter der Erde: Palämon soll in derselben versteckt seyn. Wer daselbst von Korinthern oder Fremden einen falschen Eid schwöret, dem ist es unmöglich, der Strafe des Meineides zu entgehen. Hier ist auch ein altes Heiligthum, so der Altar der Kyklopen *) heißt, denen darauf geopfert wird. Die Grabmahle des Sisyphus und Neleus wird niemand finden, wenn er auch die Schriften des Eumelus gelesen hat. Denn ob man gleich saget, daß Neleus nach Korinth gekommen, daselbst an einer Krankheit gestorben, und um die Landesenge begraben sey: so soll doch sein Grabmahl nicht einmal dem Nestor von dem Sisyphus gezeiget seyn;

gten Buche wird von diesen Kriegen, und in andern Stellen mehr von diesen Personen geredet.

*) Wenn man die Beschreibung der Kyklopen in dem Homer und Virgil liest; wird man sich wundern, daß auch die Kyklopen göttlich verehret worden. Allein, man bemerket drey Arten der Kyklopen, wovon die erste für Söhne des Himmels und der Erde ausgegeben werden, und diesen hat man gottesdienstliche Ehre erwiesen.

denn es müsse allen ohne Unterschied unbekannt bleiben: Sisyphus sey zwar in der Landenge begraben, sein Grab hätten dennoch wenige Korinther seiner Zeit gewußt.

Die isthmischen Kampfspiele haben doch nicht aufgehöret, ob Mummius gleich Korinth zerstöret hatte. So lange nämlich die Stadt wüste lag, wurde es den Sicyoniern aufgetragen, diese Spiele anzustellen. Als aber Korinth wieder aufgebauet war; erlangeten die gegenwärtigen Einwohner diese Ehre. Den korinthischen Seehafen und dabey angelegten Städten haben Lechäes und Cenchrias die Namen gegeben, welche für Söhne des Neptuns und der Pirene, einer Tochter des Achelous, ausgegeben wurden. In einem Gedichte des Hesiodus wird die Pirene zu einer Tochter des Oebalus gemacht. In dem Hafen Lechäum hat Neptun eine eherne Bildsäule: auf dem Wege nach Cenchrea ist ein Tempel mit einem alten Schnitzbilde der Diana; zu Cenchrea selbst ein Tempel und eine steinerne Bildsäule der Venus. Auf dem Damme, der ins Meer hinein gehet, stehet ein Neptun aus Erz: auf der andern Seite des Hafens sind Tempel des Aeskulaps und der Isis. Gegen Cenchrea über ist das Bad der Helena. Das Wasser fließet aus einem Felsen stark und salzig in das Meer, und ist lauficht, wie ein Wasser, das anfänget warm zu werden. Auf dem Rückwege nach Korinth findet man unter andern Grabmahlen das Grab des Diogenes aus Sinope, welchen die Griechen den Hund nennen. Vor der Stadt ist ein Cypressenhayn, mit Namen Kraneum. In demselben ist dem Bellerophon ein Platz geheiliget, der Venus Melanis *) (der

*) Eine Ursache dieser Benennung giebt Pausanias an B. 8.

(der ſchwärzlichen) ein Tempel gebauet, und der Lais ein Grabmahl aufgerichtet, auf welchem eine Löwin ſtehet, die in den Vorderklauen einen Widder hält. Es ſoll auch in Theſſalien ein Begräbniß der Lais ſeyn: denn auch in dieſes Land kam ſie zu dem Hypoſtratus, von dem ſie geliebet wurde. Man ſaget, ſie ſey aus Hykkara in Sicilien ganz jung von dem Nicias und den Atheniensern gefangen weggeführet, und nach Korinth verkauft worden, daß ſie alle andere Buhldirnen an Schönheit übertreffen, und von den Korinthern ſo bewundert worden, daß ſie noch jetzo wegen der Lais ſtreiten.

Was zu Korinth bemerket zu werden verdienet, iſt zum Theil noch von den alten Werken übrig, das meiſte aber nachher, als die Stadt wieder in blühenden Stand gekommen, verfertiget worden. Auf dem Markte, wo die meiſten heiligen Gebäude ſind, findet man die epheſiſche Diana, und zwey Schutzbilder des Dionyſius, die vergüldet ſind bis auf das Geſicht, welches mit rother Farbe

B. 8. K. 6. und Athenäus ſaget im 13ten B. die Venus Melanis ſey der Lais des Nachts erſchienen, und habe ihr eine Menge reicher Liebhaber verſprochen. Die Venus, ſo den Widder in den Klauen hält, ſoll vermuthlich ihre Gewalt über die, ſo durch ihre Schönheit gefangen wurden, anzeigen. Wenn hernach geſaget wird, daß die Korinther um ſie ſtritten; ſo iſt dieſes von ihrem Vaterlande zu verſtehen. Denn ſie wollten die Ehre haben, daß dieſe durch Schönheit und Laſter berüchtigte Perſon bey ihnen gebohren ſey, wie aus dem Athenäus zu erſehen iſt. Gedenn führet aus dem Paulmier an, daß die Lais, ſo in Theſſalien begraben gelegen, von dieſer zu Korinth zu unterſcheiden ſey.

Farbe schön gemalet ist [n]). Der eine Dionysius hat den Zunamen Lysius, der andre wird Bacchens genannt. Was man von diesen beyden Schnitzbildern saget, will ich anführen. Pentheus, der den Bacchus verachtete und schmähete, bewies auch darinnen eine große Verwegenheit, daß er auf den Berg Cithäron gieng, zu sehen, was die Weiber trieben. Er stieg auf einen Baum, und sah, was sie machten. So bald sie ihn wahrnahmen, rissen sie ihn herunter, und seinen Leib in viele Stücke. Nachher befahl ihnen, wie die Korinther sagen, die Pythia, den Baum wieder zu suchen, und eben so, als den Gott zu verehren: daher machten sie aus demselben die zwey Bildnisse. Die Glücksgöttin hat einen Tempel, in welchem sie gerade stehend aus parischen Marmor ausgehauen ist.

[n]) Dionysus ist im Griechischen der gewöhnliche Name des Gottes, den wir Bacchus nennen. Hier habe ich den griechischen Namen behalten müssen, weil der eine Zuname, Bacchens, sich sonst nicht wohl schicken würde. Bacchus selbst ist ein Zuname des Dionysus, und heißt eine Person, die in einer Begeisterung raset und außer sich ist: wovon auch die Bachä ihre Benennung haben. Lysius, der Befreyende oder Auflösende, heißt er entweder, quia solvit curas, weil er von Sorgen befreyet: oder aus einer besondern Ursache, die Pausanias anführet B. 9. K. 16. Was die rothe Farbe des Gesichts betrifft, so hat man dieselbe vornehmlich bey dem Pan, bey dem Jupiter, und bey dem Bacchus gebraucht, deren Bildsäulen, oder doch das Gesicht davon, mit Mennig angestrichen worden. Man sehe, was die Ausleger bey den Worten Virgils Eclog. VI. v. 26. angemerket haben.

Pan Deus Arcadiae venit, quem vidimus ipsi

Sanguineis ebuli bacis minioque rubentem.

ist. Darneben ist ein Tempel aller Götter; nahe dabey eine Wasserkunst, auf welcher ein Neptun aus Erz stehet, und zu seinen Füssen einen Delphin hat, woraus das Wasser springet. Der Apollo, mit dem Zunamen Klarius, ist aus Erz. Die Bildsäule der Venus hat Hermogenes aus Cythere verfertiget. Beyde Bildsäulen des Merkurs sind aus Erz, und stellen ihn gerade stehend vor; die eine davon ist mit einer Kapelle überbauet. Von den dreyen Bildsäulen des Jupiters, die unter freyem Himmel stehen, hat die eine keinen besondern Namen; die andere heißt der irrdische, die dritte der höchste Jupiter.

K. 3. Mitten auf dem Markte stehet eine Minerva von Erz: an dem Fußgestelle sind die Bildnisse der Musen ausgearbeitet. Weiter über den Marktplatz hinauf ist der Tempel der Octavia, der Schwester des Augusts, der, nach dem Cäsar, von dem Korinth wieder aufgebauet worden, die Herrschaft über die Römer geführet hat. Gehet man von dem Markte auf dem Wege nach Lechäum zu; so kommt man zu der Halle vor dem Thore, und siehet auf derselben zween vergüldete Wagen; auf dem einen sitzet Phaeton, der Sohn des Helius **), und auf dem andern Helius selbst. Etwas weiter von dieser Halle zur Rechten hinein ist ein ehemer Herkules zu sehen,

**) Ich habe das griechische Wort, Ἥλιος die Sonne, behalten, weil es hier als der Name eines Gottes gebraucht wird, den die Lateiner S. l nennen. Er wird zwar von den Fabeldichtern mit dem Apollo oder Phöbus, z. E. Ovid. Metam. II. oft vermischet, aber auch nicht selten ganz von ihm unterschieden.

hen, und nach demſelben kommt der Eingang in das Waſſer des Brunnens der Pirene. Dieſe Pirene iſt, der gemeinen Sage nach, durch die Thränen aus einem Menſchen in eine Quelle verwandelt, da ſie ihren Sohn Cenchrias beweinte, als ihn Diana ohne Verſak des Lebens beraubet hatte. Die Quelle iſt mit weiſſen Marmer gezieret, und man hat durch die Kunſt einige Grotten angeleget, aus welchen das Waſſer in den Springbrunnen unter dem freyen Himmel lauft. Es hat einen angenehmen Geſchmack, und das korinthiſche Erz ſoll gealuet und heiß darein getauchet werden: da ſonſt die Korinther kein beſonder Erz haben. Bey dieſem Brunnen ſtehet eine Bildſäule des Apollo: er iſt auch mit einer Mauer eingefaßt, an welcher Ulyſſes, wie er die Buhler hinrichtet, abgemalet iſt.

Gehet man wieder gerade nach Lechäum zu; ſo trifft man einen ſitzenden Merkur aus Erz an, bey welchem ein Widder ſtehet: weil Merkur vor allen andern Göttern für die Schafheerden ſorgen und ſie vermehren ſoll: wie dieſes auch Homer in der Ilias dichtet, wenn er B. 14. v. 490. von dem Pherbos ſaget:

Daß er viele Schafe gehabt, und
Daß ihn Merkur vor allen Trojanern beſonders geliebet,
Und ihm Reichthum geſchenkt.

Was man von dem Merkur und dem Widder bey der geheimen Verehrung der Ceres ſaget, weis ich zwar wohl, mache es aber nicht bekannt. Bey der Bildſäule des Merkurs ſtehet der Neptun, die Leukothea, und Palämon auf einem Delphin. Die Korinther haben allenthalben Bäder, deren einige auf Koſten der Stadt angeleget

leget sind; eins aber hat der Kayser Adrian gestiftet. Das berühmteste ist nahe bey der Bildsäule des Neptuns, welches ein Spartaner, Eurykles, gebauet, und unter andern mit Steinen von Krokea aus Lakonien gezieret hat. Zur Linken des Einganges stehet Neptun, und nach ihm die jagende Diana. In der Stadt sind viele Wasserkünste angeleget; weil sie Ueberfluß an Quellwasser haben, und der Kayser Adrian noch dazu das Wasser von Stymphalus hingeleitet hat. Die bey der Bildsäule der Diana verdienet vorzüglich gesehen zu werden. Bellerophon stehet auf derselben, und das Wasser springet aus dem Hufe des Pferdes Pegasus [12]). Wer von dem Markte den Weg nach Sicyon zu gehet, der bekommt zur Rechten des Weges den Tempel und die eherne Bildsäule des Apollo zu sehen, und nicht gar weit davon den Springbrunnen der Glauce [13]): in welchen sie, wie gesaget wird, hinein gesprungen; weil sie glaubte, das Wasser würde ihr wider die Bezauberungen der Medea ein Mittel seyn. Ueber

[12]) Die Periode, [illegible] — — [illegible], ist von Amasäo und Gedoyn so übersetzet, daß παρὰ eine ungewöhnliche Bedeutung bekommen, und [illegible] gar nicht ausgedruckt ist. Wenn ich ἄξια in das fem. ἀξία verwandele, aus dem vorhergehenden [illegible] dabey verstehe, und beydemal ὁ in οἱ verwandele: so scheinet Pausanias deutlich zu reden, und das Wort [illegible] richtig ausgedruckt zu seyn.

[13]) Glauce, die auch Kreusa heißt, eine Tochter des Königes Kreon zu Korinth, bekam von der Medea, die um ihrentwillen von dem Jason verstoßen werden sollte, durch ihre Kinder eine bezauberte Krone oder Kleid, das sich an ihr entzündete, und sie nebst ihrem Vater und dem Schlosse verbrannte. Hievon handeln die Tragödien des Euripides und Seneka.

Ueber dieſen Brunnen weiter hinauf ſtehet das Odeum, und bey demſelben das Grabmahl der Söhne der Medea, des Mermerus und Pheres, welche von den Korinthern wegen der Geſchenke, die ſie der Glauce gebracht, ſollen geſteiniget ſeyn. Weil aber ihr Tod gewaltſam und ungerecht geweſen: ſo wurden von ihnen die zarten Kinder der Korinther umgebracht: bis nach dem Ausſpruche des delphiſchen Apollo ihnen ein jährliches Opfer gebracht, und das Bildniß der Furcht aufgerichtet worden. Dieſes iſt noch jetzo vorhanden, und ſtellet eine Frau in der allerfürchterlichſten Geſtalt vor. Nachdem Korinth von den Römern zerſtöret, und die alten Korinther ausgetilget worden: ſind die ehemaligen Opfer nicht mehr gewöhnlich; die Kinder werden auch nicht mehr beſchoren, und ſie tragen kein ſchwarzes Kleid.

Medea kam zu der Zeit nach Athen, und heyrathete den Aegeus: eine Zeitlang darauf wurde es offenbar, daß ſie dem Theſeus nach dem Leben ſtünde, und flohe deswegen auch aus Athen. Sie kam nach Aſien in die Landſchaft, welche zu der Zeit Aria hieß, deren Einwohner von ihr den Namen der Meder bekamen: weil der Sohn, welchen Aegeus mit ihr gezeuget hatte, und den ſie mit ſich brachte, Medus geheißen haben ſoll. Hellanikus aber nennt ihn Polyrenus, und giebt den Jaſon für ſeinen Vater aus. Die Griechen haben Gedichte, welche Naupaktia heißen [11*]: nach denſelben iſt Jaſon, nach dem Tode des Pelias, von Jolkos nach Korcyra gezogen, und ſein älteſter Sohn Mermerus von einer Löwin auf der Jagd, die er auf dem veſten Lande gegen über angeſtellet, zerriſſen, von dem Pheres aber nichts beſonders

[11*] Siehe davon B. 10. Kap. 38.

ders zu seinem Andenken gemeldet worden. Eumäthon, ein Lacedämonier, der auch Geschlechtregister in Versen abgefaßt hat, saget, Jasen habe den Medus und die Eriopis mit der Medea gezeuget; weiter gedenket auch dieser nichts von den Söhnen. Eumelus giebt vor, Helius habe die Landschaft Asopia dem Aloeus, Ephyrä aber dem Aeetes gegeben; Aeetes sey nach Kolchis gegangen, und habe das Land dem Bunus, einem Sohne des Merkurs und der Alcidamea, anvertrauet; nach dessen Tode sey Cyps, des Aloeus Sohn, Herr von Ephyrea geworden: nachdem hernach Korinthus, des Marathons Sohn, keinen Sohn hinterlassen, sollen die Korinther die Medea von Jolkos berufen, und ihr die Herrschaft übergeben, und Jasen um ihrentwillen zu Korinth regieret, sie aber die Kinder, welche sie gebohren, in den Tempel der Juno gebracht und daselbst verborgen haben, weil sie geglaubet, daß sie unsterblich werden würden; als sie aber gesehen, daß ihre Hoffnung fehlgeschlagen, und ihr Jasen, der die Sache entdecket, auf ihr Bitten nicht vergeben wollen, auch zu Schiffe wieder nach Jolkos abgereiset: so sey auch Medea fortgezogen, nachdem sie dem Sisyphus die Herrschaft übergeben habe. Das ist es, was ich von ihr gelesen habe.

2. 4. Nicht weit von dem Grabmahle (der Kinder der Medea) ist ein Tempel der Minerva Chalinitis (der Zäumenden). Denn wie der Erzählung nach die Minerva dem Bellerophon mehr als andere Götter Beystand leistete: so übergab sie ihm auch den Pegasus, machte denselben zahm, und legte ihm den Zaum an. Diese Bildsäule ist von Holze, das Gesicht aber, die

Hände und die Füsse aus weißen Marmor. Daß Bellerophon nicht die höchste königliche Gewalt gehabt, sondern unter dem Prötus und den Argiern gestanden habe, glaube ich gewiß, und alle, die den Homer nicht obenhin gelesen haben. Es ist auch offenbar, daß nachher, als Bellerophon nach Lycien gezogen, die Korinther eben so wohl denen, die zu Argus, als die zu Mycene regierten, unterworfen gewesen. Sie schickten für sich keinen Feldherrn zu dem trojanischen Kriege mit; sondern stunden, wie die Mycener und andere, über welche Aganemnon regierte, unter seinen Befehlen. Sisyphus hat außer dem Glaukus, des Bellerophons Vater, auch den Ornytion, Thersander und Almus zu Söhnen gehabt. Ornytions Sohn war Phokus, dem man den Neptun zum Vater gab. Dieser zog nach Tithorea in die Landschaft Phocis. Thoas, der jüngere Sohn des Ornytions, blieb zu Korinth. Sein Sohn war Damophon, dieser ein Vater des Propodas, und dessen Söhne Doridas und Hyanthidas. Als diese regierten, überzogen die Dorier Korinth mit Kriege, und zwar unter der Anführung des Aletes, der ein Sohn des Hippotes, ein Enkel des Phylas, ein Urenkel des Antiochus, eines Sohnes des Herkules war. Doridas und Hyanthidas übergaben die Herrschaft dem Aletes, und blieben zu Korinth. Das Volk wurde vertrieben, nachdem es in einer Schlacht war überwunden worden. Aletes selbst und seine Nachkommen regierten als Könige bis auf den Bacchis, des Pruenus Sohn, bis ins fünfte Glied; und die von ihm sogenannte Bacchiaden wieder ins fünfte Glied, bis auf den Teleftes, des Aristodemus Sohn. Den Teleftes bringen Arieus und Perantas aus Feindschaft um. Von der Zeit an ist kei-

ner

ner wieder König geworden, ſondern die Prytanen aus dem Geſchlechte der Bacchiaden regierten ein Jahr lang, bis Cypſelus, des Eetions Sohn, ſich der Herrſchaft bemächtigte, und die Bacchiaden verjagte. Cypſelus war einer von den Nachkommen des Melas, eines Sohnes des Antaſus. Anfänglich befahl Aletes, nach einem göttlichen Ausſpruche, dem Melas, welcher aus der Stadt Goneuſa, die über Sicyon lieget, mit den Doriern wider Korinth zu Felde gezogen war, ſich nach einem andern Orte in Griechenland zu begeben; nachher handelte er wider das Orakel, und nahm ihn mit in ſein Haus auf. So viel habe ich Nachricht von den korinthiſchen Königen gefunden [14]). Der Tempel der Minerva Chalkiotis ſtehet bey dem Theater, und nahe dabey ein nackendes Schnitzbild des Herkules, welches für eine Arbeit des Dädalus ausgegeben wird. Die Arbeiten des Dädalus fallen zwar etwas ſchlecht in die Augen, haben aber doch ein gewiſſes göttliches Anſehen.

Weiter von dem Theater hinauf iſt ein Tempel des kapitoliniſchen Jupiters, wie ihn die Römer nennen; die Griechen möchten ihn den Koryphäus [15]) heißen. Noch

[14]) Es wird nicht unangenehm ſeyn, wenn ich die Zeitrechnung der korinthiſchen Könige nach dem dritten Theile des Rationarii temporum Petavii beſtimme.

Aletes, aus dem Geſchlechte des Herkules, trat die Regierung an vor Chriſti Geburt 958
Bacchis, aus eben dem Geſchlechte 834
Die Prytanen, ſo alle Jahr umwechſelten 746
Cypſelus hatte zu ſeinen Nachfolgern den Periander und Pſammitichus. 655

[15]) Weil das Capitolium die Höhe eines der ſieben Berge zu Rom war, und κορυφὴ auch die Höhe eines Berges be-

weiter hin kommt eine alte Kampfschule, und die Quelle, Lerna genannt. Um diese herum stehen Säulen, und man hat Sitze angeleget für die, welche in den heißen Tagen sich abkühlen wollen. Bey der Kampfschule haben Jupiter und Aeskulap ihre Tempel, und jener eine Bildsäule von Erz, dieser aber nebst der Hygea aus weissem Marmor.

Akrokorinth ist das Schloß auf der Spitze des Berges, der über die Stadt in die Höhe raget, welchen Briareus, als Schiedsrichter, dem Helius zuerkannte, Helius aber trat sie, wie die Korinther sagen, der Venus ab. Auf dem Wege in dieses Schloß sind zween der Isis heilige Plätze: auf dem einen heißt sie die pelagische *), auf dem andern die egyptische Isis. Dem Serapis sind auch zween Plätze gewidmet, und einer ins besondere dem, welcher den Namen von Kanopus führet. Weiter findet man die Altäre der Sonne, ingleichen den Tempel der Nothwendigkeit und der Gewalt, in welchen zu gehen nicht erlaubet ist. Ueber diesem hinauf stehet ein Tempelhaus der Mutter der Götter, wie auch eine Denksäule und ein Thron, beydes von Steinen. In den Kapellen

bedeutete: so soll Coryphaeus so viel als Capitolinus ausdrücken. Gedoyn hat des Pausanias Worte ganz verkehrt ausgedruckt, als wenn der Jupiter Koryphäus von den Römern der kapitolinische genannt werden könnte.

*) Isis Pelagia, von dem Worte πελαγος, das Meer, weil ihre Verehrung oder ihr Bildniß aus Egypten übers Meer gebracht worden. Vielleicht ist auch durch diese Isis die bekannte Io, des Inachus Tochter, zu verstehen, die von der Juno verfolget, über das Meer nach Lybien, und alsdenn in Egypten kam, wo ihr von den Egyptern göttliche Ehre nach ihrem Tode erwiesen wurde. G.

Kapellen der Parcen, der Ceres, und der Proſerpina bekommt man die Bildſäulen nicht zu ſehen. Eben daſelbſt hat Venus, ein Sohn des Merkurs, der Juno einen Tempel gebauet, daher ſie Vunâa genannt wird. Vor dem Eingange in das Schloß ſelbſt iſt ein Tempelhaus der Venus, in welchem ſie ſelbſt gewaffnet, neben ihr Helius und der Eros mit einem Bogen ſtehet.

K. 5. Die Quelle hinter dem Tempel ſoll ein Geſchenk des Aſopus ſeyn, das er dem Siſyphus gegeben hat; weil dieſer wußte, daß Jupiter die Tochter des Aſopus, Aegina, entführet hatte, die Sache aber nicht eher entdecken wollte, bis er Waſſer auf dem Schloſſe bekäme. So bald ihm Aſopus daſſelbe gab, entdeckte er ihm, was er zu wiſſen verlangete, muß aber deswegen, wenn es anders glaublich iſt, ſeine Strafe in der Hölle leiden. Ich habe einige ſagen hören, eben dieſe Quelle ſey die Pirene, und das Waſſer laufe von da herunter in die Stadt. Der Fluß Aſopus entſpringet in Phliuſien, (oder dem Gebiete der Stadt Phlius), fließet durch Sicyonien, und fällt daſelbſt ins Meer. Der Gott dieſes Fluſſes ſoll, nach der Sage der Phliuſier, drey Töchter haben, nämlich die Korcyra, Aegina und Thebe. Von der Korcyra und Aegina ſollen die Inſeln, Scheria und Oenone, die gegenwärtigen Namen bekommen haben; von der Thebe aber die Stadt unter dem Schloſſe Kadmea benannt worden ſeyn: welches doch die Thebaner nicht eingeſtehen, ſondern vorgeben, dieſe Thebe ſey eine Tochter, nicht des phliuſiſchen, ſondern des böotiſchen Aſopus. Sonſt haben die Phliuſier und Sicyonier die Meinung, das Waſſer des Fluſſes ſey ihrem Lande nicht eigenthümlich,

lich, und komme aus einem ganz andern Lande: der Mäander, welcher von Celenä durch Phrygien und Karien gehet, und sich bey Milet ins Meer ergießet, komme in dem Peloponnes wieder hervor, und mache den Asopus aus. Ich habe etwas ähnliches von den Deliern gehört, daß nämlich die Quelle, welche sie Inopus nennen, aus dem Nilstrome entstehe. Von diesem selbst wird vorgegeben, der Euphrat verliere sich in einem Moraste, und komme in Oberäthiopien wieder hervor, und werde der Nil. So etwas habe ich von dem Asopus gehöret.

Wendet man sich von Akrokorinth nach der bergigten Gegend, so kommt man zu dem teneatischen Thore, und zu dem Tempel der Ilithyia: sechzig Stadien davon lieget das Dorf Tenea; dessen Einwohner geben sich für Trojaner aus, welche die Griechen von Tenedus gefangen weggeführet, und denen Agamemnon diesen Platz zur Wohnung angewiesen habe: daher verehren sie auch den Apollo mehr als andre Götter [17]). Wenn wir aus Korinth nicht mitten in das Land hinein, sondern nach Sicyon zu gehen: so treffen wir nicht weit von der Stadt, zur linken Hand des Weges, einen abgebrannten Tempel an. In den vielen Kriegen, die um Korinth herum geführet worden, hat das Feuer wahrscheinlich Wohnungen und Tempel außerhalb der Stadt ergriffen und verzehret. Doch von diesem Tempel sagen sie, er sey dem Apollo geheiliget gewesen, und von dem Pyrrhus, des Achilles Sohne, in Brand gesteckt worden. Nachdem hörte ich von andern, die Korinther hätten diesen Tempel dem

[illegible]

[17]) Denn Apollo wurde zu Troja besonders verehret, und soll ihnen wider die Griechen vornehmlich Beystand geleistet haben. Pro Troia stabat Apollo. Ovid.

olympiſchen Jupiter erbauet, es ſey aber plötzlich, ohne zu wiſſen woher, Feuer in denſelben gekommen, und habe ihn verzehret.

Die Sicyonier, welche hier an das korinthiſche Gebiete gränzen, ſagen von ihrer Landſchaft, Aegialeus ſey der erſte im Lande ſelbſt entſprungene Einwohner deſſelben geweſen, und der Peloponnes, ſo weit er noch jetzo Aegialus heißt [13]), ſey von ſeiner Regierung an ſo genannt

[13]) Ich weis nicht, wie Pauſanias ſagen kann, daß ein Theil des Peloponnes noch zu ſeiner Zeit Aegialus geheiſſen habe, da er ſelbſt B. 7. anzeiget, daß Achaja in den ältern Zeiten Aegialus, oder wie Strabo B. 8. ſaget, Aegialia, nachher Ionia, und endlich Achaja genannt worden. Es ſcheinet ſich hier ein Schreibefehler eingeſchlichen zu haben. Was den Ausdruck, der erſte im Lande ſelbſt entſprungene Einwohner, anbetrifft; ſo habe ich damit das Wort αὐτοχθὼν, autochthon, umſchrieben. Dieſes heißt einer, der aus der Erde ſelbſt hervorgekommen, der von keinem andern Menſchen herſtammet. Die Unwiſſenheit der Schöpfung brachte die Menſchen auf die Meynung, als wenn ſie unmittelbar aus der Erde hervor gewachſen wären. Die Athenienſer ſuchten darum einen beſondern Vorzug, daß ſie autochthones wären, oder daß ihre Vorfahren ihren Urſprung in ihrem eigenen Lande hätten. Cenſorinus de Die Nat. c. IV. führet ſieben Meynungen von dem Urſprunge der Menſchen an, worunter er die letzte mit dieſen Worten ausdrückt: Denique etiam vulgo creditum eſt, vt plerique genealogiae auctores ſunt, quarumdam gentium, quae ex aduentitia ſtirpe non ſint, principes *terrigenas eſſe*, vt in Attica, Arcadia, Theſſaliaque, eosque αὐτοχθονας vocitari. Wenn die Fabeln der Sicyoniſchen Könige nicht erdichtet iſt, wie doch die beſten Chronolo-

gi

nannt worden, er habe auch die Stadt Aegialea in der Ebene erbauet: wo jetzo der Tempel der Minerva stehet, da sey vordem das Schloß gewesen. Aegialeus war, wie sie melden, der Vater des Europs, und dessen Sohn Telchin der Vater des Apis. Dieser Apis war so mächtig geworden, ehe Pelops nach Olympia kam, daß das Land innerhalb der Landesenge bey Korinth (das ist, der Peloponnes) Apia genannt wurde. Des Apis Sohn, Thelxion, zeugete den Aegyrus, den Vater des Thurimachus, dessen Sohn Leucippus keine Söhne, und nur eine Tochter, Kalchinia, hatte. Dieser Kalchinia soll Neptun beygewohnet haben: den Sohn, welchen sie gebahr, Namens Peratus, erzog Leucippus, und übergab ihm sterbend die Herrschaft. Was dessen Söhne, dem Plemnäus, begegnet ist, kommt mir sehr wunderbar vor. Denn seine Kinder starben alle gleich nach der Geburt, so bald sie zum erstenmal geweinet hatten, bis sich die Ceres seiner erbarmete. Sie kam in der Gestalt eines fremden Weibes nach Aegialea zu ihm, und erzog seinen Sohn Orthopolis. Dessen Tochter soll von dem Apollo einen Sohn, den Koronus, gehabt haben, und dessen Söhne waren Korax und Lamedon.

5. 6. Nachdem Korax ohne Kinder gestorben, erlangte Europs, der um diese Zeit aus Thessalien kam, die Regierung. Unter derselben soll in dieses Land zum erstenmal

a) für wahrscheinlich erkennen: so hat Acrotatus das Sicyonische Reich, nach dem Petavius, 2164 Jahr vor Christi Geburt gestiftet, und es ist erst bey nahe nach 1000 Jahren, nicht lange vor dem trojanischen Kriege unter die Herrschaft des Agamemnons zu Mycene gefallen.

erstenmal eine feindliche Armee gekommen seyn, nachdem sie vorher in einem beständigen Frieden gelebet hatten. Die Ursache war diese. Antiope, des Nykteus Tochter, war unter den Griechen wegen ihrer Schönheit berühmt: es gieng auch die Rede von ihr, sie sey eine Tochter des Asopus, des Flusses, welcher die Gränze macht zwischen dem thebanischen und platäischen Gebiete, und nicht des Nykteus. Epopeus entführte sie: ich weis nicht, ob er vorher um sie angehalten, oder gleich anfangs Gewalt gebraucht habe. Als die Thebaner deswegen die Waffen ergriffen; wurde Nykteus verwundet: Epopeus bekam gleichfalls eine Wunde, trug aber den Sieg davon. Den Nykteus bringet man verwundet nach Thebe zurück. Als er seinem Ende nahe ist, übergiebt er seinem Bruder Lykus vorizo die thebanische Regierung. Denn er hatte selbst bisher nur als Vormund für den Labdakus, den Sohn des Polydors und Enkel des Kadmus regieret, und überliess nun die Vormundschaft seinem Bruder; bat ihn auch sehr, mit einem grössern Kriegesheer gegen Aegialea auszuziehen, an dem Epopeus Rache auszuüben, und auch die Antiope selbst, wenn er sie in seine Hände bekäme, zu züchtigen. Epopeus hatte inzwischen Dankopfer für den Sieg gebracht, und bauete der Minerva einen Tempel. Als derselbe fertig war, bat er die Göttin, sie möchte ihm ein Zeichen geben, daß ihr der vollendete Tempel angenehm sey. Nach dem Gebet soll Oel vor dem Tempel hervor gequollen seyn. Nach diesem mußte auch Epopeus an seiner Wunde, die man anfänglich nicht wohl in Acht genommen hatte, sterben: daher Lykus den Krieg nicht mehr nöthig hatte. Denn Lamedon, des Korönus Sohn, der nach dem Epopeus die Regierung antrat, gab

die Antiope zurück. Als dieſelbe nach Thebe geführet wurde: gebahr ſie auf dem Wege nach Eleuthera den Aſius [11*]), der Sohn des Amphiktolemus machte auf ſie Verſe, dieſes Inhalts:

> Antiope, die Tochter des Aſopus, des tiefen und wirbelnden Fluſſes, wurde von dem Jupiter und dem Könige Epopeus ſchwanger, und gebahr den Zethus, und den göttlichen Amphion.

Allein Homer machet ſie ihrem Herkommen nach viel edler, ſaget auch, daß Thebe von ihnen erbauet ſey: da er denn, wie ich glaube, die Stadt ſelbſt von dem Schloſſe Kadmea unterſcheidet. Lamedon holete ſich, als er König war, aus Athen eine Gemahlin, nämlich die Pheno, des Klotius Tochter. Da er nach der Zeit mit dem Archander und Architeles, den Söhnen des Achäus, in Krieg verwickelt wurde, ließ er den Sicyon aus Attika kommen, ihm Beyſtand zu leiſten, gab ihm auch ſeine Tochter Zeuxippe zur Gemahlin. Von dieſem Könige hat die Landſchaft den Namen Sicyonia, und die Stadt Aegiale den Namen Sicyon bekommen. Er ſoll, nach der Meynung der Sicyonier, nicht ein Sohn Marathons und Enkel des Epopeus ſeyn, ſondern den Metion, einen Sohn des Erechtheus, zum Vater gehabt haben: worinnen Aſius mit ihnen übereinſtimmet. Hingegen Heſiodus macht ihn zu einem Sohne des Erechtheus; Johnlus [12]) giebt ihm den Pelops zum Vater. Sicyons Tochter,

[11*]) Dieſer Poete, deſſen Pauſanias mehrmals gedenket, heißt im Texte mirabig Agis. Siehe B. 7. K. 4. Noch in dem gegenwärtigen Kapitel heißt er Aſius.

[12]) Ein Poet von Rhegium oder Reggio, an der ſicilia-

Tochter, Chthonophyle, ſoll von dem Merkur einen Sohn, Namens Polybus, gehabt haben: nachgehends heyrathete ſie Phlias, ein Sohn des Bacchus, und ſie gebahr in dieſer Ehe den Androdamas. Polybus gab ſeine Tochter Iſmanaſſa dem Könige zu Argos, dem Talaus, einem Sohne des Bias, zur Gemahlin. Als Adraſtus von Argos entflohe: kam er nach Sicyon zu dem Polybus, und erlangete nach deſſen Tode die Regierung zu Sicyon. Nachdem Adraſtus wieder nach Argos zurück gegangen: kam Janiſkus, ein Enkel des Klytus, des Schwiegervaters des Lamedon, aus Attika, und wurde König zu Sicyon, dem nach ſeinem Tode Phäſtus folgete, der auch für einen der Söhne des Herkules ausgegeben wird. Als aber Phäſtus nach einem göttlichen Ausſpruche in die Inſel Kreta zog: ſoll Zeurippus, ein Sohn des Apollo und der Nymphe Syllis, den Thron beſtiegen haben. Nach ſeinem Tode überzog Agamemnon das ſicyoniſche Reich und deſſen König Hyppolytus, des Rhopalus Sohn und Enkel des Phäſtus, mit Kriege, und zwang ihn, daß er ſich ihm und den Mycenäern zum Gehorſam verpflichten mußte. Sein Sohn (und Nachfolger) war Laceſtades. Phalces, ein Sohn des Temenus [129]), überfiel mit den Doriern des Nachts die Stadt Sicyon, und begegnete zwar dem Könige, als einem Heraklíden, nicht übel, maßte ſich aber doch der Regierung mit ihm zugleich an:

cilianiſchen Meerenge gebürtig, lebte ohngefähr 600 Jahr vor Chriſti Geburt. Cicero giebt ihm wegen ſeiner Sitten und Schriften ein ſchlechtes Zeugniß.

[129]) Aus dreyerley Verbeſſerungen der Worte: Φάλκης Τημενίδης, habe ich die Sylburgiſche als die wahrſcheinlichſte erwählet.

an: und von der Zeit an wurden die Sicyonier mit zu den Doriern gerechnet, und mit zu dem Gebiete von Argos gezogen.

7. Die Stadt des Aegialeus, welche in der Ebene lag, zerstörte Demetrius, des Antigonus Sohn, und bauete die jetzige Stadt bey dem alten Schlosse. Da die Sicyonier schon in schlechten Umständen waren, (nach der Ursache darf man eben nicht fragen, sondern man muß es bey dem Ausspruche des Homers bewenden lassen, wenn er vom Jupiter sagt: Iliad. 2, 117.

Welcher viele Städte von ihrer Höhe herunter gestürzet hat.)

Da die Stadt, sage ich, schon sehr herunter gekommen war; hat sie ein Erdbeben bey nahe von allen Einwohnern entblößet, und die meisten Schönheiten, womit sie prangete, zernichtet. Eben dieses Erdbeben hat in Karien und Lycien große Verwüstungen angerichtet, die Insel Rhodus aber am heftigsten erschüttert, so, daß die Weissagung der Sibylla von derselben erfüllet zu seyn schien.

Auf der Straße aus dem korinthischen in das sicyonische Gebiete ist das Grabmahl eines Messeniers, Namens Lykus, der mir sonst unbekannt ist. Denn ich finde keinen Lykus aus Messenien, der sich in den fünf Kampfspielen geübet, oder einen olympischen Sieg davon getragen habe. Das Grabmahl ist von Erde aufgeworfen. Die Sicyonier haben eine gar schreckliche Art der Begräbnisse. Sie scharren den Leib in die Erde; fassen die aufgeworfene Erde mit Steinen ein, und setzen Säulen darauf: auf diese machen sie einen Aufsatz, der den

so

ſo genannten Adlern oder Giebeln auf den Tempeln ähnlich iſt. Sie machen keine Aufſchrift darauf, nennen bloß ſeinen Namen, ohne des Vaters Namen zu bemerken, und wünſchen ihm eine ſanfte Ruhe. Von dieſem Grabmahle kommt jenſeit des Aſopus das Olympium [20]), und ein wenig vorwärts zur Rechten das Grab des Athenienſers, Eupolis, des bekannten komiſchen Dichters. Gehet man weiter, als wenn man wieder nach der Stadt zurück wollte; ſo ſiehet man das Grabmahl der Xenodice, die in Kindesnöthen geſtorben: dieſes iſt aber nicht nach der landesüblichen Art gemacht, ſondern ſo, daß ein Gemählde hat darauf angebracht werden können: und gewiß, das Gemählde iſt ſo ſchön, als irgend eines. Weiter hin iſt das Begräbniß der Sicyonier, die bey Pellene und Dyme in Achaja, bey Megalopolis und Selaſia ihr Leben eingebüßet haben: von welchen ich im folgenden mehr ſagen werde.

Von dem Thore iſt eine Quelle in einer Höhle, deren Waſſer nicht aus der Erde, ſondern von der Decke der Höhle herunter kommt, und der Tropfbrunn genannt wird. In dem jetzigen Schloſſe iſt ein Tempel der Fortuna Akräa [21]), ingleichen der Dioskuren: ihre Bildniſſe

[20]) Olympium Gedonus macht eine Stadt daraus, la ville d'Olympion. Aber ich finde keine Stadt dieſes Namens. Pauſanias würde ſie, ohne etwas dabey anzumerken, nicht blos genannt haben, B. 7. K. 2. Olympion war vermuthlich ein dem olympiſchen Juviter geheiligter Platz, dergleichen auch im 7ten B. K. 2. angeführet wird, und im 1. B. K. 40. wo ein ſolcher Platz Olympieum heißt.

[21]) Akräa von Ἀκρη, eine Höhe. Denn das Schloß lag auf einer Höhe.

nisse sind aus Holz geschnitzt. Auf der Scene des Theaters, welches unten an dem Schlosse aufgeführet ist, stehet ein Mann mit einem Schilde: und dieser soll Aratus, der Sohn des Klimas, seyn. Nach dem Theater kommt der Tempel des Bacchus: seine Bildsäule ist aus Gold und Elfenbeine verfertiget, und bey ihm stehen Bacchantinnen aus weissen Marmor. Man siehet dergleichen Weiber als heilige und von dem Bacchus begeisterte und getriebene Personen an. Die Sicyonier haben in einem geheimen Orte (oder in einer Sakristey) noch andre Bildsäulen, welche sie jährlich einmal in einer Nacht in den Tempel des Dionysius aus der sogenannten Schmuckkapelle [22]) bringen, und zwar mit Fackeln und Absingung gewisser bey ihnen verfertigten Lieder. Die Bildsäule, welche den Namen Bacchens führet, und die Androma das, des Phlias Sohn, soll aufgestellt haben, wird voran getragen; ihr folget die andre, die den Namen Lysius hat, welche der Thebaner, Phanes, auf Befehl der Pythia aus Thebe weggebracht hat. Er kam zu eben der Zeit, als Aristomachus, des Kleodäus Sohn, nach Sicyon. Denn weil er dem Orakel nicht gemäß gehandelt hatte: so schlug ihm auch die Zurückkunft in den Peloponnes fehl. Auf dem Wege aus dem Bacchustempel nach dem Markte zu ist zur rechten Hand der Tempel der Diana Limnäa [23]). Das

[22]) Schmuckkapelle, κοσμητηριον, ist vielleicht ein Haus gewesen, worinnen allerley heiliger Schmuck aufgehoben, oder wo Personen zu feyerlichen Handlungen des Gottesdienstes geschmückt worden. Von den Benennungen Bacche und Lysius siehe die 11te Anmerkung zu diesem Buche.

[23]) Limnäa heißt an verschiedenen andern Stellen Limnas

Das Dach deſſelben iſt eingefallen, und von der Bildſäule weis man nicht zu ſagen, weder wo ſie hingebracht, noch wie ſie ſonſt verlohren gegangen ſey. Gleich bey dem Eingange auf den Markt ſtehet ein Tempel der Pitho, welcher auch keine Bildſäule hat. Die Verehrung der Pitho iſt aus folgender Urſache bey ihnen eingeführet. Nachdem Apollo und Diana den Pithon umgebracht hatten; kamen ſie, ſich von der Blutbefleckung zu reinigen, nach Aegialea. Als ihnen aber an dem Orte, welcher noch jetzo Phobos (die Furcht) heißet, eine Furcht eingejaget wurde: wandten ſie ſich nach der Inſel Kreta zu dem Karmanor: die Einwohner zu Aegialea wurden darauf mit einer Krankheit heimgeſuchet, und die Wahrſager befahlen ihnen, den Apollo und die Diana zu verſöhnen. Sie ſchickten deswegen ſieben Knaben und ſo viel Jungfern an den Fluß Sythas, um Vergebung zu bitten: durch deren Gebet ſoll der Gott und die Göttin ſo bereget werden, auf das Schloß zu kommen. Der Ort, wo ſie zuerſt ankamen, iſt der Tempel der Pitho. Sie beobachten noch jetzo eine damit übereinſtimmende Ceremonie. Denn die Knaben gehen an dem Feſte des Apollo an den Sythas, und bringen die Bildniſſe beyder Gottheiten in den Tempel der Pitho, und alsdenn wieder in den Tempel des Apollo. Der Tempel der Pitho iſt zwar auf dem jetzigen Marktplatze; man ſaget aber, er ſey anfänglich von dem Prötus erbauet: weil an dieſem Orte ſeine Töchter von der Unſinnigkeit befreyet worden. Die Sie

Limnatis, von Limna einem Orte in Lakonien, B. 4. K. 41. und 16. Vielleicht hat ſie auch den Namen von Λιμνη, ein See: denn nach dem Apollodor B. 2, 35. iſt ſie ins beſondere von den Fiſchern verehret worden.

Sicyonier geben auch vor, Meleager habe den Spieß, womit er das wilde Schwein erleget, in diesen Tempel als ein heilig Geschenk gegeben; ingleichen wären die Flößen des Marsyas hier aufgehoben: denn nach dem Unglück, welches diesen Silen betroffen hatte, sollen die Flößen auf dem Flusse Marsyas, in den Mäander geschwommen, in dem Flusse Asopus wieder zum Vorschein gekommen, und in Sicyonien wieder ans Land geworfen seyn, da sie ein Hirte gefunden, und dem Apolle gewidmet habe. Aber von allen diesen Heiligthümern ist nichts mehr übrig: sie sind mit dem Tempel verbrannt. Den jetzigen Tempel und die Bildsäule in demselben hat Pythokles eingeweihet.

K. 8. Der heilige Platz bey diesem Tempel, der den römischen Kayfern gewidmet ist, war vordem das Haus des Fürsten Kleon. Denn Klisthenes, des Aristonymus Sohn und Enkel des Pyrrhons, regierte, als die Sicyonier noch die Unterstadt bewohnten; Kleon aber in der neuen Stadt, die noch jetzo stehet. Vor diesem Hause stehet das Heroum des Aratus, der unter allen Griechen seiner Zeit die größten Thaten verrichtet hat. Ich will das wichtigste davon erzählen.

Nach Kleons Tode, der die Herrschaft allein geführet hatte, entstund bey vielen der Vornehmsten eine solche unbändige Herrschsucht, daß sich zween Männer, Euthydemus und Timokrates, der Regierung zugleich anmaßeten: diese verjagte zwar das Volk, das den Kleinias, des Aratus Vater, zu seinem Vorsteher erwählet hatte: dennoch bemächtigte sich Abantidas wenig Jahre darauf der höchsten Gewalt, nachdem Kleinias vorher gestorben war.

war. Er verbannte den Aratus; oder dieſer gieng freywillig weg. Abantidas wurde zwar von einigen Landeseinwohnern hingerichtet; aber ſein Vater maßte ſich gleich der Herrſchaft wieder an: ihn räumete Nikokles aus dem Wege, und warf ſich ſelbſt zum Fürſten auf. Allein, Aratus kam mit den vertriebenen Sicyoniern und in Sold genommenen Argiern gegen ihn an: theils bemerkten ihn die Wachen nicht, weil die Unternehmung des Nachts geſchah; theils bemächtigte er ſich derſelben, und kam alſo in die Stadt hinein bey Anbruche des Tages, er ziehet das Volk an ſich, gehet mit demſelben geſchwind nach der fürſtlichen Wohnung, und dringet in dieſelbe ohne Schwierigkeit hinein: doch kommt Nikokles heimlich davon. Aratus ſetzte die Stadt in die Freyheit, und machte einen Vergleich zwiſchen den Vertriebenen und den andern Bürgern. Den erſtern gab er ihre Häuſer, und was ſonſt von ihren Gütern verkaufet war, wieder zurück, und bezahlte denen, welche ſie gekauft hatten, das dafür gegebene Geld. Alle Griechen lebten damals in Furcht vor den Macedoniern und dem Antigonus, welcher die vormundſchaftliche Regierung für den Philippus, des Demetrius Sohn, führte. Aratus brachte deswegen die Sicyonier, ob ſie gleich Dorier waren, mit in das achäiſche Bündniß, und wurde ſogleich von den Achäern zu ihrem Oberfeldherrn erwählet. Er führte ſie an gegen die amphiſſeiſchen Lokrer, und in das Land der Aetolier, als ihrer Feinde, und verheerte daſſelbe. Antigonus hatte Korinth im Beſitz, und es lag eine macedoniſche Beſatzung in der Stadt. Aratus ſetzte ſie durch einen plötzlichen Ueberfall in Beſtürzung, erhielt einen Sieg über ſie, und machte nebſt vielen andern auch den Perſäus, den Kom-

mandanten, nieder, der den Unterricht des Zeno [24]), eines Sohnes des Mnaseas, in der Philosophie angehöret hatte. Nachdem Aratus Korinth in die Freyheit gesetzt hatte: traten die Epidaurier und Trözenier, die an der argolischen Küste wohnen, wie auch die Megarier, mit in das Bündniß: und Ptolemäus (Evergetes) leistete den Achäern auch Beystand im Kriege. Hingegen der lacedämonische König Agis, des Eudamidas Sohn, überfiel plötzlich die Stadt Pellene, und nahm sie ein: wurde aber von dem Aratus in einem Treffen überwunden, verließ Pellene, und gieng unter gewissen Bedingungen wieder nach Hause. Weil dem Aratus in dem Peloponnes alles glücklich von statten gegangen war: so sah er es mit Verdruß an, daß die Macedonier den Piräus, Munichia, Salamis und Sunium noch in ihrer Gewalt hatten. Da er nun, sie mit Gewalt zu vertreiben, sich keine Hoffnung machen konnte: so gewann er den Diogenes, unter dessen Befehlen die Besatzungen stunden, diese Oerter für hundert und funfzig Talente zu übergeben: zu welcher Summe die Athenienser den sechsten Theil beytrugen. Er brachte auch den Aristomachus, der als Fürst zu Argos regierte, dahin, daß er dem Volke die Regierung abtrat, und sich mit in den achäischen Bund begab. Mantinea nahm er den Macedoniern weg. Jedoch einem Menschen gehet nicht alles nach Wunsche. Aratus mußte das auch erfahren, und sah sich genöthiget, sich mit den Macedoniern und ihrem Könige Antigonus in ein Kriegsbündniß einzulassen. Die Sache gieng so zu.

Kleo-

[24]) Dieses ist der Stifter der Stoischen Secte.

K. 9. Kleomenes, des Leonidas Sohn und des Kleonymus Enkel, hatte die königliche Regierung zu Sparta angetreten; ahmte aber dem Pausanias nach, strebete nach einer unumschränkten Herrschaft, und war mit den eingeführten Gesetzen nicht zufrieden. Weil er hitziger war, als Pausanias, und sein Leben nicht achtete: so brachte er in kurzer Zeit durch Muth und Kühnheit alles zu Stande. Den König aus dem andern Hause, den noch unmündigen Eurydamidas, ließ er durch die Ephoren mit Gifte hinrichten, und brachte die königliche Würde an seinen eigenen Bruder Epiklidas. Die Macht des Raths hub er auf, und bestellte an dessen statt blos zum Scheine die Patronomen [21]) Weil er noch größere Unternehmungen im Sinn hatte, und nach der Herrschaft über Griechenland strebte: so griff er zuerst die Achäer an, in der Hoffnung, sie entweder zu zwingen, in ein Bündniß mit ihm zu treten, oder doch gewiß zu verhindern, daß sie seine Unternehmungen nicht aufhalten könnten. Er liefert ihnen ein Treffen bey Dyme, so über Paträ lieget, und ob sie gleich Aratus auch diesesmal anführete, so trug er doch den Sieg davon. Dieses nöthigte den Aratus, weil er wegen der Achäer und der Stadt Sicyon selbst besorget war, den Antigonus zu Hülfe zu rufen. Kleomenes hatte den Frieden, welchen

[21]) Patronomen, πατρονόμους, quasi dixeris patriarum legum auctores, Urheber der Gesetze des Vaterlandes, nach der Umschreibung des Amasäus. Aber Sylburg saget: quasi dixeris, paterno animo in reipublicae admiratione adfectos, Männer, die als Väter für das gemeine Wesen sorgen: und diese Erklärung hat Stephanus in seinem Thesauro aus dem Plutarch erwiesen.

er mit dem Antigonus geſchloſſen, nicht gehalten, und, außer vielen andern offenbaren Uebertretungen des gemachten Vergleichs, die Megalopoliten vertrieben. Antigonus kam daher in den Peloponnes, und darauf ließen ſich die Achäer mit dem Kleomenes bey Sellaſia in ein Treffen ein, erlangeten den Sieg, führten die Sellaſier als Sklaven weg, und nahmen Sparta ſelbſt ein. Den Lacedämoniern ſtellte Antigonus und die Achäer ihre alte Verfaſſung wieder her. Einer von den Söhnen des Leonidas, Epiklides, blieb in dem Treffen. Kleomenes entflohe nach Egypten, und erlangete die höchſte Ehrenſtelle bey dem Ptolemäus: wurde aber hernach ins Gefängniß gelegt, weil er überführet war, daß er die Egypter gegen den König aufzuwiegeln geſucht hatte. Er entkam aus dem Gefängniſſe, und machte den Anfang zu einem Aufruhr bey den Alexandrinern; wurde endlich ergriffen, nahm ſich aber ſelbſt das Leben, als man ſich ſeiner eben bemächtigen wollte. Die Lacedämonier waren wohl zufrieden, daß ſie den Kleomenes los geworden, und hoben die königliche Gewalt gar auf: ſonſt iſt die Einrichtung ihres Gemeinen Weſens noch bis auf dieſe Zeit unverändert geblieben. Antigonus blieb dem Aratus, als einem Manne, der ſich um ihn wohl verdient gemacht, und mit ihm große Thaten verrichtet hatte, beſtändig gewogen. Aber als Philippus die Regierung antrat, und Aratus ſein Mißfallen bezeugete, daß er im Zorne zu hart gegen die Unterthanen war, ihm auch bisweilen bey ſeiner Heftigkeit Einhalt zu thun ſuchte: ließ er denſelben, als er nichts übels befürchtet, durch Gift hinrichten. Sein Tod erfolgete zu Aegium, von welchem Orte man ihn nach Sicyon brachte, und daſelbſt beerdigte: ſein Begräbniß

gräbniß heißt noch das arateische Heroum. Philippus verfuhr auf gleiche Weise mit den Atheniensern, Euryklides und Mikon; denn auch diese brachte er, als Redner, die bey dem Volke vielen Eingang hatten, mit Gift ums Leben. Allein das tödtliche Gift wurde dem Philippus endlich selbst sehr nachtheilig. Denn sein jüngerer Sohn, Perseus, räumete den ältern, Demetrius, mit Gift aus dem Wege, und verursachte damit, daß sein Vater vor Bekümmerniß starb. Ich habe bey dieser Erzählung auf den von Gott eingegebenen Ausspruch des Hesiodus gesehen [26]), daß der, welcher gegen einen andern böse Rathschläge fasset, sich das Unglück selbst zuerst über den Hals ziehet.

Von dem arateischen Grabmahle kommt man zu einem Altare des isthmischen Neptuns, und findet auch Bildsäulen des Jupiter Milichius, (des Versöhnlichen,) und Diana Patroa, welche ohne alle Kunst gemacht sind: jene siehet wie eine Pyramide, diese wie eine Säule aus. Hier ist auch das Rathhaus von den Sicyoniern erbauet, und die klisthenische Halle oder Galerie, die von ihrem Erbauer den Namen hat. Klisthenes bauete sie von der Beute, die er in dem Kriege machte, den er zugleich mit den Amphiktyonen gegen die Stadt Cirrha führte. Auf dem Markte stehet unter freyem Himmel ein eherner Jupiter, den Lysippus gegossen hat: neben ihm eine übergüldete Diana: und nahe dabey ein Tempel des Apollo Lycäus, der aber schon verfallen und gar nicht sehenswerth

 ist.

[26]) Ist der bekannte Vers des Hesiodus in seinem Gedichte: Opera et Dies l. I. v. 263.

οἱ αὐτοῖ κακὰ τεύχει ἀνὴρ ἑτέρῳ κακὰ τεύχων.

Wer andern eine Grube gräbt, der fällt selbst hinein.

iſt. Den Namen Lycäus hat er von den Wölfen. Denn da die Wölfe ihren Schafheerden ſo oft zuſprachen, daß ſie keinen Vortheil mehr von ihnen hatten: ſo nannte ihnen der Gott einen Ort, wo ein trocknes Holz lag, und befahl dabey, die Schale von dieſem Holze und zugleich Fleiſch den Wölfen hinzuſetzen: ſo bald ſie davon gefreſſen hatten, verreckten ſie von der Schale. Das Holz liegt in dem Tempel des Lycäus: was es aber für Holz ſey, wiſſen die, welche zu Sicyon die Alterthümer erklären, ſelbſt nicht. Gleich bey dem Tempel ſtehen Bildniſſe aus Erz: ſie geben dieſelben für die Töchter des Prötus aus; die Aufſchrift aber gehet auf andere Frauensperſonen. Hier ſiehet man auch einen Herkules aus Erz, den der Sicyonier, Lyſippus, verfertiget hat: und nahe dabey iſt der Merkurius Agoräus.

K. 10. In der Kampfſchule auf dem Markte, die nicht weit davon liegt, iſt ein ſteinerner Herkules, von der Arbeit des Skopas, zu ſehen. Herkules hat auch an einem andern Orte einen Tempel, deſſen ganze Einfaſſung oder Ringmauer Pädize heißt: in der Mitte der Einfaſſung ſtehet der Tempel ſelbſt, und in demſelben eine alte Schnitzſäule von der Hand des Laphaes aus Phlius. Bey dem Opfer haben ſie folgenden Gebrauch eingeführet. Als Phäſtus, ſagen ſie, nach Sicyonien gekommen, hat er wahrgenommen, daß ſie dem Herkules nur als einem Heros ein Begräbnißopfer brächten, und ihnen vorgeſtellt, ſie verehrten ihn nicht gebührend, ſondern müßten ihn als einem Gotte opfern. Von der Zeit an ſchlachten die Sicyonier ein Lamm, und verbrennen die Keulen auf dem Altare; das übrige Fleiſch eſſen ſie zum Theil als Opfer-

fleiſch,

fleisch, zum Theil verbrennen ſie es demſelben als einem Heros. Den erſten Tag des Feſtes, welches ſie dem Herkules feyren, nennen ſie Ouematas, den andern Heraklea.

Von dieſem Orte gehet der Weg nach dem Tempel des Aeſkulaps. Nach dem Eingange in die Ringmauer iſt zur Linken eine Kapelle, welche zwey Abtheilungen hat: in der vordern ſtund das Bild des Schlafes, wovon nichts als der Kopf mehr übrig iſt; die hintere iſt dem Apollo Karneus geweihet, und darein darf niemand als die Prieſter kommen. In der Halle liegt ein ungeheuer groſſer Knochen von einem Wallfiſche; bey demſelben ſtehet die Bildſäule des Traums und des Schlafes, der den Zunamen Epidotes [27]) hat, welcher einen Löwen einſchläfert. Bey dem Eingange in den Tempel des Aeſkulaps ſelbſt zeiget ſich auf der einen Seite die Bildſäule eines ſitzenden Pans, auf der andern einer gerade ſtehenden Diana. Inwendig ſtehet der Gott Apollo ohne Bart, aus Gold und Elfenbein von dem Kalamis verfertiget. Er hat in der einen Hand einen Scepter, in der andern die Frucht einer Gartenfichte. Man giebt vor, der Gott ſey in der Geſtalt eines Drachen von zween Mauleſeln zu ihnen gebracht; Nikagora, eine Sicyonerin, die Mut-

[27]) Epidotes. Eben dieſer Beynam wird P. 8. K. 9. dem Jupiter gegeben, und zwar aus dem Grunde, weil er den Menſchen Gutes gebe: und dieſes kann ja von dem Schlafe auch mit Recht geſaget werden, den der Chor der Thebaner in des Seneka wütenden Herkules ſo anredet:

Tuque o dominus
Somne laborum, requies animi,
Pars humana melior vitae.

Nach der Analogie ſollte das Wort wohl nicht ἐπιδότης, ſondern ἐπιδοτὴς geſchrieben werden.

ter des Agasikles und Frau des Echemus, habe sie geführet. An der Decke hängen kleine Bildnisse. Die Aristodama, welche auf einem Drachen sitzet, soll des Aratus Mutter, und Aratus ein Sohn des Aeskulaps seyn. Das ist es, was innerhalb der Ringmauer angemerket zu werden verdienet. Durch diese kommt man zu einem Tempel der Venus, worinnen zuerst eine Bildsäule der Antiope in die Augen fällt. Ihre Söhne werden für Sicyonier gehalten, und um deswillen soll die Antiope selbst mit ihnen verwandt seyn. In dem Tempel gehet eine Frau, als Küsterin, die nicht mehr einem Manne beywohnen darf, und eine Jungfer, die ein Jahr lang das Amt einer Priesterin verwaltet: man nennet sie die Wasserträgerin. Andre Leute dürfen bey dem Eingange die Göttin sehen, und daselbst beten. Sie ist sitzend abgebildet, und zwar von dem Sicyonier Kanachus, welcher auch den Milesiern den Apollo Didymäus, den Thebanern den Apollo Ismenius verfertiget hat. Das Bildniß ist aus Gold und Elfenbein gemacht, und trägt auf dem Kopfe [28]) eine Himmelskugel, in der einen Hand einen Mohnstengel, in der andern einen Apfel. Von allerley Thieren, nur von keinen Schweinen, werden ihr die Keulen geopfert. Das Feuer wird vom Holze des Wachholderbaums gemachet; indem aber die Keulen verbrannt

[28]) **Eine Himmelskugel**, πόλος, polus. Dieses übersetzet Gedonn: une espece de couronne terminée en pointe, qui represente le Pôle. Ich sehe keinen Grund von dieser Erklärung; wohl aber aus B. 6. K. 19. daß πόλος eine Himmelskugel bedeute, wenn gesaget wird: ἔχει μὲν πόλον ἀστερόεντα ὑπὲρ Ἀτλαντος; und diese Bedeutung ist auch bey andern Schriftstellern nicht ungewöhnlich.

brannt werden, zündet man auch Blätter des Krautes Päderos an. Dieſes Kraut wächſt innerhalb der Ringmauer unter freyem Himmel, und ſonſt nirgends in der Welt, auch an keinem andern Orte in Sicyonien. Die Blätter ſind kleiner als an den Büchen, gröſſer als an den Steineichen, haben die Geſtalt der Eichenblätter, und ſind auf der einen Seite ſchwärzlich, auf der andern weiß, ſo, daß ſie der Farbe nach eine Aehnlichkeit mit der weißen Pappel haben. Gehet man nun in die Kampfſchule hinauf; ſo iſt zur Rechten ein Tempel der Diana Pheräa, welche dieſen Zunamen hat, weil ihr Schnitzbild von Phärä ſoll gebracht ſeyn. Die Kampfſchule hat Klinias angeleget, und in derſelben werden die jungen Leute noch geübet. Man findet hier auch eine Diana aus weißen Marmor, die nur bis auf die Hüfte ausgearbeitet iſt; und einen Herkules, der an dem untern Theile den viereckigten Hermesſäulen gleich iſt.

K. 11. Wendet ihr euch von hier nach dem ſo genannten heiligen Thore, ſo treffſt ihr nicht weit von demſelben einen Tempel der Minerva an, den Epopeus zuerſt geſtiftet hatte, und der zu der Zeit alle andre an Gröſſe und Schmuck übertraf. Allein, er hat auch mit der Zeit in Vergeſſenheit gerathen müſſen: denn er iſt durch einen Blitz angezündet und in die Aſche geleget worden. Der Altar allein, den Epopeus geſetzet, iſt unverſehrt bis auf dieſe Zeit geblieben; und vor demſelben iſt ihm ein Grabmahl von aufgeworfener Erde errichtet, bey welchem nahe die abwendenden Götter **) ſtehen. Vor dieſem

**) Die das Böſe abzuwenden angerufen werden: Dii averruncl.

wird das verrichtet, was die Griechen zu Abwendung eines Uebels zu thun gewohnt sind. Epopeus soll auch nicht weit hievon dem Apollo und der Diana, und Adraſtus der Juno einen Tempel gebauet haben: in keinem aber sind noch Bildsäulen vorhanden. Hinter dem letztern hat er dem Pan und der Sonne aus weißen Marmor Altäre aufgerichtet. Wenn man in die Ebene herunter gehen will, kommt man bey den Tempel der Ceres, welchen, dem Vorgeben nach, Plemnäus, um seine Dankbarkeit der Göttin wegen der Ernährung seines Sohnes zu bezeugen [10]), aufgerichtet hat. Etwas weiter von dem Tempel, den Adraſtus der Juno gewidmet, ist ein Tempelhaus des Apollo Karneus, wovon nur noch die Säulen, aber keine Wände und kein Dach mehr übrig: wie denn auch von dem Tempel der Juno Prodomia [11]) nichts mehr zu finden ist. Phalces, des Temenus Sohn, hatte gesagt, Juno werde ihn auf dem Wege nach Sicyon leiten, und deswegen bauete er diesen Tempel.

Auf dem geraden Wege von Sicyon nach Phlius, doch zehn Stadien weit zur linken Hand, ist ein Hayn, mit Namen Pirda, und in demselben ein Tempel der Ceres Proſtaſia (der Vorsteherin), und der Proſerpina. Daselbst begehen die Männer für sich allein ein Fest: die Kapelle aber, welche Nymphon (das Haus der Nymphen) heißt, haben sie den Weibern zu Feyerung des Festes überlassen. Der Weg bis nach Tirane ist sechzig Stadien lang, und so enge, daß keine Wagen darauf fahren können. Ist man meiner Rechnung nach zwanzig Stadien und zur Linken über den Aſopus gegangen: so

[10]) Siehe hievon das 5te Kap.
[11]) Siehe B. 1. K. 42.

so kommt ein Steineichenwald und ein Tempel der Göttinnen, welche die Athenienser die Ehrwürdigen, die Sicyonier die Eumeniden nennen. Alle Jahre wird ihnen auf einen Tag ein Fest gehalten, und trächtige Schafe geopfert, wobey man Meth zum Trankopfer und Blumen statt der Kränze zu gebrauchen pfleget. Eben so werden die Parcen auf den Altären, die sie in dem Hayn unter dem freyen Himmel haben, verehret [n*]). Gehen wir nach dem Wege zurück, wieder über den Asopus, und kommen auf die Höhe des Berges: so sagen die Landeseinwohner, an diesem Orte habe Titan zuerst gewohnet; er sey ein Bruder der Sonne, und von ihm sey der Ort Titane genannt worden. Nach meiner Meynung hatte Titan die Geschicklichkeit, die Jahreszeiten wohl zu bemerken, und beobachtete, wenn die Sonne zum Wachsthum des Samens und der Bäume am wirksamsten sey, und die Früchte zum Reifen bringe: deswegen ist er für einen Bruder der Sonne gehalten worden. Als nachher Alexanor, des Machaons Sohn und Enkel des Aeskulaps, nach Sicyonien gekommen: hat er an dem Orte Titane das Heiligthum des Aeskulaps gestiftet: um dasselbe wohnen nebst andern Leuten grosentheils Diener des Gottes, und innerhalb der Ringmauer stehen alte Cypressenbäume. Von welchem Holze oder Metalle die Bildsäule sey, ist nicht zu erkennen, und den Meister derselben weis man auch nicht: wo nicht Alexanor selbst dafür

[n*]) Die Worte: [illegible] scheinen etwas verderbet zu seyn. Worauf beziehet sich das [illegible] Sollten sie nicht etwa so lauten? [illegible] So stimmen sie auch mit des Amasäus Uebersetzung überein.

dafür zu halten ist. Es wird nichts von dem Bilde, als der Kopf, Hände und Füsse gesehen: denn man hat ihm eine weiße wollene Weste und ein Oberkleid angezogen. Eben daselbst stehet eine Bildsäule der Hygea: auch von dieser ist wenig zu sehen; weil sie mit Haaren von Weibern, die sie der Göttin zu Ehren abscheren, und mit Lappen von babylonischen Zeuge umhangen ist. Wer eine von diesen Gottheiten versöhnen will, dem wird bekannt gemacht, daß er auch die, so Hygea (die Gesundheit) genannt wird, verehren müsse. Alexanor und Euamerion haben auch hier ihre Bildsäulen; jener wird nach der Sonnen Untergange als ein Heros verehret, diesem als einem Gotte geopfert. Wenn ich in meiner Muthmassung nicht irre; so nennen die Pergamier den Euamerion nach einem göttlichen Ausspruche Telesphorus, (der die Genesung glücklich zu Stande bringet,) die Epidaurier Aesius (den heilenden Gott). Die Bildsäule der Koronis ist aus Holze geschnitzt, hat aber nirgends im Tempelhause einen beständigen Ort. Wird dem Gotte ein Ochse, Lamm und Schwein geopfert: so tragen sie die Koronis in den Tempel der Minerva, und verehren sie daselbst. Von den Opfern, welche verbrannt werden, schneiden sie nicht blos die Schenkel ab, sondern verbrennen sie ganz auf der Erde, ausgenommen die Vögel, als die sie auf den Altar legen. Auf dem Giebel des heiligen Hauses stehet Herkules, und an den Ecken die Siegesgöttinnen. In der Halle sind Bacchus, Hekate, Venus, Ceres und die Glücksgöttin aufgestellt [17]): diese

[17]) Diese Bildsäulen hat Gedoyn insgesamt mit an den Giebel gesetzt, auch in dem folgenden verschiedenes ganz unrichtig übersetzt, und aus gelassen.

dieſe ſind von Holze; Aeſkulapius aber, mit dem Zunamen Gortynius [33]), aus Stein. Zu den heiligen Schlangen will aus Furcht niemand hinein gehen: man leget ihnen Speiſe an den Eingang, und bekümmert ſich nicht weiter um ſie.

Innerhalb der Ringmauer ſtehet die eherne Bildſäule eines Sicyoniers, Namens Grammianus, welcher in den olympiſchen Spielen geſieget: zweymal in dem Fünfkampfe, zum drittenmal im Wettlaufe, und auf der doppelt langen Laufbahn auf zweyerley Art: einmal nackend, und zum andernmal mit dem Schilde. In Titane iſt auch ein Tempel der Minerva, in welchen die Korenus [34]) gebracht wird. Das alte Schnitzbild der Minerva ſoll ebenfalls vom Blitz getroffen ſeyn.

K. 12. Gehen wir von dem Hügel, auf welchem der Tempel gebauet iſt, herunter; ſo kommen wir bey den Altar der Winde. Auf dieſem opfert der Prieſter den Winden einmal des Jahres in einer einzigen Nacht. Die Wuth der Winde zu beſänftigen verrichtet er gewiſſe geheime Gebräuche bey vier Gruben; und ſinget auch, wie geſagt wird, Zauberlieder der Medea dazu. Kommt man von Titane nach Sicyon, und gehet gegen das Meer hinunter; ſo iſt zur linken Hand des Weges ein Tempel der Juno, der weder eine Bildſäule noch ein Dach mehr hat. Für den Stifter wird Prötus, des Abas Sohn, ausgegeben. Wer nach dem ſicyoniſchen Hafen hinunter gehet,

[33]) Von der Stadt Gortyne in der Inſel Kreta.

[34]) Dieſe Korenus wird von einigen für des Aeſkulaps Mutter, von andern für ſeine Gemahlin ausgegeben, und darum wurde ſie mit in ſeinem Tempel verehret.

gehet, und ſich nach dem Hafen der Pellener, der Ariſtonautä heißet, hinwendet, der trifft ein wenig über dem Wege einen Tempel des Neptuns an. Gehet er auf der Landſtraße fort, ſo kommt er erſt an den Fluß Eliſſon, und darauf an den Sythas, welche beyde ins Meer fallen.

Die Landſchaft Phliuſien gränzet an Sicyonien, und die Stadt Phlius liegt aufs höchſte vierzig Stadien von Titane. Aus Sicyon gehet ein gerader Weg dahin. Daß die Phliuſier nicht zu den Arkadiern gehören, iſt aus dem Homer offenbar, weil dieſer Dichter da, wo er die arkadiſchen Völkerſchaften erzählet, ſie nicht mit anführet. Anfänglich gehörten ſie unter die Argolier, nachher kamen ſie unter die Dorier, und zwar als die Herakliden in den Peloponnes zurück kamen, wie ſich im folgenden zeigen wird. Aus vielen Erzählungen von den Phliuſiern will ich die, ſo nicht zuſammen ſtimmen, übergehen, und nur, was für gewiß und ausgemacht gehalten wird, anführen. Sie ſagen, Aras ſey zuerſt in dieſem Lande entſprungen [35]). Er hat eine Stadt an dem Hügel gebauet, der noch heutiges Tages der araſiſche Hügel heißt, und nicht weit von der Höhe iſt, auf welcher das phliuſiſche Schloß und ein Tempel der Hebe ſtehet. Da hat er die Stadt gebauet, und von ihm hieß ſo wohl die Stadt als das Land vor Alters Arantia. Dieſem Könige entdeckte Aſopus, den man für einen Sohn der Kleuſa und des Neptuns hielt, das Waſſer des Fluſſes, der deßwegen von ihm den Namen Aſopus führet [36]). Das Grab-

[35]) Er ſey ein Autochthon. Siehe die 1ſte Anmerkung bey K. 5.

[36]) Wie kann man ſagen, daß jemand in einem kleinen Land-

Gralmahl des Aras iſt in dem Dorfe Celená, wo auch ein Eleuſiner, Diaules, begraben ſeyn ſoll. Aeris war ein Sohn, und Aräthyrea eine Tochter des Aras: von denen die Phliaſier ſagen, ſie wären ſehr geſchickt im Jagen und tapfer im Kriege geweſen. Nach dem Tode der Aräthyrea nannte Aeris das Land, zum Andenken ſeiner Schweſter, Aräthyrea. Daher Homer, wenn er die Unterthanen des Agamemnons erzählet, dieſen Vers ſetzet: Iliad. 571.

Sie bewohnten Ornea, und das luſtige Aräthyrea.

Die Gräber der Kinder des Aras ſind, meiner Meinung nach, nirgends anders, als auf dem arantiſchen Hügel. Bey dem Tempel der Ceres ſind ihnen anſehnliche Denkſäulen aufgerichtet: und vor dem Anfange des geheimen Gottesdienſtes ſingen die Leute in dem Tempel der Ceres dem Aras zu Ehren ein Lied, und zu dem Speisopfer rufen ſie des Aras Kinder, und ſehen eben nach dieſen Grabmahlen hin. Daß Phlias, welcher der Landſchaft den dritten, noch gebräuchlichen Namen gegeben, ein Sohn des Kaſus und Enkel des Temenus ſey, wie die Argolier vorgeben, kann ich nicht annehmen. Ich weis, daß er für einen Sohn des Bacchus gehalten worden, und mit unter

Ländchen, das ſchon eine Zeitlang bewohnet worden, einen Fluß erſt entdecket oder gefunden habe? Vielleicht hat das Waſſer von der Queſle an keinen Graben zum Ablaufen gehabt, und alſo einen Theil des Landes überſchwemmet, und in eine See oder Sumpf verwandelt. Aſopus aber, der aus Böotien kam, wo ein Fluß gleiches Namens war, zeigete, wie man dem Waſſer durch einen Graben einen eingeſchränkten Lauf geben ſollte: und daher ſagte man, er habe den Fluß gefunden.

unter den Argonauten gewesen seyn soll: wie auch diese Worte des Apollonius Rhodius bezeugen:

Phlias kam auch zu ihnen aus Aräthyrea,
Wo er, mit Reichthum von seinem Vater Bacchus begabet,
An den Quellen des Asopus wohnete.

Seine Mutter war Aräthyrea, und nicht Chthonophyle, die vielmehr seine Gemahlin gewesen, mit der er den Androdamas gezeuget hat.

§. 13. Bey der Zurückkunft der Herakliden erfolgeten allenthalben in Peloponnes, Arkadien ausgenommen, große Zerrüttungen: viele Städte nahmen Einwohner aus dem dorischen Geschlechte auf: mit andern giengen viel größere Veränderungen in Ansehung der alten Einwohner vor. Was Phlius anbelanget, so gieng es damit so zu. Rhegnidas, des Phalees Sohn und des Temenus Enkel, ein Dorier, zog von Argos und Sicyon gegen die Stadt an. Einige Phliasier ließen sich des Rhegnidas Vorschläge gefallen, daß sie nämlich an ihrem Orte bleiben, den Rhegnidas als König annehmen, und seinem Volke gewisse Ländereyen abtreten sollten. Hippasus aber und sein Anhang drungen darauf, man sollte sich zur Wehre setzen, und so viele und schöne Güther den Doriern gutwillig und ohne Schwerdschlag nicht einräumen. Weil aber der größte Theil des Volks der gegenseitigen Meynung beyfiel: so verließ Hippasus mit denen, so gleiches Sinnes waren, das Vaterland, und flohe nach der Insel Samus. Von ihm stammte im 4ten Gliede Pythagoras ab, der den Namen des Weisen erlangete. Denn sein Vater war Mnesarchus, ein Sohn des Euphrons und Enkel des Hippasus. Diese Umstände erzählen

zählen die Phliuſier von ſich ſelbſt, und die Sicyonier ſtimmen gröſtentheils mit ihnen überein.

Nun will ich das, was bey den Phliuſiern als ſehenswürdig gezeiget wird, anführen. Auf dem Schloſſe iſt ein Cypreſſenhayn, und ein Tempel, der von Alters her für ſehr heilig gehalten worden (oder die ſicherſte Freyſtadt geweſen). Die Göttin, welcher er gewidmet iſt, nannten die älteſten Phliuſier Ganymeda, der in den folgenden Zeiten der Name Hebe gegeben iſt. Homer gedenket derſelben in der Beſchreibung des Zweykampfes, den Menelaus mit dem Alexander hielt, wo er ſaget, ſie ſey die Mundſchenkin der Götter: und wenn er die Höllenfahrt des Ulyſſes erzählet, ſaget er, Herkules habe ſie zur Frau gehabt [*]). Olen dichtet in ſeinem Lobgeſange auf die Juno, dieſe Göttin ſey von den Horen erzogen, und ihre Kinder wären Mars und Hebe. Die Phliuſier erweiſen dieſer Göttin viele Ehre, worunter die gröſte iſt, daß die, welche ihre Zuflucht dahin nehmen, von aller Strafe frey ſind. Den Geſchloſſenen nimmt man die Ketten ab, welche ſie an die Bäume in dem Hayne aufhängen. Man feyret auch jährlich ein Feſt, welches ſie das Epheuhangen nennen. Eine Bildſäule wird weder als geheim verwahret, noch öffentlich gezeiget: wovon ſie eine heilige Urſache anführen. Wenn man vom Markte gehet, ſiehet man zur linken Hand einen Tempel, worinnen eine Bildſäule aus pariſchen Marmor ſtehet. Auf dem Schloſſe iſt noch ein eingefaſſter heiliger

[*]) Die Oerter ſind in der Il. B. 4, 2. in der Odyſſ. B. 11, 602.

heiliger Platz der Ceres, und auf demselben ein Tempel und eine Bildsäule der Ceres und ihrer Tochter. Die eherne Bildsäule der Diana, welche sich auch daselbst befindet, scheinet mir aus dem ersten Alterthum her zu seyn. Auf dem Wege vom Schlosse herunter ist zur rechten Hand ein Tempel des Aesculaps, worinnen dieser Gott ohne Bart abgebildet ist. Unter diesem Tempel ist das Theater erbauet, und nicht weit davon ein Tempel der Ceres, mit alten sitzenden Bildsäulen. Auf dem Markte stehet eine eherne Ziege, die fast ganz übergüldet ist. Sie wird bey den Phlusiern aus folgendem Grunde verehret. Wenn das Gestirn, welches sie die Ziege ***) nennen, aufgehet; pfleget es den Weinstöcken immer schädlich zu seyn. Damit sie nun keinen Schaden von ihm leiden: so verehren sie diese eherne Ziege auf dem Markte unter andern damit, daß sie dieselbe mit Golde zieren. Hier ist auch das Grabmahl des Aristias, eines Sohnes des Pratinas. Sie haben beyde satyrische Schauspiele verfertiget, die nach des Aeschylus Gedichten von dieser Art den meisten Beyfall erlanget haben. Hinter dem Markte ist ein Haus, das die Phlusier das Wahrsagerhaus nennen. Als Amphiaraus in dasselbe kam, und die Nacht darinnen schlief: hat er das erstemal, wie die Phlusier sagen, zu wahrsagen angefangen. Vorher war er, ihrer Sage nach, ein unwissender Mensch, und kein Wahrsager. Das Haus ist von der Zeit an beständig verschlossen gewesen. Nicht weit davon ist der sogenannte Omphalos (Nabel), oder der Mittelpunkt von dem ganzen

***) Dieses Gestirn heißt in Plin. H. N. B. 18. K. 26. Capella pluvialis: Horaz saget von ihm B. 3. Od. 7, 6. [illegible]

ganzen Peloponnes: wenn anders die Sache ist, wie sie sagen. Von diesem Omphalos kommt man zu einem alten Tempel des Bacchus, ingleichen des Apollo, und ferner der Isis. Die Bildsäule des Bacchus, wie auch des Apollo, kann ein jeder zu sehen bekommen: die Isis aber dürfen nur die Priester sehen. Von dem Herkules erzählen die Phliasier, er habe sich, als er aus Libyen glücklich mit den geraubten güldenen Aepfeln der Hesperiden zurück gekommen, auch zu Phlius wegen einer gewissen Angelegenheit eingefunden: Oeneus, der schon vorher sein Schwiegervater gewesen, sey aus Aetolien zu ihm gekommen, und habe entweder den Herkules, oder Herkules ihn zu Gaste gehabt: als nun Cyathus, ein junger Mensch und des Oeneus Mundschenke, den Herkules mit dem Becher nicht so bedienet, wie er verlanget; hat er ihn mit dem einen Finger auf den Kopf geschlagen, daß er gleich seinen Geist aufgegeben. Ihm zum Andenken haben die Phliasier bey dem Tempel des Apollo eine Kapelle gebauet, worinnen die Bildsäulen den Cyathus und Herkules vorstellen, und zwar, wie jener diesem den Becher darreichet.

K. 14. Celeä lieget aufs höchste fünf Stadien weit von der Stadt. Die Geheimnisse der Ceres werden hier nicht alle Jahr, sondern nur im vierten *) gefeyert. Der Hierophante (der Oberpriester) ist nicht auf seine ganze Lebenszeit bestellt. Bey einer jeden Feyer

*) Im vierten. Das [illegible] Wort [illegible], so in der Aldinischen Edition stehet, und auch von Amasäus ausgedrückt ist, fehlet in der Sylburger, vermuthlich durch ein Versehen des Setzers.

wird ein andrer erwählet, und er kann, wenn er will, heyrathen. In diesen Stücken sind die hiesigen Gebräuche von den Eleusinischen unterschieden; sonst aber sind sie eine Nachahmung derselben: und die Phlusier gestehen selbst ein, daß sie das, was zu Eleusis geschiehet, nachahmen. Ihrem Vorgeben nach ist des Celeus Bruder, Dysaules, in diese Gegend gekommen, und hat den geheimen Gottesdienst hier eingeführet. Er war aus Eleusis von dem Jon, des Xuthus Sohne, vertrieben, als selbiger zum Oberfeldherrn in dem Kriege wider die Eleusiner von den Athenensern erwählet war. Ich kann aber darinn den Phlusiern nicht wohl beystimmen, daß einer der Eleusiner, der in einem Gefechte überwunden worden, als ein Verbannter verjagt und weggegangen sey: da doch der Krieg, ehe die eine Parten völlig überwunden hatte, durch einen Vergleich geendiget worden, und Eumolpus selbst zu Eleusis geblieben ist. Dysaules kann wohl aus einer andern Ursache, als die Phlusier vorgeben, zu ihnen gekommen seyn. Ja, meiner Meynung nach war er nicht einmal ein Anverwandter des Celeus, noch einer von den angesehensten Eleusinern: denn sonst würde Homer desselben in seinen Gedichten erwähnet haben. Denn dieser Poet hat auch auf die Ceres einen Lobgesang gemacht, worinnen er die Personen anführet, welche von der Göttin in den Geheimnissen unterrichtet sind, weis aber von keinem Dysaules zu Eleusis. Seine Verse sind des Inhalts:

Sie zeigte dem Triptolemus und dem geschickten Reuter Diokles,
Dem starken Eumolpus, und dem Fürsten der Völker, Celeus,

Die

Die Verrichtungen der heiligen Geheimniſſe, und unterwieſen ſie in den feſtlichen Gebräuchen.

Doch, wie die Phliuſier ſagen, hat dieſer Dyſaules bey ihnen die Geheimniſſe eingeführet, und dem Flecken den Namen Celeä gegeben; und, wie ich ſchon geſagt habe, findet ſich hier ſein Grabmahl. Noch vorher iſt alſo das Grabmahl des Aras aufgerichtet worden. Denn Dyſaules kam erſt nach deſſen Regierung an. Die Phliuſier ſagen, Aras habe zu einer Zeit mit dem Prometheus, des Japetus Sohne, gelebet, und zwar drey Menſchenalter vor dem Pelasgus, dem Sohne des Arkas, und vor denen, die zu Athen Autochthones (aus der Erde entſprungene Menſchen) genannt werden [37*]. An der Decke des Tempels, welcher Anakteron heißt, hänget der Wagen des Pelops. So viel von den Merkwürdigkeiten der Phliuſier.

Beſchreibung der Landſchaft Argolis.

Auf dem Wege von Korinth nach Argos lieget die kleine Stadt Kleone. Kleones ſoll ein Sohn des Pelops geweſen ſeyn. Andre ſagen, Kleone ſey eine von den Töchtern des Aſopus, der bey Sicyon vorbeyfließet. Eine von beyden Perſonen hat der Stadt den Namen gegeben. Die Minerva hat hier einen Tempel; ihre Bild-

37*) Wenn nun nach des Petavius Rechnung Prometheus, Deukalions Vater, etwa 1500 Jahr vor Chriſti Geburt gelebet, und die Menſchen, ſo von den Athenienſern für Autochthones gehalten wurden, noch 3 Mannsalter jünger geweſen: ſo müſſen ſie wohl nicht die erſten Kinder und Bewohner der Erde geweſen ſeyn.

Bildsäule iſt von der Hand des Skollis und des Dipönus, welche für Schüler des Dädalus gehalten werden. Andre ſagen, Dädalus habe des Gortys Tochter geheyrathet, und mit ihr den Skollis und Dipönus gezeuget. Man zeiget auch das Grabmahl des Eurytus und Kreatus: als dieſe aus Elis auf der Reiſe waren, die iſthmiſchen Spiele zu ſehen; hat ſie Herkules an dieſem Orte mit Pfeilen erſchoſſen, um ſich an ihnen zu rächen, weil ſie in dem Kriege, den er gegen den Augias führte, mit wider ihn gefochten hatten.

Von Kleone gehen zween Wege nach Argos: der eine iſt den Fußgängern bequem und kürzer; der andere, welcher über den ſogenannten Treten gehet, iſt zwar auch enge, wegen der Berge zu beyden Seiten, aber doch zum Fahren bequemer. In dieſen Bergen wird noch die Höhle des Löwen gezeiget, und der Ort Nemea iſt davon etwa funfzehn Stadien entfernet. Der Tempel des nemeiſchen Jupiters iſt ſchon verfallen: doch iſt das Dach eingefallen, und keine Bildſäule mehr verhanden. Um den Tempel iſt ein Cypreſſenhain. Hier ſoll Opheltes [a]) von ſeiner Pflegemutter ins Gras geleget, und von einer groſſen

[a]) Dieſen Opheltes ließ ſeine Pflegemutter im Grafe liegen, als ſie den ſieben Fürſten der Argoliſer auf ihrem Zuge nach Thebe eine Waſſerquelle zeigen wollte. Als ſie ihn darauf von dem Stiche einer Schlange todt fanden: beraubten ſie ihn, und ſtifteten bey ſeinem Grabe Kampfſpiele zu ſeinem Andenken an, die nachdem Herkules, als er den nemeiſchen Löwen erleget hat, verbeſſert, und dem nemeiſchen Jupiter widmete. Sie wurden allemal nach Verlaufe zween voller Jahre gehalten, und zwar, wie hier Pauſanias ſagt, im Winter, aber nach dem Auslieger des Pindarus im Sommer.

groſſen Schlange umgebracht ſeyn. Die Argier opfern dem Jupiter auch zu Nemea, und erwählen einen Prieſter des nemeiſchen Jupiters; ſie ſtellen auch das Wettlaufen gewaffneter Männer an, und zwar in der feyerlichen Verſammlung, die im Winter zu Nemea gehalten wird. Um das Grab des Opheltes iſt eine Ringmauer von Steinen, und innerhalb derſelben Altäre. Lykurgus, des Opheltes Vater, hat ein Grabmahl, das von Erde aufgeworfen iſt. Die Quelle heiſſt Adraſtea; vielleicht, weil ſie Adraſtus entdecket hat. Den Namen ſoll der Landſchaft des Aſopus Tochter, Nemea, gegeben haben. Ueber Nemea lieget der Berg Apeſas, wo Perſeus, wie geſaget wird, dem apeſantiſchen Jupiter zuerſt geopfert hat.

Gehet man auf den Tretus hinauf, und wieder auf den Weg nach Argos; ſo findet man zur linken Hand die Trümmern von der Stadt Mycene. Daß Perſeus dieſelbe erbauet habe, wiſſen die Griechen. Ich will die Urſache, warum ſie erbauet, und die Gelegenheit, bey welcher ſie von den Argiern zerſtöret worden, anzeigen. Denn in dem Lande, das jezt Argolis heiſſt, weis man ſich keiner ältern Begebenheit zu erinnern. Inachus [39]) hat, wie man ſaget, als er regierte, dem Fluſſe ſeinen Namen gegeben, und der Juno geopfert. Die Sache wird auch ſo erzählet: Phoroneus ſey der erſte in dieſem Lande, Inachus aber nicht ein Menſch, ſondern der Fluſsgott, ſein Vater geweſen: Phoroneus habe, nebſt den Göttern der Flüſſe, Cephiſus, Aſterien und Inachus, den

[39]) Dieſer erſte König zu Argos hat nach Petavs Beſtimmung das Reich 1892 Jahr vor Chriſti Geburt, und alſo zu den Zeiten des Patriarchen Iſaak, angefangen.

Streit zwischen der Juno und dem Neptun wegen der Landschaft entscheiden müssen; und weil sie dieselbe der Juno zuerkannt; so habe Neptun alles Wasser verschwinden lassen. Aus dieser Ursache hat weder der Inachus, noch die andern benannten Flüsse, Wasser, wenn es nicht reguet. Im Sommer sind sie also trocken, und der lernäische See allein hat Wasser. Phoroneus hat die Menschen zuerst in eine Gemeinschaft zusammen gebracht, die bis dahin zerstreuet und einzeln gewohnet hatten. Der Ort, wo sie zuerst zusammen gebracht wurden, hieß die Stadt Phoronikum.

§. 16. Argus, des Phoroneus Sohn, der nach ihm König war, benannte das Land nach seinem Namen. Des Argus Söhne waren Pirasus und Phorbas, der Vater des Triopas, welcher zween Söhne hatte, den Jasus und Agener. Des Jasus Tochter Jo [40]) kam nach Egypten, entweder auf die Weise, wie Herodot die Sache erzählet, oder wie sie die Griechen sonst berichten. Agenors Sohn, Krotopus, regierte nach dem Jasus, und war der Vater des Sthenelus. Zu dessen Sohne Gelanor kam Danaus aus Egypten, und beraubte des Agenors Nachkommen der Herrschaft. Die hierauf erfolgten Begebenheiten sind allen Griechen bekannt, daß nämlich des Danaus Töchter ihres Vaters Bruders Söhne er-

[40]) Andre machen den Inachus zu ihrem Vater. Was die Griechen von ihr berichten, kann in Ovid. Metamorph. l. 1. weitläufig gelesen werden. Herodot B. 1, 1. 5. führet aus den Berichten der Perser an, sie sey von phönicischen Kaufleuten entführet, und nach Egypten gebracht: wogegen die Phönicier vorgegeben, sie sey freywillig mit den Phöniciern fortgegangen.

ermordet, und daß nach des Danaus Tode Lynceus die Regierung erlanget habe. Er war des Abas Vater; deſſen Söhne theilten das Königreich unter ſich. Akriſius blieb zu Argos; Prötus aber bekam Heräum, Mideа und Tirynus, ingleichen was von der Landſchaft Argea am Meere liegt. Von der Wohnung des Prötus zu Tirynus ſind noch Spuren übrig. Als Akriſius eine Zeitlang darnach hörete, daß Perſeus noch am Leben ſey, und groſſe Thaten verrichtet habe; zog er nach Lariſſa, an den Fluß Peneus. Perſeus, der ein groß Verlangen trug, ſeinen mütterlichen Großvater zu ſehen, und ſeine Liebe mit Worten und Werken zu gewinnen, kam zu ihm nach Lariſſa, und ließ ſeine Stärke und die Geſchicklichkeit mit der Wurfſcheibe, aus deren Erfindung er ſich eine Ehre machte, vor dem Volke ſehen; hatte aber das Unglück, daß Akriſius derſelben in den Wurf kam, und davon erſchlagen wurde. Was ihm alſo (dem Akriſius) Gott vorher verkündiget, das gieng in die Erfüllung, und das, was er mit ſeiner Tochter und ihrem Sohne vernahm, konnte ſein Schickſal nicht abwenden. Perſeus war betrübt über die Schande des begangenen Mords, und gieng nach Argos zurück, wo er den Megapenthes, einen Sohn des Prötus, beredete, das Reich mit ihm zu vertauſchen. Er nahm alſo deſſen Land in Beſitz, und erbauete Mycene. Denn der Knorf von ſeinem Degen (welcher im Griechiſchen Myces heißt) war ihm hier abgefallen, und er ſah das als ein Zeichen an, daß er hier eine Stadt bauen ſollte. Andre ſagen, er habe einen Schwamm (auch dieſer heißt Myces) abgeriſſen, es ſey an der Stelle Waſſer aus der Erde hervor gekommen, womit er ſich im Durſte erquicket, und von dieſem

Schwamme habe er dem Orte den Namen Mycene gegeben. Homer gedenket in der Odyssee (B. 2. V. 120.) einer Frauensperson, Mycene, in diesen Worten:

Tyro und Alkmene, und die schön bekränzte Mycene.

Das Gedichte [47]), welches die Griechen μέγαι γυναῖκες, Eoias Magnas, nennen, giebt sie für eine Tochter des Inachus und für eine Gemahlin des Arestor aus: und von ihr soll der Name der Stadt herrühren. Was aber einige wollen gehöret haben, daß nämlich Mycenens ein Sohn des Spartons und ein Enkel des Phoroneus sey, das findet bey mir keinen Glauben, weil die Lacedämonier selbst nichts davon wissen. Denn sie haben zwar zu Amyklä das Bildniß einer Frauensperson, mit Namen Sparta; sie würden sich aber wundern, wenn sie von einem Sparton, einem Sohne des Phoroneus, hören sollten. Die Stadt Mycene haben die Argier aus eifersüchtiger Mißgunst zerstöret. Denn da sie in dem Kriege, womit Xerres Griechenland überzog, stille saßen: schickten die Mycener achtzig Mann nach Thermopylä, die an dem Ruhme der Lacedämonier Antheil nahmen. Diese erlangte Ehre erbitterte die Argier, und verursachte den Untergang der Stadt. Man siehet unter andern Stücken der Ringmauer noch ein Thor, auf welchem Löwen stehen. Man saget, die Cyklopen, welche dem Prötus die Mauer zu Tirynus aufgeführet, hätten auch diese gebauet. Auf dem Steinhaufen von Mycene ist ein Springbrunnen, Namens Persea, und unterirdische Kammern, in welchen Atreus und seine Söhne ihre Schätze verwahrten. Man zeiget auch noch sein Grabmahl und das

[47]) Siehe die 18te Anmerkung zum 1sten Buche.

das Begräbniß aller derjenigen, welche mit dem Agamemnon von Troja zurück kamen, und von dem Aegisthus bey einem Gastmahle erschlagen wurden. Das Grabmahl der Kassandra machen diesem Orte die Lacedämonier zu Amyklä streitig. Agamemnons Grab hingegen ist hier gewiß, welches auch von dem Teledamus und Pelops zu sagen, die in einem Grabe liegen. Kassandra hatte sie als Zwillinge gebohren; Aegisthus erwürgete sie in der zartesten Kindheit zugleich mit ihren Aeltern. Elektra, welche Orestes an den Pylades vermählte, ist auch hier begraben: sie hatte, wie Hellanikus meldet, von ihm zween Söhne, den Medon und Strophius. Etwas weiter von der Mauer auswärts liegen Klytemnästra und Aegisthus. Man hat sie innerhalb der Stadt, wo Agamemnon und die mit ihm Erschlagenen begraben waren, eines Begräbnisses unwürdig geschätzet.

K. 17. Zur Linken der Stadt Mycene, funfzehn Stadien weit davon, stehet ein Tempel der Juno. An dem Wege fließt ein Wasser, Eleutherium (das Befreyende) genannt. Dieses brauchen zu den versöhnenden Reinigungen die Vorsteherinnen des Tempels und der geheimen Opfer. Der Tempel selbst stehet auf einem etwas niedrigen Plane des Berges Euböa. Asterion, der Flußgott, soll drey Töchter, Euböa, Prosymna und Akräa gehabt haben, und diese Wärterinnen der Juno gewesen seyn. Von ihnen heißt der Berg gegen dem Tempel über Akräa, der, worauf er stehet, Euböa, und das Feld vor dem Tempel, Prosymna. Der Bach Asterion fließet unter dem Tempel weg; fällt in ein Thal, und verliert sich. An seinen Ufern wächst das Kraut Asterion, das

das ſie der Juno bringen, und von deſſen Blättern ſie Kränze flechten. Für den Baumeiſter dieſes Tempels wird Eupoleinus von Argos gehalten.

An den Pfeilern iſt die Geburt des Jupiters und der Streit der Götter mit den Rieſen, ingleichen der trojaniſche Krieg und die Zerſtörung Ilums abgebildet. Vor dem Eingange ſtehen Bildſäulen, theils einiger Prieſterinnen der Juno, theils einiger Helden, beſonders des Oreſtes. Denn die, ſo die Aufſchrift von dem Kayſer Auguſtus führet, wird für den Oreſtes gehalten. In dem Vorſaale ſind zur linken Hand alte Bildniſſe der Gratien, zur Rechten ein Bette der Juno: auch iſt hier der Schild als ein heiliges Geſchenk aufgehangen, den Menelaus dem Euphorbus bey Troja abnahm. Die ungemein groſſe Bildſäule der Juno, die Polykletus aus Gold und Elfenbeine verfertiget, ſtellet ſie auf einem Throne ſitzend vor. Sie trägt eine Krone, woran die Gratien und Horen abgebildet ſind. In der einen Hand hat ſie einen Granatapfel, in der andern ein Scepter. Das Geheimniß von dem Granatapfel will ich nicht entdecken. Auf dem Scepter ſoll deswegen ein Kukuk ſitzen, weil ſich Jupiter, da er in die Juno, als eine Jungfer, verliebt war, in dieſen Vogel verwandelt habe, und von der Juno zum Spielen gefangen ſey. Dieſe und dergleichen Erzählungen von den Göttern führe ich an, ohne ſie als wahr anzunehmen. Man ſaget, bey der Juno habe die Hebe, welche Naucydes ebenfalls aus Golde und Elfenbein verfertiget, geſtanden. Noch jetzo ſiehet man neben derſelben auf einem Pfeiler eine alte Bildſäule der Juno. Die älteſte war von Holze eines wilden Birnbaums, und zu Tirynus von des Argus Sohne,

dem

dem Piraſus, aufgeſtellt, und wurde von den Argiern, als ſie Tirynus zerſtörten, in dieſen Tempel der Juno gebracht. Das Bild, welches ich ſelbſt geſehen, war ſitzend und nicht groß. Unter den ſehenswürdigen Heiligthümern iſt ein Altar, an welchem die Vermählung der Hebe und des Herkules ausgearbeitet iſt. Er iſt von Silber: einen güldenen Pfau, an dem viel Edelſteine ſchimmern, hat der Kayſer Adrian in den Tempel geſchenket: weil dieſer Vogel der Juno geheiliget iſt. Man ſiehet ferner eine güldene Krone und einen purpurnen Mantel, welche Geſchenke des Nero ſind. Weiter über dieſen Tempel hinauf iſt noch der Grund des erſten Tempels, und was das Feuer ſonſt davon übrig gelaſſen hat. Er brannte ab, als die Prieſterin der Juno, Chryſis, in Schlaf gerathen war, und eine Lampe die Kränze anzündete. Die Chryſis gieng fort nach Tegea, und ſuchte bey der Minerva Alea Schutz. Ohnerachtet aber die Argier einen ſo groſſen Schaden litten: ſo ließen ſie doch das Bildniß der Chryſis ſtehen, und es ſtehet noch jetzo vor dem abgebrannten Tempel.

K. 18. Auf dem Wege von Mycene nach Argos zur linken Hand iſt das Heroum des Perſeus. Er wird von den Landeseinwohnern zwar geehret, aber doch noch vielmehr auf der Inſel Seriphus [42]). Bey den Athenienſern iſt auch dem Perſeus ein Platz geheiliget, und auf demſelben ſtehet ein Altar des Dikys und der Klymene, welche Erhalter des Perſeus genannt werden. Ein wenig

[42]) Denn auf dieſer Inſel ſoll der Kaſten, worein ihn Akriſius nebſt ſeiner Mutter Danae geſteckt, und ins Meer geworfen, angetrieben, und er daſelbſt auferzogen ſeyn.

nig weiter hin zur Rechten kommt das Grabmahl des Thyestes: auf demſelben ſtehet ein Widder, weil Thyeſtes das güldne Lamm bekam, als er den Ehebruch mit ſeines Bruders Weibe beging. Den Atreus hielt keine vernünftige Vorſtellung ab, gleiches mit gleichen zu vergelten: er ſchlachtete die Söhne des Thyeſtes, und ſtellte das berüchtigte Gaſtmahl an. Das kann ich nicht mit Gewißheit ſagen, ob Aegiſthus hernach von freyen Stücken den Anfang, feindſelig zu handeln, gemacht; oder ob ihn die Ermordung des Tantalus angetrieben habe, ſich an dem Agamemnon zu rächen [43]: zumal die Klytemnäſtra dem Tantalus, wie einige ſagen, von ihrem Vater dem Tyndareus, ſchon als Jungfrau war zur Ehe gegeben worden. Ich für mich will ſie nicht beſchuldigen, daß ſie von Natur boshaftig genug geweſen, ſo abſcheuliche Mordthaten zu begehen. Haben ſie aber das Verbrechen des Pelops büßen müſſen, und hat ſie der Rachgeiſt des Myrtilus bis dahin verfolget [44]: ſo iſt auch hier das eingetroffen, was die Pythia ausſprach, als Glaukus von Sparta, des Epeydes Sohn, da er einen falſchen Eid thun wollte, ſie zu Rathe zog, daß nämlich die Strafe ſeine Enkel noch deswegen treffen würde [45].

Von

[43]) Denn dieſer Tantalus war ein Bruder des Aegiſthus, und alſo ein Sohn des Thyeſtes, der erſte Gemahl der Klytemnäſtra, den Agamemnon, ihr zweyter Mann, umgebracht haben ſoll.

[44]) Siehe B. 2. A. 14.

[45]) In dieſer Periode habe ich die Verbeſſerung angenommen, die Siebenk aus dem Paulmier anführet, daß nämlich für [illegible] müſſe [illegible] und [illegible] für

Von den Widdern (denn so heißt das Grabmahl des Thyestes) ein wenig weiter hin zur linken Hand ist ein Ort, Mysia, und ein Tempel der Ceres Mysia: welche Benennung von einem gewissen Mysius herrühret, der, nach dem Vorgeben der Argier, die Ceres bewirthet hat. Der Tempel hat keine Decke. Es ist aber eine Kapelle darinnen von Brandsteinen, und in derselben Schnitzbilder der Proserpina, des Pluto und der Ceres. Von hier kommt man an den Fluß Inachus, und trifft jenseit desselben einen Altar der Sonne an, und im weitern Fortgehen ein Thor, das von dem naheliegenden Tempel der Ilithyia den Namen hat.

So viel ich weis, hat sich kein anderes griechisches Volk, sondern allein die Argier, in drey Königreiche getheilet. Denn unter der Regierung des Anaxagoras, eines Argiers, dessen Vater Megapenthes war, geriethen die Weibesleute in eine solche Raserey, daß sie die Häuser verließen, und auf dem Lande herum liefen. Melampus, des Amythaons Sohn, befreyete sie von dieser Krankheit: deswegen bekam er einen, sein Bruder Bias den andern Theil des Reichs, und Anaxagoras den dritten [45*]. Von dem Bias an regierten durch vier Menschenalter fünf Personen bis auf den Cyanippus, des Aegialeus Sohn: und sie stammten mütterlicher Seite alle von

σπαρτιάταις gelesen werden. Ich setze aber hinzu, daß ὁμόσαντος anstatt ὁμόσοντος, das praeteritum pro futuro gesetzet sey, und daß das folgende καὶ vor ὁμόσοντος stehen müsse. Alle diese Veränderungen erfordert die ausführliche Erzählung des Herodots von dieser Begebenheit B. 6, 80. wo das merkwürdige Orakel ganz zu lesen ist.

[45*]) Herodot erzählet dieses ausführlicher B. 9, 32.

von dem Neleus ab. Von dem Melampus an folgeten durch sechs Menschenalter eben so viel Könige, bis auf den Amphilochus, des Amphiaraus Sohn. Aber die Nachkommen des Anaragoras haben die Herrschaft länger behalten. Denn sein Enkel Iphis, des Alektors Sohn, hinterließ die Regierung dem Sthenelus, seines Bruders, des Kapaneus, Sohne. Als nachher Amphilochus nach geendigten trojanischen Kriege in die Gegend gezogen, die jetzt die Amphilochier bewohnen, und Cinarippus ohne Kinder gestorben war: so bekam Eolarabes (Eyllarabis) das Reich wiederum allein zusammen. Er hinterließ aber auch keinen Erben: daher nahm Orestes, Agamemnons Sohn, Argos in Besitz: er wohnte nahe dabey, und hatte das Reich seines Vaters noch nicht in Besitz bekommen, aber viel Arkadier an sich gezogen, auch die Herrschaft zu Sparta erlanget, und aus Phocis stunden allezeit Hülfsvölker zu seinen Diensten bereit. Die königliche Regierung zu Sparta war ihm von den Lacedämoniern freywillig übergeben worden. Denn sie hielten des Tyndarus Enkel von seiner Tochter des Throns würdiger, als den Nikostratus und Megapenthes, die Menelaus mit einer Magd gezeuget hatte.

Nach des Orestes Tode folgete Tisamenus, ein Sohn desselben, und der Hermione, einer Tochter des Menelaus, in der Regierung. Penthilus war, wie Cinäthon in seinen Gedichten schreibet, ein unächter Sohn des Orestes von der Erigone, des Aegisthus Tochter. Unter des Tisamenus Regierung kamen die Herakliden, Temenus und Kresphontes, des Aristomachus Söhne, in den Peloponnes zurück: ingleichen auch die Söhne des vorher schon gestorbenen dritten Bruders, (des Aristodemus).

Eu-

Sie machten, meinem Bedünken nach, einen gegründeten Anſpruch auf Argos und das Königreich. Denn Tiſamenus war einer von den Nachkommen des Pelops: die Herakliden ſtammen von dem Perſeus ab: ſie bewieſen auch, daß Tyndarus ſelbſt von dem Hippokoon vertrieben ſey: ſie ſagten, Herkules habe den Hippokoon und deſſen Söhne hingerichtet, und das Land dem Tyndarus in Verwahrung gegeben. Eben ſo behaupteten ſie wegen Meſſenien, auch dieſes Land ſey dem Neſtor von dem Herkules, nachdem er Pylus eingenommen, in Verwahrung gegeben worden. Sie verjagten alſo aus Lacedämonien und Argos den Tiſamenus, aus Meſſenien den Alkmäon, einen Sohn des Sillus und Enkel des Thraſymedes, ingleichen den Piſiſtratus, deſſen Vater gleichen Namen hatte; ferner die Söhne des Pöeus und Enkel des Antilochus, und mit ihnen den Melanthus, deſſen Vater ein Sohn des Borus, ein Enkel des Penthilus und Urenkel des Periklymenus war. Tiſamenus gieng mit ſeinem Kriegsvolk nebſt ſeinen Söhnen in das jetzige Achaja. Des Neleus Nachkommen aber (ausgenommen Piſiſtratus, von dem ich nicht weis, wo er ſich hingewandt,) kamen zuſammen nach Athen: und von ihnen ſtammet das Geſchlecht der Päoniden und Alkmäoniden her. Melanthus bemächtigte ſich auch der königlichen Regierung, von welcher er des Oryntes Sohn, den Thymötes, vertrieb, den letzten, der von des Theſeus Nachkommen König zu Athen geweſen. Von dem Kreſphontes und des Ariſtodemus Söhnen zu reden, gehöret an dieſen Ort nicht.

K. 19. Temenus hieß gegen den Daphontes, einen Sohn des Antimachus, und Enkel des Thrasyanor, dessen Vater, Kresphontes, ein Sohn des Herkules war, eine große Neigung so offenbar merken, daß er ihn, statt seiner eigenen Söhne, im Kriege als Feldherrn, und in allen Dingen als einen Rathgeber gebrauchte: wie er ihm denn auch seine Tochter, Hyrnetho, die er unter seinen Kindern am meisten liebte, zur Gemahlin gegeben hatte. Er fiel daher in den Verdacht, daß er ihnen auch das Königreich zuwenden wollte. Deswegen machten die Söhne eine Verschwörung gegen ihn, und Cisus, der älteste unter ihnen, bemächtigte sich des Thrones. Allein die Argier, welche von den ältesten Zeiten her die Freyheit und eine gewisse Unabhängigkeit liebten, schränkten die Gewalt der Könige so ein, daß Cisus und seine Nachkommen nichts als den königlichen Titel behielten. Den Meltas aber, des Lacides Sohn und Medons Enkel, setzte das Volk ab, und hub die königliche Würde ganz auf.

In der Stadt Argos ist der Tempel des Apollo Lycius das ansehnlichste Gebäude. Die Bildsäule, so noch jetzo zu sehen, ist eine Arbeit des Attalus von Athen: das ehemalige Schnitzbild und den Tempel selbst hatte Danaus gestiftet: ich glaube auch, daß in damaligen Zeiten alle Bilder, besonders die egyptischen, aus Holz geschnitzt gewesen. Warum Danaus dem Apollo den Zunamen Lycius gegeben, und ihm den Tempel erbauet, will ich erzählen. Als er nach Argos kam; machte er dem Gelanor, des Sthenelas Sohne, das Reich streitig. Beyde Partenen trugen ihre Sache bey dem Volke mit vieler Wahrscheinlichkeit vor, und Gelanor schien nicht weniger Recht, als Danaus, zu haben: das Volk aber

schob

ſchob die Entſcheidung bis auf den folgenden Tag auf. Bey Anbruche deſſelben überfiel ein Wolf (Lycus) eine Heerde Kühe, die vor der Stadt auf der Weide gieng, und griff den Ochſen, der die Heerde führte, ſelbſt an. Es fällt den Argiern ein, den Gelanor mit dem Ochſen, den Danaus mit dem Wolfe zu vergleichen: weil dieſes Thier ſich bey den Menſchen nicht aufhält, und Danaus bisher auch nicht unter ihnen gelebet hatte. Weil nun der Wolf den Ochſen überwältigte; ſo bekam Danaus die Regierung. Er aber glaubete, Apollo habe den Wolf getrieben, die Heerde Kühe zu überfallen, und ſtiftete daher den Tempel des Apollo Lycius. In demſelben ſtehet des Danaus Thron, und ein Bildniß des Bitons, der einen Ochſen auf den Schultern trägt. Denn, wie Inceas in einem Gedichte erzählet, bewies dieſer Mann, als die Argier dem Jupiter ein Opfer nach Nemea brachten, ſeine Stärke und Kraft damit, daß er einen Stier auf den Schultern dahin brachte. Gleich bey dieſem Bilde zünden ſie ein Feuer an, das ſie das Feuer des Phoroneus nennen. Denn ſie geſtehen nicht ein, daß Prometheus den Menſchen das Feuer gegeben; ſondern ſchreiben die Erfindung deſſelben dem Phoroneus zu. Was die Schnitzbilder der Venus und des Mercurs anbetrifft, ſo ſoll dieſes Epeus verfertiget, jenes aber Hypermnäſtra als ein Geſchenk in den Tempel gegeben haben. Sie war die einzige von den Töchtern des Danaus, welche den Befehl ihres Vaters nicht vollzogen hatte, und deswegen von ihm vor Gericht gezogen wurde. Denn theils ſah er die Erhaltung des Lynceus als eine ihm gefährliche Sache an; theils ſchien ſie dadurch ſeine Schande zu vergrößern, daß ſie an der greulichen That ihrer Schweſtern

nicht Antheil genommen hatte. Weil sie nun im Gerichte von den Argiern losgesprochen wurde: so stellte sie das Bild der siegbringenden Venus auf. In diesem Tempel stehet auch Ladas, der an Geschwindigkeit im Laufen alle zu seiner Zeit übertraf; ingleichen ein Merkur, der eine Schildkrötenschale in den Händen hat, eine Laute daraus zu machen. Vor dem Tempelgebäude ist eine Grube [45 **]), bey welcher der Kampf des Ochsens und Wolfes, ingleichen eine Jungfrau, die einen Stein auf den Ochsen wirft, in der Vertiefung eines Steines eingehauen ist: die Jungfrau wird für die Diana gehalten. Danaus hat diese Denkmahle gesetzet, und nahe dabey Pfeiler zu den Schnitzbildern des Jupiters und der Diana,

[45 **]) **Eine Grube.** Amasäus hat für βόθρος gelesen βάθρον, und balis übersetzt. Kühn nimmt diese Lesart auch an, übersetzet aber scabellum, und verwirft des Amasäus Uebersetzung, erkläret doch undeutlich, was hier scabellum heissen soll. Ich trete Sylburgs Meynung bey, daß βόθρος wohl könne behalten werden, besonders wenn man damit vergleicht, was im 22sten K. von einer Grube gesaget wird, und daraus siehet, daß gewisse Gruben bey Tempeln zu Verrichtung gewisser Ceremonien gewesen. Bey oder auch in dieser Grube an der Seite war der Kampf des Stiers und Wolfes abgebildet, ἐν τύπῳ, in einer Vertiefung oder in einer Nische. Wenn ich B. 8, 31. die Worte: ἐπειργασμέναι ἐν τύποις — — Ἔργα, und K. 37. bald im Anfange, ἐν τῷ τοίχῳ λίθου λευκοῦ τύποι πεποιημένοι rel. mit einander vergleiche: so ist mir höchst wahrscheinlich, daß τύπος eine Vertiefung in einem Steine oder einer Mauer sey, auf welcher Bilder ausgehauen sind. Daß τύπος die Bedeutung einer Vertiefung habe, kann auch aus Poll. Onomast. L. IX. segm. 95. und II, f. 90. ersehen werden.

Diana. Pſamathe, des Kretopus Tochter, und Linus, ein Sohn des Apollo, haben hier ihre Grabmahle. Man hält ihn für den, welcher die Gedichte gemacht hat, und ich werde von ihm zu reden an einem andern Orte beſſere Gelegenheit finden. Von der Pſamathe habe ich in der Beſchreibung der megariſchen Merkwürdigkeiten ſchon gedacht. Bey dieſen Grabmahlen ſtehet der Apollo Agyieus, und ein Altar des regengebenden Jupiters: bey welchem die Fürſten, die mit einander den Polynices nach Thebe zurück bringen wollten, ſich zuſammen verſchwuren, zu ſterben, wenn ſie das Glück nicht haben ſollten, Thebe einzunehmen. Von dem Grabmahle des Prometheus iſt die Erzählung der Opuntier wohl richtiger, als was die Argier davon ſagen.

K. 20. Ohne von dem Bildniß des Kreugas, eines Pugils oder Fauſtkämpfers, zu ſagen; ſo bemerken wir ein Siegszeichen, das über die Korinther aufgerichtet iſt, und eine ſitzende Bildſäule des beſänftigten oder ſanftmüthigen Jupiters, die Polykletus aus weißem Marmor verfertiget hat. Die Gelegenheit darzu iſt mir ſo erzählet worden. Da die Lacedämonier einen Krieg gegen die Argier angefangen hatten: ſo waren ſie nicht zu einem Frieden zu bringen, bis ſie Philippus, des Amyntas Sohn, nöthigte, in den von alten Zeiten her beſtimmten Gränzen zu bleiben. Wenn vor der Zeit die Lacedämonier außerhalb des Peloponnes nichts zu thun hatten: ſo ſuchten ſie immer etwas von der Landſchaft Argea abzureißen; oder wenn die Lacedämonier auswärts in einen Krieg verwickelt waren: ſo fielen die Argier unterdeſſen in ihr Land ein. Da ihr Haß gegen einander auf das höchſte

ſie ſtieg: beſchloſſen die Argier, tauſend Mann ausgeſuchte Leute beſtändig zu unterhalten. Bryas aus Argos wurde zu ihrem Oberſten beſtellt, übte aber gegen die Bürger vielen Frevel aus, und nahm ſo gar eine Jungfrau, die zu ihrem Bräutigam gebracht werden ſollte, ihren Führern weg, und ſchändete ſie. Das Mädchen lauerte in der Nacht, bis er einſchlief, und ſtach ihm die Augen aus. Als die Sache bey anbrechendem Tage kund wurde; nahm ſie ihre Zuflucht zu dem Volke, und bat um Schutz. Weil ſie die Bürger den Tauſenden zur Beſtrafung nicht überliefern wollten, und es darüber zwiſchen beyden Partenen zu einem Gefechte kam: ſo behielt das Volk die Oberhand, und ließ in der Hitze des Zorns keinen von der Gegenpartey mit dem Leben davon kommen. Nachher ſuchten ſie ſich von der Befleckung mit dem Blute ihrer eigenen Leute durch allerley Mittel zu reinigen, und richteten auch deswegen dem Jupiter Milichius (dem ſanftmüthigen oder verſöhnlichen) eine Bildſäule auf. Nahe dabey ſind auf einem Steine Kleobis und Biton [46]) ausgehauen, wie ſie ſelbſt den Wagen ziehen, und ihre Mutter nach dem Tempel der Juno fahren. Gegen über ſtehet ein Tempel des nemeiſchen Jupiters, und in demſelben eine Bildſäule von Erz, die Lyſippus gegoſſen hat. Weiter hin zur Rechten iſt das Grab des Phoroneus, dem noch zu dieſer Zeit ein Gedächtnißopfer gebracht wird. Jenſeit des nemeiſchen Jupiters iſt von den älteſten Zeiten her ein Tempelhaus der Fortuna, in welches Palamedes die Würfel, ſo er zuerſt

[46]) Dieſe Geſchichte erzählet Solon bey dem Herodot B. 1, 31. ſehr angenehm.

zuerſt erfunden, zum Andenken gegeben hat. Das Grabmahl, ſo nahe dabey iſt, hat den Namen von der Choria (Chloria), einer Mänas, welche nebſt andern Weibern mit dem Bacchus gegen Argos Kriegsdienſte gethan haben ſoll. Perſeus, wie man dabey ſaget, trug den Sieg davon, und erlegte viele von den Weibern: die andern wurden zuſammen an einen Ort begraben; dieſer aber wegen ihrer vorzüglichen Würde ein beſonderes Grabmahl aufgerichtet. Ein wenig weiter hin iſt der Tempel der Horen. Gehet man von demſelben zurück, ſo findet man die Bildniſſe des Polynices, eines Sohnes des Oedipus, und aller der Herren, welche mit ihm bey den thebaniſchen Mauern ihr Leben im Gefechte eingebüſſet haben. Aeſchylus ſetzet ihre Zahl nur auf ſieben: da doch mehrere Anführer aus Argos, Meſſene und Arkadien bey dieſem Kriegszuge geweſen ſind. Inzwiſchen folgen die Argier auch der Zahl des Aeſchylus in ſeinem Trauerſpiele, und zeigen ſieben Bildniſſe, neben welchen die ſtehen, ſo Thebe eingenommen haben, nämlich Aegialus, des Adraſtus Sohn, Promachus, des Parthenopäus Sohn, des Talaus Enkel, Polyderus, des Hippomedons Sohn, und Theſander; ingleichen des Amphiaraus Söhne, Alkmäon und Amphilochus; wie auch Diomedes und Sthenelus; endlich Euryalus, des Mecifteus, Adraſtus und Timeas, des Polynices Söhne. Nicht weit von dieſen Bildniſſen zeiget man das Grabmahl des Danaus, und ein Ehrengrabmahl aller derer, welche bey Troja oder auf dem Rückzuge ihr Leben verlohren haben. Eben daſelbſt iſt ein Tempel Jupiters, des Erhalters, von welchem man in eine Kapelle kommt, wo die Weiber

zu Argos den Adonis beweinen [46*]). Zur Rechten des Einganges iſt dem Cephiſſus [47]) ein Tempel gebauet. Man ſagt, Neptun habe das Waſſer des Fluſſes mehr als einmal verborgen, aber vornehmlich an dem Orte, da der Tempel ſtehet; wo er unter der Erde wegfließet. Bey dieſem Tempel lieget ein aus Stein gemachter Kopf der Meduſe. Auch dieſer ſoll ein Werk der Cyklopen ſeyn. Den Platz darhinter nennen ſie noch jetzo den Gerichtsplatz, und ſagen, Hypermnäſtra ſey daſelbſt von dem Danaus vors Gericht gezogen worden. Nicht weit von hier iſt das Theater, wo unter andern ſehenswürdigen Dingen ein Mann zu bemerken, nämlich Perichaus, Alcenors Sohn, von Argos, der einen andern Mann, den Spartaner Othryadas, niedermachet: er hatte auch in den nemeiſchen Spielen mit Ringen den Sieg davon getragen.

Ueber

[46*]) Von dem Adonis und ſeiner Verehrung iſt die Abhandlung des Abts Banier in Memoires de Litterature t. IV. leſenswürdig.

[47]) Der Name Cephiſſus iſt mir an dieſer Stelle ganz verdächtig. Denn in Argolien wird ſonſt kein Fluß dieſes Namens angemerkt, wohl aber der Elliſon, Inachus und Eraſinus. Von dieſem letzten meldet Pauſanias unten K. 24. daß er aus dem ſtymphaliſchen See in Arkadien unter der Erde fortgehe, und an dem Berge Chaen hervor komme. Dieſes bekräftiget Strabo B. 6. und 8. und ſaget, der Eraſinus gehe zweyhundert Stadien unter der Erde fort. Man vergleiche, was Pauſanias von dem ſtymphaliſchen See B. 8. K. 22. ſaget: ſo wird man auf die Spur kommen, warum von dem Neptun geſagt wird, er habe das Waſſer des Eraſinus, und nicht des Cephiſſus, mehr als einmal verborgen oder weggenommen. Es iſt durch Erdbeben geſchehen, die man dieſem Gotte zuſchrieb.

Ueber dem Theater ſtehet ein Tempel der Venus, und vor demſelben iſt Teleſilla, die Liederdichterin, auf einer Denkſäule ausgehauen. Die Bücher derſelben liegen zu ihren Füſſen, und ſie ſiehet einen Helm an, den ſie in der Hand hat, und aufſetzen will. Dieſe Teleſilla ſtund unter dem Frauenzimmer in großem Anſehen, und wurde beſonders wegen der Dichtkunſt geehret. Die Argier waren gegen den Kleomenes, des Anaxandridas Sohn, und die Lacedämonier überaus unglücklich: einige blieben in dem Treffen ſelbſt: von denen aber, die in den Hayn des Argus geflohen waren, wurden zuerſt diejenigen, ſo auf das Wort der Feinde heraus kamen, hingerichtet, die andern aber, welche die Treuloſigkeit wahrnahmen, mit ſamt dem Hayne verbrannt. Darauf führte Kleomenes die Lacedämonier gegen die von Mannſchaft entblößte Stadt Argos an. Teleſilla ließ die Knechte, und alle die, ſo ihres ſchwachen oder hohen Alters wegen die Waffen zu führen unvermögend waren, auf die Mauren ſteigen: ſie ſelbſt holete alles Gewehr, das in den Häuſern übrig, oder in den Tempeln aufgehangen war, zuſammen, und bewaffnete damit die Weibsperſonen, die in ihren beſten Jahren waren. Sie ſtellte ſie darauf an den Ort, wo ſie den Angriff der Feinde vermuthete. Als dieſe anrückten: wurden die Weiber durch ihr Feldgeſchrey gar nicht erſchrocken; ſondern empfiengen ſie muthig, und fochten tapfer. Die Lacedämonier ſtellten ſich vor, daß ſie von der Ueberwindung der Weiber einen verhaßten Ruhm haben, und hingegen bey einer Niederlage nebſt dem Schaden auch Schimpf und Spott leiden würden: daher zogen ſie ſich zurück. Die Pythia hat dieſes Gefechte lange vorher verkündiget: und Herodot hat den Ausſpruch

derſelben, er mag ihn recht oder unrecht verſtanden haben, in Verſen dieſes Inhalts bekannt gemacht:

Wenn die Frau den Mann wird überwunden
Und vertrieben haben, und bey den Argiern Ruhm erlanget:
So wird ſie viele von den argiſchen Weibern in die tiefſte Traurigkeit ſetzen.

So weit giengen die Worte des Orakels auf die Heldenthat der Weiber [48]).

K. 21. Gehen wir von dem Tempel der Venus, und wenden uns wieder auf den Markt; ſo finden wir das Grabmahl der Cerdo, der Gemahlin des Phoroneus, und das Tempelhaus des Aeſkulaps, ingleichen den Tempel der Diana, mit dem Zunamen Pitho. Auch dieſen hat die Hypermnäſtra geſtiftet, als ſie im Gerichte gegen ihren Vater, der ſie wegen des Lynceus anklagte, gewonnen hatte. Hier iſt auch eine eherne Bildſäule des Aeneas, und ein Platz, welcher Delta heißt. Ich mag die Urſache dieſer Benennung, ſo mir angeführet worden, nicht melden, weil ſie mir nicht gefällt. Vor dieſem Platze iſt dem Jupiter Phyxius [49]) ein Altar aufgerich-

t.t,

[48]) Herodot führet B. 6, 72. die Verſe mit noch zwey folgenden zwar als ein Orakel an, ſo den Argiern ertheilet worden, aber in einem ganz andern Verſtande und bey einer andern Begebenheit. Die Ueberſetzung des dritten Verſes, die ich in der Ueberſetzung des Herodots gegeben, habe ich in der gegenwärtigen etwas verändert und verbeſſert. Amaſäus hat ihn ganz unrichtig ausgedruckt, und Gedoyn läßt die Reime mit überſetzen.

[49]) Jupiter iſt Phyxius ge-

tet, und nahe dabey das Grabmahl der Hypermnäſtra, der Mutter des Amphiaraus, ingleichen der Hypermnäſtra, der Tochter des Danaus, bey welcher auch Lynceus, und gegen über Talaus, des Bias Sohn, begraben liegt: von welchem Bias und ſeinen Nachkommen ich ſchon geredet habe. Den Tempel der Minerva, welche den Zunamen Salpinx (die Trompete) führte, hat Hegeſiaus, wie geſagt wird, geſtiftet. Er ſoll ein Sohn des Tyrſenus und ein Enkel des Herkules und eines lydiſchen Frauenzimmers geweſen ſeyn. Tyrſenus hat, der Sage nach, die Trompete erfunden, Hegeſilaus aber die Dorier, ſo unter dem Temenus ſtunden, auf derſelben blaſen gelehret, und deswegen der Minerva den Beynamen Salpinx gegeben. Vor ihrem Tempel ſoll Epimenides begraben liegen. Die Argier geben vor, die Lacedämonier hätten ihn in dem Kriege gegen die Knoſſier gefangen und hingerichtet, weil er ihnen lauter Böſes geweiſſaget; ſie aber hätten ſeinen Leib mit fortgenommen und hier begraben.

Das Gebäude von weiſſen Marmor, das faſt mitten auf dem Markte ſtehet, iſt ein Denkmahl des Sieges über den Pyrrhus, wie die Argier ſagen. Man kann es aber auch als ein Denkmahl anſehen, daß ſein Leib daſelbſt verbrannt ſey. Denn es ſind darauf nebſt den Rüſtungen, deren ſich Pyrrhus in Schlachten bediente, auch Elerhanten abgebildet. Das Gebäude wurde bey der Brandſtätte aufgerichtet: ſeine Gebeine aber ſelbſt

genannt worden, weil die, ſo einen Mord begangen hatten, ihre Zuflucht zu ihm nahmen, und, ſich von der Blutſchuld zu reinigen, ihm opferten: ſiehe B. 3. K. 17. gegen das Ende.

ſelbſt liegen in dem Tempel der Ceres, bey welchem er, wie ich in dem Buche von den attiſchen Merkwürdigkeiten angezeiget habe, ſein Leben eingebüßet hat. Bey dem Eingange in dieſen Tempel iſt der eherne Schild des Pyrrhus über der Thüre zu ſehen. Nicht weit von dem Gebäude auf dem Markte iſt ein aufgeworfener Erdhügel, worinnen der Kopf der Meduſa, einer von den gorgoniſchen Schweſtern, liegen ſoll. An die Fabeln nicht zu gedenken, ſo hat man unter andern dieſe Nachricht von ihr: Phorcus iſt, wie man ſaget, ihr Vater geweſen, und nach deſſen Tode hat ſie als Königin über das Volk, ſo um den tritoniſchen See herum gewohnet, die Herrſchaft geführet, iſt auf die Jagd ausgezogen, und hat die Libyer auch im Kriege angeführet; als ſie aber mit der Armee ſich gegen die Macht des Perſeus, der eine auserleſene Mannſchaft aus dem Peloponnes anführte, gelagert; iſt ſie des Nachts auf eine liſtige Weiſe umgebracht worden; Perſeus hat ihre Schönheit auch nach ihrem Tode noch bewundert, ihren Kopf abgehauen, und den Griechen zur Schau mitgenommen. Prokles aus Karthago, ein Sohn des Eukrates, hat eine andre Erzählung, die noch wahrſcheinlicher iſt. Wie die libyſche Wüſte allerley Thiere hat, von denen man unglaubliche Dinge erzählet: ſo giebt es auch daſelbſt wilde Männer und Weiber. Prokles ſagte, er habe einen ſolchen Mann geſehen, der nach Rom gebracht worden: er vermuthete alſo, es habe ſich eine von dieſen wilden Weibern verirret, und ſey an den tritoniſchen See gekommen, wo ſie den Landeseinwohnern viel Schaden gethan habe, bis ſie von dem Perſeus umgebracht worden: Minerva ſcheine ihm um deswillen beygeſtanden zu haben, weil ihr die [illegible]

um

um den tritoniſchen See heilig ſind. Zu Argos iſt bey dieſem Denkmahle der Gorgo das Grab der Gorgophone, der Tochter des Perſeus. Warum ihr dieſer Name gegeben worden, kann man aus dieſer Erzählung gleich erkennen [50]). Man ſaget von ihr, daß ſie die erſte Frau ſey, die nach dem Tode ihres Mannes, des Perieres, eines Sohnes des Aeolus, dem ſie als Jungfrau gegeben worden, den andern Mann, nämlich den Oebalus, geheyrathet: vorher ſey es eingeführt geweſen, daß die Frauen nach ihres Mannes Tode im Wittwenſtande geblieben. Vor dem Grabe iſt das Denkmahl eines Sieges über den Argier Laphaes aufgerichtet. Dieſer (ich ſchreibe, was die Argier hievon ſelbſt erzählen,) hatte ſich zum Herrn aufgeworfen; das Volk empörte ſich gegen ihn, und jagte ihn fort. Die Lacedämonier, zu welchen er ſeine Zuflucht nahm, wollten ihn wieder in ſeine Herrſchaft einſetzen. Die Argier ſiegeten in einem Treffen, und erlegten den Laphaes mit vielen Lacedämoniern.

Unweit von dem Siegeszeichen ſtehet ein Tempel der Latona, deren Bildſäule von der Hand des Praxiteles iſt. Die Jungfrau, deren Bildniß neben der Göttin ſtehet, nennen ſie Chloris, und geben ſie für eine Tochter der Niobe aus, die vorher Meliböa geheißen habe; ſie und die Amyklä wären allein von allen Töchtern des Amphions, welche Diana und Apollo erſchoſſen hätten, am Leben geblieben; und zwar, weil ſie die Latona angerufen: die Meliböa habe die Furcht gleich ſo blaß gemacht, daß ſie in ihrem ganzen Leben blaß geblieben, und daher ſey ſie Chloris

[50]) Nämlich zum Andenken der erworbenen Gorgo, mit deren Namen das Wort γόρος, der Mord, zuſammengeſetzt iſt.

Chloris (die blasse) genannt worden: die beyden Schwestern aber haben, wie die Argier sagen, der Latona diesen Tempel gebauet. Ich aber, der ich mehr als andere das Ansehen des Homers bey mir gelten lasse, glaube, daß keines von den Kindern der Niobe am Leben geblieben. Das bezeugen mir diese Worte [51]):

Niobe pralte, Latona habe nur zwey Kinder, sie aber viele gebohren:
Allein, die zwey haben sie alle hingerichtet.

Er hat also gewußt, daß das ganze Haus des Amphions ausgerottet worden sey.

K. 22. Zur Rechten des Tempels der Latona stehet der Tempel der Juno Anthea [52]), und vor demselben ist ein Grab der Weiber, die mit dem Bacchus aus den Inseln des ägeischen Meeres wider Argos zu Felde giengen, und daher die Seeweiber genannt wurden: sie büßten ihr Leben in einem Treffen gegen die Argier und den Perseus ein. Gegen ihrem Begräbniß über stehet der Tempel der Ceres Pelasgis, welchen Zunamen sie von des Triopas Sohne Pelasgus, der ihn gestiftet, bekommen hat: sein Grab ist nahe daben, und jenseit desselben stehen auf einem ehernen Fußgestelle die Bildsäulen der Diana, des Jupiters und der Minerva. Lyceas saget in einem Gedichte, Jupiter führe hier den Namen Mechaneus [53]), und hier hätten sich die Argier mit einander ver-

[51]) Im letzten Buche der Ilias V. 609.

[52]) Von ἄνθος, eine Blume.

[53]) Von μηχανάομαι, ich mache Anstalten, Zurüstungen; Jupiter hat also diesen Zunamen, weil er große Anstalten und Zurüstungen befördert.

verſchworen, im Kriege auszuhalten, bis Troja erobert ſey, oder bis ſie auf dem Kampfplatze geblieben. Andere ſagen, in dem ehernen Fußgeſtelle lägen die Gebeine des Tantalus; nämlich desjenigen, der ein Sohn des Thyeſtes oder des Bronteus war, (denn man ſaget beydes,) und die Klytemnäſtra noch vor dem Agamemnon zur Gemahlin gehabt: daß dieſer hier begraben ſey, will ich nicht widerſtreiten. Deſſen Grab aber, der für einen Sohn Jupiters und der Pluto gehalten wird, habe ich mit Augen zu Sipylus geſehen, und es iſt auch ſehenswürdig. Es trieb ihn auch keine Nothwendigkeit, von Sipylus wegzuziehen, wie nachher den Pelops, als ihn Ilus aus Phrygien mit einem Kriegsheere überzog. Bey dieſer Unterſuchung mag es ſo weit bleiben. Die Ceremonien, ſo bey der nahen Grube vorgehen, ſoll ein gebohrner Einwohner des Landes, Nikoſtratus, angeordnet haben. Sie laſſen noch heutiges Tages brennende Fackeln, der Proſerpina zu Ehren, in dieſelbe hinunter.

Hier iſt der Tempel des Neptuns, der den Beynamen Proskluſtius (der überſchwemmende) führet. Denn er ſoll einen großen Theil des Landes überſchwemmet haben, weil Inachus, und die mit ihm den Streit unterſuchten, nicht ihm, ſondern der Juno, die Herrſchaft über dieſes Land zuerkannt hatten. Doch erlangete die Juno von dem Neptun, daß das Meer wieder zurück trat: und die Argier erbaueten dem Neptun unter dem angeführten Zunamen einen Tempel an dem Orte, wo die Fluth wieder abgelaufen war. Man kommt nicht weit von hier erſt zu dem Grabe des Argus, der für einen Sohn des Jupiters und der Niobe, einer Tochter des Phoroneus, gehalten wird; und darauf zu dem Tempel

des Kaſtor und Pollux, in welchem ihre eigene und ihrer Söhne, des Anaxis und Mnaſineus, ingleichen der Mütter derſelben, der Hilaira und Phöbe, Bildſäulen zu ſehen ſind. Dipönus und Skyllis haben ſie aus Ebenholz verfertiget. Die Pferde ſind mehrentheils aus eben ſolchem Holze, etwas weniges auch aus Elfenbein gemacht. Nahe bey dem Tempel der Könige [14]) hat die Helena einen der Ilithyia gewidmet, als zu der Zeit, da Theſeus mit dem Pirithous nach Theſprotien gieng, Aphidna von den Dioskuren eingenommen, und Helena nach Lacedämon geführet wurde. Denn ſie ſoll ſchwanger geweſen und zu Argos entbunden ſeyn, auch deswegen den Tempel der Ilithyia geſtiftet, das Kind aber der Klytemnäſtra, die ſchon damals dem Agamemnon vermählt geweſen, gegeben, und hernach den Menelaus geheyrathet haben. Hierinnen ſtimmet Euphorion von Chalcis, Alexander von Pleuron, welche Gedichte gemacht haben, und noch vor ihnen Steſichorus aus Himera, mit den Argiern überein, daß Iphigenia des Theſeus Tochter geweſen ſey.

Jenſeit des Tempels der Ilithyia iſt eine Kapelle der Hekate, und ihre ſteinerne Bildſäule ein Kunſtſtück des Skopas: gegen dieſer über ſtehen auch zwo eherne Bildſäulen der Göttin, wovon die eine Polykletus, die andre ſein Bruder Naucydes, des Mothons Sohn, gegoſſen hat. Gehet man gerades Weges nach der Kampfſchule, die von dem Eulabarus, des Sthenelus Sohne, den Namen hat: ſo trifft man das Grab des Licymnius, eines

[14]) Ἄνακτες, Könige, wurden insgemein die Brüder, Kaſtor und Pollux genannt. Pauſanias führt B. 10. K. 34. auch andre Meynungen an.

eines Sohnes des Elektryons an. Nach Homers Berichte hat ihm Tlepolemus, ein Sohn des Herkules, das Leben genommen, und wegen dieser Mordthat aus Argos entweichen müssen. Nicht weit von dem Wege nach der Kampfschule gegen das Thor zu ist das Grabmahl des Sakadas, welcher das erste pythische Lied auf der Pfeife zu Delph geblasen hat: wodurch denn der Haß des Apollo, den er gegen die Pfeifer wegen des Streites mit dem Silen und Marsyas beständig hegete, soll besänftiget worden seyn. In der besagten Kampfschule stehet auch die Minerva Pania, und man zeiget das Grab so wohl des Ethenelus, als des Eylarabus selbst. Nicht weit von der Kampfschule ist ein gemeines Begräbnißmahl der Argier, welche mit den Athenensern zu Schiffe gegangen waren, Syrakusen und ganz Sicilien unter ihre Herrschaft zu bringen.

K. 23. Gehen wir von hier auf den sogenannten Hohlen Weg, so treffen wir auf der rechten Hand das Tempelhaus des Bacchus an, dessen Bildsäule aus Ebenholz seyn soll. Denn als die Griechen auf der Rückfahrt von Troja an dem Vorgebirge Kaphareus Schiffbruch litten, und einige Argier, die sich ans Land retteten, Kälte und Hunger plagte: wünscheten sie, daß einer von den Göttern in der gegenwärtigen Noth ihr Erretter seyn möchte. So bald sie weiter fortgiengen, erblickten sie die Höhle des Bacchus, und in derselben dessen Bildsäule, fanden auch darinnen wilde Ziegen, die wegen des stürmenden Wetters sich daselbst versammelt hatten. Sie schlachteten dieselben, brauchten das Fleisch zur Mahlzeit und die Felle zur Kleidung. Nachdem sich der Sturm

geleget, und ſie ihre Schiffe ausgebeſſert hatten, und nach Hauſe fuhren; nahmen ſie das Schnitzbild aus der Höhle mit, das ſie bis auf dieſe Zeit noch verehren. Zunächſt bey des Bachus Tempelhauſe iſt das Haus des Adraſtus, weiter hin der Tempel des Amphiaraus, und jenſeit deſſelben das Grabmahl der Eriphyle zu ſehen. Darauf kommt der heilige Platz des Aeſkulaps, und alsdenn der Tempel des Batons. Baton ſtammte, wie Amphiaraus, aus dem Geſchlechte des Melampus ab, und regierte, als jener in das Treffen fuhr, die Pferde. Als die Argier von Thebe abziehen und zurück gehen mußten: öffnete ſich die Erde, und verſchlung den Amphiaraus und Baton mit ihrem Wagen.

Gehet man aus dem hohlen Wege zurück, ſo wird das Grab der Hymetho gezeiget. Wird es als ein leeres Grabmahl, das nur zum Andenken der Hymetho aufgerichtet iſt, angeſehen; ſo habe ich nichts darwider zu ſagen: meynen ſie aber, der Leib der Hymetho liege darinnen; ſo gebe ich ihnen keinen Beyfall. Wem die epidauriſchen Geſchichte unbekannt ſind, der mag es glauben. Der anſehnlichſte von den Tempeln [44*]) des Aeſkulaps zu Argos hat noch jetzo eine Bildſäule aus weißen Marmor, die den Gott ſitzend vorſtellt, und neben ihm ſtehet die Hygiea. Auch die Meiſter dieſer Bildniſſe ſelbſt, nämlich Xenophilus und Straten, werden hier ſtehend

[44*]) Gedoyn überſetzet, la ſtatue d'Eſculape, und tadelt den Amaſäus, daß derſelbe von einem Tempel redet. Allein Amaſäus hat meinem Urtheil nach richtig überſetzt. Denn ἀσκληπιεῖον heißt ein Tempel des Aeſkulaps; und im folgenden ſiehet deutlich: Ephyrus hat τὸ ἱερὸν, den Tempel, geſtiftet.

tzend gefunden. Der erste Stifter dieses Tempels war Sphyrus, ein Sohn des Machaons und Bruder des Alexanors, der bey den Sicyoniern in Titane verehret wird. Von dem Bilde der Diana Pheräa, welche die Argier so wohl als die Athenienser und Sicyonier verehren, geben sie eben wie diese vor [54 **]), es sey aus Pherä in Thessalien zu ihnen gebracht worden. Ich lasse es an seinen Ort gestellt seyn. Aber in dem, was sie weiter vorgeben, stimme ich ihnen nicht bey. Sie sagen nämlich, bey ihnen sey das Grabmahl der Dejanira, der Tochter des Oeneus, und des Helenus, eines Sohnes des Priamus; auch liege bey ihnen das Bild der Minerva, welches aus Troja weggeholet worden, und dessen Verlust den Untergang der Stadt verursachet habe. Das Palladium (denn so wird es genannt,) ist ja offenbar von dem Aeneas nach Italien gebracht. Ferner wissen wir, daß die Dejanira zu Trachin, und nicht zu Argos, gestorben sey: und ihr Grab ist nahe bey Heraklea an dem Berge Oeta. Von dem Helenus aber habe ich schon erzählet, daß er mit des Achilles Sohne, dem Pyrrhus, nach Epirus gekommen, die Vormundschaft über dessen Söhne geführet, und die

[54 **]) Nämlich, wie die Sicyonier, von denen nach dem 10ten Kapitel eben dieses vorgegeben worden. Weder Gedoyn noch Amasäus hat die Worte, τῆς ὁ Ἀρτέμιδος — — κομιθῆναι, richtig übersetzt, weil sie die unrichtige Abtheilung derselben nicht bemerkt haben. Es scheinet mir gewiß, daß sie auf folgende Weise müssen abgetheilet werden: τῆς ὁ Ἀρτέμιδος (σέβουσι γὰρ καὶ Ἀργεῖοι Φεραίαν Ἄρτεμιν κατὰ ταῦτα Ἀθηναίοις καὶ Σικυωνίοις) τὸ ἄγαλμα καὶ ἤτοι φασὶν ἐκ Φεραῖν τῶν ἐν Θεσσαλίᾳ κομιθῆναι. So hängen die Worte wohl zusammen, und stimmen mit dem angeführten 10ten Kap. gut überein.

Andromache gehenrathet; auch daß die Landschaft Cestrine von seinem Sohne Cestrinus den Namen bekommen habe. Die Geschichtekundigen zu Argos wissen selbst wohl, daß nicht alles wahr sey, was ben ihnen erzählet wird. Doch sagen sie die Dinge: denn es ist nicht leicht, dem gemeinen Haufen die angenommenen Meynungen zu benehmen. Es sind noch andre Dinge zu Argos sehenswürdig: als eine unterirdische Wohnung, in welcher eine Schlafkammer mit ehernen Wänden war, in die Akrisius seine Tochter einsperrte. Perilaus hat sie, als er die Herrschaft führte, weggenommen. Ueber diesem Gewölbe ist auch das Begräbniß des Kretopus, und ein Tempelhaus des Bacchus Kresius. Denn nachdem er den Perseus bekrieget, und endlich die Feindschaft wieder aufgehoben; erwiesen ihm die Argier große Ehrbezeigungen, und heiligten ihm ins besondere diesen Platz. Er bekam hernach den Zunamen Kresius, (des Kreters,) weil er die Ariadne (aus Kreta) hier begrub. Ixeas saget, als der Tempel wieder erneuert worden, habe man einen töpfernen Sarg gefunden, worinnen die Ariadne gelegen, und diesen habe er so wohl als andre Argier gesehen. Nahe bey diesem Tempel des Bacchus ist auch einer der himmlischen Venus gewidmet. Das Schloß heißt Larissa, von der Tochter des Pelasgus: von dieser haben auch zwo Städte in Thessalien den Namen bekommen, eine an dem Meer, die andre an dem Flusse Peneus.

K. 24. Auf dem Wege zum Schlosse hinauf ist der Tempel der Juno Akräa, und ein Tempelhaus des Apollo, welches Pythaeus, der von Delph kam, soll erbauet

bauet haben. Die Bildſäule, die noch vorhanden, iſt von Erz und ſtehend, und heißt der Apollo Diradiotes, weil der Ort Diras (die Höhe) genannt wird. Mit dem Orakel, das noch heutiges Tages Antworten ertheilet, hat es dieſe Bewandniß. Die Wahrſagerin iſt eine Weibsperſon, die keinem Manne beywohnen darf. Es wird alle Monate des Nachts ein Lamm geſchlachtet, ſie koſtet von deſſen Blute, und wird alsdenn von dem Gott begeiſtert. An das Tempelhaus des Apollo Diradiotes ſtößet der Tempel der ſcharfſehenden Minerva, welchen Diomedes geſtiftet hat: weil ihm die Göttin in einem Gefechte bey Troja die Dunkelheit von den Augen weggenommen hat. Hier gehet auch die Laufbahn an, worauf dem nemeiſchen Jupiter und der Juno Kampfſpiele gehalten werden. Wenn man in das Schloß hineingehen will; ſo iſt zur Linken des Weges das Grabmahl der Söhne des Aegyptus, darinnen die Köpfe ohne die Leiber, wie die Leiber ohne Köpfe zu Lerna liegen. Denn zu Lerna wurde die Mordthat begangen, und die Weiber hieben ihnen die Köpfe ab, damit ſie dem Vater die Vollziehung des Mordes damit beweiſen könnten.

Auf dem Gipfel von dem Schloſſe Lariſſa iſt ein Tempelhaus des lariſſäiſchen Jupiters, das kein Dach hat. Die hölzerne Bildſäule ſtund auch nicht mehr auf einem Fußgeſtelle. Unter andern geheiligten Dingen iſt auch ein Schnitzbild des Jupiters, ſo zwey Augen an dem gewöhnlichen Orte, das dritte aber auf der Stirn hat. Man ſaget, dieſes ſey der Jupiter Patrous (den ſeine Väter oder Vorfahren ſchon verehret hatten,) des Priamus, des Sohns des Laomedons, geweſen, und habe unter freyem Himmel in einem Hofe geſtanden. Als

Troja von den Griechen eingenommen wurde: nahm Priamus seine Zuflucht zu dem Altar desselben. Bey der Vertheilung der Beute bekommt ihn Ethenelus, der Sohn des Kapaneus, und bringet ihn an diesen Ort. Von den drey Augen kann man folgende Muthmaßung haben. Daß Jupiter im Himmel regiere, ist die gemeine Meynung aller Menschen. Ein Vers des Homers [a]) nennt aber auch den Gott, welcher unter der Erde regieret, Jupiter:

Der unterirdische Jupiter und die gepriesene Proserpina.

Endlich nennt Aeschylus, des Euphorions Sohn, auch den Gott im Meere Jupiter. Aus dieser Ursache hat der, welcher das Bildniß verfertiget, ihm drey Augen zum Sehen gegeben: weil es nur ein Gott ist, der in den drey durch das vorgegebene Loos getrennten Theilen der Welt die Herrschaft führet.

Aus Argos gehet eine Straße nach Arkadien auf Tegea zu. Zur Rechten ist der Berg Artene, woran vornehmlich Cypressen wachsen. Auf der Spitze desselben stehet ein Tempel der Diana Orthia: die Bildsäulen des Apollo, der Latona und Diana aus weißen Marmor sollen Kunststücke des Polykletus seyn. Gehet man den Berg hinunter, so trifft man zur linken Hand der Landstraße wieder ein Tempelhaus der Diana an. Ein wenig weiter hin zur Rechten des Weges ist ein Berg, mit Namen Chaon. Unten an demselben stehen gute Obstbäume, und das Wasser des Flusses Erasinus bricht hier herver, nachdem er aus dem stymphalischen See in Arkadien unter der Erde fortgegangen; so, wie die Bäche, Rheti

[a]) Iliad. 9, 457.

Rheti genannt, aus dem Euripus kommen, und bey Eleuſis wieder ins Meer fallen. Bey den Ruinen des Erasinus an dem Berge wird dem Bacchus und Pan geopfert, dem erſtern auch ein Feſt geſetzet, das man Torbe [16]) nennet. Wenden wir uns wieder auf den Weg nach Tegea; ſo iſt zur Rechten des ſo genannten Trechos (des Rades) der Flecken Cenchreä. Man weis den Urſprung dieſes Namens nicht: er müßte denn auch von dem Cenchreo, der Pirene Sohne, entſtanden ſeyn. Hier ſind gemeine Begräbniſſe der Argier, die in dem Treffen bey Hyſiä die Lacedämonier beſiegten. Dieſe Schlacht fiel vor, als Piſiſtratus Archon zu Athen war, im vierten Jahre der Olympias, in welcher Eurybotus von Athen im Wettlaufe den Preiß erlangete. Weiter hinunter ſind noch Spuren von der ehemaligen argoliſchen Stadt Hyſiä, und da ſollen die Lacedämonier die Niederlage erlitten haben.

K. 25. Der Weg nach Mantinea iſt nicht eben der, ſo nach Tegea gehet, ſondern fänget ſich bey dem Thore an dem Platze Diras an. An dieſem Wege iſt ein doppelter Tempel erbauet, der ein Thor gegen Morgen und eins gegen Abend zu hat. Die Bildſäulen ſollen Geſchenke des Polynices und der Argier ſeyn, die ihm zu ſeinem Rechte zu helfen, mit zu Felde zogen. Gehſt du weiter fort und über den Regenbach Charadrus; ſo kommſt du nach der Stadt Oenoe, welche, wie die Argier ſagen, von dem Oeneus den Namen hat. Er war,

[16]) τόρβη, turba. Unruhe, Lerm und Getümmel. Man kann ſich ein Bacchusfeſt unter dieſem Namen wohl vorſtellen.

nach ihrem Berichte, König in Aetolien, wurde von den Söhnen des Agrius aus dem Reiche vertrieben, und kam nach Argos zu dem Diomedes. Dieser übte zwar seinetwegen Rache aus, indem er mit dem Kriegsheere nach Aetolien gieng; sagte aber, er könne nicht länger bleiben, er möchte also, wenn er wollte, mit ihm nach Argos gehen. Hier erwies er ihm alle die Ehre und Liebe, so einem Großvater zu erweisen ist, und begrub ihn an diesem Orte, den die Argier deswegen Oenoe genannt haben. Von demselben weiter hinauf ist der Berg Artemisium (der Dianenberg), auf dessen Spitze die Diana einen Tempel hat. In diesem Berge sind auch wirklich die Quellen des Inachus, obgleich hier noch nicht viel Wasser hervor kommt. Sonst war hier nicht viel Sehenswürdiges.

Von dem Thore des Platzes Diras gehet ein anderer Weg nach Lyrcea. An diesen Ort soll Lynceus, der unter funfzig Brüdern allein erhalten wurde, entronnen seyn, und als er in Sicherheit gewesen, mit einer Fackel das Zeichen, so er mit der Hypermnästra verabredet hatte, wenn er vor dem Danaus in völlige Sicherheit gekommen wäre, gegeben haben. Sie zündete dagegen auf dem Schlosse Larissa auch eine Fackel an, und gab damit zu erkennen, daß sie auch von aller Gefahr frey sey. Zum Andenken feyern die Argier jährlich das Fackelfest, und der Ort wurde Lynceа genannt, bekam aber nach der Zeit den Namen Lyrcea, weil Lyrcus, ein unächter Sohn des Abas, da gewohnet hat. Auf dem Steinhaufen ist eben nichts besonders anzumerken, als das Bildniß des Lyrcus auf einer Säule. Man hat von Argos bis hieher etwa sechzig Stadien, und alsdenn noch eben so weit nach Or-

nea.

nea. Der Stadt Lyrcea gedenket Homer nicht in der Erzählung der Völker, die wider Troja auszogen, weil ſie ſchon wüſte gelegen hat. Ornea aber wurde noch bewohnet: und weil die Stadt dem orneiſchen Gebiethe am nächſten liegt; ſo hat der Dichter derſelben ehe, als der Städte Phlius und Sicyon Meldung gethan. Sie hat den Namen von dem Orneus, dem Sohne des Erechtheus: ſein Sohn Peteos war der Vater des Meneſtheus, welcher mit den Athenienſern dem Agamemnon in dem Kriege wider den Priamus Beyſtand leiſtete. Die Argiver haben nach dieſer Zeit die Orneaten gezwungen, ihre Wohnungen zu verlaſſen, und in ihre Stadt zu ziehen. Es iſt zu Ornea ein Tempel der Diana, und darinnen ein Schnitzbild, das ſie geradeſtehend vorſtellt: ein anderer Tempel iſt allen Göttern zuſammen gewidmet.

Auf dem Wege von Argos nach dem epidauriſchen Gebiete iſt zur rechten Hand ein Gebäude, das einer Pyramide ſehr ähnlich iſt, worinnen Schilde ſind, die einerley Form mit den argoliſchen [57]) haben. Hier fochten Prötus und Akriſius mit einander wegen des Reichs: es hatte aber, wie geſagt wird, keiner einen Vortheil über den andern gewonnen: daher ſie ſich mit einander verſöhnten; weil keiner über den andern die Oberhand gewinnen konnte. In dieſem Gefechte ſollen die Anführer ſelbſt und ihr Volk zum erſtenmal mit Schilden bewaffnet geweſen ſeyn. Denen, die auf dem Platze geblieben waren, hat man als Bürgern und Blutsfreunden ein Begräbniß zuſammen gegeben.

Weiter hin zur Rechten iſt die wüſte Stelle der Stadt Tiryns: auch aus dieſem Orte haben die Einwoh-

[57]) Die argoliſchen Schilde waren groß und rund.

ner fort und nach Argos ziehen müssen, weil die Argier ihre Stadt vergrößern wollten. Sie geben vor, Tirnus, ein Heros, von welchem die Stadt den Namen hatte, sey ein Sohn des Argus, und dieser des Jupiters gewesen. Die Mauer, so noch allein auf dem wüsten Platze stehet, ist ein Werk der Cyklopen, und ist aus rohen Steinen aufgeführet, davon ein jeder so groß ist, daß auch der kleinste darunter nicht von einem paar Mauleseln aus der Stelle gebracht werden könnte. Es sind aber kleine Steine darzwischen gesetzt, um die großen mit einander zu verbinden.

Wo man nach dem Meere zu hinunter gehet, da stehen die Kammern der Töchter des Prötus. Gehet man wieder herauf nach der Landstraße; so findet man zur linken Seite Midea, wo der Alkmene Vater, Elektryon, soll König gewesen seyn. Zu meiner Zeit war von dem Orte nichts als die wüste Stelle zu sehen. Auf dem geraden Wege nach Epidaurus lieget das Dorf Lessa, in welchem ein Tempel der Minerva mit einem Schnitzbilde stehet, welches dem auf dem Schlosse Larissa völlig gleich ist. Ueber dem Dorfe ist der Berg Arachnäum, der zu der Zeit des Inachus der sapnsclatische hieß. Auf demselben sind Altäre des Jupiters und der Juno, worauf ihnen, wenn der Regen fehlet, geopfert wird.

K. 26. Bey Lessa stößet das argeische mit dem epidaurischen Gebiete zusammen. Ehe du aber bey der Stadt Epidaurus anlangest, kommst du zu dem Tempel des Aeskulaps. Ich weis nicht, was für Menschen diese Gegend vorher bewohnet haben, ehe Epidaurus in dieselbe gekommen ist. Die Landesinwohner haben mir auch

auch von den Nachkommen des Epidaurus keine Nachricht geben können. Vor der Ankunft der Dorier in dem Pelopennes hat, wie sie sagen, Pityreus, einer der Nachkommen des Jens, dessen Vater Xuthus war, hier regieret, und das Land dem Deiphontes und den Argiern gutwillig überlassen. Er gieng mit seinen Bürgern nach Athen, und ließ sich da nieder. Deiphontes und eine Parten Argier nahmen das epidaurische Gebiete in Besitz. Sie hatten sich nach dem Tode des Temenus von den übrigen Argiern getrennet: und zwar Deiphontes und Hyrnetho aus Haß gegen die Söhne des Temenus; die Parten aber, welche sich zu ihnen schlug, darum, weil sie gegen den Deiphontes und die Hyrnetho mehr Liebe hatten, als gegen den Cisus und seine Brüder. Epidaurus, von dem das Land den Namen bekommen hat, war, wie die Eleer sagen, ein Sohn des Pelops: aber nach der Meynung der Argier, und nach einem bekannten Gedichte, war Argus, des Jupiters Sohn, ein Vater des Epidaurus. Die Epidaurier hingegen machen den Apollo zu seinem Vater. Daß das Land dem Aesculap vornehmlich heilig ist, davon will ich die Ursache anzeigen. Phlegyas [u]), sagen die Epidaurier, kam in den Pelopennes, dem Vorgeben nach, das Land zu sehen, in der That aber, auszukundschaften, wie groß die Menge der Einwohner, und wie stark die Kriegsmacht sey. Denn er war mehr als alle andere zu derselben Zeit zum Kriege geneigt, und wo er hinkam, da führte er die Früchte weg, und trieb andere Rauberey. Als er in den Pelopennes gieng; folgete ihm seine Tochter (Koronis), von welcher dem Vater

[u]) Phlegyas, ein Sohn des Mars und Vater des Ixion.

Vater noch nicht bekannt war, daß ſie von dem Apollo ſchwanger ſey. Sie kam in dem epidauriſchen Gebiete nieder, und legte das Kind auf einen Berg, der noch jetzo Titthеum, vorher aber Myrtium hieß. Das weggeſetzte Kind ſtillte eine der Ziegen, die an dem Berge weideten, mit ihrer Milch, und der Hund, der die Heerde bewachte, beſchützte daſſelbe. Als der Hirte Areſthanas die völlige Zahl der Ziegen nicht fand, und der Hund nicht bey der Heerde war: ſuchte ſie der Hirte allenthalben; fand ſie endlich bey dem Kinde, und wollte daſſelbe aufheben. Da er aber nahe hinzu kam; ſah er einen blitzenden Glanz an demſelben: weil er es nun für was göttliches hielte, wie es auch war: ſo trat er zurück. Bald darauf wurde auf dem Lande und dem Meer das Gerüchte ausgebreitet, dieſes Kind wiſſe Mittel gegen alle Krankheiten, und wecke auch Todten auf.

Die Geburt des Aeſkulaps wird auch auf eine andre Weiſe erzählet: nämlich, die Koronis habe damals, als ſie mit dem Aeſkulap ſchwanger gegangen, auch mit des Elatus Sohne, Iſchys, Gemeinſchaft gehabt, und ſey deswegen von der Diana, die Beſchimpfung des Apollo zu rächen, erſchoſſen worden: als aber der Scheiterhaufen ſchon angeſteckt geweſen, habe Merkur das Kind aus der Flamme geriſſen. Die dritte Erzählung, welche den Aeſkulap zu einem Sohne der Arſinoe, einer Tochter des Leucippus, macht, ſtimmet, meiner Meynung nach, am wenigſten mit der Wahrheit überein. Denn als Apollophanes aus Arkadien nach Delph kam, und den Gott fragte, ob Aeſkulap von der Arſinoe gebohren, und ein Landsmann der Meſſenier ſey: hat die Pythia die Antwort ertheilet:

O Aeskulap, der du zu großer Freude der Sterblichen auf die Welt gekommen bist:
Nach meiner Umarmung hat dich die Tochter des Phlegyas,
Die holdselige Koronis, in dem rauhen Epidaurus gebohren.

Dieser Ausspruch beweiset genugsam, daß Aeskulap nicht ein Sohn der Arsinoe gewesen; sondern daß Hesiodus, oder einer von denen, welche in seine Gedichte Verse eingeschoben, dieses, den Messeniern zu gefallen, erdichtet habe. Daß Aeskulap zu Epidaurus gebohren sey, erkenne ich auch daraus, weil ich finde, daß die herrlichsten Feste des Aeskulaps von Epidaurus herrühren [59]). Die Athenienser haben, wie sie sagen, den Aeskulap zu den Geheimnissen eingeweihet, und nennen daher den Tag des eleusinischen Festes, an welchem es geschehen, Epidauria: er

[59]) Von den Worten an: Daß Aeskulap rc. bis zum Ende der folgenden Periode weicht meine Uebersetzung gar sehr von der lat. und französischen ab. Die Dunkelheit der Stelle hat sonderlich Gedonnen zu einer willkührlichen Auslegung verleitet. Die Worte: τῆς τελετῆς Ἀσκληπιῷ μεταδοῦναι, sind gar nicht verstanden worden. Ich habe die richtige Auslegung in Lakemachers Antiquitatibus Graecorum sacris S. 621. gefunden, und dadurch ist mir alles deutlich geworden. Er saget: der achte Tag des eleusinischen Festes hieß Epidauria, weil Aeskulapius an demselben eingeweihet wurde, der von Epidaurus nach Athen kam, sich einweihen zu lassen, als die festlichen Verrichtungen schon zu Ende waren. Von der Zeit an geschah an diesem Tage die Einweihung der Personen, die zu den Geheimnissen aufgenommen wurden. Im folgenden, anstatt τὸ δ' ἐν παρα-νάγεαις, lese ich ὁ δ' ἐν παρασκευάζεαις.

er soll auch von der Zeit an von ihnen für einen Gott gehalten worden seyn. Aechias, des Aristächmus Sohn, welcher von dem Gliederkrampfe, der ihn auf der Jagd bey Pindasus überfiel, in Epidaurien geheilet worden, machte den Gott zu Pergamus bekannt. Von den Pergamenern kam seine Verehrung nach Smyrna, wo noch jetzo der Tempel des Aeskulaps am Meer stehet. Das Bildniß zu Balanagra in der Landschaft Cyrene wird Aeskulap der Arzt genannt, und ist auch von Epidaurier. Von den Cyrenäern hat sein Tempel in der kretischen Stadt Lebene den Ursprung. Die Cyrenäer sind von den Epidauriern darinnen unterschieden, daß sie Ziegen opfern, welches bey den Epidauriern nicht gebräuchlich ist. Ich schließe aus verschiedenen Beweisen, daß Aeskulap gleich nach seiner Geburt für einen Gott erkannt worden, und nicht erst mit der Zeit nach und nach seinen Ruhm erlanget habe: ins besondere bezeugen dieses auch die Worte des Agamemnons, welche er bey dem Homer von dem Machaon gebraucht, da er saget:

Du Thalthybius, ruf mir auf das geschwindeste den Mann her, welcher des Aeskulaps Sohn ist.

Denn das ist eben so viel, als wenn er sagte, einen Menschen, der eines Gottes Sohn ist [62]).

Der

[62]) Die Worte stehen im 4ten Buch der Ilias V. 193. Xylander saget mit Recht: wenn man auch die Worte: ἀμύμονες ἰητῆρες, dazu nimmt, wird man doch daraus nicht erweisen, daß hier Aeskulap als ein Gott angeführet werde.

K. 27. Der heilige Hayn des Aeſkulaps iſt mit Ver-
gen umgeben. Die Weiber dürfen innerhalb ſei-
ner Gränzen nicht ſterben und nicht gebähren: wie dieſes
auf der Inſel Delus ebenfalls beobachtet wird. Das
Fleiſch von den Opfern, ſie mögen von Epidauriern oder
Fremden gebracht werden, verzehret man innerhalb des
Haynes. Die Bildſäule iſt um die Hälfte kleiner, als
die, welche dem olympiſchen Jupiter zu Athen aufgerich-
tet iſt, aber auch aus Elfenbein und Golde verfertiget.
Die Aufſchrift bezeuget, daß ſie ein Kunſtſtück des Thra-
ſymedes, eines Sohnes des Arignotus aus Paros ſey.
Der Gott ſitzet auf einem Throne mit einem Stabe in
der einen Hand; die andre leget er auf den Kopf der
Schlange, und neben ihm lieget ein Hund. An dem
Throne ſind die Thaten argeiſcher Helden abgebildet;
nämlich des Bellerophon, der die Chimära erleget, und
des Perſeus, welcher der Meduſa den Kopf abhauet.
Hinter dem Tempelhauſe iſt ein Gebäude, worinnen die,
ſo bey dem Gott Hülfe ſuchen, ſchlafen. Nahe dabey iſt
ein ſehenswürdiges rundes Gebäude, ſo Tholus genannt
wird, aus weiſſem Marmor aufgeführet. In demſelben
iſt von dem Pinſel des Pauſias ein Cupido, der Pfeile
und Bogen weggeworfen, und dafür eine Leyer genom-
men hat. Eben dieſer Pauſias hat die Trunkenheit ge-
malet: ſie trinkt aus einer gläſernen Schale, und man
ſiehet durch das Glas der Schale das Geſicht durchſchim-
mern. Innerhalb des Umfanges ſtehen noch ſechs Denk-
ſäulen, deren in alten Zeiten mehrere geweſen ſind. Auf
denſelben lieſt man die Namen der Männer und Weiber,
die Aeſkulap geſund gemacht hat, ingleichen ihre Krank-
heit, und die Art, wie ſie geheilet worden. Die Auf-
ſchriften

schriften sind in dorischer Mundart abgefaßt. Eine alte Denksäule stehet ganz allein, worauf angezeiget wird, daß Hippolytus dem Gotte zwanzig Pferde [60*]) gewidmet habe. Die Aricier stimmen in ihrer Erzählung mit der Aufschrift dieser Säule überein: denn sie sagen, Aeskulap habe den Hippolytus, dem der Fluch des Theseus den Tod verursachet, wieder auferwecket. Er wollte seinem Vater niemals verzeihen, verwarf sein Bitten, gieng nach Italien, und erlangete zu Aricia (in Italien) die königliche Herrschaft, wo er der Diana einen Platz heiligte. Hier war noch zu meiner Zeit die Belohnung eines Zweykampfs gewöhnlich, daß der Sieger das Priesterthum der Göttin erlangete: doch hielten diesen Kampf keine freyen Leute, sondern nur Knechte, die ihren Herren entlaufen waren.

In dem Tempel haben die Epidaurier ein Theater, das gesehen zu werden verdienet. Die römischen Schauplätze übertreffen zwar alle andre in der Welt sehr weit an Zierathen; das arkadische aber zu Megalopolis hat den Vorzug der Größe. Welcher Baumeister wollte wohl in Ansehung der Zusammenstimmung aller Theile und der Schönheit dem Polyklet den Vorzug streitig machen? Er ist es, der dieses Theater und das runde Haus aufgeführet hat. Innerhalb des Hayns ist auch ein Tempelhaus

[60*]) Paulmier, wie Gedoyn anführet, hält die Worte, [illegible] — [illegible], für verfälscht, und liest dafür: [illegible]; das ist: die Aufschrift saget, Hippolytus habe dem Aeskulap das Bild eines Pferdes aus Erz oder Marmor gewidmet. Die Vermuthung ist sinnreich, scheinet aber doch nicht überzeugend. Zu Aricia bekam Hippolytus den Namen Virbius.

haus der Diana, eine Bildsäule der Epione, und ein Tempel der Venus und Themis: ingleichen eine Laufbahn von Erde aufgeworfen, wie die meisten bey den Griechen sind.

Die Werke, so Antoninus [61]), ein Mitglied des römischen Raths, zu unserer Zeit gestiftet hat, sind das Bad des Aeskulaps, und ein Tempel der Götter, welche Epidotae [62]) heißen. Er hat auch der Hygea, dem Aeskulap und dem Apollo, unter dem Zunamen der Egypter, ein Tempelhaus aufgerichtet. Von der Halle der Koryc [63]) war das Dach eingefallen, und alles daran verdorben, weil sie aus ungebrannten Ziegelsteinen gebauet war: auch diese hat er wieder aufgebauet. Die Epidaurier um den Tempel herum waren sehr elend dran: weil ihre Weiber nicht unter einem Dache gebähren durften, und wenn sie in eine Krankheit fielen, ihr Ende unter dem freyen Himmel erwarten mußten. Er hat auch dieser Beschwerlichkeit abgeholfen, indem er ein Haus gebauet, worinnen die Leute nun sterben, und die Weiber ihre Niederkunft halten dürfen. An dem Hayn sind die Berge Turhium und Cnorium, auf dem ein Tempel des Apollo Mialeates stehet, welcher noch aus dem Alterthum

[61]) Dieser Antonin scheinet kein anderer, als Antoninus Pius, gewesen zu seyn. Pausanias hat dieses 2te Buch vermuthlich unter Adrians Regierung geschrieben.

[62]) Siehe die 27ste Anmerkung zu diesem Buche.

[63]) Diese ist vermuthlich die schändliche Göttin der Unzucht, die auch Koiytto hieß, und zu Korinth sonderlich verehret wurde.

thum her ist: alles andere um denselben herum, beson-
ders den Springbrunnen, und das Behältniß, worein
das Regenwasser gesammelt wird, hat Antoninus den
Epidauriern ebenfalls angeleget.

K. 28. Alle Schlangen, und vornehmlich eine Art,
deren Farbe ins Röthlichgelbe fällt, sind, wie man
glaubet, dem Aeskulap heilig, und diese letztern dem Men-
schen unschädlich. Sie finden sich allein im epidaurischen
Gebiete. Es giebt auch andre Länder, die ihre eigene
Thiere haben. Libyen hat allein Krokodile, so auf dem
Lande leben, und nicht unter zwo Ellen lang sind. Aus
Indien allein kommen nebst andern Dingen die Pape-
gayen. Die Schlangen, welche Megalaunen heißen, und
über dreyßig Ellen lang werden, dergleichen auch in In-
dien und Libyen anzutreffen sind, zählen die Epidaurier
nicht unter die Art der Schlangen, denen sie den Namen
der Drachen geben. Im Hinaufgehen auf die Spitze
des Berges stehet am Wege ein krummgebogener Oel-
baum, dem Herkules mit seiner Hand diese Gestalt ge-
geben hat. Ob er damit den Asinäern in der Landschaft
Argolis die Gränzen gesetzt habe, kann ich eben nicht sa-
gen: weil man die eigentlichen Gränzen, nachdem die
Einwohner vertrieben worden, nirgends zu finden weis.
Auf dem Gipfel des Berges ist ein Tempel der Diana
Koryphäa, dessen auch die Telesilla in ihren Liedern ge-
denket. Gehet man den Berg herunter nach der Stadt
Epidaurus zu, so kommt man auf einen Platz, der wilde
Oelbäume hat: man nennt ihn Hyrnethium. Ich will
das, was die Epidaurier davon erzählen, und wahrschein-
lich ist, schreiben. Eisus und die andern Söhne des Te-
menus

menus wußten, daß ſie den Deiphontes nicht mehr kränken würden, als wenn ſie die Hyrnetho von ihm trennen könnten. Cerynes und Phalces (denn dem Agraus, dem jüngſten gefiel ihr Vorhaben nicht,) kamen deswegen nach Epidaurus, hielten mit ihrem Wagen bey der Mauer ſtill, ſchickten einen Cerux zu ihrer Schweſter, und ließen ihr ſagen, ſie wollten gern eine Unterredung mit ihr halten. Als ſie kam; brachten ſie wider den Deiphontes viele Klagen an, baten ſie auch inſtändig, mit ihnen nach Argos zurück zu gehen; ſie verſprachen ihr nebſt andern Vortheilen, auch einen beſſern Gemahl zu geben, der über mehr Menſchen und ein glückſeligers Land regierte. Hyrnetho betrübte ſich über dieſen Antrag, und vergalt ihnen gleiches mit gleichen: ſie ſagte, Deiphontes gefalle ihr ſehr wohl, und ſey ein würdiger Schwiegerſohn des Temenus; ſie aber verdienten eher ſeine Mörder, als Söhne genannt zu werden. Ohne ihr darauf zu antworten, ſetzten ſie dieſelbe auf den Wagen, und fuhren mit ihr fort. Dem Deiphontes berichtete ſogleich ein Epidaurier, daß Cerynes und Phalces die Hyrnetho mit Gewalt entführet hätten. Er eilte ſo geſchwind, als möglich, ſie zu retten, und die Epidaurier, ſo davon hörten, kamen ihm zu Hülfe. Den Cerynes ſchoß er nieder: auf den Phalces, welcher ſich an die Hyrnetho veſt anhielt, getrauete er ſich nicht zu ſchießen, damit er nicht fehlte, und ſie ſelbſt erſchöſſe. Er umfaßte ihn, und ſuchte ihn loszureißen: dieſer aber hielt ſie ſo veſt, und zog ſie dergeſtalt, daß er ſie erſtickte: und ſie war eben ſchwanger. Als er ſah, was er an ſeiner Schweſter gethan habe, trieb er die Pferde mit aller Gewalt an, und eilte voraus zu kommen, ehe ſich alle Epidaurier wider ihn ver-

ſammleten. Deiphontes und ſeine Söhne (denn er hatte ſchon den Antimenes, Xantippus und Argeus, ingleichen eine Tochter, Orſobia, welche Pamphylus, des Aegimius Sohn, nachdem geheyrathet haben ſoll,) huben die erblaßte Hyrnetho [illegible] und brachten ſie an den Ort, welcher von der Zeit an Hyrnethium genannt worden iſt. Sie richteten ihr ein Heroum auf, und verehrten ſie unter andern auch damit, daß ſie eine Verordnung machten, es ſollte von den Oelbäumen und andern Bäumen nichts abgebrochen oder abgehauen und in ein Haus gebracht, oder zu irgend etwas gebraucht werden, ſondern alles an dem Orte bleiben, und der Hyrnetho geheiliget ſeyn. Nicht weit von der Stadt iſt das Grabmahl der Meliſſa, die an des Cypſelus Sohn, Periander, vermählt geweſen; ingleichen des Patrokles, ihres Vaters. Dieſer herrſchte als Fürſt zu Epidaurus, wie ſein Schwiegerſohn Periander zu Korinth.

2.29. In der Stadt Epidaurus ſelbſt verdienen folgende Dinge vor allen andern angemerket zu werden. Erſtlich ein heiliger Platz des Aeſkulaps, nebſt ſeiner und ſeiner Gemahlin, Epione, Bildſäulen aus weiſſem Marmor, die unter freyem Himmel ſtehen. Bacchus hat in der Stadt ein Tempelhaus, und Diana, die wie eine Jägerin abgebildet iſt, einen Hayn. Der Venus iſt ein Tempel gebauet. Der, welcher an dem Hafen auf einer in das Meer hineingehenden Höhe ſtehet, ſoll der Juno gewidmet ſeyn. Die Minerva, ſo in einem ſehenswürdigen Schnitzbilde auf dem Schloſſe vorgeſtellet iſt, hat den Zunamen Ciſſäa [41*]. Gegen Epidauria über liegt

[41*] Sie kann dieſen Beynamen von κισσὸς, der Epheu, haben;

liegt die Insel Aegina, die anfänglich nicht soll bewohnt gewesen seyn, bis Jupiter des Asopus Tochter Aegina dahin gebracht, von welcher sie den Namen Aegina, da sie vorher Oenone hieß, bekommen hat. Als Aeakus erwachsen war, und den Jupiter um Einwohner bat: soll ihm derselbe haben Menschen aus der Erde hervorkommen lassen. Man weis keinen, als den Aeakus zu nennen, der auf der Insel König gewesen: indem bekannt ist, daß nicht einmal einer von seinen Söhnen in derselben geblieben sey. Peleus und Telamon mußten wegen der Ermordung des Phokus entfliehen, und die Söhne des Phokus ließen sich bey dem Parnassus in der Landschaft nieder, die noch jetzo Phocis heißt, den Namen auch schon vorher von dem Phokus, des Ornytions Sohne, führte, der ein Menschenalter vorher hinein gekommen war. Zu seiner Zeit wurde doch nur die Gegend um Tithorea und den Parnaß Phocis genannt: von dem andern Phokus aber, des Aeakus Sohne, hat sich der Name weiter ausgebreitet: so wie die, so mit den Orchomeniern gränzen, und sich bis an Skarphäa erstrecken, Minyer genannt werden [44]). Von dem Peleus stammten die Könige

haben; weil das Schnitzbild vielleicht aus dergleichen Holze gemacht, und eben deswegen sehenswürdig gewesen: indem dieses Gewächs nicht leicht einen starken Stamm hat. Plinius führet an einem Orte eine Schwelle aus Epheu an.

[44]) Minyer, Minyae, hießen, wie Pausanias B. 9. K. 36. anzeiget, in den ältesten Zeiten eigentlich die Orchomenier in Böotien, die sich auch, um sich von den arkadischen Orchomeniern zu unterscheiden, noch in den folgenden Zeiten Minyer nannten, und Orchomenus hatte den Zunamen Minyens. Dieser

in Epirus ab. Unter den Söhnen des Telamons hat Ajax, weil er im Privatſtande gelebet, kein berühmtes Geſchlecht hinterlaſſen: ohne daß Miltiades, welcher die Athenienſer bey Marathon anführte, und ſein Sohn Cimon, einen großen Ruhm erlanget haben. Hingegen die Nachkommen des Teucer ſind Könige in der Inſel Cypern bis auf den Evagoras geweſen. Dem Phokus giebt der Dichter Ajus den Panopeus und Kriſus zu Söhnen. Panopeus war Vater des Epeus, der, wie Homer dichtet, das berühmte hölzerne Pferd gemacht hat. Des Kriſus Enkel war Pylades, ein Sohn des Strophius und der Anaxibia, einer Schweſter des Agamemnons. Das ſind die Familien der Aeaciden, welche ſich gleich vom Anfange nach verſchiedenen Orten hingewandt haben. Eine Zeitlang hernach iſt die Parten der Argier, die mit dem Deiphontes Epidaurus inne gehabt hatten, nach der Inſel Aegina hinüber gegangen, hat ſich bey den alten Einwohnern niedergelaſſen, und die doriſchen Sitten und Sprache auf der Inſel eingeführet. Die Aeginer wurden ſo mächtig, daß ſie den Athenienſern zur See überlegen waren, und in dem perſiſchen Kriege nächſt den Athenienſern die meiſten Schiffe zu der griechiſchen Flotte ſchickten: allein ihre Glückſeligkeit war nicht beſtändig. Sie wurden von den Athenienſern aus dem Lande vertrieben; da ihnen denn die Lacedämonier die Stadt Thyrea

m

ſer Name wurde aber auch ihren Nachbarn gegeben, und erſtreckte ſich bis nach Skarphäa in Lokris. Strabo redet B. 8 von Minyern, die in Arkadia gewohnt haben. Von den Minyern, deren viele mit den Jaſon nach Kolchis gegangen waren, und ihren Nachkommen, ſiehe Herodot B. 4, 136. u. f. Nachricht.

in Argolis zu bewohnen einräumten. Sie bekamen zwar ihre Insel wieder, als die Athenienser in dem Hellespon-te ihre Flotte einbüßten: aber sie konnten niemals wieder zu gleichem Reichthum und Macht gelangen. An keiner griechischen Insel ist es so schwer, mit den Schiffen anzulanden, als an Aegina. Denn rund herum sind verborgene Felsen und hervorragende Klippen. Aeakus soll dieses mit Fleiß so eingerichtet haben, aus Furcht vor den Seeräubern, und den Feinden einen Einfall beschwerlich und gefährlich zu machen. Nahe bey dem Hafen, worein die Schiffe am meisten einlaufen, ist ein Tempel der Venus: an dem vornehmsten Orte der Stadt das Aaceum, (das Denkmahl des Aeakus,) ein viereckigter Platz, der mit einer Mauer von weißem Marmor eingefaßt ist. An derselben sind bey dem Eingange die Männer abgebildet, die von den Griechen an den Aeakus abgeschickt wurden. Die Aeginer führen mit den andern Griechen einerley Ursache an. Griechenland hatte lange Zeit weder außerhalb noch innerhalb des Peloponnes Regen gehabt. Die Griechen schickten endlich Abgeordnete nach Delph, um die Ursache dieser Strafe zu fragen, und um ein Mittel zu bitten, der Noth abzuhelfen. Die Pythia ertheilte die Antwort, Jupiter müsse versöhnet werden, und wenn er sie erhören sollte, müsse Aeakus für sie bitten. Es wurde also aus einer jeden Stadt einer abgeschickt, den Aeakus um seine Fürbitte zu ersuchen. Er opferte darauf dem Jupiter Panellenius (aller Griechen), und erlangete durch sein Gebet, daß Griechenland Regen bekam. Die Bildnisse der Abgeordneten haben die Aeginer zum Andenken der Sache verfertigen lassen. Innerhalb des Umfanges stehen von alten Zeiten

her Oelbäume, und ein Altar, der nicht weit aus der Erde hervorraget: wie aber derſelbe auch das Grabmahl des Aeakus ſey, iſt eine geheime Sache.

Neben dieſem äaciſchen Denkmahle ſiehet man den Grabhügel des Phokus; er hat rund herum eine Einfaſſung, und auf ihm lieget ein rauher Stein. Als Telamon und Peleus den Phokus zu der fünffachen Kampfübung eingeladen hatten, und es an den Peleus kam, den Stein, welchen ſie anſtatt der Wurfſcheibe gebrauchten, zu werfen: traf er den Phokus mit Vorſatz. Sie begiengen dieſen Frevel ihrer Mutter zu gefallen. Denn ſie waren von der Tochter des Scirons, Endeis, Phokus aber nicht von ihr, ſondern von einer Schweſter der Thetis; wenn anders der Erzählung der Griechen zu glauben iſt. Pylades ſcheinet auch aus dieſer Urſache, und nicht allein aus Freundſchaft gegen den Oreſtes, ſeinen Rath zu der Ermordung des Neoptolemus gegeben zu haben. Als Phokus durch den Wurf getödtet war: entflohen die Söhne der Endeis zu Schiffe. Telamon ſchickte nachher einen Cenyr, und leugnete, daß er an dem Tode des Phokus Antheil genommen habe: allein Aeakus ließ ihn nicht auf die Inſel kommen; ſondern befahl ihm, entweder auf dem Schiffe, oder wenn er wollte, auf einem Damme, den er ſelbſt im Meer aufwerfen möchte, ſeine Vertheidigung zu führen. Er lief alſo des Nachts in den Hafen ein, welcher der verborgene heißt, und warf einen Damm auf, der noch heutiges Tages zu ſehen iſt. Weil er nun verurtheilet wurde, daß er an dem Tode des Phokus nicht unſchuldig ſey: ſo fuhr er wieder nach Salamis. Nicht weit von dem verborgenen Hafen iſt bey ein ſehenswürdiges Theater, das nach dem Epidauriſchen

an

an Gröſſe und Bauart die nächſte Stelle verdienet. Hinter demſelben iſt eine Laufbahn, die mit der einen Seite das Theater träget, und dagegen auch von demſelben ebenfalls beveſtiget wird.

K. 30. Die Tempel des Apollo, der Diana und des Bacchus ſtehen nahe bey einander. Das Schnitzbild des Apollo iſt nackend, von einheimiſcher Arbeit; Diana und Bachus ſind bekleidet, und der letztere hat einen Bart. Der Tempel des Aeſkulaps ſtehet an einem andern Orte, und er iſt ſitzend aus Steine gehauen. Die Hekate ehren die Aeginer am vorzüglichſten, und feyren alle Jahre ihre Geheimniſſe, die Orpheus aus Thracien, wie ſie vorgeben, bey ihnen eingeführet hat. Das Schnitzbild iſt Myrons Arbeit, und hat nur Ein Geſicht und Einen Leib. Alkamenes hat, meiner Meynung nach, zuerſt Bildſäulen der Hekate mit drey Geſichtern verfertiget, welche die Athenienſer Epipyrgidia [65]) nennen. Sie ſtehet bey dem Tempelhauſe der unbeflügelten Victoria oder Siegesgöttin.

[65]) Epipyrgidia ſoll die Hekate, nach Gedoyns Erklärung von πύργος, ein Thurm, genannt worden ſeyn, weil ſie ſo hoch als ein Thurm geweſen. Aber was Hederich im Mythol. Lexicon von einer Minerva zu Abdera aus dem Cuſac anführet, die eben dieſen Namen darum bekommen, weil ſie als eine Vorſteherin der Thürme angeſehen worden, das könnte wohl auch von der Hekate wahrſcheinlicher angenommen werden. Vielleicht möchte auch für ἐπιπυργίδια zu leſen ſeyn ἐπιθυρ- ίδια, die Vorſteherin der Thüren: weil ſie, wie Nat. Comes Mythol. l. III. c. XV. aus dem Aeſchylus beweiſet, den Eingang der königlichen Häuſer beſchützte.

Gehet man in Aegina auf den Berg des panellenischen Jupiters, so kommt man bey den Tempel der Aphäa, auf welche auch Pindarus den Aeginern ein Lied gemacht hat. Die Kreter, von welchen die Erzählung von dieser Göttin herrühret, sagen, Eubulus sey ein Sohn des Carmanors gewesen, der den Apollo von dem Blute des getödteten Pythons gereiniget; mit des Eubulus Tochter Carme habe Jupiter die Britomartis gezeuget; diese sey eine große Liebhaberin des Wettlaufens und der Jagd, und daher der Diana sehr lieb gewesen. Als sie Minos, der sich in sie verliebt hatte, verfolgete, stürzte sie sich selbst in die zum Fischfangen gelegten Netze. Diana machte sie zu einer Göttin, welche nicht allein die Kreter, sondern auch die Aeginer verehren, weil sie auf ihrer Insel soll erschienen seyn. Sie geben ihr den Zunamen Aphäa [66]); die Kreter nennen sie (von δίκτυον ein Netz) Diktynna. Außer dem Tempel des Jupiters, welcher Panellenium heißt, ist auf dem Berge nichts, das angemerket zu werden verdiente: Aeakus soll ihn erbauet haben. Was von der Auresia und Lamia [67]) gesagt wird, daß den Epidauriern der Regen gefehlet; daß sie nach einem göttlichen Ausspruche ihre Bildnisse aus einem Oelbaume gemacht, den sie von den Athenensern bekommen; daß

[66]) Dieser Name kommt von dem α privativo und δάμνω her: weil die Britomartis in einem Hayne, wohin sie vor der Verfolgung eines Mannes entflohe, unsichtbar wurde, nach des Antonius Liberalis Metamorph. c. 40. Diktynna ist auch ein Beyname der Diana selbst.

[67]) Herodot B. 5, 77. u. f. Die Lamia heißt bey ihm Damia. Pausanias giebt im folgenden 32sten K. von diesen beyden Personen selbst weiter Nachricht.

daß die Epidaurier den Athenienſern, was ihnen verordnet war, nicht mehr entrichteten, weil ihnen die Aeginer die Bildſäulen genommen hatten; daß die Athenienſer, welche deswegen nach Aegina giengen, umkamen: alles dieſes hat Herodot ausführlich erzählet, und ich mag alſo, was gut beſchrieben iſt, nicht wiederholen, ſondern nur melden, daß ich die Bildniſſe geſehen, und ihnen auf die Weiſe geopfert habe, wie es zu Eleuſis gewöhnlich iſt. Genug von Aegina und den Thaten des Aeakus.

An Epidaurien ſtoßen die Trözenier, welche ſo gut als irgend andre die Vorzüge ihres Vaterlandes zu erheben wiſſen. Sie ſagen, Horus ſey ihnen in dem Lande zuerſt gebohren worden, (wiewohl mir der Name Horus nicht griechiſch, ſondern egyptiſch zu ſeyn ſcheinet:) er habe darinnen als König regieret, und die Gegend ſey von ihm Horâa genannt worden: nach ihm habe Althepus, der Sohn ſeiner Tochter Leis und Neptuns, die Regierung erlanget, und dem Lande den Namen Althepia gegeben. Unter ihm ſtritt, wie ſie vorgeben, Minerva und Neptun mit einander wegen des Landes, verglichen ſich aber, daſſelbe gemeinſchaftlich zu beherrſchen, weil es Jupiter ſo verordnet hatte: deswegen verehren die Trözenier die Minerva unter dem Beynamen Polias und Sthenias [68]), den Neptun aber unter dem Namen des Königes. Auf ihrer alten Münze ſtehet auch die dreyzackigte Gabel (des Neptuns), und das Geſicht der Minerva. Nach dem Althepus regierte Saron. Dieſer ſoll der Diana Saronis den Tempel an einem Orte, wo das

[68]) Sthenias von Σθένος, die Stärke: weil ſie Stärke im Kriege ertheilen ſollte.

das Meer gar nicht tief ist, und nur einen Sumpf machet, gebauet haben, daß er auch daher der See Phóbáa [69]) genannt worden. Saron war der Jagd sehr ergeben: er verfolgte einen Hirsch bis ins Meer, und sprung, weil er ihn nicht einholen konnte, hinter ihm her mit in dasselbe hinein. Der Hirsch schwomm weit von dem Lande, und Saron war auf die Jagd so hitzig, daß er mitten in die Fluth hinein kam, wo er sich nicht helfen konnte, und in den Wellen versinken mußte. Der Leib wurde bey dem See Phóbáa in den Hayn der Diana ausgeworfen, und innerhalb des Umfangs des Tempels begraben, der See aber von der Zeit an das saronische Meer genannt [69*]).

Von den nachfolgenden Königen ist keine Nachricht vorhanden, bis auf den Hyperetus und Anthas, die man für Söhne des Neptuns und der Alcyone, einer Tochter des Atlas hält, von denen die Städte des Landes, Hyperea und Anthea, erbauet seyn sollen: von welchen die eine Aetius, der die Regierung von seinem Vater und dessen Bruder bekommen, Posidonias genannt habe. Als nachher Trözen und Pittheus zu dem Aetius gekommen: regierten drey Könige zusammen, statt eines einzigen: aber daß die beyden Söhne des Pelops eine größere Macht erlanget, ist auch daraus zu erkennen, daß nach des Trözens Tode Pittheus die Einwohner der beyden Städte, Hyperea und Anthea, in eine zusammen gezogen, und die jetzige Stadt nach dem Namen seines Bru-

[69]) Weil Diana auch Phöbe heißt.

[69*]) So heißt der große Meerbusen zwischen der Landschaft Attika und Argolien, worauf die berühmten Inseln Salamin und Aegina liegen.

Bruders Trözen benennet hat. Viele Jahre hernach ſind
ie Nachkommen des Aetus aus Trözen fortgeſchickt
orden, und haben in Karien Halikarnaſſus und Mi-
us als trözeniſche Pflanzſtädte angeleget. Hingegen des
Trözens Söhne Anaphlyſtus und Epheſus zogen nach
Athen, wo noch zween Kantons den Namen von ihnen
führen. Was von dem Theſeus, des Pittheus Tochter-
ohne, allen bekannt iſt, ſchreibe ich nicht: etwas aber
muß ich noch davon bekannt machen. Als die Herakli-
en zurück kamen; nahmen auch die Trözenier in ihre
Stadt Dorier aus Argos auf: weil ſie ſchon vorher unter
em Gehorſam der Argier geſtanden hatten; wie dieſes
uch Homer in dem Verzeichniß der griechiſchen Völker
ezeuget, da er meldet, ſie hätten unter dem Befehl des
Diomedes geſtanden. Denn Diomedes und Eurnalus,
es Mecyſteus Sohn, waren Vormünder des Cyanippus,
ines Sohns des Eurnalus, und führten in ſolcher Wür-
e die Argier nach Troja. Sthenelus aber, wie ich
orher angezeiget habe, war aus einem vornehmen Hauſe,
nämlich aus dem Geſchlechte der Anaragoriden, und ihm
kam die königliche Würde zu Argos eigentlich zu. So
iel von den älteſten Geſchichten der Trözenier, ohne von
den Städten, die ſie auswärts angeleget haben ſollen, be-
ſonders zu reden. Ich gehe nun fort zu der Beſchrei-
bung ihrer Religion und Heiligthümer, und andrer Merk-
würdigkeiten.

K. 31. Auf dem Markte zu Trözen ſtehet ein Tempel
und Bildſäulen der Diana, der Erhalterin. Man
ſaget, Theſeus ſey der Stifter davon, und habe der Göt-
tin den Namen der Erhalterin gegeben, als er des Mi-
nos

nos Sohn, Asterion, in einem Kampfe überwunden, und darauf aus Kreta zurück gekommen. Man hat diese That als seine herrlichste angesehen: ich halte sie dafür, nicht so wohl darum, weil Asterion alle andre, die Theseus erlegt hat, an Herzhaftigkeit übertraf; sondern weil nach dieser That die heimliche Entrinnung aus dem Labyrinth, dessen Ausgang so große Schwierigkeiten hatte, einen glaubhaften Beweis gab, daß Theseus selbst, und die bey ihm waren, durch göttliche Vorsehung errettet worden. In diesem Tempel sind Altäre der Götter, die, wie man saget, unter der Erde regieren. Hier soll die Semele aus der Hölle von dem Bacchus hergebracht seyn; und Herkules soll den Cerberus bis an diesen Ort geführet haben. Ich glaube nicht einmal, daß Semele, als eine Gemahlin des Jupiters, gestorben sey; und was von dem Höllenhunde gesaget wird, davon will ich an einem andern Orte meine Gedanken eröffnen.

Hinter dem Tempel ist das Grabmahl des Pittheus, und bey demselben stehen drey Stühle aus weißem Steine. Auf diesen Stühlen soll Pittheus und zween andre Männer als Richter gesessen haben. Nicht weit davon stehet ein Tempel der Musen, für dessen Erbauer Ardalus, ein Sohn des Vulkans, gehalten wird, und dem man auch die Erfindung der Pfeife zuschreibet. Die Musen heißen von ihm Ardalides. Hier soll Pittheus die Redekunst gelehret haben: ich habe selbst ein Büchelchen, das von ihm geschrieben, und von einem Epidaurier heraus gegeben ist, gelesen. Nahe bey diesem Museum ist ein alter Altar, den auch, der Sage nach, Ardalus aufgerichtet hat. Auf demselben wird den Musen und dem Schlafe geopfert, und dabey gesagt, daß der Schlaf

den

den Muſen gewogen ſey. Neben dem Theater hat Hippolytus der Diana Lycea einen Tempel erbauet. Wegen dieſes Zunamens habe ich von den Exegeten nichts erfahren können: meiner Meynung nach hat entweder Hippolytus die Wölfe (Lycos), ſo Trözenien verheerten, ausgetilget; oder Diana hat bey den Amazonen, von welchen er mütterlicher Seite herſtammte, den Zunamen geführet. Der Stein, der vor dem Tempel liegt, und der heilige Stein heißt, ſoll der ſeyn, auf welchem nun trözenische Männer ſaßen, die den Oreſtes von dem Blute ſeiner Mutter reinigten. Nicht fern von dem Tempel der Diana Lycea ſtehen nahe zuſammen einige Altäre. Der erſte iſt dem Bacchus gewidmet, der nach einem gewiſſen göttlichen Ausſpruche Saotes (der geſundmachende) zugenamet wird: den andern haben die Themides [70]); und Pittheus ſoll ihn aufgerichtet haben. Der dritte iſt dem Helius, als einem Befreyer, geheiliget, und es iſt nur ſehr wahrſcheinlich, daß ihn die Trözenier geſetzt haben, als ſie der Sklaverey des Xerxes und der Perſer entgangen waren.

Die Erbauung des Tempels des Apollo Thearius [71]) wird dem Pittheus zugeſchrieben, und er iſt unter allen, die ich weis, der älteſte. Der Tempel der Minerva zu Phocäa in Jonien, den der perſiſche Feldherr Har-

[70]) Gedoyn überſetzt, Pauere a Themis. Im Griechiſchen ſtehet die vielfache Zahl, welche ich ausgedruckt habe, ob ich gleich ſonſt nur von einer Themis Nachricht finde.

[71]) Gedoyn ſetzt Theorius, verwirft Thearius, und leitet doch das Wort von θεάομαι her, womit thearius mehr als theorius übereinkommt. Es heißt der ſehende oder beſchauende Apollo: vielleicht, weil die Sonne alles ſiehet.

Harpagus in Brand gesteckt hat [72]), war sehr alt; sehr alt war auch der Tempel des pythischen Apollo zu Samus: sie sind aber doch viel später, als der trözenische gebauet worden. Die Bildsäule, die noch zu sehen ist, hat Auliskus verehret, Hermon, ein Trözenier, verfertiget: seine Arbeiten sind auch die Schnitzbilder der Dioskuren. In der Halle des Marktes stehen Weiber und ihre Kinder, aus Stein gehauen: es sind diejenigen Weibspersonen, welche die Athenienser mit ihren Kindern den Trözeniern ihrer Erhaltung wegen anvertraueten, als sie beschlossen, die Stadt zu verlassen, und mit der Armee zu Lande die ankommenden Perser nicht zu erwarten. Es sind aber nicht die Bildnisse aller dieser Weiber, sondern nur der vornehmsten und angesehensten aufgerichtet worden. Vor dem Tempel des Apollo ist ein Haus, das die Hütte des Orestes genannt wird. Denn ehe er von der Befleckung des Blutes seiner Mutter gereiniget wurde, wollte ihn niemand zu Trözen in sein Haus aufnehmen. Er mußte sich in der Hütte aufhalten, sie beobachteten die Reinigungsgebräuche, und speiseten ihn, bis er ausgesöhnet war. Noch jetzo halten die Nachkommen derer, so die Reinigung verrichtet haben, auf gewisse bestimmte Tage an diesem Orte eine Abendmahlzeit. Es wird vorgegeben, daß da, wo einige bey der Reinigung gebrauchte Dinge nicht weit von der Hütte eingegraben worden, ein Lorberbaum aufgewachsen sey, der noch zu dieser Zeit vor der Hütte stehet. Nebst andern Reinigungsmitteln soll auch Wasser aus der Hippokrene (dem Brunnen des Pferdes) gebraucht worden seyn: denn auch die Trözenier

[72]) Von diesem Harpagus giebt Herodot B. 6, 27. 28. 29. einige Nachricht.

nier haben eine Hippokrene, wovon aber die Erzählung anders, als bey den Böotiern lautet. Sie sagen zwar ebenfalls, daß Wasser hervorgesprungen sey, als der Pegasus die Erde mit seinem Hufe berühret habe; Bellerophontes aber sey nach Trözen gekommen, um die Aethra bey dem Pittheus anzuhalten: ehe aber die Heyrath zu Stande gekommen, sey er aus Korinth verbannt worden. Hier ist auch ein Merkur, der den Zunamen Polygius hat. Bey dieser Bildsäule soll Herkules die Keule niedergelegt haben, die von einem wilden Oelbaume gehauen, in der Erde (es mag es glauben wer da will,) wieder einwurzelte, und von neuem aufwuchs. Ein wilder Oelbaum stehet wenigstens noch da. Herkules fand, sagen die Leute, den wilden Oelbaum an dem saronischen See, und von dem schnitt er die Keule ab. Jupiter, der Erretter, hat hier auch einen Tempel, welchen Aetius, des Authas Sohn, unter seiner Regierung erbauet haben soll. Der Bach Ehysorohas besitzt allein beständig Wasser, da bey einer Dürre, in welcher neun Jahre nach einander kein Regen fiel, alles andere Gewässer austrocknete.

K. 32. Dem Hippolytus, des Theseus Sohne, ist der ansehnlichste heilige Platz gewidmet, auf dem ein Tempelhaus und eine alte Bildsäule stehet. Diomedes hat sie, wie gesagt wird, aufgerichtet, und auch dem Hippolytus zuerst geopfert. Der Priester des Hippolytus ist zu dem Amte auf seine Lebenszeit geweihet, und man hat jährliche Opfer angeordnet. Andrer Gebräuche nicht zu gedenken, so schneidet sich eine jede Jungfer vor der Hochzeit eine Haarlocke ab, und bringet sie als ein Geschenk in das Tempelhaus. Man will hier nicht zugeben,

daß Hippolytus von den Pferden zu tode geſchleppt worden: ſie wollen auch von keinem Grabe deſſelben wiſſen. Den Fuhrmann am Himmel halten ſie für den Hippolytus, welcher dieſe Ehre von den Göttern erlanget habe. Innerhalb des heiligen Platzes iſt eine Kapelle des Apollo Epibaterius [71]; Diomedes hat ſie geſtiftet, als er dem Sturm entgangen war, der die Griechen auf der Rückreiſe von Troja überfiel. Eben derſelbe ſtiftete, wie man vorgiebt, dem Apollo zu Ehren die pythiſchen Kampfſpiele.

Von der Lamia und Auxeſia, die auch bey den Trözeniern geehret werden, ſtimmet die Erzählung mit dem, was die Epidaurier und Aeginer ſagen, nicht überein. Nach dem trözeniſchen Berichte kamen dieſe Jungfrauen aus Kreta, und wurden in einem allgemeinen Aufſtande der Bürger gegen einander mit Steinen todt geworfen: daher nennet man das Feſt, ſo ihnen gehalten wird, das Steinwerfen. An der andern Seite der Ringmauer iſt ein Stück einer Rennbahn, die von dem Hippolytus den Namen führet, und über derſelben eine Kapelle der Venus Cataſcopia (der beſchauenden): denn hier ſah und beſchauete Phädra den Hippolytus, wenn er ſeine Leibesübungen anſtellte. Hier wuchs auch der Myrtenbaum immerfort, der, wie ich ſchon geſagt habe, durchlöcherte Blätter hat. Da nämlich Phädra ganz verzweifelte, und ihre Liebe zu unterdrücken kein Mittel fand, übte ſie ihren Verdruß und Unſinn an dieſem Baume mit Durchſtechung ſeiner Blätter aus. Das Grab der Phädra iſt nicht

[71]) Von ἐπιβάτης, einer, der mit auf dem Schiffe fährt, ein Schiffsſoldat: als wenn Apollo ſelbſt mit auf des Diomedes Schiffe gefahren und es alſo erhalten habe.

nicht weit von dem Denkmahle des Hippolytus, und dieſes nahe bey dem Myrtenbaum von Erde aufgeworfen. Die Bildſäule des Aeſkulaps hat Timotheus verfertiget: wiewohl die Trözenier ſie für das Bildniß des Hippolytus halten, deſſen Haus ich in Augenſchein genommen habe. Vor demſelben iſt ein Springbrunnen, der vom Herkules den Namen hat, weil er, nach dem Berichte der Trözenier, die Quelle entdeckt hat.

Auf dem Schloſſe iſt ein Tempel der Minerva Sthenias. Das Schnitzbild der Göttin hat Kallon aus Aegina gemacht, ein Schüler des Tektäus und Angelions, von deren Arbeit die Delier eine Bildſäule des Apollo haben: beyde aber ſind von dem Dipönus und Skyllis in der Kunſt unterwieſen worden. Gehen wir herunter, ſo finden wir einen Tempel des Pans, welcher den Beynamen Lyterius (der befreyende) führet: weil er den obrigkeitlichen Perſonen zu Trözen durch Träume offenbaret, was ſie für Mittel gegen die Peſt, die bey ihnen, am heftigſten aber bey den Athenienſern wütete, gebrauchen ſollten. Gehet man nun weiter von hier auf das trözeniſche Feld; ſo findet man einen Tempel der Iſis, und weiter hin der Venus Askräa oder Akräa. Das Tempelhaus in der Stadt ſelbſt haben die Halikarnaßier, als in ihrer Mutterſtadt [74]) gebauet, die trözeniſche Bürgerſchaft aber die Bildſäule der Iſis aufgerichtet.

[74]) Mit dem Worte Mutterſtadt drücke ich das Wort metropolis aus, das eigentlich ein Ort heißt, aus welchem Kolonien ausgeſchickt ſind, die in andern Ländern Städte angeleget haben, die gleichſam Töchter einer ſolchen Stadt, wie in der heiligen Schrift Jeruſalem eine Mutter,

Auf dem Wege nach Hermione über die Berge iſt die Quelle des Fluſſes Hylykus, der anfänglich Taurius hieß; ingleichen der Fels des Theſeus, welcher vordem der Altar des Jupiter Sthenius hieß, und den gegenwärtigen Namen damals bekam, als Theſeus die Schuhe und den Degen ſeines Vaters Aegeus unter demſelben hervorholte [75]). Nahe bey dem Felſen iſt ein Tempel der Venus, mit dem Zunamen der Braut, den Theſeus ſtiftete, als er die Helena zur Gemahlin hatte. Auſſerhalb der Stadtmauer ſtehet ein Tempel des Neptuns, welchem der Zuname Phytalmieus [76]) gegeben worden. Denn Neptun, wie ſie ſagen, ließ im Zorn gegen ſie das Meerwaſſer in den Saamen und die Wurzeln der Gewächſe dringen, und machte dadurch das Land unfruchtbar, bis er

ter, und die umliegenden Städte, ob wohl in einem etwas andern Verſtande, ihre Töchter heißen. Halikarnaſſus war von Trezeniern erbauet, wie im 30ſten Kap. berichtet worden.

[75]) Denn er bewies damit τὸ σθένος die Stärke des Leibes, die er als ein Geſchenke des Jupiters anſahe.

[76]) Dieſe **Benennung** kommt von φυτὸν eine Pflanze oder Gewächſe, oder unmittelbar von φυτάλμιος durch eine Buchſtabenverſetzung. Wie nun Jupiter und Helius oder Phöbus ebenfalls den Zunamen Phytalmius bekommen, weil ſie den Pflanzen die Kräfte zum Wachſen geben: ſo iſt dem Neptun dieſer Name beygeleget, weil er den Wachsthum nicht mehr verhinderte. Nach dem Plutarch L. VIII. Sympoſ. Q. VIII. müßte φυτάλμιος von φυτὸν und ἅλμη, aqua marina hergeleitet werden, und heiße ſo viel, als in mari genitus. Nach dieſer Ableitung möchte er hier den Namen bekommen haben: weil er das Seewaſſer hatte in die Gewächſe dringen laſſen.

er durch Opfer und Gelübde versöhnt wurde, und mit Seewasser das Land nicht mehr verderbete. Ueber diesem Tempelhause des Neptuns hat die gesetzgebende Ceres ebenfalls eines, das Althippus [77]), wie gesagt wird, errichtet hat. Gehet man nach dem Hafen bey dem Flecken Celenderis; so kommt man an einen Platz, genannt Genethlion, (der Geburtsort,) wo Theseus geboren seyn soll. Vor diesem Platze hat Mars einen Tempel: weil Theseus auch hier die Amazonen in einem Gefechte überwunden hat: sie waren wohl eine Parten von denen, die sich in Attika mit dem Theseus und den Atheniensern herumgeschlagen haben. Auf dem Wege noch dem psiphäischen Meere [78]) stehet ein wilder Oelbaum, welcher der krumme Rhachos heißt. Rhachos bedeutet bey den Trözeniern alle Arten der Oelbäume, die keine Früchte tragen. Diesen aber nennen sie den krummen, weil sich der Zaum um denselben verwickelt hatte, als der Wagen des Hippolytus umgeworfen wurde. Nahe hierbey ist der Tempel der saronischen Diana, von dem ich schon geredet, und nur noch dieses hinzu setze, daß alle Jahre der Diana das Fest Saronia gefeyert wird.

K. 32. Was die trözenischen Inseln anbetrifft, so liegt eine so nahe an dem vesten Lande, daß man zu Fuße hinüber gehen kann. Da sie vormals Sphäria

[77]) Ich vielleicht der Sohn des Neptuns, der im 30sten Kap. Althepus heißt.

[78]) Für [illegible] liest Camerarius [illegible] von [illegible] calculus: weil hier etwa am Ufer eine besondere Art von Steinchen im Meere gefunden worden: wie Pausanias dergleichen anmerket B. 3. K. 23. Sonst findet man nirgend etwas von psiphäischen oder psephaischen Meere.

hieß; so hat man sie aus folgender Ursache die heilige genannt: es ist auf derselben ein Grabmahl des Sphärus, der für den Wagenführer [72]) des Pelops gehalten wird. Aethra gieng, demselben ein Gedächtnißopfer zu bringen, wie ihr von der Minerva in einem Traum befohlen war, nach der Insel hinüber, und wurde von dem Neptun verliebt umarmet: darum stiftete sie an dem Orte der Minerva Apaturia [80]) einen Tempel, und nannte die Insel die heilige Insel: sie führte auch den Gebrauch ein, daß die trözenischen Jungfrauen der Minerva Apaturia ihren Gürtel vor der Hochzeit als ein Geschenk weihen.

Die

[72]) Ich brauche dieses eben nicht gewöhnliche Wort, das griechische ἡνίοχος, der den Zaum hält, auszudrücken: weil mir die Wörter Fuhrmann und Kutscher zu gering und zu unbequem zu seyn scheinen. Denn der ἡνίοχος lenkte die Pferde des Wagens, theils in den Schlachten, theils in den Kampfspielen, und war eine angesehene Person, die durch ihre Geschicklichkeit das meiste zu dem Siege beytragen mußte und konnte. Es wird nur lich seyn, wenn jemand das Wort besser deutsch zu geben weiß.

[80]) Ob der Name Apaturia von ἀπατάω, ich betrüge, abstamme, ist nicht ausgemacht. Ich sehe nicht, wie sich diese Benennung wohl für die Minerva schicke. Das viertägige Fest zu Athen, Apaturia genannt, an welchem die zwey- oder dreyjährigen Kinder in das Register ihres Stammes als gebohrne Athenienser eingezeichnet wurden, hat vielleicht der Minerva, als der vornehmsten Göttin zu Athen, diesen Namen gegeben, der, wie H. Streyhan aus dem Scholiasten des Aristophanes anführet, einen ganz andern Ursprung hat.

Die Insel Kalauria ist, wie man vorgiebt, in den ersten Zeiten dem Apollo heilig gewesen, als Delph dem Neptun gewidmet war: sie sollen aber die Oerter mit einander umgetauscht haben. Man führet davon diesen göttlichen Ausspruch an:

Es ist gleich viel, Delus und Kalauria zu bewohnen,
Das geheiligte Pytho, und das windigte Tänarus [81]).

Auf der Insel stehet ein heiliger Tempel des Neptuns [82]). Eine Jungfrau ist dabey so lange Priesterin, bis sie das

[81]) Es scheinet nicht das ganze Orakel angeführet zu seyn. Strabo hat B. 8. auch nicht mehr: sein Uebersetzer aber macht das erste Wort ἴσο zum Namen eines Orts, in diesem Verse:

Tu Delo hinc, Isoque Calauriaque fruetis.

Strabo gedenket auch einer Stadt dieses Namens im megarischen Gebiete, die zu seiner Zeit schon wüste lag. Amasäus, und mit ihm Gedoyn, der seine Gedanken in der Uebersetzung ausdruckt, nehmen ἴσο, als ein appellativum an, das auch nach dem Strabo selbst wahrscheinlicher ist. Denn er saget vorher, Latona habe Kalauria gegen Delus, und Apollo Pytho oder Delph gegen Tänarus mit dem Neptun vertauschet. Vielleicht ist wenig Lesern an dieser Kleinigkeit gelegen.

[82]) Er heißt heilig; weil er, wie Strabo anzeiget, ein Asylum oder Freystadt war, dahin auch Demosthenes seine Zuflucht nahm, als ihn Antipater aufsuchen ließ: wie er denn in dem Tempel selbst Gift zu sich nahm, und dadurch sein Leben endigte, welches Lucianus in Encomio Demosthenis schön erzählet. Ich mache bey dieser Gelegenheit die Anmerkung, daß die Tempel, welche man ἄγιον, heilige Tempel nannte, Freystädte, Asyla waren: wie ich aus vielen Stellen des Pausanias beweisen kann. S. B. 2. K. 13. B. 7.

zum Heyrathen tüchtige Alter erlanget. Innerhalb des Umfangs findet ſich auch das Grabmahl des Demoſthenes. An dieſem Manne ſcheinet Gott, wie auch vorher an dem Homer bewieſen zu haben, daß er neidiſch ſey [37]). Homer hatte das Geſicht verlohren, und zu dieſem großen Elende kam die Armuth, die ihn ſo drückte, daß er in der Welt als ein Bettler herumziehen mußte. Demoſthenes wurde in ſeinem Alter gezwungen, ins Elend zu gehen, und Hand an ſich ſelbſt zu legen. So wohl andre, als er ſelbſt, haben genugſam erwieſen, daß er von dem Gelde, das Harpalus aus Aſien brachte, nichts bekommen habe. Was nachher davon geſprochen worden, will ich noch melden. Als Harpalus aus Athen nach Kreta entflohen war; iſt er nicht lange darauf von ſeinen Bedienten umgebracht worden. Andre ſagen, Pauſanias, ein Macedonier, habe ihn hinterliſtiger Weiſe ermordet. Philoxenus, ebenfalls ein Macedonier, bekam den, welcher ſeine Gelder unter Händen gehabt hatte, und nach der Inſel Rhodus entflohen war, in ſeine Gewalt: es war eben derjenige, welcher von den Athenienſern verlanget hatte, daß ihm Harpalus ausgeliefert werden ſollte. Als der Bediente in ſeinen Händen war, ſtellte er eine ſcharfe Unterſuchung bey ihm an, wer von dem Harpalus Geld bekom-

V. 7, 24. Hier wird der Tempel Neptuns ... genannt, und die Urſache iſt aus dem folgenden deutlich zu erſehen.

[37]) Eben ſo redet Herodot V. 1, 30. ... es würde leicht ſeyn, auch aus andern heydniſchen Schriften Zeugniſſe anzuführen, daß man Gott eines Neides gegen die Menſchen unverſchämt beſchuldiget, und denſelben ihr Unglück zugeſchrieben habe.

bekommen hätte, und ſchickte ein Verzeichniß davon nach Athen, darinn ihre Namen, und wie viel ein jeder empfangen, angezeiget, aber von dem Demoſthenes gar nicht gedacht wurde: da er doch dem Alexander am meiſten verhaßt, und Philoxenus ſelbſt gegen ihn aufgebracht war. Inzwiſchen wird Demoſthenes, wie an andern Orten in Griechenland, alſo beſonders von den Einwohnern der Inſel Kalauria noch in Ehren gehalten.

K. 34. Ein Theil des trözeniſchen Gebietes iſt ein ſchmaler Landesſtrich, der weit in die See hineingehet, und darauf iſt das kleine Städtgen, Methana, erbauet. Es hat einen Tempel der Iſis, und auf dem Markte Bildſäulen des Merkurs und des Herkules. Etwa dreyßig Stadien davon ſind warme Bäder, deren Quellen, wie man ſaget, erſt unter der Regierung des Königes Demetrius in Macedonien entſprungen ſind: das Waſſer ſoll nicht auf einmal hervorgekommen, ſondern zuerſt viel Feuer aus der Erde ausgebrochen ſeyn, nach deſſen Erlöſchung das Waſſer hervor gedrungen, welches noch jetzo quillt, warm und ſehr ſalzigt iſt. Wer ſich hier badet, der hat in der Nähe kein kaltes Waſſer, darf ſich auch nicht ohne Gefahr ins Meer wagen, und darinnen ſchwimmen: weil es nebſt andern ſchädlichen Thieren hier ſehr viel Seehunde giebt. Was mir zu Methana am wunderbarſten vorgekommen, das will ich noch erzählen. Wenn der Südweſtwind aus dem ſaroniſchen Meerbuſen auf die ausſchlagenden Weinſtöcke bläſt; ſo vertrocknen die ausgeſchlagenen Reben. Erhebet ſich alſo der Wind: ſo treten zween Männer gegen einander, und zerreißen einen Hahn, der durchaus weiße Flügel hat; ſie

laufen jeder mit der Hälfte des Hahns um die Weinberge herum: und wo sie wieder zusammen kommen, da vergraben sie die Stücke. Das sehen sie als ein gutes Mittel wider den schädlichen Südwestwind an. Die neun kleinen Inseln, welche an ihrer Küste liegen, heißen sie die Pelopsinseln. Eine von denselben bekommt, wie sie sagen, wenn es auf den andern regnet, keinen Regen. Ich kann für die Wahrheit der Sache nicht stehen. Die Leute um Methana behaupteten es, und wollten es damit bestätigen, daß sie schon Menschen gesehen, die mit Opfern und Beschwörungen den Hagel abgewendet hätten [84]). Methana heißt auch eine Halbinsel, die zu dem Isthmus

[84]) Das Wort ἔδον nimmt der lateinische und französische Uebersetzer in der ersten Person der einzeln Zahl, und schreibt also dem Pausanias selbst zu, daß er dergleichen gesehen zu haben vorgebe. Allein, so wären die Worte: ἔλεγον δὲ οἱ περὶ τὰ μέθανα, überflüßig, und die folgenden hiengen schlecht damit zusammen. Was die Sache selbst anbelanget, so glaubte man, Gewitter, Stürme, Hagel und dergleichen würden durch gewisse erzürnte Untergötter erreget. Den Zorn eines solchen Dämons suchte man durch Beschwörungen und Opfer abzuwenden. Zu Kleone waren besondere γαλαξοφύλακες oder Männer bestellt, die Acht haben mußten, ob ein Hagelwetter zu besorgen sey. So bald diese ein Zeichen gaben, opferte einer ein Lamm, der andere ein Füllen. Die Armen, so kein Vieh zum Opfer hatten, stachen sich in den Finger, und opferten ihr Blut. Seneca im 4ten B. der Untersuchungen der Natur. Theophrast saget im 2ten Buche von den Gewächsen, im tarentinischen Gebiete litten die Oelbäume von einem aus dem Meer aufsteigenden Winde und Nebeln Schaden, deswegen opferten die Wahrsager, sie abzuwenden, und gaben vor, sie hielten Wind und Nebel ab. Kühn.

mus oder der trözenischen Landesenge gehöret [84]). Innerhalb derselben gränzet Hermione an das trözenische Gebiete. Für den Erbauer der alten Stadt halten die Hermionier den Hermion, einen Sohn des Europs, welchen Herophanes aus Trözen als einen unächten Sohn des Phoroneus ansiehet: weil das argische Reich nicht würde an den Argus, der Niobe Sohn, als seiner Tochter Kind, gekommen seyn, wenn er selbst, Phoroneus, einen rechtmäßigen Sohn gehabt hätte. Ich weis aber, wenn auch Europs ein rechtmäßiger Sohn gewesen, und nicht vor dem Vater [85]) gestorben wäre, daß er dennoch dem Sohne der Niobe, für dessen Vater man den Jupiter hielt, nicht würde gleich geachtet worden seyn. Hermione haben nachher auch Dorier aus Argos bewohnet, ich glaube aber nicht, daß sie durch Krieg sich des Ortes be-

[84]) τὰ μὲν δὴ Μέθανα ἰσθμὸς ἐστὶ τῆς Πελοποννήσου. Wenn diese Worte richtig sind; so muß ich übersetzen: Methana ist ein Isthmus, eine Landesenge des Peloponnes. Methana wird als ein Ort beschrieben, der in dem trözenischen Isthmus lag: wie sollte doch Pausanias sagen, er sey ein Isthmus des Peloponnes. Wer wird denn, wenn er von dem Herzogthum Magdeburg als einer Provinz in Teutschland geredet hat, sagen: Schönebeck ist eine Stadt in Teutschland? Strabo spricht im 9ten Buche: Zwischen Epidaurus und Trözen liegt ein bevestigter Ort, Methana, und eine Halbinsel, χερρόνησος, gleiches Namens. Ich bin daher auf die Vermuthung gekommen, daß in dem Pausanias zu lesen sey: τὰ μὲν δὴ Μέθανα ἐστὶν ἐν τῇ χερρονήσῳ.

[85]) Nicht vor dem Vater ꝛc. Das Wörtchen μὴ ist nach [illegible] in der Leipz. Ausgabe weggelassen: aber der Verstand erfordert es, und Amasäus hat es ausgedruckt.

bemächtiget haben: denn es wäre von den Argiern gewiß erzählet worden. Der Weg aus Trözen nach Hermione gehet auf den Fels zu, der vor Alters der Altar des Jupiter Sthenius hieß, nachher aber von dem Theseus den Namen beam, als er die Merkmaale seiner Herkunft weggeholet hatte. Auf dem bergigten Wege bey diesem Felsen vorbey stehet ein Tempel des Apollo, mit dem Zunamen Platanistus [87]). In dem Orte Ilei sind Tempel der Ceres und der Proserpina. Gegen das Meer zu ist auf den Bergen der Landschaft Hermions noch ein Tempel der Ceres, mit dem Zunamen Thermesia [88]). Auf achtzig Stadien davon ist das Vorgebirge Scylläum, so von der Tochter des Nisus den Namen hat. Denn als Minos Nisäa und Megara durch Verrätherey derselben eingenommen hatte; wollte er sie doch nicht zur Gemahlin nehmen; sondern befahl den Kretern, sie aus dem Schiffe zu werfen. Sie ertrunk, und die Wellen warfen sie an dieses Vorgebirge aus. Es wird kein Grab von ihr gezeiget, sondern nur berichtet, man habe sich um ihren Leichnam nicht bekümmert, und er sey von den Seevögeln verzehret worden.

Schifft man von diesem Vorgebirge nach der Stadt zu; so kommt ein ander Vorgebirge, Namens Bucephala, und weiter hin einige Inseln. Die erste ist Halitusa, die einen Hafen hat, worein die Schiffe bequem einlaufen können: die andere Pitnusa; die dritte Aristera. Wenn man bey dieser vorbey gefahren, kommt wieder ein Vor-

[87]) Hat ohne Zweifel den Namen von den Platanis, den Maßholderbäumen, die hier stunden.

[88]) Sie ist vermuthlich von einer der liparischen Inseln, Thermessia oder Phermissia benannt worden.

Vorgebirge [92]), das beſonders von dem veſten Lande hervorraget. Nach demſelben gelanget man an die Inſel Trikrana, und in die Gegend, wo der Berg Buporthmus ſich von dem Lande über die See erhebet. Auf demſelben iſt der Ceres und Proſerpina, ingleichen der Minerva ein Tempel erbauet, die hier den Zunamen Promachorma führet. Gegen den Buporthmus über lieget die Inſel Aperopiarum nahe bey derſelben die Inſel Hydrea. Von da an iſt das Ufer des veſten Landes niedrig, und macht einen mondförmigen Bogen; alsdenn erhöhet es ſich bey Poſidium gegen die Morgenſeite zu, und drehet ſich darauf gegen Abend herum, hat auch etliche Hafen. Die Länge dieſes hohen Ufers iſt etwa ſieben, die gröſte Breite nicht mehr als drey Stadien. Hier ſtund die erſte Stadt der Hermioner: es ſind auch noch Tempel auf dem Platze, als des Neptuns, gleich vorn auf dem hohen Ufer, und weiter hin, wo man von dem Meer auf die Höhe hinauf gehet, eine Kapelle der Minerva, und daben noch der Grund von einer Laufbahn, worauf ſich die Söhne des Tyndareus geübet haben ſollen. Die Minerva hat auch noch einen kleinen Tempel, davon das Dach eingefallen iſt, die Sonne ein Tempelhaus, und die Gratien einen Hayn. An dem Tempel des Serapis und der Iſis iſt alles, auch die Ringmauer, aus großen aus-

[92]) **Ein Vorgebirge.** Ἄκρα hat Amaſäus und mit ihm Gedoyn als einen eigenen Namen angenommen; Sylburg erweiſet auch bey dem 36ſten K. daß einige appellativa als propria gebraucht werden. Doch iſt vielleicht nach den Worten, ἄκρα καλεμένη, der eigentliche Name aus Verſehen des Abſchreibens ausgelaſſen worden, wie in einigen andern Stellen geſchehen iſt.

ausgesuchten Steinen gebauet. Innerhalb derselben wird der geheime Dienst der Ceres verrichtet. So viel ist noch von dem alten Hermione stehen geblieben. Die itzige Stadt liegt von dem Vorgebirge, worauf des Neptuns Tempel stehet, aufs höchste vier Stadien weit. Der eine Theil der Stadt liegt in der Ebene, gehet aber sanft in die Höhe an einem Berge, welchen die Einwohner schlechthin Pron, den Hügel, nennen, und ist rund herum mit einer Mauer umgeben. Unter den Dingen, die ich vor andern anzumerken würdig achte [90]), ist erstlich ein Tempelhaus der Venus, mit dem Zunamen Pontia und Limenia [91]). Ihre Bildsäule ist aus weißem Marmor, sehr groß, und der künstlichen Arbeit wegen sehenswerth. Sie hat auch noch ein anderes Tempelhaus, und wird von den Hermioniern auf mannichfaltige Art verehret: besonders ist es eingeführet, daß ihr alle Jungfern, und auch die Wittwen, so wieder heyrathen, vor der Hochzeit opfern. Hier sind ferner der Ceres Thermesia zweene Tempel erbauet; der eine an der Gränze von Trözenien, als sie noch in Dörfern zerstreuet wohneten; der andere in der Stadt selbst.

Nahe

[90]) Τὰ δὲ ἐς συγγραφήν. Vor diesen Worten ist nach ὄπηκε ein Punkt, und nach παρείχετο ein comma zu setzen, auch meinem Bedünken nach ἄδε für τάδε zu lesen.

[91]) Sie heißt Pontia, von Pontus, dem Meere, und Limenia, von λιμὴν, ein Hafen. Denn sie ist nach B. 2, 1. eine Tochter des Meeres, oder in demselben entsprungen, und daher auch als eine Beschützerin der Hafen angesehen worden. Vergleichet hiemit die 6te Anmerkung zum 1sten Buche.

§. 35. Nahe bey demſelben iſt ein Tempelhaus des Bacchus Melanägis [22]). Ihm halten ſie jährlich ein Feſt, an welchem ein muſikaliſcher Wettkampf angeſtellet, und denen, ſo im Schwimmen und Schiffen die gröſte Geſchicklichkeit beweiſen, Preiſſe ausgetheilet werden. In dem Tempel der Veſta findet man keine Bildſäule, aber einen Altar, worauf ſie der Göttin opfern. Apollo hat drey Tempelhäuſer und drey Bildſäulen: bey der einen hat er keinen Zunamen, bey der andern heiſſt er Pythaeus, und bey der dritten Horius. Den Namen Pythaeus haben ſie von den Argiern gelernet; als in deren Land Pythaeus, ein Sohn des Apollo, nach dem Bericht der Teleſilla, ehe als zu andern Griechen gekommen iſt. Warum ſie aber dem Apollo den Namen Horius (der Gränzgott) gegeben haben, kann ich nicht gewiß ſagen. Ich vermuthe, daß ſie wegen der Gränzen Streitigkeiten gehabt, und in denſelben entweder durch die Waffen, oder rechtliche Entſcheidung obgeſieget, und deswegen dem Apollo beſondere Ehre erwieſen haben. Den Tempel der Glücksgöttin halten die Hermioner für den neueſten an ihrem Orte: ihr Bildniß iſt ein Koloß von pariſchen Marmor.

Sie haben zween Brunnen: der eine iſt ſehr alt, und man ſiehet nicht, woher das Waſſer hinein kommt; es

[22]) Dieſen Namen ſoll er von einem ſchwarzen Ziegenfelle bekommen haben: weil er ſich darinnen hinter dem Xanthus, Könige in Böotien, als ſelbiger mit dem athenienſiſchen, Melanthus, einen Zweykampf hielt, ſchen gelaſſen, und dadurch dem Melanthus Gelegenheit gegeben haben ſoll, ſeinen Feind nieder zu machen: wie Suidas unter dem Worte [illegible] erzählet.

es fehlt ihm aber niemals daran, wenn auch gleich jedermann Waſſer daraus holet: der andere iſt zu unſerer Zeit angeleget, und der Ort, von dem das Waſſer kommt, heißt die Wieſe. Der Tempel der Ceres auf dem Hügel verdienet vor allen andern angemerkt zu werden. Nach dem Berichte der Hermionier hat Kinnenus, ein Sohn des Phoroneus, nebſt ſeiner Schweſter Ehthonia denſelben geſtiftet. Wie die Argier hingegen erzählen, ſo hat die Athera und Miſius die Ceres, als ſie in die Landſchaft Argolis gekommen, als einen Gaſt aufgenommen; Kolontas aber nahm ſie nicht in ſeinem Hauſe auf, und erwies ihr auch ſonſt keine Ehre: woran ſeine Tochter Ehthonia gar kein Gefallen hatte: Kolontas ſoll deswegen mit ſamt ſeinem Hauſe verbrannt, die Tochter aber von der Ceres nach Hermione gebracht ſeyn, und daſelbſt den Tempel gebauet haben. Daher iſt die Göttin ſelbſt und auch das Feſt, ſo ihr jährlich in der Erndtezeit gehalten wird, Ehthonia genannt worden. Das Feſt wird auf dieſe Art gefeyert. Die Prieſter der Göttinnen, und die, welche in dem Jahre am Regimente ſind, führen die Proceßion an; Männer und Weiber folgen ihnen; auch die Knaben müſſen mit aufziehen, und dadurch die Göttin verehren. Dieſe tragen ein weißes Kleid und auf den Köpfen Kränze, die aus Blumen geflochten ſind, die man hier Komoſandalon nennt. Ich halte ſie der Größe und der Farbe nach für eine Hyacinthe; indem auch die Buchſtaben, welche eine Trauerklage anzeigen, darauf ſtehen. Auf die Proceßion folgen Leute, ſo eine mit Stricken gebundene noch wilde und widerſtrebende Kuh aus der Heerde führen. Vor dem Tempel binden ſie dieſelbe los, und laſſen ſie hinein laufen: andere, welche die

Thür

Thür so lange offen gehalten haben, machen sie zu, wenn die Kuh hinein ist. Vier alte Frauen, die in dem Tempel geblieben sind, schlachten sie ab. Sie brauchen Sicheln dazu, womit eine, der es glückt, der Kuh die Gurgel abschneidet. Darauf wird die Thür wieder geöffnet, und die, so dazu bestellt sind, treiben die andre, dritte und vierte hin, welche die alten Weiber auf eben die Art abschlachten. Bey diesem Opfer eräugnet sich noch eine wunderbare Sache. Denn auf welche Seite die erste Kuh fällt, auf die müssen auch die andern alle fallen. Das sind die Gebräuche, so die Hermioner bey dem Opfer beobachten. Vor dem Tempel stehen die Bildnisse einiger Priesterinnen: inwendig sind erhabene Stühle, auf welchen die alten Frauen warten, bis eine jede Kuh hineingetrieben worden: ingleichen nicht gar alte Bildsäulen der Minerva und Ceres. Was inwendig am meisten verehret wird, weis ich nicht, noch sonst eine Mannsperson, es mag ein Fremder oder ein Bürger seyn: nur die alten Frauen dürfen es wissen.

Um einen andern Tempel sind rund herum Bildnisse gesetzt: er stehet gegen dem Tempel der Chthonia über, und ist dem Klymenus gewidmet, dem auch darinnen geopfert wird. Ich halte nicht dafür, daß dieser Klymenus ein Argier sey, der nach Hermione gekommen: vielmehr ist dieses ein Zuname des Gottes, der als König unter der Erde regieren soll. Bey diesem Tempel hat auch Mars ein Tempelhaus mit einer Bildsäule. Zur Rechten des Tempels der Chthonia ist eine Halle, die von dem Echo oder Wiederhalle den Namen füh-

ret Wenn ein Mann darinnen laut redet, schallet die Stimme zum wenigsten dreymal sehr stark wieder. Hinter eben dem Tempel sind drey Plätze, deren einer den Namen von dem Klymenus, der andere von dem Pluto führet, und der dritte heißt der acherusische See: sie sind alle mit steinernen Geländern eingefaßt. Auf dem Platze des Klymenus ist auch eine Oeffnung der Erde, durch welche, wie die Hermenier vorgeben, Herkules den Höllenhund heraus geführet hat. An dem Thore, aus welchem der Weg gerade nach Masos gehet, ist noch innerhalb der Mauer ein Tempel der Ilithyia. Man versöhnet die Göttin täglich mit Opfern und Räuchwerk, es werden auch viele Geschenke in den Tempel gebracht. Ihre Bildsäule aber bekommen nur die Priesterinnen zu sehen.

K. 36. Wenn man gerade auf Masos zu etwa sieben Stadien fortgegangen, und sich dann zur linken wendet; so kommt man auf den Weg nach Halika. Dieser Ort liegt jetzo wüste, ist aber vordem gewiß bewohnt gewesen. Auf den Denksäulen der Epidaurier, worauf die Nachrichten von denen stehen, welche Aeskulap gesund gemacht hat, ist auch eine solche Erzählung von einem Einwohner in Halika. Sonst weis ich keine glaubwürdige Schrift, in welcher der Stadt Halika oder ihrer Bürger gedacht würde. Der Weg gehet mitten zwischen dem Berge Pron und demjenigen hin, der ehedem Thornax hieß, nachdem aber von der Verwandelung des Juniters in einen Kukuk den Namen bekommen haben soll. Noch heutiges Tages hat auf der Spitze

Spitze des Kukukeberges Jupiter, und auf der Höhe des Prons Juno einen Tempel. An dem Fuße des erſtern Berges iſt auch eine Kapelle ohne Thür, ohne Dach und ohne eine Bildſäule: ſie ſoll dem Apollo gewidmet ſeyn. Bey derſelben ſchlägt man ſich wieder auf den Weg nach Maſes hin: welches in alten Zeiten eine Stadt geweſen, die auch Homer in dem Verzeichniß der Argier mit anführet: jetzo brauchen ſie die Hermionier blos als einen Hafen und Schiffwerft. Von Maſes gehet der Weg zur Rechten nach dem Vorgebirge Struthus, und von demſelben über die Höhen der Berge zweyhundert und funfzig Stadien fort, bis nach Philanorium und zu den Haufen ausgeſuchter Steine, welche man Boleen nennt. Ein anderer Ort, die Zwillinge genannt, iſt zwanzig Stadien davon entfernet, und hat einen Tempel des Apollo, des Neptuns und der Ceres, ingleichen gerade ſtehende Bildſäulen aus weißem Marmor. Alsdenn kommt die ehmalige Stadt des argiſchen Gebietes, Aſine, wovon die wüſte Stelle am Meer zu ſehen iſt. Als die Lacedämonier und ihr König Nikander, ein Sohn des Charillus und Enkel des Polydektes, deſſen Vater Eunomus, ein Sohn des Prytanis und Enkel des Eurypon war, mit ihrem Kriegsheere in die Landſchaft Argolis einfielen; leiſteten ihnen die Aſinäer Beyſtand, und verheerten mit ihnen das argiſche Gebiete. Daher giengen die Argier und ihr König Eratus, als die lacedämoniſche Armee wieder nach Hauſe gezogen war, vor die Stadt Aſine. Eine Zeitlang hielten die Aſinäer die Belagerung aus, und nebſt andern Argiern erlegten ſie den Ariſtratus, einen der

angesehensten und besten Männer. Als aber die Mauer erstiegen war; brachten sie Weiber und Kinder zu Schiffe, und verließen die Stadt: die Argier machten sie der Erde gleich, und vereinigten das Gebiete mit ihrem Lande: doch ließen sie den Tempel des Apollo Pyläeus stehen, wie er denn noch jetzo zu sehen ist, und begruben den Pisistratus bey demselben.

Von der Stadt Argos bis zum Meere an dem See Lerna sind nicht mehr als vierzig Stadien. Auf dem Wege nach diesem See kommt man zuerst an den Fluß Erasinus, der in den Phrixus fällt, welcher zwischen Temenium und dem See Lerna ins Meer gehet. Etwa acht Stadien von dem Erasinus gegen die linke Seite hin ist ein Tempel der Dioskuren, mit dem Zunamen der Könige: ihre Schnitzbilder sind denen in der Stadt gleich. Gehest du von hier wieder auf den geraden Weg und über den Erasinus; so kommst du an den Fluß Chimarrus, bey welchem in der Nähe ein Platz mit einer Mauer eingefaßt ist. Hier gieng Pluto, der Sage nach, als er der Ceres Tochter entführet hatte, in sein vorgegebenes unterirdisches Reich hinunter. Bey dem See Lerna wird der geheime Gottesdienst der Ceres verrichtet, und Lernäa genannt. Bey dem Berge Pontinus nimmt ein heiliger Hayn seinen Anfang. Der Berg läßt das Regenwasser nicht abfließen, sondern ziehet es alles in sich: es entspringt aber ein Fluß gleiches Namens aus demselben. Auf der Spitze des Berges hat die Minerva Saitis [21]) einen Tempel;

[21]) Saitis heißt sie von der Stadt Sais in Egypten, wo

Tempel; aber von dem Hauſe des Eurymedons, welcher mit des Oedipus Sohne, dem Polynices, gen Thebe zu Felde zog, ſind nur noch die Trümmern und der Grund zu ſehen.

K. 37. Der Hayn, der bey dieſem Berge angehet, und großentheils aus Maſholderbäumen beſtehet, erſtrecket ſich bis ans Meer. Er hat auf der einen Seite den Fluß Pentinus, auf der andern die Ammone, welcher Fluß von einer Tochter des Danaus den Namen hat. In dem Hayne ſind ſteinerne Bildſäulen der Ceres Proſymna und des Bacchus; jene ſtellt die Göttin ſitzend vor, und iſt nicht groß. In einem andern Tempelhauſe iſt ein ſitzendes Schnitzbild des Bacchus Saotes, und eine ſteinerne Bildſäule der Venus am Meere: dieſe ſollen die Töchter des Danaus aufgerichtet, Danaus aber den Tempel der Minerva an dem Pentinus geſtiftet haben. Die Geheimniſſe des lernäiſchen Feſtes hat, wie man hier vorgiebt, Philammon eingeführet. Allein, die Worte, ſo man bey den Ceremonien gebraucht, ſind offenbar nicht ſo alt. Ich habe gehöret, was auf dem aus Meſſing verfertigten Herzen geſchrieben iſt; aber daß auch dieſes nicht von dem Philammon herrühre, hat Arriphron entdeckt. Dieſer Mann ſtammet aus Trikonien in Aetolien her, iſt aber gegenwärtig einer von den belobteſten Männern in Lycien, und ſehr ſcharfſinnig, Dinge zu entdecken, die niemand vor ihm eingeſehen

 hat.

wo der Minerva ein groſſes Feſt gefeyert wurde, wie Herodot B. 2, 54. 57. erzählet.

hat. Man kann auch die Richtigkeit seiner Meynung daraus wahrnehmen [94]), daß die Verse so wohl als die ungebundene Rede, mit welcher sie untermenget sind, alles in dorischer Mundart abgefasset ist. Ehe aber die Herakliden in den Peloponnes kamen, hatten die Argier eine Sprache mit den Atheniensern; und zu den Zeiten des Philammons ist wohl der Name der Dorier noch nicht bey allen Griechen bekannt gewesen. Alles dieses hat Artiphron erwiesen.

An der Quelle der Amymone ist ein Masholderbaum aufgewachsen: unter diesem soll sich die bekannte Wasserschlange aufgehalten haben. Ich glaube zwar, daß dieses Thier andre seiner Art an Größe übertroffen, und daß sein Gift so tödlich gewesen, daß Herkules die Spitzen seiner Pfeile mit dessen Galle vergiftet hat: aber, meiner Meynung nach, hatte es doch nur einen einzigen Kopf. Allein, Pisander [95]) aus

[94]) Wenn ich anstatt [illegible], lese: [illegible], und [illegible] mit dem folgenden zusammenhänge: so fallen alle die Schwierigkeiten weg, die den Amasäus zu einer ganz unrichtigen Uebersetzung, und den Sylburg zu einer ungegründeten Verbesserung verleitet, daß sie auch aus [illegible] den Namen eines Mannes, Lycion, gemacht haben: und alsdenn finde ich nicht, daß diese Stelle eine der dunkelsten im Pausanias sey, wie Gedoyn meynet.

[95]) Pisander hat, wie Macrobius saget, in Versen eine fabelhafte Geschichte geschrieben, in welcher er alles, was nach der Hochzeit Jupiters und der Juno bis auf seine Zeit vorgegangen, und besonders die Eroberung der Stadt Troja erzählte.

aus Kammirus (in der Inſel Rhodus) gab der Schlange viele Köpfe, um ſie fürchterlicher vorzuſtellen, und deſto mehr Materie zu ſeinem Gedichte zu haben. Ich habe auch die Quelle des Amphiaraus geſehen, und den alcyoniſchen See, durch welchen, wie die Argier vorgeben, Bacchus in die Hölle hinunter gegangen, um die Semele zurück zu holen. Den Weg ſoll ihm Polymnus gezeiget haben. Dieſer See iſt grundlos; und ich weis keinen Menſchen, der auf einige Weiſe den Grund deſſelben hätte finden können. Der Kayſer Nero ließ Stricke, die viele Stadien lang waren, zuſammen binden, und Bley und andre zum Verſuch dienliche Sachen daran hängen: allein er konnte ſo wenig als andre den Grund der Tiefe finden. Noch eine Eigenſchaft habe ich von dem See gehöret. Das Waſſer iſt dem Anſehen nach ſtill und ruhig: waget ſich aber jemand durchzuſchwimmen; ſo ziehet es denſelben hinunter in die Tiefe. Der Umfang des Sees iſt etwa nur der dritte Theil eines Stadiums. An dem Rande herum wächſt Gras und Binſen. Die Gebräuche, ſo bey demſelben alle Jahre in einer Nacht dem Bacchus zu Ehren beobachtet werden, darf ich nicht jedermann entdecken und bekannt machen.

K. 32. Temenium, eine Stadt im argiſchen Gebiete, hat den Namen von des Aristomachus Sohne, Temenus: denn er bemächtigte ſich des Ortes, befeſtigte denſelben, und führte hier mit den Doriern den Krieg gegen den Iſamenus und die Achaer.

chäer. Wo man nach dieſer Stadt zugehet, da fällt der Pyrrus ins Meer. In der Stadt iſt ein Tempel dem Neptun, und ein andrer der Venus erbauet, auch dem Temenus ein Grabmahl aufgerichtet, dem die Dorier zu Argos gewiſſe Ehre erweiſen. Von Temenium lieget Nauplia, meinem Bedunken nach, etwa funfzig Stadien weit, iſt aber zu dieſer Zeit wüſte. Der Erbauer des Ortes Nauplius wurde für einen Sohn des Neptuns und der Amymone gehalten. Von den Stadtmauren ſind noch Bruchſtücke übrig, ingleichen ein Tempel des Neptuns, Anfuhrten für die Schiffe, und eine Quelle, Kanathus genannt. Hier ſoll ſich die Juno, wie die Argier vorgeben, jährlich baden, und ihre Jungferſchaft wieder erlangen. Dieſe Sage hat ihren Urſprung von den Geheimniſſen des Gottesdienſtes, welcher der Juno gehalten wird. Was man zu Nauplia von dem Eſel ſaget, der an einem Felſenſteine eingehauen iſt, verdienet faſt nicht erzählet zu werden; daß er nämlich einen Reben von einem Weinſtocke abgefreſſen, und dadurch das Beſchneiden der Weinſtöcke veranlaſſet: weil der befreſſene Weinſtock vielmehr Früchte als vorher getragen.

Von dem See Lerna gehet noch ein andrer Weg nach dem Meere zu an einen Ort, mit Namen Geneſium: und an dem Meere ſtehet ein kleiner Tempel des Neptuns, welcher den Zunamen Geneſius hat. Gleich dabey lieget ein Ort, Apobathmoi (die Anfuhrt), weil hier Danaus mit ſeinen Kindern

dern soll in Argolis ausgestiegen seyn. Gehet man von hier durch den engen und beschwerlichen Weg Anigräa; so hat man zur Linken eine Gegend, die sich bis ans Meer erstrecket, und sonderlich an Oelbäumen sehr fruchtbar ist: gehet man aber vom Meer ins Land hinauf; so kommt der Flecken Thyrea, bey welchem wegen des Eigenthumes dieses Landstriches dreyhundert ausgewählte Argier gegen eben so viel ausgesuchte Lacedämonier so lange mit einander gefochten, bis sie alle insgesamt, bis auf einen Lacedämonier und zween Argier, auf dem Platze geblieben sind: wo man sie auch beerdiget, und ihnen Grabhügel aufgeworfen hat [56]). Die Lacedämonier griffen hernach die Argier mit ihrer ganzen Macht an, erlangeten den Sieg, und nahmen das streitige Land in Besitz, welches sie nach der Zeit den Aeginern, die von den Atheniensern aus ihrer Insel vertrieben waren, einräumten. Zu meiner Zeit bewohnten Argier die Landschaft Thyreatis, welche sie durch eine rechtliche Entscheidung, ihrem Vorgeben nach, wieder in Besitz bekommen haben. Weiter hin von dem großen Begräbnisse kommt ein Dorf, Anthene, das ehemals die Aeginer bewohnet haben, ferner das Dorf Neris, und drittens das größte unter den Dörfern, Eva, in dem ein Tempel des Polemokrates stehet. Er war einer von den Söhnen des Machaons, ein Bruder des Alexanors, und macht hier

[56]) Diese Geschichte erzählet Herodot B. 1, 74. ausführlich.

die Kranken gesund: daher er von denen, die hier herum wohnen, verehret wird. Bey diesen Dörfern gehet der Berg Parnon vorbey, auf welchem die Gränzen der Lacedämonier, Argier, und Tegeaten zusammenstoßen. Auf den Gränzen stehen steinerne Hermessäulen, von welchen auch der Ort den Namen hat, und von dem der Fluß Tanus entspringet. Dieses ist auch der einzige Fluß, der von dem Berge Parnon herunter kommt, durch Argea laufet, und sich in den thyreatischen Meerbusen ergießt.

Das dritte Buch.

LACONICA.

Die

Beſchreibung von Lakonien.

Auf der Abendſeite der Hermesſäulen gehet Lakonien oder Lacedämonien an. Lelex, als ein urſprünglicher Landesinwohner [1]), wie die Lacedämonier ſelbſt ſagen, iſt in dieſem Lande der erſte König geweſen, daher ſeine Unterthanen Leleger genannt wurden. Myles war ſein älterer, Polykoon der jüngere Sohn: wohin und warum dieſer aus dem Lande gezogen, will ich an einem andern Orte anzeigen. Nach des Myles Tode bekam ſein Sohn Eurotas die Regierung. Er leitete das Waſſer, ſo in einem See ſtehen blieb, durch einen Graben in das Meer, und nannte den nun ordentlich fortlaufenden Strom Eurotas. Weil er keine männliche Erben hatte, ſo hinterließ er das Reich dem Lacedämon, deſſen Mutter Taygeta war, von der auch der Berg den Namen führet, und für deſſen Vater Jupiter gehalten wurde. Er vermählte ſich mit des Eurotas

[1]) B. 1. K. 44. wird von ihm gemeldet, er ſey aus Egypten gekommen. Nach Petavs Beſtimmung hat er ohngefähr 1509 Jahre vor Chriſti Geburt ſeine Regierung angefangen, und der letzte aus dieſem Geſchlechte, Tiſamenus, iſt etwa 1140 Jahre vor Chriſti Geburt durch die Herakliden vertrieben worden: worauf des Ariſtodemus Söhne, Prokles und Eurypthenes, die beyden königlichen Häuſer ſtifteten.

rotas Tochter, Sparta. Das Land und die Einwohner nannte er nach seinem Namen: nachher bauete er die Stadt, und gab ihr den Namen seiner Gemahlin, Sparta, den sie noch jetzo hat. Amyklas, Lacedämons Sohn, wollte auch seines Namens Gedächtniß hinterlassen, und bauete deswegen im lacedämonischen Lande das Städtgen Amyklä. Unter seinen Söhnen mußte der jüngste und schönste, Hyacinthus, durch ein besonderes Schicksal vor dem Vater sterben. Sein Grabmahl ist zu Amyklä unter der Bildsäule des Apollo. Nach dem Tode des Amyklas kam die Regierung an den Argalus, den ältesten unter des Amyklas Söhnen; und nach des Argalus Tode an den Cynortas, dessen Sohn Oebalus die Gorgophone, des Perseus Tochter von Argos, zur Gemahlin, und mit ihr einen Sohn, Tyndareus, hatte, dem Hippokoon das Reich streitig machte, als welches ihm des Alters wegen zukäme: er war auch durch den Beystand des Ikarius und seines Anhanges dem Tyndareus an Macht weit überlegen, und nöthigte denselben, wie die Lacedämonier sagen, aus Furcht zu entweichen, und sich nach Pellana zu begeben. Die Messenier aber berichten, Tyndareus sey als ein Vertriebener nach Messenien zu dem Aphareus, dem Sohne des Perieres gekommen, der mit dem Tyndareus eine Mutter gehabt: er habe sich zu Thalamä in Messenien wohnhaft niedergelassen, und daselbst Söhne gezeuget: eine Zeitlang darauf sey er von dem Herkules nach Sparta zurück gebracht worden, und habe die Regierung vom neuen angetreten. Es haben auch des Tyndareus Söhne die Regierung geführet, ingleichen Atreus, sein Schwiegersohn, und Orestes, der des Menelaus Tochter Hermione geheyrathet hatte. Als aber die Heraklii-

den

den unter der Regierung des Tiſamenus, des Sohns des Oreſtes, zurück gekommen waren: trennete ſich Meſſene und Argos; die eine Parten nahm den Temenus, die andre den Kresphontes zu ihrem Könige an. In Lacedämonien hatte Ariſtodemus Zwillingsſöhne, von welchen die beyden königlichen Häuſer geſtiftet wurden: und die Regierung zweener Könige aus denſelben ſoll auch die Pythia gut geheißen haben. Des Ariſtodems Lebensende erfolgte zu Delph noch vor der Rückkunft der Dorier in den Peloponnes, wie die Lacedämonier ſagen, die auch darinnen einen Ruhm für ihn ſuchen, daß ſie vorgeben, er ſey von dem Apollo mit einem Pfeil erſchoſſen worden, daß er nicht zu ſeinem Orakel gekommen, ſondern bey dem Herkules, der ihm begegnet, ſich erſt erkundiget habe, wie die Rückkunft der Dorier in den Peloponnes geſchehen könne. Allein, es iſt zuverläſſiger, daß die Söhne des Pylades und der Elektra, welche Geſchwiſterkinder mit dem Tiſamenus, des Oreſtes Sohne waren, den Ariſtodem des Lebens beraubet haben. Seine Söhne, Prokles und Eurypſthenes, waren Zwillinge, aber ſehr uneinig mit einander: allein, ohnerachtet ihre Feindſchaft auf das höchſte geſtiegen war; ſo ſtimmten ſie doch in einer Sache zuſammen. Theras, ihrer Mutter der Argea Bruder, ein Sohn Autefions, hatte die Vormundſchaft über ſie geführet. Dieſem halfen ſie gemeinſchaftlich, als er eine Kolonie nach der Inſel, ſo damals Kalliſte hieß, abführen wollte, und in der Hoffnung ſtund, daß ſich die Nachkommen des Membliarus der Regierung freywillig begeben würden; welches ſie auch wirklich thaten, weil ſie in Erwegung zogen, daß Theras von dem Kadmus ſelbſt abſtammte, ſie aber von dem Membliarus, der nur

ein

ein gemeiner Mann gewesen, und von dem Kadmus auf der Insel als ein Aufseher oder Vorsteher der neuen Einwohner zurück gelassen worden [a]). Theras legte der Insel seinen Namen bey, und die Theräer bringen ihm noch heutiges Tages, als ihrem Stifter, ein Gedächtnißopfer.

Prokles und Eurysthenes waren also in der Bereitwilligkeit, dem Theras beyzustehen, eines Sinnes: in allen andern Dingen aber einander ganz entgegen. Doch, wenn sie auch einträchtig mit einander gelebet hätten; würde ich ihre Nachkommen doch nicht zusammen in ein Verzeichniß und in eine Erzählung bringen können. Denn sie kommen ihren Geburts- und Sterbejahren nach nicht in eine Zeit zusammen, daß Bruderskinder und Enkel und deren Abkömmlinge der Zahl nach gleich wären. Daher will ich ein jedes Haus besonders durchgehen, und nicht beyde in einander mengen.

K. 2. Eurysthenes, der ältere unter den Söhnen des Aristodems, soll den Agis gezeuget haben, von dem die Nachkommen des Eurysthenes die Agiden heißen. Unter seiner Regierung halfen die Lacedämonier dem Patreus, einem Sohne des Preugenes, bey Erbauung der Stadt

[a]) Weitläuftiger erzählet die Sache Herodot B. 4, 138. 139. Die Insel Thera soll jetzo Santorini heißen. Sie liegt von Candia oder Creta nordwärts nach dem ägeischen Meer zu, und soll, wie Plinius B. 2. K. 87. meldet, erst im 4ten Jahre der 135sten Olymp. und also etwa 237 Jahre vor Christi Geburt aus dem Meer hervor gekommen seyn. Dieses aber kann unmöglich statt haben, wenn Theras schon eine Kolonie nach der Insel gebracht. Denn das ist wenigstens 1000 Jahr vor Christi Geburt geschehen.

Stadt seines Namens Paträ: auch dem Grais, einem Sohne des Echelatus, Enkel des Penthilus, und Urenkel des Oreſtes, waren ſie beförderlich, als er eine Kolonie übers Meer brachte, und die Landſchaft zwiſchen Jonien und Myſien, die noch heutiges Tages Aeolien heißt, in Beſitz nehmen wollte. Sein Großvater Penthilus hatte ſchon vorher die Inſel Lesbus, ſo gegen über liegt, eingenommen. Als Echeſtratus, des Agis Sohn, zu Sparta König war: vertrieben die Lacedämonier alle erwachſene Cynurier, unter dem Vorwande, daß die Räuber aus Cynurien den Einwohnern in Argolis, die ihre Anverwandten wären, viel Schaden zufugten, und daß ſie ſelbſt ungeſcheuet Streifereyen in das Land thäten. Die Cynurier ſollen auch ſelbſt von den Argiern abſtammen, wie ſie denn ſagen, Cynurus, ein Sohn des Perſeus, habe ihre Kolonie errichtet. Nicht viel Jahre hernach regierte Labotas nach ſeinem Vater Echeſtratus zu Sparta. Herodot nennet ihn Leobotes, und ſagt in der Geſchichte des Krösus, der Geſetzgeber Lykurgus ſey ſein Vormund geweſen [1]). Zu der Zeit beſchloſſen die Lacedämonier das erſtemal den Krieg wider die Argier, welche ſie beſchuldigten, einmal, daß ſie das cynuriſche Gebiete an ſich geriſſen hätten, welches doch von den Lacedämoniern zuerſt erobert ſey; zum andern, daß ſie die um ſie herum wohnenden

[1]) Nach dem Plutarch war er des Charilaus Vormund, der erſt nach dem Tode des Polydectus, deſſen Bruder Lykurgus war, gebohren worden. Labotes hat früher als Lykurgus gelebet, und iſt aus dem Geſchlechte des Eurypbontes, Lykurgus hingegen des Eunomus Sohn, aus dem Hauſe des Prolles geweſen.

nenden Unterthanen gegen sie aufgewiegelt hätten. Doch ist von beyden Partenen in diesem Kriege nichts merkwürdiges verrichtet worden. Die beyden noch folgenden Könige aus diesem Hause, des Labotas Sohn, Doryssus, und dessen Sohn Agesilaus, sind frühzeitig gestorben *).

Unter der Regierung des Agesilaus hat Lykurgus den Lacedämoniern die Gesetze abgefaßt. Einige geben vor, er habe die Gesetze von der Pythia bekommen; andere sagen, er habe die kretischen Gesetze eingeführet: und diese hat Minos, wie die Kreter berichten, abgefaßt, und den Jupiter selbst dabey zu Rathe gezogen. Homer scheinet auch auf diese Gesetzgebung (Odyss. 1, 178.) in folgenden Worten zu zielen:

> Unter diesen war die große Stadt Knossus, wo Minos
> Regierte, und mit dem großen Jupiter neun Jahre ver-
> traulich umgieng †).

Ich

*) Meursius in Laconicis führet dagegen aus dem Eusebius an, daß Doryllus 29, und Agesilaus 44 Jahre regiert habe, welche Jahre auch Petav bey diesen Königen angemerket hat.

†) Das Wort ἐννέωρος giebt Gedenn, von neun Jahren zu neun Jahren. Hederich im Mythol. Lexico saget auch, Minos sey alle 9 Jahr in eine tiefe Höhle gestiegen, und habe darinnen theils die alten Gesetze verbessert, theils neue hinzugethan. Er führt den Strabo zum Beweis an. Dieser erkläret aber den Vers des Homers aus dem Plato mit diesen Worten: Er gieng neun Jahre hindurch in die Höhle des Jupiters, empfing von ihm die Gesetze, und machte sie bekannt. Alle Exempel, die H. Stephanus anführet, beweisen auch diese Erklärung des Wortes ἐννέωρος.

Ich werde von dem Lykurgus in den folgenden Erzählungen noch weiter gedenken.

Dem Ageſilaus folgete ſein Sohn Archelaus, unter dem die Lacedämonier ſich der benachbarten Stadt Aegys mit Gewalt bemächtigten, und die Einwohner zu ihren leibeigenen Knechten machten: weil ſie bey ihnen im Verdacht waren, daß ſie den Arkadiern zugethan wären. Charilaus, der König aus dem andern Hauſe, ſtund zwar dem Archelaus bey der Eroberung der Stadt Aegys bey; was aber die Lacedämonier unter ſeiner Anführung beſonders gethan haben, will ich alsdenn erzählen, wenn ich auf die ſo genannten Carneenſiden komme.

Unter des Archelaus Sohne Teleklus eroberten und zerſtörten die Lacedämonier die benachbarten Städte, Amykla, Pharis und Geranthra, welche die Achäer bisher noch bewohnet hatten. Die Pharier und Geranthräer geriethen bey der Zurückkunft der Dorier in großes Schrecken; es wurde ihnen aber ein freyer und ſicherer Abzug aus dem Peloponnes verſtattet. Die Amyklaer hingegen konnten nicht anders, als nach einem langen und tapfern Widerſtande, bey welchem ſie Ruhm erlangeten, vertrieben werden. Die Dorier bezeugen es ſelbſt durch ein Siegeszeichen, das ſie über die Amyklaer aufgerichtet haben, nicht anders, als wenn ſie ſonſt zu der Zeit nichts, das eines Andenkens ſo würdig, verrichtet hätten.

Nicht lange nach dieſen Begebenheiten wurde Teleklus von den Meſſeniern in dem Tempel der Diana umgebracht: dieſer Tempel war auf der Gränze des lakoniſchen und meſſeniſchen Landes, an einem Orte, Limnä (die Seeen) genannt, erbauet. Des Teleklus Sohn, Al-

kamenes, trat nach ihm die Regierung an. Die Lacedämonier schicken den Charmidas, des Euthys Sohn, einen der angesehensten Männer zu Sparta, nach der Insel Kreta, theils die innerlichen Unruhen der Einwohner zu stillen; theils sie zu bereden, die kleinen Städte, die zu weit vom Meer lagen, und überdem sehr schwach waren, zu verlassen; und ihnen dabey in Anbauung und Bevölkerung der Oerter, die zur Schiffahrt bequem liegen, Beystand zu leisten. Zu eben dieser Zeit zerstörten sie das Städtgen Helos, und überwanden die Argier, so den Heloten beystunden, in einem Treffen.

K. 3. Nach dem Tode des Alkamenes gelangete sein Sohn Polydor zur Regierung, und die Lacedämonier schickten eine Kolonie nach Kroton in Italien, die andre in die Landschaft Lokris an dem Vorgebirge Zephyrium ab. Der Krieg mit den Messeniern brach jetzo am stärksten aus. Die Ursachen desselben erzählen die Lacedämonier und Messenier auf sehr verschiedene Art. Was sie von beyden Seiten vorgeben, und was der Krieg für ein Ende genommen, werde ich an einem andern Orte erzählen, jetzo aber nur melden, daß in dem ersten messenischen Kriege Theopompus, Nikanders Sohn, ein König aus dem andern Hause, die Lacedämonier mehrentheils angeführet habe. Nachdem der Krieg zu Ende gebracht, und Messenien durch die Gewalt der Waffen von den Lacedämoniern bezwungen worden; brachte Polemarchus, ein Mann aus einem angesehenen Hause zu Lacedämon, der aber, wie er in der That bewiesen, hitzig und verwegen war, den Polydor ums Leben. Dieser König war zu Sparta wegen seiner Tugenden in großem Ansehen, bey dem

dem Volke aber ins besondere sehr beliebt: denn er beleidigte niemand, weder durch gewaltsame noch durch schimpfliche Worte: in den Gerichten handhabete er die Gerechtigkeit mit Freundlichkeit und Leutseligkeit: er hatte auch schon in ganz Griechenland einen groſsen Ruhm erlanget. Daher bewieſen ihm die Lacedämonier nach seinem Tode groſse Ehre. Demohnerachtet hat auch Polemarchus ein Grabmahl zu Sparta, entweder weil er vorher für einen rechtschaffenen Mann gehalten worden, oder weil ihn seine Anverwandten heimlich begraben haben.

So lange Polydors Sohn, Eurykrates, König war, ertrugen die Mieſſenier die lacedämoniſche Herrſchaft geduldig, und die Argier erregten auch keine neuen Unruhen: allein unter der Regierung seines Sohnes Anaxanders wollte das Schickſal, daſs die Mieſſenier aus dem ganzen Peloponnes vertrieben werden ſollten. Sie fielen ab von den Lacedämoniern, und thaten zwar eine Zeitlang im Kriege Widerſtand; aber endlich wurden ſie überwunden, und erlangten nichts, als einen freyen Abzug aus dem Peloponnes: alle die im Lande blieben, wurden Dienſtleute der Lacedämonier, ausgenommen die, ſo in den kleinen Städten am Meer wohneten. Was in dieſem Kriege, den die abgefallenen Meſſenier mit den Lacedämoniern geführt haben, merkwürdiges vorgefallen iſt, finde ich nicht bequem, in dieſem Buche zu beſchreiben.

Anaxanders Sohn war Eurykrates der zweyte, Leons Vater. Unter der Regierung dieſer beyden Könige waren die Lacedämonier in dem Kriege mit den Tegeaten mehrentheils unglücklich. Da aber Leons Sohn, Anaxandrides, die Regierung führte, gewannen ſie die

Oberhand, und zwar auf folgende Weise. Ein Lacedämonier, Namens Lichas, kam nach Tegea, als die beyden Staaten eben einen Stillstand der Waffen mit einander hatten. Die Lacedämonier suchten damals, nach einem göttlichen Ausspruche *), die Gebeine des Oreſtes Lichas entdeckte, daß ſie in dem Hauſe eines Kupferſchmiedes wären. Er entdeckte es auf dieſe Art. Alles, was er in dem Hauſe des Schmiedes ſah, hielt er mit der delphiſchen Wahrſagung zuſammen: den Winden verglich er die Blaſebälge des Schmiedes, weil ſie einen Wind herauspreſſen; den Schlag erklärte er von dem Hammer, und den Ambos von dem Gegenſchlage; das Eiſen ſah er als eine dem Menſchen ſchädliche Sache an; weil damals ſchon das Eiſen in den Schlachten gebraucht wurde. In den ſo genannten heroiſchen Zeiten würde Apollo geſagt haben, das Kupfer ſey das Verderben der Menſchen. Mit dem Ausſpruche des Orakels, der den Lacedämoniern ertheilt wurde, kam der überein, welchen die Athenienſer nachher empfiengen, daß ſie nämlich auf keine andre Weiſe Scyrus einnehmen würden, als wenn ſie den Theſeus von dieſer Inſel nach Athen brächten. Die Gebeine des Theſeus entdeckte Cimon, des Miltiades Sohn, auch durch ſeine Klugheit, und bemächtigte ſich nicht lange darnach der Inſel. Daß zu den Zeiten der Heroen alle Waffen

*) Das Orakel lautet bey dem Herodot B. 1, 60. wo eben dieſe Geſchichte beſchrieben iſt, alſo:

Es iſt ein Tegea in Arkadien, in einer weiten Gegend:
Hier blaſen zween Winde durch einen ſtarken Zug.
Hier iſt Schlag gegen Schlag, und Schaden (eine ſchädliche Sache) liegt auf Schaden.
Daſelbſt bewahret die Erde, die Mutter der Thiere, den Sohn Agamemnons:
Wenn du dieſen fortbringſt, ſo wirſt du Tegea überwinden.

sen ehern gewesen, beweiset auch das, was Homer von der Axt des Pisanders und von dem Pfeile des Meriones schreibet. Meine Meynung bestätiget der Spies des Achilles, der zu Phaselis in dem Tempel der Minerva aufgehoben wird; ingleichen das Schwerd des Memnons in dem Tempel des Aeskulaps zu Nikomedien: an jenem ist oben die Spitze und unten der Stachel, das Schwerd aber ganz von Kupfer gemacht. Diese Dinge weis ich gewiß [7]).

Anaxandrides, Leons Sohn, ist der einzige unter den Lacedämoniern, der zwo Frauen hatte, und zwey Häuser zugleich bewohnte [8]). Denn die erste Gemahlin war sonst eine vortreffliche Person, hatte aber das Glück nicht, Kinder zu gebähren. Daher wollten die Ephoren, er sollte sich von ihr scheiden: allein dazu konnte er sich nicht entschließen; giebt ihnen aber in so weit nach,

[7]) Gedoyn führet hiebey die Worte des Lukrez aus dem 5ten Buche an:

Posterius ferri vis est aerisque reperta:
Sed prius aeris erat, quam ferri cognitus usus.

Die Axt Pisanders nennet Homer Iliad. 13, 612. ἀξίνην εὐχαλκοι, die aus Erz oder Kupfer gut gemachte Axt. Feith in Antiquit. Homer. l. IV. c. X. beweiset die Sache ausführlich.

[8]) Zwey Häuser zugleich bewohnete: vermuthlich, weil sich beyde Gemahlinnen in einem Hause nicht würden vertragen haben. Amasäus übersetzt: vnde illi soboles duplex; Gedoyn: et contre son attente laissoit une double posterité. Sie müssen also für ἄκησε gelesen haben, ἔκησε. Aber alsdenn schickt sich das wiederholte ἄκη nicht wohl. Ich weis auch nicht, ob die Redensart ὀικίαν ὀικίζειν, eine Familie stiften, gebräuchlich sey.

daß er nebst dieser noch eine Gemahlin nehmen will. Die andre Gemahlin bringet einen Sohn, den Kleomenes, zur Welt: nach dessen Geburt kommt auch die erste, die so lange unfruchtbar gewesen, mit einem Sohne, dem Dorieus nieder, ferner mit dem Leonidas, und endlich mit dem Kleombrotus. Nach dem Tode des Anaxandridas setzten die Lacedämonier den Dorieus, an dem sie mehr Klugheit und Tapferkeit, als bey dem Kleomenes bemerkten, zwar ungern zurück, übergaben aber doch diesem letztern, als dem Erstgebohrnen, nach den Gesetzen die Regierung. Dorieus wurde nach einer Kolonie geschickt: weil es ihm unerträglich war, zu Lacedämon zu bleiben, und seinem Bruder unterthänig zu seyn.

K. 4. Kleomenes brachte gleich nach dem Antritte der Regierung ein Kriegsheer von Lacedämoniern und Bundesgenossen zusammen, und brach damit in Argolien ein. Die Argolier giengen ihm entgegen, wurden aber in einem Treffen überwunden. Bey fünftausend von ihnen nahmen ihre Zuflucht in den nahe liegenden heiligen Hayn des Argus, eines Sohns der Niobe. Kleomenes, der oftmals seines Verstandes nicht mächtig war, befiehlet den Heloten, Feuer in dem Hayne anzulegen. Die Flamme ergreift ihn ganz, und mit demselben verbrennen die, so Schutz in diesem heiligen Orte gesuchet hatten. Er gieng mit seiner Armee auch vor Athen. Zuerst befreyete er die Athenienser von der Herrschaft der Söhne des Pisistratus, und erwarb sich und den Lacedämoniern einen guten Ruhm bey den Griechen. Allein, nachher ließ er sich durch den Isagoras, einen athenienſischen Bürger, so einnehmen, daß er ihm zu der Oberherrschaft über Athen helfen

helfen wollte. Weil es ihm aber fehlschlug; indem die Athenienser ihre Freyheit tapfer vertheidigten: so verheerte Kleomenes das Land, und soll ins besondere eine der Ceres und Proserpina geheiligte Gegend, Orgas genannt, verwüstet haben. Er gieng darauf nach Aegina, und nahm die Vornehmsten von den Aeginern, die die persische Partey ergriffen, und die Bürger beredet hatten, dem Könige Darius Hystaspis Erde und Wasser zu geben [9]), in Verhaft. Während der Zeit, daß Kleomenes sich auf der Insel Aegina aufhielt, brachte Demaratus, der Könige aus dem andern Hause, allerley Klagen bey dem Volke wider ihn vor. Dagegen versuchte Kleomenes nach seiner Zurückkunft aus Aegina, den Demaratus der königlichen Würde verlustig zu machen. Er bestach daher die Priesterin zu Delph, den Lacedämoniern solche Antworten gegen den Demaratus zu ertheilen, als er ihr selbst in den Mund legte: zugleich reizte er den Leotychides, der aus einem königlichen Hause mit dem Demaratus war, ihm die Regierung streitig zu machen. Leotychides ergriff die Worte, die Ariston bey der Geburt dieses seines Sohns unbedachtsam ausgestoßen, und damit den Leuten die Gedanken beygebracht hatte, er sey nicht Vater zu diesem Kinde [9*]). Die Lacedämonier liessen daher, nach ihrer Gewohnheit, die Streitigkeit wegen des Demaratus dem Orakel vortragen. Die Priesterin ertheilte eine Antwort nach dem Sinn des Kleomenes. Demaratus wurde also wegen der Feindschaft desselben,

[9]) Daß dieses ein Zeichen der Unterwerfung gewesen, ist aus vielen Stellen des Herodot zu ersehen.

[9*]) Siehe Herodots Erzählung B. 6, 58. u. f. aus welchem Pausanias die Sache ausführlicher erzählet K. 7.

und nicht aus rechtmäßigen Urſachen, ſeiner Würde beraubet. Kleomenes aber nahm ſich nachher in der Raſerey ſelbſt das Leben: denn er ergriff einen Degen, und gab ſich damit an dem ganzen Leibe ſo viel Wunden, daß er ſterben mußte. Die Argier ſagen, dieſes unglückliche Ende ſey die gerechte Strafe geweſen, daß er die, ſo bey dem Argus Schutz geſuchet, hingerichtet; die Athenienſer, weil er die heilige Gegend Orgas verwüſtet; die Delphier, weil er die Prieſterin beſtochen, und ſie durch Geſchenke bewogen, lügenhafte Ausſprüche wider den Demaratus zu thun. Seine Strafe kann aber auch von dem Zorn der Heroen und Götter, die ſich wider ihn vereiniget haben, gekommen ſeyn. Hat doch Proteſilaus zu Eleus, der kein berühmterer Heros als Argus iſt, für ſich ins beſondere an dem Perſer Artayktes Rache ausgeübet [10]): und die Megarier haben niemals den Zorn der Göttinnen zu Eleuſis wieder völlig ausſöhnen können, nachdem ſie das ihnen geheiligte Feld zum gemeinen Gebrauche beſtellt hatten. Was die Beſtechung des Orakels anbetrifft, ſo wiſſen wir nicht, daß irgend jemand anders, als Kleomenes, dieſelbe gewaget habe [11]). Weil Kleo-

[10]) Proteſilaus iſt in der Geſchichte des trojaniſchen Krieges bekannt, und war der erſte von den griechiſchen Generalen, der aus dem Schiffe ans Land ſprung, und gleich ſein Leben einbüßte. Wie er ſich an dem Artayktes, einem perſiſchen Statthalter, gerächet haben ſoll, erzählet Herodot B. 9, 114-119.

[11]) Dieſes iſt nur von den Spartanern zu verſtehen: denn vor dem Kleomenes haben die Alkmäoniden die delphiſche Prieſterin durch Geld gewonnen, daß ſie den Lacedämoniern, die zu dem Orakel kamen, etlichemal antwortete, ſie ſollten Athen von der Herrſchaft der Söhne des Piſiſtratus befreyen. K.

Kleomenes keine Söhne hatte: so fiel die Regierung auf des Anaxandridas Sohn, Leonidas, einen leiblichen Bruder des Dorieus.

Zu dieser Zeit überzog Xerxes Griechenland mit seiner großen Macht, und Leonidas gieng ihm mit dreyhundert Lacedämoniern bey Thermopylä entgegen. Die Griechen haben viele Kriege (gegen die Ausländer) und die Ausländer gegen einander geführet: die Kriege aber sind leicht zu zählen, welche ein einziger Mann durch seine Tapferkeit am meisten berühmt gemacht hat, als Achilles den trojanischen, und Miltiades die Schlacht bey Marathon. Doch die Heldenthat des Leonidas übertraf, nach meinem Urtheil, alle andre große Verrichtungen, die um eben die Zeit, oder vorher geschehen sind. Denn da Xerxes einen viel größern Stolz, als alle Könige in Persien nach ihm, zeigete, und sehr große Dinge zu Stande gebracht hatte: legte ihm Leonidas auf seinem Zuge mit den wenigen Leuten, die er nach Thermopylä brachte, solche Hinderungen in den Weg, daß er (das eigentliche) Griechenland [12]) gar nicht würde gesehen, noch Athen in Brand gesteckt haben, wenn nicht ein Trachinier den Hydarnes mit seinem Volke über den Fußsteig des Berges Oeta herumgeführt hätte, daß die Griechen umringet werden konnten. Nachdem Leonidas auf dem Platze geblieben, drungen die Feinde erst in Griechenland ein. Pausanias, des Kleombrotus Sohn, ist nicht selbst König gewesen; sondern hat die vormundschaftliche Regierung

[12]) Darunter ist in den ältern Zeiten Macedonien und Thessalien, durch welche Länder Xerxes gezogen, nicht mit begriffen gewesen.

gierung für den unmündigen Sohn des Leonidas, den Pliſtarchus, verwaltet, und in derſelben die Lacedämonier nach Platäa, und darauf zu Schiffe nach dem Peloponnes geführet. Das Verhalten des Pauſanias gegen eine Frauensperſon aus der Inſel Kos halte ich für ſehr lobenswürdig. Sie war die Tochter des Hegetorides, eine Enkelin des Antagoras: ein Perſer, Pharandates, ein Sohn des Theaxis, hatte ſie wider ihren Willen zu ſeinem Kebsweibe gemacht. Als Mardonius in dem Treffen bey Platäa geblieben war, und die gefangenen Feinde verkauft wurden: ſchickte Pauſanias das Frauenzimmer nach Kos zurück, und gab ihr allen Schmuck und Koſtbarkeiten, die ſie von dem Perſer bekommen, zugleich mit. Den Körper des Mardonius wollte er, wie es Lampon aus Aegina verlangete, nicht beſchimpfen.

K. 5. Pliſtarchus, des Leonidas Sohn, hatte kaum die königliche Regierung angetreten, als er ſchon die Welt verließ: ihm folgete Pliſtoanax, des Pauſanias Sohn, der bey Platäa die Armee angeführt hatte, und deſſen Sohn, der zweyte Pauſanias, gieng mit einem Kriegsheer nach Attika, als wenn er den Thraſybul und die Athenienſer, die ihm anhiengen, zu Paaren treiben, und die Herrſchaft der dreyßig Tyrannen, welche Lyſander eingeſetzt hatte, beveſtigen wollte. Aber nach einem kleinen Gefechte beliebte es ihm, die Armee wieder nach Hauſe zu führen; weil er durch Beſtätigung der Herrſchaft der ungerechteſten Männer dem ſpartaniſchen Staate nicht den allerhäßlichſten Schandfleck zuziehen wollte. Als er von Athen zurück kam, ohne was vortheilhaftes durch die Waffen ausgerichtet zu haben; zogen ihn ſeine Feinde

de vors Gericht. Wenn über einen lacedämoniſchen König Gericht gehalten wird: ſo ſitzen in demſelben die acht und zwanzig Aelteſten, die fünf Ephoren, und der König aus dem andern Hauſe. Vierzehn von den Aelteſten, und mit denſelben Agis, der König aus dem andern Hauſe, erkannten ihn der Anklage ſchuldig: der andere Theil aber der Gerichtsverſammlung ſprach ihn los. Nicht lange Zeit hernach verſammleten die Lacedämonier eine Armee gegen Thebe, wovon ich die Urſache in der Geſchichte des Ageſilaus anführen werde. Lyſander kam in Phocis an, und ſo bald er die ganze Macht der Phocier an ſich gezogen, ſäumte er nicht, in Böotien einzudringen, und die Stadt Haliartus anzugreifen, weil ſie nicht von den Thebanern abtreten wollte. Es hatten ſich aber ſchon Thebaner und Athenienſer heimlich in die Stadt geworfen, welche ſich herauszogen, und vor der Mauer in Schlachtordnung ſtellten, bey der Lyſander nebſt einigen Lacedämonern das Leben einbüßte. Pauſanias hielt ſich damit auf, daß er ſein Heer zu Tegea und aus ganz Arkadien verſtärkte, und kam daher zu ſpät, dem Gefechte mit beyzuwohnen. Als er in Böotien anlangete, und den Verluſt des Volks und den Tod des Lyſanders vernahm: gieng er auf Thebe los, und war des Vorhabens, ſich in ein Treffen einzulaſſen. Die Thebaner ſetzten ſich ihm entgegen; die Nachricht lief ein, daß Thraſybul nicht weit entfernet ſey, die Athenienſer anzuführen; er wartete nur, daß die Lacedämonier den Anfang zum Treffen machen ſollten, und wollte ihnen alsdenn in den Rücken gehen. Pauſanias befürchtete alſo, er möchte von zwey feindlichen Heeren in die Mitte genommen werden: daher machte er mit den Thebanern einen Waffenſtillſtand,

ſtillſtand, und ließ die, ſo vor der Stadt Haliartus geblieben waren, wegbringen. Die Lacedämonier waren mit ſeinem Verhalten nicht zufrieden; ich aber lobe ſeine Entſchließung. Denn weil Pauſanias wohl wußte, daß die Lacedämonier, wenn ſie vor und hinter ſich Feinde gehabt, allezeit Einbuße, ſonderlich bey Thermopylä und auf der Inſel Sphakteria gelitten hätten: ſo gerieth er in Sorgen, daß er zu der dritten Niederlage Anlaß geben möchte. Weil aber die Bürger ſeine Langſamkeit, nach Böotien zu gehen, für die Urſache des erlittenen Verluſts anſahen: ſo wagte er es nicht, vor Gerichte zu erſcheinen. Die Tegeaten ließen ihm in dem Tempel der Minerva Alea Schutz und Sicherheit wiederfahren. Gegen dieſen Tempel hatten die Peloponneſier von Alters eine beſondere Ehrfurcht, und die ihre Zuflucht zu demſelben nahmen, fanden da Sicherheit. Dieſes bewieſen die Lacedämonier in Anſehung des Pauſanias, und noch vorher an dem Leotychides, die Argolier an dem Chryſidas, die alle zu dem Tempel geflohen waren: ſie wurden nicht einmal zurück gefordert. Als Pauſanias ins Elend gieng: waren ſeine Söhne, Ageſipolis und Kleombrotus, noch ſehr jung. Ariſtodem, der nächſte Anverwandte, führte die Vormundſchaft, und unter ſeiner Anführung waren ſie bey Korinth durch ihre Tapferkeit glücklich.

Nachdem Ageſipolis das gehörige Alter erreicht hatte, und die Regierung ſelbſt antrat: überzog er unter den Peloponneſiern zuerſt die Argolier mit Kriege. Als er von Tegea mit der Armee nach Argolien gieng: ſchickten die Argolier einen Herold, mit dem Ageſipolis einen gewiſſen Stillſtand, als unter den Doriern gegen einander von Alters her nach eingeführten Gewohnheiten gebräuch-

bräuchlich war, zu errichten *). Allein, er ließ ſich mit dem Herolde nicht ein, rückte mit der Armee fort, und verheerte das Land. Gott erregte ein Erdbeben: dennoch wollte Ageſipolis ſein Heer nicht zurück gehen laſſen: da ſonſt die göttlichen Wunderzeichen bey den Lacedämoniern und Athenienſern mehr als bey andern Griechen eine Furcht erwecken. Er ſtund ſchon vor den Mauren der Stadt, und das Erdbeben hörte nicht auf; einige Soldaten wurden auch vom Blitz erſchlagen; andere erſchreckten die Donnerſchläge ſo, daß ſie Sinnen und Gefühl verlohren. Endlich zog er denn aus Argolien wider ſeinen Willen ab. Nachher that er einen Feldzug gegen die Olynther. Als er in demſelben die Oberhand gewann, und verſchiedene Städte der Chalcidier eingenommen hatte, und ſich Hoffnung machte, Olynth ſelbſt zu erobern: überfiel ihn plötzlich eine Krankheit, woran er ſtarb.

K. 6. Weil Ageſipolis keinen Sohn hinterließ: ſo fiel die Regierung auf den Kleombrotus. Unter ſeiner Anführung wurde den Böotiern die unglückliche Schlacht bey

*) Thucydides berichtet B. 5, 54. daß der karneiſche Monat unter den Doriern ἱερομηνία, ein heiliger Monat geweſen, worinnen ſie einen Stillſtand im Kriege mit einander hatten, oder doch einander auf Verlangen der Parteyen verwilligen mußten. Aus Xenophons Gr. Hiſt. B. 4, 26. iſt zu ſchließen, daß dergleichen noch in mehrern Monaten geſchehen können. Der Stillſtand mußte aber zur rechten Zeit vorher angekündiget werden. Siehe B. 4. K. 19. wo berichtet wird, daß die Lacedämonier mit den Meſſeniern wegen des Feſtes Hyacinthia einen Stillſtand auf 40 Tage geſchloſſen haben.

bey Leuktra geliefert, worinnen Kleombrotus bald Anfangs, da er sich als einen klugen und tapfern Mann zeigete, auf dem Platze blieb. Das Schicksal pfleget sonderlich bey großen Niederlagen den Feldherrn zuerst wegzunehmen: wie dieses die Athenienser an dem Hippokrates, des Ariphrons Sohne, der bey Delium die Armee anführte, und hernach in Thessalien an dem Leosthenes erfahren haben. Agesipolis, der älteste von den Söhnen des Kleombrotus, hat nichts denkwürdiges verrichtet; und der jüngere, Kleomenes, ist nach seinem Tode zur Regierung gelanget. Von seinen beyden Söhnen, welche Akrotatus und Kleonymus hießen, mußte der älteste noch vor dem Vater die Schuld der Natur bezahlen. Als nun Kleomenes starb; gerieth sein Sohn Kleonymus mit dem Areus, seines Bruders Sohne, wegen der Nachfolge im Reiche, in einen Streit. Der Rath erkannte dieselbe dem Areus, und nicht dem Kleonymus zu, welcher durch diese Zurücksetzung sehr erbittert wurde. Die Lacedämonier suchten ihn theils mit andern Belohnungen, theils auch dadurch zu besänftigen, daß sie ihm das Kommando der Armeen übergaben, damit er sich nicht etwa einmal feindselig gegen Sparta beweisen möchte. Endlich übte er dennoch gegen sein Vaterland viele und große Feindseligkeiten aus, und brachte den Pyrrhus, der aus dem Geschlechte des Aeakus war, als einen Feind in das Land.

Unter der Regierung des Areus belagerte Antigonus, des Demetrius Sohn, Athen zu Wasser und zu Lande. Aus Egypten kam Patroklus mit einer Flotte, den Athenienſern Hülfe zu leisten; die ganze lacedämonische Macht zog auch deswegen aus, welche der König Areus

Areus ſelbſt anführen mußte. Als nun Antigonus Athen ſo eingeſchloſſen hatte, daß er den Hülfsvölkern der Athenienſer den Eingang in die Stadt ganz verſperrte: ſo ſchickte Patrokles an die Lacedämonier, und munterte ſie und den Areus auf, den erſten Angriff auf den Antigonus zu thun, worauf er den Macedoniern in den Rücken fallen wollte; eher wäre es nicht rathſam, daß ſein Volk, das aus Egyptern und Matroſen beſtünde, zu Lande auf die Macedonier losgienge. Die Lacedämonier waren zwar muthig und bereit, eine gefährliche Unternehmung zu wagen; ſo wohl aus Gewogenheit gegen die Athenienſer, als auch aus Begierde, durch eine rühmliche That bey den Nachkommen ein gutes Andenken zu erlangen: aber Areus führte das Kriegsheer zurück, da alle Lebensmittel aufgezehret waren. Denn er war der Meynung, man müſſe die äuſſerſte und verwegenſte Kühnheit zum eigenen Gebrauche des Vaterlandes ſparen, und ſie in fremden Angelegenheiten nicht verſchwenderiſch auf das Spiel ſetzen. Nachdem nun die Athenienſer die Belagerung ſehr lange ausgehalten hatten; machte Antigonus Friede mit ihnen, unter der Bedingung, daß er in das Muſeum eine Beſatzung legte: die er doch nach einiger Zeit freywillig wieder abführte.

Des Areus Sohn war Akrotatus, der Vater des zweyten Areus, der nur acht Jahr alt war, als er an einer Krankheit ſtarb. Aus dem Hauſe des Eurypthenes fand ſich nun vom männlichen Geſchlechte niemand mehr, als Leonidas, des Kleonymus Sohn, der ſchon ein ſehr hohes Alter erreichet hatte. Dieſem übergaben die Lacedämonier die Regierung. Lyſander, ein Enkel des Lyſanders, welcher ein Sohn des Ariſtokrates war, lebte in

Feindschaft mit ihm, und zog den Kleombrotus, des Leonidas Schwiegersohn, an sich: nachdem er denselben vertraulich gemacht; gab er dem Leonidas unter andern Verbrechen auch dieses schuld, daß er als ein Knabe seinem Vater, dem Kleonymus, mit einem Eide zugesagt habe, auf den Untergang der Spartaner bedacht zu seyn. Er wurde deswegen ab, und Kleombrotus an seine Stelle gesetzt. Hätte er den Zorn über sich herrschen lassen, und wäre auf die Weise, als Demaratus, des Ariftons Sohn, weggezogen, entweder zu dem Könige in Macedonien, oder in Egypten: so würde ihm die nachher erfolgte Reue der Lacedämonier nichts geholfen haben. Da ihn aber die Bürger verbannten; gieng er nach Arkadien: und von da beriefen sie ihn nach wenig Jahren zurück, und machten ihn wieder zum Könige. Was Kleomenes, des Leonidas Sohn, unternommen, und was er für Tapferkeit bewiesen, und wie nach ihm die königliche Regierung zu Sparta abgeschafft worden, habe ich schon mit in der Geschichte des Aratus von Sicyon erzählet, auch dabey angeführet, wie Kleomenes in Egypten sein Leben eingebüßet habe. Aus dem Geschlechte des Eurysthenes und der sogenannten Agiden ist dieser Kleomenes der letzte König zu Sparta gewesen [14]).

Von

[14]) Diodor aus Sicilien sagt im 27ten Buch der Hist. Bibl. dem Kleomenes sey Archidamus, sein Sohn, in der Regierung gefolget, und habe sie 41 Jahr geführet. Nach dem Polybius aber B. 4. erwählten die Lacedämonier nach des Kleomenes Tode den Agesipolis, einen Enkel des Kleombrotus, und den Lykurgus, zu Königen. G.

K. 7. Von den Königen aus dem andern Hause habe ich folgende Nachrichten gefunden. Prokles, der andere Sohn des Ariſtodemus, nannte ſeinen Sohn Sous. Deſſen Sohn, Eurypon, ſoll einen ſolchen Ruhm erlanget haben, daß alle, die zu dieſem Hauſe gehörten, den Namen der Eurypontiden bekamen, da ſie vorher Prokliden hießen. Unter der Regierung ſeines Sohnes, des Prytanis, nahm die Feindſchaft der Lacedämonier gegen die Argier ihren Anfang: doch hatten ſie ſchon vorher gegen die Cynurier Krieg geführet. So lange aber des Prytanis Sohn Eunomus, und ſein Enkel Polydektes regierten, hielt Sparta beſtändig Friede. Des letztern Sohn hingegen, Charillus, verheerte Argolien mit Feuer und Schwerd, und wenig Jahre darauf zogen die Spartaner unter ſeiner Anführung wider die Tegeaten zu Felde. Sie verließen ſich auf ein zweydeutiges Orakel *), und hofften Tegea einzunehmen, und ihr Gebiete von Arkadien abzureiſſen. Nach des Charillus Tode übernahm ſein Sohn Nikander die Regierung, unter welcher die Meſſenier den König aus dem andern Hauſe,

*) Die Zweydeutigkeit dieſes Orakels, das Herodot B. 1, 59 ganz anführet, liegt in dieſen beyden letzten Verſen:

Ich werde dir Tegea geben, in demſelben mit raſſelnden Füßeln zu tanzen,
Und ein ſchönes Feld mit der Schnur durchzumeſſen.

Die Lacedämonier griffen die Tegeaten an, und brachten Fußeiſen oder Ketten mit, als wenn ſie die Tegeaten zu Sklaven machen würden. Allein, ſie wurden in einem Treffen überwunden, und alle, die in die Gefangenſchaft vertielen, mußten in den mitgebrachten Ketten arbeiten, und alſo das Feld der Tegeaten mit dem Stricke durchmeſſen.

Telekkus, in dem Tempel der Minerva Limnas hinrichteten. Er fiel in das argolische Land ein, und that in demselben vielen Schaden. Weil die Asinäer den Lacedämoniern Beystand leisteten; so mußten sie nicht lange darnach die Rache der Argier empfinden, und aus ihrem zerstörten Vaterlande ins Elend wandern. Von dem Theopompus, der nach dem Tode seines Vaters, des Nikanders, regierte, will ich in der messenischen Geschichte gedenken. Er war zwar noch König, als die Lacedämonier mit den Argiern wegen der Landschaft Thyreatis in Krieg verwickelt waren; hatte aber daben nichts zu thun, sowohl wegen seines Alters, als wegen seiner tiefen Traurigkeit. Denn Archidamus, sein Sohn, wurde vor ihm aus der Welt genommen, hinterließ aber doch den Zeuxidamus, dessen Sohn, Anaxidamus, die Regierung erlangete. Unter derselben wurden die Messenier zum zweytenmal von den Spartanern überwunden, und gezwungen, aus dem Peloponnes zu entweichen. Des Anaxidamus Sohn war Archidamus, der Vater des Agasikles, welche beyde das Glück gehabt, ihre Zeit ohne Krieg in Ruhe zuzubringen.

Ariston, des Agasikles Sohn, hatte eine Person geheyrathet, von der man sagte, sie sey die häßlichste Jungfer zu Sparta gewesen, von der Helena aber in die schönste Person verwandelt worden [16]). Sie gebahr zu Ende

[16]) Diese Geschichte erzählet Herodot B. 6, 56 ausführlicher, woraus auch der Irrthum des Amasäus und Ephoren, den sie in der Uebersetzung begangen haben, klar zu erweisen ist: Sie sagen nämlich, die häßliche Jungfer sey die schönste Person nach der Helena geworden: da doch Pau-

Ende des siebenden Monats einen Sohn, den Demaratus. Ariston saß eben in der Rathsversammlung der Ephoren, als ihm einer von seinen Bedienten die Nachricht davon brachte. Er hatte entweder die Verse des Homers in der Ilias von der Geburt des Eurysitheus vergessen [17]), oder verstund die Sache nicht, daß er sagte, nach der Zahl der Monate zu rechnen, sey dieses Kind nicht sein Sohn. In der Folge der Zeit haben ihn diese Worte gereuet. Als Demaratus König war, und zu Lacedämon in gutem Ansehen stund, auch in Gesellschaft des Kleomenes die Athenienser von der Herrschaft der Pisistratiden befreyet hatte: machte die Unbesonnenheit seines Vaters und der Haß des Kleomenes, daß er als ein Bastard seiner Würde entsetzt wurde. Er gieng nach Persien zu dem Könige Darius, und seine Nachkommen sollen lange Zeit in Asien geblieben seyn. Leotychides, der nach ihm König wurde, half erst den Athenienſern und ihrem Admiral, dem Xantippus, des Aripphrons Sohne, den Sieg bey Mykale erfechten; nachher bekriegte er die Alevaden in Thessalien [18]). Es

Pausanias mit Herodot saget, sie sey von der Helena in das schönste Frauenzimmer verwandelt worden.

[17]) Homer sagt Il. 19. V. 117.

Sie (des Sthenelus Gemahlin) gebahr einen Sohn, als der nahende Monat zu Ende gieng, Sie brachte ihn ans Licht, da ihm noch Monate fehlten.

H. Stephan führet in seiner Schutzschrift für den Herodot verschiedene Stellen der Alten an, woraus zu ersehen, daß man auch eine siebenmonatliche Geburt für vollkommen angesehen habe. In des Macrobii Commentario in Somnium Scipionis l. 1 c. 6. kann man artige Grillen von dieser Sache lesen.

[18]) Von den Alevaden saat Dio-

stund in seiner Macht, sich ganz Thessalien zu unterwerfen; indem er in allen Treffen siegete: allein, er nahm Geschenke von den Alevaden, und gieng zurück. Weil er deswegen zu Sparta zur Verantwortung gezogen wurde: entwich er freywillig nach Tegea, und suchte daselbst Schutz bey der Minerva Alea. Sein Sohn, Zeuxidamus, starb noch ehe der Vater flüchtig wurde, an einer Krankheit: daher der Enkel Archidamus die Regierung nach der Entweichung seines Großvaters antrat. Er that im attischen Gebiete viel Schaden; indem er alle Jahr einen Einfall darein that, und wo er hinkam, alles verwüstete und verheerte, auch die Stadt Plataä, weil sie den Athenienſern zugethan war, eroberte. Doch hat er den Krieg der Peloponneſier und Athenienſer nicht mit erreget, sondern vielmehr alles mögliche gethan, den geschlossenen Stillstand zu erhalten. Stenelaidas, dessen Ansehen zu Lacedämon sehr viel galt, und der damals das Ephorat führte, ist vornehmlich der Urheber dieses Krieges gewesen. Und eben dieser Krieg hat Griechenland, das an Macht und Ruhm hoch gestiegen war, von Grund aus zerrüttet, so, daß hernach Philipp, des Amyntas Sohn, den schon geschwächten und sehr ungesunden Körper zu Boden werfen konnte.

K. 8. Archidamus hinterließ zween Söhne, von welchen ihm Agis, weil er älter als Agesilaus war, in der Regierung folgete. Sie hatten eine Schwester, mit Namen Cynisca, die in den olympischen Kampfspielen Ehre zu erlangen höchst begierig war, und das erste Frauen-

Lieber V. 15 und 16. daß es die vornehmsten und angesehensten Männer in Thessalien gewesen.

Frauenzimmer geweſen, die Pferde dazu aufgezogen, und einen Siegspreiß davon getragen hat [19]). Nach ihr ſind auch andere Frauensperſonen, und vornehmlich einige aus Macedonien, olympiſche Siegerinnen geworden, unter denen die allerberühmteſte — — — geweſen iſt [20]). Die Spartaner ſcheinen mir die Dichtkunſt, und das Lob, welches ſie ertheilet, unter allen am wenigſten zu achten. Denn nur auf die Cyniska allein hat, ich weis nicht wer, ein Sinngedicht gemacht; und noch vorher verfertigte Simonides die Aufſchrift auf den Dreyfuß, welchen Pauſanias nach Delph brachte: ſonſt iſt auf keinen von den lacedämoniſchen Königen etwas zum Andenken von einem Dichter geſchrieben worden.

Unter der Regierung des Agis führten die Lacedämonier verſchiedene Beſchwerden gegen die Eleer; vornehmlich aber waren ſie dadurch gegen ſie aufgebracht, daß ſie ihnen den Zugang zu den Spielen und zu dem Tempel in Olympia verboten hatten [21]). Daher ſchick-

[19]) Xenophon gedenkt dieſer Sache in der Lobrede auf den Ageſilaus K. 13. wobey ich bewieſen habe, daß auch denen der Siegspreiß zuerkannt wurde, die ihre Pferde zu den Kampfſpielen ſchickten.

[20]) Ich ſtimme Kühnen bey, welcher mit dem latein. und franz. Ueberſetzer für [illegible]: nicht lieſet [illegible] als wenn die Cyniska gemeynt würde; ſondern dafür hält, daß Pauſanias die berühmteſte unter den macedoniſchen Siegerinnen genannt habe, deren Name vielleicht Andnis ſey.

[21]) Dieſes haben die Eleer gethan, weil die Lacedämonier die Strafe nicht erlegten, worein ſie von ihnen nach den olympiſchen [illegible] verurtheilt waren, und zwar darum, daß ſie während des olympiſchen

ten sie an dieselben durch einen Herold einen Befehl, daß sie die Lepreater, und alle ihnen unterwürfige Nachbarn, von ihrer Herrschaft entbinden, und in die Freyheit setzen sollten. Weil nun die Eleer antworteten, daß sie nicht säumen wollten, diesen Befehl zu vollziehen, wenn sie erführen, daß die Lacedämonier ebenfalls den umliegenden Städten die Freyheit ertheilet hätten: so brachen die Lacedämonier unter Anführung des Königes Agis in Elea ein. Als aber ein Erdbeben geschah; gieng die Armee zurück, die schon bis an Olympia und den Fluß Alpheus eingedrungen war. Im folgenden Jahre verheerte Agis das Land, und schleppte viele Beute fort. Xenias, ein Eleer, der mit dem Agis in einer besondern Gastfreundschaft lebte, und auch für die Bewirthung aller Lacedämonier insgemein zu sorgen hatte, machte mit den reichen Bürgern eine Verbindung gegen die gemeine Bürgerschaft. Ehe aber Agis mit der Armee ankommen konnte, ihnen Beystand zu leisten, überwand Thrasydrus, oder Thrasydäus, der Vorsteher des eleischen Volkes, den Xenias in einem Gefechte, und jagte ihn zur Stadt hinaus. Als Agis mit der Armee nach Hause gieng; ließ er den Lysistratus von Sparta und einen Theil seiner Macht nebst den vertriebenen Eleern zurück, daß sie zugleich mit den Lepreaten das Land beunruhigen sollten. Im dritten Jahre des Krieges machten die Lacedämonier wieder Anstalten, in Elea einen Einfall zu thun. Weil aber die Eleer, und Thrasydrus insbesondere, auf das äußerste entkräftet waren: so willigten sie ein, sich der Herrschaft über

schen Waffenstillstandes einen feindseligen Versuch auf die Veste Phyrium gethan, und in Lepreum Kriegsvölker einrücken lassen. Thucydides B. 5, 49.

über ihre Nachbarn zu begeben, und die Mauer um die Stadt niederzureißen, auch den Lacedämoniern die Freyheit zu geben, dem Jupiter zu Olympia zu opfern, und an den Kampfspielen Antheil zu nehmen. In Attika that Agis hernach auch beständig Einfälle, und legte zu Decelia eine Schanze wider die Athenienser an. Nachdem aber die athenienſiſche Seemacht bey Aegospotamos völlig zu Grunde gerichtet war: handelte Lyſander, des Ariſtokritus Sohn, nebſt dem Agis, wider die eidliche Verſpechung, welche die Lacedämonier den Athenienſern öffentlich gethan hatten: ſie gaben für ſich, und nicht auf Befehl des ganzen Staats, den Bundesgenoſſen den Rath, Athen von Grunde aus zu verſtören.

Das ſind die berühmteſten Kriegsverrichtungen des Agis. In Anſehung ſeines Sohnes Leotychides handelte er eben ſo unbeſonnen und übereilt, als Ariſton: indem ihn kein guter Geiſt trieb, in der Verſammlung der Ephoren zu ſagen, er halte den Leotychides nicht für ſeinen Sohn. Die Reue blieb bey ihm auch nicht aus. Als man ihn aus Arkadien krank nach Hauſe bringen wollte, und er zu Heräa war; bezeugete er vor vielen Leuten, er halte den Leotychides gewiß für ſeinen Sohn, und erſuchte ſie mit Flehen und Thränen, dieſes den Lacedämoniern bekannt zu machen. Allein, nach ſeinem Tode verdrang Ageſilaus den Leotychides von der Nachfolge in der Regierung; indem er die Lacedämonier an die Worte erinnerte, die Agis wider den Leotychides geſprochen hatte. Es kamen zwar Arkadier aus Heräa, und bezeugeten für den Leotychides alles, was ſie von ſeinem Vater gehöret hatten: die Streitigkeit zwiſchen dem Ageſilaus und

Leotychides wurde auch noch gröſſer durch den Ausſpruch des delphiſchen Orakels, welcher ſo lautet:

Sorge, o Sparta, ob du gleich einen groſſen Ruhm erlanget haſt,
Daß dir nicht die lahme Regierung eines Geradefüßigten ſchade.
Denn unerwartete Trübſale werden dich alsdenn drücken,
Und die menſchenverderbende Fluth eines brauſenden Krieges.

Leotychides deutete die Weiſſagung auf den Ageſilaus, welcher mit dem einen Beine hinkte: Ageſilaus legte ſie von dem Leotychides aus, weil er von dem Agis nicht ſey gezeuget worden. Die Lacedämonier lieſen die Streitigkeit, wie ſie doch wohl thun konnten, dem Orakel zu Delph nicht vortragen. Daran war, wie ich glaube, Lyſander, des Ariſtokritus Sohn, vornehmlich ſchuld, als der ſehr eifrig bemühet war, dem Ageſilaus zu der Regierung zu helfen.

K. 9. Ageſilaus wurde alſo König, und die Lacedämonier beſchloſſen, mit einer Flotte nach Aſien zu gehen, und den Artaxerxes, des Darius Sohn, anzugreifen. Denn ſie hatten von ihren Feldherren, und beſonders von Lyſandern gehöret, daß ihnen in dem Kriege wider die Athenienſer nicht Artaxerxes, ſondern Cyrus (der jüngere) das Geld zu Unterhaltung der Flotte gegeben habe. Ageſilaus wurde bevollmächtiget, die Armee nach Aſien überzuſetzen, und das Kommando zu Lande zu führen. Er ſchickte daher an alle peloponneſiſche Völker, die Argier ausgenommen, ingleichen an die Griechen außerhalb des Peloponnes, und verlangete, daß ſie ihm

ihm Hülfsvölker schicken sollten. Die Korinthier hatten zwar große Lust, an dem Kriegszuge nach Asien Antheil zu nehmen: allein, weil der Tempel des olympischen Jupiters plötzlich war überschwemmet worden; so sahen sie dieses als ein böses Zeichen an, und blieben mit Verdruß zurück. Die Athenienser brauchten zum Vorwande, daß sich ihr Staat nach dem peloponnesischen Kriege und der Pestilenz kaum wieder erhole: allein, sie saßen vornehmlich deswegen stille, weil sie durch Boten Nachricht bekamen, daß Konon, des Timotheus Sohn, bey dem Könige angelanget sey. Nach Thebe wurde Aristomenidas als Gesandter abgeschickt. Er war des Agesilaus Großvater mütterlicher Seite, und stund mit den Thebanern in guter Freundschaft, war auch einer von den Richtern gewesen, die den Plataern, welche in der eroberten Stadt angetroffen wurden, den Tod zuerkannt hatten [22]). Doch schlugen die Thebaner die Hülfsleistung eben so wohl ab, als die Athenienser.

Inzwischen hatte sich eine Armee von Lacedämoniern und Bundesgenossen versammlet, und die Schiffe waren im Stande auszulaufen: Agesilaus fuhr also nach Aulis, der Diana zu opfern: weil ehedem Agamemnon daselbst, nachdem er die Göttin versöhnet, den Kriegszug gegen Troja angetreten hatte. Er stellte sich vor, er sey König eines mächtigern Staates, als Agamemnon; er führe die Oberfeldherrschaft so wohl als dieser über ganz Griechenland; er werde einen viel größern Ruhm erlangen, wenn er den König Artaxerxes besiegete, und die Macht und Schätze der Perser in seine Gewalt brächte, als

[22]) Weil sie als Bundbrüchige angesehen wurden. Thucydides B. 3, 52—68.

als wenn er das Reich des Priamus zerstörte. Indem er aber das Opfer verrichtete: überfielen ihn die Thebaner bewaffnet, warfen die schon brennenden Opferstücke vom Altare herunter, und trieben ihn weg aus dem Tempel. Es schmerzte den Agesilaus, daß das Opfer nicht vollendet sey; gieng aber dennoch nach Asien, und zog mit der Armee gegen Sardes an. Denn Lydien war damals der gröste Theil von Niederasien, und Sardes übertraf alle Städte an Reichthum und Macht: sie war dem Statthalter, welcher die Landschaften am Meere regierte, zur Residenz angewiesen, wie Susa dem Könige selbst. In dem Treffen, das Agesilaus dem Statthalter der Landschaften um Jonien herum auf einem Gefilde bey dem Flusse Hermus lieferte, überwand er so wohl die persische Reuterey, als das Fußvolk, welches nach dem Kriegsheere des Xerxes, und vor ihm des Darius gegen die Scythen und Athenienser, das zahlreichste Heer war. Die Lacedämonier bewunderten die Geschwindigkeit des Agesilaus in seinen Verrichtungen, und machten ihn auch zum obersten Befehlshaber ihrer Flotte, bey der er darauf den Pysander, seiner Gemahlin Bruder, zum Admiral machte; und den Krieg zu Lande selbst mit Nachdruk fortsetzte. Aber es war ihm einer von den Göttern aus Misgunst zuwider, daß er seine Anschläge nicht ausführen konnte. Denn als Artaxerxes vernahm, was Agesilaus für Schlachten gewonnen hätte, und daß er sich alle Oerter, dahin er käme, unterwürfig machte, und mit der Armee beständig weiter fortrückte: strafte er den Tissaphernes, ob er sich gleich vorher wohlverdient gemacht hatte, am Leben, und schickte den Tithraustes, die Statthalterschaft zu übernehmen, einen Mann, der viel Klugheit

heit beſaß, und einigen Widerwillen gegen die Lacedämonier hegte. So bald er nach Sardes kam, dachte er auf ein Mittel, die Lacedämonier zu nöthigen, daß ſie die Armee aus Aſien zurück rufen müßten. Er ſchickt alſo den Timokrates aus Rhodus mit vielem Gelde nach Griechenland, und trägt ihm auf, in Griechenland einen Krieg gegen die Lacedämonier zu erwecken. Die, welche Geld nahmen, waren unter den Argiern, wie geſagt wird, Cylon und Sodamas; unter den Thebanern Androklides, Iſmenias und Amphitheмis. Zu Athen nahm Cephalus und Epikrates Antheil daran, und zu Korinth Polyanthes und Timolaus, welche der Parten der Argier zugethan waren. Von den Lokriern zu Amphiſſa brach der Krieg aus. Denn ſie machten den Phociern ein Stücke Land ſtreitig, und ließen ſich von der Parten des Iſmenias zu Thebe aufbringen, die reifen Feldfrüchte abzumähen, und nebſt anderer Beute wegzubringen. Daher fielen die Phocier mit ihrer ganzen Macht in Lokris ein, und verheerten das Land. Die Lokrier kamen dagegen mit den thebaniſchen Hülfsvölkern, und verwüſteten die Landſchaft Phocis. Einige Phocier giengen nach Lacedämon, führten harte Klagen gegen die Thebaner, und ſtellten vor, was ſie für Schaden von ihnen erlitten hätten. Die Lacedämonier entſchloſſen ſich zum Kriege gegen die Thebaner. Sie führten unter andern Beſchwerden gegen ſie auch die ſchimpfliche Beleidigung an, daß ſie den Ageſilaus in dem Opfer zu Aulis verſtöret hätten. Als die Athenienſer von der Entſchließung der Lacedämonier Nachricht bekamen: ſchickten ſie nach Sparta, und ließen die Lacedämonier bitten, nicht zu den Waffen gegen die Thebaner zu greifen, ſondern ihre Klagen rechtlich unterſuchen

terſuchen und entſcheiden zu laſſen. Allein, die Lacedämonier ließen die Geſandſchaft im Zorne unverrichteter Sache abziehen. Was darauf bey dem Feldzuge der Lacedämonier vorgegangen, und wie Lyſander ſein Leben eingebüßt habe, iſt von mir ſchon in der Geſchichte des Pauſanias angeführet worden. Der ſo genannte korinthiſche Krieg [21]) nahm ſeinen völligen Anfang mit dem Feldzuge der Lacedämonier in Böotien, und breitete ſich darauf immer weiter aus. Hiedurch wurde Ageſilaus genöthiget, mit der Armee aus Aſien zurück zu gehen. Nachdem er von Abydus nach Seſtus übergefahren, durch Thracien gezogen, und in Theſſalien gekommen war: ſuchten die Theſſalier, den Thebanern zum Gefallen, ſeinen weitern Fortzug aufzuhalten. Sie hatten auch von alten Zeiten her einige Gewogenheit gegen die Athenienſer. Ageſilaus ſchlug die theſſaliſche Reuterey in die Flucht, ſetzte ſeinen Marſch durch Theſſalien fort; beſiegete die Thebaner und ihre Bundesgenoſſen bey Koronea, und gieng durch Böotien durch. Als die Böoter geſchlagen waren; nahmen einige von ihnen ihre Zuflucht in den Tempel der Minerva Itonia. Ob er nun gleich eine Wunde in dem Treffen bekommen hatte: beobachtete er doch die Rechte der Religion gegen dieſe Leute, und ließ ſie unbeſchädiget abziehen.

K. 10. Nicht lange darauf ſtellten diejenigen Korinther, welche darum, daß ſie die lacedämoniſche Parthey

[21]) Dieſer Krieg heißt der Korinthiſche, theils, weil die Korinther die Hauptverheber deſſelben waren: theils, weil er Korinth ſelbſt und ihr Gebiete am meiſten betroffen hat. Er dauerte 6 Jahr, bis zu dem Frieden des Antalkidas. Xenophon beſchreibet ihn B. 4 und 5.

ten hielten, aus der Stadt vertrieben waren, die isthmischen Kampfspiele an: wobey die Korinther in der Stadt, aus Furcht vor dem Agesilaus, sich stille hielten. Nachdem er aber seinen Rückzug nach Sparta genommen hatte; feyerten sie nebst den Argiern die isthmischen Spiele gleichfalls. Agesilaus kam mit der Armee wieder bey Korinth an. Weil aber das Fest Hyacinthia bevorstund: ließ er die Armee nach Hause gehen, den Apollo und Hyacinthus nach eingeführtem Gebrauche zu verehren. Dieses Regiment griff Iphikrates mit den Athenensern auf dem Marsche an, und machte es nieder. Agesilaus hat auch einen Zug nach Aetolien gethan, den Einwohnern, die von den Akarnanern bedränget wurden, Hülfe zu leisten. Er nöthigte die Akarnanier, dem Kriege ein Ende zu machen, als sie große Hoffnung hatten, Kalydon und die andern kleinen ätolischen Städte einzunehmen. Einige Zeit nachher gieng er zu Schiffe nach Egypten, den Egyptern, die von dem Könige (in Persien) abgefallen waren, Beystand zu leisten. Nachdem er auch in Egypten viele denkwürdige Thaten verrichtet hatte: überfiel ihn, da er schon sehr alt war, der Tod auf einer Reise. Sein Leichnam wurde nach Lacedämon zurück gebracht, und herrlicher, als einer von den Königen, zur Erde bestattet.

Unter der Regierung seines Sohnes, des Archidamus, bemächtigten sich die Phocier des Tempels zu Delph. Zu dem Kriege wider die Thebaner brachten sie theils für sich durch Geld Hülfsvölker zusammen; theils vereinigten sich die Lacedämonier und Athenenser mit einander, ihnen beyzustehen: diese, weil sie sich eines vormals von den Phociern geleisteten Dienstes erinnerten; jene eben-

ebenfalls unter dem Vorwande der Freundschaft, aber, meiner Meynung nach, aus Feindschaft gegen die Thebaner. Theopompus, des Damasistratus Sohn, schreibet, Archidamus habe zwar für sich schon an der Sache Antheil genommen, sey aber durch seine Gemahlin Timicha, die von den vornehmsten Phociern Geschenke bekommen, noch mehr zu dem Kriegsbündnisse angetrieben worden. Ich kann es nicht billigen, daß man sich an den heiligen Schätzen vergriffen, und denen, so das allerberühmteste Orakel geplündert, Beystand geleistet hat: das aber gereicht dem Archidamus zum Lobe, daß er den Phociern nicht verstattete, ihr freches Vorhaben zu vollziehen, nämlich alle mannbare Delphier hinzurichten, Weiber und Kinder zu Sklaven, und die Stadt selbst der Erde gleich zu machen. Er gieng nach der Zeit nach Italien hinüber, den Tarentinern in dem Kriege, den sie mit den benachbarten Völkern hatten, Beystand zu leisten: wurde aber daselbst von den Feinden erschlagen. Daß sein Leib die Ehre der Begräbniß nicht erlangete, verursachte der Zorn des Apollo. Der älteste von seinen Söhnen, Agis, büßte sein Leben in einer Schlacht mit den Macedoniern und ihrem Könige Antipater ein: der jüngere, Eudamidas, hat nach ihm in Friede und Ruhe regieret. Von seinem Sohne Agis, und von dessen Sohne, Eurydamidas, habe ich in der Beschreibung von Sicyonien schon geredet [24]).

Von

[24]) Es ist wohl richtig, was Kühn bey dieser Stelle anmerket, daß nämlich hier eine Lücke im Texte sey. Denn die letzten Könige aus dem Hause des Prokles sind nicht angeführt, und der Anfang der Beschreibung der lacedämonischen

K. 11. Von den Hermesſäulen kommt man zu einem dicken Eichenwalde, und die Gegend heißt Skotitas, (der finſtere Ort,) nicht von dem dunkeln Schatten der Bäume, ſondern von dem Jupiter, welcher den Zunamen Skotitas [25]) hat, und deſſen Tempel zur linken Hand des Weges, etwa zehn Stadien weit von demſelben ſtehet. Gehen wir von demſelben zurück, und wenden uns etwas weiter hin von der Straße wieder auf die linke Seite: ſo finden wir eine Bildſäule des Herkules und ein Siegszeichen, das Herkules ſoll aufgerichtet haben, als er den Hippokoon und ſeine Söhne erlegt hatte. Der dritte Abweg von der geraden Straße gehet zur Rechten nach Karya und zu dem Tempel der Diana. Denn Karya iſt ein der Diana und den Nymphen geheiligter Ort. Es ſtehet daſelbſt eine Bildſäule der Diana Karyatis

niſchen Gegend fehlet offenbar. Gedoyn führet aus dem Meurſius an, des Archidamus jüngerer Sohn habe nicht den Agis, ſondern Archidamus den 4ten, und dieſer Agis den 3ten zum Sohne gehabt, dem Eurydamidas gefolget ſey, der letzte unter den Königen des andern Hauſes. Petav aber ſtimmet mit dem Pauſanias überein, und ſetzet nach dieſem noch den Eucycl idas als den letzten König. Die Regierung der Herakliden hat 825 Jahr gedauert.

[25]) Der Name Skotitas von σκοτος, die Finſterniß, ſcheinet, nach Gedoyns Meynung, anzuzeigen, daß der Menſch in die Tiefen des höchſten Weſens nicht hineinſehen könne. Aber ſo weit giengen die Gedanken der Griechen von ihrem Jupiter nicht. Es iſt mir wahrſcheinlicher, daß er als der donnernde und blitzende Gott, auch der dunkelmachende, wegen der Dunkelheit bey den Donnerwettern, genannt worden.

ryatis unter freyem Himmel. Bey derselben theilen sich die lacedämonischen Jungfrauen jährlich in gewisse Reihen, und halten nach landüblicher Weise einen Tanz. Gehet man wieder auf die Landstraße zurück; so kommt man an den Ort, wo Selasia gestanden hat. Diese Stadt haben die Achäer, wie ich schon geschrieben habe, zerstöret, und die Einwohner in die Sklaverey weggeführet, als sie die Lacedämonier und ihren König Kleomenes, des Leonidas Sohn, überwunden hatten. Auf dem Berge Thornax, wohin die Straße weiter führet, ist eine Bildsäule des Apollo Pythaeus, welche der amykläischen völlig gleich ist; wie ich sie an ihrem Orte beschreiben werde. Die amykläische ist bey den Lacedämoniern in viel größerm Ansehen, so, daß sie auch das Gold, so Krösus, König in Lydien, dem Apollo Pythaeus an diesem Orte schickte, zum Schmuck der amykläischen Bildsäule angewandt haben.

Von Thornax führet der Weg nach Sparta. Dieses ist der alte Name der Stadt, die mit der Zeit auch Lacedämon genannt worden, welchen Namen das Land vorher geführet hatte. Was ich in der Beschreibung von Attika für gut befunden, daß ich nicht alles nach der Reihe ohne Unterschied erzählet, sondern das Denkwürdigste ausgelesen und beschrieben habe, das will ich itzo auch beobachten. Ich habe gleich im Anfange von vielen Dingen, die keiner Erzählung würdig sind, mit denen man sich an einem jeden Orte trägt, die, so am meisten Aufmerksamkeit verdienen, abgesondert: ich werde also auch von meinem guten Vorsatze nicht leicht abgehen.

Die Lacedämonier haben zu Sparta einen sehenswürdigen Markt oder Versammlungsplatz: auf demselben stehet

ſtehet das Verſammlungshaus des Raths der Aelteſten, und die Häuſer, in denen ſich die Ephoren, die Geſetzbewahrer, und die ſogenannten Bidiäer verſammlen. Der Rath der Aelteſten hat die höchſte Gewalt der Regierung des gemeinen Weſens. Die andern obrigkeitlichen Perſonen heißen Archonten oder Regenten, von welchen fünfe Ephoren (Aufſeher), und fünf andere Bidiäer ſind. Dieſe hatten die Beſorgung der Kampfübungen der Jünglinge insgemein, und beſonders an dem Orte, Plataniſta genannt. Den Ephoren ſind die wichtigſten Geſchäfte anvertrauet; nach einem von ihnen wird das Jahr benannt; und dieſer heißt der Eponymus: wie denn auch zu Athen einer von den neun Archonten der Eponymus aus eben der Urſache genannt wird. Das prächtigſte auf dem Markte iſt die ſo genannte perſiſche Halle, die von der perſiſchen Beute gebauet, und nach und nach zu der gegenwärtigen Gröſſe und Pracht erhoben iſt. Auf den Säulen ſtehen Perſer aus weißen Marmor, und darunter auch Mardonius, des Gabrnas Sohn: ingleichen iſt das Bildniß der Artemiſia, der Tochter des Lygdamis, der Königin zu Halikarnaſſus, aufgerichtet. Die Geſchichte berichten, daß ſie freywillig dem Xerxes in dem Kriege wider Griechenland gedienet, und ſich in dem ſalaminiſchen Seetreffen tapfer gehalten habe [86]). Auf dem Markte ſtehen zween Tempel: der eine iſt dem Cäſar gewidmet, der unter den Römern zuerſt nach der Monarchie geſtrebet, und zu derſelben den Grund geleget, auch die höchſte Gewalt erlanget hat;

[86]) Von dieſer Königin kann Herodot B. 7, 97. 8, 67. 98. 87. 101. geleſen werden.

der andere dem Augustus, seinem (angenommenen) Sohne, welcher sie noch mehr bevestiget hat, und an Würde und Gewalt höher, als sein Vater, gestiegen ist. Der Name Augustus bedeutet so viel, als das griechische Wort Sebastos, ehrwürdig und heilig. Bey dem Altar des Augustus wird ein ehernes Bildniß des Agias gezeiget. Dieser soll dem Lysander geweissaget haben, daß er bey Aegospotames die atheniensische Flotte, bis auf zehn Galeren, in seine Gewalt bekommen würde. Diese entkamen auch durch die Flucht nach Cypern; der andern allen bemächtigten sich die Lacedämonier, samt der Mannschaft. Agias war ein Sohn des Agelochus, ein Enkel des Tisamenus.

Dieser Tisamenus [27]) gehörte zu dem Geschlechte der Jamiden in Elea, und hatte durch ein Orakel die Versicherung bekommen, daß er in den fünf herrlichsten Kampfspielen den Preis erlangen sollte. Er ließ sich daher in den fünffachen Kampf zu Olympia ein, mußte aber überwunden abziehen. Im Laufen und Springen überwand er zwar den Hieronymus aus der Insel Andrus: weil er aber im Ringen ihm den Sieg überlassen mußte; so verstund er erst das Orakel, daß ihm nämlich dasselbe auf seine Anfrage fünf Siege im Kriege verkündiget habe. Die Lacedämonier hörten, was die Pythia dem Tisamenus geweissaget habe, und beredeten ihn deswegen, aus Elis nach Sparta zu ziehen, um dem gemeinen Wesen als Wahrsager zu dienen. Es hat ihnen auch Tisamenus in fünf Treffen den Sieg gewonnen

[27]) Noch mehr Nachricht giebt Herodot B. 9, 32. von diesem Tisamenus.

nen [28]). Das erstemal in der Schlacht bey Platäa gegen die Perser, das andremal bey Tegea, da die Lacedämonier den Tegeaten und Argiern ein Treffen lieferten; ferner bey dem arkadischen Städtgen Dipäes in Mänalia, gegen alle Arkadier, die Mantineer ausgenommen; das viertemal hatten sie mit den Heloten zu thun, die nach dem Erdbeben [28*]) einen Aufstand erregten, und sich bey Ithome vestsetzten. Es fielen nicht alle Heloten von ihnen ab, sondern nur die messenischen [29]), die sich von

[28]) Er hat ihnen den Sieg gewonnen: weil er sie durch seine Wahrsagungen und Verkündigungen des Sieges zu den Treffen angereizet hat.

[28]) Nach dem Erdbeben. ἐξ ἰθμοῦ. Diese Lesart hat zwar Kühn zu retten gesucht, und meynet, die im Peloponnes nach ihrer Zerstreuung zurück gebliebenen Messenier würden, zum Unterschiede von denen in Sicilien, die Messenier aus dem Isthmus genannt. Allein, so werden die Einwohner des Peloponnes niemals beschrieben: sie heissen wohl οἱ ἐντὸς τοῦ ἰθμοῦ, die innerhalb der korinthischen Landesenge wohnen, aber nicht die aus der Landesenge. Der Ort, den er aus Herodot B. 9, 34 anführet, ist selbst dunkel und ungewiß. Die Verbesserung, die er von einem gelehrten Freunde anführet, der anstatt ἐξ ἰθμοῦ liest ἐν σεισμοῦ, stimmet mit des Pausanias ausführlicher Erzählung B. 4. K. 24. genau überein, als wo berichtet wird, daß die Messenier nach einem großen Erdbeben von den Lacedämonier abgefallen. Die Verbesserung, so Gedoyn aus dem Paulmier anführet, hat weniger Wahrscheinlichkeit.

[29]) Es ist bekannt genug, daß die Einwohner der Stadt Helos samt ihren Nachkommen von den Lacedämoniern zu Sklaven gemacht wurden, die sie zu dem Ackerbau und allen

den alten Heloten getrennt hatten. Ich werde davon bald ausführlicher reden. Jetzo ließen die Lacedämonier die Abgefallenen frey abziehen, wozu sie Tisamenus und ein Ausspruch des delphischen Orakels bewegte. Endlich wahrsagete ihnen Tisamenus, als sie bey Tanagra mit den Argiern und Athenienſern ein Treffen hielten, daß ſie gewinnen würden. So viel habe ich von dem Tisamenus Nachricht gefunden.

Auf dem Marktplatze zu Sparta ſind ferner die Bildſäulen des Apollo Pythaeus, der Diana und der Latona zu ſehen. Der Platz, wo ſie ſtehen, heißt der Chor: weil auf demſelben die Jünglinge in den feyerlichen Kampfſpielen, welche eins der größten Feſte der Lacedämonier ſind, dem Apollo zu Ehren in Reihen tanzen und ſingen. Nicht weit hievon ſind verſchiedene Tempel, als die Erde, des Jupiter Agoräus, der Minerva Agoräa [30]), des Neptuns Asphalius [31]), des Apollo, der Juno. Eine überaus große Bildſäule ſtellet das ſpartaniſche Volk vor. Auch die Parcen haben bey den Lacedämo-

allen ſchweren Dienſten gebrauchten. Es bekamen aber auch andre, die in ihre Knechtſchaft geriethen, den Namen der Heloten, welcher auch den überwundnen Meſſeniern beygeleget wurde.

[30]) Haben beyde von dem Markte den Namen.

[31]) Asphalius, oder nach B. 7, 21. Asphaliäus von ἀσφαλής, veſt, unbeweglich, ſoll Neptun, wie Plutarch am Ende des Theſeus meldet, wegen ſeiner veſten und unbeweglichen Macht genannt worden ſeyn. Ich erinnere mich irgendwo geleſen zu haben, daß er von ἀσφαλίζω, ich beveſtige, den Namen habe, weil er die Erde eben ſo wohl veſt und unbeweglich mache, als er ſie erſchüttere und bewege.

dämoniern einen Tempel, bey welchem dem Orestes, des Agamemnons Sohne, ein Grabmahl aufgerichtet wurde, als seine Gebeine von Tegea, nach dem Befehl des Orakels, zurück gebracht waren. Bey dem Grabe des Orestes ist das Bildniß des Polydors, dessen Vater Alkamenes war. Ihm wird vor allen Königen die Ehre erwiesen, daß die obrigkeitlichen Personen, was zu versiegeln ist, mit seinem Bilde versiegeln. Man siehet ferner den Merkurius Agoräus, der den Bacchus als einen Knaben trägt; ingleichen die Ephorea, oder das Versammlungshaus der Ephoren. In demselben findet sich das Grabmahl des Epimenides aus Kreta, und des Aphareus, eines Sohnes des Perieres. Was die Lacedämonier von dem Epimenides sagen, kommt mir wahrscheinlicher als die Erzählungen der Argier vor [32]). Es stehet hier auch der Jupiter Xenius, und die Minerva Xenia [33]).

[32]) Zwischen den von mir nicht übersetzten Worten: ἐντᾶθα ὅνθα αἱ μοῖραι — καὶ ἔστιν ἃ καὶ Λακεδαιμονίος, fehlet offenbar etwas. Sie hängen nicht zusammen, und sagen nichts. Die Muthmaßung des scharfsinnigen Kühns, daß für καὶ ἔστιν ἃ καὶ zu lesen sey, ἔστιν τὰ φειδίτια Λακεδαιμονίοις zu lesen, ist zwar von ihm ziemlich wahrscheinlich gemacht. Man würde also übersetzen: Da, wo der Tempel der Parcen ist, haben oder halten die Lacedämonier die Phiditia, die gemeinschaftlichen Mahlzeiten. Allein, es müßte erst ausgemacht werden, daß sie dieselben alle an einem Orte, oder in einem Hause gehalten hätten, welches nicht wahrscheinlich ist: weil der Gesellschaften, die sie hielten, sehr viele waren: indem nur 15 oder einige mehr zu einer gehörten.

[33]) Der Beschützer und die Beschützerin der Gastfreundschaft.

§. 11. Wenn man von dem Markte in die Straße gehet, die Apheta heißt; so kommt man bey das Haus, Booneta genannt. Ich muß der Ordnung nach erst von der Benennung der Straße reden. Man sagt, Ikarius, der Penelope Vater, habe die, so um seine Tochter freyeten, zu einem Wettlaufe aufgefordert. Daß Ulysses darinnen gewonnen, ist bekannt: man setzet aber dazu, sie hätten das Wettlaufen in dieser Straße angetreten [11*]). Ich glaube, Ikarius habe nach dem Beyspiele des Danaus diese Art des Kampfes erwählet. Denn Danaus stellte dergleichen wegen seiner Töchter an. Als niemand eine von denselben, weil sie sich mit dem Blute ihrer Männer befleckt hatten, zur Ehe nehmen wollte: so machte er bekannt, daß er seine Töchter, ohne das gewöhnliche Geschenk [12]) zu verlangen, denen geben wollte, die seinen Töchtern wegen ihrer Schönheit gefallen würden. Es fanden sich dennoch nicht viele Freyer ein, welche denn mit einander nach seiner Verordnung um die Wette laufen mußten. Wer das Ziel zuerst erreichte, der wählte zuerst, nach ihm der zweyte, und so weiter fort bis auf den letzten. Die übriggebliebenen Töchter mußten warten, bis wieder Freyer ankämen, und ein neues Wettlaufen anstellten. Das erst angeführte Haus, Booneta, war die Wohnung des Königes Poinder. Nach seinem Tode kauften es die Lacedämonier von seiner Witwe,

[11*]) Hier war also der Standplatz der Wettläufer, der ἄφεσις oder ἀπόνευσις heißt, und davon ist der Name Apheta.

[12]) Welches der Bräutigam dem Vater der Braut geben mußte, damit er sie gleichsam kaufte, und das auch die Morgengabe heißt.

we, und bezahlten es mit einem Ochſen [35]). Denn man hatte damals weder güldene noch ſilberne Münze: nach alter Weiſe vertauſchte man Rinder, Leibeigene, ungeprägtes Silber und Gold, gegen andere Waaren. Die, ſo nach Indien ſchiffen, berichten, daß die Indianer die griechiſchen Waaren mit ihren eigenthümlichen vertauſchen, und vom Gelde nichts wiſſen, da doch Gold und Kupfer im Ueberfluſſe bey ihnen iſt.

Jenſeit des Verſammlungshauſes der Bidiäer iſt ein Tempel der Minerva. Ulyſſes ſoll die Bildſäule aufgerichtet, und ſie Celeuthea [36]) genannt haben, nachdem er die Mitwerber der Penelope im Laufen überwunden hatte. Er ſtiftete dieſer Celeuthea drey verſchiedene Tempel.

Im Fortgehen durch die aphetaiſche Straſſe treffen wir die Heroa oder Heldenmahle des Jeys und Amphiaraus an: jener mag etwa zu den Zeiten des Leler und Myles gelebet haben; dieſer war ein Sohn des Oikles, und das Denkmahl ſollen ihm, als ihrem Vetter, die Söhne des Tyndareus errichtet haben. Auch dem Leler ſelbſt iſt ein Heroum geſtiftet. Nicht weit davon iſt das Tänarium, ein Platz, ſo dem tänariſchen Neptun gewidmet iſt: gleich dabey eine Bildſäule der Minerva, welche die Koloniſten, ſo nach Italien, und beſonders nach

[35]) Booneta heißt etwas, das für einen Ochſen gekauft iſt.

[36]) Κέλευθος, der Weg: davon heißen θεαὶ κελευθαῖαι bey dem Heſychius Göttinnen, deren Bildſäulen auf den Wegen ſtunden, die den Weg zeigeten, und die Reiſenden beſchützten. Vielleicht gab Ulyſſes der Minerva den Beynamen, weil ſie ihn auf dem Wege nach Sparta geleitet und beſchützt hatte.

Tarent geschickt wurden, sollen aufgestellt haben. Der Platz, Hellenium, hat den Namen von den Hellenen oder Griechen, welche Anstalt machten, dem Xerxes, als er nach Europa übergieng, sich zu widersetzen, und sich hier mit einander berathschlageten, wie sie ihn aufhalten könnten. Andere geben vor, daß die Griechen, welche dem Menelaus zu Gefallen den Krieg wider Troja unternommen, an diesem Orte die Berathschlagung angestellet, wie sie nach Troja überschiffen, und an dem Alexander (Paris) wegen der entführten Helena Rache ausüben könnten. Nahe bey dem Hellenium wird das Grabmahl des Talthybius gezeiget; welches aber, wie die Einwohner zu Regium in Achaja vorgeben, bey ihnen auf dem Markte ist. Dieser Talthybius [37]) bewies seinen Zorn über die Ermordung der Herolde, so der König Darius nach Griechenland, Erde und Wasser zu fordern, geschickt hatte, bey den Lacedämoniern an dem ganzen Volke, bey den Athenienſern aber nur gegen das Haus des Miltiades, des Sohnes des Cimons: weil er schuld daran war, daß die nach Attika geschickten Herolde von den Athenienſern hingerichtet wurden. Zu Lacedämon hat Apollo, unter dem Zunamen Akritas [37*]), einen Altar, und die Erde einen Tempel, der Gasepton heißt: bey welchem der Apollo Maleates steht. Am Ende der aphetaischen Straße zunächst an der Mauer zeiget sich der Tempel der

[37]) Der bey dem Homer berühmte Herold des Agamemnons. Von seinem Zorn über die ermordeten Herolde giebt Herodot B. 7, 128 u. f. Nachricht.

[37*]) Akritas von Ἄκρος, der Gipfel eines Berges, worauf der Tempel stund; wie Juviter daher Akrius genannt worden.

der Diktynna, und die königlichen Begräbniſſe der Eurypontiden: bey dem Hellenium, der Tempel der Arſinoe, einer Tochter des Leucippus, und Schweſter der Frauen des Pollux und Kaſtor.

Bey dem Orte, welcher Phruria (die Schanzen) heißt, ſtehet ein Tempel der Diana; etwas weiter hin das Grabmahl der Wahrſager, die aus Elis kamen, nämlich der Jamiden; und endlich ein Tempel des Maron und Alpheus: welche unter den Lacedämoniern, die bey Thermopylä gefochten, nach dem Leonidas den größten Ruhm erworben haben. Den Tempel des Jupiter Tropäus (der die Feinde zur Flucht bringet,) erbaueten die Dorier, als ſie die Achäer, ſo damals Lakonien im Beſitz hatten, und beſonders die Amyklaer, im Kriege überwunden hatten. Der Tempel der Großen Mutter wird auf eine vorzügliche Weiſe verehret. Bey demſelben haben die Heroen, Hippolytus, der Sohn des Theſeus, und Aulon aus Arkadien, des Tleſimenes Sohn, ihre Denkmahle. Den Tleſimenes halten einige für den Bruder, andere für den Sohn des Parthenopäus, eines Sohnes des Menalions.

Von dem Markte iſt noch ein andrer Ausgang, bey welchem das Gebäude ſtehet, ſo den Namen Scias [31]) hat, in dem noch jetzo Verſammlungen des Volks und Reden an daſſelbe gehalten werden. Der Baumeiſter ſoll Theodor aus Samus geweſen ſeyn, welcher die Kunſt erfunden, das Eiſen zu ſchmelzen, und Bildniſſe daraus zu gießen. Hier haben die Lacedämonier die Cither des Timo-

[31]) Von σκιὰ, der Schatten, ein Gebäude worinnen das Volk im Schatten ſtehen konnte.

Timotheus von Milet aufgehangen, ihn ſelbſt aber zu einer Strafe verurtheilet, weil er zu den ſieben Saiten noch vier andere auf der Cither hinzugethan hatte. Bey der Scias iſt ein rundes Gebäude, und in demſelben die Bildſäulen des olympiſchen Jupiters und der olympiſchen Venus. Die Lacedämonier ſagen, Epimenides habe dieſes Haus geſtiftet: ſie ſtimmen mit den Argiern in den Erzählungen von ihm nicht überein, und wollen nichts von dem Kriege mit den Kneſiern wiſſen.

§. 13. Nahe dabey iſt das Grab des Cynortas, eines Sohnes des Amyklas, und das Grabmahl des Kaſtor, über welches auch ein Tempel gebauet iſt. Denn die Söhne des Tyndareus ſind erſt, wie geſagt wird, im vierzigſten Jahre nach dem Gefechte mit dem Idas und Lynceus für Götter erkannt worden. Man zeiget auch bey dem Gebäude, Scias genannt, das Grab des Idas und Lynceus. Es iſt aber wahrſcheinlich, daß ſie in Meſſenien, und nicht hier, begraben worden. Die Unglücksfälle der Meſſenier, und die Länge der Zeit, in welcher ſie aus dem Peloponnes vertrieben geweſen, haben verurſacht, daß ihnen nach ihrer Zurückkunft viele alte Dinge unbekannt geworden. Wegen dieſer Unwiſſenheit iſt es alſo leicht, ihnen etwas ſtreitig zu machen. Gegen der olympiſchen Venus über iſt ein Tempelhaus der Proſerpina, der Erretterin, welches, wie einige meynen, Orpheus aus Thracien, oder wie andre vorgeben, Abaris [19]), der von den Hyperboreern kam, gebauet hat.

Kar-

[19]) Von dieſem Manne, der ein Prieſter des hyperboreiſchen Apolle, und nachher ein Schüler des Pythagoras gewe-

Karneus, den ſie einen Hausgenoſſen oder Bedienten im Hauſe nennen, iſt ſchon zu Sparta verehret worden, ehe die Herakliden zurük kamen, und ſeine Bildſäule war in dem Hauſe des Wahrſagers Krios, eines Sohnes des Theokles, aufgerichtet. Die Tochter deſſelben trafen die auf Kundſchaft ausgeſchikten Dorier bey dem Waſſerſchöpfen an, ließen ſich mit ihr in ein Geſpräch ein, kamen zu dem Krius, und erfuhren von ihm, wie Sparta eingenommen werden könnte. Die Verehrung aber des Apollo, unter dem Zunamen Karneus, iſt bey allen Doriern wegen des Karnus aus Akarnanien, der von dem Apollo die Gabe zu weiſſagen hatte, eingeführet worden. Denn weil Hippotas, des Phylas Sohn, dieſen Karnus umgebracht hatte: ſo ſuchte Apollo die Armee der Dorier in ſeinem Zorne heim [40]). Hippotas mußte wegen der Mordthat flüchtig werden, und es wurde bey den Doriern eingeführet, dem akarnaniſchen Wahrſager Verſöhnungsopfer zu bringen. Dieſer Karnus iſt alſo nicht der Karneus, welcher den Zunamen des Hausgenoſſen hat, der in dem Hauſe des Wahrſagers Krius verehret wurde, als die Achäer Sparta noch im Beſitz hatten. Die Poetin Praxilla [41]) hat gedichtet,

geweſen ſeyn ſoll, erzählten die Pythagoreer ſo abgeſchmackte Fabeln, daß ſich Herodot, dieſelben anzuführen, ſchämte, B. 4, 34. Apollo ſchenkte ihm, nur eins zu gedenken, einen Pfeil, mit dem er in der gröſten Geſchwindigkeit durch die ganze Welt herum fliegen konnte. Herr Brucker hat das Wahre und Falſche in den Erzählungen von ihm wohl unterſchieden. Hiſtor. Philoſoph. T. I. L. II. c. XI.

[40]) Er ſoll eine wütende Peſt unter ſie geſchickt haben.

[41]) Dieſe Dichterin aus Sicyon

tet, Karneus sey ein Sohn (des Jupiters und) der Europa, und von dem Apollo und der Latona aufgezogen. Man hat auch noch eine andre Meynung, warum Apollo diesen Zunamen bekommen habe. Die Griechen nämlich hieben auf dem Berge Ida Kornelbäume in einem Hayne des Apollo ab, das hölzerne Pferd zu bauen: weil sie aber den Zorn des Gottes darüber erführen; suchten sie ihn mit Opfern zu versöhnen, und gaben ihm von dem griechischen Namen dieser Bäume, Krana, mit einer gebräuchlichen Versetzung des Buchstaben Rho oder R, den Zunamen Karneus.

Nicht weit von dem Tempel Karneus stehet eine Bildsäule des Apheräus [42]), bey welcher die Frever der Penelope ihr Wettlaufen sollen angefangen haben. Dabey ist ein Platz, der auf vier Seiten mit Hallen umgeben ist: wo vordem allerley kleine Waaren verkaufet wurden. Darneben ist ein Altar des Jupiter Ambulius [43]), der Minerva Ambulia, und der Dioskuren, die eben

Sicyon wird unter die 9 berühmten lyrischen Poetinnen gezählet, und ohngefähr in die Zeit der 82sten Olymp. gesetzt, daß sie also zu den Zeiten des Artaxerxes Longimanus gelebet hat. Vossius führet an, daß sie Dithyramben hinterlassen habe.

[42]) Dieses ist kein besonderer Gott, wie Gedoyn in seiner paraphrastischen Uebersetzung haben will, sondern ebenfalls Apollo. Er hat den Namen von ἄφεσις, der Auslaß, oder der Standort, aus welchem die Wettläufer den Lauf antraten, den die Römer carceres nennen: wovon auch im 12ten K. die Straße Apheta den Namen bekommen hat.

[43]) Ob dieser Beyname von ἀμβολία, der Aufschub, herkomme, weil diese Götter das Leben verlängern, oder dem

eben den Zunamen führen. Gegen über iſt der ſogenannte Kolona, der Hügel, und eine Kapelle des Bacchus Kolonatas, woran der heilige Platz des Heros ſtöſſet, der dem Bacchus den Weg nach Sparta gezeiget, und ihn dahin geführet haben ſoll. Die Prieſterinnen des Bacchus (Dionyſiades) und die Leucippides opfern dieſem Heros eher, als dem Gotte ſelbſt. Eilf andern Weibsperſonen, die auch Dionyſiades heißen, ſetzen ſie ein Wettlaufen an. Das delphiſche Orakel hat dieſe Gebräuche anbefohlen. Nicht weit von der Kapelle des Bacchus iſt ein Tempel des Jupiter Euanemus, (der guten Wind giebt,) und zur Rechten deſſelben ein Heroum des Pleuron, von dem die Söhne des Tyndareus mütterlicher Seite nach abſtammten. Denn Areus [44]) ſaget in ſeinen Gedichten, Theſtius, der Leda Vater, ſey ein Sohn des Agenor und Enkel des Pleuron. Nicht weit von dem Heldengrabmahle iſt ein Hügel, und auf demſelben ein Tempelhaus der Juno Argea, welche die Eurydice, eine Tochter des Lacedämons und Gemahlin des Akriſius, der des Abas Sohn war, geſtiftet haben ſoll. Der Tempel der Juno Hyperchiria [45]) wurde nach einem göttlichen Ausſpruche gebauet, als der Eurotas ein groß Stücke Land überſchwemmet hatte. Ein altes Schnitz-

dem Tode einen Aufſchub geben, wie Gedoyn meynt, laſſe ich dahin geſtellt ſeyn. Ich ſehe wenigſtens nicht, aus welchem Grunde Kaſtor und Pollux ſo genannt ſeyn ſollten.

[44]) Gedoyn ſagt, Areus müſſe heißen Aſius. Dieſen Poeten hat zwar Pauſanias ſchon angeführt; aber kann denn nicht Areus ein andrer ſonſt unbekannter Poet ſeyn?

[45]) Hyperchiria, die gleichſam die Hand über den Fluß hält, daß er nicht austritt.

Schnitzbild führet den Namen der Venus Juno: bey demselben müssen die Mütter für eine heyrathende Tochter der Göttin opfern. Auf dem Wege, der von dem Hügel zur Rechten gehet, ist ein Bildniß des Hetömokles. Er und sein Vater Hippostenes haben in den olympischen Spielen, der Sohn eilfmal, der Vater zwölfmal, im Ringen den Preis davon getragen.

§. 14. Gehet man von dem Markte nach der Abendseite hin; so findet man das leere Grabmahl des Brasidas [46]), der ein Sohn des Tellis war: und nicht weit davon ein sehenswürdiges Theater aus weißen Marmor. Gegen dem Theater über siehet man die Grabmahle des Leonidas und Pausanias, der bey Platäa Oberfeldherr war. Bey denselben werden jährlich Gedächtnißreden gehalten, und ein Kampfspiel angestellt, zu dem nur allein Lacedämonier zugelassen werden. Die Gebeine des Leonidas hat Pausanias vierzig Jahre nach seinem Tode von Thermopylä abgeholet, und hieher gebracht. Bey den Grabmahlen stehet eine Denksäule, worauf nebst den Namen ihrer Väter die Namen derer, welche mit bey Thermopylä tapfer gefochten haben, eingehauen sind. In dieser Gegend der Stadt ist ein Platz, Theomelida, und auf demselben die Gräber der Könige, so die Agiden heißen,

[46]) Brasidas war einer der tapfersten und glücklichsten lacedämonischen Feldherren im peloponnesischen Kriege, der im 10ten Jahre desselben vor Amphipolis sein Leben in einem Ausfalle einbüßte, und nicht allein in der Stadt begraben, sondern auch als ein Heros verehrt wurde, wie Thucydides, der seine Thaten erzählet, berichtet B. 5, 10. Zu Lacedämon hatte er also nur ein Ehrengrabmahl.

heißen, und nahe dabey die Lesche (der Sprachplatz) der Krotaner, die einen Theil der Pitanater ausmachen [47]). Nicht weit davon ist ein Tempel des Aeskulap, der Enapadon heißt [47*]): und darauf das Grabmahl des Tänarus, von welchem das bekannte Vorgebirge den Namen bekommen haben soll. Der Neptunus Hippokurius (der Besorger der Pferde) und die Diana Aeginea haben in dieser Gegend ihre Tempel. Gehet man von hier nach der Lesche zurück; so kommt man bey den Tempel der Diana Isora [48]), die auch Limnäa genannt wird: aber diese ist nicht so wohl die Diana, als die kretische Britomartis, von der ich in der Beschreibung der Insel Aegina geredet habe.

Ganz

[47]) Λέσχη, heißt eine Unterredung, und ein Versammlungsplatz zu Unterredungen. Man sehe, was Pausanias von dergleichen Plätzen oder Häusern saget B. 10, 25. Zu Lacedämon waren zwey solcher gemeinen Gebäude, wo man freundschaftliche Versammlungen anstellte. Die Worte, εἰσὶ δὲ οἱ Κροτάνοι Πιτανατῶν μοῖρα, sagen nicht, daß die Mora oder das Regiment der Krotaner eines sey mit der Mora der Pitaneten, sondern daß die Krotaner ein Theil der Pitanater, oder der Einwohner zu Pitana, einer nahe bey Sparta liegenden Stadt gewesen.

[47*]) Sylburg leitet dieses Wort her von ἐπαδοὶ, incantamenta, bezaubernde Lieder. Warum nicht unmittelbar von ἐπάδειν, das dem Klange nach besser übereinstimmet, und heißt incantare, mit Liedern oder Singen bezaubern. Denn man glaubte, Aeskulap heile Krankheiten auch durch gewisse Zauberformeln oder Lieder.

[48]) Stephanus Byzant nennet sie, wie Gedoyn anführet, Issoria, von einem Ber-

Ganz nahe bey den Gräbern der Agiden wirst du eine Denksäule finden, worauf die Siege angezeiget werden, die Anchionis, ein Lacedämonier, im Wettlaufen gewonnen hat, und zwar vornehmlich zu Olympia, wo er siebenmal den Preis davon trug: viermal im einfachen, und dreymal im verdoppelten Wettlaufe. Mit dem Schilde zu laufen, wenn das Kampfspiel zu Ende gieng, war zu der Zeit noch nicht gebräuchlich. Dieser Anchionis soll auch mit dem Battus [42]) aus der Insel Thera nach Afrika gezogen seyn, Cyrene mit ihm angebauet, und die angränzenden Libyer überwunden haben. Der Tempel der Thetis soll aus folgender Ursache erbauet seyn: Der König Anaxander fiel in dem Kriege, den die Lacedämonier gegen die abgefallenen Messenier führten, in ihr Land ein, und führte die Weiber gefangen weg: unter denselben war, nach der Erzählung der Lacedämonier, auch Kleo, eine Priesterin der Thetis: diese bat sich Läandris, Anaxanders Gemahlin, von ihm aus; und weil sie bey ihr ein Schnitzbild der Thetis fand; so erbauete sie mit ihr der Göttin ein Tempelhaus, wie es ihr in einem Traume war eingegeben worden. Das Schnitzbild der Thetis bewahren sie in einem geheimen Orte. Die Ceres Chthonia verehren die Lacedämonier, wie sie sagen, nach der Anweisung des Orpheus. Meiner Meynung nach hat sie der Tempel zu Hermione veranlasset, die Verehrung der Ceres Chthonia einzuführen. Der Tempel des Serapis und des olympischen Jupiters sind die allerneuesten zu Sparta.

Dro-

ge Isserion: und so heißt sie auch, nach Hedericks Anführung, bey dem Hesychius.

[42]) Von diesem Battus siehe B. 10. K. 15. und Herodot B. 4, 145 u. f. wo mehr Nachricht von ihm und seinem Zuge zu finden ist.

Dromos (die Laufbahn) heißt zu Sparta der Platz, wo sich das junge Volk noch zu unsern Zeiten im Laufen übet. Auf dem Wege nach demselben von dem Begräbniß der Agiden ist zur linken Hand das Grabmahl des Eumedes, der einer von den Söhnen des Hippokoons war. Bey der alten Bildsäule des Herkules opfern die Sphärees [50]), das ist, die Jünglinge, welche anfangen, unter die Männer gezählet zu werden. An der Laufbahn sind auch Kampfschulen angeleget, wovon die eine Eurykles, ein Spartaner, gestiftet hat. Ausserhalb der Laufbahn, bey der Bildsäule des Herkules, ist ein Haus, so jetzo einer Privatperson, ehemals aber dem Menelaus zugehörte. Etwas weiter hin kommt man zu

[50]) Vielleicht haben sie den Namen οἱ σφαιρεῖς von den σφαῖραις bekommen, welche in den Kampfschulen zu den Vorübungen des Pugilats statt der Caestuum gebraucht wurden. Daß das Wort σφαῖρα, sphaera, eine Kugel, diese Bedeutung habe, hat Mr. Barette in dem 1sten Theile der Memoires de Litterature erwiesen S. 372, und in dem Verstande scheinet auch Pollux l. III. f. 150. von den Pugils zu sagen. τὰ ὅπλα σφαῖραι, arma sphaerae. Es kann wohl seyn, daß diese jungen lacedämonischen Männer sich mit diesen Sphären besonders geübet haben. Petrus Faber Agonist. P. I. c. VI. rechnet das Ballspiel mit unter die Kampfspiele, besonders der Lacedämonier, und führet zum Beweise eine Stelle aus Lucians Anacharsis an, woraus erhellet, daß sie bey diesem Spiele auf einander losgeschlagen. Also können auch diese Sphaerees von Sphaera, in so fern sie einen Ball bedeutet, den Namen haben. Wenn nach Fabers nicht unwahrscheinlicher Vermuthung θεῦσι für θύουσι zu lesen wäre, so müßte ich übersetzen: es stehet da auch eine alte Bildsäule des Herkules, dem sie zu Ehren laufen.

den Tempeln der Dioskuren und Gratien, der Alithia des Apollo Karneus, der Diana Hegemacha (die zum Streit anführet). Zur Rechten der Laufbahn stehet der Tempel des Aeskulaps, welcher den Namen Hagnitas hat, weil sein Bildniß aus der Staude Hagnus, (Keuschbaum, Agnus Castus,) einer Art von Weiden, so dem Stechdorn ähnlich, gemacht ist. Nicht gar weit hievon siehet man ein Siegszeichen, das Pollux über den Lynceus aufgerichtet haben soll. Auch dieses macht mir die Meynung wahrscheinlich, daß des Aphareus Söhne nicht zu Sparta begraben liegen. Wo die Laufbahn angehet, stehen die Dioskuri Apheterii [11]), und etwas weiter hin das Heroum des Alkons, der für einen der Söhne des Hippokoons gehalten wird. Neben demselben hat Neptun, mit dem Zunamen Domatites [12]), einen Tempel. Ein Platz, Platanistas, hat den Namen von Platanus, ein

[11]) Den Ursprung und die Bedeutung dieses Worts siehe in der 42sten Anmerkung. Weil die Dioskuren sich in den Kampfspielen selbst hervorgethan hatten: so wurden sie auch unter die Götter mitgezählet, die Glück zum Kämpfen gaben, und daher ist ihnen wohl die Benennung beygeleget worden.

[12]) Gedoyn saget: Domatites komme her von δαμάω domo, ich bändige, weil Neptun, als der Gott des Meeres, die Winde und Stürme bändige. Aber er hat erstlich nicht bemerket, daß δοματίτης und nicht δαματίτης gedruckt sey: das erstere hat auch die aldinische Ausgabe. Zum andern finde ich, daß zwar δαμάω aber nicht δομάω heißt, ich bändige. δοματίτης stammet ohne Zweifel von δόμος, ein Haus, ab. Warum er davon den Beynamen bekommen habe, weis ich nicht. Es ist ja wohl besser, daß ich meine Unwissenheit bekenne, als eine falsche Erklärung gebe.

ein Masholderbaum, dergleichen hier viele dicht zuſammen ſtehen und hoch gewachſen ſind. Dieſen Platz umgiebt in die Rundung ein Waſſergraben, wie das Meer eine Inſel. Auf zwo Seiten gegen einander über ſind Brücken über den Graben: an der einen ſtehet die Bildſäule des Herkules, an der andern des Lykurgus, der nebſt den allgemeinen Geſetzen auch beſonders wegen der Kampfübungen der Jugend Geſetze gegeben hat. Unter andern wird auch dieſes beobachtet: nämlich, ehe ſie den Kampf gegen einander antreten, opfern ſie [13]) in dem Hauſe, das Ephebeum heißt, und außerhalb der Stadt nicht weit von Therapne lieget. Hier opfern die beyden Haufen der Jünglinge, doch ein jeder beſonders, dem Enyalius (dem Mars) einen jungen Hund, und glauben, dem tapferſten unter den Göttern ſey das tapferſte unter den zahmen Thieren ein angenehmes Opfer. Ich weis nicht, daß ſonſt jemand, als die Griechen, junge Hunde opfern: nur die Kolophonier bringen der Göttin Enodia [14]) einen ſchwarzen jungen Hund zum Opfer. Dieſe Opfer werden ſo wohl von den Kolophoniern, als den lacedämoniſchen Jünglingen des Nachts verrichtet. Bey dem Opfer laſſen die Jünglinge zween dazu gewöhnte Eber auf einander losgehen. Es pfleget mehrentheils die Partey auf dem Masholderbaumplatze zu überwinden, deren Eber den andern zu überwinden geſchickt iſt. Das ſind die Gebräuche, ſo in dem Verſammlungshauſe der Jünglinge (Ephebeum) des Nachts beobachtet wer-

13) Καὶ τὰ δὲ ἄλλα τοῖς ἐφήβοις δρώμενά ἐστι θύσαι πρὸ — ἐστι, θύσαι τὰ πρὸ τῆς μάχης.

14) Dieſe iſt Diana oder Hekate, die auf den Scheidewegen ἐν διόδοις verehret wurde.

den. Des Tages darauf, kurz vor Mittage, gehen sie über die Brücken auf den gemeldeten Platz; nachdem vorher in der Nacht durch das Loos ausgemacht ist, über welche Brücke ein jeder Haufe gehen soll. Sie schlagen auf einander mit den Händen, springen und treten auf einander, beißen sich, und kratzen einander die Augen aus: erst streiten sie Mann gegen Mann; denn fallen sie sich zusammen mit Gewalt an, und einer sucht den andern ins Wasser zu stoßen.

K. 15. Bey diesem Kampfplatze ist der Cyniska, der Tochter des Königes Archidamus, ein Heroum errichtet. Sie ist die erste unter den Frauenspersonen, die Pferde gezogen, und in den olympischen Spielen mit dem Wagen den Preis erlanget hat. Hinter der Halle, die neben dem Platanistas angeleget ist, hat Alcimus und Enaräphorus, etwas weiter hin Dorceus, und über diesem Sebrus, die Söhne des Hippokoons, ein jeder sein Heroum. Von dem Dorceus hat der Springbrunnen bey seinem Denkmahle den Namen Dorcea, und von dem Sebrus ist der Platz Sebrium benannt. Zur Rechten dieses Platzes ist das Grabmahl des Alkmans [54*]), dessen Gedichten die an sich rauh und hart klingende lacedämonische Mundart nichts von ihrer Annehmlichkeit genommen hat. Der Tempel der Helena stehet nahe bey dem Grab-

[54*]) Alkman, der Lacedämonier, von dem der messenische zu unterscheiden, wird für den ältesten unter den lyrischen Dichtern, und für den Erfinder der Liebeslieder gehalten. Einige kleine Ueberreste seiner Arbeiten hat H. Stephanus mit den andern lyrischen Dichtern herausgegeben.

Grabmahle des Alkmans, des Herkules Tempel am nächſten bey der Mauer. Die Bildſäule ſtellet den Herkules gewaffnet vor, und zwar, wie man ſaget, zum Andenken des Gefechtes mit dem Hippokoon und ſeinen Söhnen. Die Feindſchaft des Herkules gegen das Haus des Hippokoons ſoll daher entſtanden ſeyn, weil ſie ihn, als er nach der Hinrichtung des Iphitus der Reinigung wegen nach Sparta kam, dieſer Reinigung unwürdig erkannten. Den Anfang des Krieges veranlaſste noch eine andre Sache. Oeonus, ein Vetter des Herkules, (denn er war ein Sohn des Lycimnius, des Bruders der Alkmena,) kam mit ihm, als ein noch ganz junger Menſch nach Sparta. Als er herum gieng die Stadt zu beſehen, und bey das Haus des Hippokoons kam: fiel ihn der Haushund an. Oeonus warf ihn mit einem Steine, daß er niederfiel. Die Söhne des Hippokoons kommen herausgelaufen, und ſchlagen den Oeonus mit Prügeln todt. Dieſes hat den Herkules am meiſten gegen den Hippokoon und ſeine Söhne erbittert. Gleich in der Hitze ſeines Zorns ſchlägt er ſich mit ihnen herum: wird aber damals verwundet, und gehet heimlich fort. Einige Zeit darnach gieng er mit ſeinem Kriegsvolke vor Sparta, und war ſo glücklich, daß er an dem Hippokoon und deſſen Söhnen den Tod des Oeonus rächte. Das Grabmahl deſſelben iſt neben dem Tempel des Herkules.

Wenn man von der Laufbahn gegen Morgen zu gehet; iſt zur Rechten ein Fußſteig und ein Tempel der Strafen der Minerva, welchen Herkules ſtiftete, als er an dem Hippokoon und ſeinen Söhnen die durch ihre Mißhandlungen verdiente Strafen vollzogen hatte. Auf einem andern Wege von der Laufbahn iſt noch ein Tem-

pel der Minerva. Dieſen ſoll Theras, deſſen Vater Autesion, ein Sohn des Tiſamenus und Enkel des Therſanders war, gebauet haben, als er eine Kolonie nach der Inſel Thera führte, und ihr ſeinen Namen gab, da ſie in alten Zeiten Kalliſte hieß. Nahe dabey iſt ein Tempelhaus des Hippoſthenes, der im Ringen vielmal den Preis erlanget hat. Sie ehren ihn nach dem Befehl eines göttlichen Ausſpruchs, und glauben dadurch den Neptun zu verehren. Gegen dieſem Tempelhauſe über ſtehet Cnyalius oder Mars, mit Ketten an den Füſſen: welche alte Bildſäule bey den Lacedämoniern eben die Bedeutung hat, als die unbeflügelte Siegsgöttin bey den Athenienſern: jene meynen, der Kriegsgott werde niemals von ihnen entweichen, weil er Feſſeln trage; dieſe, die Siegsgöttin, werde allezeit bey ihnen bleiben, weil ſie keine Flügel habe. Auf ſolche Meynungen gründet ſich die Aufrichtung dieſer Bildniſſe.

Die andre Leſche zu Sparta heißt Pöcile *), und bey derſelben hat Kadmus, Agenors Sohn, ein Heroum, dergleichen hier auch den Nachkommen des Oeolykus, der ein Sohn des Theras war, ins beſondere aber dem Aegeus, einem Sohne des Oeolykus, aufgerichtet worden. Dieſe Ehrendenkmahle ſollen Mäſis, Lajas und Europas, die für Söhne des Hyräus und Enkel des Aegeus gehalten werden, aufgerichtet haben. Sie baueten auch ein Heroum dem Amphilochus: weil ihr Oberältervater Tiſamenus die Demonaſſa, eine Schweſter des Amphilochus, zur Mutter hatte. Nur allein bey den Lacedämoniern hat

*) Pöcile, die bunte, oder mit Gemälden gezierte, wie zu Athen eine Halle davon ebenfalls Pöcile hieß.

hat die Juno den Zunamen Aegophagos, (die Ziegenesserin,) und man opfert ihr Ziegen. Man sagt, Herkules habe ihren Tempel gestiftet, und zuerst Ziegen geopfert: weil ihn die Juno in dem Gefechte gegen den Hippokoon und dessen Söhne nicht an dem Siege verhindert habe, da er vermuthete, sie würde ihm hier, wie in andern Dingen, entgegen seyn. Ziegen aber soll er geopfert haben, weil es ihm an andern Opferthieren gefehlet hat.

Nicht weit von dem Theater stehet ein Tempel des Neptunus Genethlius, wie auch die Heroa des Oebalus und des Kleodäus, eines Sohnes des Hyllus. Bey dem Hause, Booneta genannt, ist der ansehnlichste von allen Tempeln des Aeskulaps erbauet, und zur linken stehet das Heroum des Teleklus, von dem ich in der Beschreibung von Messenien noch reden werde.

Etwas weiter hin kommt ein kleiner Hügel, worauf ein altes Tempelhaus mit einem Schnitzbilde der gewaffneten Venus stehet. Dieses Tempelhaus ist unter denen, so mir bekannt sind, das einzige, über welchem noch ein Saal gebauet worden, worauf die Venus unter dem Namen der Morpho [56]) verehret wird: und zwar ist sie stehend mit einer Haube und mit Fesseln an den Füssen abgebildet. Die Fesseln soll ihr Tyndareus angeleget haben, durch dieselben die Beständigkeit der Liebe der Frauen gegen ihre Männer anzudeuten. Die andre Meynung, daß Tyndareus die Göttin mit den Fesseln habe bestrafen wollen, weil von der Venus alle Schande seiner Töchter herrühre, nehme ich keinesweges an. Denn es wäre überaus einfältig, aus Jedern ein Bild zu machen, und

[56]) Die Göttin der Gestalt oder Schönheit.

ihm den Namen der Venus zu geben, und zu glauben, daß damit die Göttin gestraft werde.

K. 16. In der Nähe ist ein Tempel der Hilaira und Phöbe, welche der Verfasser der cyprischen Gedichte zu Töchtern des Apollo macht. Die Jungfrauen, so ihre Priesterinnen sind, heißen, eben wie die Göttinnen selbst, Leucippides. Die eine von den beyden Bildsäulen hat eine gewisse Leucippis, als sie Priesterin war, schöner gemacht, indem sie ihr anstatt des alten Kopfes einen aufsetzte, der nach der heutigen Kunst gearbeitet war. Daß sie die andre nicht eben so verbesserte, wurde ihr in einem Traum verboten. An der Decke hänget ein mit Bändern umwickeltes Ey: das soll das seyn, welches dem Vorgeben nach Leda gebohren hat. Die Weiber weben jährlich dem Apollo zu Amykla eine Weste, und nennen das Haus, wo sie weben, die Weste. Das, welches nahe dabey ist, sollen die Söhne des Tyndareus anfänglich bewohnet haben. Nach der Zeit hat es der Spartaner Phormio an sich gebracht. Zu diesem kamen die Dioskuren in der Gestalt fremder Männer, gaben vor, sie kämen aus Cyrene, verlangten von ihm aufgenommen zu werden, und baten sich das Zimmer aus, worinnen sie am liebsten gewesen, als sie noch unter den Menschen lebten. Er sagte, sie möchten Platz nehmen in dem Hause, wo sie wollten, das verlangte Zimmer aber könne er ihnen nicht einräumen. Denn seine Tochter, die noch eine Jungfrau war, hatte ihren Aufenthalt in demselben. Des folgenden Tages war die Jungfrau samt aller ihrer Aufwartung verschwunden; man fand dagegen die Bildsäulen der Dioskuren,

kuren, nebſt einem Tiſche, worauf Silphium [57]) lag. So wird die Sache erzählet.

Auf dem Wege von dem Hauſe, die Weſte genannt, nach dem Thore zu, ſiehet man das Heroum des Chilons, der mit unter die Weiſen gezählet iſt, und eines athenienſiſchen Heros, der nebſt andern mit dem Dorieus, des Anaxandridas Sohne, nach Sicilien geſchickt wurde [57*]), die erycinische Landſchaft einzunehmen; weil die Lacedämonier glaubten, ſie gehöre den Nachkommen des Herkules zu, und nicht den Fremden, welche ſie im Beſitz hatten. Denn man erzählet, daß Herkules unter den Bedingungen mit dem Eryx gerungen habe: wenn nämlich Herkules die Oberhand bekäme, ſo ſollte er das Gebiete des Eryx zu ſeinem Eigenthum haben; dagegen aber dem Eryx die Ochſen des Geryons geben, wenn er überwunden würde. Denn dieſe Ochſen trieb damals Herkules: und weil ſie nach Sicilien hinüber geſchwommen; ſo fuhr

[57]) **Silphium**, lat. **Laſerpitium**, ein ſtaudigtes Gewächs in Cyrenaika, einer Landſchaft in Libyen, das ein vortreffliches Gummi brachte. Matthiolus in Dioſcoridem erweiſet aus dem Strabo und Plinius, daß zu ihrer Zeit dieſes Gewächſe nicht mehr zu finden, und daß der Benzoin, den man für das Laſer oder dieſen Gummi ausgiebt, ganz was anders und viel geringeres ſey, welches aus Syrien und andern Landſchaften gebracht werde. Plinius redet davon Hiſtor. Natur. l. XIX. c. III. oder ſect. XV.

[57*]) Von dem Dorieus und ſeinen Schickſalen giebt Herodot Nachricht B. 5, 40 u. f. Was den atheniſiſchen Heros anbetrifft, ſo weis ich nicht, ob die Worte: Ἀθηναῖον ἥρωα von mir und den andern Ueberſetzern richtig ausgedruckt ſind. Vielleicht muß es heißen: **dem Heros Athenäus.**

fuhr Herkules auf dem groſsen von der Sonne geſchenkten Becher [11]) auch hinüber, ſie wieder zu ſuchen. Allein das Glück war dem Dorieus nicht ſo günſtig, als dem Herkules. Denn Herkules erlegte den Eryx, und nahm ihm das Leben; Dorieus aber wurde mit ſeinem Volke von den Egeſtanern faſt gänzlich aufgerieben. Die Lacedämonier haben auch dem Lykurgus, ihrem Geſetzgeber, als einem Gotte, einen Tempel gebauet. Hinter demſelben iſt das Begräbniß ſeines Sohnes, des Eukosmus: bey dem Altare liegt die Lathria und Alexandra begraben. Sie waren Töchter des Theſanders, eines Sohnes des Agamedidas, der im vierten Grad von des Herkules Sohne, dem Kreſippus, abſtammte, und König zu Kleone war. Dieſe Zwillingsſchweſtern heyratheten die Söhne des Ariſtodems, die auch Zwillinge waren. Gegen dem Tempel über iſt das Grabmahl des Theopompus, eines Sohnes des Nikanders; wie auch des Eurybiades, der bey Artemiſium und Salamis die Galeren der Lacedämonier in dem Treffen wider die Perſer angeführet

[11]) Die Worte, κατὰ τὸν ἥλιου τοῦ κύπελλον, hat Gedoyn nach Sylburgs Verbeſſerung überſetzt. Aber ſie weicht zu ſehr von der Schrift des Textes ab. Kühn hat, meinem Bedünken nach, glücklicher gerathen. Er lieſt, κατὰ τὸν ἥλιον κύπελλον, auf dem Becher der Sonne. Denn dieſes güldne Trinkgeſchirr, das ihm die Sonne in Afrika geſchenkt haben ſoll, war ſo groß, daß Herkules darauf über die Meerenge nach Spanien überfuhr; und auf eben demſelben läßt ihn Pauſanias über die ſiciliſche Meerenge fahren. Macrobius Saturnal. l. V. c. 21 ſaget gar wohl: non poculo Herculem maria transvectum, ſed nauigio, cui Scypho nomen fuit.

führet hat. Nahe dabey findet ſich das ſo genannte Heroum des Aſtrabakus.

Der limnäiſche Platz iſt der Diana Orthia heilig. Ihr Schnitzbild ſoll eben dasjenige ſeyn, welches Oreſtes und Iphigenia aus der Landſchaft Taurika heimlich weggebrachten. Die Lacedämonier ſagen, es ſey in ihr Land gebracht worden, worinnen Oreſtes als König regieret habe. Sie ſcheinen mir auch mehr Grund zu haben, als die Athenienſer. Denn wie hat doch Iphigenia das Bild zu Brauron gelaſſen? oder ſollten denn nicht die Athenienſer, da ſie Anſtalt machten, das Land zu verlaſſen, auch dieſes Bild zu Schiffe gebracht haben? Es iſt ja die tauriſche Göttin noch jetzo in ſolchem Anſehen, daß die Kappadocier und die, ſo um das ſchwarze Meer wohnen, einander den Beſitz der Bildſäule ſtreitig machen. Auch die Lydier, welche den Tempel der Diana Anaitis [99]) haben, machen einen Anſpruch darauf; und doch ſind die Athenienſer ſo unachtſam geweſen, daß ſie daſſelbe den Perſern zur Beute überlaſſen haben. Denn die Bildſäule zu Brauron wurde nach Suſa gebracht, und jetzo beſitzen ſie die Laodiceer in Syrien als ein Geſchenk des Seleukus. Daß aber die Lacedämonier die Bildſäule der Diana Orthia, die aus Taurika gebracht worden,

[99]) Wie ſchändlich der Dienſt dieſer Göttin bey den Armeniern geweſen, berichtet Strabo am Ende des 11ten Buches. Auch die Töchter der Vornehmſten gaben hier ihren Leib Preis, ohne dadurch eine gute Verheyrathung zu verhindern. Voſſius de Theologia Gentilium l. II. c. XV. führet an, daß die Perſer und Meder den Mond unter dieſem Namen verehret haben, und daher iſt ſie bey den Griechen Diana Anaitis genannt worden.

den, wirklich haben, das machen mir auch folgende Umstände glaublich. Denn Astrabakus und Alopekus, die Söhne des Ibrus, deren Vater Amphistenes, ein Sohn des Amphikles und Enkel des Agis war, sind gleich rasend geworden, als sie das Bildniß gefunden haben. Ferner die Limnaten unter den Spartanern, und die Cynosurier, und die von Mesoa und Pitane, wurden bey dem Opfer, das sie der Diana brachten, so uneinig, daß Mord und Blutvergießen daraus entstund. Viele lagen bey dem Altare, und die übrigen nahm eine Krankheit weg. Darauf wurde durch einen göttlichen Ausspruch anbefohlen, den Altar mit Menschenblute zu befeuchten. Nachdem nun eine Zeitlang einer, den das Loos traf, war geopfert worden: so verwandelte Lykurgus dieses Opfer in eine Geißlung der Jünglinge: auf die Weise wird der Altar mit Menschenblute angefüllt. Die Priesterin stehet dabey, und träget das Bild, welches an sich leicht ist, weil es klein ist. Wenn aber die, so die jungen Leute geißeln, einen Jüngling wegen seiner Schönheit oder seines Standes im Hauen etwas schonen: so wird das Bild dem Weibe zu schwer zu tragen. Sie giebt denen, welche geißeln, die Schuld, und sagt, sie werde von ihnen gedrückt. Es ist also der Bildsäule von den Opfern in Taurika eigen geblieben, daß sie an Menschenblute ein Wohlgefallen hat. Sie nennen sie aber nicht allein Orthia (die geradestehende,) sondern auch Lygodesma, weil sie in einem Weidenbusche gefunden worden, der sie dergestalt umgeben, daß sie gerade gestanden hat.

K. 17. Nicht weit von der Orthia stehet ein Tempel der Ilithyia, welchen sie nach einem Ausspruche des

des delphiſchen Orakels ſollen erbauet, und die Ilithyia für eine Göttin erkannt haben. Das Schloß zu Lacedämon liegt auf keiner ſonderlichen Höhe, wie das Schloß Kadmea zu Thebe, Lariſſa zu Argos. Unter den verſchiedenen Hügeln nennen ſie den höchſten das Schloß, auf welchem der Tempel der Minerva gebauet iſt: ſie heißt Poliuchos (die Stadtbeſchützerin), und Chalcioikos [60]). Tyndareus fieng, wie ſie ſagen, den Bau des Tempels an: nach ſeinem Tode wollten die Söhne denſelben zu Stande bringen, und ſie beſtimmten dazu die Beute, die ſie von den Arkadiern zu machen gedachten. Da aber auch dieſe das Werk liegen ließen: ſo machten die Lacedämonier viele Jahre darnach das Tempelhaus und das Bildniß der Minerva aus Erz. Gitiadas, aus dem Lande gebürtig, iſt der Werkmeiſter geweſen. Eben derſelbe hat nebſt andern doriſchen Liedern auch den Lobgeſang auf die Göttin gemacht. In dem Erze ſind viele dem Herkules aufgelegte ſchwere Unternehmungen, und auch viele von ſeinen freywilligen Verrichtungen abgebildet. Man ſiehet darauf unter andern Thaten der Söhne des Tyndareus die Entführung der Töchter des Leucippus; gleichen den Vulkan, der ſeine Mutter von den Banden befreyet. Was von dieſen Dingen geſagt wird, habe ich ſchon in der Beſchreibung von Attika angeführet. Die Gratien ſchenken dem Perſeus, da er im Begriff ſtehet nach Libyen zu gehen, und die Meduſa zu überwinden, einen Helm und die Schuhe, womit er durch die

[60]) Dieſen Namen hat ſie von dem Chalcicus, das iſt, von dem aus Erz erbauten Tempelhauſe, das gleich beſchrieben, und deſſen Wände vielleicht nur mit ehernen Tafeln bekleidet geweſen.

die Luft fliegen konnte. Die Geburt der Minerva ist nebst der Amphitrite und dem Neptun ebenfalls vorgestellt. Dieses waren, meinem Urtheile nach, die größten und sehenswürdigsten von den in Erze ausgedruckten Figuren. Es ist auch eben daselbst, hinter diesem ehernen, ein Tempel der Minerva Ergana: und an der Halle gegen Mittag zu eine Kapelle des Jupiter Kosmetas, (der alles wohl anordnet,) vor welcher das Grabmahl des Tyndareus zu sehen ist. Auf der Halle gegen Abend sind zween Adler, deren jeder zwo Siegsgöttinnen von gleicher Größe trägt. Lysander hat sie aufgestellt, als Denkmahle der Siege, die er über die Athenienser erfochten: erstlich bey Ephesus, da er den Antiochus, welchem Alcibiades das Kommando der Galeren anvertrauet hatte, überwand; hernach bey Aegospotamos, da er die ganze athenienſische Seemacht zu Grunde richtete.

Zur Linken des Chalcioikus haben sie den Musen einen Tempel gestiftet: weil die Lacedämonier nicht unter dem Schall der Trompeten, sondern unter dem Blasen der Pfeifen und Spielen der Laute und Cither in die Schlachten giengen. Hinter dem Chalcioikus stehet ein Tempelhaus der Venus Area, (der martialischen,) worinnen die Schnitzbilder so alt sind, als irgend etwas in Griechenland. Zur Rechten des Chalcioikus ist dem Jupiter eine eherne Bildsäule aufgerichtet, die älteste unter allen, so von Erz zu finden sind. Sie ist nicht aus einem Stück gegossen; sondern ein jedes Glied ist von getriebener Arbeit besonders gemacht; alsdenn sind sie zusammengefüget, und mit Nägeln an einander befestiget worden. Dieses Werk soll Learchus aus Rhegium, den einige für einen Schüler des Dipönus und Skyllis, andere

dere des Dädalus ſelbſt halten, verfertiget haben. Bey der ſo genannten Hütte iſt das Bildniß einer Weibesperſon, nämlich, wie die Lacedämonier ſagen, der Cyniſcas, die mit einem zweyſpännigen Wagen den Preis in den olympiſchen Spielen erlanget hat. Bey dem Altare der Minerva Chalcioikos ſtehen zwey Bildniſſe desjenigen Pauſanias, der bey Platäa die griechiſche Armee anführte. Was mit ihm vorgegangen, will ich, als eine bekannte Sache, nicht erzählen: man kann auch, was andere davon ausführlich genug geſchrieben haben, leſen. Ein Byzantier ſagte mir, die Anſchläge des Pauſanias wären völlig entdeckt worden, und er ſey der einzige unter allen, die ihre Zuflucht zu der Minerva Chalcioikos genommen, der keinen Schutz daſelbſt vor der Strafe gefunden habe; und zwar aus keiner andern Urſache, als weil er ſich von ſeiner Blutſchuld wegen des begangenen Mordes nicht habe reinigen können. Denn als er in dem Helleſpont die lacedämoniſchen und andere Schiffe unter ſeinen Befehlen hatte: verlangete er eine byzantiniſche Jungfrau, mit Namen Kleonice. Die, welchen er dazu Befehl ertheilet hatte, führten ſie auch gleich mit angehender Nacht zu ihm. Er war inzwiſchen eingeſchlafen, und wurde durch ein Geräuſch aufgeweckt. Denn indem ſie zu ihm gieng: warf ſie unverſehens den brennenden Leuchter herunter. Weil er nun wegen der Verrätherey gegen Griechenland ein böſes Gewiſſen hatte, und deswegen immer in Furcht und Unruhe war: ſo kam er auch damals außer ſich ſelbſt, und hieb die Jungfrau mit dem Säbel nieder. Von dieſer Blutſchuld konnte Pauſanias nicht frey werden: ob er gleich alle Reinigungen gebrauchte, und den Jupiter Phyxius anflehete; ja auch nach Phigalea in

Arkadien zu den Psychagogen gieng [61]). Er mußte die Strafe leiden, welche er an der Kleonice und Gott verdienet hatte. Die Lacedämonier aber vollzogen den Befehl des delphischen Orakels, und machten die ehernen Bilder, verehren auch den Dämon Epidotes [62]), und geben vor, derselbe wende den Zorn ab, den sie verdienet, weil sie sich daran nicht gekehret, daß er Schutz in dem Tempel gesuchet habe.

Nahe

[61]) Bey den Phigaliern waren ψυχαγωγοι, von denen man glaubte, sie riefen die Seelen der Verstorbenen aus der Hölle, Antworten auf die vorgelegten Fragen zu ertheilen. Plutarch saget in der Abhandlung von der späten Rache der Götter, Pausanias sey nach Heraklea gekommen zu dem Psychopompeum, das ist, zu dem Orte, wo die Seelen zurück berufen wurden. Zu Tänarus in Lakonien war auch ein Psychopompeum. Der Scholiast des Euripides saget: Psychagogi sind eine Art von Zauberern in Thessalien, die durch gewisse Reinigungen und Zaubereyen die Seelen kommen lassen, und wegbannen: diese liessen die Lacedämonier holen, als der Geist des Pausanias die, so zu dem Tempel des Chalkioikos kamen, erschreckte. Plutarch saget in der angeführten Schrift: den Lacedämoniern wurde durch ein Orakel anbefohlen, die Seele des Pausanias zu versöhnen. Es wurden Psychagogi aus Italien (Thessalien) berufen: diese opferten und vertrieben das Gespenst aus dem Tempel. K. Diese Art der Wahrsagerey oder Zauberey heißt Necromantia oder Necyomantia. Jedermann wird hiebey Saul und die Hexe zu Endor einfallen.

[62]) Epidotes wurde B. 2. K. 10 der Schlaf, und K. 27 gewisse Götter Epidotae genannt. Die Ursache der Benennung stehet im B. 8. K. 9. Hesychius sagt: Epidotas ist zu Lacedämon der Jupiter.

K. 18. Nahe bey den Statüen des Pausanias stehet eine Bildsäule der Venus Ambologera [63]), die nach einem gewissen göttlichen Ausspruche aufgerichtet ist. Eine andre stellt den Schlaf und den Tod vor. Man hielt sie nach den Versen des Homers in der Ilias für Brüder [64]). Gehet man nach dem Platze Alpium zu; so kommt man bey die Kapelle der Minerva Ophthalmitis, die Lykurgus soll gestiftet haben, als ihm Alkander das eine Auge ausgeschlagen hatte, weil ihm seine Gesetze nicht anständig waren. Er flohe auf diesen Platz, da ihm die Lacedämonier beystunden, daß er das andre nicht auch einbüßte: daher stiftete er die Kapelle der Minerva Ophthalmitis. Weiter hin kommt der Tempel des Ammons. Es ist bekannt, daß die Lacedämonier vom Anfange her das libysche Orakel mehr als andre Griechen zu Rathe gezogen haben. Es wird auch gesagt, dem Lysander sey bey der Belagerung der Stadt Aphytis in Pallene der Ammon des Nachts erschienen, und habe ihm vorgestellet, es werde für ihn und die Lacedämonier besser seyn, wenn sie den Krieg gegen die Aphytäer endigten. Darauf hub Lysander die Belagerung auf, und brachte die Lacedämonier dahin, daß sie diesem Gott noch mehr Ehre erwiesen, den auch die Aphytäer selbst noch eifriger verehren, als die Ammonier in Libyen.

[63]) Ambologera, die den Menschen nicht so bald altern läßt. Ἐν θεῶν ὕμνοις ὀλόγον, ἀνάβαλε ἄνω τὸ γέρας, ὦ καλὴ Ἀφροδίτη. In den Lobgesängen der Götter sagten sie: entferne das Alter weiter hinaus, o schöne Venus. Plutarch in Qu. Sympos. l. 3. qu. 6.

[64]) Il. B. 14. v. 281. Die folgende Benennung der Minerva ist von ὀφθαλμός, das Auge.

Von der Diana Knagia wird dieſer Bericht ertheilet. Knageus, ſagen ſie, einer von den Eingebohrnen des Landes, gieng mit den Dioskuren wider Aphidna zu Felde, wurde in der Schlacht gefangen, nach Kreta verkauft, und als Knecht an einen Ort gebracht, wo die Diana einen Tempel hatte. Nach einiger Zeit entflohe er, und entführte die Jungfrau, welche Prieſterin war, zugleich mit der Bildſäule der Göttin. Daher ſoll die Diana Knagia den Namen haben. Ich glaube aber, daß dieſer Knageus auf eine andere Art, und nicht, wie die Lacedämonier vorgeben, nach Kreta gekommen ſey. Denn ich halte nicht dafür, daß bey Aphidna eine Schlacht geſchehen ſey, als Theſeus in Theſprotien war, und die Athenienſer mit ihm nicht einig, ſondern mehr dem Meneſtheus zugethan waren. Wenn auch eine Schlacht vorgefallen wäre; ſo iſt es doch nicht glaublich, daß die Ueberwinder würden die Gefangenen zurück gelaſſen haben; zumal da der Sieg ſo groß geweſen, daß ſie auch Aphidna eingenommen haben. Aber genug hievon.

Auf dem Wege von Sparta nach Amyklä kommt man an den Fluß Thiaſa. Thiaſe ſoll eine Tochter des Eurotas geweſen ſeyn. An demſelben iſt ein Tempel der Gratien: ſie heißen Phaenna und Kleta [64*]), wie ſie auch Alkman in einem Gedichte nennet. Lacedämon ſoll dieſen Tempel geſtiftet, und den Gratien dieſe Namen gegeben haben. Unter den zu Amyklä ſehenswürdigen Dingen

[64*]) **Phaenna** heißt die leuchtende oder glänzende, **Kleta** die berufene oder eingeladene. B. 9. K. 35 ſtehet **Klita**. Vielleicht ſollte an beyden Orten ſtehen Κλειτὰ, die berühmte, vortreffliche, welches im lateiniſchen ebenfalls **Klita** ausgeſprochen wird.

Dingen iſt erſtlich eine Denkſäule, worauf Aenetus ſtehet, der gleich, nachdem er zu Olympia in dem fünffachen Kampfe überwunden, und kaum den Siegeskranz bekommen hatte, ſein Leben beſchloß. Deſſen Bildniß ſtehet hier nebſt einigen ehernen Dreyfüſſen, die er geſchenket hat: die zehn ältern ſollen aus dem meßeniſchen Kriege her ſeyn. Unter dem erſten ſtund die Bildſäule der Venus, unter dem andern der Diana. Sie ſind mit allem, was darauf ausgearbeitet iſt, von der Hand des Gitiadas: der dritte aber iſt eine Arbeit des Kallons aus Aegina, und unter demſelben ſtehet die Bildſäule der Proſerpina. Ariſtander aus Parus hat die Sparta mit einer Laute, Polykletus die Venus bey dem Amyklänus, wie ſie genannt wird, verfertiget. Dieſe Dreyfüſſe übertreffen die andern an Gröſſe, und wurden nach dem Siege bey Aegospotamos als Geſchenke aufgeſtellet [65]).

Der Thron des Apollo, (der bey den Lacedämoniern ſchlechthin Amyklänus heißt,) iſt von dem Magneſier Bathykles verfertiget, woran er für ſich ins beſondere die Gratien und das Bild der Diana Leukophryne dem Gotte als ein Geſchenk gewidmet hat. Von welchem Meiſter er ſeine Kunſt gelernet, und unter welchem lacedämoniſchen Könige er dieſen Thron verfertiget habe, will ich nicht unterſuchen. Den Thron habe ich geſehen, und will davon eine Beſchreibung geben. Von vorne tragen ihn zwo Gratien, und von hinten zwo Horen.

[65]) Wer eine Probe haben will von den Freyheiten, die ſich Gedoyn im Ueberſetzen giebt, der vergleiche ſeine und meine Ueberſetzung von den Worten an: deſſen Bildniß ſtehet hier, mit dem Grundtexte.

Zur Linken stehet die Echidna und Typhon [66]), zur Rechten Tritonen. Ich würde den Lesern verdrießlich werden, wenn ich alle besondere Figuren, die an diesem Throne erhaben ausgearbeitet sind, anzeigen wollte; vieles ist auch schon bekannt: daher ich das vornehmste kurz zusammenfasse. Neptun und Jupiter bringen die Taygeta, des Atlas Tochter, und ihre Schwester Alcyone fort. Neben dem Atlas siehet man den Zweykampf des Herkules mit dem Cycnus, und das Gefechte der Centauren bey dem Pholus. Warum Bathykles den Minotaurus abgebildet habe, als wenn er von dem Theseus gebunden lebendig fortgeführet werde, kann ich nicht sagen. Die Phäacier tanzen im Reigen, und Demodokus singet dazu. Perseus hauet der Meduſa den Kopf ab. Herkules kämpfet mit dem Riesen Thurius, Tyndareus mit dem Eurytus, und die Dioskuren entführen die Töchter des Leucippus. Den Bacchus bringet Merkur noch als einen Knaben in den Himmel; Minerva führet den Herkules dahin, um hinfort unter den Göttern zu wohnen. Peleus übergiebt den Achilles in die Erziehung des Chirons, welcher ihn auch unterwiesen haben soll. Cephalus wird wegen seiner Schönheit von der Aurora entführet: und zu der Hochzeit der Harmonia bringen die Götter Geschenke. Man siehet ferner den Zweykampf des Achilles mit dem Memnon, und die Rache, welche Herkules an dem Diomedes in Thracien, und an dem Neſſus bey dem Flusse Evenus ausübet. Merkur führet die Göttinnen vor

[66]) Diese in der Mythologie sehr bekannte Ungeheuer sind vermuthlich um deswillen bey dem Thron des Apollo gestellt, weil sie, wie Natalis Comes l. VI. c. XII. saget, von dem Apollo hingerichtet worden.

vor den Alexander oder Paris, ihren Streit entscheiden zu lassen. Adrastus und Tydeus bringen den Amphiaraus und Lykurgus, des Pronax Sohn, die sich zusammen schlagen, aus einander. Juno siehet auf des Inachus Tochter, Jo, da sie schon in eine Kuh verwandelt worden. Minerva entfliehet der Verfolgung des Vulkans. Was Herkules mit der vielköpfigten Schlange gethan, ist nach der Reihe vorgestellt, auch wie er den Hund aus der Hölle bringet. Anaxias und Mnasinus sitzen ein jeder besonders, Megapenthes aber, des Menelaus Sohn, und Nikostratus auf einem Pferde zusammen. Bellerophontes erleget das Ungeheuer in Lycien; und Herkules treibet die Ochsen des Gervons fort.

Ganz oben an dem Throne sind zu beyden Seiten die Söhne des Tyndareus zu Pferde, unter einem jeden Pferde das Bild einer Sphinx, und über demselben laufende Thiere, über dem Kastor ein Pardel, über dem Pollux eine Löwin. Oben auf dem Throne sind die Magnesier, welche dem Bathykles haben daran arbeiten helfen, mit ihm in einem Reigen abgebildet. Inwendig in dem Throne [67]), gleich an der Seite, wo die Tritonen stehen, siehet man die Jagd des kalydonischen Schweines, und den Herkules, wie er die Söhne des Aktors niedermacht; ingleichen den Kalais und Zetes, welche die Harpyien von dem Phineus wegtreiben; ferner den Pirithous und Theseus, wie sie die Helena entführen. Herkules erwürget den Löwen, und kämpfet erstlich mit dem Centaur Oreus, hernach mit dem Achelous; Theseus aber mit dem Minotaurus.

[67]) Man kann sich diesen Thron nicht anders vorstellen, als einen sehr grossen Schrank, der auf der Vorderseite ganz offen ist.

notaurus. Apollo und Diana schießen mit Pfeilen auf den Tityus. Was mit der Juno vorgegangen, da sie Vulkan mit Ketten vest gemacht hat; die Kampfspiele, so Akastus seinem Vater zu Ehren anstellte; das, was von dem Menelaus und dem egyptischen Proteus in der Odyssea erzählet wird, ist nach einander vorgestellt. Endlich zeiget sich Admetus, wie er einen Eber und Löwen vor den Wagen spannt, und die Trojaner, wie sie dem Hektor ein Todtenopfer bringen.

K. 19. In dem Throne sind verschiedene Sitze, zwischen denen ein leerer Raum gelassen ist: in dem mittelsten und größten stehet die Bildsäule. Es hat mir niemand die Höhe derselben bestimmen können: ich schätze sie auf dreyßig Ellen. Sie ist nicht eine Arbeit des Bathykles, sondern von ältern Zeiten und ohne Kunst gemacht: denn sie hat nichts als das Gesicht, Füsse und Hände; das übrige gleichet einer ehernen Säule. Das Haupt ist mit einem Helme bedeckt, und in den Händen führet sie eine Lanze und einen Bogen. Das Fußgestelle der Bildsäule siehet wie ein Grabmahl aus, und man sagt, Hyacinthus liege darinnen begraben: wie denn auch an dem Feste Hyacinthia, ehe man dem Apollo opfert, in diesen Altar durch eine eherne Thüre, die an der linken Seite desselben ist, dem Hyacinthus ein Gedächtnißopfer gebracht wird. An dem Altar ist die Beris [a]), Amphitrite und Neptun abgebildet; ingleichen Jupiter und Merkur,

[a]) Beris, so liest Kühn anstatt Peris, und versthet darunter eine Seenymphe, die auch Venus heißt, über die Neptun mit dem Bacchus einen Kampf gehalten, wie Nonnus in Dionysiacis dichtet.

Merkur, die ſich mit einander unterreden: bey ihnen ſtehet Bacchus mit der Semele, und neben dieſer die Ino. Auf dem Altare iſt ferner Ceres, Proſerpina und Pluto zu ſehen, und über denſelben die Parcen und Horen, nebſt der Venus, Minerva und Diana. Sie bringen den Hyacinthus und die Periböa, die für ſeine Schweſter gehalten wird, und noch eine Jungfrau iſt, in den Himmel. Dieſes Bild ſtellet den Hyacinthus ſchon mit einem Barte vor: Nicias aber aus Nikomedien hat ihn überaus ſchön abgemalet, da er die Liebe des Apollo gegen ihn vorgeſtellet hat. Noch zeiget ſich an dem Altare Herkules, wie er gleichfalls von der Minerva und andern Göttern in den Himmel eingeführet wird: die Töchter des Theſtius, die Muſen und Horen ſind auch daran zu ſehen. Was von dem Zephyr geſagt wird, und wie Apollo unverſehens dem Hyacinthus das Leben genommen, auch wie er in eine Blume verwandelt ſey, das kann ſich auch wohl anders verhalten: man mag es aber annehmen, wie es erzählet wird. Amykla iſt von den Doriern zerſtöret worden, und von der Zeit an nur ein Dorf geblieben, in dem der Tempel und die Bildſäule der Alexandra ſehenswürdig iſt: die Amyklaer halten ſie für die Kaſſandra, des Priamus Tochter. Man ſiehet auch das Bildniß der Klytemnäſtra, und eine Bildſäule, die ein Denkmahl des Agamemnons ſeyn ſoll. Die Einwohner dieſer Gegend verehren am meiſten den amyklaiſchen Apollo und den Bacchus, den ſie ſehr wohl Pſilas (den beflügelten) nennen. Die Flügel heißen bey den Doriern Pſila. Der Wein erhebet die Gedanken, und macht ſie ſo leicht, als den Vogel die Flügel. Das ſind die Dinge, welche zu Amykla zu bemerken ſind.

Ein andrer Weg aus Sparta gehet nach Therapne, auf welchem ein hölzernes Bild der Minerva Alea stehet. Ehe man über den Fluß Eurotas gehet, wird ein wenig über dem Ufer ein Tempel des reichen Jupiters gezeiget. Auf der andern Seite stehet ein Tempelhaus des Aeskulaps, der den Zunamen Kotyleus hat, wovon Herkules der Stifter ist. Den Zunamen legte er ihm bey, als er von ihm an der Wunde in der Hüfte (Kotyle) geheilet war, die er in dem ersten Gefechte mit dem Hippokoon und seinen Söhnen bekommen hatte. Unter allen Gebäuden auf dieser Straße ist das älteste der Tempel des Mars; er stehet zur linken Seite; die Bildsäule sollen die Dioskuren aus Kolchis dahin gebracht haben. Sie nennen den Gott Theritas, von seiner vorgegebenen Säugamme, Thero. Vielleicht aber haben sie den Namen Theritas von den Kolchiern gehöret: denn die Griechen wissen nichts von einer Säugamme des Mars, welche Thero geheißen habe. Ich glaube nicht, daß er den Zunamen von ihr bekommen; sondern weil ein Kriegsmann im Gefechte ganz wild ist: wie auch Homer von dem Achilles spricht (Iliad 24, 41):

Er sahe so wild aus, wie ein Löwe.

Der Ort Therapne hat den Namen von einer Tochter des Leler. Es ist da ein Tempelhaus des Menelaus, und er soll darinnen mit der Helena begraben seyn. Die Rhodier stimmen hierinnen nicht mit den Lacedämoniern überein. Helena ist, nach ihrer Erzählung, als Menelaus gestorben, und Orestes noch herumirrte, weil sie von dem Nikostratus und dem Megapenthes verfolget wurde, nach Rhodus gekommen, und zwar zu der Polyxo, des Tlepto-

lemus

lemus Gemahlin, mit der ſie vormals in vertraulicher Freundſchaft ſtund. Denn auch Polyxo ſoll aus Argos gebürtig geweſen, und mit ihrem Gemahl, dem Tlepolemus, nach Rhodus aus dem Vaterlande geflohen ſeyn, auch auf der Inſel damals als Vormünderin ihres Sohnes regieret haben. Dieſe Polyxo, ſaget man, ſuchte ſich damals an der Helena wegen des Todes ihres Mannes zu rächen [69]), als ſie dieſelbe in ihrer Gewalt hatte: ſie ſchickte Mägde, als Furien verkleidet, zu ihr ins Bad: dieſe überfielen ſie, und hiengen ſie an einem Baume auf. Deswegen haben die Rhodier der Helena unter dem Namen Dendritis (von Dendron, ein Baum,) einen Tempel gebauet. Ich will auch das anführen, was die Krotoniер und Himeräer von der Helena erzählen. In dem ſchwarzen Meer iſt bey dem Ausfluß der Donau eine dem Achilles heilige Inſel, mit Namen Leuka, (die weiße,) die im Umfange zwanzig Stadien hat, ganz mit Waldung bedeckt, und voll wilder und zahmer Thiere iſt. Es ſtehet darauf ein Tempel und eine Bildſäule des Achilles. Auf dieſer Inſel ſoll Leonymus aus Kroton zuerſt mit einem Schiffe angekommen ſeyn. Denn als die Krotoniер mit den Lokrern in Italien in Krieg verwickelt waren, und die Lokrer, wegen ihrer Verwandſchaft mit den Opuntiern, den Ajax, des Oileus Sohn, anriefen, ihnen in einem Treffen beyzuſtehen; ſo ſuchte Leonymus, Feldherr der Krotoniер, da einzudringen, wo, wie er hörte, dem Ajax [70]) in dem Treffen ſein Platz gegeben war. Er

[69]) Er blieb vor Troja, und Helena war deswegen an ſeinem Tode ſchuld, weil ſie den Krieg verurſachet hatte.

[70]) Wie konnte denn Ajax, der ſchon längſt todt war, einen

Er bekam aber eine Wunde an der Bruſt, und weil dieſelbe gefährlich war, nach Delph. Die Pythia befahl ihm, nach der Inſel Leuka zu gehen, wo ihm Ajax erſcheinen und ſeine Wunde heilen würde. Nachdem mit der Zeit die Heilung erfolget, und er von der Inſel wieder zurück gekommen war: ſagte er, er habe den Achilles, und ſo wohl den Ajax, des Telamons, als des Oileus Sohn geſehen, bey welchen auch Patroklus und Antilochus zugegen geweſen; Helena ſey mit dem Achilles vermählt geweſen, und habe ihm befohlen, nach Himera zu ſchiffen, und dem Steſichorus anzuzeigen, daß ſein Augenſchade von dem Zorn der Helena herrühre. Deswegen hat Steſichorus ſeine Palinodie verfertiget [71]).

K. 10. Zu Therapne habe ich den Brunnen Meſſeis mit Augen geſehen. Einige Lacedämonier haben geſagt, der Brunnen, welcher heutiges Tages Polydeucea (der Pollurbrunn) genannt wird, und nicht der in Therapne, habe vor Alters Meſſeis geheißen. Dieſer Brunnen des Pollux und ein Tempel deſſelben iſt zur Rechten des Weges nach Therapne. Nicht weit von Therapne

nen Platz in dem Treffen bekommen? Geheyn beantwortet dieſe Frage ſehr wohl aus den Worten des Geſchichtſchreibers Konon, die Photius in Bibliotheca angeführet hat. Wenn die Lokrier, ſagt er, ein Treffen hielten: ſo beſtimmten ſie für den Ajax, weil er ein Lokrier geweſen, einen Platz, als wenn er in Perſon zugegen wäre, und ſie anführte.

[71]) Dieſer auch vom Horaz geprieſene Poet, der auf 550 Jahr vor Chriſti Geburt gelebet, hat in einem Gedichte alles, was er vorher zum Nachtheil der Helena geſchrieben hatte, widerrufen, und dieſes letztere Gedichte Palinodia genannt.

Therapne iſt das ſo genannte Ephebeum, und darinnen eine Kapelle der Dioskuren: die Jünglinge (Ephebi) opfern hier dem Kriegsgotte Enyalius. Nicht weit davon ſtehet ein Tempel des Neptuns, der den Zunamen Gäauchus (der die Erde zuſammenhält) führet. Gehet man weiter fort gegen den Berg Taygetus zu; ſo kommt ein Platz, den ſie Alesia nennen, und dabey ſagen, Myles, des Lelex Sohn, ſey der erſte Erfinder der Mühlen, und habe zu Alesia Früchte gemahlen. Hier ſiehet man auch das Heroum des Lacedämons, eines Sohnes der Taygeta. Gehen wir hier über den Fluß Phellia, bey Amyklä vorbey, gerade nach dem Meere zu; ſo finden wir den Ort, wo ehemals die Stadt Pharis in Lakonien ſtund: wenden wir uns aber von dem Fluſſe nach der rechten Seite hin; ſo kommen wir auf den Weg nach dem Berge Taygetus. Auf der Ebene iſt ein dem Jupiter Meſſapeus geheiligter Platz: den Zunamen ſoll er von einem ſeiner Prieſter bekommen haben. Etwas weiter von dem Berge ſtund ehemals die Stadt Bryſeä, oder Braſiä, von welcher noch eine Kapelle des Bacchus und einige Bildſäulen unter freyem Himmel übrig ſind. Die, ſo in der Kapelle iſt, bekommen nur Weibsperſonen zu ſehen, und dieſe allein verrichten auch die Opfer insgeheim. Taletum, der Gipfel des Berges Taygetus, ragt über Bryſeä hervor, und iſt der Sonne geheiliget: man opfert hier derſelben unter andern Thieren auch Pferde, welches die Perſer ebenfalls thun. Nicht weit von dieſer Höhe iſt eine andre, Namens Euoras, wo ſich nebſt anderm Wilde beſonders viel wilde Ziegen aufhalten. Doch werden derſelben auf dem ganzen Berge viele gefangen; und die Jagd der Schweine, am meiſten aber der Hirſche

und

und Bären, ist auch gut. Was zwischen dem Taletum und Euoras lieget, heißt Theras. Nicht weit von den Höhen des Tangets hat die eleusinische Ceres einen Tempel. „Hier hielt sich Herkules, wie die Lacedämonier sagen, verborgen, als seine Wunde von dem Aeskulap geheilet wurde: es ist auch in demselben ein Schnitzbild des Orpheus, welches noch von den Pelasgern herkommen soll. Die Gebräuche, so daselbst beobachtet werden, sind mir bekannt.

An dem Meere war ein Städtgen, mit Namen Helos, dessen Homer in dem Verzeichniß der Lacedämonier gedenket, wenn er saget:

Die, welche Amykla bewohnten, und das am Meere liegende Städtgen Helos.

Helius, der jüngste unter den Söhnen des Perseus, hatte den Ort erbauet, die Dorier aber erobert und zerstöret. Die Einwohner wurden die ersten gemeinen Knechte der Lacedämonier und Heloten genannt, wie sie in der That waren: nachher ist es zur Gewohnheit geworden, daß die Dorier auch andern, die sie zu Knechten machten, insbesondere den Messenern, diesen Namen beylegten: so, wie alle Griechen Hellenes von der Landschaft Hellas in Thessalien genannt worden sind. Aus diesem Helos wird das Schnitzbild der Proserpina an gewissen bestimmten Tagen in das Eleusinium gebracht. Von diesem Tempel ist das Lapithäum funfzehn Stadien entfernet: es hat den Namen von einem Eingebohrnen des Landes, dem Lapithas, und lieget auf dem Tayget; nicht weit davon ist Derrium, wo eine Bildsäule der Diana Derrias unter freyem Himmel stehet, und bey derselben ist die Quelle,

Quelle Anonos. Zwanzig Stadien weiter hin ſind die harpaleiſchen Berge, die ſich bis an das Feld erſtrecken.

Auf dem Wege von Sparta nach Arkadien ſtehet die Minerva Parca unter freyem Himmel, und dann kommt ein Tempel des Achilles, welcher nicht darf eröffnet werden. Die Jünglinge, die auf dem Platanſtas kämpfen wollen, opfern, nach einer gewiſſen Verordnung, vor dem Kampfe dem Achilles. Die Spartaner ſagen, Prax, ein Urenkel des Pergamus, eines Sohnes des Neoptolemus, habe ihnen dieſen Tempel erbauet. Von demſelben kommt man an das ſo genannte Grabmahl des Pferdes. Tyndareus opferte daſelbſt ein Pferd, ſtellte die, ſo um die Helena freyeten, bey die Opferſtücke deſſelben, und ließ ſie einen Eid ablegen, daß ſie der Helena und dem, welchem ſie würde zuerkannt werden, gegen Gewalt und Unrecht beyſtehen wollten. Nach abgelegten Eide vergrub er das Pferd an dieſem Orte. Nicht weit von dem Grabe ſtehen ſieben Säulen, die nach einem alten Gebrauche, wie ich glaube, die ſieben Planeten vorſtellen ſollen. An eben dem Wege iſt ein heiliger Platz des Karneus, mit dem Zunamen Stemmatius [72]), und ein Tempel der myſiſchen Diana. Die Bildſäule der Schamhaftigkeit ſtehet etwa dreyßig Stadien von der Stadt: ſie ſoll von dem Ikarius aufgerichtet, und aus folgender Urſache gemacht ſeyn. Als Ikarius die Penelope dem Ulyſſes zur Gemahlin gab: ſuchte er ihn zu bewegen, daß er ſich in Lacedämon wohnhaft niederlaſſen möchte. Weil er das nicht erlangen konnte: ſo bat er die Tochter inſtändig, da zu bleiben. Da ſie aber dennoch die Reiſe nach Ithaka antrat: ſo folgte er auf einem Wagen

[72]) Von Stemma, ein Kranz.

gen nach, und hielt mit Bitten an. Ulyſſes erduldete es eine Zeitlang; endlich ſtellte er der Penelope vor, ſie möchte ihm entweder freywillig folgen, oder erwählen, mit ihrem Vater nach Lacedämon zurück zu gehen. Sie ſoll darauf nichts geantwortet, ſondern ihr Geſicht nach der Frage verhüllet haben. Ikarius ſahe wohl, daß ſie mit dem Ulyſſes ziehen wollte, und ließ ſie ziehen, richtete aber die Bildſäule der Schamhaftigkeit auf. Denn an dieſem Orte ſoll ſie ſich verhüllet haben.

K. 21. Zwanzig Stadien weiter fort gehet der Eurotas ganz nahe an dem Wege vorbey. Hier iſt das Grabmahl des Ladas, der zu ſeiner Zeit alle andere an Geſchwindigkeit übertroffen, und in den olympiſchen Spielen den Siegeskranz im langen Laufe davon getragen hat. Er wurde, wie ich glaube, gleich nach dem Siege krank hieher gebracht, und, weil er unter Weges ſtarb, an der Landſtraße begraben. Daß ein andrer gleiches Namens, der auch zu Olympia, doch nur auf der ordentlichen Laufbahn, geſieget, ein Achäer aus der Stadt Aegium geweſen, beweiſen auch die geſchriebenen Nachrichten der Eleer von den olympiſchen Siegern. Gehet man nach Pellana zu: ſo kommt man an das ſo genannte Characoma (die Landwehre), und gleich darauf an die ehemalige Stadt Pellana. Tyndareus ſoll daſelbſt gewohnet haben, als er vor dem Hippokoon und ſeinen Söhnen aus Sparta entweichen müſſen. Ich habe daſelbſt ſehenswürdige Dinge angetroffen, nämlich den Tempel des Aeſkulaps, und die Quelle Pellanis. In dieſe, ſaget man, fiel eine Jungfrau, als ſie Waſſer ſchöpfte, und verſank darinnen, ihre Haube aber kam in einer andern Quelle, Lancea, wieder

der zum Vorschein. Hundert Stadien weit von Pellana ist eine Gegend, Belemina, die in ganz Lakonien am wasserreichsten ist: denn es gehet nicht allein der Fluß Eurotas durch dieselbe, sondern sie hat auch viele starke Quellen.

Gehen wir gegen das Meer zu nach Gytheum; so treffen wir das Dorf Krocea an. Der Steinbruch bey demselben ist kein zusammenhängender Fels. Man gräbet Steine aus, die den Flußkieseln ähnlich, und schwer zu bearbeiten sind: wenn sie aber recht zugerichtet würden; könnte man die Tempel damit auszieren. Sie geben den Teichen und Wasserbehältnissen eine schöne Einfassung. Vor dem Dorfe stehet eine Bildsäule des Jupiter Kroceatas aus Stein, und bey dem Steinbruche die Dioskuren aus Erz. Wendest du dich von Krocea zur Rechten von der geraden Straße, die nach Gytheum gehet; so kommst du zu dem Städtgen Aegia, welches Homer in seinen Versen Augea nennen soll. Hier ist der See des Neptuns, und bey demselben ein Tempelhaus mit einer Bildsäule des Gottes. Man fürchtet sich, Fische darinnen zu fangen, und giebt vor, wer darinnen fische, der werde in einen gewissen Fisch, Namens Halieus, der Fischer, verwandelt [77]).

Von

[77]) Von diesem Fische saget Plutarch in der Abhandlung von dem Witz der Thiere: Der Fisch ist bekannt, den man den Fischer nennt, wegen seiner Geschicklichkeit, andre Fische zu fangen. Kühn verändert ἀνθρώπων in ἀνθρώπων, und übersetzet, wer darinnen fische, der verliere sich unter den Menschen, oder sterbe. Aber bey dieser Veränderung und Uebersetzung stünde ἄλλος überflüßig.

Von Aegia hat man dreyßig Stadien nach Gytheum. Diese Stadt lieget am Meer, und gehöret jetzo den freyen Lakoniern, welche der Kayser Augustus von der Knechtschaft, in der sie unter den Spartanern stunden, befreyet hat. Ob gleich der Peloponnes bis auf die korinthische Landenge mit dem Meer umgeben ist: so findet man doch nur an den lakonischen Ufern Schnecken, die nächst den phönicischen zum Purpurfärben am tauglichsten sind. Die freyen Lacedämonier, Eleuthero-lacones, haben achtzehn Städte. Die erste ist, wenn man von Aegia nach dem Meere zu gehet, Gytheum, worauf Theuthrone und Las und Pyrrhichus folgen. Um das Vorgebirge Tänarus liegen Cänepolis, Oetylus, Leuktra, Thalamä, Alagonia und Gerenia jenseit Gytheum, aber am Meere Asopus, Akriä, Bojä, Zarax, Epidaurus Limera, Brasiä, Geronthrä und Marios. Dieses sind die Städte der freyen Lakonier, deren anfänglich vier und zwanzig waren. Von den andern Städten, auf die ich in meiner Erzählung noch kommen möchte, ist zu wissen, daß sie unter der Botmäßigkeit von Sparta stehen, und nicht, wie vorbesagte, nach ihren eigenen Gesetzen leben [74]).

Die Gytheer wollen keinen Menschen für den Erbauer ihrer Stadt erkennen; sondern geben vor, daß Herkules und Apollo nach Beylegung des Streits, den sie

[74]) Gedoyn meynt hier einen Widerspruch in den Worten des Pausanias zu finden, welchen zu heben, man anstatt συντελούσας lesen müsse οὐ τελούσας. Aber dadurch entstehet gewiß ein Widerspruch mit den Worten, καὶ οὐχ ὁμοίως τοῖς προλεχθεῖσιν αὐτονόμους. Meine Uebersetzung folget den Worten genau, und enthält nichts widersprechendes.

ſie über den Dreyfuß mit einander gehabt, gekommen, und mit einander die Stadt gebauet hätten. Auf dem Markte ſtehen auch die Bildſäulen dieſer beyden Götter, und nahe bey ihnen der Bacchus; auf einer andern Seite iſt der Apollo Karneas und ein Tempel des Ammons, doch ohne Dach und Decke, nebſt einer Bildſäule des Aeſkulaps, ferner eine dem Gott heilige Quelle, ein Tempel der Ceres, der eine Freyſtadt iſt, und eine Bildſäule des Neptunus Gäauchus zu ſehen. Der Alte, von dem die Gytheer ſagen, er wohne im Meere, iſt wohl kein anderer, als Nereus; und zu dieſem Namen hat ihnen Homer in der Ilias in dieſen Worten der Thetis Gelegenheit gegeben:

Gehet hinein in die Tiefe des Meeres,
Den alten Seegott und die Wohnungen des Vaters zu ſehen. Il. 18. v. 140.

Ein Thor in dieſer Gegend hat von dem Kaſtor den Namen. Auf dem Schloſſe findet ſich ein Tempelhaus und Bildſäule der Minerva.

§. 22. Drey Stadien weit von Gytheum iſt ein roher Stein, auf den ſich Oreſtes geſetzt haben, und dadurch von ſeiner Raſerey befreyet worden ſeyn ſoll: um deswillen iſt der Stein in der doriſchen Sprache Jupiter Kappotas [77]) genannt worden. Vor Gytheum liegt die

[77]) Bey dieſem Namen hat Gedoyn, wie ich glaube, eine beſſere Veränderung als Sylburg und Kühn getroffen. Er lieſt Καππάτας für Καππάτας, und leitet das Wort her von καππαύω für καταπαύω, welche Veränderung nicht ungewöhnlich iſt. Alſo heißt Kappautas, der beruhigende, der

Insel Kranae. Homerus sagt, Alexander habe auf derselben der entführten Helena zum erstenmal beygewohnet. Gegen der Insel über ist auf dem vesten Lande ein Tempel der Venus Migonitis, und die ganze Gegend heißt Migonium. Den Tempel soll Alexander erbauet haben. Als Menelaus acht Jahr nach der Zerstörung der Stadt Troja glücklich nach Hause kam: stellte er die Bildsäule der Thetis und der Göttin Praxidika [76]) nahe bey der Migonitis auf. Ueber Migonium ist ein dem Bacchus heiliger Berg, Namens Lasurium. Im Anfange des Frühlings feyren sie diesem Gotte ein Fest, und außer dem, was sie sonst von den Ceremonien sagen, geben sie vor, daß sie eine reife Traube finden. Dreyßig Stadien weit von Gotheum nach der linken Seite hin, auf dem vesten Lande, siehet man noch die Mauren eines Ortes, Trinasus, der meinem Bedünken nach nur eine Burg, und nicht eine Stadt gewesen ist. Den Namen hat er wohl von den drey kleinen Inseln, die daselbst nahe am Ufer

der zur Ruhe bringet. Denn Oreſtes erlangete hier Ruhe.

[76]) Praxidika, die den menschlichen Handlungen ihr Recht wiederfahren läßt, oder sie zu dem verdienten Ende, und ihre Worte zur Erfüllung bringet. Diese Erklärung giebt H. Stephanus aus dem Suidas und Hesychius, die auch Kühn anführet. Man vergleiche hiemit B. 9. K. 33. Menelaus richtete ihr Bildniß auf, weil der trojanische Krieg glücklich zu Ende gebracht, und die Entführung der Helena gerächet war. Vossius Theol. Gent. l. IX. c. 37. und M. de Foncemagne in den Memoires de Litterature tom. VII. widerlegen die Meynung, daß diese Göttin eine und eben dieselbe sey, als die Laverna der Römer, die die Diebe und Betrüger anriefen.

Ufer liegen. Auf achtzig Stadien von Trinasus findet man die Trümmern von Helos, und von da noch etwa dreyßig Stadien weiter liegt am Meere die Stadt Akriä. Hier iſt ſehenswürdig der Tempel der Mutter der Götter und ihre ſteinerne Bildſäule, welche die Einwohner für die älteſte unter allen halten, die dieſer Göttin im Peloponnes aufgerichtet ſind. Die allerälteſte aber ſtehet vielmehr auf dem Felſen des Koddinus bey den Magnetern, die an der nordlichen Seite des Berges Sipylus wohnen, und vorgeben, Broteas, der Sohn des Tantalus habe ſie verfertiget. Die Akriaten rühmen ſich eines olympiſchen Siegers, des Nikokles, welcher in den olympiſchen Spielen zweymal im Laufen und fünfmal im doppelten Laufe den Preis gewonnen: ſie haben ihm zwiſchen der Kampfſchule und der Mauer bey dem Hafen ein Grabmahl aufgerichtet.

Von dem Meere hinauf lieget Geronthrä hundert und zwanzig Stadien von Akriä. Nach der Ankunft der Herakliden in den Peloponnes haben die lacedämoniſchen Dorier die Einwohner vertrieben, und die Stadt mit einer Kolonie von ihren eigenen Leuten beſetzt. Zu meiner Zeit gehörten auch dieſe zu den freyen Lakoniern. Auf dem Wege von Akriä nach Geronthrä liegt das ſo genannte Alte Dorf. Zu Geronthrä ſelbſt iſt ein Tempelhaus und ein Hayn des Mars. An dem Feſte, das ihm jährlich gehalten wird, iſt den Weibern verbothen in den Hayn zu kommen. Um den Markt ſind Quellen, die geſundes Waſſer haben. Auf dem Schloſſe ſtehet ein Tempel des Apollo mit dem Kopfe einer Bildſäule von Elfenbein: den übrigen Theil hat das Feuer mit dem vorigen Tempel verzehret. Marios iſt ein anderes Städt-

gen der freyen Lakonier, hundert Stadien weit von Gerenthrä: es hat einen alten Tempel aller Götter, um welchen ein Hayn iſt, in dem Quellen entſpringen, dergleichen auch in dem Tempel der Diana ſind: wie denn Marios ſo reich, als irgend ein Ort, an Waſſer iſt. Ueber dem Städtgen lieget landeinwärts ein Dorf, mit Namen Glyppia. Nach Selinus, einem andern Dorfe, iſt aus Gerenthrä ein Weg von zwanzig Stadien. Das ſind die Oerter, welche von Akriä aufwärts in das Land hinein liegen. Gegen das Meer zu iſt die Stadt Aſopus ſechzig Stadien davon entfernet. In der Stadt ſelbſt ſtehet ein Tempel der römiſchen Kayſer, und auf zwölf Stadien über die Stadt hinauf ein Tempel des Aeſkulaps, welcher den Zunamen Philolaus (der Freund des Volks) hat. Die Gebeine, die man in der Kampfſchule ehret, haben zwar eine außerordentliche Größe, ſind aber doch von einem Menſchen. Auf dem Schloſſe hat die Minerva Cyparißia einen Tempel: unten an dem Schloßberge ſind noch Spuren von der Stadt der paracyparißiſchen Achäer, und funfzig Stadien weit ein Tempel des Aeſkulaps an einem Orte, der Hyperteleaton heißt. Auf dem Vorgebirge, der Eſelskinnbacken genannt, das zweyhundert Stadien von Aſopus zu ſehen, ſtehet ein Tempel der Minerva ohne Bildſäule und ohne Dach: Agamemnon ſoll ihn erbauet haben. Einadus, deſſen Grabmahl ſich hier findet, war ein Steuermann auf dem Schiffe des Menelaus. Bey dem Vorgebirge iſt der böatiſche Meerbuſen, an deſſen Ende die Stadt Böä von dem Böus, einem der Herakliden, erbauet iſt, in welche er die Einwohner aus drey Städten, Etias, Aphrodiſias und Sida zuſammen gebracht haben ſoll. Zwo von

dieſen

dieſen ehemaligen Städten hat, der Sage nach, Aeneas, als er auf ſeiner Reiſe nach Italien von den Winden in dieſen Meerbuſen verſchlagen worden, erbauet, und der einen den Namen ſeiner Tochter Etias gegeben, welchen die dritte von der Sida, einer Tochter des Danaus, wie man vorgiebt, bekommen hat.

Die Einwohner zogen aus dieſen Städten fort, und ſuchten einen Ort, der zu ihrer Wohnung beſtimmet war. Denn es war ihnen geweiſſaget, die Diana würde ihnen zeigen, wo ſie wohnen ſollten. Da ſie nun ans Land ausſtiegen: kam ihnen ein Haaſe vor; und den nahmen ſie zu ihrem Wegweiſer an. Weil er ſich nun unter einem Myrtenbaume verbarg: ſo baueten ſie bey demſelben eine Stadt, ehren auch noch jetzo den Myrtenbaum, und nennen die Diana die Erhalterin. Auf dem baatiſchen Markte ſtehet eine Kapelle des Apollo, und auf einem andern Platze iſt dem Aeſkulap dergleichen erbauet. Die Trümmern eines Tempels des Serapis und der Iſis findet man ſieben Stadien weit von der Stadt: bey dem Eingange zeiget ſich zur linken Hand eine ſteinerne Bildſäule des Merkurs, und unter den Trümmern ein nicht unanſehnlicher Tempel des Aeſkulaps und der Hygea.

K. 23. Gegen Böä über lieget die Inſel Cythera, und zwar nur vierzig Stadien weit vom veſten Lande, wenn man von dem Vorgebirge, dem Eſelskinnbacken, nach dem Vorgebirge der Inſel, Plataniſtus, hinüber fähret. Skandea iſt ein Hafen, von dem die Hauptſtadt Cythera zehn Stadien weiter hinauf liegt. Der Tempel der himmliſchen Venus iſt die heiligſte Freyſtadt und der älteſte unter allen, ſo die Venus in Griechenland

hat [76]). Das Bild von Holze ſtellet die Göttin gewaffnet vor. Wer von Böä nach der Gegend über dem Vorgebirge Malea ſchiffet, der kommt bey einem See, mit Namen Nymbäum, zu einer geradeſtehenden Bildſäule des Neptuns, und an eine Höhle ganz nahe am Meer, worinnen ſüßes Waſſer quillt, und um die viele Leute herum wohnen; ſchifft man aber um das Vorgebirge Malea auf hundert Stadien weit herum: ſo gelanget man auf der Gränze der Böater an einem dem Apollo geheiligten Ort, der Epidelium genannt wird. Denn das Schnitzbild des Apollo, ſo itzt daſelbſt iſt, ſtund ehedeſſen in Delus, welche Inſel vordem ein allgemeiner Handelsplatz der Griechen war, und den Handelsleuten wegen der Ehrerbietigkeit gegen den Gott alle Sicherheit gab: daher war auch kein Ort mit einer Mauer verwahrt, und die Einwohner hatten keine Waffen. Allein Mienophanes, ein General des Mithridates, kehrte ſich daran nicht; entweder aus eigenem Stolze, oder weil er von ſeinem Könige Befehl dazu hatte: (denn wer nur auf Gewinn ſiehet, der bekümmert ſich bey ſeinen Frevelthaten am wenigſten um die Religion:) er lief mit ſeinen Galeen in den Hafen ein, und machte ohne Unterſchied die Fremden ſo wohl als die Delier ſelbſt nieder. Er ſchleppte viele Güther der Kaufleute und alles, was in den Tempel geſchenkt war, mit fort, machte Weiber und Kinder zu Sklaven, und die Stadt Delus faſt der Erde gleich. Bey der Zerſtörung und Plünderung derſelben warf

[76]) Die Venus ſelbſt heißt daher Cythere oder Cytherea, und ſie ſoll an dieſer Inſel auf einer Muſchel angekommen ſeyn, als ſie aus dem Schaume des Meeres entſprungen war.

warf einer von den Barbaren das Schnitzbild frecher Weise in das Meer: die Wellen aber brachten daſſelbe hieher auf das Gebiete der Böater, welche deswegen den Ort Epidelium nennen. Dem Zorn des Gottes iſt weder Menophanes noch Mithridates entgangen. Den erſtern betraf er bald. Denn als er nach Verwüſtung der Inſel abfuhr, lauerten ihm Kaufleute auf, die mit ihren Schiffen entflohen waren, und nahmen ihm das Leben. Den Mithridates hat der Gott eine Zeitlang darauf genöthiget, ſich ſelbſt das Leben zu nehmen, nachdem er aus ſeinem Reiche verjaget war, und von den Römern allenthalben herum getrieben wurde. Einige ſagen, er habe den gewaltſamen Tod von einem der Barbaren, die bey ihm im Solde ſtunden, als eine Wohlthat angenommen. Das war der Lohn ihrer Gottloſigkeit.

An das böatiſche Gebiete gränzet Epidaurus Limera, und lieget auf zweyhundert Stadien von Epidelium. Die Einwohner ſollen nicht von den Lacedämoniern, ſondern von den Epidauriern in Argolis herſtammen. Sie ſchifften gemeinſchaftlich nach Kos zu dem Aeſkulap, und kamen hier in dem lacedämoniſchen Gebiete ans Land, wo ſie, einem Traume zu folge, ihre Wohnung aufſchlugen. Sie ſagen auch, ſie hätten eine Schlange von Hauſe mitgenommen; dieſe ſey aus dem Schiffe heraus, und nicht weit von dem Meere unter die Erde gekrochen. Sie beſchloſſen alſo, theils wegen des Traumgeſichts, theils wegen des Zeichens, das ihnen die Schlange gab, an dieſem Orte ſich niederzulaſſen. Wo ſich die Schlange verbarg, da ſtehen Altäre des Aeſkulaps, und um dieſelben ſind Oelbäume gewachſen. Gehet man zur Rechten etwa zwey Stadien fort: ſo kommt das ſogenannte Waſſer der

Juno, das die Größe einer kleinen See hat, aber viel tiefer in die Erde hinein gehet. In dieses Wasser werfen sie am Feste der Juno Kuchen von Mehl: sinken sie unter und bleiben unter dem Wasser; so ist es ein glückliches Zeichen für den, der sie hineingeworfen hat: kommen sie aber wieder hervor; so wird es für ein böses Zeichen angesehen. Eben solche Zeichen geben die Oeffnungen des Berges Aetna. Denn man wirft in dieselben Dinge, die aus Gold oder Silber gemacht sind, und allerley Opfer: wenn das Feuer dieselben verschlinget; so freuen sie sich darüber, als über ein offenbares Glück: wirft es aber das hineingeworfene wieder in die Höhe; so glauben sie, daß es dem Menschen ein Unglück bedeute.

Auf dem Wege, der von Bôâ nach Epidaurus Limera gehet, stehet in dem epidaurischen Gebiete ein Tempel der Diana Limnatis. Die Stadt ist nicht weit vom Meere auf einer Höhe erbauet. Die Tempel der Venus und des Aeskulaps, die stehende Bildsäule desselben aus Steine, das Tempelhaus der Minerva auf dem Schlosse, ingleichen Jupiters, des Erhalters, vor dem See, verdienen gesehen zu werden. Bey der Stadt gehet das Vorgebirge Minoa weit in die See hinein. Der Meerbusen ist von andern an der lakonischen Küste nicht unterschieden; das Ufer aber hat viel kleine Steine, die sehr artig gebildet, und mit allerley Farben gezieret sind.

K. 24. Von Epidaurus liegt Zarax hundert Stadien weit, ein Ort, der zwar einen guten Hafen hat, aber unter allen Freylakoniern am meisten durch vieles Unglück heruntergebracht ist. Kleonymus, des Kleomenes Sohn und Enkel des Agesipolis, hat sonst aus keinem lakoni-

lakoniſchen Städtgen, als aus dieſem, die Einwohner vertrieben. Ich habe von dieſem Könige ſchon an einem andern Orte geſprochen. Zu Zarax iſt ſonſt nichts anzumerken, als an dem Ende des Hafens ein Tempelhaus des Apollo, mit einer Bildſäule, die eine Cuher trägt. Gehet man von Zarax am Meere etwa ſechs Stadien fort, und wendet ſich alsdenn ins Land hinein, auf zehn Stadien hinauf: ſo kommt man an die wüſte Stelle des Hafens Cyphanta, auf derſelben iſt das Sterhäum, ein Tempel des Aeſkulaps, und eine Bildſäule von Steine: aus einem Felſen ſpringet ſehr kaltes Waſſer. Als die Atalanta, wie man ſaget, auf der Jagd vom Durſte heftig geplaget wurde, ſchlug ſie mit ihrem Spieße den Fels, worauf das Waſſer hervor ſprang.

Braſiä iſt die letzte freylakoniſche Stadt in dieſer Gegend am Meere, und liegt von Cyphanta zu Waſſer zwenhundert Stadien weit. Hier erzählen die Leute gewiſſe Begebenheiten ganz anders, als alle andre Griechen. Als Semele, ſagen ſie, den Bacchus, mit welchem ſie von dem Jupiter ſchwanger war, gebohren hatte, und Kadmus die Sache entdeckte: wurde ſie mit dem Kinde in einen Kaſten geſteckt. Den Kaſten trieben die Wellen bey ihnen ans Ufer. Die Semele, welche ſie nicht mehr lebendig fanden, begruben ſie prächtig; den Bacchus zogen ſie auf. Daher bekam ihre Stadt, die Orcatä hieß, nunmehro davon, daß der Kaſten hier war an das Land ausgeworfen worden, den Namen Braſiä. Das Wort ἐκβεβρᾶσθαι brauchen noch jetzo viele von Dingen, die ans Land ausgeworfen werden. Ferner erzählen die Braſiaten, die herumirrende Ino ſey in ihr Land gekommen, und habe die Erziehung des Bacchus übernommen.

Sie

Sie zeigen auch die Höhle, worinnen ſie ihn erzogen habe, und nennen das Feld den Garten des Bacchus. Aeſkulap und Achilles haben hier Tempel, und dem Achilles wird jährlich ein Feſt gefeyert. Bey Braſia iſt ein Vorgebirge, das ſanft ins Meer hinein gehet. Auf demſelben ſtehen nur fußhohe Bildniſſe, mit Hüthen auf den Köpfen: ob es die Dioskuren oder Korybanten ſeyn ſollen, weis ich nicht. Es ſind derſelben drey: das vierte iſt die Bildſäule der Minerva.

Zur rechten Hand der Stadt Gytheum iſt Las, zehn Stadien vom Meere, und vierzig von Gytheum. Die jetzige Stadt iſt zwiſchen den drey Bergen, Ilium, Ama [77]) und Knakadium erbauet: vormals ſtund ſie auf der Höhe des Berges Aſia. Es ſind noch Ueberreſte von der alten Stadt zu ſehen; beſonders vor der Mauer eine Bildſäule des Herkules, und ein Siegeszeichen über die Macedonier. Dieſe hatten ſich von der Armee des Philippus, als er in Lakonien eingefallen war, abgeſchlagen, und ſtreiften in den Gegenden am Meere herum, zu rauben und zu plündern. Auf der wüſten Stelle ſelbſt ſtehet ein Tempelhaus der Minerva Aſia, welches Kaſtor und Pollux nach ihrer glücklichen Zurückkunft aus Kolchis gebauet haben ſollen: weil ſie dort einen Tempel dieſer Göttin gefunden haben. Daß die Söhne des Tyndareus den Jaſon auf ſeinem Zuge nach Kolchis begleitet haben, weis ich wohl: daß aber die Kolcher die Minerva Aſia

[77]) Ama verwandelt Gedoyn mit Paulmier in Aſia, und zwar darum, weil gleich geſagt wird, die Stadt habe ehedeſſen auf der Höhe des Berges Aſia gelegen. Dieſer kann ja aber wohl von den genannten drey Bergen ganz unterſchieden ſeyn geweſen.

Asia verehren, habe ich nur von den Lacedämoniern gehöret. Nahe bey der Stadt, die zu unsern Zeiten bewohnet wird, ist ein Brunnen, der wegen der Farbe seines Wassers Krako [78]) genannt wird, und bey dem Brunnen eine Kampfschule, wie auch eine alte Bildsäule des Merkurs. Auf dem Berge Ilium ist ein Tempelhaus des Bacchus, und auf der Spitze desselben ist dergleichen dem Aeskulap gebauet. Auf dem Berge Knakadium stehet ein Apollo Karneus, und dreyßig Stadien weit von demselben ist ein Ort, die Höhe genannt, schon an den Gränzen der Spartaner, welcher dem Aeskulap und der Diana Daphnäa gewidmet ist: aber an dem Meere auf dem Vorgebirge hat diese Göttin unter dem Zunamen Diktynna ein Tempelhaus, und derselben wird jährlich ein Fest gehalten.

Zur Linken dieses Vorgebirges fällt der Fluß Smenus in das Meer, dessen Wasser sehr angenehm zu trinken ist. Er hat seine Quellen an dem Berge Taygetus, und fließt nicht über fünf Stadien weit bey der Stadt vorbey. In einem Orte, Namens Arainum, wird das Grab des Las gezeiget, worauf sein Bildniß stehet. Die Einwohner halten ihn für den Erbauer ihrer Stadt, und sagen, er sey von dem Achilles hingerichtet worden, der in ihr Land gekommen, als er bey dem Tyndareus um die Helena angehalten. Allein, es ist viel gewisser, daß Patroklus den Las umgebracht, und mit um die Helena gefreyet habe. Denn ob gleich dieses kein Beweis ist, Achilles sey nicht mit unter den Freyern der Helena gewesen, weil seines Namens in dem Verzeichniß berühmter Frauens-

[78]) Κράκος heißt weißlicht, oder gelblicht, milchfarbigt.

Frauensperſonen [79]) nicht gedacht wird: ſo ſchreibet doch Homer in dem Anfange ſeines Gedichtes [80]), daß Achilles aus Freundſchaft gegen die Söhne des Atreus, und nicht wegen eines dem Tyndareus geleiſteten Eides, mit vor Troja gegangen ſey. In der Stelle, wo er die Kampfſpiele beſchreibet [81]), läßt er den Antilochus ſagen, Ulyſſes ſey um ein Geſchlecht älter als er: und Ulyſſes ſaget in der Erzählung von der Hölle unter andern zu dem Alcinous, er habe den Theſeus und Pirithous ſehen wollen, die vor ſeiner Zeit gelebet hätten. Wir wiſſen aber, daß Theſeus die Helena entführet habe: alſo ſchickt es ſich der Zeit nach gar nicht, daß ſich Achilles um die Helena beworben habe [82]).

K. 25. Etwas weiter fort von dem Grabmahle fällt der Fluß Scyras in das Meer. Er war ohne Namen, bis Pyrrhus, des Achilles Sohn, in denſelben mit ſeinen Schiffen einlief, als er aus der Inſel Scyrus abgefahren war, die Vermählung mit der Hermione zu vollziehen. Jenſeit des Fluſſes iſt ein alter Tempel, und etwas weiter hin ein Altar des Jupiters. Vierzig Stadien weit von dem Fluſſe in das Land hinein iſt die Stadt Pyr-

[79]) Dieſes iſt eben das Gedicht, das oftmals unter dem Titel: Ἠοῖαι μεγάλαι, angeführet wird.

[80]) Iliad. α. v. 185.

[81]) Iliad. ψ. v. 789.

[82]) Denn Achilles war noch ein junger Herr, da er mit wider Troja zu Felde gieng, und konnte ſeines Alters wegen nicht mit unter den 30 bis 40 Freyern geweſen ſeyn, die ſich um die Helena bewarben, und ſich zugleich gegen den Tyndareus verpflichteten, dem, welchem die Braut zu Theil werden möchte, gegen ſeine Feinde mit vereinigter Macht beyzuſtehen.

Pyrrhichus, die, wie einige ſagen, den Namen von dem jetzt beſagten Pyrrhus hat; andere meynen, Pyrrhichus ſey ein Gott aus der Zahl der ſogenannten Kureten. Einige geben vor, Silenus ſey von Malea gekommen, und habe hier gewohnet. Daß er zu Malea erzogen ſey, geben gewiſſe Worte [11]) in einem Geſange des Pindars zu erkennen; daß er aber auch Pyrrhichus genannt worden, hat Pindar nicht geſaget, ſondern es wird nur von denen, die um Malea herum wohnen, vorgegeben. Zu Pyrrhichus iſt ein Ziehbrunnen, den ihnen Silenus gegeben haben ſoll, und ohne welchen ſie kein Waſſer haben würden. Im Lande finden ſich zween Tempel, der eine iſt der Diana gewidmet, welche den Zunamen Aſtratea hat; weil hier die Amazonen aufhörten, ihren Kriegszug weiter fortzuſetzen; der andre dem Apollo Amazonius: beyde Bildſäulen ſind aus Holz, und die Weiber von Thermodon ſollen ſie aufgerichtet haben.

Gehet man von Pyrrhichus gegen das Meer hinunter; ſo kommt man nach der Stadt Theutrone, für deren Erbauer die Einwohner den Theutras, einen Athenienſer, halten. Die Diana Iſſoria verehren ſie über alle andre Götter. Ihren Springbrunnen heißen ſie Naja. Funfzig Stadien weit von Theutrone iſt das Vorgebirge Tänarum, das auf hundert Stadien weit in die See hineingehet, nebſt den beyden Hafen, Achilleus und

[11]) Dieſe Worte heiſſen in der genaueſten Ueberſetzung: der gewaltige Tänzer Silenus, den Malegoros, ein Ehemann einer Nais, erzogen hat. Wenn man aber Camerarii Verbeſſerung annimmt; ſo können ſie dieſen Verſtand haben: der gewaltige Tänzer Silenus, der Mann der Nais, welchen ein Maleater erzogen hat.

und Pſamathus. Auf dem Vorgebirge iſt ein Tempelhaus, das einer Höhle gleichet, und vor demſelben eine Bildſäule des Neptuns. Einige Griechen haben gedichtet, hier habe Herkules den Höllenhund heraus geführet: da doch durch die Höhle kein Weg unter die Erde gehet, und auch gar nicht zu erweiſen iſt, daß Götter unter der Erde eine Wohnung haben, in der ſich die abgeſchiedenen Seelen verſammlen ſollen. Aber Hekatäus hat eine wahrſcheinliche Erklärung erfunden. Er ſaget, auf dem tänariſchen Vorgebirge habe ſich eine ungeheure Schlange aufgehalten; ſie ſey der Höllenhund genannt worden, weil ein jeder, der von ihr gebiſſen worden, von ihrem Gifte gleich habe ſterben müſſen; und dieſe ſey von dem Herkules zu dem Euryſtheus gebracht worden. Homer hat zwar das Thier, welches Herkules geholet, zuerſt den Höllenhund genannt, aber ihm doch keinen eigenen Namen gegeben, noch ihm eine Geſtalt angedichtet, wie er bey der Chimära gethan. Nachhero hat man ihm den Namen Cerberus gegeben, und ihm drey Köpfe zugeſchrieben: da doch Homer eben ſo wenig geſagt hat, daß es ein gewöhnlicher Hund ſey, als eine Schlange, die er den Höllenhund genannt.

Auf dem tänariſchen Vorgebirge findet ſich unter andern geheiligten Geſchenken auch der Lautenſpieler Arion aus Erz auf einem Delphine ſtehend. Die Begebenheit mit dem Arion und dem Delphin erzählet Herodot in dem Theil ſeiner Hiſtorie, wo er von Indien handelt. Den Delphin zu Poroſelene, der einem Knaben, welcher ihn an einer Wunde geheilet, die er von den Fiſchern bekommen, gleichſam das Arztlohn bezahlte, den

Delphin

Delphin, ſage ich, habe ich geſehen, wie er dem Knaben, wenn er ihn rief, gehorchte, und ihn trug, wenn er auf ihm herumfahren wollte [14]). Es iſt auf dem Vorgebirge eine Quelle, die jetzo nichts bewundernswürdiges hat; vormals aber zeigte ſie denen, die in das Waſſer ſahen, wie man ſaget, die Hafen und die Schiffe darinnen. Daß das Waſſer jetzo dergleichen nicht mehr zeiget, daran iſt eine Frau ſchuld, die ein beſudeltes Kleid darinnen gewaſchen hat.

Tänepolis (Neuſtadt) liegt, wenn man zu Schiffe dahin gehet, vierzig Stadien von der Höhe des Vorgebirges: die Stadt hieß vordem auch Tänarum: ſie hat einen Tempel der Ceres, und an dem Meere ein Tempelhaus der Venus mit einer geradeſtehenden Bildſäule von Steine. Dreyßig Stadien weiter hin iſt eine hervorragende Höhe des Tänarum, welche Thyrides (die Fenſter) heißt, und die wüſte Stelle der Stadt Hippola, worauf noch ein Tempel der Minerva ſtehet, die deswegen Hippolaus heißt. Ein wenig weiter hin

[14]) Eine ähnliche Geſchichte führt Aelian in der Hiſtorie der Thiere B. 2. K. 6. von einem Delphin an, der in der Stadt Pleroſelenum nebſt einem Knaben ſoll unterhalten worden ſeyn. Vielleicht iſt es eben dieſe Begebenheit, und nur der Name des Ortes etwas verändert. So unglaublich uns dieſes vorkommen mag, ſo erzählet doch Plinius im 33ſten Briefe des 7ten Buches ſehr ausführlich die Freundſchaft eines Delphins mit einem Knaben, und verſichert, daß ſie kein Gedicht, ſondern eine wahre Geſchichte ſey.

hin kommt die Stadt Meſſa und ein Hafen. Von dieſem Hafen hat man hundert und funfzig Stadien bis nach Oetylum. Der Heros, von dem ſie den Namen bekommen, ſtammte von den Argiern ab, und ſein Vater, Amphianar, war ein Sohn des Antimachus. In der Stadt verdienet der Tempel des Serapis, und auf dem Markte das Schnitzbild des Apollo Karneus geſehen zu werden.

K. 26. Nach Thalamä erſtrecket ſich der Weg von Oetylum auf achtzig Stadien. An dem Wege iſt ein Tempel der Juno, in welchem künftige Dinge, und zwar im Schlafe offenbaret werden. Denn alles, was man zu wiſſen durch das Gebet verlanget, das zeiget die Göttin in Träumen. Auf dem freyen Platze des Tempels ſtehen eherne Bildſäulen der Paphia [65]) (oder Paſiphae), und der Sonnen. Die Bildſäule im Hauſe des Tempels konnte man vor den vielen Kränzen nicht erkennen, ſie ſoll aber auch aus Erz gemacht ſeyn. Aus der Quelle, Selene, fließe ein Waſſer, das angenehm zu trinken iſt. Die Paphia iſt eine fremde Gottheit der Thalamier. Von Thalamä iſt Pephnos am Meere zwanzig Stadien abgelegen.

[65]) Paphia iſt ein Beyname der Venus. Camerarius und mit ihm Sylburg und Meurſius wollen Paſiphae leſen, weil dieſe eine Tochter der Sonnen geweſen, und deswegen hier neben die Sonne geſetzt worden. Die Venus würde auch im folgenden nicht daemon genannt worden ſeyn.

gelegen. Gegen über iſt ein Inſelchen, nicht gröſſer als ein groſſer Fels, das auch Pephnos heiſſt, und worauf, nach der Sage der Thalamier, die Dioskuren gebohren ſind, wie auch Alkmann in einem Geſange ſaget: ſie ſollen aber nicht auf dem Inſelchen erzogen, ſondern von dem Merkur nach Pellana gebracht ſeyn. Die ehernen Bildſäulen der Dioskuren, die nur einen Fuß hoch ſind, ſtehen unter freyem Himmel. Ob gleich das Meer in Stürmen den Felſen bedecket, kann es dieſelben doch nicht herunter werfen, welches als ein Wunder anzuſehen iſt. Die Ameiſen ſind hier weiſſer als andre Ameiſen. Die Meſſenier behaupten, dieſe Gegend habe ihnen vor Alters zugehöret, und ſind der Meynung, die Dioskuren ſtünden mit ihnen in einer nähern Verwandſchaft, als mit den Lacedämoniern.

Von Pephnus iſt nach Leuktra ein Weg von zwanzig Stadien. Woher dieſe Stadt den Namen habe, weis ich nicht. Hat ſie ihn von dem Leucippus, des Perieres Sohne, wie die Meſſenier ſagen: ſo ſcheinen mir auch darum die Einwohner den Aeſkulap vor allen Göttern zu ehren; weil ſie ihn für einen Sohn der Arſinoe, einer Tochter des Leucippus, halten. Es iſt ihm, und an einem andern Orte der Ino, eine Bildſäule von Stein, ingleichen der Kaſſandra, des Priamus Tochter, welche die Landeseinwohner Alexandra nennen, ein Tempelhaus und eine Bildſäule aufgerichtet. Die Schutzbilder

bilder des Apollo Karneus haben eben die Gestalt, als ihnen die Lacedämonier zu Sparta zu geben gewohnt sind. Auf dem Schlosse stehet ein Tempel und eine Bildsäule der Minerva. Auch der Eros oder Kupido hat bey Leuktra ein Tempelhaus und einen Hayn, durch welchen zur Winterszeit das Wasser fließet: dennoch sollen die Blätter, die im Frühlinge von den Bäumen fallen, von dem Wasser, auch wenn es überläuft, nicht weggeführet werden. Was aber in dem leuktrischen Gebiete am Meere zu meiner Zeit vorgegangen, das kann ich mit Gewißheit schreiben. Ein Wind brachte Feuer in den Wald, wodurch viele Bäume wegbrannten. Auf der leeren Brandstelle fand man eine Bildsäule des Jupiter Ithomatas stehen. Daraus nehmen die Messenier einen Beweis, daß Leuktra vor Alters zu ihrem Gebiete gehöret habe. Doch kann es auch wohl seyn, daß die Lacedämonier selbst, wenn sie von alten Zeiten her Leuktra bewohnten, den Jupiter Ithomatas verehrten.

Die Stadt Kardampyle, deren auch Homer an dem Orte gedenket, wo er von den versprochenen Geschenken des Agamemnons redet [*]), ist den Lacedämoniern zu Sparta unterthänig, nachdem sie der Kayser Augustus von Messenien abgenommen hat. Sie lieget acht Stadien weit vom Meere, und sechzig von Leuktra. Hier ist nicht weit von dem Ufer

[*]) Iliad. 9. v. 150.

Ufer ein den Nereiden geheiligter Platz: denn auf denſelben ſollen ſie aus dem Meere gekommen ſeyn, um den Pyrrhus, des Achilles Sohn zu ſehen, als er auf der Reiſe war, in Sparta mit der Hermione Hochzeit zu halten. In dem Städtgen iſt ein Tempel der Minerva, und ein Apollo Karneus, wie es bey den Doriern gewöhnlich iſt. Die Stadt, ſo in den Gedichten des Homers Enope heißt, und von Meſſeniern bewohnet wird, die mit in den gemeinen Verſammlungen der Freylakonier erſcheinen, nennet man jetzo Gerenia. Einige ſagen, Neſtor ſey in dieſer Stadt erzogen; andere aber, er ſey an den Ort als ein Flüchtling gekommen, als Pylus von dem Herkules eingenommen worden. Hier findet ſich das Grabmahl des Machaons, des Sohnes des Aeſkulaps, und ein Tempel deſſelben, der eine heilige Freyſtadt iſt. Die Leute finden auch bey dem Machaon Hülfe in ihren Krankheiten. Sie nennen den heiligen Platz Rhodos (die Roſe), und haben dem Machaon eine Bildſäule aus Erz aufgerichtet. Er trägt auf dem Haupte eine Krone, welche die Meſſenier in ihrer Sprache Ciphos nennen. Der Verfaſſer der kleinen Ilias ſaget, Machaon ſey von dem Eurypylus, des Telephus Sohne, umgebracht worden: ich weis auch, daß damit die Gebräuche, die zu Pergamus bey dem Tempel des Aeſkulaps beobachtet werden, übereinſtimmen. Man fänget nämlich die Loblieder mit dem Telephus an, des Eurypylus aber wird nicht gedacht; ja man darf ihn nicht einmal in dem Tempel nennen, weil

er für den Mörder des Machaons erkannt wird. Seine Gebeine hat Neſtor, wie man ſaget, erhalten, und zurück gebracht. Podalirius aber ſoll nach der Zerſtörung der Stadt Troja auf die Rückfahrt nach Cyrus in Karien verſchlagen ſeyn, und ſich daſelbſt niedergelaſſen haben. In dem Gebiete der Stadt Gerenia iſt der Berg Kalathion, und auf demſelben ein Tempel der Klåa (Kalakhåa), bey welchem in einer Höhle, die einen engen Eingang hat, ſehenswürdige Dinge zu finden ſind. Von Gerenia lieget landeinwärts auf dreyßig Stadien weit Alagonia. Auch dieſes Städtgen gehöret ſchon zu den freyen Lakonern.

Die Tempel des Bacchus und der Diana verdienen geſehen zu werden.

Das vierte Buch.

MESSENICA.

Die

Beſchreibung von Meſſenien.

Meſſenien hat auf der Seite, welche der Kayſer (Auguſtus) zu Lakonien geſchlagen hat, bey Gerania den Wald, der jetzo Chörius heißt, zur Gränze. Dieſe zuvor ungebauete Landſchaft ſoll auf folgende Weiſe ihre erſten Einwohner bekommen haben. Nach dem Tode des Lelex, der in dem jetzigen Lakonien, das von ihm damals den Namen Lelegia hatte, König war, trat ſein älterer Sohn Myles die Regierung an. Polykaon hatte als der jüngere keine Herrſchaft, bis er mit der Meſſene, des Triopas Tochter und Enkelin des Phorbas aus Argos vermählet wurde. Denn weil Meſſene auf ihren Vater, der an Würde und Macht alle Griechen ſeiner Zeit übertraf, ſtolz war: ſo gefiel es ihr nicht, daß ihr Mann im Privatſtande lebte. Sie brachten alſo aus Argos und Lacedämon Volk zuſammen, und kamen damit in dieſes Land, das den Namen Meſſene von der Gemahlin des Polykaons bekam. Nebſt andern Städten wurde auch Andania gebauet, und daſelbſt die königliche Hofhaltung angeleget. Vor der Schlacht, welche die Thebaner den Lacedämoniern bey Leuktra lieferten, und vor der Erbauung der heutigen Stadt Meſſene bey Ithome, iſt meinem Bedünken nach keine Stadt dieſes Namens zu finden geweſen. Ich ſchließe dieſes auch aus den Gedichten des Homers. Denn da er in der Erzäh-

lung der griechiſchen Völker *), die vor Troja giengen, der Städte Pylus und Arena und anderer gedenkt; ſo führet er kein Meſſene an. In der Odyſſea thut er zwar des Volkes der Meſſenier Erwähnung, aber nicht einer Stadt dieſes Namens.

Die Meſſenier, ſaget er, trieben Schafe aus Ithaka fort.

Noch deutlicher ſpricht er, wenn er von dem Bogen des Iphitus redet:

Dieſe beyde geriethen in Meſſene an einander
In dem Hauſe des Ortilochus.

Durch das Haus des Ortilochus verſtehet er die kleine Stadt Pherä in Meſſene. Dieſes erkläret er ſelbſt da, wo er die Reiſe des Piſiſtratus zu dem Menelaus beſchreibet, mit dieſen Worten:

Sie kamen nach Pherä, in das Haus des Diokles,
Des Sohnes des Ortilochus.

Zuerſt regierten alſo in dieſem Lande Polykaon, des Lelex Sohn, und Meſſene, ſeine Gemahlin.

Zu dieſer Meſſene brachte Kaukon, ein Sohn des Celänus und Enkel des Phlyus, die Verehrung der groſſen Göttinnen aus Eleuſis *). Den Phlyus ſelbſt geben die Athenienſer für einen Sohn der Erde aus: womit auch der Lobgeſang des Muſäus, den er den Lykomiden

*) Iliad. 2. Odyſſ. 21. v. 15. 18. et 3. v. 489.

*) Dieſe groſſe Göttinnen ſind hier Ceres und Proſerpina, deren Verehrung zu Eleuſis den Anfang genommen hat.

den gemacht [3]), übereinstimmet. Die geheime Verehrung der großen Göttinnen hat viele Jahre hernach Lykus, des Pandions Sohn, in noch größeres Ansehen gebracht: und noch heutiges Tages heißt man den Ort, wo er die Mysten [4]) gereiniget hat, den Eichenwald des Lykus. Daß ein Wald dieses Namens im Lande sey, erwähnet auch Rhianus aus Kreta [5]) in einem Verse:

Bey dem rauhen Eläus, und bey dem Walde des Lykus.

Daß aber Lykus ein Sohn des Pandions gewesen, beweisen die Verse über dem Bilde des Methapus, der die heiligen Gebräuche noch besser eingerichtet hat. Er war von Geburt ein Athenienser, und hat die Verehrung der Ceres und allerley heilige Gebräuche in eine gewisse Ordnung gebracht, auch bey den Thebanern die geheime Verehrung der Kabiren eingeführet. Er setzte auch in den verschlossenen Platz der Lykomiden sein Bild mit einer Aufschrift, welche das, was wir gesagt haben, mit folgenden Worten bekräftiget [6]):

Ich

[3]) **Lykomiden** oder **Lykomeden** waren besondere Priester der großen Göttinnen, von welchen im 9ten B. das 27ste und 30ste K. etwas mehr Nachricht giebt.

[4]) Mystae hießen die, so die erste Weihung zu den eleusinischen Geheimnissen empfangen hatten, Initiati.

[5]) Er wird hernach Benäus, von einer wenig bekannten Stadt Bena, genannt, hat zu den Zeiten des Ptolemäus Evergetes in Egypten gelebet, und den messenischen Krieg beschrieben.

[6]) Wenn wir in dem ersten Verse der Aufschrift für δι' Ἑρμαίο mit dem Amasäus δ' Ἑρμείαο, in dem andern höchst wahrscheinlich für πατρὸς mit Kühn ματρὸς lesen, und die Lücke nach [illegible] mit dem

Ich reinigte die Häuſer des Merkurs, und zeigte die Wege
Der Mutter, und der erſtgebohrnen Tochter. Wo man ſaget,
Daß Meſſene den großen Göttinnen die heiligen Uebungen geſtiftet habe,
Worinnen ſie Kaukon, aus dem berühmten Geſchlechte des Phlyus, unterwieſen hat.
Ich habe bewundert, wie Lykus, des Pandions Sohn, ein Mann
Aus Attika, alle heilige Handlungen in dem herrlichen Andanien eingeführet hat.

Dieſe Ueberſchrift giebt zu erkennen, daß Kaukon, ein Enkel des Phlyus, zu der Meſſene gekommen; und von dem Lykus meldet ſie unter andern, daß durch ihn die Verehrung der Ceres zu Andanien eingeführet worden. Es kommt mir auch wahrſcheinlich vor, daß die Meſſene den geheimen Gottesdienſt nicht an einem andern Orte, ſondern da, wo ſie und Polykaon ihren Sitz hatten, eingeführet habe.

V. 6. Um völlig gewiß zu werden, was Polykaon mit der Meſſene für Kinder gezeuget, habe ich das Ge-

dem Wort [illegible] ergänzen; ſo bleibet nur der vierte Vers noch dunkel, in welchem das Wort Καυκωνίδαι einen Fehler zu enthalten ſcheinet. Denn es iſt nicht von einem der Nachkommen des Kaukons, der Καυκωνίδαι genannt würde, ſondern von ihm ſelbſt die [illegible]. Durch die Häuſer des Merkurs können, nach Kühns Muthmaßung, die Cerynes, deren Familie von dem Merkur abſtammte, und die auch bey dem geheimen Gottesdienſte ihre Verrichtungen hatten, verſtanden werden. Die Mutter und die erſtgebohrne Tochter ſind Ceres und Proſerpina, ihre Wege, die Gebräuche bey ihrem geheimen Dienſte.

ichte von den berühmten Frauensperſonen und die
upaktia [7]) geleſen, ingleichen die Nachrichten, welche
ithon und Aſius von allen Geſchlechten ertheilet ha-
Allein, was ich zu dieſem Zweck ſuchte, davon fand
ichts bey ihnen. Zwar gedenket das zuerſt angeführ-
edichte, daß Polykaon, des Butes Sohn, die Euäch-
eine Tochter des Hyllus, der des Herkules Sohn
geheyrathet habe. Aber von dem Gemahl der
ſene, und ihr ſelbſt, iſt ein völliges Stillſchweigen.
von den Nachkommen des Polykaons, die, ſo viel ich
, bis ins fünfte Glied und nicht weiter fortgiengen,
and mehr übrig war: wurde Perieres, des Aeolus
n, als König berufen. Zu dieſem kam, wie die
ſenier ſagen, Melaneus, ein Mann, der ſo geſchickt
Bogenſchießen war, daß man ihn deswegen für einen
n des Apollo hielt [8]). Perieres räumte demſelben
ſeinem Lande die Gegend ein, ſo jetzt Karnaſium
, damals aber Oechalia genannt wurde. Die Stadt
Oechalia

[7]) Von dieſem Gedichte
deſſen Urheber giebt Pau-
s im letzten Kap. des
n Buchs Nachricht. Be-
hat ſich nicht darauf be-
n, und Kühns Anmer-
zu flüchtig angeſehen.
r führet e Schol. Apol-
l. II. Argonaut. die Wor-
: Νεοπτόλεμος δ τὰ Ναυ-
πάθεια ποιήσας, Neoptolemus,
ie Naupathica verfertiget
und ſetzt hinzu: dieſer
llcicht der Mileſier, deſ-
ſen am Ende des 10ten Buchs
gedacht wird.

[8]) Dieſe Anmerkung kann
dienen, von mehrern Perſo-
nen die Urſache zu finden,
warum ſie für Söhne der Göt-
ter ausgegeben worden. Soll-
ten, zum Exempel, nicht des-
wegen ſo viele Perſonen für
Söhne des Neptuns auf eine
poetiſche Art erkläret worden
ſeyn, weil ſie berühmte See-
leute geweſen.

Oechalia soll den Namen von der Gemahlin des Melaneus bekommen haben. Hingegen die Thessalier und Euböer haben andere Meynungen: wie denn über viele Dinge in Griechenland gestritten wird: Jene sagen, Eurytion, das zu unserer Zeit ein wüster Platz ist, sey vor Alters eine Stadt gewesen, und habe Oechalia geheissen. Mit dem, was die Euböer vorgeben, stimmet Kreophilus in seinem Gedichte Heraklea überein. Hekatäus aber von Milet schreibet in der Abhandlung von Scius, Oechalia sey ein Theil des eretrischen Gebietes. Doch, die Nachricht der Messenier scheinet mir, anderer Gründe nicht zu gedenken, auch in Ansehung dessen, was von den Gebeinen des Eurytus gesaget wird, und wovon ich an einem andern Orte gedenken werde, der Wahrheit gemäßer zu seyn.

Perieres zeugete mit des Perseus Tochter, Gorgophone, den Aphareus und Leucippus, die zwar nach des Vaters Tode in Messenien zusammen regierten, doch so, daß Aphareus ein größeres Ansehen hatte. Er bauete als König eine Stadt, der er von der Tochter des Oebalus, seiner Gemahlin, die der Mutter wegen seine leibliche Schwester war, den Namen Arene beylegte. Denn Gorgophone ist auch mit dem Oebalus vermählt gewesen. Ich habe schon zweymal, nämlich in der Beschreibung der arkadischen und lakonischen Merkwürdigkeiten von ihr geredet. Aphareus hat also die Stadt Arene in Messenien erbauet. Er nahm hernach den Neleus, der zwar ein Sohn des Kretheus und Enkel des Aeolus war, aber auch für einen Sohn des Neptuns gehalten wurde, und mit ihm Bruderskind war, und vor dem Pelias aus Iolkos in Thessalien hatte fliehen müssen, in seinem Hause

auf,

uf, und gab ihm ein Stücke Land an der Seeküſte, wo
ebſt andern Städten auch Pylus war. In dieſer ließ
ch Neleus nieder, und legte daſelbſt ſeine königliche
Wohnung an. Lykus, des Pandions Sohn, kam auch
ach Arene, als er vor ſeinem Bruder Aegeus aus Athen
ntwich. Er zeigete dem Apharens, deſſen Söhnen und
er Gemahlin Arene, die Feyerlichkeiten der großen Göt-
nnen: er zeigete ſie ihnen zu Andania, weil auch Kau-
on die Meſſene hier geweihet hatte. Idas war der ält-
re Sohn des Apharens, und zugleich der tapferſte;
ynceus, der zweyte Sohn, hatte, wenn man dem Pindar
auben will, ein ſo ſcharfes Geſicht, daß er durch den
Stamm einer Eiche ſehen konnte *). Man weis nicht,
ß er einen Sohn gehabt: Idas aber hatte von der
Marpeſſa eine Tochter, die Kleopatra, welche an den Me-
ager verheyrathet geweſen. Der Verfaſſer der cypri-
hen Gedichte ſaget, Proteſilaus, der es wagete, als die
riechen in Troas landeten, zuerſt ans Ufer zu ſpringen,
abe die Polydora, eine Tochter des Meleagers und En-
lin des Oeneus, zur Gemahlin gehabt. Iſt dieſes
ahr, ſo haben drey Frauen nach einander, zuerſt Mar-
ſſa, darauf ihre Tochter Kleopatra, hernach die Enke-
lin

*) Pindarus ſaget in dem
ten nemeiſchen Geſange,
ch Er. Schmidts Ueberſe-
ng, nichts mehr, als daß
ſycens von dem Berge Tay-
tus den Kaſtor weit in der
rne in dem Stamme einer
chen habe ſitzen ſehen: denn
er habe das allerſchärfſte Ge-
ſicht gehabt. Konnte Kaſtor
in dem hohlen Stamme ſitzen;
ſo hatte er gewiß eine Oeff-
nung, und es wurde nur ein
ſcharfes Geſicht in die Weite
erfordert.

lin Polydora nach dem Tode ihrer Männer sich **) selbst entleibet.

K. 3. Weil in dem Streite, den die Söhne des Aphareus mit den Dioskuren, ihren Vettern, wegen geraubter Kühe, Pollux den Lynceus niedermachte, Idas aber vom Donner erschlagen wurde ***): so blieb nichts von dem männlichen Stamme des Aphareus übrig: daher kam die Regierung über Messenien, und besonders über den Theil, den Idas beherrschet hatte, an den Nestor, des Neleus Sohn: ausgenommen das Stück, welches den Söhnen des Aeskulaps unterworfen war. Denn diese sollen aus Messenien mit in den trojanischen Krieg gezogen seyn: und die Messenier behaupten, Aeskulap sey ein Sohn der Arsinoe und nicht der Koronis. Tricca nennen sie einen wüsten Flecken in Messenien

**) Von der Selbstentleibung der Marpessa finde ich nichts. Kleopatra erhieng sich selbst, als Meleager elendiglich gestorben war. Von dem Selbstmorde der Polydora weis ich auch keine besondere Nachricht: von der Laodamia aber, die andere zur Frau des Protesilaus machen, berichtet Hygin in der 104ten Fabel, daß sie sich aus Traurigkeit selbst ins Feuer gestürzt und verbrannt habe.

***) In der vorher angeführten Stelle berichtet Pindar auch, was Pausanias erzählet, und meldet dabey, daß Idas den Kastor des Lebens beraubet habe. Der Streit entstund über den Raub einiger Kühe, oder nach dem Scholiasten des Pindars, wegen der Töchter des Leucippus, der Phöbe und Ilaira, welche die Dioskuren den Söhnen des Aphareus entführten.

ſenien [11]), führen auch die Verſe aus dem Homer an, in welchen Neſtor den Machaon, der von einem Pfeile getroffen war, freundſchaftlich tröſtet [12]); welches er mit ſolcher Gewogenheit nicht würde gethan haben, wenn er nicht ſein Nachbar und ein König über ein mit ihm verwandtes Volk geweſen. Am meiſten bekräftigen ſie ihr Vorgeben damit, daß ſie zu Gerenia das Grabmahl des Machaons, und zu Pherä einen Tempel der Söhne des Machaons zeigen.

Zwey Menſchenalter nach dem Ende des trojaniſchen Krieges, als Neſtor zurück gekommen und zu Hauſe geſtorben war, haben die Dorier bey der Zurückkunft der Herakliden die Nachkommen des Neleus aus Meſſenien vertrieben. Ich habe davon ſchon in der Erzählung von dem Tiſamenus geredet; will doch aber noch etwas hinzu thun. Als die Dorier Argos dem Temenus gegeben hatten: verlangete Kresphontes, weil er älter ſey als Ariſtodem, daß ſie ihm Meſſenien geben ſollten. Ariſtodem war ſchon geſtorben. Theras aber, Autesions Sohn, war

[11]) In Theſſalien war ein Ort dieſes Namens, der nach Strabons Berichte einen berühmten Tempel des Aeſkulaps hatte. Die Meſſenier glaubten, daß das theſſaliſche Tricca nach dem ihrigen benennet ſey, weil die Verehrung des Aeſkulaps aus ihrem Lande dahin gebracht worden. Strabo ſagt im 14ten Buche: Es iſt auch ein Fluß Lethäus bey Tricca, wo Aeſkulap gebohren ſeyn ſoll. Daher berufen ſich die Meſſenier auf den Ort dieſes Namens in ihrem Lande, da ſie beweiſen wollten, daß Aeſkulap ihr Landsmann ſey.

[12]) Iliad. II. v. 596. und 14. im Anfange.

war ihm am meisten entgegen: er stammte aus Thebe im fünften Gliede von des Oedipus Sohne, dem Polynices ab, und führte die Vormundschaft über die Söhne des Aristodems, als ihr Onkel. Denn Aristodem hatte des Autesions Tochter, Argea, zur Gemahlin gehabt. Kresphontes brauchte, um Messenien zu seinem Antheil zu bekommen, den Beystand des Temenus. Er brachte ihn auf seine Seite, und überließ darauf die Sache dem Loos. Temenus wirft in ein mit Wasser angefülltes Gefäß die Loose der Söhne des Aristodems und des Kresphontes, wobey es ausgemacht wird, daß die Partey das Land bekommen soll, deren Loos zuerst gezogen wird. Temenus hatte die Steine zum Loosen selbst gemacht; und zwar für die Söhne des Aristodems aus Thone, der an der Sonne getrocknet, für den Kresphontes aus Thone, der im Feuer gebrannt war. Weil also das Loos der Söhne des Aristodems im Wasser zergieng [12*]); so wurde des Kresphontes Loos gezogen, und er bekam also Messenien. Doch wurden die alten Messenier von den Doriern nicht vertrieben, sondern sie unterwarfen sich der Herrschaft des Kresphontes, und theilten das Land mit den Doriern. Zu diesem Nachgeben bewegte sie die Verachtung gegen die bisherigen Könige, weil sie von den Minyern [13]) aus Jolkos

[12*]) Daß die Alten im Loosen auch Wasser gebraucht, und aus demselben die Loose gezogen, zeiget Plautus in der Casina mit diesen Worten an: Situlam huc afferto cum aqua et sortes, ingleichen: vide ne qua illic sit alia sors sub aqua.

[13]) Ich folge hier der höchstwahrscheinlichen Kühnischen Vermuthung, daß für ὁμιλίαι, welches keinen Verstand hat, μινύαι zu lesen sey. Denn

Jolkos abſtammten. Kresphontes hatte die Merope, eine Tochter des Cypſelus, der zu der Zeit in Arkadien regierte, zur Gemahlin, deren jüngſter Sohn Aepytus war. Das königliche Schloß für ſich und ſeine Söhne bauete er zu Stenyklerus: da die alten Könige, insbeſondere Perieres, ihren Sitz zu Andania, Apharens aber und ſeine Söhne zu Arene, das von ihm erbauet war, gehabt hatten. Unter Neſtors und ſeiner Nachkommen Regierung war die Hofhaltung zu Pylus, die Kresphontes endlich zu Stenyklerus anlegte. Weil er viele Einrichtungen zum Beſten des gemeinen Volkes machte: ſo empörten ſich die Reichen wider ihn, und brachten ihn ſo wohl als ſeine Söhne, bis auf den Aepytus, ums Leben. Dieſer wurde allein erhalten, weil ihn Cypſelus bey ſich erzog. Als er zu ſeinen männlichen Jahren gelanget war; brachten ihn die Arkadier nach Meſſenien zurück, wohin ihn auch die andern Könige der Dorier, die Söhne des Ariſtodems, und Simus (oder Ciſus), des Temenus Sohn [11*]), mit ihrem Volke begleiteten. Als Aepytus das Reich in Beſitz genommen hatte; ſtrafte er zwar die Mörder ſeines Vaters, und alle, die an der Ermordung mit Antheil genommen hatten, ſuchte aber die vornehmſten Perſonen unter den Meſſeniern durch Gefälligkeiten, und das gemeine Volk durch Geſchenke zu gewinnen: wodurch er eine ſolche Hochachtung erlanget, daß ſeine Nach-

Denn in und um Jolkos wohnten Minyer, die von Orchomenus dahin gekommen; von welchem Orte, wie Pauſanias ſchon gemeldet hat, Neleus zu dem Apharens gekommen, und die Regierung in Meſſenien erlanget hatte.

11*) Im 2ten B. M. 28. heißen die vier Söhne des Temenus: Ciſus, Cerynes, Phalces, Agräus.

kommen nicht mehr Herakliden, sondern Aepytiden genannt wurden.

Glaukus, sein Sohn, der nach ihm die Regierung führte, ahmte dem Vater in seinem klugen Verhalten, so wohl was die Angelegenheiten des ganzen Reichs, als die Wohlfahrt seiner Unterthanen anbetraf, glücklich nach: in der Religion aber übertraf er ihn. Der dem Jupiter geheiligte Platz auf der Höhe des Berges Ithome wurde, außer dem, was Polykaon und Messene angeordnet hatten, von den Doriern gar nicht geehret: Glaukus führte also auch bey ihnen die Verehrung desselben ein [14]): er brachte auch dem Machaon, des Aeskulaps Sohne, zu Gerenia das erste Opfer, und verordnete, daß der Messene, des Triopas Tochter, eben der Ehrendienst geleistet würde, der den Heroen erwiesen wird. Des Glaukus Sohn, Isthmius, hat dem Gorgasus und Nikomachus [15]) den Tempel zu Pherä gestiftet. Dotadas, des Isthmius Sohn, hat unter denen zu Seeplätzen in Messenien bequemen Oertern den Hafen zu Mothone (Methone) in einen guten Stand gesetzet. Dessen Sohn Sylotas verordnete, daß der König alle Jahr einmal dem Flusse Pamisus

[14]) Der dem Jupiter — — desselben ein. Der griechische Periodus wird von Gedoyn, mit dem Casaubon, für sehr dunkel und verdorben erklärt. Ich finde beydes nicht, wenn ich den Artikel τῶν nach ἄνω richtig erkläre. Er kann sich auf kein ander Wort, als auf das folgende τιμὰς beziehen, so, daß es völlig hieße: ἄνω τῶν Πολυκάονος καὶ Μεσσήνης τιμῶν. Alsdenn glaube ich, ist nach meiner Uebersetzung ohne einigen Zwang alles deutlich.

[15]) Sie waren Söhne des Machaons, wie im 30sten K. gemeldet wird.

Pamiſus ein Opfer, und dem Eurytus, des Melaneus Sohne, zu Oechalia ein Todtenopfer bringen ſollte, und zwar dieſes vor den Feyerlichkeiten der großen Göttinnen, die noch zu Andania gehalten wurden.

K. 4. Als Phintas, des Sybotas Sohn, auf dem Throne war: ſchickten die Meſſenier zum erſtenmal dem Apollo ein Opfer und einen Chor Männer auf die Inſel Delus. Den Geſang, welcher dabey angeſtimmet wurde, lernten ſie von dem Eumelus: und dieſes ſind auch allein die Lieder, welche man dieſem Dichter mit Gewißheit zuſchreibet. Unter der Regierung des Phintas iſt die erſte Uneinigkeit mit den Lacedämoniern entſtanden, aus einer Urſache, die zwar ſelbſt ſtreitig iſt, aber auf folgende Weiſe erzählet wird. An den Gränzen von Meſſenien iſt ein Tempel der Diana Limnatis, woran allein die Meſſenier und Lacedämonier Antheil hatten. Die Lacedämonier ſagen, einige Meſſenier hätten nicht allein an ihren Jungfrauen, die zu dem Feſte gekommen, Gewalt ausgeübet, ſondern auch ihren König, der es zu verhindern geſuchet, ermordet, nämlich den Teleklus, einen Sohn des Archelaus und Enkel des Ageſilaus, deſſen Vater Dorylſus, ein Sohn des Labotes, ein Enkel des Echeſtratus und Urenkel des Agis war: darzu ſey noch gekommen, daß die geſchändeten Jungfrauen ſich ſelbſt deswegen das Leben genommen. Die Meſſenier hingegen erzählen, Teleklus habe gegen das Leben der vornehmſten meſſeniſchen Herren, die in den Tempel gekommen, feindſelige Anſchläge gefaßt, und zwar aus Begierde, ſich des vortrefflichen meſſeniſchen Landes zu bemächtigen: dieſe Anſchläge auszuführen, habe er unbärtige

Spartaner ausgelesen, dieselbe als Jungfrauen gekleidet und geputzt, und ihnen Dolche gegeben, mit welchen er die Messenier, als sie geruhet, überfallen habe: allein, die Messenier hätten sich zur Wehre gesetzt, und die unbärtigen Jünglinge samt dem Teleklus niedergemacht: weil nun diese Sache von dem Könige ohne Einwilligung des Staats nicht unternommen worden; so hätten die Lacedämonier, die sich der Ungerechtigkeit bewußt gewesen, wegen der Ermordung des Teleklus keine Genugthuung gefordert. So wird die Sache von beyden Parteyen erzählet: Es mag ein jeder glauben, was seiner Neigung gegen die eine oder andre Partey gemäß ist.

Ein Menschenalter darauf [16]) brach der Haß der Lacedämonier und Messenier gegen einander aus. Zu Lacedämon regierte damals Alkamenes, des Teleklus Sohn, und aus dem andern Hause Theopompus, ein Sohn des Nikanders, Enkel des Charillus, Urenkel des Polydeuktes, dessen Vater Eunomus, ein Sohn des Antiochus und Enkel des Eurypons war; in Messenien die Söhne des Phintas, Antiochus und Androkles. Die Lacedämonier fiengen den Krieg an; theils, weil sie ihn aus Feindseligkeit schon beschlossen hatten; theils, weil sie einen zureichenden und höchst scheinbaren Vorwand und Veranlassung dazu bekamen: wiewohl bey einer friedlichern Gesinnung die Sache durch eine rechtliche Untersuchung noch hätte können beygeleget werden. Die Umstände verhielten sich so: Polychares, ein Messenier, war sonst nicht ohne alles Ansehen, und hatte in den olympischen Spielen

[16]) Nach Petavs Bestimmung 742 Jahr vor Christi Geburt.

len geſieget. Die Eleer hielten erſt die vierte Olympias, und hatten noch blos allein die Laufbahn, auf welcher Polychares den Preis davon trug. Er unterhielt Rindvieh: und weil er nicht ſo viel eigenes Land hatte, daß ſeine Heerde darauf genugſame Weide haben konnte; ſo verdingete er ſie bey dem Spartaner, Euäphmus, ſo auf die Weide, daß ſelbiger einen Theil von der Nutzung des Viehes haben ſollte. Euäphmus war von der Art, daß der Gewinn mehr bey ihm galt, als Treue und Ehrlichkeit, und wußte dabey die Leute durch Schmeicheley einzunehmen. Er hatte des Polychares Vieh an Kaufleute, die zu Schiffe angekommen waren, verkaufet, und kam darauf zu dem Polychares, und gab vor, es wären Seeräuber ans Land ausgeſtiegen, und hätten ihm mit Gewalt die Heerden ſamt den Hirten weggeführet. Eben indem er ihm dieſes glaubhaft zu machen ſuchet, kommt einer von den Hirten, der den Kaufleuten entlaufen war, zurück, und trifft bey ſeinem Herrn den Euäphmus an, den er in Gegenwart des Polychares der Lügen überführte. Weil er nun keine Ausflucht wußte, und die Sache nicht leugnen konnte; ſo bat er den Polychares und deſſen Sohn flehentlich, ſie möchten ihm vergeben. Denn in der menſchlichen Natur (ſagte er) iſt vieles, das uns zur Ungerechtigkeit zwinget, insbeſondere aber können wir der Gewinnſucht nicht widerſtehen. Er zeigte auch an, wie viel er für die Heerde bekommen habe, und bat, Polychares möchte ſeinen Sohn mitſchicken, das Geld in Empfang zu nehmen. Als ſie aber auf das lacedämoniſche Gebiete gekommen waren: begieng Euäphmus noch eine abſcheulichere That, als die erſte: er brachte des Polychares Sohn ums Leben. Weil der Vater davon

Nachricht einzog: reiſete er nach Lacedämon, brachte ſeine Klagen bey den Königen und den Ephoren, bis zum Verdruß und Ekel derſelben, mit vielen Thränen über ſeinen Sohn an, und ſtellte vor, was er von dem Euäphmus gelitten hätte, den er doch zu ſeinem Gaſtfreunde gemacht, und welchem er unter allen Lacedämoniern am meiſten getrauet hätte. Da er aber, ob er gleich einmal nach dem andern zu der Obrigkeit gieng, kein Recht erlangete: ſo wurde er ganz außer ſich gebracht, ließ ſich von der Heftigkeit des Zorns regieren, und ermordete, weil er ſein eigenes Leben nicht achtete, alle Lacedämonier, die ihm in die Hände fielen. Die Lacedämonier griffen alſo, wie ſie ſagen, aus folgenden Urſachen zu den Waffen: erſtlich, weil ihnen Polychares nicht ausgeliefert wurde; ferner wegen der Ermordung des Teleklus, und endlich, weil ſie wegen der Betrügerey des Kreſphontes im Looſen einen ſtarken Verdacht hatten.

§. 5. Allein, die Meſſenier leugnen das, was ich von dem Teleklus erzählet habe: ſie berufen ſich darauf, daß Aepytus, des Kreſphontes Sohn, von des Ariſtodems Söhnen mit in ſein Reich zurück gebracht ſey, welches ſie nicht gethan haben würden, wenn ſie mit dem Kreſphontes nicht einig geweſen. Den Polychares, ſagen ſie ferner, hätten ſie zur Beſtrafung nicht ausgeliefert, weil die Lacedämonier den Euäphmus nicht ausliefern wollen: doch wären ſie bereit geweſen, ſich dem Ausſpruche der Argier, mit denen ſie beyderſeits in Verwandſchaft ſtünden, in dem Gerichte der Amphiktyonen zu unterwerfen; oder auch die Entſcheidung den Areopagiten zu Athen zu überlaſſen: weil dieſes Gericht von alten Zeiten her

her angeordnet worden, über Mord und Todtſchlag zu urtheilen. Die Lacedämonier, ſagen ſie weiter [17]), führten nicht um dieſer Urſache willen Krieg, ſondern ihre Herrſchſucht trieb ſie an, allerley Händel anzufangen. Sie beweiſen mit den Beyſpielen der Arkadier und Argier, daß die Lacedämonier niemals ſatt geworden, ob ſie gleich beyden Völkern immer ein Stück nach dem andern von ihrem Lande abgeriſſen hätten. Sie werfen ihnen vor, daß ſie durch die Geſchenke des Krösus bewogen worden [17*]), am erſten mit den Barbaren Freundſchaft aufzurichten: ohnerachtet dieſer König die Griechen in Aſien, und beſonders alle Dorier, die in Karien wohnten, unter das Joch gebracht hatte. Sie beweiſen, daß zu der Zeit, da die mächtigſten unter den Phociern den delphiſchen Tempel eingenommen, nicht allein die Könige und obrigkeitlichen Perſonen, ein jeder heimlich für ſich, ſondern auch das Ephorat und der Senat öffentlich an den geraubten heiligen Schätzen Theil genommen habe. End-

[17]) Pauſanias redet hier immer in der gegenwärtigen Zeit, ſie ſagen, ſie beweiſen. Denn er führet die Nachrichten an, die ihm die Meſſenier mündlich ertheilten, oder die er aus ihren Geſchichtbüchern nahm. Wenn dieſes nicht beobachtet wird, und man mit Bedeyn die vergangne Zeit brauchte, und alle dieſe Reden den alten Meſſeniern beyleate: ſo müßten ſie bey dem erſten Kriege ſchon alles gewußt haben, was die Lacedämonier einige hundert Jahre hernach erſt gethan haben.

[17*]) Herodot giebt von der Geſandtſchaft und den Geſchenken, die Krösus nach Sparta geſchickt, und von dem errichteten Bündniſſe Nachricht B. 1, 62. und hat im 27ſten K. angezeiget, daß die Jonier, Dorier und Aeolier unter ſeiner Herrſchaft geſtanden.

lich machen ſie damit den Lacedämoniern den ſchimpflichſten Vorwurf, daß ſie, als Leute, die aus Gewinnſucht jedermann ohne Unterſchied Beyſtand zu leiſten bereit geweſen, ſich mit dem Apollodor, dem Tyrannen zu Kaſſandria in Macedonien, in ein Waffenbündniß zu deſſen Beyſtande eingelaſſen haben. Warum die Meſſenier dieſes als eine ſo bittere Beſchimpfung angeſehen, iſt meinem Zweck nicht gemäß hier anzuführen. Der lebhafte Muth der Meſſenier und die Länge des Krieges, den ſie geführet haben, fand zwar unter der Tyranney des Apollodors nicht ſtatt; aber was das erlittene Elend anbetrifft, ſo iſt es bey den Kaſſandriern faſt eben ſo groß geweſen, als bey den Meſſeniern.

So werden die Urſachen des Krieges zu beyden Seiten angeführet. Von den Lacedämoniern kam eine Geſandſchaft an, welche die Auslieferung des Polychares verlangete. Die meſſeniſchen Könige antworteten den Geſandten, ſie wollten die Sache mit dem Volke in Berathſchlagung ziehen, und die Entſchließung nach Sparta berichten. Nach der Abreiſe der Geſandten beriefen ſie die Bürger zuſammen. Die Meynungen waren ſehr unterſchieden. Androkles wollte, man ſollte den Polychares, als einen Menſchen, der abſcheuliche Mißhandlungen begangen, ausliefern. Antiochus ſtellte dagegen unter andern vor, wie höchſt erbärmlich es ſey, wenn Polychares vor den Augen des Euäphnus leiden ſollte, und erzählte, wie viel, und was er würde ausſtehen müſſen. Endlich wurden die Partenen des Androkles und Antiochus ſo hitzig gegen einander, daß ſie zu den Waffen griffen. Doch dauerte das Gefechte nicht lange. Denn die Partey des Antiochus übertraf die andre weit an der

Zahl,

Zahl, und machte den Androkles und die Anſehnlichſten von ſeinem Anhange nieder. Antiochus, der nun allein regierte, ließ zu Sparta den Vortrag thun, daß er die Sache den Gerichten, die ich vorher angezeiget habe, übergeben wollte. Die Lacedämonier ſollen aber denen, ſo das Schreiben überbrachten, keine Antwort ertheilet haben. Wenig Monate darauf ſtarb Antiochus, und ſein Sohn Euphaes übernahm die Regierung. Die Lacedämonier ſchickten keinen Herold ab, den Meſſeniern den Krieg anzukündigen; ſie ſagten ihnen auch die Freundſchaft nicht auf: aber ſie machten ſo heimlich und ſtille, als es möglich war, Anſtalten zum Kriege, und verbanden ſich vorher zuſammen durch einen Eid, daß ſie weder die Länge des Krieges, wenn er nicht bald einen Ausgang gewinnen möchte, noch der Verluſt und Schaden, wenn er auch ſehr groß wäre, bewegen ſollte, die Waffen eher niederzulegen, bis ſie Meſſenien in ihre Gewalt gebracht hätten. Nach dieſer eidlichen Verbindung zogen ſie unter Anführung des Alkamenes, des Sohnes des Teleklus, dem ſie das Oberfeldherrnamt gegeben hatten, des Nachts gegen Amphea aus. Dieſes war ein kleines meſſeniſches Städtgen, nahe an Lakonien, das auf einem hohen Hügel lag, und reiche Waſſerquellen hatte. Der Ort war auch ſonſt ſehr bequem, einen Waffenplatz daraus zu machen. Sie nahmen ihn ein, weil die Thore offen ſtunden, und keine Wache da war: ſie machten die Meſſenier, die ſie antrafen, nieder, einige in ihren Schlafkammern, andere bey den Tempeln und Altären, wohin ſie ihre Zuflucht in der Angſt genommen hatten: gar wenige konnten entfliehen. Dieſes war der erſte Kriegszug, den die Lacedämonier gegen die Meſſenier thaten, im zweyten Jahre der neun-

neunten Olympias, in welcher der Meſſenier, Xenodokus, auf der Rennbahn den Preis davon trug. Zu Athen waren damals noch keine jährige durch das Loos erwählte Archonten. Denn den Nachkommen des Melanthus, welche die Medontiden [11]) hießen, nahm das Volk anfänglich einen groſſen Theil ſeiner Gewalt, und führte an ſtatt einer königlichen Herrſchaft eine ſehr eingeſchränkte Regierung ein, die ſie hernach auf zehn Jahre ſetzten. Damals, als Amphäa überfallen wurde, regierte Aeſimedes, der Sohn des Aeſchylus, das fünfte Jahr zu Athen.

Ehe ich den Krieg, und was die kriegenden Parteyen durch Gottes Verhängniß gelitten oder gethan haben, ferner beſchreibe, will ich erſt die Zeit unterſuchen, in welche die Verrichtungen des berühmteſten Meſſeniers fallen. Der Krieg, den die Lacedämonier und ihre Bundesgenoſſen gegen die Meſſenier und ihre Helfer geführet, iſt nicht nach denen benennt, die den Angriff gethan haben, wie der perſiſche und peloponneſiſche: ſondern der meſſeniſche von dem Untergange dieſes Volkes; ſo, wie es gewöhnlich iſt, den Krieg gegen Troja den trojaniſchen, und nicht den griechiſchen zu nennen. Dieſen Krieg der Meſſenier hat Rhianus aus Bena [12]) in Verſen,

[11]) Medontiden, von dem Medon, dem Sohne des Kodrus, und Enkel des Melanthus. Er war der erſte beſtändige Archon.

[12]) Dieſer Rhianus iſt eben der, welcher K. 1 als ein Kreter angeführet wird. Denn Bene war, wie Cellarius in Orbe Antiquo ſaget, eine Stadt in Kreta. Gedoyn führet aus Steph. Byzant. an, Benne oder Bene ſey eine Stadt

ſen, und Myron aus Priene in ungebundener Rede, aber keiner von beyden in einem zuſammenhängenden Vortrage vom Anfange bis zum Ende beſchrieben; ſondern ein jeder nur ein Stück, das ihm gefallen hat, erzählet. Myron beſchreibet die Einnahme der Stadt Amphäa, und was darauf weiter erfolget iſt, nur bis zum Tode des Ariſtomenes: Rhianus hat nicht einmal den Anfang des erſten Krieges berichtet; aber auch das nicht alles geſchrieben, was mit den Meſſeniern nach ihrem Abfall von den Lacedämoniern im zweyten Kriege vorgegangen iſt; ſondern er redet nur von den Begebenheiten, die auf die Schlacht gefolget ſind, welche ſie bey dem ſogenannten großen Graben gehalten haben, und von dem Meſſenier Ariſtomenus. Um dieſer Perſon willen habe ich blos allein des Rhianus und Myron gedacht: denn er hat zuerſt dem meſſeniſchen Namen Ehre und Ruhm erworben. Der Prieneer gedenket deſſelben beyläufig in ſeiner Geſchichte [20]); aber in dem Gedichte des Rhianus glänzet Ariſtomenes eben ſo, als Achilles in der Ilias des Homers. Ob nun gleich dieſe Schriftſteller weit von einander abgehen: ſo kann ich ſie doch nicht beyde zugleich verwerfen. Rhianus ſcheinet mir die Zeit, in welcher Ariſtomenes gelebet, wahrſcheinlicher zu beſtimmen. An dem

Stadt in Thracien; aber Cellarius gedenket nur aus dem Suidas eines Gebietes in Thracien, das Bennica heiße.

[20]) Kühn meynet, daß nach den Worten, ἐκ τῶν συγγραφῶν, etwas fehle, weil nicht angezeiget werde, wie Myron ſeiner gedacht habe. Allein, das war nicht nöthig. Meine Ueberſetzung bleibet bey den Worten, und ſie iſt doch, wie ich meyne, zuſammenhängend, und alſo der Text ſo dunkel und mangelhaft nicht, wie Gedoyn vorgiebt.

dem Myron aber beobachtet man, wie in seinen andern Schriften, also besonders in der Geschichte von Messenien, daß er nicht darauf geachtet, ob er Dinge vortrage, die andern falsch und unglaublich vorkommen möchten. Er giebt vor, Aristomenes habe dem Könige zu Lacedämon, Theopompus, kurz vor dem Ende des Aristodems das Leben genommen. Wir wissen aber, daß Theopompus weder in einem Treffen noch auf eine andere Weise sein Leben vor dem Ende des Krieges eingebüßet habe: ja, er hat dem Kriege selbst ein Ende gemacht, welches auch die Elegien des Tyrtäus in diesen Worten bezeugen:

Unserm Könige, dem den Göttern angenehmen Theopompus,
Durch welchen wir das weitläuftige Messenien bezwungen haben.

Aristomenes hat sich also, meiner Meynung nach, in dem zweyten Kriege hervorgethan [21]), daher werde ich auch, wenn ich dahin komme, seine Thaten erzählen.

So

[21]) M. Bouvier der ältere, hat in einer Abhandlung über ein Fragment des Diodors aus Sicilien in dem 2ten Theile der Memoires de Literature, sehr wahrscheinlich erwiesen, daß in dem ersten messenischen Kriege auch ein Aristomenes berühmt, und kein andrer als der vortreffliche Aristodem selbst gewesen sey. Sein Ruhm ist aber durch den Ruhm des 2ten Aristomenes in dem andern Kriege verdunkelt, oder doch nur unter dem Namen Aristodems erhalten worden. Weil Pausanias dieses nicht beobachtet hat; so verwirft er das Zeugniß Myrons, der nicht von dem 2ten, sondern ersten Aristomenes geredet hat. Denen

So bald die Meſſenier das, was mit Amphäa vorgegangen, von denen, ſo den Feinden entronnen waren, erfuhren; wurden ſie aus den Städten nach Stenyklerus zuſammen berufen. Die obrigkeitlichen Perſonen, und der König insbeſondere, munterten das verſammelte Volk auf, ſie möchten über die Verwüſtung der Stadt Amphäa nicht ſo erſchrocken ſeyn, als wenn dadurch der ganze Krieg entſchieden ſey; ſich auch vor der Zurüſtung der Lacedämonier nicht fürchten, als wenn ſie ſtärker als die ihrige ſey: jene hätten zwar ſeit langer Zeit mehr Uebung im Kriege; ſie aber triebe die Nothwendigkeit ſtärker an, tapfere Leute zu werden; ſie hätten auch von den Göttern mehr Beyſtand zu erwarten, da ſie für ihr Eigenthum fechten müßten, nicht aber einen ungerechten Krieg anfiengen.

K. 7. Nach dieſer Anrede ließ Euphaes die Verſammlung aus einander. Von nun an brachte er alle Meſſenier in die Waffen: die Unwiſſenden nöthigte er, ſich in den Kriegskünſten unterrichten zu laſſen; die, ſo einige Fertigkeit darinnen hatten, ſich noch ſorgfältiger zu üben. Die Lacedämonier ſtreiften in das Land hinein, verheerten es aber nicht, weil ſie es ſchon als ihr Eigenthum anſahen: ſie hieben keine Bäume um, zerſtörten die Häuſer

nen Verſen des Tyrtäus, die Pauſanias wider ihn anführet, giebt Boivin eine ſolche Erklärung, daß ſie dem Myron gar nicht widerſprechen. Theopompus hatte das platte Land eingenommen, wurde aber von dem Ariſtomenes oder Ariſtodem gefangen, und nebſt 300 andern Gefangenen dem Jupiter zu Ithome geopfert, wovon mehrere Zeugniſſe angeführet werden.

Häuser nicht. Was ihnen sonst in die Hände fiel, das führten sie, besonders Getraide und Früchte, als eine Beute weg. Sie griffen zwar Städte an, nahmen aber keine ein; weil sie mit Mauren wohl verwahret, und mit Volke wohl besetzt waren. Sie wurden zum Theil verwundet, und zogen unverrichteter Sache ab. Endlich wagten sie sich an keine Stadt mehr. Die Messenier unterließen dagegen auch nicht, an den lakonischen Küsten und auf den Fruchtfeldern um den Berg Taygetus zu rauben und zu plündern.

Im vierten Jahre nach dem Ueberfall der Stadt Amphäa entschloß sich Euphaes muthig, sich den Eifer der Messenier, deren Zorn gegen die Lacedämonier im vollen Feuer war, zu Nutze zu machen; zumal, da er ihnen zutrauete, daß sie nun genugsame Uebung in den Waffen hätten. Er kündigte also einen Feldzug an und befahl auch den Knechten mitzugehen, um Pfähle und andere Dinge, die zum schanzen nöthig sind, nachzutragen. Die Lacedämonier hörten von der Besatzung in Amphäa, daß die Messenier im Anzuge wären: sie giengen also auch zu Felde.

Es war in Messenien eine Gegend, die zu einem Kampfplatze bequem war, und einen tiefen durch das Regenwasser gerissenen Graben vor sich hatte. Hier stellte Euphaes die Messenier in Schlachtordnung: zum Oberfeldherrn machte er den Kleonnis: die Reuterey und die leichten Fußvölker, die zusammen keine fünfhundert Mann ausmachten, führte Pytharatus und Antander an [22]). Da die beyden Armeen gegen einander anzogen:

[22]) In der Periode, [illegible] ——— [illegible], muß nach [illegible] ein comma oder colon gesetzet, und [illegible] nach [illegible] weggelassen

gen: hinderte der Graben die Hopliten oder Schwerbewaffneten, ſo erbittert ſie auch gegen einander waren, daß ſie ihrer unbändigen Hitze nicht folgen und einander angreifen konnten. Nur die Reuterey und die leichten Völker geriethen da, wo der Graben ein Ende hatte, an einander: weil ſie aber der Anzahl und Erfahrung nach von einander nicht unterſchieden waren: ſo waren die Vortheile des Gefechtes auf beyden Seiten gleich. Unterdeſſen, daß die Armeen gegen einander ſtunden, ließ Euphaes das Lager durch die Knechte mit Pfählen, erſtlich im Rücken, und dann auch auf beyden Seiten verſchanzen. Als es Nacht geworden, und beyde Armeen ſich von einander zurück gezogen hatten: verſchanzten ſie das Lager auch von vorne gegen den Graben zu. Des Morgens zogen die Lacedämonier die vorſichtigen Anſtalten des Euphaes in Erwegung: ſie ſahen, daß es nicht möglich ſey, die Meſſenier anzugreifen, wenn ſie nicht über den Graben vorrückten, und getraueten ſich auch nicht, gegen ihnen über ſtehen zu bleiben; weil es ihnen an allen Kriegsbedürfniſſen fehlte: daher giengen ſie vor dieſesmal zurück.

Weil aber die alten Lacedämonier dem Kriegsvolke die Zaghaftigkeit und Geringſchätzung des Eides auf die empfindlichſte und ſchimpflichſte Weiſe vorrückten: ſo wurde im folgenden (fünften) Jahre ein abermaliger Feldzug, ohne die Anſtalten geheim zu halten, unternommen.

Beyde

gelaſſen werden, das den Zuſammenhang undeutlich machet. Gedoyn und Amaſäus haben richtig überſetzet, ohne dieſen Fehler anzumerken: nur daß Gedoyn τὸ ἱππικὸν unrichtig die leichte Reuterey nennet.

Beyde Könige, Theopompus, des Nikanders, und Polydor, des Alkamenes Sohn, (Alkamenes war nicht mehr im Leben,) führten das Kriegsheer selbst an. Die Messenier schlugen ihr Lager gegen ihnen gleichfalls auf: und als die Lacedämonier Mine machten, sie anzugreifen; giengen sie ihnen entgegen. Den linken Flügel der Lacedämonier kommandirte Polydor, den rechten Theopompus, in der Mitte Eurykeon, der gegenwärtig ein Lacedämonier war, aber ursprünglich aus Theben von dem Kadmus, und im fünften Gliede von dem Aegeus, einem Sohne des Oedipus, Enkel des Theras und Urenkel des Autesions, abstammte [21]). Auf dem linken Flügel der Messenier stunden Antander und Euphaes, auf dem rechten Pytharatus, Kleonnis in der Mitte, als Anführer.

Als sie auf einander losgehen wollten: munterten die Könige von beyden Theilen ihr Kriegsvolk auf. Theopompus that nach spartanischer Art eine kurze Anrede an die Lacedämonier; er erinnerte sie ihres Eides wider die Messenier, und stellte ihnen vor, wie schön die Ehrbegierde sey, den Ruhm zu erlangen, daß sie die Vorfahren, die ihre Nachbarn unter das Joch der Dienstbarkeit gebracht, an herrlichen Thaten übertroffen, und ein weit vortrefflicher Land gewonnen hätten. Euphaes hielt eine längere Rede, als der Spartaner; doch sagte er auch nicht

[21]) Amasäus und mit ihm Gedoyn begehen einen offenbaren Fehler, da sie den Eurykeon zu einem Sohne des Aegeus machen, da doch ἀπογονος πέμπτος nothwendig mit Αἰγέως zu verbinden ist. Es würde auch aus der Reihe der lacedämonischen Könige leicht zu erweisen seyn, daß Eurykeon, wenn er des Aegeus Sohn gewesen, lange vor dieser Zeit müsse gelebet haben.

nicht mehr, als die Zeit zu verſtatten ſchien. Er ſtellte vor, ſie hätten nicht allein für ihr Land und Eigenthum zu fechten; ſie wüßten ſehr wohl, in was für einen Zuſtand ſie geriethen, falls ſie den Sieg verlören; Weiber und Kinder würden als Leibeigene weggeführet werden, und den erwachſenen Mannsperſonen der Tod, ohne Schmach und Marter, das erträglichſte ſeyn; die Tempel hätten die Beraubung und ihre Wohnungen die Einäſcherung zu erwarten; es ſey dieſes keine bloße Vermuthung; das harte Verfahren gegen die, ſo zu Amphäa gleich im Anfange überfallen worden, könne ihnen zum Beyſpiele dienen; es ſey ein Gewinn, rühmlich zu ſterben, um ſolchem Elende zu entgehen; es ſey auch viel leichter, vor Erleidung einiger Einbuße, und bey der Gleichheit der Macht und Kräfte die Feinde an Herzhaftigkeit zu übertreffen, als vorher den Muth zu verlieren, und alsdenn die verlohrne Sache wieder herzuſtellen. Das war der Inhalt der Rede des Euphaes.

K. 8. Nachdem die Anführer von beyden Seiten das Zeichen zum Angriffe gegeben hatten: giengen die Meſſenier im vollen Laufe auf die Lacedämonier los, und ſcheueten keine Gefahr, als Leute, die den Tod wütend ſuchten. Ein jeder wollte der erſte ſeyn, das Gefechte anzufangen. Die Lacedämonier giengen ihnen hurtig entgegen, brauchten aber die Vorſicht, ihre Linie nicht zu trennen. Als ſie nahe zuſammen waren: droheten ſie einander mit Schwenkung der Waffen, ſahen ſich trotzig ins Geſicht, und ſchimpften von beyden Seiten. Die Lacedämonier ſagten, die Meſſenier wären ſchon ihre Knechte, und ſo wenig frey, als die Heloten: dieſe nannten die

Lacedämonier ſchändliche Leute, welche blos aus Geiz und Herrſchſucht auf ein anverwandtes Volk losgiengen, und die Götter, welche von allen Doriern verehret würden, insgeſamt, beſonders aber den Herkules verachteten. Von den ſchmählichen Worten kam es zur That ſelbſt. Sie drungen veſt geſchloſſen, beſonders die Lacedämonier, auf einander zu, Mann auf Mann. Die Lacedämonier waren zwar ihren Gegnern an Geſchicklichkeit und Uebung und auch an der Zahl überlegen. Denn ſie hatten ſchon ihre nächſten Nachbarn unter ihrer Verhmäßigkeit und in ihren Kriegsdienſten. Die Aſinäer und Dryoper waren ein Menſchenalter vorher von den Argiern abgefallen, hatten ſich nach Lacedämon gewandt, und mußten nun unter ihnen fechten. Gegen die leichten Truppen der Meſſenier hatten ſie kretiſche Bogenſchützen in Sold genommen. Den Meſſeniern aber gab die Verzweifelung und Bereitwilligkeit zu ſterben eine gleiche Stärke: und ſie ſahen alles, was ihnen wiederfahren konnte, mehr für nothwendig zur Vertheidigung und zum Ruhme des Vaterlandes, als für beſchwerlich und gefährlich an. In dem, was ſie bisher gethan, glaubten ſie mehr ausgerichtet zu haben, als die Lacedämonier, die vielmehr Beſchwerlichkeiten auszuſtehen hätten. Einige ſprungen aus der Linie hervor, und legten herrliche Proben der Tapferkeit ab. Bey andern, die tödlich verwundet waren, und kaum noch Odem holten, bewies die Verzweifelung noch ihre Lebhaftigkeit. Sie munterten ſich unter einander auf. Die Unverwundeten reizten die Verwundeten an, vor ihrem Ende noch zu thun, was ſie könnten, um ihren unvermeidlichen Tod mit Vergnügen zu erwarten. Wenn die Verwundeten merkten, daß ſie ihre

Kräfte

Kräfte verließen, und ihnen der Odem bald ausgehen wollte; ermahnten ſie die Lebendigen, ſich nicht ſchlechter, als ſie zu verhalten, und nicht zu verurſachen, daß ihr Tod für das Vaterland ohne einigen Vortheil ſey.

Die Lacedämonier ermahnten einander im Anfange nicht, waren auch zu außerordentlich kühnen Thaten nicht ſo freudig, als die Meſſenier. Weil ſie aber in der Kriegskunſt von Jugend auf geübet waren: ſo war ihr Phalanx viel tiefer, (ſie hatten mehr Reihen oder Glieder dicht hinter einander geſtellt,) und glaubeten, die Meſſenier würden nicht ſo lange gegen ſie aushalten, ſondern unter den Waffen eher müde werden, und die Wunden nicht ausſtehen können. Mit ſolchem Unterſchiede des Muths und der Geſinnungen wurde auf beyden Seiten gefochten. Darinnen aber waren ſie einander gleich, daß keiner durch Bitten oder Geldverſprechungen den Tod von ſich abzuwenden ſuchte: vielleicht machten ſie ſich auch wegen des Haſſes keine Hoffnung, Quartier zu erhalten, und was das meiſte iſt, ſo ſcheueten ſie ſich, der ſchon bewieſenen Tapferkeit einen Schandfleck durch einige Zaghaftigkeit anzuhängen. Wer einen niedermachte, der enthielt ſich des Prahlens ſo wohl als des Schimpfens: weil keine Parten eine gewiſſe Hoffnung des Sieges hatte. Auf das verwegenſte ſetzten ſich diejenigen dem Tode aus, welche ſich unterſtunden, einen, der gefallen war, auszuziehen. Denn entweder gaben ſie einen Theil ihres Leibes bloß, und wurden mit einem Wurfſpieße geſchoſſen, oder bekamen einen Schlag, weil ſie auf den Feind nicht Acht hatten; oder wurden von denen ſelbſt, die ſie ausziehen wollten, und welche noch etwas Leben hatten, gefährlich verwundet.

Auch die Könige selbst fochten auf eine sehr rühmliche Weise. Theopompus gieng mit ungestümer Hitze auf den Euphaes los, ihm das Leben zu nehmen. Als ihn Euphaes ankommen sah: sagte er zu dem Antander, Theopompus handle eben so verwegen und ungerecht, als ehemals sein Stammvater Polynices: denn Polynices habe ein Kriegsheer aus Argos wider sein Vaterland angeführet, und seinen Bruder eigenhändig niedergemacht, sey aber auch von ihm des Lebens beraubet worden; Theopompus wolle das Geschlecht der Herakliden eben so schänden, als die Söhne des Lajus und Oedipus ihr Geschlecht geschändet hätten; aber sein Unternehmen solle ihm keine Freude machen. Hiemit gieng er ihm entgegen. Da erhub sich nun, auch bey denen, die schon abgemattet waren, das Gefechte vom neuen auf das allerhitzigste. Ihre Leiber bekamen wieder Stärke, und die Verachtung des Todes vermehrte sich auf beyden Seiten: man hätte denken sollen, es wäre der erste Angriff. Endlich gewannen die, so um den Euphaes sind, die Oberhand, theils, weil ihre Verzweiflung größer war, und fast bis zur Raserey stieg, theils wegen einer wahren Herzhaftigkeit, indem der Kern der Messenier sich um den König befand: sie drungen mit solcher Gewalt auf die Feinde, daß sie den Theopompus und die Lacedämonier, so ihn bedecken, zum weichen bringen. Allein, der andre Flügel der Messenier kam ins Gedränge. Denn Pytharatus, der ihn anführte, war geblieben, und das Volk gerieth ohne Oberhaupt in Unordnung, ließ aber doch den Muth nicht sinken. Doch verfolgte weder Polydor die flüchtigen Messenier, noch Euphaes die Lacedämonier. Denn er hielt es für nöthiger, denen Geschlagenen zu Hülfe zu eilen.

Doch

Doch kamen ſie mit dem Polyder und ſeinem Volke nicht zum Gefechte: denn es war ſchon dunkel geworden. Die Lacedämonier hielt zugleich die Unwiſſenheit der Gegend auf, daß ſie den Weichenden nicht nachſetzten. Es war ohnedem bey ihnen gewöhnlich, den Feind nicht hitzig zu verfolgen, damit ihre Ordnung nicht getrennt würde: ſie hielten dieſe Vorſicht für beſſer, als die Erlegung eines Flüchtigen. In der Mitte der Schlachtordnung, wo bey den Lacedämoniern Eurykeon, bey den Meſſeniern Kleonnis das Kommando hatte, waren die Vortheile von beyden Seiten gleich, und auch dieſe brachte die Nacht aus einander. In dieſem Treffen haben auf beyden Seiten die Hopliten allein, oder doch am meiſten gefochten. Denn die Anzahl der Reuter war klein, und von ihren Thaten iſt nichts angemerket worden. Die Peloponneſier hatten damals noch keine gute Reuterey. Die leichten Völker der Meſſenier und die Kreter bey den Lacedämoniern ſind gar nicht mit einander ins Gefechte gekommen. Denn ſie ſtunden nach alter Gewohnheit damals noch hinter ihrem Fußvolke. Des folgenden Tages wollte keine Parteyn das Gefechte vom neuen anfangen, noch zuerſt ein Siegszeichen aufrichten. Gegen Mittag verglichen ſie ſich durch Herolde, die Todten zu begraben, und zogen ſich deswegen von beyden Seiten zurück.

§. 9. Nach dieſer Schlacht fiengen die Umſtände der Meſſenier an ſchlechter zu werden. Denn es fehlte ihnen erſtlich an Gelde, welches ſie auf die Beſatzungen der Städte gewandt hatten; ferner liefen die Knechte zu den Lacedämoniern über: endlich riß auch eine Krankheit bey ihnen ein, die ſie für eine Peſtilenz hielten, und des-

wegen in groſse Unruhe geriethen, ob ſie gleich ſich nicht allenthalben ausbreitete. In einer Berathſchlagung über den gegenwärtigen Zuſtand beſchloſſen ſie, die vielen kleinen Städte in der Mitte des Landes insgeſamt zu verlaſſen, und ſich auf dem Berge Ithome niederzulaſſen. Es war daſelbſt ſchon ein kleines Städtgen, deſſen auch Homer [84]) als eines ſteilen und felſigten Ortes ſoll gedacht haben. In dieſes Städtgen zogen ſie zuſammen, und erweiterten die alten Ringmauren, damit ſie alle in dieſem veſten Platze genugſamen Raum zu wohnen hätten. Der Ort war ſchon von Natur veſte. Denn der Berg Ithome giebt an Gröſſe keinem in dem ganzen Peloponnes etwas nach, und war überdem auch ſehr ſchwer zu erſteigen. Man fand auch für gut, einen Abgeordneten [85]) nach Delph zu ſchicken: dazu erwählten ſie den Tiſis, einen Sohn des Alcis, als einen Mann von groſſem Anſehen, und der dabey in der Wahrſagungskunſt ſehr erfahren war. Als er von Delph zurück kam: lauerten Soldaten von der Beſatzung zu Amphäa auf ihn: er wollte ſich aber nicht als einen Gefangenen ergeben, ſetzte ſich herzhaft zur Wehre, und bekam darüber viele Wunden. Man ſetzte ihm ſo lange zu, bis eine unbekannte Stimme rief: Laſs den Ueberbringer des Orakels gehen. So bald er nun zu Ithome angelanget war, übergab er dem Könige den göttlichen Ausſpruch, und ſtarb bald darauf an ſeinen Wunden. Euphaes ver-

[84]) Iliad. 2. v. 729.

[85]) Einen Abgeordneten, einen Θεωρὸν, das iſt, eine Perſon, die man abſchickte, das Orakel um Rath zu fragen, oder Geſchenke zu einem Tempel zu bringen.

versammlete die Messenier, und machte ihnen folgendes Orakel bekannt [26]):

> Opfert des Nachts den unterirrdischen Göttern eine unbefleckte Jungfrau aus dem Geblüte der Aepytiden, die das Loos treffen wird: sollte aber ein solch Schlachtopfer aus einem andern Geschlechte genommen werden; so müssen sie diejenigen opfern, welche sie freywillig darzu geben.

Als der Gott dieses offenbaret hatte: wurde über alle Jungfrauen aus dem Stamme der Aepytiden das Loos geworfen, und es traf eine Tochter des Lyciskus. Allein, der Wahrsager Epebolus behauptete, sie dürfe nicht geopfert werden, weil sie nicht eine Tochter des Lyciskus sey: denn dessen Ehefrau sey untüchtig zum Kindergebähren gewesen, und habe ihm dieses Kind untergeschoben. Inzwischen daß er dieses zu beweisen suchte, nahm Lyciskus seine Tochter, und entflohe mit derselben nach Lacedämon. Weil die Messenier unmuthig waren, als sie hörten, daß

[26]) Das Orakel ist in fünf jambischen Versen abgefaßt. Die beyden letzten sind schwer zu übersetzen, weil wir vermuthlich den Text nicht unverfälscht haben. Für das Wort ἀλλόιν, so in der aldinischen Ausgabe stehet, und woraus Amasäus einen Fluß, Hallyus, gemacht hat, hat schon Sylburg ἀλλόιν gesetzt. Der infinitivus θύειν und der folgende accusat. διδόντας hänget mit keinem Worte zusammen. Ich wage es, mit dem vierten Vers noch eine kleine Veränderung vorzunehmen, und ihn also zu lesen:

> χρὴ δ' ἂν σφαγῇ τε καὶ παρ' ἀλλόιν, τότε
> θύειν διδόντας ἐς σφαγὴν ἑκουσίως.

Alsdenn hat die Auslegung, so Kühn gemacht, statt, und meine Uebersetzung stimmet damit überein.

Lyciskus entflohen sey; gab Aristodemus, der auch aus dem Geschlechte der Aepytiden war, aber einen viel gröss sern Ruhm, besonders in der Kriegswissenschaft, als Lyciskus hatte, seine Tochter freywillig zum Opfer her. Aber das Schicksal verdunkelt den Vorsatz der Menschen eben so leicht, als der Schlamm eines Flusses ein Steinchen, über welches er hergehet. Das erfuhr jetzo Aristodem: denn als er das äusserste that, Messenien zu erhalten: legte ihm das Schicksal folgendes Hinderniß in den Weg. Ein Messenier, dessen Name nicht gemeldet wird, war in seine Tochter verliebt, und wollte sie damals schon heyrathen. Dieser machte anfänglich dem Aristodem die Herrschaft über die Tochter streitig, weil er sie ihm schon verlobet habe; als seine verlobte Braut gehöre sie ihm mehr, als dem Vater zu; hernach als er sah, daß ihm dieses nicht gelung; gab er unverschämter Weise vor, er habe schon Gemeinschaft mit der Jungfrau gehabt, und sie sey von ihm schwanger. Endlich brachte er den Aristodem so weit, daß er vor Zorn ganz unsinnig war, und die Tochter entleibete: worauf er ihren Leib öffnete, und zeigete, daß sie nicht schwanger sey. Epebolus, der zugegen war, befahl, daß ein andrer seine Tochter hergeben sollte: denn der Tod der Tochter des Aristodems werde ihnen nichts helfen, weil sie der Vater ermordet, nicht aber den Göttern geopfert, welchen sie nach dem Ausspruch der Pythia geopfert werden sollte. Als er dieses vorgestellt hatte; wollte das Volk den, welcher die Jungfrau heyrathen wollen, überfallen und umbringen: weil er den Aristodem ohne Ursache mit einer Blutschuld beflecket, und die Hoffnung ihrer Erhaltung zweifelhaft gemacht hatte. Allein, dieser Mann war bey dem Euphaes ganz beson-

beſonders beliebe; daher er den Meſſeniern vorſtellte, der göttliche Ausſpruch ſey durch den Tod der Jungfrau ſchon erfüllt, und es ſey genug an dem, was Ariſtodem gethan habe. Dieſer Vorſtellung gaben alle diejenigen Beyfall, welche aus dem Geſchlechte der Aeppytiden waren. Denn ein jeder wollte gern bald von der Furcht wegen ſeiner Tochter frey ſeyn: ſie gaben alſo den Worten des Königes Gehör, und ließen die Verſammlung aus einander gehen: worauf ſie Opfer anſtellten, und einen Feſttag hielten.

§. 10. Als die Lacedämonier, den Ausſpruch, welcher den Meſſeniern gethan war, hörten: wurden ſie auch niedergeſchlagen, und die Könige hatten keine Luſt den Krieg weiter fortzuſetzen. Aber im ſechſten Jahre nach der Flucht des Leoskus aus Ithome, ziehen ſie, weil die Opfer glücklich ausfielen, wider Ithome zu Felde. Die Kreter waren noch nicht angekommen: die Hülfsvölker der Meſſenier verzögerten ihre Ankunft ebenfalls. Die Spartaner hatten bisher die Eiferſucht der Peloponneſier, beſonders der Arkadier und Argier erwecket. Die Argier wollten den Meſſeniern, ohne daß es die Lacedämonier erführen, zu Hülfe kommen, als wenn es nur Privatperſonen für ſich, nicht aber der ganze Staat thäte. Bey den Arkadiern aber wurden öffentliche Anſtalten zu einem Kriegeszuge gemacht: dennoch kamen ſie auch nicht an. Dem ohnerachtet trieb das Vertrauen auf das Orakel die Meſſenier an, etwas ohne die Bundesgenoſſen zu wagen. Das Treffen, welches gehalten wurde, kam in vielen Dingen mit dem erſten überein. Auch jetzo nahm der Tag eher, als das Treffen ein Ende. Aber kein Flügel, ja nicht

nicht ein Bataillon, konnte zum weichen gebracht werden. Es soll auch die Ordnung, worein sie im Anfange gestellt wurden, nicht geblieben seyn: sondern die tapfersten von beyden Seiten giengen mitten zwischen beyden Heeren aufeinander los, und da war das Gefechte am heftigsten. Euphaes bewies mehr Hitze, als einem Könige anständig ist, und drang, ohne sich im geringsten zu schonen, auf den Haufen ein, der um den Theopompus war: daher bekam er viele, und auch einige tödtliche Wunden. Als er in Ohnmacht sunk und niederfiel, doch noch einiges Leben hatte; gaben sich die Lacedämonier Mühe, sich seiner zu bemächtigen. Hingegen munterte die Messenier die Liebe gegen ihren König, und die Furcht vor der Schande auf. Es schien ihnen rühmlicher, für den König das Leben zu lassen, als ihn zu verlassen, und sich zu erhalten. Der Fall des Euphaes verlängerte also die Schlacht, und verursachte auf beiden Seiten kühne [87]) Thaten. Nachher kam der König wieder zu sich selbst, und hörte, daß sein Volk nicht den Kürzern gezogen hätte. Doch einige Tage darauf beschloß er sein Leben, nachdem er dreyzehn Jahre regieret, und eben so lange mit den Lacedämoniern Krieg geführet hatte.

Weil er ohne Kinder war: so hinterließ er dem Volke die Macht, einen König zu erwählen. Kleonnis und Damis machten dem Aristodem das Reich streitig, weil

[87]) Das Wort ἀνήνεγκε hat Amasäus und mit ihm Gedoyn übersetzt: er wurde ins Lager gebracht. Es ist offenbar, daß hier aus dem Actino ein Passivum gemacht ist. Die Bedeutung, so ich dem Worte gegeben, ist von H. Stephan mit vielen Exempeln erwiesen.

weil ſie ihn, wie in andern Stücken, alſo auch an Tapferkeit und Kriegserfahrung zu übertreffen meynten. Den Antander hatten die Feinde in der Schlacht, da er für den König alles wagte, niedergemacht. Die beiden Wahrſager, Epebolus und Ophioneus, waren einſtimmig, daß man nämlich einem unter dem Fluche ſtehenden und mit dem Blute ſeiner Tochter befleckten Manne nicht die Würde des Aeyptus und ſeiner Nachkommen geben ſollte. Er wurde aber dennoch erwählet und beſtieg den Thron. Der Wahrſager der Meſſenier Ophioneus, der blind geboren war, wahrſagete auf folgende Weiſe: Er erkundigte ſich nach den Umſtänden einer Sache, und alsdenn ſagte er voraus, was beſondern Perſonen oder dem ganzen Staate wiederfahren würde. Das war ſeine Art zu wahrſagen. Als Ariſtodem zur Regierung gelanget war: ließ er dem Volke Recht und Billigkeit beſtändig mit aller Bereitwilligkeit wiederfahren; die obrigkeitlichen Perſonen, vornehmlich den Kleonnis und Damis, hielt er in Ehren. Die Bundesgenoſſen machte er ſich verbindlich, indem er an die mächtigſten unter den Arkadiern, wie auch nach Argos und Sicyon Geſchenke ſandte. Der Krieg wurde unter ſeiner Regierung nur durch kleine Partenen geführet, die auf Beute ausgiengen, und ſonderlich, wenn die Früchte reif waren, einander ins Land fielen. Einige von den Arkadiern ſtreiften mit den Meſſeniern in Lakonien hinein. Die Argier wollten nicht, daß ihre Feindſchaft gegen die Lacedämonier zum voraus offenbar werden ſollte: machten ſich aber gefaßt, wenn der Krieg ernſtlicher würde, daran Antheil zu nehmen.

K. 11. Die kriegenden Partenen waren des Krieges wegen ſeiner Langwierigkeit und der großen Koſten über-

überdrüßig, und kündigten also einander im fünften Jahr des Aristodems an, daß sie zu einer gewissen Zeit den Streit durch eine Schlacht wollten zu entscheiden suchen: daher sich auch die Bundesgenossen auf beiden Seiten rüsteten: bey den Lacedämoniern kam aus dem Peloponn s niemand an, als die Korinther; bey den Messeniern die Arkadier mit ihrer ganzen Macht; die Argier aber und Sicyonier schickten nur ihre beste Mannschaft. Die Lacedämonier stellten die Korinther, Heloten und Truppen ihrer Nachbarn in die Mitte; sie selbst und ihre Könige setzten sich auf beyden Flügeln, und stunden so hoch und dichte zusammen, als vorher niemals geschehen war. Aristodem und seine Generals machten folgende Anstalten zum Treffen. Allen Arkadiern und Messeniern, die stark und herzhaft waren, aber kein stark Gewehr hatten, theilte er die brauchbarsten Waffen aus, und wies ihnen, nachdem es die Umstände erforderten, ihren Platz bey den Argiern und Sicyonier an. Seine Linie dehnte er weit auseinander, damit er von den Feinden nicht überflügelt würde. Er nahm auch eine solche Stellung, daß er Ithome im Rücken hatte, und gab dem Kleonnis das Hauptkommando. Er selbst und Damis führten die Leichtbewaffneten, und einige wenige Schleuderer und Bogenschützen an, mit denen sie sich in einen Hinterhalt setzten. Ein grosser Theil des Volks war seiner Geschwindigkeit wegen geschickt, hurtig anzugreifen und sich zurück zu ziehen, wozu auch die leichte Rüstung diente. Denn ein jeder hatte nur einen Panzer oder Schild. Denen es aber daran fehlte, die bedeckten sich mit Schaaf und Ziegenfellen, einige mit Häuten von wilden Thieren, besonders aber die Bergarkadier mit Wolfs- und Bärenhäuten. Ein jeder

hatte

hatte viel Wurfspieße, einige unter ihnen führten auch Lanzen. Diese alle lagen hinter Ithome in einem Hinterhalte, wo sie am wenigsten gesehen werden konnten. Die Hopliten der Messenier und ihre Bundesgenossen, hielten den ersten Angriff der Lacedämonier ab, bewiesen sich auch ferner als tapfere Männer. Sie waren zwar der Anzahl nach schwächer, als die Feinde, aber lauter auserlesene Leute, und hatten mit einem vermischten Haufen zu fechten, darunter ihnen viele an Tapferkeit nicht gleich waren: sie waren ihnen daher auch an Muthigkeit und Erfahrung weit überlegen. Nun gieng auch das leichtbewaffnete Volk der Messenier, als ihnen das Zeichen gegeben war, im Laufe auf die Lacedämonier los, kam ihnen in die Flanke, und ließ die Wurfspieße auf sie fliegen. Die noch mehr Kühnheit besaßen, liefen auf sie zu, und ließen sich in ein Handgemenge mit ihnen ein. Ohnerachtet nun die Lacedämonier sahen, daß sie in einer neuen und ganz unerwarteten Gefahr stunden: erschracken sie doch nicht, wandten sich gegen die leichten Truppen, und suchten sie zurück zu treiben. Weil aber diese ihnen allzu geschwind davon eilten: so wußten sie nicht, was sie thun sollten, und geriethen darüber in Zorn. Die Menschen pflegen alsdenn am meisten ihrer Wuth zu folgen, wenn sie etwas ihrem Ruhme nachtheiliges leiden müssen. Daher selbst diejenigen Spartaner, welche schon verwundet waren, und zu Boden lagen, dem Angriffe der leichten Völker aber am ersten ausgesetzet waren, hervorliefen, wenn sie dieselben herzueilen sahen, und im Zorne sie weit verfolgten, wenn diese wieder zurück liefen. Die messenischen leichten Völker hingegen blieben bey der angefangenen Weise: stunden die Lacedämonier stille; so schlugen und schossen sie auf dieselben

selben los: rückten diese wieder gegen sie an; so entwichen sie dem Angriffe auf das geschwindeste: suchten diese wieder zurück zu gehen; so setzten sie ihnen vom neuen zu. Sie zertheilten sich in viele Haufen, und griffen die Feinde an verschiedenen Orten zugleich an. Die Schwerbewaffneten hingegen von den Messeniern und ihren Bundesgenossen stunden vest gegen den Feind, und drungen mit aller Gewalt auf ihn ein. Endlich lassen die Lacedämonier wegen der Langwierigkeit des Gefechts, und wegen der vielen Verwundeten den Muth sinken; die ungewöhnliche Art des Angriffes der Leichtbewaffneten bringet sie in Unordnung, ihre Linie wird getrennet, sie begeben sich auf die Flucht, worauf ihnen die leichten Truppen noch den meisten Schaden thun. Die Anzahl der im Treffen gebliebenen Lacedämonier ist zwar nicht zu bestimmen: doch muß sie gewiß groß seyn. Die andern Völker giengen ruhig nach Hause; nur den Korinthern war der Rückzug beschwerlich: denn sie mußten denselben durch des Feindes Land nehmen, sie mochten suchen durch Argea, oder bey Sicyon vorbey zu gehen, und in Sicherheit zu kommen.

K. 12. Der Verlust so vieler Todten, worunter auch ansehnliche Männer waren, gieng den Lacedämoniern sehr nahe, und benahm ihnen alle Hoffnung, den Krieg glücklich zu enden. Sie schickten daher Abgeordnete nach Delph, welchen die Pythia bey ihrer Ankunft diese Antwort ertheilte:

Phöbus hat dir nicht befohlen den Krieg allein mit Gewalt
und mit den Waffen zu führen;
Sondern das Volk besitzt Messenien als eine Beute durch
einen Betrug:

Durch

Durch eben solche Künste wird es eingenommen werden, mit denen es selbst den Anfang gemacht hat.

Die Könige und die Ephoren dachten auf allerley List und Ränke, wußten aber nichts ausfindig zu machen. Einige kamen auf den Einfall, die List des Ulysses vor Troja nachzuahmen, und schickten hundert Männer, die von ihrem Vorhaben wohl unterrichtet waren, als verstellte Ueberläufer nach Ithome: man hatte dieselben auch öffentlich verurtheilet, die Stadt und das Land zu räumen. Allein Aristodem schickte sie gleich wieder fort, und sagte, die Ungerechtigkeiten der Lacedämonier waren neu, aber die listigen Streiche alt. Weil diese List den Lacedämoniern fehl schlug: so suchten sie die Bundesgenossen von den Messeniern abzuziehen. Ihre Gesandten machten den ersten Versuch bey den Arkadiern; als sie aber von denselben abgewiesen waren, ließen sie dieselben nach Argos gar nicht gehen.

Nachdem Aristodem von den Unternehmungen der Lacedämonier Nachricht bekam: schickte er ebenfalls nach Delph, den Gott um Rath zu fragen. Die Pythia that diesen Ausspruch: [18])

Gott

[18]) Das an sich dunkle Orakel ist durch die verdorbene Lesart noch dunkler geworden. In dem vierten Verse nehme ich Kühns Veränderung an, der für καὶ τε κορῶν lieset, καὶ τειχῶν. In dem letzten Verse gefällt mir Sylburgs Vermuthung, daß für das verdorbene τέξαν zu setzen sey τὸ πάροιθε. So wird der Vers in der Scansion richtig, und stimmet mit der Erklärung im 13ten K. überein. Gedeyn hat keine Uebersetzung, sondern eine Erklärung gegeben, und dadurch dem Orakel seine nothwendige Dunkelheit genommen.

Gott giebe dir Ruhm im Kriege, aber denke darauf, daß nicht ein betrüglicher feindlicher Haufe aus Sparta zurück komme, der mächtiger sey. Denn Mars wird ihre vesten Waffen, und die Brustwehr der Mauren bittre oder feindselige Einwohner haben, wenn zween eben zu gleicher aus dem geheimen Hinterhalt (Winkel) hervorkommen. Doch wird der heilige Tag das Ende nicht sehen, bis hinwieder das vorige Schicksal über die Natur kommen wird.

Aristodemus und die Wahrsager wußten damals den Verstand dieser Worte nicht zu errathen: aber nicht viel Jahre darauf wollte es der Gott aufklären und in die Erfüllung gehen lassen. Es trug sich auch folgende Sache bey den Messeniern zu, die Tochter des Lyciskus, der zu Sparta wohnte, wohin er sie aus Messenien mit weggeführet hatte, starb. Da er oft zu dem Grabe derselben gieng; so nahmen ihn arkadische Reuter, die hier auflauerten, gefangen. Er wurde nach Ithome gebracht und vor die Bürgerversammlung gestellt, wo er seine Vertheidigung führte, und vorgab, er sey nicht, das Vaterland zu verrathen, entwichen, sondern weil er den Worten des Wahrsagers geglaubet, das Mädchen sey nicht seine ächte Tochter. Man gab aber seiner Schutzrede nicht eher Beyfall, bis die damalige Priesterin der Juno auf den Versammlungsplatz kam, und frey bekannte, daß sie das Kind gebohren und es der Frau des Lyciskus gegeben habe, dasselbe für ihre Tochter auszugeben. Nun komme ich, sagte sie, das Geheimniß zu offenbaren, und das Priesterthum niederzulegen. Dieses sagte sie, weil es in Messenien eingeführet war, daß eine Priesterin oder ein Priester das Amt an einen andern abtreten müsse, wenn von ihren Kindern

eins

eins geſtorben war. Weil man nun glaubte, daß ſie die Wahrheit geſagt habe: ſo wurde eine andre Prieſterin an ihre Stelle erwählet, und für Recht erkannt, dem Lyciskus ſein Verfahren zu verzeihen.

Nach dieſem, da ſchon das zwanzigſte Jahr des Krieges kam, wurde beſchloſſen, wiederum nach Delph zu ſchicken, und wegen des Sieges zu fragen: denen Fragenden anwortete die Pythia alſo: *)

Denen, die zuerſt um den Altar des Juviter Ithomatas hundert Dreyfüße ſtellen, giebt Gott mit dem Ruhme des Krieges Meſſenien. Denn das iſt der Wille des Juviters. Der Betrug aber (der liſtige Streich eines Lacedämoniers) ſetzet ſie ehe als du: doch die Rache kommt hinter her, und man kann Gott nicht betrügen. Thue wie das Schickſal will. Das Verderben kommt über einen eher, als über den andern.

Bey Anhörung des Orakels glaubten ſie, es verkündige ihnen gutes, und verheiße ihnen die Oberhand im Kriege: denn weil ſie den Tempel des Ithomatas in ihren Ringmauern hätten; ſo könnten ihnen die Lacedämonier mit Aufſtellung der Dreyfüße nicht zuvor kommen. Sie wollten hölzerne Dreyfüße machen: weil ihnen das Geld zu ehernen fehle. Ein Delphier aber machte das

*) Ich finde in den Worten dieſes Orakels keine andre Verbeſſerung nöthig, als daß ich für [illegible], mit Eylandern leſe [illegible], und das [illegible] vor [illegible] als einen poetiſchen genitivum anſehe, wovon ich zwar kein Exempel finde. Da aber [illegible] für [illegible] oder [illegible] geſetzt wird, warum ſollte nicht [illegible] allein für [illegible] oder [illegible] gebraucht werden können? Auf die Weiſe iſt Kühns gezwungene Ueberſetzung, [illegible] te tanquam victorem, nicht nöthig.

Orakel den Lacedämoniern bekannt. Diese wußten in den gemeinen Berathschlagungen kein Mittel (den Messeniern zuvor zu kommen) ausfindig zu machen. Debalus aber, der sonst eben kein besonderes Ansehen, doch wie er jetzo zeigete, einen witzigen Kopf hatte, machte hundert Dreyfüße, wie sie ihm geriethen, aus Laimen, steckte sie in eine Tasche, und trug ein Garn als ein Jäger. Wie er nun selbst vielen Lacedämoniern unbekannt war: so entdeckten ihn die Messenier noch weniger. Er mengete sich unter die Landleute, und gieng mit ihnen nach Ithome hinein: so bald es Nacht geworden, stellte er die aus Laimen gemachte Dreyfüße um den Altar herum, gieng so fort nach Sparta zurück, und machte den Lacedämoniern die Sache bekannt. Die Messenier wurden bey Erblickung der Dreyfüße bestürzt, und vermutheten, daß sie, wie es in der That war, von den Lacedämoniern herrührten. Doch beruhigte sie Aristodem theils durch Vorstellungen, die den Umständen gemäß waren, theils damit, daß er die hölzernen Dreyfüße, die inzwischen fertig geworden, um den Altar des Ithomatas aufstellte. Es trug sich auch zu aller Menschen Befremdung zu, daß der Wahrsager Ophioneus, der blind gebohren war, das Gesicht bekam. Es überfiel ihn ein heftiger Kopfschmerzen, und bey demselben wurde er sehend.

K. 13. Von dieser Zeit an, da sich das Glück der Messenier schon zum Untergange neigte, offenbarte ihnen Gott zum voraus, was ihnen wiederfahren würde. Die Bildsäule der Diana, die samt ihren Waffen aus Erz war, ließ den Schild fallen. Als Aristodem dem Jupiter Ithomatas opfern wollte: stießen die Widder, ohne

ohne gereizt zu werden, die Hörner mit ſolcher Gewalt in den Altar hinein, daß ſie von dem Stoße ſtarben. Die Hunde kamen an einen Ort zuſammen, und heulten die ganze Nacht hindurch; endlich liefen ſie haufenweiſe fort in das Lager der Lacedämonier. Alle dieſe Dinge machten den Ariſtodem ſehr unruhig, beſonders aber folgender Traum: Es kam ihm vor, als wenn er ins Treffen gehen wollte und völlig gewaffnet ſey; die Opfertheile lagen auf dem Tiſche; ſeine Tochter erſchien ihm in ſchwarzer Kleidung, zeigte ihm die aufgeſchnittene Bruſt und den Leib; ſie warf die Opfertheile von dem Tiſche herunter, und nahm ihm ſeine Waffen ab; dafür ſetzte ſie ihm eine güldene Krone auf, und legte ihm weiße Kleider an. Da nun Ariſtodem ſchon bekümmert war, und glaubte, daß ihm der Traum ſein Lebensende andeute; weil die Meſſenier vornehmen Perſonen bey ihrer Beerdigung Kronen aufſetzen und ſie weiß einkleiden: ſo berichtete jemand, der Wahrſager Ophioneus ſey plötzlich wieder ſo blind geworden, als er vom Anfange geweſen. Nun verſtehen ſie das Orakel, daß durch die Zweene, ſo aus dem Winkel hervor gekommen, und die wieder ihr voriges Schickſal gehabt, die Pythia die Augen des Ophioneus verſtanden habe. Ariſtomenes zog ſein eigenes Unglück, daß der Tod ſeiner Tochter ohne Nutzen ſey, in Erwegung, und ſah, daß das Vaterland alle Hoffnung ſeiner Errettung verlohren habe: daher nahm er ſich bey dem Grabe ſeiner Tochter ſelbſt das Leben: weil er alles, was menſchliche Klugheit leiſten konnte, die Meſſenier zu erhalten, gethan, das Glück aber ſeine Rathſchläge zu nichte gemacht hatte. Er ſtarb, nachdem er ſechs Jahr und einige Monate König geweſen war.

Die Meſſenier gaben nun alles verlohren, ſo gar, daß ſie die ſchnelle Entſchließung faßten, unverzüglich Abgeordnete nach Lacedämon zu ſchicken, und um Verſchonung und ihre Erhaltung zu bitten: in ſolche Beſturzung hatte ſie der Tod des Ariſtodems geſetzet. Jedoch die Verbitterung gegen den Feind verhinderte die Vollziehung dieſes Vorhabens. Sie hielten eine allgemeine Verſammlung, und erwählten zwar keinen König, aber doch den Damis zum Oberfeldherrn mit unumſchränkter Gewalt. Er ernannte den Kleonnis und Phyleus zu Mitregenten und Unterfeldherren, und machte Anſtalt, nach Erforderung der gegenwärtigen Umſtände, dem Feinde ein Treffen zu liefern. Denn die Belagerung der Stadt nöthigte ihn dazu, nicht weniger der Hunger, und die daraus entſtehende Furcht, daß ſie durch den Mangel vorher aufgerieben werden möchten. Aus Mangel der Tapferkeit und kühnen Unternehmungen haben die Meſſenier gewiß nicht unterliegen müſſen. Allein, alle ihre Feldherren, und ſonſt die beſten und angeſehenſten Männer, verlohren ſie durch den Tod. Sie hielten hierauf aufs höchſte noch fünf Monate aus. Da aber das zwanzigſte Jahr des Krieges bald zu Ende gieng, verließen ſie Ithome, wie auch Tyrtäus in einem Gedichte angemerket hat, wenn er ſaget:

Im zwanzigſten Jahre verließen ſie die fruchtbaren und wohlangebaueten Felder,
Und entflohen von den großen Ithomäiſchen Bergen.

Das Ende des Krieges fiel in das erſte Jahr der vierzehnten Olympias, in welcher Dasmon von Korinth im Wettlaufen den Preis erlangete, als die Medontiden noch zu Athen die zehnjährige Regierung führten, und

und Hippomenes das vierte Jahr derſelben zurück gelegt hatte. *)

§. 14. Diejenigen Meſſenier, welche zu Sicyon, Argos und bey einigen Arkadiern das Recht der Gaſtfreundſchaft hatten, entwichen nach dieſen Städten; und nach Eleuſis die, ſo aus prieſterlichen Familien und zu den Geheimniſſen der groſſen Göttinnen eingeweihet waren. Der gröſte Theil des Volks zerſtreuete ſich in die Städte, aus welchen ein jeder gebürtig war. Die Lacedämonier machten erſtlich Ithome der Erde gleich: alsdenn giengen ſie auch auf die andern Städte los, und nahmen ſie ein. Von der Beute ſtellten ſie dem amyklaiſchen Apollo Dreyfüſe als Geſchenke auf. Unter dem erſten Dreyfuße ſtehet die Bildſäule der Venus, unter dem andern der Diana, unter dem dritten der Ceres und ihrer Tochter. Das ſind die Geſchenke, welche ſie hier in den Tempel gegeben haben. Von Meſſenien gaben ſie den Aſinäern, die von den Argiern vertrieben waren, das Stücke Land am Meere ein, das ſie noch heutiges Tages bewohnen. Den Enkeln des Androkles von ſeiner Tochter, die mit ihrer Mutter, nach des Androkles Tode, nach Lacedämon geflohen war, räumten ſie die Landſchaft Hyamia ein. Mit den Meſſeniern ſelbſt giengen ſie alſo um. Fürs erſte mußten ſie ſchwören, daß ſie niemals von ihnen abfallen, och ſonſt einige Veränderung vornehmen wollten. Zum andern legten ſie ihnen zwar keinen beſtimmten Tribut auf, machten aber die Verordnung, daß ſie von allen Früchten, die ſie baueten,

*) Das iſt das 722ſte welches in die letzte Zeit der Jahr vor Chriſti Geburt, Regierung des Romulus fällt.

die Hälfte nach Sparta liefern sollten. Ferner verordneten sie, daß zu den Leichenbegängnissen der Könige und anderer obrigkeitlichen Personen, Männer und Weiber in schwarzer Kleidung kommen sollten. Auf die Uebertreter wurden Strafen gesetzet. Die schimpflichen Kränkungen, so die Messenier leiden mußten, drücket Tyrtäus also aus:

Als Esel werden sie unter schweren Lasten geplaget,
Sie bringen ihren Herrn durch einen betrübten Zwang
Die Hälfte aller Früchte, so der Acker trägt.

Daß sie aber auch mit zu trauren gezwungen waren, zeiget er also an:

Sie selbst und ihre Weiber erheben eine Trauerklage über ihre Herrn,
Wenn einen das verderbende Schicksal des Todes betroffen hat.

Da die Messenier in ein solches Elend gerathen waren, und wenn sie auf das Zukünftige sahen, von den Lacedämoniern kein leutseligers Betragen, in Ansehung ihrer Lasten erwarteten: so schien es ihnen erträglicher zu seyn, entweder fechtend zu sterben, oder den Peloponnes gänzlich zu verlassen; und beschlossen daher, ihr Joch völlig abzuschütteln. Hierzu trieb sie die junge Mannschaft am stärksten an, die zwar den Krieg noch nicht versucht hatte, aber einen großen Muth zeigete, und doch lieber in dem freyen Vaterlande sterben wollte, wenn sie auch in der Knechtschaft glücklich leben könnte. Es waren in ganz Messenien solche junge Leute herangewachsen; die tapfersten und meisten aber bey Andania, und unter denselben

auch

auch Ariſtomenes, der noch jetzo bey den Meſſeniern als ein Heros verehret wird: ſie glauben auch, daß er keinen gemeinen Urſprung habe: denn mit ſeiner Mutter ſoll ein Geiſt oder Gott in der Geſtalt einer großen Schlange zu thun gehabt haben. Ich weis, daß die Macedonier dergleichen von der Olympias, und die Sicyonier von der Ariſtodama vorgeben. Doch findet ſich hiebey dieſer Unterſchied: die Meſſenier machen den Ariſtomenes nicht zu einem Sohne des Jupiters oder Herkules, wie die Macedonier den Alexander für des Jupiter Ammons, und die Sicyonier den Aratus für des Herkules Sohn ausgeben. Viele Griechen halten den Pyrrhus für den Vater des Ariſtomenes: die Meſſenier aber nennen ihn, wie ich gewiß weis, bey den Opfern, einen Sohn des Nikomedes. Er war in ſeinen beſten Jahren, und voll Muth; und reizte nebſt andern obrigkeitlichen Perſonen das Volk zum Aufſtande. Es geſchah nicht gleich öffentlich: ſie ſchickten nach Argos und an die Arkadier, und erkundigten ſich, ob ſie ihnen ohne einigen Rückhalt und eben ſo nachdrücklich, als im vorigen Kriege, beyſtehen wollten.

§. 15. Als zum Kriege alles bereit war, und ſich die Bundesgenoſſen bereitwilliger zeigten, als ſie erwartet hatten; weil die Feindſchaft der Argier und Arkadier gegen die Lacedämonier ſchon in volle Flammen ausgebrochen war: ſo empörten ſie ſich im neun und dreyßigſten Jahre nach der Eroberung der Stadt Ithome, im vierten Jahre der drey und zwanzigſten Olympiade, in welcher Hikarus aus Hypereſien auf der Rennbahn den Preis davon trug. Zu Athen waren ſchon die jährigen

Archonten, und Tleſias führte dieſes Amt *). Die Namen der Könige zu Lacedämon hat Tyrtäus nicht angeführet: Rhianus aber meldet in ſeinem Gedichte, Leotychides habe zur Zeit dieſes Krieges regieret. Ich gebe ihm in dieſer Sache keinesweges Beyfall: ob ſie aber Tyr-

*) Gedoyn überſetzet: N'croit pas encore convenue des Archontes annuels. Er glaubet dem Menelaus ohne Prüfung, daß die Partikel ὡς durch ein Verſehen des Schreibers ausgelaſſen ſey. Aber wenn Pauſanias ſaget, ὡς τότε, ſchon damals waren jährige Archonten: ſo ſchickt ſich dabey das Wörtgen nicht wohl. Es iſt hier die Frage nicht, ob Pauſanias die Zeit richtig beſtimmt habe, ſondern was ſeine Meynung ſey. Inzwiſchen würde ſich auch jene rechtfertigen laſſen, wenn man ſich in eine genaue chronologiſche Unterſuchung einlaſſen wollte. Wenigſtens ſtimmet Pauſanias mit ſich ſelbſt überein, und beſtimmet die Jahre des Anfanges und Endes des erſten und andern Krieges ſo genau mit verſchiedenen chronologiſchen Charakteren, daß ich nicht ſehe, warum Juſtinus und Euſebius mehr Glauben haben ſollen. Wenn er hernach ſaget, die Meſſenier hätten dieſen Krieg im dritten Menſchenalter geführet; ſo rechne man 30 Jahre auf ein Menſchenalter, und gebe das erſte größten Theils dem erſten Kriege, den Ueberreſt und das folgende Alter dem Ruheſtande, ſo fällt das dritte in den zweyten Krieg. Auf die Weiſe können auch dieſe Worte mit des Pauſanias Zeitrechnung wohl beſtehen. Die angeführten Verſe des Tyrtäus leiten uns auf dieſe Erklärung. Denn wenn er von dem erſten Kriege ſaget: die Väter unſerer Väter haben 19 Jahr den Krieg tapfer geführet: ſo iſt es ja klar, daß die Enkel, ſo den zweyten Krieg führten, das dritte Mannsalter ausmachten. Petavius tritt dem Pauſanias bey, ſetzt aber den Archonten Tleſias zwey Jahr weiter hinaus in das zweyte Jahr der 24 Ol.

Tyrtäus gleich nicht genennt hat: ſo ſcheinet er ſie dennoch angedeutet zu haben. Denn in dem Gedichte auf den vorigen Krieg hat er folgende Worte:

Bey derſelben (Stadt führten den Krieg neunzehn Jahr
Und hatten allezeit einen ſtandhaften Muth
Die Kriegesleute, welche die Väter unſerer Väter waren.

Es iſt alſo offenbar, daß die Meſſenier dieſen Krieg nachher im dritten Menſchenalter geführet haben: und der Zuſammenhang der Zeit zeiget, daß damals zu Sparta Anaxander, des Eurykrates Sohn, des Apollodorus Enkel [*]), und aus dem andern Hauſe Anaxidamus, des Zeuxidamus Sohn, deſſen Vater Archidamus, ein Sohn des Theopompus war, regieret habe. Ich bin bis auf den Nachkömmling des Theopompus im vierten Gliede herunter gegangen; weil ſein Sohn Archidamus vor ihm geſtorben, und alſo die Regierung auf den Zeuxidamus ſeinen Enkel, gefallen war. Von dem Leotychides aber iſt offenbar, daß er anſtatt des Demaratus, des Sohnes des Ariſtons, König geworden ſey, welcher im ſiebenden Gliede von dem Theopompus abſtammte.

Die Meſſenier hielten das erſte Treffen im erſten Jahre nach ihrem Aufſtande bey Derä in ihrem eigenen Lande. Auf beiden Seiten waren noch keine Hülfsvölker angekommen, und keine Partey konnte ſich den Sieg gewiß zuſchreiben. Ariſtomenes ſoll Thaten verrichtet haben, als man von Einem Menſchen nicht erwarten kann: daher wurde er nach der Schlacht zum Könige erwählet, auch um deswillen, weil er aus dem Geſchlechte der Aeyti-

den

[*]) Dieſer heißt B. 3. K. 3. Polydorus.

liden war. Da er aber diese Würde ausschlug: so gaben sie ihm das Oberfeldherrnamt mit unumschränkter Gewalt.

Aristomenes stellte sich vor, da sich andre nicht weigerten, wofern sie nur im Kriege etwas ruhmwürdiges verrichten könnten, auch etwas zu leiden; so sey er am allermeisten verpflichtet, da er die Lacedämonier im Anfange des Krieges in ein Schrecken gesetzet habe, sich ihnen auf das zukünftige noch furchtbarer zu machen. In dieser Gesinnung kam er des Nachts nach Lacedämon, und stellte ein Schild bey dem Tempel der Minerva Chalcidikus als ein Geschenk hin, mit der Aufschrift: dieses gebe Aristomenes der Göttin, als ein Denkmahl des Sieges über die Lacedämonier.

Die Lacedämonier bekamen auch von Delph einen göttlichen Ausspruch, daß sie aus Athen einen Rathgeber holen sollten. Sie machen also dieses Orakel den Athenienſern durch einen Bothschafter bekannt, und lassen sie bitten, ihnen einen Mann zu schicken, der ihnen rathen könne, was sie zu thun hätten. Die Athenienſer wollten zwar nicht, daß die Lacedämonier, ohne sich selbst in große Gefahr zu begeben, den besten Theil des Peloponnes bekommen sollten; aber dem Gotte doch auch nicht ungehorsam seyn. Sie erdachten ein besonderes Mittel. Es war bey ihnen ein Schulmeister, Namens Tyrtäus, der eben keinen großen Verstand zu haben schien, und dabey mit dem einen Fuße hinkte. Diesen schickten sie nach Sparta. Hier sung er so wohl den obrigkeitlichen Personen insbesondere, als auch ganzen Versammlungen, Elegien und anapästische Lieder ab. Das Jahr darauf, nach dem Treffen bey Derá, als die Bundesgenossen auf

beiden

beiden Seiten ankamen, wurden die Anſtalten zu einer Schlacht bey dem Grabmahle des Ebers gemacht. Mit den Meſſeniern vereinigten ſich die Eleer und Arkadier; auch aus Argos und Sicyon kamen Hülfsvölker an. Es fanden ſich daben alle diejenigen ein, welche vordem freywillig aus dem Vaterlande geflohen waren, und beſonders aus Eleuſis diejenigen, welche von ihren Vorfahren das Recht hatten, den Geheimniſſen der großen Göttinnen beyzuwohnen, nebſt den Nachkommen des Androkles. Dieſe bewieſen alſo den größten Eifer, den Meſſeniern beyzuſtehen.

Bey den Lacedämoniern langten die korinthiſchen Hülfsvölker an, wie auch einige Lepreaten, bloß aus Feindſchaft gegen die Eleer. Die Aſinäer ſtunden mit beyden in einem beſchwornen Bündniſſe. Der Ort, das Grabmahl des Ebers, iſt bey Stehyklerus in Meſſenien. Herkules ſoll hier mit den Söhnen des Neleus eine eidliche Verbindung über den Opferſtücken eines Ebers getroffen haben.

K. 16. Nachdem die Wahrſager das Opfer verrichtet hatten, bey den Lacedämoniern Hekatus, einer von den Nachkommen des Hekatus, welcher mit den Söhnen des Ariſtodems nach Sparta gekommen war; bey den Meſſeniern Theoklus, der von dem Eleer Cumantis abſtammte, welcher aus dem Geſchlechte der Jamiden, und von dem Kresphontes nach Meſſene gebracht war: ſo giengen beyde Armeen mit deſto größerm Muthe zum Treffen, weil auch die Wahrſager zugegen waren [81]). Es

[81]) Wer die letzte Periode des 15ten Kap. im Griechiſchen

Es zeigte sich zwar bey allen und jeden nach dem Unterschiede des Alters und der Stärke die Lust zu fechten: doch suchte unter den Lacedämoniern der König Anaxander, und die Spartaner, so um ihn waren, unter den Messeniern die Nachkommen des Androkles, Phintas und Androkles, nebst denen, welche sie anführten, sich vor allen andern durch Tapferkeit hervor zu thun. Tyrtäus und die Hierophanten (die Oberpriester) der großen Göttinnen ließen sich selbst nicht mit ins Gefechte ein, sondern munterten die hintersten ihrer Armeen zur Tapferkeit auf. Was den Aristomenes selbst anbelanget, so hatte er achtzig ausgesuchte Messenier um sich, die alle gleiches Alters mit ihm waren, und von denen ein jeder sich eine große Ehre daraus machte, daß er für würdig erkannt worden, ihm zur Seite zu fechten. Sie konnten, weil sie nahe bey einander waren, leicht wahrnehmen, was ein jeder that, und besonders das, was Aristomenes anfieng, oder unternehmen wollte.

Sie

schen nicht zu flüchtig ansiehet, der wird bald finden, daß der Anfang des folgenden Kapitels nicht wohl davon abgerissen sey. Die Worte, ὡς δὲ ἀμφοτέροις προεθύσαντο, fangen eine Protasis an, welcher die Apodosis fehlt, wenn man nicht die ersten Worte des 16ten K. dazu nimmt. Weil aber Pausanias von den beyden Wahrsagern viel eingeschaltet hat: so führt er durch die Worte, τότε δὲ παρόντων καὶ τῶν μαντέων, nach einer ihm sehr gewöhnlichen Art wieder auf den Anfang zurück, und setzet nun das consequens, σὺν φρονήματι — — τὴν μάχην. Wenn diese nothwendige Verbindung angenommen wird; so ist auch leicht zu erkennen, daß Kühns Verwandelung des Wortes παρόντων in παρορμώντων unnöthig sey. Der vorige periodus ist ebenfalls zerrissen worden.

Sie hatten zuerſt ſelbſt, und vornehmlich Ariſtomenes, einen ſchweren Kampf: weil ſie gegen den Anaxander und die tapferſten Spartaner zu ſtehen kamen. Sie achteten aber keine Wunden, fochten mit der äußerſten Wuth, und brachten endlich den Anaxander, nebſt denen, ſo bey ihm hielten, durch ihre außerordentliche Kühnheit zum Weichen. Ariſtomenes befahl einem andern meſſeniſchen Bataillon, ihnen auf der Flucht nachzuſetzen. Er ſelbſt eilte dahin, wo der ſtärkſte Widerſtand war: und als er auch hier den Feind zurück getrieben; gieng er wieder auf andre los, die ihm gleichfalls bald weichen mußten: daher er auf die, ſo noch Stand hielten, immer muthiger anſetzte, bis er endlich die ganze Linie der Lacedämonier und ihrer Hülfsvölker völlig trennte, und in Unordnung brachte. Weil ſie nun ohne alle Furcht der Schande flohen, und keiner Stand hielt, ſich wieder mit den andern zu vereinigen: ſo lag er ihnen dergeſtalt im Eiſen, daß die Furcht, welche ſie verfolgete, gröſſer war, als ſonſt die Wuth eines einzigen Menſchen erregen kann. Da er aber an einen wilden Birnbaum auf dem Felde kam: wollte ihn der Wahrſager Theoklus nicht bey demſelben vorbey laufen laſſen: denn er ſagte, die Dioskuren ſäßen bey dem Baume. Allein, Ariſtomenes folgte ſeinem hitzigen Triebe, und hörte nicht alles, was der Wahrſager ſagte: daher verlohr er ſeinen Schild, als er bey den Baum kam: und dieſes Verſehen gab Gelegenheit, daß ſich noch einige von den Lacedämoniern mit der Flucht erretteten: denn er hielt ſich damit auf, daß er den Schild wieder ſuchte.

Als die Lacedämonier nach dieſer Niederlage den Muth ſinken ließen, und ſchlechterdings entſchloſſen waren,

ren, die Waffen ohne Anſtand niederzulegen: brachte ſie Tyrtäus auf andre Gedanken; indem er ihnen ſeine Elegien vorſang, und aus den Heloten tapfere Leute ausſuchte, die Batallionen mit denſelben wieder vollzählig zu machen. Da Ariſtomenes nach Andania zuruck kam: warfen ihm die Weibsperſonen Bänder und Früchte zu, und ſungen ein Liedgen, welches die Männer geſungen hatten, und das noch heutiges Tages geſungen wird:

Bis mitten auf das Feld bey Stenykler und auf die Höhe des Berges
Verfolgete Ariſtomenes die Lacedämonier.

Er kam auch wieder zu ſeinem Schilde, als er vorher nach Delph gegangen, und dem Befehle der Pythia zu folge in die heilige Höhle des Trophonius zu Lebadea geſtiegen war. Nach der Zeit brachte er den Schild nach Lebadea, und widmete ihn dem Gotte als ein Geſchenk. Ich habe ihn ſelbſt noch da gefunden. Es iſt ein Adler darauf abgebildet, welcher ſeine Flügel auf beyden Seiten bis an den Rand ausgebreitet hat.

So bald Ariſtomenes aus Böotien mit ſeinem Schilde, den er bey dem Trophonius gefunden hatte, zurück gekommen war, machte er zu noch größern Verrichtungen Anſtalt. Er brachte einige Meſſenier zuſammen, nahm auch die auserleſene Mannſchaft, die ihn immer begleitete, mit ſich, erwartete den Abend, und gieng alsdenn vor die Stadt in Lakonien, deren ehemaliger Name in dem Verzeichniß des Homers Phares iſt, die aber von den Lacedämoniern und den Nachbarn Pharä genannt wird. Er machte die, welche die Stadt zu vertheidigen ſuchten, nieder, plünderte die Stadt, und brachte die Beute

Beute nach Meſſenien. Als ihn der König Anaxander mit den lacedämoniſchen Hopliten unter Weges angrieff: ſchlug er ſie zurück, und verfolgete den Anaxander bis an, bis er mit einem Wurfſpieſſe in die Hüfte getroffen, und dadurch am weitern Nachſetzen verhindert wurde: doch brachte er die Beute glücklich fort. Er ruhete nicht länger, bis er geheilet war, und gieng des Nachts ſelbſt in Sparta hinein, wurde aber durch die Erſcheinung der Helena und der Dioskuren bewogen, zurück zu gehen. Den Jungfrauen, die zu Karyä der Diana zu Ehren Tänze hielten, lauerte er den Tag hernach auf, und nahm die reichſten und vornehmſten mit fort; er brachte ſie auf ein meſſeniſches Dorf, begab ſich des Nachts zur Ruhe, und vertrauete die Bewachung der Jungfrauen einigen Männern von dem Bataillon an. Allein, das junge Volk ließ ſich, theils durch die Trunkenheit, wie ich glaube, theils auch ſonſt durch die ausſchweifenden Begierden antreiben, Gewalt an den Jungfrauen auszuüben. Sie kehrten ſich auch an den Ariſtomenes nicht, da er ſie von einer bey den Griechen nicht erlaubten Handlung abhalten wollte: daher er ſich genöthiget ſah, die, ſo der Wein am unbändigſten gemacht hatte, niederzuhauen. Die Gefangenen hat er zu ſich genommen, und ſie um ein groſſes Löſegeld, als Jungfrauen ſo unverletzt, wie er ſie bekommen hatte, zurück geſchickt.

K. 17. Aegila iſt ein Ort in Lakonien, wo die Ceres einen heiligen Tempel hat. Weil Ariſtomenes und ſeine Leute wußten, daß das Frauenvolk daſelbſt ein Feſt hielte: ſo verſuchten ſie es, daſſelbe zu entführen. Allein, die Weibsperſonen ſetzten ſich, nicht ohne Antrieb der Göt-

tin, so zur Wehre, daß viele Messenier mit den Messern, die sie zu Abschlachtung der Opfer gebrauchten, und mit den Spiessen, woran sie das Fleisch zum braten steckten, verwundet wurden. Auf den Aristomenes selbst schlugen sie mit brennenden Fackeln, und nahmen ihn gefangen: doch er ist noch in der Nacht nach Messenien entronnen. Die Priesterin der Ceres, Archidamea, hatte Schuld daran, daß er davon kam. Sie liess ihn nicht für Geld los, sondern hatte sich vorher in ihn verliebt gehabt: sie gab aber vor, Aristomenes habe die Stricke durchgebrannt, und sey also entlaufen. Da im dritten Jahre des Krieges ein Treffen bey dem so genannten grossen Graben gehalten werden sollte, und die Arkadier den Messeniern aus allen Städten zu Hülfe gekommen waren: bestachen die Lacedämonier den Aristokrates, einen Sohn des Hicetas aus Trapezus, (in Arkadien,) welcher damals König in Arkadien und Oberfeldherr war. Die Lacedämonier sind, meines Wissens, die ersten gewesen, die einem Feinde Geschenke gegeben, und den Sieg, der auf den Waffen beruhen sollte, um Geld feil gemacht haben. Denn ehe die Lacedämonier wider die Kriegsgesetze gegen die Messenier handelten, und vor der Verrätherey des Arkadiers, Aristokrates, gab die Tapferkeit und das von Gott verliehene Glück dem Gefechte den Ausschlag. Es ist aber bekannt, daß die Lacedämonier auch nach der Zeit, als sie der Flotte der Athenienser bey Aegospotamos entgegen giengen, unter andern athenensischen Kriegsobersten, auch den Adimantus erkauft hatten. Es kam aber mit der Zeit auch an die Lacedämonier die so genannte Vergeltung des Neoptolemus. Weil Neoptolemus, des Achilles Sohn, den Priamus bey dem Opfer-

Opferheerde des Jupiter Hercens ermordet hatte: ſo betraf es ihn hinwieder, daß er bey dem Altar des Apollo niedergemacht wurde. Daher, wenn einer eben das, was er an andern gethan hat, leiden muß: ſo nennt man dieſes die neoptolemiſche Wiedervergeltung. Als die Lacedämonier in den allerglücklichſten Umſtänden waren; da ſie die athenienſiſche Seemacht zu Grunde gerichtet, und Ageſilaus ſchon einen guten Theil von Aſien bezwungen hatte: gelung es ihnen nicht, den König in Perſien ſeiner ganzen Herrſchaft zu berauben. Der König brauchte ihre Erfindung wider ſie ſelbſt, und ſchickte Geld nach Korinth, Argos, Athen und Theben, wodurch der ſo genannte korinthiſche Krieg angezündet, und Ageſilaus genöthiget wurde, Aſien zu verlaſſen. Gott wollte alſo, daß der Kunſtgriff der Lacedämonier, den ſie gegen die Meſſenier gebrauchten, ihnen ſelbſt Schaden bringen ſollte.

Nachdem Ariſtokrates das Geld von den Lacedämoniern angenommen hatte: verbarg er anfänglich ſeine Anſchläge vor den Arkadiern: da aber das Treffen angehen ſollte; ſetzte er ſie in Furcht, wenn ſie ſollten überwunden werden, ſo würden ſie ſich wegen der Verſchaffenheit des Ortes, da ſie ſtünden, nicht wohl zurück ziehen können: er ſagte auch, die Opfer wären nicht nach Wunſch ausgefallen. Er befahl alſo, daß ein jeder, wenn er das Zeichen dazu gäbe, die Flucht ergreifen ſollte. Als nun die Lacedämonier den Angriff thaten, und die Meſſenier auf ihrer Seite gegen den Feind bereit ſtunden: führte Ariſtokrates die Arkadier ab, und dadurch wurde der linke Flügel und der Mittelpunkt der Meſſenier völlig entblößet. Denn beyde Stellen hatten die Arkadier einge-

nommen; weil die Eleer, Argier und Sicyonier nicht bey dem Treffen waren. Ariſtokrates begieng noch einen andern ſchlimmen Streich. Denn er flohe durch die Meſſenier durch: dieſe kamen durch den unerwarteten Zufall ganz außer ſich, und wurden zugleich von den Arkadiern, die durch ihre Linie durchgiengen, in Unordnung gebracht, ſo, daß viele beynahe vergaßen, was ſie vorhatten, und was ſie vor Augen hatten. Denn anſtatt auf die Lacedämonier, die ſchon auf ſie losgiengen, zu ſehen, ſahen ſie auf die fliehenden Arkadier: theils baten ſie dieſelben flehentlich, bey ihnen zu bleiben; theils ſchimpften ſie auf dieſelben, als auf Verräther und ungerechte Leute. Den Lacedämoniern wurde es nicht ſchwer, die verlaſſenen Meſſenier zu umzingeln, und den Sieg ohne einige Mühe und Arbeit zu erlangen. Ariſtomenes und ſein auserleſener Haufe hielt zwar Stand, und ſie verſuchten, die Lacedämonier, die am heftigſten auf ſie eindrungen, aufzuhalten: allein, die geringe Anzahl konnte wenig helfen. Von dem gemeinen Haufen der Meſſenier büßte eine ſolche Menge das Leben ein, daß ſie alle Hoffnung ihrer Erhaltung aufgaben, da ſie zuvor in den Gedanken ſtunden, aus Knechten Herren der Lacedämonier zu werden. Von den Vornehmſten blieben unter andern Androkles und Phintas auf dem Platze, ingleichen Phanas, welcher die rühmlichſte Tapferkeit bewieſen, und vordem in dem olympiſchen Spiele auf der langen Laufbahn den Preis gewonnen hatte. Ariſtomenes brachte nach dem Treffen die entflohenen Meſſenier zuſammen, und ertheilte ihnen den Rath, Andania nebſt andern Städtgen mitten im Lande zu verlaſſen, und ſich auf dem Berge Ira niederzulaſſen, und veſt zu ſetzen. Als

ſie

ſie hier zuſammen getrieben waren: ſchloſſen ſie die Lacedämonier von allen Seiten ein, und hofften ſie bald zur Uebergabe zu bringen: aber die Meſſenier wehrten ſich ſo ſtandhaftig, daß ſie eilf Jahr nach der Niederlage bey dem groſſen Graben aushielten. Daß die Belagerung ſo lange Zeit gedauert habe, beweiſen auch dieſe Verſe, welche Rhianus auf die Lacedämonier gemacht hat:

Sie lagen mit ihrer Armee um die Hügel des weiſſen Berges
Zwey und zwanzig Winter und Saaten.

Er zählet die Winter und Sommer, welche er durch die Saaten oder grünen Früchte verſtehet [11*]).

K. 12. Nachdem die Meſſenier ihren Sitz auf dem Berge Ira genommen hatten, und ihnen alles Land genommen war, bis auf das, was ihnen die Pylier und Methonäer am Meere noch erhielten: raubeten und plünderten ſie nicht allein in Lakonien, ſondern auch in Meſſenien ſelbſt, welches ſie nun als des Feindes Land anſahen. Es thaten ſich bald dieſe, bald jene Haufen, wie es ſich fügte, zuſammen, in das Land hinein zu ſtreifen: Ariſtomenes aber hatte die ausgeſuchte Mannſchaft, die er als eine Leibgarde bey ſich hatte, bis auf dreyhundert Mann erhöhet. Ein jeder machte im Lacedämoniſchen Beute, wo er konnte. Früchte, Vieh und Wein verzehrten ſie ſelbſt; Hausrath und Menſchen verkauften ſie.

11*) Rhianus K. 19. ſoll in dieſen Worten beweiſen, daß der Krieg bey Ira 11 Jahr gedauert habe: folglich können hier 22 Winter und Sommer nicht 22 Jahre heiſſen: ſondern Tyrtäus hat 11 Winter und 11 Sommer auf eine ungewöhnliche Art in eine Zahl zuſammen gefaßt.

sie. Die Lacedämonier beschlossen daher endlich, weil sie das Land mehr für die Messenier auf dem Berge Ira, als für sich selbst bestellten, Messenien und den angränzenden Theil von Lakonien, so lange der Krieg fortdauerte, ungebauet liegen zu lassen. Daher entstund in Sparta selbst ein Mangel an Früchten, und durch den Mangel ein Aufstand. Denn die, welche Aecker in dem Landstriche besaßen, wollten es nicht leiden, daß das ihrige wüste liegen sollte. Aber Tyrtäus legte diese Mißhelligkeiten und Unruhen bey.

Aristomenes zog mit seinem Leibbataillon bey spätem Abende aus: er legte den Weg nach Amyklä mit großer Geschwindigkeit vor Aufgang der Sonne zurück, nahm das Städtgen ein, plünderte dasselbe aus, und zog sich zurück, ehe aus Sparta Hülfe ankommen konnte. Er streifte auch nach der Zeit im Lande herum, bis er auf die Lacedämonier stieß, welche mehr als die Hälfte ihrer Regimenter und beyde Könige gegen ihn ausgeschickt hatten. Er bekam verschiedene Wunden, und wurde endlich mit einem Steine so an den Kopf getroffen, daß er schwindelnd wurde, das Gesicht verlohr, und zu Boden fiel; worauf die Lacedämonier haufenweise zuliefen, und ihn lebendig gefangen nahmen: zugleich wurden auch bey funfzig der Seinigen gefangen. Die Lacedämonier verurtheilten sie insgesamt, daß sie in den Ceadas [24]) sollten geworfen werden. Das ist die Strafe der größten Uebelthäter. Die andern Messenier fielen sich gleich alle zu

[24]) Ceadas, oder Caadas, wie andre schreiben, war ein Loch oder tiefe Grube in dem Gefängnisse zu Lacedämon, worein die zum Tode verurtheilten Uebelthäter geworfen wurden.

zu tode. Wie aber den Ariſtomenes ſonſt in andern Gefährlichkeiten einer von den Göttern erhielt; ſo bewahrte er ihn auch dieſesmal. Die, welche alles das, was ihn angehet, erheben und groß machen, ſagen, als Ariſtomenes in den Leadas hinein geworfen worden, ſey ein Adler unter ihm geflogen, habe ihn auf ſeinen Flügeln getragen, und bis auf den Grund ſanft hinunter gebracht, daß kein Glied an ihm gelähmet oder verwundet worden.

Auch in der Grube ſelbſt wollte ihm ſein Schutzgott einen Ausgang zeigen. Als er in der Tiefe war, legte er ſich nieder, zog den Oberrock über ſein Geſicht, und erwartete ſein unvermeidliches Ende. Den dritten Tag darauf merkte er ein Geräuſch, deckte ſich auf, und konnte in der Finſterniß ſo viel ſehen, daß ein Fuchs an den todten Leibern fraß. Weil er vermuthete, daß der Fuchs irgendwo einen Eingang haben müßte: ſo lag er ſtille, bis ihm der Fuchs nahe kam. Alsdenn faßte er ihn mit der einen Hand an; mit der andern hielt er ihm, wenn er ſich gegen ihn umwandte, den Rock vor, darein zu beißen. Lief der Fuchs weiter fort; ſo lief er mit ihm, und ließ ſich, wo der Ausgang ſchwer war, mit fortſchleppen. Endlich erblickte er ein Loch, wo der Fuchs durchkriechen konnte, und wodurch das Licht ſchimmerte. Hierein wollte ſich der Fuchs, als in ſeine Höhle, da ihn Ariſtomenes losließ, verbergen. Dieſer aber machte das Loch, welches ihm zum Durchkommen zu enge war, mit ſeinen Händen weiter, und entrann endlich nach Ira zu den Seinigen. Man wunderte ſich, daß er in die Gefangenſchaft gerathen war: denn ſein Muth und ſeine Herzhaftigkeit war ſo groß, daß ſich niemand vorſtellte, Ariſtomenes würde jemals ein Gefangener wer-

den: aber seine Errettung aus dem Ceadas ist am allermeisten zu bewundern, und es ist völlig offenbar, daß sie nicht ohne Gott geschehen sey.

K. 19. Den Lacedämoniern wurde bald von Ueberläufern berichtet, daß Aristomenes unverletzt zurück gekommen sey. Es war ihnen so unglaublich, als wenn man gesagt hätte, ein Todter sey von sich selbst wieder lebendig geworden: allein, Aristomenes gab ihnen den Glauben in die Hände. Die Korinthier sandten Volk ab, Ira mit erobern zu helfen. Weil Aristomenes durch die Kundschafter erfuhr, daß bey demselben auf dem Marsche keine Ordnung, und in dem Lager wenig Wachsamkeit beobachtet würde: so überfiel er dieses Heer des Nachts: er machte viele von demselben, besonders die Oberen, Hypermenides, Achladäus, Lysistratus und Xidetus, im Schlafe nieder, plünderte das Hauptquartier, und gab den Lacedämoniern genugsame Wissenschaft, daß Aristomenes, und kein andrer Messenier, diese That verrichtet habe. Er brachte auch dem Jupiter Ithomates das Opfer, welches sie Hekatomphonia [35]) nennen. Dieses war von den ältesten Zeiten her eingeführet, und verordnet, daß es diejenigen Messenier, welche hundert Feinde eigenhändig erleget hätten, bringen sollten. Aristomenes hatte es schon einmal verrichtet, als er bey dem Ebersgrabe die Schlacht gehalten hatte: und jetzo gab ihm

[35]) Dieses Wort ist zusammengesetzt aus [illegible] hundert, und [illegible] der Mord, bedeutet also nicht, wie hiebey stand, ein Opfer von hundert Ochsen, sondern ein Opfer, das wegen hundert erschlagener Feinde gebracht wird.

ihm der nächtliche Ueberfall der Korinther zum zweitenmal das Recht dazu. Er ſoll auch dieſes Opfer zum drittenmal wegen ſeiner nachmaligen Vortheile über die Feinde angeſtellt haben.

Weil das Feſt Hyacynthia heran nahete: ſo machten die Lacedämonier mit den Meſſeniern zu Ira einen Waffenſtillſtand auf vierzig Tage, giengen nach Hauſe, und feierten das Feſt. Aber die kretiſchen Bogenſchützen, welche ſie aus Lyktus und andern Städten in Sold genommen hatten, ſtreiften unterdeſſen in Meſſenien herum. Sieben Mann von ihnen lauerten dem Ariſtomenes auf, welcher wegen des Stillſtandes ſich weiter von Ira entfernte, und, ohne etwas zu beſorgen, fortgieng: ſie bemächtigten ſich ſeiner, und banden ihn mit den Riemen, woran ihre Köcher hiengen: denn der Abend fiel ſchon ein. Zweene von dieſen Schützen giengen nach Sparta, und brachten die fröhliche Poſt dahin, daß Ariſtomenes gefangen ſey: die übrigen giengen nach Agilus, einem Orte in Meſſenien. Hier wohnte eine Jungfrau nebſt ihrer Mutter, deren Vater todt war. In der Nacht vorher kam es der Tochter vor, als wenn die Wölfe einen gebundenen Löwen, der keine Klauen hätte, zu ihnen in das Dorf brächten; ſie aber nähme ihm die Bande ab, und gäbe ihm groſſe Klauen [16]), worauf die

[16]) Starke Klauen. Dieſen Ausdruck brauche ich nach Kühns Vermuthung, daß für [illegible] zu leſen ſey [illegible]. Will man aber dieſe Veränderung nicht annehmen, ſo muß man überſetzen: ſie nähme ihm die Bande ab, und gäbe ihm mit einem männlichen Muthe die Klauen. Wenn Amalaeus überſetzt, et cum eo tamquam cum

Wölfe von dem Löwen zerrissen würden. Da nun die Kreter den Aristomenes in ihr Haus brachten; erkannte sie, daß die nächtliche Erscheinung in die Erfüllung gehe, und fragte ihre Mutter, wer der Gefangene sey. So bald sie seinen Namen erfuhr, bekam sie mehr Herzhaftigkeit, sah ihn genau an, und merkte, was ihr befohlen sey. Sie setzte also den Kretern Wein vor, und schenkte ihnen fleißig ein: als sie berauscht waren; nahm sie dem, welcher im tiefsten Schlafe lag, den Dolch weg, und schnitt die Bande des Aristomenes auf: er aber massakrirte sie mit eben dem Degen. Diese Jungfrau nahm Gorgus, sein Sohn, zur Gemahlin. Aristomenes gab sie ihm, um der Jungfrau seine Errettung zu vergelten: wie wohl der Sohn noch nicht achtzehn Jahr alt war, da er heyrathete.

K. 20. Im eilften Jahre der Belagerung sollte Ira nach den Gesetzen des Schicksals eingenommen, und die Messenier aus dem Lande vertrieben werden. Gott hat das erfüllet, was er dem Aristomenes und Theoklus geantwortet hat. Denn als sie nach der Niederlage bey dem Graben nach Delph kamen, und wegen ihrer Erhaltung fragten: gab ihnen die Pythia diese Antwort:

Wenn ein Tragos [17]) das sich schlängelnde Wasser der Rede trinket,

Als-

eum viro congressam, vngues illi dedisse: so hat er vielleicht [illegible] gelesen, welchem H. Stephan aus dem Sui- das diese Bedeutung beygeleget.

[17]) Tragos heißt ein Bock, und bey den [illegible] auch ein wilder Feigenbaum

Alsdenn erhalte ich Messenien nicht mehr: denn sein Verderben ist nahe.

Die Quellen der Nede sind an dem Berge Lycäus. Der Fluß gehet erst durch Arkadien fort, wendet sich aber wieder zurück nach Messenien, und macht die Gränze zwischen den Eleern und Messeniern. Jetzo waren sie in Furcht, daß die Ziegenböcke aus der Nede trinken möchten. Aber es war ihnen ganz was anders geweißaget. Den wilden Feigenbaum nennen die Messenier Tragos. Es stund zu dieser Zeit an der Nede ein wilder Feigenbaum, der nicht gerade wuchs, sondern sich gegen den Fluß zu krümmete, und mit den Blättern das Wasser berührte. Als dieses der Wahrsager Theoklus sah, muthmaßete er, die Pythia habe mit dem aus der Nede trinkenden Bocke auf diesen wilden Feigenbaum gezielet, und also sey nun der bestimmte Untergang der Messenier zu erwarten. Andern Leuten hielt er dieses verborgen; den Aristomenes führte er zu dem Feigenbaume, und zeigte, daß die Zeit ihrer Erhaltung vorbey sey: Aristomenes trat seiner Meynung bey, und sah, daß keine weitere Frist zu erwarten sey. Er brauchte aber nach den gegenwärtigen Umständen eine gewisse Vorsicht auf das Zukünftige.* Es war etwas geheimes [38]) bey den Messeniern: wenn das ganz verlohren gieng; so mußte Messenien

[38]) Oder es war etwas an einem geheimen Orte. Was dieses für eine Sache gewesen, wird am Ende des 26sten K. berichtet. Der vorhergehende Periodus, Αριστομένης δὲ — παρόντων wird wohl richtiger abgetheilet, wenn nach πείθεται ein comma gesetzt wird. Nach προνοίαν scheinet δὲ ausgelassen zu seyn.

nien auf alle künftige Zeiten in seinen Untergang versinken: wurde es aber verwahret und erhalten; so sollten die Messenier, nach den prophetischen Aussprüchen, welche Lykus, ein Sohn des Pandions gethan hatte, einmal ihr Land wieder in Besitz bekommen. Diese geheime Sache brachte Aristomenes, weil ihm die Weissagung bekannt war, als es Nacht wurde, an den Ort des Berges Ithome, wo am allerwenigsten ein Mensch hinkam, und vergrub sie daselbst; glaubte auch, daß der ithomische Jupiter und die andern Götter, die die Messenier bisher erhalten, die einzige Hoffnung ihrer Wiederkunft nicht würden in die Hände der Lacedämonier kommen lassen.

Nach dieser Zeit gieng es den Messeniern wie den Trojanern, daß ihnen der Ehebruch das Unglück über den Hals brachte. Weil sie den Berg Ira im Besitz hatten; so waren sie auch Herren der Ebene, von dem Berge an bis an die Rede: daher wohnten auch einige außer den Thoren [39]). Es war ein Ueberläufer aus Lakonien zu ihnen gekommen, als ein Kuhhirte des Emperamus, eines angesehenen Mannes zu Sparta, welcher die Kühe seines Herrn weggetrieben hatte. Dieser Hirte weidete die Kühe nicht weit von der Rede: er sah also die Frau eines der Messenier, die ihre Wohnung außerhalb der Mauer hatten, als sie Wasser zu holen kam, er verliebte sich in sie,

[39]) Daß die Veränderung, so Kühn mit dem Worte ἐπεκράτων vornimmt, und die Gedoyn nach seiner Mode zuversichtlich annimmt, unnöthig sey, wird meine Uebersetzung, die genau bey den Worten bleibet, hoffentlich beweisen. Ja nach der angeblichen Verbesserung kommt nicht einmal ein bequemer Verstand heraus. Doch muß vor ὄρους die Partikel τὸ weggelassen werden.

ſie, und wagte es, ſie deswegen anzureden: er gab ihr Geſchenke, und erlangete, was er ſuchte. Von der Zeit an beobachtete er, wenn der Mann auf die Wache zog. Die Meſſenier wechſelten mit Bewachung des Schloſſes ab: denn ſie beſorgten am meiſten, daß die Feinde daſſelbe erſteigen und in die Stadt eindringen möchten. Wenn nun der Mann auf die Wache gieng: ſo fand ſich der Hirte bey der Frau ein. Jenen traf auch einmal die Wache des Nachts: weil es aber ſehr ſtark regnete, ſo verließen die Meſſenier ihre Poſten. Denn der Regenguß war heftig, und auf der Mauer war kein bedeckter Gang, auch keine Thürme an derſelben gebauet, weil man mit Aufführung der Mauer hatte ſehr eilen müſſen. Man glaubte auch nicht, daß ſich die Lacedämonier in einer ſtockdunkeln und ſo ſtürmeriſchen Nacht regen würden. Ariſtomenes hatte wenig Tage zuvor einen cephallenischen Kaufmann, ſeinen Gaſtfreund, der alle Nothdurft nach Ira brachte, aber von den apteräiſchen Bogenſchützen unter Anführung des Spartaners, Eurnalus, gefangen war, ſamt allen Gütern, die er führte, aus den Händen der Feinde errettet, war aber ſelbſt verwundet worden, und konnte daher die Wachen, wie er ſonſt gewohnt war, nicht viſitiren. Dieſes war die vornehmſte Urſache, daß das Schloß eingenommen wurde. Denn ein jeder verließ die Wache, und beſonders der Mann der Frauen, die mit dem Hirten Ehebruch trieb. Sie hatte ihn eben zu der Zeit bey ſich. Als ſie den Mann kommen hörte; verbarg ſie ihn, ſo geſchwind, als möglich. Den Mann empfieng ſie freundlicher, als jemals vorher, und fragte ihn, warum er jetzo komme. Weil er von ihrer Ehebrecherey, und von der Gegenwart des Hirtens nichts wußte:

wußte: ſo ſagte er ihr die Wahrheit, daß er ſo wohl, als alle andre, wegen des heftigen Platzregens von ſeinem Poſten weggegangen wäre. Das hörte der Kuhhirte, und wie er alles genau erfahren hatte: lief er gleich zu den Lacedämoniern fort. Die Könige waren damals nicht bey der Armee zugegen: Emperamus, der Herr des Kuhhirten, führte inzwiſchen das Kommando bey der Belagerung. Zu dieſem kam er alſo, bat erſt um Vergebung, daß er entlaufen ſey; alsdenn ſtellete er vor, jetzo ſey Ira am leichteſten zu erobern, und erzählte alles, was er von den Meſſeniern gehört hatte.

K. 21. Man trauete ſeinen Worten, und er führete den Emperamus und die Lacedämonier, als Wegweiſer, an. Der Weg war in der Dunkelheit und bey anhaltenden Regen beſchwerlich: doch die muthige Bereitwilligkeit überwand die Schwierigkeiten. Als ſie bey dem Schloſſe ankamen, erſtiegen ſie daſſelbe mit Leitern, oder wie ſie ſonſt konnten. Den Meſſeniern entdeckte die ſo nahe Gefahr am meiſten das ungewöhnliche, anhaltende und ſehr ſtarke Bellen der Hunde. Da ſie nun merkten, daß ſie in den letzten und zugleich nothwendigſten Kampf gehen müßten: ſo legten ſie nicht ihre ganze Rüſtung an; ſondern ein jeder ergriff, was ihm zuerſt in die Hände kam, und eilte, den Ort zu vertheidigen, welchen ſie noch allein als ihr Vaterland in ganz Meſſenien anſehen konnten. Gorgus, des Ariſtomenes Sohn, Ariſtomenes ſelbſt, Theoklus, der Wahrſager, und deſſen Sohn, Manticlus, hörten am erſten, daß der Feind im Schloſſe ſey, und giengen am erſten auf denſelben los: ingleichen Euergetidas, ein Mann, der ſonſt ſchon bey den Meſſeniern in Anſehn ſtund, wo-

gen

gen ſeiner Gemahlin aber, der Agnagora, einer Schweſter des Ariſtomenes, noch gröſſere Ehre erlanget hatte. Die andern ſahen wohl, daß ſie als in einem Netze gefangen wären; hatten aber doch noch einige Hoffnung, aus dieſer Noth errettet zu werden. Nur Ariſtomenes und der Wahrſager wußten, daß das Verderben der Meſſenier nicht länger abzuwenden ſey, weil ſie den dunkeln Ausſpruch der Pythia von dem wilden Feigenbaume verſtunden. Allein, ſie hielten ihn geheim, und machten ihn niemand bekannt. Sie giengen, eilgſt in der Stadt herum, und wo ſie Leute antrafen, die ſie für Meſſenier erkannten, die ermahnten ſie, ſich als rechtſchaffene Männer zu beweiſen, riefen auch aus den Häuſern, die noch zurück waren. In der Nacht wurde auf keiner Seite etwas anmerkungswürdiges verrichtet. Denn die Lacedämonier wagten nichts, weil ſie des Ortes unkundig waren, und die Kühnheit des Ariſtomenes wohl kannten; die Meſſenier hatten von den Oberſten nicht einmal die Loſung bekommen, jenen mit dem Angriffe zuvor zu kommen. Die Fackeln, oder was man ſonſt anzuzünden, löſchte der Regen aus.

Als es aber Tag war, und ſie einander ſehen kommen: ſuchte Ariſtomenes und Theoklus die Meſſenier in die äußerſte Wuth zu bringen: ſie ſtellten ihnen alles vor, was die Umſtände erforderten, und ermunterten ſie an die Tapferkeit der Smyrnäer; wie dieſelben, da ſie doch nur einen Theil der Jonier ausmachten, den Gyges, des Dascylus Sohn, und die Lydier, welche ihre Stadt ſchon eingenommen hatten, durch ihren Muth und Herzhaftigkeit, wieder herausgeſchlagen hätten. Die Meſſenier wurden durch dieſe Vorſtellungen zu der verzweifeltſten

Gegen-

Gegenwehr angefeuret, ſie vereinigten ſich zuſammen, wie ſie einander antrafen, und giengen hitzig auf die Lacedämonier los. Selbſt die Weiber eilten, auf die Feinde mit Ziegelſteinen, oder womit ſie ſonſt könnten, zu werfen. Aber die Heftigkeit des Platzregens verhinderte ſie daran, und ließ ſie nicht auf die Dächer ſteigen. Dagegen griffen ſie muthig zu den Waffen, und feuerten dadurch den Muth der Männer noch mehr an: weil dieſe ſahen, daß ſie lieber mit dem Vaterlande zu Grunde gehen, als nach Lacedämon in die Sklaverey geſchleppt werden wollten. Sie hätten auch vielleicht ihren Untergang noch abwenden können: allein Gott ließ ſich den Regen immer ſtärker ergießen, wobey die härteſten Donnerſchläge geſchahen, und die Blitze ihre Augen verblendeten. Den Lacedämoniern machte alles dieſes Muth und Hoffnung; weil ſie glaubten, daß ihnen Gott ſelbſt Beyſtand leiſte. Denn der Wahrſager, Hekatus, erklarte den Blitz, der ihnen zur Rechten leuchtete, als ein glückliches Zeichen für ſie. Er hatte auch einen klugen und vortheilhaften Einfall. Die Lacedämonier waren ihren Feinden an der Zahl weit überlegen: weil ſie aber keinen weiten Platz hatten, und keine ordentliche Linie formiren konnten, ſondern bald hie, bald da angegriffen wurden; ſo waren die hinterſten Glieder gar nicht zu gebrauchen. Er befahl ihnen deswegen zurück ins Lager zu gehen, zu eſſen und zu ſchlafen, gegen Abend aber zurück zu kommen, und die andern, welche abgemattet waren, abzulöſen. Auf dieſe Weiſe konnten ſie aushalten, da ſie wechſelsweiſe ruheten und fochten. Hingegen die Meſſenier wußten ſich auf keine Art zu helfen: denn ſie hatten ſich ſchon drey Tage und drey Nächte, ohne auszuruhen,

ruhen, gewehret. Es war jetzo Tag: der Mangel des Schlafes, der Regen, die Kälte, matteten ſie ab, der Hunger und Durſt quälte ſie. Das Weibesvolk ließ den Muth vornehmlich ſinken; weil ſie des Krieges ungewohnt waren, und ſich bey der immer fortdaurenden Noth nicht einmal erholen konnten.

Der Wahrſager Theoklus trat daher zu dem Ariſtomenes und ſagte: „Was machest du dir vergeblich ſo „viel Arbeit? Der Untergang von Meſſenien iſt unver„meidlich beſchloſſen Das Verderben, ſo wir vor Au„gen ſehen, hat uns die Pythia ſchon lange vorher ver„kündiget, und vor kurzen auch der wilde Feigenbaum „angedeutet. Mich läßt Gott mein Ende zugleich mit „dem Vaterlande erreichen: du aber erhalt, ſo viel in „deinem Vermögen iſt, die Meſſenier, erhalt dich ſelbſt „ Nach dieſen Worten lief er auf die Feinde los, und ſchrye ihnen die Worte zu: ihr werdet gewiß nicht immerfort die Freude haben, das Eigenthum der Meſſenier zu genießen. Hierauf fiel er die an, ſo gegen ihm ſtunden, machte ſie nieder, und wurde ſelbſt verwundet. Nachdem er alſo ſeinen Muth vorher an den Feinden gekühlet, gab er den Geiſt auf. Ariſtomenes rief die Meſſenier aus dem Gefechte zurück, ohne die, welche neben ihm mit beſonderer Unerſchrockenheit fochten: dieſe mußten ihren Platz behaupten. Den andern befahl er, ihre Weiber und Kinder in die Mitte zu nehmen, und ihm dahin zu folgen, wo er ihnen einen Durchgang öffnen würde. Den letzten Zug von ihnen mußte Gorgus und Mantiklus führen: er ſtellte ſich an die Spitze, und gab mit Neigung des Hauptes und Bewegung des Spießes ein deutliches Zeichen, daß er einen Durchzug

verlange, und entschlossen sey abzuziehen. Emperamus und die Spartaner, so bey ihnen stunden, verwilligten den Messeniern den Abzug, um die rasenden und in die äußerste Verzweiflung gerathenen Leute nicht noch wilder zu machen: und diesen Rath ertheilte ihnen auch der Wahrsager Hekatus.

K. 22. Sobald die Arkadier hörten, daß Ira eingenommen sey, verlangeten sie von dem Aristokrates, er sollte sie anführen, sie wollten entweder die Messenier erhalten, oder mit ihnen zu Grunde gehen. Weil er aber Geschenke von den Lacedämoniern genommen hatte: wollte er sie nicht zu Felde gehen lassen, und sagte, er wisse keinen Messenier mehr, der noch übrig sey, und welchem man helfen könnte. Als sie aber gewissere Nachricht bekamen, daß noch Messenier am Leben, und sie durch die Gewalt gezwungen worden, Ira zu verlassen: machten sie Anstalt, sie um den Berg Lycäum aufzunehmen, sorgten auch zum voraus für Kleidung und Lebensmittel. Sie schickten einige obrigkeitliche Personen ab, die Messenier aufzurichten, und sie auf ihrer Reise anzuführen. Als sie an dem Berge in Sicherheit gekommen waren, bewirtheten sie die Arkadier, bewieten ihnen alle mögliche Freundschaft, und wollten sie in die Städte vertheilen, auch Land unter sie austheilen. Dem Aristomenes aber gab theils der Jammer über das ausgeplünderte Ira, theils der Haß gegen die Lacedämonier folgenden Rathschluß ein. Er sonderte fünf hundert Messenier, die, wie ihm bekannt war, ihr Leben am wenigsten schonten, aus dem ganzen Haufen aus, und fragte sie, in Gegenwart der Arkadier und des Aristokrates (denn er wußte nicht, daß er ein Verräther war, und glaubte,

glaubte, er wäre aus Furcht und Zaghaftigkeit, nicht aber tückischer und arglistiger Weise vordem aus dem Treffen geflohen) er fragete die fünfhundert Mann, ob sie, das Vaterland zu rächen, mit ihm sterben wollten. Als sie sich willig dazu bezeugten: entdeckte er ihnen seinen Entschluß, daß er sie am Abende nach Sparta führen wolle. Denn ein großer Theil der Spartaner war damals bey Ira, und andere kamen dazu, die Güter der Messenier zu rauben, und fort zu bringen. Kömen wir, sagte Aristomenes, Sparta einnehmen; so können wir ihnen zahlen, was sie verdienen, und das unsrige wieder bekommen: schlägt uns aber die Unternehmung fehl; so wollen wir mit einander sterben, wenn wir uns in der Gefangenschaft ein rühmliches Andenken durch unsre Thaten gestiftet haben. Nach diesem Vertrage wollten auch dreyhundert Arkadier an dem kühnen Vorhaben Theil nehmen. An diesem Tage aber schoben sie die Unternehmung auf: weil das Opfer nicht nach Wunsche ausfiel. Des folgenden Tages erfuhren sie, daß die Lacedämonier von dem Geheimnisse Nachricht bekommen hätten: sie waren zum zweyten male von dem Aristokrates verrathen. Denn er schrieb gleich einen Brief, entdeckte darinnen die Entschließung des Aristomenes, und ließ ihn durch einen Knecht, auf dessen Treue er sich völlig verlassen konnte, an den Anaxander nach Sparta bringen. Einige Arkadier, die schon vorher Mißhelligkeiten mit dem Aristokrates, und jetzo einen Argwohn auf ihn hatten, lauerten dem Knechte auf seinem Rückwege auf, bemächtigten sich seiner, brachten ihn zu den Arkadiern, und zeigten dem Volke die Antwort aus Lacedämon. Anaxander schrieb, wie Aristokrates wegen der ehemaligen Flucht bey dem

großen Graben von den Lacedämoniern sey belohnet worden; so werde man auch für die jetzt ertheilte Nachricht erkenntlich seyn. Als dieses dem ganzen Volke bekannt gemacht wurde: warfen die Arkadier gleich mit Steinen auf den Aristokrates, und befahlen den Messeniern dergleichen zu thun. Diese sahen den Aristomenes an; er aber sah weinend auf die Erde. Den gesteinigten Aristokrates warfen die Arkadier außerhalb ihrer Gränzen, und ließen ihn unbegraben liegen: in den heiligen Platz des Ineäischen Apollo setzten sie eine Denksäule mit dieser Aufschrift:

Die Zeit hat allemal die Strafe für einen ungerechten König gefunden,
Sie hat auch durch die Vorsehung des Jupiters den Verräther Messeniens entdeckt,
Und zwar leicht. Ein meineidiger bleibet Gott schwerlich verborgen.
Sey gegrüßt, König Jupiter, erhalt Arkadien.

K. 23. Alle Messenier, die bey Ira oder anderswo in Messenien zurück geblieben waren, machten die Lacedämonier zu Heloten oder leibeigenen Knechten. Die Pylier und Methonäer, und alle die am Meere wohnten, giengen nach der Eroberung der Stadt Ira zu Schiffe nach Cyllene, einem Hafen in Elis; von da schickten sie an die Messenier in Arkadien, und ließen vortragen, daß sie mit einander zu Schiffe gehen wollten, ein Land zu ihrer Wohnung zu suchen: sie verlangten auch, daß Aristomenes der Anführer der Kolonie werden möchte. Er gab zur Antwort, so lange er lebe, wolle er die Lacedämonier bekriegen; er wisse gewiß, daß Sparta durch

durch ihn noch allezeit Schaden leiden werde. Er gab ihnen den Gorgus und Mantiklus zu Anführern.

Euergetidas war mit den andern Messeniern auch bey dem lycäischen Berge angekommen. Als er siehet, daß der Anschlag des Aristomenes, Sparta zu überfallen, vereitelt worden: beredet er funfzig Messenier, und gehet mit ihnen zurück gegen die Lacedämonier nach Ira. Er überfällt sie, da sie noch rauben und plündern, und verwandelt ihre Siegesfreude in Trauer; büßt aber sein Leben dabey ein. Nachdem Aristomenes den Messeniern die Anführer bestimmt hatte: befahl er allen, welche Lust hatten, mit fort zu ziehen, sich nach Cyllene zu begeben[40]). Sie ergriffen alle diese Partey, ohne die das Alter verhinderte, oder denen es an Mitteln fehlte, sich auf die Reise zu versorgen: und diese blieben bey den Arkadiern. Ira ist eingenommen, und der zweyte Krieg der Lacedämonier und Messenier geendiget worden, als Autosthenes zu Athen Archon war[41]), im ersten Jahre der acht und zwanzigsten Olympias, in welcher Chionis aus Lacedämon in dem Kampfspielen den Preis erlangete.

[40]) Nach ἐς Κυλλήνην erfordert der Zusammenhang noch ein Paar Worte, vielleicht, ἐπιλεύσας ἀποχωρῶν. Da das erste wegen der Aehnlichkeit der Buchstaben mit dem vorhergehenden leicht im Schreiben konnte übergangen werden; so blieb hernach das andre als überflüßig weg. Den Sinn haben die Uebersetzer ausgedruckt.

[41]) Petav setzt den Autosthenes in das 3tte Jahr der 27sten Olymp. Wenn Pausanias die Zeit richtig bestimmet hat: so mußten die Messenier ihr Vaterland im 668sten Jahre vor Christi Geburt verlassen.

Die Meſſenier, welche ſich zu Cyllene verſammelt hatten, befanden für gut, den Winter über da zu bleiben, und wurden von den Eleern mit Lebensmitteln und Gelde verſorget. Mit dem Anfange des Frühlings berathſchlagten ſie, wo ſie ihren Zug am beſten unternehmen könnten. Gorgus war der Meynung, ſie wollten die Inſel Zacynth, ſo über Cephallenien lieget, einnehmen, und aus dieſer Inſel oftmals die Seeküſte von Lakonien heimſuchen, und das Land verheeren. Manticlus hingegen ſtellte ihnen vor, ſie ſollten Meſſenien und die Feindſchaft gegen die Lacedämonier in Vergeſſenheit ſtellen: er riethe ihnen, nach Sardinien zu ſchiffen, und die größte Inſel, welche alle andere an Fruchtbarkeit übertrafe, in Beſitz zu nehmen ſuchen. Doch gleich zu dieſer Zeit ſchickte Anaxilas an die Meſſenier, und berief ſie nach Italien. Er war Herr zu Rhegium, und ſtammte im vierten Gliede von dem Alcidamidas ab, der aus Meſſenien nach dem Tode des Ariſtodems und der Eroberung der Stadt Ithome nach Rhegium gezogen war *). Als die

*) Es iſt unläugbar, was Mr. Freret Tom. X. des Memoires de l'Academie in der Abhandlung von dem Alterthume und dem Urſprunge der Reutkunſt behauptet, daß hier Pauſanias einen jüngern Anaxilas, der ſich der Herrſchaft zu Rhegium bemächtigte, und im 1ſten Jahr der 76ſten Ol. und alſo 108 Jahr nach dem Ende des erſten meſſeniſchen Krieges ſtarb, verwechſelt habe. Denn wie konnte der Anaxilas, welcher die Meſſenier nach Rhegium berief, im 4ten Gliede von dem Alcidamus abſtammen, der erſt nach dem Ende des erſten Krieges nach Italien gezogen war? In einer Zeit von 48 Jahren konnte er keine Nachkommen bis ins 4te Glied haben.

die Meſſenier bey dem Anarilas ankamen: ſagte er ihnen, die Zankläer lebten mit ihm in Freundſchaft; ſie hätten ein fruchtbares Land, und ihre Stadt eine ſchöne Lage in Sicilien; er wollte ſie mit ihnen einnehmen und ihnen einräumen. Weil ſie ſich den Vorſchlag gefallen lieſen: ſo ſetzte ſie Anarilas nach Sicilien über. Zankle hatten anfänglich Freybeuter oder Seeräuber in Beſitz genommen, und in der unbewohnten Gegend, was um den Hafen herumlieget, mit einer Mauer umgeben: der Ort war ihnen gelegen aus demſelben ins Land hinein zu ſtreifen, und auch die Kaperey zu treiben. Ihre erſten Anführer waren Kratämenes aus Samus, und Perieres aus Chalcis: dieſe fanden nachher für gut, noch andre Griechen an dieſen Ort zu bringen. Jetzo überwand die Zankläer Anarilas zur See, und die Meſſenier auf dem Lande. Als ſie darauf von den Meſſeniern zu Lande, und von dem Anarilas zu Waſſer belagert wurden, und die Mauer ſchon erſtiegen war: nahmen ſie ihre Zuflucht zu den Altären der Götter und in die Tempel. Anarilas befahl den Meſſeniern, die bey den Göttern Schutz ſuchenden Zankläer nieder zu machen, und die übrigen nebſt Weibern und Kindern zu Sklaven zu machen: allein Gorgus und Mantiklus baten den Anarilas, ſie, mit welchen ihre Anverwandten ſo ſchändlich und grauſam umgegangen wären, nicht zu nöthigen, mit andern eben ſo zu verfahren. Sie ließen darauf die Zankläer von den Altären aufſtehen, verſprachen einander von beyden Seiten ewige Sicherheit und Freundſchaft, und wohnten von der Zeit an zuſammen: der Name aber der Stadt Zankle wurde in Meſſene (Meſſana) verwandelt. Dieſes geſchah in der neun und zwanzigſten Olympiade, in welcher der Lacedä-

monier Chionis zum andern mal siegete, als Miltiades zu Athen Archon war. Mantiklus erbauete den Messeniern den Tempel des Herkules, und zwar außerhalb der Stadtmauer. Herkules führet hier den Beynamen Mantiklus: so wie der Gott Ammon in Libyen von dem Hirten Ammon, der den Tempel gestiftet hat, und Belus zu Babylon von einem Egypter Belus, dem Sohne der Libye, den Namen bekommen hat. Nun waren also die vertriebenen und herumirrenden Messenier zur Ruhe gekommen.

Nachdem Aristomenes sich der Anführung der fortziehenden Messenier begeben hatte: verheirathete er seine älteste Tochter an den Damothoidas zu Leprea, die zweyte an den Theopompus zu Heräa, und seine Schwester, Agnagora, an den Tharyx zu Phigalia. Er selbst gieng nach Delph, und fragte den Gott um Rath: was ihm für eine Antwort ertheilet sey, ist nicht bekannt. Dem Damagetus aber, der auf der Insel Rhodus zu Jalysus König war, und zu Delph selbst den Apollo fragte, wo er heirathen sollte, antwortete die Pythia, er sollte die Tochter des vortrefflichsten Mannes unter den Griechen nehmen. Weil er nun den Aristomenes für den vortrefflichsten Mann unter den Griechen hielt, und dieser noch eine Tochter hatte: so vermählte er sich mit derselben. Aristomenes gieng mit seiner Tochter auf die Insel Rhodus: von hier war er des Vorhabens nach Sardes, zu dem Ardys, dem Sohne des Gyges, und alsdenn nach Ecbatana in Medien zu dem Könige Phraortes zu reisen. Allein er starb vorher an einer Krankheit: denn er sollte den Lacedämoniern keinen Schaden mehr thun. Damagetus und die Rhodier richteten ihm ein ansehnliches Grabmahl

mahl auf, und verehrten ihn von der Zeit an. Was von den Diagoriden auf der Inſel Rhodus, die von dem Diagoras, einem Sohn des Damagetus, Enkel des Dereus, und Urenkel des erſten Damagetus und der Tochter des Ariſtomenes erzählet wird, übergehe ich, damit ich nichts zur Unzeit zu ſchreiben ſcheine.

Die Lacedämonier, welche nun Meſſenien beherrſchten, vertheilten das ganze Land, ausgenommen das aſiniſche Gebiete, durch das Loos unter ſich: Miethone gaben ſie den Naupliern ein, die erſt kürzlich von den Argiern aus Naupliа vertrieben waren. Die zurückgebliebenen Meſſenier, welche unter den Heloten, oder den gemeinen Knechten, mit dienen mußten, wagten es in der neun und ſiebenzigſten Olympiade, worinnen der Korinther Xenophon den Preis erlangete, als Archidemides zu Athen Archon war, von den Lacedämoniern abzufallen [42]). Die Gelegenheit zu dem Abfall war dieſe. Einige um eines Verbrechens willen zum Tode verurtheilte Lacedämonier entflohen nach Tänarus, und ſuchten Schutz in dem Tempel des Neptuns: allein, ſie wurden auf Befehl der Ephoren von dem Altare weggeriſſen, und hingerichtet. Weil die Spartaner gegen die heilige Freyſtadt gar keine Achtung bezeigeten: ſo ließ ſie Neptun ſeinen Zorn fühlen, und ſtürzte die Stadt durch ein Erdbeben um. Bey dieſem Unglück empörten ſich alle Heloten, die von den Meſſeniern abſtammten, und ſetzten ſich auf

[42]) Archidemides war im 1ſten Jahre der 79ſten Ol. Archon, das iſt 464 Jahr vor Chriſti Geburt. Thucydides redet von dieſem Aufſtande Nachricht, und meldet, daß die Meſſenier nach einer zehnjährigen Belagerung der Stadt Ithome einen freyen Abzug erhalten. B. 1. K. 101.

dem Berge Ithome. Die Lacedämonier riefen nebſt andern Bundesgenoſſen auch die athenienſiſche Macht, welche ihr Gaſtfreund, Cimon, des Miltiades Sohn, anführte, wider die Aufrührer zu Hülfe. Als aber die Athenienſer ankamen, warfen ſie einen Verdacht auf dieſelben, als wenn ſie vielleicht etwas zu ihrem Nachtheil unternehmen möchten, und ließen ſie bald hernach von Ithome zurück gehen. Weil die Athenienſer dieſen Argwohn merkten: ſo ſtifteten ſie deswegen Freundſchaft mit den Argiern, und gaben den Meſſeniern, die in Ithome belazert wurden, aber einen freyen Abzug bekamen, die Stadt Naupaktus ein, die ſie den an Aetolien gränzenden ozoliſchen Lokriern weggenommen hatten. Den Meſſeniern verſtatteten die Lacedämonier abzuziehen, theils, weil der Ort veſt war, theils, weil ihnen die Pythia angekündiget hatte, die Strafe würde gewiß folgen, wenn ſie ſich an dem verſündigten, der ſeine Zuflucht zu dem Jupiter Ithomates nähme. Aus dieſen Urſachen wurde ihnen die Freyheit gegeben, aus dem Peloponnes fortzuziehen.

K. 25. Als ſie Naupaktus im Beſitz hatten: waren ſie damit nicht zufrieden, daß ſie eine Stadt und Land dazu von den Athenienſern bekommen hatten; ſondern ſie hatten groſſe Luſt, den Ruhm zu erlangen, daß ſie durch ihre eigene Tapferkeit was anſehnliches gewonnen hätten. Sie wuſten, daß die Oeneadier, die ein trefflich Stück Land in Akarnanien inne hatten, mit den Athenienſern beſtändig in Feindſchaft lebten: daher fiengen ſie wider dieſelben Krieg an. Sie waren ihnen zwar nicht an der Zahl, aber an Tapferkeit weit überlegen, und

überwanden ſie alſo, trieben ſie in die Stadt hinein, und belagerten ſie. Alles, was nur zu Belagerung der Städte erfunden iſt, wurde von den Meſſeniern gebraucht: ſie ſuchten die Stadt mit Leitern zu erſteigen, ſie untergruben die Mauren, alle Rüſtzeuge, die man in kurzer Zeit verfertigen konnte, brachten ſie herbey, und warfen ein Stück der Mauer nach dem andern nieder. Weil die Belagerten beſorgten, ſie möchten, wenn die Stadt mit Sturm übergienge, alle ihr Leben einbüßen, und Weiber und Kinder in die Sklaverey gerathen: ſo ergaben ſie ſich unter der Bedingung eines freyen Abzuges. Die Meſſenier hatten die Stadt ein Jahr im Beſitz, und brauchten das Land. Aber im folgenden Jahre zogen die Akarnanier aus allen Städten ihre Macht zuſammen, und beſchloſſen, auf Naupaktus loszugehen. Allein, ſie ließen dieſen Entſchluß wieder fahren, weil ſie ſahen, daß ſie durch die Gränzen der Aetolier, die allezeit feindlich gegen ſie geſinnt waren, ziehen müßten: zugleich vermutheten ſie, daß die Naupaktier Schiffe in der See hätten, wie ſie auch wirklich hatten: wären dieſe alſo Meiſter zur See, ſo würden ſie zu Lande nicht viel ausrichten. Sie veränderten daher ihre Entſchließung, und wandten ſich gegen die Meſſenier in Oeneadä. Sie machten gleich die Anſtalten zu der Belagerung: denn ſie vermutheten gar nicht, daß ſo wenig Leute die unſinnige Verwegenheit haben würden, im freyen Felde mit der ganzen akarnaniſchen Macht zu fechten. Die Meſſenier hatten zwar Vorrath an Lebensmitteln und andere Bedürfniſſe angeſchafft, weil ſie eine langwierige Belagerung erwarteten: aber ſie waren auch bereit, ehe die Belagerung angienge, eine Schlacht im freyen Felde zu wagen, und

als Meſſenier, die nicht durch der Lacedämonier Tapferkeit, ſondern durch das widrige Schickſal überwunden waren, vor dem ankommenden Schwarme der Akarnanier nicht zu erſchrecken. Sie erinnerten ſich des Sieges der Athenienſer bey Marathon, wo dreymal hundert tauſend Perſer von weniger als zehntauſend Mann in die Flucht geſchlagen waren.

Sie ließen ſich alſo mit den Akarnaniern in ein Treffen ein, das auf folgende Weiſe beſchrieben wird. Es war den Akarnaniern wegen der ſehr weit überlegenen Menge nichts ſchwer, die Meſſenier auf allen Seiten zu umringen, ohne, wo ſie die Thore im Rücken hatten, und wo ihre Leute von der Mauer auf die Feinde ſchoſſen. Hier konnte man ſie nicht einſchließen: aber beyde Flanken umzingelten die Akarnanier, und ſchoſſen von allen Seiten auf ſie zu. Die Meſſenier zogen ſich enge zuſammen, und wo ſie auf die Akarnanier veſt geſchloſſen anſetzten, da brachten ſie die, welche geſchloſſen ſtunden, in Unordnung, tödteten und verwundeten derſelben eine große Menge, aber zu einer völligen Flucht konnten ſie den Feind nicht bringen. Denn wo die Akarnanier ſahen, daß ihre Linie getrennt wurde, dahin eilten ſie den Nothleidenden zu Hülfe, trieben die Meſſenier zurück, und gewannen durch die Menge die Oberhand. Suchten die Meſſenier an einem andern Orte wieder durchzubrechen; ſo gieng es ihnen eben ſo. Wo ſie anſetzten, da brachten ſie zwar den Feind in etwas zum weichen: wurden aber auch von den Akarnaniern, die in großer Anzahl herzu eilten, wieder zurück getrieben. Bis auf den Abend hielten die beyden Partenen einander die Waage: als aber bey einbrechender Nacht die Akarnanier aus

den

den Städten eine groſſe Verſtärkung bekamen: ſo muſſten ſich die Meſſenier in die Stadt zurück ziehen, und die Belagerung nahm ihren Anfang. Daß die Stadt mit Gewalt, entweder durch einen Sturm eingenommen, oder ſie durch die Waffen genöthiget werden ſollten, die Vertheidigung derſelben aufzugeben, beſorgten ſie gar nicht: aber alle Lebensmittel waren im achten Monate aufgezehret. Zwar den Akarnaniern ſchrien ſie ſpöttiſch von der Mauer zu, es würde ihnen nicht an Proviant fehlen, wenn die Belagerung auch bis ins zehnte Jahr fortgehen ſollte: aber gegen Mitternacht zogen ſie aus: und weil die Akarnanier ihre Flucht merkten, ſo waren ſie gezwungen, ſich in ein Gefecht einzulaſſen, worinnen ſie zwar bey dreyhundert Mann einbüßten, aber doch noch mehr Feinde erlegten. Der gröſſere Theil ſchlug ſich durch die Akarnanier durch, erreichte die Gränzen der Aetolier, die wohl gegen ſie geſinnt waren, und kam glücklich zu Naupaktus an.

X. 26. Nach dieſer Zeit beunruhigte ſie nur der beſtändige Haß gegen die Lacedämonier, und die Feindſchaft gegen dieſelben zeigten ſie ſonderlich in dem Kriege der Peloponneſier gegen die Athenienſer. Denn dieſe hatten in Naupaktus einen Waffenplatz, aus welchem ſie den Peloponnes ſehr beunruhigten: und die meſſeniſchen Schleuderer aus Naupaktus halfen die Lacedämonier, die in der Inſel Sphakteria verlaſſen waren, mit aufreiben. Nachdem aber die Athenienſer die ſchwere Niederlage bey Aegospotamos erlitten: vertrieben die Lacedämonier die Meſſenier aus Naupaktus: weil ihnen ihre Seemacht überlegen war. Sie giengen zu Schiffe, theils

theils nach Sicilien zu ihren Anverwandten, theils nach Rhegium: der größte Theil aber fuhr nach Libyen zu den Euesperiten [41]). Denn die Euesperiten mußten in dem Kriege mit den benachbarten Barbaren viel Elend ausstehen; daher beriefen sie alle Griechen zu sich, die sich bey ihnen niederlassen wollten. Dahin zog also auch ein grosser Theil der Messenier. Ihr Anführer war Komon, der sie auch als Oberster auf der Insel Sphakteria angeführet hatte.

Ein Jahr vor dem Siege der Thebaner bey Leuktra offenbarte Gott den Messeniern ihre Zurückkunft in den Peloponnes. Denn erstlich soll zu Messane an der Meerenge (in Sicilien) der Priester des Herkules einen Traum gehabt haben, worinn ihm vorgekommen, als wenn Herkules Mantiklus von dem Jupiter als Gast nach Ithome eingeladen würde. Ferner träumte dem Komon bey den Euesperiten, er wohne seiner verstorbenen Mutter bey, und dieselbe sey dadurch wieder lebendig geworden. Es entstund daher bey ihm nun die Hoffnung, sie würden, weil die Athenienser jetzt zur See mächtig wären, nach Naupaktus zurück kommen: aber der Traum zeigte an, daß Messenien wieder in guten Stand gesetzt werden sollte. Es betraf auch bald hernach die Lacedämonier das Unglück bey Leuktra, das ihnen schon lange zugedacht war. Denn am Ende des Orakels, das der messenische König, Aristodem, empfieng, heißt es:

Thue, was das Schicksal will. Das Verderben kommt über einen eher, als über den andern.

Es

[41]) Die Euesperiten heissen bey dem Herodot Euesperiden, bey dem Strabo Hesperiten.

Es wurde damit angezeiget, daß er und die Meſſenier gegenwärtig unglücklich ſeyn müßten; eine Zeitlang hernach würde das Verderben auch über die Lacedämonier kommen.

Als die Thebaner bey Leuktra geſieget hatten: ſchickten ſie Boten nach Italien und Sicilien, ingleichen zu den Euesperiten, und beriefen die Meſſenier auch von andern Orten, wo nur jemand von ihnen war, in den Peloponnes zurück. Sie kamen auch geſchwinder, als man vermuthen konnte, aus Sehnſucht nach ihrem Vaterlande, und wegen des unauslöſchlichen Haſſes gegen die Lacedämonier, zuſammen. Epaminondas ſah es an ſich nicht als eine leichte Sache an, eine Stadt aufzubauen, die den Lacedämoniern im Kriege gewachſen wäre; und wußte auch nicht, an welchem Orte er ſie anlegen ſollte. Denn Andania und Oechalia wollten die Meſſenier nicht wieder aufbauen, weil ſie unglücklich geweſen, ſo lange ſie an dieſen Orten gewohnet hatten. Als er nun keine Entſchließung zu faſſen wußte: ſo iſt, wie man ſaget des Nachts ein alter Mann, der die Geſtalt und das Anſehen eines Hierophanten gehabt, zu ihm gekommen, und hat geſagt: Du haſt von mir das Glück, allenthalben zu überwinden, wo du mit den Waffen hinkommſt: und wenn du, o Thebaner, die Zahl der Sterblichen verläßt; ſo will ich das Andenken deines Namens erhalten, und dein Ruhm ſoll nicht vergehen. Du aber, gieb den Meſſeniern ihr Vaterland und ihre Städte wieder: nachdem auch der Zorn der Dioſkuren wider ſie aufgehöret hat. So ſagte er zu dem Epaminondas. Ariſtokles, der Sohn des Aeſchines, den die Argier zum Feldherrn erwählet, und ihm aufgetragen hatten, Meſſenien wieder zu bevölkern,

kern, bekam in einem Traume den Befehl, mitten zwischen einem Stengel von **) Smilax und einem Myrtenbaume, die er bey Ithome finden würde, zu graben, und eine alte Frau zu erretten: denn sie liege in einer ehernen Kammer eingesperret krank, und sey schon in den letzten Zügen. So bald es Tag wurde, gieng Epiteles an den angezeigten Ort, grub und fand einen ehernen Wasserkrug. Er brachte denselben sogleich zu dem Epaminondas, und erzählte ihm den Traum, verlangte auch, er sollte den Deckel selbst abnehmen, und sehen, was in dem Kruge sey. Er opferte, that ein Gebet zu dem Gott, welcher ihm den Traum eingegeben hatte, und eröffnete das Gefäß. Er fand eine sehr dünn geschlagene zinnerne Platte, die wie ein Buch zusammen gerollt, und worauf die Geheimnisse der großen Göttinnen geschrieben waren. Dieses war eben das Heiligthum, das Aristomenes hier verwahret hatte. Der Mann, welcher dem Epiteles und Epaminondas im Schlafe erschien, soll Kaukon gewesen seyn, der von Athen nach Andania zu des Triopas Tochter, Messene, kam.

K. 27. Der Zorn der Enkel des Tyndareus, (oder der Dioskuren,) gegen die Messener, der noch vor dem Treffen bey Stenyklerus anfieng, ist meiner Ver-

**) Ich habe das griechische Wort beybehalten, weil Smilax bey dem Dioskorides dreyerley Gewächse bedeutet, die sehr von einander unterschieden sind, ob sie gleich darinnen übereinkommen, daß sie an einem sehr langen, aber zarten Stengel in die Höhe wachsen, oder sich herumwinden und schlingen. Smilax in den Gärten ist die welsche oder türkische Bohne.

Vermuthung nach also entstanden [45]). Zween schöne Jünglinge von Andania, Panormus und Gonippus, lebten in vertraulicher Freundschaft mit einander, giengen zusammen gegen die Feinde, und streiften auch mit einander in das lakonische Gebiete. Als die Lacedämonier in ihrem Lager den Dioskuren ein Fest hielten, und schon nach der Mittagsmahlzeit bey dem Trunke und Spielen waren: kamen Gonippus und Panormus in weißen Westen, purpurfarbenen Oberröcken, auf den schönsten Pferden, mit Hüten auf den Köpfen, mit Spießen in den Händen, und ließen sich den Lacedämoniern sehen. Diese fielen vor ihnen nieder, und beteten sie an: weil sie glaubten, die Dioskuren wären zu ihrem Opfer gekommen. Da die Jünglinge einmal unter ihnen waren; ritten sie durch sie hin, stießen viele mit ihren Spießen nieder, und ritten wieder nach Andania, nachdem sie ihr Gespötte mit dem Opfer der Dioskuren getrieben hatten. Dieses hat, meiner Meynung nach, den Zorn der Dioskuren gegen die Messenier erreget. Nun aber waren die Dioskuren, wie dem Epaminondas der Traum offenbarte, der Rückkehr der Messenier nicht mehr entgegen. Doch am meisten haben den Epaminondas zu Erbauung der Stadt die Wahrsagungen des Bacis bewogen. Denn Bacis, der von den Nymphen begeistert war, und andern Griechen ihre Schicksale verkündigte, hat von der Wiederkunft der Messenier also geweissaget:

Als-

[45]) Die Worte, ἡνίκατο — — μάχης, müssen als eine Parenthese angenommen werden, wenn der Periodus einen richtigen Zusammenhang haben soll.

Alsdenn wird Sparta seine blühende Glückseligkeit verlieren,
Und Messene wieder auf alle Zeiten bewohnet werden.

Ich habe auch gefunden, daß Bacis vorher gesaget, wie Ira würde erobert werden. Unter seinen Weissagungen ist dieser Ausspruch:

Die Messenier, die durch das Donnern und die Regenströme überwunden sind.

Als die Geheimnisse wieder gefunden worden: haben sie die, so aus dem Geschlechte der Priester waren, in Bücher eingetragen.

Da Epaminondas den Ort, wo jetzt die Messenier ihre Hauptstadt haben, zu Anlegung einer Stadt für den bequemsten hielt: befahl er den Wahrsagern, zu erforschen, ob auch den Göttern die Gegend, die er ausersehen hätte, angenehm seyn würde. Weil nun diese versicherten, daß die Opfer glückliche Zeichen gäben: so machte er Anstalten zu dem Bau, befahl Steine zuzuführen, und ließ geschickte Leute kommen, die die Kunst verstunden, die Straßen abzutheilen, Häuser und Tempel zu bauen, und die Stadt zu bevestigen. Nachdem alles bereit war, und die Arkadier für die Opfer geforget hatten: opferte Epaminondas selbst mit den Thebanern auf gehörige Weise dem Bacchus und dem ismenischen Apollo; die Argier der argeischen Juno und dem nemeischen Jupiter; die Messenier dem Jupiter Ithomates und den Dioskuren; ihre Priester besonders den großen Göttinnen und dem Kaukon. Zusammen riefen sie auch die Heroen an, daß sie zurück kommen und bey ihnen wohnen möchten; vornehmlich die Messene, des Triopas Tochter,

ter, den Eurykus, den Aphareus und deſſen Söhne, unter den Herakliden aber den Kresphontes und Aepytus: vor allen andern wurde Ariſtomenes von allen insgeſamt zurück gerufen. Den ganzen erſten Tag brachten ſie mit Opfern und Beten zu: nachdem führten ſie die Ringmauer auf, und baueten innerhalb derſelben Häuſer und Tempel. Sie arbeiteten unter keiner andern Muſik, als daſs böotiſche und argoliſche Pfeifen geblaſen, und die Lieder des Sakadas und Pronomus vornehmlich wechſelsweiſe geſungen wurden. Die Stadt ſelbſt bekam den Namen Meſſene. Sie baueten auch andre Städtgen wieder auf. Sie vertrieben die Nauplier nicht aus Mothone, und ließen auch die Aſinäer an ihrem Orte bleiben: dieſen bewieſen ſie ihre Dankbarkeit, daß ſie den Lacedämoniern in dem Kriege gegen ſie nicht hatten dienen wollen. Die Nauplier brachten den Meſſeniern, als ſie in den Peloponnes zurück kamen, Geſchenke von allem, was ſie hatten, riefen die Götter beſtändig um ihre Zurückkunft an, und baten die Meſſenier ſelbſt um ihre Erhaltung.

Die Meſſenier kamen im zweyhundert ſieben und achtzigſten Jahre [46]) nach der Zerſtörung der Stadt Ira in den Peloponnes zurück, und nahmen ihr Land wieder

[46]) Wenn Ira, wie Pauſanias geſagt hat, im 1ſten Jahr der 28ſten Olymp. eingenommen iſt, und die Meſſenier im 3ten Jahr der 102ten Ol. in den Peloponnes zurück gekommen ſind: ſo iſt die Zahl der Jahre ihrer Abweſenheit nicht richtig; ſondern anſtatt 287 müſſen 299 geſetzt werden. Denn von der 28ſten bis zu der 101ſten Olymp. ſind 296 Jahr verlaufen, zu welchen man noch 3 Jahr aus der 102ten Ol. rechnen muß. 370 Jahr vor Chr. Geburt.

in Beſitz, als Dyſcinetus zu Athen Archon war, in dem dritten Jahre der hundert und zweyten Olympiade, in welcher Damon, ein Thurier, zum zweytenmal den Preis erlangete. Die Plataer ſind zwar eine ziemliche Zeitlang aus ihrem Vaterlande vertrieben geweſen; ingleichen die Delier, als ſie von den Athenienſern aus ihrem Lande verjagt waren, und zu Adramyttium wohnten; die orchomeniſchen Minyer, welche die Thebaner nach der Schlacht bey Leuktra aus Orchomenus vertrieben hatten, wurden nebſt den Plataern von dem Philippus, des Amyntas Sohne, nach Böotien zurück gebracht. Die Stadt Thebe ſelbſt, welche Alexander zerſtörte, bauete nicht viel Jahre hernach Kaſſander, Antipaters Sohn, wieder auf. Unter den jetzt angeführten ſind die Plataer am längſten im Elende geblieben: aber doch nicht über zwey Menſchenalter. Die Meſſenier hingegen ſind auf dreyhundert Jahr außerhalb des Peloponnes in der Welt zerſtreuet geweſen, und haben in der Zeit weder die väterlichen Sitten und Gebräuche fahren laſſen, noch die doriſche Mundart verlernet; die ſie auch noch jetzo unverändert in ihrer Reinigkeit gebrauchen und erhalten.

K. 28. Nach ihrer Zurückkunft wurden ſie im Anfange von den Lacedämoniern gar nicht beunruhiget: denn dieſe hielt die Furcht vor den Thebanern ſo im Zaume, daß ſie Meſſene ungehindert aufbauen, und die Arkadier ſich in eine Stadt (in Megalopolis) verſammlen lieſſen. Als aber der phociſche Krieg, der auch der heilige genannt wird, die Thebaner aus dem Peloponnes zurück zog: bekamen die Lacedämonier neuen Muth, und konnten die Meſſenier nicht länger in Ruhe laſſen.

laſſen. Die Meſſenier thaten ihnen unter dem Beyſtande der Argier und Arkadier im Kriege Widerſtand, und ſuchten auch bey den Athenienſern Hülfe. Dieſe gaben zur Antwort: ſie würden nicht mit ihnen in das lacedämoniſche Gebiete einfallen; fiengen aber die Lacedämonier den Krieg an, und überzögen Meſſenien feindlich, ſo würden ſie den Meſſeniern zu Hülfe kommen. Endlich traten die Meſſenier mit dem Könige Philipp, des Amyntas Sohne, in ein Kriegsbündniß: und dieſes führen ſie als eine Urſache an, warum ſie von dem Unglück, das alle Griechen nach der Niederlage bey Chäronea betraf, frey geblieben: doch wollten ſie die Waffen auch nicht gegen die Griechen führen. Als aber nach dem Tode Alexanders die Griechen den zweyten Krieg gegen die Macedonier anfiengen; ließen ſich die Meſſenier auch mit in denſelben ein, wie ich ſchon in der Beſchreibung von Attika erzählet habe. Gegen die Gallier zogen die Meſſenier um deswillen nicht mit den Griechen zu Felde, weil ihnen die Lacedämonier und ihr König, Kleonymus, keinen Waffenſtillſtand verwilligen wollten. Nicht lange darnach bemächtigten ſich die Meſſenier der Stadt Elis durch Liſt und Macht zugleich. Die Eleer hatten von den älteſten Zeiten her unter allen Peloponneſern die beſte Einrichtung des gemeinen Weſens, und lebten derſelben gemäß. Als aber Philippus, des Amyntas Sohn, der in Griechenland ſo viel Unheil anrichtete, als ſchon gemeldet worden, die mächtigſten Eleer mit Gelde beſtochen hatte: ſo zertheilten ſich die Eleer in widrige Partenen, und ſetzten ſich in die Waffen gegen einander. Ihre Feindſchaft wurde immer größer, zumal da ſie auch in Anſehung der Lacedämonier ganz uneinige Abſichten hatten:

so, daß endlich ein innerlicher Krieg unter ihnen ausbrach. Da die Lacedämonier hiervon Nachricht bekamen: machten sie Anstalten, als wenn sie der lacedämonisch gesinnten Partey zu Hülfe kommen wollten. Unterdessen aber, daß sie ihr Kriegsvolk in Ordnung bringen, und in Batallionen vertheilen; kommen ihnen tausend auserlesene Messenier zuvor, und erscheinen vor der Stadt Elis, mit den Zeichen der Lacedämonier auf ihren Schilden [47]). Bey Erblickung der Schilde glaubten alle Eleer, die den Lacedämoniern zugethan waren, ihre Hülfsvölker wären angekommen, und nahmen sie in die Stadt auf. Als aber die Messenier auf diese Weise hinein gekommen, verjagten sie den Anhang der Lacedämonier, und gaben die Stadt in die Hände ihrer Partey. Diese Kriegslist scheinen die Messenier von dem Homer gelernet zu haben. Dieser Dichter läßt in der Ilias den Patroklus die Waffen des Achilles anlegen, und saget, die Trojaner hätten ihn für den Achilles angesehen, und die vordersten wären dadurch in Verwirrung gebracht worden. Man findet auch andre Kriegslisten bey dem Homer: insbesondere, daß von den Griechen zween Kundschafter anstatt eines einzigen unter die Trojaner gegangen; ferner, daß ein Mann, dem Vorgeben nach, als ein Ueberläufer, in der That aber, die geheimen Anschläge auszuforschen, nach Troja gekommen sey: wiederum, daß die Trojaner, welche im Felde zu fechten zu jung oder zu alt waren, angewiesen wurden, die

[47]) Dieses Zeichen war das Λ, als der Anfangsbuchstabe von Lacedämon, wie die Sicyonier das Σ auf ihren Schilden führten. Xenophon Gr. Gesch. B. 4, 15.

die Mauer zu bewachen, da die rüſtige Mannſchaft des Nachts vor dem Lager der Griechen ſtehen blieb. Endlich bewaffnen die verwundeten Griechen die, welche zu fechten tüchtig ſind [48]). Die Gedichte des Homers enthalten auf alle Fälle nützliche Lehren.

K. 29. Nicht lange nach der Bemächtigung der Stadt Elis nahmen die Macedonier, unter Anführung des Demetrius, welcher ein Sohn des Philippus und Enkel des erſten Demetrius war, Meſſene ein. Wie übel Perſeus gegen ſeinen Vater Philipp und ſeinen Bruder Demetrius gehandelt habe; iſt in der ſicyoniſchen Geſchichte ſchon angezeiget worden. Was die Eroberung der Stadt Meſſene anbetrifft, ſo gieng es damit alſo zu. Philippus hatte Mangel an Gelde, und weil er nothwendig Geld haben mußte: ſo ſchickte er den Demetrius mit einer Flotte nach dem Peloponnes. Dieſer lief in einen Hafen von Argolien ein, der ſehr wenig beſuchet wurde, und gieng unverzüglich durch die kürzeſten Wege mit ſeiner Armee auf Meſſene zu. Er ließ alle ſein leichtbewaffnetes Volk voranziehen; und weil er des Weges nach Ithome wohl kundig war; überſtieg er gegen den Anbruch des Tages unvermerkt die Mauer zwiſchen der Stadt und dem Schloſſe Ithome. Als es Tag war, und die Bürger die Gefahr ſahen, die ſie überfallen hatte: kamen ſie erſt auf die Gedanken; als wenn die Lacedämonier in die Stadt eingedrungen wären: daher ſie auch, wegen des alten Haſſes, mit groſſer Hitze auf ſie los giengen. Da ſie aber an den Waffen und der Sprache die Macedonier

[48]) Was aus Homers Ilias angeführet wird, ſtehet im 16ten, 17ten, 18ten und 14ten Buche oder Geſange.

donier und den Demetrius erkannten: überfiel sie eine große Furcht; weil sie sich sowohl die geübte Tapferkeit, als das Glück der Macedonier, das ihnen allenthalben günstig gewesen, vor Augen stellten. Doch selbst die Größe des gegenwärtigen Unglücks trieb sie zu einer Herzhaftigkeit an, die ihre Kräfte überstieg, und flößte ihnen eine gute Hoffnung ein: denn sie glaubten, daß ihre Zurückkunft in den Peloponnes nicht ohne Gott geschehen. Die Messenier in der Stadt giengen mit der größten Wuth auf die Macedonier los; und die Besatzung des Schlosses drung von oben herunter auf sie ein. Die Macedonier thaten anfänglich, ihrer Tapferkeit und Kriegserfahrung gemäß, einen starken Widerstand. Weil sie aber von dem Marsche schon abgemattet waren, und da ihnen die Männer stark zusetzten, die Weiber zugleich mit Ziegeln und Steinen auf sie warfen: so ergriffen sie die Flucht in großer Unordnung. Die meisten von ihnen stürzten von den Felsen hinunter; (denn auf dieser Seite ist der Berg Ithome sehr steil) einige wenige warfen die Waffen von sich, und retteten sich mit der Flucht.

In den achäischen Bund sind die Messenier, meinem Bedünken nach, aus folgender Ursache nicht getreten. Anfänglich kamen sie aus freyem Willen, ohne daß sie darum ersucht wurden, den Lacedämoniern in dem Kriege, den Pyrrhus, des Aeacidas Sohn, wider sie führte, Hülfe zu leisten. Hiedurch machten sie sich die Lacedämonier so verbindlich, daß sie von der Zeit an friedlicher gegen sie waren. Sie wollten also die Feindschaft nicht wieder rege machen, wenn sie mit denen in ein Bündniß getreten wären, die sich offenbar als Feinde der Lacedämonier bewiesen. Es war auch den Messeniern das nicht verborgen,

gen, was ich leicht bemerke, daß nämlich auch ohne ihren Beytritt zu dem Bündniſſe die achäiſche Macht der lacedämoniſchen gewachſen war. Denn in dem achäiſchen Bunde machten die Argier und Arkadier nicht den kleinſten Theil aus. Nach einiger Zeit traten ſie noch dieſem Bunde bey. Nicht lange darauf nahm Kleomenes, des Leonidas Sohn, des Kleonymus Enkel, die arkadiſche Stadt Megalopolis währendes Stillſtandes ein. Die Arkadier, ſo darinnen angetroffen wurden, machte man bey der Eroberung nieder. Den Philopömen, des Kraugis Sohn, und alle, die mit ihm entwichen waren, die mehr als zwey Drittheil der Megalopolier ſollen ausgemacht haben, nahmen die Meſſenier auf. Sie erwieſen ihnen alſo eben eine ſolche Freundſchaft, als ſie von den Arkadiern ehemals zu den Zeiten des Ariſtomenes, und nachher bey der Erbauung der Stadt Meſſene genoſſen hatten. So wechſeln die Schickſale der Menſchen mit einander ab. Gab Gott den Meſſeniern Gelegenheit und Vermögen, die Arkadier hinwiederum zu erhalten; ſo war das Glück doch noch unerwarteter, daß ſie Sparta einnahmen. Denn ſie lieferten dem Kleomenes bey Sellaſia ein Treffen, und eroberten Sparta zugleich mit dem Aratus und den Achäern.

Die Lacedämonier waren kaum von der Tyranney des Kleomenes befreyet, als ſich ſchon Machanidas zum Herrn über ſie aufwarf: nach deſſen Tode ſich Nabis der Herrſchaft bemächtigte. Dieſer beraubte nicht allein Menſchen, ſondern auch die Tempel, und brachte in kurzer Zeit unſägliches Geld zuſammen, davon er eine zahlreiche Armee aufrichtete. Als er Meſſene überrumpelt hatte; kam noch in der Nacht Philopömen und die Megalopo-

lier an, verwilligten aber dem spartanischen Tyrannen einen freyen Abzug. Nach der Zeit zerfielen die Achäer mit den Messeniern, überzogen sie mit ihrer ganzen Kriegesmacht, und verheerten einen großen Theil des Landes; Gegen die Erndtezeit versammelten sie sich von neuen, einen Einfall in Messenien zu thun. Allein Dinokrates, der Vorsteher des Volks, welcher damals zum Regenten der Messenier erwählt war, machte solche Anstalten, daß Lykortas mit seiner Armee unverrichteter Sache zurückgehen mußte: denn er besetzte die Wege aus Arkadien nach Messenien mit den Bürgern aus Messene und mit den Nachbarn, die ihnen beystunden. Als Philopömen mit wenigen Reutern lange nach der Armee des Lykortas ankam, und von derselben nichts erfahren konnte: überwanden ihn die Messenier, da sie auf einer Höhe gegen ihn stunden, und bekamen ihn selbst gefangen. Wie er gefangen und darauf hingerichtet sey, das werde ich in den arkadischen Geschichten ausführlicher erzählen. Die Messenier, welche an dem Tode des Philopömens Schuld hatten, sind der Strafe nicht entgangen, und Messene trat wieder in den achäischen Bund. So weit gehet meine Erzählung von den Schicksalen der Messenier, wie sie das Glück aus dem Peloponnes vertrieben, und weit herum, ja bis in die äussersten Gränzen der Erde zerstreuet, aber endlich doch wieder in ihr eignes Land zurück gebracht hat. Nun wollen wir uns zur Beschreibung des Landes und der Städte wenden.

K. 30. Abia ist noch zu unsern Zeiten in Messenien eine Stadt am Meere aufs höchste zwanzig Stadien von dem Chörischen Walde: sie soll in alten Zeiten

Ira

Ira [49]) geheißen haben, und eine von den sieben Städten gewesen seyn, die Agamemnon bey dem Homer dem Achilles verspricht. Nachdem Hyllus und die Dorier von den Achäern überwunden waren; soll die Abia, die Pflegemutter des Hyllus, des Sohnes des Herkules nach Ira gezogen seyn, und dem Herkules einen Tempel gebauet; Kresphontes aber deswegen ihr zu Ehren verschiedene Gebräuche angeordnet, und auch der Stadt den Namen Abia gegeben haben. Der Tempel des Herkules so wohl als des Aeskulaps, war sehr ansehnlich. Pharä ist von Abia siebenzig Stadien entlegen, und an dem Wege ein salzigtes Wasser. Der Kayser August hat die Messenier zu Pharä angewiesen, unter der lakonischen Gerichtsbarkeit zu stehen. Für den Erbauer der Stadt Pharä wird Pharis, ein Sohn des Merkurs mit der Philodamea, einer Tochter des Danaus, gehalten. Pharis hatte, wie gesaget wird, keine Söhne, sondern nur eine Tochter, Telegone. Homer hat in der Ilias 5, V. 542. von diesem Geschlechte angeführet, Diokles sey ein Sohn des Ortilochus, ein Enkel des Alpheus gewesen, und habe die Zwillingssöhne, Krethon und Ortilochus, den zweyten, gezeuget: von der Telegone gedenket er nichts. Diese hat aber, nach der Erzählung der Messenier, dem Alpheus den Ortilochus gebohren. Weiter hörte ich zu Pharä, Diokles habe nebst den Zwillingen auch eine Tochter, Antiklea,

[49]) Dieses ist nicht die Stadt Ira, deren Belagerung und Eroberung Pausanias beschrieben. Beyde Namen sind im Griechischen ganz unterschieden, und Kühn meynet, man müsse hier nach der aldinischen Ausgabe [illegible] Je oder Ja lesen. In Homers Il. 9, 292 und bey dem Strabo heißt sie Hira.

tiklea, gehabt, die Mutter des Nikomachus und Gorgasus, deren Vater Machaon, des Aeskulaps Sohn gewesen; diese wären hier geblieben, und hätten nach des Diokles Tode die Regierung erlangt. Sie beweisen noch heutiges Tages die Kraft, Krankheiten und lahme Glieder zu heilen: daher ihnen Opfer und Geschenke in den Tempel gebracht werden. Die Pharier haben auch einen Tempel und uraltes Bildniß der Tyche (der Fortuna, des Glücks). Homer hat unter den Poeten, die ich kenne, zuerst der Tyche gedacht. In dem Lobgesange nämlich auf die Ceres führet er unter den Töchtern des Oceanus, die mit der Tochter der Ceres spielen, auch die Tyche, als eine Tochter desselben, mit an. Die Worte lauten so:

Wir, (belustigen uns) auf einer angenehmen Wiese,
Leucippe, Phäne, Elektra, Janthe,
Meloboſis, Tyche und Ocyrhoe mit schönen Augen.

Sonst gedenket er nichts von ihr, und saget gar nicht, daß sie sich als die größte Göttinn bey den Veränderungen der Menschen beweise, und die größte Macht dabey zeige: wie er in der Ilias der Minerva und Enyo die Herrschaft über die kriegenden giebt, der Diana eine Gewalt über die Geburtsschmerzen beyleget, und der Venus die Fürsorge über die Hochzeiten zuschreibet. Aber von der Tyche hat er weiter nichts gedichtet. Bupalus, der ein vortrefflicher Meister in Erbauung der Tempel, und zugleich geschickt war, Thiere abzubilden, machte den Smyrnäern, so viel ich weis, die erste Bildsäule der Fortuna, die auf dem Haupte eine Weltkugel *) und in der linken Hand, das

*) πόλον übersetzt Gedoyn l'etoile polaire. Daß aber das

das Horn der Amalthäa trug, wie es die Griechen nennen: womit er die Wirkungen der Göttin angedeutet hat. Pindarus beſinget die Tyche gleichfalls, und nennet ſie auch, Pherepolis, die Stadterhalterin.

K. 31. Nicht weit von Pharä iſt der karuiſche Hain des Apollo, und in demſelben eine Waſſerquelle. Pharä ſelbſt liegt etwan ſechs Stadien vom Meere. Gehet man von hier achtzig Stadien in Meſſenien hinein, ſo kommt die Stadt Thuria, welche Homer in ſeinen Gedichten Anthea nennen ſoll. Auguſt hat ſie den Lacedämoniern zu Sparta unterworfen. Als Antonius gegen den Auguſt Krieg führte: hielten es die Meſſenier nebſt andern Griechen darum mit dem Antonius, weil die Lacedämonier die Parten des Auguſtus ergriffen hatten. Er rächte ſich an einigen dieſer Gegner gelinder, an andern ſchärfer. Die Thurier ſind aus der Stadt, ſo vordem auf der Höhe lag, herunter gezogen, und haben ihren Wohnſitz auf der Ebene genommen, jedoch die Oberſtadt nicht ganz verlaſſen: es iſt noch etwas von den Mauren und auch ein Tempel der ſyriſchen Göttin (Aſtarte) vorhanden. Bey der neuen Stadt auf der Ebene gehet der Fluß Aris vorbey.

In dem Innern des Landes iſt das Dorf Kalamä und die Burg Limnä, wo die Diana unter dem Zunamen Limnatis einen Tempel hat, bey welchem der lacedämoniſche König Teleklus ſoll erſchlagen worden ſeyn. Auf dem

das Wort eine Welt- oder Himmelskugel bedeute, iſt aus B. 6, 19. deutlich zu erſehen, wo von dem Atlas geſaget wird, er trage κόσμον eine Himmelskugel.

dem Wege von Thuria nach Arkadien zu sind die Quellen des Flusses Pamisus, die in den Krankheiten der kleinen Kinder mit Nutzen gebraucht werden. Gehen wir von diesen Quellen zur linken auf vierzig Stadien fort: so kommen wir zu der Hauptstadt der Messenier, die unten an dem Berge Ithome lieget. Sie wird nicht allein von diesem Berge, sondern gegen den Pamisus zu von dem Berge Evan eingeschlossen *). Den Namen soll dieser Berg von dem bacchischen Ausrufe, Evoe, bekommen haben, den Bacchus mit den ihm folgenden Weibern hier zum erstenmal gebrauchte. Die ganze Ringmauer ist um Messene von Steinen aufgeführet, und mit Thürmen und Brustwehren versehen. Die babylonischen Mauern, oder die memnonischen zu Susa, in Persien, habe ich nicht gesehen, auch

*) Kühn meynt, die Stelle von περιέχεται bis Ἔβαν, sey verdorben, und nimmt damit ziemlich gewaltsame Veränderung vor, die ich aber gar nicht für nöthig halte. περιέχεται ist mit dem dativo τῷ ὄρει und darauf mit ὑπὲρ zusammen gesetzet. Von beyden Arten der Verbindung führet H. Stephanus in Thesauro Exempel an; und dem Pausanias ist es nicht ungewöhnlich, einem Zeitwort in einer Periode eine zweyfache Construction zu geben. Sollte eine Veränderung erfordert werden, so möchte ich für τῆς Ἔβαν setzen τὴν Ἔβαν: wie wohl doch mit Sylburgen bey τῆς das Wort κορυφῆς verstanden werden kann. Im folgenden aber ist vielleicht Ἔβοι für Ἔβαι geschrieben: beyde Worte sind Exclamationes Bacchantium. Gedoyn hat gar nicht Ursache zu schreiben, daß einige Wörter ausgelassen, und daher die Stelle sehr dunkel sey. Er begehet auch einen ziemlichen Fehler, daß er die Stadt Ithome nennt, da doch Messene beschrieben wird an dem Berge Ithome.

auch niemand geſprochen, der ſie geſehen hätte; aber das weis ich, daß die meſſeniſche Mauer ſtärker iſt, als die Mauer der Städte Amphryſus in Phocis, Byzanz und Rhodus, welche doch für die mit Mauern am ſtärkſten verwahrten Veſtungen gehalten werden. Auf dem meſſeniſchen Marktplatze ſtehet eine Bildſäule Jupiters, des Erhalters, und der Springbrunnen Arſinoe, der den Namen von der Tochter des Leucippus bekommen hat: das Waſſer kommt in denſelben aus der Quelle, die Klepſydra (die Waſſeruhr) heißt. Ingleichen ſind hier Tempel des Neptuns und der Venus; am merkwürdigſten aber die Bildſäule der Mutter der Götter, aus pariſchen Marmor, ein Meiſterſtück des Damophons, der auch den Jupiter zu Olympia, woran ſich das Elfenbein auseinander gegeben hatte, auf das allergenaueſte wieder zuſammen gefüget hat: deswegen ihm von den Eleern beſondere Ehre erwieſen worden. Von eben dieſem Meiſter iſt auch die Bildſäule der Diana, ſo bey den Meſſeniern den Zunamen Laphria führet, verfertiget worden. Ihre Verehrung iſt, wie ſie ſagen, auf folgende Weiſe eingeführet worden. Von den Kalydoniern hatte die Diana, die ſie unter allen Göttern am meiſten verehren, den Zunamen Laphria. Die Meſſenier, welchen die Athenienſer Naupaktus eingegeben hatten, wohnten daſelbſt am nächſten bey Aetolien, und lernten alſo hier den Namen und die Verehrung der Göttin, wodurch der Name allein nach Meſſene und nach Patra in Achaja gekommen iſt. Die epheſiſche Diana iſt in allen Städten bekannt, und die Mannsperſonen erweiſen ihr vor andern Göttern beſondere Ehre. Die Urſachen ſind, meiner Meynung nach, der Ruhm der Amazonen, die nach der allgemeinen Sage die Bildſäule

aufge-

aufgerichtet haben; und das hohe Alterthum des Tempels. Hierzu kommen noch drey Ursachen: erstlich die Größe des Tempels, der alle andre herrliche Gebaude in der Welt übertrifft; ferner die Vortrefflichkeit der Stadt, und endlich die Majestät der Götter selbst. Auch der Ilithyia ist bey den Messeniern ein Tempelhaus mit einer Bildsäule von Stein aufgerichtet: nahe dabey stehet ein heiliges Haus der Kureten, worinn allerley Thiere geopfert werden: sie fangen mit Rindvieh und Ziegen an, und kommen bis auf die Vögel, die sie ins Feuer werfen. Die Ceres hat einen Tempel, der zugleich eine Freystadt ist. Die Bildsäulen der Dioskuren stellen sie vor, wie sie die Töchter des Leucippus entführen. Ich habe schon an einem andern Orte gemeldet, daß die Messenier die Söhne des Tyndareus zu ihrem Volke zählen, und sie den Lacedämoniern streitig machen. Die mehresten und sehenswürdigsten Bildsäulen finden sich in dem Tempel des Aesculaps. Denn darinnen stehet, außer dem Gotte und seinen Söhnen, außer dem Apollo, den Musen, dem Herkules, die Stadt Thebe, und Epaminondas, der Sohn des Polymnis, die Fortuna und Diana, die den Zunamen der Lichtbringenden hat. Alle die aus Steinen sind, hat Demophon verfertiget: sonst weis ich auch keinen Messenier, der einige schöne Bildsäulen ausgearbeitet hätte. Das Bildniß des Epaminondas ist von Eisen, und von der Hand eines andern Meisters. Der Messene, des Triopas Tochter, ist ein Tempelhaus mit einem Bildniß aus parischen Marmor aufgerichtet. Hinten in demselben stehen erstlich die messenischen Könige abgemalt, welche vor dem Kriegszuge der Dorier in dem Peloponnes regieret haben, Aphareus und seine Söhne; als dem

Kres-

Kresphontes, der ſelbſt ein Anführer des doriſchen Heeres bey der Zurükkunft der Herakliden geweſen: weiter von denen, die zu Pylus gewohnt haben, Neſtor nebſt dem Thraſymedes und Antilochus, die unter ſeinen Söhnen, theils des Alters wegen, theils, weil ſie dem trojaniſchen Kriegeszuge beygewohnet haben, in vorzüglichem Anſehen ſtunden: ferner Leucippus, des Aphareus Bruder, die Hilaira und Phöbe, nebſt der Arſinoe. Auch der Aeskulap, der nach dem Vorgeben der Meſſenier, ein Sohn der Arſinoe war, iſt mit dem Machaon und Podalirius, weil auch dieſe in dem trojaniſchen Kriege Ruhm erworben haben, abgemalet zu ſehen. Alle dieſe Gemälde hat Omphalion, deſſen Lehrmeiſter Nicias, des Nikomedes Sohn war, verfertiget. Er ſoll, wie einige ſagen, in der Knechtſchaft des Nicias geſtanden haben, und ſein Liebling geweſen ſeyn.

K. 32. In dem Tempel, welchen die Meſſenier Hierothyſion (den heiligen Opferplatz) nennen, ſtehet nebſt den Bildſäulen aller griechiſchen Götter, auch das eherne Bildniß des Epaminondas, ingleichen alte Dreyfüße von der Art, die nicht aufs Feuer geſetzet werden. Die Bildſäulen in der Kampfſchule ſind Arbeiten egyptiſcher Meiſter, und ſtellen den Merkur, Herkules und Theſeus vor. Es iſt bey allen Griechen, und auch ſchon bey vielen Ausländern eingeführt, dieſe Götter bey den Uebungen des Kämpfens und Ringens zu verehren. Ich fand hier auch das Bildniß eines gewiſſen Aethidas, der älter war, als ich bin *). Weil er ſeines Reich-

*) Ich weis nicht, was Pauſanias mit dieſen Worten

Reichthums wegen in keinem geringen Ansehen war: so verehren ihn die Messenier als einen Heros. Allein einige Messenier gestehen zwar ein, daß Aethidas sehr reich gewesen, leugnen aber, daß es der sey, dessen Bildniß auf einer Saule stehet. Dieser war, ihrem Vorgeben nach, einer seiner Vorfahren gleiches Namens, und hatte damals die Messenier angeführet, als Demetrius, des Pyrrhus Sohn, wider alles Vermuthen des Nachts mit seinem Volke in die Stadt eingedrungen war. An eben dem Orte ist ein Grabmahl des Aristomenes, und zwar, wie sie sagen, kein leeres Ehrenmahl. Als ich fragte, wie und woher sie die Gebeine des Aristomenes bekommen hätten: gaben sie zur Antwort, sie hätten dieselben nach dem Befehl des delphischen Gottes, von Rhodus geholet. Sie berichteten mir zugleich, was sie für Ceremonien bey seinem Grabe beobachteten. Sie führen den Ochsen, welchen sie zu einem Gedächtnißopfer bringen, bey das Grabmahl, und binden ihn an die Säule, die auf demselben stehet. Dieses wilde und der Bande ungewohnte Thier

ten sagen will. πρεσβύτερος heißt mehrentheils älter an Jahren; doch auch, der vor einem gelebet hat. Sollte vielleicht etwas fehlen? etwa die Worte, ὁ πρὸ ἐμοῦ? Alsdenn sagte Pausanias: der nicht gar lange vor mir gelebet hat. Dieses ist wahrscheinlich: weil man aus dem folgenden siehet, daß sich einige Messenier der Verehrung dieses Mannes geschämet, und daher einen ältern Aethidas für den, den sie verehrten, angegeben haben. Gedoyus Uebersetzung stimmet mit dieser Erklärung überein. Vielleicht ist auch blos das Wörtgen ὁ nach χρόνῳ weggefallen, welches wegen der Endigung desselben leicht hat geschehen können. In diesem Fall müßte ich übersetzen: der zu meiner Zeit gelebet hat.

Thier will ſich los machen. Wenn er nun ſo lärmet und ſpringet, daß ſich die Säule beweget: ſo iſt das ein glückliches Zeichen für die Meſſenier: wird ſie aber nicht beweget: ſo deutet ihnen das Schaden und Verluſt an. Sie behaupten auch, daß Ariſtomenes, als er nicht mehr unter den Menſchen war, bey dem leuktriſchen Treffen zugegen geweſen, und den Thebanern Beyſtand geleiſtet, auch die Niederlage der Lacedämonier vornehmlich verurſachet habe.

Ich weis, daß die Chaldäer und die indiſchen Magier zuerſt die Unſterblichkeit der menſchlichen Seelen behauptet haben. Nebſt verſchiedenen andern Griechen iſt vornehmlich Plato, des Ariſtons Sohn, dieſer Meynung beygetreten. Wollten ſie alle Menſchen annehmen; ſo würde es mir unglaublich ſeyn, daß dem Ariſtomenes der Haß gegen die Lacedämonier auf ewige Zeiten eingeprägt worden. Was ich zu Thebe gehöret habe, giebt dem Vorgeben der Meſſenier einige Wahrſcheinlichkeit, ob es gleich nicht in allen Umſtänden damit übereinſtimmet. Die Thebaner ſagen, vor dem bevorſtehenden Treffen bey Leuktra hätten ſie verſchiedene Orakel, und beſonders den Gott zu Lebadea um Rath gefraget: ſie melden auch, was Apollo in dem iſmenieſchen und ptoiſchen Tempel, ingleichen zu Abä und Delph geantwortet habe *). Trophonius ertheilte, wie ſie ſagen, in hexametriſchen Verſen eine Antwort dieſes Innhalts:

*) Von allen dieſen angeführten Orakeln wird Pauſanias ſelbſt an den gehörigen Orten Nachricht geben.

Ehe ihr euch mit den Feinden in ein Treffen einlaßt, richtet
ein Siegeszeichen auf,
Schmücket meinen Schild, den in den Tempel gebracht hat
Der hinrichtende Messenier, Aristomenes. Ich aber will
Das bewaffnete Heer der Feinde verderben.

Als sie diesen Götterspruch empfangen, soll Epaminon-das durch sein Bitten den Xenokrates bewogen haben, den Schild des Aristomenes zu holen, womit er das Siegeszeichen schmückte, das er an einem Orte aufrichtete, von welchem es den Lacedämoniern in die Augen fallen mußte. Sie kannten den Schild: einige hatten ihn zu Ithaca in ruhigen Zeiten gesehen, alle aber davon gehöret. Nach erlangtem Siege gaben sie dem Trophonius das geheiligte Geschenk wieder zurück. Auf der messenischen Rennbahn stehet auch eine eherne Bildsäule des Aristomenes. Nicht weit von dem Theater ist ein Tempel des Serapis und der Isis.

K. 33. Auf der Höhe des Berges Ithome, worauf das messenische Schloß stehet, ist die Quelle Klepsydra. Man kann nicht, wenn man auch große Lust hätte, alle die Oerter zählen, an welchen, dem Vorgeben nach, Jupiter soll gebohren und erzogen seyn. Die Messenier wollen auch Antheil daran haben: auch sie behaupten, der Gott sey bey ihnen erzogen; Ithome und Neda wären seine Pflegemütter gewesen; von der Neda habe der Fluß, von der andern der Berg den Namen bekommen. Nach ihrer Sage haben diese Nymphen den Jupiter, welchen die Kureten aus Furcht vor seinem Vater heimlich weggebracht, hier gebadet, und die Kureten der Quelle

von

von der heimlichen Entführung den Namen [84]) gegeben. Man bringet auch täglich aus dieser Quelle Wasser in den Tempel des Jupiter Ithomatas. Die Bildsäule des Gottes ist von der Hand des Ageladas und anfänglich für die Messenier zu Naupaktus verfertiget worden. Der Priester wird alle Jahr erwählet, und hat das Bildniß in seinem Hause. Sie feyern alle Jahr das Fest Ithomäa, und haben vor Alters ein musikalisches Kampfspiel angeordnet. Dieses ist unter andern auch aus den Gedichten des Eumelus zu erkennen, der in einem Liede, Prosodien [85]) genannt, das auf die Insel Delus gerichtet war, saget:

> Dem Ithomatas ist die Muse angenehm gewesen,
> Welche reine und freye Gesänge anstimmt [86]).

Er scheinet mir gewiß diese Verse gemacht zu haben, weil er gewußt, daß sie ein musikalisches Kampfspiel angestellt haben.

[84]) Den Namen **Klepsydra**, welches Wort von [illegible] ich stehle, ich entführe heimlich, und [illegible] das Wasser zusamengesetzet ist.

[85]) Prosodion hieß ein Lied, welches vor den Göttern abgesungen wurde, womit man sich dem Tempel oder zu ihrer Bildsäule und dem Altare nahete: von [illegible] der Zutritt, besonders zu Gott, ihn anzurufen. Athenäus saget B. 6. von den Atheniensern: sie sungen Päanen und [illegible] auf den Demetrius: dem sie schändlicher Weise göttliche Ehre erwiesen. Amasäus hat ohne Zweifel [illegible] gelesen: denn er übersetzt: ex Eumeli versibus licet conjicere, quos in Delum prodidit.

[86]) Gesänge. In der Leipziger so wohl als Aldinischen Ausgabe stehet [illegible], welches ganz wahrscheinlich [illegible] heissen muß.

In dem Thore, wo der Weg nach Arkadien gegen Megalopolis zugehet, stehet ein Merkur, nach athenienſiſcher Art abgebildet. Denn die Athenienſer haben die Hermesſäulen viereckigt abgebildet, und von ihnen haben es andre gelernet. Dreyßig Stadien weit von dieſem Thore fließet der Balyra, welcher Fluß daher den Namen bekommen haben ſoll, weil Thamyris wegen der Blindheit hier die Leyer verlohren hat. Man giebt vor, er ſey ein Sohn des Philammons und der Nymphe Aegiope, und dieſe habe eine zeitlang an dem Parnaß gewohnet, ſey aber zur Zeit ihrer Schwangerſchaft zu den Odryſiern gezogen, weil ſie Philammon als ſeine Frau nicht habe zu ſich nehmen wollen: daher wird Thamyris auch ein Odryſier und Thracier genannt. Die Flüſſe Leukaſia und Amphitus vereinigen ſich mit einander. Jenſeit derſelben lieget das ſtenykleriſche Feld, das von dem Stenykleros, der für einen Heros erkannt wird, den Namen führt. Gegen dieſem Felde über findet man den Ort, der in alten Zeiten Oechalia, und zu unſern Zeiten der karnaſiſche Hain genannt wird, in dem faſt lauter Cypreſſen ſtehen. Man ſiehet in demſelben die Bildſäulen des Apollo Karneus, und des Merkurs, der einen Widder trägt *), ingleichen der Proſerpina, welche hier das keuſche Mädchen heißt. Bey ihrer Bildſäule entſpringet eine Quelle. Der geheime Dienſt der groſſen Göttinnen wird auch in dieſem Haine verrichtet, welchen ich aber nicht bekannt machen darf. Denn ich erkenne ſie als die ehrwürdigſten nach den Eleuſiniſchen. Daß aber in dem ehernen Kruge, den ein argwöhniſcher Feldherr entdecket hat, die Gebeine des Curetus, welcher des Melaneus Sohn war,

*) Siehe T. 2. K. 3.

war, verwahret werden; verhindert mich kein Traum bekannt zu machen. Bey dem karnasischen Hause läuft der Fluß Charadrus vorbey.

Gehet man zur linken Hand aufs höchste acht Stadien weiter fort: so kommt man zu dem wüsten Platz der Stadt Andania. Die Kenner der Alterthümer kommen darinnen überein, daß die Stadt von einer Frauensperson, der Andania, den Namen bekommen habe: aber wer ihre Eltern und ihr Ehemann gewesen, kann ich nicht sagen. Auf dem Wege nach dem kleinen Städtgen, Cyparissiä[*]) kommt man über die Flüsse Elektra und Coeus. Vielleicht kommen diese Namen von der Elektra, einer Tochter des Atlas, und dem Coeus, dem Vater der Latona: oder Elektra und Coeus gehören zu den Heroen dieses Landes. Auf der andern Seite der Elektra ist die Quelle Achaja, und der wüste Platz der ehemaligen Stadt Dorium. Homer dichtet, Thamyris habe in derselben das Gesicht verlohren, weil er sich gerühmet, er wolle die Musen selbst im Singen übertreffen. Prodikus aber aus Phocäa, (wenn anders das Gedicht auf die Minyas seine Arbeit ist) saget, Thamyris werde in der Hölle wegen seiner Praleren gegen die Musen gestrafet. Ich glaube, daß er durch eine Krankheit um das Gesicht ge-

[*]) Amasäus und Gedoyn machen hier Elektra zu einem Städtgen, davon doch keiner der Alten, meines Wissens, gedenket. Der Irrthum rühret von den Worten her, [illegible]. Weil der Name des Städtgens zu fehlen scheint, so hat Amasäus dem Flusse Elektra den Namen abgeborget. Man setze aber [illegible] vor [illegible] und schliesse die angeführten Worte parenthetisch ein, so läßt sich Pausanias ungezwungen übersetzen.

kommen sey. Eben das ist nach der Zeit dem Homer wiederfahren: doch dieser setzte die Dichtkunst allezeit fort, und war standhaft gegen sein Unglück: Thamyris aber hörte bey diesem Elende auf zu singen.

K. 34. Von Messene aus bis an die Mündung des Flusses Pamisus ist ein Weg von achtzig Stadien. Er gehet durch Fruchtfelder, und sein Wasser bleibet immer helle. Die Schiffe gehen aus der See bis auf zehen Stadien hinauf. Zur Frühlingszeit vornehmlich, steigen die Seefische in denselben hinauf: welches auch in dem Rhein und dem Mäander geschiehet. Am meisten treten die Fische in den Fluß Achelous, der gegen die echinadischen Inseln zu ins Meer fällt. Die Fische aber, die in den Pamisus steigen, sind von ganz andrer Art: denn sie gehen in ein helles Wasser, das von den vorbenannten schlammichten Flüssen ganz unterschieden ist. Der Hader hingegen oder der Alet, welcher zu den Fischen gehöret, die sich gern im Schlamm aufhalten, liebet die trübesten Flüsse. Thiere, die den Menschen gefährlich sind, finden sich in den griechischen Flüssen nicht, wie in dem Indus, dem Nil, dem Rhein, der Donau, dem Euphrat und dem Phasis. Denn in diesen halten sich Thiere auf, die den menschenfressenden sehr gleich, und dem Glanis (dem kleinen Wels) in dem Hermus und Mäander der Gestalt nach ähnlich, von demselben aber der schwärzern Farbe und Stärke nach unterschieden sind: denn beydes ist bey dem Glanis geringer. Der Indus und Nilus zeugen den Krokodil; der letztere über dieses das Flußpferd, welches dem Menschen eben so schädlich ist, als der Krokodil. In den griechischen Flüssen haben die Menschen

Menſchen von Thieren nichts zu fürchten: und die Seehunde in dem *) Lous, welcher durch Theſprotis in Epirus geht, ſind keine Flußthiere, ſondern nur Gaſte, die aus dem Meere hineinkommen.

Korone iſt eine Stadt zur rechten Seite des Pamiſus, am Meere, unter dem Berge Temathia. Auf dem Wege dahin liegt eine Burg oder Flecken am Meere, welcher der Ino geheiliget ſeyn ſoll: denn man ſaget, ſie ſey hier ans Land gekommen, da ſie ſchon als eine Göttin erkannt, und Leukothea genannt worden. Nicht weit von dieſem Orte fällt der Fluß Bias ins Meer, der von des Amythaons Sohne, Bias, den Namen haben ſoll. Der Maßholderbuſchbrunnen iſt zwanzig Stadien weiter von dem Wege, und entſpringet aus einem ausgebreiteten, doch nicht gar dicken Maßholderbaume, der als eine Grotte ausgehöhlt iſt. Aus dieſer Quelle hat die Stadt Korone ihr Waſſer zu trinken. Sie hieß vordem Aepea. Als aber die Meſſenier von den Thebanern in den Peloponnes zurück gebracht wurden: hat Epimelides, der zu Wiederaufbauung derſelben abgeſchickt war, ihr den Namen Koronea, wie hier geſagt wird, gegeben; weil er aus Koronea in Böotien geweſen. Die Meſſenier ſprachen den Namen anfänglich nicht recht aus, und dieſer Fehler

*) So wenig Amaſäus Recht hat, daß er Lous in Achelous verwandelt hat; eben ſo unrichtig iſt es, wenn man Aous dafür leſen will. Denn dieſer Fluß iſt weit von der Landſchaft Theſprotien entfernt, und gehet durch das griechiſche Illyrien bey der Stadt Apollonia vorbey ins Meer. Iſt der Lous unbekannt, ſo kommen ja dergleichen Flüßchen mehr bey dem Pauſanias vor, die von andern nicht angezeiget ſind.

hat mit der Zeit die Oberhand gewonnen, (daß man Korone für Koronea sagt.) Man hat aber noch eine andre Erzählung, daß nämlich die, welche den Grund zur Mauer gegraben, eine eherne Krähe (die griechisch corone heißt,) gefunden. Diana, mit dem Zunamen der Kinderpflegerin, Bacchus und Aeskulap haben hier Kapellen. Auf dem Markte stehet Bacchus und Aeskulap aus Steine, Jupiter, der Erretter, aus Erz. Auf dem Schlosse hat die Minerva unter freyem Himmel eine eherne Bildsäule, mit einer Krähe in der Hand. Ich habe auch des Epimelides Grabmahl gesehen. Warum der Hafen der Hafen der Achäer genannt werde, kann ich nicht sagen. Achtzig Stadien weit von Korone ist am Meere ein Tempel des Apollo, der besonders in Ehren gehalten wird: weil er nach dem Vorgeben der Messenier der älteste ist, und der Gott Krankheiten heilet. Sie nennen ihn den Apollo Korndus, und unter diesem Namen hat er eine hölzerne Bildsäule; unter dem Zunamen Argous aber eine eherne, die ihm die Argonauten aufgerichtet haben sollen.

An das koronäische Gebiete gränzet Kolonides. Die Einwohner wollen keine Messenier seyn, und geben vor, daß sie Kolänus aus Attika an diesen Ort gebracht, ihn aber eine Heidelerche [17]), nach einem göttlichen Ausspruche, zu der Pflanzstadt geführet habe. Sie müssen also mit der Zeit die dorische Sprache und Sitten angenommen haben. Das Städtgen liegt nicht weit vom Meere auf

[17]) Von dieser Lerche, κορυδος, hat auch vermuthlich Apollo den Beynamen Korydus bekommen, wofür im Texte Korynthus stehet, das Bedenn in Korinthus verwandelt hat.

auf einem hohen Berge. Die Aſinäer waren in den erſten Zeiten Nachbarn der Lyſeriten, und wohnten um den Berg Parnaſſus: ſie hieſſen von dem Stifter ihres Volks Dryopier, und brachten dieſen Namen auch mit in den Peloponnes. Im dritten Menſchenalter (nach dem Dryops), als Phylas ihr König war, wurden die Dryopier von dem Herkules nicht allein überwunden, ſondern auch nach Delph dem Apollo zum Geſchenke gebracht [40]): auf deſſen Ausſpruch, welcher dem Herkules ertheilt wurde, zogen ſie fort in den Peloponnes, und ließen ſich erſt zu Aſine bey Hermione nieder. Als ſie die Argier hier wegtrieben: räumten ihnen die Lacedämonier ihre Wohnung in Meſſenien ein, woraus ſie auch die Meſſenier nach ihrer Zurückkunft nicht verjagten. Die Aſinäer ſelbſt geſtehen ein, daß ſie von dem Herkules in einem Treffen überwunden, und ihre Stadt an dem Parnaß eingenommen worden; daß ſie aber in die Gefangenſchaft gerathen, und zu dem Apollo gebracht ſeyn ſollen, leugnen ſie, und geben vor, ſie hätten die Stadt, als ſie Herkules eingenommen, verlaſſen, und auf die Höhen des Parnaſſus ihre Zuflucht genommen; eine Zeitlang hernach wären ſie zu Schiffe nach dem Peloponnes gezogen, und hätten Schutz bey dem Euryſtheus geſucht, der ihnen denn, als ein Feind des Herkules, die Stadt Aſine in Argolien eingegeben habe. Unter allen Dryopiern ſuchen heutiges Tages noch allein die Aſinäer eine Ehre in dieſem Namen, und unterſcheiden ſich darinnen

[40]) Sie konnten alſo von den Prieſtern des Apollo hingerichtet, oder als Knechte gebraucht, oder verkauft oder losgelaſſen werden. Sie waren ihm, wie die heilige Schrift redet, verbannt.

nen von den Euböern zu Styra. Denn die Styrier ſtammen von den Dryopiern ab, die an dem Kriege mit dem Herkules nicht Theil nahmen, weil ſie weiter von der Stadt wohnten, und verachten den Namen der Dryopier; ſo, wie die Delphier ſich nicht wollen Phocier nennen laſſen. Hingegen die Aſinäer hören es mit Vergnügen, wenn man ſie Dryopier heißt, und haben offenbar ihre heiligſten Tempel zum Andenken derer, ſo ſie an dem Parnaß hatten, erbauet. Dergleichen iſt das Tempelhaus des Apollo, der Tempel des Dryops und ſeine alte Bildſäule. Sie halten ihm auch jährlich einen geheimen Gottesdienſt, und geben ihn für einen Sohn des Apollo aus. Die Stadt hat auch eben ſo eine Lage am Meer, als Aſine in Argolien. Von Kolondes iſt bis zu derſelben ein Weg von vierzig Stadien, und eben ſo weit von Aſine bis an den Akritas, der in das Meer hineingehet, und vor ſich die wüſte Inſel Theganuſa hat. Weiter hin kommt der Hafen Phönkus, und bey demſelben die Inſel Oenuſä.

K. 35. Mothone, welches vor der Verſammlung des griechiſchen Heers zu dem trojaniſchen Kriege, und zu der Zeit deſſelben Pedaſus hieß, hat nachher den Namen der Tochter des Oeneus angenommen. Denn Oeneus, des Parthaons Sohn, ſoll nach der Eroberung der Stadt Troja, als er mit dem Diomedes nach dem Peloponnes zurück gegangen, eine Tochter, Mothone, mit einem Kebsweibe gezeuget haben. Nach meiner Meynung hat die Steinklippe Mothon der Stadt den Namen gegeben. Denn dieſe macht auch den Hafen: weil ſie unter dem Meere fortgehet, wodurch die Einfahrt der Schiffe enger

enger wird; und zugleich bricht ſie als ein Damm die Gewalt der ſtürmenden Wellen. Ich habe ſchon im vorigen Buche erzählet, daß die Lacedämonier den Nauplern, als ſie unter der Regierung des argoliſchen Königes, Damokratidas, wegen ihrer Anhänglichkeit an Sparta, verfolgt und vertrieben wurden, Methone eingegeben; und daß ſie auch die Meſſenier bey ihrer Zurückkunft in Ruhe gelaſſen haben. Die Nauplier waren in den ältern Zeiten, wie ich glaube, Egyptier. Sie kamen mit dem Danaus über die See in Argolien an, und wurden drey Menſchenalter darauf von dem Nauplius, dem Sohn der Ammone, als eine Kolonie nach Naupka gebracht. Den Methonäern hat der Kaiſer Trajanus die Freyheit und die Macht, ihre eigene Obrigkeit und Geſetze zu haben, geſchenket. In den ältern Zeiten hat ſie allein unter allen Meſſeniern, die am Meere wohnen, ein beſonderes Unglück betroffen. In Theſprotien, einer Landſchaft in Epirus, war, weil das Reich kein Oberhaupt hatte, ein verwirrter und elender Zuſtand. Deidamia, des Pyrrhus Tochter, ſtarb ohne Kinder, und überaab vor ihrem Ende dem Volke die höchſte Gewalt. Ihr Vater, Pyrrhus [67]), war ein Sohn des Ptolemäus, ein Enkel des Alexanders, ein Urenkel des erſten Pyrrhus,

[67]) Dieſe Geſchlechtserzählung ſtammet mit der, ſo in der 24ſten Anmerkung zum 1ſten Buche gegeben iſt, nicht völlig überein. Denn nach derſelben war Ptolemäus ein Bruder des Pyrrhus, und beyde Alexanders Söhne, wie Juſtinus B. 28, 1. meldet, der auch im 3ten Kap. die Deadamia nennt Laudamia, und von ihr ſagt, daß ſie in einem Aufſtande des Volks bey dem Altare der Diana umgebracht ſey.

rhus, des Sohnes des Aeacidas, von dem ich schon in der Beschreibung der attischen Merkwürdigkeiten geredet habe. Ich setze nur dieses einzige noch hinzu. Prokles von Karthago läßt dem Alexander, dem Sohne des Philippus, wegen seines großen Glücks und wegen seiner glänzenden Thaten, den Vorzug; saget aber, Pyrrhus habe eine größere Geschicklichkeit in Stellung der Hopliten und der Reuterey, auch in Erfindung listiger Streiche gegen die Feinde gezeiget. Als die Epiroten ohne König waren: übte das Volk allen Muthwillen aus, und wollte den obrigkeitlichen Personen gar nicht gehorchen. In diesem Zustande überfielen sie die Illyrier, die über Epirus an dem ionischen Meere wohnen, plötzlich, und überwältigten das Land. Kein Staat ist bey der Demokratie empor gestiegen, als der athenienſische. Die Athenienſer ſind bey dieſer Regimentsverfaſſung mächtig geworden. Denn an Klugheit übertrafen ſie andere Griechen, und den eingeführten Geſetzen entzogen ſie den Gehorſam am wenigſten [42]). Nachdem die Illyrier einmal das Vergnügen, über andere zu herrſchen, gekoſtet hatten, und die Begierde darnach zunahm: ſo baueten ſie Schiffe, trieben mit denſelben Rauberey, und plünderten, wo ſie hinkamen. Bey Methone kamen ſie auch an, und liefen unter dem Schein der Freundſchaft in den Hafen ein. Sie ſchickten einen Bothen in die Stadt, und

[42]) Dieſes iſt von den älteſten Zeiten zu verſtehen. Von den neuern ſaget Plato im 8ten B. vom gemeinen Weſen, er habe viele geſehen, die zum Tode, oder zur Verlaſſung der Stadt verurtheilt geweſen, welche mit Verachtung der Geſetze in der Stadt geblieben, und frey als große Herren herumgegangen. K.

und ließen bitten, man möchte Wein auf die Schiffe bringen. Einige wenige Leute brachten Wein: sie gaben dafür, was die Mothonäer verlangten, und verkauften ihnen die Waaren, die sie mitgebracht hatten. Als den folgenden Tag mehrere aus der Stadt kamen: gaben sie auch diesen etwas zu lösen. Endlich fanden sich Weiber und Männer bey den Schiffen ein, Wein zu verkaufen, und Waaren von den Fremden zu nehmen. Nun brauchten die Illyrier Gewalt, bemächtigten sich vieler Manns- und noch mehrerer Weibspersonen, brachten sie auf die Schiffe, fuhren nach dem ionischen Meere zu, und beraubten also die Stadt Mothone vieler Einwohner. In dieser Stadt ist ein Tempel der Minerva Anemotis (die Göttin der Winde). Diomedes hat, nach einer alten Sage, ihre Bildsäule aufgestellt, und der Göttin den Namen von den Winden beygeleget. Die gewaltigen Winde, die außer der gewöhnlichen Zeit stürmeten, richteten großen Schaden im Lande an. Als aber Diomedes der Minerva ein Gelübde gethan hatte: litten sie weiter keinen Schaden von den Winden.

Ferner ist der Diana ein Tempel gewidmet, und bey demselben findet sich ein Brunnen, worinn das Wasser mit Pech vermischt, und der cycizenischen Salbe dem äußerlichen Ansehen nach gleich ist. Das Wasser kann allerley Farben und Geruch annehmen [61]). Zu Thermopylä

[61]) Ich folge in der Uebersetzung der vorhergehenden Worte der sylburgischen Muthmaßung, daß nach [illegible] ein Punkt, und für [illegible], nicht [illegible], wie unrichtig gedruckt ist, sondern [illegible] zu setzen sey: so werden die Worte ein bequemer

polá habe ich mit meinen Augen das blaulichte Waſſer geſehen, nämlich das, welches in den Teich lauft, den die Landeseinwohner die weiblichen Töpfe nennen [64]). Waſſer, das ſo roth als Blut iſt, hat das Land der Ebräer bey der Stadt Joppe, ſehr nahe am Meere, von deſſen Quelle geſagt wird, Perſeus habe ſich darinnen von dem Blute abgewaſchen, nachdem er das große Seethier umgebracht, welchem die Tochter des Cepheus übergeben worden. Schwarzes Waſſer habe ich zu Aſſyra aus einer Quelle flieſſen ſehen. Aſſyra iſt gegen der Inſel Lesbus über ein warmes Bad bey dem Flecken Atarneus, den die Chier zur Belohnung von dem Könige in Perſien bekamen, daß ſie ihm den Lydier, Pakyes, der Schutz bey ihnen geſucht hatte, auslieferten [65]). Dieſes Waſſer iſt ſchwarz. Wenn man von Rom über den Anio (Tiberone) hinan fährt, findet man das weiſſe Waſſer [66]). Wer in daſſelbe hineintritt, der empfindet an-

quemer Eingang zu der folgenden Ausſchweifung. Gedoyn meynet dem verdorbenen Texte zu helfen, wenn nur die Worte καὶ ἐσιόντι weggelaſſen würden. Allein, ſo wäre doch das vorhergehende τὸ ὕδωρ noch überflüſſig, und der Optativus παρέχοιτο hätte auch nicht wohl ſtatt; ſondern der Indicat. würde erfordert.

[64]) Herodot ſaget in der Beſchreibung von Thermopylä B. 7, 171. An dem Eingange ſind warme Bäder, welche die Landeseinwohner Töpfe nennen. Der Teich iſt hier alſo ein Badeteich, und kein Fiſchteich. Ich weis nicht, wie Gedoyn hier auf Gefäße gekommen iſt, und ſich dabey auf den Herodot berufen kann.

[65]) Herodot B. 1, 144. u. f.

[66]) Das heißt Albulae aquae. Plinius Hiſtor. Nat. l. 31. c. 2. ſaget: Juxta Romam Alius-

anfänglich eine schaudernde Kälte: hält er sich ein wenig darinnen auf; so erwärmet es ihn, wie die hitzigste Arzeney [67]). Von denen Quellen, die man mit Verwunderung ansiehet, habe ich die angeführten selbst mit Augen gesehen. Andere, die keine solche Verwunderung verdienen, gehe ich vorbey. Salzigtes und scharfschmeckendes Wasser zu finden, ist nichts sonderbares. Ich weis auch noch zwo Gattungen von ganz widerwärtiger Eigenschaft. In Karien [68]) auf dem so genannten weissen Felde ist bey dem Dorfe, so den Namen Daskylus hat, Wasser, das süßer als Milch schmeckt. Hingegen berichtet Herodot [69]), daß sich in den Fluß Hypanis eine bittere Quelle ergießet. Warum sollten wir ihm hierinnen

Albulae aquae vulneribus medentur. Egelidae hae. Strabo sagt im 5ten Buche: durch dieses Feld gehet der Anio, und hier fließet das Wasser, so Albula genannt wird, kalt aus vielen Quellen, das den Trinkenden und Badenden gegen viele Krankheiten dienet.

[67]) Kühn nimmt hier eine Verbesserung vor, die mir ziemlich gewaltsam scheinet. Ich behalte das wiederhergestellte Wort φάρμακον in seiner Ordnung, und lasse nur καὶ nach ἰδεῖν weg. Ich sehe nicht, warum φάρμακον nicht könne πυρωδέστατον genannt werden, da, wie ich aus dem Dioskorides angemerket habe, eine Arzeney πυρῶδες τὴν γεῦσιν genannt wird. Die Redensart, θαῦμα ἰδεῖν ἰδόντι ist mir auch erinnerlich, ohne, daß ich eine Stelle anzeigen kann. Das mehrmals und selbst in diesem Kapitel vorkommende ἰδὼν οἶδα kommt damit ziemlich überein.

[68]) In Karien. Der Text sagt, Kardia, und Amasäus folget ihm. Aber es ist ein Fehler des Abschreibers. Man muß lesen, Καρίας. Stephan von Byzanz bestätiget diese Anmerkung Paulmiers bey dem Worte Dascylium. Ged. Sonst ist Dascylium eine Stadt in Bithynien.

[69]) Herodot B. 7, 49.

nen nicht die Wahrheit zutrauen, da zu unserer Zeit bey Dicäarchia [70]) an dem thyrrhenischen Meere eine Quelle entdecket ist, die warmes Wasser hat, welches aber so scharf ist, daß es das Bley, wodurch es fließet, in wenig Jahren aufgelöset hat.

K. 36. Von Methone hat man aufs höchste hundert Stadien bis nach dem Vorgebirge Korryphasium zu gehen. Auf demselben lieget die Stadt Pylus, welche Pylus [71]), der Sohn des Kleson, erbauet, und mit den Lelegern, so damals in der Landschaft Megaris wohnten, besetzt hat. Allein, er genoß die Früchte seiner Anstalten nicht, weil er von dem Neleus und den Pelasgern aus Iolkus vertrieben wurde. Er zog in das benachbarte Land, und wurde Herr zu Pylus in Elea. Neleus aber hat das erstere Pylus unter seiner Regierung in ein solches Ansehen gebracht, daß auch Homer in seinen Gedichten den Ort die neleische Stadt nennet [72]). Man findet hier einen Tempel der Minerva Korryphasia, und das Haus des Nestors, worinnen er abgemalet ist: wie denn auch in der Stadt sein Begräbnißmahl zu sehen ist. Man zeiget ferner eine Höhle in der Stadt, in der, wie man saget, die Kühe des Nestors, und noch vorher des Neleus, ihren Stall gehabt haben. Es mag wohl eine thessalische Art von Kühen gewesen seyn, die von dem Iphiklus, dem Vater des Protesilaus, herrührten: denn diese Kühe verlangte Neleus von denen, welche um seine Tochter anhielten, als eine Hochzeitsteuer.

Aus

[70]) Dicäarchia ist Puteoli, Pozzuolo, in Kampanien. Plinius l. III. c. V. Dein Puteoli, colonia, Dicaearchia dicti.

[71]) Pylus heißt B. 1, 39. und 5. Pylas, dessen Vater Kleson, ein Sohn des Lelex war, der aber ohne Zweifel von dem aus Egypten gekommenen Lelex zu unterscheiden ist.

[72]) Hom. Iliad. XI, 681.

Aus der Ursache gieng Melampus seinem Bruder Bias zu gefallen nach Thessalien: er wurde zwar von den Hirten des Iphiklus in Ketten und Banden gelegt; bekam aber die Kühe zur Belohnung, weil er nach seinem Verlangen geweissaget hatte. In den damaligen Zeiten suchte man Heerden von Pferden und Rindvieh, als den größten Reichthum, zusammen zu bringen. Wie Neleus das Rindvieh des Iphiklus zu haben wünschte: so befahl Eurystheus, weil das Hornvieh in Iberien sehr gerühmt wurde, dem Herkules, die Kühe des Geryons wegzutreiben. Eryx, welcher zu der Zeit in Sicilien eine Herrschaft hatte, zeigte eine so große Liebe zu den Kühen aus Erythea [73]), daß er mit dem Herkules einen Kampf im Ringen anstellte, und zum Preise für den Ueberwinder seine Herrschaft gegen die Kühe aufsetzte. Homer dichtet in der Ilias [74]), daß Iphidamas, des Antenors Sohn, seinem Schwiegervater zur vornehmsten Brautsteuer hundert Rinder gegeben habe. Alles dieses bestätiget mich in der Meynung, daß die Menschen in den ältesten Zeiten nichts lieber als das Rindvieh gehabt haben. Des Neleus Heerde muß mehrentheils ausserhalb seines Gebietes auf die Weide gegangen seyn. Denn das Land, das zu Pylus gehöret, ist größtentheils sandigt, und kann dem Rindvieh nicht genugsames Gras hervorbringen: dieses bezeuget auch Homer, der den Nestor, wo er seiner gedenket, allezeit den König des sandigten Pylus nennet.

Vor dem Hafen liegt die Insel Sphakteria, wie vor der Rhede oder dem Hafen der Delier die Insel Renea. Es

[73]) Erythea, eine Insel, die bey Gades nahe gelegen war, welche, wie Cellarius saget, entweder versunken, oder nur noch in Klippen übria, oder ein Theil von der Insel Gades ist. Geryon wohnte darauf.

[74]) B. 11. v. 254.

hat mit dem Glück der Menschen und mit den Oertern die Beschaffenheit, daß sie eine Zeitlang unbekannt sind, und alsdenn in der Welt berühmt werden. Das kaphareische Vorgebirge in Euböa hat der Schiffbruch, den Agamemnon mit den Griechen, als sie von Troja zurück fuhren, erlitten, bekannt gemacht; die kleine Insel Psyttalia bey Salamis die Niedermetzlung der Perser auf derselben. Eben so ist die Insel Sphakteria durch das Unglück der Lacedämonier bekannt geworden [75]). Die Athenienser haben auch auf dem Schlosse der Siegesgöttin eine eherne Bildsäule zum Andenken dessen, was in dieser Insel geschehen, aufgestellt. Auf dem Wege aus Pylus nach Cyparißien ist bey der Stadt nahe am Meer eine Quelle, die entsprungen seyn soll, als Bacchus mit seinem Stabe auf die Erde geschlagen hat; daher wird sie auch die Bacchusquelle genannt. Apollo hat zu Cyparißien einen Tempel, wie auch die Minerva, welche daher den Beynamen Cyparissia bekommen hat. Zu Aulon [76]) ist ein Tempelhaus mit einer Bildsäule des Aeskulaps, und bey demselben gehet die Neda zwischen Messenien und Elea durch.

[75]) Davon hat Thucydides im 4ten B. eine ausführliche Erzählung; von dem Schicksal der Perser auf Psyttalea gedenket Herodot B. 8, 95.

[76]) **Zu Aulon.** Cellarius in Orbe Ant. T. I. l. IV. c. V. saget, Plinius zähle Aulona zu den Städten der Landschaft Elis: aber ihre Lage sey unbekannt. Ich zweifele nicht, daß dieses Aulon sey, welches auf der Gränze von Elis und Messenien liegt.

Das fünfte Buch.

E L I A C A.

Die
Beſchreibung der Landſchaft Elea.

Erſter Theil.

Die Griechen, welche den Peloponnes nur in fünf Landschaften abtheilen *), müssen nothwendig eingestehen, daß die Eleer und Arkadier zusammen gehören, und einen Theil, die Achäer den andern, und die Dorier die drey übrigen Stücke bewohnen. Unter den Peloponnesiern sind die Arkadier und Achäer einheimische und ursprüngliche Einwohner. Die letztern sind von den Doriern zwar aus ihren vormaligen Wohnsitzen, aber doch nicht aus dem Peloponnes vertrieben worden. Sie vertrieben vielmehr die Jonier, und nahmen das Land in Besitz, das vor Alters Aegialus hieß, jetzo aber von ihnen den Namen Achaja führt. Die Arkadier

*) Wenn das korinthische und sicyonische Gebiet entweder zu Achaja oder zu Argolien gerechnet wird: so war der Peloponnes in sechs grössere Landschaften, Achaia, Argolien, Lakonien, Messenien, Elea und Arkadien, abgetheilet. Sind aber nur fünf Haupttheile; so muß Elea mit zu Arkadien genommen werden, und die Eleer haben einen Theil von Arkadien bewohnet. Wenn ich von der Landschaft rede, brauche ich allezeit den Namen Elea, und von der Stadt den Namen Elis, der dem Lande auch beygeleget wird.

kadier sind vom Anfange an bis auf diese Zeit in ihrem Lande geblieben. Die andern Gegenden werden von fremden Ankömmlingen bewohnet. Die jetzigen Korinthier sind die jüngsten unter den Peloponnesern, und seit der Zeit, daß sie das Land von dem römischen Kayser bekommen haben, sind nun zweyhundert und siebzehn Jahr *) verflossen. Was die Dryopier †) und Dorier anbetrifft, so sind diese aus der Gegend des Parnassus, jene von dem Berge Oeta her, in den Peloponnes gekommen. Von den Eleern ist bekannt, daß sie aus Kalydon und andern ätolischen Orten sich hier eingefunden haben. Wenn wir auf die ältesten Nachrichten zurück gehen, und denselben glauben; so ist Aethlius der erste König in diesem Lande, und ein Sohn des Jupiters und der Protogonea, einer Tochter des Deukalions gewesen. Zu seinem Sohne machen sie den Endymion, in welchen sich die Selene (der Mond) verliebet, und mit der er funfzig Töchter gezeuget haben soll. Mehr wahrscheinlich ist die Erzählung derer, welche dem Endymion entweder die Asterodia, oder die Chromia, eine Tochter des Itonus und Enkelin des Amphiktyons, oder die Hyperippa, des Arkas Tochter, zur Gemahlin, den Päon, Epeus und Aetolus zu Söh-

*) Aus dieser Stelle, saget Xylander, kann man sehen, wenn Pausanias geschrieben habe. Dio meldet, daß Korinth vom Julius Cäsar im lezten Jahre seines Lebens wieder aufgebauet sey: dieses war das 710te nach der Erbauung der Stadt: wenn dazu 217 hinzu kommen; so war es das 927. Jahr von Roms Erbauung, das 16te der Regierung Antoninus des Philosophen, das 174ste nach der Geburt des Heylandes.

†) Im 4 B. K. 36. hat Pausanias von den Dryopiern mehr Nachricht gegeben.

Söhnen, die Eurycyda aber zur Tochter geben. Er ſtellte ſeinen Söhnen zu Olympia ein Wettlaufen, wegen der Nachfolge in der Regierung an. Epeus erlangte den Preis und bekam das Königreich. Seine Unterthanen wurden von ihm die Epeer genannt. Der eine von ſeinen Brüdern ſoll im Lande geblieben ſeyn; aber Päon grämte ſich darüber, daß er überwunden worden, ſo ſehr, daß er ſich weit weg aus dem Vaterlande begab, in die Gegend jenſeit des Fluſſes Axius in Macedonien, die von ihm den Namen Päonien bekommen hat. Von dem Ende des Endymions ſtimmen die Erzählungen der Herakleer bey Miletus und der Eleer nicht mit einander überein. Die Eleer zeigen ſein Grabmahl. Die Herakleer geben vor, er ſey auf den Berg Latmus entwichen: es iſt auch auf dieſem Berge ein geheimes Heiligthum [1*]) des Endymions. Epeus vermählte ſich mit der Anaxirhoe, einer Tochter des Koronus, und zeugete mit derſelben nur eine Tochter, Hyrmina. Zur Zeit ſeiner Regierung herrſchte in der Landſchaft Piſäa Oenomaus, ein Sohn des Alxions, oder, wie die Poeten zu ſeinem Ruhme dichten, und viele ſagen, des Mars: er wurde aber von dem Pelops, der aus Lydien in Aſia ankam, der Herrſchaft beraubet. Pelops nahm nach ſeinem Tode Piſäa in Beſitz, und riß Olympia, das an Piſäa gränzte, von dem Reiche des Epeus ab. Die Eleer ſagen, er habe dem Merkur das erſte Tempelhaus in dem Peloponnes

[1*]) Ein geheimes Heiligthum. Adyton heißt ein geheimer Ort eines Tempels, in welchen niemand als der Prieſter kommen darf. Julius Cäſar vom bürgerl. Kriege B. 3. K. 105. ſaget: geheime und abgeſonderte Oerter eines Tempels nennen die Griechen Ἄδυτα.

nes gebauet, und ihm geopfert, um den Zorn des Gottes über den Tod des Myrtilus abzuwenden.

Aetolus, der nach dem Epeus König wurde, hatte das Unglück, daß er aus dem Peloponnes entweichen mußte, weil ihn die Söhne des Apis wegen eines unvorsetzlichen Mordes angeklaget hatten, und zur Strafe ziehen wollten. Denn er hatte den Apis, des Jasons Sohn, aus Pallantium in Arkadien, in den Kampfspielen, so dem verstorbenen Azan zu Ehren angestellt wurden, mit dem Wagen umgerannt, und ihn auf die Weise ums Leben gebracht. Aetolus, des Endymions Sohn, ließ sich darauf in Epirus an dem Achelous nieder, daher diese Gegend den Namen Aetolia bekommen hat. Die Regierung über die Epeer bekam Eleus, ein Sohn der Eurycida, des Endymions Tochter, und, wenn man es glauben will, des Neptuns. Die Epeer nahmen von ihm den Namen der Eleer an. Eleus hatte zum Sohne den Augeas (oder Augias) dessen Verehrer den Namen Eleus verändern, und sagen, er sey ein Sohn des Helius (der Sonne) gewesen. Dieser Augeas hatte so viel Rind- und Ziegenvieh, daß schon ein großer Theil seines Landes wegen des vielen Mistes ungebauet liegen blieb. Er beweget also den Herkules, entweder durch Versprechung eines Stückes von Elea, oder eines andern Lohnes, das Land von dem Miste zu reinigen. Herkules leitet den Fluß Minnyejus auf das Land, und bringet damit das Werk zu Stande. Weil er dazu mehr den Verstand als der Hände Arbeit gebraucht hatte: so verweigerte ihm Augeas nicht allein den versprochenen Lohn; sondern jagte auch seinen ältesten Sohn, Phyleus, weg, weil er ihm vorstellte, er handle unrecht gegen einen Mann, der ihm einen

nen großen Dienst geleistet hätte. Er machte alle Anstalten, dem Herkules, wenn er Elis mit Kriege überziehen wollte, Widerstand zu thun, und zog insbesondere die Söhne des Aktors und den Amarynceus an sich, ihm beyzustehen. Amarynceus hatte sich schon als einen guten Kriegsmann bewiesen: sein Vater Pyttus stammte aus Thessalien ab, und war nach Elea aus seinem Lande gezogen: den Sohn ließ Augeas an der Regierung in Elea Antheil nehmen. Aktor und seine Söhne waren Inländer, und hatten auch Theil an der königlichen Regierung. Denn sein Vater war Phorbas, ein Sohn des Lapithes, seine Mutter Hyrmine, eine Tochter des Epeus, deren Namen er der Stadt Hyrmine in Elea beylegte.

K. 2. Herkules konnte in dem Kriege gegen den Augeas keine Thaten verrichten, die ihm Ruhm gebracht hätten. Denn sein Kriegesvolk wurde von den tapfern und ihres Alters wegen sehr muntern Söhnen des Aktors allezeit zurückgetrieben. Als aber die Korinthier wegen der isthmischen Spiele einen Waffenstillstand angekündiget hatten, und des Aktors Söhne als Zuschauer zu denselben reisten: lauerte ihnen Herkules bey Kleone auf, und ermordete sie. Weil der Mörder unbekannt war: so gab sich die Molione alle Mühe, den, der ihren Söhnen das Leben genommen, zu entdecken. Da sie davon gewisse Nachricht bekam: verlangeten die Eleer von den Argoliern den Mord zu bestrafen: denn Herkules wohnte damals zu Tiryns. Die Argolier aber versagten ihnen die rechtliche Genugthuung: daher drungen sie bey den Korinthern darauf, daß das ganze argolische

lische Volk von den isthmischen Kampfspielen ausgeschlossen werden sollte. Als ihnen aber auch dieses Gesuch fehl geschlagen: soll die Molione auf die Bürger den Fluch gesetzet haben, wenn sie von diesen Spielen nicht zurück bleiben würden. Vor diesem Fluche der Molione fürchten sie sich noch jetzo, so, daß keiner von den Eleern, die sonst die gebräuchlichen Leibesübungen anstellen, zu den isthmischen Kampfspielen kommt. Man hat aber von der Ursache noch zwo unterschiedene Erzählungen. Die eine saget, Cypselus, der Fürst zu Korinth, habe dem Jupiter zu Olympia eine güldene Bildsäule gewidmet, sey aber gestorben, ehe sein Name auf dieß geheiligte Geschenk gesetzet worden; daher die Korinther bey den Eleern Ansuchung gethan hätten, ihnen zu erlauben, den Namen ihrer Stadt auf die Bildsäule zu setzen: weil man ihnen aber dieses nicht verstattet; so hätten sie aus Zorn den Eleern untersaget, die isthmischen Spiele zu besuchen. Allein, wie war es denn den Korinthern erlaubet an den olympischen Kampfspielen Theil zu nehmen, wenn sie die Eleer von den isthmischen ausschlossen? Nach der andern Erzählung hatte Prolaus, ein ansehnlicher Mann unter den Eleern, dessen Gemahlin Lysippe hieß, zweene Söhne, den Philanthus und Lampus, diese kamen zu den isthmischen Spielen; der eine wollte als ein Pankratiast unter den Jünglingen, der andere mit Ringen um den Preis kämpfen *): sie wurden aber noch ehe sie den Kampf antra-

*) Die Worte, παγκρατίας ὄντας — παλαίσοντας hat Sylburg und Kühn auf verschiedene Weise zu verbessern gesucht. Weil τὸν δὲ ordentlicher Weise, wo von zweenen geredet wird, τὸν μὲν vor sich hat: so glaube ich, Pausanias

antraten, von den Antagonisten erdrosselt oder auf andre Weise getödtet. Deswegen soll Lycippe einen Fluch auf die Eleer geleget haben, wenn sie nicht freywillig von den isthmischen Spielen wegblieben. Aber es ist offenbar, daß auch diese Erzählung ungegründet sey. Denn Timon, ein Eleer, hatte den Fünfkampf in den griechischen Spielen gewonnen; er ist zu Olympia abgemalet zu sehen, bey dem eine Ueberschrift stehet, welche anzeiget, wie viel Siegeskränze er erlanget, und zugleich die Ursache, warum er in den isthmischen Spielen keinen Sieg erlanget habe, in elegiischen Versen dieses Innhalts meldet:

In das sisyphische [1]) Land zu kommen, hat ihn der Streit verhindert
Wegen der Söhne der Molione, die hier ermordet worden sind.

So weit mag diese Untersuchung gehen,

K. 3. Nach der Zeit nahm Herkules Elis ein, und verheerte das Land mit einem Kriegesheere, das er von Argoliern, Thebanern und Arkadiern zusammen gebracht hatte. Den Eleern leisteten die Einwohner von Pylus in Elea, und die Pisaner Beystand. An jenen rächte Herkules den Kriegszug, gegen die Pisaner verhinderte ihn das delphische Orakel durch diesen Ausspruch:

Mein

nias habe nicht geschrieben: παγκρατίας ὄντας, sondern τὸν μὲν παγκρατιάσοντα ἐν παισὶν, τὸν δὲ αὐτῶν παλαίσοντα.

[1]) Das sisyphische Land ist das Korinthische, und hat diesen Namen von dem Sisyphus, Könige zu Korinth. In dem 2ten Verse scheinet ὀυλομένων, oder der dualis ὀυλομένοιν für ὀυλομένῳ zu lesen zu seyn.

Mein Vater (Jupiter) sorget für Pisa, und ich für das in einer Tiefe liegende Pytho [6]).

Dieser Götterspruch erhielt die Pisaner. Herkules überließ dem Phyleus die Landschaft Elea und andre Dinge, mehr aus Schaam vor demselben, als freywillig und mit guten Herzen. Er übergab ihm auch die Gefangenen, und schenkte um seinetwillen dem Augeas die Strafe. Weil Elea fast alle junge Mannschaft im Kriege verlohren hatte; so sollen die eleischen Weiber die Minerva angerufen haben, daß sie gleich von der ersten Beywohnung ihrer Männer schwanger werden möchten. Ihr Gebet wurde erhöret, und deswegen der Minerva unter dem Beynamen der Mutter ein Tempel erbauet. Wegen des Vergnügens, das Männer und Weiber in dieser Beywohnung empfunden, nennen sie den Ort derselben in ihrer Landessprache Bady [7]), und den Fluß, der daselbst vorbey gehet, das Wasser Bady. Nachdem Phyleus

[6]) Die Erklärung, die Sylburg von ἐγγυάλεια giebt, daß es heissen soll, Pytho, das in meine Hände gegeben, oder mir anvertrauet ist, kann durch das Zeitwort ἐγγυαλίζω bestätiget werden. Die Kühnische aber, die von mir ausgedrückt ist, wird dadurch wahrscheinlich, daß γύαλον canitas, eine Hohlung heißt, und die Stadt Pytho oder Delph in den alten Zeiten [illegible], das parnassische Thal genannt worden ist, wie Cellarius O. A. t. 1. p. 1125. aus dem Didymus anführet.

[7]) βαδὺ nach dem Gebrauch der Lakonier, Kreter und anderer mehr, für das dorische ἀδὺ in der gemeinen Sprache ἡδὺ, angenehm. Die Kreter sagten nach des Hesychius Zeugnisse βαλικιώτης für das dorische ἀλικιώτης, und die Pamphylier βαβέλιος für ἀέλιος oder ἥλιος, wie Caninus aus dem Heraclitus anführet.

leus zu Elis alles in gute Ordnung gebracht hatte: gieng er nach Dulichium zurück, und Augeas ſtarb in einem hohen Alter, deſſen Sohn Agaſthenes nebſt dem Amphimachus und Thalpius die königliche Regierung antrat. Denn des Alters Söhne hatten Zwillingsſchweſtern, die Töchter des Deramenes, Königes zu Olenus, geheurathet; der eine (Kreatus) *) die Theronice, der andre, Eurytus, die Therophone: jene gebahr den Amphimachus, dieſe den Thalpius. Auch ſelbſt Amarynceus blieb nicht ohne Würde, und ſein Sohn Diores ebenfalls nicht. Alles dieſes beſtätiget Homer in dem Verzeichniß der Eleer [2]): er ſetzet die Anzahl ihrer Schiffe auf vierzig, von denen die Hälfte unter den Befehlen des Amphimachus und Thalpius ſtehet; von den zwanzig übrigen führet Diores, des Amarynceus Sohn zehn, und eben ſo viel Polyxenus, des Agaſthenes Sohn, an. Nach der glücklichen Zurückkunft von Troja wurde dieſem Polyxenus ein Sohn gebohren, den er, vermuthlich aus Freundſchaft gegen den Amphimachus, des Kreatus Sohn, der bey Troja ſein Leben eingebüſſet hatte, Amphimachus nannte. Als dieſes Amphimachus Sohn, Eleus, zu Elis regierte: verſammelte ſich die Flotte der Dorier, nebſt den Söhnen des Ariſtomachus, nach dem Peloponnes zurück zu gehen. Ihren Königen wird durch ein Orakel anbefohlen, einen Dreyäugigen zum Anführer auf ihrem Zuge zu nehmen. Als ſie nicht errathen konnten, was dieſer Ausſpruch haben wollte: begegnete ihnen ein Mann, der auf einem Maul-

*) Dieſer Name fehlt im Texte; im folgenden aber wird Antimachus ein Sohn des Kreatus genannt.

[2]) Iliad. β v. 616. von dem Thoas v. 638.

Maulesel rieth, welcher Maulesel das eine Auge verlohren hatte. Weil nun Kreophontes die Weissagung auf diesen Mann deutete: so stifteten die Dorier eine genaue Verbindung mit ihm. Er gab ihnen den Rath, zu Wasser nach dem Peloponnes, und nicht zu Lande durch die korinthische Landenge dahin zu gehen. Dazu ermahnte er sie, und führte zugleich ihre Flotte von Naupaktus nach Molykrium *): er bat sich dagegen Elea aus, welches sie ihm zu geben versprachen. Dieser Mann war Orylus, ein Sohn des Hämon, und Enkel desjenigen Thoas, welcher den Söhnen des Atreus das trojanische Reich mit überwinden half. Er stammte im sechsten Gliede von dem Aetolus, des Endymions Sohne, ab. Die Heraklíden waren überdem mit den Königen in Aetolien verwandt: denn Thoas, der Sohn Andrämons, und Hyllus, des Herkules Sohn, waren Schwesterſöhne. Es hatte aber Orylus eben jetzo das Unglück, daß er aus Aetolien entweichen müssen. Denn als er mit der Wurfscheibe spielte: fehlte er so, daß er wider seinen Willen einen Mord begieng, und zwar an seinem Bruder Thermius, oder, wie andre sagen, an dem Alcidokus, des Skopius Sohne.

§. 4. Man saget auch von dem Orylus, er habe besorget, die Söhne des Aristomachus möchten, wenn sie die Güte des Landes Elea, und wie wohl es angebauet sey, wahrnähmen, ihr Versprechen nicht halten, ihm das Land zu geben, und deswegen habe er die Dorier durch

*) Von diesem Orte in Aetolien hatten sie die kürzeste Fahrt über den schmalen Eingang des Meers in den korinthischen Meerbusen, nach Achaja.

durch Arkadien, und nicht durch Elea geführet. Oxylus eilte, die Herrschaft über die Eleer ohne Schwerdtstreich einzunehmen: allein Dius wollte ihm nicht weichen. Er that aber den Vorschlag, sie wollten nicht ihre ganze Macht in Gefahr setzen, sondern aus beyden Heeren solte ein Soldat zum fechten erwählet werden. Sie kamen hierinnen mit einander überein. Von den Eleern wurde Degmenus, ein Bogenschütze, von den Aetoliern Pyrachmes, ein geschickter Schleuderer, zu dem Kampfe ausersehen. Weil nun Pyrachmes den Sieg davon trug: so bekam Oxylus das Königreich. Er ließ die alten Eleer im Lande bleiben, brachte aber auch Aetolier hinein, unter welche ein Theil der Aecker vertheilet wurde. Dem Jupiter leistete er die schuldige Ehre, erhielt auch die Verehrung der Heroen nach altem Herkommen, und insbesondere das Gedächtnißopfer so, wie es noch jetzo dem Augeas gebracht wird. Man saget ferner, daß er die Leute auf Dörfern, die nicht weit von einer Stadt wohnten, dahin gebracht habe, in dieselbe zu ziehen: und so hat er insbesondere die Stadt Elis durch die Menge der Einwohner größer und auch in andern Dingen glücklicher gemacht. Er bekam von dem Orakel zu Delph den Befehl, er sollte einen von des Pelops Nachkommen, als einen Gehülfen bey der Einrichtung des Reichs annehmen. Oxylus erkundigte sich mit allem Fleiße nach einem solchen, und fand endlich den Agorius, dessen Vater Damosus ein Sohn des Penthilus und Enkel des Oreſtes war: welchen er denn aus Helice in Achaja mit einer kleinen Anzahl Achäer ins Land zog. Des Oxylus Gemahlin soll Pieria geheissen haben, von der sonst nichts weiter bekannt ist, als daß sie den Aetolus und Lajas gebohren hat.

Der erstere starb bald, und die Eltern begruben ihn in dem Thore, das nach Olympia und dem Tempel des Jupiters gehet, wo sie ihm ein Denkmahl aufrichteten. Er begrub ihn daselbst nach dem Befehl eines Orakels, daß der Leichnam weder innerhalb noch ausserhalb der Stadt liegen sollte. Es wird noch bis auf diese Zeit jährlich von dem Vorsteher der Kampfschule ein Gedächtnisopfer gebracht.

Nach des Orylus Tode bekam Lajas die Regierung. Ich finde aber nicht, daß seine Nachkommen auch regieret haben, und lasse sie also, ob sie mir gleich bekannt sind, darum vorbey, weil mein Vorsatz nicht ist, von Privatpersonen zu reden. Nach der Zeit hat Iphitus, der aus dem Geschlechte des Orylus herstammte, und zu der Zeit des lacedämonischen Gesetzgebers Lykurgus lebte, die Kampfspiele zu Olympia in Ordnung gebracht, und die olympische feyerliche Versammlung nebst dem während derselben gebräuchlichen Kriegesstillstande von neuen wieder eingeführet, nachdem dieselben eine zeitlang nicht gehalten waren. Die Ursache dieser Unterlassung will ich alsdenn anzeigen, wenn ich in meiner Erzählung auf Olympia komme. Zu der Zeit des Iphitus war in Griechenland wegen innerlicher Unruhen und einer ansteckenden Seuche ein großes Elend: er kam also auf die Gedanken, den Gott zu Delph um das Ende dieses Uebels und Unheils zu bitten. Die Pythia soll verordnet haben, Iphitus und die Eleer müsten die olympischen Spiele erhalten. Er brachte auch die Eleer dazu, dem Herkules zu opfern, den sie vorher als ihren Feind ansahen. Eine Aufschrift zu Olympia macht den Iphitus zu einem Sohne des Hämons: die meisten Griechen behaupten, sein

Vater

Vater sey Praxonidas. Alte Schriften der Eleer geben ihm einen Vater gleiches Namens.

Die Eleer haben an dem trojanischen Kriege Antheil genommen, ingleichen an den Thaten der Griechen gegen die Perser, als sie Griechenland überzogen hatten. Daß ich nichts von dem gefährlichen Streite gedenke, den sie mit den Pisaern und Arkadiern, wegen der Oberaufsicht und Anstellung der olympischen Spiele hatten: so zogen sie ungern mit den Lacedämoniern wider die Athenienser zu Felde, und nicht lange darnach vereinigten sie sich mit den Mantineern und Argoliern wider die Lacedämonier, zogen auch die Athenienser mit in das Kriegesbündniß. Nach dem Einbruche des Agis in ihr Land und nach der Verrätherey des Xenias, siegeten die Eleer in dem Gefechte bey Olympia, brachten die Lacedämonier in die Flucht, und trieben sie aus der Ringmauer des Tempels heraus [*]). Eine Zeitlang darauf wurde der Krieg, unter den Bedingungen, die ich in der lacedämonischen Geschichte angeführet habe, beygeleget. Als Philipp, des Amyntas Sohn, von seinen Unternehmungen auf Griechenland nicht abstehen wollte: ließen sich die Eleer mit den Macedonern in ein Bündniß ein, nachdem sie durch innerlichen Aufruhr gegen einander viel gelitten hatten; doch wollten sie gegen die Griechen bey Chäronea nicht mit fechten; hingegen stunden sie dem Könige Philipp in dem Zuge gegen die Lacedämonier, aus alter Feindschaft gegen dieselben, bey. Nach dem Tode Alexanders ließen sie

[*]) Von den eleischen Begebenheiten, deren hier kürzlich gedacht wird, giebt Xenophon in der Gr. Geschichte mehr Nachricht.

ſich mit den andern Griechen in den Krieg gegen den macedoniſchen König Antipater ein. In der folgenden Zeit bemächtigte ſich Ariſtotimus, ein Sohn des Damaretus und Enkel des Etymons, der Herrſchaft über Elea, wozu ihm Antigonus, des Demetrius Sohn, König in Macedonien, mit ſeiner Macht beyſtand. Allein nach ſechs Monaten wurde er derſelben durch den Chilon, Hellanikus, Lampis und Cylon, die ſich gegen ihn empörten, wieder beraubet, und von dieſem Cylon bey dem Altare Jupiters, des Errettets, wohin er ſeine Zuflucht genommen, mit eigener Hand niedergemacht. So viel habe ich von den Kriegen der Eleer gegenwärtig in der Kürze berichten wollen.

K. 5. Es iſt zu bewundern, daß das Gewächſe Byſſus [11]) nur allein in Elea, und ſonſt an keinem Orte in Griechenland wächſt; ingleichen, daß die Stuten nur auſſerhalb und nicht innerhalb des Landes von den Eſeln trächtig werden: woran ein gewiſſer Fluch Schuld ſeyn ſoll. Die Pflanze Byſſus in Elea iſt eben ſo zart, als die, welche im Lande der Ebräer gezeuget wird, aber nicht ſo gelb. Wenn man aus dem eleiſchen Gebiete gehet; kommt man zu einer Burg am Meere, die Samikum heißt, über welcher zur Rechten hinauf die Land-

[11]) **Byſſus**, welches bisweilen unrichtig von der Baumwolle verſtanden worden, iſt ein überaus feiner Flachs geweſen, davon die Leinewand, wie Plinius meldet, ſehr theuer bezahlet worden. Pancirollus zählet ſie mit unter die verlohrnen Sachen. Gedoyn überſetzet unrichtig: cette plante, qui porte de la ſoye, und weiter: Quant a leur ſoye, u. ſ. w.

Landſchaft Triphylia lieget, und in derſelben iſt die Stadt Lepreus. Die Einwohner derſelben rechnen ſich ſelbſt zu den Arkadiern; es iſt aber offenbar, daß ſie vom Anfange her den Eleern unterworfen geweſen: und alle, die von ihnen in den olympiſchen Spielen überwunden haben, hat der Herold als Eleer aus Lepreus ausgerufen. Auch Ariſtophanes ſaget in einem ſeiner Schauſpiele, Lepreus ſey ein Städtgen der Eleer. Es gehet ein Weg von Samikum aus nach Lepreus, wenn man den Fluß Anigrus zur linken Hand läßt: der andre von Olympia, der dritte aus Elis; der längſte iſt eine Tagereiſe weit. Den Namen ſoll der Stadt ihr Erbauer, Lepreus, ein Sohn des Pyrgeus gegeben haben. Man ſaget, er habe ſich mit dem Herkules in einen Streit eingelaſſen, daß er eben ſo ſtark, als derſelbe, eſſen könne. Ein jeder von ihnen ſchlachtete ein Rind, und bereitete es zu einer Mahlzeit zu. Als nun Lepreus gezeiget hatte, daß er eben ſo viel als Herkules freſſen könne: ſo unterſtund er ſich, den Herkules auch zu einem Waffenkampfe aufzufordern: aber er wurde überwunden und niedergemacht, und ſoll bey den Phrygiern begraben liegen, die doch ſein Grabmahl nicht zeigen können. Ich habe von andern gehöret, die Tochter des Pyrgeus, Leprea, habe die Stadt gebauet. Einige geben auch vor, die erſten Einwohner des Landes hätten den Ausſatz (Lepra) gehabt, und alſo habe die Stadt von der Krankheit der Einwohner den Namen bekommen. Die Lepreaten ſagten, es ſey in der Stadt ein Tempelhaus des Jupiter Leucäus *) und

*) Den Zunamen hat Jupiter vermuthlich von dem Worte

und das Begräbniß des Lykurgus Aleus, auch des Kaukons und anderer Heroen gewesen; auf des Kaukons Grabe habe ein Mann mit einer Leyer gestanden. Zu meiner Zeit aber war kein denkwürdiges Grabmahl, auch kein Tempel irgend eines Gottes, als allein der Ceres, zu sehen: und dieser war nur aus rohen Ziegelsteinen erbauet, und hatte keine Bildsäule der Göttin. Nicht weit von der Stadt ist die Quelle Arene, die ihren Namen von der Gemahlin des Aphareus haben soll.

Gehen wir wieder gegen Samikum zurück, und nehmen den Weg durch den Ort hindurch: so kommen wir an den Anigrus, wo er in das Meer fällt. Den Strom dieses Flusses halten oftmals heftige Winde auf: denn sie treiben die Sandhaufen aus der Tiefe gegen denselben herauf, und hemmen dadurch den Lauf des Wassers. Wenn nun der Sand des Ufers von beyden Seiten, so wohl vom Meere her, als auch von dem Flusse selbst, durchgeweichet ist: so stehen die Lastthiere, und also noch vielmehr die Menschen, ob sie gleich sonst leicht fortkommen können, in Gefahr, darinnen zu versinken. Dieser Fluß kommt von dem arkadischen Berge, Lapithas, herunter, und hat gleich bey der Quelle kein wohlriechendes, sondern sehr stinkendes Wasser: ja, ehe er den Bach, Aeidas, zu sich nimmt, können nicht einmal Fische in demselben

Worte Λεύκη, das eine Art einer Krankheit ist, die der weiße Aussatz genannt wird, bekommen: weil er dem Flusse Anigrus die Kraft, die Menschen von dieser Krankheit zu heilen, die ihm am Ende des Kapitels zugeschrieben wird, gegeben haben soll.

ſelben leben. Die Fiſche, welche mit dem Acidas in den Anigrus gehen, halten die Leute nicht mehr für eſsbar, da ſie doch vorher, wenn ſie in dem Acidas gefangen wurden, eſsbar waren. Daß der Acidas vor Alters den Namen Jardanus gehabt habe, war mir ganz unbekannt, bis es mir von einem Epheſier geſagt wurde. Den ungewöhnlichen Geſtank hat, meinen Gedanken nach, das Waſſer von der Erde, wodurch es gehet: wie denn aus eben der Urſache gewiſſe Waſſer über Jonien einen den Menſchen ſchädlichen Dampf haben. Unter den Griechen ſagen einige, Chiren, andere der Centaur Polenor, ſey von dem Herkules mit einem Pfeile geſchoſſen, und verwundet zu dieſem Fluſſe gelaufen, worinnen er die ſchwärende Wunde abgewaſchen habe, und von dem Gift der Hydrä (worein die Pfeile getaucht waren) ſey der Anigrus ſo ſtinkend geworden. Noch andere leiten die Urſache des ſchlimmen Geruchs von den Reinigungsmitteln her, die Melampus, des Amythaons Sohn, an den Töchtern des Prötus gebraucht, und in den Fluß geworfen habe. Bey Samikum iſt eine Höhle nicht weit von dem Fluſſe, welche die Höhle der anigriſchen Nymphen genannt wird. Wer Schwind- und Leberflecken oder den weiſſen Ausſatz hat, und in die Höhle hinein gehet, der rufet erſt, wie verordnet iſt, die Nymphen an, und gelobet ihnen ein beliebiges Opfer; hernach reibet er die ſchadhaften Theile des Leibes, ſchwimmet alsdenn durch den Fluß, läſst in demſelben die häſslichen Flecke zurück, und kommt geſund zurück, ſo, daß ſeine Haut durchaus die gehörige Farbe hat.

§. 4. Gehen wir den geraden Weg über den Anigrus nach Olympia zu: so treffen wir bald zur Rechten des Weges die samische Höhe, und auf derselben die Stadt Samia an, welche der Aetolier, Polysperchon, wider die Arkadier als eine Vestung soll gebraucht haben. Die Stelle, wo Arene gestanden, konnten mir weder die Messenier, noch die Eleer zeigen. Die Muthmassungen selbst stimmen davon nicht überein: die wahrscheinlichste schien mir die zu seyn, daß die Stadt Samikum in den ältesten Heldenzeiten Arene geheißen habe. Für diese Meynung werden auch diese Verse des Homers angeführet:

Es ist ein Fluß, der Minejus, welcher ins Meer fällt
Nahe bey Arene. Iliad. Λ. v. 721.

Die wüste Stelle des Ortes Samikum ist am allernächsten bey dem Anigrus. Die Arkadier bestritten die Meynung, daß Arene jemals Samikum geheißen habe; das aber gestunden sie ein, daß der Anigrus der Fluß Minejus sey. Man sollte leicht glauben, daß der Fluß Neda gegen das Meer zu damals die Gränze zwischen den Eleern und Messeniern geworden, als die Herakliden in den Peloponnes zurück gekommen.

Gehest du an dem Anigrus weiter fort durch ein Feld, das mehrentheils mit Sande bedeckt ist, und wilde Fichten trägt: so wirst du hinterwärts gegen die linke Seite hin die wüste Stelle von Scillus sehen. Diese Stadt gehörte zu Tryphylien. In dem Kriege der Pisaner gegen die Eleer, stunden die Scillusier den Pisanern bey, und lebten in offenbarer Feindschaft mit den Eleern: daher zerstörten die Eleer den Ort, und vertrieben die Einwohner. Die Lacedämonier rissen Scillus von dem elei-

eleischen Gebiete ab, und gehen zu dem Xenophon, des Gryllus Sohne, der schon aus Athen verbannt war. Xenophon wurde von den Athenaensern verfolget, weil er wider den König in Persien, der ihr Freund war, mit dem Cyrus, dem größten Feinde ihres Staats, zu Felde gezogen war. Denn als Cyrus sich zu Sardes aufhielt; gab er dem Lysander, des Aristokrates Sohne, und den Lacedämoniern viel Geld zu Unterhaltung der Flotte. Aus dieser Ursache wurde Xenophon aus Athen verbannt. Als er sich zu Scillus wohnhaft niedergelassen hatte: widmete er der ephesischen Diana einen heiligen Platz, und bauete ihr ein Tempelhaus. Bey Scillus ist eine gute Jagd von wilden Schweinen und Hirschen. Der Fluß Selinus lauft durch das scillusische Gebiete. Die eleischen Exegeten sagen, die Eleer hätten Scillus wieder in Besitz genommen, und Xenophon sey deswegen, daß er das Land von den Lacedämoniern angenommen habe, zwar von dem olympischen Rathe zur Verantwortung gezogen, aber doch losgesprochen worden, und habe ruhig zu Scillus wohnen dürfen. Ja, nicht weit von dem Tempel wurde ein Grabmahl gezeiget, und auf dem Grabe ein Bildniß aus pentelischen Marmor, das nach dem Vorgeben der Leute, die hier herum wohnen, das Bildniß des Xenophons ist.

Auf dem Wege von Scillus nach Olympia, ehe man über den Alpheus gehet, ist ein Berg, der hohe und steile Felsen hat, und der Berg Typäum heißt. Nach einem eleischen Gesetze sollen die Weibespersonen, die sich bey den olympischen Kampfspielen antreffen lassen, oder auch nur an den verbotenen Tagen über den Alpheus gehen, von diesem Berge herunter gestürzet werden. Es

soll aber noch keine, als die Kalliopatira, darüber betroffen worden seyn. Andre nennen sie Pherenice, diese kleidete sich nach dem Tode ihres Mannes völlig als einen Mann, der in den Kampfübungen Unterricht giebt, und führte ihren Sohn Pisidorus nach Olympia, mit zu kämpfen. Als derselbe seinen Gegner überwand: sprang sie über das Geländer, hinter welchem die Meister der Kampfübungen zurück gelassen werden, und entblößte sich. Ob man nun gleich ihr Geschlecht entdeckte: so ließ man sie doch ungestraft, und zwar aus Hochachtung gegen ihren Vater, ihre Brüder und ihren Sohn. Denn sie hatten insgesamt den olympischen Siegespreis davon getragen. Es wurde aber das Gesetz gemacht, daß künftig die Uebungsmeister nackend bey den Kampfspielen erscheinen sollten.

K. 7. Wenn man nach Olympia kommt: siehet man gleich den Strom des Alpheus, welcher hier stark ist, und sehr schön in die Augen fällt: indem sich schon verschiedene Flüsse, und darunter einige sehr ansehnliche, mit ihm vereiniget haben [14]). Durch Megalopolis kommt der Elisson, und fällt in den Alpheus; aus dem Gebiete der Stadt Megalopolis der Brentheates. Bey Gortyna vorbey, wo ein Tempel des Aeskulaps ist, fließt der Gortynius; aus dem Melänischen, zwischen dem megalopolischen und heräischen Gebiete, der Buphagus; aus der Gegend von Klitorium der Ladon; von dem Berge Ery-

[14]) Wenn in den Worten, ὅστε τὸ ἐς αὐτὸν ῥεόντων, wie Kühn meynt, etwas zu ändern ist: so wollte ich lesen; ἤδη δὲ ἐς αὐτὸν ῥευσάντων. Denn die Flüsse, deren gedacht wird, sind schon über Olympia in den Alpheus gefallen.

Erymanthus der Fluß gleiches Namens. Diese Flüsse gehen aus Arkadien in den Alpheus. Aus Elea fällt der Kladeus hinein. Der Alpheus selbst hat seine Quellen in Arkadien. Alpheus soll ein Jäger gewesen seyn, und die Arethusa, die auch der Jagd ergeben war, geliebet haben. Sie hatte aber, sagt man, keine Lust zu heyrathen, fuhr nach der Insel Ortygia bey Syrakusen hinüber, und wurde daselbst in eine Quelle verwandelt. Aus Liebe verwandelte sich Alpheus in einen Fluß. So ist es eine Fabel, was von dem Alpheus gesagt wird [15]). Daß aber der Fluß durch das Meer nach Ortygia gehen, und sich daselbst mit der Quelle vereinigen soll, ist mir nicht unglaublich [16]), da ich weis, daß der Gott zu Delph mit dieser Meynung übereinstimmet. Denn da er den Archias aus Korinth abschicket, Syrakusen zu erbauen: so saget er unter andern:

Eine Insel Ortygia liegt in der himmelblauen See
Bey Trinakrien, wo der Alpheus hervor quillt,
Der sich mit der Quelle der schönfließenden Arethusa vermischt.

Aus der Ursache, daß sich das Wasser des Alpheus mit der

[15]) ὃς τὴν Ὀρτυγίαν verwandelt Sylburg mit Abr. Löschern in ὃς τὴν Ἀρέθουσαν. Allein ich glaube vielmehr, daß die angeführten Worte von ihrer Stelle verrückt, und nach ἐόντα zu setzen sind, wo sie das folgende Wort, ἐνθάδε, zu erfordern scheint.

[16]) Strabo beweiset im 6ten Buche mit überzeugenden Gründen, daß es unmöglich sey, was man von dem Alpheus vorgiebt. Jetzo wird diesen Beweis wohl niemand verlangen. Man muß sich nur wundern, daß Pausanias der einfältigen Meynung Beyfall giebt.

der Quelle Arethusa vereiniget, ist, meiner Meynung nach, die Sage von der Liebe des Flusses entstanden.

Die Griechen oder Egypter, welche nach Aethiopien über Syene bis nach der äthiopischen Stadt Meroe gekommen sind, berichten, der Nil gehe in einen See, und durch denselben, als durch vestes Land, hindurch, alsdenn ströme er durch Niederäthiopien und Egypten, und falle bey der Insel Pharus in das Meer. In dem Lande der Ebräer weis ich einen Fluß, den Jordan, der seinen Weg durch den See Tiberias nimmt, und in einen andern See fällt, den man das todte Meer nennt, worinnen er sich verliert. Das todte Meer hat ganz andre Eigenschaften, als alles andere Wasser. Alles, was lebendig ist, bleibt auf demselben in der Höhe, ob es gleich nicht schwimmen kann; was todt ist, sinket zu Grunde. Es halten sich gar keine Fische darinnen auf: und wenn sie mit dem Flusse hinein kommen; eilen sie gleich, als aus der augenscheinlichsten Gefahr, in ihr eignes Wasser zurück. Mit dem Alpheus hat ein andres Wasser in Jonien gleiche Eigenschaft: es entspringet an dem Berge Mykale, gehet durch das Meer, und kommt an dem Orte, wo das Orakel der Branchiden ist, bey dem Hafen Panormus wieder hervor.

Von den olympischen Spielen sagen Eleer, welche die ältesten Nachrichten haben, Saturnus habe zuerst im Himmel regieret, und zu Olympia sey ihm von den Menschen, die das güldne Geschlecht heißen, ein Tempel gebauet worden; nach der Geburt des Jupiters habe Rhea die Bewahrung des Kindes den idäischen Daktylis, die auch die Kureten hießen, anvertrauet; sie wären von Ida

aus

aus Kreta angekommen, nämlich Herkules [m]), Päonäus, Epimedes, Jasius und Idas: Herkules, der älteste unter diesen Brüdern, habe ein Spiel angestellt, und seine Brüder um die Wette laufen lassen, und dem, welcher gesieget, einen Kranz von dem Zweige eines wilden Oelbaums aufgesetzet: es hätten so viel Bäume von dieser Art da gestanden, daß sie das grüne Laub untergestreuet, und darauf geschlafen. Sie setzen hinzu, der wilde Oelbaum sey von dem Herkules aus dem Lande der Hyperboreer nach Griechenland gebracht worden. Von diesen hat zuerst der Poet Olen aus Lycien, in dem Lobgesange auf die Achäija, gesagt, sie wohnten in einem Lande, wo jenseit des Nordwindes die Achäija sey von den Hyperboreern nach der Insel Delus gekommen. Nach der Zeit hat Mela-

[m]) Dieser kretische Herkules ist von dem thebanischen bekannten Helden ganz unterschieden. Pausanias wird an andern Orten mehr Nachricht von ihm geben. Von den Idaeis Dactylis meldet Strabo im 10ten Buche, daß die Kureten, Korybanten, Kabirer, die Idaei Dactyli, die Telchiner, von einigen für einerley Personen, von andern für anverwandte und von einander wenig unterschiedene Personen gehalten würden. Insgesamt aber waren sie, nach seiner Beschreibung, Diener der Göttin Cybele, oder der großen Mutter, die mit einer gewissen Begeisterung und bachischen Wuth, durch ihre Waffentänze, unter dem Getöse und Lärm der Cymbalen, Trommeln und Pfeifen, bey der Verehrung der Göttin die Menschen in Erstaunen setzten. Sie hießen, wie Vossius Theol. Gent. l. II. c. 53. saget, Dactyli, das ist, Finger, weil die ersten fünf Brüder waren, die eben so viel Schwestern hatten, daß sie zusammen die 10 Finger vorstellten. Idaei wurden sie genannt, entweder von dem Berge Ida in Phrygien, oder in Kreta.

Melanopus aus Cyme (Kuma) eine Ode auf die Opis und Hekaerge gesungen, worinnen er anzeiget, daß auch diese zuerst nach Achaja, und darauf nach Delus gekommen. Aristeas, aus der Insel Prokonnesus, hat der Hyperboreer gleichfalls gedacht, und er kann auch wohl mehr von ihnen erfahren haben bey den Issedonern, zu welchen er, wie er in seinen Gedichten saget, eine Reise gethan hat. Der idäische Herkules hat also die Ehre, daß er das Kampfspiel angefangen, und demselben den Namen Olympia gegeben hat. Er verordnete, daß dasselbe allemal im fünften Jahre gehalten werden sollte: weil er und seine Brüder fünf Personen zusammen waren. Einige sagen, Jupiter habe hier selbst mit dem Saturn wegen der Herrschaft gekämpfet; andre geben vor, er habe wegen seiner glücklichen Verrichtungen selbst das Kampfspiel angeordnet. Es sollen auch einige Götter [m]) überwunden haben; besonders Apollo den Merkur im Laufen, und den Mars im Faustkampfe: man saget, daß aus der Ursache bey dem Tanze der Fünfkämpfer das Blasen der Pfeifen nach pythischer Weise eingeführet sey: weil das Pfeifenblasen dem Apollo heilig, und weil er olympische Siege gewonnen habe.

Nach

[m]) Einige Götter. Diese Worte stehen nicht im gr. Texte, ich meyne aber, daß nach [illegible] das Wort [illegible] einzurücken sey: weil es fast einfältig ist, zu sagen: es sollen so wohl andere überwunden haben, als insbesondere Apollo ꝛc. Daß in den Spielen Menschen überwunden haben, kann ja wohl nicht als eine ungewisse Sache mit dem Worte [illegible] ausgedruckt werden. Gegen den Apollo müssen auch Götter, nicht Menschen, gesetzt werden.

K. 8. Nach diesem ist Klymenus, des Kardis Sohn, wie erzählet wird, im funfzigsten Jahre nach der Wasserfluth, womit Griechenland zu den Zeiten Deukaliens überschwemmet wurde, aus Kreta gekommen. Er stammte von dem idäischen Herkules ab, stellte die olympischen Spiele an, bauete dem Herkules, seinem Stammvater, und den andern Kureten einen Altar, und gab dem Herkules den Zunamen des Helfers. Endymion aber, des Aethlius Sohn, beraubte den Klymenus der Herrschaft, und setzte seinen Söhnen das Königreich als einen Preis im Wettlaufen auf. Ein Mannsalter nach dem Endymion hat Pelops dem olympischen Jupiter ein Kampfspiel angestellt, das sehenswürdiger war, als alle, die vor seiner Zeit gehalten worden. Nachdem aber des Pelops Söhne aus Elis durch den ganzen Peloponnes zerstreuet waren; hat Amythaon, des Kretheus Sohn, der mit dem Endymion seines Vaters wegen Geschwisterkind war, (denn auch Aethlius, den man einen Sohn Jupiters nannte, soll den Aeolus zum Vater gehabt haben,) Amythaon, sage ich, hat die olympischen Spiele angestellt, und nach ihm gemeinschaftlich Pelias und Neleus; ferner Augeas, alsdenn Herkules, des Amphitryons Sohn, nachdem er Elis eingenommen hatte. Unter denen, die er als Ueberwinder gekrönet hat, ist auch Jolaus, der mit des Herkules Pferden das Wettrennen anstellte. Denn es war von Alters her gebräuchlich, auch mit fremden Pferden den Preis zu gewinnen. Wenn Homer die Kampfspiele beschreibet (Iliad. Ψ. v. 295.), die dem Patroklus zu Ehren gehalten worden: so zeiget er an, Menelaus habe des Agamemnons Pferd, Aetha, und eines von seinen eigenen Pferden gebraucht. Sonst war Jolaus

laus des Herkules Wagenführer. Jetzo erlangte er selbst den Preis mit dem Wagen, und Jasius aus Arkadien siegete mit einem einzelnen Pferde, einer von des Tyndareus Söhnen, Kastor, im Laufen, der andere, Polux, im Faustkampfe: Herkules selbst soll als ein Ringer und Pankratiast gekrönet worden seyn.

Nach der Regierung des Orsilus, der ebenfalls die feyerlichen Spiele angestellt hat, wurden sie bis auf den Iphitus nicht mehr gehalten. Als sie derselbe wieder erneuerte; wie ich schon gesagt habe: waren die alten Gebräuche noch in einer Vergessenheit bey den Leuten; nach und nach erinnerten sie sich derselben wieder, und wie ihnen etwas einfiel, so führten sie es vom neuen ein. Das ist offenbar: denn nach den zusammenhangenden Nachrichten von den Olympiaden ist zuerst das Wettlaufen angestellt worden, und Koröbus aus Elis hat den Preis gewonnen: sein Bildniß findet sich nicht zu Olympia, sein Grab aber an den Gränzen von Elea. In der vierzehnten Olympiade darauf kam der verdoppelte Lauf dazu, in welchem Hypänus aus Pisa den Kranz erwarb, wie in der folgenden Akanthus aus Lacedämon. In der achtzehnten gedachte man wieder an den Fünfkampf und das Ringen insbesondere: in jenem siegete Lampis, in diesem Eurybatus, die beyde gleichfalls Lacedämonier waren. In der drey und zwanzigsten führten sie den Faustkampf wieder ein, darinnen Onomastus aus Smyrna, das zu der Zeit schon den Joniern zugehörte, den Preis erstritten hat. In der fünf und zwanzigsten [*]) fieng man an, mit Pferden

[*]) Das Wort [illegible] braucht keine Veränderung, wie auch weiter hin [illegible] wie Sylburg meynt: man nehme

den von völliger Stärke, oder völlig erwachsenen Pferden, zu fahren, und Pagondas aus Thebe wurde als Sieger in diesem Kampfe ausgerufen. In der achten Olympias darauf erschienen zum erstenmal die Pankratiasten und einzelne Laufpferde. Das Pferd des Kraurîdas aus Kranonium überlief die andern, und Lygdamis aus Syrakuse gewann die Oberhand über die, so als Pankratiasten gekämpft hatten. Er hat ein Grabmahl bey dem Steinbruche zu Syrakuse. Ob Lygdamis dem thebanischen Herkules an Größe des Leibes gleich gewesen, weis ich nicht: die Syrakuser sagen es. Von den Kampfübungen der Knaben wird in den ältern Nachrichten gar nichts gedacht; es gefiel den Eleern dieselben einzuführen. In der sieben und dreyßigsten Olympiade wurde ihnen der Preis im Laufen und Ringen aufgesetzt: Hipposthenes aus Lacedämon erlangte ihn im Ringen, Polynices, ein Eleer, im Laufen. In der ein und vierzigsten haben sie Knaben zum Faustkampfe eingeladen, unter welchen Philetas, ein Sybarite, den Platz behielt. Das Wettlaufen der Schwerbewaffneten fand in der fünf und sechzigsten Beyfall, und zwar, wie ich glaube, als eine gute Kriegsübung. Die zugleich mit den Schilden liefen, hat Demaratus aus Heräa zuerst überwunden. In der drey und neunzigsten kam der Wagen mit zwey völlig erwachsenen Pferden zum erstenmal auf die Rennbahn, mit welchem

nehme nur [illegible] und [illegible] nicht als dativos, sondern als nominat. an: so heißt es genau nach den Worten: die fünf und zwanzigste Olympias nahm den Lauf ganz erwachsener Pferde an: doch muß alsdenn nach [illegible] [illegible] statt [illegible] gelesen werden [illegible].

chem Evagoras, ein Eleer, siegete: in der neun und neunzigsten beliebte man Füllen vor den Wagen zu spannen, und so um die Wette zu fahren: womit Eubatades aus Lacedämon den Preis erhielt. Nach der Zeit wurden auch nur zwey Füllen vor den Wagen gespannt, und auch mit einem Füllen gerennet. Bilistiche, eine Weibsperson von der macedonischen Seeküste, soll mit den erstern in der hundert acht und zwanzigsten, Ptolemäus aus Lycien mit dem letztern in der hundert ein und dreyßigsten Olympiade gekrönet worden seyn. In der hundert fünf und vierzigsten ließ man auch Knaben als Pankratiasten kämpfen, und ertheilte dem Phädimus, einem Aeolier aus der Stadt Troas, den Siegspreis.

Es sind auch zu Olympia einige Kampfspiele wieder abgeschafft worden, da es den Eleern gefiel, dieselben nicht weiter anzustellen. Der Fünfkampf der Knaben war in der acht und dreyßigsten Olymp. eingeführet, und Eutelidas, ein Lacedämonier, hatte den Siegeskranz bekommen: allein es gefiel den Eleern nicht weiter, Knaben zu dem Fünfkampfe zuzulassen. Da sie das Fahren mit der Apene, und das Reuten, Kalpe, jenes in der siebenzigsten, dieses in der folgenden Olymp. angeordnet hatten: so wurde beydes in der vier und achtzigsten völlig wieder abgeschafft. Das erstemal hatte Thersias aus Thessalien mit der Apene, Patäkus aus Tenne in Achaja mit der Kalpe den Ruhm des Siegers erlanget. Was die Kalpe anbelanget, so wurden dazu Stutpferde gebrauchet, von welchen die Reuter gegen das Ende der Laufbahn herunter sprungen, und neben den Pferden, die sie am Zaume anfaßten, herliefen, wie noch zu meiner Zeit diejeni-

diejenigen thun, welche Anabatä genannt werden. Doch sind diese Anabatä [19*]) von den ehemaligen darinnen unterschieden, daß sie andre Zeichen haben, und Pferde reuten. Die Apene war keine alte Erfindung, und wurde auch nicht geachtet: und es war von Alters her so gar ein Fluch darauf gesetzet, wenn in Elea ein Maulthier gebohren würde. Es war aber die Apene ein Wagen, vor den zwey Maulesel statt der Pferde angespannt waren.

Die Ordnung bey den Kampfspielen ist zu meiner Zeit diese, daß nach dem Fünfkampfe und den Uebungen mit Wagen und Pferden dem Jupiter die Opfer gebracht werden. Diese Ordnung wurde in der sieben und siebenzigsten Ol. eingeführet. Vorher stellten sie an einem Tage den Kampf der Menschen und Pferde an: daher wurden die Pankratiasten bis in die Nacht aufgehalten: denn sie konnten nicht zu rechter Zeit auf den Kampfplatz gefordert werden. Dieses verursachten die Pferde, und noch mehr die Spiele des Fünfkampfs. In der angeführten Olympiade siegete Kallias aus Athen unter den Pankratiasten. Künftig sollte der Fünfkampf und die Pferde die Pankratiasten nicht mehr verhindern. Was die Agenotheten, oder die, so die Anordnung der Spiele zu besorgen hatten, anbetrifft, so sind mit denselben nach und nach allerley Veränderungen gemacht worden. Iphitus hat das Kampfspiel allein angestellt, und nach ihm auch die Nachkommen des Oxylus. Aber in der funfzigsten Olymp. wurde zween Eleern, die man durch das Loos erwählte, die Anordnung und Ober-

[19*]) Anabatae heißen im allgemeinen Verstande, die auf ein Pferd steigen, und sich darauf setzen; hier aber, die so im Laufe des Pferdes hinauf- und herabspringen.

aufsicht der olympischen Spiele aufgetragen. Bey dieser Zahl blieb es lange Zeit. In der fünf und zwanzigsten [190*]) Olympiade darauf wurden die neun Hellanodiken oder Kampfrichter bestellt. Dreye von ihnen hatten den Wettlauf mit Pferden zu besorgen; drey andre waren Aufseher des Fünfkampfes, und die drey übrigen der andern Kampfspiele. In der zweyten Olympiade darauf wurde noch der zehnte Kampfrichter hinzugethan. In der hundert und dritten waren die Eleer in zwölf Stämme getheilet, und aus einem jeden wurde ein Hellanodik erwählet. In dem Kriege mit den Arkadiern gieng es ihnen so unglücklich, daß sie einen Theil ihres Landes, und alle Dörfer in demselben verlohren: daher wurde die Anzahl der Stämme in der hundert und vierten auf achte herunter gesetzet, und eben so viel Hellanodiken verordnet. In der hundert und achten kam ihre Zahl wieder auf zehen, und diese ist bis auf unsre Zeit geblieben.

K. 10.

[190*]) Es ist zwar hier kein Widerspruch des Pausanias mit sich selbst, wenn das Wörtgen, darauf, eingerückt wird: doch will ich anführen, was Gedoyn hier anmerket. Der Text, saget er, spricht: bis zur funf und zwanzigsten. Das ist ein offenbarer Fehler des Abschreibers: denn wenn nur zweene Hellanodiken waren in der 50ten Olymp. in welcher sie eingesetzet wurden, wie Pausanias kaum gesaget hat; so konnten ihrer in der 25sten nicht neune seyn. Man muß also lesen, bis zur 105ten, wovon Meursius einen Beweis aus einem unbenannten Griechen anführet, der nach dem Pausanias geschrieben, und ihn treulich abgeschrieben hat.

K. 10. In Griechenland ſind viele Dinge zu ſehen, welche auch die, ſo davon hören, in eine rechtmäſſige Bewunderung ſetzen; doch zeiget ſich vornehmlich in den eleuſiniſchen Feyerlichkeiten, und den olympiſchen Spielen etwas, das von einer göttlichen Eingebung ſelbſt herrühret. Der heilige Hain des Jupiters wird von Alters her mit einer kleinen Veränderung des Wortes ἄλσος ein Hain, Altis genannt, welchen Namen auch Pindarus in einem Geſange auf einen olympiſchen Sieger von dieſem Haine gebraucht hat. Das Tempelhaus und die Bildſäule Jupiters iſt von der Beute aufgerichtet, welche die Eleer machten, als ſie Piſa und die herumliegenden Oerter, die mit von ihnen abgefallen waren, durch die Waffen bezwungen und zerſtöret hatten. Daß Phidias die Bildſäule verfertiget habe, bezeugen auch die Worte, ſo unter den Füſſen des Jupiters ſtehen: Phidias von Athen, ein Sohn des Charmidas, hat mich verfertiget. Das Tempelhaus iſt von doriſcher Bauart, und auswendig mit einem Seulengange umgeben: es iſt von dem Steine Porus *), der im Lande ſelbſt gebrochen wird, aufgeführet. Die Höhe hält bis an den Giebel acht und ſechzig, die Breite fünf und neunzig, und die Länge zweyhundert und dreyſſig Fuß. Der Baumeiſter iſt ein gebohrner Landeseinwohner, Libon, geweſen. Die Dachſteine ſind nicht gebrannte, ſondern aus penteliſchem Marmor geſchnittene Ziegeln oder Platten. Byzes,

*) Theophraſtus ſaget: der Porus iſt an Farbe und Veſtigkeit dem pariſchen Marmor gleich, aber nicht ſo ſchwer. K. Herodot. B. 5, 58. meldet, daß auch der delphiſche Tempel aus ſolchem Steine erbauet worden. Herr Winkelmann nennt ihn eine Art von Tofſtein.

aus der Insel Naxus, soll diese Kunst, den Marmor zu schneiden, erfunden, und auch die Bildsäulen auf der Insel Naxus verfertiget haben, worauf diese Aufschrift stehet:

Euergus hat mich den Kindern der Latona gewidmet, ein Sohn des Byzes,
Welcher zuerst den Marmor zu Ziegeln geschnitten hat.

Dieser Byzes [a]) lebte zu der Zeit, da Alyattes in Lydien, und Astyages, des Cyaxares Sohn, in Medien regierte. Auf dem Dache des Tempels stehet an beyden Enden ein übergüldeter Kessel. Fast an der Mitte des Giebels stehet eine gleichfalls vergüldete Victorie oder Siegesgöttin, und unter derselben hänget ein güldner Schild, worauf die Gorgo Meduſa abgebildet ist. Die Aufschrift des Schildes zeiget an, wer dasselbe geschenket, und aus welcher Ursache es geschenket sey. Sie lautet so:

Der Tempel hat ein güldnes Schild, welches die Stadt Tanagra, die Bundesgenoßin der Lacedämonier, als ein Geschenk

[a]) Es ist offenbar, daß Byzes selbst die Kunst, Marmor in Ziegeln zu schneiden erfunden habe. Sein Sohn, dessen in der Aufschrift gedacht wird, heißt also wohl nach Löschers und Sylburgs Vermuthung Euergus. Nimmt man dieses an, und verstehet das Wort, ἔδωκε, richtig, daß es heißt geben, schenken, nicht aber, zubereiten, verfertigen; so fällt das völlig weg, was Gedoyn saget, die Aufschrift sey durch die Abschreiber ganz verderbt, und schicke sich gar nicht zum Texte. Die Schwierigkeit, so Kühn macht, daß er das Wort Εὔεργος, Euergus, nicht unter den griechischen eigenen Namen gefunden habe, ist auch gar nicht erheblich. Wie viele Namen kommen nur ein einziges mal vor?

Geschenk von den Zehenden der Beute [a]), so den Argoliern, Athenienſern und Joniern abgenommen werden, wegen des Sieges im Kriege gegeben hat.

Dieſer Schlacht habe ich ſchon in der Beſchreibung der attiſchen Merkwürdigkeiten gedacht.

An dem Kranze oder Geſimſe, der über den Pfeilern des Tempelhauſes herumgehet, hängen auswendig ein und zwanzig vergüldete Schilde, welche der römiſche Feldherr Mummius zu einem Geſchenke gewidmet, nachdem er die Achäer überwunden, Korinth eingenommen, und die korinthiſchen Dorier vertrieben hatte. An dem Fordergiebel [b]) iſt die Vorbereitung und Zurüſtung zu dem Wettrennen, das Pelops und Oenomaus mit einander anſtellen wollten, abgebildet. Zur rechten Seite der Bildſäule des Jupiters, die an der Mitte des Giebels ſtehet, ſiehet man den Oenomaus, wie er den Helm aufſetzet; neben ihm ſeine Gemahlin Sterope, die eine von den Töchtern des Atlas war. Myrtilus, der den Wagen des Oenomaus regierte, ſitzet vor den Pferden, deren

[a]) Für τῶν δεκατῶν, welcher Accuſativ mit keinem Worte zuſammen hänget, muß der Genitivus doricus τῶν δεκατῶν ſtehen, der von der praepoſ. ἀπὸ regieret wird. Die natürliche Ordnung der Worte iſt dieſe: ἀπὸ τῶν δεκατῶν Ἀργείων καὶ Ἀθηναίων καὶ Ἰώνων. Dieſes hat Amaſäus nicht beobachtet, und daher ganz unrichtig überſetzet, und Beſiegten zu den Ueberwundenen gemacht.

[b]) Die Tempelhäuſer pflegten an der Vorder- und Hinterſeite einen dreyeckichten Giebel zu haben, deſſen beyde Seitenecken etwas ausgeſchweift hervorragten, und mit den ausgebreiteten Flügeln eines Adlers einige Aehnlichkeit hatten, daher ſie ἀετοὶ, ἀετώματα aquilae genannt wurden.

viere sind; hinter ihm stehen zweene unbenannte Männer, denen von dem Oenomaus anbefohlen ist, die Pferde mit zu warten; ganz am Ende zeiget sich der Fluß Kladeus, der nächst dem Alpheus unter den Flüssen am meisten von den Eleern geehret wird. Zur linken Seite des Jupiters stehen Pelops und Hippodamia, sein Wagenführer, die Pferde und zweene Reutknechte, und gegen die Spitze des Giebels zu ist der Alpheus abgebildet. Der Wagenführer des Pelops heißt, wie die Trözenier sagen, Sphärus. Der Exeget bey dem Tempel nannte ihn Cillas. Die Arbeit auf dem Fordergiebel ist von dem Mäonius, der aus Menda in Thracien herstammte, die auf dem Hintergiebel [84]) von dem Alkamenes, der mit dem Phidias zu gleicher Zeit lebte, und nach ihm das größte Lob in der Geschicklichkeit der Bildhauerkunst erlanget hat. Er hat das Gefechte der Lapithen mit den Centauren auf der Hochzeit des Pirithous abgebildet. In der Mitte des Giebels stehet Pirithous, und neben ihm auf der einen Seite Eurytion, der ihm seine Braut geraubet hat, und Cäneus, der dem Pirithous beystehet; auf der andern Seite Theseus, der die Centauren mit der Axt niederschlägt. Ein Centaur hat eine Jungfrau, der andre einen

[84]) Es ist offenbar, daß hier nicht von der Hinterseite des Giebels, sondern von dem Giebel der Hinterseite des Tempels die Rede sey, wie Gedoyn auch richtig übersetzet hat. Doch ist im Texte ein kleiner Fehler. Denn in den Worten, τὰ δὲ ἐν τοῖς ἀετοῖς ἐστιν ὄπισθεν, heißt das letzte Wort nichts. Wie es von dem Fordergiebel hieß, τὰ δὲ ἐν τοῖς ἀετοῖς ἐστιν ἔμπροσθεν; so heißt es nun wohl, τὰ δὲ ἐν τοῖς ἀετοῖς ἐστιν ὄπισθεν. Das Gefechte der Centauren und Lapithen ist in Ovids Verwandelung B. 12. vom 212. Vers an beschrieben.

einen schönen Knaben angepackt. Alkamenes hat, wie ich glaube, diese Begebenheit vorgestellet, weil er aus den Gedichten des Homers gelernet, daß Pirithous ein Sohn des Jupiters sey, und dabey wußte, daß Theseus im vierten Gliede von dem Pelops abstamme.

Es sind in und an dem Tempel auch viele Thaten des Herkules abgebildet zu sehen. Ueber der Thür des Tempelhauses erblicket man erstlich die Jagd des arkadischen wilden Schweines, ferner seinen Streit mit dem Diomedes in Thracien, und mit dem Geryon in Erythea; ingleichen ist er abgebildet, wie er an statt des Atlas den Himmel tragen will, und wie er das Land in El[illegible]om Miste reiniget. Ueber der Thür an der Hinterseite des Gebäudes nimmt er der Amazonin ihren Gürtel, holet die Hindin der Diana ein, überwältiget den Stier zu Knossus, verjaget die stymphalischen Vögel, überwindet die Hydra, und erleget den nemeischen Löwen. Gehet man durch die ehernen Thüren hinein; so zeiget sich zur rechten Hand vor dem Pfeiler Iphitus, wie er von seiner Gemahlin Eecchiria gekrönet wird, welches eine Aufschrift in Versen bezeuget. Es stehen inwendig in dem Tempelhause Pfeiler, auf denen eine Gallerie in der Höhe ruhet, worauf man zu der Bildsäule gehet: eine Windeltreppe führet auf das Dach hinauf.

Der Gott sitzet auf einem Throne, und ist aus Gold und Elfenbeine gemacht: die Krone auf seinem Haupte gleichet einem Kranze von Oelzweigen. In der rechten Hand träget er eine Siegesgöttin, ebenfalls aus Gold und Elfenbeine, mit einem Schleyer und einer Krone: in der linken hält er das schöne Scepter, woran alle Metalle spielen. Auf dem Scepter sitzet ein Adler. Selbst die

Schuhe des Gottes und sein Mantel sind von Golde, und auf dem Mantel sind Thiere und Lilien abgebildet. Gold und Edelsteine, Ebenholz und Elfenbein, sind an dem Throne nicht gesparet: man hat auch Thiere an demselben gemalet, und ihn mit verschiedenen Bildsäulen gezieret. Vier tanzende Siegesgöttinnen siehet man neben einem jeden Beine des Thrones [85]), und noch zwo andre an dem Fuße eines jeden Beines. An einem jeden der beyden Forderbeine stehen thebanische Kinder, die von den Sphinxen geraubet sind, und Apollo und Diana, wie sie die Kinder der Niobe mit Pfeilen erschiessen. Zwischen den Beinen des Thrones sind vier Stäbe von einem zu dem andern durchgezogen [86]). Auf dem forderſten gegen den Eingang stehen sieben Bildnisse: wo das achte hingekommen sey, weis niemand zu sagen: sie mögen wohl Kampfsübungen aus den ersten Zeiten vorstellen: denn zu den Zeiten des Phidias war die Verordnung wegen der Knaben noch

[85]) Wie man saget, ein Stuhlbein, ein Bankbein; so brauche ich das Wort Bein hier von den Stützen oder Säulen, worauf der Thron stehet, deren unterster Theil der Fuß heißt. Die Worte, an dem Fuße eines jeden Beines, hat Gedoyn unrichtig von den Füssen Jupiters verstanden. Im folgenden redet Pausanias von Sphinxen in der mehrern Zahl. Ich habe niegends etwas mehr als von der einen thebanischen Sphinx gefunden, die im 9ten Buche beschrieben wird.

[86]) [illegible] — [illegible]. Das Vorwörtgen ἐν stehet an der unrechten Stelle, und muß, wie leicht wahrzunehmen ist, vor [illegible] gesetzet, und nach diesem Worte das comma weggethan werden.

noch nicht gemacht [**]). Der, welcher ein Band um sein Haupt bindet, soll dem Pantarces, einem eleischen jungen Menschen, den man für einen Liebling des Phidias hält, an der Gestalt gleich seyn. Es hat derselbe in der sechs und achtzigsten Olympiade unter den Knaben den Preis im Ringen davon getragen. Auf den andern Stäben sieht man die Mannschaft, die unter Anführung des Herkules gegen die Amazonen gefochten hat, erhaben ausgearbeitet. Die Anzahl der von beyden Seiten fechtenden Personen, belaufet sich auf neun und zwanzig, und unter den Streitgenossen des Herkules findet sich auch Theseus. Den Thron tragen aber nicht allein die Beine, sondern auch Säulen von gleicher Höhe, die zwischen den Beinen stehen. Doch kann man nicht unter den Thron kommen, wie man zu Amyklä unter den Thron kommen und das inwen-

[**]) Gedoyn meynt in den Worten, ὁ γὰρ πα — τῆς ἡλικίας einen Fehler gefunden zu haben, der von keinem Ausleger angemerket worden: weil zu den Zeiten des Phidias die Knaben schon in den Kampfspielen zugelassen, wie das gleich folgende Beyspiel des Podarces beweise. Das ist aller Dinge wahr. Pausanias hat im 8ten K. angezeiget, daß schon in der 37ten Olymp. für die Knaben im Laufen und Ringen Preise aufgesetzet worden. Im 9ten K. meldet er, daß den Knaben alle fünf Kampfspiele in der 38ten Ol. verstattet worden: als aber nachdem ein lacedämonischer Knabe den Preis gewonnen, hätten die Eleer beschlossen, daß künftig keine Knaben mehr den Fünfkampf halten sollten. Diese Verordnung war zu den Zeiten des Phidias noch nicht gemacht, und das sagen die Worte des Pausanias, nicht aber, daß zu seiner Zeit, wie Amasaeus übersetzt, die Kampfspiele der Knaben noch nicht angestellt worden. Der Text ist ganz richtig.

inwendige sehen kann. In dem olympischen Tempel ist eine Art einer Wand um den Thron herum gezogen, die gegen der Thür über nur blau angestrichen ist; den übrigen Theil hat Panänus gemalet, und erstlich den Atlas, wie er den Himmel trägt, und den Herkules neben ihm stehend, ihm die Last abzunehmen, abgebildet. Ferner ist Theseus und Herkules zu sehen, ingleichen Griechenland und Salamis, (als Frauenspersonen) wovon die letztere den Zierath der Spitzen der Schiffe in der einen Hand träget; weiter die Arbeit des Herkules mit dem nemeischen Löwen, die Mißhandlung des Ajax gegen die Kassandra; und die Hippodamia, des Oenomaus Tochter, mit ihrer Mutter; Prometheus ist an den Felsen geschmiedet, und Herkules siehet ihn an: denn auch dieses wird dem Herkules zugeschrieben, daß er den Adler, welcher den Prometheus an dem Kaukasus marterte, getödtet, und ihn von den Ketten losgemacht habe. Zuletzt beobachtet man auf dieser Schilderey die sterbende Penthesilea, und den Achilles, an den sie sich angelehnet hat; endlich tragen zwo Hesperiden die Aepfel, deren Bewahrung ihnen anvertrauet ist. Der Maler Panänus ist ein Bruder des Phidias gewesen, und hat zu Athen in der Pöcile (der bunten Gallerie) das marathonische Treffen gemalet.

Ganz oben an dem Throne hat Phidias über der Bildsäule auf einer Seite drey Gratien, und auf der andern drey Horen vorgestellt. Denn wie die Poeten dichten, sind auch diese Töchter des Jupiters. Homer saget in der Ilias [97]), den Horen sey der Himmel, als Wachen eines königlichen Hofes, anvertrauet. Auf der Fußbank, worauf

[97]) Iliad. 4. v. 394. und 5. v. 750.

worauf die Füsse des Jupiters stehen, welche in der attischen Sprache Thranion, ein Schemel, heißen, sind güldne Löwen, und die Schlacht des Theseus mit den Amazonen, als die erste berühmte That der Athenienser gegen ein fremdes Volk, in erhabener Arbeit vorgestellt. An dem Fußboden, welcher den Thron trägt, gehet ein Kranz herum [21]), und um den Jupiter sind allerley Verzierungen angebracht. Auf dem Fußgestelle stehen folgende Figuren von Golde ausgearbeitet: die Sonne, so auf den Wagen steiget, Jupiter und Juno, neben ihm eine Gratie; bey

[21]) Das Wort ὄρος macht eine große Schwierigkeit. Was soll das für ein Berg seyn auf dem Fußboden des Thrones? Warum saget Pausanias, der alles so genau beschreibet, nichts weiter von einer so außerordentlichen Sache? Kühn hat den Text zu verbessern gesuchet, aber meinem Bedünken nach schlecht. Ich wage es, ὄρος in ὅρμος zu verwandeln, und die Worte so zu lesen: ἐπὶ δὲ τοῦ βάθρου τὸν θρόνον ἀνέχοντος ὅρμος ἐν καὶ ἄλλος κόσμος. Das Wort ὅρμος heißt zwar eigentlich ein Halsband: wie aber ζώνη ein Gürtel auch ein Kranz um ein Gebäude herum heißt, und oben so gebraucht ist; so kann ὅρμος wegen der Aehnlichkeit gar wohl eben dergleichen Zierath an einer solchen Sache, wie ein Fußboden des Throns ist, anzeigen. Ich muß gestehen, daß ich kein Exempel gefunden habe: aber es schickt sich hier nichts besser, und meine Muthmassung hat ihren Grund in der Analogie. Wenn aber das Wort ὄρος richtig stehet; so wüßte ich keine andre Hülfe, als daß man ὡς vor demselben einrückte, und übersetzte: Auf dem Fußboden, der den Thron als einen Berg träget, sind noch andre Zierrathen um den Jupiter. So würde der Thron wegen seiner Größe und Höhe mit einem Berge verglichen.

bey dieser Merkur, an dessen Seite die Vesta, nach welcher der Liebesgott die aus dem Meere steigende Venus empfänget, der die Pitho (die Beredsamkeit) eine Krone aufsetzet. Ferner ist Apollo mit der Diana, Minerva und Herkules abgebildet. Am Ende des Fußgestelles stehet Amphitrite und Neptun, nebst der Selene (dem Monde) die, wie mir es vorkommt, auf einem Pferde reitet. Andre sagen, sie reite auf einem Maulesel, und nicht auf einem Pferde; führen aber wegen des Mauleſels eine einfältige Ursache an. Ich weis, daß einige die Höhe und Breite des olympischen Jupiters schriftlich angezeiget haben: allein ich kann sie wegen der Richtigkeit der Ausmessung nicht loben. Sie haben die Bildsäule viel kleiner vorgestellet, als sie denen, die sie nun Augen sehen, vorkommt: und zwar auf der Stelle, wo der Gott selbst ein Zeugniß abgeleget haben soll, daß ihm die Kunst des Meisters gefalle. Denn nach Vollendung des Werks bat Phidias den Jupiter, er möchte ihm ein Zeichen geben, ob ihm die Arbeit angenehm sey: und so gleich soll der Blitz dahin auf den Boden geschlagen haben, wo noch zu meiner Zeit ein ehrner Krug mit einem Deckel stund. Der Boden gleich vor der Bildsäule ist nicht mit weissen, sondern schwarzen Marmor gepflastert. Um die schwarzen Steine gehet ein erhabener Rand aus parischen Marmor herum, der das ausgeschüttete Oel aufhält. Denn in diesem Tempel ist das Oel der Bildsäule dienlich; weil es verhindert, daß die Feuchtigkeit aus dem sumpfigten Haine Altis das Elfenbein nicht verdirbet. Auf dem Schlosse zu Athen hingegen ist der Bildsäule der Minerva, der Jungfrau genannt, in Ansehung des Elfenbeins nicht das Oel, sondern das Wasser zur Erhaltung

nützlich.

nützlich. Denn weil das Schloß wegen der großen Höhe sehr trocken ist: so verlanget die Bildsäule aus Elfenbein Regen und Thau. Als ich zu Epidaurus fragte, warum bey dem Aeskulap weder Wasser noch Oel gebraucht würde: sagten mir die Küster, die Bildsäule des Gottes und der Thron stünde bey einem Brunnen.

Wer das, was aus dem Maule der Elephanten hervorraget, für Zähne dieser Thiere, und nicht für Hörner hält, der mag auf die Elendthiere im Lande der Celten, und auf die äthiopischen Stiere [27]) sehen. Denn die Elendthiere männlichen Geschlechts haben Hörner über den Augenbraunen, das Weibchen zeuget keine Hörner. Den äthiopischen Stieren wachsen Hörner auf der Nase. Wem kann es also gar wunderbar vorkommen, wenn einem Thiere auch durch das Maul Hörner hervor wachsen? Man kann davon auch überzeuget werden, wenn man bedenket, daß einige Thiere die Hörner jährlich abwerfen, und wieder neue bekommen. Das findet man bey den Hirschen und Rehen, und auf eben die Weise bey den.

[27]) Daß der äthiopische Stier der Rhinoceros oder das Nasenhorn sey, saget Pausanias selbst B. 9, K. 21. wo er auch von dem Thiere Alce, das nach der richtigsten Erklärung das Elendthier ist, mehr Nachricht giebt. Cäsars Beschreibung im 6ten Buche vom gallischen Kriege stimmet damit nicht überein; aber Plinius im 8ten Buche K. 26. giebt auch eine andre Beschreibung als Cäsar. Wenn weiter unten der Flußpferde gedacht wird; so sind diese die Hippopotami, die auch Seepferde und Seekühe genannt werden, von denen Scheuchzer in Hiobs Naturwissenschaft eine ausführliche Beschreibung giebt, und mit Bochart es von dem Behemot erkläret.

den Elephanten. Bey völlig erwachsenen Thieren kommen aber niemals neue Zähne hervor. Wenn also das, was aus dem Maule hervorraget, Zähne, und nicht Hörner wären: wie sollten sie denn von neuen wachsen? Ueberdieses lassen sich die Zähne im Feuer nicht erweichen: die Hörner aber vom Rindvieh und den Elephanten können im Feuer so erweichet werden, daß man sie platt machen und ihnen allerley Figuren geben kann [30]). Die Raffzähne oder Hauer der Flußpferde und wilden Schweine kommen, wie wir sehen, aus der Unterkinnlade hervor: aber wir sehen nicht, daß Hörner aus denselben wachsen. Es ist hingegen gewiß, daß bey dem Elephanten die Hörner von den Schläfen oben herunter kommen, und sich alsdenn auswärts herum beugen. Das schreibe ich nicht vom Hörensagen: ich habe in Kampanien, in einem Tempel der Diana, der etwa dreyßig Stadien von Kapua, der Hauptstadt in Kampanien, liegt, den Hirnschedel eines Elephanten mit Augen gesehen. Die Hörner wachsen also bey dem Elephanten auf eine ganz andre Weise, als bey andern Thieren: so wie es der Größe

[30]) Wenn es wahr ist, was Sedoyn saget, daß das Elfenbein durch das Feuer nicht erweicht werde; so ist vielleicht die Kunst verlohren gegangen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Pausanias von dieser Sache eine falsche Nachricht gegeben habe: und der mannichfaltige Gebrauch des Elfenbeins zu den Bildsäulen und andern Kunststücken scheinet es zu bestätigen. Ob das Elfenbein ein Zahn oder Horn sey, darüber sind die Alten nicht einig gewesen. Wenn man die Abbildung eines Elephantengerippes ansiehet; wird man dem Pausanias Beyfall geben.

Größe und Gestalt nach, auch von allen Thieren unterschieden ist. Die Griechen haben in der Verehrung der Götter einen besondern Ruhm gesuchet, und dabey keine Kosten gesparet: daher sie das Elfenbein aus Indien und Aethiopien zu Verfertigung der Bildsäulen haben kommen lassen.

Den wollenen Vorhang, welcher auf assyrische Art künstlich gewebet, und mit phönicischen Purpur gefärbet ist, hat Antiochus in den olympischen Tempel geschenket, von welchem auch der güldne Minervenschild, darauf die Gorgo abgebildet ist, und welche über dem Theater zu Athen unter andern Geschenken stehet, herrühret. Dieser Vorhang wird nicht, wie in dem Tempel der Diana zu Ephesus, in die Höhe an die Decke gezogen, sondern an Seilen auf den Boden herunter gelassen. Was die geheiligten Geschenke anbelanget, die in dem heiligen Hause selbst oder in dem Vorsaale aufgestellt sind, so ist darunter der Thron des Arimnus, eines tyrrhenischen Königes, welcher der erste von Ausländern ist, der den olympischen Jupiter beschenket hat; ferner die ehernen Pferde der Cynisca, als Denkmahle des olympischen Sieges: sie sind kleiner, als natürliche Pferde, und stehen in dem Vorsaale zur rechten Hand des Einganges: eben daselbst ist der mit Erz beschlagene Dreyfuß, worauf, ehe der Tisch gemacht wurde, die Kränze für die Ueberwinder lagen. Die Statüe des Kayfers Adrians haben die Städte des achäischen Bundes aus parischen Marmor, die Statüe des Trajans alle Griechen zusammen dem Tempel gewidmet. Dieser Kayser hat die Geten (die Dacier) so über Thracien wohnen, dem römischen Reiche unterwürfig gemacht, und gegen den Osroes, einen der arsacischen Könige der Par-

ther, Krieg geführet. Unter den vortrefflichen Werken, (womit er die Stadt Rom gezieret hat *), sind die herrlichsten das Bad, welches seinen Namen führet, das große, völlig runde Theater, die Rennbahn zum Wettlaufen der Pferde, die auf zwey Stadien lang ist, und der römische Marktplatz, der unter andern sehenswürdigen Auszierungen das mit Kupfer gedeckte Dach hat. Unten den zwey Bildnissen, die auf runde Gestelle gesetzt sind, ist eins von Börnstein, und stellt den Kayser Augustus vor; das andre von Elfenbein, welches der König in Bithynien, Nikomedes seyn soll. Von ihm hat die größte Stadt in Bithynien, die vordem Astakus hieß, ihren jetzigen Namen Nikomedia bekommen. Zypötes aber, der, wie man aus dem Namen schliessen kann, ein Thracier war, hat sie erbauet. Der Börnstein, das Electrum, woraus das Bildniß des Augusts gemacht ist, wird in dem Sande des Flusses Eridanus gefunden, ist überaus

*) Die Worte, so ich hier eingeschaltet habe, widersprechen gerade zu Gedoyns Uebersetzung, nach welcher Trajan die Stadt Olympia mit diesen Werken ausgezieret haben soll. Pausanias nennt Olympia so wenig als die Stadt Rom; weil es zu seiner Zeit bekannt genug war, daß Trajan diese herrlichen Werke zu Rom aufgeführet hatte. Daß der römische Markt wirklich zu Rom, und nicht zu Olympia gewesen, bezeuget Pausanias selbst B. 10, K. 5. wo er auch des kupfernen Daches mit gedenket. Dieses Forum hieß auch Forum Ulpium oder Traiani, welches Lipsius de Magnitudine Romana l. III. beschreibet. Was von dem einem dieser Werke bewiesen ist, muß auch von dem andern gelten. Ich mag den Beweis nicht weitläuftiger führen. Amasäus stimmet mit meiner Uebersetzung überein.

überaus rar, und man schätzet es aus vielen Ursachen hoch. Das andere Electrum ist Gold mit Silber vermenget [12]). In dem olympischen Tempelhause sind unter den Weihgeschenken des Kaisers Nero Kronen, wobey die dritte einem Kranze von Blättern des wilden Oelbaums, die vierte einem Kranze von Eichenlaub gleich ist. Es stehen auch daselbst fünf und zwanzig eherne Schilde, für die, welche schwerbewaffnet den Wettlauf halten. Unter andern Denkmalen findet sich auch die, worauf das hundertjährige Bündniß stehet, das die Athenienser, Argolier und Mantineer mit den Eleern zu ihrer gemeinschaftlichen Vertheidigung schlossen.

K. 13. Innerhalb des Haines Altis ist das Pelopium, ein dem Pelops geheiligter, und ehedem in hohen

12) Wenn wir auch keinen andern Zeugen, als den Plinius hätten, so könnten wir doch gewiß seyn, daß Electrum zwey ganz unterschiedene Sachen bedeute, nämlich den Bernstein und ein vermischtes Metall. Von dem ersten redet er ausführlich im 37sten Buche, K. 2. und 3. und giebt schon gewisse Nachricht, daß dieses electrum, das auch succinum heißt, an den nordlichen Ufern von Deutschland gefunden werde. Von der andern Gattung des electri saget Plinius B. 33. K. 3 oder f. 23. wenn unter dem Golde der fünfte Theil Silber ist, heißt es electrum. Beyde Arten unterscheidet Pausanias so deutlich, daß Gedoyn nicht zu entschuldigen ist, wenn er nicht allein unrichtig übersetzet, sondern auch in der Anmerkung dem Griechen den Irrthum Schuld giebt, daß der Bernstein eine Vermischung von Golde und Silber sey. So gehet es, wenn man dem lat. Uebersetzer, wie sehr oft geschiehet, ohne Prüfung folget.

Ehren gehaltener Platz. Pelops hat bey den Eleern eben einen ſolchen Rang unter den Heroen, als Jupiter unter den Göttern. Das Pelopium iſt zur Rechten des Einganges, und das Tempelhaus des Jupiters gegen Norden zu, und iſt von dem Tempelhauſe ſo weit abgeſondert, daß zwiſchen beyden verſchiedene Mannsbildſäulen und andre geheiligte Denkmahle ſtehen. Dieſer heilige Platz gehet an neben der Mitte des Tempelhauſes, und erſtrecket ſich bis zu dem Hintertheile deſſelben. Er wird mit einer ſteinernen Ringmauer eingeſchloſſen, trägt Bäume, und hat verſchiedene Mannsbildſäulen. Der Eingang in denſelben iſt gegen Abend. Man ſaget, Herkules habe dem Pelops dieſen Platz gewidmet: denn er ſtamme im vierten Gliede von ihm ab, und ſoll ihm auch in die Grube geopfert haben [11]). Die jährlichen Obrigkeiten opfern ihm noch jetzo. Das Opfer iſt ein ſchwarzer Widder. Von dieſem Opfer bekommt der Wahrſager keinen Theil. Nur der Hals muß dem Holzträger gegeben werden. Dieſer iſt einer von den Knechten bey dem Tempel des Jupiters: ſeine Verrichtung iſt, daß er ſo wohl den Städten, als einzelnen Perſonen das Holz zum Opfer für einen geſetzten Preis reichet: es darf aber kein ander Holz, als vom weiſſen Pappelbaume ſeyn. Wer aber, es ſey ein Eleer oder Fremder, von dem Fleiſche des Opfers ißt, der darf nicht in den Tempel des Jupiters kommen. Eben ſo

[11]) In die Grube. Das iſt, er hat ihm, als einem Heroen ein Gedächtnißopfer gebracht. Denn zu den Opfern der unterirdiſchen Götter, der Heroen, der Verſtorbenen, wurde eine Grube gegraben, in welche man das Blut des Opferthiers flieſſen ließ. Lakemacher in Antiqu. Gr. ſacris P. I. c. VII. §. XVIII. P. III. c. I. §. XIX.

ſo gehet es denen, die zu Pergamus an dem Fluſſe Kaikus dem Telephus opfern: denn dieſen iſt nicht erlaubet, ehe ſie ſich gebadet haben, vor dem Aeskulap zu erſcheinen. Noch eins von dem Pelops. Als der trojaniſche Krieg zu lange dauerte; ſollen die Wahrſager verkündiget haben, die Griechen würden Troja nicht eher erobern, bis ſie die Pfeile des Herkules und einen Knochen des Pelops brächten; ſie ließen alſo, ſaget man weiter, den Philokteles ins Lager holen, und es wurde ihnen ein Schulterblatt von dem Pelops aus Piſa gebracht. Auf der Rückfahrt verlohren ſie bey Euböa durch Sturm auch das Schiff, worauf dieſer Knochen des Pelops war. Viele Jahre nach der Zerſtörung der Stadt Troja zog ihn Damarmenus, ein Fiſcher aus Eretria, in ſeinem Netze mit aus dem Meere heraus. Er verwunderte ſich über die Größe deſſelben, und verbarg ihn im Sande. Endlich reiſete er nach Delph, zu fragen, von welchem Menſchen er ſey, und was er damit anfangen ſolle. Da nun eben zu der Zeit nach göttlicher Fügung Abgeordnete von den Eleern zugegen waren, die um Hülfe gegen eine anſteckende Krankheit baten: ſo antwortete die Pythia den Eleern, ſie ſollten die Beine des Pelops zurückbringen, dem Damarmenus aber, er ſollte das gefundene den Eleern zurück geben. Weil er das that: ſo belohnten ſie ihn dafür auf verſchiedene Weiſe, und beſonders damit, daß ſie ihm und ſeinen Nachkommen das Schulterblatt des Pelops in Verwahrung gaben. Es iſt aber zu meiner Zeit nicht mehr vorhanden geweſen: vermuthlich, weil es lange Zeit in der Tiefe gelegen, und nach und nach von dem Meerwaſſer angefreſſen und mürbe geworden war. Daß Pelops und Tantalus

talus bey uns [34]) gewohnet haben, davon sind noch Denkmahle und Spuren übrig: erstlich der Hafen (der See) der von dem Tantalus den Namen hat, und sein nicht unbekanntes Grab; ferner der Stuhl des Pelops bey der Stadt Sipylum, auf der Höhe des Berges, über dem Tempel der Mutter Plastena [35]). Jenseit des Flusses Hermus ist eine Bildsäule der Venus in der Stadt Temnus, die

[34]) Aus dieser Stelle wird es sehr wahrscheinlich, daß Pausanias ein Lydier oder Phrygier gewesen, oder doch in Lydien oder Phrygien gewohnt und geschrieben habe. Der Berg Sipylus wurde zu beyden Ländern, zwischen denen er die Gränze machte, gerechnet. Tantalus soll König in Phrygien gewesen seyn. Die Stadt Sipylum, die durch ein Erdbeben zu Grunde gegangen, hieß in den ältesten Zeiten Tantalis, wie Plinius B. 5. K. 29. meldet. Von seinem Grabmahle saget Pausanias, daß er selbiges an dem Berge Sipylum gesehen. Aber wie kann hier ein Hafen von dem Tantalus den Namen haben, da die Gegend weit vom Meere entfernet gewesen? Sollte vielleicht λιμνὴν die Wiese für λιμὴν der Hafen gelesen werden? Doch Pausanias löset die Schwierigkeit selbst auf B. 8. K. 17. und zeiget, daß λίμνη zu lesen sey, ἔνθα ὃν Σιπύλῳ φοασάμενος περὶ λίμνην καλουμένην Τανταλῷ bey dem See des Tantalus. Die Buchstaben sind nur versetzt.

[35]) Durch die Mutter wird ohne Zweifel die Cybele, die Große Mutter, die oftmals schlechthin die Mutter oder die Mutter der Götter genannt wird, verstanden. Aber von dem Beynamen Plastene finde ich nirgend etwas, und komme auf die Gedanken, daß dafür Mostene zu lesen sey. Denn wie Cellarius in O. A. T. II. p. 132. zeiget, war Mostene eine Stadt nahe bey dem Berge Sipylus: und wie die Cybele von mehr Orten dieser Gegenden Zunamen bekommen hat: so kann ihr auch dieser seyn beygeleget worden.

die aus einem weiblichen Myrtenbaume gemacht, und, nach einer Erzählung, von dem Pelops aufgerichtet ist, als die Göttin gegen ihn versöhnet war, und er wegen der Vermählung mit der Hippodamia erhöret worden.

Der Altar des olympischen Jupiters ist fast in gleicher Weite von dem Pelopium und dem Tempel der Juno entfernet, so daß er vor beyden stehet. Wie einige wollen, ist er von dem idäischen Herkules, wie andre meinen, den Heroen ihres Landes zwey Mannsalter nach dem Herkules aufgerichtet worden. Er ist von der Asche der dem Jupiter geopferten Thiere, und besonders der verbrannten Keulen zusammen getragen, eben wie zu Pergamus. Denn hier hat die samische Juno einen Altar von Asche, der eben so wenig Ansehen und Schönheit hat, als in der Landschaft Attika die Opferheerde, die die Athenienser in der Eil zu machen pflegen. Der untere Theil des olympischen Altars, den sie Prothysis (den Voropferplatz) nennen, hat im Umfange hundert und fünf und zwanzig Fuß, der obere Altar, so darauf stehet, zwey und dreyßig Fuß [16]). Die ganze Höhe des Altars ist auf

[16]) Das Wort ἑκάτη stehet ohne einige Verbindung mit dem vorhergehenden und nachfolgenden, und verdunkelt den Text, den Amasäus und Gedoyn sehr unrichtig übersetzt haben. Ich lasse es weg, oder setze dafür, βωμη, das wenigstens nach τῶν aus dem vorhergehenden zu verstehen ist, und finde alsdenn keine weitere Schwierigkeit. Man stelle sich nur ein erhabenes großes Viereck vor, auf dem ein andres kleineres stehet, wie der Brandopferaltar im Tempel zu Jerusalem abgebildet wird: so verstehet man die Beschreibung des Pausanias deutlich. Er saget gar nichts von 23. Stufen.

zwey und zwanzig Fuß. Die Opfer ſelbſt werden auf dem untern Theile geſchlachtet; die Keulen aber bringen ſie auf den höchſten Ort hinauf, und verbrennen ſie daſelbſt. Auf den Voropferplatz gehen von beyden Seiten ſteinerne Treppen; von dieſem aber auf den Oberaltar Stufen von Aſchen. Bis auf den Unteraltar dürfen auch Jungfern und Frauen kommen, wenn ſie anders zu dem Tempel ſelbſt einen Zugang haben: aber auf den Oberaltar iſt nur Mannsperſonen zu gehen verſtattet. Es wird dem Jupiter auch außer den feyerlichen Verſammlungen von einzelnen Perſonen, und alle Tage von Eleern geopfert. Jährlich aber beobachten die Wahrſager den neunzehnten Tag des Monats Elaphius [97]), und bringen Aſche aus dem Prytaneum: dieſe mengen ſie mit Waſſer aus dem Alpheus ein, und übertünchen mit dem Teige den Altar: mit andern Waſſer kann die Aſche nicht zu einem Teige gemacht werden [98]). Aus dieſer Urſache iſt der

[97]) Joſeph Scaliger ſaget [illegible] den neunten Monat der Eleer, den Elaphius, habe ich nur bey dem Pauſanias im 5ten B. gefunden. Er ſaget im 6ten B. daß in dieſem Monate Tag und Nacht gleich geweſen. Er war alſo ein Monat mit dem Elaphobolion, und alſo der neunte von dem erſten Sommermonate. K. Der erſte Sommermonat nahm den Anfang mit dem Neumonde, der auf den längſten Tag folgete.

[98]) Hievon führt Kühn eine Beſtätigung aus dem Plutarch an, der in dem Buche von dem Stillſchweigen der Orakel ſaget: zu Olympia ſchmieren ſie Aſche an den Altar, und machen ſie veſt, indem ſie Waſſer aus dem Fluſſe Alpheus darunter gieſſen. Wenn ſie es mit einem andern Fluſſe verſuchen; können

der Alpheus, wie man glaubet, dem olympiſchen Jupiter unter allen Flüſſen am angenehmſten. In dem Tempel der Mileter, Didyma [39]) genannt, iſt ein Altar, der, nach dem Berichte der Mileter, von den thebaniſchen Herkules aus dem Blute der Opfer gemacht iſt: doch hat das Blut der Opfer in den folgenden Zeiten den Altar nicht übermäßig vergrößert.

§. 14. Von dem olympiſchen Altare iſt noch ein anderer Wunder zu bemerken. Die Geyer ſind zwar die ſchlimmſten Raubvögel, und dennoch ſind ſie denen, welche zu Olympia opfern, niemals beſchwerlich; wenn aber einmal ein Geyer etwas von den Opferſtücken oder Fleiſche raubet, ſo wird das als ein unglückliches Zeichen für den Opfernden angeſehen. Ferner, ſaget man, waren dem Herkules, der Alkmene Sohn, als er zu Olympia ein Opfer brachte, die Fliegen ſehr beſchwerlich: er kam alſo für ſich ſelbſt auf die Gedanken, oder erhielt von einem andern die Anweiſung, dem Jupiter Apomyus (dem Fliegenvertreiber) zu opfern, und damit ſollen die Fliegen über den Alpheus getrieben ſeyn. Auf die Weiſe opfern auch, wie geſagt wird, die Eleer dem Jupiter,

daß

nen ſie die Aſche nicht zu einem Teige zuſammen bringen. Plutarch macht daraus kein Wunder, ſondern ſiehet es als eine natürliche Eigenſchaft des Fluſſes an.

[39]) Didyma war keine Stadt, wie Amaſäus und Gedoyn ſagen, ſondern der Tempel und das Orakel der Branchiden oder des didymäiſchen Apollo, wie Plinius B. 5. K. 29 ſaget, bey welcher Stelle Harduin eine Stelle aus dem Stephan von Byzanz anführet: Didyma, ſagt er, ein Ort und Orakel zu Milet, ſo dem Jupiter und Apollo geheiliget war.

daß er die Fliegen aus Elea zu der Zeit der olympiſchen Spiele vertreibet. Es iſt ein Geſetz bey den Eleern, zu den Opfern des Jupiters kein anderes Holz als von weiſſen Pappeln zu brauchen; und ſie ziehen es, meiner Meynung nach, nur um deswillen dem andern Holze vor, weil Herkules dieſen Baum aus Theſprotien nach Griechenland gebracht hat: und ich glaube, daß er auch ſelbſt bey dem Opfer, ſo er dem Jupiter zu Olympia brachte, die Keulen mit weißem Pappelholze verbrannt hat. Er fand dieſen Baum bey dem Fluſſe Acheron in Theſprotien, und daher ſoll ihn Homer den Acheron nennen [37]). Die Flüſſe ſind vom Anfange her, und noch jetzo, darinnen unterſchieden, daß nicht bey allen allerley Gewächſe und Bäume ohne Unterſchied wohl fortkommen. An dem Mäander wächſt die meiſte Heide. In dem Aſopus in Böotien ſtehen die tiefſten Binſen. Der Baum Perſea [40]) findet ſich nur an dem Nilſtrome. Man darf ſich alſo nicht wundern, daß der weiſſe Pappelbaum zuerſt an dem Acheron, der wilde Oelbaum an dem Alpheus gewachſen, und daß der ſchwarze Pappelbaum ein Gewächs des celtiſchen Landes und des celtiſchen Fluſſes Eridanus iſt.

Laſſt

[37]) Iliad. 12, 389. und 16, 482.

[40]) Dieſes iſt nicht der Pfirſichbaum, malus perſica, wie Matthiolus ad Dioſcoridem genugſam erweiſet, der ihn aus dem Theophraſt als einen Baum beſchreibet von anſehnlicher Größe und Schönheit, deſſen Blätter, Blüte und Zweige mit dem Birnbaum eine große Aehnlichkeit haben. Er iſt immer grün, und hat reife und unreife Früchte zugleich. Die Frucht iſt einer länglichten Birne ähnlich, hat aber einen Kern wie eine Pflaume, und einen ſehr angenehmen Geſchmack.

Laſst uns nun nach der Beſchreibung des gröſsten Altars auch von den andern Altären in Olympia reden. Ich will ſie in der Ordnung anzeigen, in welcher die Eleer auf dieſen Altären zu opfern gewohnt ſind. Sie opfern zuerſt der Veſta, zum andern dem olympiſchen Jupiter, auf Altären, die inwendig in dem Tempelhauſe ſind; zum dritten — — — auf Einem Altare und mit Einem Opfer; — — — zum fünften der Diana und dem Alpheus; zum ſechſten der Juno und Minerva Ergane [41]). Die Phädryntä, (ſo werden die Nachkommen des Phidias genannt,) haben von den Eleern die Ehrenbelohnung erlanget, daſs ſie die Bildſäule des Jupiters von dem anklebenden Staube und Schmutze reinigen [42]): ehe ſie nun das Bild auszuputzen anfangen, opfern

[41]) Die ganze Stelle iſt ſehr mangelhaft. Hier fehlen, ſagt Kühn, die Namen der Götter, welchen zum dritten auf einem Altare geopfert wurde: und man kann ſie mit Gewiſsheit nicht ergänzen. Es iſt zwar aus den Scholiis über den 6ten olympiſchen Geſang des Pindarus bekannt, daſs zu Olympia 12 Göttern 6 Altäre von dem Herkules gewidmet worden, nämlich dem Jupiter und Neptun, der Juno und Minerva, dem Merkur und Apollo, den Gratien und dem Bacchus, der Diana und Alpheus, dem Saturn und der Rhea, und doch ſehen wir nicht, ob das dritte Opfer dem Saturn und der Rhea, oder den Gratien und dem Bacchus gebracht worden. Man weis auch nicht, wem das vierte gebracht ſey. Aus dem Worte ἀπὸ, welches hier gar nichts heiſst, macht Kühn Ἀπόλλωνι, ich aber Ἀλφειῷ, weil nach dem angeführten Scholiaſten dieſer Gott mit der Diana einen Altar hatte, welches auch Pauſanias im folgenden ſelbſt anzeiget.

[42]) Eben daher wurden ſie

Ge-

opfern sie der Minerva Ergana. Nahe bey dem Tempelhause hat diese Göttin noch einen andern, und gleich dabey die Diana einen viereckigten Altar, der nach und nach spitziger in die Höhe gehet. Nach den angeführten Altären opfern sie der Diana und dem Alpheus auf einem Altare zusammen. Die Ursache davon hat Pindarus in einer Ode bekannt gemacht, und wir schreiben davon, wo wir von den Letrinäern handeln. Nicht weit von den jetzt gemeldeten ist dem Alpheus noch ein andrer Altar, und neben demselben dem Vulkan einer aufgerichtet. Allein, einige Eleer sagen, dieser sey dem Jupiter Areus [43]) gewidmet, und fügen hinzu, Oenomaus habe auf demselben diesem Gotte geopfert, wenn er im Begriff gewesen, mit einem der Freyer seiner Tochter Hippodamia den Wettkampf im Fahren anzustellen. Ferner hat Herkules, unter dem Zunamen des Beystandes, einen Altar; ingleichen die Brüder des kretischen Herkules, Epimedes, Idas, Päoneus und Jasus: ich weis aber, daß des Idas Altar von andern des Acesidas Altar genannt wird. Wo der Grund von dem Hause des Oenomaus ist, da sind zween Altäre des Jupiters: einen hat er unter dem Namen des Herceus [44]), welchen Oenomaus gewiß selbst gebauet hat; den andern unter dem Namen des Ceraunius,

φαιδρύνται von dem Worte φαιδρύνω, ich mache rein und glänzend, genannt.

[43]) Areus heißt Martius, kriegerisch.

[44]) Dieser Beyname Jupiter ist schon B. 4. K. 17. angeführet. Ἕρκος heißt ein Zaun, eine Wand, eine Mauer, womit in dem Hofe eines Palasts ein Platz unter freyem Himmel eingefaßt war, in dem ein Altar des Jupiter stund, der bey dem Festus Deus penetralis heißt.

nius, des Blitzenden, den er, wie ich glaube, aufgerichtet hat, als der Blitz sein Haus getroffen hatte. Der große Altar, von dem ich vorher geredet, hat den Namen des olympischen Jupiters, und darneben ist der Altar der unbekannten Götter; hiernächst des Jupiter Katharsius (des Reinigenden) und der Victoria, oder der Siegesgöttin, wie auch des Jupiter Chthonius, (der von der Erde den Namen hat.) Weiter siehet man die Altäre aller Götter, und den Altar der Juno Olympia, der auch von Asche gemacht ist, und eine Stiftung des Klymenus seyn soll. Dann kommt der gemeinschaftliche Altar des Apollo und Merkurs: weil nach der Meynung der Griechen Hermes die Leyer, und Apollo die Cither erfunden hat: worauf die Altäre der Homonöa, (der Eintracht,) der Minerva, und der Mutter der Götter folgen. Zunächst bey dem Eingange der Rennbahn sind zween Altäre, nämlich des Merkurius Enagonius, (des kämpfenden,) und des Cärus, (der gelegenen Zeit,) auf welchen der Poet Jon aus Chius einen Lobgesang gemacht hat, darinnen er ihn den jüngsten Sohn des Jupiters nennet. Nahe bey dem Schatze der Sicyonier hat ein Herkules, es sey der idäische, oder der thebanische, (denn das ist streitig,) einen Altar, und die Erde, (als eine Göttin,) auf dem Orte Gäum auch einen, der von Asche gemacht ist: in ältern Zeiten soll auch daselbst ein Orakel der Erde gewesen seyn. Auf dem Platze Stomium ist der Themis ein Altar gewidmet; der aber, welcher dem Jupiter Katäbates [41]) aufgerichtet ist, stehet bey

[41]) Katäbates, der Herabsteigende, der im Blitze auf die Erde niederfähret. Die Oerter, so der Blitz getroffen

bey dem großen Altare aus Asche, und hat rund herum einen Zaun. Man erinnere sich, daß ich die Altäre nicht, wie sie nach einander stehen, sondern in der Ordnung, wie die Eleer darauf nach einander opfern, angeführet habe. Von dem heiligen Platze des Pelops hat Bacchus und die Gratien einen gemeinschaftlichen, die Musen und Nymphen aber ihre besondern Altäre.

K. 15. Außerhalb des Altis ist ein Gebäude, so man die Werkstatt des Phidias nennt: weil er darinnen ein jedes Stück der Bildsäule einzeln verfertiget hat. In diesem Gebäude stehet ein Altar für alle Götter: wenn man aus demselben in den Hayn zurück kehret: hat man das Leonidäum gerade vor sich. Es lieget außerhalb der Ringmauer des Tempels, an dem Eingange des Weges in den Altis, auf dem allein die feyerlichen Processionen oder Aufzüge gehalten werden; und ist von einem gebohrnen Landesinwohner, Leonidas, gestiftet worden. Zu meiner Zeit kehrten die römischen Statthalter von Griechenland darinnen ein. Es ist nur durch eine enge Straße von dem Processionswege abgesondert. Wenn man von dem Hause des Leonidas gegen die linke Hand weiter fortgehen will; so findet man in dem Altis einen Altar der Venus, und darauf den Altar der Horen. Bey dem Hintertheile des Tempelhauses ist zur rechten Hand ein wilder Oelbaum gepflanzet, welcher der Oelbaum der

troffen hatte, waren ihm heilig, und wurden daher mit einem hohen Zaune eingefaßt, daß man ihn nicht sehen, vielweniger betreten konnte: damit er nicht entheiliget würde. Ein solcher Ort hieß bey den Römern indentat. Horat. de Arte v. 471.

der schönen Kränze heißt: weil den olympischen Siegern die Kränze von demselben gegeben werden. Nahe bey demselben haben die Nymphen, die auch von den schönen Kränzen den Namen führen, einen Altar. In dem Altis, zur Rechten des Leonidäums stehet einer zum Dienst der Diana Agoräa, und ein anderer für die Göttin, welche die gebietende Frau heißt, von der ich in den arkadischen Denkwürdigkeiten reden werde. Hierauf kommt der Altar des Jupiter Agoräus, und vor dem Platze, welcher der Vorsitz genannt wird, die Altäre des pythischen Apollo und des Bacchus: der letztere soll vor nicht langer Zeit von Privatpersonen aufgerichtet seyn. Gehet man nach dem Standplatze der Pferde; so siehet man einen Altar, mit der Aufschrift: dem Mörageta, (dem Führer der Parcen). Dieses ist offenbar eine Benennung des Jupiters, welcher alles weis, was die Parcen oder Schicksale dem Menschen geben, und was ihnen nicht bestimmt ist [45]). Gleich dabey ist den Parcen selbst ein länglichter Altar gewidmet, ein anderer dem Merkur, und zweene dem höchsten Jupiter.

In

[45]) Es wird nicht undienlich seyn, hier anzumerken, daß nach der mythischen Theologie die Parcae, so im Griechischen Moerae heißen, oder auch in der einfachen Zahl die Moera, einerley sey mit dem Schicksale, mit der Nothwendigkeit, mit der Nemesis und Adrastea, wie Vossius theol. Gent. l. 2. c. 44. erweiset. Jupiter wird bald als der Herr und Regierer des Schicksals und der Parcen vorgestellt, wie auch aus dem 1sten B. des Paus. K. 40 zu ersehen; bald muß er der unveränderlichen Nothwendigkeit selbst unterworfen seyn, wie aus dem Homer und Virgil bekannt genug ist.

In dem Standplatze der Pferde [47]), und zwar unter dem freyen Himmel, faſt in der Mitte, ſind die Altäre des Neptunus Hippius und der Juno Hippia [48]), wie an dem Pfeiler ein Altar der Dioskuren, zu bemerken. Auf der einen Seite des Eingangs zu dem ſogenannten Schnabel hat der Mars Hippius, auf der andern die Minerva Hippia einen Altar. Gehen wir in den Schnabel ſelbſt hinein; ſo finden wir die Altäre des guten Glücks, des Pans, der Venus, und ganz hinten der Nymphen, die man die Akmenes (die lebhaften) nennt. Gehet man von der Halle des Agaptus, wie ſie die Eleer nach dem Baumeiſter nennen, zurück; ſo kommt man zur Rechten bey den Altar der Diana: gehen wir auf dem Wege der Proceſſionen wieder in den Altis, ſo zeigen ſich hinter dem Junotempel verſchiedene Altäre, wovon der erſte dem Fluſſe Kladäus, der andere der Diana, der dritte dem Apollo, der vierte der Diana, mit dem Zunamen Kokkoka, der fünfte dem Apollo Thermius geheiliget iſt; welcher wohl bey den Eleern eben derſelbe ſeyn mag, der auch in der attiſchen Mundart Thermius heißt [49]). Warum aber die Diana den Zunamen Kokkoka führe, davon

[47]) Von dieſem Standplatze und dem nachher ſo genannten Schnabel wird im 6ten Buche eine Beſchreibung gegeben.

[48]) Der Name Hippius und Hippia zeiget an, daß dieſe Götter und Göttinnen von denen, ſo das Wettrennen mit den Pferden anſtellten, um Glück und Beyſtand angerufen worden. Im Lateiniſchen drückt es das Wort equeſtris wohl aus: im Deutſchen finde ich kein bequemes Wort.

[49]) Thermius, der Wärmende, wird Apollo vermuthlich genannt, weil die Sonne durch ihn vorgeſtellt wird.

von brauchte ich keinen Unterricht 49*). Vor dem so genannten Theekaleon stehet ein Gebäude, an dessen Ecke dem Pan ein Altar aufgerichtet ist.

Das Prytaneum der Eleer stehet innerhalb des Altis, bey dem Ausgange, der auf der andern Seite der Kampfschule ist. In dieser Kampfschule sind Rennbahnen und Uebungsplätze für die Athleten. Vor dem Thore des Prytaneum ist ein Altar der jagenden Diana. Wenn man in das Haus selbst hineinkommt, siehet man da, wo der Opferheerd ist, zur Rechten des Einganges den Altar des Pans. Auch der Heerd ist von Asche gemacht, und Tag und Nacht brennt das Feuer darauf. Die Asche von demselben bringen sie, wie ich schon gesagt habe, auf des olympischen Jupiters Altar, welcher dadurch nicht wenig erhöhet wird. In einem jeden Monate opfern die Eleer einmal auf allen den erzählten Altären.

49*) Davon brauchte ich keinen Unterricht. [illegible] Die Partikel [illegible] zeiget eine Verbindung mit dem vorhergehenden oder folgenden an. Es scheinet hier also etwas zu fehlen. Vielleicht hat Pausanias wie an einem andern Orte geschrieben: das konnte mir niemand sagen, und ich brauchte es auch nicht zu wissen. Das folgende Theekaleon drückt Θεηκολεων aus: Theekoleon, und sagt, es heisse so viel als die Wohnung der Diener des Gottes. Er scheinet Recht zu haben: denn Θεηκολος, theecolos, heißt bey dem Suidas eine Priesterin, und also auch wohl ein Priester. Im folgenden kommt dieses Wort vor, und zeiget eine Person an, die vornehmlich die Besorgung dessen hat, was zu den monatlichen Opfern erfordert wird.

ren: wobey sie einen gewissen alten Gebrauch beobachten. Denn sie zünden ein Rauchwerk von Weihrauch und Waizenmehl mit Honig zusammengekneter an, legen Oelzweige darauf, und brauchen Wein zum Trankopfer: doch bringen sie diesen weder den Nymphen, noch den gebietenden Frauen, noch auf den gemeinschaftlichen Altar aller Götter. Die Verrichtung der Opfer und alles dessen, was in einem jeden Monat die Verehrung der Götter erfordert, hat der Theokoles, (der Diener des Gottes,) die Wahrsager, die Trankopferträger, der Exeget oder Ausleger, der Pfeifer und Holzknecht. Was für Worte bey den Trankopfern in dem Prytaneum gebraucht und was für Lobgesänge gesungen werden, habe ich nicht für gut befunden, bekannt zu machen. Sie bringen aber nicht allein den griechischen Göttern, sondern auch dem libischen Gotte (dem Jupiter Ammon), ingleichen der ammonischen Juno und dem Parammon, Trankopfer. Parammon ist ein Zuname des Merkurs. Es ist eine bekannte Sache, daß die Eleer von den ältesten Zeiten das Orakel in Libyen gebrauchet, und in dem Tempel des Ammons Altäre gestiftet haben. Auf diesen ist aufgeschrieben, worumen sie den Gott um Rath gefraget, was sie für eine Antwort bekommen, und was für Männer sie aus Elis an den Ammon geschickt haben. Die Eleer bringen auch den Heroen und ihren Frauen ein Trankopfer, nämlich allen denen, die in Elea selbst, und auch bey den Aetoliern verehret werden. In dem Prytaneum singen sie alles in dorischer Sprache, sagen aber nicht, wer die Lieder gemacht habe. Es ist auch in diesem Gebäude ein Gastsaal, gegen der Cella über, wo der heilige

heilige Feuerheerd iſt, und darinnen geben ſie den olympiſchen Siegern eine Mahlzeit.

K. 16. Nun habe ich das Tempelhaus der Juno, und alles, was darinnen anmerkungswürdig iſt, zu beſchreiben. Die Eleer ſagen, er ſey von den Cicluſiern in Triphylia, acht Jahr nach dem Anfange der Regierung des Ornlus, in Elis aufgeführet worden. Die Bauart iſt doriſch, und rund herum ein Säulengang, woran eine Säule bey dem Hintertheile des Hauſes von Eichenholze iſt. Das Tempelgebäude hat in der Länge drey und ſechzig Fuß. Den Baumeiſter wiſſen ſie nicht zu ſagen. Allemal im fünften Jahre weben die ſechzehn Frauensperſonen der Juno einen Mantel [v]) oder Oberkleid: und eben dieſe ſtellen auch die junoniſchen Kampfſpiele an. In denſelben laufen Jungfern um die Wette, die aber nicht alle gleiches Alters ſind. Zuerſt laufen die jüngſten, darauf die, ſo mittelern Alters ſind, und endlich die älteſten unter ihnen. Sie laufen ſo, daß ſie die Haare fliegen laſſen; der Unterrock gehet ein wenig über die Knie; die rechte Schulter iſt bis auf die Bruſt bloß. Ihre Laufbahn iſt um den ſechſten Theil kürzer, als die olympiſche. Die Siegerinnen bekommen Kränze von Oelzweigen und einen Theil von der Kuh, die der Juno geopfert iſt. Sie dürfen auch ihre Bildniſſe zu Ehren der Göttin aufſtellen.

[v]) **Einen Mantel.** Das Wort Peplus oder Peplum bedeutet ein langes und weites Kleid, das vorne offen war, aber mit Spangen oder Schnallen zugeheftet werden konnte. Man wirkte oder ſtickte darein allerley Figuren, und ganze Geſchichte. Die Bildſäulen der Juno und Minerva wurden vornehmlich damit geſchmückt.

Denen sechzehn Matronen, die das Kampfspiel anordnen, warten auch so viele Weibspersonen auf. Der Ursprung dieses jungfraulichen Wettlaufens wird aus dem Alterthume hergeleitet. Man sagt, Hippodamia habe, ihre Dankbarkeit gegen die Juno wegen der Vermählung mit dem Pelops zu beweisen, die sechzehn Frauenspersonen versammlet, und mit ihnen zuerst die junonischen Spiele angestellt; und Chloris, des Amphions Tochter, die allein von seiner Familie nebst einem Sohne übrig geblieben, habe den Preis gewonnen. Was mir von der Geschichte der Kinder der Niobe bekannt geworden, habe ich in der argolischen Erzählung schon angeführet. Von den sechzehn Frauenspersonen haben sie noch eine andere Sage.

Oenomaus nämlich, der sich zu Pisa der Herrschaft bemächtiget hatte, drückte die Eleer sehr hart: die Pisaer aber nahmen an den Mißhandlungen des Tyrannen öffentlich keinen Antheil: daher die Eleer für gut befanden, nach seinem Tode die Streitigkeiten mit den Pisanern in der Güte beizulegen. Weil nun damals sechzehn Städte in Elea waren: so erwählten sie aus einer jeden zu Beylegung der Mißhelligkeiten eine Matrone, die so wohl dem Alter nach, als wegen ihrer Würde und Ansehens vor andern den Vorzug hatte. Die Städte, aus welchen sie erwählet wurden, gehörten alle zu Elea: und sie stifteten zwischen den Eleern und Pisanern einen Vergleich, und söhnten sie mit einander aus: daher wurde ihnen auch aufgetragen, die junonischen Kampfspiele anzustellen, und den Mantel der Juno zu wirken. Diese sechzehn Personen stellen auch zweene feyerliche Tänze an, einen der Physkoa, den andern der Hippodamia zu Ehren. Jene war,

war, wie gesagt wird, aus dem Kanton Orthia in Niederelis, und soll von dem Bacchus den Narcaus gebohren haben, der in seinen männlichen Jahren mit den Nachbarn Krieg geführet, eine große Macht erlanget, und zu Athen den Tempel der Minerva Narcäa erbauet, auch, dem Vorgeben nach, dem Bacchus zuerst göttliche Ehre erwiesen hat. Der Physkoa wird, andrer Ehrbezeigungen nicht zu gedenken, der Tanz, so von ihr den Namen hat, zu Ehren angestellt. Die Eleer beobachten auch nichts desto weniger die alte Einrichtung, obgleich die Städte in der alten Zahl nicht mehr vorhanden sind [11]). Weil nämlich die Eleer in acht Stämme abgetheilet sind: so erwählen sie aus jedem Stamme zwo Frauenspersonen. Was nun so wohl diese sechzehn Personen, als die eleischen Hellanodiken zu verrichten haben, das thun sie nicht eher, bis sie sich mit einem zur Reinigung bestimmten Schweine und mit Wasser gereiniget haben. Die Reinigungsceremonie geschiehet bey dem Brunnen Piera. Von Olympia über das flache Feld nach Elis gehet der Weg zu diesem Brunnen. Alles verhält sich so, wie ich es beschrieben habe.

K. 17. In dem Tempelhause der Juno ist eine Bildsäule des Jupiters. Juno selbst sitzt auf einem

 Throne:

[11]) Nach den Worten, ὅμως τῶν πόλεων. Es ist offenbar, daß hier einige Worte fehlen. Sollten es vielleicht diese seyn, ἢν ἔτι ὑπαρχουσῶν? Der Zusammenhang erfordert dergleichen. Oder dürfte man schreiben, ὁμοῦ τε τὸν ἀριθμὸν τῶν πόλεων? so könnten wir übersetzen: Die Eleer beobachten noch eben, wie sonst, die gewöhnlichen Gebräuche und auch die Zahl der Städte. Die erste Verbesserung scheinet mir wegen des folgenden am bequemsten zu seyn.

Throne: er stehet neben ihr mit einem Barte und einem Helm auf dem Haupte. Die Arbeit dieser Bilder ist schlecht. Die Horen aber, die gleich dabey auf Stühlen sitzen, hat Emilus aus Aegina; die Bildsäule der Themis, ihrer Mutter, Doryklides aus Lacedämon, ein Schüler des Dipönus, und Scyllis verfertiget. Die Minerva mit der Sturmhaube, Spieß und Schilde wird für eine Arbeit des Medons aus Lacedämon gehalten, der ein Bruder des Doryklides gewesen, und mit ihm bey eben den Meistern gelernet haben soll. Die Proserpina und Ceres sitzen gegen einander, Apollo und Diana stehen gegen einander über. Man hat auch die Latona und Fortuna, den Bacchus und die Siegesgöttin mit Flügeln aufgestellt, deren Meister ich nicht zu nennen weis: sie sind offenbar von sehr alter Arbeit, doch alle aus Gold und Elfenbein verfertiget. In den folgenden Zeiten hat man noch andre Bildnisse in den Junotempel geschenkt, als einen Merkur aus Steine, welcher den Bacchus als ein Kind träget, und von der Hand des Praxiteles ist: ingleichen eine Venus aus Erz, von der Hand Kleons aus Sicyon, dessen Lehrmeister Antiphanes aus der Schule des Periklitus war, der die Kunst bey dem Polyklitus aus Argos gelernet hatte. Vor der Venus liegt ein übergüldetes nackendes Kind, das Boethus aus Karthago geschnitzt hat. Aus dem Hause, das Philippeum genannt, sind in diesen Tempel auch die Bildnisse der Eurydice und Olympias, der Mutter und Gemahlin des Philippus, die beyde von Gold und Elfenbein sind, gebracht worden [52]).

Der

[52]) μετενηνέθη vol. Kühn bemerket, daß hier die Ordnung der Worte verwirrt sey. Das ist wahr, und es ist auch etwas

Der berühmte Kasten ist aus Cedernholze, und die kleinen Thiere auf demselben sind theils aus Golde und Elfenbein, theils aus Cedern gearbeitet. In diesen Kasten versteckte die Mutter den Cypselus, der nachhero als Fürst zu Korinth regierte, da ihn die Bacchiaden gleich nach seiner Geburt mit allem Fleisse suchten [58]). Zum Andenken seiner Erhaltung haben seine Nachkommen, die Cypseliden, den Kasten nach Olympia, als ein heiliges Geschenke gebracht. Das Kind bekam den Namen Cypselus, weil die Korinther damals einen Kasten Cypsela nannten. Die meisten Aufschriften auf diesem Kasten sind mit altväterischen Buchstaben geschrieben. Einige Zeilen sind auf die gewöhnliche, andere nach der Art geschrieben, welche die Griechen Bustrophedon, (die Ochsenwendung) nennen. Damit hat es diese Bewandniß: am Ende eines Verses fänget man den andern von der rechten Seite gegen die linke an mit verkehrten Buchstaben zu schreiben, so wie sich die Ochsen im pflügen auf dem

etwas ausgelassen. Aber Kuhns Verbesserung ist nicht getroffen, nach welcher der Kasten mit aus dem Philippeo soll in den Tempel der Juno gebracht seyn, der doch, wie aus dem folgenden deutlich zu ersehen, lange vorher des Cypselus Nachkommen nach Olympia geschickt hatten. Das Ende des 20sten K. zeiget klar genug, wie gegenwärtige Stelle etwa müsse gelesen werden. Ich schreibe also: [illegible]. Mit den folgenden Worten fängt eine neue Erzählung an. Gedoyn stimmt in seiner Uebersetzung mit mir überein.

[58]) Herodot erzählet die Sache ausführlich B. 5, 87. wo an des Wortes Geschirre besser das Wort Kasten stünde.

dem Acker umwenden, oder wie sich die Wagen auf der Laufbahn umkehren, wenn sie zurück fahren. Die Aufschriften sind noch auf verschiedene andere Arten herum gezogen, so, daß man den Verstand schwer errathen kann. Fänget man unten an den Kasten zu besehen: so stellt die erste Seite den Oenemaus vor, wie er den Pelops mit der Hippodamia verfolget: ein jeder hat zwey Pferde; die Pferde des Pelops aber sind geflügelt. Dann ist das Haus des Amphiaraus zu sehen, und eine alte Frau, die den Amphilochus als ein Kind trägt. Vor dem Hause stehet Eriphyle mit dem Halsbande; neben ihr die Tochter Eurydice und Demonassa, und der Sohn Alkmäon nackend. Asäus macht in einem Gedichte auch die Alkmene zu einer Tochter des Amphiaraus und der Eriphyle. Baton, der den Amphiaraus fährt, hält den Zaum der Pferde in der einen, und eine Lanze in der andern Hand. Amphiaraus stehet mit dem einen Fusse schon auf dem Wagen, hat den bloßen Degen in der Hand, und siehet die Eriphyle so grimmig an, als wenn er sich kaum halten könnte, seinen Zorn an ihr auszulassen. Zunächst bey dem Hause des Amphiaraus zeiget sich das Kampfspiel, so dem Pelias zu Ehren angestellt ist, nebst den Zuschauern. Herkules sitzet auf einem Stuhle, und hinter ihm stehet eine Frauensperson, und die Ueberschrift zeiget an, wer sie sey: sie bläst aber auf phrygischen [47]), und

[47]) Die phrygischen Pfeifen hatten an dem untern Theile ein krummes Horn mit einer weiten Oeffnung, wodurch ihr Schall sehr verstärket wurde:

Protinus in flexo Berecynthia tibia cornu
Fiabit,

und nicht auf griechischen Pfeifen. Die, welche mit zweyspännigen Wagen um die Wette fahren, sind Pisus, des Perieres Sohn, und Asterion, des Kometes Sohn, der auch einer von den Argonauten soll gewesen seyn; ferner Pollux und Admetus, ingleichen Euphemus, des Neptuns Sohn, wie die Poeten vorgeben, und gleichfalls einer von den Reisegefährten des Jasons: und dieser sieget mit seinem Wagen. Die sich in den Faustkampf gewaget haben, sind Admetus und Mopsus, des Ampyr Sohn: zwischen ihnen stehet ein Mann, der auf der Pfeife bläst, auf die Art, wie es noch zu unserer Zeit gewöhnlich ist, bey dem Springen der Fünfkämpfer zu blasen. Jason und Peleus ringen mit einander, so, daß sie in gleichen Vortheilen stehen. Dem Eurybotas flieget die Wurfscheibe aus der Hand: ich weis sonst nichts von ihm, als daß er wegen seiner Geschicklichkeit in dieser Uebung berühmet ist. Als Wettläufer sind abgebildet, Melanion, Neotheus, Phalareus, Argeus und Iphiklus, welchem letzten Akastus den Siegeskranz überreichet. Es mag vielleicht der Vater des Protesilaus seyn, der mit gegen Troja zu Felde gegangen ist. Man siehet auch Dreyfüße, als Belohnungen der Siegenden, stehen; ferner die Töchter des Pelias, unter welchen aber nur der Alcestis Name beygeschrieben ist. Jolaus, der freywillig an den Arbeiten des Herkules Antheil genommen hat, träget den Preis mit dem vierspännigen Wagen davon. Hiemit endiget sich das Kampfspiel bey dem Begräbniß des Pelias. Bey dem Herkules, der nach der Hydra in dem Fluße Amymone

Flabit, et Idaeae festa parentis erunt.
Ovid. Fast. IV. v. 181.
Bartholinus de Tibiis veterum beschreibet sie, und die Wirkung des phrygischen Tons ausführlich.

mone [14]) mit Pfeilen schießet, stehet Minerva. Weil Herkules sowohl wegen dieses Kampfes als wegen seiner Gestalt nicht unbekannt ist: so hat man den Namen nicht dabey gesetzet. Endlich siehet man den Phineus aus Thracien und die Söhne des Boreas, welche die Harpyien von ihm verjagen.

K. 14. Nun wollen wir herumgehen und erstlich die Figuren auf der linken Seite des Kastens anzeigen. Erst zeiget sich eine Frau, die auf der rechten Hand einen weissen, und auf der linken einen schwarzen Knaben trägt, die beyde schlafen, und beyde krumme Beine haben. Die Ueberschriften zeigen an, was man doch auch ohne dieselben merken kann, daß der eine der Tod, der andre der Schlaf, und die Frau die Nacht, ihre Pflegemutter sey. Die schöne Frauensperson, welche eine häßliche fort träget, und die eine Hand gebrauchet, sie zu würgen, die andere, sie mit einem Stocke zu schlagen, ist die Gerechtigkeit, die mit der Ungerechtigkeit so umgehet. Zwey andre Weibsbilder die mit Keulen in Mörsern stampfen, sollen Personen vorstellen, die die Kunst, Arzeneyen zuzubereiten, verstehen. Es findet sich keine Aufschrift bey ihnen. Wer aber der Mann sey, dem eine Frau folget, zeigen zweene Hexameter dieses Innhalts an:

Idas führet die wohlgebildete Marpesa, die Apollo entführet hatte, aus dem Tempel mit ihrem guten Willen wieder heraus.

Ein

[14]) So nennet Strabo B. 8 eine Quelle bey Lerna. Es ist aber dem Pausanias nicht ungewöhnlich, einen kleinen Bach, der aus einer Quelle fließt, einen Fluß zu nennen. G.

Ein Mann, der nur einen Unterrock an hat, hält in der rechten Hand einen Becher, in der linken ein Halsband, und Alkmene nimmt beydes von ihm an: es zielet dieſes auf die Sage der Griechen, daß Jupiter in der Geſtalt des Amphitryons die Liebe der Alkmene genoſſen habe. Menelaus gehet un Harniſch und mit dem Degen in der Hand auf die Helena los, ihr das Leben zu nehmen, nämlich nach der Eroberung der Stadt Troja. Medea ſitzet auf einem Throne; zu ihrer Rechten ſtehet Jaſon, zur Linken die Venus. Die Aufſchrift lautet ſo:

Jaſon vermählet ſich mit der Medea, die Venus befiehlt es.

Die Muſen ſind ſingend und Apollo als ihr Vorſänger abgebildet, mit dieſer Ueberſchrift:

Dieſes iſt der Sohn der Latona, der in die Ferne wirkende König, Apollo,
Um ihn aber die Muſen, der angenehme Chor, denen er vorſinget.

Atlas träget, nach der Fabel, auf ſeinen Schultern Himmel und Erde, und in den Händen hat er die Aepfel der Heſperiden: wer der Mann ſey mit dem Degen, der zu dem Atlas kommt, iſt zwar nicht beſonders angezeiget, aber ein jeder ſiehet gleich, daß es Herkules ſey: ſonſt ſtehet dieſe Schrift dabey:

Dieſer Atlas trägt den Himmel, wird aber die Aepfel verlieren.

Mars iſt bewaffnet und führet die Venus: er heißt in der Aufſchrift Enatyus. Thetis iſt als eine Jungfrau vorgeſtellt, Peleus greift nach ihr; von ihrer Hand aber ſchießt eine Schlange auf den Peleus. Die Schweſtern der Me-

duſa

dusa ſind beflügelt, und verfolgen den fliegenden Perſeus, deſſen Name allem beygeſchrieben iſt.

Auf der dritten oder der Hinterſeite des Kaſtens ſind Kriegesbegebenheiten zu ſehen, und zwar mehrentheils Soldaten zu Fuſſe, aber auch einige auf zweyſpännigen Wagen. Dieſen Kriegesleuten iſt es anzuſehen, daß ſie zum Gefechte auf einander losgehen, aber indem ſie zuſammen kommen, einander grüſſen und ſich einander zu erkennen geben. Die Exegeten ſind in ihrer Auslegung nicht einſtimmig: einige ſagen, es wären die Aetoler unter Anführung des Oxylus und die alten Eleer; ſie begegneten einander, erinnerten ſich ihrer alten Verwandſchaft, und bezeigten einander ihre Gewogenheit. Andre geben vor, es wären wirklich auf einander losgehende Soldaten, nämlich Pylier und Arkadier, die bey der Stadt Phygalea, an dem Fluſſe Jordanus ein Treffen halten. Aber dieſe Meynungen möchten wohl jemand gar nicht wahrſcheinlich ſeyn: weil es nicht zu glauben iſt, daß der Aeltervater des Cypſelus, ein Korinther, der den Kaſten für ſich machen ließ, alle korinthiſche Begebenheiten mit Willen weggelaſſen, und fremde, auch nicht gar berühmte Dinge, mit vieler Kunſt darauf vorgeſtellt habe. Ich ſelbſt bin auf folgende Muthmaſſung gekommen. Cypſelus und ſeine Vorfahren bis ins ſechſte Glied hinauf, ſtammten urſprünglich aus Gonuſa, einer Stadt über Sicyon her, und der Stifter ihrer Familie war Melas der Sohn des Antaſſus [15]). Dieſen Melas und das Volk, ſo er anführte,

[15]) Kühn meinet, Pauſanias widerſpreche hier dem, was er B. 2. K. 4 ſaget, Cypſelus ſey ein Enkel des Melas geweſen, und alſo nicht im ſechſten Glede von ihm abgeſtam-

führte, wollte Aletes, wie ich in Beschreibung der korinthischen Merkwürdigkeiten angeführt habe, nicht zu Mitemwohnern aufnehmen: weil ihm ein delphisches Orakel die Sache verdächtig machte. Als aber Melas seine Freundschaft auf alle Weise zu gewinnen suchte; und nachdem er schon einmal abgewiesen war: zurück kam und wieder um die Aufnahme bat: so nahm ihn Aletes, doch ungern, auf. Dieses möchte also wohl das Kriegesvolk seyn, das auf dem Kasten vorgestellt ist.

§. 19. Auf der vierten oder linken Seite ist erstlich der Boreas zu sehen, wie er die Orythya entführet: er hat an statt der Füsse Schlangenschwänze. Darneben kämpfet Herkules mit dem Geryon, der aus drey Menschen zusammen gewachsen ist. Theseus stehet mit einer Leyer, und Kriadne mit einem Kranze in der Hand bey ihm. Von dem Zweykampfe des Achilles und Memnons stehen ihre Mütter; neben dem Melanion die Atalanta mit einem Hirschkalbe. Zwischen dem Ajax, welcher auf die Ausforderung des Hektors mit diesem den Zweykampf antritt, stehet die Eris in der häßlichsten Gestalt. Nach dieser hat Kalyphon aus Samus die Eris in dem Tempel der Diana zu Ephesus, auf der Schilderey des Geschlechtes der Griechen bey den Schiffen, gemalet. Die Dioskuren sind auch auf dem Kasten; der eine ohne Bart, und zwischen ihnen die Helena. Die Aethra, des Pitthe-

abgestammet. Aber das Wort ἔκγονος, so in der angeführten Stelle gebraucht wird, heißt nicht allezeit ein Enkel, sondern überhaupt ein Nachkömmling. Wenn das beobachtet wird; so ist hier keine Veränderung der Stelle nöthig, als daß ἔκγονος nach Θησέως eingerückt wird.

Pittheus Tochter, iſt vor den Füſſen der Helena auf die Erde niedergeworfen, und ſchwarz gekleidet. Die Aufſchrift auf dieſe Perſonen iſt ein hexametriſcher Vers, bey dem am Ende ein Wort zu viel iſt, dieſes Innhalts:

Die Tyndariden holten die Helena ab, und ſchleppten die Aethra von Athen weg.

Iphidamas, Anteners Sohn, liegt zu Boden, und Koon iſt ſeinetwegen im Gefechte mit dem Agamemnon. Auf des Agamemnons Schilde ſtehet die Furcht mit einem Löwenkopfe. Auf dem todten Iphidamas iſt dieſe Ueberſchrift:

Dies iſt Iphidamas, für welchen Koon ficht.

Auf des Agamemnons Schilde ſtehet:

Dies iſt die Furcht der Sterblichen, die Agamemnon trägt.

Merkur führet die Göttinnen zu dem Alexander, des Priamus Sohne, daß er ihren Streit wegen der Schönheit entſcheiden ſoll, wobey die Ueberſchrift zu leſen iſt:

Merkur zeiget dem Alexander, um einen Ausſpruch zu thun, Wegen des Vorzuges der Geſtalt, die Juno, Minerva und Venus.

Diana, welche, ich weis nicht warum, Flügel an den Schultern hat, führet an der einen Hand einen Pardel, an der andern einen Löwen. Ajax reißt die Kaſſandra von der Bildſäule der Minerva weg, wie die Ueberſchrift anzeiget:

Ajax, der Lokrier, ſchleppet die Kaſſandra von der Minerva fort.

Die

Die Söhne des Oedipus sind auf die Art vorgestellt, daß Eteokles dem auf das Knie niedergesunkenen Polynices den letzten Streich geben will. Hinter dem Polynices stehet eine Weibesperson mit den fürchterlichsten Zähnen eines wilden Thieres, und mit krummgebogenen Klauen an den Händen. Die Aufschrift zeiget an, daß sie das Schicksal des Todes sey, und daß Polynices, von dem unvermeidlichen Schicksale hingerissen, Eteocles aber auch den verdienten Tod gelitten habe. Bacchus mit einem Barte liegt in einer Grotte, hat einen güldnen Becher in der Hand, und ist mit einem Talar bekleidet. Um ihn sind Weinstöcke, Aepfel- und Granatenbäume.

Auf der obersten Seite oder dem Deckel findet sich keine Aufschrift; man kann aber bald errathen, was die Bilder vorstellen sollen. In einer Höhle lieget eine Frauensperson schlafend bey einer Mannsperson auf einem Bette: wir schliessen aus der Zahl der Mägde, die vor der Höhle sind, und aus ihren Verrichtungen, es sey Ulysses und Circe. Denn von vier Weibsleuten gedenket Homer in seinem Gedichte, Odyss. 10, 348. und leget ihnen eben die Verrichtungen bey. Ein Centaur hat hinten Pferde und forne Menschenfüsse. Auf Wagen, woran zwey Pferde gespannet sind, stehen Frauenspersonen. Die Pferde haben güldne Flügel, und ein Mann überreicht dem einen Frauenzimmer Waffen. Es ist wahrscheinlich, daß hiemit auf den Tod des Patroklus gezielet werde, und daß auf dem Wagen die Nereiden stehen, und Thetis die Waffen von dem Vulkan empfange: denn der Mann, der die Waffen überreicht, ist nicht wohl zu Fusse, hinter ihm folget ein Knecht mit einer Feuerzange. Man saget auch, der Centaur sey Chiron, der schon die Zahl der

Sterbli-

Sterblichen verlassen und in die Versammlung der Götter aufgenommen worden, komme aber jetzo, die Traurigkeit des Achilles zu besänftigen. Die Jungfern auf den Mauleseln, wovon die eine den Zaum in Händen hat, die andre eine Decke auf dem Kopfe träget, halten die Ausleger für die Nausikaa, des Alcinous Tochter und ihre Magd, die zur Wäsche reuten. Der Mann, der auf die Centauren mit Pfeilen schießet, und schon einige niedergeschossen hat, ist offenbar Herkules. Von wem der Kasten verfertiget sey, habe ich auf keine Weise entdecken können. Die Aufschriften mag wohl eine andere Hand aufgesetzet haben, ich vermuthe aber sehr stark, daß Eumelus von Korinth ihr Verfasser sey; theils aus andern Ursachen, theils auch wegen des Gesanges, den er auf die Insel Delus gemacht hat "*).

§. 29. In dem Tempel der Juno finden sich noch andre geheiligte Geschenke, als ein Bette, das nicht sonderlich groß, aber stark mit Elfenbein ausgeleget ist; die Wurfscheibe des Iphitus, und der Tisch, worauf die Kränze der Sieger geleget werden. Das Bette soll ein Spielwerk der Hippodamia gewesen seyn: auf der Wurfscheibe ist der Waffenstillstand, den die Eleer wegen der olympischen Spiele ankündigen, nicht in geraden Zeilen, sondern im Umkreise herum aufgeschrieben: der Tisch ist aus Elfenbein und Golde von dem Kolotes gemacht. Man saget, dieser Künstler stamme von dem Herkules ab. Die, welche die Geschichte der Bildhauer und Bildgießer genau untersuchet haben, beweisen, er sey aus der Insel Parus und ein Schüler des Pasiteles; Pasiteles aber sey

"*) Siehe die 55ste Anmerkung zum 4ten Buche.

ſey von dem [55])— unterwieſen. Juno und Jupiter, die Mutter der Götter, Merkur, Apollo und die Diana ſind abgebildet. Hinten iſt die Einrichtung des Kampfſpieles. Auf der einen Seite ſtehet Aeskulap, und eine ſeiner Töchter, die Hygea, auch Mars nebſt der Vorſtellung eines Kampfes: auf der andern Seite Pluto und Bacchus, Proſerpina und zwo Nymphen, wovon die eine eine Kugel, die andre einen Schlüſſel trägt: Pluto hat nämlich einen Schlüſſel, mit dem er die Hölle verſchließen ſoll, daß niemand aus derſelben zurück kommen könne.

Ich habe von dem olympiſchen Exegeten Ariſtarchus eine Erzählung gehört, die ich billig nicht übergehe. Er ſagte, als zu ſeiner Zeit die Eleer das ſchadhaft gewordne Dach des Junotempels ausgebeſſert hätten, ſey zwiſchen der inwendigen Decke, die dem Tempel ein ſchönes Anſehn giebt, und dem Boden über derſelben, worauf die Dachziegeln liegen, der verwundete Leichnam eines ſchwerbewaffneten Soldaten gefunden worden; dieſer Mann ſey mit in dem Gefechte der Eleer gegen die Lacedämonier innerhalb des Altis geweſen. Denn die Eleer ſtiegen auf die Tempel und auf alle hohe Oerter, ſich gegen die Feinde zu wehren. Dieſer Mann ſcheinet von ſeinen Wunden ohnmächs-

[55]) Hier fehlet der Name deſſen, von welchem Paſiteles unterwieſen worden. Es ſcheinet auch im Anfange der folgenden Erzählung etwas ausgelaſſen zu ſeyn, wie Kühn mit Grunde aus den Worten ὑπὸ τοῦ δὲ ſchließet. Die Anzeige der hintern Seite, und der Nebenſeiten ſcheinet ſich auch auf einen Tiſch, von dem vorher die Rede war, nicht zuſchicken.

mächtig geworden zu seyn, und sich dahin versteckt zu haben. Als er hier den Geist aufgegeben: konnte dem Leichnam weder die Hitze des Sommers, noch die Kälte des Winters schaden: weil er ganz bedeckt lag. Aristarchus setzte noch dazu, daß sie den Körper außerhalb des Hains gebracht und ihn in seiner Rüstung begraben hätten. Die Säule, welche die Eleer des Oenomaus Säule nennen, ist auf dem Wege von dem großen Altare zu dem Tempel des Jupiters. Zur linken Hand stehen vier Säulen, die mit einem Dache bedeckt, und dazu gemacht sind, daß sie die hölzerne Säule, die durch die Länge der Zeit sehr schadhaft geworden, und an denselben mit Banden stark bevestiget ist, vor dem Umsturze verwahren sollen. Diese Säule hat, wie gesaget wird, in dem Hause des Oenomaus gestanden; und ist, als dasselbe durch den Blitz angezündet und völlig in die Asche geleget worden, ganz allein unversehrt geblieben. Auf einem ehernen Täfelchen vor derselben stehen elegische Verse dieses Innhalts:

Fremdling, ich bin ein Ueberrest jenes Hauses,
Ich stund ehemals als eine Säule in dem Hause des Oenomaus.
Nun stehe ich bey dem Jupiter mit diesen Banden bevestiget:
Und werde in Ehren gehalten. Die verderbliche Flamme
des Feuers hat mich nicht verzehrt.

Zu meiner Zeit trug sich noch eine andre sonderbare Begebenheit zu. Ein römischer Rathsherr hatte in den olympischen Spielen einen Preis gewonnen: er wollte zum Andenken dieses Sieges sein Bildniß aus Erz mit einer Aufschrift hinterlassen, und ließ die, Erde einen ve-

sten

ſten Grund zu legen, aufgraben [57]). Man grub ſehr nahe an der Säule des Oenomaus, und fand daſelbſt zerbrochne Stücke von Waffen, Zäumen und Armbändern, oder großen Ringen. Den überaus großen Tempel der Mutter der Götter nennen ſie noch jetzo mit ſeinem uralten Namen, Metroum, ob gleich in demſelben keine Bildſäule der Mutter der Götter ſtehet, ſondern vielmehr Statüen der römiſchen Kaiſer. Er liegt in dem Altis, worinnen ſich auch das runde Gebäude, Philippeum, befindet. Auf deſſen Spitze iſt eine eherne Kugel, in Geſtalt eines Mohnkopfes, woran die Balken zuſammenſtoßen. Dieſes Gebäude ſtehet an dem Ausgange nach dem Prytaneum zu, zur linken Hand, iſt aus Backſteinen aufgeführet, und hat rund herum Pfeiler. Philippus (König in Macedonien) bauete daſſelbe, nach der großen Niederlage der Griechen bey Chäronea. Nun ſtehen darinnen die Statüen Philipps und Alexanders, wie auch ſeines Vaters Ammyntas. Auch dieſe hat Leochares aus Gold und Elfenbein, nebſt den Bildniſſen der Eurydice und Olympias verfertiget.

X. 22. Ich ſchreite nun zu der Beſchreibung der Statüen und der heiligen Geſchenke: will aber beyde nicht unter einander mengen. Auf dem Schloße zu Athen gehören alle Statüen und andere daſelbſt befindliche Sa-

[57]) Wen das Wort βόθρους ſeine Richtigkeit hat; ſo müßte ich überſetzen: ſie gruben eine Grube zu machen. Was ſoll das? wozu dienet die Grube, da man eine Statüe aufrichten wollte? Iſt es nicht ſehr wahrſcheinlich, daß βάθρους zu leſen ſey, welches ein Fußgeſtelle bedeutet: dieſes veſt zu legen, wurde die Erde aufgegraben.

chen mit zu den heiligen Geſchenken. In dem Altis hingegen ſind gewiſſe Dinge den Göttern zu Ehren aufgeſtellt; die Statüen aber werden den Siegern, als eine Belohnung des Kampfes aufgerichtet. Ich wende mich zuerſt zu den heiligen Geſchenken, und gedenke der ſehenswürdigſten. Gehet man von dem Tempel der Göttermutter nach der Laufbahn zu: findet man zur linken Hand an dem Ende des Berges Kronus eine ſteinerne Vormauer an dieſem Berge, und durch dieſelbe gehet eine Treppe in die Höhe. An der Vormauer ſtehen eherne Bildſäulen des Jupiters. Dieſe hat man von den Strafgeldern, die den Athleten, welche vorſetzlich wider die Geſetze des Kampfes gehandelt, verfertigen laſſen. Sie heiſſen in der Landesſprache Zanes [58]). Die ſechs erſten ſind in der acht und neunzigſten Olympias aufgerichtet. Eupolus aus Theſſalien hatte die angekommenen Fauſtkämpfer, den Agetor aus Arkadien, den Prytanis aus Cyrikus, und mit ihnen den Phormion aus Halikarnaſſus, der in der vorhergehenden Olympias den Preis erlanget, mit Gelde beſtochen [59]). Dieſe ſollen die erſten unter den Kämpfern ſeyn, welche die Kampfſpiele geſchändet haben: und Eupolus iſt auch ſamt denen, die Geſchenke von ihm angenommen hatten, am erſten zu einer Geldſtrafe verurtheilt worden. Zwo von den erſt angeführten Bildſäulen ſind von der Arbeit Kleons aus Sicyon; von den vier andern weis ich den Meiſter nicht.

Die

[58]) Zanes, Ζανες, das iſt, Joves. Jupiter, heiſſt nicht allein Zeus, ſondern auch Zen, und nach dorifcher Mundart, Zan.

[59]) Beſtochen, daß ſie ihm nämlich den Sieg auswillig überlaſſen, oder ſich von ihm mit Fleiß überwinden laſſen ſollten.

Die zwo erſten und zwo letzten haben Aufſchriften in eleguſchen Verſen. Die erſte unter denſelben zeiget an, daß man nicht durch Geld, ſondern durch die Geſchwindigkeit der Füſſe und die Stärke des Leibes den olympiſchen Sieg erlange: die Aufſchrift der zweyten, die Bildſaule ſey der Gottheit zu Ehren, die Gottſeligkeit der Eleer zu beweiſen, und den mißhandelnden Kämpfern eine Furcht zu erwecken, aufgerichtet. Auf der fünften werden die Eleer unter andern wegen der Beſtrafung der Fauſtkämpfer gelobet: auf der achten wird angezeigt, daß die Bildſäulen alle Griechen warnen ſollen, niemanden wegen des olympiſchen Sieges Geld zu geben. Dennoch wird geſagt, daß nach dem Eupolus der Athenienſer Kallippus die, ſo gegen ihn kämpfen ſollten, mit Gelde erkaufet habe, und zwar in der hundert und zwölften Olympiade. Als nun die Eleer dem Kallippus und denen, die mit ihm gekämpfet hatten, eine Geldſtrafe auflegten: ſchickten die Athenienſer den Hyperides, die Eleer zu der Erlaſſung der Strafe zu bereden. Weil ihnen aber die Eleer dieſe Gefälligkeit abſchlugen: bewieſen die Athenienſer eine ſolche Verachtung gegen ſie, daß ſie das Geld nicht zahlten, ob ſie gleich von den olympiſchen Spielen ausgeſchloſſen wurden: bis der Gott zu Delph den Ausſpruch that, er werde ihnen über keine Sache eine Antwort ertheilen, wenn ſie nicht den Eleern das Geld zahlten. Die Strafe wurde alſo abgetragen, und davon dem Jupiter noch ſechs andre Bildſäulen verfertiget, worauf Aufſchriften in eleguſchen Verſen ſtehen, die, was die Poeſie anbetrifft, nicht beſſer ſind, als jene auf die Strafe des Eupolus. Der Innhalt der erſten iſt, daß die Bildſäulen aufgerichtet worden, nach dem Ausſpruche des Gottes, der das Ur-

theil der Eleer wider die Fünfkämpfer gebilliget habe; die andre und dritte lobet die Eleer wegen der Bestrafung derselben; die vierte will sagen, es komme in den olympischen Spielen auf die Mannhaftigkeit, und nicht auf das Geld an. Die fünfte Aufschrift zeiget an, aus welcher Ursache die Bildsäulen gesetzet worden, und die sechste gedenket des göttlichen Befehls, den die Athenienser von Delph bekommen. Nach den jetzt erzählten Bildsäulen folgen zwo, die von der Geldstrafe, so einige ringende Kämpfer zahlen mußten, aufgerichtet worden sind: ihre Namen sind entweder mir, oder den eleischen Exegeten unbekannt [60]). Es finden sich Aufschriften auf denselben: wovon die eine anzeiget, daß die Rhodier dem olympischen Jupiter eine Geldbuße wegen der Mißhandlung eines ringenden Kämpfers erleget; die andre, daß die Bildsäule von dem Gelde gemacht sey, welches Männer,

[60]) Entweder mir oder, ἐμέγε ἢ. Amasäus hat hier für γοῦ gelesen τοκαί. Denn er übersetzet: ihre Namen sind nicht nur mir, sondern auch den eleischen Exegeten unbekannt. Gedoyn folget ihm treulich. Daraus entstehet ein offenbarer Widerspruch mit dem folgenden. Diesem auszuweichen, hat man auch im folgenden die unrichtigste Uebersetzung gemacht, und Gedoyn bringet aus dem Paulmier eine Schwierigkeit mit ihrer Auflösung vor, die bey einer richtigen Uebersetzung nicht vorkommt u. nicht nöthig ist. Die Worte τὰ δὲ ἐπιλοιπα erkläret man von ganz andern Statüen, da doch offenbar noch von den vorhergehenden die Rede ist; und die angeführten Worte heissen weiter nichts, als, die eleischen Exegeten setzten das übrige, nämlich die Zeit und den Namen der Kämpfer, hinzu.

ner, die nach gegebenen und genommenen Geschenken mit einander gerungen, zur Strafe erlegen müssen.

Die Exegeten der Eleer setzten die Zeit und Namen dieser Kämpfer hinzu; nämlich in der hundert acht und siebenzigsten Olympias habe Eudelus von dem Philostratus Geld genommen; und dieser Philostratus sey ein Rhodier gewesen. Ich habe aber in den schriftlichen Urkunden der Eleer von den olympischen Siegern eine ganz andre Nachricht gefunden. Denn es wird darinnen gemeldet, daß in dieser hundert acht und siebenzigsten Olympias Straton aus Alexandria an einem Tage als Pankratiast und im Ringen gesieget habe. Ich merke hiebey an, daß Alexander, Philipps Sohn, der Erbauer der Stadt Alexandria an der konibischen Mündung des Nilstromes sey: doch soll schon vorher die kleine Stadt Rhakotis an dem Orte gestanden haben. Vor dem Straton sind drey Männer, und eben so viele nach seiner Zeit als Pankratiasten und Ringer zugleich mit dem Siegeskranze belohnet worden. Die drey ersten waren, Kaprus aus Elea selbst, Aristomenes, einer von den Griechen jenseit des ägeischen [61]) Meeres aus Rhodus, und Protophages aus Magnesia an dem Flusse Lethäus: die drey letztern Marion, aus Alexandria, Aristeas aus Stratonicea, (welche Stadt mit der Landschaft in ältern Zeiten Chrysaoris hieß) und

[61]) Jenseit des ägeischen Meeres. [illegible] Αἰνῦ, stehet im griechischen für Αἰνῦ ist aber ohne Zweifel nach Pausanias Verbesserung Αἰγέω zu lesen. Sonst finde ich von den Worten an, Στράτωνος δὲ τοῦτο die Unverständlichkeit von einer Menge Schreibfehlern, die Gedoyn hier mit allgemeinen Worten angiebt, keinesweges. Ich habe alles nach den Worten übersetzet.

endlich der siebende unter allen (den Straton mit gerechnet), Nikostratus, der zwar von der Seeküste Ciliciens war, aber mit den Ciliciern nichts als die Sprache gemein hatte. Es hatten ihn, als ein Kind aus einem ansehnlichen Hause (in Cilicien) Räuber aus der phrygischen Stadt Prymnessus weggestohlen, ihn nach Aegä gebracht, und daselbst verkaufet. Eine Zeitlang darauf hatte sein Herr einen Traum, worinnen er unter dem Bette, worauf Nikostratus schlief, einen jungen Löwen liegen sah: das traf bey dem Nikostratus ein, als er seine männlichen Jahre erlangete, und nach andern olympischen Siegern als ein Pankratiast und im Ringen den Preis davon trug.

In den folgenden Zeiten, und zwar in der zwey hundert und achtzehnten Olympias, wurde, andrer nicht zu gedenken, ein Faustkämpfer aus Alexandria von den Eleern zu einer Geldstrafe verurtheilet. Er heißt Apollonius, mit dem Zunamen Rhantis; wie es denn bey den Alexandrinern gewöhnlich ist, Zunamen zu haben. Er ist unter den Aegyptern der erste gewesen, der wegen einer Mißhandlung von den Eleern bestrafet worden: nicht, weil er Geld gegeben oder genommen; sondern wegen eines andern Verbrechens. Er war nicht zur gesetzten Zeit angekommen, und mußte also nach den Gesetzen von dem Kampfspiele ausgeschlossen werden. Denn den Vorwand, daß er von den Winden bey den cykladischen Inseln aufgehalten worden, widerlegte sein Landsmann Heraklides, und bewies, er sey darum nicht zu spät gekommen, weil er bey den jonischen Kampfspielen erst Geld zusammen gebracht habe. Daher schlossen die Eleer den Apollonius, so wie andre Faustkämpfer, die nicht an dem bestimmten Tage angekommen waren, von dem Kampfe aus, und überließen

sen

ſen dem Heraklides den Kranz, ob er gleich nicht darum gekämpfet hatte [62]). Apollonius legte die Riemen an, als wenn er kämpfen wollte, lief auf den Heraklides zu, taſtete ihn an, da er ſchon den Kranz aufſetzte, und zu den Hellanodiken ſeine Zuflucht nahm. Dieſe Unbeſonnenheit gereichte ihm zu groſſen Nachtheil. Wir finden noch zwo andere Bildſäulen, die zu unſerer Zeit verfertiget ſind. Denn in der zwey hundert ſechs und zwanzigſten Olympiade [63]) ertappten ſie Fauſtkämpfer, die ſich mit einander verglichen hatten, was einer dem andern für den Sieg geben ſollte. Dafür muſsten ſie eine Geldſtrafe erlegen. Die eine von den Bildſäulen des Jupiters, ſo dafür gemacht wurden, ſtehet zur linken Hand des Einganges der Laufbahn, die andre zur rechten. Der eine von dieſen Fauſtfechtern hieſs Didas, und der, welcher ihm Geld gab, Sarapammon: beyde waren aus dem arſenoitiſchen Kanton in Egypten.

[62]) Das hieſs bey den Griechen ἀνωμὶ νικᾶν, ſiegen ohne Staub zu erregen. Wenn ſich niemand getrauete, einem den Preis ſtreitig zu machen; ſo erlangete er denſelben ohne Kampf. Darauf zielet Xenophon, wenn er von dem Ageſilaus in der Lobrede ſaget: Er ſiegete, wenn es die Feinde nicht wageten, mit ihm zu fechten: er ſiegete alsdenn mit geringerer Gefahr, und doch mit gröſſerm Vortheile für den Staat und die Bundesgenoſſen; wie in den Kampfſpielen die, ſo ohne Kampf ſiegen, eben ſo wohl gekrönet werden, als die, ſo kämpfend ſiegen. Exempel finden ſich B. 6, K. 7. und 11. Die Riemen, deren hier gedacht wird, ſind die Caeſtus, von denen an einem andern Orte die Erklärung gegeben wird.

[63]) Das iſt das 128ſte Jahr nach der Geburt des Heilandes.

Es iſt zwar zu verwundern, daß einige ſo wenig Achtung gegen den Gott zu Olympia haben, daß ſie wegen des Sieges Geld geben oder nehmen; aber das iſt noch mehr zu verwundern, daß ſelbſt ein Eleer ſich dergleichen unterſtanden hat: und doch ſoll es Dämonikus in der hundert zwey und neunzigſten Olympiade gewaget haben. Denn ſein Sohn Polykter, wie geſagt wird, und Soſander aus Smyrna, Soſanders Sohn, ſollten mit einander ringen. Weil nun Dämonikus überaus ſehr wünſchte, daß ſein Sohn den Preis gewinnen möchte: ſo gab er des Soſanders Sohne Geld. Aber die Sache wurde entdeckt, und die Hellanodiken legten nicht den Söhnen die Strafe auf; ſondern bewieſen ihren Zorn an den Vätern: denn dieſe hatten geſündiget. Von dem erlegten Gelde wurden zwo Bildſäulen verfertiget, und man ſetzte die eine in die Kampfſchule der Eleer, die andre in die Gallerie des Hayns, welche Poecile, die bunte heißt, weil vor Alters Gemälde an den Mauren waren. Einige nennen dieſe Halle auch das Echo, den Wiederhall. Denn wenn man darinnen ruft: ſo ſchallt die Stimme ſieben und mehrmal wieder. Von einem Pankratiaſten, Namens Sarapion aus Alexandria, wird geſagt, daß er in der zweyhundert und erſten Olympiade in eine ſolche Furcht vor ſeinen Antagoniſten gerathen, daß er den Tag vorher, ehe er zu dem Kampfe aufgefordert werden ſollte, davon gelaufen ſey. Dieſer iſt der einzige, ſelbſt unter den Egyptern, von dem gedacht wird, daß er der Furchtſamkeit wegen geſtraft ſey: und dieſes ſind die Bildſäulen, die wegen dergleichen Urſachen gemacht ſind.

Dem

K. 22. Dem Jupiter ſind auch Bildſäulen ſo wohl auf gemeine Koſten, als von Privatperſonen aufgerichtet. In dem Altis ſtehet nahe bey dem Eingange nach der Laufbahn zu ein Altar, auf welchem die Eleer keinem Gotte opfern; ſondern es iſt eingeführt, daß die Trompeter und die Cerynces [64]) bey demſelben ſtehen, und wegen ihrer Geſchicklichkeit ſich mit einander in einen Wettſtreit einlaſſen. Neben dieſem Altar ſtehet auf einem ehernen Fußgeſtelle ein Jupiter, ſechs Ellen hoch, der den Wetterſtrahl in der einen Hand hat. Dieſe Bildſäule iſt ein Geſchenk der Cynäther (in Arkadien). Den Jupiter aber mit einem Halsbande, der noch als ein Knabe vorgeſtellt wird, hat ein Phliuſier, Kleolas, aufgeſtellt. Bey dem heiligen Platze, Hippodamium, [65]) iſt ein

[64]) Wie verſchieden die Cerynces nach ihren Verrichtungen geweſen, und warum ich dieſes Wort im Deutſchen behalte, iſt ſchon bey dem erſten Buche angezeiget worden. Hier entſtehet die Frage, wie ſich die Cerynces mit den Trompetern in einen Wettſtreit eingelaſſen haben. Ein Cerux, der einer groſſen Verſammlung, einem ganzen Kriegsheere etwas kundmachen und ausrufen, oder eine zahlreiche und unruhige Menge Menſchen zum Stillſchweigen, eine Rede anzuhören, bringen muſte, brauchte eine helle und ſtarke Stimme. Homer nennet ſie daher Iliad. II, v. 50. λιγυφθόγγους, die hellrufenden oder ſchallenden. Apulejus ſaget im 2ten Buche ſeiner mileſiſchen Fabel: Iamque ſublimi ſuggeſtu magiſtratibus conſidentibus, iam praecone publico ſilentium *clamante*. Die Cerynces haben alſo ohne Zweifel die blaſenden Trompeter durch ihre Stimme zu überſchreyen geſucht.

[65]) Aus dem 20ſten K. des 6ten Buchs iſt offenbar, daß das Hippodamium nicht ein heiliges Haus oder eine Kapelle, ſondern ein eingefaßter der Hippodamia gewidmeter Platz geweſen.

ein steinerner Fußboden, in der Gestalt eines halben Zirkels, auf dessen Mitte Jupiter nebst der Thetis und der Hemera oder Aurora stehen, die für ihre Söhne bitten. Auf den beyden Enden stehen (ihre Söhne) Achilles und Memnon in einer Stellung, als wenn sie mit einander fechten wollten; ingleichen vier Griechen gegen so viel Trojaner, Ulysses gegen den Helenus; (denn diese hatten unter den beyden Armeen den größten Ruhm der Klugheit). Menelaus gegen den Alexander oder Paris, wegen seines Hasses wider denselben; Diomedes gegen den Aeneas; und Ajax, Telamons Sohn, gegen den Deiphobus. Dieses sind Meisterstücke des Myrons aus Lycien, und Geschenke der Apollonier an dem ionischen Meere, wie eine alte Aufschrift in elegischen Versen, dieses Innhalts, bezeuget:

Wir sind Denkmahle der Stadt Apollonia, welche an dem ionischen Meere
Phöbus, der Gott mit den langen Haarlocken, gebauet hat.
Ihre Bürger haben das Land Abantis eingenommen, und hier diese Geschenke
Als den Zehnten der Beute aus Thronium aufgestellt.

Die Landschaft Abantis, und in derselben die kleine Stadt Thronium, gehörte zu Thesprotien in Epirus, und lag an den ceraunischen Gebirgen. Denn als die griechischen Schiffe nach ihrer Abfahrt von der trojanischen Küste zerstreuet wurden: sind die Lokrer aus Thronium an dem Flusse Boagrius, und die Abanter aus Euböa, zusammen mit acht Schiffen nach den ceraunischen Gebirgen verschlagen worden. Sie ließen sich an denselben wohnhaft nieder, erbaueten die Stadt Thronium, und gaben dem

dem Lande, das sie bewohnten, gemeinschaftlich den Namen Abantis. Sie wurden nach der Zeit von ihren Gränznachbarn, den Apolloniern, im Kriege überwunden und vertrieben. Apollonia wird für eine Pflanzstadt der Korcyräer gehalten, und daher sollen auch die Korinther selbst an der Beute Antheil genommen haben [66]).

Etwas weiter hin stehet Jupiter mit dem Gesichte gegen Morgen zu, mit dem Adler in der einen, und dem Blitz in der andern Hand, und mit einem Kranze von Frühlingsblumen auf dem Haupte. Das Geschenk ist von den Metapontiern, die Arbeit von dem Aristonous aus Aegina: wer dieses Künstlers Lehrmeister gewesen, oder wenn er gelebet habe, wissen wir nicht. Die Phliusier haben auch Bildsäulen des Jupiters, ingleichen der Töchter des Asopus, und des Asopus selbst, als Geschenke aufgestellt, und zwar in dieser Ordnung: Zuerst stehet die Nemea, neben ihr Jupiter, der nach der Aegina greift, und bey dieser die Harpinna, mit welcher, nach dem Berichte der Phliusier, Mars einen verliebten Umgang gehabt, dessen Frucht Oenomaus, König zu Pisa, gewesen ist. Auf die Harpinna folget die Korcyra, und neben ihr

[66]) ἀποικιθῆναι — — λαφύρων. Wer Griechisch verstehet, siehet leicht, daß in dieser Periode etwas fehle. Denn wovon hänget der Infinitiv ἀποικιθῆναι, ab? Zu welchem Zeitworte gehöret ὃ δὲ, und auf welch Subjekt beziehet es sich? Ich hoffe die Lücke zu ergänzen, wenn ich nach Ἀπολλωνίαν setze: οἱ μὲν λέγουσι. Apollonia war, wie Strabo im 7ten B. meldet, von den Korcyräern und Korinthern erbauet, Korcyra selbst war, nach dem 6ten Buche, von Korinthern bevölkert, daher ließen die Töchter gleichsam ihre Mutter an der Beute Antheil nehmen.

ihr die Thebe: zuletzt folget Asopus. Die Korcyra soll Neptun umarmet haben. Andere dergleichen Dinge berichtet Pindarus in einem Gesange von der Thebe und dem Jupiter. Eine Bildsäule dieses Gottes haben einige Leontier für sich als Privatpersonen aufgerichtet: sie ist sieben Ellen hoch, und trägt in ihren Händen den Adler und das Geschoß des Jupiters nach der Beschreibung der Poeten. Die sie geschenket haben, sind Hippagoras, Phrynon und Aenesidemus, aber nicht derjenige, welcher zu Leontium als Fürst regieret hat.

N. 23. Gehet man bey dem Eingange des Rathhauses vorbey, so trifft man einen Jupiter ohne Aufschrift an: wendet man sich aber wieder gegen Mitternacht hin; so findet man dergleichen Bildsäule, die gegen Morgen zu gekehret, und von den Griechen, die bey Platäa gegen den Mardonius und die Perser gefochten haben, dem Jupiter gewidmet ist. Auf der rechten Seite des Fußbodens sind die Namen der Städte, so an dem Siege Antheil gehabt, aufgezeichnet: zuerst die Lacedämonier, darauf die Athenienser, zum dritten die Korinther, zum vierten die Sicyonier, zum fünften die Aeginer, nach diesen die Megarier und Epidaurier, die Tegeaten und Orchomenier aus Arkadien, die Phliusier, Trözenier und Hermioner, die Tirynther aus Argea, von den Böotiern allein die Platäer, von den Argiern die Mycener, von den Insulanern die Chier und Mileter, aus Thesprotis in Epirus die Ambracier: ferner die Tenier, und aus Triphylia allein die Lepreer; von dem ägeischen Meere, und besonders den cykladischen Inseln nicht allein die Tenier, sondern auch die Naxier und Cychrier, wie aus Euböa die

Styrier.

Storier. Dann ſtehen die Eleer, die Potideer und Anaktorier; zuletzt die Chalcidier aus Euböa. Von dieſen angeführten Städten lagen folgende zu meiner Zeit wüſte. Nach dem perſiſchen Kriege zerſtörten die Argier Mycene und Tirns. Die Ambracier und Anaktorier, die als Pflanzbürger von Korinth abſtammten, führte der römiſche Kayſer (Auguſtus) nach Nikopolis an dem Vorgebirge Aktium, dieſe neue Stadt mit zu bevölkern. Die Potideer hatten das Unglück, zweymal aus ihrer Stadt vertrieben zu werden, zuerſt von den Athenienſern, und hernach von Philipp, des Amyntas Sohne. Kaſſander brachte ſie nachdem wieder in ihre alte Wohnung zurück: die Stadt aber bekam von ihrem neuen Stifter den Namen Kaſſandria. Dieſe olympiſche Bildſäule, ſo die Griechen aufrichteten, hat Anaxagoras aus Aegina verfertiget, deſſen aber in den Schriften von dem Treffen bey Platäa nicht gedacht wird.

Vor dieſem Jupiter ſiehet man eine eherne Denkſäule, worauf die Bedingungen des dreyßigjährigen Friedens zwiſchen den Lacedämoniern und Athenienſern ſtehen. Dieſen Frieden ſchloſſen die Athenienſer, als ſie Euböa zum zweytenmale zum Gehorſam gebracht hatten, im dritten Jahre der Olympiade, in welcher Kriſon aus Himera im Wettlaufen den Preis erhielt [67]). Dieſe Friedensbedin-

[67]) Wie Diodorus Siculus meldet, ſo hat dieſer Kriſon in der 83ſten, 84ſten und 85ſten Olymp. den höchſten Preis erhalten: folglich hat Pauſanias die Zeit nicht genau genug beſtimmet. Diodorus ſetzt den Frieden in das dritte Jahr der 82ſten Olymp. er hat aber nicht 15 Jahre gedauret, und iſt durch den peloponneſiſchen Krieg zerriſſen worden.

bedingungen enthielten unter andern, daß die Argelier an diesem Frieden zwischen den Athenienſern und Lacedämoniern nicht Theil haben ſollen, daß aber dennoch den Athenienſern und Argeliern frey ſtehe, unter einander Freundſchaft zu halten. Bey dem Wagen des Kleoſthenes, deſſen wir im folgenden gedenken werden, ſtehet eine andre Bildſäule Jupiters, als ein Geſchenke der Megarier, welche die Brüder, Thylakus und Onäthus, mit ihren Söhnen verfertiget haben. Von der Zeit, darinnen ſie gelebet, von ihrem Vaterlande und von ihren Lehrmeiſtern weis ich nichts zu ſagen. Bey dem Wagen des Gelons ſtehet ein Jupiter von alter Arbeit, mit dem Scepter in der Hand, den die Hybläer geſchenkt haben ſollen. Es waren in Sicilien zwo Städte, mit Namen Hybla: die eine hatte den Zunamen Gereatis oder Galeotis [41]), die andre hieß mit Recht Großhybla: ſie führen dieſe Namen noch heutiges Tages. Beyde liegen in dem Gebiete von Katanea: die eine iſt ganz zerſtört, Gereatis aber iſt noch ein Dorf, und hat einen Tempel der Göttin Hyblåa, welche die Sicilianer verehren. Dieſe Hybläer haben, meiner Vermuthung nach, die Jupitersſäule nach Olympia verehret. Denn Philiſtus, des Archomenides Sohn, meldet von ihnen, daß ſie Zeichen- und Traumdeuter geweſen, und unter allen Einwohnern in Sicilien, die keine Griechen waren, den größten Eifer in Ver-

[41]) Bochart in ſeinem Phaleg Th. 2. B. 1. K. 28. verwandelt Gereatis in Galeotis, und meynet, ſie habe den Namen von den ſicilianiſchen Wahrſagern, die Galeotae hießen, bekommen: welches denn mit dem, was Pauſanias von den Hybläern aus dem Philiſtus anführet, wohl übereinſtimmet. K.

Verehrung der Götter bewiesen. Nahe bey der hyblä-
chen Bildsäule ist ein ehrner Fußboden, und darauf
tehet ein Jupiter, dessen Höhe wie auf achtzehn Fuß
chätzen. Wer diesen Koloß dem Gotte gewidmet habe,
nd von wessen Arbeit er sey, zeiget eine elegeische Ueber-
chrift folgendes Innhalts an:

Die Klitorier haben diese Bildsäule dem Gotte, als den Zehn-
ten, gewidmet,
Nachdem sie viele Städte bezwungen hatten.
Das Bild verfertigten Aristen und Telestas,
Leibliche Brüder aus Lacedämon [69]).

Diese Lacedämonier sind nicht bey allen Griechen berühmt
eworden. Denn die Eleer würden sonst etwas, und die
acedämonier, ihre Landsleute, noch vielmehr von ihnen zu
gen gehabt haben.

24. Bey dem Altare Jupiters und Neptuns, die
beyde den Zunamen Laötas [70]) haben, stehet des er-
ern Bildsäule auf einem ehernen Fußboden, als ein Ge-
henk des kerünthischen Volks, und aus der Werkstatt
nes gewissen Myrus. Wer von dem Rathhause nach
m großen Tempel gehet, der siehet zur Linken wieder ei-
n Jupiter stehen, der einen Kranz von Blumen auf
m Haupte, und in der rechten Hand den Blitz träget.

Askarus,

[69]) Die beyden letzten Ver-
hat Kuhn sehr glücklich her-
stellt, ohne, daß mirs sehr
deutlich scheinet: daher ich
rch das Wort Bild nur die
wahrscheinliche Meynung
ausgedruckt habe.

[70]) Laötas, von λαὸς, das
Volk, bedeutet einen Beschü-
zer des Volks.

Askarus, ein Thebaner und Schüler des Sicyoniers [71]) — — hat seine Kunst daran gezeiget: die Thessalier aber sollen es in dem Kriege mit den Phociern von der Beute, die sie machten, zum Geschenke gebracht haben. Es ist dieses nicht der so genannte heilige Krieg gewesen, sondern ein andrer, der noch vorher geführet worden, ehe die Perser unter dem Xerxes nach Griechenland gekommen sind [72]). Nicht weit von diesem ist ein Jupitersbild, das die Psophidier wegen einer glücklichen Verrichtung im Kriege aufgestellt haben, wie ein Vers unter demselben anzeiget. Zur Rechten des großen Tempelhauses stehet eine Bildsäule dieses Gottes, mit dem Gesichte gegen Morgen, zwölf Fuß hoch, die die Lacedämonier schenkten, als sie mit den abgefallenen Messeniern den zweyten Krieg anfiengen. Die Aufschrift ist dieses Innhalts:

Nimm, olympischer Jupiter, Sohn des Saturnus und König, diese schöne Bildsäule
Mit einem gegen die Lacedämonier gnädigen Gemüthe.

Unter den Römern hat, meines Wissens, weder ein gemeiner Bürger, noch jemand aus dem Rathe, vor dem Mummius ein Geschenk in einen griechischen Tempel gegeben. Mummius aber richtete von der in Achaja gemachten Beute eine eherne Bildsäule Jupiters auf. Sie stund zur linken Hand der lacedämonischen an dem ersten Pfeiler des Tempelhauses. Die größte unter allen Bildsäulen

[71]) Der hier ausgelassene Name ist vielleicht Kleon, dessen als eines Sicyoniers im 21sten K. gedacht ist.

[72]) Von diesem Kriege giebt Herodot B. 8, 27. Nachricht.

säulen Jupiters, die in dem Hayne stehet, ist sieben und zwanzig Fuß hoch, und von den Eleern selbst, aus der Beute in dem arkadischen Kriege aufgerichtet worden. Bey dem heiligen Platze des Pelops ist eine nicht hohe Säule, und auf derselben ein kleines Bild des Jupiters, das die eine Hand ausstreckt: gerade gegen denselben über stehen andre heilige Geschenke in einer Reihe, und darunter wieder ein Jupiter und Ganymedes. Homer saget in seinem Gedichte [73]), Ganymedes sey von den Göttern entführet, dem Jupiter als Mundschenk aufzuwarten, dafür habe Tros Pferde zum Geschenke bekommen. Die Abbildung dieser Geschichte hat Grothis aus Thessalien durch den Aristokles, einen Schüler und Sohn des Kleotas, verfertigen lassen, und hier aufgestellt. Noch ein andrer Jupiter, und zwar ohne Bart, ist unter den Geschenken des Smicythus: wer dieser Mann gewesen, und aus welchem Geschlecht, und warum er so viele Geschenke nach Olympia gegeben habe, werde ich an seinem Orte erzählen. Nicht weit von dieser Bildsäule ist noch ein unbärtiger Jupiter, ein Geschenk der Elaiten, die aus der Ebene von Kaikus ans Meer herunter zogen, und sich zunächst an Aeolien niederließen. Die Aufschrift eines andern Jupiters zeiget an, daß die Knidier auf der Halbinsel die Bildsäule von der Kriegsbeute geschenket haben: sie setzten zu beyden Seiten derselben den Pelops und den Fluß Alpheus. Die Knidier haben einen großen Theil ihrer Stadt auf dem vesten Lande in Karien gebauet, wo sich auch die sehenswürdigsten Dinge finden. Die so genannte Halbinsel ist eine wirkliche Insel, so nahe am Lande, daß sie durch eine Brücke mit demselben zu-

[73]) Iliad. V, v. 268.

sammenhanget. Ihre Einwohner haben dem Jupiter die Geschenke nach Olympia gesandt: so, wie die Epheser, die das so genannte Koresum [74]) bewohnen, dem Jupiter auch für sich insbesondere ein Denkmahl gewidmet haben. An der Mauer des Hayns stehet ein Jupiter mit dem Gesichte gegen Abend zu, ohne Aufschrift. Auch dieser soll von dem Mummius und aus dem achaischen Kriege seyn. Die Bildsäule in dem Rathhause stellt den Gott in einer solchen Gestalt vor, daß sie die Ungerechten mehr, als alle andre, in Schrecken setzen kann. Er heißt Jupiter Horcius, (der Rächer des Eides,) und hat in beyden Händen den Blitz. Bey diesem müssen die Kämpfer, ihre Väter und Brüder und ihre Kampfmeister über den Opferstücken eines Ebers schwören, daß sie wider die Gesetze der olympischen Spiele nicht arglistig und boshaftig handeln wollen. Die Kämpfer schwören auch, daß sie sich zehn Monate nach einander aufs beste zu dem Kampfe vorbereitet haben. Auch die, welche die Knaben oder die Füllen der Kämpfenden prüfen, schwören, daß sie nach dem Rechte, ohne Geschenke urtheilen, und die Ursachen, warum sie einen annehmen oder verwerfen, nicht bekannt machen wollen. Wozu sie aber das Schwein, nachdem die Kämpfer dabey geschworen haben, gebrauchen, erinnere ich mich nicht gefragt zu haben. In den ältern Zeiten war bey den Opfern verordnet, daß kein Mensch von dem Thiere essen durfte, worüber ein Eid abge-

[74]) Das so genannte Koresum führet Strabo im 14ten Buche zweymal an; das erstemal stehet Κόρησσον, das andremal Κορέσσον. Er giebt keine deutliche Erklärung davon: so viel aber siehet man, es sey ein Berg gewesen, worauf ein Theil der Stadt Ephesus gestanden.

abgeleget war. Das beweiſet auch Homer: denn Agamemnon ließ das Schwein, über deſſen Opferrücken er geſchworen hatte, daß Briſeis nicht von ihm berührt ſey, durch den Eurys ins Meer werfen. Er ſpricht, Iliad. XIX. v. 266.

So ſagte er, und ſchnitt dem Schweine die Kehle mit dem ſcharfen Stahle ab;
Thaltybius warf es herumſchwenkend in die tiefe Fluth des weißſchäumenden Meeres, den Fiſchen zur Speiſe.

Das war der Gebrauch der Alten. Vor den Füſſen des eidbrechenden Jupiters liegt ein ehernes Täfelchen, worauf elegeiſche Verſe ſtehen, die den Falſchſchwörenden eine Furcht einjagen ſollen. Ich habe nun die Bildſäulen des Jupiters in dem Hayne ganz genau nach einander angeführet. Das Denkmahl, das bey dem großen Tempelhauſe als ein Geſchenk von einem der Kornther, denen der römiſche Kayſer die Stadt eingegeben hat, aufgerichtet worden, iſt ein Denkmahl Alexanders, deſſen Vater Philippus war, doch in der Geſtalt des Jupiters.

§. 25. Wir wollen nun auch andrer Bildniſſe, die nicht den Jupiter vorſtellen, gedenken. Solche aber, die nicht den Göttern zu Ehren, ſondern nur Menſchen zu einem rühmlichen Andenken geſetzt ſind, werden wir unter den Kämpfern mit anführen. Die Meſſenier an der ſiciliſchen Meerenge ſchickten nach einer alten Gewohnheit alle Jahr einmal einen Chor von fünf und dreyſſig Knaben nebſt ihrem Sing und Tanzmeiſter und einem Pfeifer, nach Rhegium hinüber, zu einem des Orts gewöhnlichen Feſte. Einmal hatten ſie das Unglück, daß

keiner von der ganzen Anzahl zurück kam: das Schiff gieng mit ihnen zu Grunde. Das Meer ist nirgends so sehr, als in dieser Meerenge, den heftigsten Stürmen unterworfen. Denn die Winde toben hier von beyden Seiten, und treiben die Fluth aus dem adriatischen und ionischen Meere herein. Wenn auch die Winde stille sind: so ist doch die Meerenge oft von sich selbst in der heftigsten Bewegung, und die Fluth strömet mit Gewalt hin und her. Es werden auch so viele Seethiere hier zusammen getrieben, daß die Luft über dem Meere von ihrem Geruche angefüllt wird. Bey einem Schiffbruch bleibet also gar keine Hoffnung der Erhaltung übrig. Wenn nun Ulysses sein Schiff hier auch verlohren hat: so sollte man nicht glauben, daß er sich mit Schwimmen hätte nach Italien retten können. Doch der Beystand der Götter macht alles leicht. Die Messenier stellten eine Trauer über den Verlust der Knaben an; sie suchten die Ehre ihres Andenkens auf verschiedene Weise zu erhalten; besonders schickten sie ihre und des Tanzmeisters und Pfeifers Bildnisse aus Erz als Geschenke und Denkmahle nach Olympia. Dieses bezeuget eine alte Aufschrift. Eine Zeitlang hernach verfertigte Hippias, den die Griechen unter die weisen Männer zählen [77]), die Auf-

[77]) Es war vermuthlich der Hippias, welcher zu den Zeiten des Sokrates lebte, und wegen seiner Wissenschaft und Beredsamkeit bey allen Griechen in hohem Ansehen stund. Plato führet ihn in zwey Gesprächen, die von ihm den Namen führen, mit dem Sokrates redend ein. Das erste fängt mit diesen Worten des Sokrates an; Warum ist der vortreffliche und weise Hippias in so langer Zeit nicht nach Athen gekommen?

Aufschriften in elegeiſchen Verſen. Die Bildniſſe aber ſind eine Arbeit des Kallions aus Elea.

An dem ſiciliſchen Vorgebirge Pachynum, das gegen Mittag nach Afrika zu liegt [76]), iſt eine Stadt, Namens Motye, in welcher Afrikaner und Phönicier zuſammen wohnen. Die Agrigentiner überzogen ſie mit Kriege, machten viele Beute, und richteten davon zu Olympia eherne Statüen einiger Knaben auf, welche die Hände ausſtrecken, und eine ſolche Geſtalt und Stellung haben, als wenn ſie Schutz bey dem Gotte ſuchten. Sie ſtehen auf der Mauer des Hayns. Ich hielt ſie für die Arbeit des Kalamis, und damit ſtimmte auch die Meynung der Leute überein. Ich gedenke hierbey, daß in Sicilien dieſe Völker wohnen: Sikanier [77]), Sicelier und Phrygier: die Sicelier ſind aus Italien hinüber gegan-

[76]) Hier beſchuldiget Gedoyn den Pauſanias eines geographiſchen Irrthums, daß er ſaget, das Vorgebirge Pachynum liege gegen Mittag nach Afrika zu, da doch alle Erdbeſchreiber ſagten, es liege gegen Griechenland zu; vielleicht habe er Lilybäum ſchreiben wollen. Cellarius in O. A. p. 992. ſtimmet darinnen mit ihm überein, und zeiget, daß Motye auf der Abendſeite von Sicilien gelegen habe. Sonſt könnte von dem Vorgebirge Pachynum eben ſo gut, als von dem lilybäiſchen geſagt werden, es liege gegen Mittag nach Afrika zu.

[77]) Die Sikanier hat Philiſtus für Ankömmlinge aus Iberien oder Spanien gehalten, Timäus aber bewieſen, daß ſie eingebohrne Einwohner von Sicilien geweſen, wie Diodorus Sic. Biblioth. hiſtor. l. V. meldet; von den Sikulern oder Siceliern hingegen eingeſtehet, daß ſie aus Italien in die Inſel gezogen, die von ihnen auch den Namen Sicilien bekommen, da ſie vorher Sikanien hieß.

gen, die Phrygier von dem Flusse Skamander und aus der Landschaft Troas angekommen. Die Afrikaner und Phönicier haben die Karthaginier als eine Kolonie zusammen nach Sicilien geschickt. Die andern Einwohner sind Griechen, und zwar Dorier und Jonier, auch eine kleine Anzahl aus Phocis und Attika. Auf eben der Mauer des Hayns stehen außer den Denkmahlen der Agrigentiner zwey nackende Statüen des Herkules: die eine stellt ihn als einen Knaben, die andre so vor, wie er nach dem nemeischen Löwen mit Pfeilen schießt [78]). Diese Statüe nebst dem Löwen hat Hippotion aus Tarent zum Geschenk gegeben, Nikodamus verfertiget. Die erstere ist ein Geschenk des Anaxippus aus Menda, und wurde von den Eleern an diesen Ort gebracht: vorher stund sie am Ende des Weges, der aus Elis nach Olympia gehet, und der heilige Weg heißt. Das ganze achäische Volk hat die Bildnisse der griechischen Fürsten aufstellen lassen, die mit einander looseten, wer den Zweykampf mit dem Hektor, der einen

[78]) παῖδες ἡλικίαν — — — ἔοικε λέοντα. Es ist offenbar, daß diese Worte nicht wohl zusammenhängen; es ist auch aus dem folgenden deutlich zu ersehen, daß nicht beyde Statüen den Herkules als einen Knaben vorstellen, wie doch Amasäus, Sylburg und Gedoyn angenommen haben: eben diese irrige Meynung verursacht einige Schwierigkeiten. Man nehme nur an, daß Herkules, da er den nemeischen Löwen erlegte, nicht mehr unter die Knaben zu zählen war; so kan παῖδες ἡλικίαν nicht statt haben. Ich glaube alles deutlich und zusammenhängend zu machen, wenn ich lese, ὁ μὲν παῖδες ἡλικίᾳ, ὁ δὲ τοῦ ἐν νεμέᾳ τὸ ξένοντι ἔοικε λέοντα. Selbst das δὲ scheinet auf ein μὲν zurück zu weisen. Meine Uebersetzung wird diese Verbesserung rechtfertigen, wenn man sie mit den andern vergleicht.

einen von den Griechen dazu aufgefordert hatte, antreten ſollte. Sie ſtehen nahe bey dem großen Tempelhauſe, mit Spießen und Schilden bewaffnet. Gegen über ſtehet auf einem andern Fußboden Neſtor, der das Loos eines jeden in den Helm wirft. Es ſind derer, die wegen des Hektors loſen, achte: denn das Bild des neunten, des Ulyſſes, ſoll Nero nach Rom gebracht haben. Von den achten iſt aber nur der Name des Agamemnons, und zwar von der rechten gegen die linke Hand zu, geſchrieben. Der, welcher einen Hahn auf ſeinem Schilde hat, iſt Idomeneus, ein Enkel des Minos (des zweyten) und des Helius (der Sonne) wegen ſeiner Mutter Paſiphae: der Sonne aber ſoll der Hahn heilig ſeyn, und den Aufgang derſelben verkündigen. Auf dem Fußgeſtelle iſt eine Ueberſchrift des Innhalts:

Dem Jupiter haben die Achäer dieſe Bildſäule gewidmet,
Die Nachkommen des göttlichen Pelops, des Sohnes des Tantalus.

Auf dem Schilde des Idomeneus iſt auch der Verfertiger des Bildes in Verſen ſo angezeiget:

Unter vielen andern Werken iſt auch dieſes von dem Onatos,
Welchen Nikon in der Inſel Aegina gezeuget hat.

Nicht weit von dem achäiſchen Denkmahle ſiehet man den Herkules, der einer zu Pferde ſitzenden Amazone ihren Gürtel nehmen will. Dieſes Kunſtſtück des Ariſtokles aus Cydonia hat Evagoras aus Zankle an dieſen Ort geſchenket. Ariſtokles iſt unter die älteſten Bildhauer zu zählen. Man kann zwar ſeine Zeit nicht eigentlich beſtimmen;

ſtimmen; doch iſt offenbar, daß er gelebet habe, ehe Zankle den Namen Meſſene bekommen hat.

Die Thaſier, welche urſprünglich Phönicier, und aus Tyrus und andern Gegenden Phöniciens mit dem Agenor, die Europa zu ſuchen abgeſchifft ſind, haben zu Olympia einen Herkules aufgerichtet, der mit ſamt dem Fußgeſtelle aus Erz iſt, in der Höhe zehn Ellen hat, und in der einen Hand die Keule, in der andern einen Bogen führt. Ich habe gehört, daß die Einwohner der Inſel Thaſus eben den Herkules, als die Tyrier, verehren, und daß ſie von der Zeit an, da ſie ſich in die Gemeinſchaft der Griechen begeben, auch den Herkules, Amphitryons Sohn, zu verehren angefangen haben [79]). Unter der olympiſchen Bildſäule der Thaſier ſteht:

Der Sohn des Mikons, Onatas, hat mich ausgearbeitet;
Er wohnet in der Inſel Aegina.

Dieſen Onatas von Aegina, deſſen Arbeit dieſe Bildſäulen ſind, dürfen wir keinem von den Künſtlern nachſetzen, die Schüler des Dädalus und aus der atriſchen Schule geweſen.

X. 26. Diejenigen doriſchen Meſſenier, welche ehemals Naupaktus von den Athenienſern bekamen, haben zu Olympia eine Siegesgöttin auf einer Säule aufgeſtellt.

[79]) Daß mehr als ein Herkules geweſen ſey, iſt in der Mythologie bekannt genug: die berühmteſten aber waren der thebaniſche und der tyriſche, deren Thaten die griechiſchen Poeten in einander gemenget, und alles ihrem Landsmanne zugeſchrieben haben. Auch der idäiſche Herkules, deſſen ſchon an einem andern Orte gedacht worden, iſt von beyden unterſchieden geweſen.

gestellt. Sie ist von der Hand des Mendäus aus Pönien, und aus der Beute gemacht, welche den Akarnaniern und Oeniern, wie ich glaube, im Kriege abgenommen worden. Die Messenier selbst aber sagen, dieses Geschenke sey ein Denkmahl ihres Sieges, den sie mit den Athenienfern in der Insel Sphakteria erfochten; sie hätten aber den Namen der Feinde aus Furcht vor den Lacedämoniern nicht dazu geschrieben: das hätten sie gewiß aus Furcht vor den Akarnaniern und Oeniern zu unterlassen nicht nöthig gehabt. Von des Smicythus Geschenken habe ich viele, aber nicht zusammen an einem Orte gefunden. Doch stehen bey den Bildnissen des Eleers, Iphitus, und der Cechiria, die ihm den Kranz aufsetzet, folgende Geschenke des Smicythus: nämlich Amphitrite, Neptun und Vesta, deren Bildsäulen Glaukus aus Argos verfertiget hat. Zur linken Seite des grosen Tempelhauses hat er die Proserpina, die Venus, den Ganymedes, und die Diana, die Poeten Homerus und Hesiodus, und von Göttern wiederum den Aeskulapius und die Hygeia aufgestellt: ferner den Agon (den Kampf als eine Person abgebildet,) welcher Halteres trägt. Diese Halteres haben die Gestalt der Hälfte eines länglicht runden Zirkels, und sind so gemacht, daß man die Finger als durch den Griff eines Schildes stecken kann [79*]). Neben dem Bilde des Agons siehet man den

[79*]) Die Halteres waren eine Art von Gewichten, die auf verschiedene Art gebraucht worden. Hieron. Mercurialis zeiget l. II. c. XI. de Arte Gymnastica, daß man sie erstlich in der Uebung des Sprunges getragen habe. Im folgenden Kap. zeiget er, daß sie eben wie der discus oder die Wurf-

den Bacchus und Orpheus aus Thracien, und die Bildsäule Jupiters, deren ich kurz vorher gedacht habe. Die angeführten Statüen sind die Arbeit des Dionysius aus Argos. Smicythus soll noch andre Denkmahle aufgestellt, Nero aber dieselben mit weggenommen haben. Wem die beyden Künstler von Argos, Dionysius und Glaukus, zum Lehrmeister gehabt, wird nicht gemeldet: sie müssen nothwendig um die Zeit des Smicythus gelebet haben. Von diesem berichtet Herodot [80]), er sey ein Bedienter und Schatzmeister des Anaxilas, Fürstens zu Rhegium, gewesen, nach dessen Tode aber nach Tegea fortgegangen. Einige Aufschriften der geschenkten Bildnisse zeigen an, daß Chörus sein Vater, Rhegium, eine griechische Stadt, sein Geburtsort, und Messene an der Meerenge seine Wohnstadt gewesen: andre Aufschriften aber sagen, daß er auch zu Tegea gewohnet habe [81]). Er hat die Geschenke

Wurfscheibe gebraucht worden, und giebt aus dem Oribasius eine ganz andre Beschreibung davon, als hier Pausanias machet, der auch selbst anzeiget, daß sie von verschiedener Gattung gewesen. Denn er nennet hier κρίκους, diese Halteres, und gedenket im 27sten K. dieses Buches, und im 3ten des 6ten B. andrer Halteren, die er ἁρπάλους, von einer Art nennt.

[80]) Herodot B. 7, 164. nennet ihn Micythus.

[81]) Die Worte, καὶ τὰ μὲν ἀναθήματα ἐν Τεγέᾳ φασὶν εἶναι, machen, daß sich Pausanias selbst widerspricht, oder man muß die wunderliche Uebersetzung des Amasäus annehmen. Einem kritischen Leser wird es bald in die Augen fallen, daß nach εἶναι der periodus unrichtig geschlossen, und daher ein Zusatz und eine Veränderung entstanden sey. Ich zweifle nicht, daß zu lesen sey: καὶ τὰ μὲν δὴ τοῖς ἀναθήμασιν ἐπιγράμματα — — τὰ δὲ

schenke nach Olympia gegeben, ein Gelübde für die Erhaltung seines Sohnes, der eine auszehrende Krankheit hatte, zu erfüllen. Nahe bey den größern Denkmahlen des Smicythus, die Glaukus aus Argos verfertiget hat, stehet eine Bildsäule der Minerva mit dem Helm auf dem Haupte, und dem Schilde an dem Arme, die Nikodamus von Mänalus gearbeitet, und die Eleer aufgestellt haben. Neben selbiger ist eine Siegesgöttin abgebildet, die von den Mantinäern herrühret: doch zeiget die Aufschrift den Krieg nicht an. Sie ist ohne Flügel, und Kalamis hat sie nach dem Schnitzbilde der unbeflügelten Minerva zu Athen vorgestellt. Bey den kleinern Denkmahlen des Smicythus, die Dionysius verfertiget hat, sind einige Verrichtungen des Herkules zu sehen, nämlich was er mit dem Löwen zu Nemea, mit der Hydra, mit dem Höllenhunde und dem erymanthischen wilden Schweine vorgenommen hat. Die Herakleer haben diese Kunststücke als eine Beute aus dem Lande ihrer Nachbarn, der Mariandyner, mit weggeführet, und nach Olympia gebracht. Die Stadt Heraklea liegt am schwarzen Meere, und ist von den Megariern angelegt und bevölkert: die Tanagräer in Böotien haben auch daran Antheil genommen. Gegen den jetzo erzählten Denkmahlen über stehen in einer Reihe noch andere Statüen, mit dem Gesichte gegen Mittag zu, am nächsten bey dem heiligen Platze des Pelops.

Unter

δε ἐν τεγέᾳ φασὶν αὐτὸν sc. οἰκεῖν. Nach dieser Verbesserung hat auch Gedoyn übersetzt, ohne den Fehler im Texte anzumerken.

§. 27. Unter denselben sind auch die zu sehen, welche Phormis von Mänalum als Denkmahle gewidmet hat. Er gieng aus seinem Vaterlande nach Sicilien zu dem Gelon, des Dinomenes Sohn, und leistete diesem so wohl als nachmals seinem Bruder, dem Hieron, vortreffliche Dienste im Kriege, erlangte auch einen solchen Reichthum, daß er diese Geschenke nach Olympia, und andere dem Apollo zu Delph gab. Die zu Olympia sind zween Pferde und zween Reutknechte, bey einem jeden Pferde einer. Das erste Pferd mit seinem Knechte hat Dionysius von Argos, die beyden andern Stücke Simon von Aegina verfertiget. An der Seite des ersten lieset man eine Aufschrift, wovon die ersten Worte nicht versweise abgefasset sind:

Phormis aus Mänalum in Arkadien, jetzt ein Syrakusier, hat dieses Denkmahl geschenket.

Dieses ist das Pferd, welchem, nach dem Vorgeben der Eleer, das Hippomanes [11]) beygebracht worden. Es ist auch

[11]) Hippomanes hat von der Wuth der Pferde den Namen. Die Beschreibung, so die Poeten und die alten Verfasser der Naturgeschichte, Aristoteles, Aelianus, Plinius, davon geben, stimmen nicht mit einander überein. Es war oder sollte etwas von einem Pferde oder Füllen seyn, das nicht allein bey den Pferden, sondern auch bey den Menschen den Liebestrieb erweckte, und zu den Liebestränken, dem Vorgeben nach, gebraucht wurde. Man sehe zwo Beschreibungen bey dem Virgil: die eine Georg. 3. v. 280. saget: lentum distillat ab inguine virus. Die andre Aen. IV. et nascentis equi de fronte revulsus. Et matri praereptus amor. Plinius l. 8. c. 42. spricht: Censent equis innasci amoris venificium hippomanes

auch offenbar, daß diesem Pferde ganz besondere Dinge ein Ansehen machen, die durch die Künste eines Zauberers mit ihm vorgehen [88*]). An Größe und Schönheit ist es viel geringer als andre Pferde, die im Hayne stehen: über dieses ist ihm der Schwanz abgehauen, wodurch es noch häßlicher aussiehet. Die Hengste gerathen gegen dasselbe nicht allein im Frühlinge, sondern auch das ganze Jahr hindurch in die Brunst. Sie reißen sich los, wenn sie angebunden sind, oder entlaufen denen, die sie führen, und springen auf dieses Pferd viel hitziger, als auf die schönste lebendige Stute, die man dazu hält, daß sie beleget werde. Glitschen ihnen gleich die Füsse (auf dem glatten Erze) ab: so hören sie doch nicht auf, wiehern noch mehr, und springen mit noch größerer Heftigkeit auf das Pferd, bis sie mit Peitschen und starkem Zwange zurück getrieben werden. Ehe kann man sie nicht von dem ehernen Pferde wegbringen. Ich habe in Lydien ein Wunder gesehen, das zwar von diesem mit dem Pferde

des

nes appellatum, in fronte, caricae magnitudine, colore nigro, quod statim edito partu deuorat foetus: aut partum ad vbera non admittit, si quis praereptum! habeat. Wenn die Sache, welche Pausanias von dem ehernen Pferde erzählet, ihre Richtigkeit hat: so ist dasselbe vermuthlich von Zeit zu Zeit mit einer Witterung bestrichen worden, deren Geruch die Brunst bey den Hengsten erreget hat.

[88*]) Ἀλλὰ δὴ — τῷ ἵππῳ. Sylburg und Kühn haben diese Stelle, welche ihnen verderbt zu seyn scheinet, zu verbessern gesucht. Das Wort ἄλλα ist ihnen besonders anstößig; aber ihre Verbesserungen scheinen mir nicht nöthig zu seyn, wenn wir annehmen, daß ἄλλα eine Vergleichung mit andern Pferden anzeige. Ich denke den Sinn der Worte deutlich ausgedruckt zu haben.

des Phormis unterschieden, aber doch auch eine Wirkung der Zauberkunst ist. Bey den Lydiern, welche die Persischen [*]) heißen, ist in den beyden Städten, Hierocäsarea und Hypäpä, ein Tempel, und in einem jeden eine Kapelle, in der Kapelle ein Altar, worauf Asche liegt, die nicht die Farbe wie andre Asche hat. In diese Kapelle gehet ein Magier, bringet trocknes Holz auf den Altar, setzet erst einen priesterlichen Hut auf, hernach rufet er singend irgend einen Gott an, und zwar mit fremden und den Griechen ganz unverständlichen Worten, die er aus einem Buche liest. Denn muß das Holz ohne Feuer anbrennen, und eine helle Flamme geben. So viel kann ich von dieser Sache Nachricht geben. Unter den vorher beschriebenen Bildsäulen stehet auch Phormis selbst, und zwar fechtend gegen drey Feinde nach einander: dabey zeiget eine Aufschrift an, der fechtende Kriegsmann sey Phormis aus Mänalum, und Lykortas aus Surakuse habe ihm dieses Denkmahl aufgerichtet. Den Lykortas hat ohne Zweifel die Freundschaft dazu bewogen: und seine Geschenke werden von den Eleern auch des Phormis Geschenke genannt.

Der

[*]) Die persischen Lydier haben diesen Namen von der persischen Religion oder der Verehrung des Mithras bekommen, die vornehmlich in den lydischen Städten, Hierocäsarea und Hypäpä im Schwange war. K. Ich merke hierbey an, daß Pausanias keine Gelegenheit vorbeylässt, ein vermeintes Wunder anzuführen, und er scheinet die Absicht zu haben, das Ansehen der Götter und der heydnischen Religion gegen das anwachsende Christenthum zu erhalten.

Der Merkur, welcher den Widder unter den Armen trägt, den Helm auf dem Kopfe, und eine Weſte mit dem Oberrocke eines Soldaten anhat, iſt dem Gotte von den Arkadiern aus Pheneus gewidmet. Die Aufſchrift meldet, daß Onatas aus Aegina und Kalliteles daran gearbeitet haben. Kalliteles iſt vermuthlich ein Sohn oder Schüler des Onatas geweſen. Nicht weit von dieſer Bildſäule ſiehet man einen andern Merkur mit dem Heroldsſtabe. Nach der Aufſchrift hat ſie Kallion, ein Eleer, verfertiget, und Glaucias, ein Rheginer geſchenket. Von den beyden ehernen Ochſen iſt einer ein Geſchenk der Korcyräer, der andere der Eretrier, und eine Arbeit des Philesius aus Eretria. Warum die Korcyräer einen Ochſen nach Olympia, den andern nach Delph zum Geſchenke gegeben, werde ich in der Beſchreibung von Phocis anzeigen. Von dem zu Olympia habe ich folgende Begebenheit gehört. Ein kleiner Knabe ſaß unter dem Ochſen, hatte ſich niedergebückt und ſpielte: weil er ſich aber zu geſchwind aufrichtete, ſtieß er ſich den Kopf an dem Erz entzwey, und ſtarb wenig Tage darauf an der Wunde. Die Eleer wollten den Ochſen als einen Blutſchuldigen aus dem Hayne wegbringen [a]). Allein, das delphiſche Orakel befahl ihnen, bey dem Ochſen alle die Reinigungsmittel zu gebrauchen, die bey den Griechen wegen eines unvorſetzlichen Mordes gewöhnlich ſind. Unter den Maſtbeldern in dem Hayne, faſt in der Mitte der Ringmauer iſt ein ehernes Siegeszeichen, und auf dem

[a]) Man vergleiche hiermit was B. 1. K. 24. u. 28. von dem Beile und der Beſtrafung lebloſer Dinge geſagt wird.

dem Schilde an demſelben ſtehet, daß es die Eleer wegen eines Sieges über die Lacedämonier aufgerichtet haben. In dieſem Gefechte büßte auch der Mann ſein Leben ein, der mit ſamt ſeiner Rüſtung unter dem Dache gefunden wurde, als zu meiner Zeit die Decke des Junotempels ausgebeſſert wurde. Das von den Mendäern in Thracien aufgeſtellte Bild hätte ich beynahe für einen Fünfkämpfer angeſehen. Es ſtehet neben dem Eleer, Anauchidas, und hat Halteres von alter Art in den Händen. Auf der Hüfte iſt in elegiſchen Verſen eine Aufſchrift dieſes Innhalts:

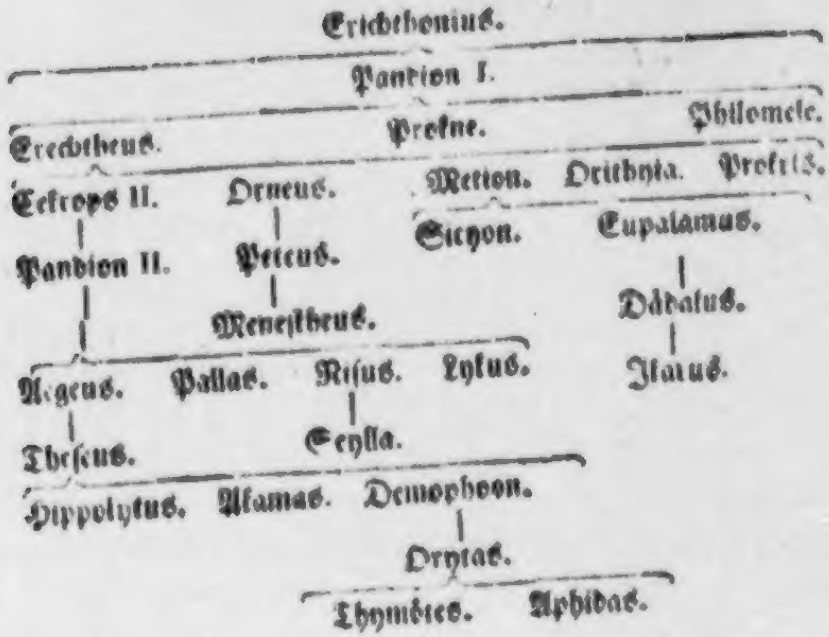
Dem Jupiter, dem Könige der Götter, haben dieſe Bildſäule, als die Erſtlinge der Beute, aufgerichtet
Die Mendäer, als ſie Sippe mit ihren Händen bezwungen haben.

Sippe ſcheinet eine Burg oder Stadt in Thracien geweſen zu ſeyn. Die Mendäer ſind ihrem Urſprunge nach Griechen aus Jonien, und wohnen von Aenos, das am Meere liegt, weiter ins Land hinauf.

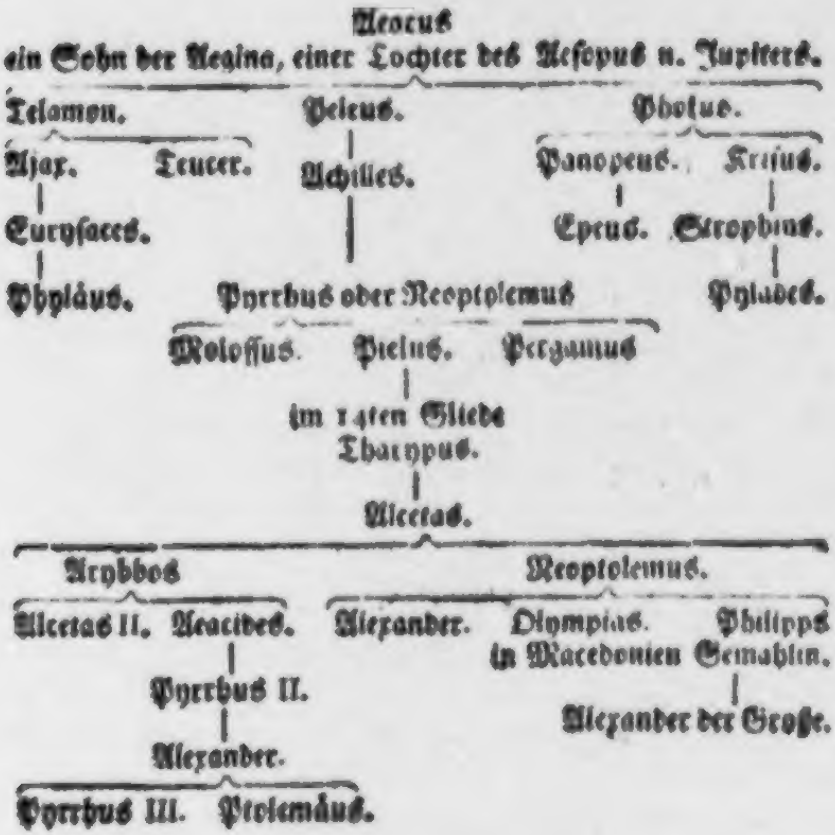
Genealogische Tabellen
zur bessern Verständnis
der
Mythologie und Historie.

Wenn zwey Namen im Bogen eingeschlos-
sen sind, z. B. $\left\{\begin{matrix}\text{Niobe}\\\text{Jupiter}\end{matrix}\right\}$ so zeiget die-
ses eine eheliche Verbindung an.

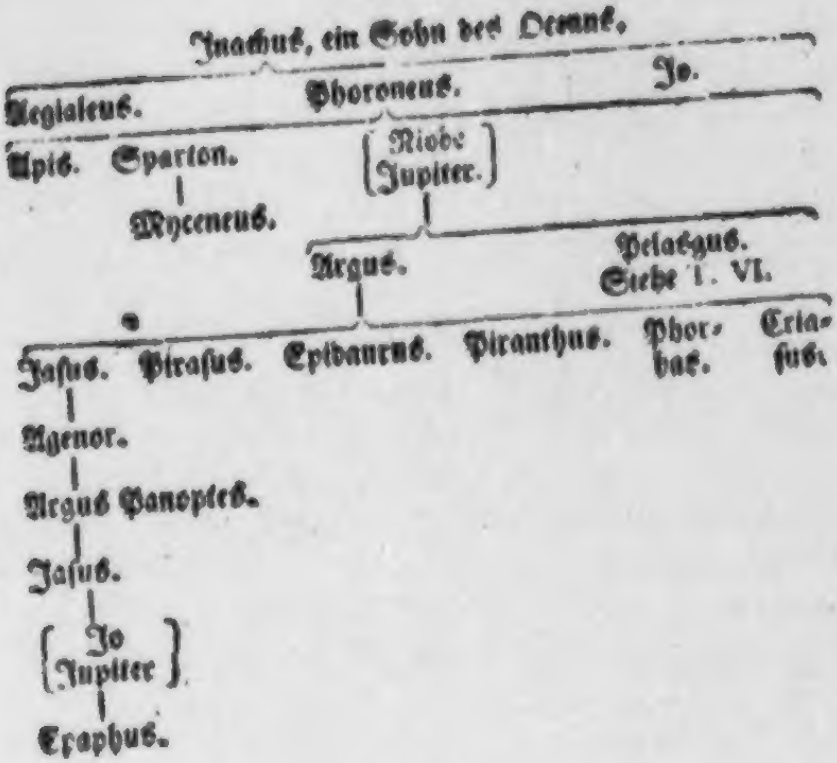
Tab. I.


Erichthonius.
Pandion I.
Erechtheus.
Prokne.
Philomele.
Cekrops II.
Orneus.
Metion.
Orithyia.
Prokris.
Pandion II.
Petcus.
Sicyon.
Eupalamus.
Menestheus.
Dädalus.
Aegeus.
Pallas.
Nisus.
Lykus.
Ikarus.
Theseus.
Scylla.
Hippolytus.
Akamas.
Demophoon.
Orytas.
Thymötes.
Aphidas.

Tab. II.


Aeacus
ein Sohn der Aegina, einer Tochter des Aesopus u. Jupiters.
Telamon.
Peleus.
Phokus.
Ajax.
Teucer.
Achilles.
Panopeus.
Krisus.
Eurysaces.
Epeus.
Strophius.
Phyläus.
Pyrrhus oder Neoptolemus
Pylades.
Molossus.
Pielus.
Pergamus
im 14ten Gliede
Tharypus.
Aeacias.
Arybbas
Neoptolemus.
Aleetas II.
Aeacides.
Alexander.
Olympias.
Philipps
in Macedonien Gemahlin.
Pyrrhus II.
Alexander der Große.
Alexander.
Pyrrhus III.
Ptolemäus.

Tab. III.


Inachus, ein Sohn des Oceans.
Aegialeus.
Phoroneus.
Jo.
Apis.
Sparton.
Mycenaus.
Niobe
Jupiter.
Argus.
Pelasgus.
Siehe I. VI.
Jasus.
Piraſus.
Epidaurus.
Piranthus.
Phorbas.
Criaſus.
Agenor.
Argus Panoptes.
Jasus.
Jo
Jupiter
Epaphus.

Tab. IV.

Epaphus, der Jo Sohn

Libye
Neptun.

Agenor. S. T. XII. — Belus I. — Lelex. S. T. V.

Asopus. — Aegyptus. — Danaus. — Cepheus
Cassiopeia

50. Söhne worunter Lynceus. Hypermnestra. — 50. Töchter, worunter Hypermnestra. — Andromeda.

Abas.

Akrisius. — Prötus.

Danae.
Jupiter.

Perseus.

Megapenthes. — Lysippe. — Iphione. — Iphianassa.

Argeus.

Anaxagoras.

Alector.

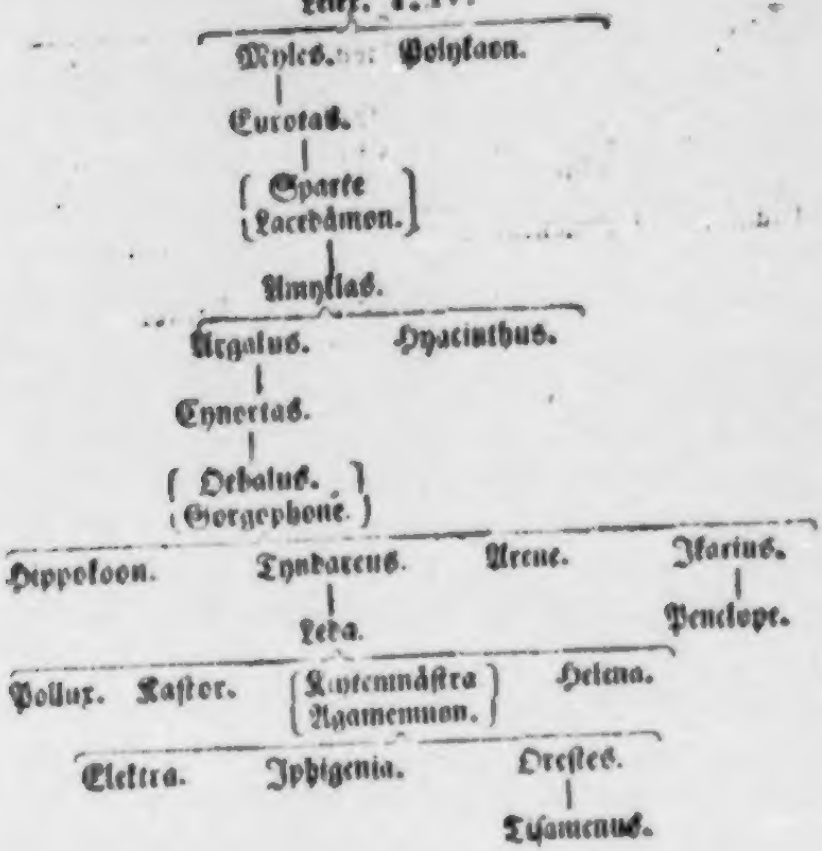
Iphis. — Kapaneus.

Sthenelus.

Cylabares.

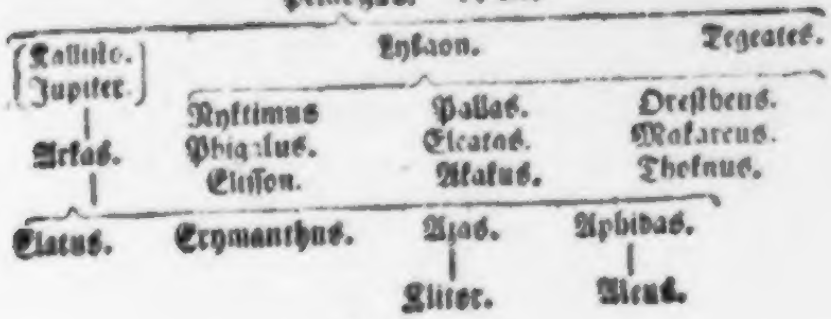
Tab. V.

Leier. T. IV.



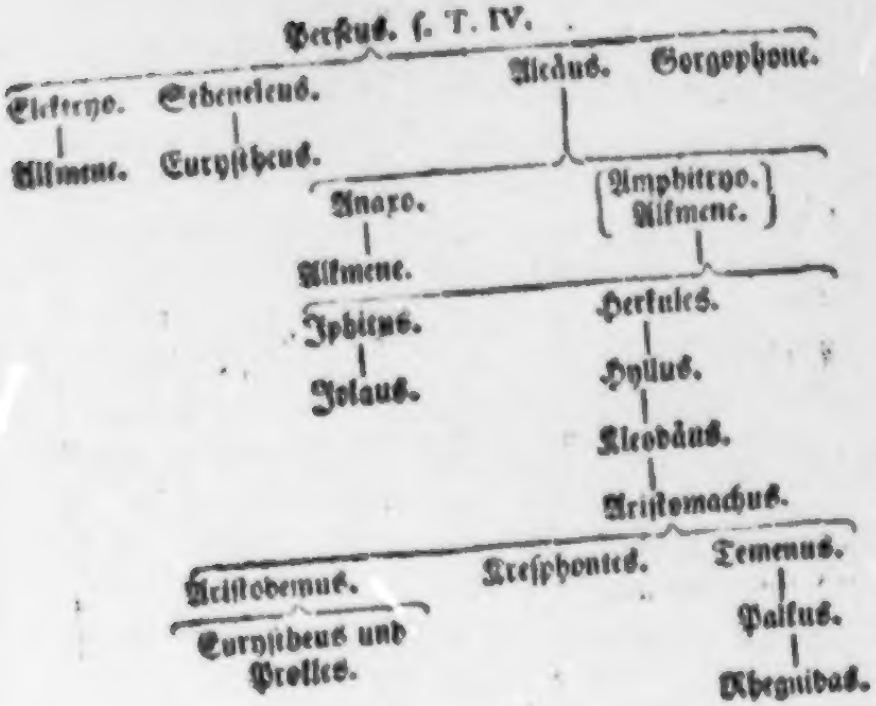
Tab. VI.

Pelasgus. T. III.

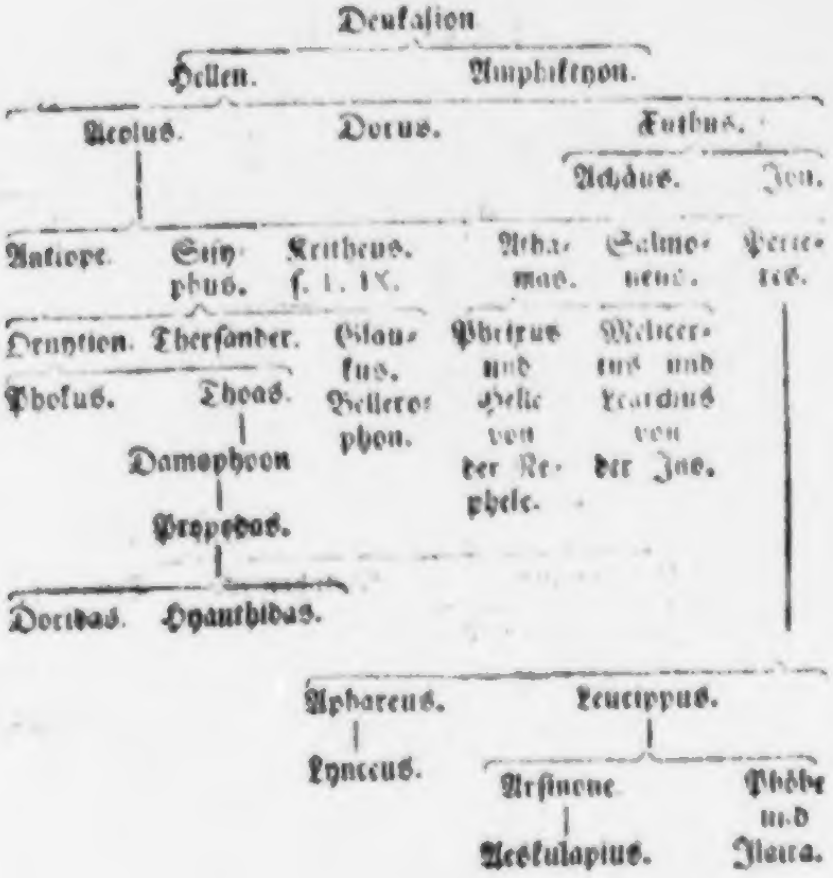


Tab. VII.

Tab. VII.

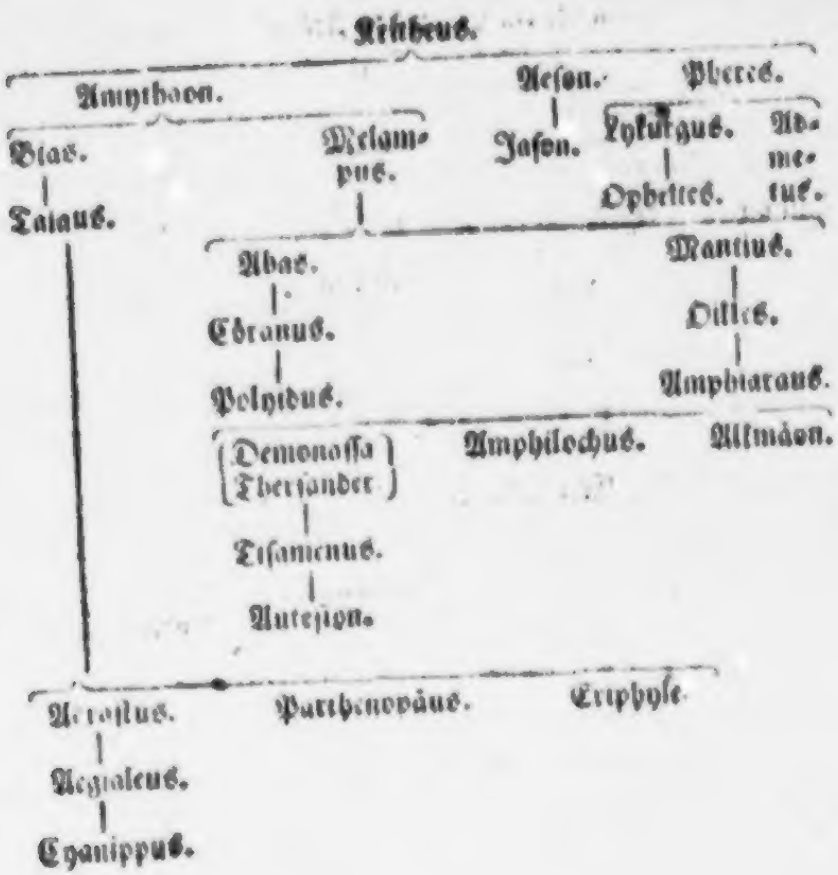

Perſeus. ſ. T. IV.
Alcäus.
Gorgophone.
Electryo.
Sthenelaus.
Alkmene.
Eurystheus.
Anaxo.
Amphitryo.
Alkmene.
Alkmene.
Herkules.
Iphitus.
Hyllus.
Iolaus.
Kleodäus.
Aristomachus.
Aristodemus.
Kresphontes.
Temenus.
Eurystheus und
Prokles.
Paikus.
Rheguidas.

Tab. VIII.



Tab. IX.

Tab. IX.


Kritheus.
Amythaon.
Aeson.
Pheres.
Bias.
Melampus.
Jason.
Lykurgus.
Admetus.
Taiaus.
Ophelies.
Abas.
Mantius.
Cöranus.
Oilles.
Polyidus.
Amphiaraus.
Demonassa
Thersander
Amphilochus.
Alkmäon.
Tisamenus.
Autesion.
Aerastus.
Parthenopäus.
Eriphyle.
Aegialeus.
Cyanippus.

Tab. X.

Tab. X.

Salmoneus, ein Sohn des Aeolus, T. VIII.

Tyro
Neptun.

Nestor. — Pelias.

Antilochus. — Periklymenus. — Akastus. — Alcestis.

Pisthenes. — Menalippus.

Penthilus.

Borus.

Andropompus.

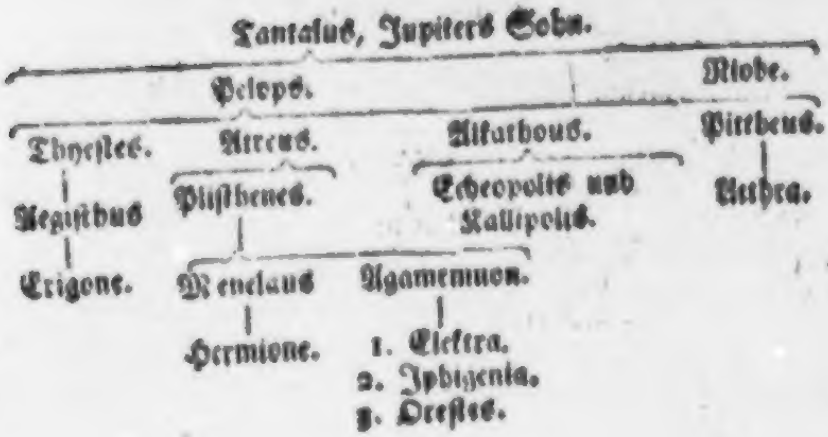
Melanthus.

Kodrus.

Medon. — Neleus. — Androklus.

Tba

Tab. XI.


Tantalus, Jupiters Sohn.
Pelops.
Niobe.
Thyeſtes.
Atreus.
Alkathous.
Pittheus.
Aegiſthus
Pliſthenes.
Echecopolis und Kallipolis.
Aethra.
Erigone.
Menelaus
Agamemnon.
Hermione.
1. Elektra.
2. Iphigenia.
3. Oreſtes.

Tab. XII.

Agenor. T. IV.

Kadmus. Harmonia.	Phönix.	Cilix.	Europa.
Polydorus	Ino Athamas	Semele.	Antonoe Aristäus	Cadmus Europa.
Labdakus.	Learchus. und Melicertes.	Bacchus.	Aktäon.	Pentheus.
Laius Jokasta.				Klanis.
Oedipus Jokasta.				Menoeceus.
				Kreon. Jokaste.
Polynices.	Jomene.	Antigone.	Eteokles.	
Thersander.			Laodamas.	
Tisamenus.				
Autesion.				
Theras.				

Regis

Regiſter
zu den genealogiſchen Tabellen.

Die Zahl zeiget die Tabelle an.

A.

Abas 4. 9. Achilles 2. Achäus 8. Adroſtus 9. Aeacides 2. Aeacus 2. Aegeus 1. Aegina 2. Aegialus 3. 9. Aegiſthus 11. Aegyptus 4. Aeolus 8. Aeſculapius 8. Aethra 11. Agamemnon 5. 11. Agave 12. Agathäus 11. Agenor 3. 4. Ajax 2. Akamas 1. Akakus 6. Akaſtus 10. Akriſius 4. Aktäon 12. Alcäus, Alcetas 2. Alceſtis 10. 7. Aleus 6. Alektor 4. Alexander 2. Alkmäon 9. Alkmene 7. Amphiaraus 9. Amphilochus 9. Amphiktyon 8. Amphitryo 7. Amyklas 5. Amythaon 9. Anaxagoras 4. Anaxo 7. Andreïlus 10. Andropompus 10. Andromeda 4. Antigone 12. Antiope 8. Antilochus 10. Apharcus 8. Aphidas 1. 6. Apis 3. Arene 5. Argalus 5. Argus 3. Argeus 4. Ariſtäus 12. Ariſtodemus 7. Ariſtomachus 7. Arkas 6. Arſinoe 8. Arnbbos 2. Aſcpus 2. 4. Athamas 8. 12. Atreus 11. Auteſion 9. 12. Autonoe 9. 12. Ajax 6.

B.

Bellerophon 8. Belus 4. Bias 9. Borus 10.

C.

Cekrops 1. Cepheus 4. Cilix 12. Cöranus 9. Cyenippus 9. Cylabares 4. Cynortas 5.

D.

Dädalus 1. Danae 4. Danaus 4. Damophoon 8. Demophoon 1. Demonaſſa 9. Deukalion 8. Doridas 8. Dorus 8.

E.

Echepolis 11. Echion 12. Eleatas 6. Elatus 6. Elektra 7. Elektryo 7. Eliſſa 6. Epaphus 3. 4. Epeus 2. Epidaurus 3. Erechtheus 1. Erichthonius 1. Erigone 11. Eriphyle 9. Erymanthus 6. Eteokles 12. Eupalamus 1. Europa 12. Eurotas 5. Euryſaces 2. Eurytheus 7.

G.

Glaukus 5. Gorgophone 5. 7.

H.

Harmonia 12. Helena 5. Hellen 8. Helle 8. Hermione 11. Herkules 7. Hippokoon 5. Hippolytus 1. Hyanthidas 8. Hyacinthus 5. Hyllus 7. Hypermneſtra 4.

J.

Jaſus 3. Ikarus 1. Ikarius 5. Jaire 8. Inachus 3. Ino 12. Jo 3. Jokaſte. Jolaus 7. Jon 8. Iphianaſſa 4. Iphigenia 5. 11. Iphinoe 4. Iphis 4. Iphitus 7. Iſmene 12.

K.

Kadmus 12. Kallipolis 11. Kallisto 6. Kapaneus 4. Kastor 5. Klasus 12. Kleodäus 7. Klitor 6. Klytemnästra 5. Kodrus 10. Kreon 12. Kresphontes 7. Kriasus 3. Krisus 2. Kritheus 8. 9.

L.

Labdakus 12. Lacedämon 5. Lajus 12. Laodamias 12. Learchus 8. 12. Lelex 4. 5. Leucippus 8. Libye 4. Lykaon 6. Lykus 1. Lynceus 4. 8. Lysippe 4.

M.

Makareus 6. Mantius 9. Medon 10. Megapenthes 4. Melampus 9. 10. Melicertus 8. 12. Menalippus 10. Menelaus 11. Menöceus 12. Menestheus 1. Metion 1. Molossus 2. Myceneus 3. Myles 4.

N.

Neleus 10. Neoptolemus 2. Nestor 10. Niobe 3. 11. Nisus 1. Nyktimus 6.

O.

Ochalus 5. Oedipus 12. Oikles 9. Olympias 2. Orestes 5. 11. Orestheus 6. Orithyia 1. Orneus 1. Ornytion 8. Oxytas 1.

P.

Palkus 7. Pallas 1. 6. Pandion 1. Panopeus 2. Parthenopäus 9. Pelasgus 3. 6. Peleus 2. Pelias 10. Pelops 11. Pentheus 12. Penelope 5. Penthilus 10. Perseus 4. 7. Pergamus 2. Perieres 8. Periklymenus 10. Peteus 1. Phigalus 6. Philomele 1. Phönix 12. Phokus 2. 8. Phorbas 3. Phoroneus 3. Phöbe 8. Phrixus 3. Phyläus 2. Pielus 2. Piranthus 3. Pirasus 3. Pittheus 11. Plisthenes 10. 11. Pollux 5. Polydorus 12. Polyidus 9. Polynices 12. Polykaon 5. Prötus 4. Prokne 1. Prokles 7. Prokris 1. Propodas 8. Ptolemäus 2. Pylades 2. Pyrrhus 2.

R.

Rhegnidas 7.

S.

Salmoneus 8. 10. Scylla 1. Semele 12. Sicyon 1. Sisyphus 8. Sparte 5. Sparton 3. Strophius 2. Sthenelus 4. 7.

T.

Talaus 9. Tantalus 11. Tegeates 6. Telamon 2. Temenus 7. Teucer 2. Tharypus 2. Theras 12. Thersander 8. 9. 12. Theseus 1. Thoas 8. Thoknus 6. Thyestes 11. Thymötes 1. Tisamenus 3. 9. 12. Tyndarus 5. Tyro 10.

X.

Xuthus 8.

Abhand-

Abhandlung
von den
Kampfſpielen der Griechen.

Das 1ſte Kapitel.
Von den bey den Griechen gebräuchlichen Kampfübungen.

§. 1.

Außer vielen andern Feſten, die von den Griechen den Göttern gehalten wurden, hatten ſie gewiſſe feyerliche Zuſammenkünfte, in denen ſie allerley Kampfübungen anſtellten, die daher Agones, Certamina, Ludi, **Kampfſpiele** genannt wurden. Sie heiſſen Ludi ſacri, **heilige Spiele**, weil man ſie Göttern zu Ehren feyerte; Ludi Gymnici, von γυμνὸς **nackend**, weil die Kämpfer zum Theil den Kampfplatz nackend betraten. Mannichfaltige Arten von Kampfübungen waren die Hauptſachen in dieſen großen Verſammlungen: daher iſt es nothwendig, von jenen eine hinlängliche Beſchreibung zu geben, wenn man dieſe richtig und deutlich vorſtellen will.

§. 2.

Insgemein zählet man fünf Arten der Kampfübungen: 1) das **Laufen, Reuten und Fahren**, ſo unter einem Worte Δρόμος, Curſus, begriffen wurde; 2) das

Springen, Ἅλμα. Saltus; 3) Die Wurfscheibe, Discus; 4) das Schießen, Ἀκόντισμα, Iaculatio; 5) das Ringen, Πάλη, Lucta. Diese fünf Kampfarten wurden Πένταθλον, der Fünfkampf von den Lateinern Quinquertium genannt. Einige übten sich und siegeten in allen fünf Arten zusammen, und hiessen Πενταθλοι, Fünfkämpfer; andre nur in einer Art allein, z. B. im Laufen oder Ringen, und hießen daher schlechthin Läufer oder Ringer. Diesen Unterschied bemerket Pausanias B. 6. K. 21. In der Kampfschule zu Olympia, wo die Fünfkämpfer und Laufer ihre Uebungen anstellen. Eben dieses wird auch im 23. K. von einem andern Orte angemerket. Auf die Weise verstehet man auch, was Pausanias B. 5. K. 8. saget: in der 18ten Olympias gedachten sie wieder an den Fünfkampf und das Ringen. Mr. Burette hat von dem Fünfkampfe eine vollständige Abhandlung in dem 4ten Theile der Memoires de Litterature.

Außer diesen fünf Kampfübungen waren noch zweene andere, Πυγμὴ, Pugilatus, der Faustkampf, und das Pancratium, welche, wie aus B. 5. zu ersehen ist, später eingeführet worden, doch aber auch oft mit unter der Benennung des Fünfkampfs begriffen werden, zumal da das Schießen, welches auch die Wurfscheibe unter sich begreifen konnte, und das Springen, als die schlechtesten Uebungen ihnen Platz machten: daher Aristoteles in seiner Redekunst B. 1. K. 8. dieselben nebst der Wurfscheibe nicht mit unter den Fünfkampf gezählet. Ich habe auch nicht gefunden, daß einer wegen dieser drey leichten Uebungen einen besondern Preis erlanget habe. Inzwischen wurde doch Pugilatus und Pancratium oft von dem Fünfkampfe unterschieden. Peter Faber in Agonistico B. 1. K. 5. führet die unterschiedenen Meynungen von den zu dem Fünfkampfe gehörigen Spielen an.

Alle

Alle Arten von Kämpfen heiſſen Athletae, und von ihnen heißt eine große Stärke eine athletiſche Stärke.

§. 3.

Curſus, das **Wettrennen**, worunter wir das **Laufen, Reuten** und **Fahren** begreifen, iſt die allererſte Kampfübung geweſen, hat im gröſten Anſehen geſtanden, und auch den Vorzug gehabt, daß in Bemerkungen der **Olympiaden** der Name deſſen angezeiget wurde, der im Laufen den Preis gewonnen hatte. Dieſes kann man in Erasmi Schmidii Serie Chronologica Olympiorum et Pythiorum, die in ſeinen Prolegomenis in Olympica Pindari zu finden, beobachten. **Diodor aus Sicilien, Dionyſius von Halikarnaß, Xenophon** und **Pauſanias** ſelbſt, pflegen den Anfang einer Olympiade ſo zu bezeichnen. Siehe Pauſan. B. 5. K. 8. wo er ſaget, ſo lange die Olympiaden ununterbrochen fortgegangen, habe das Wettlaufen den erſten Preis bekommen. Auf die Geſchwindigkeit der Füſſe wurde ſehr viel gehalten. Einem Soldaten gereichte es zu groſſem Ruhm, wenn er dieſelbe mit der Tapferkeit verband. Denn man konnte ſie bey einem ſchnellen Angriffe und bey einem nothwendigen geſchwinden Rückzuge wohl gebrauchen. **Homer** ſaget Odyſſ. 8, 147.

Ein Mann hat in ſeinem Leben keinen gröſſern Ruhm,
Als wenn er Füſſe und Hände zur Tapferkeit wohl gebrauchet.

Selbſt in der heiligen Schrift wird die Geſchwindigkeit unter die rühmlichen Eigenſchaften der Helden gezählet, als 2. Sam. 1, 23. und 2, 18.

Die **Laufbahn** heißt ſtadium. Die einfache, welche ſchlechthin ſo genannt wurde, war nicht gar breit, aber 125 geometriſche Schritte oder 600 Schuh lang, die ohngefähr 100 franzöſiſche Toiſen oder Ruthen ausmachten.

machten. Die Griechen nahmen diese Länge zu dem ordentlichen Maaße der Wege an, die sie nach **Stadien** abtheilten. Es war aber auch eine **Laufbahn**, die den Namen Δίαυλος, Diaulus, hat: weil die einfache auch αὐλὸς hieß. Pausanias B. 5. K. 8. Sie war nicht länger als die einfache, aber man lief in derselben von dem Ziele auf der andern Seite bis zu dem Anfange wieder zurück, wie im 17ten K. desselben Buchs, bey der Beschreibung des βουστροφηδὸν deutlich angezeiget wird. Eine dritte Art des Laufs war Δόλιχος, Dolichus, der **lange Lauf**, in welchem man die ordentliche Bahn wenigstens **siebenmal** durchlaufen mußte. Die Nachrichten der Alten und die Meynung der Neuern sind in der Bestimmung der Länge nicht einig. Nach diesen drey Gattungen des Laufs hießen die Läufer Stadiodromi, Diaulodromi, Dolichodromi. Hierzu kamen die **bewaffneten Läufer**, Hoplitodromi, von welchen Pausanias B. 6. K. 10. Nachricht giebt, und wo man aus der Statüe des Demaratus, des ersten Siegers in dieser Art des Wettlaufens, sehen kann, wie solche Läufer bewaffnet gewesen.

Der Ort, wo man den Lauf anfieng, heißt Ἄφεσις, γραμμὴ, βαλβὶς, welches Pollux Onomast. l. III. c. XXX. segm. 146. lehret. Es war quer durch ein kleiner Graben, als eine Furche im Acker gezogen: über demselben hieng eine Art eines Schlagbaums, ὑσπληγξ, den man so niederließ, daß er den kleinen Graben ausfüllte, und den Läufern die Bahn eröffnete. Pausan. B. 6. K. 20. gegen das Ende. So bald dies geschehen, strengten sie alle ihre Kräfte an, das Ziel, so von Steinen aufgerichtet war, zu erreichen. In den ersten Zeiten waren die Wettläufer um die Mitte des Leibes bedeckt; ein gewisser Orsippus aber machte den Anfang, ganz nackend zu laufen, welchem die andern folgten. Pausan. B. 1. K. 44.

K. 44. Wer das Ziel vor allen andern erreichte, der bekam den Preis von den Kampfrichtern.

Wenn nach B. 6. K. 13. vier und viere auf einmal, ſo, wie ſie durch das Loos getroffen wurden, den Lauf antraten; ſo mußten die Sieger eines jeden Haufen wieder mit einander laufen.

Das Laufen war deſto ſchwerer, weil es nicht auf einem feſten Boden, ſondern im tiefen und weichen Sande geſchah, wie Lucian im Anacharſis anzeiget.

§. 4.

Die andre Art des Wettrennens geſchah mit Einem oder mit zwey Pferden. Ein einzelnes Reutpferd hieß Κέλης, Celes, welches unrichtig deſultorius von dem Amaſäus, **Erasmus Schmidt** und andern überſetzt wird, und auch gewiß ein geſattelt Pferd geweſen, dergleichen man ſchwerlich auf irgend einer alten Münze oder Steine abgebildet finden wird. Vorbeſagter **Erasmus Schmidt** drückt ſich widerſprechend aus in der Erklärung der Ueberſchrift des erſten olympiſchen Geſanges: er nennt den Celes equum ſellarium vel doſſuarium, deutſch aber **Ein ungeſatteit Pferd.**

Das **Wettrennen mit zwey Pferden** war entweder Συνωρὶς, Synoris, oder Κάλπη, Calpe. Das erſtere Wort mag wohl bisweilen einen Wagen mit zwey Pferden bedeuten: Pauſanias aber verſtehet darunter gewiß ein paar Reutpferde, wovon das eine als ein Handpferd mitlief, ſo, daß ſich der Reuter bisweilen im vollen Lauf von einem auf das andre ſchwung. Man brauchte nicht allein **Pferde** von vollſtändigem Alter, ſondern auch **Füllen**, wie Pauſanias B. 5. K. 8. gegen das Ende anzeiget, der auch in folgenden Stellen zu vergleichen iſt, B. 3. K. 17. wo von dem Lacedämonier Leonidas geredet wird: B. 5. K. 8. wo der Anfang dieſes Kampfs angezeiget wird: Ferner B. 6. K. 1. war Troilus in demſelben Ueber-

Ueberwinder. Wer besonders das, was B. 10. K. 7. gegen das Ende von der Synoris in den pythischen Spielen angezeiget ist, im Griechischen genau ansiehet, der wird meiner Erklärung vermuthlich beytreten, und mit dem Abt Gedoyn in seinen Recherches sur les Courses de Chars im 1sten Theile der Memoires sur la Litterature keinen zweyspännigen Wagen verstehen: wovon mich auch L. Begter in Thesauro Brandenb. Tom. I. p. 137. nicht überführet. Calpe war nicht carpentum, ein Wagen mit 2 Pferden bespannt, wie Amasäus unrichtig übersetzet, sondern auch zwey mit einander laufende Pferde, und zwar Stuten, wie Pausanias B. 5. K. 9. meldet, und zugleich zeiget, was dieser Art des Wettrennens eigen gewesen, daß nämlich der Reuter gegen das Ende der Laufbahn herunter gesprungen, die Pferde an den Zäumen gehalten, und neben ihnen hergelaufen ist.

§. 5.

Zum dritten wurde mit Fahren ein Wettkampf angestellt, und dazu kein eigentlicher Wagen mit 4 Rädern, sondern eine sehr leichte Art eines Fuhrwerks nur mit 2 Rädern gebraucht, wovon auf alten Münzen vielerley Gestalten und Arten zu sehen sind: die auch deutlich vorstellen, daß sie nicht vorn, sondern hinten offen waren, und keinen Sitz hatten, so, daß der Fahrende stehen mußte. Sie wurden von vier Pferden, die neben einander giengen, gezogen. In der 70sten Olymp. kam zwar der Gebrauch auf, mit zween Mauleseln zu fahren; allein, die Apene (denn so hieß dergleichen Wagen) schafften die Eleer, bey denen die Maulesel ein verfluchtes Thier waren, samt der Kalpe wieder ab. Pausanias B. 5. K. 9. Der Sieg mit einem vierspännigen Wagen hieß auch schlechthin der Sieg mit dem Wagen oder mit den Pferden, wie aus den Aufschriften einiger pindarischen Oden zu sehen ist; z. E. bey der 2ten olympischen, Theroni

roni Agrigentino Curru, dem Theron von Agrigent, der mit dem Wagen geſieget hat.

Der Hippodromus, die Renn- oder Fahrbahne, war, nach dem Pauſanias B. 6. K. 16. 4 Stadien lang. Daß hier nicht blos von der Rennbahn zu Nemea, auf welcher Knaben fuhren, die Rede ſey, beweiſet Plutarch, der im Solon dieſe Länge insgemein eben ſo beſtimmt. Die Breite ſetzt ein alter Grammaticus, wie Mr. de la Barre in ſeiner Abhandlung von den zu Kampfſpielen beſtimmten Plätzen, im 13ten Theil der Memoires ſur la Litterature, anführet, bey dem olympiſchen Hippodrom auf ein Stadium; ſie iſt auch wohl nicht zu groß angegeben: weil viele Wagen neben einander fuhren. In der Beſchreibung der olympiſchen Spiele werden noch einige zu wiſſen nöthige Stücke angeführet werden. Hier will ich nur von dem Ziele, welches τέλος, τέρμα, βατὴς, καμπτὴς, νύσσα hieß, meine Gedanken eröffnen. Wenn man annimmt, daß auf einer Fahrbahn nur ein Ziel geweſen, um welches alle Wagen herumfahren mußten; ſo entſtehen Schwierigkeiten, die mir keiner von den Schriftſtellern, welche ich nachgeleſen habe, auflöſen können. Sie widerſprechen einander ſelbſt. Hat denn keiner von den Alten die Sache ausgemacht? Dieſe ſchrieben von bekannten Sachen, und fanden daher nicht nöthig, über Dinge, die ein jeder wußte, Erklärungen zu geben. Sie reden alſo auch von dem Ziele unbeſtimmt. Ich getraue mir aber zu behaupten, daß auf einem jeden Hippodromo ſo viel Ziele, kleine Säulen von Holz oder Stein, in einer geraden Linie neben einander, und in gehöriger Entfernung von einander geſetzt worden, als Wagen zu gleicher Zeit um den Preis fuhren. Dieſes erforderte erſtlich der Umſtand, daß darinnen eben die gröſte Geſchicklichkeit bewieſen werden mußte, mit dem Wagen ſo dicht um das Ziel herum zu fahren, daß man leicht daran ſtoſſen, und den Wagen zerbrechen oder umwerfen konnte.

Metaque feruidis euitata rotis, sagt Horaz in seiner 1sten Ode:

Et modo lora dabo, modo verbere terga notabo.
Nunc stringam motas interiore rota.

Ouid. Amor. III. eleg. II.

Bald will ich den Pferden die Ziegel schießen lassen, bald auf sie lospeitschen, und nun mit dem linken Rade nahe an dem Ziele herumstreifen. Was soll ich von einer bekannten Sache mehr Zeugnisse anführen? Wenn nun zehn Wagen zugleich fuhren; so konnte ja nur einer dem Ziele so nahe kommen. Was für Unordnung und Verwirrung würde nicht entstanden seyn, wenn sie ihre Pferde insgesammt dahin gelenket hätten? Daß ich eben von zehn Wagen gesagt habe, dazu hat mir Sophokles Anlaß gegeben, der in der Elektra vom 700ten Verse an eine vortreffliche Beschreibung von einem pythischen Wettfahren macht, bey welchem zehn Wagen zugleich auf dem Kampfplatze erschienen. Orestes hatte durch das Loos den letzten Platz bekommen, und dennoch stößt sein Wagen an die Säule, und zerbricht. Doch was brauche ich hier eine Schlußfolge, die Sache zu beweisen? Sophokles sagt ja ausdrücklich: κεῖνος δ' ὑπ' αὐτὴν ἐσχάτην στήλην ἔχων ἔχριμπτ' ἀεὶ σύριγγα: Er drehte die Axe allezeit nach der äußersten Seite.

Zum andern: warum saget denn Pausanias B. 6. K. 20. am Ende: auf dem Einen Ziele, ἐπὶ μιᾶς νύσσης stehet ein ehernes Bildniß der Hippodamia: wenn nicht mehr als eine Säule zum Ziele gesetzt war? Gedoyns Erklärung im IIten Theile der Mem. sur la Litterature S. 526. daß ein Ziel für die Laufenden, das andre für die Reutenden, das dritte für die Fahrenden gesetzt sey, schickt sich zu der Beschreibung des Hippodromes nicht, und hebt die Schwierigkeiten, die er nach seiner Hypothese macht, gar nicht.

Zum

Zum dritten, ist es ja bekannt, daß auf dem grossen römischen Kampfplatze sechs metae oder Ziele neben einander stunden: die Römer aber haben die griechischen Kampfspiele nachgeahmet, und man kann von diesen auf jene in der Hauptsache gar wohl einen Schluß machen. Je mehr Schwierigkeiten durch die mehrere Anzahl von Zielsäulen gehoben werden, desto leichter wird sie Beyfall finden. Wenn man das folgende erweget, daß ein Wagen mehrmals um das Ziel fahren mußte; so wird meine Meynung eine neue Stärke bekommen.

Aber eine andere Frage kann ich nicht mit solcher Gewißheit beantworten. Lakemacher sagt, der Lauf sey zwölfmal geschehen: und daher würden die Pferde vom Pindar in dem 2ten olymp. Gesange τέτρωπποι δωδεκαδρόμοι genannt, und in dem 3ten Gesange heiße deswegen das Ziel δωδεκαγναμπτον τέρμα δρόμου ἵππων, das zwölfmal umfahrne Ziel des Laufs der Pferde. Hier entstehet die Frage, ob sich die Pferde zwölfmal nach einander um das Ziel herum geschwungen; oder ob man zwölfmal nach dem Ziele, und eben so vielmal nach dem Standplatze zurück fahren mußte; oder ob die Pferde sechsmal hin, und sechsmal zurück giengen. Mr. de la Barre suchet in der angeführten Dissertation das letzte zu erweisen: aber ich sehe nicht, wie auf die Weise das Ziel könne δωδεκάγναμπτον, das zwölfmal umfahrne, genannt werden. Ob ich aber die erste oder zweyte Frage mit Ja beantworten soll, weis ich nicht. Ich finde keine zuverläßigen Gründe, mich deswegen selbst zu bestimmen. Doch der 725ste V. in dem vorhin angeführten Sophokles bringen mich fast dahin, die alte Meynung anzunehmen. Denn er saget: ἐν δ' ὑποστροφῆς τελοῦντες ἕκτον ἕβδομόν τ' ἤδη δρόμον: sie vollendeten nach dem Umkehren schon den sechsten und siebenden Lauf. Weil in der Umfahrung des Ziels die größte Geschicklichkeit gezeiget werden mußte: so saßen auch die 3 Hellanodiken.

so

ſo über den Sieg urtheilten, am Ende des Hippodromus. Pauſanias B. 6, 3. Ich merke nur noch an, daß die Trompeten zu dieſem Kampfe geblaſen wurden, und daß auch denen der Preis zuerkannt worden, die nicht ſelbſt gefahren, ſondern mit ihren dazu geſchickten Pferden durch andere geſieget hatten, wie man B. 3. K. 8. B. 6. K. 12. finden wird.

§. 6.

Das Springen, ἅλμα, ſaltus, geſchah, wie Hieronymus Mercurialis in Arte Gymnaſtica l. II. c. XI. vermuthet, auf die Weiſe, daß die Athleten von ihrem Standplatze, welcher βατὴρ hieß, eine gewiſſe beſtimmte Weite, die man πάτον nennte, ſo lange ihre Sprünge machten, bis ſie einen Graben, ἐκάμμα oder τὰ ἐσκαμμένα, erreichten, oder gar über denſelben wegſprungen, welches das größte Lob brachte: wiewohl Petrus Faber in ſeinem Agonitico l. II. c. 1. et 2. wo er von dem ſeamma weitläuftig, und nach ſeiner Art mit einer verwirrten Gelehrſamkeit handelt, das πηδᾶν ὑπὲρ τὰ ἐσκαμμένα für einen Fehler ſehr wahrſcheinlich erkläret. Das Springen geſchah aber nicht allein auf einer Ebene; ſondern auch eine Höhe hinauf und herunter. Einige hüpften, wie Lucian den Anacharſis in dem Geſpräche dieſes Namens ſagen läßt, als wenn ſie liefen, und blieben doch auf ihrer Stelle, ſprungen in die Höhe, und ſchlugen mit den Beinen hinten aus.

Ueber dieſes trugen die Springer zum Theil an den Füſſen, oder auf dem Kopfe, oder der Schulter, eine Art von Gewichten, beſonders aber in den Händen die ſo genannten Halteres, die Pauſanias B. 5. K. 26. beſchreibet, und von welchen Mercurialis an dem angeführten Orte handelt, wo dieſe Springer auch aus einem alten Monumente abgebildet ſind. Im 12ten Kap. ſtellt er aber Halteres von einer andern Art und Gebrauche vor.

§. 7.

§. 7.

Der Diſcus war, nach Lucians Beſchreibung in dem Anacharſis, eine Scheibe, wie ein kleiner Schild aus Stein, Eiſen oder Kupfer ſehr ſchwer und glatt. Aënae lubricae maſſae pondera nennt ſie Statius Thebaid. VI, 648. Mercurialis in Agoniſt. l. 11. c. XII. giebt ihnen eine linſenförmige Figur, bildet aber auch ſolche Wurfſcheiben ab, die auf beyden Seiten platt waren, in der Mitte ein Loch, und wie P. Faber behauptet, wenigſtens zum Theil einen Wurfriemen hatten. Sie waren ſchwer, und die Kunſt des Scheibenwerfens beſtund, nach Fabers Vorſtellung, darinnen, daß man die Hand an die Bruſt anlegte, den Arm unterwärts zurück zog, und die Scheibe in einem Bogen in die Höhe ſchleuderte: da denn derjenige ſiegte, der die Scheibe am weiteſten trieb *), oder nach Fabers Meynung der, welcher nicht über das geſetzte Ziel warf, demſelben aber doch am nächſten kam: und hierzu wurde freylich nicht blos die Stärke des Arms, ſondern auch eine Geſchicklichkeit erfordert. Von dem Erfinder dieſes Spiels redet Pauſanias Buch 2. K. 16. und B. 6. K. 19. von drey Scheiben, die in dem ſicyoniſchen Schatzbehältniſſe verwahret, und zum Gebrauch herausgegeben wurden.

§. 8.

*) Das iſt der Beſchreibung Homers gemäß in der Odyß. B. 8 B. 186. u. f. wo er von dem Ulyſſes, den ein Phäacier zum Scheibenwerfen aufforderte, ſagt, er habe eine größere und ſchwerere Scheibe, als die Phäacier ſonſt gebrauchet, mit ſolcher Stärke geſchleudert, daß ſie weit über die Zeichen, womit die Würfe der vorhergehenden Spiele bemerket worden, hinausgeflogen ſey, darüber er von den Phäaciern bewundert worden. Hiemit ſtimmet die Beſchreibung überein, die Homer in der Ilias B. 23. B. 825. Lucian im Anacharſis und Statius am angeführten Orte B. 712. giebt.

§. 8.

Das **Schieſſen** oder **Spieſswerfen** ἀκόντισμα, iaculatio, ſcheinet die geringſte unter den Uebungen des Fünfkampfs geweſen zu ſeyn, deren am wenigſten gedacht wird. Peter Faber berühret ſie kaum in dem Agoniſtico, und Hier. Mercurialis ſaget faſt nichts mehr davon, als daß man acontia, **zugeſpitzte Spieße**, nach einem Ziele geworfen habe.

§. 9.

Das **Ringen**, πάλη, lucta, machte ſchon mehr Aufſehen, daß auch die Kampfſchulen und beſonders die Plätze, wo allerley Leibesübungen angeſtellt wurden, Palaeſtrae und die Kunſt derſelben ars palaeſtrica hieß. Die **ringenden Kämpfer** ließen, ehe ſie ihr Spiel anfiengen, den ganzen Leib mit Oel einſchmieren, worauf ſie ſich im Staube oder Sande, ja auch auf dem kothigten Boden herum wälzten, oder einander ſelbſt mit Sande bewarfen. Das erſte machte die Glieder gelenk und geſchmeidig, verhinderte auch durch Verſtopfung der Schweißlöcher die allzuſtarke Ausdünſtung; das andere machte, daß die Ringer einander deſto beſſer angreifen und halten konnten. Wie viel dieſes Salben und Schmieren zur Geſundheit und Stärke beygetragen habe, beweiſet **Lucian** in dem **Anacharſis**. In den erſten Zeiten kam alles auf die Stärke an. Theſeus aber machte zuerſt eine Kunſt daraus, und ſtiftete Kampfſchulen, wie Pauſanias B. 1. K. 39. berichtet. Die Ringer ſtunden im Sande oder auf einem feuchten Boden, und ſuchten einander zu Boden zu werfen; und wer dieſen Vortheil dreymal über ſeinen Gegner gewann, der hatte die Ehre eines Ueberwinders. Dieſes war aber nur die eine Art, welche ὀρθία πάλη, oder ὀρθοπάλη, das **Ringen im Stehen** genannt wurde. Die andre Art hieß ἀνακλινοπάλη, lucta volutatoria, das **Ringen im Herumwälzen**, da

ſie

ſie ſich, wenn ſie niedergefallen waren, ſo lange auf der Erde balgeten, bis einer den andern ſo veſt hielt, daß er ſich nicht mehr regen konnte, und durch Aufhebung eines Fingers ein Zeichen gab, daß er ſich für überwunden erkenne. Mercurialis ſetzt B. 3. K. 5. die dritte Art hinzu, nämlich den Ἀγκυλοχειρισμὸς, oder den Kampf, welcher blos mit den Händen und Fingern geſchah, daß einer den andern feſt zu halten ſuchte, wobey wohl gar die Finger zerbrochen wurden: wie Soſtratus ſeinen Gegnern that, nach dem Bericht des Pauſanias B. 6. K. 4. Wer poetiſche Beſchreibungen leſen will, findet ſie bey dem **Homer** Il. 23. v. 708. u. f. **Ovidius** Metamorph. 9, 31. **Lucan** Pharſal. 4, 612. und **Statius** in der Thebais 6, 847. Mr. de la Barre hat eine eigene Diſſertation davon Tom. IV. des Memoires ſur la Litterature. Ein beſonder Exempel giebt auch Pauſanias B. 8. K. 40.

§. 10.

Pugilatus, Πυγμὴ, der **Fauſtkampf** oder auch das **Klopffechten**, geſchah ſo, daß die Gegner anfanglich mit bloßen Fäuſten aus allen Kräften auf einander loß ſchlugen. Nachher brauchten ſie die Milichas, die Pauſanias B. 8. K. 40. beſchreibet. Endlich wurden die Caeſtus eingeführet, die von dem Homer Il. 23. v. 684. **wohlgeſchnittene Riemen eines wilden Ochſens**, und vom Pauſanias am angeführten Orte ἱμὰς ὀξὺς **der ſcharfe Riemen** genannt werden, den lateiniſchen Namen caeſtus aber wohl von caedere haben. Es waren Riemen von rohgetrockneten Rindleder, die auf verſchiedene Art um die Hände gewickelt und geflochten, und an eben dem Arme beveſtiget wurden. Was Mercurialis ſaget: erant laminae aeneae manibus alligatae, **es waren Bleche, die an die Hände angebunden wurden**: das habe ich nirgends beſtätiget gefunden: hingegen iſt aus dem Virgil,

gil Aen. 5. v. 405. zu erweiſen, daß, wo nicht allezeit, doch bisweilen Stücke Eiſen oder Bley daran gemacht geweſen:

Terga boum plumbo inſuto ferroque rigebant.

Die Riemen aus einer Ochſenhaut ſtarrten von eingenähten Bley und Eiſen. Daher nennt ſie Statius Thebaid. VI. v. 279. nigrantia plumbo tegmina cruda boum, **Decken von rohen Rindleder, die ſchwarz von Bley ſind.** Die Pugiles oder **Fauſtkämpfer**, die blos über die Ohren eine gewiſſe Decke hatten, huben die Armen gegen einander auf, gaben einander auf die Augen acht, ſuchten dem Gegner einen Schlag auf den Kopf, die Bruſt, die Armen, den Rücken, und beſonders in das Geſicht, beyzubringen, ſprungen um einander herum, wichen dem Schlage mit allerley Beugungen und Wendungen aus, liefen zurück, ſtunden wieder. Fiel einer zu Boden, entweder durch einen harten Schlag, oder wenn der Gegner einem ſchweren Streiche auswich: ſo ſprung er wieder auf, und ſetzte den Kampf weiter fort. Sie ruheten bisweilen, neue Kräfte zu ſchöpfen. Bis endlich einer den andern ſo niederſchlug, daß er das Aufſtehen vergaß; oder bis der eine völlig entkräftet, und ſo übel zugerichtet war, daß er den andern für ſeinen Ueberwinder erkennen mußte. Wie grauſam dieſes Luſtſpiel geweſen, wird man hie und da im Pauſanias finden: und die vortrefliche Beſchreibung, welche Virgil Aen. 5. v. 425. u. f. macht, giebt einen Beweis:

Aſt illum fidi aequales, genua aegra trahentem,
Iactantemque vtroque caput, craſſumque cruorem
Ore eiectantem, miſtosque in ſanguine dentes,
Ducunt ad naues.

Den Dares führen ſeine getreuen Freunde nach dem Schiffe: er ſchleppte die ſchwachen Knie nach, warf den Kopf von einer Seite zur andern, ſpie dickes

dickes Blut und mit demſelben die Zähne zugleich aus. Man vergleiche hiemit, was Pauſanias B. 8. K. 40. von dem Damaſippus und Kreugas erzählet. Zu dieſem ernſtlichen Kampfe war die Sphaeromachia in den Gymnaſien eine Vorbereitung, da ſie in der Hand eine Kugel oder Ball, vielleicht aus Leder gemacht, in der Hand hatten: wie Mr. Burette in ſeiner Abhandlung von dem Pugilat aus dem 8ten Buche Polit. Platonis und des Plutarchs Praeceptis politicis wohl gezeiget hat.

§. 11.

Von dem **Ringen** und dem **Fauſtkampfe** war das **Pankratium** unterſchieden, ſo, daß einer in einem jeden beſonders überwinden konnte: wie Pauſanias B. 5. K. 21. lehret, der auch B. 6. K. 6. und 15. das **Pankratium** von dem **Pugilat** unterſcheidet. Dieſer letztere Kampf war aus dem Ringen und dem Fauſtkampfe zuſammengeſetzt, und hat den Namen von πᾶν alles, und κράτος, die **Stärke**: weil hier alle Stärke des Leibes angewendet wurde. Die Ringenden umſchlungen ſich, ohne einander Fauſtſchläge zu geben; die Fauſtkämpfer ſchlugen aufeinander, ohne ſich zu umfaſſen. Die Pankratiaſten rungen ſtehend und liegend, brauchten die bloſſen Fäuſte, Arme, Knie und Ferſen zum drücken, ſtoßen und treten, verrenkten einander die Glieder, zerbrachen die Finger und Zähe: und bisweilen mußte einer ſein Leben auf dem Platze laſſen. Eine Probe ſehe man im Pauſanias B. 8. K. 40. Dieſe Art des Kampfes hieß auch **Pammachium** von πᾶν alles und μάχομαι, ich fechte.

§. 12.

Weil die Kampfübungen bey den Griechen als die beſten Vorübungen zu den Kriegsdienſten angeſehen wurden, und die in den feyerlichen Spielen überwindenden Kämpfer ganz beſondere Ehre und Vorzüge erlangeten: ſo hatten auch alle Städte ihre **Kampfſchulen**, die von γυμνάζειν, üben, Gymnaſia, und in ſo fern ſie eigentlich zu den paläſtri-

läſtriſchen oder athletiſchen Uebungen dienten, palaeſtras heiſſen. Im genauern Verſtande war die Palaeſtra ein Theil des Gymnaſii. Mercurialis giebt B. 1. K. 6. aus dem Vitruv eine genaue Beſchreibung und Abzeichnung von einem Gymnaſio. Es waren um und in demſelben offne und bedeckte Gänge, Galerien oder Hallen, und bey denſelben Exedrae, Säle und Plätze, wo auch die Philoſophen und Redner unter ſich gelehrte Uebungen anſtellten, oder die Jugend unterrichteten. So waren bey Athen drey Gymnaſia, Academia, Lyceum und Cynoſarge. Das erſte hat Plato, das andre Ariſtoteles, und das dritte Antiſthenes berühmt gemacht.

Zu den Leibesübungen insbeſondere waren folgende Oerter bey einem Gymnaſio. Das Elaeothelium, Alipterium oder Vnctuarium, wo ſich die Ringer und Pankratiaſten, oder auch die, ſo in die Bäder gehen wollten, mit Oele ſchmierten, oder ſchmieren und daſſelbe einreiben ließen; auch nach dem Kampfe ſich von dem Oel und Staube reinigten, wozu eine Art von Striegeln gebraucht wurde. Coniſterium, von κόνις der Staub, hieß der Ort, wo ſich die Athleten mit Staub und Sand bewarfen, den Nero, wie Sueton von ihm berichtet, ſo gar aus Egypten aus dem Nilſtrome bringen laſſen.

Palaeſtra im genauern Verſtande, wo theils die Jugend zu allerley Uebungen des Leibes, und zwar am früheſten Morgen, angeführet wurde; theils die Athleten ſelbſt ihre Kampfübungen anſtellten, um ſich zu den öffentlichen Kampfſpielen zuzubereiten. Hiezu gehören auch die Xyſti, bedeckte Gänge, in welchen bey kalter oder naſſen Witterung die athletiſchen Vorſpiele gehalten wurden. Pauſan. B. 5. K. 15.

Sphaeriſterium, in welchem mit der Sphaera, dem Balle, allerley Spiele angeſtellt wurden.

Stadium, die Rennbahn mit dem Kampfplatze, wird vom Mercurialis B. 1. K. 10. als eine halbe Zirkels

Felsfläche beſchrieben, welche auf der runden Seite ſtufenweiſe erhöhete Sitze für die Zuſchauer hatte. Die Baumgänge oder Luſtwäldchen vermehrten das Vergnügen dieſer Oerter, wozu auch die Bäder dienten. Das olympiſche Gymnaſium beſchreibet Pauſanias B. 6. K. 23.

§. 13.

Bey den Gymnaſien waren gewiſſe Vorſteher, Aufſeher und Bedienten beſtellt. Der Oberſte hieß Gymnaſiarchus oder Gymnaſiarcha, Praefectus Gymnaſii, deſſen Pauſanias 5, 4. gedenket, wo ihm auch die prieſterliche Würde zugeſchrieben wird. Er hielt auf Geſetze, Zucht und Ordnung, machte alle nöthige Anſtalten, und theilte Belohnungen und Strafen aus. Daß ſein Anſehen nicht gering geweſen, erhellet auch daraus, daß der Triumvir **Antonius**, wie **Plutarch** in deſſen Leben berichtet, zu Athen alle Zeichen ſeiner hohen Würde ablegte, in der Kleidung und mit dem Stabe eines Gymnaſiarchen erſchien, und deſſen Verrichtungen vollzog. Nach ihm folgte der Xyſtarcha, unter deſſen Aufſicht alle Uebungen und Kämpfe auf den Xyſtis, und dem Stadio geſchehen mußten, nach deſſen Urtheile auch die Belohnungen gegeben wurden.

Der Gymnaſtes und Paedotriba waren die, welche man mit einem itzt gebräuchlichen Worte **Exercitienmeiſter** nennen könnte. In einigen Stellen der Alten ſcheinen ſie nicht von einander unterſchieden zu ſeyn. **Galenus** aber ſaget, ein Gymnaſtes habe zu allen Uebungen Anweiſung gegeben, auch ihre Wirkungen in Anſehung der Geſundheit wohl gekannt, und vorgeſchrieben, wie und wie lange ſie angeſtellt werden müſten, und wem eine gewiſſe Art nach ſeiner Natur und Leibesbeſchaffenheit dienlich ſey. Ein Paedotriba hingegen trieb die Uebungen bloß mechaniſch oder kunſtmäßig, und zeigte nur die Vortheile, welche bey einem jeden Kampfe zu beobachten waren. Er ſtund unter dem Gymnaſta, und

mußte ſich nach deſſen Vorſchrift richten. Von den Gymnaſtik ſehe man, was Pauſanias B. 5. am Ende des 6ten K. erzählet. Eben ſo, wie die Gymnaſtae und Paedotribae unterſchieden wurden; ſo machte man auch einen Unterſchied zwiſchen der Gymnaſtica und Palaeſtrica, und verband jene mit der mediciniſchen Wiſſenſchaft, begriff auch unter ſelben nicht allein die palaſtriſchen oder athletiſchen, ſondern alle Uebungen des Leibes. Man theilte ſie daher in die mediciniſche, kriegeriſche und athletiſche Gymnaſtik, welchen Unterſchied Mercurialis B. 1. K. 13. zeiget, und in ſeinem ganzen Werke de Arte Gymnaſtica beobachtet.

Aliptae haben den Namen von ἀλείφω, ich ſalbe, und waren die Bedienten, ſo die Athleten, welche es nöthig hatten, nämlich die Ringer und Pankratiaſten, mit dem Oele oder dem Ceroma ſalbten und ſchmierten. Das Ceroma iſt eine Salbe aus Oel, Wachs und Staube, wie es Merkurialis aus dem Galenus erkläret: daher auch die palaeſtra ſelbſt ceroma genannt wurde, als wenn Seneka in der Schrift von der Kürze des Lebens Kap. 12. ſaget: illum tu otioſum vocas, qui in *ceromate* ſpectator puerorum rixantium ſedet. Bey den Römern waren die aliptae unter den Sklaven, welche ihre Herren, ja wohl gar die Frauen, im Bade bedienten, (Iuuenalis Sat. 6.) als in welchem es an Oel und köſtlichen Salben nicht fehlen durfte. Doch hatte man auch aliptas, die man in ſo fern zu den Aerzten zählen konnte, als ſie gebraucht wurden, einem geſunden Leibe Stärke und Farbe zu geben. Von dieſen redet Cicero im 9ten Briefe des 1ſten Buchs: Vellem non ſolum ſalutis meae, quemadmodum medici, ſed etiam, vt aliptae, virium et coloris rationem habere voluiſſent. Dergleichen Aliptae wurden auch Iatraliptae genannt, von ἰατρὸς, ein Arzt, und die Iatroliptica machte einen Theil der Arzneywiſſenſchaft aus: deren Erfin-

Erfinder, wie Plinius B. 29, K. 1. saget, Prodicus, ein Schüler des Hippokrates gewesen, der die Gesundheit und Stärke des Leibes durch Salben und Reiben zu erhalten oder herzustellen suchte. Diese Iatroliptae waren in den Gymnasien auch bestellt, wie P. Faber Agonist. II. c. V. saget, für die Gesundheit und Stärke der Athleten nicht allein durch Salben und Reiben, sondern auch durch Vorschrift der Diät, auf das beste zu sorgen. Von vielen andern geringern Bedienten in den Kampfschulen zu reden, erfordert unser Zweck nicht.

Das zweyte Kapitel.

Von den olympischen Spielen.

§. 1.

Die Griechen haben nicht allein in Europa, sondern auch in Asien, fast in allen Landschaften, oder in den ansehnlichsten Städten öffentliche Kampfspiele angestellt. Pausanias führet B. 5, 21. die ionischen, B. 6, 14. die smyrnischen, B. 7, 27. die pellenischen, B. 8, 2. die Lycaea, B. 9, 2. die Eleutheria bey Platäa, B. 9, 2. die thespischen, B. 10, 4. die Heraeen der Pheneaten an, gedenket auch B. 8, 2. des grossen Festes zu Athen, Panathenaea, an welchem ebenfalls solche Spiele gehalten wurden. Diese Spiele hießen wegen der Kampfübungen Agones, und hatten einen vierfachen Endzweck: Erstlich, die Götter und Helden zu verehren; zum andern, dem Volke, welches die Schauspiele sehr liebte, die Religion angenehmer zu machen; drittens, die Freundschaft zwischen den verschiedenen Nationen der Griechen zu unterhalten und zu befestigen; viertens, denen, welche vorzügliche Geschicklichkeiten des Verstandes oder des Leibes durch vielen Fleiß und Uebung erlanget hatten, Gelegenheit zu geben, sie bekannt zu machen,

chen, Ruhm und Belohnungen zu erlangen, und dadurch andere zur Nacheiferung zu erwecken. Unter diesen festlichen Spielen hatten Viere einen besondern Vorzug, diese vorzüglich die heiligen Spiele, und wurden als allgemeine Spiele aller Griechen angesehen, auch am allerhäufigsten besuchet. Sie heißen nach den Oertern, wo man sie feyerte, die olympischen, pythischen, nemeischen und isthmischen. Archias hat sie in einer Sinnschrift in der Anthol. Graec. Epigr. l. l. c. 1. epigr. 1. zusammen gefaßt:

Es sind vier Kampfspiele in Griechenland, vier heilige,
Zweye werden Sterblichen, zweye Unsterblichen zu Ehren gehalten,
Dem Palämon und Archemorus, dem Juviter und Apollo.
Die Siegesbelohnungen sind Kränze von Oelzweigen, Lorbern, Eppich und Fichten.

§. 2. Die olympischen Spiele, von welchen Pausanias im 5ten und 6ten Buche sehr viele, aber zerstreuete Nachrichten giebt, haben von Olympia, einem Orte in der Landschaft Elea, an dem Flusse Alpheus, nahe bey der von den Eleern zerstörten Stadt Pisa, den Namen. Olympia wird weder von dem Pausanias, noch Strabo, noch Mela, noch Plinius eine Stadt genennt, sondern als der Ort beschrieben, wo der prächtige Tempel des olympischen Jupiters, das Gymnasium, die Lauf- und Rennbahn, der Hayn Altis, ein Prytaneum, ein Tempel der Vesta, und noch einige andre Gebäude waren. Die Spiele stellte man allemal, wenn vier Jahre um waren, an, und zwar im Monat Hecatombäon, der mit dem längsten Sommertage den Anfang des Jahres machte. Fünf Tage, nämlich vom 11ten bis zum 15ten, waren zu dem großen Feste bestimmt. Den Ursprung und Fortgang desselben kann man im Pausanias V. 4. K. 7 und 8. lesen, und was Erasmus Schmidt in Prolegom. in Olymp. geschrieben, damit vergleichen.

§. 3.

§. 3. Die Aufsicht über den olympischen Tempel, und Anordnung und Besorgung dieser Spiele, die vor en andern berühmt waren, und aus fernen Ländern ucht wurden, hatten anfanglich die Pisaner. Nach Zerstörung der Stadt Pisa setzte sich die Stadt Elis den Besitz dieses Vorrechts, welches doch die Einwoh- r der Landschaft Pisatis bey Gelegenheit wieder zu be- upten, oder mit auszuüben suchten. Xenophons Gr. esch. B. 7. K. 20. B. 3. K. 14. Aus den Eliern urden die Vorsteher und Richter erwählet, die den Sie- rn die Belohnung zuerkannten. Sie heißen Ἑλλανο- ίκαι, ἀθλοθέται oder ἀγωνοθέται, die Hellanodiken, thlotheten oder Agonotheten, die Kampfrichter. Von der Anzahl und Wahl derselben giebt Pausanias B. 5, 9. am Ende Nachricht, und B. 6, 24. von ihrem Aufenthalte und Verrichtungen zu Olympia noch vor den Spielen selbst.

Wenn sich die Kampfrichter verdächtig machten, daß sie in Ertheilung des Preises parteyisch und ungerecht gehandelt: so konnten sie bey dem olympischen Senat deswegen verklagt werden, wovon sich B. 6, 3. ein Bey- spiel findet. Sie hatten aber auch die Macht, die Ath- leten, so wider die Gesetze handelten, zu strafen, entwe- der um Geld, B. 6, 6. oder am Leibe durch die Geiße- lung, welche Lichas, ein Lacedämonier, leiden mußte, B. 6, 2. Damit sie die Athleten gleich züchtigen könn- ten, hatten sie Bedienten, die Alytae, lictores, bey den Eleern hießen, von andern Griechen aber Rhabdophori, die Ruthenträger, oder Mastigophori, die Geißelträger genannt wurden, und deren Vorsteher den Namen Aly- tarcha hatte.

§. 4. Bey diesen Kampfrichtern mußte sich ein jeder, wel- cher sich durch irgend eine Art des Kampfes um den Preis bewerben wollte, zu rechter Zeit melden, und sich nach al- len erforderlichen Eigenschaften prüfen lassen. Man

ſah zuförderſt darauf, daß er frey und von ehrlichen Aeltern gebohren ſey. P. Faber Agonift. l. III. c. XVII. erweiſet gegen den Merkurialis ſehr wohl, daß Sklaven nicht zu den Kampfſpielen gelaſſen worden. Nächſtdem wurde keiner eingeſchrieben, von dem man beweiſen konnte, daß er ſein Leben mit offenbaren Laſtern und Schandthaten befleckt hatte. Daher brachten die Athleten, welche ſich öffentlich zeigen wollten, Empfehlungsſchreiben, συστατικὰς, aus ihren Städten mit, wie **Lakemacher** aus dem **Dio Chryſoſtomus** erweiſet. Doch nach den Worten Dions konnten ſie ihnen wenig helfen, weil ſie die Kampfrichter nicht eher laſen, bis ſie ſchon gekämpft hatten, damit ſie allen Schein der Parteylichkeit vermeiden möchten. Nach dem **Philoſtratus** im Leben des Apollonius B. 5. K. 42. ſtellten die Hellanodiken den Athleten, die ſich meldeten, die Bedingungen vor, unter welchen ſie angenommen werden könnten. **Wenn euer anhaltender Fleiß, ſagten ſie zu ihnen, in den Uebungen euch die Ehre erworben hat, in den olympiſchen Spielen zu erſcheinen; wenn ihr euch keine unanſtändige ſchändliche Handlung vorzuwerfen habt: ſo könnt ihr zuverſichtlich auf den Kampfplatz treten. Wer ſich aber nicht ſo vorbereitet hat, der gehe hin wo er will.**

Nach dieſer Vorſtellung mußte ein jeder Athlete gleichſam die Muſterung auf folgende Art paßiren: ein Ceryx, oder Bedienter der Obrigkeiten und Prieſter, gab mit Aufhebung der Hand dem Volke ein Zeichen der Stille, legte ſie darauf dem Athleten auf das Haupt, führte ihn durch die ganze Laufbahn, und rief aus, ob jemand den Athleten eines Verbrechens beſchuldigen könnte, ob ſeine Aufführung ohne Tadel, ob er kein Sklave ſey? Second Memoire pour ſervir à l'Hiſtoire des Athletes par Mr. Burette, im erſten Theile der Memoires de Litteratüre.

Was

Was überdem die Athleten vor einer Statüe des Jupiters für einen Eid haben ablegen müſſen, kann im Pauſanias V. 5. K. 24. geleſen werden.

In den zehn Monaten, welche ſie vor den groſſen Spielen zu Olympia zubringen muſten, waren ſie ſcharfen Geſetzen und einer genauen und ſehr eingeſchränkten Lebensart unterworfen. Epiktetus in Enchiridio c. 35. redet davon alſo: „Du willſt in den olympiſchen Spielen überwinden? ich habe eben den Vorſatz: denn es iſt „was ſehr rühmliches. Aber bedenke, was vorhergehet, „und was darauf folget: und alsdenn ſchreite zur Sache. „Du muſt dich in die vorgeſchriebene Ordnung begeben, „den ſtrengſten Regeln in deinem Unterhalte folgen, dich „der ſchmackhafteſten Speiſen enthalten, alle Uebungen „nothwendig zur geſetzten Stunde, in Hitze und Kälte „anſtellen. Du darfſt nichts friſches, keinen Wein trinken, wenn dirs beliebt. Du muſt dich dem Vorſteher, „als einem Arzte, ſchlechter Dinge überlaſſen, und alsdenn zum Kampfe erſcheinen. Du kannſt die Hand „verletzt, den Fuß verrenkt, viel Staub verſchluckt, die „Geiſſel empfunden haben, und wirſt nach allem dieſem „doch überwunden.„

Die meiſten enthielten ſich auch alles Gebrauchs der fleiſchlichen Liebe, ihren Leib deſto weniger zu ſchwächen. Man ſiehet aus allem dieſem, was die Worte des Apoſtels 1 Cor. 9, 25. ſagen wollen: **Ein jeder, der da kämpfet, enthält ſich alles Dinges.** Er hält ſeine Luſte und Begierden im Zaum, vermeidet alles, was der Hurtigkeit und Stärke des Leibes nachtheilig iſt, und erduldet alle Beſchwerlichkeiten. Horaz in ſeiner Dichtkunſt V. 412. ſaget:

Qui ſtudet optatam curſu contingere metam,
Multa tulit fecitque puer, ſudauit et alſit,
Abſtinuit Venere et vino.

Wer das gewünſchte Ziel im Lauf erreichen will,
Der hat von Jugend auf viel Ungemach ertragen,

Viel Uebung angestellt, gefroren, Schweiß vergossen;
Dem Wein, der Lieb entsagt.

Was aber von dieser Mäßigkeit und Enthaltsamkeit gerühmt wird, scheinet doch nur auf die Zeit einzuschränken zu seyn, in welcher sie sich, wie vorher gemeldet worden, zu den feyerlichen Kampfübungen zu Olympia selbst zunächst vorbereiten mußten. Sie waren auch in Ansehung der Speisen nur in so fern scharfen Gesetzen unterworfen, daß sie nicht essen durften, was ihnen schmeckte, sondern was ihnen vorgeschrieben oder gegeben wurde. In den allererſten Zeiten fütterte man diese Leute mit trockenen Feigen, mit Nüssen, mit weichem Käse. Wer das Fleischessen eingeführet habe, zeiget Pausanias an B. 6. K. 7. Schon zu Hippokrates Zeiten wurden sie vornehmlich mit gebratenem Rind- und Schweinefleisch gemästet. Ich sage mit Fleiß gemästet. Denn weil sie stark, und die **Pugils** und **Pankratiasten** ins besondere, fleischigt und fett werden sollten, damit sie harte Schläge desto besser aushalten könnten: so aßen sie bey ihren starken Leibesbewegungen viel, sonderlich des Abends, und schliefen lange. **Hieron. Merkurialis** handelt von der athletischen Lebensart B. 1. K. 15. ausführlich, und zeiget aus dem Hippokrates und Galen, daß diese Leute als Mastschweine gefressen, und weil sie auch sonst keine Ordnung gehalten, und über dieses die gewaltsamsten Bewegungen vorgenommen, ihre Stärke selten über 5 Jahre behalten, und den gefährlichsten Zufällen unterworfen gewesen. Vernünftige Leute achteten sie daher auch desto weniger, je weniger sie auf die Verbesserung der Seelenkräfte einigen Fleiß wandten: so, daß Galen sagt, sie hätten nicht einmal gewußt, daß sie eine Seele, noch weniger, daß sie eine vernünftige Seele hätten.

Vielleicht verdienten die Wettläufer noch eher den Ruhm der Mäßigkeit: weil die Geschwindigkeit des Leibes und eine schwere Last von Fleische nicht wohl mit einander

ander bestehen können. Daher scheinet der Apostel und der Poet in den vorher angeführten Stellen nur der Läufer zu gedenken. Weibspersonen durften bey diesen Spielen gar nicht erscheinen, welches Pausanias B. 4. K. 6. bezeuget. Lakemacher sagt zwar, es wären mit der Zeit Frauenspersonen selbst unter die Athleten aufgenommen worden, und beruft sich auf Pausan. B. 3. K. 8. Allein, dieser sagt weiter nichts, als daß Cynisca, und nachher andre Frauenspersonen, besonders macedonische, den olympischen Preis davon getragen, nämlich durch ihre Pferde, welche sie hinschierten, wie ich bey dieser Stelle und in dem Leben des Agesilaus bey Xenophons Gr. Historie K. 18. angemerket habe.

§. 5. Der olympische Kampfplatz war nicht das Gymnasium, wie Lakemacher saget, sondern ein davon unterschiedener Platz, welcher in das Stadium, die **Laufbahn**, und den Hippodromus, die **Rennbahn**, abgetheilt war. Pausanias hat sie B. 6. K. 20. 21. zwar beschrieben, aber doch nicht so gar deutlich, daß man nicht einige Schwierigkeiten dabey finden sollte. Der Ritter Folard hat eine Zeichnung davon gemacht, welche **Gedoyn** dem dritten Theile seiner Uebersetzung beygefüget, und die Lakemacher angerühmet hat. Allein, ich habe in derselben verschiedene Fehler und Unrichtigkeiten bemerket. Erstlich ist in dieser Abzeichnung das Stadium und der Hippodromus nicht von einander unterschieden, und dieser nur vorgestellt, und doch le Stade genannt worden. Ferner ist das Grabmahl Endymions ans Ende der Rennbahn unter dem Buchstaben L. gesetzt, da doch Pausanias ausdrücklich sagt, daß es an dem einen Ende der Laufbahn, wo die Wettläufer ihren Standplatz hatten, gestanden. K. 20. Die Bildsäule der Hippodamia stund, wie am Ende dieses Kap. gesagt wird, auf der einen Zielsäule, Folard aber hat sie in die Mitte der einen erhabenen Seite zwischen die Zuschauer gesetzt. Nach der Beschreibung, die Pausanias von der Lage des Tempels

der

der Ceres Chamyne im Anfange des 21ſten Kap. macht, iſt derſelbe auch nicht an den rechten Ort gebracht. Am allerwenigſten iſt der Sammelplatz der Pferde, die Prora richtig vorgeſtellt. Sie war nicht länglicht rund, ſondern vierſeitigt, hinten breiter als vorn, ſo, daß die Pferdeſtälle gerade gegen einander über waren. Die vordere Oeffnung mußte nicht ein enges Thor, ſondern ſo breit als die Rennbahn ſelbſt ſeyn, oder man kann nicht verſtehen, was Pauſanias von der Stellung und dem Auslaufen der Pferde ſaget. Wer kann ſich doch endlich nach der Abbildung des Delphins vorſtellen, wie derſelbe auf die Erde habe herunter gelaſſen werden können. Ich hoffe, daß ſolches nach meiner Ueberſetzung und Erklärung geſchehen kann. Ich habe für nöthig gefunden, dieſe Anmerkungen zu machen, damit nicht etwa ein Leſer, der dieſe Abzeichnung findet, irre gemacht werde, oder an der Richtigkeit meiner Ueberſetzung, weil ſie damit nicht übereinſtimmt, zweifele. Es iſt doch beſſer, ſich etwas dunkle und unvollſtändige, als irrige Begriffe von einer Sache zu machen. Hätte Pauſanias nicht von einer damals ſehr bekannten Sache geredet; ſo würde er verſchiedene Stücke genauer beſtimmt haben.

§. 6. Die Kämpfer, beſonders die Ringer und Pankratiaſten, wurden durch das Loos gegen einander gepaaret. **Lucian** beſchreibet die Sache in dem **Hermotimus, oder der Abhandlung von den Sekten**, auf der 398ſten Seite des 1ſten Theils, nach der Baſeler Ausgabe vom Jahr 1545. alſo: Es ſtehet ein ſilberner Topf da, der dem Jupiter geheiliget iſt: in dieſen werden kleine mit Buchſtaben bezeichnete Looſe, in der Größe einer Bohne, geworfen. Auf zweye wird das A, auf zweye das B, auf zwey andre das Γ, und ſo immer weiter auf die zwey folgenden der folgende Buchſtabe geſchrieben, wenn der Kämpfer mehrere ſind. Zwey Looſe haben allezeit einen Buchſtaben. Ein jeder Athlete tritt hinzu, ruft den Jupiter an, greift in den Topf, und ziehet ein Loos heraus; nach ihm thut es

ein

ein anderer. Ein Diener, welcher die Uebertreter der Kampfgeſetze geiſſelt, ſtehet bey ihm, und hält ihm die Hand zu, daß er ſeinen Buchſtaben nicht anſehen kann. Wenn ſie alle gezogen haben: ſo gehet der Alytarche, oder einer von den Hellanodiken ſelbſt, herum, und ſiehet die Looſe derer, die im Kreiſe herum ſtehen, an. Wer nun das eine Alpha hat, der muß der Gegner des Ringers oder Pankratiaſten ſeyn, der das andere gezogen hat: und ſo werden allemal die zwey, ſo gleiche Buchſtaben haben, gepaaret. So wird es gehalten, wenn die Zahl der Kämpfer gerade iſt, als viere, oder achte, oder zwölfe. Iſt die Zahl ungerade, fünfe, ſieben, neune: ſo wird zu den andern Looſen noch eins, das mit einem beſondern Buchſtaben gezeichnet iſt, geworfen: wer dieſes ziehet, der lauret unterdeſſen, daß die andern kämpfen, auf den Ueberwinder. Und es iſt kein geringes Glück eines Kämpfers, daß er alle ſeine Kräfte gegen einen gebrauchen kann, der ſchon abgemattet iſt. So weit Lucian. Man muß, die Sache völlig zu verſtehen, hierbey vorausſetzen, daß der Sieger des erſten Paares wieder mit dem Sieger des andern Paares, und wenn er auch den überwunden hatte, mit dem Sieger des dritten Paares kämpfen mußte. Oder wenn dieſer die Oberhand gegen ihn gewann, ſo griff derſelbe den Sieger des vierten Paars an. Wer unter allen den Sieg zuletzt davon trug, der mußte denn endlich noch mit dem, den das einzelne Loos getroffen hatte, ſeine Kräfte verſuchen. Man findet davon ein Beyſpiel an dem Glaukus, B. 6. K. 10, und dem Arrachion, B. 8. K. 40. Mit den Wettläufern hatte es eine ähnliche Bewandniß. Denn nach K. 13. liefen allemal viere nach dem Looſe mit einander: und die, welche unter einem jeden Haufen geſieget, mußten von neuem mit einander laufen. P. Faber hat dieſe Sache in ſeinen Agoniſt. B. 1. K. 24. weitläuftig erwieſen, und daraus viele Stellen der Alten erkläret.

Von der Ordnung, in welcher die Kampfſpiele nach einander angeſtellt werden, giebt Pauſanias B. 5. K. 9. und B. 6. K. 24. Nachricht.

§. 7.

§. 7. Die Sieger wurden durch einen Herold öffentlich ausgerufen. Er zeigte die Art des Kampfes, den Namen des Siegers, seinen Vater und das Vaterland an. Wie hoch die Städte die Ehre gehalten, daß einer von ihren eingebohrnen Burgern ein olympischer Sieger, Olympionices, geworden, kann man aus dem ersehen, was Pausanias B. 6. K. 2. von dem Dionysius und Antipater, K. 13. von dem Astolus und den Krotonern, K. 18. von dem Sotades und den Kretern erzählet. Plinius saget daher B. 16. K. 4. die Siegskrone werde nicht dem Sieger gegeben, sondern das Vaterland werde von ihm gekrönet. Der Kranz wurde von den Zweigen des Oleasters oder wilden Oelbaums geflochten, wovon Pausanias die Ursache B. 5. K. 7. anführet: man legte den Ueberwindern zugleich eine Hauptbinde um, von welcher eine besondere Nachricht B. 6. K. 23. zu finden ist. Ueber dieses trugen so wohl die olympischen, als alle Sieger, allenthalben in der rechten Hand einen Palmzweig. B. 8. K. 48. Eine solche an sich geringe Belohnung so mühseliger und zum Theil gefahrlicher Uebungen konnte als ein Beweis angesehen werden, daß die Griechen nicht so wohl durch den Nutzen und Gewinn, als durch die Liebe zur Ehre angereizt wurden, sich den strengesten Kampfgesetzen zu unterwerfen. Es war auch, nach Ciceros Zeugnisse in der Rede für den Flaccus, bey den Griechen fast gröſser und herrlicher, für einen olympischen Sieger erkläret zu werden, als zu Rom einen Triumph zu halten. Vitruvius sagt in der Vorrede seines 9ten Buches: Den berühmten Athleten, welche in den olympischen, pythischen, isthmischen und nemeischen Kampfspielen siegen, haben die alten Griechen so groſse Ehre erwiesen, daß sie nicht nur, wenn sie in der Versammlung der Zuschauer mit dem Palmzweige und dem Kranze stunden, auf das höchste gepriesen wurden: sondern wenn sie nach ihrer Geburtsstadt zurück kamen, holte man sie mit groſsem Gepränge frohlockend ein, und gab

ihnen

ihnen auf ihre Lebenszeit aus den öffentlichen Einkünften einen zureichenden Unterhalt. Außer dem, was hier Vitruv meldet, erlangten sie noch viele andre Vorzüge. Die größten Dichter besangen ihren Ruhm, wodurch sich Pindarus selbst unsterblich gemacht hat. Ihre Namen wurden in die Archive eingetragen. Sie erlangten große bürgerliche Freyheiten. Man richtete ihnen Statüen auf, und machte durch Aufschriften der Nachwelt ihre Siege bekannt. Die von uns beliebte Kürze erlaubet nicht, diese Stücke weitläuftig abzuhandeln. In dem ersten Theile der Memoires de Litterature kann die dritte Abhandlung des H. Burette von der Geschichte der Athleten solche Leser befriedigen, die das wichtigste in einem deutlichen und angenehmen Vortrage suchen. Doch zwey Punkte kann ich nicht unberührt lassen, die zwar einigen unglaublich vorkommen möchten, aber doch mit sichern Zeugnissen bewiesen sind: Erstlich, die Sieger fahren auf einem schönen Wagen nicht durch die Thore der Stadt ein; sondern durch eine Oeffnung, die man deswegen in die Stadtmauer brach. Plutarch im 2ten B. der Tischfragen, und zwar in der 5ten Frage saget davon: Daß man zum Einzuge der Kampfsieger ein Stück der Mauren einreisset, soll anzeigen, daß eine Stadt, in welcher Männer sind, die so gut kämpfen und siegen können, die Mauren nicht sonderlich nöthig habe. Die Stelle, wo Sueton im 27sten Kap. des Nero den prächtigen Einzug beschreibt, welchen dieser Kayser zu Neapolis und Rom als ein olympischer und pythischer Ueberwinder hielt, verdienet hierbey gelesen zu werden. Zum andern gieng der Unsinn bey einigen Griechen so weit, daß sie Kampfern, die einen ausnehmenden Ruhm erworben hatten, als Heroen göttliche Ehre erwiesen, wovon Pausanias B. 6. K. 11. den Theagenes, und Plinius B. 7. K. 47. den Pugil Euthymus anführet, welcher schon in seinem Leben, und zwar auf Befehl des Orakels, vergöttert worden. Aber

der hatte auch eine auſſerordentliche That verrichtet, die Pauſanias B. 6. K. 6. erzählet. Giebt nicht Horaz deutlich genug zu erkennen, daß man beſonders die olympiſchen Sieger faſt den Göttern gleich geachtet habe?

palmaque nobilis
Terrarum dominos evehit ad Deos.
L. I. od. 1.

Quae Elea domum reducit
Palma caeleſtes. L. IV. od. 2.

Caeleſtes heißen ja die Götter.

§. 8. Es iſt noch eins übrig, das angemerket zu werden verdienet, daß nämlich bey dieſen feyerlichen Kampfſpielen auch Redner und Poeten einen Wettſtreit der Kunſt, des Verſtandes und der Geſchicklichkeit anſtellten. Von den poetiſchen Kampfübungen giebt Athenaeus Dipnoſoph. l. XIV. Nachricht, und der gelehrte Chr. Gottlieb Schwarz hat in Diſſert. de certaminibus veterum poetarum atque oratorum gezeiget, daß nur die epiſchen und lyriſchen Dichter mit einander um den Preis geſtritten haben. In dem olympiſchen Gymnaſio war ein beſonderer Ort, wo die Redner ihre Beredſamkeit hören lieſſen, oder Gelehrte ihre Schriften ablaſen, wie Pauſanias B. 6. K. 23. meldet.

Weil in den iſthmiſchen, nemeiſchen und pythiſchen heiligen Spielen eben die Kampfübungen als in den olympiſchen üblich waren; und Pauſanias ſelbſt davon genugſame Nachricht ertheilet: ſo halte ich nicht für nöthig, davon beſonders zu reden. Ich bin zufrieden, wenn ich ſo viel geſagt habe, als mir dienlich ſchien, den Pauſanias, wenn er von den Kampfſpielen redet, beſſer zu verſtehen.

Des

Pauſanias

ausführliche

Reiſebeſchreibung

von

Griechenland

aus dem Griechiſchen überſetzet und mit Anmerkungen erläutert

von

Johann Euſtachius Goldhagen,

Rector der Domſchule zu Magdeburg.

Zweyter Theil.

Berlin und Leipzig,

bey Friedrich Wilhelm Birnſtiel, privil. Buchdrucker. 1766.

Ad Bibl. Acad. Land.

Universitäts Münster Bibliothek

Dem

Durchlauchtigſten Paar

Hochfürſtlicher Brüder;

als Herrn,

Herrn

Friedrich Auguſt,

Herzoge

zu Braunſchweig und Lüneburg

Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen hochbeſtallten General-Lieutenant, Gouverneur zu Cüſtrin und Obriſten über ein Regiment zu Fuß.

Wie auch

dem

Herrn

Wilhelm Adolph,

Herzoge

zu Braunschweig und Lüneburg

Sr. Königl. Majestät in Preussen hochbestallten
General-Major und Obristen über ein
Regiment zu Fuß.

Meinen gnädigsten Fürsten und Herren,

widmet diese Uebersetzung des Pausanias

in tiefster Unterthänigkeit

der Verleger.

Durchlauchtigſte Herzoge und Fürſten,
Gnädigſte Fürſten und Herren.

Ewr. Ewr. Hochfürſtlichen Durchl. Durchl. erlauben gnädigſt, daß ich mich erdreiſte, dieſe Ueberſetzung des Pauſanias Dero Hohen Namen zuzuſchreiben und als ein geringes Zeichen der tiefſten Ehrfurcht vor Höchſtderoſelben Verdienſte und Ruhm zu überreichen.

Grie-

Griechenland, das Land der alten und gröſten Helden, der ehemahlige Sitz des Witzes, der erste Hauptquell der Wissenschaften und Künste, das zuerst die meisten Stücke der menschlichen Wissenschaften zu derjenigen Stuffe der Vollkommenheit gebracht hat, welche die Römer selbst und andere Völker nicht haben überschreiten können und die uns noch bis jetzo zu Mustern der Nachahmung dienen; wem kan desselben Beschreibung würdiger als **Ew. Ew. Hochfürstlichen Durchl. Durchl.** gewidmet werden?

Es haben **Höchstdieselben**, nicht nur als Personen so die Vorsehung über so viel andere erhoben und in den Stand gesetzet hat,

hat, andern durch Dero Ansehen, durch Menschenliebe und andern fürstlichen Tugenden Gutes zu erweisen, ein vorzügliches Recht zu solchen Zuschriften: sondern es hat mich zu dieser Unternehmung vornemlich der vorzügliche Glanz der Verdienste angetrieben, den sich Höchstdieselben schon in den frühen Jahren Dero Alters vor andern Fürsten erworben haben, da Höchstdieselben nach gut gelegten Grunde in denen Wissenschaften und Künsten die zur Ausbildung des menschlichen Verstandes und Herzens dienlich sind, die Bahn der Helden zeitig nicht nur betreten; sondern auch im Lauf auf derselben sich also verhalten, daß Höchstderoselben Namen gar bald in das Buch der Helden haben können und

müssen eingezeichnet und dadurch verewiget werden.

So groß aber auch die Zerstreuungen bey denen Geschäften des Krieges und bey Erlangung des Ruhmes den **Höchstdieselben** nachgejaget, gewesen sind; so haben doch selbige **Ewr. Ewr. Hochfürstl. Durchl. Durchl.** von der Liebe zu den Wissenschaften nicht abziehen können, und es haben **Höchstdieselben** kein Bedenken getragen, hievon der Welt Proben vor Augen zu legen und sich zu dem Ende auch als Mitglieder in die Königl. Preußische Akademie der Wissenschaften aufnehmen zu lassen.

Wer wird daher nicht mit mir von Herzen wünschen, daß der Allerhöchste sich **Ewr. Ewr. Hochfürstl. Durchl. Durchl.** als Lieblinge zur Aufsicht, Schutz, Erhaltung und Seegen lasse empfohlen seyn, damit **Höchstdieselben** fernerhin nach dem ruhmvollen Beyspiel **Höchstderoselben** beyden Herren Onkles **Sr. Königlichen Majestät in Preussen** und des Herzogs **Ferdinands Hochfürstlichen Durchl.** in der Laufbahn der Helden und aller fürstlichen Tugenden fortgehen; sondern auch viele Gelegenheit haben mögen dem menschlichen Geschlechte und besonders **Dero** Vaterlande die ersprießlichsten und ruhmwürdigsten Dienste zu leisten, und dadurch die Hofnung aller, nicht

nur

nur zu erfüllen ſondern auch weit zu übertreffen, die ihre Augen auf **Höchſtdieſelben** gerichtet haben.

Unter ſolchen Wünſchen erſterbe ich in der tiefſten Ehrfurcht

Ewr. Ewr. Hochfürſtl. Durchl. Durchl.

Meiner gnädigſten Fürſten und Herren

Berlin,
den 28 April 1766.

unterthänigſter Diener
Friedr. Wilh. Birnſtiel,
Königl. privil. Buchdrucker.

Das sechste Buch.

ELIACA.

Beschreibung der Landschaft Elea.

Zweyter Theil.

Nach der Erzählung der den Göttern gewiedmeten Denkmale, will ich von Kampfspielen, von den Kämpfern, und auch von einigen andern Personen, deren Bildnisse aufgestellet sind, Nachricht ertheilen. Es sind aber nicht allen olympischen Siegern Statüen aufgerichtet. Einige, die in den Kampfspielen sich vortreflich gezeiget, oder durch andere Werke

Ruhm erworben, haben diese Ehre doch nicht erlanget. Diese muß ich nach dem Zwecke meiner Arbeit vorbeygehen. Denn ich will kein Verzeichniß aller Kämpfer machen, die zu Olympia den Preis gewonnen haben; sondern die gehörigen Denkmale und Bildnisse beschreiben. Ja ich werde auch nicht von allen und jeden, denen Bildsäulen aufgerichtet sind, gedenken: weil ich wenige, durch den Zufall des Looses *), und durch die Stärke den Sieg erlanget haben. Nur derer will ich Meldung thun, die andere an Ruhm übertroffen haben, oder deren Statüen wegen der schönen Arbeit vor andern merkwürdig sind.

In dem Tempelhause der Juno, stehet zur Rechten das Bild eines ringenden Kämpfers, des Sammachus, der ein Eleer, und ein Sohn des Aeschylus war: neben ihm zeiget sich Neolaidas, des Prorenus Sohn, aus Pheneos in Arkadien, als ein Faustkämpfer, der unter den Knaben, ferner Archidamus, des Xenius Sohn, ein Eleer, der unter den ringenden Knaben gesieget hat. Die Bildnisse der jetzt angeführten Ueberwinder sind von dem Sicyonier Alypus, einem Schüler des Naucydes

*) Wie dasjenige möglich gewesen, ist leicht zu erkennen, wenn man bedenkt, einmal daß durch das Loos einer einen Gegner bekommen konnte, der nicht gleiche Stärke oder Geschicklichkeit, oder Geschwindigkeit hatte; ferner, daß wenn die Zahl derer, so durch das Loos zu Paare vertheilt wurden, ungleich war, als 7 oder 9, der, so übrig blieb, bis auf die letzt wartete, und mit völligen Kräften den Kampf gegen den antrat, welcher seinen Antagonisten schon überwunden hatte, dabey aber auch schon etwas entkräftet war.

endes zu Argos verfertiget. Die Aufschrift auf dem Kleogenes, des Silenus Sohn, zeiget an, daß er ein gebohrner Landesinwohner sey; und mit einem Reutpferde von seiner eigenen Zucht den Preis gewonnen habe. Nahe bey ihm siehet man den Dmolochus, den Pyrrhus und Troilus, Söhne des Alcimens. Sie sind auch Eleer, haben aber nicht in einerley Kampfarten gesieget. Denn Pyrrhus war zugleich ein Kampfrichter, und erlangete den Preis mit dem vierspännigen Wagen; Troilus aber nicht allein mit einem Gespann von zwey völlig erwachsenen Pferden, sondern auch von zwey Füllen: es geschahe in der hundert und zwanzigsten Olympias. Von dieser Zeit an ist ein Gesetz bey den Eleern, daß keiner von den Hellanodicen oder Kampfrichtern künftig Pferde zum Kampfe schicken solle. Eine Statue ist eine Arbeit des Lysippus. Die Mutter des Dmolochus träumete, als sie mit ihm schwanger ging, sie hätte einen gekrönten Knaben in ihrem Schooße. Daher wurde auch der Sohn zu den Kampfübungen angeführet, und er siegete unter den Knaben im Wettlaufe. Sein Bild hat Kleon aus Sicyon gemacht.

Von der Cynisca, des Archidamus Tochter, von ihrem Geschlechte, von ihren olympischen Siegen, habe ich schon in der Nachricht von den lacedämonischen Königen geredet. Zu Olympia ist neben der Statue des Troilus eine steinerne Erhöhung, worauf ein Wagen mit vier Pferden und dem Wagenführer stehet; ingleichen das Bildniß der Cynisca selbst, von der Arbeit des Apelles, mit Aufschriften auf die Cynisca. Es sind auch bey der Cynisca Lacedämonier aufgestellt, die mit

den Pferden gesieget haben. Anaxander wurde zuerst als Sieger mit dem vierspännigen Wagen ausgeruffen. Die Aufschrift auf seiner Statüe zeiget an, daß sein Vater vorher wegen des Fünfkampfes gekrönet sey. Polyfles mit dem Zunamen Polychalkus ist in der Stellung eines Menschen, der Gott anruffet. Auch er, hat mit dem vierspännigen Wagen gesieget. Sein Bild hat in der rechten Hand eine Tänia; bey ihm stehen zwey Kinder, wovon das eine ein Rad hält, das andere nach der Tänia [2]) greift. Polyfles hat mit den Pferden auch in den pythischen, isthmischen und nemeischen Spielen gewonnen.

Kap. 2. Die Statüe des Xenarges, eines Sohnes des Philandrides hat Lysippus verfertiget. Er war der erste unter den Akarnaniern, und zwar aus der Hauptstadt Stratus selbst, der als Pankratiaste gekrönet worden. Nach dem persischen Kriege haben die Lacedämonier unter allen Griechen den größten Eifer bewiesen, in Erziehung der Kampfpferde den Vorzug zu haben. Denn außer denen, die ich schon angeführt habe, stehen neben dem

[2]) Tänia Taeniae, eine Art von Bändern, und ein Zeichen des Sieges in den Kampfspielen. Man sehe was am Ende des 6ten K. und B. 9. Kap. 22. von der Dichterin Korinna gesaget wird. Besonders ist das merkwürdig, was wir B. 6. K. 23 finden, daß nemlich in der Kampfschule ein Muster von palästrischen Tänis liege, worauf der Eros und Anteros abgebildet sey. Solche Bänder wurden um den Kopf gewickelt, und der Siegeskranz damit verknüpft.

Jamque adeo donati omnes, opibusque superbi,
Puniceis ibant evincti tempora taeniis,

saget Virgil Aen. V, 268.

dem Bildnisse des akarnanischen Kämpfers verschiedene andere Spartaner, die vortrefliche Pferde gezogen haben, nemlich Xenarges, Lycinus, Arcesilaus und dessen Sohn, Lichas. Xenarges hat das Glück gehabt, auch in den delphischen, argolischen (oder nemeischen) und korinthischen Spielen den Ruhm eines Ueberwinders zu erlangen. Lycinus brachte Füllen nach Olympia, und da eins von denselben für untüchtig erkannt wurde: brachte er die Füllen zum Wettlaufe mit den volljährigen Pferden und siegete mit denselben. Er hat auch zweene Statüen von Myrons des Athenienſers Arbeit zu Olympia aufgestellt. Arcesilaus ist durch zwo olympische Siege berühmt. Lichas, dessen Sohn, brachte zu der Zeit, da die Lacedämonier von den Kampfspielen ausgeschlossen waren [3]), einen Wagen im Namen des thelanischen Volkes, und band dem siegenden Wagenführer selbst die Tänia um, deßwegen aber liessen ihn die Hellanodiken geißeln. Um diesen Schimpf zu rächen überzogen die Lacedämonier unter dem Könige Agis die Eleer mit Kriege, und in dem Hayne Altis selbst kam es zum Gefechte. Nach geendigten Kriege stellte Lichas das Bildniß daselbst auf. In den schriftlichen Nachrichten der Eleer wird gemeldet, daß nicht dem Lichas,

3) Thuwdides B. 5, 49. zeiget die Ursache davon an. Die Lacedämonier wollten die Strafe nicht erlegen, worein sie die Eleer nach olympischem Rechte verurtheilt hatten, weil sie während des olympischen Waffenstillestandes Feindseligkeiten ausgeübet hatten. Er erzählet auch die Sache von dem Lichas, die Xenophon B. 3, 12. der griechischen Geschichte ebenfalls angeführet hat.

chas, sondern dem thebanischen Volke der Sieg zuerkannt sey.

Nahe bey dem Lichas stehet der eleische Wahrsager, Thrasybulus, aus dem Geschlechte der Jamiden, welcher auch den Mantineern als Wahrsager gegen die Lacedämonier und den König Agis, des Eudamidas Sohn, gedienet hat: wovon ich in dem Buche von Arkadien mehr sagen werde. An dem Bilde des Thrasybuls kriechet eine Art von Eidexen (ein Molch) auf die rechte Schulter, und neben ihm liegt ein Hund zum Opfer, der so aufgehauen ist, daß man die Leber siehet. Die Wahrsagerey haben die Menschen zuerst mit Böcken, Lämmern und Kälbern angestellt. Die Cyprier erfanden noch das Wahrsagen aus den Schweinen. Hunde aber zu der Wahrsagerey zu gebrauchen, ist bey keinem Volke üblich gewesen [4]). Thrasybul scheinet also für sich insbesondere die Kunst, aus den Hunden zu weissagen, erfunden zu haben.

Die Wahrsager, welche man Jamiden heißt, stammen von dem Jamus ab, und dieser soll, nach dem Zeugniß des Pindars in seinen Gesängen, ein Sohn des Apollo gewesen seyn, und von ihm die Gabe zu weissagen empfangen haben [5]). Bey des Thrasybuls Bildnisse

[4]) Doch war bey den Römern ein Canarium augurium, dessen Plinius H. N. l. XVIII. c. 3. gedenket.

[5]) Pindarus in dem 6ten olymp. Gesange, handelt weitläuftig von der Geburt des Jamus, von seiner Mutter Evadne und von einer Gabe zu weissagen, die auf seine Nachkommen, als eine Erbschaft fortgepflanzt worden, daher sie in ganz Griechenland in großen Ansehen gewesen.

niſſe ſtehet Timoſthenes, ein Eleer, der unter den Knaben auf der Laufbahn geſieget, und ein Mileter, Antipater, des Klinopaters Sohn, der im Fauſtkampfe mit den Knaben die Oberhand gewonnen hat. Gewiſſe Syrakuſier, die von dem Dyoniſius ein Opfer nach Olympia brachten, gewannen den Vater des Antipaters mit Gelde, daß er ſeinen Sohn als einen Syrakuſier ausruffen laſſen ſollte: allein Antipater ſelbſt achtete die Geſchenke des Fürſten nicht, erklärte ſich ſelbſt für einen Mileter, und ließ zu ſeinem Bildniſſe ſetzen, er ſey von Geburt ein Mileter, und der erſte von den Joniern, der ein Bildniß zu Olympia aufgeſtellt habe. Seine Statüe hat Polykletus verfertiget: Den Timoſthenes hat Eutychides aus Sycion, welchen Lyſippus zu der Kunſt angeführet hat, gegoſſen. Eben dieſer Meiſter machte den Syrern an dem Orontes (das iſt, den Antiochiern) eine Bildſäule der Fortuna, die von den Landeseinwohnern beſonders verehret wird.

In dem Haine ſiehet man neben dem Timoſthenes den Timon, und ſeinen Sohn Aeſopus, als einen kleinen Knaben zu Pferde: denn er hat als ein Knabe mit einem Reutpferde, Timon aber auf dem vierſpännigen Wagen den Preis gewonnen. Ihre Bildniſſe ſind eine Arbeit des Dädalus aus Sicyon, welcher das Denkmahl des Sieges der Eleer über die Lacedämonier in dem Altis verfertiget hat. Die Aufſchrift auf den Samiſchen Fauſtkämpfer ſaget von ihm ſelbſt nichts, ſondern zeiget nur an, daß Mekon, der Kampfmeiſter [a]), das

a) **Kampfmeiſter.** So drücke ich das Wort Παιδοτρίβης aus, deſſen Amt war, die Jugend in den Kampfſchulen zu

Denkmal aufgerichtet habe, und giebt den Samiern vor allen Joniern den Vorzug in den Kampfübungen und Seegefechten. Die Messenier haben dem Damiskus, der nur zwölf Jahr alt war, und doch zu Olympia siegete, ein Andenken gestiftet. Ich bewundere dieses so sehr, als irgend eine andere Sache. Denn als die Messenier den Peloponnes verlassen mußten, verließ sie auch das Glück in den olympischen Spielen: und außer den Messeniern an der (sicilischen) Meerenge, dem Leontiskus und Sammachus, hat sonst kein Messenier, weder aus Sicilien noch von Naupaktus einen olympischen Sieg gewonnen: ja die Sicilier sagen, daß nicht einmal die beyden angeführten Männer gebohrne Messenier, sondern ursprüngliche Zankläer gewesen. Als aber die Messenier in den Peloponnes zurück kamen: kam auch das Glück mit zurück, und begleitete sie auf dem olympischen Kampfplatz. Denn in dem Jahre nach der Erbauung der Stadt Messene hielten die Eleer die olympischen Spiele, und eben in denselben gewann Damiskus auf der Laufbahn unter den Knaben den Preis: und er hat nachdem noch fünf Siege in den nemeischen und isthmischen Spielen erlanget.

Kap. 3. Nahe bey dem Damiskus stehet die Statüe eines Ungenannten, die Ptolemäus, des Lagus Sohn, aufgerichtet hat. In der Aufschrift nennt er sich einen Macedonier, ob er gleich König in Egypten war. An einer andern Statüe meldet die Aufschrift, daß Chäreas aus Sicyon in dem Faustkampfe unter den Knaben

Leibesübungen zu unterrichten, die Leiber schön und stark zu machen, und wie Plato saget, machen.

ben als ein ganz junger Menſch den Sieg gewonnen, und daß Aſterion, des Aeſchylus Sohn, das Bildniß verfertiget habe. Darauf kommt Sophus, ein meſſeniſcher Knabe, und Stomius, ein Eleer: jener hat im Wettlaufe dieſer im Fünfkampfe zu Olympia und Nemea dreymal den Preis bekommen. In der Aufſchrift wird auch angezeiget, daß er die Reuterey der Eleer angeführet, und ein Siegeszeichen aufgerichtet, auch einen General der Feinde in einem Zweykampfe, dazu er aufgefordert ſey, erleget habe. Die Eleer ſagen, er ſey aus Sicyon geweſen, und habe daſelbſt regieret, nachher aber wider Sicyon ſelbſt aus Freundſchaft gegen die Thebaner mit der böotiſchen Macht Krieg geführet. Es ſcheinet alſo der Kriegszug der Eleer und Thebaner gegen Sicyon nach der Niederlage der Lacedämonier bey Leuktra geſchehen zu ſeyn. Weiter hin zeiget ſich ein Fauſtkämpfer, Labax, Euphrons Sohn, aus Lepreos in Elea, und aus eben dieſem Lande ein ringender Kämpfer, Ariſtodemus, des Thraſis Sohn, der auch zweymal den pythiſchen Lorberkranz bekommen hat, ſeine Statüe iſt eine Arbeit des Dädalus aus Sicyon, der ein Schüler ſeines Vaters Patrokles war. Die Statüe des Hippos aus Elea [7]), der unter den Knaben im Fauſtkampfe den Platz behielt, hat Demokritus aus Sicyon verfertiget, der, ſo zu ſagen, im fünften Gliede aus der attiſchen Schule des Kritias war. Denn bey dieſem lernte Plolichus aus Korcyra; deſſen Schüler Amphion unterwieß den Piſon aus Ka-

7) Ἵππος ὁ Ἠλεῖος. Wenn das erſtere der accuſativus anticae declinationis iſt; ſo muß für Ἠλεῖος wohl muſtreutz Ἠλεῖον geſetzet werden.

laurea; und von diesem hatte Demokritus die Kunst gelernet.

Kratinus aus Aegira in Achaja war der schönste seiner Zeit, und hatte eine große Geschicklichkeit im Ringen. Als er die Knaben im Ringen überwunden hatte: erlaubten die Eleer, daß der Kampfmeister neben ihn auf den Platz treten durfte. Seine Statüe hat Kantharus aus Sicyon gemacht, ein Sohn des Aleris, und Schüler des Eutychides. Das Bildnis des Eupolemus, eines Eleers, ist aus der Werkstadt des Sicyoniers Dädalus. Aus der Aufschrift ist zu ersehen, daß er zu Olympia auf der Laufbahn unter den Männern gewonnen, ferner in den pythischen Spielen zweymal den Preis des Fünfkampfes und in den nemeischen einmal davon getragen habe. Es wird auch von ihm erzählet, es hätten ihm zwo von den drey Kampfrichtern, die am Ende der Laufbahn gestanden, den Sieg zuerkannt, der dritte aber dem Leon aus Ambracia; dieser habe die beyden Kampfrichter, welche den Ausspruch für den Eupolemus gethan, bey dem olympischen Rathe angeklaget, daß sie sich von ihm hätten bestechen lassen. Die Statüe des Debates haben die Achäer nach der Verordnung des delphischen Orakels in der achtzigsten Olympias aufgerichtet, und zwar wegen eines Sieges im Wettlaufen, den er schon in der sechsten erlanget hatte. Wie kan er denn also mit den Griechen bey Platäa in der fünf- und siebenzigsten wider den Mardonius und die Perser gefochten haben? Ich muß von ihm sagen, was die Griechen erzählen, bin aber nicht gezwungen alles zu glauben. Doch verspare ich die Erzählung von dem

Debates

Debates bis in das Buch von Achaja. Die Statüe des Antiochus hat Nikodamus gearbeitet. Er war aus Lepreos, und hat als Pankratiaſt einmal zu Olympia unter den Männern zweymal in den iſthmiſchen und zweymal in den nemeiſchen Spielen geſieget. Denn die Lepreer ſcheuen ſich nicht vor den iſthmiſchen Spielen, wie die eigentlichen Eleer, und folglich auch Hysmon aus Elea *), deſſen Statüe nahe bey dem Antiochus ſtehet. Dieſer Hysmon hat zu Olympia und Nemea in dem Fünfkampfe geſieget. Von den iſthmiſchen Spielen war er eben wie die andern Eleer ausgeſchloſſen. Es fiel ihm, wie erzählt wird, da er noch ein Knabe war, ein Fluß auf die Nerven, und deßwegen übete er ſich in dem Fünfkampfe, damit er durch die Arbeit geſund und ſtark werden mögte: Dieſe Uebung aber mußte ihm ſo wohl gelingen, daß er auch durch Siege in den Kampfſpielen berühmt wurde. Seine Statüe

*) Die Worte ἐκ Λεπρέου τῆς Ἤλιδος, giebt Amaſäus, Hysimone Eleo florente, Gedoyn, du temps d'Hysimon. Beydes iſt falſch. Denn die Praepoſ. ἐκ hat mit dem Dat. dieſe Bedeutung nicht, und die Sache ſelbſt leidet dieſe Auslegung nicht. Die Eleer beſuchten, wie B. 5 K. 1. erzählet iſt, die iſthmiſchen Spiele wegen eines darauf geſetzten Fluches nicht. Pauſanias ſetzt den Hysmon mit dem Antiochus in Vergleichung, und giebt alſo die Urſache an, warum er nicht ſowohl als dieſer in den iſthmiſchen Spielen einen Preis gewonnen habe: weil er nemlich mit den andern Eleern nicht dazu kommen durfte. Aber Antiochus war nicht ein eigentlicher Eleer, ſondern aus der Landſchaft Triphylia, deren Einwohner ſich vor dem Fluche nicht fürchteten. Es muß alſo an ſtatt ἐκ Λεπρέου vermuthlich gelesen werden, ἀπὸ Λεπρέου τῆς Ἤλιδος.

Statúe ist eine Arbeit des Kleons, und trägt Haltéres von alter Mode. Auf dieselbe folgt ein ringender Knabe des Xenoklides Sohn, aus Heräa in Arkadien. Der Meister dieser Statúe ist Pantias, der von seinem Lehrmeister bis auf den Aristokles aus Sicyon hinauf ins siebende Glied die Meister herzählen konnte, welche einander nach und nach unterwiesen haben.

Dikon des Kallibrotus Sohn, hat in den pythischen Spielen fünfmal, in den isthmischen dreymal, in den nemeischen viermal, in den olympischen einmal unter den Knaben, zweymal unter den Männern im Wettlaufen den Preis bekommen. Es sind ihm auch zu Olympia so viel Statúen gesetzt, als er Siegeskränze erlanget hat. Er wurde als ein Knabe von Kaulonia, das auch sein Geburtsort war, ausgeruffen. Nachher hat er sich für Geld, als einen Syrakúser ausruffen lassen. Kaulonia ist als eine Kolonie in Italien von den Achäern gestiftet, und der Anführer der Achäer, welcher dahin geschickt wurde, ist Typhon aus Aegium gewesen. Als Pyrrhus, des Aeacidas Sohn, und die Tarentiner mit den Römern in Krieg verwickelt waren: sind einige Städte in Italien von den Römern, andere von den Epiroten zerstöret worden. Kaulonia hatte das Unglück, daß es von den Kampaniern, die den gröβten Theil der Hülfsvölker der Bundesgenossen bey den Römern ausmachten, ganz verwüstet wurde. Bey dem Dikon stehet Xenophon, des Menephylus Sohn, ein Pankratiaste aus Aegium in Achaja; ingleichen Pyrilampes aus Ephesus, der in der langen Laufbahn gewonnen hat. Des erstern Bildniß verfertigte Olym-

pus,

pus, den andern hat ein Meister gleiches Namens, Pyrilampes, nicht aus Sicyon, sondern aus Messene bey Ithome, in Stein gehauen. Dem Lysander, des Aristokritus Sohne, dem berühmten Spartaner, haben die Samier zu Olympia eine Statüe setzen lassen. Die erste Aufschrift zeiget an, wer sie aufgerichtet hat, in diesen Worten.

In dem sehenswürdigen Haine des hochregierenden Jupiters, stehet dieses Bildniß als ein Geschenk der Samier.

Die andere Aufschrift ist ein Lobspruch auf den Lysander, dieses Inhalts:

Du hast dem Vaterlande [9]) und dem Aristokritus einen unsterblichen Ruhm durch deine Thaten,
O Lysander, erworben, und die Ehre der Tugend erlanget.

Es haben also die Samier und die andern Jonier, nach ihrem eigenen Sprüchworte, zwo Wände angestrichen [10]). Denn als Alcibiades mit der athenienſischen Flotte bey Jonien den Meister spielte: bewiesen ihm viele Jonier alle Ehre und Freundschaft, und die Samier richteten ihm eine Statüe aus Erz in dem Tempel der Juno auf. Nachdem aber die Athenienser ihre ganze Seemacht bey Argospotamos eingebüßet hatten; stellten die Samier dem Lysander zu Olympia, die Epheser

9) **Dem Vaterlande.** Für πάτρα, ist wahrscheinlich zu lesen πάτρα, wie auch Casaubonus im folgenden angemerket hat.

10) Suidas saget: **Du streichst zwey Wände an.** Das brauchet man von solchen, die auf beyden Schultern tragen, und in Schlachten, und Freundschaften neutral bleiben wollen.

ser in dem Tempel der Diana eben denſelben, wie auch dem Eteonikus, dem Pharar und andern Spartanern, die unter den Griechen nicht ſonderlich bekannt ſind, Statüen zu ihrem Andenken auf. Wie ſich darauf der Schauplatz von neuen veränderte, und Konon bey Knidus und dem doriſchen Berge einen groſſen Sieg zur See erlangete: änderten die Jonier ihre Aufführung dergeſtalt, daß man noch jetzo die eherne Statüe Konons und des Timotheus in dem ſamiſchen Tempel der Juno, und in dem epheſiſchen der Diana ſtehen ſiehet. So iſt es jederzeit ergangen: und alle Menſchen machen es wie die Jonier, daß ſie denen, welche die Oberhand haben, Ehre erweiſen.

Kap. 4. Gleich bey dem Bildniſſe Lyſanders ſiehet man, den Athenäus, einen Fauſtkämpfer aus Epheſus, der unter den Knaben den Platz behalten hat; ingleichen einen Pankratiaſten, den Soſtratus aus Sycion, mit dem Zunamen Akrochersites. Er bekam dieſen Namen, weil er ſeinen Gegner vorne an den Händen ſo anfaſſete, daß er ſie zerbrach, und nicht eher nachließ, bis er merkte, daß er keine Kraft mehr hatte. Er zählte in den nemeiſchen und iſthmiſchen Spielen zuſammen zwölf Siege, zweene in den pythiſchen, und drey in den olympiſchen. Die hundert und vierte Olympias, worinnen Soſtratus das erſtemal den Preis erlangete, haben die Eleer in ihre Schriften nicht eingetragen: weil ſie nicht ſelbſt, ſondern die Piſaner und Arkadier an ihrer ſtatt, die Kampfſpiele anſtellten. Bey dem Soſtratus ſtehet der Ringer Leontiskus, aus Meſſene in Sicilien. Er bekam den Kranz von den Amphiktyonen und Eleern:

Eleern: und man saget, er habe im Ringen eben dem Vortheil, als der Pankratiaſte Soſtratus gebrauchet: weil er nämlich die Gegner nicht niederwerfen konnte: ſo zerbrach er ihre Finger, und gewann damit den Sieg. Seine Statúe verfertigte Pythagoras aus Rhegium, einer der geſchickteſten Meiſter in der Bildhauerkunſt. Er ſoll von einem andern Rheginer, dem Klearch, unterrichtet, und dieſer ein Schüler des Eucherus aus Korinth geweſen ſeyn, der bey den Lacedämoniern Cyadras aus Chartos gelernet hat.

Des Knabens, der das Kopfband, die Tänia träget, gedenke ich billig wegen des Phidias, und ſeiner groſſen Geſchicklichkeit in der Verfertigung der Götterbilder: daß er ſonſt eine andere Statúe, als dieſe, verfertiget habe, iſt uns nicht bekannt. Satyrus aus Elea, ein Sohn des Lyſianar, aus dem Geſchlecht der Jamiden, hat zu Nemea fünfmal, in den pythiſchen Spielen zweymal, und zweymal in den olympiſchen geſieget; ſeine Statúe iſt aus der Werkſtadt des Silenions von Athen. Ein anderer athenienſiſcher Bildhauer, Polytles, ein Schüler des Athenienſers, Stadieus, hat den Amyntas, des Hellanikus Sohn, von Epheſus, der unter den Knaben als ein Pankratiaſt den Preis gewonnen, in Stein ausgehauen. Chilon aus Patrá in Achaja bekam unter den Männern im Ringen zweymal zu Olympia, einmal zu Delphy, viermal in den iſthmiſchen, und dreymal in den nemeiſchen Spielen den Siegeskranz. Er wurde auf gemeine Koſten der Achäer zur Erde beſtattet, als er ſein Leben im Kriege eingebüßet hatte: welches auch die Aufſchrift zu Olympia bezeuget.

Ich überwinde im Ringen zweymal in den olympischen und
pythischen Spielen die Männer,
Dreymal in Nemea, viermal in dem Isthmus,
Ich Chilon, aus Paträ: die Achäer,
Haben mir, der Tapferkeit wegen, da ich im Kriege das Leben gelassen, ein Grabmahl errichtet.

So viel entdeckt uns die Aufschrift von diesem Manne. Wenn ich aber aus der Zeit des Lysippus, der sein Bildnis verfertiget hat, den Krieg in dem er geblieben ist, schliessen sollte: so würde ich sagen, daß er entweder mit allen Achäern dem Treffen bey Chäronea beygewohnet, oder allein für sich, dem Triebe der Tapferkeit und Kühnheit zu folgen, bey Lamia in Thessalia, gegen den Antipater und die Macedonier gefochten habe.

Gleich bey dem Chilon stehen zwo Statüen, die eine stellt den Melpion vor, der, nach der Aufschrift, von den Eleern gekrönet ist; die andere, so keine Aufschrift hat, soll den Aristoteles aus Stagira in Thracien vorstellen, dem entweder einer von seinen Schülern, oder auch ein Kriegsmann diese Ehre erwiesen hat, weil er erst bey dem Alexander, und hernach bey dem Antipater in großen Ansehen stund. Sodamas aus Assus, so in der Landschaft Troas an dem Berge Ida lieget, ist der erste von den Aeoliern in dieser Gegend, der auf der Laufbahn unter den Knaben den Preis gewonnen. Neben ihm stehet Archidamus, des Agesilaus Sohn, König zu Lacedämon: vor ihm haben die Lacedämonier ausser ihrem Lande, so viel ich gefunden, keinem ihrer Könige eine Statüe aufgerichtet; dem Archidamus aber, dieses Denkmal seiner Verdienste und seines Todes zu

Olympia

Olympia deswegen, wie ich glaube, geſtiftet, weil er ſein Leben in einem fremden Lande verlohren, und unter allen lacedämoniſchen Königen der einzige iſt, der zu Sparta nicht begraben worden. Ich habe davon in der Spartaniſchen Geſchichte mehr geſaget.

Evanthes aus Cyzikus hat im Fauſtkampfe einen Sieg zu Olympia unter den Männern, unter den Knaben aber in den nemeiſchen und pythiſchen Spielen erhalten. Neben ihm ſiehet man einen Mann, der gute Kampfpferde gezogen hat, und einen Wagen, worauf junges Frauenzimmer geſtiegen iſt. Er heißt Lampus, und ſeine Vaterſtadt war die neueſte unter den macedoniſchen Städten, (Philippi) die ihren Namen von dem Könige Philippus, des Amyntas Sohne, bekommen hat. Die Statüe des Cyniſkus, der unter den Knaben im Fauſtkampfe den Platz behalten, iſt eine Arbeit des Polykletus. Ergoteles, Nikanors Sohn, hat auf der langen Laufbahn zweymal in den olympiſchen, eben ſo vielmal in den pythiſchen, iſthmiſchen und nemeiſchen Spielen den Preis gewonnen. Er war der Geburt nach kein Himerier, wie ihn die Aufſchrift nennt, ſondern ein Kreter aus Knoſſus: weil er aber in einem Aufſtande aus Knoſſus vertrieben war, und zu Himera, wohin er ſich wandte, das Bürgerrecht erlanget, und andere Ehre genoſſen hatte, ſo ließ er ſich billig in den Kampfſpielen als einen Himerier ausruffen.

1. §. Die Statüe auf dem hohen Fußgeſtelle, deren Meiſter Philippus iſt, ſtellt den gröſten unter allen Menſchen vor, wenn ich die ſogenannten Heroen, oder ein

noch älteres Geschlecht der Menschen vor ihnen, ausnehme. Dieser gröste oder stärkste unter den Menschen der neuern Zeiten ist Polydamas, des Nicias Sohn. Seine Geburtsstadt Skotussa wurde zu unseren Zeiten nicht mehr bewohnet. Denn Alexander, ein Herr zu Pherä [11]) (in Thessalien,) überfiel die Stadt, verachtet des geschlossenen Stillestandes, und ließ alle Bürger, die eben in dem Schauplatze eine Rathsversammlung hielten, durch seine Peltasten und Bogenschützen umranzen, und mit Wurfspießen und Pfeilen niederschießen, auch alle erwachsene Mannschaft niedermachen, die Weiber und Kinder verkaufte er, und bezahlte davon den Miethvölkern den Sold. Dieses Unglück betraf die Skotussier, als Phrasicädes oder Phrasikides, Archon zu Athen war, in dem andern Jahre der hundert und zweiten Olympias, in welcher Damon, ein Thurier, zum zweiten male den Preis gewonnen hat. Einige wenige Skotussier erhielten ihr Leben durch die Flucht: weil sie aber zu schwach waren; verliessen sie die Stadt vom neuen, als die Griechen insgesamt das Unglück hatten, die zweite harte Niederlage in dem Kriege mit den Macedoniern zu leiden.

Als Pankratiasten sind auch andere berühmt geworden: Polydamas hat unter ihnen einen vorzüglichen Namen, aber auch auf andere Weise einen großen Namen erlanget. Auf dem thracischen Gebürge, innerhalb des Flusses Nestus, welcher durch das Gebiete der Abderiten gehet, halten sich nebst andern wilden Thieren auch

[11]) Von diesem Tyrannen giebt Xenophon B. 6, 16. der und einen noch [illegible]

auch Löwen auf, die ehemals bey der Armee des Xerxes die Proviantragenden Kameele anfielen und zerrißen. Solche Löwen verirren sich oftmals bis an den Berg Olympus, der auf der einen Seite Macedonien, auf der andern Thessalien, und den Fluß Peneus hat. Auf diesem Berge überwältigte Polydamas ohne ein Gewehr, einen großen und starken Löwen. Die Begierde, solche Thaten, als Herkules zu verrichten, trieb ihn zu dieser kühnen Unternehmung an: weil Herkules den nemeischen Löwen überwunden haben soll. Er legte noch eine andere wundernswürdige Probe seiner Stärke ab. Er gieng unter eine Heerde Ochsen, ergriff dem größten und wildesten an dem einen Hinterbeine, hielt ihn an der Klaue fest, und er mogte springen und stoßen wie er wollte, ließ er doch nicht ab, bis der Ochse endlich sich mit aller Macht losriß, und dem Polydamas die Klaue zurück ließ. Er soll auch einen Fuhrmann im schnellen Fahren aufgehalten haben: er faßte an dem Wagen hinten nur mit einer Hand an, und die Pferde mußten stille stehen. Darius, ein unächter Sohn des Artaxerxes, welcher unter dem Vorwande des persischen Volkes den rechtmäßigen Sohn Ochus [12]) vom Throne gestoßen, und sich darauf gesetzt hatte, hörte von den Thaten des Polydamas, ließ ihn durch abgeschickte Personen zu sich einladen, vermogte ihn auch durch Versprechung großer Geschenke, zu ihm nach Susa zu kommen. Hier forderte er drey von den Soldaten heraus,

12) Dieser Name findet sich thuns vom Throne stieß, heißt in keinem alten Schriftsteller. Secundianus oder Sogdianus. Der, welchen Darius No-

welche die Unsterblichen [13]) hießen, ließ sich mit ihnen gleichfalls in einen Kampf ein, und erlegte sie alle drey. Was von ihm erzählte Thaten stehen theils an dem Kampfplatze, theils werden sie in der Aufschrift angezeiget. Doch was Homer vorher verkündiget hat, mußte an dem Polydamas eben sowohl, als an andern, die auf ihre Stärke stolz gewesen sind, erfüllet werden, daß er durch seine Stärke ums Leben kam. Polydamas gieng mit seinen Zechbrüdern an einem warmen Tage in eine Höhle. Zum Unglück hatte die Decke der Höhle einen solchen starken Riß bekommen, daß sie bald einbrechen und niederstürzen mußte. So bald seine Mitgesellen die Gefahr wahrnahmen, liefen sie heraus: er aber unterstand sich zu bleiben, setzte seine Hände unter, und wollte den ganzen Berg aufhalten, fand aber sein Grab unter demselben.

X. 4. Zu Olympia stehen ferner bey der Statüe des Polydamas zweene Kämpfer aus Arkadien und einer aus Attika. Den Mantineer Protolaus, des Dialces Sohn, der im Faustkampfe unter den Knaben gewonnen, hat der Rheginer Pythagoras, den Karyeidas, des Damaratus Sohn, einen Ringer aus Phigalia, der Sicyonier Dädalus, den Kallias aus Athen, einen Pankratiasten, der Athenienser Mikon, ein Mahler verfertiget. Des Xiccdamus, eines Mänalliers, Arbeit, ist ein

[13]) Zehen tausend Perser hießen die Unsterblichen, und zwar aus dieser Ursache: wenn einer durch den Tod, oder durch eine Krankheit die Anzahl verminderte; so wurde seine Stelle gleich wieder ersetzet, und die Anzahl von zehen tausenden niemals größer oder kleiner. So beschreibet sie Herodot. B. 7. 83.

ein anderer Mänalier, Andreſthenes, des Lechäus Sohn, der als Pankratiaſt unter den Männern zweymal die Ehre des Sieges erlanget hat. Neben denſelben zeiget ſich Eukles, des Kallianax Sohn, ein Rhodier, aus dem Hauſe der Diageriden: denn er war ein Tochterſohn des Diageras und ſiegete zu Olympia im Fauſtkampfe: ſein Bildnis machte Naukydes, und deſſen Schuler, Polykletus (nicht der, welcher die Bildſäule der Juno verfertigte,) hat die Statue Agenors, aus Thebe, eines ringenden Knaben, gearbeitet, und die Phocier haben ſie aufſtellen laſſen. Denn Theorrinus, ſein Vater, hatte das Amt die ankommenden Pfleger zu bewirthen. Von der Arbeit des ebenbenannten Bildhauers Nikodamus, war auch der Fauſtkampfer Damoxenidas aus Manalum. Man ſiehet ferner das Bildnis des Laſtradidas, eines eleiſchen Knaben, der im Ringen hier und zu Nemea den Kranz verdienet hat. Sein Vater, Parabolas, gewann ihn auf der verdoppelten Laufbahn. Nach ihm wurde der Eifer zu ſiegen auch dadurch angeſpornet, daß man die Namen der olympiſchen Sieger in der Kampfſchule zu Olympia aufzeichnete.

Der Fauſtkämpfer Euthymus verdienet insbeſondere, daß ich ſeiner Siege, und deſſen, was ihm ſonſt Ruhm, erworben, gedenke. Er war einer von den Lokrern, in Italien, die an den Zephyriſchen Vorgebürge wohnen, und hieß ein Sohn des Aſtykles: allein ſeine Landsleute geben ihn für einen Sohn des Cäcinus, des Fluſſes, aus, der die Gränze zwiſchen dem lokriſchen und rheginiſchen Gebiete macht: wo es mit den Eia-

den [14]) eine wundersame Bewandnis hat. Denn in dem lokrischen Gebiete, bis an den Cäcines singen sie wie andere Cikaden: fliegen sie aber über den Cäcines hinüber in das rheginische; so lassen sie ihre Stimme gar nicht mehr hören. Der Sohm dieses Cäcines soll also Euthymus seyn. Als er in der vier und siebenzigsten Olympias im Faustkampfe den Sieg erlanget hatte: wollte es ihm in der folgenden nicht auf eben die Weise glücken. Denn Theagenes, aus der Insel Thasus, der in einer Olympias zugleich im Faustkampfe und als Pankratiaste den Preis davon tragen wollte, war dem Euthymus im Faustkampfe überlegen; aber als Pankra-

14) **Cikaden.** Was soll das fremde Wort? Warum nicht Heuschrecken? so wird ja cicada [illegible] übersetzt. Ja, insgemein, aber unrichtig. Was wir Heuschrecken nennen, sind locustae, nicht cicadae. Beyde sind Arten von Insekten, aber sehr unterschieden, wie man bey dem Aristoteles, Aelianus, Dioskorides, Plinius in ihren Beschreibungen finden: Locustae heissen bey den Griechen ἀκρίδες, cicadae τέττιγες. Diesen letztern schreiben nicht allein die Dichter, sondern auch andere Schriftsteller einen lieblichen Gesang zu, den wir gewiß von unsern Heuschrecken nicht hören. Bey dem Stobäus S. 73. heissen sie τέττιγες μουσικοί. Lucian in den Bildnissen setzet sie zwischen die Eßvögel und Schwäne in die Mitte. Werden wir die Heuschrecken da suchen. Cicadae sind uns in Deutschland ganz unbekannt. Ich kam einmal auf die Gedanken, die cicada für das lieblich singende Vögelchen, so wir eine Grasemücke nennen, zu halten. Aber diese Meinung streitet mit den genauen Beschreibungen, die ich nachher sorgfältiger erwogen habe. Was hier Pausanias von ihrer Verstummung jenseit des Flusses saget, bekräftiget Plinius B. II. K. 26. wo er sie genau beschreibet.

Pankratiaſte konnte er den Kranz nicht erlangen, weil er in dem Kampfe mit dem Euthymus ſchon entkräftet war. Daher erkannten ihm die Hellanodiken die Strafe zu, daß er ein Talent an den Gott, und eines wegen des Torts, ſo er dem Euthymus gethan, erlegen ſollte: weil ſie fanden, daß er ſich mit in den Fauſtkampf, nur aus Feindſeligkeit gegen ihn, eingelaſſen habe: aus dieſer Urſache verurtheilten ſie ihn, auch dem Euthymus insbeſondere Geld zu geben [15]). In der ſechs und

15) Es wird vielen Leſern vielleicht eben ſo wie mir, partheyiſch und ungerecht vorkommen, daß Theagenes von den Hellanodiken darum zu einer Geldſtrafe verurtheilet worden, weil er den Euthymus überwunden habe. Geſetzt, er ſey feindſelig gegen ihn geſinnt geweſen: genug daß er ihn beſiegte. Es wurde ja nicht erfordert, daß die Kämpfer Freunde ſeyn mußten. Amaſäus hat dieſer Schwierigkeit dadurch abzuhelfen geſucht, daß er ſagt, Theagenes habe ſich einer unrechtmäßigen Art bedienet. Allein das ſtehet nicht im griechiſchen: Theagenes war ein Pankratiaſt: bey einem ſolchen Kämpfer kam das meiſte auf die Stärke an, von welcher wir auch den Namen bekommen haben. Die Pugils brauchten mehr Geſchicklichkeit oder Behändigkeit: ein Pankratiaſt konnte ihnen leicht einen ſolchen Schlag oder Stoß verſetzen, daß ihnen Hören und Sehen verging. Es war alſo an ſich unbillig, daß ein Pankratiaſt ſich mit einem bloßen Pugil in einen Fauſtkampf einließ: die Partheyen waren zu ungleich. Ein ſolcher Pankratiaſt erlangte ohnedem mehr Ehre, als ein gemeiner Fauſtkämpfer. Theagenes konnte alſo blos aus Feindſeligkeit gegen den Euthymus ſich in den Kampf mit eingelaſſen zu haben, und hat dieſelbe ohne Zweifel auf eine ſolche Weiſe merken laſſen, daß die Hellanodiken ſich bewogen gefunden, ihn eine Strafe aufzulegen.

ſiebenzigſten Olympias bezahlte Theagenes, was er dem Gotte ſchuldig war, den Euthymus befriedigte er damit, daß er ſich nicht in den Fauſtkampf einließ. Euthymus gewann daher in dieſer und der folgenden Olympias den Preis eines Fauſtkämpfers. Seine Statüe iſt eine Arbeit des Pythageras, und überaus ſehenswürdig.

7. Als er nach Italien zurück kam; hatte er einen ſonderbaren Kampf gegen einen Heros, mit welchem es folgende Bewandnis hat. Nach der trojaniſchen Zerſtöhrung wurde der herumirrende Ulyſſes, wie geſaget wird, von den Winden bald an dieſen, bald an jenen Ort in Sicilien und Italien getrieben: unter andern kam er zu Schiffe nach Temeſſa [16]). Einer von ſeinen Schiffern übte in Trunke Gewalt an einer Jungfrau aus, und wurde wegen dieſer Uebelthat von den Einwohnern geſteiniget. Ulyſſes gieng, ohne ſich der Sache anzunehmen, in die See: aber der Geiſt des Geſteinigten ſaget man, hörte nicht auf, die Einwohner in Temeſſa zu tödten, und keines Alters zu ſchonen: daher ſie Italien ganz und gar verlaſſen wollten: aber die Pythia verſtattete ihnen dieſes nicht; ſondern befahl den Heros zu verſöhnen, ihm einen beſondern Platz zu heiligen, einen Tempel zu bauen, und ihm jährlich die ſchönſte Perſon unter den Jungfern zu geben. Weil ſie nun, was der Gott verordnet hatte, vollzogen: ſo hatten ſie weiter nichts von dem Geiſte zu fürchten. Euthymus

16) Temeſſa oder Temeſa, hat zu des Strabo und Plinius Zeiten Chempſa geheißen. Strabo nennt die Erzählung von dem Heros eine Fabel.

thomus kam nach Temeſſa, als eben dem Geiſte die gewöhnliche Ehre erwieſen wurde: er erkundigte ſich nach den Umſtänden, und bekam Luſt zu das Tempelhaus zu gehen, und die Jungfrau zu ſehen. Durch ihren Anblick wurde er zum Mitleiden, und zur Liebe gereizet. Das Mädchen ſchwur ihm, völlig ſein eigen zu ſeyn, wenn er ſie erretten würde. Euthymus erwartete wohlbewehrt die Ankunft des Geiſtes, und überwand ihn: der Heros wurde aus dem Lande gejagt, ſtürzte ſich ins Meer, und verlohr ſich. Die Hochzeit des Euthymus wurde herrlich gefeyert, und die Leute des Orts waren in Zukunft von dem Geiſte befreyet. Ich habe noch von dem Euthymus gehört, daß er ein ſehr hohes Alter erreichet, und ohne zu ſterben, auf eine beſondere Weiſe die Welt verlaſſen habe. Daß Temeſſa noch heutiges Tages bewohnt werde, weis ich von einem Kaufmann, der ſelbſt hingeſchift war. Es iſt mir auch ein Gemählde zu Geſichte gekommen, das eine Copey von einem alten Gemählde war. Auf dieſem ſahe man einen Jüngling Enbarus, den Fluß Kalabrus, die Quelle Kalyka, und daben die Juno und die Stadt Temeſſa; unter ihnen aber den Geiſt, welchen Euthymus vertrieben hat: Seine Farbe war ſehr ſchwarz, ſein Anblick überaus fürchterlich, und ſein Kleid eine Wolfshaut [17]). Auf dem Gemählde ſtund der Name Lybas. Genug von ihm. Nach der Statüe des Euthymus zeiget ſich ein Wettläufer, Protharchus aus Mantinea, und ein Fauſtkämpfer, Charmides, aus Elea, die unter

17) Wenn nicht die ganze Erzählung eine Fabel iſt: ſo könnte ſich wohl ein Priester auf dieſe Art verſtellt und verkleidet haben. Aehnliche Begebenheiten ſind nicht unerkannt.

den Knaben geſieget haben. Nach Beſchauung derſelben werden dir die Bildniſſe der Rhodiſchen Kämpfer, des Diagoras und ſeiner Nachkommen, in die Augen fallen. Sie folgen in einer Reihe und in dieſer Ordnung auf einander. Akuſilaus erlangete unter den Männern den Preis des Fauſtkampfs, Dorieus, der jüngſte, wurde in drey Olympiaden nach einander als Pankratiaſte gekrönet; noch vor ihm hatte Damagetus die mit ihm kämpfenden Pankratiaſten beſieget. Dieſe drey waren Brüder, und Söhne des Diagoras. Von ihnen ſtehet der Vater ſelbſt, als ein Fauſtkämpfer, der unter den Männern den Platz behielt. Sein Bildnis hat Kallikles aus Megara verfertiget, ein Sohn des Theokosmus, von deſſen Hand die Bildſäule des Jupiters zu Megara iſt. Auch des Diagoras Tochtersöhne haben im Fauſtkampfe olympiſche Siege gewonnen; und zwar unter den Männern Eukles, ein Sohn des Kallianax und der Kallipatira, einer Tochter des Diagoras, unter den Knaben Piſidorus, den ſeine Mutter in der männlichen Kleidung eines Kampfmeiſters ſelbſt zu den olympiſchen Kampfſpielen zubereitet und angeführet hat. Er ſtehet auch in dem Haine neben ſeinem mütterlichen Großvater. Diagoras kam, wie erzählt wird, zugleich mit ſeinen Söhnen, dem Akuſilaus und Damagetus nach Olympia. Als die Jünglinge geſieget hatten; trugen ſie den Vater durch die Verſammlung der Zuſchauer, welche ihm Blumen zuwarfen, und ihn wegen ſeiner Söhne glücklich prieſen. Diagoras ſtammte mütterlicher Seite von den Meſſeniern her, und war ein Tochterſohn des Ariſtomenes. Des Diagoras Sohn, Dorieus trug, auſſer den olym-

piſchen

pischen Siegen, achtmal in den olympischen und siebenmal in den nemeischen Spielen den Preis davon: ja in den pythischen soll er ihn ohne Kampf erlanget haben *). Er und Pasidorus wurden als Thurier ausgerufen, weil sie von der Gegenparthey in der innerlichen Unruhe aus Rhodus vertrieben waren, und zu den Thuriern in Italien ihre Zuflucht genommen hatten. Derieus ging eine Zeitlang darauf nach Rhodus zurück. Niemand als er, hat offenbar mit einen solchen Eifer die Parthey der Lacedämonier genommen; so daß er auch mit seinen eigenen Schiffen wider die Athenienser gefochten hat: bis er von den athenensischen Galeeren gefangen, und nach Athen gebracht worden. Ehe er daselbst ankam, waren die Athenienser sehr gegen ihn erbittert, und stießen die härtesten Drohungen aus. Als sie aber die Bürgerversammlung hielten, und einen so großen und hochberühmten Mann in der Gestalt eines Gefangenen sahen: änderte sich ihre Gesinnung gegen ihn; sie ließen ihn frey, und begegneten ihm in geringsten nicht widrig; da sie doch nach dem Rechte hart mit ihm hätten umgehen können. Von seinem Ende giebt Andronion in der Attischen Geschichte folgende Nachricht. Die Flotte des Königs in Persien, sagt er, lag bey Kaunus, und Konon, der Admiral bey derselben war, hatte die Rhodier bewogen, von den Lacedämoniern abzufallen, und mit dem Könige und den Athenienern in ein Kriegsbündnis zu treten. Derieus war damals abwesend von Rhodus und reiste außerhalb des Peloponnes herum, wurde aber von Lacedämoniern gefangen genommen, nach Lacedämon gebracht, als ein Bund-

*) Siehe die 6te Anmerkung zum 7ten Buche.

Bundbrüchiger verurtheilt, und zum Tode verdammet. Ist die Erzählung des Androtion richtig: so will er, wie ich glaube, die Lacedämonier mit den Atheniensern in Vergleichung stellen: weil auch die Athenienser einer hitzigen Uebereilung gegen den Thrasyllus, und die mit ihm bey Arginusischen Inseln das Commando geführet hatten, beschuldigt werden [10]). Bis dahin hatte inzwischen Diagoras und sein Geschlecht großen Ruhm erworben.

Ferner sahe ich den Alcönetus, des Theantus Sohn, aus Leprea, nebst seinen Söhnen, unter den olympischen Siegern. Er selbst hat zuerst unter den Knaben, und nachher unter den Männern im Faustkampfe den Kranz erlanget. Von seinen Söhnen erwarb Hellanikus in der neun und achtzigsten Olympias und Theantus in der folgenden, beyde unter den Knaben, diese Ehre: und einem jeden ist zu Olympia eine Statüe aufgerichtet. Bey des Alcänetus Söhnen stehen Gnathon und Dipäeus aus dem mänalischen Gebiete, und Lycinus, ein Eleer. Auch diese waren so glücklich, als Knaben zu Olympia zu siegen. Von dem Gnathon zeiget die Aufschrift auf ihn ins besondere, daß er sehr jung gewesen: seine Statüte ist aus der Werkstadt des Kallikles zu Megara. Ein Mann aus Stymphalus, Namens Dromeus, der Läufer, der sich auch diesem Namen auf der langen Laufbahn gemäß verhalten, erhielt zwo Siege zu Olympia, eben so viele in den pythischen, drey in den isthmischen, und fünfe in den nemeischen Spielen. Von ihm

[10]) Hievon kann Xenophon Kap. 20 u. f. gelesen werden. Griechische Geschichte B. 1. [illegible]

ihm saget man, er habe angefangen Fleisch zu essen, da bis dahin die Speise der Kämpfer nur frischer Käse gewesen sey [20]). Dem Bildnis hat Pythagoras, den zunächst aber folgenden Faustkämpfer, Pythokles, einen Eleer, Polykletus verfertiget.

K. 8. Wer der Meister sey der Statüe des Sokrates (Sostratus) [21]) von Pellene, der unter dem Knaben im Wettlaufen gesieget, wird nicht gemeldet. Das Bildnis des Eleers, Anertes, der zu Olympia die Knaben, zu Delph die Männer im Ringen überwunden, ist eine Arbeit des Phradmons zu Argos. Dem Evanoridas, einem Eleer, ist der Preis unter den ringenden Knaben zu Olympia und Nemea zugefallen. Als er ein Hellanodik wurde: hat er auch die Namen der olympischen Sieger aufgezeichnet. Was von dem Faustkämpfer, Damarchus, einem Parrhasier aus Arkadien, ausser dem, daß er zu Olympia gesieget habe, erzählet wird, glaube ich nicht; sondern halte es für ein Gedichte eines Windmachers, daß er nämlich bey dem Opfer des Jupiters Lycäus in einen Wolf verwandelt, und im zehnten Jahre darauf wieder ein Mensch geworden sey. Die Arkadier sagen auch nichts von dieser Verwandlung: sonst würde auch wohl in der Aufschrift zu Olympia davon gedacht worden seyn: sie lautet so:

Der

20) Von frischen und noch ungesalzenen Käse saget Dioscorides B. 2. K. 75, daß er nahrhaft, dem Magen dienlich und leicht zu verdauen sey, auch kor pulent mache. Das dienet einem Läufer nicht.

21) Sostratus wird er B. 7. K. 17. genannt.

Der Sohn des Damatas, Damarchus, richtete dieses Bildnis auf: er war ein Parrhasier aus Arkadien.

Weiter enthält sie nichts.

Eubotas von Cyrene hatte von dem Orakel in Libyen die Versicherung bekommen, daß er zu Olympia im Wettlaufe den Preis erlangen würde, und daher sein Bildnis zum voraus machen lassen: dieses stellte er also an eben dem Tage auf, da er als Sieger ausgerufen wurde. Er soll auch mit dem Bogen in der Olympias gesieget haben, welche die Eleer für ungültig erklären: weil die Arkadier die Kampfspiele angeordnet hatten. Timanthes von Kleone empfing als Pankratiast unter den Männern; Bacis von Trözen unter ebendenselben als Ringer den Siegeskranz. Jenem hat der Athenienser Myron, diesen Nauendes die Statue ausgearbeitet. Von dem Tode des Timanthes hat man eine besondere Erzählung: man saget nämlich, er habe zwar aufgehöret zu kämpfen, aber doch, seine Stärke noch zu versuchen, täglich einen großen Bogen gespannet; auf einer Reise, die er angestellt, sey diese Uebung von ihm unterlassen worden. Da er nun, setzet man hinzu, zurück kam, und den Bogen nicht mehr spannen konnte: zündete er ein Feuer an, und stürzte sich lebendig hinein. Dergleichen Handlungen, sie mögen geschehen seyn, oder noch künftig geschehen, sind meinem Urtheil nach mehr für eine Raserey als für eine Herzhaftigkeit anzusehen.

Nach dem Bacis treffen wir arkadische Kämpfer an; erstlich den Euthymenes von Mänalum, der im Ringen zuerst unter den Knaben und hernach unter den Männern

Männern den Platz behalten; ferner den Azanier Philippus aus Pallene [22]), der im Faustkampfe gegen die Knaben gesieget; endlich den Kritodamas aus Klitor, der eben dergleichen Sieg gewonnen hat. Die Statue des ersten hat Alypus, des andern Myron, des dritten Kleon verfertiget. Von des Dryons Sohne, Promachus aus Pellene, werde ich in der Beschreibung der achajischen Merkwürdigkeiten reden. Nicht weit von ihm stehet Timasitheus, von Delph, dessen Statüe Ageladas zu Argos verfertiget hat. Er ist als Pankratiast zweymal zu Olympia, und dreymal zu Delph gekrönet worden. Er war auch im Kriege tapfer, und seine Verrichtungen glücklich: nur die letzte nicht. Denn als Isagoras, ein Athenienser, sich der Herrschaft zu bemächtigen, das Schloß zu Athen einnahm: hatte Timasittus an seiner Unternehmung Theil; wurde aber in dem Schlosse mit gefangen, und wegen seines Verbrechens von den Atheniensern zum Tode verurtheilet und hingerichtet.

K. 9. Theognetus aus Aegina bekam den Preis im Ringen unter den Knaben: sein Landsmann Polichus verfertigte ihm die Statüe. Polichus war von seinem Vater

[22]) An statt Πελλάνας muß es heissen Πελλάνης. Plinius führet B. IV. K. VI. Pallene unter den Arkadischen Städten an, und Cellarius in O. A. Tom. I. p. 1272 bestätiget die Schreibart mit den Worten des Scholiasten, des Apollonius: das achajische Pellene wird durch E. das arkadische durch A Pallene geschrieben. Gedoyn hat Pellene, welches eine Stadt in Achaja war. Hier ist aber von einem Arkadier aus der Landschaft Azanien die Rede.

Vater Symmeon, dieser von dem Cleonier Aristokles, einem Bruder des Kanachus, mit dem er fast gleichen Ruhm hatte, in der Kunst unterwiesen worden. Warum Theognetus die Frucht einer Gartenfichte und eines Granatbaumes in der Hand habe, konnte ich nicht errathen. Vielleicht ist den Argivern die Ursache bekannt. Nach dem Bildnisse des Mannes, dessen Namen die Eleer darum, wie sie sagen, nicht aufgeschrieben haben, weil er wegen der Art des Wettrennens die Kalpe hieß, als Sieger ausgerufen worden [21]; nach dem, sage ich, folget Xenokles, aus Maenalum, ein Sieger unter den ringenden Knaben; und Alcetas, ein Sohn des Alcimous, gleichfalls ein Arkadier aus Kluter, der im Faustkampfe mit den Knaben die Oberhand gewonnen hatte. Kleon verfertigte dem letztern, Polykletus dem erstern die Statue. Aristeus aus Argos erlangte auf der langen Laufbahn, sein Vater Chimon im Ringen den Preis: Sie stehen nahe bey einander, jenen hat Pantias aus Chius gearbeitet, ein Schüler seines Vaters Sostratus. Die Statuen des Chimons, wovon die eine in Olympia zu sehen, die andere von Argos nach Rom in den Tempel des Friedens gebracht ist, gehören, nach meinem Urtheil, unter die vortreflichsten Werke des Naucydes. Es wird erzählet, Chimon habe den Tauroſthenes im Ringen, Tauroſthenes aber in der folgenden Olympias seine Gegner in diesem Kampfe zu Boden geworfen, und an diesem Tage habe sich ein Gespenst unter der Gestalt des Tauroſthenes zu Aegina sehen lassen, und dessen Sieg

[21] Denn dieses Kampfspiel hatten die Eleer abgeschaft, wie B. 5. K. 9. gemeldet worden.

Sieg verkündiget. Die Statüe des Eleers Phyles iſt aus der Werkſtadt, des Kratinus zu Sparta.

Von dem Wagen des Gelons habe ich nicht einerley Gedanken mit denen, die vor mir davon geredet haben. Sie ſagen; er ſey ein Andenken des Gelons, der in Sicilien die Herrſchaft geführet hat: Die Aufſchrift bezeuget auch, daß Gelon des Dinomenes Sohn, aus Gela, der Stifter des Denkmals ſey. Die Zeit des Sieges dieſes Gelons fällt in die drey und ſiebenzigſte Olympias. Der Sicilißhe Fürſt, Gelon, erlangte die Herrſchaft zu Syrakuſe, als Isbrilides zu Athen Archon war, im zweyten Jahre der zwey und ſiebenzigſten Olympias, in welcher Tiſikrates von Kroton auf der Laufbahn den Preis erlangete. Es iſt ja alſo offenbahr, daß er ſich würde als einen Syrakuſer, und nicht als einen Gelier haben ausruffen laſſen [24]; und daß alſo dieſer Gelon eine Privatperſon geweſen, deſſen Vater mit dem Vater des Fürſten gleichen Namen gehabt habe. Der Wagen und das Bildnis ſelbſt iſt von dem Glaucias in Aegina verfertiget worden.

In der vorhergehenden Olympias ſoll Kleomedes von Aſtypaläa den Ikkus im Fauſtkampfe ums Leben gebracht haben, und ihm von den Hellanodiken der Sieg, weil er nicht geſetzmäßig gehandelt, abgeſprochen worden

24) Der Grund iſt ſehr ſchwach, zu beweiſen, daß dieſer Gelon nicht der bekannte Fürſt geweſen. Warum ſollte er ſich nicht zu Ehren ſeines Vaterlandes als einen Gelier haben ausruffen laſſen, ob er gleich Fürſt zu Syrakuſe war?

den seyn [25]). Daher er vor Traurigkeit unsinnig geworden. Er kam nach Astypaläa zurück, stellte sich an die Schule, in welcher ben sechzig Knaben waren, und riß die Pfeiler um, auf welchen das Dach ruhete. Dieses stürzte auf die Knaben nieder; er wurde von den Bürgern gesteiniget, und nahm seine Zuflucht in den Tempel der Minerva, wo er in einen Kasten stieg, und den Deckel nach sich zog. Die Bürger bemüheten sich umsonst, den Deckel aufzumachen: endlich schlugen sie den Kasten entzwey. Weil sie aber den Kleomedes weder tod noch lebendig fanden: so schickten sie Männer nach Delph, das Orakel zu befragen, was mit dem Kleomedes vorgegangen sey. Die Pythia soll ihnen geantwortet haben.

Kleomedes, der Astypaläer, ist der letzte unter den Heroen.
Ehret ihn mit Opfern als einen, der nicht mehr sterblich ist.

Von der Zeit an verehren die Astypaläer den Kleomedes als einen Heros. Bey Gelons Wagen steht Philon, dessen Statüe ein Werk des Aeginers Glaucias ist. Diesem Philon hat Simon, des Leoprepes Sohn, eine geschickte Aufschrift dieses Inhalts gemacht:

Mein

25) Eine Stelle, die Eusebius in seiner Praepar. Evang. aus dem Demetrius anführet, saget, daß Kleomedes den Leib seines Siegers, des Ikkus, mit einem Schlage aufgerissen, und ihm die Lunge herausgerissen, auch deswegen nicht allein des Siegs verlustig erkannt, sondern auch zu einer Strafe von 4 Talenten verurtheilet worden. Dieses hat Paulmier angemerket. Es scheinet aber wegen der Stärke des Brustknochens, und der Rippen, unter denen die Lunge lieget, unmöglich zu seyn.

Mein Vaterland iſt Korcyra, mein Name Phiton, ich bin des Glaukus Sohn, und habe zweymal in dem Fauſtkampfe zu Olympia überwunden.

Neben ihm ſtehet Agameter aus Mantinea, der unter den Knaben im Fauſtkampfe den Preis gewonnen.

§. 10. Nach den erzählten Kämpfern bemerken wir den Glaukus aus Karnthus, der aus Anthedon in Böotien und von dem Seegotte Glaukus abſtammen ſoll. Er war ein Sohn des Demylus, und hat, wie man ſaget, anfänglich die Ackerarbeit getrieben. Der Pflugſchaar war ihm einmal aus dem Pfluge losgegangen; er machte ihn wieder veſt, und brauchte dazu nur ſeine Hand an ſtatt eines Hammers. Demylus bemerkte, was der Sohn that, und brachte ihn wegen ſeiner Stärke nach Olympia, ſich im Fauſtkampfe ſehen zu laſſen. Weil Glaukus die Vortheile und Künſte bey dieſem Kampfe nicht wuſte: ſo wurde er von den Gegnern verwundet, und als er mit dem, welcher noch zuletzt übrig war, ſich balgete; glaubte man, er würde wegen der vielen Wunden kraftloß werden und unterliegen. Da ſoll ihm der Vater zugeſchrien haben: Gieb ihm einen Schlag, wie auf den Pflug. Er gab auch dem Gegner einen ſo gewaltigen Schlag, daß er den Sieg dadurch erlangete. Man ſchreibet ihm noch zwey pythiſche, acht nemeiſche und acht iſthmiſche Siege zu. Sein Bildnis hat deſſen Sohn aufgerichtet, und Glaucias von Aegina verfertiget. Er wird als ein Schattenfechter [a]) vorgeſtellt: weil er der geſchickteſte

a) Gedoyn überſetzet; il eſt repréſenté ſous la forme d'un maître d'eſcrime ou d'exercice. Er iſt in der Geſtalt eines Fecht- oder

zu seiner Zeit geworden [27]), regelmäßige Bewegungen mit den Händen zu machen. Die Karystier sollen ihn in einer Insel begraben haben, die noch jetzo die Glaukusinsel heißt.

Damaretus von Heräa, sein Sohn und die Enkel haben zu Olympia, und zwar ein jeder zweymal, die Ehre der Ueberwinder erlanget: Damaretus in der fünf und sechzigsten Olympias, als zum erstenmal der Lauf bewafneter Männer, angeordnet wurde, und in der folgenden gleichfalls. Er ist abgebildet mit einem Schilde von der Art, wie sie noch ietzt gebräuchlich ist; mit dem Helm auf dem Haupte, und mit den Beindecken [28]).

Nach

Exercitienmeisters vorgestellt. Er hat vielleicht Grund zu dieser Umschreibung des Wortes σκιαμακῆτος, wovon ich doch kein Exempel finde. Σκιαμακεῖν heißt sonst sich im Kämpfen üben, welches nicht in der Sonne, sondern im Schatten, in den Kampfschulen geschahe, oder man schien mit seinem eigenen Schatten zu fechten. Budaeus in Comment. Gr. L. führt aus dem Dionysio de diuinis nominibus eine Stelle an, davon ich die Uebersetzung gebe: Er ahmet den unerfahrnen Kämpfern nach, die sich oft vorstellen, sie hätten schwache Gegner vor sich, und wie es ihnen gefällt, gegen Abwesende tapfer σκιαμακῆτος, ein Schattengefechte halten: sie bilden sich ein überwunden zu haben, und ruffen sich als Sieger aus.

27) **Geworden.** Kühn meint das Wort πεφυκὼς sey überflüßig. Allein es ist ja vorher gemeldet worden, daß Glaukus, als er zuerst auf dem Kampfplatze erschienen, die Vortheile und Künste bey dem Kampfe nicht gewust habe: er hatte sie erst nachher erlanget, und das wird durch ἐν πεφυκὼς ausgedruckt.

28) **Beindecken,** κνημῖδες, ocreae, waren nicht Stiefeln,

Nach der Zeit haben die Eleer und andere Griechen die Waffen bey dem Wettlaufen wieder abgeſchaft. Theopompus, des Damaretus Sohn, und ſein Sohn gleiches Namens, der andere Theopompus, erſtritten den Preis, jener im Fünfkampfe, dieſer im Ringen. Wer des letztern Statüe gearbeitet habe, wiſſen wir nicht. Daß aber die Statüen des Vaters und Groſsvaters aus der Werkſtadt des Eutelidas und Chryſothemis zu Argos ſind, zeiget die Aufſchrift an, nicht aber wer ihre Lehrmeiſter geweſen: ſie lautet ſo:

Eutelidas und Chryſothemis von Argos haben dieſe Werke verfertiget, und ſind in der Kunſt von den Polyklen unterrichtet.

Ikkus, des Nikolaidas Sohn, von Tarent, erlangte erſt den olympiſchen Kranz im Fünfkampfe, und nachher ſoll er der beſte Kampfmeiſter ſeiner Zeit geworden ſeyn. Nach dem Ikkus kommt Pantarces, ein Eleer, der Liebling des Phidias, der im Ringen unter den Knaben den Platz behielt. Bey ihm ſtehet der Wagen des Kleoſthenes, eines Epidamnieners, eine Arbeit des Agelados, hinter der Bildſäule des Jupiters, welche die Griechen nach der Schlacht bey Platäa als ein Denkmal geſchenkt haben. Kleoſthenes gewann den Preis in der ſechs und ſechzigſten Olympias, und ſtellte nebſt den Pferden ſein eigenes, und des Wagenfuhrers Bildnis auf. Die Namen der Pferde ſind mit angemerkt: zwey heiſſen Phönix und Korax, und die beiden Reiſen-

indern Decken der Schienbeine aus ſtarken Leder oder aus Blede, die man in der alten Ru-

ſtung der Kriegsmänner beobachtet.

pferde, das zur Rechten, Knacias, das zur Linken Samus. An dem Wagen ist diese Aufschrift:

> Kleosthenes Pontius, aus Epidamnis
> Hat mit den Pferden den schönen Kampf des Jupiters gewonnen.

Unter den Griechen, welche Pferde zu den Kampfspielen aufgezogen haben, ist Kleosthenes der erste, der sein Bildnis in Olympia aufgestellt hat. Denn was den Miltiades von Athen, und den Evagoras, von Sparta und ihre Denkmale anbetrift, so hat dieser zwar den Wagen zu einem Denkmale gegeben; er steht aber nicht selbst auf dem Wagen: und was jener für Geschenke nach Olympia geliefert habe, will ich an einen andern Orte bekannt machen. Die Epidamnier sind zwar noch in dem Lande, das sie von Alters her bewohnet haben; aber die gegenwärtige Stadt ist nicht weit von der vormaligen erbauet, und heist von dem Erbauer Dyrrhachium. Lycinus aus Heräa, Epikradius aus Mantinea, Agiadas, ein Eleer, Tellon, ein Thasier, die bey einander stehen, haben unter den Knaben den Preis gewonnen; der erste im Wettlaufe, die folgenden im Faustkampfe. Kleon hat des ersten, Ptolichus aus Aegina des zweyten, Scrambus, ebenfalls aus Aegina, des dritten Statüe gearbeitet; von wem die vierte sey, ist nicht angemerket.

K. 11. Hiernächst siehet man die Statüen, welche die Eleer dem Philippus, des Amyntas Sohne, dem Alexander, des Philipps Sohne, dem Seleukus und dem Antiogonus zu Ehren aufgerichtet haben; die erstern zu

Pferde,

Pferde, den letzten zu Fuße. Nicht weit von diesen Königen stehet Theagenes aus Thasus, des Timosthenes Sohn. Die Thasier geben vor, Theagenes sey nicht des Timosthenes Sohn; Timosthenes habe das Priesteramt des Herkules auf der Insel Thasus geführet, und von diesem Gotte, der die Gestalt des Timosthenes angenommen, sey des Theagenes Mutter schwanger geworden. Als der Knabe neun Jahr alt war, und aus der Schule nach Hause gieng: hat er, wie erzählet wird, die eherne Bildsäule eines Gottes, die auf dem Markte stund, und ihm wohlgefiel, losgerissen und auf seinen Schultern nach Hause getragen. Da nun viele deswegen zornig auf ihn waren: verhinderte ein alter Mann, der in guten Ansehen stund, daß sie den Knaben nicht umbrachten: er befahl ihm, die Bildsäule aus dem Hause wieder auf den Markt zu tragen. Das that er, seine Stärke machte ihm große Ehre, und in ganz Griechenland wurde das, was er gethan hatte, ausgebreitet. Seine vornehmste Werke in den olympischen Spielen habe ich schon bekannt gemacht, und erzählet, wie er den Faustkämpfer Euthymus überwunden, und von den Eleern zu einer Geldstrafe verurtheilet worden. Eben zu der Zeit hat Dromeus von Mantinea, als ein Pakratiast den Kranz ohne Kampf erlanget, und er ist, meines Wissens, der erste, dem dieses Glück wiederfahren ist. In der folgenden Olympias besiegte Theagenes die Pankratiasten; in den pythischen Spielen dreymal die Faustkämpfer; in den nemeischen neunmal, in den isthmischen zehnmal theils die Pankratiasten, theils die Faustkämpfer. Zu Phthia in Thessalien stellte er seine bisherigen Kampfübungen ein, und suchte nun

auch als ein Läufer unter den Griechen berühmt zu werden, erlangete auch auf der langen Laufbahn den Preis. Er eiferte, wie ich glaube, den Ruhme des Achilles nach, weil er in der Geburtsstadt des tapfersten, unter den sogenannten Heroen war, und wollte um deswillen den Sieg im Wettlaufen erlangen. Er hat zusammen tausend vierhundert [29]) Siegeskränze gewonnen. Als er die Anzahl der Sterblichen verlassen hatte, gieng einer von denen, welche ihn in seinem Leben gehaßt hatten, alle Nächte zu der Statüe des Theagenes, und peitschte das Erz, als wenn er dem Theagenes selbst diese Schmach erwiese. Endlich fiel die Statue auf ihn, schlug ihn todt, und machte damit der Beschimpfung ein Ende. Die Söhne des Erschlagenen klagten die Statüe wegen des Todtschlages an: Die Thasier versenkten sie ins Meer, und folgten darinnen dem Drako, welcher unter den Gesetzen, die er den Athenienſern wegen des Todtschlages gegeben, auch die Verordnung gemacht hat, daß lebloſe Dinge, wenn sie auf einen Menschen fielen und ihn erschlügen, aus dem Lande fortgeschaft werden sollten. Als nach der Zeit die Thasier unfruchtbare Jahre hatten: schickten sie Abgeordnete nach Delph. diese empfingen von dem Orakel die Antwort, sie sollten die Vertriebenen wieder aufnehmen. Allein ohnerachtet sie die Vertriebenen zurück beriefen; höre

[29]) Diese Anzahl übersteiget alle Wahrscheinlichkeit, ja fast die Möglichkeit selbst. Amasäus hat nur vierhundert gesetzt, Siedepn gar keine Zahl ausgedrückt, und lieber nichts, als zu viel sagen wollen. Inzwischen wird er doch in einem pythischen Orakel das Petrus Faber Agonist B. 3. K. 22 anführet, μυριονίκης genannt, der unzählig mal gewonnen hat.

hörte doch die Unfruchtbarkeit nicht auf. Sie giengen alſo noch einmal zu dem Orakel, und ſagten, ſie hätten zwar gethan, was ihnen auferleget worden; und dennoch hörte der Zorn der Götter nicht auf. Hierauf antwortete die Pythia:

Ihr habt an euren großen Theagenes nicht gedacht.

Als ſie nun keinen Rath wuſten, wie ſie die Statüe des Theagenes wieder bekommen ſollten: zogen einige Fiſcher, die ihr Netz zum Fiſchfange auswurfen, dieſelbe, wie man ſaget, ans Land. Die Thaſier brachten ſie an ihren vorigen Ort, und verordneten, ihm als einen Gotte zu opfern. Ich weiß auch, daß dem Theagenes an vielen Orten in und auſſerhalb Griechenland Bildſäulen aufgerichtet ſind, und daß er Krankheiten heilet, und göttlich verehret wird. Die Statüe, welche er in dem Altis hat, iſt von der Arbeit des Glaucias aus Aegina.

Nahe daben ſiehet man einen Wagen aus Erz, und auf demſelben einen Mann: zu beyden Seiten ſtehen Reutpferde, auf denen Knaben ſitzen. Dieſes iſt ein Denkmal der olympiſchen Siege Hierons, des Sohns des Dinomenes, der nach ſeinem Bruder Gelon die Herrſchaft zu Syrakuſe führte. Er hat aber das Geſchenke nicht ſelbſt geſchickt; ſondern der zweite Dinomenes, Hierons Sohn, übergab ſie dem Gotte. An dem Wagen hat Onatas aus Aegina, an den Reutpferden und den reutenden Knaben, Kalamis ſeine Kunſt bewieſen. Bey dem Wagen dieſes Hierons ſtehet der andere Hieron, des Hierokles Sohn, der ebenfalls König zu Syrakuſe gewe-

sen und die Herrschaft nach dem Tode des Aathokles erlanget hat, und zwar in dem zweyten Jahre, der hundert drey und zwanzigsten Olympias, in welcher Idäus aus Cyrene auf der Laufbahn den Preis erhielt. Dieser Hieron stiftete mit dem Pyrrhus, des Aeacidas Sohne, nicht allein die Verbindung der Gastfreundschaft, sondern auch der Schwägerschaft; indem er des Pyrrhus Tochter, Nereis, mit seinem Sohne Gelon vermählte. Als die Römer wegen der Insel Sicilien mit den Karthaginensern in Krieg geriethen: besaßen diese mehr als die Helfte der Insel, und Hieron befand für gut, ihre Parthey zu ergreifen. Aber nicht lange darauf schlug er sich zu den Römern: weil er die Freundschaft mit ihnen wegen ihrer Macht für sicherer und zuverläßiger hielt.

Dinomenes, ein Syrakusier, der ein groser Feind einer eigenmächtigen Herrschaft war, brachte ihn ums Leben [30]). Eben dieser Mann überfiel mit mörderischer Faust den Hippokrates, einen Bruder des Epicydes, der erst von Erbessus nach Syrakusen gekommen war,

30) Hier scheint Pausanias einen Gedächtnisfehler begangen zu haben. Denn Livius B. 24, K. 7. zählet diesen Dinomenes unter die Trabanten des Hieronymus, der Gelons Sohn, und Hierons Enkel war. Wer wollte aber glauben, daß der Enkel sein Leben dem Mörder des Großvaters anvertraut habe? Ueber dieses berichtet Livius, daß Dinomenes nicht den Hieron, sondern den Hieronymus, der erst 16 Jahr alt war, im zweyten Jahre seiner Regierung umgebracht habe. Hiero aber war über neunzig Jahr alt, da er an einer Krankheit starb.

war, und anfieng, eine Rede an das Volk zu halten. Da ſich aber dieſer zur Wehr ſetzte, bemächtigten ſich des Dinomenes einige Trabanten, und machten ihn nieder. Die beyden Statüen des Hierons zu Olympia, eine zu Pferde, die andere Fuß, haben ſeine Söhne von dem Syrakuſer, Milon, des Mikokratus Sohne, verfertigen laſſen. Weiter hin ſiehet man den lacedämoniſchen König Areus, den Sohn des Akrotatus, und den Aratus, den Sohn des Klinias: jener ſitzt zu Pferde, und die Eleer haben ihm das Denkmal aufgerichtet; ſo wie die Korinther dem Aratus dieſe Ehre erwieſen haben. Er war als Sieger im Fahren ausgerufen worden. Von beyden Perſonen habe ich ſchon vordem geredet.

Dem Eleer, Timon, des Aeapytus Sohne, welcher Pferde zu dem olympiſchen Spiele geſchickt hat, iſt ein eherner Wagen zum Andenken aufgeſtellt, worauf, wie es mir vorgekommen, das Bild einer Siegesgöttin ſtehet.

Kallon, des Harmodius, und Hippomachus, Mieſchions Sohn, beyde Eleer, ſiegten unter den Knaben im Fauſtkampfe. Jenen hat Dappus, dieſen ein Ungenannter abgebildet. Er ſoll drey Gegner zu Boden geleget haben, ohne einen Schlag oder eine Wunde zu bekommen. Theocheſius aus Cyrene, der, nach dem Gebrauch der Libyer, Pferde zu den Kampfſpielen gezogen, ſiegte mit den Pferden zu Olympia, welches Glück auch ſein väterlicher Großvater, gleiches Namens, vor ihm, wie ſein Vater in den iſthmiſchen Spielen hatte. Dieſes bezeuget die Aufſchrift auf dem Wagen. Von dem

Pyg-

Hegesarchus, des Hämostratus Sohne aus Tritäa wird in elegeischen Versen gemeldet, daß er die Männer im Faustkampfe auf den olympischen, nemeischen, pythischen und isthmischen Kampfplätzen überwunden habe. Wenn eben diese Verse die Tritäer zu den Arkadiern zählen: so habe ich gefunden, daß dieses in gewisser Maaße wahr seyn kann [31]). Denn von den Städten in Arkadien, die

31) ἀληθεύοντα εὑρίσκων. Die unrichtige Uebersetzung dieser Worte hat bey den folgenden die Schwierigkeiten mit verursachet. Sylburg will eine bessere Uebersetzung als Amasäus geben: aber Kuhn ist auch mit ihm nicht zufrieden. Doch bemerket keiner, daß die angeführten griechischen Worte fehlerhaft abgeschrieben sind. Denn worauf beziehet sich denn ἀληθεύοντα, es mag der Accusativus m. g. sing. oder n. g. pluralis numeri seyn? Und wie kann Pausanias sagen, er habe das wahr gefunden, was in den Versen von den Tritäern gesagt wird, da er doch selbst hernach auf eine ungewisse Art saget, in welchem Verstande es wahr seyn könne? Ist es nicht wahrscheinlich, daß Pausanias geschrieben: ἀληθεύειν καὶ τάδε εὑρίσκων. Um die Schwierigkeiten, die sich im Folgenden finden, zu heben, nimmt Kühn an, daß οὐ vor πάρεργα nach attischer Art überflüssig stehe. Allein ich zweifele, daß ein solcher pleonasmus, der nothwendig einen Ausspruch ganz ungewiß und zweifelhaft machen müste, in einer Sprache statt haben und mit einem tüchtigen Exempel bewiesen werden könne. Budäus und Stephanus haben zwar Exempel angeführt, aber nur in Verbindung oder Zusammensetzung mit andern Partikeln. Doch Devarius in seinem Buche de graecae linguae particulis erweiset, daß in allen Exempeln οὐ seine verneinende Bedeutung behalte. Ich glaube, daß vor οὐ πάρεργα das partic. παρέχων wegen der Gleichheit im Schreiben weggefallen sey, und daß sich οὕτως auf τελέσαι beziehe, πάρεργον aber zu ἔργῳ gehöre. Die

die einigen Ruhm erlanget haben, weiß man den Ursprung und ihre Erbauer: die Verordnung der allgemeinen Versammlung der Arkadier, welche die Namen der Städte enthält, die von Anfange wegen ihrer Schwäche, in keinem Ansehen gewesen, gedenket ihrer (der Tritäer) nicht. Es ist auch in Griechenland kein ander Tritäa als Achaja zu finden. Also kan man auf die Gedanken kommen, daß die Tritäer zu der Zeit (als Hegesarchus den Preis erlangete) mit in dem arkadischen Bunde gestanden: wie noch heutiges Tages einige arkadische Oerter in dem achaiischen Bunde stehen. Uebrigens ist die Statúe des Hegesarchus eine Arbeit der Söhne des Polykles, von denen wir auch im Folgenden gedenken werden.

An dem Astylus von Kroton hat Pythagoras seine Kunst bewiesen. Dieser Kämpfer trug in drey Olympiaden nach einander auf der ordentlichen und doppelten Laufbahn den Sieg davon. Weil er aber in den beyden letzten sich dem Hieron, des Dinomenes Sohne, zu Gefallen, als einen Syrakuser ausruffen ließ: so machten die Krotonier sein Haus zu einem öffentlichen Gefängnisse, und nahmen sein Bildnus weg, das bey der lacedämonischen Juno stund. In Olympia stehet eine Denksäule, auf welcher die Siege des Chions aufgezeichnet sind [32]). Die verrathen ihre Einfalt, welche meinen, nicht die Lacedämonier, sondern Chions selbst habe

Verordnung, welche die andern geringen Städtchen enthielt, gedachte der Tritäer nicht mit. Nach dieser Verbesserung enthält meine Uebersetzung keine Schwierigkeiten.

32) Siehe B. 4 K. 21. wo gemeldet wird, Chions habe in

habe dieſe Denkſäule aufgerichtet. Denn es iſt aber ja auf der Denkſäule das Laufen mit ſchweren Waffen ſey noch nicht üblich geweſen. Wie konnte denn Chionis wiſſen, daß ihn die Eleer noch einführen würden? Die aber beweiſen noch mehr Einfalt, die die Statüe, ſo neben der Denkſäule ſtehet, für des Chionis Bildnis halten, da ſie doch ein Werk des Mirons von Athen iſt. Gleichen Ruhm, als Chionis, hat Hermogenes, aus Xanthus in Lycien, erworben, als welcher in drey olympiſchen Spielen achtmal gekrönet worden, und von den Griechen den Zunamen des Pferdes bekommen hat. Auch Polites verdienet viel Bewunderung. Er war aus Ceramus in dem gebirgigten Karien [33]), und zeigte in Olympia die möglichſte Geſchwindigkeit der Füſſe. Denn er durchlief den längſten und größten Raum eben ſo bald, als ein anderer ordentlicher Weiſe den kürzeſten und kleinſten durchlaufen konnte: (oder eigentlicher in Anſehung der Zeit verwandelte er das weiteſte und längſte in das kürzeſte und kleinſte.) An einem einzigen Tage erhielt Polites in dem langen Laufe, und gleich darauf

der 27 Olymp. zum zweyten mal den Preis erlanget: P. 5. K. 8 aber iſt angezeiget, daß erſt in der 65 Olymp. der Lauf mit den ſchweren Waffen eingeführet ſey.

33) Nach der gemeinen Lesart müſte es heiſſen in dem thraciſchen Karien. Allein ob gleich v. Mela einen Hafen, Karia in Thracien anführet, ſo folget doch daraus nicht, was Iſ. Voſſius daraus ſchlieſſet, daß eine Landſchaft Karien in Thracien geweſen ſey. Da keiner der alten Erdbeſchreiber derſelben gedenket, oder eine Stadt des Namens Ceramus in Thracien anzeiget: ſo kommt mir die Verbeſſerung des Paulmier, der für ἐν Θρᾴκῃ Καρίᾳ lieſt ἐν Τραχῖνι Καρίᾳ, gegründeter vor.

darauf auf der ordentlichen Laufbahn den Preis, und noch zum dritten auf der gedoppelten Laufbahn. Bey der zweiten erst angeführten Art des Wettlaufes 34) läßt man viere auf einmal, wie sie durch das Loos zusammen bestimmt werden, nicht aber alle mit einander zugleich laufen. Die, welche in einer jeden Ordnung gesieget haben, laufen hernach wieder mit einander um eben den Preis. Also kann der gekrönte auf der Laufbahn zweene Siege erlangen. Leonidas von Rhodus ist auch durch das Laufen sehr berühmt geworden. Denn in vier Olympiaden nach einander bewieß er gleiche Geschwindigkeit, und erlangte zwölfmal die Belohnung des Wettlaufes.

Nicht weit von der Denksäule des Chionis stehet Duris ein Samier, der im Faustkampfe gegen die Knaben den Platz behalten. Hippias ist der Meister dieser Statüe, und die Aufschrift zeiget an, daß Duris gewonnen habe, als die Samier ihre Insel verlassen mußten; und daß sie aufgerichtet worden, als sie in ihr Vaterland zurück gekommen 35). Neben dem Fürsten —— stehet Diallus,

34) [illegible] Kühn meint, hier fehle etwas, und giebt eine muthmaßliche, aber etwas dunkle Erklärung. Allein wenn ich mit Sylburgen annehme, daß [illegible] zu dem vorhergehenden Satze zu ziehen, und daß anstatt [illegible] zu lesen sey, [illegible]: so finde ich keine Schwierigkeit; doch muß auch [illegible] für [illegible] angenommen werden. Von [illegible] verstehet Faber Agonist. 1. c. 21. [illegible]. Ich glaube aber, daß, wie es vorher heißt [illegible] — [illegible]; also auch bey [illegible] der Genit. [illegible] zu verstehen sey. Das ist der Grund meiner Uebersetzung, von welcher Sylburg weit genug abgehet.

35) So habe ich die offenbar verderbene Stelle nach Sylb

Diallus, des Pollis Sohn, aus Smyrna: welcher für den ersten unter den Joniern gehalten wird, der zu Olympia unter den Knaben als Pankratiaste den Siegeskranz empfangen hat. Die Statüen des Thersilochus aus Korcyra, und des Aristion aus Epidaurus eines Sohnes des Theophiles, wovon jener die Knaben, dieser die Männer im Faustkampfe niederlegte, sind aus der Werkstadt des Polykletus zu Argos; Bocellus aber der unter den Sicyoniern der erste ist, welcher den Faustkampf gegen die Knaben gewonnen, ist ein Kunststück des Sicyoniers Kanachus, aus der Schule des angeführten Polykletus. Neben dem Bocellus zeiget sich ein schwer bewafneter Libyer, Minaseas aus Cyrene, von der Hand des Pythagoras aus Rhegium. Das Bildnis des Agemachus aus Cyzikus in Asien, ist, nach der Aufschrift, zu Argos gearbeitet. Von der Stadt Naxus, welche die Chalcidier aus Euböa ehedem in Sicilien bewohnet haben, ist jetzo keine Spur mehr zu sehen: daß aber der Name bey den Nachkommen erhalten ist, das ist wohl hauptsächlich dem Tisander, des Kleokritus Sohne, zuzuschreiben: Denn er hat viermal die olympischen und eben so vielmal die pythischen Faustkämpfer überwältiget. Die Korinthier und Argier

burgs Verbesserung übersetzt. Nach Kühns Vermuthung wären die Worte so auszudrücken. **Die Zeit der Zurückkunft der Samier in ihr Vaterland will ich in der Beschreibung von Achaja anzeigen.** Man sehe davon B. 7 K. 2. Ob der Fürst, dessen Name fehlet, Syloson, von dem Herodot. B. 3, 134. u. f. redet, oder der bekannte Polykrates sey, kann ich nicht bestimmen. Dem Zusammenhange nach scheinet es ein samische Fürst zu seyn.

gier zeichneten die Namen der isthmischen und nemeischen Sieger noch nicht in besondern Denkschriften auf. Der Korinther, Phidolas hatte, wie die Korinther erzählen, ein Pferd, mit Namen Aura (die Luft). Dieses warf seinen Reuter bald im Anfange des Wettlaufes herunter, lief dennoch in der Ordnung mit fort, schwenkte sich um das Ziel herum, beschleunigte seinen Lauf, als es die Trompete hörte, kam zuerst vor die Hellanodiken, stellte sich als Sieger dar, und hörte auf zu laufen. Die Eleer riefen den Phidolas als Ueberwinder aus, und erlaubten ihm das Bildniß seines Pferdes aufzustellen. Auch Lykus [36]) siegete für die Söhne des Phidolas mit dem Reutpferde, dessen Bildniß auf einer Denksäule stehet, welche die Aufschrift hat:

> Der geschwinde Reuter Lykus hat einmal in den isthmischen Spielen, und zweymal hier (zu Olympia), durch seine Siege die Häuser der Söhne des Phidolas gekrönet

Mit dieser Aufschrift stimmen die Register der Eleer, worinnen die olympischen Sieger aufgezeichnet sind, nicht überein. Denn in denselben wird nur in der sechs

36) Beyde Uebersetzer machen den Lykus zu einem Sohne des Phidolas. Allein so stehet ἰοῖς παισὶν hier vergeblich: oder wenn man mit Kühnen lesen wollte, ἐν παισὶν, so käme der wunderliche Verstand heraus: **Lykus, des Phidolas Sohn, hat unter den Söhnen gewonnen.** Die Aufschrift zeiget deutlich genug an, daß Lykus für des Phidolas Söhne mit ihrem Pferde gesieget habe. Es war gebräuchlich, daß denen der Sieg zugeschrieben wurde, die ihre Pferde brachten oder schickten.

sechs und achzigsten Olympias, und weiter in keiner andern des Sieges der Söhne des Phidolas gedacht. Dieses kann man als gewiß annehmen. Man siehet hiernächst die beyden Eleer, den Agathinus, des Thrasybulus Sohn, und den Telemachus, dessen Statüe wegen eines Sieges mit den Pferden aufgestellt ist. Dem Agathinus haben die Pellener in Achaja dergleichen gewidmet: wie die Athenienser dem Aristophon, des Lycinus Sohne, der als Pankratiast zu Olympia gegen die Männer den Platz behielt, diese Ehre erwiesen haben.

K. 14. Pherias von Aegina, dessen Bildniß zunächst bey dem Amtiphon stehet, wurde in der acht und siebenzigsten Olympias für allzujung angesehen, daher auch zum Ringen für untüchtig erkläret, und also von dem Kampfplatze abgewiesen. In der folgenden wurde ihm ein Platz unter den Knaben gegeben, und er siegete im Ringen. Ein ganz anderes Glück des Sieges hatte Hyllus, ein Rhodier: denn weil er achtzehn Jahr alt war, verstatteten ihm die Eleer nicht unter den Knaben mit zu ringen, er wurde unter die Männer gezählet, und unter denselben auch als Sieger ausgerufen. Er hat diese Ehre nachher auch in den nemeischen und isthmischen Spielen erlanget. Er war aber erst zwanzig Jahr alt, da er die Schuld der Natur bezahlte, ehe er in sein Vaterland zurück gekommen war. Die glückliche Kühnheit des rhodischen Ringers zu Olympia hat, meinen Gedanken nach, Artemidorus aus Tralles (in Lydien) noch übertroffen. Er wurde als Pankratiaste

krafiaſte [37]) unter den Knaben zu Olympia überwunden; weil er noch allzujung war. Als aber die Kampfſpiele der Smyrnäer in Jonien einfielen: war ſeine Stärke ſo gewachſen, daß er an einem Tage erſt ſeine Gegenkämpfer aus Olympia, darauf die ſogenannten unbärtigen Knaben überwand, und endlich gar unter den Männern, als Pankratiaſte ſiegete. Sich in den Kampf mit den unbärtigen Knaben einzulaſſen, bewegte ihn die Aufmunterung des Kampfmeiſters; mit den Männern zu kämpfen, reizten ihn die Schmähworte eines Pankratiaſten. Neben dem Bildniſſe des Hyllus ſtehet ein nicht groſſes ehernes Pferd, das Kreton aus Eretria aufgeſtellet hat: weil er mit einem Reutpferde den Kranz erlangete. Nahe bey dieſem Pferde ſiehet man den Meſſenier, Teleſtas der unter den Knaben im Fauſtkampfe den Platz behielt. Das Bild iſt Silanions Arbeit. Milon, des Diotimus Sohn, aus Kroton, iſt von ſeinem Landsmanne, Dameas, gearbeitet. Milon hat zu Olympia ſechsmal im Ringen, und zwar zum erſtenmal unter den Knaben geſieget. In den pythiſchen Spielen zählte er eben ſo viel Siege, und auch einmal unter den Knaben. Er kam zum ſiebenden male nach Olympia zu ringen: allein er wagte ſich doch mit dem

37) Das Wort παγκρατιαζειν verwandelt Kühn, wie ich urtheile, ohne Urſache in παγκρατιασαι. Αποκλειεσθαι Ολυμπιων heißt nicht von den olympiſchen Spielen ausgeſchloſſen werden, ſondern, ſeinen Zweck, zu ſiegen nicht erreichen. Die Antagoniſten aus Olympia ſind wohl gewiß keine andere, als die er auf dem olympiſchen Kampfplatze hatte. Die Ueberwindung derſelben vermehrte ſeinen Ruhm. Meine Erklärung finde ich von F. Fabio Agoniſt. III. c. IX. beſtätiget.

Timasitheus, weil er sein Landsmann und noch jung war, auch sich nicht nahe zu ihm stellen wollte, nicht einlassen. Er soll seine Statüe selbst in den Altis getragen haben. Einen Granatapfel hielt er so in der Hand, daß er ihm mit keiner Gewalt genommen werden konnte; und doch drückte und zerquetschte er ihn nicht. Er trat auf eine mit Oel bestrichene Wurfscheibe, und machte die lächerlich, die auf ihn rannten und ihn herunter stoßen wollten. Er legte noch andere Proben seiner Stärke ab. Um seine Stirn band er eine Schnur, wie man eine Kopfbinde oder Kranz um dieselbe windet. Alsdenn hielt er die Lippen zu und den Odem an sich, und trieb die Adern im Kopfe so mit Blute auf, daß die Schnur von der Gewalt der Adern zerrissen wurde. Er legte, wie man erzählet, den rechten Arm von der Schulter an bis an den Ellbogen in die Seite, den Unterarm streckte er gerade aus, hielt den Daumen in die Höhe, legte die andern Finger zusammen, von welchen keiner vermögend war den kleinen loszumachen. Er soll endlich von Thieren zerrissen seyn. Er kam, wie man saget, in dem krotoniſchen Gebiete, bey einen ausgetrockneten Stamm, in welchen Keule eingeschlagen waren. Aus Vermessenheit auf seine Stärke, steckt er die Hände in den Spalt: (Den Stamm von einander zu reißen) Die Keule fallen heraus: seine Hände werden so eingeklemmet, daß er sie nicht zurück ziehen kann, und von den Wölfen, die im krotoniſchen Gebiete großen Schaden thun, zerrissen wird. Ein solches Ende hatte Milon.

Dem Pyrrhus, des Aeacidas Sohne, Könige in der epiriſchen Landschaft Thesprotien, der viele denkwürdige

dige Thaten verrichtet hat, davon ich in den attischen Merkwürdigkeiten Nachricht ertheilet, hat Thrasybulus, ein Eleer, in dem Haine eine Statüe aufgerichtet. Bey derselben ist ein kleiner Mann, mit Pfeifen in der Hand auf einer Denksäule abgebildet. Er ist der zweyte nach dem Sakadas aus Argos, der pythische Siege erlanget hat. Sakadas hatte in dem von den Amphiktyonen angestellten musikalischen Kampfspiele, noch ehe die Ueberwinder einen Kranz bekamen, gesieget, und nachher zweymal auch den Siegeskranz gewonnen. Nach dem war Pythokritus aus Sicyon der einzige, der sechsmal nach einander in den pythischen Spielen als Pfeifer den Preis bekam: und es ist bekannt, daß er auch in den olympischen sechsmal bey dem Faustkampfe geblasen hat. Daher ist ihm auch zu Olympia eine Denksäule mit dieser Ueberschrift gesetzet: **Denkmale des Pfeifers Pythokritus, eines berühmten Ueberwunders.** Die Aetolier haben auf gemeine Kosten dem Cylon, welcher die Eleer von der eigenmächtigen Herrschaft des Aristotimus befreyete, eine Statüe aufgerichtet. Gorgus, des Eukletus Sohn, und Damaretus, beyde Messenier, erlangten die Ehre des Sieges, jener im Fünfkampfe, dieser im Faustkampfe unter den Knaben: des erstern Bildniß hat der Böotier Theron, des andern der Athenienser Silanion, verfertiget. Anaudidas, ein Sohn des Philus, aus Elea, ist erst unter den Knaben, und hernach unter den Männern als ein Ringer gekrönet worden. Den Meister seiner Statüe wissen wir nicht. Aeschus, des Adamatas Sohn, aus Tarent, der auf der kurzen und doppelten Laufbahn gesieget, ist ein Kunststück des Ageladas aus Argos. Der Mann

zu Pferde, ist nach der Ueberschrift Xenombrotus, aus der Insel Kos, die auch Meropis heißt, welcher als Sieger zu Pferde ausgeruffen worden: der Knabe neben dem Pferde ist Xenodikus, dem der Preis wegen des Faustkampfs unter den Knaben zugefallen ist. An dem Bilde des ersten hat Philotimus aus Aegina, an dem andern Pantias seine Kunst bewiesen. Dem Pythes einem Sohne des Andromachus, aus Abdera, haben die Soldaten zwey von dem Lysippus verfertigte Bildnisse aufgerichtet [38]). Er scheinet ein Befehlshaber der Mietvölker, oder sonst ein vortreflicher Kriegsmann gewesen zu seyn. Dann folgen, Menekolemus, aus Apollonia am Jonischen Meere, und Phylon, aus Korcyra, die beyde unter den Knaben als Wettläufer gekrönet worden; ferner Hieronymus aus Andrus, welcher den Eleer, Triamenus im Fünfkampfe zu Olympia überwältigte, der nachher in der Schlacht bey Platäa gegen den Mardanäus und die Perser den Griechen als Wahrsager diente. Neben dem Hieronymus stehet sein Landsmann Prokles, des Lykastidas Sohn, der unter den Knaben den Preis im Ringen bekam: des erstern Bild hat Stomius, des andern Somis ausgearbeitet. Der Eleer, Aeschines, ist zweymal wegen des Fünfkampfes gekrönet, und auch mit zwo Statüen beehret worden.

§. 15. Ausser dem Siege, den Archippus aus Mitylene über die Männer im Faustkampfe gewonnen,

38) Von diesem Pythes saget Eydoyn: il vainquit au pugilat trois les jeunes gens de son âge: aber davon stehet im Griechischen nicht, eine Silbe.

nen, ſchreiben ihm die Mitylenäer auch zu ſeinem Ruhme zu, daß er in den olympiſchen, pythiſchen, nemeiſchen und iſthmiſchen Spielen den Kranz verdienet, da er nicht über zwanzig Jahr geweſen. Zenon, ein Sohn des Kalliteles aus Lepreum in Triphylia, gewann unter den Knaben als Wettläufer, und Pyrilampes, ein Meſſenier, verfertigte ſeine Statüe. Klinomachus, ein Eleer, iſt als Sieger im Fünfkampfe ausgeruffen worden. Eine Statüe des Eleers, Pantartes, haben die Achäer darum aufgerichtet, weil er, nach der Aufſchrift, Friede zwiſchen den Achäern und Eleern geſtiftet, und dabey ausgemacht hat, daß die Kriegsgefangenen von beyden Seiten losgelaſſen werden ſollten. Er gewann aber auch mit dem Reutpferde den Preis, und deswegen hat er noch ein beſonderes Denkmal zu Olympia: dergleichen iſt dem Olidas, einem Eleer, von den Aetoliern geſtiftet. Charinus, gleichfalls ein Eleer, erlangte die Ehre einer Statüe auf der doppelten Laufbahn, und in dem Laufe mit dem Schilde. Neben ihm zeiget ſich Ageles aus Chius, der unter den Knaben im Fauſtkampfe geſieget, und eine Statüe von der Arbeit des Theomneſtus aus Sardes bekommen hat. Das Bildniß des Klitomachus aus Thebe iſt von ſeinem Vater Hemokrates aufgeſtellt. Er machte ſich in verſchiedenen Kämpfen berühmt. In den iſthmiſchen beſtund er als Ueberwinder gegen die ringenden Männer, und an eben dem Tage gegen die Fauſtkämpfer und Pankratiaſten: in den pythiſchen erlangte er dreymal den Preis der Pankratiaſten. Zu Olympia hat er nach dem Theagenes aus Thaſius die Ehre erlanget, als Pankratiaſt und Fauſtkämpfer zugleich ausgeruffen zu werden. Er hatte

schon in der hundert ein und vierzigsten Olympias gegen die Pankratiasten gesieget; aber in der darauf folgenden sahe man ihn unter diesen und den Faustkämpfern als Ueberwinder. In eben derselben war der Eleer, Kaprus, bereit, sich an einem Tage mit den Ringern und Pankratiasten einzulassen. Da er nun schon im Ringen [39]) gewonnen hatte: stellte Klitomachus den Hellanodiken vor, sie würden wohl thun, wenn sie die Pankratiasten ehe auf den Kampfplatz riefen, ehe er in dem Faustkampfe verwundet würde. Man erkannte das für billig. Da nun die Pankratiasten aufgefordert wurden: siegete Kaprus über ihn. Dennoch zeigete er gegen die Faustkämpfer einen festen Muth und eine ungeschwächte Leibesstärke. Die Erythräer in Jonien haben den Epitherses, des Metrodors Sohn, mit einer Statüe beehret: weil er im Faustkampfe zweymal zu Olympia, zweymal in den pythischen, und auch in den nemeischen und isthmischen Spielen den Sieg davon getragen hatte. Dem Hieron sind von dem syrakusischen Volke zwey Bildnisse, und das dritte von seinen Söhnen aufgerichtet. Ich habe nicht weit vorher angezeiget, daß dieser Hieron mit einem andern gleichen Namen gehabt, und eben wie derselbe Fürst zu Syrakuse gewesen sey. Die Paleer, welche den einen von den vier Stämmen der Cephallenier ausmachen, und in den ältesten Zeiten Dulichier hießen, haben den Eleer Tunoptolis, des Lampis Sohn aufgestellt. Man siehet auch den Archidamas, des Agesilaus Sohn, und einen Mann in der Gestalt eines Jägers. Die Statüen des Demetrius, der gegen den Seleukus auszog und

39) ἐπὶ τῇ μάχῃ muß ohne Zweifel heissen πάλῃ.

und in dem Treffen gefangen wurde, ingleichen ſeines Sohnes Antigonus, rühren von den Byzantiern her. Der Spartaner, Eutelidas, erlangete unter den Knaben zwo Siege in der acht und dreißigſten Olympias, den einen im Ringen [40]), den andern im Fünfkampfe. Damals iſt der Anfang gemacht worden, die Knaben zu dem Fünfkampfe aufzurufen. Das Bildniß des Eutelidas iſt von alter Arbeit, und die Aufſchrift auf dem Fußgeſtelle von der Zeit verdunkelt. Neben ihm ſtehet der ſpartaniſche König Areus, und bey dieſen Gorgus, ein Eleer. Bis auf meine Zeit iſt niemand ſo glücklich als Gorgus geweſen, viermal zu Olympia in dem Fünfkampfe und einmal im Doppellaufe und in dem Waffenlaufe zu gewinnen. Die Perſen, bey deren Bilde die Knaben ſtehen, wird vor den Proiemäus, des Lagus Sohn, gehalten. Er hat neben ſich zwo Statüen des Kaprus, deſſen Vater Pythagoras war, und der an einem Tage den Siegeskranz im Ringen und als Pankratiaſt erlangete. Er iſt der erſte, der ſo glücklich geweſen. Wen er als Pankratiaſt beſieget habe, habe ich ſchon vorher gemeldet. Im Ringen gewann er die Oberhand über den Päanius, der in der vorhergehenden Olympias in eben der Kampfart, und in den pythiſchen Spielen unter den Knaben im Fauſtkampfe, auch nachher unter den Männern im Ringen und Fauſtkampfe an einem Tage gekrönet war. Kaprus hat alſo ſeine Siege nicht ohne groſſe Arbeit und heftige Bemühung gewinnen können.

40) Weil das Ringen unter dem Fünfkampfe mit begriffen war: ſo iſt vielleicht πάλαι im Fünfkampfe an ſtatt πάλαι im Ringen zu leſen.

K. 16. Den Eleern, Anauchidas und Pherenikus sind Statüen gesetzt, weil ihnen unter den Knaben der Preis im Ringen zu Theil geworden ist. Den Plistanus, des Eurydamus Sohn, der die Aetolier gegen die Gallier als Feldherr anführete, haben die Thespier aufgestellt: welche Ehre der Eleer Tydrus dem Antigonus, des Demetrius Vater, und dem Seleukus erwiesen hat. Der Name des Seleukus wurde in der Welt vornemlich dadurch berühmt, daß er den Demetrius besiegte und gefangen nahm. Timon überwand in allen griechischen Spielen im Fünfkampfe, nur in den isthmischen nicht: weil er davon mit allen Eleern ausgeschlossen war. Die Aufschrift meldet auch von ihm, daß er mit den Aetoliern im dem Kriege gegen die Thessalier zu Felde gegangen, und aus Freundschaft gegen die Aetolier die Besatzung zu Naupaktus commandiret habe. Nicht weit von ihm siehet man die Bildnisse von Griechenland und Elis: jenes krönet mit der einen Hand den Antigonus, der die Vormundschaft über den Philippus, des Demetrius Sohn führte; mit der andern den Philippus. Elis setzet dem Demetrius, der die Armee gegen den Seleukus und Ptolemäus, des Lagus Sohn, anführte, eine Krone auf.

Daß Aristides im Waffenlaufe zu Olympia und im Doppellaufe zu Pytho, wie auch auf der Reutbahn zu Nemea unter den Knaben den Preis gewonnen habe, bezeuget die Aufschrift seines Bildes. Die Reuter müssen die doppelte Laufbahn zweymal zurück legen [41]). Diese

[41]) Nach den Worten δίαυλοι δύο stehet ein Sternchen, als ein Zeichen, daß etwas fehle. Kühn ist auch der Meynung, Pausa-

Dieſe Art des Kampfs war in den nemeiſchen und iſthmiſchen Spielen nicht mehr im Gebrauche, wurde aber von dem Kaiſer Adrian bey den Argoliern in den nemeiſchen Winterſpielen wieder eingeführet. Dem Ariſtides ſtehet am nächſten der Eleer, Menalces, der zu Olympia als Sieger im Fünfkampfe ausgeruffen worden: ingleichen Philondes, des Zotus Sohn, aus der kretiſchen Halbinſel, ein Läufer Alexanders, des Sohnes Philipps. Alsdenn kommt Brumias, ein Eleer, der unter den Männern im Fauſtkampfe den Platz behalten; und Leonidas, aus der ägeiſchen Inſel Rarus, der ſein Denkmal den Pſophidiern in Arkadien zu danken hat. Ferner ſind zu ſehen: Aſamen, ein Sieger unter den Fauſtkämpfern, und Alexander, der zu Olympia zweymal auf der doppelten Laufbahn, und zu Nemea ſechsmal in den verſchiedenen Arten des Wettlaufens, ſeinen Gegnern den Rang abgelaufen hat. Ihm hat Dappus und Pyrilampes aus Meſſene dem Aſamon die Statüe verfertiget. Evaleis, ein Eleer, und Seleadas, ein Lacedämonier, ſtehen bey einander: jenem brachte der Fauſtkampf unter den Knaben, dieſem das Ringen unter den Männern, die Ehre des Sieges. Hier finden wir auch einen kleinen Wagen zum Andenken des Polipithes aus Sparta, eines Siegers im Fahren,

nias habe hier den Hippodromus beſchrieben. Allein, wenn ich Sylburgs kleine Veränderung annehme; ſo finde ich keine Lücke in dem Texte. Das Wort ἀναμφίβολα, das eine Unterlaſſung andeutet, zeiget auch deutlich, daß δρόμου hier nicht die Laufbahn, ſondern den δρόμον ἵππων, das Wettrennen ſelbſt bedeute. ἵππων und ἵππου ſind nicht allein durch die Schreibart, ſondern auch der Bedeutung nach unterſchieden.

ren, und auf eben der Denksäule seinen Vater Kallitelles, einen gekrönten Ringer. Den beyden gemeinen [42]) Eleern, dem Lampus, einem Sohne des Arniskus, und dem Aristarchus haben die Psophidier, als ihren wohlthätigen Wirthen, oder sonst aus Gewogenheit, um anderer Verdienste willen, Statüen errichtet. Zwischen ihnen in der Mitte stehet ein Eleer, Lysippus, ein Ueberwinder der mit ihm ringenden Knaben, dessen Bildnis von der Hand des Andreas aus Argos ist. Dem Lacedämonier, Dinosthenes, gelung es unter den Männern im Wettlaufe zu Olympia den Preis zu gewinnen; und er hat neben seiner Statüe die Denksäule in dem Häine selbst aufgerichtet, auf welcher angemerket wird, daß der Weg aus Olympia von dieser Säule an bis nach einer Säule zu Lacedämon sechs hundert und sechzig Stadien lang sey. Theodor, der im Fünfkampfe, Pyttalus, des Lampis Sohn, der im Faustkampfe unter den Knaben, und Nelaidas, der im ordentlichen Wettlaufe und auch im Laufen mit dem Schilde, den Siegeskranz davon getragen, waren alle drey Eleer. Von dem Pyttalus wird noch besonders erzählet, er habe in einem Gränzstreite der Arkadier und Eleer, als Schiedrichter den Ausspruch

42) Gemeinen Eleern. Sie werden ἰδιώτας genannt. Amasacus nennt sie ordinarios et privatos homines. Gedoyn deux Eleens peu connus. Allem ἰδιώτας heissen auch Leute, die eine Kunst und Wissenschaft nicht verstehen, die wir daher auch Idioten zu nennen pflegen. Da Pausanias hier lauter Statüen von gekrönten Kämpfern anführet: so nennet er die beyden Eleer darum ἰδιώτας, damit man sie nicht unter jene rechnen sollte. Ich weis, daß er an einem andern Orte das Wort in eben der Bedeutung gebraucht hat.

Ausſpruch gethan: der Meiſter ſeiner Statüe war Stheno aus Olynthus. Auf ihn folget ein Ptolemäus zu Pferde, und neben ihm ein eleiſcher Kämpfer, Päanius, des Demetrius Sohn, der einmal zu Olympia und zweymal in den pythiſchen Spielen den Preis errungen hat: welche Ehre ſein Landsmann, Klearetus, durch den Fünfkampf, wie der Athenienſer Glaukon, des Ekekles Sohn mit völlig erwachſenen Pferden erworben: daher zu ſeinem Andenken ein Wagen aufgeſtellt iſt.

§. 17. Das ſind die merkwürdigſte Dinge, die man antrift, wenn man nach unſerer Beſchreibung in dem Haine herum gehet. Wollt ihr aber von dem Denkmale des Leonidas auf der rechten Seite nach dem großen Altare zu gehen: ſo verdienen folgende Dinge ein Andenken: Erſtlich die Statüen eines Tenediers, Demokrates, und eines Eleers, Krianius: dieſer ſiegete in dem Laufe mit den Waffen, jener im Ringen mit den Männern: Den erſten hat Dionyſius aus Milet, dem andern Lyſus aus Macedonien gearbeitet. Dem Herodor aus Klazomen, und dem Philinus des Hegepolis Sohne, aus Kos, ſind die Bildniſſe von ihren Städten geſetzt worden. Die Klazomenier erwieſen dem Herodor dieſe Ehre; weil er unter ihnen der erſte war, der zu Olympia als Sieger, und zwar wegen des Wettlaufes unter den Knaben ausgeruffen würde. Die Koer ſtifteten dem Philinus ein Denkmal ſeines Ruhms: denn er hatte zu Olympia ſeine Gegner fünfmal, zu Pytho viermal, zu Nemea eben ſo vielmal, und bey Korinth eilfmal im Laufe hinter ſich gelaſſen. Den Ptolemäus Philadelphus hat Ariſtolaus aus Macedonien aufgeſtellt

ſtellt. Butas, des Polymices Sohn, aus Milet, überwand im Fauſtkampf mit den Knaben; und Kallikrates aus Magneſia an dem Fluſſe Lethäus (in Jonien) zweymal im Waffenlaufe: ſeine Statüe iſt ein Kunſtſtück des Lyſippus. Emautien und Aleribius ſind auch gekrönet worden; jener als Wettläufer unter den Knaben; dieſer als ein Fünftkämpfer. Heräa in Arkadien iſt ſeine Geburtsſtadt, und Aeeſtor der Meiſter ſeiner Statüe. Von dem Emaution ſaget die Aufſchrift nur, daß er aus Arkadien geweſen. Die Kolophonier, Hermeſianar, des Agonäus Sohn, und Ikaſius des Ineinus Sohn und Tochterkind des Hermeſianar, haben beyde im Ringen mit den Knaben die Oberhand gewonnen: das Bildnis des Hermeſianar, iſt auf gemeine Koſten der Kolophonier aufgerichtet. Nahe dabey ſtehen zweene Eleer, als Ueberwinder der Knaben im Fauſtkampfe, nämlich Chörulus, den Sthenis aus Olynthus, Theotimus, den Lätondas aus Sicyon ausgehauen hat. Der letztere war ein Sohn des Miſchicns, der unter Alexandern im Kriege wider die Perſer gedienet hat. Man ſiehet wieder zweene aus Elis, den Archidamus, der mit dem vierſpännigen Wagen, und den Eperaſtus, der im Waffenlaufe den Preis erhielt. Daß der andere auch ein Wahrſager aus dem Geſchlechte der Klytiden geweſen, ſaget er ſelbſt am Ende der Aufſchrift mit dieſen Worten:

Ich habe die Ehre aus dem Geſchlechte der Klytiden zu ſeyn,
die göttliche Ausſprüche thun,
Und bin ein Wahrſager aus dem Geblüte der göttlichen Melampodiden.

Denn

Denn Melampus, des Ammythaons Sohn, zeugete den Mantius, den Vater des Oikles, deſſen Sohn Amphiaraus den Alkmäon, den Vater des Klytius mit einer Tochter des Phegeus zeugete. Klytius zog nach Elis: weil er bey ſeiner Mutter Brüdern nicht wohnen wollte, indem er wußte, daß ſie den Alkmäon umgebracht hätten. Mitten unter vielen nicht anſehnlichen Denkmalen verdienet Alexinikus ein Eleer, der die mit ihm ringenden Knaben überwunden hat, und deſſen Statüe ein Kunſtſtück des Sicyoniers Kantharus iſt, ingleichen der Leontiner Gorgias, geſehen zu werden. Enmolpus, ein Urenkel des Dikrates, der des Gorgias Schweſter hatte, ſaget [43]) (in der Aufſchrift) er habe ihm die Statüe gewidmet. Gorgias war ein Sohn des Karmantides, und hat den Ruhm, daß er die Uebungen der Beredſamkeit, die ganz vernachläßiget, und beynahe in Vergeſſenheit gerathen waren, wiederhergeſtellt habe. Er erwarb ſich durch ſeine Reden ſowohl in der feyerlichen Verſammlung zu Olympia, als auch zu Athen, wohin er mit dem Tiſias als ein Geſandter kam, einen großen Namen [44]). Tiſias hat zwar unter

43) Wenn Amaſäus und Gedoyn richtig überſetzet haben; ſo müſten viele Worte verändert werden. Soll dieſes nicht geſchehen; ſo darf man nach ὁ nur ἐ, welches ja leicht im Schreiben überſehen werden konnte, ſetzen, und das, was ich in Parentheſi geſetzt habe, dabey verſtehen. Kurz vorher hieß es auch: Eperaſtus ſaget in der Aufſchrift, er ſey aus dem Geſchlechte der Klytiden.

44) Gorgias und Tiſias wurden von den Leontinern in Sicilien an die Athenienſer abgeſchickt, bey ihnen, als ihren Anverwanten, Hülfe wider die Syrakuſier, ihre Feinde, zu ſuchen: wie Diodorus im 12ten

ter andern wider eine ſyrakuſiſche Frauensperſon eine gerichtliche Rede in einer Geldſache aufgeſetzet, worinnen er mehr Stärke der Beredſamkeit als jemand zu ſeiner Zeit bewieſen: aber Gorgias erlangte doch noch mehr Ruhm, als er bey den Athenienſern. Jaſon,[45] Fürſt in Theſſalien zog ihn auch dem Polykrates vor, der doch gewiß in der Schule zu Athen nicht geringe Verdienſte hatte. Gorgias ſoll ſein Leben auf hundert und fünf Jahr gebracht haben. Die Stadt Leontium, welche die Syrakuſier zerſtöret hatten, iſt zu meiner Zeit wieder aufgebauet worden.

Kap. 18. Ferner ſiehet man an dem Orte einen ehernen Wagen des Kratiſthenes aus Cyrene, worauf er ſelbſt nebſt einer Siegesgöttin ſtehet: es iſt alſo offenbar daß er im Wettfahren den Sieg erlanget hat. Man ſaget, er ſey ein Sohn des Läufers Minaſeas, dem die Grie-

Buch der Hiſt. Bibliothek berichtet, wo er auch von der Beredſamkeit des Gorgias und ſeiner ganz neuen Art des Vortrages Nachricht giebt. Er und Tiſias werden als die Erfinder der Redekunſt angeſehen, wie Cicero, Quintilian, und andere bezeugen. Aber Plato in ſeinem Phädrus urtheilet ſchlecht von ihnen. Tiſias und Gorgias, ſaget er, haben ſtatt der Wahrheit auf die Wahrſcheinlichkeit geſehen, und derſelben den Vorzug gegeben. Sie machen durch die Stärke ihres Vortrages, daß das kleine groß, das große klein ſcheinet. Das neue ſtellen ſie alt, das alte neu vor. Sie haben die Kunſt erfunden, eine Sache kurz vorzutragen, und auch unendlich lang zu machen. Dergleichen Männer nannte man Sophiſten.

45) Von dieſem vortreflichen Fürſten kann Xenophon im 6ten Buch der griechiſchen Geſchichte geleſen werden.

Griechen den Zunamen des Lehrers gegeben haben. Dieſes olympiſche Denkmahl iſt ein Kunſtſtück des Pythagoras aus Rhegium. Ich habe hier auch das Bildniß des Anarimenes gefunden, welcher die alten Geſchichte der Griechen, und insbeſondre die Thaten des Philippus, endlich auch ſeines Sohnes Alexanders beſchrieben hat. Die Ehre eines Denkmahls zu Olympia haben ihm die Lampſacier erwieſen. Er iſt noch aus folgenden Urſachen im Andenken der Menſchen. Erſtlich den kaum berührten König Alexander, der nicht allemal ſanftmüthig war, und von dem Zorne oft ſehr ſtark hingeriſſen wurde, lenkte er auf eine beſondere Weiſe herum. Die Lampſacier hatten ſich zu der Parthey des Königes in Perſien geſchlagen, oder waren doch deswegen angeklaget worden. Alexander war von Zorn gegen ſie entflammet, und drohete ihnen den Untergang. In der äuſſerſten Furcht, darinnen ſie wegen ihrer Weiber und Kinder und der ganzen Stadt waren, ſchickten ſie den Anarimenes ab, bey Alexandern um Gnade zu bitten: weil er mit dem Könige und deſſen Vater in Bekanntſchaft geſtanden hatte. Als Alexander hörte, aus welcher Urſache er käme; ſoll er bey allen griechiſchen Göttern geſchworen haben, er wolle gewiß das Gegentheil von allem thun, was Anarimenes bitten würde. Daher ſagte Anarimenes: o König, erweiſe mir die Gnade, und führe die Weiber und Kinder der Lampſacier in die Sklaverey, mache die Stadt der Erde gleich, und zünde ihre Tempel an. Alexander wuſte dieſem liſtigen Anriffe nicht auszuweichen, und ſahe ſich durch ſeinen Eid verpflichtet, den Lampſacierm wider ſeinen Willen Gnade wiederfahren zu laſſen. Ferner iſt von

dem Anaximenes bekannt, daß er sich an seinem Feinde zwar auf eine geschickte, aber doch sehr verhaßte Weise gerächet hat. Er war zu einem Sophisten gebohren, und wußte die Reden andrer Sophisten nachzuahmen. Als er nun mit dem Theopompus, des Damasistratus Sohne, in Mißhelligkeit gerieth, schrieb er ein Buch an die Athenienser, und ein historisches Werk, das den Lacedämoniern und Thebanern zugleich schimpflich war. Er machte sie unter dem Namen des Theopompus; dessen Schreibart er auf das genaueste nachgeahmet, bekannt, und schickte sie in die Städte. Er war der Verfasser; aber Theopompus verfiel dadurch in ganz Griechenland in einen großen Haß. Vor dem Anaximenes hat sich auch niemand unterstanden, ohne einige Vorbereitung eine Rede zu halten. Das Gedichte aber auf den Alexander hat er meinem Urtheile nach, nicht verfertiget.

Sotades ist wegen des Sieges auf der langen Laufbahn in der neun und neunzigsten Olympiade als ein Kreter, wie er auch wirklich war, ausgerufen worden. Weil er aber in der folgenden Geld von den Ephesern bekam: rechnete er sich unter die Epheser, und wurde deswegen von den Kretern aus ihrem Lande verbannt. Sie sind die ersten gewesen [46]) die zu Olympia den Kämpfern Statüen aufgerichtet haben, nämlich dem Prax-

46) Sie sind die ersten, die ꝛc. Das kann wohl von den Kretern, deren vorhergedacht ist, nicht verstanden werden. Denn weder Praxidamas noch Xenidius, waren aus Kreta. Sylburg urtheilet richtig, daß der Name derer, welche die ersten Statüen der Athleten aufgerichtet haben, im Schreiben ausgelassen sey.

Praxidamas aus Aegina, der in der neun und funfzigsten Olympiade im Faustkampfe siegete, und dem Nexibius, einem Opuntier, der in der ein und sechzigsten unter den Pankratiasten den Plaz behielt. Diese Bildnisse stehen nicht weit von der Säule des Oenomaus, und sind aus Holze gemacht, und zwar die erste aus Cypressen, die andre aus Feigenbaumholze, welche auch vielmehr als jene gelitten hat.

Kap. 19. In dem Haine ist aus dem marmorartigen Steine, Porus, eine breite Mauer, und zwar auf der nordlichen Seite des Junotempels, gegen die südliche des Berges Kronium. Auf dieser Mauer stehen eine Art von kleinen Häusern, oder Behältnissen, so die Schatzkammern heissen, dergleichen einige Griechen zu Delph dem Apollo gemacht haben. Die erste zu Olympia heißt die sicyonische, und ist ein geheiligtes Geschenke des sicyonischen Fürsten Myron, das er verfertigen ließ, als er in der drey und dreyßigsten Olympias mit dem Wagen den Preis erlanget hatte. In diesem Schatzhause sind zwey besondre Kammern von ihm angeleget, eine von dorischer, die andre von jonischer Bauart, und zwar, wie ich selbst gesehen, aus Erz; ob es aber Erz aus Tarteſſus sey, wie die Eleer vorgeben, weiß ich nicht. Tarteſſus soll ein Fluß in Spanien seyn, der mit zween Armen, zwischen denen eine Stadt gleiches Namens lieget, ins Meer fällt. Man hält diesen Fluß für den gröſten in Spanien, der mit dem Meere, Ebbe und Flut hat: in den neuern Zeiten heißt er Batis (Ovadalquivir). Einige sagen, die spanische Stadt Karpia (oder Kartaja) habe in den

ältesten Zeiten den Namen Tartessus gehabt. Die Aufschrift der kleinern Kammer zeiget an, daß das Erz an Gewichte fünf hundert Talente betrage, und daß Myron nebst der Bürgerschaft zu Sicyon dieses Schatzbehältniß geschenket habe. In demselben liegen drey Wurfscheiben, die in dem Fünfkampfe gebrauchet werden; ingleichen ein Schild mit Erz überzogen, der inwendig gemahlt ist; ferner ein Helm und Beindecken. Diese Rüstungen sind, nach der Aufschrift, die Erstlinge der Kriegesbeute der Myoneer. Wer sie gewesen, ist eben so bekannt und ausgemacht nicht. Ich erinnere mich, daß Thucydides in seiner Geschichte unter andern Städten der Lokrier, die an Phocis gränzen, auch die Myoneer mit anführet. Die Myoneer, deren auf dem Schilde gedacht wird, sind also, meiner Meynung nach, eben die Myoneer in Lokris. Die Schrift auf dem Schilde ist durch die Länge der Zeit grösten Theils verloschen. Man siehet hier noch andere Merkwürdigkeiten, als den Degen des Pelops, mit einem güldnen Gefässe, und ein Horn der Amalthea aus Elphenbein, das ein Geschenk ist von dem Miltiades, des Cimons Sohne [47]), welcher der erste aus diesem Geschlechte war, der in der thracischen Halbinsel die Herrschaft führte.

47) Dieser Miltiades wird vom Herodot B. 6, 34 ff. ein Sohn des Cypselus genannt: wie er Herr von dem Chersones geworden, wird eben daselbst erzählet. Weil er ohne Erben starb, hinterließ er die Herrschaft dem Stesagoras, seinem Stiefbruder, dessen Vater Cimon war, und dieser Cimon hatte auch zum Sohne den berühmten Miltiades, dessen Leben Nepos beschrieben hat, welcher hier also nicht zu verstehen ist.

führte. Auf dem Horne ſtehet mit alten attiſchen Buchſtaben:

Mich haben aus dem Cherſones als ein Geſchenke dem olympiſchen Jupiter die geſchickt, welche unter Anführung des Miltiades die Stadt des Aratus [48]) eingenommen haben.

Ferner ſtehet hier eine Bildſäule des Apollo, aus Burbaum, mit einem übergüldeten Kopfe. Die Zetrier an dem Zephiriſchen Vorgebürge ſollen es aufgeſtellt, und Patrokles aus Kroton, des Katyllus Sohn, ſoll es verfertiget haben.

Neben dem ſicioniſchen Schatzhauſe ſtehet das Karthaginiſche, [49]) woran Perhäus, Antiphilus und Megakleus gearbeitet haben. In demſelben findet man als heilige Geſchenke einen ſehr groſſen Jupiter, und drey Harniſche aus Leinewand: ſie kommen von dem Gelon und den Syrakuſiern, welche die Phönicier (das iſt die Karthaginier) zur See, oder auch zu Lande überwunden hatten. Das dritte und vierte Schatzhaus iſt ein Geſchenk der Epidamnier: darinnen findet ſich eine Himmelskugel, die der Atlas trägt; ein Herkules und ein Apfelbaum der Heſperiden, um welchen ſich der Drache ſchlinget; alles

[48]) Gedeon meint, dieſes ſey die Stadt Sicyon, in welcher Aratus Fürſt geweſen. Aber wie ſehr lange hat dieſer erſt nach dem Miltiades gelebet? Ich gehe lieber, daß ich nicht weiß, was hier für eine Stadt genennet ſey.

[49]) Dieſes hat wohl den Namen nicht von denen, ſo es geſtiftet haben, ſondern vielmehr, weil es ein Geſchenke von der Beute war, die Gelo den Karthaginern abgenommen hatte.

aus Cedernholze von dem Theokles, des Etylus Sohne gearbeitet: die Schrift auf der Himmelskugel zeiget an, daß sie Autonomus seinem Sohne gemacht habe. Die hesperischen Nymphen haben die Eleer in dem Tempel der Juno gebracht, wo sie noch zu meiner Zeit waren. Dieses Schatzbehältniß ist für die Epidamnier von dem Pyrrhus und seinen Söhnen, dem Lakrates und Hermon gebauet worden. Auch die Syrakuser haben dergleichen neben dem epidamnischen gestiftet. Alle die von Italien und den italiänischen Städten mit Fleiß geschrieben haben, sagen Lupia, das zwischen Brundusien und Hydrunt lieget, sey das ehemalige Sybaris. Den Hafen, welcher ein Werk der Kunst ist, hat der Kaiser Hadrian angeleget. Bey den sybaritischen ist das Schatzhaus der Cyrenäer in Lybien, und in demselben die Bildnisse der römischen Kaiser zu sehen. Die Selinusier in Sicilien sind durch die Karthaginier aus ihrer Stadt vertrieben worden. Vor diesem Unglück haben sie dem olympischen Jupiter auch einen Schatz gewidmet, darinnen ein Bachus stehet, dessen Gesicht, Füsse und Hände aus Elphenbein sind. In dem metapontinischen ist ein Endymion ganz aus Elphenbein, nur die Kleidung ausgenommen. Warum Metapont zu Grunde gegangen, weiß ich nicht. Zu meiner Zeit war nichts mehr, als ein Theater und die Ringmauer davon übrig. Die Megarier haben neben dem athenensischen ein Schatzbehältniß angeleget, und zu Geschenken Bildnisse von Thieren,[50]) aus Cedernholze, die mit Golde als Blumen

50) Nach [illegible] ist wahrscheinlich [illegible] ausgelassen. Die folgenden Bilder würde Pausanias auf eine ganz ungewöhnliche Weise nicht [illegible] genannt haben. Ich komme auf

men gezieret sind, ingleichen die Abbildung des Kampfes des Herkules mit dem Achelous, hineingesetzet. Man siehet den Jupiter und die Deianira, dem Achelous den Herkules und Mars, welcher den Achelous beystehet. Die Minerva, die dem Herkules Beystand leistete, stehet jetzo bey den Hesperiden in dem Junotempel. An dem Giebel des Schatzhauses ist der Krieg der Giganten und Götter abgebildet, und auf dem Giebel ist ein Schild, auf welchem angezeiget wird, daß die Megarier dieses Schatzhaus von der Beute, die sie in einem Kriege mit den Korinthern gewonnen, errichtet haben. Die Megarier erlangeten, wie ich dafür halte, den Sieg über die Korinther, als Phorbas zu Athen ein beständiger Archon war. Denn die jährliche Abwechselung der Archonten war zu der Zeit noch nicht eingeführet. Die Eleer rechneten auch damals noch nicht nach den Olympiaden. Die Argier sollen damals den Megariern gegen die Korinther Beystand geleistet haben. Das Schatzhaus zu Olympia ist einige Jahre nach der Schlacht von den Megariern angeleget worden. Die Bildnisse, die sie hinein gesetzt, müssen sie von alten Zeiten her gehabt haben; als welche der Lacedämonier Dontas, ein Schüler des Dipönus und Skyllis verfertiget hat. Das letzte von den Schatzhäusern, ist gleich an der Laufbahn. Aus der Aufschrift siehet man, daß die Stadt Gela (in Sicilien) dasselbe gestiftet, und die Bildsäulen hinein geschenket habe, die aber nicht mehr vorhanden sind.

die Gedanken, daß diese Götter die zwölf Zeichen des Thierkreises, welcher davon Zodiacus genannt worden, vorgestellet haben, an welchen die Sterne mit Gelde bezeichnet worden.

K. 20. Der Kronische oder Saturnische Berg gehet, wie ich schon gesagt habe, bis an das steinerne Postiment, und die Schatzhäuser, so darauf stehen. Auf der Höhe des Berges opfern die sogenannten Basilä, wenn Tag und Nacht gleich ist, in dem Monate, den die Eleer den Claphius nennen. An dem Fuße des Berges gegen Mitternacht zu, ist mitten zwischen den Schatzhäusern und dem Berge ein Tempel der Ilithia, worinnen Sosipolis, ein besonderer Schutzgott des Landes verehret wird. Dieser olympischen Ilithyia, (denn so wird sie hier genannt) erwählen sie jährlich eine Priesterin. Die alte Frau, welche das Priesterthum des Sesipolis führet, lebet nach der Verordnung der Eleer, ohne Gemeinschaft eines Mannes, bringet Söhnopfer [51]) in den Tempel, und leget ihm Honigkuchen vor. In dem Vordertempel (denn er hat zweene Theile,) stehet der Altar der Ilithyia, und dahin dürfen Leute kommen, in dem innern Theile aber wird Sosipolis verehret, und dahin ist niemand, als der Priesterin, der Eingang verstattet, deren Kopf und Gesicht mit einem weissen Tuche verhüllt ist. Die Jungfrauen bleiben in dem Tempel der Ilithyia, und die Frauen singen einen Lobgesang, zünden dem Gotte allerley Räucherwerk an, bringen aber keinen Wein zum Trankopfer. Bey dem Sosipo-

51) **Söhnopfer.** Λύτρα giebt Sylburg piamina, Kühn aber zweifelt, ob das Wort diese Bedeutung habe, und glaubt, daß λουτρά zu lesen sey, **Wasser** zum **Baden.** Denn man setzte den Blöden nicht nur Speisen vor, sondern brachte ihnen auch Wasser, als wenn sie sich damit vor dem Essen waschen oder baden sollten: und es waren Priester und Priesterinnen, die daher λουτρο φόροι, **Wasserträger** hieben.

Soſipolis ſchwören, iſt der heiligſte Eyd. Man höret folgende Erzählung von ihm. Als die Arkadier in Elea eingefallen waren, und die Eleer ſich gegen ſie gelagert hatten: kam eine Frau zu den eleiſchen Kriegesoberſten, die ein Kind an der Bruſt hatte, und ſagte, ſie habe zwar das Kind gebohren, gäbe ihn aber nach gewiſſen Träumen den Eleern; Die Häupter des Volks glaubten ihrem Vorgeben, und ſetzten das Kind nackend vor die Armee hin. Die Arkadier giengen auf ſie loß: da war das Kind ſchon eine große Schlange. Die Arkadier geriethen über den Anblick in Beſtürzung, und begaben ſich auf die Flucht: die Eleer ſetzten ihnen nach, erlangeten den herrlichſten Sieg, und gaben dem Gotte den Namen Soſipolis (Erhalter des Staats). Wo ſich die Schlange nach der Schlacht verkroch, da bauten ſie den Tempel. Sie verehren aber mit ihr die Ilithyia, weil ſie ihnen dieſen Gott zur Welt gebracht hat. Die in der Schlacht gebliebenen Arkadier haben ein Grabmal auf dem Hügel, wo man gegen Abend zu über den Kladeus gehet. Nahe bey dem Tempel der Ilithyia ſind noch die Trümmern des Tempels der himmliſchen Venus, auf deren Altären geopfert wird.

Innerhalb des Altis, da wo die Proceſſionen hinein gehen, iſt ein heiliger Platz, Hippodamium genannt, der mit einer Wand eingeſchloſſen iſt, und im Umfange ein Plethrum (einen Morgen Landes) hat. In denſelben gehen alle Jahr einmal die Weiber, opfern der Hippodamia, und verehren ſie noch auf andere Weiſe. Die Hippodamia ſoll nach Midea in Argolien entwichen ſeyn; weil Pelops wegen des Todes des Chryſip-

pus [52]) einen großen Zorn gegen sie hatte. Man hat aber, wie gesaget wird, nach der Zeit ihre Gebeine auf Befehl eines Orackels wieder nach Olympia zurück gebracht. Wo die Bildsäulen, die von Strafgeldern der Kämpfer gemacht sind, aufhören, da ist der sogenannte geheime Eingang, durch welchen die Hellanodiken und die Kämpfer auf die Laufbahn gehen. Die Laufbahn ist erhöhet, wie ein von Erde aufgeworfner Damm, und hat für die, so die Kampfspiele anordnen, einen erhabenen Sitz. Gegen demselben über ist ein Altar von weissen Marmor, bey welchem die Priesterin der Ceres Chamyne sitzet, und die olympischen Spiele mit ansiehet, die auch noch andere Ehre und Vorzüge bey den Eleern hat. Jungfrauen dürfen die Kampfspiele auch mit ansehen [53]). An demje-

52) Chrysippus war von dem Pelops mit einem Kebsweibe gezeuget, und wurde von ihm sehr geliebet: daher trieb seine Gemahlin Hippodamia ihre Söhne, den Atreus und Thyestes an, daß sie den Chrysippus zimbrachten. Kühn aus den Scholiis in Euripidis Orestem.

53) Im 5ten B. im 6ten K. gegen das Ende saget Pausanias ganz deutlich, daß den Weibespersonen bey einer schweren Strafe verboten gewesen, sich bey den olympischen Spielen einzufinden, und doch soll es nach dieser Stelle den Jungfrauen erlaubet gewesen seyn. Ist dieses wahrscheinlich? Das Frauenzimmer wurde ja sonst bey den Griechen sehr eingeschränket. Bey den Euripides in dem Orestes saget Helena zu der Jungfrau Electra: Εἰς ὄχλον ἐρποῖν παρθενοῖσιν οὐ καλόν. Es stehet Jungfrauen nicht an, unter das Volk zu schleichen. Pfeifer hat in den griechischen Alterthümern B. 2. K. 53. diese Sorgfalt der Griechen, die Frauenspersonen vor großen Gesellschaften und den Auslaufen zu bewahren, wen-

demjenigen Ende der Laufbahn, wo die Wettläufer ihren Standplatz haben, von dem sie den Lauf anfangen, ist das Grabmal des Endimions, wie die Eleer sagen. Gehet man von der Laufbahn, da wo die Kampfrichter sitzen, hinüber [54]): so kommt man auf die Reut- und Fahrbahn, und auf den Standplatz der Pferde. Dieser Standplatz hat die Figur einer Prora oder Schifsvordertheils, wovon der engere Theil, der Schnabel, gegen die Reutbahn zugerichtet ist. Je näher die Prora der Gallerie des Agnamptus kommt, desto breiter wird sie. Am Ende des Schnabels lieget ein eherner Delphin auf einem Queerbalken. Beyde Seiten des Standplatzes sind über vierhundert Schuh lang. An denselben sind Ställe gebauet, welche die, so den Kampf mit Wagen und Pferden antreten, nach dem Loose einnehmen. Vor den Wagen- und Reutpferden ist ein Seil statt eines Schlagbaumes vorgezogen. Fast mitten auf dem Standplatze

läufig erwiesen. Es ist hier also wohl nicht von den Jungfrauen insgemein die Rede, sondern Pausanias will entweder anzeigen, daß wenn diese Priesterin auch eine Jungfer gewesen, ihr doch die Freyheit nicht genommen worden, zuzusehen, oder er giebt zu erkennen, daß bey der Ceres Chamyne auch noch Jungfrauen nebst der Priesterin zu ihrem Dienste bestellt gewesen, die der Kampfspiele mit ansehen durften. Daß Jungfrauen Priesterinnen bey verschiedenen Göttinnen gewesen, meldet Pausanias an vielen Orten. Wie? wenn hier für παρθένων zu lesen wäre ἱερέων? **Auch Jungfrauen schließen sie von dem Priesterthume nicht aus.**

54) Es ist mir sehr wahrscheinlich, daß ὑπερβαίνοντι für ὑπερβαλλόντι zu lesen sey, indem die gewöhnlichen Bedeutungen von diesem Worte hier nicht statt finden.

platze wird in jeder Olympiade ein Altar von ungebrannten Ziegelsteinen aufgerichtet, und mit Kalk übertünchet. Auf demselben stehet ein ehrner Adler mit völlig ausgebreiteten Flügeln. Einer von den Vorstehern oder Aufsehern beweget die Maschine in dem Altare, wodurch der Adler so in die Höhe steiget, daß er den Zuschauern auf der Pferdebahn in die Augen fällt: der Delphin hingegen wird auf die Erde nieder gelassen. Zunächst auf beyden Seiten der Halle oder Gallerie des Agnamptus, werden zuerst die Seile niedergelassen. Die Pferde, so hier stehen, rücken zuerst vor, bis sie neben die kommen, welche nach dem Loose den zweyten Platz haben: worauf auch vor diesen die Seile niedergelassen werden, und so gehet es in dieser Ordnung weiter, bis sie vor dem Schnabel der Prora in gleicher Linie stehen. Von hier an zeiget sich nun die Geschicklichkeit der Fahrenden, und die Geschwindigkeit der Pferde. Kleötas hat zuerst die Einrichtung des Standplatzes, und sich einen solchen Ruhm aus dieser Erfindung gemacht, daß er sich auf seiner Statüe zu Athen die Aufschrift gesetzt hat:

> Kleötas, ein Sohn des Aristolles, welcher den Standplatz der Pferde zu Olympia zuerst erfunden, hat mich verfertiget.

Nach ihm soll Aristides die Einrichtung durch seine Geschicklichkeit noch etwas verbessert haben.

Die eine Seite der Rennbahn ist länger als die andre, und wie ein Damm erhöhet, da, wo sie einen Durchgang hat, stehet das Schreckbild der Pferde, Taraxippus,

rarippus, das die Gestalt eines runden Altars hat. Wenn die Pferde hier vorbey laufen, überfällt sie ohne einige bekannte Ursache eine starke Furcht, wovon sie scheu werden: mehrentheils zerbrechen die Räder, und die, so fahren, werden verwundet. Deswegen opfern sie vorher, und bitten, daß ihnen Tararippus gnädig seyn wolle. Die Griechen haben von dem Tararippus nicht einerley Meinungen. Einige sagen, es sey hier das Grabmahl eines im Lande gebohrnen Mannes, der im Reuten und Fahren eine große Geschicklichkeit gehabt: sie nennen ihn Olenius, und glauben, der olenische Fels in Elea habe von ihm den Namen. Andre geben vor, Tameon, ein Sohn des Phlius; der dem Herkules in dem Kriegeszuge wider den Augeas und die Eleer beygestanden, sey mit seinem Pferde von des Aktors Sohne, Kreatus erleget, und ihm und dem Pferde hier ein Grabmahl errichtet worden. Wiederum sagen einige, Pelops habe hier dem Myrtilus ein Heroum, in dem er aber nicht begraben liege, gestiftet, und ihm geopfert, um ihn wegen seiner Ermordung zu versöhnen: er habe ihn Tararippus genannt; weil durch seine Kunst die Pferde des Oenomaus scheu geworden. Noch andre wollen, Oenomaus selbst errege diesen Schrecken bey den Pferden. Ich habe aber auch gehört, daß ihn Alkathous, des Parthaons Sohn, verursache: er sey von dem Oenomaus wegen der Heirat seiner Tochter Hippodamia hingerichtet und hier begraben worden: weil er nun auf der Rennbahn unglücklich gewesen, beneide er alle, die um den Preis fahren und reiten, und erweise sich als einen gehäßiger Geist gegen sie. Ein gewisser Egypter sagte, Pelops habe von dem thebanischen

Ana-

Amphion etwas bekommen, und hier vergraben, wovon der Ort den Namen Tararippus bekommen habe: weil von dem, was hier eingegraben worden, zuerst die Pferde des Oenomaus, und nach dem alle andre scheu geworden. Eben dieser Egypter glaubte, Amphion und der thracische Orpheus hätten beide die Zauberkunst verstanden: dahero dem Orpheus die Thiere, und zu dem Amphion die Steine zur Erbauung der Stadt, durch ihre Gesänge bezaubert, zusammen gekommen. Mir ist die Meinung am wahrscheinlichsten, daß der Neptunus Hippius den Zunamen Tararippus habe. Auch in der korinthischen Landenge ist ein Tararippus, nämlich Glaukus, des Sisiphus Sohn. Er soll durch die Pferde ums Leben gekommen seyn, als Akastus bey dem Leichenbegängnisse seines Vaters Kampfspiele anstellte. Zu Nemea in Argolien war kein Heros, der den Pferden schadete. Der Glanz aber von einem roten Steine, der an dem Orte hervorragte, wo sich die Pferde umwandten, erschreckte sie als ein Feuer. Doch macht der Tararippus zu Olympia die Pferde vielmehr scheu. Auf dem einen Ziele stehet ein ehernes Bildniß der Hippodamia, mit einer Hauptbinde, die sie dem Pelops wegen des Sieges umlegen will.

Die andre Seite der Wagen- und Reutbahn ist nicht von Erde als ein Damm aufgeworfen, sondern ein nicht gar hoher Berg. An dem Ende des Berges hat die Ceres, mit dem Zunamen Chamyne, einen Tempel. Den Namen halten einige für alt, (und leiten ihn von χαμαὶ her.) Denn hier soll sich die Erde für den Wagen des Pluto geöfnet und wieder geschlossen haben.

Andre

Andre sagen, Chamynus, ein Pisaner, sey ein Feind des Pantaleons, eines Sohnes des Omphalions, der sich der Herrschaft zu Pisa bemächtiget hatte, gewesen, und habe die Eleer [55]) zum Abfalle aufgewiegelt, sey aber von dem Pantaleon hingerichtet worden, und von seinem Vermögen habe man der Ceres den Tempel gebauet, und den Namen gegeben. Anstatt der alten Bildsäulen hat der Athenienser, Herodes die Proserpina und Ceres aus penthelischen Marmor in der olympischen Kampfschule aufgestellt. In dieser Kampfschule stellen die Fünfkämpfer und Wettläufer ihre Uebungen an. Unter freyen Himmel ist ein Postement von Steinen gemacht, auf dem anfänglich ein Zeichen des Sieges über die Arkadier aufgerichtet war. Zur linken Hand des Eingangs in die Kampfschule ist ein andrer noch kleinerer mit Schranken umgebener Platz, worauf sich die Faustkämpfer üben. An die Mauer der Halle auf der Morgenseite der Kampfschule stoßen die Häuser, worinnen sich die Kämpfer aufhalten, und haben die Aussicht gegen Abend und Mittag. Wenn wir über den Kladeus gehen, kommen wir bey das Grab des Oenomaus, welches ein mit Steinen eingefaster Erdhügel ist; und dem zu der wüsten Stelle der Gebäude, worinn Oenomaus seine Pferdeställe gehabt haben soll. Die Eleer haben jetzo das Land inne bis an Arkadien, dahin sich in den ältern Zeiten das Gebiet der Pisaner erstreckte. Gehen

55) καὶ ἀπόστασιν βουλεύοντα ἀπὸ Ἠλείων. Sylburg meinet, für βουλεύοντα müsse βουλεύοντι gelesen werden, Kühn aber behält das erstere, und setzt μετὰ für ἀπὸ. Diese Verbesserung ist mir darum wahrscheinlicher, weil im 22ten K. gemeldet wird, daß die Eleer überwunden worden.

hen wir durch den Fluß Erymanthus nach der Höhe, welche die Saurushöhe genannt wird: so finden wir das Grabmahl des Saurus und die Trümmern von einen Herkulestempel. Man erzählet, Saurus habe an den Reisenden und Einwohnern dieser Gegend viel Grausamkeiten ausgeübet, bis ihm Herkules das Leben genommen. Bey der Höhe, so von diesem Räuber den Namen hat, kommt von Süden her ein Fluß herunter, und fällt gegen dem Erymanthus über in den Alpheus: er heißt Diagon, und macht die Gränze zwischen Pisäa und den Arkadiern [56]). Vierzig Stadien weit von der Saurushöhe ist ein eingefallner Tempel des Äskulaps, von dessen Erbauen der Gott den Zunamen Demänetus bekommen hat: er stund auf einem hohen Orte an dem Alpheus. Nicht weit davon hat der Bacchus Leucyanites einen Tempel, bey welchem der Fluß Leucyanes vorbey gehet: er kommt von dem Berge Pholoe und fällt gleichfalls in den Alpheus. Gehet man hier über diesen lextern Fluß, so ist man in dem pisanischen Lande. In demselben findet man auf einem ziemlich spitzig zugehenden Hügel die wüste Stelle der Stadt Phrira und einen Tempel der Minerva Cydonia. Er stehet in der Gestalt eines Altars noch heutiges Tages. Man saget Klymenus, einer von des idäischen Herkules Nachkommen, sey aus Cydonia in Kreta an dem Flusse Jar-

56) Der **Diagon** ist von dem **Ladon**, der nach dem 22ten Kap. in den Peneus fällt, aller Dinge unterschieden. Weil aber Dionysius Periegetes unter die Flüße in Arkadien den Melas, Crathis, Jaon und Ladon zählet: so könnte man auf die Vermuthung kommen, der Diagon sey der Jaon S. Denn des Diagen wird sonst nirgend gedacht.

Jardanes, hier ins Land gekommen, und habe den Tempel erbauet. Die Eleer ſagen, Pelops habe der Minerva Cydonia zuvor geopfert, ehe er den Kampf mit dem Oenomaus angetreten habe. Weiterhin kommen wir an den Fluß Parthenia, woran das Grab der Pferde des Marmar iſt. Dieſer Marmar ſoll ſich am erſten um die Hippodamia beworben, und darüber auch ſein Leben am erſten verlohren haben. Oenomaus machte ſogar, wie man erzählet, ſeine Pferde [57]) Parthenia und Eripha mit ihm nieder, und ließ ſie auch begraben. Nicht weit von einem andern Fluſſe, dem Arpinnates ſiehet man nebſt andern Ueberreſten der Stadt Arpinna, auch vornemlich die Altäre. Man ſaget, Oenomaus habe dieſe Stadt erbauet, und ihr den Namen Arpinna von ſeiner Mutter gegeben. Ganz nahe dabey iſt ein hoher aufgeworfner Erdhügel, unter welchem die begraben liegen, die ſich um die Ehe der Hippodamia beworben haben. Oenomaus ſoll ſie nahe bey einander ganz ſchlecht begraben haben, Pelops aber hat ihnen nachmahls zuſammen ein groſſes Grabmahl, ihnen ſelbſt zu Ehren und der Hippodamia zu Gefallen, aufgerichtet. Er wollte auch, wie ich vermute, den Nachkommen damit zeigen, wie groß ſein Sieg geweſen, da er den Oenomaus, einen Ueberwinder ſo vieler und tapfrer Männer, überwunden habe. Ein beſann-

57) Daß den Pferden ſowohl als den Menſchen beſondere Namen gegeben worden, iſt aus dem Homer und andern Dichtern bekannt genug. J. Spon hat eine Inſcription, in der die Namen vieler Pferde, die den Sieg auf der Rennbahn gewonnen, angeführet werden. Voyage d'Italie, &c. Tom. I. p. 364.

tes Gedicht [58]) erzählet sie in dieser Ordnung: Nachdem Marmax folgete Alkathous, Parthaons Sohn; auf diesen Euryalus, Eurymachus und Krotalus, deren Eltern und Vaterland ich nicht habe erfahren können. Der nächst folgende Akrias mag wohl ein Lacedämonier, und der Erbauer der Stadt Akriä gewesen seyn. Nach ihm soll Oenomaus dem Lykurgus, dem Lasius, dem Chalkodus und dem Trikolonus das Leben genommen haben. Der letzte ist, wie die Arkadier sagen, ein Abkömmling von des Lykaons Söhne, Trikolonus, gewesen. Nach ihm hatten Aristomachus, Prias, Pelagon, Aeolius und Kronius gleiches Schicksal. Einige setzen zu den angeführten noch den Erythrus, einen Sohn des Leukons und Enkel des Athamas. Von ihm hat das böotische Städtgen Erythrä den Namen, wie die Aeolier in Magnesien von dem Aeolus [59]). Alle diese haben hier ihr Grabmal, und Pelops soll ihnen, so lange er zu Pisa regierte, jährlich ein Todtenopfer gebracht haben.

Kap. 22.

58) Es ist das Gedichte Magnae Eoeae, von dem schon an einem Orte Nachricht gegeben worden.

59) **Wie die Aeolier in Magnesien von dem Aeolus.** So habe ich Sylburgs Veränderung des Textes übersetzet. Ich will aber auch die Anmerkung Gedoyns anführen. Man muß, saget er, mit Paulmier lesen: και Ἠιονεὺς Μάγνητος τοῦ Αἰόλου, **und Eioneus, ein Sohn des Magnes, und Enkel des Aeolus,** ist nämlich noch darzuzusetzen. Sylburg hat gemerkt, daß der Text verderbet sey, ist aber, da er ihn verbessern wollte, selbst in einen andern Irrtum gefallen. Paulmiers Verbesserung gründet sich auf die Zeugnisse des Homers, Apollodors und der Scholiasten des Euripides und Apollonius.

K. 21. Ein Stadium weiter hin sind noch Merkmahle von einem Tempel der Diana, welche den Zunamen Kordax bekommen, weil die Begleiter des Pelops bey dieser Göttin ein Siegesfest hielten, und den Tanz Kordax[60]) der in Phrygien um den Berg Sipylus gebräuchlich ist, anstellten. Nicht weit von dem Tempel ist ein kleines Gebäude, und in demselben ein ehrner Kasten, worinnen die Gebeine des Pelops verwahret werden. Von einer Mauer oder andern Gebäuden ist nichts mehr übrig. Auf dem ganzen Platze, wo Pisa gestanden, sind Weinstöcke gepflanzet. Die Stadt soll Pisus, der Sohn des Perseres und Enkel des Aeolus erbauet haben. Die Pisaner zogen sich ihren Untergang selbst zu: weil sie eine grose Feindschaft gegen die Eleer bewiesen, und alles mögliche thaten, an deren Stelle die olympischen Kampfspiele anzuordnen. In der achten Olympias zogen sie den Phidon, den ärgesten unter allen Tyrannen in Griechenland an sich, und stellten mit ihm zugleich die Kampfspiele an. In der vier und dreyßigsten versammelten die Pisaner unter Anführung ihres Königes Pantaleons, des Sohnes Omphalions, ein Kriegesheer aus den umliegenden Landschaften, und hielten das olympische Fest anstat der Eleer. Diese Olympiaden, wie auch die hundert und vierte,

60) War nach dem Athenäus B. 14. einer von den gemeinen und bey den Griechen verächtlichen Tänzen, in welchem die Geberden und Bewegungen nicht gar ehrbar gewesen. Daher Theophrast in seinen Charakteren von einem unverschämten Menschen saget, er tanze nüchtern den Kordax. Lucian hingegen zählet ihn in seinem Gespräche von dem Tanzen zu den drey edelsten Arten des Tanzes.

welche die Arkadier anstellten, zählen die Eleer nicht mit unter den olympischen Festen in ihrem Verzeichnisse, und nennen sie Anolympiades. In der acht und vierzigsten gerieth Damophon, Pantaleons Sohn, bey den Eleern in den Verdacht, daß er etwas feindseliges gegen sie im Sinne hätte: sie thaten daher einen Einfall in das Pisanische: allein er brachte sie durch sein Bitten und eidliche Versicherungen dahin, daß sie unverrichteter Sache zurück giengen. Aber als Pyrrhus, Pantaleons Sohn, nach seinem Bruder Damophon die Regierung führte, erregten die Pisaner von freyen Stücken einen Krieg gegen die Eleer. Die Macistier und Stilluntier aus Triphylia, und die benachbarten Dyspontier fielen zu gleicher Zeit von den Eleern ab. Die letztern stunden mit den Pisanern in einer genauen Verbindung, weil sie den Dyspontes, einen Sohn des Oenomaus, als den Erbauer ihrer Stadt im Andenken hatten. Allein die Pisaner und alle die mit ihnen an dem Kriege Antheil nahmen, traf das Unglück, daß ihre Städte von den Eleern zerstöret, und die Einwohner vertrieben wurden. Die Trümmer der Stadt Pylus in Elea sind noch auf dem Wege, der aus Olympia nach Elis über die Berge gehet, zu sehen. Von Pylus nach Elis sind achtzig Stadien. Dieses Pylus hat, wie ich schon gesaget habe, Pylas, ein Megarier, Klesons Sohn, erbauet. Herkules zerstörte die Stadt, die Eleer baueten sie zwar wieder auf, aber einige Zeit darauf verlohr sie doch ihre Einwohner. Bey derselben fällt der Fluß Ladon in den Peneus. Die Eleer sagen, auf dieses Pylus giengen die Worte des Homers.

Es war ein Volk von dem Fluſſe Alphäus, welcher bey durch das Land der Polier fließt.

Ich gebe ihnen Beyfall. Denn hier gehet der Alpheus durch. Auf ein ander Pylus laſſen ſich die Worte des Poeten nicht ziehen. Denn durch das Land der Polier gegen der Inſel Sphakteria über (in Meſſenien) nimmt der Alpheus ſeinen Lauf gar nicht: und in Arkadien wiſſen wir von keiner Stadt dieſes Namens.

Bey funfzig Stadien von Olympia liegt das eleiſche Dorf Heraklea, und bey demſelben entſpringet der Fluß Cytherus, bey deſſen Quelle ein Tempel der Nymphen iſt: ſie heißen Kalliphanea, Cynallaxis, Pegäa und Jaſis [61]), zuſammen aber die Joniſchen Nymphen. Wer ſich in der Quelle badet, der wird von allerley Krankheiten und Schmerzen frey. Die Nymphen ſollen ihren Namen von dem Jon, einem Sohne des Gargettus, der von Athen hieher zog, bekommen haben. Will jemand durch das ebene Feld (von Olympia) nach Elis reiſen: ſo hat er hundert und zwanzig Stadien bis nach Letrine, und von hier hundert und achtzig nach Elis. Letrine war vor Alters ein Städtgen, das Letreus, ein Sohn des Pelops erbauet hat. Zu meiner Zeit waren wenig Häuſer davon übrig, und in dem Tempel eine Bildſäule der Diana Alphäa. Die Göttin hat, der Sage nach, dieſen Zunamen von dem Alpheus bekommen. Er hatte ſich wie man vorgiebt, in

61) Kalliphanea, die wegen ihrer Schönheit anſehnlich iſt; Cynallaxis heißt die Vereinigung oder Verwechſelung; Pegäa hat den Namen von der Quelle, und Jaſis heißt die Heilung.

die Diana verliebet: weil er nun ſahe, daß er durch Liebkoſungen und Bitten die Vermählung mit ihr nicht erlangen konnte: ſo war er ſo verwegen, daß er Gewalt gegen die Göttin gebrauchen wollte. Er fand ſich zu Letrine bey einem nächtlichen Feſte ein, das Diana ſelbſt mit den Nymphen hielt, unter die er ſich ſpielend mengete, und der Diana nach gieng. Weil ſie aber von dem Alpheus einen hinterliſtigen Streich beſorgete: ſo hatte ſie und alle gegenwärtige Nymphen das Geſicht mit Leimen beſtrichen: daß ſie alſo Alpheus von den andern Nymphen nicht unterſcheiden konnte, und unverrichteter Sache fortgehen muſte. Die Letriner gaben alſo der Diana den Beynamen Alpheäa von der Liebe des Alphäus gegen die Göttin. Die Eleer haben vor Alters her mit den Letrinern in Freundſchaft gelebet; und daher iſt die bey ihnen eingeführte Verehrung der Diana Elaphiäa von den Letrinern angenommen worden, die ſie aber derſelben unter den Namen der Alphiäa geleiſtet haben. Und ſo iſt denn auch die Alphiäa mit der Zeit gewöhnlicher Elaphiäa genennet worden. Die Eleer haben, wie ich glaube, der Diana dieſen Namen von der Hirſchjagd gegeben [42]). Sie ſelbſt geben vor, Elaphios ſey der Name einer Frau aus ihrem Lande geweſen, von welcher die Diana aufgezogen worden. Von Letrine etwa ſechs Stadien weit, iſt ein See von Quellwaſſer, der etwa drey Stadien im Umkreiſe hat.

Zu Elis iſt erſtlich die alte Kampfſchule merkwürdig, in welcher alles, was die Kämpfer, ehe ſie nach Olym-

42) Denn Elaphos heißt ein Hirſch.

Olympia kommen, verrichten müssen, beobachtet wird. Innerhalb der Mauer stehen bey den Laufbahnen hohe Maßholderbäume. Der ganze eingefaßte Platz wird Xystus genannt: weil Herkules, Amphitruens Sohn, um sich in der Arbeit zu üben, gewohnt war, täglich die hervorwachsenden Dornenhecken auszurotten. Außer den zu Laufübungen bestimmten Gängen, ist einer, den die Einwohner den heiligen Gang heißen, und noch ein anderer, wo die Wettläufer und Faustkämpfer zur Uebung laufen. In der Kampfschule ist auch ein Platz, so Plethrium heißt. Auf demselben lassen die Hellanodiken die ältesten und geübtesten Faustkämpfer auf einander losgehen. In der Kampfschule sind dem idäischen Herkules, der den Namen des Vorstehers hat, dem Eros, und dem Anteros, (der Liebe und Gegenliebe) wie er von den Athenensern und Eleern genannt wird, ingleichen der Ceres und Proserpina, Altäre aufgerichtet. Achilles hat keinen Altar, sondern, nach einem göttlichen Befehle ein Ehrengrabmahl. Wenn die feyerliche Versammlung ihren Anfang an einem bestimmten Tage nimmt, verehren die eleischen Weiberspersonen, und zwar, wenn sich die Sonne zum Untergange neiget, dem Achilles mit allerley Gebräuchen, und besonders erheben sie ein Klaggeschrey über ihn. Die Kampfschule hat noch einen andern besonders eingefaßten Platz, der an den grössern stößt, und wegen seiner Figur das Viereck genannt wird. Hier kämpfen die Ringer, und man läßt die Kämpfer mit einander spielen, die weiter nicht mehr ringen, als daß sie mit weichern Riemen auf einander schlagen. Hier stehet auch eine von den Bildsäulen des Jupiters, die von dem Strafgelde des Losan-

Sosanders aus Smyrna, und des Polyktors aus Elis verfertiget sind. Der dritte Platz von dieser Art in der Kampfschule heißt Malko oder Maltho, wegen seines weichen Bodens, und wird in der ganzen Zeit der feyerlichen Versammlung den Jünglingen überlassen. In einem Winkel dieses Platzes ist das Gesicht eines Herkules bis auf die Schultern, und eine Form der Bänder, womit die Ringer geschmückt werden, und worauf der Eros und Anteros erhaben abgebildet sind; jener träget einen Palmenzweig, dieser sucht ihm denselben wegzunehmen. Auf der einen Seite des Einganges in den Platz Malko stehet das Bild eines Faustkämpfers aus der Zahl der Knaben. Der Nomophylax [63]) zu Elis sagte, er heisse Serapion, und sey aus Alexandria in Egypten gebürtig gewesen: als er nach Elis gekommen, und sie Mangel an Getreide gehabt, habe er sie damit versorget: dafür sey ihm dieses Denkmahl errichtet worden. Er erlangete den Preis zu Olympia, und leistete den Eleern den gerühmten Dienst in der zweyhundert

[63]) Der **Nomophilax, der Gesetzbewahrer**, das ist, die obrigkeitliche Person, welche nicht allein die geschriebenen Gesetze in ihrer Verwahrung hatte, sondern auch sorgfältig darauf sehen mußte, daß weder die Obrigkeit noch die Bürger wider die Gesetze handelten und Neuerungen anfiengen. Pollux Onomast. l. VIII. segm. 94. Doch eben derselbe meldet segm. 101, daß auch zu Athen die Eilfmänner, denen die Uebertreter der Gesetze zur Verwarung und Bestrafung übergeben wurden, **Nomophylaces, Gesetzbewahrer**, genannt worden. Aus dem folgenden Kapitel siehet man, daß zu Elis die Gesetzbewahrer sonderlich auf die Beobachtung der Gesetze und Gebräuche bey den olympischen Spielen haben sehen müssen.

hundert und siebenzehnden Olympiade. In der Kampfschule haben die Eleer ihr Rathhaus, und in selbigen werden auch Reden aus dem Stegereif gehalten und allerley Schriften abgelesen. Es heißt von seinem Stifter Laichmium. Um dasselbe herum sind Schilde, bloß zum Zierrathe nicht zum Gebrauch im Kriege.

Aus der Kampfschule gehet man nach dem Bade zu, der Weg durch die Straße des **Stillschweigens** und bey dem Tempel der Diana, **der Freundin der Jünglinge**, vorbey. Sie hat den Zunamen deßwegen bekommen, weil ihr Tempel nahe bey der Kampfschule ist. Daß die Straße den Namen des **Stillschweigens** führet, soll daher rühren. Oxylus schickte von seinem Heere Leute als Kundschafter nach Elis. Diese beredeten sich unterweges mit einander, wenn sie nahe an die Stadtmauer kämen, kein Wort zu reden, sondern zu horchen, ob sie von dem, was in der Stadt vorgienge, etwas hören könnten. Sie kamen unbemerkt auf dieser Straße in die Stadt, hörten was berathschlaget wurde, und giengen darauf nach den Aetoliern zurück. Von dem Stillschweigen dieser Kundschafter bekam die Straße den Namen.

K. 24. Ein anderer Ausgang aus der Kampfschule gehet nach dem Markte zu, und nach dem Platze, welcher Hellanodicäon heißt: er liegt jenseit des Grabes des Achilles, und von demselben gehen nach alten Herkommen die Hellanodiken in die Kampfschule, und zwar vor Aufgang der Sonnen, die Uebung der Wettläufer anzustellen; des Mittags aber zu dem Fünf-

kampfe, und was sie sonst schwere Kämpfe nennen. Der Marktplatz zu Elis ist nicht wie in Jonien und den zu Jonien gehörigen griechischen Städten angeleget; sondern nach einer ältern Art: denn die Hallen sind durch Querstraßen durchschnitten. Der Markt hat itzo den Namen Hippodromus (die Rennbahn der Pferde), und die Einwohner reuten hier ihre Pferde zu. Die Halle auf der Mittagsseite ist von dorischer Bauart: die Säulen theilen sie in drey Gänge ab: die Hellanodiken bringen hier einen großen Theil des Tages zu: an den Säulen machen sie dem Jupiter viele Altäre, deren wenige auf dem Markte unter freyen Himmel sind: denn sie zerfallen leicht, weil sie in der Geschwindigkeit aufgerichtet werden. Gehet man bey dieser Halle auf den Markt, so kommt man zur linken am Ende derselben zu dem Versammlungsorte der Hellanodiken, welchen eine Straße vom Markte durchschneidet. An diesem wohnen die, so zu Kampfrichtern erwählet sind, zehen Monate nach einander, und werden von den Gesetzbewahrern in allen, was sie bey dem Kampfe zu beobachten haben, unterrichtet. Von der Halle, wo die Kampfrichter sich am Tage aufhalten, ist eine andre durch eine Straße abgesondert: und diese Halle nennen die Eleer die Korcyräische: weil die Eleer, wie sie berichten, vielen Raub aus dem korcyräischen fortgeführet, und von dem Zehenden der Beute diese Halle gebauet, nachdem vorher die Korcyräer in Elea einen Einfall gethan, und einige Beute weggeführet hatten. Auch diese Halle ist von dorischer Bauart: sie hat eine doppelte Reihe Säulen, die eine gegen den Markt zu, die andere gegen die auswärtige Seite. In der Mitte stehen keine

ne Säulen; sondern hier ruhet das Gewölbe auf einer Wand, zu deren beyden Seiten Bildnisse stehen. Gegen den Markt zu siehet man den Pyrrhon, des Pistokrates Sohn [64]), einen Sophisten, der in keiner Sache eine gewisse Meynung erwählte: er hat auch nicht weit von der Stadt Elis ein Grabmahl. Der Ort heist Petra (der Fels) und mag vor Alters ein Dorf gewesen seyn.

Das herrlichste auf dem Markte zu Elis ist das Tempelhaus und die Bildsäule des Appollo Acesius (des Heilenden), den die Athenienser unter den Namen Alexikakus (der das Böse vertreibet), verehren. An einem andern Orte stehen die steinernen Bildnisse des Hebins (der Sonne), und der Selene (des Mondes), diese mit hervorragenden Hörnern, jener mit hervorschiessenden Strahlen. Die Gratien haben einen Tempel; an ihren Schnitzbildern sind die Kleider vergoldet, die Gesichter aber, Hände und Füsse, aus weissen Marmor. Eine trägt einen Rosenbusch, die mittlere einen Würfel, und dritte einen kleinen Myrtenzweig. Die Bedeutung dieser symbolischen Dinge ist leicht zu finden. Rosen und Myrten sind wegen ihrer Schönheit der Venus geheiliget und eigen; die Gratien aber stehen mit dieser Göttin in genauer Verbindung. Der Würfel gehöret für Jünglinge und Jungfern, und ist ein Spiel für Leute, denen das Alter noch nichts von ihren

64) Diogenes Laertius nennt ihn einen Sohn des Plistarchus. Er ist der Stifter der Secte der Philosophen, die alle Gewißheit der menschlichen Erkenntniß leugnen, und von ihm die Pyrrhoner; sonst aber Sceptici heissen.

ihren Annehmlichkeiten genommen hat. Zur rechten der Gratien ſtehet die Bildſäule des Eros auf einem Fußgeſtelle. Eben an dieſem Orte iſt ein Tempel eines Silens zu ſehen, der ihm allein und nicht dem Bacchus zugleich erbauet iſt. Die Trunkenheit giebt ihm Wein aus einem Becher. Daß die Silenen ein ſterbliches Geſchlecht ſind, mögte man aus einigen Gräbern derſelben ſchließen. In dem Lande der Hebräer iſt ein Grabmahl eines Silens [65]), und ein anderes zu Pergamus. Ich habe auch dergleichen auf dem Markte zu Elis in der Form eines Tempelhauſes geſehen: es iſt aber nicht hoch, hat auch keine Wände, und die Decke ruhet auf Säulen von Eichenholze. Die Eleer geben das Gebäude einſtimmig für ein Grabmal aus, wiſſen aber nicht zu ſagen, wem es aufgerichtet ſey. Hat der Alte, den ich darum fragte, die Wahrheit geſaget; ſo iſt es das Grabmal des Oxylas. Endlich iſt auf dem Markt für die ſogenannten ſechzehn Frauensperſonen ein Haus gebauet, worinnen ſie den Mantel der Juno weben [66]).

K. 25. An den Markt ſtößt ein altes Tempelhaus, das rund herum mit einer Gallerie von Säulen um-

65) Hr. Hofrath Michaelis zu Göttingen ſuchet in ſeiner Abhandlung de Teraphis, ſo die erſte in ſeinen vortreflichen Commentationibus iſt, die zu Bremen, zuſammen 1764 heraus gekommen, zu beweiſen daß die Sileni die Theraphim der Hebräer geweſen. Zu dieſen Gedanken hat ihm die gegenwärtige Stelle ſelbſt Anlaß gegeben, welche theils aus dem Urſprunge des Wortes **Tharaph**, theils durch die Stellen Lev. 17, 7. und Jeſ. 34. 14. wahrſcheinlich gemacht werden.

66) Siehe davon B. 5. K. 16.

umgeben ist. Das Dach des Gebäudes selbst ist eingefallen, und man findet keine Bildsäule darinnen: jezt ist es den römischen Kaisern gewidmet. Hinter der von der korcyrischen Beute erbaueten Halle, ist ein Tempelhaus der Venus, und nicht weit davon ein derselben geheiligter Platz unter freyen Himmel. Die Venus in den Tempelhause nennen sie die Himmlische: ihre Bildsäule hat Phidias aus Elphenbein und Golde verfertiget, so daß sie mit dem einen Fuße auf einer Schildkröte stehet. Der heilige Platz ist mit einer Wand umgeben, und auf demselben ist ein Postement, worauf eine Venus aus Erz auf einem Bocke sitzend zu sehen ist. Skopas hat seine Kunst daran bewiesen, man nennet sie die gemeine Venus [67]). Was die Schildkröte und der Bock bedeuten, mag ein jeder, dem es gefällt, selbst untersuchen. Der verschlossene Platz des Pluto und das Hempelhaus in demselben wird zwar einmal im Jahre eröfnet, es darf aber niemand als der Priester hineingehen. So viel uns bekannt ist, ehren allein die Eleer den Pluto, und zwar aus dieser Ursache: als Herkules mit seinem Kriegesheere vor Pylus in Elea gieng; soll ihm auch Minerva Beystand geleistet; Pluto aber aus Feindschaft gegen den Herkules den Pyliern im Kriege geholfen haben, und deßwegen von ihnen verehret worden seyn. Man bestätiget auch diese Erzählung mit den Worten des Homers in der Ilias, (B. 5. v. 395.)

Der

67) Siehe die 109te Anmerkung bey dem 1ten Buche. In Laur. Begeri Thesauro Brandenb. T. I. p. 176. sitzt diese Venus auf einem Wagen, der von einem Bocke gezogen wird, auf dem Kupido sitzt und auf einer Pfeife bläßt.

Der schrecklich große Pluto war mit einem schnellen Pfeile getroffen, womit ihm der Sohn des mächtigen Jupiters (Herkules) bey Pylus so verwundete, daß er unter den Todten in heftigen Schmerzen lag.

Wenn nach dem Homer Neptun in dem Kriege wider Troja, der unter Agamemnons und Menelaus Anführung geführet worden, den Griechen Beystand geleistet hat: so ist es nicht unwahrscheinlich, daß nach eben dem Poeten Pluto den Pyliern zu Hülfe gekommen sey. Die Eleer haben daher diesem Gotte, als ihrem Freunde und des Herkules Feinde, den Tempel gebauet. Daß sie aber denselben nur einmal im Jahre zu eröfnen verordnet haben, ist, meinem Vermuthen nach, darum geschehen, weil die Menschen nur einmal in das Reich des Pluto gehen.

Die Glücksgöttin (die Fortuna) hat auch zu Elis einen Tempel: in der Halle desselben stehet eine überaus große vergüldete Bildsäule aus Holz, woran aber das Gesicht, Hände und Füsse, aus weißen Marmor sind. Hier wird auch zur linken Seite der Fortuna Lespolis in einer besondern Kapelle verehret. Dieser Gott ist so gemahlt, wie er jemand im Traume erschienen ist, dem Alter nach als ein Knabe, in einem Kriegeskleide, das mit Sternen besetzt ist, und mit dem Horn der Amalthäa in der rechten Hand. An dem volkreichsten Orte der Stadt Elis, findet sich die Statüe eines Mannes in ordentlicher Mannsgröße, ohne Bart: er schlägt ein Bein über das andre, und lehnt sich mit beyden Händen auf einen Spieß. Man ziehet ihm einen Rock von Wolle, Flachs und Byssus an. Man hält ihn für den Neptun, und die Bildsäule soll anfänglich zu Samikum

kum in Triphylia verehret, nachher aber nach Elis gebracht ſeyn, und daſelbſt noch gröſſere Ehre erlanget haben. Sie nennen ihn aber nicht den Neptun, ſondern Satrapa, welchen Namen ſie von ihren Nachbarn zu Paträ gelernet haben. Satrapa iſt der Zuname des Korybas [68]).

K. 26. Das alte Theater zwiſchen dem Markte und dem Metroum [69]), iſt nebſt einem Tempel dem Bacchus gewidmet, und die Bildſäule ein Kunſtſtück des Praxiteles. Die Eleer verehren den Bacchus unter allen Göttern am meiſten, und geben vor, er komme zu ihnen auf das Feſt Thyia [70]), das an einem Orte etwa acht Stadien weit von Elis gefeyert wird. Die Prieſter bringen drey leere Keſſel, und ſtellen ſie in den Tempel, in Gegenwart der Bürger und Fremden, die zu der Zeit

68) Dieſer ſoll ein Sohn der Ceres oder Cybele geweſen ſeyn, von dem der letztern Prieſter, die Korybanten, ihren Namen bekommen haben.

69) **Metroum**, hat den Namen von Μὴν, **der Monat**, oder von μήνη, **der Mond**, der unter dem Namen der Diana verehret worden: daher Metroum von dem Amaſäus überſetzt iſt, Dianium iſt ein Tempel der Diana. Kühn meint, es könne ein Tempel der Sonne und des Mondes geweſen ſeyn.

70) Von dieſem Feſte thut Plutarch in Quaeſtionibus Graecis Tom. II. Opp. Ed. Wechel p. 299 die Frage: Warum rufen die eleiſchen Weiber den Bacchus in einem Lobgeſange an, mit dem Ochſenfuße zu ihnen zu kommen. Der Geſang lautet ſo: komm Bacchus, du Heros, in den reinen Tempel am Meere, eile nebſt den Gratien in den Tempel mit dem Ochſenfuße. Hiernach ſingen ſie zweymal dazu; würdiger Stier. Thyia heißt das Feſt von θύω eum impetu ferre, ich komme oder laufe mit Ungeſtüm, ich raſe: daher auch die Bacchusweiber Thyades heißen.

Zeit da sind. Sowohl die Priester, als andre Personen, drücken, wenn sie wollen, ihr Siegel auf die Thür. Den Tag darauf besichtigen sie die Siegel, gehen darauf in die Kapelle, und finden die Kessel mit Weine angefüllt. Die ansehnlichsten Männer zu Elis und mit ihnen die Fremden schwuren auf die Wahrheit dieser Erzählung: ich selbst bin zur Zeit dieses Festes nicht zugegen gewesen. Die Andrier sagen, daß jährlich bey ihnen an dem Bacchusfeste Wein von sich selbst aus dem Tempel fließe. Man muß dergleichen Dinge den Griechen glauben; und aus eben dem Grunde könnte auch wohl jemand das für wahr halten, was die Aethiopier jenseits der Stadt Syene von dem Sonnentische sagen [71]). Auf dem Schlosse zu Elis stehet ein Tempel der Minerva, deren Bildniß aus Gold und Elphenbein von dem Phidias verfertiget seyn soll. Auf ihrem Helme stehet ein Hahn: weil die Hähne die streitbarsten Vögel sind. Der Hahn kann aber auch der Minerva Organe gewidmet seyn.

Cyllene liegt von Elis hundert und zwanzig Stadien weit, und zwar gegen Sicilien zu, hat auch einen bequemen Hafen, und ist der Ort, wo die Eleer ihre Schiffe bauen und ausrüsten lassen: den Namen hat sie von einem Arkadier. Homer gedenket der eleischen Stadt in

71) Von diesem Sonnentische giebt Herodot Nachricht B. 3, 18. ingleichen Pomponius Mela l. III. c. 8. welcher saget: es ist ein Ort, der allezeit mit zubereiteten Speisen angefüllt ist; und weil jedermann davon essen darf, so heißt er der Sonnentisch: die Einwohner geben vor, daß die hin und her vorgesetzten Speisen von Gott geschickt würden. Herodotus aber saget: die vornehmsten unter den Bürgern, welche Aemter führen, eilen, dem Vorgeben nach, des Nachts Fleisch dahin zu bringen.

in seinem Verzeichniß der griechischen Städte und Völker gar nicht: weiter hin aber zeiget er, daß ihm das Städtgen Cyllene bekannt gewesen, da er saget (Il. 15. v. 528.)

Polydamas nahm dem Cyllener Otus das Leben, dem Freunde des Phylides, dem Heerführer der großmüthigen Epeer.

Aesculapius und Venus haben zu Cyllene Tempel. Die Bildsaule des Merkures, welchen die Bürger vorzüglich verehren, stehet in einer unehrbaren Stellung 72) auf einem Fußgestelle. Die Landschaft Elea ist fruchtbar, und sonderlich gut den Byssus zu zeugen. Flachs Hanf und Byssus säen die welche gut Land dazu haben. Die Faden, woraus die Serer 73) Zeuge machen, sind von keinem Baste 74) sondern werden auf folgende Weise verfertiget: In ihrem Lande ist ein Würmchen, das die Griechen

Ser

72) Cicero L. III. §. 56. de Nat. Deorum: Mercurius unus Coelo patre, Dia matre natus, cuius obscenius excitata natura traditur, quod adspectu Proserpinae commotus sit. Man sehe den Herodot B. 2, 17. Macrobius Saturnal. L. I. c. XIX. saget: Pleraque etiam simulacra Mercurii quadrato statu figurantur solo capite insignita et virilibus erectis.

73) Ob die Serer die Chinesen sind, wie viele glauben, oder die Einwohner der östlichen großen Tartarey, ist in der Geographie zu untersuchen. Was Pausanias von ihrer Lage und der Insel Seria saget, gehöret zu der geographischen Unwissenheit der Alten. Wie unrichtig seine Beschreibung der Seidenwürmer sey, wissen jetzt fast alle Kinder.

74) von keinem Baste. Gedoyn übersetzt: ne vient pas d'une plante. Weil er annimmt, daß der byssus eine Pflanze sey, die in einer Schote weiße, zarte und kurze Faden habe, und auch in Frankreich wachse: so muß er von der Bedeutung des Worts [illegible], des Bastes, abweichen, da ihm doch eben dieses Wort hätte zeigen sollen, daß der Byssus eine Art vom Flachse sey, wie auch Plinius bezeuget.

Ser, die Serer selbst aber anders nennen. Er ist zweymal so groß als der größte Käfer, sonst den Spinnen gleich, die an den Bäumen spinnen, hat auch eben wie die Spinnen acht Füße. Diese Würme unterhalten die Serer in eigenen Hauern, die auf den Winter und Sommer eingerichtet sind. Das Gespinste dieser Würme ist zart, und sie wickeln selbiges mit ihren Füßen um sich herum. Auf vier Jahre werden sie mit einer Art Körner, die den Hirsen ähnlich ist, gefüttert; im fünften aber (denn man weiß, daß sie nicht länger leben) giebt man ihnen grünen Rohr zum Futter. Dieses schmeckt ihnen am angenehmsten, sie fressen sich davon so dick, daß sie platzen und sterben. Man findet alsdenn inwendig noch viel von ihrem Gewebe. Die Insel Serin liegt tief in einen Busen des erythräischen Meeres hinein. Ich habe aber auch gehöret, daß nicht dieses Meer, sondern ein Fluß, mit Namen Ser, diese Insel mache: so wie das Delta in Egypten der Nil, und nicht das Meer allein umgebe; eine Insel von dieser Art sey auch Serin. Diese Serer, und alle die die benachbarten Inseln Apasa und Sacaa bewohnen, gehören zu den Aethiopiern. Andere rechnen sie nicht zu denselben, sondern machen sie zu Scythen, die unter den Indiern wohnen. So weit diese Nachrichten. Der Weg aus Elis bis nach Achaja beträget hundert sieben und funfzig Stadien bis an den Fluß Larisus, welcher heutiges Tages die Gränze zwischen Achaja und Elea macht. In den ältern Zeiten gieng die Gränze am Meere bis an das Vorgebürge Araxus.

Das ſiebende Buch.

ACHAICA.

Die

Beſchreibung von Achaja.

Die Landſchaft zwiſchen Elea, Sicyonien, und dem Meerbuſen, der aus dem joniſchen Meere gegen Morgen zu tief ins Land hinein gehet, *) welche noch jetzo Achaja von ihren Einwohnern heißt, nannte man in den ältern Zeiten Aegialus, und die Einwohner Aegialier. Die Sicyonier leiten dieſen Namen von dem ſicyoniſchen Könige Aegialeus her; andere von der Beſchaffenheit des Landes, als welches gröſtentheils am Meere hinlieget. Eine Zeitlang nach dem Tode des Hellens verfolgten deſſen Söhne (Aro-

*) Wer auf einer Landcharte die Lage von Achaja anſiehet, der wird erkennen, daß ich die Worte, κατὰ τὸν πρὸς ἑσπέραν κόλπον mit dem lateiniſchen und franzöſiſchen Ueberſetzer nicht habe geben dürfen, gegen Morgen nach dem Meere zu; ſondern daß meine Umſchreibung den Verſtand auszudrucken nöthig ſey. Ἑσπέρα ἐν θαλάσσῃ iſt der korinthiſche Meerbuſen, Golfo de Lepanto: in Anſehung des joniſchen oder adriatiſchen Meeres heißt er das Meer gegen Morgen.

lus und Dorus) ihren Bruder Xuthus aus Thessalien, weil er ihrem Vorgeben nach das Geld ihres Vaters für sich allein weggenommen hatte. Er flohe nach Athen, und erlangte die Ehre sich mit einer Tochter des Erechtheus zu vermählen, mit welcher er den Achäus und Jon zeugete. Nach dem Tode seines Schwiegervaters wurde er Schuldenrichter unter dessen Söhnen wegen der Nachfolge im Reiche. Weil er dieselbe dem Cekrops (dem zweyten) zuerkannte; so vertrieben ihn die andern Söhne aus dem Lande. Er zog in das Land Aegialus und starb daselbst. Sein Sohn Achäus brachte von Aegialern und Athenienſern ein Heer zuſammen, gieng nach Thessalien zurück, und bemächtigte sich des Reichs, das seinem Vater genommen war. Jon verſammelte eine Armee wider die Aegialer und ihren König Selinus. Dieſer aber ſchickte Geſandten an ihn, gab ihm ſeine einzige Tochter Helice zur Gemahlin, und nahm ihn zur Nachfolge in der Regierung an Kindes ſtat an. Die Sache gieng alſo anders, als Jon gedacht hatte: er kam nach des Aegileus Tode zur Regierung, bauete in Aegialus eine Stadt, die er nach ſeiner Gemahlin Helice, wie ſeine Unterthanen Jonier nannte. Doch wurde ihr Name nicht ganz verändert; ſondern man hieß ſie die aegialiſchen Jonier: das Land aber behielt noch mehr den alten Namen: wie denn Homer im Verzeichniß der Kriegesvölker Agamemnons nur den Namen Aegialus anführet, und dabey der Stadt Helice gedenket. Als zur Zeit der Regierung des Jons die Eleuſiner Krieg gegen die Athenienſer führten, und ihn zu Anführung ihrer Armee berufen hatten: bezahlte er die Schuld der Natur in Attika,

wo

wo sein Grabmahl in dem Kanton der Potamier noch zu sehen ist. Die Nachkommen Jons führten die Herrschaft über die Jonier, bis sie samt dem Volke vertrieben wurden, und zwar von den Achäern, welche damals durch die Dorier aus Lacedämon und Argos verjaget waren.

Ich will das, was zwischen den Joniern und Achäern vorgegangen ist, gleich erzählen, wenn ich zuvor Nachricht ertheilet habe, warum die, so vor der Zurückkunft der Dorier (oder der Herakliden) Lacedämon und Argos bewohnten, unter den Peloponnesiern allein Achäer genannt worden. Archander und Architeles, des Achäus Söhne kamen aus Phtiotis nach Argos, und wurden Schwiegersöhne des Danaus: Architeles nahm die Automate, Archander die Scäa zur Gemahlin. Daß sie zu Argos nicht lange geblieben, [3]) ist auch damit angedeutet worden, daß Archander seinen Sohn Metanastes, (den Vertriebenen und Flüchtling) nannte. Weil inzwischen die Söhne des Achäus zu Argos und Lacedämon eine Zeitlang herrscheten, so bekamen die Einwohner des Landes den Namen der

[3]) Die Worte, [illegible] — [illegible], hat Amasäus ganz unrichtig übersetzt. Gedoyns Uebersetzung hat zwar in sich keinen Widerspruch: weil er das Wort Metanastes so ausleget, daß es ein Mensch heissen soll, der von einem Orte an den andern ziehet. Es heißt aber vielmehr ein Mensch der vertrieben wird. Es scheinet daß das Wörtgen κα auszuthun sey: alsdenn hänget alles wohl zusammen, und man siehet, warum Archander seinem Sohne den Namen gegeben habe.

Achäer [1]) Doch so, daß die Argier insbesondere Danaer genannt wurden. Als sie aus Argos und Lacedämon von den Doriern vertrieben wurden, thaten sie und ihr König, Tisamenus, des Orestes Sohn, den Joniern durch einen Herold den Antrag, sie wollten sich ohne Krieg mit in ihrem Lande niederlassen. Allein die jonischen Könige besorgeten, wenn die Achäer unter ihnen wohnten, so möchten beyde Völker den Tisamenus wegen seiner Tapferkeit sowohl, als wegen seiner hohen Ankunft, zum Könige erwählen. Die Jonier schlugen also das Begehren der Achäer ab, und zogen gegen sie zu Felde. Tisamenus blieb zwar in der Schlacht, allein die Achäer trugen den Sieg über die Jonier davon, belagerten die Stadt Helice, wohin sie sich geflüchtet hatten, und verwilligten ihnen endlich einen freyen Abzug aus dem Lande. Die Achäer begruben den Tisamenus zu Helice; einige Zeit hernach hohlten die Lacedämonier nach dem Ausspruch des Orakels zu Delph seine Gebeine nach Sparta ab, wo sein Grab noch zu meiner Zeit bey dem Orte war, wo die Lacedämonier ihre gemeinschaftliche Mahlzeiten, die Phiditia, halten. Als

1) Was hier gesaget wird, daß die Unterthanen des Archeteles und Archanders von ihrem Vater Achäus den Namen der Achäer bekommen; ingleichen vorher, daß Jon die Aegialier nach seinem Namen Jonier genannt habe, das ist darum wohl zu beobachten, weil man insgemein glaubet, daß die Völker den Namen von ihren Stammvätern empfangen hätten: welche irrige Meinung viele Verwirrungen und Schwierigkeiten macht, und oft mit der Historie der Völker ganz streitet. Man siehet auch aus dem folgenden, daß die Jonier in Asien aus vielerley Nationen vermischt gewesen.

Als die Jonier nach Athen kamen, nahmen ſie die Athenienſer und ihr König Melanthus, des Andropompus Sohn, als Mitbewohner auf; wozu ſie das Andenken des Jones, und der Thaten, die er als ihr Feldherr verrichtet hatte, bewegte. Man ſaget aber auch, daß ſie die Athenienſer, weil ihnen die Dorier wegen feindlicher Abſichten verdächtig geweſen, mehr um ſich durch die Jonier zu verſtärken, als aus Gewogenheit gegen dieſelben, zu Mitbürgern aufgenommen hätten.

K. 2. Nicht viel Jahre darauf ſtritten die beyden älteſten Söhne des Kodrus, Medon und Neleus, um die Regierung, und Neleus ſagte, er würde ſich von dem Medon nicht beherrſchen laſſen, weil er mit dem einem Beine lahm ſey. Da es ihnen aber gefiel, die Sache dem Ausſpruche des delphiſchen Orakels zu überlaſſen: ſo ſprach dieſes dem Medon die königliche Regierung zu Athen zu. Darauf ſchickte man den Neleus und die andern Söhne des Kodrus fort, irgendwo eine Kolonie anzulegen: ſie nahmen einige freywillige Athenienſer mit, die meiſten aber von ihrem Heere waren Jonier. Dieſes iſt der dritte Zug aus Griechenland in andre Länder [4]) bey welchem die Könige nicht

4) **Der zweyte aber nach Aſien**, wohin ſchon vorher Penthilus, ein Sohn des Oreſtes, und nach ihm einer ſeiner Enkel, Kolonien geführet hatten, von denen Aeolien den Namen bekam. Dieſer dritte Zug, welcher der **Joniſche** heißt, geſchahe, wie Petavius Rat. Tem. p. 47. ſaget, hundert und dreyßig oder vierzig Jahr nach dem trojaniſchen Kriege, und die Landſchaft Jonien bekam daher ihren Namen. Pauſanias redet B. 7. K. 2. von dem Aeoliſchen Zuge.

Leute aus ihrem eignen Reiche, sondern fremde Völker bey ihrer Auswanderung angeführet haben. Denn in den ältesten Zeiten führte Jolaus, des Herkules Brudersohn, ein Thebaner, eine Kolonie Athenienser und Thespier nach Sardinien: und ein Mannesalter vor dem Abzuge der Jonier aus Athen brachte Theras des Autesions Sohn ebenfalls ein Thebaner, eine Anzahl Lacedämonier und die Minner, welche Pelasgus 15) aus der Insel Lemnus vertrieben hatte, nach der Insel, die von ihm jetzo Thera heist, vorher aber Kallisie genannt wurde. Das drittemal führten die Söhne des Kodrus Jonier fort, da sie doch selbst nicht zu dem jonischen Volke gehörten. Wegen des Kodrus und seines Vaters Melanthus waren sie Messenier aus Pylus, und wegen ihrer Mutter Athenienser. Mit den Joniern zogen folgende Griechen fort: nämlich eine Parthen Thebaner mit dem Philotas, einen Enkel des Penelens, und die Minner aus Orchomenus wegen der Verwandschaft mit den Söhnen des Kodrus; ferner Phocier aus allen Städten, Delphaus genommen, und Abanter aus Euböa. Die Athenienser, Philogenes und Damon, des Euktemons Söhne, gaben den Phociern Schiffe zur Ueberfahrt, und wurden ihre Anführer bey dem Abzuge. Als die sämtlichen Schiffe nach Asien abgiengen; wandten sich einige nach dieser, andre nach einer andern Seestadt. Neleus gieng mit seinem Volke nach Milet. Die Mileter selbst geben von ihrem Ur-

15) M. Hardion liest Πελασγῶν Πελασγῶ, und beruset sich wegen der Richtigkeit dieser Verbesserung auf alle Schriften, die von dieser Begebenheit reden. Memoires de Litterature T. IV. p. 55. Die Minner sind also von den Pelasgern vertrieben worden.

Ursprunge folgende Nachricht: sie sagen, das Land habe Anaktoria geheissen, so lange Anax, ein Eingebohrner, und sein Sohn Asterius regieret habe. Als aber Miletus mit einer kretischen Flotte angekommen; hat das Land und die Stadt den Namen von ihm bekommen. Er und das Volk, welches mit ihm aus Kreta fortzog, entflohe dem Minos, der Europa Sohn. Die Karier, so vorher das Land bewohnten, räumten den Kretern einen Theil desselben ein. Als aber die Jonier die Oberhand über die alten Mileter gewannen; brachten sie alles um, was männlich war, und sich nicht bey Eroberung der Stadt mit der Flucht gerettet hatte: ihre Weiber und Töchter heyratheten sie. Das Grab des Nileus ist nicht weit vom Thore, zur linken Seite des Weges nach Didymi. Der Tempel und das Orakel des Apollo an diesem Orte stund schon vor der Ankunft der Jonier. Noch viel älter ist die Verehrung der ephesischen Diana. Pindarus hat gewiß, wie ich glaube, nicht alles von dieser Göttin gehöret: denn er saget, die Amazonen, die gegen Athen und den Theseus Krieg führten, hätten den Tempel gestiftet. Allein diese Weiber, so von dem Flusse Thermodon [6]) herkamen, opferten zu der Zeit der ephesischen Göttin, deren Tempel sie von Alters her kannten: indem sie schon, als sie vor

[6]) Dieser Fluß in der Landschaft Pontus in Asien ist durch die Amazonen sehr bekannt geworden. Virgilius L. XI. Aen. V. 659 saget:

Quales Thresciae quum flumina Thermodontis.
Pulsant, et pictis bellantur Amazones armis.

Unter den Alten schreibet Strabo B. 12. von den Amazonen am vernünftigsten, und erkläret fast alles, was man von ihnen erzählet, für Erdichtungen.

vor dem Herkules, und lange vorher vor dem Bacchus flohen, ihre Zuflucht dahin genommen hatten. Er war also von den Amazonen nicht erbauet. Kresus, ein Eingebohrner des Landes, und Ephesus, den man für einen Sohn des Flusses Kaistrus ausgiebt, und von dem auch die Stadt den Namen bekommen, haben ihn gestiftet. Damals bewohnten die Leleger, welche zu den Kariern gehörten, und viele Lydier diese Gegend. Es hatten sich auch amazonische Weiber, ihrer Sicherheit wegen, nebst andern um den Tempel niedergelassen. Androklus, des Kodrus Sohn, den die, so nach Ephesus geschift waren, zu ihrem Könige gemacht hatten, vertrieb die Leleger und Lydier, so die Oberstadt inne hatten, aus dem Lande: die aber, so um den Tempel wohnten, hatten nichts zu befürchten: sie errichteten ein Bündniß mit den Jeniern und wurden im Kriege verschonet. Androklus nahm auch die Insel Samus ein, welche die Ephesier nebst den nächsten Inseln eine Zeitlang in Besitz hatten. Nachdem die Samier in ihr Eigenthum zurück gekommen waren; stund Androklus den Prienern gegen die Karier bey: die Griechen siegten zwar, er aber büßte sein Leben im Treffen ein. Die Ephesier brachten den Leichnam fort, und begruben ihn auf ihrem Gebiete, da, wo noch jetzo sein Grabmahl neben dem Wege von dem Tempel zu dem olympischen Tempel bey dem magnetischen Thore gezeiget wird. Auf dem Grabmahle stehet ein bewafneter Mann. Die Jonier, so Myus und Priene bewohnten, haben diese Städte den Kariern auch weggenommen. Die Kolonie zu Myus stiftete Cnaretus, des Kodrus Sohn; die

Priener

Priener [7]) welche aus Joniern und Thebanern untermenget waren, hatten zu Stiftern ihrer Kolonie den Philotas, den Enkel des Peneleus, und den Aepytus, einen Sohn des Neleus. Die Priener wurden von dem Perser Tabutes (Megabates) und nachdem von einem Eingebohrnen des Landes, Hieron, in die elendesten Umstände gesetzet, blieben aber doch in der Verbindung mit den Joniern. Die Myusier verließen ihre Stadt aus folgender Ursache. An dem myusischen Gebiete war ein kleiner Meerbusen: diesen verwandelte der Mäander in einen stillstehenden See, indem er die Einfahrt durch den Schlamm verstopfte. Da nun das Wasser die Salzigkeit des Meeres verlohr, und stinkend wurde: so entstund aus dem See eine solche unendliche Menge von Mücken, daß sie die Einwohner nöthigte, die Stadt zu verlassen. Die Myusier zogen nach Milet, und nahmen mit, was sich fortbringen ließ, besonders die Götterbilder: so daß zu meiner Zeit zu Myus nichts als ein Tempel des Bacchus aus weißen Marmor mehr vorhanden war. Die Einwohner der Stadt Atarnea, die unterhalb Pergamus lieget, hat eben ein solches Schicksal, als die Myusier betroffen.

Den

7) Sylburg und Kühn finden in diesem Periodo Schwierigkeiten, so daß jener die Worte Ἴωσιν ἀναμεμιγμένοι Θηβαίοις gewaltsam erkläret, dieser aber Θηβαίοις in Θηβαίων verwandeln will. Beydes ist unnöthig, wenn man durch die Priener nicht die alten vertriebenen Einwohner, sondern die neuern verstehet: diese waren aus Thebanern und Joniern vermenget. Daß aber für παῖδας zu lesen sey παῖδα, hat wohl seine Richtigkeit. Ob für Tabuten im folgenden Megabates zu schreiben sey, wie Kühn wahrscheinlich zu machen suchet, lasse ich dahin gestellt seyn.

Den Tempel und das Orakel des Apollo zu Klaros *) halten die Kolophonier für ein uraltes Heiligthum. Als die Karier noch das Land im Besitz hatten: sollen zuerst Griechen aus Kreta hier angekommen seyn, und zwar unter Anführung eines gewissen Rhacius, mit dem noch viele andere Leute ausgezogen waren. Sie bemächtigten sich der Gegend an der See, den größten Theil des Landes aber behielten damals die Karier. Nach dem Thersander, des Polynices Sohn, unter dem Beystande der Argier Thebe eingenommen hatte, wurde die Manto nebst andern Gefangenen dem Apollo nach Delph gebracht. Ihr Vater, Tiresias, war unterweges zu Haliartia gestorben. Auf Befehl des Gottes zogen sie fort, sich an einem andern Orte niederzulassen, und schifften nach Asien über. Als sie bey den Hayne Klares ankommen; gehen ihnen die Kreter gewafnet entgegen, und führen sie zu dem Rhacius. Weil derselbe von der Manto hörte, was sie für Leute wären, und warum sie gekommen; vermählte er sich mit ihr, und nahm die andern als Mitbürger auf. Mopsus, des Rhacius und der Manto Sohn, vertrieb die Karier ganz und gar aus dem Lande. Die Jonier stifteten eine völlige Vereinigung mit den Griechen zu Kolophon, und machten dieselben zu Mitgliedern ihres gemeinen Wesens. Die Königliche Regierung aber bekamen die Fürsten der Jonier, Damasichthon und Promethus, des Kodrus Söhne. Der letztere ermordete den ersten, und entflohe nach der Insel Naxus,

*) Klares war ein Berg und Hayn bey Kolophon; ob auch eine Stadt dieses Namens da gestanden habe, läßt Cellarius unausgemacht.

Narus, wo er ſtarb. Man brachte ſeinen Leichnam zurück, den Damaſichthons Söhne aufnahmen, und ihn an dem Orte begruben, welcher Polutichides heißt. Auf was für Weiſe die Stadt Kolophon verwüſtet worden, habe ich in der Erzählung von dem Lyſimachus ſchon gemeldet. Unter denen, die nach Epheſus als neue Einwohner gebracht waren, hatten nur die Kolophonier die Waffen gegen den Lyſimachus und die Macedonier geführet. Den Kolophoniern und Smyrnäern, die in dem Treffen geblieben, iſt ein Grabmahl zur linken Seite an dem Wege nach Klarus errichtet. Die Stadt Lebedus zerſtörte Lyſimachus nur darum, damit das neue Epheſus völlig mit Einwohnern angefüllet würde. Das Land ſelbſt iſt an allen Dingen fruchtbar und reich, und hat gegen das Meer zu die meiſten und angenehmſten warmen Bäder. Lebedus bewohnten anfänglich ebenfalls Karier, bis ſie Andrämon des Kodrus Sohn, und die Jonier vertrieben. Andrämons Grabmahl ſtehet zur linken Seite der Straße, wenn man aus Kolophon über den Fluß Kalaon [9]) gehet. Die Stadt Teos bewohnten die orchomeniſchen Minyer, die mit

9) **Kalaon.** Gedoyn ſetzt dafür im Texte und in der Note **Alens**, welches doch **Ales** heißen müſſe, wenn auch keine aus dem Paulmier genommene Anmerkung gegründet wäre. Allein wie ſolget der Schluß: Von dem Fluſſe Kalaon wird ſonſt nirgend gedacht, und im 5 K. redet Pauſanias ſelbſt von dem Fluſſe Ales, als dem kälteſten in ganz Jonien; folglich muß der Text verderbet ſeyn, und Ales für Kalaon geleſen werden. Es iſt ja dieſes nicht der einzige Fluß oder Bach, den Pauſanias allein und nur einmal anführet. Daß ein Ales in Jonien iſt, hindert wohl nicht, auch einen Kalaon anzunehmen

mit dem Athamas dahin gekommen waren. Er soll ein Enkel des Athamas gewesen seyn, der den Aeolus zum Vater hatte. Auch hier wohnten unter den Griechen noch Karier. Die Jonier hatte Apökus, der von dem Melanthus im vierten Gliede abstammte, nach Teos gebracht, die Orchomenier aber und alten Tejer in dem Besitz des ihrigen gelassen. Wenig Jahre darauf kamen aus Athen und Böotien neue Einwohner an; die Athenienser unter Anführung des Damasus und Naoklus, der Söhne des Kedrus, die Böotier unter Anführung des Böoters, Geres. Sie wurden von dem Apökus und den Tejern zu Einwohnern angenommen.

Die Erythräer sollen mit dem Erythrus, einem Sohne des Rhadamants, aus Kreta gekommen, und die die Stadt Erythra von ihm erbauet seyn. Nebst den Kretern bewohnten sie Karier, Pamphylier und Lycier. Die Lycier wegen der Verwandtschaft mit den Kretern; (denn die Lycier stammten aus Kreta und hatten ihr Vaterland mit dem Sarpedon verlassen) die Karier wegen der alten Freundschaft mit dem Minos; die Pamphylier, weil sie auch mit den Griechen in Verwandschaft stunden, und von denen abstammten, die nach dem trojanischen Kriege mit dem Kalchas herum zogen. Zu allen diesen Einwohnern der Stadt Erythra brachte des Kodrus Sohn, Kleovus noch diejenigen, welche er aus allen Städten in Jonien versammelt hatte, und vermehrte dadurch die Anzahl der Bürger. Die Städte Klazomena und Phocäa sind vor der Ankunft der Jonier in Asien nicht erbauet gewesen. Ein gewisser Trupp von ihnen zog im Lande herum, und nahm

nahm endlich den Paryphorus von den Kolophoniern als einen Anführer an, bauete eine Stadt an dem Berge Ida, verließ aber dieselbe bald wieder. Hierauf giengen sie nach Lesbos zurück und bauten Cryphum im kolophonischen Gebiete. Allein auch von hier zogen sie freywillig fort, nahmen den Landestrich ein, den sie noch jetzo besitzen, und bauten die Stadt Klazomena auf dem vesten Lande; begaben sich aber aus Furcht vor den Persern auf die gegen über liegende Insel. Alexander suchte nachher diese Insel mit dem vesten Lande durch einen Damm zusammen zu hängen. Diese Klazomenier sind ächtionischen nicht Jonier, sondern Kleonaer und Phlyasier, die ihr Vaterland bey der Zurückkunft der Dorier in den Peloponnes verlassen hatten. Die Phocäer haben ihren Ursprung aus der Landschaft an dem Gebürge Parnassus, das noch jetzo Phocis heißt, und sind mit den Athenensern, Philogenes und Damon, nach Asien gegangen, haben aber das Land nicht durch die Gewalt der Waffen, sondern durch einen Vergleich von den Kymäern bekommen. Weil sie die Jonier nicht ehe in das Panionium [10] aufnehmen wollten, bis sie Könige aus dem Geschlechte des Kodrus annähmen: so liessen sie von Erythra und Teos den Oetes, Periklus und Abarnus kommen, und machten sie zu ihren Königen.

Kap.

10) Das Panionium war, wie Herodot B. 1, 133 und 148 K. meldet, ein Tempel auf dem Berge Mykale, den zwölf Jonische Städte erbauet, und dem Neptun gewidmet hatten, wo sich die Jonier aus den Städten versammelten und ein Fest hielten, das sie Panionia nannten. Wer also mit in diesen Tempel kommen durfte, der gehörte in den jonischen Bund.

Kap. 4. Was die Jonier auf den Inseln anbelanget, so hatten sie Samus gegen Mykale, und Chius gegen Mimas über, im Besitz genommen: Asius, des Amphipiclomus Sohn, ein gebohrner Samier, giebt in seinen Gedichten vor, Phöbus habe mit des Oeneus Tochter, Perimede, die Astypalaa und Europa gezeuget; Neptun mit der Astypalaa den Aecäus, König der Leleger, der die Samia, eine Tochter des Flußgottes, Maanders geheirathet, und mit ihr den Perilaus, Eurytus, Samus, und Alitherses, gleichen die Parthenope gezeuget; diese habe Apollo zur Mutter des Ankomedes gemacht. So weit hat Asius Nachricht ertheilet. Die alten Einwohner der Insel Samus nahmen die Jonier mehr aus Zwang als Freundschaft zu Miteinwohnern auf. Ihr Anführer war Prokles, des Pityreus Sohn, aus Epidaurus, der auch viel Epidaurier, welche Teophontes und die Argier aus ihrer Stadt vertrieben hatten, mitbrachte. Prokles stammte von dem Ruthus, des Jons Sohne, her. Die Epheser aber überzogen unter Anführung des Andreklus den Leogorus, der nach seinem Vater Prokles in Samus regierte, mit Kriege, gewannen die Oberhand, und verjagten die Samier aus der Insel. Zum Vorwande gebrauchten sie die Beschuldigung, daß sie sich mit den Kariern in feindliche Verbindungen gegen die Jonier eingelassen hatten. Ein Theil der vertriebenen Samier, liessen sich auf der Insel Tardania bey Thracien nieder, daher sie den Namen Samothrace bekommen hat. Eine andre Parthey nahm auf dem vesten Lande gegen über die Stadt Anaia ein, und bevestigte sie mit einer Mauer: diese aber gewannen zehen Jahr darauf wie-

wieder nach Samus, vertrieben die Ephefer, und bemächtigten ſich der Inſel wieder. Von dem Tempel der Juno geben einige vor, er ſey von den Argonauten erbauet, die auch ihre Bildſäule von Argos dahin gebracht hätten. Die Samier ſelbſt haben die Meinung, die Göttin ſey auf ihrer Inſel bey dem Fluſſe Imbraſus gebohren; und zwar unter einem Weidenbaume, der noch jetzo auf dem Tempelplatze ſtehet; der Tempel ſey alſo ſehr alt: welches man auch aus der Bildſäule ſchlieſſen müßte; als welche Smilis aus Cajna verfertiget hat. Dieſer Künſtler lebte um die Zeit des Dädalus, erlangete aber nicht gleichen Ruhm. Dädalus war aus dem königlichen Geſchlechte der Metionaden zu Athen, und wurde nicht allein wegen ſeiner Kunſt, ſondern auch wegen ſeiner wirklichen Schickſale viel berühmter in der Welt. Weil er ſeiner Schweſter Sohn umgebracht, und nach den Geſetzen die Strafe zu erwarten hatte: ſo machte er ſich fort, und nahm ſeine Zuflucht zu dem Minos in Kreta, wo er dem Minos ſelbſt Bildſäulen der Götter, und für deſſen Töchter die Statue des Minos verfertigte: welches auch Homer in der Ilias angezeiget hat. Er wurde wegen eines Verbrechens von dem Minos nebſt ſeinem Sohne ins Gefängniß geleget, entfloh aus demſelben, und kam nach Inycum, einer Stadt in Sicilien zu dem Kokalus: Hierdurch gab er den Sicilern Anlaß zum Kriege gegen die Kreter: weil ihn Kokalus dem Minos nicht ausliefern wollte. Die Töchter des Kokalus ſchätzten ihn wegen ſeiner Geſchicklichkeit ſo hoch, daß ſie um ſeinetwillen Anſchläge gegen das Leben des Königes faßten. Ein Ruhm breitete ſich nicht allein in ganz Sicilien, ſon-

dern auch in dem gröſten Theile von Italien aus. Emilis aber iſt, ſo viel man weis, nirgends weiter hin, als nach Samus und Elea gekommen; und den Samiern hat er die Bildſäule der Juno gemacht.

Von der Inſel Chius hat der tragiſche Dichter Jon [11]) in einer Schrift folgendes erzählet: Neptun ſey auf dieſelbe, da ſie noch unbewohnt geweſen, gekommen, und habe eine Nymphe daſelbſt umarmet; als ſie eben in den Geburtsſchmerzen geweſen, ſey ein Schnee (Chion) gefallen, daher Neptun dem Kinde den Namen Chius gegeben; mit einer andern Nymphe habe er den Angelus und Melas gezeuget: nach einiger Zeit ſey Oenopion mit ſeinen Söhnen, dem Talus, Evanthes, Melas, Salagus und Athamas, aus Kreta angekommen. Unter Oenopions Regierung fanden ſich Karier, und aus Euböa Abanter auf der Inſel ein. Nach ihm und ſeinen Söhnen erlangte Amphillus, der nach einem Ausſpruche des delphiſchen Orakels aus Hiſtiäa in Euböa angekommen, die Regierung. Hektor, der im vierten Gliede von ihm abſtammete und ebenfals König war, bekriegete die auf der Inſel wohnenden Abanter und Karier, rieb ſie theils durch das Schwerd auf, theils zwang er ſie, die Inſel zu verlaſſen. Nach geendigten Kriege erinnerte ſich Hektor, daß die

11) Dieſes Dichters iſt ſchon B. 5. K. 14 gedacht. Voſſius meldet aus dem Suidas, er habe in der 82ten Olymp. angefangen Schauſpiele zu ſchreiben und aufzuführen. Diogenes Laertius führet ein Epigramma an, das er auf den Pherecydes verfertiget. Daß er in groſſer Achtung geſtanden, iſt auch daraus zu erkennen, weil Plato das Geſpräch, worinnen er von der Poeſie handelt, Jon benennet.

die Chier bey den allgemeinen Versammlungen der Jonier mit opfern müsten: er soll auch, ihrem Vorgeben nach, einen Dreyfuß zur Belohnung seiner Tapferkeit von den Joniern empfangen haben. So viel finde ich bey dem Jon von den Chiern: er hat aber nicht angezeiget, warum sie mit unter die jonischen Staaten aufgenommen werden.

K. 5. Die Stadt Smyrna, welche unter den zwölf äolischen Städten war, und an dem Orte stund, der noch heutiges Tages die alte Stadt heißt, nahmen die Jonier aus Kolophon den Aeoliern weg und in Besitz [12]). Eine Zeitlang darauf nahmen die Jonier die Smyrnäer mit in die Versammlung ihrer Staaten auf. Die neue Stadt hat Alexander, Philipps Sohn, erbauet, und ist darzu durch einen Traum angetrieben worden. Denn da er auf dem Berge Pagus eine Jagd gehalten; soll er bey den Tempel der vergelten[illegible]en

[12]) Diese Periode ist von dem lateinischen und französischen Uebersetzer auf sehr verschiedene Art und mit grosser Abweichung von dem Texte ausgedruckt. Die Worte [illegible] — [illegible], sind auch sehr dunkel, und scheinen gewiß verdorben zu seyn. Die Verbesserung ist wohl eben nicht gewaltsam, wenn ich lese [illegible] oder man lasse [illegible] weg, und setze [illegible]. So ist nicht allein alles deutlich, sondern die Sache wird auch dadurch bestätiget, was Cellarius I. II. O. A. p. 70 aus dem Strabo anführet, daß nämlich das alte und neue Smyrna 20 Stadien weit von einander entfernet gewesen. Was Pausanias im folgenden saget, stimmet damit überein.

Göttinnen (der Nemesium) und bey den Brunnen und dem Maspolderbaum, der vor dem Tempel, bey dem Wasser stund, gekommen, und unter denselben eingeschlaffen seyn. Im Traume erschienen ihm die Göttinnen und befahlen ihm an dem Orte eine Stadt zu bauen, und die Smyrnaer aus der alten Stadt dahin zu bringen. Sie schickten Abgeordnete nach Klaros an das Orakel, sich wegen dieser Veränderung Raths zu erholen, und erhielten die Antwort.

> Drey und viermal glückseelig werden die Leute seyn, welche der Pagus jenseit des heiligen Flusses Meles bewohnen werden.

Sie veränderten also ihre Wohnung gutwillig, und verehrten mehrere vergeltende Göttinnen an statt einer einzigen; sie halten sie für Töchter der Nacht; die Athenienser aber sagen, der Vater der Rhamnusischen Göttin sey der Ocean [13]). Die Witterung ist in Jonien durch alle Jahrszeiten ungemein angenehm und fruchtbar: man siehet auch in diesem Lande Tempel, dergleichen sonst nirgend zu finden sind. Der vornehmste ist der Tempel der Diana zu Ephesus, der an Größe und Pracht alle andere übertrift. Zweene Tempel des Apollo sind nicht ganz ausgebauet, der eine bey den Branchiden, in Milesien, der andere in dem kolophonischen Haine Klarus. Zweene andere Tempel in Jonien haben die Perser in die Asche gelegt, den samischen der Juno, und den phocaischen der Minerva: man hat sie noch in ihren Trümmern

[13]) Daß zu Rhamnus in der Landschaft Attika die Göttin Nemesis verehrt worden, hat Pausanias B. 1. K. 33. angemerket. Hyginus macht den Erebus zu ihrem Vater.

mern bewundert. Den Tempel des Herkules zu Erythra, und der Minerva zu Priene, siehet man auch mit Vergnügen; diesen wegen der Bildsäule, jenen wegen des Alterthums. Die Bildsäule hat weder mit den sogenannten äginischen, noch mit den alleraltesten attischen eine Aehnlichkeit; sondern sie ist völlig von der ägyptischen Art [14]). Auf einem schlecht zusammen geschlagenen Kahne oder einer Flöße stehet der Gott, wie er von Tyrus in Phönicien abgefahren ist. Die Ursache melden die Erythräer selbst nicht. Der Kahn soll sich an der jonischen Küste nahe bey dem Vorgebürge der Juno Mesate angeleget haben, welche darum Mesate, die mittelste heißt, weil hier die Mitte des Weges ist, wenn man aus dem Hafen zu Erythra nach der Insel Chius schift. Als der Kahn bey dem Vorgebürge lag: gaben sich die Erythräer viele Mühe, und die Chier waren nicht weniger beschäftiget, die Bildsäule an ihren Ort zu bringen. Endlich glückte es den Erythräern. Es war unter ihnen ein Schiffer und Fischer, mit Namen Phormion, der durch eine Krankheit das Gesicht verlohren hatte. Diesem Manne wurde in einem Traume offenbaret, die Erythräischen Weiber sollten ihre Haare abscheren, die Männer aber ein Seil daraus flechten, und mit denselben würden sie den Kahn an ihren Ort ziehen. Die Bürgerweiber wollten sich

14) Von der äginischen Schule der Kunst handelt Herr Winkelmann, die Ehre der Deutschen in Italien, in seinem vortreflichen Werke: Die Geschichte der Kunst des Alterthums, im 2ten Theile S. 321. und von dem egyptischen Stile der Kunst, wie er redet, im 1ten Theile S. 2. Er leget ihm kein sonderliches Lob in der Bildhauerey bey.

durchaus nach diesem Traume nicht richten. Aber alle thrazische Weibspersonen, die daselbst dienten, ihrer Geburt nach aber freye Leute waren, erbeten sich, ihre Haare abscheeren: und auf die Weise zogen die Erythräer den Kahn in ihren Hafen. Daher dürfen nur thrazische Weibspersonen in den Tempel des Herkules gehen. Das Seil von den Haaren verwahren die Einwohner des Orres noch bis auf diese Zeit: sie sagen auch, daß der Schiffer das Gesicht wieder bekommen, und bis an sein Ende behalten habe. Zu Erythra ist auch ein Tempel der Minerva Polias (der Stadtschützerin): Sie ist aus Holze auf einem Throne sitzend abgebildet, überaus groß, mit einem Spinnrocken in der einen Hand, und mit einer Himmelskugel auf dem Haupte. Daß diese Bildsäule ein Kunststück des Endöus sey, urtheilen wir aus verschiedenen Merkmahlen, und besonders da wir die Art der Arbeit umwendig ansahen, wie auch aus den Grazien und Horen, welche aus weissen Marmor sonst unter freyen Himmel gestanden haben. Zu meiner Zeit liessen die Smyrnäer einen Tempel des Aeskulaps zwischen der Höhe eines Berges und dem Meere, wo es mit süssen Wasser nicht vermischt ist, bauen.

Jonien hat ausser den Tempeln und der angenehmen Himmelsgegend noch andere Dinge, welche verdienen angemerket zu werden; als in dem ephesischen Gebiete den Fluß Cenchrius, den fruchtbaren Berg Pion, und die Quelle Klitäa. In dem Miletischen ist die Quelle Biblis, und was die Dichter von der Liebe der

Biblis

Biblis [15]) ehedem geſungen haben, bekannt genug. In der Kelophoniſchen Landſchaft bemerket man den Eichenhain des Apollo, und nicht weit davon den Fluß Ales, der unter allen in Jonien das friſcheſte Waſſer hat. Bey den Lebediern ſind heilſame Bader zu bewundern. Die Teyer haben an dem Vorgebürge Miatria auch Bäder; einige ſind gleich an dem Meere in der Kluft eines Felſen, ohne Kunſt, andere koſtbar gebauet. In den klazomeniſchen Badern wird Agamemnon verehret; und daben iſt die Höhle der Mutter des Pyrrhus eines Schäfers, von dem hier eine beſondere Geſchichte erzählet wird. Ein Theil des erythräiſchen Gebietes heißt Chaleitis, von welchem auch der dritte Stamm den Namen hat. Von dieſem Ländchen gehet ein Vorgebürge ins Meer hinein, auf welchem ein ſalziges Bad iſt, das unter allen jeniſchen für das geſundeſte gehalten wird. Bey Smyrna iſt der Fluß Meles [16]) der das ſchönſte Waſſer hat: in der Höhle bey der Quelle ſoll Homer ſeine Gedichte gemacht haben. Auf der Inſel Chius iſt das Grab des Oenopions an ſich, und auch wegen der Erzählung von ſeinen Thaten, ſehenswürdig. Bey der Stadt Samus findet man an dem Wege nach dem Junonem.

15) **Biblis** wird von andern **Byblis** geſchrieben, welches Nic. Heinſius für richtiger hält, in Comment. ad Ovidii Metamorph. l. IX. v. 454, wo eine weitläuftige Erzählung von dieſer in ihren Bruder Kaunus verliebten Jungfer angehet.

16) An dieſem Fluſſe ſoll auch Homer gebohren, und daher von ſeiner Mutter Kruthes Melesigenes genannt worden ſeyn, wie in ſeiner Lebensbeſchreibung die man dem Herodot beyleget, gemeldet wird.

notempel das Grabmahl der Rhadine und des Leontichus, wohin unglückliche Verliebte zu gehen pflegen, daselbst Gelübde zu thun. Es sind gewiß in Jonien viele bewundernswürdige Dinge, die denen in Griechenland wenig nachgeben,

§. 6. Nach dem Abzuge der Jonier theilten die Achäer das Land durch das Loos unter sich, und besetzten die zwölf Städte, die unter allen Griechen bekannt sind. Dyme ist die erste gegen Elis zu, und nach ihr folgen Olenus, Pharä, Tritäa Rhypes, Aegium, Cerynea und Bura. Ferner Helice, Aegä, Aegirg und Pellene, die letzte gegen Sycion [17]). In diese vorher von den Joniern bewohnte Städte zogen die Achäer und ihre Könige ein. Das größte Ansehen hatten unter ihnen die Söhne des Tisamenus, Damenes, Sparton, Telles und Leontomenes. Der älteste von seinen Söhnen, Kometes, war schon vorher nach Asien hinüber gegangen. Die andern führten die Herrschaft unter den Achäern, nebst ihres Vaters Bruders Söhne, dem Damastas, einem Sohne des Penthylus und Enkel des Orestes. Mit den jetztbenannten hatte Preugenes und sein Sohn Patreus, die mit den Achäern aus Lacedämon gekommen waren, gleichen Antheil an der Regierung. Die Achäer gaben ihnen eine Stadt

17) Ich habe die Namen dieser Oerter ausgedruckt, wie sie nach Sylburgs und Kühns Verbesserungen zu nennen sind. In dem Texte heißen sie: Dyme, Olenus, Pharä, Tritäa, Rhypes, Casion, Kekyrina, Bura, Helice, Aegä, Aegira, Pellene. In diesem Verzeichniß fehlet Aroe, so nachher Paträ genannt wurde.

Stadt ein, die von dem Patreus den Namen Paträ bekam.

Was die Kriegsgeſchichte der Achäer betrift, ſo hatten ſie zu der Zeit des trojaniſchen Krieges noch Lacedämon und Argos in Beſitz, und machten den größten Theil der Armee des Agamemnons aus [18]). Aber in dem perſiſchen Kriege mit dem Xerres haben die Achäer weder an dem Zuge nach Thermopylä, noch an dem Seetreffen, der Athenienſer unter Anführung des Themiſtokles bey Euböa und Salamin Theil genommen. Sie ſtehen nicht mit in dem lakoniſchen noch in dem athenienſiſchen Verzeichniſſe der im Kriege verbundenen Völker. Sie kamen auch nicht zu den Treffen bey Platäa: daher ſind die Achäer auf dem Siegesdenkmahle, das die Griechen in den olympiſchen Tempel geſchenkt haben, nicht mit genannt. Sie dachten vermuthlich nur auf die Erhaltung ihres Vaterlandes; waren auch vielleicht auf ihre Vorzüge in dem trojaniſchen Kriege noch ſtolz, und wollten ſich von den Lacedämoniern, als Doriern, nicht im Kriege befehlen laſſen. Das zeigten ſie auch in der folgenden Zeit. Denn da die Lacedämonier mit den Athenienſern in Krieg verwickelt waren [19]); ſtunden die Achäer den Patrenſern bey, und bezeigten damit auch ihre gute Geſinnung gegen die Athenienſer. Als nachher die Griechen ihre Macht gegen den Philippus und

18) Daher ſind auch die Griechen insgeſamt Achäi oder Achäum genannt worden.

19) Dieß war der ſogenannte Peloponneſiſche Krieg, in welchem die Patrenſer zuerſt die Partey der Athenienſer ergriffen, worauf ihnen die andern Achäer wider die Lacedämonier Beyſtand leiſteten.

und die Macedonier bey Chäronea vereiniget hatten: nahmen die Achäer auch Antheil daran. Nach Thessalien aber und zu dem Kriege, der bey Lamia geführt worden, haben sie kein Volk geschickt, weil sie sich, wie sie sagten, nach der Niederlage in Böotien (bey Chäronea) noch nicht wieder erholet hatten. Der Patrensische Eroget sagte, der Ringer, Chilon, sey der einzige, welcher von den Patrensern in den lamischen Kriege mit zu Felde gewesen sey. Ich weiß auch einen Lydier, mit Namen Adrastus, der für sich, und ohne von den Lydiern Befehl zu haben, den Griechen Beystand geleistet hat. Doch haben ihm die Lydier eine Statüe aus Erz vor dem Tempel der persischen Diana aufgerichtet, und in der Aufschrift gemeldet, daß er für die Griechen gegen den Leonatus gefochten, und dabey sein Leben eingebüßet habe. Bey dem Kriegszuge nach Thermopyla gegen die Gallier haben sich gar keine Peloponnesier eingefunden. Denn weil die Barbaren keine Schiffe hatten: besorgten sie keine Gefahr von ihnen, wenn sie durch die korinthische Landesenge von Lechäum bis nach Cenchreä eine Mauer zögen. Das war damals der allgemeine Entschluß aller Peloponnesier. Nachher als die Gallier dennoch Schiffe zusammen gebracht, und nach Asien hinüber gefahren waren; stund es mit den Griechen so, wie ich jetzo sagen will. Die Niederlage bey Leuktra, die Vereinigung der Arkadier in Megalopolis, und die benachbarten Messenier verhinderten die Lacedämonier, ihren ehemaligen Flor wieder zu erlangen. Die Stadt Thebe hatte Alexander so verwüstet, daß, ob gleich Kassander wenig Jahre darauf die Einwohner wieder zurück brachte, sie doch nicht

im Stande waren nur das Ihrige zu erhalten. Gegen die Athenienſer waren zwar alle Griechen, ſonderlich wegen ihrer letzten [20]) Verrichtungen und Unternehmungen wohl geſinnt; aber ſie konnten ſich nach dem macedoniſchen Kriege niemals wieder erhohlen.

§. 7. Da nun die Griechen damals in keiner Vereinigung ſtunden, und ein jeder Staat nur für ſich ſelbſt ſorgete; hatten die Achäer das gröſſeſte Anſehen. Denn auſſer Pellene ſtunden die andere Städte ſo lange ſie vereinigt waren, unter keiner Herrſchaft eines eigenmächtigen Herrn. Sie hatten auch vom Kriege und der wütenden Peſt nicht ſo viel, als die übrigen Griechen gelitten. Sie ſtellten eine allgemeine Rathsverſammlung an, ſo die achäiſche Vereinigung hieß, faßten gemeinſchaftliche Entſchlieſſungen und thaten alles gemeinſchaftlich [21]) Sie hatten ihre Verſammlung zu Aegium: denn dieſe Stadt ſtund, nachdem Helice durch eine Ueberſchwemmung zu Grunde gegangen war, von langer

20) Für τὰ ἔργα muß wohl geleſen werden τὰ ἔργα: denn ſonſt hieſſe es: **wegen ihrer Thaten, die ſie nachher verrichteten.** Dieſe konnten ja aber auf das vorhergehende keinen Einfluß haben: und ſie haben auch in den folgenden Zeiten nichts ſonderliches mehr gethan.

21) Der achäiſche Bund, in welchen nach und nach die meiſten griechiſchen Staaten geriethen, nahm ſeinen Anfang im 3ten Jahre der 124 Olymp. im 473 nach Erbauung der Stadt Rom, 281 Jahr vor Chriſti Geburt, zu der Zeit, da der epiroticke König Pyrrhus nach Italien übergieng. Ich bemerke dieſen Zeitpunkt deßwegen, weil ſo viele folgende große Begebenheiten und Veränderungen darnach zu beſtimmen ſind.

langer Zeit her in Achaja in gröſsten Ansehen, und war auch damals die mächtigſte. Unter allen Griechen waren die Sicyonier die erſten, welche der achäiſchen Vereinigung beytraten. Nach den Sicyoniern begaben ſich einige Peloponneſier bald, andere nach längern Bedenken in denſelben. Die Griechen, ſo auſserhalb der Landenge wohnten, und den Wachsthum der Macht des achaiſchen Bundes ſahen, lieſsen ſich dadurch bewegen, ſich mit ihnen zu begeben. Die Lacedämonier allein trennten ſich von den andern Griechen: ſie hatten nicht allein viel Streitigkeiten mit den Achäern, ſondern überzogen ſie ſogar mit Krieg. Agis, des Eudamidas Sohn, König zu Sparta, nahm Pellene ein, wurde aber von den Sicyoniern unter Anführung des Aratus gleich wieder heraus getrieben. Kleomenes, ein Sohn des Leonidas und Enkel des Kleomenus, der König aus dem andern Hauſe, erlangete bey Dyme über den Aratus und die Achäer einen groſsen Sieg, machte aber hernach mit den Achäern und dem Antigonus Frieden. Dieſer Antigonus regierte damals in Macedonien als Vormund des noch unmündigen Philippus, den Demetrius hinterlaſſen hatte. Er war Geſchwiſterkind mit ihm, und zugleich ſein Stiefvater. Mit ihm und den Achäern machte Kleomenes einen Vergleich, brach aber gleich wieder, was er beſchworen hatte, zerſtörte die arkadiſche Stadt Megalopolis, und verkaufte die Einwohner als Sklaven. Doch litten nachher die Lacedämonier bey Sellaſia von den Achäern und dem Antigonus, wegen des Meineydes des Kleomenes, eine harte Niederlage. Ich werde ſeiner in Erzählung der arkadiſchen Denkwürdigkeit wieder gedenken.

Als

Als Philippus, des Demetrius Sohn, seine mannbaren Jahre erreichet hatte; trat er die Regierung mit guten Willen des Antigonus selbst an, und jagte allen Griechen eine Furcht ein: weil er dem ersten Philippus, des Amyntas Sohne, (ob er gleich nicht von ihm abstammte, und seine Vorfahren vielmehr dessen Unterthanen gewesen waren) wie in andern Dingen, also auch darinnen folgete, daß er alle die zu gewinnen suchte, die ihr Vaterland um eigenes Gewinnstes willen zu verrathen bereit waren. Er gieng aber noch weiter, und trunk seinen Gästen auf gute Freundschaft Gift an statt des Weines zu, welches sich der erste Philippus meines Wissens niemals hat in den Sinn kommen lassen: dem zweyten aber, dem Sohne des Demetrius, war es eine der leichtesten Uebelthaten, Leute mit Gift aus dem Wege zu räumen [22]). Er hatte in drey Städte Besatzung geleget, aus welchen er Griechenland beunruhigen und im Zaum halten konnte: er nannte dieselben stolzer Weise, und aus Verachtung gegen die Griechen, die Schlüssel zu Griechenland. Gegen den Peloponnes war Korinth und das korinthische Bergschloß bevestiget. Aus Chalcis an dem Euripus, beherrschte er Euböa, Böotien und Phocis, und aus Magnesia an dem Berge Pelium [23]), Thessalien und Aetolien.

[22]) Von πρῶτον bis ἀνδραπόδων ist darum kein syntaktischer Zusammenhang, weil aus einem drey Perioden durch eine unrichtige Abtheilung gemacht sind. Die Worte [illegible] — [illegible] sind nur eingeschaltet. πρῶτον kann mit keinem andern Worte, als ἀνδραπόδων, zusammen hängen. Ἐς φάρμακα ist eingeflickt, weil es nach der Zerreißung der Periode zur Ergänzung nöthig zu seyn schien.

[23]) Pausanias hat den alten Namen behalten. Aus diesem Magnesia und den umliegenden

Aetolien. Die Athenienſer und Aetolier bedrängete er am meiſten, indem er einmal nach dem andern in ihr Land einfiel, und es durch beſtändige Streifereyen verheeren ließ. Ich habe ſchon in der Beſchreibung von Attika gedacht, was für griechiſche und ausländiſche Völker den Athenienſern in dem Kriege wider den Philippus Beyſtand geleiſtet, und daß ſie endlich, weil dieſe zu ſchwach waren, ihre Zuflucht zu den Römern nahmen, und bey ihnen Hülfe ſuchten. Die Römer hatten nicht lange vorher einiges Volk abgeſchickt, dem Vorgeben nach, den Aetoliern wider den Philippus beyzuſtehen; in der That aber vielmehr von den Umſtänden des macedoniſchen Reichs genaue Nachrichten einzuziehen. Nun ließen ſie den Athenienſern zum Beyſtande eine ganze Armee, unter Anführung des Conſuls Atilius anziehen. Dieſes iſt der bekannteſte Name des römiſchen Feldherrn [24]). Die Römer werden nicht, wie die Griechen, durch den Namen ihres Vaters unterſchieden, ſondern ein jeder hat drey, auch wohl mehre-

re

Oertern war damals ſchon die Stadt Demetrias von den Demetrius Poliorcetes erbauet: daher ſetzet Polybius B. 17. K. 11 Demetrius für Magnes. 3a. K.

24) A. Atilius Serranus gieng als Prätor mit einer Flotte und Kriegsvolke wider den König in Macedonien nach Griechenland, und L. Livius, nicht Klaminius, war ſein Nachfolger, wie Livius B. 26. K. 41 anzeiget. Von den Namen der römiſchen Frauen giebt ein jedes Compendium Antiquitatum Rom. Nachricht. Was Pompejus von dieſen Geſchichten kurz berühret, davon wird hier niemand eine ausführliche Erzählung erwarten. Livius kann davon im 37ten und 38ten Buche geleſen werden.

re Namen. Dem Atilius war von den Römern aufgetragen, die Athenienser und Aetolier gegen den Philippus in Sicherheit zu setzen. Er vollzog diesen Befehl, gieng aber weiter, als ihm vorgeschrieben war, und handelte wider die Absichten des römischen Volkes. Denn die Stadt Hestiäa in Euböa und Antieyra in Phocis, welche gezwungen unter Philipps Herrschaft stunden, nahm er ein, und zerstörete sie. Daher der Rath, wie ich glaube, als er davon Nachricht bekam, ihm den Flamininus zum Nachfolger schickte.

L. 8. Flamininus schlug die macedonische Besatzung der Stadt Eretria, und plünderte sie aus, wandte sich darauf gegen Korinth, welches Philipp besetzt hielt, unternahm die Belagerung der Stadt, schickte an die Achäer, und verlangte, daß sie mit einer Armee bey Korinth zu ihm stossen sollten; sowohl aus Freundschaft gegen alle griechische Staaten, als auch um der Ehre willen, römische Bundesgenossen zu werden. Allein die Achäer beschwerten sich eben so sehr über den Flamininus, als vorher über den Atilius, daß sie mit alten griechischen Städten, von welchen die Römer gar nicht beleidiget waren, und die sich gezwungen den Macedoniern hatten unterwerfen müssen, so grausam umgiengen. Es sahen auch viele vorher, daß die Römer kamen, an statt des Philippus und der Macedonier, Herren über Griechenland zu werden. Nachdem in der allgemeinen Versammlung lange über die Sache gestritten war, bekam endlich die römischgesinnte Parthey die Oberhand, und die Achäer leisteten dem Flamininus in der korinthischen Belagerung Beystand. So bald die Korinther von

dem Joche der Macedonier befreyet waren, traten ſie wieder in den achäiſchen Bund, in welchem ſie ſchon vorher geſtanden hatten, als Aratus und die Sicyonier die Beſatzung aus dem Schloſſe oder Akrokorinth vertrieben, und den Perſäus, welchen Antiochus zum Commendanten gemacht, niedergemacht hatten. Die Achäer hießen von dieſer Zeit an Bundesgenoſſen der Römer, und bewieſen allen Eifer zu ihren Dienſten. Sie zogen erſt mit ihnen nach Macedonien gegen den Philippus, giengen darauf wider die Aetolier mit zu Felde, und wohnten auch der Schlacht mit dem Könige aus Syrien, Antiochus, bey. Dieſes alles thaten ſie aus Freundſchaft gegen die Römer.

Mit den Lacedämoniern aber hatten ſie von langer Zeit her für ſich ſelbſt Streitigkeiten. Da nun dem Nabis zu Sparta ſeine eigenmächtige Herrſchaft, die bis zur höchſten Grauſamkeit ſtieg, genommen war [25]: bedienten ſich die Achäer der Gelegenheit, unterwarfen die Lacedämonier dem achäiſchen Bunde, zogen ſie vor ihr Gericht, verfuhren darinnen mit ihnen nach der größten Strenge, und riſſen ihre Mauren nieder, die anfänglich in der Geſchwindigkeit, als Demetrius, und nachher Pyrrhus,

25) Plutarch ſaget in dem Leben des Aratus, er ſey mit der Flucht durchgekommen, und nach Cenchrea gekommen. Eine Zeitlang darauf, da ein Stoikus ſagte, er glaube, daß allein ein weiſer Mann ein guter Feldherr ſey, antwortete er: ich verſichere dir hoch und theuer, daß mir dieſer Lehrſatz des Zeno ehedem auch am allerbeſten gefiel; allein ich bin nun ganz anderer Meynung, und durch den jungen Sycionier, (Aratus) meines Irrthums überzeuget worden.

Pyrrhus, König in Epirus, die Lacedämonier bekriegte, aufgeführet, unter der Regierung des Nabis aber, in einen vollkommenen Stand geſetzet waren. Dieſe Mauren riſſen die Achaer nieder, ſchafften die Uebungen der Jugend nach den Geſetzen des Lykurgus ab, und führten ſie hingegen bey der achaiſchen Jugend ein. Ich werde dieſes in der Beſchreibung der arkadiſchen Merkwürdigkeiten ausführlicher erzählen. Die Lacedämonier kränkten ſich über dieſe Bedrückungen der Achaer gar ſehr, und nahmen ihre Zuflucht zu den Metellus und den beyden andern Geſandten, die von Rom kamen. Dieſe giengen nach Macedonien zu dem Philippus, nicht ihm den Krieg anzukündigen, da erſt mit ihm der Friede beſchworen war; ſondern die Klagen zu unterſuchen, welche aus Theſſalien und Epirus wider den König angebracht waren. Aber Macedonien und Philippus hatten in der That ihre Macht und ihr Anſehen ſchon verlohren. Denn da er bey Cynocephalä gegen den Flamininus erſt in Scharmützeln viel eingebüſſet hatte, und darauf in einem Haupttreffen ſo geſchlagen wurde, daß er einen groſſen Theil ſeiner Armee einbüſſte, ſo muſſte er, vermöge des Vergleiches, welchen er mit den Römern eingieng, ſeine Völker, aus allen griechiſchen Städten, die er ſich durch die Waffen unterworfen hatte, abziehen laſſen. Er erlangete zwar von den Römern durch vieles Bitten und Anwendung groſſer Geldſummen einen Frieden, der aber mehr eine Knechtſchaft zu nennen war. Die Sybille hat alſo von der Macht der Macedonier, die ſie unter Philipp, des Demetrius Sohne erlangeten, und von ihrer Entkräftung unter

dem andern Philipp nicht ohne göttliche Eingebung geweissaget, ihre Weissagung lautet so:

Ihr Macedonier, die ihr auf Könige, so von Argos herstammen [20], stolz seid,
Ein regierender Philippus wird euch glücklich, der andre unglücklich machen.
Der erste wird über Städte und Völker Könige
Setzen: Der letzte wird allen Ruhm verlieren,
Ueberwunden von abendländischen und morgenländischen Völkern.

Die Römer, die in Europa (den Griechen) gegen Abend zu wohnen, machten dem macedonischen Reiche ein Ende: Die Hülfsvölker, welche Attalus und die Mysier den Römern schickten, kamen von Morgen her.

Kap. 7. Metellus und seine Mitgesandten fanden für gut, sich der Lacedämonier anzunehmen: Sie ersuchten die Vorsteher der Achäer die Staaten zusammen zu rufen, damit sie dem ganzen Bunde vorstellen könnten, mit den Lacedämoniern gelinder umzugehen. Die Vorsteher aber gaben die Antwort, sie würden weder ihnen, noch einem andern Gehör zu ertheilen, die achäischen Staaten zusammen berufen, wo sie nicht über die Sache, die sie vertragen wollten, eine Vollmacht von dem römischen Rathe aufzuweisen hätten. Me-

20) Von dem Ursprunge der macedonischen Könige aus Argos, giebt Herodot B. 8, 137. Nachricht. Perdikas, ein Sohn des Temenus, aus Argos, hat sich der Herrschaft über Macedonien bemächtiget, und von ihm stammten die folgenden macedonischen Könige ab. Dieses bestätiget Livius B. 31. K. 22.

Metellus und ſeine Collegen glaubten von den Achäern ſehr beſchimpfet zu ſeyn, und führten daher, als ſie nach Rom zurück kamen, bey dem Rathe viele, aber nicht alle mit der Wahrheit übereinſtimmende Klagen, wider dieſelben. Noch mehr Klagen aber brachten die Lacedämonier, Areus und Alcibiades wider ſie an. Sie waren zwar zu Sparta wohl angeſehene Männer, gegen die Achäer aber handelten ſie wider Recht und Billigkeit. Denn da ſie Rabis verjagte, nahmen ſie die Achäer auf, und brachten ſie nach deſſelben Tode wider den Willen des Lacedämoniſchen Volkes nach Sparta zurück. Dennoch waren ſie auch nach Rom vor den Rath gegangen, und ſuchten die Achäer auf alle Weiſe verhaßt zu machen. Die Achäer aber verurtheilten ſie in ihrer Verſammlung nach ihrer Abreiſe zum Tode. Der römiſche Rath ſchickte andre Bevollmächtigte und darunter auch den Appius ab, die Streitigkeiten der Lacedämonier und Achäer zu unterſuchen und zu entſcheiden. Ihre Ankunft konnte aber den Achäern nicht angenehm ſeyn, weil ſie ihre ärgſten Feinde, den Areus und Alcibiades, mitbrachten. Sie kränkten auch die Achäer noch mehr, weil ſie in ihrer Verſammlung mehr Zorn gegen ſie äuſſerten, als durch Vorſtellungen die Gemüther zu gewinnen ſuchten. Ipkritas aus Megalopolis, der unter den Arkadiern in hohen Ansehen ſtund, und wegen der Freundſchaft mit dem Polybius, etwas hohe Gedanken hatte, ſtellte die gerechte Sache der Achäer in einer Rede vor, und führte auch einige Klagen über die Römer. Allein Appius und ſeine Collegen verlachten ſeinen Vortrag, und thaten den Ausſpruch, daß Areus und Alcibiades nichts Un-

rechtes wider die Achäer gethan hätten: sie verstatteten auch den Lacedämoniern, Gesandten nach Rom zu schicken, welches doch wider den Vertrag der Römer mit den Lacedämoniern lief. Denn es war unter ihnen ausgemacht, daß von dem ganzen achäischen Bunde, nicht aber von einzelnen Staaten, die mit in dem Bunde stünden, Gesandten an den Rath gehen sollten. Da inzwischen die Achäer auch eine Gesandtschaft gegen die Lacedämonier abschickten, und beyde Partenen von dem Rathe waren angehöret worden: so schickten die Römer eben die Personen wieder ab, zwischen den Lacedämoniern und Achäern einen rechtlichen Ausspruch zu thun, nämlich den Appius, und die vorher mit ihm in Griechenland gewesen waren. Diese Gesandten brachten die, so von den Achäern vertrieben waren, wie auch alle diejenigen, welche ohne den Ausspruch der Achäer abzuwarten, vorher weggegangen, und deswegen als Verbrecher verurtheilet waren, nach Sparta zurück, und sprachen sie von den aufgelegten Strafen frey. Sie hoben zwar die Verbindung der Lacedämonier mit dem achäischen Bunde nicht auf; verwiesen sie aber doch in Sachen, die Leib und Leben angiengen, an ein auswärtiges Gericht, (nämlich an den römischen Rath) in allen andern Klagen sollten sie bey dem achäischen Bunde Recht geben und nehmen. Die Ringmauer der Stadt wurde auch von den Spartanern wieder aufgeführet. Die zurück gekommenen Lacedämonier, welche den Achäern auf alle Art Tort zu thun suchten, dachten sie besonders damit zu kränken, daß sie die Messenier, die als Mitschuldige an dem Tode des Pylopömen angesehen wurden, und deswegen

gen von den Achäern verwieſen waren, ingleichen die verbannten Achäer ſelbſt bereden, nach Rom zu gehen. Es giengen auch Lacedämonier ſelbſt mit dahin, und brachten es ſo weit, daß die Vertriebenen wieder aufgenommen werden ſollten. Denn weil Appius einen großen Eifer für die Lacedämonier bewieß, den Achäern aber ganz entgegen war: ſo war es den meßeniſchen und achäiſchen Erulanten gar nicht ſchwer ihren Zweck zu erreichen. Es ergiengen daher ſogleich von dem Rathe an die Athenienſer und Aetolier ſchriftliche Befehle, die Meſſenier und Achäer in ihr Vaterland zurück, und zu dem Beſitze ihrer Güter zu bringen. Das ſchmerzte die Achäer am meiſten; theils weil ſie in ſeiner Sache bey den Römern Recht erlangten, theils weil ihre Verdienſte gegen dieſelben gar nicht vergolten wurden. Sie hatten den Römern im Kriege wider den Philippus und die Aetolier, wie auch gegen den Antiochus Beyſtand geleiſtet, und wurden jetzo den Verbannten und Uebelthätern nachgeſetzet. Doch fanden ſie nöthig, nachzugeben, und ſich in die Zeit zu ſchaken. So weit war die Sache damals gediehen.

Kap. 10. Die ſchändlichſte unter allen Uebelthaten, die mit Geld erkaufte Verrätherey des Vaterlandes und der Mitbürger, muſte auch zum Untergange der Achäer den Anfang machen: wie es daran von alten Zeiten her in Griechenland nicht gefehlet hat. Als Darius Hyſtaſpis in Perſien regierte, büßten die Jonier ihre Freyheit ein, weil die ſamiſchen Schiffshauptleute, eilfe ausgenommen, die jeniſche Flotte verriethen. Nach der Unterdrückung der Jonier brachten die Perſer auch

Eretria in ihre Gewalt. Die Verräther waren die angesehensten Personen zu Eretria, Philabrus, des Cineas Sohn, und Euphorbus, ein Sohn des Aleimachus. Als Xerres Griechenland überzog; wurde ihm Thessalien von den Aleuaden [27] verrathen. Die Stadt Thebe verriethen die vornehmsten Männer, Attaglus und Timagenidas: In dem Kriege zwischen den Peloponnesiern und Athenaensern wollte Xenias, ein Eleer, die Stadt Elis den Lacedamoniern in die Hande spielen. Insanders Gastfreunde ruheten nicht, bis sie ihn zum Herrn ihrer Städte machten. Unter der Regierung des Philippus, Sohnes des Ammias, war wohl ausser Lacedämon keine Stadt in Griechenland, die nicht an ihn verrathen wurde. Alle andre Städte litten mehr durch die Verrätherey, als durch die ansteckende Seuche. Philipps Sohn, Alexander, hatte das Glück, daß er keine sonderliche Verrätherey zu Erreichung seiner Absichten gebrauchte. Nach der Niederlage der Griechen bey Lamia wollte Antipater, weil er zu dem Kriege in Asien eilte, ohne Verzug mit den Athenaensern Friede machen; und wenn er Athen und ganz Griechenland in der Freyheit liess, so hatte er nichts zu befürchten. Demades aber und die andern Verräther zu Athen brachten durch ihre Vorstellungen den Antipater dahin, seine freundschaftlichen Gesinnungen gegen Griechenland ganz zu ändern: und weil sie sich vor dem Zorne des athenaensischen Volkes fürchteten; so machten sie, daß in Athen und viele andre Städte macedonische Besatzungen gelegt würden. Die Sache wird noch mehr klar, wenn ich folgendes bedenke. Nach der

[27] B. 2. S. 7. 18te Anmerkung.

der Niederlage in Böotien unterwarfen ſich die Athenienſer dem Philippus nicht, ob ſie gleich in dem Treffen zweytauſend an Gefangenen und tauſend an Todten verlohren hatten. Bey Lamia büſſten ſie nur zwey hundert Mann ein, und fielen doch unter die Herrſchaft der Macedonier. So fehlte es in Griechenland niemals an Leuten, die mit der Peſt der Verrätherey angeſteckt waren.

Die Achäer machte Kallikrates, ein gebohrner Achäer den Römern völlig unterwürfig. Der Anfang ihres Unglücks war der Untergang des macedoniſchen Reichs, welchem die Römer durch Ueberwindung des Perſeus ein Ende machten. Dieſer Sohn des Philippus unterſtund ſich, wider den Frieden, welchen ſein Vater mit den Römern geſchloſſen hatte, zu handeln, gieng mit einer Armee wider den König der Sapäer, Abrupolis [28]), und jagte ſie, ob ſie gleich Bundesgenoſſen

28) Daß **Abrupolis** der Name eines Königes ſey, iſt aus dem Livius B. 42. K. 41 42. offenbar, ob er gleich mit einer kleinen Veränderung Abrypolis genannt wird. Denn der römiſche Geſandte Marcius wirft unter andern dem Perſeus vor, daß er den Abrypolis, einen Freund und Bundesgenoſſen des römiſchen Volkes aus dem Reiche getrieben habe. Man hilft alſo der etwas verderbten Stelle ſehr leicht, wenn man Ἀβρυπο- λι- lieſt. Kühn meinet zwar, es fehle noch der Name des andern Bundesgenoſſen, weil hernach ſolet, συμμαχους εἶναι. Allein dieſes gehet auf die **Sapäer**, und ihren König. Es iſt ja dem Pauſanias ſehr gewöhnlich ſo zu reden: z. E. Philippus und die Macedonier. Die Sapäer und der König waren römiſche Bundesgenoſſen. Dieſer Sapäer gedenket auch Herodot B. 7, 107. als eines thraciſchen Volkes.

nossen der Römer waren, aus ihrem Lande. Archilochus hat in einem jambischen Gedichte dieser Sapäer gedacht. Nachdem nun Perseus wegen der an ihnen ausgeübten Feindseligkeiten von den Römern überwunden, und das macedonische Reich zerstöret war: so wurden zehn römische Rathsherren abgeordnet, in Macedonien alles auf das vortheilhafteste für die Römer einzurichten. Als sie nach Griechenland kamen: suchte Kallikrates ihre Gunst durch alle Arten der Schmeichelenen in Worten und Werken zu gewinnen. Dem einen von ihnen, bey dem Recht und Billigkeit am wenigsten galt, wuste er dergestalt nach seinem Sinn zu lenken, daß er ihn auch in die Versammlung der achäischen Staaten zu kommen beredete. Von seinem Eintritt in dieselbe sagte er, die mächtigsten unter den Achäern hatten dem Perseus in dem Kriege wider die Römer mit Gelde, und auf andere Weise beygestanden. Er wollte also, daß man diese Achäer zum voraus zum Tode verurtheilen sollte; wenn dieses geschehen, wollte er ihre Namen anzeigen. Diese Forderung erkannten sie insgesamt für unrechtmäßig, und die ganze Versammlung verlangete, er sollte die Achäer, welche den Perseus diese Dienste geleistet hätten, mit Namen nennen, ehe könnten sie dieselben nicht verurtheilen. Als dem Römer diese Vorstellung geschahe; unterstund er sich zu sagen, daß alle Kriegsobersten der Achäer sich dieser Schuld theilhaftig gemacht hätten; denn sie hätten alle auf die Seite des Perseus und der Macedonier gehangen. Alle diese Worte hatte ihm Kallikrates in den Mund geleget. Xenon, der in keinem geringen Ansehen bey den Achäern stund, trat auf, und sagte: Die Sache verhält

hält ſich ganz anders. Ich bin auch einer von den achäiſchen Kriegsoberſten geweſen, habe aber gegen die Römer keine Feindſeligkeit und gegen den Perſeus keine Freundſchaft bewieſen. Ich will mich deßwegen in der Verſammlung der Achäer, und ſelbſt vor den römiſchen Gerichten der ſchärfſten Unterſuchung unterwerfen. Er redete wegen ſeines guten Gewiſſens ſo freymüthig. Der Römer ergrif dieſe Worte, und befahl, daß alle die, welche Kallikrates beſchuldigte, ſie hätten die Parthey des Perſeus gehalten, zu Rom vor Gerichte erſcheinen ſollten. Dergleichen Kränkung war den Griechen noch nie wiederfahren. Die mächtigſten macedoniſchen Könige, Philippus und Alexander, hatten die Griechen, die ſich ihnen widerſetzten, nicht gezwungen, in Macedonien zur Verantwortung zu erſcheinen; ſondern ließen ihre Klagen an das Gerichte der Amphiktyonen gelangen, und daſſelbe den Ausſpruch thun. Nun aber wurde veſtgeſtellet und verordnet, daß alle und jede Achäer, die nur Kallikrates angeben würde, ſie mögten ſchuldig oder unſchuldig ſeyn, nach Rom gebracht werden ſollten. Man hat derſelben mehr als tauſend fortgebracht. Die Römer glaubten, ſie wären ſchon von den Achäern zum voraus verurtheilet, und ſchickten ſie nach Etrurien, wo ſie in den Städten vertheilet wurden. Die Achäer ließen eine Geſandtſchaft nach der andern abgehen und legten die nachdrücklichſten Furbitten ein; konnten aber gar nichts ausrichten. Erſt im ſiebenzehnden Jahre darauf ließen die Römer die dreyhundert, oder wohl noch wenigere, ſo noch am Leben waren, nach Hauſe gehen; weil dieſelben nun gnugſam beſtrafet zu ſeyn ſchienen. Die aber entweder unterweges, da ſie nach Rom geführet

ret wurden, oder aus den Städten, in welche sie von den Römern geschickt waren, die Flucht genommen hatten, mußten, ohne daß einige Entschuldigung statt hatte, so bald man sich ihrer bemächtigte, die zuerkannte Strafe ausstehen.

K. 11. Die Römer ordneten wieder einen Rathsherrn nach Griechenland. Er hieß (Sulpicius) Gallus, und wurde abgesandt, die Streitigkeiten der Lacedämonier und Argier zu untersuchen und zu entscheiden. Dieser Gallus bewieß gegen die Griechen vielen Stolz in Worten und Werken, und mit den Lacedämoniern und Argiern trieb er nur seinen Spott. Den Staaten, die so großen Ruhm erlanget, und wegen der Gränzen schon in ältern Zeiten hitzig und tapfer gegen einander gefochten hatten, deren Streitigkeiten Philipp des Amyntas Sohn als Schiedsrichter untersucht hatte; bey diesen Staaten wollte Gallus aus Verachtung derselben in eigener Person nicht Richter seyn: er gab dem Kallikrates, dem Stifter alles Unglücks in Griechenland, Vollmacht, Gericht über sie halten. Aus Aetolien kamen die Pleuronier zu dem Gallus, und suchten die Erlaubniß von dem achäischen Bunde abzutreten: er verstattete ihnen, eine besondere Gesandschaft nach Rom abgehen zu lassen, wo sie ohne Schwierigkeit die Freyheit erlangten, die Verbindung mit den Achäern aufzuheben. An den Gallus selbst ertheilte der Rath den Befehl, so viel Städte, als er nur könnte, von den Achäern zu trennen. Er kam auch diesem Befehle treulich nach.

Das Volk zu Athen hatte mehr aus Noth als freyen Willen die Stadt Oropus, die den Athenienſern unterworfen war, ausgeplündert. Denn der Mangel war damals aufs höchſte bey ihnen geſtiegen; weil ſie in dem macedoniſchen Kriege am meiſten unter allen Griechen gelitten hatten. Die Oropier nahmen alſo ihre Zuflucht zu dem römiſchen Rathe, welcher erkannte, daß ihnen Unrecht geſchehen war, und daher den Sicyoniern auftrug, den Athenienſern zu völliger Erſetzung des Schadens, eine Geldſtrafe aufzulegen. Weil die Athenienſer zur geſetzten Zeit nicht vor Gericht erſchienen: ſo erkannten ihnen die Sicyonier eine Strafe von fünfhundert Talenten zu. Der Rath zu Rom aber erließ ihnen, auf ihr Bitten, dieſe Strafe bis auf hundert Talente. Doch auch dieſe führten die Athenienſer nicht ab; ſondern brachten die Oropier durch Verſprechungen und Geſchenke zu einem Vergleiche, nach welchem die Athenienſer eine Beſatzung in Oropus legen, und Geiſeln von den Oropiern bekommen ſollten: wenn aber die Oropier wieder Klagen gegen die Athenienſer hätten, ſollten dieſe die Beſatzung wegnehmen, und die Geiſeln zurück geben. Es gieng nicht viel Zeit hin, ſo übten einige von der Beſatzung Thätlichkeiten an den Oropiern aus. Dieſe ſchickten nach Athen, forderten ihre Geiſeln zurück, und verlangeten, daß die Beſatzung vermöge des Vergleichs abziehen ſollte. Die Athenienſer wollten keines von beyden thun: weil nicht das Volk zu Athen, ſondern nur einige von der Beſatzung widerrechtlich gehandelt hätten, und dieſe wollten ſie zur Strafe ziehen. Die Oropier nahmen ihre Zuflucht zu den Achaern, und baten um Hulfe; die ihnen

aber

aber die Achäer aus Freundschaft und Hochachtung gegen die Athenienser abschlugen. Die Oropier wenden sich an den Menaleides, einen Lacedämonier, welcher damals Feldherr bey den Achäern war, und versprechen ihm zehn Talente, wenn er die Achäer, ihnen Beystand zu leisten, bewegen kann. Er verspricht die Helfte dieses Geldes dem Kallikrates, der wegen seiner Freundschaft mit dem Römern bey den Achäern das meiste ausrichten konnte. Nachdem Kallikrates der Meynung des Menaleidas beygetreten war; wurde der Schluß gefaßt den Oropiern gegen die Athenienser zu Hülfe zu kommen. Dieses berichtet jemand an die Athenienser. Sie eilen in der größten Geschwindigkeit nach Oropus, schleppen alles weg, was bey der ersten Plünderung noch übrig geblieben war, und führen die Besatzung ab. Menaleidas und Kallikrates suchten die Achäer, die mit ihrer Hülfe zu spät ankamen, zu bewegen, einen Einfall in Attika zu thun: weil aber nebst andern sich vornemlich die Lacedämonier widersetzten; so gieng die Armee zurück.

§. 12. Ohnerachtet nun die Achäer den Oropiern nicht geholfen hatten, so trieb doch Menaleidas das versprochene Geld von ihnen ein; wollte aber den Gewinn gerne für sich allein behalten, und den Kallikrates nichts davon abgeben. Anfänglich schob er es von einer Zeit zur andern unter diesem und jenen betrüglichen Vorwande auf, ihm den zugesagten Antheil zu geben; aber bald darauf hatte er das Herz, ihm denselben gerade zu abzuschlagen. Er bestätigte also den bekannten Ausspruch:

Ein

Ein Feuer brennt mehr als das andre;
Ein Wolf iſt wilder als andre Wölfe;
Ein Raubvogel flieget geſchwinder als andre 29)

So übertraf Menalcidas den ärgſten Böſewicht, der damals unter der Sonne war, den Kallikrates an Treuloſigkeit. Dieſer aber, der in allen Handlungen ſeinen eigenen Vortheil ſuchte, und ſich, ohne das geringſte dabey zu gewinnen, bey den Athenienſern verhaßt gemacht hatte, klagte den Menalcidas, ſo bald er ſein Amt niederlegete, auf Leib und Leben bey den Achäern an. Er brachte gegen ihn an, daß er wider die Achäer eine Geſandtſchaft nach Rom gethan habe, und nichts eifriger ſuche, als Sparta von dem achäiſchen Bunde abzureiſſen. Als nun Menalcidas in der äußerſten Gefahr war; gab er dem Megalopoliten, Diäus, drey Talente von dem oropiſchen Gelde. Diäus war ſein Nachfolger in dem Oberfeldherrnamte, und ſuchte ihn, um des empfangenen Geldes willen, auch wider Willen der Achäer das Leben zu erhalten. Die Loslaſſung des Menalcidas machte den Diäus bey allen und jeden Achäern und bey dem ganzen Bunde verhaßt: allein er wußte ihre Gedanken von allen Beſchuldigungen gegen ſich abzulenken, indem π ihnen zu gröſſern Vortheilen Hofnung machte, und ſeinen liſtigen Anſchlag auszuführen, folgende Gelegenheit ergriff. Die Lacedämonier hatten ſich wegen gewiſſer Gränzſtreitigkeiten an den römiſchen Rath gewandt;

29) Bey dieſer Stelle hat Gebelin ein ſonderlich Beyſpiel der franzöſiſchen Freyheit im Ueberſetzen gegeben. Denn unter dem Vorwande, dieſe Sprüchwort würde im franzöſiſchen Annehmlichkeit haben, drückt er die drey artigen Gleichniſſe nur durch die Worte aus: qu'il y a beaucoup de loups.

wandt; der Rath that den Ausspruch, alle Streitsachen, die nicht das Leben anbeträfen, müßten in der Versammlung der achäischen Staaten untersuchet und entschieden werden. Diäus brachte die Sache bey den Achäern ganz anders vor, er schmeichelte ihnen mit der angenehmen Versicherung, der römische Rath habe ihnen Macht gegeben, die Lacedämonier auch zum Tode zu verurtheilen. Die Lacedämonier widersprachen diesem Vorgeben des Diäus, und wollten die Sache nochmals an den römischen Rath gelangen lassen. Die Achäer wandten dagegen ein, daß keine Stadt, die zu dem achäischen Bunde gehöre, für sich berechtiget sey, ohne gemeine Einwilligung eine Gesandschaft nach Rom abgehen zu lassen. Ueber diese Streitigkeiten gieng der Krieg schon zwischen den Achäern und Lacedämoniern an: Weil die Lacedämonier sahen, daß sie den Achäern nicht gewachsen waren: so schickten sie Gesandten an die Städte, und ließen insbesondere bey dem Diäus Vorstellungen thun. Die Städte gaben ihnen einstimmig die Antwort, sie dürften dem Oberfeldherrn, der sie zum Feldzuge aufgehoben habe, den Gehorsam nicht versagen. Diäus der jetzo das Kommando bey den Achäern hatte, erklärte öffentlich, er werde den Krieg nicht gegen Sparta, sondern gegen die, so die Ruhe daselbst stöhrten, führen. Auf die Anfrage des Raths, welche denn von ihm als Friedensstöhrer angesehen wurden, schickte er ihnen ein Verzeichniß von vier und zwanzig der vornehmsten Personen der Stadt. Bey diesen Umständen folgte man dem Gutachten des Agasisthenes, der vorher schon in vielem Ansehen stund, und jetzo noch mehr Ruhm durch seinen Vorschlag erlangete. Er verlangete nemlich,

daß

daß die mit Namen benannten Männer freywillig die Stadt verlassen, und dadurch den Krieg mit Sparta abwenden sollten: er versicherte ihnen dabey, wenn sie ihre Zuflucht nach Rom nähmen, würden sie von den Römern bald wieder zurück gebracht werden. Nachdem sie fortgegangen waren, liessen sie die Lacedämonier zum Scheine vor Gericht laden, und verurtheilten sie zum Tode. Die Achäer schickten den Kallikrates und Diäus nach Rom, auf die Klagen der lacedämonischen Exulanten vor dem Rathe zu antworten. Kallikrates starb aber unterweges [10]) an einer Krankheit. Ich weiß nicht, ob er den Achäern, wenn er nach Rom gekommen, mehr Nutzen oder Schaden gestiftet haben würde. Diäus erschien vor dem Rathe gegen den Menalcidas, wo er vieles sagte, und vieles hören mußte, daß ihm nicht anständig war. Der Rath erklärte ihnen, daß Abgesandten nach Griechenland gehen sollten, um die Streitigkeiten zwischen den Achäern und Lacedämoniern beyzulegen. Diese Abgeordnete aber reiseten so langsam, daß Diäus und Menalcidas Zeit hatten, jener die Achäer, dieser die Lacedämonier mit falschen Berichten zu hintergehen. Diäus gab bey den Achäern vor, der römische Rath habe erkannt, daß die Lacedämonier sich in allen Dingen nach dem Willen der Achäer richten sollten: Menalcidas aber log den Lacedämoniern vor, der römische Rath habe sie gänzlich von der Verbindung mit den Achäern losgesprochen.

K Kap.

10) **Unterweges.** Das griechische heißt κατὰ ῥόδον, **bey Rhodus.** Weil ich aber gar nicht sehe, wie Kallikrates auf dieser Reise nach Rhodus gekommen seyn [illegible] wahrscheinlich, [illegible] lesen sey.

K. 13. Wegen dieser streitigen Meynungen griffen die Achäer wieder zu den Waffen gegen die Lacedämonier; sie versammelten eine Armee wieder Sparta, über welche Damokritus die Oberbefehlhaberschaft von den Achäern bekam. Um eben diese Zeit kam unter der Anführung des Metellus eine römische Armee nach Macedonien wider des Philippus Sohn, Andriskus, der von den Römern abgefallen war. Dieser macedonische Krieg konnte den Römern nicht viel Mühe machen, und muste sich bald glücklich für sie endigen. Metellus befahl inzwischen den Abgeordneten des Raths, die nach Asien gehen sollten, sich vorher mit den Generalen der Achäer in eine Unterredung einzulassen, und ihnen zu untersagen, die Spartaner nicht mit Kriege zu überziehen, sondern die Ankunft der Abgeordneten aus Rom zu erwarten, die zur Entscheidung der Streitigkeiten zwischen den Lacedämoniern und Achäern abgeschickt wären. Sie machten auch dem Damokritus und den Achäern diesen Befehl bekannt; allein diese waren schon vorher wider die Lacedämonier aufgebrochen, und die Abgeordneten sahen wohl, daß sie bey den Achäern nichts ausrichten würden; daher reiseten sie nach Asien ab. Die Lacedämonier ergriffen die Waffen mit gröſsern Muth als Stärke, und zogen aus, ihr Land zu vertheidigen. Kurz darauf wurden sie geschlagen, und büßten bey tausend Mann ihrer besten und tapfersten Leute im Treffen ein; die übrigen nahmen die Flucht mit der größten Geschwindigkeit nach der Stadt. Hätte Damokritus die Feinde, die ohne Ordnung flohen, mit rechten Eifer verfolget, so konnten die Achäer mit ihnen zugleich in die Stadt Sparta eindringen: allein er rief die Achäer

gleich

gleich vom Nachsetzen zurück, ließ es auch nachher mehr bey Streiferenen und Rauberenen bewenden, als daß er eine ernstliche Belagerung unternommen hätte. Nach geendigtem Feldzuge verurtheilten die Achäer den Damokritus, als einen Verräther, zu einer Geldstrafe von funfzig Talenten: weil er diese abzuführen nicht vermögend war, gieng er aus dem Peloponnes fort.

Diäus bekam nach ihm die Würde eines Oberfeldherrn: er verglich sich mit den Gesandten, die Metellus abgeschicket hatte, und versprach, die Lacedämonier nicht mit Kriege zu überziehen, sondern die Ankunft derer, die von Rom als Friedensstifter kommen sollten, zu erwarten. Allein er brauchte doch einen andern listigen Streich, den Lacedämoniern inzwischen Schaden zu thun. Er brachte nämlich die Städtchen um Sparta herum auf die Seite der Achäer, und legte Besatzungen hinein, die immer für sie gegen die Lacedämonier in Bereitschaft waren. Die Lacedämonier erwählten den Menalcidas zum Feldherrn gegen den Diäus. Ob sie nun gleich in sehr schlechter Kriegesverfassung waren, und besonders grossen Mangel an Gelde litten, ihr Land über dieses ungebauet liegen geblieben war, so überredet er sie doch den Stillstand zu brechen, und überfällt und verwüstet das Städtchen Jasus, das zwar in den Gränzen des lakonischen Landes liegt, aber doch jetzt unter dem achäischen Bunde stand. Nachdem er dadurch den Krieg zwischen den Lacedämoniern und Achäern von neuen erreget hatte, und deswegen bey den Bürgern verhaßt war; weil er kein Mittel wußte, die drohende Gefahr abzuwenden: so nahm er sich durch

Gift selbst das Leben. Das war das Ende des Menalcidas, der jetzt bey den Lacedämoniern sich als den unerfahrensten Feldherrn, vorher aber bey den Achäern als den ungerechtesten Mann erwiesen hatte. [31])

Kap. 14 Nun kamen die Gesandten aus Rom, unter denen Orestes [32]) der vornehmste war, in Griechenland an, die Streitigkeiten zwischen den Lacedämoniern und Achäern zu untersuchen und beyzulegen. Orestes berief die Oberhäupter einer jeden Stadt nebst dem Diäus zu sich, (nach Korinth) als sie sich bey ihm einfanden; sagete er ihnen ohne Umschweif, der römische Senat erkenne für recht, daß weder die Lacedämonier, noch selbst Korinth in einiger Verbindung mit dem achäischen Bunde stehen sollten; Argos und Heraklea an dem Berge Oeta, und die Orchomenier in Arkadien, müßten ebenfalls von der Gemeinschaft desselben entlediget werden; denn sie gehörten nicht zu dem achaischen Ge-

31) In der letzten Periode dieses Kapitels ist kein grammatischer Zusammenhang, und die Worte [illegible] sind so dunkel, daß Kühn meynet, vielleicht sey, [illegible] für [illegible] zu lesen. Allein auch mit dieser Veränderung wird der Schwierigkeit nicht abgeholfen, Amasäus und Gedoyn haben so wohl, als ich, die Worte vorbey gelaßen

32) **Orestes.** Gedoyn saget: Polybius nennt ihn Aurelius, (wie schon Kühn aus den Excerpt. Polybians angeführet hat,) welches ein römischer Name, wie hingegen **Orestes** ein griechischer ist. Allein Orestes ist wirklich ein Zuname einer Familie der Aurelier gewesen, wie Livius Torrentius bey der 21ten Ode des 1ten Buches des Horatius angemerket: und die Gemahlin des Katilina hieß daher Aurelia Orestilla, und dieser Gesandte Aurelius Orestes.

Geſchlechte, und wären erſt ſpät darein getreten. Die Häupter der Achäer hatten die Geduld nicht, dieſen Vortrag auszuhören, liefen aus dem Hauſe fort, und riefen die Achäer zu einer allgemeinen Verſammlung zuſammen. So bald ſie vernahmen, was die Römer für einen Ausſpruch gethan hätten, fielen ſie die Spartaner, ſo zu Korinth waren, an, und ſchlepten alle mit Gewalt fort, die ſie entweder gewiß als Lacedämonier erkannten, oder wegen der Art die Haare zu ſcheeren, oder wegen ihrer Schuhe, oder der Kleidung, oder des Namens wegen für Lacedämonier hielten. So gar diejenigen, die gleich ihre Zuflucht zu dem Quartiere des Oreſtes genommen hatten, wollten ſie mit Gewalt heraus reißen. Oreſtes und die andern Abgeordneten ſuchten der Verwegenheit der Achäer Einhalt zu thun, und ſtellten ihnen vor, ſie möchten bedenken, daß ſie den Anfang machten, ſich an den Römern mit ungerechter Gewalt und Beſchimpfung zu vergreifen. Wenig Tage darauf legten die Achäer alle Lacedämonier, die ſie in ihre Hände bekommen hatten, ins Gefängniß, und ließen die Fremden, die ſie von ihnen unterſchieden, wieder gehen. Sie ſchickten auch den Theridas nebſt andern der Vornehmſten nach Rom. Als ſie aber auf der Reiſe andere römiſche Abgeordnete, die wegen der lacedämoniſchen und achäiſchen Streitigkeiten nach dem Oreſtes abgeſchickt waren, antrafen, kehrten ſie auch wieder um.

Nachdem die Zeit des Oberfeldherrnamts des Diäus zu Ende gieng, wurde Kritolaus an ſeine Stelle von den Achäern erwählet. Dieſer hatte einen heftigen und

unüberlegten Eifer die Waffen gegen die Römer zu ergreifen. Die neuen Schiedsrichter aus Rom waren nun angekommen: er ließ sich zwar zu Tegea in Arkadien mit denselben in eine Unterredung ein, wollte aber die Achäer zu einer gemeinschaftlichen Unterhandlung mit ihnen nicht zusammen berufen. Oeffentlich schickte er Boten fort, und sagte, daß es die Römer hörten, sie sollten die Mitglieder des Bundes zusammen berufen; heimlich aber ließ er ihnen wissen, sie sollten nicht erscheinen. Als sie also nicht ankamen, so war es offenbar genug, daß Kritolaus betrüglich gegen die Römer handelte: denn er verlangete, sie sollten eine andere Zusammenkunft, und zwar erst sechs Monate darauf erwarten: er selbst könne für sich allein ohne Einwilligung des Staats nichts mit ihnen vornehmen. Als sie aber wahrnahmen, daß sie hinters Licht geführet wurden, giengen sie nach Rom zurück. Kritolaus ließ die Achäer zu Korinth zusammen kommen, beredete sie, Sparta anzugreifen, ja den Römern selbst sogleich den Krieg anzukündigen. Wenn ein König oder ein Staat einen Krieg anfänget und nicht glücklich ist; so ist es oft mehr dem widrigen Geschick, als der Schuld der Kriegenden zuzuschreiben: allein Verwegenheit ohne Stärke ist mehr Unsinnigkeit als Unglück zu nennen. Dieses stürzte den Kritolaus und die Achäer ins Verderben. Pytheas, der damals Böotarch [33]) zu Thebe war, brachte sie noch mehr auf, und die Thebaner versicherten, daß sie bereit wären, an dem Kriege Antheil zu nehmen. Sie waren von dem Metellus durch einen gerichtlichen Ausspruch verurtheilet worden, erstlich

[33]) Von einem Böotarchen wird im 9. Buche besonders geredet.

lich den Phociern, weil ſie einen feindlichen Einfall in ihr Land gethan hatten: ferner den Euböern, deren Land ſie verheeret hatten, drittens den Amphißiern, in deren Gebiete ſie zur Zeit der Erndte Schaden gethan hatten, eine Summe Geld zu erlegen. Als die Römer ſowohl durch den mündlichen Bericht der Abgeſandten, als durch Briefe des Metellus, alle dieſe Umſtände erfuhren; beſchloſſen ſie den Krieg wider die Achäer, und befahlen, daß der erwählte Conſul Mummius ſie zu Waſſer und zu Lande angreifen ſollte.

K. 15. Weil Metellus gleich Nachricht bekam, daß Mummius mit einer Armee wider die Achäer ankommen würde: ſo ließ er ſich angelegen ſeyn, den Ruhm zu erlangen, daß er dem Kriege ein Ende gemacht, ehe Mummius nach Griechenland gekommen. Er ſchickte alſo an die Achäer und ermahnete ſie, die Lacedämonier und andere Städte, die ſich in den Schutz der Römer begeben hätten, von aller Verbindlichkeit frey zu ſprechen; zugleich gab er ihnen die Verſicherung, daß ſie wegen ihres vorigen Ungehorſams von den Römern keine Ahndung ſollten zu gewarten haben. Zu gleicher Zeit da er ihnen dieſes kund machen ließ; gieng er mit der Armee aus Macedonien durch Theſſalien bey dem Meerbuſen von Lamia [34]) vorbey. Kritolaus

34) Dieſer Meerbuſen wird zwar von andern alten Schriftſtellern ſinus Maliacus, der Maliſche Meerbuſen genannt: da aber Pauſanias auch im 1 B. K. 4. und 15. und im 10ten B. K. 1. die Benennung κόλπος Λαμιακός, **der Meerbuſen bey Lamia**, gebraucht; ſo ſcheinet es kein Schreibfehler zu ſeyn, wie Colburg, und mit ihm Siebenn meint. Cellarius in

und die Achäer nahmen seine Vorstellung zum Vergleiche an; vielmehr belagerten sie Heraklea, weil die Einwohner mit dem achäischen Bunde nichts zu thun haben wollten. Als aber Kritolaus hörte, daß Metellus mit der römischen Armee über den Fluß Sperchens gegangen; flohe er nach Elarphea in Lokris; und ob er gleich die Achäer in dem engen Passe zwischen Heraklea und Thermopylä postiret hatte; hatte er doch das Herz nicht, den Metellus zu erwarten. Er war in eine solche Furcht gerathen, daß ihm auch der Ort selbst keinen Muth machte, wo die Lacedämonier für die Griechen gegen die Perser so große Thaten verrichtet, und wo die Athenienser gegen die Gallier keinen geringen Ruhm erworben hatten. Metellus holte die flüchtigen Achäer nicht weit von Elarphea ein, machte eine sehr große Menge von ihnen nieder, und nahm bey tausend gefangen. Kritolaus ist nach der Schlacht nicht mehr lebendig gesehen, noch unter den Todten gefunden worden. Wenn er sich in das bey dem Berge Oeta ausgetretene Meer gewaget hat: so kann er in der Tiefe versunken seyn, ohne daß man was von ihm gesehen oder gehöret hat. Doch kann man über seinen Tod auch andere Muthmaßungen anstellen [35]). Der Ausschuß von tausend Arkadiern, die mit dem Kritolaus zu Felde gegangen waren, zog zwar bis nach Elatea in Phocis fort, und wurde wegen einer gewissen alten Verwandschaft in die Stadt aufgenommen: als aber die Phocier von

Orbe Antiquo nimmt beyde Benennungen an, und zwar die letztere von der Stadt Lamia, ob sie gleich etwas entfernt vom Meere lieget.

35) Livius Epit. 52. saget, er habe sich mit Gifte vergeben.

von der Niederlage des Kritolaus Nachricht erhielten: befahlen ſie den Arkadiern, Elatea zu verlaſſen. Auf ihrem Rückzuge nach dem Peloponnes kam ihnen Metellus mit ſeiner Armee bey Chäronea auf den Hals. Hier übten die griechiſchen Götter Rache an den Arkadiern aus. Denn eben an dem Orte, wo ſie die Griechen in dem Gefechte gegen den Philippus und die Macedonier verlaſſen hatten, wurden ſie von den Römern niedergemacht. Nun trat Diäus das Kommando bey den Achäern wieder an: er gab, nach dem Beyſpiele des Miltiades und der Athenienſer vor der Marathoniſchen Schlacht den Sklaven die Freyheit, verſammlete aus Achaja und Arkadien alle ſtreitbare Mannſchaft, und brachte mit Einrechnung der Knechte auf ſechshundert Reuter und vierzehntauſend ſchwerbewafnete zuſammen, handelte aber aller Klugheit ganz entgegen. Er wuſte, wie unglücklich Kritolaus mit der ganzen achäiſchen Macht wider den Metellus gefochten hatte, und doch nahm er viertauſend Mann von ſeiner Armee, und gab dem Alkamenes das Kommando über dieſelbe. Sie wurden nach Megara geſchickt, und daſelbſt in Beſatzung geleget, die Stadt zu vertheidigen, und den Römern das fernere Eindringen zu verwehren. Aber Metellus ließ nach der Niederlage der Arkadier bey Chäronea ſeine Armee gegen Thebe aufbrechen. Denn die Thebaner hatten Heraklea mit den Achäern belagert, und mit bey Skarphea gefochten. Jetzo verließen ſie die Stadt mit Weib und Kindern, irrten in Böotien herum, und nahmen ihre Zuflucht auf die höchſten Berge. Doch Metellus ließ weder ihre Tempel verbrennen, noch ihre Häuſer verwüſten, auch keinen Thebaner

tödten, und die Flüchtigen nicht gefangen nehmen: befahl aber den Pytheas, wenn er einem in die Hände fiele, zu ihm zu bringen. Er wurde bald gefunden, vor ihn gebracht, und zur verdienten Strafe gezogen. Als darauf die Armee nahe bey Megara ankam, hielt Alkamenes mit seinem Volke nicht Stand, sondern flohe nach Korinth in das Lager der Achäer. Die Megarier ergaben die Stadt an die Römer ohne einige Gegenwehre. Da Metellus an der korinthischen Landenge angelanget war: bot er den Achäern nochmals den Frieden und einen Vergleich an. Denn er hatte ein groſſes Verlangen, alles in Macedonien und bey den Achäern in Ruhe zu bringen. Allein Diäus war unvernünftiger Weiſe der Beſchleunigung der Sache zuwider.

Mummius kam mit dem Oreſtes, der vorher ſchon zu Beylegung der Streitigkeiten zwiſchen den Lacedämoniern und Achäern angelanget war, früh Morgens bey der römiſchen Armee an, ließ den Metellus mit ſeiner Armee nach Macedonien gehen, und blieb ſelbſt bey der Landenge ſtehen, bis ſeine ganze Macht verſammelt wäre. An Reuteren hatte er drey tauſend fünfhundert, an Fußvolke drey und zwanzig tauſend Mann: darzu kamen kretiſche Bogenſchützen, und Philopömen führte ihnen aus Pergamus an den Fluſſe Kaikus Hülfsvölker von dem Könige Attalus zu. Mummius hatte einige Hülfsvölker der Bundesgenoſſen in Italien, zwölf Stadien weit von dem Lager als Vorpoſten zur Sicherheit der Armee ausgeſtellt. Weil dieſe aus ſtolzer Sicherheit nicht wohl auf ihrer Hut waren: ſo überfielen die Achäer den erſten Vorpoſten, machten einige davon nieder,

der, die meiſten trieben ſie bis ins Lager hinein, und erbeuteten bey fünfhundert Schilde. Dieſer Vortheil machte die Achäer ſo kühn, daß ſie den Römern ein Treffen anboten. Mummius gieng ihnen entgegen; die achäiſche Reuterey hielt den erſten Stoß der römiſchen nicht aus, und begab ſich gleich in die Flucht. Das Fußvolk wurde zwar dadurch niedergeſchlagen; hielt aber doch gegen den Angrif des römiſchen Fußvolks Stand, und fochte gegen die überlegene Macht, von Wunden entkräftet, mit Wuth und Verzweiflung: bis tauſend ausgeſuchte Römer den Achäern in die Flanke kamen, und ſie zur völligen Flucht brachten.

Hätte Diäus das Herz gehabt, nach der Schlacht ſich in Korinth zu werfen, und die, ſo entronnen waren, daſelbſt zu verſammlen: ſo würde vielleicht Mummius nun ſich nicht mit einer langen Belagerung aufzuhalten, und dem Kriege bald ein Ende zu machen, gelinder mit den Achäern umgegangen ſeyn. Allein ſo bald die Achäer anfiengen zu weichen, entflohe Diäus nach Megapolis. Er that das gar nicht für die Achäer, was Kalliſtratus des Empedus Sohn, für die Athenienſer that. Er kommandirte die Reuterey in Sicilien; die Athenienſer und ihre Hülfsvölker wurden bey dem Fluſſe Aſinarus aufs Haupt geſchlagen. Kalliſtratus wagte es muthig, ſich mit der Reuteren durch die Feinde durchzuſchlagen, und brachte den gröſten Theil glücklich nach Katana. Hierauf gieng er eben den Weg wieder zurück, und verfolgte einen Angrif auf die, ſo das athenienſiſche Lager plünderten; erleget etwa fünfe derſelben, bekam aber ſowohl als ſein Pferd tödtliche Wunden, und gab ſeinen

Geiſt

Geist heldenmüthig auf. Er erwarb also sich und den Athenienſern einen schönen Ruhm; indem er die, so unter seinen Befehlen stunden, erhielt, und selbst freywillig starb. Diäus hingegen opferte die Achäer dem Untergange auf, und brachte den Megalopoliten selbst die Nachricht von der erlittenen Niederlage. Endlich nimmt er seiner Gemahlin selbst das Leben, damit sie nicht in die Sklaverey fallen mögte, und vergiebt sich mit Gifte. Wie er gleichen Geiz, als Menaleidas bewiesen hatte; so bewies er gleiche Zaghaftigkeit gegen den Tod.

Die Achäer, so sich aus der Schlacht nach Korinth gerettet hatten, liefen des Nachts gleich wieder fort, und mit ihnen viele Korinther. Mummius getrauete sich nicht gleich in Korinth, ob gleich die Thore offen stunden, einzumarschiren: weil er einen Hinterhalt in der Stadt besorgete. Erst den dritten Tag nach der Schlacht brach er in dieselbe ein, und steckte sie in Brand. Den größten Theil der zurückgebliebenen Bürger machten die Römer nieder, die Weiber und Kinder verkaufte Mummius, ingleichen auch die Knechte, die von den Achäern die Freyheit erlanget, und mitgefochten hatten. Die vortreflichsten Bildsäulen und andere Zierathen der Tempel wurden weggebracht; was aber von geringern Werthe war, gab Mummius dem Philopömen, dem Generale des Attalus. Die Pergamener hatten noch zu meiner Zeit Stücken von dieser korinthischen Beute. Mummius lies die Mauern aller der Städte, die sich mit in den Krieg gegen die Römer eingelassen hatten, niederreißen, und nahm ihnen das Gewehr, ehe noch Deputirte von Rom geschicket wurden. Als aber diese an-

kamen,

kamen, mit ihm die neuen Einrichtungen zu machen: hub er die Demokratien oder Regierungen des Volks auf, und setzte die reichsten Personen zu Regenten ein. Auf ganz Griechenland wurde eine Steuer geleget, und den Wohlhabenden verboten, außer ihrem Gebiete etwas anzukaufen; auch alle allgemeine Staats- und Gerichtsversammlungen der Achäer, der Phocier, der Böotier, und anderer Völker, ganz und gar aufgehoben. Doch nicht viel Jahre darauf hatten die Römer Mitleiden mit den Griechen, und erlaubten einem jeden Volke die ehemaligen Versammlungen wieder anzustellen, und Land außer ihrem Gebiete anzukaufen; erließen auch die Geldstrafen, die ihnen Mummius aufgeleget hatte. Denn die Böotier sollten den Heraklern und Euböern hundert, die Achäer den Lacedämoniern zweyhundert Talente bezahlen. Allein die Römer sprachen sie davon frey. Es wurde auch von dieser Zeit an ein Statthalter unter dem Namen eines Prokonsuls ins Land geschickt, den aber die Römer nicht den Prokonsul von Griechenland, sondern von Achaja [36]) nennen; weil sie sich Griechenland durch Ueberwindung der Achäer unterwürfig gemacht hatten. Der Krieg endigte sich, als Antitheus zu Athen Archon war, in der hundert und sechzigsten

36) Die Benennung Proconsul Achaiae ist in den lateinischen Schriften nach dieser Zeit sehr bekannt. Ganz Griechenland in weitläuftigsten Verstande begriff auch Macedonien, einen Theil von Illyrien und Epirus mit in sich. Die Römer aber machten zweene Prokonsularische Provinzen daraus, Macedonien und Achaja: jene enthielt, nebst dem eigentlichen Macedonien, die angeführten Länder und Thessalien; diese das ehemalige eigentlich und freye Griechenland.

sechzigsten Olympias, in welcher Diodor aus Sicyon den Preis davon trug [37]). Griechenland, das in seinen Haupttheilen nach und nach entkräftet, und anfänglich durch allerley von Gott verhängte Plagen in einen hülflosen Zustand gesetzet war, lag nun in der äussersten Schwachheit. Argos, ein Staat, der zu den Zeiten der sogenannten Heroen, eine groſse Macht erlanget hatte, verlohr die Gewogenheit des Glücks in der groſsen Veränderung, welche die Dorier machten [38]). Die Athenienser hatten sich von dem peloponnesischen Kriege und der verwüstenden Pest kaum wieder erholet, als sie nicht viel Jahre darnach durch die macedonische Macht unterdrückt wurden. Aus Macedonien schlug auch der Zorn Alexanders Thebe in Böotien als ein Blitz nieder. Die Lacedämonier hatte Epaminondas aus Thebe, und nachher der Krieg mit den Achäern entkräftet. Und kaum schlug Griechenland, als ein verstümmelter Baum, in dem

37) Das erste Jahr der 160. Olymp. ist das 146te vor Christi Geburt. Plinius saget L. 34. c. 2. Korinth sey im 3ten Jahre der 156ten Olymp. zerstöret worden. Wenn Pausanias die Zeit richtig bestimmet hätte; so müste man das völlige Ende des Krieges verstehen. Allein der wurde selbst nach Pausanä Erzählung bald völlig zu Ende gebracht.

38) Die Argier oder Argolier hatten in den ältesten Zeiten das gröste Ansehen unter allen Griechen, so daß diese insgesamt bey den Poeten Argiui heissen, und der ganze Peloponnes, wie Cellarius beweiset, eine Zeitlang Argos genannt worden. Die Dorier aber bemächtigten sich unter der Anführung der Heraliden des gröſsten Theils des Peloponnes, und schwächten das Ansehen der Argier, die gegen die Lacedämonier niemals empor kommen.

dem achäiſchen Bunde wieder aus, und fieng an, ſich in neuen Flor zu zeigen, als das ſchlechte Verhalten ſeiner Oberfeldherrn die hervorſproſſenden Zweige wieder abriß, und in ihrem Wachsthum hinderte. Der Kayſer Nero ſetzte Griechenland von neuen in die Freyheit, und gab dem römiſchen Volke für dieſe Provinz das fruchtbare Sardinien. Wenn ich auf dieſe Handlung des Nero ſehe; ſo kommt mir der Ausſpruch des Plato [39]) ſehr gegründet vor, daß ausnehmend groſſe und kühne, aber ungerechte Thaten, kein Werk ſchlechter Leute ſind, ſondern von einem erhabenen Geiſte herrühren, der durch eine üble Erziehung verdorben iſt. Doch die Griechen konnten dieſes Glück nicht lange genießen. Da ſie unter der Regierung Veſpaſians in innerliche Uneinigkeiten geriethen: legte ihnen der Kayſer wieder eine Contribution auf, und unterwarf ſie von neuen der Regierung eines Stadthalters: weil ſie nach ſeinem Ausſpruche, die Freyheit zu gebrauchen verlernet hätten. So

39) L. V. Polit. Wir mögen ſagen, ſpricht Plato, daß die, ſo die vortreflichſten Gaben von der Natur erlanget haben, durch eine ſchlimme Erziehung ausnehmend Böſe werden: oder glaubſt du, daß groſſe Ungerechtigkeiten und Uebelthaten, und eine unbändige Bosheit von einem niederträchtigen Naturell, und nicht vielmehr aus einer hitzigen, durch die Erziehung verderbenen Gemüthsart entſtehen? und daß ein ſchwaches Gemüth weder im Guten noch im Böſen was groſſes thun werde? Der Ausſpruch des Plato gründet ſich auf Vernunft und Erfahrung: wie er aber bey dieſer Handlung des Nero, da er Griechenland in Freyheit ſetzte, ſtatt habe, kann ich nicht finden: und durch die Erziehung war auch wohl ſein Gemüth nicht verdorben. Seneka und Burrhus hatten ihn gewiß nicht übel angeführet.

So habe ich die Nachrichten von diesen Veränderungen gefunden.

Die Gränze zwischen Achaja und Elea macht der Fluß Larisus und ein Tempel der Minerva Larisäa an diesem Flusse. Von demselben lieget die achäische Stadt Dyme auf vierhundert Stadien [40]) weit. In dem Kriege, den Philippus, des Demetrius Sohn, führte, blieb ihm diese Stadt allein gehorsam: daher sie Lucius Quintius Flamininus [41]) ein römischer General, von seiner Armee ausplündern ließ. August schenkte sie nachmals der Stadt Paträ. Ihr alter Name war Palea. Den neuen, der noch jetzo gebräuchlich ist, bekam sie unter der Herrschaft der Jonier, von einem Frauenzimmer in dem Lande, Dyme, oder, wie andere meinen,

40) Gedoyn hat wohl angemerket, daß diese Zahl viel zu groß sey. Eben dieses sagt Cellarius p. 1180, der auch die 300 Stadien, die Stephanus Byz. angiebt, zu groß findet, und vierzig für vierhundert annimmt. Seine Beweise geben der Sache eine ziemliche Gewißheit. Dyme war eine von den Gränzstädten, und konnte also von dem Gränzflusse nicht so weit entfernet seyn.

41) Diese Namen stehen nicht im griechischen Texte, sondern Ulympicus. Kühn hat sehr wohl gezeiget, und aus dem Livius B. 32 K. 16. mit Vergleichung des 21ten und 22ten Kapitels erwiesen, daß dieser Ulympicus, derselben Namen kein Römer geführet hat, L. Quintus Flamininus, ein Bruder des Konsuls T. Quintus Flamininus, und dessen Legat und Admiral gewesen sey. Pausanias hat vermuthlich nach seiner Gewohnheit nur den einen Namen ὁ Δάμιος gesetzt: wie dieser so verkehrt worden, hat Kühn auch gezeiget. Gedoyn aber liest mit dem Paulmier Sulpicius.

meynen, dem Dymas des Aegimius Sohne. Die Verse, die zu Olympia unter dem Bilde des Oebotas stehen, müssen niemand in einen Irrthum verleiten. Dieser Dymäer gewann den Preis des Wettlaufens in der sechsten Olympias, wurde aber erst ungefähr um die achtzigste mit einem Gedächtnißbilde verehret, welches diese Aufschrift hat:

Oebotas, des Oenias Sohn [42]) erlangte im Wettlaufen als Ueberwinder den Lohn jener Olympiaden, und machte sein Vaterland Palea unter den Achäern berühmter.

Daß diese Aufschrift den Namen Palea, und nicht Dyme, gebraucht, muß niemand irre machen. Denn die Griechen pflegen in Gedichten, die ältern Namen, statt der neuern zu gebrauchen: sie nennen den Amphiaraus und Adrastus Phoroniden [43]), und den Theseus, einen Erechtiden. Nicht weit von der Stadt Dyme, ist zur rechten Hand des Weges das Grab des Sostratus, eines im Lande gebohrnen Jünglinges, der ein Liebling des Herkules gewesen, und noch, ehe Herkules die Erde verließ,

42) Die Veränderung, so Kühn mit dem Worte Οινα, das Gedoyn auch weggelassen hat, ist unnöthig, und nicht wahrscheinlich. Οινα ist der gen. dorius von Οινας

43) Nicht als wenn sie von dem Pharoneus, dem Sohne Inachus, des Stifters des argivischen Reiches abstammeten; sondern weil die ältesten Könige zu Argos sonst diesen Geschlechtsnamen führten: da sie doch aus einem ganz andern Geschlechte waren Theseus hieß ein Erechtide von seinem Aeltergroßvater, Erechtheus.

ließ, gestorben seyn soll, der ihm denn auch, wie gesaget wird, dieses Grabmal aufgerichtet, und ihm zu Ehren seine Haare abgeschnitten, und auf das Grab geleget hat. Es stund auch noch zu meiner Zeit auf dem Grabhügel eine Denksäule, worauf Herkules ausgehauen war, und die Landeseinwohner sollen ihm noch ein Todtenopfer bringen. Die Dimäer haben einen uralten Tempel und Bildsäule der Minerva, ingleichen einen Tempel der Dindymene und des Attes oder Attis. Wer dieser Attes sey, davon habe ich nichts weiter erfahren können, als was schon bekannt ist. Hermesianar dichtet in seinen Elegien, er sey ein Sohn des Kalaus, eines Phrygiers, und natürlich zum Kinderzeugen unvermögend gewesen. Als er erwachsen war, zog er, nach dem Vorgeben des Hermesianar nach Lydien, und unterrichtete die Lydier in dem Geheimnisse der großen Mutter, wurde auch von ihr so geehret, daß Jupiter aus Widerwillen gegen sie, ein Schwein auf die bestellten Aecker der Lydier kommen ließ, daß einige Lydier, und selbst den Attes umbrachte: wovon auch dieses eine Folge seyn kann, daß die Galater zu Pessinus die Schweine nicht anrühren. Doch ihre eigene Nachrichten von dem Attes lauten ganz anders: sie sagen nämlich, Jupiter habe im Schlafe den Saamen auf die Erde fallen lassen, aus demselben sey nach einiger Zeit ein Dämon entstanden, der doppelte Geburtsglieder, männliche und weibliche gehabt. Sie nennen ihn Agdistis. Die Götter verabscheueten ihn, und schnitten ihm den männlichen Theil ab, woraus ein Mandelbaum entstund. Als derselbe reife Früchte hatte; nahm die Tochter des Flusses Sangarius eine von denselben, und steckte sie in den Busen. Diese Frucht verschwand,

und

und ſie wurde ſchwanger. Den Sohn, welchen ſie gebahr, und wegſetzte, ernährte eine Ziege. Als er heran wuchs, und eine mehr als menſchliche Schönheit hatte: verliebte ſich Agdiſtis in den Knaben. Da er völlig erwachſen war; ſchickten ihn die Anverwandten nach Peßinus, eine königliche Prinzeßin zu heyrathen. Man ſung ſchon das Hochzeitlied, als Agdiſtis dazu kam, und den Attes ſo raſend machte, daß er ſich die Mannheit nahm, welches auch ſein Schwiegervater that. Die Agdiſtis aber gereuete ihr Verfahren gegen den Attes, und Jupiter erwies dem Attes die Gnade, daß kein Theil ſeines Leibes faulen oder ſchwinden ſollte. Dieſes iſt alles, was man von dem Attes weiß.

In dem dymäiſchen Gebiet iſt auch ein Denkmahl des Wettläufers Oebotes. Ohnerachtet er der erſte unter den Achäern geweſen, der zu Olympia den Preis erlanget: ſo genoß er doch unter ihnen keine vorzügliche Ehre: daher fluchte er den Achäern, daß keiner von ihnen einen olympiſchen Sieg gewinnen ſollte. Einem von den Göttern war ſein Fluch nicht gleichgültig, ſondern brachte ihn zur Erfüllung. Die Achäer erfuhren endlich, als ſie Abgeordnete nach Delph ſchickten, um welcher Urſache willen keiner von ihnen den Siegeskranz erlangen könnte. Nachdem ſie nun dem Oebotas unter andern auch die Ehre bewieſen, daß ſie zu Olympia ſein Bild aufſtellten: ſo trug Soſtratus aus Pellene unter den Knaben den Sieg davon. Es iſt noch jetzo bey den Achäern die Gewohnheit, daß die, ſo mit kämpfen wollen, dem Oebotas ein Gedächtnißopfer bey ſeinem Grabe bringen, und wenn ſie zu Olympia

siegen, dem Bilde des Oebotas einen Kranz aufsetzen.

K. 18. Etwa vierzig Stadien weit von Dyme fällt der Fluß Pirus ins Meer. An diesem Flusse wurde ehedem die Stadt der Achäer, Olenus, bewohnet. Alle, die Gedichte von dem Herkules und seinen Thaten geschrieben haben, reden nicht wenig davon, wer der König Deramenus zu Olenus gewesen, und was er für Gastgeschenke von ihm bekommen habe [44]), Daß Olenus vom Anfange ein klein Städtchen gewesen, beweiset auch die Elegie, die Hermesianax auf den Centaur Eurytion gemacht hat. Nach der Zeit sollen die Einwohner den Ort, weil sie zu schwach gewesen, verlassen haben, und nach Pirä und Eurytirä gezogen seyn. Die Stadt Paträ lieget auf achtzig Stadien weit von dem Pirus: nicht weit von ihr ergießet sich der Fluß Glaukus ins Meer. Leute, die zu Paträ die ältesten Nachrichten wissen wollen, sagen, Eumelus, ein Eingebohrner des Landes habe zuerst diese Gegend bewohnet, und sey König über eine kleine Anzahl Menschen gewesen. Als Triptolemus aus Attika hier ankam: lernte er von ihm Früchte ziehen, und eine Stadt bauen, die er Aroa, von dem pflügen (ἀρόειν) nannte. Da Triptolemus in einen Schlaf fiel: soll Antheas, des Eumelus Sohn, sich unterstanden haben, die Drachen vor den Wagen zu spannen,

44) Die Anmerkung des Paulmier, daß das Wort δεξαρίνια ein nomen proprium sey, erhält ihre Bestätigung aus dem 19ten K. am Ende, wo Pausanias den Eurypytus, einen Sohn des Deramenus, Königes zu Olenus, nennet, und das, was hier von dem Gastgeschenke gesaget wird, deutlicher erkläret.

spannen, und selbst zu säen. Allein er fiel vom Wagen herunter, und büßte sein Leben unglücklich ein. Triptolemus und Eumelus baueten zusammen eine Stadt, die sie nach seinem Namen Anthea nannten. Zwischen Anthea und Aroa wurde noch die dritte Stadt, Mesatis angeleget. Was Patrenser von dem Bacchus sagen, daß er zu Mesatis erzogen, und durch die Nachstellung der Panen [45]) in allerley Gefahr gerathen sey, darinn widerspreche ich ihnen nicht, und lasse sie den Namen der Stadt selbst erklären. Da die Achäer in den folgenden Zeiten die Jonier vertrieben hatten, untersagte Patreus, der Sohn des Preugenes und Enkel des Agenors, den Achäern, sich zu Anthea und Mesatis wohnhaft niederzulassen. Er führte eine grössere Ringmauer bey Aroe auf, so daß diese Stadt mit in dieselbe eingeschlossen wurde, und gab ihr den Namen Patra [46])

[45]) Man wird wenig Stellen in den alten Schriften finden, wo von mehr als einem Pan geredet würde; ob gleich die Egypter ihren Pan von dem griechischen unterscheiden, nach dem Herodot B. 2, 137. Dieses ist wohl die einzige in dem Pausanias, wo das Wort in der vielfachen Zahl gebrauchet wird. Propertius B. 3. El. 16. saget auch:

Capripedes calamo Panes hiante canunt.

Cicero de Nat. Deor. 4, 17. hat die Paniscos zwischen die Nymphas und Satyros. Die Panes sind also wohl von den Fauns und Satyris nicht unterschieden, und diese unter dem Namen der Panen zu verstehen, wie sie denn wegen ihrer Gestalt auch Aegipanes, die ziegenförmige Panen genannt werden.

[46]) Doch ist der alte Name Aroe nicht ganz verschwunden. Sooen führet 2 alte Münzen p. 441 an, auf welchen die Aufschrift COL. A. A. PATR. erkläret wird: Colonia Augusta Aroe Patrensis.

Agenor des Preugenes Vater, war ein Sohn des Areus und Enkel des Ampyx, der in aufsteigender Linie von dem Pelias, Aeginetes, Deretus, Argalus, Amyklas, Lacedämon herstammete. Dieses ist das Geschlechtsregister des Patreus. Zu der Zeit, da die Aetolier von den Galliern mit Krieg überzogen wurden, schickten ihnen die Patrenser aus Achaja allein, ihre Freundschaft zu beweisen, Völker nach Aetolien zu Hülfe. Weil sie aber in den Schlachten überaus viel gelitten hatten, und die meisten, so noch übrig waren, in großer Armseeligkeit lebten: so verließen sie, einige wenige ausgenommen, die Stadt Paträ, zerstreueten sich, um den Acker zu bauen, im Lande, und nahmen in den Städtchen um Paträ herum, nemlich in Mesatis, Anthea, Bolime, Argyra und Arbas, ihre Wohnungen, Augustus aber brachte die Einwohner aus den Städchen wieder nach Paträ zusammen; entweder weil er den Ort zur Schiffart wohl gelegen fand, oder aus einer andern Ursache. Die Stadt Rhypä zerstöhrte er bis auf den Grund, und ließ die Einwohner ebenfalls nach Paträ ziehen. Er gab auch unter allen Achäern den Patrensern allein die Freyheit, und ertheilte ihnen alle die Rechte welche die römischen Kolonien haben.

Auf dem Schlosse der Stadt hat die Diana Laphria einen Tempel: ihr Zuname ist fremd, und die Bildsäule von einem andern Orte hergebracht. Denn da Kalydon und das übrige Aetolien durch den Kayser August vom Volke entblößet wurde; weil auch die Aetolier die Stadt Nikopolis bey dem Vorgebürge Aetium mit besetzen mußten: so bekamen die Patrenser

die

die Bildsaule der Laphria. Wie Augustus viele Bildsaulen aus Aetolien und Akarnanien nach Nikopolis bringen lies: so schenkte er auch den Patrensern viele Beute aus Kalydon, und insbesondere die Bildsaule der Laphria, welche noch auf dem Schlosse zu Paträ verehret wird. Die Göttin soll den Zunamen Laphria von einem Phocier bekommen haben; weil Laphrius, ein Sohn des Kastalius und Enkel des Delphus [47]) der Diana das alte Bild gewidmet hat. Andere sagen, der Zorn der Diana wegen des Oeneus sey gegen die Kalydonier mir der Zeit leichter geworden, und wollen, daß daher die Göttin von dem Worte [illegible], leicht, den Zunamen bekommen habe. Das Bild stellt die Diana jagend vor, und ist aus Gold und Elphenbein von den Naupaktern, Menächmus und Soidas verfertiget. Man vermuthet, daß sie bald nach dem Sicyonier Kanachus, und dem Aeginer Kallon gearbeitet haben. Die Patrenser halten der Diana Laphria jährlich ein Fest, wobey sie eine eigene Gewohnheit zu opfern haben. Um

47) Es ist offenbar, daß [illegible] eine unrichtige Lesart sey. Kühn und Sylburg stimmen überein, daß man [illegible] lesen müsse. Kühn macht [illegible] zu einem adjectivo, und übersetzt Castalii Delphi, Sylburg kehrt es um, und übersetzt Laphrium Castalii filium Delphi [illegible], oder glaubet, [illegible] die Worte so versetzen: [illegible] Laphrius, ein Sohn des Delphus und Enkel des Kastalius. Allein wenn man die Stelle des Scholiasten, so bey dem 6ten Kap. des 10ten Buches angeführet wird, richtig übersetzet; so war Kastalius ein Sohn des Delphus, und dieser, wie Pausanias saget, ein Sohn des Appollo. Folglich ist in dem Texte keine Veränderung vorzunehmen, als daß für [illegible] wird [illegible].

den Altar herum stellen sie Stücke Holz, die noch grün sind, jedes auf sechzehn Ellen hoch. Innerhalb [48]) des Altars lieget das allertrockenste Holz. Gegen die Zeit des Festes verfertigen sie einen Gang zu dem Altare hinauf indem sie auf die Stufen weiches Erdreich aufschütten, und sie damit ausfüllen, und den Weg hinauf ebnen. Erst stellen sie der Diana zu Ehren die prächtigste Procession an, welche die Jungfrau, so das Priesteramt führet, beschließet: und zwar fähret sie auf einem Wagen, vor den Hirsche gespannt sind. Des folgenden Tages wird das Opfer verrichtet, wobey sowohl die Obrigkeit, als Privatpersonen einen besondern Eifer beweisen. Sie werfen in den innwendigen Raum des Altars lebendige Thiere, eßbare Vögel, und Opfer von allerley Art; überdieses wilde Schweine, Hirsche, Rehe. Einige werfen junge Wölfe und Bären, andere auch wohl alte von diesen Thieren hinein. Sie legen auch auf den Altar allerley Obst. Alsdenn zünden sie das Holz an. Ich habe selbst gesehen, daß ein Bär, und andere

48) Ich stelle mir diesen Altar so vor, daß er in der Mitte eine Grube gehabt. Dieses scheinen die Worte ἐν τῷ τῷ βωμῷ, innerhalb des Altars, zu erfordern; und so behalten auch die Worte, ἐσβάλλουσι ζῶντας τὸν βωμόν, sie werfen in den Altar lebendige Thiere hinein, ihre genaue Bedeutung da es hingegen hernach heißt, κατατιθέασιν ἐπὶ τὸν βωμὸν καὶ δένδρων καρπὸν ἡμερῶν, sie legen auf den Altar Obst. Gedopu hingegen leget das trockene Holz zwischen das Geländer von den langen Stämmen und dem Altare, und übersetzet daher die Worte ἐσβάλλουσιν ἐς τὸν βωμόν, entre la balustrade et l'autel il y a un grand espace où l'on jette. Das liegt gewiß nicht in den Worten, die ich angeführt habe.

andere von den Thieren, so bald als das Feuer in die Höhe schlug, theils mit Gewalt heraus wollten, theils auch durch ihre Stärke durchbrachen. Allein die Leute, welche sie hinein geworfen hatten, brachten sie wieder auf den Scheiterhaufen zurück. Sie wissen nicht, daß jemand von den Thieren jemals verwundet worden.

K. 19. Zwischen dem Tempelhause der Laphria und dem Altare ist das Grabmahl des Eurypylus. Wer er gewesen, und warum er in dieses Land gekommen, will ich berichten, wenn ich vorher gemeldet habe, in was für Umständen die Landeseinwohner bey seiner Ankunft gewesen. Die Jonier in Aroe, Anthea und Mesatis hatten einen gemeinschaftlichen heiligen Platz, und Tempel der Diana, die Triklaria [49]) genannt wurde. Sie hielten ihr alle Jahr ein Fest und eine heilige Nacht. Das Priesterthum führte eine Jungfrau so lange bis sie heyrathete. Komätho, eine sehr schöne Jungfrau, war einmal, wie erzählet wird, Priesterin, und Menalippus, der unter Leuten seines Alters, nebst andern Vorzügen auch eine sehr ansehnliche Gestalt hatte, verliebte sich in sie. Als er ihre Gegenliebe gewonnen hatte; hielt er bey dem Vater um sie an. Die alten Leute haben auch den Fehler, daß sie den jungen Leuten in den meisten Dingen entgegen, und besonders bey ihrer Liebe unempfindlich sind. Das erfuhr Menalippus, da er sich mit der Komätho, die Lust zu ihm hatte, verbinden wollte: weder ihr noch sein Vater wollten

49) Das Wort Triclaria, Τρικλαρία, kommt von Τρίς drey und κλῆρος, dor. κλᾶρος ein Loos, ein Antheil, weil drey Städte an diesem Tempel Antheil hatten.

ten ihre Einwilligung darzu geben. Es zeigte sich aber, wie bey vielen andern, also auch bey dem Melampus, daß die Liebe vermögend ist, alle menschliche Rechte zu verwirren, und die Ehrerbietigkeit gegen die Götter aus den Augen zu setzen. Komätho und Menalippus stillten den heftigen Trieb ihrer Liebe selbst in dem Tempel der Diana, und würden ihn auch immerfort als ihre Hochzeitkammer gebraucht haben. Aber Diana ließ die Einwohner gleich ihren Zorn hart empfinden: die Erde trug keine Früchte, ungewöhnliche Krankheiten befielen die Menschen, und es starben viel mehrere, als sonst zu sterben pflegten. Als sie ihre Zuflucht zu dem Delphischen Orakel nahmen, legte die Pythia dem Menalippus und der Komätho die Schuld dieser Plagen bey, und that dabey den Ausspruch, daß sie erstlich die beyden Personen selbst, und denn auch alle Jahre eine Jungfrau und einen Knaben, und zwar die schönsten, der Diana opfern sollten. Wegen dieses Opfers ist der Fluß, so bey dem Tempel der Diana Triklaria vorbey lauft, Amilichus, (der Unversöhnliche oder Ungütige) genannt worden, da er vorher keinen Namen hatte. Also mußten Knaben und Jungfern, die nicht gegen die Göttin gesündiget hatten, nebst ihren Anverwandten, um des Menalippus und der Komätho willen, auf das erbärmlichste leiden. Die beyden schuldigen Personen haben, nach meinem Urtheil, nicht dabey gelitten. Denn der Mensch giebt wohl sein Leben darum hin, wenn er nur seine Liebe befriedigen kann.

Wie das Menschenopfer aufgehöret haben soll, will ich nun erzehlen. Es war ihnen zu Delphi geweissaget worden,

worden, daß ein fremder König in ihr Land kommen, einen fremden Gott mitbringen, und dem Opfer der Diana ein Ende machen würde. Nach der Eroberung der Stadt Troja bekam Eurypylus des Euämons Sohn, bey der Vertheilung der Beute einen Kaſten, den Vulkan, dem Vorgeben nach, verfertiget, und Jupiter dem Dardanus geſchenket hatte. Einige ſagen, Aeneas habe, als er geflohen, den Kaſten zurück gelaſſen; andere geben vor, er ſey von der Kaſſandra zum Unglück des Griechen, der ihn finden würde, weggeworfen worden. Eurypylus machte ihn auf, und ſahe das Bildniß darinnen an, worauf er gleich ſeinen Verſtand verlohr. Die meiſte Zeit raſete er, ſelten war er bey ſich ſelbſt. In dieſem Zuſtande ſchifte er nicht nach Theſſalien, ſondern nach Cirrha, und in den Meerbuſen bey dieſem Orte. Als er das Orakel zu Delph wegen ſeiner Krankheit befragte: ſoll ihm die Antwort ertheilet worden ſeyn, er ſolle da, wo er Leute antreffen würde, die ein ungewöhnliches Opfer verrichteten, den Kaſten niederſetzen, und ſich wohnhaft niederlaſſen. Hierauf trieb der Wind ſeine Schiffe nach Aroe hin. Da er ans Land geſtiegen war, traf er einen Knaben und eine Jungfrau an, die zu dem Altare der Triklaria geführet wurden, und er konnte gar leicht verſtehen, was ihm von dem Opfer geſaget war. Die Landesinwohner erinnerten ſich zu gleicher Zeit des Orakels, und da ſie einen König ſahen, den ſie vorher noch nicht geſehen hatten, vermutheten ſie, daß in dem Kaſten ein Gott ſey. Von dem Eurypylus verlohr ſich die Krankheit, und man hörte auf Menſchen zu opfern: worauf der Fluß den Namen Milichas (der Verſöhnte oder Gütige) bekam, den er noch jetzo hat. Es

haben

haben schon einige geschrieben, das, was erzählet worden, sey nicht dem Eurypylus aus Thessalien widerfahren: sie wollen vielmehr, Eurypylus der Sohn des Dexamenus, der zu Olenus König war, sey mit dem Herkules wider Troja zu Felde gezogen, und habe von ihm den Kasten bekommen: im übrigen stimmen sie mit der vorigen Erzählung überein. Ich glaube aber, Herkules würde die Beschaffenheit des Kastens gewußt, und ein solch Geschenke einem Manne, der ihm im Kriege Beystand geleistet hatte, nicht gegeben haben. Ueberdem wissen die Patrenser von keinem andern Eurypylus, als dem Sohne des Evämons, dem sie auch ein jährliches Gedächtnißopfer bringen, wenn sie das Fest des Bacchus gefeyert haben.

§. 20. Der Gott in dem Kasten heißt Aesymnetes [50]. Zu seiner Verehrung werden von dem Volke neun ansehnliche Männer und eben so viel Weiber

50) So hieß ein König, der zum Reiche erwählet war, auch ein Vorsteher der Kampfspiele. Hederich saget, es sey ein Beyname des Bacchus. Gedoyn saget, Aesymnetes heiße ein junger starker Mensch, und man habe diesen Zunamen dem Bacchus gegeben, weil er in dieser Gestalt abgebildet gewesen. Mir ist diese Bedeutung zwar unbekannt, ich finde aber im [illegible] T. I. p. 90 den Abdruck einer Gemma, worauf nach Begers Meynung der Bacchus Aesymnetes vorgestellt seyn soll. Er saget, [illegible] komme her von [illegible] das Loos, das Schicksal, und [illegible] berühmt oder auserwählt, und heiße ein durch das Loos erwählter König; Bacchus werde auch von dem Orpheus und Nonnus ein König genannt.

ber erwählet. Eine Nacht dieses Festes hat den Vorzug, daß der Priester den Kasten heraus bringet. Alle Knaben der Landeseinwohner gehen, mit Kränzen von Kornähren auf dem Haupte, an den Milichus. auf die Art waren ehemals die, so zum Opfer geführet wurden, geschmückt. Sie baden sich im Flusse, und setzen alsdenn einen Epheukranz auf, und so gehen sie zu dem Tempel des Aesymnetes.

Innerhalb des Umfanges des der Laphria geheiligten Platzes ist ein Tempelhaus der Minerva Panachais [51]) und ihre Bildsäule aus Gold und Elphenbein. In der Unterstadt ist ein Tempel der Grosmutter, Dindymene, und darinnen wird auch Attes verehret; man zeiget aber keine Bildsäule von ihm: der Göttin ist eine aus Stein aufgerichtet. Auf dem Markte stehet ein Tempelhaus des olympischen Jupiters, der auf einem Throne sitzt, neben welchem die Minerva stehet. Weiter hin stehet man die Bildsäule der Juno, und in der Nähe den Tempel des Apollo, der, ohne ein Gewand, aus Erz abgebildet ist. An den Füssen hat er Schuhe, und stehet mit dem einen auf dem Hirnschedel eines Ochsen. Daß dem Apollo das Rindvieh angenehm sey, bezeuget Alcäus in seinem Lobgesange auf dem Merkur, darinnen er schreibet, Merkur habe die Rinder des Apollo heimlich entführet: und lange vor dem Alcäus dichtete Homer, Apollo habe die Rinder des Laomedons um Lohn gehütet: er leget auch in der Ilias O. v. 446 dem Neptun diese Worte bey:

Ich

51) Das ist, der Vorsteherin Achaja, oder der Minerva, die von der Beschützerin von ganz ganz Achaja verehret wurde.

Ich habe den Trojanern um ihre Stadt eine Mauer gebauet,
Die breit und sehr schön ist; damit die Stadt unüberwindlich sey;
Du, o Phöbus, hüteteſt das herumirrende Horowich.

Dieſes könnte man alſo für die Urſache halten, daß Apollo auf dem Hirnſchädel eines Ochſen ſtehet. Auf dem Markte ſtehet unter freyen Himmel eine Goldſäule der Minerva, und vor derſelben das Grabmahl des Patreus. An dem Markt ſtößet das Odeum [82]) und in demſelben ſtehet ein ſehenswürdiger Apollo. Man hat ihn aus der Beute machen laſſen, als die Patrenſer unter den Achäern ganz allein den Aetoliern wider das Heer der Gallier beygeſtanden hatten. Dieſes Odeum iſt auch ſonſt unter allen, die in Griechenland ſind, am prächtigſten ausgezieret, das athenienſiſche ausgenommen, welches an Größe und Ausſchmückung alles übertrift. Herodes, ein Athenienſer, hat es zum Andenken ſeiner verſtorbenen Gemahlin gebauet, und zwar erſt nach der Zeit, da ich ſchon die attiſchen Denkwürdigkeiten geſchrieben hatte; welches die Urſache iſt, daß ich deſſelben nicht gedacht habe.

Gehet man zu Paträ von dem Markte, wo der Tempel des Apollo ſtehet; ſo kommt man an ein Stadtthor, auf dem übergüldete Statüen zu ſehen, die dem Patreus, Preugenes und Aſterion als Knaben vorſtellen. Gegen dem Markte über iſt bey eben dieſem Ausgange aus der Stadt ein heiliger Platz und ein Tempelhaus der Diana Limnatis. Als die Dorier ſchon

82) Siehe B. I. 42ſt Anmerk

ſchon Lacedämon und Argos im Beſitz hatten; ſoll, wie geſaget wird, Preugenes die Bildſäule der Limnatis, vermöge einer Traumerſcheinung, heimlich fortgebracht, und den treueſten von ſeinen Knechten bey dieſer Verrichtung gebraucht haben. Dieſes aus Lacedämon entführte Bildniß bleibet die ganze Zeit zu Meſoa; weil es von dem Preugenes gleich anfangs an dieſen Ort gebracht worden. Wenn ſie aber das Feſt der Göttin Meſatis feyern, ſo holet einer von den Knechten das alte hölzerne Bild ab, und bringet es auf den heiligen Platz in der Stadt, auf dem noch andere Tempel ſind; die aber nicht auf dem freyen Platze ſtehen, ſondern in welche man durch die Hallen gehet. Die Bildſäule des Aeskulaps iſt, das Gewand ausgenommen, von Steine; die Minerva aber aus Gold und Elphenbein. Vor ihrem Tempel hat Preugenes ſein Grabmahl, dem ſie ein jährlich Gedächtnißopfer bringen, welches auch an dem Feſte der Limnatis geſchiehet. Nicht weit von dem Theater iſt ein Tempelhaus der Nemeſis, ingleichen der Venus, mit ungemein großen Bildſäulen aus Marmor.

K. 21. In eben der Gegend der Stadt hat Bacchus unter dem Zunamen des Kalydoniers, einen Tempel, weil auch deſſen Bildſäule aus Kalydon hieher gebracht worden. Als Kalydon noch bewohnt wurde: war unter andern Kalydoniern Koreſus ein Prieſter des Gottes. Die Liebe machte ihm wider ſein Verſchulden vor vielen andern Menſchen unglücklich. Er liebte eine Jungfrau, Kallirhoe, die ihn aber eben ſo ſehr haſſte, als er ſie liebte. Weder ſein Bitten, noch ſeine Geſchenke

schenke und mannigfaltige Versprechungen machten einen Eindruck in ihr Gemüth. Er nahm endlich seine Zuflucht zu der Bildsäule des Bacchus: der Gott erhörete auch das Gebet seines Priesters: Die Kalydonier wurden plötzlich, wie trunkene Leute, ihres Verstandes beraubet, und der Tod riß sie in der Raserey fort. Sie nahmen daher ihre Zuflucht zu dem dodonischen Orakel. Denn die Einwohner dieser Landesgegenden, die Aetolier, und ihre Nachbarn die Akarnanier und Epiroten, glaubten am allermeisten den Tauben und den Wahrsagungen, die von der Eiche kamen [53]). Damals machte ihnen das dodonische Orakel kund, ihr Unglück komme von dem Zorn des Bacchus, und werde nicht eher aufhören, bis Koresus entweder die Kallirhoe selbst, oder einen andern, der für sie zu sterben entschlossen wäre, dem Bacchus geopfert hätte. Als die Jungfrau kein Mittel sich zu retten fand; suchte sie bey denen, von welchen sie erzogen war, Hülfe: weil sie auch von diesen verlassen wurde; so hatte sie nichts anders als den Tod zu erwarten. Nachdem nun alle Anstalten zum Opfer, nach dem Ausspruche des Orakels gemacht waren; wurde sie, als ein Opferthier, zum Altare geführet. Koresus stund bey dem Opfer, folgte aber nicht dem Triebe des Zorns, sondern der Liebe, und nahm sich selbst, an

statt

53) Von dem Ursprunge des Orakels zu Dodona, und insbesondere von der Wahrsagung der Tauben giebt Herodot B. 2, §. 54. 55. 57. eine artige Nachricht. Auf oder in einer Eiche oder Buche saß eine Mannsoder Weibsperson, die den Fragenden eine Antwort ertheilte, daher die Einfältigen glaubten, der Baum selbst antworte. In reicher Kürze handelt von diesem Orakel Lakemacher in Antiquitat. Graecar. facris P. III. c. V.

ſtatt der Kallirhoe das Leben. Er bewies alſo durch die That ſelbſt, mehr als jemals ein Menſch, daß ſeine Liebe vollkommen aufrichtig geweſen. Als Kallirhoe den Koreſus todt vor ſich liegen ſahe; veränderte ſich auf einmal ihr ganzer Sinn. Mitleiden über den Koreſus, und Schaam wegen ihres Verhaltens gegen ihn durchdrung ſie; ſie entleibte ſich bey dem Brunnen, der nicht weit von dem Hafen zu Kalydon iſt; daher man ihm den Namen Kallirhoe gegeben hat.

Nahe bey dem Theater haben die Patrenſer einer im Lande gebohrnen Frau einen Platz geheiliget: auf demſelben ſtehen ſo viel Bildſäulen des Bacchus, als achäiſche Städchen ſind, von welchen ſie auch ihre Benennungen führen, und Meſateus, Anthens und Arens heißen. Dieſe Bildſäulen bringen ſie an dem Feſte des Bacchus in den Tempel des Aeſymnetes. Er lieget auf der Seite der Stadt gegen das Meer zu, zur linken Hand des Weges vom Markte. Gehet man von dieſem Tempel noch weiter herunter; ſo kommt man zu dem Tempel und einer ſteinernen Bildſäule der Soteria, (der Göttin des Heils) welchen Europylus, als er von der Raſerey befreyet worden, geſtiftet haben ſoll. Bey dem Hafen hat Neptun einen Tempel, in dem er gerade ſtehend aus Steine abgebildet iſt. Außer den Namen, ſo die Poeten zu Ausſchmückung ihrer Gedichte dem Neptun beylegen, giebt man ihm an einem jeden Orte noch beſondere Namen: Bey allen Völkern aber heißt er Pelagäus, Asphaliäus und Hippius [54])

Von

[54]) **Pelagäus** heißt Neptun **Asphaliäus**, von ἀσφαλὴς, von **Pelagus**, das **Meer**, veſt, unbeweglich, weil er die

Von der letzten Benennung können verschiedene Ursachen angeführet werden, ich glaube, daß er von der Erfindung der Reitkunst diesen Namen bekommen habe. Homer läßt in der Beschreibung des Wettkampfes zu Pferde den Menelaus seinen Gegner einen Eyd bey diesem Gotte mit folgenden Worten abfordern: Iliad. Ψ. v. 584.

> Greif an die Pferde und schwere bey dem Gaeochus Ennosigäus, daß du nicht mit Vorsatz und tückischer Weise meinen Wagen aufgehalten hast.

Pamphos aber, der den Athenienſern die ältesten Lobgesänge auf die Götter aufgesetzet hat, saget, Neptun habe den Menschen die Pferde und die bemasteten Schiffe gegeben. Er hat also den Namen Hippius von der Reitkunst und von keiner andern Ursache bekommen.

Zu Paträ hat auch die Venus nicht weit von dem Neptun einen Tempel. Die eine von ihren Bildsäulen ist zu unserer Väter Zeiten von den Fischern aus dem Meere in einem Netze gezogen worden. Ganz nahe an dem Hafen stehen eherne Bildsäulen des Mars und Apollo: ingleichen ist bey dem Hafen ein heiliger Platz der Venus, an deren Bildsäule das Gesicht, die Hände

Erde vest und unbeweglich macht, indem er die Fluten des Meeres in ihren Schranken hält, oder weil er die Erde, wenn er sie erschüttert hat, wieder befestiget. Der Beyname Hippius von ἵππος ein Pferd, ist bekannter, und Pausanias führet selbst eine Ursache davon an. In den folgenden Versen heißt er Gäeochus, der die Erde umfaßt und zusammen hält, und Ennosigäus, der die Erde bewegt.

Hände und Füsse aus Stein, und das übrige aus Holz gearbeitet ist. Der Hain am Meere hat die bequemesten Laufbahnen und giebt im Sommer einen angenehmen Aufenthalt. Dem Apollo und der Diana sind Tempelhäuser darinnen erbauet, und ihre Bildsäulen aus Steine verfertiget. An dem Haine stehet ein Tempel der Ceres, in welchem sie und ihre Tochter stehend, die Erde aber sitzend, abgebildet ist. Vor dem Tempel ist ein Brunnen, der gegen den Tempel zu mit einer Mauer eingefaßt ist; von aussen her kann man zu demselben hinunter steigen. Es ist daselbst ein untrüglich Orakel, doch nicht für alle Angelegenheiten, sondern nur für die Kranken. Sie lassen einen Spiegel an einem Seilchen hinunter, und halten ihn so in der Schwebe, daß die Vorderseite nicht auf das Wasser kommt, und daß er mit dem Rande nur das Wasser berühret. Alsdenn thun sie ein Gebet an die Göttin und räuchern, und sehen darauf in dem Spiegel, der ihnen den Kranken lebendig oder todt zeiget. So weit erstreckt sich die Wahrheit dieses Wasserorakels. Am nächsten bey Cyanea in Lycien ist auch ein Wasserorakel des Apollo Thyrreus: wer daselbst in den Brunnen hineinkuckt, der siehet alles, was er sehen will. Zu Paträ bey dem Haine sind noch zweene Tempel des Serapis, und in dem einen das Grab des Aegyptus, des Sohnes des Belus. Die Argenser sagen, er sey hieher entflohen, weil er wegen der Ermordung seiner Söhne schon vor dem Namen Argos einen Abscheu gehabt, noch mehr aber aus Furcht vor dem Belus. Dem Aesculap haben die Patrenser auch einen Tempel, jenseit des Schlosses nahe bey dem Thore, nach Mesatis zu erbauet. Zu Pa-

trä finden sich wohl zweymal mehr Frauens- als Mannspersonen, und sie sind verliebter als an irgend einem Orte. Die meisten nähren sich von dem Byssus, der in Elis wächst, woraus sie Mützen und andere Kleider weben.

K. 22. Pharä, ebenfalls eine Stadt in Achaja, ist von dem August zu dem Gebiete der Patrenser geschlagen worden. Der Weg dahin aus Paträ erstrecket sich auf hundert und funfzig, vom Meere aber ins Land hinauf auf siebenzig Stadien. Der Fluß Pierus gehet bey der Stadt vorben, und ist, wie ich glaube, eben derselbe, der bey der wüsten Stelle von Oleuus vorbey fließet, und von denen die an der Seeküste wohnen, Pirus genannt wird. An dem Flusse ist ein Mastyolderwald: die Bäume sind vor Alter mehrentheils hohl, und von einem solchen Umfange, daß verschiedene Personen in dem hohlen Raume speisen, und wenn sie Lust haben, darinnen schlafen können. Der Marktplatz, der nach alter Art angeleget ist, hat einen weiten Umfang. In der Mitte stehet ein steinerner Merkur mit einem Barte, auf der Erde, ist nicht sonderlich groß, und vom Kopfe an viereckigt. Die Aufschrift zeiget an, daß ihn ein Messenier, Simylus, aufgestellet habe. Er heißt Agoräus, (der Marktgott). Er wird als ein Orakel gebraucht. Vor der Bildsäule stehet eine steinerne Vesta, an welcher eherne Lampen mit Bley vest angemacht sind. Wer den Gott um Rath fragen will, der kommt des Abends, räuchert bey der Vesta mit Weyrauch, gießt die Lampen voll Oel und zündet sie an: er leget auf den Altar zur rechten der Bildsäule eine im Lande geschlagene Münze, die ein

Chalkus

Chalkus (ein Kupferpfenning) heißt, und alsdenn thut er die Frage dem Gott ins Ohr, sie mag betreffen, was sie will. Nun aehr er von dem Markte weg und hält seine Ohren zu. Kömmt er von dem Markte weg; so thut er die Hände von den Ohren; und was er denn zuerst für ein Wort höret, das hält er für die göttliche Antwort. Eben eine solche Art zu wahrsagen haben die Egypter bey dem Tempel des Apis. Zu Pharä ist auch ein dem Merkur geheiligter Teich, dessen Quelle Hama heißt; woraus keine Fische gefangen werden, indem man sie für ein Eigenthum des Gottes erkennet. Ganz nahe bey der Bildsäule stehen auf dreyßig viereckigte Steine: diese verehren die Pharenser, und legen einem jeden den Namen eines Gottes bey. In den ältesten Zeiten haben alle Griechen unbearbeiteten Steinen statt der Bildsäulen, göttliche Ehre bewiesen [55]). Etwa funfzehn Stadien weit von der Stadt ist ein Hain des Castor und Pollux in dem fast lauter Lorberbäume stehen, aber kein Tempelhaus und keine Bildsäulen, die, wie die Landeseinwohner sagen, nach Rom gebracht sind: doch siehet man noch einen Altar von trefflichen Steinen. Ob Phares ein Sohn der Philoda-

55) Dieser Gebrauch ist auch bey andern Völkern in den ältesten Zeiten gewesen, daß unbearbeitete Klötze, oder viereckigte Steine statt der Götter verehret wurden, wovon Herr Winkelmann in der Geschichte der Kunst viele Zeugnisse angeführet hat. 1 Th. 1 K. 5. 6. Doch scheinen mir die Stellen, so er aus B. 8. K. 31. 32. 33 beybringet, nicht bloße viereckigte Steine, sondern Hermas, oder solche auf denen ein Kopf stund, anzuzeigen. So erkläret er selbst aus B. 8. K. 15. 17. [illegible] eine viereckigte Bildsäule.

mea, einer Tochter des Danaus, oder ein anderer gleiches Namens, die Stadt Pharä erbauet habe, ist mir unbekannt geblieben.

Die Stadt Tritia oder Tritäa lieget mitten im Lande und ist von dem Kayser auch zum Gebiete der Stadt Paträ geschlagen worden. Man hat von Pharä bis an diesen Ort hundert und zwanzig Stadien [56]). Vor der Stadt stehet ein Grabmal aus weißen Marmor, das vornemlich wegen der Gemählde, die von der Hand des Nicias sind, sehenswürdig ist. Auf einem Stuhle von Elphenbein sitzet ein junges Frauenzimmer von schöner Gestalt, bey ihr stehet eine Magd mit einem Sonnenschirme, und ein Jüngling ohne Bart, der über dem engen Unterkleide ein Purpurgewand trägt. Neben ihm ist ein Diener mit Wurfspießen, der Jagdhunde leitet. Wir haben die Namen der Personen nicht entdecken können; es war aber sehr wahrscheinlich zu vermuthen, daß hier Mann und Frau zusammen begraben lägen. Einige sagen, der Erbauer der Stadt Tritia sey Celbidas der aus Kuma in Opika oder Kampanien [57]) in diese Gegend gekommen. Andere geben vor, Mars habe mit der Tritia, einer Tochter des Tritons, und Priesterin der Minerva, den Melanippus gezeuget, und von diesem sey die Stadt erbauet, erweitert und nach seiner Mutter benennet worden. Es ist daselbst ein Tempel der Götter, welche die größten heißen, und deren

56) Pausan setzt sechs und zwanzig, führt aber keinen Grund dieser Abweichung vom Texte an. Er hat ις für κα gelesen.

57) Strabo meldet im 4ten Buche, daß ehedem die Opici Kampanien bewohnet haben, davon das Land den griechischen Namen Opica bekommen hat.

ten Bildsäulen aus Thon verfertiget sind. Man hält ihnen jährlich ein Fest mit eben solchen Gebräuchen, als die Griechen an dem Bacchusfeste beobachten. Die Minerva hat auch einen Tempel: die noch vorhandene Bildsäule ist von Steine; die alte ist, nach dem Berichte der Einwohner, nach Rom gebracht. Den Mars und der Tritia werden Opfer gebracht.

Dieses sind die Städte, die nicht am Meere liegen. Wer von Paträ nach Aegium schiffet, der kommt erst an das Vorgebürge Rhium, das von Paträ funfzig Stadien weit lieget. Der Hafen Panormus ist noch funfzehn Stadien weiter jenseit des Vorgebürges, und die sogenannte Mauer der Minerva eben so weit von Panormus. Von dieser Mauer hat man zur See bis an den Hafen Erineus neunzig, und dann bis Aegium sechzig Stadien. Den Weg zu Lande (von Paträ bis Aegium) ist um vierzig Stadien kürzer. Nicht weit von Paträ kommt der Fluß Milichus und der Tempel der Triklaria ohne eine Bildsäule. Von dem Milichus gehet der Weg an den Fluß Charadrus. Das Vieh, so im Frühling daraus trinket, soll junge männlichen Geschlechtes werfen, wie auch mehrentheils geschiehet. Deßwegen treiben die Hirten ihre Heerden auf die andere Seiten des Landes, die Kühe ausgenommen, die sie an dem Flusse lassen: weil sie die Ochsen mehr als die Kühe zu den Opfern und zum Pflügen gebrauchen. Von dem andern Vieh ist ihnen das weibliche Geschlecht angenehmer.

§. 11. Auf der andern Seite des Charadrus ist der wüste Platz der Stadt Aegira, davon nichts sonderliches

derliches mehr zu sehen ist, und der Brunnen Argyra zur rechten Hand der Landstraße, ingleichen der in das Meer gehende Fluß Selemnus. Die Landeseinwohner erzählen, Selemnus, ein schöner Jüngling habe hier die Schafe gehütet, Argyra, eine Meernymphe habe sich in ihm verliebet, sey aus dem Meere oftmals zu ihm gegangen, und habe an dem Flusse geschlafen. Nach einiger Zeit verschwand die Schönheit des Selemnus, und die Nimphe wollte nicht mehr zu ihm gehen. Die Venus verwandelte den Jüngling, als er von der Argyra verlassen, und vor Liebe gestorben war, in einen Fluß. Ich berichte, was die Patrenser sagen. Er liebte nach seiner Verwandlung noch die Argyra eben so wie der Alpheus noch die Arethusa lieben soll. Doch die Venus brachte endlich die Argyra bey dem Selemnus in Vergessenheit. Ich habe noch eine andere Nachricht von ihm gehöret: nämlich das Wasser des Selemnus sey Manns- und Frauenspersonen eine heilsame Arzeney wider die Liebe; wer sich darinnen bade, vergesse die Liebe. Ist dieses wahr; so ist das Wasser höher als viele andere Güter zu schätzen. Etwas weiter hin von Argyra kommt man zu dem Flusse Bolinäus, an welchem ehedem die Stadt Bolina lag. Apollo soll die Jungfrau Bolina geliebet haben, sie aber vor ihm geflohen und hier ins Meer gesprungen, von dem Apollo aber unsterblich gemacht worden seyn.

Weiter hin kommt ein Vorgebürge, bey dem, wie man vorgiebt, Saturn die Sichel, womit er seinen Vater Uranus (oder Cölus) der Mannheit beraubet, ins Meer geworfen hat, daher man das Vorgebürge Drepanon, (die Sichel) nennet. Nicht weit von der

Land-

Landstraße ist die wüste Stelle der Stadt Rypá, und dreyßig Stadien weit davon die Stadt Aegium, durch deren Gebiet die Flüsse Phönir und Meganitas ins Meer gehen. Der bedeckte Gang nahe bey der Stadt ist dem Kämpfer Straton, der in den olympischen Spielen an einem Tage als Pankratiast und im Ringen den Sieg erlanget hatte, in derselben Kampfübungen anzustellen, angeleget worden. In der Stadt hat die Ilithyia einen alten Tempel; ihre Bildsäule ist vom Haupte bis auf die Füsse mit einen dünnen Gewand bedecket, und aus Holz geschnitzet, nur daß das Gesicht, Hände und Füsse aus penteleſischen Marmor sind. Die eine Hand streckt sie gerade aus, in der andern träget sie eine Fackel: vielleicht anzudeuten, daß den Weibern die Geburtsschmerzen so empfindlich sind, als Feuer; oder daß die Ilithyia die Kinder ans Licht bringet. Damophon aus Messene ist der Meister dieser Bildsäule. Nicht weit von diesem Tempel ist ein dem Aeskulap geheiligter Platz, worauf seine und der Hygea Bildsäulen stehen, die, nach dem jambischen Versen auf dem Fussgestelle, Damophon ebenfalls gearbeitet hat. An diesem heiligen Orte kam ich in einen Streit mit einen Sidonier; Er behauptete, überhaupt, daß die Phönicier eine bessere Erkenntniß von göttlichen Dingen hätten, und insbesondere, daß sie dem Apollo zwar für den Vater des Aeskulaps hielten, ihm aber keine sterbliche Weibesperson zur Mutter gäben: Aeskulap sey die Luft, die den Menschen und allen Thieren zur Gesundheit ersprieslich; Apollo aber die Sonne, die mit allem Rechte der Vater des Aeskulaps genannt werde; weil sie durch ihren Lauf die Jahreszeiten bringe, und die Luft dadurch

gesund mache. Ich sagte, daß ich dieses zwar annähme, er mögte aber glauben, daß dieses den Griechen sowohl als den Phöniciern bekannt sey: indem in der sicyonischen Stadt Titane die Bildsäule des Aeskulaps auch den Namen der Hygea oder Gesundheit führe [58]); und es sey ja Kindern bekannt, daß der Lauf der Sonne den Menschen die Gesundheit bringe.

Zu Aegium hat die Minerva einen Tempel, und die Juno einen Hain. Die beyden Bildsäulen der Minerva sind aus weißen Marmor: Die Bildsäule der Juno bekommt niemand, als ihre Priesterin zu sehen. Dem Bacchus ist bey dem Theater ein Tempel erbauet, in dem er ohne Bart abgebildet ist. Auf dem Markte hat man dem Jupiter, dem Heylande einen Platz gewidmet, worauf bey dem Eingange zur rechten Hand zwo Bildsäulen desselben aus Erz stehen: die eine stellt ihn ohne Bart vor, die andere scheinet viel älterer zu seyn. In einer Kapelle gerade gegen die Straße zu ist Neptun, Herkules, Jupiter und Minerva aus Erz zu sehen: man nennet sie die **fremden Götter, oder die Götter der Argier** [59]), weil die Bildsäulen, wie diese vorgeben, zu Argos gegossen sind; oder weil sie nach dem Vorgeben der Aegienser, ihnen von den Argiern in Verwahrung gegeben waren. Es soll ihnen dabey seyn aufgetragen

58) Nach Ὑγείας τε ist ohne Zweifel καὶ τοῦ Ἀσκληπίου ausgelassen. Die particula τε giebt zu erkennen, daß etwas fehlet, und der Zusammenhang erfordert den Zusatz, welchen auch Amasäus und Gedoyn ausgedruckt haben.

59) Für ἐς ἀντοὺς, welches gar nichts hier bedeuten kann, liest Kühn mit einer kleinen Verände-

getragen worden, den Bildsäulen täglich zu opfern. Sie richteten aber die Sache so ein, daß sie dabey keine vergebliche Unkosten hatten: indem sie zwar viele Opfer schlachteten, sie aber gemeinschaftlich verzehrten. Als endlich die Argier ihre Götter zurück forderten: verlangeten die Aegienser die Unkosten, so sie auf die Opfer gewandt: allein die Argier, die nicht im Stande waren zu bezahlen, überließen sie ihnen. Dem Apollo und der Diana ist ein gemeinschaftliches Tempelhaus auf dem Markte gebauet. Die Diana hat daselbst noch einen eigenen Tempel, in welchem sie mit dem Bogen schiessend abgebildet ist. Man siehet hier auch ein Grab des Heroldes Thalthybius, der zu Sparta ebenfalls ein Grabmal hat. Beyde Städte bringen ihm ein Gedächtnißopfer.

Kap. 24. Gegen das Meer zu ist ein Tempel der Venus und des Neptuns, der Proserpina und des Jupiter Homagyrius. Es stehen auch daselbst Bildsäulen des Jupiters, der Venus und der Minerva. Den Zunamen **Homagyrius, der Versammler**, hat Jupiter bekommen, weil Agamemnon an diesem Orte die vornehmsten Herrn in Griechenland versammelte, mit ihnen Rath zu halten, wie der Krieg gegen das Reich des Priamus zu führen sey. Wie Agamemnon in andern Dingen viel Lob erworben hat; so gereichet ihm auch dieses besonders zum Ruhme, daß er mit denen, so zuerst

rung ἐσαγθὲς, **die eingeführten**, oder von einem andern Ort gebrachten. Amasäus aber hat gelesen Ἀργεῖος, das schon weiter von den verdorbenen Worten abweichet, ob gleich die Sache statt hat. Ich habe beydes in der Uebersetzung ausgedruckt.

erſt mit ihm zu Felde gegangen, ohne nachher einige Verſtärkung zu bekommen, Ilium, und alle umliegende Städte erobert und zerſtöret hat. Zunächſt bey dem Homagyrius ſtehet die Ceres Panachäa (die alle Achäer verehren). An dem Ufer, wo dieſe Tempel zu ſehen, iſt eine Quelle, die ein helles und lieblich zu trinkendes Waſſer im Ueberfluß giebt. Der Soteria (der Wohlfahrt;) iſt auch ein Tempel gebauet: ihr Bildniß bekommt aber niemand, als die Prieſter, zu ſehen. Unter andern Ceremonien wird auch dieſe beobachtet: ſie nehmen Kuchen, wie ſie hier zu Lande gebacken werden, von dem Altare der Göttin, werfen ſie ins Meer, und ſagen, ſie ſchickten ſie der Arethuſa zu Syrakuſen. Die Aegienſer haben noch andere Bildſäulen aus Erz, einen Jupiter, als einen Knaben, und einen Herkules auch ohne Bart vorgeſtellt: beyde hat Ageladas von Argos verfertiget. Es werden ihnen jährlich Prieſter erwählt, die die Bildſäulen in ihren Häuſern haben. In ältern Zeiten hatte der ſchönſte unter den Knaben die Ehre, Prieſter des Jupiters zu ſeyn: ſo bald der Bart bey ihm hervor kam, muſte er die Würde einem andern abtreten Dieſes waren ihre Religionsgebräuche. Zu Aegium verſammlen ſich noch jetzo die achäiſchen Staaten, wie zu Thermopylä und Delph die Amphiktyonen.

Von hier kommt man an den Fluß Selinus, und vierzig Stadien weit von Aegium an den Ort, wo Helice geſtanden hat. In dieſer ehemaligen Stadt hatten die Jonier einen Tempel des Helikoniſchen Neptuns, der eine ſehr heilige Freyſtadt war. Sie blieben auch bey der Verehrung dieſes Gottes, als ſie von den Achäern

nach

Athen vertrieben, und nachher aus Athen an die Seeküſten in Aſien gezogen waren. Die Mileſier haben an dem Wege nach dem Brunnen Biblis, vor der Stadt, dem helikoniſchen Neptun einen Altar aufgerichtet: ingleichen iſt zu Teos eben demſelben ein umſchloſſener Platz, mit einem ſehenswürdgen Altare gewidmet. Homer hat der Stadt Helice und des helikoniſchen Neptuns auch gedacht [60]). Als in folgenden Zeiten die hier wohnenden Achäer, Perſonen, die ihre Zuflucht zu dem Gotte genommen hatten, aus dem Tempel wegnahmen und hinrichteten: mußten ſie den Zorn des Neptuns bald erfahren. Ein Erdbeben erſchütterte das Land, und die ganze Stadt verſunk mit allen Häuſern in die Tiefe des Abgrundes, ſo daß gar nichts mehr von ihr zu ſehen war. Die ſtärkſten Erſchütterungen, und die ſich ſehr weit erſtrecken, pfleget der Gott mehrentheils durch allerley Zeichen vorher anzukündigen. Denn es gehen entweder anhaltende Regengüſſe, oder eine lange Trockenheit vorher. Die Witterung iſt den Jahreszeiten nicht gemäß, und man fühlet im Winter eine ſehr warme Luft: im Sommer iſt die Sonne umnebelt, und zeiget ſich in einer ungewöhnlichen Farbe, die entweder ins rothe oder auch wohl ins ſchwarze fällt. Vielmal bleiben die Quellen aus; heftige Sturmwinde reißen die Bäume aus der Erden, man ſiehet hie und da feurige Ballen am Himmel fortſchießen. Es zeigen ſich Sterne in einer ungewöhnlichen Geſtalt, welche die Menſchen nicht ohne Entſetzen anſehen können. Unter der Erde höret man ein heftiges Getöſe der Winde: und der

Gott

60) Der Stadt Helice des helikoniſchen Neptuns Ilias. 2. v. 576. 11 8. v. 203. 20. v. 403.

Gott will die Menschen durch diese und viele andere Zeichen verher warnen. Die Bewegung der Erde geschiehet nicht auf eine Weise. Die, so auf diese Naturbegebenheit vom Anfange genau gemerket, und sie mit Fleiß untersuchet, oder von ihr Nachricht bekommen haben, konnten die Erdbeben in verschiedenen Gattungen abtheilen [61]). Das gelindeste ist, (wenn man einem solchen Uebel einige Gelindigkeit zuschreiben kann), wenn der ersten Bewegung, bey welcher sich die Häuser auf der einen Seite gegen die Erde senken, ein anderer Stoß entgegen kommt, der sie wieder aufrichtet. Bey dieser Art der Erschütterung nimmt man wahr, daß Pfeiler, die jetzo zu Boden stürzen wollten, wieder in ihren geraden Stand kommen; und daß Mauren, die sich schon aus einander gegeben hatten, sich wieder zusammen geschlossen haben. Balken, die die Bewegung aus ihrer Stelle verrückt hat, treten wieder in ihre ordentliche Lage zurück. Eben so setzen sich die zerrissenen Kanäle oder Röhren der Wasserleitungen wieder zusammen, und wohl noch besser, als von Baumeistern geschehen könnte. Die andere Art des Erdbebens zerstöret alles, was fallen kan, und stürzet, was seine Gewalt trift, gleich den Sturmzeugen bey einer Belagerung, nieder. Die allerschädlichste Art vergleichet man mit

61) Das 6te Buch der Quaestionum naturalium Senecae verdienet hier nachgelesen zu werden, insbesondere merket man aus dem 21ten Kap. an, daß Seneca die Erdbeben eben so, wie Pausanias abtheilet, und drey Gattungen derselben macht. Die erste heißt succussio, der Stoß, die andere inclinatio, die Schwenkung; die dritte tremor, das Beben oder Zittern.

mit der Luft in dem Menſchen, wenn ſie bey einem anhaltenden hitzigen Fieber mit groſſer Gewalt in die Höhe getrieben wird, welches man an verſchiedenen Orten des Leibes, und beſonders unter dem Gelenke der beyden Hände fühlet. Auf gleiche Weiſe ſoll die Bewegung der Erde von unten herauf die Häuſer erſchüttern, und ihren Grund aufheben, ſo wie die Maulwürfe ihre Hügel aus der Erde aufwerfen. Dieſe Art des Erdbebens läßt bißweilen keine Spuren von Wohnungen auf der Erde zurück, und eben durch ein ſolches Erdbeben ſoll Helice im Winter umgeſtürzet ſeyn, wozu aber noch ein ander Unglück gekommen. Denn das Meer überſchwemmte einen groſſen Theil des Landes ganz um Helice herum. Der Hain des Neptuns ſtund ſo tief im Waſſer, daß nur die Gipfel der Bäume hervorragten. Da nun der Gott die Erde plötzlich erſchütterte, und das Meer ſich zugleich ergoß: ſo verſchlungen die Wellen Helice mit allen Einwohnern. Dergleichen Unglück hat auch Midea [62]) (eine Stadt in Böotien) ingleichen eine Stadt an dem Berge Sipylus (in Lydien), betroffen, daß ſie völlig in die Erde verſunken ſind. Da, wo zugleich ein Theil des Berges abgeriſſen worden, ſchoß Waſſer hervor, und machte auf dem eingeſunkenen Platze einen See, den man Salve nannte, und in welchem man die Trümmern der Stadt noch ſehen konnte, ehe ſie die Regenſtröme mit Schlamm bedeckten.

62) Im Texte ſtehet Idea: Kühn hat aber mit der größten Wahrſcheinlichkeit aus dem 1ten Buche des Strabo dafür Midea geſetzet, und auch erwieſen, daß die Stadt am Berge Sipylus, die Stadt gleiches Namens ſey. Die ganze Stelle iſt von ihm glücklich verbeſſert.

deckten. Die Ueberreste von Helice sind auch noch zu sehen, aber nicht so deutlich, weil sie das Meerwasser immer mehr zerstöret hat.

Kap. 25. Sowohl die Einwohner zu Helice, als viele andere lehren uns, daß der Zorn der Götter wegen Verletzung der heiligen Freystädte unvermeidlich sey. Der Gott zu Dodona befiehlt auch gegen die, so zu den heiligen Oertern ihre Zuflucht nehmen, die gebührende Achtung zu tragen. Denn die Athenienser bekamen zu den Zeiten des Aphidas von dem dodonischen Jupiter diese Antwort:

Bedenke den Areopagus und die wohlriechenden Altäre
Der Eumeniden, wenn die Lacedämonier daselbst Gnade suchen müssen.
Weil sie durch die Waffen überwältiget sind. Schlage sie nicht mit dem Schwerdte,
Beleidige die nicht, so demüthig um ihre Erhaltung bitten: sie sind heilig und unverletzlich.

An diesem Ausspruch gedachten die Griechen, als die Peloponnesier auf Athen losgiengen, da Kodrus der Sohn Melanthus, daselbst König war. Die andern peloponnesischen Kriegsvölker zogen aus Attika ab, nachdem sie von dem Tode des Kodrus, und von der Art und Weise desselben Nachricht bekommen hatten. Denn nach dem delphischen Orakel hatten sie keinen Sieg zu hoffen. Einige Lacedämonier aber, die sich des Nachts in die Stadt geschlichen hatten, und des Morgens erfuhren, daß ihr Volk abgezogen sey, nahmen ihre Zuflucht, da sich die Athenienser wider sie versammelten,

zu

zu dem Areopagus, und zu den Altären der Eumeniden. Die Athenienser ließen sie damals frey abziehen. Aber eine Zeitlang darauf nahmen die obrigkeitlichen Personen selbst, denen, so mit dem Cylon das Schloß eingenommen, und darauf sich in den Schutz der Minerva begeben hatten, das Leben: deßwegen wurden die Mörder selbst und ihre Nachkommen der Blutschuld wegen als verbannte Leute angesehen. Da die Lacedämonier Leute, so in dem Tempel des Neptuns auf dem Vorgebürge Tänarus eine Freystadt gesucht hatten, ums Leben brachten: so wurde ihre Stadt bald darauf durch ein anhaltendes und starkes Erdbeben so erschüttert, daß kein Haus unbeschädiget blieb. Helice ist untergegangen, als Asteus zu Athen Archon war, im vierten Jahr der hundert und ersten Olympias, in welcher Damon aus Duris das erstemal den Preis erhielt. Das Gebiet von Helice haben die Aegienser in Besitz genommen.

Wendest du dich bey Helice von dem Meere nach der rechten Seite hin; so kommst du nach Cerynea. Diese Stadt liegt über der Landstraße auf einem Berge. Den Namen hat sie entweder von einem Herrn des Landes oder von dem Flusse Cerynites, der aus Arkadien von dem Berge Cynuria herunter kommt und durch Achaja laufet. Es haben sich hier einige mycenäische Flüchtlinge aus Argolien wohnhaft niedergelassen. Die Argier konnten zwar die Stadt Mycene mit Gewalt nicht einnehmen; denn die Mauer war eben wie die zu Tiryns von den sogenannten Cyklopen aufgeführet: die Einwohner mußten aber aus Mangel der

Lebensmittel die Stadt verlaſſen. Einige von ihnen zogen nach Kleonä; die meiſten aber, wenigſtens die Helfte, nahmen ihre Zuflucht nach Macedonien zu dem Alexander, den Mardonius, des Gobryas Sohn, an die Athenienſer abſchickte. Die andern kamen gröſſtentheils nach Cerynea. Die Stadt wurde durch dieſe Vermehrung ihrer Einwohner mächtiger, und kam durch die Mycenäer in gröſſeres Anſehen. Es iſt hier ein Tempel der Eumeniden, den Oreſtes, wie geſaget wird, erbauet hat. Wer in denſelben mit einer Mordthat oder andern Schandthat befleckt, ihn zu beſehen hinein gehet, der ſoll alſofort durch Furcht und Schrecken unſinnig werden. Deſswegen wird nicht jedermann und nicht leicht der Eingang verſtattet. Die hölzernen Bildſäulen ſtellen die Göttinnen nicht ſonderlich groß vor. Bey dem Eingange in den Tempel ſind Frauensperſonen mit vieler Kunſt in Stein ausgehauen: ſie ſollen Prieſterinnen der Eumeniden geweſen ſeyn.

Gehet man aus Cerynea wieder auf die Landſtraße, ſo kam man ſich nach einer kurzen Reiſe nach Bura hinwenden. Dieſe Stadt liegt zur Rechten des Meeres auf einem Berge: ihren Namen ſoll ſie von der Bura einer Tochter des Jons und der Helice bekommen haben. Eben zu der Zeit, da der Gott die Stadt Helice untergehen ließ, wurde auch Bura ſo heftig durch ein Erdbeben erſchüttert, daß die alten Bildſäulen in den Tempeln zerſchmetterten: und von den alten Einwohnern blieb niemand übrig, als die, ſo in Kriegesdienſten, oder aus einer andern Urſache weggereiſet waren, welche denn Bura wieder aufbaueten. Die Ceres hat

hier

hier einen Tempel, wie auch Venus und Bacchus, in gleichen die Ilithyia. Ihre Bildsäulen hat Eukleos von Athen aus Pentelesischen Marmor verfertiget. Ceres stehet bekleidet. Der Isis ist auch ein Tempel gebauet. Gehet man von Bura nach dem Meere zurück unter; so kommt man an den Fluß Buraikus, und findet in einer Grotte einen nicht gar großen Herkules, der ebenfalls Buraikus heißt. Von demselben wird mit einer Tafel und Würfeln gewahrsaget. Denn wer bey dem Gotte Rath suchet, der thut vor der Bildsäule ein Gebet, und wirft darauf viere von den Würfeln, die in großer Menge bey dem Bilde liegen, auf den Tisch. Auf jeden Würfel sind gewisse Figuren gemahlet, deren Bedeutung auf der Tafel genau erkläret ist. Der gerade Weg von Helice nach der Grotte des Herkules beträgt auf dreyßig Stadien. Man kommt alsdenn an einen nie versiegenden Bach, der von einem Berge in Arkadien entspringet, und sich ins Meer ergießet. Der Berg sowohl als der Fluß heißt Krathis, von dem auch der Fluß Krathis bey Kreton in Italien den Namen bekommen hat. An dem achäischen Krathis lag ehedem die Stadt Aegä, welche die Einwohner wegen ihres armseeligen Zustandes verlassen haben sollen. Homer gedenket dieser Stadt in einer Rede der Juno mit diesen Worten: Iliad. 8. v. 203.

Sie bringen nach Helice und Aegä Geschenke. Es ist offenbar, daß Neptun zu Helice und Aega verehret worden. Nicht gar weit von dem Krathis wirst du zur Rechten des Weges ein Grabmahl, und auf demselben einen Mann neben einem Pferde stehend, finden:

doch ist das Gemählde sehr verdunkelt. Von diesem Grabe hat man dreyßig Stadien bis an den sogenannten Gäus [63]) einen Tempel der Erde mit der breiten Brust, deren Schnitzbild eines der ältesten ist. Ihre Priesterin muß im ledigen Stande bleiben, darf auch nur mit einem Manne Gemeinschaft gehabt haben. Dieses zu beweisen trinken sie Ochsenblut. Stimmet ihre Versicherung mit der Wahrheit nicht überein; so bekommt es ihr zur Strafe sehr übel. Bewerben sich mehrere Frauen zugleich um das Priesterthum: so wird die Sache durch das Loos entschieden.

K. 16. Bis zu dem Hafen Aegira, der mit der Stadt gleichen Namen führet, sind von der Grotte des Herkules auf dem buraischen Wege, siebenzig Stadien. An der Seeküste von Aegira findet sich nichts merkwürdiges. Der Weg vom Hafen nach der Stadt erstrecket sich auf zwölf Stadien: sie heißt bey dem Homer Hyperesia: den jetzigen Namen bekam sie zu der Zeit der Jonier aus folgender Ursache. Es wollte ein sicyonisch Kriegesheer in ihr Land einfallen. Die Aegirier sahen wohl, daß sie den Sicyoniern nicht gewachsen waren: sie brachten alle Ziegen, die nur im Lande waren zusammen, banden ihnen Fackeln an die Hörner, und zündeten sie an, als es schon weit in die Nacht hinein war. Weil die Sicyonier glaubten, es zögen Hülfsvölker für die Hyperesier an, die mit dem Feuer ein Zeichen ihrer Ankunft gäben: so giengen sie wieder nach

63) Gäus heißt an sich so viel als ein Tempel der Gäa, [illegible] der Erde, die den Zunamen Εὐρύστερνος von der breiten Brust ohne Zweifel wegen des weiten Umfanges der Erde hat.

nach Hauſe. Die Stadt Hypereſia bekam darauf (von Ziegen) den Namen Aegira: und da die ſchönſte Ziege, die die andern anführte, ſich mude niederlegte: ſo baueten ſie der Diana Agrotera einen Tempel. Denn ſie waren der Meinung, daß ihnen die Diana den luſtigen Anſchlag wider die Sicyonier eingegeben habe. Doch der Name Aegira hat den vorigen nicht ſo gleich ganz verdrungen. Der alte wurde noch lange mit beybehalten, ſo wie noch zu meiner Zeit einige der Stadt Oreum in Eubóa den alten Namen Heſtiaa gaben.

Zu Aegira verdienet erſtlich der Tempel des Jupiters nebſt der Bildſäule aus penteleniſchen Marmor, die ihn ſitzend vorſtellet, und ein Kunſtſtück des Callides von Athen iſt, angemerket zu werden. In dieſem Tempel ſtehet auch eine Bildſäule der Minerva, deren Geſicht, Hände und Füſſe aus Elphenbein ſind, der übrige Theil von Holze iſt theils vergüldet, theils mit Farben gemahlet. Der Tempel der Diana und ihre Bildſäule iſt von der neueſten Art der Kunſt. Als Prieſterin dienet ihr eine Jungfrau, biß ſie das Alter zu heyrathen erreichet hat. Eine alte Bildſäule ſtellet die Iphigenia des Agamemnons Tochter, vor, wie die Aegirer ſagen. Haben ſie Grund; ſo iſt offenbar, daß das Tempelhaus anfänglich der Iphigenia aufgerichtet ſey. Der Tempel iſt mit allem, was darinnen iſt, und was an den Giebeln ſtehet, ſehr alt, insbeſondere das Schnitzbild des Gottes, welches nackend und ungemein groß iſt. Niemand von den Landesinwohnern konnte den Werkmeiſter ſagen. Wer aber den Herkules zu Sicyon geſehen hat, der vermuthet leicht, daß der Apelle zu Sicyon

ra ebenfalls von der Arbeit des Laphaes aus Phlius sey. Aeskulapius, Serapis und Isis sind stehend aus pentelesischen Marmor gebildet. Die himmlische Venus wird am meisten verehret; in ihren Tempel darf aber keine Mannsperson kommen. Hingegen in den Tempel der Syrischen Göttin gehen sie an gewissen bestimmten Tagen, wenn sie sich zuvor nach den verordneten Gebräuchen, insbesondere wegen der Speisen, gereiniget haben. Ich habe auch eine Kapelle zu Aegira gesehen, in der eine Bildsäule der Fortuna mit dem Horn der Amalthea stehet, die neben sich einen geflügelten Liebesgott hat. Dieses soll anzeigen, daß bey der Liebe das Glück mehr als die Schönheit ausrichtet. Ich gebe dem Pindarus in einem Gesange Beyfall, daß die Fortuna eine von den Parcen sey, die eine grössere Macht, als ihre Schwestern habe. In eben der Kapelle stehet auch auf einer Schilderey ein alter Mann mit klagenden und weinenden Gesichte, ingleichen drey Weiber, die ihre Armbänder abnehmen, und eben so viel Jünglinge, von denen einer einen Panzer an hat [64]). Von ihm sagen die Achäer, er habe unter den Aegiriern in einer Schlacht die größte Tapferkeit bewiesen, und sey auf dem Platze geblie-

[64]) Amasäus und Gedoyn, der ihm, wo er nicht von andern geführet wird, gar zu leicht folget, hat die Worte [illegible] von den alten Manne ausgeleget, und damit die ganze Erzählung verdorben und verkehrt. Aber zu [illegible], daß sie zu weit da[illegible] [illegible] so [illegible] sensbar aus dem folgenden, daß der Bepanzerte einer von den drey Jünglingen gewesen, und zwar der welcher so tapfer gefochten und sein Leben eingebüßet hatte. [illegible] ist demnach so viel als [illegible]. Der alte wird ja ausdrücklich sein Vater genennet.

geblieben; von deſſen Tode hätten ſeine Brüder die Nachricht nach Hauſe gebracht. Deſswegen legen ſeine Schweſtern in der Trauer ihren Schmuck ab, und den Vater nennet man den Mitleidigen, als der auch in dem Gemählde kläglich ausſiehet.

Der gerade Weg aus Aegira von dem Tempel des Jupiters an gehet über Berge ſteil in die Höhe, auf vierzig Stadien fort, nach Pheller, einem ſchlechten Städtgen, das auch zu der Zeit der Jonier nicht allezeit bewohnet wurde. Das Land um Pheller hat guten Weinbau, und in den ſteinigten Gegenden viel Eichen allerley Wild, beſonders Hirſche und wilde Schweine. Und wenn irgend ein Ort in Griechenland waſſerreich iſt; ſo iſt Pheller dahin zu zählen. Bacchus und Diana haben hier Tempel. Die Göttin, aus Erz gebildet, nimmt einen Pfeil aus dem Köcher; die Bildſaule des Gottes iſt mit Zinnober angeſtrichen. Wenn man von Aegira nach dem Hafen hinunter, und denn wieder vorwärts gehet, ſo iſt zur Rechten des Weges der Tempel der Agretera, wo ſich die Ziege niedergelegt haben ſoll. An die Aegirer granzen die Pellener, welche gegen Sicyon und Argos zu die letzten von den Achaern ſind. Die Stadt Pellene hat, nach dem Berichte der Einwohner, den Namen von dem Pallas, einem der Titanen; aber nach der Meynung der Argier von einem ihrer Bürger dem Pellen, der ein Sohn des Phorbas und Enkel des Triopas geweſen ſeyn ſoll. Genuſa, ein Städtgen zwiſchen Aegira und Pellene, das unter den Sicyoniern ſtund, iſt von ihnen ſelbſt zerſtöret worden. Homer ſoll deſſelben in der Erzählung der Kriegsvölker des Agamemnons in dieſen Worten gedacht haben:

Die, so Hyperesien und das hohe Donoeßa bewohnen.

Da aber Pisistratus die zerrissenen und zerstreueten Gedichte des Homers zusammen brachte; hat er entweder selbst, oder einer seiner Freunde aus Unwissenheit den Namen verändert [65]). Aristonautä ist der Hafen der Pelleneer, zu welchem man von Aegira zur See hundert und zwanzig Stadien hat; von dem Hafen aber bis nach Pellene die Helfte. Den Namen Aristonautä (die besten Schiffer) soll der Hafen davon haben, weil die Argonauten auch hier eingelaufen sind. Die Stadt lieget auf einem Hügel, wovon der Kopf spitzig und schroff in die Höhe gehet, und daher nicht bebauet ist. Auf dem niedrigen Theile des Berges lieget die Stadt, ist aber von dem in die Höhe ragenden Kopfe in zweene Theile zertheilet.

K. 27. An dem Wege nach Pellene stehet eine Bildsäule des Merkurs. Er hat den Zunamen Dolius [66]) und ist willig das Gebet der Menschen zu erhören. Der Kopf ohne Bart stehet auf einem viereckigten

[65]) Nemlich in Donoeßa: wiewohl doch nach Sylburgs Anmerkung nicht allein die gedruckten Ausgaben, sondern auch Eustathius, Gonoeßa haben, welches jonisch für Gonussa gebraucht wird.

[66]) **Der Betrügliche, oder der Betrüger.** Es werden ihm selbst nicht allein allerley listige und betrügliche Streiche beygeleget; sondern es riefen ihn auch die an, welche um eines Gewinnstes willen sich kein Gewissen daraus machen, andere zu betrügen. An dem Feste, das ihm zu Rom den 15ten May gefeyert wurde, besprengeten sich die Kaufleute aus dessen Brunnen mit Wasser, und baten ihn um Vergebung ihres falschen Schwerens, und um guten Ge,

eckigten Steine und iſt mit einem Hute bedeckt. An dem Wege in die Stadt ſelbſt hinein, ſiehet man ein Tempelhaus der Minerva, das aus Steinen, die hier zu Lande gefunden werden, gebauet iſt, und eine Bildſäule von Elphenbein und Golde hat. Man ſaget, Phidias habe dieſelbe, und zwar noch ehe als die Minerva auf dem Schloſſe zu Athen, und die zu Plataa verfertiget. Die Pelleneer geben vor, unter dem Fußgeſtelle der Minerva gehe ein geheimer Gang tief in die Erde hinein, woraus eine feuchte Luft komme, die zu Erhaltung des Elphenbeins dienlich ſey. Ueber dieſem Tempelhauſe der Minerva iſt ein mit einer Mauer eingeſchloſſener Hain der Diana Soteira (der Erretterin) bey welcher die wichtigſten Eidſchwüre abgeleget werden. Kein Menſch als die Prieſter darf in denſelben kommen. Die Prieſter werden aus den vornehmſten Häuſern des Landes gewählet. Gegen dieſem Haine über iſt ein Tempel, des Bacchus, mit dem Zunamen Lampter (der Erleuchtende) dem auch das Feſt Lampteria gehalten wird, an welchem ſie des Nachts Fackeln in den Hain tragen, und Kannen mit Wein in der ganzen Stadt herum ſetzen. Die Pelleneer haben auch dem Apollo Theoxenus [67]) einen Tempel gebauet, und ihm eine Bildſäule

wein. Ein Gott, der ſolche Bitten erhöret, muß freylich ſehr willig ſeyn, das Gebet zu erhören. Ovid. Faſt. V. v. 663 ſeqq.

67) Theoxenia, zählet Pollux l. 1. ſ. 34 unter die großen und allgemeinen Feſte, und Heſychius nennet es ein Feſt aller Götter. Es hat alſo den Namen nicht von den [illegible] den fremden Göttern, wie Pfeifer in Antiquit. l. l. c. XI. meynet; ſondern weil an dieſem Feſte alle Götter gleichſam als Gäſte erſchienen. Doch ſcheinet Apollo an demſel-

von Erz aufgerichtet. Sie halten ihm ein Kampfspiel, Theorenia genannt: der Siegespreis ist Silber, und die Kämpfer lauter einheimische Männer. Nahe dabey stehet ein Tempelhaus der Diana, die mit einem Bogen schießend abgebildet ist. Auf dem Markte haben sie einen bedeckten Brunnen angeleget; zu den Bädern sammeln sie das Regenwasser; unter der Stadt sind einige Quellen zum Trinken, und der Ort heißt Cine á (von dem süßen Wasser).

Die alte Kampfschule wird zur Uebung der mannbaren Jünglinge gebrauchet, und niemand als Bürger eingeschrieben, der nicht dieses Alter erreichet hat. Hier stehet das Bildniß eines Pelleneers, des Promachus, eines Sohnes des Dryons, der als Pankratiaste einmal in den olympischen, dreymal in den isthmischen, und zweymal in den nemeischen Spielen den Preis gewonnen hat. Die Pelleneer haben sein Bild aus Erz zu Olympia und aus Steine hier in der Kampfschule aufgestellt. Man saget auch, daß Promachus in einem Kriege der Pelleneer mit den Korinthern die meisten Feinde erleget, und auch den Pulydamas aus Skotussa zu Olympia überwunden habe, der damals zum zweytenmale zu dem olympischen Kampfspielen gekommen, als ihn der König [illegible] wieder nach Hause geschickt hatte. Allein die Thessalier gestehen nicht ein, daß Pulydamas überwunden sey, und führen unter andern Beweisen diesen auf ihn gemachten Vers an: O Sto-

ben vorzüglich geehret worden zu seyn, besonders wenn es nach dem Athenäus im 10ten B. zu Delph gehalten worden: und daher mag wohl Apollo den Zunamen Theorenius bekommen haben. Der Kampfspiele, die man zu Pellene an diesem Fest hielt, erwähnt Pindarus in verschiedenen Oden.

O Skotussa, du Mutter des unüberwundenen Pulydamas.

Dem sey wie ihm wolle, so halten die Pelleneer den Promachus sehr in Ehren. Was aber den Chäron antrift, der zweymal im Ringen und noch vier andere Siege zu Olympia gewonnen hat, so mögen sie ihn nicht einmal nennen, und zwar ohne Zweifel aus der Ursache, weil er die Freyheit der Stadt unterdrücket, und das verhaßteste Geschenke, die Herrschaft über sein Vaterland, von Alexandern, des Philipps Sohne angenommen hat [68]).

In dem kleinern Theile der Stadt ist der Ilithyia ein Tempel aufgerichtet. Das sogenannte Posidium (Neptunium) lieget unter der Kampfschule, und war in den ältern Zeiten das Stadthaus, jetzo lieget es wüste, heißt aber doch noch der Tempel des Neptuns. Auf sechzig Stadien weit von Pellene lieget das Mysäum, ein Tempel der Ceres Mysia, den Mysius aus Argos gestiftet haben soll. Er hatte die Ceres, nach dem Vorgeben der Argier, in seinem Hause aufgenommen. Bey dem Mysäum ist ein Hayn von allerley Bäumen, und reiche Wasserquellen. Man feyert hier der Ceres ein siebentägiges Fest: am dritten Tage gehen die Männer alle aus dem Tempel heraus. Die Weiber bleiben zurück, und verrichten des Nachts die gewöhnlichen Gebräuche. Man

68) Diese Periode habe ich zuversichtlich nach der von Sylburg angeführten glücklichen Verbesserung des Paulmier übersetzet. Für ἐν [illegible] liest er [illegible]. Was Athenäus von dem Chäron am Ende des 11ten Buches saget, ist hinlänglich, die Richtigkeit dieser Lesart, die auch der Zusammenhang erfordert, zu beweisen. Chäron, spricht er, ein Pelleneer, hatte den Plato und Xenokrates gehöret, übte aber eine harte Tyranney über sein Vaterland aus, vertrieb die ansehnlichsten Bürger u. s. w.

Man läßt sogar nicht einen Hund männlichen Geschlechts in den Tempel bleiben. Wenn des folgenden Tages die Männer wieder in den Tempel kommen; lachen und spotten die Weiber die Männer, und die Männer die Weiber aus. Nicht gar weit von dem Myśäum hat Aeskulap einen Tempel, den sie Cyros nennen, wo er allerley Krankheiten heilet. Auch hier springet viel Wasser, und auf der größten Quelle stehet eine Bildsäule des Aeskulaps. Unter den Flüssen, die von den Bergen über Pellene herunter kommen, heißt der eine, der nach Aegira zulauft, Krius, der von einem der Titanen, Krius den Namen führen soll. Ein anderer Fluß gleiches Namens [69]) entspringet an dem Berge Sipylus und fällt in den Hermus. Wo das pelleneische Gebiete mit dem sicyonischen gränzet, da gehet der letzte von den achäischen Flüssen in das sicyonische Meer.

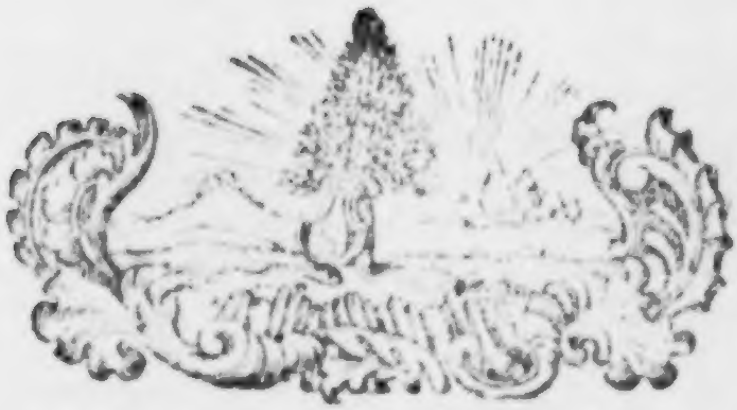
69) Auch diese Stelle hat Paulmier in den Worte Ἄλλος glücklich verbessert, und ἄλλος dafür gesetzt, womit Plinius L. V. c. 29 wohl übereinstimmet, indem er eines Flusses Krius in Lydien, der in dem Hermus fällt, gedenket. Der folgende ist vielleicht der Fluß Sys, dessen Mündung Strabo, wie Kühn angemerket hat, in Sicyonien war.

Das achte Buch.

ARKADIA.

oder die

Merkwürdigkeiten in Arkadien.



Den Theil von Arkadien, der an Argolien gränzet, bewohnen die Tegeaten und Mantenecr. Ganz Arkadien lieget in der Mitte des Peloponnes, und iſt allenthalben mit Ländern, die ans Meer ſtoßen, umgeben. Von den Korinthern anzufangen, ſo liegt ihr Gebiet an der Landenge, und die Epidaurier ſind an der Seekuſte ihre Nachbarn. Epidaurus, Trözene, Hermione, und andere argoliſche Städte liegen an dem argoliſchen Meerbuſen, und Argolien erſtrecket ſich bis an die lacedämoniſche Küſte. Meſſenien, das an Lacedämonien gränzet, hat an der See die Städte Methone, Pylus und Cyparifſia. Die Sicyonier, die auf der Seite von Achäum mit den Korinthern gränzen, ſind auf der andern Seite die letzten von den argoliſchen Völkern. Neben Sicyon hebet ſich Achaja an, und gehet an der Küſte des korinthiſchen Meerbuſens fort.

fert. Elea liegt an der westlichen Seite des Peloponnes gegen den echinadischen Inseln über, und gränzt bey Olympia und dem Ausflusse des Alpheus mit Messenien, bey Dyme aber mit Achaja. Zwischen allen diesen ans Meer stossenden Ländern wohnen die Arkadier vom Meere ganz abgeschnitten. Daher saget Homer, daß sie nicht auf ihren eigenen, sondern auf Agamemnons Schiffen nach Troja gekommen. Ilias 2. v. 612.

Die Arkadier geben vor, Pelasgus sey der erste Einwohner dieses Landes gewesen: man kann aber wohl denken, daß mit ihm zugleich andere Leute müssen da gewesen seyn, denn über wem sollte er denn sonst regieret haben? Er übertraf die andern an Größe, Stärke und Schönheit, und war ihnen an Klugheit überlegen, und deswegen scheinet er von ihnen die Herrschaft erlanget zu haben. Anna saget in einem Gedichte von ihm:

> Dem gottähnlichen Pelasgus hat die schwarze Erde auf hochbelaubten Bergen da hervor gebracht, wo ein Geschlecht von Menschen war, das um Lohn diente [1]).

Pelasgus zeigte seinen Unterthanen, wie sie Hütten bauen sollten, sich vor der Kalte, Regen und Hitze zu verwah-

[1]) Für Θῆτες lieset Kühn aus der aldinischen Ausgabe mit Recht Θῆρες, und beweiset, daß Θῆρες arme Leute gewesen, die bey andern um Sold gedienet, und daß besonders die Pelasger bey andern Völkern um Sold im Kriege gedienet haben. Ich glaube aber, daß man es in ein, eine verwandeln, und es nicht daß, sondern wo, übersetzen müsse: weil sonst die ungereimte Meynung anzunehmen wäre, Pelasgus sey darum gebohren, damit ein Volk von Dienstleuten sein sollte. Amasäus hat nach Gutdünken übersetzt: generi tibi nova regna futuro.

verwahren. Sie lernten auch von ihm Röcke aus den Häuten der Schweine machen, dergleichen noch heutiges Tages arme Leute in Euböa und Phocis tragen. Er schafte die Gewohnheit ab, grüne Blätter, auch Kräuter und Wurzeln, die nicht allein nicht eßbar, sondern auch zum Theil schädlich waren, zu essen, und wieß ihnen nicht die Frucht aller Eichen, sondern nur die Eckern von den Bäumen zu genießen. Diese Lebensart dauerte von des Pelasgus Zeiten her so lange, daß die Pythia, als sie den Lacedämoniern untersagte, Arkadien anzugreifen, auch diese Worte gebrauchte:

In Arkadien sind viele Männer, die Eckern essen, die dich zurück treiben werden: ich mißgönne dir dein Glück nicht [2]).

Kap. 2. Unter dem Könige Pelasgus soll das Land Pelasgia geheißen haben. Der Sohn, Lykaon, hat seinen Vater in klugen Erfindungen übertroffen. Er bauete die Stadt Lykoüra auf dem Berge Lycäum, gab dem Jupiter den Beynamen Lycäus, und stellte die Lycäa, ein Kampfspiel, an. Ich finde nicht, daß die Panathenäa bey den Athenienſern ehe gestiftet wurden, Dieſes Kampfspiel hieß anfänglich Athenäa, soll aber Panathenäa erst zu den Zeiten des Theseus genannt worden seyn, als es von den Athenienſern, da ſie alle in eine Stadt zuſammen gebracht waren, angeſtellt worden. Weil das olympiſche Kampfſpiel, wie man vorgiebt, in die Zeiten, welche über den Anfang der Menſchen hinausgehen, geſetzet wird, und Saturn und Jupiter in demſel-

[2]) Das ganze Orakel führet Herodot an B. 1, 67.

denſelben gerungen, und die Kureten zuerſt um die Wette gelaufen ſeyn ſollen; ſo will ich daſſelbe hier nicht mit herziehen. Ich glaube, daß Cekrops, der König zu Athen und Lykaon zu einer Zeit gelebet [3]) aber in Anſehung der Reinigen nicht gleiche Klugheit bewieſen haben. Cekrops nennte zuerſt den Jupiter den Allerhöchſten, und es gefiel ihm nicht, etwas, das ein Leben hat, zu opfern, ſondern er verbrannte Gebackenes oder Kuchen, dergleichen ſie noch zu Athen machen, auf dem Altare. Hingegen Lykaon hat auf den Altar das Kind eines Menſchen gebracht, geſchlachtet, und ſein Blut auf dem Altare vergoſſen. Wegen dieſes Opfers ſoll er gleich in einen Wolf verwandelt worden ſeyn. Ich gebe der Erzählung Glauben; weil ſie die Arkadier aus dem Alterthum haben, und die Sache nicht unwahrſcheinlich iſt. Denn die damaligen Menſchen bewirtheten oft Götter, und ſie ſaßen mit ihnen wegen ihrer Gerechtigkeit und Gottesfurcht zu Tiche. Waren ſie tugendhaft; ſo erlangeten ſie offenbare Belohnungen von den Göttern, und eben ſo wurden ungerechte Handlungen augenſcheinlich beſtraft. Ja es wurden auch Menſchen unter die Götter aufgenommen, die noch jetzo wie Götter verehret werden, als Ariſtäus, Bratomartus, Herkules, der Alkmena Sohn, und Amphiaraus, des Oikles Sohn; ingleichen Pollux und Kaſtor. Alſo könnte man auch wohl glauben, daß Lykaon in einen Wolf und Niobe in einen Stein verwandelt ſey. Zu unſern

3) Gedym hat hier entweder einen groſſen Fehler in der Ueberſetzung begangen, oder es muß im Druck etwas ausgelaſſen worden ſeyn. Pour Lycaon, je crois qu'il regnoit à Athenes. Das ſagt Pauſanias gar nicht.

unsern Zeiten, da die Bosheit aufs höchste gestiegen ist, und in der ganzen Welt und allen Städten herrschet, wird kein Mensch mehr ein Gott, als durch die ausschweifende Schmeicheley [4]): und die ungerechten erfahren den Zorn der Götter spät, wenn sie erst aus der Welt gegangen sind. Viele Begebenheiten der vorigen Zeiten, die sich jetzo nicht mehr zutragen, haben die, welche auf die Wahrheit Lügen gebauet, bey vielen unglaublich gemacht. Denn da sagen sie, es sey nach dem Lykaon mehrmals ein Mensch bey dem Opfer des lycäischen Jupiters zum Wolfe geworden, aber nicht im ganzen Leben ein Wolf geblieben: wenn er nemlich kein Menschenfleisch gefressen, so habe er im zehenden Jahre die menschliche Gestalt wieder bekommen; habe er aber davon gekostet, so sey er beständig eine Wolf geblieben. Eben so sagt man, daß die (in Stein verwandelte) Niobe auf dem Berge Sipylus, im Sommer weine [5]). Ich habe noch andere Dinge gehöret, als daß die Greife [6]) eben solche Flecken als die Pardel haben, und daß die Tritonen wie Menschen reden sollen: einige geben auch vor, daß sie auf einer durchbohrten Muschel blasen. Leute, die sich an Fabeln belustigen, sind gewohnt, noch mehr wunderbare Dinge darzu

4) Hier zielet Pausanias ohne Zweifel auf die Vergötterung der römischen Kayser, welche der heßlichste Schandfleck des römischen Volkes ist.

5) Eine weitläuftige Erzählung der Fabel von der Niobe hat Ouidius Metamorph VI. a. v. 145. Der Schluß heißt; lacrimas etiamnum marmora manant.

6) Siehe B. 1. K. 24.

zu erdichten, und ſo verderben ſie die Wahrheit, indem ſie dieſelbe mit Lügen vermiſchen.

Kap. 3. Im dritten Mannesalter nach dem Pelasgus hat das Land an Städten und Einwohnern ſehr zugenommen. Nyktimus war der älteſte unter den Söhnen Lykaons [7]), und führete die Herrſchaft allein. Seine Brüder baueten Städte, wo es einem jeden am beſten gefiel: Pallas Pallantium, Oreſtheus Oreſtaſium, Phigalus Phigalia. Der Stadt Pallantium gedenket Steſichorus von Himera in dem Gedichte auf dem Jupiter Geryones [8]). Phigalia und Oreſthaſia haben mit der Zeit ihre Namen verändert: jene wurde Phialia von dem Phialus, Bukolions Sohne, dieſe Oreſtea von Agamemnons Sohne, Oreſtes, genannt. Die andern Söhne Lykaons waren Trapezeus, Eleatas, Makareus, Eliſſon, Akakus, Thoknus, von welchen beyden letztern die Städte Akaeſium und Thoknea

7) Weil die genealogiſchen Tabellen bey Hederichs mythologiſchen Lexico den Pauſanias an vielen Orten zu verſtehen, wohl zu gebrauchen ſind: ſo kann ich nicht umhin, einen kleinen Fehler, der ſich auf der 17ten vermuthlich durch den Druck eingeſchlichen hat, zu bemerken. Nemlich des Pelasgus Sohn iſt Lykaon, und deſſen Kinder ſind die, ſo unter dem Pelasgus angeführet werden, wie hier aus dem Pauſanias und aus dem Hederich ſelbſt an gehörigen Orten zu erſehen iſt.

8) **Geryones**, oder **Geryon**, der Name eines gar bekannten dreyköpfigten Rieſen, zeigt, wie Voßius will, Theol. Gent. L. III. c. VIII. den Donner und Blitz an, davon Jupiter alſo **Geryones**, der **donnernde Gott**, heißt, von γηρυω ich ſchalle.

nea gebauet sind. Von dem Akakus hat auch Homer nach dem Vorgeben der [9]) Arkadier dem Merkur den Zunamen Akakesius gegeben. Von dem Helisson bekam die Stadt und der Fluß Helisson den Namen, wie Makaria, Dasea [10]), Trapezus von andern Söhnen des Lykaons. Dem Orchomenus hat Methydrium und die Orchomenier, die Homer die Besitzer vieler Schaafe nennet, dem Meläneus und Hypsus, Meläneä und Hypsus, den Ursprung zu danken. Thyräum, das noch heutiges Tages stehet, und die Stadt Thyräa in Argolien, wie auch der thyreatische Meerbusen, führen nach der Meynung der Arkadier ihren Namen von dem Thyräus. Mantineus bauete Mantinea. Mänalus, die berühmteste unter den alten Städten, Mänalum, Tegeates Tegea, Kromus Kromi Charisius Charisia. Trikoloni hat den Trikolonus, die Präther den Präthus, Asäa den Asäatas, die Lyceater den Lyceus, Sumatia den Sumateus zum Erbauer. Von dem Aliphirus und Heräeus führen auch zwo Städte den Namen. Oenotrus, der jüngste unter des Lykaons Söhnen, ließ sich von dem Nyktimus Geld und Leute geben, und schifte

[9]) Merkur heißt bey dem Homer nicht acacesius, sondern acacetes, welches einerley Bedeutung hat. Iliad B, v. 606. Aristides saget in einer seiner Reden, er heiße darum acacesius, weil er den Menschen lauter Gutes, ohne einigen Schaden erweise.

[10]) Weil unter den vorherbenannten Söhnen Lykaons keiner ist, von dem der Name Dasea hergeleitet werden könnte, und doch, wie Sylburg zeiget in diesem Namen kein Schreibfehler zu vermuthen ist, so wirt dadurch seine Vermuthung wahrscheinlich, daß Δασεατας, Daseatas, für Υπατας vorher zu lesen sey.

mit ihnen nach Italien, wo die Landschaft Oenotria von diesen ihrem Könige den Namen bekam. Dieses war die erste Wanderung eines Volkes aus Griechenland nach Italien. Nach der genauesten Zurechnung sind auch von andern Völkern vor dem Oenotrus keine in ein fremdes Land gezogen. Von so vielen Söhnen hatte Lykaon auch eine Tochter, die Kallisto, welche von dem verliebten Jupiter (ich sage nach was die Griechen sagen.) schwanger wurde. Als es die Juno entdeckte, verwandelte sie die Kallisto in eine Bärin, und diese erschoß Diana, der Juno zu gefallen, mit einem Pfeile. Jupiter aber schickte den Mertur ab, das Kind, daß sie im Leibe trug, zu erhalten; die Mutter machte er zu einem Gestirne, das man den großen Bär nennt. Homer gedenket desselben wo er die Rückfahrt des Ulysses von der Kalypso beschreibet, Odyss. 1. B. 5. in diesen Worten:

> Er sahe nach den Plejaden, und dem spät untergehenden Bootes,
> Und nach dem Bäre, der auch der Wagen heißt.

Doch die Sterne mögen wohl nur zur Ehre der Kallisto den Namen bekommen haben: denn die Arkadier zeigen ja ihr Grab.

§. 4. Nach dem Tode des Nyktimus trat Arkas der Kallisto Sohn, die Regierung an. Er lernte von dem Triptolemus die Kunst Getraide zu bauen, und führte sie ein, lehrte Brod backen, Kleider weben, und die Wolle zubereiten, wozu er von dem Aristaus

ſtäus [11]) Anweiſung bekommen hatte. Pelasgia bekam von ihm den Namen Arkadia, und die Pelasger heißen nun Arkadier. Man ſaget, ſeine Gemahlin ſey keine ſterbliche Weibesperſon, ſondern eine Nymphe von den Dryaden geweſen. Denn die Nayaden hießen bey ihnen Dryaden und Epimeliaden [12]) Dieſe Nymphe heißen ſie Crate, und er ſoll mit ihr den Azan, Aphidas und Elatus gezeuget haben. Vorher hatte er auſſer der Ehe ſchon den Aurolaus. Als die Söhne erwachſen waren: theilte Arkas unter die drey rechtmäßigen das Land. Azans Theil wurde Azania genannt; aus welcher Gegend, wie man ſaget, die Leute, ſo in Phrygien um die Höle Steunus und den Fluß Penkala wohnen, ausgezogen ſind. Aphidas bekam zu ſeinem Antheil Tegea, und das umliegende Land: daher die Dichter Tegea das Aphidantiſche Erbtheil nennen. Ela-

11) Im Griechiſchen ſtehet **Adriſtas**. Weil aber eine Perſon dieſes Namens ganz unbekannt iſt, und Pauſanias als von einem bekannten Manne redet: ſo ſcheinet Sylburgs Vermuthung Grund zu haben, daß **Ariſtäus** von dem Pauſanias im roten Buch mehr redet, zu leſen ſey. Juſtinus ſaget B. 13. Kap. 7. Ariſtäus habe in Arkadien regieret, und Virgil. Georg. 4, 283. heißt [illegible] Arcadii [illegible]

12) Epimeliades haben ihre Benennung von [illegible], das ſowohl ein **Schaaf**, als einen **Apfel**, und überhaupt Obſt bedeutet. Wie ſie den Namen **Dryaden** und Hamadryades von den Eichen haben, ſo iſt er ihnen auch vielleicht von den Obſt- oder Apfelbäumen gegeben worden. Als Göttinnen der Quellen und Flüſſe heißen ſie [illegible]

tus erhielt den Berg Cyllene, der zu der Zeit noch ohne Namen war. Nach einiger Zeit zog Elatus nach dem Lande, so nun Phocis heißt, und leistete den Einwohnern wider die Gewalt der Pleyner im Kriege Beystand, bauete auch die Stadt Elatea.

Klitor war des Azans, Aleus des Aphidas Sohn: Elatus aber soll fünf Söhne, den Aepytus, Pereus, Cyllen, Ischys und Stymphalus, gehabt haben. Bey dem Leichenbegängnisse des Azans wurden zum erstenmal Kampfspiele angestellet, und zwar das Wettlaufen der Pferde; ob noch andere Arten gehalten worden, kan ich nicht sagen. Klitor, Azans Sohn hatte seinen Sitz zu Lykoura, und war unter den Königen der mächtigste, bauete auch die Stadt Klitor. Aleus blieb in seinem ererbten Theile. Was die Söhne des Elatus anbetrift, so gab Cyllen den Berg Cyllene, Stymphalus der Quelle und der Stadt, so daran lieget, den Namen Stymphalus. Von dem Tode des Ischys habe ich schon in den argolischen Denkwürdigkeiten Nachricht gegeben. Pereus soll keinen Sohn, sondern nur eine Tochter Meära gehabt haben. Diese nahm Autolykus zur Gemahlin: er wohnte auf dem Berge Parnassus, wurde für einen Sohn des Merkurs gehalten, war aber in der That ein Sohn Dädalions. Weil Klitor, Azans Sohn, keinen Sohn hatte; so fiel das arkadische Reich an den Aepitus, des Elatus Sohn. Als dieser Aepytus auf die Jagd gegangen war; tödtete ihn, nicht eins von den stärkern Thieren, sondern eine Schlange, Seps genannt. Ich habe dergleichen Schlange gesehen: sie hat die Größe der kleinsten Otter, ist aschenfarbig mit allerley

lerley Flecken, der Kopf breit, der Hals schmal, der Bauch gröſſer, der Schwanz kurz. Dieſe Schlange, und eine andre, Namens Ceraſtes, gehen ſchief, wie die Krebſe. Nach dem Aegyptus regierte Aleus. Denn Agamedes und Gortys des Stymphalus Söhne, ſtammten im vierten Gliede, Aleus aber, des Aphidas Sohn im dritten Gliede von dem Arkas ab. Er hat der Minerva Alea den alten Tempel zu Tegea erbauet, und ſeine Reſidenz daſelbſt angeleget. Gortys des Stymphalus Sohn, bauete die Stadt Gortys, an dem Fluſſe Gortonius [13]). Des Aleus Söhne waren Lykurgus, Amphidamas und Cepheus, ſeine Tochter Auge, mit welcher, nach dem Berichte des Hekatäus, Herkules zu thun hatte, als er nach Tegea kam. Die Sache entdeckte ſich durch ihre Niederkunft. Aleus ſteckte die Mutter und das Kind in einen Kaſten, und warf ihn ins Meer. Er wurde ans Land getrieben, und ſie kam zu dem Theutras, einem mächtigen Herrn in den Gefilden an dem Fluſſe Kaykus, der ſie lieb gewann, und ſich mit ihr vermählte. Noch jetzo iſt ihr Grabmahl zu Pergamus an dem Kaykus, nemlich ein Grabhügel, der mit einer Mauer eingefaſt iſt: und auf demſelben ſtehet eine nackende Weibesperſon aus Erz.

[13]) Kühn giebt der Muthmaſſung Caſaubons Beyfall, daß **Gyrtos** für **Gortys**, und **Gyrton** für **Gortyn**, zu leſen ſey. Nun lag zwar in Theſſalien eine Stadt Gyrton, wie Cellarius in O. A. erweiſt, aber an dem Fluſſe Peneus. Die gewöhnliche Leſart iſt unſtreitig richtig. Den Beweis giebt Pauſanias ſelbſt unten im 28 Kap. und B. 5. K. 7. Gedenn aber ſchreibet getroſt nach: man muß **Gyrtis** und **Gyrtone** leſen.

Nach des Aleus Tode besitzt Lykurgus nach dem Rechte des Alters den Thron, der sich damit ein Andenken gemacht hat, daß er den Areithus, einen berühmten Kriegsmann, unvermuthet und heimtückisch umgebracht hat. Von seinen beyden Söhnen starb der eine Ophelas an einer Krankheit; der andre, Ancäus, fuhr mit dem Jason nach Kolchis, griff nachhero mit dem Meleager das Kalydonische wilde Schwein an, und büßte dabey sein Leben ein. Lykurgus erreichte ein sehr hohes Alter, nachdem er seine beyden Söhne verlohren hatte. Nach ihm bekam Echemus, der Sohn des Aeropus, Enkel des Cepheus und Urenkel des Aleus die Regierung.

K. 5. Zu seiner Zeit überwunden die Achäer bey der korinthischen Landenge die Dorier, so unter Anführung des Hyllus, eines Sohnes der Herkules, in den Peloponnes zurück kamen, und Echemus erleget den Hyllus, der ihn zu einem Zweykampfe aufgefordert hatte. Dieses kommt mir glaublicher vor, als die erstere Erzählung, nach welcher Hyllus zu der Zeit als Orestes in Achaja regierete, soll den Rückzug nach den Peloponnes versuchet haben. Nach der letztern Nachricht scheinet auch klar zu seyn, daß des Tyndareus Tochter Timandra mit dem Echemus, der den Hyllus erleget hat, vermählt gewesen sey. Agapenor, des Ancäus Sohn und Enkel des Lykurgus, regierte nach dem Echemus, und führte die Arkadier in dem trojanischen Kriege an. Nach der Eroberung der Stadt Troja traf der Sturm, der die Griechen auf ihrer Rückfart überfiel, den Agapenor und die Arkadier, so mit ihm zu

Schiffe

Schiffe waren, nach der Insel Cypern. Hier erbauete Agapenor die Stadt Paphus, und in derselben den Tempel der Venus. Vorher war die Göttin an einem Orte, Golgi genannt, von den Cyprern verehret worden. Eine Zeitlang darauf schickte die Tochter des Agapenors, Laodice der Minerva Alea einen Mantel nach Tegea, dessen Aufschrift auch die Herkunft der Laodice anzeigt:

Dieses ist der Mantel der Laodice: sie schickte denselben der Minerva
In ihr glückliches Vaterland aus dem vortreflichen Cypern.

Weil Agapenor von Troja nicht wieder nach Hause kam: so trat Hippothous, des Lerenons Sohn, des Agamedes Enkel, des Stymphalus Urenkel, die Regierung an. Er machte sich durch nichts in seinem Leben berühmt, als daß er den Sitz der königlichen Regierung von Tegea nach Trapezus verlegte. Sein Sohn Aepytus wurde nach ihm König; unter seiner Regierung zog Orestes, Agamemnons Sohn, auf Befehl des Orakels zu Delphi, von Mycenä nach Arkadien. Als sich Aepytus, des Hippothous Sohn, unterstund, in den Tempel des Neptuns zu Mantinea, in welchen damals so wenig als jetzo ein Mensch kommen durfte, zu gehen, und auch wirklich hinein gieng: wurde er blind, und starb bald darauf in diesem Elende.

Unter der Regierung des Cypselus seines Sohnes, kamen die Dorier, nicht wie vor drey Menschenaltern durch die korinthische Landenge in den Peloponnes zurück; sondern übers Meer, und landeten bey dem Vorgebirge

gebürge Rhium. Als Cypselus Kundschaft von ihnen einzog, und erfuhr, daß einer von den Söhnen des Aristomachus, Kresphontes unvermählt sey: gab er demselben seine Tochter, und brachte es durch diese Verbindung dahin, daß er und die Arkadier nichts zu befürchten hatten. Lajas war ein Sohn des Cypselus, der mit Hülfe der Herakliden, aus Lacedämon und Argos den Aeppytus, seiner Schwester Sohn, nach Messene gebracht hat. Sein Sohn, Bukolion, war der Vater des Phialus, der dem Sohne Lykaons, dem Phigalus, dem Erbauer der Stadt Phigalia, die Ehre des Andenkens raubete, indem er sie nach seinem Namen Phialia nannte, welches doch nicht allgemein geworden. Unter der Regierung seines Sohnes, des Simus, verbrandte den Phigaliern das uralte Schnitzbild der schwarzen Ceres; wodurch angedeutet wurde, daß Simus bald sterben würde. Unter der Regierung seines Sohnes Pompus liefen Kaufmannsschiffe aus Aegina in dem Hafen Cyllene (in Elida) ein, und man brachte von da die Waaren auf Lastthieren nach Arkadien. Pompus erwies ihnen deßwegen viel Ehre, und nennete seinen Sohn aus Freundschaft gegen die Aeginer, Aeginetes, dessen Sohn Polymestor nach dem Vater König in Arkadien geworden. Damals fielen die Lacedämonier unter Anführung des Charillus zum erstenmal in das tegeatische Gebiet ein. Aber Männer und Weiber ergriffen die Waffen, besiegten den Feind, und nahmen den Charillus mit seinem Volke gefangen. Wir werden von ihm und seiner Armee in der Beschreibung von Tegea noch mehr sagen. Weil Polymestor ohne männliche Erben war; so bekam seines Bruders Briakas Sohn, Aechmis, die Regierung.

gierung, unter welcher die Lacedämonier den Krieg mit den Meſſeniern führten. Die Arkadier hatten allezeit Freundſchaft mit den Meſſeniern gehalten, und jetzo leiſteten ſie ihrem Könige Ariſtodemus offenbaren Beyſtand gegen die Lacedämonier. Ariſtokrates, des Aechmis Sohn, mag wohl ſeine Gewalt auf mehrere Weiſe gegen die Arkadier gemißbraucht haben: ich will aber nur das allerſchändlichſte Verbrechen gegen die Götter ſelbſt erzehlen. Die Göttin Diana hat, unter dem Zunamen Hymnia, einen Tempel in dem Gebiete der Orchomenier an der Grenze der Mantineer: und alle Arkadier verehren von den älteſten Zeiten her die Diana Hymnia. Damals führte noch eine Jungfrau das Prieſterthum der Göttin. Ariſtokrates fand bey den Verſuchen auf ihre Keuſchheit einen beſtändigen Widerſtand. Endlich ſchändete er ſie vor dem Bilde der Diana, in deren Tempel ſie ihre Zuflucht genommen hatte. Als dieſe Frevelthat ruchbar wurde, ſteinigten ihn die Arkadier, und machten darauf die Verordnung, daß künftig ſtatt einer Jungfrau eine Frau, die den Umgang mit einem Manne lange genug genoſſen hätte, Prieſterin ſeyn ſollte. Sein Sohn war Hicetas. Der Enkel Ariſtokrates hatte mit dem Großvater gleichen Namen und gleiches Ende. Denn auch ihn ſteinigten die Arkadier, weil ſie genugſamen Beweis hatten, daß er von den Lacedämoniern Geſchenke genommen, und durch ſeine Verrätherey an der Niederlage der Meſſenier, bey dem großen Graben, ſchuld geweſen. Dieſe ungerechte Handlung machte auch, daß die Nachkommen des Cypſelus völlig von der Regierung ausgeſchloſſen wurden. Was ich von der Folge der Könige

erzahlet

erzählet habe, das habe ich alles aus den eignen Nachrichten der Arkadier.

Kap. 6. Was die älteſten Verrichtungen des ganzen Volkes anbetrift, ſo iſt die erſte, daß ſie dem trojaniſchen Krieg mit geführet; die andere, daß ſie den Meſſeniern wider die Lacedämonier Beiſtand geleiſtet haben. An dem Siege über die Perſer bey Platäa hatten ſie auch Antheil. Den Lacedämoniern leiſteten ſie gegen die Athenienſer mehr aus Zwang als Freundſchaft Beyſtand, und folgeten dem Ageſilaus nach Aſien. Sie giengen auch mit nach Leuktra in Böotien. Daß ſie aber zu den Lacedämoniern kein ſonderlich Zutrauen gehabt, haben ſie, wie in andern Fällen, alſo darinnen vornemlich gezeiget, daß ſie gleich nach der Niederlage der Lacedämonier bey Leuktra die Parthey der Thebaner vor allen andern ergriffen. Gegen den König Philipp in Macedonien haben ſie bey Chäronea, und nachher in Theſſalien gegen den Antipater nicht mit den Griechen gefochten, aber doch auch gegen die Griechen ihre Macht nicht gebraucht. Wider die Gallier waren ſie in den gefährlichen Umſtänden bey Thermopylä, um der Lacedämonier willen, wie ſie vorgeben, nicht mitzugehen: weil ſie beſorgten, ſie mögten in Abweſenheit ihrer beſten Mannſchaft, feindſelig in ihrem Lande handeln. In das achäiſche Bündniß traten ſie mit mehrerer Bereitwilligkeit als andere Griechen. Was nicht mit dem ganzen Volke, ſondern dieſer und jener Stadt insbeſondere vorgegangen, das wollen wir biß dahin verſparen, wo wir von einer jeden beſonders reden werden.

Aus

Aus Argolien nach Arkadien gehet erſt ein Weg bey Hyſiä und über den Berg Parthenium in das tegeatiſche Gebiet; zwey andere bey Mantinea durch die ſogenannte Stymphaliſche, und über die Treppe. Die letztere Straße iſt breiter, und es waren ehedem, wo ſie abwärts gehet, Stufen darein gearbeitet. Durch dieſen Weg kommt man zu einem Flecken, Melangäa, von welchem das Waſſer zum Trinken nach Mantinea fließet. Auf dem Wege nach dieſer Stadt findet man ſieben Stadien weit von derſelben den Brunnen der Meliaſten. Dieſe Meliaſten [14]) begehen das Feſt des Bacchus, dem bey dem Brunnen eine Kapelle gebauet iſt, bey welchem ein Tempel der Venus Meläna ſtehet. Die Göttin hat dieſen Zunamen (Meläna, der Schwarzen) wohl aus keiner andern Urſache bekommen, als weil die Menſchen, nicht wie das Vieh am Tage, ſondern mehrentheils des Nachts das geheime Werk der Liebe treiben. Die erſtere Straße iſt enger, und gehet über den Berg Artemiſium, von dem ich ſchon gemeldet habe, daß auf demſelben ein Tempelhaus der Diana, und die Quelle des Inachus iſt. So weit dieſer Fluß an dem Wege, der über den Berg gehet, fort laufet, machet der Berg die Grenze zwiſchen den Mantineern und Argoliern. Wo er ſich aber von dem Wege abwendet, gehet er gleich durch Argolien, und daher nennet ihn Aeſchylus und andere den argoliſchen Fluß.

Kap.

14) Die Meliaſten ſcheinen beſondere Prieſter des Bacchus geweſen zu ſeyn, und mögen etwa den Namen von [illegible], ein Eſchenbaum, dergleichen vielleicht hier viele ſtunden, gehabt haben.

Kap. 7. Kommſt du über den Berg Artemiſium herüber in das mantineiſche Gebiet; ſo biſt du gleich auf dem Felde, das Argon das untaugliche heißt, und in der That iſt. Denn das Regenwaſſer, das von den Bergen zuſammen laufet, macht es ganz untauglich, und würde es in einen See verwandeln, wenn ſich nicht das Waſſer in eine Kluft verlöre. Es kommt aber bey Dine wieder hervor. Dine iſt bey dem Orte Generthlum in Argolien ein ſüſſer See, der ſeinen Urſprung aus dem Meere hat. Vor Alters warfen die Argolier mit Zäumen geſchmückte Pferde in dieſen See. Es iſt bekannt, daß hier in Argolien, und bey dem Vorgebürge Chimerium in Theſprotien ſüſſes Waſſer aus dem Meere entſpringet. Es iſt aber noch mehr zu verwundern, daß in dem Mäander heißes Waſſer iſt, das aus einem Felſen, den der Fluß umgiebt, und auch aus dem Schlamme des Fluſſes hervor dringet. Vor Dicäarchia an dem tyrrhenischen Meere [15]) quillt im Meere ſelbſt heißes Waſſer: daher man eine Inſel daſelbſt durch die Kunſt gemacht hat, damit das Waſſer zu warmen Bädern gebraucht werden könnte. Zur linken Seite des Untauglichen Feldes im mantineiſchen Gebiete iſt ein Berg, auf welchem noch Spuren von dem Dorfe Neſtane, und dem Lager, das Philipp des Amyntas Sohn, bey demſelben gehabt haben ſoll. Die Quelle führet auch noch den Namen von ihm. Er kam nach Arkadien, die Arkadier auf ſeine Seite zu ziehen, und ihre Vereinigung mit den übrigen Griechen zu trennen.

Man

15) Siehe B. 4. K. 35.

Man kann zugeben, daß Philippus unter den macedonischen Königen, die vor und nach ihm gewesen sind, die größten Thaten verrichtet habe: wer aber richtig denket, der wird ihn wohl nicht einen rechtschaffenen Feldherrn nennen: denn er hat die heiligsten Eidschwüre mit Füssen getreten, keine Verträge und Bündnisse gehalten, und mehr als ein Mensch Wahrheit und Treue geschändet. Aber die göttliche Rache hat ihn auch nicht lange verschonet. Er war erst sechs und vierzig Jahr alt, da er die Weißagung des delphischen Orakels erfüllete, das ihn, als er wegen des Königes in Persien fragete, zur Antwort gab:

> Dem Stiere ist der Kranz aufgesetzet, sein Ende ist da, es wird ihn einer schlachten.

Es hat sich bald gezeiget, daß dieses nicht auf den König in Persien, sondern auf den Philippus gieng. Nach seiner Ermordung hat die Olympias sein zartes Kind und dessen Mutter Kleopatra, eine Bruderstochter des Attalus, auf die grausamste Art hingerichtet, indem sie beyde auf einer ehernen Platte, worunter Feuer gemacht war, hin und her gezogen hat. Nachher brachte sie den Aridäus gleichfalls um. Die Rache verfolgete auch den Kassander und tilgete sein Geschlecht aus. Kassanders Söhne hatten die Thessalonice, Philipps Tochter zur Mutter: sie und den Aridäus hatte Philippus mit zwo thessalischen Weibern gezeuget. Was Alexander und seine Kinder für ein Schicksal gehabt, ist weltbekannt [16]). Hätte Philippus die Antwort, so dem Spartaner Glaukus ertheilet wurde: Dem

[16]) Die Worte, Ἀλιξανδρῳ θάνατος, scheinen eine Glosse zu seyn, womit die ersten Worte, τὰ δὲ ἐς Ἀλιξανδρον, am Rande

Dem Geschlechte eines Mannes, der gewissenhaft schwöret, gehet es wohl.

in Betrachtung gezogen, und sich derselben bey allen seinen Handlungen erinnert: so würde, glaube ich, keiner von den Göttern, dem Leben des Alexanders, und dem Glück der Macedonier so bald ein Ende gemacht haben. Das war eine kleine Ausschweifung.

Kap. 8. Nicht weit von der verwüsteten Nestane ist ein heiliger Tempel der Ceres, welcher die Mantincer jährlich ein Fest halten. Unter Nestane liegt ein großer Theil des untauglichen Feldes, und die Gegend heißt Mära. Das ganze Feld hat zehen Stadien in die Länge. Man kommt nicht weit davon auf ein ander Feld, auf dem neben der Landstraße ein Brunnen, Namens Arne ist. Davon erzählen die Arkadier: als Rhea den Neptun gebohren, habe sie ihn zu einer Heerde Schaafe gegeben ihn unter den Lämmern aufzuziehen; daher sey die Quelle Arne genannt worden, weil die Lämmer (ἄρνες) bey derselben geweidet hätten. Sie gab, wie man hinzusetzet, bey dem Saturn vor, sie habe ein Pferd gebohren, und gab ihm ein Füllen statt eines

sind erkläret, und hernach in den Text gebracht worden. Denn sie stehen überflüßig, und ohne eine grammatische Verbindung. Daß die Auslegung, welche Amasäus von den Worten, καὶ τοῖς παισὶν ὁμοίως δηλά ἐστιν, macht, und die Gedoyn billiger, mit Recht von Kühn verworfen sey, zeiget das Wort ὁμοίως, gleichfalls, zur Genüge an, welches sie daher beyde weggelassen haben. Man darf nur nach παισὶν das Wort γενόμενα verstehen, so ist der Sinn klar und deutlich.

eines Kindes zu fressen; wie sie ihm vorher an statt des Jupiters einen in Windeln gewickelten Stein gegeben haben soll. Ich habe im Anfange meiner Schrift dergleichen Erzählungen für einfältig und abgeschmackt erkläret. Da ich aber zu der Beschreibung von Arkadien kam: faßte ich andere Gedanken von der Sache, daß nemlich die weisesten unter den Griechen nicht in deutlichen Worten, sondern auf eine räthselhafte Weise, ihre Gedanken vor Zeiten vorgetragen haben: ich sehe also auch das, was sie von dem Saturn sagen, als eine kluge Erfindung an. Wir wollen daher in Dingen, welche die Götter angehen, bey den alten Erzählungen bleiben.

Die Stadt Mantinea liegt aufs höchste noch zwey Stadien weiter, als die beschriebene Gegend. Es ist bekannt, daß Mantineus, Lykaons Sohn, die Stadt an einem andern Orte erbauet habe, den die Arkadier noch zu dieser Zeit so nennen. Antinoe, die Tochter des Cepheus, eines Sohnes des Aleus, lies die Einwohner, einem Orakel zu Folge, von da weg, und an diesen Ort ziehen, und hatte eine Schlange (man saget nicht von welcher Gattung) zur Wegweiserin. Daher hat der Fluß, der bey der jetzigen Stadt vorbey fließt, den Namen Ophis (die Schlange) bekommen. Wenn wir nach dem Homer eine Muthmaßung anstellen, so glaube ich, daß diese Schlange ein Drache gewesen sey. Wenn er in dem Verzeichniß der Schiffe beschreibet, daß die Griechen den Philoktet, weil er wegen des Geschwürs sehr elend war, auf der Insel Lemnus zurück gelassen: so nennt er den Hydrus, (die Wasserschlange) der ihn

gestochen nicht eine Schlange, aber den Drachen, welchen der Adler in Troja herunter fallen ließ, nennt er eine Schlange. Also ist wahrscheinlich, daß auch ein Drache der Antinoe den Weg gewiesen habe. [17]).

Die Mantineer haben in dem Treffen der Arkadier mit den Lacedämoniern bey Dipäen nicht mit gefochten; in dem Kriege der Peloponnesier gegen die Athenienser vereinigten sie sich mit den Eleern gegen die Lacedämonier, und da sie durch athenienſische Hülfsvölker verstärket wurden: giengen sie wider die Lacedämonier zu Felde. Sie wohnten auch aus Freundschaft gegen die Athenienser dem Kriegszuge nach Sicilien mit bey. Nach der Zeit that die lacedämonische Armee unter dem Könige Agesipolis, des Pausanias Sohne, einen Einfall in das mantineische Gebiet. Agesipolis gewann einen Sieg über die Mantineer, schloß sie in die Stadt ein, und eroberte sie in kurzer Zeit: doch nicht durch die Gewalt einer ordentlichen Belagerung; sondern er dämmete den Fluß Ophis ab, daß er sich bey der Stadtmauer, die von ungebrannten Ziegelsteinen gebauet war, stemmen mußte [18]). Gegen die Mauerbrecher halten solche Steine besser als andere Steine aus; indem sie nicht so leicht zerspringen und von einander losfachen: aber im Wasser lösen sie sich auf, wie das Wachs an der Sonne. Agesipolis ist nicht der Erfinder dieses Kunstgriffes gewesen: sondern Cimon, des Miltiades Sohn, hat

17) Drachen sind eine Art der grosen Schlangen. Ich sehe aber die Folge des Schlusses, den Pausanias macht, gar nicht ein.

18) Xenophons Gr. Gesch. V. 2, 10.

hat ſich deſſelben ſchon vor ihm bedienet, da er die Stadt Eion an dem Fluſſe Strymon, in welcher Boes mit einer perſiſchen Beſatzung lag, belagerte. Ageſipolis ahmte dieſe bekannte und von den Pellenern ſonderlich gerühmte Erfindung nach. Als er Mantinea eingenommen hatte, ließ er nur einen kleinen Theil neben ferner bewohnen, den größten Theil der Erde gleich machen, und vertheilte die Einwohner in verſchiedene Dörfer. Doch es mußte die Zeit kommen, da die Thebaner nach dem leuktriſchen Siege die zerſtreueten Mantineer aus den Dörfern in ihre Vaterſtadt zurück brachten. Allein ſie erwieſen ſich dagegen nicht in allen Dingen erkenntlich und dankbar. Weil es kund geworden war, daß ſie ſich mit den Lacedämoniern in eine Unterhandlung einließen, und ohne die geſammten Arkadier Friede mit ihnen machten, ſo traten ſie nun aus Furcht vor den Thebanern öffentlich in ein Bündniß mit den Lacedämoniern, und vereinigten in der Schlacht mit dem Epaminondas und den Thebanern ihr Volk mit den Lacedämoniern [19]). Nach der Zeit geriethen ſie wieder mit ihnen in Streitigkeiten, fielen von ihnen ab, und begaben ſich in den achäiſchen Bund. Sie überwanden den lacedämoniſchen König Agis, den Sohn des Eudamidas, mit Hülfe des achäiſchen Kriegsheeres, ſo

19) Ich habe in dieſer Periode die Verbeſſerung, ſo Kühn durch die Veränderung der Worte [illegible] und [illegible] vermeidlich darin angenommen, weil nach derſelben Pauſanias mit Xenophons Gr. Geſch. V. 7. §. 11. u. f. übereinſtimmen, wo die Sache weitläuftiger erzählet, und angezeiget wird, daß die Mantineer noch mehr Arkadier auf ihrer Seite gehabt.

ven dem Aratus angeführet wurde, und trieben ihn aus ihrem Gebiete zurück. Sie hatten auch an den Verrichtungen der Achäer gegen den Kleomenes Antheil, und halfen die lacedämonische Macht mit schwächen. Als Antigonus in Macedonien die vormundschaftliche Regierung für den Philippus, den Vater des Perseus führte, und den Achäern groſse Freundschaft leiſtete: so erwieſen ihm die Mantineer unter andern auch diese Ehre, daſs ſie den Namen ihrer Stadt veränderten, und ſie Antigonea nannten. Vor dem Seetreffen des Kaiſers Auguſt bey dem Vorgebürge des attiſchen Apollo, fochten die Mantineer mit für die Römer [20]; da alle andere Arkadier die Parten des Antonius ergriffen hatten, und zwar, nach meinem Urtheil, aus keiner andern Urſache, als weil die Lacedämonier gegen den Auguſtus wohlgeſinnt waren. Zehen Mannsalter hernach [21] regierete der Kaiſer Adrian, der den eingeführten macedoniſchen Namen abſchafte, und den alten Namen Mantinea wieder einführte.

Kap. 9. Zu Mantinea iſt ein Tempelhaus, das durch eine Mauer in zweene Theile abgeſondert iſt: in

20) für die Römer. So nennt Pauſanias hier die Anhänger Auguſts, weil er Rom, den Rath, und das eigentliche römiſche Volk auf ſeiner Seite hatte, und Antonius für einen Feind deſſelben erkläret war, auch bey ſeiner Armee viel fremde Völker hatte.

21) Wenn man von dem Tode des Antigonus 220 Jahr bis zu Chriſti Geburt, und von derſelben bis zum Anfange der Regierung Adrians 117 Jahr zählet, und die Summe 337 mit 10 theilet: ſo kommen 33 Jahr auf ein Mannsalter heraus.

in dem einen ſtehet eine Bildſäule des Aeſkulaps, eine Arbeit des Alkamenes; in dem andern die Latona mit ihren Kindern, der n Bildniſſe Prariteles im dritten Mannsalter nach dem Alkamenes verfertiget hat. An dem Fußgeſtelle iſt eine Muſe und der auf der Flöte blaſende Marſyas abgebildet. Auf einer Denkſäule iſt Polybius, der Sohn des Lykortas vorgeſtellet, deſſen wir im Folgenden weiter gedenken werden. Jupiter hat zweene Tempel, einen unter dem Namen des Erretters, und den andern unter den Namen Epidotes (des Gebers) weil er den Menſchen Gutes giebt. Den Dioskuren und der Ceres und Proſerpina ſind auch Tempel geweihet. In dieſem unterhalten ſie ein Feuer, das nicht verlöſchen darf. Bey dem Theater habe ich ein Tempelhaus der Juno geſehen. Prariteles hat die Bildſäulen verfertiget, die Juno auf einem erhabenen Stuhle ſitzend, und die Minerva und Hebe, eine Tochter der Juno, neben ihr ſtehend. Bey dem Altare der Juno iſt das Grabmahl des Arkas, des Sohnes der Kalliſto. Seine Gebeine wurden von Mänalum hieher gebracht, und zwar nach dieſen zu Delph ertheilten Ausſpruch:

Mänalia iſt eine rauhe und kalte Landſchaft, wo begraben lieget
Arkas, von dem alle Einwohner ihren Namen haben.
Dahin befehle ich dir zu gehen, und mit fröhlichen Herzen
Den Arkas aufzuheben, und in die angenehme Stadt zu bringen,
Wo drey Wege, und vier Wege, und fünf Wege zuſammen gehen,
Und ihm daſelbſt einen Platz und Denkmähle zu widmen.

Den Platz, wo das Grab des Arkas ist, nennen sie die Sonnenaltäre.

Nicht weit von dem Theater sind merkwürdige Denkmahle: eines ist ein runder Feuerheerd, der gemeine genannt, bey welchem des Cepheus Tochter, die Antinoe liegen soll; das andere eine Denksäule, an welcher Gryllus, des Xenophons Sohn, zu Pferde, abgebildet ist. Hinter dem Theater waren noch Ueberreste von der Venus Symmachia (der Bundesgenoßin oder Mitstreiterin) und eine Bildsäule übrig. Die Aufschrift auf dem Fußgestelle zeigte an, daß sie Nicippe, des Paseas Tochter, aufgestellet habe. Diesen Tempel hatten die Mantineer erbauet zu einem Denkmahle des Seetreffens des Augustus bey Actium. Die Minerva Alea wird auch verehret, und hat einen Tempel und eine Bildsäule. Antinous [22]) wurde hier auch unter die Götter gezählet: der neueste von allen Tempeln zu Mantinea ist ihm gewidmet, und von dem Kaiser

[22]) Aelius Spartianus saget in dem Leben Hadrians K. 14. **Als Adrian auf dem Nilstrohme fuhr, büßte er den Antinous ein, welchen er weibisch beweinte. Einige sagen, er habe sich für den Adrian aufgeopfert, andere, er sey dessen Buhlknabe gewesen, welches auch dessen Schönheit und Adrians ausschweifende Wollust zu erkennen giebt.** Und dieser Mensch wurde als ein Gott nach dem Willen des Kaisers verehret: konnte die abscheulichste Abgötterey höher getrieben werden, zu einer Zeit, da die Wissenschaften blüheten? Müste dieses nicht den Umsturz der heidnischen Religion mit befördern, und die christliche annehmungswürdiger machen?

ſer Adrian herrlich gezieret worden. Ich habe den Antinous in ſeinen Leben nicht, aber in Statüen und Gemählden geſehen. Er wird auch an andern Orten verehret, und an dem Nilſtrome heißt eine ägyptiſche Stadt, die Stadt des Antinous. Zu Mantinea iſt ſeine Verehrung aus folgender Urſache eingeführet: Er war aus der Stadt Bithynium, an dem Fluſſe Sangarius gebürtig; die Bithynier aber ſtammeten von den Arkadiern und aus Mantinea ab. Deßwegen ordnete der Kaiſer ſeine Verehrung zu Mantinea an. Alle Jahre wird er mit gewiſſen geheimen Ceremonien verehret, und im fünften Jahre ein Kampfſpiel zu ſeinem Andenken angeſtellt. In der Kampfſchule der Mantineer iſt ein Haus, worinnen Bildſäulen des Antinous ſtehen: es verdienet auch geſehen zu werden, theils wegen der Steine, die ihm ein ſchönes Anſehen geben, theils wegen der Gemählde, worunter viele den Antinous dem Bachus ſehr ähnlich vorſtellen. Es iſt auch daſelbſt eine Schilderey, auf welcher die tapfere und glückliche Unternehmung der Athenienſer bey Mantinea nach dem Gemählde in dem Ceramicum vorgeſtellt iſt.

Auf dem Markte ſtehet eine Frauensperſon aus Erz, ſo die Mantineer für eine Tochter des Arkas halten, und ſie Demonica nennen, ingleichen ſiehet man hier ein Heroum des Polybes, der in dem Treffen gegen den Epaminondas und die Thebaner geblieben ſeyn ſoll. Drey Mannsalter vor meiner Zeit hatte man die Aufſchrift des Grabes einem ſeiner Nachkommen gleiches Namens, der zu der Zeit lebte, da ſchon die römiſche Regierung eingeführet war, zugeeignet. Zu meiner Zeit

aber verehrten die Mantineer den ältern Podares. Denn ſie ſagen in dem erſt gemeldeten Treffen ſey Gryllus, Xenophons Sohn, unter den Bundesgenoſſen der tapferſte geweſen, und nach ihm habe der Marathonier, Cephiſodorus, der die athenienſiſche Reuterey anführte, den gröſten Ruhm erlanget: den dritten Platz geben ſie dem Podares.

Kap. 10. Aus Mantinea gehen verſchiedene Wege in andere arkadiſche Landſchaften. Was auf einem jeden ſehenswürdig iſt, will ich auch durchgehen. Auf der Landſtraße nach Tegea zur linken Hand gleich bey der Stadtmauer iſt ein Platz zur Rennbahn für die Pferde, und nicht weit davon eine Laufbahn, wo dem Antinous zu ehren das Kampfſpiel angeſtellt wird. Von dieſer Laufbahn kommt man gleich an den Berg Alesium, der von dem Herumirren der Rhea, wie geſaget wird, den Namen haben ſoll. Auf dem Berge iſt ein Hain der Ceres, und am Ende des Berges ein Tempel des Neptunus Hippius, nur ein Stadium weit von Mantinea. Ich ſowohl als andere, die dieſes Tempels gedenken, wiſſen weiter nichts davon, als was wir gehöret haben. Denn den heutigen Tempel hat der Kaiſer Adrian erbauet, und bey die Arbeitsleute Aufſeher beſtellt, daß niemand in den alten Tempel hinein ſehen, noch etwas von den Trümmern deſſelben wegbringen durfte. Um das alte Tempelhaus muſte das neue gebauet werden. Den alten Tempel ſollen Agamedes und Trophonius dem Neptun erbauet haben, und zwar blos aus zuſammen gefügten Eichenbalken. Den Menſchen den Eingang in den Tempel zu verwehren, thaten

ſie

ſie weiter nichts, als daß ſie einen wollenen Faden vor dem Eingang in die Quere vorzogen: ſie glaubten vielleicht, daß dieſes für die Menſchen, ſo damals eine Ehrfurcht für göttliche Dinge hatten, ſchon genug ſey, ſie zurück zu halten; oder der Faden hatte eine beſondere Kraft, die Menſchen zurück zu halten. Es iſt bekannt, daß Aepitus, des Hippothous Sohn, als er weder über den Faden weggeſprungen, noch unter demſelben hingekrochen, ſondern ihn entzwey gehauen, und ſo in den Tempel hineingegangen war, wegen dieſer Entheiligung der Religion blind geworden; indem ihm eine Welle in die Augen geſchlagen hat, worauf er auch bald hat ſterben müſſen. Man hat von alten Zeiten her vorgegeben, daß in dieſem Tempel das Meer hervorwalle. Eben dergleichen ſagen die Athenienſer von einer Quelle auf dem Schloſſe zu Athen; und die Karier in der Stadt Mylaſa von einer ähnlichen in dem Tempel des Gottes, den ſie in ihrer Sprache Ogoa [23]) nennen. Athen iſt von dem Meere auf der Seite nach Phalerus zu, aufs höchſte zwanzig Stadien, Mylaſa von dem Hafen achtzig Stadien weit. Mantinea aber liegt ſo weit von dem Meere, daß es daſelbſt nicht ohne eine ganz offenbare Wirkung des Gottes hervorquellen kann.

Jenſeit des Tempels des Neptunus iſt ein Denkmahl des Sieges über den Agis und die Lacedämonier aus Steinen aufgerichtet. Das Treffen wird ſo erzählet:

[23]) Strabo nennt ihn B. 14. Oſogo, wenn er ſaget: Die Mylaſier haben zwo Tempel des Jupiters: in dem einen heißt er Oſogo, in dem andern Lauraundus.

zählet: Die Mantineer machten den rechten Flügel: ihr Volk bestund aus Soldaten von allen Arten des Alters, und wurde von dem Podares, dem Urenkel des Podares, welcher gegen die Thebaner gefochten hatte, angeführet. Sie hatten bey sich den Wahrsager, Thrasybulus aus Elea, einen Sohn des Aeneas, aus dem Geschlechte der Jamiden. Dieser Mann prophezeyete den Mantineern den Sieg, und wohnte der Schlacht selbst mit bey. Auf dem linken Flügel stunden die andern Arkadier. Die Völker einer jeden Stadt hatten ihre eigene Anführer, und die Megalopoliten insbesondere den Lydiades und Leonides. In der Mitte zwischen beyden Flügeln stunden die Sicyonier und Achäer unter der Anführung des Aratus. Die Lacedämonier und Agis breiteten den Phalanx so weit aus, daß sie allenthalben mit den Feinden Fronte machten. Agis hielt mit seiner Garde in der Mitte. Aratus zog sich mit seinem Volke, wie er dieses vorher mit den Arkadiern abgeredet hatte, etwas zurück, als wenn er gegen die Lacedämonier nicht Stand halten könnte. Indem er auf diese Weise nach und nach zurück wiche: so formirte seine Linie nach und nach einen halben Mond. Agis und die Lacedämonier machten sich schon Hofnung zum Siege, zogen sich enger zusammen, und drungen auf den Aratus, immer mehr ein. Die Truppen von den beyden Flügeln zogen sich auch dahin; weil sie glaubten, sie hätten alles gewonnen, wenn sie den Aratus und dessen Volk in die Flucht brächten: sie merkten aber nicht, daß ihnen die Arkadier in den Rücken giengen: sie wurden also umringet, verlohren einen grosen Theil ihrer Armee, und der König Agis selbst blieb auf dem Platze.

Da

Die Mantineer ſagten, Neptun ſey ihnen ſelbſt zum Beyſtande erſchienen: daher ſie ihm auch das Siegeszeichen gewidmet haben. Daß die Götter im Kriege und bey den Schlachten zugegen geweſen, haben alle Poeten, die die Begebenheiten der Helden im trojaniſchen Kriege beſchrieben, als eine bekannte Sache erzählet. Die Athenienſer rühmen, daß ihnen die Götter bey Marathon und Salamis die Siege mit erfechten haben. Am unleugbareſten iſt es, daß die Armee der Gallier bey Delph von dem Apollo und den Schutzgöttern zu Grunde gerichtet worden ſey. Alſo können auch wohl die Mantineer durch den Beyſtand des Neptuns den Sieg gewonnen haben. Von dem Leocydes, der mit dem Indiades die Megalopoliten aufführte, ſagen die Arkadier, Arcesilaus, ſein Stammvater im neunten Gliede, der zu Infeſura gewohnet, habe einen heiligen Hirſch der Göttin Deſpöna [24]), (der Gebieterin) ſo von Alter ganz ſchwach geweſen, geſehen; er habe ein Halsband gehabt, mit dieſer *Umſchrift*:

Ich wurde als ein Hyrphkalb gefangen, da Agapenor nach Troja gieng.

Hieraus iſt zu erſehen, daß ein Hirſch noch viel länger als ein Elephante lebet.

Kap. 11. Von dem Tempel des Neptuns kommeſt du an einen Ort, der ganz mit Eichen bewachſen iſt, und Pelagus (das Meer) genannt wird. Durch dieſe Eichen gehet der Weg von Mantinea nach Tegea. Auf der Gränze zwiſchen den Mantineern und Tegeaten

24) Von dieſer Göttin wird Pauſanias mehr ſagen N. 37.

ten ſtehet ein runder Altar. Wilſt du dich aber von dem Tempel des Neptuns gegen die linke Hand zu wenden; ſo haſt du nur fünf Stadien zu den Gräbern der Töchter des Pelias zu gehen. Sie ſind, wie die Mantineer ſagen, dem ſchimpflichen Vorwurfe wegen des Todes ihres Vaters auszuweichen, hieher gezogen. Denn ſo bald als die Medea nach Jolkos kam, faßte ſie Anſchläge wider das Leben des Pelias. Sie ſtellete ſich an, als wenn ſie den Jaſon haſſete, da ſie doch ſeine Abſichten zu befördern ſuchte. Sie verſprach des Pelias Töchtern, ihren alten Vater, wenn ſie wollten, die Jugend wieder zu geben. Sie ſchlachtete und zerſtückete erſtlich einen alten Schaafbock, kochte ſein Fleiſch mit gewiſſen Zaubermitteln in einen Keſſel, und brachte aus demſelben den gekochten Widder als ein lebendiges Lamm zum Vorſcheine. Darauf hieb ſie auch den Pelias in Stücke, ihn zu kochen: allein die Töchter bekamen ihn ſo zerkocht wieder, daß er nicht einmal zu begraben war: und dieſes nöthigte ſie, ſich nach Arkadien zu begeben, wo man ihnen dieſe Grabhügel aufgeworfen hat. Von den Dichtern die ich geleſen habe, hat keiner ihre Namen angemerket. Der Mahler Mikon nennet ſie bey ihren Bildniſſen Aſteropea und Antinoe.

Zwanzig Stadien weit von dieſen Gräbern iſt ein Ort, der von den Phöxis den Namen hat, die hier begraben liegen. Ihr Grabmahl iſt nur ein wenig über die Erde erhaben, und mit Steinen eingefaßt. Hier wird der Weg ſehr enge. Das Grabmahl zu welchem man kommt, ſoll dem Areithous, der wegen ſeines Gewehrs,

wehrs den Zunamen Korynetes [25]) bekam, errichtet ſeyn. Gehet man auf dem Wege von Mantinea nach Pallantium dreyßig Stadien fort; ſo kommt man bey dem Eichenwald, Pelagus genannt, der hier an die Landſtraße ſtößet. Hier fecht die athenienſiſche und mantineiſche Reuterey mit der böotiſchen. Die Mantineer geben vor, Epaminon, das ſey von einem Mantineer, Machárion [26]), tödtlich verwundet worden. Die Lacedämonier behaupten dieſes von einem ihrer Mitbürger, dem ſie ebenfalls dieſen Namen beylegen. Die Athenienſer hingegen ſagen, und die Thebaner ſtimmen ihnen darinnen bey, Epaminondas ſey von dem Gryllus verwundet worden: womit auch das Gemählde, worauf die Schlacht bey Mantinea vorgeſtellt iſt, überein kommt. Das iſt unſtreitig, daß die Mantineer den Gryllus auf gemeine Koſten beerdiget, und da, wo er auf dem Platze geblieben, ein Bildniß zur Ehre des Tapferſten unter den Bundesgenoſſen aufgeſtellet haben. Die Lacedämonier reden zwar von dem Machárion; aber wirklich

25) Von Κορυνη, eine Keule: weil er wie Homer Iliad. 7. v. 137. ſaget, nicht mit Bogen und Spieß fecht, ſondern mit einer eiſernen Keule unter die Feinde eindringt. Ob er der Arethus ſey, den Pauſanias K. einen kriegeriſchen Mann nennet, wie Hederich ſaget, weiß ich nicht: aber unter den arkadiſchen Königen, worzu er ihn zählet, finde ich ihn nicht.

26) Plutarch in den Leben des Ageſilaus ſaget, Antikrates, ein Lacedämonier, habe mit einer machaera oder Degen den Epaminondas, als er die weichenden Lacedämonier verfolgte, verwundet; jene Machaironen hießen daher noch zu ſeiner Zeit Machaironen, und einer von ihnen, Kallikrates, genöße noch die dem ganzen Geſchlecht geſchenkte Freyheit von allen Gaben.

wirklich iſt niemals ein Macharion zu Sparta noch zu Mantinea geweſen, dem unter dieſen Namen einige Ehre bewieſen worden. Der verwundete Epaminondas wurde noch lebendig aus dem Treffen fortgetragen. Er hielt eine Zeitlang die Hand auf die Wunde, hielt den Schmerz aus, und ſahe dem Gefechte zu. Als ſich aber daſſelbe mit gleichem Vortheil endigte, that er die Hand von der Wunde weg, und gab den Geiſt auf: man begrub ihn auf der Wahlſtadt. Auf dem Grabe ſtehet eine Säule und ein Schild, auf dem ein Drache ausgearbeitet iſt. Dieſer Drache ſollte anzeigen, daß Epaminondas aus dem Geſchlechte der ſogenannten Sparter [27]) ſey. Es ſind auch noch zweene Denkſteine auf dem Grabmahle: die alte hat eine böotiſche Aufſchrift; die neue [28]) hat der Kaiſer Adrian geſetzt, und die Aufſchrift darauf gemacht. Epaminondas verdient wohl den berühmteſten Feldherrn ehe vorgezogen, als nachgeſetzet zu werden. Die athenienſiſchen und lacedämoniſchen Heerführer erhub ſchon der alte Ruhm ihrer Staaten, und ſie hatten Kriegesvölker von gleichen Muth und Tapferkeit. Epaminondas hat die Thebaner, die ohne Muth andern zu gehorchen gewohnt waren, in kurzer Zeit ſo verändert, daß ſie das gröſſte Anſehen unter den Griechen erlangten. Das delphiſche Orakel hatte ihm ehedem

27) Von dieſen Spartis wird Pauſanias im 4ten Buche reden.

28) **die neue.** Es iſt wohl nicht viel Bedenken nöthig [illegible] für [illegible] anzurechnen, welche Worte hier ganz unſchicklich ſind, da offenbar von zweenen Säulen, oder Denkſäulen, die Rede iſt, davon die eine die alte genannt wird, und alſo muß die andere gewiß die **neue** ſeyn. In der folgenden Periode ſcheinet das Wort [illegible] aus einer Randgloſſe eingeſchlichen zu ſeyn.

ehedem befohlen, ſich vor dem Pelagus zu hüten. Er getrauete ſich daher auf keine Galeere, noch auf ein Laſtſchiff zu gehen. Aber der Gott verſtund den Eichenwald, Pelagus genannt, und nicht das Meer. Oerter von gleichen Namen haben vorher auch den karthaginenſiſchen Hannibal und die Römer betrogen. Dem Hannibal hatte das ammoniſche Orakel verkündiget, er werde in libyſcher Erde begraben werden. Er hofte alſo der Herrſchaft der Römer ein Ende zu machen, alsdenn nach Libyen zurück zu gehen, und in ſeinem Vaterlande alt zu ſterben. Da aber der römiſche General Flamminus ihn lebendig in ſeine Gewalt zu bekommen ſuchte: nahm er ſeine Zuflucht zu dem Pruſias und ſuchte Schutz bey ihm. Weil ihn dieſer abwieß; ſchwung er ſich auf ſein Pferd, verwundete aber ſeinen Finger mit dem Degen, der aus der Scheide fuhr. Er ritt einige Stadien fort, zu der Wunde ſchlug ein Fieber, und er ſtarb den dritten Tag darauf. Den Ort ſeines Todes nennen die Nikomedier Libyſſa. Ein Ausſpruch des Orakels zu Dodona befahl den Athenienſern, nach Sicilien eine Kolonie zu bringen. Ein kleiner Hügel nicht weit von der Stadt heißt Sicilien. Sie erklärten aber das Wort unrecht, und ließen ſich dadurch antreiben, einen Krieg auſſerhalb ihres Landes mit den Syrakuſiern anzufangen.

Cap. 12. Ein Stadium weit von des Epaminondas Grabe ſtehet ein Tempel des Jupiters, mit dem Zunamen Charmon [29]. In den arkadiſchen Eichenwäldern

[29] **Charmon**, von Charma, die Freude: weil er Freude gibt.

wäldern sind drey Arten von Eichen; die breitblättrichten (die eigentlich sogenannte Eichen) die Buchen, und drittens die Gattung, welche eine so luckre und weiche Rinde hat, daß sie daraus auf dem Meere Zeichen der Anker und Netze machen. Die Rinde von dieser Eiche nennen die ionischen Poeten, und besonders Hermesianax, der Elegien geschrieben hat, Phellos, das ist Gork oder Pantoffelholz. Von Mantinea gehet auch ein Weg nach Methydrium, so vormals eine Stadt war, jezt aber ein Dorf ist, so den Megalopoliten zugehöret. Wenn man dreißig Stadien zurück geleget hat, kommt ein flaches Feld, Alcimedon genannt, und bey demselben lieget der Berg Ostracina, in dem eine Höle ist, worinnen Alcimedon gewohnet hat. Mit dessen Tochter Pbulo, hat, wie die Phigalier sagen, Herkules der Liebe gepfleget. Gleich nach ihrer Niederkunft brachte sie Alcidemon mit ihrem Kinde auf den Berg, in der Absicht, daß sie beyde umkommen sollten. Als das Kind, welches die Arkadier Aechmagoras nennen, weinte; hörete eine Elster das heulende Kind, und ahmte seine Stimme nach. Herkules gieng eben diesen Weg, hörete den Vogel, und gieng gleich, weil er die Stimme für das Weinen eines Kindes hielt, der Stimme nach. Er erkannte die Mutter, band sie loß und erhielt das Kind. Von der Zeit an, ist die Quelle, so nahe dabey ist, Eißa (die Elster) genannt worden. Vierzig Stadien von diesem Brunnen liegt ein Ort, Namens Petrosaka, der die Gränze macht zwischen den Megalopoliten und Mantineern.

Außer den angeführten Straßen gehen zwo andere nach Orchomenus, davon der eine das Stadium oder die Lauf-

bahn

Laufbahn des Ladas heißt, weil ſich Ladas im Laufen darauf geübet hat. Zur rechten Seite dieſes Weges iſt ein hoher Erdhügel: ſie halten ihn für das Grab der Penelope, und ſtimmen mit dem, was das Gedichte, ſo Theocretis heißt, von ihr ſaget, nicht überein. Denn daſelbſt wird berichtet, ſie habe nach der Zurückkunft des Ulyſſes von Ithaca noch einen Sohn den Proliporthes gebohren. Hingegen nach der Erzählung der Mantineer gab ihr Ulyſſes Schuld, ſie habe die Galans ſelbſt an ſich gezogen, und ſagte ſie deßwegen fort: ſie gieng erſt nach Lacedämon, zog aber einige Zeit darauf nach Mantinea, wo ſie ihr Leben beſchloß. An dieſem Grabe iſt eine kleine Ebene, und auf derſelben ein Berg, worauf noch die Mauren des alten Mantinea zu ſehen ſind, daher auch der Ort noch heutiges Tages die Stadt heißt. Nicht weit davon gegen Mitternacht hin iſt der Brunnen Alalkomenias. Dreißig Stadien von der Stadt findet man die wüſte Stelle des Dorfes Mära: wenn anders die Mära hier, und nicht auf dem tegeatiſchen Gebiete begraben iſt. Denn die Tegeater ſagen wahrſcheinlicher als die Mantineer, daß Mära, des Atlas Tochter, bey ihnen begraben ſey. Vielleicht iſt aber eine andere Mära, aus dem Geſchlechte der erſtern in das mantineiſche gekommen. Auf dem andern Wege nach Orchomenus kommt man an den Berg Anchuia, an deſſen Fuße das Grab des Anchiſes zu ſehen iſt. Denn als Aeneas nach Sicilien ſchifte; landete er an der Küſte von Lakonien, und bauete die Städte Aphrodiſias und Oeetis. Sein Vater Anchiſes begab ſich aus einer gewiſſen Urſache an dieſen Ort, ſtarb daſelbſt, und wurde hier von dem Aeneas begra-

ben. [30]). Der Berg bekam daher den Namen Anchiſia. Die Aeolier, ſo zu unſeren Zeiten Ilium bewohnen, machen die Erzählung glaubhaft, in dem ſie in ihrem Lande nirgends ein Grabmahl des Anchiſes zeigen. Hier bey deſſen Grabe ſiehet man noch die Ruinen eines Tempels der Venus, und der Berg Anchiſia macht die Gränze zwiſchen den Orchomeniern und Mantineern.

Kap. 13. Auf dem orchomeniſchen Gebiete, zur Rechten der Straſſe von dem Berg Anchiſia, liegt an der Seite des Berges ein Tempel der Diana Hymnia, an dem die Mantineer mit Antheil haben. Die Prieſterin und der Prieſter ſind verpflichtet, die Keuſchheit nicht allein durch die Enthaltung von der ehelichen Beywohnung, ſondern auch in allen andern Dingen, in ihrem ganzen Leben zu bewahren. Sie dürfen ſich nicht wie andere baden, eſſen und trinken, ja auch nicht in das Haus einer Privatperſon gehen. Alles dieſes müſſen auch die Prieſter der Diana zu Epheſus, die Heſtiatores, oder Eſſenes [31]), doch nur auf ein Jahr beobachten. Der Diana Hymnia wird alle Jahr ein Feſttag gefeyert.

Die

30) Mit dieſer Erzählung ſtimmet Virgilius nicht überein, als welcher den Anchiſes bey der Stadt Drepanum in Sicilien ſterben läßt, Aeneid. III. Andere geben ihm ſein Begräbniß in Italien, oder noch auf dem Berge Ida in Phrygien.

31) ἐσσήν, einer der ein Gaſtmahl giebt, und ἔσσα in dem epheſiſchen Dialekt ein König. Die Heſtiatores und Eſſenes waren ſolche Prieſter, als bey den Römern, die die feyerlichen Göttermahle beſorgen mußten, und wen ſie den Rang und Aufſicht

Die alte Stadt Orchomenus lag auf der Höhe eines Berges, worauf noch Ueberreste des Marktes und der Mauren zu sehen sind. Die neue Stadt, so noch jetzo stehet, ist unter der Ringmauer der alten angeleget. Sehenswürdig sind hier, die Quelle, woraus die Stadt ihr Wasser hat, die Tempel des Neptuns und der Venus, und die steinernen Bildsäulen. Bey der Stadt stehet ein Schnitzbild der Venus, und zwar in einer großen Ceder, wovon die Göttin den Namen Cedreatis hat. Unter der Stadt liegen etwas von einander verschiedene Steinhaufen, die man solchen, die ihr Leben im Kriege eingebüßet haben, zu Ehren zusammen gebracht hat. Gegen welches Volk sie aber von den Peloponnesiern, oder von den Arkadern selbst, Krieg geführet haben, zeigen keine Ueberschriften auf den Gräbern an, und die Orchomenier wissen es auch nicht zu sagen. Gerade gegen der Stadt über ist der Berg Trachys (der rauhe). Das Regenwasser, das durch einen hohlen Graben zwischen der Stadt und dem Berge herunter läufet, fällt in eine Ebene, die sehr groß, aber meistentheils ein See ist. Drey Stadien weit von Orchomenus gehet ein Weg neben dem Graben und denn zur linken neben dem See vorbey gerade nach der Stadt Kaphya zu; gehet man über den Regenbach, der durch den Graben lauft, hinüber; so kommt man auf den andern Weg, der unten an dem Berge Trachys vorbey gehet. An diesem Wege siehet man zuerst das

über andere Priester, und also über den ganzen Gottesdienst hatten, Könige genannt wurden: wie zu Athen der Archon, der die Besorgung aller Religionssachen hatte, auch [illegible] der König, hieß

Grabmahl des Aristokrates, welcher die Jungfrau, so das Priesteramt der Göttin Hymnia führte, mit Gewalt geschändet hat. Weiter hin kommen die teneischen Quellen, und sieben Stadien weit davon der Ort Amilus, der ehedem eine Stadt gewesen seyn soll. Hier theilet sich die Straße wieder in zweene Wege, davon der eine nach Stymphalus, der andere nach Pheneos gehet. Auf dem nach Pheneos kommst du über einen Berg, auf welchem die Gränzen der Orchomenier Pheneaten und Kaphyaten zusammen stoßen. Auf diesen Gränzen raget eine hohe und steile Klippe in die Höhe, der kaphyatische Fels genannt. Vor den angezeigten Städten lieget ein Thal, und durch dasselbe gehet der Weg nach Pheneos. Fast in der Mitte des Thals springet eine Wasserquelle, und am Ende ist der Flecken Karyä.

Kap. 14. Das Pheneatische Feld liegt unter Karyä: es soll einsmals so überschwemmet worden seyn, daß das alte Pheneos zu Grunde gegangen. Fünf Stadien weit von Karyä gelanget man an die Berge Oreris und Skiathis. Bey einem jeden ist ein Schlund, oder eine tiefe Grube, worein das Wasser von dem Felde fällt. Die Pheneaten geben vor, Herkules habe sie gegraben, als er zu Pheneos bey der Laonome, der Mutter des Amphitryons gewohnet: denn diese aus Pheneos gebürtige Person, eine Tochter des Guneus, und nicht des Pelops Tochter, Lysidice, soll dem Alcaus den Amphitryon gebohren haben. Ist es wahr, daß Herkules nach Pheneos gezogen ist: so mögte man wohl glauben, daß er, als ihn Eurystheus aus Tirys vertrieben

ben hatte, nicht gleich nach Thebe, ſondern vorher nach Pheneos gekommen ſey. Mitten durch das pheneatiſche Feld hat er einen Graben gezogen, und den Fluß Olbius durch denſelben geleitet. Andere Arkadier nennen dieſen Fluß den Aroanius. Der Graben iſt funfzig Stadien lang, und wo das Ufer nicht nachgeſchoſſen iſt, wohl dreißig Schuh tief. Allein der Fluß gehet nicht mehr durch denſelben, ſondern hat ſeinen alten Lauf genommen, und den Kanal des Herkules verlaſſen. Von den Gruben an vorbenannten Bergen iſt die Stadt noch funfzig Stadien weit. Pheneus, ein Eingebohrner des Landes wird von den Pheneaten für ihren Erbauer gehalten. Das Schloß lieget auf einer Höhe, die auf allen Seiten ganz ſteil, und durch die Kunſt zu gröſſerer Sicherheit nur an wenig Orten noch mehr befeſtiget iſt. Auf dieſem Schloſſe ſind von einem Tempelhaus der Minerva Tritonia nur noch die Ruinen zu ſehen. Den Neptunus Hippius aus Erz ſoll Ulyſſes hier aufgeſtellet haben. Er hatte, wie man ſaget, Pferde verlohren, und dieſelbe in Griechenland herum geſuchet: er fand ſie im pheneatiſchen Gebiete, und richtete, an dem Orte, wo er ſie fand, der Diana einen Tempel auf, und gab ihr den Zunamen Heurippa (die Pferdefinderin), errichtete auch aus eben der Urſache dem Neptun die Bildſäule. Er ſoll nach der Zeit für gut befunden haben, ſeine Pferde bey den Pheneatern, wie die Kühe auf dem feſten Lande, gegen Ithaka über, auf die Weide gehen zu laſſen. Die Pheneater zeigten mir auch eine Schrift an dem Fußgeſtelle der Bildſäule, die eine Vorſchrift für die Hirten ſeiner Pferde enthielt. In andern Dingen kömmen wir der Erzahlung der

Pheneater Beyfall geben: aber daß Ulysses die eherne Statüe soll aufgestellet haben, ist mir gar nicht wahrscheinlich. Denn zu der Zeit wusten sie noch nicht ganze Bildsäulen aus Erz und in einem Stücke zu gießen; sondern setzten sie aus verschiedenen Stücken, wie ein Kleid, zusammen. Was sie für eine Art gehabt, das Erz zu bearbeiten, habe ich in den lacedämonischen Denkwürdigkeiten bey Gelegenheit der Bildsäule des höchsten Jupiters angemerket. Die beyden Samier, Rhökus, des Philäus, und Theodor, des Telekles Sohn, haben zuerst das Erz geschmelzet und gegossen. Dieser Theodor hat auch den Smaragd in dem Siegelringe, welchen der samische König Polykrates am meisten getragen, und sehr hoch gehalten, ausgestochen.

Wenn man von dem Schlosse zu Pheneos herunter gehet, kommt man zu der Rennbahn, und findet auf einem Hügel das Grabmahl des Iphikles, der ein Bruder des Herkules und Vater des Jolaus war. Jolaus hat nach den Erzählungen der Griechen an den Arbeiten des Herkules vielen Antheil gehabt. Iphikles, sein Vater, wurde in der ersten Schlacht des Herkules mit den Eleern und dem Augeas von den Söhnen des Aktors, die von ihrer Mutter Molione die Molioniden hießen, verwundet, und von seinen Anverwandten nach Pheneos gebracht. Hier wartete ihn ein Pheneater, Buphagus und seine Frau Promne, sehr gut, und bestatteten ihn, da er an der Wunde starb, zur Erde. Man bringet dem Iphikles noch als einem Heros, ein Gedächtnißopfer. Den Merkur verehren die Pheneaten am meisten: sie halten ihm zu Ehren ein Kampfspiel,

ſpiel, Hermäa genannt, und haben ihm ein Tempelhaus und eine ſteinerne Bildſaule gewidmet, die ein Athenienſer, Endur, des Eubulides Sohn, verfertiget hat. Hinter dem Tempelhauſe iſt das Grab des Myrtilus. Die Griechen ſagen, er ſey ein Sohn des Merkurs und Wagenführer des Oenomaus geweſen: wenn nun einer gekommen, der um die Tochter des Oenomaus gefreyet, habe Myrtilus die Pferde mit ſolcher Geſchicklichkeit und Geſchwindigkeit angetrieben, daß Oenomaus den Freyer, wenn er ihm nahe kam, mit einem Wurfſpieſſe erſchoß. Myrtilus war ſelbſt in die Hippodamia verliebet, trauete ſich aber nicht den Kampf um ihrentwillen anzutreten, ſondern blieb des Oenomaus Wagenführer: endlich ſoll er doch zum Verräther an ihm geworden ſeyn; weil ihm Pelops eidlich verſprochen habe, ihm den Genuß der erſten Nacht bey der Hippodamia zu verſtatten. Allein Pelops warf ihn, als er ihn daran erinnerte, aus dem Schiffe. Die Pheneaten haben, ihrem Vorgeben nach, ſeinen ans Land ausgeworfenen Leichnam aufgehoben, und begraben, bringen ihm auch noch jährlich einmal des Nachts ein Gedächtnißopfer. Es iſt offenbar, daß Pelops nicht weit auf der See gefahren, ſondern nur von dem Ausfluſſe des Alpheus, bis in den Hafen der Stadt Elis: alſo hat wohl das myrtoiſche Meer ſeine Benennung nicht von dem Myrtilus, dem Sohne des Merkurs: denn es fanget bey Euböa an, und gehet bey der unbewohnten Inſel der Helena bis an das ägeiſche Meer. Die Meinung der Euböer, ſo der älteſten Geſchichte kundig ſind, ſcheinet mir wahrſcheinlicher, daß der Name des myrtoiſchen Meeres, von einer Frauensperſon Myrto den Namen be-

kommen habe. Die eleusinische Ceres hat zu Phenea einen Tempel: man feyret hier ihre Geheimnisse eben so, wie zu Eleusis, und behauptet, daß sie hier auf gleiche Art eingeführet worden: denn Naus, ein Urenkel des Eumolpus sey einem Ausspruche des delphischen Orakels zu Folge zu ihnen gekommen.

Kap. 15. Bey dem Tempel der eleusinischen Ceres liegen zweene große Steine, die genau auf einander passen, und das **Petroma** heißen. Wenn das jährliche große Fest der Geheimnisse gefeyert wird; so öfnen sie diese Steine, nehmen eine Schrift aus denselben heraus, die von den Geheimnissen handelt, lesen sie den Mysten oder Geweiheten vor, und legen sie noch in derselben Nacht wieder bey. Ich weiß, daß viele Pheneaten in den wichtigsten Dingen bey dem Petroma schweren. Auf demselben ist ein runder Deckel, worunter eine Larve lieget, die das Gesicht der Ceres **Cidaria** [32]) vorstellet. Diese Larve setzt der Priester an dem großen Feste auf, und schläget mit Stöcken, nach einer gewissen vorgeschriebenen Weise, auf die, so über der Erde sind [33]). Die Pheneater geben vor, noch vor

32) **Cidaria** heißt sie vermuthlich von einem Tanze, **Cidaris**, der, wie Athenäus B. 14. meldet, bey den Arkadiern sehr beliebt war, und vielleicht der Ceres zu Ehren angestellt wurde. Gedoyn leitet die Benennung von dem persischen Hauptschmucke Cidaris her. Wie sollte der in Arkadien bekannt seyn?

33) Das Wort πρόσωπον giebt Amasäus effigies, und Gedoyn, un image de Ceres: er drückt die Worte ταύτην ὁ ἱερεὺς περιθέμενος τὸ πρόσωπον, also aus: le prêtre prend cette image.

vor dem Mans ſey die herumirrende Ceres auch zu ihnen gekommen: wer ſie nun in ſeinem Hauſe aufnahm und bewirthete, denen gab die Göttin allerley Arten von Hülſenfrüchten, nur keine Bohnen. Warum ſie die Bohnen

il la met ſur ſes habits. Ich finde aber nicht, daß das Wort [illegible] ein Bildniß heiße; man wollte denn einer Larve dieſen Namen geben. Das Wort [illegible] braucht Pauſanias mehrmals von der Aufſetzung eines Helms oder Kopfſchmuckes. Die tragiſchen Larven hatten mit einem Helm eine Aehnlichkeit, nur daß ſie von ferne das Geſicht einer Perſon vorſtellten: ſie bedeckten den ganzen Kopf. Dergleichen Larven nennet Plautus B. 1. F. 8. Personam tragicam forte vulpes viderat, o quanta species, inquit, cerebrum non habet. Eine Beſchreibung und Abbildung derſelben findet man in der Vorrede der Mad. Dacier zu ihrem Terence. Nach dieſer Anmerkung kommt meine Ueberſetzung mit dem Terte überein, und iſt verſtändlich. Was aber von dem Schlagen mit den Stöcken geſaget wird, iſt durch das Wort [illegible] dunkel. Ich zweifele ſehr, daß man Gedenus Ueberſetzung werde durch Exempel rechtfertigen können, daß [illegible] ſollen die **gebohrnen Einwohner des Landes** ſeyn, die bey unſerm Schriftſteller allezeit [illegible] heißen. [illegible] wird gebraucht von den Menſchen, ſo auf der Erde ſind und noch leben, nie auch von den Göttern, in ſo ferne ſie von den andern im Himmel, im Waſſer, und unter der Erde unterſchieden werden. Soll man nun Menſchen oder Götter verſtehen? Ich habe es in der Ueberſetzung zweifelhaft gelaſſen. Kühn will, es müſſe [illegible] geleſen werden, die **unterirrdiſchen Götter**; dieſe wurden geſchlagen, weil ſie die Proſerpina zurück behielten. Vielleicht hat ſich Pauſanias, der die Geheimniſſe ſehr gewiſſenhaft verſchwiegen, nur klar nicht deutlicher erklären wollen.

Bohnen für eine unreine Hülsenfrucht halten, davon wird in den Geheimnissen die Ursache angeführet. Trisaules und Damithales, die nach der Erzählung der Pheneater, die Göttin aufgenommen haben, baueten ihr unten an dem Berge Cyllene ein Tempelhaus, und stellten das Fest der Geheimnisse an, das noch heutiges Tages gefeyert wird. Dieses Tempelhaus der Ceres, so hier den Zunamen Thesmia [34]) hat, ist etwa funfzehn Stadien von der Stadt abgelegen.

Wenn man auf der Straße, die nach Pellene und der achäischen Stadt Aegira führet, etwa funfzehn Stadien aus Pheneos fortgegangen ist; so kommt man bey das Tempelhaus des pythischen Apolle, davon aber nur die Trümmern nebst einem Altar aus weissen Marmor noch übrig sind. Inzwischen opfern hier die Pheneaten noch heutiges Tages dem Apollo und der Diana, und sagen, Herkules habe den Tempel nach der Eroberung der Stadt Elis gebauet. Es sind hier auch Grabmahle der Helden, die dem Kriegeszuge des Herkules gegen die Eleer beygewohnet haben, und aus dem Treffen nicht lebendig zurück gekommen sind. Telamon lieget etwas weiter, von dem Flusse Aroonius, als des Apollo Tempel davon stehet, begraben; Chalkodon nicht weit von der Quelle Dence. Es wird wohl niemand glauben, daß der letztere der Vater des Elephenors, der einen Theil der Schiffe, die nach Troja giengen, anführte, und der erstere der Vater des Ajax und Teucers gewesen sey. Denn wie sollte Chalkodon dem Herkules hier Beystand

34) Sie heißt Thesmia, von Thesmophoron, die Gesetzgeberin, genannt wird den Gesetzen, wie sie zuerst

Beyſtand geleiſtet haben, da ihn Amphitryon ſchon vorher des Lebens beraubet hatte? Und warum würde dem Teucer die Stadt Salamis in Cypern erbauet haben, wenn ihn, nach ſeiner Zurückkunft von Troja niemand aus ſeinem Vaterlande ausgeſchloſſen hätte? Wer hat ihn aber anders als Telamon ausgeſchloſſen? Es iſt alſo klar, daß nicht der Chalkoden aus Euböa, noch der Telamon aus Aegina, dem Herkules gegen die Eleer Beyſtand geleiſtet habe. Es ſind zu allen Zeiten unbekanntere Leute geweſen, die die Namen berühmter Männer geführet haben. Zwiſchen dem pheneatiſchen Gebiete und Achaja machet nach Pellene zu der Fluß Pormas, nach Aegira zu der Dianentempel, die Gränze. In dem pheneatiſchen ſelbſt kommt man von dem Tempel des pythiſchen Apollo bald auf den Weg nach dem Berge Krathis, an welchem der Fluß Krathis entſpringet, der bey der ehemaligen, itzo wüſte liegenden Stadt Aegä ins Meer fällt. Von dieſem Fluſſe hat der Krathis in Italien in der Landſchaft der Brutier den Namen bekommen. Auf dem Berge Krathis iſt ein Tempel der Diana Pyrena, aus welchem in den ältern Zeiten die Argier Feuer, (Pyr) zu dem lernäiſchen Feſte holten.

Kap. 16. Von Pheneos aus gegen Morgen zu iſt das Gebirge Cereteum, und an demſelben gehet der Weg hin. Dieſes Gebirge macht die Granze zwiſchen dem Stymphaliern und Pheneatern. An der linken Seite der Straße, die aus dem pheneatiſchen bey dem Gebürge vorbey gehet, machet der Ort, Trikrena (Dreybrunnen) genannt, die Granze der Pheneater. Es

ſind

ſind daſelbſt drey Brunnen, wo die Nymphen des Berges den Merkur nach ſeiner Geburt ſollen gebadet haben, und darum ſind ihm dieſe Brunnen geheiliget. Nicht weit davon iſt der Berg Cepia, auf dem Aepytus, des Elatus Sohn, von einer Schlange tödtlich geſtochen, und auch begraben worden iſt: weil man den Leichnam nicht weiter fortbringen konnte. Die Arkadier ſagen, dergleichen Schlangen wären noch heutiges Tages auf dem Berge, doch in geringer Anzahl. Denn weil der Berg einen groſſen Theil des Jahres mit Schnee bedeckt iſt: ſo kommen ſie entweder auſſer ihren Löchern durch den Schnee um; oder auch in den Löchern ſelbſt, in welche die Kälte hineindringet. Ich habe das Grab des Aepytus genau betrachtet, weil Homer da, wo er von den Arkadiern redet, deſſelben gedenket [35]). Es iſt ein kleiner Erdhügel, der mit Steinen rund herum eingefaſſet iſt. Dieſes Grabmahl muß dem Homer, weil er ſonſt kein denkwürdiger Grab geſehen, bewunderswürdig vorgekommen ſeyn. Eben ſo vergleichet er den Reihen tanzender und ſingender Perſonen, den Vulkan auf dem Schilde des Achilles vorgeſtellt hat mit dem von dem Dädalus abgebildeten Reihen, weil er kein künſtlicher Stück von ſolcher Arbeit wuſte.

Es ſind nur viel bewunderswürdige Grabmahle bekannt, ich will aber nur zwey derſelben hier anführen, das zu Halikarnaſſus, und das andere im Lande der Hebräer. Jenes iſt dem Könige Mauſolus aufgerichtet: es hat eine ſolche Gröſſe, und iſt ſo herrlich und prächtig

35) Iliad. 2, v. 605. von dem Schilde B. 6. v. 590.

prächtig gebauet, daß es auch die Römer sehr bewundern, und ihre prächtige Grabmahle Mausolea nennen. Das andere im jüdischen Lande ist der Helena, einem einheimischen Frauenzimmer aufgerichtet [36]), in der Stadt Jerusalem, die der römische Kaiser zerstöret hat. Es ist an diesem Begräbniß ein Kunststück angebracht, daß sich die Thür, die, wie das ganze Grab, steinern ist, nicht ehe als auf einen gewissen Tag und in einer gewissen Stunde des Jahres einmal bloß durch eine besondere verborgene Einrichtung, aufthut, und bald wieder zuschließt. Wollte sie jemand zu einer andern Zeit aufzumachen suchen, würde er sie ehe zerbrechen, als mit Gewalt eröfnen.

Kap. 17. Von dem Grabe des Aepytus kommen wir zu dem Berge Cyllene, dem höchsten in Arkadien. Auf seiner Spitze ist das eingefallene Tempelhaus des cylleniſchen Merkurs. Es ist bekannt, daß der Berg seinen

36) Diese Helena war nicht eine gebohrne Landesemwohnerin, sondern die Gemahlin des Monobazus, Königes in der assyrischen Landschaft Adiabene, und lebte in dem 1ten Jahrhunderte nach Christi Geburt. Sie nahm mit ihrem Sohne Izates, der dem Vater in der Regierung folgete, die jüdische Religion an, zog nach Jerusalem, gab prächtige Geschenke in den Tempel, und machte sich um die Juden sehr verdient, wie Josephus in den jüdischen Alterthümern B. 20. K. 2. weitläuftig erzählet, auch meldet, daß sie 3 Pyramiden drey Stadien weit von Jerusalem, zu ihrem Begräbnißmahle aufgerichtet, wohin auch ihre Gebeine gebracht worden. Aber von der künstlichen Thür habe ich bey dem jüdischen Geschichtschreiber nichts gefunden.

seinen Namen, und der Gott den Zunamen von des Elatus Sohne, Cyllen, bekommen haben. In den ältesten Zeiten hatten die Menschen, so weit wir haben nachforschen können, folgende Arten von Bäumen, aus welchen sie Bilder schnitzten: Den Eben- und Cypressenbaum, die Cedern, die Eichen, das Pantoffelholz, den Lotus [37]). Aber die Bildsäule des cyllenischen Merkurs ist aus dem Holze des Baumes Thyan [38]) gearbeitet, und wir schätzen sie auf acht Fuß hoch. Der Berg Cyllene hat noch eine andere seltsame Sache, nämlich ganz weiße Amseln, die zu den Singevögeln gehören. Adler, die man Schwanadler nennt, weil sie so

37) Das Wort **Smilax**, übersetzet Amasäus hedera Cilicia, Gedoyn d'If, **Eibenbaum** oder **Taxbaum**. Beyde Gattungen von Gewächsen schicken sich nicht zu Bildsäulen. Matthiolus zeiget bey dem 1ten Buche des Dioskorides K. 121. aus dem Theophrast, daß Smilax unter andern eine Gattung von Eckerbäumen in Arkadien gewesen, und wahrscheinlich eben dieselbe, die Pausanias im Anfange des 12ten Kap. dieses Buches deutlich als den Gork- oder Pantoffelholzbaum beschreibet.

Lotus, ein großer Baum, vorneinlich in Afrika, von verschiedenen Gattungen, darunter der eine eine sehr schmackhafte kleine Frucht träget, deren Genuß die Ankömmlinge soll gereizt haben, beständig in dem Lande zu bleiben, wie Homer von den Leuten des Ulysses erzählet.

38) Dieser Baum wird zwar von dem Plinius B. 13, Kap. 15. Citrus genannt, ist aber nach seiner Beschreibung von dem Citronenbaume ganz unterschieden. Er wuchs vorneinlich in Mauretanien: aus dem Holze, welches unverweslich seyn soll, und von außerordentlicher Härte, sind Tische gemacht worden, die die Römer erstaunlich theuer bezahlten. Plinius redet an angeführten Orte ausführlich davon.

ſo weiß ſind, als ein Schwan, habe ich auf dem Berge Sipylus, bey dem See des Tantalus geſehen; ingleichen weiße wilde Schweine, und weiße thraciſche Bären, die auch bisweilen Privatperſonen haben. Weiße Haſen werden in Lybien gezogen; zu Rom habe ich weiße Hirſche geſehen und bewundert: ob ſie aber von dem veſten Lande oder aus Inſeln dahin gebracht worden, habe ich vergeſſen zu fragen. Die Amſeln haben mir Anlaß gegeben, dieſe Dinge anzuführen, damit man an der weißen Farbe der Amſeln deſtoweniger zweifeln möge.

An den Berg Cyllene ſtößt der Berg Chelydorea, wo der gemeinen Sage nach Merkur eine Schildkröte fand, aus welcher er das Thier heraus nahm, und die Schaale zu einer Leyer oder Laute machte. Hier iſt die Gränze zwiſchen den Pheneatern und Pellenern, und den Berg Chelydorea haben die Achäer gröſten theils in Beſitz. Von Pheneos aus gegen Abend zu gehet der Weg zur linken nach der Stadt Kluter, der zur rechten aber nach Nonakris und dem Waſſer Styx. Nonakris war in alten Zeiten ein arkadiſch Städtgen, und hatte den Namen von der Gemahlin des Lykaons: jetzo iſt es ein verwüſteter Ort, von dem wenig mehr zu ſehen iſt. Nicht weit davon iſt eine ſchroffe Klippe, dergleichen ich an Höhe nirgends geſehen habe. Das Waſſer Styx tropfet von derſelben herunter.

Kap. 18. Heſiodus dichtet in der Theogonie, (denn dieſes Gedichte ſchreiben einige dem Heſiodus

zu:) die Styx sey eine Tochter des Oceanus und Frau des Pallas gewesen. Linus soll in seinen Gedichten damit überein stimmen. Allein mir kamen im Lesen diese Stellen verfälschet oder untergeschoben vor. Epimenides aus Kreta macht die Styx auch zu einer Tochter des Oceanus, giebt ihr aber nicht den Pallas zum Manne; sondern, ich weiß nicht was für ein Piras, hat die Hydra mit ihr gezeuget. Homer hat die Styx vornemlich in die Gedichte eingeführet [39]). In dem Schwure der Juno spricht er:

Es wisse die Erde, und der in der Höhe ausgebreitete Himmel,
Und das herabtriefende Wasser der Styx.

Das hat er so ausgedruckt, als wenn er das tropfende Wasser gesehen hätte. Er will auch, wo er von denen redet, die Guneus mit den Griechen zu Felde führte, das Wasser der Styx falle in den Fluß Titaresius. Er dichtet ferner Styx sey ein Wasser in dem Hades [40]): und wenn Minerva dem Jupiter vorwirft, daß er nicht daran gedenke, Herkules sey durch sie erhalten worden, daß er nicht in den von dem Eurystheus auferlegten Arbeiten umgekommen; so spricht sie:

Hätte

39) Die folgenden Stellen stehen Iliad. O. v. 36. B. v. 755. A. v. 755.

40) Weil das Wort Hölle nach dem gewöhnlichen Begriffe das nicht ausdrückt, was ᾅδης, Hades, anzeigt, nemlich die Wohnungen der abgeschiedenen Geister, sowohl der seligen als verdammten: so scheint es fast besser zu seyn, das griechische Wort, so wie viele andere zu behalten. Ich erinnere mich auch schon Vorgänger gefunden zu haben.

Hätte ich das klüglich vorher gesehen,
Als er ihn in das wohlverwahrte Reich des Pluto hinunter schickte,
Den Hund des fürchterlichen Pluto aus dem Erebus wegzuführen:
So würde er aus dem tiefen Flusse Styx nicht herausgekommen seyn.

Das Wasser das von der schroffen Höhe bey Nonakris herunter tröpfelt, fällt erstlich auf einen hohen Fels, dringet durch denselben durch, und lauft alsdenn in den Fluß Krathis. Es ist dem Menschen und allen Thieren ein tödtliches Gift. Zuerst sollen Ziegen, so davon getrunken haben, gestorben seyn [41]). Eine Zeitlang darauf entdeckte man dies, und andere wunderbare Eigenschaften des Wassers. Alle aus Krystall, Murrha [42]) und andern Steinen, wie auch aus Thon gemachte

41) In dem 4ten Theil der Mêmoires de l'Academie de bel. wird S. 554. eine Beschreibung des Styx, von dem A. Fourmont angestellet, der ihn selbst in Augenschein genommen, welchen diesen See sehr fürchterlich und schädlich vorstellt. Das Wasser des Flusses nimmt die heßlichsten Farben an; ein dicker und kupferagrünlicher Schaum mit schwarzen Flecken schwimmet darauf, wie er vom Winde getrieben wird. Hie und da steigen Blasen auf, die Pech oder Theer ähnlich sind. Fische können in dem See nicht leben. Die anstehenden Dünste versengen die Bäume, so herum stehen, und die Thiere nahen sich dem Ufer nicht.

42) Ich behalte auch das Wort **Murra** mit den Lateinern. Plinius Hist. Nat. L. 37. c. 8. beschreibet ihn genau als einen kunterbunten und mattglänzenden Stein, der sonderlich in Carmanien gegraben wurde.

machte Geschirre springen davon entzwey, was von Horn und Knochen ist, auch Eisen und Erz, Bley und Zinn, Silber und Elektrum [43]) lösen sich in dem Wasser auf: selbst das Gold wird von ihm angegriffen: da doch die lesbische Dichterin bezeuget, [44]) und das Gold selbst erweiset, daß es vom Roste frey sey. Gott hat also Dingen, die am wenigsten geachtet werden, eine Kraft beygeleget, die, so am meisten angesehen sind, zu überwältigen. So löset der Eßig die Perlen auf, und das Bocksblut den Demant, den härtesten unter den Steinen.

Die daraus bereiteten Trinkgeschirre, pocula murrina, waren bey den Römern in großen Werthe, worüber Plinius in der Vorrede des 33ten Buches seinen Unwillen bezeiget. Harduin hat an beyden Stellen gelehrte Anmerkungen gemacht, und besonders gezeiget, daß die irren, welche die Murra für unser Porcellan halten. Doch scheinet Propertius dieser Meynung günstig zu seyn, da er B. 4. Eleg. 5, 26 saget: Murreaque in Parthis Pocula cocta focis. Vielleicht hat man die natürliche Murra durch die Kunst nachgeahmet, und dergleichen Geschirre auch aus einer Erde gebrannt. Pausanias unterscheidet sie von dem Krystall.

43) Hier wird sonder Zweifel nicht Ambre, wie Eiedoyn übersetzet, sondern die andere Gattung des Electrum, welche B. 5. K. 12. in der 32ten Anmerkung erkläret ist, verstanden.

44) Es wird einigen Lesern nicht unangenehm seyn, die Worte der Sappho, die der Scholiaste des Pindarus bey der 4ten pyth. Ode anführet, zu lesen.

Διὸς παῖς ὁ χρυσὸς, κεῖνον οὐ σὴς οὐδὲ κὶς δάπτει, βροτέαν φρενῶν. Das Gold ist ein Sohn Jupiters: weder die Motte noch der Holzwurm verzehret es: es ist sehr mächtig, die Gemüther der Sterblichen zu bilden.

nen. Doch kan das Styxwaſſer an dem Hufe eines Pferdes nichts ausrichten, es wird darinnen erhalten, und friſſt es nicht durch. Ob Alexander, Philipps Sohn, durch dieſes Gift hingerichtet ſey, kan ich mit Gewiſſheit nicht ſagen: man giebt es vor.

Ueber Nonakris liegen die aroanischen Berge, in denen eine Höle iſt, worein die raſenden Töchter des Prötus geflohen ſeyn ſollen, und aus welcher ſie Melampus durch geheime Opfer und Reinigungen an einen Ort, Lafi genannt, hervorbrachte. Einen groſſen Theil dieſer Berge hatten die Pheneater im Beſitze. Lusi aber iſt ſchon in den Gränzen der Klitorier, und ſoll ehedem eine Stadt geweſen ſeyn. Ageſilaus, ein Lusier, erlangte den Preis im Reuten, als die Amphiktyonen zum erſtenmahl die pythiſchen Spiele angeſtellt hatten. Aber zu unſern Zeiten iſt keine Spur mehr von dem Orte übrig. Die Töchter des Prötus brachte Melampus dahin, und befreyete ſie in dem Tempel der Diana von ihrer Raſerey. Von der Zeit an gaben die Klitorier der Diana den Beynamen Hemereſia, die Verſöhnliche.

Kap. 19. Zu den Arkadiern gehören auch die Cynäthäer, die zu Olympia die Bildſäule des Jupiters, ſo in beyden Händen den Blitz träget, aufgeſtellt haben. Sie wohnen noch vierzig Stadien weiter. Auf ihrem Markte ſtehen Altäre verſchiedener Götter, und daſſ Bildniß des Kayſers Adrian. Am meiſten verdienet der Tempel des Bacchus angemerket zu werden. Sie halten ihm im Winter ein Feſt, an welchem

dem mit Fett beſchmierte Männer, aus der Heerde einen Stier, den ihnen der Gott ſelbſt in die Gedanken giebt, heraus nehmen und zu dem Tempel hintragen. So muß das Opfer bey ihnen geſchehen. Es iſt eine ſehr friſche Quelle etwa zwey Stadien weit von der Stadt, über welche ſich ein Maſholderbaum ausbreitet. Wer von einem raſenden Hunde gebiſſen iſt, und davon eine ſchwärende Wunde oder andern gefahrlichen Zufall hat, den heilet dieſes Waſſer, daher die Quelle Alyſſon, (die von der Lyſſa oder Raſerey eines tollen Hundes befreyet,) genannt wird. So ſcheinet denn das Waſſer Styx bey Pheneos den Arkadiern zum Verderben der cynäthäiſche Brunnen aber zu einem heilſamen Mittel gegen das Verderben gegeben zu ſeyn. Von den Straſſen aus Pheneos, die gegen Abend zu gehen, iſt noch eine zur linken Hand übrig, nach der Stadt Klitor zu. Sie kommt an den Kanal, durch welchen Herkules den Fluß Aorus geleitet hat, und gehet neben demſelben fort bis an den Flecken Ipſuria, der die Gränze zwiſchen den Pheneatern und Klitoriern macht.

Kap. 20. Gehen wir von Ipſurien funfzig Stadien fort, ſo kommen wir zu den Quellen des Ladons. Man hat mir geſaget, das Waſſer, das ſich in phenеatiſchen Felde ſtemmet, und in die Gruben an den Bergen fällt, komme hier wieder hervor, und mache die Ladons Quelle. Ob ich die Sache ſo verhalte, kan ich nicht ſagen. Der Fluß Ladon hat das ſchönſte Waſſer unter allen Flüſſen in Griechenland. Er iſt auch wegen der Daphne, und wegen ihrer von den Poeten beſungenen

besungenen Begebenheiten sehr bekannt. Ich lasse das vorbey, was die an dem Flusse Orontes wohnenden Syrer [45]) von der Daphne erzählen, und führe nur an, was die Arkadier und Eleer von ihr berichten. Oenomaus, Fürst zu Pisa, hatte einen Sohn Leucippus. Dieser verliebte sich in die Daphne, machte sich aber keine Hofnung ihre Gunst zu gewinnen, wenn er frey um sie anhielte: weil sie gegen alle Mannspersonen einen Abscheu hatte. Er erfand einen listigen Anschlag. Dem Alpheus zu Ehren ließ er seine Haare lang wachsen, flochte sie als eine Jungfer ein, zog Weiberkleider an, und so kam er zu der Daphne. Er gab sich bey ihr für eine Tochter des Oenomaus aus, und sagte, er habe Lust, mit ihr auf die Jagd zu gehen. Weil er für eine Jungfrau angesehen wurde, die vor andern Jungfern wegen ihres vornehmen Geschlechts, und auch in der Geschicklichkeit zu jagen einen Vorzug hatte, und dabey in Erweisung aller Dienste und Gefälligkeiten sich hervorthat: so schlich er sich in die stärkste Freundschaft bey der Daphne ein. Apollo, wie die Dichter hinzu setzen, beneidete den Leucippus wegen seines Glückes in der

45) So heißen die Einwohner der berühmten Stadt Antiochia in Syrien: bey dieser war, wie Strabo meldet, eine Vorstadt, und ein großer sehr angenehmer Hain, Nameus Daphne, und in demselben ein Tempel des Apollo und der Diana. Hier soll die fliehende Daphne in einen Lorbeerbaum, der vorher den Namen Daphne bekommen, verwandelt, und der Ort auch daher genannt worden seyn. Die Sache beschreibet Ovid im 1ten Buche der Verwandelungen, und was die Antiochier davon vorgeben, Philostratus in dem Leben des Apollonius B. 1. K. 12.

Liebe, und erweckte bey der Daphne die Luſt, mit den andern Jungfern in dem Ladon zu ſchwimmen. Sie zogen den Leucippus wider ſeinen Willen aus: weil ſie aber ſahen, daß er keine Jungfer war, ſo ſtachen ſie ihn mit Spießen und Dolchen todt. So wird die Sache erzählet.

Kap. 21. Sechzig Stadien weit von den Quellen des Ladons lieget die Stadt Klitor. Der Weg dahin von dieſen Quellen iſt ein enges Thal neben dem Fluſſe Aoranius. Bey der Stadt gehet man über den Fluß Klitor, der in jenen fällt, welcher nur ſieben Stadien weit von der Stadt vorbey gehet. In dem Aoranius ſind unter andern auch die ſogenannten Buntfiſche, die dem Vorgeben nach eine Stimme wie die Droſſeln hören laſſen. Ich habe ſie zwar fangen geſehen, aber von keinem eine Stimme gehört, ob ich wohl bey dem Fluſſe biß zum Untergange der Sonne geblieben bin, um welche Zeit ſie ſich am meiſten ſollen hören laſſen. Die Stadt Klitor hat den Namen von dem Sohne des Azan; ſie lieget in einer Ebene, und iſt mit niedrigen Bergen umgeben. Die anſehnlichſten Tempel haben die Ceres, Aeskulapius und die Ilithyia [46]). Homer redet von mehr als einer Ilithyia, und beſtimmet ihre Anzahl nicht. Der noch ältere Poet Olen aus Lycien, der nebſt andern Lobgeſangen den Deliern auch einen auf die

[46]) Bey dieſer Stelle iſt eine Lücke, und andere Fehler offenbar, die Kühn ſehr glücklich ausgefüllt und verbeſſert hat, daher ich ihm gefolget bin. Er führet aus dem 11ten Geſange der Iliade den 270ten und 271ten Vers an, in welchen die Ilithyä, Töchter der Juno genannt werden.

die Ilithyia gemacht hat, nennet ſie die gute Spinnerin [47]): er macht ſie offenbar mit der Pepromene oder dem Schickſale zu einer Perſon und älter, als den Saturn. Die Klitorier haben auch einen Tempel der Dioskuren, die ſie die großen Götter nennen: er ſtehet etwa vier Stadien weit von der Stadt; ihre Bildſäulen ſind von Erz. Auf dreißig Stadien weit iſt der Minerva Koria [48]) auf der Höhe eines Berges ein Tempel gebauet, und eine Bildſäule aufgerichtet.

Kap. 22. Die Ordnung meiner Erzählung bringet mich nach Stymphalus und auf das Gebürge Geronteum zwiſchen den Pheneatern und Stymphaliern. Dieſe letztern gehören nicht mehr zu den Arkadiern,

 ſondern

47) **Pepromene** heißt das unvermeidliche Schickſal. Ich habe dieſen Namen, den die Lateiner durch das Wort Fatum ausdrucken, behalten, weil er eine Göttin vorſtellt, die noch verſchiedene andere Namen hat, und welcher die Parcen zugegeben werden. Da nun die Ilithyia eine Perſon mit der Pepromene ſeyn ſoll, daher ſie auch, wie Kühn anführet, Pindarus in dem 7ten nemeeiſchen Geſange eine Beyſitzerin der Parcen nennt: ſo iſt die Urſache offenbar, warum ſie Εὐκλωστος, die gute Spinnerin, genannt werde. Denn wem iſt das Spinnen der Parcen unbekannt? Man kan hiebey in Voſſii Theologia Gentil. L. II. c. 44 nachleſen.

48) Cicero de nat. Deorum L. 3, §. 59. ſaget: die vierte Minerva iſt eine Tochter des Jupiters und der Koryphe, einer Tochter des Oceans, welche die Arkadier Koria nennen, die ſie für eine Erfinderin der vierſpännigen Wagen halten. Den Beynamen hat ſie vielleicht von κόρη ein Mädgen, weil ſie im Stande der Jungferſchaft blieb, oder aus einer andern Urſache. Ciceros Uebereinſtimmung mit

sondern haben sich freywillig mit den Argoliern vereiniget, daß sie aber aus arkadischen Geblüte sind, beweiset das Zeugniß Homers, und Stymphalus, der Erbauer der Stadt, der ein Enkel des Arkas, des Sohnes der Kallisto war. Man saget, die Stadt sey anfänglich an einem andern Orte angeleget worden. In dem alten Stymphalus soll Temenus, des Pelasgus Sohn, gewohnet und die Juno erzogen, auch derselben drey Tempel erbauet, und ihr drey Benennungen gegeben haben. Als sie noch Jungfer war, nennte er sie das Mädgen; als sie mit Jupiter vermählt war, die Erwachsene; als sie mit dem Jupiter uneinig geworden, und wieder nach Stymphalus kam, die Wittbe. Das haben mir die Stymphalier von der Göttin erzählt. Die neue Stadt, so noch ietzo stehet, hat keinen von vorbesagten Tempeln. In ihrem Gebiet ist eine Quelle, aus welcher der Kayser Adrian das Wasser nach Korinth geleitet hat. In der Stadt Stymphalus macht die Quelle zur Winterszeit einen kleinen See, woraus der Fluß Stymphalus kommt. Im Sommer hat der See kein Wasser, und der Fluß springet gleich aus der Quelle. Dieser Fluß fällt in eine Kluft, kommt in Argolien wieder hervor und empfanget den Namen Erasinus. An dem Stymphalus haben nach der alten Erzählung sich menschenfressende Vögel aufgehalten, die Herkules mit Pfeilen

dem Pausanias verhindert mich, die Meynung des Abbé Sevin anzunehmen, der tom. 3. de l'Histoire de l'Academie des Inscript. et B. L. beweisen will, Pausanias habe sich geirret, und der Minerva den Namen beygeleget, so der Diana zukomme oder, man müsse für [illegible] lesen [illegible]. Aber konnten denn nicht zwo Göttinnen einen Zunamen haben?

len todtgeſchoſſen hat. Piſander aus Kamira ſaget nicht, daß er ſie erſchoſſen, ſondern mit dem Raſſeln einer Klapper weggeſcheucht habe. Das wüſte Arabien hat nebſt andern wilden Thieren auch Vögel, ſo man die ſtymphaliſchen nennt, die gegen die Menſchen ſo grauſam ſind, als Löwen und Pardel. Sie fliegen auf die, ſo gegen ſie auf die Jagd gehen, verwunden ſie mit den Schnäbeln und tödten ſie. Dieſe Vögel durchbohren was eiſern und ehern iſt. Wenn aber die Leute eine aus Baſt von Bäumen geflochtene Decke überziehen; ſo bleiben die Schnäbel darinnen hängen, wie die Klügel der kleinen Vögel im Leime kleben bleiben. Dieſe arabiſche Vögel haben die Gröſſe eines Kranichs und die Geſtalt eines Ibis; ihre Schnäbel ſind ſtärker und nicht krumm wie an dem Ibis. Ob die arabiſchen Vögel den Namen derer, ſo ehemals in Arkadien waren, noch jetzo haben, ihnen aber an Geſtalt nicht gleich ſind, weiß ich nicht zu ſagen. Wenn aber die ſtymphaliſchen Vögel allezeit, wie die Habichte und Adler eine beſondere Gattung von Vögeln ſind: ſo ſcheinen ſie ihr Vaterland in Arabien zu haben, und von da kan vielleicht einmal eine Partie nach Arkadien an den Stymphalus geflogen ſeyn. Bey den Arabern aber mögen ſie wohl nicht die ſtymphaliſchen Vögel vom Anfange geheißen haben. Der Ruhm des Herkules und der Vorzug der Griechen vor den Ausländern iſt wohl die Urſache, daß dieſe arabiſchen Vögel zu unſerer Zeit die ſtymphaliſchen genannt werden.

Zu Stymphalus iſt ein alter Tempel der Diana Stymphalia, deren Schnitzbild mehrentheils vergeſſen iſt.

iſt. An der Decke des Tempelhauſes ſind die ſtymphaliſche Vögel abgebildet. Es war ſchwer zu unterſcheiden, ob ſie aus Holz oder Gyps gemacht waren; doch das erſte kam mir wahrſcheinlicher vor. Es ſtehen auch daſelbſt hinter dem Tempelhauſe Bildniſſe von Jungfrauen aus weißen Marmor, die Vogelbeine haben. Es ſoll zu unſern Zeiten folgendes Wunder zu Stymphalus geſchehen ſeyn. Die Einwohner feyerten das Feſt der Diana nicht mit gehöriger Sorgfalt, und beobachteten viele verordnete Gebräuche nicht. Es verſtopfte ſich deſswegen der Schlund, worein der Fluß Stymphalus fällt, durch viele hineinfallende Erde, daß das Waſſer ſtehen blieb, und das Feld, wie ſie ſagen, auf vierhundert Stadien im Umfange bedeckte. Ein Jäger ſetzte, wie erzählet wird, einem Hirſche nach. Dieſer lief in den Phul hinein, der Jäger folgete ihm hitzig nach, und ſchwomm hinter ihm her. Der Hirſch verſunk in den Schlund, und nach ihm der Jäger. Ihnen ſoll das Waſſer des Fluſſes nachgefolget ſeyn, ſo daß es ſich von dem ſtymphaliſchen Felde ganz wieder verlief und wegzog. Von der Zeit an feyern die Stymphalier das Feſt der Diana mit gröſſern Eifer.

Kap. 23. Auf Stymphalus folget die Stadt Alea; die auch mit zu den argoliſchen Staaten gehöret. Aleus, des Aphidas Sohn, wird für ihren Erbauer erkannt. Die epheſiſche Diana und Minerva Alea haben hier Tempel, und Bacchus ein Tempelhaus und eine Bildſäule. Ihm hatten ſie jährlich das Feſt Scieria [49]), an welchem die Weiber in ſeinem Tempelhauſe,

[49]) Scieria, von σκια, der Schatten, weil die Bildſäule des Bacchus in einer Art von einem Tabernakel, das den

pelhause, nach einem Ausspruche des delphischen Orakels gegeißelt werden, wie die spartanischen Jünglinge bey dem Altare der Diana Orthia. Ich habe schon bey der Stadt Orchomenus angezeiget, daß die gerade Strasse erstlich bey dem Regengraben, und von da zur linken Hand bey dem See vorbey gehe. Auf dem Felde der Caphyaten ist ein Damm von Erde aufgeworfen, durch den das Wasser aus dem orchomenischen Gebiete aufgehalten wird, daß es den Fruchtfeldern der Caphyaten keinen Schaden thun kan. Innerhalb dieses Dammes entspringet ein ander Wasser, das groß genug ist zu einem Flusse. Es fällt aber in einen Schlund, und kommt bey den sogenannten Inseln wieder hervor, und der Ort heißt Rheunus, wo das wieder hervorspringende Wasser [50]) einen beständigen Fluß, Namens Tragus, macht. Der Name der Stadt Caphya kommt offenbar von des Aleus Sohne, dem Cepheus her, woraus nach der Aussprache der Arkadier, Caphya entstanden ist. Die Caphyaten stammen, wie sie sagen, aus der Landschaft Attika her. Aegeus soll sie aus Athen vertrieben haben, worauf sie nach Arkadien entflohen, bey dem Cepheus Schutz gesucht, und die Erlaubniß bekommen, sich an diesem Orte niederzulassen.

Das Städtgen lieget am Ende des flachen Feldes an dem Fuße nicht gar hoher Berge. Dem Neptun und der Diana Knakalesia sind Tempel errichtet. Sie hat

überschattete, getragen wurde. G. Oder weil man das Fest in Lauberhütten begieng

50) Für ἀνατείλαντος muß wie der grammatische Zusammenhang erfordert, ἀνατείλαν gesetzet, und das comma nach τούτου weggelassen werden.

hat den Namen von dem Berge Knakalus, auf dem ihr jährlich ein Fest gehalten wird. Ein wenig über der Stadt ist eine Quelle, und bey selbiger ein grosser und schöner Mastholderbaum, den sie Menelais nennen, und sagen, als Menelaus das Kriegesheer zu dem trojanischen Kriege versammelt habe, sey er hieher gekommen, und habe den Baum bey dieser Quelle gepflanzet. Noch zu dieser Zeit heißt die Quelle und der Baum Menelais. Wenn ich den Erzählungen der Griechen folgen, und die Bäume zählen soll, die sehr lange gestanden haben, und noch grünen: so ist der allerälteste der Keuschbaum [51]) in dem samischen Tempel der Juno; nach ihm die Eiche zu Dodona, und der Oelbaum auf dem Schlosse zu Athen und auf der Insel Delus: die dritte Stelle in Ansehung des Alterthums mögten die Syrer ihrem Lorberbaume geben [52]). Alsdenn behauptet der jetzo angeführte Mastholderbaum die erste Stelle unter andern alten Bäumen. Ein Stadium weit von Kaphya

51) Dieser Baum, der insgemein Agnus castus genannt wird, lateinisch aber Vitex oder salix arborea heißt, ist nach der Beschreibung des Matthiolus ein kleiner Baum, der nicht viel von den Weiden unterschieden ist, und deutsch, wie er anführet, Keuschlamm und Schafmulle heißt. Die Blätter und Blumen sollen die Keuschheit befördern: daher die Weiber, so die Thesmophoria feyerten, sich an Zweige von diesem Baume leiten. In dem folgenden nimmt Gedoyn mit dem Amasäus an, daß an statt ὁ παρὰ Δηλίοις zu lesen sey, ὁ παρὰ Δηλίοις φοινίξ, **der Palmbaum bey den Deliern.** Plinius gedenket zwar am Ende des 16ten B. eines alten Palmbaums auf der Insel Delus: doch Hygnus in der 140. Fabel auch eines Oelbaumes.

52) Siehe die 41te Anmerkung.

rhna iſt ein Flecken, Kondylea, und haben ein Hain und ein Tempelhaus der Diana, ſo vor Alters Kondyleatis genannt wurde. Ihr Name ſoll aber aus folgender Urſache verändert worden ſeyn. Kinder, die um den Tempel ſpielten, (ihre Anzahl wird nicht gemeldet) fanden ein Strickchen: ſie banden es um den Hals der Bildſäulen, und ſagten dazu, die Diana müßte erſticken: Die Kaphyaten ſteinigten deßwegen die Kinder. Nach dieſer That befiel die Weiber eine Krankheit, daß ihre Kinder todt zur Welt kamen, bis die Pythia befahl, die geſteinigten Kinder zu begraben, und ihnen jährlich ein Todtenopfer zu bringen: denn ſie wären unrechtmäßig hingerichtet worden. Die Kaphyaten thun dieſes nach der Verordnung des Orakels noch alle Jahr, und nennen, wie ihnen eben dieſes ſoll befohlen worden ſeyn, die Kondyleiſche Göttin von der Zeit an Apanchomene, die **Erſtickte.**

Von Kaphya nach den ſogenannten Inſeln hat man ſieben Stadien, und noch funfzig weiter bis an den Laden. Geheſt du über den Fluß hinüber, ſo kommeſt du durch Argeathe, Lykunte und Stratane zu dem Eichenwalde Soron, durch den der Weg nach Pſophis gehet. Dieſer und andere Eichenwälder in Arkadien haben wilde Schweine, Bären und ungemein groſſe Schildkröten: man könnte Lauten daraus machen, die ſo groß wären, als Lauten von indiſchen Schildkröten. Am Ende des Waldes Soron iſt die wüſte Stelle des Dorfes Soron, und nicht viel weiter ein anderes, Namens Sirá, bey welchem die Klitorier und Pſophidier an einander gränzen.

Kap.

Kap. 24. Die Stadt Psophis soll Psophis erbauet haben, der ein Sohn des Arron, ein Enkel des Erymanthus, ein Urenkel des Aristas war, welcher zum Vater den Parthaon, zum Grosvater den Periphetes, und zum Aeltervater den Nyktimus hatte. Andere sagen, Psophis sey eine Tochter des Xanthus, dessen Vater Erymanthus ein Sohn des Arkas war. So verhält sich die Sache nach den Berichten der Arkadier von ihren Königen: aber die Erzahlung ist am glaubwürdigsten, daß Psophis eine Tochter des Eryr, eines Fürsten in Sicilien gewesen. Er hielt sie nicht würdig, da sie schwanger geworden war, mit nach Hause zu nehmen; sondern ließ sie bey dem Ixortas zurück, der sein Gastfreund war, und als ein Fremder in der Stadt Phegia wohnte, die vor der Regierung des Phegeus den Namen Erymanthus hatte. Die Söhne der Sicilianerin, welche den Herkules zum Vater hatten, Echephron und Promachus wurden daselbst erzogen, und gaben der Stadt Phegia von ihrer Mutter den Namen Psophis. Eben diesen Namen hat das Schloß auf der Insel Zacynthus: weil ein Mann aus Psophis, Namens Zacynthus ein Sohn des Dardanus, zuerst nach der Insel hinüber schifte und das Schloß bauete.

Von Sirä lieget die Stadt Psophis dreyßig Stadien weit. Bey derselben fließet der Arcanius, und etwas weiter davon der Erymanthus, der an dem Berge Lampea entspringet. Der Berg ist dem Pan heilig, und mag wohl ein Stück des Gebürges Erymanthus seyn. Der Jagd auf den Bergen Taygetus und Erymanthus

manthus gedenket Homer [53]). Von Lampea gehet der Erymanthus durch Arkadien, hat zur Rechten der Berg Pholoe, zur Linken die Landschaft Thelpusa, und fällt in den Alpheus. Es ist eine alte Sage, daß Herkules auf Befehl des Euristheus bey dem Erymanthus ein wildes Schwein, daß an Größe und Stärke alle andere übertraf, gejaget habe. Die Kumäer in Kampanien geben vor, daß die Schweineszähne, die bey ihnen in dem Tempel des Apollo aufgehoben werden, Zähne von dem erymanthischen Schweine seyn: allein ihr Vorgeben hat nicht die geringste Wahrscheinlichkeit. Die Psophidier haben einen Tempel der Venus Erycina [54]) wovon aber nur die Ruinen noch übrig sind: Psophis, des Eryx Tochter, soll ihn gebauet haben: und dieses ist ganz wahrscheinlich. Denn auch in Sicilien ist in der Gegend des Berges Eryx ein Tempel der Erycina, der von den ältesten Zeiten her die heiligste Freystadt gewesen, und an Reichthum dem Tempel zu Paphos nichts nachgiebt. Die Heldengrabmahle des Promachus und Echephrons

53) Iliad 6. Kühn hat aus den Worten Homers den Text hier wohl verbessert.

54) Die Stelle von ψωφιδίοις bis πῶδα ist nicht unverfälscht: Amasäus und Kühn haben es bemerkt, und sie auf verschiedene Art verbessern wollen. Die erste Kühnische Veränderung gefällt mir nicht, weil die Erycina von der Venus unterschieden wird, da doch der erstere Name nur ein Zuname der letztern ist: die andere ist noch gewaltsamer: in beyden muß verschiedenes zugesetzet werden. Ich glaube die Verbesserung geschehe leichter, wenn τό für τοῦτο μὲν und αὐτό für αὐτά gelesen wird.

Echephrons hatten zu meiner Zeit kein Ansehen mehr.

Alkmäon, des Amphiaraus Sohn liegt auch zu Psophis begraben; aber sein Grabmahl ist nicht groß, hat auch sonst keine Zierrathen. Um dasselbe herum stehen Cypressen von solcher Höhe, daß sie den Berg bey Psophis beschatten. Sie wollen sie nicht abhauen, weil sie dem Alkmäon geheiliget seyn sollen: die Landeseinwohner nennen sie die Jungfrauen. Als Alkmäon nach der Ermordung seiner Mutter von Argos wegfloh, und nach Psophis kam, so damals von dem Phegeus noch Phegea hieß: verheyrathete er sich mit des Phegeus Tochter, Alphesiböa, und gab ihr unter andern gewöhnlichen Geschenken auch das Halsband. Da aber bey seinem Aufenthalt unter den Arkadiern seine Krankheit nicht leichter wurde: so nahm er seine Zuflucht zu dem delphischen Orakel. Die Pythia entdeckt ihm, der Rachgeist werde ihm nicht bis in das Land nachfolgen, welches das neuste sey, und welches das Meer erst nach der Zeit hervorgebracht, als er sich schon mit dem Blute seiner Mutter befleckt habe. Weil er nun das Stücke Land fand, das der Acheloüs angeschwemmet hatte: so ließ er sich da nieder, und heyrathete des Acheloüs Tochter, Kallirhoe, wie die Akarnanier berichten; zeugete auch mit ihr den Akarnan und Amphoterus. Von jenem bekamen die Einwohner des Landes, so vorher die Kureten hießen, den Namen der Akarnanier. Viele Männer, noch mehr aber Weibespersonen gerathen zu ihrem Unglück auf thörichte Begierden. So verlangte Kallirhoe das Halsband der Eryphile zu haben,

haben, und nöthigte deſswegen den Alkmäon nach Phegea zu reiſen, wo er von den Söhnen des Phegeus, dem Temenus und Axion meuchelmörderiſch umgebracht wurde. Die Söhne des Phegeus ſollen das Halsband in den Tempel des Apollo zu Delph geſchenket haben. Als die Stadt Phegia noch dieſen Namen führte, und ihre eigene Könige hatte; zogen die Griechen gegen Troja aus: die Pſophidier nahmen, wie ſie ſagen, daran keinen Theil, weil die argeiſchen Fürſten mit ihren Königen in Feindſchaft lebeten; obgleich die meiſten mit dem Alkmäon verwandt waren, und mit ihm dem Kriegeszuge nach Thebe beygewohnet hatten.

Daß die echinadiſchen Inſeln noch bis ietzo nicht von dem Fluſſe Achelous an das feſte Land angehänget werden, das haben die Aetolier verhindert. Denn ſie wurden hier vertrieben, und das Land zu einer Einöde gemacht. Weil nun der Acker nicht mehr gepflüget wird; ſo führet der Achelous auch nicht ſo vielen Schlamm nach den Echinaden zu. Ich beweiſe dieſes mit einem ähnlichen Beyſpiele. Der Mäander, ſo durch die bebaueten Felder in Phrygien und Karien läuft, hat das Meer zwiſchen Priene und Miletus in kurzer Zeit mit Schlamm angefüllt und in Land verwandelt. Die Pſophidier haben an dem Erymanthus ein Tempelhaus und ein Bildſäule des Erymanthus. Die Flußgötter werden, den Nil ausgenommen, aus weiſſen Marmor gebildet. Die Bildſäulen des Nils pflegen darum, weil er aus Aethiopien nach dem Meere zu fleſſt, aus ſchwarzen Steine verfertiget zu werden. Die Erzählung der Pſophier von dem Aglaus, einem Burger des Orts,

der zu den Zeiten des Krösus [55]) Königes in Lydien, gelebet, und in seinem ganzen Leben vollkommen glücklich gewesen seyn soll, findet bey mir keinen Glauben. Ein Mensch erfähret wohl weniger Widerwärtigkeiten als der andere, wie ein Schiff weniger Stürme als das andere: aber einen Menschen, der ganz davon sollte befreyet gewesen seyn, wird man so wenig finden, als ein Schiff, das allezeit guten Wind gehabt. Homer dichtet sehr wohl [56]), daß bey dem Jupiter ein Faß voll Gutes

55) κατὰ Κροῖσον. Amasäus und mit ihm Gedoyn hat diese Worte ganz unrichtig übersetzet: **ich habe von dem Aglaus und dem Krösus gehört.** Wer kan diesen Sinn im Griechischen finden? Krösus wollte zwar für den Glücklichsten auf Erden gehalten werden, wie aus seiner Unterredung mit dem Solon bey dem Herodot bekannt ist, wurde aber ein sonderbares Beyspiel eines Unglücklichen. Die Präposition κατὰ hat die Bedeutung, so ich gebraucht habe. Sophokles saget, κατ' ἐμὲ zu unserer Zeit, und Plutarch, κατὰ τοὺς Ἡρακλείδας, **zur Zeit der Herakliden.** Aglaus hat zwar nach dem Plinius und Val. Maximus zu den Zeiten des Gyges, des Urältervaters des Krösus, gelebet: aber stimmen dem Geschichtschreiber allezeit wegen der Zeit überein? Plinius saget B. 7. K. 47. Das Orakel, welches von dem Gyges, dem herrlichsten Könige seiner Zeit befraget wurde, sagete, Aglaus, der Psophidier, sey glücklicher, als er. Dieser Greis hatte in dem engesten Winkel von Arkadien ein kleines Landgut, das ihm aber zureichenden Unterhalt gab. Er war niemals von demselben weggekommen, und hatte, wie aus seiner Lebensart offenbar ist, weil er mit wenigen zufrieden war, das wenigste Unglück in seinem Leben erfahren. Valerius erzählet die Sache weitläuftiger B. 7. K. 2.

56) Ilias 24.

Gutes und ein anderes voll Böſes liege. Das hatte er von dem delphiſchen Gotte gelernet, der ihn einsmals ein unglücklichen und glücklichen nannte, weil er zu Glück und Unglück gebohren war.

Kap. 25. Auf dem Wege von Pſophis nach Thelpuſa iſt erſt der Flecken Tropäa auf der linken Seite des Ladons. An Tropäa ſtößt der Eichenwald Aphrei-ſium. Eine alte Schrift, mit durchgebrochenen Buchſtaben in einer Denkſäule beſtimmet die Gränze zwiſchen dem pſophidiſchen und thelpuſiſchen Gebiete. In dem letztern iſt der Fluß Arſen. Gehſt du über denſelben hinüber und fünf und zwanzig Stadien fort; ſo kommſt du zu der wüſten Stelle des Dorfes Kaus, und zu dem Tempel des Aeskulaps, den die Kauſier an dem Orte gebauet hatten. Von hier noch vierzig Stadien weit liegt die Stadt, die von der Nymphe Thelpuſa, einer Tochter des Ladons, den Namen bekommen haben ſoll. Der Fluß Ladon, entſpringet, wie ich ſchon angezeiget habe, in dem klitoriſchen Gebiete. Er gehet erſtlich bey dem Flecken Leukaſion und Meſoboa vorbey, durch die ſogenannten Inſeln auf den Orny und Halus zu; von Halus nach Thalieden und dem Tempel der eleuſiniſchen Ceres, der in den Gränzen der Thelpuſier lieget, und ganz ſteinerne Bildſäulen der Proſerpina und des Bacchus hat, die nicht unter ſieben Fuß hoch ſind. Von dieſem Tempel und der Stadt Thelpuſa gehet der Ladon zur linken Hand vorbey. Sie lieget auf einem groſſen Hügel, iſt aber heutiges Tages mehrentheils wüſte, ſo daß der Markt, der mitten in der Stadt ſoll an-

geleget gewesen seyn, iezo am Ende lieget. Aesculap hat hier einen Tempel, wie auch die zwölf Götter; wiewohl der leztere gröſtentheils verfallen iſt.

Von Thelpuſa kommt der Laden bey den Tempel der Ceres in Oneium. Die Thelpuſier nennen die Göttin Erinnys, welchen Namen ihr auch Antimachus in dem Gedichte auf dem Kriegeszug der Argolier gegen Thebe gebt.

Sie ſagen hier ſey die Wohnung der Ceres Erinnys. Onkus iſt, nach der alten Sage, ein Sohn des Apollo, und war in dem Theſſaliſchen Herr des von ihm benannten Ortes Oneium. Den Beynamen Erinnys hat die Göttin daher bekommen: Als ſie herum zog, ihre Tochter zu ſuchen, ſoll ihr Neptun nachgegangen ſeyn, ſie verliebt zu umarmen. Sie verwandelte ſich, wie man ſaget, in ein Pferd, und gieng mit den Pferden des Onkus auf der Weide. Neptun merkte den Betrug, verwandelte ſich in einen Hengſt, und erlangete ſeinen Zweck. Anfänglich gerieth die Ceres darüber in Zorn; einige Zeit darauf legte ſich der Zorn, und es gefiel ihr ſich in dem Laden zu baden. Von dem Zorn bekam ſie den Zunamen Erinnys; denn zornig ſeyn heiſt bey den Arkadiern ἐρινύειν; von dem Baden den Zunamen Luſia. Die Bildſäulen in dem Tempelhauſe ſind von Holze, das Geſicht die Hände und Füſſe aus pariſchen Marmor. Unter dem Namen der Erinnys träget ſie den ſogenannten Kaſten und in der linken Hand eine Fackel; und ihre Höhe

ſchätzen

ſchätzen wir auf neun Fuß. Unter dem Namen der Juña iſt ſie etwa ſechs Fuß hoch. Die, ſo die Juña für die Themis halten, irren ſich gewiß in ihrer Meynung. Ceres ſoll von dem Neptun eine Tochter, deren Namen ungeweihte Leute nicht wiſſen dürfen, und das Pferd Arion gebohren, auch Neptun zuerſt bey den Arkadiern, wie ſie vorgeben, den Zunamen Hippius der angeführten Urſache wegen bekommen haben. Sie führen zum Beweiſe die Ilias und Thebais an: wenn in jener der Poet durch das ſchnelle Pferd des Adraſtus, den göttlichen Arion nennt; das von einem Gotte entſprungen ſey; ſo ſoll er dieſes Pferd verſtehen, für deſſen Vater Neptun ausgegeben wird. In der Thebais ſoll eben daſſelbe angedeutet werden, wenn das Pferd, mit der blaulichten Mahne worauf Adraſtus von Theben entflohe, Arion genannt wird. Aber Antimachus nennet es eine Geburt der Erde.

Adraſtus, ſagt er, der Sohn des Talaus, aus dem Geſchlechte des Kreiſens,
Hat zuerſt unter den Danaern zwey berühmte Pferde vor ſeinen Wagen geſpannt,
Den ſchnellen Cäus und den thelpuſiſchen Arion:
Dieſen hat nahe bey dem Haine des Apollo zu Onetum
Die Erde ſelbſt hervor gebracht, von den Sterblichen bewundert zu werden.

Wenn das Pferd aus der Erde hervorgekommen iſt; ſo könnte es doch von dem Gotte ſeinen Urſprung, und ſeine Haare deßwegen die Meerblaue Farbe haben. Man erzählet noch, Herkules habe in dem Kriege gegen die Eleer ſich dieſes Pferd von dem Onkus ausgebeten,

und im Gefechte bey der Eroberung der Stadt Elis den Arion geritten, und es nachher dem Adrastus gegeben. Dieses bestätiget Antimachus, wenn er saget:

Der König Adrastus war der dritte, der es geritten hat.

Der Fluß Ladon nimmt seinen Lauf von dem Tempel der Erinnys gegen die linke Hand zu: Zur Linken ist der Tempel des Apollo Oncäus, zur Rechten ein Tempel des Aeskulaps, des Knaben, wobey das Grabmahl der Trygon, seiner Amme, zu sehen ist. Denn zu Thelpusa, saget man, fand Autolaus, ein unächter Sohn des Arkas, den weggesetzten Knaben Aeskulap, und hub ihn auf [57]). Daß er aus dieser Ursache die Bildsäule des Aeskulaps, in der Gestalt eines Knaben, aufgestellt habe, kommt mir am wahrscheinlichsten vor, wie ich schon bey der Stadt Epidaurus angezeiget habe. Ein Bach, Namens Tuthoa, fällt in den Ladon, da wo die Thelpusier mit den Heräern gränzen: die Arkadier nennen die Gegend schlechthin die Ebene. Der Ort, wo der Ladon in den Alphäus fließet, heißt die Rabeninsel. Es ist eine irrige Meynung, daß die Städte Enispe, Stratia und Rhipe, die Homer anführet [58]) ehedem bewohnte

57) Ich gebe Kühnen Beyfall, daß für ἀναθεῖσαι zu lesen sey ἀνέλεσθαι, bin aber auch der Meynung, daß das erste Wort, weil es an die unrechte Stelle gebracht worden, nach Αὐκλαπιόν, weggefallen sey, wo es zu dem völligen Verstande nöthig ist. Denn Pausanias will die Ursache anführen, warum hier dem Aeskulap, als einem Knaben, ein Tempel gewidmet sey. Amasäus stimmt in seiner Uebersetzung mit mir überein.

58) Iliad. 2

wohnte Inseln in dem Ladon gewesen. Denn der Fluß hat keine Insel, die nur einer Fähre an Größe gleich wäre. In Annehmlichkeit weichet er keinem Flusse in oder außer Griechenland; aber so groß ist er nicht, daß Inseln in ihm wären, als in der Donau oder dem Po.

Kap. 26. Der Erbauer der Stadt Heräa ist Heräeus, Lykaons Sohn gewesen. Sie lieget zur Rechten des Alpheus, größtentheils an einer gemächlichen Anhöhe, ein Theil erstrecket sich bis an den Fluß. Die Laufbahnen an dem Flusse sind mit Myrten- und Fruchtbäumen besetzet, und Bäder daben angeleget. Bacchus hat zwey Tempelhäuser; in einem heißt er Polites, in dem andern Arites [59]). Ben denselben stehet eine Kapelle, worinnen die Orgia des Bacchus begangen werden. Auch dem Pan, als dem eigenen Gotte des Landes, ist zu Heräa ein Tempelhaus gewidmet. Von dem Tempelhause der Juno sind nebst andern Trümmern noch Pfeiler übrig. Alle Arkadier, die sich in den Kampfspielen hervor gethan, hat Demaratus von Heräa an Ruhm übertroffen, und zuerst in dem Wettlaufe der Bewaffneten zu Olympia den Preis erlanget.

59) **Polites, ein Bürger.** Aber was heißt **Arites**? Das ist mir ganz unbekannt. Sollte es vielleicht **Asites** heißen? Von ἀσκὸς ein Schlauch. Man hielt ja dem Bacchus zu Ehren die Aeolia, ein Fest, wo man auf aufgeblasenen Schläuchen von Bockfellen herum sprung, wovon Virgil. in Georg. 2. V. 384. sagen: inter pocula laeti Mollibus in prato unctos saliere per utres

Reiset man von Heräa nach der Landschaft Elea; so gehet man etwa funfzehn Stadien weit von der Stadt über den Ladon, und alsdenn hat man noch zwanzig Stadien biß nach Erymanthus, welcher Ort, wie die Arkadier behaupten, die Gränze zwischen Elea und dem heräischen Gebiete macht. Die Eleer aber setzen die Gränzen bey dem Grabe des Koröbus. Als Iphitus die olympischen Spiele, die eine Zeitlang nicht gehalten waren, wieder in Gang brachte, und anfänglich nur das Wettlaufen angestellt wurde; siegete Koröbus. Dieses wird in der Aufschrift seines Grabmahls angezeiget, und zugleich gemeldet, daß sein Grab auf der Gränze der Landschaft Elea gemacht sey.

Aliphera ist ein kleines Städtgen. Denn es wurde von vielen Einwohnern verlassen, als die Arkadier die Stadt Megalopolis erbaueten. Wenn man nach diesem Städtgen von Heräa, und über den Alpheus, alsdenn etwa zehen Stadien durch das flache Feld gehet; kommt man an einen Berg, über welchen man noch dreißig Stadien zu dem Städtgen hat. Den Namen bekam es von seinem Erbauer, Aliphera, einem Sohne Lykaons. Dem Aeskulap und der Minerva sind Tempel errichtet. Die Göttin verehren sie hier vorzüglich, und sagen sie sey an diesem Orte erzogen. Jupiter Lecheates [60]) hat einen Altar, und soll hier die Minerva gebohren haben. Einen Brunnen nennen sie Tritons,

60) Siebenn liest Lochea-tes für Lecheates, und leitet jenes von λοχεία, die Geburt her; weil Jupiter die Minerva soll gebohren haben. Aber Lecheates kan von λεχώ, puerpera, eine Gebährende, auch eben dem Grunde herkommen.

Tritonis, und eigenen ihm das zu, was von dem Flusse Triton in Afrika erzählet wird. Die Bildsäule der Minerva hat Hypatodorus aus Erz gegossen: sie ist wegen ihrer Größe und Kunst sehenswürdig. Die Alipherier stellen einer gewissen Gottheit eine feyerliche Versammlung an. Ich glaube, daß sie der Minerva zu Ehren gehalten wird. Sie opfern zuerst dem Myiagrus [61]), thun bey dem Opfer dem Heros Gelübde, und rufen den Myiagrus an. Wenn sie diese Ceremonien beobachtet haben, stechen sie die Fliegen nicht mehr. An dem Wege von Heräa nach Megalopolis lieget Meläneä, ein Ort, den Meläneus, ein Sohn Lykaons, erbauet hat, der aber jetzo wüste lieget, und mit Wasser überschwemmet ist. Von diesem Orte noch vierzig Stadien weiter hinauf lieget Buphagium, und der Fluß Buphagus, der in den Alpheus fällt, entspringet daselbst: bey seinen Quellen gränzen die Megalopoliten mit den Heräern.

Kap. 27. Megalopolis ist nicht nur unter den arkadischen, sondern auch unter allen griechischen Städten die Jüngste: wenn man die Stadt ausnimmt, in welche nach dem Kriege zwischen dem Augustus und Antonius

[61]) **Myiagrus** heißt der **Fliegenvertreiber**. Plinius B. 10. Kap. 28. saget: Die Eleer rufen den Gott Myiagros an, wenn die Menge der Fliegen eine Pestilenz verursachet. Und B. 29. Kap. 6. nennt er ihn Myiodes. Man vergleiche hiemit, was Pausanias B. 5. K. 14. davon saget. Myia bedeutet eine Fliege. Der Philister Gott zu Akaron Beelzebub heißt auch ein Herr der Fliegen, wovon Jo. Seldenus in Syntagm. de Dis [illegible] Syntagm. II. C. VI. haben.

Antonius viele Einwohner aus andern Oertern zogen, und ſich anbaueten (*2). Die Arkadier erbaueten Megalopolis, ihre Macht deſto beſſer zu vereinigen und zu verſtärken. Sie wußten daß die Argolier in den älteſten Zeiten bey nahe jeden Tag in Gefahr geſtanden, von den Lacedämoniern feindlich überfallen zu werden: als ſie aber durch die Zerſtörung der Städte Thyrys, Hyſiä, Orneä, Mycenä, Midea und anderer geringen Städtgen in Argolien, die Stadt Argos volkreicher gemacht hätten; wären die Lacedämonier den Argoliern nicht mehr ſo fürchterlich, und ihre Macht den Nachbarn deſto mehr gewachſen geweſen. Das brachte die Arkadier auf die Gedanken, die Einwohner aus vielen Orten in eine Stadt zuſammen zu ziehen. Epaminondas von Thebe kann wohl mit Recht der Erbauer der Stadt genannt werden. Denn er verſammlete die Arkadier zu ihrer Erbauung, ſchickte ihnen den Paunenes mit einer auserleſenen Mannſchaft von tauſend Soldaten,

(*2) So genau ich ſonſt den Sinn des Verfaſſers nach ſeinen eigenen Worten auszudrücken ſuche; ſo habe ich doch hier für beſſer angeſehen, von den Worten abzuweichen, und die Sache, die Pauſanias, wie man aus dem Zuſammenhange ſieht, anzeigen will, deutlich vorzutragen. Er ſagte, Megalopolis ſey unter allen griechiſchen Städten die neueſte, und ſetzt darauf πλὴν, ausgenommen. Er will alſo von einer noch neuern Stadt reden: er beſtimmt, wiewohl mit ziemlich dunkeln Worten, die Zeit nach dem Kriege zwiſchen dem Auguſt und Antonius. Nun iſt bekannt, daß Auguſt zum Andenken ſeines Sieges die Stadt Nikopolis in Epirus erbauete, wohin die Einwohner aus vielen andern Städten ziehen muſten: und dieſe war alſo die allerneueſte Stadt.

ten, ſie zu beſchützen, wenn die Lacedämonier den Bau zu hindern ſuchten. Von den Arkadiern wurden zu Bauherrn erwählet, und zwar aus Tegea, Timon und Prokenus, aus Mantinea Lykomedes und Hopoleas, aus Klitor Kleolaus und Ariphus, aus Mänalus Eukampidas und Hieronymus, aus Parrhaſien Paſitrates und Theoxenus. Die Städte aber, deren Einwohner ſich von den Arkadiern gar leicht aus Haß gegen die Lacedämonier bereden ließen, ihre Geburtsſtädte zu verlaſſen, waren folgende: Von dem Gebürge Mänalus, Alea, Pallantium, Eutäa, Sumatia, Daſea, Perethes, Helisſon, Oreſthaſium, Dipäa, Lycäa: aus Entreſien, Trikolon, Zötium, Charisia, Proleterma, Knauſen und Paroria: aus dem äpytiſchen Revier, Skirtonium, Mialäa, Kromi, Belmina und Leutrum: aus dem parrhaſiſchen, Lykoſurien, Thoknea, Trapezuntium, Proſea, Akaceſium, Akontium, Makaria und Aſea: aus dem cynuriſchen Kortys, Thria an dem Berge Lycäum, Lykotä und Aliphera; aus dem orchomeniſchen Gebiete Thiſea, Methydrium, Teuthis, Tripolis, Kallia, Dipäna und Nenakris traten auch dazu. Die Arkadier insgeſamt ließen ſich den gemeinſchaftlich gefaßten Entſchluß gefallen, und ſäumeten nicht, nach Megalopolis zuſammen zu ziehen. Nur die Lycäer, Trikolonier, Trapezuntier und Lykoſurier kamen auf andere Gedanken, und wollten nun ihre alten Städte nicht verlaſſen. Einige von ihnen mußten wider ihren Willen nach Megalopolis ziehen. Die Trapezuntier verließen den Peloponnes ganz und gar, ſo viel nemlich derſelben von den Arkadiern nicht in der erſten Hitze umgebracht waren; ſie giengen zu Schiffe, und kamen über das ſchwarze

Meer

Meer in der Landschaft Pontus an, wo sie die Einwohner der Stadt Trapezus als Mitbürger aufnahmen, weil sie das arkadische Trapezus für ihr altes Vaterland ansahen, aus dem sie als eine Kolonie ausgezogen wären [63]). Die Lykosurier widersetzten sich zwar ebenfalls; aber die Arkadier wurden durch die Ehrfurcht gegen die Ceres und Tripöna oder Proserpina, abgehalten, mit ihnen hart umzugehen, weil sie sich ihres Tempels erinnerten. Was die andern angeführten Städte anbelanget, so liegen einige zu unserer Zeit ganz wüste, andere sind Dörfer, die den Megalipoliten zugehören, als Gortys, Thissoa bey Orchomenus, Methydrium, Theutis, Kallia, Elisson. Pallantium allein hatte damals ein besseres Schicksal: doch hat auch Aliphera noch bis auf die gegenwärtige Zeit den Namen einer Stadt behalten. Megalopolis wurde wenig Monate nach der Niederlage der Lacedämonier bey Leuktra zu bauen angefangen, als Phrasiklides Archon zu Athen war, im zweyten Jahre der hundert und zweyten Olympias, in welcher Damon aus Thurium im Wettlaufe den Preis gewann.

Eine

63) Im Griechischen ist von den Worten an, [illegible] bis [illegible] eine ziemliche Dunkelheit welche Sylburg und Kühn durch verschiedene Veränderungen abzuhelfen suchen. Ich nehme Kühns Verbesserung an, glaube aber die Stelle noch mehr aufzuklären, wenn ich nach [illegible] ein comma, und nach [illegible] ein colon setze, nach [illegible] aber τε wegalasse. Ich finde alsdenn den Zusammenhang, welchen ich ausgedruckt habe: doch bey dem letzten Theil der Periode ist die Uebersetzung mehr wahrscheinlich, als gewiß.

Eine Zeitlang hatten die Megalopoliten, als sie mit den Thebanern in einem Bündnisse stunden, von den Lacedämoniern nichts zu befürchten. Als sich aber die Thebaner in den sogenannten heiligen Krieg eingelassen hatten, und ihnen die Phocier viel zu thun machten; weil sie die Gränzen von Böotien besetzt hatten, und mit den Schätzen, so sie aus dem delphischen Tempel genommen, viel ausrichten konnten: so bedienten sich die Lacedämonier der Gelegenheit, ganz Arkadien, und besonders Megalopolis zu verheeren. Doch sie fanden einen tapfern Widerstand, und die Nachbarn kamen den Megalopoliten ungesäumt zu Hülfe: daher keine Parthey was sonderbares ausrichten konnte. Zu dem Anwachs der Macht des Philippus und des macedonischen Reichs trug der Haß der Arkadier gegen die Lacedämonier nicht wenig bey: sie leisteten auch den Griechen weder bey Chäronea, noch in Thessalien Beystand. Doch nicht lange nach dieser Zeit bemächtigte sich Aristodem aus Phigalia, der höchsten Gewalt zu Megalopolis. Er war ein Sohn des Artylas: Tritäus, einer der angesehensten Männer, hatte ihn an Kindes statt aufgenommen. Ohnerachtet der angemaßten Herrschaft, machte er sich doch so beliebt, daß er den Zunamen eines rechtschaffenen Mannes bekam. Unter seiner Regierung überzogen die Lacedämonier unter der Anführung des Akrotatus, des ältesten Sohnes des Königes Kleomenes, die Megalopoliten mit Krieg. Ich habe sein und aller lacedämonischen Könige Geschlechtsregister schon in der Beschreibung von Sparta abgefaßt. Es kam zu einem hartnäckigen Treffen, in welchem auf beyden Seiten viel Volk blieb; die Megalopo-

liten

liten aber erlangten den Sieg. Unter andern Spartanern büßte Akrotatus sein Leben ein, und hatte also nicht das Glück, den väterlichen Thron zu besteigen.

Etwa zwey Mannsalter nach dem Tode Aristodems herrschte Lydiades, ein Mann von geringen Herkommen, der aber, wie er hernach zeigete, eine großmüthige Seele hatte, und wohl gegen den Staat gesinnet war. Er gelangete ziemlich jung zu der Regierung: als er aber eine reifere Klugheit erlangete; begab er sich der Herrschaft freywillig, ob sie gleich ganz fest gegründet war. Weil die Megalopoliten damals schon mit in dem achaischen Bunde stunden; so erlangete Lydiades bey den Megalopoliten selbst, und bey allen Achäern eine solche Hochachtung, daß er dem Aratus an Ruhme gleich geschätzet wurde. Die Lacedämonier zogen jetzo mit ihrer ganzen Macht wider Megalopolis aus, und der König aus dem andern Hause, Agis, der Sohn des Eudamidas, hatte viel grössere Zurüstungen, als vordem Akrotatus gemacht. Sie schlugen die Megalopoliten, die ihnen entgegen zogen, brachten ein gewaltiges Sturmzeug vor die Stadtmauer, und erschütterten einen Thurm mit solcher Heftigkeit, daß sie ihn des folgenden Tages niederzuwerfen hofften. Allein Boreas (der Nordwind) wollte nicht allein den Griechen insgemein heilsame Dienste leisten; wie er in dem persischen Kriege gethan, da er viele Schiffe von der feindlichen Flotte bey Sepias an die Klippen trieb [64]): sondern er verhinderte

64) Siehe hievon die Erzählung des Herodot. B. 7, 182. 183. Das Sturmzeug oder die Maschine ist ohne Zweifel ein

hunderte auch jetzo die Eroberung der Stadt Megalopolis. Denn er ſtürmete ſo heftig und anhaltend, daß die Maſchine des Agis aus einander und völlig zu Grunde gieng. Eben dieſer Agis, den der Nordwind an der Eroberung der Stadt Megalopolis verhinderte, iſt der, welchem Aratus von Sycion die Stadt Pellene in Achaja wegnahm, und der hernach ſein Leben bey Mantinea einbüßte. Nicht lange Zeit darauf überfiel Kleomenes des Leonidas Sohn, Megalopolis, mitten im Stillſtande. Ein Theil der Megalopoliten, die gleich in der Nacht ſich zur Wehr ſetzten, blieben auf dem Plaze, und Lydiades, der die rühmlichſte Tapferkeit bewieß, hatte eben dieſes Schickſal. Den nahe zwey Drittheil von erwachſenen Mannsperſonen, Weibern und Kindern entflohen unter Anführung des Philopömens nach Meſſenien, die Zurückgebliebenen erwürgete Kleomenes, riß die Stadt nieder, und ſteckte ſie in Brand. Wie die Megalopoliten die Stadt wieder erbauet, und was ſie nach ihrer Zurückkunft gethan haben, will ich erzählen, wenn ich von dem Philopömen reden werde. An der Zerſtörung der Stadt Megalopolis hat das lacedämoniſche Volk keine Schuld gehabt; ſondern allein Kleomenes, der die königliche Regierung in eine tyranniſche Herrſchaft verwandelt hatte. Das megalopolitiſche Gebiet gränzet mit dem heräiſchen, wie ich ſchon geſaget habe, bey den Quellen des Fluſſes Buphagus, der

hölzerner Thurm geweſen, auf welchem in der Höhe ein oder mehrere arietes, Mauerbrecher angebracht wurden, dergleichen in Lipſii Poliorceticis abgebildet und beſchrieben ſind.

der seinen Namen von dem Hr. . Buphagus, einem Sohne des Japetus und der Thornax, haben soll. Diese Thornax ist auch in Lakonien bekannt. Es wird auch gesaget, die Diana habe den Buphagus auf dem Berge Pholoe mit Pfeilen erschossen, weil er der Göttin was schändliches zugemuthet habe.

Kap. 28. Von der Quelle des Flusses wirst du zuerst nach den Flecken Maratha kommen; alsdenn nach Gortys, das jetzo ein Dorf ist, und vor Alters eine Stadt war. Man findet hier einen Tempel des Aeskulaps aus pentelischen Marmor. Er ist ohne Bart abgebildet, und hat neben sich die Bildsäule der Hygea: beyde sind Arbeiten des Skopas. Die Einwohner sagen, Alexander, Philipps Sohn, habe dem Aeskulap den Spieß geschenket. Der Harnisch und die Spitze des Spießes war noch zu meiner Zeit vorhanden. Durch Gortys lauft ein Fluß, der von denen, so um die Quelle wohnen, Lusius (von λούω ich waſche) genannt wird; weil Jupiter nach seiner Geburt hier gebadet worden: die weiter von den Quellen sind, geben ihm von dem Dorfe den Namen Gortynius. Er hat das kälteste Wasser, so nur ein Fluß haben kann. Die Donau, den Rhein, den Hypanis (den Bog) den Borysthenes (den Dnieſter) und alle Flüsse, die im Winter zufrieren, wögte man, meiner Meynung nach, mit Recht Winterflüsse nennen. Sie strömen durch Länder, die die meiste Zeit über mit Schnee bedecket sind, und deren Luft sehr kalt ist. Die Flüsse aber, so durch wärmere Länder gehen, und deren Wasser die Menschen im Trinken und Baden des Sommers erfrischet, im

Winter

Winter aber auch keine unerträgliche Kälte hat, dieſe, ſage ich, führen kaltes Waſſer. Dergleichen Waſſer hat der Eudnus, der bey Tarſus, und der Melas, der bey Side in Pamphylien, vorbey lauft. Den Alis bey Kolophon rühmen auch die elegeiſchen Dichter wegen ſeines friſchen Waſſers. Der Gortynius aber übertrift ſie, beſonders im Sommer, weit an der Kälte des Waſſers. Er entſpringet bey Thiſoa an der Gränze der Methydrier. Wo er in den Alpheus fällt, nennen ſie ihn den Rhäteas. An dem Felde von Thiſoa liegt das Dorf Theutis, ein ehemaliges Städtgen. Zu dem trojaniſchen Kriege ſchickten die Einwohner für ſich einen Feldherrn, Namens Theutis; andere nennen ihn Dryntus. Als die Griechen von Aulis wegen des widrigen Windes, der ſie lange Zeit aufhielt, nicht abfahren konnten: gerieth Theutis mit dem Agamemnon in ſolche Feindſchaft, daß er die Arkadier, die unter ſeinen Befehlen ſtunden, wieder zurück fahren wollte. Minerva ſoll die Geſtalt des Melaedes Sohnes der Ops, angenommen, und ihn von dem Rückzuge abzuhalten geſucht haben. Aber in der Hitze des Zorns ſtieß er die Göttin mit dem Spieſſe in das dicke Bein, und führete ihn Volk aus Aulis zurück. Da er nach Hauſe gekommen war; kam es ihm vor, als wenn ihm die Göttin ſelbſt den verwundeten Schenkel zeigte. Von der Zeit an bekam er eine auszehrende Krankheit, und die Erde trug an dieſem Orte allem keine Früchte. Eine Zeitlang darauf offenbarte ihnen das dodoniſche Orakel, was ſie thun ſollten, die Minerva zu verſöhnen: unter andern richteten ſie ihr eine Bildſäule auf, die eine Wunde an dem dicken Beine hatte. Ich habe ſie geſehen;

sehen; das Bein ist mit einem purpurfarbenen Bande umwunden. Zu Theutis haben auch die Venus und Diana ihre Tempel: weiter ist da nichts zu sehen.

Auf dem Wege von Gortys nach Megalopolis ist ein Grabmahl derer, so in dem Gefechte mit dem Kleomenes ihr Leben einbüßten. Die Megalopoliten nennen dasselbe Parábasium [65]); weil Kleomenes den Waffenstillstand mit ihnen gebrochen hatte. An diesem Grabmahle lieget ein flaches Feld, etwa sechzig Stadien lang, und zur linken des Weges die wüste Stelle der Stadt Berenthe. Der Fluß Berenthcates gehet hier vorbey, und fünf Stadien weit davon in den Alpheus.

Kap. 29. Auf der andern Seite des Alpheus ist die Landschaft Trapezuntia, und die wüste Stelle der Stadt Trapezus. Gehet man wieder nach dem Alpheus zur linken Hand hinunter, so kommt man nicht weit von dem Flusse an einen Ort, welcher Bathos, (die Tiefe), heißt, wo man jährlich den geheimen Dienst der großen Göttinnen feyert. Hier ist die Quelle Olympias, die ein Jahr um das andere nicht fließt: nahe dabey kommt Feuer aus der Erde. Die Arkadier geben vor, hier, und nicht bey Pallene in Thracien, sey der Streit der Riesen und Götter gewesen: sie opfern daselbst den Blitzen, Sturmwinden und Donnern. Der Giganten hat Homer in der Ilias nicht gedacht. In der Odyssee [66]) schreibet er, die Lästrygoner, so den Giganten,

65) Von παραβαίνειν die Uebertretung, besonders eines Vergleichs oder Bundes.

66) B. 10. V. 120. V. 7.

Giganten, und nicht Menschen ähnlich gewesen, hätten die Schiffe des Ulysses überfallen. Er läßt auch den König der Phäacier sagen, die Phäacier wären mit den Göttern verwandt [67]), wie die Cyklopen und das Volk der Giganten. Hier giebt er zu erkennen, daß die Giganten Sterbliche und nicht ein göttlich Geschlecht gewesen; und noch deutlicher, wenn er saget:

> Welcher ehedem die übermüthigen Giganten beherrschte:
> Aber er verlohr das verderbliche Volk, (λαὸς) und gieng selbst zu Grunde.

Denn eine Menge Menschen pflegen bey dem Poeten ein Volk λαὸς genannt zu werden. Wie einfältig es sey den Giganten oder Riesen Schlangenfüsse beyzulegen,

59. 204. Die Lästrygonier sollen Söhne des Neptuns gewesen seyn, das ist, gute Seeleute, die aber Seeräuberey trieben, und nach dem Plinius B. 3. K. 5. ihren Sitz bey Formia in Kampanien hatten. Diese waren aber eine Kolonie aus Sicilien, wo von ihnen ein Strich Landes bey Leontium Campi Laestrygonii hieß, wie Plinius K. 8. anzeiget, der sie unter die Menschenfresser zählet.

[67]) Denn Phäax, der Stammvater der Phäacier, deren König Alcinous den Ulysses sehr wohl aufnahm, wurde für einen Sohn des Neptuns und der Nymphe Cercyra gehalten. Gedoyn findet in dieser Stelle eine große Dunkelheit, die er durch weitläuftige Zusätze zu heben sucht. Die ganze Dunkelheit aber verschwindet, wenn nach τοὺς Φαίακας das Wort Θεῶν, das in der aldinischen Ausgabe wirklich stehet, eingerückt wird. Den Cyklopen und Giganten hat man ja auch einen göttlichen Ursprung beygeleget. Amasäus hat das Wort Θεῶν ebenfalls gelesen, und stimmet mit meiner Uebersetzung überein.

gen, kan man unter andern aus dem, was ich erzählen will, sehen [68]). Der römische Kayser wollte den Fluß Orontes in Syrien, der nicht allenthalben bis ins Meer durch ebene Gegenden fließt, sondern an einem Orte von einer steilen Höhe herunter stürzet, vom Meere an bis nach Antiochien schiffbar machen. Er ließ daher mit vieler Arbeit und Kosten einen zur Schiffart bequemen Kanal graben, und den Strohm in denselben hineinleiten. Da nun das alte Flußbette ausgetrockner war: fand man einen Sarg von Töpferarbeit, der über eilf Ellen lang war, und ein Menschengerippe, das mit dessen Größe übereinstimmete [69]). Der Gott zu Klarus (Apollo) sagte, als die Syrer das Orakel deßwegen befragten, dieses sey der Orontes, ein gebohrner Indianer. Ist es an dem, daß die Sonne durch Erwärmung der anfänglich mit Feuchtigkeit angefüllten Erde die ersten Menschen hervorgebracht hat: so ist es wahrscheinlich, daß kein anderes Land als Indien frühzeitiger und größere Menschen hervorkommen lassen: denn es zeiget ja noch heutiges Tages Thiere von seltsamer Gestalt und sonderbarer Größe.

Von dem Orte Bathos zehen Stadien weit lieget Basilis, welche Stadt Cypselus, der dem Kresphontes, des Aristomachus Sohne, seine Tochter gab, erbauete. Jetzo

[68]) Ich sehe nicht, wie die folgende Erzählung beweisen soll, daß die Meynung von den Schlangenfüßen der Riesen ungegründet sey.

[69]) Von mehr dergleichen und noch größern Menschengerippen führet Phil. Camerarius in Operis Horarum Subcisivarum Cent. I. c. 82. mehr Exempel an.

Jetzo sind nur die Ruinen und ein Tempel der Ceres Eleusinia noch an dem Orte zu sehen. Wenn man von hier weiter und wieder über den Alpheus gehet: kommt man nach Thoknia, eine von des Lykaons Sohne Thoknus auf einem Hügel erbauete, jetzo wüst liegende, Stadt. Der Fluß Aminius lauft an dem Hügel vorbey, und fällt in den Helissen, der sich nahe weit davon mit dem Alpheus vereiniget.

Kap. 30. Der Helissen entspringet in einem Dorfe gleiches Namens, gehet durch das dipäische und lycäische Gebiete und durch Megalopolis selbst, und fällt — [70]) Stadien weit von dieser Stadt in den Alpheus. Nahe bey selbiger stehet ein Tempelhaus Neptuns, des Aufsehers. Von der Bildsäule ist nur der Kopf übrig. Der Helissen theilet die Stadt in zweene Theile, so wie die Kanäle die Städte Knidus und Mitolene. Auf der Seite gegen Mitternacht, zur Rechten an dem hohen Ufer des Flusses, ist der Markt angeleget. Auf demselben hat man einen Platz mit einer Ringmauer eingefaßt und darauf dem lycäischen Jupiter einen Tempel aufgerichtet, worein kein Eingang, aber alles von aussen zu sehen ist. Der Gott hat zweene Altäre und zweene Tische, ingleichen zweene Adler, die so groß als die Tische sind. Man siehet auch eine Bildsäule des Pan, der den Zunamen Sinois von der Nymphe Sinoe hat: weil dieselbe mit andern Nymphen, und auch ganz allein den Pan soll aufgezogen haben. Vor diesem heiligen Platze stehet eine eherne

[70]) Die Zahl der Stadien fehlet im Texte: Anaßius setzt ohngefähr 30 Stadien.

Bildsäule des Apollo, die sehenswürdig und zwölf Fuß hoch ist. Sie wurde aus dem Gebiete der Phigalier nach Megalopolis zu Auszierung der Stadt gebracht. Der Ort, wo sie anfänglich von den Phigaliern aufgerichtet war, heißt Bassä. Der Gott brachte seinen Zunamen (Epikurius) aus Phigalia mit [71]: warum er aber Epikurius, der Helfer, genannt worden, will ich bey Phigalia melden. Zur Rechten des Apollo ist eine kleine Bildsäule der Mutter der Götter, von ihrem Tempelhause aber nichts als die Pfeiler übrig. Vor dem Tempelhause der Göttermutter findet man zwar keine Statüe mehr, aber noch die Fußgestelle von einigen, und auf einem zeiget eine Aufschrift in Versen an, daß das Bildniß des Diophanes, eines Sohnes des Diäus, der zuerst den ganzen Peloponnes in den achaischen Bund zusammen gebracht, daselbst gestanden habe.

Die Halle an dem Markte, das Philippeum genannt, hat nicht Philippus, des Amyntas Sohn gebauet: die Megalopoliten gaben ihr nur zu Ehren des Königes den Namen. Das Tempelhaus des Merkurius Akacesius an der Halle ist eingestürzet, und nichts davon übrig, als ein steinerner Bogen. An die philippische Halle stößt eine kleinere, an welcher sechs Versammlungs-

71) Weil nicht allein Amasäus und Gedoyn hier anders als ich übersetzen; sondern auch Sylburg meynet, Apollo sey bey den Phigaliern Bassäus, und hernach erst zu Megalopolis Epikurius genannt: so, weise ich zu Rechtfertigung meiner Uebersetzung die Leser in das 41te Kapitel, wo Pausanias meldet, warum Apollo den Zunamen Epikurius schon zu Phigalia bekommen habe.

ſammlungszimmer für die obrigkeitlichen Perſonen angebauet ſind: in dem einen ſtehet eine Bildſäule der epheſiſchen Diana, in einem andern ein Pan aus Erz, der nur eine Elle hoch iſt, und den Beinamen Skolitas führet, weil er auf dem Hügel Skolitas innerhalb der Stadt vorher geſtanden hatte. An dieſem Hügel iſt eine Quelle, woraus das Waſſer in den Helißon lauft. Hinter den erſtgedachten Verſammlungszimmern ſtehet ein Tempelhaus und eine ſteinerne Bildſäule der Fortuna, die wenigſtens fünf Fuß hoch iſt. Die Halle Myropolis gehöret auch zu dem Markte, und iſt von der Beute erbauet, die die Megalopoliten machten, als Ariſtodemus den Akrotatus, des Kleomenes Sohn, und die lacedämoniſche Armee beſiegete. Die Megalopoliten haben auf dem Markte hinter dem heiligen Platze des lycäiſchen Jupiters eine Statüe des Polybius, des Sohnes des Lykortas, auf einer Säule aufgerichtet, worauf in Verſen angezeiget wird, daß er zu Waſſer und zu Lande weit herum gereiſet ſey, den Römern Kriegesdienſte geleiſtet, und ihren Zorn gegen die Griechen beſänftiget habe. Dieſer Polybius hat die römiſche Geſchichte, und beſonders die Kriege mit den Karthaginenſern beſchrieben, die Urſachen davon entdecket, und erzählet, wie endlich die Römer nach großen Gefahren durch einen Scipio, den ſie den Afrikaner nennen, den Krieg geendiget und Karthago zerſtöret haben. Der römiſche Feldherr war allemal glücklich, wenn er dem Rathe des Polybius folgete; wenn er aber denſelben nicht angenommen, ſollen ihm ſeine Unternehmungen mißlungen ſeyn. Alle griechiſche Städte, die in dem achaiſchen Bunde ſtunden, erlangeten es von den Römern, daß

die Einrichtung des gemeinen Wesens bey ihnen machte, und ihre Gesetze abfaßte. Zur Linken der Statüe des Polybius stehet das Rathhaus. Die Halle auf dem Markte, Aristandreum genannt, soll ein Bürger, Aristander erbauet haben. Ganz nahe daran auf der Morgenseite ist ein Tempel Jupiters, des Heylandes, der rund herum mit Säulen umgeben ist. Jupiter sitzt auf einem Throne, bey welchem zur rechten Seite Megalopolis, zur linken, Diana die Erretterin stehet. Diese Bildsäulen haben die Athenienser Cephisodotus und Xenophon aus pentelesischen Marmor verfertiget.

Kap. 31. Das andere Ende der Halle gegen Morgen zu, stößt an den mit einem Geländer umgebenen heiligen Platz der großen Göttinnen: so heißet Ceres und Proserpina, wie ich schon in den messenischen Denkwürdigkeiten angezeiget habe. Die Proserpina nennen die Arkadier die Erretterin. Vor dem Eingange in den umschlossenen Platz sind zwey Nischen; in der einen siehet man die Diana, in der andern [72]) den Aeskulap und die Hygea erhaben ausgearbeitet.

Was

72) Ἐκτετύπωται μὲν — — Τῇ μὲν — Τῇ δὲ — Ὑγεία. Wenn ich annehme, daß [illegible] Vertiefungen in einer Mauer oder Steine sind, wie ich aus Vergleichung verschiedener Stellen erweisen kann: so muß wohl für τῇ μὲν und τῇ δὲ gelesen werden τῷ μὲν und τῷ δὲ sc. τύπῳ. Wer die Worte im Anfange des 37. K. [illegible] — — [illegible] gegen diese Stelle hält, der wird vermuthlich meiner Vermuthung und Uebersetzung Beyfall geben. Goldhagen übersetzt nach seiner gewöhnlichen Freyheit.

Was die großen Göttinnen anbetrift, so ist Ceres ganz von Steine, die Erretterin aber, so weit sie bekleidet, von Holze. Beyde Bildsäulen sind auf funfzehn Fuß hoch. Vor ihnen stehen zweene kleine Mädchen in Röcken, die bis auf die Füsse gehen; eine jede traget einen Korb voll Blumen auf dem Kopfe. Man giebt sie für Töchter des Damophons aus. Die aber göttliche Personen daraus machen, halten sie für die Minerva und Diana, die mit der Proserpina Blumen lesen. Bey der Ceres stehet auch ein Ellen hoher Herkules, welchen Onomakritus [73]) in seinen Gedichten unter die idäischen Daktylos zählet. Vor ihr stehet ein Tisch [74]), worauf zweene Horen, Pan mit seiner Rohrpfeife und Apollo auf der Laute spielend, abgebildet sind. Eine Aufschrift zeiget an, daß sie zu den ersten Göttern gehören. Auf eben dem Tische sind Nymphen zu sehen: die Nais trägt den Jupiter, als ein Kind, in den Armen; Anthracia, auch eine von den arkadischen Nymphen, hat eine Fackel; Hagno in der einen Hand einen Wasser=

73) Onomakritus, ein atheniensischer Poet, dessen schon B. 1. K. 22. gedacht ist, hat wie Voßius de Poëtis Graecis zu erweisen suchet, um die 65te Olympias sich hervorgethan, und ist der Verfasser der Gedichte, die unter des Orpheus Namen bekannt sind.

74) Nach [illegible] ist ohne Zweifel das Wort [illegible] ausgefallen. Denn wie das folgende [illegible] sich auf ein vorhergehendes nomen fem. beziehet; so ist es auch im Folgenden wirklich zu finden, wenn es heißt: [illegible]. Gedoyn hat so wenig als Amasäus diese Lücke bemerket, und daher das Wort [illegible] und das vorhergehende [illegible] gar nicht angedruckt.

Wasserkrug, in der andern einen Becher: auch Archiroe und Myrtoessa haben Krüge, aus denen Wasser fliesset. In dem verschlossenen heiligen Platze ist ferner ein Tempelhaus des Jupiter Philius (des Beschützers der Freundschaft) ingleichen eine Bildsäule, so dem Bacchus ähnlich, und von dem Argier, Polyklet, gearbeitet ist: denn er trägt Kothurnen, hat in der einen Hand einen Becher, in der andern einen Thyrus, auf dem ein Adler sitzt: wiewohl dieses Zeichen sonst bey dem Bacchus nicht gefunden wird. Hinter diesem Tempelhause ist ein kleiner mit einem Geländer eingefaßter Hain, in welchen kein Mensch kommen darf. Vor demselben stehen Bildsäulen der Ceres und ihrer Tochter, drey Fuß hoch. Auf dem heiligen Platze der grosen Göttinnen hat auch die Venus einen Tempel. Vor dessen Eingange stehen alle Schnitzbilder der Juno, des Apollo und der Musen. Sie sollen von Trapezus hieher gebracht seyn. Die Bildsäulen des Merkurs und der Venus in dem Tempelhause hat Damophon aus Holze geschnitzt. Doch die Hände, das Gesicht, und die Füsse an ihr sind von Steine. Die Venus hat den Zunamen Mechanitis, meinem Bedünken nach, mit dem größten Rechte bekommen. Denn um der Venus oder Liebe willen machiniren oder erfinden die Menschen die meisten Künste und allerley listige Streiche [75]). In einer Kapelle siehet man die Statüen des Kallignotus, Mentas, Sosigenes und Polus. Diese Männer sollen

75) Kühn führet hier sehr wohl die Verse des Ovidius Fast. 4. an:

Mille per hanc artes natae, studiumque placendi,
Quae latuere prius, multa reperta ferunt,

ſollen bey den Megalopoliten zuerſt die Geheimniſſe der groſſen Göttinnen zur Nachahmung der Eleuſiniſchen eingeführet haben. Auf dem heiligen Platze ſtehen auch noch folgende Götter in Geſtalt der Hermesſäulen; Merkur mit dem Zunamen Ageter (der Führer) Apollo, Minerva, Neptun, ingleichen der Helius die Sonne, ſo die Zunamen Soter, (der Heyland) und Herkules hat [76]). Auſſer dem iſt ein ſehr groſſer Tempel erbauet, in welchem die Geheimniſſe der groſſen Göttinnen begangen werden: neben dem Hauſe deſſelben ſtehet zur rechten noch ein beſonderes Heiligthum der Proſerpina: ihre ſteinerne Bildſäule iſt acht Fuß hoch, und das ganze Fußgeſtelle mit Bändern umwunden. In dieſen Tempel hat das Frauenzimmer zu aller Zeit einen Eingang, die Mannsperſonen aber nur einmal im Jahre.

Die Kampfſchule lieget gegen Abend zu am Markte an. Hinter der Halle, ſo von dem macedoniſchen Könige Philippus den Namen hat, ſind zwo niedrige Hügel. Auf dem einen ſiehet man die Ruinen eines Tempels der Minerva Polias, auf dem andern ein verfallenes Tempelhaus der Juno Teleа (der Erwachſenen). Unter dieſem Hügel iſt die Quelle Bathyllus, deren Waſſer den Helliſon mit vergröſſert. Das iſt es, was man hier bemerkungswürdiges antrift.

Kap. 32.

76) Macrobius Saturnal. l. c. 20. erweiſet, daß die Sonne auch durch den Herkules vorgeſtellet, und unter dieſem Namen verehret werde, doch nicht der thebaniſche, der erſt nach vielen andern Perſonen dieſen Namen bekommen habe.

Kap. 32. Der andere Theil der Stadt jenseit des Flusses gegen Mittag zu, pranget mit dem größten Theater in ganz Griechenland: es springet darinnen eine beständige Quelle. Nicht weit von dem Theater siehet man noch die Grundmauren des Gebäudes, worinnen die Zehentausende ihre allgemeine Rathsversammlungen hielten [77]). Es hieß von seinem Stifter Thersilium. In der Nähe besitzet jetzt eine Privatperson das Haus, das für Alexandern, Philipps Sohn erbauet war. An demselben stehet ein Brustbild des Ammons, in der Gestalt der viereckigten Hermesbilder, mit wilden Hörnern auf dem Kopfe. Von dem Tempel, der den Musen, dem Apollo und dem Merkur zusammen gewidmet war, waren nur noch Stücke von der Grundmauer zu sehen. Von den Musen ist noch eine übrig, benebst einem Brustbilde des Apollo nach Art der viereckigten Hermesbilder. Auch der Venustempel war verfallen, bis auf den Vordertheil des Tempelhauses und drey Bildsäulen der Venus, deren eine die Himmlische, die andere die Allgemeine benannt wird, die dritte aber keinen besondern Namen hat. Nicht weit davon stehet ein Altar des Mars, dem er bald im Anfange aufgerichtet seyn soll. Ueber dem Venustempel ist eine Rennbahn angeleget, die mit dem einen Ende an das Theater stößt. Hier findet sich ein Brunnen, den man dem Bacchus gewidmet hat. An dem andern Ende der Rennbahn soll

77) **Die Zehentausend,** das ist die allgemeine Versammlung der Arkadier Xenophon Griech. Gesch B. 7, 8. Diodor berichtet B. 15. der Hist. Biblioth. daß Lykomedes von Tegea die Versammlung von zehentausend Mann angeordnet habe, über Kriegs- und Friedensgeschäfte Rath zu halten.

ſoll zwey Mannsalter vor meiner Zeit das Tempelhaus des Bacchus durch den Blitz angezündet ſeyn: es war auch nur wenig noch davon zu ſehen. Von dem gemeinſchaftlichen Tempelhauſe des Herkules und Merkurs bey der Laufbahn ſtund nur noch ein Altar. In dieſem Theile der Stadt iſt auf der Morgenſeite ein Hügel, und auf ſelbigen ein Tempelhaus der Diana Agrotera, ſo Ariſtodemus geſtiftet hat: zur Rechten deſſelben iſt ein heiliger Platz, worauf Aeskulap einen Tempel hat, in dem ſich ſeine eigene und der Hygea Bildſäulen finden. Ein wenig weiter hinunter ſtehen Götter und Göttinen, ſo die Arbeiter [78]) heißen, und darunter die Minerva Ergane und Apollo Agyeus. Dem Merkur, Herkules und der Ilithyia leget Homer ihre beſondern Verrichtungen bey. Merkur war ein Diener des Jupikers, und mußte die Seelen der Verſtorbenen in den Hades bringen. Herkules hat viele und ſchwere Arbeiten verrichtet. Ilithyia ſtund, nach dem Zeugniß der Ilias, den Weibern in der Geburtsarbeit bey. Unten an dem Hügel ſtehet noch ein Tempel des Aeskulaps, als eines Knaben: ſeine gerade ſtehende Bildſäule iſt nur eine Elle hoch. Apollo ſitzt auf einem Throne und iſt wenigſtens ſechs Fuß hoch. Es liegen hier Knochen, die die Größe eines Menſchen übertreffen. Man giebt ſie für Knochen eines von den Rieſen aus, die Hopladamus verſammelte, der Rhea beyzuſtehen: wovon ich an einem andern Orte weiter reden werde. Nahe bey dem Tempel iſt eine Quelle, woraus das Waſſer in den Helliſſen flieſſet.

Kap.

78) Die **Arbeiter** oder die **Beſchäftigten**, weil ſie bey den Menſchen, und zu deren Beſten viel Verrichtungen haben.

Kap. 33. Wenn die Stadt Megalopolis, die mit solchem Eifer und in der gröſten Hoffnung der Griechen von den Arkadiern erbauet wurde; jetzo aller Schönheit und der vormaligen Glückſeligkeit beraubet, und gröſtentheils wüſte iſt, das ſetzt mich in keine Verwunderung: weil ich weiß, daß Gott immer etwas neues hervorbringen will, und daß das Glück was ſtark und ſchwach iſt, was entſtehet und vergehet, umkehrt und verwandelt, und alles nach ſeinem Gefallen, mit einer gewaltſamen Nothwendigkeit fort reiſſet. Die Städte Mycenä, ſo die Griechen zu dem trojaniſchen Kriege anführte, und Ninus, die Hauptſtadt des aſſyriſchen Reichs ſind von Grund aus zerſtöret: Thebe in Böotien, ſo einsmals die Ehre hatte, das Haupt aller griechiſchen Staaten zu ſeyn, hat ſeinen Namen nur noch dem Schloſſe und wenig Einwohnern gelaſſen. Thebe in Egypten, Orchomenus in Böotien, und Delos, der allgemeine Handelsplatz der Griechen, übertrafen in den alten Zeiten alle Städte an Reichthum: jene haben jetzo nicht ſo viel, als jetzo zu dem Reichthum einer mittelmäſſigen Privatperſon Vermögen erfordert wird: Delos iſt, wenn man die wegnimmt, ſo von Athen kommen, den Tempel zu beſchützen, von eigenen Einwohnern entblößt. Von Babylon, der gröſten Stadt, ſo jemahls die Sonne beſchien, ſiehet man nichts mehr, als den Tempel des Belus, als die Ringmauer, die auch nur von der argoliſchen Stadt Thirys übrig iſt. Das Schickſal hat dieſe Oerter vernichtet. Hingegen Alexandria in Egypten und Seleucia an dem Orontes, ſind kaum erbauet, und gleich zu einer ſolchen Gröſſe und Herrlichkeit empor geſtiegen, daß ſie das Glück ſcheinet

in ſeine Arme genommen zu haben. Es zeiget aber auf eine andere Weiſe noch eine gröſſere und mehr Verwunderung verdienende Macht, als bey dem Untergange oder dem wachſenden Flor der Städte. Die Inſel Chryſe, die nicht weit von der Inſel Lemnus lieget, und auf welcher Philoktetes von der Schlange ſoll geſtochen ſeyn, iſt von der Flut überſchwemmet und ganz in die Tiefe verſenket worden. Hingegen iſt eine andere Inſel, Namens Hiera (die Heilige) ſo vorher nicht geweſen, aus der See in die Höhe geſtiegen [79]). So ſind denn auch die menſchlichen Dinge veränderlich und von keiner beſtändigen Dauer.

Kap. 34. Zur Linken der Landſtraſſe nach Meſſenien etwa ſieben Stadien weit von Megalopolis ſtehet ein Tempel der Göttinnen, welche Maniá genannt werden; und eben dieſen Namen hat auch das Feld um den

79) Hier verdienet angeführt zu werden, was Plinius Hiſt. Nat. l. 2. c. 87. ſaget. Die ſchon längſt berühmten Inſeln, Delus und Rhodus, ſollen aus der Erde hervorgeſtiegen ſeyn: nachher einige kleinere, als unter den Cykladiſchen Anaphe jenſeit der Inſel Melos: im 4ten Jahre der 135 Olymp. Thera und Therasia (im kretiſchen Meere) und zwiſchen denſelben 130 Jahr hernach Hiera, die auch Automate, die von ſich ſelbſt hervorgekommene, heißt. Nur zwey Stadien davon iſt 110 Jahr darauf zu unſerer Zeit unter dem Conſulat des M. Junius Silanus und des L. Balbus den 6ten Jul. die Inſel Thia entſtanden. Strabo im 11ten B. beſchreibet, wie die Inſel Hiera (die von zween andern dieſes Namens zu unterſcheiden) entſtanden ſey, mit dieſen Worten: Zwiſchen Thera und The-

den Tempel. Ich glaube, daß die Eumeniden unter diesem Namen verstanden werden [80]) und man saget, daß Orestes wegen der Ermordung seiner Mutter an diesem Orte unsinnig geworden. Nicht weit von dem Tempel ist ein kleiner Erdhügel aufgeworfen, auf dem man einen aus Stein gemachten Finger siehet, und der Hügel heißt auch das Denkmahl des Fingers: denn hier soll der unsinnig gewordene Orestes einen Finger von seiner linken Hand abgebißen haben. Gleich dabey ist ein Platz, der Ace genannt wird, (die Heilung) weil daselbst die Krankheit des Orestes geheilet wurde. Auch hier ist den Eumeniden ein Tempel gebauet. Da diese Göttinnen den Orestes unsinnig machen wollten; sollen sie ihm schwarz erschienen seyn. Als er aber den Finger abgebißen hatte; kamen sie ihm weiß vor, und er wurde bey diesem Anblicke wieder vernünftig. Daher brachte er den schwarzen, ihren Zorn abzuwenden, ein Todtenopfer, den weißen aber ein Dankopfer. Es ist gewöhnlich, wenn man ihnen opfert, zugleich den Gra-

tien

rasia brach Feuer aus dem Meere hervor, und zwar vier Tage nach einander, so daß das Meer kochte und brannte, und in kurzer Zeit eine Insel von zwölf Stadien im Umkreise in die Höhe trieb, nicht anders als wenn sie durch Werkzeuge in die Höhe gehoben, und aus vielen Erdklumpen zusammen gesetzt wäre. Im Jahr 1707 ist in dem Archipelagus fast eben auf die Art die Insel Santorin entstanden, wie ich davon eine ausführliche und zuverläßige Nachricht in Felix Maurers Observationibus Curiosis Physicis im 1ten Theile gelesen habe.

80) Die Eumenides heißen Manä, das ist, Furiä, weil sie die Missethäter durch das böse Gewißen rasend und unsinnig machten.

tien zu opfern. Bey dem Platze Ace iſt auch ein Tempel, Arhiron, (das abgeſchorne Haar) genannt: weil Oreſtes daſelbſt, als er wieder zu ſich ſelbſt kam, die Haare abſcheeren ließ. Die Geſchichtſchreiber der älteſten peloponneſiſchen Begebenheiten ſagen, die Rachgöttinnen der Klytämneſtra hätten dieſe Dinge noch eher mit dem Oreſtes in Arkadien vorgenommen, als das Gericht in dem Areopagus über ihn gehalten worden; und nicht Tyndareus, als welcher ſchon geſtorben, ſondern Perilaus, der Klytämneſtra Vetter, habe ihn angeklaget, und Rache wegen des Blutes der Mutter gefordert; Perilaus ſey ein Sohn des Ikarius geweſen, der nach ihm auch noch Töchter gezeuget habe.

Von Manià [81]) hat man bis an den Alpheus einen Weg von funfzehn Stadien. Hier fällt der Gatheatas in den Alpheus, nachdem er vorher den Karnion zu ſich genommen hat. Dieſer letztere entſpringet in dem Ländchen Aeypris bey dem Tempel des Apollo Cerratas [82]), der Gatheatas aber bey Gathea in dem Gebiete der ganz verſchwundenen Stadt Kromon, welches

[81]) Manià. Paulmier hat ſehr wohl Μαντινείαν in Μανιᾶν, von welchem Orte vorher, und nicht von Mantinea gelebet worden, verwandelt.

[82]) Dieſer ſonſt unbekannte Zuname des Apollo, kommt wohl von κέρας, das Horn, her. Wenn des Huetius Meynung, Apollo ſey Moſes, gegründet wäre: ſo könnte man die Urſache leicht finden, warum er Cerratas der Gehörnte, genannt worden: weil nemlich die Strahlen, mit welchen das Haupt Moſes leuchtete, im Hebr. Hörner genannt werden, und daher der Irrthum der Mahler entſtanden iſt, ihn mit Hörnern abzubilden.

ches an dem Alpheus hinauf noch vierzig Stadien weiter lieget. Von Kromon sind vierzig Stadien bis nach dem Orte Nymphas, der sehr wasserreich und voll Bäume ist. Von da zwanzig Stadien weit ist ein Tempel des Merkurs, wo er auf einer Säule stehet. Hier stoßen die Gränzen der Messenier und Megalopoliten zusammen.

Kap. 35. Das war der Weg nach Messene; der andere gehet aus Megalopolis nach Karnasium zu. Auf selbigen kommst du zuerst an den Alpheus, da wo der Mallus und Cyrus, die sich mit einander vereiniget haben, hinein fallen. Eben hier gehest du, so daß dir der Mallus zur rechten Seite bleibet, an demselben auf dreyßig Stadien fort, alsdenn hinüber und einen Weg hinauf zu einem Flecken Namens Phädrias. Von diesem Orte hast du noch funfzehn Stadien bis nach einem Tempel des Merkurs bey den Tempel der Despöna, auch hier gränzen die Megalopoliten und Messenier zusammen. Die Bildsäulen der Despöna und Ceres sind nicht groß. Merkur und Herkules stehen hier ebenfalls: ich glaube auch, daß das Schnitzbild des Herkules, so Dädalus verfertiget hat, auf der Gränzscheidung von Messenien und Arkadien gestanden habe. Auf der Straße von Megalopolis nach Lacedämonien hat man bis an den Alpheus dreyßig Stadien; alsdenn gehet man an dem Flusse hin bis an den Ort, wo der Thius hinein fällt. Diesen Fluß läßt man zur Linken und kommt vierzig Stadien weit von dem Alpheus nach Phalässa, das zwanzig Stadien weit von dem Tempel des Merkurs bey Belemina lieget. Die Arkadier behaupten,

Belemina

Belemina habe zu ihrem Lande gehöret, und ſey ihnen von den Lacedämoniern genommen worden. Ich finde aber ihr Vorgeben nicht gegründet, wie aus andern Urſachen, alſo vornemlich deſswegen, weil ich nicht glaube, daß die Thebaner den Arkadiern nicht würden zu ihrem Eigenthum geholfen haben, wenn ſie es mit Recht hätten thun können.

Von Megalopolis nach Methydrium iſt ein Weg von hundert und ſiebenzig Stadien; noch dreyzehn Stadien weiter kommt der Flecken Scia und der verfallene Tempel der ſciatiſchen Diana, den Ariſtodemus Zeit ſeiner Herrſchaft erbauet haben ſoll. Zehen Stadien davon trift man noch einige Spuren der Stadt Charitia an, von welcher man noch zehen Stadien bis nach Trikolini zu gehen hat. Auch dieſes war ehemals eine Stadt, und noch zu meiner Zeit ſtund auf einem Hügel ein Tempel des Neptuns mit einer viereckigten Bildſäule, und um den Tempel iſt ein Hain von allerley Bäumen. Die Erbauer der Stadt ſind Lykaons Söhne geweſen. Zötia, das von Trikolon gegen die linke Hand zu funfzehn Stadien weit lieget, ſoll Zöteus, des Trikolonus Sohn angeleget haben. Der jüngere Sohn Paroreus ſtiftete Paroria funfzehn Stadien weit von Zötia. Beyde Oerter liegen jetzo wüſte: doch ſtehet zu Zötia noch ein Tempelhaus der Diana und Ceres. Es liegen auch noch andere Städte in ihren Ruinen, als Thyräum funfzehn Stadien weit von Paroria, und Hypſus auf einem Berge gleiches Namens, der an einem flachen Felde liegt. Die Gegend zwiſchen diesen beyden Oertern iſt bergigt und voll wilder Thiere. Daß

Thyräus und Hypsus Söhne Lykaons gewesen, habe ich schon angeführet. Zur Rechten von Trikoloni gehet ein Weg in die Höhe zu der Quelle Kruni, und von derselben dreyßig Stadien weit hinunter findet man das Grab der Kallista, das von Erde hoch aufgeworfen, und mit vielen, theils unfruchtbaren, theils fruchtbaren Bäumen besetzt ist. Oben auf dem Hügel ist ein Tempel der Diana Kalliste, (der Schönsten). Pamphos hat, glaube ich, etwas von den Arkadiern gehöret, und die Diana zuerst in Versen Kalliste genannt. Fünf und zwanzig Stadien weiter, und von Trikoloni aus hundert Stadien, liegt auf dem geraden Wege nach Methydrium, so der letzte Ort ist, dahin man von Trikoloni (im arkadischen Lande) kommt, an dem Helisson der Flecken Anemosa, und der Berg Phalantum, worauf die Stadt gleiches Namens gestanden hat. Phalantus soll ein Sohn des Agelaus, und Enkel des Stymphalus gewesen seyn. Unten an dem Berge ist ein Feld, so Palos heißt, und bey selbigen der Ort Schönus, der von einem Böotier Schöneus, den Namen hat. Ist dieser Schöneus nach Arkadien gezogen; so mögten auch wohl die Laufbahnen der Atalanta, die nahe bey Schönus sind, von seiner Tochter ihre Benennung haben. Nachher hat man die Benennung von der arkadischen Atalanta hergeleitet, wie ich und alle glauben, die diese Gegend zu Arkadien rechnen [83]).

Weiter

[83]) Die Stelle [illegible] bis [illegible], ist nach Sylburgs und Kühns Urtheile, wie auch der [illegible] zeiget, aller Dinge mangelhaft und daher dunkel. Kühns Verbesserung und Uebersetzung ist mir auch dunkel. Vielleicht müssen die Worte so lau-

Kap. 36. Weiter hin ist hier nichts zu bemerken als Methydrium selbst. Der Weg von Trikoloni bis zu dieser Stadt hält hundert und sieben und dreißig Stadien. Der Ort heißt Methydrium (die Wasserstadt), weil ihn Orchomenus auf einem hohen Hügel zwischen den Flüssen Malötas und Mylaon erbauet hat. Ehe Methydrium der Stadt Megalopolis mit einverleibet wurde, fanden sich unter den Einwohnern olympische Sieger. Noch ist an dem Orte ein Tempelhaus des Neptunus Hippius an dem Mylaon. Der Berg Mylasium lieget an dem Flusse Molottus [84]). Nach der Erzählung der Methydrier kam die Rhea, als sie mit dem Jupiter schwanger war, auf diesen Berg, und nahm den Hopladamus und andere Giganten, so bey ihm waren, zu Hülfe, wenn Saturn Gewalt gegen sie gebrauchen wollte. Sie gestehen auch zu, daß sie an einem Orte des lycäischen Berges niedergekommen sey, und sagen mit andern Griechen, daß der Saturn hier betrogen, und ihm an statt des Kindes ein Stein gegeben worden sey. Auf dem Gipfel des Berges ist die Grotte

tm: [illegible] (sc. τὸ ὄρος) [illegible]. Nach dieser Veränderung fällt die Dunkelheit weg, und der Sinn des Pausanias scheinet getroffen zu seyn. Doch ist dabey anzumerken, daß die Mythologisten eine doppelte Atalanta aufzählen, die eine als eine Tochter des Jasus oder Jasion, so die Arkadische heißt, die andere eine Tochter des Schöneus, so die böotische heißt. Beyden aber werden fast einerley bekannte Begebenheiten zugeschrieben.

[84]) Soll wohl vermuthlich, wie vorher, Malötas, heißen.

Grotte der Rhea, worein kein anderer Menſch, als die Prieſterinnen der Göttin, kommen darf.

Dreiſſig Stadien weit von Methydrium ſpringet die Quelle Nymphaſia: eben ſo weit hat man von dieſer Quelle bis dahin, wo die Megalopoliten, Orchomenier und Kaphyaten an einander gränzen. Die Megalopoliten haben durch das ſogenannte Thor Helos einen Weg auf den Berg Mänalus bey dem Fluſſe Helliſſon. Zur linken dieſes Weges iſt der Tempel des gütigen Gottes. Wenn die Götter den Menſchen alles Gute ſchenken, Jupiter aber der höchſte Gott iſt: ſo mögte man wohl ſchlieſſen, daß er der gütige Gott genannt werde. Nicht weit davon ſiehet man das von Erde aufgeworfene Grab des Ariſtodemus, welcher den Beynamen des Wohlthätigen behielt, ob er ſich gleich der Herrſchaft bemächtiget hatte. Hier ſtehet ein Tempel der Minerva, ſo den Zunamen Mechanitis hat, weil dieſe Göttin die Erfinderin von allerley Rathſchlägen und künſtlichen Werken iſt. Zur Rechten des Weges iſt dem Boreas (dem Nordwinde) ein heiliger Platz gewidmet: die Megalopoliten opfern ihm jährlich, und ehren ihn nicht weniger als andere Götter; weil er ſie von den Lacedämoniern und dem Agis ſoll errettet haben. Gleich dabey iſt das Grabmahl des Oikleus, des Vaters des Amphiaraus, wenn er anders in Arkadien, und nicht bey dem Kriegeszuge des Herkules gegen den Laomedon ſein Ende gefunden hat. Ferner kommt das Tempelhaus und ein Hain der Ceres in Helos noch funf Stadien weiter von der Stadt: in ſelbigen dürfen nur Weibsleute gehen. Noch dreiſſig Stadien weiter iſt eine

Gegend,

Gegend, ſo Paliscius heißt, und wenn man von derſelben den bisweilen austrocknenden Bach Claphus zur linken Hand läßt, und zwanzig Stadien fortgehet; findet man nebſt andern Ruinen der Stadt Peräthens noch einen Tempel des Pan. Gehet man über den Regenbach hinüber; ſo gelanget man funfzehn Stadien davon auf ein flaches Feld, und alsdenn auf den mänaliſchen Berg, der mit dem Felde gleichen Namen führet. An dem Fuße des Berges ſind Merkmahle der Stadt Lykoa, beſonders noch ein Tempel und eine eherne Bildſäule der lykoatiſchen Diana. An der Mittagesſeite des Berges war Sumatia erbauet. Auf eben demſelben iſt ein Ort, Triodi (Dreyſtraßen) genannt, von welchem die Mantineer auf Befehl des delphiſchen Orakels die Gebeine der Kalliſto weggebracht haben. Von der Stadt Mänalus ſind auch noch Ruinen und Spuren eines Tempelhauſes der Minerva vorhanden, ingleichen eine Laufbahn zu den Kampfſpielen und eine Rennbahn der Pferde. Der Berg Mänalus iſt dem Pan ganz beſonders geheiliget, und die Leute, ſo ſich da herum finden, wollen ihn haben auf der Pfeife ſpielen hören. Zwiſchen dem Tempel der Deſpöna und der Stadt Megalopolis ſind vierzig Stadien: man hat die Helfte des Weges zurück geleget, wenn man über den Alpheus gehet. Zwey Stadien weiter iſt der wüſte Platz der Stadt Makaria, und von hier bis zu den Ruinen von Daſea ſieben Stadien; eben ſo viele von Daſea bis an den aceſiſchen Hügel; unten an ſelbigen ſtund die Stadt Aceſium, und auf demſelben iſt noch jetzo eine ſteinerne Bildſäule des aceſiſchen Merkurs zu ſehen. Die Arkadier erzählen, Merkur ſey als ein Kind hier aufgezogen,

zogen, und Akakus des Lykaons Sohn sein Pflegevater gewesen. Mit dieser Erzählung stimmen die Thebaner, und mit diesen wieder die Tanagräer nicht überein.

Kap. 37. Von Akaesium ist der Tempel der Despóna vier Stadien abgelegen. Hier siehet man zuerst das Tempelhaus der Diana Hegemone, (der Führerin) und ihre eherne Bildsäule mit Fackeln in den Händen, dem Ansehen nach sechs Fuß hoch: alsdenn kommt man zu dem Eingange in den umschlossenen heiligen Platz der Despóna. Nach dem Tempelhause zu ist eine Halle, und an der Mauer Nischen von weißen Marmor. An der einen sind die Parcen und Jupiter Mòragetes (der Führer der Parcen) erhaben ausgearbeitet; in der andren Herkules, der dem Apollo den Dreyfuß nimmt. Was ich davon gehöret habe, will ich erzählen, wenn ich von Delphi reden werde. Zwischen den angezeigten Bildern in der Halle ist ein Täfelchen, worauf die Gebräuche bey der Einweihung zu den Geheimnissen beschrieben sind. Die dritte Nische stellet Nymphen und Pane vor, die vierte den Polybius, des Lykortas Sohn, von welchem die Ueberschrift saget, anfänglich würde Griechenland nichts gelitten haben, wenn es dem Polybius in allen gefolget wäre; das es aber sich selbst viel Unheil zugezogen, sey ihm von dem Polybius allein geholfen worden. Vor dem Tempelhause ist ein Altar der Ceres, einer der Despóna und einer der großen Mutter der Götter aufgerichtet. Die Bildsäulen der Despóna und Ceres, samt dem Throne, worauf sie sitzen und der Fußbank, sind aus einem Steine:

ne: und es ist nichts an dem Kleide, und was um den Thron herum ausgearbeitet ist, von einem andern Steine angeküttet oder angeklammert; sondern alles ist ein Stein. Dieser ist nicht anderswo hergebracht, sondern man hat ihn, wie gesaget wird, einem Traume zufolge innerhalb des heiligen Platzes aus der Erde gegraben. Beyde Bildsäulen haben die Größe der Göttermutter zu Athen. Damophon hat sie verfertiget.

Die Ceres trägt in der rechten Hand eine Fackel, die linke leget sie auf die Despöna. Diese hat ein Scepter und die sogenannte Kiste auf den Knien, und greift mit der rechten Hand an die Kiste. Neben dem Throne stehet zur Seite der Ceres die Diana mit einem Hirschfelle umhüllet, und mit dem Köcher auf den Schultern: in der einen Hand hat sie eine Fackel, in der andern zweene große Schlangen: bey ihr lieget ein Jagdhund. Neben der Despöna stehet Anytus bewafnet: er ist, wie die Küster sagen, der Pflegevater der Despöna und einer von den Titanen gewesen. Homer [85]) hat die Titanen zuerst in seinen Gedichten als Götter in dem Tartarus vorgestellt; und zwar in dem Eidschwure der Juno. Von dem Homer nahm Onomakritus den Namen der Titanen, beschrieb die Orgia des Bacchus, und dichtete, daß die Titanen dem Bachus alle Beschwerlichkeiten verursachet hätten. Das erzählen die Arkadier von dem Anytus. Die Meynung der Egypter, daß Diana eine Tochter der Ceres und nicht der Latona sey, hat

[85]) Iliad. 8. sen L. XIV. Juno, saget der Dichter, schwur, wie er ihr befahl, sie nennte alle Götter, die in dem Tartarus sind, welche die Titanen genannt werden.

hat Aeſchylus, Euphorions Sohn, den Griechen bekannt gemacht. Von den Kureten, (denn dieſe ſind unter den Bildſäulen abgebildet) und von den Korybanten, die auf dem Fußgeſtelle eingehauen ſind, will ich mit Fleiß hier nichts ſagen. Die Arkadier bringen Früchte von allerley Bäumen, nur von dem Granatapfel nicht [86]), in den Tempel. Im Herausgehen ſiehet man zur rechten Seite einen Spiegel, der in die Mauer eingefaßt iſt. Wer vor dieſem Spiegel ſtehet, ſiehet ſich entweder dunkel, oder gar nicht: die Bildſäulen aber und den Thron kann man deutlich ſehen.

Wenn man bey dem Tempelhauſe der Deſpöna ein wenig hinauf gehet, kommt man bey das ſogenannte Megaron [87]), wo die Arkadier die Geheimniſſe begehen, und der Deſpöna viele und reiche Opfer bringen: es opfert nemlich ein jeder was er im Vermögen hat. Den Opferthieren ſtechen ſie die Kehle nicht ab, ſondern ein jeder

86) Die Urſache, warum keine Granatäpfel gebracht werden durften, führt Ovidius Metamorph. V. v. 532. ſeqq. an.

87) Das Wort Μέγαρον bedeutet zwar in vielen Stellen des Homers einen Pallaſt: aber es iſt doch auch eine beſondere Art von Götzenhäuſern ſo genannt worden. Stephanus Theſaurus ſaget, einige verſtehen darunter eine Wohnung der Erde: ich vermuthe auch, daß dieſe Megara unterirdiſche Kapellen geweſen, in welche nur die kommen durften, die den Geheimniſſen beywohneten. Man vergleiche dieſe Stelle mit V. 4 wo ich das Mega- , die auch eine gehabt habe, aus benenne. Megaron ret, wo deſſen wurden

jeder ſchneidet ein Glied ab, das er ohngefähr ergriffen hat. Die Deſpöna verehren die Arkadier vor allen andern Göttern. Sie iſt, nach ihrer Sage, eine Tochter des Neptuns und der Ceres, und heißt insgemein Deſpöna (die Gebieterin), wie der Ceres Tochter von dem Jupiter Kore, (das Mädgen) genannt wird, da ihr eigentlicher Name Proſerpina iſt, den ihr auch Homer, und noch vor ihm Pamphos beygeleget hat. Den Namen der Deſpöna ſcheue ich mich ungeweiheten Perſonen bekannt zu machen. Ueber dem ſogenannten Magaron iſt ein heiliger Hain der Deſpöna, der mit einer Ringmauer umgeben iſt. In ſelbigen ſind unter andern Bäumen, Oelbäume und eine Steineiche aus einer Wurzel gewachſen, welches man der Kunſt nicht zuſchreiben darf. Ueber dem Haine ſind dem Neptunus Hippius, als dem Vater der Deſpöna, und andern Göttern Altäre aufgerichtet. Auf dem letzten zeiget die Aufſchrift an, daß er allen Göttern gemein ſey. Von hier gehet man eine Treppe hinauf in den Tempel des Pan: man gehet auch durch eine Halle in den Tempel. Die Bildſäule iſt nicht groß. Dieſem Gotte wird eben ſo, wie den mächtigſten unter den Göttern, zugeſchrieben, daß er die Gelübde der Menſchen erfülle, und die Böſen nach Verdienſte beſtrafe. Bey ſeiner Bildſäule brennet ein ewiges Feuer. Man ſaget auch, daß er in den älteren Zeiten geweiſſaget habe, und daß die Nymphe Erato ſeine Prophetin welche mit dem Arkas, der Kalliſto Sohne verehliget, geweſen. Sie erzählen von dieſer Nymphe eben das, was ich ſchon angeführet habe. In dem Tempelhauſe ſtehet ein Altar des Mars, und zweene Bildſaulen der Venus, wovon

die

die eine aus weißen Marmor, die ältere aber aus Holze verfertiget iſt: wie denn auch Apollo und Minerva Schnitzbilder ſind. Der Minerva iſt eine beſondere Kapelle gewidmet.

Kap. 38. Ein wenig weiter hinauf iſt noch die Ringmauer von Lykoſura, in der ſich nur wenig Einwohner finden. Unter allen Städten des veſten Landes und der Inſeln iſt Lykoſura die älteſte, und die Sonne hat vor ihr keine andere geſehen. Von ihr lernten andere Menſchen Städte bauen. Zur linken Seite des Tempels der Deſpöna iſt der lycäiſche Berg, den man auch Olympus nennt, und andere Arkadier heißen ihn die heilige Höhe. Sie ſagen, Jupiter ſey darauf erzogen worden. Eine Gegend dieſes Berges, und zwar zur linken Seite des parrhaſiſchen Hains, der dem Apollo geheiliget iſt, heißt Kreta: und die Arkadier behaupten, dieſer Ort, und nicht die Inſel, ſey das Kreta, wo, nach dem Vorgeben der Kreter, Jupiter aufgezogen worden. Die Nymphen, von welchen er aufgezogen worden ſeyn ſoll, nennen ſie Thiſoa, Neda und Hagno. Von der erſten hat die Stadt Thiſoa in Parrhaſia den Namen, die itzo ein Dorf im megalopolitiſchen Gebiete iſt. Neda hat ihren Namen einem Fluſſe gegeben, und Hagno der Quelle an dem lycäiſchen Berge, deren Waſſer dem Waſſer der Donau im Winter und Sommer gleich iſt. Wenn die Witterung lange Zeit ſehr trocken iſt, und ſchon die Pflanzen und Bäume verwelken: ſo verrichtet der Prieſter des lycäiſchen Jupiters ein Gebet, bringet die verordneten Opfer, und ſteckt alsdenn einen Eichenzweig oben ins Waſſer, aber nicht bis auf

den

den Grund der Quelle. So bald das Waſſer beweget iſt, ſteiget ein dunkler Dampf als ein Nebel in die Höhe, wird bald zu einer Wolke, ziehet andere Wolken an ſich, und bringet den Arkadiern Regen.

Auf dem lycäiſchen Berge ſtehet ein Tempel des Pan, und um ihn ein heiliger Hain von allerley Bäumen, und eine Rennbahn, vor ihm eine Laufbahn. Hier wurden vor Alters die lycäiſchen Kampfſpiele gehalten. Man ſiehet auch Fußgeſtelle, aber keine Statuen darauf: an einer lieſt man eine Aufſchrift in Verſen, nach welcher Aſtyanax, ein Arkadier darauf geſtanden hat. Unter andern wundernswürdigen Dingen des lycäiſchen Berges iſt auch ſonderlich ein heiliger Platz des lycäiſchen Jupiters, welchen kein Menſch betreten darf. Wer dieſes Geſetz verachtet und hineingehet, der muß nothwendig, ehe das Jahr zu Ende gehet, ſterben. Man ſaget auch, daß Thiere und Menſchen, die auf dieſen heiligen Platz kommen, keinen Schatten von ſich werfen. Wenn ein Thier auf denſelben entfliehet; ſo ſetzet ihm der Jäger nicht nach, ſondern bleibet auswendig ſtehen, und beobachtet, daß das Thier keinen Schatten giebt. Wenn die Sonne in den Krebs tritt; ſo werfen zu Syene [a]) an der Gränze von Aethiopien weder Bäume noch Thiere einen Schatten. Hingegen der heilige Platz des lycäiſchen Berges hat dieſes ſonderbare mit dem Schatten zu allen Jahreszeiten. Auf dem höchſten Gipfel des Berges iſt ein von Erde aufgeworfener Altar des lycäiſchen Jupiters, von welchem

a) Syene, eine egyptiſche Gränzſtadt an Aethiopien, lag, wie Strabo meldet, unter dem nordiſchen Wendezirkel, oder dem Tropico

chem man fast den ganzen Peloponnes übersehen kann. Vor dem Altare stehen gegen Morgen zu zwey Säulen, auf die [89]) in ältern Zeiten vergüldete Adler gesetzt waren. Auf dem Altare wird dem lycäischen Jupiter ein geheimes Opfer gebracht. Ich hatte nicht Lust, mich nach den Opfergebräuchen vorwitzig zu erkundigen: es mag damit seyn, wie es will, und wie es vom Anfange gewesen ist. Auf der Morgenseite des Berges hat der parrhasische Apollo, den sie auch den pythischen nennen, einen Tempel. An seinem jährlichen Feste opfern sie ihm, als dem Helfer, ein wildes Schwein: sie schlachten es auf dem Markte, und tragen es darauf in Proceßion wobey auf einer Flöte geblasen wird, in den Tempel des parrhasischen Apollo. Die Keulen schneiden sie ab, und verbrennen sie, das Fleisch verzehren sie eben an dem Orte. Das sind die verordneten Gebräuche.

Auf der nordlichen Seite ist der thisoische Landstrich, dessen Einwohner die Nymphe Thisoa sonderlich verehren. Durch diese Gegend laufen die Flüsse Mylaon, Nus, Achelous, Celadus und Naphilus, die insgesamt in den Alpheus fallen. Es haben noch zween andere

Cancri. Daher muß die Sonne, wenn sie in das Zeichen des Krebses tritt, des Mittages gerade in dem Zenith dieses Ortes stehen, und folglich können die Körper alsdenn keinen Schatten geben. Zu unsern Zeiten ist den Anfängern in der Geographie bekannt, daß dieses zwischen den Wendezirkeln an allen Orten des Jahres zweymal geschiehet.

89) Daß für αὐτοῖς zu lesen sey αὐτοῖς, ist mehr als wahrscheinlich: weil kein Wort, darauf sich das fem. sing. beziehen könnte, vorher gehet. Die Adler haben doch wohl auf den Säulen gestanden.

andere Flüſſe den Namen Achelous, die berühmter ſind als der Arkadiſche. Den Achelous, der durch Akarnanien und Aetolien gegen den echinadiſchen Inſeln über, ſich ins Meer ergießt, nennt Homer in der Iliade den Fürſten aller Flüſſe; des andern der an dem Berge Stymphalus entſpringet, gedenkt er zugleich mit dem Berge, da wo er von der Niobe redet [90]): Zur Rechten der Stadt Lykoſura ſind die nomiſchen Berge, auf denen der nomiſche Pan einen Tempel hat. Den Ort nennt man Melpea [91]), weil hier Pan das Singen oder Spielen auf der Rohrpfeife ſoll erfunden haben. Es iſt leicht zu vermuthen, daß die nomiſchen Berge von des Pans Viehweiden (νομαὶ) den Namen bekommen haben: aber die Arkadier ſelbſt leiten ihn von einer Nymphe her.

Kap. 19. Bey Lykoſura laufet der Fluß Plataniſtos vorbey nach Weſten zu. Wer nach Phigalia will, der muß nothwendig über denſelben gehen. Alsdenn gehet der Weg auf dreyßig Stadien, oder nicht viel weiter, berg an. Von des Lykaons Sohne Phigalus, (denn dieſer iſt der erſte Erbauer der Stadt geweſen) und wie nachher die Stadt den Namen nach des Bukolions Sohne Phialus verändert und darauf den erſten wieder angenommen habe, iſt ſchon vorher Nachricht gegeben worden. Man hat auch noch andere alte Sagen, die nicht glaubwürdig ſind: einige geben vor, Phigalus ſey

90) Iliad 21, 197. und 24, 617.

91) Von μέλπομαι ich ſinge.

sen einer von den ursprünglichen Einwohnern in Arkadien, und nicht ein Sohn des Lykaons gewesen; andere sagen, Phigalia sey eine Nymphe aus dem Geschlechte der Dryaden.

Als die Lacedämonier Arkadien überzogen und bey Phigalia einfielen; überwanden sie das Landvolk in einem Treffen, und belagerten die Stadt. Weil zu besorgen war, sie mögte mit Sturm überziehen; so zogen sich die Phigalier heraus, und die Lacedämonier verwilligten ihnen einen freyen Abzug. Die Einnahme der Stadt, und Auswanderung der Phigalier geschahe zu der Zeit, da Miltiades Archon zu Athen war, im zweyten Jahre der dreyßigsten Olympias, in welcher Chronis aus Sparta zum drittenmal den Preis erhielt. Einige von entflohenen Phigaliern kamen nach Delph, das Orakel zu befragen, ob sie wieder in ihr Vaterland zurück kommen würden. Die Priesterin antwortete, sie sähe nicht, daß sie wieder zurück kommen mögten, wenn sie keinen fremden Beystand hätten. Wenn sie aber hundert auserlesene Männer aus Oresthasien zu Hülfe nähmen; so würden selbige zwar ihr Leben im Treffen einbüßen, die Phigalier aber in ihre Stadt zurück kommen. Als die Oresthasier diesen Ausspruch hörten; suchte einer vor dem andern recht eifrig unter diese hundert auserlesene Männer gezählet zu werden, und an der Unternehmung auf die Stadt Phigalia Theil zu nehmen. Sie griffen die lacedämonische Besatzung an, und brachten den Ausspruch des Orakels zur Erfüllung. Sie fochten so tapfer, daß sie alle auf dem Platze blieben, die Spartaner aber wurden vertrieben,

und

und die Phigalier nahmen ihre Stadt wieder in Beſitz.

Phigalia liegt auf einem hohen und gähen Berge, und der gröſte Theil der Mauren iſt unter ſteilen Felſen gebauet. Oben iſt der Hügel gleich und eben. Die Stadt hat einen Tempel und eine ſteinerne Bildſäule der Diana, der Erretterin. Aus dieſem Tempel halten ſie feierliche Aufzüge. In der Kampfſchule ſtehet ein Merkur, der in Kleidung vorgeſtellt iſt, aber keine Füße hat; ſondern der untere Theil iſt viereckigt. Auch Bachus hat ein Tempelhaus: er wird von den Landesinwohnern Akratophores genannt [92]). Das unterſte von der Bildſäule iſt mit Lorber und Epheu ſo bedekt, daß es nicht in die Augen fällt. Was man aber davon ſiehet, das iſt mit Zinnober ſo angeſtrichen, daß es glänzet. Man ſaget, der Zinnober werde von den Iberiern zugleich mit dem Golde gefunden [93]).

Kap. 40. Auf dem Markte zu Phigalia ſtehet der Pankratiaſt Arrachion, in Stein ausgehauen, in einer altväteriſchen Stellung [94]). Die Beine ſtehen nicht weit von einander, und die Arme hängen an

92) **Akratophoros**, heißt einer, der mit Waſſer unvermiſchten Wein bringet.

93) **Von den Iberiern**, das iſt, von den Spaniern. Plinius Hiſt. Nat. l. 33. c. 6. ſaget ebenfalls, daß in Spanien die Mennige oder der Zinnober gefunden und ſonderlich zu Anſtreichung der Götzenbilder gebraucht worden.

94) Oder nach dem alten Stil, wie es Herr Winkelmann in der Geſchichte der Kunſt ausdrukt.

der Seite herunter, ſo daß die Hände an dem Gefäße liegen. Die Aufſchrift iſt durch die Länge der Zeit verloſchen. Arrachion hat in zwey olympiſchen Spielen vor der vier und funfzigſten Olympias den Preis erlanget, und er verdiente ihn auch in dieſer, nach dem Ausſpruche der Hellanodiken, durch ſeine Tapferkeit. Denn als er noch mit dem letzten Gegenkämpfer um den Kranz zu ringen hatte: überfiel ihn dieſer, ſchlug ſeine Beine um den Arrachion herum, und drückte ihm zugleich den Hals mit beiden Händen. Arrachion brach ſeinem Gegenkämpfer einen Zehen vom Fuſe ab; die Kähle aber war ihm ſo zugedämpft, daß er erſtickte. Der Gegner, der ihm die Kähle zudrückte, empfand einen ſolchen Schmerz vom Zehen, daß er zu gleicher Zeit in eine Ohnmacht fiel. Die Eleer riefen den Arrachion als Sieger aus, und ſetzten dem Leichnam den Kranz auf. Ich weiß, daß die Argier dem Fauſtkämpfer, Kreugas aus Epidamnus eben die Ehre erwieſen haben. Denn ſie krönten ihn nach ſeinem Tode in den nemeiſchen Spielen, weil Damoxenus aus Syrakuſe, der mit ihm kämpfte, wider die Bedingungen, die ſie mit einander ausmachten, gehandelt hatte. Ihr Fauſtkampf verzog ſich bis gegen Abend. Sie wurden mit einander eins, und die Verſammlung hörte ihren Vergleich an, daß einer dem andern wechſelsweiſe einen Schlag geben ſollte. Die Fauſtkämpfer hatten damals den ſcharfen Riemen [95]) noch nicht auf dem Gelenke der

95) Durch den **ſcharfen Riemen** wird eine Art der ledernen Bedeckung der Hände verſtanden, ſo die Lateiner caeſtus nennen; die andre Art heißt μειλιχαι, die Geſchmeidigen. Die erſte Art hat vermuthlich den Namen des ſcharfen Rie-

der beiden Hände angebunden; sondern gebrauchten die Milichas welches dünne Riemen von rohen Rindleder, und nach einer alten Art in einander geflochten waren und unter die hohle Hand angebunden wurden, so daß die Finger blos blieben. Kreugas gab den ersten Schlag auf den Kopf des Damorenus. Damorenus befahl dem Kreugas die Hand in die Höhe zu halten. Er that es; Damorenus stieß ihn mit den steifen Fingern in die Seite. Seine Nägel waren so scharf und der Schlag so stark, daß die Hand in die Seite hineingieng, womit er die Gedärme faßte, sie heraus zog und abriß. Kreugas gab gleich den Geist auf. Die Argier jagten den Damorenus von dem Kampfplatze weg: weil er den Vergleich übertreten und statt eines Schlages dem Gegner mehrere gegeben hatte. Dem todten Kreugas erkannten sie den Preis zu, und richteten sein Bild zu Argos auf, wo es noch zu meiner Zeit in dem Tempel des lyeischen Apollo stund.

Kap. 41. Die Phigalier haben auf dem Markte den auserlesenen Oresthasiern ein gemeinschaftlich Begräbniß gegeben, und bringen ihnen jährlich als Heroen ein Gedächtnißopfer. Der Fluß Lymax gehet bey Phigalia vorbey und fällt in den Neda. Den Namen

...ens wegen des Eyens und Oleies, das unter die Riemen gemehet wurde, wie Virgilius sagt, Aen. V. 404.

ingentia septem
Terga boum, plumbo insuto,
ferroque rigebant.

Die andere Art, so Pausanias hier beschreibet, war zwar auch aus Riemen zusammen geflochten, aber doch etwas geschmeidiger als die erste, welche auch die Finger ganz bedeckte.

men soll er von der Reinigung der Rhea bekommen haben. Denn da die Nymphen die Rhea nach der Geburt des Jupiters gereiniget hatten, schütteten sie die Reinigungsmittel, so die Achäer Lymata nennen, in den Fluß. Homer [96]) bezeuget, daß sich die Griechen, um von der Pest befreyet zu werden, mit gewissen Mitteln gereiniget, und die Lymata ins Meer geworfen. Der Neda entspringet an dem cerausischen Berge, der ein Theil des Ineäischen Gebirges ist. Wo der Fluß der Stadt Phigalia am nächsten ist, da schären die Knaben dem Flusse zu Ehren die Haare ab. Gegen das Meer zu träget er kleine Schiffe. Unter allen uns bekannten Flüssen windet und schlinget sich der Mäander am allermeisten in seinem Laufe herum [97]). Die nächste Stelle nach ihm möchte wohl der Neda in seinen Krümmungen haben.

Auf zehen Stadien von Phigalia hinaufwärts sind warme Bäder, und nicht weit davon gehet der Lymax in die Neda. An ihrem Zusammenfluß ist der Tempel der Eurynome, welcher von alten Zeiten her in großer Hochachtung stehet, und wegen der rauhen Gegend einen beschwerlichen Zugang hat. Um ihn herum sind viel Cypressenbäume dicht an einander. Das Volk zu Phigalia glaubte Eurynome sey ein Zuname der Diana. Die aber alte schriftliche Nachrichten haben, sagen, Eurynome sey eine Tochter des Oceanus, von

96) Iliad. I. 314.

97) Die Krümmungen des Mäanders hat Cyon in seiner Reisebeschreibung S. 251. bey der Stadt Milet, und Wehler bey einem andern Orte in einer Zeichnung vorgestellt.

von welcher Homer in der Ilias meldet [98]), ſie habe nebſt der Thetis den Vulkan aufgenommen. Alle Jahre wird ihr Tempel an einem gewiſſen Tage, und ſonſt gar nicht geöffnet. Alsdenn werden im Namen des ganzen Volks und auch von Privatperſonen Opfer gebracht. Ich konnte nicht zu der Zeit des Feſtes ankommen, und habe daher die Bildſäule der Göttin nicht geſehen, aber von den Phigaliern gehört, das Schnitzbild ſey mit güldnen Ketten eingefaßt, und ſtelle bis an das Geſäß eine Weibesperſon, und unten einen Fiſch vor. Dieſe Geſtalt hat mit der Diana keine Aehnlichkeit.

Phigalia iſt mit Bergen umgeben, und zwar zur linken von dem kotyliſchen, zur Rechten von dem elaiſchen Berge. Der kotyliſche iſt auf vierzig Stadien weit von der Stadt, und hat einen Flecken, Namens Paßä, wie auch ein Tempelhaus des Apollo des Helfers, woran ſelbſt die Decke von Stein iſt. Dieſes Tempelhaus wurde allen peloponneſiſchen, das zu Tegea

98) Iliad. B. 14. v. 198. Dieſe Eurynome, die eine Tochter des Oceanus und der Thetys all geweſen ſeyn, wird für die Mutter der Grazien gehalten, die Jupiter mit ihr gezeuget hat, wie Apollodor B. 1. K. 2. lehret: oder eine Gemahlin des Ophion, eines von den Titanen, der vor dem Saturn im Himmel regierte, von ihm aber ſamt der Eurynome in den Tartarus verſtoſſen wurde, nach dem Vorgeben des Tzetzes in der Auslegung des Lykophron. Es iſt wahrſcheinlicher, daß die Phigalier die erſtere Eurynome verehret haben. Durch die Ketten verſtehet Spilburg die Art von Ketten, die aus kleinen Schuppenförmigen Ringen zuſammen geſetzt wurden.

ausgenommen, wegen der Schönheit der Steine und der zierlichen Bauart vorgezogen. Den Zunamen des Helfers hat Apollo bekommen, weil er bey einer ansteckenden Krankheit geholfen hatte: wie er bey den Athenienſern Alexikakus (der Vertreiber des Böſen) hieß, weil er von ihnen eine Krankheit abgewandt hatte. Er erwies auch den Phigaliern zur Zeit des Krieges der Peloponneſier gegen die Athenienſer dieſe Wohlthat. Das bezeugen die beyden Zunamen des Apollo, die einerley bedeuten, und Iktinus der Baumeiſter des Tempelhauſes zu Phigalia, der zu der Zeit des Perikles lebte, und den Athenienſern den Tempel Parthenon bauete. Daß die Bildſäule des Apollo auf dem Markte zu Megalopolis ſtehe, habe ich ſchon angezeiget.

An dem kotyliſchen Berge iſt eine Waſſerquelle. Wer von ſelbiger geſchrieben hat, daß der Fluß Lymax aus derſelben entſpringe, der hat ſie nicht ſelbſt geſehen, noch die Nachricht von jemand, der ſie geſehen, bekommen. Ich habe beydes geſehen, ſowol den Fluß, als dieſe Quelle, die gar nicht viel Waſſer hat, das ſich auch ſehr bald völlig verlieret. Doch iſt es mir nicht eingefallen nachzuforſchen, an welchem Orte in Arkadien der Fluß entſpringe. Ueber dem Tempel des Apollo iſt ein Ort, Namens Kotylon, wo ein Tempelhaus der Venus ohne Dach mit einer Bildſäule der Göttin ſtehet.

Kap. 42. Der elaiſche Berg liegt etwa dreyßig Stadien weit von Phigalia. Hier iſt eine heilige Höhle der ſchwarzen Ceres. Was die Thelpuſier von der

Ver

Vermiſchung des Neptuns und der Ceres ſagen, das glauben auch die Phigalier; wollen aber nicht, daß ein Pferd von ihr geboren ſey, ſondern die Göttin, die von den Arkadiern Deſpöna genannt wird. Sie erzählen ferner, die Ceres habe aus Zorn gegen den Neptun, und wegen der Entführung der Proſerpina getrauert und ſchwarze Kleider angeleget, ſey in dieſe Höle gegangen und eine lange Zeit verborgen geblieben. Als nun alle Früchte der Erde verdarben, und immer mehr Menſchen vor Hunger ſtarben: wuſte keiner unter den Göttern, wo ſich die Ceres im verborgenen aufhielte. Pan gieng in Arkadien herum, und jagte bald auf dieſem, bald auf jenen Berge. Als er auf den elaiſchen kam; erblickte er die Ceres in ihrer Geſtalt und Kleidung. Dies erfuhr Jupiter von dem Pan, und ſchickte die Parcen an die Ceres, die ſich von ihnen bereden ließ, den Zorn fahren zu laſſen, und ihre Traurigkeit zu vermindern. Deswegen haben die Phigalier, wie ſie ſagen, dieſe Höhle der Ceres geheiliget, und ihre Bildſäule von Holz hineingeſetzt. Sie ſitzt, nach ihrer Beſchreibung auf einem Felſen, und hat ſonſt die Geſtalt einer Frauensperſon, aber einen Pferdekopf mit einer Mähne, an dem auch Bilder von Schlangen und andern Thieren zu ſehen ſind. Der übrige Theil des Leibes bis auf die Füße iſt mit einem engen Rocke bedeckt. Auf der einen Hand hatte ſie einen Delphin, und in der andern eine Taube. Warum dieſes Schnitzbild ſo gebildet ſey, kan ein Menſch, der nicht ohne Nachdenken, und der alten Geſchichte nicht unkundig iſt, leicht entdecken. Man nennt ſie die Schwarze, weil ſie eine ſchwarze Kleidung trug. Man weiß nicht, wer des

Schnitzbild verfertiget, noch wie sie das Feuer verzehret habe. Die Phigalier richteten der Göttin keine neue Bildsäule auf, und versäumten vieles von ihren Festen und Opfern, bis das Land ein grosser Mißwachs befiel, und die Priesterin zu Delph, wo sie Hülfe suchten, ihnen diese Antwort ertheilte:

Ihr Azanier in Arkadien, deren Speise ehemals Eicheln war,
die ihr Phigalien
Bewohnet, bey der Grotte, in welcher sich die Ceres nach der
Geburt des Pferdes verborgen hielt,
Ihr kommt, zu vernehmen, wie dem schmerzlichen Hunger
abgeholfen werden könne:
Ihr allein seyd zweymal Nomaden 99): Ihr allein müßt zum
andernmal von wilden Gewächsen leben:
Ceres hat euch sogar die Viehweide genommen, und die Ackerleute müssen ruhen,
Die sonst die Früchte einführten: sie hat euch genöthiget die
vormaligen schlechten Speisen wieder zu essen:
Weil sie nicht mehr wie vormals von euch verehret wird.
Sie wird euch bald dahin bringen, daß ihr einander selbst und
eure eigne Kinder fresst,
Wo sie nicht von dem ganzen Volke mit Opfern versöhnet wird,
Wo ihr nicht ihre Grotte, wie es einer Göttin geziemet, ausschmücket.

Als

99) **Zweymal Nomaden,** das ist Leute, die keinen Ackerbau haben und blos von der Viehzucht und den ungebaueten Gewächsen der Erde leben, wie von den Scythen und einigen afrikanischen Völkern bekannt. Die Arkadier waren solche Leute vor der Einführung des Ackerbaues, und nun zum andern mal, da sie einen völligen und langen Mißwachs hatten.

Als den Phigaliern dieſer Ausſpruch des Orakels bekannt gemacht wurde; erwieſen ſie der Ceres noch mehr Ehre als vorher, und gaben dem Onatas zu Aegina, des Mikons Sohne, was er verlangte, ihnen eine Bildſäule zu verfertigen. Dieſer Künſtler hat den Pergamenern den ehernen Apollo gegoſſen, der wegen ſeiner Gröſſe und Schönheit ſehr bewundert wird. Jeno fand er ein Gemählde oder ein Bild, das nach dem alten Schnitzbilde gemacht war, und nach demſelben, ja, wie geſaget wird, nach der Geſtalt, ſo ihm in Träumen vorgekommen war, verfertigte er den Phigaliern eine Bildſäule, und zwar einige Mannsalter nach dem perſiſchen Kriege in Griechenland. Ich beweiſe den Umſtand der Zeit folgender Geſtalt: Als Xerres nach Europa gieng, herrſchte Gelon, des Dinomenes Sohn zu Syrakuſe und in ganz Sicilien. Nach Gelons Tode trat Hieron die Regierung an. Weil er ſtarb, ehe er dem Jupiter zu Olympia die gelobten Denkmale wegen der mit ſeinen Pferden erlangten Siege ſchicken konnte: ſo überſandte ſie Dinomenes im Namen ſeines Vaters. Und dieſe waren Kunſtſtücke des Onatas. Auf einem derſelben ſtehet dieſe Aufſchrift:

Der in deinen herrlichen Kampfſpielen, Olympiſcher Jupiter! geſieget hat,

Einmahl mit dem vierſpännigen Wagen, und zweymahl mit einem Pferde,

Hieron, hat dir dieſe Geſchenke gewidmet, der Sohn Dinomenes aber aufgeſtellt,

Als ein Denkmal ſeines Vaters, des Fürſten zu Syrakuſe.

Auf

Auf dem andern Denkmale saget die Aufschrift:

Der Sohn Milons, Onatas, verfertigte dieses Denkmal,
Der seine Wohnung auf der Insel Aegina hatte.

Er lebte mit dem Hegias von Athen und dem Ageladas von Argos zu einer Zeit.

Ich bin vernemlich wegen dieser Ceres nach Phigalien gereiset, und habe der Göttin kein Opfer geschlachtet, welches auch bey Landeseinwohnern nicht gebräuchlich ist; sondern nur allerley Baumfrüchte, und besonders Weintrauben, und Honig gebracht; wie auch Wolle, so wie sie von den Schafen abgeschoren ist: diese leget man auf den Altar, der vor der Höhle aufgerichtet ist, und gießet Oehl darauf. Solche Gaben bringen die Leute ein jeder für sich, und jährlich die ganze Bürgerschaft zusammen, zum Opfer. Die Priesterin verrichtet die Ceremonien, und nebst ihr der jüngste von den Opferpriestern, deren dreye sind, die aus den Bürgern erwählet werden. Um die Grotte ist ein Eichenhain, und aus der Erde quillt kaltes Wasser. Die Bildsäule, so Onatas gemacht hat, war zu meiner Zeit nicht mehr vorhanden, und die wenigsten wusten, ob sie jemahls da gewesen sey. Der älteste aber von denen, mit welchen ich gesprochen habe, sagte, daß drey Mannsalter vor ihm ein Stück von dem Felsen auf die Bildsäule gefallen und sie zerbrochen habe, worauf sie ganz verloren gegangen sey. An der Decke der Grotte konnte man es noch sehen, daß Steine losgerissen waren.

Kap. 43. Die Ordnung meiner Erzählung bringet mich nach Pallantium, die Denkwürdigkeiten

des

des Orts zu berichten, und die Urſache anzuzeigen, warum der Kayſer Antoninus, der erſte, das Dorf zu einer Stadt gemacht, und ſie von allen Steuern und Abgaben befreyet hat. Man ſagt, Evander, ein Sohn des Merkurs, und einer Nymphe [100]) deren Vater Ladon war, habe an Klugheit und Tapferkeit alle Arkadier übertroffen; er ſey fortgeſchickt worden, in einem auswärtigen Lande eine Kolonie anzulegen, habe eine gute Anzahl Arkadier aus Pallantium mitgenommen, und an dem Tiberſtrome eine Stadt gebauet. Ein Theil der Stadt Rom wo Evander und ſeine Arkadier gewohnet, hatte noch zu unſerer Zeit den Namen von dem Arkadiſchen Pallantium [101]), nur daß mit der Zeit ein L und das N herausgefallen, und dadurch das Wort Palatium entſtanden iſt. Das iſt die Sache, ſo den Kayſer bewogen hat, den Pallantiern viele Gnade zu beweiſen. Dieſer Antoninus hat die Römer freywillig in keinem Krieg verwickelt. Da aber die Maurier [102]), ſo den gröſten Theil der freyen Libyer ausmachen, und mehrentheils Nomader, auch ſchwerer

100) Dieſe Nymphe iſt die bey den Römern bekannte und als eine Göttin verehrte Carmenta oder Carmentis, der auch die Namen Nicoſtrata und Themis beygeleget werden.

101) Virgil nennt ſie im 6ten Buche Pallanteum, davon hieß ein Theil der Stadt Rom nacher Palatium oder der Palatiniſche Berg.

102) Die **Maurier**, die Einwohner in Mauretanien, hießen bey den Lateinern Mauri, bey den Griechen Mauruſii, und ſind noch unter den Namen der Moren bekannt. Capitolinus ſaget von Antonino Pio: Mauros ad pacem poſtulandam coegit.

schwerer, als die Scythen zu überwinden sind, weil sie und ihre Weiber nicht auf Wagen, sondern zu Pferde herum schweifen, den Anfang zum Kriege machten: so trieb er sie aus dem Lande und nöthigte sie, in die entferntesten Gegenden von Libyen, und bis an den Berg Atlas zu den dasigen Einwohnern zu entfliehen. Er nahm auch den Brigantern in Britannien einen großen Theil ihres Gebietes weg, weil sie in das Venuvische [103]), so unter römischer Herrschaft stund, einen Einfall thaten. Die Städte in Lycien und Karien, ingleichen Kos und Rhodus warf ein gewaltiges Erdbeben über den Haufen. Der Kayser Antoninus wandte die größten Kosten an, sie wieder aufzubauen, und allen Eifer, sie mit Einwohnern zu besetzen. Was dieser Herr unter den Nothleidenden Griechen und andern Völkern für Geld ausgetheilet, was er in Griechenland, in Jonien, bey Karthago und Syria für Gebäude aufgeführet, haben andre ausführlich beschrieben. Er hinterlies aber noch ein ander Andenken seines Namens. Denn da nach einem gewissen Gesetze die Unterthanen, so das römische Bürgerrecht erlangeten wenn ihre Kinder daran nicht Antheil nahmen, und sich zu dem griechischen Volke beständig hielten, einen

103) Im griechischen stehet das **Genunische** Gebiet, τὸν Γενουνίαν μοῖραν. Kühn aber hat sehr wohl angemerket, daß in Britannien kein Genunia zu finden, und daher Venunia oder Venuvia zu lesen sey, welches mit Vinnovia und Vinnuvium näher übereinstimmet: jenes stehet in Antonini Itinerario, dieses hat Ptolomäus, der auch den Ort bey die Briganten setzt, die da, wo England und Schottland zusammen gränzen, ihren Sitz hatten.

nen bestimmten Theil ihres Vermögens an solche Bürger, die ihnen nichts angiengen, oder zu der kayserlichen Schatzkammer vermachen mußten: so gab er ihnen die Freyheit die ganze Erbschaft den Kindern zu hinterlassen, und wollte lieber den Ruhm der Leutseligkeit haben, als ein einträgliches Gesetz erhalten [104]). Diesen Kayser nennen die Römer Pius, den Gottesfürchtigen, weil er gegen die Religion eine große Ehrfurcht bewies. Nach meinem Urtheile verdiente er auch, wie der ältere Cyrus, den Namen eines Vaters der Menschen. Er hinterlies zum Nachfolger einen Sohn gleiches Namens. Dieser zweyte Antoninus züchtigte die Deutschen, das streitbareste unter allen Völkern, und die meisten Barbaren in Europa, besonders die Sarmatier, die von ihrer Seite den Krieg angefangen, und viel Gewaltthätigkeiten auf dem römischen Gebiete ausgeübet hatten.

Kap. 44. Ich gehe nun weiter, das was von Arkadien noch übrig ist, zu beschreiben. Von Megalopolis gehet ein Weg über Pallantium nach Tegea bis an den sogenannten Damm. Auf diesem Wege lieget vor der Stadt ein Ort, Ladocea, so von dem Ladokus, des Echemus Sohne, den Namen hat. Weiter hin stund in alten Zeiten die Stadt Hämonia, deren Erbauer Hämon, Lykaons Sohn war, und von welcher die Stelle noch den Namen behalten hat. Noch weiter fort findet man zur rechten Seite der Straße nebst andern Ueberresten

104) Kühn verstehet hievon die Worte des Capitolini c. VIII. Primus constituit, ne poenae caussa legatum relictum maneret.

herrschen der Stadt Oresthasium auch die Pfeiler von einem Tempel der Diana, die hier den Zunamen der Priesterin hatte. Gehet man von Hämonia gerades Weges fort; so kommt man bey den Flecken Aphrodisium, und alsdenn zu dem Flecken Athenäum. Zur Linken desselben ist ein Tempelhaus der Minerva, und eine steinerne Bildsäule derselben. Zwanzig Stadien weiter hin sind die Ruinen der Stadt Asea, und der Hügel, worauf das Schloß stund, zeiget noch Merkmale von den Mauern. Fünf Stadien von Asea nicht weit von der Straße ist die Quelle des Alpheus, und an der Straße entspringet der Eurotas. Bey der Quelle des Alpheus stehet ein Tempelhaus der Göttermutter ohne Dach, und zween in Stein gehauene Löwen. Der Eurotas vereiniget sich mit dem Alpheus, und beyde machen auf zwanzig Stadien nur einen Strom aus, und fallen alsdenn in einen Schlund hinein. Der Eurotas kommt in dem lacedämonischen Gebiete, der Alphäus aber in dem megalopolitischen wieder hervor. Von Asea gehet ein Weg auf den Berg Boreum, auf dessen Höhe Merkmale eines Tempels zu sehen sind. Es wird gesaget, Ulysses habe ihn nach seiner Zurückkunft von Troja, der Minerva, der Erretterin, und dem Neptun gestiftet.

Der sogenannte Damm macht die Gränze zwischen den Megalopolitischen, Tegeatischen und Pallantischen Gebiete. Wendet man sich vom Damme nach der linken Seite zu, so kommt man auf das pallantische Feld. Zu Pallantium ist ein Tempelhaus, und darinnen sind steinerne Bildsäulen des Pallas und Evanders, wie auch

ein

ein Tempel der Proſerpina und Ceres. Nicht weit davon ſtehet eine Bildſäule des Polybius. Auf dem Hügel über der Stadt ſtund in alten Zeiten das Schloß, und noch jetzo auf der Spitze deſſelben ein Tempel der Götter, die ſie die Reinen heißen. Hier werden die wichtigſten Eidſchwüre abgeleget. Die Namen eines jeden Gottes insbeſondere wiſſen ſie nicht, oder wollen ſie nicht bekannt machen. Man hat ſie vielleicht darum die reinen Götter genennt, weil ihnen Pallas nicht auf eben die Weiſe geopfert, als ſein Vater dem lycäiſchen Jupiter, nemlich mit Menſchenblut. Zur Rechten des Dammes iſt das Manthuriſche Feld, das ſchon zu dem tegeatiſchen Gebiete gehöret und funfzig Stadien weit von Tegea lieget. An der rechten Seite der Straße lieget der kleine Berg Kreſium, auf welchem dem Aphneus ein Tempel erbauet iſt. Die Tegeaten ſagen, Mars habe die Aerope eine Tochter des Cepheus und Enkelin des Aleus geſchwängert. Sie gab in der Geburt den Geiſt auf; das Kind hielt ſich veſt an die verſtorbene Mutter, und ſog aus ihren Brüſten Milch genug, welche Mars verſchafte: daher nennen ſie den Gott Aphneus [105]); das Kind aber ſoll Aeropus genannt worden ſeyn. Auf dem Wege nach Tegea iſt der leukoniſche Brunnen. Leukone wird für eine Tochter des Aphidas gehalten, deſſen Grabmahl nicht weit von Tegea zu ſehen iſt.

Kap. 45. Die Tegeaten ſagen, unter dem Tegeates, Lykaons Sohne, ſey nur allein der Landſchaft von

105) Von ἀφνεὸς, Reichthum, Ueberfluß.

von ihm der Name Tegea gegeben worden; die Einwohner wären in Kantons oder Flecken vertheilet gewesen, nemlich in den tegeatischen [106]), gareatischen, pholoetischen, kaphyatischen, korythischen, borachitischen, manthyrischen und echevetischen. Unter der Regierung des Aphidas kam der neunte, der aphidantische, dazu. Die jetzige Stadt bauete Aleus. Die Tegeaten nehmen erst an allem Theil, was den Arkadiern Ruhm gebracht hat, als an dem trojanischen und persischen Kriege, und an dem Treffen bey Dipäa mit den Lacedämoniern [107]). Sie haben aber auch für sich allein Ehre erworben. Denn Amäus, des Lykurgus Sohn, hielt das kaledonische Schwein auf, da er schon verwundet war: da denn Atalanta die erste war, so das Wild mit einem Pfeile traf, deßwegen ihr der Kopf und die Haut als eine Belohnung ihrer Herzhaftigkeit gegeben wurde. Als die Heraklіden in den Peloponnes zurück kamen: ließ sich Echemus, des Aeropus Sohn, ein Tegeate, mit dem Hyllus in einen Zweykampf ein, und überwand ihn. Die Tegeaten sind die ersten unter den Arkadiern, von denen die Lacedämonier, so in ihr Land eingefallen waren, überwunden, und viele zu Gefangenen gemacht worden.

Den alten Tempel der Minerva Alea zu Tegea hatte Aleus erbauet. Nachdem er aber zu der Zeit, da Diophantus zu Athen Archon war, im zweyten Jahr

[11]

106) Dieser Kanton ist, um die Zahl vollzumachen, nach Kühns wahrscheinlicher Vermuthung einzurücken gewesen.

107) Siehe B. 3. K. 11.

re [108]) der sechs und neunzigsten Olympiade, in der Eupolemus, ein Eleer, auf der Laufbahn den Preis erhielt, durch eine schnelle Feuersbrunst zerstöret war: erbaueten die Tegeaten der Göttin ein großes und sehenswürdiges Tempelhaus, das viele andere in Peloponnes an Pracht und Größe übertrift. Eine dreyfache Reihe von Säulen geben dem Gebäude eine besondere Schönheit; die erste ist von der dorischen, die andere von der korinthischen, und die auswendige von jonischer Ordnung. Der Baumeister ist, wie ich gehöret habe, Skopas, aus der Insel Parus gewesen, der auch an vielen Orten in Griechenland, in Jonien und Karien Bildsäulen hinterlassen hat. An dem vordern Giebel ist die Jagd des kaledonischen Schweines abgebildet. Das Schwein siehet man bey nahe in der Mitte [109]). Auf der einen Seite stehet Atalanta, Meleager, Theseus, Telamon, Peliur und Jolaus, der dem Herkules in seinen schweren Unternehmungen die meiste Hülfe geleistet hat; imgleichen des Thestius Söhne, die Brüder der Althea, Prothous und Kometes. Auf der andern Seite des Schweines stehet Epochus, der dem Ancäus beyspringet, da er schon Wunden hatte und seine Art fallen ließ; neben ihm Kastor und Amphiaraus, der Sohn des Oikleus; ferner Hippothous, der Sohn des Cercyons, Enkel des Agamedes, Urenkel des Stymphalus. Zuletzt

[108]) **in zweyten Jahre.** In diesem ist Diophantus Archon gewesen, und also hat [illegible] eine Zweytel [illegible] zu lesen.

[109]) Hier [illegible], welches im Zusammenhange der Worte nicht statt hat, lese ich [illegible], wodurch die Stelle deutlich wird. Amasäus drückt den Sinn aus, Pedeyn läßt die Worte gar weg.

ist Pirithous abgebildet. An dem andern Giebel siehet man den Kampf des Telephus mit dem Achilles auf dem Felde an dem Flusse Kaykus.

Kap. 46. Die alte Bildsäule der Minerva Alea nebst den Zähnen des arkadischen Schweines hat der Kayser August weggenommen, als er in dem Kriege mit dem Antonius dessen Parthey, zu welcher auch die Arkadier, nur die Mantineer ausgenommen, gehörten, überwunden hatte. Doch ist offenbar, daß August nicht den Anfang gemacht hat, den überwundenen die Heiligthümer und Bildnisse der Götter wegzunehmen: er that, was von alten Zeiten her gebräuchlich war. Denn als nach der Eroberung von Troja, die Beute unter die Griechen ausgetheilet wurde: bekam Sthenelus, des Kapaneus Sohn das Schnitzbild des Jupiter Hercens. Viele Jahre hernach, da die Dorier nach Sicilien zogen, und Antiphemus, der Erbauer der Stadt Gela, das Städtgen Omphace in Sicilien verwüstete: brachte er eine Bildsäule, so Dädalus verfertigt hatte, nach Gela. Der König in Persien, Xerxes, des Darius Sohn, nahm nicht allein vieles aus Athen und aus Brauron die Bildsäule der Minerva mit fort, sondern auch den ehernen Apollo bey den Branchiden, unter dem Vorwande, daß die Milesier in dem Seegefechte mit den Athenienſern in Griechenland ihre Schuldigkeit aus übler Gesinnung nicht beobachtet hätten. Diesen Raub hat Seleukus endlich den Milesiern zurück geschickt. Zu Argos waren noch zu meiner Zeit Bildsäulen von Thyrus, eine in dem Tempel der Juno, die andere in dem Tempel des eleischen Apollo. Als die Cyzicener die

Prokon-

Prokonneſier mit den Waffen zwungen, in ihre Stadt zu ziehen: führten ſie die Bildſäule der Mutter Dindymene, oder der Cybele, mit weg. Die Bildſäule iſt von Golde, und zum Geſichte ſind ſtatt des Elphenbeins Zähne von dem Flußpferde [110]) genommen. Der Kaiſer Auguſt hat alſo nichts anders gethan, als was von Alters her bey den Griechen und andern Völkern gebräuchlich war. Die Bildſäule der Minerva Alea ſtehet zu Rom auf dem Wege zu dem Marktplatze, den Auguſtus angeleget hat. Es iſt ganz aus Elphenbein, und ein Werk des Endius. Von den Zähnen des Schweines ſoll einer zerbrochen ſeyn, wie die ſagen, denen ſolche Wunderſachen anvertrauet ſind; der andere, ſo noch vorhanden, lag in dem Tempel des Bacchus, in den Gärten des Kaiſers und iſt eine halbe Klafter lang.

Kap. 47. Die Bildſäule, ſo noch jetzo zu Tegea zu ſehen iſt, hat man aus dem manthyriſchen Kanton gebracht, wo die Minerva den Zunamen Hippia hatte, weil ſie, nach einer alten Sage, in dem Streit der Götter mit den Giganten ihre Wagenpferde auf den Enceladus losgehen ließ. Dennoch iſt es in ganz Griechenland, und beſonders in dem Peloponnes allgemein geworden, auch dieſer Bildſäule den Namen Alea zu geben. Bey ihr ſtehet auf der einen Seite Aeskulapius, auf der andern Hygeia, beyde eine Arbeit des Skopas aus penteleſiſchen Marmor. Die merkwürdigſten der Göttin geheiligte Sachen in dieſem Tempel ſind: erſtlich

110) Siehe von dem Flußpferde, oder wie es im Griechiſchen heißt, von dem Hippopotamus B. 4. K. 24. B. 5. K. 1.

erſtlich die Haut des kaledoniſchen Schweines, ſo von der Länge der Zeit ziemlich vermodert, und von Borſten ganz kahl iſt; zum andern ſind die [111]) Ketten aufgehangen, in welchen die gefangenen Lacedämonier das tegeatiſche Feld graben mußten: doch hat der Roſt einige derſelben verzehret; drittens zeiget man ein heiliges Bette der Minerva und ein Gemählde derſelben, wie auch eine Rüſtung einer Tegeaterin, Marpeſſa, ſo den Zunamen der Wittwe hat, und von der ich im Folgenden noch gedenken will. Das Prieſteramt der Minerva führet eine Jungfrau, doch nur bis zu ihrer Mannbarkeit. Den Altar der Göttin ſoll Melampus, Amythaons Sohn, aufgerichtet haben. Daran ſiehet man die Rhea und die Nymphe Oenoe mit dem noch kleinen Jupiter. Auf einer jeden Seite ſtehen vier Perſonen; auf der einen Glauce, Neda, Thiſoa und Anthracia; auf der andern Ide, Hagno, Alcinoe und Phrira. Die Bildſäulen der Muſen und der Mnemoſyne ſtehen dabey.

Nicht weit von dem Tempelhauſe iſt eine von Erde erhöhete Laufbahn, wo zwey Kampfſpiele gehalten werden; das eine heißt das aläiſche von der Minerva, das andere nennen ſie Halotia [112]), weil ſie viele Lacedämonier in dem Treffen gefangen genommen hatten. Auf der Mitternachtsſeite des Tempelhauſes iſt ein Brunnen, bey dem die Auge von dem Herkules ſoll Gewalt gelitten haben, wie die Tegeater ſagen, die in dieſem

111) Siehe die 15te Anm. zum 7ten Buche.

112) Von ἁλόντες, überwunden, gefangen, eingenommen.

dieſem Stücke mit dem Hekatäus nicht übereinſtimmen. Etwa drey Stadien von dieſem Brunnen ſtehet ein Tempelhaus des Mierkurius Aeyptus [113]). Die Minerva hat unter dem Zunamen Polias (der Stadtbeſchützerin) noch einen Tempel zu Tegea, in den der Prieſter nur einmal des Jahres gehet. Sie nennen ihn den Tempel der Beveſtigung, und ſagen, die Minerva habe einige von den Haaren der Medusa abgeſchnitten, und ſie dem Cepheus, des Aleus Sohne, zur Verwahrung der Stadt als ein Unterpfand, daß ſie niemals eingenommen werden ſollte, geſchenket. Von der Diana Hegemone (der Heerführerin), erzählet man auch etwas beſonderes. Zu Dokimenus in Arkadia hatte ſich Ariſtomelidas der Herrſchaft bemächtiget. Er verliebte ſich in eine tegeatiſche Jungfrau, ließ ſie entführen, und gab ſie einem gewiſſen Chronius in Verwahrung. Ehe ſie zu dem Tyrannen geführet wurde, nahm ſie ſich aus Furcht und Schamhaftigkeit ſelbſt das Leben. Den Chronius trieb eine Erſcheinung der Diana an, daß er den Ariſtomelidas umbrachte, worauf er nach Tegea flohe, und der Diana einen Tempel bauete.

Kap. 48. Auf dem Markte, der die Figur eines Dachziegels hat, iſt ein Tempelhaus, ſo daher das Tempelhaus auf dem Dachziegel heißt, mit einer Statüe von Marmel. Man ſiehet zweene Denkſäulen:

113) Im 4ten Kap. dieſes Buchs wird ein Aeyptus, und unten noch ein anderer angeführet. Einer von beyden hat vermuthlich das Tempelhaus gebauet, und Merkur den Namen von ihm bekommen.

len: auf der einen ſind die Geſetzgeber der Tegeaten, die noch von ihnen geehret werden, Antiphanes, Krösus, Tyreudas und Pyrias abgebildet; auf der andern Jaſius, der mit der linken Hand ein Pferd aufaſſet, und in der rechten einen Palmenzweig hält. Er ſoll im Reuten zu Olympia damals überwunden haben, als der thebaniſche Herkules die olympiſchen Spiele angeſtellt hatte. Warum hernach zu Olympia dem Ueberwinder ein Kranz von einem wilden Oelbaume gegeben worden, habe ich ſchon in der Beſchreibung von Elis angezeiget; warum es aber zu Delph ein Lorberkranz ſey, will ich an ſeinem Orte melden. In den iſthmiſchen Spielen iſt der Fichtenkranz zum Andenken des Palämons, in den nemeiſchen ein Kranz von Eppich zum Andenken des Archemorus [114]) und ſeiner Begebenheiten, erwählet. In vielen Kampfſpielen wird ein Kranz aus Palmenlaube geflochten, und allenthalben dem Sieger ein Palmenzweig in die rechte Hand gegeben. Die Gewohnheit rühret daher. Als Theſeus aus Kreta zurück kam, ſtellte er, wie geſaget wird, dem Apollo zu Ehren

114) **Archemorus** iſt der **Opheltes**, von welchem B. 2. K. 13 geredet wird. Amphiaraus gab ihm den Namen, anzuzeigen, daß ſein Tod der Anfang ihres Unglücks ſey: von ἀρχὴ der **Anfang** und μόρος das **Schickſal**. Was den Kranz in den nemeiſchen Spielen anbetrift; ſo habe ich das Wort σέλινον durch **Eppich** überſetzt, da es ſonſt auch die **Peterſilje** bedeutet; weil hier vermuthlich die Art des Apii angedeutet wird, die Matthiolus Paludapium, oder Apium paluſtre, deutſch **Eppich** nennt; weil, wie Plinius ſaget, dieſes zu den Leichenmahlzeiten mit aufgeſetzet wurde, und ſich alſo zum Andenken des unglücklichen Opheltes ſchickte.

Ehren auf der Insel Delus ein Kampfspiel an, und krönte die Ueberwinder mit einem Palmenzweige. Der Palmen auf der Insel Delus gedenket Homer, wenn er den Ulysses bey der Tochter des Alcinous Hülfe und Schutz suchend einführet [115]).

Auf dem tegeatischen Markte ist auch ein Bild des Mars auf einer Denksäule eingehauen: man nennt ihn den **Gynäkothönas.** In dem lacedämonischen Kriege, und dem ersten Feldzuge des Königes Charillus, ergriffen die tegeatischen Weiber die Waffen, und legten sich an einem Hügel, der jetzo Phylaktris heißt, in einen Hinterhalt. Da es zu einem Treffen kam und auf beyden Seiten eine ruhmwürdige Tapferkeit bewiesen wurde: brachen die Weiber hervor, und brachten die Lacedämonier in die Flucht. Marpessa, mit dem Zunamen der Wittwe, that sich durch ihre Herzhaftigkeit am meisten hervor. Charillus selbst wurde mit andern Spartanern gefangen. Er soll ohne ein Lösegeld unter dem eidlichen Versprechen, daß die Lacedämonier gegen Tegea den Krieg nicht fortsetzen wollten, losgelassen worden seyn, aber den Eid gebrochen haben. Die Weiber brachten dem Mars, ohne die Männer, für sich allein Siegesopfer, und gaben den Männern nichts von dem Opferfleische. Daher bekam Mars den Zunamen Gynäkothönas [116]).

[115]) Odyss. B. VI. v. 162.

[116]) Das heißt **ein Kalb der Weiber.** Der Hügel, dessen weiter oft gedacht wird, bekam den Namen Phylaktris, von [illegible] ich bewahre.

Dem Erwachsenen Jupiter ist ein Altar aufgerichtet, und ein Bildniß, das nur ein Brustſtück auf einer viereckigten Säule ist. Die Arkadier haben an dergleichen Bildsäulen ein besonderes Vergnügen gehabt. Man zeiget ferner die Grabmahle des Tegeates, eines Sohnes des Lykaons, und der Mära, seiner Gemahlin, die eine Tochter des Atlas gewesen seyn soll. Homer gedenket ihrer in der Unterredung des Ulysses mit dem Alcinous, wenn er den Weg nach dem Hades beschreibet, und erzählet, was er da für Seelen gesehen habe. Die Ilithyia hat auch ein Tempelhaus mit einer Bildsäule auf dem Markte, und heißt bey den Tegeaten die Knieende. Sie sagen, Aleus habe seine Tochter dem Nauplius übergeben, sie wegzuführen und ins Meer zu werfen; sie sey aber unter Weges auf die Knie gefallen, und habe ein Kind an dem Orte zur Welt gebracht, wo der Tempel der Ilithyia stehet. Nach einer andern und ganz verschiedenen Erzählung hat Auge heimlich, ohne Wissen ihres Vaters, ein Kind, den Telephus, gebohren und ihn auf den parthenischen Berg weggesetzt, wo ihn eine Hirschkuh gesäuget hat. Auch diese Erzählung ist zu Tegea bekannt. Bey dem Tempel der Ilithyia ist ein Altar von Erde, und eine Denksäule von weißen Marmor, worauf Polybius, des Lykortas Sohn stehet; auf einer andern ist Elarus, einer der Söhne des Arkas ausgehauen.

Kap 49. Nicht weit von dem Markte ist das Theater, und daben einige Fußgestelle, worauf ehemals eherne Bildnisse gestanden haben. Die Verse auf dem einen Fußgestelle zeigen an, daß es die Statüe des Phylo-

Philopömens getragen habe. Dieser Mann ist in dem allerrühmlichsten Andenken bey den Griechen, sowohl wegen seines großen Geistes und edlen Herzens, als wegen seiner herrlichen Thaten. Sein Vater Kraugis [117]) durfte in Ansehen des Geschlechtes keinem Arkadier zu Megalopolis nachgeben. Er hinterlies ihn als ein Kind, und Kleander von Mantinea wurde sein Vormund. Er war aus dem Vaterlande vertrieben und nach Megalopolis gezogen, weil er von seinem Vater her mit dem Hause des Kraugis in der Verbindung der Gastfreundschaft stund. Man saget, Philopömen habe nebst andern auch den Megalophanes und Ekdelus zu Lehrern gehabt; und diese sollen Schüler des Arcesilaus [118]) von Pitane gewesen seyn. An Größe und Stärke des Leibes hat ihn kein Peloponnesier übertroffen, aber das Gesicht war ungestalt [119]). Die Uebungen,

[117]) Plutarch nennt ihn **Krausis**, und den Kleander **Kassander**. Megalophanes heißt bey ihm und dem Suidas **Damophanes**, und für Ekdelus will Valesius aus den Excerptis Peireschianis lesen **Ekdemus** K.

[118]) Arcesilaus aus Pitane, einer Stadt in Aeolien, war der Stifter der mittlern akademischen Schule. Er stund wegen seiner Wissenschaft und Beredsamkeit und der beliebtesten gesellschaftlichen Tugenden in dem größten Ansehen, befleckte aber sein Lob durch die schändlichsten Wollüste. Diogenes Laert. B. 4. und Brucker T. I. Histor. philos. geben ausführliche Nachricht von ihm.

[119]) Dieses läugnet zwar Plutarch in Philopömens Geschichte, und berufet sich auf sein Bildniß zu Delph, das noch zu seiner Zeit vorhanden war: allein er führet selbst eine Begebenheit an, wodurch des Pausanias Bericht [illegible].

gen, so man anstellte, in den Kampfspielen einen Siegeskranz zu erlangen, achtete er der Mühe nicht werth; dagegen arbeitete er auf seinen Aeckern und liebte die Jagd, um die wilden Thiere auszutilgen. Er soll auch Bücher gelesen haben, sowohl der berühmten Philosophen in Griechenland, als solche, in denen die Geschichte und die Wissenschaft des Krieges vorgetragen ist. Er hatte das Verhalten und die Thaten des Epaminondas zum Muster seines ganzen Lebens erwählet, allein er konnte es nicht vollkommen ausdrücken. Epaminondas hatte die schönste Seele, und war dabey sanftmüthig; der Arkadier aber zum Jachzorn geneigt.

Als Kleomenes Megalopolis eingenommen hatte [120]; ließ Philopömen den Muth bey diesem unerwarteten Unglücke nicht sinken: er brachte zweene Theile der streitbaren Mannschaft nebst Weibern und Kindern glücklich nach Messene in Sicherheit: weil die Messenier zu der Zeit mit ihnen in einem Bündnisse stunden und wohlgesinnt gegen sie waren. Kleomenes ließ sich mit einigen entflohenen Megalopoliten durch Friedensboten in eine Unterhandlung ein; es gereuete ihn, was er gethan hatte, und er wollte mit den Megalopoliten, wenn sie zurük kämen, Frieden schließen. Allein Philopömen überredete die Bürger, den Rückweg in ihr Vaterland mit dem Degen in der Faust zu suchen, und sich in keinen Vergleich einzulassen. In dem Treffen gegen den Kleomenes und die Lacedämonier, das ihnen die Achäer und Arkadier aus allen Städten, nebst dem Antigonus, so mit einer Armee aus Macedonien angekom-

120) Siehe hievon B. 4. Kap. 19.

angekommen war, bey Sellasia lieferten, bekam Philopömen die Anführung der Reuteren. Da er aber wahrnahm, daß das Fußvolk das Treffen entſcheiden würde; focht er freywillig als ein Hoplite, wagte ſich mit der rühmlichſten Tapferkeit, und darüber wurden ihm beyde dicke Beine durchſpießet: er legte ſich auf die Knee, und brauchte ſolche Gewalt ſich fort zu bewegen, daß er den Spieß durch die Bewegung der Beine zerbrach. Nachdem die Lacedämonier geſchlagen waren, und Philopömen in das Lager zurück kam: zogen ihm die Aerzte aus dem einen Schenkel die Spitze des untern Theils, vom Spieße [121]) und aus dem andern die oberſte Spitze heraus. Weil Antigonus von ſeiner Tapferkeit hörte, und ſie mit Augen ſahe: ließ er ſich angelegen ſeyn, den Philopömen nach Macedonien zu ziehen. Allein dieſer bewieß nicht viel Achtung gegen ihn; er ſchiffte nach Kreta, welche Inſel in einen innerlichen Krieg verwickelt war, und bekam die Anführung über die Mietvölker. So bald er nach Megalopolis zurück kam; wurde er von den Achäern zum General der Reuteren erwählet.

121) Die Spitze des untern Theils des Spießes, ὁ Σαυρωτήρ, war ein Eiſen, das auf der einen Seite hohl war, den Schaft des Spießes hineinzuſtecken, auf der andern ſpitzig, den Spieß in die Erde zu ſtecken. Wenn die Erzählung des Pauſanias der Wahrheit gemäß iſt; ſo muß der Spieß ſehr kurz geweſen ſeyn: mir kommt ſie bey nahe unglaublich vor. Gedoyn hat wohl um dieſer Unwahrſcheinlichkeit willen überſetzt, aus dem andern Beine ſey ein Splitter gezogen worden. Daß die Achäer zu der Zeit wirklich ſehr kurze Spießaen gebraucht haben, iſt aus dem Anfange des folgenden Kapitels zu ſehen.

ler. Er machte aus den Achäern [122]) und ihren Bundesgenossen, die unter seinen Befehlen stunden, die besten Reuter in Griechenland. In der Schlacht bey dem Flusse Larissus, die mit den Eleern und den Aetoliern, so ihnen als ihren Anverwandten Beystand leisteten, gehalten wurde, erlegte er erstlich den Demophantus, der die feindliche Reuterey anführte, mit eigner Hand, und schlug darauf die ganze ätolische und eleische Reuterey in die Flucht.

Kap. 10. Da nun Philopömen ein solches Ansehen bey den Achäern erlanget hatte, daß sie ihm alles zutraueten: machte er bey dem Fußvolke, so unter ihm stund, mit dem Gewehr eine Veränderung. Man brauchte kleine Spießgen und sehr lange Schilde, die den gallischen von Bretern, und den geflochtenen persischen gleich waren: er brachte es dahin, daß sie Brustharnische anlegten, die Beine mit einer Decke verwahrten, argolische Schilde [123]) und lange Spieße zu brauchen

122) Für Ἀχαιῶν ist wohl zu lesen Ἀχαικῶν. Denn er stellt die Achäer und ihre Hülfsvölker, so unter ihm zu Pferde dienten, nicht mit den Achäern selbst, sondern mit andern Griechen in Vergleichung. Amasäus hat, weil er der gewöhnlichen Lesart folgte, das Wort Ἑλλήνων gar nicht ausgedrückt, und durch seinen Zusatz, qualis imperavit, ihn nur zu einem Anführer eines Theils der Reuterey gemacht, da doch vorher deutlich angezeiget ist, daß ihm das Kommando der Reuterey anvertrauet worden. Ostheyn stimmt in seiner Uebersetzung mit mir überein, ob er gleich an keine Veränderung des Textes gedenket.

123) Die argolische Schilde waren rund und mit Eysen beschlagen.

chen anfiengen. Als Machanides ſich der Herrſchaft zu Lacedämon bemächtiget hatte, und zwiſchen den Achäern und Lacedämoniern wiederum ein Krieg entſtund: kommandirte Philopömen die achaiſche Armee. In dem Treffen bey Mantinea überwanden die leichtbewaffneten der Lacedämonier die leichten Truppen der Achäer, und Machanides verfolgte ſie auf der Flucht. Dagegen brachte Philopömen die Hopliten oder ſchwerbewaffneten der Lacedämonier mit ſeinem ſchweren Fußvolke in die Flucht, ſtieß auf den Machanidas, der vom Nachjagen zurück kam, und erlegte ihn. Die Lacedämonier hatten zwar die Schlacht verlohren; ihr Glück aber war gröſſer als der Verluſt, weil ſie von der tyranniſchen Herrſchaft befreyet wurden.

Nicht lange darnach feierten die Argier die nemeiſchen Kampfſpiele, und Philopömen war bey dem Wettſtreite der Lautenſpieler ohngefähr zugegen. Als nun Polidors aus Megalopolis, einer der berühmteſten Lautenſpieler ſeiner Zeit, der in dem pythiſchen Spiele den Preis erlanget hatte, ein Lied des Milefiers, Timotheus [124], die Perſer, genannt, ſpielte, und den Geſang anfieng:

Der Griechenland den groſſen Schmuck der Freyheit erlanget:

ſo ruh-

[124] Dieſer Poet und Muſikus lebte zu der Zeit des Euripides, verfertigte Dithyramben, Lieder und Tragödien, gab der Leier die 10te und 11te Säite, und der Muſik mehr Annehmlichkeit. Das Gedicht, die Perſer, beſang den Treffen bey Salamin. Vossius de Poetis Gr.

ſo richtete die ganze griechiſche Verſammlung die Augen auf den Philopömen, und bezeugte durch ein frohlockendes Klatſchen der Hände, daß der Geſang auf ihn gieng. Etwas ähnliches ſoll dem Themiſtokles zu Olympia wiederfahren ſeyn: Denn alles Volk, das auf dem Schauplatze verſammlet war, ſtund ihm zu Ehren auf. Aber Philippus, des Demetrius Sohn, König in Macedonien, der auch den Aratus von Sicyon mit Gifte hingerichtet hatte, ſchickte Leute nach Megalopolis, den Philopömen umzubringen.

Es ſchlug ihm aber fehl, und er wurde dadurch in ganz Griechenland verhaßt. Die Thebaner hatten ein Treffen gegen die Megarier gewonnen, und waren ſchon im Begriff die Mauern der Stadt Megara zu erſteigen: die Megarier ſprengeten Liſtiger Weiſe unter den Thebanern aus, Philopömen komme in die Stadt: die Thebaner geriethen dadurch in eine ſolche Furcht, daß ſie nach Hauſe giengen, und ihren Feldzug fruchtlos endigten.

Zu Lacedämon warf ſich Nabis zum Fürſten auf, und die Meſſenier waren in dem Peloponnes die erſten, ſo er mit Kriege überzog. Er überfiel ſie des Nachts ganz unvermuthet, und nahm die Stadt bis auf das Schloß ein. Als aber des folgenden Tages Philopömen mit der Armee ankam: mußte er unter gewiſſen Bedingungen wieder abziehen. Nachdem die Zeit um war, in der Philopömen das Amt des Oberſten Feldherrn zu führen hatte, und die Achäer andre Feldherrn erwählet hatten; gieng er wieder nach Kreta, und kam

den

den Gortyniern, die von den Feinden bedränget wurden, zu Hülfe. Weil aber die Arkadier mit seiner Abreise sehr übel zufrieden waren: so kam er aus Kreta zurück, und fand die Römer im Kriege wider den Nabis begriffen. Die Römer machten Anstalten zu einem Seetreffen: Philopömen hatte große Lust demselben beyzuwohnen, weil er aber in der Schiffart ganz unerfahren war; so ging er auf eine Galere, ohne zu bemerken, daß sie leck war: weben den Römern und Griechen die Worte des Homers einfielen [125]), in welchen er den Arkadiern eine Unwissenheit im Seewesen zuschreibet. Wenig Tage nach dem Seetreffen machte sich Philopömen mit seiner Mannschaft eine dunkle Nacht zu Nutze, und steckte das Lacedämonische Lager bey Gythium in Brand. Aber Nabis überfiel ihn und die Arkadier, so er bey sich hatte, an einem Orte, der für ihn gefährlich war. Die Arkadier waren zwar tapfer, aber der Zahl nach sehr schwach. Philopömen änderte gleich die Ordnung des Zuges, in der er sie zurück führte, und richtete ihn so ein, daß er den Vortheil des Ortes den Feinden abgewann, und sich zu Nutze machte. Er überwand den Nabis, machte von den Lacedämoniern in der Nacht viele nieder, und vermehrte dadurch seinen Ruhm bey den Griechen. Nabis erlangete darauf einen Stillstand von den Römern; doch

125) Homer saget im 2ten Buche, Agamemnon habe den Arkadiern Schiffe gegeben, weil sie gar keine Schiffart getrieben. Sie gränzten ja nirgends ans Meer. Man sehe hierbey nach, was Livius B. 35. K. 26. von dem Philopömen wegen seiner Unwissenheit im Seewesen saget.

doch ehe die Zeit desselben zu Ende gieng, wurde er von einem Kalydonier, der bey ihm in Kriegesdienste trat, aber wirklich sein Feind und von den Aetoliern dazu abgeschickt war, ermordet.

Kap. 51. Philopömen drung zu gelegener Zeit in Sparta ein, und nöthigte die Lacedämonier, dem achäischen Bunde beyzutreten. Nicht lange darnach zog Titus [126]) der römische Feldherr in Griechenland, und mit ihm Diophanes, des Diäus Sohn, ein Megalopoliter, den die Achäer zu ihrem Kriegesobersten damals erwählt hatten, gegen Sparta an: weil die Lacedämonier beschuldigt wurden, daß sie neue Anschläge gegen die Römer gefaßt hätten. Obgleich Philopömen damals kein öffentlich Amt führte: so schloß er doch die die Thore vor den anrückenden Feinden zu. Aus dieser Ursache, und wegen dessen, was er gegen beyde Tyrannen unternommen hatte, boten ihm die Lacedämonier das Haus des Nabis, so über hundert Talente geschätzt wurde, als ein Geschenke an. Allein er verachtete das Geld, und rieth den Lacedämoniern, stat seiner die Männer in dem achäischen Bunde die bey dem Volke viel aufzurichten vermöchten, mit Geschenken zu gewinnen. Man saget, er habe damit auf den Timolaus gezielet. Er selbst wurde nochmals Oberfeldherr bey den Achäern. Weil sich die Lacedämonier damals gegen einander empörten; so verjagte er bey dreyhundert,

[126]) Titus, Quintius, Flamininus, nicht Flaminius, wie ihn Amiadus nennt. Der letztere ist ein Geschlechts- der erstere ein Familien- oder Zuname. Livius B. 32, K. 1 entscheidet die Sache.

dert, die an der Verwirrung am meiſten Schuld hatten, aus dem Peloponnes, und verkaufte bey nahe drey tauſend Heloten: er riß die Mauren von Sparta nieder, und unterſagte der Jugend die von Lykurgus eingeführten Uebungen anzuſtellen; zu welchen dagegen die achäiſchen Jünglinge angeführt werden ſollten. Die Römer haben nach der Zeit die landesübliche Erziehung wieder eingeführet. Als die Römer unter Anführung des **Manius Acilius** [127]) den Antiochus, einen der Nachkommen [128]) des Seleukus Nikator, König von Syrien, bey Thermopylä überwunden hatten; und Ariſtänus von Megalopolis die Achäer ermahnte, ſich alles, was die Römer anordneten, gefallen zu laſſen, und ſich ihnen in keiner Sache zu widerſetzen: ſahe Philopömen den Ariſtänus zornig an, und ſagte, er beſchleunige das unglückliche Schickſal der Griechen. Als Acilius die vertriebenen Lacedämonier wieder aufnehmen wollte; war er ihm bey der Berathſchlagung über dieſer Sache entgegen. Aber nach des Acilius Abzuge lies er alle Vertriebene nach Sparta zurückgehen. Doch konnte der Strafe ſeiner ſtolzen Verachtung gegen andre nicht entgehen. Da er zum achten mal Oberfeldherr des achäiſchen Bundes wurde, machte er dem Ipertas, einem Manne, der in Anſehen ſtund, einen

127) Sylburg und Kühn erinnern, daß nicht Manilius, wie im Texte ſtehet, ſondern Manius zu leſen, und Manius Glabrio zu verſtehen ſey. Denn dieſer hat den Antiochus überwunden. Livius B. 36.

128) Nicht einen Sohn des Seleukus, wie Amaſäus, auch nicht einen Enkel, wie Siebenkees überſetzet, ſondern einen Abkömmling im fünften Gliede.

schimpflichen Verwurf daraus, daß er sich von den Feinden hätte gefangen nehmen lassen: und eben demselben befahl er mit dem Kriegesheere aufzubrechen und die Länder der Messenier, mit denen die Achäer in Streitigkeiten gerathen waren, zu verheeren. Den dritten Tag darauf konnte er seinem Triebe nicht widerstehen, dem Zuge des Lykortas beizuwohnen, ohnerachtet er ein hitziges Fieber hatte, und schon über siebenzig Jahr alt war. Er kam mit sechzig Reutern und Peltasten an. Lykortas gieng mit seiner Armee schon wieder nach Hause, ohne den Messeniern sonderlichen Schaden gethan, oder selbst gelitten zu haben. Philopömen hingegen bekam in einem Scharmützel eine Verwundung am Kopfe, fiel vom Pferde, wurde gefangen und nach Messene gebracht. Man hielt gleich eine Versammlung des Volkes; die Meinungen waren sehr getheilt. Dinokrates nebst allen reichen Bürgern, drung darauf, dem Philopömen das Leben zu nehmen: aber der gröste Haufe des Volkes suchte ihn mit dem gröstten Eifer zu erhalten, und nennte ihn den Vater aller Griechen. Allein Dinokrates schickte ihm dennoch zum Verdruß der Messenier Gift, und richtete ihn damit hin. Lykortas versammelte nicht lange darauf aus Arkadien und Achaja eine ansehnliche Armee, und griff Messene an. Das Messenische Volk lies sich gleich mit den Arkadiern in einen Vergleich ein; alle die an dem Tode Philopömens mit Schuld hatten, wurden zur Strafe gezogen. Man bemächtigte sich ihrer insgesamt bis auf den Dinokrates, der sich selbst das Leben nahm. Philopömens Gebeine brachten die Arkadier nach Megalopolis.

Kap. 52. Nach dieser Zeit hörte Griechenland auf große Männer hervorzubringen. Miltiades, Cimons Sohn, der das persische Heer bey Marathon geschlagen, und den Krieg zur See wider die Feinde glücklich geführet hat, ist der erste gewesen, der sich um ganz Griechenland verdient gemacht hat, und Phylepömen der letzte. Kodrus, des Melanthus Sohn, Polycorus, ein Spartaner, Aristomenes ein Messenier, und andre mehr, haben zwar auch große Thaten verrichtet, aber doch nur ein jeder für sein Vaterland, und nicht zum Besten aller griechischen Staaten. Nach dem Miltiades leistete Leonidas, des Anaxandridas, und Themistokles, des Neokles Sohn, dem gesammten Griechenlande gegen den Xerxes große Dienste; der erste in dem Gefechte bey Thermopylä, der andre in zwey Seetreffen. Was den Aristides des Lysimachus, und den Pausanias, des Kleombrotus Sohn, der die Griechen bey Platäa anführte, betrifft, so verlohr dieser durch seine letzten Handlungen den Ruhm eines wohlverdienten Mannes; jener damit, daß er den Griechen auf den Inseln einen Tribut auflegte. Denn vor ihm waren alle Griechen von Auflagen frey. Xanthippus, Ariphrons Sohn, half dem spartanischen Könige Leotychides die Seemacht der Perser bey Mykale zu Grunde richten. Cimon hat viele nachahmungswürdige Thaten zum Besten der Griechen verrichtet. Von den Generals aber in dem peloponnesischen Kriege gegen die Athenienser, und sonderlich von den berühmtesten möchte man wohl sagen, sie wären Griechenlandes Mörder gewesen, und hätten dasselbe gleichsam in den Abgrund des Meeres gestürzt.

Das schon sehr erniedrigte Griechenland richtete Konon, des Timotheus, und Epaminondas, des Polymnis Sohn, wieder auf: da jener die Inseln und nahe am Meere liegenden Oerter, dieser die von der See entferntern Städte von den (lacedämonischen) Besatzungen, Harmosten [129]) und Dekarchien befreyete. Epaminondas gab auch durch die berühmten Städte Messene, und Megalopolis in Arkadien, Griechenlande ein gröſseres Ansehen. Unter die um ganz Griechenland hochverdienten Männer setze ich auch den Leosthenes und Aratus. Jener hat bey funfzig tausend Griechen, so in persischen Solde gestanden hatten, wider Willen des Alexanders zu Schiffe und nach Griechenland zurück gebracht. Von dem Aratus habe ich bey Sicyon geredet. Auf dem Philopömen findet sich zu Tegea folgende Aufschrift:

Griechenland kennet die Tugend und den Ruhm eines Mannes, der viel durch die Stärke der Tapferkeit,

Viel

129) **Harmosten**, Harmostae, hieſsen die Lacedämonischen Befehlshaber, die sie in den Städten setzten, welche sich ihrer Oberherrschaft unterwerfen mussten, um in denselben alles zu ihrem Vortheile einzurichten, und sie in Gehorsam zu erhalten, oder auch zu beschützen. Eine **Dekarchie** ist eine Regierung, die aus zehen Personen bestehet. Was es damit für eine Bewandtniſs gehabt habe, ist aus der Rede des Autokles an die Lacedämonier zu erkennen. Er saget: Ueber dieses so bestellt ihr, welches der Freyheit am meisten zuwider, an einem Orte zehen und an einem Orte **dreyſsig** Oberherrn: und ihr sorget nicht dafür, daſs sie nach den Gesetzen regieren; sondern nur daſs sie die Städte im Zaume halten. Xenophons Gr. Geschichte B. 6. C. 8.

Viel durch die Knaben verrichtet hat,
Des Arkadischen Helden Philopömens. Große Ehre
Zeigete diesem Heerführer im Kriege.
Das bezeugen die Denkmale eines doppelten Sieges über die Tyrannen
In Sparta, wo er die überhand nehmende Sklaverey aufgehoben hat.
Wegen seiner Verdienste hat Tegea dem großmüthigen Sohne des Kraneis,
Dem Erwerber einer unadelhaften Freyheit, dieses Ehrenmal aufgerichtet.

Kap. 53. Dem Apollo Agneus haben die Tegeater aus folgender Ursache Bildsäulen aufgerichtet: sie geben vor, Apollo und Diana hätten die Menschen gestrafet, die gegen die Latona, so zu der Zeit ihrer Schwangerschaft herum irrte, wenn sie in ihr Land gekommen, keine Achtung bezeuget hätten. Apollo und Diana kamen einstens in das tegeatische Gebiet. Scephrus, einer von den Söhnen des Tegeates, gieng zu dem Apollo und sprach insgeheim mit ihm. Limen, sein Bruder, argwohnte, Scephrus habe ihn verlästeret, und schlug ihn deswegen todt: er wurde wegen dieses Mordes von der Diana mit einem Pfeile sogleich erschossen. Tegeates und Mära brachten dem Apollo und der Diana ohne Verzug ein Opfer. Als dennoch nach der Zeit das Land mit einem großen Mißwachse heimgesuchet wurde: befahl das delphische Orakel, eine Trauer über den Scephrus anzustellen. Es wird daher an dem Feste des Agneus, Scephrus auf verschiedene Art verehret, und besonders ist der Gebrauch eingeführet, daß die Priesterin der Diana einen eben so

verfolget, als wenn Diana selbst den Limon verfolgete. Es wird auch gesaget, daß einige von den Söhnen des Tegeates, nämlich Cydon, Archidius und Gortyn, als sie aus ihrem Lande gehen müssen, freywillig nach Kreta gezogen; und von diesen sollen die Städte, Cydonia, Gortyn und Katreus die Namen bekommen haben [130]. Mit dieser Erzählung der Tegeaten stimmen die Kreter nicht überein. Sie machen den Cydon zu einem Sohne des Merkurs und der Akakallis, einer Tochter des Minos, den Katreus zu des Minos, und den Gortyn zu des Rhadamanthus Sohne. Des Rhadamantus gedenket Homer [131] in der Unterredung des Proteus mit dem Menelaus, von dem er saget, er werde in das elysische Feld kommen, wo Rhadamantus schon seinen Aufenthalt habe. Cinäthon saget in seinen Gedichten, Rhadamantus sey ein Sohn des Hephästus, Hephästus, ein Sohn des Talos, dessen Vater Kres gewesen. Die Nachrichten der Griechen sind in vielen

Din-

130) Die Periode, Λέγουσι δὲ — Γόρτυνα, ist gewiß verdorben. Einmahl fehlt darinnen, wie aus dem folgenden deutlich zu ersehen, der Name Katreus, wo er nicht gar für Archidius zu setzen ist. Ferner wenn auch nach Kühns Meynung für [illegible] — [illegible] gesetzt wird [illegible]: so weiß ich doch nicht, wie der Gen. [illegible] schlechthin statt hat. Und da [illegible] mit [illegible] den Vordersatz, ein Antecedens, ausmacht; so fehlet ein verbum zu dem Nachsatze, welches mit οὖν zu verbinden wäre. Gedoyn hat das δὲ, weil es sich zu [illegible] gar nicht schicket, gar weg gelassen. Nach dem Amasäus kommt die ungereimte Uebersetzung: sie mußten freywillig wegziehen. Vielleicht ist nach Γόρτυνα [illegible] oder [illegible] weggefallen.

131) Odyss. 4. v. 563.

Dingen, besonders in den Geschlechtsregistern, nicht einstimmig.

Der Apollo Agyieus hat zu Tegea vier Bildsäulen: von einem jeden Stamme ist eine aufgerichtet. Die Stämme heissen Klareotis, Hippothoitis, Apolloniatis, Athaneatis, (von der Athene, oder Minerva.) Der Stamm Klareotis hat den Namen von χλῆρος, von dem Loose, durch welches Arkas das Land unter seine Söhne vertheilte; der andre von des Cereyons Sohne, Hippothous. Zu Tegea ist auch der Ceres und Proserpina ein Tempelhaus erbauet, und man nennet sie hier die Fruchtbringenden Göttinnen. Nahe dabey hat die Laodice der paphischen Venus eine Bildsäule aufgerichtet: sie war, wie ich schon gemeldet habe, eine Tochter des Agapenors, der die Arkadier im trojanischen Kriege anführte, lebte aber zu Paphus. Nicht weit davon stehen zweene Tempel des Bacchus, ein Altar der Proserpina, und ein Tempelhaus des Apollo mit einer vergüldeten Bildsäule von der Hand des Chirisophus aus Kreta, dessen Alter und Lehrmeister wir nicht wissen. Der Aufenthalt des Dädalus zu Knossus bey dem Minos hat den Ruhm der Kreter auch in verfertigung der Schnitzbilder vermehret. Neben dem Apollo stehet Chirisophus selbst aus Marmor. Die Tegeaten nennen ein Haus die gemeinschaftliche Vesta der Arkadier [132]), wo eine Bildsäule des Herkules stehet, die

[132]) Die Worte, Καλοῦσι δὲ ὦ Τεγεᾶται Ἑστίαν Ἀρκάδων κοινὸν, sind nur dunkel. Amasäus übersetzt sie: Habent etiam Tegeatae aedem aliam, quam [illegible] nem Arcadum focum nominant. Die Tegeaten haben auch ein ander Haus, das sie den gemeinschaftlichen Feuerheerd der Arkadier nennen. Nach dem

an dem dicken Beine eine Wunde hat, so er in dem ersten Gefechte mit den Söhnen des Hippokoons empfangen hat.

Diejenige Höhe, wo die Tegeaten viele Altäre haben, heist die Höhe des Jupiter Klarius. Diesen Zunamen hat der Gott offenbar von dem Loose, (κλῆρος oder dor. κλᾶρος) wodurch Arkas das Land unter die Söhne theilte, bekommen. Die Tegeaten halten daselbst jährlich ein Fest. Nach ihrem Berichte fielen die Lacedämonier um die Zeit dieses Festes in ihr Land ein. Gott ließ einen Schnee fallen. Die Feinde erstarreten so von der Kälte, daß sie die Waffen nicht brauchen konnten: sie aber zündeten heimlich Feuer an, und weil sie von der Kälte nicht gehindert wurden, legten sie die Waffen an, zogen wider die Lacedämonier aus, und gewannen die Schlacht. Ich habe ferner zu Tegea das Haus und Grabmal des Echemus gesehen, und auf einer Denksäule das Gefechte des Echemus mit dem Hyllus. Auf dem Wege von Tegea nach Lakonien ist zur linken Hand ein Altar des Pans und des lycäischen Jupiters: die Grundmauern von den Tempeln sind auch noch zu sehen, zwey Stadien weit von der Stadtmauer.

Noch

Gedeyn müssen sie übersetzt werden. Die Tegeaten haben noch einen Tempel, den sie das gemeinschaftliche Feuer der Arkadier nennen. Das Wort Lara bedeutet einen **Heerd**, ein **Wohnhaus**, den Lar oder **Hausgott**, die Göttin Vesta. Cicero sagt im 2ten Buche von den Gesetzen § 29. Vesta, quasi focus vrbis, graeco nomine est appellata. So könnte auch hier ein Tempel **der gemeinschaftliche Heerd** der Arkadier genannt werden. Vielleicht fehlet das Wort ἱερὸν oder ναὸν in dem griechischen Texte.

Noch sieben Stadien weiter kommt man zu dem Tempel der Diana, mit dem Zunamen Limnatis, deren Bildsäule aus Ebenholz verfertiget ist, und zwar nach der Art oder dem Stil der Bildschnitzerey, so die Griechen die äginische nennen. Von diesem Orte hat man noch zehen Stadien bis zu den Ruinen der Diana Knateatis [133]) an dem Flusse Alpheus.

Kap. 54. Dieser Fluß macht die Gränze zwischen den Lacedämoniern und Tegeaten. Er entspringet bey Phylace: nicht weit von seiner Quelle fällt ein Wasser hinein, das kleine aber viele Quellen hat: daher der Ort den Namen Symbola (der Zusammenfluß) bekommen hat. Bey dem Alpheus ist dieses was ganz besonders, daß er sich mehrmals unter der Erde verliert, und wieder zum Vorschein kommt. Es geschiehet zum erstenmal auf dem tegeatischen Felde; bey Asaa kommt er wieder hervor, und vereiniget sich mit dem Eurotas, worauf er sich zum zweytenmal unter der Erde verlieret, und an dem Orte wieder hervorbricht, den die Arkadier schlechthin die Quellen nennen. Er gehet bey dem pisäischen Gebiete und bey Olympia vorbey und fällt über dem eleischen Schiff Stapel Cyllene ins Meer. Doch auch das adriatische Meer hindert ihn nicht noch weiter zu fließen. Er laufet durch die gewaltige Fut dieses großen Meeres, zeiget sich auf der Insel Ortygia vor Syrakuse als der Alpheus, und theilet sein Wasser der Quelle Arethusa mit [134]).

Der gerade Weg von Tegea nach Thyrea und den dazu gehörigen Dörfern bringet uns zu dem Grabmale des Orestes, des Sohnes Agamemnons, aus welchem, nach dem

[133]) Für Knateatis liest Sylburg Knageatis, das vielleicht so viel ist als Knagia, von welcher Benennung der Diana [illegible]

[134]) Von dieser wunderlichen Meynung ist schon B. 5. K. 7. geredet worden.

dem Berichte der Tegeaten, ein Spartaner ſeine Gebeine weggebracht hat. Zu unſerer Zeit aber war das Grabmal nicht mehr innerhalb der Stadtmauren. Neben dieſer Straße fließet der Garates. Gehet man über denſelben hinüber und zehen Stadien fort: ſo kommt man zu einem Tempel des Pan, bey dem eine dieſem Gott geheiligte Eiche ſtehet. Die Straße von Tegea nach Argos iſt zum fahren am bequemſten und am allergangbareſten. An dieſer Straße findet man erſtlich ein Tempelhaus Aeskulaps mit einer Bildſaule; alsdenn zur linken Hand ein Stadium weit von dem Wege die bloßen Ruinen eines Tempels des pythiſchen Apollo. An der geraden Straße fort ſtehen viel Eichen, und in dieſem Haine ein Tempelhaus der korotheiſchen [135]) Ceres; nahe dabey ein Tempel des Bacchus mit dem Zunamen Myſta. Hier gehet der partheniſche Berg an, auf dem man einen heiligen Platz des Telephus zeiget, wohin er weggeſetzet und von einer Hirſchkuh geſauget ſeyn ſoll. Ein wenig weiter iſt ein Tempel des Pan, wo nach dem einſtimmigen Berichte der Athenienſer und Tegeaten Pan dem Philippides erſchien und ihm eine gute Nachricht ertheilte [136]). Auf dem partheniſchen Berge finden ſich Schildkröten, die vortreffich wären, Lauten zu verfertigen: allein die Leute um den Berg furchten ſich dieſelben wegzunehmen, und laſſen ſie auch keine Fremde wegholen: weil ſie nach ihrer Meynung dem Pan heilig ſind. Auf der andern Seite des Berges, wo ſchon die Feuchtfelder angehen, gränzen die Tegeaten mit den Argoliern, da wo ehemals die Stadt Hyſia gelegen hat. Dieſes ſind die Landſchaften des Peloponnes, und ihre Städte, von welchen wir das Merkwürdigſte erzählet haben.

Das

135) Dieſen Namen hat ſie von einem Dorfe oder Flecken, deſſen im Anfange des 45 K. gedacht iſt.

136) Dieſe Fabel iſt B. 1. K. 27. weitläuftiger erzählet.

Das neunte Buch.

BOEOTIACA.

oder die

böotischen Denkwürdigkeiten.

Böotien gränzet an die Landschaft Attika, so daß die Plataer den Eleutheriern am nächsten wohnen. Das ganze böotische Volk hat den Namen von dem Böotus, den man für einen Sohn der Nymphe Menalippe und des Itonus hält, dessen Vater Amphiktyon [1]) war. Die Namen einiger Städte kommen von gewissen Männern, noch mehrere von Frauenspersonen her. Die Plataer sind, wie ich glaube, hier im Lande selbst entsprungen: ihren Namen führen sie von der Plataa her, die sie für eine Tochter des Flusses [2]) halten. Anfänglich haben ohne Zweifel

1) Siehe von ihm B. 1. K. 2. am Ende B. 10. K. 8. im Anfange.

2) Nämlich des Asopus, als des berühmtesten Flusses in Böotien, für dessen Tochter sie auch Hesiodus ausgiebt, und diese Stelle dabey anführet; sie aber doch in dem Artikel Asopus, unter jenen Töchtern nicht mit nennet. Pausanias zeiget aber im folgenden selbst an, daß man diese Meynung geheget habe.

Zweifel Könige bey ihnen regieret: denn in ganz Griechenland herrschten Könige, und die Demokratien sind in spätern Zeiten eingeführet. Die Plataer wissen keine andere Könige, als den Asopus und Euthäron: dieser soll dem Berge, jener dem Flusse den Namen gegeben haben. Ich glaube auch, daß Platäa, von der die Stadt benennt worden ist, eine Tochter des Königes Asopus, und nicht des Flusses gewesen sey. Die Plataer haben sich vor der Schlacht der Athenienser bey Marathon durch besondere Thaten nicht bekannt gemacht. An dieser hatten sie Antheil: und da Xerxes Griechenland mit seinen Völkern überschwemmete; wagten sie es, mit den Athenensern zu Schiffe zu gehen, trieben auch den Feldherrn des Xerxes, Mardonius, des Gobryas Sohn, aus ihrem Gebiete zurück. Es hat sie zweymal betroffen, daß sie vertrieben, und auch wieder in Böotien zurück gebracht worden. In dem Kriege der Peloponnesier mit den Athenienſern nahmen die Lacedämonier Platäa durch eine Belagerung ein, und verjagten die Einwohner. Nachdem sie durch den Frieden, den Antalcidas zwischen dem Könige in Persien und den Griechen zu Stande brachte [3]) wieder hergestellt, und die Bürger von Athen zurück gekommen waren: hatten sie das Unglück, zum zweytenmal vertrieben zu werden. Sie waren mit den Thebanern in keinen offenbaren Krieg verwickelt, und glaubten vielmehr, daß der Friede mit ihnen bestehen würde; weil sie den Lacedämoniern bey der Einnehmung des Schlosses Kadmea weder

3) Von diesem Frieden, der K. 13. der Friede des Antalcidas genannt wird, siehe Xenophon in der Gr. Geschichte B. 5. K. 9. Nachricht.

weder mit Rath noch That beygestanden hatten. Hingegen die Thebaner erklärten, weil die Lacedämonier den Frieden gestiftet, und selbst wieder gebrochen hätten; so wäre die Verbindung auch mit allen andern aufgehoben. Da sich nun die Plataer von Seiten der Thebaner nicht sicher zu seyn glaubten: setzten sie die Stadt in den besten Vertheidigungsstand, und die, so etwas weit von der Stadt ihre Ländereyen hatten, giengen nicht zu allen Zeiten des Tages dahin: sondern weil sie wußten, daß die Thebaner, wie sie mehrentheils gewohnt wären, allgemeine Rathsversammlungen des ganzen Volkes anstellten: so lauerten sie diese Versammlungen ab, und alsdenn sorgten die, so ihre Ländereyen am weitesten hatten, ruhig für ihre Landwirthschaft. Aber der Böotarch Neokles [4]) zu Thebe entdeckte die List der Plataer, und ertheilte den Befehl, daß ein jeder Thebaner gewaffnet bey der Versammlung erscheinen sollte: und gleich führte er sie nicht den geraden Weg von Thebe, sondern zum Theil über das flache Feld, zum Theil über Hysiä nach Eleutherä gegen die attische Gränze zu, wo sein Kundschafter ausgestellet war, und gedachte des Mittages an den Mauren der Plataer zu seyn. Die Plataer bildeten sich ein, die Thebaner hielten eine allgemeine Versamm-

4) Böotarchen hießen die Kriegsobersten der Thebaner und Böotier, deren bald mehr, bald weniger auf ein Jahr bestellt wurden. Im 11 Kap. werden vier sieben mit Namen angeführet. Bisweilen hat auch einer allein diese Würde erlanget. Sie wechselten entweder in der Oberanführung ab, oder thaten alles gemeinschaftlich. Ich weiß nicht, warum Gedoyn diesen Böotarchen einen Archonten nennt, da diese Benennung bey den Böotiern oder Thebanern nicht im Gebrauch gewesen.

Verſammlung, und viele waren auf dem Lande von der Stadt abgeſchnitten. Die Thebaner machten mit den Zurückgebliebenen einen Vergleich, daß ſie noch vor der Sonnen Untergang fortziehen ſollten, ein Mann mit einem, die Weibesleute jede mit zwey Kleidern. Das Schickſal der Plataer war jetzo von ganz anderer Art, als zu der Zeit, da die Lacedämonier unter Anführung des Archidamus die Stadt einnahmen. Denn die Lacedämonier eroberten ſie durch eine Belagerung, und verhinderten ſie durch zwo Mauren, aus der Stadt zu entweichen. Die Thebaner hingegen verhinderten ſie, in die Stadt zu kommen. Dieſe zweyte Eroberung der Stadt geſchahe drey Jahre vor der leuktriſchen Schlacht, als Aſteus [4]) zu Athen Archon war. Die Stadt wurde von den Thebanern bis auf die Tempel niedergeriſſen. Die Art und Weiſe, wie die Stadt an den Feind übergieng, diente allen Plataern zur Erhaltung ihres Lebens. Denn die Athenienſer nahmen ſie insgeſamt wieder auf. Als Philippus bey Chäronea geſieget hatte, und eine Beſatzung in Thebe legte, und alles that, die Thebaner zu Grunde zu richten; ließ er auch die Plataer nach ihrer Stadt zurück ziehen.

Kap. 2. Wenn man ſich von dem plataiſchen Gebiete an dem Berge Cithäron ein wenig zur Rechten wendet; trift man die wüſten Plätze der ehemaligen böotiſchen Städte, Hyſiä und Erythrä an. Auf den Ruinen von Hyſiä iſt noch ein halbvollendeter Tempel des Apollo, und ein heiliger Brunnen. Nach dem Vorgeben

4) Diodor ſaget B. 15. Sokrandes ſey zu dieſer Zeit Archon geweſen.

Vorgeben der Böoten weiſſageten ehemals die, ſo aus dieſem Ziehbrunnen trunken. Kommt man wieder auf die Landſtraſe; ſo findet man zur Rechten das vorgegebene Grabmahl des Mardonius. Daß ſich der Leichnam des Mardonius nach der Schlacht gleich verlohren, iſt eine bekannte Sache: wer ihn aber begraben habe, wird nicht einſtimmig berichtet. Das iſt gewiß, daß Artontes, des Mardonius Sohn, dem Dionyſophanes, einem Epheſier, und andern Joniern, viel Geſchenke gegeben habe, weil ſie dafür geſorget, ſeinen Vater zu begraben. Der erſtbenannte Weg gehet von Eleutherä nach Platäa. Auf dem Wege von Megara iſt zur Rechten eine Quelle, und etwas weiter fort der Felß Aktäons, auf dem er ſoll geſchlafen haben, wenn er von der Jagd müde geweſen, und in der Quelle ſoll er die badende Diana geſehen haben. Steſichorus von Himera ſchreibet, die Göttin habe ihm mit einer Hirſchhaut bedecket, und dadurch verurſachet, daß ihn die Hunde zerriſſen, damit er die Semele nicht heyrathen ſollte. Ich glaube, daß ſeine Hunde natürlicher Weiſe toll geworden, und in der Tollheit, ohne einen Unterſcheid zu machen, einen ieden, der unter ſie gerathen, würden zerriſſen haben. An welchem Orte des Cithärons Pentheus, des Echions Sohn, ſein Leben unglücklich eingebüßet habe, und wo Oedipus nach ſeiner Geburt hingeleget worden, weiß niemand; den hohlen Weg aber in Phocis, wo er ſeinen Vater umbrachte, wiſſen wir. Der Berg Citharon iſt dem citharoniſchen Jupiter heilig, wovon ich an ſeinem Orte mehr ſagen werde.

Bey dem Eingange in Platäa ſind die Gräber derer, ſo gegen die Perſer gefochten haben. Die andern

Griechen haben ein gemeinschaftliches Begräbnißmahl: die Lacedämonier und Athenienser, so in dem Treffen geblieben, haben ihre besondern Gräber, auf welche Denkschriften des Simonides in elegischen Versen gesetzet sind. Nicht weit von dem gemeinschaftlichen Begräbniß der Griechen ist ein Altar Jupiters, des Befreyers. Das Grabmahl ist aus Erz, der Altar und die Bildsäule Jupiters aus weißen Marmor. Es wird noch alle fünf Jahre das Kampfspiel Eleutheria *) gefeyert, und im Laufen die größten Geschenke gewonnen. Sie laufen bewafnet vor dem Altare. Das Siegeszeichen, so die Griechen wegen der Schlacht bey Platäa aufgerichtet haben, stehet auf funfzehn Stadien weit von der Stadt. Gehet man in der Stadt selbst von dem Altare und der Bildsäule, so dem Jupiter, dem Befreyer aufgerichtet worden, fort, so findet man das Heroum der Platäa, von welcher ich schon gemeldet habe, was die Platäer von ihr sagen, und was ich glaube. Der Tempel der Juno zu Platäa ist wegen seiner Größe und der Schönheit der Bildsäulen sehenswürdig. Bey dem Eingange stehet die Rhea, wie sie dem Saturn den in Windeln gewickelten Stein an statt des gebohrnen Kindes bringet. Die Juno heißt hier Telea, die Erwachsene; ihre Bildsäule ist sehr groß, sie stehet gerade, und ist, wie die Rhea, von dem Prariteles aus pentelischen Marmor gearbeitet. Kallimachus hat in einer andern Statüe die Juno sitzend vorgestellt: man nennt sie die **Verlobte**, wegen folgender Fabel:

Kap.

*) **Eleutheria**, weil das Kampfspiel dem Jupiter Eleutherius, dem Befreyer zu Ehren und zum Andenken der Befreyung von Griechenland gehalten wurde.

Kap. 3. Man saget, Juno habe mit dem Jupiter aus einer gewissen Ursache gezürnet, und sey nach Euböa entwichen: als er sie nicht habe besänftigen können, sey er zu dem Cithäron gekommen, der damals zu Platäa regierte, und ein überaus verschlagener Mann gewesen. Er gab dem Jupiter den Rath, eine hölzerne Bildsäule zu machen, sie verdeckt auf einem Wagen von zwo Ochsen fahren zu lassen, und zu sagen, er führe die Platäa, des Äsopus Tochter, als seine Braut heim. Jupiter folgte diesem Rathe. Juno erfuhr die Sache gleich und kam ohne Verzug. Als sie zu dem Wagen kam, und das Kleid der Bildsäule herunter riß: hatte sie eine grosse Freude über den Betrug, da sie ein Schnitzbild an statt einer Braut fand, und söhnte sich mit dem Jupiter aus. Wegen dieser Aussöhnung feyern sie das Fest Dädala, weil die Schnitzbilder ehedem Dädala hießen. Sie brauchten diesen Namen, meiner Meynung nach, noch ehe Dädalus, des Palamaons Sohn, zu Athen gebohren wurde, und er hat, wie ich glaube, von solchen Bildern erst den Namen, nicht aber gleich bey seiner Geburt bekommen. Das Fest Dädala feyern die Platäer allemahl im siebenden Jahre, wie der Ausleger der Alterthümer des Landes sagte; aber gewiß geschiehet es in einer kürzern Zeit: doch können wir die Zeit von einem Feste zum andern nicht auf das genaueste ausrechnen. Das Fest wird so begangen: Nicht weit von Alalkomenä ist der gröste Eichenwald in Böotien, und in demselben starke Stämme. In diesen Wald gehen die Platäer und legen Stücke von gekochten Fleische hin. Die andern Vögel machen ihnen keine Unruhe, wegen der Raben aber, die herzugeflogen kom-

men, ſtehen ſie wohl auf der Hut; und wenn einer ein Stucke Fleiſch wegführet, beobachten ſie, auf welchen Baum er ſich ſetze: den hauen ſie um, und machen davon ein Bild, das ſie Dädalum heißen. Dieſes Feſt feyern die Plataer für ſich, und nennen es die kleinen Dädala, (das kleine Bilderfeſt). Das große Bilderfeſt halten die andern Böotier mit, welches erſt im ſechzigſten Jahre geſchiehet. Denn ſo lange Zeit ſoll das Feſt ausgefallen ſeyn, als die Plataer ins Elend wanderten. Es ſind vierzehn [7]) hölzerne Bilder bereit, die in den Jahren der kleinen Bilderfeſte verfertiget worden. Die Plataer, Koronäer, Theſpier, Tanagräer, Chäroneer, Lebadier und Thebaner theilen ſie durch das Loos unter ſich, und nehmen ſie mit fort. Denn auch dieſe fanden für gut, ſich mit den Plataern auszuſöhnen, bey der gemeinen Verſammlung mit zu erſcheinen, und ein Opfer zu dem Bilderfeſte zu ſchicken, als Kaſſander, Antipaters Sohn, das zerſtöhrte Thebe wieder aufbauete. Die Städgen, die wenig in Betrachtung kommen, machen durch das Loos aus, wie viel eine jede beytragen ſoll. Sie ſchmücken das Bild bey dem Aſopus, ſetzen es auf einen Wagen, beſtellen eine Frau als Brautführerin, und looſen wieder, in welcher Ordnung ſie in Proceßion gehen ſollen. Alsdenn laſſen ſie die Wagen auf die Höhe des Berges Cithäron im thebaniſchen fahren. Auf dem Gipfel des Berges iſt ein Altar zubereitet, der auf folgende Art gemacht wird. Sie legen

[7]) Nicht vierzig, wie Siebenn ſetzt, der auch darinnen irret, daß er ſaget, es ſey alle Jahr ein ſolch Bil. verfertiget worden, da doch Pauſanias ausdrücklich hinzu ſetzet, an dem kleinen Bilderfeſte.

legen viereckigte Balken ſo auf einander, als wenn ein Gebäude von Steinen aufgeführet wird. Iſt er hoch genug, ſo tragen ſie trockenes Reisholz darauf. Die Städte und obrigkeitliche Perſonen, jede beſonders, opfern der Juno eine volljährige Kuh, dem Jupiter einen Stier, ſchütten Räucherwerk und gieſſen Wein auf das Opferfleiſch, und verbrennen [s]) alles mit den Bildern zugleich auf dem Altare: eben dergleichen Opfer bringen reiche Privatperſonen. Die aber das Vermögen nicht dazu haben, die ſind gewohnt kleinere Thiere zu opfern, und alle Opferſtücke eben ſo auf dem Altare zu verbrennen. Das Feuer ergreifet den Altar ſelbſt und verzehret ihn mit. Ich weis daß ein ſolch Feuer ſehr groß wird, und ſo hoch in die Höhe ſteiget, daß es gar weit herum zu ſehen iſt. Funfzehn Stadien von der Höhe, worauf der Altar gebauet wird, herunter, iſt die Grotte der cytharoniſchen Nymphen, Sphragidium genannt, wo die Nymphen vor Alters ſollen geweiſſaget haben.

Kap. 4. Der Minerva Area (der Kriegeriſchen) haben die Plataer einen Tempel von der Beute aufgeführet, die ihnen die Athenienſer nach der marathoniſchen Schlacht abgaben. Die Bildſäule iſt von Holz und vergüldet, das Geſicht, die Hände und Füſſe von pentelejiſchen Marmor. Sie giebt an Größe der ehernen

s) Es ſcheinet mir nicht zweifelhaft zu ſeyn, daß καθαγίζουσι für καθίζουσι zu leſen ſey. Dieſe letztere ſchickt ſich nicht wohl zu τὰ ἱερεῖα: und im Folgenden iſt das Wort καθαγίζουσι wirklich dazu geſetzt. Der ganze Zuſammenhang ſtimmt auch mit meiner Meynung überein.

Minerva auf dem Schlosse zu Athen, die die Athenienser ebenfalls von den Erstlingen der marathonischen Beute gießen lassen, nicht viel nach. Phidias hat auch die Bildsäule der Minerva zu Platäa verfertiget. In dem Tempelhause sind verschiedene Schilderenen. Polygnotus hat den Ulysses, wie er die Buhler schon hingerichtet, und Onatas den ersten Kriegeszug der Aracier gegen Thebe abgemahlet. Diese beyden Stücke stehen in dem Vorhause an den Mauern. Zu den Füssen der Bildsäule stehet das Bild des Arimnestus, der die Platäer in dem Treffen gegen den Mardonius, und noch vorher bey Marathon anführete.

Die eleusinische Ceres hat auch zu Platäa einen Tempel, und Leitus ein Grabmahl. Er war unter allen Feldherrn, die die Böotier nach Troja zu Felde geführet hatten, der einzige der wieder nach Hause kam. Die gargaphischen Brunnen ließ Mardonius durch die persische Reuterey trübe machen und verschütten, als das griechische Heer, so gegen ihm über stund, daraus sein Wasser zum trinken holte. Doch haben die Platäer nachher die Brunnen wieder in Gang gebracht. Auf dem Wege von Platäa nach Thebe ist der Fluß Peroe: Peroe soll eine Tochter des Asopus seyn. Wenn man disseits des Asopus an dem Ufer desselben auf vierzig Stadien hinunter gehet, kommt man zu dem wüsten Platze der Stadt Skolus, auf dem ein nicht ausgebauetes Tempelhaus der Ceres und Proserpina stehet; auch ihre Bildsäulen sind nur halb fertig. Der Asopus macht noch jetzo die Gränze zwischen dem thebanischen und platäischen Gebiete.

Kar

Kap. 5. Das thebanische Gebiete sollen zuerst die Hektener bewohnet, und Ogygus, ein im Lande gebohrner Mann, ihr König gewesen seyn: von ihm haben viele Poeten der Stadt Thebe den Zunamen Ogygia gegeben. Diese ersten Einwohner hat, wie man saget, eine Pest aufgerieben, worauf die Hyanther und Aonier, die meiner Meynung nach Böotier, und keine fremde Ankömmlinge gewesen, sich in dem Lande niedergelassen haben. Als Kadmus mit einem Heere Phönicier angekommen war, wurden die Hyanther in einem Treffen überwunden, und giengen die folgende Nacht flüchtig aus dem Lande fort: Die Aonier baten um ihre Erhaltung, und Kadmus erlaubete ihnen zu bleiben, und sich mit den Phöniciern zu vereinigen. Sie behielten ihre Wohnungen auf den Dörfern. Kadmus erbauete die Stadt, die noch jetzo Kadmea heißt, so aber nach einer großen Erweiterung das Schloß von der unten am Berge liegenden Stadt Thebe wurde. Dem Kadmus machte seine Vermählung sehr viel Ansehen; wenn er sich anders nach der Erzählung der Griechen mit der Harmonia einer Tochter der Venus und des Mars verbunden hat: auch die Töchter machten seinen Namen berühmt: Semele, weil sie dem Jupiter einen Sohn gebohren; Ino, weil sie eine Seegöttin geworden. Unter des Kadmus Regierung waren nach ihm die Sparter, Chthonius, Hyperenor, Pelorus und Udäus in größten Ansehen: doch Echion übertraf sie alle an Heldenmuth, und hatte die Ehre ein Schwiegersohn des Kadmus zu werden. Warum diese Männer Sparter genannt werden, davon habe ich [illegible]

Ursache finden können, als die in der Fabel angegeben wird. [p]).

Nachdem Kadmus unter die Encheleer, ein illyrisches Volk, gezogen war, führte sein Sohn Polydorus die Regierung. Pentheus, des Echions Sohn, hatte wegen seiner vornehmen Geburt und der Freundschaft mit dem Könige ein großes Ansehen; zog sich aber durch seinen Stolz und Gottlosigkeit die Strafe des Bacchus zu. Polydors Sohn war Labdakus; weil der Vater frühzeitig sterben mußte, so übergab er die Vormundschaft samt der Regierung dem Nykteus: von dem ich schon in den sicyonischen Denkwürdigkeiten angezeigt habe, wie er sein Leben verlohren, und daß sein Bruder Lykus die Vormundschaft des jungen Prinzen und die Regierung zu Thebe bekommen habe. Lykus übergab sie dem erwachsenen Labdakus, trat sie aber nach dessen baldigen Tode von neuen als Vormund seines Sohnes, des Lajus, an. Zur Zeit dieser zweyten Vormundschaft kam Amphion und Zethus mit der Kriegesmacht, die sie zusammen gebracht hatten, ins Land. Lajus wurde von Personen, denen es am Herzen lag, das Geschlecht und den Namen des Kadmus zu erhalten, heimlich fortgebracht. Den Lykus überwanden der Antiope Söhne in einem Treffen: sie bemächtigten sich der Regierung.

p) Σπαρτοί, sparti, seminati, spath, die ausgesäeten, sollen sie genannt worden seyn, weil sie von den gesäeten Zähnen des Drachen, den Kadmus erschossen hatte, hervorgewachsen. Ovidius Metamorph. 3. v. 101. seqq. Kühn führet aus dem Scholiis Euripidis in Phoenis. noch andere Meynungen von dieser Benennung an. Siehe den Pausanias selbst.

gierung, und baueten die Unterſtadt bey Kadmea an, der ſie wegen der Verwandſchaft mit der Thebe den Namen Thebe gaben. Homer leget hievon ein Zeugniß in der Odyßea ab.

Sie haben [10]), ſpricht er, Thebe, die Stadt mit ſieben Thoren erbauet
Und mit Thürmen beveſtiget: unbeveſtiget konnten ſie
Das weitläuftige Thebe nicht bewohnen, ob ſie gleich ſtarke Männer waren.

Daß Amphion geſungen, und bey ſeinem Lautenſpiele die Mauern aufführete, davon gedenket zwar Homer gar nicht; aber er iſt wegen der Muſik berühmt geweſen. Er hatte die lydiſche Tonweiſe wegen ſeiner Schwägerſchaft mit dem Tantalus gelernet, und zu den vier Säiten aus eigener Erfindung noch dreye hinzugethan. Der Verfaſſer des Gedichtes auf die Europa ſaget, Amphion habe von dem Merkur die Laute ſpielen gelernet, und die Steine und Thiere durch ſeine Muſik in Bewegung gebracht. Myron von Byzanz, der heroiſche Gedichte und Elegien geſchrieben hat, ſaget, Amphion ſey der erſte, der dem Merkur einen Altar aufgerichtet, und deswegen eine Laute von ihm bekommen habe. Man ſaget auch, Amphion werde in der Hölle wegen ſeiner Schmähworte gegen die Latona und ihre Kinder geſtrafet: von welcher Strafe in dem Gedichte Minyas geredet wird, das von ihm und dem Thamyris aus Thracien handelt. Das Haus des Amphions und Zethus ſtarb aus. Amphions Kinder nahm eine anſteckende Krankheit weg: Des Zethus

[10]) Odyſſ. XI. 262. Zu dem vorhergehenden Verſe führet der Poet dem Amphion und Zethus mit Namen an.

Zethus Sohn brachte die Mutter ſelbſt wegen eines Vergehens um, worüber ſich der Vater zu Tode grämete. Darauf ſetzten die Thebaner den Lajus wieder auf den Thron. Das delphiſche Orakel weiſſagete ihm, wenn ſeine Gemahlin Jokaſte einen Sohn zur Welt brächte, würde ihm derſelbe das Leben nehmen. Er ließ daher den Oedipus wegſetzen. Als ſelbiger erwachſen war, brachte er nicht allein den Vater um, ſondern heyrathete auch ſeine Mutter. Ich glaube aber nicht, daß er Kinder mit ihr gezeuget habe, und berufe mich auf den Homer, der in der Odyſſe ſaget:

Sie ſahen die Mutter des Oedipus, die ſchöne Epikaſte,
Welche aus Unwiſſenheit eine erſchreckliche Sache gethan
Und ihren eigenen Sohn geheyrathet. Er hatte ſeinen Vater umgebracht,
Und heyrathete die Mutter: aber die Götter machten die Sache bald unter den Menſchen bekannt.

Wie haben ſie denn die Sache bald bekannt gemacht, wenn Oedipus mit der Jokaſta vier Kinder gezeuget hat [11])? Das iſt nicht geſchehen, ſondern Euryganeа, des Hyperphas Tochter, iſt ihre Mutter geweſen: wie dieſes

11) Pauſanias will ſagen: iſt die unnatürliche Verheyrathung dem Oedipus und der Jokaſta bald bekannt geworden: ſo haben ſie gewiß nicht vier Kinder mit einander gezeuget. Denn ſo bald ſie das erſchreckliche Beginnen entdeckten, gerathen ſie [illegible] in die heftigſte Betrübniß, und verabſcheueten ihre Verbindung ſo, daß ſich Jokaſte ſelbſt erhieng. Darauf heyrathete Oedipus die Euryganeа, und zeugete mit ihr, wie der Scholaſt des Euripides lehret, den Eteokles und Polynices, und drey Töchter, Jokaſta, Antigone und Ismene. Die tragiſchen Dich-

dieses auch die Gesänge, Oedipodia, bezeugen: und Onatas hat zu Platäa die Euryganea bey dem Gefechte ihrer Söhne mit niedergeschlagenen und traurigen Gesichte gemahlet. Polynices gieng noch unter der Regierung des Oedipus von Thebe weg, aus Furcht, daß der väterliche Fluch an ihm in die Erfüllung gehen mögte. Er kam nach Argos und vermählte sich mit des Adrastus Tochter: nach dem Tode seines Vaters gieng er, auf Ersuchen des Eteokles, nach Thebe zurück; gerieth aber mit seinem Bruder in solche Widerwärtigkeiten, daß er das Vaterland zum andernmal verlies. Er erhielt von seinem Schwiegervater einen mächtigen Beystand, büßte aber die Armee und sein Leben selbst ein, da er sich mit seinem Bruder, der zugleich auf dem Platze blieb, in einem Zweykampf eingelassen hatte.

Das Königreich fiel auf des Eteokles Sohn, den Laodamas, in dessen Namen Kreon, des Menöceus Sohn, die Regierung als Vormund führte. Nachdem er die Regierung selbst angetreten hatte; unternahmen die Aegoler den zweyten Kriegeszug gegen Thebe. Die Thebaner

er haben alle diese zu Kindern der Jokaste gemacht, ihre Schauspiele mit desto mehr Abscheu und Schrecken anzufüllen. Gedoyn hat mit dem Amasäus, ob er gleich saget, daß kein Ausleger vor ihm auf die Gedanken gekommen, dem Worte ἀνάπυστα, aperta, explorata, eine ganz ungebräuchliche Bedeutung gegeben, und nach derselben eine Auslegung gemacht, die dem Sinne des Pausanias nicht völlig gemäß ist; welches auch Mr. Boivin tom. 3. de l' Histoire de l' Academie des Inscriptions ausführlich gezeiget hat. Die Stelle Homers ist in der Odyß. B. II. v. 470. Jokaste heißt auch Epikaste.

baner lieferten den Argoliern bey Elisas ein Treffen, in welchem Laodamas den Aegialus, des Adraſtus Sohn zwar erlegete; dennoch erlangeten die Argolier den Sieg, und Laodamas machte ſich in der folgenden Nacht mit einer Anzahl freywilliger Thebaner fort, und zog nach Illyrien. Die Argolier nahmen Thebe ein, und übergaben das Reich dem Thersander, des Polynices Sohne. Als die Völker des Agamemnons, mit denen er nach Troja gieng, an einem unrechten Orte landeten, und ſie in Myſien einen ziemlichen Verluſt erlitten; wurde auch Thersander, nachdem er unter allen Griechen die gröſten Proben der Tapferkeit abgeleget hatte, von dem Telephus erleget. In der Stadt Elåa hat er auf dem Markte unter freyen Himmel ein Denkmahl, welches ein Stein iſt, auf dem man ihn ſo abgebildet ſiehet, wie er nach dem Felde an dem Fluſſe Kaikus ritt, und die Landeseinwohner bringen ihm, wie ſie ſagen, ein Todtenopfer. Nach ſeinem Tode erwählten die Thebaner, da die Flotte aufs neue wider den Paris und die Trojaner verſammelt wurde, den Peneleos zu ihrem Heerführer; weil Tiſamenus, Therſanders Sohn, das männliche Alter noch nicht erreicht hatte. Als Peneleos von dem Eurypylus, des Telephus Sohne erleget war; machten ſie den Tiſamenus, als den Sohn Therſanders und der Demonaſſa, einer Tochter des Amphiaraus, zum Könige. An ihm übten die Furien [12]) des Lajus und Oedipus ihren Zorn nicht aus; wohl aber an ſeinem Sohne Autesion, ſo daß er ſich auch, nach dem Rathe des Orakels, bey den Doriern niederließ. Nach ſeinem Abzuge

12) **Die Furien**, die Erinnies oder die Rachgöttinnen, die das Geſchlechte des Lajus und Oedipus verfolgeten.

Abzuge erwählte man den Damaſichthon, des Opheltes Sohn, des Peneleos Enkel, zum Könige. Damaſichthons Sohn war Ptolomäus, ſein Enkel Xanthus, den Melanthus, des Andropompus Sohn, in einem Zweykampfe, nicht wie ein tapferer Mann, ſondern hinterliſtiger Weiſe niedermachte. Von dieſer Zeit an gefiel es den Thebanern nicht mehr, unter der Herrſchaft einer einzigen Perſon zu ſtehen, ſondern die höchſte Gewalt mehrern zugleich anzuvertrauen.

Kap. 6 Von ihren glücklichen und unglücklichen Kriegesverrichtungen iſt das bekannteſte, was ich jetzo anführen will. Sie wurden von den Athenienſern in einem Treffen überwunden, die den Platäern in einem Kriege, der aus Gränzſtreitigkeiten entſtanden war, Beyſtand leiſteten. Sie litten noch eine Niederlage von den Athenienſern bey Platäa, als ſie die Parthey des Königes Xerxes wider die Griechen ergriffen hatten. Doch hatte das ganze Volk an dieſem Vergehen keine Schuld: weil damals zu Thebe wenig Perſonen, der alten Verfaſſung zuwider, ſich der Regierung angemaßet hatten. Wäre der König in Perſien zu der Zeit nach Griechenland gekommen, als die Söhne des Piſiſtratus zu Athen herrſchten; ſo würden die Athenienſer der Beſchuldigung, perſiſch geſinnt zu ſeyn, nicht haben entgehen können. Nach dieſem erhielten die Thebaner bey Delium in dem tanagriſchen Gebiete über die Athenienſer einen Sieg: und Hippokrates, des Ariphrons Sohn blieb mit vielen Volk auf dem Platze. Nach dem Rückzuge der Perſer bis auf den Krieg der Peloponneſier gegen die Athenienſer ſtunden die Thebaner

ner mit den Lacedämoniern in guter Freundschaft. Nachdem aber der Krieg geendigt, und der atheniensischen Seemacht ein Ende gemacht war: fiengen nicht lange darauf die Thebaner mit den Korinthern einen Krieg gegen die Lacedämonier an. Bey Korinth und Chäronea wurden sie geschlagen, erlangten aber bey Leuktra den größten Sieg, den jemals Griechen über Griechen erfochten haben. Sie schafften das Regiment der Zehnmänner in den Städten ab, und vertrieben die spartanischen Harmosten [13]). Den phocischen Krieg, den die Griechen den Heiligen nennen, haben sie nach der Zeit zehen Jahr unaufhörlich fortgesetzet. Ich habe in den atheniensischen Denkwürdigkeiten schon angemerket, daß die Niederlage bey Chäronea den Griechen insgesamt grossen Nachtheil zugezogen habe. Die Thebaner erfuhren die schädlichen Folgen am meisten; indem in ihre Stadt eine macedonische Besatzung gelegt wurde. Als nach dem Tode des Philippus, Alexander die macedonische Regierung angetreten hatte: wagten es die Thebaner, die Besatzung wegzujagen. So bald es geschehen war, deutete ihnen Gott ihren bevorstehenden Untergang an: in dem Tempel der Ceres, der Gesetzgeberin, erschienen ganz andere Zeichen, als vor der leuktrischen Schlacht. Denn damals webten die Spinnen die Thüren des Tempels mit weißen, vor dem Anzuge des Alexanders aber mit schwarzen Faden zu. Zu Athen soll es ein Jahr vor dem Kriege des Sulla, der so üble Folgen für die Stadt hatte, Asche geregnet haben.

Kap.

13) Siehe bey dem 9ten Buche die 115te Anm.

Kap 7. Alexander zerſtöhrete die Stadt Thebe, und vertrieb die Einwohner, die ihre Zuflucht nach Athen nahmen: Kaſſander, des Antipaters Sohn, brachte ſie wieder zurück. Die Athenienſer beförderten die Wiederaufbauung der Stadt Thebe mit groſſem Eifer, und die Meſſenier und Megalopoliten nahmen ſich derſelben gleichfalls an. Kaſſander ſcheinet Thebe bloß aus Haß gegen den Alexander wieder aufgebauet zu haben. Er ſuchte ſein ganzes Haus auszurotten. Er übergab die Olympias den gegen ſie erbitterten Macedoniern, ſie zu ſteinigen; die Söhne Alexanders, den Herkules von der Barſine, und den Alexander von der Rhoxane, brachte er mit Gift um. Er beſchloß aber ſein Leben auch nicht auf eine glückliche Weiſe. Denn er fiel in eine Waſſerſucht, in welcher ihm bey ſeinem Leben Würmer aus dem Leibe wuchſen. Den älteſten von ſeinen Söhnen, den Philippus, nahm nicht lange nach dem Antritte der Regierung eine auszehrende Krankheit aus der Welt. Der zweyte Sohn, Antipater, ermordete ſeine Mutter, Theſſalonika, eine Tochter der Nikopolis und des Philippus, deſſen Vater Amyntas war. Er gab vor, ſie beweiſe mehr Liebe gegen ihren jüngſten Sohn, den Alexander. Dieſer rief den Demetrius, des Antigonus Sohn, zu Hülfe, räumte durch ihn ſeinen Bruder aus dem Wege, und übte alſo Rache an ihm aus: allein es zeigete ſich, daß er an ihm ſeinen Mörder, und nicht einen Beſchützer gefunden habe. So hat alſo, ich weiß nicht welcher Gott, den Kaſſander zur Strafe gezogen.

Thebe wurde inzwiſchen unter Kaſſanders Regierung in ſeinem alten Umfange ganz wieder aufgebauet,

mußte aber auch in den folgenden Zeiten große Widerwärtigkeiten erfahren. Denn als Mithridates mit den Römern in Krieg verwickelt war; erwählten sie die Parthey des Königes, aus keiner andern Ursache, wie ich vermuthe, als aus Freundschaft zu den Athenienſern. Da aber Sylla mit ſeinem Kriegsheere in Böotien einfiel; geriethen die Thebaner in Furcht, änderten ihre Geſinnung, und bewarben ſich wieder um die Freundſchaft der Römer. Allein Sylla ließ ſeinen Zorn gegen ſie aus, und züchtigte ſie auf allerley Weiſe, beſonders damit, daß er ihnen die Helfte ihres Gebietes nahm. Er brauchte dazu dieſen Vorwand. In dem Kriege gegen den Mithridates fehlte es ihm an Gelde: daher nahm er zu Olympia, und Epidaurus die heiligen Schätze, und auch zu Delph diejenigen weg, ſo die Phocier noch übrig gelaſſen hatten. Er theilte ſie unter der Armee aus: den Göttern gab er an ſtatt der Schätze die Hälfte von dem thebaniſchen Gebiete. Nachgehends haben die Römer den Thebanern dieſes Stücke Land wiedergegeben. Sonſt wurde ihr Zuſtand von der Zeit an immer ſchlechter und elender. Zu meiner Zeit lag die ganze Unterſtadt wüſte, bis auf die Tempel. Das Schloß allein, oder die Oberſtadt, wird noch bewohnet, heißt aber nicht Kadmea, ſondern Thebe.

Kap. 8. Wenn man über den Aſopus gegangen, und noch zehen Stadien von der Stadt iſt; findet man die wüſte Stelle von Potniä, und auf derſelben einen Hain der Ceres und Proſerpina. Die Statüen nennen die, ſo bey dem Fluſſe wohnen, die Potniadiſchen

schen Göttinnen. Sie verehren sie an einem gesetzten Tage mit den verordneten Ceremonien; besonders haben sie den Gebrauch, in die sogenannte Megara oder unterirdische Kapellen, junge Schweinchen laufen zu lassen, die das Jahr darauf um dieselbe Zeit bey Dodona, dem Vorgeben nach, auf der Weide gehen. Wem es beliebt, der glaube dieser Erzählung. Hier ist auch ein Tempel des Bacchus, mit dem Zunamen Aegobernus (der Ziegenfresser). Bey einem Opfer, das sie dem Bacchus brachten, wurden sie durch den Trunk so wild und toll; daß sie auch den Priester des Bacchus umbrachten. Gleich nach dieser Mordthat wurden sie mit einer ansteckenden Seuche heimgesuchet. Das delphische Orakel befahl ihnen, dem Bacchus einen schönen Knaben zu opfern. Wenige Jahre darauf soll der Gott für den Knaben eine Ziege zum Opfer angenommen haben. Zu Potniä wird ein Brunnen gezeiget, von dem man saget, die einheimischen Pferde, so von seinem Wasser tränken, würden toll.

Auf dem Wege von Potniä nach Thebe ist zur rechten Hand ein umschlossener kleiner Platz, auf dem einige Saulen stehen. Man glaubet, hier habe die Erde den Amphiaraus verschlungen; und man giebt vor, auf die Pfeiler setze sich kein Vogel, und das Gras fresse weder ein zahmes noch ein wildes Thier. Thebe hatte in seinen alten Ringmauren sieben Thore, die auch jetzo noch stehen. Das erste Thor hieß Elekträ, von der Elektra, der Schwester des Kadmus; das andere Prötides von einem Landesinwohner Prötus, dessen Zeit und Vorfahren nicht zu erfahren waren: das dritte

Neitä, soll von der tiefsten Saite, welche Nete heißt, den Namen haben, weil sie Amphion bey diesem Thore erfunden hat. Ich habe aber auch gehöret, daß Zethus Amphions Bruder, einen Sohn mit Namen Neis gehabt habe, und von dem rühre die Benennung des Thores her. Das vierte Thor, Krenea, führt den Namen von Krene [13]), das fünfte, Hypsistä, von dem Tempel des Jupiter Hypsistus, (der Höchste) der nahe dabey ist; das sechste heißt Ogygiä, und das siebende Homoloides. Wie dieser Name offenbar der neueste; so ist Ogygiä der jüngste. Von der Benennung Homoloides giebt man folgende Ursache an. Als die Thebaner von den Argoliern in dem Treffen bey Glisas geschlagen waren: zogen mit dem Laodamas, des Eteokles Sohne, viele Thebaner heimlich fort. Ein Theil von ihnen scheuete sich vor der Reise nach Illyrien; sie wandten sich nach Thessalien, und besetzten den Berg Homole, der unter den thessalischen Bergen das fruchtbareste Erdreich hat, und am wasserreichesten ist. Da sie nachher Thersander in ihr Vaterland zurück kommen ließ; so nennten sie das Thor, durch welches sie wieder einzogen, von dem Berge Homole Homoloides. Wenn man von Platäa kommt; geht man durch das Thor Elekträ in die Stadt: bey diesem soll Kapaneus den gewaltigsten Angrif auf die Mauer gethan haben, und vom Blitz erschlagen seyn.

Kap. 9. Diesen Krieg der Argolier halte ich unter den Kriegen, die zu den Zeiten der sogenannten Helden

[13]) Das ist von dem Brunn[illegible] von Statio Papinio porta Dircaea [illegible] Dirce; daher dieses Thor [illegible] genannt wird.

Helden von den Griechen wider einander geführet worden sind, für den denkwürdigsten. Denn die Kriege der Eleusinier gegen die Athenienser, und der Thebaner gegen die Minyer, erforderten keinen langen Marsch der Völker gegen einander, und wurden in einem Treffen entschieden, so daß es gleich zum Frieden kam. Hingegen die Armee der Argolier kam mitten aus dem Peloponnes mitten in Böotien; und Adrastus hatte aus Arkadien und Messenien Hülfsvölker versammlet. Den Thebanern kamen in Sold genommene Truppen, und aus der Landschaft Minyas die Phlegyer zu Hülfe. Als die Thebaner in der Schlacht bey dem Flusse Ismenus geschlagen waren: nahmen sie die Flucht in die Stadt. Weil die Peloponnesier die Belagerungskunst nicht verstunden, und die Angriffe mit gröſſerer Hitze als Geschicklichkeit thaten: so schossen und warfen die Thebaner viele von den Mauern todt; thaten darauf einen Ausfall, brachten sie in Unordnung, und erlangeten einen so vollkommenen Sieg, daß die ganze Armee bis auf den Adrast auf dem Platze blieb. Doch büßten sie auch sehr viel Leute ein: daher ein Sieg, der mit groſsen Verlust erfochten wird, ein kadmeischer Sieg heißt. Nicht viel Jahre darauf zogen die von den Griechen sogenannten **Epigoni** [15]) mit dem Thersander wider die Thebaner zu Felde. Bey dieser argolischen Armee waren nicht allein Arkadier und Messenier, sondern auch Korinther und Megarier, als Hülfsvölker. Den Thebanern stunden die Nachbarn bey, und bey Glisas kam

15) **Epigoni**, die **nachgebohrnen**, das ist die Söhne der im ersten Zuge wider Thebe erschlagenen sieben Fürsten, die auch im Latein also benennt werden sind.

es zu einer groſſen Schlacht. So bald die Thebaner überwunden waren; zog eine Parthey mit dem Laedamas aus dem Lande fort; die Zurückgebliebenen wurden durch eine Belagerung gezwungen, sich zu ergeben. Es ist auf diesen Krieg ein episch Gedichte gemacht. Wenn Kallinus [16]) desselben gedenket; so macht er den Homer zu dem Verfasser, und viele ansehnliche Schriftsteller treten seiner Meinung bey. Ich gebe diesem Gedichte die nächste Stelle nach der Ilias und Odyssea. Genug von den Kriege, den die Argolier und Thebaner wegen der Söhne des Oedipus mit einander geführet haben.

Kap 10. Nicht weit von dem Thore ist das Begräbniß, wo alle die liegen, die ihr Leben in dem Treffen mit Alexandern und den Macedoniern einbüßten. Nahe dabey wird ein Platz gezeiget, wo Kadmus, wenn der Fabel zu glauben ist, die Zähne des bey dem Brunnen erlegten Drachen ausſäete, aus denen Männer hervorgewachsen seyn sollen. Zur Rechten des Thores ist ein dem Apollo geheiligter Hügel, der, wie Apollo selbst der Ismenische heißt; weil der Ismenus da vorbey flieſſet. Gleich bey dem Eingange in die Stadt sieht man die Minerva und den Merkur in Bildsäulen aus Marmor: jene soll Skopas, diesen Phidias ausgehauen haben. Sie heißen Pronai, weil sie vor dem Tempelhause (πρὸ τῶ ναῶ) stehen, wormmen die Bildsäule des Apollo der Gröſſe und Bildung nach völlig mit der

16) Kallinus (denn so ist wahrscheinlich mit Sylburgen statt Kallánus zu lesen) war ein Poet, dessen Strabo, Athenäus und Clemens von Alexandrien gedenken.

der bey den Branchiden übereinkommt. Wer die eine von diesen beyden Bildsäulen gesehen und von ihrem Werkmeister gehört hat, der wird nicht viel Geschicklichkeit gebrauchen, wenn er die andere besichet, wahrzunehmen, daß sie ein Kunststück des Kanachus sey. Nur sind sie in der Materie unterschieden: der branchidische Apollo ist aus Erz, der ismenische aus Cedernholze gearbeitet. Vor dem Eingange lieget ein Stein, auf welchem des Tiresias Tochter, Manto, soll gesessen haben, deswegen er noch der Stuhl der Manto heißt.

Zur Rechten des Tempelhauses stellen die steinernen Bilder die Hemioche und Pyrrha vor, die man für Töchter des Kreons hält, der als Vormund des Laodamas, des Sohnes des Eteokles, die Regierung führte. Zu Thebe wird noch heutiges Tages ein Knabe aus einem vornehmen Hause, der eine vorzügliche Schönheit und Stärke hat, zum Priester des ismenischen Apollo allemal auf ein Jahr bestellt. Man nennt ihn den Lorbertrager, weil solche Knaben Kränze von Lorberblättern tragen. Ob es verordnet sey, daß alle und jede, die den Lorberkranz getragen haben, dem Gott einen ehernen Dreyfuß zum Geschenke bringen, kan ich nicht sagen: ich glaube aber, daß es durch ein Gesetz nicht erfordert werde; weil ich dergleichen Dreyfüsse nicht viel gesehen habe: es mögen also wohl nur die reichsten dergleichen Geschenke geben. Unter diesen Dreyfüssen ist theils wegen seines Alterthums, theils wegen des Ruhmes der Personen, die ihn geschenket hat, der merkwürdigste, sie den Amphitruo brachte, als Herkules den Lorberkranz getragen hatte.

Weiter von dem ismenischen Hügel hinauf siehet man einen Brunnen, von dem gesaget wird, er sey dem Mars heilig, und der Gott habe einen Drachen zum Wächter bey der Quelle gesetzet. Von diesem Brunnen ist das Grab des Kaanthus, den man für einen Bruder der Melia und einen Sohn des Oceanus ausgiebt. Er wurde, wie man erzählet, von seinem Vater ausgeschickt, seine entführte Schwester zu suchen. Als er entdeckte, daß sie Apollo habe, und er sie ihm nicht wegnehmen konnte: unterstund er sich Feuer auf dem heiligen Platze des Apollo anzulegen, und wurde deswegen von ihm, wie die Thebaner sagen, mit einem Pfeil erschossen, und darum ist ihm hier ein Grabmahl aufgerichtet. Apollo soll mit der Melia den Tenerus und Ismenus gezeuget haben: dem erstern schenkte er die Gabe zu wahrsagen, von dem andern hat der Fluß den Namen bekommen, da er vorher Ladon hieß.

Kap 11. Zur linken Seite des Thores Elekträ sind noch die Ruinen des Hauses, in dem, wie man saget, Amphitruo gewohnet hat, als er wegen der Ermordung des Elektryons von Tyrus entwichen war. Unter den Ruinen zeiget man noch die Schlafkammer der Elektra Trophonius und Agamedes sollen dem Amphitruo das Haus gebauet haben, woran diese Aufschrift stund:

Als Amphitruo sich mit der Alkmene vermählen wollte erwählte er sich diese Brautkammer: Trophonius, der Archaser, und Agamedes haben sie gebauet,

Das war nach dem Berichte der Thebaner die Aufschrift [17]). Man zeiget ferner das Grabmahl der Kinder des Herkules, so er mit der Megara gezeuget; giebt aber von ihrem Tode einen ganz andern Bericht, als sich in den Gedichten des Stesichorus von Himera und des Panyasis [18]) findet. Die Thebaner setzen hinzu, Herkules habe in der Raserey auch den Amphitruo umbringen wollen; er sey aber von dem Wurfe eines Steines vorher in einen Schlaf gefallen; diesen Stein habe Minerva auf ihn geworfen, den die Leute Sophronister, den zur Vernunft bringenden Stein, nennen [19]).

Hier sind in einer Nische Bilder von Frauenspersonen, die ziemlich unkenntlich geworden. Die Thebaner

17) Τοῦτον μὲν ἐνθαῦτα οἱ Θηβαῖοι γραφῆναι λέγουσιν. Kühn verwandelt γραφῆναι in ταφῆναι, und übersetzt: dieser, nämlich Amphitruo, soll hier begraben seyn. Ich lese τοῦτο für τοῦτον, und glaube, daß Pausanias, was er vorher schon gesaget, hier darum wiederhole, weil er deutlich anzeigen wollte, daß er die Aufschrift nicht selbst gelesen, sondern nur gehöret habe.

18) **Panyasis**, dessen Pausanias noch einigemal im folgenden gedenket, soll ein Oheim oder naher Vetter Herodots gewesen seyn. Er war einer von den sechs Poeten, die schlechthin oder vorzüglich die Poeten genannt wurden, welche Ehre Homerus, Eupolis, Hesiodus, Antimachus, Nikander und Panyasis hatten. Vossius de Poetis Graecis.

19) Weil ihn Minerva durch den Wurf von der Raserey befreyete, in welche ihn Juno gesetzt hatte; die so weit gieng, daß er seine eigene Kinder von der Megara, und des Iphiklus Söhne ins Feuer warf.

nennen sie die Zauberinnen, und sagen, sie wären von der Juno geschickt worden, die Entbindung der Alkmene zu verhindern. Sie hielten auch die Geburt eine Zeitlang auf. Der Historis aber, einer Tochter des Tiresias, fiel eine List gegen die Zauberinnen ein, nämlich ein frölich Geschrey, daß sie es hörten, zu erheben. Alkmene sey glücklich entbunden. Sie ließen sich hiedurch betrügen und giengen weg, und darauf wurde Alkmene entbunden. In dem Tempel des Herkules wird die Bildsäule aus weißen Marmor, Promachus (der Vertheidiger) genannt: sie ist eine Arbeit des Xenokritus und Eubius, die beyde Thebaner gewesen [20]). Das alte Schnitzbild hielten die Thebaner für ein Kunststück des Dädalus, und es kam mir auch wahrscheinlich vor. Er hat es selbst, wie gesaget wird, in den Tempel geschenket, um seine Dankbarkeit für eine Wohlthat zu beweisen. Denn als er aus Kreta entflohe, und zu dem Ende für sich und seinen Sohn Ikarus kleine Schiffe gebauet, und dieselben, welches vorher noch nicht geschehen war, mit Seegeln versehen hatte, damit er den Ruderschiffen des Minos durch Hülfe des Windes zuvor kommen könnte: so kam er zwar glücklich fort, aber Ikarus, der das Schiff nicht wohl zu regieren wußte, soll mit dem Schiffe versunken seyn. Er ersoff, und die Wellen warfen ihn auf einer Insel, die damals ohne Namen war, und nahe bey Samus [21]) lieget, ans Land.

Herkules

20) Den Namen Eubius läßt Gedoyn weg, und meint hier eine verdorbene Stelle zu finden, die ich aber nicht sehen kann. Ist es denn etwa ungewöhnlich, daß zwo Meister an einem Bilde gearbeitet haben? Pausanias führet dergleichen mehr an.

21) Samus. Im Text stehet Pergamus. Allein da

Herkules kam ohngefähr dahin, erkannte den Leichnam, und begrub ihn da, wo noch jetzo ein kleiner Erdhügel auf einem Vorgebürge gegen das ägeische Meer zu, zu sehen ist. Von diesem Ikarus hat die Insel und das Meer da herum den Namen bekommen. An den Giebeln des Tempels hat Praxiteles die meisten der sogenannten zwölf Arbeiten des Herkules abgebildet. Es fehlet nur die Verjagung der stymphalischen Vögel, und die Reinigung des eleischen Feldes: dafür wird der Kampf mit dem Antäus vorgestellt.

Thrasybulus, des Lykus Sohn, und die Athenienser, so mit ihm die Herrschaft der dreyßig Tyrannen aufhuben, brachen von Thebe auf, und haben deßwegen die Minerva und den Herkules, als Kolossen, die Alkamenes aus weißen Marmor verfertiget hat, in dem Tempel des Herkules aufgestellt. Die Kampfschule und die Laufbahn, so beyde den Namen von dem Herkules führen, stoßen daran. Ueber dem Steine Sophronister ist ein Altar des Apollo, mit dem Zunamen Spondius, der von der Asche der Opfer gemacht ist[22]). Hier wird eine Art einer Wahrsagerey getrieben, da aus

Insel liegt so nahe bey der Insel Samus, daß nach dem Strabo die Samier die Insel, als sie nicht mehr bewohnet war, zur Viehzucht gebrauchten. Pergamus aber lag weit von der See in Mysien.

22) Dergleichen Altäre werden auch B. 5. K. 13. und 14. und anderswo angeführet. Sylburg kommt auf die Gedanken, vielleicht sey σπόδιον Spodius für σπονδίον Spondius, zu lesen, von σπόδος die Asche. Allein Pausanias braucht allezeit

aus gewiſſen Worten, ſo man ohngefehr höret [23]), zu künftige Dinge verkündiget werden, dergleichen auch die Smyrnäer vor andern Griechen gebrauchen. Denn bey ihnen iſt ein Tempel über der Stadt außerhalb der Mauern, der zu dieſer Wahrſagerey beſtimmet iſt.

Kap. 12. Dem Apollo Polius [24]) opferten die Thebaner in alten Zeiten Stiere. Einsmals war an dem Feſte die Stunde des Opfers da, und die, ſo den Stier holen

das Wort τέφρα, welches eine Aſche anzeiget. Apollo iſt aber Spondius, von σπονδὴ, ein Vertrag, ein Bündniß, als ein Beſchützer derſelben, genannt worden.

23) ἀπὸ σκηδόνων. Σκηδόνες, omina, heißen Worte, die jemand ohngefähr ſpricht, und welche der, ſo ſie höret, auf ſich und nach ſeinen Umſtänden deutet, und als eine Wahrſagung annimmt. Cicero führet im 1ten Buche de Diuinat. unter andern dieſes Exempel an. Als dem Konſul L. Paullus das Kommando in dem Kriege wider den König in Macedonien Perſes aufgetragen war, und er am Abende nach Hauſe kam, nahm er bey der Umarmung ſeines Töchtergens, Tertia wahr, daß das Kind etwas traurig war. Was iſt dir, fragte er, meine Tertia? warum biſt du traurig? Mein Vater, ſagte ſie, Perſa, iſt umgekommen. Hierauf umarmete er ſie noch zärtlicher, und ſagte: Accipio, mea filia, omen. Meine Tochter, ich nehme die Worte als eine gute Wahrſagung an. Es war ihr aber ein Hündgen dieſes Namens geſtorben. H. Stephanus führt aus dem Lucian an, daß Alexander das Wort χαῖρε, gaude, ſalue, auf die Weiſe angenommen habe. In dem ſmyrniſchen Tempel wurden dergleichen Worte, die man als merkwürdig anſahe, ausgeleget.

24) Polius heißt der Graue. Ich weiß nicht, war-

holen sollten, kamen nicht. Daher spannten sie von einem Wagen, der eben vorbey fuhr, einen Ochsen ab, und opferten ihn. Von dieser Zeit an ist es gebräuchlich gewesen, Zugochsen zum Opfer zu bringen. Man höret auch folgende Erzählung von den Thebanern. Als Kadmus von Delph durch Phocis gieng, wurde eine Kuh seine Wegweiserin. Er hatte sie von den Kuhhirten des Pelagons gekaufet. Sie hatte auf jeder Seite einen weißen Fleck, in der Gestalt des vollen Mondes. Kadmus sollte mit seinem Volke, nach dem Ausspruche des Orakels, sich da wohnhaft niederlassen, wo sich die Kuh müde auf die Knie niederlegen würde. Dieser Ort wird noch gezeiget. Unter dem freyen Himmel stehet ein Altar und eine Bildsäule der Minerva, die Kadmus aufgerichtet haben soll. Der Meynung also, daß Kadmus aus Egypten, und nicht aus Phönicien in das thebaische Land gekommen sey, ist der Name, so hier der Minerva gegeben wird, entgegen: denn sie heißt Siga [25]) nach der phönicischen Sprache, und nicht

um dem Apollo, der immer in der Gestalt eines schönen jungen Mannes abgebildet wird, dieser Zuname beygeleget sey. Gedoyn übersetzt daher πολιὸς albus, candidus, *blanc et beau*, weiß und schön, weil Apollo allezeit in der Blüte der Jugend vorgestellt werde. Aber in dieser Bedeutung habe ich das Wort nirgends gefunden. Vielleicht soll Apollo einmal als ein Greis erschienen seyn, wie die Venus Melänis mit einem schwarzen Gesichte.

[25]) Weil nirgends der Minerva Siga gedacht wird, so will Canterus Nov. Lect. L. 6. c. 10 man müsse Ὄγκα oder Ὄγγα lesen, unter welchen Namen Minerva sonderlich zu Thebe bekannt gewesen, wie aus dem Suidas und dem Scholiasse Euripidis erwiesen wird. Sylburg

nicht Sais, nach der egyptischen. Die Thebaner sagen, wo der jetzige Marktplatz von ihnen auf dem Schlosse angeleget sey, da habe die Wohnung des Kadmus gestanden. Sie zeigen noch Ruinen von den Schlafkammern der Harmonia und der Semele; und auf den Ort, wo die letztere gestanden, darf noch heutiges Tages kein Mensch gehen. Die Griechen, welche annehmen, daß die Musen bey der Hochzeit der Harmonia gesungen haben, finden hier den Platz auf dem Markte, wo sie gesungen haben sollen. Es wird auch erzählt, daß mit dem Blitze der in das Zimmer der Semele geschlagen, zugleich ein Stück Holz vom Himmel gefallen sey: Polydorus habe dasselbe mit Erz schön eingefaßt, und den kadmäischen Bacchus genannt. In der Nähe stehet eine Bildsäule des Bacchus, die Onaßimedes verfertiget, und ganz mit Erz überzogen hat [26]). Den Kadmus haben des Praxiteles Söhne verfertiget. Hier siehet man auch die Statüe des Pronomus, der überaus angenehm

und Kühn geben ihm Beyfall. Seldenus in Syntagm. II. de Dis Syris c. 4. verwirft zwar diese Meynung nicht schlechthin; kommt aber auf die Muthmassung, für Siga sey vielleicht Sula zu lesen, welchen Namen die Gemahlin des Belus, Belkis oder Astarte führte.

Was den Namen Sais anbelanget; so hatte Minerva selben von der Stadt Sais in Egypten, wo sie nach dem Zeugniß Herodots B. 2, 54. 57. besonders verehret wurde.

[26]) Ich bin ungewiß, ob ich die Worte ἐποίησε δὲ ὅλα πλᾶρος ὑπὸ τῇ χαλκῇ, in welchen die praepos. ὑπὸ auf eine ungewöhnliche Weise gebraucht ist, richtig übersetzt habe; oder ob mit dem Amasäus und Gedoyn zu übersetzen sey: auch diese hat Onassimedes ganz aus Erz gemacht.

genehm auf der Flöte gespielet hat [27]). Die Flötenspieler hatten bisher drey Arten von Flöten: auf einer bliesen sie dorisch, auf andern phrygisch, und auf der dritten Gattung lydisch. Pronomus, erfand zuerst die Flöten, auf welchen nach allen drey Tonarten geblasen werden kan. Er hat auch am ersten so unterschiedene Weisen der Gesänge auf einerley Flöten gespielet. Man saget dabey, er habe auch mit seinen Geberden und der Bewegung des ganzen Leibes die Schauplätze ungemein belustiget. Von ihm ist ein Gesang aufgesetzet, den die euböischen Chalcidier singen, wenn sie nach Delus in den Tempel kommen. Die Thebaner haben ihm sowohl als dem Epaminondas, des Polymnis Sohne, die Ehre erwiesen, ihre Statüen an diesem Orte aufzurichten.

Epaminondas stammte aus einem berühmten Geschlechte: sein Vater aber hatte nicht so viel Vermögen, als ein Thebaner vom Mittelstande. Er ließ ihn dennoch nach der Landesart aufs beste unterrichten, und Epaminondas hörte als ein Jüngling den Lysis, einen Tarentiner, der die Lehren des samischen Pythagoras wohl verstund. Man berichtet, Epaminondas sey in dem Kriege, den die Lacedämonier gegen die Mantineer führten

27) In der Anthologia Epigrammatum [illegible] L. III. c. 8. findet sich folgendes Epigramma auf diesen Pronomus:

Ἑλλὰς μὲν Θήβας προτέρας προὔκρινεν ἐν αὐλοῖς,
Θῆβαι δὲ Πρόνομον, παῖδα τὸν Οἰνιάδου,

Die Griechen haben den Thebanern in der Kunst die Flöte zu blasen den Vorzug gegeben,
Die Thebaner aber dem Pronomus des Oeniades Sohne.

führten, nebst andern Thebanern abgeschickt worden, den Lacedämoniern beyzustehen. Er errettete den Pelopidas, der in einem Treffen verwundet wurde, aus der äußersten Gefahr. Da er nachher als Gesandter nach Sparta kam, zu der Zeit, da die Lacedämonier den Griechen den Frieden bekannt machten, den man den Frieden des Antalcidas [28]) nennt: fragte ihn Agesilaus, ob die Thebaner zugeben wollten, daß eine jede Stadt in Böotien den Frieden besonders für sich beschwüre? Nicht ehe, antwortete Epaminondas, bis wir sehen, daß die Städte, so um euch herum liegen, auch besonders schweren. Nachdem der Krieg zwischen den Lacedämoniern und Thebanern anfieng, und die Lacedämonier mit ihrer eigenen und der Bundesgenossen Macht gegen die Thebaner anzogen: führte Epaminondas einen Theil der Armee an, und setzte sich an dem cephisischen See, wo die Spartaner dem Anschein nach eindringen wollten. Allein der lacedämonische König Kleombrotus, wandte sich nach Ambrysus in Phocis. Er machte den Chärcas, der die Zugänge bewahren sollte, mit andern Thebanern nieder, drung ins Land ein, und kam bis zu dem böotischen Leuktra. Hier bekam Kleombrotus und die gesammten Lacedämonier Zeichen (eines bevorstehenden Unglücks) von Gott. Die lacedämonischen Könige pflegten Schafe zu Opfern mitzunehmen, und besonders vor einem Treffen durch die Opfer von dem

28) Siehe die Anmerkung 3. bey dem ersten Kap. dieses Buchs. Hier kan, das folgende zu verstehen, noch angemerket werden, daß Vermöge dieses Friedens, alle Städte, welche sich den gröſsern und mächtigern hatten unterwerfen müssen, die völlige Freyheit erhalten sollten.

dem Beyſtande der Götter verſichert zu werden. Auf dem Wege giengen Ziegen vor den Heerden her, die von den Hirten die Führerinnen genannt wurden. Jetzo fielen Wölfe unter die Heerde, und ohne die Schaafe zu beſchädigen, erwürgeten ſie die Ziegen.

Die Töchter des Scedaſus ſollen auch ihren Zorn gegen die Lacedämonier bewieſen haben. Scedaſus wohnte bey Leuktra; ſeine Töchter waren Molpia und Hippo. Als dieſe ihr mannbares Alter erreicht hatten; wurden ſie von den Lacedämoniern, Parathemidas, Phrudarchidas und Parthenius, mit Gewalt geſchändet. Den Jungfrauen war dieſe Schande unerträglich, und hiengen ſich deswegen auf. Scedaſus gieng nach Lacedämon: weil er aber kein Recht erlangete; nahm er ſich nach ſeiner Zurükkunft ſelbſt das Leben. Jetzo brachte Epaminondas bey dem Grabe des Scedaſus und ſeiner Töchter ein Opfer und that Gelübde, wobey er bezeugte, daß er nicht allein für die Erhaltung der Thebaner, ſondern auch die erlittene Gewalt zu rächen, fechten wollte. Die Böotarchen ſtimmten in ihren Meinungen gar nicht mit einander überein. Epaminondas, Malgis und Xenokrates hatten Luſt, den Lacedämoniern gleich ein Treffen zu liefern. Damoklidas, Damophilus und Simanoelus willigten nicht in ein Treffen, ſondern thaten den Vorſchlag, Weiber und Kinder in das attiſche Gebiet in Sicherheit zu bringen, und ſich zu Aushaltung einer Belagerung gefaſt zu machen. So waren die Meinungen der ſechs Böotarchen getheilet. Als aber der ſiebende, Brauchyllides, der den Eingang an dem Cithäron beſezt hielt ins Lager

zurück kam, und dem Epaminondas beyfiel: so beschlossen sie einmüthig, ein entscheidendes Treffen zu wagen. Dem Epaminondas waren die Böotier, vornehmlich aber die Thespier verdächtig. Er besorgte, sie möchten in dem Treffen selbst eine Verrätherey spielen: er erlaubte daher allen, die Lust hätten, von der Armee ab und nach Hause zu gehen. Hierauf zogen die Thespier insgesammt und alle Böotier, die einen heimlichen Widerwillen gegen die Thebaner hatten, mit fort.

Als es zum Treffen kam; liessen die Bundesgenossen der Lacedämonier, weil sie schon vorher nicht wohl gegen sie gesinnt waren, ihren Haß deutlich merken: indem sie ihren Platz nicht behaupteten, und wenn die Feinde auf sie los giengen zurück wichen. Die Lacedämonier selbst und die Thebaner fochten mit gleicher Standhaftigkeit; jene wegen ihrer langen Erfahrung, und weil sie die Schande nicht haben wollten den Ruhm der Spartaner zu verdunkeln; diese weil sie die Gefahr, worinnen das Vaterland und ihre Weiber und Kinder schwebten, vor Augen hatten. Als aber nebst andern Oberhäuptern der Lacedämonier auch der König Kleombrotus sein Leben einbüßte: so zwang die Spartaner, ob sie gleich übel zugerichtet waren, die Nothwendigkeit, nicht zurück zu weichen. Denn die Lacedämonier sahen es, als die gröste Schande an, den Leichnam des Königes in der Gewalt der Feinde zu lassen. Dennoch erhielten die Thebaner den herrlichsten Sieg, den jemals Griechen gegen Griechen erfochten haben. Die Lacedämonier dachten des folgenden Tages auf die Begrabung der Todten, und schickten deswegen einen Herold an die

Thebaner. Epaminondas wußte, daß die Lacedämonier ihren Verluſt allezeit zu verbergen pflegten: er erklärte ihnen, daß er den Bundesgenoſſen ihre Todten zuerſt wegzubringen erlaubte, alsdenn möchten die Lacedämonier die übrigen auch begraben. Da nun einige der lacedämoniſchen Bundesgenoſſen gar keine Todten hatten, den andern nur wenige geblieben waren: ſo konnte man ſehen, wie viel Spartaner auf der Wahlſtatt lagen. Die Thebaner und die Böotier, ſo bey ihnen Stand gehalten, hatten ſieben und vierzig, die Lacedämonier aber tauſend Mann eingebüßet.

Kap. 14. Epaminondas ließ gleich nach dem Treffen bekannt machen, daß die andern Peloponneſier nach Hauſe gehen möchten; die Lacedämonier hielt er bey Leuktra eingeſchloſſen. Als er aber hörte, daß die ganze ſpartaniſche Macht nach Leuktra im Anzuge wäre, ihnen zu Hülfe zu kommen: verwilligte er ihnen unter gewiſſen Bedingungen einen freyen Abzug: und ſagte, es ſey beſſer den Schauplatz des Krieges aus Böotien in das lacedämoniſche zu verſetzen. Die Theſſaler zogen den Widerwillen, ſo die Thebaner ſchon vorher gegen ſie geheget hatten, und ihr jetziges Glück in Betrachtung: daher beſchloſſen ſie die Stadt zu verlaſſen, und ihre Sicherheit in Ceressus zu ſuchen. Dieſes iſt ein veſter Platz in ihrem Gebiete, wohin ſie ſchon ehemals bey dem Einfalle der Theſſalier ihre Zuflucht genommen hatten. Als die Theſſalier damals Ceressus angriffen, und keine Hoffnung hatten, den Ort zu gewinnen: ſchickten ſie nach Delph, wo ſie dieſe Antwort bekamen:

Ich trage Sorge für das schattigte Leuktra, und die alesische Gegend,
Ich sorge auch für die tieftraurende Töchter des Scedasius.
Dort wird eine thränenvolle Schlacht gehalten: und niemand unter den Menschen kan sie wissen, bis ihre ansehnliche junge Mannschaft
Die Dorier verlohren haben, wenn der unglückliche Tag gekommen ist;
Denn kan Ceressus eingenommen werden, sonst nicht.

Sobald Epaminondas die Thebaier, aus Ceressus, wo ihm sie entflohen waren, vertrieben hatte, eilte er nach dem Peloponnes, zumal da ihn die Arkadier eifrig dazu aufmunterten. Bey seiner Ankunft vereinigten sich die Argolier freywillig mit ihm. Die Mantineer, so Aegäpolis in Dörfer vertheilet hatte, brachte er wieder in die alte Stadt zusammen [29]). Er brachte die Arkadier durch seine Vorstellungen dahin, daß sie die kleinen Städte, die sehr schwach waren, selbst zerstöhrten, und erbauete ihnen die Stadt, so noch heutiges Tages Megalopolis, die Große Stadt, heißt. Die Zeit, in welcher Epaminondas das Amt eines Böotarchen zu führen hatte, war um: und es stund die Todesstrafe darauf, wenn jemand das Amt über die gesetzte Zeit führte. Allein Epaminondas kehrte sich an das Gesetz nicht, weil es jetzo dem gemeinen Wesen nachtheilig war, und fuhr in den Verrichtungen eines Böotarchen fort. Er gieng mit der Armee vor Sparta: weil aber Agesilaus ihm nicht entgegen zog: so nahm er die Wiederaufbauung der Stadt Messene vor, und er wird von den heuti-

29) Siehe B. 8 K. 8. und Xenophons Gr. Gesch. B. 5. K. 10. B. 6. K. 1.

heutigen Meſſeniern als der Stifter ihres Volkes er-
kannt. Ich habe davon ſchon in der meſſeniſchen Be-
ſchreibung gehandelt. Unter deſſen ſchwärmeten die
Bundesgenoſſen der Thebaner im lacedämoniſchen Ge-
biete zerſtreuet herum, plünderten und raubten. Die-
ſes bewegte den Epaminondas mit den Thebanern nach
Böotien zurück zu gehen. Als er mit ſeinem Heere bey
Lechäum angekommen war, und durch die engen und
unwegſamen Päſſe gehen wollte: griff Iphikrates, des
Timotheus Sohn, die Thebaner mit den Peltaſten und
den andern athenienſiſchen Völkern an. Epaminondas
ſchlug die Feinde zurück, und gieng bis vor Athen:
weil aber Iphikrates den Athenienſern nicht erlaubete,
gegen ihn ins freie Feld heraus zu rücken; ſo ſetzte er
ſeinen Zug nach Thebe fort. Er wurde auf Leib und
Leben angeklaget, daß er das Amt eines Böotarchen
über die geſetzte Zeit fortgeführet hätte: die durchs Loos
erwählten Richter aber ſollen gar nicht zur Sammlung
der Stimmen geſchritten ſeyn.

Kap. 15. Nach dieſer Zeit bewies der Fürſt in Theſ-
ſalien, Alexander [30]), an dem Pelopidas eine
ſchändliche Treuloſigkeit und Ungerechtigkeit: denn er
legte dieſen Herrn, der zu ihm als ſeinem und des gan-
zen thebaniſchen Volkes Freunde, gekommen war, ins
Gefängniß. Die Thebaner ſäumeten nicht, wider ihn
zu Felde zu gehen. Sie trugen das Commando bey
dieſem Kriegeszuge dem Kleomenes, einem der damali-
gen Böotarchen, auf, und Epaminondas mußte unter

30) Siehe von ihm Xenophons Gr. Geſch. B. 6, 1 6. und Plu-
tarchs Leben des Pelopidas.

ihn Kriegesdienste thun. Als die Armee bey Thermopylä stund; überfiel sie Alexander, der in den engen Pässen auf sie gelauert hatte. Da nun alle Wege zur Erhaltung der Armee versperret zu seyn schienen: machte sie den Epaminondas zum Oberfeldherrn, und die Böotarchen traten ihm ihre Gewalt freywillig ab. Nun traurete sich Alexander nicht den Krieg fort zu führen, da er sahe, daß Epaminondas die Armee anführte, und setzte also den Pelopidas in Freyheit.

Zu der Zeit, daß Epaminondas abwesend war, jagten die Thebaner die Orchomenier aus dem Lande. Epaminondas sahe diese Vertreibung als eine dem Staate nachtheilige Sache an, und sagte, wenn er zugegen gewesen, hätte dieses schädliche Unternehmen nicht zu Stande kommen sollen. Als er von neuen zum Obristen erwählet worden; zog er mit der Armee wieder in den Peloponnes: bey Tegäum schlug er die Lacedämonier, und mit ihnen die Pellenier aus Achaja, und die Athenienser, so unter Anführung des Chabrias in Athen gekommen waren. Es war bey den Thebanern eingeführet, alle andre Kriegsgefangenen für ein Lösegeld frey zu lassen, die aber, so aus Böotien entlaufen waren, um Leben zu strafen. Epaminondas nahm die sicyonische Stadt Thisbia ein, wo viele böotische Flüchtlinge waren: er liess nichts destoweniger, als er anrief, um Geld los; er that, als wenn er sie nicht für Böotier hielte, und schrieb einem jeden, wie es ihm einfiel, einen ganz andern Geburtsort zu.

Bey Mantinea siegete zwar seine Armee, er selbst aber wurde von einem Athenienser tödtlich verwun-

Zu Athen ist in der Schilderey, worauf das Gefechte der Reuterey vorgestellet wird, Gryllus der Sohn desjenigen Xenophons, der den Cyrus auf seinem Zuge gegen den Artaxerxes begleitete, und die Griechen bis ans Meer zurück führte, als der Mann abgebildet, welcher den Epaminondas erleget. In der Aufschrift der Statüe des Epaminondas wird von ihm unter andern gerühmet, daß er Messene wieder aufgebauet, und den Griechen die Freyheit erworben habe. Die Aufschrift ist in elegischen Versen abgefaßt und folgenden Inhalts:

Durch unsere Anschläge hat Sparta viel von seinem Ruhm verlohren,
Das heilige Messene bekommt endlich wieder Kinder:
Unter dem Schutz der Waffen der Thebaner ist Megalopolis mit einer Mauer umgeben worden [71]:
Ganz Griechenland lebet nach seinen eignen Gesetzen in der Freyheit.

Das sind die vornehmsten Werke, durch welche Epaminondas seinen Ruhm erworben hat.

Kap. 16. Nicht weit von seiner Statüe ist ein Tempelhaus des Ammons. Die Bildsäule hat Kalanus verfertiget und Pindarus geschenket. Dieser

[71] Ich habe diesen Vers nach Sylburgs wahrscheinlichen Veränderung übersetzet. Nach den Worten des Textes müßte es heißen: **Thebe, die große Stadt, ist durch die Waffen gekrönet worden.** Gedorn hat aus den vier Versen nur achte gemacht, und darinnen ausgedrückt, was die Reime mit sich brachten. Wenn man die Geschichte von Messene und Megalopolis nachsiehet, wird man die Aufschrift leicht verstehen.

Dichter schickte auch Lobgesänge auf den Ammon nach Libyen zu den Ammoniern. Zu meiner Zeit stund noch ein solcher Lobgesang auf einer dreyeckigten Denksäule bey dem Altare, den Ptolemäus, des Lagus Sohn, dem Ammon aufgerichtet hat. Hinter dem Tempel Ammons ist der Ort, wo Tiresias aus dem Gesange und Fluge der Vögel wahrsagete: nahe dabey stehet der Tempel der Fortuna: sie träget den Plutus, (den Gott des Reichthums) in der Gestalt eines Kindes. Nach dem Berichte der Trojaner hat der Athenienser, Xenophon, die Hände und das Gesicht der Bildsäule, Kallistonikus, ein im Lande gebohrner Künstler, das übrige ausgearbeitet. Es ist eine kluge Erfindung den Reichthum der Fortuna, als einer Mutter und Pflegerin, in die Hände zu geben. Die Erfindung des Cephisodotus ist aber eben so witzig, da er den Athenienfern die Friedensgöttin so abgebildet hat, daß sie den Plutus träget. Von der Venus haben die Thebaner so alte Schnitzbilder, daß sie glauben, die Harmonia habe sie der Göttin gewidmet, und sagen, sie wären aus den hölzernen Schiffschnäbeln des Kadmus verfertiget. Sie stellen die Venus unter drey Namen vor: die erste heißt Urania, (die himmlische) die andre Pandemos, (die gemeine) die dritte Apostrophia, (die abwendende.) Die Harmonia hat ihr diese Benennungen gegeben. Die Himmlische erwecket die reine Liebe, die mit keiner fleischlichen Begierde vermischet ist; die Gemeine hat mit der fleischlichen Vermischung zu thun; die Abwendende soll die Menschen von unrechtmäßigen Begierden und unheiligen Werken abwenden. Denn die Harmonia wußte, was unter frem-

den

den Völkern und unter Griechen für schändliche Dinge unternommen worden, dergleichen nachher die Dichter von der Mutter des Adonis, von der Phädra, der Tochter des Minos, und von dem Thracier, Tereus, erzählet haben.

Der Tempel der Ceres, der Gesetzgeberin, soll ehedem das Haus des Kadmus und seiner Nachkommen gewesen seyn. Die Bildsäule der Ceres ist bis auf die Brust zu sehen: es sind daben eherne Schilde aufgehangen, die den Personen von Range, so in dem Treffen bey Leuktra geblieben, zugehöret haben. Bey dem Thore Prötides ist das Theater erbauet, und ganz nahe daben stehet der Tempel des Bacchus, mit dem Zunamen Lysius (der Befreyer.) Denn der Gott befreyete die Thebaner, so bey den Thraciern in die Gefangenschaft gerathen waren, als sie bey Haliartia ankamen, von den Banden, und setzte sie in den Stand, die Thracier im Schlafe nieder zu machen. Die andre Bildsäule in diesem Tempel stellt, nach dem Berichte der Thebaner, die Semele vor. Der Tempel wird nur alle Jahr einmal an gewissen verordneten Tagen eröffnet. Man siehet hier auch noch Ueberreste von dem Hause des Lykus, und das Grabmal der Semele. Alkmene hat kein Grabmal: denn sie soll nach ihrem Tode in einen Stein verwandelt seyn. Die Thebaner stimmen mit den Erzählungen der Megarier nicht überein: wie sie denn auch in andern Dingen vieles anders als die übrigen Griechen erzählen. An eben diesem Orte haben die Thebaner den Kindern des Amphions Grabmale aufgerichtet, den Söhnen besonders, und den Töchtern besonders.

Kap. 17. In der Nähe iſt ein Tempel der Diana Euklea, deren Bildſäule aus der Werkſtatt des Skopas gekommen. Nian ſaget, die Töchter des Antipönus, Androklea und Kleis lägen in dem Tempel begraben. Als die Thebaner unter Anführung des Herkules den Orchomeniern ein Treffen liefern wollten: ſoll ihnen geweiſſaget worden ſeyn, ſie würden den Sieg erlangen, wenn der, ſo unter den Bürgern der Geburt nach der vornehmſte wäre, ſich ſelbſt das Leben nehmen wollte. Antipönus hatte die berühmteſten Vorfahren, aber nicht Luſt, für das Volk zu ſterben; ſeine Töchter waren bereit dazu: ſie legten ſelbſt Hand an ſich, und wurden deswegen verehret. Vor dem Tempel der Diana Euklea ſtehet ein Löwe aus Stein, den Herkules zu einem Denkmale ſoll gewidmet haben, als er die Orchomenier und ihren König Ergínus, des Klymenus Sohn, beſieget hatte. Nicht weit davon ſiehet man den Apollo Boedromus [32]) und den Merkurius Agoräus: auch dieſe ſind Geſchenke des Pindarus. Der Platz, worauf

32) Das iſt, der Helfer, der im Kriege Beyſtand leiſtet. Die Athenienſer feyerten ihm das Feſt Boedromia, von welchem der Monat Boedromion, der ohngefähr mit unſerm August übereen kommt, den Namen hatte. Der Scholiaſte des Kallimachus ſaget bey dem erſten Vers des Hymnus auf den Apollo: als die Athenienſer mit Krieg überzogen wurden; ſagte das Orakel des Apollo, ſie ſollten die Feinde mit einem Geſchrey anfallen: dieſes thaten ſie und erlangten den Sieg: daher wurde Apollo Boedromius genannt. Boe- das Geſchrey und dromos der Lauf. Doch das zuſammengeſetzte Wort [illegible] heißt einen Helfer, der auf das Geſchrey eines andern zur Hülfe gelaufen kommt.

uf die Leichname der Kinder Amphions verbrannt ſind, ſi etwa ein halb Stadium weit von ihren Gräbern, und he Aſche davon iſt noch heutiges Tages da zu ſehen. Nahe bey Amphitryons Hauſe ſtehen zwo Bildſäulen er Minerva, ſo den Beynamen Zoſteria (die Umgürtende) hat: denn hier ſoll er die Waffen angeleget haben, als er den Euböern, die Chalkoden aufführte, entgegen gehen wollte. Die Waffen anlegen hieß bey den Alten ſich umgürten. Wenn Homer [33]) ſaget, Agamemnon ſey dem Mars dem Gürtel nach ähnlich; ſo verſtehet er, wie man meynet, ſeine Rüſtung.

Das gemeinſchaftliche Grabmahl des Zethus und Amphions iſt ein kleiner aufgeworfner Hügel. Man giebt vor, die Einwohner zu Tithorea in Phocis holten die Erde davon weg, und zwar zu der Zeit, da die Sonne im Stier gehet. Denn wenn ſie alsdenn Erde zu dieſem Grabe holen und bey das Grabmahl der Antiope legen: ſo wird das Land den Tithoreern, nicht aber eben ſo reichlich den Thebanern Früchte tragen. Das glauben dieſe Städte nach den Weiſſagungen des Bacis, worunter auch dieſer Ausſpruch iſt:

Wenn der Tithoreer dem Amphion und Zethus
Oel und Kuchen zum Grabe bringet, und Gelübde ihnen wird.
Eben zu der Zeit da der berühmte Stier durch die Hitze der
Sonne erwärmet wird:

So

33) Il. 2. v. 478. Agamemnon war den Augen und Haupte nach dem blitzenden Jupiter, dem Mars in Anſehung des Gürtels, das iſt, der Rüſtung, und wegen der Bruſt dem Neptun ähnlich.

So hüte dich vor einem Uebel, das über die Stadt kommt,
und dem nicht leicht abzuhelfen iſt.
Denn die Felefrüchte verderben,
Wenn die Thitoreer Erde wegnehmen und zu dem Grabe des
Phokus bringen.

Bacis nennt es das Grabmahl des Phokus aus folgender Urſache. Die Gemahlin des Lykus (Dirce) ehrte den Bacchus vor allen andern Göttern. Als ſie nun auf die bekannte Weiſe grauſam gemißhandelt war [34]: ſo faßte Bacchus gegen die Antiope einen großen Zorn: wie denn eine übertriebene Rache den Göttern allezeit mißfällt. Sie ſoll in eine Raſerey gerathen und in ihrer Unſinnigkeit durch ganz Griechenland herum gelaufen ſeyn, bis ſie Phokus, ein Sohn des Ornytions und Enkel des Siſyphus, antraf, ſie von der Raſerey befreyete, und zur Gemahlin nahm. Beyden zuſammen iſt ein Grabmahl aufgerichtet worden. Die Steine, worauf das Grabmahl des Amphions ruhet, ſind nicht ſonderlich bearbeitet, und werden für die Felſenſtücke gehalten, welche dem Geſange des Amphions folgeten. Dergleichen Dinge ſaget man auch von dem Orpheus; zu dem die wilden Thiere ſollen gekommen ſeyn, als er auf der Laute ſpielte.

Kap. 18.

34) Kühn hat durch eine geringe Veränderung des Wortes πεδάσας in πεδήσας alle Dunkelheit der Stelle aufgeklärt. Antiope war von der Dirce aus Eiferſucht ins Gefängniß gelegt: die Söhne der erſtern, Amphion und Zethus, rächten ſich deswegen ſehr grauſam. Denn ſie banden die Dirce mit den Haaren an den Schwanz eines wilden Ochſen, und hießen ſie alſo elendiglich zu Tode ſchleifen, weil an Antiope einen Wohlgefallen hatte.

Kap. 18. Aus dem Thore Prötides gehet der Weg von Thebe nach Chalcis. Auf dieſer Landſtraße wird das Grab des Melampus gezeiget, der einer der beſten Kriegesmänner unter den Thebanern war, und in dem argoliſchen Kriege den Tydeus und den Mekiſteus, einen von des Adraſtus Brüdern, erlegte: ihn aber ſoll Amphiaraus niedergemacht haben. Ganz nahe bey dem Grabe ſind drey unbearbeitete Steine. Die Thebaner, ſo der Alterthümer kundig ſind, melden, Tydeus liege hier, und ſey von dem Mäon begraben: ſie führen zur Beſtätigung dieſer Meynung die Worte des Homers aus der Ilias an:

Den Tydeus bedecket bey Thebe die aufgeworfne Erde. B. 14. v. 109.

Weiter hin ſind die Grabmahle der Söhne des Oedipus [15]): Was dabey vorgehet, habe ich zwar nicht geſehen, es iſt mir aber doch nicht unglaublich vorgekommen. Die Thebaner bringen, wie ſie ſagen, unter andern Heroen auch den Söhnen des Oedipus ein Gedächtnißopfer bey ihrem Grabe: wenn ſie das anzünden; ſo theilet ſich die Flamme ſowol als der Rauch von einander. Dieſes wird mir aus dem glaubhaften, was ich an einem andern Orte geſehen habe. In Myſien iſt an dem Kaykus ein Städtgen, mit Namen Pioniä. Die Einwohner ſagen Pions, einer von den Nachkommen des Herkules, ſey der Erbauer. Wenn ſie demſelben ein Gedächtnißopfer bringen wollen, ſo ſteiget von

15) Siehe K. 5. Die Theilung der Flamme und des Rauchs bilde die im Tode fortdaurende Feindſchaft beyder Brüder anzeigen.

von sich selbst ein Rauch aus dem Grabe in die Höhe: das habe ich mit meinen Augen gesehen [36]).

Die Thebaner zeigen funfzehn Stadien weiter hin auch das Grabmahl des Tiresias: weil sie aber zugestehen, daß er sein Leben zu Haliartia beschlossen habe, so halten sie es für ein leeres Denkmahl. Dem Hektor des Priamus Sohne haben die Thebaner bey dem Brunnen Oedipodia ein Grabmahl aufgerichtet: folgender Götterspruch soll sie bewogen haben, seine Gebeine von Troja abzuholen:

Ihr Thebaner, die ihr die Stadt des Kadmus bewohnet,
Wollet ihr reich und glücklich im Vaterlande leben:
So bringet die Gebeine Hektors, des Priamiden, in die Stadt
Aus Asien, verehret den Heros nach dem Willen Jupiters.

Der Brunnen Oedipodia hat den Namen davon, daß Oedipus sich darinnen von dem Blute des ermordeten Vaters reinigte. Bey der Quelle ist das Grab des Asphodikus, der in dem Treffen mit den Argeliern den Parthenopäus, des Talaus Sohn, nach dem Bericht der Thebaner, erlegete: hingegen in dem Gedichte Thebais wird dem Kapaneus die Ehre beygeleget, den Parthenopäus niedergemacht zu haben.

Kap. 19. An dieser Landstraße ist ein Flecken, Teumessus. Hier soll Europa von dem Jupiter seyn

36) Ein so leichtgläubiger Mann, als Pausanias, der auch hier einen sehr elenden Schluß macht, konnte leicht betrogen werden.

jenn verſteckt worden. Man hat auch eine Erzählung von dem teumeſſiſchen Fuchſe den Bacchus im Zorne zum Schaden der Thebaner aufgezogen, der aber, als er eben von dem Hunde, welchen Diana des Erechtheus Tochter, Prokris, gegeben hatte, gefangen werden ſollte, mit dem Hunde zugleich in einen Stein verwandelt worden [37]). Zu Teumeſſus iſt ein Tempel der Minerva Telchinia, ohne Bildſäule. Den Zunamen hat ſie vermuthlich daher bekommen, weil ein Theil der Telchiner, die ehemals auf der Inſel Cypern gewohnet haben, nach Böotien gekommen und dieſen Tempel erbauet hat. Zur linken Seite von Teumeſſus auf ſieben Stadien weit, iſt die wüſte Stelle des Ortes Gliſas, und dabey zur Rechten des Weges ein kleiner aufgeworfener Hügel, der mit wilden und fruchtbaren Bäumen beſetzet iſt. Da liegen einige der Vornehmen begraben, die unter der Anführung des Aegialus, eines Sohnes des Adraſtus gegen Thebe zu Felde gezogen ſind, und beſonders Promachus, des Parthenopäus Sohn. Aegialus ſelbſt hat ſein Grab zu Pagä, wie ich bey Megara ſchon gemeldet habe.

Auf dem geraden Wege von Thebe nach Gliſas iſt ein mit ausgeſuchten Steinen eingefaßter Platz, den die Thebaner den Schlangenkopf nennen, und ſagen, es habe, ich weiß nicht was für eine Schlange, den Kopf aus einem Loche herausgeſteckt; Tireſias ſey dazu gekommen, und habe den Kopf mit dem Degen abgehauen. Jenſeit Gliſas iſt ein Berg der Höchſte genannt, auf dem

37) Dieſe Fabel von dem Fuchſe und Hunde erzählet Ovid Metamorph. B. 7. von 760 V. an.

dem ein Tempelhaus mit einer Bildsäule Jupiters, des Höchsten stehet. Der wilde Regenbach heißt Thermodon. Wendet man sich wieder nach Teumessus und auf den Weg nach Chaleis; so findet man das Grabmahl des Chalkodons, der in einem Treffen der Thebaner mit den Euböern von dem Amphitryon erleget wurde. Weiter hin sind die wüsten Stellen der Städte Harma und Mykalessus: jene soll den Namen davon gehabt haben, weil, nach dem Vorgeben der Tanagräer, der Wagen (Harma) des Amphiaraus an diesem Orte, und nicht wo die Thebaner sagen, verschlungen worden. Mykalessus ist, nach einstimmiger Meynung der Böotier daher so genannt worden, weil die Kuh, so den Kadmus und sein Kriegesvolk nach Thebe führte, an dem Orte gebrüllt hat [38]). Von der Zerstörung dieser Stadt habe ich in der Beschreibung der athenensischen Denkwürdigkeiten geredet. Auf der Seite nach dem Meere zu ist der Tempel der mykalessischen Ceres, den Herkules allemal des Nachts zu und wieder aufschliessen soll: und dieser Herkules wird unter die idäischen Daktylos gerechnet. Man zeiget hier noch eine wunderbare Sache. Zu den Füssen der Bildsäule legen sie allerley Obst, das im Herbste reif wird, und dieses bleibet das ganze Jahr frisch. Wenn man zur rechten Hand des Tempels der mykalessischen Ceres ein wenig weiter gehet; so kommt man nach Aulis an dem Euripus, der Meerenge zwischen Euböa und Böotien. Die Stadt soll den Namen von der Tochter des Ogyges bekommen haben: sie hat ein Tempelhaus der Diana, worinnen zweene Bildsäulen stehen, davon die eine Fackeln trägt,

38) Denn μυκάομαι heißt ich brülle.

get, die andere den Bogen zum schiessen bereit hält. Als die Griechen nach dem Ausspruch des Kalchas die Iphigenia auf dem Altare opfern wollten; soll die Göttin einen Hirsch für sie zum Opfer gemacht haben. Von dem Masholderbaum, dessen auch Homer in der Ilias gedenket [39]), wird das noch übrige Holz im Tempelhause verwahret. Zu Aulis war der Wind den Griechen, wie man saget, lange entgegen. Plötzlich erhub sich ein günstiger Wind: daher ein jeder, was er gleich von Thieren hatte, männliches oder weibliches der Diana opferte. Von der Zeit an darf man zu Aulis allerley Opfer bringen. Man zeiget die Quelle, bey der der Masholderbaum gestanden hat, und auf einem Hügel nahe dabey die eherne Schwelle von dem Gezelte Agamemnons. Vor dem Tempel stehen Palmenbäume, deren Früchte nicht so gut zu essen sind, wie die in Palästina, aber doch zärter sind als die Datteln der jonischen Bäume. Aulis hat wenig Einwohner, und sie nähren sich von Töpferarbeit. Das Land herum bauen die Tanagräer, und die Leute, herum so um Mykalessus und Harma wohnen.

Kap 20. In dem tanagräischen Gebiete liegt am Meere, Delium, (ein Städtgen und Tempel) worinnen die Bildsäulen der Diana und Latona zu sehen sind. Die Tanagräer schreiben die Erbauung ihrer Stadt dem Pömander zu, einem Sohne des Chäreklaus, dessen Vater Jasius ein Sohn des Eleuthers, ein Enkel des Apollo und der Aethussa war, die den Nep-

39) B. 2. v. 307. 310.

Neptun zum Vater hatte. Pömander heirathete, wie sie sagen, die Tanagra, eine Tochter des Aeolus. Korinna aber macht sie in ihren Gedichten zu einer Tochter des Asopus. Weil sie ein sehr hohes Alter erreichte, so sollen die Nachbarn sie und die Stadt, Gräa (die alte Frau) genannt haben, und dieser Name soll so lange geblieben seyn, daß auch Homer derselben unter diesem Namen gedenket. Doch mit der Zeit bekam sie den ersten Namen wieder.

Zu Tanagra ist das Grabmahl des Orions, und in ihrem Gebiete der Berg Cerycius, auf dem Merkur soll gebohren worden seyn. Peloson heißt der Ort, wo Atlas, wie gesaget wird, gesessen und das, was in der Erde und am Himmel ist, vorwitzig untersuchet hat. Homer sagt von ihm [40]):

> Die Tochter des schädlich denkenden oder übelgesinnten Atlas, der die Tiefen des ganzen Meeres kennt, und selbst die hohen Pfeiler hält, die zwischen Himmel und Erde stehen.

In dem Tempelhause des Bacchus ist die Bildsäule aus parischen Marmor, eine Arbeit des Kalamis, sehenswürdig, noch mehr aber der Triton zu bewundern. Man hat zweene Erzählungen von ihm. Die eine so ihm rühmlicher ist als die andere, saget, die tanagräischen Frauens

40) In dem 1ten V. der Odyssee v. 52 53. 54 Die ersten Worte leiden nach einer verschiedenen Lesart eine verschiedene Auslegung, und können auch nach dem Scholiasten übersetzt werden: **Die Tochter des Atlas, welcher alles überdenket und betrachtet.**

Frauensperſonen, ſo zuerſt zu den Geheimniſſen des Bacchus geweihet worden, wären der Reinigung wegen ins Meer geſtiegen; Triton habe Gewalt gegen ſie gebrauchen wollen; Bacchus, den ſie angeruffen, ſey ihnen zu Hülfe gekommen, und habe den Triton im Kampfe überwunden. Die andere Erzählung macht der Sache nicht ſo ein groß Anſehen, iſt aber glaubhafter. Nach dieſer lauerte der Triton auf das Vieh, ſo an das Meer kam, und raubete es weg. Er machte ſich auch an kleine Fahrzeuge, bis die Tanagräer eine Kanne mit Wein hinſetzten, zu der ihn der Geruch gleich lockte. Als er davon getrunken hatte; fiel er im Schlafe ans Ufer nieder. Ein Tanagräer hieb ihm mit dem Beile den Kopf ab, und deßwegen ſiehet man ihn auch ohne Kopf. Weil ſie ihn aber betrunken geſehen haben: ſo wollen ſie, Bacchus habe ihm das Leben genommen.

Kap. 21. Unter den Merkwürdigkeiten zu Rom habe ich einen andern Triton geſehen, der nicht ſo groß iſt, als der tanagräiſche. Was die Geſtalt der Leuten anbetrift, ſo haben ſie auf dem Kopfe Haare, die den Rauunkeln, ſo in Sümpfen wachſen an der Farbe, und auch darinnen ähnlich ſind, daß man die Haare nicht von einander unterſcheiden kan. Der übrige Leib ſtarret von zarten Schuppen, die ſo ſcharf ſind als eine Feile. Unter den Ohren haben ſie Kiemen, und eine Naſe wie die Menſchen. Der Mund iſt breuter, die Zähne gleich den Zähnen wilder Thiere, und die Augen, wie mir es vorkommt, blau. Sie haben Hände, Finger und Nägel, die den Deckeln der Schnecken gleich

ſind. Unter der Bruſt und dem Leibe ſind Floßfedern ſtatt der Füſſe, wie bey den Delphinen.

Ich habe auch äthiopiſche Ochſen geſehen, die man Naſenhörner nennt, weil ſie vorn auf der Naſe ein Horn tragen, und über demſelben noch ein kleines: Auf dem Kopfe hingegen ſind gar keine Hörner. Ich kenne ferner die päoniſchen Ochſen, die am ganzen Leibe, beſonders aber an der Bruſt und an den Backen ſehr rauch ſind; und die indiſchen Kameele, die an Farbe den Pardeln gleichen. Das Elendthier ſiehet theils einem Hirſche, theils einem Kameele ähnlich, und wird im Lande der Celten gefunden. Dieſes Thier allein können die Menſchen, ſo viel uns bekannt iſt, nicht aufſpüren und vorher ſehen: es fällt ihnen nur bißweilen, wenn ſie auf andere Jagden ausgehen, in die Hände. Es riechet den Menſchen, wie man ſaget, ſehr weit von ferne. Es verbirget ſich in die Thäler und tiefſten Hölen. Wenn die Jäger ein Feld auf tauſend Stadien im Umkreiſe oder einen Berg umziehen, und ohne eine Oefnung zu laſſen, immer näher zuſammen fortrücken: ſo fangen ſie nebſt den andern Thieren in dieſem Umkreiſe auch die Elendthiere. Haben ſie aber hier ihr Lager nicht; ſo kan man ſie auf keine Weiſe fangen.

Das Thier, ſo in des Kteſias Geſchichte von Indien Martichora [41]) von den Indiern, und der Menſchenfreſſer von den Griechen genannt wird, iſt meiner Meynung nach das Tigerthier. Es hat in einer jeden Kinn-

41) Ariſtoteles und Plinius nennen dieſes Thier Mantichora.

Kinnbacke drey Reihen Zähne, und Stacheln am Ende des Schwanzes: mit diesen Stacheln soll es sich in der Nähe wehren, und sie gleich einem Bogenschützen als Pfeile in die Ferne schiessen. Ich glaube daß die Jnder, aus großer Furcht vor dem Thiere diese ungegründete Sage, einer von dem andern, angenommen haben. Sie sind auch in Ansehung der Farbe betrogen worden; es schien ihnen durchaus roth zu seyn: entweder weil sie ihn in der Sonne gesehen; oder wegen der Geschwindigkeit im Laufen; oder wegen der beständigen Bewegungen, die er macht, wenn er nicht lauft: da man ihn ohnedem niemals nahe zu sehen bekommt. Ich glaube auch, wenn jemand in die äußersten Gränzen von Lybien, oder Jndien oder Arabien reiste, um zu sehen, ob sich dort die Thiere fänden, so in Griechenland sind, er würde einige derselben gar nicht, andere aber in einer andern Gestalt antreffen. Denn nicht allein der Mensch verändert seine Gestalt nach dem Unterschiede der Luft und der Erde; sondern es gehet mit den Thieren eben so. Die lybischen Ottern haben einerley Farbe mit den egyptischen; in Aethiopien sind sie eben sowohl schwarz als die Menschen. Man muß also nicht gleich alles ohne Unterscheid als wahr annehmen, aber auch nicht alles, was uns fremd ist, ungläubig verwerfen. Geflügelte Schlangen habe ich zwar nicht gesehen, halte sie aber nicht für erdichtet, weil ein Phrygier einen Skorpion nach Jonien brachte, der eben solche Flügel, als die Heuschrecken, hatte.

Kap. 22. Zu Tanagra sind bey dem Tempel des Bacchus noch drey Tempelhäuser, der Themis, der

Venus und des Apollo, bey dem auch Diana und Latona verehret werden. Merkur hat zweene Tempel: in dem einen heißt er Kriophorus, (der Bockträger) in dem andern Promachus, (der Vertheidiger). Jenen Namen hat er darum bekommen, weil er einen Bock um die Mauer herum getragen, und dadurch die Pestilenz vertrieben: deßwegen ihn auch Kalamis mit einem Bock auf den Schultern ausgehauen hat. Daher rühret der Gebrauch, daß der, so für den schönsten Jüngling erkannt wird, an dem Feste des Merkurs mit einem Lamm auf den Schultern um die Mauer herum gehet. Den Vertheidiger nennen sie ihn, weil er die Jünglinge gegen die Eretrier, so aus Euböa in das tanagräische Gebiete einfielen, anführte, und selbst als ein Jüngling, nur mit einer Striegel versehen, so tapfer fochte, daß er die Euböer in die Flucht brachte. In dem Tempel des Promachus ist etwas von Portulake aufgehoben: weil Merkur unter solchen Gewächsen soll erzogen seyn.

Nicht weit davon ist ein Theater und bey demselben eine Halle angeleget. Die Tanagräer scheinen mir vor den andern Griechen in diesem Stücke der Religion einen Vorzug zu haben, daß sie die Wohnhäuser und die Tempel ganz von einander abgesondert, und diese auf einem ganz und gar nicht zum Gebrauch der Menschen gewidmeten Platze gebauet haben. Das Grabmahl der Korinna, die allein zu Tanagra Lieder gemacht hat, stehet an dem vornehmsten Orte der Stadt. In der Kampfschule siehet man sie abgemahlt, mit einem Bande um das Haupt, als einem Zeichen des Sieges, den sie zu Thebe über den Pindarus durch einen Gesang erlan-

langete. Ich glaube, sie habe wegen des Dialekts den Preis davon getragen, weil sie nicht in der dorischen Mundart, wie Pindarus sang, sondern in der, in welcher es die Aeolier besser verstehen konnten: vielleicht aber auch darum, weil sie das schönste Frauenzimmer ihrer Zeit war, wenn man nach dem Bildnisse urtheilen soll.

Zu Tanagra sind zwey Arten von Hähnen, die streitbaren, und die so man Amseln nennt. Diese Amselhähne haben die Größe der lydischen Hähne [42]), und die Farbe der Raben: der Bart und Kamm sind der Anemone ähnlich: vorn auf dem Schnabel und an dem Rande des Schwanzes siehet man kleine weiße Flecke. Das ist ihre Gestalt.

Zur linken Seite von Böotien an dem Euripus liegt der Berg Messapius, und unten an demselben die böotische Stadt Anthedon: die ihren Namen von einer Nymphe Anthedone hat, oder von dem Anthas, einem Sohne des Neptuns, und der Alcyone, einer Tochter des Atlas, der hier regieret haben soll. Recht mitten in der Stadt ist ein Tempel der Kabiren und um denselben ein Hain [43]); nahe dabey ein Tempelhaus der Ceres und Proserpina, mit einer Bildsäule aus weißen Mar-

42) κατὰ τοὺς Λυδοὺς ὅστιν ὄρνιθας. Wie ἡ ὄρνις nicht allein insgemein ein Vogel, sondern insbesondere ein Huhn heißet: so bedeutet ohne Zweifel ὁ ὄρνις auch einen Hahn: und diese Bedeutung schicket sich hier besser, als lydische Vögel, wie Gedoyn übersetzt hat.

43) ναῖ ἄλσος — πλησίον. Nach ἐστι ist ein comma zu setzen, und

mor. Des Bacchus Tempel und Bildsäule stehet vor der Stadt auf der Landseite. Hier sind die Gräber der Söhne der Iphimedia und des Aloeus [44]). Homer und Pindarus berichten einstimmig, daß ihnen auf der Insel Naxus, die über Parus liegt, das Leben genommen worden. Ihre Grabmahle sind zu Anthedon. An der See ist der sogenannte Sprung des Glaukus. Er soll ein Fischer gewesen seyn, der durch das Essen eines gewissen Krautes in einen Meergott verwandelt worden. Daß er noch jetzo den Menschen zukünftige Dinge verkündige, wird von vielen geglaubet: am meisten aber wissen die Schiffer jährlich von der Wahrsagerey des Glaukus zu sagen. Pindarus und Aeschylus wußten alles, was die Anthedonier erzählen: jener hat dennoch in seinen Gedichten wenig von dem Glaukus gesaget; dieser aber fand Materie zu einem ganzen Schauspiele.

Kap. 23. Wieder nach Thebe zurück zu kommen, so ist auch vor dem Thore, Prötides, die Kampfschule des Jolaus, und daneben eine Laufbahn, die, so wie die olympische und epidaurische, als ein Damm von Erde aufgeworfen ist. Hier wird auch das Grabmahl des Jolaus gezeiget. Die Thebaner gestehen ein, daß Jolaus nebst den Atheniensern und Thespiern, die mit

nach πλησίον scheinet δὲ weggefallen zu seyn: sonst haben die Worte keinen grammat. Zusammenhang.

44) Otus und Ephialtes, die zusammen Aloidä heißen, und eine so entsetzliche Größe hatten, daß sie Berge auf einander trugen und den Himmel stürmten. Apollo erlegte sie beyde. Homer beschreibet sie im 11ten B. der Odyssee.

mit ihm zu Schiffe gegangen waren, in der Insel Sardinien gestorben sey. Zur rechten Seite der Laufbahn ist die Rennbahn der Pferde, und an derselben das Grabmahl des Pindarus. Er gieng einsmals als ein Jüngling im Sommer nach Thespien: die Mittagshitze machte ihn matt und schläfrig: er legte sich, wie er gieng und stund, nicht weit von dem Wege nieder, und schlief ein. Es kamen Bienen geflogen und trugen während dem Schlafe Honig auf seine Lippen. Darauf machte Pindarus den Anfang Lieder zu dichten. Als er schon in ganz Griechenland einen großen Ruhm erlanget hatte: erhub ihn die Pythia zu Delph noch mehr, da sie den Ausspruch that, daß er von allen Erstlingen, die dem Apollo gebracht würden, einen gleichen Theil bekommen sollte. In seinem höhern Alter soll er einen Traum gehabt haben, darinn ihm Proserpina erschienen, und sich beschweret, daß sie die einzige Gottheit sey, die von ihm nicht besungen worden, aber er werde auf sie gewiß auch einen Gesang machen, wenn er zu ihr käme. Pindarus starb ehe noch der zehende Tag nach dem Traume verben war. Zu Thebe war eine alte mit dem Pindarus verwandte Frauensperson, die eine große Fertigkeit hatte, seine Hymnen zu singen. Dieser erschien Pindarus im Traume und sung ein Loblied auf die Proserpina. So bald sie der Schlaf verließ, schrieb sie alles auf, was sie im Traume hatte singen hören. In diesem Gesange bekommt Pluto nebst andern Zunamen auch die Benennung Chrysenius [45], unstreitig wegen der Entführung der Proserpina.

[45] Chrysenius heißt, der einen goldenen Zaum oder Zügel hat, womit Pluto bey der Entführung der Proserpina, als der

Von hier gehet der Weg mehrentheils über flaches Feld nach Akräphnium. Die Stadt soll anfänglich zum thebanischen Gebiete gehöret haben: ich weis auch daß Thebaner dahin entronnen sind, als Alexander Thebe zerstöhrte. Die so vor Schwachheit und Alter nicht nach Athen entfliehen konnten, liessen sich hier wohnhaft nieder. Das Städtgen lieget auf dem Berge Ptous. Das Tempelhaus und die Bildsäule des Bachus verdienen gesehen zu werden. Etwa funfzehn Stadien weit von der Stadt nach der rechten Seite hin ist der Tempel des ptoischen Apollo. Ptous wird für einen Sohn des Athamas und der Themisto gehalten, und von ihm hat Apollo und der Berg den Namen bekommen: wie Asius in seinen Gedichten saget. Vor der Zerstöhrung der Stadt Thebe durch den König Alexander war hier ein Orakel, dessen Aussprüche allezeit in die Erfüllung giengen. Der persische Feldherr Mardonius schickte einsmals einen Europäer, Namens Mys, der das Orakel in seiner Landessprache fragte [46]): der Gott antwor-

Gott des Reichthums, die Pferde lenkte.

46) Die Geschichte von diesem Mys oder Mann, wie ich ihn in der Uebersetzung des Herodot deutsch genannt habe, ist bey demselben B. 8, 132 — 134. weitläuftiger zu lesen. Ich habe in dem Register zum Herodot und in der Uebersetzung der Gr. Gesch. Xenophons S. 210 angemerket, daß Europa der Strich Land hieß, der zunächst gegen Asien über an dem Hellespont lieget: und aus diesem Europa scheinet Mys gewesen zu seyn. Denn es ist ja gar nicht gewöhnlich einen nach einem ganzen Welttheile zu benennen. Man bestimmt das Vaterland genauer. Die Perser waren durch dieses Europa nach Griechenland gegangen.

antwortete ihm nicht griechisch, sondern in einer der fremden Sprache. Wenn man über den Berg hinüber gegangen; so kommt man an das Meer zu der böotischen Stadt Larymna, die den Namen von der Larymna, einer Tochter des Cynus, haben soll. Von seinen Eltern und Voreltern werde ich in den lokrischen Nachrichten reden. Larymna gehörte in alten Zeiten unter die Bothmäßigkeit von Opus: als aber die thebanische Macht sehr groß wurde; traten die Larymnäer freywillig mit den Böotiern in eine Verbindung. Sie haben einen See, der gleich am Rande sehr tief ist; die Berge über der Stadt haben viel wilde Schweine.

Kap. 24. Der gerade Weg von Akräphnium nach dem cephisischen See, den andere den kopaischen nennen, gehet über das athamantische Feld, auf dem Athamas gewohnt haben soll. Der Fluß Cephissus, der bey Lilää in Phocis entspringet, fällt in den See, und man kan auf demselben bis Kopä schiffen. Dieses Städtgen lieget an dem See: Homer gedenket desselben in dem Verzeichniß der griechischen Völker. Ceres, Bacchus und Serapis haben daselbst Tempel. Die Böotier sagen, es hätten an dem See herum verschiedene Städtgen, und darunter auch ein Athen und Eleusis gelegen [47]), die aber der See überschwemmet und verschlungen habe. Die Fische in dem cephisischen See

47) Strabo berichtet im 9ten Buche, daß der kopaische See, wenn der Ausgang des Flusses Cephissus in das Meer durch Erdbeben verstopft worden, so weit übergetreten sey, daß er ganze Städte verschlungen habe, und daß darunter auch Eleusin und Athen an dem Flusse Triton gewesen. Wenn [illegible]

See sind von andern Seefischen nicht unterschieden: nur die Aale haben eine außerordentliche Größe und vortreflichen Geschmack.

Von Koyá sieben Stadien weit nach der linken Seite zu liegt der Ort Holmones, und von da noch sieben Stadien weiter Hyettus: beyde sind vom Anfange her Dörfer gewesen, und gehören, wie ich glaube, nebst dem athamantischen Felde zu dem orchomenischen Gebiete: daher ich von dem Argolier, Hyettus und dem Holmus, des Sisyphus Sohne, in der Beschreibung von Orchomenus reden will. Das Dorf Holmones hat gar nichts, das angemerkt zu werden verdiente. Zu Hyettus ist ein Tempelhaus des Herkules, wo die Kranken Hülfe suchen und finden. Die Bildsäule ist nicht kunstmäßig ausgearbeitet, sondern besteht, nach der ältesten Manier, aus einem rohen Steine. Von Hyettus liegt zwanzig Stadien weit Kyrtones, das vor Alters unter dem Namen Kyrtone ein Städtgen gewesen. Der Ort ist auf einem hohen Berge erbauet, und hat ein Tempelhaus und einen Hain des Apollo, der nebst der Diana stehend abgebildet ist. Aus einem Felsen entspringet ein kaltes Wasser. Ueber der Quelle stehet ein Tempel der Nymphen und ein kleiner Hain.

Wenn man von Kyrtone über den Berg hinüber gehet; findet man das Städtgen Korsea, und unter demsel-

so haben die berühmten Städte Elevsin und Athen, den einwandernden Einwohnern der ältern Städte dieses Namens ihre Erbauung zu danken gehabt.

demſelben ein halb Stadium davon einen Hain von wilden Bäumen, darunter die meiſten Steneichen ſind. Unter freyen Himmel ſtehet in dem Haine eine kleine Bildſäule des Merkur. In der Ebene fällt der Fluß Platanius ins Meer. An der rechten Seite, und zwar am Meere, liegt das letzte böotiſche Städtgen dieſer Gegend, nemlich Halä, wo die Landſchaft Lokris gegen Euböa über den Anfang nimmt.

Kap. 25. Wir gehen wieder nach Thebe zurück, und bemerken zunächſt bey dem Thore Neites das Grabmahl des Menöceus, eines Sohnes des Kreon. Er nahm ſich nach dem Ausſpruche des delphiſchen Orakels freywillig das Leben, als Polynices mit die Argiver aus Argos ankam. An ſeinem Grabe iſt ein Granatapfelbaum gewachſen. Wenn man die reife Frucht öfnet, ſo findet man, daß das inwendige dem Blute ähnlich ſey. Dieſer Baum iſt von ſich ſelbſt gewachſen. Die Thebaner geben vor, der Weinſtock ſey bey ihnen zuerſt entſproſſen; ſie konnten aber davon nichts zum Beweiſe anführen. Nicht weit von dem Grabe des Menöceus ſollen die Söhne des Oedipus einander in dem Zweykampfe niedergemacht haben: Zum Andenken iſt auf dem Platze eine Säule aufgerichtet, worauf ein ſteinerner Schild lieget. Es wird ferner ein Platz gezeiget, wo Juno, von dem Jupiter betrogen, den Herkules, wie man ſaget, zum ſaugen an ihre Bruſt gelegt hat. Die ganze Gegend heißt Syrma, das Schleppen oder Ziehen der Antigone. Denn da ſie keine Möglichkeit ſahe, den Leichnam des Polynices wegzutragen; ſo entſchloß ſie ſich, ihn fort zu ziehen, und zog ihn ſo weit

fort.

fort, bis ſie ihn auf den brennenden Scheiterhaufen des Eteokles legen konnte.

Der Fluß Dirce hat den Namen von der Gemahlin des Lykus, die mit der Antiope ſo grauſam umgieng, und deßwegen von ihren Söhnen erbärmlich hingerichtet wurde. Wenn man über dieſen Fluß gegangen; ſo findet man die Ruinen von dem Hauſe des Pindarus, und einen Tempel der Mutter Dindymene, deren Bildſäule die beyden Thebaner, Ariſtomedes und Sokrates verfertiget, Pindarus aber in den Tempel geſchenket hat. Der Tempel darf nur an einem Tage im Jahre geöffnet werden. Ich hatte das Glück eben an dem Tage hinzukommen, und das Bild aus pentelischen Marmor nebſt dem Throne zu ſehen. Auf dem Wege von dem Thore Neites ſtehet ein Tempel der Themis mit einer Bildſäule von weißen Marmor; denn kommt der Tempel der Parcen, und weiterhin des Jupiter Agoräus, der aus weißen Marmor gehauen iſt: die Parcen ſind nicht abgebildet. Etwas weiter fort ſtehet ein Herkules unter freyen Himmel, der den Zunamen Rhinokoluſtes, (der Naſenſtümmler) hat, weil er, wie die Thebaner ſagen, den Herolden, die von Orchomenus kamen, den Tribut einzufordern, zum Schimpfe die Naſen abgeſchnitten hat.

Fünf und zwanzig Stadien von dieſem Orte zeiget ſich der Tempel und Hain der kabiriſchen Ceres und der Proſerpina. Wer nicht geweihet iſt, darf nicht hinein gehen. Sieben Stadien von dem Haine ſtehet der Tempel der Kabiren.

ren [48]). Was sie sind, und was für Ceremonien bey ihrer und der großen Mutter Verehrung beobachtet werden, mögten wohl Leute zu wissen begierig seyn: sie werden mir aber verzeihen, daß ich sie nicht befriedigen darf. Doch wie diese Art des Gottesdienstes zu Thebe ihren Anfang genommen habe, kann ich gar wohl bekannt machen. Man saget, es sey an diesem Orte eine Stadt gewesen und Leute, die Kabiri hießen; mit dem Prometheus, einen von den Kabirärn, und seinem Sohne dem Aetnäus, soll die Ceres in Bekanntschaft gekommen seyn, und ihnen etwas in Verwahrung gegeben haben; was das aber sey, und was damit vorgenommen werde, ist mir nicht erlaubet zu entdecken. Genug daß die Ceres die Kabirärer mit den Geheimnissen beschenket hat. Bey dem Kriegeszuge der Epigonen und der Eroberung der Stadt Thebe wurden die Kabirärer vertrieben, und die geheimen Ceremonien eine Zeitlang unterlassen. Pelarge, des Potneus Tochter, und ihr Ehemann Isthmiades sollen die Geheimnisse wieder in Gang gebracht, und sie nach Aleriares verleget haben. Weil aber Pelarge ausserhalb der alten Gränzen Leute eingeweihet hatte: so verlegte Telendes und die andern, so von der zurückgekommenen Kabiriten noch übrig waren, den geheimen Gottesdienst wieder nach Kabirea [49]).

Der

48) Siehe bey dem 1ten Buche die 25te Anmerkung.

49) Kühn hat wohl gemerket, daß in den Worten [illegible] ein Fehler eingeschlichen sey. Ich überlasse seine Verbesserung dem Urtheile geübter Kunstrichter, welche auch meine Vermuthung prüfen werden. Ich lese nämlich: [illegible]. Nach dem Worte ne-

Der Pelarge zu Ehren wurde nach dem Befehl des delphischen Orakels unter andern Ceremonien auch ein trächtiges Thier zu opfern verordnet. Den Zorn der Kabiren können die Menschen gar nicht von sich abwenden, wie sich oft gezeiget hat. Denn da sich Privatpersonen unterstunden zu Naupaktus eben die heiligen und geheimen Ceremonien zu verrichten, die zu Thebe verrichtet werden: so folgete die Strafe bald darauf. Von der Armee des Xerxes, die unter dem Mardonius bey Böotien zurück gelassen war, giengen einige, entweder in der Hofnung grosse Schätze zu finden, oder vielmehr, wie ich glaube, aus Verachtung gegen die Gottheit in den Tempel der Kabiren: gleich darauf fielen sie in eine Unsinnigkeit, und stürzten sich ins Meer, oder von Felsen herunter. Als Alexander nach erhaltenen Siege die Stadt Thebe und das ganze Gebiet mit Feuer und Schwerd verheerte: giengen Macedonier in den Tempel der Kabiren, weil sie in Feindes Lande stunden; kamen aber durch Donner und Bliz ums Leben. So heilig war dieser Tempel von alten Zeiten her.

Kap. 26. Zur Rechten des Tempels der Kabiren ist ein flaches Feld, das den Namen hat von dem Wahrsager Tenerus, der für einen Sohn des Apollo und der Melia gehalten wird. Hier stehet ein grosser Tempel

ἐλθεῖν verstehe ich aus dem vorgehenden [illegible] das Wort [illegible], und glaube auf diese Art den Sinn des Autors gut auszudrücken.

Gleich darauf muß wohl Πελαργῇ für Πελαργὸν gelesen werden, als welches die Worte τὰ ἄλλα ἱερεῖα ὡς τιμὰς [illegible] zu erfordern scheinen.

Tempel des Herkules. Er hat den Zunamen Hippodetus (der Pferdebinder): weil er die Wagenpferde der Orchomenier, die bis an diesen Ort mit ihrer Macht angerücket waren, des Nachts unauflöslich zusammen band [50]. Weiter hin kommt man an den Berg, von dem die Sphinx herunter gekommen seyn, und denen, so ihr in die Klauen gerathen, ein Rätzel zu ihrem Verderben aufgegeben haben soll: wiewol andre sagen, sie habe mit Raubschiffen das Meer unsicher gemacht, und sey mit denselben bey Anthedon eingelaufen; nachdem habe sie diesen Berg besetzt und Räuberen getrieben, bis Oedipus mit Kriegsvolke aus Korinth ankam, den Berg erstieg, und sie hinrichtete. Nach einer andern Meynung ist sie eine unächte Tochter des Lajus gewesen, der ihr, aus besonderer Gewogenheit, den Ausspruch des delphischen Orakels, so dem Kadmus ertheilet worden, entdecket hat. Diese Weissagung soll vorher niemand als die Könige gewußt haben [51]. Man saget aber Lajus habe Söhne von Kebsweibern gehabt, und die Weissagung des Orakels zu Delph sey nur auf die Söhne der Epikaste (oder Jokaste) und deren Kinder gegan-

[50] Daher ist vermuthlich Nodus Herculis, dessen Macrobius Saturnal. I. c. 19. gedenket, ein unauflöslicher Knote genannt worden.

[51] Wenn ich in den Worten, [illegible] — — [illegible] Sylburgs Verbesserung annehme: so wird die sonst dunkle Stelle ziemlich helle, und man braucht, wie Gedoyn saget, keinen Oedipus sie aufzuklären, und bloß nach Muthmaßungen zu übersetzen. Kühn bleibet bey den Worten des Textes; aber seine Erklärung scheinet mir gezwungen und dunkel zu seyn.

gegangen. Wenn nun jemand von ihren Stiefbrüdern zu der Sphinx kam, der ein Recht auf das Reich behaupten wollte: so sagte sie lustiger Weise, wenn er ein Sohn des Laius wäre, so wüßte er den Ausspruch des Orakels: konnte er darauf nicht antworten; so kostete es ihm das Leben, weil er sich unbefugter Weise für einen Prinz ausgab und sich das Reich anmaßen wollte. Oedipus kam endlich, dem das Orakel in einem Traume offenbaret war.

Funfzehn Stadien weit von diesem Berge findet man die Ruinen der Stadt Onchestus, wo Onchestus, ein Sohn des Neptuns gewohnet haben soll. Zu meiner Zeit war noch der Tempel des onchestischen Neptuns zu sehen, ingleichen der Hain, den auch Homer gelobet hat [52]). Wendet man sich von dem kabirischen Tempel auf die linke Seite, und gehet auf funfzig Stadien fort: so kommt man nach Thespia unten an dem Berge Helikon. Den Namen dieser Stadt leitet man von der Thespia einer Tochter des Asopus her. Andere sagen Thespius, der von Athen gekommen, habe der Stadt den Namen gegeben, und er sey ein Sohn des Erechtheus gewesen. In der Stadt ist eine eherne Bildsäule des Jupiter Soters, (des Erretters). Die Thespier sagen, als ein Drache ihrer Stadt großen Schaden gethan, habe der Gott befohlen, alle Jahr durchs Loos einen Jüngling dem Drachen zu geben. Sie wissen die Namen, derer so auf diese Weise umgekommen nicht zu nennen, sagen aber, als das Loos auf den Kleostratus gefallen, habe sein Liebhaber Menestratus einen

52) Ilias. 2. v. 506.

einen ehernen Panzer gemacht: der auf einer jeden Schuppe einen Angelhacken gehabt. Diesen Panzer zog er an, wie sie erzählen, und übergab sich gutwillig dem Drachen. Er kam zwar um sein Leben aber der Drache zugleich mit. Davon hat Jupiter den Beynamen des Erretters bekommen. Die Bildsäulen des Bacchus, der Fortuna, der Hygeia, der Minerva und des Pluto, der bey ihr stehet, sind auch zu bemerken.

Kap. 17. Die Thespier verehren von den ersten Zeiten her keinen Gott mehr, als den Eros oder Amor: seine älteste Bildsäule ist ein schlechtbearbeiteter Stein. Wer es bey den Thespiern eingeführet habe, den Eros unter allen Göttern am meisten zu verehren, weiß ich nicht. Nicht geringere Ehre erweisen dem Eros die Parianer am Hellesponte, die eine Kolonie aus Erythrä in Jonien sind, und jetzo zu dem römischen Reiche gehören. Viele haben die Meynung, Eros sey der jüngste unter den Göttern und ein Sohn der Venus: Olen aber aus Lycien, der den Griechen die ältesten Hymnen verfertiget hat, sagt in dem Lobgesange auf die Ilithyia, er sey ihr Sohn. Nach dem Olen hat Pamphos und Orpheus Lieder gedichtet, und beyde haben auf den Eros Gesänge gemacht, daß sie die Eykomiden bey Feyerung der Geheimnisse singen sollten. Ich habe sie, als ich mit einem Fackelträger in Unterredung kam, zu lesen bekommen, will aber nicht weiter davon gedenken. Hesiodus, oder wer die Theogonie unter seinem Namen herausgegeben, schreibet, zuerst sey das Chaos, und darauf die Erde, der Tartarus und der Eros hervorgekommen. Die lesbische Sappho hat viele nicht zusam-

menstimmende Dinge auf den Eros gesungen. Lysippus machte den Thespiern einen Eros aus Erz, und noch vor ihm Praxiteles einen aus penteleſiſchen Marmor. Was Phryne für eine Liſt gegen den Praxiteles gebraucht, habe ich ſchon erzählet [53]). Man ſaget, der römiſche Kaiſer Kajus ſey der erſte geweſen, der das Bild des Eros weggebracht; Klaudius habe es den Thespiern zurück geſchickt, Nero aber zum andernmal nach Rom bringen laſſen, wo es im Feuer verloren gegangen. Unter dieſen beyden, die ſich an dem Gotte verſündiget haben, trieb der eine einen Oberſten dadurch, daß er ihm immer ein Zeichen zur Loſung gab [54]), wodurch er ihn auf empfindliche Weiſe ſpottete, zu einer ſolcher Rachbegierde an, daß er ihn bey Ertheilung der Parole niedermachte. Die verfluchten und von der Liebe weit entfernten Bosheiten des Nero gegen ſeine Mutter und verheyrathete Frauen ſind bekannt. Den Eros, der noch itzo zu Thespien iſt, hat Menodorus von Athen verfertiget, und der Kunſt des Praxiteles nachgeahmet. Von dem Praxiteles ſelbſt iſt hier noch das Bild der Venus und der Phryne, beyde aus Marmor. An einem andern Orte iſt ein Tempel der Venus Melänis, das Theater und der Marktplatz, die ſehenswürdig ſind. Hier ſtehet auch eine eherne Statüe des Heſiodus. Nicht weit von dem Markte ſiehet man eine Victoria aus Erz und einen kleinen Tempel der Muſen, worinnen kleine ſteinerne Bildſäulen ſtehen. Auch Herkules hat einen Tempel bey den Thespiern: eine Jungfrau iſt ſeine

53) B. 1. Kap. 20.

54) Nämlich den Priapus oder die Venus. Sueton. in Caligula c. 55.

seine Priesterin bis an ihr Ende. Sie geben davon diese Ursache an. Herkules, sagen sie, beschlief die funfzig Töchter des Thestius in einer Nacht, eine ausgenommen, die sein Begehren abschlug: deswegen verurtheilte er sie im Zorn, daß sie lebenslang Jungfer bleiben und seine Priesterin seyn sollte. Ich habe noch eine andre Erzählung gehöret, nämlich Herkules habe in einer Nacht alle Töchter des Thestius geschwängert; eine jede habe einen Sohn, die jüngste und älteste aber Zwillinge geboren. Allein die ganze Sache ist mir unglaublich. Wie sollte Herkules einen solchen Zorn gegen die Tochter eines Fremdes bewiesen haben? und da er, so lange er unter den Menschen lebte, andre gewaltthätige Menschen, besonders die Verächter der Götter bestrafte: so würde er sich nicht selbst, als wenn er ein Gott wäre, einen Tempel erbauet, und eine Priesterin bestellt haben. Außer dem scheinet mir dieser Tempel älter, als der Herkules, der Sohn des Amphitryon, und vielmehr dem Herkules, den man unter die Daktylos Idäos zählet, gewidmet zu seyn, dessen Verehrung ich auch bey den Erythräern in Jonien und bey den Tyriern gefunden habe. Auch bey den Böotiern selbst war sein Name nicht unbekannt: denn sie sagten ja, der Tempel der mykaleßischen Ceres sey dem idäischen Herkules anvertrauet gewesen.

Kap. 28. Der Helikon hat unter allen Bergen in Griechenland den fruchtbarsten Boden, und ist voll Bäume. Die Portulatheden tragen hier die schmackhafteste Frucht. Die, so um den Helikon herum wohnen, sagen, es wüchsen auf dem Berge gar

keine Kräuter und Wurzeln, die dem Menschen tödtlich wären. Das Gift der Schlangen wird hier durch ihre Nahrung geschwächt: so daß die, so von einer gebissen sind, besser davon kommen, als wenn sie einen Psylus [55]) aus Libyen gebrauchten oder ein Gegengift bekämen. Sonst ist das Gift der wildesten Schlangen den Menschen und allen Thieren tödtlich. Ihre Nahrung aber verstärket das Gift nicht wenig. Ich habe von einen Phönicier gehöret, daß auf den phönicischen Gebirgen gewisse Wurzeln die Nattern wilder machen. Er sagte, er habe selbst einen Menschen gesehen, der einer grimmigen Natter zu entlaufen gesucht; weil er nun

55) Von dem Psyllis saget Plinius B. 7. K. 2. Die Psylli waren ein Volk in Afrika, das, wie Xenarchides schreibet, von dem Könige Psyllus den Namen bekommen, dessen Grab an einem Orte der größern Syrten ist. Ihrem Leibe war ein den Schlangen tödtliches Gift angeboren, und ihr Geruch sie dieselben einschläferten. Sie haben den Gebrauch gehabt, die gebornen Kinder gleich den giftigsten Schlangen vorzuwerfen, und dadurch die Keuschheit ihrer Frauen auf die Probe zu stellen: weil die Schlangen vor den unehelichen Kindern nicht flohen. Dieses Volk ist zwar von den Nasamonen fast ganz ausgerottet: doch sind einige, die sich mit der Flucht gerettet, übrig geblieben, von welchen noch einige wenige vorhanden sind.

Cornelius Celsus sagt, sie hätten den Mund auf die Wunde des Schlangenbisses gelegt, und das Gift heraus gezogen, nicht durch eine besondere Wissenschaft, sondern vielmehr durch eine durch die Erfahrung verstärkte Kühnheit. Denn das Gift schade nicht durch den Geschmack, sondern in der Wunde: wer also dem Exempel eines Psyliers folge, der werde nichts vom Gifte leiden, und einen andern davon befreyen.

nun auf einen Baum gestiegen; so habe die Natter ihm Gift an den Baum gehauchet, und der Mensch sey gestorben. Wie es hingegen mit den Nattern gehe, die sich in Arabien um die Balsambäume aufhalten, weiß ich auch Die Balsambäume haben die Größe einer Myrtenstaude, Blätter und Kraut wie der Majoran. Unter einem jeden Baume haben mehr oder weniger Schlangen ihre Nester. Denn der Saft der Balsamstauden ist ihre angenehmste Nahrung, und sie liegen sehr gern unter ihrem Schatten. Wenn nun die Zeit kommt, daß die Araber den Balsamsaft einsammlen: so bringet ein jeder zweene Stöcke mit, durch deren Geklapper sie die Schlangen verjagen: aber keine tödten sie, weil sie dieselben für heilige Thiere der Balsambäume halten. Wenn auch einer von den Schlangen gebissen wird, so ist die Wunde, als wenn sie mit einem Eisen gemacht wäre; aber von dem Gifte hat man nichts zu befürchten: denn weil sich die Schlangen mit einem Balsam nähren, der den vortreflichsten Geruch hat: so verlieret ihr Gift seine tödtliche Kraft. So verhält sich diese Sache.

Kap. 29. Ephialtes und Otus haben nach einer alten Sage, zuerst den Musen auf dem Helikon geopfert, ihnen den Berg geheiliget und die Stadt Askra gebauet, welches auch Hesiodus in seinem Gedichte, Athis (auf die Landschaft Attika), mit diesen Worten bezeuget:

Der die Erde erschütternde Neptun genoß die Liebe der
Askra,
Sie gebahr ihm nach Verlauf eines Jahres

Den Orcklus, welcher zuerſt mit den Söhnen des Aloeus Askra erbauete, das an dem Fuße des quellenreichen Helikons lieget.

Ich habe dieſes Gedichte des Hegeſinous nicht geleſen: es war vor meiner Zeit ſchon verlohren gegangen. Kalippus von Korinth hat daraus in ſeiner Geſchichte von den Orchomeniern dieſe Verſe als ein Zeugniß angeführet, die ich ihm abgeborget habe. Von Askra war zu meinen Zeiten nichts als ein Thurm noch übrig.

Die Söhne des Aloeus zählten drey Muſen, und nannten ſie Melete, Mneme und Aöde [56]). Nach der Zeit ſoll der Macedonier Pierus, von dem auch ein Berg in Macedonien den Namen hat, nach Theſpien gekommen, und neun Muſen eingeführet, ihnen auch die noch jetzo gebräuchlichen Namen gegeben haben. Entweder ſchien ihm dieſe Einrichtung weiſer zu ſeyn, oder er folgete einem göttlichen Ausſpruche, oder er war von einem Thracier unterrichtet worden. Denn die Thracier hatten ehedeſſen mehr Wiſſenſchaft als die Macedonier, und bekümmerten ſich auch mehr um die Religion. Andere ſagen, Pierus habe neun Töchter gehabt, dieſen wären die Namen der Göttinnen beygeleget worden, und alle die, ſo die Griechen Söhne der Muſen nennen, wären Enkel des Pierus. Mimnermus [57]) hingegen, der eine Elegie auf die Schlacht der Smyrnaer mit dem Gyges,

[56]) Melete heißt der Fleiß im Nachdenken und die Uebung, Mneme das Gedächtniß, Aöde der Geſang.

[57]) Mimnermus, ein Kolophonier oder Smyrnäer, hat zu den Zeiten Solons gelebet. Properzius ſaget von ihm B. 1.

Gyges, Könige in Lydien geschrieben hat, saget in dem Eingange, die ältern Musen wären Töchter des Uranus, andere jünger aber Töchter des Jupiters.

Wenn man auf dem Helikon nach dem Hain der Musen gehet, findet man zur Rechten die Quelle Aganippe. Die Aganippe wird für eine Tochter des Permessus gehalten. Der Permessus fließet um den Helikon. Auf dem geraden Wege nach dem Haine ist das Bild der Eupheme [58]) auf einem Steine ausgehauen: sie soll die Pflegemutter der Musen gewesen seyn. Neben ihrem Bildnisse stehet der Linus auf einem kleinen Felsen, der etwas ausgehöhlet ist. Ihm wird jährlich, ehe man den Musen opfert, ein Gedächtnißopfer gebracht. Man macht ihn zu einem Sohne der Urania und des Amphimarus [59]), eines Sohnes des Neptuns, und leget ihm den größten Ruhm unter allen, die zu seiner Zeit und vor ihm gelebet haben, in der Musik bey: Apollo soll ihm das Leben genommen haben, weil er ihm im Singen gleich geschätzet worden. Die Trauer über seinen Tod drung auch in entfernte Länder, so daß die Egypter einen Gesang auf den Linus haben, den sie in

Cl. 9. Plus in amore valet Mimnermi versus Homero: Horaz gedenket desselben im 6ten Briefe des 1sten Buchs. Er wird für den Erfinder des Pentameters gehalten, wie Aberdus anmerket.

58) Eupheme heißt ein guter Ruhm: sie ist also mit Recht für die Pflegemutter der Musen gehalten worden.

59) Konon in Thorii Bibliothek macht den Linus zu einem Sohne des Apollo und der Psamate. G.

ihrer Sprache Maneros nennen [60]). Was die griechischen Dichter anbetrift, so saget Homer, der wohl wußte, daß in dem griechischen Liede das unglückliche Schicksal des Linus besungen werde, Vulkan habe auf dem Schilde des Achilles unter andern einen jungen Lautenspieler, der den Linus besinget, abgebildet. **Mitten unter ihnen, spricht er, spielte ein Knabe auf der lieblichen Laute, und sing zugleich von dem schönen Linus** [61]). Pamphos, der den Atheniensern die ältesten Lobgesänge auf die Götter gemacht hat, nennt ihn wegen der großen Trauer, Oetolinus [62]). Die lesbische Dichterin Sappho, hat diesen Namen aus den Liedern

60) Herodot. B. 2. K. 79.

61) Iliad. L. 18. 569. Die Worte Homers [illegible], hat Mad. Dacier und M. Boivin anders als Pausanias ausgelegt. Sie verstehen durch [illegible] die Saiten der Leyer oder Laute: und also heißen die angeführten Worte: Die Saiten klangen schön. Didymus und Eustathius legen sie eben so aus, führen aber auch die Erklärung des Pausanias, welche nicht so richtig als die erstere scheinet. Denn es ist nicht wahrscheinlich, daß der Poet in einem Gemählde, in welchem er die Fröhlichkeit der Weinleser schildert, einen jungen Musikanten sollte vorgestellt haben, der den Tod des Linus beweinte G. Doch H. D. Ernesti saget in der Anmerkung bey dieser Stelle: ut de carmine accipiatur, facit verbum [illegible], quod indicat hic cantum diversum a priori ([illegible]); est enim [illegible] mala et [illegible], quae magis pueris, quam chordis conveniunt.

62) Dieses Wort setzt Gedoyn zusammen aus [illegible] ach und [illegible]. Vielleicht wird es besser aus diesem Namen und [illegible], Elend, Jammer, oder Tod und Untergang zusammen gesetzt.

dern des Pamphos gelernet, und nennet ihn Adonis und Oetolinus. Die Thebaner sagen, er liege bey ihnen begraben; nach der Niederlage bey Chäronea habe Philippus, des Amyntas Sohn, einem Traume zu Folge, die Gebeine des Linus weg und nach Macedonien gebracht; nach einem andern Traume aber sie nach Thebe zurück geschickt; was auf dem Grabe gestanden, sey nebst andern Denkmahlen mit der Zeit verschwunden. Sonst erzählen die Thebaner noch, nach diesem Linus habe ein anderer Linus, des Ismenius Sohn gelebet, den Herkules, welcher von ihm in der Musik unterrichtet worden, als ein Knabe erschlagen habe. Gedichte hat weder der erste noch andere Linus verfertiget, oder sie sind doch nicht auf die Nachkommen gebracht worden.

Kap. 10. Die ersten Bildsäulen der Musen insgesammt sind von der Hand des Cephisodotus. Nicht weit von ihnen sind wiederum drey von eben diesem Meister (1): drey andere hat Strongylion verfertiget, der Kühe und Pferde am besten abbilden konnte; die drey letzten kommen aus der Werkstadt des Olympiosthenes. Auf dem Helikon stehet ferner ein Apollo und Merkur aus Erz, wie sie wegen der Leyer mit einander streiten. Eine Bildsäule des Bacchus ist eine Arbeit des Lysippus; die andre, welche Sulla aufgestellt hat, ist stehend von dem Myron gebildet, und am sehenswürdigsten nach dem Erechtheus zu Athen.

Sulla

(1) Wer die griechischen Worte nicht obenhin ansiehet, der wird leicht finden, daß hier Gedeyn mit dem Amasäus gestreit habe, da sie nur die drey ersten oder ältesten Musen verstehen

Sulla nahm sie den orchomenischen Minyern weg, und brachte sie als ein Geschenk hieher. Das heißt, nach dem Sprüchworte der Griechen, die Götter mit fremden Rauchwerke verehren.

Man findet hier auch noch Bildnisse anderer Dichter und berühmter Meister im Singen und Spielen: als den Thamyris, der schon blind ist, und die zerbrochene Laute noch rühret; ingleichen den Arion aus Methymna auf dem Delphine. Der Meister der Statüe des Sakadas aus Argos [64]), hat den Eingang des Pindars in dem Lobgesange auf ihn nicht verstanden, und daher die Pfeifen der Länge nach eben so groß gemacht, als den Pfeifer selbst. Hesiodus ist sitzend abgebildet, mit der Laute auf den Knien, welches Instrument er doch nicht gebrauchet hat. Man weiß aus seinen Gedichten selbst, daß er singend einen Stab von Lorber in der Hand hatte. Das Alter des Hesiodus und Homers habe ich nicht Lust zu bestimmen, ob ich gleich die genaueste Untersuchung darüber angestellt habe: denn ich kenne die Streitsucht der Gelehrten, und besonders derer, die sich zu meiner Zeit auf die Dichtkunst geleget haben.

Bey dem Orpheus aus Thracien stehet das Bild der geheimen Religion, und Thiere aus Stein und Erz, die seinem Gesange zuhören. Die Griechen glauben viel erdichtete Dinge, dahin auch dieses gehöret, daß sie den Orpheus

64) Dieser Sakadas hat in den pythischen Spielen auf der Flöte den Preis davon getragen; die Ode Pindars auf ihn ist nicht mehr vorhanden. Es ist seiner schon mehrmals gedacht.

Orpheus für einen Sohn der Muſe Kalliope, nicht einer Tochter des Pierus halten; daß die Thiere durch ſein Spielen gereizet zu ihm gekommen, und daß er lebendig in den Hades (die Wohnung der Todten) gegangen, um ſeine Frau bey den unterirdiſchen Göttern loszubitten. Orpheus übertraf, nach meinem Urtheil, in der Schönheit der Lieder, alle vorhergehende Dichter und Sänger, und erlangete ein groſſes Anſehen: indem man glaubete, er habe die geheime Verehrung der Götter, die Reinigungen von Blutſchulden, die Heilung der Krankheiten, und Mittel den Zorn der Götter abzuwenden, erfunden. Die thraciſchen Weiber ſollen ihn, weil er ihre Männer beredet, mit ihm herum zu ziehen, nach dem Leben getrachtet, aber aus Furcht vor denſelben es nicht gewaget haben, ſich an ihm zu vergreifen, bis ſie von Weine trunken ihren Anſchlag vollzogen: daher die Gewohnheit entſtanden, daß ſich die Männer beſaufen, wenn ſie in ein Treffen gehen wollen. Andere ſagen, Orpheus ſey vom Donner erſchlagen worden, und zwar zur Strafe, daß er in den Verſammlungen Dinge offenbarte, davon die Menſchen vorher nicht gehöret hatten. Noch andere geben vor, er ſey nach dem Tode ſeiner Frau an einen Ort in Theſprotien, Namens Aornus, gekommen, wo ehedem die Todten um Rath gefraget worden: weil er nun geglaubet, der Geiſt der Eurydice folge ihm nach, und er ſich darinnen betrogen geſehen, habe er ſich vor Traurigkeit ſelbſt das Leben genommen. Nach dem Vorgeben der Thracier ſingen die Nachtigallen, die um ſein Grab ihre Neſter haben, lieblicher und ſtärker als andere.

Die

Die Macedonier, die in der Landschaft Pieria, so von dem Berge den Namen hat, und in der Stadt Dium wohnen, geben vor, in dieser Gegend sey Orpheus von den Weibern umgebracht worden. Gehet man von Dium über den Berg und hat zwanzig Stadien zurück geleget; so trift man zur Rechten eine Saule an, auf der ein steinerner Wasserkrug stehet: und darinnen sollen nach dem Vorgeben der Einwohner des Landes die Gebeine des Orpheus liegen. Hier lauft auch ein Fluß Helikon, verliert sich aber fünf und siebenzig Stadien weiter hinunter in der Erde, aus welcher er zwanzig Stadien von dem Orte wieder hervorkommt, und den Namen Baphyra empfanget, auch Schiffe träget und ins Meer fällt. Die Thrakier sagen, der Fluß sey vom Anfange her über der Erde, ohne sich zu verlieren, fortgegangen; als aber die Weiber, so den Orpheus umgebracht, das Blut von ihren Händen darinnen abwaschen wollen, sey der Fluß unter die Erde gegangen, um sein Wasser nicht zur Reinigung von dem Morde zu geben. Zu Larissa hörte ich eine andere Erzählung, nämlich an dem Berge Olympus läge auf der Seite gegen Macedonien zu die Stadt Libethra, und nicht weit von derselben sey das Grabmahl des Orpheus. Die Libethrier, setzt man hinzu, bekamen aus Thracien eine Weissagung, wenn die Sonne die Gebeine des Orpheus beschiene, würde ihre Stadt durch ein Schwein [65]) zu Grunde gehen. Sie achteten auf diese Wahrsagung nicht sonderlich, und glaubten nicht, daß irgend ein Thier so groß und stark sey, daß es der Stadt Schaden thun könne, ein

65) Das griechische Wort σῦς, ein Schwein, war auch der Name eines Baches.

ein Schwein aber habe mehr Kühnheit als Stärke. Als es aber Gott gefiel; begegnete ihnen dieſer Zufall. Ein Hirte legte ſich des Mittages bey dem Grabe des Orpheus nieder, und ſchlief ein. Im Schlafe ſung er die Lieder des Orpheus mit ſtarker und angenehmer Stimme. Die Hirten und Ackerleute, ſo in der Nähe waren, verließen ihre Verrichtungen, und kamen zuſammen, den im Schlafe ſingenden Schäfer zu hören. Ein jeder wollte am nächſten bey ihm ſeyn: ſie drängeten und ſtießen einander ſo, daß die Säule umfiel, und das Behältniß der Gebeine zerbrach, ſo daß nun die Sonne die Gebeine des Orpheus beſchien. Gleich in der folgenden Nacht fiel ſo ein gewaltiger Regen, daß der Enipeus, einer von den Regenbächen, die von dem Olympus herunter kommen, die Mauer der Stadt Libethra niederriß, die Tempel der Götter und die Häuſer der Menſchen umſtürzte, und die Einwohner ſamt allem Vieh erſäufte. Nach dem Untergange der Stadt brachten die Macedonier zu Dium, nach dem Berichte des Lariſſäus, die Gebeine des Orpheus an ihren Ort. Wer die Geſchichte der Dichtkunſt unterſuchet hat, der kennet die ächten Geſänge des Orpheus, der weiß, daß ſie insgeſammt ſehr kurz und wenig an der Anzahl ſind. Die Lykomeden wiſſen ſie auswendig, und ſingen ſie bey dem geheimen Gottesdienſte. In Anſehung der Schönheit der Poeſie mögten ſie wohl den Hymnen des Homers nachzuſetzen ſeyn; die Religion aber giebt ihnen ein beſſeres Anſehen.

Cap. 31. Auf dem Helikon ſtehet auch das Bild der Arſinoe, mit der ſich ihr Bruder Ptolemäus

vermählet hat. Ein ehrner Straußvogel träget die Arsinoe. Diese Vögel haben sowohl Flügel als andere; sie können sich aber mit denselben wegen der Schwere und Größe ihres Leibes nicht in die Luft erheben. An eben dem Orte ist das Bild eines Hirsches, der den Telephus, einen Sohn des Herkules, säuget, neben ihm eine Kuh, und eine sehenswürdige Bildsäule des Priapus. Dieser Gott wird an den Orten verehret, wo man Ziegen und Schaafe weidet, oder Bienenstöcke hält: die Lampsacener aber verehren ihn mehr, als andere Götter, und halten ihn für einen Sohn des Bacchus und der Venus. Auf dem Helikon stehen verschiedene Dreyfüsse, worunter der älteste der ist, den Hesiodus, als er durch einen Gesang den Preis zu Chalcis in Euböa erhielt, bekommen haben soll. Um den Hain herum wohnen Leute, und die Thespier stellen daben den Musen zu Ehren einen feyerlichen Kampf an. Auch dem Eros wird ein Kampfspiel gehalten und man theilet nicht nur in der Musik, sondern auch den Athleten Preise aus.

Zwanzig Stadien von dem Haine weiter hinauf ist die Hippokrene (der Brunnen des Pferdes), den das Pferd des Bellerophons, indem es mit dem Huf auf die Erde schlug, eröfnet haben soll. Die Böotier so um den Helikon wohnen, sagen nach einer mündlich fortgepflanzeten Nachricht, Hesiodus habe nichts anders als das Gedicht geschrieben, so Ἔργα καὶ Ἡμέραι, die Werke und Tage heißt: und von diesem Gedichte nehmen sie den Eingang an die Musen weg, und setzen den Anfang da, wo er von den verschiedenen Arten des Wetteifers

eifers der Menſchen redet [66]). Sie haben mir bey der Quelle eine bleyerne Tafel gezeiget, worauf die Tagewerke geſchrieben ſind, die aber durch die Länge der Zeit mehrentheils verdorben iſt. Nach einer andern ganz verſchiedenen Meynung hat Heſiodus eine große Anzahl von poetiſchen Werken hinterlaſſen, als ein Gedichte auf Frauensperſonen, und das ſo den Titel Eoae magnae führet [67]); ferner die Theogonie, ein Gedicht auf den Wahrſager Melampus, eines von dem Theſeus, wie er mit den Pirithous in die Hölle ſteiget; die Ermahnung des Chirons, bey der Unterweiſung des Achilles, und endlich die Werke und Tage [68]). Eben die, ſo ihm alle dieſe Gedichte zuſchreiben, ſagen auch, Heſiodus habe bey den Akaranaern die Wahrſagerkunſt gelernet. Es ſind auch weiſſagende Gedichte vorhanden, die

[66]) Der Eingang an die Muſen enthält 10 Verſe, die ſich ſowol zu dem Gedichte ſchiken, daß ich nicht ſehe, warum dieſe Kritter ſie nicht für ächt erkannt haben. Durch das Wort Wetteifer ſuche ich das griechiſche Eris, das ſonſt Zank und Streit heißt, auszudrücken, womit Heſiodus den Trieb und die Bemühung der Menſchen bemerket, einander nachzueifern und zu übertreffen.

[67]) Siehe die 19te Anmerkung bey dem 1ſten Buche.

[68]) Von dieſen Gedichten haben wir noch die **Werke und Tage**, darinnen eine Anweiſung zur klugen Landwirthſchaft gegeben wird; die **Theogonie**, von dem Urſprunge und Fortpflanzung der Götter; das **Schild des Herkules**, welches einige, aber mit weniger Wahrſcheinlichkeit, für ein Fragment von dem Gedichte halten, das ſo oft unter den Namen Eoae magnae angeführet wird.

die wir selbst gelesen haben, und Erklärungen der Wunderzeichen. Die Meynungen wegen seines Todes stimmen eben so wenig überein. Darinn sind die Erzählungen einig, daß die Söhne des Ganyktors, Ktimenus und Antiphus, wegen der Ermordung des Hesiodus von Naupaktus nach Molukria entflohen, und auf dem Gebiet dieses Städtgens wegen einer Entehrung des Neptuns zur Strafe gezogen worden. Hingegen wegen der Ursache seiner Ermordung sind sie nicht einstimmig: einige sagen, ein andrer habe die Schwester der beyden Brüder geschändet, und Hesiodus sey dieser Schandthat ohne Grund beschuldiget worden: andere halten ihn derselben schuldig. So widersprechend sind die Nachrichten von dem Hesiodus und seinen Gedichten.

Auf der Höhe des Berges Helikon ist ein kleiner Bach, mit Namen Lamus; in dem thespischen Gebiete ein Ort, Donakon [69]), wo man die Quelle siehet, in deren Wasser sich Narcissus gespiegelt, und aus Unwissenheit seinen eigenen Schatten zu sehen, sich in sich selbst verliebt, und vor Liebe gestorben seyn soll. Jedermann siehet wohl ein, wie ungereimt es sey, zu glauben, daß ein Mensch in der Einfalt so weit gehen könne, daß er auf die Art sich in sich selbst verliebe, und den Menschen von einem Schatten nicht zu unterscheiden wisse. Nach einer andern nicht so bekannten Erzählung hatte Narcissus eine Zwillingsschwester die ihm völlig ähnlich war,

69) Für Donakon setzt Gedoyn und Amasäus Hedonakon: sie ziehen also den Artickel ἡ mit [illegible] in ein Wort zusammen. Donakon hat vermuthlich den Namen von dem Rohre oder Schilfe, so an diesem Orte häufig wuchs.

war, die die Haare eben so kraus als er und sich eben so kleidete, auch sogar mit ihm auf die Jagd gieng. Narcissus liebte die Schwester zärtlich; und da er nach ihrem Tode oftmals bey die Quelle kam; wußte er wohl, daß er seinen Schatten sahe, fand aber darinnen eine Beruhigung der Liebe, daß er sich einbildete, nicht seinen Schatten, sondern das Bild der Schwester zu sehen. Die Narcisse hat, meinen Gedanken nach, die Erde schon vor ihm hervorgebracht, wenn wir nach den Versen des Pamphos davon urtheilen sollen. Denn dieser Thespier, der lange vor dem Narcissus gelebet hat, schreibet, die Tochter der Ceres sey, als sie spielte und Blumen las, entführet, und nicht durch Veilchen, sondern durch Narcissen betrogen worden.

Kap. 12. Zu Creusis, dem thespischen Seehafen ist nichts von öffentlichen Merkwürdigkeiten: in dem Hause einer Privatperson war eine Bildsäule des Bacchus aus Gyps und schön gemahlt. Die Schiffahrt aus dem Peloponnes nach Creusis geht krumm genug, und ist gefährlich. Denn wegen der weit ins Meer hineingehenden Vorgebirge, kan man nicht gerade zu fahren, und von den Bergen blasen die Winde den Schiffen gewaltig entgegen. Wenn man von Creusis an der Küste von Böotien fortschiffet; so hat man zur Rechten die Stadt Thisbe. Eteon liegt am Meere an Berg, von demselben kommt man auf ein flaches Feld, und denn zu einem andern Berge, an dessen einem Theile die Stadt gebauet ist. Herkules hat hier einen Tempel und eine gerade stehende Bildsäule; es wird ihm auch ein Fest gefeyert. Das Feld zwischen

den beyden Bergen würde wegen des vielen Waſſers in eine See verwandelt ſeyn, wenn nicht mitten hindurch ein ſtarker Damm geführet wäre. Alle Jahr leiten ſie das Waſſer auf die andere Seite des Dammes, und erhalten alſo die eine Seite zum Ackerbau. Thisbe ſoll eine einheimiſche Nymphe ſeyn, von der die Stadt den Namen bekommen.

Schiffen wir weiter, ſo kommen wir bey ein Städtgen am Meere, Tipha. Hier iſt dem Herkules ein Tempel erbauet, und es wird ihm jährlich ein Feſt gehalten. Die Einwohner rühmen ſich, von Alters her unter allen Böotiern die Kunſt der Schiffahrt am beſten verſtanden zu haben, und führen zum Beweiſe an, daß Tiphys, ihr Landsmann, die Ehre gehabt, der Steuermann des Schiffes Argo zu ſeyn: ſie zeigen auch vor der Stadt den Ort, wo das aus Kolchis zurückkommende Schiff angelandet ſey. Von Thespien ins Land hinein kommt man nach Haliartus. Wer der Erbauer von dieſer Stadt und von Korenea geweſen ſey, darf ich nicht von der Erzählung der orchomeniſchen Denkwürdigkeiten trennen. Weil die Haliartier in dem Kriege des Xerxes gegen Griechenland, den Griechen treu blieben; ſo verheerte ein Theil ſeiner Armee ihr Gebiet und die Stadt mit Feuer. In der Stadt iſt das Grabmahl Lyſanders. Er rückte vor Haliartus, das mit Thebanern und Athenienſern beſetzt war: die Feinde thaten einen Ausfall und er blieb in dem Gefechte. Lyſander verdient in ſeinen meiſten Handlungen ein beſonderes Lob, in einigen aber einen ſcharfen Tadel. Als er die lacedämoniſche Flotte kommandirte;

zeigte

zigte er eine Klugheit folgender Gestalt: Weil er wahrnahm, Alcibiades sey nicht bey der Flotte; so wußte er bey dem Antiochus, dessen Unteradmirale, die Hoffnung zu erwecken, den Lacedämoniern in einem Seetreffen überlegen zu seyn: er ließ sich auch durch seine Verwegenheit und stolze Einbildung verleiten, dem Lysander bey der Stadt Kolophon ein Treffen zu liefern, darinnen er völlig überwunden wurde. Da Lysander zum zweytenmal von Sparta als Admiral zu der lacedämonischen Flotte kam: hatte er den Cyrus so in seiner Gewalt, daß er ihm zu Unterhaltung der Flotte, so oft er nur darum ansuchte, zu rechter Zeit und im Ueberflusse Geld auszahlen ließ. Als bey Aegospotamus hundert atheniensische Schiffe vor Anker lagen; bemächtigte sich Lysander derselben; indem er wahrgenommen hatte, daß das Schiffvolk weit herum zerstreuet sey, und Lebensmittel einkaufe. Von seiner Gerechtigkeit legte er eine schöne Probe ab. Autolykus, ein Pankratiast, dessen Bildniß ich in dem Prytaneo zu Athen gesehen habe, gerieth mit dem Eteonikus, einem Spartaner, ich weiß nicht über welche Sache, in einen Prozeß. Man erkannte, daß der Spartaner Unrecht habe. Weil nun zu der Zeit die dreyßig Tyrannen zu Athen die Herrschaft führten, und Lysander selbst noch zugegen war: so war Eteonikus so verwegen, daß er seinen Gegner schlug, und ihn, weil er sich wehrte, zu dem Lysander schleppte, in der gewissen Hoffnung, er werde einen günstigen Ausspruch für ihn thun. Allein Lysander erkannte seine Sache für unrecht, und wieß ihn mit Schimpf und Schande ab. Die angeführten Dinge, waren Lysandern rühmlich; folgende hingegen be-

flecken ſeinen Ruhm. Er ließ den **Philokles**, einen von den Oberhauptleuten der atheniensiſchen Flotte, nebſt viertauſend Mann, da ſie ſchon gefangen waren, niedermachen [70]), und erlaubte nicht einmal, die Leiber mit Erde zu bedecken, welches doch die Athenienſer, den bey **Marathon** gebliebenen Perſern, und **Xerxes** den bey Thermopylä erſchlagenen Lacedämoniern verwilliget hatte. Die Lacedämonier ſelbſt hat er dadurch noch mehr verhaßt gemacht, daß er ein Regiment von zehen Perſonen in den Städten einführte, und lacedämoniſche Harmoſten beſtellte. Die Lacedämonier achteten das Geld nicht, und ſammleten davon keine Schätze: weil ſie von einem Orakel den Ausſpruch gehört hatten, blos allein die Liebe zum Gelde werde Sparta unglücklich machen. Dennoch flößte ihnen Lyſander eine groſſe Begierde nach Gelde ein. Ich folge daher den Perſern, und nach einem Geſetze derſelben [71]) urtheile ich, daß Lyſander

70) Xenophon Gr. Geſch. B. 2. K. 1 ſaget nicht, daß die Gefangenen nieder gehauen worden, und führt eine gerechte Urſache an, warum Lyſander den Philokles habe niederhauen laſſen.

71) Nach dieſem Geſetze muſten die Richter die angeſchuldigten Verbrechen und die Verdienſte eines Angeklagten gegen einander halten, und nach dem dieſe oder jene gröſſer befunden wurden, ihn verurtheilen oder losſprechen: wie aus D. Diodori Sic. Bibl. Hiſt. L. XV. in dem Verfahren der drey Richter bey der Sache des Teribazes zu erſehen iſt. Denn da ſie der König Artaxerxes fragte, warum ſie den Teribazes, der groſſer Staatsverbrechen beſchuldiget war, losgeſprochen hätten; führten ſie vermuthlich an, ſie hätten ſolches wegen der Gröſſe ſeiner Verdienſte gethan. Rühn weiſet dabey auf Brisson. de regno Perſarum p. 87. 88. Pauſanias

lysander den Lacedämoniern mehr Schaden als Vortheil gestiftet habe.

Kap. 33. Zu Haliartus ist dem Cekrops, Pandions Sohne ein Heroum aufgerichtet. Funfzig Stadien weit von der Stadt liegt der tilphusische Berg mit der Quelle Thilphusa. Die Griechen sagen, die Argolier, so unter der Anführung der Söhne des Polynices Thebe erobert, hätten mit der andern Beute den Tiresias nach Delph bringen wollen; unterweges habe er seinen Durst aus der Quelle Tilphusa gelöscht, und darauf den Geist aufgegeben. Sein Grab ist auch bey der Quelle. Die Manto, seine Tochter, soll dem Apollo von den Argoliern gegeben seyn [72]), auf dessen Befehl sie nach Kolophon in Jonien geschift, wo sie den Rhacius aus Kreta geheurathet hat. Was sonst von dem Tiresias erzählet wird, wie alt er geworden, daß er aus einer Frau in einen Mann verwandelt sey, und daß Homer in der Odyssee dichtet, Tiresias sey allein in dem Hades klug und weise, sind ganz bekannte Dinge. Die Haliartier haben an dem tilphusischen Berge einen unbedeckten

hingegen verurtheilet den Lysander, weil der Schaden, so er bey den Spartanern gestiftet, grösser als die Vortheile gewesen, so er ihnen geleistet.

72) Nemlich in und bey seinem Tempel als eine Leibeigene zu dienen. Denn daß Götter und Göttinnen leibeigene Knechte und Mägde bey ihren Tempeln gehabt, ist bekannt. Cicero pro Cluentio redet von der familia Martis, von seinem leibeigenen Gesinde, und in der Divinatione in Q. Caecilium saget er: [illegible] Agyrridem Veneri in servitutem [illegible]

Tempel der Göttinnen, die Praxidicä genannt werden[73]). Hier schweren sie, und schweren nicht leichtsinniger Weise. In der Stadt Haliartus sind Tempelhäuser, die kein Dach, keine Bildsäulen haben, und von denen nicht einmal bekannt ist, welchen Göttern sie gewidmet werden. In dem haliartischen Gebiete ist ein Fluß, Lophis. Man erzählet, weil das Land anfänglich dürre und ohne Wasser gewesen, so sey einer der Vornehmsten nach Delph gegangen, und habe gefraget, auf welche Art sie Wasser im Lande finden könnten; die Priesterin habe ihm befohlen, wer ihm, wenn er nach Haliartus zurück käme, am ersten begegnen würde, den sollte er umbringen; Lophis des Parthenumenes Sohn, sey ihm zuerst begegnet, und diesen Jüngling habe er ohne Bedenken mit dem Degen niedergestoßen; wo nun das Blut hingeflossen, da sey Wasser aus der Erde hervorgequollen: daher wird der Fluß Lophis genannt.

Alalkomená ist ein kleines Dorf ganz unten an dem Fuße eines gar hohen Berges, das den Namen von einem Eingebohrnen des Landes haben soll, von dem, wie gesaget wird, Minerva aufgezogen worden. Andere geben vor, Alalkomenia sey eine Tochter des Oanges gewesen. Etwas weiter von dem Dorfe unten im Grunde stund ehedem ein Tempelhaus der Minerva, darinnen eine alte Bildsäule aus Elphenbein gewesen. Wie sich Sulla gegen die Athenienser grausam bewiesen, und nicht als ein Römer mit ihnen umgegangen ist: so hat er auch gegen die Thebaner und Orchomenier gehandelt, und zu Alalko-

73) Siehe die 76. Anmerkung zum 3ten Buche, wo nur von einer Praxitika gedacht wird.

Alalkomená die Bildsäule der Minerva geraubet. Dafür nun, daß er gegen die griechischen Städte so gewütet, hat ihn die allerabscheulichste Krankheit, nemlich die Läusesucht befallen. Ein solches Ende nahm seine vormalige vermeinte Glückseligkeit. Der Tempel zu Alalkomená wurde nach der Zeit nicht mehr geachtet, weil die Göttin nicht mehr darinnen wohnte. Zu meiner Zeit beförderte den Umsturz des Tempels noch ein anderer Zufall. Ein großer und starker Epheu drung zwischen die Fugen der Steine ein, und trieb sie auseinander. Es lauft hier ein kleiner Regenbach, dem der Name Triton gegeben ist, weil nach einer bekannten Sage die Minerva bey einem Flusse Triton [74]) aufgezogen ist: und das soll dieser Fluß, nicht der libysche seyn, der aus dem tritonischen See ins libysche Meer fällt.

Kap. 34. Ehe man von Alalkomená nach Koronea kommt, findet man den Tempel der Minerva Itonia, die diesen Beynamen von dem Itonius, einem Sohne des Amphiktyons hat. Hier halten die Böotier ihre allgemeine Landesversammlung. In dem Tempelhause sind die Bildsäulen der Minerva Itonia und des Jupiters aus Erz zu sehen. Agarokritus, ein Schüler und Liebling des Phidias hat sie verfertiget. Zu meiner Zeit sind auch die Bildsäulen der Gratien aufgerichtet worden. Von der Jodamia, einer Priesterin der Göttin, wird erzählet, als sie des Nachts in den Tempel gegangen, sey ihr die Minerva selbst erschienen; auf ihrem Rocke sey der Kopf der Meduſa gewesen,

74) Daher sie auch Tritonis und Tritonia heißt.

durch deren Anblick Jodamia in einen Stein verwandelt worden. Daher leget eine Frauensperſon alle Tage Feuer auf den Altar der Jodamia, und rufet dreymal in böotiſcher Sprache: Jodamia lebet und verlanget Feuer.

Zu Koronea verdienet der Altar des Merkurius Epimelius [75]), ingleichen der Winde, auf dem Markte bemerket zu werden. Etwas weiter hinauf ſtehet ein Tempel der Juno mit einer alten Bildſäule, die von der Arbeit des Thebaners, Pythodorus iſt, und auf der Hand die Sirenen träget. Dieſe Töchter des Achelous lieſſen ſich, wie man ſaget, von der Juno bereden, mit den Muſen einen Wettſtreit im Singen anzuſtellen. Die Muſen erlangten den Sieg, rupften ihnen darauf die Federn aus den Flügeln, und machten ſich Kränze daraus. Vierzig Stadien weit von Koronea iſt der Berg Libethrius, worauf Bildſäulen der Muſen und der libethriſchen Nymphen ſtehen. Die beyden Quellen, deren ſie eine Libethrias nennen, die andere — — haben an einem Felſen die Geſtalt der Weiberbrüſte, und geben ein Waſſer, ſo der Milch ähnlich iſt [76]). Bis zu dem Berge

75) **Epimelius**, der Sorge für die Schaafe trägt. Auf einem Lippertſchen Abguſſe habe ich den Merkur geſehen, wie ein Schaaf vor ihm ſtehet, als wenn es ihm ſchmeicheln wollte.

76) Daß die Worte [illegible] nicht ihre völlige Richtigkeit haben, ſiehet ein griechiſcher Leſer gar leicht, und die ſehr abweichende Ueberſetzung des Amaſäus beweiſet es auch. Siebenn bleibet zwar näher bey den Worten. Doch wenn nach ihm die andere Quelle Petra heiſſen ſollte: ſo müßte ſtehen [illegible], nicht [illegible]

Berge Laphystius und zu dem heiligen Platze des laphystischen Jupiters hat man von Koronea zwanzig Stadien. Die Bildsäule ist von Stein. Als Athamas den Phryxus und die Helle hier opfern wollte; soll Jupiter den Kindern einen Widder geschickt haben, auf dem sie entflohen sind. Weiter hinauf stehet ein Herkules, mit dem Beynamen Charops [77]). Hier soll Herkules herauf gekommen seyn, als er den Höllenhund weggeführet hatte. Auf dem Rückwege von dem Berge Laphystius, nach dem Tempel der Minerva Itonia kommt man an den Fluß Phalarus, der in den cephißischen See fällt.

Jenseit des jetztbenannten Berges liegt Orchomenus, eine Stadt die so berühmt ist, als irgend eine andere in Griechenland. Ohnerachtet sie aber die höchste Stufe des Glücks erreichet hatte, mußte sie doch beynahe eben so zu Grunde gehen als Mycen und Delus. Von ihren alten Schicksalen wird folgendes erzählet: Amdreus, ein Sohn des Flußgottes Peneus, ist der erste, so an dem Orte gewohnet hat: und von ihm soll die Gegend Andreis geheißen haben. Als Athamas zu ihm kam; trat er ihm von seinem Lande das Stück, so um

ἑτέρα πέτρα. Ich vermuthe, Pausanias habe geschrieben τὴν δὲ ἑτέραν, der Name sey aber im Abschreiben übergangen, und für πέτρα müsse gelesen werden, ἐν πέτρᾳ. Nach dieser Veränderung hänget alles wohl zusammen.

77) Charops heißt einer, der ein fröliches Gesicht und muntere Augen hat. Dieser Zuname schickt sich, wie man aus dem folgenden sehen kan, wohl für den Herkules.

um den Laphystius liegt, ingleichen das koroneische und haliartische Gebiet ab. Athamas glaubte, er hinterließ keinen männlichen Erben: denn seiner Söhne, des Learchus und Melicertes, hatte er sich selbst beraubet; Leukon war an einer Krankheit gestorben; ob Phrixus noch am Leben sey, oder Erben hinterlassen habe, war ihm unbekannt. Er nahm daher den Haliartus und Koronus, Söhne des Thersanders und Enkel des Sisyphus, an Kindes Statt an: weil Sisyphus sein Bruder war. Als nach der Zeit Phrixus selbst, oder wie andere sagen, dessen Sohn Presbon, den er mit der Tochter des Aeetes gezeuget hatte, aus Kolchis ankam; so erkannten die Söhne Thersanders, daß das Haus des Athamas den Athamas und seinen Nachkommen zugehöre. Sie selbst erbaueten, da ihnen Athamas ein Stucke Land abtrat, Haliartus und Koronea. Noch vorher aber bekam Andreus die Euippe, eine Tochter des Leukons, zur Gemahlin, mit welcher er den Ereokles zeugete, den die Bürger für einen Sohn des Flußgottes Cephissus halten: daher ihn auch einige Dichter Cephisiades nennen. Ereokles änderte unter seiner Regierung den Namen der Landschaft Andreis nicht, sondern theilte sie in zween Kantone ein, davon er dem einen Cephisias, den andern nach seinen Namen nannte. Als Halmus, des Sisyphus Sohn, zu ihm kam, gab er ihm einen kleinen Landstrich ein, in welchem die Dörfer nach dessen Namen Halmones [78]) genannt wurden: mit der Zeit hat diesen Namen nur das eine Dorf behalten.

Kap.

78) Im 24ten Kap. wird für Halmus, Holmus, für Halmones, Holmones gelesen. Beyde Schreibarten führet auch Stephanus Byz. an, wie Sylburg anmerket.

Kap. 35. Von dem Ereokles ſagen die Böotier, er ſey der erſte unter den Menſchen, der den Gratien geopfert habe: ſie wiſſen, daß er drey Gratien verehret habe; aber was er ihnen für Namen gegeben, wiſſen ſie nicht. Die Lacedämonier verehren nur zwo Gratien, und ſagen, Lacedämon, der Sohn der Taygete, habe ihre Verehrung eingeführet, und ſie Klita und Phaenea genannt [79]). Dieſe Namen ſchicken ſich eben ſowohl für die Muſen, als die athenienſiſchen. Denn die Athenienſer verehren von alten Zeiten her, die Auxo und Hegemone [80]), als Gratien. Der Name, Karpo, iſt kein Name einer Gratie, ſondern einer Hora. Die andere Hora nennen ſie Thallo, und verehren ſie mit der Pandroſos [81]). Wir pflegen mit dem Orchomenier, Ereokles, drey Gratien zu verehren. Angelion und Teträus haben den deliſchen Apollo ſo vorgeſtellt, daß er drey Gratien auf ſeiner Hand träget, die man auch bey den Bildſäulen des Bacchus findet. Selbſt zu Athen ſind vor dem Eingange in das Schloß drey Gratien, die mit geheimen Ceremonien verehret werden. Pamphos hat, meines Wiſſens, zuerſt von Gratien geſungen, aber weder ihrer Zahl noch der Namen gedacht. Homer redet gleichfalls von ihnen: die eine nennt er ſchlechthin

79) Siehe Anmerkung 64 bey dem 3ten Buche.

80) **Auxo** heißt die Vermehrung, der Wachsthum, **Hegemone**, die Anführerin. **Karpo** hat ihren Namen von καρπος die Frucht, **Thallo** von θαλλω ich ſproſſe hervor, ich grüne. Die Jahrszeiten, Horae, bringen die Gewächſe und Früchte hervor.

81) **Pandroſos** eine Tochter des Cekrops, und Schweſter der Herſe und Aglauras, von

schlechthin Charis (die Gratie) und macht sie zu der Gemahlin des Vulkans [92]; die andere nennt er Pasithea, und giebt ihr den Schlaf zum Liebhaber: er führt ihn selbst mit diesen Worten redend ein:

> Du hast mir eine von den jüngern Gratien zu geben versprochen.

Daher sind einige auf die Vermuthung gekommen, Homer habe noch von ältern Gratien gewußt. Hesiodus macht in der Theogonie, die man ihm meinem Gefallen nach zuschreiben will, die Gratien zu Töchtern des Jupiters und der Eurynome, und giebt ihnen die Namen, Euphrosyne, Aglaja und Thalia [93]. Damit stimmet Onomakritus in seinen Gedichten überein. Antimachus, der weder ihre Zahl noch ihre Namen anführet, giebt sie für Töchter der Aegle und des Helius aus. Hermesianax, von dem Elegien geschrieben sind, weicht darinn von der Meynung seiner Vorgänger ab, daß er die Peitho mit unter die Gratien zählet. Wer die Gratien

welchen die Fabel Ovid. Metamorph. II. zu finden ist.

92) Iliad. L. XVIII. v. 382. Der hernach angeführte Vers ist der 275ste im 14ten B. zu welchem auch die vorhergehenden, der 268te und 269te gehören. In diesen saget die Juno zu dem Schlafe: Ich will die eine der jüngern Gratien, die Pasithea zur Ehe geben, die du beständig alle Tage verlangest. Im folgenden sagt der Schlaf zur Juno: Schwöre mir, daß du mir gewiß eine der jüngern Gratien, die Pasithea zur Ehe geben werdest.

93) Euphrosyne, die Fröhlichkeit, Aglaja, der Glanz, Thalia, ein grüner Zweig. Aegle der Glanz, Helius, die Sonne.

tien zuerst nackend in Statüen und Gemählden vorgestellet habe, ist mir nicht bekannt geworden. In den ältern Zeiten haben sie die Bildhauer, die Bildgiesser und Mahler bekleidet abgebildet. Zu Smyrna stehen in dem Tempel der Göttinnen der Vergeltung, über den Statüen die Gratien aus Golde von dem Bupalus gegossen: in dem Odeum finden wir sie von dem Apelles gemahlt. Zu Pergamus sind die Gratien in dem Schlafzimmer des Attalus ebenfalls von der Hand des Bupalus; aber in dem sogenannten Pythyum (oder Tempel des pythischen Apollo) hat sie Pythagoras aus Parus gemahlet. Die Bildsäulen der Gratien vor dem Eingange in das Schloß zu Athen hat Sokrates, des Sophroniskus Sohn, ausgehauen. Alle diese Bildnisse sind bekleidet. Zu meiner Zeit hingegen werden sie nackend gebildet und gemahlet.

Kap. 36. Nach dem Tode des Eteokles fiel das Reich auf das Geschlecht des Halmus, der zweene Töchter hatte, die Chrysogenia und Chryse. Phlegyas soll ein Sohn der Chryse und des Mars gewesen seyn. Weil Eteokles keinen Sohn hinterließ; so kam Phlegyas zur Regierung. Er gab dem gänzen Lande, das bisher Andreis hieß, den Namen Phlegyantis. Die älteste Stadt behielt den Namen Andreis; er bauete aber noch eine andre, gab ihr seinen Namen, und brachte in dieselbe die tapfersten Kriegesleute aus Griechenland zusammen. Nach einiger Zeit fielen die Phlegyer unbesonnener und verwegener Weise von den übrigen Orchomeniern ab, und raubten und plünderten in der Nachbarschaft. Endlich

lich giengen sie gar vor Delph, den Tempel zu plündern. Phlammion kam mit dem Kern der argolischen Mannschaft den Delphiern zu Hülfe, büßte aber mit seinem Volk das Leben in einem Treffen ein. Daß die Phlegyer vor allen Griechen zu Kriegen eine große Lust gehabt haben, beweiset auch Homer, wenn er von dem Mars und Apollo in der Ilias (B. 13. v. 301) saget:

Sie rüsteten sich zum Kriege wider die Ephyrier
Oder gegen die stolzen Phlegyer.

Er verstehet, meinem Bedünken nach die Ephyrier in Thesprotien. Das ganze Geschlechte der Phlegyer vertilgete Apollo mit beständigen Blitzen und heftigen Erdbeben. Die übrigen rieb eine Pestilenz auf; einige wenige entflohen in die Landschaft Phocis.

Weil Phlegyas keine Söhne hinterließ; so erlangete Chryses, ein Sohn der Chryseogena und des Neptuns die Regierung. Er war der Vater des Minyas, von dem seine Unterthanen noch heutiges Tages die Minyer heißen. Er hatte so große Einkünfte, daß er alle seine Vorfahren an Reichthum übertraf, und der erste war, so viel uns bekannt ist, der eine Schatzkammer zu Verwahrung seiner Güter bauete. Die Griechen sind geneiget, ausländische Dinge mehr als einheimische zu bewundern. Berühmte Schriftverfasser haben die egyptischen Pyramiden auf das genaueste beschrieben, der Schatzkammer des Minyas aber und der Mauren zu Thiryns, die doch nicht weniger Verwunderung verdienen, im geringsten nicht gedacht. Des Minyas Sohn war Orchomenus, unter dessen Regierung die Stadt

und

und das Volk den Namen Orchomenus und der Orchomenier bekommen hat. Doch behielten sie auch den Zunamen der Minyer, sie von den Orchomenern in Arkadien zu unterscheiden. Zu diesem Orchomenus kam Hyettus aus Argos; er mußte aus diesem Orte flüchtig werden, weil er des Arisbas Sohn, Molnrus, den er bey seiner Ehefrau angetroffen, entleibet hatte. Orchomenus räumte ihm das Stücke Land ein, das um das Dorf Hyettus herum liegt, und damit zusammenhängt. Von diesem Hyettus gedenket auch das Gedichte, das die Griechen Magnus Eoeas nennen:

Hyettus, der den Molyrus, des Arisbas geliebten Sohn
In jenem Hause wegen des Ehebruchs mit seiner Frau ermordet hatte,
Verließ sein Haus, entfloh von Argos, wo die Pferde gute Weide haben,
Kam nach Orchomenus zu den Minyern: der Heros
Nahm ihn auf, gab ihm einen Theil seines Eigenthums, und bewies darinnen seine Gerechtigkeit.

Es ist offenbar, daß dieser Hyettus zuerst den Ehebruch bestrafet hat. Eine Zeitlang darauf ist durch die Gesetze des Drakons, die er den Athenensern abfaßte, bestimmet worden, welche Handlungen unbestrafet bleiben müßten, und darunter ist auch die Rache an einem Ehebrecher mit begriffen. Das Ansehen der Minyer [84]) war

84) Der Minyer, die man von Orchomener heißen. Pausanias konnte jenen Namen noch wohl behalten, ohne einen so großen chronologischen Fehler zu begehen, als ihm Gedoyn aufbürden will.

war schon so hoch gestiegen, daß auch der König zu Pylus, Neleus, des Kretheus Sohn, die Chloris, eine Tochter des Amphions und Enkelin des Hilasius, aus Orchomenus zur Gemahlin nahm.

Kap. 37. Das Geschlecht des Halmus mußte auch ausgehen: denn Orchomenus hinterließ keinen Sohn: daher fiel das Reich an den Klymenus, einen Enkel des Phrixus und Sohn des Presbons. Unter den Söhnen des Klymenus war der älteste Erginus, auf welchen Stratius, Arrhon, Pyleus und Ancus, der jüngste, folgeten. Den Vater erschlugen einige Thebaner an dem Feste des onchestischen Neptuns, da sie durch eine geringe Veranlassung in den größten Zorn gebracht waren. Erginus folgte ihm, als der älteste in der Regierung, versammlete seine Kriegesmacht, und gieng nebst seinen Brüdern vor Thebe. Die Thebaner wurden geschlagen, und mußten sich dazu verstehen, wegen der Ermordung des Klymenus jährlich einen Tribut zu bezahlen. Als aber Herkules sich der Thebaner annahm; wurden sie von dem Tribut befreyet, und die Minyer litten sehr in dem Kriege. Weil nun Erginus sahe, daß die Bürger aufs äußerste gebracht wären; so schloß er Friede mit dem Herkules. Nun war seine Hauptsache, den vormaligen Reichthum und die alte Glückseligkeit wieder zu erlangen: alles andere setzte er aus den Augen, so daß er auch bis in sein Alter unvermählt und ohne Kinder blieb. Nachdem er aber viel Schätze zusammen gebracht hatte; wünschte er auch Kinder zu haben. Er gieng nach Delph, und erhielt

auf

auf seine Frage wegen der Kinder von der Priesterin diese Antwort:

> Ergin, du Sohn des Klymenus, Enkel des Presbon,
> Du kommst spät, nach Erben zu fragen: doch auch noch jetzo
> Setze an die alte Pfingdeichsel einen neuen Ring.

Er heyrathete nach diesem Ausspruche eine junge Person, und zeugete mit ihr den Trophonius und Agamedes: wiewohl Trophonius nicht für seinen, sondern des Apollo Sohn gehalten wird. Das glaube ich auch, und alle die zu dem Orakel des Trophonius gekommen sind. Als die beyden Söhne erwachsen waren; sollen sie eine besondere Geschicklichkeit erlanget haben, den Göttern Tempel und den Menschen Palläste zu bauen. Dem Apollo baueten sie den Tempel zu Delph, dem Hyrieus [45]) die Schatzkammer. An dieser hatten sie einen Stein so eingesetzt, daß sie ihn von außen heraus ziehen konnten: auf die Art nahmen sie immer etwas von den beygelegten Schätzen weg. Hyrieus wußte nicht was er denken sollte, daß das Schloß und die andern Zeichen unverletzt waren, und an dem Gelde doch immer etwas fehlte. Er legte also auf die Kasten, worinnen das Gold und Silber war, Fallstricke, oder dergleichen etwas, den Dieb, wenn er das Geld anrührete, zu fangen. Es glückte ihm auch, daß Agamedes in der Falle gefangen wurde. Trophonius schnitt ihm aber den Kopf ab, damit er durch die Marter nicht ge-

45) Hyrieus soll ein Sohn des Neptuns und Vater des bekannten Orions gewesen seyn. Eine ganz ähnliche Begebenheit von solchen diebischen Baumeistern erzählet Herodot. B. 2, 114.

zwungen werden könnte, ihn als den Mitschuldigen zu verrathen. Den Trophonius hat die Erde an dem Orte verschlungen, wo in dem Haine zu Lebadia die sogenannte Grube des Agamedes ist, bey welcher eine Denksäule stehet. Die orchomenische Regierung erlangete Askalaphus und Jalmenus, für deren Vater Mars gehalten wurde; die Mutter war Astyoche, eine Tochter Aktors, der ein Sohn des Azeus, ein Enkel des Klymenus gewesen. Unter der Regierung dieser Fürsten sind die Minyer mit gegen Troja zu Felde gegangen. Eben diese Orchomenier wohnten auch dem Kriegszuge der Söhne des Kodrus nach Jonien mit bey. Von den Thebanern sind sie aus dem Lande getrieben, aber von des Amyntas Sohne, Philipp, nach Orchomenus zurück gebracht worden. Von der Zeit an neigte sich ihr Glück immer mehr zum Untergange.

Kap. 38. Bey den Orchomeniern ist auch dem Bacchus ein Tempel gebauet, der allerälteste aber den Gratien gewidmet. Sie verehren am meisten gewisse Steine, die ihrem Vorgeben nach vom Himmel gefallen und von dem Eteokles aufgehoben worden. Die schön ausgearbeiteten Bildsäulen aus Steine sind erst zu meiner Zeit aufgestellt worden. Sie haben ferner einen sehenswürdigen Brunnen, in den man hinabsteiget, Wasser zu holen. Die Schatzkammer des Minyas verdienet so viel Bewunderung als irgend ein Gebäude in Griechenland, oder an andern Orten. Sie ist aus Steinen rund gebauet: die Kuppel gehet eben nicht gar spitzig in die Höhe; der oberste Stein soll der Schlußstein des ganzen Gewölbes seyn. Man siehet

weiter

weiter die Gräber des Minyas und Heſiodus: des letztern Gebeine haben ſie, wie geſaget wird, auf dieſe Weiſe bekommen. Als eine anſteckende Seuche Menſchen und Vieh wegraffte, ſchickten ſie Abgeordnete nach Delph, die von der Pythia die Antwort bekamen, ſie ſollten die Gebeine des Heſiodus aus dem naupaktiſchen in das orchomeniſche Gebiet bringen, ſonſt wäre kein Mittel von der Krankheit befreyet zu werden. Auf die andere Frage, wo ſie die Gebeine im Naupaktiſchen finden ſollten, ſagte die Prieſterin, eine Krähe würde ſie ihnen zeigen. Als die Abgeordnete nach dem angezeigten Lande gegangen; ſollen ſie nicht weit vom Wege einen Felſen, und auf demſelben den Vogel geſehen, und die Gebeine des Heſiodus in einem Loche des Felſens gefunden haben: man hatte auf dem Grabmahle dieſe in Verſen abgefaßte Aufſchrift geſetzt:

Das fruchtbare Askra iſt das Vaterland des Heſiodus, des Verſtorbenen
Gebeine verwahret das Land der ritterlichen Minyer:
Er hat den größten Ruhm in Griechenland.
Unter allen, die nach dem Prodicynome der Weisheit ertheilen.

Von dem Aktäon erzählten die Orchomenier, ſein Geſpenſt, das ſich auf einem Felſen aufgehalten, habe in dem Lande viel Unheil angerichtet. Als ſie deßwegen zu Delph um Rath fragten, befahl ihnen Apollo, das, was ſie von dem Aktäon noch finden würden, zu begraben; ingleichen ein Bild des Geſpenſtes aus Erz zu gießen, und an dem Felſen anzuheften. Das Bild habe ich ſelbſt geſehen. Dem Aktäon wird jährlich ein Gedächtniß-

dächtnißopfer gebracht. Sieben Stadien weit von Orchomenus iſt ein Tempelhaus des Herkules mit einer kleinen Bildſäule. Hier ſind die Quellen des Fluſſes Melas, der ſich auch in den cephiſſiſchen See ergießt. Der See bedeckt allezeit einen großen Theil des orchomeniſchen Gebiets, und überſchwemmet noch einen großen Theil des Landes, wenn im Winter der Südwind weht. Die Thebaner geben vor, Herkules habe den Fluß Cephiſſus auf die orchomeniſche Länderen geleitet: er ſey vorher unter einem Berge weg in das Meer gegangen, ehe Herkules die Oeffnung des Berges verſtopfet habe. Allein Homer wußte ſchon von dem cephiſſiſchen See, daß er nicht erſt vom Herkules gemacht ſey: denn er ſaget von ihm: [88])

er lag an dem cephiſſiſchen See.

Es iſt auch nicht wahrſcheinlich, daß die Orchomenier nicht ſollten das Loch gefunden, und es wieder geöffnet haben, dem Cephiſſus ſeinen alten Lauf von neuen zu geben. Denn bis auf die trojaniſchen Zeiten fehlte es ihnen nicht an Vermögen. Auch dieſes bezeuget Homer in der Antwort des Achilles an die Abgeordneten Agamemnons, wo er ſaget, es werde vieles nach Orchomenus gebracht, und die Orchomenier hätten alſo auch damals ihre Reichthümer vermehret.

Die Stadt Aſpledon ſollen die Einwohner aus Mangel des Waſſers verlaſſen haben: ihren Namen hatte ſie, wie man ſaget, von dem Aſpledon, einem Sohne der

88) Iliad. 5, v. 709. Von dem Vermögen der Orchomenier ſiehe Homer B. 9, v. 381.

der Midea und des Neptuns. Das bestätigen die Verse, so Chersias, ein Orchomenier gemacht hat:

> Von dem Neptun und der berühmten Midea wurde ein Sohn, Namens Aspledon, bey dem Städtgen, das große Tanzplätze hat, gebohren.

Zu meiner Zeit wußte niemand mehr von den Gedichten des Chersias: die vorstehende Verse hat Kalippus in seiner Geschichte der Orchomenier angeführet. Man leget ihm auch die Aufschrift auf dem Grabmahle des Hesiodus bey.

Kap. 19. Auf der Seite des Gebirges gränzen die Phocier an die Orchomenier: Lebadia, so in der Ebene lieget, stößt an ihr Gebiet. Diese Stadt lag anfänglich auf einer Höhe, und hieß Midea von der Mutter des Aspledons. Als aber Lebadus aus Athen dahin kam; baueten sich die Einwohner auf der Ebene an, und die Stadt bekam von ihm den Namen Lebadia. Von dem Vater des Lebadus und der Ursache, warum er zu ihnen gezogen, wissen sie nichts; sondern nur, daß Rice seine Frau gewesen. Die Stadt hat alle Schönheiten, die andere blühende Städte in Griechenland haben mögen. Der Fluß Hercyna [87]) hat auf der einen

87) Diese Worte der Fluß Hercyna stehen nicht in dem Texte. Allein das Wort [illegible], welches nicht heißt recedit, wie es Amasäus, dem Gedoyn folget, übersetzet hat; sondern [illegible], trennet, sondert ab, erfordert einen nominat. und den giebt uns die folgende Periode, ja scheinet ihn zu erfordern: weil daselbst die Ursache der Benennung des Flusses angegeben wird, dessen also schon gedacht seyn müßte.

Seite die Stadt, auf der andern den Hain des Trophonius. Die Hercyna spielte hier, wie man saget, mit der Tochter der Ceres, und ließ eine Gans wider ihren Willen aus den Händen. Sie flog in eine Höhle und verbarg sich unter einem Steine. Proserpina gieng hinein, und ergriff sie unter dem Steine. Wo Proserpina den Stein aufgehoben hatte, da sprung Wasser hervor, und der Fluß, so daraus entstund, bekam den Namen Hercyna. An seinem Ufer ist ein Tempelhaus der Hercyna. In der Höhle sind die Quellen des Flusses, und gerade stehende Bildsäulen, um deren Stäbe Schlangen gewunden sind: daher man sie für Bildnisse des Aeskulaps und der Hygeia halten mögte: sie können aber auch den Trophonius und die Hercyna vorstellen. Denn die Schlangen sind eben sowohl dem Trophonius als dem Aeskulap heilig

An dem Flusse ist das Grabmahl des Arcesilaus [88]: Leitus soll seine Gebeine von Troja hieher gebracht haben. Das merkwürdigste in dem Haine ist das Tempelhaus des Trophonius mit seiner Bildsäule, die ihn eben so, als den Aeskulap vorstellet: sie ist eine Arbeit des Praxiteles. Die Ceres hat unter dem Beynamen Europa [89]) auch hier einen Tempel, und eine Bildsäule des Jupiter Hyetius (der Geber des Regens) stehet unter freyen Himmel. Wenn man nach dem Orakel hinauf und alsdenn gerade vor sich auf der

88) War ein Böotier, der mit 10 Schiffen nach Troja gieng, und von dem Hektor erleget wurde.

89) Vielleicht heißt sie Europa von den großen und schönen Auen.

der andern Seite hinunter gegangen; kommt man zu dem Tempelhause der Proserpina, der Erhalterin, und Jupiters des Königes, das wegen der Größe oder wegen der aufeinander folgende Kriege nur halb ausgebauet ist. In einem andern Tempelhause stehen Bildsäulen des Saturns, der Juno und des Jupiter. Apollo hat seinen eignen Tempel.

Bey dem Orakel gehet es so zu: Wer dasselbe zu Rathe ziehen und in die Höhle des Trophonius gehen will, der hält sich erst an den verordneten Tagen in einer Kapelle auf, die dem guten Dämon und der guten Fortuna gewidmet ist. So lange er sich darinnen aufhält, muß er eine völlige Reinigkeit und Keuschheit bewahren, und darf kein warmes Bad gebrauchen, sondern muß sich in dem Flusse Hercyna baden. Fleisch hat er im Ueberflusse. Denn wer in die Höhle steigen will, der opfert dem Trophonius selbst und seinen Söhnen, ingleichen dem Apollo, dem Saturn, dem Jupiter dem Könige, der Juno Henioche [90]), und der Ceres Europa, die den Trophonius aufgezogen haben soll. Bey einem jeden Opfer ist ein Wahrsager zugegen, und betrachtet die innerlichen Theile des Opferthieres; daraus entdecket er dem, welcher in die Höhle steigen will, ob ihn Trophonius gewogen und gütig

90) Henioche heißt die den Zaum in Händen hat, und den Wagen regieret. Juno scheinet diesen Beynamen zu haben, weil sie auf einem Wagen, der von Pfauen gezogen wird, fahrend vorgestellet wurde. Ovidius Metam. II. v. 531. saget von ihr:

habili Saturnia curru
Ingreditur liquidum pannibus
aera pictis.

aufnehmen werde. Diese Opfer aber entdecken die Gesinnung des Trophonius nicht auf eine übereinstimmende Weise. In der Nacht, da jemand in die Höhle gehen will, schlachtet er einen Widder in eine Grube, und rufet dabey den Agamedes an. Wenn nun gleich alle vorige Opfer glückliche Zeichen gehabt haben; so gelten sie doch nicht, wenn nicht die Eingeweide dieses Widders eben dergleichen zeigen. Stimmen aber auch diese mit jenen überein: so steiget der Rathsuchende voll guter Hoffnung in die Höhle hinein. Man beobachtet dabey folgendes: erstlich führet man ihn an den Fluß Hercyna, wo er gebadet und mit Oele gesalbet wird. Dieses geschiehet von zweenen Knaben aus der Stadt, die dreyzehn Jahr alt sind, und Mercure heissen. Sie waschen ihn auch, wenn er hinunter steiget, und leisten ihm alle nöthige Dienste. Von dem Flusse führen ihn die Priester nicht gleich zu dem Orakel, sondern zu den Quellen des Flusses, die ganz nahe bey einander sind. Hier muß er von dem Wasser der Vergessenheit trinken, daß er alles vergesse, was er bisher im Gemüthe gehabt hat: alsdenn trinket er von dem Wasser des Gedächtnisses, damit er sich alles dessen erinnern könne, was ihm in der Höhle vorgekommen ist. Hat er die Bildsäule gesehen, die Dädalus verfertiget haben soll, und welche von den Priestern sonst keinem andern Menschen gezeiget wird; hat er sie verehret und vor ihr sein Gelübde abgestattet; so kommt er zu dem Orakel selbst, in einem leinenen Unterrocke, der mit Bändern aufgegürtet ist, und mit Schuhen, wie sie im Lande Miede sind. Das Orakel ist über dem Haine auf dem Berge. Die Oefnung der Höhle ist in die Rundung mit einer

Mauer

Mauer von weissen Marmor eingefaßt: sie hat noch nicht zwo Ellen in die Höhe, und den Umfang einer ganz kleinen Tenne. Auf der Mauer stehen eherne Stäbe, gleich den Bratspiessen, und sind mit ehernen Reifen unter einander verbunden, zwischen selbigen aber Thüren gemacht. Innerhalb der Ringmauer gehet eine Grube in die Erde hinunter, die nicht von sich selbst entstanden, sondern mit vieler Kunst und Regelmäßigkeit angeleget ist. Sie hat die Gestalt eines Ofens [91]), ist im Durchschnitte ohngefähr vier Ellen breit, und nicht über acht Ellen tief. Es ist keine Treppe gemacht bis auf den Boden hinunter zu steigen. Will aber jemand zu dem Trophonius; so bringet man ihm eine schmahle und leichte Leiter. Indem er hinunter steiget, kommt er bey ein Loch, das über dem Fußboden an der Seite ist, und mir zwo Spannen breit und eine hoch zu seyn schien. Da leget er sich mit den Honigkuchen, so er bey sich hat, auf den Boden nieder, stecket erstlich die Beine in das Loch, und schiebet sich denn selbst fort, daß die Kniee mit in das Loch kommen. Der übrige Theil des Leibes wurde gleich nachgezogen, und sobald die Kniee hinein waren, so geschwinde fortgerückt [92]), als wenn der gröste und schnelleste Strohm einen zusam-

91) **eines Ofens.** Das Wort κρίβανος, Clibanus, bedeutet ein grosses Geschirr von Eisen oder Kupfer, das unten weiter als oben war, wie es Columella und Dioscorides beschreiben, worinnen man das schmackhafteste Brod oder Torten bact. Die Grube war also unten auch weiter als oben.

92) Da Pausanias vorher saget, daß die Höhle mit vieler Kunst angeleget, und in folgenden, daß der Leichnam des Trophonius an einem andern Orte zum Vorschein gekommen sey:

ſammen gebundenen Menſchen in einem Strudel verſchlinget. Die ſich nun in dem innerſten Theile der Höhle befinden, werden nicht auf einerley Weiſe von zukünftigen Dingen unterrichtet. Einer ſiehet ſie, der andre höret ſie. Sie kommen durch eben dieſelbe Oeffnung wieder zurück, durch welche ſie hineingekommen ſind, und die Beine werden wieder vorausgeſteckt. Man verſichert, daß niemand von denen, ſo hineingeſtiegen ums Leben gekommen ſey, als allein einer von den Trabanten des Demetrius. Dieſer, ſagen ſie, hatte nicht die verordneten Ceremonien bey dem Tempel beobachtet; ſtieg auch nicht hinein, den Gott um Rath zu fragen, ſondern in der Hoffnung Gold und Silber aus dem Heiligthum herauszubringen. Man ſetzet hinzu,

ſo wird man leicht auf die Gedanken fallen, daß die Prieſter einen beſondern Eingang zu der Höhle und ihre Schlupfwinkel gehabt, in welchen ſie den Menſchen mit den Beinen ſchnell hineingeriſſen haben. Alle Vorbereitungen waren ja auch ſo beſchaffen, daß ſie den Kopf verwirrt machen mußten. Wie leicht war es nun in der dunkeln Höhle die Augen und Ohren zu betrügen: oder wie leicht war es möglich, daß ſich ein ſolcher Menſch einbildete, etwas zu ſehen, oder zu hören! wie leicht war es, einen ſolchen Menſchen in der Höhle umzubringen, und denn heimlich herauszuwerfen. Erasmus in Adagiis p. 260. hat noch mehr Fratzen von dieſer Höhle angeführet, da er das Sprichwort erkläret: in antro Trophonii vaticinatus eſt, welches von einem Menſchen gebraucht wird, der ſehr traurig und verdrüßlich iſt. Ant. van Dale hat in dem Buche von den Orakeln S. 191. u. f. die Künſte der Prieſter deutlich genug gezeiget. Die Honigkuchen wurden um der Schlangen willen mitgenommen.

zu, sein Leichnam sey an einem andern Orte zum Vorschein gekommen, und nicht durch die heilige Oeffnung herausgeworfen worden. Man saget noch andre Dinge von diesem Menschen; ich habe nur das glaubwürdigste angeführet. Wer aus der Höhle wieder herauskommt, den nehmen gleich die Priester, und setzen ihn auf den Stuhl der Mnemosyne (des Gedächtnisses), der nicht weit von dem geheimen Orte stehet. Hier fragen sie ihn, was er gesehen und gehöret habe. Darauf übergeben sie ihn gewissen dazu bestellten Leuten, die ihn aufheben und, wenn er von Furcht noch ganz betäubet ist, und von sich und denen, die bey ihm sind, nichts weis, in die Kapelle des guten Dämons und der guten Fortuna tragen, wo er sich vorher aufgehalten hatte. Endlich bekommt er seinen Verstand völlig wieder, und fänget an zu lachen. Was ich schreibe, habe ich nicht allein gehöret, sondern auch Leute gesehen, die in der Höle gewesen; ja ich habe selbst den Trophonius um Rath gefraget. Ein jeder, der in dem Heiligthume gewesen, muß alles, was er gehöret oder gesehen hat, auf einer Tafel aufschreiben und in dem Tempel beylegen. Es ist in demselben noch heutiges Tages der Schild des Aristomenes zu sehen, von dem ich schon oben Nachricht ertheilet habe.

Kap. 40. Dieses vorher unbekannte Orakel entdeckten die Böotier folgendergestalt Sie schickten aus allen Städten Abgeordnete nach Delphy; weil ihnen der Regen schon das zweyte Jahr fehlte. Als sie fragten, wie sie Regen erlangen könnten: antwortete die Priesterin, sie würden Rath und Hülfe finden, wenn sie

zu dem Trophonius nach Lebadia giengen. Sie kamen nach Lebadia, konnten aber das Orakel nicht finden. Saon, ein Bürger aus der Stadt Akraphinum, der älteste unter den Abgeordneten, sahe einen Schwarm Bienen, und folgete demselben wo sie sich hinwandten. Gleich beobachtete er, daß die Bienen in die Erde flögen, gieng mit in die Oeffnung hinein, und fand das Orakel. Trophonius soll ihm selbst die Opfer und alle Ceremonien, die man hier beobachten muß, bekannt gemacht und vorgeschrieben haben. Von den künstlichen Arbeiten des Dädalus finden sich in Böotien zwey Stücke; ein Herkules zu Thebe, und Trophonius zu Lebadia. Zwey dergleichen Schnitzbilder sind zu Olus und Knossus; das eine stellt die Britomartis, das andre die Minerva vor. An dem letztern Orte siehet man auch auf einem Steine den Tanz der Ariadne abgebildet, dessen Homer in der Ilias gedenket [93]). Die Delier haben ein kleines Schnitzbild der Venus, an dem die rechte Hand durch die Länge der Zeit verderben ist. Der Leib endiget sich ohne Füße in ein Viereck. Ich glaube, die Ariadne habe dis Bild von dem Dädalus bekommen, und als sie dem Theseus folgete, mit fort genommen: und wenn der Bericht der Delier gegründet ist, so hat Theseus, weil ihm die Ariadne wieder entführet worden, das Schnitzbild der Göttin in den Tempel des delischen Apollo geschenket, damit durch dessen Anblick das Andenken der Ariadne nicht immer erneuert, und die Schmerzen der gekränkten Liebe nicht vermehret würden. Sonst weiß ich nicht, daß noch etwas von der Arbeit

bis

93) B. 18. v. 590. u. f. ist die vortreffliche Beschreibung des Tanzes.

des Dädalus vorhanden seyn sollte. Denn die Kunststücke, so von den Argiern in dem Junotempel aufgestellt, und die, so von Omphace nach Geka in Sicilien gebracht worden, hat die Länge der Zeit vernichtet.

An die Lebadier gränzen die Chäroneer. Die Stadt Chäronea hieß vordem Arne, von der Arne, die eine Tochter des Aeolus gewesen, und von der auch eine Stadt in Thessalien genannt worden seyn soll. Den jetzigen Namen leitet man von dem Chäron her, der für einen Sohn des Apollo und der Thero, einer Tochter des Phylas, ausgegeben wird. Der Verfasser des Gedichtes, Megalá Eoá, saget:

Pholos vermählte sich mit der Tochter des berühmten Jolaus,
Deïphde: sie glich den Göttinnen an Schönheit,
Und gebar ihm den Hippotene zu seinem Hause,
Wie auch die schöne Thero, die dem Glanze des Mondes ähnlich war.
Thero fiel dem Apollo in die Arme
Und gebar den Chäron, den starken und muthigen Reuter.

Homer wußte zwar, meiner Meynung nach, schon die Namen, Lebadia und Chäronea, brauchte aber doch noch die alten Namen der Städte: so wie er den berühmten Fluß nicht den Nilus, sondern den Aegyptus nennt [94]). In dem chäroneischen Gebiete stehen zwey Denkmahle, so der römische Feldherr Sulla wegen des Sieges über den Taxilus und die Armee des Mithridats aufgerichtet hat. Philippus, des Amyntas Sohn errichtete keine Trophäen, weder bey Chäronea, noch wo er sonst die Barbaren oder Griechen überwunden hatte.

Es

94) Odyss. IV. v. 581.

Es war auch bey den Macedoniern gar nicht gebräuchlich, Siegesdenkmahle aufzurichten. Sie erzählen, einer von ihren Königen, Karanus, habe einen benachbarten König, den Cisseus überwunden, und nach den Gesetzen der Argolier ein Siegeszeichen aufgerichtet; es sey aber ein Löwe von dem Berge Olympus herunter gekommen, von dem es umgeworfen und ganz vernichtet worden; daher man auf die Gedanken gerathen sey, Karanus habe nicht vorsichtig gehandelt, daß er zu einer unversöhnlichen Feindschaft mit den umliegenden Völkern Gelegenheit gegeben; es sey also nöthig, die Verordnung zu machen, daß weder Karanus, noch irgend einer der folgenden Könige in Macedonien ein Siegeszeichen aufrichten solle, damit sie die Nachbarn zu Erneuerung der Freundschaft anreitzten. Alexanders Beyspiel bezeuget die Wahrheit dieser Erzählung: denn er hat niemals Trophäen, weder wegen der Siege über den Darius, noch über die Indier aufgerichtet.

Nahe bey der Stadt liegen die Thebaner begraben, die in dem Treffen mit dem Philippus geblieben sind. Das Begräbniß hat keine Ueberschrift: es stehet nur ein Löwe darauf, die Tapferkeit dieser Leute anzudeuten. Die Ueberschrift hat man vermuthlich deswegen weggelassen, weil das Glück ihre Herzhaftigkeit nicht begleitet hat. Die Chäroneer verehren, mehr als alle Götter, das Scepter, das, nach Homers Berichte, Vulkan dem Jupiter verfertiget, von dem es Merkur bekommen und dem Pelops gegeben, der es dem Atreus hinterlassen, von welchem es auf den Thyestes, und von diesem auf den Agamemnon gekommen. Dieses Scepter verehren sie, und nennen es den Spieß. Daß auch etwas

göttl-

göttliches bey demſelben ſey, davon iſt auch dieſes kein geringer Beweis, daß es den Beſitzern ein beſonderes majeſtätiſches Anſehen gegeben hat. Die Charoneer ſagen, es ſey an einem Orte, wo ſie an die Panopeer in Phocis gränzen, gefunden worden; die Phocier hätten auch Gold dabey gefunden; ihnen aber ſey das Scepter lieber, als das Gold geweſen; Elektra, Agamemnons Tochter, habe es nach Phocis gebracht. Ein Tempel iſt für daſſelbe nicht erbauet; ſondern der ſo auf ein Jahr das Prieſterthum führet, hat das Scepter in ſeinem Hauſe. Es wird ihm alle Tage geopfert, und vor ihm ſtehet ein Tiſch der mit allerley Fleiſche und Gebackenen wohl beſetzet iſt.

Kap. 11. Unter allen Werken des Vulkans, welche die Poeten besungen haben, und deren Andenken unter den Menſchen geblieben, verdienet keins, als dieſes Scepter, für echt erkannt zu werden. Die Lycier zeigen zwar zu Patara in dem Tempelhauſe des Apollo ein ehernes großes Geſchirr, das Telephus geſchenkt und Vulkan verfertiget haben ſoll. Allein es ſcheinet ihnen unbekannt zu ſeyn, daß Theodor und Rhodus, beyde Samier, die erſten geweſen, die Erz gegoſſen haben. Die Patarenſer in Achaja ſagen wohl, der Kopon, den Eurypylus von Troja gebracht, ſey eine Arbeit des Vulkans, ſie laſſen ihn aber niemals ſehen. Zu Amathus, einer Stadt in Cypern, iſt ein alter Tempel des Adonis und der Venus. Man giebt vor, es werde darinnen das Halsband, ſo zuerſt der Harmonia geſchenkt worden, und das hernach die Eryphile, weil ſie ihren Mann verrieth, bekommen hat, als ein Geheimniß aufbehalten. Allein dieſes Halsband haben die Söhne des Pyreneus nach Delph geſchenket, und in der Beſchreibung von Arkadien iſt ſchon angezeiget, wie es ihnen zu Theil geworden ſey. Die phocenſiſchen Tyran-

ren haben es bey der Plünderung des Tempels mit geraubet. Es iſt alſo gewiß nicht bey den Amathuſiern in dem Tempel des Adonis. Das amathuſiſche beſtehet aus grünlichten mit Golde eingefaßten Edelſteinen: das aber, ſo der Eriphyle gegeben wurde, beſtund nach dem Zeugniſſe des Homers in der Odyßee B. 2. v. 326. nur aus Golde: denn er ſaget von der Eriphyle:

Sie nahm köſtliches Gold für ihren getreuen Mann.

Er wußte ja wohl von den mit Steinen beſetzten Halsbändern. Denn in der Unterredung des Eumäus mit dem Ulyſſes, ehe Telemachus aus Pylus zu ihnen in den Hof kam, ſaget er: (Odyß. 15, 459.)

Es kam ein geſchickter Mann in das Haus meines Vaters,
Der ein güldnes Halsband hatte, das aus koſtbaren Steinen zuſammen geſetzt war.

Wenn er von den Geſchenken redet, ſo Penelope von ihren Buhlern empfieng, ſpricht er von dem Eurymachus, (Odyß. 18, 294.)

Eurymachus brachte ihr gleich ein ſehr künſtlich gemachtes Halsband
Von Golde, mit Edelſteinen beſetzt, das wie die Sonne glänzte.

Von der Eriphyle aber ſaget er nicht, daß ſie ein Halsband von Golde und Steinen bekommen habe. Es bleibet alſo Nichts von der Arbeit des Vulkans, als das Scepter.

Ueber der Stadt iſt ein ſteiler Fels, Namens Petrachus. Man giebt vor Saturn ſey hier von der Rhea betrogen worden, und habe einen Stein für den Jupiter bekommen. Auf der Höhe des Berges ſtehet eine kleine Bildſaule Jupiters. Hier machen die Charoneer Salben von Lilien, Roſen, Narciſſen und Schwerdlilgen: ſie dienen allerley Schmerzen zu ſtillen. Wenn man mit der Roſenſalbe die holzernen Bildſaulen beſtreicht, ſo verwahrt man ſie vor der Fäulniß. Die Schwerdlilge, Iris, wächſt in ſumpfichten Oertern, hat die Größe einer Lilge, aber den Geruch und die weiſſe Farbe nicht.

Das

Das zehende Buch.

PHOCICA.

oder

die Merkwürdigkeiten der Landschaft Phocis.

Der Theil der Landschaft Phocis, der um Thitorea und Delph lieget, hat in den ältesten Zeiten diesen Namen von dem Korinther Phokus, Ornytions Sohne, bekommen. Nicht viel Jahre nachher nahm ihn das ganze Land an, so ihn noch jetzo führet, als die Aeginer über die See, mit dem Phokus, einem Sohne des Aeakus, in diese Gegend kamen. Was gegen den Peloponnes zu und an Böotien lieget, das stößet an das Meer, theils bey Cirrha, wo die Delphier ihren Schiffstapel haben, theils bey der Stadt Anticyra. Gegen den Seebusen von Lamia [1]) wohnen die

 hypokne-

[1]) Dieser Meerbusen, der sich zwischen Lokris und Thessalien formiret, heißt bey andern Geschicht- und Erdbeschreibern; auch in diesem Buche selbst, im Anfange des 21ten Kap. der Meerbusen von Malia, Sinus Maliacus. Daher übersetzet auch Gedoyn Golphe Maliaque, und folget darinnen dem Amasäus. Doch weil Pausanias die erste Benennung auch B. 1. Kap. 4. und B. 10. Kap. 22. gebrauchet; so habe ich dieselbe behalten: zumal da Cellarius in O. A. beweiset, daß der Meerbusen von der nahe gelegenen Stadt Lamia auch Sinus Lamiacus genannt werde.

hypokneмidiſchen [2]) Lokrier zwiſchen den Phociern und dem Meere, ſo daß die Skarphier mit den Elateern, und die Einwohner von Opus und der opunſiſchen Seeſtadt Cynus mit dem Gebiete von Hyampolis und Abä gränzen.

Die berühmteſten Handlungen und Veränderung der Phocier insgeſamt will ich zuerſt bemerken. Sie haben an dem trojaniſchen Kriege Antheil genommen, und mit Theſſaliern Krieg geführet, ehe der König in Perſien Griechenland überzog: da ſie denn Probeneiner ruhmwürdigen Tapferkeit und Klugheit abgeleget haben. Als ſie bey Hyampolis die Theſſalier, die in ihr Land einfallen wollten, erwarteten, machten ſie einen Graben, ſetzten töpferne Waſſerkrüge in denſelben, ſchütteten Erde darauf, und erwarteten die Reuterey der Theſſalier. Da nun dieſelbe, ohne etwas zu befürchten, auf die vergrabenen Töpfe kamen: fielen die Pferde mit den Füſſen hinein, und wurden gelähmet, die Reuter aber fielen von den Pferden herunter, und wurden niedergemacht. Die Theſſalier geriethen dadurch noch in eine gröſſere Verbitterung, verſammelten ſich aus allen Städten, und drungen in Phocis ein. Weil nun die Phocier in groſſe Furcht geriethen, ſowohl wegen der ſtarken Zurüſtungen der Theſſalier überhaupt, als insbeſondere wegen der zahlreichen Macht ihrer Reuterey, deren Pferde und Mannſchaft zum Kriege wohl geübet war: ſo ſchickten ſie nach Delph den Apollo zu fragen, wie ſie der bevorſtehenden Gefahr entgehen könnten. Sie erhielten dieſe Antwort:

Ich

2) Hypocnemidii Locri heißen gewöhnlicher Epicnemidii, von dem Berge Cnemis an dem ſie wohnten.

Ich lasse einen Sterblichen und Unsterblichen mit einander fechten:
Ich will beyden einen Sieg geben; doch dem Sterblichen einen grössern.

Als die Phocier diese Weissagung vernommen: suchten sie dreyhundert Mann aus, und schickten sie unter der Anführung Gelons gegen die Feinde. Sie befahlen ihnen, wenn die Nacht eingebrochen, so geheim, als es möglich, von den Thessaliern Kundschaft einzuziehen, und auf den unbekanntesten Wegen zu der Armee zurück zu kommen, auch sich mit guten Willen in kein Gefechte einzulassen. Dieser ganze auserlesene Haufe wurde samt ihrem Anführer von den Thessaliern theils niedergehauen, theils von den Pferden zertreten. Dieser Verlust machte in dem Lager der Phocier ein solch Schrecken, daß sie die Weiber und Kinder, und was sie von ihren Gütern fort bringen konnten, Kleider, Gold und Silber nebst den Bildsäulen der Götter an einen Ort zusammen brachten, einen sehr großen Scheiterhaufen aufrichteten, und dreyßig Mann daben zurück liessen. Diesen war anbefohlen, wenn die Phocier in einer Schlacht überwunden wären, die Weiber und Kinder umzubringen, alle Beute und ihre Güter auf den Scheiterhaufen zu legen, ihn in Brand zu stecken, und alsdenn einander selbst niederzumachen, oder unter die thessalische Reuterey zu rennen. Daher werden alle verzweifelte Entschliessungen von den Griechen eine phocische Verzweifelung genannt. Die Phocier zogen hierauf ohne Verzug gegen die Thessalier an, und zwar unter der Anführung des Rhöus aus Ambryssa und des Daiphanes aus Hyampolis. Dieser kommandirte die

Reuteren, jener das Fußvolk. Unter den Kriegesoberſten hatte Tellias, ein berühmter Wahrſager [3]), das gröſte Anſehen, und die Phocier ſetzten alle Hofnung ihrer Erhaltung auf ihn. Als das Treffen anfieng; ſchwebte den Phociern das, was ſie wegen ihrer Weiber und Kinder beſchloſſen hatten, vor Augen; ſie ſahen, daß ihre Wohlfart auf der Spitze ſtünde: daher wagten ſie das Aeußerſte. Weil ſie nun auch des Beyſtandes der Götter verſichert waren; ſo erlangeten ſie einen der herrlichſten Siege. Nun verſtunden alle Griechen den Sinn der Antwort, ſo den Phociern von dem Apollo war gegeben worden. Denn die Feldherrn von beyden Seiten hatten beydesmal ihren Völkern einerley Loſung bey dem Treffen gegeben, den Theſſaliern das Wort Minerva Itonia, den Phociern, Phokus, von dem das Land den Namen hat. Die Phocier ſchickten nach erhaltenen Siege, ihre Dankbarkeit zu beweiſen, die Statüen des Apollo und des Wahrſagers Tellias, ihrer Feldherrn und der Heroen des Landes, als Geſchenke nach Delph. Ariſtomedon aus Argos hatte ihnen dieſe Bildniſſe ausgearbeitet. Sie bewieſen nachher noch eine Probe ihrer Geſchicklichkeit eine Kriegesliſt zu erfinden. Als die Kriegesheere bey dem Eingange in Phocis gegen einander lagen: bedienten ſich fünfhundert der tapferſten Phocier einer Nacht, zur Zeit des Vollmondes, die Theſſalier zu überfallen. Sie machten ſich nun, weiß mit Gypſe, und hatten auch ihre Rüſtung weiß angeſtrichen. Die Theſſalier glaubten Geſpenſter zu ſehen, und dachten nicht, daß die Feinde auf ſie

3) Von dieſem Tellias ſtammte die Familie der Telliaden ab, die berühmte Wahrſager waren.

e los kämen: daher soll unter ihnen ein großes Blut-
nd angerichtet worden seyn. Auch dieses war eine Er-
ndung des eleischen Wahrsagers Tellias. Als die per-
sische Armee nach Europa gegangen war, sollen die Pho-
cier, aus Noth gezwungen, zuerst die Parthey des Kö-
niges ergriffen, nachher aber von den Persern zu den
Griechen übergetreten seyn, und der Schlacht bey Pla-
tua mit beygewohnet haben.

Kap. 2. Nach der Zeit betraf sie das Unglück, daß ihnen von den Amphiktyonen eine Geldbuße zuerkannt wurde. Ich kan nicht auf den wahren Grund kommen, ob man sie mit Recht wegen eines begangenen Verbrechens dazu verurtheilet, oder ob die alte Feindschaft der Thessalier ihnen die Widerwärtigkeit verursachet habe [4]). Als sie wegen der Größe der aufgelegten Geldstrafe muthlos waren: munterte sie Philomelus [5]), ein Sohn des Theotimus, auf. Er war aus der Stadt Ledon in Phocis gebürtig, und einer der alleransehnlichsten und vornehmsten Männer im Lande.

4) Diodorus Siculus, Bibliothec. Hist. L. XVI. der den Krieg weitläuftiger erzählet, giebt diese Ursache an: Die Phocier hatten das dem Apollo zu Delph geheiligte cirrheische oder crisische Gebiet sich als ein Eigenthum angemaßet und gebauet. Sie wurden deßwegen von den Amphiktyonen zu einer schweren Geldstrafe verurtheilet. Als sie dieselbe nicht abtrugen: erkannten eben diese Richter wider sie, daß ihr eigenes Land, wofern sie die Strafe nicht erlegten, dem Gotte als ein heiliges Eigenthum übergeben werden sollte.

5) Philomelus, lieset man auch in dem Diodor: Polyänus aber nennt ihn Philomedes, und Plutarch Philodemus S.

Er zeigete ihnen, daß sie unvermögend wären, eine so große Summe zu erlegen, und gab den Rath, sich des delphischen Tempels zu bemächtigen. Er brauchte allerley Gründe, die Gemüther darzu geneigt zu machen, und stellte ihnen besonders vor, daß die Athenienser und Lacedämonier von alten Zeiten ihre Freunde wären: bekämen sie Krieg mit den Thebanern, oder mit einem andern Volke; so würden sie ihm sowohl an Tapferkeit, als an den Mitteln, die Kriegeskosten zu bestreiten, überlegen seyn. Der Vortrag des Eumelus fand bey dem größten Theile der Phocier Beyfall: entweder weil Gott ihren Verstand verkehrte, oder weil sie vorher schon geneigt waren, Gewinn und Vortheil der Religion vorzuziehen. Die Phocier überwältigten die Stadt Delph, als Heraklides daselbst Vorsitzer des Raths, Agathokles Archon zu Athen war, im vierten Jahre der hundert und fünften Olympias *), in der, Prorus oder Porus aus Cyrene im Wettlaufe den Preis erhielt. Nachdem sie den Tempel geplündert hatten; brachten sie gleich die stärkste Armee von fremden Völkern in Griechenland zusammen. Die Thebaner, so vorher schon in Mißhelligkeiten mit ihnen gelebet hatten, kündigten ihnen nun den Krieg an, der zehen Jahr nach einander fortgesetzet wurde [7]). In

*) Das ist das 357ste Jahr vor Christi Geburt, das 4te Jahr der Regierung Philipps, Königes in Macedonien.

7) Es ist dieses der 2te sogenannte **Heilige Krieg**. Der erste wurde wider die Crissäer in Phocis geführet, und endigte sich im 10ten Jahre mit der Zerstörung der Stadt Cirrha im 2ten Jahr der 47 Olymp. das ist im 595sten vor Christi Geburt. Mr. de Valois hat in den Memoires de Litterature, tom. X. alles davon gesammlet, was er nur hat fin-

In dieſem ſo langwierigen Kriege haben die Phocier und ihre Mietvölker oft geſieget; oftmals aber auch die Thebaner die Oberhand gewonnen. In der Schlacht bey der Stadt Neon wurden die Phocier in die Flucht geſchlagen: Philomelus ſtürzte ſich ſelbſt auf der Flucht von einem hohen und ſteilen Felſen herunter zu Tode: da die Amphiktyonen ſchon allen ſeinen Anhängern dieſe Todesſtrafe zuerkannt hatten. Nach des Philomelus Tode machten die Phocier den Onomarchus (ſeinen Bruder) zu ihrem Oberfeldherrn. Philippus, des Amyntas Sohn, ergriff die Parthey der Thebaner, und gewann auch bald ein Treffen. Als Onomarchus auf der Flucht ans Meer kam; wurde er von ſeinen eigenen Soldaten mit Wurfſpießen erſchoſſen: weil ſie glaubten, daß ihnen ſeine Zaghaftigkeit und Unerfahrenheit die Niederlage verurſacht hätte. Ein ſolches Ende verhängete Gott über den Onomarchus. Sein Bruder Phayllus bekam das Oberfeldherrnamt mit unumſchränkter Gewalt. Er hatte aber kaum die Herrſchaft über die Phocier erlanget, als er folgenden Traum hatte. Unter den heiligen Geſchenken, ſo dem Apollo gebracht waren, befand ſich auch ein ehernes Bild eines Menſchen, der durch eine langwierige Krankheit ausgezehret, dem alles Fleiſch abgefallen iſt, von dem nichts mehr, als die Knochen übrig ſind. Man ſagte, der berühmte Arzt Hippokrates habe dieſes Bild in den Tempel geſchenkt. Es kam den Phayllus vor, als wenn er demſelben ähnlich wäre. Er fiel auch gleich in eine auszehrende Krankheit, die den Traum zur Erfüllung brachte. Er ſtarb und

den können. Der Ausgang dieſes Krieges war, daß das crisſeiſche Gebiet dem Apollo geheiliget wurde.

und sein Sohn Phalâkus trat das Regiment nach ihm an. Weil er aber beschuldigt wurde, daß er die heiligen Schätze in seinen eigenen Nutzen verwenden wollte: so wurde ihm die höchste Würde genommen. Er schiffte mit den Phocern, die ihm anhiengen, und mit einem Theile des fremden Kriegsvolkes nach Kreta und belagerte Cydonia: weil ihm die Stadt das verlangte Geld nicht geben wollte: allein er büßte den größten Theil des Volks und sein eigenes Leben ein.

Kap. 3. Im zehenden Jahre nach der Beraubung des Tempels, als Theophilus zu Athen Archon war, in dem ersten Jahre der hundert und achten Olympias, in welcher Polykles aus Cyrene auf der Laufbahn den Preis gewann, machte Philippus dem phocischen Kriege, der auch der heilige genannt wird, ein Ende. Die eingenommenen Städte in Phocis wurden der Erde gleich gemacht: nemlich Lilâa, Hyampolis, Anticyra, Parapotamien, Panopeus und Daulis. Die Namen dieser Städte waren von Alters her bekannt, und werden auch von dem Homer angeführet. Die aber, so die Armee des Xerxes in die Asche geleget hat, wurden durch ihr Unglück bey den Griechen bekannter, nemlich Orchus, Charadra, Amphikea, Neon, Tithronium und Drymâa. Die übrigen, außer Elatea, waren in vorigen Zeiten nicht in Ansehen, als das phocische Trachis [a]) und Medeon, Echedamea, Ambrysus, Aedon, Phlygonium und Sterris. Alle diese erzählten Städte wurden zerstöret, und Abâ ausgenommen, in Dörfer verwan-

a) Eine andere Stadt Trachis oder Trachin war in Thessalien, an dem Berge Oeta, deren Pausanias im 2ten K. gedenket.

delt. Die Abäer hatten weder an der Beraubung des Tempels noch an dem Kriege Antheil genommen. Die Phocier wurden auch von aller Gemeinschaft des delphischen Tempels und von der Staatenversammlung der Griechen ausgeschlossen, und die Amphiktyonen gaben ihre Stimmen den Macedoniern. Nach einiger Zeit sind die Städte von den Phociern wieder aufgebauet, und die Einwohner von den Dörfern in ihre Geburtsörter zurückgebracht worden. Einige blieben in ihren Ruinen liegen, deren Wiedererbauung ihre vormalige Schwäche und der gegenwärtige Mangel an Gelde verhinderte. Die Athenienser und Thebaner setzten sie wieder in Stand, ehe sie die Niederlage bey Chäronea erlitten: und die Phocier wohnten dem Treffen bey Chäronea, wie auch nachher denen bey Lamia und Kranon gegen den Antipater und die Macedonier als Bundesgenossen bey. Wider die Gallier und die celtische Armee bewiesen sie mehr Eifer und Muth, als alle Griechen, sowohl den beleidigten Gott zu rächen, als auch, wie ich glaube, ihre Ehre gegen die alten Beschuldigungen zu retten. So viel ist von ihren Geschichten anzumerken gewesen.

Kap. 4. Zwanzig Stadien weit von Chäronea liegt Panopeus, (oder Panope) eine Stadt in Phocis; wenn anders ein solcher Ort eine Stadt zu nennen ist, der kein Rathhaus, keine Kampfschule, kein Theater, keinen Markt, keinen Springbrunnen hat: wo die Leute in Hütten, wie die Hütten an Bergen sind, an einem durch das Regenwasser ausgerissenen Graben wohnen. Doch haben die Panopeer ihr eigenes Gebiet, und sie

ſie ſchicken Abgeordnete zu den Landtagen der Phocier. Die Stadt ſoll von des Epeus [9]) Vater (dem Panopeus) den Namen haben. Die Einwohner ſind, wie ſie ſagen, urſprünglich Phlegyer, und aus Orchomenien in das phociſche Land geflohen. Wir ſahen den alten Umkreis der Stadt, und ſchätzten ihn auf ſieben Stadien: dabey fielen uns die Verſe des Homers ein [10]), die er auf den Tityus gemacht hat, worinnen er Panopeus eine Stadt nennt, die einen ſchönen Tanzplatz hat, und gedenket, daß Schedius, des Iphitus Sohn, König in Phocis, der von dem Hektor in dem Gefechte wegen der Leiche des Patroklus, erleget worden, zu Panopeus gewohnet habe. Vermuthlich hatte er hier ſeinen Sitz als in einer Gränzveſtung aus Furcht vor den Böotern genommen: weil hier am leichteſten aus Böotien in Phocis einzudringen iſt. Warum aber Homer Panopeus die Stadt mit dem ſchönen Tanzplatze genannt habe, konnte ich nicht ausfindig machen, bis mir die Thyaden eine Nachricht ertheilten. Die Thyaden [11]) ſind attiſche Weiber, die jährlich auf den Parnaß gehen, und mit delphiſchen Weibern die Orgia des Bacchus

9) Siehe B. 1. Kap. 23. B. 2, 29.

10) Die erſte Stelle iſt in der Odyſſea B. 11. v. 580. wo aber in der Baſelſchen Ausgabe von 1545 nicht καλλιχόρῳ ſondern καλλιχορῷ ſtehet, welches der Scholiaſt erkläret, καλὸν ἔχοντα χορόν, die ſchöne Plätze hat. Aber die Lesart des Pauſanias iſt dem metro gemäßer. Was in dem folgenden von dem Tityus gedacht wird, ſtehet vorher in dem 576 u. 577. V.

11) Die Thyaden Thyades, welchen Namen einige von dem Worte θύω ich opfere, und ich laufe heftig herum, oder ich

Bacchus feyern. Unter Weges ſtellen ſie, wie an andern Orten, alſo auch zu Panopeus, Tänze an: und auf einen ſolchen Tanz ſcheinet Homer zu zielen.

Die Panopeer haben am Wege eine kleine Kapelle aus ungebrannten Ziegelſteinen, und in ſelbiger eine Bildſäule aus penteliſchen Marmor, die nach einigen den Aeſkulap, nach andern den Prometheus vorſtellen ſoll. Dieſe führen zum Beweiſe gewiſſe Steine an, die an dem hohlen Graben liegen: ein jeder iſt ſo groß, daß ein Wagen damit beladen werden kan. Sie haben nicht die Farbe eines mit Erde, ſondern mit Sande vermiſchten Leimens, als in den hohlen Graben oder Regenbächen iſt. Sie riechen faſt wie die Haut eines Menſchen. Man giebt vor, dieſe Steine wären noch Ueberreſte von dem Leimen, woraus Prometheus das ganze menſchliche Geſchlecht gebildet habe. An dem hohlen Graben iſt auch das Grabmahl des Tityus, davon der Erdhügel aufs höchſte den dritten Theil eines Stadiens im Umfange hat. Homer ſaget:

Er lieget neun Acker lang auf dem Boden ausgeſtreckt.

Aber die Worte Homers legen einige ſo aus, daß nicht die Größe des Tityus angezeiget werden ſolle, ſondern nur, daß der Platz ſeines Grabes neun Acker gehalten. Doch Kleon, einer von den Magneſiern, die an dem Hermus (in Jonien) wohnen, ſagte, die Menſchen, die ſelbſt

wäre, herleiten, ſind eben die, ſo Bacchae und Maenades genannt werden, und Prieſterinnen des Bacchus waren, wie auch im 6ten K. angezeiget, und eine andere Urſache ihrer Benennung gegeben wird.

ſelbſt in ihrem Leben niemals ungewöhnlich groſſe Dinge geſehen hätten, pflegten auſſerordentliche und wunderbare Dinge nicht zu glauben: Er ſelbſt glaube, daß Tyrus und andere ſo groß geweſen, als ſie beſchrieben würden: er ſey zu Gades (Cadix) geweſen, und mit allem Volke, nach der Verordnung des Herkules, aus der Inſel weggeſchifft; als er wieder nach Gades zurück gekommen, habe er einen Seemann [12]) gefunden, der ans Land geworfen worden; er habe fünfhundert Schuh in die Länge gehabt, und ſey vom Blitze erſchlagen worden. Das war ſein Bericht.

Sieben Stadien weit von Panopeus lieget Daulis. Der Ort hat wenig Einwohner, die aber noch zu meiner Zeit an Gröſſe und Stärke die andern Phocier übertrafen. Den Namen ſoll der Stadt die Nymphe Daulis gegeben haben, die man für eine Tochter des Cephiſ-

ſus

12) einen Seemann, ἄνδρα θαλάττιον, giebt Amaſäus, hominem maximum, Gedoyn, un Officier de marine, welche Ueberſetzung gar keine Wahrſcheinlichkeit hat. Denn wenn wir die poetiſchen Fabeln von den Rieſen bey Seite ſetzen; ſo hat auch die älteſte Geſchichte nichts von ſo ungeheuer groſſen Menſchen, und dergleichen ſollte ſich zu der Zeit des Pauſanias gefunden haben, wie ihm Kleon beſchrieb? Auf welchem Schiffe hatte dieſer Mann Raum. Das Wort ἀποβληθέντα heißt auch nicht, den man ans Land geworfen hatte, nach Gedoyns Ueberſetzung, ſondern der vom Meere ans Land geworfen iſt. Kleon verſtund ohne Zweifel einen Seemann, dergleichen die Tritonen ſeyn ſollen, wovon B. 9. K. eine Beſchreibung iſt, betrog aber gewiß den leichtgläubigen Pauſanias, als ein geſchickter Windmacher.

ſus hält. Andere ſagen, der Ort, wo die Stadt erbauet worden, ſey vorher ein dicker Buſch geweſen, und ſolche Oerter wären ehedem Daulia genannt worden; daher Aeſchylus das Wort von dem ſtarken Barte des Glaukus aus Antheilon gebrauchet hat [13]).

Hier zu Daulis haben, nach der alten Erzählung, die Weiber dem Tereus ſeinen Sohn zum Eſſen vorgeſetzt, und den Anfang gemacht, den Tiſch mit Menſchenfleiſche zu verunreinigen. Der Wiedehopf, in welchen Tereus verwandelt ſeyn ſoll, iſt etwas gröſſer als eine Wachtel, und hat auf dem Kopfe einen Federbuſch. Es iſt zu bewundern, daß allein in dieſer Gegend die Schwalben keine Eyer legen und ausbrüten; ja es bauet nicht einmal hier eine Schwalbe unter dem Dache eines Hauſes ein Neſt. Die Phocier ſagen auch, die Philomele fürchte ſich noch als ein Vogel vor dem Tereus, und komme nicht bey ſeine Geburtsſtadt. Die Daulier haben einen Tempel der Minerva mit einer alten Bildſäule. Das Schutzbild, ſo noch älter iſt, hat, ihrem Berichte nach die Prokne von Athen gebracht. In dem dauliſchen Gebiete heißt eine Gegend Tronis, in welcher das Heroum eines alten Fürſten iſt, den einige für den im Kriege berühmten Xanthippus, andere für den Phokus, Ornytions Sohn, halten. Er wird alle Tage mit einem Opfer von den Phociern verehret: das Blut gießen ſie durch ein Loch in das Grab, das Fleiſch verzehren ſie dabey. Durch Daulis gehet auch ein Weg auf

13) Δαυλιον, oder beſſer mit dem Euſtathio und Stephano Δαυλα. Aeſchylus ſaget, wie in einem etymologiſchen Lexico angeführet wird, Δαυλος ὁ πυκνος, hirta barba. S.

auf die Höhen des Parnaſſus, der länger als der Weg aus Delph, aber nicht ſo beſchwerlich iſt.

Kap. 5. Wenn wir aus Daulis gerade nach Delph zurück gehen, ſo treffen wir zur rechten Hand des Weges ein Gebäude an, in welchem ſich die Phocier aus allen Städten verſammlen. Es iſt ſehr groß, und inwendig ſtehen in die Länge hin Pfeiler. Von den Pfeilern gehen nach beyden Mauren zu Bänke ſtufenweis in die Höhe, auf denen die Abgeordneten ſitzen. Am Ende des Gebäudes ſind keine Pfeiler noch Sitze, ſondern die Bildſäulen des Jupiters, der Minerva und Juno. Jupiter ſitzet auf einem Throne, auf deſſen rechten Seite ſtehet Juno, auf der linken Minerva. Von hier kommt man zu dem ſogenannten geſpaltenen oder getheilten Wege [14]), auf dem Oedipus den Mord ſeines Vaters begangen hat. Es muſten allenthalben in Griechenland Denkmahle von den Unglücksfällen des Oedipus zurück bleiben. Als er kaum gebohren war, durchbohrte man ſeine Füſſe, und ſetzte ihn im plataiſchen Gebiete, auf dem Berge Cithäron, weg. Korinth und die Gegend an der Landesenge hat ihn aufgezogen. Phocis und der geſpaltene Weg wurde durch den Mord ſeines Vaters beflecket. Thebe iſt noch mehr wegen der Blutſchande des Oedipus und der Ungerechtigkeiten des Eteokles berüchtiget. Doch der geſpaltene Weg und die darauf begangne Frevelthat war der Anfang ſeines Unglücks. Die Grabmahle des Lajus und des

14) So wird ein Weg in Phocis genennt, weil er ſich in die Straſſen nach Morien, Thebe, Attika und Korinth zertheilet: wie der Scholiaſt des Euripides in Phoenissis anmerket. K.

des Bedienten, der ihn begleitete sind noch mitten auf dem Scheidewege: und man hat wohl ausgesuchte Steine darauf über einander geleget. Man saget, Damasistratus, ein König zu Platäa, sey ohngefähr bey die Erschlagenen gekommen, und habe sie begraben.

Die Landstraße wird von hier nach Delph immer steiler, und auch einem fertigen Fußgänger beschwerlicher. Von der Stadt Delph hat man viele und mannigfaltige Nachrichten, noch mehrere aber von dem Orakel des Apollo. Man saget, in den ältesten Zeiten habe die Erde, als eine Göttin, das Orakel gehabt, und die Daphne eine der Nymphen des Berges, sey von ihr zur weissagenden Priesterin bestellet gewesen. Die Griechen haben ein Gedicht, das sie Eumolpia nennen, und dem Musäus, des Antiophemus Sohne [15]) zuschreiben. Darinnen wird gesaget, Neptun und die Erde hätten das Orakel gemeinschaftlich; die Erde ertheile selbst Aussprüche, Neptun aber durch seinen Diener, Pyrkon. Die Verse lauten so:

Gleich that die Erde ihren weisen Ausspruch,
Und mit ihr Pyrkon, der Diener des berühmten Neptuns.

15) Dieser Musäus ist der mittelste der Zeit nach von den drey Musäeis, deren Suidas gedenket. Der älteste ist in der Mythologie als ein Schüler des Orpheus bekannt; der dritte soll im 4ten Jahrhundert nach Christi Geburt das Gedicht von dem Leander und der Hero verfertiget haben. Die Zeit des hier angeführten ist nicht bekannt. Das Gedicht Eumolpia hat den Namen von dem Sohne des Dichters, und enthielt Lehren an denselben.

Eine Zeitlang darauf soll die Erde ihren Antheil der Themis abgetreten, und Apollo denselben von der Themis zum Geschenke bekommen haben, der denn auch den Antheil Neptuns dazu gebracht, indem er ihm dafür die Insel Kalaurea, so vor Trözen lieget, gegeben. Ich habe auch gehöret, es wären Hirten an den Ort des Orakels gekommen, die von dem Dampfe begeistert worden, und durch Eingebung des Apollo geweissaget hätten. Die glaubwürdigste und von den meisten angenommene Meinung ist, die Phemonoe [16]) sey die erste Wahrsagerin des Apollo gewesen, und habe zuerst die Ausprüche in herametrischen Versen gethan. Böo, eine hier im Lande gebohrne Frauensperson, die einen Lobgesang zu Delph verfertiget hat, saget, gewisse Personen, die von den Hyperboreern gekommen, und unter denselben Olen, hätten dem Apollo das Manteum [17]) gestiftet; dieser habe auch zuerst in herametrischen Versen geweissaget. Böo brauchet diese Worte:

Hier haben den berühmten Sitz des Orakels gestiftet
Die Söhne der Hyperboreer, Pagasus und der göttliche Agyieus.

Nachdem sie die Namen der andern Hyperboreer angeführet hat; nennt sie am Ende des Gesanges den Olen:

Olen, welcher der erste Weissager des Phöbus gewesen,
Und zuerst einen Gesang in alten Versen abgefasset hat.

Doch,

16) Sie wird für eine Tochter des Apollo gehalten, und unter die Sibyllen gezählet.

17) Das ist, das Haus, worinnen geweissaget wird, oder göttliche Antworten ertheilet werden. Von μαίνομαι ein Wahrsager.

Doch, ſo weit man ſonſt Nachrichten hat, ſind die Weiſſagungen allezeit durch Weibsperſonen geſchehen.

Das älteſte Tempelhaus des Apollo ſoll von Lorberbaumholze aufgerichtet, und die Zweige von einem Lorberbaume in dem Thale Tempe dazu geholet ſeyn. Das Tempelhaus hat alſo wohl nur eine Hütte vorgeſtellt. Das andere haben, wie die Delphier ſagen, die Bienen aus Wachs und Federchen zuſammen getragen: und dieſes ſoll von dem Apollo zu den Hyperboreern geſchickt ſeyn.

Nach einer andern Erzählung hat ein Delphier, Namens Pteras das Tempelhaus gebauet, und alſo hat es von ihm den Namen bekommen [18]). Von eben dieſem Pteras ſoll auch der Name der kretiſchen Stadt Apteräe mit Zuſetzung eines Buchſtaben herrühren. Das Vorgeben aber, daß das Tempelhaus von dem auf Bergen wachſenden noch grünen Graſe Pteris zuſammen geflochten

18) Aber was für einen Namen? wie hat es geheißen? Vielleicht Pteräum. Aber dieſen oder einen ähnlichen Namen finde ich nicht: dergleichen doch der Tempel muß gehabt haben: deßwegen auch von andern vorgegeben wurde, er ſey aus dem Kraute Pteris, dem Farenkraute oder Waldfaren, geflochten worden. Eben dieſe Benennung gab auch Antaß zu dichten, die Bienen hätten das Haus aus Wachs und Federchen oder Flügelchen, die πτερα, pteria, heiſſen, zuſammen geſetzt. Die Namen der Perſonen und Oerter haben, wenn man den wahren Urſprung nicht wuſte, zu allerley Erdichtungen, ſowohl den Proſaern, als Poeten Anlaß gegeben, wovon Pauſanias unzählige Beyſpiele giebt.

flochten worden, findet bey mir gar keinen Beyfall. Wenn man hingegen saget, das dritte Tempelhaus sey aus Erz gemacht worden, das kommt mir so wunderbar nicht vor. Hatte doch Akrisius ein ehernes Zimmer für seine Tochter verfertigen lassen, und der Tempel der Minerva Chalciökus ist noch heutiges Tages zu Lacedämon zu sehen. Zu Rom hat der Markt, der wegen seiner Größe und Zierrathen bewundernswürdig ist, ein Dach von Erz. Also kan auch wohl das Tempelhaus des Apollo von Erz gewesen seyn. Hingegen sind andere Dinge gar nicht glaublich, als daß Vulkan seine Kunst daran bewiesen habe, und was Pindarus von den güldenen Sangerinnen bey diesem Tempelhause gesungen hat:

Auf dem Saale sungen güldne Sängerinnen [19].)

Er hat, meines Erachtens, das was Homer von den Sirenen saget [20]), nachgeahmet. Wie dieses Tempelhaus vernichtet worden sey, davon habe ich keine einstimmige Nachricht gefunden. Einige sagen, es sey in die Erde versunken, andere, es sey im Feuer zerschmolzen. Das vierte Tempelhaus ist von dem Trophonius

19) **Sängerinnen.** Das Wort κηλήδονες, welches hier gewiß für κηλήμονες anzunehmen ist, bedeutet Personen, so die Ohren mit ihrer Stimme einnehmend belustigen. Athenäus saget B. 7 p. 290. Die Leledonen (denn so drückt der lateinische Ueberseher das Wort als einen eigenen Namen aus) bey dem Pindar, machten eben so, wie die Sirenen, daß die Zuhörer über dem Vergnügen das Essen vergaßen, und verschmachteten.

20) Odyß. 12. vom 39ten Verse an.

phonius und Agamedes von Steinen aufgebauet gewesen: es gieng aber durch Feuer zu Grunde, als Exxiklides zu Athen Archon war, im ersten Jahre der acht und funfzigsten Olympias, in welcher Diognetes aus Kroton den höchsten Preis erlangete. Das Tempelhaus, so noch jetzo stehet, haben die Amphiktyonen aus dem heiligen Schatze gebauet, und einen Korinther, Pintharus, zum Baumeister gebraucht [21]).

Kap. 6. Die älteste Stadt an dem Berge soll von dem Parnassus gebauet worden seyn. Man giebt ihn für einen Sohn der Nymphe Kleodora aus, und macht zu seinen Vätern, wie bey andern sogenannten Heroen, den Neptun, einen Gott, und den Kleopompus einen Menschen. Von diesem Parnassus soll der Berg und der parnaßische Wald den Namen bekommen haben: auch wird die Wahrsagerey aus dem Fluge der Vögel für eine Erfindung des Parnassus gehalten. Diese Stadt soll in der deukalionischen Sündflut mit untergegangen seyn. Die Einwohner, die der Ueberschwemmung entrinnen konnten, wurden durch das Geheule der Wölfe erhalten, indem sie ihnen als Wegweisern auf die Höhen des Parnassus folgeten: daher sie die Stadt, die sie wieder erbaueten, Lykorea (Wolfsheulen) nannten. Wiewohl eine andere Erzählung saget,

21) Herodot B. 5. 58. meldet, daß die Alkmäoniden die Erbauung des Tempels von den Amphiktyonen übernommen, und ihn prächtiger aufgeführet, als bedungen war. Dieser Tempel stund noch zu der Zeit des Pausanias, und war eben der fünfte, welcher im 2ten Theile der Histoire de l' Academie de Belles Lettres zum 6ten gemacht wird p. 118.

Apollo habe mit der Nymphe Korneia den Lykorus gezeuget, und von dem sey die Stadt Lykorea, wie von der Nymphe die korycische Höhle benannt worden. Ferner wird gesaget, Celäno sey eine Tochter des Hyamus, eines Sohnes des Lykorus, und Delphus, von der die Stadt den Namen Delphi hat, ihr und des Apollo Sohn gewesen. Einige geben den Kastalius für einen eingebohrnen des Landes aus, und machen die Thyja zu seiner Tochter, die eine Priesterin des Bacchus gewesen, und ihm die ersten Orgia gehalten habe: von ihr sollen hernach alle vom Bacchus begeisterte Weiber Thyiaden genannt worden, ihr Sohn aber Delphus, und sein Vater Apollo gewesen seyn. Andere geben ihm die Meläna, eine Tochter des Cephissus zur Mutter. Eine Zeitlang darauf nannten die Nachbarn die Stadt nicht allein Delph, sondern auch Pytho: wie sie denn auch Homer in dem Verzeichniß der Phocier unter diesem Namen anführet. Die, welche den Ursprung und die Folgen der Geschlechte genau untersuchen, sagen, Pythis sey ein Sohn des Delphus, er habe hier als König regieret, und der Stadt den Namen gegeben. Die bekannteste und gemeinste Meynung ist, daß der, so von dem Apollo mit Pfeilen erschossen worden, hier verfaulet sey, und daß die Stadt davon den Namen Pytho bekommen habe. Denn das Wort [illegible] (pythestai) wurde damals von faulenden Dingen gebraucht: daher sich auch Homer desselben bedienet, wenn er saget, die Insel der Sirenen sey voll Knochen, weil die Menschen, so ihren Gesang anhörten, daselbst verfaulten [42]. Nach den

[42] Odyss. 12. v. 45. [illegible] ter Männer, [illegible] [illegible] liegt ein großer Haufe verfaul- [illegible]

den Poeten war der, welchen Apollo erſchoß, ein Drache, den die Erde zum Wächter bey den Tempel des Orakels geſetzt hatte. Andere hingegen melden, er ſey ein Sohn des Krius, eines Fürſten in Euböa geweſen, der viel Gewaltthätigkeiten ausgeübet, und den Tempel des Apollo, wie auch die Häuſer reicher Leute beraubet habe. Als er zum andernmale mit ſeinem Volk im Anzuge war, baten die Delphier ihren Gott, die bevorſtehende Gefahr von ihnen abzuwenden. Die Phemonoe, ſo zu der Zeit die weiſſagende Prieſterin war, ertheilte, wie man ſaget, in heraametriſchen Verſen dieſe Antwort:

Phöbus wird einen ſchweren Pfeil auf den Mann abdrücken,
Der den Parnaſſus verheeret. Männer aus Kreta [23])
Reinigen ſeine Hände von dem Blute. Der Ruhm wird
niemals verſchwinden.

Kap. 7. Es hat ſich fügen müſſen, daß, von den erſten Zeiten an, der delphiſche Tempel viele Feinde gehabt hat. Nach dem erſten Räuber aus Euböa haben ſich die Phlegyer, nachher Pyrrhus, des Achilles Sohn, ferner ein Theil der Armee des Xerxes, daran vergriffen. Die mächtigſten unter den Phociern plünderten die heiligen Schätze am längſten und ärgeſten. Endlich that die Armee der Gallier einen gewaltigen Verſuch auf den Tempel: und

23) **Männer aus Kreta,** das iſt Prieſter. Der Lobgeſang des Homers auf den Apollo ſagt, daß einige Kreter unter Anführung des Apollo ſelbſt in Kriſſa angekommen, und von ihm zu Prieſtern beſtellt worden. K. Sylburgs Veränderung des Wortes Κρῆτες in Κρῆγες iſt alſo nicht nöthig. Kühns Erklärung beſtätiget das, was Kap. 7. von dem Carmanier aus Kreta geſagt wird.

er konnte auch von der Gottloſigkeit des Nero nicht verſchonet bleiben. Er nahm dem Apollo fünfhundert eherne Bilder von Göttern und Menſchen unter einander weg.

Was die pythiſchen Kampfſpiele [24]) anbelanget, ſo war das älteſte, worauf man einen Preis geſetzet hat, daß ein Lobgeſang auf den Apollo geſungen wurde. Chryſothemis aus Kreta, deſſen Vater Karmanor den Apollo ſoll gereiniget haben, ſung und gewann im Singen den Preis. Nach ihm hat Philammon, und alsdenn deſſen Sohn, Thamyris, den Preis erlanget. Orpheus, ſaget man, war ſo ſtolz auf die Wiſſenſchaft der Geheimniſſe, und hatte auch ſonſt ſo hohe Gedanken von ſich, daß er ſich in keinen muſikaliſchen Wettſtreit einlaſſen wollte: daher ſich auch Muſäus, weil er ihm in allen Dingen nachahmte, nicht dazu eingefunden hat. Eleuther ſoll den pythiſchen Siegeskranz bekommen haben, weil er ſtark und angenehm geſungen: ob er gleich den Geſang nicht ſelbſt aufgeſetzet hatte. Hingegen iſt Heſiodus, wie man berichtet, nicht zu dem Kampfe gelaſſen worden, weil er zu dem Geſange nicht zugleich auf der

24) Die pythiſchen Spiele, ſo ihren Namen von der Stadt Pytho hatten, wurden anfänglich alle neun Jahr, nachher aber nach 4 Jahren mitten im Sommer bey Delph gehalten, ſo daß vier Jahr in der Chronologie eine Pythias, wie eine Olympias ausmachten. Die erſte Pythias gieng in dem 2ten Jahre der 48ten Olympiade, oder 585 Jahr vor Chriſti Geburt, an. Man hat aber auch, wie Eraſmus Schmidt in Prolegomenis ad Pythionicas anführet, pythiſche Spiele zu Sicyon, Megara, und in Macedonien gehalten.

der Laute zu spielen gelernet hatte. Homer kam nach Delph, in seinen Angelegenheiten um Rath zu fragen. Hätte er gleich gelernet auf der Laute spielen; so wäre ihm doch die Kunst wegen der Beraubung des Gesichtes unnütze gewesen. Im dritten Jahre der acht und vierzigsten Olympiade, darinnen Glaukus aus Kroton siegete, setzten die Amphiktyonen außer dem bisher gewöhnlichen Preise, noch einen auf die Geschicklichkeit, sowohl die Flöte allein zu blasen, als auch den Gesang mit der Flöte zu begleiten. Als Sieger wurden ausgerufen, Eryhallen, des Lampus Sohn, Erchombrotus, ein Arkadier und Sakadas aus Argos: der erste sung und spielte auch die Laute, der andere blies die Flöte zum Singen, der dritte blies die Flöte allein. Eben dieser Sakadas erlangete auch in den beyden folgenden Pythiaden den Preis.

Die Amphiktyonen setzten auch damals Preise für die Athleten, wie in den olympischen Spielen: doch führten sie das Wettfahren mit vier Pferden nicht ein; verordneten dagegen, daß die Knaben sich auf der langen und doppelten Laufbahn üben sollten. In der folgenden Pythias schafften sie die Kampfpreise ab, und den Siegern wurde nur ein Kranz aufgesetzet. Das Singen bey dem Flötenblasen wurde auch aufgehoben, und als eine traurige Musik verworfen: denn man sang Elegien und Klagelieder zu den Flöten. Dieses beweiset auch der eherne Dreyfuß, den Echembrotus dem Herkules zu Thebe gewidmet hat, dessen Aufschrift so lautet:

> Echembrotus aus Arkadien hat dieses Bild dem Herkules gewidmet, als er in den Kampfspielen der Amphiktyonen den Griechen Lieder und Elegien gesungen und damit den Preis erworben.

Nachher

Nachher wurde diese Art des musikalischen Wettstreites abgeschaft. Hingegen führte man das Wettfahren ein. Klisthenes, der die Herrschaft zu Sicyon geführet hat, war der erste, der im Fahren als Sieger ausgerufen wurde. In der achten Pythias verordnete man, daß auch Lautenisten, ohne dabey zu singen, spielen sollten: und Agelaus aus Tegea verdiente damit den Kranz. In der drey und zwanzigsten Pythias wurde das Laufen schwerbewafneter Personen zum erstenmal angestellet: Timánetus aus Phlius gewann den Lorber, fünf Olympiaden nach dem Siege des Demaretus aus Heräa. In der acht und vierzigsten machte man den Anfang des Wettrennens mit zwey Pferden zugleich: und die Pferde des Execestides, eines Phociers, erhielten den Sieg. In der fünften Pythias darauf spannten sie auch Füllen vor den Wagen: Orphondas aus Thebe siegete mit vier Füllen. In der ein und sechzigsten fiengen die Knaben als Pankratiasten an zu kämpfen, und Laidas, ein Thebaner, erhielt den Sieg. In der drey und sechzigsten stellten sie zum erstenmal das Wettrennen mit einem Füllen an: Lykermas von Larissa verdiente den Lorberkranz. In der neun und sechzigsten wurde auch mit zwey Füllen um die Wette gerannt, und Ptolemäus, ein Macedonier, als Sieger ausgerufen. Die Könige in Egypten ließen sich gern Macedonier nennen, wie sie es denn wirklich waren [25]). Ein Lorberkranz wird, so viel ich weiß, in den pythischen Spielen,

25) Dieser Ptolemäus ist der erste der egyptischen Könige, der Sohn des Lagus gewesen. Denn die neun und sechzigste Pythias fiel in das dritte Jahr der 116ten Olympias, in welchem beneideter König regierte.

len, dem Ueberwinder aus keiner andern Urſache gegeben, als weil man glaubte, Apollo ſey in die Tochter des Ladon [26]) verliebt geweſen.

Kap. 8. Die Verſammlung der Griechen, die hier gehalten wird, hat, wie die meiſten ſagen, Amphiktyon, Deukalions Sohn, angeordnet, und daher ſollen die Abgeordnete den Namen der Amphiktyonen bekommen haben. Androtion aber ſaget in der attiſchen Geſchichte, es wären anfänglich nur die, ſo um Delph herum wohnen, zuſammen gekommen, mit einander Rath zu halten, und daher Amphiktiones [27]) genannt worden; die erſte Schreibart aber ſey nachher gebräuchlicher worden. Amphiktyon ſelbſt berief, wie man ſaget, folgende griechiſche Völker zu der allgemeinen Verſammlung: die Jonier, Dolopier, Theſſalier, Aenianer, Magneſier, Maleer, Phthioten, Dorier, Phocier, die Lokrier, ſo an Phocis gränzen, und an dem Gebirge Knemis wohnen [28]). Nachdem ſich die Phocier des Tempels

26) Dieſe iſt die Daphne, welche andere zu einer Tochter des Peneus machen, und die, auf ihrer Flucht vor dem Apollo, in einen Lorberbaum verwandelt worden ſeyn ſoll. Ovid. Metam. I. v. 545.

27) Ἀμφικτίονες, Amphiktiones, heißt ſo viel als Περιοικοῦντες, die Herumwohnenden: und dieſen Namen ſollen, nach dem Androtion, die Abgeordneten der Städte oder Völker, ſo um Delph herum wohnten, und der delphiſchen Raths- und Gerichtsverſammlung beywohnten, zuerſt gehabt haben; nachher aber Amphiktyones genannt worden ſeyn. Das i und y macht alſo den Unterſchied beyder Worte.

28) Aeſchines in der Rede von der unrechtmäßigen Ge-

Tempels bemächtiget hatten, und der zehnjährige Krieg, ſo darüber entſtanden, ein Ende nahm; gieng mit der Verſamm-

ſandſchaft ſtimmet mit dieſem Regiſter nicht völlig überein. Nach ihm waren zwölf Amphiktyoniſche Völker, die Theſſalier, Böotier, Thebaner, Dorier, Jonier, Perrhäber, Magneter, Lokrer, Oetäer, Phthioten, Maleer und Phocier. Unter den Jontern waren die vornehmſten die Athenienſer, unter den Doriern die Lacedämonier.

Harpokration zählet ſie alſo: Die Jonier, Dorier, Perrhäber, Böotier, Magneter, Achäer, Phthioten, Melier, Dolopier, Aenianer, Delphier und Phocier.

Es wird vielleicht vielen Leſern angenehm ſeyn, wenn ich von dieſer Verſammlung der Amphiktyonen noch einige Nachricht ertheile, und das in die Kürze zuſammen faſſe, was Mr. de Valois in 2. Diſſert. im 4ten und 7ten Theile der Memoires de Litterature ausführlich vorgetragen und mit den beſten Zeugniſſen erwieſen hat.

Wenn Strabo B. 9. ſaget, daß Akriſius, König zu Argos, der über 200 Jahr nach dem Amphiktyon gelebet, die Amphiktyoniſche Verſammlung angeſtellet habe: ſo iſt dieſes wohl von einer Erneurung und beſſern Einrichtung, auch Vermehrung der Mitglieder zu verſtehen. Anfänglich wurden nur die zunächſt um Delph wohnende Völker, mit der Zeit aber alle griechiſche Staaten dazu gezogen: daher Cicero die Verſammlung Commune Graeciae concilium, die allgemeine Verſammlung der griechiſchen Staaten nennt. Die Mitglieder derſelben legten einen mit vielen ſchweren Flüchen verknüpften Eid ab, daß ſie keine amphiktyoniſche Stadt zerſtören, und ihr das Waſſer nicht abſchneiden wollten, weder im Kriege noch im Friede. Wer dieſes überträte, wider den wollten ſie die Waffen ergreiffen, und ſeine Städte zerſtören: wenn jemand ſich an den dem Gotte geheiligten Gütern vergriffe, oder darum wüßte, oder Anſchläge auf die Schätze des Tempels machte, an dem

Verſammlung der Amphiktyonen eine Veränderung vor. Denn die Macedonier bekamen Sitz und Stimme, die Phocier hingegen, und aus dem doriſchen Geſchlecht die Lacedämonier verlohren ihr Recht: jene, wegen ihres Verbrechens, dieſe weil ſie den Phociern im Kriege Beyſtand geleiſtet hatten. Doch, als Brennus mit dem galliſchen Kriegesheere vor Delph gieng, und die Phocier unter allen Griechen den gröſsten Eifer in dieſem Kriege gegen die Feinde bewieſen, erlangten ſie ihr Recht zu der amphiktyoniſchen Verſammlung und alle ihre

wollten ſie auf alle mögliche Weiſe Rache auszuüben ſuchen. Die Verſammlungen wurden zu Delph oder zu Thermopylä, ordentlicher Weiſe im Frühjahre und im Herbſte, außerordentlich aber bey gefährlichen Umſtänden gehalten. Aus allen Orten kam eine groſſe Menge Volk zuſammen, welche die Kaufleute als zu einer Meſſe herbey zog.

Der eine von den zween Abgeordneten, den eine jede Stadt ſchickte, hieß Hieromnemon, der andre Pylagoras. Beyde hatten mit den allgemeinen Angelegenheiten zu thun, der erſte aber beſonders die Religionsſachen zu beſorgen, der andre die Privatſtreitigkeiten zu entſcheiden, und in den Verſammlungen das Wort zu führen. Die Hieromnemones wurden durch das Loos, die Pylagoras aus den Rednern durch die mehreſten Stimmen erwählet. Den Anfang der Verſammlung machte man mit einem Opfer. Die Amphiktyonen hielten ſie entweder allein, oder es wurde auch das Volk, beſonders die Prieſter dazu berufen.

Dieſer Rath hatte die Macht, die Streitigkeiten der griechiſchen Staaten zu entſcheiden, die Beleidiger zu einer Geldſtrafe zu verurtheilen, den Krieg gegen die Widerſpenſtigen zu erklären, und die Städte dazu aufzumuntern, welches aus den ſogenannten heiligen Kriegen zu erſehen iſt. Bey den Pythiſchen Kampfſpielen hatten ſie die Oberaufſicht.

ihre vormahlige Ehre und Ansehen wieder. Der Kaiser August befahl auch die Stadt Nikopolis bey Aktium in die Versammlung mit aufzunehmen, und hingegen die Magnesier, Maleer, Aenianer und Phthioten mit unter den Thessaliern zu begreifen, ihre Stimmen aber, und die Stimmen der Dolopier, als welche kein besonderes Volk mehr waren, den Nikopoliten zu geben. Zu meiner Zeit waren dreyßig Amphiktyonen [29]), zweene aus Nikopolis, zweene aus Macedonien, und eben so viele aus Thessalien. Die Böotier, (auch diese wohnten in den ältesten Zeiten in Thessalien, und hießen damahls Aeolier) die Phocier und Delphier schickten eine gleiche Anzahl. Aus dem alten Doris, von den ozolischen und opuntischen und epiknemidischen Lokriern, aus Euböa und von Athen kommen nur einzelne Personen, als Abgeordnete. Die Abgeordnete aus Athen, aus Delph und Nikopolis wohnen allen Versammlungen bey. Die übrigen Völker wechseln mit einander ab, und schicken ihre Deputirte, wenn die Reihe an sie kommt.

Wenn man in die Stadt hinein kommt, trifft man verschiedene Tempelhauser nach einander an. Von dem ersten siehet man nur die Ruinen; das andre ist leer von Bildsäulen und Statüen; das dritte hat einige wenige Bilder römischer Kaiser; das vierte ist der Minerva Pronöa, der Vorstehenden, gewidmet. Die Bildsäule in dem Vorhause ist ein Geschenke der Massilier und größer, als die in dem Tempelhause selbst. Die Massilier

29) Diese Anzahl ist entweder unrichtig, oder es müssen einige Völker und Städte ausgelassen seyn.

her sind eine Kolonie der Phocäer [10]) und ein Theil der Jonier, die ehedem vor dem Perser Harpagus aus Phocäa weggezogen sind. Sie gewannen ein Seetreffen gegen die Karthaginier, bemächtigten sich darauf des Landes, das sie nit besitzen, und ihr Zustand wurde sehr blühend. Die von ihnen geschenkte Bildsäule ist aus Erz. Den güldnen Schild, den Krösus, König in Indien, der Minerva Pronäa schenkete, hat, wie die Delphier sagen, Philomelus geraubet. Bey dem Tempel der Minerva ist ein dem Phylakus als ein Heroum geheiligter Platz. Er hat den Delphiern, nach ihrem Berichte, in dem persischen Kriege Beystand geleistet.

Auf dem offnen Platze der Kampfschule soll einsmahls eine wilde Sau zum Vorschein gekommen seyn, und Ulysses, der zu dem Autolykus gekommen, und mit dessen Söhnen auf das Schwein losgegangen, hat laben, wie man saget, die Wunde über dem Knie von dem Schweine bekommen. Wendet man sich von der Kampfschule zur linken Hand, und gehet nur drey Stadien hinunter; so kommt man bey den Fluß Plistus, der bey Cirrha, dem Seehafen der Delphier ins Meer fällt. Gehet man von der Kampfschule nach dem Tempel hinauf; so findet man zur Rechten des Weges die Kastalische Quelle, deren Wasser angenehm zu trinken ist. Nach einigen hat sie den Namen von einer Weibesperson des Landes, nach andern von einem gewissen Manne, Namens Kastalius. Panyasis, des Polyar-

10) Nicht der Phocier, sondern der Einwohner der Stadt Phocäa in Jonien.

Ivarchus Sohn, der auf den Herkules ein Gedicht geschrieben hat [31]), saget, die Kastalia sey eine Tochter des Achelous. Er spricht von dem Herkules:

> Er gieng mit schnellen Füßen über den mit Schnee bedeckten Parnassus, und kam zu dem nie versiegenden Wasser der Kastalia, der Tochter des Achelous.

Ich habe noch eine andre Meynung gehöret, nämlich das Wasser sey der Kastalia von dem Fluß Cephissus geschenket worden. Das bezeuget auch Alcäus in dem Eingange des Gedichtes auf den Apollo. Die Liläer bestätigen die Meynung besonders. Denn sie werfen an gewissen bestimmten Tagen Gebacknes von ihrer Art und andre Dinge, nach einem alten Gebrauch, in die Quelle des Cephissus, und sagen, sie kämen in der Kastalischen Quelle wieder zum Vorschein. Die Stadt Delph gehet auf allen Seiten Berg an. Eben die Lage hat auch der heilige Platz des Apollo, der mit einer Mauer eingefaßt ist. Er ist sehr groß, lieget am höchsten, und hat viele Durchgänge.

Kap. 9. Ich will nur von denen in den Tempel geschenkten Heiligthümern, die mir am merkwürdigsten scheinen, Nachricht geben. Wer in den Kampfspielen und in dem musikalischen Wettstreite keinen sonderlichen Ruhm erlanget hat, den achte ich nicht würdig, seiner zu

31) Panyasis aus Halikarnassus war um die Zeit der 72ten Olymp. in welcher Xerxes in Persien die Regierung antrat, so berühmt, daß er einer von den sechsen war, die man schlechthin die Poeten nannte. Die fünf andren sind, Homer, Empolis, Hesiodus, Antimachus, Nicander. Vossius de Poëtis Græcis

zu gedenken. Die Athleten aber, welche ſich berühmt gemacht haben, habe ich in den Merkwürdigkeiten von Elis ſchon bekannt gemacht. Phayllus von Kroton hat zu Olympia keinen Sieg erlanget, bey Delph aber zweymahl im Fünfkampfe und dreymahl im Wettlaufen den Kranz gewonnen. In dem Kriege wider die Perſer that er ſich zur See hervor: er hatte ein eignes Schiff ausgerüſtet und mit allen den Krotoniern beſetzet, die zu der Zeit eine Reiſe nach Griechenland gethan hatten. Ihm iſt eine Statüe zu Delph aufgerichtet. Kommt man in den heiligen Plan hinein, ſo ſiehet man einen ehernen Ochſen, den Theopropus aus Aegina gegoſſen und die Korcyräer geſchenket haben. Man ſaget, auf der Inſel Korcyra habe ein Ochſe die Heerde verlaſſen, ſey von der Weide weggegangen und habe an dem Meere gebrüllt. Weil er dieſes alle Tage that; ſo ging der Hirte ans Meer, und ſahe eine unbeſchreibliche Menge Thunfiſche. Er machte es den Korcyräern in der Stadt bekannt. Weil ſie alle Mühe vergeblich anwandten die Fiſche zu fangen; ſchickten ſie nach Delph den Apollo zu befragen. Auf erhaltene Antwort opferten ſie den Ochſen dem Neptun, und gleich nach dem Opfer fiengen ſie die Fiſche. Von dem Zehenden des Fanges ſtellten ſie zu Olympia und Delph ein Denkmahl auf.

Zunächſt ſtehen die Denkmahle der Tegeaten, die ſie von der lacedämoniſchen Beute verfertigen laſſen, ein Apollo und eine Victoria, die Heroen ihres Landes, Kalliſto, die Tochter des Lykaons, Arkas, von dem das Land den Namen hat, und ſeine Söhne, Elatus,

Aphidas und Azan, ingleichen Triphylus, deſſen Mutter nicht die Erato, ſondern Laodamia, eine Tochter des lacedämoniſchen Königes Amyklas, war. Bey ihm ſtehet ſein Sohn Erasus. Was die Meiſter dieſer Bildſäulen anbetrifft, ſo hat Pauſanias aus Apollonia den Apollo und die Kalliſto: Dädalus aus Sicyon die Victoria und das Bild des Arkas: Samolas, ein Arkadier, den Triphylus und Azan: Antiphates aus Argos den Clatus, Aphidas und Erasus verfertiget. Dieſe Bildniſſe haben die Tegeater nach Delph geſchickt, als ſie die Lacedämonier, ſo wider ſie ausgezogen waren, gefangen genommen hatten. Gegen den tegeatiſchen Geſchenken über ſtehen die lacedämoniſchen von der atheniſiſchen Beute, Kaſtor und Pollux, Jupiter, Apollo und Diana, wie auch Neptun und Lyſander, des Ariſtokritus Sohn, der von dem Neptun gekrönet wird. Ferner Abas, deſſen ſich Lyſander damals als eines Wahrſagers bediente, und Hermon, der auf Lyſanders Admiralsſchiffe Steuermann war. Theokosmus aus Megara verfertigte die Statüe dieſes Hermons, weil er von den Megariern das Bürgerrecht empfangen hatte. Kaſtor und Pollux ſind von der Hand des Antiphanes aus Argos; der Wahrſager Abas iſt die Arbeit des Pauſons aus Kalaurea im trözeniſchen Gebiete. Damias hat ſeine Kunſt an der Diana und dem Neptun, wie auch an dem Lyſander gezeiget; Athenodorus an dem Apollo und dem Jupiter. Beyde ſind Arkadier aus Klitor. Hinter den jetzo gemeldeten Bildern ſiehet man die Statüen der Lacedämonier und ihrer Bundesgenoſſen, die zu dem Siege des Lyſanders bey Aegospotamos das ihrige beygetragen haben. Dieſe

ſind,

ſind, Arakus, ein Lacedämonier, Erianthes ein Böotier, Aſtykrates von Erythrä an dem Berge Mimas; Cephiſokles, Hermophantus und Hieſius aus der Inſel Chius; Timarchus und Diagoras von Rhodus; Theodamus, ein Knidier, Cimmerius, ein Epheſier, Aeantides, ein Mileſier. Ihre Statüen hat Tiſander verfertiget; die folgenden aber Alypus aus Sicyon, nämlich den Theopompus, Mideus und Kleomedes, aus der Inſel Samus; den Ariſtokles einen Karyſtier, und den Autonomus, einen Eretrier, beyde aus Euböa; den Ariſtophantus aus Korinth, den Apolledorus aus Trözen, und den Dion aus Epidaurus in Argolien. Neben ihnen ſtehen, Arionikus aus Pellene in Achaja, Theares aus Hermione, Pyrias ein Pheneer, Konon ein Megarier, Agimenes ein Sicyonier; Telekrates aus Leukas, Pythodotus aus Korinth, Euantidas aus Ambracia. Zuletzt ſiehet man die Lacedämonier, Epicyridas und Eteonikus. Dieſe letztern insgeſamt ſollen aus der Werkſtatt des Patrokles und Kanachus ſeyn.

Die Athenienſer ſagen einſtimmig, daß ihre Niederlage bey Aegospotamos nicht blos der Tapferkeit der Feinde, ſondern der Verrätherey ihrer eigenen Feldherrn, die ſich von den Feinden beſtechen laſſen, zuzuſchreiben ſey. Tydeus und Adimantus ſollen von Lyſandern Geld genommen haben. Die Athenienſer führen zur Beſtätigung der Wahrheit folgenden Ausſpruch der Sibylle an:

Und alsdenn wird den Athenienſern Seufzen und Trauern
erwecken
Der hochtonnernde Jupiter, deſſen Macht unumſchränkt iſt.
Er wird die Schiffe in ein beſtimmtes Treffen gehen laſſen,

Darinnen ſie durch die Untreue und Bosheit ihrer Anführer zu Grunde gehen

Sie erinnern ſich auch einer Weiſſagung des Muſäus:

Ueber die Athenienſer kommt ein ſchrecklicher Sturm
Durch die Untreu der Heerführer: doch das Glück wird ſie wieder aufrichten,
Sie werden die (feindliche) Stadt umſtürzen, und ſich rächen.

Genug von dieſer Sache. Die Schlacht der Lacedämonier mit den Argoliern bey Thyrea hat die Sibylle auch geweiſſaget, und den zweifelhaften Ausgang vorhergeſaget. Die Argolier ſchrieben ſich aber doch den Sieg zu, und ſchickten daher ein ehernes Pferd nach Delphi, das nach dem bekannten trojaniſchen von dem argoliſchen Werkmeiſter Antiphanes gebildet war, und daher das hölzerne Pferd genannt wurde.

Kap. 10. Die Aufſchrift auf dem Fußgeſtelle dieſes Pferdes zeiget an, daß die umherſtehenden Bildniſſe von dem Zehenden der Beute des marathoniſchen Sieges aufgerichtet worden. Sie ſtellen vor die Minerva, den Apollo und den Miltiades, einen von den Feldherrn; ferner die Heroen, Erechtheus, Cekrops, Pandion, Celeus und Antiochus, einen Sohn des Herkules und der Midea, einer Tochter des Phylas; ingleichen den Aegeus und Akamas, einen von den Söhnen des Theſeus. Dieſes ſind eben die Heroen, von welchen die athenienſiſchen Stämme nach dem Ausſpruche des delphiſchen Orakels die Namen bekommen haben. Kodrus aber, des Melanthus Sohn, Theſeus und Phyleus gehören nicht darunter, obgleich ihre Statuen dabey

daben ſtehen: die ebenfals, wie die vorhergehenden, von dem Phidias ausgehauen, und von dem Zehenden der Beute aufgerichtet waren. Die Statüen des Antigonus und ſeines Sohnes Demetrius, wie auch des Ptolemäus Königs in Egypten, haben die Athenienſer gleichfals nach Delph geſchickt; die letztere aus Gewogenheit, die erſtern aus Furcht.

Nahe bey dem Pferde ſtehen noch andre Geſchenke der Argolier, nämlich die Oberſten, die mit dem Polynices wider Thebe zu Felde giengen, Adraſtus des Talaus, und Tydeus des Oeneus Sohn; imgleichen die Enkel des Prötus, Kapaneus des Hipponeus, und Eteoklus des Jphis Sohn; ferner Polynices und Hippomedon des Adraſtus Schweſterſohn. Auch der Wagen des Amphiaraus iſt hier zu ſehen, und auf demſelben der Wagenführer Baton, ein naher Anverwandter des Amphiaraus. Zuletzt ſtehet noch Alitherſes. Alle dieſe Statüen ſind Arbeiten des Hypatodorus und Ariſtogitons, die ſie, wie die Argolier ſelbſt ſagen, von der Beute verfertiget haben, als ſie mit ihren Bundesgenoſſen, den Athenienſern die Lacedämonier bey Oenoe in Argolien überwunden hatten. Von eben dieſer Beute, wie ich glaube, ſtellten auch die Argolier die Bildniſſe der ſogenannten Epigonen auf, die hier gleichfals zu ſehen ſind, nämlich Sthenelus und Alkmäon, der meiner Meynung nach, des Alters wegen dem Amphilochus vorgezogen worden; ferner Promachus, Theraander, Aegialeus und Diomedes, und zwiſchen beyden Eurvalus. Gegen ihnen über ſtehen andre Bildſäulen, die von den Argolern geſchaf[illegible] worden, als ſie den Thebanern

nern und ihrem Feldherrn Epaminondas in Erbauung der Stadt Messene Beystand leisteten. Folgende Bildnisse stellen Heroen vor, als den Dänaus, den mächtigsten unter den Königen zu Argos; die Hypermnestra, die einzige unter ihren Schwestern, die ihre Hände nicht mit Blute beflecket hat, und neben ihr stehet Lynceus, ihr Gemahl, und alle ihre Nachkommen bis auf den Perseus und Herkules hinunter [32]).

Die ehernen Pferde und die Bildnisse gefangener Weiber sind ein Geschenke der Tarentiner, das sie schickten, als sie die Mesapier, ein angränzendes, mit den Griechen nicht verwandtes Volk, überwunden hatten. Ageladas aus Argos hat sie verfertiget. Zu Taras (Tarentum) haben die Lacedämonier eine Kolonie angeleget; die der Spartaner, Phalomtus, gestiftet hat. Als er abgeschickt wurde, eine Kolonie anzulegen: verkündigte das Orakel zu Delph, er würde an dem Orte sich eines Stücke Landes und einer Stadt bemächtigen, wo er vom hellen Himmel einen Regen fallen sehen würde. Ohne sogleich die Weissagung für sich in Betrachtung zu ziehen, oder einen Ausleger deswegen zu befragen, gieng er

32) Amasäus und Gedoyn übersetzen: und alle Nachkommen des Herkules, und selbst des Perseus, der noch älter war, als Herkules. Es scheinet, daß sie die Vermuthung Sylburgs angenommen haben, man müsse ὠνῆκον für καθῆκον lesen. Allein das ist eben so wenig nöthig als πρότερον in πορρώτερον mit Sylburg zu verwandeln. Durch die Worte, καὶ ἔτι πρότερον καθῆκον ἐς Περσέα, will Pausanias nur anzeigen, daß er die Nachkommen des Lynceus verstehe, welche zu der Linie des Perseus gehörten.

er mit der Flotte nach Italien. Er überwand zwar die Barbaren, konnte aber doch keine Stadt erobern noch Herr über ein Stücke Land werden. Nun errinnerte er sich der Weissagung, und glaubte, Apollo habe etwas unmögliches verkündiget: denn wenn die Luft völlig rein und helle sey, falle kein Regen. Weil er darüber ganz niedergeschlagen war; suchte ihn seine Gemahlin mit freundlichen Worten aufzurichten. Einsmahls legte sie seinen Kopf auf ihre Kniee, und suchte ihm das Ungeziefer ab [33]): dabey fieng sie aus Zärtlichkeit gegen ihren Mann an zu weinen; weil sie sahe, daß seine Unternehmung keinen Fortgang hätte. Sie vergoß so viel Thränen, daß sie wie ein Regen auf seinen Kopf fielen. Nun erkannte er die Meynung des Orakels: denn seine Gemahlin hieß Aethra, das ist, der helle Himmel. Daher griff er in der folgenden Nacht die größte und reichste Stadt des Landes Taras an und eroberte sie. Taras soll ein Sohn des Neptuns und einer Nymphe des Landes gewesen, und von ihm die Stadt und der Fluß den Namen Taras bekommen haben.

Kap. 11. Nahe bey dem Denkmahle der Tarentiner ist das Schatzbehältniß der Sicyonier: es waren aber weder in diesem noch in andern noch Schätze vorhanden. Die Knidier haben auch Bildsäulen nach

33) Gedoyn hat befürchtet die zarten Ohren seiner Leser zu beleidigen, und drückt daher die Worte, ἐξέλεγε τὰς φθεῖρας, welche eigentlich heissen, sie suchte ihm die Läuse ab, sehr höflich aus: elle lui accommodoit les cheveux. Muß sich die Politesse eines Uebersetzers so weit erstrecken, daß man die alten einfältigen Sitten in die neuen Pariser verwandelt?

Delph gebracht, nämlich den Triepos, den Erbauer der Stadt Knidus, der bey einem Pferde ſtehet; ingleichen die Latona, den Apollo und die Diana, wie ſie auf den Tityus mit Pfeilen ſchießen, der auch ſchon verwundet iſt. Die Siphnier haben gleichfals ein Schatzbehältniß angeleget. Ihre Inſel hatte Goldbergwerke: Apollo befahl ihnen den Zehenden der Ausbeute nach Delph zu ſchicken; ſie baueten alſo ein Schatzbehältniß und ſchickten den Zehenden dahin. Als ſie aber aus Geiz aufhörten den Zehenden abzutragen; verſchwemmte das Meer die Bergwerke. Die Liparäer haben Statüen aufgerichtet; als ſie über die Tyrrhener einen Sieg zur See erlanget hatten. Dieſe Liparäer waren eine Kolonie der Knidier, die ein Knidier ſtiftete, den Antiochus [34]), des Xenophanes Sohn, ein Syrakuſier, in ſeiner ſiciliſchen Hiſtorie Penthatlus nennt. Er berichtet auch, daß ſie bey dem ſiciliſchen Vorgebirge, Pachynum, eine Stadt gebauet, aus der ſie von den Elymern und Phöniciern durch die Gewalt der Waffen vertrieben worden, worauf ſie die Inſeln eingenommen, ſo entweder unbewohnet waren, oder deren Einwohner ſie verjagten. Dieſe Inſeln heiſſen noch jetzo, ſo wie bey dem Homer, die aeoliſchen Inſeln. Unter dieſen bewohnen ſie Lipara, worauf ſie eine Stadt angeleget haben.

34) Antiochus hat auch eine Hiſtorie von Italien geſchrieben. Dionyſius, der Sicilier, ſaget von ihm B. 12. Mit dieſem Jahre, (nämlich mit dem 1ſten der 87ſten Olymp. in welchem Darius Ochus die Regierung antrat) hat der ſyrakuſiſche Geſchichtſchreiber, Antiochus, die Hiſtorie von Sicilien in 9 Büchern geendiget, die er mit dem ſikaniſchen Könige, Kokalus, angefangen hat.

haben. Die andern Inseln, Hiera, Strongyle und die Zwillingsinseln, brauchen sie zum Ackerbau, und schiffen deswegen hinüber. Auf der Insel Strongyle wirft die Erde Feuer aus; auf einem Vorgebirge der Insel Hiera entzündet sich von sich selbst ein Feuer, und an dem Meere sind heilsame Bäder, deren Wasser (zu gewissen Zeiten) gelinde wärmet, da man sonst wegen seiner Hitze nicht wohl hineinsteigen kann.

Die Schatzbehältnisse der Thebaner und Athenienser sind von der Kriegesbeute gestiftet [35]). Ob die Knidier dergleichen wegen eines Sieges, oder ihren Reichthum zu zeigen, gebauet haben, kan ich nicht sagen. Das ist aber bekannt, daß das thebanische wegen des Sieges bey Leuktra, das athenienſische wegen des marathonischen angeleget sey. Die Kläonäer wurden eben so, wie die Athenienser mit einer schweren Pest heimgesucht; auf Befehl des delphischen Orakels opferten sie der aufgehenden Sonne einen Ziegenbock, und weil sie von der Seuche befreyet wurden; so widmeten sie dem Apollo einen ehernen Bock. Die Syrakusier haben wegen der großen Niederlage der Athenienser, die Potidäer in Thracien blos aus Ehrfurcht gegen den Gott, ein Schatzbehältniß gestiftet. Die Athenienser baueten auch eine Halle, von dem Gelde, so sie von den Peloponnesiern und ihren Bundesgenossen erbeuteten. Sie brachten auch die Zierrathen der Hinter- und Vordertheile der Schiffe und eherne Schilde in den Tempel. Die Aufschrift führet die Namen der Städte an, denen sie abgenommen worden, nämlich Elis, Lacedämon, Sicyon und

35) Für ἀπὸ ἔργων τῶν ist wohl zu lesen, ἀπὸ ἔργου τῶν.

und Megara, ingleichen Pellene in Achaja, Ambracia, Leukadia, und selbst Korinth: sie meldet auch, daß die Athenienser wegen der glücklichen Seetreffen dem Theseus ein Opfer gebracht, und dem Neptun ein Schiff auf dem Vorgebirge Rhium [38]) gewidmet haben. Sonst gehet, meiner Meynung nach, die Aufschrift auf den Phormion, des Asopichus Sohn, und seine Thaten.

Kap. 12. Auf einem hier hervorragenden Felsen hat, nach dem Vorgeben der Delphier, die Herophile gestanden und ihre Weissagungen abgesungen. Sie bekam den Namen einer Sibylla, der schon vor ihr bekannt war. Ich habe gefunden, daß die Sibylla, welche die Griechen für eine Tochter des Jupiters, und der Lamia, einer Tochter des Neptuns, halten, eine der ältesten Sibyllen gewesen; und eben die, so unter den Frauenspersonen zuerst die Weissagungen gesungen, und von den Libyern Sibylla genannt worden seyn soll. Die Herophile ist jünger als sie, hat aber doch auch noch vor dem trojanischen Kriege gelebet. Denn sie weissagete von der Helena, daß sie zum Verderben von Asien und Europa

38) Im Texte stehet **Orium**, woraus Sylburg die euböische Stadt **Oreum** macht. Allein Kühn erweiset mit grosser Wahrscheinlichkeit, daß **Rhium** zu lesen sey, und daß hier auf den Sieg des Phormions gesehen werde, den er über die lacedämonische Flotte in dem korinthischen Meerbusen erhielt: wovon Thucydides B. 2. saget: Die Athenienser verfolgeten sie, eroberten 12 Schiffe, machten die meiste Mannschaft darauf zu Gefangenen, schifften alsdenn an Molykrium, richteten bey Rhium ein Siegeszeichen auf, und widmeten dem Neptun ein Schiff zum Andenken.

Europa zu Sparta erzogen, und Troja um ihrentwillen von den Griechen zerſtöret werden würde [37]). Die Delier wiſſen auch noch von ihren Lobgeſängen auf den Apollo. Sie nennt ſich in ihren Gedichten nicht allein Herophile, ſondern auch Diana: bald ſaget ſie, daß ſie des Apollo Gemahlin, bald daß ſie deſſen Schweſter, und wieder daß ſie ſeine Tochter ſey. So hat ſie geſprochen, da ſie ganz auſſer ſich von Gott getrieben und begeiſtert war. An einem andern Orte ihrer Weiſſagung ſaget ſie, ihre Mutter ſey eine Unſterbliche, eine von den Nymphen des Berges Ida, ihr Vater ein Menſch geweſen. Ihre Worte lauten ſo:

Ich bin gebohren von einem Sterblichen und einer Göttin,
Von einer unſterblichen Nymphe und von einem fiſcheſſenden Vater.
Der Mutter wegen ſtamme ich von dem Berge Ida, mein Vaterland iſt das reiche
Marpeſſus, ſo der Mutter geheiligt iſt, und der Fluß Aſconeus.

Auf

37) Rühn führet aus dem 3ten Buche der Sibyll. Weiſſagungen die griechiſchen Verſe an, die hierauf zu gehen ſcheinen. Ich gebe davon die Ueberſetzung:

Ilium, ich bedaure dich: denn zu Sparta wird eine Cremus
Entſprieſſen, ein ſehr ſchöner, berühmter und vortreflicher Zweig:
Wenn ſie das weit ausgebreitete aſiatiſche und europäiſche Meer hinter ſich gelaſſen,
Wird ſie dir am meiſten Trauren, Elend und Seufzen
Bringen, und doch bey den Nachkommen einen unſterblichen Ruhm haben.

Auf dem trojanischen Berge Ida waren noch Ruinen von der Stadt Arpessus zu sehen, bey welchen sich auf sechzig Einwohner fanden. Die Erde ist um Arpessus herum röthlich, und überaus trocken und locker, so daß der Aideneus sich darinnen mehr als einmal verliert, und wieder hervorkommt, endlich aber gar nicht wieder zum Vorschein kommt. Die Ursache ist, meines Erachtens die Beschaffenheit des Erdreichs um den Berg Ida, welches sehr locker ist, und viele Risse und Klüfte hat. Von Alexandria in Troas liegt Arpessus zweyhundert und vierzig Stadien weit. Die Alexandriner sagen, diese Herophile sey Vorsteherin des Tempels des Apollo Smintheus [38]) gewesen, und habe die Auslegung des Traumes der Hekuba gegeben, deren Erfüllung bekannt ist [39]). Diese Sibylle hat zwar die meiste Zeit ihres Lebens auf der Insel Samus gewohnet, ist aber auch nach Klarus und Kolophen, nach Delus und Delph gekommen, wo sie auf dem Felsen gestanden und gesungen hat. In der Landschaft Troas beschloß sie ihr Leben. Ihr Grabmahl ist in dem Hain des Apollo Smintheus, und auf einer Denksäule liest man in elegischen Versen diese Grabschrift:

Ich bin die Sibylle, durch welche Phöbus deutlich geredet,
Ich verweile hier unter diesem niederen Grabmahle

Ich

38) Diesen Beynamen hatte Apollo entweder von Sminthea, einer Stadt im trojanischen Gebiete, oder von einem äolischen Worte σμινθος eine Maus, wegen einer Begebenheit, die man leicht in den mythologischen Schriften finden wird. Strabo erzählet sie im 13ten Buche.

39) Es träumte ihr nemlich; als sie mit dem Paris schwanger wäre, als gebäre sie eine Fackel, die ganz Troja verbrennte.

Ich war eine lautredende Jungfrau, nun aber beſtändig
ſprachlos,
Und von dem nächtlichen Schickſal hier verſchloſſen.
Doch liege ich bey den Nymphen und dem Merkur,
Und das habe ich zur Belohnung, daß ich das Prieſter-
thum des Hekatus [40]) (Des Apollo) geführt habe.

Es ſtehet wirklich bey dem Grabmahl eine ſteinerne unten viereckigte Säule des Merkurs: zur linken Hand lauft Waſſer in einen Brunnen herab, bey welchem Bildſäulen der Nymphen ſtehen. Die Erythräer behaupten am eifrigſten unter allen Griechen, daß die Herophile ihre Mitbürgerin geweſen, und zeigen den Berg Kornkus, und in dem Berge eine Höhle, darinnen ſie gebohren ſeyn ſoll. Einen Hirten, Theodorus, geben ſie als ihren Vater, eine Nymphe als ihre Mutter an, die den Namen Idäa daher bekommen haben ſoll, weil Ida in den damaligen Zeiten eine buſchichte Gegend hieß. Der Vers, worinnen der Stadt Marpeſſus und des Fluſſes Aideneus gedacht wird, werfen die Erythräer aus ihren Weiſſagungen heraus.

Nach dieſer Sibylle ſoll die Demo aus Kuma in Kampanien auf gleiche Weiſe geweiſſaget haben, wie Hyperechus ein Kumäer geſchrieben hat. Die Kumäer wußten aber keine einzige Weiſſagung von dieſer Perſon auf-zu-

40) Dieſen Beynamen hat Apollo auch im erſten Buche der Ilias, und bey dem Strabo im 14ten B. Der Scholiaſte ſaget, er werde ſo genennt, weil er mit ſeinem Bogen weit ſchießt. Von weit fern, in die Weite: daher er auch Hecaergus heißt. Spoerlich hat dieſen Namen des Apollo nicht angeführet.

aufzuweiſen, und zeigen nur einen kleinen ſteinernen Krug, in dem die Gebeine der Sibylle liegen ſollen. Nach der Demo iſt von den Hebräern, die über Paläſtina [41]) wohnen, eine Perſon mit Namen Sabba, in die Zahl der Prophetinnen geſetzet worden. Ihr Vater ſoll Berosus ihre Mutter Erymanthis geweſen ſeyn. Einige nennen ſie die **babyloniſche**, andere die **egyptiſche** Sibylle. Phaennis, die Tochter eines Königes in Chaonien, und die ſogenannten Peleaden [42]) bey den Dodonäern haben auch Eingebungen von dem Apollo gehabt; ſind aber nicht Sibyllen genannt worden. Die Zeit, in welcher die Phaennis gelebet, iſt leicht zu finden, und ihre Weiſſagung kan man leicht zu leſen bekommen. Sie hat ſich bekannt gemacht, als Antiochus nach der Ueberwindung des Demetrius die Regierung angetreten hat. Die Peleaden aber haben, wie geſaget wird, noch vor der Phemonoe gelebet, und ſind die erſten Frauensperſonen geweſen, die dieſe Verſe geſungen haben:

Juviter war, Jupiter iſt, Jupiter wird ſeyn; o groſſer Jupiter:
Die Erde träget Früchte, darum preiſet ſie als euere Mutter.

Unter den Männern ſind für Wahrſager gehalten worden, Euklous aus Cypern, Muſäus, des Antiophemus Sohn von Athen, Lykus, Pandions Sohn, und Bacis, aus Böotien, der von den Nymphen begeiſtert geweſen. Ich habe, den Lykus ausgenommen, die Weiſſagungen aller

41) Siehe die 28te Anmerk. zum erſten Buche.

42) So hieſſen die drey wahrſagende Prieſterinnen Jupiters zu Dodona. Siehe die 52te Anmerk. zum 7ten Buche.

aller dieſer Männer geleſen. So viel Männer und Weiber ſollen bis auf unſere Zeit aus göttlicher Eingebung geweiſſaget haben. Es kann die Zeit endlich kommen, da wieder dergleichen geſchehen mögte.

Kap. 13. Den ehernen Kopf eines Bions, eines pöonischen Ochſen [43]), hat Ptolemäus Leons (Leons) Sohn, König in Päonien nach Delph geſchickt. Dieſe Ochſen ſind unter allen Thieren am ſchwerſten zu fangen: keine Netze ſind ſtark genug, ſie darinnen zu verſtricken. Die Jagd wird auf folgende Weiſe gegen ſie angeſtellt. Wenn die Jäger eine ſteile Höhe an einem tiefen Thale gefunden haben; ſo verwahren ſie dieſelbe mit einem ſtarken Gehege: darauf bedecken ſie die Höhe an der Seite, wo ſie abſchieſſt, bis auf die Ebene mit friſch abgezogenen Häuten. Haben ſie aber dergleichen nicht

43) Dieſe Thiere nennt Plinius Hiſt. Nat. L. VIII. c. 15. jubatos biſontes und zählet ſie unter die wilden Ochſen, von denen er die Uros, die Auerochſen, ſo einige damit vermengen, richtig unterſcheidet. Sie liezen ſich ſo zahm machen, daß man ſie vorſpannte, wie Martialis L. 1 epigr. 105. bezeuget, wenn er ſaget:

rurpes eſſeda quod trahunt biſontes.

Calpurnius Eclog. VII. macht folgende Beſchreibung von ihnen.

Vidimus et tauros, quibus aut cervice levata
Deformis ſcapulis torus eminet, aut quibus hirtae
Jactantur per colla iubae, quibus aſpera mento
Barba iacet, tremulisque rigent palearia fetis.

Ob das Thier, welches J. Cäſar B. 6. Kap. 26 vom Gallischen Kriege beſchreibet, der Bjon ſey, iſt ſtreitig.

nicht genug; ſo machen ſie trockene Häute mit Oel ſchlüpfrig. Alsdenn treiben die, ſo gut zu Pferde ſind, die Biſone an den jetzt beſchriebenen Ort. Dieſe glitſchen auf den erſten Häuten aus, und überſchlagen ſich bis in das Thal herunter. Sind ſie herunter geſtürzet, ſo macht man ſich weiter nichts mit ihnen zu ſchaffen. Binnen vier oder fünf Tagen nimmt ihnen der Hunger und die Mattigkeit ſchon das meiſte von ihrer Wuth. Die, ſo die Kunſt verſtehen, ſie zahm zu machen, bringen ihnen, wenn ſie ſtille liegen, die Frucht der zahmen Fichte [44]), die ſie von den dünneſten Schaalen gereiniget haben: eine andere Speiſe wollen dieſe Thiere anfänglich nicht annehmen. Endlich laſſen ſie ſich binden und fortführen: und ſo werden ſie gefangen.

Gegen dem ehernen Ochſenkopfe über ſiehet man eine Statüe mit einem Panzer und einem Feldherrnkleide über dem Panzer. Die Andrier ſollen ſie ihrem Erbauer, dem Andreus, zu Ehren, aufgeſtellt haben. Die Bildſäulen des Apollo, der Minerva und Diana haben die Phocier geſetzet, und zwar von der Beute, die ſie von den Theſſaliern, ihren beſtändigen Feinden gemacht: ſie gränzen mit denſelben, nur daß auf der einen Seite die epiknemidiſchen Lokrier zwiſchen ihnen wohnen. Die Theſſalier

44) Die Zirbelnüſſe oder Pinglen, nuclei pinei, heißen die Frucht der zahmen Fichte, oder der Fichte, die wie ein anderer Fruchtbaum gepflanzt und gewartet wird, und viel beſſere Kerne in einer weichern Schale, als die wilden Fichten träget, wie ich aus Jo. Baptiſtae Portae Villis im 2ten Buche gelernet habe, wo dieſe Art der Fichten nach dem Theophraſt, pinus vrbana genennt, und der ſilueſtri entgegen geſetzt wird.

Theſſalier zu Pharſalus, die Macedonier, welche die Stadt Dion an Pierien bewohnen, die Cyrenäer, in ihnen, ſo griechiſcher Herkunft ſind, haben auch Geſchenke in den Tempel gegeben: die letzten einen Wagen, auf dem Ammon ſtehet; die Macedonier zu Dion, einen Apollo, der einen Hirſch angefaßt hat; die Pharſalier einen Achilles zu Pferde. Die Korinthier und Cyrener haben auch ein Schatzbehältniß gebauet, worein das Gold aus Indien beygeleget worden. Die Bildſäule des Herkules iſt ein Geſchenke der Thebaner, das ſie gaben, als ſie den heiligen Krieg mit den Phociern führten. Man ſiehet ferner eherne Bildniſſe, ſo die Phocier aufgeſtellt haben, als ſie in dem zweyten Treffen die theſſaliſche Reuteren in die Flucht geſchlagen hatten. Die Phliuſier haben einen Jupiter von Erz und zugleich die Bildſäule der Diana nach Delph gebracht. Von Mantinea in Arkadien iſt ein eherner Apollo da, und ſtehet nicht weit von dem Schatzbehältniſſe der Korinther.

Herkules und Apollo halten einen Dreyfuß, und ſind abgebildet, als wenn ſie deßwegen mit einander kämpfen wollten. Latona und Diana ſuchen den Apollo, Minerva den Herkules zu beſänftigen. Auch dieſes iſt ein Denkmahl der Phocier, das ſie aufrichteten, als ſie Tellias aus Elis gegen die Theſſalier angeführet hatte. Die Minerva und Diana ſind von der Hand des Chionis, an den andern Bildſäulen hat Dipllus mit dem Amykläus gearbeitet: beyde ſollen Korinther geweſen ſeyn. Man erzählt zu Delph, als Herkules, des Amphitryons Sohn, zu dem Orakel gekommen, habe die

Wahrſagerin Xenoklea ihm keine Antwort ertheilen wollen, weil Ixhitus von ihm getödtet worden ſey: er habe aber den Dreyfuß aus dem Tempelhauſe herausgetragen, und die Wahrſagerin habe geſagt:

Der Herkules aus Tirys iſt ein ganz andrer, als der Kanobiſche [45].

Denn ſchon vorher war der egyptiſche Herkules nach Delph gekommen. Darauf giebt Amphitryons Sohn den Dreyfuß dem Herkules wieder, und Xenoklea beantwortet ihm alle Fragen. Von dieſer Begebenheit haben die Poeten Gelegenheit genommen, den Streit des Herkules und des Apollo über den Dreyfuß zu beſingen.

Die Griechen haben wegen des Sieges bey Platäa gemeinſchaftlich einen güldnen Dreyfuß, der auf einem ehernen Drachen ſtehet, in den Tempel geſchenket. Was an dieſem Geſchenk von Erz gemacht war, das war zu meiner Zeit noch vorhanden: aber das Gold hatten die phocïſchen Oberſten nicht zurück gelaſſen. Die Tarentiner ſchickten auch den Zehenden von der Beute, die ſie den Peucetiern, einem fremden (nicht zu den Griechen gehörigen) Volke, abgenommen hatten, nach Delph. Sie hatten von dem Onatas zu Aegina und dem Kalynthus Bildſäulen verfertigen laſſen, die Perſonen zu Fuße und zu Pferde vorſtellten. Opis, König in Japygien, (Kalabrien) der den Peucetiern zu Hülfe kam, iſt liegend, wie er in der Schlacht geblieben, abgebildet:

45) Der aus Kanobus oder Kanopus in Egypten gekommen war.

det: bey ihm ſtehet der Heros Taras, und Phalantus, der Lacedämonier, und nicht weit von ihm ein Delphin. Denn Phalantus ſoll, ehe er nach Italien gekommen, bey Kriſſa Schiffbruch gelitten haben, und von einem Delphin ans Land gebracht worden ſeyn.

Kap. 14. Die Beile oder Aexte hat ein Tenedier, Periſſinus, des Euthymachus Sohn, zum Andenken einer alten Begebenheit in den Tempel geſchenkt. Cycnus, ſaget man, war ein Sohn des Neptuns und König zu Koloná, einer Stadt in Troas, gegen der Inſel Leukophrys über. Er hatte eine Tochter, Hemithea, und einen Sohn Tennes: ihre Mutter war Proklea, eine Tochter des Klytius, eine Schweſter des Kaletors, den nach Homers Berichte Ajax erlegte, als er das Schiff des Protheſilaus in Brand ſtecken wollte. Nach dem Tode der Proklea heyrathete Cycnus die Philonome des Kraugaſus Tochter. Sie verliebte ſich in den Tennes, wurde aber von ihm abgewieſen: daher log ſie ihrem Manne vor, Tennes habe den ſchändlichſten Verſuch bey ihr gemacht. Cycnus glaubet der Verleumdung, ſtecket ihn mit ſeiner Schweſter in einen Kaſten, und wirft ihn ins Meer. Allein ſie werden auf die Inſel Leukophrys lebendig ans Land getrieben und erhalten; daher auch die Inſel ihren Namen Tenedos von dem Tennes bekommen hat. Als Cycnus endlich entdeckte, daß er betrogen worden, ſchifte er zu ſeinem Sohne, wollte ihm ſeine Unwiſſenheit bekennen, und um Vergebung der Mißhandlung bitten. Da er aber an der Inſel angelanget war, und das Schiff an einem Steine oder Baume mit einem Seile anbinden wollte: hieb

Tennes daſſelbe mit einem Beile im Zorne ab. Daher ſaget man von einem, der etwas heftig abſchläget: er hat es mit einem tenedischen Beile abgehauen. Tennes iſt, nach der Erzählung der Griechen, bey der Vertheidigung ſeiner Inſel, von dem Achilles niedergemacht worden. Die Tenedier haben ſich mit der Zeit, weil ſie für ſich zu ſchwach waren, in den Schutz der Alexandrier in Troas begeben.

Die Griechen, ſo mit dem Könige in Perſien Krieg geführet hatten, ſchenkten nach Olympia einen ehernen Jupiter, nach Delph einen Apollo, und zwar von der Beute, die ſie in dem Seetreffen bey Artemiſium und Salamin gemacht hatten. Es wird erzählet, Themiſtokles habe auch einen Theil der perſiſchen Beute nach Delph dem Apollo zum Geſchenke gebracht; und da er gefraget, ob er die Geſchenke in das Tempelhaus hinein bringen ſolle, ſey ihm von der Pythia befohlen worden, ſie gar aus dem Tempel wegzubringen. Der Ausſpruch lautete ſo:

> Bringe mir die perſiſche Beute, ob ſie gleich ſehr ſchön iſt,
> Nicht in das Tempelhaus: ſchicke ſie auf das geſchwinde-
> ſte nach Hauſe.

Es iſt zu verwundern, daß ſie von ihm allein die Geſchenke von der perſiſchen Beute nicht hat annehmen wollen. Einige meynen, Apollo würde alle Geſchenke von der perſiſchen Beute verworfen haben, wenn ihn die andern, ſo wie Themiſtokles, ehe ſie die Geſchenke gebracht, vorher befraget hätten. Andere ſagen, weil der Gott gewußt, daß Themiſtokles ſeine Zuflucht zu dem Könige

in

in Persien nehmen würde; so habe er darum die Geschenke nicht annehmen wollen, damit dem Könige seine Feindschaft gegen die Griechen durch ein Denkmal seiner Siege über die Perser nicht unglaublich würde. Uebrigens findet man, daß der Krieg der Perser gegen Griechenland auch in den Weissagungen des Bacis [46]) und noch vorher von dem Eukloos verkündiget sey.

Die Delphier selbst haben nahe bey dem grossen Altare einen ehernen Wolf aufgestellt. Nach ihrer Erzählung hatte ein Mensch die heiligen Schätze bestohlen, und sich mit dem Golde da verborgen, wo der Parnaß am dichtsten mit wilden Bäumen bewachsen war. Ein Wolf überfiel ihn im Schlafe, und brachte ihn um. Als der Wolf täglich in die Stadt kam und heulte; kamen sie auf die Gedanken, Gott sey hier mit im Spiele, folgten also dem Thiere nach, fanden das heilige Gold, und widmeten dem Apollo einen ehernen Wolf. Das übergüldete Bild der Phryne hat Praxiteles, der mit unter ihren verliebten Freunden gewesen, verfertiget, sie selbst aber in den Tempel geschenket.

Kap. 11. Hiernächst folgen die Bildsäulen des Apollo, wovon die eine ein Geschenk der Epidaurier in Argolien von der persischen Beute, die andre ein Geschenk der Megarier ist, das sie wegen des Sieges über die Athenienser bey Nissäa brachten. Eine Kuh ist von den Plataern gegeben, da sie nebst den andern Grie-

46) Die Weissagungen des Bacis findet man bey Herodot B. 8. K. 19. 77.

chen den Mardonius, des Gobryas Sohn, in ihrem eigenen Gebiete geschlagen hatten. Ferner zeigen sich wiederum zwo Bildsäulen des Apollo, die eine von den Heraklern an dem schwarzen Meere, die andere von den Amphiktyonen, als sie den Phociern, weil sie ein Stück des heiligen Landes zum Ackerbau gebraucht hatten, eine Geldstrafe auflegten. Dieser Apollo heißt bey den Delphiern Sitalkas [47]), und ist 35 Ellen hoch. Weiter sind die Statüen vieler Feldherrn, Bildsäulen der Diana, der Minerva, zwo des Apollo, zu sehen, und insgesamt von den Aetoliern aufgerichtet, als sie gegen die Gallier glücklich gewesen waren. Den Kriegeszug der Gallier, und daß sie aus Europa nach Asien zum Verderben vieler Städte gehen würden, hat Phaennis etwa dreyßig Jahr vorher in ihren Weissagungen verkündiget

Alsdenn wird den engen Furt des Hellesponts verlassen
Und sich stolz erheben das verderbliche Heer der Gallier,
welche ungerechter Weise
Asien verwüsten werden. Gott wird noch gröſſer Unglück
über die bringen,
Welche an den Ufern des Meeres wohnen,
Doch nur auf kurze Zeit: denn bald wird ihnen Jupiter
einen Helfer
Schicken, den geliebten Sohn eines vom Jupiter aufgezogenen Stieres,

Der

47) Sitalkas. Dieses Wort ist wohl aus σῖτος, ich speise, nähre, und ἀλκὴ, die Stärke, zusammen gesetzt, heißt also einer, der die Stärke nähret und unterhält.

Der allen Gallliern einen unglücklichen Tag bringen wird 48).

Er nennt den Attalus, König zu Pergamus, den Sohn eines Stiers: den auch das Orakel als einen Mann mit Stiershörnern angeredet hat.

Die zu Pferde ſitzende Generals der Reuterey haben die Pheräer dem Apollo gewidmet, als ſie die athenienſiſche Reuterey in die Flucht geſchlagen hatten. Der Palmbaum aus Erz, und die mit Gold überzogene Bildſäule der Minerva, bey dem Baume iſt ein Denkmahl der beyden Siege, die die Athenienſer an einem Tage an dem Fluſſe Eurymedon zu Lande und zu Waſſer auf dem Fluſſe ſelbſt erhielten. Ich ſahe, daß die Bildſäule hie und da von Golde entblößet war, und gab boßhaften und diebiſchen Leuten die Schuld. Klitodemus

48) Daß dieſer Attalus die Gallier in Aſien beſieget habe, iſt aus B. 1. K. 8 und 25. zu erſehen. Warum er aber der Sohn eines vom Jupiter aufgezogenen Stiers, und ſelbſt Tauroceros, welcher Name ſonſt dem Bacchus gegeben wird, ein Mann mit Stiershörnern, genannt werde, iſt mir unbekannt. Siebenm überſetzt die Worte des Orakels nicht, ſondern giebt dafür jene Gedanken: ich ſehe, ſpricht er: von dem Berge Taurus einen großmüthigen Fürſten kommen. Allein, wenn durch den Taurus das große Gebürge verſtanden würde; warum ſollte daſſelbe Διοτρεφὴς, von dem Jupiter aufgezogen, und Attalus deſswegen Tauroceros genannt werden? Das erſtere iſt ein Beywort, ſo Homer den Königen zu geben pflegt. Vielleicht wird mit der Benennung auf die Stärke und Tapferkeit ſeines Vaters, und ſeine eigene, gezielt.

aber, der älteſte unter allen, welche die atheniensiſche Geſchichte beſchrieben haben, ſaget in ſeiner Geſchichte von Athen, es ſey zu der Zeit, als die Athenienſer die Flotte nach Sicilien ausgerüſtet, ein unzählbarer Schwarm von Raben nach Delph geflogen, die mit ihren Schnäbeln auf die Bildſäule gehackt, und das Gold abgeriſſen hätten. Er ſetzet hinzu, die Raben hätten auch den Spieß, und die Eulen [49]), und alle Früchte, die an dem Palmenbaume gehangen, zerbrochen. Eben dieſer Geſchichtſchreiber erzählet noch andere Zeichen, wodurch die Athenienſer gewarnet worden, nicht nach Sicilien zu ſchiffen.

Die Cyrenäer haben zu Delph das Bild des Battus [50]) auf einem Wagen aufgeſtellt. Er hat ſie von der Inſel Thera über die See nach Libyen geführet. Den Wagen regiert die Cyrene. Die Nymphe Libye ſetzet dem Battus auf dem Wagen einen Kranz auf. Amphion, des Acestors Sohn, aus Knoſſus, iſt der Meiſter dieſes Kunſtſtücks. Als Battus die Stadt Cyrene gebauet, iſt ſeine ſtammelnde Sprache auf folgende Weiſe verbeſſert worden. Da die Cyrenäer das Land durchziehen; ſiehet er an den äuſerſten noch unbewohnten Gränzen einen Löwen, und die Furcht vor dieſem Anblick zwinget ihn, deutlich und ſtark zu ſchreyen. Nicht weit von dem Battus haben die Amphiktyonen noch einen Apollo von dem Strafgelde, das die Phocier wegen des beleidigten Apollo zahlen mußten, aufgerichtet.

Kap.

49) Die bey dem Bilde der Minerva als ihre geheiligte Vögel ſind.

50) Die Geſchichte dieſes Battus erzählet Herodot B. 4 K. 141. u. f.

Kap. 16. Von den Geschenken, so die Könige in Lydien nach Delph geschickt haben, war nichts mehr vorhanden, als das eiserne Fußgestelle zu dem Krater oder großen Geschirr des Halyattes. Glaukus aus der Insel Chius, der die Kunst, das Eisen zusammen zu löten, erfunden, hat es verfertiget. Ein jeder breit geschlagener Stab dieses Gestelles war mit dem andern ohne Krampen und Stifte, oder Nägel zusammen gesetzet. Bloß durch das Löten sitzen sie vest an einander, und dadurch hänget das Eisen zusammen. Das Gestelle hat die Gestalt eines Thurmes, der unten breiter als oben, und einer abgekürzten Pyramide gleich ist. Die Seiten des Gestelles sind nicht ganz geschlossen, sondern es sind an demselben gleichsam eiserne Gürtel oder Bänder in die Breite herum, welche stufenweise in die Höhe gehen. Die eisernen Stäbe aber, die nach der Länge zusammen gefüget sind, sind oben auswärts umgebogen, und darauf wird der Krater gesetzet.

Der weisse Marmorstein, den die Delphier den Nabel nennen, soll ihrer Meynung nach der Mittelpunkt des ganzen Erdkreises seyn: womit Pindarus in einer Ode übereinstimmt [51]). Hier stehen Geschenke der Lacedämonier, und unter denselben ein Kunststück des

51) In der 4ten und 6ten Pythischen Ode. Christoph. Cellarius in Orbe Antiquo hat T. I. ein ganz Kapitel de Medio & Umbilico terrae habitabilis, wo er viele Stellen anführet, daß die Alten Delph für den Mittelpunkt der Oberfläche der Erden gehalten, und daher den Nabel genannt haben: zeiget aber auch, daß dieses eben so unbegründet sey, als wenn einige der Christen, Jerusalem dafür angesehen haben. Was Strabo

des Kalamis, nämlich die Hermione, des Menelaus Tochter, die zuerſt an des Achilles Sohn, Neoptolemus, und nachher an des Agamemnons Sohn, Oreſtes vermählet war. Die Aetolier haben den Eurydamus, ihren Feldherrn, der ihr Volk wider die Gallier angeführet hatte, in einer Statüe aufgeſtellt. Auf den kretiſchen Gebirgen iſt noch heutiges Tages die Stadt Elyrus: ihre Bürger haben dem Apollo eine Ziege aus Erz geſchickt, die die Kinder, Phylacis und Philander, an ſich ſäugen läßt. Die Phyrier geben ſie für Kinder des Apollo und der Nymphe Anakallis aus, und ſagen Apollo habe ihr in der Stadt Tarra, in dem Hauſe des Karmanors, beygewohnet. Von den Karyſtiern in Euböa iſt wegen des Sieges über die Perſer dem Apollo ein Rind aus Erz gewidmet. Die Karyſtier und Plataer haben, wie ich glaube deswegen Rinder in den Tempel geſchenket, weil ſie durch die Ueberwindung des Feindes den ſichern Beſitz ihres Eigenthums erlangeten, und beſonders das Land in aller Freyheit beſtellen konnten.

Die Bildniſſe einiger Kriegesoberſten, nebſt einem Apollo und einer Diana brachten die Aetolier, als ſie ihre Nachbarn die Akarnanier völlig überwunden hatten. Was ich von den Liparäern gehört habe, iſt eine der ſeltſamſten und wunderlichſten Begebenheiten. Die Pythia hatte ihnen befohlen, den Tyrrhenern mit ſehr wenig Schiffen ein Seetreffen zu liefern. Sie gehen alſo nur mit fünf Galeren auf ſie los. Die Tyrrhe-

ner

von dem delphiſchen Tempel im 10ten Buche ſaget, mag noch eher geben, daß der nämlich mitten im Griechenlande liege.

ner meinten eben so erfahren und tapfer zur See zu seyn, und segelten ihnen mit einer gleichen Anzahl Schiffe entgegen. Die Liparäer bemächtigten sich derselben: es giengen ihnen wieder fünf Schiffe entgegen, auch diese fielen in ihre Hände, und so gieng es zum dritten und vierten mahl. Zum Andenken dieser Siege richteten die Liparäer dem Apollo so viel Bildsäulen auf, als sie Schiffe erobert hatten. Den kleinen Apollo hat ein Mann aus Larissa, Echekratides, in den Tempel geschenket, und die Delphier sagen, diese Bildsäule sey die erste unter allen, die hier aufgestellt worden.

Kap. 17. Das Volk, so die gegen Abend liegende Insel Sardinien (im griechischen Sardo) bewohnet, hat das Bild, der Person von der die Insel den Namen führt, aus Erz gegossen, in den Tempel geschickt. Sardinien ist eine der größten und reichsten Inseln. Was ihr die ersten und ursprünglichen Einwohner für einen Namen gegeben, ist mir unbekannt. Die Griechen, welche sie der Handlung wegen besuchten, nennten sie Ichnusa: weil sie die Gestalt der Fußtapfen eines Menschen hat. Ihre Länge erstreckt sich auf tausend, einhundert und zwanzig, die Breite auf vier hundert und siebenzig Stadien. Die Libyer sollen die erste Schiffart nach der Insel gethan haben, und zwar unter Anführung des Sardus, eines Sohnes des Maceris, der von den Egyptiern und Libyern den Zunamen Herkules bekommen hat. Dem Maceris hat nichts so viel Ruhm gemacht, als seine Reise nach Delph. Sardus führte die libysche Kolonie nach Ichnusa, und die Insel erhielt von ihm ihren gegenwärtigen

gen Namen. Die Libyer vertrieben die eingebohrnen Landeseinwohner nicht; sondern ließen sich unter ihnen nieder, welches ihnen doch mehr aus Noth, als aus Freundschaft verstattet wurde. Städte wußten aber weder die Libyer, noch die alten Einwohner anzulegen. Sie wohnten zerstreuet in Hütten oder Höhlen, wo ein jeder seine Bequemlichkeit fand. Einige Jahre nach der Ankunft der Libyer kam unter der Anführung des Aristäus eine Kolonie aus Griechenland an. Aristäus wird für einen Sohn des Apollo und der Cyrene gehalten. Weil er über das unglückliche Ende des Aktäons überaus betrübt war, und gegen Böotien und ganz Griechenland einen Unwillen hegte; so soll er nach Sardinien gezogen seyn. Einige geben vor, Dädalus sey zu der Zeit aus Kreta entflohen, und habe, weil ihn die Kreter mit gewaffneter Hand verfolgeten, bey ihm gewohnet, auch die Reise nach Sardinien mit ihm unternommen. Es stimmet aber mit der Zeitrechnung nicht überein, daß Dädalus mit dem Aristäus, dessen Gemahlin des Kadmus Tochter Autonoe war, in einiger Gemeinschaft gestanden haben soll: indem er zu der Zeit lebte, da Oedipus König zu Thebe war. Auch die griechischen Ankömmlinge bauten keine Stadt: vermuthlich weil dazu ihre Zahl und Stärke nicht zureichte.

Nach dem Aristäus fanden sich Iberier aus Spanien unter Anführung des Norax in Sardinien ein: und diese erbaueten die Stadt Nora, welche die erste auf der Insel gewesen seyn soll. Man hält den Norax für einen Sohn des Merkurs und der Erythea, einer Tochter des Geryons. Die vierte Kolonie fremder Einwoh-

wohner brachte Jolaus von Theſpis und der Landſchaft Attika auf die Inſel. Sie baueten zuſammen die Stadt Olbia, die Athenienſer aber für ſich beſonders Ogrylle, welche Benennung ſie dem Orte gaben, weil ſie entweder den Namen eines Kantons in ihrem Vaterlande erhalten wollten; oder auch weil Gryllus ſelbſt einer von den Häuptern der Kolonie war. Es ſind noch heutiges Tages Oerter in Sardinien, die von dem Jolaus den Namen führen, und er wird von den Einwohnern verehret. Nach der Zerſtörung des trojaniſchen Reichs ſuchten viele Trojaner, beſonders unter Anführung des Aeneas, in fremden Ländern neue Wohnungen: ein Theil derſelben wurde durch die Winde nach Sardinien verſchlagen, und vereinigte ſich mit den daſelbſt wohnenden Griechen. Die ältern Einwohner unterſtunden ſich nicht die Griechen und Trojaner feindlich anzugreifen: ſie waren einander an Kriegesmacht gleich und keine Parthey trauete ſich über den Fluß Thorſus, der zwiſchen ihnen war, zu gehen. Viele Jahre darauf kamen die Libyer mit einer noch gröſſern Macht in Sardinien an, bekriegeten die Griechen, und rieben ſie faſt ganz und gar auf. Die Trojaner nahmen ihre Zuflucht auf die Gebirge, und ſetzten ſich auf Bergen veſt, die durch Palliſaden und ſteile Höhen unzugänglich waren. Sie heiſſen noch jetzo Ilier (oder Trojaner) und ſind den Libyern an Geſtalt, wie auch in Anſehung der Waffen und der Lebensart gleich.

Nicht weit von Sardinien liegt eine Inſel, welche die Griechen Cyrnus, die Libyer aber, ſo ſie bewohnen, Korſika nennen. Ein nicht geringer Theil ihrer Ein-

Einwohner wurde durch einen Aufruhr genöthiget, nach Sardinien überzugehen: sie liessen sich in einem Theil der gebirgigten Gegenden nieder, und heissen noch bey den übrigen Sardiniern die Korsen. Als die Karthaginier zur See die Herrschaft hatten: brachten sie alle Sardinier unter ihre Bothmäßigkeit, ausgenommen die Ilier und Korsen, welchen die Berge gegen die Sklaverey Sicherheit gaben: sie baueten auch die Städte Karnalis und Sylli [52]). Die Hülfsvölker aber, die sie aus Libyen oder Afrika und aus Iberien oder Spanien hatten, wurden wegen der Beute mit ihnen uneinig, fielen in der Verbitterung von ihnen ab, und setzten sich auf den Gebirgen der Insel veste. Die Sardinier nennen sie in ihrer Sprache Balarier, das ist Flüchtlinge oder Vertriebene. Das sind also die verschiedenen Arten von Völkern, die Sardinien bewohnen. Die nordliche und südliche Gegend der Insel hat schwer zu ersteigende Berge, die mit einander zusammen hängen. Auf diesen beyden Seiten sind gute Hafen; aber von den Höhen der Berge stürmen unordentliche und heftige Winde in die See herunter. In der Mitte der Insel finden sich auch Berge, die doch viel niedriger sind. Die Luft ist daselbst trübe und ungesund, welches das viele Salz und der schwere und heftige Südwind verursachet. Die Nordwinde werden durch die Höhe der Berge gegen Italien zu verhindert, im Sommer die Luft und die Erde in dieser Gegend ab, zukühl,

52) Für **Karnalis** hat Strabo **Karalis**, und für **Sylli** setzt er **Sulchi**, welche Ptolemäus **Solci** nennt. Mela saget: die ältesten Städte sind Caralis und Sulci. Cagliari ist noch die Hauptstadt.

zukühlen. Andre meinen die Insel Korsika, die nur durch eine acht Stadien breite Meerenge von Sardinien abgerissen sey, und sehr hohe Berge habe, halte den Zephyr und den Nordwind auf, daß sie die Insel Sardinien wenig durchstreichen. Schlangen, sie mögen giftig oder ohne Gift seyn, und Wölfe zeuget die Insel nicht. Die wilden Böcke übertreffen die Böcke an andern Orten an Größe nicht: sie haben aber die Gestalt eines wilden Widders, dergleichen man von äginischer Töpferarbeit siehet; doch an der Brust sind sie zottichter. Die Hörner stehen nicht auf dem Kopfe in die Höhe, sondern krümmen sich gleich gegen die Ohren zusammen. An Geschwindigkeit übertreffen sie alle Thiere. Auf der ganzen Insel findet man keine Art des Giftes; ein schädliches Kraut ausgenommen, das dem Eppich ähnlich ist, und ein tödliches Lachen bey denen, so davon essen, verursachen soll. Daher nennt Homer und andre nach ihm ein tolles Lachen ein sardinisches Lachen. Das Kraut wächst sonderlich bey Quellen, theilt aber dem Wasser nichts von seinem Gifte mit. Ich habe diese Ausschweifung nach Sardinien in der Beschreibung von Phocis gemacht: weil die Griechen von dieser Insel am wenigsten gehöret haben.

Kap. 12. Das Pferd, so zunächst bey dem Bildnisse des Sardus stehet, hat der Athenienser Kallias, des Lysimachides Sohn, wie er in der Aufschrift meldet, für sich, von dem Gelde, so er im persischen Kriege erbeutet hatte, aufgestellet. Die Achäer richteten eine Bildsäule der Minerva auf, als sie die Stadt Phana in Aetolien durch eine Belagerung eingenommen hatten.

ten. Sie sagen, die Belagerung habe ziemlich lange gedauert. Da sie es nun für unmöglich hielten, die Stadt zu erobern: so schickten sie nach Delph, wo ihnen das Orakel diese Antwort ertheilte:

> Ihr, die ihr das Land des Pelops und Achaja bewohnet, weil ihr nach Pytho
> Gekommen seyd, um zu fragen, wie das Städtgen einzunehmen sey:
> Wohlan so untersuchet, wie viel Wasser alle Tage,
> Wenn die Einwohner trinken, die Stadt erhalte, und wie viel sie bisher getrunken habe:
> Denn so werdet ihr das mit hohen Thürmen verwahrte Phana einnehmen 53).

Weil sie nun den Sinn des Orakels nicht entdecken konnten: so beschlossen sie die Belagerung aufzuheben und

53) Der Dunkelheit des 3ten und 4ten Verses suchen Sylburg und Kühn auf verschiedene Weise abzuhelfen: dieser setzet, [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible] [illegible] zusammen, den singularem [illegible] drückt er im plurali aus; nach seiner Uebersetzung müßten die Worte im Deutschen so gegeben werden: was für eine Anzahl von den Männern, welche täglich trinken, und getrunken haben, die Stadt vertheidige. Allein daß in dem Orakel nicht auf die Anzahl der Männer, sondern auf die Quantität des Wassers, das sie täglich in der Stadt trinken, gesehen werde, zeiget der Erfolg genugsam an. Wenn Sylburg nach der aldinischen Ausgabe für [illegible] liest [illegible], sehe ich nicht was [illegible] heissen soll. Amasäus und Gedoyn haben den Verstand gut genug ausgedruckt, aber sich doch nicht genau an die Worte gehalten, wie bey Uebersetzung der Orakel besonders gut ist.

und nach Hauſe zu ſchiffen. Die Belagerten achteten den Feind ſo wenig, daß eine Weibesperſon heraus gieng, aus einem Springbrunnen vor der Stadt Waſſer zu holen, es liefen aber Soldaten auf ſie zu, und nahmen ſie gefangen. Die Achäer hörten von ihr, daß ſie das wenige Waſſer aus dem Brunnen, das ſie alle Nacht holten, nach dem Maaſe austheilten, und kein ander Mittel wider den Durſt hatten. Darauf verſchütteten die Achäer die Quelle, und nahmen das Städtgen ein. Neben der jetztbenannten Minerva haben die Lindier auf der Inſel Rhodus eine Bildſäule des Apollo geſetzt. Ein Eſel aus Erz iſt als ein Denkmahl eines Sieges der Ambracier über die Moloſſer zu ſehen. Die Moloſſer hatten ſich in einen Hinterhalt geleget, die Ambracier des Nachts zu überfallen. Als aber ein Eſel, der eben vom Lande nach der Stadt getrieben wurde, einer Eſelin ſehr wild nachlief, und ſeine Stimme abſcheulich haben hören ließ, auch der Eſel über ein unverſehrliches und wüſtes Geſchrey haben machte: ſo erſchracken die Moloſſer und brachen aus dem Hinterhalte auf. Die Ambracier entdeckten ihren Anſchlag, griffen ſie des Nachts an, und erhielten einen Sieg über die Moloſſer. Die Orneaten in Argolien thaten dem Apollo, als ſie von den Sicyoniern im Kriege hart bedränget wurden, ein Gelübde, wenn er die Sicyonier aus ihrem Lande zurück treiben wurde, ihm täglich eine Proceßion zu Delph anzuſtellen, und ihm Opfer von einer gewiſſen Art und Zahl zu bringen. Sie überwanden darauf die Sicyonier in einem Treffen: als ſie nun das Gelübde täglich erfüllten; war der Aufwand groß, und die Beſchwerlichkeiten noch gröſſer. Sie er-

finden also das sinnreiche Mittel, eine Proceßion und das Opfer in Erz abzubilden, und sie dem Gott zu widmen. Hier ist auch der Kampf des Herkules gegen die Hydra zu sehen: Tisagoras hat den Herkules und die Hydra aus Eisen selbst abgebildet, und in den Tempel geschenket. Bildnisse aus Eisen zu verfertigen, ist gewiß die schwerste und mühsamste Arbeit. Wer dieser Tisagoras auch seyn mag, so ist sein Kunststück zu bewundern: und die Köpfe eines Löwen und eines wilden Schweines zu Pergamus, die gleichfalls aus Eisen sind, verdienen auch nicht wenig Bewunderung: man hat sie dem Bacchus gewidmet. Weil die Phocier zu Elatea unter dem Beystande des Olympiodors, der ihnen aus Athen zu Hülfe kam [54]), die Belagerung des Kassanders glücklich aushielten: so schickten sie dem Apollo einen ehernen Löwen nach Delph. Seine Bildsäule zunächst bey dem Löwen ist ein Geschenk der Maßilier, welches sie von der Beute eines Seetreffens gaben, das sie über die Karthaginier gewonnen hatten. Von den Aetoliern ist ein Siegeszeichen, und die Bildsäule einer Frauensperson, die Aetolien selbst vorstellet, aufgerichtet worden. Es geschahe, als sie an den Galliern wegen der Grausamkeit gegen die Stadt Kallien Rache ausgeübet hatten [55]).

Das

54) Die Worte, Ὀλυμπιοδώρῳ [illegible] sind offenbar unrichtig, und haben keinen Verstand. Man lese dafür, Ὀλυμπιοδώρου σφίσιν ἐξ Ἀθηνῶν ἀφικομένου. Die Richtigkeit dieser Veränderung ist aus dem 26ten Kap. des ersten Buches, zu erkennen, wo es heißt: Φωκεῦσι δὲ Ἐλάτειαν ἔχουσι χαλκοῦν Ὀλυμπιόδωρον [illegible] Κασσάνδρου.

55) Die Worte dieser Periode sind so leicht und deutlich, und in dem 22ten Kap. so ausführ-

Das übergoldete Bild des Gorgias aus Leontium hat Gorgias selbst aufgestellt [56]).

Kap. 19 Gleich dabey ist die Statüe des Skyllis [57]), eines Skionäers, von den Amphiktyonen aufgerichtet. Er hatte den Ruhm des vortreflichsten Täuchers, und auch seine Tochter, Cyane, in dieser Kunst so geübet, daß sie, wie er, allenthalben bis auf den Grund des Meeres kommen konnte. Sie thaten beyde der Flotte des Xerxes, als sie bey dem Berge Pelion ein gewaltiger Sturm überfiel, grosen Schaden: indem sie die Anker und die Taue, womit die Schiffe angeleget waren, unter dem Wasser losschnitten. Dies bewegte die Amphiktyonen, das Bild des Vaters und der Tochter, in den Tempel zu setzen. Unter den Statüen, so Nero von Delph weggenommen, ist auch die Cyane mit fortgebracht worden. Unter den weiblichen Geschlechte sind unbefleckte Jungfrauen die geschicktesten Täucherinnen [58]). Ich habe hier Gelegenheit, eine le-

ich erkläret, daß ich mich wundere, wie Amasäus auf seine Uebersetzung gerathen, und den Abt Gedoyn zum treuen Nachfolger bekommen habe.

56) Cicero widerspricht hier in ten B. vom Redner dem Pausanias, wenn er sagt: Gorgias hi von Griechenland so geehret worden, daß man ihm allein zu Delph nicht eine übergüldete, sondern ganz güldene Statüe gesetzt hat. Athenäus und Plinius machen die Statüe ebenfalls massiv, sagen aber, Gorgias habe sie selbst zu Delph gesetzet.

57) Siehe von ihm Herodots Nachr. B. 8, 8. wo er Skillias genannt wird.

58) Amasäus und Gedoyn übersetzen sehr lächerlich: man

bische Geschichte zu erzählen. Die Fischer zu Methymna zogen mit dem Netze einen Kopf aus dem Meere heraus, der aus Olivenholze gemacht war. Das Gesicht hatte etwas einem Gotte ähnliches; doch war die Gestalt fremd, und den griechischen Göttern nicht gewöhnlich. Die Methymnäer befragten daher die Pythia, welchen Gott oder Heros das Bild vorstelle. Sie befahl ihnen, den cephallenischen Bacchus zu verehren. Die Methymnäer, bewahrten also dieses aus dem Meer gezogene Schnitzbild, und verehrten es mit Opfern und Gelübden: sie liessen es in Erz nachmachen, und schickten es nach Delph.

An den Giebeln siehet man die Diana und Latona, den Apollo und die Musen, die untergehende Sonne, den Bacchus und die Thyiaden. Die Gesichter aller dieser Bilder hat Praxias, aus Athen, ein Schüler des Kalamis, verfertiget. Unter der Zeit aber, daß der Tempel aufgeführet wurde, mußte Praxias die Welt verlassen, daher ein anderer Athenienser, Androsthenes, ein Schüler des Eukadmus, was an den Giebeln noch von Zierathen zu machen war, zu Stande brachte. Was die güldnen Rüstungen an den Kapitälen anbetrift, so haben die Athenienser wegen des marathonischen Sieges die Schilde aufhängen lassen. Auf der hintern Seite und zur linken Hand sind die gallischen Schilde, so den geflochtenen persischen Schilden sehr ähnlich sind, ein Denkmahl der Aetolier.

Ich

gicht vor, die Jungfrauen singen unter das Meer stehen, ohne daß ihre Jungfrauschaft verletzt würde.

Ich habe des Einfalls der Gallier in Griechenland, da, wo ich von dem Rathhause zu Athen redete, schon gedacht, eine ausführliche Erzählung aber bis zu der Beschreibung der Stadt Delph verspahret: weil hier die Griechen mit den Barbaren am meisten zu thun gehabt haben. Die Celten thaten den ersten Kriegeszug ausser ihren Gränzen unter Anführung des Kambaules. Als sie bis an Thracien gekommen waren; trauten sie sich nicht weiter fortzugehen; weil sie erkannten, daß ihre Anzahl zu klein, und sie den Griechen nicht gewachsen wären. Als sie zum zweytenmal den Entschluß faßten, einen Zug in fremde Länder zu thun; wozu sie das Volk, so mit dem Kambaules ausgezogen war, das sich schon zu einer unersättlichen Raubbegierde gewöhnet hatte, und nichts mehr als Beute liebte, am meisten antrieb: so brachten sie eine zahlreiche Menge Fußvolk, und nicht wenig Reuterey zusammen. Die Heerführer theilten ihre Macht in drey Heere: ein jedes sollte in ein besonderes Land einfallen. Cerethrius war befehliget, auf die Thracier und Triballer loßzugehen. Brennus und Acichorius wendeten sich gegen Paonien. Belgius gegen Macedonien und Illyrien. Er bekam es mit dem Ptolemäus zu thun, der zu dieser Zeit in Macedonien regierte, und eben der Ptolemäus ist, welcher den Seleukus, des Antiochus Sohn, zu dem er seine Zuflucht genommen hatte, meuchelmörderisch umbrachte. Wegen seiner grossen Kaltsinnigkeit bekam er den Namen Ceraunus (der Blitz). Er blieb in einer Schlacht mit den Gallern, und eine grosse Anzahl Macedonier büßte ihr Leben mit ein. Darauf trauten sich die Celten auch [illegible]

zubringen, und giengen zum zweytenmal in ihr Land zurück.

Brennus aber that sowohl in den allgemeinen Versammlungen, als bey den vornehmsten Männern insbesondere oftmals Vorstellungen, sie zu einem Zuge gegen Griechenland aufzubringen. Er zeigte ihnen die Schwäche der damaligen Griechen, den Reichthum der Städte, die noch grössern heiligen Schätze in den Tempeln, und den Ueberfluß von gemünzten Golde und Silber. Auf die Art bewegte er sie, einen Zug nach Griechenland zu unternehmen. Er erwählte verschiedene Unterfeldherrn, besonders den Acichorius. Das versammelte Kriegesheer bestund aus hundert und zwey und funfzig tausend Mann zu Fuße, zwanzig tausend vierhundert zu Pferde. So viel waren der Reuter, die allezeit Dienste leisteten. Die ganze Zahl aber aller derer, so zu Pferde waren, belief sich auf ein und sechzigtausend zweyhundert Mann. Denn einem jeden Reuter folgten zweene Knechte zu Pferde, die, was zur Reuterey gehört, auch wohl verstunden. Wenn die gallische Reuterey im Gefechte war; hielten die Knechte hinter der Linie, und waren bereit, ihren Herren Dienste zu leisten. Fiel das Pferd: so brachten sie ein frisches, sich darauf zu setzen: blieb der Reuter; so stieg der Knecht für seinen Herrn auf das Pferd. Fielen alle beyde; so war gleich ein anderer Reuter auf dem Platze. Wurde der Herr verwundet; so brachte ihn der eine Knecht aus dem Treffen in das Lager; der andere nahm seinen Platz im Treffen ein. Die Gallier ahmten hierinnen, wie mir es vorkommt, den zehentausend Persern nach, die man die Unsterblichen

chen [59]) nannte. Doch fand sich dabey der Unterschied, daß der Platz der Verstorbenen erst nach dem Treffen von den Persern wieder besetzt wurde: bey den Galliern wurde die Anzahl der Reuter gleich in der Schlacht selbst ergänzet. Dieses Heer nannten sie in ihrer Sprache Trimarkisia, von dem Worte Marka [60]), das bey ihnen ein Pferd heißet. Mit einer solchen Zurüstung und Entschließung trat Brennus den Zug nach Griechenland an.

Kap. 20. Den Griechen entfiel zwar aller Muth: doch selbst die Gewalt der Furcht brachte sie auf die nothwendige Entschließung, Anstalten zu der Vertheidigung des Landes zu machen. Sie sahen, daß jetzo nicht bloß ihre Freyheit in Gefahr schwebte, wie ehedem in dem Kriege mit dem Xerxes, sondern daß sie, wenn sie auch Erde und Wasser gäben [61]), doch noch das gröste Elend zu erwarten hätten. Was die Gallier bey ihrem ersten Zuge in Macedonien, Thracien und Päonien, für Grausamkeiten ausgeübt, war ihnen noch in frischen Gedächtniß: und sie bekamen Nachricht, wie abscheulich sie jetzo schon mit den Thessaliern umgiengen. Es war also ein jeder für sich, und alle Städte gemeinschaftlich

59) Herodot B. 7. 82.

60) Wer findet hier nicht das Wort Mar, Mare, ein Pferd, wovon Marschall.

61) Wie Erde und Wasser fordern, so viel heißt, als verlangen, daß sich ein Land unterwerfen soll: so heißt Erde und Wasser geben, sich und das ganze Land einem zum völligen Gehorsam unterwerfen. Man findet hievon Beyspiele bey dem Herodot, als B. 6, 48. und an mehreren Orten.

ſchaftlich entſchloſſen, entweder zu ſterben oder zu ſiegen.

Wer Luſt hat, der kann die Anzahl der Kriegesvölker, ſo die Griechen wider den König in Perſien nach Thermopylä ſchickten, und die, ſo jetzo gegen die Gallier verſammelt waren, gegen einander halten. Wider den Perſer zogen dieſe Griechen zu Felde: nicht mehr als drenhundert Lacedämonier unter Anführung des Leonidas, fünfhundert Tegeaten, eben ſo viel Mantinéer, hundert und zwanzig Orchomenier aus Arkadien, tauſend aus den übrigen arkadiſchen Städten, achtzig aus Mycene, zwenhundert aus Phlius, zwenmal ſo viel aus Korinth. Aus Böotien fanden ſich ſiebenhundert Mann ein, und noch beſonders aus Theſpia und Thebe vierhundert. Tauſend Phocier hielten den Paß auf dem Berge Oeta beſetzt, und mögen auch mit zu der griechiſchen Armee gerechnet werden. Die Epiknemidiſchen Lokrier hat zwar Herodot nicht der Zahl nach beſtimmet; ſondern meldet nur, daß ſie aus allen Städten angekommen: man kan aber auch ihre Zahl ziemlich genau berechnen. Denn bey Marathon ſtellten die Athenienſer an brauchbarer und unbrauchbarer Mannſchaft, die Knechte mit eingerechnet, nicht mehr als neuntauſend Mann. Die ſtreitbare Mannſchaft der Lokrier, ſo bey Thermopylä ankam, kann alſo über ſechstauſend Köpfe nicht ausgemacht haben. Die ganze griechiſche Armee belief ſich alſo auf eilftauſend zwenhundert Mann [62]). Doch iſt

62) Entweder ſind unter dieſer Zahl die 9000 Athenienſer nicht mit begriffen; oder für μύριοι muß δυσμύριοι geleſen werden. Denn mit den Athenienſern macht die ganze Anzahl

ist bekannt, daß auch diese nicht beständig bey Thermopylä zusammen blieben, den Paß zu decken. Denn ausser den Lacedämoniern, Thespiern und Mycenäern, giengen die andern fort, ehe es zum Treffen kam.

Gegen die Barbaren, so von Ocean herkamen [63], versammelte sich folgende Macht der Griechen bey Thermopylä: Zehentausend schwerbewafnete, und fünfhundert Mann Reuterey aus Böotien. Böotarchen waren damals Leophissodotus, Thearidas, Diogenes und Lysander. Aus Phocis stellten sich fünfhundert zu Pferde, und dreytausend zu Fuß, unter Anführung des Kritobuls und Antiochus. Die Lokrier, so gegen der Insel Atalanta über wohnen [64], führte Midias an: ihre Anzahl belief sich nur auf siebenhundert Mann Fußvolk. Von Megara kamen vierhundert schwerbewafnete, und einige Reuterey unter Anführung eines Megariers. Die Aetolier erschienen am stärksten im Felde, und mit allen Arten von Kriegesvölkern. Die Anzahl ihrer Reuterey ist nicht angemerkt: der leichtbewafneten waren neunzig, der schwerbewafneten siebentausend. Ihre

20200 Mann aus. Das erstere ist wahrscheinlicher, weil Pausanias nur saget, wie viel tausend Athenienser bey der marathonischen Schlacht gewesen, zu welcher ausser den Platäern keine andere Griechen gekommen sind. Herodot, dem Pausanias folget, hat die Anzahl der Athenienser auch nicht bestimmet. B. 7, 196. 197.

63) Siehe die 22te Anmerkung zum 1ten Buche.

64) Diese sind die opuntische Lokrier, an deren Küste in der euböischen oder euböischen Meerenge eine kleine Insel, Atalanta, ist.

Ihre Feldherrn waren Polnarchus, Polyphron und Lakrates. Die Athenienſer kommandirte Kalippus, des Mörokles Sohn, wie ich ſchon vordem angezeiget habe. Ihre Macht beſtund in allen Galeeren, die nur auslaufen konnten, in fünfhundert Mann zu Pferde, und tauſend zu Fuße: und ſie hatten, nach ihrem alten Vorzuge das Oberkommando. Aus Macedonien kamen fünfhundert Mann, und eben ſo viel aus Aſien, als königliche Hülfsvölker. Bey jenen, ſo Antigonus ſchickte, war Ariſtodemus, ein Macedonier Oberſter; bey dieſen, ſo Antiochus ſandte, Teleſarchus, aus Syrien an dem Orontes.

Als die bey Thermopylä verſammelten Griechen hörten, daß das galliſche Kriegesheer ſchon bey Magneſia und in Phthiotis ſtünde: beſchloſſen ſie, tauſend Mann von dem leichten Fußvolke, und eben ſo viel Reuterey an den Fluß Sperchius zu ſchicken, um den Barbaren den Uebergang über den Fluß ſchwer zu machen. Sie warfen bey ihrer Ankunft die Brücken ab, und lagerten ſich an dem Fluſſe. Doch Brennus war auch nicht ohne Klugheit, und wußte ſo gut, als irgend einer unter den Barbaren, eine Kriegesliſt auszudenken. Er ſchickte alſo gleich in der folgenden Nacht, nicht dahin, wo ſonſt Brücken über den Fluß waren, ſondern weiter hinunter, damit die Griechen den Uebergang ſeiner Völker deſto weniger merken könnten, an den Ort, wo ſich der Fluß weit über das Feld ausbreitet, und nicht in einem ſchnellen und engen Strome fortgehet, ſondern einen Sumpf und See machet: dahin, ſage ich, ſchickte er bey zehentauſend Gallier, und zwar ſolche Leute, die entwe-

der

der schwimmen konnten, oder eine besonderer Länge hatten, da die Celten überhaupt an Leibesgröße andere Völker weit übertreffen. Die abgeschickte Mannschaft schwimmet des Nachts da über, wo der Fluß als ein See ausgebreitet ist, und ein jeder braucht die großen bey ihnen gewöhnlichen Schilde, als einen kleinen Kahn. Die größten konnten durch das Wasser waden. So bald die Griechen, so an dem Sperchius stunden, Nachricht davon bekamen, zogen sie sich nach der Armee zurück.

Kap. 21. Brennus befahl denen, so an dem malaischen Meerbusen wohnten, Brücken über den Sperchius zu schlagen: sie vollzogen den Befehl schleunig, sowohl aus Furcht vor ihm, als auch, weil sie verlangeten, daß die Barbaren aus ihrem Lande abziehen, und ihnen durch einen längern Aufenthalt nicht noch mehr Schaden thun mögten. Als Brennus sein Heer über die Brücken hatte gehen lassen: rückte er damit vor Heraklea. Die Gallier plünderten das Land aus, und machten die Menschen, so in ihre Hände fielen, insgesamt nieder: die Stadt aber eroberten sie nicht. Wenig Jahre zuvor hatten die Aetolier die Herakleer gezwungen, die ätolische Oberherrschaft zu erkennen. Daher stunden sie nun der Stadt so bey, als wenn sie ihnen selbst zugehörte. Brennus fand auch nicht für gut, sich mit Heraklea lange aufzuhalten; vielmehr wollte er alle Kräfte anwenden, die Griechen, so sich gegen ihn gesetzt hatten, aus ihren Verschanzungen zu treiben, und durch Thermopylä mitten in Griechenland einzudringen. Nachdem er nun durch Ueberläufer erfahren hatte,

wie

wie viel Mannschaft sich aus einer jeden Stadt bey Thermopylä versammelt hatte: so brach er von Heraklea auf. Das griechische Heer war so verächtlich in seinen Augen, daß er des folgenden Tages gleich mit dem Aufgange der Sonne das Treffen angehen liess, ohne einen griechischen Wahrsager zu haben, oder nach seiner Landesart zu opfern: wenn anders bey den Celten eine Art der Wahrsagerey eingeführt ist. Die Griechen zogen ihnen still und in guter Ordnung entgegen. Als es zum Angriffe kam: liefen die Fußvölker nicht dergestalt hervor, daß sie ihre eigene Schlachtordnung trennten. Die Leichtbewaffneten blieben auch auf ihrer Stelle, und brauchten die Wurfspiesse, Bogen und Schleudern gegen die Feinde. Die Reuterey konnte auf beyden Seiten nichts thun; theils wegen des Platzes, der hinter Thermopylä zu enge war, theils wegen des steinigten Bodens, der an sich glatt ist, und durch das allenthalben umrinnende Wasser noch schlüpfriger wird. Die Rüstung der Gallier war zu schwach. Denn sie hatten nur ihre langen gewöhnlichen Schilde, und sonst keine Bedeckung des Leibes: noch mehr aber fehlte es ihnen an der Wissenschaft und Erfahrung im Kriegswesen. Sie giengen mit Zorn und Wuth, ohne Ueberlegung, wie die wilden Thiere, auf den Feind los. Waren sie gleich mit den Streitärten oder Schwerdtern zerhauen; so verließ sie doch ihre Wuth nicht, so lange sie noch Odem holten: und die mit Wurfspiessen oder Pfeilen durchschossen waren, tobeten noch fort, bis sie die Seele ausbliesen. Einige rissen die Spiesse, womit sie getroffen waren, aus den Wunden, und warfen sie auf die Griechen zurück, oder stiessen damit auf sie zu. Die Athenienser auf

den

den Galeeren hatten ihre Schiffe mit vieler Mühe, und nicht ohne Gefahr durch die morastigen Lachen, die hier weit ins Meer hineingehen, durchgearbeitet, und so nahe gegen die Feinde angeleget, daß sie ihre Flanke mit Wurfspießen und Pfeilen bestreichen konnten. Da nun die Celten im größten Gedränge waren, und auf dem engen Platze zwey ja viermal mehr Schaden litten, als sie thaten: so gaben ihnen die Feldherrn das Zeichen, sich in das Lager zurück zu ziehen. Weil sie aber in grosser Unordnung und Verwirrung zurück giengen: so wurden viele von einander zertreten, viele versunken in dem Morasse, und sie büßten, da sie zurück wichen, so viel Volk ein, als sie in dem heftigsten Gefechte verloh-ren hatten.

Die Athenienser übertrafen an diesem Tage alle andere Griechen an Tapferkeit: unter ihnen selbst that sich Cydias am meisten hervor. Er war noch jung, und machte den ersten Versuch im Kriege, wurde aber von den Celten erleget: seinen Schild widmeten die Anverwandten dem beschützenden Jupiter, mit dieser Aufschrift:

Noch wünschet die Jugend des Cydias zu decken
Dieser Schild eines ruhmentdiacn Mannes, der nun dem
Jupiter geheiliget ist:
Er hat ihn das erstemal am seinem linken Arm getragen,
Als der ungestüme Mars gegen die Gallier seine Stärke
zeigete.

Diese Aufschrift blieb, bis die Kriegsgeräthe des Sulla nebst anderen Kostbarkeiten auch die Schilde

an

in der Halle des befreyenden Jupiters von Athen wegbrachten.

Die Griechen begruben ihre Todten nach der Schlacht bey Thermopylä, und zogen die Feinde aus. Die Gallier suchten keinen Stillstand zur Beerdigung ihrer Todten; es war ihnen auch gleich viel, ob sie unter die Erde kämen, oder von wilden Thieren und Raubvögeln verzehret würden. Zwo Ursachen bewegen sie, meinem Bedünken nach, sich wenig um die Beerdigung der Todten zu bekümmern: einmal soll sie auch dieses den Feinden fürchterlich machen; zum andern stimmete die Trauer über die Verstorbenen mit ihren Sitten gar nicht überein. Von den Griechen blieben in dem Treffen nur vierzig Mann; die Anzahl der gebliebenen Barbaren konnte man nicht genau ausfindig machen: denn viele von ihnen waren in dem Moraste versunken.

Kap. 22. Den siebenden Tag nach der Schlacht unternahm ein Haufe der Gallier bey Heraklea den Berg Oeta zu ersteigen. Der Fußsteig [65]) ist hier schmal, und gehet bis an die wüste Stelle von Trachin. Ueber dem trachinischen Gebiete stehet ein Tempel der Minerva, worinnen der Göttin einige Denkmahle gewidmet sind. Die Gallier hofften durch den Fußsteig auf den Oeta selbst zu kommen, und zugleich im Vorbeygehen Beute in dem Tempel zu machen. Die, so den Berg unter Anführung des Telesarchus besetzt hielten, überwanden zwar die Gallier in dem Gefechte, aber Telesarchus selbst, der eifrigste Vertheidiger der Griechen, büßte

65) Diesen Fußsteig beschreibet Herodot B. 7, 210.

büßte sein Leben ein. Alle Heerführer der Gallier waren durch die Griechen in Furcht gesetzet, und verzweifelten an einem guten Ausgange, da sie sahen, daß ihnen keine Unternehmung gelingen wollte. Allein Brennus kam auf die Gedanken, wenn er die Aetolier nöthigte, nach Aetolien zurück zu gehen, so würde der Krieg gegen die Griechen besser von statten gehen. Er nahm also vierzig tausend Mann zu Fuß, und achthundert zu Pferde von der Armee, und übergab dem Orestorius und Kombutis das Kommando über dieses Heer. Es gieng über die Brücken des Sperchius zurück, nahm seinen Weg durch Thessalien, und drung in Aetolien ein. Wie Kombutis und Orestius mit den Einwohnern von Kallion umgegangen sind, das ist so grausam und abscheulich, daß wir dergleichen von Menschen nicht gehöret haben. Alles, was männlich war, ließen sie über die Klinge springen [66]), und ermordeten die Alten sowohl, als die Kinder an der Mütter Brüsten. Sie soffen das Blut derer, so von der Milch am besten genähret waren, und fraßen sogar ihr Fleisch. Die Frauen und mannbaren Jungfrauen, die einige Achtung für sich selbst

[66]) Gedoyn übersetzt die Worte Γένος μὲν γε πᾶν ἐξεκόψεν τὸ ἄρσεν, tout le sexe viril fut mutilé: und macht dabey die Anmerkung: Amasce a mal rendu cet endroit. Quidquid marium fuit, dit il, ad internecionem exciderunt. L'auteur dit bien nettement ce, que je lui fais dire. Also müßte ich auch übersetzen: **sie verstümmelten alles, was männlich war.** Aber warum denn? Heißt denn ἐκκόπτειν was anders als exscindere, **austilgen**? Wer kann hier an eine Verstümmelung gedenken, wenn er die folgende Worte ansiehet?

ſelbſt hatten, nahmen ſich ſelbſt das Leben, als die Stadt erobert wurde. Die übrigen mußten alle Schmach und Marter leiden. Denn dieſe Barbaren ſind eben ſo weit von dem Mitleiden, als von der Liebe entfernet. Einige Weibesperſonen, die ſich der Degen der Gallier bemächtigten, brachten ſich damit ſelbſt um; einige mußten bald darauf durch Hunger und Schlafloſigkeit ſterben: indem dieſe Barbaren die gar kein Gefühl der Menſchlichkeit hatten, in Schändung derſelben einander ablöſeten. Einige mißbrauchten ſie, da ſie eben den Geiſt aufgaben, andere, da ſie ſchon todt waren.

So bald die Aetolier Nachricht bekamen, was ſie für ein Unglück betroffen hätte, brachen ſie mit groſſer Geſchwindigkeit von Thermopylä auf, und eilten nach ihrem Lande: theils trieb ſie der Zorn wegen der zu Kallion verübten Grauſamkeiten, theils das Verlangen, die Städte, ſo noch nicht eingenommen waren, zu erhalten. Im Lande ſelbſt zog auch alle ſtreitbare Mannſchaft aus allen Städten wider die Feinde aus: die Alten ſelbſt trieb die Noth ſowohl als ein edler Muth mit fort. Ja ſogar die Weiber giengen freywillig mit ihnen zu Felde, und waren noch mehr als die Männer gegen die Gallier erhitzt. Als die Barbaren die Häuſer und Tempel geplündert hatten; ſteckten ſie die Stadt in Brand, und traten ihren Rückzug an. Die Patrenſer, die allein aus Achaja den Aetoliern zu Hülfe gekommen waren, und in der ſchweren Rüſtung wohl zu fechten wußten, ſetzten ſich ihnen entgegen; wurden aber wegen der groſſen Menge der Feinde, und weil ſie ganz

verzwei-

verzweifelt fochten, endlich abgemattet. Doch die Aetolier und die ätolischen Weiber hatten sich an dem ganzen Wege hin gesetzt, und schossen auf die Barbaren, so daß ihnen selten ein Schuß fehlte, weil die Feinde nur mit ihren langen Schulden bedeckt waren. Giengen diese auf sie los, so entflohen sie ihnen leicht; wandten sich jene wieder von ihnen; so setzten sie ihnen von neuen wieder zu. Hatten die Kallionier solche Grausamkeit erlitten, daß dadurch die Erzählung des Homers von den Lästrygonien und dem Cyclops eine Wahrscheinlichkeit bekommt [77]: so wurden sie auch vollkommen gerächet. Von vierzig tausend acht hundert Mann kam nicht die Hälfte der Barbaren wieder in das Lager bey Thermopylä zurück.

Bey den Griechen, die eben hieselbst stunden, ereigneten sich andre dergleichen Zufälle. Es gehen zweene Fußsteige über den Berg Oeta: der eine über Trachin, welcher sehr gähe und steil ist; der andre durch das Gebiet der Aeneanen, auf welchem eine Armee leichter fort kommen kan. Durch diesen gieng der persische General Hydarnes, als er dem Leonidas in den Rücken kam: durch eben diesen Weg versprachen die Aeneaner und Heraklеer den Brennus zu führen: nicht aus übler Gesinnung gegen die Griechen, sondern weil sie es für besser hielten, daß die Gallier ihr Land verliessen, und es nicht immer mehr verderbten, je länger sie darinnen stünden. Pindarus scheinet mir auch in diesem Stücke

[77]) Von den Lästrygonern redet Homer im 10ten B. und von den Cyclopen im 9ten B. der Odyssea. Jene sowohl als diese sollen einige Begebenheiten des Ulysses getroffen haben.

die Wahrheit zu sagen [68]), daß, wer selbst mit Noth und Elend beladen sey, fremden Schmerz nicht empfinde. Das Versprechen der Heraklеer und Aenianer munterte den Brennus auf. Er ließ den Acichorius bey der Armee zurück, mit der Ordre, alsdenn erst auf den Feind los zu gehen, wenn er Nachricht erhielte, daß er die Griechen auf der andern Seite umringet habe. Er nahm vierzig tausend Mann von der Armee, und wollte damit auf dem Fußsteige über den Berg gehen. Es fügte sich, daß desselbigen Tages den Berg ein dicker Nebel bedeckte, wovon die Sonne ganz verfinstert wurde. Daher merkten die Phocier, so den Paß bedeckten, nichts von dem Anmarsch des Feindes, bis er ihnen ganz nahe gekommen war. Unverzüglich griffen sie ihn theils selbst an, theils wehrten sie sich tapfer gegen den Angriff; wurden aber endlich durch die Uebermacht genöthiget zu weichen, und sich von dem Wege zurück zu ziehen. Sie eilten zu ihren Bundesgenossen, und brachten ihnen die Nachricht von diesen Umständen, ehe die Griechen auf allen Seiten völlig eingeschlossen werden konnten. Die Athenienser auf den Galeren fanden noch Zeit, die Griechen aus dem Gedränge bey Thermopylä weg zu bringen: welche sich denn zerstreueten, und in ihre Städte zurück giengen.

Kap. 23. Brennus, ohne die Ankunft des Acichorius mit seinem Volke zu erwarten, eilte nun nach Delph. Die Delphier nahmen in der Angst ihre Zu-

68) Pindarus saget im 2ten Epodo der 1ten nemeischen Ode: Das eigene Elend drücket einen jeden am stärksten: wegen eines fremden Unglücks verliert das Herz bald die Empfindung.

Zuflucht zu dem Orakel. Der Gott ließ sie nicht in ihrer Furcht, und versprach sein Eigenthum selbst zu beschützen. Inzwischen eilten die Griechen, dem heiligen Orte zu Hülfe zu kommen. Die Phocier versammelten sich aus allen Städten, und aus Amphyssa kamen vier hundert schwer bewaffnete. Von den Aetoliern stellten sich anfänglich, da sie von dem Anzuge der Barbaren hörten, wenige ein: nachher fand sich Phylomelus mit tausend zwey hundert Mann ein. Die größte Macht der Aetolier zog dem Heere des Acicherius nach: sie ließen sich zwar in kein Treffen ein, lagen aber dem Nachzuge immer im Eisen, plünderten das Gepäcke, und machten die Bedeckung nieder. Daher gieng der Marsch der Feinde langsam von statten. Acicherius hat auch bey Heraklea einen Theil seiner Mannschaft zurück gelassen, das im Lager zusammen gebrachte Geld zu bedecken. Gegen den Brennus und seine Armee hielten sich die bey Delph versammelten Griechen zur Gegenwehr bereit. Den Barbaren kündigte Apollo bald, und durch die deutlichsten Zeichen, die wir nur wissen zum voraus an, daß ihr Vorhaben nicht gelingen würde. Die ganze Erde, so weit sie die Armee der Gallier bedeckte, wurde heftig und mehr als einmahl des Tages erschüttert. Immer auf einander folgende Blitze und Donnerschläge erschreckten die Celten, und verhinderten, daß sie die Befehle, welche ausgetheilt wurden, nicht hören konnten. Der Blitz traf nicht nur einzelne Personen, sondern die zugleich, so in der Nähe waren, und entzündete ihre Rüstung. Zu gleicher Zeit erschienen ihnen die Gespenster der Heroen, Hyperochus, Laodokus und Pyrrhus: einige [illegible] noch, als den vier-

ten im Lande gebohrnen Heres, den Phylakus hinzu. Doch blieben auch viele Phocier im Gefechte, und darunter Alexinachus, welcher die Munterkeit des Alters, die Stärke des Leibes und die Herzhaftigkeit des Geistes vor allen andern Griechen gegen die Barbaren zeigte, und deren viele niedergemacht hatte. Die Phocier haben deswegen sein Bildniß dem Apolle nach Delphy geschickt.

Die Barbaren musten den ganzen Tag unter solchen Beschwerlichkeiten und Schrecken zu bringen. Allein die folgende Nacht sollte ihnen noch entsetzlicher werden. Es war eine grimmige Kälte, und mit derselben fiel ein starker Schnee. Von dem Parnaß rollten große Steine herunter, abgerissne Felsenstücke stürzten herab, und trafen auf die Gallier, als auf ein Ziel: sie zerquetschten und zerschmetterten, nicht einen oder zweene, sondern dreissig und mehrere zusammen, wie sie die Wache mit einander hatten, oder bey einander schliefen. Gleich mit dem Aufgange der Sonne thaten die Griechen aus Delphy einen Ausfall auf sie: einige giengen gerades Weges auf die feindliche Armee zu; die Phocier, denen die ganze Gegend am besten bekannt war, stiegen an den steilen Höhen des Parnaß durch den Schnee herunter, kamen den Celten unvermuthet in den Rücken, und schossen mit Wurfspießen und Pfeilen auf sie, ohne daß sie etwas von ihnen zu befürchten hatten. Anfänglich hielten sie insgesamt muthig Stand, und vornehmlich die Leibwache des Brennus, die aus den größten und stärksten Leuten bestund: ob sie gleich von allen Seiten beschossen wurden, und

nicht

nicht weniger, zumahl die Verwundeten, von der Kälte litten. Als aber Brennus selbst Wunden bekommen hatte; brachten sie ihn ohnmächtig aus dem Treffen weg, und die Barbaren mußten, weil ihnen die Griechen von allen Seiten zusetzten, die Flucht ergreifen; da sie denn ihre eigene Leute, die wegen der Wunden und Schwachheit nicht folgen konnten, umbrachten. Sie lagerten sich da, wo sie die Nacht überfiel. Des Nachts überfiel sie ein panischer Schrecken: denn man glaubet, daß eine Furcht, die ohne Ursache plötzlich entstehet, von dem Pan herrühre. Die Unruhe fing sich bey der Armee mit dem späten Abend an. Anfänglich geriethen nur wenige in die äußerste Bestürzung. Sie bildeten sich ein, das Strampfen der Pferde und das Getümmel der annahenden Feinde zu hören. In wenger Zeit breitete sich die Bestürzung durch das ganze Heer aus. Sie ergriffen das Gewehr, geriethen unter sich selbst ins Gefechte, und machten einander nieder. Sie waren so betäubet und verwirret, daß sie einander an der Sprache nicht erkannten, und die Dunkelheit machte, daß sie die Gesichter und Schilde nicht unterscheiden konnten. Sie hatten sich in zwo Partenen getrennet, eine jede glaubte Griechen vor sich zu haben, ihre Waffen zu sehen, und ihre Sprache zu hören. Dieser von Gott ihnen zugeschickte Unsinn verursachte ihnen durch ihre eigene Waffen eine grose Niederlage. Die Phocier, die in den Dörfern das Vieh zu bewahren, zurück geblieben, nahmen die Sache zuerst wahr, und gaben den Griechen Nachricht, was unter den Feinden des Nachts vorgegangen sey: Die Phocier bekamen hiedurch neuen Muth, und giengen desto beherzter auf

die Celten los: sie ließen ihr Vieh noch sorgfältiger bewachen, und verhüteten auf alle Weise, daß die Gallier ohne Gewalt keine Lebensmittel aus dem Lande bekommen konnten. Daher wurde der Mangel an Brodt und allem Vorrathe gar bald bey der ganzen Armee sehr groß. Was die Anzahl der Gallier betrift, die in Phocis ihr Leben eingebüßt haben, so sind in dem Treffen nicht viel weniger als sechstausend geblieben; die Kälte und der panische Schrecken hat des Nachts über zehntausend, und der Hunger eben so viele aufgerieben.

Die Athenienser, so nach Delph geschickt waren, Kundschaft von dem dasigen Zustande einzuziehen, kamen zurück, und brachten Nachricht, wie es den Galliern ergangen sey, insbesondere, was Apollo für Unglück über sie habe kommen lassen. Sie ließen nun ihr Volk auch aufbrechen, und da es durch Böotien zog; vereinigten sich die Böotier mit ihm. Sie giengen zusammen den Barbaren auf dem Fuße nach und fanden immer Gelegenheit, von dem Nachzuge einige nieder zu machen. Mit denen, die mit dem Brennus auf der Flucht waren, hatte sich Acichorius erst die Nacht vorher wieder vereiniget. Die Aetolier hatten seinen Marsch sehr aufgehalten, und sonderlich die Wurfspieße aufs beste wider sein Heer gebraucht, so daß nur ein kleiner Theil davon in das Lager bey Heraklea entronnen war. Brennus hatte zwar noch Hoffnung von seinen Wunden zu genesen: Er endigte aber sein Leben freywillig durch starkes Weintrinken [60]): entweder, wie man saget, aus Furcht vor

60) Justinus und Diodorus berichten, daß er sich selbst den Degen in den Leib gestoßen habe.

vor ſeinem Volke, oder noch mehr vor Scham und Schande, daß er dieſes Unglück in Griechenland verurſachet habe. Die Gallier giengen nun mit großer Beſchwerlichkeit nach dem Sperchius zurück, weil ihnen die Aetolier beſtändig mit aller Gewalt zuſetzten. Als ſie bey dem Fluße ankamen; fanden ſie die Theßalier und Malienier vor ſich, die ihr Schwerdt nicht ehe ruhen ließen, bis ſie alle aufgerieben waren, ſo daß kein einziger von ihnen in ſein Land zurück kam. Der Kriegszug der Celten nach Griechenland und ihre Niederlage, geſchahe, als Anarikrates zu Athen Archon war, im zweyten Jahre der hundert fünf und zwanzigſten Olympias [70]), in welcher Ladas aus Aegia auf der Laufbahn den Preis gewonnen hatte. Im folgenden Jahre, unter dem athenienſiſchen Archonten, Demokles, giengen die Gallier nach Aſien hinüber [71]). Man kann ſich auf die Glaubwürdigkeit dieſer Erzählung verlaſſen.

Kap. 24. In dem Vorſaale des delphiſchen Tempels ſind den Menſchen nützliche Lebensregeln angeſchrieben. Sie ſind von den Männern geſchrieben, denen die Griechen den Namen der Weiſen vorzüglich gegeben haben. Dieſe waren aus Jonien, der Mileter,

70) Das iſt das 277te Jahr vor Chriſti Geburt.

71) Dieſe Gallier hatten ſich auf dem Marſche aus Pannonien nach Griechenland bey 20000 ſtark unter Anführung des Leonorius und Lutarius von des Brennus Armee getrennet, waren nach Thracien gegangen, vereinigten ſich daſelbſt mit den Galliern, die Cerethrius vorher dahin gebracht hatten, nahmen Byzanz ein, bemächtigten ſich der ganzen Küſte an dem Propontis, und machten ſich alle anſtoßende Länder zinsbar.

Thales, und der Prienier, Bias; von den Aeoliern auf der Insel Lesbus Pittakus aus Mitylene; von den Doriern in Asien, der Lindier Kleobulus; aus Athen Solon, aus Sparta Chilon. Für den siebenden, den Periander, des Cypselus Sohn, hat Plato, Arisions Sohn, den Myson aus Chene gezählet [72]). Diese Männer sind nach Delph gekommen, und haben dem Apollo die berühmten Lehrsprüche statt andrer Geschenke gebracht: Kenne dich selbst: Nichts zu viel. Diese (und andre Sprüche) haben sie hier angeschrieben [73]).

Man siehet ferner eine Statüe des Homers aus Erz auf einer Denksäule, an welcher man den Ausspruch liest, den er von dem Orakel soll empfangen haben:

Glücklicher und unglücklicher Mensch, (denn zu beyden bist du geboren)

Du

72) Von diesem wenig bekannten Manne giebt Diogenes Laertius im 1ten Buche einige Nachricht. Anacharsis soll das Orakel befraget haben, wer weiser als er sey; Die Pythia habe geantwortet, Myson, aus Chene auf dem Gebirge Oeta sey weiser: Anacharsis sey zu ihm gegangen, und habe ihn mit der Zubereitung eines Pfluges beschäftiget gefunden. Maximus Tyrius saget von ihm, wie Kühn die Worte anführet. Anacharsis fand zu Chene, einem kleinen und geringen Städtchen, einen rechtschaffenen Mann Namens Myson. Er war ein guter Hausvater, und Ackermann, ein vernünftiger Ehemann, und wußte die Kinder edel zu erziehen.

73) Nach dem Plutarch in der Abhandlung von der Plauderhaftigkeit, haben die Amphyktionen diese Sprüche, wegen ihres starken Ausdruks in so wenig Worten oder wegen ihrer lehrreichen Kürze aufschreiben lassen.

Du wiſſt dein Vaterland wiſſen. Du haſt ein Mutterland [74]), kein Vaterland

Deiner Mutter Vaterland iſt die Inſel Jos, welche dich nach deinem Tode

Aufnehmen wird: aber hüte dich vor dem Räthſel [75]) junger Leute.

Die Einwohner der Inſel Jos zeigen auch das Grabmahl des Homer, ingleichen der Klymene, doch an einem andern Orte, und ſagen Klymene ſey ſeine Mutter geweſen. Die Cyprier eignen ſich auch den Homer zu, und machen eine von den Töchtern ihres Landes, Themiſto, zu ſeiner Mutter, ſagen daben, Euklus habe von Homers Geburt in dieſen Verſen geweiſſaget:

Alsdenn wird in der Inſel Cypern ein groſſer Sänger ſeyn,
Den Themiſto, eine göttliche Frau auf dem Felde gebären wird.
Er wird aber auſſerhalb des reichen Salamin groſſen Ruhm erlangen,
Er verläßt Cypern, und begiebt ſich auf die Flathen des Meers.

Er

74) Dieſes ungewöhnliche Wort wird man gelten laſſen, weil ich das griechiſche Μητρὶς nicht anders auszudrücken wußte. Es heißt der Ort, aus welchem die Mutter gebürtig iſt. Homer wird glücklich genannt wegen ſeiner Geſchicklichkeit in der Dichtkunſt, unglücklich, weil er blind und bettelarm geweſen ſeyn ſoll.

75) Es wird auf das im Leben Homers angeführte Räthſel gezielet, welches die Fiſcherknaben aufgaben. Was wir gefangen haben, ſagten ſie, haben wir zurück gelaſſen; was wir nicht gefangen haben, das bringen wir mit. Homer ſoll vor Verdruß, daß er das Räthſel nicht auflöſen konnte, geſtorben ſeyn. So einfältig war Homer gewiß nicht. Dieſe und viele andre Orakelſprüche verrathen zur Genüge, daß ſie lange nach den Zeiten, in welchen ſie ſollen ertheilet ſeyn, verfaßt worden.

Er wird allem zuerſt die Schickſale des weit ausgebreiteten
Griechenlandes beſingen,
Und dadurch unſterblich werden, und niemals veralten.

Dieſe Nachrichten haben wir theils aus Erzählungen, theils aus Leſung der Orakel; ſchreiben aber unſre eigene Meynung nicht, weder von Homers Vaterlande, noch von der Zeit, darinnen er gelebet hat.

In dem Tempelhauſe iſt dem Neptun ein Altar aufgerichtet: weil das Orakel das älteſte Eigenthum des Neptuns geweſen. Man ſiehet auch die Bildſäulen von zwo Parcen, und ſtatt der dritten den Jupiter Mörageten [76]), und neben ihnen den Apollo Möragetes. Ferner zeiget man einen Opferheerd, bey dem der Prieſter des Apollo den Neoptolemus, des Achilles Sohn, getödtet hat, wovon ich an einem andern Orte geredet habe. Nicht weit von dem Heerde ſtehet der Stuhl des Pindarus: er iſt aus Eiſen gemacht, und Pindarus ſoll darauf geſeſſen haben, wenn er nach Delphi gekommen, und ſeine Lieder auf den Apollo geſungen hat. In das innerſte des Tempelhauſes kommt man wenig, darinnen noch eine güldene Bildſäule des Apollo ſtehet. Bey dem Ausgange aus dem Tempelhauſe iſt gegen die linke Hand zu ein eingeſchloſſener Platz, worauf Neoptolemus begraben lieget, dem die Delphier jährlich ein Gedächtnißopfer bringen. Von dieſem Grabmahle weiter hinauf kommt man zu einem kleinen Steine, auf denn ſie täglich Oel gieſſen, und welchen ſie an allen Feſttagen mit Wolle, wie ſie von den Schaafen kommt, bedecken. Sie halten ihn für den Stein, der dem Saturn ſtatt des Kindes gegeben worden, und den er wieder aus-

76) Siehe die 46te Anmerkung zum 1ten Buche.

ausgespieen hat. Wenden wir uns nach der Betrachtung dieses Steines wieder nach dem Tempelhause zu, so kommen wir bey die Quelle Kaßiotis, vor welcher eine kleine Mauer ist, durch die wir zu der Quelle hinaufgehen. Ihr Wasser soll unter der Erde bis zu dem heiligsten Orte des Tempels gehen, und die Priesterin zum Weissagen fähig machen; den Namen hat ihr, der Sage nach, eine der Nymphen, um den Parnaß gegeben.

Kap. 25. Ueber der Quelle ist ein Gebäude, worinnen einige Schildereyen des Polygnotus zu sehen sind, welche die Knidier als ein Geschenk gesandt haben. Die Delphier nennen das Haus Lesche, (die Unterredung) weil sie hier in alten Zeiten zusammen kamen, ernstliche und lustige Unterredungen mit einander zu halten. Daß viele dergleichen Versammlungshäuser in ganz Griechenland gewesen, bezeuget Homer in der Stelle, wo die Melantho auf den Ulysses schilt, und saget: Odyß. B. 18. v. 327.

Du willst in keines Schmiedes Haus zum Schlafen gehen ??).

Noch in eine Lesche, sondern hier läßt du dich hören.

Wenn man in das Haus kommt, siehet man auf der linken Seite eine Schilderey, worauf die zerstörte Stadt Troja, und die Rückreise der Griechen zur See vorgestellt wird. Menelaus macht Anstalt zur Abfahrt, man siehet das Schiff, und auf demselben Knaben und Männer,

??) in keines Schmiedes Haus. χαλκήιον ἐς δόμον. Eustathius erkläret dieses von der Werkstadt der Kupferschmiede, in welche die Armen ungehindert giengen, und bey dem Feuer schliefen.

Männer, mit den Matrosen unter einander. Mitten auf dem Schiffe stehet der Oberſteuermann Phrontis, und hält gegen beyde Seiten Ruderſtangen [72]). Homer läßt den Neſtor in ſeiner Unterredung mit dem Telemachus auch des Phrontis gedenken [73]): daß er nämlich ein Sohn des Onetors und Oberſteuermann des Menelaus geweſen, der in ſeiner Kunſt eine groſſe Erfahrung gehabt, und geſtorben ſey, da er ſchon bey dem attiſchen Vorgebirge Sunium vorbey gefahren war. Menelaus, der bisher mit dem Neſtor die Seereiſe gethan hatte, blieb hier zurück, um den Phrontis ein Grabmahl aufzurichten, und alles zu thun, was die letzte Pflicht gegen die Todten erfordert. Dieſer Mann iſt alſo in dem Gemählde des Polygnots abgebildet, und unter ihm ein gewiſſer Ithämenes, mit einem Kleide in der Hand; Echöar gehet mit einem ehernen Waſſerkruge auf der Schiffsleiter herunter. Nicht weit davon ſchlägt Polites mit dem Strophius und Alphius des Menelaus Zelt ab, und Amphialus thut dergleichen mit einem andern Zelte. Zu den Füſſen des Amphialus ſitzt ein Knabe ohne Ueberſchrift des Namens. Phrontis allein hat einen Bart; ſeinen Namen allein hat Polygnot aus der Odyſſee gelernet; die Namen der andern Perſonen hat er ſelbſt, wie ich glaube, zuſammen geſetzt. Die Braut ſtehet dabey, und über ihr Diomedes, neben ihnen Ilyhus: ſie ſcheinen die Geſtalt der Helena zu betrachten, die bey dem Eurybates ſitzt, den ich

72) Wenn ich für [illegible] ſtehen könnte [illegible]; ſo würde es ſchlechter heißen: und theilte die Ruderſtangen aus. Denn es wird von den Anſtalten zur Abfahrt geredet.

73) Odyſſ. 3. v. 277.

ich für den Cerux des Ulysses halte. Er hatte noch keinen Bart. Panthalis stehet als eine Aufwärterin bey der Helena, und Elektra ziehet ihr die Schuhe an. Homer hat andere Namen in der Ilias gebraucht, wo er beschreibet, wie die Helena mit ihren Kammerfrauen nach der Mauer gegangen sey [80]). Ueber der Helena sitzt eine Mannsperson in einem Purpurmantel mit tief niedergeschlagenen Gesichte. Ehe man noch den Namen liest, kan man leicht errathen, daß es des Priamus Sohn, Helenus sey. Nahe bey ihm stehet Meges. Er hatte an dem Arm eine Wunde bekommen, wie auch Leschees [81]), des Aeschylenus Sohn, aus Pyrrha (in Jonien) in dem Gedichte von der Zerstörung der Stadt Troja meldet. Er soll in dem nächtlichen Gefechte der Trojaner von dem Admetus aus Argos verwundet seyn. Neben dem Meges ist Ipkomedes, Kreons Sohn, mit einer Wunde an dem Gelenke der Hand abgemahlet. Leschees saget, er habe die Wunde von dem Agenor bekommen: es ist auch offenbar, daß sie Polygnot nicht mit den Wunden gemahlet haben würde, wenn er das Gedichte des Leschees nicht gelesen hätte. An dem Ipkomedes sind noch zwo Wunden zu sehen, eine an dem Knöchel, die andere am Kopfe. Eurysalus, des Mecisthens Sohn, ist auch an dem Kopfe und dem Gelenke der Hand verwundet. Er stehet mit dem vorhergehenden über der Helena in dem Gemählde.

Bey

[80]) Ilias 3. v. 141.

[81]) Dieser Poet lebte ohngefähr 650 Jahr vor Christi Geburt. Man hält ihn für den Verfasser der kleinen Ilias, wovon sich im griechischen Schriften nur einige Fragmente finden.

Bey der Helena ſiehet man die Mutter des Theſeus (Aethra) mit geſchornen Kopfe [82]), und den Demophon, einen von den Söhnen des Theſeus, welcher, wie man aus ſeinen Mienen ſehen kann, darauf denket, die Aethra in Freyheit zu ſetzen. Die Argier ſagen, Theſeus habe mit der Tochter des Cinnus den Menalippus gezeuget, der im Wettlaufen den Preis erlanget, als die Epigonen die nemeiſchen Spiele nach dem Adraſtus wieder angeſtellt hätten. Leſches ſchreibet von der Aethra, ſie ſey bey der Eroberung der Stadt Troja heimlich davon und in das griechiſche Lazer gekommen, wo ſie denn von den Söhnen des Theſeus erkannt worden, und Demophon habe den Agamemnon um ihre Befreyung gebeten. Der König war zwar, nach der Erzählung des Dichters, bereit, ihm dieſe Gnade zu erweiſen, wollte aber doch die Einwilligung der Helena dazu haben, die er auch erlangte, als er den Cevx an ſie ſchickte. Eurybates ſcheinet alſo in dem Gemählde wegen der Aethra zu der Helena gekommen zu ſeyn, und die Befehle des Agamemnons bey ihr auszurichten.

Die Trojanerinnen ſind als Gefangene, klagend und heulend abgebildet. Andromache iſt mit einem Kinde, das bey ihr [illegible] und nach ihrer Bruſt greifet, gemahlet.

[82]) Theſeus, der Aethra Sohn, hatte die Helena noch vor ihrer Vermählung entführet: ihre Brüder, Kaſtor und Pollux, nahmen ſie ihm wieder weg, und führten ſeine Mutter mit fort, die ſie der Helena als eine Sklavin übergaben, welche Paris mit nach Troja brachte. Daher war ſie mit geſchornen Kopfe gemahlt. Denn den Leibeigenen wurden die Haare abgeſchnitten.

let. Leschaos saget von ihm, er sey von einem Thurme herunter geworfen, und zerschmettert worden, doch nicht auf Befehl der Griechen, sondern Neoptolemus habe diese Grausamkeit für sich begangen. Die zunächst gemahlte Medesikaste, eine von den natürlichen Töchtern des Priamus, war, nach Homers [83]) Berichte, in die Stadt Pedäum gezogen, und daselbst mit dem Imbrius, Merops Sohne, vermählet. Andromache und Medesikaste sind mit Schleyern bedeckt: Polyxena trägt ihre Haare, wie Jungfrauen pflegen, in Locken aufgewickelt. Daß sie bey dem Grabe des Achilles ihr Leben aufgeben müssen, schreiben die Dichter, und ich habe zu Athen und Pergamus an dem Flusse Kaikus diese mählde gesehen, die ihr unglückliches Ende vorstellen. Ferner hat Polygnot den Nestor mit einem Hut auf dem Kopfe, und dem Spiesse in der Hand, und dabey ein Pferd gemahlet, so das Ansehen hat, als wenn es sich im Staube welzen wollte. Bis an dieses Pferd gehet das Ufer, wo man kleine Steine hervor schimmern siehet: weiter hin, scheinet das Meer nicht zu gehen.

Cap. 26. Ueber den Frauenspersonen, die zwischen der Aethra und dem Nestor abgebildet sind, erblicket man als Gefangene, die Klymene, Kreusa, Aristomache und Xenodice. Die erste hat Stesichorus in der Zerstörung von Troja mit unter die Gefangene gezählet; die Aristomache macht Ennus [84]) zu einer Tochter des

83) Il. 13. v. 173.

84) Ennus soll vielleicht Eulius heißen: denn unter jenem Namen ist sonst kein Dichter bekannt.

des Priamus, und zur Gemahlin des Kritolaus, eines Sohnes des Hiketaon. Von der Xenodice finde ich nichts, weder bey den Dichtern noch Geschichtschreibern. Von der Kreusa wird gesaget, die Mutter der Götter und die Venus hätten sie aus der Gewalt der Griechen errettet; und sie sey die Gemahlin des Aeneas gewesen. Lescheos hingegen, der Verfasser der cyprischen Gedichte, giebt ihm eine Eurydice zur Gemahlin. Weiter hinauf über diesen Personen sind die Deinome, Metioche, Pisis und Kleodice, auf einem Bette liegend, gemahlet. In der kleinen Ilias ist nur der Name der erstern angemerket, die Namen der andern hat vermuthlich Polygnot hinzu gesetzt.

Epeus ist nackend gemahlet, wie er die Mauer von Troja niederreißt: von dem hölzernen Pferde raget nur der Kopf hervor. Polypötes, des Pirithous Sohn, hat ein Band um den Kopf, und neben ihm setzt Akamas, des Theseus Sohn, den Helm mit einem Federbusche auf. Ulysses ist gepanzert, Ajax, des Oileus Sohn, mit einem Schilde, stehet bey einem Altare, und leget einen Eid wegen seines Frevels gegen die Kassandra ab [85]). Diese sitzt auf der Erde, hält die Bildsäule der

[85]) Man findet im 31 Kap. dieses Buches, daß die Schandthat des Ajax, als eine mit der Ehrfurcht gegen die Minerva streitende Mißhandlung, den griechischen Heerführern nicht gefallen habe, so daß Ulysses sie antrieb, ihn zu reinigen. Er leugnete aber entweder die Sache ganz, oder wandte, wie Gedoyn vermuthet, vor, daß er gegen die Cassandra nicht aus einem viehischen Triebe, sondern zur gerechten Rache für den Menelaus, Gewalt gebraucht habe: und bekräftigte seine Aussage mit ei-

der Minerva, als welche sie von ihrer Stelle mit herunter gerissen hat, da sie Ajax davon loß reißen wollte. Die Söhne des Atreus sind auch mit Helmen auf den Köpfen abgemahlt. An dem Schilde des Menelaus siehet man die Schlange, die zu Aulis bey dem Opfer als ein Wunderzeichen erschien: hiebey lassen sie den Ajax einen Eyd ablegen. Gegen dem Pferde über das bey dem Nestor stehet, hat Neoptolemus einen gewissen Elassus erschlagen, der noch ein wenig Odem zu holen scheinet. Auf den Astynous, dessen Lescheos auch gedacht hat, schlägt Neoptolemus, da er auf den Knien lieget, mit dem Degen. Keinen andern Griechen als den Neoptolemus hat Polygnot so abgebildet, als wenn er noch Trojaner massakrirte, weil das ganze Gemählde bey das Grab des Neoptolemus kommen sollte. Homer giebt dem Sohne des Achilles (der sonst Pyrrhus heißt) in seinem ganzen Gedichte diesen Namen: die cyprischen Gedichte aber sagen, von dem Lykomedes sey er Pyrrhus, von dem Phönix Neoptolemus genannt worden, weil sein Vater Achilles in der ersten Jugend dem Kriege beygewohnet habe [66]).

Bey einem Altar ist ein Knabe abgemahlt, der aus Furcht den Altar umfaßt, und auf dem Altare liegt ein

 eherner

nem Eyde, den ihm die Griechen auflegten: wie Pausanias bald darauf anzeiget. Denn die Worte τὸν Αἴαντα ὀξορκοῦσι, heißen, einen schwören lassen, und nicht, wie Gedoyn meynet, vom Eyde loszählen: von welcher Bedeutung kein Exempel zu finden ist.

66) Denn Neoptolemus ist ist von νέος neu, jung, und πόλεμος, oder πτόλεμος, der Krieg, zusammen gesetzt, heißt also ein junger Krieger.

eherner Panzer. Zu unserer Zeit ist die Art dieser Panzer ungewöhnlich; die Alten trugen sie. Ein solcher Panzer bestund aus zwey ehernen Stücken: das eine schloß an die Brust und den Bauch an, das andere bedeckte den Rücken: beyde hießen Gyala [87]): sie wurden durch Schnallen zusammen gehangen, und schienen auch ohne Schild den Leib genugsam zu verwahren. Daher stellt auch Homer den Phrygier Phoreys [88]) ohne Schild vor, weil er einen Panzer von dieser Art trug, wie ich ihn in dem Gemählde deß Polygnots abgebildet gesehen habe. Auch in dem Tempel der Diana zu Ephesus hat Kalliphon aus Samus Weiber gemahlet, die dem Patroklus die beyden Theile des Schildes zuschnallen. Auf unser Gemählde zurück zu kommen, so erblickt man weiter hinter dem Altare die Laodice. Ich habe nicht gefunden, daß sie von den Poeten mit unter die gefangene Trojanerinnen gezählet worden, und es schien mir auch sonst ganz wahrscheinlich, daß sie von den Griechen losgelassen worden. Homer erzählet in der Ilias [89]), daß Menelaus und Ulysses von dem Antenor als Gäste aufgenommen worden, und daß Laodice mit dem Helikaon, Antenors Sohne, vermählt gewesen. Lescheos saget, Helikaon sey in dem nächtlichen Gefechte verwundet und von dem Ulysses erkannt und lebendig aus dem Gefechte

87) Gedoyn saget, diese Küraße hießen Gyala: das ist ganz unrichtig. Es ist offenbar, daß die beyden Theile so genannt wurden. Amasäus macht hier einen lächerlichen Fehler, indem er übersetzt: et partem quidem anticam Gyalon, Prosegon posticam vocabant. Er macht aus dem participio προσῆγον ein substantivum Prosegon.

88) Iliad. 15. v. 309.

89) L. 3. v. 204.

te fortgebracht worden. Man kann also aus der Sorgfalt des Menelaus und Ulysses für das Haus des Antenors wohl schließen, daß Agamemnon und Menelaus mit der Gemahlin **) des Helikaons nicht werden feindlich umgegangen seyn. Was Euphorion aus Chalcis von der Laodice dichtet, hat gar keine Wahrscheinlichkeit. Gleich bey der Laodice setzt Medusa mit beyden Händen ein ehernes Waschbecken, das auf einem steinernen Fuße stehet, auf dem Boden nieder, man kann sie nach einem Gesange des Poeten von Himera, (des Stesichorus) wohl mit unter die Töchter des Priamus zählen. Neben ihr stehet eine alte Frau mit beschornen Kopfe; (oder es kann auch ein Verschnittener seyn) und hat ein nacktes Kind auf den Knien, das aus Furcht die Hand vor die Augen hält.

Kap. 27. Man siehet ferner verschiedene todt liegen. Einer, Namens Pelis liegt nackend auf den Rücken; Ejoneus und Admetus haben ihre Panzer noch an: jener ist, wie Lescheos meldet, von dem Neoptolemus, dieser von dem Philoktetes niedergemacht worden.

**) Dieser Euphorion war Vorsteher der Bibliothek des syrischen Königes, Antiochus des großen, Cicero nennt ihn L. 2. de Divinatione einen dunkeln Poeten: doch war er zu Rom so beliebt, daß Cicero L. 3. Tuscul. Disputationum saget: o poëtam egregium! (de Euphorione) qui tamen ab his cantoribus Euphorionis contemnitur. Suetonius meldet: Tiberius habe griechische Gedichte gemacht, und darinnen den Euphorion, Rhianus und Parthenius nachgeahmet, deren Schriften und Bildnisse er in den öffentlichen Bibliotheken unter den alten und vornehmsten Schriftstellern mit aufgestellt habe.

Weiter hinauf liegen noch andere Erſchlagene: Zunächſt unter dem Waſchbecken Leokritus, des Pulydamas Sohn, dem Ulyſſes das Leben genommen hat: über den Epeneus und Admetus liegt Koröbus [91]) Mygdons Sohn. Sein Grabmahl iſt berühmt, und auf der Gränze der Phrygier und Tektorener [92]) aufgerichtet. Von ihm heißen die Phrygier bey dem Poeten Mygdonier. Koröbus kam, die Vermählung mit der Kaſſandra zu vollziehen, verlohr aber, nach der gemeinſten Erzählung, ſein Leben durch die Hand des Neoptolemus, oder des Diomedes, wie Leſcheos vorgiebt. Ueber ihm ſiehet man den Priamus, Arion und Agenor. Leſcheos will nicht, daß Priamus bey dem Opferheerde des Jupiter Herceus, ſondern von demſelben weggeriſſen, als im Vorbeygehen an der Thür des Hauſes von dem Neoptolemus niedergemacht worden ſey. Von der Hekuba ſaget Steſichorus in dem Gedichte von der Zerſtörung der Stadt Troja, daß ſie von dem Apollo nach Lycien gebracht ſey. Von dem Arion, des Priamus Sohne, ſagt Leſcheos, Eurypylus, des Euämons Sohn, habe ihn entleibet, und Agenor ſey von dem Neoptolemus erleget. Alſo mögte es ſcheinen, daß Echeklus, Agenors Sohn, von dem Achilles, Agenor ſelbſt von dem Neoptolemus des Lebens beraubet ſey.

Den Leichnam des Laomedon trägt Sinon, des Ulyſſes Freund und Anchialus fort. Wer der Laomedon

91) Koröbus heißt bey dem Virgil im 2ten Buch der Aeneis Chorödus.

92) Tektorener ſind nach Sylburgs und Kühns Vermuthung die Galatae Tectoſages die, wie Strabo ſaget, an Phrygien gränzten.

don, und wer der Ereſus ſey, der gleichfalls unter den Erſchlagenen abgebildet iſt, hat, meines Wiſſens, kein Poet angezeiget. Man ſiehet auch das Haus Antenors, und an demſelben eine Pardelhaut bey dem Eingange hängen, als das mit den Griechen verabredete Zeichen, daß ſie dieſes Haus ſchonen ſollten. Theano mit ihren Söhnen iſt auch abgemahlt. Glaukus ſitzt auf einem von mir oben beſchriebenen Panzer. Eurymachus auf einem Steine: bey ihm ſtehet Antenor und ſeine Tochter, Krino, die ein kleines Kind trägt. Die Geſichter aller dieſer Perſonen ſehen betrübt aus. Die Diener laden einen Kaſten und anderes Geräthe auf einen Eſel, auf dem ein kleines Kind ſitzt. Zu dieſer Schilderey hat Simonides dieſe Aufſchrift gemacht:

Polygnotus, aus der Inſel Thaſus, ein Sohn des Aglaophon, hat die Zerſtörung der Stadt Troja gemahlet.

Kap. 28. Das Gemählde auf der linken Seite ſtellt den Ulyſſes vor, der in den ſogenannten Hades hinunter gegangen iſt, den Geiſt des Tireſias zu fragen, ob er glücklich wieder nach Hauſe kommen werde. Das Waſſer, ſo man ſiehet, erkennet man gleich für den Acheron. Es ſtehet Schilf darinnen, und die Fiſche ſind ſo dunkel gemahlt, daß ſie mehr den Schatten der Fiſche, als Fiſchen ähnlich ſind. Auf dem Fluſſe iſt ein Schiff, und der Fährmann ſitzt am Ruder. Polygnot hat, ſo viel ich urtheile, die Schilderung aus dem Gedichte Minyas genommen, wo von dem Theſeus und Pirithous geſaget wird:

Sie fanden das Schiff, ſo die Verſtorbenen überſetzt, welches der alte Schiffer hatte abgehen laſſen, nicht mehr am Ufer.

Polygnot hat daher den Charon auch als einen alten Mann abgebildet. Die auf dem Schiffe sitzen, sind nicht alle deutlich zu erkennen. Doch unterscheidet sich Tellis in der Gestalt eines Jünglings, und Kleobda als eine Jungfrau, die auf ihren Knien einen Kasten hat, dergleichen man der Ceres zu machen pfleget. Von dem Tellis habe ich gehöret, daß der Poet Archilochus sein Urenkel gewesen sey; und von der Kleobda, daß sie die Geheimnisse der Ceres von der Insel Paros zuerst nach Thasus gebracht habe.

An dem Ufer des Acheron ist das merkwürdigste, daß bey Charons Schiffe ein Mann, der an seinem Vater gottlos gehandelt, von dem Vater gewürget wird. Die Alten schätzten die Eltern sehr hoch. Man weis dieses aus vielen Beyspielen, worunter das von denen zu Katana, so die Frommen genannt werden, sonderlich bekannt ist. Als sich ein Feuerstrom aus dem Berge Aetna auf die Stadt ergoß; dachten dieselben nicht an Gold und Silber; sondern der eine trug den Vater, der der andere die Mutter fort. Da sie aber nicht hurtig fortkommen konnten; lief das wallende Feuer auf sie zu. Sie setzten dennoch die Eltern nicht ab; und man saget, der Feuerstrom habe sich von einander gerissen, daß die Eltern mit ihnen unbeschädigt hindurch gekommen. Sie werden noch zu unserer Zeit von den Katanaern geehret. In des Polygnots Gemählde, zeiget sich bey dem, der mit seinem Vater übelumgegangen war, und deßwegen in der Hölle büßen mußte, ein Mann, der wegen geraubter Heiligthümer, gestrafet wurde. Das Weib, so ihn peiniget, weis alle Mittel, die Menschen

zu

zu quälen. Die Menſchen waren noch eifrige Verehrer der Gottheiten: wie dieſes auch die Athenienſer zeigten, da ſie den Tempel des olympiſchen Jupiters zu Syrakuſe eingenommen hatten: ſie nahmen aus demſelben nichts von den heiligen Geſchenken weg, und überließen dem ſyrakuſiſchen Prieſter die Bewahrung des Tempels. Eben ſo bewies ſich der perſiſche General Datis nicht allein mit Worten gegen die Delier, ſondern auch mit der That ſelbſt: indem er die Bildſaule des Apollo, die er auf einem phönicischen Schiffe fand, den Tanagräern in den Tempel Delium zurück gab [93]). Auf die Art bewieſt in den damaligen Zeiten jedermann ſeine Ehrfurcht gegen Gott und die Religion: und aus der Urſache hat Polygnot den beſtraften Tempelräuber abgemahlet. Weiter hinauf ſiehet man den Eurynomus, der nach dem Vorgeben der delphiſchen Exegeten ein Dämon in der Hölle iſt, welcher den Verſtorbenen das Fleiſch abfrißt, und ihnen nichts als die Knochen läßt. Aber weder Homers Odyſſee, noch das Gedichte Minnas, noch das, ſo die Rückreiſen heißt, in welchen der Hades, und was darinnen ſchreckliches iſt, beſchrieben wird, wiſſen von dieſem Dämen Eurynomus. Ich will doch beſchreiben, in welcher Geſtalt er abgemahlt iſt. Seine Farbe fällt ins blaue und ſchwarze, ſo wie die Schmeißfliegen ausſehen. Er fletſcht die Zähne, und

93) Herodot erzählet dieſes umſtändlicher B. 6, 111. wo man findet, daß der Tempel Delium in Böotien gegen Chalcis überſtanden habe. Datis gab auch die Bildſäule nicht Tanagräern, ſie zurück zu bringen, wie Gedoyn überſetzt: ſondern er brachte ſie ſelbſt nach Delos, daß ſie den Tanagräern zurück gegeben werden ſollte.

ſitzt auf der Haut eines Geyers. Nach dieſem Bilde beobachtet man die Auge und Jphimedea aus Arkadien Jene kam zu dem Theutras nach Myſien, und ſoll unter allen Frauensperſonen, mit denen Herkules Gemeinſchaft gehabt, ihm den ähnlichſten Sohn gebohren haben. Der Jphimedea iſt von den Mylaßiern in Karien groſſe Ehre bewieſen worden.

Kap. 29. Ueber den bisher angemerkten Bildern fallen die Freunde des Ulyſſes, Perimedes und Eurylochus, wie ſie Opferthiere nemlich ſchwarze Widder bringen, in die Augen. Weiter hin ſitzt ein Mann, dem der Name Oknus gegeben wird. Er drehet ein Seil aus Binſen, wovon eine daben ſtehende Eſelin das, was er geflochten hat, immer auffrißt. Dieſer Oknus *4) ſoll ein arbeitſamer Mann geweſen ſeyn, der eine verſchwenderiſche Frau gehabt, die alles, was er durch die Arbeit erwarb, bald darauf wieder durchbrachte. Dieſes ſaget man, habe Polygnot in dem Bilde vorſtellen wollen. Ich weis aber auch, daß die Jonier, wenn ſie einen Menſchen ſehen, der vergebliche Arbeit thut, zu ſagen pflegen: Dieſer Menſch drehet das Seil des Oknus. Die Wahrſager, die auf den Flug der Vögel Acht haben, nennen einen gewiſſen Vogel Oknos.

*4) Ocnus, ονος, heißt Trägheit und Zaghaftigkeit. Von der Trägheit kann dieſer arbeitſame Mann den Namen nicht haben; ſondern von der Zaghaftigkeit, daß er das Herz nicht hatte, der Verſchwendung ſeiner Frau Einhalt zu thun, und die Eſelin nicht abwehrte, das Seil zu freſſen. Erasmus in Adagiis bey dem Sprichwort, Contorquet piger funiculum kann hier nachgeleſen werden.

Ofnus. Er iſt der gröſste und ſchönſte unter den Reihern, aber auch ſo rar, als irgend ein Vogel [95]).

Tityus iſt ſo gemahlet, als wenn er nicht mehr gestrafet würde, ſondern durch die Langwierigkeit der Strafe ſchon ganz abgezehret ſey. Er ſiehet nur wie ein dunkles und zerſtümmeltes Schattenbild aus. Zunächſt bey dem, der das Seil drehet, zeiget ſich die Ariadne. Sie ſitzet auf einem Steine, und ſiehet ihre Schweſter Phädra an, deren Leib an einem Stricke, welchen ſie mit beyden Händen ergriffen hat, in der Luft ſchwebet. Der Mahler hat ihr dieſe Stellung gegeben, um das, was von dem Tode der Phädra gedichtet wird, etwas anſtändiger vorzuſtellen [96]). Die Ariadne hat Bacchus

95) Von dieſem Vogel ſaget Aelian lib. 5. Kap. 36 von der Natur der Thiere: Es iſt ein Vogel, mit Namen Aſterias, der in Egypten zahm gemacht wird, und die Stimme des Menſchen verſtehet. Wenn ihn jemand ſchimpfet, und einen Knecht nennet; wird er böſe. Heiſt ihn jemand Oenos, den Faulen, ſo zeiget er ſich zornig und unwillig, daß er einer Unanſtändigkeit und Trägheit beſchuldiget und deywegen verſpottet wird.

96) Die Stellung der Phädra, die mit beyden Händen ein Seil hält, und alſo ſchaukelt, verbirget nicht nur die Schande daß ſie ſich ſelbſt aufgehangen hat, unter einem anſtändigern Bilde, ſondern ſchmeckt auch nach dem Alterthume. Denn da die Geſetze denen, die ſich ſelbſt erhängten, das Begräbniß verſagten; und weil auch die gemeine Meynung war, daß der abgeſchiedene Geiſt nicht zur Ruhe gelangen könne, wenn dem Leibe nicht die letzte Ehre erwieſen worden: ſo hat man eine Art einer eingebildeten Begräbniß erdacht, welche durch das Schaukeln geſchahe, ſo daß

chus dem Theseus entführet, da er sie entweder ohngefehr angetroffen, oder auch auf sie gelauert hat. Denn er war dem Theseus an Zahl der Schusse überlegen. Meiner Meynung nach ist dieser Bachus kein anderer, als der zuerst einen Kriegeszug nach Indien gethan, der zuerst eine Brücke über den Euphrat geschlagen hat: wovon die Stadt Zeugma [97]) den Namen bekommen hat. Man zeiget hier noch das Seil, das er gebraucht, die Brücke zu bevestigen, das aus Reben von Weinstöcken und Epheu geflochten ist. Von dem Bachus haben die Griechen und Egyptier viele Erzählungen. Unter der Phädra liegt die Chloris vor den Knien der Thyia. Man wird nicht irren, wenn man saget daß diese Personen in ihrem Leben Freundschaft mit einander gehalten haben: denn Chloris war aus Orchomenus in

entweder Menschen Stricke, die an Bäumen vest gemacht waren, mit ihren Händen hielten, oder auch Bilder, so Menschen vorstellten, in der Luft hin und her beweget wurden. Auf die Weise haben die Athenienser des Ikarus Tochter, Erigone, die sich nach der Ermordung ihres Vaters erhänget hatte, durch das Schaukeln die letzte Ehre bewiesen. Und Varro saget bey dem Servius I. 12. Aen. denen, die sich selbst aufgehangen, welchen die Gesetze die Beerdigung nicht verstatten, werde durch aufgehangene Bilder, als durch eine Nachahmung, der letzte Ehrendienst erwiesen. Hieraus ist zu erkennen, warum Polygnot die Phädra, so sich erhänget hatte, als schaukelend habe mahlen wollen. K.

97) Zeugma heißt eine **Brücke**. Die Stadt ist wegen ihrer Brücke sehr berühmt gewesen, deren sich auch die Römer oft bedient haben, wenn sie über den Euphrat wider die Parther giengen.

in Böotien, und [98]) — —. Sonst melden auch andere von ihnen, daß Thyia mit dem Neptun, Chloris mit dem Neleus, dessen Sohne, Gemeinschaft gehabt habe. Neben der Thyia stehet des Erechtheus Tochter, Prokris, und bey ihr die Klymene, so ihr den Rücken zukehrt. In dem Gedichte, die Rückreisen, wird gesaget, Klymene, eine Tochter des Minyas, sey mit dem Cephalus, des Dejons Sohne verheyrathet gewesen, und habe ihm den Iphiklus gebohren [99]). Von der Prokris ist bekannt genug, daß sie dem Cephalus noch vor der Klymene vermählt gewesen, und wie sie von ihrem Manne getödtet worden. Weiter hinter der Klymene erblickt man die Megara, die Herkules zur Frau genommen, sie aber nach der Zeit verstoßen hat: theils weil er der Kinder, so er mit ihr hatte, beraubet wurde, theils weil

98) Es ist griechischen Lesern offenbar, daß nach den Worten ἐν Βοιωτίᾳ Χλῶρις, etwas fehle. Vermöge des Vorhergehenden hat Pausanias angezeiget, aus welchem Orte Thyia gewesen. Vielleicht ist sie eben die Person, deren Pausanias im 6ten Kap. dieses Buchs gedacht hat. Amasäus und Gedoyn haben den plur. ἦσαν durch den singularem ausgedruckt: aber das ἡ μὲν schickt sich alsdenn nicht wohl.

99) Gedoyn beschuldiget hier mit dem Paulmier den Pausanias eines großen Fehlers, daß er die Klymene zu einer Gemahlin des Cephalus mache, da sie doch, nach dem Homer, und den Scholiasten des Apollonius und Hesiodus, Phylakus, sein Bruder in der Ehe gehabt habe. Allein Pausanias führt ja nur an, was in dem Gedichte, die Rückreisen, gesaget wird. Stimmen denn die alten Dichter in den Fabeln mit einander beständig überein?

weil er glaubte, seine Verbindung mit ihr, sey in keiner glücklichen Stunde geschehen.

Ueber den jetzt angeführten Frauenspersonen sitzt des Salmoneus Tochter auf einem Steine, und Eriphile stehet neben ihr: sie steckt die Spitzen der Finger unter dem Rocke oben am Halse hervor, und scheinet das Halsband unter dem Rocke zu verbergen. Ueber ihr ist Elpenor gemahlt, und Ulysses, der auf den Knieen lieget, und den Degen über die Grube hält, zu welcher der Wahrsager Tiresias kommt: hinter diesem sitzet des Ulysses Mutter Antiklea auf einem Steine. Elpenor hat einen Rock von Schulf an, wie ihn die Schiffer zu tragen pflegen. Weiter über den Ulysses hinauf sitzen Theseus und Pirithous auf Stühlen: jener hat seinen und des Pirithous Degen in den Händen, dieser siehet die Degen an, nicht anders, als wenn es ihn verdrösse, daß er sie zu seinen Unternehmungen gar nicht gebrauchen könnte. Pannasius dichtet, Theseus und Pirithous säßen nicht angefesselt auf den Stuhlen, ihre Haut aber wäre mit dem Steine zusammen gewachsen, daß sie so fest als angefesselt säßen. Von der Freundschaft des Theseus und Pirithous hat Homer in seinen beyden Werken gedacht. Ulysses saget zu den Phäaciern:

> Ich habe die Männer, die älter waren als ich, nach meinem Wunsche gesehen,
> Den Theseus und Pirithous, berühmte Söhne der Götter.

Nestor wird in der Ermahnung an den Agamemnon und Achilles auch mit diesen Worten redend eingeführet:

Ich

Ich habe dergleichen Männer sonst nicht gesehen, und werde sie wohl nicht wieder sehen,
Als Pirithous war, und Dryas, der Hirte der Völker.
Ingleichen Cäneus, Exadius, und der göttliche Polyphemus.
Theseus, der Sohn des Aegeus, der den Unsterblichen gleich war.

Ferner hat Polygnot die Töchter des Pandarcus gemahlet. Penelope erzählet bey dem Homer [100]), daß die Eltern dieser Jungfrauen durch den Zorn der Götter gestorben; sie wären als Wäisen von der Venus aufgezogen; Juno habe ihnen Verstand und Schönheit, Diana eine ansehnliche Größe, und Minerva eine Geschicklichkeit in weiblichen Arbeiten gegeben, und sie selbst darinnen unterrichtet; Venus sey in den Himmel zurück gekommen, ihnen von dem Jupiter eine glückliche Heyrath auszuwirken; allein in ihrer Abwesenheit wären sie von den Harpyien entführet, und den Furien übergeben worden. So schreibet Homer von ihnen. Polygnot hat sie als Mädgen mit Blumenkränzen, die mit Würfeln spielen, abgebildet. Sie heißen Kamiro und Klytie. Pandareus war aus Miletus in Kreta, und hatte an dem Diebstahle und dem betrüglichen Ende des Tantalus Antheil genommen. Zunächst bey seinen Töchtern siehet man den Antilochus, der mit dem einen Fuß auf einem Stein stehet, das Gesicht aber auf beyde Hände leget. Agamemnon stützt die linke Backe auf das Scepter, und in den Händen hält er einen Stock.

Protesi-

100) Odyss. 20. v. 66.

Proteſilaus ſitzt und ſiehet den Achilles, und ihn Achilles an. Ueber den leztern ſtehet Patroklus. Unter dieſen Perſonen hat allein Agamemnon einen Bart. Weiter hinauf iſt Phokus als ein Jüngling und Jaſeus mit einem guten Barte, der dem Phokus aus folgender Urſache den Ring von der linken Hand nimmt. Als Phokus, des Aeakus Sohn, aus Aegina in das Land kam, ſo jetzo Phocis heißt, die Regierung deſſelben in Beſitz zu nehmen, und ſich daſelbſt niederzulaſſen: ſtiftete Jaſeus eine genaue Freundſchaft mit ihm, und beſchenkte ihn unter andern mit einem Siegelringe aus einem Edelſteine, der in Gold eingefaßt war. Da aber Phokus bald darauf nach Aegina zurück gieng: brachte ihn Peleus hinterliſtig ums Leben. Daher will Jaſeus in dem Gemählde zur Erinnerung der Freundſchaft den Siegelring ſehen, und Phokus läßt ihn abziehen. Ueber ihn ſitzt Mära auf einem Steine. In dem Gedichte, die Rückreiſen, wird erzählet, ſie ſey als Jungfrau geſtorben, und eine Tochter des Prötus, eines Sohnes des Theſanders und Enkel des Siſyphus geweſen. Nach der Mära zeiget ſich Aktäon, des Ariſtäus Sohn, und ſeine Mutter. Sie haben ein Hirſchkalb in den Händen, und ſitzen auf der Haut eines Hirſches: neben ihnen lieget ein Jagdhund, ſowohl Aktäons Lebensart, als die Art ſeines Todes anzuzeigen.

Gehen wir mit unſern Augen auf der Schilderey wieder herunter zu dem Patroklus; ſo finden wir neben ihm den Orpheus auf einem Hügel ſitzen. Er rühret mit der linken Hand die Laute, mit der andern greifet er an die Zweige einer Weyde, an deren Stamm er angelehnet

lehnet ist. Der Hain scheinet der Proserpina geheiliget zu seyn, als in welchem, nach der Meynung des Homers, Pappeln und Weiden wachsen. Orpheus ist in griechischer Kleidung: weder sein Rock, noch die Hauptdecke ist thracisch. An die andere Seite des Baumes hat sich Promedon sitzend angelehnet. Einige nennen, Polognot habe den Namen des Promedon selbst zuerst erdichtet, und in sein Gemählde gebracht; andere sagen, er sey wirklich ein Grieche gewesen, der überhaupt alle Musik, besonders aber den Gesang des Orpheus sehr gern gehöret habe. Man siehet hier ferner den Echedius, einen Phocier, der die Phocier, so nach Troja giengen, anführte: neben ihm sitzt Pelias mit grauen Kopf und Barte auf einem Stuhle, und siehet den Orpheus an. Er hat einen Dolch in der Hand, und einen Kranz von einem starken Grase auf dem Haupte. Nahe bey dem Pelias sitzt Thamyris blind und sehr niedergeschlagen mit langen Haaren und einem großen Barte. Die Laute liegt zu seinen Füssen, an welcher die Arme zerbrochen und die Sänken zerrissen sind. Unter ihm sitzt Marsyas auf einem Steine, und neben ihm stehet Olympus in der Gestalt eines schönen Knaben, wie er auf der Flöte spielen lernt. Die Phrygier zu Celäne geben vor, der Gott des Flusses, so durch die Stadt lauft, sey dieser berühmte Flötenspieler Marsyas, und er habe die Art auf der Flöte zu blasen, womit die Mutter der Götter verehret wird, erfunden: sie haben auch, wie sie sagen, die gallische Armee zurück getrieben, indem ihnen Marsyas mit dem Wasser aus dem Flusse, und mit dem Blasen der Flöte Beystand geleistet.

Kap. 30. Sehen wir wieder auf den obern Theil der Schilderey, ſo finden wir neben dem Aktäon den Ajax aus Salamin, ingleichen den Palamedes und Therſites, die mit einander im Brete ſpielen, welches Spiel Palamedes erfunden hat. Ajax ſiehet ihnen zu. Er hat die Farbe eines Menſchen, der Schiffbruch gelitten hat, und von Seewaſſer noch ganz naß iſt. Polygnot hat die Feinde des Ulyſſes an einen Ort zuſammen gebracht. Des Oileus Sohn, Ajax wurde ihm feind, weil er die Griechen zu bewegen ſuchte, den Ajax wegen der Mißhandlung der Kaſſandra zu ſteinigen. Von dem Tode des Palamedes habe ich in dem cypriſchen Gedichte geleſen, daß er erſäufet worden, als er zur Fiſcherey ausgegangen, und daß Diomedes und Ulyſſes ſeine Mörder geweſen. Meleager, des Oeneus Sohn, ſtehet in dem Gemählde noch über dem Ajax, des Oileus Sohne, und ſiehet den Ajax an. Alle dieſe Männer haben, den Palamedes ausgenommen, Barte. Von dem Tode des Meleagers ſaget Homer, die Furien hätten die Flüche der Althäa erhöret, und das habe ihm den Tod verurſachet. Das Gedicht Eoae magnae und die Minyas ſtimmen mit einander überein und ſagen, Apollo habe den Kureten wider die Aetolier Beyſtand geleiſtet, und den Meleager getödtet. Was von dem Brande erzählet wird, den die Parcen der Althäa mit der Verſicherung ſollen gegeben haben, daß Meleager nicht ehe ſterben würde, bis der Brand von dem Feuer verzehret ſey, und daß ihn Althäa im Zorn verbrannt habe, das iſt von dem Phrynichus [101]) des Polyphrodmons Sohne,

101) Ein Phrynichus war ein tragiſcher Dichter, aus Athen, ein Schüler des Thespis, welcher die tragiſchen Schauſpiele ſoll

Sohne, zuerſt in dem Schauſpiele Pleuron in dieſen Worten vorgeſtellt worden:

Dem kalten Tode entgieng er nicht,
Die ſchnelle Flamme verzehrte ihn,
Da der Brand im Feuer verzehret wurde,
Worein ihn die erzürnte Mutter zu ſeinem Untergange legte.

Phrynichus ſcheinet die Erzählung nicht weiter ausgeführet zu haben, weil ſie nicht ſeine eigene Erfindung war: er berühret ſie nur mit wenig Worten, als eine bey den Griechen ſehr bekannte Sache.

Unter dieſen Figuren ſitzt Hektor neben dem Thracier, Thamyris, er legt beyde Hände auf das linke Knie, und hat die Stellung und Mienen eines betrübten Menſchen. Bey ihm ſitzt Memnon auf einem Steine und neben ihm Sarpedon, dem er die eine Hand auf die Schulter leget. Auch dieſe Perſonen haben Bärte. Auf dem Rocke Memnons ſind Vögel abgebildet, die Memnonsvögel heißen. Nach dem Bericht der Helleſpontier kommen ſie jährlich an gewiſſen Tagen zu Memnons Grabe, ſcharren in der Erde, ſo weit das Grabmahl nicht mit Bäumen und Gras bedekt iſt, feuchten die Flügel in dem Fluſſe Aeſepus an, und beſprengen das Grab mit Waſſer. Bey den Memnon ſtehet ein nackter äthiopiſcher Knabe: weil der König Memnon ein Aethiopier war. Doch iſt er nach Troja nicht aus Aethiopien [102]) gekommen, ſondern von Suſa

erfunden haben, und lebte in der 67ſten Olymp. ein anderer war ein Komödien Dichter um die Zeit der 86ſten Olymp.

102) Nicht aus Aethiopien, nämlich aus dem Aſiatiſchen, das insgemein Aethiopien heißt; ſondern aus dem

in Persien und von dem Flusse Choaspes, nachdem er sich alle Völker zwischen der Stadt und dem Flusse unterwürfig gemacht hatte. Die Phrygier zeigen noch den Weg, den er mit der Armee gekommen: er nahm die kürzeste Strasse, die nach verschiedenen Stationen [103]) oder Poststätten abgetheilet ist.

Ueber dem Sarpedon und Memnon stehet Paris ohne Bart: er schlägt die Hände, wie etwa ein Bauer thut, zusammen, und hat das Ansehen, als wenn er die Penthesilea zu sich riefe. Penthesilea richtet die Augen auf ihn; macht aber eine Mine, als wenn sie ihn verachte und gering schätze. Sie ist als eine Jungfrau abgebildet, die einen scytischen Bogen trägt, und eine Pardelhaut über die Schultern hängen hat. Die Personen über der Penthesilea tragen Wasser in zerbrochnen Töpfen: die eine hat das Ansehen eines jungen Frauenzimmers, die andre ist schon bey Jahren. Ihre Nahmen stehen nicht dabey; über beyden stehet, daß sie nicht zu den Geheimnisse geweihet gewesen [104]). Noch höher hinauf stehet man

asiatischen Aethiopien. Mr. Fourmont handelt von diesem gegen Morgen liegenden Aethiopien ausführlich, und führet dabey aus Herodot B. 7. 62. 69. eine Stelle an, die diese asiatischen Aethiopier genau von den andern unterscheidet.

[103]) Von diesen Stationen, welche auf den großen Landstraßen durch das ganze persische Reich angeleget waren, und hier μοῖς bey dem Herodot καθμοὶ καὶ καταλύσεις genannt werden, giebt Herodot Nachricht B. 5, 49. und 8, 98.

[104]) nicht — — geweihet gewesen. Die Griechen glaubten, daß die, so nicht zu den Geheimnissen der Ceres geweihet gewesen, in der Hölle in zerbrochenen Gefäßen oder in

man des Inkaos Tochter Kallisto, die Nomia, und Pero, des Neleus Tochter, für deren Verheyrathung er als ein Brautgeschenk [105] die Rinder des Iphitus verlangte. Kallisto liegt auf einer Bärenhaut, und hat ihre Füsse auf die Knie der Nomia gelegt. Ich habe schon im vorigen erwähnet, daß die Arkadier sagen, die Nomia sey eine Nymphe ihres Landes: die Nymphen aber leben, nach dem Vorgeben der Poeten, zwar eine sehr lange Zeit, sind aber doch vom Tode nicht befreyet.

Zur Seite der Kallisto und der jetzo angeführten Frauensperjonen ist ein steiler Berg zu sehen, auf welchen Sisyphus, des Aeolus Sohn, einen Stein mit grosser Mühe hinaufwälzt. Es ist auch ein Faß gemahlet, und dabey auf einem Steine ein alter Mann, ein Knabe, etliche Weiber, besonders gleich bey dem Alten eine Frau von gleichem Alter: sie tragen insgesamt Wasser: man siehet, daß der Krug der Alten zerbrochen ist: was noch von Wasser in dem Scherben ist, schüttet sie in das Faß. Wir urtheilen, daß auch diese Personen die Geheimnisse zu Eleusis verachtet haben. Denn die Alten Athenienser zogen den eleusinischen geheimen Gottesdienst allen andern Religionshandlungen

Sieben Wasser in ein durchlöchertes Faß tragen müssen. Plato sagt in dem Gorgias: die elendesten unter diesen sind in der Hölle die ungeweiheten, sie tragen mit einem Siebe Wasser in ein durchlöchertes Faß.

[105] Das Brautgeschenk, so nach dem ältesten Gebrauche der Vater der Braut dem Bräutigam geben mußte, und das in der blühenden Epoche der Morgengabe heißt.

so weit vor, als die Götter den Heroen. Von dem Kasse weiter herunter ist Tantalus zu sehen: er leidet nicht allein die Strafe, die Homer beschreibet [104]) sondern er fürchtet sich auch vor einem Steine, der ihm über dem Kopfe hänget. Polygnot ist darinnen der Erzählung des Archilochus gefolget. Ob dieser Poet den Stein schon bey andern gefunden, oder erst selbst erdichtet habe, kann ich nicht sagen. Das ist die Schilderey des thasischen Mahlers, welche eine solche Menge von Personen und Geschichten so vortreflich schön vor Augen stellt.

Kap. 31. An den umschlossenen heiligen Platz stößt das sehenswürdige Theater. Gehet man aus dem Platze etwas höher hinauf; so findet man eine Bildsäule des Bacchus, welche die Knidier aufgestellt haben. Die Laufbahn ist an dem höchsten Orte der Stadt, und war erst aus Steinen gemacht, die bey dem Parnaß häufig zu finden sind: bis sie der Athenienser Herodes mit pentelesischen Marmor ausgeschmückt hat. Das sind die Merkwürdigkeiten, die noch zu meiner Zeit zu Delph zu sehen waren, und aufgezeichnet zu werden verdienten.

Wenn wir aus der Stadt auf die Spitze des Parnaß hinaufgehen, so treffen wir sechzig Stadien weit von Delph eine eherne Bildsäule an. Von selbiger kann jetzt ein guter Fußgänger, wie auch Maulesel und Pferde, leichter bis zu der Korycischen Höhle hinauf kommen. Daß diese Höhle von der Nymphe Korycia den

104) Odyss. λ. v. 582.

den Namen bekommen habe, ist schon angezeiget worden. Sie scheinet mir unter allen Höhlen, die ich gesehen habe, die sehenswürdigste zu seyn. Die Höhlen, die an den hohen und niedrigen Ufern des Meeres anzutreffen sind, kann man nicht zählen. Nur einiger, die bey den Griechen und andern Völkern am bekanntesten sind, zu gedenken, so zeigen die Phrygier, die an dem Fluß Peukalla wohnen, und ihren Ursprung von den Azoniern in Arkadien haben, eine Höhle, die Steunos heist: sie ist rund, und ihre Höhe macht ihr ein gutes Ansehen. Man hat sie zu einem Tempel der Großen Mutter gemacht, und ihre Bildsäule darinnen aufgerichtet. Die Stadt Themisonium, die weiter über Laodicea hinauf liegt, wird auch von Phrygiern bewohnet. Als das gallische Kriegsheer Jonien und die angränzende Länder verwüstete und der verheerte; soll den Themisoniern, wie sie vorgeben, Herkules, Apollo und Merkur zu Hülfe gekommen seyn: denn sie zeigten den obrigkeitlichen Personen in Träumen eine Höhle, und befahlen, daß sich die Themisonier mit ihren Weibern und Kindern darinnen verbergen sollten. Zum Andenken stehen Herkules, Merkur und Apollo in kleinen Bildsäulen vor der Höhle; und werden daher die Spelaiten genannt [107]). Die Höhle liegt dreyßig Stadien weit von der Stadt. Es sind Wassergvellen darinnen: ein ordentlicher Weg gehet nicht hinein, und das Licht

107) **Spelaiten**, von σπήλαιον, eine Höhle. Das Wort φασὶν nach πρὸ τοῦ σπηλαίου will Sylburg nach dem weiter hin folgenden ἀπίχειν setzen. Allein wie sollte es so weit zurück gekommen seyn? Ist es nicht wahrscheinlicher daß σφίσι für φασὶ und ἀπίχει für ἀπίχειν zu lesen sey?

der Sonne dringet auch nicht weit hinein. An den mehreſten Orten iſt die Decke nahe an der Erde. Die Magneſier an dem Fluſſe Lethäus haben einen Flecken, Namens Hylae: bey ſelbigen iſt dem Apollo eine Höhle geheiliget, die ihrer Gröſſe wegen keine ſonderliche Bewunderung verdienet: aber die Bildſäule des Apollo ſiehet ſehr altväteriſch aus, und giebt eine Stärke zu allen Verrichtungen. Männer, die ſich ihm gewidmet haben, ſpringen von ſteilen Bergen und hohen Klippen herunter; ſie reiſſen groſſe Bäume aus, und tragen ſie durch die engeſten Fußſteige fort. Die korneiſche Höhle übertrifft die angeführten an Gröſſe: ſie iſt ſo helle, daß man ohne Fackel faſt ganz darinnen herumgehen kan, und die Decke allenthalben hoch genug vom Boden. Es kommt nicht allein Waſſer aus den Quellen, ſondern es tropft noch mehr von der Decke herunter, und durch die ganze Höhle ſind Merkmahle von dem herab getröpften Waſſer auf dem Boden. Die Einwohner um den Parnaß glauben, daß ſie den korneiſchen Nymphen und vornehmlich dem Pan geheiligt ſey.

Von dieſer Höhle hat auch ein guter Fußgänger viel Mühe bis auf die Spitze des Parnaß zu kommen: ſie rager über die Wolken in die Höhe, und die Thyiaden ſchwärmen auf derſelben dem Bacchus und Apollo zu ehren. Tithorea lieget von Delph ohngefähr achtzig Stadien weit, wenn man den Weg über den Parnaß nimmt. Die andre Straße, die nicht ganz über die Berge gehet, und auch zum Fahren bequem iſt, ſoll viel Stadien länger ſeyn. Herodotus giebt in der Erzählung von dem perſiſchen Kriegeszuge der Stadt einen an-

andern Namen, als Bacis in seinen Weissagungen. Bacis nennt die Einwohner Tithoreer. Herodotus saget [108]), die Einwohner wären bey dem Einfalle des Feindes auf den Gipfel des Berges entflohen, und giebt der Stadt den Namen Neon, die Spitze des Parnaß aber nennt er Tithorea. Es scheinet also, daß anfänglich die ganze Gegend, und nachher auch die Stadt als die Einwohner von den Dörfern hineingezogen, Tithorea, und nicht weiter Neon, genannt worden sey. Den Namen leiten die Landeseinwohner von der Nymphe Tithorea her, die eine von denen gewesen, so, wie die alten Poeten dichten, von den Baumen, besonders den Eichen gezeuget worden [109]). Kurz vor meiner Zeit ist Tithorea in großen Verfall gerathen. Der Grund des Theaters und die Einfassung eines nach alter Art gelegten Marktes ist noch vorhanden. Das merkwürdigste in der Stadt ist ein Hain, ein Tempelhaus und eine Bildsäule der Minerva; ingleichen das Grabmahl der Antiope und des Phokus. In der Beschreibung der Stadt Thebe ist von mir angezeigt, daß die Antiope von dem Bacchus rasend gemacht worden, und wodurch sie dessen Zorn gegen sich gereizet habe; ingleichen daß sich Phokus, Ornytions Sohn, in sie verliebet und sie geheirathet habe, auch mit ihr begraben worden sey. Ich habe dabey angeführt, was der Wahrsager Bacis von von diesem Grabe und von dem Grabe des Zethus und Amphions zu Thebe ausgesprochen hat. Dieses ist alles, was ich von dem Städtgen

108) B. 8, 32.

109) Diese sind die Dryades und Hamadryades, von Δρῦς eine Eiche.

merkwürdiges sagen kan. Aus dem Flusse Kachales, der unten bey der Stadt vorbey fließet, holen sie ihr Wasser zum trinken.

Ueber siebenzig Stadien weit von Tithorea ist ein Tempelhaus Aeskulaps, der den Zunamen Archagetas hat [110]). Er wird von den Tithoreern selbst, und auf gleiche Weise von allen Phociern verehret. Innerhalb der Ringmauer sind Häuser, in denen die, so ihre Zuflucht zu dem Gotte nehmen, und alle seine Diener, ihre Wohnungen haben. In der Mitte stehet das Tempelhaus, mit einer Bildsäule aus Marmor, die den Gott mit einem Barte vorstellt, und über zwey Schuh hoch ist [111]). Zu seiner Rechten stehet ein Bette. Man darf ihm hier alle Arten von Thieren opfern, nur die Ziegen ausgenommen. Vierzig Stadien weit von diesem Tempel ist ein umschloßner Platz, und auf demselben ein Tempel der Isis, der unter allen, so die Griechen dieser egyptischen Göttin gebauet haben, am

110) Archagetas heißt ein Fürst, ein Heerführer, ein König. Vielleicht hat Aeskulap diesen Namen bekommen, weil er von den Egyptern unter die Könige zu Memphis gezählet worden, wie Hederich aus Marshams Canone Chron. anführet: und der egyptische Ursprung dieses Namens wird auch daher wahrscheinlich, weil die Tithoreer die Isis besonders verehrten.

111) über zwey Schuh. So pfleget sonst Pausanias von so kleinen Bildsäulen nicht zu reden. Es ist daher Sylburgs Vermuthung sehr wahrscheinlich, daß ὑπὲρ διοκαίδεκα πόδας, über zwölf Schuh, zu lesen sey. Denn auf die Weise pfleget er eine ausserordentliche Größe anzuzeigen.

am heiligſten gehalten wird. Die Tithoreer laſſen niemand um denſelben herum wohnen, und niemand darf hinein gehen, als die, welchen die Iſis vor andern die Ehre erweiſet, ſie durch Träume in den Tempel zu berufen. Eben dieſes thun die unterirrdiſchen Götter in den Städten an dem Mäander. Denn ſie geben denen, ſo in ihr Heiligthum kommen ſollen, Träume ein. Die Tithoreer ſtellen des Jahrs zweymahl der Iſis zu ehren einen groſſen Markt an, den einen im Frühlinge, den andern im Herbſte. Drey Tage vor einem jeden Jahrmarkte reinigen die, ſo in das Heiligthum gehen dürfen, den Tempel mit geheimen Ceremonien. Was ſie von den Opfern, die an dem vorigen Jahrmarkte hineingebracht ſind, noch übrig finden, das bringen ſie allezeit an einen gewiſſen dazu beſtimmten Ort, und vergraben es daſelbſt. Der Ort mag etwa zwey Stadien von dem Heiligthum entfernet ſeyn. Den folgenden Tag ſchlagen die Kramer die Buden auf, und zwar aus Rohr und andern Materialien, wie ſie ihnen in die Hände kommen. Am dritten Tage halten ſie Markt, verkaufen Sklaven und allerley Vieh, auch Kleider, Gold und Silber. Nachmittages ſchreiten ſie zu dem Opfer. Die Reichen opfern Kühe und Hirſche, die ärmern Gänſe und welſche Hüner oder Auerhennen [112]). Schweine,

112) **Welſche Hüner oder Auerhennen.** Ich habe das Wort Meleagrides durch zwey verſchiedene Namen ausgedruckt: weil es ungewiß iſt, ob die erſte oder andre Gattung dadurch angedeutet werde. In Fabri Thesauro ſaget der ſel. Geſner, er habe bey dem Varro de re ruſtica gezeiget, daß noch nicht ausgemacht ſey, was die Meleagrides für Vögel wären. Eben dieſes ſaget Hardum bey des Plinii Hiſt. N. l. X. c. 26. wel-

Schweine, Schafe und Ziegen dürfen zum opfern nicht gebrauchet werden. Die Religion erfordert, die Opfer, wenn sie gehörig zubereitet sind, in das Heiligthum zu schicken, wo zuvor ein Scheiterhaufen zurechte gelegt ist. Sie müssen die Opfer in Bänder von Leinewand und Byssus einwickeln: und das ist die egyptische Weise der Zubereitung. Was sie zum Opfer geschlachtet haben, wird mit einem gewissen Gepränge ins Heiligthum gebracht. Einige tragen die Opfer hinein, andere zünden die Buden an, und denn gehen sie eilig fort. Man erzählet, ein gewisser unheiliger Mensch, der nicht aus der Zahl derer gewesen, die in das Heiligthum gehen dürfen, sey in dasselbe als der Scheiterhaufen schon gebrannt, aus Vorwitz verwegener Weise hinein gegangen, und es sey ihm vorgekommen, als wenn alles voll Gespenster gewesen; er sey zwar nach Tithorea zurück gekommen, aber gleich darauf, als er alles erzählt, was er gesehen, gestorben. Ein Phönicier hat mir etwas ähnliches erzählt. Er sagte, die Egypter hielten der Isis ein Fest, wenn sie ihrem Vergehen nach, den Osiris betrauret. Eben zu der Zeit fängt der Nil an zu steigen. Viele der Landeseinwohner sagen, die Thränen der Isis trieben den Fluß auf, und machten, daß er die Aecker überschwemmte [113]). Ein römischer Stadthalter brachte zu solcher Zeit einen Mann durch Geld

her eine Beschreibung davon giebt, die sich auf die welschen Hühner wenigstens nicht schickt. Von ihrem fabelhaften Ursprunge kan Ouidius Metam. l. VIII. v. 611. seq. nachgelesen werden.

113) Dieses ist sinnbildlich zu verstehen. Denn Isis bedeutet bey den Egyptern die Erde, von welcher man saget, sie weine, wenn die Flüsse aus ihrem Schoos hervorkommen.

Geld dahin, daß er in das Heiligthum der Isis zu Kopeus gieng. Er kam zwar daraus zurück, und erzählte, was er gesehen hatte, endigte aber auch, wie ich gehört habe, gleich darauf sein Leben. Homers Ausspruch [114]) scheint also der Wahrheit gemäß zu seyn, es sey ein Unglück für die Menschen, die Götter in ihrer rechten Gestalt zu sehen. Die Thitoreer haben zwar keinen solchen Ueberfluß an Oel, als die Athenienser und Sicyonier, es ist aber schöner an Farbe und Geschmack, als das, so aus Spanien und Istrien kommt: sie machen daraus allerley wohlriechende Salben, und bringen es selbst dem Kayser.

Kap. 32. Der andre Weg aus Tithorea gehet nach Ledon, so vordem auch eine Stadt gewesen: zu meiner Zeit aber hatten die Ledonier die Stadt, weil sie ganz verarmet waren, verlassen. Es wohnten noch siebenzig Leute an dem Cephissus, deren Häuser noch den Namen Ledon haben. Sie haben auch die Ehre, so sowohl als die Penopeer, mit auf den Landtagen der Phocier zu erscheinen. Der wüste Platz der ehemaligen Stadt ist vierzig Stadien weiter hinauf: sie soll ihren Namen von einem ursprünglichen Landeseinwohner bekommen haben. Es haben verschiedene Städte durch die Ungerechtigkeit ihrer Einwohner ganz unersetzlichen Schaden gelitten. Troja ist wegen der Kränkung des Menelaus, so er von dem Paris leiden mußte, zu Grunde gegangen. Die Mileter stürzte Histiäus durch seine ausschweifende Begierde und Liebe ins Verderben, da er erst in dem Lande der Edoner eine Stadt bauen

114) Ilias 20. v. 131.

hauen wollte, nachher ein Rath des Königes wurde, und endlich nach Jonien zurück gieng [115]). So mußten auch die Lebenier die Gottlosigkeit des Philomelus zusammen büßen.

Lilàa ist von Delph, wenn man über den Parnaß reiset, eine kleine Tagereise entfernet. Man kann den Weg auf hundert und achtzig Stadien rechnen. Nachdem diese Stadt einmal wieder aufgebauet war; mußte das zweyte Unglück aus Macedonien über sie kommen. Demetrius zwang sie durch eine Belagerung auf gewisse Bedingungen zur Uebergabe, und belegte sie mit einer Besatzung, bis einer von den Landeseinwohnern, Patron, die Bürger, so das Gewehr führen konnten, wider die Besatzung anführte, die Macedonier überwand, und sie nöthigte, abzuziehen. Die Liläer haben ihm wegen dieses Verdienstes eine Statüe zu Delph aufgerichtet. Es ist zu Lilàa ein Theater, ein Markt und Bäder. Apollo und Diana haben Tempel. Die Bildsäulen sind stehend, nach attischer Manier, und von penteliſchen Marmor. Lilàa soll eine Nymphe von den Najaden, und eine Tochter des Cephissus seyn, die der Stadt den Namen gegeben. Der Fluß entspringet hier, und quillt nicht ganz stille aus der Erde hervor, sondern vornemlich um die Mittagszeit mit einem Getöse, das man mit dem Brüllen eines Ochsen vergleichen mögte. Lilàa hat im Frühlinge, Sommer und Herbste eine angenehme Witterung. Daß aber der Winter nicht so gelinde ist, macht der Berg Parnassus.

Chara-

115) Von dem Hyliäus giebt Herodot an verschiedenen Stellen zulänglich Nachricht.

Charadra liegt zwanzig Stadien weiter auf einem hohen und steilen Berge: die Einwohner haben Mangel an Wasser, das sie zum Trinken aus dem Flusse Charadrus holen, der drey Stadien weit davon herunter kommt, und in den Cephissus fällt. Die Stadt scheinet den Namen von dem Flusse bekommen zu haben. Unter freyen Himmel stehen Altäre gewisser Heroen, die einige für die Dioskuren, andere für besondere in dem Lande selbst gebohrne Heroen halten. Das Land an dem Cephissus ist das vortreflichste in ganz Phocis, sowohl in Ansehung der Baumzucht, als des Ackerbaues und der Viehweide. Die Gegend ist auch am allerbesten angebauet. Daher ist die Meinung entstanden, daß Parapotamien nicht der Name einer Stadt gewesen [116]), sondern daß dieser Vers auf die Ackerleute an dem Flusse Cephissus gehe:

Die, so an dem vortreflichen Flusse des Cephissus wohnten.

Mit dieser Meynung stimmt Herodot in seiner Geschichte nicht überein, und die Nachrichten von den pythischen Spielen widersprechen ihr gleichfalls. Denn da die Amphiktyonen diese Spiele zuerst angestellt hatten; gewann

116) Die Wörter τοῦ εἰς vor τὴν πόλιν scheinen hier gar nicht statt zu haben, und machen einige Dunkelheit. Pausanias will erweisen, daß Παραποτάμιοι Parapotamien, der Name einer Stadt gewesen, und nicht derer überhaupt sey, die an dem Flusse Cephissus wohnten. Die Worte müssen also, meinem Bedünken nach, so stehen: ὥστε καὶ λόγος τὴν πόλιν μὲν Παραποτάμιους μὴ ὀνομασθῆναι. Herodot gedenket der Stadt B. 8, 33. und Strabo führet sie im 9ten Buche gleichfalls an. Der angeführte Vers ist der 19te im 2ten Buche der Ilias

wann darinnen Aechmäas, ein Parapotamier, unter den Knaben im Faustkampfe den Preis: und unter die Städte, so Xerxes in Phocis abbrennen ließ, zählet Herodotus auch Parapotamien: welche Stadt aber von den Athenienseren und Böotiern nicht wieder aufgebauet worden: sondern man vertheilte die Einwohner wegen ihrer Schwäche und Armuth in andere Städte. Von Parapotamien ist keine Spur mehr zu sehen, und man weiß nicht einmal wo die Stadt gelegen hat.

Der Weg von Lilä nach Amphiklea beträgt sechzig Stadien. Den ersten Namen der Stadt haben die Einwohner selbst verderbet. Herodotus nennt sie Amphicäa, und folget darinn der ältesten Erzählung. Als die Amphiktyonen den Befehl, die phocischen Städte zu zerstören, bekannt machten; nennten sie die Stadt Ophitea. Die Ursache der beyden Namen Amphicäa und Ophitea ist aus folgender Erzählung der Einwohner zu ersehen. Ein Herr des Landes hegte den Verdacht, daß feindseelige Leute einen Anschlag auf seinen kleinen Sohn gemacht hätten: er legte ihn in einen Kasten, und verbarg ihn in einer Gegend, wo er ihn am sichersten zu seyn glaubete. Ein Wolf wollte auf das Kind los gehen; eine große Schlange hielt Wache bey demselben, und schlung sich um den Kasten herum. Als der Vater kam; glaubte er, die Schlange wolle dem Kinde Schaden thun: er schoß daher mit einem Wurfspieße nach derselben, nahm aber dem Kinde zugleich mit ihr das Leben. Hierauf erfuhr er von den Hirten, er habe den Wächter und Erhalter des Kindes getödtet: daher machte er einen Scheiterhaufen, worauf er das

Kind

Kind und die Schlange zugleich verbrannte. Der Platz soll noch heutiges Tages einem brennenden Scheiterhaufen ähnlich sehen, und die Stadt den Namen Ophitea von dieser Schlange bekommen haben [117]).

Das sehenswürdigste an diesem Orte ist die Kapelle, in welche, die hineingehen dürfen, so die Orgia des Bacchus feyern [118]): von außen ist keine Bildsäule zu sehen. Die Amphikleer sagen, dieser Gott offenbare ihnen zukünftige Dinge, und helfe in Krankheiten. Er heilet die Krankheiten der Amphikleer, und ihrer Nachbarn durch Träume. Der Priester erkläret die Meynung des Gottes und wird von ihm begeistert und getrieben.

Funfzig Stadien von Amphiklea liegt Tithronium in einer Ebene, wo nichts merkwürdiges zu finden ist. Von diesem Orte bis nach Drymäa hat man zwanzig Stadien. Da, wo dieser Weg, und die gerade Straße von Amphiklea nach Drymea an dem Flusse Cephissus zusammen

117) Den Namen Amphicäa hat sie von ἄμφω καίεσθαι, weil beyde, das Kind und die Schlange, hier verbrannt wurden.

118) Die Worte, Θέας δὲ μάλιστα — — ἐς τὸ ἄδυτον, haben keinen Zusammenhang, und nach ἔργια ist unrichtig ein Punkt gesetzt. Wenn nach ἄξιον nicht gar etwas fehlet: so mögten wohl die Worte in folgende Ordnung gebracht werden: Θέας δὲ μάλιστα ἄξιον τὸ ἄδυτον διονύσῳ δρῶσι ἔργια ὅσοθος ἐς αὐτό. Ich überlasse das Urtheil von der Richtigkeit dieser Verbesserung griechischen Lesern.

zusammen stoßen, haben die Tithronier einen Hain und Altäre des Apollo, dem auch ein Tempelhaus aufgebauet ist, worinnen sich keine Bildsäule findet. Amphiklea liegt von Dyndä, wenn man sich nach der linken Seite zuwendet, achtzig Stadien nach Herodots Erzählung [219]). In den ältern Zeiten hieß man die Stadt Naubolien. Die Einwohner erkennen des Aeolus Sohn, Phokus, für den Erbauer der Stadt. Sie hat einen alten Tempel der gesetzgebenden Ceres, die in einer steinernen Bildsäule gerade stehend vorgestellt wird. Die Thesmophoria werden jährlich gefeyert. Elatea ist nach Delph die größte Stadt in Phocis. Von Amphiklea gehet der Weg auf hundert und achtzig Stadien größtentheils durch ein ebenes Feld, ganz nahe bey der Stadt aber etwas Berg an. Durch die Ebene fließt der Cephissus, an dem sich viele Trappen aufhalten. Die Elateer waren so glücklich, den Kassander mit der macedonischen Armee zurück zu treiben; ließen sich auch nicht in den Krieg mit einflechten, als Taxilus die Armee des Königes Mithridates kommandirte. Dafür schenkten ihnen die Römer die Freyheit, und machten sie auch von allen Abgaben frey. Ihr Ursprung ist streitig, sie aber selbst wollen von den Arkadiern abstammen, und sagen, als die Phlegyer den delphischen Tempel einzunehmen gesuchet, sey Elatus, des Arkas Sohn den Delphiern

219) Die Worte, nach Herodots Erzählung oder Berichte, κατὰ Ἡρόδοτον λόγον, schicken sich weder zum vorhergehenden noch nachfolgenden. Denn Herodot führet unter den phocischen Städten, die Xerxes abbrennen ließ, bloß den Namen Drymus, und nicht Drymäa, an. Einer Stadt Naubolien gedenket er so wenig, als andre alte Erd- und Geschichtschreiber.

phiern zu Hülfe gekommen, und darauf mit seinem Kriegsvolke in der Landschaft Phocis zurück geblieben, wo er die Stadt Elatea gebauet habe. Unter die phocischen Städte, so Xerxes in die Asche legen liess, ist auch Elatea zu zählen. Einige Unglücksfälle haben die Elateer mit den andern Phociern zugleich betroffen: von den Macedoniern aber haben sie besonders viel leiden müssen. Als Kassander den Krieg führte; hatten sie es dem Olympiodor vornemlich zu danken, daß die Belagerung von den Macedoniern aufgehoben werden mußte. Philippus, des Demetrius Sohn, brachte das Volk zu Elatea in die äusserste Furcht, und die mächtigsten Bürger durch Geschenke auf seine Seite. Der römische Konsul Titus Flaminius, gieng mit einer Armee nach Griechenland, alle Griechen in Freyheit zu setzen: er versprach den Elateern insbesondere, ihre vormalige Rechte und Verfassung wieder herzustellen, und verlangete dagegen von ihnen, daß sie von den Macedoniern abtreten sollten. Aber entweder das ganze Volk war aus Tummheit, oder doch die obrigkeitlichen Personen den Macedoniern treu: und daher wurde die Stadt von den Römern durch eine Belagerung eingenommen. In der folgenden Zeit hatten sie die Belagerung des Taxilus, der die Armee des Mithridates anführte, standhaft aus. Das bewegte die Römer, ihnen die Freyheit zu ertheilen. Der Räuberschwarm der Kostoboken [120]), der

[120]) Die Costoboci werden vom Julio Capitolino in der Geschichte des M. Antonini Phil. c. XXII. mit unter den armatischen und scythischen Völkern angeführt, die sich mit den mächtigsten deutschen Nationen gegen die Römer verschworen hatten.

zu meiner Zeit Griechenland durchstreifte, kam auch bis vor Elatea. Mnesilochus brachte Volk zusammen, und machte viele von den Barbaren nieder, büßte aber sein Leben im Gefechte ein. Dieser Mnesilochus hatte im Wettlaufen verschiedenemal, und besonders in der zweyhundert fünf und dreyßigsten Olympias auf der gemeinen und gedoppelten Laufbahne im Laufe mit dem Schilde, den Preis erlanget. Zu Elatea ist ihm an dem Wege eine Statüe von Erz aufgerichtet. Der Marktplatz ist sehenswürdig: auf selbigen findet man an einer Denksäule den Elatus in erhabener Arbeit abgebildet. Ich kann nicht sagen, ob sie ihm als dem Erbauer der Stadt zu Ehren, diese Säule aufgerichtet, oder sie auf sein Grabmahl gesetzt haben. Dem Aeskulap ist ein Tempelhaus erbauet, worinnen ihm die Bildsäule mit einem Barte vorstellt. Timokles und Timarchides, zweene Athenienser haben sie verfertiget. Am Ende der Stadt stehet auf der rechten Seite das Theater, und eine eherne Bildsäule der Minerva von alter Arbeit. Die Göttin soll ihnen wider die Armee des Taxilus Beystand geleistet haben.

Zwanzig Stadien weit von Elatea ist ein Tempel der Minerva Kranäa [121]). Der Weg gehet so sanft in die Höhe, daß man es fast nicht merket, daß man bergan gehet. Am Ende des Weges kommt ein Hügel, der

[121]). Dieser von mir sonst ungewöhnlich gefundene Beyname der Minerva kommt vielleicht von τὸ κρᾶνος, oder τὸ κρᾶνον der Kopf, weil sie aus dem Kopfe des Jupiters soll entsprungen seyn: oder von τὸ κράνος ein Helm, weil sie mit einem Helme abgebildet wird.

der zwar fast auf allen Seiten steil, aber doch nicht sonderlich groß und hoch ist. Auf diesem Hügel stehet der Tempel. Es sind Hallen dabey, und in denselben Wohnungen, in welchen sich die, so bey dem Tempel Verrichtungen haben, und besonders der Priester aufhalte. Der Priester ist allemal ein Jüngling, der noch nicht mannbar ist: und man erwählet einen solchen, der, ehe er mannbar wird, die bestimmte Zeit des Priesterthums aushalten kann. Sie dauert fünf Jahr nach einander, in welchen der Priester seine besondere Lebensart bey der Göttin hat, und sich nach alter Weise in einem Troge badet. Die Bildsäule ist eine Arbeit der Söhne des Polyktes: sie stellt die Göttin vor, als wenn sie fechten wollte. Auf dem Schilde ist eben das abgebildet, was zu Athen auf dem Schilde der Minerva stehet, die von den Athenienſern die Jungfrau genannt wird.

Kap. 33. Nach Abä und Hyampolis gehet zur rechten Hand der Stadt Elatea ein Weg über Berge. Die Landstraſie nach Opus von Orchomenus laufe auch nach diesen Städten hin. Wenn man von Orchomenus nach Opus zu gehet, und sich etwas zur linken Seite wendet, so kommt man auf den Weg nach Abä. Die Einwohner dieſes Orts sind, wie sie sagen, von Argos in Phocis gekommen, und die Stadt hat den Namen von ihrem Erbauer Abas, der ein Sohn des Lynceus und der Hypermneſtra, einer Tochter des Danaus, seyn soll. Sie haben die Stadt von alten Zeiten her dem Apollo als ein Eigenthum gewidmet, der auch daſelbſt ein Orakel hatte. Die Römer haben sich ganz anders,

anders, als die Perſer gegen den Gott des Ortes bewieſen. Denn aus Ehrerbietigkeit gegen den Apollo machten ſie Abá zu einer freyen Stadt. Hingegen das perſiſche Kriegesheer des Xerxes ſteckte den Tempel zu Abá in Brand. Die Griechen fanden nicht für gut, als ſie den Feind überwunden hatten, die abgebrannten Tempel wieder aufzubauen, ſondern ſie auf alle Zeiten, als Reizungen einer beſtändigen Feindſchaft, in der Aſche liegen zu laſſen. Daher waren noch zu meiner Zeit die Tempelhäuſer bey Haliartus, bey Athen, der Tempel der Juno auf dem phaleriſchen Wege, und bey Phalerus ſelbſt der Tempel der Ceres, halb abgebrannt zu ſehen. So mag auch wohl der Tempel zu Abá ausgeſehen haben, bis die Thebaner in dem phociſchen Kriege, die in einem Treffen überwundenen Phocier, die ihre Zuflucht nach Abá genommen hatten, und bey dem Gotte Schutz ſuchten, zugleich mit dem Tempel, den ſie nach den Perſern zum andernmal anzündeten, verbrannten. Daher war dieſes unter allen Gebäuden, ſo das Feuer verderben hatte, zu meiner Zeit am allermeiſten verwüſtet, indem das, was das perſiſche Feuer übrig gelaſſen hatte, von dem böotiſchen faſt ganz verzehret war. Bey dem groſſen Tempelhauſe ſtehet ein kleineres, das der Kaiſer Adrian dem Apollo erbauet hat. Die Bildſäulen ſind älter, und von den Abäern ſelbſt hineingegeben. Sie ſind aus Erz, und ſtellen den Apollo, die Latona und Diana ſtehend vor. Die Abäer haben ein Theater und einen Marktplatz, beyde nach alter Manier.

Gehen wir wieder auf die gerade Straſſe nach Orus, ſo kommen wir nach Hyampolis. Der Name dieſes Ortes

Ortes zeigt selbst an, was für einen Ursprung die Einwohner haben, und woher sie in diese Gegend gekommen sind. Denn die Hyanten, so aus Thebe vor dem Kadmus und seinem Heere entflohen, sind hieher gezogen. In den ältern Zeiten hiessen die benachbarten Einwohner den Ort die Stadt der Hyanten; nach und nach wurde der Name Hyampolis eingeführet. Ob gleich der König Xerxes die Stadt in die Asche geleget, und Philippus sie zerstöret hat: so war doch noch etwas von dem ehemaligen Marktplatze, und das Rathhaus, ein kleines Gebäude, ingleichen das Theater nahe bey dem Thore zu sehen. Der Kaiser Adrian hat eine Halle gebauet, und nach seinem Namen genennet. Die Stadt hat nur einen einzigen Brunnen, und daraus, allein ihr Wasser zum trinken und waschen, ohne was vom Regen im Winter gesammlet wird. Die Einwohner verehren vornemlich die Diana, der ein Tempelhaus aufgerichtet ist. Wie ihre Bildsäule beschaffen sey, haben sie mir nicht gewiesen. Denn es ist eingeführt, den Tempel nur zweymal im Jahre zu eröfnen. Sie geben vor, dasjenige Vieh, so sie der Diana zum Opfer bestimmet, bleibe von Krankheit frey, und werde fetter als das andere Vieh. Von Chäronea kann man in die Landschaft Phocis, nicht allein auf der geraden Straße nach Delph, welche über Panopeus bey Daulis vorbey und durch den gespaltenen Weg gehet, die Reise anstellen; sondern auch einen andern Weg, der aber rauh und mehrentheils bergigt ist, nach der Stadt Stiris in Phocis nehmen, auf welchen man hundert und zwanzig Stadien zurück zu legen hat. Die Einwohner dieses Ortes wollen ursprünglich nicht Phocier, sondern Athenienser seyn, deren Vor-

fahren mit dem Peteus, des Orneus Sohne, als er von dem Aegeus aus Athen vertrieben worden, aus Attika hieher gezogen: die Stadt sey darum Steiris genannt, weil dem Peteus eine groſſe Anzahl Menſchen aus dem attiſchen Kanton der Stirier gefolget ſey. Die Stadt lieget auf einer felſigten Höhe, und leidet daher im Sommer Mangel am Waſſer. Die wenigen Brunnen geben ſchlecht Waſſer, das ſie nur zum Waſchen und zum Saufen für das Laſtvieh gebrauchen können. Waſſer zum Trinken holen ſie aus einer Quelle, nach welcher ſie vier Stadien hinunter gehen: ſie iſt in den Fels gehauen, und man muß hinein ſteigen, Waſſer zu ſchöpfen. Die Ceres hat einen Tempel in der Stadt, und heißt davon Steiritis: er iſt von ungebrannten Ziegelſteinen aufgeführet, die Bildſäule aber aus pentelifchen Marmor gehauen, mit Fackeln in den Händen. Neben ihr iſt eine in Bänder eingewickelte Bildſäule, die ſo alt iſt, als irgend eine von denen, ſo der Ceres gewidmet worden.

Kap. 34. Von Steiris hat man ohngefehr ſechzig Stadien nach Ambryſſus: der Weg gehet durch eine Ebene, die mit Bergen umgeben iſt. Auf dieſem ebenen Felde wird viel Wein gebauet: und in dem ambryſſiſchen Gebiete [122]) wachſen Stauden dicht bey einander wie

[122]) Wenn die Worte, καὶ ἐν τῇ τῶν Ἀμβρυσσίων nicht mit den vorhergehenden, ſondern mit den folgenden Worten verbunden werden: ſo iſt weder eine Sylburgiſche noch Kühniſche Veränderung nöthig, und es hänget alles wohl und deutlich zuſammen: wie denn auch ὄργυια und ὄργυιαι, hyſginum, nach der Beſchreibung Plinii H. Nat. L. 21, c. 26. ganz was

wie die Weinstöcke: diese Stauden nennen die Jonier und andere Griechen Kokkos, die Galatier aber, so an Phrygien gränzen, in ihrer Landessprache Hys. Die Staude wird so groß als der Rhamnus, hat schwärzere und weichere Blätter als das aquifolium, dem es sonst in andern Stücken ähnlich ist. Die Frucht gleichet

anders ist, als das hier beschriebene Gewächs, und also nicht für ὗς, wie Turnebus meinte, zu setzen ist. Aber für ἡ χεῖνος ist nicht sowohl ἡ χῖνος, als ἡ πρῖνος zu lesen. Denn der iuncus, die Binse, welches das erste bedeutet, hat mit einer Staude keine Aehnlichkeit, und lentiscus, die Mastixstaude, welches das andere bedeutet, kommt mit dem hier beschriebenen Gewächse nicht überein. Hingegen πρῖνος, ilex, ist der Name, den Theophrastus L. III. c. XVI. dem Gewächse giebt, so die Scharlachbeere träget, das auch von Plinio L. XVI. c. VIII. H. N. Ilex parua aquifolia genannt wird, sonst auch aquifolium und agrifolium heißt, und wie Hardnin bey der angeführten Stelle saget, den französischen Namen le petit Houx führet. Ist das Wort Houx schon bey den alten Galliern als ein celtisches Wort gebräuchlich gewesen: so ist dasselbe ohne Zweifel durch ὗς, Hys, ausgedrücket worden. Die Wörter Rhamnus und Solanum, habe ich beybehalten, weil ich nicht weis, welche Gattung von den verschiedenen Arten dieser Gewächse zu verstehen sey. Die Botanik ist in den deutschen Benennungen sehr ungewiß. Was von dem Wurm gesaget wird, das hat seine Richtigkeit, und das Gewächs hieß daher auch, wie Plinius saget, Scolecion, von σκολὴξ ein Wurm. Plüche saget im Schauplatz der Natur im 1ten Theile S. 226 der deutschen Uebersetzung: das Kermes, oder Scharlachkorn, ist eine kleine rothe Schaale, welche sich über die Käfer ziehet, die eine Art von einer Steineiche oder Stechpalme durchsticht.

den Beeren des Solanum und hat die Größe einer Erbse In der Kokkos- oder Scharlachbeere wird ein kleiner Wurm gezeuget, der, so bald die Frucht reif ist, heraus kommt und flieget. Er siehet einer Mücke ähnlich. Die Beeren aber werden abgelesen, ehe der Wurm auskriecht: Das Blut der Würmer dienet zum Färben der Wolle Ambryssus lieget unten an dem Berge Parnassus, auf der Seite nach Delph zu. Den Namen soll die Stadt von dem Heros Ambryssus haben. Als die Thebaner mit dem Könige in Macedonien, Philippus in Krieg verwickelt waren, bevestigten sie Ambryssus mit einer doppelten Mauer von Steinen, die hier gefunden werden, eine schwarze Farbe haben, und sehr vest sind. Eine jede Mauer ist bey nahe eine Klafter dicke, und drittehalb Klafter hoch, wo sie nicht Schaden gelitten hat. Zwischen beyden Mauern ist eine Klafter Raum gelassen. Thürme und Brustwehren, und was sonst den Mauren ein Ansehen giebt, sind nicht angeleget: denn sie baueten sie nur zu einer geschwinden Gegenwehr. Der Markt ist nicht groß, und die steinernen Statüen, so darauf gesetzt worden, sind mehrentheils zerbrochen.

Der Weg nach Anticyra zu gehet erst bergan; wenn man aber zwey Stadien zurück geleget hat, kommt ein ebener Platz, und man findet zur rechten Hand der Straße einen Tempel der Diana Dikennäa. Die Ambryßier halten ihn in großen Ehren: die Bildsäule ist von äginischer Arbeit aus schwarzen Marmor. Von diesem Tempel gehet der Weg bis nach Anticyra immer bergunter: Die Stadt soll in ältern Zeiten Cyparissus geheißen

geheißen haben, welchen Namen auch Homer in dem Verzeichniß der phocischen Kriegsvölker angeführet, ob er gleich gewußt, daß die Stadt schon damals Anticyra genannt worden: denn Anticyreus habe zu den Zeiten des Herkules gelebet. Die Stadt lieget [123]) neben dem wüsten Platze der Stadt Medeon. Ich habe im Anfange der Beschreibung von Phocis angezeiget, daß die Phocier den delphischen Tempel geplündert haben, (und daß deßwegen viele Städte in Phocis zerstöret worden). Die Anticyrier vertrieb auch Philippus, des Amyntas Sohn; und wiederum der römische Feldherr Atilius [124]), weil die Anticyrier vest an der Parthey des zweyten Philipps, Königes in Macedonien, hielten. Atilius war von Rom geschickt, den Athenienſern wider den König beyzustehen. Die Berge über Anticyra sind sehr felsicht, und auf denselben wächst der Helleborus, (die Nießwurzel) am meisten. Die schwarze reiniget den Menschen durch den Stuhlgang, die weiße hingegen durch das Brechen. Die Wurzel des Gewächses wird zur Arzeney gebraucht.

Auf dem Markte zu Anticyra stehen eherne Statüen. Bey dem Hafen hat Neptun einen kleinen Tempel, der von schönen Steinen erbauet, und inwendig über-

123) liegt. Kühn meynt das Wort κεῖται heißt hier, liegt zerstöret, eben sowohl als die Stadt Medeon. Allein Pausanias redet ja hernach von der Stadt, als einer, die zu seiner Zeit noch bewohnt gewesen.

124) Kühn hat es sehr wahrscheinlich gemacht, daß Atilius, entweder durch einen Gedächtnißfehler des Pausanias, oder durch ein Versehen des Abschreibers für Titus Flaminius, gesetzt sey.

übertüncht ist. Die gerade stehende eherne Bildsäule tritt mit dem einen Fuße auf einen Delphin, und die eine Hand liegt an der Hüfte, die andere hält die dreyzackigte Gabel. In der einen Kampfschule sind Bäder angeleget; in der andern, die viel älter ist, siehet man eine eherne Statüe, die, nach der Aufschrift, einen Anticyrier, Xenodamus, vorstellt, der als Pankratiast in dem olympischen Spiele gesieget hat. Ist die Aufschrift der Wahrheit gemäß; so muß er etwa in der hundert und eilften Olympias den Kranz davon getragen haben. Diese allein ist in den Registern der Eleer nicht mit eingetragen worden. Ueber dem Markte ist ein Brunnen mit quellenden Wasser: über demselben ist ein Dach, so auf Pfeilern ruhet, damit die Sonne nicht hinein scheinen kann. Etwas weiter hinauf ist ein Grabmahl aus schlechten Steinen, unter dem des Iphitus Söhne begraben seyn sollen. Der eine kam von Troja zurück und starb zu Hause; der andere, Schedius, blieb vor Troja, seine Gebeine wurden aber nach Hause gebracht.

Kap. 35. Zwey Stadien weit von der Stadt zur rechten Hand, ist ein hoher Fels an einem Berge, auf dem ein Tempel der Diana erbauet ist. Die Bildsäule der Göttin ist von des Praxiteles Arbeit. Sie hat in der rechten Hand eine Fackel, und auf den Schultern den Köcher: zur linken stehet ein Hund. Sie ist höher als die größte Frauensperson. An der Gränze des Landes Phocis liegt die Stadt Bulis, die ihren Namen von dem Bulon hat, der aus den Städten in dem alten Doris eine Kolonie an diesem Orte gestiftet hat.

Die

Die Bulisier traten mit in die Verbindung des Philomelus und der Phocier. Von Thisbe in Böotien beträgt der Weg nach Bulis achtzig Stadien: ob aber von Anticyra zu Lande eine Straße dahin gehe, weis ich nicht: so unwegsam und rauh sind die Berge zwischen Anticyra und Bulis. Zur See hat man von Anticyra nach dem Hafen der Bulisier hundert Stadien, und von dem Hafen zu Lande nach der Stadt Bulis etwa sieben Stadien. Es fällt hier ein Regenbach ins Meer, den die Landeseinwohner den Herkulesbach nennen. Die Stadt liegt hoch, und man schifft von Anticyra bey ihr vorbey nach den korinthischen Hafen Lechäum. Die mehresten Einwohner beschäftigen sich mit der Fischerey der Purpurschnecken. In der Stadt ist nichts sonderlich zu sehen: in den beyden Tempeln der Diana und des Bacchus sind nur hölzerne Bildsäulen, deren Meister wir nicht haben errathen können. Den Gott, welchem die Einwohner die meiste Ehre erweisen, nennen sie den größten. Nach unserer Meynung ist dieses eine Benennung des Jupiters. Eine Quelle zu Bulis heißt Saunium.

Nach Cirrha, der Seestadt der Delphier ist der Weg von Delph aus sechzig Stadien lang. Wenn man aus Delph herunter auf die Ebene kommt, trift man die Rennbahn an, wo in den pythischen Spielen das Wettlaufen der Pferde angestellt wird. Von dem Taxippus zu Olympia habe ich in der Beschreibung von Elis geredet. Die Rennbahn des Apollo scheinet auch bisweilen einem und dem andern Reuter gefährlich zu seyn: indem das Schicksal über die Menschen bey allen Verrich-

Verrichtungen, bald gutes, bald böses verhänget. Doch werden die Pferde auf dieser Laufbahn nicht dergestalt scheu, daß man den Schrecken einem Heros zuschreiben, oder sonst eine gewisse Ursache davon angeben könnte. Das Feld bey Cirrha ist ganz kahl, und man pflanzet auch keine Bäume darauf, entweder wegen einer Verfluchung [125]), oder weil man weis, daß sie in dem Boden nicht antreten und fortkommen. Den Namen, der noch gebräuchlich ist, hat der Ort von einer Nymphe bekommen. Homer aber nennt ihn mit dem ältern Namen Krissa, sowohl in der Ilias, als in dem Lobgesange auf den Apollo. Die Cirrhäer versündigten sich an dem Apollo auf verschiedene Art, besonders dadurch, daß sie sich einen Theil des ihm geheiligten Landes zueigneten. Die Amphiktyonen beschlossen sie daher mit gewafneter Hand zu überziehen, und ernennten den sicyonischen Fürsten Klisthenes zum Oberfeldherrn [126]). Solon von Athen wurde ihm zur Seite gesetzt, ihm mit guten Rathe beyzustehen. Als sie das Orakel wegen des Sieges befragten, ertheilte ihnen die Priesterin diese Antwort:

Ihr

125) Wie Aeschines in der Rede wider den Xenophon saget, hatten die Amphiktyonen nach der Eroberung der Stadt das dazugehörige Land dem Apollo gewidmet, daß es ganz ungebauet liegen sollte, und einen Fluch darauf gesetzt, wenn die Krissäer selbst das Land bauen, oder von andern bauen lassen würden.

126) Monsieur de Velois sucht in dem 1ten Theile der Geschichte des ersten heiligen Krieges zu erweisen, daß nicht Klisthenes, sondern Eurylochus aus Thessalien zum Heerführer in diesem Kriege bestellt worden sey: im 1sten Theile der Mémoires de Littérature.

Ihr werdet nicht ehe die Stadt einnehmen und ihre Thürme niederwerfen,
Bis den mir heiligen Platz die blauaugigte Amphitrite
Mit den Wellen überschwemmet, die auf dem dunkeln Meere brausen.

Solon ertheilte also den Rath, das cirrhäische Gebiet dem Apollo zu heiligen, damit das Meer nahe an einem dem Gotte heiligen Platz gienge. Als dieses geschehen; erfand Solon noch einen andern listigen Anschlag gegen die Cirrhäer. Er leitete das Wasser des Plistus, so in einem Kanale durch die Stadt gieng, davon ab, die Belagerten behalfen sich mit dem Brunnen- und Regenwasser, und setzten ihren Widerstand fort. Er warf aber viele Wurzel vom Helleborus in den Plistus, und da er glaubte, das Wasser habe genug von seinen Kräften angenommen: leitete er dasselbe wieder in den Kanal. Als die Cirrhäer davon begierig getrunken hatten; bekamen sie einen so heftigen Durchlauf, daß sie die Vertheidigung der Mauer unterließen. Die Amphiktyonen nahmen die Stadt ein, und übten an den Einwohnern Rache für den Apollo aus. Von der Zeit an ist Cirrha der Hafen der Delphier. Der Ort hat ein sehenswürdiges Tempelhaus des Apollo, der Diana und Latona, und darinnen überaus große Bildsäulen von attischer Manier. Das Bild der Adraſtea ist in eben demselben aufgerichtet, aber an Größe den andern Bildsäulen nicht gleich.

Kap. 36. Nahe bey Cirrha gränzet das Land der ozolischen Lokrier an Phocis. Ich will die verschiedenen Meynungen, die ich von der Benennung dieser Ozolier gehört habe, anzeigen. Als Oreſtheus, Deukaliens Sohn, in dem Lande als König regierte: gebahr sein

ſein Hund an ſtatt eines jungen Hundes ein Stück Holz, das der König in die Erde vergrub: daraus ſoll im Frühlinge ein Weinſtock aufgewachſen, und von den Sproſſen dieſes Holzes die Landeseinwohner benennt worden ſeyn [127]). Einige geben vor, als Neſſus, der die Leute über den Fluß Evenus ſetzte, von dem Herkules verwundet worden, ſey er nicht gleich geſtorben, ſondern in dieſes Land entflohen; nach ſeinem Tode ſey er unbegraben verfault, und habe die Luft mit einem häſslichen Geruche angefüllt. Andere ſagen, der Dampf und ſelbſt das Waſſer eines Fluſſes habe einen widrigen Geruch. Viertens leiten einige den Namen von dem Aſphodelus (der Goldwurz) her, die häufig im Lande wächſt, und in der Blüte einen ſtarken Geruch von ſich giebt. Endlich wird auch vorgegeben, die erſten Einwohner des Landes wären darinnen ſelbſt entſprungen. Weil ſie die Kunſt, Zeug zur Kleidung zu weben nicht wußten; ſo bedeckten ſie ſich gegen die Kälte mit rohen Häuten der Thiere, und kehrten die rauche Seite auswärts, um ſich ein deſto beſſeres Anſehen zu geben. Daher müßte ihre Haut ſo ſtinkigt werden, als die Felle.

Hundert und zwanzig Stadien weit von Delph lieget Amphiſſa, die gröſte und berühmteſte Stadt der Lokrier. Die Einwohner ſchämen ſich des ozoliſchen Namens, und zählen ſich daher zu den Aetoliern. Es iſt auch wahrſcheinlich, daß zu der Zeit, da der Kayſer Auguſt die Aetolier nöthigte Nikopolis mit anzubauen, ein groſſer Theil des Volks nach Amphiſſa gezogen ſey. Aber urſprünglich waren die Einwohner Lokrier. Die Stadt ſoll den Namen von der Amphiſſa, einer Toch-

ter

127) Denn ὄζος heißt ein Zweig, ein Sproſſe. ὄζω ich rieche.

ter des Makars, der ein Sohn des Aeolus war, bekommen haben, und Apollo soll ihr Liebhaber gewesen seyn. Unter andern Zierrathen der Stadt verdienen auch die Grabmahle der Amphissa und Andrämons angemerket zu werden: bey dem letztern soll auch des Oeneus Tochter, Gorge, Andrämons Gemahlin begraben liegen. Auf dem Schlosse ist ein Tempelhaus der Minerva, worinnen sie aus Erz gerade stehend abgebildet ist. Diese Bildsäule soll von dem Thoas aus Troja als eine Beute hieher gebracht seyn. Allein diesem Vorgeben stimme ich nicht bey. Ich habe schon an einem andern Orte angemerkt, daß die Samier, Rhökus, des Philäus, und Theodor, des Telekles Sohn, die Kunst das Erz recht zu schmelzen, erfunden, und zuerst Bilder daraus gegossen haben. Doch ist mir von dem Theodor keine Arbeit zu Gesichte gekommen, ob ich gleich sonst alles aufgesucht, was von Erz gemacht ist. In dem Tempel aber der ephesischen Diana ist bey der Kapelle, worinnen die Gemählde sind, über dem Altare der Diana Protothronia [128]) eine Balustrade von Steinen. Auf dieser stehet nebst andern Bildsäulen am Ende das Bild einer Weibesperson, welche die Epheser die Nacht nennen: und dieses ist eine Arbeit des Rhökus, siehet aber viel älter aus, als die Bildsäule zu Amphissa, und zeiget nicht so viel Kunst, als diese. Die Amphißier begehen die Geheimnisse der sogenannten jungen Anaktes [129]): was

[128]) Protothronia heißt, die auf dem ersten Throne oder Stuhle sitzt.

[129]) Anaktes heißen Könige. Plutarch im Leben des Theseus nennet sie Anaces, und führet verschiedene Ursachen dieser Benennung an.

was dieſes für Götter ſeyn ſollen, darüber iſt man nicht einſtimmig. Einige halten ſie für den Kaſtor und Pollux, andere für Kureten, und die mehr Wiſſenſchaft als andre haben wollen, für Kabiren.

Die andern Städte dieſer Lokrier will ich auch anführen. Ueber Amphiſſa hinauf, dreyßig Stadien weiter ins Land hinein liegt Myonia. Die Einwohner haben dem Jupiter zu Olympia einen Schild als ein Geſchenk gewidmet. Das Städtgen iſt auf einer Höhe gebauet, und hat einen Hain und Altar der ſanftmüthigen [130]) Götter, denen nächtliche Opfer gebracht werden, wovon ſie das Fleiſch vor der Sonnen Aufgange nach eingeführten Gebrauche verzehren. Es iſt auch über der Stadt ein dem Neptun geheiligter Platz, der Poſidonium (von ſeinem griechiſchen Namen Poſidon) heißt. Auf ſelbigen ſtehet ein Tempelhaus, darinnen zu meiner Zeit keine Bildſäule mehr vorhanden war.

An dem Meere liegt Oeanthea, und Naupaktus daneben. Die lokriſchen Städte, Amphiſſa ausgenommen, ſtehen unter der Bothmäßigkeit der Patrenſer in Achaja, welcher ſie der Kayſer Auguſt unterworfen hat. Zu Oeanthea iſt ein Tempel der Venus, und ein wenig über die Stadt hinauf ein Hain von Cypreſſen und Fichten

130) Der ſanftmüthigen Götter. Sie heißen griechiſch μειλίχιοι. mites, placidi, placabiles. Jupiter hat dieſes Beywort beſonders bekommen, wie B. 1. K. 37. B. 2. K. 9. 10. zu erſehen iſt. Plutarch giebt dem Bacchus eben dieſe Benennung, führt aber dabey auch noch eine beſondere, hieher nicht gehörige Bedeutung des Wortes an. In der 1ten Rede vom Fleiſcheſſen und des Antonins Leben. Vielleicht ſind noch andere Götter mit dieſem Namen beehret worden.

Fichten unter einander, worinnen die Diana ein Tempelhaus mit einer Bildsäule hat. Die Gemählde an den Wänden waren durch die Länge der Zeit verlöscht und unkänntlich geworden. Ich vermuthe, daß die Stadt von einer Weibesperson oder Nymphe den Namen habe. Was Naupaktus anbetrift, so weis ich durch mündliche Nachrichten, daß die Dorier mit den Söhnen des Aristomachus die Schiffe daselbst baueten, mit welchen sie in den Peloponnes hinüber fuhren, und davon soll die Stadt den Namen bekommen haben. In der Geschichte von Messenien habe ich weitläuftiger erzählet, daß die Athenienser die Stadt Naupaktus, die sie den Lokriern weggenommen hatten, den Messeniern, so zu der Zeit des grosen Erdbebens von den Lacedämoniern abfielen und sich nach Ithome wandten, zu bewohnen eingeräumet, und daß hingegen die Lacedämonier nach der Niederlage der Athenienser bey Aegospotami die Messenier auch aus Naupaktus vertrieben haben: worauf sich denn die Lokrier zu Naupaktus wieder sammelten, und den Ort von neuen bewohnten. Die Gedichte, so die Griechen Naupaktia nennen, schreiben die meisten einem Milesier zu: aber Charon, des Pytheos Sohn, hält den Naupaktier Karcinus für den Verfasser. Wir treten der Meynung des Lampsacener Charons bey: denn warum sollten doch Gedichte eines Milesiers, die auf Frauenspersonen gemacht sind, Naupaktische Gedichte genannt worden seyn? Zu Naupaktus, stehet am Meere ein Tempelhaus des Neptuns mit einer gerade stehenden ehernen Bildsäule. In dem Tempel der Diana ist eine Bildsäule von weisen Marmor, in welcher die Göttin, so hier den Zunamen der Aetolerin hat, so abgebil-

det iſt, als wenn ſie mit dem Spieße werfen wollte. Die Venus wird in einer Höle verehret. Hier werden allerley Gelübde gethan, insbeſondere bitten die Wittwen die Göttin um einen andern Mann. Der Tempel des Aeskulaps liegt in ſeinen Ruinen. Es hatte ihn eine Privatperſon, Namens Phalyſius erbauet. Denn als er ſchlimme Augen hatte, und bey nahe blind war; ſchickte ihm der epidauriſche Aeskulap die Dichterin Anyte mit einem verſiegelten Täfelchen. Es kam ihr erſt als ein Traum vor, aber es zeigte ſich bald, es ſey eine wirkliche Erſcheinung. Denn ſie fand das verſiegelte Täfelchen in ihren Händen, ſchiffte nach Naupaktus, und befahl dem Phalyſius, ſelbiges zu öfnen und zu leſen. Es ſchien ihm zwar unmöglich zu ſeyn, daß er mit ſo ſchlimmen Augen leſen könnte, weil er aber doch von dem Aeskulap ſich Hülfe verſprach; ſo löſte er das Siegel auf, und wurde geſund, ſo bald er das Wachs anſahe, gab auch der Anyte was auf dem Täfelchen geſchrieben war, nemlich zwey tauſend Stateren [131]).

131) Ein Statter macht ſo viel als 4 Drachmen oder 12 meiſſniſche Groſchen.

Die erste chronologische Tabelle.

Von Erschaff. der Welt.	Argos.	Lacedämon.	Messenien.	Athen.	Korinth.	Elis.	Achaia.	Böotien.	Arkadien.	Allerley
2100. 2200.	Phoroneus. Apis. Argus.			2105. Ogyges König in Attika.						Ogygische Ueberschwemmung.
2300. 2400.	Kriasus. Phorbas. Triopas. Krotopas. Sthenelus.	2485. Lelex.		2419. Cekrops I.				2481. Kadmus baut Thebe.	Pelasgus. Lykaon.	
2500.	Danaus. Lynceus. Abas. Prötus.	Myles. Eurotas. Lacedämon. Amyklas.	Polykaon.	Kranaus. Amphiktyon. Erichthonius. Pandion I. Erechtheus.	Sisyphus.			Athamas. Leitus. Nokreus. Labdakus.	Nyktimus.	2516. Deukalions Ueberschwemmung.
2600.	Akrisius Perseus Elektryo. | Megapenthes. Talaus.	Argalus. Cynortas. Oebalus. Hippokoon.		Cekrops II. Pandion II.	Ornytion. Thoas.	Aethlius. Endymion. Epeus. Oenomaus.	Xuthus. Jon Selinus. Von dieser Zeit an werden die Einwohner Jonier genannt.	Zethus und Amphion. Lajus. Oedipus. Eteokles und Polynices.	Arkas.	Linus. Orpheus. Minos II. Kretischer Gesetzgeber.
2700.	Sthenelus. Eurystheus. Die Pelopiden Atreus Thyestes. Agamemnon. | Adrastus.	Tyndareus. Kastor und Pollux. Menelaus.	Nestor.	Aegeus. Theseus. Menestheus. Demophon.	Demophon. Propodas.	Pelops. Actorides. Eleus I. Augeas. Agasthenes. Polyxenus.	Jons Nachkommen regieren.	Erster thebanischer Krieg. Der zweyte. Kreon. Thersander. Peneleus.	Echemus, Agapenor.	Aeskulapius Zug der Argonauten. 2792. Troja zerstört.
2800.	Orestes. Tisamenus. Penthilus. Die Herakliden. Temenus.	Orestes. Tisamenus. Herakliden Eurysthenes. | Prokles.	Herakliden. Kresphontes.	Oxyntes. Aphidas. Thymötes. Melanthus. Kodrus.	Doridas und Hyanthidas, Herakliden. Aletes.	Amphimachus. Eleus II. Oxylus, Lajas.	Die Achäer bemächtigen sich des Landes, und bezogen 12 Städte unter den Söhnen des Tisamenus.	Tisamenus. Autesion. Damasichthon. Ptolemäus. Xanthus.	Aepytus Cypselus.	
2900.	Abschaffung der königlichen Herrschaft.	Agis. Echestratus. Labotas. | Sous. Eurypon.	Aepytus. Glaukus. Isthmius.	Archonten. Medon.	Ixion. Agelas. Prumnis.	Iphitus.		Republikanische Regierung.		

Die zweyte chronologische Tabelle.

Vom Erschaff. der Welt.	Persien und klein Asien.	Macedonien.	Syrien.	Egypten.	Athenienser.	Lacedämonier. Eurystheniden.	Lacedämonier. Prokliden.	Griechen insgemein.	Gelehrte.
3000				Sesostris.	Archonten.	Doryssus.			
3100		Karanus, erster König.			Alkmäon.	Polydectes.	Charilaus. Nikander.		
3200		Cönus. Thurimas. Perdikkas.			Zehnjährige Archonten. 1. Charops. 7. Eryxias.	Eurykrates. Anaxander.	[illegible]. [illegible].	3257. Erster Messenischer Krieg.	Alkman. 3213. Erste Olympiade.
3300		Argeus. Philippus. Aeropus.		Psammitichus.	Jährige Archonten. 1. Kreon 3316. Drako giebt Gesetze. Die Cylonischen Händel.		Archidamus.	3315. Zweyter Messenischer Krieg. Erster heiliger	Tyrtäus. Sappho. Alcäus. Die sieben
3400	3441. Cyrus. Kambyses. Smerdes. Darius Hystaspis.	Alcetas. Amyntas. Alexander.		Apries. Amasis. Psammenitus. 3476. wird Egypten unter Persien gebracht	3406. Solon macht Gesetze. Pisistratus herrschet 3431. Die Freyheit wird hergestellt 3490.		Demaratus. Leotychides.	Krieg.	Weisen. Epimenides.
3500	Xerxes. Artaxerxes Makrochir. Darius Nothus. Artaxerxes Mnemon.	Perdikkas. Archelaus. Orestes. Aeropus. Pausanias. Amyntas.		von welchen es mehr als einmahl abfällt,	Das Marathonische Treffen 3509. Der Krieg mit Xerxes 3510. Peloponn. Krieg fängt an 3567.	Leonidas.	Agesi-	Kriege mit den Persern. Miltiades. Themistokles. Cimon.	Hippokrates. Herodotus. Thucydides. Sokrates. Plato.
3600	Ochus. Arses. Darius Codomannus.	Philippus I. Alexander M. Aridäus. Kassander.	3681. Seleukus Nikanor.	bis es völlig unterwirft. 3650. Darius Ochus. 3669. Alexander M. Ptolemäus Lagi.	Krieg wider die Lacedämonier. Konon. Iphikrates. 3662. Niederlage bey Chäronea.		laus. 3629. Niederlage bey Leuktra. 3635. bey Mantinea.	Pelopidas. Epaminondas. Zweiter heiliger Krieg.	Aristoteles. Sophokles. Euripides. Aristophanes.
3700	Das Pergamenische Königreich 3719. Philetärus. Eumenes. Attalus.	Demetrius I. Pyrrhus. Lysimachus. Seleukus. Ptolemäus. Antigonus. Demetrius Antigonus II. Philippus II.	3719. Antiochus Soter. Antiochus Deus. Seleukus Kallinikus. Seleukus Ceraunus. Antiochus M.	Ptol. Philadelphus. Ptol. Evergetes. Ptol. Philopator. Ptol. Epiphanes.	Abwechselungen der Freyheit und Unterthänigkeit unter den Macedonischen Königen.			3719. Anfang des achäischen Bundes. Einfall der Gallier in Griechenland und Asien.	Theokritus. Kallimachus. Aratus.
3800	Eumenes II. Attalus II. Attalus III.	Perseus. Andriskus.	Seleukus [illegible]. Antiochus VIII. Gryphus.	Ptol. Philometor. Ptol. Physkon. Ptol. Soter.	Nach der Zerstörung der Stadt Korinth. 3855. stehet Griechenland unter den Römern.	Kleomenes. Tyran-	Epiklides. nen.	3851. Griechenland wird den Römern unterthänig.	Polybius.

Register

des Pausanias Reisebeschreibung von Griechenland. 1sten und 2ten Theils.

Not. Diejenigen Wörter so mit einem b bezeichnet gehören zum 2ten Theile.

A.

Abantis, Abanter. 652
Abaris. 580
b Abas, Wahrsager. 516
b Abä, Stadt. 492. 612
Abia, Stadt. 538
b Aprupolis, König in Thracien. 137
b Acesium, Stadt. 313
b Acestor, Bildarbeiter. 62
Achäer, 567 b 103 besetzen zwölf Städte, 122 ihre Kriegesgeschichte, 123 stiften den achäischen Bund, 124 gerathen mit den Römern in Krieg, 149 verwerfen den Frieden, 152 werden geschlagen, 155 befragen das Orakel. 545
Achäischer Bund, 536. 538 b 125 vereiniget sich mit den Römern, 129 besiegt die Spartaner, 130 wird uneinig mit den Römern, 132 diesen unterworfen, 137 bekrieget die Spartaner, 136 wird geschwächt. 148
Achäija, eine Person. 589
Achäus, 102 dessen Söhne. 103
Achaia, das Land. 567
Achelous, Fluß. 552
b Achelous, macht neues Land 274 verschiedene Flüsse dieses Namens. 321
Acheron. 70
Achilles, ein Heros, 412 dessen verschlossener Tempel, 414 ihm wird ein Fest gehalten. 418
— b gehet freywillig mit vor Troja, seine Verehrung 87
b Adler, weisse. 257
b Adonis, wird Linus genannt. 443
Adrastus. 182. 219
Adrian, Kayser, ist wohlthätig, 16. 26. 74 führet prächtige Gebäude auf 77. 180 189. 307
— b vergöttert seinen Liebling, 222 bauet einen sonderbaren Tempel, 223 den Apolle. 614
Aeaciden, 42. 45. haben alle ein gewaltsam Ende genommen 57. 294
Aeacides, König in Epirus. 47
Aeakus, erlanget den Griechen Regen, 295 von seinen Söhnen. 293
b Aechmis, König in Arkadien 120
Aeetes. 209

Register.

b Aegä, Stadt. 195
Aegius 83. 117
Aegiä, Städtchen. 417
Aegialea, St Sicyon. 216
Aegialus, 215 nachher Achaia. 576. b 101
Aegila, in Latonien. 497
Aegina, 213. Person und Insel, 293. Schicksal der Einwohner. 294. 345
Aegiope, Nymphe 550
Aegira, Stadt, vertreibet die Feinde mit Ziegen. 196
Aegis, was es sey 87
b Aegium, Stadt, 125. 185 ihre fremden Götter. 186
Aegiptus, Ermordung seiner Söhne. 277
— b Sohn des Betus. 179
Aeneanen. 563
b Aeneä, Stadt. 114
Aeneas bauet eine Stadt. 423
Aenetus, berühmter Atlethe. 405
b Aeolische Inseln. 522
b Aeolus. 101
Aepytiden. 451. 473
Aepytus, kluger König. 451
— b König in Arkadien, 219 wird zur Strafe blind, 235 stirbt vom Schlangenstich. 216 254
b Aeropus, Sohn des Mars 337
Aerzte. 159
Aeskulapius, dessen schöner Tempel, 88. 231 235 heißt Enapadon, 285 Hagnitas, 288. Philolaus, 422. Kotyläus, 410. Tempel zu Argos, 274 seine Eltern und Geburth, 284 läßt sich zu Athen einweyhen, 285. Ausbreitung seiner Verehrung, 286 287 ihm sind die Schlangen heilig, 290 Geburtsort. 449
— b Demänetus, 80. ist die Luft, 185. als ein Knabe abgebildet, 280. Archagetas, 620. heilet schlimme Augen. 628
Aeschylus, Dichter, 61. vom Bacchus zu Trauerspielen angetrieben. 81. 122
Aesymnetes, ein Gott. 172 177
Aesymnus. 183
Aethidas, ein Heros. 545
b Aethiopien, in Asia und Africa. 595
Aethiopier, ihr Sonnen-Tisch 144
Aetiopischer Stier, der Rhinoceros. 607
Aetius. 300
Aethlius, König in Elea. 586
Aethra 310. 638
— b ihre Thränen sind bedeutend, 521. Mutter des Theseus. 576
Aetna, verkündigt Glück. 426
b Aetolien, in einer Bildsäule vorgestellet, 548. wird verheeret. 561
b Aetolier, werden von den Römern beschützt, 128 ziehen gegen die Gallier zu Felde 556. 562. 565 Aetolus, Aetolia, 570. Aetolier ziehen nach Elea 577
b Agamedes, diebischer Baumeister, 467. wird göttlich verehret. 474
b Agamemnon, wird verehret. 121. 187

b Aga-

Register.

b Aganippe, Quelle. 411
b Agapenor, König in Arkadien, erbauet Paphus. 218
Agaptus, Baumeister. 624
b Agarokritus, Schüler des Phidias. 457
b Agasisthenes, giebt einen besondern Raht den Lacedämoniern. 144
Agathokles. 41
b Agdistis, Fabeln von ihr. 162
Ageladas, Bildarbeiter. 529
— b 53
Agesilaus, König zu Lacedämon. 339. 361. 362
Agesipolis, König zu Lacedämon. 350
— b König zu Sparta, nimmt Mantinea auf besondere Weise ein. 228
Agias, ein Wahrsager. 372
Agiden, König zu Lacedämon. 336
Agis, König zu Lacedämon. 336. 358. 360
— b König zu Sparta, 126. 236. 239
b Aglaja, eine der Gratien. 462
Aglauros. 71
b Aglaus, ein immer glücklicher Mensch. 275
Agon, der Kampf, eine Bildsäule. 667
Agonetheten. 595. 711
Agrigentiner. 663
Ajax, Telamonius. 25. 151
des Oileus Sohn, 64. hat nach seinem Tode einen Platz im Treffen. 411
— b des Oileus Sohn. 578
b Aidoneus, Fluß, verlieret sich. 526
b Akacesium, Stadt. 212
Akabemia. 126. 133
b Akarnan, Akarnanier. 274
Akarnanier, kriegen mit den Messeniern. 522
Akmenes, Nymphen. 620
Akratus, ein Dämon. 13
b Akraphnium, Stadt. 426
Akria, Stadt. 491
b Akriä. 82
b Akrisius. 502
Akrisnus. 251
Akrokorinth. 213
b Akrokratus, Lacedämonischer Feldherr. 287
Aktäus, erster König in Attica. 13
b Aktäon, Fabel von ihm, 371 thut als ein Gespenst Schaden. 469
Aktor und dessen Söhne. 571
Alagonia, Stadt. 438
b Alalkomenä, ein Wald, 272. ein Dorf. 456
b Alcemiden, umbarmherziger Vater. 242
Alcetas, König. 47
b Alceus, Poet. 514
Alcyonischer See, ist [illegible] 327
b Alea, Stadt. 268
b Ales, Fluß. 121
b Alesium, ein Berg. 234
Aletes. 110. 637
b Aleus, König in Arkadien. 217. 346
Alevaden in Thessalien. 257
— b sind Verräther. 136
Alexander, ägyptischer Prinz. 38
— b grausamer Fürst. 18

Register.

b Alexander in Thessalien. 405
— b der Große, wird gehindert seinen Zorn auszuüben, 66 erbauet Neusmyrna, 117 sein Geschlecht gehet unter. 385
Alexanor. 235
b Aleximachus, tapferer Phocier. 566
b Alipheroe, Stadt. 282
Alizonische Binen. 139
Alkamenes, Bildarbeiter 8 36. 83. 297 600
— König zu Sparta. 340 375 155. 459
Alkathoes. 173. 178. 181
— b beweiset Neid nach seinem Tode 77
Alkmann, Poet. 174. 390
Alkmäon. 147. 257
— b Amphiarai Sohn wird vom Rachgeiste verfolget, 274 umgebracht. 275
Alkmena. 172. 635
b Aloiden, Otus und Ephialtes, 424. 439 zählen drey Musen. 448
Alpheus, Fluß, Fabel von demselben 586
— b verliebt sich in die Diana, 86 der Fluß. 336 363
Altar, vielen Göttern gewidmet, 147 muß mit Menschenblute befeuchtet werden, 398 aus Asche und Knochen, 615. 621. 627 aus Blute, 617 der unbekannten Götter 621
— b von besonderer Gestalt, 168 aller Götter, 317 der Minerva, 342 wird mit dem Opfer verbrannt. 375
Althepus, Althepia. 299
Alypus, Bildarbeiter. 2. 517
b Amäus 328
b Amalthea, ihr Horn. 68
Amarymeus. 571
Amazonen. 64. 176. 309 b 107
b Ambracier, siegen durch das Schreyen eines Esels. 547
b Ambryssus, Stadt. 624
b Amilichus, Fluß. 170
b Amintus, Fluß. 295
Ammon in Libyen. 403
— b Gott. 407
b Amor, siehe Eros.
Amphea, Stadt. 459
Amphiaraus, 147 giebt Träume ein, 150 wird ein Wahrsager, 242. 274. 631 b wird von der Erde verschlungen. 387. 416
b Amphicäa, heißt auch Amphilea. 608
b Amphiktus, Stadt in Samus 116
Amphiktyon, erlanget die Herrschaft zu Athen. 13
Amphityonen, bauen den delphischen Tempel, 503 stellen die pythischen Kampfspiele an, 506 mehrere Nachrichten, 509 üben ihre Macht aus. 489. 491. 537. 538 622
Amphilochus, dessen Orakel. 148
Amphimachus, König zu Elis. 575
b Amphion, Zauberer, 78 sein Grab thut Wunder, 411

411. bauet Thebe, 378. 411
412. ein Bildarbeiter. 538
Amphissa, Stadt. 365. b 624
b Amphitruo. 392
Amphitus, Fluß. 550
Amyklas. 334
Amyklä, Stadt, 334. wird zerstöhrt, 339. ihre Denkwürdigkeiten. 404
Amykläus Apollo. 405
— b Bildarbeiter. 531
Amymone, Fluß. 325
Amythaon. 591
Anabatae. 595
Anacharsis, 95. b will wissen wer weiser als er sey. 570
b Anaktes Anaces, was für Götter so heissen. 625
Anakreon, Poet. 105
Anaxagoras, ein Bildarbeiter. 653
Anaxander, König zu Sparta. 341. 491
Anaxandrides, König zu Sparta, 341 hat zuerst zwo Frauen gehabt. 343
Anaxilas, Herr zu Rhegium erobert Zankle. 518
b Anaximenes, Geschichtschreiber und Redner, erhält die Stadt Lampsakus, 65 rächet sich an dem Theopompus. 66
b Anchises, sein Grab. 243
b Anchisia, Berg. 243
Andemia, Stadt. 441. 551
b Andreas, Bildarbeiter. 60
b Andreis eine Landschaft. 459
Andreus, Sohn des Peneus. 459
b Andriskus wird von den Römern überwunden. 146
Androgeos. 118
Androkles. 418
b Androklus, jonischer Fürst. 108
b Androsthenes, Bildarbeiter. 550
Androtion, Geschichtschreiber. 27. 509
Anigrus, Fluß der stinkend Wasser hat, 582. Nymphen desselben heilen Schwindstecken. 583
b Anolympiades. 81
Antander, 464. 466. stirbt tapfer 477
Antenor, Bildarbeiter. 37
— b wird von den Griechen verschonet. 580. 583
b Anthea, Stadt. 165
b Antheas, fähret mit Drachen. 164
b Anthedon, Stadt. 423
Anthemokrites. 154
b Anticyra, wird zerstöhrt, 129. Beschreibung der Stadt 618
Antigonus. 2. 29. 52. 56. 135. 225. 226. 228. 352
b Antigonea, ist Mantinea. 230
b Antigone, des Oedipus Tochter. 429
Antiklea. 539
b Antinous wird als ein Gott verehrt. 232
Antiochus, Herkuls Sohn, 25. ein König zu Meisene, 458
— b Geschichtschreiber. 522
— b Ceramus bleibet in einer Schlacht. 551
Antiope. 164. 176. 217
b 412

Anti-

b Antipater zieht die Ehre des Vaterlandes dem Gelde vor. 7 ein Muttermörder. 185
b Antiphanes, Bildarbeiter. 515. 518
b Antiphates, Bildarbeiter. 516
b Antipönus, dessen Töchter entleiben sich für das Vaterland 410
Antoninus. 289
— b Pius, 223 ist wohlthätig 234 Philosophus. 235
b Anyte, Dichterin, wird vom Aesculap abgeschickt. 628
Anytus, einer der Titanen. 315
b Aöde, eine Muse 440
b Aonier, in Böotien. 377
Aoraus, ein Todtenorackel. 445
Apaturia, Fest zu Athen. 310
b Apelles, Bildarbeiter. 3
Apene. 5. 14. 696
Aperopia, Insel. 317
Aphareus. 446
Aphäa, ist die Britomartis. 279
b Aphneus, Mars. 337
Aphytis in Pallene. 403
Apia. 213
Apis, 217 Jasons Sohn. 570
Apokodorus, 129 ein Tyrann. 458
Apollo, Musagetes, 12 Alexikakus und Patrous 18 der Delphinische, 77 Lycius, 79 besondre Bildsäule, 87 Gryneus, 90 Parnopius, 105. 110 125 Dionysodorus, 137 der vorhergehende, 139 Karneus 174 hilft bauen, 175 Dekatephorus, 180 Archegetes, 180 Prostaterius, 186 Karinus, 187 Klarius, 205 Lycäus, 219 Latous, 192 Diradiotes, 276 Thearius, 303 Epibaterius 306 Pataruntius, 316 Pythäus und Hortus, 319. 370 Akritas und Maleates, 373 Karneus 381 Aphetäus, 482 ihm wird ein Bock geweiht, 391 Amyklänus, sein Thron, 405 Ctenmalius, 415 dessen Schnitzbild wird erhalten, 424 Amazonius, 431 Kerpous und Oryous, 513 überwindet im Kampfe, 590 Thermius, 620 singt den Musen vor. 615
— b Aetius und Alexikakus, 91. 228 dessen Orakel zu Didymi, 107 zu Kloros, 109 besondere Abbildung, 173 Thurius, dessen Orakel, 179 hebet die Beluma, 184 ist die Sonne, 155 Theorenius 201 Lycäus 280 Epikurius, 296 Cereatas 107 Parrhasius, 320 der Helfer, 317 Agyieus, 359 Ismenius, 390 Spondius, 395 Pelius, 396 Becdromius, 410 der Prosche 426 trägt die Grazien, 461 übet Rache aus, 464. 522 bekommt das Orakel zu Delph, 500 erschießt den Drachen, 505 Hekatus, 527 Schmintheus 526 streitet mit dem Herkules, 531 Sitalkas, 536 Kinder desselben, 540 sein Orakel zu Abä, 612 beschützt Delph, 565 Mögaretes 574 seine Bildsäule giebt Stärke. 600

Apollonius, bestrafter Athlet. 648
Apollonia, Stadt, schickt ein Geschenk nach Olimpia. 652
b Apökus. 112
b Appius, römischer Gesandte. 133
b Arabien, hat genugsame Vögel. 266
b Aratus, Fürst zu Sicyon, 126 befreyet Korinth, 120 überwindet die Lacedämonier. 236
b Arcesilaus, der Philosoph, 347 sein Grabmahl 472
b Archander und Architeles werden vertrieben, und vertreiben die Jonier. 103
Archelaus, König zu Sparta 339
b Archemorus, veranlasset die armeischen Kampfspiele 344
Archias 36
Archidamus, K. zu Sparta. 328 b 16
Archidamea, Priesterin der Ceres. 498
b Archilochus, Poet. 138
Archonten, zu Athen. 14
— zu Lacedämon. 371
Ardalus, Erfinder der Pfeifen 302
Areue, Sta[illegible]. 446
Areopagus, 121 hat zwo besondere Steine. 122
Arethusa, wird in eine Quelle verwandelt. 587
Areus, K. zu Sparta, 54 352 ein Dichter. 383
b Areus und Alcibiades, undankbare Männer. 133
Argier, Argelier, ihr Streit mit den Athenienſern. 58
Bündniß mit denselben, 129 ältere Geschichte, 247 theilen sich in drey Reiche, 255 Pfeiler werden rasend, 255 schaffen die Könige ab, 258 werden von Weibern erhalten, 265 siegen, 269 dreyhundert fechten mit dreyhundert Lacedämoniern. 244. 329 350 stehen den Messeniern bey 475 489
b Argolier hießen Danaer, 04 stunden in großen Ansehen, vergrössern Argos, 284 führen Kriege mit den Thebanern, 382 388. schicken Siegesdenkmahle nach Delph. 519
Argos, wird erobert und errettet, 56 wird vergrößert 182
b Argyra, verliebte Nymphe. 184
Ariadne, 478 wird dem Theseus geraubet. 587
Aricia. 288
Aridäus, König in Macedonien. 106
Arimasper. 104
b Arimnestus, platäischer Feldherr. 576
Arimnus, tyrrhenischer König. 609
b Arsen, ein Fluß. 277
Aristeas. 104. 509
Aristera, Insel 316
b Aristiäus, ein Erfinder, 215 ziehet nach Sardinien. 542
Aristion, stürzt Athen in Unglück. 84
Arion sein Bildniß. 432
— b ein Pferd, das Ceres gebohren hat. 279

Aris, Fluß. 541
Aristodemus, stiftet die beyden königlichen Häuser zu Sparta. 355. 450
— der Meßenier, 462. will seine Tochter wiern lassen und entleibet sie, 474. wird zum Könige erwählt, 477. hält ein Treffen, 478. nimmt sich das Leben. 485
— b ein Herr zu Megapolis. 287 312
Aristogiton. 37. 132
— Bildarbeiter. 519
Aristokles, Bildarbeiter. 659
Aristokrates, arkadischer König, ein Verräther, 498. 514 wird gesteiniget 516. b 221
b Aristomedes, Bildarbeiter. 430 488
b Aristomelidas, ein Tyrann. 343
Aristomenes, ein meßenischer Held, 461 sein Ursprung, 489. will nicht König werden, 491 stellt zu Sparta ein Bild auf, 492. liefert ein Treffen, 493. verliert und findet sein Schild, 496 überfällt die Stadt Pharä, 496. gehet in Sparta, 497. schützet die Keuschheit, 497. wird von Weibern gefangen, 498. wird wunderlich errettet, 502. wieder gefangen und befreyet, 505. muß den Feinden weichen, 513. faßt einen kühnen Entschluß, 514. zeiget ein edles Herz, 516. stirbt, 520. wird verehret, 531. 546. sein Schild bringet Sieg. 548
Ariston, König zu Sparta, macht durch unbesonnene Worte seinen Sohn unglücklich. 357
— ein Bildarbeiter. 657
b Aristonautä, ein Hafen. 200
Aristonous, ein Bildarbeiter. 653
b Aristoteles, der Philosoph, dessen Statüe. 16
Aristotimus, König zu Elis. 580
Arkadier, stehen den Meßeniern bey. 475. 489. 598
— b leiden eine göttl. Rache, 152. werden zu einer bessern Lebensart angeführet, 208 an welchen Kriegen sie Theil genommen haben, 222. siegen über die Spartaner, 236 erbauen Megalopolis, 284. ihre allgemeine Versammlung. 302
b Arkas, führet Künste ein, 214. dessen Grabmahl. 281
Arne, Tochter des Aeolus, 479. eine Quelle. 226
b Aroa, Stadt 164
b Aroanius, ein Fluß. 277
b Arpinna, Stadt. 81
b Arrhachion, Pankratiast.
Arriphron, ein Gelehrter. 325
Arsinoe, Mörderin ihres Stiefsohnes, 44 vermeinte Mutter des Aeskulaps, 435 Tochter des Leucippus. 379
— ihre Statüe. 447
Artaxerxes hat Krieg mit den Lacedämoniern, 362. gewinnt durch Geld die Griechen. 365
b Artemidorus, junger Athlet. 50
Artemißa. 371

b Arte

Register.

b Artemisium. 223
b Arxinnates, Fluß. 81
b Asäa, Stadt. 233
Ascetades. 152
b Asea, Stadt. 136
Asine, Stadt, wird von den Einwohnern verlassen. 323 356 555
Asius, ein Dichter, 218. ein Genealogist. 445
— b Poet, sein Herkommen. 114
b Askra, Stadt. 439
Asopus, 213. 228. 653 Stadt. 422
b Aspledon, Stadt. 478
b Aßus, Stadt. 16
Asterion. 302
Asterius, ein Riese. 153
b Astylus, ein Athlete, der sein Vaterland nicht ehret. 45
b Astypalaä, Stadt, muß einen Rasenden verehren. 33
Atalanta, bringet einen Brunnen hervor. 427
— b Insel, 555 verschiedene Personen dieses Namens. 310
b Atarnea, die Einwohner werden von Mücken vertrieben. 109
Athamas. 190
— b will seine Kinder opfern, 459 büßet sie ein. 460
b Atenäum, ein Ort in Akadien. 336
Athen, Könige daselbst, 13 Archonten, 14. Laufbahn, 80 wird von Sylla hart gestrafet, 84. von K. Adrian in guten Stand gesetzt, 86. das Schloß 93
b Athen, eine von der See verschlungene Stadt. 417
Athenienser, widerstehn den Galliern, 20. sind in Stämme getheilet, 24. eifrig in der Religion, 68. 102 ihr Zustand nach der Schlacht bey Chäronäa, 106. suchen die Freyheit wieder, 109. müssen Kinder nach Kreta schicken, 119 ihre Gerichte, 121 — 124 ihre Kriege, 127. erhalten das Andenken tapfrer Männer, 149 stehen den Römern bey, 131 ihre Inseln, 150 wollen Autochthones seyn, 215. werden von den macedonischen Besatzungen frey, 226 schließen einen Frieden mit den Macedoniern, 655. erhalten ihre Freyheit, 345. werden von Antigonus überwunden, 352. führen die zehnjährigen Archonten ein, 460. werden Feinde der Lacedemonier, 522 sind bey der Demokratie empor gestiegen, 558. müssen zu Olympia Strafe zahlen. 645
— b beweisen Hochachtung gegen einen tapfern Feind, 27 nehmen die Jomer auf, 105 suchen Hülfe bey den Römern, 128. haben Streit mit den Oropiern, 141. werden durch ein Orakel betrogen, 241 durch Verrätherey überwunden, 517. stiften Siegesdenkmahle, 523. ziehen gegen die Gallier aus, 556. 557. 568 sind gewissenhaft in der Religion. 585
Athleten, werden vergöttert, 391. denen Denkmale errich-

tet sind, 421 lassen sich bestechen und werden gestraft, 644 646. 650 werden vom Kampfspiele ausgeschlossen, 648 einige erlangen den Preis ohne Kampf, 649 werden wegen der Furchtsamkeit gestraft, 650 ihr Eidschwur, 660 ihre Prüfung, 712 Zubereitungen, 713 Diät, 714 Art zu loosen, 716 Ehre und Vortheile. 718

b Athleten, machen ihrem Vaterlande Ehre, 7. 12. 17 45 sehr junge, 8. 9. 50 55 lassen sich um Geld für einen Ort ausrufen, 12. 66 ihre Namen werden eingeschrieben, 21 eine ganze Familie, 26 36 ihre Speisen, 29 büßen ihr Leben im Kampfe ein, 33 Gewohnheit der achäischen, 163 todte empfangen den Kranz. 324

b Athenodorus, ein Bildarbeiter. 516

Athys. 222

b Atilius, römischer Bürgermeister, seine Verrichtungen. 129

Atlas, Berg. 145. 635 b 418

Attalus, König zu Pergamus. 34

— b König zu Pergamus, heißt ein Mann mit Stiers Hörnern 537

b Attes, Attis, Fabeln von ihm, 162. 173 siehe auch Athys.

Attika, Ursprung des Namens, 13 die Kantone darinnen, 135 die Berge. 139

Auchionis, berühmter Athlet. 386

Aufschriften, der Bildnisse sind geändert 72

b Auge, hat ein besonderes Glück, 217 wird vom Herkules geschwächt. 342. 346 586

b Augias, seine Händel mit dem Herkules 570

Augustus, hat einen Tempel zu Sparta, 272 bauet Nikopolis 655

— b setzt die Stadt Paträ in guten Stand, 166 bevölkert Nikopolis. 166

Aulis, Stadt. 363. b 416

Aulon, Stadt. 564

b Aura, ein siegend Pferd. 49

Aurora. 14

b Autesion, König zu Thebe. 382

b Autolikus. 216

Auxesia. 298 306

b Auro, eine von den Gratien. 461

b Azan, Azania. 215

B.

b Babylon, ist zerstört. 304

Bacchus, der singende, 12 138 Eleutherens 83 bringet den Vulkan im Himmel, 83 Anthius, 137 Cissus, 138 Nyktelius, 171 Patrons, Dasyllius, 184 Lysius, 204 Ceremonie mit seinen Bildsäulen, 222 dessen Höhle, 273 Kresius, 276 Fest Tyrbe, 279 Saotes, 303 Melanägis, 319 gehet in die Hölle, 327 Geheimnisse

nisse, 327 Kolonatas, 383 Psilas, 409 was sonderbares an einem Feste, 410 soll in einem Kasten ins Meer geworfen seyn, 417 Evoe, Evan, 542 bringet eine Quelle hervor, 564 die erste göttliche Verehrung, 629 Abbildung. 639
b Bacchus Leucyanites, 80 füllt die Kessel selbst mit Weine an, 95 Ort seiner Erziehung, 165 Aesymnetes, 172 der Kalydonier, 175 Ceremonie mit seinen Bildsäulen, 177 Lampter, 201 ihm zu Ehren werden Weiber gegeisselt, 269 Polites und Aeides, 281 besondere Abbildung, 300 Akratophorus, 387 Lysius, 409 Köpfe eines Löwen und wilden Schweines sind ihm gewidmet, 548 Mysta, 364 Aegoborus, 387 der cephallenische, 550 hilft in Krankheiten, 609 thut einen Zug nach Indien 588
Bacchantin 22. 263. 271
Bacchis, Bacchiaden 210
Bacis, ein Wahrsager. 529
b 441. 528
b Bad 121. 523
Bäche, salzigte. 161
Bäder. 202. 313
Bady, ein Fluß. 574
b Bäume, sehr dicke, 180
sehr alte 270
b Balsambäume. 439
Ballspiel. 387
Balyra, Fluß. 550
b Baphyra, Fluß. 446
Barmherzigkeit, eine Göttin. 67
b Basilä, Priester. 72
b Basilis, Stadt. 294
b Battus, erbauer Cyrene. 538
Bathykles, Künstler 405
Begräbnisse der Sicyonier. 220
Belagerung, eilfjährige. 501
b Belemina, Ort in Arkadien. 309
Bellerophon. 207. 305
Belus, babylonischer Gott 510
b Berentheates, Fluß. 292
Berg, ziehet alles Regenwasser in sich. 324
Berie, eine Nymphe. 408
Bette im Tempel der Juno 640
Beute, davon wurde der Zehende den Göttern gewidmet. 569. 652
— b davon werden den Göttern Geschenke gegeben. 515 516. 518. 519. 523 530 532. 534. 545. 548
Blas, Fluß 553
— b der Weise. 570
b Biblis, Quelle. 120
Bidiäer zu Lacedämon. 371
b Bienen, bauen dem Apollo einen Tempel. 501
b Bilderfest. 374
b Bildniß, Bildsäule, eines Landes und einer Stadt, 58 aus Feigenbaumholze, 67 aus verschiedenen Materien zusammen gesetzt, 70. 91. 94. 167. 178. 185. 197. 278. 299. 300. 341. 3[illegible]. merkwürdige des Herkules, 119 werden weggebracht, 167 175. 340 aus Thon, 182

dürfen

dürfen nur Prieſter ſehen, 128 ſehr hohe, 296. 299. 536 verſchiedene aus einem Steine, 314. von beſonderer Geſtalt, 313. 329. mit Zinober gefärbet, 323. nach dem alten Styl, 323. Bruſtbilder, 336. 478. ſtellen verwundete Götter vor, 361 aus einem rohen Steine, 418 Siegern aufgeſtellt, 516 aus Eiſen, 548. überzuckerte, wird von Raben zerhackt, 637 in Bänder eingewickelt 616
Bildſäulen, Bildniſſe, der Minerva, 104. 119. des Neptun u. der Diana, 229. aus verſchiedenen Materien zuſammen geſetzt, 170. 199 209. 222. 271. werden aus einen Tempel in den andern getragen, 222. 223. 236 ſtreitbar, 297. ihr Anblick macht raſend, 298. eherne, aus viel Stücken zuſammen geſetzt, 400. wird entführt, 404. von der älteſten Art, 408. bekommen nur Frauen zu ſehen, 413. werden weggebracht, 414. aus Eiſen, 544. mit Kränzen bedeckt, 434. wunderbare, 435. römiſcher Kaiſer im olympiſchen Tempel, 609. aus Börnſtein, 610. aus einem Myrtenbaume, 615. von Strafgeldern, 644. Siegesdenkmahle, 654 ſehr hohe, 657 658. 666. Furcht erweckende. 660
b Biſon, päoniſcher Ochſe. 529
b Bithynium, Stadt. 222
Biton, ein ſtarker Mann.
Blitſche, gewinnt mit ihren Pferden den Preis. 594
Bôâ, Stadt 422
b Boedromia. 410
b Bôo, Dichterin. 500
b Bôotarchen. 369. 555
b Bôotier, ziehen gegen die Gallier zu Felde. 551
Börnſtein, Electrum. 610
Boethus, Bildarbeiter. 630
b Bolgius, Heerführer der Gallier. 551
b Bolina, Stadt, 184. Jungfrau, wird unſterblich. 184
Bogenſchieſſen, bey welchen es gebräuchlich. 97
Bonnetia, ein Haus, 377
Boreas, mit Schlangenfüſſen. 627
— b der Wind, ſtehet den Griechen bey, 288. wird verehret. 312
Branchiden. 67. 617
Brauron, ein athenienſiſcher Kanton 99. 143
Braſiä, Stadt 427
Braſidas, tapfrer Feldherr 284
b Brennus, Heerführer der Gallier, 551. 552. 556 561. 564. nimmt ſich das Leben. 568
Briareos. 198. 213
Britomartis. 298. 285
Brunnen, von beſonderer Farbe, 429. auf dem Schloſſe zu Athen, 103. 111. des Amphiaraus, 148. zu Korinth, 207 212. zu Sicyon, 221. aus einem Maßholderbaume, 553. mit Pech vermiſcht, 559. von allerley Farben. 560

b Brunnen, wird als ein Orakel gebraucht, 179 macht Wahrsager, 173 macht Pferde toll. 387
Bryas, ihm werden von einen Mädchen die Augen ausgestochen. 262
Briaxis, Bildarbeiter. 171
b Bulis, Stadt. 620
Bupalus, Künstler. 540
— b Bildarbeiter. 463
b Buphagus, Fluß. 283
ein Heros. 290
b Bura, Stadt, leidet ein Erdbeben. 194
b Buraikus, Fluß. 195
Bustrophedon, Art zu schreiben. 631
Byssus, ein Gewächs. 580
— b 97. 180
Byzes erfindet die Kunst Marmor zu schneiden. 598

C.

b Cäcines, Fluß. 21
Cänopolis, Stadt. 433
Cärus, Gott. 621
Cäsar, Julius, hat einen Tempel zu Sparta. 371
Ceadas, Grube zu Lacedämon. 502
Cekrops. 13. 25. b seine Opfer. 210
b Celadus, Fluß. 320
Celeä, hier werden die Geheimnisse der Ceres gefeyert. 243
Celeus. 162. 244
Celten. 20 b ihre auswärtigen Kriegeszüge. 551
Cenchreä. 197
b Cenchrius, Fluß. 120
Cenotaphium. 9
Centauren, ihr Gefecht mit den Laphiden abgebildet, 600
Gestalt. 639
Cephalus. 14. 150
Cephisodorus. 156
b Cephisodotus, Bildarbeiter. 198. 448
b Cephissus, Fluß. 427
450 dessen Quelle. 606
b Cephissischer See. 427
470
Ceramikus zu Athen.
Cerberus, Gedicht davon wird erkläret. 412
Cercyon, unbillig gegen Fremde 165
Ceres, soll den Pyrrhus getödtet haben, 57. 58 ihr Tempel zu Athen, 59. 60 Chloe, 92 Anesidora, 137 schenket den Feigenbaum, 158 Malophoros, 187 Prostasia, 234 ihre Geheimnisse, 243 Mysia, 255 Pelasgis, 270 Thermesia, 316 merkwürdiger Tempel und Fest, 320 Prosomna, 325 Cothonia, 386 die Mutter. 444
— b Champne, 74. 78 Panachäa, 188 Mysia, hat ein sonderbar Fest, 203 die schwarze, 220 329 Eidaria, wie die Geheimnisse gefeyert werden, 250 Thesmia, 251 Erinnys, in ein Pferd verwandelt. 278. 329 Lusia, 278 in Helos, 312 merkwürdige Abbildung, 315 329 bringet Hungersnoth, 329. 330 fruchtbringende Göttin, 361 die koritheische, 364 die potniadischen Göttinnen,

tinnen, 286. die michalessische, 416. die kabyrische, 430 Europa, 472. Sirius. 616
b Ceressus, vester Ort. 404
b Cerethrius, Heerführer der Gallier. 551
Ceryces, halten einen Wettstreit mit Trompeten. 651
b Cerycius, Berg. 418
b Cerynea, Stadt. 133
Cerynes, Schwestermörder. 291
b Cerynites, Fluß. 193
Ceryx, was er sey, 155. eine besondere Familie. 444
Ceyx, trachinischer König. 142
b Chäron, Athleth, Philosoph, Tyrann, 203. ein Sohn des Apollo. 479
b Chäronea, Stadt. 479
b Chalcis, ein Schlüssel zu Griechenland. 127
b Chalcitis, eine Landschaft. 121
b Charadra, Stadt. 607
b Charadrus, Fluß von besonderer Kraft. 183
Charillus, König zu Sparta, 355. b 220. wird gefangen. 345
b Charisia, Stadt. 213
b Chelydora, Berg. 257
b Chene, Städtchen. 579
b Chersias, ein Dichter. 471
Chilon, der Weise, hat ein Heroum. 359
— b ein Athlet, 15. der Weise. 570
b Chionis, Atleth, 45. Bildarbeiter. 531
b Chirisophus, Bildarbeiter. 371
Chiron wird vergöttert. 639
b Cirrha, Stadt, 621. Einwohner versündigen sich am Apollo. 621
b Cithäron, Berg. 371
b Chius, Insel, ihre älteste Geschichte. 116
Chloris, 269. Amphions Tochter. 628
Chörilus, zween Poeten dieses Namens. 59
b Chryse, versunkene Insel. 301
Chrisippus, sein Grabmahl. 132
— b ein Sohn des Pelops. 73
Chrysorrhoas, ein Bath. 305
b Chrysothemis, Bildarbeiter, 37. ein anderer gewinnt im Singen den Preis. 506
b Cikaden, singen. 22
Cimon. 342
— b seine Art eine Stadt zu erobern. 228
b Cinathäer. 261
Cinathon, ein Dichter, 209 256 Genealogist. 415
— b ein Dichter. 360
Cithäron, Berg. 164
Cocytus. 70
Coeus, Fluß, Vater der Latona. 551
Cyamites 159
b Cyane, geschickte Täucherin. 549
Cyanea, in Lacien, hat ein Orakel. 179
Cyaretus, des Kodrus Sohn. 108
Cychreus. 150. 154
b Cydias, tapfrer Athenienser. 559
b Cidon bauet Cydonia. 360
Cyklopen. 201. 251. 264.

Cykla-

Register.

b Cyklopen, bauen Maurer. 143
Cyknus. 117. 134
— b verfährt grausam mit seinen Kindern. 533
b Cyllene, St. 96. Berg, 255
Cylon. 119
b Cyniska, erhält den Preis in den olympischen Spielen. 358. 390
b Cyniska. 1
Cynosarges. 71
Cynurier, werden vertrieben. 37
Cyprische Gedichte. 45
b 57
Cypselus, 211. 451. 57
dessen berühmter Kasten. 61
65
Cyrene. 11. 3
b Cyrenäer, 3. ihr Schatz zu Olympia. 7
b Cyrnus, die Insel Korsika. 54
Cythera, Insel. 41

D.

Dactyli. 58
b Dädala, ein Fest 37
Dädalus, entfliehet aus Athen, 88. Beschaffenheit seiner Arbeit. 211. 24
— b seine Schicksale, 11 394. Arbeiten, 478. wenn er gelebet hat. 55
— b aus Sicyon, Bildarbeiter. 7. 9. 51
b Daippus, ein Bildarb. 4
b Damarchus, ein Pugil, in einen Wolf verwandelt. 25
Damarmenus, flicht einen besondern Knochen. 613
b Damasichthon, jonischer Fürst. 110
b Damias, Bildarbeiter. 51
Damis, tapferer Feldherr. 476
478. 486
b Damokritus, achäischer Oberfeldherr, 146. wird bestraft. 147
Damophon, Bildarbeiter. 543. 544. b 185. 215
Danaus, verheyrathet seine Töchter durch ein Wettlaufen. 248. 258. 276
b Daphne, verabscheuet alle Mannspersonen, 263. Nymphe. 499. 509
b Dasea, Stadt. 231
b Datis, persischer Feldherr beweiset Ehrfurcht gegen die Religion. 585
b Daulis, Stadt. 496
Decelia wird wider die Athenienser befestiget. 361
Dejanira. 275
Dejope. 58
b Deuphile. 479
Deiphontes. 283. 291
b Dekarchien. 358.
b Delium, Stadt. 417
b Delph, die Stadt, 499. u. f. ihre Erbauung, 503. wird Lykorea genannt, 503. auch Pytho, 504. ihre Lage, 514 soll der Mittelpunkt des Erdkreises seyn, 529. wird von den Galliern belagert. 564
Delphi, wird von den Galliern belagert. 21
Delphin, dankbar. 432
Delphinium. 124
b Delphischer Tempel, wird geplündert, 490 dessen Geschichte.

schichte, 501 bis 505 Hei-ligthümer und Schätze, 514 u. f.
b Delphus, des Apollo Sohn.
Delus, wird ausgeplündert, 424 dahin werden Opfer ge-schickt. 453
— b Insel, hat ihre Herrlich-keit verlohren.
b Demades, ein Verräther der Athenienser. 136
Demaratus, K. zu Sparta, abgesetzt. 345. 357
— b ein Athlet 258
Demetrius Poliorcetes 29 43 102. 535
— Phalereus. 108
b Demo, eine Sibylle. 517
Demokratie, abgemahlt. 17
b Demokritus, Bildhauer. 9
Demophon, 123 ein Ty-rann. 618
Demosthenes, der Redner, 75. 311 der Feldherr 150
Demus, Bildsäule des athe-niensischen Volks. 5 17. 19.
Denksäule, worauf Friedens-bedingungen stehen. 655
Derä, Stadt. 492
b Dexpöna, Göttin, 237. 308 314 wer sie sey. 317. 325
b Deukalionische Ueber-schwemmung. 103
Deukalions Ueberschwem-mung. 168
b Diagon, Fluß 80
b Diagoras, erlanget eine besondere Ehre. 26
Diana, die Brauronische und Taurische, 99 Leukophryne, 110. 105 Ariste und Kalliste, 126 Selasphoras, 137 Ko-läinis, Amarisia, 138 ihr Bild, 142 Propyläa, 162 Soteira, 163 Agrotera, 174 Limnäa, 222. 225 Patroa, 229 Pheräa, 222. 275 Pi-ho, 266 Orthia, 278. 297 298 Korophäa, 290 Dik-tynna, 296 Saronis, 299 Lycea, 303 Karyatis, 369 Aeginea und Isora, 315 He-gemacha, 388 Eurdia, 389 Streit über ein Bild der Göt-tin, 397 Raserey bey ihrem Opfer, 298 Lygodesma, 398 Knagia, 403 Derrias, 414 Limnatis, 416. 541 Daph-näa, 419 Kuratäa, 421 Isso-ria, 431 Laphria, 543 die Ephesische, warum sie am meisten geehret wird, 513 die Kinderpflegerin, 554 Agoräa, 583 Kokkoka 624 mit Flü-geln. 633
b Diana, Kordax, 52 Al-phäa, ihre List gegen den Alpheus, 56 Elaphiäa, 86 Freundin der Amazonen, 87 zu Ephesus, 107 Laphria, 166 ihr Fest, 167 Triklaria, 169 straft die Entheiligung ihres Tempels, 170 Limnatis, ihre Bildsäule wird entführet, 174 Agrotera, 197 Soteira, 201 Hymnia, 225. 244 Heurippa, 247 Pyronia, 252 Ho-neresia, 261 Hegemone, 214 243 Stymphalia, 267 Kna-kaletis, 269 Kondyleatis und Apanchomene, 271 Kalliste, 310 die Lykoatische, 313 eine besondere Abbildung, 315 Eurynome, 326 die Prie-sterin, 326 erschlägt einen Brudermörder, 359 Knacea-tis,

tis, 262 Diktynnäa, 618 besondere Abbildung, 620 Protothroma. 625
Dicäus, achäischer Oberfeldherr ist betrüglich, 143. 147 unvorsichtig 153. 155
Dicäarchia, die Stadt Puteloi. 562
Dictinna. 298
Didyma, ein Tempel 617
b Dikon, vortrefflicher Athlete. 12
Diitrephes. 96
b Dindymene. 162. 173. 430
b Dine, ein See. 224
b Dinokrates, bringet den Philopömen mit Gifte um. 256
b Dinomenes, ein Feind der Fürsten. 42
Diogenes, macedonischer General 226
Diokles. 539
Diomedes, 49. 94. 124 277 301
Dionysiades, Priesterinnen. 353
Dionysius, K. in Sicilien, schlechter Poet, 10 ein Bildarbeiter 668
— b Bildarbeiter. 61
Dionysus ist Bacchus. 204
b Diophanes, achäischer Feldherr 354
b Dioskuren, die großen Götter, 265 Dirce, 412 Fluß. 420
Dioskuri, Kastor und Pollux, 70. 71 die großen Götter, 135 Erhalter der Schiffe, 201 heissen die Könige, 172 Apheterii, 388 entführen eine Jungfrau, 384 ihr Geburtsort, 435 Lehrer für ein Wahrsager, 495 erscheinen, 497 ihr Zorn gegen die Messenier. 528
Dipönus, Bildarbeiter. 245 620
b Dium, Stadt. 446
b Diyllus, Bildarbeiter 521
b Dodona, das Orakel daselbst 176
b Dontas, Bildarbeiter 71
Dorieus. 211 295
— b ein trefflicher Athlet und Kriegesmann. 27
Dorier, welche Landschaften sie in Peloponnes bewohnen, 567 ihr Zug dahin 575
— b 104 erste Rückkunft im Peloponnes, 218 die zweyte, 219
Doriklides, ein Bildarbeiter. 630
Dorium, Stadt. 551
b Dorus 126
Doto, Nereide. 200
b Draks, giebt ein wunderlich Gesetz 40 wegen des Ehebruchs. 465
b Drepanum, Vorgebirge. 184
b Dreyfüße. 291. 448 532
b Dromeus, ein Athlet. 28
Dromichates, gelischer König. 40
b Dryaden. 215
b Drymäa, Stadt 610
Dryopier, werden vertrieben. 555. 568
Dryops. 556
b Dyme, Stadt. 160
b Dyrrhachium, St. 38
Dysanles, lernet von der Ceres den Ackerbau. 59 244

E.

Ebenholz, dessen Beschreibung 180
Ecechiria, Göttin des Waffenstillstandes. 667
b Echinadische Inseln. 275
b Echembrotus, ein geschickter Pfeifer. 507
b Echemus, K. in Arkadien. 218. 338
Echetläus, ein sonderbarer Heros. 141
b Echion, des Kadmus Schwiegersohn. 277
E[illegible] 221. 650
Ehebruch, bringt Ländern Unglück 508
— keine Bestrafung 465
Ehrengrabmahl, was es sey 9
Eidschwur, wird bey den Stücken eines Pferdes abgelegt, 215 bey einem Schweine, 661 der Kämpfer. 660
b Eisen, Kunstwerke daraus zu verfertigen. 548
Elaiten. 659
Elaphius, Monats-Name. 616
b Elatea, Stadt. 215. 610
b Elatus. 215. 610
b Elea, Fruchtbarkeit 97
Electra, Fluß und Heroin. 551
Electrum. 611
Eleer, werden von den Lacedämoniern bekrieget, 559 haben innerlichen Krieg, 560. 520 heißen erst Epeer, 569. 570 ihre ältesten Könige, 568 brachten die olympischen Spiele nicht, 572 ihre Weiber machen Minerva unfruchtbar, 574 ziehen mit vor Troja, 575 und nehmen an einigen Kriegen Antheil, 578 vergleichen sich mit den Pisanern. 628
b Eleer, überwinden die Pisaner. 83
b Elendthier 410
Elephanten, ihr Gebrauch im Kriege, 50 haben Hörner. 607
Eleus. 570
Eleusis, Eleusiner, 156 unterwerfen sich den Atheniensern. 162
— ein Heros. 163
— keine von der See verschlungene Stadt. 437
b Eleuther, ein guter Sänger. 505
Eleutherä. 164
b Eleutheria, Kampfspiel. 372
Elfenbein, ob es Zahn oder Horn, und sich durch Feuer erweichen lasse. 608
Elis, Stadt, wird eingenommen. 524. 572 vergrößert 577
— b Stadt, ihre Kampfschule, 86 Marktplatz 90
Eltern, gutes und böses Verhalten gegen sie wird vergolten 554
b Elyrus, Stadt. 540
Empeiramus, spartanischer General 508
b Encheleer, ein illyrisch Volk. 378
b Endius, Bildarbeiter. 341
Endöus, Bildarbeiter. 113
Endymion 568
Enneakrunos, schöner Brunnen 57

Eno-

Enodia, Diana. 359

Enope, Stadt. 437

Enyalius, Mars. 159. 391

Enyo, Bellona. 36

Epaminondas, erbauet Messene. 517

— b von wem er verwundet worden, 239. 407 sein Ruhm, 240. 358 versuchet ein Orakel unrecht, 240 erbauet Megalopolis, 284 seine Erziehung 399 und Geschichte. 400. 405

Epebolus, Wahrsager. 473 177

bEperastus, ein Wahrs. 61

Epeus, ein Bildhauer. 159 verfertiget das Trojanische Pferd, 195 F. in Elis. 569

[illegible] 411

bEphesier, [illegible] 114

Ephyras, von neuen erbauet. 41

— b ward von Joniern besetzt. 108

Ephenbauen, ein Fest. 211

Ephialtes, Redner. 152

— b und Otus. 424. 439

Ephori, zu Lacedämon. 271

Ephyra 195

bEpidamnus, Stadt, 78 ihr Schatz zu Olympia. 69

Epidauria, ein Festtag 255

Epidaurus, [illegible] Sohn 281

— die Stadt, 151 ihre Merkwürdigkeiten. 191

— Limera. 425

Epidaurier, ihre älteste Regenten 281

Epidelium, wegen eines Bildes merkwürdig. 424

Epidotes, ein Dämon. 402

bEpigoni, ihr Krieg. 239 519

bEpikaste ist Jokaste. 180

bEpimeliaden sind Nymphen. 215

Epimenides. 60. 235. 267 375

Epimelides erbauet Korone. 353

Epiteles, entdeckt ein Geheimniß. 527

Epopeus. 217

Erasinus, Fluß, der unter der Erde fort gehet. 264 178

bErato, eine Prophetin [illegible]

Erdbeben, [illegible] 351. 360 [illegible]

— b ihre Vorboten. [illegible] verschiedene Arten [illegible] 364. 365

Erde, Göttin. die Kinderernährerin, 92 die große Göttin, 137 ihr Tempel, 274 373 Altar. 611

— b ihr Tempel. 196 hat das Orakel zu Delph. 499

Erechtheus. 25

bEretria, wird verrathen. 115

bErginus, König zu Orchomenus 376

bErgoteles, Athlet 17

Erichthonius 14. 71. 611

Eridanus, 19. Fluß bey Athen. 80

Erinnyen. 122

bErinnys, ein Beyname der Ceres. 278

Eriphyle. 200. 633. 590

— b ihr unglücklich Halsband. 174

Eris, häßlich vorgestellt. 637
Eros und Anteros, ihre Altäre, 132. 133. 184. Tempel, 436
— — b abgebildet, 88 stehet bey den Gratien, 92 sein Ursprung, 435 Bildsäule, 436 ihm wird ein Kampfspiel gehalten. 448
bErymanthus, Fluß, 80 Berg, 272 das wilde Schwein desselben. 273
Erysichthon. 73
Erythea, Insel. 563
bErythrä, in Böotien. 81 270
— b in Jonien, hat vielerley Einwohner, 112 ein merkwürdige Bildsäule. 119
bErythrus, des Rhadamantus Sohn. 112
Eryx, ringet mit dem Herkules. 395. 563
— b Fürst in Sicilien 272 273
Erz, Korinthisches. 206
— b wer dasselbe zu schmelzen und zu gießen erfunden habe. 248 481
Esel, lehret das Beschneiden des Weinstocks 328
— b aus Erz, ein Siegesdenkmahl. 547
Eselskinnbacken, ein Vorgebirge. 472
bEssenes, Priester der Diana 244
Eteokles und Polynices, uneinige Brüder 639
— b 181 opfert zuerst den Gratien. 461
Euaphamus, ein schändlicher Mensch. 45
Euamerion, Telephorus, Acesius. 216
bEubius, Bildarbeiter 394
Eubulides, Bildhauer. 13
Euergetidas, tapfrer Messenier. 510. 517
Euesperiten. 526
Euklea. 61
bEuklides, Bildarbeiter 197
Euklous, ein Wahrsager. 528
bEuklus, ein Poet, weissaget von Homer. 571
Eumelus, ein Dichter und Geschichtschreiber. 195. 453 549. 640
— b ein König, lernet das Land bauen. 164
bEumeniden, ihr Tempel ist schrecklich, 194 erscheinen schwarz und weiß. 306
Eumolpus. 162
bEumolpia, ein Gedicht. 499
Euphaes, König zu Messene, 459 macht kluge Anstalten zum Kriege, 463 liefert Treffen, 464. 466. 475 stirbt tapfer. 476
bEupheme, Pflegemutter der Musen. 441
Euphorion, Dichter 272
— b Poet und Bibliothekarius. 581
Euphranor, Maler. 18
Euphrat, soll der Ursprung des Nilstroms seyn 214
Euphrosyne, eine von den Gratien. 462
bEupolemus, Athlet, dem der Sieg streitig gemacht wird 10
Eupolis, des Dichters Grabmahl. 221

Euri

Euripides, deſſen Tod. 9
bEuropa, 114 eine beſondere Landſchaft. 426
Eurotas, Fluß 111
— b des Fluſſes Urſprung. 336
bEurydamus, ätoliſcher Feldherr. 530
bEurygania, des Oedipus zweite Gemahlin 380
Eurykrates, König zu Sparta. 341
Eurykleon. 466
bEurynome, beſonders gebildet. 327
bEurynomus, ein rächender Dämon. 585
Eurypon, Eurypontiden 155
Eurypylus, ſein Name darf nicht genannt werden. 437
Eurypytus, wird durch ein Bild raſend, und hindert ein Menſchenopfer. 171
Euryſthenes, 563 betrieget die Athenienſer.
Eurytus, Melaneus Sohn. 451 551
bEutelidas, Bildarbeiter. 37
Euthydemus. 224
Euthymus, Athlet, 21 überwindet einen Geiſt. 24
bEutychides, Bildarbeiter. 7
Evagoras, König in Cypern. 16
bEvander, erbauet Pallantium in Italien. 233
Evoe, Evan, bacchiſcher Ausruf. 542
Exegeten, die die Merkwürdigkeiten zeigen, 148 bey den Tempeln 600. 636. 641
bExegeten. 124
Ey, das die Leda geleget hat, wird gezeiget. 394

F

Fackel oder Lichtfeſt. 194
Fackelträgeramt bey der der Familie des Themiſtocles. 157
Fauſtkampf, ein beſonderer. 228
Feſt verurſachet einen Waffenſtillſtand. 505
Feuer, wird wunderbar angezündet 673
— dem unverbrennbares. 534
Fiſch, der Fiſcher genannt. 417 treten aus dem Meer in die Flüſſe. 553
bFiſche, dürfen nicht geſangen werden, 181 ſollen eine Stimme hören laſſen 264
bFiſcher, ziehen einen ſonderbaren Kopf aus dem Meere 510
Flachs, karpaſiſcher, unverzehrlich. 111
bFlaminius, römiſcher Feldherr wider den König Philippus 119
bFlöten verſchiedner Art. 199
Flüſſe, in denen gefährliche Thiere ſind, 552 der ſtinkend Waſſer hat, 582 die ſich verbergen und wieder hervorkommen, 588. 214 einer verliert ſich ganz, 251 Erasinus, 264 278
Fluß, der aus Regenwaſſer entſtehet, 324 Fluſſe wird geopfert. 453

b Fluß verliert ſich und kommt wieder hervor, 266. 269 324 392 436 verliert ſich ganz 526 ſehr kalt, 290
Fliegen, vertreibet Jupiter. 617
Fortuna, Akräa. 221. 222 Pherepolis. 541
— b wird von den Syrern verehrt, 7 zu Elis, 94 trägt das Füllhorn, und hat einen Liebesgott bey ſich. 198 träget den Plutus, 408
Frauensperſonen, ſiegen in den olymp. Spielen, 359 Verzeichniß berühmter, ein Gedicht, 430. 445 ſind tapfer, 491 512 ſtellen ein Kampfſpiel an 617
Freyſtadt, aſylum, ſehr beträchtlich, 421 241 350
b Freyſtädte, deren Verletzung wird beſtrafet. 189. 193
b Fruchtbringende Göttinnen. 261
Fuchs, errettet einen vom Tode. 503
— b der teumeſſiſche. 415
Furcht, ihr Bild. 208. 638
Furien. 122
— b 382

G

Galene, Göttin. 201
Gallier, 19. 20 belagern Delph, 21 gehen nach Aſien. 22 ſind in Aegypten unglücklich, 32 auch gegen den Pyrrhus, 53 ihre Unmenſchlichkeit, 561 Niederlagen. 562. 566. 569
b Gallier, ihr Einfall in Griechenl. wird vorher verkündiget, 526 ausführlich erzählet, 551 ihre Reuterey 559 brauchen die Schilde als Rähne, 557 ihre Wuth im Treffen. 558 bekümmern ſich nicht um die Beerdigung der Ihrigen 569
b Gallus, ein römiſcher Geſandter, iſt unbillig gegen die Griechen. 140
Ganymeda iſt Hebe. 241
Ganymedes. 609
b Garates, Fluß. 364
b Gatheates, Fluß. 307
Gebietende Frauen. 613 616
Geheimniſſe des Bacchus, 217. 413 der Ceres und der Kabiren, 441 der Weltweiſen, 507. 523 Strafe derer, die nicht dazu geweihet ſind, 506. 507
Gela, Stadt, ihr Schatz zu Olympia. 71
Gelanor. 218
Geton, Fürſt in Sicilien. 33
Gemälde 18. 62. 67. 71. 81. 83. 94. 106 187. 514 573
— b 25. 182. 198. 376
Genefium 318
Genetyllides. 8
Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit abgebildet. 614
Gerenia, Stadt. 417
Gericht über lebloſe Dinge. 115
Geronthrä, Stadt. 421
Geryon. 158
Geſetze des Minos und Lykurgus. 318

b Gespenst oder Geist. 565. 24. 32
Gespenster. 140. 208. 402
Geten. 41
Gewalt, ihr Tempel. 213
Giebel der Tempelhäuser 599
b Giganten. 291
Giliadas, Baumeister und Liederdichter, 399 Bildarbeiter. 405
Glauce. 207
b Glaucias, Bildarbeiter. 3
Glaukus, guter König, 452 ein Bildarbeiter 668
— b ein starker Athlet, 35. Fluß, 164 ein wahrsagender Meergott, 424 erfindet das zusammen löthen des Eisens, 539 des Sisyphus Sohn, macht die Pferde scheu. 78
Glisas, Stadt. 415
Glück, ist unbeständig. 276
Glücksgöttin, deren Bildniß ein Koloß. 319
Götter, die unter der Erde regieren. 302 321 sind neidisch, 312. 364 üben Rache aus, 46. 331. 425. 521. 528 machen rasend, 398 werden gefesselt, 392. 393 grausame Verehrung. 398 warum viele für ihre Söhne ausgegeben worden, 445 die in den Kampfschulen verehret werden, 545 kämpfen mit einander, 590 unbekannte, 7. 621 die Großen, 135 Prodomees, 178 streiten über das Eigenthum gewisser Oerter, 198. 212 248. 271 müssen sich von Blutbefleckungen reinigen, 223 die das Böse abwenden. 227
b Götter, die größten 182 halten Kampfspiele, 209 die Menschen gewesen, 210. 232 die großen, 265 dürfen in ihrer eigenen Gestalt nicht gesehen werden, 605 welcher der größte sey, 621 die sanftmüthigen 626
Göttinnen, ehrwürdige 120. 235 die große. 143
Gonippus, verkleidet sich in einen Gott 526
Gonusa, eine Stadt. 639
— — b 199
Gorgasus heilet nach seinem Tode noch Krankheiten 510
Gorgophone 269 436
b Gorgias, berühmter Redner, 63 stellt sein Bild zu Delph auf. 549
Gorgus, des Aristomenes Sohn, 506 510 führt die Messenier aus dem Lande, 503 erobert Zankle. 519
b Gorgus, glücklicher Athlet.
b Gortyn, St. u. ihr Erb. 260
b Gortynius, Fluß. 290
b Gortys, Stadt. 290
b Grabhügel, 81 von Steinen. 245. 254 von besonderer Kraft. 411
Grabmahle. 127. 140 das merkwürdigste ist einer Buhlerin errichtet. 160. 220 des Ebers. 493
b Grabmahl, wohin verliebte gehen. 122 des Epaminondas. 240 des Mausolus und der Helena, 154 worauf ein Löwe siehet. 480
Grais. 337
Grannianus, berühmter Athlet. 227

Gratien, Häm derselben 317 bekleiden der Pausens 399 Tempel und Namen, 403 tragen des volle Thron, 40 haben mit dem Bacchus einen Altar 622
— ihr Tempel und Abbildung, 91 ihnen wird zugleich mit den Eumeniden geopfert, 106 ihre Zahl und Namen, 161 Gemahlinnen des Vulkans und des Schlafes, 462 bekleidet und nackend. 463
Greise 101. b 1 1
Griechen, sind durch den peloponnesischen Krieg entkräftet, 278 werden durch Gelo wider die Lacedämonier aufgewiegelt, 365 woher sie Hellenes heißen, 414 welche an dem Siege bey Plataa Antheil gehabt 651
— b ihre Wanderungen in auswärtige Länder, 105. 110. 112 welche in den achäischen Bund getreten, 126 leiden durch Verrätherey, 131 werden den Römern unterworfen, 157 verlieren ihre Macht, 158 erlangen und verlieren die Freyheit, 159 ihre erste auswärtige Kolonie, 2 4 haben keine große Männer mehr, 317 ihre allgemeine Staatenversammlung, 510 ihr Verhalten im gallischen Kriege, 553 siegen über die Gallier 559
b Grotte des Herkules 195 worein kein Mensch kommen darf, 31 in welcher die Nymphen geweissaget haben 375
b Gryllus, Xenophons Sohn. 239
Gytheum, Stadt. 417. 418
Gymnasia, 126. 132 siehe Kampfschulen.

H.

Haare, werden den Göttern zu Ehren abgeschnitten 183. 185. 305
b Haare, verdienstliches Abscheeren derselben 119 werden abgeschoren einem Verstorbenen zu Ehren, 161 aus Dankbarkeit, 307 einen Fluß zu Ehren, 326 den Sklaven abgeschoren. 576
b Hades, Ort der abgeschiedenen Geister, 258. 303 abgebildet 583
Hagel, wird durch Opfer abgewandt. 314
Hahn wird ein Mittel gegen schädlichen Wind, 313 auf einem Schilde 665
b Hähne, eine besondere Gattung. 423
b Hämonia, Stadt. 335
Hayn, ein heiliger. 550
— b in welchen nur Weiber gehen. 312
b Halä, Stadt. 429
Haliartus, Stadt. 349
— b 452. 455
Halika 311
Halikarnassus, trözenische Kolonie. 300
Halirrhothius, Neptuns Sohn. 88
Halle, zu Athen, die königliche, 62 die bunte, Pöcile. 63
b Halotia, Kampfspiele. 34
b Halmus, kommt nach Böotien. 460. 466

b Hals-

b Halsband, der Harmonia und Eryphyle, 274. 481 zu Amathus. 482
Halusa, Inſel. 316
Halcyones, ihr Gebrauch. 667
— b 11
b Halvattes, König in Lydien, ſein Geſchenk im Delphiſchen Tempel 539
b Hannibal, wird durch ein Orakel betrogen. 241
b Harma, Stadt. 416
Harmodius. 37. 132
b Harmonia. 408. 481
b Harmoſten der Lacedämonier. 378
b Harniſche aus Leinwand. 69
Harpalus. 159. 312
Harpinna, Mutter des Oenomaus 653
Haſe, giebt einen Wegweiſer ab. 423
Hebe. 78. 241
Hebräer. 27
b Hegeſinous, Poet. 439
Hekate, Epipurgidia. 297
Hekatomphonia, ein Opfer. 504
Hekatus, Wahrſager. 472 493
b Hektener, erſte Einwohner des thebaniſchen Landes. 277
b Hektor, ſeine Gebeine zu Thebe, 414 ein König in Samos. 116
Helena, 172 ihr Tempel, 391 verſchiedene Erzählungen von ihr, 401. 412. 413. erſcheinet 497
— b Königin von Adiabene, hat ein merkwürdiges Grabmahl. 271
b Helena, die ſpartaniſche, Muthmaaßung von ihr. 524
Helenus, Priams Sohn 271
Helida, Heliaſticum. 122
b Helice, Perſon und Stadt, 101. 188 vermiſet. 189
b Helikon, der Berg wird beſchrieben, 427 ein Fluß, der unter die Erde gehet. 446
b Helißon, Stadt und Fluß. 213. 295
Helius, Gott, 205 der Befreier. 208
— b Soter und Herkules, die Sonne. 301
Helos, wird zerſtöret, 330 Heloten, 373. 414 empören ſich. 521
Hellanodiken. 596. 711
— b dürfen keine Pferde zum Kampfe ſchicken, 3 ſtrafen die Uebertreter, 5. 23 ſind unermüdet, 10 ihre Verrichtungen zu Elis, 89 werden unterrichtet. 90
b Hellanodicäon. 89
b Hellen, Geſchichte ſeiner Söhne. 101
b Helleborus. 619. 623
Hellenium, ein Ort in Sparta. 378
b Herda, Stadt. 281
Heraklea, Stadt. 669
— b wird von Brennus belagert. 557. 564
Herakliden, 172 ihr Zug nach dem Peloponnes. 173 246. 266. 575
— b ihre erſte Rückkunft, 218 die zweite. 219
b Herenna, Fluß, 471 eine Nymphe, die mit der Proſerpina ſpielet.

Herkules, der thebanische, seine Keule wird ein Oelbaum, 305 führt den Cerberus aus der Hölle, 322. 432 Schicksal seiner Kinder, 142 wie ihm geopfert wird, 230 schlägt den Mundschenken todt, 233 rächet sich, 246. 257. 391 besieget den Eryx, 395 heißt Mantiklus, 510. 526. vertreibet die Dryopier, 555 seine Arbeit bey dem Augias, und Rache an ihm, 571 verheert Elea, 573 kan stark fressen, 581 der Helfer hält die olympischen Kampfspiele, 591 Abbildung seiner Thaten. 601
— der tyrische, 666 aus Kreta, einer von den Idaeis Dactylis, fänget die olympischen Spiele an. 589
b Herkules, der thebanische, Hippodetus, 433 schwängert funfzig Töchter des Thestius, 437 Chaops, 459 bestrafet einen Räuber, 80 zerstöret Pylus, 84 wahrsaget durch Würfel, 195 macht Ableitungen des Wassers, 246 verjaget die stymphalischen Vögel, 266 Rhinoklustes, 430 raset, 393 erschläget seinen Lehrmeister, 443 streitet mit dem Apollo 531
— b der egyptische, 532 der tyrische, ist die Sonne, 301 seine besondere Bildsäule. 119
Hermä. 68
b Hermäa, Kampfspiele. 249
b Hermaphrodit. 162
Hermesianax, ein Dichter. 41
— b ein Poet, 162. 232. 462
Hermione, Stadt. 315
— b des Menelaus Tochter. 540
Hermogenes, Bildarbeiter. 205
— b ein Athlet. 46
Hermon, ein Bildarbeiter. 304
— b ein Steuermann wird mit einer Statüe beehret. 516
Heroa. 7. 46. 392. 393. 395
Herodes Attikus, 81. 141. 199 werden angerufen. 530
— b Attikus. 79. 174
Heroes, welche so heissen. 7
Heroen. 24. 33. 41. 518. 520 erscheinen. 555
b Heroum. 497. 513.
b Herophile, eine Sibylle. 524. 526
Hesiodus. 15
— b seine Abbildung, 444 erhält einen Preis, 448 seine Gedichte, 448 Tod, 449 Grabmahl, 469 wird nicht zum Kampfe im Singen gelassen. 506
b Hestiäa, wird zerstöret. 123
b Hestiatores, Priester der Diana. 244
Heuschrecken, 105
b Hiera, neu entstandene Insel, 305 eine andre hat einen feuerspeyenden Berg 523
Hierocäsarea, Stadt. 672
b Hieromnemon. 511
b Hieron I. und II. syrakusische Fürsten. 41. 56. 331
Hieronymus, Geschichtschreiber. 42. 57
Hiaira, Tochter des Apollo. 294

Hippas.

Register.

Hippas. 240
Hippias, ein Gelehrter. 96
— 662
Hippodamia, stellt Spiele an, 628 ihr ist ein Platz geheiliget, das Hippodamium. 671
— b ihre Verehrung, 73 ihre Bildsäule. 78
b Hippodromus zu Olympia 75
— b den Römern gefährlich. 621
Hippokoon, wird vom Herkules gestraft, 391 seine Söhne 390
Hippokrene bey den Trözeniern. 304
— b 448
Hippolyta. 176
Hippolytus, sein Schicksal, 90. 288 Art seiner Verehrung 305
Hippomanes, Zaubermittel 670
Hippostheues, ein Athlete, wird göttlich verehrt. 392
Hippothoon. 15
b Hippothous, König in Arkadien. 119
b Hirsche, werden vorgespannt 168 sehr alt, 237 weisse 257 einer säuget ein Kind. 346 448
b Histiäus, der Milesier. 635
Höhle, des Pan, 142 des nemeischen Löwen, 146 des Bacchus, 277 auf dem Tänarum, 432 heilsame 583
— b der schwarzen Ceres, 329 worinnen Bildsäulen, 471 des Trophonius, 473 die stetsprudelnde 595 die Höhle Stenmos, zu einem Tempel gemacht, 599 Zufluchte im Kriege. 599
b Hölle, die poetische, ihr Ursprung. 70
Homerus, 94. 243 ist arm 312 lehrreich, 535 blind. 552
— b sein Geburtsort, 121 ist glücklich und unglücklich, 256 571 wer seine Gedichte zusammen gebracht hat. 560 dessen Statüe und Vaterland, 570 angegebne Mütter 571
b Homole, ein Berg. 388
Homonäa, Göttin. 621
Honig, vortrefliches 179
b Hoplodamus, ein Riese. 505. 511
Horä, Horen, 170 Töchter Jupiters, 604 622 der Themis, 630 tragen des Apollo Thron. 405
— b 461
Horme, Göttin. 68
Horus, trözenischer König. 299
Hunde werden geopfert. 389
— b dienen zum Wahrsagen, 6 einer gebiert ein Stück Holz. 624
Hyacinthe, worein Ajax verwandelt ist. 151
Hyacinthia, Fest. 367. 405 408. 409
Hyacinthus. 374
b Hyampolis, Stadt. 614
b Hyanten, ein altes Volk 27 615
Hybla, Stadt. 656
b Hyettus, hat zuerst den Ehebruch bestrafet. 451
Hygiea. 97 147
Hylaira, Nymph. 317

Hyläa,

i

Hylåa, Göttin. 656
Hyllus. 154. 171
— b Herkules Sohn, wird erleget, 218 ein junger Athlet 50
Hymettus, giebt schön Honig 139
Hypapå, Stadt. 672
b Hypatodorus, Bildarbeiter 283 519
Hyperboreer, 21 schicken Erstlinge nach Delus 135 580. 590
— b 500 501
Hypermneſtra. 259 281
b Hypereſia, Stadt. 196
b Hypſus, Stadt. 309
b Hyrieus, deſſen Schatz wird beſtohlen. 467
Hyrmina, Perſon und Stadt. 571
Hyrnethium, ihr Heroum. 290
Hyrnetho. 258 274. 291
Hyſiä, Stadt. 279
— b Stadt 364 370
b Hyſmon, wird durch Krankheit veranlaſſet, ein guter Athlet zu werden. 11

J.

b Jahrmark, wird der Iſis zu Ehren gehalten 603
Jamiden, Wahrſager 379
— b Wahrſager. 6
b Jamus, des Apollo Sohn 6
Jaſe, Göttin. 147
Jaſon, 208
b Iberier, ziehen nach Sardinien 542
Ibykus, Poet. 218
b Ichnuſa, die Inſel Sardinien 541
Ichthyophagen, 141
b Ida, Berg in Phrygien. 526
Idaei Dactyli, 589
Idas, 447
Idomeneus, 665
Ikarius, wie er ſeine Tochter Penelope verheyrathet. 376 415
b Ikarus, Perſon und Inſel 394
b Iktinus, Baumeiſter. 328
Ilixus, Fluß bey Athen. 8
Ilithyia, 72. 372 388
— b die olympiſche, wird auf beſondere Weiſe verehret 72. ihre Abbildung 185 mehr als eine 264 ihre Verrichtung 302 die knieende 246
Illyrier, treiben Räuberey 558
Inachus, 247. deſſen Quelle. 280
— b Fluß. 224
Ino, 181. 190. in einen See derſelben wird Knaben geworfen. 426 er zieht den Bacchus 427 giebt Träume ein 414 heißt Leukothea 553
Io, 248
b Iobamia, wird in Stein verwandelt. 447
b Iokaſte, des Oedipus Mutter und Frau. 380
Iolaus, 128. des Herkules Wagenführer. 591
b Iolaus, führet Griechen nach Sardinien 106. 424 542. hilft dem Herkules. 248
Ion, ein Dichter 621. 137
— b Hellens Sohn 102. ein Dichter. 116
b Jonier, 102. werden zu Athen aufgenommen 104. ziehen

hen nach Asien 105. vertreiben andre Völker 108. ihre allgemeine Versammlung und Länder 113. leiden durch Verrätherey. 135
Joppe, hat eine besondere Quelle. 560
Jops. 377
Jordan, Fluß 588
b Jos, Insel, zeiget Homers Grabmahl. 571
Iphidamas. 628
Iphigenia 143. 181. 272. 397
b Iphikles, Herkules Bruder. 148
Iphiklus. 563
Iphitus, bringet die olympischen Spiele in Ordnung. 578
Ira, wird eilf Jahr belagert, 501 durch einen Ehebrecher verrathen, 508 eine andre Stadt dieses Namens 539
Irene, Göttin. 35. 72
b Isagoras, will sich der Herrschaft zu Athen bemächtigen.
Isis. 212 548
— b ihr Tempel und sonderbare Verehrung, 603 schwellt den Nilstrohm auf. 604
Isokrates, sein dreyfaches Lob. 76
Isthmische Spiele, 197 202 dürfen die Eleer nicht besuchen. 571
Isthmius. 452
Isthmus, Landesenge bey Korinth, hat nicht können durchgraben werden. 197
Ithomäa, ein Fest. 549
Ithome, wird befestiget. 473 Schlacht bey dieser Stadt, 479 wird verlassen und zerstöhrt. 486
Jungfrauen, laufen um die Wette. 627
— b ob sie die olympischen Spiele mit ansehen dürfen, 74 werden geopfert 170 Priesterinnen, 197. 221 242 437 von besonderer Keuschheit, 343. 461 561 unbefleckte sind die geschicktesten Täucherinnen 549
Juno, ihre Händel mit dem Vulkan, 83 Bunäa, 213 Prodomia, 234 Anthea 269 erlanget die Jungfrauschaft wieder durch ein Bad, 328 Argea und Hyperchiria, 383 Aegophagos, 393 ihr Tempelhaus zu Olympia, 627 ihre Kampfspiele, 627 ihr wird ein Mantel gewebet 627
— b ihr Geburtsort und Tempel, 115 drey besondere Benennungen, 266 Telea, 301. 372 die verlobte 372 Heniochе 473
Jupiter, Eleuchtherius, 16 Buläus, 19 dessen Tempel zu Athen und große Bildsäule, 74 Panellenius, 76. 295 Hicesius, 86 Laphystius. 101 Polieus, 103 Ktesius, 137 Semaleus, 139 der regnende 139 Milichius, 159 Konius, 171 Aphesius, 191 Capitolinus und Coryphaeus, 211 der Nemenische 246 der Apesantische, 247 seine Wärterinnen, 251 vortrefliche Bildsäule, 252 verwandelt sich in einen Kukuk, 252. 322 Phyxius 266 Mechaneus, 270 Patrous, 277 Bild desselben mit drey Augen, 277 auch

auch Neptun und Pluto bei Jupiter, 178 Eleusius, [illegible] Eleutheros, 269 Agoräus, 274 623 Xenius, 375 Tropäus, 379 Ombrius, 382 Euaremus, 383 Kosmetas 400 der Reiche, 410, Messapeus, 413 Ktesios, 417 Kappotas, 419 Ithomatas, 426 Ammon, 521 Oerter seiner Geburt, 543 Lykäus, 582 wird von den Kureten erzogen, 588 sein Tempel und Bildsäule zu Olympia, 597 601 ihm gefällt die Bildsäule des Phidias, 606 Fliegenvertreiber, 617 Areus, Ceraunius, Herceus, 620 Katharsius, 621 Chthonius, Katabates, 621 Mechaneus, 623 Bildsäulen Zanes genannt, 634 als ein Knabe abgebildet, 651 eine andere Abbildung, 651 657 Laphrius, 657 grösste Bildsäule, 658 Horkius, fürchterlich abgebildet.

b Jupiter, zeuget einen Hermaphroditen, 162 Homagyrius, 187 Lycäus, 209 Olympius, 211 seine Händel mit der Kallisto, 214 Epidotes, 241 Ölbaum und Lanzenbaum, 245 Charmon, 241 Lykäus, 262 Polius, 309 Meragetes, 314 572 hat einen heiligen Platz, auf dem Wunder geschehen, 319 der Erwachene, 346 Marius, 362 der cithäronische, 371 der Befreier, 372 der Höchste, 416 Agoräus, 430 Sotes 434 Laphystius, 459 Hyetius, 472 der König. 473

K.

b Kaanthus, des Oceanus Sohn. 392

Kabiren, 22. 589

— b 430. 432

b Kadmea, Schloß zu Thebe. 377

b Kadmeischer Sieg. 389

b Kadmus, kommt in Böotien. 377. 397

Kalades, 36

Kalamis, Bildarbeiter 96 Maler, 18. b Bildarbeiter. 540

b Kalamus, Bildarbeiter 407

Kalauria, Insel 311

Kalchas, 182

Kalippus, ein Geschichtschreiber. 470 471

Kallias, 35

b Kallikrates, macht die Achäer den Römern unterwürfig, 127 [illegible] 142 und [illegible], 143

Kallimachus, ein [illegible] Künstler. 313

b Kallinus, ein Dichter 190

b Kallion, Stadt in Aetolien wird von den Galliern verheert 561

Kallipatira, macht sich in den olympischen Spielen bekannt. 586

b Kalliphon, ein Maler 540

b Kallirhoe, eine [illegible] Jungfrau, 167 eine Tochter des Acheloüs 274

b Kallisto, ihre Verwandlung 214

b Kallistratus, stirbt heldenmüthig. 155

Kalliteles, Bildarbeiter 673

Register.

Kallon, Bildarb. 307. 673
bKalon, Fluß. 13
Kalos, des Dädatus Schüler. 88
Kalpe, was für eine. 594. 695
bKalydon, Stadt, wird verheeret. 166
bKalynthus, Bildarb. 431
Kalyphon, Maler. 637
bKambaules, Heerführer der Gallier. 551
Kambyses, 125
Kamiro und Klytie, ihr wunderbares Schicksal. 591
bKampfmeister, 7. 10
Kampfschule, 96. 126
bKampfschulen, zu Olympia, 79. zu Pellene, 202. zu Thebe, 424. zu Anthicyra. 620
Kampfspiele, der Innw. 637 bey einen Begräbniß ist abgebildet. 632
— b zu Smyrna, 51. zu Thespia, 448. musikalische, 53 zu Elis, 86. zu Pellene, 202 in Arkadien, 209. Panathenäa, 209. Anfang der olympischen, 209. bey den Leichen, 216. zu Mantinea, 233 zu Pheneos, 249. die pythischen, 506. zu Tegea, 342. was für Kränze in denselben gegeben werden 344. darinnen halten die Lautenspieler einen Wettstreit, 351. zu Platäa, 372
Kampfübungen, 594. 695
bKanachus, Bildarbeiter. 391. 517
Kanathus, Quelle von besonderer Kraft. 328
bKantharus, Bildarb. 10
bKaphya, Stadt. 269. 245
bKaprus, Athlet. 57
Kar, 166. 171
bKaranus, Kön. in Macedonien. 480
bKarcinus, Dichter. 627
Kardamyte, Stadt. 436
Karener. 152
bKarier, werden vertrieben. 110. 111
bKarmanor, reiniget den Apollo 506
Karneischer Monat 351
Karneus, wird zu Sparta verehret. 381
Karnus, ein Wahrsager. 381
Karthaginenser, 51
— b ihr Schau zu Olympia, 96. nehmen Sardinien ein 540
Karya, der Diana geheiligter Ort. 369
Karyä, eine Stadt. 246
Kassander 31. 109
— b seine Uebelthaten und Strafe. 385
Kassandra, des Priamus Tochter. 435
Kassandria, Stadt. 655
bKassiotis, Quelle von besonderer Kraft. 573
bKastalische Quelle. 513
bKastalius. 504
Kasten des Cypselus. 631
— b ein wunderbarer. 171
bKatanäer, verehren rechtschaffene Kinder, die wunderbar erhalten worden. 584
bKatreus, Stadt und Erbauer. 360
Kaukon, 442 erscheinet. 528
bKaulonia, Stadt, wird verwüstet. 12

bKay-

b Kayser, ihnen ist ein Tempel gewidmet. 93
b Kind, bringet Sieg. 73
b Kinder, ihre Liebe gegen die Eltern, wird durch ein Wunder belohnet. 584
b Kinderspiel, wird hart bestrafet. 271
Kladeus, Fluß. 600
b Klaros, ein Hain des Apollo mit einem Orakel 110
b Klazomena, der Stadt Erbauer und Einwohner 112
b Kleobäa, Priesterin der Ceres. 584
Kleobis. 262
b Kleobulus, der Weise. 570
Kleombrotus, K. zu Sparta. 351 354
b Kleomedes, ein Athlet, mit dem wunderbare Dinge vorgehen 33
Kleomenes, König zu Sparta, 227 nimmt sich das Leben, 228 ist grausam, 265 der letzte König zu Sparta aus dem Geschlecht der Agiden. 354
— b König zu Sparta. 126 289 348
Kleone. 245
Kleonnis, messenischer Feldherr, 464. 466. will König werden, 476 wird Mitregent. 486
Kleonymus, Spartaner, 54 Lacedämonius Feind seines Vaterlandes. 352
Kleopatra, Königin in Egypten, 38 des Joas Tochter. 447
Kleötas, ein Bildarbeiter. 103
b Kleötas, was er zu Olimpia angeleget hat. 76
Klepsydra, eine Quelle. 549
Kleta, eine der Gratien. 404
Klinias 225
Klisthenes. 128. 224 229
b Klitodemus, athenienſischer Geschichtschreiber. 537
b Klitomachus, Athlet. 55
b Klitor, Stadt und ihr Erbauer. 216
b Klöonäer, wenden die Pest durch ein Opfer ab. 223
b Klymene, Homers Mutter 571
Klymenus. 320. 321
— b König zu Orchomenus. 466
Klytemnestra. 251
b Klytiden, Wahrsager. 61
Knaben, werden mit zu den Kampfspielen gelassen, 593 594 wieder ausgeschlossen. 594
— b werden Priester. 391
Knageus. 324
Knako, ein Brunnen. 428
Knechte, Denkmahl ihrer Tapferkeit. 128
Knidier 659
b Knidus, Knidier. 521
b Kodrus, dessen Söhne 105
Könige, haben Dichter bey sich, 10 zu Athen. 12. 14. 25
b Kokalus, nimmt den Dädalus auf 115
b Kokkos, Stande der Scharlachbeere 617
Kolänus, soll vor dem Cekrops regieret haben. 138
Kolias, Vorgebirg. 7
Kolonides, Stadt. 554

Kolo-

Kolonien, Bildſäulen, des Kaiſers Adrian. 75
b Kolophon. 110
Kolotes, Künſtler. 640
b Komätho, verunglücket durch ihre Liebe groß Unglück 169
Komon, meſſeniſcher Oberſter. 526
Konon. 121
— b hilft Griechenland wieder auf. 358
b Kopä, Stadt. 417
b Kopaiſcher See. 417
Korbträgerinnen der Minerva. 114
Korcyra. 213
b Kordax, ein Tanz. 83
b Koreſus, nimmt ſich aus Liebe das Leben. 176
b Koribas, Korybanten. 95
b Korinna, ihr Grabmahl und Bildniß. 422
Korinth, wird zerſtöhret und wieder erbauet, 196 hat verſchiedene Herren, 209. 210 Schloß der Stadt. 212
Korinther, ſiehen den Spartanern bey, 478 Korinthiſcher Krieg, 366 Korinthiſches Erz. 206
b Korinth, ein Schlüſſel zu Griechenland, 117 tritt in den achäiſchen Bund, 130 wird zerſtört. 196
Korôbus. 185
b Korôbus. 582
Korone, Stadt. 553
b Koronea, Stadt. 458
Koronis, 136 Mutter des Aeskulaps. 384
b Korſea, eine Stadt. 418
b Korſika, Einwohner ziehen nach Sardinien.
b Korycïſche Höhle. 593
Koryphaſium, Vorgebürge. 562
b Koſtoboken, fallen in Griechenland ein. 611
Kranae, Inſel. 420
Kranaus, König zu Athen. 19. 137
Krannon. 202
b Krathis, ein Fluß. 195. 551
b Kratinus, ein Bildarbeiter 33
Kreon. 165
Kreophilus, ein Dichter. 446
Kreſphontes, 256 erlangt Meſſenien durch ein betrüglich Loos 449 wird umgebracht 451 Krieg, deſſen widerſprechende Urſachen. 453
b Kreugas, ein Pfuhl. 324
b Kreuns, Seehafen. 551
Krieg, deſſen widerſprechende Urſachen. 453
b Kriſſa, iſt die Stadt Cirrha. 622
Kritias, Bildarbeiter. 37. 99
b Kritolaus, wiegelt die Achäer wider die Römer auf, 149 verliehret ſich in einer Schlacht. 152
b Krius, Fluß. 204
Kroceä, in Lakonien. 417
Krôſus, beſchenket die Götter, 370 bezwinget die Griechen. 457
Krokon. 162
b Kromi, Stadt. 213
Kromus, Krymon. 196
b Kromon, Stadt. 308
Kronen, werden Verſtorbenen aufgeſetzt. 485
Kronius, Berg. 644
b Krontſcher Berg. 72
b Krotonier, rächen ſich an einem Athleten. 45

Künſtler, helfen einander in der Arbeit. 170. 673
— b arbeiten gemeinſchaftlich. 69. 298. 408. 612
Kukuksberg. 323
Kupfer, ehe gebraucht als Eiſen. 342
Kureten. 544. 549
— b ein Volk. 274
bKyrtone, Stadt. 428

L

Labotes. 337
bLabdakus, K. zu Thebe. 278
Lacedämon, Folge der älteſten Könige, 333 Könige aus dem einen Geſchlechte, 336 aus dem andern, 355 Beſchreibung der Stadt, 370 die obrigkeitlichen Perſonen, 371 wird eingenommen, 228
Lacedämonier, ihr erſter Krieg wider die Argolier, 337 ihrer Geſetze Urſprung, 338 machen die Ueberwundenen zu Sklaven, 339. 341 Krieg mit den Meſſeniern, 340. 341 mit den Tegeaten, 341. 355. mit den Arkaiern, 344. 350 ſchicken den Leonidas gegen den Xerxes, 347 ihre Weiſe, über die Könige Gericht zu halten, 349 Niederlage bey Hallartus, 349 bey Leuktra, 351 achten die Dichtkunſt nicht, 359 bekriegen die Eleer, 359 den Artaxerxes, 362 die Thebaner, 365 gewinnen fünf Siege durch einen Wahrſager, 373 ſtrafen den Timotheus wegen verbeſſerter Zither, 379 verehren tapfre Männer, 384 der Jünglinge Kampfübungen, 389. ſonderbarer Anſpruch auf ein Land, 395 Jünglinge werden bey dem Altare geweihet, 398 gehen mit Muſik ins Treffen, 400 ihr erſter Streit mit den Meſſeniern, 453 fangen den Krieg an, 454 handeln ungerecht und grauſam, 456. 457. 459 ziehen ſich ſchimpflich aus einer Schlacht zurück, 465 halten Treffen, 468. 475. 478 befragen das Orakel, 480 beſiegen die Meſſenier, 487 Hiſtorie des zweiten Meſſeniſchen Krieges, 488. 491. 493. 495. 498 machen einen Waffenſtillſtand wegen eines Feſtes, 505 nehmen Ira ein, 510 theilen Meſſenien unter ſich, 521 verletzen eine Freyſtätte, 521 werden betrogen, 529 machen Friede mit Athen, 655 waren auch zu Lande nicht unüberwindlich, 54 ſiegen bey Tanagra 129 werden unterdrückt, 217 heben die königliche Gewalt auf, 228 beſtändige Feinde der Argier. 261
bLacedämonier, bauen Tarentum, 520 ziehen Kampfpferde, 4 bekriegen die Eleer, 5 widerſetzen ſich dem achäiſchen Bunde, 126 werden von demſelben überwunden, 130 finden bey den Römern Beyſtand, 132 führen Krieg mit den Achäern, 146 mit den Megapoliten, 287 mit den Tegeaten, 345 werden von Philopömen beſieget, 353 bey Leuktra geſchlagen, 402 müſſen ihre Einrichtung ändern, 355 achten das Geld nicht,

455 geben Geſchenke nach Delph. 516
Lacius, ein Heros. 158
Lachares, Tyrann zu Athen. 108
Ladas, der geſchwindeſte Läufer. 260. 416
bLadon, Fluß. 84. 262. 277
bLäkondes, ein Bildarbeiter 62
bLäkriqonier. 293. 563
Läufer, ſehr geſchwinder. 46. 47
bLajas, König in Arkadien. 220
Lais, ihr Grabmahl. 203
bLajus, K. zu Thebe. 378. 380
bLalichmium. 89
Lamia. 298. 306
bLamia, ein Meerbuſen. 151. 485
Lampe, wunderbare. 111
bLampſacener werden durch eine Liſt erhalten, und ſind dankbar. 66
bLampteria, ein Feſt 201
Land, den Göttern geheiliget. 155
bLaodamas, K. zu Thebe, wird vertrieben. 581
bLaodice, Trojanerin. 580
bLaphaes, Bildarbeiter 197
Laphares, 269 ein Bildarbeiter. 230
bLaphyſtius, ein Berg. 459
Lapithen, ihr Gefecht mit den Centauren abgebildet. 600
bLariſſus, Fluß. 98. 160
Lariſſer Schloß zu Argos 276
bLarymna, eine Stadt 127
Las, eine Stadt, 428 ihr Erbauer. 429
Latona. 435
bLatona, ihre Bildſäule 231
Latmus, ein Berg. 569
bLaufbahn zu Olympia, 74 zu Thebe, 424 zu Delph. 596
Laurum. 1
Laäna, ſtandhafte Weibesperſon. 96
Läuſe, Krankheit. 85
Learchus, ein Bildgießer 400
Lechäum. 197
bLebadia, Stadt. 471
bLebedus, wird zerſtört 111
Ledon. 294
bLedon, Stadt. 605
Leichtbewafnete, leiſten gute Dienſte. 479
bLeitus, plataiſcher Feldherr. 376
Lelegier. 333
— b werden aus Epheſus vertrieben. 108
Lelex. 168. 187. 333. 377
Leocharес, Mahler, 18 Bildhauer. 103
Leokritus. 109
Leon, K. zu Sparta. 341
Leonidas, der größte Held, 347 wird verehret, 384 König zu Sparta, wird ab und wieder eingeſetzt. 253
— b trefflicher Läufer. 47
Leonidäum. 621
bLeonorius und Lutatius, Heerführer der Gallier. 569
Leonymus, ſiehe Heroen 411
Leos. 25
Leoſthenes, athen. General. 4. 107
— b hat Verdienſte um die Griechen. 358
Leotychides, wird als ein unächter Sohn von der Regierung ausgeſchloſſen. 345. 361
Lepreus, Stadt, 581 ihr Erbauer ein großer Freſſer 581

Register.

Lerna, Quelle. 212
Lernäa, Fest der Ceres. 324
Lernäische Schlange. 326
Lesche. 385. 392
— b Versammlungshaus 573
bLescheos, ein Poet, 575. 578
bLetrine, Stadt. 85
Leuceas, ein Dichter. 56
Leucippides, Priesterinnen. 383. 394
bLeucippus, unglücklicher Liebhaber. 262
Leuka, eine heilige Insel, wo Heroen erscheinen. 411
Leukasia, Fluß. 550
Leukothea. 181
bLeukrophys, Insel Tenedos. 533
Leuktra, in Latonien. 435
bLibethra, wird durch einen Regenbach verwüstet. 46
Lichas, entdeckt des Orestes Gebeine. 342
— b wird in dem Olympischen Spiele gestrafet. 5
bLiebe, ihre Gewalt 169. 175
Liebesgötter, Eros, Himerus und Pothus. 184
bLibethrius, ein Berg 458
bLibyer, ziehen nach Sardinien, 541. 543 bewohnen Korsika. 543
bLiläa, Stadt. 606
Limna, giebt der Diana einen Beynamen. 541
bLimen, ein Brudermörder, 359
bLimus, seine Person und Verehrung. 441
bLipara, liparische Inseln. 522
bLiparäer, gewinnen auf besondre Art ein Seetreffen. 540
Löwe, cithäronischer, 173 nemeischer. 246
bLöwen, auf dem thracischen Gebürge, 18 Löwe aus Erz dem Apollo geschenkt. 548
Lokrier, kriegen mit den Phociern. 365 lassen sich in Epirus nieder. 652
Lokrus. 36
bLokrier, die hypoknemidischen, 385 die ozolischen 623
Loos, betrügliches, im Wasser. 450
bLoos, bringet den Sieg. 2
bLoosung, im Treffen. 488
bLotus, ein Baum. 256
Lous, Fluß. 551
bLusius, ein Fluß. 290
bLycea, ein Kampfspiel 209
Lyceas, ein Dichter. 259
Lyceum. 78. 132
Lycien, der Ursprung dieses Namens. 79
Lycyus. 78
Lyciskus, soll seine Tochter zum Opfer geben. 473. 482
bLydiades, leget edelmüthig die Regierung nieder. 288
Lydier, die Persischen. 672
bLykaon, seine Verrichtung und Verwandlung. 209
Lykomeden, oder Lykomiden. 95. 443
bLykomedes, des Apollo Sohn. 114
bLykortas, vertheidiget die Achäer. 133
bLykorus, Lykorea 503. 504
bLykosura, Stadt. 209
Lykurgus, ein atheniensischer Redner, 35 hat große Verdienste.
— Lacedämonischer Gesetzgeber, 338. 389 wird als Gott verehrt

ehrt, 396 büßet ein Auge ein. 403
bLykurgus, König in Arkadien. 107
Lykus, Pandions Sohn. 443. 447
— b zu Thebe, 178 Wahrſager. 528
bLymar, Fluß. 225. 228
Lynceus. 259. 281. 447
Lyſander, 349 ein anderer, 256. 262 Denkmale ſeiner Siege, 400 hat eine Erſcheinung. 403
— b deſſen Statue. 13. 516
Lyſimachus, K. in Thracien, 40. 41 unglücklich durch die Liebe. 44
Lyſimachia, Stadt. 42
Lyſippus, Bildgießer. 185. 229
— b Bildarbeiter. 3. 443
bLyſus, Bildarbeiter. 61

M

bMacedonier, werden in die Verſammlung der Amphiktyonen aufgenommen. 512
bMacedoniſche Könige, ihr Urſprung, 133 Ende, 137 richten keine Siegeszeichen auf. 480
bMaceris, mit dem Zunamen Herkules. 511
Machnidas, Tyrann zu Lacedämon. 517
— b ein Tyrann zu Lacedämonien. 351
Machaon, Arzt und Gott, 437 ſeine Söhne. 452
bMäander, ſchwemmet Land, 175
Mäenius, Bildarbeiter 600
bMänalus, Stadt und Berg. 313. 318
bMära, des Tegeates Gemahlin. 345
Magas. 31. 32
bMallus, Fluß. 308
bMaläas, Fluß. 311
bMagneſia, ein Schlüſſel zu Griechenland. 127
Makaria, eine Tochter des Herkules, ſtirbt für andre 141
— b Stadt. 313
Makartatos. 118
Maler, berühmte. 18. 19
bManeros, ein Lied. 441
bManiä, Göttinnen. 105
bMannsalter, wie viel Jahre es begreift. 230
Mauritius, tapfrer Meßenier, 510. 517 verhundert Grauſamkeit. 519
bMantinea, Stadt, 213. 227 die Schickſale der Stadt, 228 Veränderung des Namens und Merkwürdigkeiten. 230
bMante, des Tireſias Tochter. 445. 110. 391
Marathon, ein Heros, 65. 141 ein Kanton, 140 ein andrer 191
Marios, Stadt. 429
Marmor, Kunſt denſelben zu ſchneiden erfindet Dyzes. 598
bMarmar, bewirbet ſich um die Hippodamia. 81
Marpeſſa. 417
— b eine tapfre Frau. 345
bMarpeſſus, Stadt. 526
Mars, wird vor Gericht gezogen, 88. Eupalius, 389. 392 mit Ketten an den Füſſen, 398 Therias, 410 Hippius. 624

b Mars Aphneus, 337 Gynäkothönas. 345
Marsyas, wird von der Minerva gestrafet, 101. wohin seine Flöte gekommen. 224
b Marsyas. 593
b Martichora, ein Thier. 420
Mases, ein Hafen. 323
b Maßilier. 512
Mauer, von Cyklopen erbauet, 282 berühmte 542
b Mauren, von Cyklopen gebauet. 193
b Maurier. 333
b Mausolus, dessen Grabmahl. 254
Medea. 208
— b betrüget des Pelias Töchter. 238
Medon, Bildarbeiter. 630
— b erlanget eine streitige Herrschaft. 150
Medontiden, zu Athen 460
Medusa. 87. 268
— b ihre Haare erhalten Tegea. 343
Meer, das todte, 588 Meerenge bey Sicilien sehr gefährlich. 662
Megalopolis, wird eingenommen. 537
— b Geschichte dieser Stadt, 283 ihre Merkwürdigkeiten, 295 ihr Untergang. 304
Meganira. 165
b Megara, wird durch ein falsch Gerücht erhalten, 352 ihr Schatz zu Olympia. 70
Megaris, Beschreibung der Landschaft. 166
Megareus. 173
Megarier, fühlen die Rache wegen eines Mordes, 154 verändern die Regierung 182
b Megaron, ein heiliger Ort. 316
b Meläneä, Stadt. 213
Melaneus, ein berühmter Bogenschütze.
Melampus, Wahrsager 88. 255. 563
— b Wahrsager 63
Melanopos. 128
Melanopus, ein Dichter 590
Melanthus. 257
b Melas, ein Fluß. 470
Melas. 637
b Meleager. 594
b Meleagrides, was für Vögel. 603
Meles, ist grausam gegen seinen Liebhaber.
— b ein Fluß. 121
Melesander. 129
b Melete, eine Muse. 440
b Meliasten, Priester des Bacchus. 223
Melicertes, Palämon 190 197
Membliarus. 335
b Memnon, König in Aethiopien. 585
Memnons klingende Säule. 178
— b Vögel. 595
Menander. 9
b Menächmus, Bildarbeiter. 167
b Menalcides, ein Verräther. 142. 147
Mendäer. 674
Mendäus, Bildarbeiter 667
Menelaus, hat einen Tempel. 410
— b seine Abfahrt von Troja ist abgeschildert. 573
b Menalippus, verursachet durch seine Liebe groß Unglück. 169

Me-

Meneſtheus. 70
b Menium. 95
b Menoborus, Bildarbeiter. 436
b Menöcius, Kreons Sohn. 429
Menophanes, zerſtöret Delus. 424
Menſchen- oder Mannsalter, wie viel Jahre dazu gerechnet werden. 167
b Merkure, gewiſſe Knaben. 474
Merkurius, Agoräus, 63 Propoläus, 95 mit dem Widder, 206 Pologus, 305 trägt einen Widder, 550. 623 Enagonius, 621 Parammon, 626 träget den Bachus. 630
— b ſeine Abbildung, 97. 180 123 Orakel, 180 Dolius, 200 Akakeſius, 212 ihm werden Kampfſpiele gehalten, 249 erfindet die Leyer, 257 Actor, 301 ſeine Verrichtung, 303 Epimelius, 458 Aepitus, 342 Kriophorus und Promachus. 421
Mermerus. 208
b Meſatis, Stadt, 165 eine Göttin. 175
Meſſa, Stadt. 434
Meſſene, wird erbauet, 530 durch Tapferkeit erhalten, 535 wird wie die Heroen verehrt, 452 Beſchreibung der Stadt 542
Meſſenien, vertheilen die Lacedämonier, 487 muß ungebauet bleiben, 502 wird vertheilet, 521 Beſchreibung des Landes. 538
Meſſenier, 356 theilen ihr Land mit den Doriern, 450 ihre Geſchichte wird beſchrieben bis 532 leiſten den Lacedämoniern Beyſtand, 536 nehmen Sparta ein, 537 vergelten gutes mit guten, 537 halten es mit dem Antonius, 541 haben Unglück mit Söhnen. 661
b Metapontiniſcher Schatz zu Olympia. 70
b Metellus, 131 nimmt ſich der Lacedämonier an, 132 überwindet den Adriskus, 146 bietet den Achäern Frieden an, 151 ſieget. 158
Methana, Städtchen, hat einen ſeltſamen Gebrauch 318
Methapus. 448
b Methydrium, Stadt. 213. 311
Metioniden. 25
Metroum, ein Tempel. 641
Midas. 22
Migonium, Gegend in Lakonien. 420
Mikon, ein Maler. 69. 71
— b ein Maler. 228
b Miletus, Urſprung der Stadt. 107
b Milichus, ein Fluß. 171
b Milon, ein ſtarker Athlet, hat ein unglückliches Ende. 51
Miltiades. 140. b 68
b Mimnermus, ein Dichter, 440
Mindus, trözeniſche Kolonie, 301
Minerva, Cunias, 1 Strabo, 6. 156 Aethyia, 26 Itonia, 52 ihre Bildſäule im Tempel Vulkans, 62 warum ihr blaue Augen beygeleget werden, 62 giebt den Erichthonius des Cekrops Töchter, 71 Hygiea, 98. 128

strafet den Marsyas, 101 Ergane, 102 ihr Tempel Parthenon und Bildsäule, 103 vornehmste Gottheit der Athenienser, 112 Polias, 113 Bildsäule, 119. 120 Area, 121 Hippia, 125. 624 Tithrone, 137 Päonia, 147 Nie und Acantis, 180 Chalinitis, 209 Pania, 273 die scharfsehende, 277 Cissäa, 292 Polias und Sthenias, 299 Apaturia, 310 Promachorna, 317 Saitis, 324 Alea, deren heilige Freystatt, 350 Itonia, 366 Agoräa, 374 Xenia, 375 Celeuthea, 377 Ambulia, 382 die strafende, 391 Poliuchos und Chalciökos, 399 Ophthalmitis, 403 Parea, 414 Cyparissia, 422. 564 Asia, 428 Hippolaitis, 433 mit einer Krähe in der Hand, 554 Anemotis, 559 Koryphasia, 562 die Mutter, macht fruchtbar, 524 ihr Schild, 609 Nariäa, 629 Salpinx. 267

b Minerva, Cydonia, 80 Polias, 120 Panachais, 173 Alea, 217. 338 ihr wird ein Mantel verehrt, 219 Koria, 265 ihr Geburtsort, 282 wird verwundet, 291 Mechanitis, 312 Hippia, 341 hat bey sich den Aeskulap und die Hygea, 341 ihr heiliges Bette und besonderer Altar, 342 Poliatis, 343 Area, 375 Kranäa, 612 ihr Priester und Bildsäule, 613 Siga, 397 Sais, 398 Zosteria, 411 Telchinia, 415 Itonia, 457 erscheinet, 457 ihr Pflegevater. 456

Minoa, Vorgebürge. 4[illegible]

Minos. 69. 118. 316. 338

— b sein Verhalten gegen den Däbelus. 115

Minotaurus. 101

b Minyas, ist sehr reich, 464 seine Schatzkammer, 468 ein Gedicht. 379

Minyer. 239. 450. 532

— b ihre Wanderungen, 106 111. 465. 466. 468

Mithridates, wird vom Sylla überwunden, 84 von Gott gestrafet. 425

b Mneme, eine Muse. 440

Molione, ihre Rache wegen der ermordeten Söhne. 57

Moloßus. 155

b Mopsus, der Manto Sohn. 110

Mothone, Stadt, 452. 556 ihr besonderes Unglück. 558

Motye, Stadt. 663

b Mücken, vertreiben die Menschen. 109

Mühlen, ihr Erfinder. 411

Mummius, zerstöret Korinth, 196 beschenket den olympischen Tempel. 599. 658. 660

— b führet den Krieg wider die Achäer, 151. 154 zerstöret Korinth. 156

b Murrha, ein edler Stein. 259

Musäus. 59. 94. 109. 442

— b drey Dichter dieses Namens, 499 weißaget, 518 ein Wahrsager. 528

Musen, heißen Ilissiaden, 80 ihr Tempel zu Trözen, 302 Ardalides, 302 haben mit dem Schlafe einen Altar, 302 Tempel zu Lacedämon, 400 ihr singender Chor. 635

b Mu-

b Muſen, ihnen iſt der Helikon geheiliget, 439 die Alten zählten derſelben nur drey, 440 Pierus führt neune ein, 440 ältere und jüngere, 441 ihre Pflegemutter, 441 ihre Bildſäulen, 443 ihnen wird ein Kampfſpiel gehalten, 448 überwinden die Syrenen 458
Muſeum zu Athen. 109
Muſik, bey der Arbeit an Erbauung einer Stadt. 531
Muſikaliſche Kampfſpiele, 549. 319
— b Kampfſpiele. 53. 351. 506
Muſchelmarmor. 189
Muſus, Bildarbeiter. 657
Mutter der Götter, ihre älteſte Bildſäule, 421. großer Tempel. 643
Mutterſtadt, metropolis. 307
Mycene, 247. 249 wird zerſtört. 250
— b wird zerſtöret. 193
b Myadonier, heißen die Phrygier. 582
Myles, Erfinder der Mühlen. 430
b Mylagrus, der Fliegenvertreibende Gott. 283
b Mykaleſſus, Stadt. 416
b Mylaon, Fluß. 311. 320
b Mylaſium, Berg mit einer Grotte. 411
b Myoneer in Lokris. 68
b Myonia, Stadt. 626
Myron, Bildarbeiter, 98. 297 deſſen Meiſterſtück, 652 ein Geſchichtſchreiber. 461
— b ſicyoniſcher Fürſt, 67 ein Dichter. 379. 443
Myrtenbaum, mit durchlöcherten Blättern. 506
Myrtilus, Wagenführer des Oenomaus. 599
— b des Oenomaus Wagenführer, wird als ein Heros verehret. 77. 249
b Myrtoiſches Meer. 249
b Myſen, ein weiſer Mann. 570
b Myus, Stadt, 108 ihre Einwohner werden durch Mücken vertrieben. 109
Myſae 445

N

b Nabel, ein Marmelſtein zu Delph. 529
Nabis, Tyrann zu Sparta. 538
— b Tyrann zu Sparta. 130. 352. 353
Nacht, Pflegemutter des Schlafs und Todes, 634 ihr Orakel. 171
— b ihre Bildſäule. 625
b Naphilus, ein Fluß. 320
Narcäus, ein Sohn des Bacchus. 629
b Narciſſus, Fabel von ihm, wird erkläret. 450
Naſamonen. 145
b Nattern, ohne Gift. 439
Naupaktia, Gedichte. 208. 445
— b Gedicht. 627
Naupaktus, Stadt. 522
— b Stadt. 627
Nauplia, Stadt, 118 Einwohner werden vertrieben. 521. 557
Nauplius. 557
Nauſikaa. 640
Nede, ein Fluß. 506
b Neda, Fluß. 326
Neleus, 201. 446. 562

Schickſal ſeiner Nachkommen. 449
b Neleus, führet Griechen nach Aſien. 105
Nemea, 246 Spiele daſelbſt. 246
Nemeſis, Rhamnuſia, ihre Bildſäule. 143
— b mehr als eine Göttin. 118
Neoptolemiſche Wiedervergeltung. 498
Neoptolemus. 498
— b wird als ein Heros verehret, 572 heißt ſonſt Pyrrhus. 579
Neptunus, deſſen Bildſäule zu Pferde, 11 Hippius, 135 Iſthemius, 229 Proſklyſtius, 271 ſtreitet mit der Sonne, 198 der König, 299 Phytalmius, 308 Geneſius, 328 Hippokurius, 385 Domatites, 388 Genethlius, 993 Gäauchus, 419 ſtraft durch ein Erdbeben, 521 Labias. 657
— b Satrapa, in beſonderer Geſtalt, 94 ſeine Kinder, 116 hat vielerley Namen, 177 der helikoniſche, 188 rächet ſich durch Erdbeben, 189 wird unter den Schafen erzogen, 226 erſcheinet bey einer Schlacht, 237 wird ein Henaſt, 278 der Aufſeher, 295 weißaget zu Delph 499. 572
Nereiden, 200 kommen aus dem Meere heraus. 437
Nereus, der Alte im Meere. 419
Nero, Kayſer, ziehet als ein gekrönter Athlet ein. 719
— b giebt den Griechen die Freyheit, 119 beraubt den delphiſchen Tempel. 506
b Neſſus. 614
Neſtier, ein Volk. 43
Neſtor, 257 bekommt die Regierung in Meſſenien 448. 561
Nicias, ein Feldherr. 130
— der beſte Thiermaler. 132. 409
— b Maler. 182
Nikander, König zu Sparta 355
— b Athlet. 59
Nikodamus, Bildarbeiter. 664. 669
Nikokles, 225 trefflicher Lautenſt. 158
— b thebaniſcher Feldherr. 269
Nikomachus, Machaons Sohn, heilet nach ſeinem Tode Krankheiten. 540
Nikomedia, Stadt. 511
b Nikopolis, Stadt. 166
Nikoſtratus, ein Athlet, hat beſondre Schickſale.
Nilſtrom, 145. 214 ſein Lauf. 538
— b wovon er aufſchwellen ſoll. 604
b Niobe. 211
— in einem Felſen abgebildet, 88 büßet ihre Kinder ein 269
Niſäa. 187
Niſus, 166. König zu Megara. 79
Nothwendigkeit, ihr Tempel. 212
b Nomophylax. 88
b Nonakris, Städtchen 257
b Norax, erbauet Nora in Sardinien. 548
b Nus, ein Fluß. 320
Nykteus. 217

b Mykteus. 378
b Myktimus, König in Arkadien. 212
Nymphen, Arneens. 624
— b die ionischen, 81 verschiedene Gattungen, 215. 299 weissagende, 375 sind sterblich. 597

O

Ochse, sehr schädlich, 118 ein ehemer soll als ein Mörder bestrafet werden. 673
b Ochsen, äthiopische und päonische, 420. 529 ein ehemer. 515
b Ochsenblut, hat eine besondere Kraft. 196
Octavia, ihr Tempel. 205
Odeum. 37
— b zu Paträ und Athen 174
b Oeanthea, Stadt. 616
Oebalus, erdenkt einen listigen Streich. 484
b Oebates, Athlet. 10
b Oebotes, ein Wettläufer. 161
Oechalia, Stadt. 446. 550
b Oedipodia, ein Gedicht. 381
Oedipus, 122 dessen Söhne abgebildet. 639
— b hat mit der Jokaste keine Kinder gezeuget, 380 Uneinigkeit seiner schon todten Söhne, 413 löset das Räthsel. 433 Denkmale seines Unglücks. 498
Oelbaum, im Schlosse zu Athen, 114. 134. 290. 309 der schönen Kränze. 623
Oeneadä, Schicksale dieser Stadt. 522
Oenobius. 100
Onoe, Stadt. 379
Oenomaus, sein Wettrennen mit dem Pelops. 599 620. 632
— b welche er im Wettfahren überwunden und umgebracht hat. 82
b Oenopion, König in Chios. 116
b Oenotrus, bringet aus Arkadien Volk nach Italien. 214
Oenous. 379. 556
Oenusä, Inseln. 556
b Oeta, Berg. 563
b Oetolinus. 442
Oetylum, Stadt. 434
b Ogoa, ein Gott. 235
b Ogrylle, Stadt in Sardinien. 543
Ogygus. 163
b Ogygus. 377
b Oknos, ein schöner Vogel. 586
b Oknus, das Seil des Oknusdrehen. 586
b Olbia, Stadt in Sardinien. 543
b Olbius, Fluß. 246
Olen, ältester Liederdichter 73 589
— b stiftet das Mantreum zu Delph. 500
b Oleuus, Stadt. 164
Olympia, Tempel Jupiters daselbst, 597 besonderer Ort in demselben, 76 besonderer Altar. 615. 617
Olympias, Alexander des Großen Mutter. 47. 107
b Olympia, Schatzbehältnisse daselbst, 67 Laufbahn, 74 Reut- und Fahrbahn, 75 Kampfschule. 79
b Olympias, Königin in Macedo-

ordnen, iſt grauſam, 225 wird geſteinigt. 385

Olympiodorus, 106. 109. 121

b Olympiosthenes, Bildarbeiter. 443

Olympiſche Spiele, ihr erſter Stifter, 589 Geſchichte derſelben, 491 mit fremden Pferden konnte der Preis gewonnen werden, 591. 594 Ordnung der Kämpfe, 595 Sieger, bekommen ein Grabmahl, 626 Beſchreibung. 710

— b Spiele, Streit um dieſelben, 83 Vorbereitungen zu denſelben, 87 älteſter Urſprung. 209

Olympium. 221

b Olympus, ein Bildarbeiter. 12

Olynthus, Stadt, wird bekrieget. 351

Omphalion, Maler. 545

Onatas, Bildarbeiter. 665. 666

— b Bildarbeiter, 331. 532 Maler. 376. 382

b Onaſſimedes, Bildarbeiter. 398

b Onchestus, Stadt. 434

b Onkus, ein Sohn des Apolle. 278

b Onomakritus, ein Dichter. 299. 462

b Onomarchus, Feldherr der Phocier. 431

Opfer, was davon verbrannt worden, 101. beſondre Art, 102. 177. 236. 321. wider den Hagel, 314 Menſchenopfer, 398. 473 Hekatomphonia, 504 der Heroen und unterirdiſchen Götter, 612 erfordern beſonderes Holz, 612. 618 Gebräuche. 626

— b mit beſondern Gebräuchen, 167. 226. 229. 376. 497. 604 Menſchenopfer, 170. 176. 210. 387 wird den Ungewittern gebracht, 192 ein geheimes, 320. eines Bocks. 521

Ophelles. 246

Ophioneus, blinder Wahrſager, 477 wird ſehend, 484 von neuen blind. 485

b Ophis, Fluß. 227

Opis. 183

— b König in Japygien. 532

b Ophitäa, Stadt. 608

Orakel, der Branchiden, 67 bey Gryneum, 90 des Amphilochus, 148 der Nacht, 171 zu Aras, 277 zu Delph, läßt ſich beſtechen, 245. 246 ihnen werden Streitigkeiten vorgetragen, 245 des Ammon 401 des Trophonius, 547 das Lybiſche, 626 dunkle Ausſprüche. 160. 181

— b zu Didymi, 107 zu Klaros, 109 zu Dodona, 176 befehlen Menſchenopfer, 170 176. 387 zu Paträ, 479 in Lycien, 179 des Merkurs, 180 dunkle Ausſprüche, 229. 241. 446. 486. 520. 545 des pythiſchen Apollo, 416 grauſam, 456 des Trophonius, 473 zu Delph, 499 befiehlt Zehenden zu geben, 522 ſind nach erfolgten Begebenheiten abgefaßt, 571 zu Abä. 613

b Orchomenier, ſiehe Minyer.

b Orchomenus, in Arkadien,

445 in Böotien, Schickſale der Stadt, 479 ihr Erbauer. 464
Oreſtes, 94. 121. 256. 303 ſeine Gebeine werden geſucht, 342. 375 wird von der Raſerey befreyet. 419
— b Aurelius, ſchwächt den achäiſchen Bund. 148
— b Agamemnons Sohn, wird unſinnig und wieder geſund. 206
b Oreſthaſier, beweiſen eine großmüthige Freundſchaft, 212 werden deswegen verehret, 225 ihre Stadt 236
b Oreſthaſium, Oreſthea, Stadt. 212
b Oreſthens, König der Lokrer. 623
b Orneaten, erfüllen ein Gelübde auf eine luſtige Art 547
b Orontes, ein Fluß und großer Riese. 294
b Oropier, ihre Wiederwärtigkeiten mit den Athenienſern. 141
Oropus, Stadt. 147
Orpheus. 59
— b Zauberer, 78 ſeine Abbildung und Begebenheiten, 444 wo ſeine Gebeine liegen, 446 Urtheil von ſeinen Geſängen, 447 iſt ſtolz auf ſeine Wiſſenſchaft, 506 Abbildung. 592
Orſippus, der erſte nackte Läufer. 186
Ortygia, Inſel. 587
Ortylahus. 442
Orylus, König in Elea 576
Orythia, wird entführet. 617
Ozoliſche Lokrier, Urſache dieſer Benennung. 623

P.

Päderos, ein beſonderes Kraut. 333
Päon, Päonien. 257. 561
Palamedes, erfindet die Würfel. 262
Palämon. 201
Paläſtina. 27
Palladium, 123 Streit darüber. 275
b Pallantium, Stadt. 212. 332. 376
Pallas, ein Bruder des Aegeus, hat funfzig Söhne 91
b Pallene und Pellene, zwey verſchiedene Städte 31
Palmen, warum ſie Siegeszeichen ſind 344
Pamiſus, Fluß. 451
Pamphos, ein Dichter. 162. 165
— b ein Dichter. 178. 461
Pan, deſſen Berg und Höhle, 142 Lyterius. 307
— b mehrere Götter dieſes Namens, 165 Smois, 295 Skolitas, 297 man hört ihn pfeifen, 311 wird verehret, 417 der nomiſche, 521 erſcheinet dem Philippides, 564 ihm ſind Schildkröten heilig. 564
Panäcea, Götzin. 147
Panänus, Maler. 604
b Panathenäa, Feſt und Kampfſpiel. 200
b Pandareus, ſeiner Töchter Schickſal. 591
Pandion. 26. 176
Panellenium, Tempel, 298
b Panionium. 118
b Paniſcher Schrecken. 567
b Pankratiaſt. 14. 18. 328
b Panopeus, Stadt. 493
Panormus, verkleidet ſich in einen Gott. 519

b Pan-

b Pantaleon, König zu Piſa. 83
b Pantarkes, ein Athlet und Friedensſtifter. 55
b Pantias, Bildarbeiter. 11
b Panyaſis, ein Poet. 393 513
Panzer, künſtliche, 88
— b Beſchreibung eines ehernen. 580
b Paphus, Stadt. 218
Pappelbaum. 618
Parabotum. 122
Parammon, Merkurius 626
b Parapotamien, Stadt. 607
Parien, die älteſte von ihnen ſoll Venus ſeyn, 75 Verehrung, 235 ihr Tempel, 374 Altar. 623
— b werden vom Jupiter abgeſchickt, 329 ihr Tempel 430
b Parnaſſus, ein Heros, 503 der Berg. 503. 600
Parnon, ein Berg. 330
b Paroria, Stadt. 309
Parrhaſius. 120
b Parthenia, Fluß. 81
Parthenon, Tempel der Minerva.
b Paſithea, eine von den Gratien. 462
Paſiphae. 434
Paträ, Stadt. 338
— b Stadt, 122. 164 ihr beſondres Feſt, 167 ihre Geſchichte, 164. 166 hat ein ſchön Odeum, 174 Patrenſer ſtreuen tapfer wider die Gallier.
Patrenus, erbauet Paträ. 337
— b deſſen Geſchlecht. 166
b Patrokles, Bildarbeiter. 517
Patroklus, Inſel. 2
Patronomen. 227
Pauſanias, der Verfaſſer dieſes Buchs, folget Träumen, 60. 163 glaubet nicht alles. 252
— b der Verfaſſer des Buchs, iſt leichtgläubig, 210. 418. 529. 421 bleibet bey den Fabeln, 227 verſchweiget die myſteria, 317 thut eine Reiſe wegen der Ceres, 332 iſt behutſam, 444 reiget in des Trophonius Höhle. 477
— der ſpartaniſche Feldherr, 54. 247 iſt aromuthig, 248 entgehet von Sparta, 248 ſeine Blutſchuld. 401
— b ein Bildarbeiter. 516
Pauſias, Maler. 287
b Pauſon, Bildarbeiter. 516
Pegaſus. 209
b Pelagus, ein Wald, iſt dem Epaminondas fatal. 239. 240
b Pelarge, eine Prieſterinn der Ceres. 431
b Pelasger. 106
b Pelasgia, heißt Arkadien. 209
b Pelasgus, erſter König in Arkadien. 208
b Peleaden, Prieſterinnen zu Dodona. 518
Peleus, ermordet ſeinen Bruder. 276
Pelias, Kampfſpiel bey ſeinem Begräbniß. 632
— b und ſeine Töchter werden von der Medea betrogen 238
Pellana, Stadt. 416
Pellanis, Quelle. 416
b Pellene, Stadt. 199
b Pelopidas. 405

Pelopium, ein heiliger Platz. 611
Peloponnes, hieß Apia 217 Eintheilung. 567
Peloponeſiſcher Krieg, deſſen Urheber und Folger. 158
Pelops, 254. 569. 632 ſein Wettrennen mit dem Oenomaus, 600 iſt der vornehmſte unter den Heroen, 612 was mit ſeinem Schulterblatte vorgegangen. 613
— b braucht Zaubermittel, 78 ehret ſeine Mutter, 81 ſeine Gebeine, 83 handelt treulos. 249
— Inſeln. 214
bPeneleos, König zu Theb. 282
Penelope, ihre Verheyrathung. 376. 415
— b wird der Untreue gegen den Ulyſſes beſchuldiget. 243
Pentelikus, Berg, hat Marmorbrüche. 138
Pentheus. 204 b 378
Penthilus. 256
Pephnos, Stadt. 434
Peplus. 727
bPepromene, Göttin. 265
Perdikkas. 28
Pergamus. 46
Pergamier. 23
bPeriander, einer der ſieben Weiſen. 570
Perieres. 445
Perikles. 105
bPermeſſus, Fluß. 441
bPeroe, ein Fluß. 275
Perſea, ein Baum. 613
Perſer, werden in den marathoniſchen Feldern geſchlagen, 140 ihr Stolz wird geſtrafet, 143 ſchießen gegen einen Fels. 169
— b die Unſterblichen, 20 ihr Geſetz für die Richter. 454
Perſeus, bringet den Kopf der Meduſa, 94 bauet Mycene, 247 wirft ſeinen Großvater todt, 249 ſeine Verehrung, 253 ſieget über die Mänaden, 263 überwindet die Meduſa, 268 die Gratien beſchenken ihn, 399 macht eine Quelle roth. 560
— b König in Macedonien, wird von den Römern überwunden. 127
bPetrarchus, ein Fels. 482
bPetroma, beſonderer Stein. 249
bPhäar, Phäacier. 298
Phädra, ihr Verhalten gegen den Theſeus, 90 über ihren Verdruß an einem Baume aus. 306
— b wird ſchaukelnd abgebildet. 587
Phädrinkä, ihre Verrichtung. 619
Phaenna, eine der Gratien. 404
bPhaennis, eine Prophetin. 528. 536
Phaeton. 15. 19
bPhalakus, ein phocenſcher Fürſt. 492
Phalantum, Berg und Stadt. 310
bPhalantus, beſetzt Tarent mit Lacedämoniern, 520 wird aus Schiffbruch errettet 533
Phalerus. 7
bPhalyſius, wird wunderbar an ſchlimmen Augen geheilet. 628
bPahna, Stadt in Aetolien. 545
Pharä, Stadt, 530. 539. b 580

Pharis, ein Sohn Nepeus. 539
b Phayllus, berühmter Athlet, 514 Feldherr der Phocier, 491 Pferde, ihre Bildniſſe werden aufgeſtellt, 37 eins ſieget ohne Reuter, 49 haben ihre Namen, 81 Grab. 81. 279
b Phlegea, Stadt. 272. 274
b Pfeifer, berühmte, 53. 444
b Phellóe, Stadt. 199
b Phemonoe, erſte Wahrſagerin zu Delph. 500. 505
b Phenneos, Stadt. 246
Pferd, das trojaniſche, 99 eines Pferdes Grabmahl, 415 eines Pferdes Bild ſoll eine bezaubernde Kraft haben.
Pherecydes, ein Philoſoph. 86
Phidias, groſſer Bildarbeiter, 63. 105. 120 verfertiget den olympiſchen Jupiter, 597 ſeine Werkſtatt. 622
— b hat nur Bildſäulen der Götter verfertiget. 14
Phiditia, zu Lacedämon 375
b Phidolas, hat ein bejahrter Pferd. 49
b Phidon, ein Tyrann. 83
Phigalea, hier ind Pſychagogen. 401
b Phigalia, Stadt 212. 321
b Phigalus. 321
Philäus, ein Künſtler. 248
Philammon. 325. 550
— b gewinnt im Singen den Preis. 506
Philetärus. 34. 45
Philippeum. 630. 643
Philippides. 121
Philippus I. K. in Macedonien, wird Herr über Griechenland. 106
— II. König in Macedonien.
— b König in Macedonien, 117 bringet den heiligen Krieg zu Ende, 491. 492 bedränget die Griechen, 118 wird von den Römern überwunden, 121 iſt treulos, 225 der zweyte, ein Vergifter. 352
— b ein Bildarbeiter. 17
Philiſtus, Geſchichtſchreiber. 57
b Philo, wird mit ihrem Kinde wunderlich erhalten. 248
b Philoktes, unglücklicher Feldherr. 454
Philomele. 176. b 497
b Philomelus, ätoliſcher Feldherr, 565 ein Phocier reizt ſeine Landesleute zur Beraubung des delphiſchen Tempels, 489 kommt um. 491
Philonome verläumdet ihren Stiefſohn. 531
Philopömen. 537. 538
— b 154 ein vortreflicher Mann, 347 ſein Ende, 556 ſeine Grabſchrift. 358
Philotimus, Bildarbeiter 54
Philoxenus, ſeine Aufführung gegen den Dionyſius 10
Phintas. 413
Phlegyas. 283
— b Phlegier, ſind räuberiſch und werden vertilget. 463
Phlias. 239
Phlius, Phliuſier, ihre Geſchichte geben Geſchenke nach Olympia. 653
b Phlyus, ein Sohn der Erde. 44
Phocäa, Urſprung der Stadt. 113
Phocier, bekriegen die Lorier 365 bemächtigen ſich des delphiſchen Tempels. 327

b Phocier, ihre berühmteste Handlungen und Veränderungen, 486. phocische Verzweiflung wird zum Sprichworte, 487. Kriegeslist, 488 werden zu einer Strafe verurtheilet, 489. plündern den delphischen Tempel, 490. werden hart bestrafet, 491 ihr Versammlungshaus, 498 Unglück u. Glück, 511. Siegesdenkmahle, 531. vertheidigen Delph. 565
Phöbe, Tochter des Apollo. 394
b Phönicier, rühmen sich einer bessern Erkenntniß von göttlichen Dingen. 185
Phönikus, ein Hafen. 556.
Phönix, ein Dichter. 41
— b dessen Nachkommen. 114
Phokus, 293 196 b 412 485. 497. 592
Phorbas. 571
Phormio, einer der tugendhaftesten Athenienser. 100
Phormis, glücklich im Kriege 670
Phoroneus. 247. 259
b Phradmon, Bildarbeiter. 129
Phreattys. 125
Phrixus, 101. b 459. 460
b Phrontis, berühmter Steurmann. 574
Phrynä, ihre Lust gegen den Praxiteles. 81
— b ihr Bild im delphischen Tempel. 535
b Phrimichus, Dichter. 594
Phylaus. 150
Phylakus, ein Heros. 573
Phylas. 479
Phyleus. 468. 574
Phyttalus, pflanzt zuerst Feigenbäume. 158
Physkoa, ein Tanz. 628
b Pierus, benennt die neun Musen. 441
Pindarus. 36
— b sein eiserner Stuhl zu Delp, 572. andre Nachrichten, 407. 410. 425 430
b Pioniä, Stadt. 413
Piräeus, Hafen, 2. dessen Merkwürdigkeiten. 4
Pirene, 302. Brunnen, 206. 213
Pirthous. 70. 600
b Pirus, ein Fluß. 164
b Pisa, Persianer ihr Untergang. 83
Pisäa, Landschaft. 569
Pisander, Lacedämonischer Admiral, 364. ein Poet. 326
Pisistratus, 57. 96
— b sammlet Homers Gedichte 200
Pison, Baumeister, 597 setzt der Venus eine Krone auf. 606
Pitho, Göttin, 92. 223. 266
— b eine der Gratien 462
b Pittakus, der Weise. 570
Pittheus, 90 300 hat die Redekunst gelehret. 302
Pithyusa. 316
Platäer vertrieben und zurück gebracht. 532
— b ihr Ursprung, 367 Thaten und Schicksal 368
Platanistas, ein Kampfplatz zu Lacedämon. 388
b Platanisten, Fluß. 321
Plato 124
Plastene, die Cybele. 614
Plistorchus, König zu Sparta. 318

b Plistus, Fluß. 512. 623
Plutarchus, ein Feldherr. 156
Pluto, mit Proserpina, 163 hat den Schlüssel zur Hölle. 621
— b wird nur von den Eleern verehret, 93 Chrysenius, 425
Plutus. 408
b Podares, ein tapfrer Mantinäer. 233. 236
Pöna, ein Ungeheuer. 185
Poeten, ihnen sind Statüen gesetzt, 86 bey den Königen. 10
— welche vorzüglich Poeten genennt worden. 393 514
Polemarchen zu Athen 65
Polemokrates Machaeus Sohn. 329
b Polichus, Bildarbeiter 31
Polybius, dessen Denkmahle, 231. 346 Verdienste. 297 314
Polychares wird von den Lacedämoniern sehr gekränket, 454 rächet sich 456
b Polydamas, Pankratiast. 18. 20. 202.
Polydora. 447
Polydorus, König zu Sparta 340. 366
— b König zu Thebe 373
Polygnotus, Mahler. 71
— b 336. dessen Gemählde. 571 583
Polykaon, bevölkert Messene. 410. 445
b Polykdes, Bildarb. 45
Polykletus, Bildhauer, 275 Baumeister. 288
Polyklites, Bildarbeiter. 630
b Polymestor, König in Arkadien. 220
Polynices. 639. b 381
Polypemon, Prokrustes 163
b Polytes, ein trefflicher Läufer. 46
Polyxena. 94
— b ihr Ende. 576
Polyxo, übet Rache an der Helena aus. 411
b Pompus, König in Arkadien, befördert die Handlung. 228
Pontinus. 639
Porphyrion.
Porus, eine Art Marmor. 597
Potidäa, Schicksale dieser Stadt. 655
b Poteiä, Stadt. 356
Prasia, in Attika. 136
Pratinas, Dichter. 242
Praxias, Bildarbeiter. 550
Praxidika, Göttin. 420
— b 456
Praxilla, Poetin. 351
Praxiteles, 11. sein bestes Werck 82. 99
— b verfertiget das Bild der Phryne. 535
b Preugenes. 175
b Priapus, wo er verehret wird. 448
b Priene. 108
Priester, müssen ihr Amt niederlegen, wenn ihnen ein Kind stirbet 482
— b muß ein Jünglin seyn. 613
b Priesterin, muß ohne Mann leben, 72. 119. strenge Lebensart beobachten, 244 müssen Jungfrauen seyn. 342
Priesterthum, wird durch einen Zweykampf erlanget. 288

Pro-

Prodikus, ein Dichter. 551
Prötus, 222. 281. b dessen Töchter werden von der Raserey befreyet 261
Prolles, Stifter des 2ten königl. Hauses zu Sparta, 355 ein Geschichtschreiber. 558
— b aus Epidaurus, bevölkert die Insel Samus. 114
Prokne und Philomele. 176
— b 497
Promachus, ein tapferer Athlete. 202
Prometheus, dessen Altar und Fest. 153. 159
— b Brudermörder. 110
b Pronomus, Flötenspieler. 399
Propyläa, des Schlosses zu Athen. 93
Proserpina, die erstgeborne, 137. 414. wird auf eine besondere Weise verehret, 171 die Erretterin, 380. das keusche Mädchen. 550
— b die Erretterin, 298 fruchtbringende Göttin. 361
Protesilaus, ein Heros. 326. 337
Protogenes, Mahler. 19
Protophanes. 153
Prytanen, der Athenienser, 25. 72. 125. zu Korinth 2 1
Prytaneum, 25 zu Megara. 18[illegible]
Psamathe. 185
b Psophis, Stadt, 272. eine Tochter des Eryx. 272
Psychagogen. 402
Psychopompeum. 402
b Psylli, was für Menschen. 428
Pteras, Erbauer des delphischen Tempels. 501
Ptolomäus, Name der egyptischen Könige, 37. Philometor, 38. Ceraunus, 66. Philadelphus, 31. 33. Lagides, 2. 22
— b Lagides, sieget in den olympischen Spielen 508
b Ptous, eine Person und Burg. 426
b Pulydamas, ein Athlet. 202
Purpurschnecken, Lakonische. 418
Pylades. 94. 296.
— b ein Musikus. 351
b Pylagora. 511
Pylas. [illegible]
Pylus giebt zween Städten seinen Namen, 562. Stadt, 447. 562 b Stadt. 84
Pyrrhichus, Stadt. 431
b Pyrilampes, Bildhauer.
b Pyrrho, der Zweifeler 91
Pyrrhus, des Achilles Sohn, 431. siehe Neoptolemus, erscheinet als ein Heros. 21. 46
— König in Epirus, 41. 45 48 büsset sein Leben ein, 56 267. hat Vorzüge vor Alexander M. 558
— b wird Neoptolemus genannt. 579
Pythagoras. 211
— b Bildarbeiter, 14. Mahler. 463
Pytharatus. 464. 466. 470
b Pytheas, ein Bösarth. 150. 154
b Pythis, Kön. zu Delph. 504
b Pythische Kön. Tafel. 506
b Pythischer Drache, war ein Räuber 505
b Pytho, die Stadt Delph. 504

b Pythodorus, Bildarbeiter. 458
b Pythokrytus, ein Pfeifer. 53

Q.

Quelle, giebt die Jungfrauschaft wieder, 328 zeiget die ankommende Schiffe. 433
— b aus dem Meere in einem Tempel, 235 heilet den Biß toller Hunde, 262 fließt ein Jahr ums andre, 292 giebt ein milchähnliches Wasser, 458 Kastalische, 513 des Cephissus, 514 macht zum Weissagen fähig. 573

R.

b Raben, warnen die Athenienser 538
Rarium, das erste besäete Feld 163
Redekunst, ältester Lehrer derselben 302
Reise, die heilige. 126
Reinigungen von vergossenen Blute, 91. 223. 303. 301 unmögliche. 401
— b 326
Reinigungsmittel machen einen Fluß stinkend 583
b Rhacius, führet Kreter nach Asien. 110
b Rhadamantus. 260
b Rhea, betrüget den Saturn, 226. 482. 311. wird gereiniget. 326
Rhamnus, Kanton in Attika. 143
Rhegmidas. 240
Rhianus, historischer Poet. 443. 460
b Rhökus, hat das Erzgießen erfunden. 481 625
Ribben, als ein Knochen zusammen gewachsen 153
b Riemen der Faustkämpfer. 324
b Riesen. 294. 303
Riesengröße verschiedener Menschen. 153
Rindvieh, dessen Werth in ältesten Zeiten. 563
b Rinder, ihr Bild wird in den delphischen Tempel geschenket. 540
Römer, ihr Krieg mit dem Pyrrhus, 49 Rüstung der leichtbewaffneten. 478
— b bekriegen den Philippus König in Macedonien, 128 vereinigen sich mit den Achäern, 129 verfallen mit ihnen, 132 erweisen sich unbillig gegen dieselben, 135 machen dem macedonischen Reiche ein Ende, 137 verfahren hart mit den Achäern, 138 unterwerfen sich Griechenland mit den Athenienfern, 141 führen Krieg mit den Achäern, 150 verurtheilen die Thebaner, 150 unterwerfen sich Griechenland, 157. 355
b Rypä, Stadt. 185

S.

b Sabba, eine Prophetin. 528
Säule, im Feuer erhalten. 546
Sakadas, Pfeifer, besänftiget den Apollo, 273 seine Lieder werden gesungen. 531
— b Pfeifer. 53. 507 dessen Statüe. 444

Sala-

Salamis, Insel. 160
bSalben aus Blumen. 482
Samia, Stadt. 584
Samikum, hat eine besondere Höhle. 583
bSamolas, Bildarbeiter. 516
bSamothrace. 114
bSamus, Insel, ihre Veränderungen 114
bSaon, entdeckt das Orakel des Trophonius. 478
bSapäer, ein thracisch Volk. 137
Sardes, Stadt. 364
bSardinien, Beschreibung und Geschichte der Insel. 541
bSardinisches Lachen. 545
bSardus, führet eine libysche Kolonie nach Sardinien 541
Sarmater, ihre besondern Panzer. 88
Saron, unglücklicher Jäger.
Saroma, ein Fest. 309
Saronischer Meerbusen. 299
Saturnus. 588
— bSaturnus, entmannet seinen Vater, 184 wird von der Rhea betrogen. 482 311
Satyri. 98
bSatyrus, Athlet. 15
bSaurus, ein Räuber. 80
bScedasus, erhenket sich wegen seiner Töchter. 401
bScephrus, wird vom Feuer erschlagen und gerächet. 359
bScepter, den Vulkan verfertiget, wird göttlich verehrt. 480
Schamhaftigkeit, ihr Altar, 68 ihre Bildsäule. 415
bScharlachbeere, 617 und Wurm. 618
bSchattenfechter. 36
bSchatzbehältnisse zu Olympia, 67 zu Delph, 521 523. 531
bSchatzkammer, vortreflich gebauete. 468
bSchaukeln, ein besonderer Gebrauch 587
bSchiffer, ein gestemmter rächet sich nach seinem Tode. 24
Schild, amazonischer, 176 argolischer, 281 ihr erster Gebrauch, 281 des Aeneas 496. 548 Zeichen der Schilder, 534. 638 werden in die Tempel geschenket, 594. 595 695 Agamemnons, 638 mit dem Bilde eines Hahns. 695
— bSchild, wird dem Jupiter gewidmet, 559 inwendig gemahlt, 86 Siegesmahle 550
bSchildkröten, dem Pan heilig. 264
Schlacht, der Messenier und Lacedämonier, 464 467 478 wird verabredet, 478 bey dem Siegesmahle des Ebers, 493 bey dem großen Graben, 499 bey Platäa 654
Schlaf, im Tempel des Aeskulaps abgebildet, 231 den Musen gemein, 303 seine Bildsäule, welche den Tod mit vorstellt, 403 andere Abbildung. 634
Schlangen, in ihnen lassen sich Götter und Heroen sehen, 154. 489 heilige, 237 unschädliche, 290 dreyßig Ellen lange, 290 geben Zeichen. 325

b Schlange, bewahret ein Kind, 669 ein Schutzgott, 13 Sosipolis, 215 [illegible] 227 welche Drachen heissen, 227 sind nicht [illegible] 435
Schlüssel der Hölle. 611
Schrift, [illegible] phedon, 621 [illegible] einer [illegible] 640
— b Schrift, eine besondere Art. 277
b Schwein, das [illegible] und dessen [illegible] 229 seine Zähne, 230 seine [illegible] 232
b Scieria, ein Fest des Bacchus. 268
Scillus, Stadt, wurde dem Xenophon geschenket. 515
Scylla, des Nisus Tochter. 316
Scyllis, Bildarbeiter 630
Scyras, Fluß. 430
See eine grundlose, 317 in dem man sich fürchtet zu fischen 417
b See oder Meermann, ungeheuer groß. 496
Seele, ihre Unsterblichkeit. 547
b Seide, Seidenwurm 97
Selasia wird zerstöret. 370
b Selemnus, wird von einer Nymphe geliebet, 184 der Fluß vertreibet die Liebe. 184
Seleukus, K. in Syrien 66
b Selinus, Fluß 188
b Selinusier, ihr Schatz zu Olympia. 70
b Selius, König in Achaja
Semele 302. 427
b Sepia, ein Berg. 264
b Seps eine Schlange. 216
b Serapion, macht sich um die Eleer verdient. 88
Serapis 72 213. 538
b Serer, Seres, ein Volk. 97
Sibylla. 220
b Sibyllen, ihre Weissagung. 131. 524 527. 528
Sicilien, verschiedene Einwohner dieser Insel. 623
Sicyon, 218. 220 Sicyonier, ihr Land wird beschrieben, 215 ihre Könige, 216 müssen sich den Mycenäern unterwerfen, 219 ihr besondere Zeit, 223 ihre Begebenheiten in dem achäischen Bunde. 224
b Sicyonier, ihr Schatz zu Delph, 521 zu Olympia, 67 treten in den achäischen Bund, 126 werden durch Ziegen verrathen. 196
Sieg ohne Kampf. 649
Siegel der lacedämonischen Obrigkeiten 575
Siegesgöttinn ohne Flügel, 292 669 werden von Adlern getragen. 400
Silenen. 98. 431
— b Abbildung und Grabmahle. 92
b Silanion, Bildarbeiter. 15
Silphium, ein Gewächs. 395
b Simus, König in Arkadien. 210
Sinis, ein grausamer Räuber. 197
b Siphnus, Insel, wird vom Apollo ihrer Goldgruben beraubet. 522
Sipylus, Berg, Sipylum, Stadt. 614
Sirene, das schöne und reizende. 87
b Sirenen. 458

Sipy-

Sisyphus, 197. 201. 213. das sisyphische Land. 573
Skiron, 190 skironische Straße. 189
Skirus, Wahrsager. 156
b Skolus, Stadt. 376
Skopas, Bildhauer. 185
— b Bildarbeiter, 93 und Baumeister. 239
b Skotußa, Stadt wird zerstöret. 18
b Skyllis, ein trefflicher Täucher 549
Smenus, ein Fluß. 429
Smicythus, giebt Geschenke zu Olympia. 667
b Smilis, Bildarbeiter. 115 116
b Smyrna, Geschichte der Stadt, 117 Kampfspiele der Smyrnäer. 51
b Soidas, ein Bildarbeiter. 167
Sokrates, hat die Gratien abgebildet, 95 träumet von Plato. 134
— b Bildarbeiter. 430. 463
Solon, ermuntert durch Elegien zum Kriege. 171
— b seine Kriegesränke, 623 der Weise. 570
b Somis, ein Bildarbeiter. 54
Sonne, ihr werden Pferde geopfert, 413 Sophokles, die neue Sirene. 87
Sonnentisch. 144. b 96
b Sophisten. 64
b Sosipolis, Schutzgott der Eleer. 73
b Sostratus, Akrocherites, ein Pankratiast, 14 dem Liebling des Herkules. 161
b Soteria, Göttin. 177. 182
Sparta, 321. Beschreibung ihrer Merkwürdigkeiten, 370 wird durch ein Erdbeben beschädiget, 521. Siehe Lacedämon
b Sparter, Sparti. 377. 390
b Spelaiten, gewisse Götter. 599
b Sperchius, Fluß. 556
Sphära. 387
Sphärees 387
Sphäria, heilige Insel. 310
Sphakteria, Insel. 563
b Sphinx. 433
Sphyrus. 275
b Spiegel von besonderer Art. 316
Spudäon, ein Dämon. 102
Stadium, Bedeutung dieses Worts, 81 vortrefliches zu Athen. 81
b Städte, die ihre Herrlichkeit verlohren haben. 304
Stämme, der Athenienser. 24
b Stärke, ausserordentliche. 19. 34. 35. 39. 52
b Statüe, wird wegen eines Todschlages gestrafet und gerächet, 40 eines Pfeifers, 53 eines Steuermanns 516
Stein, Ungeheuer, 173 auf dem Orestes gefunden wird, 119 Steinbruch 117
b Steine, empfangen göttliche Ehre, 181 einer bringet zur Vernunft, 393 hat einen besondern Geruch, 495 der dem Saturn für ein Kind gegeben worden 572
Stenyklerus, Stadt. 451
Stesichorus, ein Dichter, 77 macht eine Palinodie 117

Stesthäum, ein Tempel des Aeskulap 417
bStesichorus, ein Bildarbeiter. 62
bStiris, Stadt. 615
bStomius, ein glücklicher Athlet und Kriegesmann, 9 ein Bildarbeiter 54
Strafen der Athleten. 644 646 648. 650
Stratonicea, Stadt 647
Strongylion, Bildarbeiter. 170
— b Bildarbeiter 443
bStronaple, Insel, wirft Feuer aus. 523
bStymphalus, Stadt 216 266. 268
bStymphalische Vögel. 266
Styra, Styrier 556
bStyx, eine fabelhafte Person und wirkliches Wasser, 257 dessen Kräfte 259
bSumatia, Stadt. 213
bSybaris, hat ein Schatzhaus zu Olympia. 70
bSyene in Aethiopien 319
Sylla, seine Thaten und Tod. 85
— b raubet heilige Schätze, und schenket sie andern, 443 wird gestrafet, 457 richtet Siegeszeichen auf. 479
Syleus. 452
Syrische Göttin. 541
bSyrus, ein Fluß. 308

T.

Tänarum, Vorgebirge 431
bTänia, eine Art von Bändern. 4
bTänie. 83. 478
bTanagra, Stadt. 417
Tanus, ein Fluß. 220
Tantalus. 254. 271. 614
Tanz, der Diana zu Ehren, 370. 397. dem Apollo, 374 zu Olympia. 628
Tapferkeit ohne Glück 120
bTarantippus, ein Schreckbild der Pferde. 77
bTarentum, wird von den Lacedämoniern mit einer Kolonie besetzt, 520 von Taras erbauet, 521 schicket Geschenke nach Delph. 520. 523
bTartessus, Fluß und Stadt.
Tauriſche Göttin, Streit über ihre Bildsäule. 397
Taygetus, Berg. 417
bTegea, Stadt, 213. 338 ihre Gesetzgeber, 344. tapfere Weiber. 345
Tegeater, überwunden von den Lacedämoniern 342
— b stellen Siegesdenkmahle zu Delph auf. 515
bTektorener. 582
Telamon. 151. 296. 180
Telegone. 539
Teleklus, König zu Sparta. 339. 355. 453
Telephus. 23. 24
— b wird von einem Hirsche gesäuget. 348
bTelesarchus, ein tapferer Grieche. 560
Telesilla, tapfere Dichterin. 265
Telestas, Bildarbeiter. 657
bTellias, ein Wahrsager. 488. 531
bTellis. 584
Temenium, Stadt. 327
Temenus, 256. 258. 327 betrüget durchs Loos. 449

b Temeſſa, Stadt, wird von einem Geiſte geplaget. 22
Tempel und Tempelhaus, ihr Unterſchied, 71. heilige und aſylia, Freyſtädte, 211. den Kaiſern gewidmet, 372. 423 tapfrer Männer, 379 410 Weiber, 390. von beſonderer Bauart, 393 von Erz der Minerva, 399. ein beſtändig verſchloſſener, 415. werden Menſchen gebauet, 452. gemeinſchaftlicher zweyer Völker, 461. zu Olympia, 597 der Juno. 627
— b dem Kayſer gewidmet, 39 in welchen der Prieſter nur einmahl im Jahre gehet 93 in welchen nur Weiber gehen, 120. 198. 301. in welchem nichts männliches bleiben darf. 204 in welchen kein Menſch kommen darf, 219. 314 ohne Eingang, 295. wird nur einmahl im Jahre geöffnet, 327 409. 420. ein prächtiger, 339 eines Tempels Thüren werden von Spinnen zugewebet, 384. aus Erz, 502. in welche nicht jedermann kommen darf, 602. abgebrand werden mit Fleiß, nicht wieder erbauet, 614. wird nur zweymahl im Jahre geöffnet. 615.
b Tenedos, Inſel. 533
b Tenediſches Beil. 534
b Tenerus, ein Wahrſager. 392. 432
b Tennes, wird wunderbar erhalten. 533
b Teos, Stadt. 111
Tereus. 176
— b in einen Wiedehopf verwandelt. 497
Teukrus. 125
b Teumeſſus in Böotien. 414
Teuthrone, Stadt. 431
Thalaſſa, eine Göttin 199
Thalamä, Stadt. 434
Thales oder Thaletas. 60
— b der Weiſe. 570
Thalia, eine von den Gratien. 462
Thaltybius, der verſtorbene Herold über Rache aus. 378
Thamyris, 550. warum er blind geworden. 551
— b ſeine Statue, 444. Abbildung, 593. gewinnt im Singen den Preis. 506
Thaſier, ihr Urſprung. 666
— b erweiſen einem Athleten göttliche Ehre. 41
Theagenes, läßt eine ſchöne Waſſerkunſt bauen 168
— b ein Pankratiaſt, wird beſtrafet, 21 ſieget ſehr oft 39
Theater, des Bacchus zu Athen, 86. prächtige. 288 296
— b das gröſte. 302
Thebaner, führen Krieg mit den Lacedämoniern, 349. hindern das Opfer des Ageſilaus, 363. 365. bringen die Meſſenier in ihr Land zurück. 527
— in Egypten. 139
— b bekriegen die Plataer, 369. haben Böotarchen, 369 ihr erſter und zweyter Krieg mit den Argoliern, 381. heben die königliche Regierung auf, 383. ihre Verrichtung und Schickſale, 383 386. Kriege mit den Argolirn, 388. ſiegen bey Leuk-

tra, 401. müſſen wegen eines Mordes Tribut geben, 466 fangen den zweyten heiligen Krieg an 490
Thebe, 213. die Stad in einer Bildſäule vorgeſtellet. 542
— ein Frauenzimmer. 654
— b wird verrathen, 136 von den Einwohnern verlaſſen, 152 iſt verwüſtet, 304 wird wieder erbauet, 386. die Thore der Stadt. 287
Theekaleon. 625
b Thelpuſa, Stadt. 277
Themis, ihr Tempel, 90 Lemides haben einen Altar. 301
— b ihr Tempel, 420. hat das Orakel zu Delph. 500
Themiſcyra, Amazonin. 64
b Themikonium, Stadt in Phrygien. 599
b Themiſto, Homers Mutter 571
Themiſtokles 2
— b ſeine Geſchencke will Apollo nicht annehmen 534
Theodorus, tragiſcher Dichter, 159. ein andrer hat die Kunſt erfunden, das Eyſen zu ſchmelzen. 379
— b ein Künſtler, 248 Erfinder des Erzharniſches 481
b Theokles, ein Künſtler. 70
Theokolos, ein Prieſter 626
Theoklus, Wahrſager, 493 507 iſt tapfer 511 513
Theolomus, Bildarbeiter. 170
— b Bildarbeiter. 516
b Theomeſtus, ein Bildarbeiter 55.
Theopompus, König zu Sparta. 454 462. 466
b Theopompus wird durch Bücher, die ihm untergeſchoben werden, verhaßt. 66
b Theopropus, Bildgieſſer. 515
Theoras, Theoria. 136
b Theoxenia, ein Feſt- und Kampfſpiel. 20
Thera, Inſel. 326. 393
Theras, führet eine Kolonie nach der Inſel Kalliſta. 335 392
Therapne in Lakonien. 410
b Thermodon, Fluß. 107
Thermopylä, warme Bäder daſelbſt. 560
— b Verſammlungsplatz der Griechen gegen die Gallier, 556. Schlacht daſelbſt. 558.
b Thero. 479
b Theſander, nimmt Thebe ein, 110 K zu Thebe 382
b Theſtium, Verſammlungshaus der Arkadier 302
Theſeus, 17. 65. 90. 117 Tempel deſſelben, 69. beinget die Einwohner in Athen zuſammen, 92. kommt aus Kreta zurück, 93. ſein Kampf mit dem Minotaurus, 101. wird wegen eines Mords loßgeſprochen, 124. gereiniget, 159. tödtet den Polypemon, 163. 165 den Linalbus, 173 ſein Urſprung iſt ſtreitig, 178 ſtrafet den Skiron, 191. den Sinis, 197. 301. 308. 309. ſeine Gebeine werden nach Athen gebracht 342.
— b giebt den Ueberwindern Palmzweige, 334. wird der Ariadne beraubet, 478. mit dem Piruthous. 590

Thesmotheten. 14
b Thespia, Stadt, 403. 434 verehret den Eros.
b Thesprotis, ein Gebiet. 213
b Theſſalier, führen Krieg mit den Phocern, 456. mit den Galliern 569
Thetis, ihr Tempel und ehernes Bild, 286. mit dem Peleus, 625. empfängt Waffen vom Vulcan. 629
b Theutis, verwundet die Minerva. 291
b Thiere und Vögel, weiſſe. 257
b Tipha, Stadt. 452
b Thiphis, Steuermann des Schiffs Argo 452
b Thisbe, Stad. 461
b Thisoa, eine Nymphe. 320
b Thius, Fluß. 308
Tholus, ein Gebäude. 24
b Thracier, hatten Muſik und Reitarm, 440. beſannen ſich vor ein Treffen. 445
b Thraciſche Weiber, bringen den Orpheus um. 445 446
Thraſybulus. 126
— b ein Wahrſager. 236
Thraſymedes, Bildarbeiter. 287
Thron des Apollo zu Amyklä. 405
Throninm, Stadt. 652
b Thoknea, Stadt. 212
Thuria, Stadt. 541
b Thya, ein Baum. 256
Thyeſtes. 251
b Thyia, ein Feſt des Bacchus, 95. eine Perſonen des Bacchus, die ihm die Orgia angeſtellt hat. 504
b Thyiaden, 494. 504
Thymilus, Bildhauer. 82
Thyrea, Thyreatis. 229
— b Stadt in Argolien. 213
b Thyräum, Stadt in Arkadien. 213
b Tilphuſa, Quelle und Berg. 455
Timagoras, Beyſpiel einer ſonderbaren Liebe. 121
b Timantes, verbrennt ſich. 30
b Timantheus, ein tapfrer Pantratiaſt und Kriegesmann 31
b Timarchides, Bildarbeiter. 612
Timoklidas. 214
b Timolles, Bildarbeiter. 612
Timokrates, perſiſcher Geſandter. 165
Timon, der Menſchenfeind, 134. ein olympiſcher Sieger. 573
— b ſiegreicher Athlet. 58
Timotheus, 121. wird wegen der verbeſſerten Zuther beſtrafet, 379. ein Bildhauer. 307
— b Poet und Muſikus. 751
b Tiresias. 415 455
Tiryns, Stad in Argolien, 281. ein Heros, der ſie erbauet hat. 281
b Tisagoras, macht Bildniſſe aus Eyen. 548
Tisamenus, ein Wahrſager, gewinnt den Spartanern fünf Siege, 372 ein König zu Argos. 256

b Tisamenus, Wahrsager, 54 des Orestes Sohn. 102. 122
b Tisander, Bildarbeiter.
Tisch, worauf die Siegeskränze liegen. 640
— b mit vielen Figuren. 299
b Tysias, ber. Redner. 63
Tisis, ein tapfrer Wahrsager. 472
Tißaphernes. 264
Titan, weswegen er für einen Bruder der Sonnen gehalten worden. 235
Titane, Ort, wo ein Heiligthum des Äskulaps ist. 235
b Titanen. 315
b Tithorea, Stadt. 600
Tithraustes. 365
b Titys, ein Riese. 495
b Tithronium, Stadt 609
Tod, mit dem Schlafe zugleich vorgestellt, 402. 634 schrecklich abgebildet. 639
b Todschlag, wird an leblosen Dingen gestrafet. 40
Tolmides. 115
Tornax, ein Berg. 870
b Trachys, ein Berg. 245
b Träume, 3. 117. 425. 443. 491. 609
Tragische Dichter. 195
b Traaus, ein Fluß. 269
Trajanus, des Kayſers Siege und Werke 609
b Trapezus, Stadt in Arkadien, 213. eine Kolonie aus derselben bauet Trapezus in Pontus. 285
Traum, dessen Bildsäule, 231 wahrsagende, 434. 505. 526. 527. 648
Tretus, ein Berg. 246
Tricca, ein Ort in Messenien und Thessalien, 448
Trigonum, ein Gerichtsplatz. 120
Trikrana, Insel. 317
b Trikrena. 281
b Trikolon, Stadt. 213
Trinasus, eine Burg. 420
b Triopas, erbauet Knidus. 522
Tripbylia, Landschaft. 581
Triptolemus. 58. b 164
b Tritäa, Tritia, Stadt. 44. 182
b Triton, ein Bach. 45
b Tritonen. 211. 218
Tritonische See. 268
Trochilus. 58
Trözen, 299. aus zwo Städten entstanden, 300. ihre Religion und Heiligthümer 301
b Troja, Schilderey der zerstöhrten Stadt und der Gefangenen. 573
b Trojaner, ziehen nach Sardinien, 549. gefangene Trojanerinnen auf einer Schilderey. 577
Trompete, ihr Erfinder 267
Trompeter, halten einen Wettstreit mit den Cercopen. 651
Trophonius, dessen Höhle, 496. Ausspruche, 547
Tyche, Fortuna, Tochter des Oceanus, ihre erste Bildsäule 540
Tyndareus, 124. 398. läßt die Freyer der Helena schwören. 415
Typäum, ein Berg. 585
b Tyrrhener. 540
Tyrsenus, Erfinder der Trompete. 267
Tyrtäus, seine Elegien werden

den angeführet, 462. 488 491. wer er gewesen, 492 muntert zur Tapferkeit auf, 494 496. stillt einen Aufstand. 502

U.

Uberläufer, verstellte. 481
Ulyßes, 94. gewinnt die Penelope im Wettlaufe, 377. bey der Circe. 639
— b 23. seine Viehweide, 247. wird von einem Schweine verwundet, 513 gehet in den Hades, 583. dessen Feinde. 594
b Ungerechtigkeit, verursachet den Untergang der Städte. 605
b Unsterbliche, unter den Persern. 20. 553

V.

Venus, Catascopia, 306, Akräa, 6. 307 die Braut, 308 Pontia und Limenia, 318 Juno, 384 die gewaffnete und Morpho, 393. 324 mit Fesseln, 293 Arca, 400 Ambologera, 403 Migonites, 410 die himmlische, 62 423 Cythere, 424 Papia, 434 Doritis, 5 Euplöas, 6. Kolias, 7. ist die älteste unter den Parcen, 78 schöne Bildsäule, 78 Pandemos, 92 Epistrophia, 171 Praxis, 184 Melanis, 203 gewaffnete, 213 ihr Tempel und Bildniß zu Sicyon, 232 die siegbringende. 260
— b gemeine und himmlische, ihre Abbildung, 93. 302 die schwarze, 323 Symmachia, 232 Cebreatis, 245 Erycina, hat einen prächtigen Tempel, 273 Mechanitis, 300 ist dreyfach, 408 in einer Höhle. 628
b Vesta, zu Pharä. 180
b Verrätherey, Beyspiele. 135. 142
Victoria, ungeflügelte. 93
b Vögel, die stymphalischen, 266 des Memnons. 595
b Völker, woher ihre Namen kommen. 104
Vulkan, rächet sich an der Juno. 93
— b macht für den Jupiter einen Scepter, 480 andre Werke desselben. 481

W.

Waffen, wurden anfänglich aus Kupfer gemacht. 342
Wagenführer, Erklärung dieses Worts. 310
Wahrsager, 149 im Kriege, 493
— b werden im Kriege gebrauchet. 6. 54. 236. 488 516. berühmte. 518
Wahrsagereyen. 426
— b werden angestellt mit Thieren, 6 mit Würfel, 195 in einem Brunnen, 179. durch zufällige Worte. 181. 396
Wahrsagerhaus. 242
Wasser, von allerley Farben und Eigenschaften. 560. 561
— b verliert sich und kommt wieder hervor, 224 heißes in einem Flusse und im Meere, 224 der Vergessenheit und des Gedächtnisses. 472

Was-

Wasserschlange, die lernäische. 326
Weiber, werden rasend, 255 sind tapfer, 265 512. nehmen sich das Leben nach dem Tode ihrer Männer, 438 dürfen nicht zu den olympischen Spielen kommen. 535
— b sind tapfer. 345
Weisen, sieben berühmte. 95
— b die sieben berühmten in Griechenland. 569 615
Wettlaufen, um die Penelope, 376 um die Töchter des Danaus, 375 gewisser Priesterinnen, 83 um ein Reich, 569 Beschreibung 693
Wilde Männer und Weiber. 268
Winde, ihre Verehrung 158 237
— b ihr Altar 258
Wittwe, die erste, so wieder geheirathet hat 219
b Wolf, entdecket einen Dieb der delphischen Schätze 535
b Wölfe aus Menschen. 211
Würfel, ihr Erfinder 262
— b zum Wahrsagen gebrauchet 195
Wurfscheibe, mit einer Schrift. 640

X.

Xantippus 105
— b hat sich um alle Griechen verdient gemacht. 357
b Xenarges, berühmter Athlet. 5
Xenias, erreget Aufruhr zu Elis. 360
b Xenokritus, Bildarb. 394
b Xenon, ein patriotischer Achäer. 138
Xenophilus, Bildarbeiter. 274
Xenophon, wird verbannt und mit einem Orte beschenket. 585
— b ein Bildarbeiter 298
Xerxes, dessen Gezelt stellt ein Gebäude von Athen vor, 84 überziehet Griechenland. 347
b Xuthus. 102

Z.

Zankle, wird von den Messeniern eingenommen und Messana genannt 519
Zarax, Stadt. 426
Zarex, ein Heros. 162
Zeno, sein Grabmahl. 132 126
Zephyr, dessen Altar. 158
Zethus, Amphions Bruder. 218
— b 378 380
Ziege, eherne, wird verehret. 242
b Ziegen, vertreiben einen Feind, 196. säugen Kinder. 540
b Zötia, Stadt. 309
Zoster, ein Ort in Attika. 135

Druckfehler des 1sten Theils.

Seite 22. Sangareus, ließ Sangareus. S. 25. l. 2. Hippothon, l. Hippothoon. S. 45. l. 1. odryschen, l. odrysischen. S. 53. l. 4. v. Ende Anaciden, l. Aeaciden. S. 66. am Ende, Macedonien, l. Egypten. S. 78. l. 1. heissen, l. heißt. S. 81. l. 3. nach den Worten: mit einer, fehlet: Mauer, oder gemauerten Erhöhung. S. 82. Anm. 99. ἐγὸς τοῦτο, l. ἐς τοῦτο. S. 97. Dütrephes, l. Diitrephes. S. 111. Attamas, l. Athamas. S. 109. l. 1. Kornonäer, l. Koronäer. S. 138. l. 17. Agneus, l. Agyeus, und in der Anmerkung αγυιὰ, αγυεὶς, ἀγυιὰς. S. 167. Anm. 183. l. 5. nach Löscher hat, muß stehen, vor. S. 173. l. 7. nach Zweykampfs, fehlet den. S. 188. l. 19. daß es, l. daß des. Unten Phoraneus, ließ, Phoroneus. S. 218. Anm. l. 2. gebahr sie auf dem Wege nach Eleuthera den Asius, ließ: gebahr sie auf dem Wege nach Eleuthera, Asius. S. 239. Ilied, 571. l. Iliad B. 2. v. 571. S. 249. l. 5. Tiryus, l. Tiryns. (dieser Fehler kommt etlichemal vor) S. 250. l. 6. Eolas, l. Eoas. S. 286. l. 5. vom Ende: Machaca, l. Machaon. S. 298. Panellelinium, l. Panellenium. S. 309. Anm. 76. φυταλικος, l. φυταλιμος. und für φυταγμιος, l. φυτάλμιος. im Texte l. 10. Phytalmieus, l. Phytalmius. S. 316. am Ende, Phermißia, ließ Thermißa. S. 317. l. 8. Apcropiarem, l. Aperopia. S. 318. Anm. 91. λιμὸν, l. λιμὴν. S. 374. die Erbe, l. der Erde. S. 435. l. 4. Altman, l. Alkman. S. 438. l. 4. auf die, l. auf der. S. 632. Asäus, l. Asius. S. 693. Kämpfen, l. Kämpfern. S. 695. §. 4. ein gesattelt, l. kein gesattelt. S. 698. nach der äussersten Seite, l. Säule.

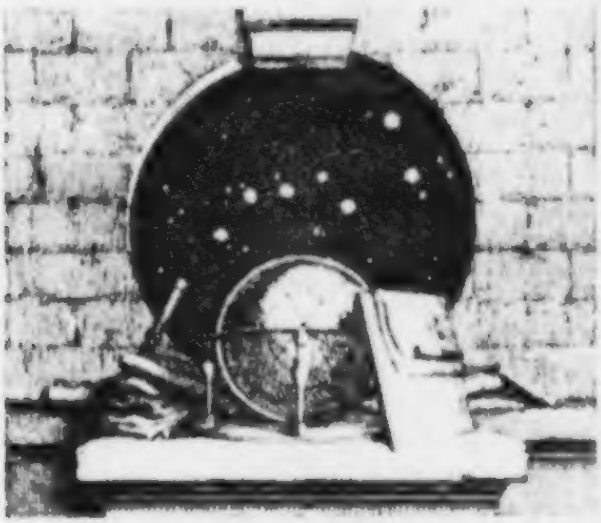
Druckfehler im 2ten Theile.

Seite 21. Cäcinus. lies Cäcines. S. 36. Σκιαμαχοῦντας l. Σκιαμαχοῦντας und Σκιαμαχεῖν. S. 37. Epydameniers l. Epidamniers. S. 44. ἀλλοθέντα l. ἀληθεύοντα. S. 46. Anm. 33. v. Mela l. P. Mela. S. 57. Anm. Fünfkampfe l. Faustkampfe S. 67 Batis l. Bätis. S. 78. καινῶν. l. χανῶν. S 79 und dem zu der wüsten Stelle. l. und über dem Grabe die wüste Stelle. S. 91. Hebius. l. Helius. S. 97. patrae matrae l. patre matre. S. 101. Arolus. l. Aeolus. S. 114. Eundus. l Ennius Ruthus. lies Rutbus. S 118. Rhavunsischen. l Rhamnusischen. Anm. Rhameus l. Rhamnus S. 123. Achiul l Achivi 126 Aretus, lies Aratus. S. 128. Anm 23. Demetrius. l. Demetrias. S. 144. aufgehoben. l. aufgeboten. S. 157. Anm. ul. l. sul. S. 158. Anm. Argini. l. Argivi. S 158. Darier. l. Dorier. S. 172. Gemina l. Gemma S. 204. am Ende, war, l. setzt. S. 251. In den angeführten Wörtern ist für κ ein χ zu setzen, als ἐπιχθονιοι. ἐπιχώριοι. S. 256. Thyan. l Thya. S. 282. Anm. Λιχω. l Λιχω. S. 300 Thyrus. l. Thyrsus. S. 309. Trikolun. l. Trikoloni. S. 314. das es aber. l. da es aber. S 349 Anm. [illegible] l. [illegible]. S 354. Anm nach Titus und Quintus muß kein comma stehen. S 361. Anm. sind nur. l. sind mir. S. 386. der jüngste l. der älteste. S 439. Althis. l. Anthis. S 485 Thitorea. l. Tithorea. S. 490. Eumelus. l. Philomelus. S. 507. Erchombrotus. l. Echembrotus. S. 520. Phalomtus. l. Phalantus. S. 540. Plyrier l Elyrier. S. 563. Trochin. l. Trachin. S. 607. Anm. [illegible] l. [illegible]. S. 610. Dymäa, l. Drymäa. S. 578. der Verfasser. l. und der Verfasser.

Johann Elert Bode

Aſtronom der Königl. Preuß. Akademie der Wiſſenſchaften,
und Mitglied der Geſellſchaft Naturforſchender Freunde
in Berlin.

Anleitung
zur Kenntniß
des
Geſtirnten Himmels.



Dritte, durchgehends verbeſſerte, vermehrte und mit vielen Kupfern
verſehene Auflage.

Berlin 1777

bey Chriſtian Friedrich Himburg

Vorrede.

Es war im Jahr 1768 als ich mich auf Veranlassung verschiedener Freunde in meiner Vaterstadt Hamburg zuerst mit diesem Buche ins Publicum wagte, und solches auf 22 Bogen in klein 8vo auf meine Kosten abdrucken ließ. Im Jahr 1772 mußte ich eine neue Auflage besorgen, welche gleichfalls daselbst, vermehrt und verbessert auf 33 Bogen in groß 8vo auf meine Kosten erschien. Da diese nun auch seit einem Jahre in den Buchläden nicht mehr vorhanden ist, so habe ich mich genöthiget gesehen, gegenwärtige dritte noch wesentlicher vermehrte und mit vielen Kupfern versehene Auflage zu veranstalten, um den schätzbaren Beifall, womit die Liebhaber der vortreflichen Sternkunde meine unvollkommene Arbeiten bisher beehrt haben, und welcher für mich die angenehmste Aufmunterung ist, dieses

Buch bey ſeinen erneuerten Ausgaben, ſo viel mir möglich iſt, gemeinnütziger und unterhaltender auszufertigen, noch fernerhin zu verdienen.

Ueberhaupt geht meine Abſicht hiebey vornemlich dahin, den Freunden der Sternkunde in unſern Gegenden von Europa durch das ganze Jahr, eine, dem mündlichen Vortrage nahe kommende Anleitung zu geben, wie ſie ſich mit dem Himmel und deſſen Erſcheinungen, von Zeit zu Zeit, ohne koſtbare Werkzeuge und weitläuftige Rechnungen größtentheils durch den Augenſchein, bekannt machen, und vornemlich die Sterne unter ihren, ſeit dem entfernteſten Alterthum eingeführten figürlichen Vorſtellungen, aufſuchen können. Mittlerweile bemühe ich mich, meine Leſer auf alles aufmerkſam zu machen, was das Firmament, deſſen ſinnlich ſchöner Anblick in einer heiter geſtirnten Nacht bereits Bewunderung verdient, merkwürdiges hat; und glaube hiedurch eine nähere Veranlaſſung zu haben, bey denſelben eine edle Wißbegierde rege zu machen, ſich mit Zuziehung mehrerer Hülfsmittel vom groſſen Weltgebäude allgemeine Begriffe zu ſammlen, die für einen jeden vernünftigen Erdbewohner hinreichend ſind, ſich über die Gedankenloſigkeit und niedrigen Vorſtellungen

des

des gemeinen Mannes bey Gegenſtänden, die ſo ſehr auf unſere Aufmerkſamkeit Anſprüche machen, zu erheben, und das unſchuldige erhabene Vergnügen zu genieſſen, welches die Betrachtung dieſer groſſen Werke Gottes ihren Bewunderern und noch mehr ihren Kennern überflüſſig verſchaft.

Die fleiſſigen Beobachtungen des geſtirnten Himmels können demnach meines Erachtens, ganz beſonders dazu dienen, den erſten Grund zu einer richtigen Kenntniß des Weltbaues zu legen, und hierbey kann ich meine eigene Erfahrung zum Beyſpiele anführen: Der prachtvolle Anblick der Geſtirne in einer heitern Nacht rieth mich zuerſt an, denſelben aufmerkſame Blicke zu gönnen, und über den Lauf dieſer glänzenden Körper fleiſſig nachzudenken. Bey einem gänzlichen Mangel des mündlichen Unterrichts und eines Buches, das mich hierzu nach meinem Wunſche eine nähere Anleitung hätte geben können, war das Vergnügen, an welches ich nie ohne die lebhafteſte Rührung meines Herzens zurück denke, um deſto gröſſer, wenn ich etwas mir bis dahin unbekanntes am Himmel entdeckte, und meine Kenntniſſe durch einen neuen Zuwachs bereichert ſahe. Sollte mich die Erwartung triegen, wenn ich eben

dieſen Weg für meinen Leſern als den ſchicklichſten anſehe. Manche wiſſen aus Büchern vieles von dem Lauf, Entfernung und Gröſſe der Himmelskörper, aber, da ſie ſelten, und etwa nur bey auſſerordentlichen Verfällen den Himmel ſelbſt anſehen, um dieſe Körper aufzuſuchen und ihre Bewegungen zu bemerken, ſo bleiben ihre Kenntniſſe vom Weltbau mangelhaft, und das erwartete Vergnügen unvollkommen. Hiemit behaupte ich keinesweges, daß es unumgänglich nothwendig iſt, ſich durch Aufſuchung der kleinſten Sterne das Gedächtniß und die Vorſtellungskraft zu erſchweren; ſondern der gewünſchte Endzweck wird erreicht werden können, wenn die Liebhaber ſich nur auſſer den Planeten die gröſſern Sterne bekannt machen, welche dieſes Buch auf verſchiedene Art kennen zu lernen, anweiſet.

Aus dem bisher geſagten läßt ſich ſchon abnehmen, daß ich hier eigentlich kein vollſtändiges aſtronomiſches Lehrbuch, oder ein aneinander hängendes Syſtem der Sternkunde liefere. Von dem planetiſchen Weltbau kommt freylich vieles, (und in dieſer neuen Auflage weit mehr, als in den erſtern) vor; unterdeſſen aber doch nur immer in Rückſicht, und ſoweit die Erläuterungen

deſſel-

deſſelben auf meinen Plan eine nähere Beziehung haben. Zur weitern Anweiſung kann ich meinen Leſern vornemlich des Herrn M. Schmid **Abhandlung von den Weltkörpern, zur gemeinnützigen Kenntniß der groſſen Werke Gottes**, mit Kupfern, Leipzig 1772, welche ſich durch einen angenehmen und faßlichen Vortrag ſchon beliebt gemacht, empfehlen.

Die monatlichen Anweiſungen zur Kenntniß der Fixſterne, welche im 1ſten Abſchnitt der zweyten Abtheilung vorkommen, ſind auf ein Jahrhundert ohne merklichen Fehler zu gebrauchen; allein, da der Lauf der Planeten alle Jahr veränderlich iſt, ſo läßt ſich derſelbe nicht auf eine ähnliche Art vorſtellen. Die erſte Auflage lieferte die Erſcheinung der Planeten für das Jahr der Herausgabe, und war alſo im folgenden in dieſem Stück unbrauchbar. Ich wurde aber damals in einem öffentlichen Blatte aufgefodert, den Lauf der Planeten jährlich beſonders herauszugeben. Dieß habe ich vom Jahr 1770 bis zu Ende dieſes 1777ſten Jahres in folgender kleinen Schrift, betitelt: **Monatliche Anleitung zur Kenntniß des Standes und der Bewegung der Planeten und des Mondes, nebſt Berechnung**

der mittlerweile vorfallenden Himmelsbegebenheiten, iſte bis 7te Fortſetzung mit Kupfern, klein 8vo. Hamburg und Berlin, bewerkſtelliget; und deswegen lies ich die Planeten-Erſcheinungen aus der zweten Ausgabe gänzlich weg. Unterdeſſen wünſchte ich bey dieſer neuen Auflage mein Buch zugleich in Anſehung der Planetenbeobachtungen, wenigſtens auf verſchiedene Jahre hinaus brauchbar zu machen, und habe mir daher die Mühe nicht gereuen laſſen, für die zunächſtfolgenden 24 Jahre den Lauf und die Erſcheinungen der Planeten ins kurze gezogen, beyzufügen, wodurch ich denn jene Monatliche Anleitungen ꝛc. entbehrlich gemacht zu haben glaube. Zugleich habe ich die in dieſem Zeitraum einfallenden Sonnen- und Mondsfinſterniſſen allgemein angezeigt. Was ſonſt die Planeten in ihrem ſcheinbaren und wahren Laufe, imgleichen durch Fernröhre merkwürdiges zeigen, iſt diesmal beſonders abgehandelt und durch Kupfer erläutert worden. Die einem jeden Monat beygefügte perſpektiviſche Vorſtellung einer gewiſſen Gegend des geſtirnten Himmels, imgleichen die beygefügte allgemeine Himmelscharte, welche nach einer gewiſſen Vorrichtung die jedesmalige Stellung der Geſtirne zeigt, werden an gehörigen Orten näher

her erläutert, und verhoffentlich den Liebhabern willkommen seyn.

Auſſer diesen angezeigten wesentlichsten Verbesserungen und Erweiterungen meines Buchs bey der gegenwärtigen Auflage, will ich diese Vorrede nicht mit einer weitläuftigen Erzählung aller hinzugekommenen verlängern. Der folgende Inhalt wird dies bereits hinlänglich zeigen. Ueberhaupt habe ich mich bemühet, so viel mir meine übrige Arbeiten dazu Zeit vergönnen, auſſer den wirklich neuen Zusätzen, verschiedene nothwendig und nützlich erachtete Veränderungen gemacht, manches kürzer und bestimmter ausgedruckt, vieles erweitert, ohne dadurch die Anzahl der Bögen zu vermehren ꝛc. Bey alledem bin ich mit Fleiß darauf bedacht gewesen, mich allemal innerhalb den Gränzen meines Plans zu halten, um meinen Lesern durchaus verständlich zu bleiben, und ich bitte alle Kenner, meine Arbeit hiernach gütigst zu beurtheilen.

Verhoffentlich ist dieses Buch nunmehr so abgefaßt, daß es nach seiner Absicht der gröſten Brauchbarkeit nahe kommt, und bey zu erwartenden künftigen Aufla-

gen keiner solchen ansehnlichen und wesentlichen Zusätze und Verbesserungen mehr bedarf.

Die dem Publico bereits bekannte Sorgfalt des Herrn Verlegers, die äusserliche Zierde seiner Verlagsbücher bestens zu befördern, wird sich auch bey diesem Werke hinlänglich zeigen. Obgleich dasselbe nicht hieselbst unter meiner Aufsicht hat können gedruckt werden, so verspreche ich mir doch von dem daran verwendeten Fleiß des Herrn Correctors und Druckers, daß keine erhebliche Druckfehler zurückgeblieben sind.

Ich übergebe und widme demnach hiemit gegenwärtiges Buch allen denenjenigen, welche für die Werke der Natur am Himmel, wodurch sich der Schöpfer so groß gezeigt, noch einiges Gefühl haben, und zu edel denken, um ihre Kenntnisse blos auf dasjenige einzuschränken, was auf ihre irrdischen Bequemlichkeiten die nahste Beziehung hat. Ich wünsche, daß Sie beym Gebrauch desselben von der Betrachtung der sinnlichen Pracht des Sterngefildes auf die Größe und vortrefliche Einrichtung des Weltgebäudes mögen geführt werden, und kann im voraus versichern, daß Ihnen die darauf verwendete

Mühe

Mühe niemals gereuen wird. Diesen Freunden des Himmels habe ich noch zu mehrerer Aufmunterung im letzten Abschnitt dieses Buchs von der Größe der Welt und ihrem Urheber, in einem ungekünstelten Vortrage die würdigsten Begriffe beyzubringen gesucht. Wie angenehm würde nicht die Belohnung meiner Bemühungen seyn, wenn ich bey denselben meine Absicht glücklich erreichte, dann könnte ich mich zugleich mit dem stillen und frohen Bewußtseyn schmeicheln, etwas zur Verherrlichung des anbetungswürdigen Schöpfers unter meinen Nebenmenschen beygetragen zu haben. Berlin, den 25ten März, 1777.

Das Titelkupfer ſtellt eine Gegend der Abendſeite des geſtirnten Himmels, auf dem Berliner Parallelkreis perſpectiviſch vor. Der Punct Weſt-Süd-Weſt fällt in der Mitte am Horizont, zu beyden Seiten kommen 38 Grad, alſo bis etwas über Weſten zum Norden zur rechten und Südweſten zum Süden zur linken. In der Mitte geht die Höhe bis 62 und an den Seiten bis 56 Grad. Die Stellung der daſelbſt vorkommenden hellen Sterne, worunter ſich vornemlich die vom Orion, Stier, großen und kleinen Hund, Fuhrmann, Zwillinge auszeichnen, zeigt ſich im Anfang des Aprils gegen $8\frac{1}{2}$ Uhr Abends oder allemal 22 Minuten nach dem im März angenommenen Stande des Himmels.

Die unterm Titel ſtehende Vignette zeigt eine Ausſicht des geſtirnten Himmels gerade nach Norden um die Zeit, wenn der große Bär oder eigentlich deſſen ſieben bekannte Sterne zweyter Größe, die unter dem Namen des großen Wagens bekannt ſind, unterm Pol im Nördlichen Meridian ſtehen.

Inhalt.

Inhalt.

Die erſte Abtheilung

enthält:

Die nothwendigſten Erklärungen zum nähern Gebrauch dieſes Buchs ꝛc.

Erſter Abſchnitt.

Allgemeine Erfahrungen — Seite 1

Von der Eintheilung und Benennung der Himmelskörper — 3

Von der eingebildeten Eintheilung des Himmels — 6

Von der Eintheilung der Himmelskugel in Graden ꝛc. — 7

Von den Kunſtwörtern oder Benennungen der Circul und Puncte am Himmel: 1. Vom Zenith und Nadir. 2. Vom Horizont. 3. Von den Weltgegenden. 4. Vom Meridian. 5. Von den Verticalcirculn, dem Azimuth und den Höhencirculn der Sterne. 6. Von den Polen. 7. Vom Aequator. 8. Von den Tropicn. 9. Von der Ecliptik und den Coluren. 10. Vom Zodiacus. 11. Von den Tagescirculn. 12. Von der geraden Aufſteigung, Abweichung, Länge und Breite der Sterne — 8-22

Zwei-

Inhalt.

Zweiter Abschnitt.

	Seite
Von der Ursache der täglichen Umwälzung des Himmels	22
Von der scheinbaren Bewegung der Sonne in der Ecliptik	23
Von der Ursache der scheinbaren Bewegung der Sonne	25
Von den scheinbaren Bewegungen der Fixsterne	26
Wie die Planeten sich von den Fixsternen unterscheiden lassen, und die Erscheinungen der Planeten	33
Von den wahren und scheinbaren Bewegungen der Planeten	36
Das Allgemeine vom Monde und dessen Lauf	40

Dritter Abschnitt.

Vom Ursprunge der Sternbilder	44
Von dem Verzeichnisse der Sternbilder	53
Die 48 Sternbilder der alten Astronomen	55
Die hinzugefügten Sternbilder der Neuern	56
Nähere Beschreibung des Standes und der Abbildung der Sternbilder ꝛc.	59
1. Die Nordlichen	59
2. Die im Thierkreise stehenden	70
3. Die Südlichen	77
Verzeichniß der Sterne, welche eigene Namen haben	83
Verzeichniß der Sternbilder, welche bey uns niemals auf oder unter gehen	85
Von den vorgenommenen Veränderungen der alten Sternbilder	86

Vierter

Inhalt.

Vierter Abſchnitt.

Von den vornehmſten Hülfsmitteln, die Sterne kennen zu lernen Seite 88

Vergleichung der Buchſtaben, welche Bayer, (Flamſtead) und Doppelmayer den vornehmſten Sternen beylegen 97

Nähere Beſchreibung von der eigentlichen Einrichtung und dem Gebrauch der folgenden monatlichen Anleitungen zur Sternkenntniß 104

Ueber die den zwölf Monaten beygefügten Sterncharten 108

Anzeige der Länder, in denen dieſe Anleitung zur Sternkenntniß brauchbar iſt 110

Ueber die Tafeln, von dem Lauf und Erſcheinungen der Planeten vom Jahr 1777 bis zum Jahr 1800 112

Beſchreibung des beygehenden Entwurfs vom Sonnenſyſtem Tafel IV. 114

Zum Entwurf dieſes Sonnenſyſtems gehörige Beſtimmungen 115

. . . . . .

Die zwote Abtheilung

enthält:

Die Anleitung zur Kenntniß der Fixſterne ꝛc. imgleichen den Lauf und die Erſcheinungen der Planeten vom Jahr 1777 bis zum Jahr 1800.

Erſter Abſchnitt.

Anleitung zur Kenntniß der Fixſterne oder der Sternbilder für jeden einzeln Monat des Jahres eingerichtet.

Inhalt.

Monat	Januarius	Seite 119
″	Februarius	142
″	Marz	174
″	April	199
″	May	221
″	Junius	240
″	Julius	255
″	Augustus	273
″	September	291
″	October	313
″	November	335
″	December	355

Zweiter Abschnitt.

Den Lauf und die Erscheinungen der Planeten vom Jahr 1777 bis 1800 380

Allgemeines Verzeichniß der vom Jahr 1777 bis 1800 einfallenden Sonnen- und Mondfinsternissen 453

. . . . . .

Die dritte Abtheilung

enthält:

Den vollständigern Gebrauch der Gestirnbeschreibungen ꝛc. Lauf der Planeten ꝛc. Sinnliche Merkwürdigkeiten des Firmaments, und Betrachtungen über das Weltgebäude.

Erster Abschnitt.

Wie die monatlichen Anleitungen zur Sternkenntniß in allen Stunden der Nacht zu gebrauchen sind 459

Die

Inhalt.

	Seite
Die Zeit der Erſcheinung und Sichtbarkeit einiger der vornehmſten Sterne durchs ganze Jahr	467
Anweiſung, wenn die vornehmſten Sterne durchs ganze Jahr in den Meridian kommen, oder culminiren	470
Anweiſung zur Berechnung des Auf- und Unterganges der vornehmſten Sterne	485
Anweiſung, die Zeit der Nacht aus den Sternen zu finden	488
Beſchreibung und Gebrauch der beygehenden allgemeinenen Himmelscharte Taf. II.	496
Einrichtung und Gebrauch des auf beygehenden 2ten Kupfer gezeichneten Höhenquadranten	505

Zweiter Abſchnitt.

Die geocentriſchen Oerter der Planeten nach den obigen Tafeln von 1777 bis 18[illegible] zu finden.	506
Verzeichniß des Thierkreiſes, mit Anzeige der Sterne, welche nach Flamſtead unter einem jeden Grad der Länge vorkommen	523
Der Mondlauf mit dem Sonnenlauf verglichen, deſſen Lichtgeſtalten ꝛc.	543
Anweiſung, die Länge, imgleichen den Auf- und Untergang der Sonne zu finden	549
Anweiſung, die Culminatien, imgleichen den Auf- und Untergang des Mondes zu finden	552
Den Auf- und Untergang des Mondes zu finden	555
Die Lichtgeſtalten der Venus zu finden	557
Von den Trabanten des Jupiters	560

Inhalt.

Die Erſcheinungen des Ringes vom Saturn Seite 563
Von den Trabanten des Saturns 565

Dritter Abſchnitt.

Von der ſcheinbaren Geſtalt des Himmels, dem vergrößerten Anſehen der Himmelskörper am Horizont und andern bey Betrachtung des Firmaments vorkommenden optiſchen Betrügen 566
Von der Refraction oder Stralenbrechung, imgl. der Abend- Morgen- und nächtlichen Dämmerung 583
Von dem Funkeln und den ſcheinbaren Größen der Fixſterne 589
Vom Zodiacal- oder Thierkreislichte 595
Von einigen Lufterſcheinungen 599
Von dem was die Ferngläſer am Himmel merkwürdiges zeigen 610

Vierter Abſchnitt.

Allgemeine Betrachtungen über das Weltgebäude 619

Anleitung zur Kenntniß des gestirnten Himmels.

Die erste Abtheilung

enthält

die nothwendigsten Erklärungen zum nähern Gebrauch dieses Buchs.

Erster Abschnitt.

Allgemeine Erfahrungen.

Wenn die Sonne am Abend unsern Gesichtskreis im Westen verlassen und das Licht des Tages mit der Abenddämmerung aus der Luft weicht, so kommen bey heitrer Luft nach und nach diejenigen Weltkörper zum Vorschein, welche wir Sterne nennen, und die den Tag über hinter dem glänzenden Vorhang des Sonnenlichtes verdeckt und unsichtbar waren. Je mehr

die Abenddämmerung ſich vermindert, je mehrere Sterne ſtellen ſich auf den Schauplatz, und bey einer völligen Abweſenheit derſelben erſcheint endlich die ganze Pracht eines geſtirnten Himmels den erſtaunten Augen ſeines Bewunderers. Wenn der Mond nicht über dem Geſichtskreis iſt, und keine Dämmerung die Luft, wie in den Sommer-Nächten, erfüllet, ſo erſcheinen dieſe glänzenden Lichter des Himmels um deſto zahlreicher. Wo nur die Augen hingewendet werden, ſchimmern Sterne, wie wol ohne eine in die Sinne fallende Ordnung, in zahlloſer Menge und in merklich unterſchiedlichen Größen und Glanze. Das Firmament, oder der Himmel erſcheint beynahe als eine hole Halbkugel, die von allen Seiten um uns gewölbet iſt, in deren Mittelpunkt wir auf der Erdfläche ſtehen, und an deren innern Fläche die Sterne, alle in gleicher Entfernung von uns befeſtiget ſind. Man wird in heitern Abendſtunden die Betrachtung des geſtirnten Himmels nicht lange fortſetzen, ohne bald zu bemerken, daß die Sterne nicht ſtille da ſtehen, ſondern eine Bewegung haben, indem ſie ihren Ort gegen feſtſtehende Gegenſtände verändern. Denn diejenigen Sterne, welche aus einem gewiſſen Ort betrachtet, über dieſem oder jenem Hauſe zu ſtehen ſchienen, ſind in kurzer Zeit ſchon ziemlich davon weggerückt, und andere nehmen ihren Ort ein. Die gerade über unſerm Kopf am Himmel ſich zeigten, haben ſich bald nachher merklich davon entfernet ꝛc. Die Veränderung des Ortes rund in unſern nordlichen Gegenden faſt überal gegen die rechte Hand hin, auf oder unterwärts wahrgenommen, wenn man nemlich den Himmelskörper gerade vor ſich hat. Auch giebt es eine gewiſſe Gegend des Himmels, wo die Sterne nach und nach hinunter gehen, und endlich unſicht-

unſichtbar werden, ſo wie ſie an der gegenüberſtehenden auf gleiche Art zum Vorſchein kommen, und immer weiter herauf ſteigen. Bey dieſem Fortrücken der Sterne wird die Beobachtung auch leicht anzuſtellen ſeyn, daß ein jeder Stern nicht ſeine eigne beſondere Bewegung hat; ſondern man wird finden, daß das zahlloſe Heer derſelben blos ſeinen Stand gegen uns ändert, ſich nach einer Gegend gemeinſchaftlich hin bewegt, und daß übrigens die Sterne unter ſich beſtändig einerley Weite von einander behalten. In der folgenden Nacht wird man um eben dieſelbe Zeit ohngefehr wieder dieſelben Sterne ſehen, und gleiche Erſcheinungen gewahr werden.

Von der Eintheilung und Benennung der Himmelskörper.

Das ganze Heer der unermeßlich weit über unſerer Atmoſphäre glänzenden Weltkörper wird eingetheilt: in **Fixſterne**, in **Planeten** und **Kometen**. Die **Fixſterne** haben ihren Namen von dem lateiniſchen Wort fixus, **angeheftet, feſt, unbeweglich**, weil ſie an der hohlen Himmelskugel angeheftet zu ſeyn ſcheinen, und ihren Ort gegen einander nicht verändern. Dieſe Fixſterne machen die größte Anzahl von allen Sternen aus, welche wir am Himmel ſehen, und es iſt der vornehmſte Endzweck dieſes Buchs, zu deren Kenntniß deutliche Anweiſungen zu geben. Man theilt dieſelben nach ihrer erſcheinenden Größe in verſchiedene Claſſen oder Ordnungen ein, denn es giebt Sterne der **erſten, zweiten, dritten** bis **ſechſten** oder **ſiebenden Größe**. Sterne von der erſten Größe ſind ſolche, welche ſich unter

allen andern, wegen ihres hellen Glanzes vorzüglich kenntbar machen. Nach ihnen kommen die von der zweiten Größe, dann von der dritten und so verfolgt man unter Sterne von der vierten, fünften bis siebenden Größe immer kleinere und undeutbarere, wie wol die Astronomen, vornehmlich bey den kleinern Sternen nicht durchaus mit einander übereinkommen, zu welcher Klasse dieser oder jener Stern zu rechnen sey. Außer diesen Fixsternen, die wir am Himmel mit bloßen Augen sehen können, giebt es noch eine zahllose Menge, welche sich nur durch Ferngläser zeigen. Diese werden Teleskopische Sterne genennt, hiezu gehöret die Milchstraße, via lactea, (Jacobsstraße). So wird der lichte Streif genennt, welcher sich in heitern Nächten zeigt, und sich nach der Lage eines größten Kreises um die ganze Himmelskugel in ungleicher Breite herum zieht, und dessen schwacher Schimmer, wie die Ferngläser zeigen, größtentheils von dem vereinigten Glanz unzähliger sehr nahe zusammenstehender Sterne herzuleiten ist. Endlich werden diejenigen Sterne mit dem Namen der Nebelsterne benennt, welche sich mit bloßen Augen als kleine schwach erleuchtete Stellen hie und da am Himmel zeigen, und, wie uns die Ferngläser belehren, aus einer Sammlung sehr kleiner Sterne bestehen, oder aber die durch selbige sich entweder blos als blasse Schimmer, oder nebichte Flecken, oder als in einen Nebel eingehüllte Sterne darstellen. Die vornehmsten Nebelsterne am Himmel werde ich in der Folge anzeigen. Planeten sind diejenigen Sterne, welche eine eigene Bewegung am Himmel haben, in einer gewissen Gegend und Richtung in verschiedenen Zeiten ihre Umläufe am Himmel vollenden, und mittlerweile, als von einem Fix-

stern

stern zum andern gehend, von uns beobachtet werden. Die Alten konnten lange Zeiten hindurch den befremdenden Lauf dieser Himmelskörper nicht ausersehen. Sie nannten selbe deswegen **Planeten**, das ist, Irr- oder **Wandelsterne**. Ihre Anzahl beläuft sich, so viel bis jetzo bekannt sind, nur auf **sechs**. Am Himmel sehen wir fünf, sie heißen **Saturnus** ♄, **Jupiter** ♃, **Mars** ♂, **Venus** ♀, **Merkurius** ☿, und der sechste Planet ist die **Erde** ♁, welche wir bewohnen. Weil diese Planeten einen eigenen Lauf haben, der uns jährlich am Himmel veränderlich erscheint, so siehet man leicht ein, daß ich von denselben in diesem Buch keine solche Anleitung zu ihrer Kenntniß wie von den Fixsternen geben kann*. Ich werde aber das nöthigste von den Planeten anmerken, und anweisen, wie man dieselben am Himmel unter den Fixsternen erkennen und ihren Lauf für viele folgende Jahre bestimmen könne. Außer diesen so genannten sechs Hauptplaneten giebt es noch, so viel bis jetzt bekannt ist, zehn Nebenplaneten oder Monde, davon einer um die Erde, fünf um den Saturn, und vier um den Jupiter laufen, (welche neun letztere aber nur durch Ferngläser sichtbar sind). **Kometen** sind Weltkörper, welche in einer unbekannten, aber gewiß nicht geringen Anzahl beständig vorhanden sind, unterdessen aber nicht allemal zu Gesicht kommen, sondern sich nur zuweilen von uns unter den Sternen sehen lassen, einen eigenen und von den Planeten ganz verschiedenen Lauf haben, der sich bis jetzt nur bey sehr wenigen voraus bestimmen läßt, und sich gemeiniglich durch

* Die monatlichen Anleitungen zur Kenntniß des Standes und der Bewegung der Planeten und des Mondes, welche ich seit Anfang jährlich für die Liebhaber des Himmels verfertiget habe, sind eigentlich zu diesem Zweck bestimmt.

einen Schweif oder nebichtes Ansehen von den Fixsternen und Planeten merklich unterscheiden. Noch giebt es gewisse Sterne, welche man entweder zu den Fixsternen, oder, vermuthlich mit gleichem Recht, zu den Planeten rechnen kann. Diese sind diejenigen, die man neue, wandelbare, oder auch wunderbare Sterne nennet, weil sie unerwartet erscheinen, in ihrer Größe veränderlich sind, sich nur dann und wann sehen lassen, und öfters nach ihrer einmaligen Erscheinung völlig wieder unsichtbar werden; bey diesem allen aber keine eigene Bewegung am Himmel zu haben scheinen. Ich werde diese Sterne, so viel deren bisher bemerkt sind, bey den Anleitungen anzeigen.

Außer den bisher angezeigten Sternen, sind noch die Sonne und der Mond zwey Himmelskörper, die jedermann bekannt sind. Die Sonne gehört zu den Fixsternen und der Mond zu den Planeten, oder vielmehr nur zu den Nebenplaneten. Nach dem Urtheile der Sinne sind diese beyden Himmelskörper die größten und vornehmsten, und, hiedurch getäuscht, glaubt noch der größte Theil der Erdbewohner, daß der Ausdruck: Sonne, Mond und Sterne, die Rangordnung der Himmelskörper ganz genau bestimme.

Von der eingeführten Eintheilung des Himmels.

Um den gestirnten Himmel in Ordnung zu bringen, eine Gegend desselben von der andern zu unterscheiden, und sich einen deutlichen Begriff von dem Lauf der Sterne zu machen, war es unumgänglich nothwendig, sich verschiedene Circul und Punkte an der innern scheinbaren Kugelfläche des Himmels einzubilden. Ich bin nicht gesonnen, das Gedächtniß meiner

meiner Leser mit einer umständlichen Erklärung aller Circul ꝛc. zu beschweren, welche die Mathematici am Himmel ausgedacht haben. Ich kann vors erste viele derselben unerwähnt laßen, die zur Beschreibung des planetischen Weltbaues und der scheinbaren Bewegung der Planeten am Himmel erfordert werden. Mein Plan erfordert es, nur diejenigen Circul und Punkte zu beschreiben, welche eigentlich bey Betrachtung der Fixsterne vorkommen, und deren sind nur wenige. Diese will ich in der, meines Erachtens, natürlichsten Ordnung, wörtlich verständlich zu machen * mich bemühen, und ihren Gebrauch und Nutzen anzeigen.

Von der Eintheilung der Himmelskugel in Gra- [illegible] und der scheinbaren Größe eines Grades.

Es kann den ersten Anfängern der Mathematik nicht unbekannt seyn, daß die Mathematici einen jeden Circul, er sey noch so groß oder noch so klein, willkührlich in 360 Grade eintheilen. Ein Grad hat wieder 60 Minuten, und eine Minute 60 Sekunden. Da nun der Himmel sich unsern Augen als eine Kugel darstellet, so wird auch der Umkreis dieser scheinbaren Kugel in 360 Grade abgetheilt. Die Halbkugel, welche wir auf einmal übersehen können, hat folglich 180 Grade, und die Hälfte dieser Halbkugel oder

* Man kann hiebey unter andern weiter nachlesen: Einleitung zur Erkenntniß und Gebrauch der Erd- und Himmelskugel, mit illum. Kupf. in 4. Nürnb. 1769. Bions Weltbeschreibung von p. 18. 116. Wolfs Anfangsgründe der Astronomie 1ster Theil. J. L. Rostens astronomisches Handbuch, die von D. Kordenbusch zu Nürnberg verbeßerte neue Ausgabe 1ster Band in 4 mit Kupf. p. 121. u. f.

der vierte Theil des Himmels 90 Grade zum Maaße. Hiernach werden die ſcheinbaren Entfernungen der Sterne von einander an der Himmelskugel abgemeſſen. Da zwo Linien die aus dem Mittelpunkt eines Circuls gezogen werden, einen Winkel machen, der ſo groß iſt, als das Bogenſtück, welches dieſe Linien von dem Umkreis des Circuls abſchneiden, ſo formiren auch die Linien, welche von unſern Augen, die wir in dem Mittelpunkt der Himmelskugel zu ſtehen uns einbilden, nach zweenen Sternen gezogen werden, einen Winkel, welcher ſo groß iſt, als das Bogenſtück, um welche dieſe beyden Sterne an der ſcheinbaren Himmelskugel von einander zu ſtehen ſcheinen. Iſt dieſes z. B. der ſechſte Theil der Halbkugel, ſo werden dieſe beyden Sterne von uns unter einem Winkel von 30 Grad geſehen.

Um ein vor allemal einen ſinnlichen Begriff von der ſcheinbaren Größe eines Grades an der Himmelskugel zu geben, ſo iſt zu merken, daß ein Grad am Himmel ungefehr ſo viel iſt, als die Größe des Vollmonden doppelt genommen, indem der Vollmond etwa 30 Minuten im Durchmeſſer hat. Ich merke dieſes deswegen an, weil ich in der Folge zuweilen den ſcheinbaren Abſtand zweyer Sterne nach Mondsbreiten oder Durchmeſſern angeben werde.

Von den Kunſtwörtern oder Benennungen der Circul und Punkte am Himmel.

Da die Wiſſenſchaft der Sternkunde zuerſt im Orient, in Chaldäa, Egypten, Arabien ꝛc. iſt getrieben worden, ſo hat man ſich nicht zu wundern, warum die eingebildeten

Circul

Circul und Punkte am Himmel nach der Sprache dieſer Völker benennet werden. Ich will aber auch ihre deutſche Benennungen anführen:

1. Von dem Zenith und Nadir.

Der Punct, welcher am Himmel gerade über unſerm Kopf iſt, wird der Scheitelpunkt auf arabiſch Zenith genannt. Er iſt der höchſte von allen Punkten, welche man ſich an der Himmelskugel gedenket. Der Punct, welcher unter unſern Füßen dem vorigen gerade gegen über an der unſichtbaren Halbkugel des Himmels ſich befindet, heißt auf arabiſch Nadir, oder der Fußpunkt. Man ſieht leicht ein, daß dieſe Punkte ſich verändern, ſo bald ein Menſch ſeinen Stand verändert, ob dies gleich bey kleinen Veränderungen des Orts am Himmel nicht merklich iſt.

2. Vom Horizont.

Der Horizont, oder Geſichtskreis, iſt derjenige größte Circul der Himmelskugel, * welcher dieſelbe in zwey gleiche Theile theilt, und die uns ſichtbare Halbkugel von derjenigen abſondert, welche uns verborgen iſt. Wenn man auf einem großen freyen Felde oder auf der See rings um ſich herum eine freye Ausſicht hat, ſo ſcheint es, als wenn die äuſſerſten Gränzen der Himmelskugel rund um uns herum auf der Erdfläche oder dem Meere liegen. Dieſe Gränze nun, wo ſich uns der Himmel mit der Erde zu vereinigen ſcheinet,

* Ein gröſter Circul iſt derjenige, deſſen Fläche durch den Mittelpunct der Kugel gehet und dieſelbe endlich gerade in die Hälfte theilet.

die einen Circulkreis abbilden, nennet man den Horizo
oder auch den Gesichtskreis, weil wir nur bis so weit d
Himmel auf einmal sehen können. Dieser Gesichtskreis
also von dem Scheitelpunkt um den vierten Theil des Hi
mels oder 90 Grad entfernet. So bald sich die Himmel
körper über diesen Gesichtskreis erheben, so werden sie u
sichtbar, oder sie gehen auf; und wenn sie wieder unter de
selben hinunter sinken, so gehen sie unter und werden u
unsichtbar. Da wir selten Gelegenheit haben, den Himm
auf einem recht grossen und ebenen Felde oder auf der See
übersehen, so werden uns die äussersten Gränzen desselbe
oder der Gesichtskreis die mehreste Zeit durch Gebürg
Waldungen oder Gebäude unterbrochen. Um einen Ster
von einem mit nahe stehenden Gebäuden oder Bäumen b
setzten Platz aus, niedrig am Horizont zu betrachten, m
man sich auf eine Anhöhe begeben, von welcher sich d
Gränzen des Himmels übersehen lassen, wenn nicht in d
Ferne noch Gegenstände lägen, welche dieselben hie und d
unterbrechen. Ob wir gleich nicht im Mittelpunkt der Erd
durch welchen die Fläche des wahren Horizonts geht, sonde
auf der Oberfläche derselben stehen, so übersehen wir dennoc
daselbst 180° oder den völligen halben Himmel, weil d
halbe Dicke der Erde gegen die grosse Entfernung der Hi
melskörper zu geringe ist, als daß wir nicht füglich zugleic
am wahren und scheinbaren oder Meerhorizont sehen sollte
Ueberdem fallen auf der See oder einer sehr grossen Ebe
wo der Meerhorizont sichtbar ist, in einer ansehnliche
Höhe über der Erdoberfläche die Gesichtslinien etwas unt
diesen scheinbaren Horizont und lassen uns einige Minute
mehr als 180° übersehen. Der Gesichtskreis verändert sich
nac

nachdem ein Mensch seinen Stand verändert; wie wol dies erst am Himmel merklich wird, wenn die Veränderung des Orts einige Meilen austrägt.

3. Von den Weltgegenden, und der Art und Weise, sie kennen zu lernen.

Man theilt den Kreis des Horizonts in gewisse gleiche Theile ab, welche Weltgegenden genennet werden. Diesen Abtheilungen hat man gewisse Benennungen beygelegt, welche nicht nur die Puncte am Horizont, wo sie hinfallen, sondern auch der ganze Bogen von diesen Puncten bis zum Scheitelpunct herauf, führt. Man benennt sie nach den Winden, welche aus diesen Gegenden wehen. Die vier Hauptpuncte oder Gegenden heissen: **Osten, Westen, Süden, Norden.** Man benennt sie auch nach den vier Tageszeiten, und findet selche durch die Sonne, als: Wenn man des Mittags um 12 Uhr einen Bogen vom Zenith gerade durch den Mittelpunct der Sonne hinunter zieht, so bezeichnet derselbe den Punkt **Mittag** oder **Süden.** Diesem Punkt gerade gegen über ist **Mitternacht** oder **Norden,** wo die Sonne des Nachts um 12 Uhr, wie wir zu reden gewohnt sind, unter der Erde steht. Vom 21 März bis 22 September zeigt die Sonne des Morgens um 6 Uhr gerade den Punkt **Morgen** oder **Osten,** und des Abends um 6 Uhr **Abend** oder **Westen,** sie mag nun dem Horizont nahe oder ziemlich über demselben erhaben seyn.

Da ich bey der Anleitung zur Kenntniß des gestirnten Himmels die Sternbilder nach ihrem Stand gegen die Weltgegenden anzeige, so ist es hiezu nothwendig, daß meine Leser sich dieselben vorher wohl bekannt machen, und in ihrer Kenntniß eine hinlängliche Fertigkeit sich erwerben.

Der

Der Compaß iſt hierzu, ohnerachtet die Magnetnadel den Punkt Norden und folglich alle übrige Gegenden nicht genau anzeigt, am bequemſten zu gebrauchen, da deren Abweichung durch Beobachtung bekannt iſt. Man ſtelle nemlich den Compaß ſo, daß die Magnetnadel etwa 17 Grad vom Nordpunkt nach Weſten zeige, welches die jetzige Abweichung der Nadel für unſere Gegenden iſt, ſo weiſet der abgetheilte Kreis des Compaſſes die Weltgegenden richtig an. Da der Kreis des Horizonts auch in 360 Grade getheilt wird, ſo ſchließt der Raum von einer Hauptgegend zur andern, den vierten Theil des Himmels oder 90 Grade ein. Zwiſchen dieſen vier Hauptgegenden ſind vier andere Nebengegenden enthalten, welche alſo 45 Grade von einander ſtehen. Sie führen ihren Namen halb von einer und halb von der andern Hauptgegend, zwiſchen welchen ſie liegen. So heißt die Gegend zwiſchen Süden und Weſten: Süd-Weſt, zwiſchen Norden und Weſten: Nord-Weſt; zwiſchen Norden und Oſten: Nord-Oſt; und zwiſchen Oſten und Süden Süd-Oſt. Zwiſchen dieſen acht Gegenden liegen noch acht Nebengegenden, welche wieder in die Hälfte getheilt werden, woraus dann 32 Gegenden oder Windſtriche entſtehen, die $11\frac{1}{4}$ Grad von einander ſind, und ſämmtlich von den Schiffern in ihrer ſo genannten Schiffsroſe verzeichnet werden. Bey den folgenden Anleitungen gebe ich unterdeſſen den Stand der Sterne die mehreſte Zeit nur nach den 16 vornehmſten Gegenden beyläufig an. Ohne einen eigentlichen Compaß zu haben, laſſen ſich, wenn man beſtändig aus einem gewiſſen Ort beobachtet, die Weltgegenden folgendergeſtalt leicht finden. Man entwerfe auf Papp einen Circul, theile ſolchen in 16 oder 32 gleiche Theile,

nd ſchreibe bey einem jeden die Namen des Windes aus
ner Schiffsroſe oder von einem Compaß; nachher richte
an einen Stift aus dem Mittelpunkt des Circuls gerade
uf, und laſſe bey ſcheinender Sonne des Mittags um 12
hr den Schatten des Stifts gerade auf den Punct Norden
allen; wenn nun dies Inſtrument in dieſer unverrückten Lage
eſtigt wird, ſo zeigt es alle Gegenden mit gleicher Ge-
auigkeit, wie der Compaß ſelbſt. Sonſten laſſen ſich auch
urch eine kleine Uebung bey Tage und Nacht die vornehm-
en Weltgegenden finden, wenn man nur erſt die vier Haupt-
egenden kennt. Des Mittags um 12 Uhr hat man die
Sonne vor ſich gerade im Süden, hinter ſich Norden, ge-
ade zur Rechten Weſten oder Abend, und zur Linken Oſten
der Morgen. Die ganze Nacht hindurch zeigt der Polar-
Stern an, wo Norden iſt ꝛc. wie bey den Anleitungen mit
ehrern vorkommen wird.

4. Vom Meridian.

Der Mittagscircul oder Meridian iſt ein größter Kreis
im Himmel, welchen man ſich um die ganze Himmelskugel
herum, vom Zenith oder Scheitelpunkt gerade nach dem
Südpol hinunter, durch den Fußpunkt bis durch den Nord-
pol wieder herauf zum Zenith gezogen, vorſtellet. Dieſer
Circul theilt die ganze Himmelskugel in zwey gleiche Theile,
und eben ſo die über unſern Horizont befindliche Halbkugel
deſſelben, in den öſtlichen und weſtlichen Theil, oder in die
Morgen- und Abendſeite. Der Meridian hat ſeinen Namen
daher, weil die Sonne des Mittags um 12 Uhr allemal in
ſelbigen ſteht, und alsdann am höchſten über den Horizont
erhaben iſt. Dies letztere gilt auch von allen andern Him-

melskörpern: denn wenn ein Stern gerade im Süden oder im Meridian ſteht, ſo hat er ſeinen höchſten Stand über unſern Horizont erreicht, und iſt auf der Mitte ſeines Weges, zwiſchen der öſtlichen Gegend, wo er am Horizont aufging, und der weſtlichen, da er wieder untergehen wird. Der Durchgang der Himmelskörper durch den Mittagscircul heißt bey den Aſtronomen die *Culmination* derſelben. Es iſt aus der vorigen Beſchreibung ſehr begreiflich, daß man unter ein und denſelben Mittagscircul bleibe, ſo lange man gerade gegen Süden oder Norden gehet; daß man aber einen andern Meridian bekomme, ſo bald man ſeitwärts nach Oſten oder Weſten ſich begiebet. Bey den folgenden Anleitungen zeigt der Ausdruck **Meridian** oder Mittagscircul allemal den Theil deſſelben vom Zenith bis zum Horizont im Süden; **nördlicher Meridian** oder Mittagscircul aber, den Theil des Meridians vom Zenith bis zum Horizont in Norden an.

§. Von den Verticalcirculn dem Azimuth und den Höhencirculn der Sterne.

Verticalcircul ſind diejenigen Viertelskreiſe oder Quadranten, welche man ſich vom Scheitelpunct aus nach allen Gegenden und Puncten des Horizonts ſenkrecht hinuntergezogen vorſtellt. Der Abſtand eines beliebigen Verticalkreiſes, vom Mittagskreiſe oder Meridian, welcher gleichfalls für den Punkt **Süden** ein Verticalkreis wird, heißt bey den Aſtronomen das **Azimuth**. Die **Höhe eines Sterns** iſt der Bogen, um welchen er in einen Verticalcircul vom Horizont herauf ſtehet. Weil man nun dieſe Höhe vom Horizont an zählt, ſo ſteht ein Stern immer höher, je näher er dem Zenith kömmt, und im Zenith ſelbſt, iſt er 90 Grade

über

über den Horizont erhaben. Höhencircul Almucantharats ſind kleinere Circul der Himmelskugel, welche man ſich durch den Ort eines Sterns mit dem Horizont parallel oder gleichlaufend am Himmel herum gezogen vorſtellet, ein ſolcher Circul beſtimmt zugleich, welche Sterne mit dem vorgegebenen gleiche Höhen über den Horizont haben.

6. Von den Polen.

Die Erfahrung lehret, daß ſich die ganze Himmelskugel mit allen Sternen in 24 Stunden von Morgen gegen Abend um uns herum zu drehen ſcheine. Ob dieſes nun gleich nicht in der That alſo geſchieht, ſo wollen wir doch vors erſte annehmen, als wenn es wirklich alſo geſchähe. Ein jeder weiß, daß, wenn ſich eine Kugel herum wälzt, es an derſelben zween Puncte gebe, welche ſtille zu ſtehen ſcheinen, indem ſie ſich in ſich ſelbſt umdrehen, und dies ſind die beyden Puncte, um welche die Umwälzung geſchieht. An der ſcheinbaren Himmelskugel befinden ſich nun auch zwey dergleichen Puncte. Dieſe werden die Pole, Angel- oder Wendepuncte genennt. Die ſcheinbare Umwälzung des Himmels geſchieht von Morgen gegen Abend, derowegen müſſen die beyden Pole in Norden und Süden ſeyn. Jener, der Nordpol iſt, in unſern nordlichen Ländern beſtandig über den Horizont erhaben; dahingegen der Südpol uns allezeit unter unſern Horizont verborgen bleibt. Die Höhe des Nordpols über dem Geſichtskreis in den Theil des Meridians, von dem Punct Norden herauf gegen das Zenith, iſt zu Berlin $52\frac{1}{2}$ Grad. Die gerade Linie, welche man ſich vom Nordpol durch den Mittelpunkt der Erde bis zum Südpol gezogen, vorſtellet, wird die Weltaxe genennt. Dieſe

Linie,

Linie, um welche man eigentlich die scheinbare vier und zwanzig stündliche und kreisförmige Bewegung der Himmelskörper geschieht, hat also in Ansehung unsers Horizonts eine sehr schräge Lage. Hieraus läßt sich eine Schwierigkeit begreifen, warum in unsern Ländern alle Himmelskörper vom östlichen Horizont an in einer schrägen Richtung gegen die rechte Hand den Himmel herauf steigen, und nachdem sie also ihren höchsten Stand im Meridian erreicht haben, wieder in einer schrägen Richtung gegen die rechte Hand am westlichen Himmel hinunter gehen.

7. Vom Aequator.

Der Aequator, die Mittellinie oder Gleichlinie, ist ein größter Kreis am Himmel, welchen man sich von dem Nord- und Südpol gleich weit ab, und also um die Mitte der Himmelskugel herumgezogen vorstellet. Daher diese Weltpole auch die Pole des Aequators heißen. Er theilt dieselbe in zwey gleiche Theile, nemlich in die nördliche und südliche Hälfte, und ist folglich von beyden Polen 90 Grade entfernt. Dieser Kreis hat seinen Namen daher, weil die Sonne, wenn sie in denselben zu stehen scheint, auf der ganzen Erde Tag und Nacht gleich lang macht, welches zweymal im Jahr, nämlich im März und September geschieht. Den übern Horizont sichtbaren Theil des Aequators hat man sich am Himmel als einen halben Kreis vorzustellen, welcher beständig gerade im Ost- und Westpunkt den Horizont berührt, in unsern Gegenden schräge gegen Süden liegt und etwa $37\frac{1}{2}$ Grad hoch durch den Mittagscircul geht. Alle Sterne beschreiben in 24 Stunden nach ihrer scheinbaren Bewegung ihre größern oder kleinern Tagescircul mit dieser

Gleich-

Gleichlinie parallel, das iſt: gleichlaufend. Man theilt den Kreis der Mittellinie auch in 360 Grade, welche von Abend gegen Morgen in einem fortgezählet werden.

8. Von den Tropicis.

In einer Entfernung von $23\frac{1}{2}$ Grad ſtellet man ſich zu beyden Seiten des Aequators zween kleinere Circul vor, welche mit demſelben parallel laufen. Sie heißen die Tropici oder Wendecircul. Derjenige von dieſen Circuln, welcher ſich nordlich über den Aequator herauf befindet, heißt der Wendecircul des Krebſes, Tropicus cancri; und derjenige, welcher ſüdlich unter dem Aequator gezogen wird, der Wendecircul des Steinbocks, Tropicus capricorni. Die Tropici haben ihren Namen daher, weil die Sonne, wenn ſie in dieſelben gekommen, ſich wieder zum Aequator wendet.

9. Von der Ecliptik und den *Coluren*.

Zwiſchen den beyden Wendecirculn hat die Sonne beſtändig ihren Lauf, und niemals ſchweift ſie über $23\frac{1}{2}$ Grad von der Mittellinie nach Norden oder Süden aus. Die eigentliche Bahn der Sonne, worinn ſie uns in einem Jahr ſich am ganzen Himmel herum zu bewegen ſcheint, heißt die Ecliptik. Sie iſt ein gröſter Circul der Himmelskugel und wird von den Tropicis eingeſchloſſen. Ihre Benennung hat ſie von *Eclipſis* Finſterniß, weil die Sonnen- und Mondfinſterniſſe nur auf ihr und in ihrer Nachbarſchaft vorfallen. Sie durchſchneidet den Aequator zweymal in zwey entgegengeſetzten Punkten unter einem Winkel von $23\frac{1}{2}$ Grad; ſo daß die eine Hälfte nordlich und die andere ſüdlich vom Aequator liegt, und da wo ſie ſich am weiteſten

nemlich $23\frac{1}{2}$ Grad vom Aequator entfernt, die beyden Wendecircul berührt. Die Neigung der Sonnenbahn gegen die Mittellinie unter dem Winkel von $23\frac{1}{2}$ Grad heißt bey den Astronomen die Schiefe der Ecliptik. Man theilt den Kreis der Ecliptik in 12 gleiche Theile ab, welche Zeichen genennt werden und von 12 ihnen ehedem nahe gestandenen Sternbildern den Namen führen. Jedes Zeichen hat 30 Grade, und diese werden bey einem jeden wieder von vorn an gezählt. Ihre Namen und Bezeichnungen sind nach der Ordnung von Abend gegen Morgen folgende: 1. Widder ♈, 2. Stier ♉, 3. Zwillinge ♊, 4. Krebs ♋, 5. Löwe ♌, 6. Jungfrau ♍, 7. Waage ♎, 8. Scorpion ♏, 9. Schütze ♐, 10. Steinbock ♑, 11. Wassmann ♒, 12. Fische ♓*. Die beyden Puncte, wo die Ecliptik den Aequator schneidet, sind: der erste Punct des Widders und der Waage; und die beyden Puncte, wo sie die Wendecircul berührt: der erste Punct des Krebses und Steinbocks. Durch diese vier Hauptpuncte der Ecliptik und den Weltpolen ziehen die Astronomen noch zwey größte Circul, welche *Colaren* genennt werden; der eine, welcher durch den ersten Punct des ♈ und der ♎ geht, heißt: Der Colur der Tag- und Nachtgleiche und der andere, der den ersten Punct von ♋ und ♑ durchschneidet: Der Colur der Sonnenwende. Diese zween Circul unterscheiden demnach die vier Jahrszeiten.

10. Vom Zodiacus.

Zu beyden Seiten der Sonnenbahn oder Ecliptick stellt man sich in einen Abstand von etwa 5 Grad noch zween Circul

* In der Astronomie werden die Zeichen complet gezählet, demnach bedeutet z. B. 4 Zeichen 6 Grad, im 6ten Grad des Löwen.

Circul vor, welche alſo einen Raum von 16 Graden in der Breite einſchlieſſen. Dieſe Zone am Himmel wird der **Thierkreis**, Zodiacus genannt. Er hat ſeinen Namen von den 12 vorher erwähnten Zeichen, welche mehrentheils in Figur eines Thieres abgebildet ſind. In dieſen merkwürdigen Streifen haben die **Sonne**, der **Mond** und alle **Planeten** beſtändig ihren Lauf. Die Sonne bewegt ſich in der Mitte deſſelben, wo die Ecliptik liegt: der Mond und die Planeten aber ſchweifen die mehreſte Zeit zu beyden Seiten der Ecliptik, doch niemals über die Grenzen von 8 Grad aus, ihre Bahnen durchſchneiden die Sonnenbahn in zween entgegengeſetzten Puncten unter verſchiedenen Winkeln, und daher liegt die eine Hälfte der Bahn eines Planeten an der nordlichen und die andere an der ſüdlichen Seite der Ecliptik. Da die Ecliptik mit dem Aequator nicht parallel geht, ſondern mit denſelben einen Winkel von $23\frac{1}{2}$ Grad macht, ſo folgt, daß ſie ihre eigenen Pole haben müſſe, von welchen alle Punkte in derſelben 90 Grad entfernet ſind. Dieſe Pole der Ecliptik ſtehen $23\frac{1}{2}$ Grad von den Weltpolen oder den Polen des Aequators ab, und drehen ſich in 24 Stunden ſcheinbar um dieſelben. Man ſiehet von der Ecliptik da ſie ein gröſter Circul iſt zu aller Zeit die Hälfte über den Geſichtskreis; allein, da die Stellung ihrer Pole gegen die Weltpole nach dem täglichen ſcheinbaren Umlauf des Himmels ſich beſtändig ändert, ſo folgt hieraus, daß die Ecliptik und mit ihr der Thierkreis ſich in ſehr verſchiedenen Lagen am Himmel zeigen müſſe. Zuweilen iſt der höchſte Punkt der über den Horizont befindlichen Hälfte der Ecliptik in unſern Gegenden 61 Grad und zu einer andern Zeit nur 14 Grad im Meridian erhaben. Bald liegt

der Thierkreis an der Abend- und Morgenseite des Himmels gegen den Horizont sehr schief und ein andermal zeigt er sich daselbst in einer ansehnlich erhabenen Stellung. Wenn z. B. der erste Punct der Waage untergeht, so ist der Winkel der Ecliptik mit dem Horizont in unsern Gegenden am westlichen Himmel nur 14 Grad; wenn aber der erste Punct des Widders untergeht, beträgt solcher 61 Grad. Am östlichen Himmel findet das Gegentheil statt. Denn wenn der erste Punct der Waage aufgeht, so ist dieser Winkel 61 Grad: geht aber der erste Punct des Widders auf, so ist er nur 14 Grad. Hievon hängt zum Theil die Dauer der Sichtbarkeit und die frühere oder spätere Erscheinung der Planeten ab.

11. Von den Tagescirculn.

Die Kreisen, welche die Himmelskörper, vermöge der scheinbaren Umwälzung der Himmelskugel, von Morgen nach Abend in 24 Stunden zu beschreiben scheinen, heißen Tagescircul, welchen Namen vornemlich der über den Horizont stehende Theil derselben führt. Sie gehen alle um die Pole als ihre Mittelpuncte, mit dem Aequator als den größten Tagescircul parallel, und werden gegen die Pole immer kleiner. Wohnten wir in der heissen Zone oder in den Gegenden unter der Mittellinie, wo beyde Pole im Horizont liegen, so würden von allen Tagescirculn gerade die Hälfte sichtbar, und demnach die Sterne so lange über als unter dem Horizont seyn. Da sich aber bey uns der Nordpol $52\frac{1}{2}$ Grad über dem Gesichtskreis befindet, so folgt, daß von den Tagescirculn nordlich übern Aequator, mehr; südlich unter demselben aber, weniger als die Hälfte über dem

dem Horizont ſtehn. Hieraus ſind folgende Erſcheinungen zu erklären, welche man in geſtirnten Abenden warnimmt; nemlich: Alle Sterne, welche in der Gegend des Aequators ſich befinden, bleiben ohngefehr 12 Stunden über dem Geſichtskreis. Sie ſcheinen ſich am geſchwindeſten zu bewegen, weil ſie da ſtehen, wo die Umwälzung des Himmels von beyden Polen gleich weit entfernt am ſtärkſten iſt. Die Sterne untern Aequator nach Süden, bleiben wenigere Stunden über dem Horizont, und wenn ſie ganz niedrig in den Meridian kommen, ſo ſind ſie nur eine kurze Zeit über dem ſüdlichen Horizont zu ſehen. Wenn die ſüdlichen Sterne endlich $37\frac{1}{2}$ Grad untern Aequator ſtehen, ſo beſchreiben ſie ihre Tagescircul völlig untern Horizont und kommen uns nie zu Geſicht. Im Gegentheil aber ſind die Sterne, welche nordlich über der Mittellinie erhaben in den Meridian kommen, länger als 12 Stunden ſichtbar; je höher man ſie im Meridian findet, um deſto länger ſind ſie über dem Horizont zu ſehen. Endlich, wenn ſie ſich im Meridian unſerm Scheitelpunkt auf etwa 15 Grad nähern, oder $37\frac{1}{2}$ Grad übern Aequator ſtehen, ſo gehen ſie niemals auf oder unter. Je weiter ſie nun nach dem Nordpol herauf ſtehen, um deſto erhabener über dem nordlichen Horizont beſchreiben ſie um den Pol ihren 24 ſtündlichen ſcheinbaren Umlaufkreis. Deswegen ſieht man am nordlichen Himmel des Nachts eine groſſe Menge Sterne, welche niemals auf- oder untergehn, ſondern beſtändig ſichtbar ſind. Sie ſind ſämtlich in einen Kreis eingeſchloſſen, welchen man ſich aus dem Nordpol mit dem Radius der Entfernung des Pols vom nordlichen Horizont, gezogen, vorſtellet. Es iſt ſehr begreiflich, daß es um den uns unſichtbaren Südpol einen eben ſo groſſen

Raum geben müſſe, innerhalb welchen die Sterne niemals über unſerm ſüdlichen Geſichtskreis erſcheinen.

18. Von der geraden Aufſteigung, Abweichung, Länge und Breite der Sterne.

Die gerade Aufſteigung, Aſcenſio recta, der Sterne iſt ihr Abſtand vom erſten Punct des Widders in Graden des Aequators von Abend gegen Morgen gezählet. Die Declination, oder Abweichung, iſt der Abſtand vom Aequator gegen Norden oder Süden. Die Länge heißt ihr Ort im Thierkreiſe, vom erſten Punkt des Widders an, nach Zeichen und Graden der Ecliptik gerechnet, und von Abend gegen Morgen, nach der Ordnung wie die Zeichen auf einander folgen, herum gezählt. Die Breite iſt endlich der ſenkrechte Abſtand der Planeten und Fixſterne von der Sonnenbahn nach Norden oder Süden. Hieraus ergiebt ſich, daß die gerade Aufſteigung und Abweichung eines Sterns auf den Aequator, die Länge und Breite deſſelben aber auf die Ecliptik oder Sonnenbahn eine Beziehung hat, und da eins aus dem andern ſich herleiten läßt, ſo iſt auch entweder die gerade Aufſteigung und Abweichung oder die Länge und Breite zur Beſtimmung des eigentlichen Ortes der Planeten und Fixſterne am Himmel, hinreichend.

Zweyter Abſchnitt.

Von der Urſache der täglichen Umwälzung des Himmels

Die ganze Himmelskugel erſcheint uns mit allen Sternen, Sonne und Mond nicht ausgenommen, ſich von Morgen gegen Abend in 24 Stunden um die Erde herum zu drehen,

drehen. Dieſe tägliche Umdrehung iſt nur ein Schein, und entſteht von der Bewegung der Erde um ihre Axe. Die Erdkugel wälzt ſich nemlich in beynahe 24 Stunden von Abend gegen Morgen um ihre Axe, und daher kömmt es uns vor, als wenn der Himmel in entgegengeſetzter Richtung mit allen Himmelskörpern um uns herumgedrehet würde. Wir befinden uns alſo in Anſehung dieſer Umwälzung des Himmels, welche wir täglich und ſtündlich warnehmen, in eben derſelben Lage, als wenn ein Menſch mitten auf einem großen freyen Felde ſtünde, und indem er ſich einmal von der rechten zur linken Hand umkehret, ſich einbilden wollte, daß mittlerweile die Gegenſtände, die Stadt, der Wald ꝛc. welche er in der Ferne entdeckt, um ihn in einem Kreiſe von der linken zur rechten Hand ſich bewegt hätten.

Von der ſcheinbaren Bewegung der Sonne in der Ecliptik.

Ich habe oben geſagt, daß die Ecliptik, oder die ſcheinbare Bahn der Sonne, in welcher ſie uns in einem Jahre den ganzen Himmel von Abend gegen Morgen zu umlaufen ſcheint, den Aequator in zweyen Puncten durchſchneide. Der eine von dieſen Puncten iſt der erſte Punct des **Widders**, wo man anfängt, die Zeichen und Grade der Ecliptik von Weſten nach Oſten zu zählen. In dieſem Punct befindet ſich die Sonne am 21ſten März, wenn Tag und Nacht zu Anfang des Frühlings gleich ſind. Dieſer Punct heißt auch deswegen der Frühlings-Aequinoctialpunct, **Frühlingsnachtgleiche**. Von dieſen Punct ſteigt die Sonne in der nordlichen Hälfte ihrer Bahn gegen Morgen herauf durch die drey Frühlingszeichen: **Widder, Stier** und **Zwillinge**,

bis ſie am 21ſten Junius am weitſten vom Aequator, nemlich 23½ Grad entfernt, den Wendecircul des Krebſes berührt, unſerm Scheitelpunct am nächſten im erſten Punct des Krebſes ſteht, und in unſern nordlichen Ländern den Anfang des Sommers und zugleich die längſten Tage macht. Dies heißt das Sommer-Solſtitium, Sommerſonnenwende, weil die Sonne alsdann in einigen Tagen nicht merklich auf- oder abſteigt, und ſich nachher wieder zur Mittellinie wendet. Von dieſem erſten Punct des Krebſes läuft die Sonne durch die drey Sommerzeichen: Krebs, Löwe und Jungfrau, nach und nach von unſerm Scheitelpunct hinunter, und nähert ſich wieder der Mittellinie. Den 23 September erreicht ſie dieſelbe, kommt in den erſten Punct der Waage, und macht durch dieſen Stand zum zweytenmal Tag und Nacht beym Anfang des Herbſtes gleich, welches das Herbſt-Aequinoctium, Herbſtnachtgleiche genennt wird. Nun ſinkt die Sonne nach und nach unter den Aequator hinunter durch die drey Herbſtzeichen: Waage, Scorpion und Schützen, bis ſie endlich am 22 December ihre größte ſüdliche Abweichung vom Aequator, nemlich 23½ Grad, erreicht hat, von unſerm Zenith am weitſten entfernt, im erſten Punct des Steinbocks ſteht, und damit in unſern Gegenden den Anfang des Winters und die kürzeſten Tage macht. Die Sonne ſteht alsdenn in dem Steinbocks-Wendecircul, und da ſie abermals einige Tage nicht merklich auf- oder niederſteigt, ſo wird dies das Winter-Solſtitium, Winterſonnenwende genennt. Nachher erhebt ſich die Sonne wieder durch die drey Winterzeichen: Steinbock, Waſſermann und Fiſche, gegen den Aequator herauf, bis ſie endlich am 21ſten März

wieder

wieder im erſten Punct des Widders denſelben erreicht, und damit ihren ſcheinbaren Umlauf am Himmel von 365 Tagen vollendet.

Von der Urſache der ſcheinbaren Bewegung der Sonne.

Dieſe erſcheinende jährliche Bewegung der Sonne am Himmel von Abend gegen Morgen iſt nichts deſto weniger ein bloßer Schein und unſere Sinne werden hiebey auf gleiche Art getäuſcht, als wenn jemand in einem Schiffe ſegelt, oder auf einem Wagen fährt, und nun nach dem bloſſen Augenſchein zu urtheilen, ſich vorſtellen wollte, daß das Ufer und die entfernten Gegenſtände in entgegengeſetzter Richtung fortliefen. Die Sonne iſt unbeweglich, und wir ſchreiben derſelben eine Bewegung zu, die unſerer Erdkugel eigen iſt, indem ſie, als ein Planet, ſich in einem Kreis um die Sonne herum bewegt. Dieſer jährliche Lauf der Erde um die mehrentheils in der Mitte ihrer Bahn liegende Sonne geſchieht in der Fläche der Ecliptik von Morgen gegen Abend, und folglich läßt es uns, als wenn die Sonne in einer entgegengeſetzten Richtung von Abend gegen Morgen in einem Jahr die Ecliptik durchläuft.

Die Erdkugel rückt täglich in ihrer Bahn von Oſten gegen Weſten um ſo weit fort, daß uns die Sonne nach 24 Stunden ohngefehr um einen Grad weiter gegen Morgen erſcheint und ſich ſcheinbar gegen die Sterne an bewegt, die von ihr nach Oſten ſtehen, im Gegentheil aber ſich von den abendwärts ſtehenden Sternen nach und nach entfernt, ſo daß alſo diejenige Sterne, bey denen die Sonne jedesmal erſcheint, vor ihrem Glanz einige Zeit unſichtbar bleiben.

Um dieſes ſinnlich zu machen, ſtelle man ſich vor: Es ſtünde mitten auf einem freyen Felde ein Baum, welcher die Sonne abbilden ſoll; in einiger Entfernung von demſelben gehe ein Menſch, welcher die Erde vorſtellt, in einem Kreis um denſelben; die entfernteſten Gegenſtände, welche das Auge rings herum auf dem Felde entdeckt, mögen die Fixſterne abbilden, die in einer unermeßlichen Entfernung hinterhalb der Sonne und allen Planeten ſtehen. In dieſer Vorſtellung ſey, wenn man den Baum vor ſich hat, Morgen zur Linken und Abend zur Rechten. Nun gehe der Menſch von der linken zur rechten Hand langſam in dem angezeigten Kreis um dieſen Baum, ſo wird der Baum ſich von der rechten zur linken Hand hin zu bewegen ſcheinen, und nach und nach die Gegenſtände an der linken Hand bedecken; hingegen aber werden an der rechten Hand die entfernten Gegenſtände hinter dem Baum wieder zum Vorſchein kommen und von demſelben abzurücken ſcheinen. Dies ſinnliche Bild macht es ſehr begreiflich, wie die ſtillſtehende Sonne von der ſich bewegenden Erde aus betrachtet, nach und nach von einem Sternbilde des Thierkreiſes zum andern zu laufen ſcheinen könne.

Von den ſcheinbaren Bewegungen der Fixſterne.

Es iſt oben angezeigt, daß die Fixſterne keine eigene Bewegung haben, ſondern, ſo viel uns bekannt iſt, feſt und unbeweglich am Himmel ſtehen und ihren Ort gegen einander nicht ändern. Man nimmt unterdeſſen dreyerley Bewegungen, welche aber nur ſcheinbar ſind, an denſelben wahr. Erſtlich ſcheint es uns, als wenn das unzählbare Heer der

Fix-

Fixſterne in 24 Stunden (genauer in 23 St. 56 Min.) von Morgen gegen Abend ihren Umlauf am Himmel vollendete. Dies iſt die gemeine oder tägliche Bewegung. Sie entſteht von der Umwälzung der Erdkugel in 23 Stunden 56′ von Abend gegen Morgen, wie bereits angezeigt worden. **Zweytens** bemerkt man an den Fixſternen, daß ſie alleſamt gemeinſchaftlich täglich um etwas von Morgen gegen Abend fortzurücken ſcheinen, indem ſie nach Verlauf von 24 Stunden ohngefehr um 4 Minuten, und alſo in einem Monat etwa um 2 Stunden früher in dem Meridian kommen. Gibt man z. B. Acht, welche Sterne des Abends nach Sonnenuntergang am weſtlichen Himmel, oder kurz vor Sonnenaufgang am Morgenhimmel ſich befinden; ſo wird man, wenn man dieſe Beobachtung eine Zeitlang fortſetzt, wahrnehmen, daß die Sterne, welche nahe am Abendhorizont kurz nach Sonnenuntergang ſtanden, endlich in der Abenddämmerung verſchwinden, und andere, welche vorher weiter nach Morgen ſtunden, ihre Stelle einnehmen. Des Morgens hingegen vor Sonnenaufgang werden die Sterne, welche vorher niedrig in der Morgenröthe ſtanden, weiter herauf ſtehen, und am Horizont werden Sterne zum Vorſchein kommen, welche man vorher nicht da ſahe: bey genauer Bemerkung aber wird man finden, daß dies eben diejenigen Sterne ſind, welche ehedem am Abendhimmel ihren Stand hatten. Dieſe Erſcheinung wird man das ganze Jahr hindurch wahrnehmen, und nach Verlauf deſſelben werden am Abend- und Morgenhimmel dieſelben Sterne ſtehen. Es hat alſo das Anſehen, als wenn die Fixſterne ſich in einem Jahr um die Sonne bewegen: allein dieſe Bewegung der Fixſterne iſt auch nur ſcheinbar, und rühret von der zweyten eigenen Bewe-

gung

gung der Erdkugel her*, da die Erde sich in einem Jahr in ihrer Bahn um die Sonne bewegt. Wir haben auch hievon schon vorher geredet. Es muß uns nach dieser Bewegung, von der Erde aus betrachtet, vorkommen, als wenn die Fixsterne an der Morgenseite sich gegen die Sonne, und an der Abendseite wieder von derselben abbewegen. Dieses scheinbare tägliche Fortrücken der Fixsterne gegen Abend kann man auch also leicht erklären: Man setze, die Sonne stünde an einem Mittag um 12 Uhr mit einem Fixstern zugleich im Meridian. Nun dreht sich die Erde eigentlich in 23 Stunden 56 Min. um ihre Axe, deswegen wird der Fixstern nach 23 St. 56 Min. seinen scheinbaren Umlauf vollendet haben, und abermal im Meridian stehen. Die Sonne aber wird, wegen der mittlerweile in ihrer Bahn von Morgen gegen Abend fortgerückten Erde, alsdenn noch nicht wieder im Meridian seyn, sondern etwa einen Grad weiter nach Morgen stehen. Dieser Grad beträgt an Zeit 4 Minuten; die Erdkugel muß sich demnach noch um 4 Min. Zeit weiter gegen Morgen herum wälzen, ehe die Sonne wieder in den Mittagscircul kommt, und der Sonnen- oder bürgerliche Tag, welchen

* Einige Astronomen schreiben der Erdkugel noch eine dritte Bewegung zu, vermittelst welcher die Axe derselben in ihrem jährlichen Umlauf um die Sonne sich in einer parallelen Lage erhält und beständig nach Norden gekehrt bleibt; allein da sich diese Neigung der Erdaxe auf gleiche Art erklären läßt, als warum die Magnetnadel allemal Norden zeigt, wenn man auch die Büchse, worin sie eingeschlossen ist, auf einem Tisch in einem Kreis herum führt und zugleich in sich selbst umdreht, so kann man dieselbe keine eigentliche Bewegung der Erdkugel nennen. Dieses Mittel wie auch, daß die Erdaxe sich mit der Fläche ihrer Bahn beständig unter einem Winkel von 23½ Grad neigt, wählte unterdessen der Schöpfer, unserer Erdkugel die wohlthätige Abwechselung der Jahreszeiten zu verschaffen. Siehe Schauplatz der Natur, 4. Theil, p. 370.

welchen man allemal auf 24 Stunden rechnet, völlig verfloſſen iſt. Nun ſcheint der Fixſtern während 24 Stunden um 4 Min. in Zeit von der Sonne ab gegen Abend gerückt zu ſeyn, und dies iſt die Urſache, warum die Fixſterne täglich um 4 Minuten früher in den Meridian kommen. Man kann, um ſich dieſe ſcheinbare Bewegung der Fixſterne durchs ganze Jahr vorzuſtellen, und die Urſache einzuſehen, warum uns zu jeder Jahrszeit nach und nach in den geſtirnten Nächten andere Sterne zu Geſicht kommen, wieder das oben vorgeſtellte ſinnliche Bild gebrauchen. Man wird daraus befinden, daß man zu einer gewiſſen Zeit diejenigen Sterne um die Mitte der Nacht mitten am Himmel finde, die alsdenn der Sonne gerade gegen über ſtehen, und daß diejenigen Sterne, welche man des Abends und des Morgens am Himmel ſieht, ſeitwärts bey der Sonne zu ſtehen ſcheinen; dahingegen die, welche in den Gegenden ihren Stand haben, wo uns die Sonne erſcheint, bey Tage am Himmel ſtehen und uns unſichtbar bleiben. Wenn man 6 Monat nachher dieſe Beobachtung anſtellt, ſo werden die Sterne, welche vorher um die Mitte der Nacht am Himmel ſtanden, nun bey Tage an demſelben ſtehen, und unſichtbar ſeyn, und die vorher mit der Sonne zugleich bey Tage ſchienen und nicht zu ſehen waren, werden nun dem Beobachter des Nachts erſcheinen ꝛc. Deswegen ſind die Sterne, welche in den langen Winternächten ſichtbar geweſen, im Sommer bey Tage am Himmel, und wegen dem Glanze des Sonnenlichts nicht zu ſehen; und die man in den Sommernächten am Himmel findet, erſcheinen im Winter bey Tage an demſelben. Die Sterne, welche im Frühjahr des Abends am weſtlichen Himmel glänzen, ſind im Herbſt

des Morgens am östlichen Himmel sichtbar; und die im Herbst des Abends im Westen scheinen, stehen im Frühling vor Sonnenaufgang am Morgenhimmel ꝛc. Noch entdeckt man eine dritte ganz besondere Bewegung an den Fixsternen, selbige erscheint aber nur sehr langsam. Es läuft, nach dieser Bewegung, als wenn alle Fixsterne, ohne ihren Ort gegen einander zu verändern, gemeinschaftlich von Abend gegen Morgen jährlich um ein ganz weniges nemlich nur um 50⅓ Secunden fortrücken, so daß diese Fortrückung in 72 Jahren nur einen Grad austrägt. Die Richtung dieser langsamen Bewegung ist mit der Ecliptik oder Sonnenbahn und nicht mit dem Aequator parallel, deswegen beschreiben die Fixsterne nach dieser Bewegung ihre Kreise, welche sie erst nach sechs und zwanzig tausend Jahren vollenden werden, nicht um die Weltpole, sondern um die Pole der Ecliptik. Durch diese scheinbare Bewegung entfernen sich die Fixsterne nach der Ordnung der himmlischen Zeichen immer weiter von dem Frühlings-aequinoctialpunct, in welchem die Ecliptik den Aequator durchschneidet, und rücken längst der Sonnenbahn fort, ohne ihre Breite oder Abstand von derselben gegen Süden oder Norden zu verändern. Man kann aber auch mit gleichem Recht annehmen, daß dieser Durchschnitts- oder Aequinoctialpunct sich zurück gegen die Ordnung der himmlischen Zeichen bewege, und deswegen ist diese scheinbare Veränderung des Orts der Fixsterne auch unter dem Namen der Voreilung der Nachtgleichen (Praecessio aequinoctiorum bekannt, weil die Frühlings- und Herbstnachtgleiche deswegen immer früher einfallen. Die Ursache dieser Verrückung ist der Würkung einer wechselseitigen Anziehungskraft der Sonne und des Mondes auf die gegen die Pole et-

was

was abgeplattete Erdkugel zuzuschreiben. Es ist hier der Ort nicht dies weitläuftig auszuführen*, und ich hätte meinen Lesern diese in vielen Jahren ganz unmerkliche Bewegung der Fixsterne gänzlich verschwiegen, wenn nicht eine gewisse Erscheinung am Himmel es nothwendig machte, sie anzuführen. Vor etwa 2200 Jahren formirten die alten Astronomen aus den Sternen, welche sie nahe um den Punct fanden, wo sich die Sonnenbahn und die Mittellinie durchschneiden, das Sternbild des Widders, daher auch noch der Aequinoctial-Punct, **der erste Punct des Widders** genennt wird; Allein heut zu Tage ist der Widder fast um 30 Grade von dem Aequinoctialpunct nach Morgen entfernt, und dieses hat die angezeigte langsame Bewegung der Fixsterne oder die Vorrückung der Nachtgleichen, seit der langen Zeit vermehrt; Man nehme nun entweder an, daß die Fixsterne sich von Abend gegen Morgen, oder daß der Aequinoctialpunct sich zurück nach Westen bewegt habe, so folgt aus beyden, daß anjetzt ein jedes Sternbild um ein ganzes Zeichen des Thierkreises weiter nach Osten vorgerückt erscheinen müsse. Der Widder ist da anzutreffen, wo ehedem der Stier war, und dieser nimmt die ehemalige Stelle der Zwillinge ein ꝛc. Um dieser Veränderung wegen, in der alten und neuern Sternkunde, keine Unordnung anzurichten, haben die Astronomen das schicklichste Mittel gewählt, ohne Rücksicht wo anjetzo die dazu gehörigen Sternbilder stehen, die alte Abtheilung und Benennung der Zeichen des Thierkreises beyzubehalten und benennen daher z. B. noch immer den Frühlingsaequinoctialpunkt vom Widder,

* Man lese hiervon weiter nach: Bodo's Einleitung in die astronomischen Wissenschaften, ersten Theil § 197 u. f. und Lalande Einleitung zur mathem. und physicalischen Kenntniß der Erdkugel, § 81 u. f.

der, ohnerachtet er in unsern Zeiten zwischen Sternen steht, die zu den Fischen gehören. Man muß demnach anjetzt das Zeichen des Widders von dem Sternbilde des Widders unterscheiden. Jenes bedeutet den Raum vom ersten bis 30sten Grad der Ecliptik, den ehemals der Widder einnahm; dieses aber sind die Sterne selbst, die das Bild des Widders formiren, und so verhält es sich mit den übrigen Sternbildern des Thierkreises, welches sich die Liebhaber der Himmelsbeobachtungen wohl zu merken haben. Wenn z. B. in einem Calender von der Sonne, dem Mond, oder einem Planeten, angezeigt ist, daß sie an einem gewissen Tage im 13 Grad des Stiers stehen, so muß man solche nicht im Sternbilde des Stiers erwarten, sondern man wird sie im Sternbilde des Widders antreffen; stehen sie im 20sten Grad der Waage, so wird man sie im Sternbilde der Jungfrau finden. Tritt die Sonne z. B. am 21 Jun. in den Krebs, so steht sie bey Sternen, die zu den Zwillingen gehören u. s. w.*

Wegen dieser scheinbaren Bewegung der Fixsterne, weichen die gegenwärtigen Anleitungen zur Kenntniß der Sternbilder nach langen Jahren vom Himmel ab. Da aber bey diesem Buch auf die astronomische Genauigkeit nicht hat können gesehen werden, so ist diese Abweichung für meine Leser in 100 Jahren noch nicht merklich, und wird erst Ao. 1900 7 Minuten an Zeit betragen, um welche der Himmel alsdenn später in den Stand kommt, in welchen ich ihn in jedem Monat vorgestellt habe.

Wie

* Es kommt im folgenden eine Tafel vor, welche für die Grade eines jeden Zeichens angiebt, zwischen welchen Sternen man den Planeten zu suchen hat, wenn er in diesen oder jenen Grade steht.

Wie die Planeten ſich von den Fixſternen unterſcheiden laſſen und die Erſcheinungen der Planeten.

Unter der großen Menge der Fixſterne ſind die fünf Planeten **Saturn, Jupiter, Mars, Venus, Merkurius** ſehr leicht zu erkennen, und man kann ſolche vornemlich durch dreyerley Merkmale von den Fixſternen unterſcheiden. **Einmal:** Die Fixſterne werfen uns aus ihrer großen Ferne ein ſehr lebhaftes funkelndes oder zitterndes Licht zu, woraus die Sternkundigen ſchon lange den Beweis hergenommen haben, daß ſie alle mit ihrem eigenen Lichte ſcheinende Körper ſeyn müſſen; dahingegen die Planeten, ob gleich einige derſelben zuweilen den größten Fixſternen am Glanze ähnlich ſind, doch ein von der Sonne geborgtes, ſtillſtehendes und nicht zitterndes Licht zeigen. Durch Ferngläſer iſt dieſer Unterſchied noch merklicher, auch erſcheinen die Planeten dadurch in vergrößertem Anſehen oder unter einem merklichen Durchmeſſer und zugleich in einem ſchwächern Lichte; die Fixſterne aber bleiben bey aller Vergrößerung des Fernrohrs untheilbare Puncte und ihr Licht verliert nichts von ſeiner Lebhaftigkeit. **Zweytens:** Die Fixſterne verändern ihren Stand nicht gegen einander; die Planeten aber ſind beweglich und ändern denſelben täglich gegen die Fixſterne und gegen einander. Dies giebt ein ſehr entſcheidendes Merkmal ab, einen Planeten von einem Fixſtern bald und ſicher zu unterſcheiden, wie wol dieſe Fortrückung beym Jupiter und Saturn erſt nach verſchiedenen Tagen merklich wird, da erſterer ein Jahr und letzterer faſt drittehalb Jahr braucht, um ein Zeichen des Thierkreiſes zu durchlaufen. **Drittens:** Die Fixſterne

findet man am ganzen Himmel nach allen Gegenden; die Planeten aber sind in unsern Gegenden niemals in Norden zu finden, so wenig am Horizont, als hoch am Himmel. Sie übersteigen bey uns des Nachts an der Südseite des Himmels nie den 66sten Grad der Höhe und erreichen daher niemals unsern Scheitelpunct, sie kommen auch dem Horizont in Süden nicht nahe; sondern man muß die Planeten allemal nur allein im Thierkreise und in dessen Sternbildern aufsuchen, deren Sterne und veränderliche Stellungen am Himmel die folgenden Anleitungen für eine jede Zeit kenntlich machen. Deswegen ist beym Gebrauch der Anleitungen folgende Regel zu merken. Wenn sich zu einer gewissen Zeit in einem Sternbilde des Thierkreises, außer den, in den Anleitungen eines jeden Monats darin vorgestellten Sternen, ein kenntlicher und gemeiniglich heller Stern zeigt, welcher nicht mit einem zitternden oder beweglichen Lichte scheinet, so ist solcher allemal einer von den fünf Planeten. Es sind im Thierkreise ohnedem nur 4 Fixsterne von der ersten Größe, welche den Planeten am Glanze ähnlich sind; sie werden sich aber an ihrem funkelnden Lichte leicht von denselben unterscheiden.

Noch kann man sich von der Farbe, dem Ansehen und der Erscheinung eines jeden Planeten folgendes besonders merken. **Merkur** ist ein kleiner mit einem weißglänzenden Licht scheinender Stern; er hält sich immer nahe bey der Sonne auf, von welcher er sich nie über 28 Grad entfernt, und kommt allemal nur in der Abend- und Morgendämmerung, und ohnehin sehr selten zum Vorschein. Gemeiniglich zeigt sich Merkur nur im Frühjahr des Abends nach Sonnenuntergang am westlichen, und im Herbst des Morgens vor Sonnenaufgang am östlichen Himmel. Die **Venus**

hat

hat ein ganz vortreffliches Licht, und iſt, wenn ſie ſich in ihrem ſchönſten Glanze zeigt, der prächtigſte Stern am ganzen Himmel. So lebhaft dieſes Licht der Venus iſt, ſo findet man es doch nicht funkelnd oder zitternd. Dieſer Vermeſſtern iſt in der eigentlichſten Bedeutung der Abend- und Morgenſtern, und hat dieſe Benennung deswegen, weil er allemal entweder des Abends nach Sonnenuntergang als Abendſtern die Sonne am weſtlichen Himmel begleitet, oder auch des Morgens vor Sonnenaufgang am öſtlichen Himmel als Morgenſtern vor der Sonne hergehet. Die Venus entfernt ſich zu beyden Seiten nie über 48 Grad von der Sonne und daher findet man dieſelbe niemals des Nachts, viel weniger um die Mitternachtsſtunde am ſüdlichen Himmel. Wenn die Venus im Frühjahr dieſe ihre größte Entfernung auf der Oſtſeite der Sonne erreicht, ſo iſt ſie des Abends am weſtlichen Himmel als Abendſtern in ihrem ſchönſten Lichte am längſten ſichtbar. Ein gleiches zeigt ſich an der Venus, als Morgenſtern in den Frühſtunden am öſtlichen Himmel, wenn ſie gegen den Herbſt ihren größten weſtlichen Abſtand von der Sonne erreicht. Mars macht ſich durch ſein feuerrothes Licht kenntbar, und kann zu aller Zeit des Nachts am Sterngewölbe ſich ſichtbar zeigen. Wenn er nach Sonnenuntergang am Abendhimmel, oder vor Sonnenaufgang am Morgenhimmel ſtehet, iſt er nur ein kleiner Stern; kommt er hingegen um die Mitte der Nacht in Süden; ſo hat er eine anſehnliche Größe. Jupiter iſt ein großer heller Stern mit einem gelblichten Lichte. Er iſt, wie der Mars, zuweilen die ganze Nacht hindurch am Himmel zu ſehen, und hat, wenn er um die Mitternachtsſtunde durch den Meridian geht, ſein ſchönſtes Anſehen. Saturn, der entfernteſte Planet

unsers Sonnensystems, scheint mit einem bleich-röthlichen Lichte, und zeigt sich zuweilen die ganze Nacht am Himmel. Auch von diesem Planeten ist zu merken, daß er als ein etwas größerer Stern erscheint, wenn er um 12 Uhr des Nachts im Süden steht.

Von den wahren und scheinbaren Bewegungen der Planeten.

Alle Planeten wälzen sich in etwas länglichten oder elliptischen Kreisen um die Sonne, von welcher sie ihren Glanz entlehnen, und brauchen, um selbige ganz zu vollenden, nach ihrem verschiedenen Abstande von derselben, längere oder kürzere Zeiten, indem die der Sonne nahe stehenden geschwinder herum kommen, als die entfernteren. **Merkur**, welcher der Sonne am nächsten ist, gebraucht hiezu 88 Tage, dann folgt die **Venus**, welche in 224 Tagen ihren Kreis vollendet; hierauf die **Erde**, welche in 365 Tagen oder in einem Jahre ihre Bahn um die Sonne beschreibt. Jenseits der Erde umläuft **Mars** seine Bahn in 1 Jahr und 322 Tagen, ferner **Jupiter** in 11 Jahren 313 Tagen, und endlich **Saturn**, der entfernteste Planet, vollendet seinen Umlauf erst in 29 Jahren und 155 Tagen. Die beyden Planeten **Merkur** und **Venus** heissen **untere Planeten**, weil sie der Sonne näher als wir sind, und von der Erdbahn eingeschlossen werden. Hingegen **Mars**, **Jupiter** und **Saturn**, welche in größern Kreisen als die Erde um die Sonne laufen, werden **obere Planeten** genannt. Um die Entfernungen der Planeten von der Sonne mit einander vergleichen zu können, so ist zu merken, daß wenn die Entfernung der Erde von der Sonne als 100 angenommen wird: die Entfernung des

Merkurs

Merkurs von der Sonne 29; die von der Venus 72; vom Mars 152; vom Jupiter 520 und vom Saturn 954 ſey. Die Flächen aller Planetenbahnen neigen ſich unter einem wie wol nur kleinen Winkel gegen die Fläche der Ecliptik, Sonnen- oder vielmehr Erdbahn, und daher müſſen wir von der Erde aus betrachtet, die Planeten ungefehr denſelben Weg am Himmel nehmen ſehen, den die Sonne zu laufen ſcheint. Sie halten ſich auch, wie ſchon vorher bemerkt worden, beſtändig im Thierkreiſe auf und ihre Laufbahnen durchſchneiden die Bahn der Sonne in zween einander entgegengeſetzten Puncten. Dieſe Puncte werden von den Aſtronomen (der Aehnlichkeit wegen) Nodi oder Knoten genennet. Durch den einen Knoten ſteigt der Planet in die nordliche Hälfte ſeiner Bahn herauf, und erhält eine nordliche Breite oder einen nordlichen Abſtand von der Sonnenbahn, dieſer heißt daher: Der aufſteigende Knoten und wird alſo gezeichnet ☊, durch den andern läuft er in den untern oder ſüdlichen Theil ſeiner Bahn, und bekömmt einen ſüdlichen Abſtand (Breite) von der Ecliptik, welcher daher der niederſteigende Knoten genennet und ☋ bezeichnet wird. Die gröſte mögliche Entfernung der Planeten zu beyden Seiten der Ecliptik gegen Norden oder Süden wird von der Erde unter einem Winkel von 8 Grad beobachtet, dieſer findet aber blos bey der Venus zuweilen ſtatt, und giebt die äuſerſten Grenzen des Thierkreiſes ab. Da die Planeten etwas längligte oder elliptiſche Bahnen um die Sonne beſchreiben, ſo iſt die Sonne nicht völlig der Mittelpunct ihres Umlaufs, ſondern ſie liegt in einer der zween Brennpuncte die denſelben zukommen. Es muß daher in der Bahn eines jeden Planeten zween einander entgegenſtehende Puncte geben, in

einem ist der Planet der Sonne am nächsten und am andern von derselben am entferntesten. Jener heißt bey den Astronomen Perihelium (Sonnennähe) und dieser Aphelium (Sonnenferne). Aus der Sonne betrachtet, durchlaufen die Planeten ihre Bahnen allemal nach der Ordnung der Zeichen des Thierkreises oder von Abend gegen Morgen, nur daß ihre Bewegung im Perihelio etwas stärker als im Aphelio erscheint. Die mittlere tägliche heliocentrische oder aus der Sonne gesehene Bewegung des Merkurs ist 4 Grad 5 Min; der Venus 1 Grad 36 Min, der Erde 59 Min; des Mars 31 Min; des Jupiters 5 Min; und des Saturns 2 Min. Könnten wir den Lauf der Planeten aus der Sonne oder beynahe aus dem Mittelpunct ihrer Kreise in Augenschein nehmen, so würde sich solcher beständig nach einer Richtung und ziemlich gleichförmig ergeben, ingleichen würde sich die scheinbare Größe der Planeten nicht merklich verändern. Allein, da wir diese Himmelskörper und ihre Bewegung von der Erdkugel aus betrachtet, die selbst ein Planet ist, und sich mit denselben gemeinschaftlich um die Sonne schwingt, so wird es begreiflich, daß uns der Lauf der Planeten am Himmel nicht selten sehr unordentlich erscheinen müsse: Denn ein Planet ist der Erde einmal viel näher als das andereinal, bald bewegt er sich mit ihr langsam oder geschwinder nach einer Gegend und dann nimmt er nach der entgegengesetzten Seite seinen Lauf, und alles dieses muß in der erscheinenden Größe und Bewegung desselben von uns betrachtet, sehr merkliche Unregelmäßigkeiten hervor bringen. Wenn die obern Planeten hinterhalb der Sonne stehen, so sind sie am weitesten von der Erde entfernt; ihr Lauf geht gegen die linke Seite, da sich die Erde gegen die rechte hin bewegt,

bewegt, dies muß nothwendig ihre Fortrückung nach Osten beschleunigen oder vergrößern. Zu einer andern Zeit stehen sie der Sonne gerade gegen über, und kommen des Nachts um 12 Uhr im Meridian. Sie sind alsdann der Erde am nächsten und erscheinen daher in ihrem stärksten Lichte. Die mit ihnen zu der Zeit nach einer Gegend fortrückende Erde aber hält ihren Lauf auf, die nach den Fixsternen hinaus gezogenen Gesichtslinien fallen Abendwärts und es läßt, als wenn sich der Planet nach Westen zurück bewegte. Wenn die Erde gerade gegen diese Planeten an oder gerade von derselben abrückt, so müssen sie uns einige Tage an einem und eben demselben Ort am Himmel stille zu stehen scheinen, und dies geschieht ehe der Planet anfängt zurück zu gehn, und ehe er wieder anfängt vorwärts seinen Lauf zu nehmen. Wenn die untern Planeten jenseits der Sonne stehen, so findet bey ihnen ein gleiches, wie bey den obern statt und wenn sie den untern Theil ihrer Bahn, der zwischen der Erde und Sonne liegt, durchlaufen, so müssen sie, wegen ihres geschwindern Laufs nach Westen einige Tage rückwärts zu gehen scheinen. Ehe sie rückgängig werden und wenn sie aufhören es zu seyn, scheinen sie eine Weile stille zu stehen, weil die Richtung ihres wahren Laufes alsdann gerade gegen die Erde an, oder eben so von derselben abgeht. Hieraus läßt sich also der den Alten unerklärbare Lauf der Planeten, und warum dieselbe bald vorwärts nach Osten geschwinder, bald wieder langsamer fortrücken, zuweilen stille stehen und ein andermal sich rückwärts nach Westen und gegen die Ordnung der Zeichen des Thierkreises bewegen, richtig vorstellig machen.

Das allgemeine vom Monde und deſſen Lauf.

Der Mond iſt ein Nebenplanet der Erde und ihr Begleiter auf ihrer jährlichen Reiſe um die Sonne, er ſteht daher unter allen Himmelskörpern der Erde am nächſten. Sein Licht, womit er unſere Nächte erhellet, entlehnt er von der Sonne. Er vollendet ſeine Laufbahn, welche etwas elliptiſch oder länglicht rund iſt um die Erde von Abend gegen Morgen in 27 Tagen 8 Stunden und kömmt daher in einem Jahr etwa 13 mal herum. Die verlängerte Fläche der Mondbahn neigt ſich mit der Sonnen- oder Erdbahn unter einem Winkel, der aufs höchſte etwa $5\frac{1}{2}$ Grad austrägt und daher ſehen wir den Mond eben ſo, wie die Planeten die 12 Sternbilder des Thierkreiſes durchwandeln. Die Mondbahn durchſchneidet daher eben ſo wie die Planetenbahnen, die Sonnenbahn in zween entgegengeſetzten Puncten, ſo daß die eine Hälfte derſelben ſich Nordwärts und die andere Südwärts der Ecliptik, befindet. Bey dieſen Durchſchnittspuncten oder **Knoten** der Mondbahn findet eben die Erklärung wie oben bey denſelben Puncten der Planetenbahnen ſtatt. Im **aufſteigenden Knoten** (☊) hat der Mond demnach keine Breite, ſondern ſteht in der Sonnenbahn. Von da erhebt er ſich nach und nach über derſelben und 90° von ☊ hat er ſeine größte Breite von $5\frac{1}{2}$° erreicht. Dann fängt die nordliche Breite des Mondes an, abzunehmen, und im **niederſteigenden Knoten** (☋) iſt ſolche wieder 0, da der Mond zum zweytenmal in der Sonnenbahn ſteht. Alsdann geht der Mond unterhalb der Sonnenbahn, und erhält eine ſüdliche Breite, welche 90° von dieſem

Knoten

Knoten ſich aufs höchſte bis auf 5½° erſtreckt, und von da bis wieder zum ☊ abnimmt. Es giebt ferner in der elliptiſchen Bahn des Mondes, noch zween einander entgegen ſtehende Puncte, in deren einem der Mond der Erde am nächſten und in dem andern von derſelben am entfernteſten iſt: Jener heißt Perigäum (Erdnähe), und dieſer Apogäum (Erdferne). Die daher rührende veränderliche ſcheinbare Größe des Mondes während ſeinem monatlichen Umlauf iſt für den Aſtronomen ſehr leicht zu bemerken. Die Puncte der Erdferne und Erdnähe ſind bey der Mondbahn veränderlich und rücken in 9 Jahren nach der Ordnung der Zeichen oder von Abend nach Morgen in dem ganzen Thierkreiſe herum, ſo wie hingegen die zween Knoten der Mondbahn ſich in 19 Jahren gegen die Ordnung der Zeichen im Thierkreiſe und alſo zurück bewegen. Der Umlauf des Mondes von 27 Tagen 8 Stunden heißt eigentlich der periodiſche, indem der Mond mittlerweile von einem Fixſtern des Thierkreiſes bis wieder zu eben demſelben herum kömmt. In Anſehung der Sonne aber vollendet der Mond ſeinen Umlauf erſt in 29 Tagen und 13 Stunden und dieſer wird der ſynodiſche Umlauf genennet. Ein jeder wird durch den Augenſchein belehrt, daß der Mond vornemlich viermal in einem jeden Monat ſeine Lichtgeſtalt ändert. Iſt der Mond bey der Sonne oder wird er von uns mit derſelben an einem Orte des Himmels geſehen, ſo iſt er im neuen Lichte und nicht zu ſehen. Steht er 90° von der Sonne, ſo erſcheint er des Abends an der Weſtſeite halb erleuchtet, welches das erſte Viertel genennet wird. 180 Grad von der Sonne oder derſelben gerade gegen über leuchtet uns der Mond des Nachts mit vollem Lichte und wenn er 270° von der Sonne nach Morgen ent-

fernt ist oder noch 90° von derselben absteht, so ist er wieder und zwar nunmehro an der Ostseite halb erleuchtet, welches das letzte Viertel heißt. Die Ursache des Unterschiedes von zween Tagen, welcher sich zwischen dem periodischen und synodischen Umlauf des Mondes findet, ist sehr leicht einzusehen. Gesetzt der Mond sey heute um 10° ♉ bey der Sonne, so wird er nach 27 Tagen nach Vollendung seines periodischen Umlaufs wieder in eben demselbigen Punct der Ecliptik stehen, allein inzwischen ist die Erde um so viel in ihrer Bahn gegen Abend fortgerückt, daß uns die Sonne um etwa 27° weiter morgenwärts und daher im 7° ♊ erscheint. Der Mond muß also nun noch von 10° ♉ bis 7° ♊ fortrücken, ehe er abermals bey der Sonne oder im neuen Lichte und der synodische Umlauf geendiget ist, und hiezu werden noch etwa 2 Tage erfordert, daher kommen die vier Hauptveränderungen der Lichtgestalten des Mondes bey einem jeden Umlauf in andern Sternbildern des Thierkreises vor, und gehen in einem Jahr durch alle 12 Sternbilder desselben. Da wir den Lauf des Mondes mehrentheils aus dem Mittelpunct seiner Bahn beobachten, so erscheint uns der Mond sich nicht so unordentlich zu bewegen als die Planeten; er steht nie stille oder geht zurück nach Westen, sondern sein Lauf geht allemal gegen Osten wie wol mit verschiedenen Abwechselungen der Geschwindigkeit: Die mittlere tägliche Fortrückung des Mondes trägt ohngefehr 13 Grad aus, und läßt sich daher sehr leicht bemerken. So wenig die Sonne, als die Planeten verändern nur einen so ansehnlichen Raum von einem Tage zum andern ihren Ort am Himmel. Siehet man z. B. Acht, bey welchen Sternen der Mond heute Abend steht, so wird sichs zeigen, daß

er

er Morgen Abend um dieſelbe Stunde um etwa 13 Grade von denſelben gegen Oſten entfernt ſey, und ſo verläßt der Mond von einem Abend zum andern die weſtlich-neben ihm ſtehenden Sterne, und nähert ſich den Morgenwärts ſtehenden. Nach 27 Tagen hat der Mond ſeinen Umlauf vollendet, und man wird ihn wieder bey gleichen Sternen ſehen. Der tägliche Lauf des Mondes gegen Oſten von 13° macht es auch, daß er alle Abend ohngefehr 50 Min. ſpäter im Mittagskreis kommt, mithin ſpäter auf und untergeht. Noch iſt vom Monde zu bemerken, daß er wegen ſeiner Nähe bey uns die bekannten Himmelsbegebenheiten nemlich Sonnen- und Mondfinſterniſſe verurſacht. Wenn der Mond zur Zeit ſeines neuen Lichtes, da er mit der Sonne an einem Ort des Himmels geſehen wird, auch zugleich in oder nahe bey einem ſeiner Knoten ſteht, ſo hat er keine oder nur eine geringe Breite, weil er in oder nahe bey der Ecliptik iſt. Da ſich nun die Erde allemal in der Fläche der Ecliptik befindet, ſo wirft der Mond als ein dunkler Körper, ſeinen Schatten auf die Oberfläche der Erde und verurſacht eine ſo genannte Sonnenfinſterniß, welche aber eigentlich eine Erdfinſterniß zu nennen iſt, da der Mond ſich nur zwiſchen uns und die Sonne ſtellt, und uns dieſelbe völlig oder zum Theil zu bedecken ſcheint. Wenn ferner der Mond zur Zeit ſeines vollen Lichtes, da er der Sonne gerade gegen über und unterhalb der Erde ſteht, einem ſeiner Knoten nahe iſt, hat er eine geringe Breite, und iſt daher abermals der Fläche der Ecliptik nahe. Da ſich nun der Schatten der Erde längſt dieſer Fläche hinaus der Sonne oder dem Lichte gerade gegen über erſtreckt, ſo verfällt alsdenn der Mond in dieſen Erdſchatten und wird wirklich ſeines Lichtes, das er von der Sonne erborgt, beraubt

und

und es entsteht eine Mondfinsterniß. Wenn hingegen der Mond zur Zeit seines neuen und vollen Lichtes wie die mehreste Zeit in einer ziemlichen Entfernung von seinen Knoten sich befindet, so hat er eine ansehnliche Breite und geht der Sonne oder dem Erdschatten Nord oder Südwärts vorbey, ohne eine Finsterniß zu verursachen.

Dritter Abschnitt.

Von dem Ursprunge der Sternbilder.

Schon seit der ersten Weltepoche haben die gesittesten Völker des Erdbodens den Himmel aufmerksam betrachtet und die Erscheinung und beständig ordentliche Bewegung jener himmlischen Körper, welche eine heitre Nacht entdecket, zogen schon damals die Aufmerksamkeit der Menschen an sich. Die dringende Nothwendigkeit, worin sich gleich die ersten Bewohner der Erde versetzt sahen, zu einer dauerhaften Einrichtung des gemeinschaftlichen Lebens und zur Besorgung der allgemeinen Angelegenheiten auf bequeme Mittel zu denken, wie die Zeit richtig abzumessen sey, belehrte sie, sich hierzu des ordentlich erscheinenden Laufs der Gestirne zu bedienen. Die tägliche scheinbare Umwälzung des Himmels von Abend gegen Morgen wurde zur Bestimmung der Dauer eines Tages erwählt. Den Mond fand man sehr bequem, um durch den Anblick seiner verschiedenen Lichtgestalten die zerstreueten Familien der ersten Welt an gewisse gottesdienstliche Versammlungen * und gesellige Verrichtungen zu erinnern, und sein Umlauf am Himmel mußte die allererste Eintheilung

* Die Feyer der Neumonde z. B. war schon in den ersten Zeitalter gebräuchlich, und wurden von den Erzvätern eingesetzt, um bey der

theilung der Zeiten abgeben, um Wochen und Monate darnach abzuzählen. Endlich wurde der mehr als zwölfmal längere Umlauf der Sonne am Himmel durch den ganzen Thierkreis zur Beſtimmung der Länge eines Jahres angewendet **. Die Abwechſelung der vier Jahrszeiten machte die Sonne. Unterdeſſen ſind dieſe unter jenen zuerſt bevölkerten heißen Erdſtrich nicht ſehr merklich in Anſehung der längern oder kürzern Tage, ingleichen der Hitze und Kälte, von einander unterſchieden, und daher war es nothwendig, um eine Zeit des Jahres von der andern richtig zu bemerken, zugleich auf den verſchiedenen Stand der vornehmſten Sterne gegen die Sonne Achtung zu geben. Es wurde ſorgfältig die Zeit des Auf- oder Untergangs von dieſen oder jenen merkwürdigen Stern mit der Sonne, ingleichen ſein Aufgang bey Sonnenuntergang, oder ſein Untergang beym Aufgang der Sonne bemerkt und dieſe unmittelbaren Beobachtungen am Himmel dienten den Alten zu eben dem Zweck, als uns gegenwärtig der Calender ***. Hiernach

der erſten Erblickung des Mondes nach dem neuen Lichte auf einer Anhöhe der gütigen Vorſehung Dank und Erkenntlichkeit für die Vortheile darzubringen, welche dem Erdbürger durch den Mond zufließen.

** Dieſes beweiſen die Jahre, Monate und Tage, worin nach der Moſaiſchen Geſchichte, allbereits zur Zeit der Sündfluth die Zeit eingetheilt wurde, ingleichen die Jahre der Erzväter vor der Sündfluth.

*** Nur mit dem Unterſchiede, daß wir anicht alles was zu unſerer natürlichen, politiſchen und kirchlichen Zeitrechnung gehört, viel bequemer im Calender von den Aſtronomen ſchon voraus berechnet finden, und daß alſo ein jeder nicht erſt nöthig hat, den Himmel ſelbſt deswegen nachzutragen. Dieſe Bequemlichkeit kann unterdeſſen allen denjenigen, die auf den Namen gelitteter Weltbürger

nach wurde denn die Zeit des Ackerbaues, der Aussaat und der Erndte, mit allen dahin gehörigen Verrichtungen, festgesetzt, ingleichen die Feyer des Gottesdienstes, und die Besorgung der nothwendigsten Bedürfnisse der menschlichen Gesellschaft in eine gewisse fest bestimmte jährliche Zeitordnung gebracht.

Um diese wichtigen Vortheile des menschlichen Lebens aus dem sinnlichen Anblick des Himmels desto allgemeiner zu machen, und noch aus andern Ursachen, wurden den Sternen besondere Namen beygelegt, und einige nahe bey einander stehende unter gewisse Figuren gebracht. Dies gab den sogenannten **Sternbildern** den Ursprung, davon ich hier eigentlich zu reden habe. Es läßt sich schwerlich der erste Zeitpunct, da man angefangen, die Sterne sich unter Figuren vorzustellen, genau bestimmen, doch ist selbiger sehr wahrscheinlich schon in den Zeiten des grauesten Alterthums und vielleicht gleich nach der allgemeinen Ueberschwemmung zu suchen, da die ersten Bewohner der von den Fluthen wieder befreyeten Länder der Erde, vornemlich und zuerst diejenigen Sterne, bey welchen die Sonne jährlich vorbey geht, in besondere Figuren brachten, welches, bey dem damaligen Mangel der Buchstabenschrift, die allgemein eingeführte Sinnbildersprache sehr beförderte. Die Geschichte der Sternkunde ist aber nachher durch einen grosen Zeitraum, von den Schriftstellern des Alterthums in viele Fabeln und Erdichtungen eingehüllet, und wir haben aus diesen fabelhaften Zeiten

bürger Anspruch machen, nicht zur Entschuldigung dienen, wenn sie sich anjetzt nicht mehr um den Lauf des Himmels zu bekümmern Ursache zu haben glauben.

Zeiten keine zuverläſſige Nachrichten von dem fernern Fortgange der Beobachtung des Himmels.

Die erſten Aſtronomen von denen uns glaubwürdigere Geſchichten Meldung thun, ſind die alten Chaldäer, welche die zuerſt bevölkerten Länder des Erdbodens, die weiten Ebenen von Sinear in der Gegend der Stadt Babylon bewohnten. Dieſe Völker waren bey den Alten als fleißige Himmelskundige ſehr berühmt, und ſchon 800 Jahr vor der chriſtlichen Zeitrechnung haben ſie wichtige aſtronomiſche Beobachtungen angeſtellt. Ihre vornehmſte Beſchäftigung war die Viehzucht und der Feldbau. Die große Hitze ihres Landes aber machte es höchſt beſchwerlich ihre Arbeiten und Reiſen bey Tage vorzunehmen, ſie wählten hierzu vornemlich die Nachtzeit, und alsdann ſtellte ſich ihnen, bey der dortigen beſtändig heitern Luft, gewöhnlichermaaßen der Schauplatz der Sterne unbewölkt vor die Augen. Durch den täglich erneuerten Anblick dieſer glänzenden Körper an dem Gewölbe des Himmels, wurden jene Chaldäiſchen Schäfer in den nächtlichen Stunden aufgefordert, ſich gleichſam zum Zeitvertreib mit denſelben näher bekannt zu machen, und die dortigen Reiſenden, denen die Sterne in Ermangelung anderer Hülfsmittel unmittelbar zu Wegweiſern dienten, waren hierzu noch mehr genöthigt. Sie beobachteten daher des Nachts mit allem Fleiß den Lauf der Sterne und da einige derſelben vorzüglich durch ihren Glanz ſich von andern unterſchieden, ſo legten ſie dieſen gewiſſe Namen bey. Sie beobachteten ferner, daß die mehreſten Sterne beſtändig einerley Weite an der innern ſcheinbaren Kugelfläche des Himmels von einander behalten; um ſich ſolche nun ihrem Gedächtniße beſſer einzuprägen, bildeten ſie ſich unter der Stellung einer Anzahl

der-

derselben, welche ziemlich nahe bey einander stehen, ein gewisses Bild und nach ihrem gewöhnlichen Gewerbe der Viehzucht, gemeiniglich von einem Thiere ab. In den damaligen Zeiten waren auch die Babylonier als fleißige und geschickte Beobachter des Himmels bekannt und berühmt *. Bald nachher und in den folgenden Zeiten haben auch die Egypter, Phönicier, Griechen, Araber ** und andere Völker die Beobachtung des Himmels weiter fortgesetzt und unter andern auch immer mehrere Sternbilder nach verschiedenen vorgefallenen Begebenheiten ihres Zeitalters am Himmel

* In den Schriften der Propheten wird die Sternkunde der Chaldäer und Babylonier oft angeführt; doch wurde diese Wissenschaft damals von ihnen aus Mangel richtigerer Kenntnisse des Weltbaues zur Sterndeutung und andern abergläubischen Dingen gemißbrauchet. Die erste Mondfinsterniß, von deren Beobachtung wir Nachricht haben, ist zu Babylon 721 Jahr vor Christi Geburt beobachtet worden.

** Unter den Egyptern soll Thales, ein griechischer Weltweiser, zuerst die Zusammenkunft vorher berechnet haben; und zu Alexandrien in Egypten wurde vornemlich die Sternkunde getrieben, woselbst Hipparchus, ein Grieche, und nachher Ptolemeus ein gebohrner Egypter beobachtet haben. Die Phönicier, welche die Küsten des mittelländischen Meeres nördlich über Palästina bewohnten, haben sich zuerst durch Hülfe des Polarsterns und der nördlichen Sternbilder in die offenbare See gewagt, weitere Reisen, als bis dahin bekannt waren, unternommen, und dadurch den Grund zur Schiffahrt gelegt. Unter den Griechen haben sich viele um die Sternkunde verdient gemacht, worunter vornemlich Thales, Pythagoras, Eudoxus, und in spätern Zeiten, Hipparchus, und Ptolemeus, ein gebohrner Egypter, bekannt sind. Die Araber haben in dem in Europa barbarischen Zeitraum vom Jahre 800 bis 1200 nach Christi Geburt, da die Sternkunde so wie alle andere Wissenschaften in Europa fast ganz vergessen wurde, großen Fleiß auf die Beobachtung des Himmels gewendet, welches noch die arabischen Namen vieler Sterne beweisen, die in der folgenden Beschreibung der Sternbilder vorkommen.

mel erdichtet *. Von dieſen alten Völkern iſt die Eintheilung des Himmels in gewiſſe Bilder auf uns gekommen **. Die verſchiedenen Abſichten, welche die Alten hiebey hatten, mögen folgende geweſen ſeyn. Erſtlich ſuchten ſie ihrem Gedächtniſſe durch die Vorſtellung verſchiedener nahe zuſammenſtehender Sterne in gewiſſen Figuren, als einem Triangel, einer Krone, einem Wagen, einem Kreuz, einem Thiere, oder auch einer menſchlichen Geſtalt zu Hülfe zu kommen. Ferner wollten ſie durch dieſe Kenntniſſe der Sterne unter verſchiedenen Bildern eine ordentliche Eintheilung des Himmels vornehmen, um darnach eine Gegend von der andern deſto beſſer unterſcheiden zu können. Nächſtdem ſollte die Abbildung der menſchlichen Figuren ꝛc. die Thaten und die Namen der bey ihnen berühmt gewordenen Perſonen bey der Nachwelt verewigen. Und endlich legten ſie in der Folge den Sternen gewiſſe Eigenſchaften und Bedeutungen bey, und ſchrieben denſelben Einflüſſe, nicht allein in die Witterung, ſondern auch in die zufälligen Begebenheiten der Welt und der Menſchen zu; daher auch einige Sternbilder hierauf eine Andeutung haben. Der erſte Endzweck der alten Sternkundigen war der natürlichſte von allen zur Erfindung der Stern-

* Wir finden auch in der Bibel die Namen einiger Sternbilder, als im Buch Hiob. Cap. 9. v. 9. im 38 Cap. v. 31. 32. Jeſ. 13. v. 10. Amos 5. v. 8.

** Auch die Chineſer, welche in einer großen Entfernung von den angezeigten Völkern die öſtlichſten Gegenden Aſiens bewohnen und deren Urſprung von den Egyptern hergeleitet wird, ſollen ihnen viele hundert Jahr vor Chriſti Geburt die Aſtronomie getrieben und verſchiedenen Sternen eigene Namen beygelegt haben. Wie denn noch anjetzt die Sternkunde in China in ſehr hohen Ehren gehalten wird.

Sternfiguren, denn bey dem bloßen Anblick des geſtirnten Himmels werden die aufmerkſamen Beobachter bald hie und da eine gewiſſe Anzahl Sterne finden, die ſich zufälliger Weiſe in die oben angezeigten oder noch andere Figuren ohngefehr vorſtellig machen laſſen. Die zweyte Abſicht bey der Einführung der Sternbilder iſt ſchon wichtiger. Denn es war aus vielen Urſachen ſehr nothwendig, beſtimmte Kennzeichen zu haben, eine Himmelsgegend von der andern richtig zu unterſcheiden und hiezu dienten die einmal allgemein angenommenen Sternfiguren und die Namen einzelner Sterne, weit beſſer als alle andere und weitläuftige Umſchreibungen. Man konnte auch hiernach die Sterne richtig angeben, bey welchen die Sonne, der Mond und die Planeten in ihrem Lauf vorbey giengen. Dies wurde der Thierkreis, welcher nach den 12 Monaten auch 12 unterſchiedliche Sternbilder, die mehrentheils die Figur eines Thiers hatten, erhielt *. Die Erſcheinung dieſes oder jenes bekannten Sternbildes in einer gewiſſen Gegend des Himmels, der Auf- oder Untergang deſſelben mit der Sonne zu einer gewiſſen Zeit, machte die Jahrszeiten und die Art ihrer Verrichtungen, welche alsdann vorzunehmen waren, bekannt, wie ich ſchon vorhin angemerkt habe. Den dritten Endzweck haben die Alten bey den Nachkommen gröſtentheils nicht erreicht, weil uns die Thaten derjenigen Helden und berühmten Perſonen des Alterthums

* Die Erfindung des Thierkreiſes iſt ſehr alt, und deſſen Sternbilder ſind ohne Zweifel von denen erſten geweſen, welche man am Himmel entdeckt. In des Hrn. le Pluche Schauplatz der Natur, 4ter Theil p. 349 findet man die ſinnreiche Methode, deren ſich die alten Chaldäer bedient, um die Zahl kennen zu lernen, in welcher die Sonne jährlich ihren Lauf hält und um den Thierkreis in 12 gleiche Theile abzutheilen

terthums, welche gewiſſe Sternbilder vorſtellig machen ſollen, mehrentheils unbekannt ſind, da durch den Mangel der Nachrichten aus den älteſten und durch die fabelhaften Erdichtungen der folgenden Zeiten die Geſchichte derſelben ſehr verdunkelt worden. Daß die Alten einigen Sternbildern ſolche Namen beygelegt, welche ſich auf gewiſſe Eigenſchaften und Bedeutungen beziehen, auch denſelben Einflüſſe in die Witterung zugeſchrieben, iſt einigermaßen aus der Erfindung der Sternbilder des Thierkreiſes zu ſchlieſſen. Die zwölf Geſtirne, wodurch die Sonne jährlich ihren Lauf hält, erhielten ihre Benennungen nach den merkwürdigſten Begebenheiten und gewöhnlich einfallenden Witterungen des Monats, da die Sonne dieſes oder jenes Sternbild durchwanderte *. Die Chaldäer ſind vermuthlich die Erfinder derſelben ſo wie wir ſolche anjetzt noch haben. Ihr Jahr fieng ſich um die Zeit an, wenn Tag und Nacht beym Anfang des Frühlings gleich ſind. Der vornehmſte Reichthum dieſer Völker beſtand im Vieh. Weil nun mit dem Anfange dieſer Jahrszeit die Schafe, Kühe und Ziegen nach einander Junge werfen und dadurch ihrer Beſitzer Heerden und Einkünfte vergröſſern, ſo gaben die chaldäiſchen Sternſeher den drey erſten Zeichen des Thierkreiſes, welche die Sonne im Frühling durchlauft, von dieſen Thieren die Benennung, nemlich: Widder, Stier und ein Paar Ziegen (anſtatt der letztern wurden in den folgenden Zeiten die Zwillinge, Caſtor und Pollux, geſetzt). Da die Alten bemerkten, daß, wenn die Sonne beym Anfang des Sommers den höchſten Punct erreicht hatte, ſie ſich bald wieder von dem Scheitelpunct entfernte, ſo mußte das ſehr wohl gewählte Bild eines Krebſes die wieder zurückweichende

* Siehe le Pluche Schauplatz der Natur 4ter Theil p. 161.

weichende Sonne bezeichnen. Die alsdenn folgende ſtrenge Hitze in Chaldäa ward durch das Bild eines grimmigen und hitzigen Löwen vorgeſtellt. Eine Jungfrau, als eine Schnitterin mit einem Büſchel Kornähren in der Hand, bezeichnete ihnen, wenn die Sonne dieſes Sternbild durchlief, die Zeit der Erndte auf den Sinearischen Feldern *. Die nunmehr erfolgende Gleichheit der Tage und Nächte beym Anfang des Herbſtes wurde ſehr geſchickt durch das Bild einer Waage vorgeſtellt. Die Krankheiten, welche ſich im ſpäten Nachjahr gewöhnlich einſtellen, mußte ein giftiger Scorpion andeuten. Die alsdenn angehende Jagd hatte den Schützen zum Vorbilde. Nun war die Sonne beym Anfang des Winters am weitſten von ihrem Scheitelpunct gegen Süden hinunter gekommen, und da ſie nachher ſich wieder nach und nach zu erheben anfängt, ſo war nichts geſchickter, die wieder aufſteigende Sonne anzuzeigen, als ein gegen die Felſen anklimmender Steinbock. Den häufigen Regen, welcher ſich hierauf gemeiniglich in den heißen Ländern ſtatt des Froſtes um die Mitte des Winters einſtellt, ſollte die Figur eines Menſchen, der einen Waſſerkrug ausgießt, welches Sternbild wir den Waſſermann nennen, bezeichnen; und ein Paar mit einem Bande vereinigte Fiſche mußten ſie an die Zeit des Fiſchfanges beym Ausgange des Winters erinnern.

Man kann von den erſten Erfindern der Sternbilder eigentlich nicht behaupten, daß ſie zugleich den unmittelbaren Einfluß der Sterne in die Witterung, und noch weniger ihre Wirkung in die Begebenheiten der Welt ſollten angenommen haben; ſondern dieſe abergläubiſche Meynungen ſind erſt nach und

* Die Flügel, mit welchen die Jungfrau auf den Himmelscharten abgebildet wird, ſind ohne Zweifel erſt in ſpätern Zeiten hinzugekommen

und nach in den folgenden Zeiten aufgekommen. Man nahm dasjenige, was anfangs nur als eine bildliche Vorstellung eingeführt war, in der Folge als wirklich etwas, der Vorstellung zufolge, bedeutendes und wirkendes an *. Es wurden von dem Ursprung der Sternbilder allerhand fabelhafte Erdichtungen ersonnen, und endlich zeigte sich die höchste Stufe des Aberglaubens darin, daß die Fabeln der Poeten aus den Sternen Gottheiten machten, die über die Begebenheiten der Welt und die Schicksale der Menschen das Regiment führten **. Ich finde es nicht der Mühe werth, hievon noch vieles zu erwähnen, werde aber um die Neugierde einiger meiner Leser zu befriedigen, bey Beschreibung der Sternbilder in den Anleitungen, zuweilen ihren fabelhaften Ursprung nach den Erdichtungen der Griechen und Römer beyläufig anzeigen ***.

Von dem Verzeichnisse der Sternbilder.

Es war bis dahin noch niemand eingefallen, von allen eingeführten Sternbildern und den darin vorkommenden Ster-

* So sollten z. Beyspiel die Sterne des Scorpions die Ursache der gefährlichen Krankheiten im Herbst seyn.

** Die Planeten führen z. B. offenbar die Namen einiger der vornehmsten Götter aus den fabelhaften Zeiten. Hieraus entstand die so genannte Astrologie oder Sterndeutung, welche aus dem Lauf und Stand der Gestirne die zufälligen Begebenheiten in der Welt und die Schicksale einzelner Menschen zu berechnen lehret; allein diese unedle und falsche Kunst wird anjetzt von keinem Vernünftigen mehr geachtet, und verdient einer ähnlichen Vergessenheit überliefert zu werden, da uns eine aufgeklärtere Vernunft und mehrere Erfahrungen zur Verherrlichung des Schöpfers die wichtigern Absichten des Daseyns der Himmelskörper und eine bessere Anwendung ihres Standes und Laufes gelehrt haben.

*** In der Historie des Himmels vom Herrn le Pluche, im ersten Theil, findet man dieses weiter ausgeführt.

nen ein Verzeichniß aufzuſetzen. **Hipparchus**, ein griechiſcher Aſtronom, der zu Alexandrien in Egypten beobachtete, war, ſo viel uns bekannt iſt, der erſte, welcher ohngefehr anderthalbhundert Jahr vor der chriſtlichen Zeitrechnung, ein allgemeines Verzeichniß von allen zu ſeiner Zeit bekannten Sternbildern unternahm. Man ſagt, daß ein neuer Stern, welcher zu ſeiner Zeit erſchien, ihn zu dieſem Unternehmen veranlaſſet habe. Er dachte, daß vielleicht mehrmal dergleichen neue Sterne in der Folge erſcheinen möchten. Um nun der Nachwelt dieſe Fremdlinge am Himmel bekannt zu machen, und um die Veränderungen, die ſich vielleicht mit der Zeit an den ſchon bekannten Fixſternen ſelbſt begeben würden, zu bemerken, nahm Hipparchus die Beſchreibung der kenntlichſten Fixſterne am Himmel vor, und zählte ſie den Nachkommen gleichſam zu, da er mit, von ihm ſelbſt verfertigten Inſtrumenten, den Stand der Sterne gegen einander ſorgfältig beobachtete, und in einem jeden Sternbilde die Anzahl der Sterne, ihre Stellung und die Größe eines jeden angab. Dieſes alte Sternverzeichniß des Hipparchus hat uns **Claudius Ptolemeus**, ein egyptiſcher Aſtronom, welcher ohngefehr 130 Jahr nach Chriſti Geburt lebte, in ſeinem großen aſtronomiſchen Werke, auf arabiſch Almageſtum genannt, aufbehalten. Es enthält 1022 Sterne in **acht und vierzig Sternbilder** vertheilt. Davon befinden ſich **zwölf** im Thierkreiſe, **ein und zwanzig**, welche nordlich über, und **funfzehen**, welche ſüdlich unter dem Thierkreiſe ſtehen. Die Sterne ſind in ſechs unterſchiedliche Größen eingetheilt, und es befinden ſich darin 15 Sterne von der erſten Größe, 45 von der zweyten, 208 von der dritten, 474 von der vierten, 217 von der fünften, und 49 von der ſechſten Größe.

Die

Die noch übrigen Sterne wurden unter dem Namen der neblichten begriffen. Es waren nemlich 5 angezeigte neblichte Sterne, und 9 dunkele oder unſcheinbarere, in allem folglich 1022 Sterne in dieſem alten Verzeichniß. Alle diejenigen Sterne, welche am Himmel von dieſen Sternbildern nicht eingeſchloſſen wurden, hießen unförmliche Sterne, ob gleich einige derſelben eben ſo groß und deutlich waren, als diejenigen, welche man in Bilder gebracht hatte. Aus dieſen unförmlichen Sternen haben die neuern Aſtronomen nach und nach mehrere Sternbilder am Himmel gebildet.

Die acht und vierzig Sternbilder, welche ſchon den Alten bekannt waren und beym Ptolemäus vorkommen, ſind:

I. Zwölf im Thierkreiſe:

1. Der Widder, 2. der Stier, 3. die Zwillinge, 4. der Krebs, 5. der Löwe, 6. die Jungfrau, 7. die Wage, 8. der Scorpion, 9. der Schütze, 10. der Steinbock 11. der Waſſermann, 12. die Fiſche.

II. Die ein und zwanzig nordlichen Sternbilder.

1. Der große Bär, 2. der kleine Bär, 3. der nordliche Drache, 4. der Cepheus, 5. die Caſſiopeja, 6. die Andromeda, 7. der Perſeus mit dem Kopf der Meduſa, 8. der Pegaſus oder das Muſenpferd, 9. das kleine Pferd, 10. der nordliche Fuhrmann, 11. der Fuhrmann, 12. Bootes oder der Bärenhüter, 13. die nordliche Krone, 14. der Schlangenträger, Serpentarius, Ophiuchus, 15. die Schlange, 16. der Herkules, 17. der fliegende Adler, 18. der Pfeil, 19. der Geyer mit der Leyer, 20. der Schwan, 21. der Delphin oder das Meerſchwein.

III. Die funfzehn ſüdliche Sternbilder ſind:

1. der Orion, 2. der Wallfiſch oder das Meer-Monſtrum, 3. der Eridanus-Fluß, 4. der Haaſe, 5. der kleine Hund, 6. der große Hund, 7. die Hydra oder große Waſſerſchlange, 8. der Becher, 9. der Rabe, 10. der Centaur, 11. der Wolf, 12. der Altar, 13. der ſüdliche Fiſch, 14. das Schiff des Argo, 15. die ſüdliche Krone.

Die hinzugefügten Sternbilder der Neuern ſind folgende:

Der berühmte Däniſche Aſtronom Tycho de Brahe, welcher um das Jahr 1600 ein neues und richtigeres Verzeichniß der Fixſterne nach ſeinen eigenen genauen Beobachtungen lieferte, fügte dieſem alten Verzeichniſſe noch zwey neue Sternbilder bey, nemlich: den Antinous und die Haarlocken oder das Haupthaar der Berenice.

Auf den Seereiſen nach den ſüdlichen Gegenden der Erde haben geſchickte Seefahrer vor mehr als 200 Jahren folgende zwölf neue Sternbilder aus vielen nahe um den Südpol entdeckten Sternen formirt. 1. der Indianer, 2. der Kranich, 3. der Phönix, 4. die Fliege, 5. der ſüdliche Triangel, 6. der Paradies-Vogel, 7. der Pfau, 8. die amerikaniſche Gans, 9. die Waſſerſchlange, 10. der Schwerdtfiſch Dorado oder Xiphias, 11. der fliegende Fiſch, 12. der Cameleon.

Der engliſche Aſtronom Edmund Halley ſetzte 1677 noch die Eiche Carls des IIten unter die ſüdlichen Geſtirne.

A. Royer formirte 1679 in ſeinen herausgegebenen Himmelscharten unterſchiedliche neue Sternbilder, und unter andern

andern auch das Creutz und die Taube Noe an der Mittagsſeite des Himmels, ingleichen machte er aus zween Haufen neblichter Sterne, welche ſich in der Nähe des Südpols befinden, die groſſe und kleine Wolke.

Der berühmte Danziger Aſtronom, Johann Hevel unternahm am Ende des vorigen Jahrhunderts ein neues vollſtändiges Verzeichniß von 1870 Fixſternen gröſtentheils nach eigenen mühſamen Beobachtungen und führte in ſeinem darüber Ao. 1690 herausgegebenen Werk (Firmamentum Sobiescianum genannt) noch folgende neue Sternbilder ein, als: 1. Das Sobiesкiſche Schild, 2. den Monoceros oder das Einhorn, 3. das Cameelpard, 4. den aſtronomiſchen Sextanten, 5. die Jaadhunde, 6. den kleinen Löwen, 7. den Lynx oder das Tigerthier, 8. den Fuchs mit der Gans, 9. die Eydexe, 10. den kleinen Triangel, 11. den Cerberus oder die dreyköpfichte Schlange.

Der engliſche Aſtronom Flamſtead hatte inzwiſchen faſt zu gleicher Zeit mit Heeveln zu Greenwich von Ao. 1676 bis 1705 ſehr fleiſſige und genaue Beobachtungen der Fixſterne angeſtellt und liefert in ſeiner Brittaniſchen Hiſtorie des Himmels welche zuerſt 1712 zu London erſchien, ein Verzeichniß von beynahe 3000 Fixſternen in 50 Sternbilder vertheilt. Die alle über den Geſichtskreis ſeiner Sternwarte aufgehen und worunter demnach die 12 vorhin angezeigten ſüdlichen Geſtirne nicht mit inbegriffen ſind. Dies iſt das vollſtändigſte Sternverzeichniß, daß wir bis jetzt haben. Flamſtead hat eigentlich keine neue Sternbilder darin eingeführt und nur die neuen Bilder von Hevel aufgenommen.

Als der franzöſiſche Abbe de la Caille vom Jahr 1751 bis 1754 auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung, aſtronomiſche Beobachtungen anſtellte, brachte er ein ſehr vollſtändiges Verzeichniß von einigen tauſend Fixſternen am ſüdlichen Himmel zuſammen und fand noch Platz zu folgenden 14 neuen Sternbildern, die alle von Steinbockswendecircul eingeſchloſſen werden. Er hatte dabey zugleich die Abſicht das Andenken verſchiedener Künſte und Erfindungen der neuern Zeiten, zu verewigen, indem er formirte: 1. die Bildhauer-Werkſtatt, 2. der chimiſche Ofen, 3. die Pendul-Uhr, 4. das Rhomboidiſche Netzlein, 5. der Grabſtichel, 6. die Staffeley, oder das ſo genannte Mahlerpferd, 7. der See-Compaß, 8. die Luftpumpe, 9. der See-Octant (ſteht dem Südpol am nächſten), 10. der Circul (das Inſtrument), 11. das Lineal und Winkelmaaß, 12. das Teleskop, 13. das Mikroskop, 14. der Tafelberg *.

Man findet faſt noch einige neue oder veränderte Sternbilder auf deutſchen und auswärtigen Himmelscharten. Statt der Fliege, die beym Widder gemeiniglich vorkommt, zeichnen die Franzoſen eine Lilie. Untern Bootes ſteht gewöhnlich der Berg *Maenalus*. Dem Antinous hat Hevel Bogen und Pfeil gegeben. Der helleſte Stern in den Jagdhunden heißt bey den Engländern, das Herz Carls des IIten. Statt des Cerberus mahlt Bayer einen Apfelzweig. Auf den neueſten franzöſiſchen Charten erſcheint das lappländiſche Rennthier von Monnier beym Nordpol eingeführt. Die Haar-

* Zum Andenken eines Heros dieſes Namens am Vorgebürge der guten Hoffnung wo de la Caille beobachtete.

Haarlocken der Berenice verwandelt Bayer in eine Korngarbe und die nördliche Krone kommt bey ihm als ein geflochtener Kranz vor ꝛc.

Nähere Beſchreibung des Standes der Sternbilder am Himmel, ihrer Abbildung, Anzahl der Sterne nach Flamſtead nebſt Anzeige der merkwürdigſten Sterne, welche darin vorkommen.

Ich werde hiebey die Sternbilder in der Ordnung verſetzen, wie ſie etwa in der geraden Aufſteigung auf einander folgen oder nach einander durch den Mittagscircul gehen, vom erſten Punct des Widders oder dem Anfangspunct der Grade des Aequators an gerechnet.

I. Die nördlichen Sternbilder.

Caßiopeja

Wird als ein ſitzendes Frauenzimmer vorgeſtellt, ſteht ohngefehr 30 Grad vom Nordpol in der Milchſtraße, und iſt nord- und weſtwärts vom Cepheus; ſüdwärts von der Andromeda; und an der Oſtſeite vom Cameelpard eingeſchloſſen. Flamſtead rechnet zur Caßiopeja 54 Sterne, wovon ſich beſonders 5 Sterne dritter Größe als die hellſten auszeichnen, die beynahe in Figur des Buchſtabens W ſtehen, und dies Geſtirn kenntlich machen. Einer darunter ſteht auf der Bruſt der Caßiopeja und führt den Namen Schedir.

Andromeda

Wird in liegender Stellung als eine an Ketten angeſchloſſene Frauensperſon abgebildet, ſteht gerade ſüdlich unter der Caßiopeja, an der Weſtſeite derſelben zeigt ſich das Muſen-

pferd

pferd, an der Oſtſeite der Perſeus und an der Südſeite der nordliche Triangel und nordliche Fiſch im Thierkreiſe. Dies Geſtirn beſetzt Flamſtead mit 66 Sternen, worunter vornemlich 3 Sterne zweyter Größe zu bemerken ſind, die in einer von Oſten nach Weſten gehenden Linie und gleich weit, jedoch in einiger Entfernung von einander ſtehen. Der öſtliche ſteht am Fuß und heißt *Alamak*; der mittlere am Gürtel und führt den Namen *Mirach* und der weſtliche am Kopf der Andromeda zunächſt beym Pegaſus. Vorwärts am Gürtel iſt auch ein Nebelſtern merkwürdig, der ſich mit bloßen Augen bey heitrer Luft als ein kleines blaſſes Wölkchen zeigt.

Der große und kleine Triangel (Triangulum majus et minus.)

Stehen zwiſchen dem Stern Alamak am Fuß der Andromeda und dem Widder. Es zählt Flamſtead in beyden 16 Sterne, worunter ſich in dem großen Triangel beſonders 3 Sterne 4ter Größe in der Figur, wovon dies Geſtirn den Namen führt, zeigen.

Perſeus

Iſt als ein Held des Alterthums abgebildet, hält in der einen Hand ein Schwerdt übern Kopf und in der andern das Haupt der Meduſa. Er ſteht in der Milchſtraße, und iſt weſtlich von der Andromeda; öſtlich vom Fuhrmann; an der Südſeite vom Stier und Widder; und nordwärts von einem Theil der Caßiopeja und des Cameelpards begränzt. Dies Sternbild enthält nach dem engliſchen Verzeichniſſe 59 Sterne. Die hellſten darunter ſind zwey von der zweyten Größe; der eine ſteht an der Seite des Perſeus und der andere, welcher

welcher Algol heißt, ſüdlich unter dieſem am Kopf der Meduſa.

Cameel-Pard (Camelopardalus.)

Dieſe thieriſche Sternfigur ſteht zwiſchen den Nordpol und den Fuhrmann und nimmt einen ziemlich großen Raum am Himmel ein, beſteht aber nur aus vielen kleinen Sternen deren Anzahl Flamſtead auf 51 geſetzt.

Fuhrmann (Auriga.)

Wird als ein knieender Mann vorgeſtellt, der in der einen Hand Steigbügel und Zaum hält, und auf dem Rücken eine Ziege und zwey junge Ziegen trägt. Dies Sternbild ſteht zum Theil in der Milchſtraße oſtwärts vom Perſeus, nordwärts zwiſchen den Stier und die Zwillinge, weſtwärts beym Tiger und ſüdlich unter das Cameel-Pard. Es kommen darin 66 Sterne vor, worunter vornemlich ein heller Stern erſter Größe glänzet, er ſteht am Rücken des Fuhrmanns, führt im Namen Capella auch Alhajoth und macht dies Geſtirn ſehr kenntlich, oſtwärts bey der Capella zeigt ſich noch ein Stern zweyter Größe im Fuhrmann.

Linx, Tigerthier (Tigris.)

Iſt ein unſcheinbares Geſtirn und nimmt den großen wenig ſternreichen Raum des Himmels nordwärts über die Zwillinge, zwiſchen den Fuhrmann und großen Bären ein. Es ſind darin 44 kleine Sterne verzeichnet.

Kleine Löwe (Leo minor.)

Steht zwiſchen den großen Löwen im Thierkreiſe und großen Bären, Enthält 53 Sterne, worunter ſich nur einige der dritten und 4ten Größe auszeichnen.

groſſe Bär (Vrſa major.)

Iſt das merkwürdigſte Sternbild am nordlichen Himmel. Es nimmt einen ſehr groſſen Raum ein, und wird weſtwärts vom Tiger und Camel-Pard; ſüdwärts vom kleinen und groſſen Löwen; oſtwärts von den Jagdhunden und Bootes, und nordwärts vom nordlichen Drachen begränzt. Der Kopf und das Vordertheil des groſſen Bären ſteht beym Tiger und das Hintertheil deſſelben gegen die Jagdhunde und den Bootes. Dieſes ſchöne Geſtirn macht ſich an ſieben hellen Sternen der zweyten Gröſſe ſehr kenntlich. Vier davon ſtehen in ein etwas länglichtes Viereck, hinten auf dem Rücken des Bären und die drey übrigen neben dieſen zur linken in einer auswärts gebogenen Krümmung und machen den Schwanz des Bären aus. Dieſe 7 Sterne ſind auch unter dem Namen des groſſen Wagens ſehr bekannt. Der Stern in dem erwähnten Viereck, welcher der oberſte zur Rechten iſt, führt den Namen Dubhe; der erſte am Schwanz heiſt Alioth, der mittlere daſelbſt Mizar, dieſer hat einen kleinen Stern ſehr nahe über ſich, welcher Alcor (das Reuterlein) genannt wird, und der letzte Stern im Schwanz führt den Namen Benetnaſch. Flamſtead rechnet zum groſſen Bären 85 Sterne.

Drache (Draco.)

Dieſes ſchlangenförmig gebildete Geſtirn nimmt gleichfalls am mitternächtigen Himmel einen groſſen Raum ein. Zunächſt unter den Füſſen des Herkules oder nordwärts über der Leyer ſteht der Kopf des Drachen und iſt an zwey Sternen dritter Gröſſe kenntlich. Weiter nordwärts macht der Drache verſchiedene Krümmungen und umgiebt den Nordpol

der

der Ecliptik, mit verſchiedenen kenntlichen Sternen dritter Größe, er gränzt hier weſtwärts am Cepheus und nordwärts ſteht der kleine Bär auf demſelben. Endlich krümmt ſich der Schwanz des Drachen zwiſchen dem großen und kleinen Bären hindurch. Der hellſte Stern im Drachen von der zweyten Größe zeigt ſich hier zwiſchen dem mittlern Stern im Schwanz des großen Bären und den zween hellen Sternen auf der Bruſt des kleinen Bären. Es werden 50 Sterne zum Drachen gerechnet.

Haupthaar der Berenice (Coma Berenices.)

Wird aus einer zahlreichen Sammlung kleiner und nahe zuſammenſtehender Sterne formirt, welche ſich zwiſchen der Jungfrau und den Jagdhunden, weſtwärts beym Bootes und oſtwärts übern Löwen befinden. Es werden dazu 43 Sterne gerechnet.

Jagdhunde, Aſterion und Chara (Canes venatici.)

Stehen unterm Schwanz des großen Bären, weſtwärts zunächſt beym Bootes und nordwärts über das Haupthaar der Berenice. Dies Geſtirn zeigt ſich an einem kenntlichen Stern zweyter Größe, und hat ſonſt nur kleine Sterne. Es gehören 24 Sterne zu demſelben.

Bootes, Bärenhüter

Wird als ein Hirte vorgeſtellt, hält in der einen Hand eine Keule und mit der andern leitet er die Jagdhunde. Er ſteht oſtwärts vom großen Bären und den Jagdhunden, nordwärts über der Jungfrau im Thierkreiſe, weſtwärts bey der nordlichen Krone und der Schlange und ſüdwärts unterm Drachen. Ein heller Stern erſter Größe mit Namen

Arcturus

Arkturus glänzt im Bootes und macht dies Geſtirn leicht kenntlich. Außer dieſem ſchönen Stern zeigen ſich darin noch einige der dritten Größe. Die Anzahl der Sterne im Bootes beſtimmt Flamſtead auf 53. Untern Bootes wird der Berg Maenalus gezeichnet, welcher auf dem Aequator ſteht, aber nur wenige kleine Sterne enthält.

Nordliche Krone (Corona borealis.)

Iſt ein kleines Geſtirn oſtwärts beym Bootes. Es macht ſich an einem Stern zweyter Größe kenntlich, welcher darin der helleſte iſt, den Namen Gemma (der Edelſtein) führt, und mit dem ſich einige kleinere Sterne in einer zum Theil ringförmigen Stellung befinden. Es werden zur Krone 21 Sterne gerechnet.

Kleine Bär (Vrſa minor.)

Dieſes Geſtirn ſteht dem Nordpol am nächſten, zwiſchen dem Drachen und reicht bis an Pol. Es enthält eben ſo wie der große Bär 7 Sterne die mit jenen in einer ähnlichen Figur ſtehen, wie wol nur zwey davon von der zweyten und einer von der dritten, die übrigen aber geringerer Größe ſind. Dieſe 7 Sterne heißen dieſer ähnlichen Stellung wegen der kleine Wagen. Von den vieren im Viereck ſteht ein Stern zweyter und der eine Stern dritter Größe nahe bey einander auf der Bruſt des kleinen Bären, neben dieſen zween zeigen ſich die übrigen zwey, und von denſelben bis zum Pol folgen die drey im Schwanz des Bären, davon der letzte, ein Stern zweyter Größe, der nächſte kenntlichſte Stern beym Nordpol iſt. Daher führt dieſer merkwürdige Stern den Namen Polarſtern, er heißt auch Cynoſura und iſt kaum 2 Grad vom Pol entfernt.

Herkules

Herkules.

Wird als der unter dieſem Namen bekannte Held des Alterthums abgebildet. Er nimmt den ziemlich großen Raum zwiſchen der Krone, Schlange, Ophiuchus, Leyer und Drachen ein, der Kopf iſt unterwärts nach Süden gerichtet und reicht bis am Kopf des Ophiuchus, die Füße ſtehen nordwärts auf dem Drachen. In der einen Hand bey der Krone hält er eine Keule und über den andern Arm bey der Leyer hängt die Löwenhaut, mit welcher Hand er zugleich die dreyköpfigte Schlange faßt. Flamſtead verzeichnet im Herkules 113 Sterne, worunter ſich verſchiedene von der 3ten Größe zeigen, beſonders ſteht einer davon am Kopf nahe weſtlich bey einem Stern zweyter Größe am Kopf des Ophiuchus.

Die Schlange des Ophiuchus (Serpens Ophiuchi.)

Dieſe Schlange hält der Ophiuchus und daher wird ſelbige mit zu dieſem Geſtirn gerechnet. Ein Theil und der Kopf ſteht ſüdwärts unter der Krone, weſtwärts beym Ophiuchus und macht ſich an verſchiedenen Sternen dritter und einem der zweyten Größe kenntlich. Von da geht die Schlange unterm Aequator, und ſchlingt ſich durch den Ophiuchus nach Oſten hin, ſo daß der Schwanz wieder aufwärts bis in der Milchſtraße in der Nachbarſchaft des Aequators weſtlich beym Antinous, reicht. Es werden zu dieſem Sternbilde 64 Sterne gerechnet.

Ophiuchus, Schlangenträger (Serpentarius.)

Dieſes große Sternbild wird als ein Mann des Alterthums vorgeſtellt, der die vorhin erwehnte Schlange hält. Es erſtreckt ſich von Norden nach Süden in aufrechter Stellung durch einen anſehnlichen Raum des Himmels, durch

den nordlichen Theil des Ophiuchus geht der Aequator und der ſüdliche oder untere Theil deſſelben reicht bis an Thierkreiſe, da der eine Fuß auf dem Scorpion und der andere zwiſchen den Scorpion und Schützen ſteht. Weſtwärts beym Ophiuchus iſt die Schlange und das Geſtirn der Waage. Nordwärts gränzt zunächſt der Herkules, und oſtwärts geht die Milchſtraße durch einen Theil deſſelben in getheilten Streifen, auf welcher Seite in und bey der Milchſtraße, die Sternbilder, Adler, Antinous, Sobieskiſche Schild und Schütze ſtehen. Oſtwärts bey dem Sterne 2ter Größe am Kopf des Herkules glänzt der hellſte Stern im Ophiuchus von der 2ten Größe am Kopf deſſelben, unter welchem ſich ſüdwärts bis zum Scorpion noch verſchiedene Sterne dritter Größe zeigen. Im Ophiuchus ſetzt Flamſtead 74 Sterne.

Leyer (Lyra)

Dieſes Geſtirn bildet einen fallenden Geyer (Vultur cadens) ab, der eine Leyer hält. Es ſteht oſtwärts beym Herkules, ſüdlich unterm Drachen und weſtwärts beym Schwan. In der Leyer funkelt ein ſchöner Stern erſter Größe, welcher dies Geſtirn kenntlich macht. Er wird *Lyra*, der helle in der Leyer und auch *Vega* genannt. Er iſt an zween kleinen Sternen zu erkennen, welche nahe bey einander ſüdwärts unter ihn an der Leyer ſtehen. Es werden 21 Sterne in dieſem Sternbilde verzeichnet.

Adler (Aquila), Antinous und Sobieskiſche Schild (Scutum Sobiescianum)

Dieſe drey Sternbilder nimmt Flamſtead zuſammen. Der Adler wird fliegend vorgeſtellt und ſteht in der Milchſtraße nahe nordlich über der Mittellinie, weſtlich beym Delphin.

Delphin. Ein heller Stern erſter Größe mit Namen Athair funkelt am Halſe des Adlers am öſtlichen Rande der Milchſtraße, und mit demſelben ſteht auf jeder Seite ein kleinerer Stern in einer Linie, woran ſich dieſes Bild, wenn es am Himmel aufgegangen iſt, bald finden läßt. Zunächſt unterm Adler und der Mittellinie ſteht der Antinous, welcher als ein junger Knabe mit Pfeil und Bogen abgebildet wird. In demſelben zeigen ſich 4 Sterne davon drey von der dritten Größe ſind, in einem gebogenen Vierek. Der Antinous hat nahe öſtlich an der Milchſtraße ſeinen Stand. Das Sobieskiſche Schild ſteht weder unterwärts mitten in der getheilten Milchſtraße zwiſchen dem Antinous und Orbiculus, nordlich übern Schützen. Es enthält vornemlich drey noch kenntliche Sterne in ein kleines Dreyek. In dieſen dreyen Bildern zählt Flamſtead 71 Sterne.

Pfeil (Sagitta.)

Iſt ein ſehr kleines Sternbild nordwärts übern Adler in der Milchſtraße. Es ſind darin 4 Sterne 4ter Größe die kenntlichſten, ſonſt rechnet Flamſtead dazu 18 Sterne.

Fuchs mit der Gans (Vulpecula cum Anſere.)

Iſt ein unſcheinbares Geſtirn in der Milchſtraße, nordwärts übern Delphin und zunächſt nordlich übern Pfeil. Es enthält 35 kleine Sterne.

Schwan (Cygnus.)

Wird in der Milchſtraße zwiſchen dem Cepheus und Fuchs mit der Gans oſtwärts bey der Leyer als fliegend abgebildet. Die vornehmſten Sterne im Schwan ſtehen in Figur eines langen Creutzes. Der nordöſtlichſte oder oben an

der Spitze dieſes Creutzes ſtehende Stern iſt der helliſte und von der zwoten Grösse, er befindet ſich am Schwanz des Schwans und führt den Namen Deneb. Der mittlere am Creutz ſteht auf der Bruſt und die zu beyden Seiten, an den Flügeln des Schwans, endlich nimmt der unterſte Stern im Creutz, welcher Albireo heißt und zunächſt beym Hals des Fuchſes ſteht die Spitze des Schnabels an. Es ſind 3 Sterne im Schwan die ihre Gröſſe verändern und nicht allemal ſichtbar ſind. Flamſtead zählt im Schwan 81 Sterne.

Delphin, das Meerſchwein (Delphinus.)

Iſt ein kleines Geſtirn oſtwärts beym Adler an der Milchſtraße. Es macht ſich aber an 5 Sternen dritter Gröſſe, welche nahe bey einander ſtehen, und wovon 4 eine rhombenförmige Figur bilden, ſehr kenntlich. Es werden zum Delphin 18 Sterne gerechnet.

Füllen, das kleine Pferd (Equuleus.)

Hievon wird nur der Hals und Kopf am Himmel abgebildet. Es ſteht dieſer Pferdekopf in verkehrter Stellung zwiſchen dem Delphin und Kopf des Muſenpferdes nordlich übern Waſſermann und am Aequator. Vier Sterne 4ter Gröſſe wovon zwey und zwey nahe zuſammen ſtehen machen dies kleine Geſtirn etwas kenntlich. Es gehören dazu 10 Sterne.

Das geflügelte Muſenpferd, (Pegaſus.)

Iſt auch nur mit dem Vordertheil in verkehrter Stellung am Himmel getragen. Es nimmt einen ziemlich groſſen Raum von dem Waſſermann, Fiſchen nordwärts, der Andromeda weſtwärts, des kleinen Pferdes, Delphins, und

Schwans

Schwans oſtwärts ein: Der Kopf ſteht nordlich an der Mittellinie, oſtwärts zunächſt beym kleinen Pferdekopf, woſelbſt ein Stern dritter Größe unter dem Namen Enif am Maul des Pegaſus ſich zeigt, weiter nordwärts iſt der Hals und die Füße deſſelben. Oſtwärts aber unterſcheiden ſich ſehr leicht drey Sterne zweyter Größe im Pegaſus, welche mit dem oben erwehnten Sterne am Kopf der Andromeda in Figur eines ziemlich großen Vierecks ſtehen, woran ſich der Pegaſus am Himmel ſehr kenntlich macht. Von den beyden öſtlichen Sternen in dieſem Viereck heißt der unterſte Algenib und ſteht am Ende des ſüdlichen Flügels des Pegaſus; der öberſte ſteht am Kopf der Andromeda. Von den beyden weſtlichen Sternen in demſelben aber ſteht der unterſte an der Ecke des ſüdlichen Flügels und führt den Namen Markab, und der öberſte am Schenkel des Pegaſus und wird Scheat genennet. Flamſtead zählt in dem Pegaſus 89 Sterne.

Eidexe (Lacerta.)

Iſt ein kleines Geſtirn beym Kopf des Cepheus nahe an der Milchſtraße faſt gerade nordwärts über Markab und Scheat im Pegaſus. Es iſt nur aus kleinen Sternen in einer wenig ſternreichen Gegend formirt, deren Anzahl Flamſtead auf 16 rechnet.

Cepheus

Wird als ein König des Alterthums mit der Krone auf dem Kopf und Scepter in der Hand zwiſchen der Caßiopeja und dem Hals und Kopf des Drachen abgebildet. Der Kopf des Cepheus berührt die Milchſtraße zwiſchen der Caßiopeja und dem Schwan und deſſen Füße ſtehen beym Polarſtern.

Es ſind in dieſem Sternbilde vornemlich drey Sterne dritter Größe zu bemerken, welche ſich in dieſer Gegend deutlich zeigen; der dem Polarſtern am nächſten ſtehende wird am Fuß, der folgende am Gürtel und der dritte zunächſt bey der Milchſtraße an der Schulter des Cepheus geſetzt. Flamſtead rechnet zu denſelben 34 Sterne.

II. Die Sternbilder des Thierkreiſes.

Fiſche (Pisces.)

Wenn man die 12 Sternbilder des Thierkreiſes ſo beſchreiben will, wie ſie vom erſten Punct des Widders an, wo man anfängt die Grade der Mittellinie und die Zeichen des Thierkreiſes zu zählen, von Abend nach Morgen auf einander folgen, ſo muß das Sternbild der Fiſche den Anfang machen, indem ſich der größte Theil deſſelben anjetzt auf der Morgenſeite dieſes Anfangspunctes befindet. Von dieſen beyden Fiſchen, welche mit einem Bande vereinigt werden, ſteht der eine ſüdlich, unter das oben erwehnte Viereck im Pegaſus zunächſt nördlich an der Mittellinie. Eine Linie durch den Stern am Kopf der Andromeda und Algenib im Pegaſus gezogen, und ſüdwärts um die Entfernung dieſer zween Sterne verlängert, zeigt den erſten Punkt des Widders oder den Frühlingsaequinoctialpunct an, folglich ſteht der ſüdliche Fiſch im Thierkreiſe weſtlich von dieſem Punct und alſo noch im Zeichen der Fiſche. Der andere Fiſch wird weiter nordoſtwärts und unter Mirach am Gürtel der Andromeda im Zeichen des Widders größtentheils nördlich außer dem Thierkreiſe abgebildet. Südlich unterm Widder und der Ecliptik und weſtlich beym Kopf des Wallfiſches ſteht

der

der hellſte Stern 2ter Größe am Knoten des Bandes der Fiſche, zwiſchen welchen und beyden Fiſchen das Band derſelben gezeichnet wird: Dieſes Sternbild nimmt einen großen Raum am Himmel in einer wenig ſternreichen Gegend ein, die Fiſche ſelbſt enthalten viele aber nur kleine Sterne, im Bande unterſcheiden ſich einige der 4ten Größe. Flamſtead verzeichnet in daſſelbe 113 Sterne.

Widder (Aries.)

Wird liegend vorgeſtellt und nimmt den Raum von 28° ♈ bis 21° ♉ der Länge nach ein, ſüdwärts unterm Widder zeigt ſich der Kopf des Wallfiſches, und nordwärts über demſelben ſind die Triangel. Im Widder ſind beſonders zwey kenntliche Sterne am Kopf deſſelben zu bemerken, welche nahe bey einander ſtehen. Einer davon und der hellſte, ein Stern zweyter Größe, ſteht vorn an der Stirn, und der andere von der 3ten Größe am Horn oder Ohr des Widders; dieſer letzte hat einen Stern 4ter Größe nahe bey ſich, welches der erſte Stern im Widder iſt, und Mefarthim genannt wird. Es werden im Widder 66 Sterne verzeichnet.

Stier (Taurus.)

Dieſer Odiſe wird nur mit dem Vordertheil und als aus den Wolken ſteigend am Himmel abgebildet. Er geht öſtlich vom Widder von ohngefehr 18° ♉ bis 22° ♊. Nordwärts vom Stier ſteht der Perſeus und Fuhrmann und ſüdwärts der Eridan Fluß und Orion. Dieſes ſchöne Sternbild des Stiers macht ſich durch viele merkwürdige Sterne am Himmel ſehr kenntlich. Zuerſt trift man darin, wenn man vom Widder nach ihm ſieht, das vielen bekannte

kannte Siebengestirn oder die Plejaden als ein Häuflein kleiner sehr nahe bey einander stehender Sterne am Rücken des Stiers an. Ostwärts schräge unter dasselbe funkelt Aldebaran ein heller Stern erster Größe als das südliche Auge des Stiers. Mit diesem schönen Stern machen vornemlich 4 Sterne von der dritten Größe rechter Hand die Figur des Buchstabens V auf dem Gesichte des Ochsen, diese werden Hyaden genennt. Ostwarts vom Aldebaran mit den Hyaden, nordwärts übern Orion am Rande der Milchstraße stehen noch zwey sehr kenntliche Sterne, wovon der nordlichste der hellste und von der zweyten Größe ist, an den Hörnerspitzen des Stiers schräge unter einander. Flamstead rechnet zu dem sternreichen Bilde des Stiers 141 Sterne.

Zwillinge (Gemini.)

Werden als zwey junge sich einander umfassende Knaben abgebildet. Dies Gestirn erstreckt sich ostwärts vom Stier von 28° ♊ bis etwa 25° ♋. Nordwärts steht das Tigerthier und südwärts der kleine Hund und das Einhorn. Es macht sich vornemlich an drey Sternen der zweyten Größe sehr kenntlich. Zwey davon stehen nordwärts nicht weit von einander an den Köpfen der Zwillinge und sind unter die Namen Castor und Pollux bekannt. Mit ihnen unterwärts nach Südwesten steht noch ein Stern zweyter Größe an den Füßen der Zwillinge in einem langen Triangel, über diesen letzten Stern zur rechten zeigen sich noch verschiedene kenntliche Sterne an den Füßen der Zwillinge, der erste Stern von der 4ten Größe, welcher von dem Stern am südlichen Horn des Stiers zur linken angetroffen wird, heißt Propus, und steht vor den Füßen der Zwillinge; in dieser Gegend ist

der

der erſte Punct des Krebſes und hier geht die Milchſtraße durch den Thierkreis. Flamſtead verzeichnet in den Zwillingen 85 Sterne.

Krebs (Cancer.)

Wird entweder als ein See- oder Flußkrebs abgebildet und iſt weſtwärts von den Zwillingen, ſüdwärts von dem Kopf der großen Waſſerſchlange und kleinem Hunde, oſtwärts vom Löwen und nordwärts vom Luchs begränzt. Er geht der Länge nach etwa von 18° ♋ bis 12° ♌. Der Krebs beſteht nur aus kleinen Sternen, worunter nur zwey der dritten Größe ſind, doch iſt in demſelben ein Häufleın ſehr kleiner nahe zuſammenſtehender Sterne bekannt, welches den Namen der Krippe (Praesepe) führet. Nahe nord- und ſüdwärts bey dieſer Praesepe ſtehet ein Stern 4ter Größe, wovon der nördliche Asellus borealis, und der ſüdliche Asellus australis (das nördliche und ſüdliche Eſelgen) genannt wird. Im Krebs ſind 83 Sterne verzeichnet.

Löwe (Leo.)

Dieſer Löwe wird vorgeſtellt, als wenn er gegen Abend im Thierkreiſe liefe, weſtwärts und demnach bey deſſen Kopf ſteht der Krebs; ſüdwärts, der uraniſche Sextant, nordwärts der kleine Löwe und oſtwärts folgt das Bild der Jungfrau. Der Löwe iſt ein großes Geſtirn und macht ſich an vielen hellen Sternen ſehr bald kenntlich. Er nimmt den Raum von 13° ♌ bis 22° ♍ ein. Weſtwärts im Löwen funkelt ein ſchöner Stern erſter Größe, welcher das Herz des Löwen abbildet und Regulus genannt wird. Aufwärts über demſelben zeigen ſich unterſchiedliche kenntliche Sterne am Halſe und morgenwärts ſcheint noch vornem-

lich ein Stern zweyter Größe am Schwanz des Löwen. Es sind in diesem Bilde 95 Sterne beym Flamsteed verzeichnet.

Jungfrau (Virgo)

Wird als eine Frauensperson mit Flügeln abgebildet, die in der einen Hand eine Kornähre hält. Es ist ein großes Gestirn und erstreckt sich in die Länge von 20° ☍ bis 6° ♏. Gleich im Anfange desselben beym Halse der Jungfrau nicht weit vom Löwen ist der erste Punct der Waage oder der Herbstäquinoctialpunct; der Aequator geht daher durch den nördlichen und die Sonnenbahn durch den südlichen Theil der Jungfrau. In diesem Sternbild unterscheidet sich besonders ostwärts ein heller Stern erster Größe, welcher Spica oder die Kornähre der Jungfrau genannt wird. Es sind sonst noch unterschiedliche Sterne 3ter Größe, welche dasselbe kenntlich machen, der nordlichste von allen steht am nördlichen Flügel und führt den Namen Vindemiatrix. Flamstead rechnet zur Jungfrau 110 Sterne. Nordwärts derselben steht der Bootes und das Haupthaar der Berenice und südwärts der Rabe auf der Wasserschlange.

Waage (Libra)

Steht völlig unterhalb der Mittellinie und nordwärts an der Sonnenbahn, östlich zunächst bey der Jungfrau und reicht von 7° bis 27° ♎. Ostwärts über der Waage steht die Schlange des Ophiuchus. Es unterscheiden sich in diesem Sternbilde vornemlich zwey Sterne zweyter Größe, wovon der südliche an der westlichen Schale und der nördliche am Zünglein oder nach einer andern Zeichnung an der

andern

andern Schale geſetzt wird. Jener heißt Zubenſchemali und dieſer Zubenelgenubi. Es werden zu der Waage 51 Sterne gerechnet.

Scorpion (Scorpius.)

Wird unterhalb den Ophiuchus ziemlich weit nach Süden hinunter weſtlich an der Milchſtraße abgebildet. Es geht dem Scorpion der ſüdlichſte Theil oder der Schwanz worin viel kenntliche Sterne ſtehen, nicht völlig bey uns auf. Vermuthlich funkelt in dieſem Geſtirn ein Stern erſter Größe, welcher den Namen Antares oder das Herz des Scorpions führet, er iſt daran zu erkennen, daß ſich auf jeder Seite nahe bey ihm ein Stern 4ter Größe zeigt; weſtwärts beym Antares ſteht noch ein Stern zweyter Größe und einige der dritten Größe im Scorpion. Flamſtead zählt im Scorpion ſo weit er zu Greenwich aufgeht 35 Sterne. Der Scorpion erſtreckt ſich etwa von 25° ♏ bis 20° ♐.

Schütze (Sagittarius.)

Zwiſchen den Scorpion und Schützen ſteht ein Theil vom Ophiuchus im Thierkreiſe und hier geht auch die Milchſtraße in einer anſehnlichen Breite und in zertheilten Strahlen durch denſelben. Der Schütze wird als ein Centaur aus den fabelhaften Zeiten abgebildet, deſſen Vordertheil halb einem Menſchen der einen Pfeil abſchießt und halb einem Pferde, das Hindertheil aber durchgehends einem Pferde gleicht. Er ſteht nur mit dem Kopf auf der Sonnenbahn, daher der größte Theil weit ſüdwärts ſteht und in unſern Ländern nur zum Theil aufgeht. Das Vordertheil des Schützens iſt mit verſchiedenen kenntlichen Sternen der 3ten Größe beſonders die an deſſen Bogen ſtehen, ſichtbar. Durch dieſe Sterne

am Bogen des Schützens geht die Milchstraße und mitten in derselben ist der erste Punct des Steinbocks anzutreffen, wo die Sonne am kürzesten Tage erscheint. Der Schütze nimmt den Raum von 25° ♐ bis 28° ♑ ein. Flamstead rechnet zu selbigen 65 Sterne. Nordwärts übern Schützen steht der Antinous, und das Sobieskische Schild.

Steinbock (Capricornus.)

Wird mit dem Vordertheil das nach Westen gekehrt ist, als eine Gemse oder gewönlicher Steinbock abgebildet, das nach Osten gewendete Hintertheil aber gleicht einem Fische. Er nimmt der Länge nach den Raum von 28° ♑ bis 23° ♒ ein. An den Hörnern des Steinbocks stehen zwey Sterne dritter Größe unter einander, wovon der oberste ein doppelter Stern ist, außerdem sind ostwärts noch zwey Sterne dritter Größe neben einander am Schwanz des Steinbocks zu finden, welche mit den vorher angezeigten dieses Gestirn kenntlich machen. Es werden dazu 51 Sterne gerechnet.

Wassermann (Aquarius.)

Wird als ein Mann vorgestellt, der einen Wasserkrug ausgießt. Er steht nahe südlich am Steinbock und südlich unter den Köpfen des Pegasus und kleinen Pferdes. Er reicht von 18° ♒ bis 15° ♓. An den Schultern und am Schenkel des Wassermanns stehen Sterne 3ter Größe, der am Schenkel führt den Namen Scheat. Zwischen das eigentliche Bild des Wassermanns und den Schwanz des Wallfisches, welcher ostwärts folgt, sind viele kleine Sterne im Wasserguß zu erkennen, an dessen Ende weit nach Süden hinunter ein heller Stern erster Größe mit Namen

Fomahand

Fomahand funkelt, welcher auch am Maul des ſüdlichen Fiſches geſetzt wird. Flamſtead zählt im Waſſermann 108 Sterne.

III. Die ſüdlichen Sternbilder.

Wallfiſch (Cetus.)

Iſt ein großes Sternbild am ſüdlichen Himmel. Es wird als ein Meerungeheuer (Monstrum) vorn nach Oſten mit einem aufgerichteten Kopf und zween Vorderfüßen, hinten aber nach Weſten als ein Wallfiſch abgebildet. Durch den Kopf des Wallfiſches geht die Mittellinie, der übrige größte Theil ſteht ſüdlich unterhalb derſelben. Oſtwärts beym Wallfiſch folgt der Eridan-Fluß. Nordwärts übern Kopf ſteht der Widder und übern Bauch, das Band der Fiſche. Mittagwärts iſt unterm Wallfiſch ein großer Raum am Himmel ziemlich ſternenleer, woſelbſt auf den gewöhnlichen Himmelscharten kein Sternbild vorkommt. De la Caille ſetzt unterdeſſen dahin die Bildhauerwerkſtatt und den chimiſchen Ofen, welche Bilder er aus verſchiedenen kleinen Sternen formirt. Das große Geſtirn des Wallfiſches macht ſich am Himmel durch viele Sterne 2ter Größe ſehr kenntlich. Es glänzt am Nacken deſſelben ein Stern 2ter Größe mit Namen Menkar. Am Halſe des Wallfiſches ſteht ein Stern der ſeine Größe verändert und daher Mira der wunderbare genennt wird. Flamſtead zählt 97 Sterne im Wallfiſch.

Eridan-Fluß (Eridanus-Fluvius.)

Wird als ein Waſſerſtrom mit verſchiedenen Krümmungen abgebildet. Es umzieht dies Sternbild einen großen Raum

Raum des Himmels südlich unterm Stier zwischen den Orion und Wallfisch. Der Eridan-Fluß geht von den Füßen des Orions an und schlängelt sich nach Westen bis zum Wallfisch, der mit seinen Füßen über denselben springt. Vom Wallfisch geht der Fluß erst wieder nach Osten und dann nach Süden hinunter und dessen Ende, an welches sich ein heller Stern erster Größe befindet, kommt uns niemals zu Gesicht, weil diese Gegend des Himmels in unsern Ländern nicht aufgeht. Der Theil des Eridan-Flusses, welcher sich bey uns am Himmel zeigt, macht sich an verschiedenen Sternen 3ter Größe kenntlich, und Flamstead zählt darin 69 Sterne.

Orion

Wird als ein Held des Alterthums, in der einen Hand eine Keule und in der andern bald eine Löwenhaut bald ein Schild haltend, in aufrechter Stellung abgebildet. Dies ist das schönste Sternbild am Himmel und macht sich an vielen hellen Sternen ungemein leicht kenntlich. Der Aequator geht mitten durch dasselbe. Es ist nordwärts von den Hörnern des Stiers, westwärts vom Stier und dem Eridan-Fluß; ostwärts vom Einhorn und den Zwillingen und südwärts vom Haasen begränzt. Die Milchstraße geht durch den östlichen Arm des Orions nach Süden hinunter. An der östlichen Schulter des Orions funkelt ein heller Stern erster Größe mit Namen Bellatrix an der westlichen Schulter glänzt ein Stern zweyter Größe. Am Gürtel stehen drey schöne Sterne zweyter Größe in einer schrägen Linie gleich weit von einander, und sind unter den Namen des **Jacobsstabes** bekannt. Unterwärts am westlichen Fuß scheint noch ein heller Stern erster Größe, welcher den Namen

Rigel

Rigel führt. Am Schwerdt ſind Sterne dritter Größe und zwiſchen denſelben zeigt ſich durch Fernröhre ein merkwürdiger Nebelſtern. Am öſtlichen Fuß ſteht noch ein Stern 3ter Größe. Den Kopf machen 3 kleine Sterne nahe beyſammen in ein Dreyeck ſtehend kenntlich. Flamſtead zählt 78 Sterne im Orion.

Haaſe (Lepus.)

Liegt zunächſt unter den Füßen des Orions, und iſt an drey Sternen dritter und verſchiedenen der 4ten Größe leicht zu erkennen. Flamſtead rechnet zu dieſem kleinen Sternbilde 19 Sterne.

Taube (Columba.)

Wird gerade ſüdwärts unterm Haaſen fliegend abgebildet. Sie hat zwey Sterne zweyter Größe die ſie kenntlich machen, welche aber kaum über unſern Horizont in Süden aufgehen und daher kommt dieſes Sternbild beym Flamſtead nicht vor. Zwiſchen der Taube und dem Eridan-Fluß ſteht der Grabſtichel des de la Caille.

Große Hund (Canis major.)

Wird oſtwärts unterm Orion, ſüdwärts unterm Einhorn und weſtwärts beym Schiff als aufrecht ſitzend abgebildet. Die Milchſtraße geht dieſes Sternbild nahe öſtlich vorbey. Der große Hund macht ſich an verſchiedenen hellen Sternen ſehr kenntlich. Vornemlich funkelt am Maul deſſelben ein Stern erſter Größe, mit lebhaften Glanze und iſt der helliſte Fixſtern am ganzen Himmel. Dieſer ſchöne Stern führt den Namen Sirius. An dem einen Vorderfuß am Leibe und an dem einen Hinterfuß unterſcheiden ſich beſonders Sterne

ne zweyter Größe. Es werden zum großen Hunde 31 Sterne gerechnet.

Einhorn (Monoceros.)

Wird als ein Pferd mit einem Horn vorn am Kopf abgebildet. Es nimmt einen großen Raum am Himmel zwiſchen den großen und kleinen Hund, oſtwärts beym Orion ein. Die Milchſtraße geht durch das Vordertheil deſſelben, welches gegen den Orion gekehrt iſt. Es enthält aber wenige kenntliche Sterne. Flamſtead ſetzt die Anzahl der kleinen Sterne im Einhorn auf 31.

Kleine Hund (Canis minor.)

Steht nordlich am Aequator, ſüdwärts unter die Zwillinge und den Krebs, öſtlich bey der Milchſtraße. In dieſem kleinen Sternbild funkelt gleichfalls ein heller Stern erſter Größe mit Namen Procyon, welcher weſtlich über ſich einen Stern dritter Größe hat und den kleinen Hund ſehr kenntlich macht. Es gehören 14 Sterne dazu.

Schiff des Argo (Argo Nauis.)

Dies iſt das größte Sternbild am ſüdlichen Himmel, wovon aber bey uns nur der nordlichſte Theil aufgeht. Es ſteht oſtwärts beym großen Hund und die Milchſtraße geht mitten durch daſſelbe. Hier macht es ſich an einigen Sternen dritter Größe kenntlich. Oſtwärts derſelben ſetzt de la Caille zum Theil aus Sternen des Schiffes, die Boußole zuſammen. Flamſtead verzeichnet 22 Sterne in den für unſern Gegenden aufgehenden Theil des Schiffes.

Waſſerſchlange (Hydra.)

Dies iſt ein ſehr langes Sternbild am ſüdlichen Himmel. Der Kopf ſteht unterm Krebs oder öſtlich beym kleinen Hund im Aequator. Von da krümmt ſich dieſe große Schlange unterm Löwen und Jungfrau nach Oſten bis zum Anfange des Sternbildes der Waage. Der Kopf macht ſich an verſchiedenen Sternen dritter Größe unterm Krebs kenntlich. Unterwärts derſelben nach Oſten hin glänzt ein Stern zweyter Größe, der hellſte in der Waſſerſchlange, welcher den Namen Alphard führt und das Herz derſelben ausmacht. Sonſt ſind in dieſem langen Sternbilde nur zwey Sterne dritter, hingegen viele von geringerer Größe.

Becher (Crater.)

Steht auf der Waſſerſchlange unterhalb der Gegend wo das Sternbild der Jungfrau anfängt. Es iſt der Becher nur aus kleinen Sternen formirt.

Rabe (Corvus.)

Steht auch auf der Waſſerſchlange oſtwärts beym Becher und weſtlich unter den hellen Stern die **Kornähre** der Jungfrau. Es macht ſich dies Geſtirn an drey Sternen dritter Größe, mit welchen einer der 4ten Größe ein Trapezium oder geſchobenes Viereck bildet, leicht kenntlich. Weſtwärts vom Raben und Becher verzeichnet de la Caille unter der Waſſerſchlange die **Luftpumpe**. Flamſtead hat in den drey Sternbildern: Waſſerſchlange, Rabe und Becher 100 Sterne angeſetzt.

Sextant (Sextans Uraniae.)

Steht unter den Vorderfüßen des Löwen auf der Wasserschlange und enthält nur kleine Sterne, deren Anzahl Flamstead auf 41 setzt.

Centaurus

Wird als eine Chimäre des Alterthums vorn halb als Mensch und halb als Pferd, hinten aber als Pferd abgebildet. Es gehen davon nur wenige Sterne bey uns auf. Flamstead zählt deren 5. Ist im übrigen ein großes und mit vielen hellen Sternen besetztes südliches Sternbild.

Wolf (Lupus.)

Davon geht auch nur der Kopf bey uns auf, wenn Flamstead 5 Sterne setzt.

Südliche Fisch (Pisces notius.)

Steht weit nach Süden hinunter unterm Steinbock und Wassermann. Es unterscheidet sich darin besonders ein heller Stern erster Größe am Maul desselben mit Namen Fomalhaut, der auch am Ende des Wassergusses vom Wassermann gerechnet wird. Es sind sonst 24 Sterne in diesem Fisch beym Flamstead verzeichnet. Westwärts beym südlichen Fisch südlich unterm Steinbock setzt de la Caille das Mikroskop.

* * *

Die Milchstraße (Via lactea.)

Geht in Figur eines lichten Kreisbogens um den ganzen Himmel herum, durch folgende Sternbilder: Cassiopeja, Perseus, einen Theil des Fuhrmanns, den südlichen Arm und die Keule des Orions, die Füße der Zwillinge, Monoceros, Schiff (wo sie am hellsten erscheint). Sie geht

ferner

ferner unter unſern Horizont nach Süden hinunter, durch den Centaur, das Creutz, ſüdliche Dreyeck. Von da ſie ſich wieder nordwärts wendet und durch den Altar, Schwanz des Scorpions, Bogen des Schützens (hier ſieht die Milchſtraſſe in getheilten Streifen am Himmel), den öſtlichen Theil des Ophiuchus, das Sobieskiſche Schild, Schwanz der Schlange, Adler, Pfeil, Fuchs mit der Gans (die Milchſtraße iſt bis hier noch getheilt und erſcheint ziemlich weit ausgebreitet) Schwan, Kopf des Cepheus bis wieder zur Caßiopeia gehet, in welcher letztern Gegend die Milchſtraße nur als ein einfacher Streifen ſich zeigt.

Die, größtentheils arabiſchen Namen der vornehmſten Sterne kommen bereits, zum Theil in der vorigen Beſchreibung vor; unterdeſſen werde ich in den folgenden Anleitungen bey der jedesmal vorkommenden vollſtändigen Beſchreibung eines Sternbildes, auch außerdem noch unterſchiedliche andere Benennungen einzelner Sterne anführen und deswegen ſetze ich hier um dem Gedächtniſſe zu Hülfe zu kommen, ein alphabetiſches Verzeichniß derjenigen Sterne her, welche eigene Namen haben.

Alamak, in der Andromeda	Algomeiza*, im kleinen Hund	Anakes, im Waſſerm.
Alcor, im großen Bären	Algorab, im Raben	Antares, im Scorpion
Alcyone, im Stier	Alhajoth*, im Fuhrm.	Apollo*, in der Jungf.
Albireo, im Schwan	Alioth, im gr. Bären	Arcturus, im Bootes
Aldebaran*, im Stier	Alkalurops, im Bootes	Atellus australis, im Krebs
Alderamin, im Cepheus	Alkes, im Becher	Atellus borealis, im Kr.
Algenib, im Pegaſus	Alphard, in der Waſſerſchlange	Asterope, im Stier
Algenib, im Perſeus	Alphecca, in der Krone	Athair, im Adler
Algol, im Perſeus		Atlas, im Stier

Azelfafage, im Schwan
Azimech*, in der Jungfr.
Baten Kaitos, im Wallfisch
Bellatrix, im Orion
Benetnasch, im großen Bären
Beteigeuze, im Orion
Cajam, im Herkules
Canicula*, im gr. Hund
Capella*, im Fuhrmann
Castor*, in d. Zwilling.
Celeno, im Stier
Cynosura*, im kl. Bären
Deneb, im Schwan
Deneb Algedi, im Steinbock
Deneb Kaitos, im Wallfisch
Denebola, im Löwen
Dubhe, im gr. Bären
Electra, im Stier
Enif, im Pegasus
Etanin, im Drachen
Fomahant, } im südl.
Fomalhaut, } Fisch od. im Wassermann
Gemma, in der Krone
Die Glucke*, im Stier
Herkules*, in d. Zwill.
Hundsstern*, im gr. H.
Hyaden, im Stier
Jacobsstab*, im Orion
Kalbelecet*, im Löwen
Kochab, im kl. Bären
Die 3 Könige*, im Orion
Lesath, im Scorpion
Maasym, im Herkules
Maja, im Stier
Markab, im Pegasus
Marfak, im Schütz
Marfik, im Herkules
Mirfak, im Perseus
Menkar, im Wallfisch
Merga, im Bootes
Merope, im Stier
Mesarthim, im Widder
Mira, im Wallfisch
Mirac, im Bootes
Mirach, in d. Androm.
Mizar, im gr. Bären
Palilicium*, im Stier
Plejaden*, im Stier
Pleione, im Stier
Polarstern*, im kl. Bär.
Pollux*, in d. Zwilling.
Praesepe, im Krebs
Procyon*, im kl. Hund
Propus, in d. Zwilling.
Ras Algethi, im Herk.
Ras Alhague, im Ophi.
Regulus, im Löwen
Rigel, im Orion
Rucabah, im kl. Bär.
Scheat, im Pegasus
Scheat, im Wassermann
Schedar, in d. Cassiopeja
Siebengestirn*, im St.
Sirius*, im gr. Hund
Sitola, im Wassermann
Spica*, in d. Jungfrau
Taygeta, im Stier
Tegmine, im Krebs
Theemim, im Eridan
Vindemiatrix, in der Jungfrau
Wega, Lyra in d. Leyer
Yed, im Ophiuchus
Zubeneelgenubi, } in
Zubenelgubi, } der
Zubeneschemali, } Wa-
Zubenhakrabi, } ge

Ver-

* Einige unter den in voriger Tafel vorgezeigten Sternen kommen unter verschiedenen Benennungen vor, und diese sind mit * bemerkt. Diese Tafel steht in der vollständigen Sammlung astronomischer Tafeln, welche die hiesige königliche Akademie im Michaelis vorigen Jahr in 3 Octavbänden herausgegeben. Es enthält diese Sammlung auch ein sehr vollständiges Verzeichniß von beinahe 3000 Fixsternen, die alle über unserm Horizont aufgehen nach ihrer Länge und Breite, zufolge Flamsteads, Hevels, de la Caille und Bradleys Beobachtungen. Insbesondere kommt darinn ein Verzeichniß von 1960 südlichen Sternen nach dem de la Caille, ferner ein vollständiges Verzeichniß von 70 nicht bekannten Nebelsternen und endlich Anzeigen aller bisher bemerkten neuen und veränderlichen Sternen vor. Von den beiden letztern werde ich in den Anleitungen gehörigen Orts das nöthigste anmerken.

Verzeichniß der Sternbilder, welche bey uns niemals auf oder untergehen.

Von allen bisher angezeigten Sternbildern kommen uns, als Bewohnern der nördlichen Gegend der Erdkugel, diejenigen von den südlichen Sternbildern, welche dem Südpol auf einige funfzig Grad und genauer für Berlin auf 52½ Grad nahe sind, niemals zu Gesicht, sondern bleiben beständig unter unserm südlichen Horizont. Derowegen bekommen wir von den zwölf eben erwehnten Sternbildern um den Südpol, ingleichen den beyden merkwürdigen neblichten Wolken über unserm Gesichtskreis, nichts zu sehen. Von de la Caille neuesten Sternbildern am südlichen Himmel gehen die Bildhauer-Werkstatt, der chimische Ofen, der Compaß, die Luftpumpe völlig; der Grabstichel, das Teleskop oder astronomische Fernrohr und das Mikroskop aber größtentheils nur mit einigen Sternen bey uns auf, die übrigen bleiben alle unter unserm Horizont. Der Scorpion und das Pferd des Schützens im Thierkreise kommen auch nicht völlig zum Vorschein. Die südliche Krone streift eben am südlichen Horizont hin. Der Altar bleibt völlig unter dem Gesichtskreise. Von dem Eridanus-Fluß bleiben unterschiedliche Sterne beständig unter dem Horizont verborgen. Das große und mit vielen hellen Sternen besetzte Sternbild des Schiffs erhebt sich nur mit wenigen Sternen über unsern Horizont im Süden. Die Carlseiche kommt gar nicht zu Gesicht. Von dem hellen Sternbild des Centaurs mit dem Kreuz und dem Wolf kommen nur wenige kleine Sterne über unserm südlichen Horizont zum Vorschein. So groß der Raum des süd-

lichen Himmels iſt, der niemals über unſern Horizont kömmt; eben ſo groß muß auch hingegen am nordlichen Himmel, deſſen Pol wir über den Horizont haben, derjenige ſeyn, der uns beſtändig ſichtbar iſt, und daher geben diejenigen Sterne, welche dem Nordpol auf einige funfzig Grad oder genauer für Berlin auf $52\frac{1}{2}$ Grad nahe ſtehen, bey uns niemals unter. Hierzu gehören alle Sterne des kleinen und großen Bärens, des Cepheus, der Eidere, des Cameelpards, des Linx, der Caſſiopeja, des Drachen, welche ſich des Nachts über den Horizont am nordlichen Himmel beſtändig ſichtbar zeigen. Vom Perſeus gehen auch nur wenige Sterne; vom Fuhrmann, der Andromeda, Schwan, Leyer, Herkules und Jaadhunden nur der ſudliche Theil am Horizont in Norden unter. Der Kopf des kleinen Löwen, der Kopf und die eine Hand des Bootes bleiben auch daſelbſt über den Horizont.

Von den vorgenommenen Veränderungen der alten Sternbilder.

Es hat in den neuern Zeiten Sternkundige gegeben, welche die Sternbilder der Alten gänzlich abgeſchaft wiſſen, und an deren ſtatt andere einführen wollten, die ſich auf bibliſche oder auch neuere weltliche Begebenheiten beziehen. Sie glaubten hierzu unter den ſcheinbar frommen Vorwande berechtigt zu ſeyn, daß es der Ehre des Schöpfers nachtheilig wäre, ſich unter den Sternen mehrentheils fabelhafte Figuren aus den alten Zeiten vorzuſtellen, und dann glaubten ſie vielleicht auch, zur Kenntniß der Sterne dem Gedächtniſſe dadurch noch mehr zu Hülfe zu kommen. Schiller (in ſeinem Coelum ſtellatum Chriſtianum, welches Werk er

Ao. 1627 zu Augſpurg herausgab) Schickard und andere verſetzen die merkwürdigſten Perſonen der Bibel und der römiſchen Kirche am Himmel, und erſterer verwandelt z. B. die 12 alten Sternbilder des Thierkreiſes in die 12 Apoſtel. Weigel hingegen brachte die ganze Wapenkunſt am Himmel und bildete aus den alten Sternfiguren lauter Wapen der europäiſchen Fürſten. — Allein, alle dieſe Vorſchläge ſind von den Aſtronomen nicht allgemein angenommen worden.

Es iſt wahr, einige alte Sternbilder ſind ſehr ſonderbar ausgedacht, und haben wenig Aehnlichkeit mit den Figuren die man ſich unter ihrer Stellung abbildet; allein dies letztere kann man eben ſo wol von den neuen Sternbildern behaupten, welche jene Aſtronomen einführen wollten. Meine Leſer mögen ſelbſt den Verſuch anſtellen. Schiller z. B. macht aus dem groſſen Bär, das Schiff Petri; aus der Caßiopeja die Maria Magdalena, aus dem Pegaſus den Engel Gabriel; aus dem Herkules die drey Könige; aus dem Widder, den Apoſtel Petrum; aus dem Stier, Andreas ꝛc. Weigel bildet aus den Sternen des Schwans die Churſchwerter, aus den Sternen des Adlers, Delphins und Antinous, den Brandenburgiſchen Adler, aus den Sternen des Fuhrmanns drey Lilien, Frankreichs Wapen; in der Gegend wo die Sterne des Orions funkeln, mahlt er den römiſchen zweyköpfigten Adler ꝛc. Wenn man bedenkt, welche Verwirrung die Abſchaffung der alten Sternfiguren in der ganzen Sternkunde alter und neuerer Zeiten anrichten würde, ſo muß ſchon dieſer einzige Grund den Entſchluß hinlänglich rechtfertigen, daß man lieber durchgehends bey den Eintheilungen und Benennungen der Sternbilder nach den Alten bleiben, als ſolche Neuerungen vornehmen wolle. Sonſt

aber wäre es zur Verherrlichung des Schöpfers gleich viel, ob man ſich am Sterngewölbe unter der Stellung gewiſſer Sterne das Bild eines berühmten Heiden des Alterthums, eines Thieres ꝛc. oder mit jenen eines Engels, eines Apoſtels, eines fürſtlichen Wapens ꝛc. vorſtellet. Die Eintheilung des Himmels in gewiſſe bildliche Sternfiguren iſt und bleibet im übrigen nicht allein in der ganzen Aſtronomie, ſondern auch in der Schiffahrt und auf Reiſen von großem Nutzen, ſie erleichtert die Mühe, die Sterne von einander richtig zu unterſcheiden und ſich dieſelben dem Gedächtniſſe deſto beſſer einzuprägen und iſt auch der erſte Grund einer wohlgeordneten Kenntniß des großen Weltgebäudes. Zu geſchweigen des edlen und unſchuldigen Vergnügens, welches der Liebhaber der Aſtronomie genieſſet, wenn er unter dieſen ſinnlichen Bildern auf eine ſehr unterhaltende Art den Schauplatz der großen Werke Gottes betrachtet.

Vierter Abſchnitt.

Von den vornehmſten Hülfsmitteln, die Sterne kennen zu lernen.

1) mündliche Unterweiſungen.

Die leichteſte und bequemſte Methode ſich die Sterne bekannt zu machen iſt wol, wenn man ſich ſolche von einem der des Himmels kundig iſt, von Zeit zu Zeit in heitern Nächten zeigen und erklären läßt; allein dieſe Gelegenheit werden wenige haben und daher muß man die mehreſte Zeit zu andern Hülfsmitteln ſeine Zuflucht nehmen. Ich habe unter dieſen in der zweyten Abtheilung dieſes Buchs einen Verſuch gemacht,

gemacht, ſolche Anleitungen zur Kenntniß des geſtirnten Himmels zu geben, die meines Erachtens einer mündlichen Unterweiſung am nächſten kommen, deren Einrichtung ich im folgenden näher anzeigen werde.

2) Himmelscharten

Dieſe werden mit andern folgenden Hülfsmitteln ſelbſt beym mündlichen Unterricht und meinen in dieſem Buch gegebenen Anleitungen, ſehr vortheilhaft zu gebrauchen ſeyn. Sie ſtellen entweder den halben Himmel auf einmal vor die Augen oder ein Theil deſſelben, oder nur einzelne Sternbilder. Die beſten und vollſtändigſten Himmelscharten hat uns Flamſtead geliefert, welche im Jahr 1729 auf 28 großen Folio-Blättern zu London herauskamen. Ein jedes Blatt ſtellt ein oder mehrere Sternbilder mit allen, zufolge des vollſtändigen oben erwehnten Sternverzeichniſſes dieſes engliſchen Aſtronomen, darin befindlichen Sternen ingleichen die nach allen Seiten angränzenden, ſauber geſtochen ſo vor die Augen wie ſie am Himmel erſcheinen. Er verzeichnet 56 Bilder, ſo weit ſelbige zu Greenwich aufgehen. Unter den ältern Himmelscharten ſind vermuthlich zu merken: *Bayers Uranometrie*, welche im Jahr 1603 zuerſt herauskam und auf 51 Bogen alle Sternbilder der Alten, wie ſie am Himmel ſtehen, einzeln vorſtellt. Dieſer Bayer bezeichnete einen jeden Stern mit einem Buchſtaben des kleinen griechiſchen Alphabets, welches Flamſtead in ſeinen großen Himmelscharten zuerſt befolgte und ſeit dem iſt dieſe Bezeichnung bey den Aſtronomen allgemein beliebt und angenommen worden. Ferner fügte Hevel ſeinem im Jahr 1690 herausgegebenen vollſtändigen Sternverzeichniße einen ſauber geſtochenen

ſtochenen Himmelsatlas auf 54 Bogen bey, welchen er gleichfalls: Firmamentum Sobiescianum nennt. Auf einem jeden Blatt bildet er nur ein Sternbild und den zunächſt angrenzenden mit den nach ſeinem Verzeichniß dazu gehörigen Sternen in der Lage ab, wie ſolche an der auswendigen Seite der Himmelskugel oder wie auf den Globen erſcheinen, und ging alſo hierinn von den natürlichen Vorſtellungen des Bayers und Flamſteads ab. Die griechiſchen Buchſtaben von Bayer kommen nicht dabey vor. In unſern Zeiten iſt wol in Deutſchland der Himmelsatlas am bekannteſten und auch am wohlfeilſten, welchen Doppelmayer im Jahr 1742 zu Nürnberg herausgegeben. Er enthält 30 aſtronomiſche Charten in Landcharten-Format, die einzeln bey den Landcharten-Händlern zu haben ſind. Darunter ſind 10, welche die Sternbilder vorſtellen. No. 16 und 17 enthalten die nordliche und ſüdliche Halbkugel des geſtirnten Himmels, und ſind nach dem Aequator getheilt. Auch findet man auf denſelben ein Verzeichniß der Aſcenſion und Declination der Sterne erſter, zweyter und dritter Größe. No. 18 und 19. ſtellen die nordlichen und ſüdlichen Sternbilder in zwo platten Scheiben oder Hemiſphären vor, und ſind nach der Ecliptik getheilt. Auf dieſen beyden Charten findet man auch einen Abriß von 8 der berühmteſten Sternwarten; ingleichen das Verzeichniß der Anzahl und Größen der Sterne in allen Sternbildern dieſer Himmelscharten. Man kann mit dieſen Charten ſchon ziemlich zurecht kommen. Wenn man aber größere Figuren der Sternbilder haben und mehr daran wenden will, ſo ſind die ſechs folgenden Charten von No. 20 bis 25 zu empfehlen, welche die Aufſchrift haben: Globi coelestis in tabulas planas redacti, Pars I-VI. Sie enthalten

halten zugleich das Verzeichniß aller darauf vorkommenden Sterne nach ihrer Länge und Breite berechnet.* In des Cellarii Himmelsatlas, Harmonia Macrocosmica genannt, welcher Ao. 1708 zu Amsterdam herausgekommen iſt, findet man 8 Charten von den Sternbildern, nach der nördlichen und ſüdlichen Halbkugel abgetheilt, worunter die beyden erſten den Himmel mit chriſtlichen Bildern, als z. B. der Apoſteln und der Heiligen ꝛc. nach Schillern angefüllt, vorſtellen. Bey den Landchartenhändlern iſt auch die Himmelskugel in zween platten Scheiben von Emmart gezeichnet zu haben, allein ſie iſt nur mit ſehr mittelmäßigen Fleiß verfertiget und doch von den Homännſchen Erben kürzlich wieder aufgeſtochen, aufs neue herausgegeben worden. In Frankreich hat Vaugondy im Jahr 1764 die beyden Hemiſphären des geſtirnten Himmels auf zween ſehr großen Blättern herausgegeben, welche ſauber geſtochen ſind, und alle bisher eingeführte Sternbilder, wie ſie an der äußern Fläche der Himmelskugel erſcheinen, nach den vollſtändigſten Sternverzeichniſſen enthalten. Es giebt auch Himmelscharten, welche blos den Thierkreis mit ſeinen Stern-

* Ich werde bey den folgenden Anleitungen mich vornemlich auf dieſe Doppelmayerſchen Himmelscharten beziehen, worin die Sterne eigentlich nach Hevels Beobachtungen vorgeſtellt werden. Die Anzahl aller Sterne beläuft ſich in ſelbigen auf 1870, welche in 75 Sternbilder (die 12 ſüdlichen mit eingerechnet) vertheilt ſind. Hiervnter befinden ſich 18 Sterne von der erſten, 68 von der zten, 209 von der dritten, 451 von der vierten, 556 von der fünften, und 412 von der ſechſten Größe, nebſt noch 24 theils nebligten, theils ſolchen Sternen, die ihre Größe verändern. In der nördlichen Halbkugel ſtehen 1096 und in der ſüdlichen 774 Sterne. Bey der Beſchreibung eines jeden Sternbildes werde ich die Anzahl und Größen der darin vorkommenden Sterne nach dieſen Charten bemerken.

Sternbildern vorſtellen und die vornemlich zur vollſtändigen Kenntniß dieſes merkwürdigen Gürtels dienen, durch welchen die Sonne und alle Planeten ihren Lauf nehmen. Sener in England lieferte am Ende des vorigen Jahrhunderts eine genaue Thierkreis-Charte auf zwey großen Bogen, worin die Sterne nach Flamſteads Beobachtungen bis zum 8ten Grad der Breite verzeichnet ſind. Im Jahr 1755 gab Dieuland in Frankreich gleichfalls eine große und accurate Charte vom Thierkreiſe heraus. Dieſe ſtellt eben ſo wie die vorige die Sterne deſſelben nach den vollſtändigſten Verzeichniſſen bis zum 10ten Grad der Breite vor und iſt von 15 zu 15 Minuten der Länge und Breite nach eingetheilt, es iſt derſelben zugleich ein in Kupfer geſtochnes Verzeichniß der Oerter aller vorkommenden Sterne auf 31 Octav-Blätter beygefügt.

Es fehlt demnach den Liebhabern nicht an Gelegenheit, ſich eine oder die andere Himmelscharten zur Erkenntniß der Sternfiguren anzuſchaffen, und daher fand ich es bey den vorigen Ausgaben dieſes Buchs nicht nöthig, zum nähern Gebrauch deſſelben noch aufs neue dergleichen ſtechen zu laſſen. Unterdeſſen habe ich bey dieſer dritten Ausgabe meinen Verſatz geändert, da ich nun vernahm eine neue Art Himmelscharten dieſem Buch beyzufügen. Ich werde nemlich in einem jeden Monat eine gewiſſe vorzüglich ſternreiche Gegend für unſern Horizont ſo entwerfen, wie ſich die Sterne daſelbſt zu einer beſtimmten Zeit, dem Auge perſpectiviſch darſtellen. Und dann werde ich noch eine allgemeine Himmelscharte beyfügen und in der dritten Abtheilung beſchreiben, welche alle Sternbilder die in unſern Gegenden aufgehen, in

einen

nen Kreis einschließt, wobey der besondere Vortheil ist, daß kein Sternbild, wie auf den mehresten Himmelscharten bey vielen geschehen muß, getheilt erscheint.*

1) Stern-

* Ich muß hier anmerken, daß Bayer, Hevel und Flamstead bey Vorstellung der menschlichen Sternbilder nicht allemal mit einander übereinkommen. Z. B. die Andromeda, den Bootes, die Zwillinge und die Jungfrau kehren Bayer und Flamstead als das Gesicht; Hevel aber als den Rücken uns zuwendend, ab. Den Herkules Cepheus, Schützen, Wassermann und Orion stellt Flamstead von vorne, Bayer und Hevel aber von hinten vor. Den Cepheus zeichnet Bayer von der Seite; Flamstead von vorn und Hevel von hinten. Der Perseus wird von Bayer und Hevel von der Seite; von Flamstead aber, als wenn er das Gesicht gegen uns kehrte, vorgestellt. Der Fuhrmann wendet nach Bayer und Hevel mehrentheils den Rücken; nach Flamsteads sehr verdrehter Stellung aber auch zugleich die vordere Seite nach uns. Nur die Cassiopeia und der Antinous wird als das Gesicht uns zukehrend von allen übereinstimmend abgebildet. Diese Verwechselung mag wol meist daher entstanden seyn, weil einige viele Sternfiguren gerade in der Lage auf den Himmelscharten die die meiste Fläche der Himmelskugel abbilden, brachten, wie dieselben gleich anfangs auf den Globen verzeichnet wurden: andere hingegen mit mehrerer Richtigkeit den menschlichen Figuren solche eine umgewendete Stellung gaben. Unterdessen sind durch diese verschiedene Vorstellungen die Benennungen der rechten oder linken Hand, Schulter ꝛc. sehr zweydeutig geworden, da man erst wissen muß, ob das vorkommende Sternbild von vorn oder von hinten vorgestellt wird, und die erwehnten Verzeichner der Sternfiguren selbst darin von einander häufig abgehen, welches auch zum Theil bey thierischen Figuren statt findet. Ob ich nun gleich bey den folgenden Anker-

kungen

3) Sternkegel.

Die Sternkegel (Coniglobia) stellen die innere Kugelfläche des gestirnten Himmels an der innern Fläche zweener stumpfer Kegel vor, welche nach dem Aequator in den nördlichen und südlichen abgetheilt werden, und kommen der Kugelgestalt des Himmels schon näher als die platten Himmelscharten oder Sternscheiben. Ihr Gebrauch ist leicht und sie empfehlen sich auch dadurch, daß sie für wenig Geld zu haben sind. Die Zimmermannischen sind bisher die bekanntesten, und kamen zuerst im Jahr 1692 zu Hamburg heraus. Hievon ist vor einigen Jahren eine neue Auflage erschienen, welche zwar eine bessere und in einem reinern Deutsch gesetzte Beschreibung, aber keine neue Kupfer, liefert: daher denn die Abdrücke der Länge der Zeit wegen schon ziemlich matt werden, vornemlich was die, übrigens zum Muster dienende Zimmermannische Abbildung, der Sternbilder anbetrift. Herr Funk hat auch vor wenig Jahren eine Anweisung zur Kenntniß der Gestirne vermittelst zweener Sternkegel herausgegeben, die zu ihrem Endzweck nützlich zu gebrauchen sind.

4) Hohlkugeln.

Dies sind zwey nach dem Aequator getheilte Halbkugeln an deren innern Fläche die Sternbilder verzeichnet stehen und damit ihren Stand am natürlichen Himmel am besten nachahmen

kungen zur Sternkenntniß fast durchaus den Hevel oder Doppelmayer folge, so habe ich doch größtentheils jene unbestimmte Benennungen fahren lassen und z. B. statt derselben lieber gesetzt: dieser oder jener Stern stehe am östlichen oder westlichen Fuß, an der östlichen oder westlichen Hand, Schulter ꝛc.

ahmen. Mir sind keine andern Halbkugeln von dieser Art bekannt als diejenigen, welche Joh. Beyer (ein geschickter Künstler und Liebhaber der Astronomie) Ao. 1718 zu Hamburg verfertiget hat. Er stellt zugleich eine sehr kleine künstliche Erdkugel mit ihrem Horizont und Meridian in dem Mittelpunkt einer jeden Halbkugel auf. Diese letztern lassen sich umdrehen und für eine jede gegebene Zeit mit dem Himmel übereinstimmend stellen. Wenn man hievon gehörig unterrichtet ist und die Farben, womit die Bilder ziemlich stark bemahlt sind, nicht die Sterne deutlich zu erkennen verhindern, so sind diese Hohlkugeln ein bequemes Mittel zur Kenntniß der Sterne zu gelangen.

5) Himmel-Kugeln

Die gewöhnlichen Himmelskugeln oder Globen bilden den Himmel im Kleinen ab, und stellen auf ihrer äußern Fläche die Sterne in der gehörigen verhältnißmäßigen Entfernung vor. Der Zuschauer wird bey dieser Vorstellung außerhalb der Himmelskugel gesetzt, und muß sich also nur erinnern, daß alles was auf dem Globus zur rechten steht, sich am Himmel auf der linken Seite befinde. Wer sich eine dergleichen Himmelskugel anschaft und zugleich hinlänglich unterrichtet ist, wie sie zu gebrauchen oder für eine gewisse Zeit zu stellen sey, daß sie mit der Lage der Sternbilder am Himmel übereinkomme*, dem wird solche zu Sternkenntniß sehr behülflich

* Man hat viele Bücher, welche den Gebrauch der Himmelskugeln durch verschiedene Aufgaben zeigen. Dazu gehören unter andern: Einleitung zur Erkenntniß und Gebrauch der Erd- und Himmelskugeln, in 4to mit illum. Kupf. Nürnberg 1769. Bonns Weltbeschreibung §. 422 480. Wolfs Anfangsgründe der Astronomie erster Theil ꝛc.

hüflich seyn. In unsern Gegenden sind diejenigen Globi die bekanntesten, welche die Homannische Officin zu Nürnberg von verschiedener Größe herausgiebt. Die größten, welche J. G. Puchner verfertigt, haben einen Rheinländischen Schuh und eine mittlere Sorte 8 Zoll im Durchmesser. Beyde sind nach den Doppelmayerschen Himmelscharten verzeichnet und können beym Gebrauch dieses Buchs nützlich seyn. Unter andern hat auch J. F. Enderſch seit einigen Jahren zu Elbingen in Preußen transportable Himmelskugeln geliefert. Sonst haben die engländischen, französischen, holländischen und schwedischen Globi in vielen Stücken einen Vorzug vor den Homannischen, sind aber auch ungleich theurer.

Es giebt außer den angezeigten noch verschiedene Hülfsmittel zur Kenntniß der Sterne zu gelangen. Man hat beweglche Planisphären oder platte Sternscheiben, die für einen jeden Ort und Zeit gestellt werden können. Ohngesehr von dieser Art ist die diesem Buch beygefügte Sternchart. Herr Brander in Augspurg hat vor nicht langer Zeit ein Planisphärium mit einem an einer Axe angebrachten beweglichen Fernrohr verfertiget, durch welche Einrichtung die Sterne sich sehr gut aufsuchen lassen. In der 2ten Abtheilung dieses Buchs kommen noch Methoden vor durch Berechnung der Culminationen, des Auf- und Untergangs ꝛc. der Sterne sich dieselben bekannt zu machen.

Vergleichung der Buchstaben, welche Bayer (Flamstead) und Doppelmayer den vornehmsten Sternen beylegen.

Doppelmayer hat in seinen Himmelscharten einem jeden Stern einen lateinischen Buchstaben beygefügt, dabey aber ist es sonderbar, daß er nicht nur ein anderes Alphabet als lange vor ihm Bayer, angenommen, sondern auch eine andere Ordnung der Buchstaben als jener befolgt hat. Da nun die griechischen Buchstaben des Bayer anjetzt allgemein von den Astronomen angenommen werden, so kann es vornemlich den Besitzern der Doppelmayerschen Himmelscharten nützlich seyn, folgendes Verzeichniß der Bayerschen und Doppelmayerschen Buchstaben für diejenigen Sterne, welche beyde gemeinschaftlich verzeichnen, zu haben.

I. Die Sternbilder außer dem Thierkreise gegen Norden.

Cassiopeja

τ	R	σ	M	χ	Y
ρ	S	η	G	h	c
τ	Q	ν	N	g	b
β	A	γ	C	ε	E
λ	P	υ	W	d	o
π	I	μ	T	e	a
ζ	F	θ	V	ω	n
κ	B	φ	X	ι	H
ξ	O	ψ	m	B	k
ν	L	δ	D		

Andromeda

ε	O	τ	E	β	B
λ	M	ρ	F	ξ	o

Andromeda

ι	K	δ	D	1. υ	P
κ	L	ζ	P	2. υ	W
ψ	N	ν	Q	τ	S
κ	A	μ	R	γ	C
θ	I	η	1. H	C	k
σ	G	d	i	ξ	o
ρ	H	φ	V		

Die Triangel

α	A	ι	B	γ	c
ε	I	η	E	a	A
β	B	δ	D	c	C

Perseus

θ	O	γ	B	α	A
p	K	ρ	H	σ	R
r	q	β	F	ψ	S
τ	N	κ	Q	δ	C
π	G	ω	I	ο	e
ν	b	ξ	c	d	Z
n	w	λ	V	e	a
A	T	ç	X	η	M
ζ	E	μ	Y	k	x
ε	D	f	n	o	d

Fuhrmann

f	Q	α	A	ξ	H
g	R	λ	M	υ	V
ι	D	ρ	L	ν	T
ω	P	σ	O	δ	I
ε	G	γ	B	β	B
ζ	E	φ	W	π	K
η	F	χ	X	θ	C
μ	N	τ	S	κ	Y

große Bär

o	O	c	W	α	A
A	R	e	c	ψ	h
π	S	h	X	ξ	l
b	P	d	Y	ν	k
ρ	T	θ	L	χ	i
ι	I	υ	Z	γ	D
n	M	φ	a	δ	C
κ	K	λ	e	ε	E
σ	V	μ	f	ζ	F
τ	Q	ω	g	g	W
f	d	β	B	η	G

Drache

λ	K	α	H	η	E
κ	I	ι	G	A	e
i	h	θ	F	g	g
h	f	γ	B	δ	C
μ	L	b	O	π	S
ζ	D	φ	a	τ	Z

Drache

β	A	χ	c	σ	W
ι	M	d	Q	ε	X
ω	d	e	P	e	T
ψ	b	o	R	ρ	V
ξ	N	υ	Y		

Haupthaar der Berenice

h	G	b	B	d	D
c	F	c	A	g	H
f	E	a	C	k	K

Bootes

τ	P	f	n	ξ	Q
υ	O	θ	K	ω	W
η	C	ρ	M	β	D
e	P	γ	F	ψ	T
d	z	σ	N	e	X
α	A	π	S	b	V
κ	H	ζ	G	χ	a
λ	L	ο	R	δ	E
ι	I	ε	B	μ	Y

Nördliche Krone

σ	c Bout.	ζ	Z Bout.	ι	E
η	b Bout.	γ	F	ρ	S. herk.
β	B	π	D	σ	t herk.
θ	C	δ	G	υ	u herk.
α	A	ε	H		

kleine Bär

α	A	ζ	D	δ	G
β	B	η	E		
γ	C	ε	F		

Herkules

χ	b	η	H	μ	O
υ	Y	e	x	Z	e
κ	L	k	i	f	
φ	Z	ε	F	ρ	I
γ	E	α	A	ξ	P
τ	X	δ	C	ν	Q

Herku-

Herkules

ω	M	π	G	o	R
β	B	e	S	t	m
h	k	ρ	T	im Cerberus	B
g	W	λ	N		A
σ	V	κ	d		D
m	g Oph.	ν	e		c
ζ	D	ι	K		

Schlange

δ	H	μ	L	σ	T
ι	C	ω	R	ι	C Oph
ψ	S	χ	E	ξ	M
α	A	ρ	K	ν	N
λ	I	ρ	D	ζ	O
β	G	γ	F	η	P
				θ	Q

Ophiuchus

δ	E	ι	I	γ	C
ε	F	κ	D	ν	M
ψ	Q	η	H	n	W
g	Om	θ	T	o	X
χ	P	B	V	k	Y
φ	O	σ	O	τ	N
ω	R	α	A	p	Z
λ	K	μ	d	1. S	b
ζ	G	β	B	2. S	a

Leyer

κ	Q	ζ	E	π	M
μ	N	ν	K	γ	C
α	A	β	B	λ	L
ε	D	δ	F	ι	G
				θ	I

Sobieskische Schild

m	B	n	C	k	A
o	D	I	G		

Adler

ε	i	σ	H	ω	E
ζ	M	χ	T	ξ	N

Adler

ω	P	γ	B	β	C
b	O	σ	F	φ	V
μ	G	α	A	τ	D
				ρ	Y

Antinous

i	G	ν	H	ι	E
λ	C	e	N	η	D
t	L	k	L	θ	A
δ	B	κ	F		

Pfeil

α	E	δ	B	γ	A
β	D	ζ	G	η	b Fuchs

Schwan

κ	K	e	N	1. f.	h
β	A	γ	C	ξ	Q
ι	L	b	X	2. f.	i
φ	H	i	Y	ζ	G
θ	M	ω	c	τ	T
χ	p	l	a	ν	V
δ	E	α	D	ι	S
η	I	k	Z	A	k
1 b	s	ε	F	ρ	I
2 b	t	λ	R	μ	W
3 b	u	ν	P	1. π.	m
				2 π.	n

Delphin

ε	L	β	B	δ	C
η	G	κ	K	γ	A
ζ	F	θ	H		
ι	I	α	D		

Füllen

γ	C	α	A	β	B
δ	D				

Pegasus

e	T	o	Q	m	i

Pegaſus

f	V Fuchs	ν	E	n	g
e	A	ξ	I	p	h
g	V	λ	R	τ	W
κ	N	μ	S	υ	X
ν	G	σ	K	q	e
ι	O	ρ	L	φ	Z And
θ	H	β	D	γ	F
π	P	α	C	χ	Y And.

Pegaſus

ζ	B	l	t		

Cepheus

κ	L	μ	W	ι	I
θ	G	ξ	K	τ	h
η	H	ζ	E	ο	p
α	A	ε	D	γ	C
β	B	δ	F	λ	X

Die Sternbilder: Cameel-Pard, Linx, kleine Löwe, Jagdhunde, Sobieskiſche Schild, Fuchs mit der Gans, Eidexe, kommen nicht beym Bayer vor.

II. Die Sternbilder des Thierkreiſes.

Widder

γ	C	λ	X	η	F
β	B	κ	E	θ	G
ι	D	α	A	ξ	o Wolff
ν	H	π	K	δ	P
μ	I	σ	N	ζ	Q
ο	M	ε	L	1. τ	R
		ι	O	2. τ	Z

Stier

A	c	ε	D	o	p
				ζ	C

Stier

o	L	ν	O	θ	G
ξ	K	φ	X	b	V
ε	l	p	Z	ρ	h
f	H	μ	R	α	A
t	M	ω	d	d	T
b	n	Φ	a	c	W
e	r	γ	E	σ	i
c	t	χ	b	τ	k
d	w	z. δ	F	i	l
η	q	κ	f	ι	m
f	s	r	S	m	y
u	N	3. δ	x	l	n
e	P	υ	e	u	o
λ	Q	π	g	β	B

Zwillinge

H	W	ω	O	k	Y
η	X	τ	H	υ	L
μ	D	λ	T	o	k
ν	Y	δ	Q	t	b
γ	C	A	N	σ	F
κ	R	ι	I	ω	M
ξ	Z	s	E	β	B
θ	G	p	f	π	m
d	P	b	K	ϱ	c
●	a	α	A	φ	e
				l	d

Krebs

χ ☐	n ☐	φ	b	b	T
μ	I	θ	M	o	Q
2. ψ	Z	η	L	ω	A
3. ψ	o ☐	c	V	υ	F
ζ	K	o	G	κ	P
β	B	γ	D	ξ	G

Krebs

Krebs

χ	a	δ	E		
d	N	ι	H		

Löwe

κ	I	π	T	b	a
ω	Q	η	G	χ	b
λ	K	A	V	δ	C
ξ	N	α	A	θ	H
h	R	ζ	F	n	e
o	S	γ	B	φ	i
f	f	ρ	W	σ	g
ψ	O	m	X	ι	f
ε	E	k	Y	τ	h
g	M	l	Z	e	k
μ	L	d	d	υ	l
ν	P	c	c	β	D
				ο	t

Jungfrau

1. ξ	G	1. d	O	h	Y
ν	H	2. d	N	ζ	X
2. ξ	r	ψ	I	m	Z
β	C	δ	F	p	C
b	L	k	T	τ	S
π	K	ε	B	κ	h
o	I	g	m	ι	g
t	f	θ	V	λ	b
η	D	e	P	υ	d
χ	k	σ	Q	φ	e
γ	E	α	A	μ	f
ρ	M	l	W		

Waage

μ	C	ι	L	γ	l
α	A	β	B	η	K
δ	E	ο	H	λ	l♏
γ	G♏	ε	F	θ	M
ν	D	ζ	G	ψ	N
				ξ	O

Scorpion

ρ	M	ω	L	α	A
π	D	ν	K	τ	F

Scorpion

δ	C	χ	H	ε	Y
β	B	σ	E	υ	h
				λ	g

Schütze

γ	Y	ο	B	f	S
μ	F	τ	K	ω	c
δ	E	π	C	b	d
λ	G	d	P	g	R
φ	H	ρ	O	e	Q
σ	D	υ	N		
ξ	A	χ	W		
ζ	I	h	M		

Steinbock

ξ	c	υ	K	ε	W
1. α	d	ψ	L	γ	C
2. α	A	ω	M	d	e
σ	E	η	Q	κ	X
ν	h	θ	O	ο	Y
β	B	A	N	λ	Z
π	F	χ	R	δ	D
ρ	H	φ	S	μ	a
ο	G	ι	P	ξ	c
τ	I	ζ	T		

Wassermann

ε	C	π	K	1. ψ	b
μ	D	ζ	L	χ	a
ν	E	σ	Q	2. ψ	c
β	B	υ	R	3. ψ	d
ξ	F	η	M	1. b	k
d	G	κ	W	2. b	l
o	H	τ	T	4. b	m
ι	P	λ	X	1. ω	e
α	A	δ	V	1. A	g
e	x	h	Y	3. A	h
θ	y	1. c	p	5. A	i
ρ	O	2. c	n	ε südl	r
γ	I	3. c	o	Fisch	
		φ	Z		

Fische

β	B	ι	a	φ	g
A	p	k	c	ζ	P
γ	C	b	b	f	R
b	D	ο	d	υ	h
κ	G	ο	O	l	i
θ	E	1. ψ	k	ρ	W

Fische

ι	F	2. ψ	m	μ	S
λ	H	a	Q	ν	X
κ	I	3. ψ	n	π	Y
c	K	g	e	ν	T
d	L	τ	f	ο	Z
δ	N	χ	ω	ξ	V
				κ	A

III. Die Sternbilder ausser dem Thierkreise gegen Süden.

Wallfisch

g	g	θ	D	σ	O
f	h	τ	S	ν	L
h	i	χ	q	δ	C
ι	F	ζ	R	ο	P
β	G	υ	T	γ	B
φ	s	1. ξ	M	μ	I
φ	t	ο	Z	τ	Q
φ	u	ρ	N	λ	H
η	E	2. ξ	K	α	A
				χ	V

Eridanus-Fluß

1. τ	S	π	M	υ	F
2. τ	T	l	b	μ	E
η	R	γ	L	ω	D
ρ	Q	ο	I	ψ	C
ζ	P	A	K	β	A
ο	O	d	H	λ	B
δ	N	ξ	G	l	b

Orion

1. π	Q	2. ρ	n	ω	k
1. ο	M	υ	H	σ	o
g	O	e	c	d	e
2. π	P	2. ψ	g	ξ	G
z	T	A	d	b	p
2. ο	N	n	h	κ	D
1. y	g	δ	E	1. χ	y

Orion

ι	X	η	d	α	A
2. y	h	1. φ	b	μ	e
1. ρ	Z	λ	a	3. χ	a
β	C	2. φ	c	ν	t
τ	b	θ	K	1. f	w
m	f	ι	I	ξ	u
γ	B	c	l	2. f	x
1. ψ	l	ο	F	k	s
				l	f

Haase

ρ	K	λ	H	γ	C
ι	E	ο	G	ζ	L
κ	F	β	B	δ	D
μ	I	α	A	η	M
				θ	N

grosse Hund

ζ	G	α	A	ι	K
β	B	κ	X	ρ	F
1. ξ	N	θ	H	γ	C
2. ξ	O	ο	Q	ο	P
2. ν	M	μ	I	δ	D
3. ν	R	π	L	κ	F

Kleine Hund

ο	D	ο	X ♋	α	A
β	B	1. δ	E	π	R ♋

Kleine

Kleine Hund

γ	C	3 δ	F	ζ	I
η	H				

Schiff Argo

ζ	A	ι	B	κ	D

Wasserschlange

δ	B	ω	I	π	O
ε	F	θ	K	1. υ	P
η	G	α	A	2. υ	Q
ρ	D	1. τ	L	λ	R
ρ	H	2. τ	M	μ	S
ζ	E	ι	N		

Wasserschlange u. Becher

φ	I	β	W	γ	C
ν	V	δ	B	θ	E

Wasserschlange u. Becher

σ	A	λ	I	ι	H
χ	X	ρ	D	ζ	F
				η	G

Rabe

α	E	γ	A	δ	B
ε	D	ζ	F	η	G
				β	C

Fortsetz. der Wasserschlange

ψ	b	φ	C	σ	d

Südliche Fisch

ι	K	α	E	γ	B
θ	I	β	A	δ	o
η	H	ε	D	α	q

Die Sternbilder Einhorn (Monoceros) Gertant, Centaur, Wolff, Taube, kommen entweder nicht zugleich beym Bayer (Flamstead) und Doppelmayer vor, oder sind nicht mit Buchstaben besetzt.

Anm. Zuweilen kommen auch beym Flamstead einige lateinische Buchstaben des kleinen Alphabets vor.

Es wird für viele meiner Leser nöthig seyn, zum Gebrauch des vorigen Verzeichnisses, das griechische kleine Alphabet mit der Aussprache der Buchstaben herzusetzen:

α, alpha	ι, iota	ρ, ro
β, beta	κ, kappa	σ, sigma
γ, gamma	λ, lamda	τ, tau
δ, delta	μ, mi	υ, ypsilon
ε, epsilon	ν, ni	φ, phi
ζ, zeta	ξ, xi	χ, chi
η, eta	ο, omikron	ψ, psi
θ, theta	π, pi	ω, omega

Nähere Beſchreibung von der eigentlichen Einrichtung und dem Gebrauch der folgenden Anleitungen zur Kenntniß des geſtirnten Himmels.

Da ich bey Verfertigung dieſes Buchs den Hauptendzweck habe, den Liebhabern des geſtirnten Himmels eine der mündlichen Unterweiſung eines Sternkundigen ſo nahe als möglich kommenden Anleitung zu geben, wie ſie ſich durch das ganze Jahr in heitern Abendſtunden die Sternbilder, und dasjenige, worauf der ſinnliche Anblick den Beobachter des Himmels führet, bekannt machen können; ſo habe ich erſtlich dieſe Anleitungen auf einen jeden Monat des Jahrs beſonders entworfen, indem der Stand der Sterne ſich in einem Monat ſehr merklich verändert, da, wie ſchon vorher angezeigt worden, die Sternbilder wegen der jährlichen Bewegung der Erde um die Sonne, in einem jeden Monat etwa um zwo Stunden früher im Meridian erſcheinen. Da es ferner bekannt iſt, daß die Sterne, wegen der täglichen Umwälzung der Erdkugel von Abend gegen Morgen, ſämmtlich von Morgen gegen Abend fortzurücken ſcheinen, und in 24 Stunden dieſen ſcheinbaren Umlauf vollenden; ſo folget hieraus, daß der geſtirnte Himmel ſtündlich einen andern Stand hat. Ich habe es deswegen für rathſam gefunden, in einem jeden Monat einen gewiſſen Stand des Himmels anzunehmen, und in einer Tafel vorher anzuzeigen, um welche Zeit die Sterne alſo erſcheinen, wie ſie in den monatlichen Anleitungen vorgeſtellt werden. Ich kann durch dieſe Einrichtung manche

Wieder-

Wiederholung in Anſehung des Standes eines Sternbildes zu einer gewiſſen Stunde, in einer gewiſſen Gegend ꝛc. erſparen, und darf die Leſer nur ein vor allemal erinnern, daß ſie ſich beſtändig um diejenige Zeit zur Betrachtung des Himmels einfinden müſſen, welche die vor einen jeden Monat geſetzte Tafel anzeigt; alsdenn werden ſie den Himmel mit der Beſchreibung in einer völligen Uebereinſtimmung antreffen. In den vier Monaten, vom April bis Julius, aber kann ich dieſe Ordnung aus gewiſſen Urſachen nicht befolgen, und werde alſo in dieſen Monaten meinen Plan in etwas verändern müſſen. Da ich ferner wenig Leſer vorausſetze, welche in ſpäten Nachtſtunden den geſtirnten Himmel betrachten, und ſich dabey, ſonderlich in den Herbſt- und Wintermonaten den Unbequemlichkeiten der Witterung ausſetzen werden; ſo habe ich mir Fleiß darauf gedacht, wie ich ihnen die Beobachtung des Sternfeldes recht bequem machen könnte, und deswegen den Stand der Sterne in einem jeden Monat alſo gewählt, wie er ſich in den frühеſten Abendſtunden, die nur immer eine jede Jahreszeit erlaubet, darſtellet. Denen Liebhabern des Himmels aber, welche auch in ſpäten Stunden einer ſchön geſtirnten Nacht, ſich die vornehmſten Sterne bekannt machen wollen, werden diejenigen Tafeln, welche ich in der dritten Abtheilung liefere, dazu behülflich ſeyn können. Ferner fand ich es auch den mehreſten meiner Leſer nicht angemeſſen, in einem jeden Monat den Stand aller Sternbilder in einer Betrachtung ohnunterbrochen zu beſchreiben, wodurch ich das Aufſuchen der Sterne zu erſchweren, beſorgen mußte, und deswegen habe ich in einem jeden Monat, nach den Umſtänden der Jahreszeit verſchiedene kleine Betrachtungen

tungen entwerfen; die sich an einem sternhellen Abend vernehmen lassen. Es werden in diesen Betrachtungen einige Sternbilder in dem angenommenen Stande des Himmels, nach ihrer Lage, entweder in Ansehung der Weltgegenden oder ihres Standes im Thierkreise, in der Milchstraße ꝛc. beschrieben; und meine Leser werden mit der Betrachtung derselben sich etwa nur eine viertel- oder halbe Stunde beschäftigen dürfen, welches sonderlich in den Herbst- und Wintermonaten bequem seyn möchte. Am Ende eines jeden Monats wird eine kurze allgemeine Anleitung zur Kenntniß der vornehmsten Sterne, die in dem angenommenen Stande des Himmels sichtbar sind, gleichsam als eine Wiederholung, folgen, wobey ich aber voraussetze, daß diese vornehmsten Sterne aus den vorhergehenden Anweisungen bereits bekannt sind.

Beym Gebrauch der Anleitungen müssen zuerst die Weltgegenden bekannt seyn, und alsdann ist zu merken, daß man bey Betrachtung eines Sternbildes, es mag stehen in welcher Himmelsgegend es wolle, seinen Stand allemal gegen dasselbe so nehmen muß, daß man es gerade vor sich hat, und alsdann läßt sich der Stand der Sterne in demselben, nach den Anzeigen: aufwärts, unterwärts, über, unter, zur Rechten, zur Linken, gegen Westen, Osten, Süden oder Norden richtig beurtheilen. Die Sterne stehen in einem Verticalcircul, wenn sie gerade unter einander, und, in einem Höhen-Circul, wenn sie gerade neben einander ihren Stand haben. Da die Sterne, welche gegen Norden stehen, niemals untergehen, so kommen sie in 24 Stunden zweymal in den nördlichen Meridian. Im obern nördlichen Meridian stehen, heißt, wenn

die

die Sterne über dem Pol; und im untern nordlichen Meridian, wenn sie unter dem Pol durch den Meridian gehen. Die Bestimmungen: Gewisse Sterne stehen in Figur eines Vierecks, oder Quadrat, länglichten Vierecks, einer Raute oder geschobenen Vierecks, (Quadrats); Rautenförmig oder geschobenes längliches Viereck (Rhomboides), eines gleichseitigen, spitz und stumpfwinklichten Drevecks, u. s. f. kommen häufig vor, und können, da sie sich gröstentheils schon durch ihre Benennungen selbst erklären, leicht verstanden werden. Da ein Sternbild allemal seinen höchsten und besten Stand am Himmel hat, wenn es im Meridian steht oder culminirt, so findet man auch ein Sternbild, wenn es diesen Stand hat, am vollständigsten beschrieben; dahingegen die Sternbilder, welche dem Horizont nahe stehen, nur kurz angezeigt werden. Zuweilen wird auch zu einer sichern Nachweisung die Höhe eines Sterns über den Horizont in dem angenommenen Stande des Himmels beyläufig angegeben. Die Sternbilder werden allemal nach den Sternen vorgestellt, die sich darin den bloßen Augen darstellen; nur bey besonders merkwürdigen Sternen, und bey den Nebelsternen, kommt ihre Beschreibung durch Fernglaser betrachtet, vor. Es kann meinen Lesern nicht befremden, daß nicht selten ein Sternbild einige Monate nach einander, und einige Sternbilder durch alle 12 Monate vorkommen; denn die veränderliche Lage eines Sternbildes in verschiedenen Zeiten machen, zur bessern Kenntniß desselben, diese Wiederholungen nothwendig, und dieses Buch wird dadurch um so viel vollständiger und brauchbarer, da nemlich bey dieser Einrichtung die Liebhaber der Sternkunde, in einem jeden Monat den Anfang

mit

mit den Betrachtungen der Sterne machen können, und den Himmel vollständig beschrieben finden.

Ueber die den zwölf Monaten beygefügten Sterncharten.

Ich habe bey dieser neuen Auflage einem jeden Monat eine Sterncharte beygefügt, und auf derselben eine gewisse Gegend des Himmels für den jedesmal angenommenen Stand desselben nach den Berliner Horizont perspectivisch entworfen. Diese Gegenden sind so gewählt worden, daß durch alle 12 Monate wenigstens kein merkwürdiges Sternbild weggeblieben ist.

Das Auge des Beobachters wird bey dieser Perspectiv oder Kugelprojection, der Wahrheit gemäß im Mittelpunct der scheinbaren Himmelskugel gesetzt; an deren auswendigen Ründung man sich eine auf den Horizont senkrecht stehende Fläche vorstellt. Werden nun die Gesichtslinien nach den Sternen durch die Himmelskugel hindurch verlängert bis an diese eingebildete Fläche gezogen, so stellen uns ihre Endpuncte daselbst die Sterne perspectivisch dar, welches mit wenigen die Vorstellung dieser Projectionsart ist, deren Regeln sich unter andern in des Herrn Prof. Lamberts Anweisung zur Perspectiv auf der 120 Seite und folg. des 2ten Theils befinden *.

Bey

* Als ich die Charte für den Januar-Monat entwerfen wollte, schien mir bey jener Anweisung ein Druck- oder Schreibfehler vorgegangen zu seyn. Ich meldete dieses dem Herrn Professor Lambert und erhielt folgende Antwort: „Der Fehler lag an einem Orte, wo ich ihn nie würde vermuthet haben." „Inzwischen habe ich im zweyten

Bey dieſer Projection werden die Grade nach den Seiten der Charte hinaus immer gröſſer und folglich auch die daſelbſt ſtehenden Sternbilder, welches ſich die Liebhaber wohl zu merken haben, wenn ſie dieſe Charten mit den Himmel zuſammen halten wollen; Unterdeſſen iſt die Ausdehnung derſelben ſo weit eingeſchränkt, daß nicht dieſe Vergröſſerung gar zu unſchicklich gegen die mittlern Gegenden ausfalle. Die unterſte Seite einer jeden Charte ſtellt den vierten Theil vom Kreis des Horizonts oder 90 Grade deſſelben nach den 8 dazwiſchen liegenden Weltgegenden abgetheilt vor. Auf den bemerkten Puncten kann man ſich die Verticalkreiſe als ſenkrecht gezogene und unter ſich parallele Linien vorſtellen, und dieſe werden alle Sterne bezeichnen, die gerade unter einander und in einer Himmelsgegend ſtehen. Ich habe nur drey derſelben, nemlich die beyden äuſerſten und den durch die Mitte der Charte gehenden verzeichnet und von 10 zu 10 Grad der Höhe eingetheilt um die Figur nicht gar zu ſehr mit Linien anzufüllen. Die Höhe erſtreckt ſich auf beyden Seiten bis auf 45 und in der Mitte faſt auf 55 Grad. Aus eben dem Grunde ſind auch die Höhen-Circul (Almucantharats) weggeblieben, weil man ſich leicht durch die drey correſpondirenden Puncte der Höhe in den drey gezogenen Verticalen, Bögen vorſtellen kann, die durch alle gleich hochſtehende Sterne gehen. Die Meridiane, der Aequator und deſſen Parallelkreiſe ſind von 10 zu 10 Grad imgleichen die Ecliptik (wo ſie vor-

„zweyten Theile der Perſpectiv folgende *Errata* am Rande bemerkt.
„Seite 123 Lin. 3. 4. wird weggeſtrichen E F Q die Erhöhung des Zeigers über der Fläche"
„ „ Lin. 5. anſtatt: *E K* auf *F Q* muß ſtehn *O K*-*O D* auf *O F*"

vorkömmt) in ihrer richtigen perspectivischen Lage für den Horizont unserer Gegenden vorgestellt und hierauf die Sterne nach ihrer geraden Aufsteigung und Abweichung nach Hevel oder Doppelmayer gehörig eingetragen worden. Eine nähere Anzeige einer jeden Charte kommt am Schluß eines jeden Monats vor. Ich muß noch anzeigen, daß die Landschaftsmaler diese Sterncharten sich zum Muster vorstellen können, wenn sie für die hiesigen Gegenden Nachtstücke nach der Natur verfertigen wollen, um die Sterne am Himmel nach den Regeln der Perspectiv eben so wie die Gegenstände auf der Erde richtig zu entwerfen, wovon das Titelkupfer ein Beyspiel liefert.

Anzeige der Länder, in denen die folgenden Anleitungen zur Kenntniß der Fixsterne oder des gestirnten Himmels zu gebrauchen sind.

Es ist bekannt, daß sich unser Gesichtskreis verändert, oder daß die Himmelskörper eine andere scheinbare Lage gegen unsern Scheitelpunkt und Horizont erhalten, wenn wir uns auf der Oberfläche der Erde an einen andern Ort begeben. Da nun in den folgenden Anweisungen zur Sternkenntniß die Stellung der Sternbilder zu einer gewissen Zeit gegen den Horizont hiesiger Gegenden und noch eigentlicher der Stadt Berlin angegeben worden, so folgt, daß dieselben nicht für alle Länder der Erdkugel brauchbar seyn können. Allein, da bey dieser Anleitung zur Kenntniß des gestirnten Himmels die astronomische Genauigkeit in keine Betrachtung

kommt

kommt, so ist die Brauchbarkeit derselben nicht auf die Stadt Berlin und ihre nahe Nachbarschaft eingeschränkt, sondern man kann solche erstlich auf zwey bis drey Grad von uns gegen Norden und Süden ohne sonderlich merkliche Fehler gebrauchen*; und zweytens sind sie in allen gegen West und Morgen liegenden Ländern brauchbar, welche mit uns ohngefehr gleiche Polhöhen haben. Dieses geht um die ganze Erdkugel herum. Da ich die Höhe des Nordpols über dem Berliner Horizont mit einer hiezu hinlänglichen Genauigkeit auf $52\frac{1}{2}$ Grad annehme, und, um die Abweichung nicht sehr merklich zu machen, für die Grenzen der Brauchbarkeit zwey und einen halben Grad nordwärts und südwärts rechne, (ob man gleich bey einer Anwendung der vorher angeführten Anmerkung dieses Buch noch entfernter gegen Norden und Süden gebrauchen kann), so sind die Länder, welche um die ganze Erdkugel herum den Nordpol 50 bis 55 Grad über ihrem Gesichtskreise haben, diejenigen,

* Wenn man 15 deutsche Meilen unter unserm Meridian und also gerade nach Süden sich denket, so erscheinen die südlichen Sterne in gleichen Augenblicken wie in Berlin um einen Grad höher über den mittägigen Horizont, hingegen kommen die Sterne in Norden um eben so viel nicht eher im nördlichen Meridian zu stehen; 15 Meilen von hier weiter nach Norden findet das Gegentheil statt, Also 30 Meilen nord- oder südwärts machen einen Unterschied in den mittägigen Höhen der Sterne von 2 Grad u. s. f. Hingegen wenn man nach Morgen und West unter gleichen Polhöhen oder unter einen und denselben Parallelkreis die ganze Erde umgehet, so findet sich darin kein Unterschied, denn die Gegenden werden an allen auf den Parallelkreis unsern Gegenden gegenüber Oerter (bis auf einen kleinen Unterschied, der auf den ganzen Umkreis der Erde nur 4 Min. austrägt) zu eben der Zeit nach der Uhr eines jeden gezählt, wie sie solche nach der Berliner Uhr im gleichen Stande erscheinen.

jenigen, welche dieses Buch, in Ansehung der Anleitungen ꝛc. ohne merkliche Fehler gebrauchen können, nemlich in Deutschland: Im ganzen Ober und Niedersächsischen; im Westphälischen, im Ober und Niederrheinischen, im Burgundischen, im nordlichen Theil des Fränkischen Kreises. In der Lausitz, in Schlesien und den nordlichen Gegenden von Böhmen. Außer Deutschland: Im Herzogthum Schleswig. In Holland und den vereinigten Niderlanden. In England und Irrland, im Königreich Preußen, Herzogthum Litthauen und den größten Theil von Polen. Im südlichen Theil von Rußland. Ferner alle Länder, die von hier noch weiter nach Morgen ausser Europa liegen, in dieser ohngefehren Polhöhe durch ganz Asien und den nordlichen Theil von America, um die ganze Erdkugel herum, wie sich dieses auf einer künstlichen Erdkugel leicht übersehen läßt. Was ich hier von dem Gebrauch der folgenden Anleitungen zur Sternkenntniß angezeigt, kann man auch auf die denselben beygefügten Himmelscharten anwenden.

Ueber die Tafeln, von dem Lauf und Erscheinungen der Planeten vom Jahr 1777 bis zum Jahr 1800

Um diesem Buch bey der gegenwärtigen dritten Auflage eine größere Vollkommenheit zu geben und es auch in Ansehung der Planeten auf einen ziemlichen Zeitraum, brauchbar zu machen, habe ich den Lauf und die Erscheinung derselben für 24 folgende Jahre mit beygefügt, deren Ermangelung in der vorigen Auflage meine seit 1770 als jährliche

Sup-

Supplemente herausgegebenen monatlichen Anleitungen zur Kenntniß des Mondes und der Bewegung der Planeten erſetzt haben. Unterdeſſen muſte ich darauf bedacht ſeyn, die dieſem Buche beyzufügenden Anleitungen zur Planetenkenntniß ins kurze zu ziehen, um nicht, theils daſſelbe dadurch ſehr zu vergröſſern und dann auch nicht zu viel der mir koſtbaren Zeit, mit weitläuftigern, auf ſo viele Jahre hinausgehenden Berechnungen zu verlieren. Ich wählte folgende Einrichtung dieſer 24 jährigen Ephemeriden, die meinem Zweck am angemeſſenſten zu ſeyn ſchien, und ich hoffe, daß ſelbige auch bey ihrer Kürze den Liebhabern willkommen ſeyn werden: Ein jeder Jahrgang nimmt nur drey Seiten ein. Auf der erſten kommt eine Tafel vor, welche die wahren Oerter der ſechs Planeten: Merkur, Venus, Erde, Mars, Jupiter und Saturn aus der Sonne geſehen oder ihre heliocentriſchen Längen von 10 zu 10 Tagen mit einer hier hinlänglichen Genauigkeit bis in Graden der Zeichen des Thierkreiſes, angiebt. Auf den beyden übrigen Seiten werden alsdann die monatlichen Erſcheinungen der fünf Planeten am Himmel von der Erde aus betrachtet allgemein angezeigt. Hiernächſt habe ich auf einem beygehenden Kupferblatt das Sonnenſyſtem oder die Bahnen der Planeten in der gehörigen Proportion gegen einander entworfen, und weiſe darauf in der dritten Abtheilung dieſes Buchs an, wie die Liebhaber durch dieſe Vorſtellung des Sonnenſyſtems nach den erwehnten Tafeln, für eine jede Zeit die geocentriſchen oder von der Erde aus betrachteten Oerter der Planeten im Thierkreiſe mechaniſch und überdem auch noch durch eine leichte Rechnung finden können. Erſteres kann zugleich zu einer nützlichen Uebung dienen, ſich

von dem wahren und ſcheinbaren Lauf der Planeten von Zeit zu Zeit richtige Vorſtellungen zu machen und alle daraus folgende Erſcheinungen gehörig zu beurtheilen, welches ich bey den vorkommenden Beyſpielen deutlich zeigen werde. Uebrigens überhebt mich die ſchon oben gegebene allgemeine Erklärung vom Laufe der Planeten hier einer weitern Anzeige.

Beſchreibung des beygehenden Entwurfs vom Sonnenſyſtem.

Ich habe hier das Sonnenſyſtem in zween Circuln eingeſchloſſen, vorgeſtellt. Dieſe Theilung muſte vorgenommen werden, weil ſonſt die Figur einen Regalbogen einnehmen würde, wenn die Bahnen der innern Planeten einigermaaßen ins Auge fallen ſollten, indem ſich die Bahnen vom Jupiter und Saturn in Anſehung der übrigen auf einmal ſehr erweitern. Beyde äuſerſte Circul ſtellen die Ekliptik vor, welche in ihre 12 Zeichen zu 30 Grad nach der Ordnung von Abend gegen Morgen oder von der rechten zur linken Hand, eingetheilt iſt. Der eine Circul zur linken ſchlieſt die Bahnen des **Merkurs**, der **Venus**, der **Erde** und des **Mars**; und der andere zur rechten die Bahnen der **Erde**, des **Jupiters** und des **Saturns**, ein. Die Sonne iſt im Mittelpunct der beyden äuſerſten Circul verzeichnet. Dieſe Figur zeigt nun mit einem Blick die Bahnen aller Planeten in ihrer gehörig proportionirten Lage und Entfernung von der Sonne. Dann ihre Ausweichung vom Mittelpunct der Sonne (Eccentricitaet) wobey aber unterdeſſen die Bahnen ſelbſt als Circul entworfen ſind, weil ihre ellipſenähnliche Geſtalt in dieſer kleinen Figur faſt unmerklich

merklich wird. Ferner, die Oerter der Sonnenferne (Aphelia) und Sonnennähe (Perihelia). Endlich die Oerter des aufſteigenden (☊) und niederſteigenden (☋) Knoten eines jeden Planeten. Aus dem letztern folgt eine Neigung der Planeten Bahnen gegen die Fläche der Ecliptik. Man muß ſich die Hälfte der Bahn von ☊ bis ☋, nach der Ordnung der Zeichen gerechnet, als etwas über der Fläche des Papiers erhaben und die andere Hälfte von ☋ bis ☊ um eben ſo viel unterhalb derſelben geneigt, vorſtellen. In jener hat der Planet einen nordlichen und in dieſer einen ſudlichen Abſtand oder Breite von der Ecliptik. Die Erdbahn iſt aber hiervon ausgeſchloſſen, weil ſich unſer Planet gerade in der Fläche der Ecliptik oder Sonnenbahn beweget.

Zum Entwurf dieſes Sonnenſyſtems gehören folgende Beſtimmungen.

Um den Circul zur linken zu beſchreiben, erwähle man einen Maasſtab, davon etwa 200 ganze Abtheilungen die Weite vom Mittelpunct bis am Umkreiſe des äuſerſten Circuls in unſerer Figur austragen. Beſchreibe mit dieſem willkührlich angenommenen Halbmeſſer den Kreis der Ecliptik und theile ſolchen in Zeichen und einzelnen Graden, ab.

Hierauf werden Linien (mit Bleyſtift um ſie wieder auslöſchen zu können) vom Mittelpunct der Sonne aus nachfolgenden Puncten der Ecliptik gezogen, welches die Oerter der Sonnenfernen der Planeten ſind, nemlich:

für Merkur zum 14ten Grad ♐
für Venus zum 8ten Grad ♒
für die Erde zum 9ten Grad ♑
für Mars zum 28ten Grad ♏

Man nehme ferner von dem angenommenen Maaßstabe folgende ganze und Decimal-Theile und trage solche vom Mittelpunct der Sonne aus, auf die gezogenen Linien wo die Mittelpuncte der Bahnen hinfallen, und welche die Excentricitaet angeben:

für Merkur 8,0
für Venus 0,5
für die Erde 1,7
für Mars 14,1

Alsdann nimmt man von dem Maaßstabe folgende Theile als Halbmesser, mit welchen aus den gefundenen Mittelpuncten die Bahnen beschrieben werden, nemlich:

für Merkur 39
für Venus 72
für die Erde 100
für Mars 152

Wo nun die beschriebenen Bahnen die vorhin gezogenen Linien durchschneiden, daselbst hin fallen die Puncte der Sonnenfernen denen gerade gegen über sich die Puncte der Sonnennähen befinden.

Eben so findet man auch die Oerter des aufsteigenden Knoten, welcher aus der Sonne betrachtet, hinfällt:

für Merkur zum 18ten Grad ☊
für Venus zum 15ten Grad ♊
für Mars zum 18ten Grad ☊

Der niedersteigende Knoten steht bey einem jeden Planeten dem aufsteigenden gerade gegen über.

Noch ist zu merken, daß die Neigung der Bahn gegen die Fläche der Ecliptik austräge

denn

vom Merkur 7 Grad 0 Min.
Venus 3 : 23 :
Mars 1 : 51 :

In dem andern Circul zur rechten iſt der Halbmeſſer der Erdbahn und folglich auch der übrigen beyden vorgeſtellten Planeten des Jupiters und Saturns ſechsfach verjüngt. Man beſchreibe demnach nach einem Maaßſtab, deſſen Abtheilungen ſechsmal kleiner als die des vorhergehenden ſind, mit dem Halbmeſſer von 1200 Theilen den äuſerſten Circul, welcher die Eclirtik vorſtellt, und theile ſolche in Grade ein. Ziehe alsdann mit Bleyſtift Linien vom Mittelpunct der Sonne aus: für Jupiter zum 11ten Grad ♋
für Saturn zum 1ſten Grad ♑

Welches die Oerter der Sonnenferne dieſer beyden Planeten ſind, denen gerade gegen über die Sonnennähen fallen.

Für die Excentricitaet werden hierauf folgende Theile von dem Maaßſtabe genommen und auf die nach den Sonnenfernen gezogenen Linien vom Mittelpunct der Sonne aus, getragen: für Jupiter 25, 1
für Saturn 54, 4

Man beſchreibe alsdann aus dieſen gefundenen Mittelpuncten die Bahnen ſelbſt mit folgenden Halbmeſſern:
für Jupiter 520 Theile
für Saturn 954 :

Weil die Erdbahn hier ſehr klein ausfällt, ſo iſt ſelbige ohne Rückſicht der Excentricitaet mit dem Halbmeſſer von 100 Theilen aus dem Mittelpunct der Sonne beſchrieben worden. Die Bahn des Mars liegt zwiſchen der Erd- und Jupitersbahn, ſie iſt unterdeſſen hier nicht verzeichnet, weil

ſie auch nur klein erſcheinen würde, ſondern dagegen innerhalb den erſten Circul zur linken entworfen, wo ſie ſich gröſſer darſtellt.

Der Ort des **aufſteigenden Knotens** iſt:

beym Jupiter 9 Grad ♋
und beym Saturn 22 Grad ♋

nemlich von der Sonne aus betrachtet, daher eine Linie vom Mittelpunct der Sonne bis zu dieſen Puncten gezogen, da wo ſie die Bahnen dieſer Planeten durchſchneidet, den aufſteigenden Knoten anzeigen wird, welchem gerade gegen über oder in einer Entfernung von 6 Zeichen der **Niederſteigende** fällt.

Die Neigung der Bahn gegen die Fläche der Ecliptik iſt:

beym Jupiter 1 Grad 19 Min.
und beym Saturn 2 Grad 30 Min.

Die Anweiſung zum Gebrauch dieſes Entwurfs vom Sonnenſoſtem wird nebſt andern dahin gehörigen Erläuterungen in der dritten Abtheilung vorkommen.

Anleitung zur Kenntniß des geſtirnten Himmels.

Die zwote Abtheilung

enthält:

Die Anleitung zur Kenntniß der Fixſterne ꝛc. imgleichen den Lauf und die Erſcheinungen der Planeten vom Jahr 1777 bis zum Jahr 1800

Erſter Abſchnitt.

Anleitung zur Kenntniß der Fixſterne oder der Sternbilder für jeden einzelnen Monat eingerichtet.

Monat Januarius.

In dieſem erſten Monat des Jahrs erhebt ſich die Sonne nur wenig vom Steinbockswendekreis am mittägigen Himmel herauf, daher iſt das Zunehmen der kurzen Wintertage in der erſten Hälfte des Monats unmerklich, und wird erſt am Ende deſſelben wahrgenommen. Die Sonne verläßt ſchon vier Stunden nach Mittag unſern Geſichtskreis, und der Liebhaber des geſtirnten Himmels kann bereits am frühen Abend bey hinlänglicher Dunkelheit die ganze Pracht

deſſelben beobachten. Folgende Tafel giebt die Abendzeit an, um welche man ſich in dieſem Monat zur Betrachtung des Himmels einfinden muß, um den Stand der Sternbilder mit der folgenden Beſchreibung vollkommen übereinſtimmend anzutreffen.

Den	1ſten	Januar.	um	8 Uhr	43 Min. Abends
—	4	——		8 —	30 ——
—	7	——		8 —	17 ——
—	10	——		8 —	4 ——
—	13	——		7 —	51 ——
—	16	——		7 —	38 ——
—	19	——		7 —	25 ——
—	22	——		7 —	13 ——
—	25	——		7 —	0 ——
—	28	——		6 —	48 ——
—	31	——		6 —	35 ——

Ich merke bey dieſer Tafel an, (welches auch bey allen der folgenden Monate gilt) daß einige Minuten früher oder ſpäter keinen merklichen Unterſchied in dem Stande der Sterne verurſachen.

Von der Milchſtraße.

Wenn man in dieſem Monat des Abends bey reiner Luft und wenn der Mond nicht ſcheint, um vorgeſchriebene Zeit, den geſtirnten Himmel überſieht, ſo wird man ſogleich denjenigen lichten Streif entdecken, welcher unter dem Namen der **Milchſtraße** bekannt iſt. Er umgiebt die ganze Halbkugel des Himmels, und geht recht vom Nordweſten

am Horizont den Abendhimmel herauf bis zum Scheitel-
punct, denſelben nur etwas ſüdlich vorbey, und von hier
den öſtlichen Himmel hinunter bis zum Horizont gegen
Süd-Oſten. Ich will erſtlich beſchreiben:

Die Sternbilder in dem weſtlichen Theil der Milchſtraße.

Sehr hoch am Himmel, vom Zenith nur etwas nach Süden und Südweſten, ſcheinen in der Milchſtraße die Sterne des Perſeus mit dem Kopf der Medusa. Man findet hier leicht zween helle Sterne zweyter Gröſſe, welche unter einander ſtehen, wenn man das Geſicht nach Süden wendet. Der oberſte iſt der glänzende Stern an der Seite des Perſeus, er heißt Algenib; der unterſte führt den Namen Algol, und ſteht am Haupte der Medusa. Das ſicherſte Kennzeichen von dieſem letzten Stern iſt, daß man ſehr deutlich drey kleine Sterne unterhalb denſelben antrift, welche mit ihm in einem kleinen ungleichſeitigen Viereck ſtehen. Nordlich, neben Algenib iſt ein Stern dritter Gröſſe an der Schulter; und von denſelben nach Süden hin, findet man bis zum Siebengeſtirn, drey Sterne dritter Gröſſe unter einander am Gürtel und an den Füßen des Perſeus. Dieſe vornehmſten Sterne des Perſeus formiren einen Bogen deſſen auswendige Krümmung gegen das Zenith ſieht. Es ſind ſonſt noch viele kleinere Sterne in dieſem Bilde, und die Milchſtraße iſt hier ſehr lebhaft.

Zunächſt beym Perſeus gegen Nordweſten ſcheinen in der Milchſtraße fünf ſchöne Sterne dritter Gröſſe, nicht weit von einander. Sie bilden die ohngefehre Figur des

griechiſchen λ oder auch eines umgekehrten Y und machen die vornehmſten Sterne der Caßiopeja aus. Wenn man nach Nordweſten ſieht, ſo iſt der äußerſte zur linken Schedir auf der Bruſt der Caßiopeja. Der unterſte ſteht am Stuhl und die drey öberſten befinden ſich an den Füßen derſelben. Es ſteht dieſes Bild in Figur einer ſitzenden Weibsperſon am Himmel und hat anjetzt eine unliegende Stellung.

Zunächſt unter der Caßiopeja geht die Milchſtraße durch den Kopf des Cepheus und dann folgt in einem ziemlichen Abſtand unterwärts zur rechten der Schwan, welcher in der ſich hier theilenden Milchſtraße den Abendhimmel hinunter fliegt. Seine ſchönen Sterne machen ihn ſehr kenntlich. Man findet bald einen Stern zwoter Gröſſe in Nordweſten zum Weſten glänzen, welcher viele kleine in der hellen Milchſtraße um ſich hat. Dieſer Stern ſteht am Schwanz des Schwans und heißt **Deneb**. Senkrecht unter demſelben ſieht man einen Stern dritter Gröſſe auf der Bruſt; neben dieſem zur rechten und linken ſind zween Sterne von gleicher Gröſſe an den Flügeln des Schwans, und ziemlich weit von dem Stern auf der Bruſt unterwärts ſteht nahe am Horizont noch ein Stern dritter Gröſſe, vorn am Schnabel des Schwans. Dieſe ſämmtlichen Sterne machen die Figur eines länglichten und anjetzt aufrecht ſtehenden Kreuzes aus. Unterm Schwan erſcheint die Milchſtraße ziemlich breit und in getheilten Streifen. Sie nimmt am Horizont von Nordweſten bis Weſtnordweſten einen Raum von 20 Graden ein, und hier ſteht in derſelben der **Fuchs mit der Gans**, welcher im Untergange begriffen iſt. Dies Geſtirn iſt nur aus kleinen Sternen formirt.

Die

Die Sternbilder in dem östlichen Theil der Milchstraße.

Vom Scheitelpunct nur etwas gegen Südosten steht an Theil vom Sternbilde des Fuhrmanns in der Milchstraße. Hierin fällt sehr hoch am Himmel ein schöner Stern erster Größe, die **Capella** oder Ziege genannt, einem jeden sogleich in die Augen. Dieser helle Stern hat anjetzt beynahe seinen höchsten Stand erreicht und kommt unter allen Sternen erster Größe unserm Scheitelpuncte am nächsten. Er steht am Rücken des Fuhrmanns, welcher ohne Pferde und Wagen als ein knieender Mann vorgestellt wird, der eine alte und zwey junge Ziegen auf dem Rücken trägt. In der erstern steht eigentlich der helle Stern Capella, wovon er auch den Namen hat. Er heißt auch bey den Arabern **Alhajoth**. Unter der Capella gegen Osten steht ein kenntlicher Stern zwoter Größe an der Schulter, und von diesem letztern Stern unterwärts zur rechten, sieht man einen Stern dritter Größe am Arm des Fuhrmanns, welcher über sich zwey kleine Sternlein sehr nahe bey einander stehen hat. Diese Sterne und noch einige kleine, stehen ausser der Milchstraße zur linken. Nahe bey der Capella zur rechten wird man deutlich drey Sterne vierter Größe in einem länglichten Dreyeck stehend, in der Milchstraße entdecken, welche zu den zween kleinern Ziegen gehören. Von der Capella weiter zur rechten gegen Süden ist am Rande der Milchstraße ein Stern dritter Größe an dem einen Fuß des Fuhrmanns sichtbar; und unter diesem gegen Osten, scheint gleichfalls am Rande der Milchstraße, ein Stern zwoter Größe am Fuß desselben, welcher letztere Stern zugleich an der Spitze des

nord-

nordlichen Stiers-Horn gesetzt wird. Zwischen diesem letztern Stern und dem vorhergehenden sind in der Milchstraße noch viele kleine Sterne, die zu diesem Bilde gehören *.

Unter dem Fuhrmann geht die Milchstraße etwas durch die Füße der Zwillinge, (welches Sternbild nachher vorkommt) und weiter gegen Südosten durch das Gestirn des Einhorns, welches nur aus wenigen kleinen Sternen besteht, den östlichen Himmel herunter, ohne daß man sonderlich kenntliche Sterne in derselben antrift; obgleich zu beyden Seiten der Milchstraße die allerschönsten Gestirne funkeln.

Die Sternbilder, welche am westlichen Himmel zunächst bey der Milchstraße gegen Süden oder linker Hand derselben stehen.

Gerade im Westen, noch ziemlich über dem Horizont erhaben, zieren die Sterne des geflügelten Musenpferdes, oder des Pegasus, die Abendseite des Himmels. Man wird die vier hellen Sterne zweyter Größe, welche dies Gestirn kenntlich machen, sehr leicht in einem ziemlichen großen Viereck

* Der Fuhrmann (Auriga) heißt auch Erichtonius. Er soll einen König dieses Namens der Athenienser abbilden, welcher als der Erfinder vieler nützlichen Künste und vornemlich des Fuhrwerks mit Pferden, unter die Sterne versetzt worden. Man giebt ihm deswegen einen Zaum, Steigbügel und Peitsche in die Hand. Von der größern Ziege, die der Fuhrmann trägt, saat die Fabel, daß es diejenige sey, welche Amalthea geheißen, und den Jupiter in seiner Kindheit mit ihrer Milch ernährt habe, daher sie zur Dankbarkeit von ihm mit zween Jungen am Himmel gesetzt sey. Doppelmayer oder vielmehr Hevel zählt in diesem Sternbilde einen Stern von der ersten Größe; einen von der 2ten; zwey von der 3ten; sechs von der 4ten; siebenzehn von der 5ten und 13 Sterne von der 6ten Größe; und also in allen 40 Sterne.

Viereck, das anjetzt auf den Ecken ſteht, antreffen. Der oberſte davon befindet ſich eigentlich am Kopf der Andromeda, und wird auch zum Pegaſus gerechnet. Der Stern zur rechten unterwärts führt den Namen Scheat, und ſteht am Fuße. Der dieſem gerade gegen über zur linken heißt Alaenib, und befindet ſich am äußerſten Ende vom Flügel; und der unterſte iſt Marcab, an der Ecke dieſes Flügels des Pegaſus. Unter dieſem letztern gegen die rechte Hand bis zum Horizont, recht im Weſten, ſind Sterne am Hals und Kopf des Pegaſus kenntlich. Dem Horizont ſchon ziemlich nahe ſteht unter andern ein Stern dritter Größe mit Namen Enif am Maul des Pegaſus. Neben Scheat zur rechten iſt ein Stern dritter Größe am Fuße zu ſehen, der einen kleinern nahe unter ſich hat. Gerade unter Scheat ſtehen auch noch zween Sterne vierter Größe nahe unter einander. Dies Geſtirn iſt nur mit dem Vordertheil am Himmel getragen, und ſteht anjetzt in verkehrter Stellung. In Weſten zum Norden geht das kleine Pferd (von dem weiter nichts als der Kopf abgebildet wird) und rechter Hand neben demſelben in Weſtnordweſten zunächſt an der Milchſtraße der Delphin unter. Die kenntlichen Sterne des letztern ſchimmern noch durch die Dunſte des Horizonts.

Bey Marcab und Alaenib im Pegaſus zur linken unterhalb ſteht der ſüdliche Fiſch im Thierkreiſe, welcher wegen ſeiner kleinen Sterne ſich eben nicht beſonders kenntbar macht. Untern Pegaſus gehen von Weſten nach Südweſten zum Weſten die Sterne des Waſſermanns unter. In Weſten zum Süden ſtehen noch die kenntlichen Sterne an der Schulter und der Hand deſſelben nahe am Horizont. Zwiſchen dem Pegaſus und Perſeus glänzen im Weſten

zum

zum Süden die Sterne der Andromeda. In dieſem Bilde befinden ſich drey ſchöne Sterne zwoter Größe, welche in einer Linie, deren Richtung anjetzt etwas gegen die rechte Hand unterwärts gehet, faſt gleichweit in ziemlichen Abſtande von einander ſtehen. Sie fallen ſehr deutlich in die Augen. Der unterſte iſt der Stern am Kopf der Andromeda, welcher auch zu dem Viereck im Pegaſus gehört. Der zweyte aufwärts, heißt Mirach, und ſteht am Gürtel; und der dritte, weiter herauf hoch am Himmel, iſt Alamak, am Fuße der Andromeda. Etwas über dem Stern am Kopf zur linken befindet ſich ein Stern dritter Größe an der Schulter, welcher auf jeder Seite einen Stern vierter Größe bey ſich hat * und zur rechten über den Stern am Kopf ſtehen drey Sterne vierter Größe an einem Arm nahe bey einander. Neben Mirach zur rechten ſieht man einen Stern dritter Größe, welches der mittelſte im Gürtel iſt; und neben dieſem zur rechten ſteht ein merkwürdiger neblichter Stern im Gürtel der Andromeda. Er iſt mit bloßen Augen, als ein kleines blaſſes Wölkchen zu erkennen. In Weſten zum Norden und alſo von den erwehnten Sternen der Andromeda in einer ziemlichen Entfernung zur rechten ſtehen unter andern drey Sterne 4ter und 1 von der 5ten Größe an der Hand derſelben nahe zuſammen. Noch iſt daſelbſt unterhalb den vorigen ein Stern 4ter Größe an dem Ende der Kette, womit die Andromeda als angeſchloſſen vorgeſtellt wird, kenntlich. Es folgt aus dieſer Beſchreibung die jetzige verkehrte Stellung der Andromeda.

Unter

* Flamſtead und Bayer bilden die Andromeda ab, als wenn ſie das Geſicht; Hevel und nach ihm Doppelmayer aber, den Rücken uns zuwendet, daher ſtehen nach den erſtern dieſe Sterne zum Theil an der Bruſt derſelben

Unter Mirach zur linken befindet sich der nördliche Fisch im Thierkreise, welcher auch nur aus wenigen kleinen Sternen bestehet. Südwärts zwischen diesem und dem vorher angezeigten Fisch stehen die kleinen Sterne an dem Bande womit die Fische vereiniget werden; es sind einige von der 4ten und ein der 3ten Größe darunter.

Etwas oberhalb Deneb am Schwanz des Schwans steht zunächst südlich an der Milchstraße die Eidere, ein kleines Gestirn mit wenigen Sternen in einer ziemlich sternlosen Gegend des Himmels.

Die Sternbilder, welche im Südwesten stehen.

Von Südwesten bis fast am Meridian, nicht allzuhoch am Himmel, scheint das große Sternbild des Wallfisches, oder das Meer Monstrum, mit vielen Sternen. Niedrig, recht im Südwesten, scheint ein heller Stern zweter Größe am Schwanz des Wallfisches. Er heißt bey den Arabern Deneb-Kaitos. Von diesem Stern zur rechten, etwas aufwärts, findet man noch einen Stern dritter Größe hieselbst. Von diesen zween Sternen zur linken, weiter aufwärts, trift man vier Sterne dritter Größe in einem länglichten und ungleichseitigen Viereck am Bauch des Wallfisches an. Von gedachten Sternen, weiter aufwärts zur linken, ziemlich in die Höhe, recht in Südsüdwesten, läßt sich östlich neben zween daselbst schräge unter einander stehenden Sternen dritter Größe, am Kopf des Wallfisches, ein Stern zweter Größe sehen. Dieser helle Stern führt den Namen Menkar, und steht am Rachen des Wallfisches, er hat einen kleinen Stern 6ter Größe

sehr

sehr nahe über sich. Unter Menkar ziemlich niederwärts ist ein geschobenes Viereck von vier Sternen zu sehen, wovon die beyden zur linken Sterne dritter Größe, zur rechten aber Sterne vierter Größe sind. Diese Sterne stehen vorne an der Brust des Wallfisches. Eine Linie von Menkar durch den untersten von den zween vorhin angezeigten Sternen dritter Größe am Kopf gezogen, zeigt westwärts in gleichen Abstand verlängert die Stelle an, wo der wandelbare Stern am Halse des Wallfisches, Mira genannt, steht. Er ist in seiner Größe veränderlich und nicht allemal sichtbar, wovon im Monat December ein mehreres vorkömmt.

Von den Sternen am Kopf des Wallfisches zur rechten wird man einen Stern dritter Größe gewahr, welcher am Knoten des Bandes gehört, womit die beyden Fische im Thierkreise zusammen gebunden sind.

Zunächst über den Sternen am Kopfe des Wallfisches etwas zur rechten steht der Widder im Thierkreise. Man findet sehr leicht hieselbst gerade von Südwesten herauf, zween kenntliche Sterne fast gerade unter einander stehen; sie gehören am Kopf des Widders. Der oberste ist der hellste, ein Stern zwoter Größe. Er steht vorn an der Stirn des Widders. Ich werde ihn allemal den hellen Stern im Widder nennen. Der untere ist ein Stern dritter Größe und steht eigentlich am Horn des Widders. Dieser hat nahe unter sich zur linken einen Stern vierter Größe, welchen man den ersten Stern im Widder nennt, davon ich die Ursache an einem andern Ort anzeigen werde. Er führt auch den Namen Mesarthim. Von diesem Stern gegen Osten stehen die übrigen kleinern Sterne dieses Bildes.

Zwischen

Zwiſchen dem hellen Stern im **Widder**, und dem Stern **Alamak**, am Fuß der Andromeda, iſt der nordliche **Triangel** mit dren Sternen vierter Groſſe in Figur eines länglichten Drevecks, ſehr deutlich zu ſehen. Er ſteht nicht gerade auf die unterſte Spitze und hat den kleinen Triangel von 3 Sternen 5ter Groſſe zuſammen geſetzt zur linken neben ſich. Gerade neben den Triangeln zur linken, macht ſich die **Fliege**, ein kleines Geſtirn, durch einen Stern dritter und zween der vierten Gröſſe kenntlich.

Die Geſtirne im Süden, oder im Meridian.

Nahe ſüdlich unter der **Milchſtraße**, und alſo hoch am Himmel, zeigt ſich das ſchöne Sternbild des **Stiers**, als das zweyte Zeichen des Thierkreiſes. Hier werden den Beobachtern des Himmels ſogleich, recht im Mittagscircul die **Plejaden** oder das vielen bekannte **Siebengeſtirn** als ein Häufflein ganz kleiner Sterne in die Augen fallen. Ein Stern darunter iſt von der dritten Gröſſe, und der kenntlichſte. Er heißt **Alcyone** und hat die kleinern um ſich; weswegen vermuthlich das Siebengeſtirn auch die **Gluckhenne**, (*Gallina*) heißt *. Dieſe **Plejaden** ſtehen am Rücken des Stiers. Schräge unter dem Siebengeſtirn zur linken funkelt **Aldebaran**, ein Stern

* Das Siebengeſtirn hat ſeinen Namen beſonders von den 7 vornehmſten Sternen, welche die Alten darin fanden, und es iſt ſchon eine Anzeige eines ſcharfen Geſichts, wenn man dieſe unterſcheiden kann. Allein bereits durch ein mittelmäßiges Fernglas ſieht man darin eine viel gröſſere Anzahl. Ich habe durch ein Fernrohr von 5 Fuß im Siebengeſtirn an 40 Sterne ſehr deutlich zählen können. Ein mehreres von dieſem merkwürdigen Häuflein kleiner Sterne kommt in der Folge vor.

Stern erſter Gröſſe, mit einem röthlichen Lichte. Er heiſſt auch Palilicium, und ſtellt das ſüdliche Auge des Ochſen vor. Mit dieſem ſchönen Stern machen vier Sterne dritter Gröſſe zur rechten eine ſehr kenntliche Figur wie ein lateiniſches V in liegender Stellung (>). Dieſe Sterne ſtehen am Geſichte des Stiers, und werden mit Aldebaran die Hyaden, oder Regenſterne genannt *. Wenn man vom Siebengeſtirn gerade zur linken nach Oſten über die Hyaden weg ſieht, ſo wird man bald faſt in Südoſten am weſtlichen Rande der Milchſtraſſe zween ziemlich helle Sterne unter einander ſtehend, antreffen. Der nördliche iſt der hellſte, ein Stern zweyter Gröſſe, und ſteht vorn an der Spitze des nördlichen Horns, der ſüdliche iſt ein Stern dritter Gröſſe, und hat an der ſüdlichen Hornſpitze seinen Stand. Vom Siebengeſtirn unterwärts zur rechten erblickt man zween kleine Sterne vierter Gröſſe nahe unter einander am Fuß des Stiers. Nahe unter dem Aldebaran und den Hyaden ſind unterſchiedliche Sterne fünfter und geringerer Gröſſe an den Vorderfüſſen des Stiers ſichtbar. Unter den Hyaden zur rechten wird man Sterne vierter Gröſſe an der Bruſt entdecken, zwiſchen Aldebaran und den zween Sternen an den Hörnern ſind Sterne vorn am Kopf und nordwärts über den Hyaden andere oben am Hals des Stiers zu ſehen. Man kann aus dieſer Beſchreibung die Stellung des Ochſen, und daß er nur mit dem Vordertheil am Himmel abgebildet wird, leicht erkennen **.

Unter

* Es werden die Hyaden in einem der folgenden Monate näher beſchrieben.

** Die griechiſche Fabel macht aus dem Stier oder Ochſen (Taurus) denjenigen, worin ſich Jupiter verwandelt haben ſoll, als er die Europa

Unter dem Stier scheinen die Sterne des Eridanus-Flusses. Es sind unterschiedliche kenntliche Sterne dritter Größe darin sichtbar. Sie nehmen am südlichen Himmel den ganzen Raum vom Stier bis zum Horizont ein. Vom Orion krümmt sich der Fluß bis zum Wallfisch, welches Ungeheuer als über denselben fortlaufend vorgestellt wird. Der Fluß wendet sich hierauf unterm Wallfisch wieder nach Osten und geht unter unsern mittägigen Horizont. Gerade neben den vier Sternen an der Brust des Wallfisches zur linken findet man fünf Sterne dritter Größe neben einander, welches die hellesten Sterne im Eridanfluß sind. Von diesen Sternen weiter gegen Osten bis zum Orion sind einige Sterne vierter Größe und nahe über Rigel im Orion ein Stern dritter Größe darin sichtbar. Unter diesen sind niedrig am mittägigen Himmel die Sterne in der Fortsetzung des Flusses, so viel davon über unsern Gesichtskreis kommt zu sehen *.

Europa, eine Tochter des Phönizischen Königs Agenor entführte. Man erklärt diese Fabel also: daß das Schiff, auf welchem die Kaufleute von Creta die Europa für ihren König Asterius mit List entführten, Taurus geheißen habe. Einige Dichter machen aus dem Stier, die Kuh worin Isis eine bekannte egyptische Königin von der Juno verwandelt worden. Man hat diese Fabel also gedeutet, daß da die Isis den Egyptern den Ackerbau gelehrt, dieselbe aus Erkentlichkeit von diesem Volke unter der Gestalt einer Kuh, als ein Sinnbild des Ackerbaus sey vergöttert worden. Hevel zählt in dem Sternbilde des Stiers 51 Sterne, nemlich einen von der ersten, einen von der zweiten, 6 von der 3ten, 7 von der 4ten, 19 von der 5ten und 17 von der 6ten Größe.

* Der Eridanus soll nach einigen der heutige Po Fluß in Italien seyn. Nach den Fabeln der Dichter ist derselbe zum Andenken des im Alterthum berühmten Phaeton einen Sohn der Sonne oder des Apolls

Die Sternbilder am östlichen Himmel, von der Milchstraße gegen Süden oder rechter Hand bey derselben.

Die ganze Morgenseite des Himmels, und insbesondere diese Gegend ist mit den schönsten Sternen geziert. Niedrig am Himmel recht im Südosten funkelt Sirius, der hellste unter allen Fixsternen, mit einem vorzüglich schönem Lichte. Er steht am Maul des großen Hundes, welches Gestirn eben im Aufgang begriffen ist. Er heißt auch deswegen Canicula, oder der Hundsstern. Neben dem Sirius zur rechten steht ein Stern zweyter Größe am Vorderfuß des Hundes; und unter dem Sirius gehen die übrigen Sterne dieses Bildes auf.

Vom Sirius zur rechten aufwärts gegen Südsüdosten glänzt Orion, das schönste Sternbild am ganzen Himmel, mit vielen großen und kleinen Sternen. Dies vortreffliche Gestirn macht sich bey dem ersten Blick in diese Gegend vornemlich an drey schönen Sternen zweyter Größe kenntlich, welche

Apollo unter die Sterne versetzt worden, denn da dieser den Sonnenwagen seines Vaters nicht zu regieren wußte, und denselben der Erde so nahe brachte, daß er alles in Brand setzte, wurde er zur Strafe durch die Blitze des Jupiters in diesen Fluß gestürzt. Der Eridanus wird auch der Phaëton genennt. Denn einige behaupten, daß die Egyptier um das Andenken des bey ihnen, wegen seiner fruchtbaren jährlichen Ueberschwemmung, in großer Achtung stehenden Nils zu verewigen, ihn unter die Sterne versetzt haben. Man zählt im ganzen Eridanus einen Stern von der ersten Größe; 8 von der dritten; 29 von der 4ten; 8 von der 5ten und 2 von der 6ten Größe; in allen 48 Sterne; wovon uns aber der Stern erster Größe, welcher den Namen Achenar führt und viele von den übrigen kleinern niemals zu Gesicht kommen.

welche in einer Linie nahe bey einander in einer schrägen Richtung gegen die rechte Hand aufwärts stehen. Sie machen den Gürtel des Orions aus, und sind sonst auch unter dem Namen des Jacobsstabes bekannt. Ueber diesen 3 Sternen etwas zur linken, scheinen zween helle Sterne nicht weit von einander. Der zur linken ist der hellste, ein Stern von der ersten Größe, er funkelt mit einem röthlichen Lichte und befindet sich an der östlichen Schulter; der andere zur rechten, welcher auch gerade über den westlichsten von den dreyen im Gürtel herauf steht ist von der zweyten Größe, und steht an der westlichen Schulter des Orions. Jener wird von den Arabern Beteigeuze und dieser Bellatrix genennet. Zwischen dem letztern Stern und dem Aldebaran im Stier machen verschiedene Sterne vierter und fünfter Größe, wovon einige unter einander stehen, das Schild des Orions aus. Unter dem Gürtel zur rechten, funkelt noch ein schöner Stern von der ersten Größe am westlichen Fuß des Orions. Er führt den Namen Rigel. Von diesem hellen Stern zur linken, etwas unterwärts, ist noch ein Stern dritter Größe am östlichen Fuß des Orions anzutreffen. Zwischen diesen beyden Sternen und den dreyen im Gürtel zeigen sich die Sterne am Schwerdt des Orions. Hier stehen vermuthlich zwey Sterne vierter oder vierter Größe sehr nahe unter einander, welche nahe bey sich einen nebligten Stern oder eigentlich einen Nebelfleck haben, der unter allen, die am Himmel erscheinen, der merkwürdigste, aber nur durch Ferngläser sichtbar ist. Zwischen den beyden Sternen an den Schultern aufwärts sind drey kleine nahe zusammenstehende Sterne am Kopf des Orions sichtbar. Zunächst östlich bey dem Stern Beteigeuze geht die

Milchſtraße durch den einen Arm und die Keule des Orions. Zwiſchen den angezeigten vornehmſten Sternen im Orion findet man noch mit bloßen Augen viele kleine Sterne in demſelben. Er wird als ein Held des Alterthums, welcher in der einen Hand eine Keule und in der andern einen Schild hält abgebildet, und dieſes iſt beraus aus der vorigen Beſchreibung abzunehmen.

Zunächſt unter dem Orion ſteht der **Haaſe**. Dieſes Sternbild iſt vornemlich an zwey Sternen dritter Größe, die ſchräge unter einander ſtehen, imgleichen an verſchiedenen von der vierten Größe zu erkennen. Im Südweſten geht die **Taube** am Horizont auf, davon aber wegen ihres niedrigen Standes noch keine Sterne zu Geſicht kommen.

Die Sternbilder am öſtlichen Himmel linker Hand bey der Milchſtraße.

In Oſtſüdoſten, ſchon ziemlich über dem Horizont erhaben, glanzet ein ſchöner Stern erſter Größe im **kleinen Hunde**, welcher **Procyon** genennt wird. Man erkennt dieſen Stern ſogleich daran, daß nahe über demſelben ein Stern dritter Größe am Halſe des kleinen Hundes ſteht.

Zwiſchen den kleinen und großen Hund nimmt das **Einhorn** (Monoceros) einen großen Raum am Himmel ein. Das Vordertheil dieſes Pferdes ſteht in der Milchſtraße, es unterſcheiden ſich aber darin nur einige Sterne vierter Größe.

Ueber Procyon ſcheint das ſchöne Sternbild der **Zwillinge Caſtor** und **Pollux** im Thierkreiſe. Man findet vornemlich zween helle Sterne zweyter Größe gerade über einan-

einander. Der oberste steht am Kopf des **Castors**, und der unterste am Kopf des **Pollux**. Sie werden auch deswegen gemeiniglich **Castor** und **Pollux** genennt, wie wol auch der erste **Apollo** und der andere **Herkules** heißt. Von diesen zween Sternen zur rechten oder gegen Süden, steht noch ein Stern zweyter Größe mit ihnen in einem langen Dreyeck am Fuß des Pollux. Ueber diesen letzten stehen Sterne dritter und vierter Größe an den Füßen der Zwillinge und zwischen dem Stern zweyter Größe am Fuß und **Castor** und **Pollux** noch verschiedene von gleicher Größe, welche dieses Gestirn kenntlich machen.

Unter **Castor** und **Pollux** befindet sich gerade in Osten der **Krebs** im **Thierkreise**. Dieses Gestirn enthält nur wenige kenntliche Sterne, ausser, daß die **Präsepe** oder **Krippe** ein sehr merkwürdiger Nebelstern im Krebs ist. Man wird ihn unter Castor und Pollux etwas zur linken als ein **kleines blasses Wölklein** mit bloßen Augen leicht bemerken.

Weiter unterwärts am Horizont im Ost-Nordosten geht der **Löwe** im Thierkreise mit hellen Sternen auf. Niedrig im Osten zum Norden kommt vornemlich ein heller Stern erster Größe im Löwen zum Vorschein, welcher **Regulus** oder das **Herz des Löwen** genannt wird.

Zwischen diesem aufgehenden Löwen und dem **großen** Bären stehen die Sterne des **kleinen Löwen**.

Vom **Regulus** zur rechten gehen in Osten zum Süden die Sterne am Kopf der **großen Wasserschlange** auf.

Die Sternbilder gegen Norden.

Weil dieſe Geſtirne für unſere Gegenden niemals unter, gehen, ſondern zu aller Zeit ſich am nordlichen Himmel zeigen, ſo werde ich dieſelben anjetzt nur kürzlich beſchreiben; wie denn auch ſchon oben einige derſelben, die in der Milchſtraße ſtehen, als: der **Fuhrmann**, **Perſeus**, die **Caſſiopeja** ꝛc. vorgekommen ſind.

Niedrig am Himmel in Nordweſten zum Norden funkelt ein Stern von der erſten Gröſſe mit einen ſchönem Glanze. Er ſteht im Sternbilde der **Leyer**, welche ein Geyer hält und führt den Namen **Wega**; wird auch oft nur **der helle Stern in der Leyer** (Lyra) genannt.

Neben dieſem hellen Stern zur rechten, faſt im Norden, findet man viele Sterne, die zum **Hercules** gehören, welche bey uns niemals untergehen, da der übrige Theil dieſes Sternbildes ſchon unter dem mitternächtigen Horizont ſteht.

Wendet man ſich herum gegen Morgen nach Nordoſten zum Norden, ſo fallen daſelbſt ſieben helle Sterne zweyter Gröſſe einem jeden ſogleich in die Augen. Dies ſind diejenigen, welche unter der Benennung des **groſſen Wagens** vielen bekannt ſind. Sie machen das Hintertheil von dem Sternbilde des **groſſen Bären** aus. Viere davon ſtehen in einem länglichten Viereck aufwärts und ſollen die Räder dieſes Wagens abbilden und die drey übrigen unter denſelben zur linken in einer Krümmung. Dieſe letztern ſtellen den Schwanz des groſſen Bären oder die Deichſel des eingebildeten Wagens vor. Von dem Viereck im groſſen Bären aufwärts ſtehen viele kleine Sterne am Kopf, und neben dem

dem Viereck, zur rechten, viele kenntliche Sterne in den übrigen Theilen dieſes Geſtirns.

Um den merkwürdigen **Polſtern** kennen zu lernen, ziehe man in Gedanken eine Linie durch die beyden oberſten Sterne im Viereck des **großen Bären**, gegen die linke Hand aufwärts, ſo wird der erſte Stern, den dieſe Linie berührt, der geſuchte **Polarſtern** ſeyn. Dieſer Stern hat ſeinen Namen daher, weil er von allen kenntlichen Sternen den über unſern Horizont ſtehenden Nordpol, um welchen ſich alles Geſtirn in 24 Stunden zu bewegen ſcheint, am nächſten iſt. Er befindet ſich im **kleinen Bären-Geſtirn**, welches ſich gerade unter demſelben, vornemlich durch zween nahe bey einander ſtehenden Sternen, wovon der eine von der zweyten und der andere von der dritten Größe iſt, kenntlich macht. Ueber dieſen zur linken ſind zween kleinere Sterne, in gleicher Stellung, und von dieſen letztern aufwärts bis zum **Polſtern** noch zween kleine Sterne über einander, welche mit dem Polſtern die ſieben vornehmſten Sterne des kleinen Bären ausmachen, die ihrer ähnlichen Stellung wegen mit den vorigen ſieben im großen Bären der kleine Wagen genannt werden. Der Polſtern iſt eigentlich der äuſſerſte am Schwanz des kleinen Bären, deſſen Kopf anjetzt nach unten ſteht.

Von dem Polarſtern zur linken bis an die **Milchſtraße**, zwiſchen der **Caſſiopeja** und dem **Schwan**, ſteht das Sternbild des **Cepheus**. Es unterſcheiden ſich darin beſonders drey Sterne dritter Größe, welche faſt gleich weit von einander in einem Bogen ſtehen, deſſen innere Hölung gegen die Caſſiopeja gerichtet iſt.

Die vielen Sterne, welche ſich zwiſchen der Leyer und dem Polſiern zeigen, machen einen Theil von dem nördlichen Drachen aus; ſonderlich iſt der Kopf des Drachen, von der Leyer aufwärts zur rechten, an zwey Sternen von der dritten Gröſſe zu erkennen. Von den beyden kenntlichen Sternen im kleinen Bären, zur rechten unterwärts, ſcheint ein Stern zwoter Gröſſe der helliſte im Drachen; und zwiſchen dem kleinen und groſſen Bären krümmet ſich der Schwanz des Drachen mit einigen Sternen aufwärts. Zwiſchen dem Polſiern und der Capella, und alſo ſehr hoch am Himmel, ſteht das Cancel-Yard. Es kommen viele kleine Sterne darin vor, ihre eigentliche Stellung aber läſt ſich nicht wohl beſchreiben.

In Norden zum Oſten, niedrig am Horizont, ſieht man zween Sterne dritter Gröſſe von dem untergegangenen Geſtirn des Bootes über dem Horizont, welche bey uns niemals untergehen.

Unter dem Schwanz des groſſen Bären, zur rechten, findet man einen Stern zwoter Gröſſe in den Jagdhunden und in Nordoſten geht das Haupthaar der Berenice auf.

Allgemeine kurze Anleitung zur Kenntniß der vornehmsten, in dem jetzigen Stande des Himmels sichtbaren Sterne.

Wenn man sich eine Linie * durch die drey Sterne im **Gürtel des Orion** gezogen vorstellt, so wird solche aufwärts nach Westen verlängert das **Siebengestirn** unterwärts nach Osten aber den **Sirius** anzeigen. Eine Linie von dem hellen Stern Beteigeuze an der östlichen Schulter des Orion nach dem Stern Pollux oder Herkules gezogen, wird mittlerweile den Stern zweyter Größe am Fuß des **Pollux** treffen. Eine Linie durch Castor und Pollux unterwärts gezogen, geht den Nebelflecken im Krebs, die **Krippe** nur etwas zur rechten vorbey. Die drey schönen Sterne erster Größe: Sirius, Procyon und der Stern Beteigeuze an der östlichen Schulter des Orions, stehen sehr merkwürdig in einem fast völlig gleichseitigen Dreyeck, davon jede Seite etwa 26 Grad groß ist. Der letztere Stern nimmt gegen die oberste Ecke ein. Der helle Stern Beteigeuze stehet mit den zween Sternen an den Hörnerspitzen des Stiers auf einer von denselben nach Norden gezogenen Linie oder Bogen. Die Linie von Procyon durch den Jakobsstab oder die drey hellen Sterne am Gürtel des Orions geht

* Was ich hier Linien nenne, sind eigentlich Bögen an der scheinbaren innern Kugelfläche des Himmels. Unterdessen da diese Bogenstücke selten Grade ausmachen, an deren Fläche sich unser Auge befindet, so läßt sich die von einem Stern zum andern gezogene gerade Linie als die Sehne des zwischen beyden liegenden Bogens ansehen.

geht nach Westen bis zum Wallfisch verlängert durch die kenntlichsten Sterne des Eridan-Flusses. Eine Linie von der Capella durch das Siebengestirn, wird verlängert den glänzenden Stern Menkar am Rachen des Wallfisches anzeigen. Eine Linie von den Hyaden durch Menkar gezogen gegen Abend verlängert den hellen Stern Deneb-Kaitos am Schwanz des Wallfisches an. Auf dem Wege vom Aldebaran durch das Siebengestirn wird man auf den nordlichen Triangel kommen. Eine Linie vom Siebengestirn nach der Cassiopeja geht inzwischen mitten durch den Perseus. Ohngefehr nach der Richtung von Algenib an der Seite des Perseus nach dem hellen Stern am Kopf des Widders steht Algol am Haupt der Meduſa. Dieser letzte Stern macht mit Algenib im Perseus und Alamak ein fast rechtwinklichtes Dreyeck aus. Eine Linie von Menkar durch den untersten von zween ihm westlich nahestehenden Sternen dritter Gröſse am Kopf des Wallfisches gezogen wird, um eben so weit verlängert den wandelbaren Stern im Wallfisch treffen und weiter fortgesetzt auf Deneb-Kaitos kommen. Die vier Sterne zwoter Gröſse: Algenib, Markab, Scheat im Pegasus und der Stern am Kopf der Andromeda, machen ein ziemlich regelmäſsiges Viereck aus. Eine Linie durch die beyden öbersten Sterne im Viereck des groſsen Bären gegen die linke Hand aufwärts gezogen, wird den Polstern berühren. Die Linie vom Polstern nach Algenib im Pegasus geht inzwischen durch die Cassiopeja und berührt beynahe den Stern Schedir. Eine Linie von der Capella durch den Stern an der Seite des Perseus, geht verlängert durch den Nebelstern in dem Gürtel der Andromeda. Die Linie vom

Algenib

Algenib im Pegasus durch Scheat wird, weiter fortgesetzt, ohngefehr den hellen Stern Deneb im Schwan anzeigen.

* * *

Die diesem Monat beygefügte Sterncharte stellt die Hälfte der südlichen Seite des Himmels oder den Bogen vom Meridian nach Osten vor, gerade für die Zeit, da der im Januar angenommene Stand des Himmels sich einstellt, welches geschieht, wenn das Siebengestirn oder der 53½ Grad des Aequators im Meridian und der 14½ Grad im Ostpunct am Horizont, steht. Diese Charte zeigt, vornemlich die Lage der schönen Sternbilder: Orion, Zwillinge, kleine und große Hund am Himmel. (Die Zwillinge erscheinen aber, weil sie nach der Seite der Charte hinaus stehen, sehr verkürzet, welches sich die Liebhaber zu merken haben). Der große Hund ist noch nicht völlig aufgegangen, der Haase, der Eridanfluß; das Einhorn, der Stier; (das Siebengestirn fällt ausserhalb der Charte, weil es im Meridian bey uns 61 Grad hoch steht) der Krebs, kommen entweder ganz oder nur zum Theil vor. Der Kopf der Hydra geht auf ꝛc. Die Milchstraße streift mitten durch die Charte herunter und von der Ecliptik zeigt sich auch ein Theil. Alles übrige lehrt mit Anwendung der oben gegebenen allgemeinen Erklärung dieser Zeichnungsart, der Augenschein.

Monat Februarius.

Nunmehro ſteiget die Sonne wieder aus den niedern ſüdlichen Gegenden in unſerm Meridian immer höher herauf, und das Zunehmen der langen Tage wird merklicher. Unterdeſſen verläßt dieſelbe noch früh am Abend unſern Geſichtskreis am weſtlichen Himmel. Ohngefehr zwo Stunden nach ihrem Untergange hört die Abenddämmerung völlig auf und etwa um 8 Uhr wird ſich in dieſem Monat der prachtvolle Schauplatz des geſtirnten Himmels, bey heiterer Luft in ſeiner ganzen Schönheit den Augen ſeiner Bewunderer darſtellen.

Die prächtigen Sternbilder, welche nur in den Winternächten am Himmel glänzen, kommen nunmehro nach und nach in den Mondſtunden über unſern Horizont zum Vorſchein. Da ich nun der Bequemlichkeit wegen den Stand der Geſtirne für die Mondſtunden beſchreibe, ſo können die Liebhaber in dieſem Februar und dem folgenden März-Monat, die Betrachtung der angenehmſten Ausſichten des geſtirnten Himmels anſtellen.

Die folgende Tafel zeigt, zu welcher Zeit ſich die Leſer durch den ganzen Monat zur Beobachtung des geſtirnten Himmels einfinden müſſen, um den Stand deſſelben mit der folgenden Beſchreibung übereinſtimmend zu finden.

Den 1ſten Februar. um 8 Uhr 58 Min. Abends.

— 4	——	8 — 46	——
— 7	——	8 — 34	——
— 10	——	8 — 22	——
— 13	——	8 — 10	——
— 16	——	7 — 59	——
— 19	——	7 — 47	——
— 22	——	7 — 36	——
— 25	——	7 — 24	——
— 28	——	7 — 13	——

Ich mache wieder den Anfang mit:

Betrachtung der Milchſtraße.

Es wird immer vortheilhaft ſeyn, bey Betrachtung des Sternengewölbes zuerſt die Milchſtraße aufzuſuchen; denn weil dieſelbe unmittelbar in die Augen fällt, ſo läßt ſich nach ihr die Lage der vornehmſten Sternbilder ſehr gut beſtimmen.

Die **Milchſtraße** (Via lactea), **Jacobsſtraße** * umgiebt, in Geſtalt eines weißlichten Streifens von ungleicher Breite das Sternengewölbe ungefähr von Süd-Oſten bis Nord-

* Die alten Dichter haben von der Milchſtraße verſchiedene Fabeln ausgedacht. Sie ſoll unter andern der Weg zum Pallaſte des Jupiters ſeyn. Andere Umſtände wollen einige von dem Brande herleiten, welchen Phaeton bey ſeiner unglücklich ausgefallenen Unternehmung anrichtete. Noch andern ſoll ſie von der Milch der Göttin Juno entſtanden ſeyn, die ihrem Sohn dem Herkules aus dem Mund floß, als er von derſelben geſäugt wurde. Den Namen Jacobsſtraße (der Weg zum heiligen Jacob) haben endlich in neuern Zeiten die Mönche in Spanien zur Unterſtützung ihres Aberglaubens erfunden.

Nord-Nordweſten. Sie geht durch den Meridian in einer Höhe von etwas 60 Graden und den Scheitelpunct gegen Weſten vorbey.

Die Sternbilder in dem weſtlichen Theile der Milchſtraße.

Sehr hoch am Himmel, nicht weit vom Scheitelpunct gegen Südweſten zum Weſten ſcheint der helle Stern erſter Größe im Fuhrmann, Capella oder Alhajoth genannt *. Dieſer ſchöne Stern ſteht in der Ziege auf dem Rücken des Fuhrmanns. Ueber der Capella zur linken zeigt ſich der Stern zweyter Größe an der Schulter des Fuhrmanns, welcher einen kleinen Stern nahe zur rechten bey ſich hat. Unter den Stern zweyter Größe gegen Süden ſteht ein Stern dritter Größe am Arm des Fuhrmanns, bey welchem nahe zur rechten drey Sterne fünfter Größe ein kleines länglichtes Dreyeck bilden. Nahe unter der Capella gegen Südweſten ſind drey Sterne vierter Größe in einem kleinen länglichten Triangel deutlich zu ſehen, welche zu den Ziegen gehören, die der Fuhrmann trägt. Südlich oder zur linken unter dieſen Triangel ſteht ein Stern dritter Größe am Fuße des Fuhrmanns. Von dieſem letzten, zur linken, ſcheint der Stern zweyter Größe am nördlichen Horn des Stiers, welcher auch zum Fuhrmann gerechnet wird. Die Milchſtraße geht durch den ſüdlichen Theil des Fuhrmanns, in welchen dieſe

* Es iſt ſchon oben angezeigt, daß die Capella unter allen Sternen erſter Größe unſerm Scheitelpunct am nächſten komme. Sie bleibt im Meridian zu Berlin um 7 Grad vom Scheitelpunkt ſüdwärts entfernt, und ſteht demnach daſelbſt 83 Grad hoch.

diese letztern Sterne stehen, zwischen welchen und der Capella noch unterschiedliche kleine Sterne vierter und fünfter Größe in diesem Sternbilde bemerkt werden.

Unter dem Fuhrmann, zur rechten in Westen, folgt in der Milchstraße der Perseus. Man wird in dieser Gegend sehr leicht die beyden hellen Sterne zweyter Größe in diesem Gestirn unterscheiden, welche schräge unter einander stehen. Der öberste zur rechten, mitten in der hieselbst sehr hellen Milchstraße, ist der Stern Algenib * von der zweyten Größe an der Seite des Perseus, und der unterste zur linken, außer der Milchstraße, ist der Stern zweyter Größe, Algol genannt, am Haupte der Medusa. Um diesen letzten Stern zu finden, ist zu merken, daß nahe unter demselben drey kleine Sterne mit ihm in einer rautenförmigen Figur stehen. Zur rechten und linken, neben den Stern Algenib, findet man einen Stern dritter Größe, welche mit demselben in einem Bogen stehen. Der zur rechten steht an der Schulter, und der zur linken am Gürtel des Perseus. Zur linken, weiter hin gegen das Siebengestirn, stehen noch zween Sterne dritter Größe an den Füßen des Perseus, in einiger Entfernung von einander.

Vom Perseus unterwärts zur rechten in Nordwesten, scheint in der Milchstraße das schöne Sternbild der Caßiopeja, welches sich vornemlich an fünf Sternen dritter Größe, die nicht weit von einander stehen, kenntlich macht. Der unterste von allen zur linken ist Schedir, auf der Brust der Caßiopeja. Die übrigen stehen aufwärts und machen den

* Es ist dieser Stern mit einem andern gleiches Namens im Pegasus nicht zu verwechseln.

den übrigen Theil dieſes Bildes aus, welches als eine ſitzende Weibsperſon vorgeſtellt wird, und anjetzt eine umgekehrte Stellung am Himmel hat.

Von der Caßiepeja weiter hinunter gegen Norden, ſtreift die Milchſtraße eine ziemliche Strecke hinunter bis nach Nordnordweſten. Allda ſcheinen die ſchönen Sterne des **Schwans** am niedern mitternächtlichen Himmel. Der helle Stern zwoter Größe **Deneb** genannt, am Schwanz des Schwans glänzt vorzüglich hieſelbſt, und ſteht anjetzt von allen Sternen dieſes Geſtirns noch am höchſten*. Unter den hellen Stern Deneb iſt der Stern dritter Größe auf der Bruſt, und neben ihm, auf beyden Seiten, ſind die Sterne von gleicher Größe an den Flügeln des Schwans ſichtbar. Die Milchſtraße verliert ſich mit den Sternen des Schwans am Horizont aus unſerm Geſicht.

Die Gegend der Milchſtraße vom Meridian bis nach Südſüdoſten.

Dieſe Gegend der **Milchſtraße** enthält nur wenige Sternbilder, obgleich die ſchönſten Sterne zu beyden Seiten derſelben funkeln. Die Milchſtraße ſtreift entweder einigen Sternbildern nahe vorbey, oder es ſtehen andere nur zum Theil in derſelben. Da wo die Milchſtraße gerade im Süden oder im Meridian ſteht, geht ſie durch die **Keule** und den öſtlichen Arm **des Orions** worinn nur Sterne der geringe

*) Da der Schwan anjetzt ſo weit nach Norden herum ſteht und doch noch die mehreſten Sterne deſſelben ziemlich über den Horizont erhaben ſtehen, ſo iſt leicht einzuſehen, daß von dieſem Geſtirn nur wenige Sterne bey uns untergehen müſſen.

eingſten Größe ſich befinden. Hieſelbſt hat die Milchſtraße nur eine Breite von etwa 10 Grad. Sie berührt hier auch die Füße der Zwillinge, welche öſtlich bey derſelben ſtehen.

Südlich, weiter unterwärts, geht die Milchſtraße den Orion oſtwärts vorbey, und durch das Vordertheil vom Sternbilde des Einhorns. Man findet hier in der erweiterten Milchſtraße einige Sterne vierter und fünfter Größe, am Kopf des Einhorns. Uebrigens enthält dies große Geſtirn nur wenige kleine Sterne.

Ferner geht die Milchſtraße nach Südſüdoſten hinunter dem Sirius nahe oſtwärts vorbey und durch das Geſtirn des Schiffs, (Argo navis). Von dieſem großen und hellen Sternbilde des mittägigen Himmels kommen in unſern Gegenden nur wenige Sterne über den ſüdlichen Horizont zum Vorſchein. Man ſiehet unterdeſſen recht in Südſüdoſten, niedrig am Himmel, vornemlich drey Sterne dritter Größe und einige kleinere ſchimmern, welche am Hintertheile des Schiffs ſtehen *.

* Dies Geſtirn ſoll das Andenken des im Alterthum ſo berühmt geweſenen Schiffs verewigen, welches, auf Befehl der Minerva und des Neptuns, in Theſſalien vom Argus erbauet wurde, einige behaupten, das Schiff ſelbſt hätte den Namen Argo, die ſchnelle, geführt), um darauf das güldene Vließ, oder Widderfell, worunter einige eine gewiſſe reiche Goldgrube, andere die Goldkörner verſtehen, welche man mit Schaafhäuten aus den Flüſſen zu ſammlen pflegte, aus der Landſchaft Colchis, die am öſtlichen Ufer des ſchwarzen Meers lag, abzuholen. Jaſon, ein Sohn des Theſſaliſchen Königs Aeſons, war der Anführer von vier und funfzig griechiſchen Helden, welche dieſe, damals unerhörte Reiſe über die See zuerſt wagten. Sie werden gemeiniglich die Argonauten genennt, und dieſe berühmte Schiffahrt ſoll ſich nach den römiſchen und griechiſchen Geſchichtſchreibern 13 oder 1400 Jahr vor

der

Betrachtung der Sternbilder, welche den anjetzt über unſerm Horizont ſtehenden Theil des Thierkreiſes ausmachen.

Es iſt ſchon oben angezeigt, daß, ob zwar zu aller Zeit die völlige Hälfte des Thierkreiſes über dem Horizont ſteht, dieſelbe doch nicht beſtändig eine gleiche Höhe am Himmel habe. In den Abenden des Auguſt- und Septembermonats betrachten wir den Thierkreis in ſeinem niedrigſten Stande; und die jetzige Stellung des Himmels für die Abende des Februarmonats iſt ſo gewählt, daß der erſte Punct des Krebſes im Meridian ſteht, und folglich der Thierkreis ſeine gröſte Höhe über dem Horizont erreicht hat, und ſowol am weſt- als öſtlichen Himmel 90 Grade deſſelben ſtehen. Ich will zuerſt vorſtellen:

Die Sternbilder im Thierkreiſe am weſtlichen Himmel.

Am Horizont, gerade im Weſten, geht der merkwürdige Punct des Himmels unter, wo ſich die Sonnenbahn und

der chriſtlichen Zeitrechnung zugetragen haben. Im ganzen Sternbild des Schiffs verzeichnet Doppelmayer 48 Sterne, nemlich einen von der erſten Größe, 6 von der zwoten, 12 von der dritten, 13 von der vierten, 15 von der fünften, und 1 von der ſechſten Größe. Von allen dieſen Sternen aber ſehen nur einige der dritten und vierten Größe über unſerm mittägigen Horizont auf. Der Stern erſter Größe im Schiff ſteht am Steuerruder und führt den Namen Canopus. Er ſoll nach den Erzählungen derjenigen, die in den Südländern geweſen, mit dem Sirius am Glanze gleich kommen. Er kommt 16 Minuten eher als der Sirius im Meridian, und ſteht dasjenige 15 Grad unter unſern ſüdlichen Horizont tief.

und die Mittellinie zum erſten mal einander durchſchneiden, nemlich: der erſte Punct des Widders, mit Sternen, die zu den Fiſchen gehören *. Es zeigen ſich niedrig in Weſten zum Süden vornemlich einige Sterne vierter Größe am Bande der Fiſche. In West Südweſten ſteht nahe am Kopf des Wallfiſches der Stern dritter Größe am Knoten dieſes Bandes und in Weſten zur linken bey den Sternen der Andromeda ſind die kleinen Sterne des nördlichen Fiſches anzutreffen, da der ſüdliche bereits untergegangen iſt. Weiter gegen die linke Hand aufwärts zeigt ſich in Weſten zum Süden das erſte Sternbild des Thierkreiſes, der Widder, welcher ſich ſogleich an ſeinen zween hellen Sternen, die nahe unter einander ſtehen, kenntlich macht. Der oberſte iſt von der zwoten Größe, und ſteht vorne an der Stirn. Der untere aber ein Stern dritter Größe, am Horn des Widders. Nahe unter dieſem letztern Stern ſteht ein Stern der vierten Größe, welcher Mesarthim heißt, und auch der erſte Stern im Widder genennt wird. Der helle Stern hat auch einen kleinen Stern ſehr nahe unter ſich, und neben denſelben zur linken ſteht ein Stern 6ter und einer der fünften Größe am Auge und der Naſe des Widders. Aufwärts von dieſen Sternen zur linken ſind die übrigen Sterne dieſes Bildes von der vierten und fünften Größe anzutreffen.

Von dem Widder weiter herauf zur linken im Südweſten folgt der Stier, das zweyte Sternbild des Thierkreiſes, worinn viele merkwürdige Sterne ſichtbar ſind. Das

* Warum anjetzt um den erſten Punct des Widders Sterne aus den Fiſchen ſtehen, iſt oben in der erſten Abtheilung bereits angezeigt worden.

bekannte **Siebengeſtirn**, oder die **Plejaden** * auf dem Rücken des Stiers, werden hier, in einer Höhe von etwa 50 Graden, einem jeden, als ein Häufleim kleiner Sterne, ſogleich in die Augen fallen. Vom Siebengeſtirn zur linken und mit demſelben faſt in einem **Höhen-Circul** funkelt der Stern erſter Gröſſe, **Aldebaran** genannt, oder das ſüdliche Auge des Ochſen mit einem röthlichen Lichte. Neben dieſem ſchönen Stern zur rechten ſtehen vier Sterne dritter Gröſſe in Figur eines anjetzt faſt aufrecht ſtehenden V. Sie machen mit dem Aldebaran diejenigen Sterne aus, welche unter dem Namen **Hyades** ** bekannt ſind, und befinden ſich vorn

* Die Alten gaben den Sternen des Siebengeſtirns den Namen Plejadee, welche Benennung ſo viel als häufen bedeutet, weil zu den damaligen Zeiten im Frühjahr, wenn die Plejaden vor Sonnenaufgang des Morgens zuerſt ſichtbar wurden, die groſſen Schiffahrten ihren Anfang nahmen. Nach den Fabeln der Dichter ſind die Plejaden neben Töchter des Atlas und der Pleione (Pleione) geweſen, deswegen wurden ſie auch Atlantides genannt. Jupiter ſoll ſie geliebet und unter die Sterne verſetzt haben. Nach ihnen und ihren Vater und Mutter werden die neun vornehmſten Sterne im Siebengeſtirn benennt. Der hellſte heiſt Alcyone, und die übrigen: **Electra, Celaeno, Taygeta, Maja, Merope, Aſterope, Atlas** und **Pleione**. Es iſt nicht zu beſtimmen, wie viele Sterne mit bloſſen Augen zum Siebengeſtirn gerechnet werden; ſondern dies kommt auf die Schärfe des Geſichts an. **Doppelmayer** hat darin einen Stern von der dritten, 3 von der fünften und 2 von der ſechſten Gröſſe, nemlich: **Alcyone, Electra, Taygeta, Maja, Merope** und **Atlas** verzeichnet.

** Die alten Griechen nannten dieſe Sterne **Hyades**, welche Benennung von **regnen** abgeleitet wird, weil ſie zu ihrer Zeit in der regnigten Jahrszeit mit der Sonne zugleich aufgiengen. Sie ſollen gleichfalls nach den Fabeln der Poeten, Töchter des **Atlas** geweſen ſeyn, vielleicht, weil derſelbe dieſe Sterne zuerſt beobachtet, oder ihnen aſtrologiſche Eigenſchaften beygelegt. Bey den Römern heiſſen ſie auch **Suculae** die **Ferklein**.

vorn am Haupte oder am Geſicht des Stiers. Der öberſte von ihnen, neben dem Aldebaran zur rechten, wird auch das nordliche **Auge des Stiers** genannt. Von den Hyaden gegen die linke Hand aufwärts hoch am Himmel in Südſüdweſten ſcheinen zween kenntliche Sterne ſchräge unter einander. Der öberſte zur rechten iſt der helliſte, und von der groſſen Gröſſe. Er ſteht an der nordlichen, und der untere zur linken, ein Stern dritter Gröſſe, an der ſüdlichen Hornſpitze. Unter dem Siebengeſtirn, gegen Südweſten, trift man zween Sterne vierter Gröſſe, nahe unter einander, am Fuſſe des Stiers an. Zwiſchen dieſen und den Hyaden ſind unterſchiedliche kleine Sterne an der Bruſt und am Knie des einen Vorderfuſſes; unterhalb den Hyaden viele kleine Sterne am andern Vorderfuſſ und zwiſchen dem Siebengeſtirn und den zween Sternen an den Hörnerſpitzen noch einige kenntliche Sterne am Kopf und Hals des Stiers zu ſehen, welcher nur mit dem Vordertheil am Himmel abgebildet wird.

Nicht weit von den beyden hellen Sternen an den Hörnerſpitzen des Stiers, zur linken ſteht der **Thierkreis** am höchſten über unſern Horizont erhaben im Meridian; wo zugleich die **Milchſtraſſe** durch denſelben geht.

Die Sternbilder im Thierkreiſe am öſtlichen Himmel.

Von dem Stern an der ſüdlichen Hornſpitze des **Stiers** gerade zur linken, zeigen ſich drey kenntliche Sterne, noch faſt in der **Milchſtraſſe**, nahe neben einander. Der erſte zur rechten iſt ein Stern vierter Gröſſe, und ſteht etwas

aufwärts; er befindet sich zunächst vor den Füßen der Zwillinge, und wird **Propus** genannt. Der mittere ist ein Stern vierter Größe, vorn am Fuß des **Castors**; und steht recht im Meridian oder gerade im Süden. Der östliche ist von der dritten Größe an der Ferse des Castors. Nahe unter diesem letztern zur linken steht ein Stern vierter Größe am andern Fuß des Castors. Weiter zur linken nach Osten findet man die übrigen Sterne der **Zwillinge**. Insbesondere scheinen hieselbst **Castor** und **Pollux**, als zween Sterne zwoter Größe, an den Köpfen der Zwillinge, fast gerade, unter einander. Der öberste steht am Kopf des Castors, und der untere am Kopf des Pollux. Jener heißt auch **Apollo** und dieser **Herkules**. Unter den vorigen dreyen Sternen, an den Füßen etwas zur linken, glänzt noch ein Stern zwoter Größe am Fuß des Pollux. Ueber diesem letzten Stern zur linken stehen zwey Sterne dritter Größe schräge über einander, davon der öberste sich am Knie des Castors befindet. Diese beyden stehen mit dem Stern zwoter Größe am Fuß des Pollux und jenem der dritten Größe an der Ferse des Castors in ein fast gleichseitiges Viereck. Unter dem Stern zwoter Größe zur linken steht noch einer der vierten Größe am andern Fuß des Pollux. Zwischen diesen Sternen an den Füßen, und Apollo und **Herkules**, sind noch viele kleine Sterne vierter und fünfter Größe im Sternbilde der Zwillinge sichtbar *.

Von

* In den allerältesten Zeiten wurden anstatt der Zwillinge ein Paar junge Ziegen abgebildet, wie ich schon oben angemerkt habe. Die Zwillinge (Gemini) haben bey den alten Schriftstellern verschiedene Namen. Außer dem, worunter sie uns allein bekannt sind: **Castor** und **Pollux**, werden sie auch **Apollo** und

Her

Von den Zwillingen, unterwärts gegen Osten, folgt
r Krebs, das dritte Sternbild des Thierkreises. Hier-
ist besonders der merkwürdige Nebelstern die Präsepe,
er Krippe zu merken. Er ist unter Castor und Pollux
was linker Hand im Südosten zum Osten sehr leicht zu
den, und zeigt sich dem bloßen Auge als ein kleines dün-
s Wölklein. Nahe über und unter der Präsepe steht ein
ern der vierten Größe. Jener heißt Asellus borealis,
steht etwas zur linken und dieser gerade unter der Krip-
Asellus australis (der nordliche und südliche kleine Esel).
ter unterwärts der Krippe steht ein Stern dritter Größe
der Scheere, von welchem nach der rechten Hand hin
r ein Stern von gleicher Größe an den südlichen Füßen
Krebses steht. Sonst sind noch einige Sterne der ge-
nen Größe in diesem Bilde.

Vom Krebs weiter nach Osten, niederwärts steigt der
Löwe, im Thierkreise mit vielen hellen Sternen den Mor-
genimmel herauf, und ist nunmehr schon völlig aufgegan-
gen. Von der Krippe unterwärts zur linken trift man
zuerst einen schönen Stern von der ersten Größe an. Es

Herkules genennt. Die neuere Fabel der griechischen Poeten hält sie für Söhne des Jupiters, welche er mit der Leda, des Lakonischen Fürsten Tyndareus Gemahlin, gezeuget und sich dabey aus Liebe zu derselben in einen Schwan verwandelt habe. Diese beyden Brüder machten die Reise der Argonauten mit, und legten auf dem Wege unterschiedliche Proben ihrer Tapferkeit ab. Sie sollen sich übrigens einander sehr geliebet und deswegen vom Jupiter zur Unsterblichkeit am Himmel versetzt worden seyn. Es scheint auch, daß die Zwillinge ein Sinnbild der Freundschaft seyn sollen. Man zählt in diesem Gestirn 2 Sterne von der zwoten Größe, 3 von der dritten, 9 von der 4ten, 7 von der fünften und 16 Sterne von der sechsten Größe, in allem 38 Sterne.

iſt dies **Regulus**, oder das **Herz des Löwen**. Von dieſem hellen Stern zur linken, etwas aufwärts, ſtehen ſehr kenntliche Sterne am **Halſe** und **Kopf** des Löwen, worunter einer der zwoten Gröſſe iſt. In einer ziemlichen Entfernung vom Regulus unterwärts gegen die linke Hand findet man zween Sterne dritter Gröſſe ſchräge unter einander am Rücken und mit dieſen zween Sternen unterwärts zur linken im Dreyeck iſt noch ein Stern erſter, oder nach andern, zwoter Gröſſe am **Schwanz** des Löwen zu ſehen, welcher den Namen **Denebola** führt. Dieſe und viele kleinere Sterne machen die Figur eines Löwen aus, welcher anjetzt die ſchönſte Zierde des öſtlichen Himmels iſt.

Unter den Sternen des Löwen, zur linken am Horizont in Oſten geht die **Jungfrau** im Thierkreiſe, auf. Es ſind ſchon einige Sterne davon über dem Geſichtskreiſe, und ſonderlich kommt niedrig, in Oſten zum Norden, ein Stern dritter Gröſſe, **Vindemiatrix** genannt, am nordlichen Flügel der Jungfrau ſehr gut zu Geſicht. Am Horizont, gerade im Oſten, geht der Punct des Himmels auf, wo ſich die **Sonnenbahn** und der **Aequator** zum zweitenmal einander durchſchneiden, nemlich **der erſte Punct der Waage.**

Die Bemerkung der Sonnenbahn im Thierkreiſe.

Da der **Thierkreis** in dem für dieſen Monat angenommenen Stande des Himmels am höchſten über den Horizont erhaben iſt, ſo will ich hier die Lage der **Sonnenbahn**, (Ecliptik), welche in der Mitte deſſelben liegt, nach den vor-

vornehmſten Sternen des Thierkreiſes, angeben. Die Sonne durchläuft dieſe anjetzt über unſern Geſichtskreis ſtehende Hälfte ihrer ſcheinbaren Bahn, nemlich die ſechs Zeichen vom Widder bis zur Waage vom 21ſten März bis 23ſten September und demnach in 186 Tagen.

Am Horizont, recht im Weſtpunct geht, wie ſchon vorher angezeigt der erſte Punct des Widders unter, wo uns die Sonne am 21ſten März, wenn Tag und Nacht beym Anfang des Frühlings gleich ſind, erſcheint. Von hier geht die Bahn der Sonne zur linken, mit dem Horizont unter einem Winkel von 61 Graden, aufwärts zunächſt etwa 15 Grad hoch im Weſten zum Süden zwiſchen einige kenntliche Sterne vierter Größe am Bande der Fiſche hindurch. Dann weiter aufwärts etwa 25 Grad hoch ſüdlich unter den Sternen am Kopf des Widders, wo die Sonne am 21ſten April im erſten Punct des Stiers ſteht. Die Ecliptik geht ferner in die Höhe den hellen Stern an der Stirn des Widders um 10 Grad ſüdwärts; den Sternen am Kopf des Wallfiſches aber nordwärts, vorbey. Weiter herauf geht die Ecliptik 45 Grad hoch in Südweſten zum Weſten dem Siebengeſtirn im Stier 4 Grad ſüdwärts vorbey, und dann zwiſchen daſſelbe und den Hyaden im Stier hin, wo ſich die Sonne im erſten Punct der Zwillinge am 22ſten May befindet. Dem Aldebaran ſtreift die Ecliptik $5\frac{1}{2}$ Grad nordlich vorbey. Sie geht ferner zwiſchen den zween Sternen an den Hörnerſpitzen des Stiers hindurch, ſo daß ſie dem Stern an der Spitze des ſüdlichen Horns am nächſten kommt, und $2\frac{1}{4}$ Grad über demſelben wegſtreicht. Von hier geht ſie zur linken durch die Milchſtraße ſehr nahe über den Stern Propus hin bis zu den erſten

erſten Punct des Krebſes, der anjetzt im Meridian etwa 1 Grad über den mittlern von den drey Sternen vorne an den Füßen der Zwillinge, (X nach Doppelmayer) ſteht. In dieſem Punct ſteht die Sonne am 21ſten Junius beym Anfange des Sommers, wo ſie ihren gröſten nordlichen Abſtand von der Mittellinie auf 23 Grad 28 Min. erreicht, und unſerm Scheitelpunct in einer Höhe von 61 Graden am nächſten kommt. Die Sonnenbahn geht dem Stern dritter Größe vorn am Fuß des Caſtors kaum um 1 Grad nordlich vorbey, und dann ferner nach Oſten durch das Sternbild der Zwillinge dem Stern dritter Größe am Knie des Pollux um 2 Grad und weiter hin Caſtor und Pollux, letztern um $6\frac{1}{4}$ Grad, ſüdlich vorbey, nach dem Sternbilde des Krebſes. Ohngefehr 50 Grad hoch in Südoſten iſt zur rechten nicht weit über der Präſepe der erſte Punct des Löwen, wo die Sonne am 22 Julius ſteht. Die Sonnenbahn geht von hier nahe unterhalb der Präſepe im Krebs hin und berührt den Stern Aſellus auſtralis genannt. Sie geht hierauf gegen die linke Hand den Morgenhimmel hinunter durch das helle Geſtirn des Löwen und in Oſtſüdoſten 30 Grad hoch, dem Regulus nur um einen halben Grad oder einer Mondsbreite ſüdlich vorbey. Drey Grade unter dieſem hellen Fixſtern zur linken iſt der erſte Punct der Jungfrau, wo ſich die Sonne am 23ſten Auguſt befindet. Von hier geht endlich die Ecliptik durch verſchiedene kenntliche Sterne an den Hinterfüßen des Löwen, den zween Sternen dritter Gröſſe am Rücken deſſelben ſüdwärts vorbey, unter einem Winkel von 61 Graden bis zum Oſtpunct am Horizont, wo der erſte Punct der Waage auf-

geht.

geht, in welchem die Sonne am 23 September steht, wenn Tag und Nacht beym Anfang des Herbstes gleich sind.

Die Sternbilder an der Mittagsseite des Himmels.

Diese Gegend ist anjetzt mit den schönsten Sternen geziert. Fast recht im Meridian nicht allzuhoch über dem Gesichtskreis, funkelt mit einem ausnehmend schönen Glanze, Sirius, der hellste unter allen Fixsternen. Er spielt mit einem lebhaften weißlichen Lichte. Dieser schöne Stern steht am Maul des großen Hundes, und wird deswegen auch Canicula oder der Hundsstern genannt *. Neben ihm

* Der Sirius wird unter andern Benennungen auch Siris genannt, welchen Namen einige von Osiris, einer Gottheit der alten Egypter, herleiten; oder von dem Nilfluß, welcher auch den Namen Siris führte, weil derselbe beym heliarischen Aufgang dieses Sterns eine merkwürdige Veränderung zeigte. Denn wenn die alten Bewohner von Egypten den Sirius nach seiner Verschwindung am Abendhimmel vor Sonnenaufgang in der Morgenröthe zuerst wieder erblickten, welches damals vor etwa 2000 Jahren um die Mitte unsers Julii Monats geschah, so zeigte er ihnen die Zeit der Austretung oder der fruchtbaren Ueberschwemmung des Nilflusses an, welche mit dem Anfang ihres Jahres übereinkam. Daher hieß der Sirius auch der Nilstern. Endlich ziehen einige die Benennung des Sirius aus dem Griechischen, von Sirene, welcher Name glänzend oder einleuchtend bezeichnet. Denn in der That ist dieser Stern der glänzendste am ganzen Himmel. Man hat den Sirius von uralten Zeiten her viele astrologische Wirkungen zugeschrieben, vornemlich, wenn er mit der Sonne zugleich aufgeht. Dieses geschieht ohngefehr um die Zeit, wenn die Sonne in Löwen tritt. Von ihm haben die alsdann einfallenden Hundstage den Namen. Der Sirius soll in diesen Tagen unter andern auch eine ausserordentlich große Hitze verursachen, wovon uns aber öfters die Erfahrung das Gegentheil lehrt.

ihm zur rechten ſcheint ein Stern zwoter Größe an den einen Vorderfuß des Hundes. Unter dem Sirius gegen den Horizont ſchimmern noch vier Sterne zwoter Größe in dieſem Geſtirn. Drey davon bilden ein Dreyeck am Rücken, und der vierte ſteht von dieſem Dreyeck zur Rechten an dem einen Hinterfuß des Hundes. Beym Sirius zur linken findet man einen Stern der dritten Größe, zwiſchen welchen und dem Sirius zween Sterne vierter Größe unter einander ſtehen, und den Kopf des Hundes ausmachen. Sonſt ſind noch einige kleinere Sterne in dieſem ſchönen Sternbilde ſichtbar, welches als ein ſitzender Hund abgebildet wird *.

Vom Sirius aufwärts gegen Weſten funkelt **Orion**, das ſchönſte Sternbild am ganzen Himmel, mit vielen großen und kleinen Sternen. Es iſt dies prächtige Sternbild nur erſt etwas weſtlich auſſer dem Meridian, und noch faſt in ſeinem höchſten Stande. Den erſten Blick des Beobachters in dieſer Gegend des Himmels werden drey ſchöne Sterne der zwoten Größe an ſich ziehen, welche in gleicher Weite von einander, in einer von der linken zur rechten Hand, ſchräge aufwärts gehenden Linie ſtehen. Sie machen den **Gürtel des Orions** aus und ſind auch unter dem Namen

* Die wahrſcheinlichſte Meinung iſt, daß der Name und die Geſtalt des großen Hundes am Himmel, von Anubis, einer Gottheit der alten Egypter herkomme, welche mit einem Hundskopf abgebildet wurde, wovon des Herrn de la Pluche Hiſtoire des Himmels, 1 Theil, p. 44. weiter nachzuleſen. Nach den Fabeln der Griechen ſoll dies der Hund der Aurora ſeyn, denen Geſchwindigkeit im Laufen kein anderer gleich kam, und der dem Orion als einem berühmten Jäger am Himmel zugeſellet worden. Im großen Hunde (Canis major) ſetzt Hevel 22 Sterne, nemlich einen von der erſten, nemlich den Sirius, 5 von der zwoten, 1 von der dritten, 5 von der vierten, und 10 von der fünften Größe.

men des **Jacobsſtabes** oder der **drey Könige** bekannt *. Ueber ihnen zur linken funkelt ein ſchöner Stern von der erſten Große mit einem röthlichen Glanze auf der öſtlichen Schulter, welcher den Namen **Betelgeuze** führt. Von dieſem zur rechten ſteht ein Stern zweyter Größe an der rechten Schulter und dieſer heißt **Bellatrix**. Unter dem Gürtel zur rechten glänzt noch ein heller Stern von der erſten Größe mit einem weißlichen Lichte. Er ſteht am weſtlichen Fuß des Orions und wird **Rigel** genannt. Unter den Gürtel zur linken und mit Rigel von gleicher Höhe zeigt ſich ein Stern dritter Größe am öſtlichen Fuß oder Knie des Orions. Dieſe beyden letzten Sterne an den Füßen, und die vorigen beyden an den Schultern, ſtehen in einem länglichten Viereck, deſſen öſtliche Seite die längſte iſt. Nahe unter dem Gürtel ſtehen die Sterne am Schwerdt des Orions. Gerade unter dem weſtlichen Stern im Gürtel iſt ein Stern dritter Größe, der erſte am Schwerdt. Zwiſchen demſelben und dem am öſtlichen Fuß findet man außer verſchiedenen kleinen, zween Sterne dritter Größe ſehr nahe bey einander. Dieſe ſind die mittlern im Schwerdt und der Stern am linken Fuß wird von einigen auch als der letzte Stern am Schwerdt angeſehen. Sehr nahe bey den zween mittlern Sternen am Schwerdt des Orions zeigt ſich auch ſchon durch mittelmäßige Fernröhre ein **neblichter Stern**, welcher unter allen, die man am Himmel entdeckt hat, der **merkwürdigſte** iſt **. Unter dem Schwerdt des

Orions

* Die Mittellinie geht zunächſt über den weſtlichſten von dieſen dreyen Sternen, mitten durch den Orion hindurch.

** Dieſer Nebelſtern oder eigentlich neblichte Fleck im Degen des Orions iſt durch größere Fernglaſer betrachtet, ſehenswürdig.

Orions zeigen sich unterschiedliche kleine Sterne der vierten und fünften Größe. Zwischen Beteigeuze und Bellatrix aufwärts, etwas näher an dem letztern, findet man drey kleine Sterne am Hals des Orions. Sie sind, wie drey Nüsse bey einem gewissen Spiel gestellt, und daher wird auch dies Sternbild Nux die Nuß genannt. Zwischen Bellatrix und Aldebaran im Stier machen viele kenntliche Sterne das Schild und den westlichen Arm aus. Das Schild ist daran sehr kenntlich, daß am Rande desselben einige Sterne vierter Größe nahe unter einander stehen. Zwischen dem Gürtel und den beyden hellen Sternen an den Schultern sind kleine Sterne am Rücken des Orions kenntlich. Von dem hellen Stern Beteigeuze zur linken aufwärts, zeigt sich in der Milchstraße der östliche Arm und die Keule des Orions mit kleinen Sternen. Die Keule ist an dreyen kleinen Sternen mit guten Augen zu erkennen, welche mitten in der Milchstraße, etwas unterwärts zwischen den dreyen Ster-

Er zeigt sich, in einem lichten Raum, etwas länglicht und seine kleinste [illegible] wird auf acht Minuten geschätzt. Der Nebel ist deutlich [illegible] im Fernrohr sehr lebhaft und man [illegible] darin [illegible] kleine Sterne, wovon drey sehr nahe bey einander [illegible] und die übrigen [illegible] abwärts stehen. Durch mein [illegible] 14 füßiges Fernrohr kann ich [illegible] deutlich bemerken. Auch zeigte sich ausserhalb diesem Nebelfleck noch ein kleiner Stern, der etwas [illegible] um sich hat. Man findet diesen merkwürdigen Nebelfleck auf dem [illegible] Blatt der Doppelmayerschen Himmelscharten, wie ihn Huygens [illegible], und nach ihm Picard [illegible] beobachtet hat. [illegible] gegen [illegible]. Aus einer der [illegible] dieser Nebelfleck [illegible] unter den [illegible] sich am Himmel durch Fernglä[illegible] [illegible], und kommt auch [illegible] eine genaue Zeichnung des [illegible] dieser Nebelfleck mit dem ihm zunächst benachbarten Stern steht.

Sternen vorn an den Füßen der Zwillinge und dem Stern an der ſüdlichen Hornſpitze des Stiers, neben einander ſtehen. Ueber dem hellen Stern Rigel zur rechten, iſt ein Stern dritter Größe und nahe unter denſelben zur rechten einer der vierten Größe ſichtbar, die beyde zum Eridanfluß gehören, der hier ſeinen Anfang nimmt. Nahe über Rigel ſteht ein Stern vierter Größe der zum Orion gehört. Es ſind ſonſt noch unterſchiedliche kleine Sterne in dem ſchönen Bilde des Orions, das einen Held des Alterthums vorſtellt, der in der einen Hand ein Schild und in der andern eine Keule hält, mit bloßen Augen ſichtbar, und dieſe Vorſtellung kömmt ziemlich ungezwungen aus der Stellung ſeiner Sterne heraus *.

Nahe

* Die Sterne des Orions ſind ſchon bey den Alten ſehr berühmt geweſen, und kommen auch in der Fabel vor. Der Orion führt auch unter andern die Namen Urion, Hyriades, Jugula, Penize, Algebare ꝛc. Der erſtere Name wird von ſeinem lächerlichen Urſprung hergeleitet, denn er ſoll nach den ſchmutzigen Fabeln der Poeten vom Jupiter, Neptun und Merkur empfangen ſeyn, als dieſe ſeinen Vater Hyrus, der ſich einen Sohn wünſchte, (daher er auch Hyriades heißt) beſuchten. Sein Vater erhielt auch von den Göttern die Verſicherung, daß Orion ſowol auf der Erde als dem Meere gehen, und von einer rieſenmäßigen Größe und Stärke ſeyn würde. Er war ein tapferer Held, (welches ſein arabiſcher Name Algebare andeutet) und liebte die Jagd, auf welcher er die Diana und Latona auf der Inſel Creta begleitete. Hier wurde er vom Stolz aufgeblaſen und verſprach alle Ungeheuer der Erde zu vertilgen, ein Scorpion aber, den die Erde unter ſeinen Füßen hervorbrachte, tödtete ihn mit ſeinem Stich. Eine glaubwürdigere Geſchichte meldet unterdeſſen, daß ſich in den allerälteſten Zeiten, in den Lybiſchen Gegenden ein Jüngl griechiſcher Abkunft, Namens Orion oder eigentlich Uarion als ein groſſer

Nahe unter dem Orion zeigt sich der Haase. Man findet hier vornemlich zwey Sterne dritter Gröſse schräge unter einander, zwiſchen welchen und Rigel ſich deutlich vier kleine Sterne in einem etwas geſchobenen Viereck an den Ohren des Haaſens, die einen von der vierten Gröſse am Kopf unter ſich haben, unterſcheiden laſſen. Unter dem Stern dritter Gröſse am öſtlichen Knie des Orions ſtehen drey Sterne vierter Gröſse in einem Bogen am Rücken und von den zween erwehnten der dritten Gröſse öſtlich noch zwey der vierten Gröſse an den Hinterfüſsen des Haaſen *. Weiter hinunter am Horizont, im Süden, ſteht die Taube. Es ſind vornemlich zween Sterne der zweyten Gröſse in derſelben, welche hieſelbſt niedrig durch die Dünſte des Horizonts

groſser Ruhe und Jagd berühmt gemacht. Dieſer iſt vielleicht am der Jagd ums Leben gekommen und von ſeinen Zeitgenoſſen zum Andenken der ihnen erzeigten wichtigen Vortheile, in Vertilgung der wilden Thiere, nach ſeinem Tode unter die Sterne verſetzt worden. Doppelmayer hat am Sternbilde des Orions 62 Sterne verzeichnet. Darunter befinden ſich zwey von der erſten Gröſse, 4 von der zweyten, 4 von der dritten, 9 von der vierten, 24 von der fünften, 18 von der ſechsten und 2 von der ſiebenten Gröſse. Auſser diesen Sternen, welche man mit bloſsen Augen im Orion findet, in dies Sternbild wegen der erſtaunlichen Menge kleiner Sterne welche man darin mit Fernröhren ſiehet, beſonders merkwürdig. Es übertrift hierin alle andere Sternbilder des Firmaments. Hevelius hat z. B. um den Schwerdt und Gürtel über 500, in dem ganzen Orion auf 2000 Sterne durch ſein Fernrohr gezählet. Dieſe Summa übertrift faſt die Anzahl aller Sterne, welche am Himmel mit bloſsen Augen zu ſehen ſind.

* Der Haaſe (Lepus) war in Egypten ein Sinnbild der Vorſicht, der Furchtſamkeit und Geſchwindigkeit. Er iſt zunächſt unter Orion, den man für einen geſchickten Jäger hält, geſetzt, um als ein Zeichen der Jagd zu dienen. Der Haaſe enthält zween Sterne dritter Gröſse, 9 von der vierten, 4 von der fünften und 2 von der ſechsten Gröſse; in allem 16 Sterne.

gonts ſchimmern. Die Taube geht bey uns nur eben am ſüdlichen Horizont auf *.

Die Sternbilder am ſüdöſtlichen und ſüdweſtlichen Himmel unter dem Thierkreiſe.

Vom Sirius durch die Milchſtraße, zur linken aufwärts, glänzt abermal ein ſchöner Stern erſter Größe im kleinen Hunde, mit Namen **Procyon**, welcher auch bey den Arabern **Alaomeiza** heißt. Er hat einen Stern dritter Größe nahe über ſich zur rechten, am Hals des kleinen Hundes und iſt an dieſem Merkmal leicht zu finden.

Den Raum zwiſchen dem Sirius und Procyon, vom Meridian bis nach Südoſten, nimmt das **Einhorn** ein. Es ſteht mit dem Vordertheil in der Milchſtraße, wie ſchon oben erwähnt iſt. Gerade neben dem Stern **Betelgeuze** im Orion zur linken, ſind drey Sterne vierter Größe am Kopf in einer Linie ſchräge unter einander zu erkennen. Uebrigens iſt dies Sternbild nur aus kleinen Sternen zuſammengeſetzt, worunter ſich hie und da einige der vierten Größe befinden und da es auch in einem großen Raum ausgebreitet iſt, ſo läßt ſich ſchwerlich die Stellung mehrerer Sterne darin angeben **.

* Die Taube (Columba) hat Royer erſt 1679 entdeckt. Es enthält zween Sterne von der zweyten Größe, 1 von der vierten, 5 von der fünften und 2 von der ſechsten Größe.

** Hevelius hat 1690 das Einhorn (Monoceros) unter die Sternbilder gebracht. Er bildet es als ein Pferd mit einem langen Horn vorn am Kopf, dergleichen Thier in der Natur nicht vorhanden iſt, und rechnet dazu 10 Sterne, nemlich 10 von der vierten, 7 von der fünften und 2 von der ſechsten Größe.

Zwischen Regulus im Löwen und Procyon im kleinen Hunde steht der Kopf der großen Wasserschlange Hydra, mit einigen kleinen Sternen vierter Größe. Man wird auch niedriger in Südosten zum Osten einen Stern der ersten, oder nach andern der zwoten Größe gewahr, er heißt Alphard und stellt das Herz der Hydra vor. Dieses lange Gestirn ist in dieser Gegend bis nach Ost-Südosten am Horizont noch nicht völlig aufgegangen.

Den Raum zwischen Regulus und Alphard nehmen größtentheils einige kleine Sterne ein, woraus der astronomische Sextant formirt worden.

In West-Südwesten geht das große Gestirn des Wallfisches unter. Es sind aber davon noch viele Sterne hieselbst sichtbar. Insbesondere zeigen sich die Sterne am Kopf des Wallfisches von dem hellen Stern an der Stirn des Widders gegen Südwesten unterwärts. Der hellste, welcher hier am höchsten steht, ist Menkar von der zweiten Größe am Rachen des Wallfisches. Er hat zwey Sterne dritter Größe unter sich etwas zur rechten. In Südwesten zum Westen stehen noch niedrig am Himmel die vier kenntlichen Sterne an der Brust des Wallfisches.

Den Raum zwischen dem Wallfisch und Rigel im Orion, nehmen die Sterne des Eridanflusses ein. Im Südwesten findet man fünf Sterne dritter Größe neben einander, welches die hellsten im Eridanfluße sind. Es sind sonst noch viele kleine Sterne in diesem Gestirn, davon in dieser Gegend zuweilen zwey oder drey neben einander stehend angetroffen werden.

Die Sternbilder am westlichen Himmel linker Hand bey der Milchstraße.

Mit der Caßiopeja und dem Perseus unterwärts gegen West: Nordwesten im Dreyeck steht die **Andromeda** in verkehrter Stellung am Abendhimmel. Man findet in dieser Gegend sehr leicht ihre drey vornehmsten Sterne zweyter Größe in einem ziemlichen Abstand von einander auf einer gegen die rechte Hand unterwärts gehenden Linie. Der unterste steht am Kopf. Der mittelste aufwärts, ist **Mirach**, am Gürtel; und der oberste 48 Grad hoch gerade im Westen gegen Norden, **Alamak**, an den einen Fuß der Andromeda. Neben **Mirach** zur rechten steht ein Stern dritter Größe, der mittelste im Gürtel; und neben diesem zur rechten ist der merkwürdige **Nebelfleck** im Gürtel der Andromeda mit bloßen Augen zu sehen. Er hat einen Stern vierter Größe nahe zur linken bey sich. Ueber dem Stern am Kopf der Andromeda zur linken steht ein Stern dritter und zwey der vierten an der einen, und zur rechten drey Sterne fünfter Größe nahe zusammen an der andern Schulter der Andromeda, in welchem Gestirn sich außer diesen noch verschiedene kleinere Sterne zeigen.

Zwischen Alamak und dem hellen Stern im Widder zeigt sich der **Triangel** an drey Sternen vierter Größe, welche ein länglichtes, anjetzt gerade auf der Spitze stehendes Dreyeck bilden. Er hat einen kleinern Triangel mit drey Sternen sechster Größe besetzt, nahe bey sich zur linken.

Neben den Triangeln zur linken ist die **Biene**, an einem Stern dritter und zween der vierten Größe kenntlich.

Unter der Andromeda gehen am Abendhimmel, im West-Nordwesten, die Sterne des Muſenpferdes unter. Venabe im Weſten zum Norden 12 Grad hoch glänzt noch Alaenib am Flügel; und rechter Hand herum in gleicher Höhe Scheat am Schenkel des Pegaſus. Markab ſteht gerade im West-Nordweſten am Horizont. Das Dreyeck, welches Alaenib und Scheat mit dem Stern am Kopf der Andromeda bilden, iſt noch ſehr gut zu bemerken. In dem großen Raum zwiſchen der Andromeda und dem Schwan ſteht die Eidexe, ein kleines Geſtirn mit wenigen kenntlichen Sternen.

Die Geſtirne in den nordlichen Gegenden des Himmels.

Um den **Polarſtern** leicht zu finden, ſehe man in dieſ Monat vom Scheitelpunct gerade nach Norden hinum ſo wird man denſelben ſogleich als den erſten helliten Stern auf dieſem Wege erkennen. Der **Weltpol** ſelbſt iſt in dieſem jetzigen Stande des Himmels um etwa vier **Vollmondsbreiten**, faſt gerade zur rechten, neben dem Polarſtern. Der **Polarſtern**, unter andern Cynoſura genannt, iſt der äuſerſte am Schwanz des **kleinen Bären**, welcher ſich anjetzt an der Morgenſeite des Pols in aufrechter Stellung zeigt. Vom Polarſtern zur rechten etwas unterwärts findet man zwey kenntliche Sterne nahe unter einander an der Spitze des kleinen Bären, der öberſte iſt von der zweyten und der untere von der dritten Groſſe. Von dieſen gerade zur linken ſtehen zwey kleinere in gleicher Stellung, zwiſchen welchen und dem Polarſterne noch zween eben ſo

kleine

kleine Sterne, mit ihm den Schwanz des kleinen Bären ausmachen. Dieſe ſieben Sterne werden auch der **kleine Wagen** genennt.

Gerade im **nordlichen Meridian** unterm Pol und dem kleinen Bären ſteht ein Theil des **nordlichen Drachen.** Viele Sterne dritter und geringerer Gröſſe machen denſelben in dieſer Gegend kenntlich; vornemlich zeigen ſich 14 Grad hoch ſchon etwas auſſer dem nordlichen Meridian zur rechten zwey Sterne der dritten Gröſſe neben einander am Kopf des Drachen. Von dieſen zur linken aufwärts, ſtehen zwey Sterne dritter Gröſſe ſchräge unter einander *, die verſchiedene der vierten Gröſſe bey ſich haben. Unter den Sternen des kleinen Bären ſind fünf Sterne dritter Gröſſe im Drachen ſichtbar, und neben den zween auf der Bruſt des kleinen Bären, gerade zur rechten ſcheint ein Stern zweyter Gröſſe der hellſte am Schwanz des Drachen, und von dieſem krümmt ſich zwiſchen den kleinen und groſſen Bären der übrige Theil des Drachenſchwanzes hindurch, worin vornemlich zwey Sterne dritter Gröſſe ſtehen.

Wendet man ſich nach der Morgenſeite des nordlichen Himmels, ſo fällt im Nordoſten ſchon in einer anſehnlichen Höhe über dem Geſichtskreis das ſchöne Sternbild des **groſſen Bären** ſogleich in die Augen. Von den ſieben hellen Sternen zweyter Gröſſe, welche man hier findet, und die das Hintertheil des groſſen Bären ausmachen, ſtehen viere aufwärts in einem Viereck, und drey unter denſelben zur lin-

* Von dieſen zween Sternen, und ſonderlich von dem unterſten zur rechten ſteht ungefehr gerade im nordlichen Meridian bey uns 29 Grad hoch der merkwürdige Punct des nordlichen Himmels, nemlich der nordliche Pol der Ecliptic.

linken in einer gebogenen Stellung. Dieſe letztern ſtehen am Schwanz des groſſen Bären; der mittelſte hat ein kleines Sternlein ſehr nahe bey ſich, welcher Alcor heißt. Von den zween oberſten im Viereck wird der zur linken *Dubhe* genennt. Gerade über dem Viereck hoch am Himmel, ſteht der Kopf des Bären mit vielen Sternen vierter und fünfter Größe. Ueber dem Viereck, zur rechten, ſtehen drey Sterne dritter Größe an den Vorderfüßen; und von denſelben gegen die rechte Hand ſind Sterne vierter und geringerer Größe an den Hinterfüßen des Bären ſichtbar.

Zwiſchen dem groſſen Bären und dem Löwen im Thierkreiſe iſt der **kleine Löwe** an drey Sternen dritter Größe und einigen kleinen zu bemerken.

Den groſſen Raum zwiſchen dem Scheitelpunct, dem Polarſtern und Perſeus, nimmt das **Cameelpard**, wenn man nach Norden ſieht, in verkehrter Stellung ein. Es hat anjetzt ſeinen höchſten Stand erreicht. Es iſt aus unterſchiedlichen kleinen Sternen formirt. Beym Perſeus und der Caſſiopeja an der Milchſtraße zeigen ſich einige der vierten und fünften Größe am Hintertheil, und der lange Hals deſſelben, welcher vom Zenith bis zum Pol reicht, enthält auch einige der fünften Größe.

Vom Polarſtern zur linken unterwärts bis an die Milchſtraße, zunächſt unter der Caſſiopeja ſteht **Cepheus** in verkehrter Stellung. Man wird hier vornemlich drey Sterne dritter Größe finden, davon der dem Pol am nächſten ſtehende, am Knie, der folgende am Gürtel und der unterſte an der Schulter des Cepheus ſich befindet.

Unter dem Drachen, nahe am Geſichtskreis faſt recht im Norden, ſcheint noch der ſchöne Stern erſter Größe in

der

der Leyer mit zitterndem Lichte durch die Dünſte der niedern Luft. Dieſer helle Stern geht auch unter unſerer Polhöhe niemals unter; dies iſt nun augenſcheinlich, da er noch, ob zwar nur einen Grad, über den mitternächtigen Horizont erhaben, durch den untern nordlichen Meridian geht.

Den Raum vom Schenkelpunct bis an die Vorderfüße des großen Bären, nordlich über Caſtor und Pollux nimmt der Luxor oder das Thierlein ein. Es hat nur einige Sterne vierter und fünfter Größe, und iſt folglich wenig zu bemerken.

Unter den Schwanz des großen Bären zur rechten in Nordoſten zum Oſten ſteht ein Stern zweyter Größe in den Jagdhunden, welche ſonſt nur aus wenigen kleinen Sternen formirt ſind.

Neben den hellen Stern in den Jagdhunden, zur rechten in Oſt-Nordoſten ſcheint ein Haufen kleiner Sterne, welcher das Haupthaar der Berenice abbildet.

Gerade im Nordoſten, kommt das Geſtirn des Bootes zum Vorſchein, und läßt ſich unter dem Schwanz des großen Bären an Sternen dritter Größe deutlich bemerken. Hierin wird einige Minuten nach dieſem angenommenen Stande des Himmels ein heller Stern erſter Größe, Arcturus genannt, über den Horizont zum Vorſchein kommen.

Vom Bootes gegen Norden niedrig am Himmel ſchimmern einige Sterne des Herkules, von welchen nur ein Theil untergegangen. Sie ſind ſchon auſſer dem untern nordlichen Meridian, und kommen wieder etwas weiter in die Höhe.

* * *

Allgemeine kurze Anleitung zur Kenntniß der vornehmſten Sterne in dem jetzigen Stande des Himmels.

Es iſt merkwürdig, daß die drey hellen Sterne erſter Größe, **Sirius** im großen, **Procyon** im kleinen Hunde und **Beteigeuze** an der öſtlichen Schulter des **Orions** in einem faſt völlig gleichſeitigen Dreyeck ſtehen. In dieſem ſchönen Triangel nimmt **Sirius** die unterſte Spitze nach Süden; **Procyon** die öſtliche und **Beteigeuze** die weſtliche ein. Die beyden Diagonal-Linien im großen Viereck des **Orions**, nemlich von **Beteigeuze** bis zum **Rigel**, und von **Bellatrix** bis zu den Stern am öſtlichen Knie, gehen durch den mittlern Stern von den dreyen im Gürtel des **Orions**. Eine Linie von dem Stern **Bellatrix**, an der weſtlichen Schulter des **Orions** durch **Aldebaran** gezogen, zeigt verlängert das Siebengeſtirn an. Eine Linie von dem weſtlichſten Stern im Gürtel des **Orions** nordwärts nach den Stern an der ſüdlichen Hornſpitze des Stiers gezogen, geht inzwiſchen durch **Bellatrix** und **Beteigeuze** und etwas weiter aufwärts durch die drey kleinen Sterne (Nux) am Halſe des Orions. Eine Linie vom **Rigel** durch den öſtlichſten Stern im Gürtel **Orions** wird, zur linken aufwärts weiter fortgeſetzt, durch das Sternbild der Zwillinge gehen und **Caſtor** und **Pollux** oder **Apollo** und **Herkules** anzeigen. Eine Linie von dem Stern **Beteigeuze** an der öſtlichen Schulter **Orions** nach **Pollux** gezogen, trift unterweile den Stern zweyter Größe vorn am Fuß des **Pollux**. Eine Linie durch die drey Sterne im Gürtel des **Orions** gezogen, wird, aufwärts nach Weſten verlängert, die Ple-

iaden

ſaden, unterwärts aber nach Oſten den Sirius anzeigen. Eine Linie vom Procyon durch den Stern zweyter Größe am Fuß des Pollux gezogen und nach Weſten verlängert, wird zwiſchen den beyden Sternen an den Hörnerſpitzen des Stiers hinachen. Der Stern an der Spitze des ſüdlichen Horns ſteht mit den zween hellen Sternen an den Schultern des Orions nordwärts in ein faſt gleichſchenklichtes Dreyeck. Die Linie von Beteigeuze bis zu dem Stern zweyter Größe an der Schulter des Fuhrmanns, geht inzwiſchen durch die Keule des Orions und den Stern Propus vor den Füßen der Zwillinge in der Milchſtraße nur etwas weſtlich vorbey. Zwiſchen Procyon und Beteigeuze ſind die Sterne am Kopf des Einhorns zu ſehen. Eine Linie von Caſtor durch Pollux gezogen und unterwärts verlängert, wird dem Häufchen kleiner Sterne im Krebs, die Krippe genannt, nur etwas zur rechten vorbey gehen. Die Capella ſteht auf halben Wege zwiſchen dem Stern Bellatrix im Orion und dem Polarſtern. Eine Linie von Pollux und Caſtor nach der Capella wird, weiter fortgeſetzt, den Stern zweyter Größe Algenib an der Seite des Perſeus bezeichnen, ſo wie eine andere Linie von dem Stern der Größe an der Schulter des Fuhrmanns durch die Capella nach Weſten verlängert ohngefehr den andern Stern zweyter Größe im Perſeus nemlich Algol am Haupte der Meduſa trift. Die drey Sterne im Fuhrmann die Zicken genannt, ſtehen zunächſt auf dem Wege von der Capella zum Siebengeſtirn. Eine Linie von dem Stern am ſüdlichen Horn des Stiers durch den Aldebaran wird, gegen Abend verlängert, beynahe den Stern zweyter Größe, Menkar, am Rachen des Wallfiſches

fiſches treffen. Mirach am Gürtel der Andromeda, der helle Stern an der Stirn des Widders und Menkar ſtehen auf einer Linie. Auf dem Wege von der Capella zwiſchen Algenib und Algol im Perſeus hindurch nach Weſten kommt man zu Alamak am Fuß der Andromeda. Zwiſchen Alamak und dem hellen Stern im Widder ſtehen die Triangel. Eine Linie vom Polarſtern nach Mirach, wird mittlerweile durch die Sterne der Caßiopeja gehen. Eine andere vom Mirach nach den Plejaden gezogen, wird auf ihrem Wege den Triangel und die Biene anzeigen. Eine Linie vom Polarſtern nach der Leyer hinunter wird durch viele Sterne des nordlichen Drachen gehen. Wenn man durch die zween öberſten Sterne im Viereck des großen Bären eine Linie gegen die linke Hand aufwärts zieht, ſo wird dieſe Linie den Polarſtern berühren, und auf der andern Seite nach Weſten verlängert das Sternbild des Cepheus anzeigen. Die drey Sterne zwoter Größe, nemlich den unterſten oder äußerſten im Schwanz des großen Bären, den im Schwanz des Drachen und den auf der Bruſt des kleinen Bären findet man auf einer Linie. Eine Linie vom Polarſtern durch die beyden öberſten Sterne im Viereck des großen Bären wird, verlängert, durch den kleinen und großen Löwen gehen. Eine Linie von dem äuſſerſten Stern im Schwanz des großen Bären durch den Stern zwoter Größe in den Jagdhunden wird, weiter fortgeſetzt, den Stern Denebola am Schwanz des Löwen bezeichnen. Regulus ſteht auf der Linie, welche vom Procyon nach Denebola führt. Eine Linie von den beyden unterſten Sternen im Viereck des großen Bären, durch den Regulus im Löwen gezogen,

wird,

wird, verlängert, den Stern erster Größe Alphard in der großen Wasserschlange treffen. Eine Linie vom Aldebaran durch den Procyon wird beynahe denselben Stern anzeigen. Dieser Alphard steht auch mit Sirius und Procyon östlich in ein fast rechtwinklichtes Dreyeck, davon sich der rechte Winkel am Procyon befindet. Eine Linie vom Regulus durch Denebola wird, nach Osten verlängert, den Stern Vindemiatrix in der Jungfrau nur etwas nördlich vorbeygehen.

Die dem Februar beygefügte Sternkarte bildet abermals eine Hälfte der Morgenseite des gestirnten Himmels von Südost nach Nordost ab, so daß also der Ostpunct gerade in der Mitte am Horizont fällt. Sie ist für die Abendzeit gestellt, wenn sich der in diesem Monat beschriebene Stand des Himmels zeigt, da nemlich der erste Punct des Krebses oder der 90ste Grad des Aequators im Meridian steht, und der erste Punct der Waage oder der 180ste Grad des Aequators im Osten aufgeht, mithin die Ecliptik ihre höchste Lage am östlichen Himmel (bey uns unter einem Winkel von 61 Grad) gegen den Horizont hat. Die Charte zeigt vornemlich, wie das schöne Löwen Gestirn den Morgenhimmel herauf steigt. Der kleine Löwe, der Sextant, das Haupthaar der Berenice, und die Jagdhunde kommen ganz, der Krebs größtentheils, und vom großen Bären die Hinterfüße und die dem Schwanz am nächsten stehenden zwey Sterne in dessen bekanntem Viereck, vor. Von der großen Wasserschlange zeigt sich schon ein ziemlicher Theil über dem Horizont. Der Becher, die Jungfrau und Bootes gehen auf. (Arcturus steht nahe unterm Horizont) ꝛc.

Monat März.

Da nunmehro der Winter zu Ende geht, und die Tage wegen der über unsern mittägigen Horizont merklich höher herauf steigenden Sonne, fast am stärksten zunehmen, also, daß sie auch am Ende des Monats länger als die Nächte werden: so müssen die Beobachtungen der Sterne in heitern Abenden immer später vorgenommen werden. Zwischen 8 und 9 Uhr ist inzwischen die Abenddämmerung völlig vorbey, und da zugleich der strenge Frost des Winters nachläßt, so werden auch die sternhellen Abende des Märzmonats die grosse Pracht der Natur am Firmamente zu bewundern, eine sehr schöne und bequeme Gelegenheit darbieten.

Ich habe nochmals einen gewissen Stand des Himmels für diesen Monat angenommen, und es trift sich gerade, daß in demselben fast alle Sterne erster Größe, die bey uns sichtbar sind, zugleich über den Horizont stehen*, daher denn diese Stellung des Himmels die schönste unter allen ist. Die folgende Tafel zeigt, um welche Zeit sich die Liebhaber zur Betrachtung desselben durch den ganzen Monat einfinden müssen.

* Nach Hevel oder Doppelmayer sind achtzehn Sterne erster Größe am Himmel, deren funfzehn zu unsern Gesichten kommen und von diesen stehen zwölf über den Horizont.

Den

Den	1sten	März	um	9 Uhr	55	Min. Abends
—	4	— — —		9 —	44	— —
—	7	— — —		9 —	33	— —
—	10	— — —		9 —	22	— —
—	13	— — —		9 —	11	— —
—	16	— — —		9 —	0	— —
—	19	— — —		8 —	49	— —
—	22	— — —		8 —	38	— —
—	25	— — —		8 —	27	— —
—	28	— — —		8 —	17	— —
—	31	— — —		8 —	6	— —

Da die Zunahme der Tage anjetzt sehr merklich wird, so habe ich einen gewissen Stand des Himmels durch den ganzen Monat März nicht früher als die vorige Tafel zeigt, annehmen können. Eine angenommene Stellung des Himmels, im Anfange des Monats um eine Stunde früher würde sich am Ende desselben, wegen der immer später untergehenden Sonne und scheinbaren Bewegung der Sternbilder gegen dieselbe bereits bey noch wälrender Abenddämmerung eingestellt haben. Unterdessen können die Liebhaber es sich zum Geschäfte machen, in der ersten Hälfte dieses Monats in frühern Abendstunden zu bemerken, wie die schönen Sterne im Süden, welche wir im vorigen Monat betrachteten, nach und nach weiter nach Westen rücken, die westlichen sich dem Horizont nähern, die nördlichen unterm Pol weiter zur rechten, und übern Pol weiter zur linken gehen, und wie die Sterne am östlichen Himmel höher herauf kommen, da am Horizont andere aufgehen.

Ich

Ich mache abermal den Anfang mit:

Betrachtung der Milchstraße.

Man sieht die Milch oder Jacobsstraße anjetzt die ganze Abendseite des Himmels vom Süden nach Norden einnehmen. Sie geht in Süden zum Westen, vom Horizont an zur rechten in die Höhe; steht in Westen etwa 45 Grad hoch, und hat eine Strecke da herum eine horizontale Stellung. Alsdann neigt sie sich in einem Bogen gegen die rechte Hand hinunter bis zum Horizont recht in Norden.

Man findet meistig am Himmel im Süden zum Westen, in der Milchstraße vornemlich einige kenntliche Sterne dritter Größe am Untertheile des **Schiffs** (Argo navis), welches nur mit wenigen Sternen über unserm südlichen Horizont herauf kömmt.

Von hier geht die Milchstraße zur rechten aufwärts zwischen dem schönen Sirius im großen Hunde und dem Procyon im kleinen Hunde, durch das Vordertheil des Einhorns (Monoceros), dessen kleine Sterne ihn eben nicht besonders auszeichnen.

Etwas weiter zur rechten herauf in Südwesten zum Westen streift die Milchstraße an den Sternen der **Zwillingsfüßen** hin, und zugleich steht unterhalb dieser Sterne die Keule und der östliche Arm des Orions in derselben. Im Westen zum Süden geht sie ferner nahe über den beyden kenntlichen Sternen an den Hörnerspitzen des **Stiers** hin, welche hieselbst schräge unter einander stehen.

Recht im Westen, wo die Milchstraße ihren höchsten Stand am Abendhimmel hat, geht dieselbe durch den südlichen

lichen Theil vom Sternbilde des Fuhrmanns. Der schöne Stern erſter Größe, Capella oder Alhaioth genannt, welcher in der Ziege auf dem Rücken des Fuhrmanns ſteht, glänzt daſelbſt 54 Grad hoch, außer der Milchſtraße zur linken. Ueber der Capella zur linken gerade von Weſten herauf, ſteht der Stern zweyter Größe an der Schulter des Fuhrmanns. Er hat einen Stern dritter Größe nahe über ſich zur rechten. Nahe unter der Capella ſind drey Sterne vierter Größe in einem kleinen länglichten Dreyeck in den Zügen auf dem Rücken des Fuhrmanns zu erblicken. Von dem Stern zweyter Größe an der Schulter zur linken, etwas unterwärts, ſteht ein Stern dritter Größe am Arm, bey dem zu rechten, zwey der fünften Größe nahe bey einander angetroffen werden, und von der Capella zur linken unterwärts zeigt ſich noch ein Stern dritter Größe am Fuß des Fuhrmanns weſtlich nahe unter der Milchſtraße. Zwiſchen dem Stern der nördlichen Hornſpitze, des Stiers, den einige auch zum Fuhrmann rechnen und der Capella ſind in der Milchſtraße noch verſchiedene kleine Sterne des Fuhrmanns zu erkennen.

Von dieſem Geſtirn weiter nach Norden zu West. Nordweſten ſcheint der Perſeus in der hellen Milchſtraße. Hier zeigt ſich mitten in der Milchſtraße der glänzende Stern zweyter Größe Algenib an der Seite des Perſeus. Auf der Seite neben demſelben erblickt man einen Stern dritter Größe, der zur rechten ſteht an der Schulter, und der zur linken am Gürtel. Von dieſem letzten zur linken unterwärts, gegen das Sternbild Widder, ſind noch zween Sterne dritter Größe, dicht unter einander, am Fuß des Perſeus, nämlich

Unter den Algenib zur linken, auſſer der Milchſtraße, ſteht Algol, der Stern zwoter Größe, am Kopf der Meduſa, den der Perſeus hält. Dieſer Stern hat nahe unter ſich drey kleine Sterne, welche mit ihm in einem kleinen Viereck ſtehen.

Vom Perſeus weiter zur rechten, gegen Nordnordweſten, ſcheinen die ſchönen Sterne der Caſſiopeja in der Milchſtraße. Die fünf vornehmſten Sterne dritter Größe in dieſem Bilde, welches gegen eine umgekehrte Stellung hat, ſind hier ſehr leicht zu finden. Sie bilden ohngefehr die Figur des griechiſchen λ oder eines verkehrten und umgewendeten Y. Der unterſte davon zur linken iſt Schedir, an der Bruſt, der neben Schedir zur rechten ſteht, wird am Stuhl der Caſſiopeja geſetzt, und die drey übrigen Sterne gehören an den Füßen derſelben.

Von der Caſſiopeja weiter zur rechten hinunter geht die Milchſtraße zunächſt durch den Kopf des Cepheus, und hierauf folgen recht in Mitternacht die Sterne des Schwans am niedern Himmel in derſelben. Dies Sternbild hat nunmehro ſeinen niedrigſten Stand in Norden, demohnerachtet glänzen davon noch viele Sterne über dem Horizont, die bey uns niemals untergehen, und ſonderlich funkelt der Stern zwoter Größe Deneb, am Schwanz des Schwans, in einer Höhe von 7 Graden im untern nördlichen Meridian. Neben Deneb zur rechten in Norden gegen Oſten ſteht der Stern dritter Größe an dem einen Flügel und unter Deneb zur rechten nahe am Horizont der Stern von gleicher Größe auf der Bruſt des Schwans.

Die

Die Sternbilder des Thierkreiſes am weſtlichen Himmel.

Dieſelben ſtehen itzo weiter herum zur rechten, und niedriger gegen den Horizont, als im vorigen Monat. Der erſte Punct des **Widders** ſteht ſchon weit unter dem Geſichtskreis, das Sternbild des **Widders** aber nähert ſich demſelben gegen Weſtnordweſten. Die zween kenntlichen Sterne am Kopf des Widders ſtehen nun gerade unter einander, und ſind dieſelbſt ſehr leicht zu finden. Der obere iſt von der zweyten Größe, und ſteht vorn an der Stirn; der untere von der dritten Größe, und ſteht am Ohr oder Horn des Widders. Dieſer letzte hat zur linken nahe unter ſich den Stern vierter Größe **Meſarthim**. Von dieſen Sternen aufwärts zur linken ſind die kleinern Sterne dieſes Bildes.

Vom Widder im Thierkreiſe, zur linken aufwärts, recht im Weſten, ſteht das ſchöne Sternbild des **Stiers**. Man erblickt hier ſogleich das bekannte **Siebengeſtirn**, oder die **Plejaden**, als ein Häufchen ganz kleiner Sterne. Der hellſte Stern im Siebengeſtirn iſt von der dritten Größe, und heißt **Alcyone**. (Es iſt im vorigen Monat genauer beſchrieben worden). Mit dem Siebengeſtirn in faſt horizontaler Linie zur linken funkelt **Aldebaran** oder *Palilicium*, das ſüdliche **Auge des Stiers**, ein Stern erſter Größe, mit einem röthlichen Lichte. Mit dieſem ſchönen Stern ſtehen zur rechten die **Hyaden** oder **Regenſterne**, (nach Hevel) vier Sterne dritter Größe in Figur eines anjetzt aufrechtſtehenden V, welches ſehr angenehm zu bemerken iſt. Nahe bey den Hyaden zur rechten, und unter ihnen, ſtehen viele

kleine Sterne an der Bruſt und den Vorderfüßen des Stiers. Ueber dem Aldebaran etwas zur linken ſind zunächſt unter der Milchſtraße die zween kenntlichen Sterne an den Hörnern des Stiers ſchräge unter einander, ſehr leicht zu finden. Der öberſte zur rechten, ein Stern zweyter Größe, ſteht an der Spitze des **nördlichen**, und der zur linken unterwärts, ein Stern dritter Größe, an der Spitze des **ſüdlichen Stierhornes.** Nicht weit vom Weſthorner herauf ſtehen auch zween Sterne vierter Größe, am Schenkel des einen Vorderfußes nahe bey einander und zwiſchen den Haaden und den zween Sternen an den Hörnerſpitzen ſind Sterne vorn am Kopf und den Hörnern des Stiers ſichtbar.

Siehet man vom Stier ziemlich weit ab zur linken im Thierkreiſe herauf, ſo ſcheinen im Südweſten die **Zwillinge. Caſtor** * und **Pollux**, dieſe beyden ſchönen Sterne zweyter Größe an den Köpfen der Zwillinge, ſind daſelbſt etwa 60 Grad hoch ſehr leicht zu finden; und ſtehen ſchräge unter einander. Unter ihnen gegen Südweſten zum Weſten, in einem langen Dreyeck, ſteht der dritte Stern zweyter Größe in den Zwillingen nördlich an der Milchſtraße, er gehört am Fuß des Pollux. Ueber dieſem letzten Stern zur rechten unterſcheidet man deutlich drey Sterne dritter Größe in einem Triangel, von welchen der äuſerſte rechter Hand an der Ferſe des Caſtors ſteht. Nahe unter dieſem letzten Stern, zur linken, wird man einen Stern vierter Größe am andern Fuß des Caſtors gewahr, und nahe bey ihm zur rechten, unterwärts in der Milchſtraße, ſtehen zwey Sterne vier-

* Es iſt von dem Stern Caſtor oder Apollo anmerkenswürdig, daß man ihn durch gute Fernröhre doppelt oder als aus zween ſehr nahe bey einander ſtehenden Sternen zuſammengeſetzt findet.

vierter Größe neben einander; der erste steht vorn am Fuß des Castors und der äußerste zur rechten vor den Füßen der Zwillinge, **Propus** genannt. Nahe nördlich über den Stern vorn am Fuß des Castors ist der erste **Punct des Krebses**, wo die Sonne steht, wenn der längste Tag beym Anfang des Sommers ist. Zwischen den zween übrigen Sternen dritter Größe in dem erwähnten Dreyeck, und Castor und Pollux, zählt man noch vier Sterne vierter Größe und unterschiedliche kleinere, welche, nebst den vorigen Sternen das sehr kenntliche Sternbild der Zwillinge ausmachen.

Die Sternbilder des Thierkreises am östlichen Himmel.

Von dem hellen Sternbilde der Zwillinge zur linken, folgt im **Thierkreise** der **Krebs**; er steht noch ein wenig im Süden. Ob zwar dieses Sternbild sich nicht durch helle Sterne kenntlich macht, so ist doch die **Präsepe** oder die **Krippe ein merkwürdiger neblichter Stern** auf der Brust des Krebses. Er läßt sich mit bloßen Augen gut unterscheiden. Wenn man von Castor und Pollux zur linken schräge niederwärts sieht, wird man ihn als ein kleines blasses Wölkchen, das ohngefehr die Größe des Vollmondes hat, aber von ungleicher Figur ist, antreffen *. Nahe über und

* Durch gute Fernröhre sieht sichs, daß die Krippe aus einem Häufchen sehr kleiner Sterne bestehe, deren Anzahl sich über 30 erstreckt. Sie unterscheidet sich dadurch von allen andern Nebelsternen, welche entweder als einzelne Sterne mit einem Nebel umhüllt erscheinen, oder blos aus einem neblichten Fleck bestehen. Diese Krippe hat viele Aehnlichkeit mit dem Siebengestirne; der

unter der Krippe, ein wenig zur linken, oder morgenwärts, findet man zween Sterne dritter Größe, welche die Eſel genannt werden; der öberſte heißt eigentlich Aſellus borealis, und der untere Aſellus auſtralis. Weſtwärts bey der Krippe ſtehen zwey Sterne fünfter Größe unter einander. Mit der Präſepe, unterwärts im Dreyeck, zeigen ſich zwey Sterne dritter Größe, wovon der öſtliche und höchſte genau im Meridian an der ſüdlichen Scheere; der weſtliche und niedrigſte aber bey den ſüdlichen Füßen des Krebſes ſteht. Außer dieſen Sternen ſind noch einige der fünften Größe außer verſchiedenen kleinern in dieſem Gefirn anzutreffen *.

Vom

der Unterſchied iſt blos, daß die Sterne in derſelben theils kleiner ſind, theils näher bey einander ſtehen, ſo daß ſie einzeln nicht mehr mit bloßen Augen zu erkennen ſind; dahingegen ſich in den Plejaden mit guten Augen noch einzelne Sterne unterſcheiden laſſen. Auf einem dieſem Buche beygefügten Kupfer iſt die Präſepe im Krebs abgebildet.

* Nach den Fabeln der lateiniſchen und griechiſchen Poeten iſt der Krebs (Cancer) vom Jupiter am Himmel geſetzt, weil er ihm in ſeinen Liebeshändeln behülflich geweſen, da er durch ſeinen Stich die Flucht einer Nymphe aufgehalten. Nach anderer Meinung ſoll es derjenige ſeyn, welcher vom Herkules zertreten wurde, weil er ihm in dem Streit mit der Lernäiſchen Schlange Hinderung in dem Weg legte. Die Mythologie ſagt, daß Juno beſtändig darauf bedacht geweſen, die Heldenthaten des Herkules zu verhindern, und deswegen ſey dieſer Krebs von der Juno unter die Sterne verſetzt. Die beyden Eſel, nahe bey der Krippe, ſollen nach den Fabeln der Dichter diejenigen vorſtellen, welche den Sieg des Jupiters bey ſeinem Streit mit den Rieſen beförderten, entweder durch ihr Geſchrey, das die Rieſen erſchreckte, oder weil ſie dem Vulkan und den Waldgöttern, die dem Jupiter zu Hülfe kamen,

als

Vom Krebs weiter nach Morgen ſcheinet in Süd-Oſten zum Süden der **Löwe** im Thierkreiſe mit vielen hellen Sternen. Der Stern erſter Größe, welcher ſich zuerſt von der Präſepe gegen Oſten etwas niederwärts in Südſüdoſten 50 Grad über den Horizont zeigt, iſt der vornehmſte Stern im Löwen, er heißt **Regulus**, auch bey den Arabern **Kalbeleced**, und wird als das Herz des Löwen vorgeſtellt. Ueber dem Regulus etwas zur linken ſtehen drey helle Sterne am Halſe des Löwen ſchräge unter einander in einem Bogen, wovon der mittelſte nach Oſten ausweicht, und der hellſte ein Stern zweyter Größe iſt, da die beyden andern Sterne dritter Größe ſind. Von dem öbernen dieſer drey Sterne, zur rechten, etwas in die Höhe, macht ein Stern dritter Größe, welcher öſtlich über ſich einen und weſtlich bey ſich zween Sterne vierter Größe nebſt einigen kleinern zeigt, den Kopf des Löwen aus. Unter dem Regulus zur rechten ſieht man deutlich die Sterne in den Vorderfüßen des Löwen. Vom Regulus gerade nach Morgen herum ſtehen zwey Sterne dritter Größe, ſchräge unter einander, am Rücken des Löwen; mit welchen weiter nach Morgen aber zur linken unterwärts, in Südoſten zum Oſten, der zweyte Stern erſter Größe im Löwen, **Denebola** genannt, am Schwanz deſſelben in einem faſt rechtwinklichten Triangel glänzet. Unter dieſen dreyen Sternen zur Rechten hin, zeigen ſich noch unterſchiedliche Sterne vierter Größe an den Schenkeln und Hinterfüßen des Löwen.

als Laſtthiere dieneten. Es werden im Krebs zwey Sterne von der dritten Größe, 2 von der vierten, 7 von der fünften, 15 von der ſechſten, 1 von der ſiebenten Größe, und der Präſepe, in allem alſo 29 Sterne gezählt.

Unter dieſem ſchönen Sternbilde ſteht am öſtlichen Himmel die Jungfrau im Thierkreiſe. Der Kopf ſteht zunächſt unter den Sternen an den Hinterfüſſen des Löwen, und die Füſſe am Horizont in Oſten zum Süden, ſo daß alſo dies große Geſtirn nunmehr faſt völlig aufgegangen iſt. Niedrig in Oſt-Südoſten kommt ein ſchöner Stern der erſten Größe in der Jungfrau den öſtlichen Himmel herauf funkeln. Es iſt dies Spica oder die ſo genannte Kornähre der Jungfrau. Von dieſem hellen Stern gerade herauf zur linken gegen Oſten zum Süden etwa 30 Grad hoch, ſteht ein Stern dritter Größe, mit Namen Vindemiatrix, am nordlichen Flügel der Jungfrau. Zwiſchen Vindemiatrix, der Spica und den Sternen des Löwen, ſtehen fünf Sterne dritter Größe in der Jungfrau, wovon drey gerade unter dem hellen Stern im Schwanz des Löwen in einer gegen die rechte Hand aufwärts gehenden Linie ſchräge unter einander ſtehen. Der mittelſte davon iſt dem erſten Punct der Waage nahe, wo die Sonne ſich befindet, wenn Tag und Nacht beym Anfang des Herbſtes gleich ſind. Auſſer dieſen angezeigten Sternen ſind noch unterſcheidliche kleine Sterne im Bilde der Jungfrau anzutreffen.

Die Sternbilder am weſtlichen Himmel unter dem Thierkreiſe.

In Südweſten zum Süden, nicht hoch über dem Geſichtskreis, funkelt der helliſte Fixſtern am Himmel Sirius oder der Hundsſtern, mit ſehr ſchönem Lichte. Er ſteht am Maul des groſſen Hundes und es zeigen ſich nahe bey ihm zur linken ein Stern dritter und zwey der vierten Größe am

Kopf

Kopf des Hundes. Vom Sirius zur rechten etwas unterwärts scheint ein Stern zweyter Größe vorn am Fuß des Hundes, und unter dem Sirius zur linken, gegen den Horizont glänzen noch vier helle Sterne zweyter Größe am Rücken und Hinterfüßen dieses sitzenden Hundes. Drey davon stehen im Süd-Südwesten in der Stellung eines recht winklichten Dreyecks. Die Milchstraße geht dem großen Hund nahe östlich vorbey.

Vom Sirius herum zur rechten aufwärts, in Südwesten zum Westen, zieren die hellen Sterne des **Orions**, den Abendhimmel. Es macht sich dies prächtige Sternbild sogleich an den drey schönen Sternen zweyter Größe kenntlich, welche neben einander in einer gegen nur etwas schrägen Linie glänzen. Sie machen den Gürtel des Orions aus, und heißen auch der **Jacobsstab** oder die **drey Könige**. Der äußerste zur linken hat einen Stern vierter Größe nahe unter sich. Ueber den Jacobsstab scheinen zween helle Sterne schräge unter einander. Der oberste zur linken, ein Stern erster Größe, funkelt mit einem röthlichen Lichte. Er führt den Namen **Betelgeuze** und steht an der östlichen Schulter, und der untere zur rechten, ein Stern zweyter Größe heißt **Bellatrix**, und steht an der westlichen Schulter des Orions. Gerade unter den Jacobsstab glänzt sehr lebhaft **Rigel**, ein heller Stern der ersten Größe am westlichen Fuß; und von diesem zur linken, etwas aufwärts, steht ein Stern dritter Größe am östlichen Knie des Orions. Zwischen diesen zween Sternen und dem Gürtel zeigen sich die Sterne am Schwerdt, vier Degen, worunter zwey der dritten Größe (Flamstead setzt schwache von der vierten Größe an) sehr nahe zusammen stehen, und die mittlern am

Schwerdt genannt werden. Nahe bey dieſen nordlich ſteht ein kleiner Stern fünfter Gröſſe, zwiſchen welchen ſich der merkwürdige Nebelfleck im Degen des Orions befindet, wovon im vorigen Monat ein mehreres vorgekommen. Gerade zwiſchen Bellatrix und Aldebaran im Stier, ſind verſchiedene Sterne vierter Gröſſe am Schilde des Orions ſichtbar. Zwiſchen Bellatrix und Beteigeuze zur rechten etwas aufwärts erblickt man drey kleine Sterne am Kopf, welche Nux die Nuß heiſſen. Zunächſt über Beteigeuze ſteht ein Stern vierter Gröſſe am öſtlichen Arm und weiter herauf die Hand und Keule des Orions in der Milchſtraße mit einigen kleinen Sternen. Auſſer dieſen angezeigten vornehmſten Sternen des Orions trift man noch viele kleine Sterne in dieſem ſchönen Bilde an, das einen Held des Alterthums vorſtellet *.

Zunächſt unter den Füſſen des Orions zur linken ſcheinen die Sterne des Haaſens. Zwey Sterne dritter Gröſſe ſtehen unter einander nahe am Horizont in Südweſten und von ihnen zur linken zwey der vierten Gröſſe faſt in gleicher Stel-

* Das Sternbild des Orions iſt das merkwürdigſte am ganzen Himmel, nicht allein, weil es mit vielen groſſen Sternen in die Augen fällt, ſondern auch, weil es mit ſehr vielen kleinen Sternen beſetzt iſt, die man nur durch Fernglaſer darin findet. Ihre Anzahl erſtreckt ſich faſt höher als die Summa aller Sterne, welche mit bloſſen Augen in allen übrigen Sternbildern zuſammen ſichtbar ſind, welches im vorigen Monat näher angezeigt iſt. Es iſt deswegen ein ungemein angenehmer Anblick, wenn man ein Fernrohr von etwa 5 Fuß, deſſen Objectiv-Glas eine weite Oeffnung hat, oder auch ein Teleskop, nach dem Orion, insbeſondere nach der Gegend unter dem Gürtel deſſelben, richtet, und eine zahlloſe Menge kleiner Sterne ſich dem bewafneten Auge darſtellen ſiehet.

Stellung, erstere an der Brust und diese an den Hinterfüßen. Untern Rigel etwas linker Hand zeigt sich ein geschobenes Viereck von kleinen Sternen an den Ohren und darunter einer der vierten Größe am Kopf. Unter dem Stern am östlichen Knie des Orions zur linken sind noch drey Sterne vierter Größe in einer gebogenen Stellung am Rücken des Haasens, kenntlich.

Ueber den hellen Stern Rigel zur rechten trift man einen Stern dritter und unter denselben einen der vierten Größe im Eridanflusse an, welches Gestirn sich hier noch durch einige Sterne bis zum Horizont in West-Südwesten zeigt.

Nahe am Horizont gerade in Westen glänzt noch von dem fast völlig untergegangenen Sternbilde des Wallfisches der Stern Menkar am Rachen nebst einigen kleinen am Kopf desselben.

Die Sternbilder in den südöstlichen und südlichen Gegenden unter dem Thierkreise.

Von dem hellen Sirius aufwärts durch die Milchstraße, ein wenig zur linken, funkelt Procyon auch Algomeiza genannt, der Stern erster Größe im kleinen Hunde. Nahe bey demselben zur rechten etwas aufwärts, steht ein Stern dritter Größe am Halse des kleinen Hundes und ostwärts untern Procyon verschiedene der fünften Größe an dem Schwanz und Hinterfüßen. Dies Gestirn enthält außer diesen nur noch einige Sterne der geringsten Größe *.

Vom

* Es scheint, als wenn der kleine Hund (Canis minor) ein Sinnbild der Treue und Wachsamkeit seyn soll. Die Meinungen der Poeten

Vom Procyon gerade zur linken steht der Kopf der großen Waſſerſchlange (Hydra) recht im Meridian. Es iſt derſelbe durch einige Sterne vierter Größe gut zu bemerken. Man wird hier ein geſchobenes länglichtes Viereck von Sternen vierter Größe finden. Unter denſelben zur linken ſcheint ein Stern erſter Größe mit einem dunklen Lichte, welcher das Herz der großen Waſſerſchlange und von den Arabern Alphard genannt wird. Von Alphard an geht das lange Geſtirn der Hydra mit verſchiedenen kenntlichen Sternen vierter Größe in einigen Krümmungen bis zum Horizont gegen Südoſten, woſelbſt es noch nicht völlig aufgegangen iſt *.

Zur

Poeten über den Urſprung dieſes Hundes am Himmel ſind verſchieden. Einige ſagen, er ſey eben ſo wie der große dem Orion als einem berühmten Jäger beygefügt. Andere wollen, daß er Mära geheißen und dem Ikarus zugehört. Dieſer Hund habe ſich aus Treue gegen ſeinen Herrn in einen Brunnen geſtürzt, als er denſelben und ſeine Tochter Erigone umkommen ſahe, und ſey deswegen unter die Sterne verſetzt worden. Beym Bootes und der Jungfrau kommt die nähere Geſchichte des Ikarus und der Erigone vor. Noch andere behaupten, es ſey der Hund der Helena, welchen ſie ſehr liebte und auf ihrer Reiſe, als ſie vom Paris entführt wurde, verlohr, worüber ſie in eine große Traurigkeit gerieth und den Jupiter bat, dieſes Hündgen unter die Sterne zu verſetzen. Doppelmayer hat im kleinen Hunde einen Stern von der erſten Größe, einen von der dritten, 4 von der fünften und 7 von der ſechsten Größe, in allem 13 Sterne verzeichnet.

* Die große Waſſerſchlange (Hydra), hat mit den beyden folgenden Sternbildern, dem Raben und Becher, welche auf ihr ſtehen, einerley fabelhaften Urſprung. Als Apollo, ſo lautet die Fabel, dem

Zur rechten bey dem hellen Stern **Spica**, oder der Kornähre in der Jungfrau iſt der **Rabe**, auf der Waſſerſchlange ſtehend, über den ſüdlichen Horizont aufgegangen. Es ſcheinen hier niedrig am Himmel drey Sterne dritter Größe in Figur eines rechtwinklichten Dreyecks. Die beyden ödern ſtehen an den Flügeln und der untere zur linken, nahe am Geſichtskreis, an der Bruſt. Von dieſem letztern zur rechten zeigen ſich noch zwey Sterne vierter Größe am Kopf und Schnabel des Rabens.

Ueber den Raben zur rechten befindet ſich der **Becher**, welcher auch auf der Waſſerſchlange ſteht. Es zeigt ſich dies Geſtirn bieſelbſt nur an Sternen vierter und geringerer Größe.

Zwiſchen **Alphard** und dem Löwen im Thierkreiſe ſteht der **aſtronomiſche Sextant**. Dies Geſtirn iſt nur aus einigen kleinen Sternen formirt, und kommt wenig zu Geſicht *.

Die

dem Jupiter ein Opfer bringen wollte, ſchickte er den Raben, welcher dem Apollo zugeeignet wurde, mit einem Becher ab, um Waſſer zu holen. Der Rabe verweilte ſich auf einem Feigenbaum, bis deſſen Frucht völlig reif war, und gab nachher als die Urſache ſeines langen Ausbleibens eine Schlange an, die ihn verhindert hätte Waſſer zu ſchöpfen. Allein Apollo verwandelte zur Strafe die weißen Federn des Rabens in ſchwarze, ſtellte den Raben gerade den Becher gegen über, und befahl der Schlange, ihm das Trinken zu verwehren. Einige halten dieſe Hydra auch für die Lernäiſche oder vielköpfigte Schlange, ein Ungeheuer, welches Herkules tödtete. Doppelmayer zählt in der Hydra 35 Sterne, als: einen Stern von der erſten Größe, zween von der dritten, 15 von der vierten, 9 von der fünften und 8 von der ſechſten Größe.

* Hevelius hat im vorigen Jahrhundert den aſtronomiſchen oder uraniſchen Sextant (Sextans Uraniae) am Himmel eingeführt.

Die Gegend unter der Waſſerſchlange bis zum Horizont von Süden nach Südoſten zum Süden, iſt ziemlich ſternlos. Es ſteht zwar ein kleiner Theil des Schiffs Argo daſelbſt über dem Süd-Horizont; allein es ſind darin ſehr wenige kenntliche Sterne anzutreffen. Unterdeſſen hat de la Caille ſüdwärts untern Becher, aus 2 Sternen fünfter und 6 der ſechsten Größe, die Luftpumpe; imgleichen untern Alphard, und den Hinterfüßen des Einhorns mittagwärts aus 2 Sternen fünfter und 9 der ſechsten Größe, die Boußole formirt.

Die Sternbilder an der Oſt- und Weſtſeite des Himmels, nordlich über dem Thierkreiſe.

Sehr hoch am Himmel, wenn man das Geſicht nach Norden wendet, vom Scheitelpunct nur etwas zur rechten, befindet ſich nunmehr das ſchöne Geſtirn des großen Bären. Man kann dies nordliche Sternbild anjetzt zu den öſtlichen rechnen, da es uns größtentheils gegen Oſten zum Norden erſcheint. Hier fallen ſogleich die ſieben hellen Sterne zweyter Größe, welche unter den Namen des großen Wagens bekannt ſind, und das Hintertheil des großen Bären ausmachen, einem jeden in die Augen. Viere davon ſtehen aufwärts in einem länglichten Viereck, und drey haben

Es enthält nur 12 Sterne, nemlich einen von der vierten Größe, 5 von der fünften, 5 von der ſechſten und 1 von der ſiebenten Größe. Er ſoll vermuthlich das Auseulen des aſtronomiſchen Sextanten erhalten, welchen der große Aſtronom Tycho de Brahe auf ſeiner ehemals berühmten Sternwarte, Uranienburg genannt, die auf der im Sunde gelegenen Inſel Hween erbauet war, zu den Beobachtungen des Himmels gebraucht hat.

haben eine bogenähnliche Stellung unterhalb denſelben etwas zur linken. Dieſe letztern machen den Schwanz des großen Bären aus. Von den beyden überſten im Viereck heißt der Stern zur linken Dubhe. Sehr nahe bey dem mittlern am Schwanz iſt mit guten Augen der kleine Stern Alcor, oder das Reuterlein ſichtbar. Gerade von dem Viereck zur linken, recht im nordlichen obern Meridian, zwiſchen dem Pol und Scheitelpunct ſcheinen viele kleine Sterne am Kopf des groſſen Bären. Ueber dieſen Sternen nahe ſüdwärts bey dem Punct gerade über uns am Himmel zeigen ſich zween Sterne dritter Größe nahe bey einander an dem einen Vorderfuß des groſſen Bären. Vom Scheitelpunct nur etwas gegen Oſten, findet man einen Stern dritter Größe an der Bruſt und von dem Viereck gegen Süden ſind noch viele Sterne vierter und geringerer Größe am Bauch und Hinterfüßen des groſſen Bären zu ſehen.

Zwiſchen dem Viereck im groſſen Bären und dem Vordertheil des Löwen im Thierkreis, iſt der kleine Löwe an drey Sternen dritter und einigen der vierten Größe zu erkennen.

Unter dem Viereck des Bären, zur rechten, ſtehen die beyden Jagdhunde: Aſterion und Chara. Hierin zeigt ſich faſt gerade von Oſten herauf, etwa 50 Grad hoch, der Stern zweyter Größe am Halsbande der Chara. Außer denſelben enthält dies Sternbild nur wenige kleine Sterne.

Nicht weit von dem hellen Stern in den Jagdhunden, zur rechten in Oſten zum Süden wird man eine zahlreiche Sammlung kleiner Sterne der vierten und fünften Größe nahe bey einander, in einer länglichten Figur, gewahr.

Sie

Sie machen dasjenige Gestirn aus, welches man das Haupthaar der Berenice nennt.

Gerade unter den hellen Stern der Chara nach Osten, kommt ein schöner Stern der ersten Größe dem Morgenhimmel herauf und steht anjetzt etwa 25 Grad hoch. Es ist dies Arkturus, im Gestirn des Bootes oder Bärenhüters. Dieses schöne Sternbild ist nun völlig aufgegangen, und macht sich dieselbst durch viele Sterne kenntlich. Unterwärts des Arcturs stehen zwey Sterne dritter Größe nahe bey einander an dem einen Fuß; und über denselben zur rechten findet man einen Stern dritter und zween der vierten Größe am andern Fuß. Vom Arktur zur linken, sind noch vier Sterne dritter Größe, wovon der äußerste zur linken am Kopf des Bootes gehört. Neben dem untersten Stern am Schwanz des großen Bären, zur linken, bemerkt man drey Sterne vierter Größe nahe bey einander an der einen Hand des Bootes, womit er die Jagdhunde leitet.

Unter den Kopf des Bootes glänzt in Ost-Nordosten ein Stern zweyter Größe in der nordlichen Krone. Er führt den Namen Gemma, der Edelstein und ist daran sehr leicht zu erkennen, weil unterschiedliche kleinere Sterne mit ihm zur linken eine zum Theil unförmige Stellung im Gestirn der Krone haben.

Am Horizont in Ost-Nordosten, unter Gemma in der Krone zur rechten, kommen Sterne dritter und vierter Größe am Kopf der Schlange, die der nach unten Ostwärtszu stehende Ophiuchus hält, zum Vorschein.

An der Abendseite des Himmels findet man nicht weit zur rechten über den zween hellen Sternen am Kopf des Widders, welche niedrig im West-Nordwesten stehen, den

nord-

nordlichen Triangel mit drey Sternen vierter Größe in Figur eines langen Drevecks ſtehen. Er hat einen kleinern zur linken bey ſich.

Neben den Triangeln zur linken iſt das kleine Geſtirn, die Fliege oder Biene, welches zum Widder gehört, an einem Stern dritter und zween der vierten Größe kenntlich.

Recht im Nordweſten, unter der Caſſiopeja und dem Perſeus glänzen die Sterne der Andromeda niedrig am Himmel. Der Stern zweyter Größe am Kopf ſteht ſchon im Horizont. Der helle Stern Mirach am Gürtel, iſt noch ſehr gut etwa 12 Grad hoch gegen Nordweſten zu finden. Er hat einen Stern dritter Größe zur rechten als den mittelſten im Gürtel neben ſich, und von dieſem letztern weiter zur rechten, etwas aufwärts, ſteht der merkwürdige Nebelfleck beym Gürtel der Andromeda. Von Mirach herauf, etwas zur linken, ohngefehr 25 Grad hoch, ſtehet Alamak, der Stern zweyter Größe, am Fuß der Andromeda, welches Sternbild anjetzt in verkehrter Stellung am nordweſtlichen Himmel hinunter gehet.

Den Raum hoch am Himmel, nordlich über Caſtor und Pollux, nimmt der Lynx oder das Fuchsthier ein; dies Geſtirn beſteht nur aus wenigen kleinen Sternen der geringſten Größe.

Die nordlichen Sternbilder.

Um den merkwürdigſten Stern am nordlichen Himmel den Polarſtern anjetzt leicht zu finden, ſo ziehe man wieder in Gedanken eine Linie durch die zween oberſten Sterne im Viereck des großen Bären, oder den zween Hinterrä-

dern des eingebildeten groſſen Wagens, welche auch deswegen die Weiſer genennet werden, gegen die linke Hand nordwärts bis zu einem Stern, der ihnen an Gröſſe gleich iſt; ſo wird dies der geſuchte Nordſtern ſeyn. Er heiſſt unter andern Cynoſura und von den Seefahrenden wird er auch Tramontana genannt *. Er ſteht in einer Weite von etwa 4 Mondsdurchmeſſer, anjetzt zur linken unter dem Nordpol. Der kleine Bär, deſſen äuſſerſter Stern am Schwanz, der Polarſtern iſt, zeigt ſich neben dem Pol zur rechten in aufrechter Stellung. Die zween hellen Sterne auf der Bruſt des kleinen Bären ſind hier ſchräge unter einanderſtehend wahrzunehmen. Der öberſte iſt von der zwoten und der unterſte von der dritten Gröſſe. Zwiſchen ihnen und dem Polarſtern ſtehen drey Sterne vierter und einer der fünften Gröſſe, welche zuſammen die ſieben vornehmſten Sterne des kleinen Bären ausmachen, die eine ähnliche Stellung mit den ſieben hellen des groſſen Bären haben und daher auch der **kleine Wagen** genannt werden.

Zwiſchen dem Polarſtern und der Capella im Fuhrmann ſteht das **Cameelpard.** Es ſind viele kleine Sterne in

* Unter dieſer Benennung verſtehen die Seefahrer entweder den Polarſtern, oder den Nordpol ſelbſt, oder auch nur den Nordwind. Die Urſache dieſer Benennung ſoll daher entſtanden ſeyn. Diejenigen, welche das mittelländiſche Meer befahren, haben die Alpen und Apenniniſchen Gebürge gegen Norden, und ſehen folglich des Nachts den Polarſtern beſtändig über oder jenſeits dieſer Berge, woraus der Name **Tramontana**, das iſt: was man jenſeits der Gebürge ſieht, entſtanden iſt. Wenn man von iemand im Sprichwort zu ſagen pflegt, er habe die Tramontana verlohren; ſo heiſt das ſo viel: er weiß nicht mehr, wo er iſt, oder er hat ſich verirret.

in dieſem Bilde, deren Stellung ſich aber nicht deutlich angeben läßt.

Vom Polarſtern unterwärts bis zur Milchſtraße, zwiſchen der Caſſiopeja und dem Schwan, ſteht das Geſtirn des **Cepheus** in verkehrter Stellung im untern nördlichen Meridian. Man trift hier vornemlich drey Sterne dritter Größe und viele kleine an, die dieſes Sternbild kenntlich machen.

Untern Kopf des Cepheus ſteht niedrig im Norden zum Weſten die **Eidexe** mit einigen kleinen Sternen.

Das ganze Sternbild des nördlichen **Drachen** ſcheint nun völlig auſſer dem nördlichen Meridian gegen Morgen in Nord-Nordoſten mit vielen ſichtbaren Sternen. Unter dem Geſtirn des kleinen Bären ſtehen viele Sterne dritter und geringerer Größe in den verſchiedenen Krümmungen des Drachen. Niedrig in Nordoſten zum Norden, einige 20 Grad hoch, läßt ſich der Kopf des Drachen an zwey Sternen dritter Größe erkennen. Mit den zween hellen Sternen auf der Bruſt des kleinen Bären, oſtwärts im Dreyeck ſcheint der helliſte Stern zweyter Größe am Schwanz des Drachen. Von demſelben krummt ſich gegen die linke Hand aufwärts, bis an den nördlichen obern Meridian, der Schwanz des Drachen zwiſchen dem großen und kleinen Bären hindurch.

Unter dem Drachen in Nord-Nordoſten, funkelt am nördern Himmel der helle Stern erſter Größe in der Leyer *Wega* genannt. Dieſer ſchöne Stern kommt in den Abenden dieſes Monats wieder etwas weiter am Morgenhimmel herauf. Von der Leyer zur rechten in Nordoſten geht der **Herkules** mit vielen kenntlichen Sternen auf, und iſt beynahe

nahe völlig über den Horizont. Man findet hier viele Sterne drutter und vierter Größe. Ihre nähere Stellung aber ſetze ich für einen andern Monat aus.

* * *

Allgemeine kurze Anleitung zur Kenntniß der Sterne in dem jetzigen Stande des Himmels.

Noch ſteht am weſtlichen Himmel der gleichſeitige Triangel, den die drey ſchönen Sterne erſter Größe: **Sirius**, **Procyon** und **Beteigeuze** bilden. Eine Linie vom **Sirius** durch **Procyon** aufwärts gezogen, wird die **Präſepe** im Krebs nicht weit weſtlich vorbey gehen. Eine Linie von dem Stern zwoter Größe am Vorderfuß des großen Hundes durch **Beteigeuze** geht, aufwärts verlängert, durch die zween Sterne an den **Hörnern des Stiers**. Den Stern **Bellatrix**, den **Aldebaran** und das **Siebengeſtirn** findet man auf einer Linie, die anjetzt horizontal liegt. Wenn man von **Bellatrix** nach dem Stern an dem **öſtlichen Knie des Orions** und von **Beteigeuze** nach **Rigel** Linien zieht, ſo durchſchneiden ſich beyde an der Stelle, wo der mittelſte Stern im **Gürtel** des Orions ſteht. Eine Linie vom **Aldebaran** nach **Rigel** geht durch die Sterne am Rande des **Schildes vom Orion**. Eine Linie von dem Stern **Beteigeuze** bis zu dem Stern **Pollux** gezogen, wird mittlerweile den Stern zwoter Größe an den Füßen der **Zwillinge** treffen. Eine Linie von dem Stern Pollux nach dem Stern an der ſüdlichen **Hornſpitze des Stiers** gezogen, wird mittlerweile durch den Stern **Propus** vor den Füßen der **Zwillinge** gehen.

ben. Der Stern an der südlichen Hornspitze des Stiers, das Siebengeſtirn und der helle an der Stirn des Widders ſtehen auf einer Linie. Eine Linie von dem Stern Beteigeuze nach dem Aldebaran gezogen, geht inzwiſchen durch die drey kleinen Sterne, die Nuß, am Kopf des Orions. Gerade zwiſchen dem Procyon und dem Stern Beteigeuze findet man die kleinen Sterne am Kopf des Einhorns in der Milchſtraße. Verlängert man die Linie von Beteigeuze nach dem Procyon oſtwärts, ſo geht ſolche durch den Kopf der großen Waſſerſchlange. Eine Linie durch Caſtor und Pollux niederwärts gezogen, geht die Krippe im Krebs nur etwas weſtlich vorbey. Eine Linie durch den Aldebaran und das Siebengeſtirn weiter fortgeſetzt, wird die Biene und den nordlichen Trianael anzeigen. Derſelbe ſteht auch gerade zwiſchen den beyden hellen Sternen am Kopf des Widders und dem Alamak am Fuß der Andromeda. Eine Linie von der Capella nach dem Stern Alamak wird mittlerweile durch den Perſeus zwiſchen dem Stern Algol und dem Stern Algenib an der Seite des Perſeus hingehen. Eine Linie von dem Alamak zur rechten aufwärts bis an den nordlichen Meridian gezogen, wird durch die Caßiopeja und den Cepheus gehen. Eine Linie von dem letzten Stern im Schwanz des großen Bären nach dem Stern zweyter Größe im kleinen Bären, welcher der öberſte von den zween hellen Sternen in dieſem Geſtirn iſt, gezogen, zeigt inzwiſchen den Stern der zweyten Größe im Schwanz des Drachen an. Eine Linie von dem mittlern Stern im Schwanz des großen Bären durch den Stern zweyter Größe in den Jagdhunden gezogen, wird, verlängert, das Haupthaar der Berenice anzeigen.

Dieſes leztere Häuflein Sterne ſteht auch mitten auf dem Wege vom hellen Stern der Chara nach Denebola am Schwanz des Löwen. Eine Linie von dem Stern Vindemiatrix durch den Arcturus gezogen, wird, weiter fortgeſezt, den Stern Gemma in der Krone treffen. Eine Linie von der Spica oder Kornähre nach dem Stern Denebola am Schwanz des Löwen geht durch viele Sterne im Sternbilde der Jungfrau. Eine Linie von dem Stern zwoter Größe am Halſe des Löwen durch den Regulus gezogen, wird, unterwärts fortgeſezt, den Stern Alphard oder das Herz der großen Waſſerſchlange, oſtwärts nur etwas vorbeygehen. Eine Linie vom Regulus durch den Stern Denebola wird, verlängert, den Stern Vindemiatrix in der Jungfrau nahe nordwärts vorbeygehen.

* * *

Die Sternchaarte für den Monat März ſtellt, für die Zeit des in dieſem Monat beſchriebenen ſchönſten Standes des geſtirnten Himmels, die Hälfte der Abendſeite deſſelben von Süd-Südweſt bis nach Weſt-Nordweſt vor, ſo daß alſo der Punct Weſt-Südweſt gerade im Mittelpunct der Chaarte am Horizont fällt, und den Augenpunct des Beobachters angiebt. Der 131½ Grad des Aequators ſteht mit dem Stern dritter Größe an der Scheere des Krebſes im Meridian und folglich geht der 41½ Grad des Aequators im Weſten unter. Dieſe Chaarte ſtellt eine ſchöne Ausſicht am weſtlichen Himmel vor und zeigt die perſpectiviſche Lage der daſelbſt ſtehenden hellen Sterne des Stiers, Orions, kleinen und großen Hundes, Fuhrmanns. Der Widder mit der Biene, der Haaſe, Monoceros, Perſeus, Fuhrmann

mann und die Zwillinge kommen ganz oder zum Theil vor. Vom Wallfisch sieht nur noch der Kopf und vom Eridanfluß, nur noch ein kleiner Theil über den Horizont. Die Milchstraße und die Ecliptik zeigen sich gleichfalls ꝛc..

Monat April.

Die Sonne steigt nunmehro sehr merklich über der Mittellinie am mittägigen Himmel weiter herauf. Sie verläßt später am Abend unsern westlichen Gesichtskreis und die Tage nehmen am geschwindesten zu. Daher wird nun bey heiterer Luft, der glänzende Vorhang des Tageslichtes, der uns jenen unermeßlichen Schauplatz der Werke Gottes am gestirnten Himmel zu sehen verbirgt, in immer spätern Stunden mit geendigter Abenddämmerung hinweggezogen. Hingegen läßt der angehende Frühling bequemere Witterungen als in den vorigen Monaten zur Beobachtung der Schönheiten des Firmaments erwarten.

Wegen der starken Zunahme der Tage kann ich in diesem und den drey folgenden Monaten keinen gewissen Stand des Himmels in den Abendstunden durch den ganzen Monat annehmen. Denn gesetzt, ich wählte z. B. für den Anfang des Aprils eine Stellung um $10\frac{1}{2}$ Uhr, welche sich folglich am Ende des Monats um $8\frac{1}{2}$ Uhr zeigen würde; allein, alsdenn ist die Abenddämmerung noch so stark, daß keine Sterne zum Vorschein kommen können.

Ich werde deswegen für die erste Hälfte des Aprilmonats den Stand des gestirnten Himmels um eine gewisse Abendstunde, da die Dämmerung völlig aufgehört hat,

beyläufig entwerfen, und ſolchen in vier Betrachtungen abtheilen; für die letzte Hälfte des Monats aber eine Anweiſung geben, wie die vorher bekannt gemachten vornehmſten Sterne, um eine gewiſſe Stunde ſtehen; wie ſie am weſtlichen Himmel in der Abenddämmerung unſichtbar werden, und wie andere Sterne am öſtlichen Himmel zum Vorſchein kommen. Es folgt alſo erſtlich:

Die Betrachtung des geſtirnten Himmels in der erſten Hälfte des Aprils gegen neun Uhr des Abends.

Die Sternbilder am weſtlichen Himmel.

Im Nordweſten zum Weſten geht der **Widder**, das erſte Sternbild des Thierkreiſes, unter, von deſſen kleinen Sternen wegen ihres niedern Standes, faſt keine mehr zu Geſicht kommen.

Der nördliche **Triangel** zeigt ſich noch niedrig im Nordweſten an drey kleinen Sternen vierter Größe, neben welchen zur linken ſich die **Biene** oder **Fliege** an einem Stern dritter Größe und zween der vierten Größe kenntlich macht.

Im Weſten zum Norden nähert ſich auch das ſchöne Sternbild des **Stiers** dem Horizont. Man findet hier ſehr leicht den **Aldebaran**, oder das ſüdliche **Auge des Stiers**, mit einem röthlichen Lichte funkeln, neben welchen zur rechten ſich die **Hyaden** oder **Regenſterne** in Figur eines ſehr kenntlichen aufrechtſtehenden V zeigen. Sie ſtehen vorn am Geſicht des Ochſen. Vom Aldebaran gerade zur rechten trift man das bekannte **Siebengeſtirn**, **Plejades** genannt.

nannt, als ein Häufslein kleiner Sterne auf dem Rücken des Stiers noch sehr deutlich an. Ueber dem Aldebaran, etwas zur linken, stehen die beyden kenntlichen Sterne an den Hörnerspitzen des Stiers schräge unter einander; der Stern zweyter Größe zur rechten aufwärts, steht am nördlichen, und der andere zur linken, von der dritten Größe, am südlichen Horn des Stiers.

Von diesem Sternbilde des Stiers weiter zur linken, gegen Westen zum Süden zieren die funkelnden Sterne des Orions den westlichen Himmel und nähern sich dem Abendhorizont. Die drey schönen Sterne zweyter Größe am Gürtel des Orions, der Jacobsstab genannt, fallen, bey dem ersten Blick in dieser Gegend, sogleich in die Augen. Ueber ihnen scheinen die beyden hellen Sterne an den Schultern schräge unter einander. Der öbere zur linken von der ersten Größe nahe unter der Milchstraße glänzt mit einem röthlichen Lichte, er heißt Betelgeuze, und steht an der östlichen Schulter; und der zur rechten, etwas unterwärts, ein Stern zweyter Größe, welcher den Namen Beliatrix führt, an der westlichen Schulter des Orions. Zwischen diesen beyden zur rechten zeigen sich die drey kleinen Sterne, die Nuß genannt, am Kopf in einem kleinen Dreyeck. Unter dem Gürtel funkelt mehrig am Himmel Rigel, der helle Stern erster Größe am westlichen Fuß des Orions, gegen die Mitte des Monats aber geht er schon vor 9 Uhr unter *. Vom Rigel zur linken etwas aufwärts steht ein

* So lange Rigel noch nicht untergegangen ist, sind zwölf Sterne erster Größe zugleich über dem Horizont sichtbar, nemlich: Rigel, Betelgeuze, Aldebaran, Capella, Sirius, Procyon, Regulus, Alphard, Denebola, Spica, Arcturus, Wega.

Stern dritter Größe am östlichen Knie des Orions. Zwischen Rigel und dem Jacobsstab findet man die Sterne am Schwerdt des Orions. Zwischen dem Stern Bellatrix auf der westlichen Schulter und dem Aldebaran im Stier zeigen sich die Sterne am Schilde des Orions. Dies sind die vornehmsten Sterne in diesem vortrefflichen Sternbilde, welches in schräge liegender Stellung den Abendhimmel hinunter geht.

Vom Orion weiter herum zur linken, im Südwesten, funkelt niedrig am Himmel, Sirius, oder der Hundsstern, mit vortreflichem Glanze. Dieser schönste Fixstern am ganzen Himmel steht am Maul des großen Hundes, welches Gestirn nunmehro im Untergange begriffen ist. Man findet beym Sirius zur rechten, etwas unterwärts, einen Stern zwoter Größe an dem einen Vorderfuß des Hundes. Beym Sirius zur linken zeigen sich kleine Sterne am Kopf und unter demselben zur linken gehen einige helle Sterne zwoter Größe in diesem Gestirn unter.

Noch ziemlich hoch am Himmel über dem Orion zur linken, gegen Westsüdwesten, stehen die Zwillinge, Castor und Pollux im Thierkreise. Die beyden schönen Sterne zwoter Größe, an den Köpfen derselben fallen hieselbst sehr gut in die Augen, und stehen schräge unter einander. Der obere zur rechten heißt Apollo und auch Castor, weil er am Kopf des Castors und der untere zur linken Herkules und auch Pollux, weil er am Kopf des Pollux steht. Zwischen Castor und Pollux und dem hellen Stern Beteigeuze scheint noch am Rande der Milchstraße ein Stern zwoter Größe am Fuß des Pollux. Von diesem letztern zur rechten, etwas aufwärts, zeigen sich ein Stern dritter und drey

der vierten Größe nahe bey einander vorn an den Füßen der Zwillinge, wovon der äußerste zur rechten mitten in der Milchstraße den Namen **Propus** führt, und ein Stern vierter Größe ist. Zwischen dem Stern zweyter Größe am Fuß des Pollux und Castor und Pollux sind noch unterschiedliche Sterne dritter und vierter Größe, nebst einigen kleinern im schönen Sternbilde der Zwillinge kenntlich.

Gerade vom Stier in die Höhe steht im Westen zum Norden und zum Theil in der Milchstraße, das Sternbild des **Fuhrmanns**. Der helle Stern erster Größe **Capella**, auch **Alhajoth** genannt, am Rücken des Fuhrmanns fällt hier so gleich in die Augen. Unter demselben zur linken sind drey Sterne vierter Größe in einem kleinen länglichten Dreyeck, welche zu den **Ziegen** gehören, die der Fuhrmann trägt, kenntlich. Von der Capella zur linken auswärts steht ein Stern zweyter Größe an der Schulter des Fuhrmanns. Zwischen der Capella und dem Stern an der nördlichen Hornspitze des Stiers sind noch zwey Sterne dritter und viele von geringerer Größe in der Milchstraße kenntlich, welche zum Fuhrmann gehören.

Von der Capella zur rechten unterwärts scheinen in der hellen Milchstraße die Sterne des **Perseus** mit dem Kopf der **Medusa**. Hierin stehen gegen Nordwesten zween Sterne zweyter Größe anjetzt fast gerade unter einander. Der obere, mitten in der Milchstraße, heißt **Algenib** und befindet sich an der Seite des Perseus. Er hat rechts und links einen Stern dritter Größe neben sich, davon der zur rechten an der einen Schulter steht. Der untere steht am Kopf der Medusa, und heißt **Algol**. Dieser ist sogleich an drey kleinen Sternen kenntlich, die mit ihm unterwärts in einem

kleinen

kleinen Viereck ſtehen. Vom Algenib weiter zur linken unterwärts gegen das Siebengeſtirn, findet man noch zween Sterne dritter Größe an den Füßen des Perſeus.

Die Sternbilder in den ſüdlichen Gegenden.

Von dem hellen Sirius zur linken, im Südweſten zum Süden, niedrig am Horizont, ſcheinen in der Milchſtraße noch einige Sterne dritter Größe am Hindertheil des Schiffs Argo, von welchem großen Geſtirn nur dieſer kleine Theil über unſern mittägigen Geſichtskreis kommt.

Vom Sirius durch die Milchſtraße, aufwärts, faſt in einem Verticalcirkel, glänzt der ſchöne Stern erſter Größe im kleinen Hunde, Procyon auch Alaomeiza genannt. Er hat einen Stern dritter Größe zur rechten über ſich, und iſt hieran ſogleich zu erkennen. Zwiſchen dem Sirius und Procyon ſteht das große Sternbild des Einhorns *Monoceros*, enthält aber nur wenige und kleine Sterne.

Vom Sirius und Procyon weiter herauf im Südweſten zum Süden, öſtlich bey den Zwillingen, ſteht der Krebs im Thierkreiſe. Den merkwürdigen neblichten Stern im Krebs, die Präſepe oder Krippe genannt, findet man ſehr leicht mit bloßen Augen bey reiner Luft, vom Caſtor und Pollux unterwärts zur linken, als ein kleines blaſſes Wölklein. Die zween Sterne vierter Größe, welche öſtlich nahe bey der Krippe ſtehen, werden die beyden Eſel genannt. Weiter von der Präſepe, unterwärts zur linken, zeigt ſich ein Stern dritter Größe, an der Scheere und von dieſem zur rechten öſtlich zunächſt übern Procyon, noch ein Stern

von

von gleicher Größe, bey den ſüdlichen Füßen des Krebſes. Dies Geſtirn beſteht ſonſt nur aus kleinen Sternen.

Von dem Krebs zur linken ſcheinet deſto heller das Sternbild des **Löwen**, im Thierkreiſe, mit vielen großen und kleinen Sternen. Der Kopf und die Vorderfüße ſtehen ſchon im Meridian, oder gerade im Süden, ziemlich hoch am Himmel. Der helle Stern erſter Größe im Löwen, **Regulus, das Herz** des Löwen, glänzt im Süden 51 Grad hoch. Er heißt auch bey den Arabern Kalbeleced. Zunächſt über dem Regulus findet man drey kenntliche Sterne ſchräge über einander, wovon der mittelſte, welcher etwas auswärts zur linken ſteht, der hellſte, und ein Stern zweyter Größe iſt. Dieſe drey Sterne befinden ſich am Halſe des Löwen. Von dem obern gerade zur rechten ſieht ein Stern dritter Größe am Kopf des Löwen, dieſer hat über ſich zur linken einen und neben ſich zur rechten zwey Sterne der vierten Größe am Maul des Löwen ſtehen. Nahe beym Regulus zur rechten zeigt ſich ein Stern vierter Größe. Unterwärts dieſen ſchönen Stern weiter hin zur rechten ſind Sterne vierter Größe an den Vorderfüßen ſichtbar. Vom Regulus nach Morgen oder gegen die linke Hand findet man erſtlich zween Sterne dritter Größe unter einander; ſie befinden ſich am Rücken des Löwen. Mit dieſen zween Sternen zur linken, etwas unterwärts, ſcheint in einem faſt rechtwinklichten Dreyeck der zwote Stern erſter Größe im Löwen. Er heißt **Denebola** und ſteht am Schwanz deſſelben. Von den zween Sternen dritter Größe am Rücken unterwärts, ſtehen verſchiedene Sterne vierter Größe an den Schenkeln und Hinterfüßen. Es ſind ſonſt noch viele kleine Sterne in dieſem

ſchönen

schönen Sternbilde anzutreffen, dessen Figur nach der Lage seiner Sterne gut gewählt ist *.

Unterm Regulus nach Süden gegen die rechte Hand trift man einen Stern erster Größe an, welcher mit einem dunklen Lichte scheint. Dies ist das Herz der großen Wasserschlange Hydra, Alphard genannt. Ueber diesem Stern zur rechten sind besonders einige Sterne vierter Größe am Kopf dieser Hydra deutlich zu sehen. Vom Alphard zur linken, bis ganz am Horizont hinunter im Südosten, steht das lange Sternbild der Wasserschlange selbst, mit verschiedenen Krümmungen, und ist nunmehro völlig aufgegangen. Es zeigen sich in dieser Gegend besonders zwey Sterne dritter und einige der vierten Größe, die zu dieser Hydra gerechnet werden, auf welcher der Becher und Rabe stehen.

In der Gegend unter dem Schlangenherzen ist ein grosser Raum am Himmel, woselbst nur einige kleine Sterne stehen, die erst von de la Caille in den neuern Zeiten in Bilder gebracht sind. Er setzt nemlich daselbst die Boußole und die Luftpumpe aus kleinen Sternen zusammen.

Zwischen

* Die Alten sollen nach einiger Meinung dies Bild eines grimmigen und hitzigen Löwen zur Andeutung der strengen Hitze gewählt haben, welche sich einstellte, wenn die Sonne ehemals in der Mitte des Sommers dieses Zeichen durchlief. Nach den Fabeln der griechischen Dichter soll dieses Sternbild den ungeheuer großen und grimmigen Löwen vorstellen, welchen Herkules in einem Walde, bey der Stadt Nemea, tödtete, und der durch die Macht der Juno unter die Sterne versetzt worden. Doppelmayer hat im Löwen (Leo) zween Sterne von der ersten Größe, 1 von der zwoten, 5 von der dritten, 14 von der vierten, 10 von der fünften, 14 von der sechsten Größe; in allem 46 Sterne verzeichnet.

Zwiſchen dem Alphard und dem Regulus ſteht der uranische oder aſtronomiſche Sextant mit einigen Sternen der geringſten Größe.

Niedrig am Himmel im Südoſten, etwas zur rechten, zeigen ſich die Sterne vom Raben, welcher auf der groſſen Waſſerſchlange ſtehet. Man wird dieſen Geſtirn ſehr leicht an drey Sternen dritter Größe, welche in einem länglicht-rechtwinklichten Triangel ſtehen, erkennen. Die beyden öſtlichen befinden ſich an den Flügeln und der untere zur linken an der Bruſt. Neben dieſem letzten Stern zur rechten findet man zween Sterne vierter Größe unter einander am Kopf des Raben.

Von dem Raben zur rechten, etwas aufwärts, ſtehen vornemlich einige Sterne vierter Größe. Sie machen den Becher oder das Gefäß aus, welches auf der groſſen Waſſerſchlange ſteht, und im übrigen nur Sterne der geringſten Größe enthält *. Zunächſt über den Sternen des Löwen im Thierkreiſe, hoch am Himmel, trift man kenntliche Sterne an. Vornemlich unterſcheiden ſich drey Sterne dritter Größe nach Südſüdoſten, welche neben einander ſtehen. Bey ihnen ſind einige Sterne vierter und geringerer Größe zu bemerken. Dieſe Sterne machen den kleinen Löwen aus **.

Die

* Ich habe im Vorigen, bey dem Sternbilde der Hydra, den fabelhaften Urſprung des Raben (Corvus) und des Bechers (Crater) am Himmel erzählt. Im Raben ſind verzeichnet: drey Sterne von der dritten Größe, 2 von der vierten, 2 von der fünften und 1 von der ſechſten Größe; in allem 8 Sterne. Im Becher ſind ſieben Sterne von der vierten Größe, einer von der fünften und 2 von der ſechſten Größe; in allem 10 Sterne.

** Der kleine Löwe (Leo minor) iſt eines von den neuen Sternbildern, und vom Hevel an den Himmel gebracht. Er hat darin 3 Sterne

Die Sternbilder am öſtlichen Himmel.

Gegen Südoſten zur linken neben den Sternen des Rabens, nicht allzuhoch über dem Geſichtskreis, funkelt mit einem weißlichten Lichte **Spica**, oder die **Kornähre**, als ein ſchöner Stern erſter Größe, im Sternbilde der **Jungfrau**, er führt auch den Namen **Azimech**. Dieſes große Sternbild fängt nahe öſtlich unter den Sternen des Löwen an, und geht faſt bis an den Horizont gegen Oſtſüdoſten. In dem Raum zwiſchen Azimech und Denebola wird man ſechs Sterne dritter Größe finden. Drey davon ſtehen zunächſt öſtlich unter den Sternen des Löwen zur linken, ſchräge unter einander, in einem gleichen Abſtande am ſüdlichen Flügel der Jungfrau. Von dem öſtlichſten gehen zwey aufwärts zur linken und machen mit den vorigen die Figur eines rechtwinklichten Dreyecks, wovon der nordlichſte den Namen **Vindemiatrix** führt, und am nordlichen Flügel der Jungfrau ſteht. Der ſechſte Stern dritter Größe nach Hevel iſt über der Spica zur linken anzutreffen. Unter der Spica zur linken ſind Sterne vierter Größe an den Füßen der Jungfrau kenntlich; im übrigen ſind noch viele kleinere Sterne in dieſem Bilde ſichtbar, welches als eine Frauensperſon mit Flügeln vorgeſtellt wird, die eine Kornähre in der Hand hält, und anjetzt faſt in aufrechter Stellung am öſtlichen Himmel ſteht.

Unter der Jungfrau zur linken, in Oſtſüdoſten, geht am Horizont das Sternbild der **Wage** auf. Man wird ſolches an zween Sternen zweyter Größe erkennen, welche am Horizont neben einander aufgehen.

Von

2 Sterne dritter Größe, 3 von der vierten, 2 von der fünften und 10 von der ſechſten Größe, in allem 15 Sterne gerechnet.

Von der Spica gegen die linke Hand herum, etwas aufwärts, faſt im Oſten, ſcheint der ſchöne **Arcturus**, als ein heller Stern der erſten Größe, im Sternbilde des **Boo-tes** oder **Bärenhüters**, mit einem röthlichen Lichte. Gerade unter dem Arctur ſtehen zween Sterne dritter Größe ſchräge unter einander, und über ihm zur rechten noch ein Stern dritter Größe, welche nebſt einigen der vierten Größe an den Füßen des Bootes ſtehen. Von dem Arcturus zur linken nach Norden wird man noch vier Sterne dritter Größe gewahr, wovon der äußerſte zur linken am Kopf des Bootes ſteht. Es ſind noch einige kleine Sterne in dieſem ſchönen Geſtirn ſichtbar, welches in liegender Stellung den öſtlichen Himmel herauf kommt.

Unter dem Arctur zur linken ſcheinen recht im Oſten, noch niedrig am Himmel, die kenntlichen Sterne der **Schlange**, welche der **Schlangenträger**, der ſich noch unter dem Horizont befindet, in der Hand hält. Vornemlich ſind hieſelbſt ein Stern zweyter, und vier Sterne dritter Größe ſehr gut zu bemerken.

Gerade unter den Sternen des Bootes, welche nordlich von dem Arctur ſtehen, glänzt in Oſten zum Norden ein Stern zweyter Größe. Er ſteht in der nordlichen Krone und wird **Gemma**, der Edelſtein genannt. Mit dieſem Gemma ſtehen nord und unterwärts einige Sterne vierter und geringerer Größe in Figur eines Ringes, wodurch die Krone ſehr leicht zu finden iſt.

Unter der Krone zur linken gegen Nord Oſten zum Oſten iſt das große Sternbild des Herkules nunmehro ſchon völlig aufgegangen, und macht ſich durch viele Sterne dritter und vierter Größe hieſelbſt ſehr kenntlich, deren Stellung an

den folgenden Monaten genauer angezeiget wird. Dies Geſtirn wird in verkehrter Stellung am Himmel abgebildet.

Ueber dem Arctur zur rechten findet man einen Haufen kleiner Sterne in einer länglichten Figur, welche das **Haupthaar der Berenice** ausmachen. Dies Geſtirn iſt aus unterſchiedlichen Sternen vierter und fünfter Größe, die nahe bey einander ſtehen, formirt und iſt leicht zu finden.

Gerade über dem Arcturus und mit demſelben in einem Vertical in die Höhe findet man den Stern zweyter Größe, in den beyden **Jagdhunden, Aſterion und Chara**, welches Sternbild ſonſt nur einige kleine Sterne enthält.

Die Geſtirne in den nordlichen Gegenden.

Das ſchöne Sternbild des **großen Bären** hat nunmehro ſeinen höchſten Stand erreicht, und iſt unter allen Sternbildern am höchſten erhaben. Man findet daſſelbe im obern nordlichen Meridian, faſt gerade im Scheitelpunct. Die ſieben hellen Sterne zweyter Größe, welche unter dem Namen des **großen Wagens** bekannt ſind, und das Hintertheil dieſes Bären ausmachen, ſind eine ſchöne Zierde des Firmaments, nicht weit vom Scheitelpunct gegen Oſten. Vier davon bilden ein längliches Viereck und die drey übrigen befinden ſich öſtlich unter denſelben in einer gebogenen Krümmung. Dieſe drey letztern machen den Schwanz des großen Bären aus. Von dieſen ſieben Sternen zur linken, wenn man nemlich gegen Mitternacht ſieht, iſt der Kopf des großen Bären, durch viele kleine Sterne vierter und fünfter Größe, deutlich zu bemerken. Von dem Scheitelpunct, nur etwas nach Weſten, findet man ſehr deutlich

einen

einen Stern dritter Größe, an der Bruſt, unter welchem weſtlich, zween der dritten Größe nahe bey einander ſtehen. Dieſe letztern ſtehen an den einen Vorderfuß des Bären. Von dem Viereck gegen Süden ſind unterſcheidliche Sterne vierter Größe an den Hinterfüßen des Bären ſichtbar. Sehr nahe zur linken, bey dem mittlern Stern im Schwanz des großen Bären, befindet ſich ein kleiner Stern fünfter Größe, Alcor oder das Reuterlein genannt. Südlich, nahe bey dem letzten Stern im Schwanz des Bären, ſteht ein Stern vierter Größe, nordlich aber neben ihm findet man drey kleine Sterne vierter Größe in einem kleinen Viereck, an der Hand des Bootes, der die Jagdhunde leitet, welche östlich zunächſt unter dem großen Bären ſtehen. Es ſind ſonſt noch viele kleine Sterne in dem Sternbilde dieſes großen Bären ſichtbar.

Der merkwürdige Polarſtern findet ſich anfangs ſehr leicht als der erſte helleſte Stern zweyter Größe vom Scheitelpunct nach Norden hinunter. Oder wenn durch die beyden weſtlichen Sterne im Viereck des großen Bären eine Linie nordwärts gezogen wird, ſo trift dieſe gleichfalls den Polarſtern, welcher eigentlich deswegen dieſen Namen führt, weil er der nächſte helle Stern beym nordlichen Angelpunct iſt, um welchen Punct die tägliche Umwälzung der Himmelskugel von Morgen gegen Abend geſchieht. Er ſteht am Ende des Schwanzes vom kleinen Bären. Man findet dieſen Stern ſelbſt ſehr leicht beym Polarſtern gerade gegen die rechte Hand in aufrechter Stellung. Vermittelſt wird man hierſelbſt zwey kenntliche Sterne ſchräge unter einander ſtehend an der Bruſt des kleinen Bären antreffen, der obere iſt von der zweyten und der untere von der dritten Größe. Von dieſen

Sternen gegen den Polarſtern, etwas unterwärts, ſtehen zween kleinere in gleicher Stellung. Zwiſchen dem öberſten und dem Polarſtern zeigen ſich noch zween eben ſo kleine Sterne, die mit dem Polarſtern den Schwanz des kleinen Bären ausmachen. Dieſe ſieben Sterne des kleinen Bären werden, wegen ihrer ähnlichen Stellung mit den ſieben im groſſen Bären, **der kleine Wagen** genennt.

Vom Polarſtern den mitternächtigen Himmel hinunter bis an die Milchſtraße ſieht anjetzt, in verkehrter Stellung, der **Cepheus** im untern nördlichen Mittagscircul. Dieſes Sternbild macht ſich in dieſer Gegend vornemlich an drey Sternen dritter Gröſſe ziemlich kenntlich.

Niedrig am mitternächtigen Himmel ſieht man die Milchſtraße ſehr lebhaft; und nunmehro ſchon, auſſer dem nördlichen untern Meridian, im Nord-Nordoſten, glänzen in derſelben die hellen Sterne des fliegenden **Schwans**; worunter vornemlich der helle Stern zwoter Gröſſe **Deneb** am Schwanz des Schwans im Norden zum Oſten ſich ſehr gut ſehen läßt.

Neben dem Schwanz zur rechten, mehrentheils im Nordoſten, funkelt am niedern Himmel in der Leyer der helle Stern erſter Gröſſe **Wega** mit ſchönem Glanze.

Die vielen kleinen Sterne, welche zur rechten neben der Leyer aufwärts einen ziemlich groſſen Theil des Himmels anfüllen, machen den **Herkules** aus.

Den Raum zwiſchen der Leyer und den Sternen des kleinen Bären nimmt der **nördliche Drache** mit vielen ſichtbaren Sternen dritter und geringerer Gröſſe ein. Mit den zween hellen Sternen im kleinen Bären aufwärts zur rechten

im

im Dreyeck, ſteht der helliſte Stern zweyter Größe am Schwanz des Drachen. Von demſelben an findet man zwiſchen dem kleinen und großen Bären herauf noch einige Sterne dritter Größe am Schwanz des Drachen.

Von dem Polarſtern zur linken unterwärts, gegen Nord-Nordweſten, ſcheinen in der Milchſtraße, welche hieſelbſt ſehr lebhaft iſt, die fünf ſchönen Sterne dritter Größe in der Caßiopeja. Sie ſtehen nicht weit von einander, und machen ohngefehr die Figur eines umgekehrten v aus. Von den beyden unterſten Sternen in dieſer Stellung, heißt der zur linken Schedir, und ſteht an der Bruſt der Caßiopeja, welche als eine ſitzende Frauensperſon abgebildet wird, die anjetzt in verkehrter Stellung am nordlichen Himmel ſteht.

Unter der Caßiopeja zur linken, im Nordweſten zum Norden, geht die Andromeda in verkehrter Stellung den Himmel hinunter. Alamak, der Stern zweyter Größe am Fuß, glänzt noch ziemlich über dem Horizont erhaben, im Nordweſten. Mirach, der Stern zweyter Größe am Gürtel, ſteht unterm Alamak zur rechten und hat den andern Stern dritter Größe und den bekannten Nebelſtern am Gürtel zur rechten bey ſich. Der Stern am Kopf der Andromeda iſt ſchon unter dem Horizont.

Die Betrachtung des geſtirnten Himmels in der letzten Hälfte dieſes Monats in den Abendſtunden.

Man wird bald gewahr werden, daß die ſüdlichen Sternne nach und nach früher in den Meridian kommen; daß

die am Abendhimmel ſtehenden ſich eben alſo dem Horizont nähern, und einige in der Abenddämmerung unſichtbar werden; daß diejenigen Sterne, die unter dem Nordpol ſtehen, weiter gegen die rechte Hand, und die, welche über dem Pol ſich befinden, weiter gegen die linke Hand hinrücken; endlich, daß die Sternbilder an der Oſtſeite des Himmels weiter herauf kommen, da andre bisher noch nicht vorgekommene am Horizont aufgehen.

Die ſchönen Sterne des Orions im Weſten neigen ſich nach und nach gegen den Abendhorizont zum Untergange. Rigel wird am erſten in der Abenddämmerung unſichtbar; er geht etwa um 8½ Uhr im Weſten zum Süden unter. Der Jacobsſtab oder die drey Sterne im Gürtel gehen um 9 Uhr im Weſten zugleich unter, und ſind am Ende des Monats ſchwerlich mehr zu finden; der helle Stern Beteigeuze an der öſtlichen Schulter aber iſt bis nach 10 Uhr zu ſehen, da er im Weſten zum Norden unſern Geſichtskreis verläßt, und alsdann iſt faſt das ganze Sternbild des Orions untergegangen.

Der funkelnde Sirius iſt noch die ſchönſte Zierde des niedern ſüdweſtlichen Himmels. Er geht mit den dreyen Sternen im Gürtel des Orions in unſern Gegenden faſt zugleich unter, und wird gegen das Ende des Monats in der Abendröthe ſich unſern Augen entziehen.

Der Stier geht auch am nordweſtlichen Himmel weiter hinunter. Das Siebengeſtirn und der Aldebaran mit den Hyaden glänzen noch in dieſer Gegend niedrig am Himmel neben einander. Sie gehen beyde zugleich um 10 Uhr im Nordweſten zum Weſten unter, und werden auch gegen das Ende des Monats unſichtbar; die beyden Sterne an

den

den Hörnerſpitzen des Stiers aber ſtehen noch über dem Aldebaran herauf, ſchräge neben einander, und gehen um Mitternacht unter unſern Geſichtskreis.

Der ſchöne Stern Procyon im kleinen Hunde ſcheint noch in den Abendſtunden am ſüdweſtlichen Himmel; man findet ihn aber gegen Ende des Monats weiter zur rechten und niedriger gegen den Horizont glänzen.

Das Sternbild der Zwillinge iſt am Abendhimmel noch ziemlich erhaben. Caſtor und Pollux, oder Apollo und Herkules, dieſe beyden hellen Sterne an den Köpfen derſelben, fallen in Weſten ſehr gut in die Augen, und ſtehen nunmehro neben einander.

Die Präſepe iſt vom Caſtor und Pollux gegen die linke Hand etwas unterwärts bey reiner Luft nach geendigter Abenddämmerung zu bemerken.

Das helle Löwengeſtirn zeigt ſich, wenn die Sterne des Abends zum Vorſchein kommen, recht im Mittagszirkul oder Süden ziemlich erhaben, und iſt an vielen Sternen, vornemlich den Regulus, als einen Stern erſter Größe, welcher das Herz des Löwen ausmacht, und im weſtlichen Theil dieſes Geſtirns ſteht, ſehr ſichtbar.

Unter dem Regulus zur rechten ſcheint Alphard, der Stern erſter Größe in der großen Waſſerſchlange.

Wendet man ſich gegen West Nordweſten herum, ſo funkelt daſelbſt der ſchöne Stern erſter Größe Capella, auch Alhajoth genannt, im Fuhrmann über den Sternen des Stiers, noch ziemlich hoch am Himmel.

Der Perſeus ſteht niedrig am Himmel, gegen Nord-Nordweſten herum, unter dem Fuhrmann zur rechten, in der Milchſtraße.

Die Sterne der **Andromeda** gehen weit gegen Mitternacht herum, unter dem Perſeus zur rechten, zum Theil unter unſern Horizont.

Die hellen Sterne der **Caßiopeja** in der Milchſtraße glänzen mehrentheils in Mitternacht, und kommen zwiſchen 10 und 11 Uhr in den untern nördlichen Meridian.

Den **Polarſtern** findet man alsdann ſehr leicht, als einen Stern zweyter Größe, von den Sternen der Caßiopeja gerade aufwärts *. Zur rechten vom Polarſtern ſteht das Sternbild des **kleinen Bären** ſelbſt, und erhebt ſich in ſeinem kleinen Tagesbogen nach und nach weiter in die Höhe.

Die höchſte Gegend des Himmels gerade über uns, nimmt anjetzt der **große Bär** ein, welcher ſich durch ſeine ſieben hellen Sterne zweyter Größe, daſelbſt ſogleich kenntlich macht. Um 9 Uhr ſtehen die beyden weſtlichen Sterne im Viereck recht im obern Meridian, vom Scheitelpunct nur etwas gegen Norden **. Wenn man alsdann gerade durch

* Wenn die Caßiopeja in den untern nördlichen Meridian kömmt, ſo ſteht auch der Polarſtern gerade unter dem Weltpol in oft angeführter Weite von etwa vier Mondsdurchmeſſern. Steht dieſes Sternbild aber über dem Weltpol, ſo hat auch der Polarſtern über demſelben ſeinen Stand. Die allgemeine Regel iſt alſo: Auf der Seite des Nordpols, wo an einem heitern Abend die Sterne der Caßiopeja erſcheinen, ſteht auch der Polarſtern vom Nord- oder Weltpol in ſeiner angezeigten Entfernung.

** Der öſtliche oder letzte Stern am Schwanz kommt von den ſieben hellen des großen Bären unſerm Scheitelpunct auf 2 Grad ſüdlich am nächſten, die übrigen gehen nordwärts demſelben vorbey.

durch dieſe beyden Sterne unterwärts nach Norden eine Linie zieht, ſo wird der erſte Stern von gleicher Größe, den ſie rühret, der **Polarſtern** ſeyn.

In den niedern nordöſtlichen Gegenden kommt der **Schwan** und die **Leyer** am Himmel weiter herauf.

In Oſt-Nordoſten ſind die Sterne des **Herkules** völlig aufgegangen.

Der helle **Arctur** kommt mit den übrigen Sternen des **Bootes** am Morgenhimmel weiter in die Höhe gegen die rechte Hand, und erſcheint in Oſt-Südoſten.

Der Stern **Gemma** in der **Krone** zeigt ſich vom Arcturus zur linken etwas unterwärts.

Oeſtlich unter dem Arctur kommen die hellen Sterne der **Schlange** weiter herauf. Unter denſelben und am Horizont in Oſten geht der **Schlangenträger** auf.

Das Sternbild der **Waage** im Thierkreiſe iſt gegen Südoſten völlig aufgegangen.

Der helle Stern in der **Jungfrau**, die **Kornähre**, erſcheint mit den übrigen kenntlichen Sternen dieſes großen Bildes weiter gegen die rechte Hand aufwärts, und faſt im Süd-Südoſten.

Bey der Spica oder Kornähre zur rechten zeigen ſich die kenntlichen Sterne des **Raben**.

Der **Becher** oder das Gefäß ſteht etwa um 9 Uhr im Meridian bey dem Raben zur rechten.

Allgemeine kurze Anleitung zur Kenntniß der Sterne für den jetzigen Monat.

In den südwestlichen Gegenden des Himmels ist, so lange der Sirius noch nicht untergegangen, der schöne gleichseitige Triangel zu sehen, dessen Spitzen die drey hellen Sterne erster Größe, Sirius, Procyon und Beteigeuze einnehmen. Eine Linie von dem Stern Bellatrix auf der westlichen Schulter des Orions durch den Aldebaran im Stier wird, verlängert, zunächst das Siebengestirn, und dann die Fliege und den Triangel bezeichnen. Eine Linie von dem Stern Beteigeuze an der östlichen Schulter des Orions nach dem Stern Pollux in den Zwillingen gezogen, wird mittlerweile den Stern zweyter Größe vorn am Fuß des Pollux berühren. Eine Linie abermals von dem letzten angezeigten Stern im Orion durch den Procyon, wird inzwischen den Kopf des Monoceros und nach Osten weiter fortgesetzt, den Kopf der Wasserschlange anzeigen. Eine Linie von dem Procyon durch den Regulus wird, mittlerweile nahe südlich unter die zween Sterne dritter Größe an der Scheere und den südlichen Füßen des Krebses hingehen und dann ostwärts verlängert, nach dem Stern Denebola am Schwanz des Löwen gehen. Eine Linie von den beyden östlichen Sternen im Viereck des großen Bären durch den Regulus, gezogt nach Süden verlängert, den Stern Alphard in der Wasserschlange an. Die drey Sterne erster Größe: Procyon, Regulus und Alphard, bilden ein ziemlich großes Dreyeck, an welchem Regulus die östliche, Alphard die südliche, und Procyon die westliche Spitze einnimmt.

nimmt. Eine Linie von der **Capella** durch den Stern Caſtor in den Zwillingen wird, weiter fortgeſetzt, die Krippe im **Krebs** berühren. Eine Linie von Caſtor nach dem Aldebaran gezogen, geht inzwiſchen zwiſchen die beyden Sterne an den **Hörnern des Stiers** hindurch. Die Linie vom **Caſtor** und **Pollux** durch die Capella verlängert, und ohngefehr den Stern zweyter Größe Alaemb, im Perſeus bezeichnen. Eine Linie von dem erſten Stern am **Schwanz des großen Bären**, welcher nemlich dem Viereck am nächſten ſteht, durch den Polarſtern, wird, auf der andern Seite des Pols verlängert, mitten durch das Sternbild der Caſſiopeja gehen. Eine Linie von den beyden weſtlichen Sternen im Viereck des großen Wagen (den Hinterrädern des Wagens) durch den Polarſtern geht verlängert durch den **Cepheus**. Die Linie vom Polarſtern bis zu der **Leyer** geht mitten durch die Sterne des **nördlichen Drachen**. Eine Linie von dem **Arcturus** bis nach der Leyer geht mittlerweile erſtlich den hellen Stern in der **Krone** nahe nördlich vorbey, und alsdann durch einen Theil von dem Sternbilde des **Herkules**. Die drey Sterne: **Vindemiatrix** in der **Jungfrau**, **Arcturus** im **Bootes** und **Gemma** in der **Krone**, findet man auf einer Linie, ſo daß der **Arcturus** recht in der Mitte ſteht, und der Stern Vindemiatrix ſo viel weſtlich, als **Gemma** öſtlich von ihm entfernt iſt. Eine Linie von der Spica durch Vindemiatrix wird, verlängert, die Sterne anzeigen, welche das Haupthaar der **Berenice** ausmachen. Am öſtlichen Himmelſtehen auch drey Sterne erſter Größe in einem faſt gleichſeitigen Dreyeck, nemlich **Denebola** am **Schwanz** des Löwen, **Arcturus** und **Spica**. Eine Linie von dem

Polar-

Polarſtern nach dem Stern Gemma in der Krone wird, etwas weiter fortgeſetzt, die Sterne in der Schlange anzeigen. Eine Linie von dem Polarſtern durch den erſten Stern am Schwanz des großen Bären gezogen, wird verlängert, zunächſt durch den Stern zweyter Größe in den Jaadhunden, dann durch das Haupthaar der Berenice, den Stern Vindemiatrix in der Jungfrau, und die Sterne des Raben gehen.

Für dieſen Monat habe ich auf beygehender Charte eine Ausſicht des geſtirnten Himmels von Oſten nach Süden entwerfen, welche ſich um folgende Abendzeit einſtellt.

Den	1ſten	April	um 10	Uhr 28	Min.
—	6	——	10 —	10	—
—	11	——	9 —	51	—
—	16	——	9 —	32	—
—	21	——	9 —	14	—
—	26	——	8 —	55	—

Die Charte zeigt vornehmlich, für dieſe Zeit die Lage der Sternbilder, Jungfrau, Rabe, Waage, Bootes, Schlange und Krone am öſtlichen Himmel. Vom Becher, Waſſerſchlange, Centaur, Scorpion, Ophiuchus und Herkules komme auch etwas vor. Der Punct Süd-Oſt ſteht in der Mitte der Charte am Horizont. Vom Aequator zeigen ſich 90 Grad vom Meridian bis nach Oſten zum Horizont. Die Ecliptik durchſchneidet den Aequator in ♎ oder dem Herbſtaequinoctialpunct.

Monat May.

Die Sonne ſteigt in dieſem Monat noch merklich weiter am mittägigen Himmel, gegen den Scheitelpunct herauf, und verlängert die Tage. Sie läßt unſern Fluren den wohlthätigen Einfluß ihrer Strahlen empfinden, und überall herrſcht auf denſelben der angenehme Frühling.

Dieſe nunmehro angehende ſchöne Jahreszeit wird auch dem empfindſamen Beobachter der Natur die bequemſte Gelegenheit darbieten, in heitern Abendſtunden, wenn die Dunkelheit den verjüngten Schmuck der Gärten und Felder zu ſehen, verbirgt, ſeine Blicke jenſeits der Athmoſphäre hinauf zu richten, wo noch größere Wunder der Schöpfung ihren Urheber verherrlichen.

Ich ſehe mich genöthiget, wegen der noch fortdauernden Zunahme der Tage und langen Abendämmerungen, bey der Anleitung zur Kenntniß des geſtirnten Himmels eine gleiche Ordnung wie im vorigen Monat zu befolgen.

Die Betrachtung des geſtirnten Himmels in der erſten Hälfte dieſes Monats des Abends um 9½ Uhr.

Die Sternbilder am weſtlichen Himmel.

Der ſchönſte Fixſtern am Abendhimmel iſt anjetzt der helle Stern erſter Größe, **Procyon im kleinen Hunde.** Man findet ihn um dieſe Zeit gegen Weſten zum Süden niedrig am Himmel funkeln; er iſt ſogleich an dem Stern

dritter

dritter Größe zu erkennen, welcher am Halſe des kleinen Hundes nahe bey ihm zur rechten ſteht.

Blicket man vom Procyon zur rechten unterwärts, ſo geht im Weſten zum Norden der **Orion** unter. Die ſchönen Sterne dieſes Bildes, welche wir in den vorigen Monaten betrachtet haben, ſind nun faſt alle unter dem Horizont, und nur der helle Stern erſter Größe **Beteigeuze** an der linken Schulter funkelt mit einem röthlichen Lichte noch ganz niedrig durch die Dünſte des Horizonts.

Weiter gegen die rechte Hand geht der **Stier** am Horizont gegen Nordweſten unter. Der Aldebaran und das Siebengeſtirn, welche für die hieſige Polhöhe zugleich untergehen, ſind eben unter den Geſichtskreis gerückt; die zween **Sterne** an den **Hörnerſpitzen** des Stiers aber zeigen ſich noch niedrig im Nordweſten zum Weſten ſchräge unter einander.

Vom Procyon aufwärts zur rechten ſtehen die **Zwillinge** **Caſtor** und **Pollux** im Thierkreiſe. **Apollo** und **Herkules** an den Köpfen der Zwillinge zeigen ſich hieſelbſt, faſt neben einander und ſind ſehr gut wahrzunehmen; **Apollo** am Kopf des Caſtors ſteht zur rechten, und **Herkules** am Kopf des **Pollux** zur linken. Unter dieſen zween Sternen, in einem langen Triangel, gerade vom Procyon gegen die rechte Hand herum, findet man den Stern zweyter Größe am Fuß des Pollux. Zwiſchen dieſem letztern und Apollo und Herkules ſtehen die übrigen kenntlichen Sterne dieſes Bildes.

Von Caſtor und Pollux zur linken befindet ſich der **Krebs**, worin ſich bey hinlänglicher Dunkelheit die **Präſepe** als

ein

ein Häuflein ganz kleiner Sterne, das mit zu den Nebelsternen gerechnet wird, nebst den zween nahe dabey stehenden Sternen dritter Größe, der nördliche und südliche Esel genannt, zeigen.

Von dem Procyon zur linken scheint im Südwesten der Stern erster Größe, das Herz der großen Wasserschlange, Alphard genannt, mit einem dunkeln Lichte *. Ueber diesem Stern zur rechten findet man die Sterne am Kopf der Wasserschlange, welches lange Gestirn noch von hier zur linken durch den Meridian nach Süd Südosten reichet.

Blicket man nach Nordwesten herum, so funkelt über den Sternen des Stiers und der Milchstraße die Capella oder Ziege, auch Alhajoth genannt, der helle Stern erster Größe im Fuhrmann. Er macht sich sogleich daran kenntlich, daß aufwärts zur linken bey demselben, ein Stern zweyter Größe, und unter demselben, etwas zur rechten, drey kleine Sterne vierter Größe in einem kleinen Triangel stehen. Zwischen der Capella und dem Stern am nordlichen Horn des Stiers sind noch unterschiedliche Sterne dritter und geringerer Größe im Sternbilde des Fuhrmanns wahrzunehmen, durch dessen untern Theil die Milchstraße gehet.

Die Sternbilder in den südlichen Gegenden.

Von Castor und Pollux gegen die linke Hand aufwärts wird man ziemlich am Himmel erhaben, vom Südwesten bis Süden zum Westen, das schöne Gestirn des Löwen im Thier-

* In den neuern Sternverzeichnissen und Charten kommt Alphard richtiger als ein Stern zweyter Größe vor: Hevel und andere ältere Astronomen setzen ihn in die erste Classe.

Thierkreiſe nun ſchon weſtlich auſſer dem Meridian finden. Faſt gerade über dem Stern Alphard in der Waſſerſchlange herauf, glänzt **Regulus**, der ſchöne Stern von der erſten Gröſſe, oder das Herz des Löwen. Ueber dem Regulus zur rechten findet man einen Stern zweyter und drey von der dritten Gröſſe, nebſt einigen kleinern, welche den Hals und Kopf des Löwen ausmachen. Unter dem Regulus zur rechten ſind kleine Sterne an den Vorderfüßen des Löwen ſichtbar. Vom Regulus gegen die linke Hand aufwärts, ſtehen ſehr deutlich zween Sterne dritter Gröſſe am Rücken des Löwen unter einander, mit welchen zur linken, unterwärts, ein Stern erſter Gröſſe am Schwanz, **Denebola** genannt, in einem faſt rechtwinklichten Dreyeck ſteht. Unter dieſem letzten Stern zur rechten, ſieht man kleine Sterne an den Hinterfüßen des Löwen.

Von den Sternen am Kopf des Löwen aufwärts ſind Sterne dritter Gröſſe im **kleinen Löwen** ſichtbar.

Von dem groſſen Löwen, gegen Morgen unterwärts, folgt im Thierkreiſe das Sternbild der **Jungfrau**. Es ſteht ſchon mit dem weſtlichen Theil im Meridian und faſt in ſeinem höchſten Stande. Man wird in der Süd-Südöſtlichen Gegend den hellen Stern erſter Gröſſe, die **Kornähre**, Spica, genannt, in der Jungfrau glänzen ſehen. Er führt auch den Namen *Azimech*. Zwiſchen demſelben und dem Stern erſter Gröſſe **Denebola** am Schwanz des Löwen zeigen ſich ganz deutlich ſechs Sterne dritter Gröſſe im Sternbilde der Jungfrau. Die drey ſüdlichſten davon findet man in einer etwas ſchrägen gegen die rechte Hand auf-

aufwärts gehenden Linie ſtehen *. Dieſe Sterne ſtehen an dem ſüdlichen Flügel der Jungfrau. Zwiſchen dem weſtlichen von dieſen dreyen Sternen und dem Stern am Schwanz des Löwen macht ſich der Kopf der Jungfrau durch kleine Sterne fünfter Größe kenntlich. Die übrigen drey Sterne vierter Größe ſind nordlich über den angezeigten in einem rechtwinklichten Dreyeck, deſſen unterſte Spitze gegen Oſten ſteht. Der öberſte von dieſen dreyen Sternen befindet ſich am nordlichen Flügel der Jungfrau und wird Vindemiatrix genennt. Von der Spica zur linken unterwärts ſind Sterne vierter Größe an den Füßen der Jungfrau ſichtbar, und ſonſt findet man noch einige kleine Sterne in dieſem großen Sternbilde, welches auf unſern Himmelscharten als eine Frauensperſon mit Flügeln abgebildet wird, die einige Kornähren in der Hand hält, und in einer gegen den Horizont liegenden Stellung ſich befindet **.

Zur

* Nahe bey dem mittelſten unter dieſen dreyen Sternen, nur ein wenig zur rechten, iſt der merkwürdige Punct des Himmels, wo die Sonnenbahn die Mittellinie zum zweytenmal im erſten Punct der Waage durchſchneidet, und wo die Sonne ſteht, wenn Tag und Nacht am 22ſten September, beym Anfang des Herbſts, gleich ſind. Der öſtliche von dieſen dreyen Sternen zeigt ſich, durch gute Fernröhre betrachtet, doppelt.

** Die Jungfrau (Virgo) wird auch Ceres, Juno, Aſträa, Themis, Erigone ꝛc genennt. Die Dichter ſind über den Urſprung dieſes Sternbildes ſich nicht einig. Es ſoll die Ceres, welche bey den Griechen, als die Göttin der Ernte und des Getreides, verehrt wurde, vorſtellen. Sie wird auch als eine junge Schnitterin mit ein Paar Kornähren in der Hand abgebildet, und die Sonne

Zur rechten unter der Spica stehen recht im Süden die kenntlichen Sterne des Raben auf der Wasserschlange. Drey Sterne dritter Größe bilden darin ein Dreyeck, wovon die beyden obersten an den Flügeln, und der untere an der Brust des Raben steht. Von diesem letzten Stern zur rechten findet man zween Sterne vierter Größe nahe unter einander am Kopf des Raben.

Bey dem Raben zur rechten ist der Becher aus kleinen Sternen gebildet. Ueber dem Stern Vindemiatrix in der Jungfrau, oder auch östlich über dem Stern Denebola am Schwanz des Löwen, findet man recht im Meridian einen länglichten Haufen kleiner Sterne, welche das Haupthaar der Berenice ausmachen. Es besteht dies Gestirn aus unterschiedlichen Sternen vierter, fünfter und sechster Größe, welche

Sonne durchlief damals dieses Sternbild mitten in der Erndtezeit. Die Flügel sind der Jungfrau am Himmel erst in neuern Zeiten beygelegt. Isis war eine vergötterte Königin bey den alten Egyptern und Astraa und Themis wurden von den Alten als die Göttinnen der Gerechtigkeit und der bürgerlichen Gesetze verehret. Endlich soll die Jungfrau auch die Erigone, eine Tochter des Ikarus Königs der Lacedämonier seyn, welche aus Gram über den Tod ihres Vaters ihr Leben verlohr und zum Andenken dieser kindlichen Zärtlichkeit am Himmel versetzt worden. Der Stern Vindemiatrix am nördlichen Flügel der Jungfrau hat seinen Namen von den alten Griechen erhalten, denen er zur Zeit der Weinlese mit der Sonne zugleich aufging. Doppelmayer hat in diesem Sternbilde der Jungfrau einen Stern von der ersten Größe, 6 von der dritten, 6 von der vierten, 20 von der fünften und 17 von der sechsten Größe, also in allem 50 Sterne verzeichnet.

welche wegen ihrer Nähe bey einander ſehr leicht zu erkennen ſind *.

Nordlich über das Haupthaar der Berenice ſtehen ſehr hoch am Himmel im Meridian die beyden Jagdhunde, Aſterion und Chara, unter dem Schwanz des groſſen Bären. Man findet bieſelbſt vornemlich den Stern zweyter Gröſſe, welcher eigentlich am Halsbande der Jagdhunde ſtehet; da ſonſt dies Geſtirn nur einige kleine Sterne enthält **.

* Doppelmayer rechnet zum Haupthaar der Berenice (Coma Berenices) 4 Sterne von der vierten Gröſſe, 11 von der fünften, 1 von der ſechſten und 1 von der zehenten Gröſſe; in allem 18 Sterne. Die Dichter erzählen von dem Urſprung dieſes Geſtirns folgendes: Berenice, eine Gemahlin des ägyptiſchen Königs Ptolemeus Evergetes, that ein Gelübde, daß, wenn ihr Gemahl aus einer gewiſſen Schlacht glücklich wieder käme, ſo wollte ſie ihr Haupthaar, welches von einer auſſerordentlichen Schönheit war, abſchneiden, und in dem Tempel der Venus aufhängen laſſen. Da nun der König als Sieger zurück kam, und Berenice ihr Gelübde erfüllte, ſo wurde er über den Verluſt ſehr betrübt. Sein Mathematicus, Conon, aber verſicherte ihm, daß die ſchönen Haare ſeiner Geliebten am Himmel verſetzt, und in denenjenigen kleinen Sterne verwandelt wären, welchen man gegen Norden beym Löwen findet. Sonſt hat erſt Tycho de Brahe vor 200 Jahren die Sterne dieſes Bildes genauer beobachtet und allgemein eingeführt. Bayer zeichnet an deſſen Stelle eine Bornnarbe.

** Dies Geſtirn iſt Anno 1690 von Hevel an den Himmel gebracht. Er rechnet dann 23 Sterne, nemlich einen von der zweyten, 3 von der vierten, 8 von der fünften und 11 von der ſechſten Gröſſe.

Die Sternbilder am öſtlichen Himmel.

Von der Spica in die Höhe, zur linken, funkelt nunmehro ſchon gegen Südoſten, ziemlich hoch am Himmel, der ſchöne Arcturus, als ein heller Stern erſter Gröſſe, mit einem etwas röthlichen Lichte. Er ſteht im Sternbilde des Bootes oder Bärenhuters, welches ſich in dieſer Gegend durch unterſchiedliche kenntbare Sterne zeiget, und faſt in ſeinem höchſten Stand ſteht. Oeſtlich unter dem Arcturus findet man zween Sterne dritter Gröſſe unter einander an dem einen Fuß; und beym Arctur nach Weſten ſteht ein Stern dritter Gröſſe am andern Fuß des Bootes, welcher letztere Stern zween Sterne vierter Gröſſe nahe ſüdlich bey ſich hat. Von dem Arctur gegen die linke Hand wird man noch vier Sterne dritter Gröſſe gewahr, wovon der erſte am Gürtel ſteht und zween kleine Sterne über ſich hat; die zween folgenden, weiter zur linken, welche unter einander ſtehen, befinden ſich an den Schultern; und der dritte von dieſen beyden, zur linken, ſteht am Kopf des Bootes. Ueber dem öberſten Stern an der Schulter ſtehen einige Sterne an dem einen Arm, vornemlich ſind darin drey Sterne vierter Gröſſe in einem kleinen Dreyeck nordöſtlich nahe unter dem letzten Stern am Schwanz des groſſen Bären, kenntlich. Südlich unter dem Arctur ſteht der Berg Mänalus mit einigen kleinen Sternen, welcher auch zum Bootes gehört. Man findet noch unterſchiedliche kleine Sterne im Bootes, welcher als ein Hirte abgebildet wird, der die Jagdhunde führt, und in der einen Hand eine Keule hält *

Gerade

* Die Fabel ſagt unter andern: der Bootes oder Bärenhüter, ſtelle Ikarus, den Vater der Erigone, oder Junatrau im Thierkreis vor

Gerade unter den nordlichen Sternen des Bootes ſcheint im Oſten zum Süden der Stern zwoter Größe in der nordlichen **Krone, Gemma** genannt. Es ſtehen mit dieſem ſchönen Stern einige kleinere in Figur eines Ringes, und daran iſt er ſogleich zu erkennen.

Unter der Krone ſteigt im Oſten zum Norden das groſſe Sternbild des **Herkules** mit vielen Sternen den Morgenhimmel herauf.

Unter dem Herkules, in Nordoſten zum Oſten, kommt der ſchöne Stern erſter Größe in der Leyer, **Wega** genannt, herauf funkeln. Er hat zween kleine Sterne unter ſich zur rechten, welche nahe bey einander ſtehen, und iſt hieran ſogleich zu erkennen.

Unter der Leyer geht am Horizont in der Milchſtraße der **Fuchs mit der Gans**, ein wenig kenntliches Geſtirn, auf.

vor. Dieſer hatte vom Bachus den Weinbau gelernet, um ſolchen den Menſchen zu lehren. Er gab einigen um Athen wohnenden Schäfern von ſeinem neuen Getränke, welche aber dadurch berauſcht wurden und, um ſich zu rächen, den Ikarus todt ſchlugen und in einen Brunnen warfen. Seine Tochter entdeckte den Körper ihres Vaters durch einen treuen Hund, welcher dieſen Brunnen nicht verlaßen wollte. Sie brachte ſich aus Verzweiflung ums Leben, und wurde mit ihrem Vater und ſeinem Hunde, welches der kleine Hund am Himmel ſeyn ſoll, unter die Sterne verſetzt. Einige nennen die ſieben Sterne im großen Bären die Ochſen des Ikarus. Der Berg Mänalus, welcher unterm Bootes ſteht, ſoll der Berg gleiches Namens in Arcadien ſeyn, auf welchen Mänalus, ein Sohn des Lycaons, Königs der Arcadier, eine Stadt erbaute. Man rechnet zum Bootes und Berg Mänalus 52 Sterne, nemlich einen von der erſten; 7 von der dritten; 14 von der vierten; 17 von der fünften; 12 von der ſechſten und 1 von der ſiebenten Größe.

Im Osten zum Norden ist der **fliegende Adler** in der Milchstraße im Aufgange begriffen.

Weiter zur rechten, im Ost-Südosten, ist das Sternbild des **Schlangenträgers, Ophiuchus** (Serpentarius) nunmehr fast völlig aufgegangen. Es zeigt sich dieses Sternbild hieselbst mit vielen Sternen. Man findet auch sehr leicht im Osten zween kenntliche Sterne unter einander; der untere ist ein Stern zwoter Größe und steht am Kopf des Schlangenträgers, und der obere ist ein Stern dritter Größe und steht am Kopf des Herkules.

Im Ost-Südosten, ziemlich aufwärts, scheinen bis herauf zur Krone die hellen Sterne in der **Schlange**, welche der Schlangenträger hält. Man wird hierin vier Sterne dritter und einen Stern zwoter Größe sehr leicht bemerken.

Fast im Südosten, von den Sternen der Schlange zur rechten, scheinen zween Sterne zwoter Größe fast neben einander im Sternbilde der **Waage** im Thierkreise.

Im Südosten kommen am Horizont sehr kenntliche Sterne im aufgehenden **Scorpion** zum Vorschein.

Weiter von den Sternen des Scorpions zur rechten, im Süden zum Osten, lassen sich nahe am Horizont zween Sterne dritter Größe und einige kleine von dem Sternbilde des **Centaur** sehen, welcher in unsern nordlichen Ländern nur mit wenigen Sternen über den südlichen Gesichtskreis herauf kommt *, da es sonst in den südlichen Ländern sich durch viele helle Sterne zeigt.

Die

* Der Centaur wird halb als Mensch und halb als Pferd gebildet. Die Dichter haben ohne Zweifel durch diese Vorstellung das An-

denken

Die Geſtirne in den nordlichen Gegenden *.

Recht im untern nordlichen Meridian glänzen in der Milchſtraße die ſchönen Sterne der Caſſiopeja. Dieſes Sternbild ſteht anjetzt in umgekehrter Stellung und in ſeinem niedrigſten Stande. Da es nun noch ziemlich erhaben durch den untern nordlichen Meridian geht, ſo ſieht man daraus augenſcheinlich, daß es bey uns niemals unter den nordlichen Horizont kommt. Man wird ſehr leicht die fünf Sterne dritter Größe in der Caſſiopeja gewahr, welche nicht weit von einander ſtehen. Sie machen etwa die Figur eines umgekehrten γ, oder des griechiſchen Buchſtaben λ. Von den beyden, welche unterwärts ſtehen, ſteht der zur linken an der Bruſt der Caſſiopeja, und wird Schedir genannt. Unter der Caſſiopeja iſt, recht am mitternächtigen Horizont, das Sternbild der Andromeda in liegender Stellung in ſeinem niedrigſten Stande. Es ſind einige Sterne

denken einer Nation aus den älteſten Zeiten erhalten wollen, welche zuerſt die Kunſt erfunden hat, die Pferde zu bändigen und zu reiten. Es kann auch ſeyn, daß dieſe Völker viele Eroberungen gemacht, und ihren Nachbaren vornemlich durch Wegtreibung des Rindviehes Schaden zugefügt haben, denn der Name Centaur bezeichnet zugleich einen, der Ochſen, vermittelſt einer Peitſche, wegtreibet. Es werden unterſchiedliche Helden des Alterthums als Centauren vorgeſtellt. So iſt auch der Schütze im Thierkreiſe ein Centaur.

* Da die Abenddämmerung ſich anjetzt am mitternächtigen Himmel immer ſpäter endiget, ſo werden die kleinern Sterne in der erſten Hälfte dieſes Monats daſelbſt erſt gegen Mitternacht zu Geſichte kommen. Man wird deswegen hier die nordlichen Sternbilder nach der Lage ihrer vornehmſten Sterne angeführt finden.

davon unter den Horizont gegangen; die aber nun noch über demselben stehen, gehen bey uns niemals unter. Man findet noch **Alamak** niedrig im Norden zum Westen glänzen, und der Nebelstern am Gürtel steht auch recht im Norden noch über dem Horizont, ist aber wegen der Dämmerung unsichtbar. **Mirach** ist auch eben untergegangen.

Im Nord-Nordwesten, zur linken unter der Cassiopeja, steht der **Perseus** niedrig am nordlichen Himmel. Man wird hieselbst vornemlich darin die drey Sterne finden, die in einem Bogen stehen, und von welchen der mittelste ein Stern zweyter Größe, der viele kleine in der Milchstraße nahe um sich hat, **Algenib** an der Seite des Perseus ist. Gerade unter diesen Sternen steht, nahe am Horizont, der Stern **Algol** am Kopf der **Medusa**.

Von den Sternen der Cassiopeja gerade aufwärts steht der merkwürdige **Polarstern**. Das Sternbild des kleinen Bären, worin er sich befindet, hat bey demselben zur rechten aufwärts seinen Stand, und ist vornemlich an zween sehr kenntlichen Sternen vorn an der Brust des kleinen Bären, welche hieselbst nahe neben einander stehen, zu finden.

Blicket man von dem Polarstern den nordlichen Himmel weiter herauf, so glänzen fast im Scheitelpunct die **sieben hellen Sterne** zweyter Größe, welche als der **große Wagen** bekannt sind, und das Hintertheil des **großen Bären** ausmachen. Die viere im Viereck, welche die Räder von diesem großen Wagen seyn sollen, stehen zur linken; und die drey Sterne, welche eine bogenähnliche Stellung haben und die Deichsel des Wagens vorstellen, eigentlich aber den Schwanz des großen Bären ausmachen, stehen östlich neben dem

dem Viereck. Der gröſste Theil vom Sternbilde des groſsen Bären ſelbſt iſt ſchon auſſer dem obern nordlichen Meridian nach Weſten unterwärts gerückt. Gerade unter dem Viereck iſt der Kopf durch unterſchiedliche kleine Sterne, und von dem Viereck gegen Weſt-Nordweſten ſind Sterne dritter Gröſse an den Vorderfüſsen des Bären ſichtbar. Sehr nahe nordlich über dem mittlern Stern am Schwanz wird man das kleine Sternlein **Alcor** finden.

Den Raum zwiſchen dem Polarſtern und der Capella nimmt das **Cameelpard** mit vielen kleinen Sternen ein.

Zwiſchen den Sternen des kleinen Bären und der Leyer ſchimmern viele kenntliche Sterne im **nordlichen Drachen.** Der Stern zwoter Gröſse, welcher anjetzo gerade über die zween bekannten Sterne im kleinen Bären ſich zeigt, gehört am Schwanz des Drachen.

Von dem Polarſtern an, ſchräge gegen die rechte Hand unterwärts, ſteht das Sternbild des **Cepheus** in verkehrter Stellung, und iſt an drey Sternen dritter Gröſse ſichtbar.

Unter den Sternen des Drachen kommen im Nordoſten zur linken unter der hellen Leyer die ſchönen Sterne des **fliegenden Schwans** den Himmel weiter herauf, und ſind in Figur eines groſsen liegenden Kreuzes ſehr leicht zu erkennen. Der äuſserſte davon zur linken iſt zugleich der helleſte und der Stern **Deneb** am Schwanz des Schwans.

Die Betrachtung des gestirnten Himmels in der letzten Hälfte dieses Monats, in den Abendstunden.

Nunmehro geht in unsern nordlichen Ländern die nächtliche Dämmerung an, und auch um die Mitternachtsstunde sieht man noch einen schwachen Schimmer vom Tageslichte, sonderlich in den nordlichen Gegenden, unsern Luftkreis erhellen. Diese macht, daß in den jetzigen Frühlingsnächten nur die grössern Sterne zum Vorschein kommen; die kleinern hingegen sich wegen der zunehmenden Dämmerung nach und nach unsern Augen entziehen.

Ohngefehr nach 10 Uhr des Abends wird unterdessen die Abenddämmerung in so weit aufgehört haben, daß die hellsten Sterne sich sehen lassen können, und für diese Zeit will ich ihre ohngefehre Stellung angeben. Die Leser werden nun die vorige Anleitung für die erste Hälfte dieses Monats wieder vor sich zu nehmen haben, und alsdann darnach die jetzige Lage der merkwürdigsten Sterne zu beurtheilen wissen, da ich die Erscheinung schon als bekannt voraus setze, daß alle Gestirne nach und nach weiter gegen Westen erscheinen.

Den schönen Stern **Procyon** im kleinen Hunde findet man noch niedrig am Himmel im Westen. Er geht kurz nach 10 Uhr unter, und verschwindet gegen das Ende des Monats in der hellen Abenddämmerung aus unsern Augen.

Der Stern **Alphard** in der großen Wasserschlange steht vom Procyon zur linken im West-Südwesten, und wird auch gegen das Ende des Monats unsichtbar.

Castor

Caſtor und Pollux an den Köpfen der Zwillinge, ſcheinen vom Procyon zur rechten aufwärts, im West-Nordweſten; ſie ſtehen neben einander und ſind am Ende des Monats noch gut zu ſehen.

Die funkelnde Capella im Fuhrmann zeigt ſich vom Caſtor und Pollux herum zur rechten gegen Nord-Nordweſten.

Das helle Löwen-Geſtirn glänzt von Caſtor und Pollux, gegen die linke Hand aufwärts, im West-Südweſten; worin der Stern erſter Größe, Regulus, ſich vorzüglich kenntbar macht.

Der ſchöne Stern in der Jungfrau, die Kornähre auch Azimech genannt, kommt um 9½ Uhr in den Meridian und ſteht um 10½ Uhr mit dem Sternbilde der Jungfrau auſſer dem Mittagscircul zur rechten im Süd-Südweſten.

Die kenntlichen Sterne des Raben findet man unter der Spica zur rechten.

Nach 10 Uhr ſieht der bey uns nur mit wenigen Sternen aufgehende Centaur niedrig am ſüdlichen Horizont.

Um dieſelbige Zeit findet man hoch am Himmel den ſchönen Arctur, mit dem Sternbilde des Bootes, in ſeinem höchſten Stand im Meridian ſtehen.

Der Stern Gemma in der Krone glänzt nordöſtlich vom Arctur.

Die kenntlichen Sterne der Schlange ſind im Südoſten, ſüdlich unter der Krone, ſichtbar.

Von dem Sternbilde des Herkules, welcher nunziemlich hoch am Himmel gegen Oſten zum Süden und dem Serpentarius, oder Schlangenträger, welcher ſüdlich unter

unter dem Herkules gegen Südoſten ſteht, ſind, wegen der Dämmerung, nur die gröſten Sterne ſichtbar. Der Stern zweyter Größe am Kopf des Schlangenträgers zeigt ſich im Oſt-Südoſten, und iſt daran zu erkennen, daß der Stern dritter Größe am Kopf des Herkules gerade über ihm ſteht.

Das Sternbild der **Waage** befindet ſich öſtlich von der Spica oder Kornähre, und kommt gegen 11 Uhr in den Meridian; es zeigt ſich vornemlich an zween Sternen der zweyten Größe, die ſchräge unter einander ſtehen.

Unter der Waage zur linken iſt im Süd-Südoſten der aufgehende **Scorpion** mit kenntlichen Sternen anzutreffen; ſonderlich iſt in dieſem Sternbilde ein Stern erſter Größe, **Antares**, oder das Herz des Scorpions, genannt, aufgegangen und glänzt nahe am Horizont mit einem röthlichen Lichte.

Wenn man ſich weiter herum gegen Oſten wendet, ſo ſcheint nunmehro ſchon ziemlich hoch am Morgenhimmel, im Oſten zum Norden, der helle Stern erſter Größe in der **Leyer**, **Wega** genannt.

Unter der Leyer zur linken ſind die Sterne des **Schwans** zu bemerken.

Niedrig im Oſten, von der Leyer zur rechten unterwärts, geht ein ſchöner Stern erſter Größe am Hals des **fliegenden Adlers** auf. Er heißt **Athair** und hat nahe unter und über ſich einen kenntlichen Stern ſtehen, an welchen Kennzeichen er leicht zu finden iſt.

Von dieſem hellen Stern **Athair** im Adler zur linken, geht das **Meerſchwein**, oder der **Delphin**, mit einigen nahe zuſammenſtehenden Sternen dritter Größe auf und macht ſich bald kenntlich.

Unter dem Adler geht der **Antinous** auf, von deſſen Sternen anjetzt wenige zu Geſicht kommen werden.

Im Norden iſt das Sternbild des **groſſen Bären** hoch am Himmel ſchon auſſer dem obern Meridian nach Weſten etwas hinunter gerückt.

Der **kleine Bär** ſteht nun beynahe gerade über dem Polarſtern. Der **nordliche Drache** ſcheint zwiſchen dem Polarſtern und der Leyer.

Die **Caßiopeja** iſt ſchon zum Theil auſſer dem untern nordlichen Meridian nach Oſten gerückt und hat anjetzt eine verkehrte Stellung am Himmel.

Der **Perſeus** kommt gegen 11 Uhr gerade in den untern mitternächtigen Meridian in ſeinen niedrigſten Stand in aufrechter Stellung.

Die **Andromeda** rückt am Horizont ſchon auſſer dem nordlichen Meridian zur rechten hin. Man wird wegen der hellen Dämmerung im Norden von dieſen angezeigten Sternbildern nur wenige Sterne ſehen können.

Von der Milchſtraße wird anjetzo des Nachts wenig zu Geſichte kommen, obgleich dieſelbe am nordlichen und öſtlichen Himmel über dem Geſichtskreis ſich befindet.

* * *

Allgemeine kurze Anleitung zur Kenntniß der Sterne für den jetzigen Monat.

So lange **Procyon** im kleinen Hunde noch über dem Horizont ſteht, findet man am weſtlichen Himmel drey Sterne von der erſten Größe, nemlich: **Procyon, Regulus** und **Alphard**, in einem groſſen Dreyeck, wovon der erſte zur rechten gegen Weſten, der zweyte aufwärts gegen die

die linke Hand und alſo öſtlich, und der dritte unterwärts gegen Süden ſieht. Eine Linie vom Procyon durch den Regulus wird, verlängert, den Stern erſter Gröſſe Denebola am Schwanz des Löwen bezeichnen. Eine Linie von den zween öſtlichen Sternen im Viereck des groſſen Bären durch den Regulus gezogen, zeigt verlängert den Stern Alphard, oder das Herz der groſſen Waſſerſchlange an. Die Linie von dem äuſſerſten oder öſtlichſten Stern am Schwanz des groſſen Bären nach dem Stern Denebola, trift auf ihrem Wege den Stern zweyter Gröſſe in den Jagdhunden. Eine Linie vom Caſtor und Pollux durch die Capella gezogen, geht verlängert, durch die Sterne des Perſeus. Die Linie vom Procyon nach dem Stern am nordlichen Horn des Stiers, wird mittlerweile den Stern zweyter Gröſſe am Fuß des Pollux berühren. Eine Linie vom Procyon nach dem mittlern Stern am Schwanz des groſſen Bären gezogen, wird mittlerweile, erſtlich durch die Präſepe im Krebs, und alsdenn weiter herauf durch die Sterne des kleinen Löwen gehen. Die Linie von der Capella zur rechten durch die Sterne der Caſſiopeja wird, ziemlich weiter verlängert, die Sterne des Schwans anzeigen. Der hellſte Stern, welcher ſich mitten zwiſchen den Sternen der Caſſiopeja und den Sternen am Schwanz des groſſen Bären zeigt, iſt der Polarſtern. Eine Linie von den zween kenntlichen Sternen im kleinen Bären in einer ziemlichen Entfernung bis zur Krone gezogen, wird, weiter fortgeſetzt, die Sterne der Schlange anzeigen. Die Linie von dieſen zween Sternen im kleinen Bären bis zu der Leyer, zeigt mittlerweile viele Sterne im Drachen an. Eine Linie von der Leyer bis zu dem hellen Stern Gemma in der Krone geht in

zwo

zwischen durch das Sternbild des Herkules. Die drey Sterne: Vindemiatrix in der Jungfrau, Arcturus im Bootes, und Gemma in der Krone, findet man vom Westen gegen Osten auf einer Linie und gleich weit von einander, so daß der Arcturus in der Mitte steht. Zwischen der Leyer und Gemma steht der Herkules. Eine Linie von der Spica durch den Arctur wird, verlängert, durch die beyden Sterne an den Schultern des Bootes hingehen, und den Stern an dessen Kopfe anzeigen. Die Linie von den zween obersten Sternen an den Flügeln des Raben durch die Spica, wird, weiter fortgesetzt, durch den Stern der zweyten Größe in der Schlange, und alsdenn nahe über die beyden Sterne an den Köpfen des Herkules und Schlangenträgers hingehen. Eine Linie vom Polarstern durch den ersten Stern am Schwanz des großen Bären, welcher dem Viereck am nächsten steht, geht verlängert durch den Stern zweyter Größe in den Jagdhunden, und ferner durch das Haupthaar der Berenice, den Stern Vindemiatrix und noch andere in der Jungfrau, der Spica nahe westlich und unterwärts die Sterne des Raben nahe östlich, vorbey.

* * *

Die dem Maymonat beygefügte Himmelscharte stellet die Hälfte der Morgenseite des Himmels von Norden nach Osten vor. Die Gestirne kommen daselbst um folgende Abendzeit in die entworfne Stellung.

Den 1sten May um 10 Uhr 51 Min.
— 6 — — — 10 — 32 —
— 11 — — — 10 — 13 —
— 16 — — — 9 — 53 —

Den

Den 21 May um 9 Uhr 33 Min.
— 26 —— 9 — 13 —
— 31 —— 8 — 53 —

Der Punct Nordoſt iſt der Augenpunct der Charte. Der Aequator berührt nur in dem Punct Oſten den Horizont und kommt wie die Ecliptik nicht vor. Es zeigt ſich die Stellung der Sternbilder: Leyer, Schwan, Fuchs mit der Gans, Pfeil, Eidere, Cepheus und der Caßiopeja letztere im untern nordlichen Meridian. Der Adler und Delphin gehen auf. Die Andromeda liegt zum Theil noch über den nordlichen Horizont. Vom Herkules und Drachen kommt auch ein Theil vor. Die Milchſtraße geht mitten durch die Charte, ob ſelbige gleich ſich wegen den langen Dämmerungen erſt um Mitternacht etwas zeigt. Der Nordpol der Ecliptik fällt gerade an obern Rand der Charte.

Monat Junius.

Wenn die Betrachtungen der Werke Gottes auf den Fluren der Erde, bey dem anjetzt angehenden Sommer den aufmerkſamen Bewohnern unſerer Gegenden in ſchönen Tagen zur Unterhaltung eines edlen Vergnügens dienen, ſo werden ſich denſelben in heitern Nächten nicht weniger Gegenſtände darſtellen, deren Anblick zu den erhabenſten Vorſtellungen leitet. Wenn die unſerm Scheitelpunct im Mittage am nächſten ſtehende Sonne nach einem heitern und angenehmen Sommertage ſpät am Abend unter unſern nordweſtlichen Geſichtskreis geſunken, überzieht eine, anjetzt nur

nur schattengleiche Dunkelheit die blauen Flächen des Firmaments und eröfnet nach und nach über uns den gröſten Schauplatz der Natur am Sterngewölbe. Diese erhabene Schönheiten bleiben freilich in den jetzigen kurzen Sommernächten wegen der Dämmerung, welche die ganze Nacht hindurch die Luft erhellet *, zum Theil verborgen; unterdessen kann doch der Liebhaber des gestirnten Himmels etwa nach 10 Uhr des Abends die Sterne erster Gröſe und um die Mitte der Nacht auch die von geringern Gröſen mit Vergnügen und Bequemlichkeit beobachten. Ich werde deswegen abermals keinen festbestimmten Stand des Himmels aufsetzen, sondern den Monat gleichfalls in zween Theile abtheilen, und überhaupt die Stellung der vornehmsten Sterne für eine gewisse Abendzeit bis zur Mitternachtsstunde angeben.

Die Betrachtung des gestirnten Himmels in der ersten Hälfte dieses Monats des Abends bis um Mitternacht.

Wenn anjetzt das Licht des Tages nach Sonnenuntergang so weit den Luftkreis verläſt, daß die Sterne zum Vorschein kommen können, so zeigen sich zuerst die Sterne erster Gröſe in folgenden Gegenden.

Gegen Südwesten, zwischen dem Horizont und Scheitelpunct, lassen sich in einem Vertical-Circul, oder gerade über einander, **zween helle Sterne** der ersten Gröſe, in einem ziem-

* Von dieser nächtlichen, wie auch von der Abend- und Morgendämmerung kommt in der dritten Abtheilung die Erklärung vor.

ziemlichen Abstand von einander, sehen. Der obere hoch am Himmel, scheint mit einem röthlichen Lichte, und ist gemeiniglich der erste von allen Fixsternen, welche in diesem Monat des Abends zu Gesicht kommen. Dies ist der schöne Stern Arcturus im Sternbilde des Bootes. Der untere Stern funkelt mit einem weißlichen Lichte, und ist die Spica Virginis, oder Kornähre der Jungfrau, auch Aginech genannt.

An der Morgenseite des Himmels, kommen daselbst gleichfalls zwey Sterne erster Größe durch die Dämmerung am ersten zum Vorschein. Der eine steht ziemlich hoch im Osten, und ist der helle Stern in der Leyer Wega. Den andern findet man unterwärts gegen Ostsüdosten, und dies ist Athair, der schöne Stern am Halse des Adlers.

Am südlichen Theil des Himmels läßt sich niedrig im Süden zum Osten das Herz des Scorpions, Antares genannt, sehen. Er glänzt mit einem röthlichen Lichte.

Wendet man sich wieder nach der Abendseite des Himmels, so kommt Regulus, oder das Herz des grossen Löwen, im Westen, und schräge von ihm aufwärts zur linken, der Stern Denebola am Schwanz des Löwen, durch die helle Abendluft zu Gesicht.

Am nordlichen Himmel glänzt niedrig in Norden zum Westen in der hellen Abenddämmerung der schöne Stern, Capella, im Fuhrmann.

Von diesen angezeigten Sternen sind nun folgende bestimmtere Kennzeichen zu merken:

Nach 11 Uhr kommt Antares im Scorpion niedrig in den Meridian, oder gerade in Süden, zu stehen.

Um die Mitternachtsstunde funkelt die Capella recht im Norden durch die noch von der Dämmerung stark erleuchte-

te

te Luft des mitternächtigen Himmels, und hat ihren niedrigsten Stand erreicht. Dieser schöne Stern geht auch für unsere Polhöhe niemals unter, wie sich dies nun augenscheinlich zeigt, da er, noch ziemlich über den mitternächtigen Gesichtskreis erhaben, durch den untern nordlichen Meridian geht.

Arcturus und Spica scheinen am westlichen Himmel beynahe gerade unter einander im Südwesten noch um Mitternacht, stehen aber niedriger gegen den Horizont zur rechten.

Regulus geht um Mitternacht bereits im Westnordwesten unter; der andre helle Stern, Denebola, im Löwen aber, steht um selbige Zeit noch ziemlich erhaben gerade im Westen.

Am östlichen Himmel hat die Leyer um Mitternacht noch nicht ihren höchsten Stand erreicht, sondern zeigt sich vom Scheitelpunkt gegen Südosten.

Der helle Stern Atlair im Adler steht um 12 Uhr weiter herauf zur rechten, bald im Südosten.

Nachdem die Sterne der ersten Größe des Abends sichtbar geworden sind, so lassen sich bey mehrerer Dunkelheit, und also später in der Nacht die Sterne zweyter und dritter Größe und um die Mitte der Nacht mit guten Augen auch noch viele der kleinern Sterne wahrnehmen.

Am westlichen Himmel stehen in der ersten Hälfte des Monats, niedrig im Nordwesten, die beyden Sterne zweyter Größe, Castor und Pollux, schräge neben einander*, und

* Daß diese beyden Sterne, gewiß, da sie dem Horizont nahe sind, weiter von einander zu stehen scheinen, als in der Zeit, da wir sie hoch am Himmel betrachtet haben, werden vielleicht verschiedene meiner

und ſind, ohnerachtet der hellen Abendluft, womit ſie anjetzt untergehen, gut zu erkennen. Sie glänzen noch ziemlich ſpät in der Nacht niedrig am Horizont, weit gegen Nordnordweſten herum; verlieren ſich aber gegen die Mitte des Monats aus dem Geſicht in der hellen Dämmerung.

Das im Untergang begriffene Geſtirn des **Löwen** am weſtlichen Himmel kommt, auſſer den zween vorher angezeigten Sternen erſter Größe, gegen Mitternacht, mit verſchiedenen andern darin befindlichen kleinern Sternen, welche über dem **Regulus** und öſtlich oder linker Hand von demſelben ſtehen, zu Geſicht.

Das Geſtirn der **Jungfrau** nähert ſich auch um Mitternacht dem Horizont, vom Löwen zur linken im Weſtſüdweſten. Ueber der **Spica** zur rechten laſſen ſich vornemlich die Sterne dritter Größe in dieſem Bilde erkennen, worunter der öberſte der Stern **Vindemiatrix** iſt, der am nördlichen Flügel der Jungfrau ſteht.

Im Südweſten zum Weſten, niedrig am Himmel, ſtehen unter der Spica die Sterne des **Raben** am Horizont und gehen um Mitternacht unter.

Die beyden Sterne zweyter Größe in der **Waage**, als das ſiebende Sternbild im Thierkreiſe, ſind um 11 Uhr ſchon auſſer dem Meridian zur rechten, gegen Südſüdweſten gerückt und laſſen ſich zwiſchen der **Kornähre** und dem Antares

meiner Leſer bemerken. Eben dies zeigt ſich aber an allen Geſtirnen, welche nahe am Horizont immer viel weiter von einander zu ſtehen ſcheinen als hoch am Himmel. Dieſe Erſcheinung iſt ein Betrug der Sinne und wird von einem ſehr merkwürdigen Irrthum der menſchlichen Seele begleitet, welcher in der dritten Abtheilung mit mehrern angezeigt und erkläret wird.

tares gut bemerken. Sie ſtehen ſchräge unter einander. Der öbere zur linken ſteht am Mittelpunct der Waage und heißt bey den Arabern Zubenelgenubi der untere zur rechten ſteht an der weſtlichen Schaale und wird von ihnen Zubeneſchemali genannt. In der öſtlichen Schaale iſt ein kleiner Stern, welcher den Namen Zubenhakrabi führt und ziemlich unter der Waage nach Süden ſteht ein Stern dritter Größe, welcher Zubenelgubi heißt, auch von einigen an der Scheere des Scorpions geſetzt wird. Sonſt ſind noch Sterne vierter und kleinerer Größe in der Waage, welche ſich aber anjetzt ſchwerlich zeigen werden *.

Ueber dem Antares im Scorpion zur linken alſo öſtlich unter der Waage läßt ſich ein Stern zweyter, und zwey der dritten Größe in dieſem Sternbilde ſehr leicht bemerken, welche auf einem Bogen ſtehen, deſſen Mittelpunct ohngefehr Antares iſt. Dieſer helle Stern iſt auch daran kenntlich, daß man mit guten Augen auf jeder Seite nahe bey ihm einen Stern vierter Größe bemerkt.

Unter dem Antares zur rechten iſt der Wolf mit kleinen Sternen etwas aufgegangen; die ſich aber ſchwerlich erkennen laſſen **.

* Die Waage (Libra) ſoll das Gleichgewicht der Natur, die Gleichheit der Tage und Nächte, in der Zeit wenn die Sonne ehemals dieſes Geſtirn durchlief, oder auch die gemäßigte Witterung im Herbſt bezeichnen. Die Alten fügten der Waage noch die Figur des Mochos, als des Erfinders der Gewichter und der Waagen bey. Noch andere eignen dieſe Waage der Aſträa, oder der Jungfrau zu. Es werden in dieſem Sternbilde gezählt: zween Sterne der zweyten; 1 der dritten; 4 der vierten, 5 der fünften, 6 der ſechſten, und 2 der ſiebenten Größe; in allem 20 Sterne.

** Nach den älteſten Fabeln der Poeten ſoll dieſer Wolf (Lupus) den Lycaon, einen König der Arcadier, vorſtellen, welcher Menſchen

in

Gegen 11 Uhr kommen die kenntlichen Sterne der Schlange, welche der Serpentarius trägt, in den Meridian. Man wird seine leicht einen Stern zweyter und vier von der dritten Größe in diesem Sternbilde unterscheiden können.

Gerade über den Sternen der Schlange sieht man alsdenn den schönen Stern in der nördlichen Krone, Gemma, der Edelstein genannt. Vermuthlich lassen sich auch einige von den kleinen Sternen sehen, welche mit dem hellen in Figur eines Ringes stehen, und die Krone kenntlich machen *.

Die Sterne, welche sich um Mitternacht hoch am Himmel östlich bey der Krone zeigen, machen den Herkules aus, von welchen aber die mehresten in der hellen Luft unsichtbar bleiben.

Nahe

zu ehren pflegte, und dieser Ornamenten wegen in einen Gott verwandelt worden.

* Die Poeten eignen diese nördliche Krone (Corona borealis) der Ariadne, einer Tochter des Minos und der Pasiphae, welche die Insel Creta beherrschten, zu. Diese Ariadne hatte dem Theseus einem Sohn des Athenischen Königs Aegeus wieder aus dem Irrthume Labyrinthe von Creta, wo er den Minotaurus erschlagen hatte, und wurde dadurch seine Gemahlin: Auf der Insel Naxus, welche damals Dia hieß, verließ sie nachher Theseus, worauf sie vom Bachus, dem diese Insel geweihet war, geliebet wurde, und dieser habe zum Beweise, daß er eine Gottheit sey, ihr goldne Stirn-oder Haarkrone unter die Sterne versetzt. Daher heißt auch das Sternbild der Kranz der Ariadne. Beym Hevel und Flamsteed ist eine eigentliche Krone abgebildet; Bayer hingegen nahm dafür einen Kranz von Erden. Es gehören dazu ein Stern von der zweyten, 4 von der vierten und 3 von der fünften Größe, in allem 8 Sterne.

Nahe unter dem Herkules, und östlich neben den Ecken der Leyer, steht der Serpentarius, Ophiuchus, oder Schlangenträger. Wenn man ohngefehr gerade von dem Stern zweyter Größe an der Schlange zur linken hinsieht, so zeigt sich ein Stern zweyter Größe am Kopf des Serpentarius, welcher über sich den Stern dritter Größe am Kopf des Herkules stehen hat, unter dem Stern am Kopf des Ophiuchus steht es und westwärts an den beyden Schultern desselben ein Stern dritter Größe, welcher einen der vierten Größe unter sich hat, ferner zeigen sich auch weiter unterwärts im Südwesten nur einige Sterne dritter Größe im Sternbilde des Schlangenträgers.

Am Horizont im Südosten steht der Schütze im Thierkreise auf, davon lassen sich auch noch wenige Sterne sehen. Auch ist der Steinbock südöstlich im Anfang begriffen.

Nahe über und unter dem hellen Stern Athair im Adler wird man einen Stern dritter und vierter Größe entdecken, welche mit denselben in einer Linie stehen.

Neben Athair, zur linken unterwärts, zeigt sich der Delphin, oder das Meerschwein, mit fünf Sternen dritter Größe, welche nahe bey einander stehen, sehr deutlich. Nahe südlich unter dem Adler steht das Sternbild des Antinous und ist an einigen Sternen dritter Größe zu erkennen.

Die Leyer macht sich auch daran kenntlich, daß unter dem hellen Stern W ja zu derselben gegen Süden zwey Sterne, davon der eine von der dritten und der andere von der vierten Größe ist, nahe bey einander stehen.

Die schönen Sterne des Schwans schimmern auch unter der Leyer zur linken durch die von der Dämmerung er-

leuchtete Luft in der Milchstraße. Besonders zeichnet sich darin der Stern zweyter Größe Deneb, aus, welcher der äusserste zur linken ist. Im Ostnordosten geht das **Musenpferd** oder der **Pegasus** auf.

Die Sterne, welche man an der Morgenseite des nördlichen Meridian schimmern sieht, gehören den drey folgenden Sternbildern zu, nemlich: **Andromeda**, niedrig im Nordosten; **Perseus**, neben der Andromeda zur linken, niedrig im Nordnordosten; und **Cassiopeia**, zwischen diesen beyden aufwärts. Letztere macht sich besonders an fünf Sternen dritter Größe, nahe bey einander am mitternächtigen Himmel in der Milchstraße sehr kenntlich.

Der **große Bär**, und vornemlich dessen sieben bekannten hellen Sterne zweyter Größe, der **große Wagen** genannt, zeigt sich noch hoch am Himmel gegen Nordwesten, und kömmt des Nachts ohnerachtet der hellen Dämmerung, in dieser Gegend sehr gut zu Gesicht.

Den **Polarstern** findet man auch anietzt auf folgende Art sehr leicht. Wenn der helle Stern des **Fuhrmanns**, die **Capella** oder **Alhajoth** gerade im Norden steht, so sehe man von demselben gegen den Scheitelpunct herauf, und es wird der erste hellste Stern, auf diesem Wege der gesuchte Polarstern seyn, welcher der letzte Stern am Schwanz des kleinen Bären ist. Die zween kenntlichen Sterne auf der Brust desselben stehen um $10\frac{1}{2}$ Uhr gerade über dem Polarstern schräge bey einander.

Das Sternbild des **Bärenhüters** macht sich über und zu beyden Seiten des hellen **Arcturs** an einigen Sternen drit-

dritter Größe kenntlich. Zwiſchen dem Polarſtern und der Leyer ſchimmern die Sterne von gleicher Größe im nördlichen Drachen.

Südweſtlich unter den Sternen am Schwanz des groſſen Bären zeigt ſich der Stern zweyter Größe in den Jagdhunden.

Die Betrachtung des geſtirnten Himmels in der letzten Hälfte dieſes Monats in den Abendſtunden bis um Mitternacht.

Wenn anjetzt die Sterne erſter Größe des Abends zum Vorſchein kommen, ſo erſcheinen dieſelben nach und nach am öſtlichen Himmel höher herauf und am weſtlichen weiter unterwärts gegen die rechte Hand. Die ſüdlichen und nördlichen kommen früher im Meridian, als in den erſten Nächten dieſes Monats ꝛc.

Der ſchöne **Arctur** und die **Spica** oder **Kornähre** erſcheinen am Abendhimmel gegen Südweſten herum faſt gerade über einander, und ſind niedrig gegen den Horizont auch noch um Mitternacht zu ſehen.

Der helle Stern **Wega** in der **Leyer** kommt des Abends hoch am Himmel im Oſten zum Süden zuerſt hervor, und hat um Mitternacht noch nicht völlig ſeinen höchſten Stand im Meridian erreicht.

Der helle Stern **Athair** im **Adler** läßt ſich im Oſt-Südoſten zuerſt ſehen, und hat um Mitternacht weiter herauf gegen Süd-Südoſten ſeinen Stand.

Den **Antares** im **Scorpion** findet man des Abends zuerſt im Meridian, oder gerade im Süden, mit etwa 12

Grad hoch über dem Horizont; um Mitternacht ſteht er niedriger im Süd-Südweſten.

Die Capella glänzt in der hellen Abenddämmerung niedrig am nordlichen Himmel mit einem ſchönen Lichte, und erſcheint um 11 Uhr recht im Mitternacht.

Der heute Stern erſter Größe Regulus, oder das Herz des Löwen läßt ſich niedrig im Nord-Nordweſten bis gegen Mitternacht ſehen; der Stern Denebola am Schwanz des Löwen, öſtlich vom Regulus, ſteht alsdann im Weſten zum Norden. Bey mehrerer Dunkelheit kommen außer dieſen beyden Sternen erſter Größe, noch einige kleinere im Bilde des anjetzt untergehenden Löwen niedrig am Himmel zum Vorſchein.

Ueber dem hellen Stern Spica oder Azimech ſieht man noch einige Sterne dritter Größe im Bilde der Jungfrau, welche mit denſelben ſich um Mitternacht dem Horizont im Weſten zum Süden nähern.

Oeſtlich von der Spica erſcheinen die beyden Sterne zweyter Größe in der Waage über einander.

Beym Antares zur rechten zeigt ſich ein Stern zweyter und einige der dritten Größe im Bilde des Scorpions.

Ueber dem Arctur kommen unterſchiedliche Sterne dritter Größe im Bootes zu Geſicht.

Um 11 Uhr ſteht der Herkules hoch am ſüdlichen Himmel in verkehrter, und der Schlangenträger ſüdwärts unter demſelben in aufrechter Stellung im Meridian. Es werden ſich in dieſer Gegend verſchiedene Sterne in dieſen beyden Bildern zeigen; vornemlich wird man um dieſe Zeit gerade vom Süden herauf etwa 50 Grad hoch, zwey kenntliche Sterne neben einander finden, wovon der zur linken, der

hellſte

helfte von der zweyten Größe am Kopf des Schlangenträgers, und der zur rechten von der dritten Größe am Kopf des Herkules steht.

Die Sterne der Schlange stehen westlich oder rechter Hand beym Schlangenträger im Süd-Südwesten.

Der helle Stern in der Krone, Gemma, erscheint nordwärts über den Sternen der Schlange.

Unter der hoch am Himmel im Südosten glänzenden Leyer, etwas zur linken, schimmern die Sterne des Schwans durch die von der Dämmerung erleuchtete Luft.

Oestlich beym Atair im Adler steht der Delphin mit fünf Sternen dritter Größe, wovon vier eine kleine Raute bilden.

Nahe am Horizont im Südsüdosten steht um 11 Uhr der Schütze. Im Südosten geht der Steinbock auf, und im Osten zum Theil kommt der Wassermann im Thierkreise zum Vorschein; allein man wird wegen der Dämmerung in diesen Gegenden nur einige zu diesen Bildern gehörige Sterne finden, welche wir in den künftigen Monaten näher betrachten.

Im Osten zum Norden glänzen um 11 Uhr die Sterne zweyter Größe im aufgegangenen Mutzenpferde.

Die Sterne der Andromeda und des Perseus schimmern um 11½ Uhr unterwärts im Nordosten. Mit ihnen, in einem Dreyeck aufwärts glänzen die Sterne der Cassiopeia.

Der große Wagen oder die sieben hellen Sterne im großen Bären, erscheinen des Nachts gegen Nordwesten in der hellen Dämmerung weiter unterwärts, als in der ersten Hälfte des Monats.

Zwischen

Zwischen dem großen Wagen und den Sternen der Cassiopeja trift man den **Polarstern** an. Ueber demselben zur linken werden sich zwey Sterne zweyter und dritter Größe an der Brust des **kleinen Bären** deutlich zeigen.

Die Sterne des **nordlichen Drachen** stehen sehr hoch am Himmel nordlich über der Leyer. Um Mitternacht findet man sie in ihrem höchsten Stande am Himmel, zwischen dem Scheitelpunct und dem Polarstern, so viel davon die nächtliche Dämmerung zu sehen, erlaubt.

Unter den Sternen am Schwanz des grossen Bären zeigt sich zur linken der Stern zweyter Größe in den **Jagdhunden**.

Von der **Milchstraße** wird in den kurzen Sommernächten dieses Monats, wegen der Dämmerung, auch um Mitternacht sehr wenig zu Gesicht kommen, ob schon dieselbe an der Morgenseite des Himmels mit den Sternbildern, **Perseus**, **Cassiopeja**, **Schwan**, **Adler** ꝛc. ziemlich hoch über dem Gesichtskreis stehet.

* * *

Allgemeine kurze Anleitung zur Kenntniß der Sterne für den jetzigen Monat.

Am Abendhimmel ist auch noch um Mitternacht ein großes Dreyeck von drey Sternen erster Größe sichtbar, welches **Arcturus**, **Spica** und **Denebola** bilden. Der erste Stern steht ziemlich hoch am Himmel nach Südwesten, der zweyte gerade unter diesem gegen den Horizont; und der dritte gegen die rechte Hand herum im Westen. Eine Linie von den Sternen der **Krone** durch den **Arctur** gezogen, zeigt

zeigt, noch einmal so weit verlängert, den Stern Vindemiatrix am nordlichen Flügel der Jungfrau an. Die Linie vom Regulus durch Denebola im Löwen, wird, weiter fortgesetzt, ebenfalls den Stern Vindemiatrix berühren. Eine Linie von dem äussersten Stern am Schwanz des grossen Bären durch den Stern in den Jagdhunden, geht, verlängert, zu dem Stern Denebola am Schwanz des Löwen. Die Linie vom Antares im Scorpion bis zu dem Stern Gemma in der Krone, geht mittlerweile durch die Sterne der Schlange. Eine Linie vom Antares nach dem Stern Vindemiatrix in der Jungfrau geht inzwischen durch die beyden Sterne zweyter Grösse in der Waage. Eine Linie von dem hellen Stern Wega in der Leyer nach dem Antares geht mittlerweile den beyden Sternen an den Köpfen des Herkules und Schlangenträgers nahe östlich vorbey. Eine Linie von der Leyer nach dem Stern Gemma geht inzwischen mitten durch das Sternbild des Herkules. Eine Linie von dem Stern Deneb im Schwan durch den Athair im Adler, wird, verlängert, zunächst den Antinous, und ferner den Schützen im Thierkreise anzeigen. Eine Linie von dem Stern Athair durch die Sterne des Delphins, wird, weiter fortgesetzt, durch die Sterne des Pegasus hingehen. Eine Linie von dem Stern Deneb im Schwan durch den Delphin gezogen, wird, verlängert, zwey nahe unter einander stehende Sterne dritter Grösse an den Hörnern des Steinbocks berühren. Eine Linie von der Capella gegen die rechte Hand herum gezogen, geht östlich durch den Perseus, dann durch die Andromeda und weiter hin nach Osten durch den Pegasus. Zwischen dem Polarstern und der Andromeda steht die Cassiopeja.

peſa. Wenn man durch die beyden unterſten Sterne im Viereck des großen Bären gegen die rechte Hand aufwärts eine Linie zieht, ſo wird ſolche nach dem Polarſtern zu gehen. Eine Linie von dem letzten Stern am Schwanz des großen Bären nach der Krone gezogen, wird mittlerweile durch unterſchiedliche Sterne in dem nördlichen Theile des Bootes gehen.

* * *

Vorgehende Charte für den Junimonat bildet die Lage der Geſtirne an der Mittagslinie des Himmels von Oſten nach Süden um folgende Zeit, ab:

Den	1ſten	Junius	um 10	Uhr 57	Min. Abends.
—	6	——	10	— 36	—
—	11	——	10	— 15	—
—	16	——	9	— 55	—
—	21	——	9	— 34	—

Der Punkt Süden iſt gerade in der Mitte am Horizont und der Augenpunkt der Charte. Sie giebt für dieſe Zeit und Gegend vornämlich die Stellung der Serpens nahe am Meridian, Ophiuchus, einen Theil der Schlange, des Adlers, Antinous, Sobieskiſchen Schildes, Delphins an. Der Schütze und Steinbock ſind im Aufgange begriffen. Herkules, Cäſiopee, Bootes, kleine Pferd, Fuchs mit der Gans ꝛc. kommen auch zum Theil vor. Der Aequator und ein Theil der Ekliptik ziehen ſich gleichfalls. Die Milchſtraße geht ſchräge von Nordoſt nach Südoſten, kommt aber wegen der Dämmerung in den jetzigen Sommernächten wenig zum Vorſchein.

Monat

Monat Julius.

Die Sonne hat nunmehr für unsere nördlichen Gegenden der Erde ihre größte Höhe am Mittage erreicht, und macht uns in diesem Monat noch mehrentheils die längsten Tage. Der angenehme Sommer herrscht überall, und der Bewunderer der schönen Natur wird auch bey dem schon verminderten Reiz derselben in warmen ammuthigen und heitern Nächten die Betrachtung der großen Werke des Schöpfers jenseits der Erde mit aller Vergnügsamkeit fortsetzen können.

Die nächtliche Dämmerung dauert noch in den kurzen Nächten dieses Sommermonats; sie nimmt aber nach und nach ab, und hört am Ende des Monats um Mitternacht völlig auf. Gegen die Zeit geht die Sonne des Abends schon eine halbe Stunde früher als in den längsten Tagen unter und die Bühne des Himmels heitert sich des Nachts eher und nach Abwesenheit der Dämmerung wieder in ihrer ganzen Schönheit auf. Ich werde, da sich wegen der nächtlichen Dämmerung für die Abendstunden durch den ganzen Monat noch kein einzelner Stand des Himmels annehmen läßt, den Julimonat abermals in die Hälfte abtheilen. Es folgt also erstlich:

Die Betrachtung des gestirnten Himmels in der ersten Hälfte dieses Monats in den Abendstunden, bis um Mitternacht.

Wenn anjetzt nach Sonnenuntergang der Glanz der Abenddämmerung sich so weit vermindert, daß die Sterne zum

zum Vorſchein kommen können, ſo wird der Liebhaber des Sterngewölbes bey heitrer Luft, nachdem die Sonne ſich anjetzt unſern Augen am weſtlichen Himmel entzogen, folgende Sterne erſter Größe zuerſt hervor glänzen ſehen.

An der Abendſeite des Himmels kommt im West-Südweſten, noch ziemlich hoch über dem Horizont der helle Stern **Arctur** im **Bootes** zum Vorſchein. Er glänzt mit einem etwas röthlichen Lichte.

Von dieſem ſchönen Stern niederwärts gegen den Horizont, wird ſich der mit einem weislichten Lichte funkelnde Stern in der **Jungfrau**, *Spica*, die **Kornähre** genannt, zeigen.

An der Morgenſeite des Himmels laſſen ſich im Südoſten zwey ſchöne Sterne in einem Verticalkreuf, ziemlich weit über einander ſehen. Der obere hoch am Himmel iſt der helle Stern in der **Leyer**, welcher den Namen **Wega** führt und der untere der helle Stern **Athair** am Halſe des **Adlers**.

Blicket man nach der Mittagsſeite des Himmels, ſo kommt auſſer dem Meridian zur rechten der röthlich ſcheinende helle Stern **Antares**, oder das Herz des **Scorpions**, zu Geſicht.

Im Weſten zeigt ſich noch der Stern Denebola am **Schwanz** des Löwen; **Regulus** das Herz des Löwen hingegen ſteht ſchon nahe am Horizont.

Gegen Mitternacht, faſt recht im Norden, funkelt der ſchöne Stern **Capella**, auch Alhajoth genannt, im Fuhrmann niedrig in der hellen Dämmerung in ſeinem niedrigſten **Stande**.

Wenn

Wenn man später des Abends auf diese angezeigten größten Sterne Achtung giebt, so kommen auch die Sterne geringerer Größe bey denselben und in andern Gegenden des Firmaments zum Vorschein.

Am westlichen Himmel nähert sich die Spica Virginis oder Kornähre der Jungfrau, mit einigen Sternen dritter Größe, die sich über diesem schönen Stern zur rechten zeigen, dem Horizont. Um 11 Uhr findet man gerade vom Westpunct noch ziemlich aufwärts den Stern dritter Größe Vindemiatrix am nordlichen Flügel der Jungfrau. Um 11½ Uhr geht die Kornähre im Westen zum Süden unter.

Die Sterne im untergehenden Löwen zeigen sich niedrig in der Dämmerung im West-Nordwesten bis gegen Mitternacht, da der Stern Denebola am Schwanz des Löwen untergeht, mit welchem das ganze Löwengestirn unter den Horizont kömmt.

Arcturus im Bootes zeigt sich um Mitternacht, noch ziemlich über dem Horizont erhaben, fast gerade vom Westpunct herauf. Die kleinern Sterne dieses Bildes findet man über und zu beyden Seiten neben demselben.

An der Ostseite des Himmels kommt der helle Stern Athair im Adler weiter gegen die rechte Hand herauf und steht um die Mitte der Nacht im Meridian. Zu beyden Seiten desselben zeigt sich ein kleinerer Stern mit ihm in einer Linie und daran ist er sehr kenntlich.

Der helle Stern Wega in der Leyer erreicht eine Stunde früher als der Athair seinen höchsten Stand gerade im Süden, und geht sehr hoch, etwa 76 Grad, am Himmel erhaben durch den Meridian. Südlich nahe unterhalb diesem

schönen Stern stehen zwey kleinere in der Leyer nahe bey einander; welche dieses Gestirn kenntlich machen.

Vom Antares oder Scorpionsherzen zur rechten lassen sich im Ost-Südwesten vier Sterne im Scorpion, deutlich unterscheiden. Sie stehen auf einem Bogen unter einander, wovon ein Stern zweyter, 2 von der dritten und 1 von der vierten Grösse ist. Vom Antares weiter hin zur rechten sind kleine Sterne an den Füssen und unter den Sternen der Waage steht ein Stern dritter Größe an der einen Scheere des Scorpions. Auf jeder Seite steht nahe beym Antares ein Stern vierter Größe. Unter dem Antares zur linken findet man nahe am Horizont einige Sterne dritter Größe am Schwanz des Scorpions, worunter sich ein neblichter Stern befindet und hier geht die Milchstraße durch den Scorpion. Einige kleine Sterne am Schwanz des Scorpions gehen bey uns niemals auf *. Der Antares ist anjetzt um Mitternacht noch niedrig im Südwesten zu sehen.

Der

* Dieser Scorpion (Scorpius) soll nach den Fabeln der Dichter derjenige seyn, welcher, auf Befehl der Diana, den berühmten Jäger Orion, durch seinen giftigen Fersenstich tödtete, als er sich durch seinen stolzen Vorsatz, alle wilde Thiere und Ungeheuer der Erde auszurotten, den Zorn dieser Göttin zugezogen hatte. Auch soll der Scorpion nach den Alten die gefährlichen Krankheiten anzeigen, welche sich gemeiniglich im späten Herbst, wenn die Sonne dieses Sternbild durchläuft, einstellen. Doppelmayer rechnet zum Sternbilde des Scorpions einen Stern von der ersten Grösse; 1 von der zweyten; 7 von der dritten; 11 von der vierten, 6 von der fünften; 4 von der sechsten; 1 von der siebenten Größe, und 2 neblichte; in allem 25 Sterne, wovon uns aber 2 Sterne zweyter und einige der dritten Grösse am Schwanz, und der eine nebliche, niemals zu Gesicht kommen; der andere nebliche steht eben an unserm nördlichen Horizont hin.

Der schöne Stern Capella im Fuhrmann, welcher niedrig in den Gegenden des von der nächtlichen Dämmerung erleuchteten nordlichen Himmels funkelt, ist schon vor 10 Uhr im untern mitternächtigen Meridian; um 12 Uhr des Nachts steht er schon östlicher im Nord-Nordosten etwas weiter aufwärts. Man findet bey demselben zur linken den Stern zweyter Größe an der Schulter des Fuhrmanns.

Das Sternbild der Waage im Thierkreise zeigt sich vom Antares zur rechten etwas aufwärts, im Südwesten vornemlich an zween Sternen zweyter Größe, welche unter einander stehen. Der untere hat an der westlichen Schaale und der obere am Mittelpunct oder Zünglein der Waage seinen Stand.

Zwischen dem Antares und Scheitelpunct, und also neben dem Meridian zur rechten, stehen die Sternbilder, Schlangenträger oder Schlangenmann und Herkules über einander. Der Herkules steht in verkehrter Stellung sehr hoch erhaben und enthält viele Sterne dritter Größe, welche vom Scheitelpunct gegen Süd-Südwesten sichtbar seyn werden. Der Schlangenträger befindet sich unter dem Herkules gegen Süden bis zum Antares in aufrechter Stellung. Man wird hierselbst einige Sterne dritter Größe in diesem Sternbilde gewahr und vornemlich zeigen sich zwey Sterne, ohngefehr auf halbem Wege vom Antares bis zum Scheitelpunct herauf, welche neben einander stehen. Der zur linken ist der hellste, und von der zweyten Größe am Kopf des Schlangenträgers, der andere zur rechten aber ein Stern dritter Größe steht am Kopf des Herkules. In den folgenden Monaten werden diese beyden Sternbilder näher beschrieben.

Neben dem Schlangenträger zur rechten stehen um 11 Uhr gegen Südwesten die hundert Sterne der Schlange, welche dreyfach sind, über einander, woselbst man sehr leicht vier Sterne bemerkt, und einen Stern der zweyten Größe bis zur Krone entdecken wird *.

Nördlich über den Sternen der Schlange glänzt der Stern zweyter Größe **Gemma**, oder der Edelstein, in der **Krone.**

Oestlich unter dem hellen Stern in der Leyer schimmern die Sterne des Schwans am hellen Himmel; besonders sich zeigt sich daselbst der Stern zweyter Größe **Deneb** am Schwanz des Schwans.

Oestlich

* Der Schlangenmann (Serpentarius) Schlangenträger, auch Ophiuchus genannt, soll, nach den Erdichtungen der griechischen Fabel, den Aeskulap, einen Sohn des Apollo und der Koronis, welche die Tochter eines Thessalischen Königs war, abbilden. Er war einer von den Argonauten, und soll die Heilungswissenschaft so weit getrieben haben, daß man von ihm sagt, er habe auch Todte auf unter andern die Androgea durch seine Wundercuren lebendig gemacht, und dieses vermittelst eines Krautes, welches ihm von einer Schlange gebracht wurde. Diese Schlange, welche ohne Zweifel ein Symbolo der Klugheit und Wachsamkeit eines so berühmten Arztes seyn soll, wird ihm in die Hände gegeben, da her er auch der Schlangenträger heißt. Man rechnet am Sternbilde des Ophiuchus einen Stern von der zweyten; 5 von der dritten; 17 von der vierten; 22 von der fünften und 6 von der sechsten Größe; nebst einem Stern am Fuß, welcher in seiner Größe veränderlich erscheint. Zur Schlange gehören ein Stern von der zweyten; 7 von der dritten; 6 von der vierten; 3 von der fünften und 3 von der sechsten Größe; in beyden Sternbildern also 62 Sterne.

Oestlich, neben dem hellen Stern Athair im Adler, sind fünf Sterne dritter Größe nahe bey einander, welche den Delphin ausmachen, sehr kenntlich.

Südlich unter dem hellen Stern **Athair** steht der **Antinous** mit Sternen dritter Größe.

Im Süden zum Osten sieht man um 11 Uhr, niedrig am Himmel, einige Sterne im Bilde des **Schützens** im Thierkreise, welches Gestirn bey uns nicht hoch aufsteht. Um Mitternacht steht der Schütze im Meridian.

Zur linken weiter hin, im Südosten, folgt der **Steinbock**, wenn man vornemlich zwey Sterne unter einander an den Hörnern im Südosten zum Süden, und weiter zur linken hin zwey Sterne neben einander am Schwanz des Steinbocks finden wird.

Am Horizont in Ostsüdosten ist der **Wassermann** im Aufgang begriffen.

Im Osten werden um 11 Uhr, schon ziemlich erhaben, die Sterne des **Musenpferdes** glänzen, woselbst vornemlich vier Sterne zweyter Größe erscheinen, welche ein großes Viereck ausmachen, das zuletzt auf den Ecken steht.

Die Sterne der **Andromeda** zeigen sich weiter herum zur Linken im Nordosten zum Osten.

Alle diese jetzt angeführten östlichen Sternbilder stehen um Mitternacht weiter herum gegen die rechte Hand aufwärts nach Westen.

Um Mitternacht kommen im Ostnordosten die zween kenntlichen Sterne am Kopf des **Widders** über dem Horizont wieder zum Vorschein, und stehen nun neben einander

Der **Perseus** steht um 11½ Uhr im Nordosten zum Norden noch ziemlich niedrig am Himmel.

Gerade über den Perseus lassen sich alsdenn die fünf Sterne dritter Größe in der Cassiopeja sehen.

Wendet man sich gegen die nordwestliche Seite des Himmels, so fallen daselbst die sieben hellen Sterne des großen Bären, oder der große Wagen, so gleich in die Augen. Vier davon stehen in einem länglichten Viereck zur rechten am Hintertheil, und drey am Schwanz des Bären, welche letztere nunmehro neben jenen zur linken in einer aufwärts gebogenen Stellung angetroffen werden.

Der Polarstern zeigt sich auf der Linie, welche man sich durch die beyden äußersten Sterne im Viereck des großen Bären zur rechten gegen die rechte Hand aufwärts gezogen vorstellt. Ueber dem Polarstern gegen die linke Hand stehen die zween kenntlichen Sterne auf der Brust des kleinen Bären unter einander.

Die Sterne, zwischen dem Scheitelpunct und dem Polarstern, und also sehr hoch am Himmel machen zum Theil das Sternbild des nördlichen Drachen aus.

Die Milchstraße wird nach und nach, sonderlich um die Mitternachtsstunde, etwas wieder zum Vorschein kommen, und sich bey den Sternbildern: Perseus, Cassiopeja, Schwan und Adler zeigen.

Die Betrachtung des gestirnten Himmels in der letzten Hälfte dieses Monats, in den Abendstunden bis um Mitternacht.

Das Firmament kommt nun nach gerade, wegen der abnehmenden Dämmerung, sonderlich um Mitternacht, wieder zu seiner ganzen Schönheit, das heißt, es werden alsdann auch

auch die kleinsten Sterne sichtbar. Da sich unterdessen die Gestirne, welche anjetzt gegen die Mitte der Nacht erscheinen, in den künftigen Monaten in frühern Abendstunden in gleichen Stellungen zeigen, so werde ich daher diesmal nur die vornehmsten Sterne in denselben anzeigen.

Folgende in den Abenden dieses Sommermonats über den Horizont stehende Sterne erster Größe, werden sich nach Sonnenuntergang bey heitrer Luft zuerst sehen lassen:

Sehr hoch am Himmel, vom Scheitelpunct gegen Süd-Ost, kommt der helle Stern in der Leyer, Wega genannt, von allen Fixsternen am ersten zum Vorschein.

Unter der Leyer gegen Südosten zum Süden, läßt sich am östlichen Himmel der helle Stern am Halse des **Adlers**, welcher den Namen Atbair führt, sehen.

Am westlichen Himmel wird in West-Südwesten, noch ziemlich erhaben, der schöne Stern Arcturus, im **Bootes**, durch die Dämmerung hervor blinken.

Die **Spica**, oder Kornähre der Jungfrau, ist mit guten Augen im West-Südwesten, niedrig gegen den Horizont in der Abendsdämmerung noch zu erkennen, geht aber bereits bald nach 10 Uhr unter.

Der Stern erster Größe **Denebola** am Schwanz des **Löwen** erscheint niedrig im Westen zum Norden.

In der mitternächtigen Gegend des Himmels funkelt die Capella im **Fuhrmann** und kommt des Abends zuerst in der Dämmerung niedrig im Norden zum Osten, zu Gesicht.

Am südlichen Himmel zeigt sich, niedrig gegen Süd-Südwesten der Stern **Antares**, das Herz des **Scorpions**, und macht sich an seinem röthlichen Lichte kenntlich.

Wenn man beſtimmtere Nachweiſungen von dem Stande dieſer Sterne der erſten Gröſſe haben, und auch die Sterne von geringerer Gröſſe, welche bey mehrerer Dunkelheit des Abends ſich am Himmel zeigen, aufſuchen will, ſo iſt folgendes zu merken:

Der helle Stern **Wega** in der Leyer glänzt in den jetzigen Sommernächten ſehr hoch am Sternengewölbe; und erreicht etwa um 10½ Uhr ſeinen höchſten Stand im Meridian, oder erſcheint alsdenn gerade im Süden. Um Mitternacht ſteht er auſſer dem Meridian zur rechten gegen Weſtſüdweſten. Unter ihm nach Süden zeigen ſich an der Leyer, welche ein Geyer hält, ganz deutlich zween kenntliche Sterne nahe bey einander.

Der ſchöne Stern **Athair** im Adler ſteht um 11½ Uhr in ſeinem höchſten Stand im Meridian, oder gerade im Süden. Er hat auf jeder Seite einen kenntlichen Stern, linker Hand unterwärts und rechter Hand aufwärts bey ſich, mit welchen er auf einer Linie ſteht und iſt daran ſo gleich kenntlich.

Ueber dem hellen **Arctur**, welcher mit einem röthlichen Lichte ſcheinet, laſſen ſich ſehr leicht vier Sterne dritter Gröſſe im Sternbilde des Bärenhüters erkennen. Von den drey öberſten, welche ein faſt gleichſeitichtes Dreyeck formiren, ſteht der öberſte am Kopf, und die beyden andern an den Schultern des Bootes. Neben Arctur zur linken ſind zwey Sterne dritter Gröſſe nahe zuſammen an dem einen und unterhalb demſelben zur rechten ein Stern von gleicher Gröſſe am andern Fuß des Bootes ſichtbar. Um Mitternacht ſteht der Arctur mit dem Geſtirn des Bootes unterwärts zur rechten gegen Weſtnordweſten.

Die

Die Sterne in der **Jungfrau** ſind im Weſten unter dem Arctur im Untergange begriffen. **Vindemiatrix**, den Stern dritter Größe am nördlichen Flügel, findet man noch um 11 Uhr niedrig im Weſten zum Norden. Um Mitternacht geht er unter und alsdann ſind alle Sterne in der Jungfrau unter dem Horizont.

Der Stern **Denebola** am Schwanz des **Löwen** zeigt ſich noch niedrig im Weſtnordweſten bis um 11 Uhr, um dieſe Zeit geht er unter, und mit ihm iſt der Löwe völlig unter dem Geſichtskreis.

In den nördlichen Gegenden des Himmels ſieht man neben der **Capella** zur Linken, den Stern zweyter Größe an der Schulter des Fuhrmanns. Um Mitternacht ſteht dieſelbe mit dieſem Stern gegen die rechte Hand im Nordoſten zum Norden weiter aufwärts. Alsdenn kommen unterhalb demſelben ſchon mehrere Sterne in dem angehenden Sternbilde des Fuhrmanns zum Vorſchein.

Nahe auf jeder Seite über und unter dem **Antares** im Scorpion zeigt ſich ein Stern vierter Größe, woran er leicht zu erkennen iſt. Weiter über ihm zur rechten ſind ein Stern der zweyten, zween der dritten und einer der vierten Größe am Vordertheil des Scorpions ſichtbar, welche unter einander einen Bogen formiren. Vom Antares gerade zur rechten zeigen ſich Sterne an den Füßen und der Scheere des Scorpions. Um 11½ Uhr geht das Geſtirn des Scorpions im Südweſten unter.

Das Sternbild der **Wage** nähert ſich auch im Weſtſüdweſten, rechter Hand vom Antares, dem Horizont. Man findet in dieſer Gegend bis um 11 Uhr noch die beyden

Sterne zweyter Größe in der Waage unter einander ſtehen. Um Mitternacht iſt der unterſte ſchon untergegangen.

Gerade über dem Scorpion herauf ſteht der **Schlangenträger.** Zunächſt über dem Antares findet man kleine Sterne vierter Größe an dem einen Fuß deſſelben. Weiter aufwärts werden ſich zween Sterne dritter Größe in einem ziemlichen Abſtand, ſchräge unter einander ſtehend, zeigen. Von dieſen beyden ſteht der zur linken etwas unterwärts, und unter demſelben zur linken wird man in der Milchſtraße zween Sterne vierter Größe, nahe bey einander, an dem andern Fuß des Schlangenträgers * gewahr. Von den beyden angezeigten Sternen dritter Größe zur rechten hin, ſteht ein Stern dritter und einer der vierten Größe an der einen Hand des Schlangenträgers nahe zuſammen, und weiter aufwärts laſſen ſich ſehr leicht drey Sterne in ein faſt gleichſchenklichtes Dreyeck finden, wovon der öberſte der hellſte ein Stern zweyter Größe iſt, und am Kopf des Schlangenträgers (Ophiuchi) ſteht. Die Sterne in dieſem Dreyeck zur rechten und linken ſind von der dritten Größe und ſtehen an den Schultern deſſelben. Erſterer hat einen Stern vierter Größe ſehr nahe zur rechten; und letzterer einen von gleicher Größe nahe zur linken bey ſich. Um Mitternacht ſteht dies Geſtirn im Südweſten zum Weſten.

Nord-

* Nicht weit über dieſen beyden Sternen entdeckte Kepler im Jahr 1604 d. 10 Octobr. einen neuen Stern im Serpentarius. Er wurde auf einmal ſo helle, daß er die Sterne erſter Größe an Glanz übertraf. Sein Licht nahm aber bald wieder ab. Im Monat Januar des folgenden Jahres war er etwa ſo helle, als Arcturus, im März glich er einem Stern dritter Größe, und im October deſſelben Jahres wurde er wieder völlig unſichtbar.

Nordlich über dem Schlangenträger und westlich unter der Leyer ist der **Herkules** mit vielen Sternen dritter Größe zu sehen. Zunächst rechter Hand bey dem Stern zweyter Größe am Kopf des Schlangenträgers steht ein Stern dritter Größe am Kopf des Herkules.

Die Sterne der **Schlange**, welche Ophiuchus hält, sind zwischen demselben und dem Poetes im Westen zum Süden um Mitternacht sehr kenntlich. Vornemlich unterscheiden sich in derselben vier Sterne dritter und einer der zweyten Größe. Sie stehen etwa vom Nordpol nach Südwest unter einander.

Der Stern zweyter Größe **Gemma** in der Krone zeigt sich über dem Arctur zur linken, und nordlich über den Sternen der Schlange. Er ist daran leicht zu erkennen, weil mit ihm aufwärts einige kleine Sterne in der Krone die Figur eines Ringes bilden.

Um $10\frac{1}{2}$ Uhr steht der **Schütze** im Thierkreise niedrig im Meridian, oder gerade im Süden, so weit er bey uns aufgeht. Es zeigen sich hieselbst sehr kenntliche Sterne am Bogen des Schützens in der Milchstraße, bey welchen zur linken die Sterne am Vordertheil desselben angetroffen werden.

Der **Steinbock** folgt alsdenn niedrig im Südsüdosten. Man wird vornemlich hieselbst zwey Sterne dritter Größe gewahr, welche unter einander an den Hörnern des Steinbocks stehen, und östlich von denselben sind wieder zwey Sterne dritter Größe neben einander am Schwanz des Steinbocks zu sehen; um Mitternacht stehen die beyden ersten im Meridian.

Der

Der **Wassermann** ist gegen Südosten um 10½ Uhr fast völlig aufgegangen, und läßt sich an einigen Sternen dritter Größe deutlich bemerken. Nahe gegen Südost glänzt unter andern ein Stern von dieser Größe mit Namen **Scheat** am Schenkel des Wassermanns.

Um die Mitte der Nacht geht in Südsüdosten untern Wassermann der **südliche Fisch**, und darin **Fomahand**, als ein heller Stern erster Größe, auf.

Am östlichen Himmel glänzen um 11 Uhr gegen Ostsüdosten schon ziemlich aufwärts die Sterne des **Pegasus**, oder Musenpferdes. Es läßt sich dieselbe sehr leicht ein großes Viereck von vier Sternen zwoter Größe erkennen. Der oberste steht am Schenkel des Pegasus und heißt **Scheat**; er hat nicht weit über sich einen Stern dritter Größe. Der zwote Stern, welcher in diesem Viereck zur rechten steht, ist **Markab** an der Ecke des Flügels. Der dritte und unterste heißt **Algenib**, an demselben Flügel; und der vierte oder äusserste zur linken gehört am Kopf der **Andromeda**.

Vom Pegasus zur linken und um 11 Uhr gegen Ost-Nordosten scheinen die Sterne der **Andromeda**. Von dem angezeigten Stern am Kopf zur linken hin, glänzt **Mirach**, ein Stern zwoter Größe am Gürtel, und von demselben weiter zur linken zeigt sich **Alamak**, der Stern zwoter Größe, am Fuße der Andromeda. Ueber Mirach steht ein Stern dritter Größe, der mittelste am Gürtel und über diesem letzten befindet sich der merkwürdige Nebelstern in der Andromeda.

Unter der Andromeda geht der **Widder** auf, und ist an seinen zween kenntlichen Sternen am Kopf, welche nun neben einander stehen, sogleich zu erkennen.

Ueber

Ueber dem Widder zur linken ſteht der Trianael.

Um Mitternacht erſcheinen alle angezeigte öſtliche Sternbilder weiter herauf zur rechten. Alsdann kommt im Nordoſten zum Oſten das Siebengeſtirn am Stier wieder zum Vorſchein; und von Oſten bis nach Südoſten geht das große Geſtirn des Wallfiſches auf.

Der Perſeus ſteht um 11 Uhr gegen Nordoſten in der Milchſtraße, und iſt an ſeinen beyden Sternen zweyter Größe zu erkennen, welche ſchräge unter einander ſtehen. Der zur linken aufwärts iſt Algenib an der Seite des Perſeus, und hat über und unter ſich Sterne, welche mit ihm auf einem Bogen ſtehen.

Ueber dem Perſeus ſcheinen in der Milchſtraße die fünf Sterne dritter Größe in der Caſſiopeja nicht weit von einander, von welchen zuletzt der äuſſerſte zur rechten unterwärts, Schedir auf der Lenk der Caſſiopeja iſt.

Oeſtlich unter Wega in der Leyer ſcheinen hoch am Himmel in der Milchſtraße die Sterne des Schwans, welche ſich hieſelbſt in Figur eines nach Weſten hin ſchräge ſtehenden Kreuzes leicht erkennen laſſen. Der äuſſerſte zur linken iſt darin der helliſte, er heißt Deneb, iſt von der zweyten Größe, und ſteht am Schwanz des Schwans. Um Mitternacht geht dieſes Geſtirn durch den Meridian, ſehr hoch am Himmel vom Scheitelpunct nach Süden.

Zwiſchen dem Schwan und Adler ſteht der Fuchs mit der Gans in der zertheilten Milchſtraße, davon aber nur wenige Sterne ſich zeigen.

Der Polarſtern zeigt ſich als der erſte helliſte Stern, wenn man von der Caſſiopeja gegen die linke Hand hinſieht. Vom Polarſtern zur linken aufwärts zeigt ſich der kleine

Bär

Bär und vornemlich dessen zween kenntliche Sterne an der Brust nahe unter einander.

In den nordwestlichen Gegenden des Himmels scheinen die sieben hellen Sterne im **grossen Bären**, in bekannter Stellung. Um Mitternacht steht der Kopf dieses Bären schon in dem untern nordlichen Meridian.

Die kenntlichen Sterne des **nordlichen Drachen** zeigen sich sehr hoch am Himmel vom Scheitelpunct gegen Nordwesten.

Unter den dreyen am Schwanz des grossen Bären steht der Stern zweyter Größe in den **Jagdhunden**, unter welchen sich in Westnordwesten, der Haufe kleiner Sterne zeigt, welche das **Haupthaar der Berenice** ausmachen.

Die **Milchstraße** wird in dieser letzten Hälfte des Julii-Monats, des Nachts immer kenntlicher werden, jemehr die nächtliche Dämmerung abnimmt. Sie zeigt sich um Mitternacht in dem **Perseus**, der **Cassiopeja**, dem **Schwan** hoch am Himmel, dem **Adler**, östlich nahe beym **Schlangenträger**, und unterwärts in Süden in dem **Schützen**. Diese schöne Zierde des Sterngewölbes, wird in den folgenden Monaten in nähere Betrachtung gezogen.

* * *

Allgemeine kurze Anleitung zur Kenntniß der Sterne für den jetzigen Monat.

Wenn man eine Linie von **Gemma** in der **Krone** durch den **Arctur** gezogen sich vorstellt, so wird solche, noch einmal so weit verlängert, den Stern **Vindemiatrix** in der **Jungfrau** treffen. Eine Linie von dem mittelsten Stern

am

am Schwanz des **großen Bären** durch den hellen Stern in den Jagdhunden gezogen, zeigt, verlängert, das **Haupthaar der Berenice** an. Die Linie von **Gemma** nach **Antares** hinunter gezogen, geht inzwischen durch die Sterne der **Schlange**. Die Linie vom Antares nach dem Stern Vindemiatrix geht mittlerweile zwischen die beyden Sterne zweyter Größe in der Waage hin. Eine Linie von dem äußersten Stern am Schwanz des **großen Bären** nach der **Krone** gezogen, geht inzwischen durch die Sterne am Kopf und den Schultern des **Bootes**. Wenn man von dem hellen Stern in den Jagdhunden durch das Sternbild des Bootes eine Linie nach dem Stern Gemma zieht, und solche weiter gegen die linke Hand herum verlängert, so wird solche um 11 Uhr im Südwesten die beyden Sterne an den Köpfen des **Herkules** und Schlangenträgers treffen. Eine Linie von dem hellen Stern Athair im Adler nach Scheat im **Pegasus** gezogen, wird mittlerweile durch die Sterne des **Delphins** gehen. Eine Linie von der Leyer durch Athair trift, unterwärts verlängert, die Sterne des **Steinbocks**. Zwischen der Leyer und dem Pegasus findet man die Sterne des **Schwans**. Eine Linie von **Deneb**, als dem hellsten Stern im Schwan durch Athair gezogen, wird, weiter fortgesetzt, die Sterne des **Schützens** anzeigen. Eine Linie von der Leyer durch die Sterne des **Delphins** zeigt, verlängert, ohngefehr den **Wassermann** an. Eine Linie vom Algenib im Pegasus durch den Stern am Kopf der **Andromeda** gezogen, wird, weiter fortgesetzt, erstlich die Sterne der **Cassiopeja** und ferner den Polarstern anzeigen, und auf der andern Seite des Polarsterns durch den **großen Wagen** gehen. Eine Linie vom Alamak

am Fuß der Andromeda nach der Capella gezogen, geht inzwiſchen durch die Sterne des Perſeus. Gerade zwiſchen dem Stern Alamak und den zween Sternen des Widders ſteht der Dreiangel. Zwiſchen dem Polarſtern und der Leyer hat der Drache ſeinen Stand.

Die diesem Monat angehängte Himmelscharte ſtellet für folgende Abendzeit in demſelben, eine Gegend des geſtirnten Himmels vom nordlichen Meridian bis nach Oſten vor:

Den	1ſten	Julius	um	10 Uhr	45 Min.
—	6	——		10 —	24 —
—	11	——		10 —	4 —
—	16	——		9 —	44 —
—	21	——		9 —	24 —
—	26	——		9 —	4 —
—	31	——		in der Abenddämmerung.	

Sie zeigt vornemlich die Lage der Sternbilder: Fuhrmann, Perſeus, Caſſiopeia, Andromeda und Pegaſus am nordöſtlichen Himmel. Der Dreiangel, nordliche Fiſch und der Cepheus ꝛc. zeigen ſich auch ganz oder zum Theil. Ein Theil der Milchſtraße kommt gleichfalls vor, welchen aber die nächtliche Dämmerung in dem jetzigen Sommer-Monat größtentheils zu ſehen verhindert. Ueberhaupt ſind die hier in dieſer Gegend verzeichneten Geſtirne in den vorigen Monaten ſpäter in die Nacht noch beſſer ſichtbar.

Monat Auguſtus.

Die Sonne entfernt ſich in dieſem Monat weiter vom Scheitelpunct nach Süden. Sie verläßt früher am Abend unſern weſtlichen Geſichtskreis und die Länge der Tage nimmt ab. Der Nachſommer bringt anjetzt gemeiniglich warme und angenehme Abende und Nächte mit ſich, und da nun wieder die Abenddämmerung, wenige Stunden nach Untergang der Sonne, völlig aufhört und ſich bey heiterer Luft der geſtirnte Himmel in ſeiner ganzen Pracht darſtellt, ſo wird der gefühlvolle Bewunderer der groſſen Werke des Schöpfers am Himmel, auch in der gegenwärtigen Jahreszeit ſeine erhabene Beſchäftigung mit aller Bequemlichkeit fortſetzen können.

Ich kann nunmehro wieder in dieſem und den übrigen Monaten des Jahres wie im Januar, Februar und März einen feſtbeſtimmten Stand des Himmels durch den ganzen Monat annehmen. Folgende Tafel zeigt, um welche Zeit ſich die Liebhaber zur Betrachtung des geſtirnten Himmels einfinden müſſen, um ſolchen mit der Beſchreibung in einer völligen Uebereinſtimmung zu finden.

Den	1ſten	Auguſt um	11	Uhr 21	Min. Ab.
—	4	——	11	— 8	—
—	7	——	10	— 56	—
—	10	——	10	— 44	—
—	13	——	10	— 32	—
—	16	——	10	— 21	—
—	19	——	10	— 10	—

Den	22ten	August	um	9 Uhr 59	Min. Ab.
—	25	——		9 — 48	—
—	28	——		9 — 38	—
—	31	——		9 — 28	—

Die in dieser Tafel vorgeschriebene Zeit fällt größtentheils ziemlich spät in die Nacht; unterdessen habe ich diesmal keine frühere Stunden ansetzen wollen. Denn da ich nun bey der jetzigen bequemen Jahreszeit eine vollständige Beschreibung aller Sternbilder am nächtlichen Himmel liefern will, diese aber für einen Monat zu weitläuftig werden möchte, so habe einen Stand des Himmels gewählt, welcher sich auch noch im künftigen Septembermonat beobachten läßt, da er sich immer früher am Abend darstellt, und hierzu die Abnahme der Tage gut zu statten kommt. Ich werde also für diesen August-Monat die Sternbilder in einigen Gegenden des Himmels umständlich beschreiben; die übrigen aber nur kürzlich anführen und im folgenden Monat nachholen.

Wenn meine Leser im Anfang dieses Monats den Himmel in frühern Stunden betrachten wollen, so kann ihnen dazu die für die letzte Hälfte des vorigen Monats gegebene Anleitung behülflich werden, nur mit dem Unterschiede, daß anjetzt alle südlichen Sterne etwas weiter gegen Abend erscheinen, oder früher in den bemerkten Gegenden stehen ꝛc.

Ich will in diesem Monat umständlich vorstellen: Eine Betrachtung der Sternbilder in dem anjetzt über dem Horizont stehenden Theil der Milchstraße, und eine Betrachtung aller nordlichen Sternbilder, welche großtentheils für unsere Polhöhe niemals untergehen.

Die

Die Betrachtung der Milchstraße.

Wenn man um die in der vorigen Tafel angesetzte Zeit das Sterngefilde übersieht, so zeigen sich sogleich sehr deutlich diejenigen weißlichen Streifen unter den Sternen, welche den Himmel in Figur eines Kreises ununterbrochen umgeben, und unter dem Namen: der Milch- oder Jacobsstraße, (Via lactea) *, bekannt sind. Anjetzt sieht der breiteste Theil derselben über dem Gesichtskreis, welcher sehr getheilt und weiter aus einander erscheint, als derjenige, welchen wir in den Monaten Januar und Februar in der Gegend der Zwillinge, des Orions ꝛc. beobachteten. Sie geht, um zuerst überhaupt ihren Stand zu bemerken, vom Horizont in Süd-

* Schon die Alten sind lange vor Erfindung der Fernglaser auf die Gedanken gekommen, daß der Schein in der Milchstraße von dem vereinigten Glanze einer zahllosen Menge kleiner Sterne entstehe, die wegen ihres schwachen Lichtes für uns unsichtbar bleiben. Als die Sternkundigen nachher anfingen, diese prächtige Zone des Sterngewölbes mit Fernglasern zu betrachten, entdeckten sie in derselben mit großem Erstaunen eine unzählbare Menge kleiner Sterne, und nahmen es hierauf als völlig ausgemacht an, daß der lebhafte Schimmer der Milchstraße einzig und allein dem vereinigten Lichte dieser kleinen Sterne zuzuschreiben sey: allein, anjetzt wollen einige Astronomen dieser Meinung nicht völlig beypflichten. Denn da sich durch die vollkommensten Fernröhre, welche die menschliche Kunst in unsern Zeiten erfunden, in der Milchstraße größtentheils noch immer ein blasser Schimmer zeigt, worin sich keine Sterne unterscheiden lassen, so haben sie hierüber andere und ziemlich wahrscheinliche Muthmaßungen gewagt. Vielleicht sind aber unsere besten Fernglaser noch lange nicht zu der Vollkommenheit gebracht, welche erfordert wird, um uns die kleinen Sterne zu zeigen, welche diesen Schimmer verursachen, und vielleicht werden wir nie dazu gelangen.

westen zum Süden an, etwas gegen die linke Hand den Himmel herauf, weit in die Höhe nach dem Meridian, den Scheitelpunct nur etwas südlich vorbey, und von da dem nordöstlichen Himmel hinunter, bis zum Horizont gegen Nordosten zum Norden.

Die Sternbilder in dem Theil der Milchstraße vom südwestlichen Horizont an bis zum Scheitelpunct.

Wo die Milchstraße von Südwesten gegen Südsüdwest untergeht, findet man sie in getheilten Streifen am niedern Himmel. Hier steht das Vordertheil des Schützens in derselben, worin vornemlich einige Sterne dritter und vierter Größe glänzen. Die westlichen davon recht in der Milchstraße gehören am Bogen und die östwärts neben derselben stehenden am Rücken des Schützens, welches Sternbild zum Thierkreis gehört und im folgenden Monat wieder vorkömmt. Der Streif der Milchstraße, welcher sich am Horizont in Südwesten zeigt, geht durch den östlichen Fuß des Schlangenträgers.

Höher herauf am Himmel im Süden zum Westen, etwa 44 Grad hoch, fällt am östlichen Rande der Milchstraße, der helle Stern erster Größe im fliegenden Adler, Atbair genannt, einem jeden in die Augen. Er ist sogleich daran zu erkennen, daß sich nahe über ihm zur rechten ein Stern dritter und unter ihm zur linken ein Stern vierter Größe zeigt, zwischen welchen also Atbair in der Mitte erscheint *; diese drey

Sterne

* Von dem hellen Stern am Halse des Adlers Atbair ist anmerkenswürdig, daß er in seiner Größe veränderlich ist beobachtet worden

Sterne ſtehen am Halſe des Adlers, und die Milchſtraße zeigt ſich bey ihnen zur rechten ſehr lebhaft. Von Athair zur rechten findet man in der Milchſtraße ſehr deutlich zween Sterne am Schwanz des Adlers nahe bey einander, wovon der zur linken von der dritten und der zur rechten von der vierten Größe iſt. Ueber Athair ſind einige kleine Sterne am nordlichen Flügel, und nahe unter demſelben einige am ſudlichen Flügel des Adlers zu erkennen *.

Unter dem Adler ſteht das Sternbild des Antinous öſtlich an der Milchſtraße. Man findet ſudwärts oder unterhalb dem Athair zur rechten und linken einen Stern der drit-

den. Vormals war er nur ein Stern der zweyten Größe, jetzund iſt e. einem Stern der erſten Größe am Glanz gleich, und er ſcheint uns größer als das Scorpionherz Antares. Der Stern unter Athair zur linken, (G nach Doppelmayr, welcher anjetzo kaum von der vierten Größe iſt, ſoll ehedem heller, als der Stern dritter Größe zur rechten über demſelben (H) geweſen ſeyn; auch will man von dem erſtern bemerkt haben, daß er ſeinen Ort verändert, und anjetzt weiter von Athair abſteht, als ehemals.

* Dieſer Adler (Aquila) ſtellt, nach den Fabeln der Dichter, denjenigen vor, welcher dem Jupiter den Nektar brachte, als er in einer Höle auf der Inſel Creta war, wo ihn ſein Vater wollte umkommen laſſen. Nach andern beförderte er den Sieg des Jupiters im Streit mit den Rieſen, da er ihm die Waffen brachte. Noch ſoll es derjenige ſeyn, welcher den ſchönen Knaben Ganymedes raubte, und zum Jupiter brachte, damit er demſelben am Göttertiſch aufwarten möchte. Nach allen dieſen Erdichtungen iſt der Adler dem Jupiter heilig, und wurde am Himmel verſetzt. Doppelmayer rechnet zum Sternbilde des fliegenden Adlers 23 Sterne, als einen von der erſten; 2 von der dritten; 5 von der vierten; 4 von der fünften und 11 von der ſechſten Größe.

ten Größe, wovon der östliche an dem einen und der westliche am andern Arm des Antinous steht. Linker Hand von dem östlichen sind einige kleine Sterne vierter und fünfter Größe am Pfeil und Bogen des Antinous zu erkennen *. Unter den angezeigten Sternen dritter Größe zur rechten zeigen sich mit denselben in einem geschobenen Viereck noch zwey kenntliche Sterne, wovon der zur rechten der hellste und von der dritten Größe ist. Er steht am westlichen Fuß des Antinous, und hat einen Stern vierter Größe nahe bey sich zur rechten **. Sonst zeigen sich noch einige kleine Sterne im Antinous, welcher als ein Knabe abgebildet wird, der einen Pfeil abschiesset ***.

Vom

* Hevel hat erst dem Antinous Pfeil und Bogen in die Hände gegeben, welche beym Bayer nicht vorkommen. Gottfried Kirch vermuthe aus den kleinen Sternen die dahin gehören, den Reichsapfel.

** Nahe bey diesen zween Sternen, am westlichen Fuß des Antinous steht in der Milchstraße, eigentlich zwischen die Sterne A und G nach Doppelmayer, am Rande des Sobieskischen Schildes, ein neblichter Stern, welcher mit bloßen Augen schwerlich zu erkennen ist, sich aber, durch ein Fernrohr betrachtet, als in einem starken Nebel eingehüllt, darstellt, und einem Kometen ohne Schweif ähnlich siehet.

*** Da dieses Sternbild erst in den neuern Zeiten von Tycho eingeführet ist, so hat derselbe vermuthlich dadurch das Andenken des Antinous, eines Bythinischen Knabens von ungemeiner Schönheit, den Kayser Hadrian an seinem Hofe hatte, erhalten wollen. Der Kayser wurde über dessen frühzeitigen Tod so betrübt, daß er unter andern befahl, das Bild des Antinous unter die Sterne zu versetzen. Sonst machen einige alte Dichter aus dem Antinous

den

Vom Antinous zur rechten etwas unterwärts findet man in der Milchſtraße in einiger Entfernung drey Sterne dritter Größe ſchräge unter einander, welche am Schwanz der Schlange des Ophiuchus gehören. Dieſes Geſtirn ſteht weſtlich an und zum Theil in der Milchſtraße und deſſen nähere Beſchreibung kommt im folgenden Monat vor. Weſtlich bey den angezeigten drey Sternen der Schlange ſtehen gerade in Südweſten am weſtlichen Rande der Milchſtraße einige Sterne vierter Größe nahe bey einander, bey welchen nahe zur rechten ſich der Stern dritter Größe an der öſtlichen Schulter des Ophiuchus zeigt, der einen Stern vierter Größe nahe unter ſich hat.

Zwiſchen den Sternen am weſtlichen Fuß des Antinous und den drey Sternen am Schwanz der Schlange etwas unterwärts, ſteht mitten in der Milchſtraße das Sobieskiſche Schild. Man wird hier vornemlich einen Stern vierter und zwey der fünften Größe nahe bey einander am Kreuz dieſes Schildes finden, welches ſich ſonſt wegen ſeiner wenigen kleinen Sterne nicht ſehr kenntlich macht *.

den Ganymedes einen Sohn des Phrygiſchen Königs Tros. Dieſer war ein ſehr ſchöner Knabe, und wurde von einem Adler am Berge Ida geraubt, um dem Jupiter aufzuwarten. Auch die Aegypter verehrten einen Knaben Antinous, der im Nil ertrank, als eine Gottheit. Es werden zu dieſem Bilde drey Sterne von der dritten; 6 von der vierten; 6 von der fünften und 4 von der ſechſten Größe; in allem 19 Sterne gerechnet.

* Hevel hat dieſes Sternbild (Scutum Sobiescianum) dem König von Polen, Johann III. aus dem Sobiescianiſchen Hauſe, der ein großer Beförderer der Wiſſenſchaften war, zu Ehren am Himmel geſetzt.

Ueber dem Adler hat die Milchstraße in getheilten Streifen ihre größte Breite am Himmel, von beynahe 30 Grad. In dieser Gegend stehen fast recht im Süden der Fuchs mit der Gans und der Pfeil, in derselben. Diese Räder enthalten nur kleine Sterne, welche sich, ohne unverständlich zu werden, ihrer Stellung nach nicht wol angeben lassen. Der Pfeil möchte indessen zunächst über dem Arbar im Adler, an einigen Sternen vierter Größe, welche neben einander stehen, noch zu erkennen seyn *.

Von diesen Sternbildern weiter in der Milchstraße aufwärts, da, wo sie ihren höchsten Stand im Meridian oder ge-

gesetzt. Er stellt es als ein Schild vor, in dessen Mitte ein Kreuz ist, und rechnet dazu zween Sterne von der vierten, 4 von der fünften und 1 von der sechsten Größe.

* Dieser Pfeil (Sagitta) soll vermuthlich ein Sinnbild der Stärke seyn. Einige Poeten glauben, es sey derjenige Pfeil, mit welchem Herkules die Juno und den Pluto verwundet habe. Andere, Herkules habe mit diesem Pfeil den Adler oder Geier getödtet, welcher die Leber des Prometheus fraß, als dieser auf Befehl des Jupiters vom Vulkan am Berge Caucasus angeschmiedet worden. Es werden hierzu 4 Sterne vierter und 1 von der sechsten Größe gerechnet. Der kleine Fuchs mit der Gans (Vulpecula cum Anserc) sind vom Hevel am Himmel gesetzt, wozu er einen Stern von der vierten; 10 von der fünften und 15 von der sechsten Größe rechnet. Im Junius 1670 beobachtete der Pater Anthelm am Kopf des Fuchses, nahe östlich bey dem Stern dritter Größe vorn am Schnabel des Schwans, einen neuen Stern (C nach Doppelm.) welcher von der dritten Größe erschien. Im August war er nur noch von der fünften Größe, und verschwand bald nachher völlig. Im März 1671 sahe er ihn wieder von der 4ten Größe. Hevel fand diesen Stern im März 1672 von der sechsten Größe, nach welcher Zeit er meines Wissens nicht wieder gesehen worden.

gerade im Süden, ſehr hoch am Himmel hat, und ihr Schimmer ungemein lebhaft iſt, funkeln die ſchönen Sterne des Schwans in derſelben. Es wird ſich hieſelbſt noch etwas auſſer dem Meridian gegen Morgen vornemlich der helle Stern woter Gröſſe Deneb am Schwanz des Schwans zeigen. Von demſelben unterwärts zur rechten ſieht ein Stern dritter Gröſſe auf der Bruſt des Schwahs, neben welchem ſich zur rechten nach Norden aufwärts und zur linken nach Süden unterwärts ein Stern dritter Gröſſe an den Flügeln des Schwans zeigt. Von dem Stern auf der Bruſt unterwärts zur rechten nach Süden, wo die Milchſtraße vorzuglich lebhaft ſchimmert, ſieht ein Stern dritter Gröſſe am Schnabel des Schwans *, welcher Albireo heiſt. Dieſe angezeigten vornehmſten Sterne des Schwans machen die Figur eines ſehr kenntlichen und anicht ſchräge liegenden Kreuzes aus. Ueber Deneb im Schwan ſchimmert die Milchſtraße ſehr helle, und man ſiehet ſchon mit bloſſen Augen ſehr viele kleine Sterne in derſelben. Südlich, nicht weit unter dem hellen Stern auf der Bruſt des Schwans, ſieht ein Stern, (B nach Doppeln.) welcher in ſeiner Gröſſe veränderlich erſcheint **. Ohngefehr auf der Hälfte zwiſchen

* Nicht weit von Albireo zur linken war es, wo dem Pater Anthelm und Hevel der vorermahnte neue Stern im Fuchs erſchien, daher er auch von einigen zum Schwan gerechnet wird.

** Dieſen Stern hat Tycho nicht verzeichnet. Er wurde Anno 1600 vom Keppler zuerſt entdeckt, welcher ihn 19 Jahre lang faſt ſo helle als den auf der Bruſt (C) beobachtete. Ann. 1621 erſchien er noch, allein er wurde nachher unſichtbar. Ann. 1655 ſahe Caſſini dieſen Stern von neuen, ſein Licht nahm 5 Jahre hindurch zu, bis

dem hellen Stern auf der Bruſt und dem Albireo am Schnabel ſteht der merkwürdige kleine Stern am Halſe des Schwans (ρ nach Doppelm.) *, welcher noch jetzt eine periodiſche Veränderung ſeiner Größe zeigt, und deswegen von den Sternkundigen Mira der wunderbare genannt wird. Man trift ſonſt noch viele kleinere Sterne im Schwan an **.

Die

bis er zur dritten Größe gelanget, und wurde nachher wieder geringer. Hevel ſahe ihn Ann. 1665 er zeigte ſich aber nie als ein Stern dritter Größe. In dem Jahre 1677, 1682 und 1715 wurde er als ein Stern ſechſter Größe, wie er noch jetzt ſichtbar iſt, geſehen.

* Anno 1686 entdeckte Gottfried Kirch zuerſt die Lichtwechſelung dieſes Sterns. Im Juli deſſelben Jahres konnte er ihn nicht finden, allein im October erſchien er von der fünften Größe. Im Februar des folgenden Jahres war er wieder ſelbſt mit einem Fernrohr nicht zu ſehen. Nachher haben Maraldi und Caſſini aus vielen Beobachtungen gefunden, daß die Dauer der periodiſchen Licht-Veränderung deſſelben 405 Tage ſey. Hiernach zu rechnen wird er ſich in ſeinem größten Lichte zeigen: Ann. 1777 den 7 Oct. 1778 den 16 Nov. 1779 den 26 Dec. 1781 den dritten Febr. 1782 den 16 März; 1783 den 25 April; 1784 den 3 Jun. ꝛc.

** Die Fabel ſagt, daß, als Orpheus der berühmte Tonkünſtler des Alterthums von den grauſamen Bachuspriesterinnen umgebracht worden, ſey er von den Göttern in einen Schwan verwandelt, und neben ſeiner Leyer am Himmel verſetzt. Nach andern iſt dies der Schwan, in welchen ſich Jupiter aus Liebe zu der Leda, verwandelt haben ſoll. Im Schwan (Cygnus) verzeichnet Hevel 47 Sterne, nemlich einen von der zweyten Größe; 7 von der dritten; 16 von der vierten; 18 von der fünften und 5 von der ſechſten Größe.

Die Sternbilder in der Milchstraße am nordöstlichen Himmel.

Vom Schwan geht die Milchstraße etwas gegen die linke Hand in einem sehr lebhaften Schimmer nach Nordosten, und berührt zunächst den Kopf des **Cepheus**. Weiter unterwärts glänzen fünf schöne Sterne dritter Größe in derselben nahe bey einander, welche vornemlich das Sternbild der **Caßiopeja** ausmachen und sind sehr leicht zu finden. Anjetzt steht der öberste von allen am Stuhl der Caßiopeja; der zwote unter diesem zur rechten auf der Brust und heißt **Schedir**, und die drey übrigen stehen an den Füßen der Caßiopeja, worin sich sonst noch unterschiedliche kleine Sterne zeigen.

Gerade unter der Caßiopeja folgt in der Milchstraße in Nordosten zum Osten der **Perseus** mit dem Kopf der **Meduſa**. Hieselbst zeigen sich sehr leicht zwey Sterne zwoter Größe schräge unter einander, wovon der zur linken aufwärts, recht in der Milchstraße, welche hier sehr helle ist, an der Seite des Perseus steht und den Namen **Algenib** führt. Ueber demselben ist ein Stern dritter Größe an der Schulter, und unter demselben steht ein Stern von gleicher Größe am Gürtel. Von dem letztern unterwärts zur linken gegen die **Plejaden** zeigen sich noch zwey Sterne dritter Größe an den Füßen des Perseus. Der andere Stern zwoter Größe steht rechter Hand unter Algenib ausser der Milchstraße, am Kopf der Meduſa, welches Perseus hält, und heißt **Algol**. Man erkennt denselben so gleich daran, daß drey kleine Sterne zur rechten mit ihm ein kleines Viereck bilden. Sonst sind noch unterschiedliche kleinere Sterne im

Per-

Perſeus ſichtbar, welcher ſich anjetzt in aufrechter Stellung am Himmel zeigt.

Vom Perſeus unterwärts zur linken geht die Milchſtraße im Nordoſten zum Norden durch einen Theil vom Fuhrmann. Hier erblickt man ſogleich den ſchönen Stern erſter Größe im Fuhrmann, die Capella, oder Ziege, welcher am Rücken des Fuhrmanns ſteht. Bey demſelben zur linken unterwärts zeigt ſich der Stern zwoter Größe an der Schulter des Fuhrmanns. Unter der Capella zur rechten ſtehen ganz deutlich drey Sterne vierter Größe in einem kleinen Dreyeck, welche insbeſondere die Ziegen genannt werden. Unter der Capella gegen den Horizont ſind noch unterſchiedliche Sterne im Fuhrmann ſichtbar, welcher nunmehro völlig aufgegangen iſt. Die Milchſtraße verliert ſich mit den Sternen des Fuhrmanns am Horizont aus unſerm Geſicht.

Betrachtung der nordlichen Sternbilder.

Wenn man anhaltend und mit Fleiß auf die gegen Mitternacht ſtehenden Sterne Achtung gibt, ſo wird ſichs zeigen, daß die mehreſten derſelben beſtändig über dem nordlichen Horizont bleiben, oder weder auf- noch untergehen. Die Richtung der ſcheinbaren Bewegung aller dieſer Sterne in einigen Stunden geht nach Bogenſtücken kleinerer oder größerer Kreiſe, deren Mittelpunct ein gewiſſer Punct am nordlichen Himmel iſt, um welchen ſie ſämmtlich ihren täglichen Umlauf, wie ein Rad um ſeine Axe, verrichten. Die Gegend, wo dieſer Punct ſich befindet, läßt ſich ohngefehr finden, wenn man nur merket, wo die Bewegung der Sterne am langſamſten erſcheint. Vornemlich wird

ſich

sich ein kenntlicher Stern zweyter Größe, ziemlich über dem Horizont im Norden erhaben, zeigen, welcher die ganze Nacht hindurch auf einer Stelle still zu stehen scheint. Dies ist der so genannte Polarstern, welcher diesem unsichtbaren Umlaufspunct oder dem nordlichen Weltpol unter allen kenntlichen Sternen am nächsten steht, und in 24 Stunden einen kleinen Circul von 1 Grad 52 Min. im Halbmesser um denselben beschreibt. Man erkennet den Polarstern anjetzt sehr leicht als den hellsten Stern, welcher vom Scheitelpunct gerade nach Norden hinunter angetroffen wird. Er steht (in dem für diesen und den folgenden Monat angenommenen Stande des Himmels) beym Nordpol zur rechten in der obigen Entfernung von 1 Grad 52 Min. Dieser merkwürdige Stern in Norden, welcher auch den Namen Cynosura, Ruccabah führt ist der äusserste am Schwanz des kleinen Bären, welcher anjetzt gerade neben dem Polarstern zur linken in verkehrter Stellung sich zeigt. Man findet hieselbst sehr leicht zween kenntliche Sterne an der Brust des kleinen Bären nahe unter einander, der unterste ist von der zweyten Größe und heißt Kochab: der oberste aber von der dritten. Sie werden auch die Wächter oder Hüter genannt. Von denselben zur rechten stehen zwey kleinere Sterne fast in gleicher Stellung, zwischen welchen und dem Polarstern noch zwey eben so kleine Sterne anzutreffen sind, die mit dem Polarstern den Schwanz des kleinen Bären ausmachen. Diese sieben angezeigten Sterne des kleinen Bären heißen, ihrer ähnlichen Stellung wegen mit den sieben des großen Bären, der kleine Wagen *.

Vom

* Da ein Bär auf griechisch ἄρκτος heißt, so wird auch der Nordpol der Arctische Pol genennet. Der kleine Bär (Vela minor) das nord-

Vom Polarstern unterwärts zur linken, im Nordnordwesten, steht das helle Sternbild des großen Bären in einer aufrechten Stellung. Hier fallen vornemlich die sieben bekannten Sterne zweyter Größe, welche das Hintertheil desselben ausmachen, und unter dem Namen des **großen Wagens** bekannt sind, sehr schön in die Augen. Sie haben anjetzt eine horizontale Lage. Die vier, welche hinten am Rücken ein länglichtes Viereck oder Trapezium bilden, stehen zur rechten, und die drey übrigen am Schwanz des großen Bären neben diesem Viereck linker Hand in einer aufwärts gebogenen Stellung. Der öberste in dem Viereck zur rechten führt den Namen **Dubhe**, der erste am Schwanz heißt **Alioth**, der mittlere **Mizar** und der äußerste **Benetnasch**. In dem Viereck kann der öberste zur linken, welcher den Schwanz am nächsten steht, eigentlich nur für einen Stern der dritten Größe gerechnet werden. Von dem Viereck gerade zur rechten steht der Kopf des großen Bären mit vielen Sternen vierter und fünfter Größe im untern nordlichen Meridian. Gerade unter diesen Sternen am Kopf, fast recht im Norden, ziemlich niedrig, sind ganz deutlich drey Sterne dritter Größe in einem länglichten Triangel anzutreffen, wovon der öberste an der Brust, die beyden untern

nordlichste von allen Gestirnen hat mit dem großen Bären einerley fabelhaften Ursprung. Seine sieben vornehmsten Sterne haben mit den sieben hellen im großen Bären eine ähnliche Lage und daher heißt das Gestirn der kleine Bär. Im übrigen stehen die beyden Bären am nordlichen Himmel in entgegen gesetzter Richtung und der Kopf des kleinen ist gegen den Schwanz des großen gekehrt. Doppelmayer hat im kleinen Bären verzeichnet: zween Sterne von der zweyten; 1 von der dritten; 3 von der vierten; 3 von der fünften und 3 von der sechsten Größe; in allem 11 Sterne

untern aber an dem einen Vorderfuß des Bären ſtehen. Unter dem Viereck zur linken ſind verſchiedene kleine Sterne an den Hinterfüßen des Bären zu erkennen. Sehr nahe über dem mittlern am Schwanz erblicket ein gutes Auge den kleinen Stern **Alcor** oder das **Reuterlein** genannt. Nahe unter dem äuſierſten Stern am Schwanz zur linken ſteht ein Stern vierter Größe. Ueber eben dieſem Stern am Schwanz zeigen ſich drey Sterne vierter Größe in einem kleinen rechtwinklichten Dreyeck, an der Hand des Bootes. Es ſind ſonſt noch viele kleine Sterne im groſſen Bären, welcher für unſre Polhöhe niemals untergeht, und anjetzt, da er faſt ſeinen niedrigſten Stand gegen Mitternacht erreicht hat, dennoch noch ziemlich erhaben durch den untern nördlichen Meridian geht *.

Gerade

* Der groſſe Bär (Ursa major) iſt das merkwürdigſte Sternbild im Norden, und vielleicht das erſte geweſen, welches die Aufmerkſamkeit der Menſchen an ſich gezogen, da es mit ſeinen ſieben hellen Sternen vorzüglich in die Augen fällt. Nach den Fabeln der griechiſchen Dichter ſoll dieſer Bär die Calliſto, eine Tochter des grauſamen Lykaons, der ein Edler in Arkadien war, vorſtellen. Sie folgte der Göttin Diana auf der Jagd, und wurde von Jupiter geliebet, worauf ſie den Arkas gebar, von dem das Land Arkadien den Namen führt. Die eiferſüchtige Juno verwandelte deswegen die Calliſto in eine Bärin und als nachher Arkas ſeiner Mutter auf der Jagd in dieſer Geſtalt begegnete wollte er ſie erlegen, welches aber Jupiter dadurch verhinderte, daß er beyde unter die Geſtirne erhob, wo Calliſto den groſſen, Arkas aber den kleinen Bären vorſtellet. Hevel rechnet zu dieſem groſſen Sternbilde ſechs Sterne der zweyten Größe; 4 von der dritten; 16 von der vierten; 22 von der fünften; 23 von der ſechſten und 1 von der ſiebenden Größe; in allem 72 Sterne.

Gerade unter dem äußersten oder westlichsten Stern am Schwanz des großen Bären steht der Stern zweyter Größe in den Jagdhunden; welches Gestirn sonst nur aus wenigen kleinen Sternen formirt ist.

Unter dem großen Bären schimmern nächst gegen den Horizont im Nordnordwesten einige Sterne im kleinen Löwen, welcher auch nicht völlig untergeht.

Zwischen dem großen Bären und dem Fuhrmann im Norden zum Theil hat das Frauenbier meistens am Himmel seinen Stand, welcher nur kleine Sterne enthält.

Die nordlichen Gestirne: Fuhrmann, Perseus, Cassiopeia und Schwan sind, da sie in der Milchstraße stehen, vorher schon beschrieben.

Den Raum zwischen dem Polarstern, dem Perseus, und Fuhrmann nimmt das Cameel-Pard ein, welches Gestirn aus vielen kleinen Sternen besteht, deren Stellung sich aber nicht deutlich angeben läßt.

Den Raum zwischen der Leyer und dem Polarstern, und also hoch am Himmel, füllt das helle Sternbild des nordlichen Drachen aus. Gerade zwischen der Leyer und den Sternen auf der Brust des kleinen Bären trift man zuerst zwey Sterne dritter Größe schräge unter einander am Kopf des Drachen an. Zwischen denselben und dem kleinen Bären sind vornemlich sieben Sterne der dritten Größe in den verschiedenen Krümmungen des Drachen zu erkennen. Mit den zween deutlichen Sternen auf der Brust des kleinen Bären im Triangel unterwärts zur linken steht der hellste Stern zweyter Größe im Drachen. Von demselben an sind zwischen dem kleinen und großen Bären noch zween Sterne der dritten Größe im Schwanz des Drachen zu erkennen.

Mitten

Mitten zwiſchen den Sternen des Drachen, zwiſchen der Leyer und kleinen Bären iſt der merkwürdige Punkt am nördlichen Himmel, nemlich der nördliche Pol der Ekliptik, welcher beſtändig von dem Weltpol 23 Grad 28 Min. abſteht, und ſich in 24 Stunden in dieſer Entfernung um denſelben bewegt.

Den Namen von dem Polarſtern haben die rechte Hand aufwärts bis an die Milchſtraße, zwiſchen dem Schwan und der Caſſiopeja, nimmt der Cepheus ein. Dies Bild beſteht aus vielen kleinen Sternen, vornemlich aber ſind darin drey Sterne dritter Größe, welche ſich beynahe ſtraße über einander ſtehen. Der dem Polarſtern am nächſten ſteht, heißt am Fuß, der zweite aufwärts am Gürtel, und der dritte ſehr hoch am Himmel nahe an der Milchſtraße an der einen Schulter des Cepheus. Unter dieſem letzten Stern, welcher Alderamin heißt, zur rechten in der Milchſtraße ſtehen drey Sterne vierter Größe in einem kleinen fast gleichſeitichten Dreyeck am Kopf des Cepheus, welcher als ein König abgebildet wird.

Mit der Caſſiopeja und dem Perſeus ſteht ſüdlich oder rechter Hand im Dreyeck die Andromeda, welche auch zum Theil niemals bey uns untergeht. Man findet in dieſer Gegend von Oſt Nordoſten bis nach Oſten zum Süden ſehr helle drey Sterne zweyter Größe, welche gleich weit von einander in einer nur etwas gegen die rechte Hand aufwärts gehenden Linie ſtehen. Der unterſte zur linken, dem Perſeus und der Caſſiopeja am nächſten, iſt Alamak am Fuß, der zweite zur rechten ſteht am Gürtel, und wird Mirach genannt und der dritte weiter hin zur rechten aufwärts befindet ſich am Kopf der Andromeda. Gerade über Mirach

findet man einen Stern dritter Größe, welcher der mittlere im Gürtel ist; über welchem der merkwürdige Nebelstern am Gürtel der Andromeda mit bloßen Augen, als ein kleines blasses und länglichtes Wölklein, zu erkennen ist. Ueber dem Alamak zeigen sich Sterne am andern Fuß. Ueber dem neblichten Stern herauf stehen drey Sterne vierter Größe an der Hand nahe neben einander und zwischen Mirach und dem Stern am Kopf sind Sterne an der Schulter der Andromeda sichtbar; worunter sich vornemlich zwey kenntliche Sterne nahe neben einander zeigen. Ausser diesen Sternen trifft man noch verschiedene kleinere in der Andromeda an, welche in liegender Stellung am östlichen Himmel steht.

Nahe bey den Sternen des Schwans, gegen Westen, funkelt hoch am Himmel nach Südwesten der schöne Stern erster Größe in der Leyer, von den Arabern Wega genannt. Südlich unter diesem hellen Stern sind sehr deutlich zwey kleinere Sterne neben einander an der Leyer, welches Sternbild sonst nur wenige Sterne der geringsten Größe enthält. Es wird ein fallender Geyer abgebildet, welcher eine Leyer hält *.

Zunächst

* Diese Leyer (Lyra) soll, nach den Fabeln der griechischen Dichter, dem berühmten Orpheus zugehören, welcher etwa 1200 Jahr vor der christlichen Zeitrechnung in Thracien lebte. Er hatte es in der Musik und besonders auf der Leyer so weit gebracht, daß man unter andern von ihm sagt, er habe durch seine göttlichen Lieder die wildesten Thiere bezähmt, das ist: ungesittete Menschen durch den mächtigen Einfluß der Musik auf das Herz gebessert. Merkur soll diese Leyer, welche dem Orpheus vom Apollo selbst geschenkt worden, verfertigt haben. Es gehören dazu ein Stern von der ersten, 1 von der dritten, 1 von der vierten, 8 von der fünften und 6 von der sechsten Größe; in allem 17 Sterne.

Zunächſt unter den Sternen des Schwans, gegen Oſten, ſteht die Eidexe, Lacerta, ein kleines Geſtirn, das nur aus wenigen kleinen Sternen beſteht, und ſich nicht ſehr kenntlich macht *.

Unter dem hellen Stern Wega gegen Weſten, ſteht der Herkules, deſſen nordlicher Theil gleichfalls bey uns niemals untergeht. Man findet von Weſten zum Norden nach Weſt-Südweſten noch ziemlich hoch am Himmel viele Sterne dritter und vierter Größe ſchimmern, welche dies Geſtirn ausmachen. Die Sterne, welche gegen die rechte Hand herum unter der Leyer ſind, gehören an den Füßen des Herkules; die aber, welche gerade unter derſelben ſtehen, befinden ſich an den Armen und am Kopfe des Herkules. Im folgenden Monat wird dieſes Sternbild genauer beſchrieben.

Die Betrachtung der übrigen Sternbilder.

Gerade im Süden, nicht hoch am Himmel, zeigen ſich zwey Sterne dritter Größe unter einander an den Hörnern des Steinbocks, von welchen gegen Oſten zwey eben ſo helle Sterne nahe neben einander am Schwanz des Steinbocks ſtehen.

Oeſtlich neben Atair im Adler, etwas aufwärts ſteht an der Milchſtraße der Delphin, mit vier nahe bey einander ſtehenden Sternen dritter Größe, wovon viere eine kleine Rautenfigur ausmachen.

* Es iſt dies eines von den neuen Sternbildern, welche Hevel am Himmel gebracht. Er rechnet dazu 6 Sterne von der fünften, und vier von der ſechſten Größe.

Im Südwesten zum Westen steht an der Milchstraße das Sternbild des **Schlangenträgers**; dessen unterer Theil schon den Horizont berührt. Man findet hierselbst, gegen 40 Grad hoch, zwey deutliche Sterne neben einander, von welchen der zur linken, von der zweyten Größe am Kopf des Schlangenträgers; der zur rechten aber von der dritten Größe am Kopf des Herkules steht. Unter dem Stern am Kopf zeigen sich die übrigen Sterne des Schlangenträgers.

Weiter zur rechten sind im Westen zum Süden die Sterne der **Schlange** sehr deutlich zu sehen.

Im Westen zum Norden stehet schon ziemlich niedrig am Himmel der schöne Stern erster Größe, **Arcturus im Bootes**; über und zu beyden Seiten neben demselben sind Sterne dritter Größe in diesem Sternbilde sichtbar.

Vom Arctur aufwärts, zur linken, glänzt **Gemma**, der Stern zweyter Größe in der **Krone**.

Im Südesten zum Süden steht nahe östlich vom Sternbild der **Wassermann** mit ziemlich kenntlichen Sternen.

Unter dem Wassermann steht im Süd-Südesten der **südliche Fisch** auf, und darin ist **Fomahand**, ein Stern erster Größe, eben im Aufgange begriffen.

Im Ost-Südesten, schon ziemlich erhaben, zeigen die Sterne des **Muschpferdes** den Morgenhimmel. Man wird vornemlich vier Sterne zweyter Größe hierselbst in einem großen Viereck das auf den Ecken steht antreffen, davon die drey südlichsten zum Pegasus gehören.

Im Osten zum Süden steht das große Gestirn des **Wallfisches** auf.

Im

Im Oſten um Norden ſtehen die beyden kenntlichen Sterne am Kopf des aufgehenden Widders für deutlich neben einander.

Bey denſelben zur linken, aufwärts, zeigt ſich der Dreyeck.

Niedrig am Himmel, im Nordoſten zum Oſten, läßt ſich das Steinbockhorn im aufgehenden Stier ſehen.

Alle dieſe Sternbilder werden im künftigen Monat in ihrem jetzigen Stande umſtändlicher vorgeſtellt, deren Beſchreibung ſich auch ſchon alsdann vernehmen läßt.

* * *

Allgemeine kurze Anleitung zur Kenntniß der Sterne in dem jetzigen Stande des Himmels.

Da der für dieſen Monat angenommene Stand des Himmels auch im folgenden Monat noch betrachtet wird, ſo iſt am Ende deſſelben dieſe allgemeine Anleitung zu finden.

✧ ✧ ✧

Die dieſem Monat beygefügte Himmelscharte ſtellt in dem für den Auguſt und September angenommenen Stand des Himmels, eine Gegend deſſelben von Süden oder dem Meridian bis nach Weſten perſpectiviſch vor, ſo daß Südweſt der Augenpunkt am Horizont wird. Sie zeigt vornemlich die Lage der Sternbilder **Ophiuchus, Schlange, Schütze, Antinous, Sobieskiſche Schild** an der ſüdweſtlichen Seite des Abendhimmels. Der **Adler, Herku-**

les, Steinbock und die Krone ꝛc. sind auch zum Theil zu sehen. Die Milchstraße geht mitten durch die Charte wie sie in einigen Streifen getheilt in Südwesten erscheint. Der Aequator und die Ecliptik kommen gleichfalls vor.

Monat September.

In diesem Monat geht der Sommer zu Ende. Die Sonne sinkt in unserm Mittagskreis immer weiter nach Süden hinunter und verläßt früher den Horizont. Die Tage werden am merklichsten kürzer, die Abende länger und schon in solchen Stunden, die bey der jetzigen gemäßigten Jahrszeit noch sehr bequem sind, verschwindet das Licht des Tages gänzlich aus dem Luftkreis und das Firmament läßt uns alsdann bey heurer Luft seine völlig aufgeklärte erhabene Schönheiten sehen.

Ich habe im vorigen Monat einen gewissen Stand des gestirnten Himmels angenommen, und kann in diesem Monat fortfahren, den Himmel in eben demselben Stande zu beschreiben, da er sich des Abends immer früher einstellet, welches die starke Abnahme der Tage sehr gut verstattet. Die eigentliche Zeit, da dieser Stand des Himmels sich in den Abenden des jetzigen Monats einstellt, ist in folgender Tafel enthalten.

Den	1sten	Sept.	um	9	Uhr 24	Min. Abends.
—	4	— —		9	— 13	—
—	7	— —		9	— 2	—
—	10	— —		8	— 51	—
—	13	— —		8	— 41	—

Den

Den 16ſten	Sept.	um	8 Uhr	30 Min.	Ab.
— 19	——		8 —	19	—
— 22	——		8 —	8	—
— 25	——		7 —	58	—
— 28	——		7 —	48	—
— 31	——		7 —	39	—

Im vorigen Monat iſt eine ziemlich vollſtändige Beſchreibung der Sternbilder in der Milchſtraße und in den nordlichen Gegenden des Himmels geliefert worden, die übrigen aber ſind nur kürzlich angezeigt. In dieſem Monat werden die Sternbilder des Thierkreiſes und in den übrigen Gegenden auſſer den vorigen, beſchrieben. Die Anleitung im vorigen Monat von Seite 275 bis Seite 291 iſt demnach in dieſem Monat in allen Stücken wieder zu gebrauchen; nur muß man ſich anjetzt der verſtehenden Tafel bedienen.

Die Betrachtung der Sternbilder, welche in der anjetzt über dem Horizont ſtehenden Hälfte des Thierkreiſes ſtehen.

Es wird meinen Leſern aus dem vorigen bekannt ſeyn, daß der Thierkreis eine eingebildete Zone um den ganzen Himmel iſt, welche eine Breite von 16 oder 20 Grad enthält, und den Raum in ſich ſchließt, in welchem beſtändig die Sonne und alle Planeten theils ſich zu bewegen ſcheinen, theils ſich wirklich bewegen. Im Monat Februar betrachteten wir den Thierkreis in ſeinem höchſten Stande, und anjetzt erſcheint er faſt in ſeinem niedrigſten Stande am Himmel. Ueberhaupt geht der Thierkreis oder eigentlich die

mitten in derselben liegende Sonnenbahn anfängt vom Südwesten zum Westen an, in einem kleinen Winkel gegen die linke Hand auswärts, durch die Milchstraße in Südwesten zum Süden bis zum Mittagskreise, und geht daselbst nur etwa 17 Grad hoch. Von hier geht dieselbe herum nach der östlichen Seite des Himmels herum, ist gegen Südwesten am höchsten und etwa 21 Grad über dem Horizont erhaben und geht weiter wieder am Nordenhimmel gegen die linke Hand herum unter einer sehr schiefen Richtung unterwärts bis zum Horizont in Nordwesten zum Theil.

Nahe am Horizont gegen Südwesten ist noch der Stern zweyter Größe, Zubenelgenubi, am Fuße unter der Waage nebst einigen kleinern in diesem untergehenden Sternbilde zu sehen.

Zur linken im Südwesten zum Westen geht der Scorpion im Thierkreise unter, von dessen Sternen nur noch einige wenige über dem Horizont erscheinen. Hier sieht auch der untere Theil vom Ophiuchus, oder Schlangenträger, im Thierkreise und in der Milchstraße. Im Südwesten zum Westen, niedrig am Himmel, rechter Hand bey der Milchstraße sind einige Sterne der vierten Größe nahe bey einander an dem westlichen Fuß und gerade weiter zur linken, im Südwesten, in der Milchstraße zwey Sterne vierter Größe nahe bey einander am östlichen Fuß des Schlangenträgers ziemlich kenntlich.

Von Südwest nach Süd-Südwest geht die Milchstraße nahe am Horizont in verschiedenen Streifen durch den Thierkreis.

Weiter gegen die linke Hand hin folgt der Schütze im Thierkreise, dessen unterer Theil bey uns niemals aufgeht.

geht. Im Südwesten zum Süden zeigen sich niedrig am Himmel die kenntlichen Sterne am Bogen und Pfeil des Schützens in der Milchstraße. Sehr nahe am Horizont sind noch zwey Sterne dritter Größe nahe bey einander vorn am Pfeil und der Hand desselben zu finden. Ueber diesen stehen zwey der vierten Größe schräge über einander am Bogen *. Neben diesen Sternen zur linken, außer der Milchstraße, unterscheidet sich besonders ein Stern dritter Größe an der Achsel (D nach Doppelm.), welcher mit drey Sternen dritter und vierter Größe (K III nach Doppelm.) am Arm und Rücken des Schützens ein Trapezium bildet **. Ueber diese vier sind verschiedene kleine Sterne am Kopf des Schützens sehr kenntlich ***. Von hier linker Hand, fast recht in Süden, stehen vier Sterne fünfter Größe am Rücken des Schützenpferdes nahe bey einander ****.

* Zwischen diesen zween Sternen mitten in der Milchstraße ist der Punct am Himmel, wo die Sonnenbahn am ersten Punct des Steinbocks den Steinbock-Wendekreis berührt, und wo die Sonne erscheint, wenn der tropische Lauf am [illegible] anfängt. [illegible]

** Die ältern und neuern Astronomen geben die Größe dieser vier Sterne verschieden an. Mayer ist D der hellste von allen.

*** In der Gegend der Sterne am Bogen des Schützen lassen sich durch Fernröhre in der Milchstraße verschiedene Nebelsterne. Der merkwürdigste steht nahe östlich über dem Stern ζ am Bogen, erscheint rund und ist einem ziemlich lebhaften Nebel eingehüllt. Westlich von dem Stern ζ sind einige kleine Sterne, die einen neblichten Ort bey sich haben. Nördlich über dem Bogen sind noch drey Nebelsterne zu finden.

**** Diese Schütze (Sagittarius) wird als ein Centaur der Alten, nemlich vorn halb als ein Mensch und halb als ein Pferd, hinten aber

Oestlich beym Schützen, etwas aufwärts, folgt der Steinbock im Thierkreise. Im Meridian, oder gerade in Süden, stehen zwey Sterne dritter Grösse, ziemlich nahe unter einander, an den Hörnern des Steinbocks. Der nördliche oder öbere erscheint mit guten Augen und noch besser durch Fernröhre doppelt, und hat einen Stern vierter Grösse westlich nahe bey sich. Gerade unter diesen Sternen an den Hörnern stehen vier kleine Sterne am Kopf, wovon Bayer und Hevel drey als neblichte, Flamstead und die neuern Astronomen aber als dunkle Sterne ansetzen, wie sich denn auch daran anjetzt nichts neblichtes durch Fernröhre zeigt. Von hier zur linken, etwas unterwärts im Südsüdosten, zeigen sich gleichfalls zwey Sterne dritter Grösse, sie stehen neben einander am Schwanz des Steinbocks, und der westliche davon führt den Namen Deneb-Algedi. Ausser diesen

aber als ein Pferd abgebildet. Einige glauben, dieses Sternbild soll den Centaur Chiron, einen Sohn des Saturnus und der schönen Philyra abbilden. Dieser Chiron habe die Menschen zuerst auf den Pferden zu reiten gelehrt. Er war dabey ein tapferer Kurzt, und zugleich wegen seiner Weltweisheit und tiefen Einsicht in die Sternkunde, Arzneywissenschaft und Music sehr berühmt. Er unterwies den Achilles, Aeskulap, Herkules, Jason ꝛc. wurde aber durch einen mit dem Blut der Lernäischen Schlange vergifteten Pfeil getödtet und unter die Sterne versetzt. Es gehören zu diesem Sternbilde fünf Sterne dritter Grösse; 6 von der vierten; 8 von der fünften und 7 von der sechsten Grösse; in allem 31 Sterne: davon einige kleine Sterne im untern Theil desselben niemals in unsern Gegenden über dem südlichen Horizont herauf kommen.

ſen ſind im Steinbock noch viele Sterne von geringern Gröſ-
ſen ſichtbar *.

Nahe beym Steinbock zur linken, in Südoſten zum Sü-
den folgt der Waſſermann im Thierkreiſe. Gerade über den beyden Sternen am Schwanz des Steinbocks herauf, ſieht ein Stern dritter Gröſſe an der weſtlichen Schulter des Waſſermanns. Von demſelben zur linken, etwas aufwärts, zeigen ſich zwey Sterne von gleicher Gröſſe, ſchräge unter einander. Der öbere zur rechten befindet ſich an der öſtlichen Schulter und der untere zur linken ſteht am Kruge des Waſſermanns. Linker Hand bey dieſem letzten Stern findet man ſehr deutlich zwey Sterne vierter Gröſſe nahe bey einander

* Der Steinbock (Capricornus) wird vorn als ein Bock oder Gems, hinten aber als ein Fiſch, abgebildet. Nach den Fabeln der Griechen ſoll dies gleichfalls die Ziege der Amalthea ſeyn, mit deren Milch die Nymphen den Jupiter in ſeiner Kindheit ernährt haben, und welche nachher aus Erkenntlichkeit vom Jupiter unter die Sterne verſetzt worden. Hiervon iſt ſchon beym Fuhrmann Erwähnung geſchehen. Eine ältere egyptiſche Fabel erzählt, daß ſich einſens Pan, um vor den Rieſen Typhon zu entfliehen, in einen Fiſch verwandelt habe, worauf ihn Jupiter unter dieſer Geſtalt am Himmel erhoben. Die Alten ſtellten ſich die beyden Sternbilder an den Wendecreiſen, nemlich den Steinbock und den Krebs, als zwo Thüren des Himmels vor, durch deren eine die Sonne den Himmel herauf ſteigt, und durch die andere wieder hinunter gehet. In unſern Zeiten könnten den Zwillingen und dem Schützen mit mehrerm Rechte dieſe Benennung beygelegt werden. Ptolemäus rechnet zum Steinbock vier Sterne dritter Gröſſe; 2 von der vierten; 8 von der fünften und 12 von der ſechſten Gröſſe, nebſt 3 nebligten Sternen; in allem alſo 29 Sterne.

ander an der Hand, welche noch einen kleinern Stern über sich haben. Unterwärts in Südosten zum Süden glänzt noch ein Stern dritter Größe am Schenkel des Wassermanns, welcher gleichfalls, wie einer im Pegasus, den Namen Scheat führt. Er hat einen kleinen Stern sehr nahe unter sich. Zwischen Scheat und den beyden Sternen an den Schultern sind noch einige kenntliche Sterne in diesem Bilde anzutreffen. Vornemlich zeigt sich zwischen Scheat und dem Stern an der östlichen Schulter einer der vierten Größe, welcher Ancha heißt. Vom Scheat zur linken sind unterschiedliche kleine Sterne im Wassergus des Wassermanns zu ersehen. Der oberste davon zunächst unter der östlichen Schulter wird Sadalmelik genennt und steht am Rande des Kruges, den der Wassermann ausgießt. Unterm Wassermann geht im Süd-Südosten der südliche oder mittägige Fisch auf, worinn ein Stern erster Größe, Fomahand genannt, am Munde dieses Fisches oder am Ende des Wasserzusses vom Wassermann, zum Vorschein kömmt.

Vom Wassermann weiter zur linken kommen die beyden Fische, das letzte Sternbild des alten Thierkreises. Der östliche steht mehr nordlich als der westliche, daher heißt jener der nordliche und dieser der südliche. Beyde werden mit einem Bande vereinigt vorgestellt. Sie sind in einem großen Raum des Himmels vertheilt, und aus vielen kleinen Sternen zusammen gesetzt. Der südliche steht gerade östlich von den Sternen an der östlichen Schulter und Hand des Wassermanns gegen Südosten zum Osten unterm Pegasus an 30 Grade hoch *. Der nordliche ist gerade im Osten unter

* Nahe östlich unter demselben und dem Pegasus ist der Punct am Himmel, wo sich die Sonnenbahn und die Mittellinie beym ersten

er Mirach zur rechten zu finden. Beyde zeigen sich an verschiedenen Sternen fünfter Größe. Zwischen beyden und dem Widder sind einige Sterne vierter Größe am Rande der Fische kenntlich, und nahe am Horizont in Osten steht der Stern dritter Größe am Knoten dieses Bandes.

Im Osten zum Norden steht der **Widder**, das erste Sternbild des alten **Thierkreises**, welches in unsern Zeiten das zweyte geworden. In dieser Gegend fallen die zween bekannten Sterne am Kopf des Widders einem jeden sogleich in die Augen, und stehen anjetzt neben einander. Der zur linken ist der hellste, ein Stern zweyter Größe, steht vorn an der Stirn des Widders, der andere zur rechten ist von der dritten Größe und steht am Horn. Er hat einen Stern vierter Größe nahe zur rechten unter sich, welcher Mesarthim heißt, und auch der erste Stern im Widder genannt wird. Die übrigen kleinern Sterne des Widders stehen unterwärts zur linken.

Vom Widder weiter zur linken steht der **Stier** im Nordosten zum Osten im Thierkreise auf. Hier wird ein jeder sogleich das bekannte Siebengestirn, Plejades, als ein Häufchen kleiner Sterne finden. Im Nordosten kommt am Horizont, am Rande der Milchstraße, ein Stern zweyter Größe am nordlichen Horn des Stiers zum Vorschein. Unterm Siebengestirn sind am Kopf des Stiers die **Hyaden** im Aufgange begriffen.

Die

sten Punct des Widders durchschneiden, und wo die Sonne am ersten März beym Anfange des Frühlings steht, wenn Tag und Nacht gleich sind.

Die Sternbilder in der Milchſtraße.

Hiebey können ſich die Liebhaber um die für dieſen Monat angeſetzten Abendſtunden der Anleitung im vorigen Monat von Seite 275 bis Seite 284 ohne alle Abänderung bedienen.

Die Sternbilder im Norden.

Bey Betrachtung derſelben um die dieſem Monat vorgeſetzte Abendzeit iſt die im vorigen Monat dazu gegebene Anleitung von Seite 284 bis Seite 291 in allen Stücken zu gebrauchen.

Die Sternbilder in andern Gegenden des Himmels.

Der Schlangenmann, Schlangenträger, Ophiuchus, ſteht in Südweſten zum Weſten, weſtlich oder rechter Hand an der Milchſtraße. Es iſt im vorigen ſchon der untere Theil deſſelben, welcher im Thierkreiſe ſteht, angezeigt. Weiter aufwärts ſind ſehr deutlich drey Sterne dritter Größe ſchräge gegen die rechte Hand etwas aufwärts zu finden. Der unterſte davon zur linken ſteht in der Milchſtraße am öſtlichen Fuß; der mittlere am Schenkel des andern Fußes und der äuſſerſte zur rechten in Weſt-Südweſten an der weſtlichen Hand des Schlangenträgers. Dieſer letzte heißt Yed, und hat nahe bey ſich zur linken einen Stern vierter Größe. Von dieſen dreyen Sternen dritter Größe aufwärts zeigen ſich zwey von gleicher Größe neben einander. Der zur linken nahe an der Milchſtraße gehört an der öſtlichen Schulter. Nahe unter demſelben zur linken ſteht ein Stern vierter Größe, und etwas weiter abwärts auſſerhalb dem Sternbilde zeigen

sich in der Milchstraße drey Sterne vierter Größe nahe beysammen. Der andere Stern dritter Größe zur rechten steht an der westlichen Schulter, und hat gleichfalls einen Stern der vierten Größe nahe bey sich zur rechten. Ueber diesen Sternen an den Schultern, in einem fast gleichseitenklichten Dreyeck, zeigt sich ein Stern zweyter Größe am Kopf des Schlangenträgers, welcher den Namen Ras-Alhague führt. Neben demselben zur rechten steht der Stern dritter Größe am Kopf des Herkules, welcher Ras-Algethi heißt. Sonst sind noch unterschiedliche Sterne von der vierten und geringern Größen im Schlangenmann anzutreffen.

Von den Sternen an der südlichen Schulter des Schlangenträgers, nach Osten unterwärts, sind in der Milchstraße drey Sterne der dritten Größe schräge unter einander zu finden, welche am Schwanz der Schlange gehören, die jener hält. Gerade unter dem westlichen von diesen dreyen zeigen sich zwey kleine Sterne nahe unter einander an der östlichen Hand des **Ophiuchus**. Vom Schlangenträger zur rechten, im Westen zum Süden scheinen die übrigen kenntlichen Sterne dieser Schlange. Es wird sich daselbst vornemlich ein Stern der zweyten Größe am Halse derselben unterscheiden, der nahe über sich einen Stern vierter Größe hat. Zunächst bey demselben zur linken und in einer etwas größern Entfernung zur rechten aufwärts ist ein Stern dritter Größe zu sehen. Ueber dem letztern sind noch zwey Sterne dritter Größe schräge unter einander nebst einigen der vierten Größe am Kopf der Schlange kenntlich.

Von diesen Sternen der Schlange zur rechten aufwärts, gerade im Westen, einige 30 Grad hoch, glänzt der Stern zweyter Größe, **Gemma** oder der Edelstein, in der Krone.

Er

Er hat bey und über ſich kleine Sterne, welche mit ihm die Figur eines Kruges bilden, woran er ſich leicht finden läßt.

Von der Krone und Schlange zur rechten gegen Westnordwesten, ſteht der **Bootes** oder **Bärenhüter**. Hierin fällt einem jeden der ſchöne Stern erſter Größe **Arcturus** ſogleich in die Augen. Er funkelt mit einem röthlichen Lichte und ſteht am Rock oder Saum des Bootes. Unterm Arctur zur rechten ſind ein Stern dritter nebſt zween der vierten Größe am weſtlichen Fuß zu ſehen, und bey ihm zur linken zeigen ſich zwey Sterne dritter Größe unter einander am öſtlichen Fuß des Bootes. Ueber dem Arctur herauf laſſen ſich noch vier Sterne dritter Größe deutlich erkennen. Der öberſte gehört am Kopf, die auf beyden Seiten unter demſelben im Dreyeck ſtehen, an den Schultern und der unterſte, welcher den Namen **Mirac** führt, an der Hüfte des Bootes. Zwiſchen dem Stern an der öſtlichen Schulter und der Krone iſt die Keule an einigen kleinen Sternen kenntlich, wovon einer **Alkalurops** heißt, und von dem Stern an der weſtlichen Schulter zur rechten aufwärts, über **Benetnasch**, dem letzten Stern am Schwanz des großen Bären, zeigen ſich vornehmlich drey Sterne vierter Größe an der einen Hand des Bootes, welcher als ein Hirte, der die **Jagdhunde** leitet, vorgeſtellt wird.

Unterm Arctur zur rechten, in Nordweſten zum Weſten iſt noch nahe am Himmel ein Haufen kleiner Sterne zu ſehen, welcher das Vorgebürge der Virgine ausmacht.

Den Raum zwiſchen dem hellen Stern **Wega** in der Leyer, **Ras Alhague** am Kopf des Schlangenträgers und **Gemma** in der Krone, nimmt der **Herkules** ein. Er iſt hieſelbſt mit vielen kleinlichen Sternen dritter und vierter

Größe

Größe ſichtbar. Unter der Leyer gegen Abend zeigt ſich zuerſt ein Stern dritter Größe am Knie, unter welchen drey Sterne vierter Größe nahe bey einander an den Lenden, ſtehen. Unter dieſen dreyen zur rechten und linken wird ein Stern der dritten Größe angetroffen. Der letzte hat wieder einen der vierten Größe am Rücken zur rechten unter ſich. Zwiſchen dieſem (I) und dem vorigen Stern dritter Größe (II) zeigt ſich durch Fernröhre ein Nebelſtern ſehr kenntlich. Neben Ras Alhague zur rechten, befindet ſich ein Stern dritter Größe am Kopfe des Herkules, welcher Ras Algethi heißt, von welchem zur rechten abermals zwey Sterne der dritten Größe nahe unter einander an der einen Schulter, und von dieſen beyden aufwärts zur linken noch einer der dritten Größe an der andern Schulter deſſelben ſich zeigt. Unter Wega gegen Südweſten ſtehen viele kleine Sterne in dieſem Geſtirn, worunter einige zu der dreyköpfigen Schlange Cerberus gehören, welche Herkules hält. Unter der Leyer zurechten, mit den zween Sternen dritter Größe am Kopf des Drachen zur linken, im Dreyeck, ſteht noch ein Stern dritter Größe an dem einen Fuß des Herkules, nahe bey welchem zur rechten, nach dem Pfeil, ein kleiner neblichter Stern anzutreffen iſt. Weſtlich unterhalb ſind Sterne am andern Fuß des Herkules ſichtbar, welcher in verkehrter Stellung mit dem Kopf nach Süden am Himmel vorgeſtellet wird *.

Von

* Dieſes Geſtirn ſoll den durch ſeine Klugheit, Heldenthaten und auſſerordentliche Stärke im Alterthum berühmt geweſenen Herkules, den Thebaner, einen Sohn des Amphitryo und der Alkmene

Von dem hellen Stern im Adler, **Athair**, gegen Osten, fast gerade im Süden, steht nahe an der Milchstraße der **Delphin** oder das **Meerschwein**. Man erkennet ihn sogleich an fünf Sternen dritter Größe, welche nahe bey einander stehen. Vier davon machen eine kleine Rauten ähnliche Figur und der fünfte steht unterhalb denselben *.

An

mene vorstellen, welcher einige Jahre vor der Eroberung von Troia gelebt, und die Reise der Argonauten mit unternahm. Nach vielen glücklich ausgeführten ungeheuren Unternehmungen soll er, wie die Fabel sagt, rasend geworden seyn, und sich ins Feuer geworfen haben, worauf er unter die Sterne versetzt worden. Er wird am Himmel mit dem einen Fuß knieend, und mit dem andern als auf den Kopf des Drachen tretend vorgestellt; in der einen Hand hat er seine knotige Keule, in der andern faßt er den Cerberus oder die dreyköpfige Schlange, und hat die Haut des grimmigen Löwen von Nemea umgehängt. Doppelmayer rechnet zum Herkules 42 Sterne, nemlich 8 von der dritten, 16 von der vierten, 14 von der fünften, und 6 von der sechsten Größe, nebst einem neblichten Stern. Den Cerberus hat Hevel eigentlich erst dem Herkules in die Hände gegeben, statt welchen Bayer einen Apfelzweig zeichnet. Er rechnet dazu einen Stern von der 4ten und 3 von der 5ten Größe.

* Der Delphin (Delphinus) ist bey den Alten das Bild eines Freundes und Vertheidigers der Menschen. Die Fabel erzählt vom Ursprung dieses Sternbildes folgendes: Arion war ein berühmter Harfenspieler aus Methymna, auf der Insel Lesbus, dieser wollte einsens von Italien zurück nach Corinth reisen, auf der See faßten die Schiffer den Entschluß, ihn über Bord zu werfen. Arion sprang mit seiner Harfe ins Wasser, ein Delphin aber nahm ihn auf den Rücken und brachte ihn glücklich ans Land und dieser Delphin sey hernach am Himmel versetzt. Der Delphin war ferner ein

Sinn-

An der Morgenseite des Himmels glänzen in Ost-Südosten die Sterne des Pegasus oder geflügelten Musenpferdes. Vier helle Sterne zwoter Größe in Figur eines grossen Vierecks, das anjetzt auf den Ecken steht, werden sich dem erstlen Blik in dieser Gegend zeigen. Der eine, welcher die unterste Spitze einnimmt, und etwa 30 Grad hoch steht, befindet sich am Ende des einen Flügels, und wird Algenib genannt. Der zweyte vom Algenib zur rechten hin, etwas aufwärts, steht an der Ecke dieses Flügels und heißt Marcab. Diesem letzten Stern gegen über zur linken, oder nidwärts, ist der dritte Stern, welcher am Kopf der Andromeda gehört. Der oberste Stern in diesem Viereck, welcher mit einem röthlichen Lichte scheint, ist Scheat am Schenkel des Pegasus; er hat einen fast eben so hellen Stern über sich, und ist hieran sogleich zu erkennen. Neben Scheat zur rechten zeigen sich zwey Sterne vierter Größe nahe bey einander. Von Marcab, zur rechten etwas unterwärts, steht im Südosten ein Stern dritter Größe am Halse. Von diesem letztern weiter zur rechten sind Sterne am Kopfe kenntlich, worunter sich besonders über dem Stern an der östlichen Schulter des Wassermanns heraus ein Stern dritter Größe am Maul des Pegasus zeigt, der den Namen Enif führt. Es sind sonst noch viele kleine Sterne zwischen den angezeigten im Pegasus zu erkennen.

Sinnbild der Meergötter. Apollo verwandelte sich einstens in einen Delphin. Endlich sagen die Dichter: Triton, ein Sohn des Neptuns, sey in einen Delphin verwandelt und am Himmel erhoben worden. Man rechnet zu diesem Sternbilde: 5 Sterne dritter, 2 von der fünften, und 7 von der sechsten Größe, in allem 14 Sterne

Neben dem Kopf des Pegasus zur rechten, im Süd-Südosten, wird gerade über dem Stern an der westlichen Schulter des Wassermanns, und östlich unter dem Delphin, das Füllen, oder eigentlich nur der Kopf desselben, in verkehrter Stellung abgebildet. Es sind darin: ein Stern dritter und drey der vierten Größe, wovon zwey und zwey unter einander zusammen stehen, zu erkennen.

Im Süd-Südosten steht nahe am Horizont der mittägige **Fisch**, welcher bey uns nur eben über den südlichen Horizont sich erhebt. Es zeigt sich besonders darin **Fomahand**, ein heller Stern erster Größe, welcher im Südosten zum Süden im Aufgang begriffen ist.

Das große Sternbild des **Wallfisches** geht von Osten bis fast nach Südosten am Horizont auf, und es sind schon einige Sterne desselben niedrig am Himmel zu erkennen.

Von den beyden Sternen am Kopf des Widders, aufwärts zur linken, im Ost-Nordosten, steht der **nördliche Triangel**, welcher sich an drey Sternen vierter Größe, die ein länglichtes und aufgesetzt liegendes Dreyeck ausmachen, sehr kenntlich macht.

Nicht weit unter demselben zur linken, stehen ein Stern der dritten, und zween der vierten Größe nahe bey einander, und machen die **Fliege** aus, welche mit zum Widder gerechnet wird.

Zwischen der Fliege und dem angezeigten Triangel ist noch der kleine Triangel, aus drey Sternen sechster Größe zusammen gesetzt.

* * *

Allgemeine kurze Anleitung zur Kenntniß der Sterne in dem, im vorigen und diesem Monat angenommenen Stande des Himmels.

Wenn man eine Linie von dem hellen Stern **Wega** in der **Leyer** durch den Stern Ras-Alhague am Kopf des **Schlangenträgers** zieht, so wird solche, unterwärts verlängert, zwischen die zween Sterne an den **Schultern**, und weiter hinunter durch die übrigen Sterne dieses Bildes hingehen. Eine Linie von der Leyer nach **Gemma** in der **Krone** geht mittlerweile durch den **Herkules**, so daß nördlich oder zur rechten derselben die Sterne an den **Füßen**, und zur linken nach Süden die Sterne an den **Schultern** und **Kopf** des Herkules stehen. Eine Linie von Ras-Alhague, nach dem südlichen oder untern Stern an den Hörnern des **Steinbocks** gezogen, geht inzwischen durch den **Antinous**, und wird ohngefehr den Nebelstern bey dem westlichen Fuß des Antinous in der Milchstraße treffen. Eine Linie von **Deneb** im **Schwan** durch **Athair** im Adler, wird, unterwärts fortgesetzt, durch den **Antinous** gehen, und nachher die Sterne des **Schützens** anzeigen. Eine Linie von Atha.r durch **Ras-Alhague** geht verlängert zuerst nahe unter dem Stern **Ras-Algethi** am **Kopf** des **Herkules** hin, und trift nachher die Sterne am Kopf der **Schlange** nördlich über dem Stern zweyter Größe in derselben. Die drey Sterne zweyter Größe: **Gemma**, Ras-Alhague und der erwehnte Stern in der **Schlange**, bilden ein ungleich-

ſeitiges Dreyeck, von welchen anjetzt der letztere am niedrigſten am weſtlichen Himmel ſteht. Die zween Sterne dritter Größe an den Schultern des Schlangenträgers bilden mit Ras Algethi und Ras Alhaague, den hellen Sternen an den Köpfen des Herkules und Schlangenträgers, ein Trapezium. Eine Linie von Gemma nach Benetnaſch, dem letzten Stern am Schwanz des großen Bären, geht mittlerweile zwiſchen den Sternen an den Schultern und dem Kopf des Bootes hin. Eine Linie von Kochab, dem Stern zweyter Größe auf der Bruſt des kleinen Bären, durch Mizar, den mittlern Stern am Schwanz des großen Bären, gezogen, zeigt verlängert den Stern zweyter Größe in den Jagdhunden an, und geht weiter hinunter durch das Haupthaar der Berenice. Eine Linie von dem unterſten Stern zur linken, im Viereck des großen Bären, durch Benetnaſch, wird, weiter verlängert, den Stern am Kopf des Bootes treffen. Eine Linie vom Arctur durch den Stern am Kopf des Bootes, geht, weiter aufwärts fortgeſetzt, zwiſchen viele kenntliche Sterne dritter Größe am Kopf und den Krümmungen des Drachen hin, und führt mitten unter denſelben zum Nordpol der Ecliptik. Eine Linie vom Benetnaſch nach Kochab gezogen, wird mittlerweile nahe über den Stern zweyter Größe am Schwanz des Drachen hingehen, der in dem entfernteſten Alterthum dem nördlichen Weltpol am nächſten war, alsdenn gegen die rechte Hand über dem Polarſtern verlängert den Stern dritter Größe am Fuß des Cepheus, und noch weiter verlängert, Schedir in der Caßiopeja treffen. Eine Linie von Deneb im Schwan nach dem Stern am Fuß des Cepheus zeigt mittlerweile zuerſt den Stern dritter Größe an der Schulter, und

und geht alsdenn den Stern von gleicher Größe am Gürtel des Cepheus ziemlich nahe zur linken vorbey. Eine Linie nach der Richtung, in welcher im großen Wagen die beyden Hinterräder stehen, aufwärts gezogen, zeigt den Polarstern an, und geht weiter in die Höhe, mitten durch den Cepheus. Zwischen der Capella und den zween Sternen dritter Größe am Vorderfuß des großen Bären wird Linx oder das Tygerthier angetroffen; besonders zeigen sich auf diesem Wege zwey Sterne fünfter Größe in demselben nahe bey einander. Eine Linie von dem Stern an der Schulter des Fuhrmanns durch die Capella, wird, verlängert, zwischen den zween Sternen zweyter Größe, Algenib und Algol, im Perseus hingehen. Zwo Linien von der Capella und Algenib im Perseus nach dem Polarstern gezogen, werden den Raum einschließen, welchen die vielen kleinen Sterne des Cameelpards einnehmen. Eine Linie vom Polarstern nach Mirach am Gürtel der Andromeda geht inzwischen mitten durch die Cassiopeja. Die Sterne: Mirach, Alamak und der helle Stern an der Stirn des Widders stehen in einem fast gleichschenklichten Triangel. Zwischen diesem hellen Stern im Widder und Alamak befindet sich der Triangel. Eine Linie von dem Stern Algenib im Pegasus nach dem Stern dritter Größe am Horn des Widders, geht inzwischen den kleinen Sternen des nordlichen Fisches im Thierkreise südlich vorbey. Die vier Sterne zweyter Größe: Alamak, Mirach, der Stern am Kopf der Andromeda und Marcab im Pegasus findet man beynahe auf einer Linie. Eine Linie von Deneb im Schwan, nach dem Delphin gezogen, wird, verlängert, die zween Sterne an den Hörnern des Steinbocks anzeigen. Eine Linie von dem

dem ſüdlichen Stern an den Hörnern des Steinbocks, durch die zween Sterne am Schwanz deſſelben, geht, verlängert, nach dem Stern Scheat am Schenkel des Waſſermanns. Eine Linie von Marcab durch den Stern am Halſe des Pegaſus, zeigt, verlängert, ohngefehr die zween Sterne dritter Gröſſe an der Schulter des Waſſermanns an. Eine Linie von dem Stern an der öſtlichen Schulter des Waſſermanns nach dem Delphin gezogen, wird mittlerweile zunächſt durch den Kopf des Waſſermanns, und alsdann durch die Sterne im Fallen gehen. Eine Linie von den zween Sternen am Schwanz des Steinbocks nach den Sternen dritter Gröſſe am Halſe des Pegaſus, wird inzwiſchen die Sterne an der öſtlichen Hand des Waſſermanns anzeigen.

Beygehende zu dieſem Monat gehörige Sternharte bildet die nordöſtliche Gegend der Abendſeite des Himmels von Weſten nach Norden ab, ſo daß der Punct Nordoſt am Horizont in die Mitte der Charte fällt, und zwar für die Zeit des im vorigen und dieſem Monat angenommenen Standes des Himmels. Sie ſtellt insbeſondere die perſpectiviſche Lage der daſelbſt ſtehenden hellen Sternbilder des groſſen Bären und des Bootes, ferner der Jagdhunde, und des Haupthaares der Berenice vor. Der kleine Löwe liegt am nordnordöſtlichen Horizont. Die Krone, der Herkules, Drache kommen auch zum Theil vor.

Monat October.

Der Herbſt zeigt ſich nunmehr auf unſern Fluren. Die Sonne weicht am mittägigen Himmel unter der Mittellinie ſehr merklich immer weiter vom Scheitelpunct nach Süden hinunter und die Tage ſind faſt noch in ihrer ſtärkſten Abnahme. Bereits frühe am Abend eilt die Sonne unter den weſtlichen Geſichtskreis und nach völlig geendigter Abenddämmerung heitert ſich bey reiner Luft der prachtvolle Schauplatz eines geſtirnten Himmels jenen Freunden zum Vergnügen, auf.

Ich werde in den nun folgenden Herbſt- und Winter-Monaten allemal die bequemſten und früheſten Abendſtunden zur Betrachtung des Sternegefildes ausſetzen. Folgende Tafel giebt die Zeit an, um welche ſich der in dieſem October-Monat angenommene Stand des Himmels einſtellt.

Den	1ſten	October	um	8	Uhr	54	Min. Ab.
—	4	——		8	—	43	—
—	7	——		8	—	33	—
—	10	——		8	—	22	—
—	13	——		8	—	10	—
—	16	——		7	—	59	—
—	19	——		7	—	47	—
—	22	——		7	—	36	—
—	25	——		7	—	25	—
—	28	——		7	—	13	—
—	31	——		7	—	1	—

Die Betrachtung der Milchstraße.

Die Milch- oder Jacobsstraße, diese schöne Zierde des Sternegefildes, erscheint uns unter den Sternen in Figur weißlicher lichtschimmernder Streifen, die den Himmel wie ein Gürtel umgeben. Sie hat in dem für diesen Monat angenommenen Stande des Himmels ihre erhabenste Stellung am Himmel erreicht und sieht anjetzt an der Abend- und Morgenseite des Himmels weiter gegen die rechte Hand herum, als im vorigen Monat, vom südwestlichen Horizont an, wo sie sehr breit und in getheilten Streifen sich zeigt, den Abendhimmel herauf bis zum Scheitelpunct, und von da den Himmel hinunter bis zum Horizont im Nordosten.

Die Sternbilder in der Milchstraße am westlichen Himmel.

Sehr hoch am Himmel, nicht weit vom Scheitelpunct gegen Südwesten, glänzen in der zertheilten Milchstraße die hellen Sterne des Schwans. In dieser Gegend glänzt vornemlich ein Stern zwoter Größe mitten in der Milchstraße am Schwanz des Schwans. Er ist der höchste von allen und führt den Namen Deneb. Der Lichtschimmer der Milchstraße ist hier herum ungemein lebhaft, und man unterscheidet selbst mit bloßen Augen in derselben eine große Menge kleiner Sterne. Unter Deneb, gegen Südwesten, steht ein Stern dritter Größe auf der Brust des Schwans. Dieser hat bey sich zur rechten und zur linken, etwas unterwärts, einen Stern dritter Größe, wovon jener am nördlichen und dieser am südlichen Flügel des Schwans steht.

* Eine

Eine Linie von Deneb durch den Stern auf der Bruſt unterwärts gezogen, wird den Stern dritter Größe am Schnabel des Schwans, Albireo genannt, anzeigen. Dieſe jetzt erwehnten vornehmſten Sterne des Schwans bilden ſehr deutlich ein Kreuz ab. Nahe unter dem Stern auf der Bruſt iſt ein veränderlicher Stern, und zwiſchen dieſem und Albireo am Schnabel befinden ſich viele kleine Sterne am Halſe des Schwans, worunter auch der kleine Stern Mira ſteht, der ſeine Größe periodiſch verändert, wovon im Monat Auguſt ein mehreres vorgekommen iſt. Bey dem Stern dritter Größe am nordlichen Flügel, zur rechten, ſind noch einige kleinere in dieſem Flügel ſichtbar; und von dem Stern dritter Größe am ſüdlichen Flügel, zur linken nach dem Pegaſus hin, zeigen ſich noch mehrere kenntliche Sterne in dieſem Flügel, worunter noch zween der dritten Größe ſind. Neben Deneb, zur rechten und linken, ſind kleine Sterne an den Füßen des Schwans zu erkennen. Vom Scheitelpunct nur etwas nach Süden ſtehen noch zu äuſſerſt am Schwanz des Schwans zwey kleine Sterne nahe unter einander, welche bey den Arabern Azelfafage heißen.

Zunächſt unterm Schwan hat die Milchſtraße ihre größte Breite am ganzen Himmel und erſcheint in verſchiedene Streifen getheilt, zwiſchen denen ſich große, von allen Schimmer leere Stellen befinden. Hier ſtehen die Sternbilder: der Fuchs mit der Gans und der Pfeil, in der Milchſtraße; weil aber dieſe Gegenden nur wenige kenntliche Sterne enthalten, ſo fällt es ſchwer, ihre eigentliche Stellung recht anzugeben. Der Pfeil iſt noch am erſten zunächſt übern Adler an einigen Sternen vierter Größe zu erkennen.

Weiter

Weiter hinunter geht die Milchstraße durch den **Adler.** Hier fällt einem jeden in Südwesten am östlichen Rande der Milchstraße der funkelnde Stern erster Größe am Halse des Adlers, **Athair** genannt, in die Augen. Dieser schöne Stern hat nahe über sich zur rechten einen Stern dritter und nahe unter sich zur linken einen Stern der vierten Größe stehen, und ist hieran leicht zu erkennen. Vom **Athair** zur rechten sind in der Milchstraße ein Stern dritter, und einer der vierten Größe nahe bey einander am Schwanz des **Adlers** zu erkennen. Noch sieht sehr nahe beym **Athair** zur **linken** ein kleiner Stern fünfter Größe. Unterm **Athair** zur rechten zeigt sich ein Stern der vierten Größe am südlichen Flügel des Adlers, welcher außer diesen angezeigten nur noch einige Sterne der geringsten Größe enthält.

Zunächst unterm Adler folgt zum Theil in der Milchstraße der **Antinous.** Man findet unter dem **Athair** zwey Sterne dritter Größe schräge neben einander in ziemlicher Entfernung; beyde stehen an den Armen des Antinous, unter welchen zur rechten wieder zween ziemlich kenntliche Sterne in gleicher Stellung sich befinden, welche mit den vorigen ein ungleichseitiges geschobenes Viereck bilden. Von den beyden untersten Sternen hat der zur rechten, am westlichen Fuß des Antinous, einen Stern vierter Größe westlich nahe bey sich und nahe westlich bey diesem letzten Stern ist in der Milchstraße ein merkwürdiger **Nebelstern** durch Fernröhre sichtbar. Sonst sind noch einige Sterne von der vierten Größe im Antinous zu erkennen.

Neben dem Antinous zur rechten stehen in der Milchstraße in Südwesten zum Westen drey Sterne dritter Größe schräge

schräge unter einander, welche am Schwanz der Schlange des Ophiuchus gehören.

Etwas weiter unterwärts gegen Südwesten steht mitten in der Milchstraße das Sobieskische Schild, ein unscheinbares Gestirn, welches nur an drey kleinen nahe zusammen stehenden Sternen zu erkennen ist.

Unter dem Antinous schimmern niedrig am Himmel im Südwesten die Sterne im untergehenden Schützen zum Theil in der Milchstraße, und mit denselben verliert sich die Milchstraße aus dem Gesicht am Horizont.

Die Sternbilder in der Milchstraße am östlichen Himmel.

Von den Sternen des Schwans aufwärts streift die Milchstraße gerade durch unsern Scheitelpunct nach der Morgenseite des Himmels hin und zeigt sich sehr lebhaft. Vom Zenith nur etwas gegen Nordosten berührt sie den Kopf des **Cepheus**.

Weiter gegen Nordosten glänzen die schönen Sterne der **Cassiopeja** in der zertheilten Milchstraße hoch am Himmel. Dieses Sternbild hat nun mehrentheils eine aufrechte Stellung. Es unterscheidet sich sogleich an fünf Sternen dritter Größe, welche ziemlich nahe bey einander stehen. Von den drey obersten steht der höchste am Scheitel, und der unter diesem etwas zur rechten an der Brust der Cassiopeja und wird Schedir genennt. Die beyden untersten gehören an den Füßen derselben. Nahe bey Schedir zur linken steht ein Stern vierter Größe, und neben demselben zur rechten ist ein Stern vierter und einer der fünften Größe am Kopf der

Cassio-

Caſſiopeja kenntlich. Sonſt ſind noch unterſchiedliche kleinere Sterne in dieſem Bilde ſichtbar.

Unter der Caſſiopeja folgt in der Milchſtraße, in Oſt-Nordoſten der **Perſeus**. Es ſtehen hieſelbſt zween helle Sterne zweyter Größe ſchräge unter einander. Der oberſte zur linken ſteht mitten in der Milchſtraße, welche hieſelbſt ſehr lebhaft glänzet. Dieſer Stern heißt **Algenib** und wird an der Seite des Perſeus geſetzt. Ueber denſelben ſtehet ein Stern dritter Größe an der einen Schulter, und unter demſelben ein Stern dritter Größe am Gürtel. Dieſe drey Sterne machen einen Bogen, deſſen untere Aushölung gegen den großen Wagen liegt. Zwiſchen dem Stern am Gürtel und dem Siebengeſtirn zeigen ſich noch zween Sterne dritter Größe an dem einen Fuß des Perſeus. Ueber Algenib * ſtehen zur rechten zween Sterne der vierten Größe ſchräge über einander, wovon der oberſte zur rechten an der andern Schulter des Perſeus ſich befindet. Der andere Stern zweyter Größe hat auſſer der Milchſtraße, rechter Hand unterm Algenib, einen Stand. Er ſteht am Kopf der **Meduſa**, welchen der Ritter Perſeus hält, und heißt **Algol**. Er zeigt nahe bey ſich zur rechten drey kleine Sterne, welche mit ihm ein kleines Viereck bilden.

Weiter unter dem Perſeus ſteht im Nordoſten der **Fuhrmann** zum Theil in der Milchſtraße. Hier wird man ſogleich den hellen Stern erſter Größe, **Capella**, auch **Alhajoth** genannt, funkeln ſehen, welcher am Rücken des Fuhr-

* Man muß dieſen Stern nicht mit einem andern gleiches Namens im Pegaſus verwechſeln.

Fuhrmanns ſteht. Unter demſelben zur rechten zeigen ſich ganz deutlich drey kleine Sterne in Figur eines kleinen länglichten Triangels, die zu den Ziegen gehören, welche der Fuhrmann trägt. Von der Capella zur linken unterwärts ſcheint ein Stern zweyter Größe an der Schulter des Fuhrmanns, unter welchem etwas zur rechten ein Stern dritter Größe am Arm ſteht. Sonſt findet man noch einen Stern dritter und unterſchiedliche von geringerer Größe in dieſem Gefilde. Unterm Fuhrmann ſind am nordöſtlichen Geſichtskreis in der Milchſtraße die Füße der Zwillinge im Aufgange begriffen.

Die Sternbilder in den ſüdlichen Gegenden.

Neben dem hellen Stern Athair im Adler, gegen Oſten, etwas aufwärts, iſt an der Milchſtraße der **Delphin**, oder das **Meerſchwein**, ganz deutlich an fünf nahe zuſammenſtehenden Sternen dritter Größe zu ſehen. Vier davon machen eine kleine Rautenfigur und der fünfte ſteht etwas unterwärts.

Ziemlich niedrig am Himmel, im Süden zum Weſten, ſteht der **Steinbock**. Man findet in Südſüdweſten, nicht hoch über dem Horizont, ſehr leicht zween Sterne dritter Größe ziemlich nahe unter einander; ſie ſtehen an den Hörnern des Steinbocks. Der öberſte oder nordliche iſt aus zween gleich großen Sternen zuſammengeſetzt, welches ſich beſonders auch ſchon durch mittelmäßige Fernröhre deutlich zeigt und hat einen kleinen Stern ſehr nahe bey ſich zur rechten. Nicht weit unter dieſen Sternen bilden einige Aſtronomen drey neblichte Sterne am Kopf des Steinbocks ab, welche aber anjetzt als dunkle oder kleine Sterne ohne

Nebel

Nebel erſcheinen. Von den zween Sternen an den Hörnern gegen Oſten, ſtehen gerade im Meridian zween Sterne dritter Größe nahe neben einander am Schwanz des Steinbocks, von welchen der weſtliche Denek Algedi heißt. Außer dieſen zeigen ſich, beſonders in der Gegend der beyden letztern, noch verſchiedene kleinere Sterne im Steinbock.

Nahe am Steinbock gegen Oſten ſteht der **Waſſermann**. Ueber den zween Sternen am Schwanz des Steinbocks etwas zur rechten findet man einen Stern dritter Größe an der weſtlichen Schulter, bey welchem zur linken, etwas aufwärts, ein eben ſo heller Stern an der öſtlichen Schulter ſteht. Zwiſchen dieſen beyden Sternen aufwärts, iſt am Kopf des Waſſermanns ein kleiner Nebelſtern durch Fernröhre ſichtbar. Von dem Stern an der öſtlichen Schulter zur linken iſt ein Stern dritter Größe am Krüge, und über dieſem zur linken ſind ganz deutlich drey Sterne, wovon zwey der vierten und einer der fünften Größe iſt, nahe bey einander in einer gebogenen Stellung an der öſtlichen Hand kenntlich. Von den zween Sternen am Schwanz des Steinbocks gegen Oſten, etwas unterwärts, glänzt in Süd-Südoſten noch ein Stern dritter Größe, Sadal, am Schenkel des Waſſermanns. Neben Sadal zur linken, im Südoſten zum Süden, ſieht man unterſchiedliche kleine Sterne, von welchen hin und wieder einige nahe bey einander ſtehen. Sie bilden den Waſſerguß des Waſſermanns ab. Der erſte Stern im Waſſer zunächſt unter dem Stern an der öſtlichen Hand heißt Situla. Ueber den Hörnern des Steinbocks zur linken ſind auch noch einige Sterne an der weſtlichen Hand des Waſſermanns zu finden. Es ſind ſonſt noch unterſchiedliche kleinere Sterne in dieſem Geſtirn

ſtirn *. Niedrig am Himmel, im Süden zum Oſten, iſt ein Stern erſter Größe, Fomahand, am Munde des ſüdlichen Fiſches, oder am Ende des Waſſerguſſes des Waſſermanns aufgegangen.

Unter den Sternen des Waſſermanns ſteht, nahe am mittägigen Horizont, der ſüdliche Fiſch. Dieſes Sternbild kommt in unſern nordlichen Ländern nur eben über dem Horizont im Süden zum Vorſchein, und es ſchimmern in dieſer Gegend einige Sterne durch die Dünſte des Horizonts, welche zu dieſem Geſtirn gehören. Dieſer Fiſch iſt alſo geſtellt, daß er das Waſſer auffängt, welches der Waſſermann ausgießet und am Munde deſſelben glänzt Fomahand **.

Oeſtlich

* Nach den Fabeln der Griechen bildet der Waſſermann (Aquarius) den Deukalion, einen Sohn des Prometheus, ab, welcher nach einer großen Waſſerfluth, die einige hundert Jahr nach der Acachiſchen in Theſſalien erfolgte, mit ſeiner Gemahlin Pyrrha allein übrig blieb, und daher als der Wiederherſteller des menſchlichen Geſchlechts angeſehen wurde. Die Sternkundigen haben ihn hierauf, um ſein Andenken zu verewigen, unter die Sterne aufgenommen. Einige Dichter ſtellen ſich unter den Waſſermann den Ganymedes vor, deſſen Geſchichte beym Antinous und Adler vorgekommen iſt. Doppelmayer rechnet zum Waſſermann einen Stern von der erſten; 4 von der dritten; 7 von der vierten; 23 von der fünften; 11 von der ſechſten und 1 von der ſiebenden Größe; in allem 47 Sterne.

** Dieſer ſüdliche Fiſch, (Piſcis auſtralis) wird auch Piſcis Notius genannt. Den Urſprung dieſes Bildes leiten einige Dichter von den Syrern her, welche unter ihren Hausgöttern die Fiſche als Gott-

Oestlich unter den Sternen des Delphins, und nahe über dem Kopf des Wassermanns, steht, fast noch im Meridian, das kleine Pferd. Es wird hier eigentlich nur ein Pferdekopf in verkehrter Stellung abgebildet. Zwey Sterne, wovon einer der vierten und der andere der dritten Größe ist, stehen in demselben schräge unter einander. Diese haben zwey näher bey einander stehende Sterne vierter Größe am Munde über sich, und machen dies kleine Pferd kenntlich *.

Oestlich neben diesem kleinen Pferde steht der Stern Enif am Munde des Pegasus bereits im Meridian, welches Gestirn nachher vorkömmt. Zwischen Enif und den zween Sternen vierter Größe am Munde des kleinen Pferdes, läßt sich durch Fernröhre ein nebichter Stern finden.

Die Sternbilder am westlichen Himmel bey der Milchstraße zur rechten.

Im Westen zum Süden ist, nahe an der Milchstraße zur rechten, der Schlangenträger im ganzen begriffen. Man findet in dieser Gegend, gegen 30 Grad hoch, den kennt-

Gottheiten versetzt, und daher einen Fisch unter die Sterne versetzt haben. Doppelmayer rechnet zu diesem Sternbilde vier Sterne von der dritten; 10 von der vierten und 3 von der fünften Größe; in allem 17 Sterne.

* Dieses kleine Pferd oder Füllen (Equuleus) soll, nach den Fabeln der Poeten, unter andern dasjenige vorstellen, welches Merkur dem Castor gab, und Cyllarus hieß. Es wird dazu ein Stern von der dritten; 3 von der vierten; 1 von der fünften und 1 von der sechsten Größe gerechnet.

kenntlichen Stern zweyter Größe, **Ras-Alhague** genannt, am Kopf desſelben, unter welchem zur rechten und linken ein Stern dritter Größe an den Schultern desſelben ſtehen. Der erſtere hat einen Stern vierter Größe nahe unter ſich zur linken, und weiter hin zur linken ſtehen in der Milchſtraße vier Sterne von gleicher Größe und nahe bey dem andern zur rechten, zeigt ſich gleichfalls ein Stern vierter Größe. Unter den Sternen an den Schultern gegen dem Horizont, macht ſich der untere Theil dieſes Bildes an einigen Sternen dritter und vierter Größe kenntlich. Mit Fernröhren zeigen ſich öſtlich bey den Sternen an der weſtlichen Hand des Schlangenträgers zwey Nebelſterne nicht weit von einander.

Neben dem Schlangenträger zur rechten, im Weſten zum Norden, ſcheinen, ziemlich niedrig am Himmel, die kenntlichen Sterne der **Schlange** deſſelben.

Unter den Sternen des Schwans, gegen Weſten, funkelt, noch ziemlich hoch am Himmel, der ſchöne Stern erſter Größe in der **Leyer**, **Wega** genannt. Südlich unter demſelben zeigen ſich vornemlich zween kleinere Sterne nahe bey einander an der Leyer.

Neben **Ras Alhague** am Kopf des Schlangenträgers, zur rechten zeigt ſich der Stern dritter Größe **Ras-Algethi** am Kopf des **Herkules**. Von dieſem Stern an gegen die rechte Hand aufwärts füllen viele kenntliche Sterne im Herkules den Raum zwiſchen der Leyer und der Schlange an. Von **Ras Algethi** zur rechten aufwärts, ſteht ein Stern dritter Größe an der öſtlichen Schulter und von eben demſelben gegen die rechte Hand hin, ſind zwey Sterne von gleicher Größe unter einander an der weſtlichen Schulter

desselben zu finden. Von dem Stern an der östlichen Schulter rechter Hand aufwärts zeigen sich verschiedene Sterne dritter und geringerer Größe im Herkules, worunter sich auch besonders drey nahe bey einander stehende Sterne vierter Größe auszeichnen. Unter diesen zur rechten zwischen die Sterne O und H ist durch Fernröhre ein schöner Nebelstern sichtbar. Weiter gegen den Kopf des Drachen hin, sind noch einige an den Füßen des Herkules kenntlich; welcher in verkehrter Stellung am Himmel abgebildet wird.

Nahe über den Sternen der Schlange zur rechten in West-Nordwesten, glänzt der Stern zweyter Größe **Gemma** in der Krone. Mit demselben bilden einige kleinere Sterne ohngefehr die Figur eines Auges, woran er sogleich zu erkennen ist.

Von der Krone, zur rechten unterwärts, funkelt niedrig am Abendhimmel der helle Stern erster Größe, **Arcturus** im Bootes. Unter demselben zur rechten und linken zeigen sich Sterne dritter Größe an den Füßen des Bootes. Ueber dem Arctur sind noch vier Sterne dritter Größe in diesem Bilde kenntlich, welches anjetzt anfängt unterzugehen. Der oberste von allen steht am Kopf des Bootes, und die beyden, welche unter demselben zur rechten und linken stehen, gehören an den Schultern des Bootes. Ausser diesen zeigen sich in diesem Gestirn noch einige kenntliche Sterne.

Die Sternbilder am östlichen Himmel.

An der Morgenseite des Meridians glänzen die Sterne des **Pegasus**, oder geflügelten **Musenpferdes**, fast in ihrem höchsten Stande. Es zeigen sich besonders in der

südöst-

südöstlichen Gegend vier helle Sterne zweyter Größe in einem großen Viereck. Der erste und öberste in demselben heißt **Scheat**, und steht am Schenkel des einen Fusses. Der zweyte südlich oder rechter Hand unter Scheat ist **Markab**, an der Ecke des einen Flügels. Der dritte oder unterste führt den Namen **Algenib**, und ist der äusserste an diesem Flügel des **Pegasus**. Der vierte Stern endlich, welcher in diesem Viereck linker Hand oder nordlich bey dem vorigen sich zeigt, gehört am Kopf der Andromeda. Ueber Scheat zur rechten steht ein Stern dritter Größe, welcher einen kleinern nahe unter sich hat. Unter Scheat zur rechten zeigen sich zwey Sterne vierter Größe nahe bey einander. Unter Markab zur rechten in Süd Südosten ist ein Stern dritter Größe am Halse, und weiter hin zur rechten gerade über den Sternen an der östlichen Schulter und Hand des Wassermanns, sind Sterne am Kopf des Musenpferdes kenntlich, worunter sich vornemlich recht im Meridian ein Stern dritter Größe am Munde des Pegasus unterscheidet, welcher den Namen **Enif** führt. Dies Bild ist in verkehrter Stellung, und nur mit dem Vordertheil am Himmel getragen.

Südlich unter Markab und Algenib steht der **südliche Fisch** im Thierkreise, mit verschiedenen Sternen der geringsten Größe.

Zwischen dem Scheitelpunct und Scheat im Pegasus * steht die **Eidexe**, ein kleines Gestirn mit Sternen der geringsten Größe.

* Es ist dieser Stern mit einem andern gleiches Namens im Wassermann nicht zu verwechseln.

Den Raum am öſtlichen Himmel zwiſchen dem Pegaſus, der Caſſiopeja und dem Perſeus nimmt die Andromeda ein. Der nordliche Stern zweyter Größe im vorher beym Pegaſus angezeigten Viereck gehört am Kopf der Andromeda. Von demſelben zur linken, etwas unterwärts, glänzt Mirach, der Stern zweyter Größe am Gürtel, und nach eben der Richtung und faſt in gleichem Abſtand, weiter hin zur linken, ſteht der Stern zweyter Größe Alamak am Fuß der Andromeda. Unter dem Stern am Kopf zur linken ſteht ein Stern dritter und zwey der vierten Größe nahe bey einander an der einen, und über demſelben zeigen ſich drey kleine Sterne naive zuſammen an der andern Schulter. Noch weiter aufwärts ſind kenntliche Sterne an der Hand der Andromeda. Ueber Mirach findet man einen Stern dritter Größe, welcher der mittlere am Gurtel iſt, und über dieſem leztern, etwas zur linken, ſteht ein Stern vierter Größe, der dritte am Gürtel. Dieſer hat nahe über ſich den merkwürdigen Nebelſtern am Gurtel der Andromeda, welcher ſich bey reiner Luft mit bloßen Augen als ein kleiner nebelichter Fleck deutlich zeigt *. Ueber Alamak ſind einige Sterne am andern Fuß ſichtbar. Die Andromeda hat anjetzt eine mit dem Kopf nach Süden liegende Stellung am Himmel.

Unter

* Mit Fernglüern betrachtet, unterſcheidet man in dieſem Nebelſtern keine eigentliche Sterne, ſondern er iſt aus einigen weiſſichten Streifen von ungleicher Figur zuſammengeſetzt, welche da, wo ſie zuſammen kommen, eine lebhafte nebliche Stelle, 15 Min. oder ½ Grad groß bilden. Ich habe ſelbſt durch ein Fernrohr von 14 Fuß Brennweite, dieſen Nebelfleck wie der vorigen Beſchreibung

Unter Mirach, gegen Südosten, steht der nördliche Fisch im Thierkreise. Er enthält mehrentheils nur Sterne der fünften und geringern Größe. Dieser Fisch wird mit dem vorigen, welcher beym Pegasus steht, durch ein Band vereinigt, worin ein Stern dritter und verschiedene der vierten und geringern Größen sind. Der Stern dritter Größe zeigt sich in Ost-Südosten und wird am Knoten des Bandes gesetzt.

Unter der Andromeda stehen im Osten zum Süden die beyden kenntlichen Sterne am Kopf des Widders neben einander. Der eine zur linken ist der hellste, und von der zweyten Größe; er steht vorn an der Stirn. Der andere zur rechten, ist von der dritten Größe, steht am Horn des Widders und hat nahe bey sich zur rechten, etwas unterwärts, einen Stern vierter Größe, welcher Mesarthim und auch der erste Stern im Widder heißt.

Zwischen den Sternen am Kopf des Widders und dem Alamak in der Andromeda ist der nördliche Triangel an

übereinstimmend beobachtet. Es ist zu vermuthen, daß derselbe zu den Zeiten des Tycho, etwa vor 100 Jahren, nicht am Himmel gesehen worden, da dieser berühmte Himmelskundige, ohnerachtet er den Stern vierter Größe am Gürtel (ζ) der rechten Nebelstern am nächsten steht, verzeichnet, nichts von demselben gedenket. Simon Marius bemerkte ihn zuerst Ao. 1612 und dennoch fehlt er in der Uranometrie des Bayer, die Ao. 1661 gedruckt ist. Es läßt sich hieraus folgern, daß dieser Nebelfleck nicht allemal sichtbar seyn, oder nicht immer gleich helle erscheinen müsse, welches in der That eine höchst merkwürdige Sache ist, die eine nähere Untersuchung verdiente. Le Gentil hat vor einigen Jahren nahe südlich bey diesem Nebelfleck einen kleinern 2 Minuten groß, entdeckt.

drey Sternen vierter Größe sehr deutlich zu erkennen. Unter dem Triangel macht sich die Fliege an einem Stern dritter und zwey der vierten Größe kenntlich.

Unterwärts im Osten zum Norden fällt das bekannte Siebengestirn, Plejades, im aufgehenden Stier, als ein Häuflein kleiner Sterne, einem jeden deutlich in die Augen. Unter demselben zur linken ist Aldebaran, das südliche Auge des Stiers, ein heller Stern erster Größe, aufgegangen, und funkelt mit einem röthlichen Lichte. Beym Aldebaran zur rechten machen die Hyaden auf dem Gesichte des Ochsen sich in der Figur eines anjetzt liegenden > sehr kenntlich. Vom Aldebaran zur linken, stehen die beyden kenntlichen Sterne an den Hörnerspitzen des Stiers unter einander. Der öbere ist der hellste und von der zweten Größe. Der untere ist noch nahe am Horizont. Von hier weiter zur linken herum, fast im Nord-Nordosten ist Castor, der eine helle Stern an den Köpfen der Zwillinge, im Aufgange begriffen, Pollux aber ist noch unterm Horizont.

In der Gegend vom Osten bis Südosten geht das große Gestirn des Wallfisches auf, und steigt mit vielen kenntlichen Sternen am östlichen Himmel herauf. Niedrig im Südosten glänzt vornemlich ein Stern zwoter Größe, Deneb-Kaitos genannt, am Schwanz des Wallfisches, und gerade unter den Sternen des Widders ist unter verschiedenen daselbst scheinenden Sternen am Kopf, der Stern zwoter Größe im Rachen des Wallfisches, mit Namen Menkar, zu erkennen.

Die

Die Sternbilder im Norden.

Der merkwürdigſte Stern im Norden, der **Polarſtern**, iſt anjetzt ſehr leicht zu finden, wenn man vom Scheitelpunct gerade nach Norden hinunter ſieht, da es der erſte helleſte Stern auf dieſem Wege iſt. Er ſcheint des Nachts beynahe immer auf einer Stelle zu bleiben, da er dem Nordpol unter allen kenntlichen Sternen am nächſten iſt *. Dieſer Polarſtern, welcher auch die Namen **Cynoſura**, **Ructubah** führt, gehört am Ende des Schwanzes vom **kleinen Bären**, welches Sternbild ſich zur linken neben dem Polarſtern zeigt. Hieſelbſt erſcheinen vornemlich zwey kenntliche

* So wie überhaupt die Sternkunde der Schiffahrt wichtige Dienſte leiſtet, ſo zeigt vornemlich der Polarſtern den Schiffern auf der offenbaren See, dieſſeits der Linie, die Weltgegend, und wenn ſie deſſen Höhe über dem Horizont nehmen, nach einer leichten Rechnung die geographiſche Breite des Orts an, wo das Schiff ſich befindet. Die Kenntniß des Polarſterns und der übrigen Sterne, welche dem Pol nahe ſtehen, macht alſo die Schiffahrt ſicherer und weniger gefährlich. Thales, einer der ſieben Weiſen in Griechenland, zeigte zuerſt den Phöniziern, dieſer erſten handelnden Nation, das Geſtirn des kleinen Bären und den Polarſtern, und wie ſie darnach ihre Schiffahrten einrichten müßten, da vorher ohne dieſes Mittel ihre Seereiſen ſehr unſicher waren, und mit großer Furcht unternommen wurden. Sie durften es nie wagen, ſich ſo weit vom Lande zu entfernen, daß ſie die Küſten aus dem Geſicht verloren, ohne ſich der augenſcheinlichſten Gefahr blos zu ſtellen; dahingegen ſie in den folgenden Zeiten durch Hülfe des Polarſterns entfernte Reiſen über das offene Weltmeer unternahmen, in entfernten Ländern Handlung trieben und Colonien anlegten. Man findet dieſes in des Herrn le Pluche Schauplatz der Natur, 4ter Theil, pag. 376. u. f. weiter ausgeführt.

Sterne schräge bey einander, von welchen der zur rechten ein Stern zweyter Größe ist und Koch b heißt. Beyde stehen an der Brust des kleinen Bären, und werden auch die Hüter genennt. Von diesen zur rechten aufwärts, sind zwey kleinere Sterne in gleicher Stellung, und von denselben bis zum Polarstern noch zwey eben so kleine Sterne sichtbar, welche mit dem Polarstern den Schwanz des kleinen Bären ausmachen, welcher anjetzt in verkehrter Stellung erscheint.

Vom Polarstern bis zum Scheitelpunct steht der **Cepheus** im obern nordlichen Meridian in aufrechter Stellung. Es enthält dieses Sternbild viele Sterne, worunter drey von der dritten Größe sind, welche hieselbst schräge unter einander sehr leicht zu finden sind. Der unterste, zunächst über dem Polarstern zur rechten befindet sich am Fuß, der zweyte aufwärts im nordlichen Meridian am Gürtel, und der dritte gerade über diesem, nahe beym Scheitelpunct an der Schulter des Cepheus. Der letztere führt den Namen **Alderamin**. Ueber Alderamin, dem Scheitelpunct östlich nahe zeigen sich an der Milchstraße drey kleine Sterne in einem Dreyeck am Kopf oder der Krone des Cepheus *.

Unter dem Polarstern gegen Nord-Nordwesten zieren die Sterne des **großen Bärens** und besonders die sieben hellen der

* Cepheus soll ein König in Aethiopien oder Indien gewesen seyn, seine Geschichte ist aber von den Dichtern in viele Fabeln eingehüllt. Er war der Gemahl der Cassiopeia und Vater der Andromeda, die der Ritter Perseus zur Gemahlin erhielt, und wurde nach seinem Tode mit seiner Familie am nordlichen Himmel unter die Sterne versetzt. Doppelmayer rechnet zum Cepheus 3 Sterne von der dritten; 9 von der vierten; 23 von der fünften; 25 von der sechsten und 1 von der siebenten Größe; in allem 51 Sterne.

der zweyten Größe am Hintertheile deſſelben, welche den ſo genannten großen Wagen ausmachen, die mitternächtige Seite des Himmels. Von dieſen ſieben ſtehen vier in einem länglichten Viereck hinten am Rücken und die drey übrigen zur linken neben denſelben in einer aufwärts gebogenen Stellung am Schwanz des großen Bären. Im Viereck heißt der öberſte zur rechten Dubhe, der erſte am Schwanz wird Alioth; der mittlere Mizar und der äußerſte Benetnaſch genennt. Miza: hat den kleinen Alcor ſehr nahe über ſich. Von dem Viereck zur rechten ſchimmern gerade in Mitternacht oder Norden viele kleine Sterne am Kopf, unter welchen ſich drey Sterne dritter Größe an den Vorderfüßen zeigen. Unter dem Viereck ſind Sterne an den Hinterfüßen des großen Bären ſichtbar, welcher bey uns niemals untergehet.

Unter dem Schwanz des großen Bären ſtehen die Jagdhunde, worin ſich beſonders ein Stern zweyter Größe zeigt.

Den Raum zwiſchen dem großen Bären und der Capella füllt das Tygerthier aus, welches nur aus wenigen kleinen Sternen beſteht.

Zwiſchen dem Polarſtern und der Capella ſteht das Cameelpard mit vielen kleinen Sternen.

Die nördlichen Sternbilder: Fuhrmann, Perſeus und Caßiopeia und andere, ſtehen in der Milchſtraße, und ſind oben ſchon beſchrieben.

Zwiſchen dem kleinen Bären und der Leyer ſcheinen die hellen Sterne des nördlichen Drachen. Ueber den beyden kenntlichen Sternen an der Bruſt des kleinen Bären findet man viele Sterne dritter Größe in den verſchiedenen Krümmungen des Drachen. Mit dieſen Sternen im kleinen Bären

ren

ren, unterwärts im Dreyeck, ſteht ein Stern zweyter Größe am Schwanz des Drachen *. Zwiſchen dem kleinen und großen Bären ſind noch zween Sterne dritter Größe am Schwanz zu erkennen. Von der Leyer gegen die rechte Hand ſteht der Kopf des Drachen, und iſt vornemlich an zween Sternen dritter Größe, welche ſchräge unter einander ſtehen, ſichtbar, wovon der öbere Etanin heißt. Auſſer dieſen ſind noch viele kleine Sterne im Drachen **.

* * *

Allgemeine kurze Anleitung zur Kenntniß der Sterne in dem jetzigen Stande des Himmels.

Wenn man eine Linie von dem Stern **Ras-Alhague** am Kopf des **Schlangenträgers** nach den Sternen an den **Hörnern** des **Steinbocks** zieht, ſo wird ſolche inzwiſchen in der Milchſtraße durch die Sterne am Schwanz der Schlange und mitten durch den **Antinous** hingehen. Am weſt-

* Es wird im Monat December beym Polarſtern angemerkt, daß dieſer helle Stern am Schwanz des Drachen vor etwa 4600 Jahren unſer Polarſtern geweſen ſey.

** Dieſes Geſtirn (Draco) ſoll denjenigen groſſen Drachen vorſtellen, welcher, nach den Fabeln der Dichter, die güldenen Aepfel bewachte, die in den heſperiſchen Gärten oder in dem Walde der Töchter des Atlantes, wuchſen. Dieſes Ungeheuer wurde vom Herkules getödtet, und von der Juno unter die Sterne verſetzt. Doppelm. rechnet zum Drachen einen Stern von der zweyten; 11 von der dritten; 13 von der vierten; 11 von der fünften und 4 von der ſechſten Größe; in allem 40 Sterne.

westlichen Himmel bilden die hellen Sterne **Wega** und **Athair** mit **Ras-Alhaague** ein ziemlich gleichseitiges Dreyeck. Dieser letzte Stern steht westlich unterwärts, **Wega** in der **Leyer** aufwärts etwas zur rechten und **Athair** im Adler, zur linken gegen Süden. Eine Linie vom **Delphin** nach **Ras-Alhague** gezogen, geht inzwischen in der Milchstraße durch die beyden kenntlichen Sterne am Schwanz des Adlers. Eine Linie von der **Leyer** nach dem **Delphin** wird mittlerweile mitten in der Milchstraße zuerst den Stern **Albireo** am Schnabel des **Schwans**, und alsdenn den **Fuchs** mit der **Gans** anzeigen. Eine Linie von dem Stern dritter Größe an der östlichen Schulter des Wassermanns nach dem hellen Stern **Deneb** im **Schwan** gezogen, zeigt zunächst **Enif** am Maul des **Pegasus** an. Gerade zwischen dem **Delphin** und den zween Sternen an den Schultern des **Wassermanns** steht das **kleine Pferd**. Eine Linie von dem südlichen Stern an den Hörnern des **Steinbocks** durch die beyden Sterne am Schwanz des **Steinbocks** zeigt, verlängert, den Stern **Scheat** im **Wassermann** an. Eine Linie von **Deneb** im **Schwan** durch **Athair** im **Adler**, zeigt, unterwärts verlängert, zuerst den **Antinous** und dann die Sterne des **Schützens** an. Eine Linie vom **Scheat** im **Wassermann** nach **Alaenib** im **Pegasus** führt mittlerweile durch den **südlichen Fisch**; und eine andere vom **Algenib** nach dem **nordlichen Triangel** durch den **nordlichen Fisch** im Thierkreise. Die Linie von **Deneb** nach **Enif** gezogen, geht, verlängert, zwischen den beyden Sternen an den Schultern des **Wassermanns** hin. Zwischen der **Leyer** und der **Krone** steht der **Herkules**. Eine Linie von **Wega** in der Leyer nach Dubhe im großen Bären führt zunächst

auf

auf die zween hellen Sterne am Kopf des Drachen. Die Diagonallinie durch das Viereck des großen Bären gegen die rechte Hand niederwärts gezogen, trift die drey Sterne dritter Größe an der Bruft und den Vorderfüßen des großen Bären. Eine Linie durch die beyden rechter Hand stehenden Sterne im Viereck des großen Bären geht, aufwärts gezogen, den Polarstern nur etwas zur linken vorbey. Eine Linie von dem Polarstern nach dem Stern am Stuhl der Caßiopeja zeigt mittlerweile den Stern dritter Größe am Fuß oder Knie des Cepheus an. Eine Linie vom Alamak durch den Stern Schedir auf der Bruft der Caßiopeja geht, verlängert, durch den Stern am Stuhl der Caßiopeja, und zeigt alsdenn, weiter fortgesetzt, den Stern dritter Größe, Alderamin, an der Schulter des Cepheus an. Auf dem fortgesetzten Wege von Mirach durch Alamak kommt man auf Algenib im Perseus. Eine Linie von der Capella nach Alamak geht mittlerweile zwischen Algol und Algenib im Perseus hin. Eine Linie von Femahand durch Scheat im Wassermann geht, aufwärts verlängert, den Stern dritter Größe am Halse des Pegasus nahe vorbey. Eine Linie vom Markab nach den zween Sternen am Schwanz des Steinbocks geht auf ihrem Wege durch den Stern dritter Größe am Kruge und die zween Sterne vierter Größe an der östlichen Hand des Wassermanns. Eine Linie vom Algenib durch Scheat im Pegasus geht, verlängert, durch den Stern auf der Bruft des Schwans nach der Leyer. Eine andere von dem Stern am Kopf der Andromeda durch Markab zeigt, verlängert, erstlich den Stern am Halse des Pegasus, und alsdann die zween Sterne an den Schultern des Wassermanns an.

Eine

Eine Linie vom Mirach durch den hellen Stern am Kopf des Widders zeigt, unterwärts verlängert, den Stern Menkar im Wallfisch an.

Die diesem Monat angehängte Sternchaute stellet die Mittagsseite in dem angenommenen Stande des gestirnten Himmels von Südost nach Südwest vor. Der Punct Süden am Horizont giebt den Augenpunct der perspectivischen Zeichnung ab, und der Meridian geht in der Mitte herunter. Sie zeigt vornemlich die Lage der Sternbilder: Steinbock, Wassermann, südliche oder mittägige Fisch, kleine Pferd, Pegasus, südliche Fisch im Thierkreise, Delphin, Adler, Antinous, in der Gegend des Mittagscirculs. Der Schütze geht unter. Vom Wallfisch kommt der westliche Theil vor. Der Aequator und die Ecliptik zeigen sich und wie beyde im Frühlingsaequinoctialpunct zusammen kommen. Von der Milchstraße ist nur ein kleiner Theil zu sehen.

Monat November.

Die Sonne entfernt sich in diesem Monat im Mittagskreise noch etwas weiter vom Scheitelpunct nach Süden und verläßt immer früher unsern westlichen Gesichtskreis. Daher nehmen die Tage noch ab, und die Abende werden länger. Der Liebhaber des gestirnten Himmels wird daher bereits in frühen Abendstunden bey heitrer Luft seine edle Wißbegierde befriedigen und die größten Gegenstände der Schöpfung am Firmament in stiller Bewunderung betrachten können.

nen. Ich werde, wegen der nunmehr zu erwartenden rauhen Witterung nicht allein eine frühe Abendzeit zur Betrachtung des Sterngefildes aussetzen, sondern auch den angenommenen Stand des Himmels in verschiedene kleine Betrachtungen abtheilen, die an einem heitern Abend einzeln vorgenommen werden können. Die Gestirne zeigen sich mit der folgenden Beschreibung in einer übereinstimmenden Stellung:

Den	1sten	Nov.	um	8	Uhr	22	Min.	Abends.
—	4	—	—	8	—	10	—	
—	7	—	—	7	—	59	—	
—	10	—	—	7	—	47	—	
—	13	—	—	7	—	35	—	
—	16	—	—	7	—	22	—	
—	19	—	—	7	—	9	—	
—	22	—	—	6	—	57	—	
—	25	—	—	6	—	44	—	
—	28	—	—	6	—	31	—	
—	30	—	—	6	—	23	—	

Die Betrachtung der Milchstraße.

Die Milch- oder Jacobsstraße, hat anjetzt noch ihren höchsten Stand, und zeigt sich in Figur weißlicher Streifen am Sterngewölbe. Sie geht in diesem Stande des Himmels vom Horizont in Westsüdwesten den Abendhimmel in getheilten Streifen und in einer grossen Breite herauf, bis zum Scheitelpunct, diesem nur etwas nordwärts vorbey nach der Morgenseite des Himmels bis zum Horizont im Ostnordosten. Wir betrachten zuerst:

Die

Die Sternbilder in der Milchstraße am westlichen Himmel.

Am Horizont im Westsüdwesten gehen in der Milchstraße noch einige Sterne am Schwanz der **Schlange**, des **Ophiuchi** und das **Sobieskische Schild** unter.

Etwas aufwärts im Südwesten zum Westen steht der **Antinous** zum Theil in der Milchstraße. Dieses Sternbild ist hieselbst vornemlich an vier kenntlichen Sternen sichtbar, welche ein geschobenes Viereck bilden, wovon die beyden zur rechten sich in der Milchstraße befinden.

Zunächst über dem Antinous funkelt in Südwesten zum Westen, etwa 31 Grad hoch, der schöne Stern erster Größe, **Athair** genannt, am Halse des **fliegenden Adlers**, am Rande der Milchstraße. Er ist sogleich daran kenntlich, daß sich nahe bey ihm zur rechten ein Stern dritter und zur linken einer der vierten Größe zeigt. Von Athair zur rechten findet man die zween deutliche Sterne in der Milchstraße nahe bey einander, welche am Schwanz des Adlers stehen.

Ueber dem **Athair** haben in der breiten und zertheilten Milchstraße die Sternbilder: der **Fuchs** mit der **Gans** und der **Pfeil**, ihren Stand, welche nur kleine Sterne enthalten. Zunächst übern Athair zur rechten ist unterdessen der **Pfeil** an Sternen vierter Größe zu erkennen.

Weiter aufwärts scheinen deste heller im Westen zum Süden, hoch am Himmel, die schönen Sterne des **Schwans** in der hellen Milchstraße. Es wird nicht schwer seyn, in dieser Gegend kenntliche Sterne zu finden, welche sehr deutlich die Figur eines großen in dieser Gegend anjetzt aufrecht stehenden **Kreuzes** bilden. Der öberste von allen ist der

hellste, ein Stern zwoter Größe; er heißt **Deneb** und steht am Schwanz des Schwans, in welcher Gegend der Schimmer der Milchstraße ungemein lebhaft ist. Unter Deneb zeigt sich ein Stern dritter Größe an der Brust des Schwans, welcher zur rechten und linken einen Stern dritter Größe an den Flügeln des Schwans bey sich hat. Unter dem Stern an der Brust nach Westen, ist noch ein Stern dritter Größe in der Milchstraße am Schnabel des Schwans zu erkennen, welcher **Albireo** heißt. Neben Deneb zur rechten und linken sind kleine Sterne an den Füßen und den Flügeln des Schwans zu sehen. Neben dem Stern dritter Größe am linken Flügel, zur linken, zeigen sich noch zwey Sterne dritter Größe an diesem Flügel. Nicht weit unter dem Stern auf der Brust steht der kleine Stern, welcher Anno 1600 neu erschien. Zwischen dem Stern auf der Brust und Albireo am Schnabel sind viele kleine Sterne am Hals des Schwans zu erkennen, worunter sich auch der wunderbare Stern Mira befindet, der seine Größe periodisch verändert, wovon in vorigen Monaten ein mehreres gesagt worden.

Von diesem schönen Schwanengestirn weiter aufwärts, geht die Milchstraße in sehr lebhaftem Glanz über den Scheitelpunkt hin, und berührt hier den Kopf des **Cepheus**.

Die Sternbilder in der Milchstraße am östlichen Himmel.

Vom Scheitelpunct nur etwas gegen Nordosten, und also sehr hoch am Himmel, scheinen die schönen Sterne der **Cassiopeja** in der Milchstraße, und haben nun fast ihren höch-

höchſten Stand erreicht. Hierin unterſcheiden ſich gleich fünf Sterne dritter Größe, welche nicht weit von einander und in Figur wie ein umgewendetes y ſtehen. Wenn man das Geſicht nach Norden richtet, ſo iſt von den zween öberſten Sternen der zur rechten unterwärts ſtehende Schedir an der Bruſt, und der andere ſteht am Stuhl der Caßiopeja; die drey untern gehören an den Füßen der Caßiopeja. Ueber Schedir zeigt ſich ein Stern vierter, und einer der fünften Größe am Kopf, und unter denſelben iſt auch ein Stern der vierten Größe zu erkennen. Unter den Sternen an den Füßen zur linken ſind noch unterſchiedliche kenntliche Sterne am Stuhl der Caßiopeja ſichtbar. Mit den drey öberſten Sternen dritter Größe ſteht zur linken ein Stern vierter Größe in ungleichſeitigem Viereck *. Sonſt ſind noch einige

* Sehr nahe bey dieſem Stern zur linken war es, wo Anno 1572 zu den Zeiten des Tycho ein neuer Stern in der Caßiopeja erſchien, welcher unter allen neuen Sternen, die jemals am Himmel ſichtbar geworden, der merkwürdigſte geweſen iſt. (Er iſt in Doppelmayers Charten verzeichnet.) Tycho ſahe ihn zuerſt am 11ten November deſſelben Jahres. Er wurde auf einmal ſo helle, daß er den Sirius und ſelbſt die Venus in ihrer Erdnähe, am Glanze übertraf, ſo daß man ihn auch beym Sonnenſchein am Tage ſehen konnte. Im Monat December deſſelben Jahres nahm er ſchon am Glanz ab, und wurde im folgenden 1573ſten Jahr nach und nach kleiner, bis er endlich im März 1574 ſich völlig den Augen der Erdbürger wieder entzog, ſeit welcher Zeit die Sternkundigen nicht die geringſte Spur von dieſem ſonderbaren Stern am Himmel haben finden können. Er zeigte ſich beſtändig auf der angezeigten Stelle, und veränderte ſeinen Ort nicht gegen die ihm benachbarten Sterne, woraus folgt, daß er weiter von der Erde als der entfernteſte

kleine Sterne in der Caßiopeja, welche anjetzt in aufrechter Stellung erscheint *.

Unter der Caßiopeja folgt in der Milchstraße gegen Osten zum Norden **Perseus**, in aufrechter Stellung. Dieses Sternbild ist sogleich an zween hellen Sternen zweyter Größe zu erkennen, welche schräge neben einander stehen. Der oberste zur linken mitten in der Milchstraße, da wo ihr Schimmer sehr lebhaft ist, heißt **Algenib**, und steht an der Seite des Perseus. Der untere zur rechten, außer der Milchstraße, heißt **Algol**, und befindet sich am Kopf der **Medusa**, welchen Perseus hält. Beym Algol sind nahe zur rechten drey kleine Sterne, welche mit ihm ein kleines Viereck ausmachen. Ueber Algenib an der Seite des Perseus zeigt sich ein Stern dritter Größe an der Schulter, und unter demselben ein Stern gleicher Größe am Gürtel. Von diesem letztern unterwärts, zur rechten, sind noch zwey Sterne dritter Größe an den Füßen des Perseus anzutreffen.

Weiter unterwärts dem Perseus gegen Ost-Nordosten steht der **Fuhrmann**, zum Theil in der Milchstraße. Die **Capella**

feste Planet, gestanden haben müße. Um das Jahr 945 zur Zeit des Kaysers Otto I. und auch im Jahr 1264 ist gleichfalls zwischen der Caßiopeja und dem Cepheus ein neuer Stern erschienen, welcher auch keine eigene Bewegung gehabt. Vielleicht ist es derselbe, welcher 1572 sichtbar war, und sich etwa nur alle 300 Jahr zeigt.

* Dieses Sternbild hat seinen Namen von Caßiopeja, der Gemahlin des Aethiopischen Königes Cepheus, erhalten. Doppelmayer rechnet zu diesem Sternbilde 28 Sterne, nemlich funf von der dritten; 7 von der vierten; 6 von der fünften; 17 von der sechsten und 2 von der siebenten Größe.

Capella oder Ziege funkelt hieselbst am Rücken des Fuhrmanns als ein heller Stern der ersten Größe. Unter diesem schönen Stern zur linken ist der Stern zweyter Größe an der Schulter desselben zu sehen. Unter der Capella gegen Süden zeigen sich drey kleine Sterne in den Ziegen in einem kleinen länglichten Dreyeck. Weiter unterwärts sind noch zween Sterne dritter Größe und viele kleinere im Bilde des Fuhrmanns kenntlich.

Unter dem Fuhrmann streift die Milchstraße durch die Füße der Zwillinge, welches Sternbild hieselbst im Aufgange begriffen ist. Castor und Pollux, diese beyden hellen Sterne zweyter Größe an den Köpfen der Zwillinge, zeigen sich schon zur linken von der Milchstraße im Nordosten über dem Horizont, und stehen gerade unter einander.

Die Sternbilder in den südlichen Gegenden.

Vom Südpunct am Horizont nur etwas aufwärts, funkelt recht im Mittagscircul ein Stern erster Größe, Fomahand oder Fomalhaut genannt, mit einem weißlichen Lichte*. Er steht am Maul des südlichen oder mittägigen Fisches, welches Sternbild rechter Hand bey demselben nahe am Horizont steht und sich an einigen Sternen dritter und vierter Größe zeigt.

Gerade über dem Fomahand glänzt ein Stern dritter Größe im Meridian, mit Namen Scheat; er steht am

* Dieser schöne Stern hat nunmehr seinen höchsten Stand erreicht, ob er gleich nur niedrig am mittägigen Himmel kaum über die Dünste des Horizonts erhaben ist. Er ist der südlichste von allen Sternen erster Größe, welche uns zu Gesicht kommen, und steht zu Berlin $6\frac{1}{2}$ Grad im Meridian hoch.

Schenkel des Wassermanns. Von demselben aufwärts zur rechten, lassen sich im Südwesten sehr leicht zwey Sterne dritter Größe finden, welche schräge unter einander in einer ziemlichen Entfernung stehen. Der untere zur rechten gehört an der westlichen, und der öbere zur linken an der östlichen Schulter des Wassermanns. Bey diesem letzten Stern zur linken steht ein Stern dritter Größe am Kruge, nahe bey welchem zur linken sich ganz deutlich zwey Sterne vierter und einer der fünften Größe an der Hand des Wassermanns zeigen. Unter denselben zur linken steht am Ausfluß des Wassers ein Stern fünfter Größe, welcher Situla heißt, und ein Stern vierter Größe westlich unter diesen an der Seite des Wassermanns wird Ancha genennt. Von dem Stern am Kruge weiter unterwärts zur linken und in einer nach Osten gehenden Krümmung bis zum Fomahand sind viele kleine Sterne kenntlich, welche den Wasserguß des Wassermanns abbilden. Zwischen Fomahand und den Sternen an den Schultern sind noch unterschiedliche kleinere Sterne im Wassermann zu erkennen.

Ueber den Sternen an den Schultern des Wassermanns, zur rechten, wird der Kopf des kleinen Pferdes, in verkehrter Stellung abgebildet, und besteht aus drey Sternen vierter und einem der dritten Größe, davon zwey und zwey zusammen stehen.

Vom Wassermann den mittägigen Himmel weiter herauf, fallen die hellen Sterne des geflügelten Musenpferdes, Pegasus, recht im Meridian sehr deutlich in die Augen. Es hat dieses schöne Sternbild nunmehro seinen höchsten Stand am Himmel erreicht. Vier helle Sterne zweyter Größe lassen sich hier ohne viele Mühe unterscheiden, welche

ein groſses und regelmäſsiges, faſt gleichſeitiges Viereck bilden. Zwey davon ſind gerade unter einander faſt recht im Meridian anzutreffen. Der öbere ſteht am Schenkel und heiſst Scheat; der untere Markab und ſteht an der Ecke des einen Flügels. Die beyden übrigen Sterne in dieſem Viereck ſtehen oſtwärts unter einander. Der untere heiſst Algenib und befindet ſich am äuſserſten Ende des Flügels; der öbere gehört nicht zum Pegaſus, ſondern ſteht am Kopf der Andromeda. Die Stellung dieſer vier Sterne wird auch der Tiſch genannt. Ueber Scheat zur rechten ſteht ein Stern dritter Gröſse, welcher einen Stern fünfter Gröſse ſehr nahe bey ſich hat. Unter Scheat zur rechten zeigen ſich zween Sterne vierter Gröſse nahe bey einander. Vom Scheat zur rechten, in einer ziemlichen Entfernung, findet man einen Stern dritter Gröſse vorn beym Fuſs des Pegaſus, welchen einige zum Schwan rechnen. Unter Markab iſt ein kleines Viereck von kleinen Sternen ſichtbar. Vom Markab zur rechten unterwärts zeigt ſich ein Stern dritter Gröſse am Halſe des Pegaſus, welcher einen kleinen Stern linker Hand nahe über ſich hat. Von dieſem Stern weiter zur rechten iſt der Kopf des Pegaſus an einigen Sternen kenntlich, worunter ſich beſonders ein Stern dritter Groſse am Maul des Pegaſus befindet, welcher den Namen Eniſ führt. Auſſer dieſen findet man noch einige kleine Sterne im Pegaſus, welcher nur mit dem Vordertheil und in verkehrter Stellung am Himmel getragen iſt *.

* Die Poeten haben ungeheure Fabeln über den Urſprung dieſes geflügelten Pferdes erdacht. Es ſoll unter andern aus dem Blute der Meduſa entſtanden ſeyn, als Perſeus dieſe Gorgone enthauptete. Einige neuere ſchreiben es dem Bellerophon zu. Dieſer

Südlich unter Markab und Algenib steht der südliche **Fisch** im Thierkreise, welcher nur aus kleinen Sternen besteht.

Ueber dem Pegasus steht nahe südlich beym Scheitelpunct an der Milchstraße, die **Eidexe** mit kleinen Sternen.

Die Sternbilder am westlichen Himmel, zu beyden Seiten der Milchstraße.

Im Südwesten zum Westen geht der **Schütze** im Thierkreise unter, und von seinen Sternen sind nur noch wenige nahe am Horizont zu sehen.

Weiter zur linken aufwärts, im Südwesten zum Süden, steht der **Steinbock**. Man findet in dieser Gegend, nicht hoch über dem Gesichtskreis, die beyden Sterne dritter Größe an den Hörnern des Steinbocks sehr deutlich schräge unter einander. Der obere ist ein **doppelter Stern** und steht an dem einen und der untere am andern Horn desselben. Ersterer hat auch noch einen kleinen Stern nahe zur rechten bey sich. Unter denselben zur linken sind kleine Sterne am

war ein edler Korinthier und von ausnehmender Schönheit und Tapferkeit. Er tödtete die Chimäre, ein Ungeheuer in Lycien, da er auf diesem geflügelten Pferde ritt, welches er von den Göttern erhalten hatte. Dieses wird also erklärt, daß da Bellerophon auch ein berühmter Philosoph gewesen, so stelle das geflügelte Pferd die Lebhaftigkeit seines Geistes und die Chimäre die Dummheit vor, die er überwunden. Was die Dichter übrigens von der Quelle erzählen, die das Musenpferd Pegasus am Berge Helicon eröfnet haben soll, ist bekannt. Doppelmayer rechnet zum Pegasus drey Sterne von der zweyten; 3 von dritten; 7 von der vierten; 7 von der fünften und 17 von der sechsten Größe; in allem 37 Sterne.

am Kopf, den Hals und Vorderfüßen des Steinbocks befindlich. Von den Sternen an den Hörnern zur linken aufwärts zeigen ſich im Süd-Südweſten, unter den Sternen an den Schultern des Waſſermanns, die zwey Sterne dritter Größe am Schwanz des Steinbocks nahe bey einander, wovon der zur rechten Dereb-Aladi heißt. Unter und über denſelben ſind noch verſchiedene Sterne am Bauch und Schwanz des Steinbocks ſichtbar.

Ueber dem hellen Stern Athair im Adler zur linken, iſt in der Milchſtraße der Delphin mit fünf nahe bey einander ſtehenden Sternen dritter Größe leicht zu finden.

Zur rechten bey der Milchſtraße geht im Weſten der Schlangenträger am Horizont unter: man findet noch in dieſer Gegend den Stern zwoter Größe, Ras-Alhague, am Kopf, mit den Sternen an den Schultern deſſelben niedrig am Himmel.

Nordweſtlich unter der Leyer ſcheint das große Sternbild des Herkules mit vielen kenntlichen Sternen. Neben dem Stern zwoter Größe am Kopf des Schlangenträgers, zur rechten, ſteht der Stern dritter Größe, Ras-Alaethi, am Kopf des Herkules. Von demſelben gegen die linke Hand aufwärts werden ſich viele Sterne der dritten und geringern Größe in dieſem Bilde zeigen, welches anjetzt in verkehrter Stellung am Abendhimmel ſteht.

Im Nordweſten zum Weſten glänzt noch niedrig am Himmel der Stern zwoter Größe in der Krone, Gemma der Edelſtein auch Alphecca genannt.

Unter Gemma zur linken, im Weſt-Nordweſten, ſind noch nahe am Horizont einige Sterne von der mehrentheils völlig untergegangenen Schlange zu erkennen.

Neben der Krone zur rechten, im Nordweſten iſt der **Bootes** im Untergange begriffen. Man findet hieſelbſt noch den Stern dritter Größe am Kopf und unterhalb demſelben zur rechten und linken die Sterne von gleicher Größe an den beyden Schultern des Bootes. Der helle Stern **Arctur** iſt eben untergegangen.

Die Sternbilder am öſtlichen Himmel von der Milchſtraße zur rechten.

In den niedrigen Gegenden des öſtlichen Himmels von Süd-Südoſten bis Oſtſüdoſten ſcheinen viele kenntliche Sterne in dem nunmehro völlig aufgegangenen großen Geſtirn des **Wallfiſches**. Im Südſüdoſten, nicht hoch über dem Geſichtskreis, glänzt ein heller Stern zwoter Größe, **Deneb-Kaitos** genannt, und über demſelben ein Stern dritter Größe nebſt einigen kleinern, am Schwanz des Wallfiſches. Von dieſen Sternen zur linken gegen Südoſten erſcheinen vier Sterne dritter Größe in einem unregelmäßigen Viereck, am Bauch. Weiter hin zur linken unterwärts in Südoſten iſt ein kleineres geſchobenes Viereck von Sternen dritter und vierter Größe an der Bruſt und über dieſen aufwärts, ſcheinen gegen Oſt-Südoſten die Sterne am Kopf des Wallfiſches, worunter ſich vornemlich der äuſſerſte zur linken, ein Stern zwoter Größe, mit Namen **Menkar**, am Rachen des Wallfiſches unterſcheidet.

Ueber den Sternen am Kopf des Wallfiſches im Oſt-Südoſten, ſteht der **Widder**, welcher ſich an ſeinen beyden kenntlichen Sternen am Kopf, die anjetzt neben einander ſtehen, ſehr leicht finden läßt. Der eine zur linken iſt von

der

der zweyten Größe, und ſteht vorn an der Stirn, und der andere zur rechten von der dritten Größe hat einen Stern vierter Größe nahe bey ſich zur rechten am Horn des Widders. Er heißt Meſarthim und auch bey den Sternkundigen der erſte Stern im Widder *. Unter dieſen Sternen werden die übrigen kleinern Sterne dieſes Bildes angetroffen.

Ueber den Sternen am Kopf des Widders ſteht der Triangel, welcher ſich an drey Sternen vierter Größe ſehr kenntlich macht, und unter ſich den kleinen aus drey Sternen ſechſter Größe zuſammen geſetzten Triangel zeigt.

Neben dem Widder zur linken iſt die Fliege an einem Stern dritter, und zween der vierten Größe kenntlich.

Weiter über dem Widder herauf, ſcheinen, ziemlich hoch am Morgenhimmel, die hellen Sterne der Andromeda mit der Caßiopeja und dem Perſeus ſüdlich im Dreyeck. Der oberſte und öſtliche Stern zweyter Größe im Viereck des Pegaſus gehört an den Kopf der Andromeda. Von dieſem Stern gerade gegen die linke Hand, ſcheint ein Stern zweyter Größe, Mirach, am Gürtel; und von dieſem letzten Stern weiter hin zur linken, etwas unterwärts, faſt in glei

* Dieſer kleine Stern ſtund vor 2150 Jahren gerade nordlich über dem Punct, wo die Sonnenbahn und die Mittellinie einander durchſchneiden, welcher Punct ſich anjetzt ſüdlich unter dem Algenib im Pegaſus, beym ſüdlichen Fiſch im Thierkreiſe, befindet. Nunmehro aber iſt dieſer Stern mit dem Bilde des Widders, wegen der Vorrückung der Nachtgleichen, davon in der erſten Abtheilung die Erklärung vorgekommen, von dieſem erſten Punct im Zeichen des Widders um faſt 30 Grad nach Morgen gerückt, und deßwegen wird er noch der erſte Stern im Widder genennt.

gleichem Abstande, ist noch ein Stern zwoter Größe am Fuß der Andromeda, welcher Alamak genannt wird. Gerade übern Mirach, steht ein Stern dritter Größe, welcher der mittelste am Gürtel ist; und über diesem ist ein Stern vierter Größe zu sehen, welcher sehr nahe über sich den merkwürdigen Nebelstern im Gürtel der Andromeda hat, der sich mit bloßen Augen als eine sehr kleine neblichte Wolke zeigt. Neben dem Stern am Kopf zur linken, etwas unterwärts, sind zween Sterne nahe zusammen an der einen und über dem Stern am Kopf zur linken Sterne an der andern Schulter der Andromeda [illegible] erkennen. Weiter von diesen linken Sternen [illegible] zeigen sich drey Sterne vierter Größe nahe beysammen an der einen Hand und über dem Alamak sind Sterne am andern Fuß der Andromeda zu erkennen.

Südlich, nahe unter Mirach und den zween Sternen an den Schultern der Andromeda steht der nördliche Fisch im Thierkreise, welcher sich mehrentheils nur an Sternen fünfter Größe erkennen läßt. Zwischen diesem Fisch, dem Widder, Wallfisch und südlichen Fisch, welcher nahe unter dem Pegasus steht, wird das Band vorgestellt, welches diese beyden Fische des Thierkreises verbindet. Man findet in diesem großen Raume am Himmel vornemlich einige Sterne vierter Größe, welche zu diesem Bande gehören. In Südosten zum Osten steht am Knoten desselben ein Stern dritter Größe nahe bey den Sternen am Kopf des Wallfisches *.

Vom

* Die Fabeln der Dichter erzählen vom Ursprung dieses Bildes folgendes: Venus habe einstens mit ihrem Sohn in Syrien den Riesen

Vom Widder zur linken, unterwärts, ſteht gerade im Oſten das ſchöne Sternbild des **Stiers**. Hier fällt dem Beobachter ſogleich das bekannte **Siebengeſtirn, Plejades** auch die **Glucke** genannt, als ein Häuflein kleiner Sterne, in die Augen. Der vornehmſte Stern im Siebengeſtirn iſt von der dritten Größe und heißt **Alcyon**. Die Plejaden ſtehen am Rücken des Stiers. Unter ihnen zur linken funkelt der Stern erſter Größe, **Aldebaran**, das ſüdliche Auge des Ochſen mit einem röthlichen Lichte. Bey dieſem ſchönen Stern zur rechten glänzen die Hyaden vier Sterne vierter Größe in Figur eines liegenden > vorn an der Stirn des Ochſen. Vom Aldebaran zur linken ſtehen die beyden hellen Sterne an den Hörnerſpitzen des Stiers gerade unter einander. Mit dem Siebengeſtirn und Aldebaran zur rechten im Triangel ſind zwey Sterne vierter Größe und verſchiedene kleinere an der Bruſt und den Vorderfüßen des Stiers nahe bey einander zu erkennen.

Unter dem Stier geht das ſchöne Sternbild des **Orions** im Oſten zum Norden auf. Zunächſt unter dem Aldebaran kommen die kleinen Sterne in deſſen Schilde zum Vorſchein und weiter unterwärts iſt der Stern zweyter Größe **Bellatrix** an der weſtlichen Schulter des Orions eben aufgegangen.

Im Oſt-Südoſten gehen die Sterne des **Eridan-Fluſſes** auf.

Die

Rieſen Typhon am Ufer des Euphrats erblickt, und ſich aus Furcht vor demſelben mit dem Cupido in den Fluß geſtürzt und in Fiſche verwandelt. Daher verehrten die Syrier die Fiſche göttlich und verſetzten ihr Bild unter die Sterne. Doppelmayer rechnet zu dieſem Geſtirn 39 Sterne, nemlich einen von der dritten; 6 von der vierten; 20 von der fünften und 12 von der ſechſten Größe.

Die Sternbilder in den nordlichen Gegenden.

Wenn man das Geſicht gegen Mitternacht richtet, ſo fallen ſogleich die ſieben merkwürdigen Sterne zwoter Größe am Hintertheil des großen Bären, welche zuſammen den ſo genannten **großen Wagen** bilden, in bekannter Stellung in die Augen. Sie haben nun faſt ihren niedrigſten Stand im Norden erreicht. Die beyden öſtlichen in dem länglichten Viereck, von welchen der obere **Dubhe** heißt, ſtehen ſchon recht im untern nordlichen Meridian; die beyden weſtlichen aber linker Hand bey denſelben ſchräge unter einander. Die drey übrigen am Schwanz werden weſtlich bey dem Viereck angetroffen und bilden einen aufwärts gekrümmten Bogen. Sehr nahe über dem mittlern am Schwanz ſteht der kleine Stern, **Alcor.** Von dem Viereck zur rechten iſt das Vordertheil des großen Bären ſchon auſſer dem nordlichen Meridian. Man findet hieſelbſt viele kleine Sterne am Kopf, und unterwärts drey Sterne der dritten Größe an der Bruſt und dem einen Vorderfuß des großen Bären.

Unter den Sternen am Schwanz des großen Bären zeigt ſich der Stern zwoter Größe in den **Jagdhunden.**

Gerade über den beyden öſtlichen im nordlichen Meridian ſtehenden Sternen im Viereck des großen Bären herauf, zeigt ſich der **Polarſtern**, welcher der nächſte hellſte am Nordpol und nur noch etwa 4 Monds-Durchmeſſer davon entfernt iſt *. Er iſt der äußerſte Stern am Schwanz des **kleinen Bären**, welcher beym Polarſtern zur linken in einer

* Ein kleiner zum Cepheus gehöriger Stern fünfter Größe, welcher anjetzt nahe beym Polarſtern zur linken ſteht, iſt dem Nordpol noch um einen Viertel Grad näher als der Polarſtern

er umgekehrten Stellung ſichtbar iſt. Vornemlich ſind dieſelbſt zween kenntliche Sterne an deſſen Bruſt nahe neben einander zu ſehen, wovon der zur rechten der hellſte iſt. Zwiſchen dieſen Sternen und dem Polarſtern laſſen ſich noch vier kleine Sterne erkennen, welche mit den vorigen eine ähnliche Lage wie die ſieben im großen Bären haben.

Zwiſchen dem Polarſtern und Scheitelpunct ſteht ſehr hoch am Himmel der Cepheus im obern nordlichen Meridian. Es werden ſich dieſelbſt ſehr leicht drey Sterne dritter Größe ſchräge über einander finden laſſen. Der unterſte ſteht am Fuß, der zweite aufwärts zur linken am Gürtel und der dritte weiter aufwärts zur linken an der einen Schulter des Cepheus. Ueber dieſem letztern Stern, welcher Alderamin genannt wird, zur linken an der Milchſtraße, ſtehen drey Sterne vierter Größe in einem kleinen Dreyeck an der Krone und dem Kopf des Cepheus. Es enthält dieſes Sternbild noch viele kleinere Sterne.

Den Raum zwiſchen dem kleinen Bären und der Leyer nimmt der **nordliche Drache** mit vielen hellen Sternen ein. Von der Leyer gegen die rechte Hand herum zeigen ſich zuerſt zween kenntliche Sterne dritter Größe ſchräge unter einander am Kopf des Drachen. Zwiſchen denſelben und den beyden an der Bruſt des kleinen Bären werden vornemlich ſieben Sterne dritter Größe in den verſchiedenen Krümmungen des Drachen angetroffen und zwiſchen dem kleinen und großen Bären krümmet ſich der Schwanz des Drachen mit einigen kenntlichen Sternen hindurch.

Den

Den Raum zwischen dem Polarstern, Fuhrmann und Perseus nimmt das Cameelpard mit vielen kleinen Sternen ein, deren Stellung sich nicht wohl beschreiben läßt *.

Zwischen dem Fuhrmann und großen Bären nordlich über Castor und Pollux steht Linx oder das Lygerthier, mit kleinen Sternen **.

* * *

Allgemeine kurze Anleitung zur Kenntniß der Sterne in dem jetzigen Stande des Himmels.

Wenn man eine Linie von dem Stern Scheat durch Markab im Pegasus zieht, so wird solche unterwärts verlängert, den Stern Scheat im Wassermann, und weiter fortgesetzt, den hellen Stern Fomahand anzeigen. Eine Linie von dem Stern am Kopf der Andromeda nach Algenib im Pegasus, wird, etwa noch einmal so weit verlängert, dem ersten Punct des Widders oder dem Aequinoctial-Punct sehr nahe kommen. Die drey Sterne zweyter Größe im Pegasus: Scheat, Markab und Algenib, bilden mit dem Stern am Kopf der Andromeda ein ziemlich regelmäßiges Viereck, in welchem die südliche Seite etwa 16, die nordliche und östliche 14 und die westliche 12 Grad austrägt.

* Es ist dies eines der neuen Sternbilder, die Hevel am Himmel gesetzt hat. Er rechnet vier Sterne von der vierten; 15 von der fünften und 13 von der sechsten Größe in denselben.

** Auch dies Sternbild hat Hevel eingeführt, worin ein Stern dritter Größe, der beym kleinen Löwen steht; 8 von der fünften und 10 von der sechsten Größe vorkommen.

nägt. Eine Linie von **Markab** durch den Stern dritter Größe am Halſe des **Pegaſus** trifft, verlängert, die zween Sterne an den Schultern des **Waſſermanns**. Eine Linie vom **Scheat** im Waſſermann gegen die rechte Hand gezogen, trifft erſtlich die zween Sterne am **Schwanz**, und nachher die zween Sterne dritter Größe an den **Hörnern** des **Steinbocks**. Die Sterne: **Deneb-Kaitos** am Schwanz des Wallfiſches, **Scheat** im Waſſermann und **Fomahand** bilden ein vollkommen gleichſchenklichtes Dreyeck. Eine Linie, von dem hellen Stern **Wega** in der Leyer nach **Scheat** im **Pegaſus**, geht inzwiſchen mitten durch den **Schwan**. Die vier Sterne zweyter Größe: **Markab**, der Stern am **Kopf** der Andromeda, **Mirach** und **Alamak**, ſtehen faſt auf einer Linie, und dieſe Linie durch den Alamak verlängert, geht zwiſchen die Sterne **Algol** und **Algenib** im **Perſeus** hin und kommt der **Capella** nahe. Eine Linie vom **Mirach** durch die zween Sterne am Kopfe des **Widders** zeigt, unterwärts verlängert, den Stern **Menkar** im Wallfiſch an. Eine Linie von **Algenib** im **Perſeus** nach **Deneb** im Schwan, geht inzwiſchen durch die Sterne der **Caßiopeja**. Eine Linie vom **Alamak** durch die **Caßiopeja** gezogt, verlängert, zuerſt den **Cepheus**, und alsdenn viele Sterne im Drachen an. Eine Linie von der **Caßiopeja** durch den **Polarſtern**, trifft, verlängert, die Sterne des **großen Wagens**. Eine Linie von der **Capella** durch das **Siebengeſtirn** wird auch zu dem Stern **Menkar** führen. Gerade zwiſchen den beyden kenntlichen Sternen am Kopfe des **Widders** und **Alamak** ſteht der **Triangel**. Eine Linie von der **Leyer** nach den zween Sternen auf der Bruſt des **kleinen Bären**, zeigt zunächſt die Sterne am

Kopf und dann viele der übrigen kenntlichen Sterne im Drachen an. Eine Linie von Athair im Adler nach Gemma in der Krone geht durch den südlichen, und eine andere von Wega nach Gemma durch den nordlichen Theil des Herkules. Eine Linie von der Krone nach dem letzten Stern am Schwanz des großen Bären wird inzwischen durch einige Sterne dritter Größe im untergehenden Bootes gehen. Eine Linie von dem Stern auf der Brust des Schwans nach Athair, geht unterdessen mitten in der Milchstraße durch den Fuchs mit der Gans, und führt, unter dem Adler verlängert, zum Antinous. Eine Linie von Gemma in der Krone gerade gegen die linke Hand, geht erstlich durch zwey Sterne dritter Größe am Arm des Herkules, und weiter hin durch die Sterne an den Köpfen des Herkules und Schlangenträgers. Eine Linie von Athair südlich unter den Delphin hingezogen, wird, verlängert, ohngefehr die Sterne des kleinen Pferdes und den Stern Enif im Pegasus treffen.

* * *

Beygehende Sterncharte stellet in dem für den November-Monat angenommenen Stande des Himmels die Morgenseite desselben von Südost nach Nordost vor, so daß der Ostpunct am Horizont in der Mitte fällt. Sie entwirft vornemlich die perspectivische Stellung der anjetzt daselbst stehenden Sternbilder: Stier, Widder, Triangel, Perseus, Fuhrmann. Vom Wallfisch kommt der östliche oder das Vordertheil vor. Der Eridan-Fluß; Orion und die Zwillinge gehen auf. Die Milchstraße zeigt sich auf der Charte, imgleichen ist die Lage des Aequators und der Ecliptik verzeichnet.

Monat

Monat December.

Nunmehr breitet der Winter seine Herrschaft nach und nach über unsere nordlichen Gegenden der Erde aus. Die Sonne hat sich vom Scheitelpunct am weitesten nach Süden hinunter entfernt. Sie wirft uns ihre Stralen nur noch unter sehr schiefen Winkeln zu, und eilt bereits früh am Abend unter unsern südwestlichen Horizont. Die kürzesten Tage und längsten Nächte, eine rauhe und kalte Witterung sind hievon die nächsten Folgen. Ueberall stellt die Natur anjetzt nach dem Wahne der mehresten Menschen nur unangenehme und traurige Aussichten dar; allein dem aufmerksamen Beobachter ihrer Schönheiten werden sich auch bey der gegenwärtigen Jahreszeit nicht selten Gegenstände zeigen, welche auf die Bewunderung und Achtsamkeit vernünftiger Erdbürger Ansprüche machen. Hierunter ist ganz vorzüglich der Anblick eines gestirnten Himmels in heitern Winterabenden der vornehmste, wobey die gröste Pracht der Natur im grösten Glanze erscheint. Gewiß, nur derjenige wird das mit seinen funkelnden Sternen zahlreich angefüllte Gewölbe des Himmels ohne Rührung und Vergnügen anschauen können, der sich dabey aus Unwissenheit oder unverzeihlicher Unachtsamkeit aller edlen Empfindungen unfähig macht, bey Betrachtung dieser grösten Werke des Schöpfers keine Vernunft zu Rathe zieht, sondern nur alles nach dem Maaßstabe seiner Sinne und Vorurtheile abmisset.

Meinen Lesern, welche fortfahren, den Schönheiten des Sternenfeldes aufmerksame Blicke zu gönnen, werde ich zu diesem edlen Geschäfte die möglichst früheste Abendzeit aus-

ſetzen, und, um ihnen nicht zu lange der rauhen Witterung blos zu ſtellen, den angenommenen Stand des Himmels in verſchiedene Betrachtungen abtheilen; ſo daß nur einige Geſtirne an einem heitern Abend vorgenommen werden können. Folgende Tafel zeigt, um welche Zeit ſich die Geſtirne mit der folgenden Beſchreibung übereinſtimmend darſtellen.

Den	1ſten	December	um	8 Uhr	13 Min. Ab.
—	4	——		8 —	0 —
—	7	——		7 —	47 —
—	10	——		7 —	34 —
—	13	——		7 —	20 —
—	16	——		7 —	7 —
—	19	——		6 —	54 —
—	22	——		6 —	41 —
—	25	——		6 —	27 —
—	28	——		6 —	14 —
—	31	——		6 —	1 —

Ich ſtelle zuerſt wieder

Eine Betrachtung der Milchſtraße an.

Die ſo genannte **Milch** oder **Jacobsſtraße** (Via lactea), umzieht das Sternengewölbe ununterbrochen in Figur einer lichtſchimmernden Zone und zeigt ſich in den Abenden dieſes Wintermonats noch mehrentheils in ihrer erhabenſten Stellung am Himmel. Man findet ſie am weſtlichen und öſtlichen Himmel weiter gegen die rechte Hand heraus, als im vorigen Monat. Sie geht vom Horizont im Weſten an, dem Abendhimmel herauf bis zum Scheitelpunkt, denſelben

ſelben nur etwas Mitternachtwärts vorbey, nach der Morgenſeite des Himmels hinunter bis zum Horizont im Oſten.

Die Sternbilder in der Milchſtraße am weſtlichen Himmel.

Im Weſten zum Süden, nicht hoch über dem Geſichtskreis, funkelt noch am Rande der Milchſtraße der ſchöne Stern erſter Größe **Athair** am Halſe des Adlers. Er hat auf der linken Seite einen Stern der vierten, und auf der rechten einen der dritten Größe bey ſich. Weiter hin zur rechten in der Milchſtraße, ſind noch zwey kenntliche Sterne am Schwanz des Adlers nahe bey einander ſichtbar.

Unter dem Adler, linker Hand an der Milchſtraße, geht der **Antinous** unter, deſſen Sterne ſich bereits gröſtentheils in den Abendduͤnſten am Horizont verlieren.

Vom Adler aufwärts findet man die Milchſtraße in getheilten Streifen. Hieſelbſt ſtehen der **Fuchs** mit der **Gans** und der **Pfeil** in derſelben. Dieſe Bilder ſind nur aus Sternen der geringſten Größe formirt, wie wol ſich unterdeſſen der Pfeil an Sternen vierter Größe rechter Hand übern Athair zeigt.

Weiter in der Milchſtraße herauf, ſcheinen im Weſten zum Norden die hellen Sterne des **Schwans**, in Figur eines ziemlich groſſen und anjetzt beynahe aufrecht ſtehenden Kreuzes. Der öberſte von allen iſt zugleich der helliſte, und von der zweyten Größe, er heißt **Deneb** und ſteht am Schwanz des Schwans da, wo die Milchſtraße beſonders lebhaft iſt. Unter Deneb etwas zur linken, oder der mitt-

lere in diesem Kreuz, steht auf der Brust. Die Sterne dritter Größe zur rechten und linken neben diesem letztern, gehören an den Flügeln, und der unterste, ziemlich niederwärts, steht am Schnabel des Schwans und heißt **Albireo**. Nicht weit unter dem Stern auf der Brust steht der kleine Stern, der sich Ao. 1600 zuerst sichtbar zeigte. Zwischen dem Stern auf der Brust und Albireo am Schnabel sind viele kleine Sterne am Halse zu erkennen, bey welchen die Milchstraße sehr lebhaft schimmert. Zwischen denselben ist auch der kleine Stern **Mira** der seine Größe periodisch verändert, anzutreffen. Bey den Sternen an den Flügeln und über dem am Schwanz zeigen sich noch viele kleine Sterne im Schwan.

Vom Schwan geht die Milchstraße in sehr lebhaftem Schimmer weiter aufwärts, und berührt den Kopf des **Cepheus** gegen West-Nordwesten. Vom Scheitelpunct nur etwas gegen Mitternacht glänzen die schönen Sterne der **Cassiopeja** in der Milchstraße, und fangen an durch den obern nordlichen Meridian zu gehen, daher sie anjetzt ihren höchsten Stand am Himmel erreichen. Dies Sternbild hat nunmehr eine aufrechte Stellung, wenn man das Gesicht nach Norden richtet. Die fünf Sterne dritter Größe in demselben lassen sich in Figur eines umgewendeten y, oder des griechischen Buchstabens λ, hieselbst sehr leicht unterscheiden. Der öberste zur rechten heißt **Schedir**, und steht auf der Brust. Der bey demselben zur linken etwas unterwärts sich befindet, steht am Stuhl, und die drey unteren, welche einen Bogen formiren, gehören an den Füßen der Cassiopeja. Ueber Schedir ist ein Stern vierter Größe am Kopf und unter demselben einer von gleicher

cher Gröſſe zu erkennen. Bey Schedir zur rechten ſtehen zwey kenntliche Sterne an dem einen Arm nahe zuſammen. Auſſer dieſen werden noch viele kleinere Sterne in der Caſſiopeja angetroffen.

Der öſtliche Theil der Milchſtraße.

Von der Caſſiopeja nach der Oſtſeite des Himmels geht die Milchſtraße zunächſt unter derſelben durch den **Perſeus.** Hier laſſen ſich ſehr leicht zween Sterne zweyter Gröſſe unterſcheiden, welche ſchräge unter einander ſtehen. Der öbere zur linken, in deſſen Gegend der Schimmer der Milchſtraße ſehr lebhaft iſt, heißt **Algenib** und gehört an der Seite des Perſeus. Der untere zur rechten aber am Kopfe der **Meduſa**, welchen Perſeus hält, und heißt **Algol.** Ueber Algenib ſteht ein Stern dritter Gröſſe an der einen, neben welchem zur rechten ein Stern vierter Gröſſe an der andern Schulter zu erkennen iſt. Zunächſt untern Algenib zeigt ſich ein Stern dritter Gröſſe am Gürtel, bey dem zur linken zwey Sterne vierter Gröſſe am Knie des einen Fußes anzutreffen ſind, und weiter unterwärts zur rechten, gegen die **Plejaden**, ſind noch zween von gleicher Gröſſe am andern Fuß des Perſeus. Mit dem Stern Algol zur rechten bilden drey kleine Sterne, ein kleines geſchobenes Viereck. Auſſer dieſen zeigen ſich noch verſchiedene Sterne vierter Gröſſe und viele kleinere im Bilde des Perſeus *.

* Nach den Fabeln der griechiſchen Poeten iſt der Ritter Perſeus ein Sohn des Jupiters und der Danae, einer Tochter des letztern Argiviſchen Königs Acriſius. Er war zu ſeiner Zeit einer der gröſten Helden Griechenlands, und machte ſich beſonders am Hofe des

Unter dem Perſeus geht die Milchſtraße im Oſten durch einen Theil des Fuhrmanns. Hierin funkelt der helle Stern erſter Größe, Capella, die Ziege, auch Alhojoth genannt, ſchon ziemlich hoch am Himmel. Er ſteht am Rücken und unter demſelben zur linken iſt der Stern zwoter Größe an der Schulter des Fuhrmanns. Von dieſem letzten Stern zur rechten unterwärts ſteht ein Stern dritter Größe an dem einen Arm. Neben der Capella zur rechten zeigen ſich ganz deutlich drey Sterne vierter Größe in einem kleinen länglichten Dreyeck, welche die Ziegen genannt werden. Unter denſelben zur rechten iſt noch ein Stern dritter Größe an dem einen Fuß des Fuhrmanns ſichtbar, in welchem Bilde zwiſchen den angezeigten noch viele kleinere Sterne angetroffen werden.

Weiter

des Königs Cepheus berühmt, da er das große Ungeheuer des Meers (den Wallfiſch) mit Hülfe des Meduſenhauptes tödtete und die Tochter des Cepheus, die Andromeda errettete. Die Meduſa war eine der drey Töchter des Gorgono, Königs der heſperiſchen Inſeln, und von ungemeiner Schönheit. Weil ſie aber mit dem Neptun im Tempel der Minerva zu vertraulich umgieng, verwandelte dieſe Göttin zur Strafe ihre ſchönen Haupthaare in Schlangen und gab derſelben ein ſo häßliches Anſehen, daß wer ſie anſahe in Stein verwandelt wurde. Perſeus wurde unterdeſſen mit dem Schilde der Minerva bewafnet und enthauptete die Meduſa. Der abgehauene Kopf behielt noch die Kraft, alle die ihn anſahen zu verſteinern, und eben das wiederfuhr dem Meerungeheuer. Das Haupt der Meduſa wird daher dem Perſeus in die eine Hand gegeben. Doppelmayer rechnet zu dieſem Sternbilde zween Sterne von der zwoten Größe; 4 von der dritten; 11 von der vierten; 11 von der fünften und 16 von der ſechſten Größe; in allem 46 Sterne.

Weiter unterwärts geht die Milchstraße durch die Füße der Zwillinge und die Keule des Orions, bis zum Kopf des Einhorns am Horizont, welcher im Aufgange begriffen ist.

Betrachtung des Thierkreises.

Der Thierkreis, oder die Zone von 16 Grad Breite am Himmel, innerhalb welcher sich beständig die Sonne und alle Planeten zeigen, hat in dieser angenommenen Stellung der Gestirne wieder eine ziemlich erhabene Lage über dem Horizont, sonderlich an der Morgenseite des Himmels. Die in der Mitte desselben liegende Sonnenbahn oder Ecliptik geht vom Südwesten zum Westen am Horizont an, gegen die linke Hand aufwärts bis zum Meridian in einer Höhe von etwa 41 Grad, und von hier nach der östlichen Seite des Himmels; gegen Südosten zum Süden hat sie ihre größte Höhe von etwa 47 Grad über dem Horizont und von da geht sie weit herum gegen die linke Hand bis zum Horizont im Nordosten zum Osten.

Die Sternbilder im Thierkreise am westlichen Himmel.

Im Südwesten zum Westen geht der Steinbock unter. Ganz niedrig am Horizont stehen hier noch die beyden Sterne dritter Größe an den Hörnern des Steinbocks. Die beyden Sterne dritter Größe am Schwanz desselben aber sind aufwärts zur linken gegen Südwesten noch gut zu bemerken, und stehen nahe unter einander.

Nahe beym Steinbock zur linken folgt der **Wassermann**, in einer schräge liegenden Stellung. Von den Sternen am Schwanz des Steinbocks aufwärts zur rechten, findet man zunächst den Stern dritter Größe an der westlichen und weiter aufwärts den Stern von gleicher Größe an der östlichen Schulter des Wassermanns. Der letztere hat bey sich zur linken den Stern dritter Größe am Kruge, und die kleinern Sterne an der Hand des Wassermanns. Unterwärts, nahe am Gesichtskreise gegen Südsüdwesten, funkelt noch der schöne Stern erster Größe, **Fomahand**, welcher am Ende des Wasserguſſes des Wassermanns, oder auch am Maul des **südlichen Fisches**, welcher hier im Untergange begriffen ist, seinen Stand hat. Ueber Fomahand, etwas zur rechten, glänzt der Stern dritter Größe, **Scheat**, am Schenkel und vom Fomahand nach Osten aufwärts, dem Scheat östlich vorbey bis zu den kenntlichen Sternen an der Hand, sind unterschiedliche, kleinere Sterne im Wasserguß des Wassermanns zu erkennen.

Vom Wassermann aufwärts gegen Osten, unter den Sternen des Pegasus, steht im Südsüdwesten der **südliche Fisch** im Thierkreise mit kleinen Sternen. Nahe östlich unter demselben, und etwas westlich ausserhalb dem Meridian ist der erste Punct des Widders, wo die Sonnenbahn die Mittellinie zum ersten mal durchscheidet.

Die Sternbilder im Thierkreise am östlichen Himmel.

Nahe östlich am Meridian unterm Gürtel der Andromeda stehen die kleinen Sterne des nordlichen Fisches im

Thier-

Thierkreiſe einige 60 Grade hoch. Südlich zwiſchen demſelben und dem vorher angezeigten ſüdlichen Fiſch, zeigen ſich in der Gegend des Meridians einige Sterne vierter Größe am Bande, welches dieſe beyden Fiſche vereinigt. Im Südoſten zum Süden, etwa 55 Grad hoch, fallen die beyden hellen Sterne des Widders, einem jeden in die Augen. Sie ſtehen ſchräge unter einander. Der öbere zur linken iſt ein Stern zwoter Größe, und ſteht vorn an der Stirn des Widders, der untere zur rechten, ein Stern dritter Größe, und befindet ſich an dem einen Horn. Dieſer letzte hat den kleinen Stern Meſarthim von der vierten Größe zur rechten nahe unter ſich *. Die übrigen kleinern Sterne des Widders ſtehen ſüdlich und öſtlich unter den angezeigten **.

Vom

* Cakini hat zuerſt von dieſem Stern das Sonderbare beobachtet, daß er doppelt, oder, durch a te Fernröhre betrachtet, als aus zween kleinen ſehr nahe bey einander ſtehenden Sternen zuſammen geſetzt, erſcheine.

** Der Widder (Aries) ſcheint von jeher das erſte Sternbild des Thierkreiſes geweſen zu ſeyn. Die mehreſten alten Schriftſteller glauben, daß er denjenigen vorſtellen ſoll, deſſen Fell die berühmte Schiffahrt der Argonauten nach Colchis veranlaßt habe. Vermuthlich hat das Schiff, auf welches vorher Phrixus und ſeine Schweſter Helle vor ihrem Vater Athamas dem Könige der Thebaner mit vielen Reichthümern nach Colchis flüchteten, einen Widder zum Zeichen gehabt. Die Fabel ſagt: Beyde wären auf einem goldnen Widder übers Meer geſchwommen. Helle ſey unter Weges ins Waſſer gefallen; Phrixus aber daſelbſt glücklich angekommen, und da er ſeinen Widder geopfert, habe er deſſen Fell im Tempel des Mars aufgehangen. Hevel zehlet zum Widder einen

Stern

Vom Widder weiter hin gegen Morgen folgt im Ostsüdosten das schöne Sternbild des Stiers. Hier wird man beym ersten Blick in dieser Gegend, etwa 45 Grad hoch, das merkwürdige Siebengestirn, Plejades, auch die Glucke genannt, als ein Häuflein kleiner sehr nahe zusammenstehender Sterne am Rücken des Stiers antreffen *. Unter dem Siebengestirn zur linken funkelt der schöne Stern erster Größe Aldebaran, das südliche Auge des Stiers, mit einem röthlichen Lichte. Mit demselben bilden zur rechten die Hyaden, vier kenntliche Sterne **, sehr deutlich in Figur

Stern von der zweyten Größe; 2 von der dritten; 4 von der vierten; 6 von der fünften und 14 von der sechsten Größe; in allem 27 Sterne.

* Homer und andere der ältesten Schriftsteller, haben nur 6 Sterne in den Plejaden gezählt. In den folgenden Zeiten setzten Plinius, Hipparchus und Ptolemeus ihre Anzahl auf 7; und es hieß, daß der siebente vor Trojens Brande zuerst erschienen sey. Allein diese Ungewißheit rührt vornemlich von der Schwierigkeit her, die Plejaden mit bloßen Augen zu zählen, indem dabey alles auf die Schärfe des Gesichts ankömmt. Man braucht eben nicht große Fernröhre oder Teleskope um über 30 Sterne im Siebengestirn zu entdecken. Auf einem diesem Buche beygefügten Kupferblatt habe ich im Siebengestirn nahe an 60 Sterne verzeichnet, die sich alle durch gute Fernröhre erkennen lassen.

** Doppelmayer oder Hevel verzeichnet diese vier vornehmsten Sterne in den Hyaden als von der dritten Größe. Nach Flamstead kommt nur dem nordlichsten oder dem, der über dem Aldebaran steht und auch am nordlichen Auge des Stiers gesetzt wird, imgleichen dem untersten an der Spitze des V diese Größe zu. Der Stern hingegen, welcher zwischen diesem letztern und erstern steht

gur eines liegenden >, und ſtehen am Geſicht des Ochſen. Vom Aldebaran gegen die linke Hand hin erſcheinen am Rande der Milchſtraße die zween hellen Sterne an den Hörnerſpitzen des Stiers ſchräge unter einander. Der öbere an der nordlichen Hornſpitze iſt von der zweten Größe, und der untere an der ſüdlichen Hornſpitze von der dritten Größe. Von den Plejaden gegen die rechte Hand niederwärts nach Südoſten ſind zween Sterne vierter Größe nahe bey einander an dem einen Vorderfuß, zwiſchen dem Siebengeſtirn und den hörnern viele kleine Sterne am Kopf, und unter den Hyaden zur rechten andere an der Bruſt und den Vorderfüßen des Stiers ſichtbar.

Von hier ziemlich weit ab, zur linken unterwärts, ſtehen die **Zwillinge** im Thierkreiſe. In Oſt-Nordoſten, noch ziemlich niedrig am Himmel, fallen einem jeden ſogleich die beyden hellen Sterne, **Caſtor** und **Pollux**, oder auch **Apollo** und **Herkules** genannt, an den Köpfen der Zwillinge in die Augen, welche anjetzt noch faſt gerade unter einander ſtehen. Der öbere iſt Caſtor und der untere Pollux. Mit denſelben zur rechten hin etwas unterwärts, in einem langen Triangel, faſt im Oſten findet man noch einen Stern der zweten Größe an den Füßen. Gerade über dieſem letztern Stern zeigen ſich kenntliche Sterne vorne an den Füßen, wovon der öberſte den Namen **Propus** führt, und zwiſchen denſelben und

iſt aus zween ſehr nahe bey einander ſtehenden von der vierten Größe und der zwiſchen dem Stern an der Spitze und dem Aldebaran ſich befindet, aus zween gleichfalls ſehr nahe bey einander ſtehenden der fünften Größe, zuſammen geſetzt, welches beſſer mit dem Himmel übereinſtimmet

und Caſtor und Pollux ſind noch viele kenntliche Sterne in den Zwillingen zu finden. Die Milchſtraße ſtreift an den Füßen derſelben hin.

Unter den Zwillingen geht in Nordoſten zum Oſten der **Krebs** auf.

Die Sternbilder im Süden.

Nicht ſehr hoch über dem Horizont, faſt recht im Meridian glänzt ein heller Stern zwoter Größe: **Deneb-Kaitos** am Schwanz des Wallfiſches, welcher über ſich zur rechten einen Stern dritter, und einige von geringern Größen zeigt. Von dieſen Sternen gegen Morgen, bis faſt nach Südoſten ſteht das Vordertheil dieſes groſſen Sternbildes mit vielen kenntlichen Sternen. Von **Deneb-Kaitos** zur linken ſchimmern vier Sterne dritter Größe am Bauch des Wallfiſches. Sie bilden ein ungleichſeitiges verſchobenes Viereck, in welchem die untere Seite zur rechten die längſte iſt. Der öſtliche und obere führt den Namen **Baten Kaitos**. Von dieſen Sternen weiter hin zur linken laſſen ſich im Südſüdoſten vier Sterne in einem kleinern Viereck oder in einer faſt rhomboidiſchen Stellung finden, von welchen die beyden zur linken von der dritten Größe und die hellſten ſind. Von dieſen letzten Sternen aufwärts, zur linken, glänzen unterſchiedliche kenntliche Sterne am Kopf des Wallfiſches, worunter ſich vornemlich der äuſſerſte zur linken im Südoſten unterſcheidet. Er iſt von der zwoten Größe, ſteht am Rachen des Wallfiſches und führt den Namen **Menkar**. Neben Menkar zur rechten zeigen ſich zwey Sterne dritter Größe ſchräge unter einander. Von dieſen letztern Sternen zur rechten unterwärts, etwa in einer gleichen

Ent-

Entfernung als Menkar zur linken von dem untern ſteht, und nach derſelben Richtung, befindet ſich ein merkwürdiger Stern am Halſe des Wallfiſches, welcher ſich in ſeiner Gröſſe veränderlich zeigt und nicht allemal ſichtbar iſt. Er heißt auch deswegen Mira, der wunderbare *. Sonſt ſind noch viele kleine Sterne im Wallfiſch oder dieſem Meer-Ungeheuer, das von vorn mit zween Füßen und aufgerichtetem Kopf vorgeſtellt wird **.

Unterm

* Fabricius entdeckte Anno 1596 zuerſt das Sonderbare an dieſem Stern, daß er nicht beſtändig eine gleiche Gröſſe zeigte. Cassini beſtimmte nachher, daß er nur alle 334 Tage ſeine gröſte Klarheit habe. Allein die Dauer ſeiner periodiſchen Lichtveränderung wird nicht immer gleich genau beobachtet, und zu Hevels Zeiten iſt er vier Jahre völlig unſichtbar geweſen. Wenn er am helliſten iſt, gleicht er zuweilen einem Stern dritter Gröſſe, alsdenn wird er wieder kleiner, und verſchwindet zuletzt völlig, bis er nach einiger Zeit wieder zum Vorſchein kömmt. Ich konnte dieſen merkwürdigen Stern unter andern im November 1775 mit Fernröhren nicht finden. Im Anfang des Februar aber 1776 erſchien er mir vollkommen als ein Stern vierter Gröſſe und funkelte mit einem röthlichen Lichte. Im September war er wieder unſichtbar und nur durch ein Fernrohr von 7 Fuß glaubte ich eine ſchwache Spur davon zu entdecken.

** Nach den Fabeln der Dichter iſt dieſer Wallfiſch (Cetus) das Meer-Ungeheuer, welches Neptun, den Hochmuth der Caſſiopeja, der Gemahlin des Königs Cepheus, zu beſtrafen, auf Verlangen der Juno abgeſchickt, damit es ihre Tochter, die Andromeda, verſchlingen möchte. Perſeus tödtete daſſelbe auf oben angezeigte Art, und errettete die Andromeda, und Neptun erhob den Wallfiſch unter die Sterne. Hevel zählet in dieſem Geſtirn 45 Sterne,

Unterm Wallfisch zeigen sich am mittägigen Himmel nur sehr wenige und kleine Sterne woraus de la Caille seine neuen Sternbilder: die Bildhauer-Werkstatt und den chimischen Ofen formirt hat.

Zunächst über dem Wallfisch sind Sterne vierter und fünfter Größe am Bande der Fische des Thierkreises zu erkennen. Der Stern dritter Größe am Knoten dieses Bandes zeigt sich in Südsüdosten linker Hand beym Kopf des Wallfisches. Am mittägigen Himmel weiter herauf, scheinen sehr hoch erhaben, die hellen Sterne der Andromeda im Meridian in ihrem höchsten Stande. Sehr leicht lassen sich hieselbst drey Sterne zwoter Größe finden, welche in einer schräge gegen die linke Hand aufwärts gehenden Linie stehen. Der erste zur rechten, westlich ausser dem Meridian, etwas niederwärts gehört am Kopf der Andromeda, und bildet mit den drey Sternen Scheat, Markab und Algenib im Pegasus das bekannte Viereck. Der zweyte zur linken, etwas aufwärts, östlich nahe am Meridian, ist Mirach, am Gürtel, und der dritte weiter gegen Morgen, etwas aufwärts, ist Alamak, am Fuß der Andromeda. Ueber Mirach zur rechten steht ein Stern dritter Größe, und ist der mittelste am Gürtel. Ueber diesem zeigt sich einer der vierten Größe im Meridian, nahe bey welchem zur rechten der merkwürdige Nebelstern am Gürtel der Andromeda mit bloßen Augen als ein kleines neblichtes Wölklein bey heitrer Luft sehr deut-

Sterne, nemlich: drey von der zwoten Größe; 9 von der dritten; 20 von der vierten; 12 von der fünften und 12 von der sechsten Größe. Er setzt den wandelbaren Stern von der zwoten Größe an.

deutlich zu sehen ist. Neben dem hellen Stern am Kopf zur linken stehen ein Stern dritter und zwey der vierten Größe nahe unter einander an der einen Schulter, und über dem Stern am Kopf sind kleinere Sterne an der andern Schulter kenntlich. Ueber diesen letztern Sternen aufwärts nach Nordwesten unterscheiden sich drey Sterne vierter Größe nahe bey einander an der einen Hand. Ueber dem Alamak sind Sterne am andern Fuß und zwischen den angezeigten noch verschiedene kleinere in der Andromeda kenntlich *.

Zunächst südlich unter Mirach steht der nördliche Fisch im Thierkreise mit kleinen Sternen.

Die Sternbilder am westlichen Himmel bey der Milchstraße zur linken.

Ueber dem hellen Stern Athair im Adler etwas zur linken befindet sich der Delphin, und ist an fünf nahe bey einander stehenden Sternen dritter Größe sehr kenntlich.

Gegen

* Die fabelhafte Geschichte der Andromeda kann schon aus dem vorigen zum Theil bekannt seyn. Ihr Vater, Cepheus, mußte, um sein Reich von dem Unglück, das ein von Neptun ausgesandtes Meer-Ungeheuer verursachte, zu befreyen, nach dem Ausspruch des Orakels, seine Tochter diesem Ungeheuer zum Raube übergeben. Die Andromeda wurde also am Gestade des Meers an Felsen angekettet. Indem ihr aber das Unthier zu verschlingen drohete, erschien der Ritter Perseus mit dem Schlangenhaupte der Meduſa, tödtete daſſelbe mit seinem Schwerdt und erhielt dafür die Andromeda zur Gemahlin. Doppelmayer oder vielmehr Hevel rechnet

Gegen Südwesten, noch ziemlich hoch am Himmel, glänzen die hellen Sterne des Musenpferdes, **Pegasus**. In dieser Gegend fallen beym ersten Blick sogleich vier helle Sterne zwoter Gröſse in einem groſsen länglichten Viereck sehr deutlich in die Augen. Der öberste Stern in diesem Viereck, welcher sehr hoch in Südsüdwesten steht, gehört am Kopf der Andromeda. Der zwote unter diesem nach Süden ist **Alaenib**, am Flügel des Pegasus. Der dritte, von den beyden zur rechten stehenden der öbere, heiſst **Scheat**, am Schenkel des einen Vorderfuſses, und der vierte, unter diesem letzten zur linken, **Markab**, der äuſserste am Flügel des Pegasus. Neben Scheat zur rechten zeigt sich ein Stern dritter Gröſse. Unter Scheat etwas zur rechten stehen zwey Sterne vierter Gröſse nahe bey einander. Unter Markab zur rechten ist ein Stern dritter Gröſse am Halse zu erkennen, welcher einen kleinern nahe über sich hat. Weiter hin zur rechten unterwärts stehen die Sterne am Kopf, worunter sich vornemlich im Südwesten zum Westen, etwa 33 Grad hoch, rechter Hand über die Sterne an den Schultern des Wassermanns, der Stern dritter Gröſse, **Enif**, am Maul des Pegasus unterscheidet.

Gerade von dem Stern dritter Gröſse an der östlichen Schulter des Wassermanns, zur rechten, steht im Westsüdwesten das kleine **Pferd**, mit einigen kenntlichen Sternen.

Vom Scheat im Pegasus gegen die rechte Hand herum, steht an der Milchstraſse, hoch am Himmel, die **Eidexe** mit einigen kleinen Sternen.

Die

rechnet zu diesem Sternbilde drey Sterne von der zwoten; 2 von der dritten; 10 von der vierten; 10 von der fünften; 20 von der sechsten Gröſse und einen neublauen Stern; in allem 46 Sterne.

Die Sternbilder am östlichen Himmel, ausser dem Thierkreise, von der Milchstraße zur rechten.

Unter dem Stier, gegen Ostsüdosten, ist das schöne Sternbild des **Orions** nunmehro völlig aufgegangen, dessen helle Sterne die schönste Zierde des östlichen Himmels sind. Beym ersten Blick in diese Gegend fallen dem Beobachter drey Sterne zweyter Größe in die Augen, welche nahe unter einander stehen. Sie machen den Gürtel des Orions aus und sind auch unter dem Namen des Jacobsstabes bekannt. Von ihnen zur linken aufwärts funkelt ein Stern erster Größe mit einem röthlichen Lichte an der östlichen Schulter. Er führet den Namen **Beteigeuze**. Von demselben zur rechten, etwas aufwärts, gerade übern Gürtel, steht ein Stern zweyter Größe an der westlichen Schulter, welcher **Bellatrix** genannt wird. Unter dem Gürtel zur rechten, niedrig am Himmel, glänzt noch ein heller Stern erster Größe mit Namen **Rigel**, am westlichen Fuß. Untern Rigel zur linken, nahe am Horizont, ist ein Stern dritter Größe am östlichen Fuß des Orions zu sehen. Gerade unter dem Gürtel sind Sterne am Schwerdte, und unterm **Aldebaran** im Stier sind kenntliche Sterne am Schilde des Orions sichtbar.

Zwischen dem Orion und dem Wallfisch schimmern unterschiedliche kenntliche Sterne im aufgegangenen Eridanfluß.

Hoch am Himmel gerade über die Sterne am Kopf des Widders, steht der **nordliche Triangel**, und macht sich

vornemlich an drey Sternen vierter Größe, welche ein länglichtes Dreyeck bilden, kenntlich *.

Nahe unter ihm wird der kleine Triangel, den Hevel eingeführt hat, von drey Sternen sechster Größe gebildet.

Oestlich unter dem Triangel macht sich die Fliege, die zum Widder gehört, an einem Stern dritter und zween der vierten Größe kenntlich.

Die Sternbilder in den nordlichen Gegenden.

Unter den Sternen des Schwans zur rechten, im West-Nordwesten, funkelt der helle Stern erster Größe Wega im Sternbilde des fallenden Geyers, der eine Leyer hält. Neben demselben zur linken sieht man deutlich zwey kleinere Sterne nahe bey einander an der Leyer.

Unter Wega zur rechten, im Nordwesten, scheinen viele kenntliche Sterne im Herkules niedrig am Himmel, und fangen nun an unter den Horizont zu gehen.

Unter dem Herkules zur rechten geht die Krone unter.

Weiter mitternachtwärts sind im Nord-Nordwesten noch einige Sterne von dem untergehenden Bootes niedrig am Himmel zu erkennen.

Gerade im Norden scheinen die sieben hellen Sterne zwoter Größe am Hintertheil des großen Bären. Die vier

* Obgleich der Name dieses Sternbildes von der Lage seiner Sterne hergeleitet werden kann, so sagt doch die Fabel, daß die Göttin Ceres den Jupiter gebeten habe, die dreyeckige Figur der fruchtbaren Insel Sicilien am Himmel zu versetzen. Es kommen im Triangel drey Sterne von der vierten; 2 von der fünften und 4 von der sechsten Größe vor.

vier im Viereck stehen schon östlich etwas aufwärts ausser-halb dem Meridian, von welchen der öberste zur rechten den Namen Dubhe führt; die drey übrigen aber, welche den Schwanz des großen Bären ausmachen, haben neben dem Viereck zur linken, recht im untern nordlichen Meridian, ihren Stand. Der erste zur rechten heißt Alioth, der mittlere Mizar und der dritte oder westlichste Benetnasch. Der mittlere hat den kleinen Stern Alcor sehr nahe über sich. Der übrige und größte Theil dieses Bären steht schon östlich außer dem nordlichen Meridian. Von dem Viereck zur rechten, aufwärts, zeigen sich sonderlich im Nordosten zum Norden viele kleine Sterne am Kopf desselben. Unter denselben sind zwey Sterne der dritten Größe nahe bey einander an dem einen Vorderfuß, und über denselben zur linken ein Stern von gleicher Größe an der Brust zu sehen. Unter dem Viereck zeigen sich die kleinen Sterne an den Hinterfüßen des großen Bären.

Im Nordosten zum Norden geht der kleine Löwe auf.

Unter den Sternen am Schwanz des großen Bären zeigt sich recht in Mitternacht, niedrig am Himmel, der Stern zweyter Größe in den Jagdhunden, welcher bey uns niemals untergeht.

Von dem ersten Stern am Schwanz des großen Bären, zunächst beym Viereck, gerade aufwärts, zeigt sich der Polarstern als ein Stern von gleicher Größe *, und steht in dem

* Der Polarstern ist anjetzt vom Nordpol noch 1 Grad 52 Min. entfernt. Er behält aber nicht immer diesen Abstand vom Nordpol, sondern wird sich demselben, wegen der Vorrückung der Nachtgleichen, jährlich noch etwas nähern: doch wird er niemals in Pol

selbst

jetzigen Stande des Himmels gerade über dem Pol *. Er wird Cynoſura genennt, und iſt eigentlich der letzte Stern am Schwanz des kleinen Bären. Dies Geſtirn findet man beym Polarſtern zur linken unterwärts. Vornemlich zeigen ſich dieſelbſt zwey Sterne nahe bey einander auf der Bruſt des kleinen Bären; wovon der zur rechten von der zwoten Größe und der andere von der dritten Größe iſt. Ueber dieſen beyden ſtehen zwey kleinere in gleicher Stellung, und zwi-

ſelbſt kommen. Zufolge der Ausrechnung wird der Polarſtern Ao. 2102 dem Weltpol auf 29 Min. am nächſten ſtehen. Nachher wird er ſich wieder eben ſo vom Pol entfernen, und nach vielen Jahrhunderten kommt eine Zeit, da dieſer unſer jetziger Polarſtern ſich ſo weit vom Pol wird entfernt haben, daß er nicht mehr der Polarſtern heiſſen kann. Es werden alsdann andere Sterne, die an ſeine Stelle kommen, auf dieſen Namen Anſpruch machen und von allen kenntlichen Sternen um den Nordpol trift nun die nächſte Reihe den Stern dritter Größe am Knie des Cepheus (C nach Doppelm.) Eben ſo läßt ſich nachrechnen, daß ohngefehr 2800 Jahr vor Chriſti Geburt der helle Stern zwoter Größe am Schwanz des Drachen (H nach Doppelmayer) welcher zwiſchen dem Schwanz des großen Bären und den zween kenntlichen Sternen auf der Bruſt des kleinen Bären ſteht, gerade im Nordpol geſtanden habe. Noch iſt anzumerken, daß nur wir, als Bewohner der nordlichen Halbkugel der Erde anjetzt einen ſo kenntlichen Stern in der Nachbarſchaft des Puncts am Himmel haben, gegen welchen der Schöpfer die nordliche Seite der Erdaxe geneigt, dahingegen den Bewohnern der ſüdlichen Halbkugel der nächſte Stern dritter Größe faſt 12 Grad von ihrem Pol abſteht.

* Man kann es auch daran bemerken, daß der Polarſtern anjetzt gerade über dem Pol ſeinen Stand hat, weil die Caſſiopeja anjetzt gerade über dem Weltpol im nordlichen Meridian ſteht, zufolge der bereits oben gegebenen Anmerkung.

zwischen diesen letztern und dem Polarstern werden noch zwey eben so kleine Sterne angetroffen, welche mit dem Polarstern den Schwanz des kleinen Bären ausmachen. Der kleine Bär ist anjetzt mit dem Kopf unterwärts gekehrt, und es zeigen sich darin außer den angezeigten noch verschiedene kleinere Sterne.

Vom Polarstern, gegen die linke Hand aufwärts, bis an die Milchstraße, steht der Cepheus hoch am Himmel, und macht sich besonders an drey Sternen dritter Größe kenntlich, welche hieselbst schräge über einander stehen. Der unterste gehört am Fuß, der zwote aufwärts am Gürtel, und der dritte weiter aufwärts zur linken an der einen Schulter des Cepheus. Dieser letzte heißt Alderamin.

Den Raum an der Abendseite des nordlichen Meridians zwischen der Leyer und dem kleinen Bären nimmt der Drache mit vielen kenntlichen Sternen ein. Von der Leyer zur rechten in Nordwesten zeigen sich die beyden Sterne dritter Größe am Kopf des Drachen schräge unter einander, wovon der zur linken den Namen Etanin führt. Neben den Sternen auf der Brust des kleinen Bären, zur linken, scheinen viele Sterne dritter Größe im Drachen. Unterhalb den erstern zeigt sich der hellste Stern im Drachen von der zwoten Größe am Schwanz desselben. Zwischen dem kleinen und großen Bären krümmt sich der Schwanz des Drachen mit kenntlichen Sternen hindurch.

Zwischen den Sternen des Drachen, über den zween am Kopf zur rechten, steht der nordliche Pol der Sonnenbahn.

Den Raum zwischen dem Polarstern und der Capella nimmt das Cameelpard mit vielen kleinen Sternen ein; und zwischen dem Fuhrmann und dem großen Bären steht der Linx mit einigen kleinen Sternen.

* * *

Allgemeine kurze Anleitung zur Kenntniß der Sterne in dem jetzigen Stande des Himmels.

Wenn man eine Linie von dem Stern am Kopf der Andromeda nach dem Stern Alaenib im Pegasus zieht, und dieselbe nach dieser Richtung noch einmal so weit verlängert, so wird solche dem ersten Punct des Widders, wo sich die Mittellinie und die Sonnenbahn zum erstenmal durchschneiden, sehr nahe kommen. Eine Linie von Markab durch den Stern am Halse des Pegasus zeigt, verlängert, die Sterne an den Schultern des Wassermanns. Wenn man von den zween Sternen am Schwanz des Steinbocks eine Linie aufwärts zwischen die zween an den Schultern des Wassermanns zieht, so wird solche den Stern Enif am Maul des Pegasus treffen. Eine Linie von dem hellen Stern Athair im Adler durch den Delphin geht nordlich über die Sterne des kleinen Pferdes weg. Eine Linie vom Fomahand nach dem Stern am Halse des Pegasus, zeigt mittlerweile den Stern Scheat im Wassermann an. Eine Linie von Athair gerade gegen die rechte Hand durch die Milchstraße, wird die Sterne des Herkules unter der Leyer anzeigen. Eine Linie von dem hellen Stern Deneb im

Schwan

Schwan durch den Stern auf der Bruſt deſſelben, wird, verlängert, ohngefehr den Stern am Schnabel des Schwans anzeigen. Wenn man durch die Sterne dritter Gröſſe an den Flügeln und der Bruſt des Schwans eine Linie gegen die rechte Hand herum zieht, ſo führt ſelbige auf die zween Sterne von gleicher Gröſſe am Kopf des Drachen. Eine Linie von der Leyer nach den zween Sternen auf der Bruſt des kleinen Bären geht inzwiſchen durch viele Sterne des Drachen. Eine Linie von dem mittlern Stern am Schwanz des groſſen Bären nach den beyden hellen auf der Bruſt des kleinen Bären zeigt mittlerweile den Stern zweyter Gröſſe am Schwanz des Drachen an. Eine Linie durch die zween öſtlichen Sterne im Viereck des groſſen Bären wird, aufwärts gezogen, den Polarſtern anzeigen. Eine Linie von dem erſten Stern am Schwanz des groſſen Bären aufwärts durch den Polarſtern gezogen, zeigt, verlängert, die Caſſiopeja an. Die Diagonallinie durch das Viereck des groſſen Bären, von der linken zur rechten Hand unterwärts, trift verlängert die drey Sterne dritter Gröſſe an der Bruſt und dem einen Vorderfuß des groſſen Bären, und geht, weiter fortgeſetzt, durch Caſtor und Pollux an den Köpfen der Zwillinge. Zwiſchen der Capella und dem hellen Stern Beteigeuze an der öſtlichen Schulter des Orions findet man die beyden kenntlichen Sterne an den Hörnerſpitzen des Stiers. Eine Linie von dem Stern Beteigeuze nach Pollux zeigt mittlerweile den Stern zweyter Gröſſe an den Füßen der Zwillinge an. Eine Linie von dem Stern Bellatrix an der weſtlichen Schulter des Orions durch den Aldebaran trift, verlängert, die Plejaden.

den. Eine Linie von der Capella nach dem Stern Alamak in der Andromeda geht zwiſchen den Sternen zweyter Größe, Algol und Algenib im Perſeus hin. Eine Linie vom Alamak nach dem hellen Stern am Kopf des Widders zeigt mittlerweile den Triangel an. Eine Linie von Mirach durch die zween Sterne am Kopf des Widders triſt, nach Süden verlängert, den Stern Menkar im Wallfiſch an. Zwiſchen dem Triangel und Siebengeſtirn ſteht die Fliege. Eine Linie von dem Alamak durch den Triangel und den hellen Sternen des Widders wird, verlängert, den Stern dritter Größe am Knoten des Bandes der Fiſche anzeigen. Eine Linie vom Menkar nach dem Stern zweyter Größe Deneb-Kaitos am Schwanz des Wallfiſches geht mittlerweile zuerſt durch zwey Sterne dritter Größe am Kopfe des Wallfiſches, dann zeigt ſie die Stelle des wandelbaren Sterns im Wallfiſch an, und geht alsdann noch durch vier ſehr kenntliche Sterne dritter Größe im Wallfiſch. Die vier Sterne zweyter Größe: Alamak, Mirach, der Stern am Kopf der Andromeda, und Markab im Pegaſus, ſtehen auf einer Linie.

✧ ✧ ✧

Die dem December-Monat beygefügte Sterncharte bildet die mitternächtliche Gegend des Himmels von Nordoſt nach Nordweſt ab, ſo wie ſich daſelbſt die Geſtirne in dem

für

für diesen Monat angenommenen Stande derselben perspectivisch darstellen. Der nordliche Meridian geht mitten durch die Charte herunter. Die merkwürdigen nordlichen Sternbilder: der große und kleine Bär, der Drache, werden vornemlich vorgestellt. Die Jagdhunde, der Bootes, so weit selbige über den mitternächtigen Horizont bleiben. Der kleine Löwe geht auf, der Herkules und die Krone unter. Vom Cepheus und dem Cameelpard kommt etwas vor. Der Nordpol und die Stellung des Polarsterns gegen denselben, imgleichen den Nordpol der Ecliptik zeigt die Charte deutlich.

Zweiter Abſchnitt.

Den Lauf und die Erſcheinung der Planeten vom Jahr 1777 bis zum Jahr 1800, nebſt einem allgemeinen Verzeichniß der mittlerweile einfallenden Finſterniſſen.

Ich habe von der Einrichtung und der Abſicht der folgenden 24 jährigen Vorſtellung des Planetenlaufes bereits in der erſten Abtheilung geredet. Ihr Gebrauch wird in der dritten Abtheilung angewieſen. Ich merke hier noch im voraus an, daß ♈ ♉ ♊ ♋ ꝛc. in der Tafel der heliocentriſchen Länge der Planeten: Die Zeichen; in der Beſchreibung der Erſcheinung deſſelben aber: Die Sternbilder des Thierkreiſes anzeigen. Das Zeichen ☌ bedeutet Zuſammenkunft und ☍ Gegenſchein. In der Aſtronomie werden die Zeichen des Thierkreiſes complet gezählt. Hier folgen ſelbige in ihrer Ordnung, und wie ſie einander gerade gegen über ſtehen, welches bey der Anweiſung zum Gebrauch der folgenden Tafeln als bekannt vorausgeſetzt wird.

0	1	2	3	4	5
♈	♉	♊	♋	♌	♍
♎	♏	♐	♑	♒	♓
6	7	8	9	10	11

Heliocen-

Helicocentriſche Längen der Planeten im Jahr 1777.

Um Mitternacht.	☿	♀	♂	♃	♄	♅
D. 1. Jan.	14° ♑	9° ♈	12° ♐	1° ♍	20° ♐	27° ♎
☽ 11. ☽	17 ♒	25	22	6	20	27
☽ 21. ☽	28 ♓	11 ♉	2 ♎	10	21	27
☽ 31. ☽	24 ♉	27	13	14	22	28
D. 10. Febr.	26 ♌	13 ♊	23	19	23	28
☽ 20. ☽	17 ♍	29	3 ♍	23	24	28
D. 2. März	24 ♎	15 ♌	13	28	24	29
☽ 12. ☽	24 ♏	1 ♋	23	2 ♎	25	29
☽ 22. ☽	22 ♐	18	3 ♎	7	26	29
D. 1. April	20 ♑	4 ♍	13	11	27	29
☽ 11 ☽	24 ♒	20	22	16	28	0 ♏
☽ 21 ☽	8 ♈	6 ♎	2 ♏	20	28	0
D. 1. May	7 ♊	22	12	25	29	0
☽ 11 ☽	7 ♋	8 ♏	21	0 ♏	0 ♋	1
☽ 21 ☽	25 ♍	24	1 ♐	5	1	1
☽ 31 ☽	0 ♏	10 ♐	11	10	2	1
D. 10. Jun.	0 ♐	26	20	15	3	2
☽ 20 ☽	27	12 ♑	0 ♑	20	3	2
☽ 30 ☽	27 ♑	28	9	25	4	2
D. 10. Jul.	2 ♓	14 ♒	19	0 ♐	5	3
☽ 20 ☽	19 ♈	29	28	6	6	3
☽ 30 ☽	19 ♊	15 ♓	8 ♒	11	6	3
D. 9. Aug.	18 ♋	1 ♈	18	17	7	4
☽ 19 ☽	3 ♎	17	27	22	8	4
☽ 29 ☽	7 ♏	3 ♉	7 ♓	28	9	4
D. 8. Sept.	5 ♐	19	17	3 ♑	10	5
☽ 18 ☽	3 ♑	5 ♊	26	9	11	5
☽ 28 ☽	3 ♒	21	6 ♈	15	11	5
D. 8. Oct.	10 ♓	7 ♌	16	21	12	6
☽ 18 ☽	0 ♉	24	26	27	13	6
☽ 28 ☽	2 ♌	10 ♋	6 ♉	3 ♒	14	6
D. 7. Nov.	28 ♋	26	16	10	15	7
☽ 17 ☽	10 ♎	12 ♍	26	16	15	7
☽ 27 ☽	13 ♏	29	6 ♊	22	16	7
D. 7. Dec.	11 ♐	15 ♎	16	29	17	8
☽ 17 ☽	9 ♑	1 ♏	26	5 ♓	18	8
☽ 27 ☽	10 ♒	17	7 ♌	11	18	8

Erſcheinungen der Planeten im Jahr 1777.

Merkur iſt Anfangs Februar in der Abenddämmerung im ♒ etwas ſichtbar. Im May und Anfangs Junius kommt er nach Sonnenuntergang im Weſten gut zu Geſicht und läuft durch den ♉ wo er der ♀ vorbeygeht. Um die Mitte des Julii zeigt er ſich einige Minuten in der Morgendämmerung und am Ende des Octobers und Anfangs November vor Sonnenaufgang in Oſten in ♐ und ♎ unter der ♀. In den übrigen Monaten iſt ☿ entweder vor und hinter der Sonne oder kommt wegen der niedern Lage des Thierkreiſes nicht zu Geſicht.

Venus glänzt als ein heller Abendſtern in den erſten 5 Monaten des Jahrs am weſtlichen Himmel. Im Jan. durchläuft ſie den ♑ und ♒, im Februar die ♓; im März den ♈ bis in ♉. Im April den ♉ da ſie bis gegen Mitternacht ſichtbar iſt. Im May nimmt die Dauer ihrer Sichtbarkeit ab, ſie geht im ♉ zurück nach Weſten und wird am Ende des May unſichtbar. Im Anfang Junii kommt ♀ in der untern ☌ mit der Sonne. In den übrigen Monaten iſt ſie ein heller Morgenſtern vor Sonnen Aufgang am öſtlichen Himmel. Im Julii und Auguſt erſcheint ſie im ♉ und ♊ und iſt am längſten ſichtbar. Im September im ♋ nahe beym ♃. Im October im ♌ und ♍. Im November in die ♎ und geht dem ♄ vorbey. Im December in die ♎ und ♏.

Mars kommt im Januar und Februar vor Mitternacht und immer früher den öſtlichen Himmel herauf und

ſteht

ſteht mit ♄ in der ♍. Im März und April iſt er um die Mitte der Nacht in Süden und am längſten ſichtbar. Er geht in der ♍ zurück. Im May fängt ♂ wieder an vorwärts nach Oſten zu gehen, und erſcheint immer früher in Süden. Im Junii und Jul. ſteht er des Abends im Weſten noch in der ♍ beym ☌. Im Auguſt und den folgenden Monaten des Jahrs iſt er alle Abend nach Sonnenuntergang am weſtlichen Himmel ſichtbar und durchläuft die ♎ den ♏, ♐ und ♑.

Jupiter rückt in dieſem Jahr von den ♊ durch den ♋ bis zum Regulus im ♌. Im Januar erſcheint er mitten in der Nacht in Süden, iſt am beſten ſichtbar, und geht zurück nach Weſten. Im Februar und März in frühern Abendſtunden am öſtlichen und ſüdlichen Himmel. Im April rückt er wieder vorwärts und ſcheint des Nachts in Weſten. Im May und Junius ſieht er des Abends am weſtlichen Himmel. Im Julius iſt ♃ hinter der Sonne unſichtbar. Im Auguſt, September und October geht er in den Frühſtunden vor der Sonne auf. Im November und December kommt er des Nachts immer füher über unſern öſtlichen Horizont.

Saturn ſteht in der erſten Hälfte des Jahrs öſtlich in der ♍ und kommt in der letzten Hälfte deſſelben in die ♎. Im Januar geht er nach Mitternacht in Oſten auf. Im Februar und März daſelbſt in frühern Abendſtunden und fängt an rückwärts zu gehen. Im April iſt ♄ die ganze Nacht ſichtbar und erſcheint um Mitternacht im Süden. Im May und Junius ſteht er des Nachts am weſtlichen Himmel. Im Jul. und Auguſt geht er wieder vorwärts nach Oſten und iſt des Abends im Weſten. Im September wird er des Abends unſichtbar. Im October kommt er bey der Sonne. Im November und December geht ♄ des Morgens vor der Sonne auf.

Heliocen-

Heliocentriſche Längen der Planeten im Jahr 1778.

Um Mittern.	☿	♀	♂	♃	♄	♅
D. 1. Jan.	28°♒	25°♏	12°♑	15° ♓	19° ♌	8°♏
☽ 11 ☽	14 ♈	11 ♐	22	21	20	8
☽ 21 ☽	13 ♊	27	2 ♌	27	20	9
☽ 31 ☽	13 ♌	12 ♑	12	3 ♈	21	9
D. 10. Febr.	29 ♍	28	22	10	22	9
☽ 20 ☽	4 ♏	14 ♒	2 ♍	16	23	10
D. 2. März	3 ♐	0 ♓	12	22	23	10
☽ 12 ☽	0 ♑	16	22	28	24	10
☽ 22 ☽	0 ♒	2 ♈	2 ♎	3 ♉	25	11
D. 1. April	7 ♓	18	12	9	26	11
● 11 ☽	25 ♈	4 ♉	22	15	27	11
☾ 21 ☽	26 ♊	20	2 ♏	20	27	12
D. 1. May	24 ♌	6 ♊	12	26	28	12
☽ 11 ☽	7 ♎	22	22	1 ♊	29	12
☽ 21 ☽	19 ♏	8 ♑	1 ♐	6	0 ♍	13
☽ 31 ☽	8 ♐	24	10	12	0	13
D. 10. Jun.	6 ♑	10 ♌	20	17	1	13
☽ 20 ☽	7 ♒	27	0 ♑	22	2	13
☾ 30 ☽	15 ♓	13 ♍	9	27	3	14
D. 10. Jul.	7 ♉	29	19	2 ♋	4	14
☽ 20 ☽	9 ♑	15 ♎	28	6	4	14
☾ 30 ☽	4 ♍	1 ♏	8 ♒	11	5	15
D. 9. Aug.	14 ♎	17	17	16	6	15
☽ 19 ☽	16 ♏	3 ♐	27	21	7	15
☾ 29 ☽	14 ♐	19	7 ♓	25	8	15
D. 8. Sept.	12 ♑	5 ♑	16	0 ♌	8	16
☽ 18 ☽	16 ♒	21	26	4	9	16
☽ 28 ☽	24 ♓	7 ♒	6 ♈	9	10	16
D. 8. Oct.	19 ♉	22	16	13	11	17
☽ 18 ☽	21 ♑	8 ♓	26	17	12	17
● 28 ☽	13 ♍	24	6 ♉	22	13	17
D. 7. Nov.	21 ♎	10 ♈	16	26	13	18
☽ 17 ●	22 ♏	26	26	0 ♍	14	18
● 27 ☽	20 ♐	12 ♉	6 ♊	5	15	18
D. 7. Dec.	18 ♑	28	16	9	16	18
☽ 17 ☽	21 ♒	14 ♊	26	13	17	19
☽ 27 ☾	4 ♈	0 ♋	6 ♋	18	18	19

Erſchei-

Erſcheinungen der Planeten im Jahr 1778.

Merkur iſt um die Mitte des Januar etwas in Weſten im Steinbock ſichtbar. Im Februar kann er einige Minuten in der Morgendämmerung ſich zeigen. Am Ende des Aprils und in der erſten Hälfte des Mays iſt er ſehr gut nach Sonnenuntergang in Weſten im ♉ über ☿ zu ſehen. Um die Mitte des Octobers zeigt ſich ☿ vor Sonnenaufgang am öſtlichen Himmel in der ♍. Am Ende des Jahrs iſt er einige Minuten in der Abenddämmerung zwiſchen den ♐ und ♑ ſichtbar.

Venus iſt im Januar noch des Morgens vor Sonnenaufgang im ♐ ſichtbar, und wird mit dem Anfang des Februars unſichtbar. Gegen Ende des März iſt ſie jenſeits der Sonne. Am Ende des Aprils wird ♀ als Abendſtern im Weſten etwas wieder ſichtbar. Im May kommt ſie nach Sonnenuntergang am weſtlichen Himmel beſſer zum Vorſchein und ſteht im ♉. Im Junii iſt ♀ in den ♊. Im Julii im ♋ und ♌ beym 4. Im Auguſt im ♌ und ♍ des Abends, wiewol nicht lange, nach der Sonne im Weſten als Abendſtern ſichtbar. In den folgenden Monaten kommt ſie daſelbſt etwas beſſer zu Geſicht. Im September geht ♀ durch die ♎ den ♄ vorbey. Im October durch den ♏. Im November durch den ♐, am Ende des Decembers wird ſie zwiſchen dem ♐ und ♑ rückläufig und geht zur Sonne.

Mars iſt vom Januar bis Anfang des Aprils noch nach Sonnenuntergang in Weſten ſichtbar. Im Januar läuft er von ♑ bis in ♒. Im Februar und März durch die ♓. Im April kommt er im Widder und wird des Abends unſichtbar. Im Anfang des Junii iſt ♂ hinter der Sonne. Am Ende des Julii fängt er wieder an in der Morgendämmerung etwas ſichtbar zu werden. Im Auguſt kommt er beſſer des Morgens zum Vorſchein und ſteht im ♋. Im September rückt er vom ♋ bis in ♌, die

Dauer ſeiner Sichtbarkeit vor Sonnenaufgang am öſtlichen Himmel nimmt zu. Im October läuft ♂ im ♌ fort. Im Anfang des Novembers kommt er in ♌ beym 24. Im November und December durchläuft er die ♍ und geht nach Mitternacht immer früher in Oſten auf.

Jupiter hat in dieſem Jahr im Löwen ſeinen Stand. Im Januar kommt er des Abends über unſern öſtlichen Horizont und fängt an rückwärts zu gehen. Im Februar iſt er die ganze Nacht ſichtbar und ſteht des Nachts um 12 Uhr im Meridian. Im März kommt er daſelbſt vor Mitternacht. Im April in den Abendſtunden und rückt wieder vorwärts nach Oſten. Im April und May erſcheint ♃ des Nachts am weſtlichen Himmel. Im Junii geht er des Abends daſelbſt unter. Am Ende des Julii wird er nach Sonnenuntergang im Weſten unſichtbar. Am Ende des Auguſt iſt er bey der Sonne. Um die Mitte des Septembers wird ♃ vor Sonnenaufgang in Oſten wieder ſichtbar. Im October und November geht er daſelbſt in den Frühſtunden und im December bereits vor Mitternacht auf.

Saturn ſteht in dieſem Jahr in der Waage. Er geht im Januar nach Mitternacht in Oſten auf. Im Februar kommt er daſelbſt um Mitternacht über den Horizont und fängt an rückwärts zu gehen. Im März und April geht ♄ des Morgens immer früher auf. Im May ſteht er um Mitternacht in Süden und iſt die ganze Nacht ſichtbar. Im Junio erſcheint er bereits des Abends im Meridian. Im Julio ſteht er des Nachts am weſtlichen Himmel und rückt wieder vorwärts. Im Auguſt und September geht er des Abends im Weſten unter. Um die Mitte des Octobers wird ♄ des Abends unſichtbar. Im November iſt er bey der Sonne und im December kommt er vor Sonnenaufgang in Oſten wieder zum Vorſchein.

Heliocentrische Längen der Planeten im Jahr 1779.

Um Mittern.	☿	♀	♂	♃	♄	♅
D. 1. Jan.	1° ♉	8° ♋	11° ♋	20 ♍	17° ♍	20° ♏
: 11 :	3 ♋	25	22	25	18	20
: 21 :	29 ♌	11 ♌	2 ♌	29	18	20
: 31 :	11 ♎	27	12	4 ♎	19	20
D. 10. Febr.	13 ♏	13 ♍	22	8	20	21
: 20 :	11 ♐	0 ♎	2 ♍	13	21	21
D. 2. März	9 ♑	16	12	17	22	21
: 12 :	11 ♒	2 ♏	22	22	22	22
: 22 :	20 ♓	18	2 ♎	27	22	22
D. 1. April	13 ♉	4 ♐	12	1 ♏	24	22
: 11 :	14 ♌	20	22	6	25	23
: 21 :	9 ♍	5 ♑	2 ♏	11	25	23
D. 1 May	18 ♎	21	11	16	26	23
: 11 :	19 ♏	7 ♒	21	21	27	24
: 21 :	17 ♐	23	1 ♐	26	28	24
: 31 :	15 ♑	9 ♓	10	2 ♐	28	24
D. 10. Jun.	18 ♒	25	20	7	29	24
: 20 :	0 ♈	11 ♈	29	12	0 ♎	25
: 30 :	26 ♉	26	9 ♑	18	1	25
D. 10 Jul.	28 ♋	12 ♉	18	23	1	25
: 20 :	18 ♍	28	28	29	2	26
: 30 :	25 ♎	14 ♊	8 ♒	5 ♑	3	26
D. 9 Aug.	25 ♏	1 ♋	17	11	3	26
: 19 :	23 ♐	17	27	17	4	27
: 29 :	21 ♑	4 ♌	6 ♓	23	5	27
D. 8. Sept.	25 ♒	20	16	29	6	27
: 18 :	10 ♈	6 ♍	26	5 ♒	7	28
: 28 :	9 ♊	22	6 ♈	11	8	28
D. 8. Oct.	9 ♌	8 ♎	16	18	8	28
: 18 :	26 ♍	24	25	24	9	28
: 28 :	1 ♏	10 ♏	5 ♉	1 ♓	10	29
D. 7. Nov.	1 ♐	26	15	7	11	29
: 17 :	28 ♐	12 ♐	26	14	11	29
: 27 :	28 ♑	28	6 ♊	20	12	0 ♐
D. 7. Dec.	3 ♓	14 ♑	16	26	13	0
: 17 :	21 ♈	0 ♒	26	2 ♈	14	0
: 27 :	22 ♊	16	6 ♋	8	14	1

Erſcheinungen der Planeten im Jahr 1779.

Merkur iſt im Anfange des Jahrs des Abends in Weſten beym ♑ ſichtbar. Im Anfange des Februar kann er einige Minuten in der Morgendämmerung unter der ♀ ſich zeigen. Im April kommt er nach Sonnenuntergang am weſtlichen Himmel im ♈ recht gut zu Geſicht. Am Ende des Septembers und in der erſten Hälfte des Octobers iſt ☿ vor Sonnenaufgang in Oſten im ♌ ſichtbar und im December kommt er nach Sonnenuntergang in Südweſten etwas zum Vorſchein.

Venus iſt im Anfange des Jahrs in der untern Zuſammenkunft mit der ☉. In der letzten Hälfte des Jan. wird ſie vor Sonnenaufgang in Südoſten ſichtbar und glänzt bis zum Ende des Septembers als Morgenſtern am öſtlichen Himmel. Im Februar ſcheint ſie des Morgens ſehr helle und bewegt ſich vorwärts durch den ♐. Im März durchläuft ſie den ♑. Im April den ♒ und zeigt ſich nur niedrig in der Morgenröthe. Im May die ♓. Im Junius den ♈ und ♉ und wird wieder länger ſichtbar. Im Jul. glänzt ſie ſehr Morgens in ♉ und ♊. Im Auguſt in ♊ und ♋. Mit dem Anfange des Septembers nimmt ihre Südlichkeit ab, ſie durchläuft den ♌ und wird gegen Ende dieſes Monats in der Morgendämmerung unſichtbar. Im October in ♍ hinterhalb der ☉. Am Ende des Decembers fängt ſie wieder an ſich in der Abenddämmerung in Südweſten einige Minuten ſichtbar zu zeigen.

Mars geht in den Monaten Januar und Februar um die Mitte der Nacht und immer früher am öſtlichen Himmel auf und ſteht durch die ♎. Im März geht er bereits vor Mitternacht auf und geht in der ♎ den ♄ vorbey. Seine Bewegung nach Oſten nimmt ab. Im April fängt ♂, nahe beym ♏, an rückwärts zu gehen und erſcheint des Abends früher in Oſten. Im May geht er den ♄ nach Weſten vorbey und ſteht um Mitternacht im Meridian, da er die

ganze

ganze Nacht ſichtbar iſt. Im Junius iſt er in den Abendſtunden in Süden und fängt am Ende des Monats wieder an in der ♎ vorwärts zu gehen. Im Jul. kommt er abermal mit dem ♄ zuſammen und ſcheint des Nachts am weſtlichen Himmel. In den übrigen Monaten des Jahrs iſt ♂ des Abends an der Weſtſeite des Himmels ſichtbar und durchläuft den ♏, ♐ und ♑ bis in ♒.

Jupiter kommt im Januar und Februar in immer frühern Abendſtunden über den öſtlichen Horizont, ſteht im öſtlichen Theil des ♌, und fängt an rückwärts zu gehen. Im März iſt er die ganze Nacht ſichtbar und ſteht um 12 Uhr in Süden. In April und May daſelbſt des Abends. Im Junii geht er wieder vorwärts und erſcheint des Nachts am weſtlichen Himmel. Im Julii zeigt er ſich des Abends in Weſten und wird im Auguſt in der Abenddämmerung unſichtbar. In October kommt er bey die ☉. Im November und December erſcheint er wieder vor Sonnenaufgang in Oſten und iſt bis zur Kornähre in der Jungfrau vorgerückt.

Saturn erſcheint in dieſem Jahr in der ♎ und kommt am Ende deſſelben in ♏. Im Januar und Februar geht er in den Frühſtunden in Oſten auf. Im März fängt er an rückwärts zu gehen und kommt bereits um Mitternacht über unſern öſtlichen Horizont. Im April erſcheint er daſelbſt in den Abendſtunden. Im May ſteht er mit dem ♂ gleich der ☉ entgegen, iſt die ganze Nacht ſichtbar und kommt um 12 Uhr in Süden. Im Junii und Jul. ſcheinet ♄ des Nachts am weſtlichen Himmel. Im Auguſt rückt er wieder vorwärts. Im September und bis Ende des Octobers iſt er des Abends in Weſten ſichtbar. Im November kommt er bey die ☉ und im December zeigt er ſich wieder in der Morgendämmerung.

Heliocentrische Längen der Planeten im Jahr 1780.

Um Mittern.	☿	♀	♁	♂	♃	♄
D. 1. Jan.	22°♑	23°♒	11°♑	11°♈	15°♓	1°♐
11	14 ♍	9 ♓	21	17	15	1
21	22 ♓	25	2 ♌	23	16	1
31	22 ♍	11 ♈	12	29	17	2
D. 10. Febr.	20 ♐	27	22	5 ♉	18	2
20	19 ♑	13 ♉	2 ♍	11	18	2
D. 2. März	26 ♒	1 ♊	13	17	19	3
12	10 ♈	17	23	23	20	3
22	9 ♊	3 ♋	3 ♓	28	21	3
D. 1. April	10 ♌	19	13	4 ♊	22	3
11	26 ♍	6 ♌	23	9	22	4
21	1 ♍	22	2 ♍	14	23	4
D. 1. May	1 ♐	8 ♍	12	19	24	4
11	28	24	22	24	25	5
21	28 ♑	10 ♓	1 ♐	29	25	5
31	4 ♓	26	11	4 ♋	26	5
D. 10. Jun.	21 ♈	12 ♍	21	8	27	6
20	22 ♊	28	0 ♑	13	28	6
30	20 ♌	14 ♐	10	18	29	6
D. 10. Jul.	4 ♓	0 ♑	19	22	0 ♍	6
20	8 ♍	16	29	27	0	7
30	6 ♐	2 ♎	8 ♒	1 ♌	1	7
D. 9. Aug.	4 ♑	18	18	6	2	7
19	5 ♒	4 ♓	27	10	3	7
29	12 ♓	19	7 ♓	15	3	8
D. 8. Sept.	3 ♉	5 ♈	17	19	4	8
18	5 ♋	21	27	23	5	8
28	0 ♍	7 ♉	6 ♈	28	6	9
D. 8. Oct.	12 ♓	23	16	2 ♍	7	9
18	14 ♍	9 ♊	26	7	7	9
28	12 ♐	24	6 ♉	11	8	10
D. 7. Nov.	10 ♑	12 ♋	16	15	9	10
17	11 ♒	28	26	20	9	10
27	21 ♓	14 ♌	6 ♊	24	10	11
D. 7. Dec.	15 ♉	0 ♍	17	29	11	11
17	17 ♋	17	27	4 ♎	12	11
27	10 ♍	3 ♓	7 ♋	8	12	12

Erschei-

Erſcheinungen der Planeten im Jahr 1780.

Merkur iſt im Januar und Anfangs Februar des Morgens vor ☉ Aufgang in Südoſten ſichtbar und ſteht im ♐. Im Anfang April zeigt er ſich Abends in Weſten in ♓. Im Julius iſt er einige Minuten in der Abenddämmerung ſichtbar. Im September kommt er vor Sonnenaufgang in Oſten gut zum Vorſchein, und ſteht im ♌. Im November kann er ſich einige Minuten in der Abenddämmerung zeigen, und am Ende des Jahrs iſt er vor ☉ Aufgang in Südoſten im ♐ zu ſehen.

Venus iſt mit dem Ende des vorigen Jahres in der Abenddämmerung ſichtbar geworden, und glänzt als ein heller Abendſtern in den Monaten vom Januar bis Julius, nach ☉ Untergang an der Weſtſeite des Himmels. Im Januar durchläuft die ♀ den ♑ und kommt bis in ♒. Im Februar den ♒ und einen Theil der ♓. Im März die ♓ bis im ♈ und geht im ♈ den ♂ vorbey. Im April und May iſt ♀ am längſten bis gegen Mitternacht in Weſten ſichtbar, ſie leuchtet ſehr helle, und rückt durch den ♉ und die ♊. Im Junius iſt ♀ des Abends im ♋ noch ſehr ſchön zu ſehen. Im Julius aber nimmt die Dauer ihrer Sichtbarkeit ab, ſie bewegt ſich im ♌ bis zum Regulus vorwärts und fängt alsdann an rückwärts zu gehen, daher denn die ♀ gegen Ende des Julii des Abends unſichtbar wird. Im Auguſt kommt ſie in die untern ☌ mit der ☉ und wird gegen Ende deſſelben als Morgenſtern vor ☉ Aufgang wieder ſichtbar. Im September kommt ſie in den Frühſtunden ſehr ſchön zu Geſicht, und geht im ♎ wieder vorwärts. Im October durchläuft ſie den ♏, im November geht ſie in der ♐ den ♂ vorbey und im December in der ♑ den ♃.

Mars iſt in den erſten 5 Monaten des Jahres des Abends am weſtlichen Himmel ſichtbar. Im Januar erſcheint er im ♒ und kommt bis in die ♓. Im Februar durchläuft er die ♓. Im März kommt er im ♈ bey die ♀. Im April und May iſt er im ♉ und wird am Ende des May-Monats

in der Abenddämmerung unsichtbar. Im Jul. kommt er bey die ☉. Im September wird er in der Morgendämmerung wieder etwas sichtbar und steht im ♌. Im October, November und December ist er des Morgens in der östlichen Gegend des Himmels sichtbar und geht durch ♎ und ♏ bis in die ♐.

Jupiter erscheint in diesem Jahr in der ♏ und kommt bis in die ♐. Im Januar kommt er um die Mitte der Nacht über unsern östlichen Horizont. Im Februar geht er bereits vor Mitternacht und im März in den Abendstunden auf, und bewegt sich rückwärts gegen die Kornähre. Im April steht er der ☉ entgegen, kommt des Nachts um 12 Uhr in Süden und ist die ganze Nacht bey der Kornähre zu sehen. Im May erscheint ♃ des Abends in Süden. Im Jun. am westlichen Himmel. Im Jul. geht er wieder vorwärts und nähert sich der Kornähre. Im August ist er noch des Abends im Westen östlich bey der Kornähre sichtbar. Im Anfang Septembers wird ♃ in der Abenddämmerung unsichtbar. Im October kommt er bey die ☉. Im November und December erscheint er wieder vor ☉ Aufgang in Osten und steht in der ♐.

Saturn steht in diesem Jahr im ♏ und bey den Füßen des Ophiuchus. Im Januar und Februar erscheint er in den Frühstunden am östlichen Himmel übern Antares. Im März fängt er an rückwärts zu gehen, und kommt nach Mitternacht übern östlichen Horizont. Im April geht er schon vor Mitternacht und in den Abendstunden auf. Im May steht er des Nachts um 12 Uhr in Süden und ist die ganze Nacht übern Antares sichtbar. Im Jun. und Jul. erscheint er des Nachts in den südlichen und westlichen Gegenden des Himmels. Im August geht er wieder vorwärts und scheint des Abends in Südwesten. Im September und October ist er noch daselbst sichtbar. Im November ist ♄ wieder über den Antares und wird in der Abenddämmerung unsichtbar. Im December kommt er bey die ☉ und wird am Ende desselben wieder vor ☉ Aufgang in Osten sichtbar.

Heliocen-

Heliocentriſche Längen der Planeten im Jahr 1781.

Um Mittern.	☿	♀	♁	♂	♃	♄
D. 1. Jan.	0°♑	11°♑	12°♐	10°♑	12°♏	12°♐
☽ 11 ☽	5 ♏	27	22	15	13	12
☽ 21 ☽	4 ♐	13 ♏	2 ♌	19	13	13
☽ 31 ☽	2 ♑	29	13	24	14	13
D. 10. Febr.	1 ♒	14 ♐	23	29	15	13
☽ 20 ☽	8 ♓	0 ♑	3 ♍	3 ♏	16	13
D. 2. März	27 ♈	16	13	8	17	14
☽ 12 ☽	29 ♊	2 ♒	23	13	17	14
☽ 22 ☽	26 ♌	18	3 ♑	18	18	14
D. 1. April	8 ♑	4 ♓	13	23	19	15
☽ 11 ☽	11 ♏	20	22	28	20	15
☽ 21 ☽	9 ♐	6 ♈	2 ♏	4 ♐	21	15
D. 1. May	7 ♑	22	12	9	21	15
☽ 11 ☽	8 ♒	8 ♉	21	15	22	16
☽ 21 ☽	17 ♓	24	1 ♐	21	23	16
☽ 31 ☽	9 ♉	10 ♊	11	26	24	16
D. 10. Jun.	11 ♂♑	26	20	2 ♑	25	16
☽ 20 ☽	5 ♍	12 ♂♑	0 ♑	8	25	17
☽ 30 ☽	15 ♑	29	9	14	26	17
D. 10. Jul.	17 ♏	15 ♌	19	20	27	17
☽ 20 ☽	15 ♐	1 ♍	28	26	28	17
☽ 30 ☽	13 ♑	17	8 ♒	2 ♒	29	18
D. 9. Aug.	15 ♒	3 ♑	18	8	0 ♐	18
☽ 19 ☽	26 ♓	19	27	15	0	18
☽ 29 ☽	21 ♉	5 ♏	7 ♓	21	1	19
D. 8. Sept.	24 ♂♑	21	17	27	2	19
☽ 18 ☽	15 ♍	7 ♐	26	3 ♓	3	19
☽ 28 ☽	22 ♑	21	6 ♈	10	3	20
D. 8. Oct.	23 ♏	9 ♑	16	16	4	20
☽ 18 ☽	21 ♐	25	26	22	5	20
☽ 28 ☽	19 ♑	10 ♒	6 ♉	28	6	21
D. 7. Nov.	23 ♒	26	16	5 ♈	7	21
☽ 17 ☽	6 ♈	12 ♓	26	11	7	21
☽ 27 ☽	4 ♊	29	6 ♊	17	8	22
D. 7. Dec.	5 ♌	15 ♈	16	23	9	22
☽ 17 ☽	23 ♍	1 ♉	26	29	10	22
☽ 27 ☽	29 ♑	17	7 ♂♑	5 ♉	11	23

Erſcheinungen der Planeten im Jahr 1781.

Merkur iſt im Januar des Morgens früh in Südoſten im ♐ ſichtbar. Um die Mitte des März zeigt er ſich einige Minuten in der Abenddämmerung in den ♓. In der letzten Hälfte des Junius und Anfang Julius iſt er nach ☉ Untergang in Nordweſten im ♋ zu erblicken. In der letzten Hälfte des Auguſts und erſten Hälfte des Septembers kommt er vor ☉ Aufgang in Oſten ſehr gut zum Vorſchein und ſteht im ☌. Im December iſt er abermals des Morgens in Oſten im ♏ beym ♃ ſichtbar.

Venus ſcheint im Januar und Februar noch als Morgenſtern vor ☉ Aufgang am öſtlichen Himmel und geht durch den ♏, ♐ und ♑. Am Ende des Februar wird ſie als Morgenſtern im ♑ in der Morgendämmerung, wegen der niedern Lage des Thierkreiſes am öſtlichen Horizont ſchon unſichtbar, ob ſie gleich erſt am Anfange des Junius mit der ☉ in der obern ☌ iſt. Am Ende des Julii wird ♀ wieder als Abendſtern im Weſten nach ☉ Untergang einige Minuten ſichtbar und ſteht beym ☌. In den Monaten Auguſt, September und October zeigt ſich die ♀ des Abends, wiewohl nicht lange, in der Abenddämmerung und durchläuft ☌, ♍, ♎ und ♏, im October geht ſie den ♃ vorbey. Im November und December nimmt ihre Sichtbarkeit zu, ſie ſcheint des Abends nach ☉ Untergang am weſtlichen Himmel ſehr helle, geht zwiſchen den ♏ und ♐ den ♄ vorbey und rückt bis durch den ♑.

Mars geht in den Monaten vom Januar bis April in den Stunden nach Mitternacht, und immer etwas früher am öſtlichen Himmel auf. Im Januar erſcheint er in der ♎ beym ♃. Im Februar im ♏. Im März läuft er zwiſchen dem ♏ und ♐ den ♄ vorbey. Im April iſt ♂ im ♐. Im May geht er um die Mitte der Nacht auf, ſteht öſtlich beym ♐ und bewegt ſich langſamer vorwärts. Im Junii

fängt

fängt ♂ an ſich nahe beym ♑ rückwärts zu bewegen, und geht bereits in den Abendſtunden auf. Im Jul. iſt er die ganze Nacht ſichtbar und kommt um 12 Uhr in Süden. In der letzten Hälfte des Auguſts hört ♂ im ♐ auf rückwärts zu gehen und ſteht des Abends im Süden. Im September, October, November und December ſcheint ♂ des Nachts am weſtlichen Himmel und durchläuft den ♐, ♑ und ♒.

Jupiter gehe in dieſem Jahr von der ♎ bis in ♏. Im Januar kommt er des Morgens frühe über unſern öſtlichen Horizont. Am Ende des Februar bereits bald nach Mitternacht. Im März vor Mitternacht und fängt an rückwärts zu gehen. Im April geht ♃ des Abends in Oſten auf. Im May kommt er um 12 Uhr in Süden und iſt die ganze Nacht ſichtbar. Im Jun. ſteht er daſelbſt bereits in den Abendſtunden. Im Jul. und Auguſt ſcheint ♃ des Nachts am weſtlichen Himmel und geht wieder vorwärts. Im September iſt er noch in Weſten ſichtbar. Im October wird er des Abends unſichtbar. Am Ende des Novembers iſt ♃ bey der ☉, und am Ende des Decembers zeigt er ſich wieder etwas in der Morgendämmerung.

Saturn erſcheint in dieſem Jahr bey den Füßen des Ophiuchus zwiſchen den ♏, und ♐. Im Januar, Februar und März ſteht er in den Frühſtunden am öſtlichen Himmel. Im April geht er bereits um die Mitternachtsſtunde in Oſten auf, und fängt an, ſich rückwärts zu bewegen. Im May geht er des Abends auf und ſteht bald nach Mitternacht in Süden. Im Jun. kommt er der ☉ gerade gegen über und iſt des Nachts um 12 Uhr in Süden. Im Jul. und Auguſt ſcheint ♄ des Nachts an der Südweſtſeite des Himmels. Im September rückt er wieder vorwärts und zeigt ſich des Abends in Weſten. Im October iſt er daſelbſt noch gut zu ſehen. Im November wird ♄ in der Abenddämmerung unſichtbar, und im December kommt er bey der ☉.

Helio-

Heliocentrische Längen der Planeten im Jahr 1782.

Um Mittern.	☿	♀	♂	♃	♄	♅
D. 1. Jan.	14° ♏	24° ♉	12° ♋	7° ♉	11° ♐	23° ♐
☿ 11. ☿	12 ♐	11 ♊	22	13	12	23
☿ 21. ☿	10 ♑	27	2 ♌	19	13	23
☿ 31. ☿	12 ♒	13 ♋	12	25	14	24
D 10. Febr.	22 ♓	29	22	0 ♊	14	24
☿ 20. ☿	16 ♉	15 ♌	2 ♍	5	15	24
D. 2. März	18 ♋	1 ♍	12	10	16	25
☿ 12. ☿	10 ♍	18	22	15	17	25
☿ 22. ☿	19 ♎	4 ♎	2 ♎	20	18	25
D. 1. April	20 ♏	20	12	25	18	26
☿ 11 ☿	18 ♐	6 ♏	22	0 ♋	19	26
☿ 21 ☿	16 ♑	22	2 ♏	5	20	26
D. 1. May	19 ♒	8 ♐	12	10	21	26
☿ 11 ☿	2 ♈	24	22	14	22	27
☿ 21 ☿	28 ♉	10 ♑	1 ♐	19	22	27
☿ 31 ☿	0 ♌	26	10	24	23	27
D. 10. Jun.	19 ♍	11 ♒	20	29	24	28
☿ 20 ☿	26 ♎	27	0 ♑	3 ♌	25	28
☿ 30 ☿	26 ♏	13 ♓	9	8	26	28
D 10. Jul.	24 ♐	29	19	12	26	29
☿ 20 ☿	23 ♑	15 ♈	28	16	27	29
☿ 30 ☿	27 ♒	1 ♉	8 ♒	20	28	29
D. 9. Aug.	12 ♈	17	17	25	29	29
☿ 19 ☿	11 ♊	3 ♊	27	0 ♍	0 ♑	0 ♑
☿ 29 ☿	11 ♌	19	7 ♓	4	0	0
D. 8. Sept.	28 ♍	5 ♋	16	8	1	0
☿ 18 ☿	2 ♏	21	26	13	2	1
☿ 28 ☿	2 ♐	7 ♌	6 ♈	17	3	1
D. 8. Oct.	29	24	16	22	4	1
☿ 18 ☿	29 ♑	10 ♍	26	26	5	2
☿ 28 ☿	5 ♓	27	6 ♉	1 ♎	5	2
D. 7. Nov.	23 ♈	13 ♎	16	5	6	2
☿ 17 ☿	24 ♊	29	26	9	7	2
☿ 27 ☿	22 ♌	14 ♏	6 ♊	14	8	3
D. 7. Dec.	5 ♎	0 ♐	16	19	9	3
☿ 17 ☿	9 ♏	16	26	23	10	3
☿ 27 ☿	7 ♐	2 ♑	6 ♋	28	10	4

Erſcheinungen der Planeten im Jahr 1782.

Merkur iſt im Anfange des Januar noch einige Minuten in der Morgendämmerung ſichtbar. In der letzten Hälfte des Februar und Anfangs März zeigt er ſich nach ☉ Untergang im Weſten und ſteht bey den ♓. Im Junius kommt ☿ des Abends in Weſten gut zu Geſicht und erſcheint in den ♊ beym ♂. Im Auguſt iſt er in der Morgendämmerung in Oſten im ♌ unter der ♀ zu ſehen *. Am Ende des Novembers und Anfang Decembers zeigt er ſich vor ☉ Aufgang in Oſten in der ♎.

Venus iſt im Januar und Februar noch ein heller Abendſtern an der Weſtſeite des Himmels. Im Januar durchläuft ſie den ♒ und kommt in die ♓. Im Februar rückt ſie zwiſchen den ♓ fort, und ihre Bewegung nach Oſten wird langſamer. Mit dem Anfang des Märzmonats nimmt ihre Sichtbarkeit ab. Sie geht in ♓ zurück und verliert ſich um die Mitte dieſes Monats in der Abenddämmerung aus unſern Augen. Nur wenige Tage nachher iſt ♀ mit der ☉ in der untern ☌. Im April wird ſie als Morgenſtern in der Morgendämmerung ſichtbar und läuft am Ende des Monats wieder vorwärts. Im May und Junius glänzt ſie in Oſten vor ☉ Aufgang und läuft durch den ♈ bis im ♉. Im Jul. und Auguſt ſcheint ſie einige Stunden des Morgens in Oſten ſehr helle und geht durch den ♉ und die ♊. Im September, October und November iſt ♀ noch als Morgenſtern frühmorgens in Oſten ſichtbar. Sie rückt durch den ♋, ♌, ♍, den ☌ vorbey, bis in ♎. Um die Mitte des Decembers aber wird ſie daſelbſt unſichtbar.

Mars iſt in den 6 erſten Monaten des Jahrs des Abends am weſtlichen Himmel ſichtbar. Im Januar iſt er in

* Am 11ten November des Nachmittags um 4 Uhr geht ☿ etwas vor der Sonnenſcheibe nordwärts vorüber. Dieſer Durchgang wird in unſern Gegenden dem Anfange nach, vor ☉ Untergang zu bemerken ſeyn.

in ♓. Im Februar und März in ♈ und ♉. Im April May und Jun. durchlauft er den ♉ und die ♊. Mit dem Anfange des Jul. wird er in der Abenddämmerung unſichtbar. Im Auguſt ſteht er jenſeits der ☉. Im October wird er vor ☉ Aufgang im Oſten in der ♍ bey der ♌ wieder ſichtbar. Im November und December zeigt er ſich daſelbſt in den Frühſtunden ſchon beſſer und geht durch ♍ und ♎.

Jupiter rückt in dieſem Jahr zwiſchen dem ♏ und ♐ unter den Füßen des Ophiuchus bis in ♐ fort. Er kommt daſelbſt mit dem ♄ zuſammmen, welche ☌ nur alle 20 Jahr vorfällt. Im Januar und Februar geht ♃ frühmorgens in Oſten auf. Im März geht er früher auf und ſcheint vor ☉ Aufgang am öſtlichen Himmel. Im April fängt er, nahe weſtlich beym ♐ und dem ♄, an rückwärts zu gehen, und kommt um die Mitte der Nacht in Südoſten dem Horizont herauf. Im May geht er vor Mitternacht auf. Im Junius ſteht ♃ mit den ♄ des Nachts um 12 Uhr niedrig in Süden und iſt die ganze Nacht ſichtbar. Im Jul. und Auguſt ſcheinen beyde Planeten zugleich des Nachts am weſtlichen Himmel. Im September und October geht ♃ wieder vorwärts, nähert ſich dem ♄ und erſcheint des Abends in Weſten. In den erſten Tagen des Novembers kommt ♃ mit dem ♄ nahe beym ♐ oder dem 1ſten Punct des ♑ am nächſten zuſammen. Im December werden beyde Planeten in der Abenddämmerung unſichtbar.

Saturn rückt bis in ♐ und ſcheint mit dem ♃ im Januar, Februar und März frühe am öſtlichen Himmel. Im April geht er rückwärts. Im May geht er in den Abendſtunden auf. Im Jun. ſteht er der ☉ entgegen, kommt um 12 Uhr in Süden und ſteht öſtlich beym ♃. Im Jul. und Auguſt ſcheinet er des Nachts mit ♃ in Weſten. Im September und October geht ♄ wieder vorwärts und erſcheint des Abends in Weſten. Im November geht ihn ♃ vorbey und im December wird er mit dieſem Planeten zugleich des Abends unſichtbar.

Heliocen-

Heliocentriſche Längen der Planeten im Jahr 1783.

um Mittern.	☿	♀	♂	♃	♄
D. 1. Jan.	21° ♐	10° ♑	11° ♋	0° ♍	11° ♑	4° ♑
☽ 11 ☽	20 ♑	26	22	5	12	4
☽ 21 ☽	23 ♒	11 ♒	2 ♌	10	13	4
☽ 31 ☽	7 ♈	27	12	15	13	5
D. 10. Febr.	5 ♊	13 ♓	22	20	14	5
☽ 20 ☽	6 ♌	29	2 ♍	25	15	5
D. 2. März	24 ♍	15 ♈	12	0 ♐	16	6
☽ 12 ☽	29 ♎	1 ♉	22	5	17	6
☽ 22 ☽	29 ♏	17	2 ♎	11	17	6
D. 1. April.	27 ♐	3 ♊	12	16	18	6
☽ 11 ☽	26 ♑	19	22	22	19	7
☽ 21 ☽	1 ♓	6 ♋	2 ♏	27	20	7
D. 1. May	18 ♈	23	11	3 ♑	21	7
☽ 11 ☽	18 ♊	8 ♌	21	9	22	8
☽ 21 ☽	17 ♌	24	1 ♐	15	23	8
☽ 31 ☽	2 ♎	11 ♍	10	28	23	8
D. 10. Jun.	6 ♏	27	20	27	24	9
☽ 20 ☽	5 ♐	13 ♎	29	3 ♒	25	9
☽ 30 ☽	2 ♑	29	9 ♑	10	26	9
D. 10. Jul.	3 ♒	15 ♏	18	16	27	9
☽ 20 ☽	9 ♓	1 ♐	28	22	28	10
☽ 30 ☽	29 ♈	17	8 ♒	28	28	10
D. 9. Aug.	1 ♋	2 ♑	17	5 ♓	29	10
☽ 19 ☽	27 ♌	18	27	11	0 ♒	11
☽ 29 ☽	9 ♎	4 ♒	6 ♓	17	1	11
D. 8. Sept.	12 ♏	20	16	24	2	11
☽ 18 ☽	10 ♐	6 ♓	26	0 ♈	3	12
☽ 28 ☽	8 ♑	22	6 ♈	6	4	12
D. 8. Oct.	9 ♒	8 ♈	16	12	5	12
☽ 18 ☽	18 ♓	24	25	19	6	12
☽ 28 ☽	11 ♉	9 ♉	5 ♉	25	6	13
D. 7. Nov.	13 ♋	25	15	1 ♉	7	13
☽ 17 ☽	7 ♍	11 ♊	26	7	8	13
☽ 27 ☽	17 ♎	28	6 ♊	12	9	14
D. 7. Dec.	18 ♏	14 ♋	16	18	10	14
☽ 17 ☽	16 ♐	0 ♌	26	24	11	14
☽ 27 ☽	14 ♑	16	6 ♋	29	11	14

Erſcheinungen der Planeten im Jahr 1783.

Merkur iſt in der erſten Hälfte des Februar nach ☉ Untergang in Weſten einige Abende etwas ſichtbar und ſteht im ♒. Am Ende des May und der erſten Hälfte des Juni iſt er in der Abenddämmerung in Weſten in den ♊ unterhalb der ♀ gut zu ſehen. In der letzten Hälfte des Juli und Anfangs Auguſt zeigt er ſich vor ☉ Aufgang in Oſten in ♊. In November iſt er wieder des Morgens am öſtlichen Himmel in der ♎ ſichtbar.

Venus iſt in den erſten Tagen des Januar hinter der ☉ und alſo unſichtbar. Um die Mitte des Februar wird ſie wieder als Abendſtern in der Abenddämmerung am weſtlichen Himmel etwas ſichtbar. Im März kommt ſie ſchon beſſer am Abendhimmel zum Vorſchein und ſteht zwiſchen den ♓. Im April durchläuft ſie den ♈ bis in ♉. Im May und Junius glänzt die ♀ des Abends in Weſten ſehr ſchön und rückt durch den ♉, ♊ und ♋. Im Julius erſcheint ſie im ♌. Im Auguſt geht die ♀ durch den ♌ und ♍ und die Dauer ihrer Sichtbarkeit nimmt ab. Im September kommt ſie in die ♎, wird aber am Ende des Monats wegen der niedrigen Lage des Thierkreiſes in Weſten in der Abenddämmerung unſichtbar. Im October kommt ♀ mit der ☉ in die untere ☌. Im November wird ſie als Morgenſtern vor ☉ Aufgang in Oſten ſichtbar, ſcheint ſehr helle und geht in der ♏ rückwärts. Im December geht ♀ wieder vorwärts, ſteht in der ♐ und glänzt ſehr ſchön vor ☉ Aufgang in Oſten.

Mars geht ſpät in der Nacht auf und ſteht vom Januar bis May vor ☉ Aufgang am öſtlichen Himmel. Er durchläuft in dieſen 5 Monaten den ♍, ♐ (den ♄ und ♃ vorbey) ♑ bis in ♒. Im Jun. geht ♂ um Mitternacht auf und ſteht in ♒ und ♓. Im Jul. und Auguſt kommt er in immer frühern Abendſtunden über unſern öſtlichen Horizont

zont und rückt zwiſchen den ♓ fort. Im September geht er rückwärts und iſt bald nach Mitternacht in Süden und mit dem Anfang des Octobers ſteht er der ☉ in den ♓ entgegen, kommt des Nachts um 12 Uhr in Süden und iſt die ganze Nacht ſichtbar. Im November und December geht er wieder in ♓ vorwärts und erſcheint des Abends in Süden.

Jupiter iſt mit dem ♄ am Ende des vorigen Jahrs hinter der ☉. Im Januar wird er in der Morgendämmerung in ♐ öſtlich beym ♄ ſichtbar. Im Februar März und April geht ♃ in den Frühſtunden in Oſten auf und kommt in ♑. Im May wird er rückgängig und kommt bereits um Mitternacht über den öſtlichen Horizont. Im Jun. geht er in den Abendſtunden auf. Im Jul. ſteht er der ☉ entgegen, kommt um 12 Uhr in Süden und iſt die ganze Nacht ſichtbar. Im Auguſt und September erſcheint er des Abends in Süden. Im October geht er wieder vorwärts und erſcheint wie im November und December des Abends am weſtlichen Himmel.

Saturn wird im Jan. des Morgens vor ☉ Aufgang in Südoſten ſichtbar und ſteht in ♐ weſtlich beym ♃. Im Februar und März geht er früh Morgens auf. Im April fängt er an rückwärts zu gehen und ſteht des Morgens in Oſten. Im May und Jun. geht er vor Mitternacht und in den Abendſtunden auf. Im Anfang Jul. iſt er um Mitternacht in Süden und ſcheint die ganze Nacht. Im Auguſt fängt er wieder an vorwärts zu gehen und ſteht des Abends in Süden. Im September, October und November am weſtlichen Himmel. Im December wird er in der Abenddämmerung unſichtbar.

Heliocentrische Längen der Planeten im Jahr 1784.

Um Mittern.	☿	♀	♁	♂	♃	♄
D. 1. Jan.	29° ♑	25° ♌	11° ♋	1 ♊	12° ♒	15° ♑
: 11 :	6 ♓	11 ♍	21	6	12	15
: 21 :	24 ♈	27	2 ♌	12	13	15
: 31 :	25 ♊	13 ♎	12	17	14	16
D. 10. Febr.	23 ♌	29	22	22	15	16
: 20 :	6 ♎	15 ♏	2 ♍	27	16	16
D. 2. März	12 ♏	3 ♐	13	2 ♋	17	16
: 12 :	10 ♐	19	23	7	18	17
: 22 :	8 ♑	5 ♑	3 ♎	11	19	17
D. 1. April	9 ♒	20	13	16	20	17
: 11 :	19 ♓	6 ♒	23	20	21	18
: 21 :	11 ♉	22	2 ♏	25	21	18
D. 1. May	14 ♋	8 ♓	12	29	22	18
: 11 :	7 ♍	24	22	4 ♌	23	19
: 21 :	17 ♎	10 ♈	1 ♐	8	24	19
: 31 :	18 ♏	26	11	13	25	19
D. 10. Jun.	16 ♐	12 ♉	21	17	26	20
: 20 :	14 ♑	28	0 ♑	22	27	20
: 30 :	17 ♒	14 ♊	10	26	28	20
D. 10. Jul.	28 ♓	0 ♋	19	1 ♍	29	20
: 20 :	24 ♉	16	29	5	0 ♓	21
: 30 :	26 ♋	2 ♌	8 ♒	10	1	21
D. 9. Aug.	16 ♍	19	18	14	2	21
: 19 :	24 ♎	5 ♍	27	19	3	22
: 29 :	24 ♏	21	7 ♓	23	4	22
D. 8. Sept.	22 ♐	7 ♎	17	28	4	22
: 18 :	20 ♑	23	27	2 ♎	5	23
: 28 :	24 ♒	9 ♏	6 ♈	7	6	23
D. 8. Oct.	8 ♈	25	16	11	7	23
: 18 :	6 ♊	11 ♐	26	16	8	23
: 28 :	7 ♌	27	6 ♉	20	9	24
D. 7. Nov.	25 ♍	13 ♑	16	25	9	24
: 17 :	0 ♏	29	26	0 ♏	10	24
: 27 :	0 ♐	15 ♒	6 ♊	5	11	25
D. 7. Dec	27	0 ♓	17	9	12	25
: 17 :	27 ♑	16	27	14	13	25
: 27 :	2 ♓	2 ♈	7 ♋	19	14	26

Ersche

Erſcheinungen der Planeten im Jahr 1784.

Merkur iſt im Januar etwas in der Abenddämmerung im ♑ ſichtbar. Im May kommt er des Abends nach ☉ Untergang in Weſten im ♉ ſehr gut zum Vorſchein. Im Jul. zeigt er ſich etwas in der Morgendämmerung. Am Ende des Octobers iſt er gleichfalls daſelbſt einige Minuten in der ♍ öſtlich beym ♂ ſichtbar.

Venus iſt im Januar und Februar ein heller Morgenſtern vor ☉ Aufgang am öſtlichen Himmel und geht durch den ♏ und ♐ den ♄ vorbey. Die Dauer ihrer Sichtbarkeit aber nimmt ſchon im Februar ab. Im März erſcheint ſie niedriger in der Morgenröthe in Oſten im ♑ und geht den ♃ vorbey. Im April, May und Jun. iſt ♀ nur einige Minuten vor ☉ Aufgang ſichtbar und läuft durch den ♒ ♓ ♈ und ♉. Im Jul. wird ſie als Morgenſtern völlig unſichtbar. Im Auguſt kommt ♀ jenſeits der ☉, und erſt am Ende des Octobers fängt ſie an, ſich wieder als Abendſtern nach ☉ Untergang in Weſten einige Minuten ſichtbar zu zeigen, ſie ſteht alsdann in ♎. Im November wird ♀ ſich in Südweſten des Abends ſchon beſſer zeigen und im ♏ erſcheinen. Im December geht ſie im ♐ den ♄ vorbey und die Dauer ihrer Sichtbarkeit nimmt zu.

Mars ſteht im Januar und Februar des Abends in Süden und erſcheint im ♈ und ♉. Vom März bis zum Junius zeigt er ſich des Abends an der Weſtſeite des Himmels und durchläuft inzwiſchen den ♉, die ♊, bis in ♋. Im Julius verliert er ſich in der Abendtämmerung und wird

unſichtbar. Am Ende des Septembers kommt er bey die ☉. Im November und December wird er wieder in der Morgenröthe vor ☉ Aufgang etwas ſichtbar und geht durch die ♎ und den ♏.

Jupiter wird im Januar in der Abenddämmerung im ♑ unſichtbar. Im Februar iſt er bey der ☉. Im April wird er des Morgens vor ☉ Aufgang in Oſten ſichtbar und ſteht im ♒. Im May geht er noch Mitternacht am öſtlichen Himmel auf. Im Jun. um die Mitte der Nacht. Im Jul. fängt er an rückwärts zu gehen und kommt des Abends immer früher den Oſt Horizont herauf. Im Auguſt iſt er in ♐ mit der ☉, ſteht um 12 Uhr des Nachts in Süden und zeigt ſich die ganze Nacht. Im September und October erſcheint er des Abends in Süden. Im November geht ♃ wieder vorwärts und ſteht wie im December des Abends an der Weſtſeite des Himmels im ♒.

Saturn kommt im Januar jenſeits der ☉ zu ſtehen. Am Ende des Februar wird er in der Morgendämmerung vor ☉ Aufgang im ♓ wieder ſichtbar. Im März und April geht er in den Frühſtunden auf, und iſt des Morgens an der Oſtſeite ſichtbar. Im May fängt ♄ an rückwärts zu gehen und kommt bereits um die Mitternachtsſtunde über unſern öſtlichen Horizont. Im Junius geht er daſelbſt vor Mitternacht auf. Im Jul. ſteht ♄ um 12 Uhr des Nachts im Süden und der ☉ entgegen da er die ganze Nacht hindurch ſich am Himmel ſichtbar zeigt. Im Auguſt, September und October erſcheint er des Abends in der ſüdlichen Gegend. Im October geht er wieder vorwärts. Im November und December iſt ♄ des Abends am weſtlichen Himmel ſichtbar.

Heliocen-

Heliocentriſche Längen der Planeten im Jahr 1785.

Um Mittern.	☿	♀	♂	♃	♄
D. 1. Jan.	24° ♓	10° ♍	12° ♑	22° ♏	15° ♓	26° ♑
☿ 11. ☿	18 ♉	26	22	27	15	26
☿ 21. ☿	20 ♑	13 ♉	2 ♌	2 ♐	16	26
☿ 31. ☿	12 ♍	28	13	8	17	27
D 10. Febr.	20 ♒	14 ♊	23	13	18	27
☿ 20. ☿	21 ♏	1 ♑	3 ♍	19	19	27
D. 2 März	19 ♐	17	13	25	20	27
☿ 12 ☿	18 ♑	3 ♌	23	1 ♑	21	28
☿ 22 ☿	21 ♒	19	3 ♒	7	22	28
D. 1. April	3 ♈	5 ♍	13	12	23	28
☿ 11 ☿	1 ♊	22	22	18	24	29
☿ 21 ☿	2 ♌	8 ♎	2 ♏	24	25	29
D. 1. May	21 ♍	24	12	0 ♒	25	29
☿ 11 ☿	27 ♎	10 ♏	21	6	26	0 ♒
☿ 21 ☿	27 ♏	26	1 ♐	12	27	0
☿ 31 ☿	25 ♐	12 ♐	11	18	28	0
D. 10. Jun.	24 ♑	28	20	25	29	1
☿ 20 ☿	28 ♒	14 ♑	0 ♑	1 ♓	0 ♈	1
☿ 30 ☿	14 ♈	0 ♒	9	7	1	1
D 10. Jul.	13 ♊	16	19	14	2	1
☿ 20 ☿	13 ♌	1 ♓	28	20	3	2
☿ 30 ☿	29 ♍	17	8 ♒	26	4	2
D. 9. Aug.	4 ♏	3 ♈	18	2 ♈	4	2
☿ 19 ☿	3 ♐	19	27	8	5	3
☿ 29 ☿	0 ♑	4 ♉	7 ♓	15	6	3
D. 8. Sept.	0 ♒	20	17	21	7	3
☿ 18 ☿	6 ♓	6 ♊	26	27	8	4
☿ 28 ☿	25 ♈	22	6 ♈	3 ♉	9	4
D. 8. Oct.	26 ♊	9 ♑	16	8	10	4
☿ 18 ☿	24 ♌	25	26	14	11	4
☿ 28 ☿	7 ♎	11 ♌	6 ♉	20	12	5
D. 7. Nov.	10 ♏	28	16	25	13	5
☿ 17 ☿	8 ♐	14 ♍	26	1 ♊	14	5
☿ 27 ☿	6 ♑	0 ♎	6 ♊	6	14	6
D. 7. Dec.	7 ♒	16	16	11	15	6
☿ 17 ☿	15 ♓	2 ♏	26	16	16	6
☿ 27 ☿	7 ♉	18	7 ♑	21	17	7

Erſcheinungen der Planeten im Jahr 1785.

Merkur iſt im Anfange des Jahrs einige Minuten in der Abenddämmerung unter der ☿ ſichtbar. Um die Mitte des Februar zeigt er ſich gleichfalls nur einige Minuten in der Morgendämmerung beym ♄. Am Ende des Aprils und Anfang May erſcheint er nach ☉ Untergang in Weſten unter der ☿ im ♉. Im Anfang October iſt er vor ☉ Aufgang in Oſten in der ♍ unter der ☿ ſichtbar. In der letzten Hälfte des Decembers iſt ☿ in der Abenddämmerung in Südweſten unter ♄ zu ſehen.

Venus glänzt vom Januar bis im May als ein heller Abendſtern nach ☉ Untergang am weſtlichen Himmel. Im Januar erſcheint ſie im ♑ und ♒ und geht den ♃ vorbey. Im Februar zwiſchen den ♓. Im März im ♈ und rückt bis in ♉. Im April iſt der Glanz der ♀ am lebhafteſten, ſie iſt zugleich bis gegen Mitternacht in Nordweſten im ♉ ſichtbar. Ihre Bewegung nach Oſten wird langſamer und gegen die Mitte des May fängt ſie an ſich im ♉ rückwärts zu bewegen, und zugleich nimmt die Dauer ihrer Sichtbarkeit merklich ab. In der letzten Hälfte des May wird ♀ in der Abenddämmerung unſichtbar und kommt im Anfang des Juni in die untere ☌ mit der ☉. In der letzten Hälfte des Juni wird ♀ vor ☉ Aufgang am öſtlichen Himmel ſichtbar, und fängt wieder an vorwärts zu gehen. Von da an bis zu Ende des Jahrs erſcheint die ♀ als ein heller Morgenſtern. Im Julii und Auguſt durchläuft ſie den ♉ und die ♊ und iſt in den Frühſtunden am längſten und in ihrem ſchönſten Glanze ſichtbar. Im September erſcheint ♀ im ♋ und ♌. Im October, November und December durchläuft ſie den ♌, ♍ und ♎.

Mars erſcheint im Januar und Februar vor ☉ Aufgang am öſtlichen Himmel im ♏ und ♐. Im März geht er den ♄ im ♑ vorbey und iſt nur etwas in der Morgenröthe ſicht-

ſichtbar. Im April und May erſcheint er daſelbſt im ♑ und ♒. Im Junii geht er den ♃ in ♓ vorber, und kommt um Mitternacht über unſern öſtlichen Horizont. Im Julii Auguſt, September und October geht ♂ immer früher des Abends auf und rückt durch den ♈ bis in ♉. Im November wird er bey den Stiershörnern rückläufig und ſteht am Ende des Monats der ☉ gerade gegen über, kommt um Mitternacht in Meridian und iſt die ganze Nacht ſichtbar. Im December ſteht er des Abends in Süden beym Siebengeſtirn.

Jupiter zeigt ſich im Januar und Februar des Abends am weſtlichen Himmel bey der ☿ im ♒. Im März wird er daſelbſt unſichtbar, und kommt mit der ☉ im ♂. Im May wird er in der Morgendämmerung zwiſchen den ♓ wieder ſichtbar. Im Junii kommt er mit dem ♂ zuſammen und geht um Mitternacht auf. Im Jul. bereits vor Mitternacht. Im Auguſt wird ♃ zwiſchen den Sternen am Bande der ♓ rückgängig, und geht des Abends in Oſten auf. Im September erſcheint er nach Mitternacht in Süden. Im Anfang October ſteht ♃ des Nachts um 12 Uhr in Süden der ☉ entgegen. Im November und December erſcheint er daſelbſt in den Abendſtunden und fängt wieder an vorwärts zu gehen.

Saturn iſt im Januar unſichtbar und kommt im ♑ bey die ☉. Im März wird er des Morgens in Oſten unter den Steinbocksbörnern wieder ſichtbar. Im April iſt er daſelbſt ſehr gut zu ſehen. Im May geht ♄ um Mitternacht auf und fängt an rückwärts zu gehen. Im Jun. kommt er des Abends über unſern ſüdöſtlichen Horizont. Im Jul. erſcheint er des Nachts um 12 Uhr in Süden unter den Hörnern des ♑ und iſt die ganze Nacht ſichtbar. Im Auguſt und September ſteht er des Abends in Süden. Im October, November und December iſt ♄ des Abends am ſüdweſtlichen Himmel ſichtbar und rückt wieder vorwärts nach Oſten.

Heliocentrische Längen der Planeten im Jahr 1786.

Um Mittern.	☿	♀	♂	♃	♄	♅
D 1. Jan.	8°♊	26°♍	12°♌	24°♊	18°♈	7°♒
☽ 11 ☽	8 ♌	12 ♐	22	29	19	7
☽ 21 ☽	25 ♍	28	2 ♌	3 ♋	20	7
☽ 31 ☽	1 ♎	14 ♑	12	8	21	8
D. 10 Febr.	0 ♐	0 ♒	22	13	22	8
☽ 20 ☽	28	16	2 ♍	18	23	8
D. 2. März	27 ♑	2 ♓	12	22	23	9
☽ 12 ☽	3 ♓	17	22	27	24	9
☽ 22 ☽	20 ♈	3 ♈	2 ♎	1 ♌	25	9
D. 1 April	20 ♊	19	12	6	26	10
☽ 11 ☽	19 ♌	5 ♉	22	10	27	10
☽ 21 ☽	3 ♎	21	2 ♎	15	28	10
D. 1. May	7 ♎	7 ♊	12	19	29	11
☽ 11 ☽	6 ♐	23	22	24	0 ♉	11
☽ 21 ☽	4 ♑	10 ♋	1 ♐	28	1	11
☽ 31 ☽	4 ♒	26	10	2 ♍	2	11
D. 10. Jun.	11 ♓	12 ♌	20	7	3	12
☽ 20 ☽	1 ♉	28	0 ♑	11	3	12
☽ 30 ☽	3 ♋	15 ♍	9	16	4	12
D. 10. Jul.	29 ♌	1 ♎	19	20	5	13
☽ 20 ☽	11 ♎	17	28	24	6	13
☽ 30 ☽	13 ♎	3 ♎	8 ♒	29	7	13
D. 9. Aug.	11 ♐	19	17	3 ♎	8	14
☽ 19 ☽	9 ♑	5 ♐	27	8	9	14
☽ 29 ☽	11 ♒	21	7 ♓	12	10	14
D. 8. Sept.	20 ♓	7 ♑	16	17	11	14
☽ 18 ☽	13 ♉	23	26	22	12	15
☽ 28 ☽	16 ♋	8 ♒	6 ♈	26	13	15
D. 8. Oct.	9 ♍	24	16	1 ♎	14	15
☽ 18 ☽	18 ♎	10 ♓	26	6	14	16
☽ 28 ☽	19 ♎	26	6 ♉	11	15	16
D. 7. Nov.	17 ♐	11 ♈	16	16	16	16
☽ 17 ☽	15 ♑	27	26	21	17	17
☽ 27 ☽	18 ♒	13 ♉	6 ♊	26	18	17
D. 7. Dec.	0 ♈	29	16	1 ♐	19	17
☽ 17 ☽	26 ♉	15 ♊	26	6	20	18
☽ 27 ☽	28 ♋	2 ♋	6 ♋	12	21	18

Erschei-

Erſcheinungen der Planeten im Jahr 1786.

Merkur iſt am Ende des Januar einige Minuten in der Morgendämmerung ſichtbar. Im April zeigt er ſich des Abends in Weſten im ♈ *. Am Ende des May und Anfang Jun. iſt er etwas in der Morgenröthe im ♉ zu ſehen. Im September kommt er daſelbſt einige Tage im ♌ zum Vorſchein. Im Anfange des Decembers iſt ☿ des Abends in Südweſten unter der ♀ im ♐ ſichtbar.

Venus zeigt ſich noch im Januar als Morgenſtern im ♐ und wird im Anfang des Februar in der Morgenröthe unſichtbar. In der letzten Hälfte des März kommt ♀ hinterhalb der ☉. Am Ende des Aprils wird ſie wieder als Abendſtern einige Minuten in der Abenddämmerung ſichtbar. Im May und Junii kommt ♀ des Abends am weſtlichen Himmel beſſer zum Vorſchein und rückt durch den ♉, die ♊ bis in ♋. Im Jul. geht ſie im ♌ den ♂ vorbey. Im Auguſt und September erſcheint ſie in der ♍ und ♎ und geht nicht lange nach der ☉ unter. Im October und November rückt ♀ durch den ♏ und ♐ und zeigt ſich des Abends in ihrem ſtärkſten Lichte am ſüdweſtlichen Himmel. Im December nimmt ihre Sichtbarkeit ab, ſie geht im ♐ rückwärts nach Weſten und wird zu Ende des Jahrs unſichtbar.

Mars erſcheint vom Januar bis im Julius des Nachts und in den Abendſtunden am weſtlichen Himmel. Im Januar geht er im ♉ beym Siebengeſtirn wieder vorwärts nach Oſten. Im Februar und März rückt er noch im ♉ fort. Im April kommt er in die ♊. Im May bis zum ♋. Im Jun. im ♌ bis zum ♌. Im Julii erſcheint er

* Am 4ten May, in den Frühſtunden, kommt ☿ mit der ☉ in die untere ☌, und geht, wegen ſeiner grossen Breite, etwas vor dem nordlichen Theil der Sonnenſcheibe vorüber. Wir werden in unſern Gegenden den Austritt des ☿ beobachten können.

im ♌ bey der ☽ und wird in der Abenddämmerung mit dem Anfang des Auguſt unſichtbar. Im November kommt ♂ jenſeits der ☉. Im December iſt er des Morgens noch unſichtbar.

Jupiter iſt im Januar, Februar und März des Abends am weſtlichen Himmel zwiſchen den ♓ ſichtbar. Am Ende des März wird er in der Abendröthe unſichtbar. Im April kommt er bey die ☉. Am Ende des May wird ♃ in der Morgendämmerung am öſtlichen Himmel wieder ſichtbar und iſt in ♈ gerückt. Im Jun. geht er nach Mitternacht in Oſten auf. Im Jul. und Auguſt kommt er des Nachts immer früher und vor Mitternacht den öſtlichen Horizont herauf. Im September wird ♃ zwiſchen dem ♈ und ♉ rückgängig. In dieſem und dem folgenden Monat geht er in frühern Abendſtunden auf. Im November kommt ♃ der ☉ gerade gegen über, ſteht bey den Sternen am Schwanz des ♈ um 12 Uhr in Süden, und iſt die ganze Nacht hindurch ſichtbar. Im December erſcheint er vor Mitternacht im Meridian.

Saturn erſcheint in dieſem Jahr im ♑. Im Anfang des Januar wird er in der Abenddämmerung unſichtbar und kommt bey die ☉. In der letzten Hälfte des März kommt er in der Morgenröthe in Oſten etwas wieder zum Vorſchein Im April und May iſt er des Morgens vor ☉ Aufgang am öſtlichen Himmel ſichtbar und geht des Nachts immer früher auf. Im Jun. fängt ♄ an weſtlich bey den Sternen am Schwanz des ♑ rückwärts zu gehen, und kommt um die Mitte der Nacht unſern öſtlichen Horizont herauf. Im Jul. geht er des Abends auf. Im Auguſt kommt er der ☉ gerade gegen über, und ſteht des Nachts um 12 Uhr im ♑ in Süden. Im September und October erſcheint er des Abends im Meridian und im November und December geht ♄ wieder vorwärts und ſcheint des Abends am weſtlichen Himmel.

Heliocentriſche Längen der Planeten im Jahr 1787.

Um Mittern.	☿	♀	♂	♃	♄	♅
D. 1. Jan.	25° ♑	10° ♐	11° ♐	15° ♉	21° ♉	18° ♒
⸗ 11 ⸗	7 ♒	26	22	21	22	18
⸗ 21 ⸗	10 ♏	13 ♑	2 ♑	26	23	19
⸗ 31 ⸗	9 ♐	29	13	2 ♋	24	19
D. 10. Febr.	7 ♋	15 ♍	22	8	25	19
⸗ 20 ⸗	7 ♓	1 ♒	2 ♍	14	26	19
D. 2. März	16 ♈	17	12	20	27	20
⸗ 12 ⸗	8 ♉	3 ♏	22	26	27	20
⸗ 22 ⸗	10 ♌	19	2 ♎	2 ♓	28	20
D. 1. April	4 ♍	5 ♐	12	8	29	21
⸗ 11 ⸗	15 ♒	21	22	14	0 ♊	21
⸗ 21 ⸗	16 ♏	7 ♋	2 ♏	20	1	21
D. 1. May	14 ♐	23	11	26	2	21
⸗ 11 ⸗	13 ♋	8 ♓	21	3 ♈	3	22
⸗ 21 ⸗	14 ♓	24	1 ♐	9	4	22
⸗ 31 ⸗	25 ♈	10 ♈	10	16	4	22
D. 10. Jun.	20 ♉	26	20	22	5	23
⸗ 20 ⸗	22 ♌	12 ♈	29	29	6	23
⸗ 30 ⸗	14 ♍	28	9 ♋	5 ♈	7	23
D. 10. Jul.	22 ♎	14 ♉	18	11	8	24
⸗ 20 ⸗	22 ♏	0 ♊	28	17	9	24
⸗ 30 ⸗	20 ♐	16	8 ♓	23	10	24
D. 9. Aug.	19 ♋	2 ♌	17	29	11	25
⸗ 19 ⸗	22 ♓	19	27	5 ♉	11	25
⸗ 29 ⸗	5 ♈	5 ♑	0 ♈	10	12	25
D. 8. Sept.	3 ♊	21	16	16	13	26
⸗ 18 ⸗	4 ♑	7 ♍	26	21	14	26
⸗ 28 ⸗	22 ♍	23	6 ♈	27	15	26
D. 8. Oct.	20 ♎	10 ♎	16	2 ♊	16	27
⸗ 18 ⸗	28 ♏	26	25	8	17	27
⸗ 28 ⸗	26 ♐	12 ♏	5 ♉	13	18	27
D. 7. Nov.	25 ♋	28	15	18	18	27
⸗ 17 ⸗	29 ♓	14 ♐	26	23	19	28
⸗ 27 ⸗	15 ♈	0 ♋	6 ♊	28	20	28
D. 7. Dec.	15 ♊	16	16	3 ♌	21	28
⸗ 17 ⸗	15 ♑	2 ♓	26	8	22	29
⸗ 27 ⸗	0 ♎	17	6 ♌	12	23	29

Erscheinungen der Planeten im Jahr 1787.

Merkur ist um die Mitte des Januar in der Morgendämmerung bey der ♀ und dem ♂ im ♐ sichtbar. Um den Anfang des Aprils zeigt er sich etwas nach ☉ Untergang in Westen im ♈. Im May erscheint er wieder einige Minuten in der Morgendämmerung. Am Ende August und Anfang September ist er vor ☉ Aufgang in Osten bey der ♀ und dem Regulus sichtbar und gegen Ende des Novembers einige Minuten des Abends in Südwesten beym ♐.

Venus kommt in den ersten Tagen des Januar zwischen uns und der ☉ zu stehen. Bald nach der Mitte desselben wird sie in der Morgendämmerung wieder sichtbar, und glänzt bis zu Ende des September als Morgenstern vor ☉ Aufgang am östlichen Himmel. Im Januar erscheint sie im ♐ beym ♂ und geht noch rückwärts. Im Februar geht sie wieder vorwärts und scheint im ♐ übern ♂ sehr helle. Im März und April rückt ♀ durch den ♑ und ♒ den ♄ und ♂ vorbey und glänzt niedrig in der Morgenröthe. Im May und Jun. geht ♀ durch die ♓, den ♈ bis in ♉ und geht des Morgens früher auf. Im Jul. und August glänzt sie in den Frühstunden sehr lebhaft in Osten und rückt den ♃ vorbey, durch ♉, ♊, ♋ bis in ♌. Im September nimmt ihre Sichtbarkeit ab und am Ende des Monats wird sie des Morgens im ♌ unsichtbar. Um die Mitte des Octobers ist ♀ jenseits der ☉ und am Ende des Jahrs kommt sie wieder bald nach ☉ Untergang in Südwesten etwas zum Vorschein.

Mars wird im Januar in der Morgenröthe in Südosten bey der ♀ im ♐ sichtbar, geht bis zu Ende des Junii nach Mitternacht auf und scheint in den Frühstunden am östlichen Himmel. Im Februar ist ♂ im ♑. Im März und April ist er beym ♄ und ♀ im ♑ und ♒ nur einige Minuten in der Morgenröthe sichtbar. Im May und Jun.

durch-

verläuft er die ♓ und den ♈. Im Jul. geht Mars bereits um Mitternacht auf und erſcheint beym Siebengeſtirn im ♉. Vom Auguſt bis zum December kommt er des Nachts und in den Abendſtunden immer früher über unſern öſtlichen Horizont. Im Auguſt iſt ♂ im ♉ beym ♃. Im September und October in den ♊. Im November und December wird er beym ♋ rückläufig und ſteht bald nach Mitternacht in Süden.

Jupiter erſcheint im Januar des Abends in Süden im ♈. Im Februar und März geht er wieder vorwärts und glänzt des Abends am weſtlichen Himmel. Im April kommt ♃ in ♉ beym Siebengeſtirn und wird mit dem Anfang des May-Monats in der Abenddämmerung unſichtbar. Gegen Ende dieſes Monats kommt ♃ hinterhalb der ☉. Im Junius wird er in der Morgendämmerung wieder ſichtbar und erſcheint im ♉ über die Hyaden weg nach Oſten gerückt. Im Jul. geht er bereits um Mitternacht gegen Nordoſten auf. Im Auguſt, September und October daſelbſt in immer frühern Abendſtunden. Im November wird ♃ nahe bey den Füßen der ♊ rückgängig und geht früh am Abend auf. Im December kommt er der ☉ entgegen, iſt die ganze Nacht übern Orion zwiſchen dem ♉ und ♊ ſichtbar und ſteht um 12 Uhr in Süden.

Saturn wird in der erſten Hälfte des Januar in der Abenddämmerung im ♑ unſichtbar. Im Februar kommt er bey die Sonne. Im April wird er wieder vor Sonnenaufgang in Oſten ſichtbar und iſt bis in ♒ gerückt. Im May geht er nach Mitternacht auf. Im Jun. fängt ♄ an rückwärts zu gehen und kommt um die Mitte der Nacht über unſern öſtlichen Horizont. Im Jul. geht er des Abends auf. Im Auguſt ſteht er des Nachts um 12 Uhr der ☉ entgegen im Meridian und erſcheint öſtlich bey den Sternen am Schwanz des ♑. Im September und October ſteht ♄ des Abends in Süden. Im November geht er wieder vorwärts und ſcheint wie im December des Abends am weſtlichen Himmel.

Helio-

Heliocentriſche Längen der Planeten im Jahr 1788.

um Mittern.	☿	♀	♂	♃	♄	♅
D. 1. Jan.	18°♓	25°♒	11°☌☽	15°☌☽	23°♊	29°♒
☽ 11 ☽	19 ♏	11 ♓	21	20	24	29
☽ 21 ☽	17 ♐	27	2 ♌	24	25	0
☽ 31 ☽	16 ♑	13 ♈	12	29	26	0 ♓
D.10. Febr.	18 ♒	29	22	3 ♌	27	0
☽ 20 ☽	0 ♈	15 ♓	2 ♍	7	27	1
D. 2. März	3 ♊	2 ♊	13	12	28	1
☽ 12 ☽	4 ♌	18	23	16	29	1
☽ 22 ☽	22 ♍	4 ☌☽	3 ♓	21	0 ☌☽	2
D. 1. April.	28 ♓	21	13	25	1	2
☽ 11 ☽	28 ♏	7 ♌	23	0 ♍	2	2
☽ 21 ☽	26 ♐	23	2 ♏	4	3	3
D. 1. May	25 ♑	9 ♍	12	9	3	3
☽ 11 ☽	0 ♓	25	22	14	4	3
☽ 21 ☽	16 ♈	11 ♓	1 ♐	18	5	4
☽ 31 ☽	16 ♊	27	11	22	6	4
D 10. Jun.	15 ♌	13 ♏	21	27	7	4
☽ 20 ☽	0 ♓	29	0 ♑	1 ♓	8	5
☽ 30 ☽	5 ♏	15 ♐	10	6	9	5
D 10 Jul.	4 ♐	1 ♑	19	10	10	5
☽ 20 ☽	2 ♑	17	29	14	10	6
☽ 30 ☽	1 ♒	3 ♒	8 ♒	19	11	6
D. 9. Aug.	8 ♓	19	18	24	12	6
☽ 19 ☽	27 ♈	5 ♓	27	28	13	7
☽ 29 ☽	29 ♊	21	7 ♓	3 ♏	14	7
D. 8. Sept.	26 ♌	7 ♈	17	8	14	7
☽ 18 ☽	8 ♎	23	27	13	15	8
☽ 28 ☽	11 ♏	9 ♉	6 ♈	18	16	8
D. 8. Oct.	9 ♐	25	16	23	17	8
☽ 18 ☽	7 ♑	11 ♊	26	28	18	9
☽ 28 ☽	8 ♒	27	6 ♉	3 ♐	19	9
D. 7. Nov.	17 ♓	13 ☌☽	16	9	20	9
☽ 17 ☽	9 ♉	0 ♌	26	14	20	10
☽ 27 ☽	11 ☌☽	16	6 ♊	20	21	10
D. 7. Dec.	5 ♍	2 ♍	17	25	22	10
☽ 17 ☽	15 ♎	18	27	1 ♑	23	11
☽ 27 ☽	17 ♏	4 ♎	7 ☌☽	7	23	11

Erſcheinungen der Planeten im Jahr 1788.

Merkur iſt im Anfange des Jahrs etwas in der Morgendämmerung bey m ſichtbar. Im Anfang des März iſt er des Abends in Weſten in ♓ unter der ♀ einige Minuten ſichtbar. Am Ende des Jun. und Anfang Jul. iſt ☿ in der Abenddämmerung unter der ♀ im ♋ zu ſehen. Um die Mitte des Auguſt erſcheint er in der Morgendämmerung bey der ♀. Im December iſt er in ♏ vor ☉ Aufgang in Südoſten ſichtbar.

Venus kommt im Januar des Abends in Südweſten nach und nach beſſer zum Vorſchein und glänzt bis in Julius als ein heller Abendſtern nach ☉Untergang am weſtlichen Himmel. Im Januar rückt ♀ durch den ♑, den ♄ vorbey. Im Februar durch den ♒. Im März durch die ♓ bis in ♈. Im April und May glänzt ſie ſehr lebhaft geht durch den ♉ und die ♊ den ♃ vorbey und iſt bis gegen Mitternacht in Weſten ſichtbar. Im Junius zeigt ſie ſich im ♋ und kommt bis zum ♌. Im Jul. nimmt ihre Sichtbarkeit ab, ſie fängt an vom Regulus rückwärts zu gehen, und wird am Ende des Monats in der Abenddämmerung unſichtbar. Im Auguſt iſt ♀ in der untern ☌ mit der ☉ und wird noch vor Ende deſſelben in der Morgenröthe als Morgenſtern wieder ſichtbar. Die ♀ glänzt hierauf in den übrigen Monaten des Jahrs vor Sonnenaufgang am öſtlichen Himmel. Im September erſcheint ſie in ♌ und geht wieder vorwärts. Im October, November und December durchläuft ſie den ♌, ♍, ♎ bis zum ♏.

Mars ſteht im Januar der ☉ entgegen, iſt die ganze Nacht ſichtbar und erſcheint um 12 Uhr des Nachts im Meridian unter Caſtor und Pollux. Im Februar ſteht er daſelbſt vor Mitternacht. Im März geht ♂ wieder vorwärts und iſt des Abends in Süden. Im April iſt er unter Caſtor und Pollux und ſcheint des Nachts im Weſten. Im May

Jun. und Jul. iſt ♂ des Abends am weſtlichen Himmel ſichtbar und läuft durch den ♋ und ♌. Im Auguſt iſt er nur noch etwas in der Abenddämmerung in der ☍ ſichtbar. Im September verliert er ſich daſelbſt aus unſern Augen. Am Ende des Jahres kommt ♂ jenſeits der ☉.

Jupiter erſcheint im Januar und Februar des Abends in Süden und geht bey den Hörnern des Stiers rückwärts. Im März wird er wieder rechtgängig und ſcheint des Nachts am weſtlichen Himmel. Im April geht er zwiſchen den Stiershörnern hindurch und iſt des Abends in Weſten ſichtbar. Im Anfang des May kommt ☿ beym ♃ und geht mit demſelben um 11½ Uhr unter. Im Anfang des Junii wird ♃ in der Abenddämmerung in den ♊ unſichtbar und am Ende des Monats kommt er bey die ☉. Am Ende des Julii wird er wieder vor ☉ Aufgang in Nordoſten unter Caſtor und Pollux ſichtbar. Im Auguſt und September geht er des Nachts auf und ſcheint in den Frühſtunden in ♊ am öſtlichen Himmel. Im October kommt er bereits vor Mitternacht den Horizont herauf. Im November und December geht er im ♋ zurück und ſcheint vor Mitternacht am öſtlichen Himmel.

Saturn wird am Ende des Januar in der Abenddämmerung im ♒ unſichtbar. Im Februar kommt er jenſeits der ☉. Am Ende des Aprils wird er wieder vor ☉ Aufgang in Oſten ſichtbar und iſt im ♒ weiter nach Oſten gerückt. Im May geht er in den Frühſtunden und im Jun. um die Mitte der Nacht in Oſten auf, und fängt an rückwärts zu gehen. Im Jul. zeigt er ſich bereits in den Stunden vor Mitternacht über den öſtlichen Horizont. Am Ende des Auguſt ſteht ♄ in ♒ der ☉ gerade gegen über, kommt um 12 Uhr in Meridian und iſt die ganze Nacht hindurch ſichtbar. Im September und October erſcheint er des Abends in Süden und im November und December am weſtlichen Himmel.

Heliocentriſche Längen der Planeten im Jahr 1789.

um Mittern.	☿	♀	♂	♃	♄	♅
D. 1. Jan.	1° ♑	12° ♒	12° ♌	10° ♍	24° ♌	11° ♓
11	29	28	22	16	25	11
21	28 ♍	14 ♏	2 ♎	22	26	12
31	4 ♓	0 ♑	13	28	27	12
D. 10. Febr.	22 ♈	16	23	4 ♐	27	12
20	22 ♊	2 ♍	3 ♏	10	28	13
D. 2. März	21 ♎	18	13	17	29	13
12	5 ♋	3 ♐	23	23	0 ♎	13
22	8 ♏	19	3 ♋	29	0	14
D. 1. April	7 ♑	5 ♓	13	6 ♓	1	14
11	5 ♍	21	22	12	2	14
21	5 ♐	7 ♈	2 ♏	18	3	15
D. 1. May	13 ♓	23	12	24	4	15
11	3 ♉	9 ♉	21	1 ♈	4	15
21	5 ♌	25	1 ♑	7	5	16
31	1 ♏	11 ♊	11	13	6	16
D. 10. Jun.	12 ♋	27	20	19	7	16
20	14 ♏	14 ♌	0 ♍	25	8	17
30	12 ♑	0 ♎	9	1 ♉	8	17
D. 10. Jul.	10 ♍	16	19	7	9	17
20	12 ♐	2 ♏	28	12	10	18
30	22 ♓	18	8 ♐	18	11	18
D. 9. Aug.	15 ♉	5 ♋	18	24	12	18
19	18 ♌	21	27	29	12	19
29	10 ♏	7 ♏	7 ♓	5 ♊	13	19
D. 8. Sept.	19 ♋	23	17	10	14	19
18	20 ♏	9 ♑	26	15	15	20
28	18 ♑	25	6 ♈	20	16	20
D. 8. Oct.	16 ♍	11 ♍	16	25	16	20
18	19 ♐	26	26	0 ♌	17	21
28	1 ♈	12 ♐	6 ♉	4	18	21
D. 7. Nov.	28 ♉	28	16	9	19	21
17	0 ♎	14 ♓	26	14	20	22
27	19 ♏	0 ♈	6 ♊	18	20	22
D. 7. Dec.	26 ♋	16	16	23	21	22
17	26 ♏	2 ♉	26	27	22	23
27	24 ♑	18	7 ♌	2 ♎	23	23

Erscheinungen der Planeten im Jahr 1789.

Merkur ist im Februar des Abends in Westen beym ♑ sichtbar. Im Junii zeigt er sich in der Abenddämmerung unter Castor und Pollux und ♌. Am Ende des Julii ist er in der Morgendämmerung in den ♊ am östlichen Himmel zu sehen. Im November kommt er wieder vor ☉ Aufgang in Osten in der ♎ zum Vorschein *.

Venus ist im Januar und Februar noch als Morgenstern vor ☉ Aufgang in Osten sichtbar und durchläuft den ♏, ♐ und ♑. Mit dem Ende des Februar wird ♀ schon in der Morgendämmerung unsichtbar, ob sie gleich noch ziemlich weit von der ☉ entfernt ist. Im Anfang des Junii kommt sie hinterhalb der ☉. Am Ende des Julii zeigt sie sich wieder etwas nach ☉ Untergang in der Abenddämmerung beym ♌. Im August, September und October ist sie als Abendstern, aber wegen der niedrigen Lage des Thierkreises nicht lange nach Untergang der Sonne in Westen sichtbar und durchläuft den ♌, ♍, ♎ und ♏. Im November und December kommt die ♀ als Abendstern besser zum Vorschein und scheint des Abends am westlichen Himmel im ♐ und ♑ sehr helle.

Mars ist im Anfange des Jahres im ♒ jenseits der ☉ und kommt wegen der niedrigen Lage des Thierkreises in den Frühlingsmonaten am Morgenhimmel nicht eher als mit dem Anfange des Junii in der Morgendämmerung im ♈ zum Vorschein. Er rückt in diesem Monat das Siebengestirn im ♉ vorbey. Im Jul. zeigt er sich in den Frühstunden schon besser am östlichen Himmel und erscheint im ♉. Im August geht ♂ um Mitternacht auf und rückt bis in ♊. Im September, October und November erscheint er des Nachts

* Am 5ten November des Nachmittags um 4 Uhr kommt ☿ in der untern ☌ mit der ☉ und wird wegen seiner Nähe beym ☉ vor den südlichen Theil der Sonnenscheibe vorüber gehen. In unsern Gegenden wird der Eintritt des ☿ vor ☉ Untergang sichtbar seyn.

Nachts und in den Abendſtunden immer früher über den öſtlichen Horizont und geht durch die ♊ und den ♋ bis in ♌. Im December wird ſeine Bewegung langſamer und er kömmt im ♌ beym 24.

Jupiter iſt im Januar die ganze Nacht hindurch ſichtbar, ſteht der Sonne beym ♑ entgegen und kömmt des Nachts um 12 Uhr hoch am Himmel in Süden. Im Februar und März zeigt er ſich daſelbſt in den Abendſtunden, und geht noch rückwärts. Im April fängt er wieder an vorwärts zu gehen, und iſt wie in den Monaten May und Jun. des Abends am weſtlichen Himmel ſichtbar. Im Anfange des Julii kommt 24 bey der Präſepe im ♋, wird aber bald darauf in der Abenddämmerung unſichtbar und kommt noch in dieſem Monat jenſeits der Sonne. Im Auguſt zeigt ſich 24 wieder vor ☉ Aufgang in Oſten zwiſchen dem ♎ und ♌. Im September ſcheint er früh am öſtlichen Himmel. Im October kommt 24 beym Regulus im ♌, und geht bald nach Mitternacht auf. Im November kommt er des Nachts um 12 Uhr über unſern Horizont. Im December fängt er beym ♂ im ♌ an rückwärts zu gehen und geht vor Mitternacht in Oſten auf.

Saturn iſt im Januar des Abends in Weſten im ♒ ſichtbar. Im Februar wird er in der Abenddämmerung unſichtbar. Im Anfang des März kommt ♄ bey der ☉. Im Anfang May zeigt er ſich wieder vor Sonnenaufgang in Oſten und iſt bis unter den ſüdlichen Fiſch im Thierkreiſe vorgerückt. Im Junii geht er um Mitternacht auf und ſteht früh Morgens am öſtlichen Himmel. Im Jul. fängt ♄ an rückwärts zu gehen und erſcheint des Abends über unſern öſtlichen Horizont. Im Auguſt kommt er des Abends früher daſelbſt zum Vorſchein. Im September ſteht ♄ in ♓ der ☉ entgegen und iſt des Nachts um 12 Uhr in Süden. Im October, November und December erſcheint er des Abends in Süden und fängt im letztern Monat an wieder vorwärts zu gehen.

Heliocentriſche Längen der Planeten im Jahr 1790.

Um Mitternt.	☿	♀	♂	♃	♄	♅
D. 1. Jan.	8° ♑	26° ♓	12° ♐	4° ♌	23° ♌	23° ♓
☽ 11. ☽	5 ♒	12 11	22	8	24	24
☽ 21. ☽	17 ♓	28	2 ♌	13	25	24
☽ 31. ☽	10 ♓	14 ♑	12	17	26	24
D. 10. Febr.	12 ♑	0 ♌	22	22	27	25
☽ 20. ☽	6 ♍	16	2 ♍	26	27	25
D. 2. März	16 ♎	1 ♍	12	1 ♍	28	25
☽ 12 ☽	17 ♏	17	22	5	29	25
☽ 22 ☽	15 ♐	3 ♎	2 ♎	10	0 ♍	26
D. 1. April	14 ♑	19	12	14	1	26
☽ 11 ☽	16 ♒	5 ♏	22	18	1	26
☽ 21 ☽	27 ♓	21	2 ♏	23	2	27
D. 1. May	22 ♉	7 ♐	12	27	3	27
☽ 11 ☽	24 ♑	24	22	2 ♎	4	27 ♒
☽ 21 ☽	15 ♍	10 ♑	1 ♐	6	5	28
☽ 31 ☽	23 ♎	47	10	11	5	28
D. 10. Jun.	23 ♏	13 ♒	20	16	6	28
☽ 20 ☽	20 ♐	29	0 ♑	20	7	29
☽ 30 ☽	20 ♑	15 ♓	9	25	8	29
D 10. Jul.	23 ♒	1 ♈	19	29	9	29
☽ 20 ☽	7 ♈	16	28	4 ♏	9	0 ♈
☽ 30 ☽	5 ♊	2 ♉	8 ♒	9	10	0
D. 9 Aug.	6 ♌	18	17	14	11	0
☽ 19 ☽	24 ♍	4 ♊	27	19	11	1
☽ 29 ☽	29 ♎	20	7 ♓	24	12	1
D. 8. Sept.	29 ♏	7 ♑	16	0 ♐	12	1
☽ 18 ☽	26 ♐	23	26	5	13	2
☽ 28 ☽	26 ♑	9 ♌	6 ♈	11	14	2
D. 8. Oct.	1 ♓	25	16	16	15	2
☽ 18 ☽	17 ♈	12 ♍	26	22	15	3
☽ 28 ☽	18 ♊	28	6 ♉	27	16	3
D. 7. Nov.	17 ♌	14 ♎	16	3 ♑	17	3
☽ 17 ☽	2 ♎	0 ♏	26	9	18	4
☽ 27 ☽	6 ♏	16	6 ♊	15	18	4
D. 7. Dec.	5 ♐	2 ♐	16	21	19	4
☽ 17 ☽	2 ♑	18	26	27	20	5
☽ 27 ☽	2 ♒	4 ♑	6 ♑	3 ♒	21	5

Erſcheinungen der Planeten im Jahr 1790.

Merkur zeigt ſich in der letzten Hälfte des Januar in der Abenddämmerung unter ♄ und ♀ im ♒. Am Ende des May und Anfang Junii kommt er des Abends in den ♊ nach ☉ Untergang in Weſten zum Vorſchein. Im Jul. iſt er einige Minuten in der Morgendämmerung in Oſten ſichtbar. Im Anfang November kommt er daſelbſt in der ♍ und ♎ wieder etwas zu Geſicht.

Venus ſcheint noch im Januar und Februar nach ☉ Untergang am weſtlichen Himmel als Abendſtern ſehr helle. Im Januar rückt ſie durch den ♒ den ♄ vorbey, und kommt bis in die ♓. Im Februar wird ihre Bewegung zwiſchen den ♓ langſamer und mit den Anfang des März nimmt ihre Sichtbarkeit ab, da ſie in ♓ zurück geht. Um die Mitte des März wird ♀ in der Abenddämmerung unſichtbar und kommt bald nachher mit der ☉ in der untern ☌. Im April zeigt ſie ſich wieder als Morgenſtern in der Morgendämmerung in Oſten und fängt wieder an vorwärts zu gehen. Im May und Junius glänzt ♀ vor ☉ Aufgang am öſtlichen Himmel und rückt den ♄ vorbey durch den ♈ bis in ♉. Im Jul. und Auguſt iſt ſie einige Stunden früh Morgens in Oſten ein heller Morgenſtern und läuft durch den ♉ und die ♊. Im September, October und November zeigt ſich ♀ noch daſelbſt und rückt den ♃ vorbey durch den ♐, ♑, ♍. Um die Mitte des Decembers aber verliert ſie ſich aus unſern Augen in der Morgendämmerung.

Mars wird im Januar beym ♃ und Regulus im ♌ rückgängig, welcher Planet mit ihm zugleich rückwärts geht und kommt bald nach Mitternacht in Süden. Im Februar ſteht er der ☉ weſtlich beym Regulus und ♃ entgegen, iſt die ganze Nacht ſichtbar und kommt um Mitternacht in Süden. Im März iſt ♂ des Abends in Süden, und erſcheint aus dem ♌ gerückt. Im April fängt er wieder an vorwärts

zu gehen, und erſcheint noch früher in Süden. Im May geht er abermal den 24 und Regulus vorbey und glänzt des Abends am weſtlichen Himmel. Im Jun. und Jul. zeigt ſich ♂ nach ☉ Untergang in Weſten im ♌ und ♍ und wird im Auguſt oder September in der Abenddämmerung unſichtbar.

Jupiter geht im Januar des Abends auf und ſteht im ♌ beym ♂ wo er rückwärts nach Weſten ſich bewegt. Im Februar kommt 24 mit dem ♂ zugleich der ☉ gerade gegen über beym Regulus, und ſteht des Nachts um 12 Uhr in Süden. Im März und April ſcheint er in den Stunden vor Mitternacht am ſüdlichen Himmel. Im May geht er wieder vorwärts, kommt nahe beym ♂ und ruckt dem Regulus vorbey. Im Jun. ſcheint er des Nachts am weſtlichen Himmel. Im Jul. iſt er nur noch mehrere am weſtlichen Himmel nach ☉ Untergang im ♌ ſichtbar, und wird am Ende des Monats in der Abenddämmerung unſichtbar. Im Auguſt kommt 24 bey die ☉. Im September wird er vor ☉ Aufgang in der Morgendämmerung wieder ſichtbar, und iſt bis in die ♍ gerückt. Im October und November geht er nach Mitternacht auf, und ſcheint vor ☉ Aufgang am öſtlichen Himmel. Im December kommt er um die Mitte der Nacht über unſern öſtlichen Horizont.

Saturn iſt im Januar und Februar am weſtlichen Himmel nach ☉ Untergang in ♓ ſichtbar. Im Anfang des März wird er daſelbſt unſichtbar und kommt in dieſem Monat bey die ☉. Im May zeigt er ſich wieder kurz vor ☉ Aufgang in ♓. Im Jun. iſt er am öſtlichen Himmel in den Frühſtunden ſichtbar. Im Jul. fängt er an zurück zu gehen, und kommt bereits vor Mitternacht über unſern öſtlichen Horizont. Im Auguſt geht ♄ des Abends immer früher in Oſten auf. Im Sept. ſteht er der ☉ nahe beym Frühlingsäquinoctialpunct entgegen und kommt des Nachts um 12 Uhr in Süden. Im Oct. und Nov. erſcheint er des Abends in Süden und im Dec. geht er wieder vorwärts und ſteht des Nachts am weſtlichen Himmel.

Helioce-

Heliocentriſche Längen der Planeten im Jahr 1791.

Um Mittern.	☿	♀	♂	♃	♄	♅
D. 1. Jan.	20° ♒	11° ♑	11° ♋	6° ♒	21° ♍	5° ♈
⸗ 11 ⸗	2 ♈	27	22	12	22	6
⸗ 21 ⸗	29 ♉	13 ♒	2 ♌	19	23	6
⸗ 31 ⸗	1 ♌	29	12	25	23	6
D. 10. Febr	20 ♍	15 ♓	22	1 ♓	24	7
⸗ 20 ⸗	26 ♎	1 ♈	2 ♍	8	25	7
D. 2. März	26 ♏	17	12	14	26	7
⸗ 12 ⸗	24 ♐	3 ♉	22	20	27	8
⸗ 22 ⸗	23 ♑	19	2 ♎	27	27	8
D. 1. April	27 ♒	5 ♊	12	3 ♈	28	8
⸗ 11 ⸗	12 ♈	21	22	9	29	9
⸗ 21 ⸗	12 ♊	8 ♑	2 ♏	15	0 ♎	9
D. 1. May	12 ♌	24	11	21	0	9
⸗ 11 ⸗	28 ♍	10 ♌	21	27	1	10
⸗ 21 ⸗	3 ♏	26	1 ♐	3 ♉	2	10
⸗ 31 ⸗	2 ♐	12 ♍	10	9	2	11
D. 10. Jun.	0 ♑	28	20	15	3	11
⸗ 20 ⸗	29 ♑	14 ♎	29	20	4	11
⸗ 30 ⸗	5 ♓	0 ♏	9 ♑	26	4	12
D. 10 Jul.	23 ♈	16	18	1 ♊	5	12
⸗ 20 ⸗	25 ♊	2 ♐	28	6	6	12
⸗ 30 ⸗	22 ♌	18	8 ♒	11	7	13
D. 9 Aug.	6 ♎	4 ♑	17	16	8	13
⸗ 19 ⸗	9 ♏	20	27	21	8	13
⸗ 29 ⸗	8 ♐	5 ♒	6 ♓	26	9	14
D. 8. Sept.	5 ♑	21	16	1 ♑	10	14
⸗ 18 ⸗	6 ♒	7 ♓	26	6	11	14
⸗ 28 ⸗	14 ♓	23	6 ♈	11	12	15
D. 8. Oct.	5 ♉	9 ♈	16	15	12	15
⸗ 18 ⸗	7 ♑	25	25	20	13	16
⸗ 28 ⸗	2 ♍	11 ♉	5 ♉	25	14	16
D. 7. Nov.	13 ♎	27	15	29	15	17
⸗ 17 ⸗	15 ♏	13 ♊	26	4 ♌	16	17
⸗ 27 ⸗	13 ♐	29	6 ♊	8	16	17
D. 7. Dec.	11 ♑	15 ♑	16	13	17	18
⸗ 17 ⸗	13 ♒	1 ♌	26	18	18	18
⸗ 27 ⸗	23 ♓	18	6 ♑	22	18	18

Erſcheinungen der Planeten im Jahr 1791.

Merkur iſt im Januar in der Abenddämmerung in Weſten im ♑ ſichtbar. Im May erſcheint er nach Sonnenuntergang am weſtlichen Himmel bey der ♊. Im Jun. zeigt er ſich mit guten Augen einige Minuten in der Morgendämmerung. Im October iſt er wieder daſelbſt in der ♍ ſichtbar. Am Ende des Jahrs erſcheint ☿ nach ☉ Untergang in Südweſten im ♐.

Venus kömmt im Anfange des Jahres hinterhalb der ☉. Um die Mitte des Februars wird ſie in der Abenddämmerung als Abendſtern etwas wieder ſichtbar. Im März nimmt ihre Sichtbarkeit des Abends am weſtlichen Himmel zu, und ſie ſteht in ♓. Im April rückt ſie durch den ♈ bis in ♉. Im May und Junius ſcheint die ♀ des Abends ſehr lebhaft in Weſten und durchläuft den ♉, die ♊ und den ♋. Im Julius den ♌ bis zur ♍, und kommt beym ♎. Im Auguſt und September nimmt die Dauer ihrer Sichtbarkeit wegen der niedrigen Lage des Thierkreiſes am weſtlichen Himmel nach und nach ab. Sie rückt durch den ♌, ♍ bis in ♎, und wird am Ende des Septembers in der Abenddämmerung unſichtbar. Im October iſt ♀ mit der ☉ in der untern ☌. Im November zeigt ſie ſich wieder als Morgenſtern vor ☉ Aufgang am öſtlichen Himmel beym ♎ in der ♍ und geht noch rückwärts. Im December geht ſie wieder bis in die ♎ vorwärts und glänzt in den Frühſtunden ſehr helle.

Mars kömmt im März hinterhalb der ☉ zu ſtehen und iſt alſo völlig unſichtbar. Im Junius zeigt ſich ♂ endlich wieder nach einer Unſichtbarkeit von 8 bis 9 Monaten (welche die niedrige Lage des Thierkreiſes im Herbſt am Abend, und im Frühling am Morgenhorizont vornemlich zur Urſache hat) in der Morgendämmerung. Im Jul. zeigt er ſich ſchon beſſer vor ☉ Aufgang am öſtlichen Himmel, und ſteht in

den

den ♊. Im Auguſt iſt ♂ des Morgens unter Caſtor und Pollux ſichtbar. Im September, October und November geht er nach Mitternacht über den öſtlichen Horizont auf, und iſt früh Morgens im ♋ und ♌ zu ſehen. Im December geht er des Nachts um 12 Uhr auf, und iſt noch im ♌ anzutreffen.

Jupiter geht im Januar und Februar des Nachts immer früher auf und fängt an in der ♍ rückwärts zu gehen. Im März ſteht er der ☉ im Anfange des Bildes der ♍ gerade entgegen, kommt um 12 Uhr in Meridian und iſt die ganze Nacht hindurch ſichtbar. Im April und May erſcheint er des Abends in Süden. Im Jun. geht er wieder vorwärts nach Oſten und ſcheint des Nachts am weſtlichen Himmel. In der erſten Hälfte des Jul. iſt er noch des Abends nach ☉ Untergang in Weſten ſichtbar, verliert ſich aber noch in dieſem Monat aus unſern Augen in der Abenddämmerung. Im Anfange des Octobers kommt ♃ mit der ☉ zuſammen. Am Ende des Octobers und im November und December zeigt er ſich wieder vor ☉ Aufgang am öſtlichen Himmel, iſt in der ♍ vorgerückt und geht die Kornähre vorbey.

Saturn iſt im Januar und Februar des Abends am weſtlichen Himmel in ♓ ſichtbar. Am Ende des März iſt er bey der ☉. Im May wird ♄ wieder in der Morgendämmerung in Oſten ſichtbar. Im Jun. geht er nach Mitternacht auf, und ſcheint früh Morgens am öſtlichen Himmel. Im Jul. geht er um die Mitte der Nacht auf. Im Auguſt geht ♄ rückwärts und kommt des Abends in Oſten den Horizont herauf. Im September zeigt er ſich des Abends am öſtlichen Himmel. Im October ſteht ♄ bey Sternen am Bande der ♓ der ☉ entgegen, und iſt des Nachts um 12 Uhr im Meridian. Im November und December erſcheint ♄ des Abends in Süden.

Heliocentrische Länaen der Planeten im Jahr 1792.

Um Mittern.	☿	♀	♂	♃	♄	♅
D. 1. Jan.	18° ♑	26° ♌	11° ♋	24° ♌	19° ♎	18° ♑
⸗ 11 ⸗	19 ♒	12 ♍	21	29	20	19
⸗ 21 ⸗	18 ♌	29	2 ♌	3 ♍	20	19
⸗ 31 ⸗	2 ♎	15 ♎	12	8	21	19
D. 10. Febr.	6 ♏	1 ♏	22	12	22	20
⸗ 20 ⸗	5 ♐	17	2 ♍	16	23	20
D. 2. März	6 ♑	4 ♐	13	21	23	20
⸗ 12 ⸗	6 ♒	20	23	25	24	21
⸗ 22 ⸗	14 ♓	6 ♑	3 ♎	29	25	21
D. 1 April	6 ♉	22	13	4 ♎	26	21
⸗ 11 ⸗	8 ♋	8 ♒	23	8	26	22
⸗ 21 ⸗	3 ♍	24	2 ♏	13	27	22
D. 1. May	13 ♓	10 ♓	12	18	28	22
⸗ 11 ⸗	15 ♏	25	22	22	29	23
⸗ 21 ⸗	13 ♐	11 ♈	1 ♐	27	29	23
⸗ 31 ⸗	12 ♑	27	11	2 ♏	0 ♏	23
D. 10. Jun.	13 ♒	13 ♉	21	7	1	24
⸗ 20 ⸗	23 ♓	0 ♊	0 ♑	12	2	24
⸗ 30 ⸗	18 ♉	16	10	17	3	24
D. 10. Jul.	20 ♋	2 ♋	19	22	3	25
⸗ 20 ⸗	12 ♍	18	29	27	4	25
⸗ 30 ⸗	20 ♎	4 ♌	8 ♒	2 ♐	5	25
D. 9. Aug.	21 ♏	20	18	7	6	26
⸗ 19 ⸗	19 ♐	7 ♍	27	13	7	26
⸗ 29 ⸗	18 ♑	23	7 ♓	18	7	26
D. 8. Sept.	20 ♒	9 ♎	17	24	8	27
⸗ 18 ⸗	3 ♈	25	27	29	9	27
⸗ 28 ⸗	0 ♊	11 ♏	6 ♈	5 ♑	10	27
D. 8. Oct.	2 ♌	27	16	11	11	28
⸗ 18 ⸗	21 ♍	13 ♐	26	17	11	28
⸗ 28 ⸗	27 ♎	29	6 ♉	23	12	29
D. 7. Nov.	27 ♏	14 ♑	16	29	13	29
⸗ 17 ⸗	25 ♐	0 ♒	26	6 ♒	14	29 ♉
⸗ 27 ⸗	24 ♑	16	6 ♊	12	14	0
D. 7. Dec.	28 ♒	2 ♓	17	18	15	0
⸗ 17 ⸗	14 ♈	18	27	25	16	0
⸗ 27 ⸗	13 ♊	4 ♈	7 ♋	1 ♓	16	1

Erſcheinungen der Planeten im Jahr 1792.

Merkur iſt im Anfange des Januars einige Abende in Südweſten nach ☉ Untergang im ♑ ſichtbar. Im Februar zeigt er ſich in der Morgendämmerung in Südoſten im ♐ unter der ♀. Im April kommt er des Abends in Weſten zum Geſicht. Im Jun. iſt er wieder einige Minuten in der Morgendämmerung ſichtbar. Im October kommt er daſelbſt in ♌ etwas zum Vorſchein. Im December ſieht er nach ☉ Untergang in Südweſten bey der ♀ und dem ♂.

Venus ſcheint im Januar und Februar als ein heller Morgenſtern in den Frühſtunden am öſtlichen Himmel und geht durch den ♏ und ♐. Im Februar erſcheint ſie vor ☉ Aufgang niedriger in Oſten und rückt in ♑ fort. Im März, April und May iſt ſie in der Morgenröthe nicht lange ſichtbar und geht durch den ♑, ♒ und ♓. Im May geht ♀ zwiſchen den ♓ den ♈ vorbey und iſt wie im Jun. nur einige Minuten vor ☉ Aufgang in Oſten ſichtbar. Im Jul. wird ♀ in der Morgendämmerung völlig unſichtbar. Im Auguſt kommt ſie jenſeits der Sonne. Am Ende des Novembers wird ♀ wieder als Abendſtern einige Minuten in der Abenddämmerung gegen Südweſten ſichtbar. Im December kommt ſie nach Sonnenuntergang in Weſten im ♑ beym ♂ ſchon beſſer zum Vorſchein.

Mars geht im Januar und Februar Abends immer früher in Oſten auf, und erſcheint im Januar in der ♍. Im Februar geht er daſelbſt zurück. Im März kommt ♂ der ☉ entgegen, ſteht um 12 Uhr in Süden und iſt die ganze Nacht ſichtbar. Im April iſt er bereits des Abends im Meridian. Im May geht er wieder vorwärts und ſcheint des Nachts am weſtlichen Himmel. In den übrigen Monaten des Jahres iſt ♂ alle Abend nach Sonnenuntergang im Weſten ſichtbar. Im Jun. und Jul. geht er durch die ♍. Im Auguſt und September durch die ♎. Im October rückt er

den

den 4 im ♏ vorbey. Im November kommt er in ♐ und im December zeigt er sich im ♑ bey der ☽.

Jupiter steht im Januar in den Frühstunden am östlichen Himmel westlich bey der ♎. Im Februar geht er bereits um Mitternacht auf und fängt an sich rückwärts zu bewegen. Im März kommt er des Abends den Osthorizont herauf. Im April steht er der ☉ östlich bey der Kornähre in der ♍ entgegen und kommt des Nachts um 12 Uhr in Meridian. Im May erscheint ♃ des Abends in Süden. Im Jun. geht er wieder vorwärts, entfernt sich von der Kornähre und scheint des Nachts am westlichen Himmel. Im Jul. August und September ist ♃ des Abends in Südwesten sichtbar, und rückt bis in die ♎. Im October wird er in der Abenddämmerung unsichtbar. Im November ist ♃ jenseits der ☉, und im December zeigt er sich wieder vor Sonnenaufgang in Südosten mitten in der ♎.

Saturn ist im Januar und Februar des Abends am westlichen Himmel in ♓ sichtbar. Im März verliert er sich aus unsern Augen in der Abenddämmerung. Im April ist ♄ jenseits der Sonne. Im Anfange des Junii zeigt er sich wieder vor Sonnenaufgang in Osten und ist bis nahe an ♈ vorgerückt. Im Jul. geht er um Mitternacht auf und ist in den Frühstunden am östlichen Himmel im ♈ sichtbar. Im August fängt ♄ an rückwärts zu gehen und kommt des Abends wie im September immer früher über unsern östlichen Horizont. Im October steht er der Sonne nahe westlich beym ♈ entgegen und ist um 12 Uhr des Nachts in Süden. Im November und December zeigt er sich des Abends am südlichen Himmel.

Heliocentriſche Längen der Planeten im Jahr 1793.

um Mittern.	☿	♀	♂	♃	♄	♅
D. 1. Jan.	14° ♑	12° ♈	12° ♑	4° ♓	17° ♏	1° ♉
‚ 11 ‚	8 ♍	28	22	10	17	1
‚ 21 ‚	17 ♒	14 ♉	2 ♌	16	18	2
‚ 31 ‚	19 ♎	0 ♊	13	22	18	2
D. 10. Febr.	17 ♐	16	23	29	19	2
‚ 20 ‚	15 ♑	2 ♑	3 ♍	5 ♈	20	3
D. 2. März	17 ♏	19	13	11	20	3
‚ 12 ‚	29 ♓	5 ♌	23	17	21	3
‚ 22 ‚	25 ♉	21	3 ♒	23	22	4
D. 1. April.	27 ♑	7 ♍	13	29	23	4
‚ 11 ‚	17 ♍	23	22	5 ♉	24	4
‚ 21 ‚	24 ♒	9 ♒	2 ♎	10	24	5
D. 1. May	24 ♎	25	12	16	25	5
‚ 11 ‚	22 ♐	11 ♎	21	22	26	5
‚ 21 ‚	21 ♑	27	1 ♐	27	27	6
‚ 31 ‚	25 ♏	13 ♐	11	3 ♊	28	6
D. 10. Jun.	9 ♈	29	20	8	28	6
‚ 20 ‚	7 ♊	15 ♑	0 ♑	13	29	7
‚ 30 ‚	8 ♌	0 ♏	9	18	0 ♐	7
D. 10. Jul.	25 ♍	16	19	23	1	7
‚ 20 ‚	1 ♎	2 ♓	28	28	2	8
‚ 30 ‚	0 ♐	18	8 ♏	3 ♑	3	8
D. 9. Aug.	28 ♐	4 ♈	18	8	3	8
‚ 19 ‚	27 ♑	20	27	12	4	9
‚ 29 ‚	2 ♓	6 ♉	7 ♓	17	5	9
D. 8. Sept.	20 ♈	22	17	22	6	10
‚ 18 ‚	20 ♊	8 ♊	26	26	7	10
‚ 28 ‚	19 ♌	24	6 ♈	1 ♌	7	10
D. 8. Oct.	3 ♎	11 ♑	16	6	8	11
‚ 18 ‚	7 ♎	27	26	10	9	11
‚ 28 ‚	6 ♐	13 ♌	6 ♉	15	10	12
D. 7. Nov.	3 ♑	29	16	19	11	12
‚ 17 ‚	4 ♏	16 ♍	26	24	12	12
‚ 27 ‚	11 ♓	2 ♎	6 ♊	28	12	13
D. 7. Dec.	1 ♉	18	16	3 ♍	13	13
‚ 17 ‚	3 ♑	4 ♎	26	7	14	14
‚ 27 ‚	29 ♌	20	7 ♑	11	15	14

Erſcheinungen der Planeten im Jahr 1793.

Merkur iſt im Januar früh Morgens in Südoſten im ♐ ſichtbar. Im April zeigt er ſich des Abends nach Sonnenuntergang beym ♄ unter der ☿. Im May iſt er einige Minuten in der Morgendämmerung im ♈ beym ♄ ſichtbar. Im September zeigt ſich ☿ etwas in der Morgendämmerung in ♌, und im November des Abends in Weſten beym ♃ im ♏.

Venus ſcheint vom Januar bis im May als Abendſtern nach ☉ Untergang am weſtlichen Himmel ſehr helle. Im Januar zeigt ſie ſich im ♑ und ♒. Im Februar in ♓. Im März geht ♀ den ♄ vorbey und rückt durch den ♈ bis in ♉. Im April hat die ♀ ihren ſtärkſten Glanz, erſcheint im ♉ und iſt bis gegen Mitternacht am weſtlichen Himmel ſichtbar. Im May nimmt ihre Sichtbarkeit ab, ſie fängt an ſich um die Mitte des Monats bey den Hörnern des ♉ rückwärts zu bewegen, und wird gegen Ende deſſelben in der Abenddämmerung gegen Nordweſten unſichtbar. Im Anfange des Junn kommt ♀ mit der ☉ in die untere ☌, und wird in der letzten Hälfte dieſes Monats wieder vor ☉ Aufgang in Oſten ſichtbar. Im Jul. geht ♀ im ♉ wieder vorwärts und iſt bis zu Ende des Jahrs als ein heller Morgenſtern in den Frühſtunden am öſtlichen Himmel ſichtbar. Im Auguſt durchläuft ſie die ♊. Im September den ♋ bis in ♌. Im October kommt ♀ in ♌ beym ☌. Im November in die ♍. Im December geht ſie durch die ♎ und ♏ den ♃ vorbey.

Mars iſt im Januar des Abends unter der ☿ in Weſten im ♑ ſichtbar. Im Februar zeigt er ſich niedriger am Horizont nach ☉ Untergang im ♒. Im März wird er in der Abenddämmerung unſichtbar. Im May kommt ☌ jenſeits der ☉. Im Julu zeigt er ſich wieder vor Sonnenauf-

gang

ang in Oſten in den ♊. Im Auguſt und September ſcheint
r in den Frühſtunden am öſtlichen Himmel im ♋ und ♌.
Im October kommt er bey der ☉ im ♌. Im November und
December geht er nach Mitternacht immer früher auf und
ückt durch die ♍.

Jupiter geht im Januar und Februar früh Morgens
n Oſten auf und ſteht in der ♎ nahe beym ♏. Im März
kommt er um Mitternacht den öſtlichen Horizont herauf und
iſt im ♏ eingetreten. Im April geht ♃ rückwärts und zeigt
ſich des Nachts in Oſten. Im May ſteht er der Sonne weſt-
lich nahe beym ♏ entgegen, iſt die ganze Nacht hindurch
ſichtbar und kommt um Mitternacht in Süden. Im Jun.
und Jul. zeigt ſich ♃ des Abends in den ſüdlichen Gegen-
den des Himmels. Im Auguſt rückt er wieder vorwärts
und ſcheint des Abends in Weſten. Im September zeigt
r ſich daſelbſt nach Sonnenuntergang niedriger gegen den
Horizont. Im October wird er in der Abenddämmerung
n ♏ übern Antares unſichtbar. Im December kommt ♃
enſeits der Sonne.

Saturn iſt im Januar, Februar und März des Abends
am weſtlichen Himmel, nahe weſtlich beym ♈, ſichtbar, und
wird in den erſten Abenden des Aprils unſichtbar. In der
letzten Hälfte dieſes Monats kommt er bey der Sonne. Im
May wird er wieder vor Sonnenaufgang in Oſten im ♈ ſicht-
bar. Im Jun. und Jul. geht er des Nachts in Oſten auf,
und ſteht in den Morgenſtunden am öſtlichen Himmel. Im
Auguſt kommt er des Abends daſelbſt zum Vorſchein. Im
September und October fängt ♄ an öſtlich unter den Sternen
am Kopf des ♈ rückwärts zu gehen und kommt des Abends
früher über den öſtlichen Horizont. Im Anfang November
ſteht er der Sonne entgegen und iſt des Nachts um 12 Uhr
im Meridian. Im December erſcheint er des Abends in
Süden.

Heliocen-

Heliocentriſche Längen der Planeten im Jahr 1794.

Um Mittern.	☿	♀	♁	♂	♃	♄
D. 1. Jan.	21°♍	25°♎	12°♌	13°♍	15°♐	14°♉
☽ 11 ☽	28 ♎	14 ♐	22	18	16	15
☽ 21 ☽	27 ♏	29	2 ♌	22	17	15
☽ 31 ☽	25 ♐	15 ♑	12	27	18	15
D. 10. Febr.	24 ♑	1 ♒	22	1 ♎	18	16
☽ 20 ☽	29 ♒	17	2 ♍	5	19	16
D. 2. März	15 ♈	3 ♓	12	10	20	16
☽ 12 ☽	14 ♊	19	22	14	21	17
☽ 22 ☽	14 ♌	5 ♈	2 ♎	19	22	17
D. 1. April	0 ♎	21	12	23	22	17
☽ 11 ☽	4 ♏	7 ♉	22	28	23	18
☽ 21 ☽	3 ♐	23	2 ♏	3 ♏	24	18
D. 1. May	1 ♑	9 ♊	12	8	25	18
☽ 11 ☽	1 ♒	26	22	13	26	19
☽ 21 ☽	7 ♓	12 ♌	1 ♐	18	26	19
☽ 31 ☽	26 ♈	28	10	23	27	19
D. 10. Jun.	27 ♊	14 ♌	20	28	28	20
☽ 20 ☽	24 ♌	0 ♍	0 ♑	4 ♐	29	20
☽ 30 ☽	7 ♎	16	9	9	0 ♑	21
D. 10. Jul.	10 ♏	2 ♎	19	15	0	21
☽ 20 ☽	9 ♐	18	28	20	1	21
☽ 30 ☽	7 ♑	4 ♏	8 ♒	26	2	22
D. 9. Aug.	7 ♒	20	17	2 ♑	3	22
☽ 19 ☽	16 ♓	6 ♐	27	7	4	23
☽ 29 ☽	7 ♉	22	7 ♓	13	4	23
D. 8. Sept.	10 ♌	8 ♑	16	19	5	23
☽ 18 ☽	4 ♍	24	26	25	6	24
☽ 28 ☽	15 ♎	9 ♒	6 ♈	1 ♒	7	24
D. 8. Oct.	16 ♏	25	16	7	8	24
☽ 18 ☽	14 ♐	11 ♓	26	14	9	25
☽ 28 ☽	12 ♑	27	6 ♉	20	10	25
D. 7. Nov.	14 ♒	13 ♈	16	26	10	25
☽ 17 ☽	25 ♓	29	26	3 ♓	11	26
☽ 27 ☽	20 ♉	15 ♉	6 ♊	9	12	26
D. 7. Dec.	22 ♌	1 ♊	16	15	13	26
☽ 17 ☽	13 ♍	17	26	22	14	27
☽ 27 ☽	22 ♎	3 ♌	6 ♌	28	15	27

Erſcheinungen der Planeten im Jahr 1794.

Merkur iſt im Anfange des Jahres des Morgens früh in Südoſten bey der ♀ ſichtbar. Im März zeigt er ſich nach ☉ Untergang in Weſten. Im May iſt er einige Minuten in der Morgendämmerung zu ſehen. Am Ende Jun. und Anfang Jul. kommt er in der Abenddämmerung in ♋ und ♌ bey der ♀ etwas zum Vorſchein. Am Ende des Auguſt iſt er in der Morgenröthe, im November einige Minuten des Abends in Südweſten und im December des Morgens in Südoſten im ♏ ſichtbar.

Venus iſt im Januar noch Morgenſtern vor ☉ Aufgang im ſüdöſtlichen Himmel und ſteht im ♐ öſtlich unterm ♃. Im Anfang des Februar aber wird ſie in der Morgendämmerung unſichtbar. Im März ſteht ♀ hinterhalb der ☉. Gegen Ende des Aprils zeigt ſie ſich wieder einige Minuten in der Abenddämmerung in Weſten als Abendſtern und geht den ♄ im ♈ vorbey. Im May und Jun. kommt ♀ des Abends in Weſten höher herauf zum Vorſchein und bleibt länger über den Horizont. Sie rückt durch den ♉, ♊ bis in ♋. Im Jul. erſcheint ſie im ♌, im Auguſt und September in der ♍ und ♎ und geht, wegen der niedrigen Lage des Thierkreiſes, nicht lange nach der ☉ unter. Im October und November ſcheint ♀ des Abends in ihrem ſtärkſten Glanze und geht durch den ♏ und ♐ den ♃ vorbey. Im December nimmt ihre Sichtbarkeit ab, ſie fängt an im ♐ rückwärts zu gehen und wird am Ende des Jahres in der Abenddämmerung unſichtbar.

Mars geht im Januar nach Mitternacht auf und ſteht öſtlich bey der Kornähre. Im Februar kommt er um die Mitte der Nacht über unſern Horizont und rückt bis in die ♎. Im März fängt er in der ♎ an rückwärts zu gehen und geht des Abends immer früher auf. Im April iſt ♂ der ☉ weſtlich bey der ♎ gerade gegen über, ſteht des Nachts um 12

Uhr in Süden, und iſt die ganze Nacht ſichtbar. Im May erſcheint er des Abends im Meridian. Im Jun. rückt er wieder vorwärts, und ſcheint des Nachts in Weſten. In den übrigen Monaten iſt ♂ alle Abend am weſtlichen Himmel ſichtbar. Im Jul. und Auguſt geht er wieder durch die ♎; im September durch den ♏; im October rückt er beym ♐ den ♃ vorbey. Im November und December kommt ♂ in ♑.

Jupiter wird im Januar des Morgens früh vor ☉ Aufgang in Oſten ſichtbar und ſteht beym ♐. Im Februar und März ſcheint er in den Frühſtunden am öſtlichen Himmel. Im April geht er nach Mitternacht auf. Im May iſt ♃ rückgängig und kommt vor Mitternacht den öſtlichen Horizont herauf. Im Jun. kommt er des Nachts um 12 Uhr mittag am ſüdlichen Himmel in Meridian und ſteht der ☉ im 1ſten Punct des ♑ oder beym Bogen des ♐ gerade gegen über. Im Jul. ſteht ♃ vor Mitternacht am ſüdlichen Himmel. Im Auguſt des Abends in Südweſten. Im September geht er wieder vorwärts, und erſcheint wie im October und November des Abends am ſüdweſtlichen Himmel im ♐. Im December wird ♃ in der Abenddämmerung unſichtbar.

Saturn iſt im Januar, Februar und März des Nachts am ſüdlichen und weſtlichen Himmel im ♈ ſichtbar. Im April wird er weſtlich unterm Siebengeſtirn in der Abenddämmerung unſichtbar. Im May iſt ♄ jenſeits der ☉. Im Jun. zeigt er ſich wieder in der Morgendämmerung beym Siebengeſtirn, und iſt vor ☉ Aufgang in Oſten ſichtbar. Im Jul. geht ♄ bereits um Mitternacht auf. Im Auguſt kommt er vor Mitternacht den öſtlichen Horizont herauf. Im September und October fängt er an zwiſchen dem Siebengeſtirn und Aldebaran zurück zu gehen und geht immer in frühern Abendſtunden auf. Im November iſt ♄ der ☉ beym Siebengeſtirn gerade gegen über und kommt des Nachts um 12 Uhr in Meridian. Im December erſcheint er vor Mitternacht in Süden.

Helio

Heliocentriſche Länoen der Planeten im Jahr 1795.

um Mittern.	☿	♀	♂	♃	♄
D. 1. Jan.	7°♏	12°♑	11°♑	1°♈	15°♑	27°♉
⸗ 11 ⸗	6 ♐	28	22	7	16	28
⸗ 21 ⸗	4 ♑	14 ♌	2 ♌	13	17	28
⸗ 31 ⸗	4 ♒	1 ♏	12	19	18	28
D. 10. Febr.	12 ♓	17	22	25	19	29
⸗ 20 ⸗	2 ♉	3 ♎	2 ♏	1 ♉	19	29
D. 2. März	4 ♑	19	12	7	20	29
⸗ 12 ⸗	0 ♏	5 ♍	22	12	21	0 ♊
⸗ 22 ⸗	11 ♒	21	2 ♎	18	22	0
D. 1. April.	14 ♍	7 ♐	12	23	23	0
⸗ 11 ⸗	12 ♐	23	22	29	24	1
⸗ 21 ⸗	10 ♑	9 ♑	2 ♍	4 ♊	24	1
D. 1. May	11 ♒	25	11	9	25	2
⸗ 11 ⸗	21 ♓	10 ♒	21	15	26	2
⸗ 21 ⸗	14 ♉	26	1 ♐	20	27	2
⸗ 31 ⸗	16 ♑	12 ♓	10	25	28	3
D. 10. Jun.	9 ♏	28	20	0 ♑	29	2
⸗ 20 ⸗	18 ♎	14 ♈	29	5	0 ♒	3
⸗ 30 ⸗	19 ♍	0 ♉	9 ♑	9	0	4
D. 10. Jul.	17 ♐	16	18	14	1	4
⸗ 20 ⸗	16 ♑	2 ♊	28	19	2	5
⸗ 30 ⸗	18 ♒	18	8 ♒	24	3	5
D. 9. Aug.	0 ♈	5 ♑	17	28	4	5
⸗ 19 ⸗	26 ♉	21	27	3 ♌	5	6
⸗ 29 ⸗	28 ♑	7 ♌	6 ♓	7	6	6
D. 8. Sept.	18 ♏	23	16	11	6	7
⸗ 18 ⸗	25 ♎	9 ♏	26	16	7	7
⸗ 28 ⸗	25 ♍	25	6 ♈	20	8	7
D. 8. Oct.	23 ♐	11 ♎	16	25	9	8
⸗ 18 ⸗	22 ♑	27	25	29	10	8
⸗ 28 ⸗	26 ♒	13 ♍	5 ♉	3 ♏	11	9
D. 7. Nov.	10 ♈	29	15	8	11	9
⸗ 17 ⸗	9 ♊	15 ♐	26	12	12	10
⸗ 27 ⸗	10 ♌	1 ♑	6 ♊	17	13	10
D. 7. Dec.	27 ♏	17	16	21	14	10
⸗ 17 ⸗	2 ♍	3 ♒	26	26	15	11
⸗ 27 ⸗	1 ♐	19	6 ♑	0 ♎	16	11

Erſcheinungen der Planeten im Jahr 1795.

Merkur iſt im Anfange des März nach ☉ Untergang in Weſten in den ♓ beym ♂ ſichtbar. Im Junii zeigt er ſich abermal in der Abenddämmerung bey Caſtor und Pollux. Im Auguſt iſt er unter Caſtor und Pollux in den Frühſtunden vor ☉ Aufgang am öſtlichen Himmel bey der ☿ zu ſehen. Am Ende des Novembers und Anfang Decembers kommt er einige Minuten in der Abenddämmerung weſtlich beym ♏ zum Vorſchein.

Venus iſt im Anfang des Jahres in ihrer untern ☌ mit der ☉. In der letzten Hälfte des Januars wird ſie wieder als Morgenſtern vor ☉ Aufgang in Oſten ſichtbar und glänzt bis zu Ende des Septembers des Morgens am öſtlichen Himmel. Im Januar ſteht die ♀ im ♐ beym ♃, und geht noch rückwärts. Im Februar rückt ♀ wieder vorwärts, ſcheint ſehr helle, und nähert ſich dem ♃. Im März geht ſie dieſen Planeten beym ♑ vorbey. Im April iſt ſie im ♒ und zeigt ſich nur niedrig in der Morgenröthe. Im May und Junius rückt die ♀ durch die ♓, den ♈ bis in ♉, kommt am Ende des Jun. beym ♄, und geht des Morgens früher auf. Im Jul. und Auguſt glänzt ſie in den Frühſtunden am öſtlichen Himmel ſehr helle und rückt durch ♉, ♊, ♋ bis in ♌ den ☿ vorbey. Im September nimmt die Dauer ihrer Sichtbarkeit ab und am Ende dieſes Monats wird ♀ in der Morgendämmerung im ♌ unſichtbar. Im October iſt ſie jenſeits der ☉ und am Ende des Decembers kommt ♀ wieder als Abendſtern in der Abenddämmerung in Südweſten einige Minuten zum Vorſchein.

Mars iſt im Januar, Februar und März des Abends am weſtlichen Himmel ſichtbar und rückt durch den ♒, die ♓ und den ♈. Im April verliert er ſich in der Abenddämmerung im ♉ aus unſern Augen. Im Junii kommt ♂ hinterhalb der ☉. Im Auguſt wird er in der Morgendämmerung

rung im ♓ bey der ☿ wieder ſichtbar. Im September, October, November und December iſt ♂ in den Frühſtunden am öſtlichen Himmel ſichtbar und durchläuft den ♌, ♍, und ♎.

Jupiter iſt im Januar hinterhalb der Sonne. Im März zeigt er ſich wieder in der Morgendämmerung im ♑ bey der ☿. Im April und May ſcheint ♃ in den Frühſtunden am öſtlichen Himmel. Im Jun. geht er bereits vor Mitternacht auf und iſt rückgängig. Im Jul. kommt er des Abends immer früher über unſern öſtlichen Horizont, ſteht gegen Ende des Monats der Sonne unter den Steinbockshörnern entgegen und iſt des Nachts um 12 Uhr in Süden. Im Auguſt, September und October kommt ♃ in immer frühern Abendſtunden in Meridian und geht im October wieder vorwärts. Im November und December iſt er des Abends am ſüdweſtlichen Himmel im ♐ ſichtbar.

Saturn erſcheint im Januar und Februar des Abends immer früher in Süden, ſteht unterm Siebengeſtirn und geht wieder vorwärts. Im März rückt ♄ das Siebengeſtirn vorbey, und ſcheint des Nachts am weſtlichen Himmel. Im April iſt er des Abends am weſtlichen Himmel im ♉ ſichtbar, und wird mit dem Anfang des May zwiſchen dem Siebengeſtirn und Aldebaran unſichtbar. Im May kommt er hinterhalb der Sonne. Am Ende des Jun. erſcheint er wieder vor Sonnenaufgang in der Morgendämmerung und iſt bis öſtlich über die Hyaden vorgerückt. Am Ende des Jul. geht er bereits um Mitternacht auf. Im Auguſt und September kommt er des Abends immer früher über den öſtlichen Horizont. Im October geht ♄ weſtlich bey den Sternen an den Hörnerſpitzen des ♉ rückwärts und ſteht des Abends am öſtlichen Himmel. Am Ende des November kommt er der Sonne entgegen, und iſt des Nachts um 12 Uhr im Meridian hoch am Himmel. Im December erſcheint ♄ vor Mitternacht an der ſüdlichen Seite des Sterngewölbes.

Heliocentrische Längen der Planeten im Jahr 1796.

Um Mittern.	☿	♀	♂	♃	♄	♅
D. 1. Jan.	15° ♐	26° ♒	11° ♍	2° ♓	17° ♒	11° ♊
☿ 11. ☿	13 ♑	12 ♓	21	7	17	12
☿ 21. ☿	15 ♒	28	2 ♎	11	18	12
☿ 31. ☿	26 ♓	14 ♈	12	16	19	12
D 10. Febr.	21 ♓	0 ♉	22	20	20	13
☿ 20. ☿	23 ♍	16	2 ♏	25	21	13
D. 2. März	18 ♏	3 ♊	13	0 ♏	22	13
☿ 12 ☿	25 ♌	19	23	5	22	14
☿ 22 ☿	25 ♏	5 ♋	3 ♓	10	23	14
D. 1. April	23 ♐	21	13	15	24	14
☿ 11 ☿	22 ♑	8 ♎	23	20	25	15
☿ 21 ☿	20 ♒	24	♌ ♏	26	26	15
D. 1. May	11 ♈	10 ♏	12	1 ♐	27	15
☿ 11 ☿	10 ♊	27	22	6	28	16
☿ 21 ☿	10 ♎	13 ♌	1 ♐	12	29	16
☿ 31 ☿	27 ♏	29	11	17	0 ♓	17
D. 10. Jun.	2 ♏	15 ♏	21	23	1	17
☿ 20 ☿	1 ♐	1 ♐	0 ♑	28	2	17
☿ 30 ☿	29 ♐	17	10	4 ♑	2	18
D 10. Jul.	28 ♑	3 ♑	19	10	3	18
☿ 20 ☿	4 ♓	19	29	16	4	18
☿ 30 ☿	22 ♈	5 ♒	8 ♒	22	5	19
D. 9. Aug.	22 ♊	20	18	28	6	19
☿ 19 ☿	21 ♎	6 ♓	27	4 ♒	7	19
☿ 29 ☿	5 ♌	22	7 ♓	10	8	20
D. 8. Sept.	8 ♏	8 ♈	17	16	9	20
☿ 18 ☿	7 ♐	24	27	22	10	20
☿ 28 ☿	5 ♑	10 ♉	6 ♈	29	11	21
D. 8. Oct.	5 ♒	26	16	5 ♓	11	21
☿ 18 ☿	12 ♓	12 ♊	26	11	12	21
☿ 28 ☿	3 ♉	28	6 ♉	18	13	22
D. 7. Nov.	5 ♋	14 ♋	16	24	14	22
☿ 17 ☿	1 ♏	1 ♎	26	0 ♈	15	23
☿ 27 ☿	12 ♌	17	6 ♊	7	16	23
D. 7. Dec.	14 ♏	3 ♏	17	13	17	23
☿ 17 ☿	12 ♐	20	27	19	18	24
☿ 27 ☿	10 ♑	6 ♌	7 ♋	25	19	24

Erschei-

Erſcheinungen der Planeten im Jahr 1796.

Merkur iſt im Februar des Abends bald nach Sonnenuntergang in Weſten im ♒ unter der ☿ ſichtbar. Im Junii erſcheint er einige Minuten in der Abendämmerung in den ♊ unter der ☿. Im Jul. läßt er ſich etwas in der Morgenröthe ſehen. Im November zeigt er ſich vor Sonnenaufgang in Südoſten in der ♎ unter der ☿.

Venus wird im Januar des Abends in Weſten beſſer als im vorigen Monat ſichtbar und glänzt als Abendſtern bis im Julius an der Abendſeite des Himmels nach Sonnenuntergang ſehr helle. Im Januar rückt ♀ durch den ♑ den ♃ vorbey. Im Februar durch den ♒. Im März durch die ♓ bis in ♈. Im April und May iſt ihre Sichtbarkeit am gröſten und ihr Glanz am ſtärkſten, ſie rückt durch den ♉ den ♄ vorbey, und kommt bis an die ♊. Im Jun. iſt ſie im ♋ und geht bis in ♌. Mit dem Anfang des Jul. nimmt ihre Sichtbarkeit ab. Sie fängt an beym Regulus rückwärts zu gehen und wird am Ende dieſes Monats in der Abenddämmerung unſichtbar. Im Auguſt iſt ♀ zwiſchen uns und der Sonne und zeigt ſich gegen Ende des Auguſts ſchon wieder als Morgenſtern vor Sonnenaufgang in Oſten. Im September geht ſie wieder vorwärts und ſcheint im October, November und December an der öſtlichen Seite des Himmels vor Sonnenaufgang ſehr helle. Sie durchläuft in dieſen Monaten den ♌, ♍, ♎ bis zum ♏.

Mars geht im Januar, Februar, März und April nach Mitternacht auf und ſcheint früh Morgens am öſtlichen Himmel. Er durchläuft in dieſen Monaten die ♎, den ♏ bis an ♐. Im May kommt er vor die Mitte der Nacht immer früher den öſtlichen Himmel herauf und fängt an beym ♐ rückwärts zu gehen. Im Junius iſt ♂ der ☉ beym Bogen des ♐ gerade gegen über oder in ☍ und ſteht des Nachts um 12 Uhr niedrig in Süden. Im Jul. zeigt er ſich daſelbſt bereits in den Abendſtunden. Im Auguſt geht

er wieder vorwärts und ſcheint des Nachts in Südweſten. In den übrigen Monaten des Jahrs iſt ♂ alle Abend am weſtlichen Himmel ſichtbar. Im September iſt er im ♐. Am Ende des Octobers im ♑. Im December geht er im ♒ bey ♃ vorbey

Jupiter iſt im Januar noch des Abends nach Sonnenuntergang in Weſten im ♑ ſichtbar, und verliert ſich gegen Ende des Monats aus unſern Augen. Im Februar ſteht er jenſeits der Sonne. Im April zeigt er ſich wieder vor Sonnenaufgang in Oſten im ♒. Im May iſt er in den Frühſtunden am öſtlichen Himmel ſichtbar. Im Jun. geht er um die Mitte der Nacht auf. Im Jul. fängt ♃ an zurück zu gehen und kommt vor Mitternacht den öſtlichen Horizont herauf. Am Ende des Auguſts ſteht er der ☉ im ♌ gerade gegen über und iſt des Nachts um 12 Uhr im Meridian. Im September und October erſcheint ♃ des Abends immer früher in Süden. Im November und December iſt er des Abends am weſtlichen Himmel ſichtbar und geht wieder vorwärts. Im December kommt er in ♒ beym ♂.

Saturn iſt im Januar und Februar des Abends in Süden im ♉ öſtlich über die Hyaden und geht noch rückwärts. Im März rückt er wieder vorwärts und ſcheint des Nachts in Weſten. Im April iſt er des Abends am weſtlichen Himmel im ♉ noch ſehr gut zu ſehen. In der erſten Hälfte des May aber wird er weſtlich unter den Stiershörnern in der Abenddämmerung unſichtbar. Im Jun. kommt ♄ bey der ☉. Im Jul. zeigt er ſich wieder vor ☉ Aufgang in der Morgendämmerung und iſt bis zwiſchen den zween kenntlichen Sternen an den Hörnerſpitzen des Stiers vorgerückt. Im Auguſt geht er bereits um Mitternacht auf. Im Sept. kommt er des Abends über unſern Horizont und fängt an nahe weſtlich bey den Füßen der ♊ rückwärts zu gehen. Im October und Nov. ſcheint ♄ des Nachts am öſtlichen Himmel. Im Dec. ſteht er der ☉ bey den Hörnern des ♉ nordlich übern Orion entgegen und iſt des Nachts um 12 Uhr im Meridian.

Helio-

Heliocentriſche Längen der Planeten im Jahr 1797.

um Mittern.	☿	♀	♂	♃	♄	♅
D. 1. Jan.	25° ♑	14° ♒	12° ♐	28° ♍	19° ♓	25° ♊
☿ 11 ☿	0 ♓	0 ♏	22	4 ♎	20	25
☿ 21 ☿	16 ♍	16	2 ♌	9	21	25
☿ 31 ☿	17 ♊	2 ♐	13	15	22	26
D. 10. Febr.	16 ♌	18	23	20	23	26
☿ 20 ☿	1 ♒	4 ♑	3 ♍	26	24	27
D. 2. März	5 ♏	19	13	1 ♊	25	27
☿ 12 ☿	4 ♐	5 ♐	23	7	26	27
☿ 22 ☿	2 ♑	21	3 ♒	12	27	28
D. 1. April	2 ♐	7 ♓	13	17	27	28
☿ 11 ☿	9 ♓	23	22	22	28	28
☿ 21 ☿	28 ♍	9 ♍	2 ♍	27	29	29
D. 1. May	29 ♊	25	12	2 ♐	0 ♍	29
☿ 11 ☿	26 ♌	11 ♎	21	6	1	0 ♐
☿ 21 ☿	9 ♒	27	1 ♐	11	2	0
☿ 31 ☿	11 ♏	13 ♊	11	16	3	0
D. 10. Jun.	10 ♐	29	20	20	4	1
☿ 20 ☿	8 ♑	15 ♐	0 ♑	25	5	1
☿ 30 ☿	9 ♐	2 ♌	9	29	6	2
D. 10. Jul.	17 ♓	18	19	4 ♌	7	2
☿ 20 ☿	10 ♎	4 ♍	28	9	8	2
☿ 30 ☿	12 ♐	20	8 ♐	13	9	3
D. 9. Aug.	6 ♍	6 ♒	18	18	10	3
☿ 19 ☿	16 ♒	22	27	22	11	3
☿ 29 ☿	17 ♏	8 ♏	7 ♓	27	11	4
D. 8. Sept.	15 ♐	24	17	1 ♍	12	4
☿ 18 ☿	14 ♑	10 ♐	26	6	13	5
☿ 28 ☿	16 ♐	26	6 ♍	10	14	5
D. 8. Oct.	27 ♓	12 ♑	16	15	15	5
☿ 18 ☿	22 ♓	28	26	19	16	6
☿ 28 ☿	24 ♐	14 ♐	6 ♎	23	17	6
D. 7. Nov.	15 ♍	0 ♓	16	28	18	6
☿ 17 ☿	23 ♒	15	26	2 ♒	19	7
☿ 27 ☿	23 ♏	1 ♍	6 ♊	6	20	7
D. 7. Dec.	21 ♐	17	16	11	20	7
☿ 17 ☿	20 ♑	3 ♎	26	15	21	8
☿ 27 ☿	23 ♐	19	7 ♐	20	22	8

Erscheinungen der Planeten im Jahr 1797.

Merkur ist im Januar in der Abenddämmerung im ♑ sichtbar. Im May zeigt er sich nach ☉ Untergang am westlichen Himmel beym ♂ im ♓. Im Anfang des Jul. ist er einige Minuten in der Morgendämmerung zu sehen. Am Ende des Octobers zeigt er sich daselbst in der ♐ beym ♂. Am Ende des Jahrs ist ☿ in der Abenddämmerung im ♐ sichtbar.

Venus zeigt sich im Januar und Februar noch als Morgenstern vor ☉ Aufgang in Osten und rückt durch den ♏, ♐ und ♑. Am Ende des Februar wird sie schon in der Morgendämmerung unsichtbar. Im Anfange des Junii kommt ♀ unterhalb der ☉ und gegen Ende des Jul. zeigt sie sich wieder als Abendstern einige Minuten in der Abenddämmerung in Westen beym ♌. Im August, September und October ist ♀ wegen der niedrigen Lage des Thierkreises nicht lange nach Untergang der ☉ am Abendhimmel sichtbar und durchläuft ♌, ♍, ♎ und ♏. Im November und December kommt sie des Abends besser zum Vorschein und glänzt im ♐ und ♑ sehr helle.

Mars ist vom Januar bis im May des Abends am westlichen Himmel sichtbar. Im Januar erscheint er im ♒ und ♓ östlich vom ♃. Im Februar und März rückt er durch die ♓ und den ♈. Im April kommt er in ♉. Im May geht er durch den ♉ bis an die ♊. Mit dem Anfange des Jun. wird ♂ in der Abenddämmerung westlich untern ♄ unsichtbar. Im August steht er jenseits der ☉. Mit dem Anfange des Octobers zeigt er sich wieder in der Morgendämmerung im ♌. Im November und December ist ♂ des Morgens vor ☉ Aufgang am östlichen Himmel sichtbar und rückt durch die ♍ und ♎.

Jupiter ist im Januar und Februar des Abends am westlichen Himmel im ♒ zu sehen und wird am Ende des

Februar

Februar in der Abenddämmerung unſichtbar. Im März iſt er hinterhalb der ☉. Im May kommt er vor ☉ Aufgang in der Morgendämmerung wieder zum Vorſchein und ſteht zwiſchen die ♓. Im Jun. geht er nach Mitternacht auf. Im Jul. kommt er vor die Mitte der Nacht über unſern Horizont. Im Auguſt geht er rückwärts und zeigt ſich bereits des Abends am öſtlichen Himmel. Im September kommt er des Abends noch früher daſelbſt zum Vorſchein. Im October ſteht ♃ bey Sternen am Rande der ♓ der ☉ gerade gegen über und iſt des Nachts um 12 Uhr im Meridian. Im November und December erſcheint er des Abends immer früher in Süden.

Saturn ſteht im Januar und Februar des Abends in Süden bey den Stiershörnern. Im März rückt er wieder vorwärts und ſcheint des Nachts am weſtlichen Himmel. Im April und May iſt er des Abends in Weſten ſichtbar und rückt aus dem ♉ bis an die ♊. Mit dem Anfang des Jun. wird ♄ in der Abenddämmerung unſichtbar. Um den längſten Tag im Jun. iſt ♄ im 1ſten Punct des ♋ hinterhalb der ☉. Im Jul. läßt er ſich wieder in der Morgendämmerung ſehen und iſt in die ♊ gerückt. Im Auguſt geht ♄ bereits um die Mitte der Nacht auf. Im September kommt er vor Mitternacht den öſtlichen Horizont herauf. Im October geht er rückwärts und zeigt ſich wie im November des Nachts am öſtlichen Himmel. Gegen Ende des Decembers ſteht ♄ der ☉ in den ♊ gerade gegen über und iſt des Nachts um 12 Uhr in Süden.

Heliocentrische Längen der Planeten im Jahr 1798.

Um Mittern.	☿	♀	♂	♂	♃	♄
D. 1. Jan.	13° ♓	27° ♉	12° ♋	22° ♎	23° ♈	8 ° ♋
: 11 :	5 ♉	13 ♊	22	27	24	9
: 21 :	6 ♋	0 ♋	2 ♌	2 ♏	25	9
: 31 :	2 ♍	16	12	7	26	9
D 10. Febr.	13 ♎	2 ♌	22	12	26	10
: 20 :	15 ♏	18	2 ♍	17	27	10
D 2. März	13 ♐	4 ♍	12	22	28	10
: 12 :	11 ♑	20	22	28	29	11
: 22 :	12 ♒	7 ♎	2 ♎	3 ♐	0 ♉	11
D. 1. April	22 ♓	23	12	8	1	11
: 11 :	16 ♉	9 ♏	22	13	2	12
: 21 :	19 ♋	25	2 ♏	18	3	12
D. 1. May	11 ♍	11 ♐	12	24	4	13
: 11 :	20 ♎	27	22	0 ♑	5	13
: 21 :	21 ♏	12 ♑	1 ♐	6	5	13
: 31 :	18 ♐	28	10	11	6	14
D. 10. Jun.	17 ♑	14 ♒	20	17	7	14
: 20 :	20 ♒	0 ♓	0 ♑	23	8	14
: 30 :	2 ♈	16	9	29	9	15
D. 10. Jul.	29 ♉	2 ♈	19	5 ♒	10	15
: 20 :	1 ♌	18	28	12	11	16
: 30 :	20 ♍	4 ♉	8 ♒	18	12	16
D. 9. Aug.	26 ♎	20	17	25	13	16
: 19 :	26 ♏	6 ♊	27	1 ♓	14	17
: 29 :	24 ♐	22	7 ♓	8	14	17
D. 8. Sept.	23 ♑	8 ♋	16	14	15	18
: 18 :	27 ♒	24	26	20	16	18
: 28 :	12 ♈	10 ♌	6 ♈	27	17	18
D. 8. Oct.	12 ♊	26	16	3 ♈	18	19
: 18 :	12 ♌	13 ♍	26	9	19	19
: 28 :	28 ♍	29	6 ♉	15	20	20
D. 7. Nov.	3 ♏	15 ♎	16	21	21	20
: 17 :	2 ♐	1 ♏	26	27	22	20
: 27 :	0 ♑	17	6 ♊	2 ♉	23	21
D. 7. Dec.	29 ♑	3 ♐	16	8	24	21
: 17 :	5 ♓	19	26	14	24	21
: 27 :	23 ♈	5 ♑	6 ♋	20	25	22

Erschei-

Erſcheinungen der Planeten im Jahr 1798.

Merkur iſt im Januar des Abends in Südweſten etwas im ♑ unter der ♀ ſichtbar. Am Ende des Aprils und Anfang Mays erſcheint er nach Sonnenuntergang in Weſten und ſteht im ♉. Am Ende des Jun. iſt ☿ einige Minuten in der Morgendämmerung im ♉ unter der ♀ zu ſehen. Im October zeigt er ſich wieder früh Morgens in der ♍ öſtlich unter der ♀ und im December iſt ☿ des Abends im ♐ ſichtbar.

Venus glänzt noch im Januar und Februar in den Abendſtunden am weſtlichen Himmel ſehr helle. Im Januar rückt ſie durch den ♒ bis in ♓. Im Februar fängt ſie an langſamer nach Oſten zu gehen, bewegt ſich im Anfange des März in ♓ rückwärts nach Weſten wird um die Mitte deſſelben in der Abenddämmerung unſichtbar und kommt noch in dieſem Monat zwiſchen der Sonne und uns zu ſtehen, Im April erſcheint die ♀ wieder als Morgenſtern vor Sonnen Aufgang in Oſten und fängt an ſich wieder vorwärts zu bewegen. Im May iſt ſie früh Morgens in Oſten in den ♓ ſehr ſchön zu ſehen. Im Jun. geht ſie den ♃ im ♈ vorbey. Im Jul. und Auguſt ſcheint ♀ des Morgens einige Stunden ſehr helle am öſtlichen Himmel und läuft durch den ♉ und die ♊ den ♄ vorbey. Im September, October und November iſt ſie daſelbſt noch zuſehen und rückt durch den ♋, ♌ und ♍. Gegen die Mitte des Decembers aber wird ♀ in der Morgendämmerung unſichtbar.

Mars geht vom Januar bis April in den Stunden nach Mitternacht auf und ſcheint frühmorgens am öſtlichen Himmel. Im Jan. iſt er in der ♎ und kommt bis in ♏. Im Februar rückt er im ♏ fort. Im März und April läuft er durch den ♐ und kommt bis an ♑. Im May geht ♂ um die Mitte der Nacht auf und erſcheint im ♑. Im Jun. und Jul. kommt er des Abends über unſern Horizont und

ſteht

ſteht im ♒. Im Auguſt geht ♂ zurück und ſteht am Ende deſſelben der Sonne im ♒ gerade gegen über, kommt um Mitternacht in Meridian und iſt die ganze Nacht hindurch ſichtbar. Im September iſt ♂ des Abends in Süden. Im October geht er wieder vorwärts und erſcheint früher in Süden. Im November und December iſt er des Nachts am weſtlichen Himmel im ♒ und ♓ ſichtbar.

Jupiter ſcheint im Januar und Februar des Nachts im Weſten in ♓. Im März iſt er des Abends daſelbſt noch ſichtbar. Im April wird er unſichtbar und kommt gegen Ende des Monats bey der Sonne. Im May wird er wieder in der Morgendämmerung im ♈ ſichtbar. Im Juni iſt er frühmorgens in Oſten zu ſehen. Im Jul. geht ♃ um die Mitte der Nacht auf. Im Auguſt kommt er bereits vor Mitternacht und immer früher den öſtlichen Horizont herauf und iſt bis zum Siebengeſtirn im ♉ vorgerückt. Im September und October geht er rückwärts, geht des Abends immer früher auf und ſcheint des Nachts am öſtlichen Himmel. Im November ſteht ♃ der Sonne weſtlich unterm Siebengeſtirn entgegen, und kommt um 12 Uhr in Meridian. Im December erſcheint er des Nachts in Süden.

Saturn kommt im Januar und Februar in immer frühern Abendſtunden in Meridian und ſteht in den ♊. Im März und April ſcheint er des Nachts am weſtlichen Himmel und geht wieder vorwärts. Im May iſt ♄ des Abends in Weſten ſichtbar. Im Anfange des Jun. wird er in der Abenddämmerung unſichtbar, und kommt noch in dieſem Monat bey der Sonne. Im Jul. kommt er wieder in der Morgendämmerung zum Vorſchein und iſt bis unter Caſtor und Pollux vorgerückt. Im Auguſt iſt er in den Frühſtunden in Oſten ſichtbar. Im September geht er um die Mitte der Nacht auf. Im October und November bereits in frühern Abendſtunden und geht öſtlich unter Caſtor und Pollux zurück. Im December iſt ♄ vor Mitternacht am öſtlichen Himmel ſichtbar.

Heliocen-

Heliocentriſche Längen der Planeten im Jahr 1790.

Um Mittern.	☿	♀	♂	♃	♄	♅
D. 1. Jan.	23° ♉	13° ♑	11° ♐	22° ♉	26° ♉	22° ♐
⸗ 11 ⸗	25 ♐	29	22	27	27	22
⸗ 21 ⸗	16 ♍	15 ♒	2 ♌	3 ♊	28	23
⸗ 31 ⸗	23 ♎	0 ♓	12	8	29	23
D. 10. Febr.	24 ♏	16	22	14	29	23
⸗ 20 ⸗	21 ♐	2 ♈	2 ♍	19	0 ♊	24
D. 2. März	20 ♑	18	12	23	1	24
⸗ 12 ⸗	24 ♒	4 ♉	22	28	2	24
⸗ 22 ⸗	7 ♈	20	2 ♎	3 ♋	3	25
D. 1. April	6 ♊	6 ♊	12	8	4	25
⸗ 11 ⸗	7 ♌	22	22	13	5	26
⸗ 21 ⸗	24 ♍	8 ♋	2 ♏	17	6	26
D. 1. May	0 ♏	24	11	22	7	26
⸗ 11 ⸗	29 ♏	11 ♌	21	26	8	27
⸗ 21 ⸗	27 ♐	27	1 ♐	1 ♌	9	27
⸗ 31 ⸗	26 ♑	13 ♍	10	6	9	28
D. 10. Jun.	2 ♓	29	20	10	10	28
⸗ 20 ⸗	18 ♈	15 ♎	29	15	11	28
⸗ 30 ⸗	19 ♊	2 ♏	9 ♑	19	12	29
D. 10. Jul.	18 ♌	18	18	24	13	29
⸗ 20 ⸗	2 ♎	4 ♐	28	28	13	0 ♌
⸗ 30 ⸗	6 ♏	20	8 ♒	2 ♍	14	0
D. 9. Aug.	5 ♐	6 ♑	17	7	15	0
⸗ 19 ⸗	3 ♑	22	27	12	16	1
⸗ 29 ⸗	3 ♒	7 ♒	6 ♓	16	17	1
D. 8. Sept.	10 ♓	23	16	20	18	1
⸗ 18 ⸗	1 ♉	9 ♓	26	25	19	2
⸗ 28 ⸗	1 ♋	25	6 ♈	29	20	2
D. 8. Oct.	28 ♌	11 ♈	16	3 ♎	21	3
⸗ 18 ⸗	1 ♎	27	25	8	21	3
⸗ 28 ⸗	12 ♏	13 ♉	5 ♉	12	22	3
D. 7. Nov.	11 ♐	29	15	17	23	4
⸗ 17 ⸗	9 ♑	15 ♊	26	22	24	4
⸗ 27 ⸗	10 ♒	1 ♋	6 ♊	27	25	4
D. 7. Dec.	19 ♓	17	16	1 ♏	26	5
⸗ 17 ⸗	12 ♉	3 ♌	26	6	27	5
⸗ 27 ⸗	14 ♋	20	6 ♋	10	27	5

Erſcheinungen der Planeten im Jahr 1799.

Merkur iſt am Ende des Januar frühmorgens in Südoſten im ♐ ſichtbar. Im April zeigt er ſich des Abends nach ☉ Untergang in Weſten im ♈ und beym ♉ * Am Ende des May und Anfang Juni iſt er einige Minuten in der Morgendämmerung ſichtbar. Am Ende des Septembers iſt ☿ abermals etwas in der Morgenröthe im ♌ zu ſehen. Im Anfang des Decembers kommt ☿ nach ☉ Untergang in Südweſten im ♐ zum Vorſchein.

Venus ſteht im Anfange des Jahrs jenſeits der ☉. Um die Mitte des Februar wird ſie nach ☉ Untergang als Abendſtern in Weſten etwas wieder ſichtbar. Im März iſt ſie ſchon länger des Abends ſichtbar und ſteht in Weſten in ♓. Im April rückt ♀ durch den ♈ bis in ♉ den ♄ vorbey. Im May und Junius glänzt ſie des Abends am weſtlichen Himmel ſehr lebhaft und rückt durch den ♉ die ♊ und den ♋ den ♂ und ♄ vorbey. Im Jul. geht ♀ durch den ♌ bis zur ♍. Im Auguſt und September erſcheint ſie nach und nach niedriger in der Abenddämmerung und rückt durch den ♌, ♍ bis zur ♎. Am Ende dieſes Monats wird ♀ unſichtbar. Im October iſt ſie zwiſchen uns und der ☉. Im November kommt ſie als Morgenſtern wieder in der Morgendämmerung in ♍ zum Vorſchein und geht noch rückwärts. Im December rückt ♀ wieder vorwärts, kommt in ♎ und ſcheint früh Morgens in Oſten ſehr helle.

Mars iſt vom Januar bis Junius des Abends am weſtlichen Himmel ſichtbar. Im Januar ſteht er in ♓. Im Februar im ♈. Im März und April durchläuft er den ♉, und geht daſelbſt im März den ♄ vorbey. Im May kommt er in ♊ beym ♂. Im Jun. geht er daſelbſt den ♄ vor-

* Am 7ten May, gerade um Mittage, kommt ☿ in ſeiner untern ☌ mit der ☉ und wird, da er ſich zugleich nahe bey ſeinem ☊ befindet, vor der Sonnenſcheibe erſcheinen. Dieſer Vorübergang des ☿ wird in ganz Europa vom Anfange bis zu Ende ſichtbar ſeyn.

vorbey. Im Jul. verliert er ſich im ♋ in der Abenddämmerung aus unſern Augen. Im September kommt ♂ bey der ☉. Mit dem Anfang des November wird er wieder in der Morgendämmerung öſtlich bey der Spica zum Vorſchein kommen. Im December iſt ♂ früh Morgens in Oſten in ♎ ſichtbar und rückt bis zum ♏.

Jupiter iſt im Januar und Februar des Abends in Süden im öſtlichen Theil des ♈. Im März und April ſcheint er des Abends am weſtlichen Himmel beym ♂ und rückt im ♉ das Siebengeſtirn vorbey. Im Anfang des May wird ♃ bey den Hyaden in der Abenddämmerung unſichtbar, und kommt am Ende dieſes Monats bey der ☉. Am Ende des Jun. zeigt er ſich wieder in der Morgenröthe in Oſten und iſt bis gegen die zween Sterne an den Hörnerſpitzen des ♉ vorgerückt. Im Jul. iſt er vor ☉ Aufgang am öſtlichen Himmel ſichtbar. Im September kommt er um die Mitte der Nacht den Horizont herauf und ſteht bereits bey den Füßen der ♊. Im October erſcheint er des Nachts am öſtlichen Himmel. Im November geht ♃ rückwärts und läßt ſich in den Abendſtunden immer früher in Oſten ſehen. Im December ſteht er der ☉ bey dem Stern Propus entgegen, und iſt des Nachts um 12 Uhr in Süden.

Saturn ſteht im Januar der ☉ unter Caſtor und Pollux gerade gegen über und iſt des Nachts um 12 Uhr in Süden. Im Februar und März erſcheint er des Abends immer früher im Meridian. Im April fängt ♄ wieder an vorwärts zu gehen und iſt des Nachts am weſtlichen Himmel ſichtbar. Im May und Jun. zeigt er ſich daſelbſt in den Abendſtunden linker Hand von Caſtor und Pollux. Im Anfange des Jul. wird ♄ in der Abenddämmerung unſichtbar und kommt noch in dieſem Monat bey der ☉. Im Auguſt kommt er vor ☉ Aufgang in Oſten im ♋ bey der Präſepe wieder zum Vorſchein. Im September zeigt er ſich früh Morgens am öſtlichen Himmel. Im October geht ♄ um Mitternacht auf. Im Nov. iſt er des Nachts in Oſten ſichtbar. Im Dec. geht er öſtlich bey der Präſepe zurück und ſcheint des Abends an der Morgenſeite des Himmels.

Heliocentriſche Längen der Planeten im Jahr 1800.

Um Mittern.	☿	♀	♂	♃	♄
D. 1. Jan.	13° ♑	28° ♑	14° ♐	13° ♏	28° ♓	6° ♑
⸗ 11 ⸗	29 ♒	14 ♒	22	18	29	6
⸗ 21 ⸗	3 ♏	0 ♓	2 ♑	23	0 ♈	6
⸗ 31 ⸗	2 ♐	16	12	28	1	7
D. 10 Febr.	0 ♑	2 ♏	22	3 ♐	1	7
⸗ 20 ⸗	0 ♒	18	2 ♒	9	2	7
D. 2. März	6 ♓	4 ♐	12	14	3	8
⸗ 12 ⸗	24 ♈	20	22	20	4	8
⸗ 22 ⸗	26 ♊	6 ♑	2 ♓	25	5	9
D. 1 April	23 ♑	22	12	1 ♑	6	9
⸗ 11 ⸗	6 ♓	8 ♒	22	7	6	9
⸗ 21 ⸗	9 ♏	24	2 ♏	13	7	10
D. 1. May	8 ♐	10 ♓	11	19	8	10
⸗ 11 ⸗	6 ♑	26	21	25	9	10
⸗ 21 ⸗	7 ♒	11 ♈	1 ♐	1 ♒	10	11
⸗ 31 ⸗	15 ♓	27	10	8	10	11
D. 10. Jun.	6 ♉	13 ♉	20	14	11	12
⸗ 20 ⸗	8 ♈	29	29	20	12	12
⸗ 30 ⸗	3 ♒	16 ♊	9 ♑	27	13	12
D 10. Jul.	14 ♓	2 ♈	18	3 ♓	14	13
⸗ 20 ⸗	16 ♏	18	28	9	15	13
⸗ 30 ⸗	14 ♐	4 ♑	8 ♒	15	16	13
D 9. Aug.	12 ♑	20	17	22	17	14
⸗ 19 ⸗	13 ♒	7 ♒	27	28	18	14
⸗ 29 ⸗	24 ♓	23	6 ♓	5 ♈	18	15
D. 8. Sept.	18 ♉	9 ♓	16	11	19	15
⸗ 18 ⸗	20 ♈	25	26	17	20	15
⸗ 28 ⸗	12 ♒	11 ♏	6 ♈	23	21	16
D. 8. Oct.	21 ♓	27	16	28	22	16
⸗ 18 ⸗	21 ♏	13 ♐	25	4 ♉	23	16
⸗ 28 ⸗	19 ♐	29	5 ♉	10	23	17
D. 7. Nov.	18 ♑	15 ♑	15	16	24	17
⸗ 17 ⸗	21 ♒	0 ♒	26	22	25	17
⸗ 27 ⸗	4 ♈	16	6 ♊	27	26	18
D. 7. Dec.	1 ♊	2 ♓	16	3 ♊	27	18
⸗ 17 ⸗	2 ♑	18	26	8	28	18
⸗ 27 ⸗	21 ♒	4 ♈	6 ♋	13	28	19

Erſcheinungen der Planeten im Jahr 1800.

Merkur iſt im Januar früh Morgens in Südoſten im ♐ unter ♀ und ♂ etwas ſichtbar. Am Ende des März und Anfang Aprils zeigt er ſich nach ☉ Untergang in Weſten beym ♈. Im May iſt er einige Minuten in der Morgenröthe bey der ♀ zu ſehen. Im September kommt ☿ vor ☉ Aufgang in Oſten im ♌ zum Vorſchein. Im November iſt er in der Abenddämmerung bey der ♀ und am Ende des Jahrs in der Morgendämmerung im ♏ etwas ſichtbar.

Venus glänzt im Januar vor ☉ Aufgang am öſtlichen Himmel ſehr helle, läuft durch den ♏, und kommt am Ende des Monats beym ♂. Im Februar erſcheint ſie niedriger in der Morgendämmerung und rückt den ♂ vorbey im ♐ fort. Im März, April und May iſt ♀ nur kurz vor Sonnenaufgang ſichtbar und rückt durch den ♑, ♒ und ♓. Im Jun. iſt ſie nur einige Minuten in der Morgenröthe ſichtbar. Im Jul. wird ſie vor Sonnenaufgang ſich unterm ♃ aus unſern Augen verlieren. Im Auguſt iſt ♀ hinterhalb der Sonne. Am Ende des Novembers zeigt ſie ſich wieder einige Minuten als Abendſtern nach Sonnenuntergang in Südweſten im ♐. Im December kommt ſie daſelbſt in ♑ ſchon beſſer zum Vorſchein.

Mars geht vom Januar bis May in den Stunden nach Mitternacht auf, und ſcheint des Morgens frühe am öſtlichen Himmel. Im Januar iſt er im ♏ bey der ♀. Im Februar und März geht er durch den ♐. Im April rückt er durch den ♑. Im May iſt er im ♒. Im Jun. kommt er um die Mitte der Nacht den öſtlichen Horizont mit den ♓ herauf. Im Jul. und Auguſt erſcheint er vor Mitternacht und in immer frühern Abendſtunden über den Horizont in Oſten und rückt durch den ♈. Im September kommt er in ♉ weſtlich nahe beym Siebengeſtirn und ſcheint des Nachts am öſtlichen Himmel. Im October fängt ♂ an ♉ an rückwärts

zu gehen und geht früh am Abend in Osten auf. Im November steht er im ♈ der ☉ gerade entgegen, ist um Mitternacht in Süden und die ganze Nacht sichtbar. Im December erscheint ♂ in den Stunden vor Mitternacht im Meridian.

Jupiter erscheint im Januar und Februar des Abends immer früher in Süden hoch am Himmel östlich bey den Stiershörnern übern Orion. Im März rückt er wieder vorwärts und zeigt sich des Nachts am westlichen Himmel. Im April und May ist ♃ des Abends in Westen sichtbar, und kommt bey den Füßen der ♊. Im Jun. wird er in der Abenddämmerung in den ♊ unsichtbar. Im Anfang Jul. ist er bey der ☉. Im Anfang des Augusts zeigt er sich wieder vor ☉ Aufgang in Osten unter Castor und Pollux. Im September ist er früh Morgens am östlichen Himmel sichtbar. Im October geht er bereits um Mitternacht auf, und ist bis in ♎ vorgerückt. Im November fängt ♃ an östlich bey der Präsepe rückwärts zu gehen und kommt des Abends den östlichen Horizont herauf. Im December geht er der Präsepe im Zurückgehen vorbey und kommt früh des Abends in Osten am Horizont zum Vorschein. Er ist am Ende des Jahrs noch 10½ Grad vom ♄ westwärts entfernt.

Saturn steht im Januar der ☉ im ♑ entgegen und kommt um Mitternacht in Meridian. Im Februar und März erscheint er des Abends immer früher am südlichen Himmel. Im April geht er wieder bey der Präsepe vorwärts und scheint des Nachts in Westen. Im May und Jun. ist er des Abends am westlichen Himmel im ♑ übern ♃ sichtbar. Im Jul. wird ♄ in der Abenddämmerung nahe westlich beym ♌ unsichtbar. Im August kommt er bey der ☉. Im Sept. erscheint er wieder früh Morgens vor ☉ Aufgang am östlichen Himmel nahe beym ♌. Im Oct. ist er in den Frühstunden in Osten westlich nahe beym Regulus sichtbar. Im Nov. geht ♄ bereits gegen die Mitte der Nacht auf. Im Dec. kommt er des Abends den östlichen Horizont herauf und fängt an nahe westlich beym Regulus rückwärts zu gehen.

Allge-

* *

Allgemeines Verzeichniß

der vom Jahr 1777 bis 1800 einfallenden Sonnen- und Mondfinſterniſſen,

nebſt beyläufiger Anzeige der Zeit ihrer Erſcheinung nach der Berliner Uhr und der Gegenden, wo ſelbige vornemlich ſichtbar ſeyn werden.

	☉ Finſterniße	☾ Finſterniße	Geg. ihrer Sichtb.
1777	d. 9 Jan. 4 U. Ab.		in Nord-America
		d. 23 Jan. 5 U. Ab.	in Aſia u. Europa
	s 5 Jul. 1 U. M.		ſüdl. im ſtillen Meer
		s 20 Jul. 2 U. Ab.	eben daſelbſt
	s 29 Dec. 11 U. Ab.		im ſtillen Meer
1778	s 24 Jun. 4 U. Ab.		in Europa, Africa u. America
		s 4 Dec. 6 U. M.	im weſtl. Europa u. America
	s 18 Dec. 11 U. Ab.		um den Südpol
	s 16 May 2 U. M.		im ſtillen Meer bey Neuſeeland
1779		s 30 May 6 U. M.	in Amer. u. weſtl. in Eur. u. Afr.
	s 14 Jun. 10 U. M.		in Eur. u. nordl. in Aſia.
		s 23 Nov. 9 U. Ab.	in Eur., Aſia. u. Afr.
	s 7 Dec. 11 U. Ab.		beym Südpol.
	s 4 May 2 U. Ab.		im ſüdl. Afr. u. Am.
1780		s 18 May um Mit.	auf den Inſeln des Südmeers.
	s 27 Oct. 6 U. Ab.		im nordl. America
		s 12 Nov. 5 U. M.	in Eur., Am. u. Afr.
	s 23 April 6 U. Ab.		in Amer. u. im ſüdweſtl. Europa
1781	s 17 Oct. 10 U. M.		in Afr., Eur. u. Aſia

	☉ Finſterniße	☾ Finſterniße	Geg. ihrer Sichtb
1782		d. 29 März 9 U. M.	in Am. u. weſtl. Afr.
	d. 12 April 6 U. Ab.		im nordweſtl. Eur. und America.
		ſ 21 Sept. 3 U. Ab.	in Aſia u. nordweſtl. America.
	ſ 7 Oct. 2 U. M.		bey Neu-Holland
1783	ſ 4 März 8 U. M.		in den Südländern
		ſ 18 März 10 U. A.	in Eur. Aſia, Africa
	ſ 1 April 10 U. Ab.		im nordl. Aſien.
	ſ 27 Aug. 11 U. A.		im nordl. Amer. u. beym Nordpol.
		ſ 11 Sept. 1 U. M.	in Eur. Aſia, Afr. u. ſüdl. America
	ſ 26 Sept. 1 U. A.		im ſüdlichen Africa
1784	ſ 20 Febr. 9 U. A.		im ſüdl. America u. beym Südpol.
		ſ 7 März 4 U. M.	in America u. weſtl. in Eur. u. Afr.
	ſ 16 Aug. 1 U. M.		im nordl. Aſien und America.
		ſ 30 Aug. 4 U. Ab.	in Aſien und deſſen Inſeln
1785	ſ 9 Febr. 2 U. Ab.		in Afr. u. ſüdl Amer.
	ſ 5 Aug. 3 U. M.		im öſtl. Af. u. ſtillen Meer
1786		ſ 14 Jan. 2 U. Ab.	in Af. nordöſtl Eur. u. Nord-Amer.
	ſ 30 Jan. 4 U. M.		im öſtl. Af. u. nordl. im ſtillen Meer.
		ſ 11 Jul. 11 U. M.	im öſtl. Af. dem ſtill. Meer u. Amer.
	ſ 25 Jul. 10 U. M.		im ſüdl. Afr. u. Ind. Meere.
	ſ 20 Dec. 6 U. Ab.		beym Südpol.

☉ Finſter-

	☉ Finſterniſſe	☾ Finſterniſſe	Geg. ihrer Sichtb.
		d. 4 Jan 1 U. M.	in Eur., Afr., weſtl. Aſia u. Amer.
	d. 19 Jan. Mittag		in d. nordlichſt Geg.
	ſ 15 Jun 5 U. Ab.		in Nord-Am. u. Eur.
1787		ſ 30 Jun. 3 U. Ab.	in Aſien, ſtillen Meer u. Nord-Am.
	ſ 14 Jul. Mittern.		beym Südpol
	ſ 9 Dec. 5 U. Ab.		in Süd America.
		ſ 24 Dec 4 U. A	in Aſien, öſtl Eur. u. Afr. u. Nord Am.
	ſ 4 Jun. 10 U. M.		in Aſien, Eur. u Afr.
1788	ſ 27 Nov. 7 U. A.		in Süd-America
		ſ 9 May 6 U. M	in Am. u weſtl. Afr.
	ſ 24 May 11 U. A.		in Amer. u. d. ſtillen Meer
1789		ſ 3 Nov. 1 U. M.	in Eur., Afr., weſtl. Aſien u Am.
	ſ 17 Nov. 4 U. M.		in öſtl Aſien u. deßen Inſeln
	ſ 14 April 1 U Ab.		beym Nordpol
		ſ 29 April 1 U. M.	in Eur., Afr., Amer. u weſtl. Aſien
	ſ 14 May 5 U. M.		in den Südländern unter Neu-Holl.
1790	ſ 8 Oct. 9 U. M.		im ſüdl. Afr. u. dem Indiſchen Meer
		ſ 23 Oct. 1 U. M	in Eur., Afr., Amer. u weſtl Aſien
	ſ 6 Nov. 7 U. Ab.		in Nord-America
	ſ 3 April 1 U. Ab.		in Eur., weſtl. Aſien, nordl. Afr. u. Am.
		ſ 18 April 6 U. Ab.	in Aſia, d. öſtl. Eur. u. Africa
1791	ſ 27 Sept. Mittrn.		ſüdl. im ſtillen Meer u. beym Südpol
		ſ 12 Oct. 3 U. M.	in Eur, Afr, Amer. u. weſtl. Aſien
	ſ 22 März 7 U. A.		in Amer. u dem weſtl.
1792	ſ 16 Sept. 10 U. M.		Afr. und Eur. in Afr., Eur. u. Aſia

	☉ Finſterniße	☾ Finſterniße	Geg. ihrer Sichtb.
1793		d. 25 Febr. 11 U. A.	in Eur., Afr., Aſia u. ſüdl. Amer.
	d. 12 März 7 U. M.		im ſüdl. Afr. indiſch. Meer, u. den aſiat. Inſeln
		☾ 21 Aug. 4 U. Ab.	in Aſien, deßen Inſ. Neu Holl. u. dem ſtillen Meer.
	☉ 5 Sept. 1 U. Ab.		in Europa, Africa, Nord-Amer. und weſtl. Aſien
1794	☉ 31 Jan. 8 U. M.		im nordl. Aſien
		☾ 14 Febr. Mittn.	in Eur. Afr. Aſien u. ſüdl. Am.
	☉ 1 März 11 U. Ab		um den Südpol
	☉ 26 Jul. 11 U. A.		ſüdl. im ſtill. Meer
		☾ 11 Aug. 8 U. M.	in America
1795	☉ 21 Jan. 1 U. M.		nordw. im ſtill. Meer zwiſchen Nord Am. u. Aſien
		☾ 4 Febr. 1 U. M.	in Eur., Afr., Aſia u. America
	☉ 16 Jul. 9 U. M.		in Aſia. Afr. u. Eur.
1796	☉ 10 Jan. 7 U. M.		im ind. Meer, ſüdl. Afr. u. Aſia
		☾ 20 Jun. 11 U. M.	im ſtillen Meer und America
	☉ 4 Jul. Mittern.		in den unbek. Nordl. zwiſch. Nord. Am. u. Aſien
		☾ 14 Dec. 3 U. Ab.	im ſtill. Meer u. Af.
	☉ 29 Dec. 7 U. M.		in den Südländern unter Aſien

☉ Fin-

	☉ Finsterniße	☾ Finsterniße	Geg. ihrer Sichtb.
	d. 26 May 10 U. M.		im Ocean südl. unter Africa
		d. 9 Jun. Mittag	im still. Meer, Amer. u. östlichst Asien
	d. 24 Jun. 5 U. A.		in Nord Am. nordl. Europa u. um den Nordpol
1797			
	d. 18 Nov. 3 U. A.		in Nord Amer. dem atlantisch. Meer u. westl. Europa
		d. 4 Dec. 5 U. M.	in Amer. Eur. u. Afr.
	d. 18 Dec. 7 U. M.		in Afr., d. ind. Meer, ostind. Inf., Neu-Holland
	d. 15 May 9 U. A.		in America und dem stillen Meer
		d. 29 May 7 U. Ab.	in Asia, Afr. u. östl. Europa
1798			
	d. 8 Nov. 2 U. M.		im stillen Meer und den asiat. Inseln, Neu-Holland
		d. 23 Nov. 1 U. Ab.	im stillen Meer, östl. Asien u. nordwestl. America
	d. 5 May 1 U. M.		auf d. Philippinisch. Inseln, dem stillen Meer u. Nordam.
1799			
	d. 28 Oct. 6 U. Ab.		in Amer. dem Aethiopisch Meer u. südl. Africa

	☉ Finſterniße	☾ Finſterniße	Geg. ihrer Sichtb.
1800		♈ 9 April 5 U. A	in Aſien dem ſtillen Meer, Neu-Holl. Neu-Seeland
	♈ 24 April 1 U. M.		nordl. im ſtill. Meer, im nordöſtl. Aſien u. nordweſtl Amer.
		♎ 2 Oct. 11 U. A.	in Eur., Afr. Aſia u. ſüdl. America
	♎ 18 Oct. 10 U. M.		im ſüdl. Afr. d. ind. Meere u. den aſiat. Inſeln.

In dieſer Tafel iſt eigentlich die Stunde der Zuſammenkunft und des Gegenſcheins der Sonne und des Mondes oder der wahren eccliptiſchen Neu- und Vollmonde angezeigt. M. bedeutet Morgens oder Vormittag, A. und Ab. Abends oder Nachmittag.

Anleitung zur Kenntniß des gestirnten Himmels.

Die dritte Abtheilung

enthält

Den vollständigern Gebrauch der Gestirnbeschreibungen ꝛc. Lauf der Planeten ꝛc. Sinnliche Merkwürdigkeiten des Firmaments und Betrachtungen über das Weltgebäude.

Erster Abschnitt.

Wie die monatlichen Anleitungen zur Sternkenntniß in allen Stunden der Nacht zu gebrauchen sind.

Die in der vorigen Gestirnbeschreibung vom August bis März angenommenen Stände des Himmels sind allemal um die Abendzeit gewählt. Unterdessen findet sich oft Gelegenheit, den gestirnten Himmel in spätern Nacht- oder frühen Morgenstunden zu betrachten. Da nun z. B. der im Monat Januar vorgestellte Stand der Gestirne und diejenige Gegend des Himmels, welche die demselben beygefügte Charte perspectivisch entworfen vorstellt, sich in den vorhergehenden Monaten, December, November, October

ber ꝛc. in frätern Nachtſtunden zeigt: So läßt ſich alsdann die ganze Anleitung für den Januar nebſt der dazu gehörigen Charte gleichfalls gebrauchen. Folgende Tafeln zeigen dies für alle Monate:

Die Anweiſung zur Sternkenntniß im Monat Januar von Seite 121 bis Seite 141 iſt gleichfalls brauchbar:

Im September.

Den 1ten in d. Morgendäm.
" 16 um 4 U. 2 M. Mor.
" 21 " 3 U. 44 " "
" 26 " 3 U. 26 " "

Im October.

Den 1. um 3 U. 8 M. Mor.
" 6 " 2 50 " "
" 11 " 2 31 " "
" 16 " 2 13 " "
" 21 " 1 54 " "
" 26 " 1 35 " "

Im November.

D. 1. um 1 U. 12 M. Mor.
" 6 " 0 52 " "
" 11 " 0 31 " "

Im November.

D. 16 um 0 U. 11 M. Mor.
" 21 " 11 47 " Ab.
" 26 " 11 25 " "

Im December.

D. 1. um 11 U. 4 M. Ab.
" 6 " 10 42 " "
" 11 " 10 20 " "
" 16 " 9 58 " "
" 21 " 9 36 " "
" 26 " 9 13 " "

Im Februar.

D. 1. um 6 U. 3 4 M. Ab.
" 6 " 6 13 " "
" 11 in der Abenddäm.

Der im Februar von Seite 143 bis 173 beſchriebene Stand des Himmels zeigt ſich gleichfalls:

Im October.

D. 6ten in d. Morgendäm.
" 11 um 4 U. 58 M. Morg.
" 16 " 4 39 " "

Im October.

" 21 " 4 U. 20 M. Morg.
" 26 " 4 1 " "

Im

Im November.

D. 1 um 3 U. 38 M. Morg.

ſ 6	ſ	3	18	ſ	ſ
ſ 11	ſ	2	58	ſ	ſ
ſ 16	ſ	2	38	ſ	ſ
ſ 21	ſ	2	17	ſ	ſ
ſ 26	ſ	1	55	ſ	ſ

Im December.

D. 1. um 1 U. 34 M. Morg.

ſ 6	ſ	1	12	ſ	ſ
ſ 11	ſ	0	50	ſ	ſ
ſ 16	ſ	0	28	ſ	ſ
ſ 21	ſ	0	6	ſ	ſ
ſ 26	ſ	11	39	ſ	Ab.

Im Januar.

D. 1. um 11 U. 12 Min. Ab.

ſ 6	ſ	10	49	ſ	ſ
ſ 11	ſ	10	28	ſ	ſ
ſ 16	ſ	10	6	ſ	ſ
ſ 21	ſ	9	45	ſ	ſ
ſ 26	ſ	9	24	ſ	ſ

Im März.

D. 1. um 7 U. 10 Min. Ab.

ſ 6 in der Abenddämmer.

Die Anleitung für den März von Seite 176 bis 199 iſt auch zu gebrauchen.

Im November.

D. 6. in der Morgendämmer.

ſ 11	um	5	U. 43	Min.	M.
ſ 16	ſ	5	22	ſ	ſ
ſ 21	ſ	5	1	ſ	ſ
ſ 26	ſ	4	40	ſ	ſ

Im December.

D. 1.	um	4	U. 19	Min.	M.
ſ 6	ſ	3	57	ſ	ſ
ſ 11	ſ	3	35	ſ	ſ
ſ 16	ſ	3	13	ſ	ſ
ſ 21	ſ	2	51	ſ	ſ
ſ 26	ſ	2	28	ſ	ſ

Im Januar.

D. 1.	um	2	U. 1	Min.	M.
ſ 6	ſ	1	38	ſ	ſ

Im Januar.

D. 11	um	1	U. 16	Min.	M.
ſ 16	ſ	0	54	ſ	ſ
ſ 21	ſ	0	33	ſ	ſ
ſ 26	ſ	0	13	ſ	ſ

Im Februar.

D. 1.	um	11	U. 44	Min.	Ab.
ſ 6	ſ	11	24	ſ	ſ
ſ 11	ſ	11	4	ſ	ſ
ſ 16	ſ	10	44	ſ	ſ
ſ 21	ſ	10	25	ſ	ſ
ſ 26	ſ	10	6	ſ	ſ

Im April.

D. 1. in der Abenddämmer.

Vom April bis Julii habe ich keinen einzeln Stand des Himmels durch den ganzen Monat angenommen, deswegen iſt nur allgemein anzuzeigen; daß die Sterne, welche im April in den Abendſtunden am Himmel erſcheinen, ſich im December und Januar in den Morgenſtunden; im Februar und März um und gegen die Mitte der Nacht in einer gleichen Stellung zeigen. Die im May beſchriebenen Geſtirne kommen im December und Januar des Morgens; im Februar wenige Stunden nach Mitternacht; im März und April um die Mitternachtzeit vor. Die im Junius um 12 Uhr des Nachts am Himmel ſtehen, zeigen ſich gleichfalls im April des Morgens; im May zwey Stunden nach Mitternacht und im Julius um 10 Uhr Abends. Eben ſo wie die Sterne im Julius um 12 Uhr Nachts erſcheinen, finden ſich dieſelben im May kurz vor Sonnenaufgang; im Junius 2 Stunden nach und im Auguſt 2 Stunden vor Mitternacht.

Die dem April beygefügte Sterncharte iſt gleichfalls brauchbar.

Im December.

D.	6	in der	Morgendämm.			
ſ	11	um	5 U.	57	M.	Morg.
ſ	16	ſ	5	35	ſ	ſ
ſ	21	ſ	5	13	ſ	ſ
ſ	26	ſ	4	51	ſ	ſ

Im Januar.

D.	1	um	4 U.	25	Min.	Ab.
ſ	6	ſ	4	2	ſ	ſ
ſ	11	ſ	3	40	ſ	ſ

Im Januar.

D.	16	um	3 U.	19	Min.	Ab.
ſ	21	ſ	2	58	ſ	ſ
ſ	26	ſ	2	37	ſ	ſ

Im Februar.

D.	1	um	2 U.	12	Min.	M.
ſ	6	ſ	1	52	ſ	ſ
ſ	11	ſ	1	32	ſ	ſ
ſ	16	ſ	1	12	ſ	ſ
ſ	21	ſ	0	53	ſ	ſ
ſ	26	ſ	0	34	ſ	ſ

Im März.

D. 1 um 0 U. 23 Min. M.
" 6 " 0 4 " "
" 11 " 11 42 Min. Ab.

Im März.

D. 16 um 11 U. 24 Min. Ab.
" 21 " 11 5 " "
" 26 " 10 47 " "

Die dem May angehängte Himmelscharte iſt auch zu gebrauchen.

Im Januar.

D. 6. in der Morgendämm.
" 11 um 5 U. 56 Min. M.
" 16 " 5 34 " "
" 21 " 5 12 " "
" 26 " 4 51 " "

Im Februar.

D. 1 um 4 U. 27 Min. M.
" 6 " 4 7 " "
" 11 " 3 47 " "
" 16 " 3 27 " "
" 21 " 3 7 " "
" 26 " 2 48 " "

Im März.

D. 1 um 2 U. 19 Min. M.
" 6 " 2 20 " "
" 11 " 2 1 " "
" 16 " 1 43 " "
" 21 " 1 25 " "
" 26 " 1 7 " "

Im April.

D. 1 um 0 U. 45 Min. M.
" 6 " 0 27 " "
" 11 " 0 9 " "
" 16 " 11 47 " "
" 21 " 11 28 " "
" 26 " 11 9 " "

Die beym Junius vorkommende Sterncharte läßt ſich gleichfalls gebrauchen.

Im Februar.

D. 11 in der Morgendämm.
" 16 um 5 U. 35 Min. M.
" 21 " 5 16 " "
" 26 " 4 57 " "

Im März.

D. 1 um 4 U. 46 Min. M.
" 6 " 4 27 " "
" 11 " 4 9 " "
" 16 " 3 51 " "
" 21 " 3 33 " "
" 26 " 3 15 " "

Im

Im April.

D.		um		U.		Min.	M.
ſ	6	ſ	2	35	ſ	ſ	
ſ	11	ſ	2	17	ſ	ſ	
ſ	16	ſ	1	58	ſ	ſ	
ſ	21	ſ	1	40	ſ	ſ	
ſ	26	ſ	1	21	ſ	ſ	

Im May.

D.		um		U.		Min.	M.
ſ	6	ſ	0	43	ſ	ſ	
ſ	11	ſ	0	23	ſ	ſ	
ſ	16	ſ	0	4	ſ	ſ	
ſ	21	ſ	11	40	ſ		Ab.
ſ	26	ſ	11	20	ſ	ſ	

Die Gegend des geſtirnten Himmels, welche die dem Julius beygefügte Sterncharte vorſtellt, zeigt ſich gleichfalls:

Im May.

D.		in der Morgendämm.					
ſ	6	um	2	U.	35	Min.	M.
ſ	11	ſ	2		15	ſ	ſ
ſ	16	ſ	1		55	ſ	ſ
ſ	21	ſ	1		36	ſ	ſ
ſ	26	ſ	1		16	ſ	ſ

Im Junius.

D.		um		U.		Min.	M.
ſ	6	ſ	0		31	ſ	ſ
ſ	11	ſ	0		10	ſ	ſ
ſ	16	ſ	11		45	ſ	Ab.
ſ	21	ſ	11		24	ſ	ſ
ſ	26	ſ	11		4	ſ	ſ

Die Anleitungen für den Auguſt und September von Seite 275 bis 294 und von Seite 295 bis 312 in welchen eigentlich nur ein Stand des Himmels vorkömmt, ſind ebenfalls brauchbar.

Im Junius.

D. 26 in der Morgendämm.

Im Julius.

D.		um		U.		Min.	M.
ſ	6	ſ	1		9	ſ	ſ
ſ	11	ſ	0		49	ſ	ſ
ſ	16	ſ	0		29	ſ	ſ

Im Julius.

ſ	21	um	0	U.	9	Min.	M.
ſ	26	ſ	11		45	Min.	Ab.

Im October.

D.		um		U.		Min.	Ab.
ſ	6	ſ	7		19	ſ	ſ
ſ	11	ſ	7		0	ſ	ſ
ſ	16	in der Abenddämmer.					

Die

Die Anleitung für den October von Seite 314 bis 335 iſt auch zu gebrauchen:

Im Julius.

D. 11 in der Morgendämm.
" 16 um 1 U. 46 Min. M.
" 21 " 1 25 " "
" 26 " 1 6 " "

Im Auguſt.

D. 1 um 0 U. 42 Min. M.
" 6 " 0 23 " "
" 11 " 0 4 " "
" 16 " 11 41 " Ab.
" 21 " 11 23 " "
" 26 " 11 5 " "

Im September.

D. 1 um 10 U. 43 Min. Ab.
" 6 " 10 25 " "
" 11 " 10 7 " "
" 16 " 9 49 " "
" 21 " 9 31 " "
" 26 " 9 13 " "

Im October.

D. 1 um 6 U. 58 Min. M.
" 6 " 6 39 " "
" 11 " 6 19 " "
" 16 " 5 58 " "
" 21 in der Abenddämmer.

Der im Monat November von Seite 336 bis 354 angenommene Stand des Himmels ſtellt ſich gleichfalls ein:

Im Julius.

D. 26 in der Morgendämm.

Im Auguſt.

D. 1 um 2 U. 8 Min. M.
" 6 " 1 49 " "
" 11 " 1 30 " "
" 16 " 1 11 " "
" 21 " 0 52 " "
" 26 " 0 34 " "

Im September.

D. 1 um 0 U. 12 Min. M.
" 6 " 11 50 " Ab.

Im September.

D. 11 um 11 U. 32 Min. Ab.
" 16 " 11 14 " "
" 21 " 10 56 " "
" 26 " 10 38 " "

Im October.

D. 1 um 10 U. 20 Min. Ab.
" 6 " 10 2 " "
" 11 " 9 43 " "
" 16 " 9 25 " "
" 21 " 9 6 " "
" 26 " 8 47 " "

Im December.

D. 1 um 6 U. 20 Min. Ab.
" 6 " 5 " 58 " "

Im December.

D. 11 um 5 U. 36 Min. Ab.
" 16 in der Abenddämmer.

Die Anleitung für den December von Seite 365 bis 379 ist ebenfalls brauchbar:

Im August.

D. 16 in der Moraendämm.
" 21 um 2 U. 45 Min. M.
" 26 " 2 " 27 " "

Im September.

D. 1 um 2 U. 5 Min. M.
" 6 " 1 " 47 " "
" 11 " 1 " 29 " "
" 16 " 1 " 11 " "
" 21 " 0 " 53 " "
" 26 " 0 " 35 " "

Im October.

D. 1 um 0 U. 17 Min. M.
" 6 " 11 " 55 Min. Ab.
" 11 " 11 " 36 " "
" 16 " 11 " 18 " "

Im October.

D. 21 um 10 U. 59 Min. Ab.
" 26 " 10 " 40 " "

Im November.

D. 1 um 10 U. 16 Min. Ab.
" 6 " 9 " 57 " "
" 11 " 9 " 37 " "
" 16 " 9 " 16 " "
" 21 " 8 " 55 " "
" 26 " 8 " 34 " "

Im Januar.

D. 1 um 5 U. 54 Min. Ab.
" 6 " 5 " 32 " "
" 11 " 5 " 10 " "
" 16 in der Abenddämmer.

Es läßt sich ohne weitläuftige Erklärung einsehen, wie die vorigen Tafeln den Gebrauch der monatlichen Gestirnbeschreibung und Sterncharten erweitern. Um nur ein Beispiel zu geben, so hat der Liebhaber der Sternkunde im December-Monat nicht allein Gelegenheit, den gestirnten Himmel um die vorgeschriebene Abendzeit zu betrachten; sondern kann auch in den Moraenstunden, nach der Anweisung für den April; drey bis vier Stunden nach Mit-

ter-

ternacht, nach der Anleitung für den März: um die Mitte der Nacht nach der Anleitung für den Februar ein bis drey Stunden vor Mitternacht nach der Anleitung für den Januar; endlich in der ersten Hälfte des Monats noch früher am Abend als die für denselben angegebene Zeit nach der Anweisung für den November, den Stand der Gestirne mit den Beschreibungen übereinstimmend warnehmen.

Die Zeit der Erscheinung und Sichtbarkeit einiger der vornehmsten Sterne durchs ganze Jahr.

Die folgende Tafel läßt mit einem Blick übersehen, zu welcher Zeit und an welcher Seite des Himmels einige der vornehmsten Sterne des Nachts erscheinen *. Sie zeigt für unsere Gegenden ihren Auf- und Untergang mit der Sonne, imgleichen wenn sie in der Morgen- oder Abenddämmerung anfangen und aufhören sich zu zeigen, woraus ihre Sichtbarkeit erhellet ꝛc. Die verschiedenen Größen der Sterne und die niedrige oder erhabene Lage des Thierkreises am Abend- und Morgenhorizont verursachen sehr merkliche Unterschiede in der Zeit ihrer Erscheinung, wie aus der Tafel zu ersehen ist. Ueberdem können die längern oder kürzern Dämmerungen hierin noch einige Abänderungen von den Bestimmungen der Tafel hervorbringen, die aber für meine Leser unerheblich sind. Es kommen auch einige nordliche Sterne vor, welche bey uns zu aller Zeit des Nachts sichtbar sind, um zu sehen, auf welcher Seite des nordlichen Meridians dieselben erscheinen. Einige nordwärts der Mittellinie stehenden Sterne, welche sich auch des Nachts beständig entweder am Abend oder Morgenhimmel zeigen, sind gleichfalls bemerkt.

* Ich habe in den folgenden Tafeln blos die Namen der Sterne und ihre Buchstaben nach Bayer angesetzt, weil ich hier voraussetzen kann, daß es aus der vorigen Gestirn-Beschreibung bereits bekannt ist, in welches Bild sie gehören.

Tafel I. Namen und Buchstab. der Sterne.	Größe	Geht mit d. Sonne auf.	Wird in d. Morgend. am ept. Himmel sichtbar.	Zeigt sich in den Morgenstunden und nach Mitternacht an der Ostseite des Himmels.	Kommt Nachts um 11 Uhr Mer…
Algenib im Pegasus, γ	2	6 Febr.	28 März	vom Apr. bis Sept	24 Se…
Schedir, α	2			v. Apr. b. End Sept.	1 Oct.
Deneb Kaios, β	2	29 May	10 Jul.	im Jul. Aug u. Spt	2 Oct.
Polarstern, α	2			v. Apr. b. Anf Oct	5 Oct.
Mirach, β	2	28 Dec.	27 Jan.	vom Febr. b Sept	8 Oct.
α im Widder	2	8 März	16 May	vom May bis Oct	25 Oc…
Menkar, α	2	2 Jun.	13 Jul	v. Jul b. Anf. Nov.	6 Nov.
Algenib im Perseus, α	2			vom May bis Nov	12 No…
Alcyone im Siebeng. η	3	4 May	24 Jul.	im Aug Sept u Oct	18 No…
Aldebaran, α	1	8 Jun.	7 Jul	v. Jul b. Ende Nov.	30 No…
Capella, α	1			vom Jun bis Dec	8 De…
Rigel, β	1	17 Jul.	6 Aug.	v Aug bis Anf. Dec	9 De…
Bereigeuze, α	1	9 Jul.	30 Jul.	vom Aug bis Dec.	18 D…
Sirius, α	1	12 Aug	28 Aug	v Sept b. End Dec.	30 D…
Caster, α	2	19 Jun	18 Jul.	vom Jul bis Jan.	9 Jan.
Procyon, α	1	30 Jul.	17 Aug.	vom Aug. bis Jan	9 Jan.
Alphard, α	2	31 Aug.	17 Sept.	vom Sept. bis Febr.	6 Feb…
Regulus, α	1	20 Aug.	5 Sept.	vom Sept. bis Febr.	15 Fe…
Dubhe, α	2			v. Anf Sept b. Anf. März	1 Mä…
Spica, α	1	15 Oct.	29 Oct.	von Nov. bis Apr.	9 Apr…
Arcturus, α	1	22 Sept.	7 Oct.	vom Oct bis April	25 A…
Rubeneschemali, α	2	4 Nov.	23 Nov.	v Dec. b. Anf. May	3 Ma…
Gemma, α	2	28 Sept.	14 Oct.	vom Oct. bis May	15 M…
Antares, α	1	3 Dec.	20 Dec.	im Jan. Febr b. May	27 Ma…
Ras-Alhague, α	2	6 Nov.	22 Nov.	vom Dec bis Jun.	13 Ju…
Wega, α	1			vom Jan. bis Jun.	27 Ju…
Arbair, α	1	4 Dec.	23 Dec.	vom Jan. bis in Jul.	16 Ju…
Deneb, α	2			v. Anf Febr b. Jul	28 Ju…
Sonalband, α	1	28 May	2 Jul.	v Jul b. Anf. Sept.	2 Sep…
Scheat im Pegasus β	2	19 Dec	12 Jan.	v. Jan. b Anf. Sept.	4 Sep…

[illegible] sich vor Mitter- [illegible] in den Abend- [illegible] an der [illegible] des Himmels.	Wird in der Abenddämmerung am westl. Him. unsichtbar.	Geht mit der Sonne unter.	Ist unsichtbar.
[illegible] bis in März	18 März	2 April.	in d. letzten Hälfte des Märzmon.
[illegible] Oct. bis April			(geht niemals auf oder unter)
[illegible] Nov. b. in F.	20 Febr.	5 März	im März, April, May und Jun.
[illegible] Oct. bis April			(geht niemals auf oder unter)
[illegible] Nov. Dec. bis in Apr.	25 April	13 May	(ist alle Nacht entweder am östl. oder westl. Himmel sichtb.)
[illegible] Nov. b. in Apr.	15 April	2 May	vom 15 April bis 16 May
[illegible] b. Anf. Apr.	6 April	23 April	vom 6 April bis 13 Jul.
[illegible] Nov. bis May			(geht niemals auf oder unter)
[illegible] b. End. Apr.	29 April	21 May	vom Ende Apr. bis Ende des Jul.
[illegible] b. Anf. May	3 May	21 May	vom 3 May bis 7 Jul.
[illegible] Dec. bis Jun.			(geht niemals auf oder unter)
[illegible] Dec. bis Apr.	17 April	4 May	vom 17 April bis 6 August
[illegible] b. in May	8 May	27 May	vom 8 May bis 30 Jul.
[illegible] b. End. Apr.	27 April	14 May	vom 27 April bis 28 August
[illegible] b. End. Jun.	28 Jun.	26 Aug.	in der ersten Hälfte des Jul.
[illegible] Jan. bis May	24 May	14 Jun.	vom 24 May bis 17 Aug.
[illegible] b. E. Mays	28 May	25 Jun.	vom 28 May bis 17 Sept.
[illegible] b. E. b. Jun.	29 Jun.	20 Aug.	vom 29 Jun. bis 5 Sept.
[illegible] März b. Anf. Sept.			(geht m. d. übrig. Stern. d. gr. Bär. niemals auf od. unter.)
[illegible] Apr. bis Aug.	8 Aug.	6 Oct.	vom 8 Aug. bis 29 Oct.
[illegible] b. in Dec.	8 Dec.	27 Dec.	(ist d. Nachts allemal entw. am östl. od. westl. Him. sichtb.)
[illegible] b. E. Sept.	26 Sept.	4 Nov.	vom 26 Sept. bis 23 Nov.
[illegible] b. Anf. Jan.	4 Jan.	21 Jan.	
[illegible] b. Anf. Oct.	8 Oct.	13 Nov.	vom 8 Oct. bis 20 Dec.
[illegible] b. Anf. Jan.	3 Jan.	22 Jan.	(ist alle Nacht entw. am östl. od. westl. Him. sichtb.)
[illegible] Jul. bis Dec.			(geht niemals auf oder unter)
[illegible] Jul. Aug. bis Ende Jan.	26 Jan.	9 Febr.	(ist des Nachts entw. am westl. oder östl. Him. zu sehen.)
[illegible] b. End. Jan.			(geht niemals auf oder unter.)
[illegible] Sept. b. Jan.	15 Jan.	28 Jan.	vom 15 Jan. bis 2 Jul.
[illegible] Sept. b. März	22 März	4 April	(ist alle Nacht entw. am östl. oder westl. Him. sichtb.)

Anweiſung, wenn die vornehmſten Sterne durchs ganze Jahr in den Meridian kommen oder culminiren.

Die folgende Tafel enthält den Durchgang der vornehmſten Sterne durch den Meridian von 10 zu 10 Tagen eines jeden Monats. Die angeſetzte bürgerliche Zeit iſt für alle Meridiane brauchbar und für den ganzen Umkreis der Erde würde ſich nur ein Unterſchied von 4 Minuten finden. Die Sterne culminiren täglich **nach der Uhr eines jeden Ortes** um die angegebene Zeit, eben ſo wie die Sonne alle Tage um 12 Uhr Mittags in einem jeden Meridian erſcheint. Ob der Durchgang eines Sternes bey Tage oder bey Nacht einfälle, ergiebt ſich ſogleich aus der Tafel. Sie zeigt auch die mittägige oder gröſte Höhe derſelben über den Berliner Horizont, worunter diejenigen, welche auf der Nordſeite culminiren, mit * bemerkt ſind. Dieſe leztern ſtehen demnach alsdann über den Pol, und 11 Stunden 58 Minuten nachher unter demſelben im nordlichen Meridian. Eben dies gilt auch von denen, welche zwar ſüdwärts vom Scheitelpunct culminiren, unterdeſſen aber niemals bey uns untergehen. Sie ſind in der Tafel mit † bezeichnet. Unter einer andern Polhöhe muß der Unterſchied von der Berliner = 52 Grad 32 Min. für die vom Scheitelpunct gegen Süden culminirenden Sterne bey einer gröſsern Polhöhe von der angeſetzten Höhe ſubtrahirt und bey einer geringern dazu addirt werden. Bey den nordwärts durchgehenden Sternen findet das Gegentheil ſtatt. Den Namen der Sterne ſind noch ihre Gröſſen und Bayerſchen Buchſtaben beygefügt.

Tafel II.		D. 1 Punct des ♈	Algenub, 1 Peg. γ, 2.	Schedir, α, 2.	Deneb Kait β, 2.	Polarst. α, 2.
Höhe im Merid.		7° 27'.	51° 24'.	87° 14'.	18° 15'.	54° 25'.
Januar	1	11 10 A.	11 12 A.	11 38 A.	11 42 A.	11 57 A.
	11	4 27	4 29	4 55	4 59	5 14
	21	3 44	3 46	4 12	4 16	4 31
	31	3 3	3 5	3 31	3 35	3 50
Februar	10	2 23	2 25	2 51	2 55	3 10
	20	1 44	1 46	2 12	2 16	2 31
März	2	1 6	1 8	1 34	1 38	1 53
	12	0 29	0 31	0 57	1 1	1 16
	22	11 53 M.	11 55 M.	0 21	0 25	0 40
April	1	11 16	11 18	11 44 M.	11 48 M.	0 3
	11	10 40	10 42	11 8	11 12	11 27 M.
	21	10 3	11 5	10 31	10 35	10 50
May	1	9 25	9 27	9 53	9 57	10 12
	11	8 47	8 49	9 15	9 19	9 34
	21	8 8	8 10	8 36	8 40	8 55
	31	7 28	7 30	7 56	8 0	8 15
Junius	10	6 47	6 49	7 15	7 19	7 34
	20	6 5	6 7	6 33	6 37	6 52
	30	5 23	5 25	5 51	5 55	6 10
Julius	10	4 42	4 44	5 10	5 14	5 29
	20	4 2	4 4	4 30	4 34	4 49
	30	3 23	3 25	3 51	3 55	4 10
August	9	2 44	2 46	3 12	3 16	3 31
	19	2 6	2 8	2 34	2 38	2 53
	29	1 29	1 31	1 57	2 1	2 16
September	8	0 53	0 55	1 21	1 25	1 40
	18	0 18	0 20	0 46	0 50	1 5
	28	11 38 A.	11 40 A.	0 10	0 14	0 29
October	8	11 2	11 4	11 30 A.	11 34 A.	11 49 A.
	18	10 25	10 27	10 53	10 57	11 12
	28	9 47	9 49	10 15	10 19	10 34
November	7	9 8	9 10	9 36	9 40	9 55
	17	8 27	8 29	8 55	8 59	9 14
	27	7 45	7 47	8 13	8 17	8 32
December	7	7 2	7 4	7 30	7 34	7 49
	17	6 18	6 20	6 46	6 50	7 5
	27	5 33	5 35	6 1	6 5	6 20

Tafel II.		Mirach β, 2.	Alamack γ, 2.	α, im Widder 3.	Menkar α, 3.	Algenib i. Perf. α, 2
Höhe im Mer.		71° 54′	78° 43′	59° 52′	40° 40′	86° 31′
Januar	1	6 11 7 Ab	7 11 0 Ab	7 11 5 Ab	8 11 1 Ab	8 11 9 Ab
	11	5 24	6 17	6 22	7 18	7 36
	21	4 41	5 34	5 39	6 35	6 53
	31	4 0	4 53	4 58	5 54	6 12
Februar	10	3 20	4 13	4 18	5 14	5 32
	20	2 41	3 34	3 39	4 35	4 53
März	2	2 3	2 56	3 1	3 57	4 15
	12	1 26	2 19	2 24	3 20	3 38
	22	0 50	1 43	1 48	2 44	3 2
April	1	0 13	1 6	1 11	2 7	2 25
	11	11 37 M	0 30	0 35	1 31	1 49
	21	11 0	11 53 M	11 58 M	0 54	1 12
May	1	10 22	11 15	11 20	0 16	0 34
	11	9 44	10 37	10 42	11 38 M	11 56 M
	21	9 5	9 58	10 3	10 59	11 17
	31	8 25	9 18	9 23	10 19	10 37
Junius	10	7 44	8 37	8 42	9 38	9 56
	20	7 2	7 55	8 0	8 56	9 14
	30	6 20	7 13	7 18	8 14	8 32
Julius	10	5 39	6 32	6 37	7 33	7 51
	20	4 59	5 52	5 57	6 53	7 11
	30	4 20	5 13	5 18	6 14	6 32
August	9	3 41	4 34	4 39	5 35	5 53
	19	3 3	3 56	4 1	4 57	5 15
	29	2 26	3 19	3 24	4 20	4 38
Sept.	8	1 50	2 43	2 48	3 44	4 2
	18	1 15	2 8	2 13	3 9	3 27
	28	0 39	1 32	1 37	2 33	2 51
October	8	11 59 Ab	0 56	1 1	1 57	2 15
	18	11 22	0 19	0 24	1 20	1 38
	28	10 44	11 37 Ab	11 42 Ab	0 41	0 59
Nov.	7	10 6	10 58	11 3	11 58 Ab	0 20
	17	9 24	10 17	10 22	11 18	11 35 A.
	27	8 42	9 35	9 40	10 36	10 53
Decemb.	7	7 59	8 52	8 57	9 53	10 10
	17	7 15	8 8	8 13	9 9	9 26
	27	6 30	7 23	7 28	8 24	8 42

Tafel II.	Alcyone, η, 2.	Aldebar. α, 1.	Capella, α, 1.	Rigel, β, 1.	Bellatrix γ, 2.
Höhe im Merid.	61°. 2′	53°.30′	83°13′	28°59′	43°.35′
Januar 1	8 11 44 Ab	9 11 23 Ab	10 11 9 Ab	10 11 13 Ab	10 11 22 Ab
11	8 0	8 49	9 25	9 29	9 38
21	7 17	8 6	8 42	8 46	8 55
31	6 36	7 25	8 1	8 5	8 14
Februar 10	5 56	6 45	7 22	7 26	7 35
20	5 17	6 6	6 43	6 47	6 56
März 2	4 39	5 28	6 5	6 9	6 18
12	4 2	4 51	5 28	5 32	5 41
22	3 26	4 15	4 51	4 55	5 4
April 1	2 50	3 39	4 15	4 19	4 28
11	2 14	3 3	3 39	3 43	3 52
21	1 37	2 26	3 3	3 6	3 15
May 1	0 59	1 48	2 25	2 29	2 38
11	0 21	1 10	1 47	1 51	2 0
21	11 42 M	0 11	1 7	1 11	1 20
31	11 1	11 50	0 27	0 31	0 40
Junius 10	10 20	11 9	11 46 M	11 50 M	11 59 M
20	9 38	10 27	11 4	11 8	11 17
30	8 57	9 46	10 23	10 27	10 36
Julius 10	8 16	9 5	9 42	9 46	9 55
20	7 36	8 25	9 2	9 6	9 15
30	6 56	7 45	8 23	8 27	8 36
August 9	6 18	7 7	7 44	7 48	7 57
19	5 40	6 29	7 6	7 10	7 19
29	5 3	5 53	6 29	6 33	6 42
Sept. 8	4 27	5 16	5 53	5 57	6 6
18	3 51	4 40	5 17	5 21	5 30
28	3 15	4 4	4 41	4 45	4 54
October 8	2 38	3 27	4 5	4 9	4 18
18	2 1	2 50	3 28	3 32	3 41
28	1 24	2 13	2 50	2 54	3 3
Nov. 7	0 45	1 34	2 11	2 15	2 24
17	0 4	0 53	1 30	1 34	1 43
27	11 18 Ab	0 11	0 48	0 52	1 1
Decemb. 7	10 36	11 25 Ab	0 5	0 9	0 18
17	9 53	10 42	11 18 Ab	11 22 Ab	11 31 Ab.
27	9 8	9 57	10 34	10 38	10 47

Tafel 11.		ι im Orion, 2.	β t. Fuhrmann 2.	Beteigeuze α, 1.	Sirius α, 1.	Castor, α, 2.
Höhe im Merid.		36°. 6'.	82°. 2'.	44°. 48'.	21°. 2.	69°. 49'.
Januar	1	10 11. 34 A.	10 11. 52 Ab	10 11. 52 Ab	11 11 44 A.	0 11. 31 M.
	11	9 50	10 8	10 8	11 0	11 45 A.
	21	9 7	9 25	9 25	10 17	11 2
	31	8 26	8 44	8 44	9 36	10 21
Februar	10	7 46	8 4	8 4	8 56	9 41
	20	7 8	7 26	7 26	8 17	9 2
März	2	6 30	6 48	6 48	7 40	8 25
	12	5 53	6 11	6 11	7 3	7 48
	22	5 17	5 35	5 35	6 26	7 11
April.	1	4 40	4 58	4 58	5 50	6 35
	11	4 4	4 22	4 22	5 14	5 59
	21	3 27	3 45	3 45	4 37	5 22
May	1	2 50	3 8	3 8	3 59	4 44
	11	2 12	2 30	2 30	3 20	4 5
	21	1 33	1 51	1 51	2 41	3 26
	31	0 52	1 10	1 10	2 1	2 46
Junius	10	0 11	0 29	0 29	1 21	2 6
	20	11 29 M	11 47 M	11 47 M	0 39	1 24
	30	10 48	11 6	11 6	11 58 M	0 43
Julius	10	10 7	10 25	10 25	11 17	0 2
	20	9 26	9 44	9 44	10 36	11 21 M
	30	8 46	9 4	9 4	9 56	10 41
August	9	8 8	8 26	8 26	9 18	10 3
	19	7 31	7 49	7 49	8 41	9 26
	29	6 54	7 12	7 12	8 4	8 49
Sept.	8	6 18	6 36	6 36	7 28	8 13
	18	5 42	6 0	6 0	6 52	7 37
	28	5 6	5 24	5 24	6 16	7 1
October	8	4 30	4 48	4 48	5 39	6 24
	18	3 53	4 11	4 11	5 2	5 47
	28	3 14	3 32	3 32	4 24	5 9
Novemb.	7	2 35	2 53	2 53	3 45	4 30
	17	1 55	2 13	2 13	3 5	3 50
	27	1 13	1 31	1 31	2 23	3 8
Decemb.	7	0 30	0 48	0 48	1 40	2 25
	17	11 42 A.	0 4	0 4	0 56	1 41
	27	10 59	11 17 A	11 17 A.	0 12	0 57

Tafel II.		Procyon α, 1.	Pollux, β, 2.	Präsepe,	Alphard, α, 1.	Regulus α, 1.
Höhe im Merid.		43°. 15'.	66°. 0'.	58°. 14'.	29°. 45'.	50°. 30'.
Januar	1	0 U. 41' M.	0 U. 45' M.	1 U. 40' M.	2 U. 30' M.	3 U. 10' M.
	11	11 53 A.	11 57 A.	0 57	1 47	2 27
	21	11 10	11 14	0 14	1 4	1 44
	31	10 29	10 33	11 28 A	0 22	1 2
Februar	10	9 49	9 53	10 48	11 38 A	0 22
	20	9 11	9 15	10 9	10 59	11 39 A.
März	2	8 34	8 38	9 31	10 21	11 1
	12	7 57	8 1	8 54	9 44	10 24
	22	7 20	7 24	8 18	9 8	9 48
April	1	6 44	6 48	7 42	8 32	9 12
	11	6 8	6 12	7 6	7 56	8 36
	21	5 31	5 35	6 29	7 19	7 59
May	1	4 53	4 57	5 51	6 41	7 21
	11	4 14	4 18	5 13	6 3	6 43
	21	3 35	3 39	4 34	5 24	6 4
	31	2 55	2 59	3 54	4 44	5 24
Junius	10	2 15	2 19	3 13	4 3	4 43
	20	1 33	1 37	2 31	3 21	4 1
	30	0 52	0 56	1 50	2 40	3 20
Julius	10	0 11	0 15	1 8	1 58	2 38
	20	11 30 M	11 34 M	0 28	0 18	1 58
	30	10 50	10 54	11 48 M	0 38	1 18
August	9	10 12	10 16	11 10	0 0	0 40
	19	9 35	9 39	10 32	11 22 M	0 2
	29	8 58	9 2	9 55	10 45	11 25 M
Sept.	8	8 22	8 26	9 20	10 9	10 49
	18	7 46	7 51	8 44	9 34	10 14
	28	7 10	7 14	8 8	8 58	9 38
October	8	6 33	6 37	7 31	8 21	9 1
	18	5 56	6 0	6 54	7 44	8 24
	28	5 18	5 22	6 16	7 6	7 46
Novemb.	7	4 39	4 43	5 37	6 27	7 7
	17	3 59	4 3	4 57	5 47	6 27
	27	3 17	3 21	4 15	5 5	5 45
Decemb.	7	2 34	2 38	3 31	4 21	5 1
	17	1 50	1 54	2 47	3 37	4 17
	27	1 6	1 10	2 3	2 53	3 33

Tafel

Tafel II.		δ im gr. Bär, 2.	Dubbe, α, 2.	Deneb. β, 2.	γ im gr. Bär, 2	δ im gr Bär, 2.
Höhe im Merid		°84'.58'	°79".35	53°.16'.	°87".37'	°84'.16'
Januar	1	4U. 1M.	4U. 7M.	4U50 M.	4U54 M.	5U46 M.
	11	3 18	3 20	4 7	4 11	4 33
	21	2 35	2 37	3 24	3 28	3 50
	31	1 53	1 55	2 42	2 46	3 8
Februar	10	1 13	1 15	2 2	2 6	2 28
	20	0 34	0 36	1 23	1 27	1 49
März	2	11 52A.	11 54A.	0 46	0 50	1 12
	12	11 15	11 17	0 9	0 13	0 35
	22	10 39	10 41	11 28A	11 32A.	11 54A.
April.	1	10 3	10 5	10 52	10 56	11 18
	11	9 27	9 29	10 16	10 20	10 42
	21	8 50	8 52	9 39	9 43	10 5
May	1	8 12	8 14	9 1	9 5	9 27
	11	7 34	7 36	8 23	8 27	8 49
	21	6 55	6 57	7 44	7 48	8 10
	31	6 15	6 17	7 4	7 8	7 30
Junius	10	5 34	5 36	6 23	6 27	6 49
	20	4 52	4 54	5 41	5 45	6 7
	30	4 11	4 13	5 0	5 4	5 26
Julius	10	3 29	3 31	4 18	4 22	4 44
	20	2 49	2 51	3 38	3 42	4 4
	30	2 9	2 11	2 58	3 2	3 24
August	9	1 31	1 33	2 20	2 24	2 46
	19	0 53	0 55	1 42	1 46	2 8
	29	0 16	0 18	1 5	1 9	1 31
Sept.	8	11 40M	11 42M	0 30	0 34	0 56
	18	11 5	11 7	11 54M	11 58M	0 20
	28	10 29	10 31	11 18	11 22	11 44M
October	8	9 52	9 54	10 42	10 46	11 8
	18	9 15	9 17	10 4	10 8	10 30
	28	8 37	8 39	9 26	9 30	9 52
Novemb.	7	7 58	8 0	8 47	8 51	9 13
	17	7 18	7 20	8 7	8 11	8 33
	27	6 36	6 38	7 25	7 29	7 51
Decemb.	7	5 52	5 54	6 42	6 46	7 8
	17	5 8	5 10	5 58	6 2	6 24
	27	4 24	4 26	5 13	5 17	5 39

Tafel II.		Algorab, δ, 2.	Alioth, ε, 2.	Pindemiatrix, ρ, 3.	Spica, α, 1.	Mizar, ζ, 2.
Höhe im Merid.		22°.10′.	85°.22′	49°.37′.	27°.28′.	86°.27′
Januar	1	5h 11′ M.	5h 56′ M.	6h 3′ M.	6h 26′ M.	6h 27′ M.
	11	4 50	5 13	5 20	5 43	5 44
	21	4 8	4 31	4 38	5 1	5 2
	31	3 26	3 49	3 56	4 19	4 20
Februar	10	2 46	3 9	3 16	3 39	3 40
	20	2 7	2 30	2 37	3 0	3 1
März	2	1 29	1 52	1 59	2 22	2 23
	12	0 52	1 15	1 22	1 45	1 46
	22	0 15	0 38	0 45	1 8	1 9
April	1	11 35 A.	11 58 A.	0 9	0 32	0 33
	11	10 59	11 22	11 29 A.	11 52 A	11 53 A.
	21	10 22	10 45	10 52	11 15	11 16
May	1	9 44	10 7	10 14	10 37	10 38
	11	9 6	9 29	9 36	9 59	10 0
	21	8 26	8 49	8 56	9 19	9 20
	31	7 46	8 9	8 16	8 39	8 40
Junius	10	7 5	7 28	7 36	7 59	8 0
	20	6 24	6 47	6 54	7 17	7 18
	30	5 42	6 5	6 12	6 35	6 36
Julius	10	5 1	5 24	5 31	5 54	5 55
	20	4 21	4 44	4 51	5 14	5 15
	30	3 41	4 4	4 11	4 34	4 35
August	9	3 3	3 26	3 33	3 56	3 57
	19	2 26	2 49	2 56	3 19	3 20
	29	1 49	2 12	2 19	2 42	2 43
Sept.	8	1 13	1 36	1 43	2 6	2 7
	18	0 37	1 0	1 7	1 30	1 31
	28	0 1	0 24	0 31	0 54	0 55
October	8	11 25 M	11 48 M	11 55 M	0 18	0 19
	18	10 47	11 10	11 17	11 40 M	11 41 M
	28	10 9	10 32	10 39	11 2	11 3
Novemb.	7	9 30	9 53	10 0	10 23	10 24
	17	8 50	9 13	9 20	9 43	9 44
	27	8 8	8 31	8 38	9 1	9 2
Decemb.	7	7 25	7 48	7 55	8 18	8 19
	17	6 41	7 4	7 11	7 34	7 35
	27	5 57	6 20	6 27	6 50	6 51

Tafel II.		Benetnasch α, 2	Arctur α, 1	Jubenesche. α, 2.	Rochab β, 2.	Gemma α, 2.
Höhe im Merid.		87°53′	57°.49′.	22°.21′.	67°29′	54°.56′.
January	1	6 U 51′ M	7 U 18′ M	7 U. 51 M	8 U. 4′ M	8 U. 37′ M.
	11	6 8	6 35	7 8	7 21	7 54
	21	5 26	5 53	6 26	6 39	7 12
	31	4 44	5 11	5 44	5 57	6 30
Februar	10	4 4	4 31	5 4	5 17	5 50
	20	3 25	3 52	4 25	4 38	5 11
März	2	2 47	3 14	3 47	4 0	4 33
	12	2 10	2 37	3 10	3 23	3 56
	22	1 33	2 0	2 33	2 46	3 19
April	1	0 57	1 24	1 57	2 10	2 43
	11	0 21	0 48	1 21	1 34	2 7
	21	11 40 A.	0 17	0 44	0 57	1 30
May	1	11 2	11 29 A.	0 6	0 19	0 52
	11	10 24	10 51	11 24 A.	11 37 A.	0 14
	21	9 44	10 11	10 44	10 57	11 30 A.
	31	9 4	9 31	10 4	10 17	10 50
Junius	10	8 24	8 51	9 24	9 37	10 10
	20	7 42	8 9	8 42	8 55	9 28
	30	7 0	7 27	8 0	8 13	8 46
Julius	10	6 19	6 46	7 19	7 32	8 5
	20	5 39	6 6	6 39	6 52	7 25
	30	4 59	5 26	5 59	6 12	6 45
August	9	4 21	4 48	5 21	5 34	6 7
	19	3 44	4 11	4 44	4 57	5 30
	29	3 7	3 34	4 7	4 20	4 53
Sept.	8	2 31	2 58	3 31	3 43	4 17
	18	1 55	2 22	2 55	3 8	3 41
	28	1 19	1 46	2 19	2 32	3 5
October	8	0 43	1 10	1 43	1 56	2 28
	18	0 5 M	0 32	1 5	1 18	1 51
	28	11 27	11 54 M	0 27	0 40	1 13
Nov.	7	10 48	11 15	11 48 M	0 1	0 34
	17	10 8	10 35	11 8	11 21 M	11 54 M
	27	9 26	9 53	10 26	10 39	11 12
Dec.	7	8 43	9 10	9 43	9 56	10 29
	17	7 59	8 26	8 59	9 12	9 45
	27	7 15	7 42	8 15	8 28	9 1

Tafel II.		Antares α, 1.	Ras-Alg. α, 3.	Ras-Alhag. α 2.	Etanin γ, 3.	Wega α, 1.
Höhe im Merid.		11°.32'.	52°. 7'.	50°.12'.	†88°59'	†76°.3'.
Januar	1	9 U. 27 M	10 U. 16 M	10 U. 36 M	11 U. 3 M	11 U. 40 M
	11	8 44	9 33	9 53	10 20	10 57
	21	8 2	8 51	9 11	9 38	10 15
	31	7 20	8 9	8 29	8 56	9 33
Februar	10	6 40	7 29	7 49	8 16	8 53
	20	6 1	6 50	7 10	7 37	8 14
März	2	5 23	6 12	6 32	6 59	7 36
	12	4 46	5 35	5 55	6 22	6 59
	22	4 10	4 59	5 19	5 46	6 22
April	1	3 34	4 23	4 43	5 10	5 46
	11	2 57	3 46	4 6	4 33	5 10
	21	2 20	3 9	3 29	3 56	4 33
May	1	1 43	2 32	2 52	3 19	3 56
	11	1 5	1 54	2 14	2 41	3 18
	21	0 25	1 14	1 34	2 1	2 38
	31	11 41 A.	0 34	0 54	1 21	1 58
Junius	10	11 0	11 49 A.	0 13	0 4[illegible]	1 17
	20	10 18	11 7	11 27 A	11 54 A	0 35
	30	9 37	10 26	10 46	11 13	11 50 A.
Julius	10	8 56	9 45	10 5	10 32	11 9
	20	8 16	9 5	9 25	9 52	10 29
	30	7 36	8 25	8 45	9 12	9 49
August	9	6 58	7 47	8 7	8 34	9 11
	19	6 20	7 9	7 29	7 56	8 33
	29	5 43	6 32	6 52	7 19	7 56
September	8	5 7	5 56	6 16	6 43	7 20
	18	4 31	5 20	5 40	6 7	6 44
	28	3 55	4 44	5 4	5 31	6 8
October	8	3 19	4 8	4 28	4 55	5 32
	18	2 43	3 32	3 52	4 19	4 56
	28	2 5	2 54	3 14	3 41	4 18
November	7	1 25	2 14	2 34	3 1	3 38
	17	0 44	1 33	1 53	2 20	2 57
	27	0 2	0 51	1 11	1 38	2 15
December	7	11 19 M	0 8	0 28	0 55	1 32
	17	10 35	11 24 M	11 44 M	0 11	0 48
	27	9 50	10 39	10 59	11 26 M	0 3

Tafel

Tafel II.		Albireo, β, 3.	Atbair, α, 1.	α Delphin, 3.	Deneb, α, 2.	Alderam. α, 3.
Höhe im Mer.		64°.58′	45°.45′.	52°.36′.	81°.57′	80°54′
Januar	1	o U. 33 Ab	o U. 51 Ab	1 U. 40 Ab	1 U. 45 Ab	2 U. 24 Ab
	11	11 50 M	0 8	0 56	1 1	1 40
	21	11 8	11 26 M	0 13	0 18	0 57
	31	10 26	10 44	11 32 M	11 37 M	0 16
Februar	10	9 46	10 4	10 52	10 57	11 36 M
	20	9 7	9 25	10 13	10 18	10 57
März	2	8 29	8 47	9 35	9 40	10 19
	12	7 52	8 10	8 58	9 3	9 42
	22	7 15	7 33	8 21	8 26	9 5
April	1	6 39	6 57	7 46	7 51	8 30
	11	6 3	6 21	7 10	7 15	7 54
	21	5 26	5 44	6 33	6 38	7 17
May	1	4 49	5 7	5 56	6 1	6 40
	11	4 11	4 29	5 18	5 23	6 1
	21	3 31	3 49	4 38	4 43	5 21
	31	2 51	3 9	3 58	4 3	4 41
Junius	10	2 10	2 28	3 17	3 22	4 0
	20	1 28	1 46	2 35	2 40	3 18
	30	0 47	1 5	1 54	1 59	2 37
Julius	10	0 6	0 24	1 13	1 18	1 56
	20	11 22 A.	11 40 A.	0 33	0 38	1 16
	30	10 42	11 0	11 49 A.	11 54 A.	0 36
August	9	10 4	10 22	11 11	11 16	11 54 A.
	19	9 26	9 44	10 33	10 38	11 16
	29	8 49	9 7	9 56	10 1	10 39
Sept.	8	8 13	8 31	9 20	9 25	10 3
	18	7 37	7 55	8 43	8 48	9 26
	28	7 1	7 19	8 7	8 12	8 50
October	8	6 25	6 43	7 32	7 37	8 15
	18	5 49	6 7	6 56	7 1	7 39
	28	5 11	5 29	6 18	6 23	7 1
Nov.	7	4 31	4 49	5 38	5 43	6 21
	17	3 50	4 8	4 57	5 2	5 40
	27	3 8	3 26	4 15	4 20	4 58
Dec.	7	2 25	2 43	3 32	3 37	4 15
	17	1 41	1 59	2 48	2 53	3 31
	27	0 56	1 14	2 3	2 8	2 46

Tafel 11.		Deneb: Alg γ, 2.	Scheat, im ♒, δ, 3.	Fomah. α, 1.	Scheat, i. Peg. β, 2.	Markab, α, 2.
Höhe im Merid.		19°.48'.	20°.28'.	6°. 40'.	54°.20'.	51°.28'.
Januar	1	11.39 Ab.	11.54 Ab.	11.56 Ab.	11. 4 Ab.	11. 5 Ab.
	11	1 56	2 11	2 13	2 21	2 22
	21	1 13	2 28	2 30	2 38	2 39
	31	0 31	1 46	1 48	1 56	1 57
Februar	10	11 51 M	1 6	1 8	1 16	1 17
	20	11 12	0 27	0 29	0 37	0 38
März	2	10 34	11 49 M	11 51 M	11 59 M	0 0
	12	9 57	11 12	11 14	11 22	11 23 M
	22	9 21	10 36	10 38	10 46	10 47
April	1	8.45	10 0	10 2	10 10	10 11
	11	8 9	9 24	9 26	9 34	9 35
	21	7 32	8 47	8 49	8 57	8 58
May	1	6 54	8 9	8 11	8 19	8 20
	11	6 16	7 31	7 33	7 41	7 42
	21	5 36	6 51	6 53	7 1	7 2
	31	4 56	6 11	6 13	6 21	6 22
Junius	10	4 14	5 29	5 31	5 39	5 40
	20	3 33	4 48	4 50	4 58	4 59
	30	2 52	4 7	4 9	4 17	4 18
Julius	10	2 11	3 26	3 28	3 36	3 37
	20	1 31	2 46	2 48	2 56	2 57
	30	0 51	2 6	2 8	2 16	2 17
August	9	0 13	1 28	1 30	1 38	1 39
	19	11 31 A.	0 50	0 52	1 0	1 1
	29	10 54	0 13	0 15	0 23	0 24
Septemb.	8	10 18	11 33 A.	11 35 A.	11 43 A.	11 44 A.
	18	9 42	10 57	10 59	11 7	11 8
	28	9 6	10 21	10 23	10 31	10 33
October	8	8 30	9 45	9 47	9 55	9 56
	18	7 53	9 8	9 10	9 18	9 19
	28	7 15	8 30	8 32	8 40	8 41
Novemb.	7	6 36	7 51	7 53	8 1	8 2
	17	5 55	7 10	7 12	7 20	7 21
	27	5 13	6 28	6 30	6 38	6 39
Decemb.	7	4 30	5 45	5 47	5 55	5 56
	17	2 45	4 1	4 3	4 11	4 12
	27	2 1	3 16	3 18	3 26	3 27

Gebrauch der vorigen zweyten Tafel.

Obgleich in derſelben die Culmination der Sterne nur von 10 zu 10 Tagen angeſetzt iſt, ſo läßt ſich dieſelbe doch aus dem Unterſchied in dieſer Zwiſchenzeit für jeden gegebenen Tag leicht finden. Z. B.

1. Wenn ſteht Sirius am 13 Februar in Süden.

Er geht nach der Tafel am 10 Febr. um 8 Uhr 56 M. Ab. durch den Meridian, vom 10ten bis 20ſten culminirt er um 39 Min. früher,
dies trägt für 3 Tage aus ′ ′ 12 Min.

Demnach kommt dieſer helle Stern am 13ten Februar um ′ ′ 8 Uhr 44 M. Ab. in Meridian. Seine Höhe im Meridian iſt 21°. 2′ über dem Berliner Horizont, welches mit dem kleinen Quadranten, deſſen Gebrauch nachher gezeigt wird, nachzumeſſen iſt.

2. Um welche Zeit culminirt die Capella am 11ten Nov.

Nach der Tafel ſteht dieſer Stern am 7 Nov. um 2 Uhr 11′. Morg. im Meridian, am 17ten um 1 Uhr 30′. alſo um 41 Min. früher, daher kommen auf 4 Tage bis zum 11ten ′ ′ 16′

Zeit des Durchganges am 11 Nov. um 1 Uhr 55′. Morg. Seine Mittagshöhe iſt zu Berlin an der Südſeite des Meridians 83 Grad 13 Min., welches der kleine beygehende Quadrant mit einer Genauigkeit, die hinlänglich iſt, dieſen Stern aufzuſuchen, zeigen wird.

Da

Da die Capella bey uns niemals untergeht, so erscheint dieselbe 11 St. 58′ nach ihrem mittägigen oder obern Durchgange, also nach diesem Beyspiele um 1 Uhr 53′ Nachm. den 12ten Nov., und also bey Tage im nordlichen Meridian unterm Pol. Ihre Höhe über dem Horizont wird alsdann folgendermaaßen gefunden:

Von der mittägigen Höhe 83 Grad 13 Min.
wird die doppelte Höhe des Aequat.* = 74 ′ 56 ′ abgez.

und diese läßt die Höhe des Sterns im
nordlichen Meridian unterm Pol übrig = 8 Grad 17 Min.

Eben diese Regel gilt bey allen nordlichen Sternen, die niemals untergehen und südwärts vom Scheitelpunct culminiren.

3. Wenn geht Mizar oder der mittlere Stern am Schwanz des großen Bären am 22sten Sept. durch den Meridian.

Er steht nach der Tafel den 18 September des Abends
um 1 Uhr 31 Min.
und also bey Tage im nordlichen Meridian
übern Pol. Am 28 aber um 0 Uhr 55′.
Der Unterschied für 10 Tage ist also 36
Min., welcher demnach auf 3 Tage austrägt — 11′.

Die Zeit der Culmination am 22 Sept. um 1 Uhr 20 Min.
Abends oder nach Mittage.

Dieser Stern geht mit den übrigen des großen Bären niemals bey uns unter, daher erscheint er 11 St. 58′ nach seinem obern Durchgange und in unserm Beyspiel am 22 Sep-

* Die Höhe des Aequators in Süden ist gleich 90° weniger der Polhöhe, also in Berlin 37°. 28

September um 1 Uhr 18 Min. Morgens untern Pol im nordlichen Meridian. Seine Höhe iſt alsdann aus der in der Tafel angeſetzten Höhe im obern Meridian leicht zu finden. Dieſe letztere iſt auf der Nordſeite des Scheitelpuncts ′ ′ ′ 86°. 27′.

welche von 90° abgezogen ′ ′ 3°. 33′. übr. laſſen

Dieſe zu dem Unterſchiede der Pol- und Aequatorhöhe, alſo 52°. 32′ — 37°. 28 = 15°. 4′. addirt

giebt die geſuchte Höhe des Sterns im nordl. Meridian untern Pol ′ 18°. 37′.

Eine gleiche Regel gilt auch bey den übrigen Sternen in Norden, welche beſtändig bey uns ſichtbar ſind, und nordwärts vom Zenith culminiren.

In der Tafel kommt auch die Culmination des **Polarſterns** vor, nemlich die Zeit, da derſelbe gerade **übern** Nordpol in einer Entfernung von 1 Grad 5 Min. im Meridian ſteht. Er wird 11 Stunden 58 Min. nachher gerade unterm Pol in einem gleichen Abſtande culminiren. Die eine oder die andere Culmination weiſet demnach genau den Meridian in Norden an. Hängt man um dieſe Zeit zwey Fäden, woran Bleykugeln befeſtigt worden, in einer gewiſſen Entfernung hinter einander ſo auf, daß beyde den Polarſtern zugleich bedecken, ſo hängen beyde in der Fläche des Meridians, und eine Linie nach dieſer Richtung gezogen, giebt die Lage der Meridianlinie mit einer Genauigkeit und Leichtigkeit, die keine der übrigen Methoden zuläßt. Denn der Durchgang des Polarſterns darf nur beyläufig bekannt ſeyn, da er in einigen Minuten wegen ſeiner Nähe beym Pol ganz unmerklich fortrückt, ſtatt daß bey den culminirenden

den Sternen in Süden, wenn man ſich ihrer zur Erfindung der Mittagslinie auf gleiche Art bedienen will, die Zeit der Culmination ſehr genau nach einer richtig gehenden Uhr bekannt ſeyn muß.

Dieſe Tafel dient endlich ganz beſonders die in derſelben vorkommenden Sterne ſich bekannt zu machen. Geſetzt: Es wäre heute der 11te May und ich ſähe des Abends um 10 Uhr im Meridian einen Stern erſter Größe glänzen, deßen Höhe ein kleiner Quadrant etwa 27½ Grad angiebt, ſo zeigt die Tafel unmittelbar, daß dieſer Stern die Spica oder Kornähre der Jungfrau ſey.

Anweiſung zur Berechnung des Auf- und Unterganges der vornehmſten Sterne.

Da ſich aus der vorigen 2ten Tafel finden läßt, um welche Zeit die vornehmſten Sterne an einem jeden Tage in den Meridian kommen, ſo kann auch der Auf- und Untergang derſelben hiernach leicht berechnet werden, wenn der halbe Tagbogen eines jeden Sterns oder die Dauer der Zeit bekannt iſt, welche er gebraucht, um ſich vom öſtlichen Horizont bis am Meridian, oder vom Meridian bis am weſtlichen Horizont ſcheinbar zu bewegen. Dieſen halben Tagbogen giebt die folgende dritte Tafel für alle in der vorigen befindlichen Sterne an. Da aber derſelbe für alle Polhöhen nicht gleich groß ſeyn kann, ſo iſt ſolcher zum Gebrauch dieſes Buchs für die nordlichen Polhöhen vom 50ſten bis 55ſten Grad angeſetzt. Es kommen auch in der Tafel diejenigen Sterne vor, deren halber Tagbogen 12 Stunden austrägt, und die folglich unter den bemerkten Polhöhen niemals auf oder untergehen.

Tafel III.

Die nördlichen Polhöhen.

Namen der Sterne	50 Gr. St. M.	51 Gr. St. M.	52 Gr. St. M.	53 Gr. St. M.	54 Gr. St. M.	55 Gr. St. M.
Der Aequinoctialp.	6 0	6 0	6 0	6 0	6 0	6 0
Algenib im Pegaſus	7 9	7 11	7 14	7 17	7 20	7 24
Schedir	geht	unter	dieſen	Polh.	nicht	unter.
Deneb-Kaitos	4 22	4 18	4 14	4 10	4 5	4 0
Polarſtern	geht	unter	dieſen	Polh.	nicht	unter.
Mirach	9 39	9 51	10 5	10 22	10 43	11 13
Alamak	geht	unter	dieſen	Polh.	nicht	unter.
α im Widder	7 58	8 3	8 8	8 13	8 18	8 24
Menkar	6 16	6 16	6 17	6 17	6 18	6 19
Algenib im Perſeus	geht	unter	dieſen	Polh.	nicht	unter.
Alcyone im Siebeng.	8 5	8 10	8 16	8 21	8 27	8 33
Aldebaran	7 20	7 23	7 26	7 29	7 33	7 37
Capella	geht	unter	dieſen	Polh.	nicht	unter.
Rigel	5 19	5 18	5 16	5 14	5 12	5 10
Bellatrix	6 29	6 30	6 31	6 33	6 34	6 35
γ im Orion	5 54	5 54	5 53	5 52	5 52	5 52
β im Fuhrmann	geht	unter	dieſen	Polh.	nicht	unter.
Bereigeuze	6 36	6 37	6 39	6 40	6 42	6 43
Sirius	4 38	4 35	4 32	4 29	4 25	4 21
Caſtor	9 15	9 26	9 37	9 49	10 3	10 19
Procyon	6 28	6 29	6 30	6 32	6 33	6 34
Pollux	8 41	8 48	8 56	9 5	9 14	9 23
Präſepe	7 43	7 47	7 51	7 56	8 1	8 6
Aſpidisk	5 23	5 22	5 20	5 18	5 17	5 15
Regulus	7 3	7 6	7 9	7 12	7 15	7 18
δ im gr. Bären	geht	unter	dieſen	Polh.	nicht	unter.
Dubhe	7 19	7 22	7 25	7 28	7 32	7 36
Denebola						

Tafel

Tafel III.

Die nordlichen Polhöhen.

Namen der Sterne	50 Gr. St. M.	51 Gr. St. M.	52 Gr. St. M.	53 Gr. St. M.	54 Gr. St. M.	55 Gr. St. M.
γ im gr. Bären δ im gr. Bären Algorab Alioth	geh.	unter	dieſen	Polh.	niem.	unter.
	4 44	4 41	4 38	4 35	4 31	4 27
	geht	unter	dieſen	Polh.	niem.	unter.
Pindemiatrix Spica Mizar Benetnaſch	6 59	7 1	7 4	7 6	7 9	7 12
	5 11	5 9	5 7	5 5	5 3	5 1
	geh.	unter	dieſen	Polh.	niem.	unter.
Arcturus Jubeneſchemali Kochab Gemma	7 45	7 49	7 53	7 58	8 3	8 8
	4 46	4 43	4 40	4 37	4 33	4 30
	geht	unter	dieſen	Polh.	niem.	unter.
	3 27	3 20	3 13	3 5	2 57	2 48
Ancares Ras-Algerbi Ras-Alhague Eranin	3 37	3 32	3 25	3 19	3 11	3 3
	7 12	7 15	7 18	7 21	7 24	7 28
	7 2	7 4	7 7	7 10	7 13	7 16
	geht	unter	dieſen	Polh.	niem.	unter.
Wega Albireo Athair α Delphin	10 48	11 21	geh. un	terdieſ.	Ph. nie	unter
	8 33	8 40	8 47	8 55	9 3	9 12
	6 40	6 41	6 43	6 45	6 46	6 48
	7 14	7 17	7 20	7 23	7 26	7 30
Deneb Alderamin Deneb Algedi Scheat im ♒	geh.	unter	dieſen	Polh.	niem.	unter.
	4 30	4 28	4 25	4 21	4 17	4 13
	4 35	4 31	4 28	4 24	4 20	4 16
Semahand Scheat im Pegaſus Markab	2 0	2 52	2 42	2 32	2 20	2 8
	8 29	8 36	8 43	8 50	8 58	9 7
	7 9	7 11	7 14	7 17	7 20	7 24

Gebrauch der vorigen Tafel.

Regel: Wenn der halbe Tagbogen eines Sterns von der Zeit seines Durchgangs durch den Meridian abgezogen wird, so ergiebt sich die Zeit des Aufgangs; und wenn dieser halbe Tagbogen zu derselben hinzugefügt wird, die Zeit des Unterganges. Dies wird ein Beyspiel deutlich machen:

Wenn geht Sirius am 13 Februar zu Berlin auf und unter?

Er kommt nach der 2ten Tafel am 12 Februar um 8 Uhr 44 Min. Ab. in Merid.

Sein halber Tagbogen ist nach der vorigen 3ten Taf. zu Berlin unter der Polh. von 52½ Grad 4 St. 31.

daher der Aufgang um 4 Uhr 13 Min. Ab. d. 13 Febr.
und Untergang um 1 Uhr 15 = Mor. d. 14 Feb.

Anweisung, die Zeit der Nacht aus den Sternen zu finden.

1. Durch Beobachtungen der Culmination der vornehmsten Sterne.

Aus der 2ten Tafel läßt sich die Durchgangszeit der vornehmsten Sterne durch den Meridian leicht finden. Werden nun diese Sterne im Meridian oder gerade in Süden beobachtet, so ergiebt sich im Gegentheil unmittelbar aus derselben Tafel die Stunde der Nacht. Z. B. Was ist die Uhr am 26 Januar, wenn Sirius gerade in Süden steht?

Er

Er ſteht nach der Tafel am 21 Januar im Meridian
um 10 Uhr 17 Min. Ab.
und am 31ſten um 9 Uhr 36 Min. Der
Unterſchied von 41 Min. in 10 Tagen
giebt denſelben für fünf Tage ſ — 20

kommt die geſuchte Zeit um ſ 9 Uhr 57 Min. Ab.

2. Durch Beobachtungen des Auf- und Unterganges der vornehmſten Sterne.

Die dritte Tafel zeigt in Verbindung mit der 2ten den Auf- und Untergang der mehreſten vornehmſten Sterne zu finden. Wird nun in einer gewißen Nacht der Auf- oder Untergang eines dieſer Sterne beobachtet, ſo dienen dieſe Tafeln die Stunde der Nacht hieraus zu finden. Z. B. Was iſt die Uhr, wenn Athair am 4ten May zu Berlin aufgeht?

Er kommt nach der 2ten Tafel am 5ten May des Morgens um 4 Uhr 52 Min. m. Mer.

Sein halber Tagbogen iſt nach der
3ten Tafel zu Berlin ſ 6. 44

abgezogen läßt die beobachtete
Zeit des Aufganges um 10 Uhr 8 Min. Ab. den
4ten May übrig.

Eben ſo iſt es nach obigem Beyſpiele am 13 Februar des Nachts 1 Stunde 15 Min. nach Mitternacht oder um 1 Uhr 15 Min. Morgens den 14 Februar, wenn der Untergang des Sirius beobachtet wird.

Bey dieſen Methoden iſt unterdeſſen noch folgendes zu erinnern. Die erſtere ſetzt eine ziemlich genaue Kenntniß der Lage des Mittagscirculs oder den Gebrauch einer guten

Boußole mit bemerkter Abweichung voraus, wenn die Zeit der Nacht aus Beobachtung der Culmination mit einiger Zuverläßigkeit gefunden werden soll. Bey der zweiten ist noch abzurechnen, was die Stralenbrechung beym Auf- und Untergang der Himmelskörper für Ungleichheiten hervorbringe und dann ist auch bey der heitersten Luft gemeiniglich nur der Auf- oder Untergang der Sterne erster Größe noch zu beobachten, da die von geringern Größen dem Auge in den Dünsten des Horizonts bald unkenntlich werden. Die folgende dritte Methode ist von diesen Unvollkommenheiten frey und empfiehlt sich besonders durch ihre leichte Anwendung.

3. Durch Beobachtungen, wenn zwey bekannte Sterne in einem Verticalkreis erscheinen.

Es geschieht des Nachts nicht selten, daß zwey bekannte Sterne senkrecht unter einander oder in einen Verticalkreis kommen. Ein jeder Liebhaber kann dies mit ziemlicher Genauigkeit folgendermaaßen leicht beobachten. Man darf nur eine Bleykugel an einem Faden befestigen, und diesen Faden mit der Kugel in einiger Entfernung vom Auge gegen die Sterne halten oder aufhängen, so wird die genaue Bemerkung, wenn beyde zugleich vom Faden bedeckt werden, anzeigen, daß dieselben in einem Scheitel- oder Verticalkreis stehen. Dies giebt ein Mittel an die Hand, die Stunde der Nacht zu finden, und da ich diese Methode für die Leser dieses Buchs besonders bequem finde, so habe ich zu deren Behufe in der folgenden 4ten Tafel den gleichen Verticalstand der vornehmsten Sterne, bey denen die Möglichkeit dazu statt findet, für den Berliner Horizont berech-

net

net *. Die Tafel enthält eigentlich, wie viele Zeit zwey Sterne vor oder nach der Culmination des von beyden am höchſten ſtehenden Sterns, am öſtlichen oder weſtlichen Himmel, imgleichen die nordlichen Sterne unterm Polarſtern, in einen Verticalkreis kommen. Der jedesmal zuerſt genannte Stern iſt zugleich derjenige, von deſſen Culmination die Rede iſt. Z. B. Aldebaran kommt, wie die Tafel anzieht, 1 Stunde 41 Min. vor ſeiner Culmination mit Rigel am öſtlichen Himmel in Südoſten zum Süden, in einen Vertical, oder ſteht ſenkrecht über demſelben. Da ich die in dieſer Tafel vorkommenden Sterne, aus der in der zwoten Abtheilung befindlichen Anweiſung zur Sternkenntniß als bekannt annehme, ſo war es hinlänglich, nur die Gegend, wo der gleiche Verticalſtand vorfällt, ohne weitere Beſtimmung der Höhe eines jeden Sterns beſonders anzuſetzen. Es folgen auch die Sterne in der Tafel in der Ordnung, wie ſie, ſo bald der Aequinoctialpunct des ♈ durch den Meridian gegangen, am öſtlichen, nordlichen oder weſtlichen Himmel nach einander in einem Vertical erſcheinen. Da nun die 2te Tafel die Zeit der Culmination aller hier angeſetzten Sterne angiebt, ſo folgt, daß ſich nach den Angaben dieſer vierten Tafel die Zeit der Nacht finden laſſe.

Tafel

* Für einen gewiſſen Ort oder unter einer gegebenen Polhöhe können nur diejenigen Sterne ein oder mehrmal über dem Horizont in einen Verticalkreis kommen, bey denen, ein durch dieſelben gezogener größter Circul dem Pol näher vorbey geht, als das Zenith des Orts vom Pol entfernt iſt. Die folgender Tafel iſt eigentlich für die Berliner Polhöhe = 52°. 32'. berechnet. Sie dient unterdeſſen für meine Leſer auch für andere Polhöhen, ſo weit ich die Grenzen der Brauchbarkeit eines Puncts angenommen, ohne ſonderlich erhebliche Fehler, und bey den nordlichen Sternen, die unterm Polarſtern in einen Vertical kommen, iſt die Abweichung von den Bemerkungen der Tafel für mehrere Grade Unterſchied der Breite noch unmerklich.

Tafel IV.	Am östl. Himmel vor der Culmination der erstern Sterne.		Am nordl. Him. v. n. n. d. Culm. d. Polarst.	Am westl. Himmel nach der Culmination der erstern Sterne.	
	St. M.	Gegend	St. M.	St. M.	Gegend.
Polarst. m. δ im gr. Bär			− 0 40		
ε m. κ i. Drach			− 0 20		
ε mit Alioth			− 0 3		
ε mit Mizar			+ 0 25		
ε mit Benetn.			+ 0 47		
Alamak m. α im Widder	0 4	S.			
Polarst. m. α im Drachen			+ 1 4		
Mirach m. Alg. im Pegas				1 34	S.W.z.W.
Polst. m. Koch.			+ 1 46		
Aldeb. m. Rigel	1 42	S.O.z.S.			
Algen. i. Pers. m. Aldebaran	0 14	S.O.z.S.			
Beteig. m. Sir.	2 41	S.O.			
Algen im Pers. m. Algol.				0 7	S.S.W.
Bell. m. κ i. Or.	1 47	S.O.z.S.			
Dubhe m. γ im gr. Bär.	7 23	N.O.z.N.			
α i. Wid. m. Deneb-Kait.				1 46	S.W.
Cap. m. Procy.	1 1	O.S.O.			
Algen i. Pers. m. Alg. i. Peg.				1 0	W.z.S.
Capel. m. Sir.	0 21	S.O.z.S.			
Polarst. m. β i. Drachen			+ 1 20		
Cast. m. Alph.	2 12	O.S.O.			
Cap. m. Aldeb.				0 14	S.S.W.
Plez. od. Alcy. m. Menkar				1 51	S.W.z.W.
Polst. m. Etan.			+ 4 46		

Tafel

Tafel IV.	Am östl. Himmel vor der Culmination der erstern Sterne.		Am nordl. Him. v. u. n. d. Culm. d. Polarst.	Am westl. Himm. nach der Culmination der erstern Sterne.	
	St. M.	Gegend	St. M.	St. M.	Gegend
Cap. m. Plejad. od. Alcyone				0 49	S.W. z. W.
Polst. m. Wega			+ 5 26		
Dubhe m. Ben.	3 57	N. O.			
Alam. m. Alg. i. Pegas.				5 19	W. N. W.
Ben. m. Gem.	5 49	N.O. z. O.			
Castor m. Sir.				0 33	S.S.W.
Polst. m. Deneb			+ 7 31		
Pollux m. Sir.				0 53	S.W. z. S
Polst. m. Alder.			+ 8 6		
Beteig. m. Rig.				3 16	W.S.W.
Denebola mit Algorab	1 18	S.O. z. S.			
Procy. m. Sir.				3 1	S.W. z. W.
Polst. m. β in d. Caßiopeja			+ 11 5		
Regul. m. Alph.				2 8	S.W.
Vindemiatrix m. Spica	1 4	S.S.O.			
Polst. m. Sched			+ 11 39		
Dubhe m. Cap.				1 50	N. W.
Arctur. m. Zubeneschem.	0 49	S.S.O.			
Alg. i. Pers. m. Algol				10 4	N. N. W.
Polst. m. ε i. d. Caßiopeja			− 11 3		
ε m. Alamak			− 10 53		
Ben. m. Denebola.				0 15	S.W. z. W.
Gem. m. Ant.	0 40	S.S.O.			
Polst. m. Algol			− 9 45		

Tafel

Tafel IV.	Am öſtl. Himmel vor der Culmination der erſtern Sterne.		Am nordl. Him. v. u. n. d. Culm. d. Polarſt.	Am weſtl. Himmel nach der Culmination der erſtern Sterne.	
	St. M.	Gegend	St. M.	St. M.	Gegend.
Polſt. m. Alg. i. Perſeus			— 9 28		
Arct. m. Spica				1 35	S.W.
Polſt. m. Capel.			— 7 31		
Wega mit Arb.	1 1	S.O.			
Polſt. mit β im Fuhrm.			— 6 47		
Sched m Alam	6 8	N.O.			
Deneb mit Mark.	1 43	O.S.O.			
RasAlh. m Ant				1 51	S.W.
Koch. m Dubh				4 31	N.N.W.
Ben. m d. hel.* i. d Jagdh				6 40	N.W.
Deneb m. Arb.				0 22	S.W. i. S.
Polſt. m. d i gr. Bären			— 3 14		
Schead i. m. m Fomah.	0 17	S.			
Alg i. Pegaſ m. Deneb-Kait.	1 19	S.S.O			
Scheat i. Peg. m. Markab	0 2	S.			
« im Widder m. Menkar	3 2	O.S.O.			
Sched m Alg. i. Perſeus	1 31	O.N.O.			
Polſt m δ i gr. Bären			— 1 49		
ε mit Dubhe			— 1 46		
Sche i Peg. m Schead i. m.				0 10	S. i. W.
Mark. m Fom.				0 10	S.
Caſt m Pollux	7 50	N.O.			
Koch. m. Miz.				8 36	N.N.W.
Polſt. m γ i. gr. Bären			— 1 0		

Gebrauch

Gebrauch der vorigen Tafel.

Beiſpiele: 1. Man verlangt die Stunde der Nacht am 1ſten Januar, wenn Aldebaran mit Rigel am öſtlichen Himmel in einem Verticalkreis erſcheint.

Nach der 2ten Tafel kommt Aldebaran am 1ſten Jan. in Meridian um ′ ″ 9 Uhr 33 Min. Ab.
und ſteht nach der vorigen Tafel allemal
mit Rigel 1 St. 41′. vor ſeiner Culmina-
tion in einem Vertical, dieſe alſo abgezog. 1. 41
laſſen die geſuchte Zeit der Beobachtung 7 Uhr 52 Min. übr.

2. Was iſt die Uhr, wenn Capella am 30ſten May gerade untern Polarſtern ſteht?

Der Polarſtern culminirt nach der 2ten Tafel am 30ſten May um ′ ″ 8 Uhr 19 Min. Morg.
Nach der vorigen Tafel kommt der Polar-
ſtern 7 St. 31′ vor ſeiner Culmination
mit Capella in einen Vertical, alſo — 7 ′ 31
die geſuchte Zeit der Uhr ′ 0 Uhr 48 Min. Morg.

3. Es wird die Zeit der Nacht am 12 März verlangt, wenn Procyon mit Sirius am weſtlichen Himmel in einem Vertical ſteht.

Procyon iſt nach der 2ten Tafel am 12 März um
7 Uhr 57′. Ab. im Merid.
Da er nun nach der vorigen Tafel
allemal 3 St. 1 Min. nach ſeiner
Culmination mit Sirius in einen
Verticalkreis kommt, ſo werden dieſe 3 St. 1′. hinzu addirt,
u. es ergiebt ſich die verlangte Nacht ſt. 10 U. 58′.

4. Was

4. Was iſt die Uhr am 18 October, wenn Mizar oder der mittlere Stern am Schwanz des großen Bären des Nachts gerade unterm Polarſtern ſtehe?

Der Polarſtern erſcheint nach der 2ten Tafel am 18ten October im Meridian um ′ ″ 11 Uhr 12′. Ab.
nach der vorigen Tafel kommt der Polarſtern
0 St. 25′. nach ſeiner Culmination mit Mizar in einen Vertical, dieſe alſo + 0. 25
giebt die geſuchte Zeit der Nacht um 11 Uhr 37′.

Beſchreibung und Gebrauch der beygehenden allgemeinen Himmelscharte. Tab. II.

Das zweyte Kupferblatt bildet den geſtirnten Himmel bis zum 40ten Grad der ſüdlichen Abweichung, in einem Kreis eingeſchloſſen, ſtereographiſch ab. Der Nordpol iſt als der Augenpunct in der Mitte der Charte. Von demſelben aus ſind die Meridiane und Parallel- oder Abweichungskreiſe von 10 zu 10 Grad beſchrieben. Der Aequator zeichnet ſich 90 Grad vom Pol als ein ſtärkerer Kreis aus, und auf gleiche Art die Ecliptik, welche überdem an den abgetheilten Zeichen und Graden der Länge kenntlich iſt. Der äuſſerſte Umkreis der Charte oder der 40ſte Parallelkreis des Aequators ſüdlicher Abweichung iſt in einzelne Grade der geraden Aufſteigung eingetheilt und daher konnte dieſe Abtheilung auf dem Aequator wegbleiben. Dieſe Himmelscharte hat den weſentlichen Vortheil, daß ſie den Himmel, ſo weit er in unſern Gegenden ſichtbar iſt, in einer Scheibe eingeſchloſſen vorſtellt, ſo daß kein Sternbild getheilt erſcheint. Hiedurch haben die Liebhaber die bequemſte Gelegenheit die Geſtirne nach ihrer

Lage

lage gegen einander auf einmal zu überſehen. Um bey der eingeſchränkten Gröſſe allen Raum zu ſparen, ſind nicht die Bilder ſelbſt, ſondern nur ihre Grenzen durch Linien bemerkt. Eben deswegen habe ich einige der vornehmſten Sterne folgendermaaßen bezeichnet:

a, Sirius; b, Rigel; c, Beteigeuze; d, Aldebaran; e, Plejades; f, Procyon; g, Capella; h, Caſtor und Pollux; i, Präſepe; k, Regulus; l, Denebola; m, Dubhe; n, Vindemiatrix; o, Spica; p, Arcturus; q, Zubeneſchemali; r, Antares; s, Ras-Algethi; t, Ras-Alhague; u, Leyer; v, Athair; w, Deneb; x, Deneb-Algedi; y, Fomahand; z, Scheat im Waſſermann; 1, Scheat im Pegaſus; 2, Markab; 3, Algenib im Pegaſus; 4, Mirach, 5, Alamak; 6, Schedir; 7, Algenib im Perſeus; 8, Algol; 9, Deneb-Kaitos; 10, Menkar, 11, Meſarthim; 12, Der wandelbare Stern im Wallfiſch.

Bey Verfertigung dieſer allgemeinen Himmelscharte iſt mein vornehmſter Endzweck, zu zeigen, wie dieſelbe beſonders dienen kann, die Stellung der Geſtirne gegen den Horizont unſerer Gegenden für eine jede Zeit, ſehr bequem zu finden. Zu dem Ende füge ich derſelben einen in zweymal 12 Stunden abgetheilten Stundenkreis und die auf dem 1ſten Kupfer entworfene Zeichnung bey. Dieſe letztere bildet einen nach gleichem Maaßſtabe wie die Charte ſtereographiſch entworfenen Horizont, unter der Berliner Polhöhe von $52\frac{1}{2}$ Grad, mit den vornehmſten Höhen und Verticalkreiſen ab. Der äuſſerſte Circul in der Figur iſt der Horizont ſelbſt nach den 16 vornehmſten Weltgegenden abgetheilt. Von denſelben fangen die Verticalkreiſe an, und dieſe bezeichnen da, wo ſie

auf der Linie von N nach S oder der Mittagslinie zusammen kommen, den Scheitelpunct. Der Nordpol zeigt sich an einem Punct, da wo die von W nach O oder von Westen nach Osten gezogene punctirte Linie den Meridian durchschneidet. Die Almucantharats oder Höhen Circul kommen gleichfalls von 10 zu 10 Grad, aus dem Scheitelpunct als ihrem Pol stereographisch gezogen, vor. Der Nordpol ist 52½ Grad von N oder Norden herauf, über den Horizont erhaben. Das Papier, worauf dieses erste Kupfer vorkömmt, ist überdem noch, nach dem Abdruck, von dem hiesigen Hof-Mahler, Herrn Calau, zum folgenden Gebrauch, durchscheinend gemacht worden *.

Die Einrichtung dieses 1sten und 2ten Kupfers zum Gebrauch besteht im folgenden: Die Charte Tab. II. wird mit dem Stundenkreis ausgeschnitten und auf einer festen Pappe gezogen. Hierauf schneidet man den Stundenkreis zunächst an den äussersten eingehaltenen Kreis der Charte aus, kennt solchen auf eine andere Pappe, so daß sich die Scheibe mit der Charte innerhalb derselben, um ihren Mittelpunct, doch ohne Hervorragung und am Stundenkreise hart anliegend, herum drehen läßt. Man schneidet ferner noch eine pappene Scheibe genau in der Größe der Charte ohne ihren Stundenkreis. Zieht durch den Mittelpunct dieser Scheibe und von einem Rande zum andern eine Linie. Nimmt mit einem Zirkel aus der Figur Tab. I. ganz genau, die Weite vom Nord-Pol (welches der Punct ist, wo die Linien N S und W O einander durchschneiden) bis nach N und trägt solche

* Dieses durchscheinende, den Mahlern und Zeichnern sehr brauchbare Papier, können die Liebhaber daselbst bey Herrn Calau so wol in Menge als in einzelnen Bögen erhalten.

ſolche vom Mittelpunct diesſeits auf die gezogene Linie, der hier ſich ergebende Punct heiße n. Ferner faßt man aus Tab. I. die Weite von N nach S, ſetzt den einen Fuß des Zirkels in n und den andern jenſeits des Mittelpuncts auf die gezogenen Linie. Der Punct, den hier der andere Fuß des Zirkels bezeichnet, heiße s. Theilt man nun n s in die Hälfte, beſchreibt aus dem Mittelpunct einen Kreis und ſchneidet denſelben aus der Scheibe, ſo läßt ſich hinter der Oefnung die 1ſte Figur ſo anleimen, daß der Punct N genau an n, und S an s komme. Das hinter der Scheibe noch hervorragende Papier wird weggeſchnitten, und das Inſtrument iſt zum Gebrauch fertig.

Die Abſicht hiebey iſt nun, daß die Charte für einen jeden Tag geſtellt, und hierauf der Horizont über derſelben herum gedreht werden könne, dergeſtalt, daß man für eine jede Zeit der Nacht alle diejenigen Sterne, welche auf einmal oder zugleich über unſern Horizont ſtehen, durch das durchſcheinende Papier erkennen; ihren Stand in Anſehung der Weltgegenden und ihre Höhe, oder in welchem Vertical- und Höhenkreiſe ſie erſcheinen, ihren Auf- und Untergang, Culmination ꝛc. ſehr bequem finden könne *.

Um die Charte für einen jeden Tag ſtellen zu können, ſetze ich die gerade Aufſteigung der Sonne, oder den Grad des Aequators, der mit der Sonne zugleich im Meridian ſteht, als bekannt voraus, welche hier auf dem äußerſten Umkreiſe abgezählt wird. Aus der folgenden Vten Tafel läßt ſich dieſe gerade Aufſteigung der Sonne durchs ganze Jahr finden:

* Die Genauigkeit, welche hiebey zu erwarten iſt, würde blos von der gewählten eingeſchränkten Größe der Charte abhängen, wenn nicht noch das Papier, wie bekannt iſt, beym Abdruck ſich ungleich verzöge. So aber iſt auch hierüber Rechnung zu tragen.

Tafel V.	Gerade Aufsteig. der ⊙ im Mittage	Tafel V.	Gerade Aufsteig. der ⊙ im Mittage
	Grad		Grad
Den 1sten Januar	282	Den 10ten Jul.	110
″ 11 ″	293	″ 20 ″	120
″ 21 ″	304	″ 30 ″	130
″ 31 ″	314	″ 9 August	139
″ 10 Februar	324	″ 19 ″	149
″ 20 ″	334	″ 29 ″	158
″ 2 März	343	″ 8 Sept.	167
″ 12 ″	353	″ 18 ″	176
″ 22 ″	2	″ 28 ″	185
″ 1 April	11	″ 8 October	194
″ 11 ″	20	″ 18 ″	203
″ 21 ″	29	″ 28 ″	213
″ 1 May	39	″ 7 November	223
″ 11 ″	48	″ 17 ″	233
″ 21 ″	58	″ 27 ″	243
″ 31 ″	68	″ 7 December	254
″ 10 Jun.	79	″ 17 ″	265
″ 20 ″	89	″ 27 ″	276
″ 30 ″	99		

Wenn man ein Lineal vom Nordpol bis zum Umkreise an den bekannten Grad der Aufsteigung der Sonne legt, so schneidet daſselbe auf der Ecliptik den Ort oder die Länge der Sonne ab, welche noch die XIIIte Tafel besonders angiebt.

Bey-

Beyspiel.

Man verlangt die Charte am 7ten December des Abends um 10 Uhr mit dem Himmel übereinstimmend zu stellen?

Die gerade Aufsteigung der Sonne ist nach der vorigen Tafel am 7ten December 254 Grad. Dieser Grad des äußersten Umkreises der Charte wird auf die XIIte oder Mittagsstunde gestellt, so ist die Charte für diesen Tag in der gehörigen Lage. Da man nun die Stellung der Sterne für 10 Uhr Abends wissen will, so wird die pappene Scheibe, hinter deren Ausschnitt der Horizont geleimt worden, genau über der festliegenden Charte gelegt, so daß die Meridianlinie N S in S nach der 10ten Stunde weiset, alsdann liegt der Nordpol unter der punctirten Linie von W nach O und es zeigen sich durch das durchsichtige Papier alle um diese Zeit übern Horizont stehende Sterne in ihrer richtigen Lage gegen den Horizont. Nimmt man zuerst den nördlichen Himmel oder die eine Hälfte der Halbkugel von N oder Norden am Horizont bis zum Scheitelpunct herauf, und von da bis gerade nach Westen und Osten vor, und hält den nördlichen Meridian von N nach dem Zenith gerade vor sich, so zeigt sich deutlich, daß der Polarstern etwas übern Pol zur linken und die übrigen Sterne des kleinen Bären untern Pol stehen. Die sieben hellen Sterne des großen Bären erscheinen im Nordnordosten. Dubhe im Viereck steht am höchsten etwa 36 Grad und Benetnasch der äußerste am Schwanz linker Hand am niedrigsten 16 Grad hoch. Unterm Schwanz des Bären zur rechten der helle in den Jagdhunden Die Leyer stehet fast in Nordwesten 11 Grad hoch. Der

Schwan und beſonders Deneb über derſelben zur linken in einer Höhe von 30 Grad. Capella funkelt faſt in Oſten 68 Grad hoch erhaben; Caſtor und Pollux tief gerade unter derſelben, erſterer 40 Grad hoch. Regulus kommt in Oſt-Nordoſten dem Horizont herauf. Die Sterne der Caſſiopeja ſtehen in Weſtnordweſten etwa 70 Grad hoch. Der Delphin ſteht noch in Weſtnordweſten etwa 7 Grad hoch: u. ſ. f. Wendet man hierauf die Charte mit dem darüber liegenden Horizont um, daß man die Mittagslinie oder den Verticalkreis vom Scheitelpunct hinunter nach Süden gerade vor ſich hat, ſo laſſen ſich die Sterne an der Mittägigen Halbkugel des Himmels, welche von dem Verticalkreis vom Scheitelpunct nach Oſten und Weſten ſüdwärts eingeſchloſſen ſind, überſehen. Die Sterne des Cetus zur Linken erſcheinen von Süden bis Südoſten. Menkar ſteht im Meridian 40 Grad hoch. Die übrigen Sterne des Wallfiſches unter ihm zur rechten. Deneb-Kaitos am Schwanz ſteht 11 Grad zwiſchen Südſüdweſten und Südweſten hoch. Die Sterne der Andromeda erſcheinen gegen Weſtſüdweſten ſchräge unter einander. Alamak in einer Höhe von etwa 74; Mirach von 62 und der helle am Kopf von 46 Graden. Das Viereck, welches dieſer letztere Stern mit den drey hellen im Pegaſus macht, iſt unterhalb demſelben. Scheat im Pegaſus ſteht faſt in Weſten 36 Grad; Markab zwiſchen Weſtſüdweſten und Weſten 26 Grad und Algenib zwiſchen Weſtſüdweſten und Südweſten 36 Grad hoch. Das Siebengeſtirn erſcheint zwiſchen dem Mittagscreis und Südſüdoſt 60 Grad erhaben. Der Aldebaran unter daſſelbe zur linken in einer Höhe von 50 Graden. Die Sterne des Perſeus ſtehen in der Milchſtraße dem Zenith am nächſten.

Die

Die Sterne des Orions sinken gegen Südosten. Rigel steht zwischen Südost und Südsüdost 22 Grad; der östliche von den dreyen im Gürtel steht in Südost 27 Grad und Betelgeuze zwischen Südost und Ostsüdost 32 Grad hoch. Sirius glänzt niedrig in dieser Gegend 5 Grad über dem Horizont. Procyon scheint zwischen Ostsüdost und Osten 16 Grad hoch und die Zwillinge über demselben u. s. f.

Die Milchstraße geht von Westnordwesten am Horizont den Abendhimmel herauf bis zum Scheitelpunct und von da den östlichen Himmel hinunter bis zum Horizont gegen Ostsüdosten. Die Sonnenbahn geht vom Horizont in Westsüdwesten gegen die rechte Hand den westlichen Himmel herauf, steht in Südwest 33 Grad und im Meridian 55 Grad hoch. Sie geht von hier nach Morgen hinunter, ist in Südost 52 Grad hoch und liegt von da bis zum Horizont gegen Ostnordosten.

Alles dieses läßt sich vermittelst der Einrichtung dieser kleinen Charte ohne alle weitere Berechnung blos durch den Augenschein, durch das durchsichtige Papier des entworfenen Horizontes, auf derselben finden, welches, wo ich nicht sehr irre, keine Globen, Sternkugel, Sternbahnen und andere bisherige Hülfsmittel zur Sternkenntniß, heißen.

Wird die äußere Scheibe mit dem durchsichtigen Horizont nach der Ordnung, in welcher die Stunden des Stundenkreises auf einander folgen, über die Charte herum gedreht, so zeigt sich der Auf- und Untergang, die Culmination ꝛc. der Sterne in der Nacht, für welche die Charte gestellt ist. Die Mittagslinie N S dient zum Zeiger und bey S ergiebt sich die Stunde.

Will man z. B. die Charte so stellen, daß sie mit dem in der vorigen Gestirnbeschreibung im Monat Januar angenommenen Stande des Himmels übereinkomme, so wird der 28ste Grad des äußern Circels (welches nach der vorigen Tafel die gerade Aufsteigung der Sonne am 1sten Januar ist) genau auf die XIIte Stunde gestellt. Hierauf der Horizont über der feststehenden Charte so gelegt, daß die Linie N S um 8 Uhr 43 Min. Abends zeigt, so wird die Lage der Sterne durch das durchscheinende Papier mit der Beschreibung übereinkommend antreffen. Für den 31sten Januar müßte der 314te Grad auf die XIIte Stunde und die Linie N S auf 6 Uhr 35 Min. Abends gestellt werden, um den nemlichen Stand der Gestirne zu haben.

Ich habe oben Seite 95 den Liebhabern einige Bücher angezeigt, worin die Anweisungen, wie verschiedene astronomische Aufgaben auf einer künstlichen Himmelskugel aufgelöset werden, vorkommen. Unterdessen will ich hier diejenige hersetzen, welche auf dieses Buch die nächste Beziehung hat. Nemlich: **Den Globum so zu stellen, daß er mit einem in der vorigen Gestirnbeschreibung angenommenen Stande des Himmels übereinkomme.** Z. B. für den Januar. Man erhebe den Nordpol um 52½ Grad über den Horizont, suche für den 1sten Januar den Ort der Sonne auf dem Horizont des Globi oder aus der folgenden XIII. Tafel. Es wird der 11te Grad des ♑ seyn. Führe diesen Grad unter den mittägigen Meridian und stelle den Zeiger auf die obere 12te oder Mittagsstunde. (Es wird zugleich der

282ste

282ſte Grad des Aequators als die gerade Aufſteigung der Sonne an dieſem Tage nach Tafel V. mit unter dem Meridian ſtehen.) Drehe alsdann den Globum gegen Abend herum bis der Zeiger 8¾ Uhr Abends weiſet, welche Zeit die dem Januar vorgeſetzte Tafel vorſchreibt, ſo zeigt der Globus den Stand der Geſtirne mit der Beſchreibung übereinſtimmend.

Einrichtung und Gebrauch des auf beygehenden 3ten Kupfer gezeichneten Höhen-Quadranten.

Es werden in der obigen monatlichen Geſtirnbeſchreibung, zuweilen die Höhen einzelner Sterne in dieſer oder jener Gegend angegeben; in der 2ten Tafel iſt die Meridianhöhe eines jeden daſelbſt vorkommenden culminirenden Sterns angeſetzt und vermittelſt des 1ten und 2ten Kupfers läßt ſich nach voriger Anweiſung die Höhe der Sterne zu einer jeden Zeit finden. Zum Behufe deſſen, um nemlich dieſe Höhen ſelbſt nachzumeſſen und dadurch den Stern um deſto ſicherer zu erkennen, habe ich meinen Lehrern auf dem dritten Kupferblatte einen in 90 Grade richtig eingetheilten Quadranten entworfen. Um denſelben zu gebrauchen, wird er nach den äuſſerſt gezogenen punctirten Linien genau ausgeſchnitten und auf einen von dünnen und trocknen Holze vollkommen gleich groß verfertigten Quadranten geleimt. Hierauf wird im Mittelpunct o ein kleiner Stift eingeſchlagen und an denſelben ein feiner etwas längerer Faden als der Halbmeſſer erfordert, befeſtigt. Am Ende deſſelben wird eine kleine Bleykugel angehängt und dann iſt der Quadrant

drant zum Gebrauch fertig. Man nimmt solchen in die rechte Hand, hebt denen längst der Seite an nach dem Stern, so bemerket der Faden auf dem Umkreise den gesuchten Grad der Höhe an. Von der Sonne oder dem Monde läßt man den Schatten des Stifts längst der Linie hinfallen, so zeigt der Faden gleichfalls ihre Höhe über den Horizont an.

Soll dieser kleine Quadrant zum bequemern Gebrauch auf einen Fuß gesetzt werden, so wird hinter c ein Spundel angeleimt und diese an der Seite einer andern aufrecht stehenden eingeschoben. Diese letztere kann alsdann in einer runden Vertiefung oben an der Säule des Fußes, eingelassen werden, und denn wird sich der aufgestellte Quadrant horizontal und vertical nach einem jeden Stern bequemer richten lassen.

Zweyter Abschnitt.

Die geocentrischen Oerter der Planeten nach obigen Tafeln von 1777 bis 1800 zu finden.

Im zweyten Abschnitt der zweyten Abtheilung kommt der Lauf der Planeten für 24 folgende Jahre in Tafeln vor, welche für einen jeden Jahrgang von 10 zu 10 Tagen die wahren heliocentrischen oder aus der Sonne gesehenen Oerter der Planeten angeben. Ich werde nun anweisen, wie hieraus mit Beyhülfe des auf dem IVten Kupfer vorgestellten Sonnensystems, die geocentrischen oder von der Erde aus gesehenen Oerter der Planeten sich mechanisch, und dann eben

eben dieſelben nach folgenden Tafeln, durch eine leichte Rechnung finden laſſen.

Vielleicht iſt auch die Wißbegierde der mehreſten meiner Leſer bereits durch die einem jeden Jahrgange beygefügte allgemeine Vorſtellung, wo und wenn uns die Planeten am Himmel monatlich erſcheinen, hinlänglich befriedigt, weil ſich darnach ſchon dieſer oder jener Planet im Thierkreiſe beyläufig aufſuchen läßt. Demnach wäre meine folgende Anweiſung nur für ſolche Liebhaber, welche den Ort eines Planeten für eine gewiſſe Zeit mit mehrerer Genauigkeit zu wiſſen verlangen und ſich zugleich von deſſen wahren Stand im Sonnenſyſtem und was daraus für Erſcheinungen folgen, näher belehren wollen.

Vermittelſt des auf der IVten Kupfert abgebildeten Sonnenſyſtems.

Ich habe auf der 114 und folgenden Seite die Beſchreibung dieſes in zween Circuln eingeſchloſſenen Sonnenſyſtems und die zu deſſen Entwerfung nöthigen Angaben geliefert. Hier werde ich deſſen mehrmaligen Gebrauch durch erläuternde Beyſpiele deutlich zeigen.

1. Ao. 1777 den 7ten November iſt nach den obigen Tafeln:

Der heliocentriſche Ort des ☿ 25° ♐
" " " der ♀ 29 ♐
" " " der ♂ 16 ♓
" " " des ♃ 10 ♒
" " " des ♄ 15 ♌
" " " des ♅ 7 ♏

Dieſe

Diese Oerter werden nun auf der Bahn eines jeden Planeten gehörig verzeichnet. Man legt nemlich ein Lineal an Mittelpunct der Sonne und den angesetzten Grad des Thierkreises, und bemerkt da, wo dieses die Bahn durchschneidet, den Ort des Planeten *. Die Oerter der Erde sind bereits in dem Circul zur linken von 10 zu 10 Tagen ein für allemal angesetzt, weil selbige mehrentheils ein Jahr wie das andere dieselben bleiben. In dem Circul zur rechten ist dies auch so oft geschehen, als es der eingeschränkte Raum zulassen wollen. Die Stellungen der Planeten für den 7ten November 1777 sind dem Kupfer als zum Beyspiele dienende vorgestellt.

Wendet man nun die Figur so herum, daß man den Ort der Erde am 7ten November zunächst vor sich hat, so ist vorwärts hinaus die Sonne oder Mittag; hinterhalb der Erde, der Sonne gerade gegen über Mitternacht; zur rechten Abend und zur linken Morgen. Es läßt sich nun aus den Stellungen der Planeten gegen die Sonne und gegen unsere Erde, für diese Zeit ihr Stand und Lauf am Himmel leicht beurtheilen, nemlich:

Merkur steht rechter Hand bey der Sonne. Er muß also des Morgens vor derselben aufgehen, und kann, da die Gesichtslinie nach ihm von der Sonne ziemlich abwärts fällt, in der Morgendämmerung sichtbar seyn.

Venus

* Dies kann auf dem beygehenden Kupfer nur etwa durch einen feinen Punct mit Bleystift geschehen, um solchen hernach wieder auslöschen zu können. Wer sich das Sonnensystem nach den vorgeschriebenen Angaben zum eigenen Gebrauch auf starken Papier, selbst entwirft, kann auf gleiche Art verfahren.

Venus iſt gleichfalls an der Abend oder rechten Seite der Sonne, und erſcheint weiter als Merkur von der Sonne. Sie iſt alſo Morgenſtern und vor Sonnen Aufgang am öſtlichen Himmel ſichtbar.

Mars ſteht an der Abendſeite des Himmels, da die Geſichtslinie nach dieſem Planeten der Sonne linker Hand vorbey geht. Er wird ſich alſo des Abends in Weſten zeigen.

Jupiter wird in den Frühſtunden am öſtlichen Himmel ſichtbar ſeyn, denn die Geſichtslinie nach ihm geht von der Sonne ziemlich abwärts zur rechten hin.

Saturn ſteht noch faſt gerade hinter der Sonne und kann uns daher nicht zu Geſicht kommen.

Um den eigentlichen geocentriſchen Ort eines Planeten zu finden, ziehe man von der Erde, wie in der Figur, die Geſichtslinie nach demſelben bis an den willkührlich beſchriebenen punctirten Circul. Lege hierauf ein Lineal an Mittelpunct der Sonne und mit der gezogenen Linie parallel, ſo wird dieſes, auf der Seite hinaus, wo der Planet ſteht, die **geocentriſche Länge** deſſelben im Thierkreiſe anzeigen. Dieſer Punct wird alsdann mit dem Endpuncte der Geſichtslinie am punctirten Circul zuſammengezogen, wie die Figur zeigt *.

Es

* Die Urſache, warum die Linie von der Erde nach einen Planeten gezogen, nicht gerade hinaus den geocentriſchen Ort deſſelben, giebt, rührt von der ſehr merklichen Ausweichung der Erde vom Mittelpunct des gezeichneten äuſerſten Circuls oder des Thierkreiſes, welche nothwendig bey der eingeſchränkten Figur entſtehen muß, her. Der Thierkreis ſollte hier in einem ſo großen Abſtande verzeichnet werden, daß wenigſtens die Entfernung der Erde von der

Es findet sich hiernach für den 7ten November

die geocentrische Länge des ☽ 27° ♒
" " " der ☿ 14 ♒
" " " der ♀ 7 ♑
" " " des ☉ 24 ♏
" " " des ♄ 8 ♏

Die Figur zeigt ferner durch den Augenschein von einem jeden Planeten für diese Zeit noch folgende nähere Bestimmungen seines wahren und scheinbaren Laufes und Standes.

Merkur entfernt sich von der Erde; erscheint durch Fernröhre nur zum Theil erleuchtet; geht im Thierkreise vorwärts und rückt gegen die Sonne an. Er muß eine nördliche Breite haben, da er zwischen ☊ und ♐ steht; auch ist er seinem Perihelio am nächsten, und ist nach dem beygesetzten Maaßstab etwa 23 Millionen Meilen von uns.

Venus entfernt sich gleichfalls von uns und kommt auch der Sonne von der Erde betrachtet näher. Sie kann für uns nicht völlig erleuchtet erscheinen; rückt im Thierkreise vorwärts, hat eine nördliche Breite, steht nahe bey ihrer Sonnennähe und ist beyläufig 27 Millionen Meilen von uns.

Mars rückt im Thierkreise vorwärts und erscheint für uns der Sonne nach und nach näher zu kommen, weil die Erde diesseits der Sonne geschwinder gegen die rechte, als er

der Sonne dagegen ganz unbeträchtlich wäre. Da dies aber nicht möglich ist, so ist hierbey die gemeine, und wenigstens leichte Regel zu befolgen, wenn man nicht für einen jeden Ort der Erde als aus einem Mittelpunct einen besondern Thierkreis zeichnen will

er gegen die linke Hand hinrückt. Er hat eine südliche Breite, da er zwischen ♈ und ♌ ſteht; iſt nahe bey ſeinem Perihelio und von der Erde ziemlich ſehr weit, nemlich bey 37 Millionen Meilen entfernt. Die Erde entfernt ſich auch nachher noch weiter vom Mars.

Jupiter muß ſich nur langſam vorwärts bewegen, weil der Lauf der Erde gerade auf ihn zu geht. Er iſt vor kurzen durch ſeinen ☊ gegangen und hat daher eine kleine nördliche Breite; und ſteht ſeinem Aphelio am nächſten. Die Erde nähert ſich dieſem Planeten und er iſt für gegenwärtige Zeit 112 Millionen Meilen von uns, welches der untenſtehende Maaßſtab beyläufig angiebt.

Saturn erſcheint uns hinter der Sonne am merklichſten vorwärts zu rücken. Er ſteht zwiſchen ♌ und ♍ und hat daher eine nordliche Breite. Er iſt ſeiner Sonnenferne am nächſten und befindet ſich noch faſt in ſeiner größten Entfernung von uns, die 228 Millionen Meilen austrägt.

2. Ao. 1780 den 1ſten April iſt:

die heliocentriſche Länge des	☿	10°	♌
"	♀	19	♋
"	♁	13	♎
"	♂	4	♊
"	♃	22	♎
"	♄	3	♐

Trägt man dieſe Oerter in das gezeichnete Sonnenſyſtem gehörig ein, und verfährt nach der obigen Anweiſung, ſo findet ſich: die geocentriſche Länge des ☿ 3° ♉

"	♀	20	♉
"	♂	13	♉

die

die geocentrische Länge des ♃ 24° ♎

" " " des ♄ 8 ♐

Und damit läßt sich zugleich aus dem Anblick der Figur über die Erscheinung, imgl. den wahren Stand und Lauf eines jeden Planeten folgendes bestimmen.

Merkur steht an der linken Seite der Sonne und kann also des Abends in Westen nach Sonnenuntergang sichtbar seyn. Er nähert sich der Erde; läuft am Himmel nicht viel mehr vorwärts, weil er bald von der Sonne am entferntesten erscheint, und alsdann gerade auf die Erde zu geht. Er hat eine nordliche Breite und steht zugleich zwischen seinem Perihelio und Aphelio.

Venus ist Abendstern und steht also nach Sonnenuntergang am westlichen Himmel östwärts beym Merkur, weil die Gesichtslinie nach ihr und dem Merkur der Sonne linker Hand vorbey fällt. Sie läuft vorwärts, hat eine nordliche Breite und ist nahe bey ihrem Perihelio. Sie nimmt an Lichtsgestalt ab und kommt der Erde näher.

Mars ist noch in der Abenddämmerung sichtbar, denn die Gesichtslinie nach diesem Planeten geht der Sonne schon ziemlich nahe zur linken vorbey. Er rückt im Thierkreise vorwärts und muß eine kleine nordliche Breite haben, weil er noch nicht lange durch seinen ☊ gegangen. Er steht auch zwischen seinem Perihelio und Aphelio und die Erde hat anjetzt beynahe ihre gröste Entfernung vom Mars erreicht.

Jupiter steht bald der Sonne gerade gegen über, wo die Erde diesem Planeten am nächsten kommt, und ist also die ganze Nacht sichtbar. Er muß rückwärts zu gehen scheinen, weil die Erde sich zwischen ihm und der Sonne geschwin-

geſchwinder hindurch bewegt. Er ſteht mitten zwiſchen ☊ und ♈ und hat daher eine nordliche Breite. Der Jupiter iſt endlich auch erſt kürzlich durch ſeine Sonnenferne gerückt.

Saturn iſt früh Morgens am öſtlichen Himmel ſichtbar. Er fängt an rückwärts zu gehen, weil dieſe Erſcheinung eine Wirkung des Laufs der Erde iſt. Er hat eine nordliche Breite und ſteht ſeiner Sonnenferne näher als der Sonnennähe. Die Erde nähert ſich auch für dieſe Zeit dieſem Planeten.

Die geocentriſchen Längen der Planeten vermittelſt der folgenden Tafeln durch Rechnung zu finden.

Ich habe in den folgenden Tafeln einen Verſuch gemacht, den Unterſchied der heliocentriſchen und geocentriſchen Oerter der Planeten gerade hin durch eine leichte Rechnung zu beſtimmen um eins aus dem andern herleiten zu können. Da bey dieſen Tafeln alles nur in ganzen Graden angeſetzt iſt, ſo muß man es dieſen und andern dabey vorgenommenen Abkürzungen zuſchreiben, wenn, vornemlich bey Merkur und Mars zuweilen ein oder zwey Grade fehlen. Bey den übrigen Planeten werden die Angaben unterdeſſen die mehreſte Zeit mit dem Himmel zuſammentreffen, und überhaupt werden dieſe Tafeln für meine Leſer ihrem Endzweck ein Genüge leiſten.

Für die beyden untern Planeten Merkur und Venus beſtimmen die Tafeln ihre Entfernung von der Sonne aus der Erde betrachtet, je nachdem Merkur, wegen ſeiner großen Excentricität in dieſem oder jenem Zeichen, Venus aber in ihrem Perihelio oder Aphelio iſt. Die allgemeine Regel, dieſe

Entfernung der untern Planeten aus den Tafeln zu finden, ist folgende: **Man subtrahire von der heliocentrischen Länge des Planeten, die Länge der Sonne oder den um 6 Zeichen vermehrten oder verminderten Ort der Erde**; so giebt der Ueberrest in der Tafel die gesuchte Entfernung an. Das Zeichen + zeigt an, daß der Planet weiter wie die Sonne im Thierkreise nach Morgen stehe, und folglich des Abends sichtbar sey. Das Zeichen — aber bedeutet, daß er westwärts von der Sonne sich befinde und des Morgens zu Gesicht kommen könne. Bey den obern Planeten findet sich der Unterschied der von der Sonne und Erde gesehenen Länge derselben, oder der Winkel der jährlichen Parallaxe der Erdbahn, für **Mars** in einem jeden Zeichen, für Jupiter und Saturn aber in ihrem Perihelio und Aphelio nach folgender Regel: **Man subtrahire von der heliocentrischen Länge der Erde, den heliocentrischen Ort des Planeten**; der Ueberrest giebt in der Tafel den gesuchten Unterschied. Das Zeichen + zeigt hiebey an, daß sich der Planet zwischen seiner ☌ und ☍ mit der Sonne befinde, und folglich in den Frühstunden sichtbar sey, oder nach Mitternacht in Meridian komme; das Zeichen — aber, daß er zwischen ☍ und ☌ stehe, am westlichen Himmel des Nachts sichtbar sey, oder vor Mitternacht culminire. Die Tafel ist nur von 5 zu 5 Grade berechnet, unterdessen wird sich alles für einzelne Grade darnach leicht finden lassen. Die Grade, welche zu den oberhalb stehenden Zeichen in den Tafeln gehören, befinden sich zur linken und folgen unterwärts auf einander. Die aber zu den unterhalb stehenden Zeichen gehören, sind zur rechten aufwärts auf einander folgend anzutreffen.

VI. Tafel.

VI. Tafel.

Die geocentriſche Entfernung des Merkurs von der Sonne zu finden.

Heliocentriſche Länge des ☿ — Länge der ☉

Gr.	0 Zeichen +							Gr.
	♐	♑	♒	♓	♈	♉	♊	
	°	°	°	°	°	°	°	
0	0	0	0	0	0	0	0	30
5	2	2	2	1	1	1	1	25
10	3	3	3	3	2	2	2	20
15	4	4	4	4	3	3	3	15
20	6	6	6	6	5	5	5	10
25	8	8	8	7	7	6	6	5
30	9	9	9	8	8	7	7	0
Gr.	XI Zeichen —							Gr.

	I Zeichen +							
	♐	♑	♒	♓	♈	♉	♊	
	°	°	°	°	°	°	°	
0	9	9	9	8	8	7	7	30
5	11	11	10	10	9	8	8	25
10	12	12	11	11	10	9	9	20
15	14	14	13	13	12	11	10	15
20	15	15	14	14	13	12	11	10
25	17	17	16	15	14	13	12	5
30	18	18	17	16	15	14	13	0
	X Zeichen —							

Gr.	II. Zeichen +							Gr.
	♐	♑	♒	♓	♈	♉	♊	
	°	°	°	°	°	°	°	
0	18	18	17	16	15	14	13	30
5	20	19	18	17	16	15	14	25
10	21	20	19	18	17	16	15	20
15	22	21	20	19	18	17	15	15
20	23	22	21	20	19	18	16	10
25	24	23	22	21	20	18	16	5
30	25	24	23	22	21	19	17	0
Gr.	IX. Zeichen —							Gr.

	III. Zeichen +							
	♐	♑	♒	♓	♈	♉	♊	
	°	°	°	°	°	°	°	
0	25	24	23	22	21	19	17	30
5	26	25	24	23	21	19	17	25
10	27	26	25	23	22	20	18	20
15	27	26	25	23	22	20	18	15
20	28	27	26	24	22	20	18	10
25	28	27	26	24	22	20	18	5
30	28	27	26	24	22	20	17	0
	VIII. Zeichen —							

Fortſetzung der VIten Tafel.

Die geocentriſche Entfernung des Merkurs von der Sonne zu finden.

Heliocentriſche Länge des ☿ — Länge der ☉.

Gr.	IV. Zeichen +							V. Zeichen +							Gr.
	♑	♒	♓	♈	♉	♊	♋	♑	♒	♓	♈	♉	♊	♋	
	°	°	°	°	°	°	°	°	°	°	°	°	°	°	
0	28	27	26	24	22	20	17	21	20	19	17	16	14	12	30
5	27	26	25	23	21	19	16	19	18	17	15	14	12	10	25
10	27	26	25	23	21	19	16	16	15	14	13	12	10	8	20
15	26	25	24	22	20	18	15	13	12	11	10	9	8	6	15
20	25	24	23	21	19	17	14	9	9	8	7	6	5	4	10
25	23	22	21	19	17	15	13	5	5	4	3	3	3	2	5
30	21	20	19	17	16	14	12	0	0	0	0	0	0	0	0
Gr.	VII Zeichen —							VI. Zeichen —							Gr.

VII Tafel.

Die geocentriſche Entfernung der Venus von der Sonne zu finden.

Heliocentriſche Länge der ♀ — Länge der ☉.

Gr	o Zeich +		I Zeich +		II Zeich +		III Zeich +		IV Zeich +		V Zeich +		Gr
	♐	☊	♐	☊	♐	☊	♐	☊	♐	☊	♐	☊	
0	0°	0°	13°	12°	25°	25°	36°	36°	45°	44°	45°	44°	30
5	2	2	15	15	27	27	38	38	45	45	42	41	25
10	4	4	17	17	29	28	39	39	46	46	38	37	20
15	6	6	19	19	31	30	41	41	46	46	32	31	15
20	8	8	21	21	32	32	42	42	47	46	24	23	10
25	10	10	23	23	34	34	44	43	46	45	13	12	5
30	13	12	25	25	36	36	45	44	45	44	0	0	0
Gr.	XI Z. —		X Zeich —		IX Zeich —		VIII Z. —		VII Z —		VI Zeich —		Gr.

VIII. Tafel.

Den Unterſchied der heliocentriſchen und geocentriſchen Länge des Mars zu finden.

Heliocentriſche Länge der ♂ — heliocentr. Länge des ☉

Gr.	0 Zeichen —							Gr.	I Zeichen —							Gr.
	♍	♎ ♏	♐ ♑	♒ ♓	♈ ♉	♊ ♋	♌		♍	♎ ♏	♐ ♑	♒ ♓	♈ ♉	♊ ♋	♌	
	°	°	°	°	°	°	°		°	°	°	°	°	°	°	
0	0	0	0	0	0	0	0	30	32	33	35	37	39	41	44	30
5	7	8	9	9	10	11	13	25	34	35	37	39	41	43	45	25
10	14	15	16	17	19	21	24	20	36	37	38	40	42	44	46	20
15	20	21	22	24	26	29	32	15	36	37	38	40	42	44	46	15
20	25	26	28	30	32	35	38	10	37	38	39	41	42	44	46	10
25	29	30	32	34	36	39	42	5	37	38	39	40	41	43	45	5
30	32	33	35	37	39	41	44	0	37	38	39	40	41	42	44	0
Gr.	XI Zeichen +								X Zeichen +							Gr.

Gr.	II Zeichen —							Gr.	III Zeichen —							Gr.
	♍	♎ ♏	♐ ♑	♒ ♓	♈ ♉	♊ ♋	♌		♍	♎ ♏	♐ ♑	♒ ♓	♈ ♉	♊ ♋	♌	
	°	°	°	°	°	°	°		°	°	°	°	°	°	°	
0	37	38	39	40	41	42	44	30	31	31	32	33	34	35	36	30
5	36	37	38	39	40	41	43	25	30	30	31	32	32	33	34	25
10	35	36	37	38	39	40	42	20	28	28	29	30	30	31	32	20
15	34	35	36	37	38	39	40	15	27	27	28	28	29	29	30	15
20	33	34	35	36	37	38	39	10	25	25	26	27	27	28	29	10
25	32	32	33	34	35	36	37	5	24	24	25	25	26	26	27	5
30	31	31	32	33	34	35	36	0	22	22	23	23	24	24	25	0
Gr.	IX Zeichen +								VIII Zeichen +							Gr.

Fortſetzung der VIIIten Tafel.

Den Unterſchied der heliocentriſchen und geocentriſchen Länge des Mars zu finden.

Heliocentr. Länge der ♁ — heliocentr. Länge des ♂.

Gr.	VI Zeichen —							V Zeichen —							Gr.
	♍	♎	♏	♐	♑	♒	♓	♍	♎	♏	♐	♑	♒	♓	
	°	°	°	°	°	°	°	°	°	°	°	°	°	°	
0	22	22	23	23	24	24	25	11	11	11	12	12	13	13	30
5	20	20	21	21	22	22	23	9	9	9	10	10	10	11	25
10	18	18	19	19	20	20	21	7	7	7	8	8	8	8	20
15	16	16	17	17	18	18	19	5	5	5	6	6	6	6	15
20	15	15	16	16	16	17	17	4	4	4	4	4	4	4	10
25	13	13	14	14	14	15	15	2	2	2	2	2	2	2	5
30	11	11	11	12	12	13	13	0	0	0	0	0	0	0	0
Gr.	VII Zeichen +							VI Zeichen +							Gr.

IX. Tafel.

Den Unterſchied der heliocentriſchen und geocentriſchen Länge des Jupiters zu finden.

Heliocentriſche Länge der ♁ — heliocentr. Länge des ♃

Gr.	0 Zeich —		I Zeich —		II Zeich —		III Zeich —		IV Zeich —		V Zeich —		Gr.
	♎	♍	♏	♍	♐	♍	♑	♍	♒	♍	♓	♍	
0	0°	0°	6	7°	10°	11°	10°	11°	8°	9°	5°	5°	30
5	1	1	7	8	10	11	10	11	8	8	4	4	25
10	2	2	8	9	10	12	10	11	7	8	3	3	20
15	3	4	9	10	11	12	9	10	6	7	2	3	15
20	4	5	9	10	11	12	9	10	6	6	2	2	10
25	5	6	10	11	10	12	9	10	5	6	1	1	5
30	6	7	10	11	1	11	8	9	5	5	0	0	0
Gr.	XI Zeich +		X Zeich.		IX Zeich. +		VIII Z. +		VII Zeich.		VI Zeich. +		Gr.

X. Ta-

X. Tafel.

Den Unterſchied der heliocentriſchen und geocentriſchen Länge des Saturns zu finden.

Heliocentriſche Länge der ♂ — heliocentriſche Länge des ♄.

Gr	0 Zeich. —		I Zeich. —		II Zeich. —		III Zeich. —		IV Zeich. —		V Zeich. —		Gr
	☽	☌☉	☽	☌☉	☽	☌☉	☽	☌☉	☽	☌☉	☽	☌☉	
0	0°	0°	3°	3°	5°	6°	6°	6°	5°	5°	3°	3°	30
5	1	1	4	4	5	6	6	6	4	5	2	2	25
10	1	1	4	4	6	6	5	6	4	4	2	2	20
15	2	2	4	5	6	6	5	6	4	4	1	1	15
20	2	2	5	5	6	6	5	5	3	3	1	1	10
25	3	3	5	6	6	6	5	5	3	3	0	1	5
30	3	3	5	6	6	6	5	5	3	3	0	0	0
Gr	XI Zeich. +		X Zeich. +		IX Zeich. +		VIII Z. +		VII Zeich. +		VI Zeich. +		Gr

Gebrauch dieſer Tafeln.

Beyſpiel für 1777 den 7ten November.

Für Merkur.

Heliocentr. Länge des ☿ 28 ♌ = 4 Zeich. 28 Gr.
Länge der ☉ 16 ♏ = 7 " 16 "*

9 Zeich. 12 Grad giebt in der VI Tafel, da ☿ im ♌ iſt, deſſen geocentr. Entf. von der ☉ = — 19 Gr.

Länge der ☉ = 7 Z. 16 "

Geocentriſche Länge des ☿ " " 6 Z. 27° od. 27° ♎

* Hier ſollen 7 Z. 16°. von 4 Z. 28°. abgezogen werden, um aber dies möglich zu machen, werden vorher zu den 4 Zeichen 12 addirt, welches bey allen dergleichen Beyſpielen zu merken iſt.

Für Venus.

Helioc. Länge der ♀ 26° ♌ = 4 ♋. 26°.
Länge der ☉ 17° ♏ = 7 ♎ 16°

9 ♋. 10° giebt in der VII Taf. da ♀ im ♌ iſt, ihre geocentr. Entf. von der ☉ = — 12 Gr. = 1 ♋. 2°
Länge der ☉ = 7 ♎ 16.

Geocentriſche Länge der ♀ ♎ 6 ♋. 14° od. 14° ♎

Für Mars.

Helioc. Länge der Erde 16° ♉ = 1 ♋. 16°.
Helioc. Länge des ♂ 10° ♒ = 10 ♋. 10°.

3 ♋. 6°. giebt in der VIII Tafel, da ♂ im ♒ iſt, den Unterſchied zwiſchen ſeinem heliocentr. u. geocentr. Ort = — 13 Gr. = 1 ♋. 3°.
Heliocentr. Länge des ♂ ♎ 10. 10.

Geocentriſche Länge des ♂ ♎ ♎ 9 ♋. 7° = 7° ♑

Für Jupiter:

Helioc. Länge der Erde 16° ♉ = 1 ♋. 16°.
♎ ♎ des ♃ 15° ♌ = 4 ♋. 15°.

9 ♋. 1°. giebt in der IX Taf. da ♃ im ♌ iſt, den Unterſchied der heliocentr. und geocentr. Länge deſſelben ♎ + 10 Grad
Heliocentr. Länge des ♃ 4 ♋. 15.

Geocentriſche Länge des ♃ ♎ 4 ♋. 25 Gr. = 25° ♌

Für

Für Saturn.

Helioc. Länge der Erde 16° ♉ = 1 ☊. 16°.
" Länge des ♄ 7° ♏ = 7 ☊. 7°.

6 ☊. 9° geben in der XTaf. da ♄ im ♏ iſt, den Unterſch. der helioc. u. geoc. Länge + 1 Gr.

Heliocentr. Länge des ♄ 7 ☊. 7°.

Geocentriſche Länge des ♄ " " 7 ☊. 8°. = 8° ♏

Dieſes einzige Beyſpiel wird hinlänglich ſeyn, den leichten und bequemen Gebrauch dieſer Tafeln einzuſehen. Da die Angaben derſelben völlig hinreichen, die Planeten im Thierkreiſe aufzuſuchen, ſo habe ich dabey die geocentriſche Breite aus der Acht laſſen können. Ob dieſelbe nördlich oder ſüdlich ſey, kann man für eine jede Zeit ſogleich aus dem entworfenen Sonnenſyſtem erkennen, wenn der heliocentriſche Ort eines Planeten richtig eingetragen worden, da ſowol die heliocentriſche als geocentriſche Breite allemal auf ein und derſelben Seite der Ecliptic fallen. Wenn ein Planet von der Sonne aus betrachtet gerade im ☊ oder ♈ ſteht, ſo iſt er auch für uns in der Ecliptik oder hat keine Breite, ob er gleich übrigens in ganz andern Puncten des Thierkreiſes erſcheint. Je weiter ein Planet von ſeinem ☊ oder ♈ entfernt iſt, und je näher er zugleich der Erde ſteht, um deſto größer erſcheint uns ſeine geocentriſche Breite.

Folgende Tafel zeigt die größte mögliche **geocentriſche Breite der Planeten** wenn ſie entweder der Erde am nächſten oder von derſelben am entfernteſten ſind.

XI. Tafel

Bey Merkur und Venus.

	Zur Zeit ihrer untern Zusammenkunft mit der Sonne, da sie der Erde am nächsten stehen.		Zur Zeit ihrer obern Zusammenkunft mit der Sonne, da sie von der Erde am weitesten entfernt sind	
	Zwisch. Ω u. ♁	Zwisch ♁ u Ω	Zwisch Ω u. ♁	Zwisch. ♁ u Ω
☿	3 Gr. 40 M. nordl.	4 Gr. 50 M. südl.	1 Gr. 45 M. nordl.	2 Gr. 5 M. südl.
♀	8 ◦ 49 ◦ nordl.	8 ◦ 44 ◦ südl.	1 ◦ 24 ◦ nordl.	1 ◦ 26 ◦ südl.

Bey Mars, Jupiter und Saturn.

	Zur Zeit ihres Gegenscheins mit der Sonne, da sie der Erde am nächsten sind.		Zur Zeit ihrer Zusammenkunft mit der Sonne, da sie ihre gröſte Entfernung von der Erde erreicht haben.	
	Zwisch Ω u ♁.	Zwisch ♁ u Ω	Zwisch. Ω u. ♁	Zwisch. ♁ u Ω
♂	4 Gr. 33 M. nordl.	6 Gr. 51 M. südl.	1 Gr. 9 M. nordl.	1 Gr. 5 M. südl.
♃	1 ◦ 37 ◦ nordl.	1 ◦ 41 ◦ südl.	1 ◦ 7 ◦ nordl.	1 ◦ 6 ◦ südl.
♄	2 ◦ 47 ◦ nordl.	2 ◦ 48 ◦ südl.	2 ◦ 16 ◦ nordl.	2 ◦ 15 ◦ südl.

Auf der 117 und 118ten Seite ist die Neigung der Planetenbahnen gegen die Fläche der Ekliptik oder ihre gröſte heliocentrische Breite angezeigt. Vergleicht man hiemit die eben angegebene gröſte geocentrische Breite, so läſt sich hiernach die geocentrische Breite der Planeten in andern Stellungen und Entfernungen von der Erde einigermaaſen beurtheilen.

Verzeichniß des Thierkreises, mit Anzeige der Sterne, welche nach Flamstead unter einem jeden Grad der Länge vorkommen.

Die folgende Tafel ist überhaupt und besonders bey den vorigen Berechnungen der geocentrischen Oerter der Planeten nützlich zu gebrauchen. Sie zeigt, in welchem Bilde und bey welchen Sternen des Thierkreises ein Planet am Himmel zu finden ist, wenn dessen geocentrische Länge bekannt ist. Die Sterne sind einzeln, bis zur 5ten Größe wie sie nach der Ordnung der Länge auf einander folgen, nach ihrer Länge und Breite * mit einer hinlänglichen Genauigkeit angesetzt, auch die Größen und Buchstaben derselben nach Bayer und Doppelmayer beygesetzt. Wenn übrigens kleinere Sterne vorkommen, sind solche nur allgemein angezeigt. Die Breite des Thierkreises ist auf 10 Grad gerechnet, weil die Sterne bis zu dieser Breite verzeichnet sind. Ich folge überhaupt bey dieser Tafel dem Flamstead, weil dessen Verzeichniß der Zodiacalsterne vollständiger als das Hevelsche ist.

XII. Ta-

* Die Länge der Sterne trift ohngefehr für das Jahr 1780 zu. Da aber die jährliche Veränderung derselben nur 50 Secunden austrägt, so sind die Angaben der Tafel in ganzen Graden auf viele Jahre richtig.

XII. Tafel.

Verzeichniß des Thierkreiſes mit Anzeige der unter einem jeden Grade der Länge vorkommenden Sterne, nach Flamſtead.

Länge	Breite	Oerter und Namen der Sterne in den Sternbildern	Gr.	Buchſt.	
Z. Gr.	Gr.			B.	D.
♈ 0	0	Der Frühlingsäquinoctialpunct zwiſchen kleinen Sternen am Bande der Fiſche			
1	7¼ N.	am Schwanz des ſüdl. Fiſches	5	c	K
2		In dieſer Gegend des Thierkreiſes ſind ſehr wenige Sterne, es ſtehen nordwärts der Ecliptik einige kleine die zum Bande der Fiſche nahe beym ſüdl. Fiſch gehören und ſüdwärts derſelben andere, die zum Wallfiſch gerechnet werden.			
3					
4					
5					
6					
7					
8					
9					
10					
11	2¼ N.	am Bande der Fiſche	4	d	N
12		ſüdlich nahe unter der Ecliptik ſtehen einige kleine Sterne			
13					
14					
15	1 N.	am Bande der Fiſche	4	i	O
15	1½ S	unter vorigem	5	e	Q
16		nordwärts ſind faſt keine Sterne			
17	0¼ S.	am Bande der Fiſche oſtwärts neben c und e	4	⅔	P

Länge	Breite	Oerter und Namen der Sterne	Größe	Buchſt.	
Z. Gr	Gr.	in den Sternbildern.		B.	D.
♈ 18		weſtwärts zeigen ſich die vorigen Sterne, nordwärts ſind nur ſehr wenige			
19					
20	3. S.	am Bande der Fiſche	5	μ	S
21		ſüdwärts der Ecliptik iſt der vorhergehende			
22					
23	4¼ S.	am ſüdl. Theil des Bandes der Fiſche	5	ν	Γ
24	5½ N.	am nordlichen Theil deſſelben	4	η	X
24	2 N.		5	π	Y
25	8 S.	an den ſüdlichſten Grenzen des Thierkreiſes, ſüdlich am Bande der Fiſche	6	ξ	V
25	1¾ S.	nordlicher am Bande der Fiſche	5	ο	Z
26	9 S.	der helle am Knoten des Bandes der Fiſche, auſſer den ſüdl. Grenzen des Thierkreiſes	3	α	Λ
27		in dieſer Gegend ſind zu beyden Seiten der Ecliptik ſehr wenige kenntliche Sterne, und hier geht das Sternbild des Widders an.			
28					
29					
♉ 0	7. N.	am Ohr des Widders, (der erſte Stern im ♈) Mesarthim	4	γ	C
1	8½ N	am Horn des Widders	3	β	B
2		in dieſer Gegend ſind bis auf 5° zu beyden Seiten der Ecliptik ſehr wenige Sterne im Bilde des Widders			
3					
4					

Länge	Breite	Oerter und Namen der Sterne	Gr.	Buchſt.	
3. Gr.	Gr.	in den Sternbildern		B.	D.
8 4	3½ S	bey den Füßen des Widders	6	ξ	o
5	10 N.	der helle am Kopf des Widders			Wall.
		nordl. auſſer dem Thierkreise	2	α	A
5	7½ N	an der Naſe d. Widders, d. nordl.	6	η	F
6	5¼ N.	daſelbſt, der ſüdliche	5	ϑ	G
7		hier ſind nahe um der Ecliptik			
8		keine kenntlichen Sterne			
9	5½ S.	beym Kopf des Wallfiſches	4	μ	I
10					
11		hier herum ſtehen gröſtentheils			
12		an der Nordſeite der Ecliptik klei-			
13		ne Sterne am Rücken u. Hin-			
14		terfüßen des Widders.			
15					
16	4. N	der erſte am Schwanz d. Widders	5	ε	O
17					
18	1¾ N	der zweite am Schwanz	4	δ	P
19	3. N.	Der dritte daſelbſt, oſtwärts	5	ζ	Q
		ſtehen noch einige kleinere			
20		vom 12 bis 20ſten Grad ♓ ſind			
		bis 5 und mehrern Graden ſüd-			
		licher Breite keine Sterne in den			
		Himmelskarten verzeichnet.			
		Hier herum fängt das Sternbild			
		des Stiers an.			
21	6. S	am Bug d. Vorderfuſſes d. Stiers	5	ſ	H
		In dieſer Gegend, ſind vor-			
		nemlich an der Südſeite der			
24		Sonnenbahn keine kenntliche			
25		Sterne des Stiers			
26					

Länge

Länge	Breite	Oerter und Namen der Sterne in den Sternbildern.	Größe	Buchſt.	
Z. Gr	Gr.			B.	D.
8 27	4. N.	Der helliſte Stern (Alcyone genannt) in einer Sammlung kleiner Sterne am Rücken des Stiers, welche das bekannte Siebengeſtirn, Plejades auch Gallina, die Glucke genannt, ausmachen.	3	η	17
28	8. S.	an der Bruſt des Stiers	4	λ	Q
29		zwiſchen dem vorhergehenden Stern und dem Sieben. ſind faſt keine Sterne im Stier anzutreffen			
11 0	1¼ N.	am Hals des Stiers	5	Λ	c
1					
2	8. N.	oben am Nacken des Stiers	5	↓	X
3	5¼ S.	unten an der Naſe des Stiers			
		(der ſüdlichſte von den Hyaden)	3	γ	E
4	4. S.	einer von den Hyaden, es ſind			
		2 Sterne nahe an einander	4	δ	F
4	7. S	unter den Hyaden	5	π	g
5	5¼ N.	am Nacken des Stiers	5	Φ	a
5	5¼ S	ein doppelter Stern einer von			
		den Hyaden	5	ϕ	G
5	0½ N.	ein doppelter Stern am Ohr des			
		Stiers	5	κ	I
6	2½ S.	einer von den Hyaden, das nord			
		liche Auge des Stiers	3	ε	D
6	1. N.	am Ohr des Stiers	5	υ	e
6	7 S.	unter den Hyaden	5	ρ	h
7	5¼ S.	der helliſte von den Hyaden. Alde			
		baran, Palilicium, das ſüdliche			
		Auge des Stiers	1	α	A

Länge

Länge	Breite	Oerter und Namen der Sterne	Gr.	Buchſt.	
Z.	Gr.	in den Sternbildern.		B.	D.
11 8		vom 28° ♉ bis hieher ſtehen nahe um d. Ecliptik zwiſchen den Plejaden und Hyaden verſchiedene kleine Sterne			
9	0¼ N.	am nordlichen Horn des Stiers	5	τ	k
10		hier herum ſtehen nordwärts der Ecliptik einige kleine Sterne vorn am Kopf und ſüdwärts derſelben mehrere am ſüdlichen Ohr und Horn des Stiers			
11					
12					
13					
14	1¼ S.	am ſüdlichen Horn des Stiers	4	ι	m
15		Hier herum ſtehen ſüdwärts der Ecliptik verſchiedene kleine Sterne, die am ſüdlichen Horn des Stiers und als unförmliche zum Orion gerechnet werden, nordwärts der Ecliptik ſind ſehr wenige			
16					
17					
18					
19					
20	5½ N.	an der Spitze des nordl. Horn des Stiers.	2	β	B
21					
22	2¼ S.	an der Spitze des ſüdlichen Horn des Stiers	3	ζ	C

Länge	Breite	Oerter und Namen der Sterne in den Sternbildern.	Größe	Buchſt.	
Z. Gr	Gr.			B.	D.
11		in dieſer Gegend ſtehen nordwärts der Sonnenbahn einige unförmliche Sterne, die zum Stier gerechnet werden, und ſüdwärts derſelben verſchiedene unförmliche imgleichen an der Keule des Orions gehörige kleine Sterne. In einer Breite von etwa 10° nemlich von 23° ♊ bis 3° ♋ geht die Milchſtraße von Nordweſt nach Südoſt durch den Thierkreis.			
23					
24					
25					
26					
27		Hier geht das Sternbild der Zwillinge an.			
28	0¼ S.	vor den Füßen der Zwillinge, Propus	5	11	W
29					
♋ 0	0	der Punct der Sommersonnenwende, 1 Grad über den Stern η			
0	6. N.	ein zum Fuhrm. gehöriger Stern	4	κ	Y
0	1. S.	vorn am Fuß des Caſtors	4	η	X
1		Nordw. unf. des Fuhrmanns u. ſüdw. verſchiedene am Arm des Orions			
2	0¼ S.	an der Ferſe des Caſtors	3	μ	D
3					
4	3. S.	vorn am andern Fuß des Caſtors öſtlich unter μ	4	ν	Y
5					
6	6¾ S.	vorn an dem einen Fuß d. Pollux	2	γ	C
7	2. N.	am Knie des Caſtors	3	ε	R

Länge 3. Gr	Breite Gr.	Oerter und Namen der Sterne in den Sternbildern.	Größe	Buchst. B.	Buchst. D.
8		Nord- und südwärts der Ecliptik verschiedene kleine Sterne im Sternbilde der Zwillinge			
9					
10					
11					
12	2. S	am Knie des Pollux	3	ζ	S
13	7½ N	an der Schulter des Castors	5	τ	H
14		einige kleine Sterne in den Zwillingen			
15					
16	0½ S	an der Hand des Castors	3	δ	Q
16	5½ S.	an der Hüfte des Pollux	5	λ	T
16	2. N	an der Brust	5	Λ	N
16	1 N.	an der Brust des Castors	4	ι	I
17	10 N	der helle am Kopf des Castors (Apollo), außer den nördlichen Gränzen des Thierkreises	2	α	Λ
18	5½ N	an der Schulter des Castors	5	ν	L
19		hier herum kommen schon einige kleine Sterne im Krebs vor			
20	1½ N	am Kopf des Pollux	5	σ	F
20	6½ N	der helle am Kopf des Pollux (Herkules)	2	β	B
21	3. N.	an der Schulter des Pollux	4	κ	M
22	5½ N.	beym Kopf	5	φ	e
23		hier stehen nord- u. südwärts d. Sonnenbahn verschiedene kleine zum Theil unsichtbare Sterne zwischen die Zwillinge und den Krebs			
24					
25					
26	5½ N.	an den nordl. Füßen des Krebses	4	ψ	Z
26	1½ N.	daselbst	5	μ	I
27					

Länge

Länge	Breite	Oerter und Namen der Sterne	Größe	Buchſt.	
Z. Gr	Gr.	in den Sternbildern.		B.	D.
♋ 28	2¼ S.	bey den ſüdlichen Füßen	5	ζ	K
29					
♌ 0		hier ſtehen unter nord- und ſüdlicher Breite einige kleine Sterne des Krebſes			
1					
2					
3					
4	1. N.	der mittelſte in einer zahlreichen Sammlung ſehr kleiner Sterne auf der Bruſt des Krebſes, welche den bekannten Nebelſtern: die Praeſepe oder Krippe ausmachen	7	e	C
4	3¼ N.	nördlich über der Praeſepe, Aſellus borealis	4	γ	D
5	0. N.	öſtlich bey der Praeſepe, Aſellus auſtralis	4	δ	E
6		Hier ſind nordwärts ſehr wenige, ſüdwärts der Ecliptik aber verſchiedene kleine Sterne im Krebs.			
7					
8					
9					
10	5½ S.	an der ſüdl. Scheere des Krebſes	4	1. a	
10	5½ N.	bey den Augen des Krebſes	5	ξ	G
11	5 S.	öſtlich bey 1. a.	4	2. a	A
		in dieſer Gegend ſtehen einige kleine Sterne, die theils noch zum Krebs und vornehml. κ od.			
12					
13					
14		l' um 13° ♌ u. 5½ S. Breite, theils als unförmliche zwiſchen dem Krebs u. Löwen gehören.			
		hier geht das Sternb. des Löw. an			
15	7¼ N.	am Rachen des Löwen	4	λ	K

Länge	Breite	Oerter und Namen der Sterne in den Sternbildern.	Größe	Buchst. B.	Buchst. D
♌ 16		hier sind zu beyden Seiten der			
17		Sonnenbahn einige unförmt.			
18		Sterne zwischen dem ♎ u. ♌			
19	5½ S.	bey den Vorderfüßen des Löwen	5	ω	Q
19	3¼ S.	daselbst	4	ξ	N
20					
21	3¼ S.	an der Klaue d. einen Vorderf.	3	o	S
22		hier stehen südw. mit d. Echt			
23		psil die Sterne an den Vorderf. des Löwen, nordwärts sind fast keine anzutreffen.			
24	0. N	an der Brust des Löwen, westlich bey α	4	υ	P
25	4¼ N.	am Halse, der südliche	5	η	G
26	4. S	am Bug des einen Vorderfußes	4	2	T
27	8¼ N	der mittlere und hellste am Halse des Löwen	2	γ	B
27	0¼ N	Das Herz des Löwen, Regulus, Kalbeleced	1	α	Λ
27	1½ S.	unterm Regulus	5	Λ	V
28		Hier herum zeigen sich nord- u.			
29	—	südw. der Sonnenbahn einige			
♍ 0		kleine Sterne am Bauch des			
1		Löwen			
2					
3	0¼ N.	unterm Bauch des Löwen	4	ε	W
4		Unter einer nordlichen Breite			
5		sind hier fast keine Sterne im			
6		Löwen vorhanden, unter einer			
7		südlichen Breite stehen verschie-			
8		dene kleine am und unterm			
9		Bauch des Löwen			

Länge

Länge Z. Gr	Breite Gr.	Oerter und Namen der Sterne in den Sternbildern	Gr.	Buchst. B.	Buchst. D
♍ 10	9¼ N.	an den Lenden außer dem Thierkreise nordwärts	3	θ	H
11	0¼ S.	unterm Bauch	5	c	c
12	1¼ N.	daselbst	4	χ	b
13		südwärts stehen Sterne an den			
14		Hinterfüßen			
15	6 N.	an dem einen Hinterfuß	4	ι	f
16	1¾ N	am Schenkel des Hinterfußes	4	σ	g
17		unter einer südl. Breite stehen			
18		hier verschiedene Sterne an den Hinterfüßen			
19	7½ S.	daselbst	4	φ	i
19	0½ S.	noch an den Hinterfüßen	4	τ	h
19	12¼ N	der helle am Schwanz des Löwen Denebola nordlich außer dem Thierkreise	2	β	D
		Hier fängt sich das Sternbild der Jungfrau an.			
20	6 N.	am Kopf der Jungfrau	5	ξ	G
21	4½ N.	daselbst	5	ν	H
21	5¾ S.	an den Klauen der Hinterfüße des Löwen	4	e	k
22	3 S	noch an dem einen Hinterfuß d ♌	4	υ	l
23					
24	0¾ N.	an der Ecke des südlichen Flügels der Jungfrau	3	β	C
25	6¼ N.	am Gesicht der Jungfrau	5	π	K
26		in dieser Gegend stehen nordwärts der Sonnenbahn einige			
27		kleine Sterne am Kopf u. Hals			
28		der Jungfrau südwärts derselben aber sind keine in den Charten angezeigt			
29					

Länge Z. Gr.	Breite Gr.	Oerter und Namen der Sterne in den Sternbildern.	Gr.	Buchst. B.	D.
♎ 0	0	Der Herbstäquinoctialpunct ist nahe westlich unter dem Stern ♈			
0	5 N.	an der Brust der Jungfrau	4	e	
1					
2	1¼ N	am südlichen Flügel	3	♈	D
3		hier herum sind unter einer südl.			
4		Breite keine Sterne, nordw. der			
5		Sonnenbahn stehen einige kleine			
6		im Bilde der Jungfrau			
7	2¾ N.	am südlichen Flügel der Jungfrau	3	γ	E
8					
8	8¾ N.	am Gürtel derselben	3	δ	F
9	3¼ S.	unförml. außer dem Bilde d. Jungf.	5	κ	k
10		In dieser Gegend stehen nord- u.			
11		südwärts einige kleine Sterne im			
12		Bilde der Jungfrau			
13	3¼ S.	unförmlich	5	ζ	I
14					
15	1¼ N.	der letzte am südlichen Flügel	4	ε	V
16					
17	3¼ S.	unter der linken Hand der Jungfr. westl. bey der Spica nebst mehrern kleinern.	5	g	m
18		hier stehen nicht weit über u. unter der ☉ Bahn einige kleine Sterne			
19	8¾ N.	an der rechten Hüfte der Jungfrau	3	ζ	X
20					
21	2 S.	der helle Stern Spica, die Kornähre der Jungfrau	1	α	A
22	3¼ S	unter der Spica	4	ι	
23		Hier herum sind nordwärts der			
24		Sonnenbahn in der Jungfrau			
25		wenige kleine Sterne; südwärts			
26		derselben aber zeigen sich mehrere,			
27		wie wol außerhalb dem Bilde			
28		der Jungfrau			
29					
♏ 0					

Länge

Länge Z. Gr	Breite Gr.	Oerter und Namen der Sterne in den Sternbildern.	Größe	Buchst. B.	Buchst. D.
♏ 1	7¼ N.	am Saum	4	ε	g
2	3 N.	unten am Fuß der Jungfrau	4	κ	h
3					
4	0½ N.	am Fuß der Jungfrau	4	λ	b
5		In dieser Gegend geht das Sternbild der Waage an, es sind aber bis hieher keine Sterne so wenig nord- als südwärts der Ecliptik in den Himmelscharten darin verzeichnet			
6					
7					
8					
9					
10					
11	2 N.	an der südlichen Waagschale	5	μ	C
12	0½ N.	der helle an der südlichen Schale, Zubeneschemali	2	α	A
12	8¼ N.	an der nordlichen Waagschale	4	δ	E
13		Unter diesen Graden d. Länge sind nord- und südw. der Sonnenbahn fast keine Sterne anzutreffen			
14					
15					
16	1½ N.	an der südlichen Waagschale	5	ν	D
16	8½ N.	der helle an der nordlichen Schale, Zubenelgenubi	2	β	B
17					
18	7½ S.	unter der südlichen Waagschale, Zubenelgubi	3	γ	G♏
18	1¾ S.	an der südlichen Schale	4	ι	I
18	8 N.	bey β an der nordlichen Schale	4	ι	F
19		hier sind nordwärts d. Ecliptik einige kleine Sterne; südw. derselb. aber keine kenntliche anzutreffen.			
20					
21					
22	2¼ N.	im □ mit drey andern an der südlichen Schale	4	ζ	G
22	4½ N.	an der nordlichen Schale, Zubenhakrabi	3	γ	I
23		hier kommen unter einer südlichen Breite keine Sterne vor			
24	4 N.	an der nordlichen Schale	4	κ	K
25	0 N.	bey der südlichen Schale	4	κ	
26					
27	3¼ N.	unförmlich, zwischen der Waage und dem Scorpion	4	θ	M

Länge Z. für	Breite Gr.	Oerter und Namen der Sterne in den Sternbildern.	Größe	Buchst. B.	Buchst. D.
♏ 27	6 N	} unförmlich daselbst	4	ψ	N
27	0¼ N		4	λ	I ♏
		Hier fängt sich das Sternbild des Scorpions an.			
29					
29	5 S	bey der südl. Scheere d. Scorpions	5	A	
♐ 0	2 S	der mittl. an d. Stirn d. Scorpions	3	δ	C
0	5½ S	der südliche daselbst	3	π	D
0	8½ S	am ersten südl. Fuß des Scorpions	4	ρ	M
0	1 N	der hellste und nordlichste an der Stirn des Scorpions	2	β	B
1	0¼ N	} nahe unter β	5	1 ω	L
1	0 N		5	2 ω	
2	1¾ N	östlich neben β	4	ν	K
3		} hier sind zu beyden Seiten d. Ecliptik fast keine Sterne anzutreffen.			
4		Von hier kommen nördlich beym Scorpion und zwischen demselben u. Schützen verschiedene Sterne an den Füßen des Ophiuchus oder Schlangenträgers im Thierkreise vor.			
5	1½ N.	am link. od. westl. Fuß d. Ophiuchus	5	ψ	Q
5	4 S	westl. beym Antares im Scorpion	5	σ	E
5	3¼ N.	beym westlichen Fuß d. Ophiuchus	6	κ	P
5	1¼ S.	im Scorpion oder unter dem westlichen Fuß des Ophiuchus	5	ϱ	O ♏
6	5¼ N.	am westlichen Fuß des Ophiuchus	4	φ	O
7	0½ N.	an der Ferse d. westlichen Fußes des Ophiuchus	5	ω	R
7	4½ S	der helle Stern, Antares, oder das Herz des Scorpions	1	α	A
8	6 S.	im Scorpion östl. unterm Antares	4	τ	F

Länge

Länge Z. Gr.	Breite Gr.	Oerter und Namen der Sterne in den Sternbildern.	Größe	Buchst. B.	Buchst. D.
♐ 9		Hier herum stehen verschiedene,			
10		wie wol sehr kleine Sterne, an d.			
11		Nord- und Südseite der Sonnen-			
12		bahn, welche theils zum Ophiu-			
13		chus, theils zum Scorpion gerech-			
14		net werden. Vom 12ten bis 21sten			
		Grad ♐ geht von der sich in die-			
		ser Gegend des Himmels in zween			
		Streifen theilenden Milchstraße, der			
		westliche von Norden nach Süden			
		durch den Thierkreis.			
15	7¼ N.	an rechten oder östlichen Knie des			
		Ophiuchus	3	η	H
16		Südwärts der Ecliptik sind einige			
17		kleine Sterne beym rechten Fuß			
		des Ophiuchus.			
18	1¾ S	unten am rechten Fuß desselben	4	θ	T
19	5 S	unförml. unterhalb den rechten Fuß	4		
19	1 S.	unten am rechten Fuß	5	B	V
20		In dieser Gegend stehen zwischen			
21		dem Scorpion und Schützen, ver-			
22		schiedene kleine Sterne beym rech-			
23		ten Fuß des Ophiuchus, im Thier-			
24		kreise. Vom 21ten bis 27sten Grad			
25		des ♐ der Länge nach ist die Milch-			
26		straße im Thierkreise von Norden			
		nach Süden getheilt.			
27		Hier geht das Sternbild des Schü-			
		tzens an.			
28	6 S.	vorn an der Spitze des Pfeils vom			
		Schützen	4	1. γ	
28	7 S.	unter vorigem	3	γ	Y
29		Vom 28° ♐ bis 6° ♑ geht der Breite			
		nach, der östliche Arm der getheil-			
		ten Milchstraße von Norden nach			
		Süden durch den Thierkreis.			

Länge Z. Gr.	Breite Gr.	Oerter und Namen der Sterne in den Sternbildern.	Größe	Buchst. B.	Buchst. D.
♑ 0	0.	Der Wintersonnenwendepunct ist in der Milchstraße bey den Sternen am Bogen des Schützens 2½° unter dem folgenden Stern			
0	2½ N.	am Bogen d. Schützens. d. nordl.	4	1, μ	F
1					
2	6½ S.	mitten am Bogen des Schützens	3	δ	E
3	2 S.	am Bogen, östlich im △ mit δ u. μ	4	λ	G
4		hier sind nordwärts keine, südw. der Ecliptik aber einige sehr kleine Sterne zwischen dem Bogen und Kopf des Schützens im Thierkreise verzeichnet.			
5					
6					
7	4 S.	am Pfeil des Schützens	5	φ	H
8					
9	3½ S.	an der Schulter desselben	4	τ	D
9	0¼ N.	am Auge des Schützens	5	1, ν	
10	0¼ N.	nahe bey dem vorigen	5	[illegible]	
10	2¼ N.	am Kopf	5	1 ξ	
10	1¼ N.	unter dem vorigen	6	2 ξ	A
11	7¼ S.	vorn an der Brust des Schützens	3	ζ	I
12	5 S.	an der Schulter	4	τ	K
12	1 N.	am Kopf	4	ο	B
		Von 2° bis 14° ♑ findet man unter einer nordlichen Breite von 3° und darüber keine Sterne in den vollständigsten Himmelscharten im Thierkreise verzeichnet			
13	1½ N.	am Kopf des Schützens	4	π	C
14	3 S.	zwischen den Schultern	5	ψ	
15					
16	2¼ S.	an der rechten Schulter, ein doppelter Stern	5	χ	W
16	4¼ N.	am Mantel	5	ρ	O'

Länge

Länge	Breite	Oerter und Namen der Sterne	Größe	Buchſt.	
Z. Gr	Gr.	in den Sternbildern.		B.	D.
♑ 17		In dieſer Gegend ſtehen nordw. d. Ekliptik noch einige kleine Sterne am Mantel d. Schützens; ſüdw derſelben aber verſchiedene kleine, und unförmliche, nordlich über d. Rücken des Schützenpferdes			
18					
19					
20					
21					
22					
23	5½ S.	am Rücken d. Pferdes vom Schützen	5	ω	c
23	6¼ S.	eben daſelbſt, öſtlich bey ω	5	b	d
24	5½ S.		5	a	
25		Hier ſind zwiſchen dem Schützen und Steinbock nur ſehr wenige und kleine Sterne. Mit dem 29° ♑ fängt das Sternbild d. Steinbocks an.			
26					
27					
28					
29					
♒ 0	7¼ N.	ein doppelter, am weſtlichen Horn des Steinbocks	6	ξ	c
1	7 N.	der doppelte, nordl. am öſtl. Horn	4	1 α	d
1	7 N.		3	2 α	A
1	4¼ N.	am öſtlichen Horn, der ſüdliche	3	β	B
2	6¼ N.	öſtlich bey ω	6	ν	b
3					
4	7 S.	an d einen Vorderfuß d. Steinbocks	5	ψ	L
5		hier ſind wenige kleine Sterne im Steinbock			
6					
7		Südwärts der Ekliptik ſtehen unter dieſer Länge verſchiedene kleine Sterne im Steinbock; nordwärts kommen ſchon einige Sterne im Waſſermann vor.			
8					
9	8 N.	bey der linken oder weſtl. Hand des Waſſermanns	5	ρ	C
10	3 S.	am Bauch des Steinbocks	5	κ	Q
10	8¼ N.	neben ρ bey d. Hand d. Waſſermanns	4	ω	D,
11	0½ S.	am Rücken des Steinbocks	5	φ	O
12					
13	4½ N.	an der weſtl. Hand d. Waſſermanns	5	ν	E
14					

Länge	Breite	Oerter und Namen der Sterne	Größe	Buchſt.	
Z. Gr.	Gr.	in den Sternbildern		B.	D.
♒15	1¼ S.	am Rücken des Steinbocks	5	ο	P
16		Hier herum ſind nordwärts d. Ekliptik kleine Sterne im Waſſermann und ſüdwärts derſelben andere im Steinbock			
17	5 S.	unten am Schwanz des Steinbocks	4	ο	W
18					
19	4¼ S.	bey ο	5	κ	X
19	2¼ S.	von den zween kenntlichen Sternen am Schwanz d. Steinbocks, d. weſtl.	4	γ	C
20	8¼ N.	an der linken od. weſtl. Schulter des Waſſermanns	3	β	B
21	2¼ S.	von den zween kenntlichen Sternen am Schwanz des Steinbocks, der öſtliche, Dineb-Algedi	3	δ	D
22	2 N.	am Schwanz des Steinbocks	5	λ	Z
23	0¼ S.	eben daſelbſt	5	μ	a
24		Hier ſtehen nordwärts d. Ekliptik			
25		keine; ſüdwärts derſelben aber einige kleine Sterne im Waſſerm.			
26	2 S.	an der Hüfte des Waſſermanns	4	ι	P
27		Unter dieſer Länge ſind zu beyden			
28		Seiten der Ekliptik verſchiedene			
29		kleine Sterne im Waſſermann.			
♓ 0	2¼ N.	an der rechten Seite des Waſſermanns, Ancha	4	θ	y
0	1¾ N.	an der rechten Schulter deſſelben, außer den nordlichen Gränzen des Thierkreiſes.	3	π	Λ
1	2¼ N.	bey θ	5	ρ	O
2	¼ S.	an d. rechten Hüfte d. Waſſermanns	5	σ	Q
3					
4		am öſtl. Arm des Waſſermanns	3	γ	I
5	6 S.	am Knie deſſelben	5	τ	
6	5¼ S.	bey τ	6	υ	T
6	9 N.	an d. öſtl. Hand, der mittlere, außer dem Thierkreiſe	4	ε	L

Länge

Länge Z. Gr	Breite Gr.	Oerter und Namen der Sterne in den Sternbildern.	Größe	Buchſt. B.	Buchſt. D.
♓ 6	8¼ S.	am Schenkel des Waſſermanns, Schwar	3	♃	V
6	4¼ N.	im Ausfluß d Waſſers, Situla	5	♅	W
7	8¼ N.	am Kruge d. Waſſermanns, öſtlich bey ζ	4	♆	M
8					
9	0¼ S.	im Waſſerguß	4	♄	X
10		Hier ſtehen nordw. der Ecliptik faſt			
11		keine; ſüdw. derſelben aber einige			
12		im Waſſerguß des Waſſermanns.			
13	4 S.		5	1.♑	b
14	4¼ S	im Waſſerguß des Waſſermanns	5	2.♑	c
14	4¼ S.		5	3.♑	d
14	1 S.	eben daſelbſt	5	♇	Z
15		Hier geht das Sternbild d. Fiſche an.			
16	9 N.	am Maul des ſüdlichen Fiſches	5	♐	B
17					
18	7¼ N.	am Kopf d. ſüdl Fiſches, d ſüdliche	4	♈	C
19					
20	4¼ N.	der doppelte am Bauch des ſüdlichen Fiſches	5	♂	G
21		Von 15 b. 22° ♓ ſind keine Sterne			
22		unter einer ſüdlichen Breite im Thierkreiſe verzeichnet.			
23					
24	3½ N.	unterm Bauch des ſüdl. Fiſches	5	♃	H
25	5¼ S.	unterm ſüdlichen Fiſch	5		k Wall
		Vom 23 bis 28° ♓ ſtehen unter einer ſüdlichen Breite verſchiedene kleine Sterne, welche von einigen als unförmliche zum ſüdlichen Fiſch; von andern aber zum Schwanz d. Wallfiſch gerechnet werden.			
25	4¼ N.	unterm Bauch des ſüdlichen Fiſches	5		
25	3 S.	unterm ſüdlichen Fiſch oder beym Schwanz des Wallfiſches	5		l m Wall

Länge	Breite	Oerter und Namen der Sterne in den Sternbildern.	Größe	Buchſt.
Z. Gr	Gr.			B. D.
♓ 26	5½ S.	eben daſelbſt	4	1 Wall
26	3 S.		5	11 Wall
27		Unter dieſer Länge ſind nord- und ſüdwärts der Sonnenbahn keine Sterne in den Himmelskarten im Thierkreiſe verzeichnet.		
28				
29				

Gebrauch dieſer XII Tafel.

Nach dem obigen Beyſpiel iſt Ao. 1777 den 7ten Nov. Die geocentriſche Länge des ☿ in 27° ♎ die Breite nordlich

" " " der ☿ in 14° ♎ " nordlich

" " " des ♂ in 7° ♑ " ſüdlich

" " " des ♃ in 26° ♌ nordl. u. geringe

" " " des ♄ in 8° ♏ " nordlich

Sucht man nun in der Tafel nach, was unter dieſen Zeichen und Graden der Länge und unter einer nordlichen oder ſüdlichen Breite für Sterne vorkommen, ſo ergiebt ſich, daß Merkur im Bilde der Jungfrau, zwiſchen kleinen Sternen öſtlich von der Kornähre. Venus im Bilde der Jungfrau nahe bey dem Stern θ am ſüdlichen Flügel. Mars am Bogen des Schützen nahe bey dem Stern Φ. Jupiter im Löwen beym Regulus und Saturn beym Anfange des Sternbildes der Waage ſtehe.

Auf gleiche Art zeigt dieſe Tafel, bey welchen Sternen der Mond erſcheine, wenn ſeine Länge nach den Zeichen des Thierkreiſes bekannt iſt, und eben ſo, welche Sterne an einem jeden Tage zunächſt bey der Sonne ſtehen.

Der

Der Mondlauf mit dem Sonnenlauf verglichen, deſſen Lichtgeſtalten ꝛc.

Außer dem was ich ſchon oben Seite 40 und folg. vom Laufe des Mondes geſagt habe, will ich hier noch eine faßliche Vergleichung ſeines Laufs mit dem Sonnenlauf anſtellen.

Die Bahn, in welcher der Mond, der Begleiter der Erde, ſeinen Weg um den Himmel von Abend gegen Morgen in etwa vier Wochen nimmt, kömmt zwar nicht völlig mit der ſcheinbaren Bahn der Sonne überein; unterdeſſen kann ich bey der gegenwärtigen Vergleichung dieſen Unterſchied aus der Acht laſſen. Der Mond durchläuft folglich den ganzen Himmel in einem Monat, etwa auf die Art und nach der Gegend, wie die Sonne in einem Jahre. Wir ſehen ihn in dieſer Zeit die zwölf Sternbilder des Thierkreiſes durchwandern, und daher wird er uns niemals in andern Gegenden des Himmels, z. B. im Orion, Adler ꝛc. erſcheinen. Es läßt ſich der ähnliche Lauf zwiſchen der Sonne und dem Mond mit einander ſehr leicht vergleichen. Da der Mond ſeinen Umlauf in vier Wochen vollendet, und ſich alſo zwölf bis dreyzehnmal geſchwinder wie die Sonne am Himmel bewegt, ſo verurſacht dieſes, daß er in jedem Monat einmal bey der Sonne und mit ihr an einem Ort des Himmels; das anderemal aber derſelben gerade gegen über zu ſtehen kömmt. Wenn der Mond bey der Sonne erſcheint, ſo geht er mit derſelben durch den Meridian, imgleichen auf und unter, und iſt nicht ſichtbar. Er ſteht zwiſchen uns und der Sonne, wendet uns ſeine ganze dunkle Halbkugel zu, und in dieſer Stellung heißt er der Neu-

Mond

Mond. Ohngefehr am zweiten oder dritten Tage nach dem neuen Lichte kommt der Mond in der Abenddämmerung als wenig oder sichelähnlich erleuchtet am westlichen Himmel zum Vorschein *. Er rückt täglich um etwa 13 Grad von der Sonne weiter gegen Morgen, und steht sieben Tage nach dem neuen Lichte 90 Grade, oder um den vierten Theil des Himmels von der Sonne ab. Alsdenn kehrt er uns die Hälfte seiner erleuchteten Halbkugel zu, welche Erscheinung das **erste Viertel** heißt; kömmt um 6 Uhr des Abends in Meridian, und scheint in den ersten Stunden der Nacht am westlichen Himmel. Nachher nimmt der Mond am Lichte ferner zu, rückt weiter gegen Morgen, bis er 14 Tage nach dem neuen Lichte 180 Grade, oder um den halben Himmel, von der Sonne entfernt ist; folglich derselben gerade gegen über steht, und uns seine völlig erleuchtete Halbkugel zeigt. Dieser Stand des Mondes heißt **Vollmond**. Er geht um diese Zeit des Abends übern östlichen Horizont auf, wenn die Sonne am westlichen Himmel untergeht, steht

* Wenn sich der Mond des Abends oder des Morgens sichelähnlich oder gehörnt erleuchtet zeigt, so sieht man auch gemeiniglich den übrigen dunkeln Theil des Mondes in einem schwachen Lichte. Dieser blasse Schein ist ein von der Erde auf den Mond zurückgeworfenes Sonnenlicht, indem dieser nächtliche Theil des Mondes der erleuchteten Seite der Erde entgegen steht und kurz vor oder nach dem neuen Lichte i. ist 14 mal stärker von dem Erdlichte als die Erde vom Mondlichte erleuchtet wird. Je mehr der Mond am Lichte zunimmt, um desto schwächer wird dieser Schein, der uns die dunkle Seite des Mondes sehen läßt, und wenn er im ersten oder letzten Viertel ist, pflegt er gewöhnlich unsichtbar zu werden, weil alsdann der dunkle Theil des Mondes nur von der Hälfte der erleuchteten Halbkugel der Erde beschienen wird.

ſteht um 12 Uhr, oder zu Mitternacht, im Mittagscircul und geht des Morgens beym Aufgang der Sonne am weſtlichen Himmel unter. Der Mond ſcheint alſo alsdenn im ſtärkſten Lichte die ganze Nacht hindurch, ſie mag kurz oder lang ſeyn. In den folgenden Tagen nimmt das Licht des Mondes wieder ab, indem er ſeinen Lauf gegen Morgen weiter fortſetzt. Sieben Tage nach dem vollen Lichte iſt er noch 90 Grade von der Sonne entfernt; alsdann wendet er abermal nur die Hälfte ſeiner erleuchteten Halbkugel gegen die Erde, und dies nennen wir das letzte Viertel. Um dieſe Zeit geht der Mond des Morgens um 6 Uhr durch den Meridian, und ſcheint in den Frühſtunden am öſtlichen Himmel. Nachher nimmt das Licht des Mondes noch mehr ab, er geht des Morgens immer ſpäter auf, bis er wieder 7 Tage nach dem letzten Viertel bey der Sonne und im neuen Lichte iſt. Auf ſolche Art endigt der Mond in etwa 29 Tagen ſeinen ſynodiſchen Umlauf am Himmel von einem Neumond zum andern. So lange der Mond am Lichte zunimmt, geht er des Abends nach der Sonne unter; hingegen im abnehmenden Lichte geht er des Morgens vor der Sonne auf und daher wird der Auf und Untergang des Mondes niemals in einer und derſelben Nacht beobachtet. Die erleuchtete Seite des Mondes iſt beſtändig gegen die Sonne gekehrt, und zwar gegen Abend, ſo lange ſein Licht zunimmt, bey abnehmenden Lichte aber gegen Morgen. Der bloße Augenſchein lehrt folglich, ob der Mond im zu- oder abnehmenden Lichte iſt. Die Urſache dieſer Lichtabwechſelung des Mondes iſt ſehr begreiflich. Ein jeder weiß, daß eine Kugel niemals mehr als zur Hälfte von einem Lichte erleuchtet werden kann. Da nun der Mond eine Kugel und

nicht eine platte Scheibe ist, wie es das Ansehen hat, so folgt, daß er auch nur beständig halb vom Sonnenlichte beschienen werde. Es kömmt aber hiebey auf die jedesmalige Stellung des Mondes gegen uns und gegen die Sonne an, um von seiner erleuchteten Halbkugel entweder gar nichts oder nur einen kleinen Theil, oder sie völlig, sehen zu können. Das erstere geschieht, wenn der Mond im Neuen, oder ab- und zunehmenden; und das andere, wenn er im vollen Lichte ist.

In Ansehung des Mondlaufes in Vergleichung der Sonne, ist für das ganze Jahr folgendes zu merken: Im neuen Lichte, da der Mond bey der Sonne ist, bleibt er allemal mit derselben gleich lange über dem Horizont. Im ersten Viertel läuft der Mond in 24 Stunden scheinbar auf eben die Art um den Himmel, als die Sonne drey Monat nachher. Im vollen Lichte nimmt er gerade eben den Weg wie die Sonne, 6 Monat vor oder nachher. Beym letzten Viertel hält der Mond denselben Lauf, welchen die Sonne 3 Monate vorher hatte. Wenn wir z. B. im Monat Augustus Neumond haben, so steht er mit der Sonne bey Tage am Himmel. Im ersten Viertel hat der Mond den Lauf, wie die Sonne im Monat November. Beym vollen Lichte kömmt er in die Gegend des Himmels, wo die Sonne im Monat Februar steht; und im letzten Viertel nimmt er denselben Weg, wie die Sonne im Maymonat. Für die übrige Zwischenzeit lassen sich die Monate leicht angeben, in welchen die Sonne denselben Weg nimmt. Man kann für jede zween Tage des Mondalters, nemlich vom Tage des Neumondes an gerechnet, etwa einen Monat weiter rechnen; so ist z. B. der Mond vier Tage nach dem neuen

Lichte

Lichte da, wo die Sonne ohngefehr zween Monate nachher kömmt. Ich will das noch durch ein Beyspiel erläutern. Der **Neumond**, welcher im **März** einfällt, steht mit der Sonne im Zeichen des Widders, ohngefehr in der Gegend des Aequators. Von hier steigt der Mond nordlich über der Mittellinie herauf, wie die Sonne in den Monaten April und May. Im **ersten Viertel** steht der Mond im Krebs am höchsten herauf, wie die Sonne im Monat Junius. Nachher nimmt er seinen Lauf mit zunehmenden Lichte wieder niederwärts, wie die Sonne in den Monaten Julius und Augustus, bis er im **vollen Lichte** der Sonne gerade gegen über abermals die Mitte des Himmels im Zeichen der Waage einnimmt, wo die Sonne im September kömmt. Nun geht der am Lichte abnehmende Mond unter der Mittellinie nach Süden in den Gegenden, welche die Sonne im October und November durchläuft. Im letzten **Viertel** hat der Mond seinen niedrigsten Stand am **südlichen Himmel im Steinbock**, wo wir die Sonne im December oder Januar sehen. Nachher nimmt er wieder mit mehr abnehmenden Lichte ohngefehr den Lauf der Sonne in den Monaten Februar und März, bis er wieder im April selbst zur Sonne und im neuen Lichte kömmt. Auf solche Art kann man sich durch alle vier Jahrszeiten den monatlichen Lauf des Mondes deutlich vorstellen. Daher kommt es auch, daß wir den vollen Mond in den kurzen Sommernächten die niedrigen Gegenden des mittägigen Himmels eben so, wie die Sonne im Decembermonat durchlaufen sehen; dahingegen er bey uns im vollen Lichte zur Winterszeit seinen höchsten Stand am Himmel eben also, wie die Sonne im Sommer hat, um nach dieser weisen Einrichtung

des großen Urhebers der Natur die langen Winternächte vom frühen Abend bis zum späten Morgen mit seinem Lichte zu erleuchten, und besonders den Bewohnern um den Nordpol die lange Abwesenheit der Sonne zu ersetzen.

Der nachbarliche Mond ist überhaupt den Erdbewohnern und besonders den Seefahrenden und Reisenden ungemein nützlich; unterdessen verhindert er den Beobachtern des Sterngewölbes, vornemlich wenn er voll ist, den prächtigen Schauplatz des gestirnten Himmels in seiner ganzen Schönheit zu sehen, da er durch seinen Glanz die mehresten Sterne unkenntlich macht und nur die größern Sterne und die Planeten zu betrachten übrig läßt. Allein alsdann wird dieser Verlust dem Bewunderer der schönen Natur durch den Anblick des Mondes selbst ersetzt, es sey entweder, daß dieser Himmelskörper als nur zum Theil erleuchtet, oder in vollem Glanze an der nächtlichen Bühne des Himmels einher wandelt, oder daß er mit feuerrothem Scheine an unserm Gesichtskreis auf- und untergeht. Sein gemildertes silberfarbenes Licht, welches er über die nächtlichen Gefilde der Erde verbreitet, ist den menschlichen Augen erträglicher als der blendende Glanz der Sonne. Wenn der Mond mit vollem Lichte in den warmen und kurzen Sommernächten, fern gegen Süden, kaum über die Dünste des Horizonts erhaben, uns ein gedämpftes Licht zuwirft, welches sich mit der nächtlichen Dämmerung, oder den gerade gegen über in den mitternächtigen Gegenden noch unsern Dunstkreis erhellenden Sonnenstralen vermischt: wie angenehm ist alsdenn nicht die schöne Sommernacht von dem vereinigten Lichte des Mondes und der Dämmerung schattirt! Welch eine Scene für einen Gefühlvollen?

Wenn

Wenn im Gegentheil der volle Mond in den Nächten der Herbst- und Wintermonate sich sehr hoch über den Gesichtskreis erhebet, und mit verstärktem Scheine die Mitternacht fast zum Tage macht: wie schön kleidet sich alsdenn nicht die vom Mond erleuchtete Nacht, wenn eine melancholische Stille herrscht, in Schatten und Dunkel ein? Wenn überdem dieses helle Mondenlicht in den heitern Winternächten auf das mit einem blendenden Schnee bedeckte Erdreich fällt: wie ganz unvergleichlich schön ist alsdenn nicht die Aussicht der Nacht für einen empfindsamen Beobachter der Naturschönheiten. Der Schein des Mondes wird durch den Schnee, wovon er zurück fällt, erhöhet, und verursacht in den dunklen Nachtgefilden die angenehmsten Abwechselungen von Licht und Schatten. Gewiß, der Mangel der kleinen Sterne ist durch das vortreffliche Gemählde ersetzt, welches uns hier der Mond, als Beherrscher der Nacht, schildert.

Anweisung die Länge, imgleichen den Auf- und Untergang der Sonne zu finden.

Die folgende XIII Tafel zeigt den Ort oder die Länge der Sonne von 10 zu 10 Tagen zu Mittag. Ihr halber Tagbogen ist gleichfalls für die nordlichen Polhöhen von 50 bis 55 Graden bemerkt, woraus sich der Auf und Untergang derselben ergiebt; ersterer, wenn der halbe Tagbogen von 12 Uhr oder Mittage, als der Zeit der Culmination, abgezogen, und letzterer, wenn solcher dazu addirt wird.

Tafel XIII.	Ort d. ☉ um Mittag		Halber Tagbogen für die Polhöhen.					
			50 Gr.	51 Gr.	52 Gr.	53 Gr.	54 Gr.	55 Gr.
	Z.	Gr	St M.	St M.	St M.	St M.	St M.	St M.
Jan. 1	♑	11	3 58	3 53	3 48	3 43	3 37	3 31
″ 11	″	21	4 7	4 2	3 57	3 52	3 47	3 41
″ 21	♒	2	4 18	4 14	4 10	4 5	4 0	3 55
″ 31	″	12	4 34	4 30	4 27	4 23	4 19	4 15
Febr. 10	″	22	4 50	4 48	4 45	4 42	4 39	4 35
″ 20	♓	2	5 7	5 5	5 3	5 1	4 58	4 56
März 2	″	12	5 26	5 25	5 23	5 22	5 20	5 19
″ 12	″	22	5 44	5 44	5 43	5 43	5 42	5 41
″ 22	♈	2	6 3	6 3	6 3	6 4	6 4	6 4
April 1	″	12	6 22	6 22	6 23	6 24	6 26	6 27
″ 11	″	22	6 41	6 42	6 44	6 46	6 48	6 50
″ 21	♉	1	6 59	7 1	7 4	7 6	7 9	7 12
May 1	″	11	7 15	7 18	7 21	7 24	7 28	7 31
″ 11	″	21	7 31	7 34	7 38	7 42	7 46	7 50
″ 21	♊	0	7 44	7 48	7 52	7 57	8 2	8 8
″ 31	″	10	7 55	8 0	8 5	8 10	8 15	8 21
Jun. 10	″	20	8 2	8 7	8 12	8 17	8 23	8 29
″ 20	″	29	8 5	8 10	8 16	8 21	8 27	8 33
″ 30	♋	9	8 3	8 8	8 13	8 19	8 25	8 31
Jul. 10	″	18	7 57	8 2	8 7	8 12	8 17	8 23
″ 20	″	28	7 47	7 51	7 56	8 1	8 5	8 11
″ 30	♌	7	7 34	7 37	7 41	7 46	7 50	7 55
Aug. 9	″	17	7 19	7 22	7 25	7 28	7 32	7 36
″ 19	″	26	7 2	7 5	7 8	7 10	7 13	7 16
″ 29	♍	6	6 44	6 45	6 48	6 50	6 52	6 54
Sept. 8	″	16	6 27	6 27	6 28	6 30	6 32	6 33
″ 18	″	26	6 8	6 8	6 9	6 9	6 10	6 10
″ 28	♎	5	5 49	5 49	5 49	5 48	5 48	5 47
Oct. 8	″	15	5 31	5 30	5 29	5 27	5 26	5 25
″ 18	″	25	5 13	5 11	5 9	5 7	5 5	5 3
″ 28	♏	5	4 56	4 53	4 50	4 47	4 44	4 41
Nov. 7	″	15	4 38	4 35	4 31	4 28	4 24	4 20
″ 17	″	25	4 23	4 19	4 15	4 11	4 6	4 2
″ 27	♐	5	4 10	4 6	4 1	3 56	3 52	3 46
Dec. 7	″	16	4 0	3 55	3 50	3 45	3 39	3 33
″ 17	″	26	3 55	3 50	3 44	3 39	3 33	3 27
″ 27	♑	6	3 56	3 51	3 45	3 40	3 34	3 28

Gebrauch dieſer Tafel.

Beyſpiel:

1. Den Ort der Sonne am 14 October zu finden?

Am 8ten October iſt nach der Tafel der Ort der Sonne
im Mittage ″ ″ ″ 15° ♎
Am 18ten ″ ″ ″ 25

Demnach iſt für jeden Tag einen Grad Bewegung der Sonne zu rechnen und daher wird die Länge derſelben am 14ten October 21° ♎ ſeyn.

2. Den Auf und Untergang der Sonne unter der hieſigen Polhöhe von 52½ Grad am 14ten October zu finden?

Am 8ten October iſt nach der Tafel der halbe Tagbogen der Sonne ″ ″ 5 St. 28′
Der Unterſch. b. zum 18ten trägt 20 Min.
abnehmend u. demnach bis zum 14ten aus — 12
5 St 16′

Dies ſind nach Mittage verfloßene Stunden
Demnach geſchieht der Untergang der Sonne
um 5 Uhr 16′ Ab.
12 ″ ″
und der Aufgang um ″ ″ ″ 6 Uhr 44′ Mor.

Anweisung die Culmination, imgleichen den Auf- und Untergang des Mondes zu finden.

Ein jeder Calender giebt den Tag und die Stunde des neuen oder vollen Mondes an, daher kann ich folgende XIV Tafel hersetzen, welche anzeigt, wie viele Stunden nach Mittage der Mond an einem jeden Tage seines Alters, nemlich vom Tage des neuen Lichtes an gerechnet, durch den Meridian gehe. Hierbey ist nur die mittlere Bewegung des Mondes zum Grunde gelegt, da derselbe täglich nur etwa 49 Minuten später culminirt; da sich aber der Durchgang des Mondes wegen seines ungleichen Laufes zwischen 42 und 61 Min. täglich verspätet, so kann die Tafel nur selten bis auf wenige Minuten zutreffen, und dient demnach nur beyläufig die Zeit der Nacht, da der Mond in Süden steht, zu finden.

Tafel XIV.

Tage des Mond-Alters		nach Mittag St.	M
Neu-Mond	0	0	0
	1	0	49
	2	1	37
	3	2	26
	4	3	15
	5	4	4
	6	4	52
	7	5	41
Erſt. Viert.	7. 9	6	0
	8	6	30
	9	7	19
	10	8	7
	11	8	56
	12	9	45
	13	10	34
	14	11	22
Voll-Mond.	14. 18	12	0

Tage des Mond-Alters		nach Mittag St.	M.
Voll-Mond.	14. 18	12	0
	15	12	11
	16	13	0
	17	13	49
	18	14	37
	19	15	26
	20	16	15
	21	17	4
	22	17	52
Letzt. Viert.	22. 3	18	0
	23	18	41
	24	19	30
	25	20	19
	26	21	7
	27	21	56
	28	22	45
	29	23	34
Neu-Mond.	29 13	24	0.

Gebrauch dieſer Tafel.

1. Beyſpiel: Um welche Zeit culminirt der Mond des Abends den 17ten May 1777, da der Neu-Mond den 7ten May des Morgens um 9 Uhr geweſen.

Zeit des Neu Mondes den 7ten May Morgens um 9 Uhr
oder den 6 May 21 St. n. Mittag.

Am 17 May iſt der Mond beyläufig
11 Tage alt, alsdann culminirt er
nach der Tafel etwa 9 St. nach Mitt.
wird demnach die Zeit des Neumon-
des abgezogen von ſ 17 ſ 9 St. ſ ſ

So ergiebt ſich das Alter des
Mondes zur Zeit der Culmin. 10 Tage 12 St.

Dies zeigt in der vorigen Tafel an, daß der Mond am 17ten May um 8 Uhr 31 Min. Abends nach ſeiner mittlern und gleichen Bewegung culminire.

2. Beiſpiel: Wenn geht der Mond am 20ſten Jun. 1777 durch den Mittag, da der Neu-Mond am 5ten Jun. des Abends um 5 Uhr eingefallen?

Am 20ſten Jun. iſt der Mond beyläufig 15 Tage alt und ſteht nach der Tafel etwa 12 St. nach Mittag im Meridian,

demnach	;	;	;	20 Jun. 12 St. nach Mitt.
Hievon die Zeit des Neu-M. abgez.	5	;	5	St.
läßt das eigentl. Alter des Mondes übrig	;	;	;	15 Tage 7 St.

Hieraus findet ſich nach der vorigen Tafel, daß der Mond am 20ſten Jun. 12 St. 25 Min. nach Mittag oder den 21 Jun. des Morgens um 0 Uhr 25 Min. nach ſeiner mittlern Bewegung culminire.

3. Beiſpiel. Wenn iſt der Mond am 27 Junii 1777 im Meridian?

Am 27 Jun. iſt der Mond etwa 22 Tage alt und ſteht um dieſe Zeit 18 St. nach Mittag im Meridian,

demnach	;	;	;	27 Jun. 18 St.
Hievon die Zeit des Neu-Mondes abgez.	5	;	5	
zeigt das Alter des Mond. zur Zeit d. Culm.				22 Tage 13 St.

Hiernach giebt die vorige Tafel, daß der Mond etwa 18 St. 10 Min. nach Mittag oder den 28ſten Jun. früh um 6 Uhr 10 Min. gerade in Süden ſtehe.

Den Auf- und Untergang des Mondes zu finden.

So weitläuftig die Rechnung für meine Leſer ſeyn würde, den Auf und Untergang des Mondes bey ſeinem ſehr ungleichen Laufe auch nur bis zur Genauigkeit von einigen Minuten zu finden, ſo bequem ergiebt ſich ſolches hingegen aus den beyden zunächſt vorhergehenden Tafeln, beyläufig, wenn man nemlich des Nachts nur die Stunde ſeines Auf- oder Unterganges zu wiſſen verlangt *.

Da ſich aus der 14ten Tafel ergiebt, wenn der Mond an einem jeglichen Tage ſeines Alters in den Meridian kömmt, ſo iſt nichts mehr als ſein halber Tagbogen für denſelbigen Tag zu erforſchen, da der Auf- und Untergang geſucht wird. Wird nun der Mond hiebey, zur Erleichterung der Rechnung, als in der Sonnenbahn laufend vorgeſtellt **, ſo kann man für

* Der Mond geht zwar alle Tage ſpäter auf und unter; allein es läßt ſich ohne einen ſehr merklichen Irrthum keine mittlere Dauer dieſer täglichen Verſpätung angeben, da die veränderliche Lage des Thierkreiſes am Abend- und Morgenhimmel die eigene ungleiche Bewegung des Mondes und daß er ſich bis auf 5 Grad nach Süden oder Norden von der Sonnenbahn entfernen kann, hiebey groſſe Unterſchiede verurſachen. Wenn der Mond z. B. im Waſſermann Fiſchen und Widder iſt, ſo geht er täglich nur um eine Viertelſtunde ſpäter auf. Kommt er hingegen in Löwen, Jungfrau und Waage, ſo dauert es zuweilen gegen anderthalb Stunden, ehe er ſich von einem Abend zum andern am öſtlichen Himmel zeigt. Am weſtlichen Himmel findet beym Untergange das Gegentheil ſtatt.

** Dieſe Methode hat der Herr Prof. Lambert in der Beſchreibung ſeiner neuen und allgemeinen Ecliptiſchen Tafel, §. 6. angegeben.

für jede 5 Tage des Mond-Alters, zween Monat und fünf Tage rechnen, und ſolche von dem gegebenen Tage an, weiter fortzählen. Alsdann kommt man auf den Monat und Tag, an welchem die Sonne eben ſo lange am Himmel verweilet, als der Mond an demjenigen Tage, für welchen man rechnet. Für dieſen gefundenen Monats-Tag wird in der 13ten Tafel der halbe Tagbogen der Sonne nur obenhin geſucht und nun als dem Mond zugehörig, angeſehen. Wird nun dieſer halbe Tagbogen von der Culmination des Mondes abgezogen, oder zu derſelben hinzugefügt, ſo ergiebt ſich beyläufig der Auf- und Untergang deſſelben.

1. Beiſpiel. Wenn geht der Mond am 17ten May 1777 zu Berlin auf und unter, da er nach dem obigen 1ſten Beiſpiel um ; $8\frac{1}{2}$ Uhr Ab. culminirt.

Der Mond iſt nach eben dem Beiſpiel $10\frac{1}{4}$ Tage alt. Rechnet man nun für jede 5 Tage, zween Monat und fünf Tage, alſo: 5 Tage — $2\frac{1}{6}$ Mt. — $10\frac{1}{2}$ Tage, So ergeben ſich 4 Monat u. 16 Tage. Dieſe vom 17ten May weiter fort gezählt, treffen auf den 3ten October, an welchem nach der 13ten Tafel der halbe Tagbogen austrägt ; ; $5\frac{3}{4}$ St.

Hiernach kömt der Aufgang des D um $2\frac{3}{4}$ Uhr Ab. d. 17 May
und der Untergang ; ; um $2\frac{1}{4}$; Mor. d. 18 ;

2. Beiſpiel. Nach dem obigen 2ten Beiſpiel kommt der Mond am 21ſten Junii 1777 früh um 0 Uhr 25 Min. oder um ″ ″ 0½ Uhr Mrg. in Merid.

Das Alter des Mondes iſt für dieſe Zeit 15¼ Tage. Setzt man nun:
5 Tage — 2⅞ Monat — 15¼ Tage,
ſo kommen 6 Mt. 18 Tage und dieſe vom 21 Jun. fortgezählt, führen auf den 8 Jan. da nach der 13ten Tafel der halbe Tagbogen iſt 3 St. 52 od. 4 Stunden

---

Folglich geht der Mond auf um ″ 8½ Uhr Ab. den 20 Jun.
und geht unter ″ ″ um 4½ Uhr Morg. d. 21 ″

Die Lichtgeſtalten der Venus zu finden.

Die Venus bewegt ſich innerhalb der Erdbahn um die Sonne und kann daher nur in einem einzigen Stande, nemlich wenn ſie gerade hinter der Sonne ſteht, ihre erleuchtete Halbkugel der Erde ganz zuwenden. In allen übrigen Stellungen aber muß ein mehr oder minderer Theil dieſer hellen Seite der Erde zugekehrt ſeyn, und zur Zeit ihrer untern Zuſammenkunft, da Venus zwiſchen der Erde und Sonne ſteht, iſt ihre erleuchtete Halbkugel ganz von uns abgewendet. Daher muß uns die Venus wie der Mond im ab- und zunehmender Lichtgeſtalt erſcheinen. Dies zeigt ſich ſchon, vornemlich wenn Venus der Erde nahe kömmt und ſichelähnlich erleuchtet iſt, durch mittelmäßige Fernröhre. Auf dem 4ten Kupferblatte ſind die verſchiedenen Lichtgeſtalten der Venus

nus während ihrem von der Erde aus betrachteten Umlauf um die Sonne, deßen Dauer 584 Tage oder 1 Jahr und 219 Tage iſt, vorgeſtellt. Den Durchmeſſer der Venus, deſſen ſcheinbare Gröſſe nach der jedesmaligen Entfernung derſelben von der Erde gleichfalls bemerkt worden, habe ich hiebey in XII Theile oder Zolle eingetheilt, und die Figur zeigt, in welcher beyläufigen Stellung dies oder jenſeits der Sonne, die Venus einzelne Zolle erleuchtet erſcheine.

Wenn man von der heliocentriſchen Länge der Venus für eine gegebene Zeit die Länge der Sonne abzieht, ſo zeigt der Ueberreſt in der folgenden Tafel, ob Venus Abend- oder Morgenſtern ſey, an welcher Seite und wie viele Zolle dieſelbe erleuchtet erſcheine ꝛc.

XV. Tafel.

Obere Zuſammenkunft

♀ mit der ☉.

an der Weſt-Seite				erleuchtet	an der Oſt-Seite			
0 Zeichen		0 Grad		XII Zoll	12 Zeich.		0 Grad	
1	″	29	″	XI ″	10	″	1	″
2	″	22	″	X ″	9	″	8	″
3	″	10	″	IX ″	8	″	20	″
3	″	25	″	VIII ″	8	″	5	″
4	″	6	″	VII ″	7	″	24	″
4	″	16	″	VI ″	7	″	14	″
4	″	25	″	V ″	7	″	5	″
5	″	3	″	IV ″	6	″	27	″
5	″	9	″	III ″	6	″	21	″
5	″	14	″	II ″	6	″	16	″
5	″	20	″	I ″	6	″	10	″
6	″	0	″	0 ″	6	″	0	″

Venus iſt Abendſtern und nähert ſich der Erde.

Venus iſt Morgenſtern und entfernt ſich von der Erde.

erleuchtet

Untere Zuſammenkunft

♀ mit der ☉

Gebrauch dieſer Tafel.

Nach dem oben gegebenen Beiſpiel läßt für Ao. 1777 den 7 Nov. die Länge der Sonne vom heliocentriſchen Ort der Venus abgezogen 9 Zeich. 10 Grad übrig. Hieraus ergiebt ſich nach der Tafel, daß Venus Morgenſtern ſey, ſich von der Erde entferne, und etwas über 10 Zoll an der Oſtſeite erleuchtet erſcheine.

Von

Von den Trabanten des Jupiters.

Die vier Monde, welche dem Jupiter auf seiner zwölfjährigen Reise um die Sonne begleiten, bewegen sich um ihren Hauptplaneten nach der Ordnung der himmlischen Zeichen.

Der erste in	1	Tag	18	St.	in einer Entf. von	6	Halbmess. d. 4
Der zweite in	3	″	13	″	″	″	9	″ ″
Der dritte in	7	″	4	″	″	″	15	″ ″
Der vierte in	16	″	17	″	″	″	26	″ ″

Diesem nach nimmt der Jupiter mit seinem Gefolge einen Raum von 16 Min. oder etwa einer halben Vollmondsbreite am Himmel ein. Es zeigen sich die Trabanten als kleine Sterne schon durch mittelmäßige Fernröhre, und erscheinen allemal mit dem Jupiter fast auf einer Linie zu beyden Seiten nach der Lage der Sonnenbahn. Von der letztern Erscheinung ist die Ursache, weil die Bahnen der Trabanten sich gegen die Fläche der Sonnenbahn, in welcher sie von uns beobachtet werden, nur sehr wenig neigen, daher scheinen sie uns sich mehrentheils in geraden Linien hin und her zu bewegen, bald gegen den Jupiter an und dann wieder von ihm ab zurücken, oder nur schmale sehr wenig offene Ellipsen zu beschreiben, und diese Bewegung ist zunächst beym Jupiter am merklichsten. Wenn die Trabanten auf der Morgen- oder Ostseite des Jupiters stehen und sich von ihm entfernen, so sind sie in dem obern oder hinterhalb des Jupiters liegenden Theil ihrer Bahnen; nähern sie sich aber auf dieser Seite demselben, so durchlaufen sie den gegen die Erde gekehrten oder diesseits des Jupiters liegenden Theil ihrer Bahnen. An der Westseite sind die Trabanten in dem obern Theil ihrer Bahnen, wenn sie sich dem Jupiter nähern,

dern, und in den untern, wenn sie sich von ihm entfernen. Da die Dauer der Umlaufszeiten, vornemlich bey den innern sehr kurz ist, so müssen sich ihre Stellungen gegen den Jupiter, von der Erde aus betrachtet, in wenigen Stunden sehr merklich ändern. Hiebey verweise ich die Liebhaber auf das astronomische Jahrbuch oder die deutschen Ephemeriden der hiesigen Königl. Academie, in welchen die Stellungen der Jupitertrabanten auf alle Abend zu einer gewissen Stunde abgebildet werden. Das 4te Kupfer stellt als ein Muster den Stand der Trabanten für den 1sten May 1775 vor.

Die Trabanten werden wie Jupiter von der Sonne erleuchtet. Stehen sie nun gerade zwischen dem Jupiter und der Sonne, so werfen sie ihren Schatten auf die Kugel ihres Hauptplaneten, welches zuweilen durch gute Fernröhre, die hinlänglich vergrößern, bemerkt wird. Dies sind alsdann Sonnenfinsternisse im Jupiter. Wenn im Gegentheil die Trabanten hinterhalb ihren Hauptplaneten und in seinen Schatten treten, so verlieren sie während ihres Durchganges durch den Schatten das von der Sonne geborgte Licht und werden unsichtbar. Diese Erscheinungen sind Mondfinsternisse im Jupiter und werden schon durch eben die Fernröhre oder Teleskope, welche die Trabanten deutlich sehen lassen, bemerkt. Das Hervorrücken und Verschwinden der Trabanten oder ihr Aus- und Eintritt, aus und in den Schatten, wird von allen nicht immer zugleich oder bey einer jeden Verfinsterung beobachtet. Wenn Jupiter mit der Sonne an einem Ort des Himmels oder jenseits derselben gesehen wird, so liegt sein Schatten gerade hinter ihm, allein er ist alsdann eine Zeitlang unsichtbar. Kommt er nachher wieder

in der Morgendämmerung zum Vorschein, so liegt der Schatten westlich am Jupiter und daher sind alsdann nur die Eintritte der Trabanten sichtbar, da die Austritte hinter der Kugel des Jupiters geschehen. Je mehr sich Jupiter von der Sonne entfernt, um deſto mehr ragt der Schatten an der Westseite hervor und die Trabanten treten in einer gröſsern Entfernung vom Jupiter in Schatten ein. Der Austritt geschieht hinter dem Jupiter. Steht er 90 Grad von der Sonne oder culminirt um 6 Uhr Morgens, so geht die Gesichtslinie von der Erde nach ihm am weitesten morgenwärts, und der Schatten, welcher sich gerade nach der aus der Sonne gehenden Linie hinterm Jupiter erstreckt, muſs für uns seine gröſste westliche Entfernung von demselben haben. Um diese Zeit sind von den 3ten und 4ten Trabanten auch die Austritte sichtbar. Von hier rückt der Schatten wieder hinter den Jupiter und zur Zeit, da dieser Planet der Sonne gerade gegen über steht, und des Nachts um 12 Uhr culminirt, liegt der Schatten gerade hinterhalb deſsen Kugel, so daſs alsdann in einigen Tagen so wenig die Ein- als Austritte sichtbar sind. Nach dem Gegenschein fängt der Schatten an, hinter der östlichen Seite des Jupiters hervorzuragen, wo nur die Austritte sich zeigen. Steht Jupiter noch 90 Grad von der Sonne und culminirt um 6 Uhr des Abends, so liegt der Schatten am weitesten hinter ihm östwärts hervor, es sind auch die Eintritte des 3. und 4ten Trabanten sichtbar, und alle treten, ziemlich vom Jupiter entfernt, aus dem Schatten. Endlich, wenn sich Jupiter seiner Zusammenkunft mit der Sonne nähert, rückt der Schatten wieder hinterhalb und die Austritte der Trabanten zeigen sich immer näher am Jupiter. In dem vor-

hin

hin erwehnten aſtronomiſchen Jahrbuch finden die Liebhaber alle vorfallende Verfinſterungen der Jupiterstrabanten für die Zeit der Berliner Uhr berechnet, welche ſich leicht auf alle andere Meridiane reduciren läßt.

Die Erſcheinungen des Ringes vom Saturn.

Der ziemlich breite aber wenig dicke Ring, welcher in einer kleinen Entfernung die Kugel des Saturns umgiebt, iſt bereits durch mittelmäßige Fernröhre ſichtbar. Sein Durchmeſſer verhält ſich zum Durchmeſſer des Saturns ſelbſt wie 7 zu 3. Er wird von der Sonne wie der Saturn erleuchtet und ſcheint ein feſter Körper zu ſeyn. Dieſer Ring wirft das aufgefangene Sonnenlicht auf den Saturn zurück, und auch in einigen Stellungen zeigt ſich durch groſſe Fernröhre der Schatten deſſelben auf der Kugel des Saturns. Die verlängerte Fläche des Ringes neigt ſich mit der Fläche der Ecliptik unter einem Winkel von etwa 32 Grad, ſo daß er alſo allemal nur ſchräge von der Sonne erleuchtet wird. Er muß uns daher unter der Geſtalt einer mehr oder weniger offenen Ellipſe erſcheinen. Die Fläche des Ringes behält immer eine parallele Lage gegen ein und dieſelbe Himmelsgegend in allen Stellungen des Saturns. Daraus folgt, daß dieſe Fläche verlängert, während des 30jährigen Umlaufs des Saturns, zweimal durch die Sonne gehen muß. Alsdann wird demnach der Ring nur der Dicke nach erleuchtet, dieſe iſt aber zu geringe, als daß wir ſelbige von der Erde aus noch bemerken könnten, und daher wird er nur alsdann unſichtbar, oder zeigt ſich in Geſtalt einer geraden Linie. Dies geſchieht, wenn Saturn im 16 Grad der Fiſche und

Jungfrau ſteht, indem der Nordpol des Ringes gegen den 16 Grad der Zwillinge und 58 Grad nördlicher Breite, der Südpol aber gegen den 16 Grad des Schützens und 58 Grad ſüdlicher Breite gerichtet iſt. Demnach iſt der Ring des Saturns mitten im Zeichen der Fiſche unſichtbar. Rückt Saturn bis in Widder, ſo fängt der Ring an ſichtbar zu werden, der gegen die Sonne und Erde gekehrte Theil deſſelben erhebt ſich nordwärts oder über den Mittelpunct des Saturns und die Figur des Ringes wird eine Ellipſe, welche ſich immer mehr erweitert, bis Saturn in 16 ♊ kömmt. Hier erſcheint der Ring in der größten Breite oder iſt am weiteſten offen. Von da nimmt die Sichtbarkeit deſſelben durch die Zeichen ♋, ♌ wieder ab, bis Saturn im 16° ♍ erſcheint, wo der Ring nur unter Auge zum zweitenmal unſichtbar wird, da er von der Sonne abermals nur der Dicke nach erleuchtet wird. Kömmt Saturn bis in ♎, ſo fängt der vordere Theil des Ringes an, ſich gegen den Mittelpunct des Saturns unterwärts zu neigen und er wird wieder nach und nach ſichtbar. Dieſe Neigung nimmt zu, bis Saturn im 16° ♐ ſteht, wo ſie am größten iſt, und der Ring abermals am weiteſten offen erſcheint. Endlich nimmt von da die Sichtbarkeit wieder ab, bis Saturn zum 16 ♑ zurückgekehrt iſt, in welchem Stande Saturn ohne Ring erſcheint. Auf dem 4ten Kupfer habe ich die Geſtalten des Ringes vom Saturn im Anfange eines jeden Zeichens abgebildet. Dieſe Figur lehrt alſo durch den Augenſchein, wie der Ring zu einer jeden Zeit erſcheine, wenn der Ort des Saturns im Thierkreiſe bekannt iſt, ſie zeigt auch zugleich ſeine Lage in Anſehung der Ecliptik.

Von

Von den Trabanten des Saturns.

Der Saturn wird auf ſeinem 30jährigen Umlauf um die Sonne von fünf Monden begleitet, welche ſämmtlich auſſerhalb dem Ringe um ihm nach der Ordnung der himmliſchen Zeichen herum laufen:

Der 1ſte in 1	21	Gr.	in einer Entf. von	5	Halbmeſſ. d. h.	
der 2te in 2	18	″	″	6	″	″
der 3te in 4	12	″	″	9	″	″
der 4te in 15	23	″	″	20	″	″
der 5te in 79	8	″	″	59	″	″

Der Durchmeſſer der Bahn des fünften Trabanten iſt 17 Mm., ſo groß iſt alſo der Raum, wie beym Jupiter, etwa eine halbe Vollmondsbreite, den Saturn mit ſeiner weitläuftigen Begleitung am Himmel einnimmt. Die Trabanten des Saturns ſämmtlich zu ſehen, dazu werden groſſe Fernröhre erfordert. Der vierte iſt der gröſte und bereits durch ein 12ſchuhiges gemeines Fernrohr und einen Teleskop oder achromatiſchen Tubum von gleicher Wirkung ſichtbar. Die Bahnen der vier innern Trabanten liegen mit dem Ringe in einer Fläche, und neigen ſich etwa 30 Grad gegen die Ecliptik. Die Bahn des äuſerſten Trabanten aber neigt ſich nur mit der Ecliptik unter einem Winkel von 15 Graden. Auf dem 4ten Kupfer iſt die Stellung des Ringes und der Trabanten des Saturns für den 1ſten May 1778 abgebildet.

Dritter Abschnitt.

Von der scheinbaren Gestalt des Himmels, dem vergrößerten Ansehen der Himmelskörper am Horizont und andern bey Betrachtung des Firmaments vorkommenden optischen Betrügen.

Es werden alle Bewohner der Erde einstimmig gestehen, daß Sonne und Mond bey ihrem Auf- und Untergange, oder nahe am Horizont weit größer in die Augen fallen, als wenn sie hoch am Himmel stehen, und daß die Halbkugel des Himmels, welche wir auf einmal übersehen, als ein gegen dem Scheitelpunct stark eingedrücktes Gewölbe erscheine. Diejenigen, welche auf den Stand der Gestirne Achtung geben, werden noch bemerkt haben, daß die Sterne in den Gegenden des Horizonts viel weiter aus einander zu stehen scheinen, als wenn sie weiter herauf kommen, auch daß die Grade der scheinbaren Himmelskugel mit der Höhe kleiner werden.

Die Erklärung dieser Erscheinungen hat schon lange den Naturforschern viel zu schaffen gemacht und es finden sich dabey nicht geringe Schwierigkeiten.

Was die erstere Erfahrung anbetrift, so würde es ungereimt seyn zu schließen, daß die Mondkugel am Horizont wirklich größer sey, denn dies setzte eine periodische Ab- und Zunahme ihrer Größe vom Auf- bis zum Untergange voraus, überdem erscheint der Mond zu der Zeit, da er an unserm Horizont steht, andern Völkern im Scheitelpunct, wo er also

kleiner

kleiner beobachtet wird, und nun ist es nicht möglich, daß ein Körper zu einer und derselben Zeit zugleich größer und auch kleiner seyn könne. Man würde sich gleichfalls irren, wenn man, um dieses Phenomen zu erklären, sich vorstellte, der Mond sey uns vielleicht im Horizont viel näher, und erscheine daher größer, wie wir diese Erfahrung auf der Erde bey allen entfernten Gegenständen machen. Denn es läßt sich leicht begreifen, daß der Mond im Horizont wirklich um einen Theil vom Halbmesser der Erde entfernter von uns sey, als im Zenith. Wir beobachten den Mond von der Oberfläche der Erde und nicht vom Mittelpuncte derselben aus, wo die Entfernung desselben in seiner (wie man hiebey annehmen kann) kreisförmigen Bahn gleich groß bleibt; daher ist die Linie zum auf- oder untergehenden Mond länger als die zu dem im Zenith oder hoch am Himmel stehenden, und nach den Regeln der Sehekunst sollte demnach der Mond am Horizont kleiner erscheinen; alle Menschen aber glauben gerade das Gegentheil zu bemerken. Die Sonne ist zu weit von der Erde entfernt, als daß wegen des Unterschiedes ihres Abstandes von uns im Horizont und Zenith ihre scheinbare Größe veränderlich erscheinen könne, und sollte daher in beyden Ständen gleich groß in die Augen fallen.

Ohnerachtet dieses Widerspruches muß man sich zuerst zu überzeugen suchen, ob es denn auch wahr ist, daß der Mond unsern Augen im Horizont wirklich größer vorkomme, das heißt: Ob die Größe des Sehewinkels vom Monde, am Auge in der That so sehr ungleich in den verschiedenen Ständen ist. Die Beantwortung dieser Frage werden uns am besten die Astronomen geben, welche mit dem Mikrome-

ter (einem Inſtrument, welches hinter dem Ocularglaſe in einem Fernrohr aufgerichtet wird, und dazu dient, um ſehr genau kleine ſcheinbare Entfernungen am Himmel zu meſſen) den Monddurchmeſſer im Horizont und nahe am Zenith genau ausgemeſſen. Sie finden ſelbigen aber im erſtern Stande um einige Secunden geringer, und gerade ſo als es die vorher angezeigte größere Entfernung daſelbſt erfordert. Dies hat nun ſeine vollige Richtigkeit und das Bild des Mondes wird ſich demnach im Auge beym Aufgange wirklich um einige Secunden kleiner ab, als hoch am Himmel und um ſo viel (welches aber den bloßen Augen unmerklich iſt) ſehen wir den Mond im erſtern Stande kleiner als im letztern. Hiedurch vermehrt ſich aber die Schwierigkeit der Auflöſung und mit einer deſto größern Neubegierde wird man fragen, warum denn alle Menſchen, ſo wol der Sternkundige, welcher wohl weiß, daß der Durchmeſſer des Mondes im Horizont wirklich um einige Secunden kleiner iſt, als der gemeine Mann, der nie über den Lauf des Himmels nachgedacht, den Mond niedrig am Himmel anſehnlich vergrößert, hält.

Erſtlich iſt zu bemerken, daß ſich, wie die tägliche Erfahrung lehrt, unſer Urtheil über die Größe entlegener Gegenſtände nicht nach dem Sehewinkel, unter welchem dieſelben ſich im Auge abbilden, richte: denn ſonſt müßte auch ein jeder einen Hund, der nahe vor ihm ſteht, für viel größer halten als ein Pferd in der Entfernung von einigen hundert Schritten, weil der Sehewinkel oder das Bild vom erſtern im Auge weit größer iſt, als vom letztern. Demnach iſt ein weſentlicher Unterſchied zwiſchen der ſcheinbaren und der vermeinten oder muthmaßlichen Größe der entfern-

ten

ten Gegenstände. Die erstere hänat schlechterdings von der Gröſse des Sehewinkels am Auge ab; die letztere aber setzt unsere Beurtheilung über die Entfernung derselben voraus, und ist diese falsch, so wird unser Urtheil über die Gröſse gleichfalls irrig seyn. Wir sehen also eigentlich den Mond am Horizont nicht gröſser, sondern wir halten ihn nur in diesem Stande für gröſser, oder wir glauben diesen Himmelskörper (eben das gilt bey der Sonne) daselbst gröſser zu sehen, als der Sehewinkel am Auge angiebt *, und die Ursache davon ist, weil wir uns alsdann von der Entfernung des Mondes eine unrichtige Vorstellung machen, und solchen entfernter zu sehen glauben. Denn die Erfahrung beweiset, daß je mehr wir einen Gegenstand von uns entfernter setzen, als er wirklich ist, um desto gröſser halten wir denselben. So bald ich, es sey durch welche Illusion es wolle, mir vorstelle, daß ein kleiner Vogel, welcher nahe bey mir vorbey fliegt, zweyhundert Schritte entfernt sey, so werde ich in den Augenblick denselben um so viel gröſser halten, als die angezeigte Weite die wahre Entfernung übertrift.

Demnach ist hier nicht mehr die Frage, warum alle Menschen den Mond oder die Sonne am Horizont gröſser zu sehen glauben, sondern, warum sie denselben daselbst für

* Würde es wol möglich seyn, den Mond oder die Sonne durch ein Fernrohr, welches beyde hoch am Himmel fast, auch am Horizont noch ganz zu übersehen, wenn sie sich in dem letztern Stande wirklich so ansehnlich vergröſsert darstellten.

viel entfernter halten *. Die Ursache hievon muß sehr augenscheinlich seyn, weil sie alle Menschen täuscht und einen allgemeinen Irrthum hervorbringt.

Wir können fürs erste aus diesen eingebildeten größern Entfernungen der Himmelskörper in den Gegenden des Horizonts, folgern, daß uns der Himmel nicht als eine völlige Halbkugel erscheinen könne, in deren Mitte wir stehen, weil alle Halbmesser einer Kugel gleich groß sind, und dies bestätigt die Erfahrung hinlänglich. Ein jeder stellt sich den Himmel als ein beym Scheitelpunct stark eingedrucktes und flaches Gewölbe vor, so daß nemlich die Weite vom Auge zum Horizont weit größer ist, als zum Scheitelpunct, oder als wenn wir nur ein Stück von einer weit größern Kugel übersähen, deren Mittelpunct tief unter unsern Füßen sich befindet. Ob nun gleich überhaupt in der Natur ein Gewölbe des Himmels nicht statt findet, indem die Welt so wenig in einer kugelähnlichen Rundung eingeschlossen ist, als die Sterne auf eine unkörperliche Kugelfläche gestellt worden, so kömmt doch diese Vorstellung unserer Kurzsicht zu Hülfe, da wir alle himmlische Körper, sie mögen auch in noch so sehr ungleichen Weiten hinter einander stehen, allesammt auf eine scheinbare innere Kugelwölbung hinaussetzen, weil

* Es ist freylich wahr, daß der Mond, wie bereits oben angezeigt worden, im Horizont etwas weiter von uns ist, als im Zenith; unterdessen kömmt dies hier in keine Betrachtung, überdem ist hiernach der Mond, obwol unmerklich, im Horizont kleiner. Die Sonne setzen wir nach dem Augenschein mit dem Monde in gleicher Weite, da sie doch 400mal von uns entfernter ist, und auch an derselben glauben wir gleiche Erscheinungen beym Auf- und Absteigen zu bemerken.

weil die Beurtheilung ihres verschiedenen Abstandes von uns nach den sinnlichen Anblick wegen ihrer ungeheuren Entfernungen gänzlich aufhört.

Gesetzt nun der Mond gehe auf, so wird das Auge denselben nach einen Punct des Horizonts hinausbringen, und wir werden ihn daselbst um so viel von uns entfernter als im Zenith halten, so viel die Linie vom Auge zum Horizont größer als die zum Zenith des scheinbaren Himmelsgewölbe gehende, von uns geschätzt wird. Diese Schätzung möchte wol von allen nicht einstimmend ausfallen, doch werden sich die mehresten für das Verhältniß wie 1 zu 2 bis 3 erklären *.

Der Beweiß, daß unser Urtheil von den Größen der Himmelskörper eine nothwendige Folge der Meinung von ihrer jedesmaligen Entfernung sey, läßt sich folgendermaaßen versinnlich machen. Gesetzt, es stellte sich das scheinbare Gewölbe des Himmels unsern Augen als eine vollkommene Halbkugel dar, oder welches nach dem vorigen einerley ist, wir hielten die Himmelskörper am Horizont und im Zenith gleich weit entfernt, so würden die Gesichtslinien nach den beyden äußersten Rändern des Mondes, in allen Stellungen desselben nicht allein bis auf einige Secunden gleiche Winkel am Auge formiren, sondern auch die Längen derselben durchaus gleich seyn. Glauben wir aber, daß sich uns

* In Smiths Lehrbegriff der Optik wird Seite 55 durch Beobachtungen bestätigt, daß die scheinbare Höhe des Himmelsgewölbes über der Erde, ohngefehr nur der dritte Theil vom Halbmesser oder der Horizontallinie sey.

uns der Mond im Aufsteigen nähere, so sehen wir ihn auf das eingedruckte Gewölbe des Himmels herunter, wo die Gesichtslinien schon näher zusammen sind, obgleich der Winkel am Auge unverändert bleibt, und er muß uns daselbst um so viel kleiner zu seyn scheinen, als diese eingebildete Weite von der horizontalen übertroffen wird.

Von dieser eingedruckten Gestalt des Himmels kommt es auch, daß die Gestirne nahe am Horizont viel weiter aus einander zu stehen scheinen, als wenn sie eine beträchtliche Höhe erreichen. Die Grade nächst am Himmel müssen auch viel größer erscheinen, als die höhern und daher alle Himmelskörper, wenn sie z. B. 45 Grade über den Horizont stehen, um viel weiter als die Hälfte des Verticalkreises zwischen dem Horizont und Scheitelpunct herauf erscheinen. Der Augenschein lehrt dies zur Gnüge und die wahren Höhen der Sterne lassen sich mit einem kleinen Quadranten zum Versuche leicht nachmessen. Bey den niedrigen Höhen zeigt sich der Unterschied noch merklicher. Ein Stern der wirklich 15 Grad hoch steht, wird weit mehr als um den 6sten ein anderer in einer Höhe von 30 Grad weiter als um den 3ten Theil des Verticalkreises erhöhet seyn ꝛc. Dies haben sich die Leser der vorigen Anleitung zur Sternkenntniß wohl zu merken, um sich durch diesen täuschenden Augenschein nicht irre machen zu lassen. Nicht weniger haben dieselben den optischen Augenbetrug, daß alle Sterne am Horizont weiter aus einander zu stehen scheinen, nicht aus der Acht zu lassen, sonsten werden sie leichte ein und daßelbige Gestirn am Horizont verkennen, wenn sie hieran nicht gewöhnt sind. Zieht man nach zween Sternen nahe am Horizont Gesichtslinien, so bestimmt der sich von beyden am Auge ergebende

Winkel

Winkel die scheinbare Entfernung der Sterne an der Himmelskugel. Kommen diese Sterne den Himmel weiter herauf, so glauben wir sie in einer gröſsern Nähe an dem eingebildeten Sternengewölbe zu sehen, wobey freylich der Winkel am Auge unverändert bleibt, allein die Gesichtslinien, da wo wir die Sterne heruntersetzen, näher zusammen fallen und uns täuschen, daß beyde Sterne näher an einander gerückt sind. Wir werden hiebey eben so wie oben beym Mond, die Sterne um so viel gedrängter sehen, als ihre muthmaſsliche horizontale Entfernung diejenige in einer gewissen Höhe übertrift.

Nunmehr muß untersucht werden, durch welche Illusion oder unrichtige Vorstellung uns unsere Sinne so täuschen, daß wir alle Himmelskörper im Horizont viel weiter hinaus zu sehen glauben, und daß dieselben uns im Aufsteigen immer näher kommen. Die Meynungen der Naturforscher hierüber sind getheilt und ich will die beyden vornehmsten anführen, die noch immer ihre Vertheidiger finden.

Einige glauben, daß wir deswegen Sonne und Mond am Horizont entfernter zu sehen glauben, als hoch am Himmel, weil sich in dem ersten Stande zwischen unsern Augen und diesen Himmelskörpern, über der Oberfläche der Erde hin, viele Gegenstände: Städte oder Dörfer, Berge, Wälder und dergleichen hinter einander zeigen, aus deren bekannten Entfernungen unsere Seele auf einen grossen Abstand dieser Himmelskörper schlieſst, dahingegen diese Beurtheilung gänzlich fehlt, so bald dieselben hoch an dem Gewölbe des Himmels einsam stehen. Wir beurtheilen, wie bereits oben angezeigt worden, die scheinbare Gröſse entlege-

legener Gegenstände nach dem Begrif, den wir uns von ihrer Entfernung machen. Dieser wird aber erst durch viele Erfahrungen erlangt und kann durch eine anhaltende Uebung z. B. bey den practischen Meßkünstlern sehr richtig seyn. Dies geht unterdessen so lange gut, als die sinnliche Vorstellung die Entfernung der Gegenstände noch durch bekannte und ins Auge fallende Weiten, gleichsam abzählen kann; allein, wenn diese fehlen, wenn die Seele nichts hat, woran ihre Vorstellung haftet, denn hört der Begrif der Entfernung völlig auf; denn setzen wir alles am äußersten Ende der Gesichtslinien hinaus ohne den Abstand der Gegenstände zu bestimmen. Dies läßt sich nun auf die hier betrachtete Erscheinung anwenden:

An einem heitern Abend sehe ich z. B. den Mond aufgehen. Ich erblicke ihn von einer Anhöhe, oder aus einem Fenster, oder unter freyem Himmel auf einem ebenen Felde, über die Oberfläche der Erde hin, am Horizont. Die nächsten Gegenstände, welche ich zwischen mir und dem Monde erblickte, liegen in einer bekannten Weite vor mir. Hinter diesen sehe ich andere in größern Entfernungen. So weit die Schärfe des Gesichts reicht, treffe ich vielleicht noch Gegenstände hinter einander an. Wenn auch der dunkle Abend oder ein niedriger Stand mir die mehresten völlig verbirgt, so weiß ich doch, daß sie da sind. Und hinter diesen allen zeigt sich mir der dem Horizont heraufsteigende Mond. Hiedurch wird nun meine Seele auf die sinnliche Vorstellung einer großen Weite des Mondes am Horizont geführt. Zu einer andern Zeit sehe ich den Mond hoch am Himmel; allein, was habe ich da für einen Leitfaden, wor-

an

an ich die Entfernung des Mondes einigermaaßen abnehmen könne. Ich finde zwischen mir und dem Monde keine körperliche Gegenstände, deren Weite mir bekannt wäre, sondern der nächste Gegenstand außer mir ist selbst der Mond. Freilich sind noch die Wolken da, welche mir nicht selten den Mond bedecken, allein deren Höhe oder Weite werde ich nach dem sinnlichen Anblick gewiß nicht nach Meilen schätzen. Mir scheint der Mond selbst in der Luft zu stehen und daher setze ich selbigen in einer weit geringern Entfernung und glaube, daß er uns im Aufsteigen näher gekommen sey.

Weil nun, wie vorhin angezeigt worden, das Bild des Mondes sich am Horizont und hoch am Himmel (bis auf einige Secunden) gleich groß im Auge abwirft, die menschliche Seele aber durch die dazwischen liegende Gegenstände getäuscht den Mond im Horizont entfernter zu sehen glaubt, so legt sie daselbst den Mondkörper so viel an der Größe bey, als seine scheinbar größere Entfernung dieselbe verringern würde, und glaubt hiernach den Mond wirklich größer zu sehen. Im Gegentheil, wenn der Mond hoch am Himmel steht, wo wir ihn für näher halten, so glauben wir ihn um so viel kleiner zu sehen, als seine scheinbare Größe in der vermeinten Nähe zunehmen müßte.

Andere Naturforscher und besonders der Herr Professor **Leonhard Euler** * will dieser Meynung nicht völlig beypflichten. Er nimmt zwar an, daß man die Sonne und den Mond am Horizont für weiter hält als hoch am Himmel;

* In den Briefen an eine deutsche Prinzessin über verschiedene Gegenstände aus der Physik und Philosophie. Erster Theil im 35sten und 36ten Theil im 22sten und folgenden Briefen

mel; allein dieser Irrthum rühre nicht von den verschiedenen dazwischen liegenden Gegenständen her, sondern habe folgende Ursache. Es ist eine bekannte Erfahrung, daß Sonne und Mond am Horizont in einem viel schwächern Lichte erscheine, als wenn sie hoch über demselben erhaben sind, so daß man auch selbst die aufgehende Sonne mit bloßen Augen anschauen kann, ohne von ihrem Glanze geblendet zu werden. Auch an den Sternen ist dieses sehr geschwächte Licht am Horizont zu bemerken. Die Ursache hievon ist, weil die Lichtstralen der Himmelskörper in ihrem niedrigen Stande auf einem viel größern Wege durch den untersten und von Dünsten nahe an der Oberfläche der Erde häufig angefüllten Theil des Dunstkreises zu uns kommen, als wenn sie in einer großen Höhe fast senkrecht durch die Luft herunterschießen.

Nun hat uns von der frühesten Jugend an, da wir die erscheinende Entfernung der Gegenstände auf der Erde zu beurtheilen anfangen, die Erfahrung gelehrt, daß dieselben um so viel matter oder schwächer erscheinen, je entfernter sie sind, und daß wir alsdenn nicht mehr einzelne Theile an denselben unterscheiden können, wie bey denen, die näher vor uns liegen. So richtig unterdessen unser Urtheil über die wahren Entfernungen der leuchtenden Gegenstände zu seyn scheint, so werden wir doch oft getäuscht, so bald entfernte Körper dieser Art vor den nähern vorzüglich glänzend erscheinen, da wir denn die erstern für weit näher halten, als sie wirklich sind. So bilden wir uns ein, daß ein Licht, welches wir des Nachts in einer großen Ferne sehen, uns sehr nahe ist, imgleichen kommt uns eben deswegen ein großer Saal, dessen Wände gewißt sind, kleiner vor als

ein

ein gleich grosser, dessen Wände mit schwarzem Tuche beschlagen sind. Auf dieser falschen Einbildung beruht die ganze Mahlerkunst, nemlich auf einer ebenen Fläche verschiedene Gegenstände zu entwerfen und uns denn durch eine der Natur gemäße Mischung von Licht und Schatten zu hintergehen, daß wir einige in der Nähe, andere aber in grossen Entfernungen zu sehen glauben. Wenn wir demnach die Himmelskörper ihres von den Dünsten geschwächten Glanzes wegen am Horizont entfernter zu sehen uns vorstellen, so müssen wir dieselben auch daselbst um so viel größer halten; im Gegentheil müssen sie uns im Aufsteigen ihres zunehmenden Glanzes wegen näher zu kommen scheinen, und folglich daher von uns für kleiner angesehen werden. Diese Erklärung scheint mir die einfachste und richtigste zu seyn.

Ich will noch die Meynung eines andern Gelehrten hersetzen, welche mit der zuerst vorgetragenen sehr gut zusammenhängt. Nemlich, da wir den Mond beym Aufgange über der Oberfläche der Erde hinter verschiedenen Gegenständen sehen, so bringen die bekannten Grössen derselben der menschlichen Seele einen Begriff von einer ansehnlichen Größe des Mondes bey, welche Schätzung aber gänzlich fehlt, wenn der Mond hoch am Himmel steht, eben so wie man bemerkt haben will, daß z. B. ein Kirchthurm in der Ferne größer erscheine, wenn er mit Gebäuden, Waldungen ꝛc. umgeben ist, als wenn er sich allein am Horizont darstellt.

Dieser Irrthum der menschlichen Seele, Sonne, Mond und Sterne am Horizont für entfernter zu halten, als hoch am Himmel, ist nicht blos auf die Himmelskörper eingeschränkt, sondern auch die Gegenstände auf der Erde, von

denen wir überzeugt sind, daß sie in verschiedenen Stellungen gegen uns ihre wahre Größe nicht verändern, täuschen uns in der muthmaßlichen Größe, so bald wir ihre Entfernung unrichtig beurtheilen. So glauben wir überhaupt alles was hoch in der Luft erhoben ist, viel kleiner zu sehen, weil wir uns auf eine oder die andere vorhin angezeigte Art einbilden, diese Gegenstände sind uns da näher, als wenn wir sie in einer gleichen Weite gerade vor uns auf der Erde erblickten. Sehr viele werden diese Bemerkung an Thurmknöpfen, Wetterhähnen, Statuen auf hohen Gebäuden ꝛc. gemacht haben *. Auch die Wolken werden uns immer viel näher zu stehen scheinen, als gleich entfernte Gegenstände auf dem Erdboden. Hievon kann man sich vornemlich zu der Zeit versichern, wenn die Sonnenstralen, wie zuweilen nicht weit vom Horizont geschieht, sich durch Oefnungen zwischen den Wolken in den Dünsten der Luft als helle Streifen darstellen, da man denn sagt, daß die Sonne Wasser ziehe. Diese Stralen scheinen von der Sonne aus als Halbmesser eines Kreises gegen den Horizont abwärts zu fahren, da sie doch, wegen der großen Entfernung der Sonne von uns, unter sich parallel gehend auf uns zukommen, und demnach gerade in einer entgegengesetzten Richtung als nach dem Augenschein auf die Erde fallen. Die gedachten Wolken, durch welche diese parallele Sonnenstralen hindurch fallen, müssen demnach mit denselben

* In Smiths Lehrbegrif der Optik mit Anmerkungen des Herrn Hofrath Kästners begleitet, werden im ersten Buch Cap. 5. §. 260 und folg. imgleichen in den Anmerkungen Seite 414 und ferner verschiedene Betrüge des Gesichts angeführt, die vornemlich von der unrichtigen Beurtheilung des Abstandes entlegener Gegenstände herrühren

ſelben viel weiter von uns ſeyn, als da, wo wir ſie in der Luft zu ſehen glauben. Eben ſo wird es bey den ſo genannten Sternſchnuppen oder fallenden Sternen das Anſehen haben, als wenn die hiebey aus der Luft herab fallende glänzende Materie längſt dem Gewölbe des Himmels ſchräge von uns abwärts fortſchießt, weil wir dieſelbe im Falle nach niedrigern immer weiter von uns liegenden Puncten des Himmels hinaus ſetzen.

Hieraus erhellet, daß wir alle in der Luft erhabene Sachen nicht eigentlich an ihrem wahren Ort, ſondern da ſehen, wo ihre Projection oder die Geſichtslinie vom Auge auf das eingebildete gegen den Scheitelpunct ſtark geſenkte Gewölbe des Himmels hinfällt *. Hieraus läßt ſich ſchließen, wie ſehr ſich die Alten, die von dieſem Augenbetruge nichts wußten, in Beſtimmung der Lage und Entfernungen der Sterne geirrt haben müßen, da ſie dergleichen Beobachtungen ohnedem nur dem Augenmaaß nach anſtellten. Unterdeſſen hat ſchon Ptolemeus erinnert, daß man beym Gebrauch alter Beobachtungen hierauf Acht haben müſſe, zum Beweiſe, daß derſelbe ſchon damals bekannt geweſen.

Da oben bewieſen worden, daß wir alle Himmelskörper, wegen ihres ſtärkern Glanzes, hoch am Himmel für näher bey uns glauben und ſie daher für kleiner halten, ſo

* Die eigentliche Geſtalt des ſcheinbaren Sterngewölbes weicht merklich von einem Kreisbogen ab; denn die Gegenden in einer ziemlichen Entfernung um den Scheitelpunct ſind flacher als die dem Horizont nahe liegenden, welche ſich auf einmal in einem ſtärker krümmenden Bogen ſenken. Verſchiedene Gelehrte haben ſchon, wie wol vergeblich, an einer genauen Beſtimmung der Figur dieſer ſcheinbaren Wölbung des Himmels gearbeitet.

werde ich noch anzeigen müssen, daß wir dennoch mit bloßen Augen alle glänzende Körper wirklich unter einem größern Sehewinkel erblicken, als andere gleich groß erscheinende Gegenstände, indem sich auf der Retina unsers Auges, um das wahre Bild derselben, wegen ihres lebhaften Lichtes noch ein Zerstreuungskreis befindet und das Bild vergrößert. Dies wäre also ein scheinbares und unvollkommenes Sehen. Die Fernröhre, in welchen man durch Hülfe gebrochner Stralen sieht, sondern nun diese falschen Stralen, die den Zerstreuungskreis ausmachten von dem Bilde ab, und stellen das vollkommene, wenigstens deutliche Bild vom Gegenstand, vergrößert dar. Daher gaben die alten Astronomen die Durchmesser der Planeten und Fixsterne für weit größer an als die Neuern finden, weil jene dieselben mit bloßen Augen, diese aber durch Fernröhre bestimmen. Wer sich, wie die Astronomen, gewöhnt hat, entlegene glänzende Körper durch Ferngläser zu betrachten, erwirbt sich dadurch eine gewisse Fertigkeit, dieselben mit bloßen Augen deutlicher als andere nicht dazu gewohnte Augen zu sehen. Daher entsteht bey den letztern so oft die Klage, daß die Fernröhre die himmlischen Körper nicht so stark vergrößern, als sie sich nach dem Augenschein zu urtheilen, davon vorgestellt hatten.

Der volle Mond muß uns daher mit bloßen Augen größer aussehen, als ein anderer dunkler und entlegener Gegenstand, den wir unter einem gleich großen Winkel vollkommen sehen. Herr Jurin findet, daß wenn die Mondscheibe am Auge einen Winkel von 32 Minuten macht, dieselbe für gute Augen unter einem Durchmesser von 36 Minuten erscheint, so daß nemlich das falsche Licht denjel-

denselben um 4 Minuten vergrößert darstellt. Daher kömmt die Erscheinung, daß wenn der Mond 2 bis 3 Tage alt ist, die helle Sichel desselben ein Stück von einem gröss. sern Umfange zu seyn scheint, als der übrige zugleich sichtbare dunkle Theil desselben. Aus ähnlichen Gründen scheint bey einer Sonnen- und Mondfinsterniß der helle Theil in Vergleichung des dunklern größer als sich bey der Ausmessung durch Fernröhre findet. Alle Planeten, welche viel kleiner als der Mond erscheinen, aber im Verhältnisse desselben ein weit stärkeres Licht haben, werden mit bloßen Augen ungleich merklicher vergrößert gesehen. Wenn Jupiters wahrer Durchmesser unter einem Winkel von 38 Secunden erscheint, so findet Herr Jurin, daß er mit bloßen Augen $4\frac{1}{2}$ Minuten und folglich 7mal größer gesehen wird. Die Fixsterne erscheinen auch durch die größten Fernröhre als untheilbare leuchtende Puncte und es giebt Gründe den Durchmesser der Sterne erster Größe noch nicht auf eine Secunde groß zu schätzen. Nach den Untersuchungen des erwehnten Gelehrten aber erscheint ein Fixstern erster Größe den bloßen Augen und also beym undeutlichen Sehen unter einem Winkel von vier Minuten und folglich um 240mal größer als sein wahrer Durchmesser beym vollkommenen Sehen durch Fernröhre. Wenn Venus Merkur und Mars im abnehmender Lichtgestalt oder die beyden erstern sichelähnlich erleuchtet erscheinen, so werden sie dennoch dieses undeutlichen Sehens wegen mit bloßen Augen völlig rund erscheinen. Will man sich durch einen Versuch durch den Augenschein überzeugen, daß der Mond mit bloßen Augen größer gesehen wird, als sein wahrer Durchmesser sich im Auge abbildet, so kann dies folgendermaaßen geschehen

ſcheben. Man ſuche wie viele Vollmonde zwiſchen zween nicht weit von einander ſtehenden Sternen, deren Entfernung bekannt iſt, ſtehen können, ſo wird ſichs am Himmel zeigen, daß nicht ſo viele Monde als die Rechnung angiebt, zwiſchen beyden Sternen Raum haben möchten. Der Mond muß aber in der Nachbarſchaft der hiezu gewählten Sterne ſtehen, damit der oben angeführte Unterſchied ſo wohl auf den Mond, als beyden Sternen gleich vertheilt werde. Z. B. Caſtor und Pollux ſtehen 4 Grad 31 Min. oder 271 Minuten von einander. Iſt nun der volle Mond in den Zwillingen und ſein wahrer Durchmeſſer 30 Min. ſo hätten 9 Vollmonde zwiſchen dieſen beyden Sternen Platz; allein nach dem Augenmaaß wird man nicht ſo viele dazwiſchen ſetzen zu können glauben. Außer den bisher vorgetragenen Irrthümern des Geſichts bey Betrachtung des Himmels, giebt es in der Aſtronomie noch weit wichtigere, welche ich hier nur allgemein anzeigen kann. So haben die Menſchen Jahrtauſende hindurch der Sonne und allen übrigen Himmelskörpern durch optiſche Betrüge getäuſcht, Bewegungen beygelegt, die gar nicht ſtatt finden, und nur erſt ſeit wenigen Jahrhunderten ſind dieſelben durch eine mehr aufgeklärte Vernunft und viele Erfahrungen, bey einer richtigern Erklärung des Weltbaues glücklich entdeckt worden.

Von

Von der Refraction oder Stralenbrechung, imgleichen der Abend- Morgen- und nächtlichen Dämmerung.

Eine umſtändliche Beſchreibung der Stralenbrechung und ihrer Geſetze wird man hier vergeblich erwarten *; nur das dieſem Buche angemeſſene, nemlich die beſondere Wirkung derſelben auf die Himmelskörper am Horizont, werde ich hier kürzlich anzeigen.

Die Refraction oder Stralenbrechung iſt überhaupt die Abweichung der Lichtſtralen von ihrem geraden Wege, wenn ſie ſchief durch Materien von verſchiedener Dichtigkeit gehen. Was hievon zum gegenwärtigen Plan gehört, iſt folgender Erfahrungsſatz: Wenn ein Lichtſtral aus einer feinern Materie ſchief in eine dichtere fällt, z. B. aus der Luft ins Waſſer, [illegible]d er, da wo er die dichtere Materie berührt, gebrochen [illegible] weicht von ſeinem geraden Wege ab, und zwar in dieſem Falle ſo, daß er ſich einer durch dieſen Berührungspunct ſenkrecht gezogenen Linie nähert. Unſer Auge ſucht indeſſen das Object in der geraden Linie, in welcher das Licht zu ihm kömmt, auch gegen ſeine Ueberzeugung, daß die Sache nicht eigentlich da ſey, wo es dieſelbe zu ſehen glaubt **.

* Man leſe hievon unter andern nach: Wolfs Anfangsgründe aller mathemat. Wiſſenſchaften 3 Theil p. 10. Bions Weltbeſchreibung p. 97-102. Eulers Briefe an eine deutſche Prinzeſſin über verſchiedene Gegenſtände aus der Phyſik und Philoſophie, erſter Theil, der 30ſte Brief.

** Wir wiſſen, z. B. daß ein Stab nicht in Stücken breche, wenn er in ein mit Waſſer angefülltes Glas geſtoßen wird; dennoch aber glauben

Hieraus läßt sich folgern, daß die Lichtstrahlen der Sonne einer solchen Brechung unterworfen seyn müssen, wenn sie aus der ätherischen Himmelsmaterie, oder dem Aether, in den viel dichtern Dunstkreis unsrer Erde übergehen. Wenn nun die Sonne kurz vor ihrem Aufgange noch etwas unter dem wahren Horizont steht, wo folglich noch nicht Stralen derselben in gerader Linie in unsere Augen fallen können, so erreichen selbige doch schon den über der Erdfläche erhabenen Luftkreis. Hier brechen sie sich nun, gehen von ihrer geraden Linie ab, und schießen von der Luft schräge gegen die Erde herab. Diese Stralen werden, wenn sie einem Beobachter auf der Erde in die Augen fallen, nichts anders, als das Bild desjenigen Körpers vorstellen, von welchem sie herkommen, und folglich die Sonne als bereits aufgehend zeigen, welche doch wirklich noch unter dem Gesichtskreis ist. Dies ist die erste Wirkung der Refraction. Sie verursacht nemlich, daß alle Himmelskörper höher erscheinen, als sie wirklich stehen. Am Horizont ist diese Wirkung am stärksten, weil allda die Stralen nach der schiefsten Richtung unsern Dunstkreis berühren. Sie nimmt aber schon in einer geringen Höhe merklich ab, und hört im Scheitelpunct völlig auf, weil daselbst die Stralen nicht schief, sondern senkrecht durch die Luft herabschießen. Am Horizont trägt die Refraction etwa 32 Minuten oder die Größe des Mond- oder Sonnendurchmessers aus; in der Höhe von 5 Grad, 10 Min.; von 10 Grad, $5\frac{1}{2}$ Min.; von 20 Grad, $2\frac{3}{4}$ Min.; von 40 Grad, $1\frac{1}{4}$ Min.; von 60 Grad, $\frac{1}{2}$ Min.; und von da bis zum

glauben wir, ihn entweder eingebrochen, oder wenn wir seitwärts darauf sehen, ihn in zwey Stücke gebrochen zu sehen.

zum Scheitelpunct nur noch einige Secunden. Wenn daher z. B. die Sonne beym Aufgange bereits ganz über dem Gesichtskreis erscheint, so geht der obere Rand derselben erst wirklich auf, oder wenn ein Stern 12 Min. hoch stehet, so hat er im wahren Horizont seinen Stand. Beym Untergange verursacht die Refraction das Gegentheil. Denn wenn die Sonne uns noch um die Grösse ihres Durchmessers vom Westhorizont erhaben zu seyn scheint, so geht sie schon, vermöge ihres wahren Standes unter, und wenn wir sie untergehen sehen, so ist sie bereits in dieser Tiefe unter dem Gesichtskreis *. Die Stralenbrechung beschleuniget also den Aufgang, und verzögert den Untergang der Himmelskörper. Ob gleich die Refraction nach der verschiedenen Beschaffenheit der Luft einige Veränderungen unterworfen ist, so kann man doch rechnen, daß bey uns der Aufgang der Himmelskörper deswegen beyläufig um 4 Min. früher, und der Untergang um so viel später geschen wird **.

* Man kann sich von dieser Wirkung der astronomischen Stralenbrechung durch folgenden leichten Versuch sehr sinnlich überzeugen. In einer kleinen Schale lege man ein Stück Geld, trete alsdann so weit zurück, daß der nächste Rand der Schaale die Münze bedeckt. Gieße hierauf in unverrückter Stellung Wasser in die Schaale, so wird die Münze zum Vorschein kommen, und sich immer mehr zeigen, je mehr Wasser aufgegossen wird. Daß aber hier nicht die Münze selbst, sondern nur ihr Bild an einem andern Orte gesehen wird. Davon kann man sich leicht versichern, denn wenn man mit einem kleinen Stabe die erscheinende Münze erreicht zu haben glaubt, so wird man allemal über derselben hinaustreffen.

** Bey dem Auf- und Untergang des Mondes verursacht die Parallaxe, welche ihn am Horizont um einen ganzen Grad erniedriget, noch mehrere Ungleichheiten.

Beym Auf- und Untergange zeigen sich Sonne und Mond in einem matten und sehr geschwächten Lichte, so daß alsdann selbst der Sonnenkörper sich ruhig anschauen läßt, dessen Glanz im Mittage, die Augen der Menschen blendet. Oefters ziehen auch mannigfaltige Lichtschattirungen und besonders die lebhafte Röthe, worin sich diese Himmelskörper am Horizont einkleiden, die Aufmerksamkeit an sich. Dieses entsteht daher, weil wir Sonne und Mond daselbst hinter vielen Dünste sehen, welche in den niedrigern Gegenden der Atmosphäre häufiger sind, theils in einer längern Strecke vor den Augen liegen, als in den höhern, wodurch denn die Lichtstralen derselben sehr aufgehalten, zurückgeworfen, und durch öftere Brechungen in Farben, geschwächt bey uns anlangen. Zuweilen gehen auch Sonne und Mond noch ziemlich glänzend auf und unter, wenn nemlich die Luft von groben Dünsten frey ist, oder doch wenigstens in der Nähe keine Nebel aufsteigen. Die Brechung der Lichtstralen in den gehäuften Dünsten der untern Luft verursacht auch, daß diese Himmelskörper am Horizont gemeiniglich ihre runde Figur verlieren, und in eyförmiger Gestalt, als wenn ihre Scheiben oben und unten etwas eingedrukt wären, erscheinen. Durch ein Fernrohr zeigen sich öfters ihre Ränder in einer zitternden und wellenförmigen Bewegung, sie scheinen auch zuweilen sehr ausgezakt, und es läßt, als wenn Theile davon abgiengen und sich wechselsweise wieder ansetzten. Alle diese Erscheinungen entstehen von den Bewegungen der gröbern Dünste des Horizonts, und der ihnen augenblicklich veränderlichen Stralenbrechung.

Diese Brechung und Zurückwerfung der Lichtstralen in der Luft verursacht ferner die Morgen und Abenddämmerung.

Ohne

Ohne dieſelbe würde keine lachende Morgenröthe den majeſtätiſchen Aufgang der Sonne am öſtlichen Himmel ankündigen, und kein ſanftes Abendroth derſelben nach ihrem Untergange am weſtlichen Himmel begleiten, ſondern die dunkelſte Nacht zum Schaden unſerer Augen unmittelbar mit dem hellſten Glanz der Sonne, oder dieſer mit jener abwechſeln; und überhaupt haben wir die ganze Pracht von Lichtſchattirungen und Farben in den Gewölcken, worin ſich nicht ſelten die Morgen- und Abendſeite beym Auf- und Untergang der Sonne einkleidet, blos als eine Wirkung dieſer Stralenbrechungen anzuſehen.

Nach den Beobachtungen der Aſtronomen können die Lichtſtralen der Sonne unſern Dunſtkreis nicht mehr erreichen, wenn die Sonne 18 Grad unter dem Horizont ſteht. Iſt nun dieſelbe des Morgens vor ihrem Aufgang noch ſo tief unter dem öſtlichen Geſichtskreis, ſo fängt die Morgendämmerung an, und ſteigt in Geſtalt eines von einem Kreisbogen begränzten Lichtglanzes am Morgenhimmel herauf, welcher immer heller wird, bis er in den vollen Tag beym Aufgange der Sonne übergehet. Eben ſo, wenn die Sonne des Abends untergeht, ſo fängt die Abenddämmerung an, indem ihre Stralen noch den Luftkreis erleuchten, und zeigt ſich am weſtlichen Himmel gleichfalls als ein kreisförmiger Lichtſchimmer, welcher ſich nach und nach unter den Horizont zieht, und wenn die Sonne eine Tiefe von 18 Grad erreicht hat, gänzlich verſchwindet, wo ſich alsdann die völlige Dunkelheit der Nacht einſtellt. Beym Anfange der Morgen- und Ende der Abenddämmerung ſind die kleinſten Sterne ſichtbar, die größern aber und alle Planeten zeigen ſich auch

wäh-

während derselben. Die Astronomen setzen die Erscheinung der Sterne 6ter Größe zu der Zeit, wenn die Sonne eine Tiefe von 18 Grad erreicht hat. Die von der 3ten Größe sollen nur 14 Grad; die von der 1sten nur 12 Grad; Mars und Saturn 11 Grad; Merkur und Jupiter 10 Grad; Venus nur 5 Grad erfordern, wiewohl hiebey ihre veränderliche Stärke des Lichts und die verschiedene Schärfe des Gesichts keine genaue Regeln zulaßen. Venus zeigt sich gemeiniglich schon, wenn die Sonne kaum unter dem Gesichtskreis ist, und wird öfters mit bloßen Augen bey hellen Tage gesehen. Die bisher betrachtete astronomische Dämmerung dauert in unsern Gegenden nach den Jahrszeiten 2 bis $2\frac{1}{2}$ Stunden vor Sonnenaufgang und nach ihrem Untergang Im Anfange des März und gegen die Mitte des Octobers sind bey uns die kürzesten Dämmerungen, ihre Dauer ist alsdann kaum 2 Stunden. Hingegen im Sommer, wenn die Sonne so weit über der Mittellinie herauf steht, daß sie auch um Mitternacht nicht 18 Grad unter unsern Horizont kömmt, erleuchten ihre Stralen die ganze Nacht hindurch unsern Luftkreis. Dies geschieht bey uns vom 17ten May bis 27sten Julii, in welcher Zwischenzeit unsere kurzen Sommernächte von dieser nächtlichen Dämmerung am nördlichen Himmel schwach erleuchtet werden. Dieser Lichtschimmer zeigt sich des Abends am westlichen Himmel zuerst da wo die Sonne untergegangen ist. Er zieht sich nachher gegen Norden herum, und erscheint um 12 Uhr des Nachts gerade in Norden, weil die Sonne alsdann unsern mitternächtigen Horizont im Meridian steht. Nach Mitternacht rückt die Dämmerung gegen Morgen, so wie sich die Sonne untern Horizont scheinbar bewegt, herum, und wird immer glän-

glänzender, bis ſie in Nord-Oſten erſcheint, wo die Sonne aufgeht.

Außer der aſtronomiſchen Dämmerung giebt es noch eine gemeine oder bürgerliche Dämmerung. Dieſe iſt ein Theil der vorhergehenden und die Zeitdauer, ehe z. B. nach Sonnenuntergang das Licht des Tages ſo weit aus dem Luftkreis gewichen iſt, daß man in Wohnungen, die nicht grade gegen Weſten gekehrt ſind, und ſonſt eine mittelmäßig freye Lage haben, genöthigt iſt, Licht anzuzünden. Dies geſchieht, wenn die Sonne etwa $6\frac{1}{2}$ Grad unterm Horizont iſt, um welche Zeit ſich der Dämmerungscircul gerade über den Scheitelpunct hinzieht. Die Dauer dieſer bürgerlichen Dämmerung vor Sonnen Aufgang und nach ihrem Untergange iſt in unſern Gegenden, im Junii 1 Stunde 2 Min., im März und October aber nur von 42 Minuten.

Von dem Funkeln und den ſcheinbaren Größen der Fixſterne.

Der Anblick eines heiter geſtirnten Himmels wird durch das Funkeln oder Blinkern der Fixſterne nicht wenig verſchönert, da nemlich das Licht aller dieſer Sterne in einer beſtändig zitternden Bewegung erſcheint. Die Urſache dieſes beweglichen Glanzes iſt nicht an den Fixſternen ſelbſt zu ſuchen, denn wir ſehen dieſelben nicht immer gleich ſtark funkeln, und auch in ihren verſchiedenen Höhen über dem Geſichtskreis zeigt ſich hierin ein ſehr merklicher Unterſchied. Niedrig am Himmel blinken ſie weit ſtärker als in einer beträchtlichen Höhe, und bey einer etwas dunſtigen Luft merklicher

licher, als wenn dieſelbe von Dünſten frey iſt, welches ſich am beſten an den Sternen erſter Gröſſe zeigt.

Nach dieſen Erfahrungen läſt ſich ſchon im voraus vermuthen, daß das Blinkern der Sterne von der Beſchaffenheit unſerer Athmoſphäre abhänge. Es iſt aber bey Erklärung deſſelben nothwendig vorher etwas von den ſcheinbaren Gröſſen der Fixſterne zu reden.

Wir ſehen die Fixſterne nicht wegen ihrer Gröſſe, ſondern wegen ihres ſtarken Lichtes. Denn dieſe iſt ungemein geringe, und ſelbſt ein Fixſtern der erſten Gröſſe nimmt kaum eine Secunde oder den 1800ſten Theil vom Monddurchmeſſer am Himmel ein. Dies iſt durch Beobachtungen an den vier Sternen erſter Gröſſe im Thierkreiſe, nemlich: **Aldebaran, Regulus, Azmech** und **Antares**, gefunden worden. Denn wenn der Mond dieſe Sterne bedeckt, ſo treten ſie in einem Augenblick hinter Mond, ſo bald ſie deſſen Rand zu berühren ſcheinen, und bringen wenigſtens keine Secunde Zeit zu, um ganz vom Mond bedeckt zu werden. Da nun der Mond in einer Zeitſecunde um eine halbe Secunde im Bogen fortrückt, ſo folgt, daß dieſe hellen Sterne noch keine Secunde im Durchmeſſer haben. An den Planeten bemerken wir ein anders, denn dieſe erſcheinen uns unter einem merklichen Durchmeſſer. Die Venus ſehen wir zuweilen 50 Secunden groß, würde dieſelbe alsdann vom Monde bedeckt, ſo könnten 1½ Minuten Zeit verflieſſen, ehe ſie ſich völlig hinter demſelben verbirgt. Es iſt alſo richtig, daß die gröſten Fixſterne einen ſolchen ungemein kleinen Raum am Himmel einnehmen, wie viel mal geringer muß denn nicht derſelbe bey den kleinern Sternen ſeyn.

Warum

Warum erscheinen uns aber demohnerachtet einige dieser glänzenden Lichter des Himmels mit bloßen Augen den Planeten an Größe gleich zu kommen. Die Ursache ist vornemlich diese: Weil das eigenthümliche Licht, welches aus den Fixsternen stralet *, unsere Augen viel lebhafter rührt, als das von den Planeten herabgeschickte, von der Sonne geborgte und durch die Zurückwerfung geschwächte Licht. Daher verbreitet sich um einen Fixstern ein lebhafter heller Glanz aus, den wir noch mit bloßen Augen für den Körper des Sternes halten, und ihn solchergestalt ungemein stark vergrößert sehen, welches bey dem schwächern Lichte der Planeten in einem viel geringern Verhältniß geschieht, wovon schon unter den oben vorgetragenen optischen Betrügen geredet ist. Eben so können wir die Flamme einer angezündeten Kerze des Nachts in einer grossen Weite sehen, und sie zeigt sich selbst außerordentlich größer als ein dunkler Körper von gleicher Größe bey Tage in einer viel geringern Entfernung von uns. Hiernach läßt sich also schließen, daß wenn z. B. **Sirius**, der hellste Fixstern am Himmel, mit der **Venus** von gleicher Größe erscheint, derselbe aus seiner grossen Entfernung nicht sichtbar seyn würde, wenn er nur die Stärke des Venuslichtes bey der Größe ihres scheinbaren Durchmessers hätte. Bisher ist nun von dem geredet, was der bloße Anblick der Fixsterne und Planeten von ihrer scheinbaren Größe und Stärke des Lichts lehrt. Die Fernröhre aber zeigen ein ganz anderes. Durch dieselben zeigen sich die Planeten unter einem merklichen, mit der Größe der Fernröhre zunehmend vergrößertem Durchmesser, und zugleich wird

* Daß die Fixsterne selbstleuchtende Körper sind, wird in der folgenden Betrachtung bewiesen

wird das Licht derselben bey stärkern Vergrösserungen matter; die grössten Fixsterne hingegen bleiben auch durch die vollkommensten Fernröhre betrachtet, kleine und untheilbare leuchtende Puncte, deren Durchmesser sich mit dem Mikrometer nicht ausmessen läßt *, und erscheinen folglich mit bloßen Augen viel grösser als selbst durch die besten Fernröhre. Auf gleiche Art sehen wir ein Licht des Nachts in der Ferne mit bloßen Augen grösser als durch ein Fernrohr oder auch wenn wir es ganz in der Nähe vor uns haben, die Ursache davon ist, weil die Fernröhre in beyden Fällen den das Licht umgebenden Schein absondern, wie schon oben angemerkt worden.

Es läßt sich nunmehr das Blinkern der Fixsterne begreiflich machen. Wir sehen nemlich diese leuchtenden Körper jenseits unserer Luft durch viele von der Erde beständig aufsteigende und in die Atmosphäre sich anhäufende Dünste. Bewegen sich nun diese Dünste zwischen unsern Augen und den Sternen, so werden die Lichtstralen derselben durch verschiedene Brechungen in eine zitternde Bewegung gebracht, welche uns dieselben, da ihr scheinbarer Durchmesser so ausserordentlich geringe ist, die Sterne selbst in einer beständigen Bewegung, gleichsam als wenn sie beweglich wären, sehen läßt. Je stärker das Licht eines Fixsterns ist, um desto lebhafter wird es durch die feinen wäßrichten Dünste der Luft

* Dies ist ein Beweis von der unermeßlichen Entfernung der Fixsterne von uns, davon nachher ein mehreres. Die Fernröhre verlieren unterdessen bey den Fixsternen ihre Wirkung nicht. Sie erweitern oder vergrößern die Räume zwischen denselben, und zeigen uns da eine große Menge Sterne, wo das bloße Auge keine siehet

Luft erschüttert, in unser Auge kommen, und daher hat Sirius seine vorzügliche Pracht. Daß das Funkeln der Fixsterne vornemlich von den feuchten Dünsten der Atmosphäre herzuleiten ist, haben die Beobachtungen in den heißen und trockenen Ländern bestätigt. Man sieht daselbst die Sterne bey der allgemeinen Dürre und einem beständig heitern Himmel nicht funkeln, sondern nur mit einem klaren und lebhaften Lichte glänzen*. Wenn aber im Winter die Luft etwas feuchter wird, nimmt man ein, wie wol nur schwaches Zittern derselben wahr.

Es kömmt also bey den stärkern oder schwächern Funkeln der Fixsterne auf die Beschaffenheit der feuchten oder trockenen Luft an. Da in unsern Gegenden die mehreste Zeit eine feuchte Luft herrscht, so sehen wir daher die Sterne fast beständig funkeln. Nahe am Horizont müßen auch dieselben stärker blinkern als hoch am Himmel, weil da die Dünste mehr gehäuft sind, und die Lichtstralen um desto merklicher dadurch in Bewegung gesetzt werden.

Die

* Herr Barim hat dieses in den dürren und sandigen Gegenden Arabiens und am persischen Meerbusen bemerkt, wo die Luft fast das ganze Jahr hindurch heiter ist. Die dortigen Bewohner schlafen unter freyen Himmel auf den flachen Dächern ihrer Häuser, und beym jedesmaligen Erwachen fällt ihnen des Nachts der gestirnte Himmel in seiner ganzen Klarheit in die Augen, ohne von Wolken und Nebel bedeckt zu seyn, welche in unserm Europa manche schöne Beobachtungen und astronomische Feste vereiteln. Kein Wunder demnach, daß diese Gegenden Arabiens ehemals der Wohnsitz der erstern Beobachter des Himmels waren. S. Hamb. Magazin 1 Band. Seite 421.

Die Planeten funkeln nicht wie die Fixsterne. Dies rührt ohne Zweifel von ihren scheinbaren Durchmessern her, welche schon zu merklich sind, als daß die Bewegung der Dünste des Luftkreises ihre Lichtstralen durch die augenblicklich veränderliche Brechungen in eine so lebhafte Erschütterung bringen könnte, überdem ist das von der Sonne entlehnte Licht der Planeten ungleich schwächer als das eigene Licht der Fixsterne. Merkur, Venus und Jupiter glänzen freilich zuweilen so lebhaft, daß ihr Licht beweglich oder zu zittern scheint, und dies kann von ihrer Nähe bey der Sonne, von ihrer scheinbaren Größe, oder von der Beschaffenheit ihrer Oberfläche begleitet werden, nach welchen Umständen sie ihr aufgefangenes Licht noch so helle auf uns zurückwerfen *. Unterdessen belehrt doch der Augenschein, daß dies Glänzen von dem Funkeln der Fixsterne merklich unterschieden ist. Daß Sonne und Mond am Himmel nicht funkeln, ist ohnfehlbar ihrer ansehnlichen scheinbaren Größe zuzuschreiben. Nur am Horizont oder wenn die Luft sonsten sehr dunstig ist, bemerkt man durch Fernröhre eine von den Dünsten bewirkte zitternde Bewegung ihrer Ränder ꝛc. wie oben schon angemerkt ist.

Das starke Funkeln der Fixsterne zeigt sich übrigens nur mit bloßen Augen und wird durch gute Fernröhre betrachtet, fast unmerklich befunden, da diese den größten Theil der falschen Lichtstralen absondern, und die Sterne deutlicher dar-

* Das Licht der Venus und des Jupiters wirft zuweilen einen Schatten, welcher bey hinlänglicher Dunkelheit, vornemlich bey der erstern sehr deutlich bemerkt wird. Dies kömmt von den merklichen Durchmessern dieser Planeten her, da sich hingegen bey dem hellsten Fixstern, dem Sirius, nichts davon wahrnehmen läßt.

darſtellen. Das Licht der Fixſterne bleibt aber im Fernrohr ſo lebhaft, daß es noch wegen der Refraction der Gläſer mit allen Farben des Regenbogens ſpielt, welches ſich an den Sternen erſter Größe und beſonders am Sirius zeigt *.

Vom Zodiacal- oder Thierkreislichte.

Das Zodiacallicht iſt ein weißlicher Lichtſchimmer, ohngefehr wie die Milchſtraße, welcher ſich zu gewiſſen Zeiten des Jahres des Abends nach Untergange der Sonne am weſtlichen oder des Morgens vor ihrem Aufgang am öſtlichen Himmel in Geſtalt einer ſchräge gegen den Horizont liegenden und längſt dem Thierkreiſe ſich erſtreckenden Pyramide zeigt. Den Namen hat es von ſeiner beſtändigen Lage im Thierkreiſe erhalten. Es iſt ohne Zweifel nichts anders als ein Theil der Sonnenatmoſphäre, deſſen feine Theilchen entweder ſelbſt leuchten oder doch von den Stralen der Sonne noch erleuchtet werden, und ſich bey der ſchnellen Umdrehung der großen Sonnenkugel, um die Gegenden ihres Aequators mehr angehäuft, und vermöge der vom Mittelpunct fliehenden Kraft bis auf ſehr große Weiten noch jenſeits verſchiedener Planetenbahnen vom Sonnenkörper losgeriſſen haben. Daß dieſe Meinung richtig ſey, erhellet daraus, weil das Zodiacallicht mit dem Sonnenaequator genau ein und dieſelbe Richtung hat, dergeſtalt, daß dieſe Atmoſphäre

* Die Farben der Lichtſtralen gehören ſonſt unter die Unvollkommenheiten der gemeinen Fernröhre, welche erſt ſeit einigen Jahren Dolland in Engiand durch ſeine zuſammengeſetzten Objectiv oder achromatiſchen Gläſer verbeſſert hat. S. Eulers phyſicaliſche Briefe an eine deutſche Princeßin 2ter Theil. Seite 277 u. folgl.

der Sonne eine ſehr abgeplattete oder linſenförmige Figur hat, deren gröſte Fläche nach allen Seiten der Sonnenmittellinie ſich hinaus erſtreckt, dagegen um die Pole der Sonne ſehr flach und wenig ausgebreitet iſt *. Die Fläche des Sonnen Aequators iſt gegen die Fläche der Ecliptik oder Sonnenbahn 7½ Grad geneigt, woraus folgt, daß ſich der gröſte Durchſchnitt des Zodiacallichtes allemal ſchräge gegen die Erde darſtellt, und aus dieſer Lage läßt ſich die Erſcheinung der Pyramidal oder kegelförmigen Geſtalt deſſelben von der Erde aus betrachtet, einſehen. Dieſe Sonnen Atmoſphäre liegt beſtändig zu beyden Seiten der Sonne, der weſtliche Theil derſelben geht alle Tage des Morgens vor der Sonne auf, und der öſtliche des Abends nach der Sonne unter; allein es iſt nicht zu allen Zeiten des Jahres ſichtbar, indem es nach der Lage des Thierkreiſes ofte ſo niedrig am Himmel liegt, daß es mit der Morgen- und Abenddämmerung auf und untergeht und ſich in den Dünſten des Horizonts aus dem Geſicht verliert. Hat aber der Thierkreis eine erhabene Stellung am Abend oder Morgenhimmel, ſo erhebt ſich

* Der Herr Caſſini beobachtete das Zodiacallicht zuerſt im Frühling des 1683ten Jahrs, und ſeit der Zeit iſt dieſe Erſcheinung erſt recht bekannt geworden. Da ſich nun nicht gedenken läßt, daß die Sonne erſt damals dieſe Atmoſphäre erhalten, ſo iſt die Urſache, warum die Alten von dieſem Zodiacaliſchem wenig melden, in die Unachtſamkeit der damaligen Zeiten, und daß man bis dahin dieſen ſchwachen Lichtſchimmer vielleicht noch für einen Theil der Abend- und Morgendämmerung angeſehen, zu ſetzen. Man kann unterdeſſen alles, was zur Beſchreibung und Erklärung des Zodiacallichts, oder der Sonnen Atmoſphäre gehört, mit vielem Scharfſinn ausgeführt finden in des Herrn de Mairan Traité phyſique & hiſtorique de l' Aurore Boreale, Suite des Mém. de l' Acad. 1754. in 4.

ſich auch dies Thierkreislicht mehr über den Horizont. Am beſten iſt es des Abends gegen das Ende des Februar und Anfang des März am weſtlichen Himmel zu ſehen. Die Axe deſſelben macht alsdann in unſern Gegenden, wenn der 1ſte Punct des Widders untergeht, mit dem Horizont einen Winkel von etwa 61 Graden, und weil wir auch alsdenn die kürzeſte Abenddämmerung haben, ſo trägt dis zu mehrerer Sichtbarkeit deſſelben nicht wenig bey. Z. B. in den erſten Abenden des März wird ſich das Thierkreislicht etwa nach 7 Uhr, wenn die Abenddämmerung mehrentheils auf gehört hat, und die Luft heiter iſt, am Abendhimmel zeigen. Es geht vom Weſthorizont an gegen die linke Hand in die Höhe in Geſtalt einer ſchiefliegenden Pyramide, wiewohl dieſe Figur nicht ſcharf abgeſchnitten iſt, da der Lichtſchimmer an den Rändern hinaus matter iſt, und ſich unmerklich gegen den dunkeln Himmel verliert. Es liegt längſt dem Thierkreiſe herauf und geht gemeiniglich durch die Sterne am Bande der Fiſche, dem Kopf des Wallfiſches; dem Widder; die Triangel nahe zur linken vorbey, und reicht mit der äußerſten Spitze ohngefehr bis zu den Hyaden in Stier, zwiſchen dem Siebengeſtirn und Aldebaran. Nach völlig geendigter Abenddämmerung iſt der Schimmer des Zodiacallichtes eine Weile am deutlichſten zu erkennen; wenn es aber nachher mit dieſen Sternen niedriger gegen den Horizont rückt, wird derſelbe nach und nach unkenntlicher, und verliert ſich aus dem Geſicht, noch ehe der Stier am Horizont kömmt. Um die Mitte des Octobers iſt das Zodiacallicht aber ſo hoch herauf, vor Sonnen Aufgang am öſtlichen Himmel ſichtbar. Es zeigt ſich alsdann vor der Morgendämmerung vom Oſt-Horizont an gegen die rechte Hand ſchräge

aufwärts im Löwen und Krebs und reicht bis an die Zwillinge. Hingegen um dieſe Zeit liegt es des Abends eben ſo niedrig am weſtlichen Himmel, wie im Anfang des März und Morgens am öſtlichen Himmel und kommt nicht zu Geſicht *. Um die Zeit des kürzeſten Tages kann das Zodiacallicht gleichfalls etwas ſichtbar ſeyn, da es ſich des Abends und Morgens ziemlich hoch über den Horizont erhebt. Nach Sonnenuntergang wird es ſich im Südweſten im Schützen und Steinbock, und vor Sonnenaufgang im Südoſten im Scorpion zeigen. Im Anfange des Sommers könnte das Zodiacallicht gleichfalls des Morgens und Abends ſichtbar ſeyn, wenn die langen Dämmerungen es nicht alsdann zu ſehen verhinderten **. Die erſcheinende Länge des Zodiacallichtes iſt nach den verſchiedenen Stellungen der Erde gegen die Sonne ſehr veränderlich. Zuweilen kann es ſich daher in einer Länge von 100 Graden von der Sonne an gerechnet, und ein andermal nur von 45 Grad zeigen. Die Breite des gegen den Horizont ſichtbaren Theil wird aus gleichen Gründe zwi-

* In den Ländern, welche dem Aequator nahe liegen, iſt das Zodiacallicht, das ganze Jahr hindurch, des Morgens und des Abends ſichtbar, wenn nicht das Mondenlicht oder eine trübe Luft daſſelbe verhindert. Man ſieht es daſelbſt zuweilen ſenkrecht auf dem Horizont ſtehen, und in ſehr lebhaften Lichtſchimmer erſcheinen, wie unter andern de la Caille auf ſeiner Reiſe nach Africa bemerkt hat.

** Auf dem erſten Blatt der Doppelmayerſchen Himmelscharten ſind die vier Stellungen des Zodiacallichtes, nemlich für deſſen gröſte Sichtbarkeit im Anfang März am Abend- und der Mitte des Octobers am Morgenhimmel; und deſſen niedrigſte Lage um die erſtere Zeit des Morgens und um die andere des Abends, abgebildet.

zwiſchen 8 Grad und 30 Grade beobachtet. Beym Anfang des Winters wird es des Morgens länger als des Abends geſehen, und in der gröſten Breite erſcheint es, wenn die Sonne im Fiſchen und Jungfrau ſteht, welches ſich aus der Neigung des Sonnen Aequaters und aus den Oertern der Puncte, in welchen deßen Fläche die Sonnenbahn durchſchneidet, erklären läßt.

Von einigen Lufterſcheinungen.

Wenn man auf die Schönheiten des Firmaments mit mehr als gewöhnlichem Fleiße Achtung giebt, ſo wird man oft zufälliger Weiſe Gelegenheit haben, gewiſſen glänzenden Erſcheinungen in unſerer Atmoſphäre mit anzuſehen. Von dieſen Lufterſcheinungen (Meteora), welche gemeiniglich in wäßrige und feurige abgetheilt werden, erfordert mein Plan nur diejenigen anzuführen, welche ſich gröſtentheils des Nachts zeigen.

Nicht ſelten umgiebt den Mond bey einer feuchten oder bewölkten Luft ein glänzender runder Schein, an deßen äuſſern Rande ſich ſchwache Farben zeigen. Dieſe Erſcheinung läßt ſich leicht aus dem Schein den der Mond zunächſt um ſich verbreitet, und der uns die zwiſchen unſern Augen und dem Mond ſchwimmenden feuchten Dünſte der Atmoſphäre ſichtbar macht, ingleichen von den Brechungen der Lichtſtralen in denſelben, erklären. Man ſagt alsdann gemeiniglich daß der Mond einen Hof um ſich habe.

Eine andere glänzende Erſcheinung um den Mond aber iſt nicht ſo häufig. Es zeigt ſich nemlich zuweilen um dieſen Himmelskörper in einer gewißen Entfernung ein glänzender

Ring, welcher auch ein Mondhof oder Mondkranz genannt wird. Zuweilen erſcheinen mehrere zugleich, welche den Mond gemeinſchaftlich zum Mittelpunct haben, und mit demſelben am Himmel fortrücken. Sie ſind die mehreſte Zeit weiß, manchmal aber farbigt, wo ſich alsdann die rothe Farbe zu innerſt zeigt. Ein ſolcher Ring um den Mond hat nicht ſelten eine anſehnliche Größe; oft wird er 45 Grad und zuweilen über 90 Grade im Durchmeſſer geſehen *. Dieſe ſehr ungleiche Größe hängt von der verſchiedenen Höhe der Luft ab. Ueberhaupt aber muß ein Kranz um den Mond nicht ſehr hoch ſtehen, denn er wird oft von den Winden getheilt, und zu gleicher Zeit nicht weit herum geſehen. Die Entſtehung deſſelben iſt ohne Zweifel in unſerer Atmoſphäre zu ſuchen, da die Lichtſtralen des Mondes auf eine gewiße Weite um ihn herum ſich in den durchſichtigen Dünſten der Luft nach allen Seiten unter ſolchen Winkeln gegen unſer Auge brechen, welche Farben hervor bringen können, wo wir

* Am 24ſten Februar 1771 des Abends um 8 Uhr ſahe ich in Hamburg bey einer etwas dunſtigen Luft, einen hellen Ring ohne Farben um den Mond, deßen Durchmeſſer 50 Grade hielte, dergleichen ich nachher daſelbſt zu verſchiedenen malen noch größer beobachtet habe. Merkwürdig iſt bieben die Erſcheinung, daß der Mond dem Augenſchein nach nicht im Mittelpunct eines ſolchen Ringes ſondern allemal ſehr merklich vom ſcheinbaren Mittelpunct auswärts ſtehe, und zugleich hat der Ring eine ovale oder länglicht runde Figur. Mißt man aber mit einem dazu dienlichen Inſtrument die Weite des Mondes vom Rande des Ringes, ſo findet man dieſelbe nach allen Seiten gleich groß, zum Beweiſe, daß jene Erſcheinung ein optiſcher Betrug des Auges iſt, der von der eingebildeten gedruckten Geſtalt des Himmels herrührt, wie ſich aus obigen abnehmen läßt

wir alsdann einen farbigen Kranz ſehen. Vermiſchen ſich aber dieſe Stralen mit einander, ſo kann der Kranz oder Ring mehrentheils weiß erſcheinen. Der innere Raum des Ringes um den Mond muß ſich gegen dieſe Lichtſchattirungen und Zurückwerfungen merklich abſtechen, und daher erſcheint er uns dunkel zu ſeyn. Einige Naturforſcher leiten nach **Huyghens** ſehr ſinnreicher Hypotheſe die Urſache der Ringe um den Mond von vielen alsdann in der Luft befindlichen runden Hagelkörnern her, die eine durchſichtige Oberfläche von Eis oder Waſſer haben, in welchen die Lichtſtralen des Mondes dergeſtalt gebrochen und zurück geworfen werden können, daß ſie uns farbige oder helle Ringe um dieſen Himmelskörper darſtellen.

Auch um **Venus**, **Jupiter**, **Sirius** und mehreren hellen Sternen zeigen ſich zuweilen ähnliche, wiewol viel kleinere Ringe. Ich erinnere mich, einſtens um **Sirius** einen kleinen glänzenden Ring 4 bis 5 Grad im Durchſchnitt bemerkt zu haben. Dieſe Ringe werden ohne Zweifel von der Brechung der Lichtſtralen der Sterne in ſubtilen Dünſten auf gleiche Art wie beym Mond und der Sonne gebildet.

Zuweilen und gemeiniglich im Herbſt und Frühling erſcheinen bey dem wahren Mond zween oder mehrere **Neben-Monden** auf folgende Art: Es umgeben den rechten Mond die vorher erwehnten glänzenden oder gefärbten Ringe. Dieſe durchſchneiden oder berühren andere Bögen, und an dieſen Stellen zeigen ſich auf beyden Seiten des wahren Mondes und auch wol über und unter demſelben, die Neben-Monden die mehreſte Zeit als unförmliche Mondbilder, welche ſchwächer erleuchtet, gewönlich kleine Schweife hinter ſich haben und oftmals gefärbt erſcheinen. Die glänzende Rin-

ge und Nebenmonden, deren Zahl bis 6 gehen kann, rücken mit dem wahren Mond am Himmel fort. Die Luft ist bey dieser Erscheinung, welche oft 3 bis 4 Stunden dauert, gewöhnlich stille und nicht vollkommen heiter. Der Wind zerstreuet sie bald, auch wird selbige nicht weit umher zugleich bemerkt. Aus diesen letzten Erfahrungen folgt schon, daß die glänzenden farbigen Ringe und Nebenmonden in der untern Luft entstehen müssen, und daß die ganze Erscheinung gleichfalls ein Spiel vieler Lichtstralenbrechungen und Zurückwerfungen in der Atmosphäre ist, läßt sich als richtig voraussetzen; allein wie die Luft beschaffen seyn muß, um selbige unsern Augen darzustellen, ist zu erklären keine geringe Schwierigkeit. Am wahrscheinlichsten ist noch die Meinung, daß zu der Zeit eine Menge kleiner länglichter Eiszapfen oder Nadeln in der Luft vorhanden sind, die eine undurchsichtige Axe haben, und an deren einem Ende ein Wassertropf hängt, welcher sie wegen seiner größern Schwere aufrecht erhält. Die Lichtstralen werden in diesen Eisnadeln gebrochen und wie in den cylindrischen Spiegeln zurückgeworfen, da ihrer viele neben einander die Ringe, und da wo sie sehr zusammen gehäuft sind, ein falsches Mondenbild hervorbringen können. Die Richtigkeit dieser Hypothese scheint dadurch noch mehr gegründet zu seyn, da man wirklich an einigen Orten dergleichen Eisnadeln während einer solchen Erscheinung herab fallen sah. Die Nebensonnen werden eben so wie die Neben-Monden beobachtet, und haben ohnfehlbar mit denselben einerley Ursprung *.

Es

* Man findet eine Beschreibung und Abbildung von erschienenen Nebenmonden und Nebensonnen in Wolfs Naturlehre, §. 312. In Bergmanns Weltbeschreibung 1ster Theil S. 284. u. f. kommt ihre Beschreibung gleichfalls unter den Lufterscheinungen vor.

Es haben auch einige des Nachts nach einem Regen dem ſcheinenden Mond gerade gegen über einen Regenbogen mit den matten Farben des gewöhnlichen geſehen; ein ſolcher Mondregenbogen wird aber nur ſelten bemerkt; ſeine Entſtehung läßt ſich übrigens auf gleiche Art, wie bey jenem erklären.

Die **Abend- und Morgendämmerungen** gehören auch mit unter die glänzenden Lufterſcheinungen und es iſt von denſelben ſchon vorher bey Erklärung der Wirkung der Stralenbrechung geredet worden. Noch bemerken die neuern Naturforſcher eine **Gegendämmerung**. Dieſe iſt alle Tage bey heiterer Luft kurz nach und vor dem Untergang und Aufgang der Sonne, und derſelben gerade gegen über, zu ſehen. Wenn die Sonne des Abends eben untergegangen, ſo zeigt ſich bey klarer Luft, am öſtlichen Himmel ein niedriger bläulicht und purpurfarbener Abſchnitt, über dem ein röthlicher Bogen ſteht. Zuweilen läßt ſich zwiſchen dem Abſchnitt und dem Bogen ein weiß und gelblicher Rand mit matten Farben erkennen. So wie ſich die Sonne untern Horizont ſenket, ſteigt dieſe Gegendämmerung am öſtlichen Himmel herauf, bis der Abſchnitt grau wird und in den Schatten der Nacht übergeht. Der Bogen iſt oft noch bis in Scheitelpunct zu erkennen. Dieſe Gegendämmerung entſteht auf eine ähnliche Art wie der Regenbogen, nur daß hieben die Stralenbrechung und Zurückwerfung der unterm Horizont ſtehenden Sonne über uns in der Luft geſchiehet.

Sehr oft bemerkt man des Nachts bey ſternklaren Himmel in der Luft einen glänzenden **Stral** der eine Strecke fortſchießt und dann verſchwindet, oder es läßt, als wenn plötzlich ein Stern herunter fiele, aber bald verliſcht und

einen

einen hellen Strahl hinter sich läßt, zuweilen erscheinen selbige auch als kleine mit lebhaften Farben glänzende Kugeln, welche langsamer herab sinken und im Fallen verschwinden. Diese Erscheinungen sind unter der Benennung der **fallenden Sterne, Sternschießen, Sternschnuppen**, bekannt. Der gemeine Mann sagt auch, daß sich alsdann ein Stern reinige. Da dieselben niemals beym bewölkten Himmel gesehen werden, auch keinen Knall von sich geben, so müssen sie über den Wolken und in der obern Luft geschehen. Wenn sich daselbst ein Haufen brennbarer Dünste durch die Electricität oder einer Gährung entzündet, und dann fortschießt, so muß es uns in der Entfernung vorkommen, als wenn ein leuchtender Körper in der scheinbaren Größe eines Sterns, (welchen der Unwissende sehr leicht vor einen Stern selbst ansieht) vom Himmel fiele, vermuthlich schießen diese entzündeten Klumpen so lange fort, bis sie in den feuchten Dünsten der untern Luft verlöschen; denn daß eine wirkliche Materie derselben auf die Erde herabfallen sollte, wie sich einige vorgestellt haben, ist noch nicht erwiesen.

Der fliegende **Drache**, die **hüpfende Ziege**, **Fackeln**, brennende Balken und andere leuchtende Meteoren, haben vermuthlich theils mit den fallenden Sternen einerley Ort und Beschaffenheit und sind von denselben nur in der Größe und Figur unterschieden, theils können selbige auch aus zähen und groben Dünsten der untern Luft, die durch eine Gährung ein phosphorisches Licht von sich geben und vom Winde in allerhand zufällige Gestalten und Bewegungen fortgeführt werden, entstehen. Der gemeine Mann hat ihre seltsamen Namen nach seiner Einsicht und Einbildung erdichtet.

erdichtet. Oft ist es auch gewiß, daß diese Erscheinungen keine Meteore sind, sondern von gewissen leuchtenden Insecten herrühren, die des Nachts in großen Schaaren herum fliegen.

Man sieht auch zuweilen des Nachts größere **Feuerkugeln**, schnell durch die Luft fahren und stärker wie der volle Mond leuchten. Einige gleichen runden brennenden Körpern, die aus verschiedenen Oeffnungen Rauch und Flammen von sich auslassen. Sie verschwinden entweder auf der Stelle wieder, wo sie erscheinen, oder fliegen mit großer Schnelligkeit fort, ziehen auch zuweilen leuchtende Schweife nach sich. Die Dauer ihrer Erscheinung ist gewöhnlich nur einige Secunden. Einige zertheilen sich ohne Geräusch; andere aber verursachen ein Sausen in der Luft und zerspringen mit einem großen Knall. Diese Feuerkugeln sind um so viel merkwürdiger, da sie nach allen Beobachtungen eine ansehnliche Höhe in der obern Luft und einige tausend Fuß im Durchschnitt haben müssen. Ihre Geschwindigkeit übertrift auch vielmal den Flug einer Kanonenkugel. Daher haben die neuern Naturforscher die Meynung aufgegeben, selbige noch von den Dünsten unserer Atmosphäre herzuleiten, und halten sie für gewisse Theile die sich durch die allgemeine Anziehungskraft im Weltraum zuweilen hie und da anhäufen und denen die Erde in ihrem Laufe begegnet, ehe sie zur Sonne fallen. Andere glauben ihren Ursprung von entzündeten gröbern Theilen der Zodiacalmaterie zu erklären. Die niedrigsten können wol eine Anhäufung brennbarer Materien unsers Dunstkreises seyn, die in der höhern Luft vermöge ihrer Mischungen in eine Gährung gerathen oder von einem electrischen Feuer entzündet

zündet werden, und dann entweder auf der Stelle verbrennen oder durch irgend eine heftige Bewegung fortgetrieben werden. Zuweilen sieht man auch nach einem Gewitter Feuerkugeln herunterfallen, die aber von einer andern Art zu seyn scheinen *.

Die gewöhnlichen **Gewitter**, deren Erscheinung bekannt genug ist, fallen im Sommer nicht selten zur Nachtzeit ein. Ihre Entstehung und Wirkung läßt sich am besten aus den electrischen Eigenschaften unsers Dunstkreises und in demselben sich aufhaltenden Dünsten erklären. Das **Wetterleuchten** ohne Donner, welches vornemlich in den warmen Nächten des Nachsommers bey heiterer Luft niedrig am Himmel häufig bemerkt wird, entsteht die mehreste Zeit aus Wolken nahe am Horizont, die man oft von einer Anhöhe gewahr wird. Es kann auch der Wiederschein eines Blitzes seyn, wenn das Gewitter unter unsern Horizont steht, und der Donner in der grossen Entfernung nicht gehört wird.

Das **Nordlicht** ist unter allen nächtlichen Lufterscheinungen eines der merkwürdigsten und oftmals der prächtigsten. Es wird vornemlich über dem Horizont der nordlichen Länder, gemeiniglich vom Anfange des Herbsts, bis zum Anfange des Frühlings bey heiterer stiller Luft, und wenn der Mond nicht helle scheint, gesehen. Die Erscheinung desselben geschieht auf mancherley Art. Die mehreste Zeit wird man nur des Nachts gegen Norden einen der aufgehenden Dämmerung gleichenden Lichtschimmer gewahr. Es scheinen auch

* Siehe Wolfs Naturlehre § 312. Muschenbroek Grundlehren der Naturwissenschaft §. 1327 Bergmanns Weltbeschreibung 1ster Theil Seite 329.

auch hie und da bewegliche helle Streifen und weißliche Wolken hin und her zu fahren. Wenn aber der Nordschein recht vollständig werden soll, so pflegt sich einige Stunden nach Sonnen Untergang, oder auch schon eher, und selten nach Mitternacht, am nordlichen Himmel, die mehreste Zeit gegen Nordnordwesten, ein dunkler von einem Circulabschnitt begränzter Raum niedrig am Horizont zu zeigen. Dieser erhebt sich etwas weiter herauf und wird von einem glänzenden Bogen eingeschlossen, aus welchem bald lichthelle Stralen senkrecht in die Höhe fahren, man sieht auch hin und wieder verschiedene Leuchtungen und irregulaire Lichtausflüße. Die ausfahrende Lichtsäulen bekommen gelbliche und röthliche Farben und ziehen sich in verschiedenen glänzenden und durchsichtigen Wolken, zusammen. Mittlerweile scheint der dunkle Abschnitt am Horizont durch die ausfahrenden Lichtsäulen und Stralen aufgelöset zu seyn, die ganze Masse geht aus einander, und den ganzen Himmel umziehen oft bis übern Scheitelpunct nach Süden glänzende Erscheinungen in den vortreflichsten Farben, vornemlich der purpurrothen, gelben und seladongrünen, welche wellenförmige zitternde Bewegungen machen. Wenn das Nordlicht zu seiner vollen Schönheit gelangt, so formiren die Lichtausflüsse und farbige Bögen gemeiniglich um den Scheitelpunct, ein wenig nach Süden, entweder einen kleinen länglichten Ring, oder die Gestalt einer Krone, aus welchen farbigte lichte Stralen nach allen Gegenden des Horizonts ausfahren. Sehr merkwürdig ist es, daß man durch alle Lichtstralen, Säulen und glänzende Farbenmischungen des Nordlichts die Fixsterne funkeln sieht. Zuweilen macht sich ein sonst eben nicht starkes Nordlicht durch einen von denselben

ganz

ganz abgesonderten lichten Bogen merkwürdig, welcher den ganzen Himmel von Morgen gegen Abend bis über dem Scheitelpunct umzieht und sich oft weit nach Süden neigt *. Die Nordlichter sind zu gewissen Zeiten häufig, werden aber auch oft Jahre lang nicht gesehen.

Um die Entstehung dieses sonderbaren Luftscheins, welchen der gemeine Mann furchtsam anstaunt und daraus Prophezeihungen wagt, zu erklären, haben die Naturforscher jederzeit viele Meynungen und Hypothesen erdacht, welche aber zum Theil ohne weitere Prüfungen, sogleich von einer gesunden Vernunft in das Gebirn ihrer Erfinder zurückgewiesen werden. Andere kommen vielleicht der Wahrheit näher, unterdessen würde es zu weitläuftig seyn, hier alle anzuführen. Nach der wahrscheinlich richtigsten Erklärung wird der Nordschein über die höchsten Gegenden der Luft geleitet, da wo der Aether anfängt, zu welcher Höhe keine Dünste von der Erde aufsteigen können. Hier kommen die electrischen Theile des Aethers zuweilen mit den ihnen zunächst angrenzenden feinsten Lufttheilen der Atmosphäre in eine ausserordentliche Bewegung, deren Ursache wir noch nicht wissen, und sind in Verbindung mit der magnetischen Materie, die sich vornemlich bey den Polen stark anhäuft, der Entstehungsgrund aller Erscheinungen die wir beym Nordlichte sehen. Daß die magnetische Materie, die beständig nach den Polen hin um unsern Erdball strömt, hiebey in eine unordentliche Bewegung geräth, haben die Beobachtungen gezeigt, da bey einem starken Nordlichte die Mag-

* Ein dergleichen Bogen zeigte sich hier zu Berlin im Jahr 1774 den 14ten März und in diesem 1777ten Jahr den 26ten Februar des Abends.

Magnetnadel in der Bouſole hin und her ſchwankte. Ueberdem können faſt alle Erſcheinungen des Nordlichts durch die Electricität nachgemacht werden. Daß die Materie des Nordlichtes ungemein ſubtil ſeyn müſſe, und nicht eine Gährung oder Entzündung der groben irrdiſchen Dünſte in der Luft ſeyn könne, beweiſen hinlänglich, deſſen reiner Glanz, lebhafte Farben und Durchſichtigkeit. Die Meynung anderer Naturforſcher hat auch ein groſſes Gewicht der Wahrſcheinlichkeit, daß nemlich zur Zeit eines Nordlichtes, eine anſehnliche Menge Zodiacalmaterie in unſern Luftkreis und vornemlich gegen die Pole falle, und entweder als mit Luft umgeben phosphoriſch leuchte, oder im Fallen electriſch würde. Hiernach könnten die Erſcheinungen der dunklen Bögenabſchnitte, Streifen, die rauchende Materie, welche ſich zuweilen zeigt, von fallenden noch nicht angezündeten Theilen hergeleitet werden. Die angezündeten werden durchſichtig und verurſachen durch die Brechungen Farben: die Leuchtungen, das Stralenſchieſſen, kann von Entzündungen der Materie nach den Strecken, wo ſie angetroffen wird, oder von Lichtzurückwerfungen der noch nicht entzündeten erklärt werden. Dieſe fallenden fremden Theile werden auch den Strom der magnetiſchen Materie ſtören und dadurch die Bewegung der Magnetnadel bewirken. Obgleich bey dieſen Vorausſetzungen noch manche Schwierigkeiten unaufgelöſt bleiben, ſo werden doch hoffentlich mehrere Beobachtungen der künftigen Zeiten dieſelben in ein näheres Licht ſetzen und uns endlich eine vollſtändige und richtige Erklärung dieſer Naturbegebenheit liefern *.

Von

* Die Nordlichter werden in Schweden, Lappland und den Gegenden des Nordpols im Winter faſt alle Nächte hindurch ſehr glän-

Von dem was die Ferngläser am Himmel merkwürdiges zeigen.

Ich kann hier nur allgemein anzeigen, was die Liebhaber der Sternkunde, denen es in unsern Zeiten selten an Gelegenheit fehlen wird, zum Besitz eines mittelmäßigen, oder größern gemeinen, oder auch achromatischen Fernrohrs Spiegel-Teleskops ꝛc. zu gelangen, durch dieselben am Himmel zu beobachten haben.

Sonnenflecken. Diese zeigen sich schon durch mittelmäßige Fernröhre als dunkle Flecken von unregelmäßiger Gestalt und Größe auf der Sonnenscheibe. Sie erscheinen aber

zend und prächtig gesehen, und tragen daselbst bey der langen Abwesenheit der Sonne zur nächtlichen Erleuchtung nicht wenig bey. Siehe des Herrn v. Maupertuis Figur der Erde, bestimmt beym Polarcirkel, Seite 50. In Grönland wird der Nordschein mehrentheils gegen Süden beobachtet, in einer größern Entfernung vom Pol erscheint es am nördlichen Theil des Horizonts und zeigt sich immer niedriger in Norden, je weiter man gegen Süden kommt. Im mittägigen Spanien und südwärts von Lissabon sollen selbige niemals zu Gesicht kommen. Eine nähere Beschreibung des Nordlichts, nebst Anzeige und Prüfung der mehresten darüber ausgedachten Hypothesen, findet sich unter andern in einer kleinen 1770 zu Lübeck herausgekommenen Schrift vom Hrn. M. Behn, betitelt: das Nordlicht, nebst einer Abbildung, wie es sich 1770, den 18ten Jan. zu Lübeck zeigte. Der Herr v. Mairan handelt darüber weitläuftig in seinem schon oben angezeigten Traité physique et historique de l'Aurore boreale. In Wolfs, Krügers und Muschenbroeks Naturlehre, imgleichen in Bergmanns Weltbeschreibung 1sten Theil sind gleichfalls die alten und neuen Meynungen vom Nordlichte zu finden.

aber nur von Zeit zu Zeit und rücken mehrentheils um die Mitte der Sonne, etwa in 13 Tagen vom östlichen zum westlichen Rande fort. Ihre Anzahl und die Dauer ihrer Sichtbarkeit ist sehr veränderlich. Zuweilen sind verschiedene auf einmal zu sehen und ein andermal nur einzelne, es gehen auch oft viele Monate hin, ehe einer bemerkt wird. Sie erscheinen und verschwinden oft während wenig Tagen mitten in der Sonne. Einige dauren Monate lang und kommen nach 13 Tagen am östlichen Sonnenrande wieder zum Vorschein, wenn sie am westlichen unsichtbar geworden. Am Rande erscheinen sie schmäler als in der Mitte der Sonne. Durch gröſsere Fernröhre zeigen sie gemeiniglich in der Mitte einen schwärzlichen Kern, den ein Nebel oder Schatten einhüllt. Es sind auch oft in der Sonne einzelne schatirte Stellen oder Flecken in einem weiſslichen mattern Licht als der übrige Sonnenkörper zu bemerken. Diese werden **Sonnenfackeln** genennt. Auf dem vierten Kupferblatt ist die gewöhnliche Gestalt der Sonnenflecken abgebildet *.

Der **Mond** erscheint durch Ferngläser überall auf seiner Oberfläche mit vielen dunklen und hellen Flecken angefüllt, davon sich die gröſsten schon mit bloſsen Augen erkennen lassen. Sie behalten beständig einerley Lage gegen einander, und scheinen nur gegen den Mittelpunct und Rändern des Mondes gemeinschaftlich etwas hin und her zu rücken. Die mehresten und gröſsten zeigen sich allemal in gleicher Gestalt;

* Die Sonnenflecken wurden bald nach Erfindung der Ferngläser um das Jahr 1612 fast zu gleicher Zeit von Scheiner, Fabricius, Galiläus und andern entdeckt.

ſtalt; an vielen kleinen aber bemerkt man nach den verſchiedenen Stellungen des Mondes gegen die Erde und Sonne ſehr merkliche Veränderungen. Ueberhaupt belehren die Fernglaſer an den Mondflecken durch den Augenſchein, daß dieſer Trabante der Erde ſehr viele Unebenheiten und verſchiedene ungleichartige Materien auf ſeiner Oberfläche haben müſſe. Die gröſſern dunkeln oder ſchattenähnliche Flecken ſcheinen gröſtentheils Ebenen zu ſeyn, die das Sonnenlicht weniger lebhaft als der übrige Theil des Mondes zurückwerfen, wiewol man auch Streifen und verſchiedene Lichtſchattirungen auch hellere Flecke, ja ſo gar Vertiefungen in ihnen bemerkt. In den hellern Gegenden des Mondes ſind ſehr viele einzelne Flecke, Vertiefungen oder groſſe Gruben auf einer Ebene, weil ſich nach dem Stande des Mondes gegen die Sonne innerhalb derſelben Schatten zeigen. Andere Vertiefungen ſind mit einem Walle eingefaſt. Auch giebt es einzelne Flecke die groſſe Erhöhungen ſeyn müſſen, weil ſie allemal der Sonne gerade gegen über einen Schatten werfen. Einige Flecken haben einen dunkeln andere einen hellen Grund. Um die Zeit der Viertel fallen die Sonnenſtralen unter ſchiefen Winkeln auf den Theil des Mondes, den wir ſehen, und folglich müſſen alsdann die Schatten ſeiner Erhöhungen und Vertiefungen ſichtbar ſeyn, welche ſich aber verlieren, wenn die Halbkugel, die wir vom Mond überſehen, im vollen Lichte von den Sonnenſtralen ſenkrecht erleuchtet wird. Hieraus folgt, daß ſich im zu- und abnehmenden Mond die mehreſten Flecke und in veränderlichen Geſtalten zeigen. Der elliptiſche Bogen, welcher alsdenn die Gränze des erleuchteten und dunkeln Theils des Mondes iſt, zeigt ſich höckricht und ausgezackt, wenn er über helle Gegenden

genden geht, zum Beweiſe, daß der Mond daſelbſt ſehr uneben ſeyn müſſe, es liegen auch oft viele einzelne helle Puncte von dem erleuchteten Theil ganz abgeſondert, welche ſich als die Spitzen der bereits von der Sonne erleuchteten und noch im dunklen Theil des Mondes liegenden Erhöhungen zeigen. Das 5te Kupferblatt bildet die Geſtalt des Mondes im vollen Lichte ab, und dann auch wie er gewöhnlich etwa vier Tage nach dem neuen Mond und im erſten Viertel erſcheint. Der Anblick dieſer Figuren wird zur nähern Erläuterung des vorhin geſagten dienen können. Den mehreſten Flecken des Mondes haben Hevel und Riccioli eigene Namen, jener nach den Ländern und Meeren der Erde und dieſer nach berühmten Gelehrten und Aſtronomen ꝛc. beygelegt. Da die Riccioliſchen Namen anjetzt am gewöhnlichſten ſind, ſo habe ich in der Vollmondcharte die vornehmſten Flecken mit Zahlen und Buchſtaben bemerkt, und nach denſelben heißt.

1. Grimaldus
2. Ariſtarchus
3. Kepler
4. Gaſſendus
5 Schikard
6 Lansbergius
7. Rheinholdus
8. Copernicus
9. Helicon
10. Baillialdus
11. Eratoſthen.
12. Timocharis
13. Plato
14. Archimedes
15. Sinus medii
16. Pilatus
17. Tycho
18. Endoxus
19. Ariſtoteles
20. Manilius
21. Menelaus
22. Poſſidonius
23. Dionyſius
24. Carbuncu
25. Clavius
26. Ptolemeus
27 Hipparchus
28. Petavius
29. Langrenus
A. Mare Humorum
B. - Nubium
C. - Imbrium
D. - Nectaris
E. - Tranquillitatis
F. - Serenitatis
G. - Foecunditatis
H. - Crilium

Von den verschiedenen Lichtgestalten der **Venus**, welche sich bereits durch mittelmäßige Fernröhre zeigen, wie sie auf dem 4ten Kupfer abgebildet werden, ist vorhin schon geredet. Eben dies bemerkt man am Merkur aus gleichem Grunde wie bey der Venus, wie wol diese Beobachtungen auch schon größere Fernröhre erfordern, auch nur selten angestellt werden können, da dieser Planet sich nur zuweilen in der Abend- oder Morgendämmerung sichtbar zeigt. Wenn Venus und Merkur über halb erleuchtet sind, ist es nothwendig, ihres lebhaften Glanzes wegen, ein etwas geschwärztes oder gefärbtes Glas vor den Ocular des Fernrohrs zu setzen, um ihre nicht völlig erleuchtete Scheibe deutlich zu sehen.

Mars erscheint auch, wenn er 90 Grad von der Sonne steht und entweder des Morgens oder des Abends um 6 Uhr culminirt, durch gute Fernröhre nicht völlig erleuchtet wie das vierte Kupfer abbildet. **Jupiter** und **Saturn** stehen zu weit von der Erde, als daß sie in diesen Stellungen einen durch unsere Ferngläser noch merklichen Theil ihrer dunkeln Halbkugel uns zuwenden sollten.

Die vier **Trabanten** oder **Monde des Jupiters** lassen sich auch schon durch gemeine Fernröhre von einigen Füßen in der Länge deutlich erkennen. Es ist von ihren Erscheinungen bereits oben das nöthigste angezeigt. Ihre Stellung für den 1sten May 1778 zeigt das 4te Kupfer *.

Der **Ring des Saturns** gehört mit unter die Merkwürdigkeiten, die sich durch Fernröhre am Himmel zeigen.

Durch

* Die Trabanten des Juviters wurden bald nach Erfindung der Ferngläser im November des Jahrs 1609 von Simon Marius zuerst entdeckt.

Durch gute 6füßige gemeine Fernröhre iſt er ſchon zu erkennen, weit beſſer aber fällt er durch diejenigen, die eine ſtärkere Wirkung thun, in die Augen. Seine verſchiedene periodiſchen Geſtalten ſind auf der 4ten Kupfertafel abgebildet, deren Erklärung im 2ten Abſchnitt dieſer 3ten Abtheilung vorgekommen. Die fünf Trabanten des Saturns ſind nur durch groſſe Fernröhre oder Teleskope ſichtbar. Der 4te iſt der gröſte von allen und zeigt ſich bereits durch ein 12füßiges gemeines Fernrohr *. Das 4te Kupferblatt zeigt die Stellung der Trabanten und des Ringes vom Saturn für den 1 May 1778.

Auſſer den Flecken in der Sonne und dem Monde zeigen ſich auch in den mehreſten Planeten durch gute Fernröhre Flecken und Streifen, wovon einige veränderlich ſind. Der Jupiter erſcheint vornemlich mit vielen dunkeln Streifen oder Banden, die nach einer Richtung über ſeine Scheibe

* Gallileäus, der zuerſt den Saturn im Jahr 1612 durch Fernröhre beobachtete, glaubte denſelben aus drey Körpern zuſammengeſetzt zu ſehen und auch nach ihm konnten ſich die Aſtronomen viele Jahre lang die Urſache der beſondern und veränderlichen Geſtalt dieſes Planeten, aus Mangel beſſerer Fernröhre nicht erklären, bis endlich Huygens um das Jahr 1659 dieſelbe von einem frey um den Saturn ſchwebenden Ring herleitete. Der 4te Trabante des Saturn wurde von Huygens Ao. 1655 mit einem 12füßigen Fernrohr entdeckt, den 5ten fand Caſſini Ao. 1671. mit einem 17füßigen, den 3ten im folgenden Jahr mit einem 23füßigen, und endlich den 1ſten und 2ten im Jahr 1684 mit einem 123füßigen Fernrohr. Anjetzt laſſen ſich ſolche durch ungleich kürzere achromatiſche Fernröhre und Spiegel-Teleskope erkennen. Herr Wargentin verſichert, alle 5 Trabanten des Saturns durch ein 20füßiges von Dolland verfertigtes achromatiſches Fernrohr geſehen zu haben.

geben. Mars hat einzelne dunkle Stellen, imgleichen Venus, welches das vierte Kupfer abbildet. Bey der Venus ist noch anzumerken, daß in ihrem zu- und abnehmenden Lichte der den lichten Theil begrenzte Bogen ausgezackt erscheint, woraus sich augenscheinlich wie beym Mond ergiebt, daß sehr viele Ungleichheiten auf ihrer Oberfläche sich befinden. Im Saturn sind wegen seiner Entfernung, und im Merkur wegen seiner Nähe bey der Sonne noch keine Flecken bemerkt worden.

Die **Fernröhre** zeigen ferner in allen Gegenden des Himmels und vornemlich in und bey der Milchstraße eine außerordentlich größere Anzahl Fixsterne als das bloße Auge unterscheidet. Hievon ist schon im 1sten Abschnitt der zweyten Abtheilung hin und wieder verschiedenes angezeigt. Auch giebt es einzelne Sternhäuflein, wobey sich dies besonders bemerken läßt. So zeigt das vierte Kupfer als Beyspiele: das **Siebengestirn**, worin sich durch Ferngläser nahe an 60 Sterne erkennen lassen; die **Hyaden**, mit vielen denselben umgebenden kleinen Sternen; die **Krippe** im Krebs aus 30 Sternen zusammengesetzt.

Die **Nebelsterne**, welche sich am Himmel durch Fernröhre, entweder als Sammlungen sehr kleiner Sterne, oder als einzelne im Nebel eingehüllte Sterne oder als bloße nebichte Flecken darstellen, verdienen gleichfalls die Aufmerksamkeit der Sternliebhaber. Bis jetzt habe ich ein Verzeichniß von 75 zusammengebracht, die alle in unsern Gegenden zu Gesicht kommen (S. Seite 84). Die Stellungen einiger der vornehmsten gegen die ihnen benachbarten Sterne sind auf dem

4ten

4ten Kupfer abgebildet. Die hierunter mit Buchſtaben oder Zahlen bemerkten Sterne kommen unter dieſer Bezeichnung in Flamſteads Charten vor, die übrigen zeigen ſich nur durch Fernröhre um dieſe Nebelſterne. Es ſind 1. der merkwürdige Nebelfleck, welcher den mittlern Stern K nach **Doppelmayer** (1 und 2. θ nach Flamſtead) im Schwerdt des **Orions** umgiebt, deſſen Geſtalt durch ein 14füßiges Fernrohr eine andere Figur auf dieſem Kupfer beſonders abbildet (S. Seite 159. 160.) 2. Die beyden Nebelflecke nahe bey dem Stern Q am Gürtel der Andromeda, davon der gröſte mit bloßen Augen ſich deutlich zeigt (S. Seite 326 und 327). 3. Ein runder, ſehr kenntlicher Nebelfleck im **Hercules**, zwiſchen die Sterne 11 und D, dem erſtern am nächſten, er hat durch Ferngläſer betrachtet, zwey kleine Sterne nahe bey ſich. 4. Der Nebelſtern beym weſtlichen Fuß des Antinous zwiſchen die Sterne A und G (k und l nach Flamſtead) am Rande des **Sobieskiſchen Schildes** (S. Seite 278). 5. Ein Nebelfleck im **Fuhrmann** ſüdwärts unter dem Stern C. 6. Ein Nebelſtern weſtlich nahe über dem Stern C oder ζ am ſüdlichen Horn des Stiers. 7. Zwey Nebelflecke nicht weit von einander im **Ophiuchus** weſtlich über dem Stern g (n°. 30 nach Flamſtead) 8. Ein kleiner Nebelfleck nordwärts zwiſchen A am Maul des **Pegaſus** und D im **kleinen Pferde**. 9. Ein ſehr kenntlicher Nebelfleck oſtwärts nahe über dem Stern G am **Bogen des Schützens**. Außer dieſen ſind noch folgende zu merken. Ein Sternhäuflein oſt- und weſtwärts der beyden kleinen Sterne m und n beym **Schwanz des Schwans**; ein Nebelfleck weſtlich bey dem Stern A im **großen Triangel**; ein Sternhäuflein zwiſchen **Algol** und **Alamak**; zwey Sternhäuflein im **Fuhrmann** nordlich über

dem hellen Stern B am nordlichen Horn des Stiers; ein nebligtes Sternhäuflein nahe östlich über dem Stern Propus vor den Füßen der Zwillinge; ein Sternhäuflein unterm Sirius; zwey kleine Nebelflecke nahe beysammen östlich bey dem Stern Y am Ohr des großen Baren; ein Nebelfleck östlich im Haupthaar der Berenice oder nordlich über Vindemiatrix in der Jungfrau; ein Nebelstern im Scorpion zwischen Antares und dem Stern E; einige Nebelflecke und Sternhäuflein in der Milchstraße nordlich über F am Bogen des Schützens; ein Nebelfleck am Kopf des Wassermanns; ein anderer am Berge Mänalus westlich beym Halse der Schlange; noch einer unter B und C an der östlichen Schulter des Ophiuchus ꝛc. *

Die Sterne: C oder Mesarthim im Widder; A oder Castor an den Köpfen der Zwillinge; γ oder E in der Jungfrau nebst einigen andern erscheinen durch gute Fernröhre doppelt, welches zum Theil schon bey der monatlichen Gestirnbeschreibung angezeigt ist.

Von den neuen oder veränderlichen Sternen sind auch daselbst am gehörigen Orte die vornehmsten angemerkt. Das 4te Kupfer bildet die eigentliche Stellung des wandelbaren Sterns *Mira* oder *o* am Halse des Wallfisches gegen benachbarte Sterne ab, um solchen desto leichter am Himmel zu finden (S. Seite 367.) imgleichen kommt auf demselben der veränderliche Stern p oder χ am Halse des Schwans mit

* Die Nebelsterne und überhaupt die kleinern Fixsterne lassen sich am besten durch kurze Fernröhre aufsuchen, die ein breites Ocular und eine weite Oeffnung des Objectiv-Glases haben, um einen großen Raum am Himmel mit der nöthigen Helligkeit zu übersehen.

mit den zunächst um ihn durch Ferngläser sichtbaren Sternen vor (S. Seite 282).

Endlich werden die Fernröhre den Liebhabern der Sternkunde noch zu den Beobachtungen der Sonnen- und Mondsfinsternisse; Bedeckungen der Fixsterne und Planeten vom Monde, oder naher Zusammenkünfte des Mondes mit denselben; eben dies an den Planeten und Fixsternen; Verfinsterungen der Jupitersatrabanten; Bemerkung der Zeit, wenn der Ring des Saturns für uns unsichtbar wird, und hierauf sich wieder sehen läßt; Vorübergänge des Merkurs und der Venus vor der Sonnenscheibe; Erscheinungen und Gestalten der Kometen ꝛc. und andere Himmelsbegebenheiten, dienen können.

Vierter Abschnitt.

Allgemeine Betrachtungen über das Weltgebäude.

Wenn der vernünftige Bewohner der Erde es der Mühe werth achtet, sich von der Größe Gottes durch aufmerksame Betrachtungen des großen Weltgebäudes auf eine mehr als gemeine Art zu überzeugen: So verdient bey diesem edlen Unternehmen zunächst diese ihm vom Schöpfer auf eine Zeitlang zum Wohnplatz angewiesene Erde einer nähern Untersuchung. Allgemein betrachtet ist dieselbe keine weit ausgebreitete Fläche, wie sie dem kurzsichtigen Menschen erscheint, sondern kugelähnlich gestaltet. Der menschliche Scharfsinn

hat

hat durch Beobachtungen am Himmel und geometrische Ausmessungen auf der Erdoberfläche, die Erde als eine gegen ihre Pole etwas eingedruckte Kugel, gefunden. Auch die Größe dieser Kugel ist dem Menschen hiernach bekannt geworden. Ihr Umfang trägt 5400 und ihr Durchmesser 1720 deutsche Meilen aus. Die Oberfläche fasset über 9 Millionen Quadratmeilen, und der körperliche Inhalt über 2662 Millionen würflichte Meilen in sich.

Die äußere Rinde dieser uns so ungeheuer groß vorkommenden Erdkugel ist zum Aufenthalt ihrer Bewohner vom Schöpfer bestimmt und in Länder und Meere abgetheilt. Von der inwendigen Beschaffenheit des Erdballs weiß der Mensch wenig. Die größten Tiefen, auf welche man in die Erde gegraben, sind gegen ihre Dicke ganz unbeträchtlich, und dennoch zeigen sich schon in denselben merkwürdig veränderliche Lagen von ungleichartigem Erdreiche, in welchen der aufmerksame Naturforscher nicht selten den Schutt ehemals bewohnt gewesener Oberflächen findet. Die Länder der Erde sind mit großen Unebenheiten angefüllt. Bald sieht man in einigen Gegenden weit unübersehliche Ebenen, da in andern flache Anhöhen mit denselben abwechseln. Ferner ziehen sich lange Ketten von Gebirgen und Thälern viele Meilen weit fort, und endlich wälzen sich hie und da ungeheure Berge auf, die ihre Gipfel weit über die Wolken erheben. Das feste Land wird entweder von inländischen Seen benetzt, oder auch von Flüssen durchströmt, welche letztere von den erhabensten Gegenden herab fliessen, und in mancherley Krümmungen durch große Strecken Länder fortlaufen, bis sie sich endlich in erweiterten Ufern, in Seen, oder den offenen Weltmeer ergießen.

Das

Das allgemeine Weltmeer umspült die Länder der Erdkugel von allen Seiten, und ist durch ein vom Schöpfer genau abgewogenes Gleichgewicht in seinen Ufern eingeschlossen. Es bedeckt, so viel bis jetzt bekannt ist, den größten Theil der Erdoberfläche, und nimmt über $6\frac{1}{2}$ Millionen Quadrat-Meilen ein, da das feste Land noch nicht $2\frac{1}{2}$ Millionen solcher Meilen austrägt. Dies letztere ist überhaupt als zwey große und viele kleine auf dem allgemeinen Welt-Ocean liegende Inseln anzusehen, von welchen die erstern unter dem Namen der alten und neuen Welt bekannt sind, da die übrigen als zu dem einen oder andern Welttheile gehörig, gerechnet werden können. Diese aus dem Meer hervorragende Inseln sind unterdessen die Spitzen der im Grunde desselben stehenden Gebirge. Das Meer hat ausserdem Untiefen, Klippen, Sandbäncke und Strudel ꝛc. und ist in einer beständigen Bewegung, entweder durch dessen allgemein nach einer Gegend gerichteten oder periodisch veränderlichen Ströme, oder durch die tägliche Ebbe und Fluth, oder wenn die Winde seine Oberfläche beunruhigen und seine Wellen erheben.

Nach den Absichten des Schöpfers sollte die Erde der Wohnplatz vernünftiger Geschöpfe seyn, deswegen ist dieselbe keine wüste und unfruchtbare Einöde, sondern das feste Land so wol, als die Meere, sind größtentheils mit Pflanzen und Thieren besetzt, deren unzählig mannigfaltige Arten der aufmerksame Naturforscher mit Erstaunen bewundert, und die nach der Weisheit und Güte Gottes den vornehmsten Zweck ihres Daseyns, nemlich überall zum Nutzen der Menschen zu dienen, erfüllen.

Die tausend Millionen Menschen, welche nach der wahrscheinlichsten Berechnung auf der Erde leben, theilen sich in Nationen, Geschlechter und einzelne Familien ab. Sie bauen und verändern die Oberfläche der Erde, suchen ihre Nahrung und verschiedene Bedürfnisse auf in derselben; verschönern den Anblick der Natur durch Werke der Kunst, und schlagen von einem Pol zum andern Wohnplätze auf, so wie es der Himmelsstrich, die Beschaffenheit des Erdreichs, ihre Sitten, Lebensart, Gebräuche erfordern, und machen sich überhaupt durch die ihnen von Gott gegebene Vernunft alle übrige Geschöpfe unterthan. Nur der Mensch hat das Vorrecht, sich mit seinen Gedanken zum Urheber seines Lebens hinauf zu erheben, dessen Größe zu erkennen und die Güte desjenigen dankbar zu preisen, der die Gefilde der Erde so reizend geschmückt, um solche zum angenehmen Aufenthalt vernünftiger Wesen einzurichten.

Zunächst um unserer Erdkugel strömt, bis auf eine Höhe von etlichen Meilen, ein dünnes, durchsichtiges und elastisches Wesen, welches wir die Luft oder die Atmesphäre nennen. Sie ist vornemlich bestimmt, allen Lebendigen einzuathmen, den Wachsthum der Pflanzen zu befördern, und sonst vielen unentbehrlichen Nutzen zu verschaffen. Sie ist der Aufenthalt der Winde, welche bald sanft daher wehen, bald aber als rasende Orcane die Natur erschüttern. Sie ist ferner das große Behältniß, in welchen die Ausdünstungen der Erde aufsteigen, und sich in Wolken zusammen ziehen, die oft durch ihre glänzende Gestalten und Farben das blaue Gewölbe des Himmels zieren, ein andermal aber, wenn sich schädliche Dünste in ihnen anhäufen, uns durch fürchterliche Blitze und den Widerhall des Donners erschrecken. Gewöhn

wöhnlich aber sich durch Regen, Schnee, Thau und Nebel auflösen, auf den Flügeln des Windes getragen, von einem Lande zum andern fortgetrieben werden, und so den Erdboden durch eine fruchtbare Befeuchtung dasjenige wieder geben, was von ihm aufgestiegen war.

Die Erde wird von der Sonne erleuchtet und erwärmet, deren wohlthätige Stralen überall Leben und Fruchtbarkeit verbreiten. Der tägliche Auf- und Untergang der Sonne giebt dem Erdball die Abwechselung von Tag und Nacht und ihr jährlicher Umlauf am Himmel, eine periodische Widerkehr der Jahrszeiten, um ihn nach dieser weisen Einrichtung des Schöpfers überall und gegen die Pole, so weit als möglich, bewohnbar zu machen.

Von diesem Erdball betrachtet der vernünftige Erdbewohner jene glänzende Körper, welche weit über der Atmosphäre am Himmel zu stehen scheinen. Schon der sinnlich schöne Anblick derselben zieht seine ganze Aufmerksamkeit an sich. Er sieht die Sonne mit majestätischem Glanze leuchten, und kennt alle die wichtigen Vortheile, welche dem Erdboden aus ihrem scheinbaren täglichen und jährlichen Umlauf zufliessen. Sinkt dieses Licht des Tages am Abend unter den Gesichtskreis, so tritt der Mond mit geschwächterm Lichte auf den Schauplatz, und ein ganzes zahlloses Sternenheer schmücket, als so viele glänzende Lichter, die nächtliche Bühne des Himmels, nach allen Seiten, so weit immer die Augen des Menschen reichen. Der Bewunderer des prächtig leuchtenden Firmaments wünscht von diesen grossen Werken Gottes jenseits der Erde eine nähere Kenntniß zu haben, um sich nicht allein am bloßen Anblick desselben zu vergnügen. Er nimmt die ihm von Gott gegebene Vernunft zu Rathe, und

durch sie geleitet, sucht er, ohne alle Vorurtheile sich von dem Weltgebäude richtige und seinem großen Urheber höchst anständige Begriffe zu machen.

Mit Gründen, welche die Meßkunst an die Hand giebt, und die durch genaue Beobachtungen und Vernunftschlüsse begleitet werden, hat sich der forschende Weltweise über den Erdball gewagt, um die Größe und Entfernung der Himmelskörper zu erforschen, und ihre Beschaffenheit und Laufbahnen zu bestimmen. Er untersucht zunächst, welche Stelle unsere Kugel im Weltbau einnimmt, was sie für eine Bewegung habe, wie sich ihre Größe gegen andere Weltkörper verhalte, in welcher Verbindung sie mit denselben stehe, und wie sie endlich ein Glied an der großen Kette ist, womit die Allmacht Welten an Welten hängt, und die das ganze Weltall umziehet. Der glückliche Erfolg dieser Bemühung munteret ihn auf, seine Untersuchungen durch alle Räume der Himmel fortzusetzen. Er findet unglaubliche Entfernungen der Himmelskörper, und je weiter er nachdenkt, je mehr wird er genöthigt, sie noch entfernter zu setzen. Die Erde, so ungeheuer groß sie auch ihren Bewohnern vorkömmt, findet er mittlerweile im Weltraum sehr klein, wenn sie mit andern Himmelskörpern in Vergleichung gesetzt wird. Sind die Entfernungen zu groß, als daß Beobachtungen und Ausmessungen nicht mehr hinreichen, so werden aus der Analogie, die überall im Weltbau herrscht, Schlüsse hergeleitet, um der Wahrheit so nahe als möglich zu kommen. Will der Weltweise weiter dringen, so müssen endlich die wahrscheinlichsten Muthmaßungen auch zugleich die Schranken seiner menschlichen Erkenntniß seyn. Unterdessen ist nicht nach bloßen Vermuthungen und Hypothesen, sondern nach wirk-

wirklichen und genau angestellten Beobachtungen, auf sichern Gründen beruhenden Ausrechnungen, und den von den größten Himmelskundigen der neuern Zeiten gegebenen Grundsätze vom Weltbau folgendes heraus gebracht:

Wir bewohnen einen Planeten, eine dunkle Kugel, die von der Sonne Licht und Wärme empfängt, und den Mond zum Begleiter hat, mit welchem sie sich in einem Sonnensystem gemeinschaftlich mit mehrern dunkeln Kugeln in einer kreisförmigen Bahn um die Sonne schwingt.

Dieser Sonne, hat der Allmächtige in ihrem System den merkwürdigsten Ort angewiesen. Sie liegt beynahe in der Mitte desselben, und wälzt sich nur in 25 Tagen einmal um ihre Axe, welches die Fortrückung ihrer Flecken beweiset. Ihre Größe übertrift die Größe der Erde vierzehn hundert tausend mal, und 112 Erdkugeln auf einander gehäuft, ist erst der Durchmesser dieser gewaltig großen Sonnenkugel. Sie ist der gewönlichen Meinung nach ein wirkliches Feuer, wie dieses die Wärme ihrer Stralen und vornemlich die Brennspiegel zu beweisen scheinen. Nur müßte man sich alsdann zugleich ein Feuer in der Sonne gedenken, das keine Nahrung braucht und niemals einen Abgang leidet. Dieses unerschöpfliche Sonnenfeuer ist, nach der Erklärung des Herrn Eulers, in seinen kleinsten Theilen in einer beständig zitternden Bewegung, und pflanzt Licht und Wärme durch die feine Himmelsluft oder den Aether, so wie eine Glocke den Schall durch die Luft, nach allen Seiten fort. Nach der neuesten sehr wahrscheinlichen Meynung ist die Sonne kein Feuer, sondern eine electrische Kugel, auf welcher der Schöpfer das Licht zusammen gepreßt, das von der electrischen Materie durch den schnellen Umschwung der gro-

ßen Sonne hervorgebracht wird, und ſich alsdenn durch den Weltraum wirkſam zeigt. Ich habe an einem andern Orte * meine Gedanken über die Natur der Sonne geäußert, daß nemlich dieſelbe ein dunkler planetiſcher Körper ſey, auf den Gott die Licht Materie zuſammen gebracht, welche um ihn wie die Luft um unſern Erdball ſtrömt, deſſen Stralen ſich nach Herrn Eulers Hypotheſe durch den Aether fortpflanzen, aber erſt nach der Größe des Einfallswinkels in unſere Atmoſphäre und nach Beſchaffenheit der aus der Erde aufſteigenden Dünſte, die viele Feuertheile enthalten, bey uns die Wärme hervorbringen. Hiernach habe ich nun die Entſtehung der Sonnenflecken als kleine von der Licht Materie entblößte und wenig Licht zurückwerfende Theile der Sonnenoberfläche erklärt.

Es ſey nun die eine oder die andere Vorausſetzung richtig, ſo ſtreut die erſtaunlich große Sonne durch Millionen Meilen weite Räume rund um ſich wohlthätig Leben, Licht, Wärme und Fruchtbarkeit aus, und läßt dieſe ſegnenden Einflüſſe, ſo viel uns bekannt iſt, ſechs Haupt- und eilf Neben-Planeten, worunter ſich die Erde mit ihrem Mond befindet, nebſt einer weit größern Anzahl Kometen genieſſen. Die Haupt-Planeten laufen nach ihren verſchiedenen Entfernungen in eigenen größern oder kleinern Kreiſen; die Neben-Planeten aber um dieſelben, und zugleich mit ihnen um die Sonne. Die Kometen haben auch ihre beſondere Laufbahnen.

Merkur, der nächſte Planet an der Sonne, iſt gleichwohl über 9400 Halbmeſſer der Erde, jeden zu 860 deutſche Mei-

* Im 2ten Bande der Beſchäftigungen der hieſigen Geſellſchaft naturforſchender Freunde. Berlin 1776.

Meilen, oder mehr als 8 Millionen Meilen von der Sonne entfernt. Er ist der Sonne drittehalb mal näher als die Erde, und wird daher 6 mal stärker als sie, von derselben erleuchtet *. Er umläuft seine Bahn in 88 Tagen und ist der kleinste Planet, denn seine Kugel ist etwa 14 mal kleiner als unsre Erde. Der Merkur ist zur Zeit seiner obern Zusammenkunft mit der Sonne, da er hinterhalb derselben steht, und seine gröste Entfernung von der Erde erreicht hat, 29 Millionen, und in seiner untern Zusammenkunft, diesseits der Sonne, da er der Erde am nächsten steht, nur 13 Millionen Meilen von der Erde entfernt.

In einer weitern Entfernung wälzt sich Venus in 224 Tagen um die große Sonnenkugel. Sie ist 17500 Halbmesser der Erde, oder über 15 Millionen Meilen von der Sonne entfernt. Ihre Kugel wird mit der Erde fast von gleicher Größe geachtet. Sie ist der Sonne anderthalb mal näher als wir, und das Licht derselben muß auf diesem Planeten um doppelt so stark als bey uns seyn. Die Venuskugel dreht sich in 23 Stunden 20 Min. um ihre Axe, auch haben einige Astronomen einen Nebenplaneten oder Mond bey derselben gesehen. Die Venus ist in ihrer obern Zusammenkunft mit der Sonne von der Erde 36 Millionen, und in ihrer untern Zusammenkunft mit derselben kaum 6 Millionen Meilen entfernt.

Nun folgt in einem Abstand von der Sonne von 24000 Halbmessern der Erde, oder 21 Millionen Meilen, der Pla-

 net,

* Die Stärke und Schwäche des Lichts nimmt mit dem Quadrate der Annäherung oder Entfernung vom leuchtenden Körper zu oder ab.

net, den wir bewohnen, nemlich die Erde *. Sie legt in einem Jahr oder 12 Monaten ihre Reiſe um die Sonne zurück

* Die erſten Grundſätze, worauf ſich die Berechnungen der Entfernungen der Himmliſchen Körper gründen, ſind mit denjenigen einerley, deren ſich die Geometrie täglich bedient. Der Unwiſſende erſtaunt, wenn er ſieht, daß man durch dieſe Wiſſenſchaft die Entfernung der Oerter mit Inſtrumenten ausmeſſen kann, ohne die Oerter ſelbſt mit einem Fuß zu berühren. Es iſt bekannt, daß, je näher die Gegenſtände dem Mittelpunkte liegen, um deſto genauer läßt ſich ihre Weite finden. Eben das gilt auch bey den Himmelskörpern. Der Mond iſt uns am nächſten, ſeine Entfernung läßt ſich folglich am zuverläßigſten finden. Es kommt hiebey ohngefehr auf folgendes an. Wenn von zween Beobachtern der eine den Mond im Horizont, und der andere zu gleicher Zeit im Scheitelpunct hat, ſo läßt ſich der Winkel beobachten, den die beyden Geſichtslinien machen, und um welchen der eine den Mond an einem andern Ort ſieht, als der andere. Dieſer Winkel heißt in der Sternkunde die Parallaxe. Zieht man hier in Gedanken Linien vom Auge zum Monde und zum Mittelpunct der Erde, und von da eine dritte zum Monde, ſo ergiebt ſich ein Dreyeck, in welchem die halbe Dicke der Erde von 860 Meilen eine bekannte Seite; der Winkel am Monde oder die Parallaxe, imgleichen der rechte Winkel am Mittelpunct der Erde zwey bekannte Winkel ſind. Nichts wird mehr erfordert, um nach leichten Regeln eine von den unbekannten Seiten zu finden, welches hier die Entfernung des Mondes iſt. Wenn alſo z. B. die Parallaxe des Mondes im Horizont 58 Min. iſt, ſo iſt der Mond nach einer richtigen Berechnung 50978 Meilen von uns. Je entfernter ein Himmelskörper iſt, um deſto geringer iſt auch der Winkel der Parallaxe, und um deſto ſchwerer hält es auch, ſeine eigentliche Entfernung zu finden. Die Parallaxe der Sonne iſt deswegen viel kleiner. Die halbe Dicke der Erde iſt bey der Sonnenwende eine gar zu kleine Seite. Man hat

dabey

rück, und wälzt sich in 23 Stunden 56 Min. einmal um ihre Axe. Der Mond ist ein Nebenplanet der Erde, und ihr Begleiter in ihrem jährlichen Umlauf um die Sonne. Er steht uns unter allen Himmelskörpern am nächsten, und ist nur 60 Halbmesser der Erde, etwa 52000 Meilen entfernt. Seinen Lauf vollführt er um die Erde in 27 Tagen, und dreht sich in dieser Zeit einmal um seine Axe, daher er uns immer nur eine und dieselbe Seite zeigt. Die Mondkugel ist 50 mal kleiner als die Erde.

dabey auf andere Mittel denken müssen. Bey dem letztern Durchgang der Venus von 1769 haben die Astronomen gefunden, daß die horizontale Sonnenparallaxe nicht über 9 Secunden sey. Gesetzt nun, sie wäre 9 Secunden, so läßt sich wieder auf obige Art berechnen, daß die Entfernung der Sonne 19, 700000 Meilen sey; ist die Parallaxe aber 10 Sec. so wäre sie nur 17, 700000 Meilen. De la Lande hat aus diesem Durchgang der Venus die Sonnenparallaxe auf 8½ Secunden festgesetzt, wornach in dieser dritten Auflage die Bestimmungen der Entfernungen und Größen der Planeten berechnet worden. Ein Weltkörper, der noch entfernter ist, hat noch eine geringere Parallaxe, und sie hört zuletzt fast völlig auf. Alsdenn müssen diese Weiten nach andern Gründen beyläufig bestimmt werden. Wendet hier jemand ein, daß die Angaben der Entfernungen und Größen der Sonne und der Planeten fast von einem jeden Sternkundigen anders angegeben werden, der bedenke nicht, daß die geringste Unvollkommenheit der Instrumente, und kleine bey den menschlichen Beobachtungen nicht zu verhütende Fehler, bey diesen erstaunlichen Entfernungen einen sehr ansehnlichen Unterschied verursachen können. Dieses wird aber den Astronomen eben so wenig zum Vorwurf gereichen, als dem Geometer, wenn dieser letztere eine geometrisch ausgemessene Entfernung von 20000 Fuß nicht bis zur Genauigkeit eines Zolles richtig bestimmen kann.

Und

Hinter der Erde, und in einem gröſsern Kreiſe, umläuft Mars ſeine Bahn in 1 Jahre und 322 Tagen um die Sonne. Er iſt von der Sonne 37000 Halbmeſſer der Erde, oder faſt 32 Millionen Meilen entfernt. Seine Kugel iſt etwa 3½ mal kleiner als die Erde. Er dreht ſich um ſeine Axe in 24 Stunden 40 Min. und iſt von der Sonne um mehr als die Hälfte weiter entfernt als die Erde, mithin erſcheint die Sonne im Mars um ſo viel kleiner, und ihr Licht muſs daſelbſt um die Hälfte ſchwächer ſeyn. Dieſer Planet iſt zur Zeit ſeiner Zuſammenkunft mit der Sonne 52½ Millionen Meilen; und zur Zeit ſeines Gegenſcheins nur 11 Millionen von der Erde entfernt.

Nun rollt in einer ungleich gröſsern Ferne Jupiter ſeine weite Bahn um die Sonne in 11 Jahren und 313 Tagen. Dieſer Planet iſt der gröſste von allen, und ſeine Kugel übertrift die Gröſse der Erde 1479 mal. Er iſt über 126000 Halbmeſſer der Erde, oder 108 Millionen Meilen, von der Sonne entfernt. Folglich hat er eine fünfmal gröſsere Weite, als wir, von derſelben, und das Licht der Sonne muſs im Jupiter 25mal ſchwächer als bey uns ſeyn. Dieſe groſse Kugel wälzt ſich mit einer ungemeinen Geſchwindigkeit in 9 Stunden 56 Min. um ihre Axe. Der Jupiter hat beſtändig vier Monden als Begleiter um ſich, welche etwa nur 8 mal kleiner als die Erde gerechnet werden. Der nächſte iſt 6 ſeiner Halbmeſſer von ihm entfernt, und braucht nur 1 Tag und 18 Stunden zu ſeinem Umlauf. Der entfernteſte ſteht 26 Jupiters-Halbmeſſer von ihm ab, und vollendet ſeine Bahn in 16 Tagen und 17 Stunden. Der Planet Jupiter

Und dies iſt etwa das [illegible]uſs von 100 Meilen gegen den Abſtand der Sonne von uns

piter iſt in ſeiner Zuſammenkunft mit der Sonne mit ſeinem Gefolge 129 Millionen, und in ſeinem Gegenſchein 87 Millionen Meilen von uns entfernt.

In einem faſt noch einmal ſo weiten Kreiſe als Jupiter, wälzt ſich endlich Saturnus, der entlegenſte Planet, welcher uns bekannt iſt, um die Sonne. Seine Entfernung von derſelben iſt über 231000 Halbmeſſer der Erde, oder 199 Millionen Meilen. Er legt ſeine weite Laufbahn erſt in 29 Jahren und 155 Tagen zurück. Die Kugel des Saturns iſt 1030 mal größer als die Erde. Da dieſer Planet faſt 10 mal weiter von der Sonne, als wir, abſteht, ſo muß das Licht der Sonne daſelbſt um 100 mal ſchwächer als bey uns ſeyn. Dieſer entfernteſte Planet wird auf ſeiner langen Reiſe um die Sonne von fünf Monden begleitet. Der ihm am nächſten ſtehende iſt 2 Saturns-Durchmeſſer von ihm entfernt, und läuft in 1 Tag 21 Stunden um denſelben. Der äuſſerſte Trabant ſteht 29 Durchmeſſer von ihm ab, und braucht 79 Tage 8 Stunden, ſeinen Umlauf zu vollenden. Noch hat der Saturn in einigen Abſtand von ſeiner Kugel einen von der Sonne leuchtenden, ziemlich breiten aber wenig dicken Ring innerhalb der Bahn des erſten Trabanten um ſich, von dem oben mit mehrern geredet worden. Der Durchmeſſer dieſes Ringes trägt $23\frac{1}{2}$ und der Durchmeſſer des Saturns ſelbſt 10 Erddurchmeſſer aus. Dieſer Planet iſt mit ſeiner weitläuftigen Begleitung zur Zeit ſeiner Zuſammenkunft mit der Sonne 220 Millionen, und im Gegenſchein 178 Millionen Meilen von der Erde entfernt *.

* Man pflegt, um die groſſen Entfernungen der Planeten von der Sonne begreiflich zu machen, zu ſetzen. Eine Kanonenkugel fliegt in

Auſſer diesen Haupt- und Neben-Planeten, giebt es im Reiche der Sonne eine ungleich gröſsere Anzahl anderer Weltkörper, welche nicht in mehrentheils kreisförmigen, oder nur wenig eingedruckten, sondern in sehr langen und schmalen elliptiſchen Bahnen sich um die Sonne wälzen. Dies sind die Kometen *. Wegen ihres sonderbaren neblichten Ansehens und langen Schweifen durch welchen sich die Fixsterne zeigen, wegen des Ungewöhnlichen, welches sie in ihrer unerwarteten Erscheinung und besondern Bewegung am Himmel zeigen, hielt der Aberglaube ehedem die Kometen für Schreckbilder und Strafruthen einer erzürnten Gottheit. Die neuere Sternkunde aber beweist, daſs sie planetiſche Körper sind, die ihr Licht von der Sonne empfangen und in sehr langen elliptiſchen Bahnen die Kreise aller Planeten nach allen möglichen Richtungen durchlaufen, oft sich tief zur Sonne herablassen, um welche Zeit sie in der Nachbarschaft der Erde kommen und uns sichtbar seyn können; hierauf sich nahe um die Sonne herum schwungen, und dann wieder von derselben

in dem 60sten Theil einer Minute, oder in einer Secunde, 600 Schritte weit. Sie hätte aber bey aller dieser Geschwindigkeit auf der Sonne zu laufen nach dem Merkur 9 Jahr; der Venus 17 Jahr; der Erde 25 Jahr; dem Mars 40 Jahr; dem Jupiter 140 Jahr; und im Saturn würde sie erst in 250 Jahren anlangen.

* Auſser denen, von welchen uns die Alten nur sehr unvollständige Beobachtungen hinterlassen, sind bis jetzt die Bahnen von 65 seit No. 537 erschienener Kometen berechnet. Wie viele aber können der Tage oder trüben Himmel zu Nacht oder in den hellen Sommernächten am Himmel gestanden haben, die nicht beobachtet worden.

ſiben ſich entfernen, bis ſie aus dem Geſichtskreis der Erde verſchwunden, und in ungemeſſener Ferne oft weit über die Bahn des Saturns hinaus gehen, und zu ihrer Rückkehr, welche von einigen berechnet iſt, zuweilen Jahrhunderte gebrauchen. Nach aller Rechnung giebt ihre Gröſſe oft dem Erdball nichts nach, und viele können denſelben an Gröſſe weit übertreffen *.

* Der Komet, welcher zuletzt Ao. 1759 erſchienen, braucht 75 bis 76 Jahr zu ſeinem Umlauf, und kommt am geſchwindeſten herum. Er iſt, ſo weit die Geſchichte reicht, ſchon 7 mal beobachtet worden. Ein anderer, welcher Ao. 1532 und 1661 ſichtbar geweſen, wird hiernach Ao. 1789 oder 1790 wieder erwartet, ingleichen der von 1264 und 1556 im Jahr 1848. Die Umlaufszeit der beyden letztern iſt demnach von 129 und 292 Jahren. Endlich findet Newton die periodiſche Wiederkehr des groſſen Kometen von Ao. 1680 nach 575 Jahren. Von den 66 bisher bis Ao. 817 berechneten Kometen laufen in ihrer Sonnennähe zwiſchen Merkur und der Sonne hindurch 17; zwiſchen Merkur und Venus 25; zwiſchen Venus und Erde 12; zwiſchen Erde und Mars 9; zwiſchen Mars und Jupiter 2. Die Kometen erſcheinen gemeiniglich in einem ſtarken Nebel oder Dunſtkreiſe eingehüllt. Bey ihrer ſchnellen Annäherung gegen die Sonne, reiſſen ſich von ihrer Oberfläche gewiſſe ſehr ſubtile und leuchtende Theile los, welche, da ſie der nahen Sonne ihrer Natur nach fliehen, ſich hinterhalb den Kometen der Sonne gerade gegen über oft viele tauſend Meilen weit fort erſtrecken und uns in ihren Schweifen ſichtbar werden. Dies iſt meiner Meinung nach die wahrſcheinlichſte Erklärung der Entſtehung der Kometenſchweife. Die ungemein feine Materie derſelben, durch welche ſich uns noch die Fixſterne in der groſſen Entfernung zeigen, muß phosphoriſch leuchten, weil ſie auch im Schatten des Kometen ſichtbar ſind, und kann nicht aus den wäſſrigten Dünſten der Atmoſphäre derſelben beſtehen.

So anſehnlich erſtreckt ſich das Gebiet der Sonne durch erſtaunliche Entfernungen über viele groſſe Weltkörper die wir kennen. Iſt es aber wol glaublich, daß dem Erdbewohner, welcher mit bewafneten Augen und vieler Mühe erſt ſeit etwa 170 Jahren die Jupiters- und Saturns-Trabanten ꝛc entdeckt hat, keine Planetenkugel unſerer Sonnenwelt mehr unbekannt ſey? und ſollten wirklich die Grenzen des Sonnenreichs da ſeyn, wo wir den Saturn ſehen? Oder können nicht noch mehrere groſſe Planeten-Kugeln jenſeits des Saturns, immer von Menſchen ungeſehen, ihre weiten Kreiſe um die Sonne beſchreiben? Innerhalb der Bahn des Merkurs läßt ſich ſchwerlich ein noch unbekannter Planet gedenken: allein, wozu auf einmal der groſſe Raum, welcher ſich zwiſchen Mars und Jupiter befindet, wo bis jetzt noch kein Hauptplanet geſehen wird? Iſt es nicht höchſt wahrſcheinlich, daß daſelbſt noch ein von dem Erdbürger bisher nicht bemerkter Weltkörper ſeine ihm von der Allmacht vorgezeichnete Laufbahn durchwandele? Dieſer Planet kann die Erde an Größe übertreffen, und dennoch mit unſern beſten Fernröhren von der Erde aus nicht geſehen werden, da uns ſelbſt der 1500 mal größere Jupiter nur als ein glänzender Punct erſcheint *. Vielleicht iſt auch die Urſache ſeiner Unſicht-

* Dies letztere ſcheint insbeſondere aus dem ganz bewunderungswürdigen Verhältniß zu folgen, welches die bekannten ſechs Hauptplaneten in ihrer Entfernung von der Sonne beobachten. Nehmen wir an neune den Abſtand des Saturns von der Sonne 100, ſo iſt der Merkurius 4 ſolcher Theile von der Sonne entfernt. Die Venus 4 und 3 = 7. Die Erde 4 und 6 = 10. Der ♂ aus 4 und 12 = 16. Nun aber kommt eine Lücke von dieſer ſo ordentlichen Progreſſion. Vom

Mars

sichtbarkeit darin zu suchen, daß er das Sonnenlicht von seiner Oberfläche nicht so lebhaft zurück wirft, als die übrigen bekannten obern Planeten. Außer den Planeten muß die Anzahl der uns noch unbekannten Kometen in unserm Sonnensystem sehr ansehnlich seyn. Denn fast alle bisher gesehene und berechnete nahmen ihren Weg um die Sonne innerhalb der Mars Bahn. Sollten aber nicht eine weit größere Menge zwischen Mars, Jupiter und Saturn ꝛc. wo mehr Raum zur Bewegung ist, in ihrem Perihelio oder der Sonne am nächsten kommen? dies ist sehr glaublich, allein für uns werden diese Kometen, da sie zu weit von der Erde entfernt bleiben, beständig unsichtbar seyn.

Was erhält aber diese ungeheure Masien der Weltkörper freyschwebend im Weltraum? Welche geheime Kraft beflügelt ihren Lauf, daß sie in ihren abgemessenen Bahnen ungestört sich um die Sonne wälzen? Warum stehen sie niemals ermattet stille, oder werden aus der Herrschaft der Sonne weggeschleudert; sondern fangen ihren Umlauf immer wieder an, wenn er vollendet ist? Ist es vielleicht der Wille des Schöpfers und eine unmittelbare Wirkung seiner Macht? Auf solche Art ließen sich freylich diese schweren Fragen sehr leicht

Mars an folgt ein Raum von 4 und 24 = 28 Theilen, worin bis jetzund noch kein Planet gesehen wird. Sollte der Urheber der Welt diesen Raum leer gelassen haben? dies ist nicht wahrscheinlich. Von hier kommen wir zu der Entfernung des Jupiters durch 4 und 48 = 52, und endlich des Saturns durch 4 und 96 = 100 Theile. Nach einem von Keppler erfundenen Gesetz, daß sich nemlich die Quadrate der Umlaufszeiten zweier Planeten gegen einander verhalten, wie die Würfel ihrer Entfernungen von der Sonne läßt sich berechnen, daß dieser Hauptplanet zwischen Mars und Jupiter seinen Umlauf um die Sonne in 4½ Jahre vollenden müßte.

leicht beantworten. Allein alsdann müßte der Schöpfer jeden Augenblick gleichsam Wunder verrichten, um den Abgang der Kräfte bey den Bewegungen der Weltkörper beständig zu ersetzen, welches sich nicht gedenken läßt. Sondern der Bauher der Welt hat gewisse unwandelbare Gesetze in die Natur aller Körper gelegt, nach welchen auch die großen Kugeln des Himmels ihre weiten Reisen in der einmal eingeführten Ordnung, unverändert zurücklegen. Die Schwerkraft nemlich ist die allgemeine Triebfeder ihrer Bewegung. Diese durchdringt alle Korper in ihren kleinsten Theilen. Vermittelst dieser Kraft wenden die Körper ein Bemühen an, sich beständig einander zu nähern, und dieses nach gewissen Verhältnissen ihrer Massen und Abstandes. So haben die Kugeln im Planetensystem eine Schwere oder Senkungskraft gegen die Sonne oder werden von derselben angezogen. Nun würden sie sich dieser Kraft allein überlassen, der Sonne immer mehr nähern und bald in dieselbe hineinstürzen, wenn nicht der Urheber der Natur gleich anfangs, als seine Hand sie formte, ihnen noch eine andere Richtung der Bewegung eingedrückt hätte. Dies ist eine den Mittelpunct fliehende Kraft oder eine seitwärts gehende Wurfbewegung. Nach diesem einmal empfangenen Stoß sucht der Planet allemal unter einem rechten Winkel mit der von ihm zur Sonne gehenden Linie, sich von seiner Bahn zu entfernen. Indem der Planet durch diese beyden Kräfte zugleich getrieben wird, so beschreibt er eine kreisförmige Bahn um die Sonne. Auf gleiche Art läuft der Mond um die Erde und alle übrige Nebenplaneten um ihren Hauptplaneten. Dies sind bey den Fortwälzungen der großen Himmelskörper eben die Grundgesetze, nach welchen

ein Stein zur Erde fällt, oder seinen Umschwung vollführt, wenn man ihn an einen Faden angebunden, um die Hand schwingt. Bewundernswürdige Uebereinstimmung der Naturwirkungen im kleinen und groſsen! Wer verkennet hiebey den allgemeinen Schöpfer der Welt *.

Die Planeten laufen in Ellipsen, in deren einen Brennpunct die Sonne ist. Die Anziehungskraft der Sonne nimmt mit den Entfernungen zu und ab; daher ist der Zug derselben auf den Planeten im Perihelio stärker, und er beschreibt daselbst in einer gleich groſsen Zeit einen gröſsern Bogen als im Aphelio. Nach dem von Keppler erfundenen Gesetze verhalten sich hiebey die Zeiten gegen einander, nicht wie

* Die Erklärung dieser und anderer unwandelbaren Gesetze, nach welchen sich jene Weltkugeln drehen, haben wir vornemlich einem Keppler, Huygens und Newton zu danken: Männer, deren Ruhm noch die spätesten Jahrhunderte erheben werden. Sie berechneten die Kräfte der Anziehung und Zurückstoſsung der Weltkörper gegen einander. Sie kennen die eigenthümliche Schwere der Planeten, und das genaue Maaß, nach welchem der Schöpfer dieselben gegen einander abgewogen. Nach diesen Grundsätzen wird der Lauf der Planeten aufs genaueste auf Jahrhunderte zum voraus berechnet, und ihre Gröſse und Entfernung gefunden. So glücklich arbeiteten sie im Allgemeinen; allein, ins Innerste der Natur zu dringen, den ersten Grundstoff der Körper zu kennen, die Beweise der allgemeinen Naturgesetze darzulegen, und was die Schwer-Anziehungs und Zurückstoſsungskräfte eigentlich zur Ursach haben: Dies ist für den gröſsten Naturforscher unauflöslichen Schwierigkeiten unterworfen. Daſs zum Beyspiel ein Stein zur Erde fällt, wenn er sich frey überlassen wird, ist dem gemeinsten Mann bekannt und scheint für ihn nichts besonders zu haben, wie das aber zugeht, das wuſste Newton nicht.

wie die Länge der Bögen, sondern wie die Größe des Flächeninhalts der Ausschnitte, welche der Planet jedesmal von seiner elliptischen Bahn abschneidet. Die Planeten werden also von der Sonne bald stärker bald schwächer angezogen, um nun ihre Umläufe allemal in gleichen Zeiten mit unveränderter Geschwindigkeit zurück zu legen, müssen sie nothwendig in der einen Hälfte ihrer Bahn, in welcher sie sich von der Sonne entfernen, die in der andern Hälfte derselben gegen die Sonne erhaltene größere Schwerkraft ganz wieder verlieren. Und da auch die Planeten sich beständig durch den Aether oder die feine Himmelsluft schnell hindurch wälzen müssen, welche, ihre Materie sey auch noch so subtil, doch ihre Bewegungen aufhalten und sie endlich zum Stillstehen bringen würde, so hat der Schöpfer höchst wahrscheinlich der Sonne eine auf die Planeten gerade um so viel überwiegende Anziehungskraft gegeben, als nöthig ist, in einem jeden Umlauf derselben diesen Widerstand zu überwinden, um in ihren Gleisen allemal mit unverminderten Kräften wiederzukehren.

Der Mond ist, als ein Nebenplanet der Erde, derselben am nächsten. Es ist daher kein Wunder, daß wir ihn am genauesten kennen. Auf seiner Oberfläche sind schon mit bloßen Augen helle und dunkle Stellen sichtbar. Durch die Ferngläser zeigen sich auf derselben viele Ungleichheiten. Die hellen Theile scheinen dem festen Lande, und die dunklen dem Meere unserer Erde ähnlich zu seyn wie wol die letztern meistentheils größtentheils Mondländer seyn können, die dies Licht der Sonne nicht so lebhaft als die übrigen zurückwerfen. In den hellen Theilen sind überall viel Vertiefungen und erhabene Oerter, welche, nach dem Stande der Sonne, derselben

ſiben gerade gegen über einen Schatten im Mond werfen. Was werden dieſe bey einer ſo anſehnlichen Kugel, als der Mond iſt, anders ſeyn können, als Berge und Thäler? Die Höhe einiger dieſer Mondberge haben die Aſtronomen den höchſten Bergen unſerer Erde völlig gleich gefunden. Man ſieht deutlich, wenn der Mond in zu oder abnehmenden Lichte iſt, die Spitzen derſelben viel eher, als das flache Land, von der Sonne erleuchtet. In den dunklen Theilen des Mondes ſind kleine hellere Plätze auch Gruben und Streifen, welche mit Berge eingefaßte Ebenen, mehr erleuchtete Landſtriche oder auch Inſeln und Untiefen zu ſeyn ſcheinen. Auch hat der Mond einen Dunſtkreis um ſich, der aber durchſichtiger wie der unſrige ohne häufige Wolken und Nebel ſeyn muß, weil er uns nicht hindert, die Mondflecke allemal deutlich zu ſehen. Die Venus zeigt auch, durch Fernaläſer betrachtet, einige dunkle Flecke, und vornemlich Erhöhungen oder Berge in großer Anzahl. Dieſen Bergen hat die Venus bey ihrer Sonnennähe ihren vorzüglichen Glanz zu danken. Die Venus hat einen Mond, welcher uns aber nicht allemal ſichtbar iſt *. Ihre Atmoſphäre iſt gleich-

* Es wird unter den Sternkundigen noch ſehr über das Daſeyn des Venustrabanten geſtritten. Im Jahr 1645 ſoll Fontana zu Neapel ihn zuerſt bemerkt haben. Caſſini ſahe ihn Anno 1672 den 25 Jan. und 1686 den 28 Aug. auf einige Augenblicke, und nachher niemals wieder. Eben ſo gieng es Ao 1740 den 3ten Nov. Short in England. Endlich iſt dieſer Trabant abermal Ao. 1761 den 3. 4. 7. und 11ten May in Frankreich von Montaigne durch ein 9füßiges Fernrohr und Ao. 1764 den 3. 4. 10. und 11ten März von Rödkier und Horrebow in Kopenhagen und den 15 28. und 29ten März in eben dieſem Jahr von Montbarron zu Pontrre beob-

gleichfalls bey den letztern Durchgängen bemerkt worden. Im Mars zeigen sich dunkle Stellen, welche einen großen Raum von der Oberfläche dieses Planeten einnahmen, von welchen einige veränderlich sind. Auch um diesen Planeten ist ein Dunstkreis bemerkt worden. Ohne Zweifel hat der Mars ein oder mehrere Monden zu Begleitern, obgleich unsre jetzigen Fernglaser solche nicht zeigen, da diese Monden der Größe ihres Hauptplaneten angemessen, und mithin für uns zu klein seyn werden auch wahrscheinlich wenig Licht zurückwerfen. Jupiter, dieser größte Planet, hat, durch Fernglaser betrachtet, viele und merkwürdige Streifen auf seiner Oberfläche, an welchen sich oft sehr merkliche Veränderungen zeigen. Seine vier Monden sind schon durch mittelmäßige Fernröhre sichtbar. Im Saturn hält es wegen seiner großen Entfernung sehr schwer, Flecken deutlich zu sehen. Durch mäßige Fernröhre sieht man schon seinen merkwürdigen Ring, dergleichen kein anderer Planet hat. Dieser Ring leuchtet von der Sonne eben so helle, als Saturn, und scheint die Stelle vieler Monden zu vertreten. Durch große Fernröhre sind außerdem fünf Monden

beobachtet worden. So sonderbar diese Erscheinungen sind, so ist es doch nicht gar dich, daß diese geübten Beobachter einen Durchgang der Venus im Augenglase des Fernrohrs vor den Vollmond sollten angesehen haben, wie der berühmte Abbt Hell sich vorstellt. Wahrscheinlicher ist die Erklärung von Herr Mairan, daß nemlich die Sichtbarkeit des Venusmondes eine gewisse seltene Durchsichtigkeit der Thierkreislichtmaterie, welche um die untere Planeten noch nemlich dichte ist, voraussetzet, zumal da sich der Trabant auch uns immer in einem sehr geschwächten Lichte zeigte, und also wohl selbst das Sonnenlicht nach Beschaffenheit seiner Oberfläche nicht stark genug zurückwirft.

den des Saturns sichtbar, deren er dem Anschein nach noch mehrere hat. **Merkur** ist der Sonne zu nahe, und deswegen am wenigsten bekannt *. Selbst die große leuchtende Sonnenkugel hat ihre Flecken, welche, nach ihrer erscheinenden Größe zu schließen, unserer Erdkugel an Größe vielmal übertreffen. Es ist von denselben bereits oben geredet worden. Sie wurden ehedem fast allgemein für Wolken oder Ausdünstungen der Sonne angesehen allein anjetzt kann man sich mit mehrern Grunde solche als Vertiefungen auf der Oberfläche der Sonne oder von der Lichtmaterie entblößte dunklere Theile der Sonnenländer oder Meere ꝛc. vorstellen. Es gehen auf der Sonne viele Veränderungen vor; dies beweisen die Erscheinungen und Verschwindungen ihrer Flecken, welche auch zugleich den Astronomen belehren, daß sich die große Sonnenkugel in 25 Tagen einmal um ihre Are wälze. Auch hat die Sonne eine Atmosphäre um sich, deren feinste Theile noch bis jenseits der Erdbahn von derselben sich entfernen und uns zuweilen unter dem Namen des **Zodiacallichtes** sichtbar werden.

Wenn

* Ich kann dieses, was hier von den Planeten gesagt ist, nur kürzlich anzeigen. Den überzeugendsten Beweis, daß z. B. die Planeten ihr Licht von der Sonne empfangen, und für sich dunkle Körper sind, ist das Ab- und Zunehmen des Mondes, der Venus, des Merkurs und des Mars; imgleichen der Schatten, welcher die Jupitertrabanten verfinstert, und wenn ein andermal diese Monden ihren Schatten auf den Jupiter werfen, eben so wenn der Ring des Saturn ähnliche Erscheinungen verursache ꝛc. Das 4te Kupferblatt bildet die Gestalten der Planeten durch Fernglässer ab.

Wenn nun in dem weiten Reiche der Sonne solche grosse Weltkörper vorhanden sind, davon einige unserer Erde an Größe wenig nachgeben, andere aber derselben weit übertreffen; wenn sie mit der Erde gemeinschaftlich in ordentlichen Kreisen nach Verhältniß ihres Abstandes von der Sonne in kürzerer oder längerer Zeit um die Sonne gehen und sich inzwischen in einigen Stunden um ihre Axen wälzen, wodurch bey ihnen, so wie bey uns, Jahrszeiten und Tag und Nacht abwechseln; wenn, aus den Erscheinungen ihrer Flecken zu schließen, auf ihren Oberflächen Berge und Thäler, Meere ꝛc. seyn müssen; wenn sie einen Dunstkreis haben und noch dazu von einem oder gar mehrern Monden begleitet werden; so wird kein Vernünftiger mehr zweifeln, daß sie nicht unserer Erde ganz ähnliche Weltkörper seyn sollten. Nun aber frage ich: Wenn diese grossen Kugeln keine **Bewohner** hätten, was sollte wohl ihr Endzweck und ihre Bestimmung seyn, und was könnte man sich sonsten etwa bey allen diesen grossen Anstalten für Absichten des Schöpfers denken? Vielleicht, damit die Nächte des Erdbewohners außer dem Mond auch noch von den Planeten erleuchtet werden, oder dieselben den gestirnten Himmel hie und da als glänzende Puncte zieren möchten? Gewiß nicht. Denn wie helle es die Planeten des Nachts machen, weiß ein jeder. Ihr Abstand von uns ist so groß, daß der Schein, den sie uns zuwerfen, hiezu viel zu schwach ist, und überdem kennt ja der größte Theil der Menschen die Planeten nicht, oder hält sie aus Unwissenheit oder unverzeihlicher Gleichgültigkeit kaum eines Anblickes werth? Nur wenige Menschen haben ihre Monden und andere Merkwürdigkeiten durch Fernröhre gesehen. Und hiemit sollte nun der ganze

Zweck

weck Gottes mit dieſen Weltkörpern erreicht ſeyn? Nim-
mermehr! Wie würde dies mit der Weisheit des Schöpfers
übereinſtimmen, bey dem die Mittel nach ihren Abſichten
aufs genaueſte abgemeſſen ſind, welches der forſchende Na-
turkundiger auf der Erde ſo oft mit Bewunderung bemerkt.
Wir ſehen deutlich, daß, je weiter die Planeten von der
Sonne abſtehen, je mehr iſt für ihre Bedürfniſſe geſorgt.
Die Erde hat einen Mond, welcher ihre Nächte erleuchtet.
Der Jupiter hat deren vier, und der noch entferntere Sa-
turn fünf, nebſt einem leuchtenden Ring. Wie weislich iſt
dieſe Einrichtung! Dieſe entferntern Planeten bedürfen die
Erleuchtung der Monde um deſto eher, da ihnen die Sonne
ein weit ſchwächeres Licht als uns zuwirft. Sind dies aber
nicht unwiderſprechliche Anſtalten, die auf das Wohl der
lebendigen abzielen? Sollten dieſe Monde nur traurige
völkerloſe Wüſteneyen erleuchten und keine empfindende und
vernünftige Geſchöpfe von ihrem Scheine Vortheile ziehen,
Geſchöpfe, die fähig ſind, die Größe der Macht und Güte
ihres ewigen Urhebers zu bewundern und dankbar zu prei-
ſen? Unſere Erde, die noch lange nicht der vornehmſte Pla-
net im Sonnenreich iſt, hat der Schöpfer ſo reichlich mit
vernünftigen Bewohnern beſetzt, und jene große Kugeln kann
man ſich nach allen Betrachtungen unmöglich als dieſer edel-
ſten Geſchöpfe beraubt, vorſtellen. Wem dies noch be-
fremdet, der hat unter andern noch nie überlegt, wie unſer
Erdball, welcher nach dem Wahn ſeiner mehreſten Bewoh-
ner der einzige Endzweck der ganzen Schöpfung ſeyn ſoll,
aus den andern Planeten unſers Sonnenreichs von uns be-
trachtet in die Augen fallen würde. In dem uns am näch-
ſten ſtehenden Mond, dieſem Nebenplaneten der Erde, ſieht

die Erde noch ziemlich ansehnlich aus. Sie erscheint daselbst als ein Weltkörper ohngefehr viermal so groß im Durchmesser, als uns der Mond. Betrachteten wir aber die Erde aus der Sonne, so würde sie nur als ein kleiner Stern, wie uns der Merkur, erscheinen. Im Merkur wird sie zuweilen etwas größer gesehen. Von der Venus aus scheint die Erde etwa so groß, als uns die Venus, ob sie gleich ohne Zweifel nicht mit einem so lebhaften Lichte daselbst, als dieser Planet bey uns glänzt. Unsern Mond, wird man in der Sonne und dem Merkur gar nicht, in der Venus aber nur durch Ferngläser finden. Wären wir im Mars, so würden wir die Erde zuweilen noch als einen ansehnlichen Stern glänzen sehen. Allein vom Jupiter aus könnten wir, (wie demüthigend für den Stolz des Menschen!) von unserm Planeten nichts wissen. Zum wenigsten werden die unbewaffneten Augen des Erdbewohners daselbst keine Spur davon entdecken. Dies ist daraus leicht abzunehmen, weil uns der 1500mal größere Jupiter selbst nur als ein Stern erscheint. Gesetzt nun: Es würde ein Cajus auf diesen Planeten versetzt, und er fände, welches möglich wäre, durch Ferngläser, endlich unsere Erde als einen sehr kleinen Stern, etwa doppelt so groß im Durchmesser, als uns die Jupitersatrabanten erscheinen; sollte er alsdann wol, wenn die Jupitersbewohner auch so stolz auf ihr Daseyn wären, (und hiezu hätten sie noch weit mehr Ursache) als die Erdbürger sie überreden können, daß dieser kleine mühsam entdeckte Stern, dieser leuchtende Punct bewohnt sey? Da sich auch allda nichts von unserm Mond zeigt, so könnte sie dies in ihrem Wahn noch mehr bestärken Und was wird endlich aus der Aufsuchung der Erde vom Saturn aus, werden,

dieses:

ases: In diesem noch einmal so weit entfernten Planeten, ürde es dem Erdbürger völlig unmöglich seyn, auch mit en vollkommensten Fernröhren seinen Wohnort zu finden. Keine Leser werden hieraus die Anwendung leicht machen önnen *.

Auch die Nebenplaneten sind geschickt, Bewohner zu nähren. Unser Mond zeigt sehr deutlich seine Berge und Thäler, Meere ꝛc. An den Jupiter und Saturns-Trabanten würden wir ohnfehlbar ein gleiches finden, wenn sie uns so nahe wären. Unsere Erde erleuchtet die Nächte des Mondes 14mal stärker, als der Mond die unsrige. Diesen Dienst leisten auch Jupiter und Saturn ihren Monden. Wozu aber diese Einrichtungen, wenn nicht vernünftige Wesen von diesen Schein Nutzen ziehen sollten?

Allein, was soll man aus den Kometen machen, die das Reiche der Sonne zwischen den Planeten herum zu irren scheinen; bald die Wirkung der Sonne in der Nähe empfinden, und dann wieder über alle Planetenkreise hinaus sich so weit von der Sonne wegbegeben, daß, nach unsern Begriffen, das Licht und die wohlthätigen Einflüsse derselben auf

* Was übrigens wegen den veränderlichen Graden der Hitze und Kälte auf den Planeten nach ihrem verschiedenen Abstand von der Sonne, für und wieder die Möglichkeit ihrer Bewohner, gemeiniglich vorausgesetzt wird, fällt dadurch größtentheils weg, wenn man den wahrscheinlich richtigen Satz annimmt, daß zwar das Licht der Sonne mit der Entfernung abnimmt; die Wärme aber sich blos nach Beschaffenheit der Atmosphäre eines jeden Planeten auf seiner Oberfläche wirksam zeige: daher es, wenn es ihre Bewohner erfordern, im Saturn und Merkur eben so temperirt seyn kann als bey uns.

ihnen sehr unwirksam werden müssen. Sollte auch dieses große Heer planetischer Kugeln von empfindenden und vernünftigen Geschöpfen bewohnt seyn? Warum nicht? Man erdenke auch noch so viele Meinungen von der Beschaffenheit der Kometen so dünkt mich, daß man nur glückliche Wesen auf denselben annehmen könne, auf welche entweder die sehr ungleichen Wirkungen der Sonne keine Eindrücke machen, oder die Güte des Schöpfers hat Anstalten getroffen, sie gegen diese ausserordentliche Abwechselungen in Sicherheit zu setzen. Wer weiß ist nicht das starke Aufschwellen der Dunstkugel des Kometen, wenn er zur Sonne kömmt, und die Absonderung der Materie, welche uns in seinen Schweif in die Augen fallt, eine mit von den weisen Veranstaltungen, die das Wohl seiner Bewohner zur Absicht hat.

Selbst die Sonne kann bevölkert seyn. Gesetzt, sie sey ein wirkliches Feuer, oder eine leuchtende und nicht brennende electrische Kugel, so ist sie, nach den Entwürfen der ewigen Weisheit fähig, vernünftige Bewohner zu beherbergen. Sie, diese glücklichen Geschöpfe, bedürfen keiner Abwechselung von Tag und Nacht und unaufhörlich vom Lichte umleuchtet, werden sie mitten im Sonnenglanze unter dem Schatten des Allmächtigen sicher wohnen. Ist es glaublich, daß die Allmacht beym Bau der ungeheuer großen Sonnenkugel keine andere Absichten gehabt habe, als daß sich um derselben eine gewisse Anzahl bewohnter und gegen ihre Größe ganz unbeträchtliche Kugeln in Kreisen herumschwingen sollten, die ihre anziehende Kraft mit gleicher Leichtigkeit, wie bey uns der Staub dem Zuge der Luft folgen, blos um ihnen Licht und Wärme mitzutheilen? Nein! Denn

hiebey

hiebey ſcheint die Weisheit des Schöpfers beym Mittel und Endzweck nicht genug gerechtfertigt zu ſeyn.

Sind wir denn nun mit Betrachtung der groſſen Werke Gottes jenſeits der Erde fertig? Erſchöpfen die Wunder des Sonnenreichs das Ganze, was der Ewige werden hieß? Unwiſſender Erdbürger! Was ſind denn jene glänzende Puncte, womit die nächtliche Bühne des Himmels in zahlloſer Menge beſäet iſt? Was ſind die Fixſterne? und was haben wir uns von ihnen vorzuſtellen? Sind ſie etwa nur wenig bedeutende Körper, die den überflüßigen Raum anfüllen, welchen die Planeten und Kometen übrig laſſen? Keineswegen. Hier ſtehen wir an einem Vorhang noch gröſſerer Werke des Unendlichen, der uns einen unermeßlichen Schauplatz göttlicher Vollkommenheiten eröffnet. Wir wollen zur Verherrlichung des Welturhebers, ehrfurchtsvolle Blicke auf dieſe erhabenen Gegenſtände richten, welche den vernünftigen Erdbewohnern höchſt anſtändig ſind.

Alle Beobachtungen beweiſen, und die Vernunft billigt es, daß auch die nächſten Fixſterne viel weiter von uns weg ſind, als Saturnus, der uns bekannte entfernteſte Planet unſers Sonnenſyſtems. Allein wie weit ſind ſie? Das iſt eine andere Frage. Um von ihrer groſſen Entfernung, einigermaßen einen Begriff zu geben, der einem jeden faßlich ſeyn kann, ſo iſt folgendes zu merken: Unſere Erde läuft jährlich in einer Bahn um die Sonne, welche 48000 Halbmeſſer der Erde oder 42 Millionen Meilen im Durchſchnitt hat; folglich verändern wir unſern Ort im Sonnenſyſtem um dieſe groſſe Weite, und ſind z. B. im Sommer gewiſſen Fixſternen 42 Millionen Meilen näher, als im Winter. Nun iſt oben gezeigt, daß der Halbmeſſer der Erde von

860 Meilen bey der Sonne, welche 21 Millionen Meilen von uns steht, noch eine Parallaxe von $8\frac{1}{2}$ Secunden verursache; die Erde aber verändert jährlich ihren Ort im Sonnenreiche um den erst angezeigten großen Raum, und dennoch, (es ist erstaunlich!) dennoch sehen wir die Fixsterne im Sommer in eben der Lage als im Winter, und sie verändern ihren Ort nicht merklich gegen einander *. Der ganze Durchmesser der Erdbahn von 42 Millionen Meilen wird demnach fast zu einem Punct, oder hat kein Verhältniß mehr gegen die unermeßliche Weite der Fixsterne. Einige Sternkundige haben einen Versuch gewagt, die Entfernung der Fixsterne von uns einigermaßen zu bestimmen. Denn zu deren genauen Kenntniß werden wir nie gelangen. Schon Huyghen unternahm dieses. Er gründete seine Angabe auf eine angestellte Vergleichung der

* Der Umlauf der Erde um die Sonne, und daß sie um eine so große Weite ihren Ort jährlich verändert, ist auch an den entferntesten Planeten zu bemerken. Sie haben deswegen zuweilen ein scheinbar-größeres Ansehen. Ihre ordentliche Bewegung erscheint unregelmäßig; bald gehen sie geschwinder, bald langsamer, zuweilen scheinen sie völlig stille zu stehen und zurück zu gehen. Von diesem bemerkt man aber nichts an den Fixsternen. Daß die Sternkundige, wie ich oben bey den Anleitungen bemerkt, einige Fixsterne zuweilen doppelt gesehen, kann unterdessen die jährliche Bewegung der Erde in ihrer Bahn zur Ursache haben. Diese Veränderung des Orts aber, oder die jährliche Parallaxe der Fixsterne, ist ganz unmerklich. Die Fixsterne beweisen auch dadurch ihren erstaunlichen Abstand von uns, weil sie durch die vollkommensten Fernröhre, wodurch die Planeten stark vergrößert werden, dennoch nur wie ein Punct erscheinen.

der scheinbaren Größe der Sonne und der Stärke ihres Lichts mit der Größe und dem Lichte des Sirius als des hellsten Fixsterns, und fand durch eine sinnreiche Methode, daß dieser Fixstern, den er wahrscheinlich für den nächsten hält, wenigstens 27664 mal weiter von uns weg seyn müsse, als die Sonne *. Schon diese Weite setzt uns in Erstaunen. Um sie in ein begreiflicheres Maaß zu bringen, läßt sich der oben angegebene gewönliche Flug einer Kanonenkugel wieder gebrauchen. Sie bringt 25 Jahre Zeit zu, um von der Erde nach der Sonne zu fliegen, und wurde folglich nach Huyghens Voraussetzung erst nach 690000 Jahren in den nächsten Fixstern anlangen. Allein was wird man sagen, wenn uns Bradley und Lambert versichern, daß diese Berechnung des Huyghen, aller Wahrscheinlichkeit nach, die Weite des nächsten Fixsterns, noch viel zu klein herausbringe? Wenn diese großen Männer aus andern Gründen genöthigt werden, diese Weite auf 400000 Erdfernen zu setzen? Eine Angabe, welche sich darauf beziehet, daß die Fixsterne keine merkliche jährliche Parallaxe haben, welche mit unsern besten Instrumenten noch könne beobachtet und gemessen werden. Setzen wir nun, daß diese Parallaxe eine Secunde groß sey, so ergiebt sich alsdenn nach einer ganz richtigen Berechnung, daß diese Entfernung mehr als 210000 Erdfernen austragen müsse. Nun aber ist die jähr-

* Bey den Angaben der Entfernungen der Planeten gebrauchten wir oben den Halbmesser der Erde von 860 Meilen, welches der gewöhnlichste Maasstab der Sternkundigen ist; allein bey den Fixsternen muß man schon an einen größern denken, und dies ist die Weite der Sonne von der Erde, oder eine Erdferne, welche Meilenruthe 21 Millionen Meilen lang ist.

liche Parallare der Fixsterne keine Secunde *; sie müssen also noch viel weiter weg seyn. Wie richtig ist also nicht die Folge, daß die angezeigten Angaben der beyden Gelehrten nicht willkührliche und übertriebene Muthmaßungen sind, sondern aus sichern Gründen hergeleitet worden.

Was haben aber die Fixsterne für Materie, daß sie aus dieser nach unsern schwachen Begriffen ganz unbegreiflichen Ferne noch sichtbar sind, und einige mit sehr lebhaftem Lichte funkeln? Dies beweist augenscheinlich, daß die Fixsterne kein geborgtes Licht wie die Planeten zu uns herabschicken; denn woher sollten die Fixsterne ihr lebhaftes Licht haben? Von unserer Sonne? dies wäre nicht möglich, da wir es dem Saturn, diesem entferntesten Planeten, deutlich ansehen, daß sein matter Schein von der großen Ferne herrührt, aus welcher er uns sein von der Sonne entlehntes Licht zuwirft; und die Fixsterne, welche viel tausendmal weiter weg sind, als Saturn, sollten ihr Licht noch von unsrer Sonne haben? Dies widerspricht sich von selbsten. Vielleicht aber entlehnen sie es von andern Himmelskörpern? Dies ist eben so unerweislich; denn sonst müßten sich diese leuchtende Körper vorzüglich von den Fixsternen am Himmel unterscheiden, wie die Sonne von den Planeten; aber dergleichen Körper werden nirgends angetroffen, und daher ist es ausgemacht, daß die Fixsterne mit ihrem eigenen Lichte glänzende Körper sind. Denken wir hiebey noch an ihre wahre Größe, welche ausserordentlich ansehnlich seyn muß, da sie uns in einer

* Bradley versichert, daß, wenn diese Parallare wirklich eine Secunde austräge, er solche bey seinen unaemein genauen Beobachtungen, die er viele Jahre über die Aberrung des Lichts der Fixsterne angestellt, bemerkt haben würde.

einer Weite, gegen welcher die Entfernung des Saturns von 200 Millionen Meilen klein iſt, noch zu Geſicht kommen, und dieſer groſſe Planet ſelbſt nur als ein leuchtender Punct erſcheint, ſo fordert gewislich eine von Gott gegebene Vernunft dem Erdbürger auf, ſich groſſe Begriffe von den Fixſternen zu machen. Was können demnach dieſe ſelbſtleuchtenden Körper anders ſeyn, als Sonnen, die der unſrigen an Gröſſe nichts nachgeben? Es ſind in dem unermeßlichen Raume der Welt ſo viele Sonnen vorhanden, als Fixſterne ſind. Unſere Sonne iſt folglich nichts mehr, als ein Fixſtern, und, aller Vermuthung nach, iſt ſie nicht der gröſſte Stern. Könnten wir ſie aus einem Fixſtern betrachten, ſo würde ſie daſelbſt nur als ein Stern glänzen. Vergleichen wir hiemit die unzählbare Menge der Fixſterne. Schon den bloſſen Augen iſt es unmöglich, in einer hellgeſtirnten Nacht die Sterne zu zählen, welche ſich an der Bühne des Himmels darſtellen. Aber mit welchem Erſtaunen ſehen wir nicht durch die Ferngläſer die Anzahl der Fixſterne vermehrt! In allen Gegenden des Himmels zeigen ſich durch dieſelben in kleinen Räumen eine Menge Sterne, wo das bloſſe Auge keinen einzigen entdeckte. Je mehr das Auge durch vollkommene Fernröhre geſtärkt wird, deſto mehrere Sterne kommen im Grunde des Himmels zum Vorſchein; und endlich häufen ſie ſich in der Milchſtraße zu Millionen. Das bewafnete Auge des Erdbewohners erblickt mit frohem Erſtaunen in allen Tiefen der Schöpfung unzählbare **Sonnenheere**, von deſſen Menge ſein endlicher Verſtand keine Vorſtellung faßt; und wer weiß, wie viele Sterne noch da ſind, die des Menſchen Augen mit den vollkommenſten Fernröhren nie erreichen werden? Könnten wir uns, durch eine höhere

Macht

Macht beflügelt, von unſerm Erdball weg und auf einen der Fixſterne verſetzen, höchſtwahrſcheinlich würden wir auch da noch den Himmel ſo von Sternen angefüllt, als bey uns finden.

Wie unermeßlich dehnt ſich hier die Schöpfung vor unſern Augen aus! Wo iſt der dem Sterblichen begreifliche Maaßſtab, mit welchem wir den Abſtand jener zahlloſen Sonnen in den weiten Gefilden des Weltraums ausmeſſen können? Was iſt die halbe Dicke der Erde? Ein nichtsbedeutender Punct! — Selbſt der Abſtand der Sonne von uns, 21 Millionen Meilen, oder eine Erdferne, wird faſt zu klein, wenn wir dieſen nach unſern Vorſtellungen ſchon erſtaunlichen Maaßſtab dennoch vierhundert tauſend mal bis an den nächſten Fixſtern umſchlagen müſſen. Die Kanonenkugel geht auch viel zu langſam; ihr ſchneller Flug iſt gegen dieſe Weite mit dem Kriechen einer Schnecke zu vergleichen; ſie würde erſt nach Millionen Jahren in dem nächſten Fixſtern anlangen. Allein es iſt noch ein Maaßſtab in der Natur, welcher den ungeheuren Abſtand der Fixſterne in uns noch begreiflichen Zahlen angiebt, und dieſes iſt das Licht. Es ſchießt den Raum von der Sonne bis zur Erde oder 21 Millionen Meilen in 8 Minuten durch *. Keine Bewegung iſt in der Natur ſchneller, und dennoch gebraucht das Licht bey dieſer groſſen Geſchwindigkeit 60 Jahre Zeit, um nur von dem nächſten Fixſtern bis zu uns zu kommen.

Und

* Dieſes haben die Aſtronomen aus Beobachtungen der Verfinſterungen der Jupiterstrabanten berechnet.

Und alles dieſes iſt nur von den uns am nächſten ſtehenden Fixſternen zu verſtehen, welches vermuthlich diejenigen ſind, die uns am helliſten erſcheinen, oder von den Sternen erſter Größe *. Nun zählen wir Sterne ſechſter Größe; wie vielmal weiter müſſen nicht dieſelben entfernt ſeyn? Das Licht gebraucht Jahrhunderte, um von ihnen bis zur Erde zu kommen. Was wird aber aus den kleinen Sternen werden, die das geſchärfteſte Auge in der Milchſtraße und den Nebelſternen noch mühſam entdeckt? Das Licht von ihnen iſt vielleicht in dem nächſten Jahrtauſend noch nicht bis bey uns angelangt. Welche unergründliche Tiefen der Schöpfung!

Nehmen wir an, wie es denn am wahrſcheinlichſten iſt, daß die Sterne erſter Größe unſerer Sonne am nächſten ſtehen; erinnern wir uns, daß unſere Sonne nichts mehr als ein Fixſtern iſt; ſo laßen ſich leicht zwiſchen zween zunächſt bey einander ſtehenden Fixſternen ähnliche Räume als etwa zwiſchen uns und dem Sirius, gedenken. Warum aber hat der Bauherr der Welt den groſſen Raum zwiſchen unſerer Sonne und dem nächſten Fixſtern gelaſſen? Damit alle Planeten und Kometen unſerer Sonnenwelt ihre weiten Laufbahnen um die Sonne ungeſtört vollführen können. Die Fixſterne ſind unſerer Sonne ganz ähnliche Körper;

* Wir können nur die Sterne bis zur ſechſten oder ſiebenten Größe mit bloßen Augen ſehen. Die Fernröhre aber zeigen gewiß ſchon Sterne der funfzigſten Größe. Die Vorausſetzung: daß die Sterne um ſo viel weiter weg ſind, je kleiner ſie uns erſcheinen, iſt nicht durchgehends richtig. Die Beſchaffenheit des Lichts und die verſchiedene eigentliche Größe der Sterne können hiebey viele Ausnahmen machen.

per; und ihre groſsen Zwischenräume sollten ohne Nutzen seyn? Dies läſst sich nicht vermuthen! Unsere Sonne liegt im Mittelpunct ihres Planetensystems, und verbreitet über siebzehn dunkle Planeten und einer viel gröſsern Anzahl Kometenkugeln, wohlthätig Licht und Wärme aus. Und jene in unermeſslichen Fernen leuchtende Sonnen sollten nicht auch gleiche Verrichtungen haben? Die Hand der Allmacht sollte sie im Weltraum bey Millionen in ungeheuren Weiten von einander ausgestreut haben, um ihren Reichthum, den sie verschwenderisch Millionen Meilen um sich herum streuen, durch leere und öde Räume der Schöpfung ungenutzt dahin flieſsen zu lassen? Nein! So handelte der Allerweiseste nicht. Sein Wink rief diese groſsen Kugeln des Himmels aus dem Nichts hervor, und steckte sie als so viele Fackeln an, damit sie die um sie herum rollende Weltkörper erleuchten und erwärmen sollten.

„Stolzer und unwiſsender Sterblicher!“ der du vielleicht dieſes blos für übertriebene Muthmaſsungen, oder für Spiele des Witzes der Sternkundigen und Weltweisen hältst, „hebe „deine Augen gen Himmel, und antworte mir. Wenn der „Schöpfer einige von diesen groſsen Lichtern am Sternge„wölbe wegnähme, würden deine Nächte wohl dunkler wer„den? — Sage also nicht: die Sterne sind für mich erschaf„fen, und das mit so majestätischem Glanze funkelnde Fir„mament ist meinentwegen da. Kurzsichtiger! du wareſt „keinesweges der Hauptgegenstand der Mildthätigkeiten des „Schöpfers, als dessen Hand den Sirius entwarf, und sei„nen Planeten ihre Laufbahn verzeichnete.“ Demnach sind die Fixsterne blos um ihrer Planeten willen da, und es giebt so viele Planetensysteme, so viele Weltordnungen, als Fix-

sterne

ſterne ſind *. Welche unzählige Königreiche Gottes! Welch eine Welt iſt das? Freilich, der Bewohner der kleinen Erde fühlt ſeine Menſchheit. Voller Bewunderung und Erſtaunen tritt er bey dieſen Betrachtungen zurück. „Seine Ein„bildungskraft erliegt unter dem Gewicht der Schöpfung, „ſie ſucht die Erde und findet ſie nicht. Die Erde verliert ſich „unter dieſer gewaltigen Menge himmliſcher Körper, wie „der Tropfen im Ocean.“ —

Allein, nach welchen Geſetzen mag der Ewige jenes unzählbare Sonnenheer mit ſeinen Sphären, durch den unendlichen Raum der Schöpfung, ausgeſtreuet haben? Sollten auch hiebey Ordnung und Uebereinſtimmung die Weisheit des Unendlichen verherrlichen? Wer zweifelt hieran. Wenn uns unterdeſſen der geſtirnte Himmel in einer heitern Nacht in die Augen fällt, welche ſcheinbare Unregelmäßigkeit werden wir nicht an den Fixſternen gewahr? Unter dieſen erhabenen Schönheiten herrſcht nicht die geringſte Ordnung und die Sterne ſcheinen ohne alle Symmetrie, ſo wohl ihrer Größe, als Anzahl nach, dahin geſtellt zu ſeyn. In einigen Gegenden ſind ſie nur ſparſam ausgetheilt; hingegen in andern ſo ſehr auf einander gehäuft, und ſtehen ſo gedrängt beyſammen, daß der Glanz des einen den andern verbirgt. Woher dieſe Unordnung? Schwacher Sterblicher! iſt denn deine kleine Erdkugel, die ohne Zweifel nur in einem Winkel der Welt liegt, der eigentliche Geſichtspunct, aus welchem du

* Sollte es wol jemand einfallen können, ſich zu verwundern, warum man gleichwol durch die vollkommenſten Fernröhre nichts von jenen entlegenen, um die Fixſterne laufenden Planeten bemerkt, da ſelbſt dieſe leuchtenden Körper dadurch, ihres erſtaunlichen Abſtandes von der Erde wegen, nur als die allerkleinſten Puncte erſcheinen

du die Ordnung, welche in diesen grossen Werken des Allmächtigen herrscht, zu beurtheilen hast? Gestehe, daß der ewige Baumeister der Welt seine Sonnen ohne Zweifel nach ganz andern Gesetzen müsse gestellt haben, als nach einer, von der Erde aus betrachtet, in die Augen fallenden Symmetrie.

Es scheint, als wenn die menschliche Vernunft bey Betrachtung der Ordnung, welche in den gesammten Fixsternsystemen herrscht, ihre Grenzen fühle; allein, eine gewisse Erscheinung am Himmel dient ihr zum Leitfaden, diesem Geheimniß weiter nachzuforschen, und giebt Veranlassung zu Schlüssen, die ein ziemliches Gewicht der Wahrscheinlichkeit haben.

Merkwürdig, höchst merkwürdig ist jener lichte Bogen, welcher das ganze Sterngewölbe fast in der Lage eines grössten Kreises der Sphäre und in einem ununterbrochenen Zusammenhange umgiebt. Ich meyne die so genannte Milchstraße. Diese prachtvolle Zone ist der würdigste Gegenstand der Bewunderung und der Aufmerksamkeit. „So sehen wir „auf der Erde den Regenbogen uns in unzählbaren Tropfen „das Bild der Sonne vorstellen: so scheint der große Schö„pfer die Tropfen des Lichts, in welchem er wohnet, um „den Himmel herum ausgebreitet zu haben.“ Woher sind die Sterne in diesem Gürtel so unbegreiflich dichte auf einander gehäuft, und in einer so unzählbaren Menge, daß die übrigen Gegenden des Himmels ausserhalb denselben dagegen von Sternen leer zu seyn scheinen? Warum ziehen sie sich eben in einem Kreis fast um die Mitte der Himmelskugel? Hieraus läßt sich folgendes sehr wahrscheinlich schließen.

Die

Die Sterne in der Milchstraße sind, in Vergleichung mit den übrigen, nicht wirklich näher beysammen, sondern sie liegen in unermeßlichen Reihen in den unergründlichen Tiefen des Himmels hinter einander, und daher scheinen sie uns da mehr angehäuft, als in den übrigen Gegenden, wo wir die Sterne von der Seite oder der Fläche nach sehen *. In dem ganzen Weltsystem sind also, nach dieser Erklärung, alle Sonnen mit ihren Planetensphären nicht kugelähnlich, sondern in einer kreisförmigen Fläche gestellt, welche in der Mitte eine größere Breite, oder überhaupt eine abgeplattete linsenförmige Figur hat. Mitten unter diesen gesammten Systemen und Sternenheeren der Milchstraße glänzt auch unsere Sonne als ein Stern, daher werden alle Sterne, die wir senkrechter oder längst der größten Fläche derselben nach allen Seiten hinaus sehen, unsere sogenannte Milchstraße ausmachen, die übrigen seitwärtsstehenden aber am ganzen Himmel zerstreut erscheinen. Wir liegen ferner mit unserm Sonnensystem etwas seitwärts ausser der Fläche des größten Kreises dieses allgemeinen Fixsternen- oder Milchstraßen-Systems, weil die scheinbare Figur der Milchstraße am Himmel nicht völlig ein größter Circul der Sphäre ist, und endlich scheinen wir nicht in der Mitte, sondern nach dem Rande derselben hinaus, vermuthlich demjenigen Theil näher zu seyn, wo wir den Adler ꝛc. sehen, als der Gegend beym Orion, weil die Milchstraße in jener Gegend viel breiter und heller, auch die Sterne zerstreuter erscheinen, als in

* Eben so, wie wir in einem Walde die in langen Reihen hinter einander stehenden Bäume gedrängter sehen, als diejenigen, welche wir zur Seite neben uns haben.

in der letztern. Aus dem bisherigen erhellet noch, daß nach unserer Voraussetzung, alle Systeme der Fixsterne auf eine ähnliche Art auf der Milchstraße eine Beziehung haben, wie die Planeten unsers Sonnensystems auf den Thierkreis *.

Diese Erklärung kommt sehr ungezwungen heraus, und es ist sonderbar, daß die Astronomen nicht schon längstens aus der merkwürdigen scheinbaren Figur der Milchstraße, die von einem ungefähren Zufall sehr unterscheidende Merkmale mit sich führt, dergleichen Folgerungen über die Austheilung der Fixsterne gewagt haben. Sollte endlich die gegebene Hypothese nicht wahrscheinlich richtig seyn, da sie zugleich den Satz bestätigt, daß auf dem grosen Schauplatz der Welt Harmonie und Ordnung in den kleinsten, wie in den grösten Dingen, überall einen weisen Schöpfer verherrlichen. Wer will es dem Bewohner der Erde als eine unerlaubte

Kühn-

* Der berühmte Herr Prof. Lambert in Berlin hat in seinen vortreflichen Cosmologischen Briefen über die Einrichtung des Weltbaues. Augsp. 1761 über diese und andere Materien, mit den tiefsten Einsichten eines Philosophen und Astronomen, Gedanken niedergeschrieben, und Muthmasungen gewagt, welche der Grösse des Gegenstandes angemessen sind, und von allen empfindsamen Seelen, die, über die niedere Denkungsart des gemeinen Mannes erhaben, sich von dem Weltbau würdige Begriffe machen wollen, recht sehr verdienen gelesen zu werden. Nicht weniger werden alle Kenner und Bewunderer der grosen Welt des Schöpfers die vortrefliche Schrift des Herrn Prof. Kant in Königsberg: Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels, oder Versuch von der Verfassung und dem mechanischen Ursprunge des ganzen Weltgebäudes nach Newtonischen Grundsätzen abgehandelt. Königsb. 1755 mit wahrem Vergnügen lesen.

Kühnheit anrechnen, über die Lage der gesammten Fixsternensysteme nachzudenken, da ihm selbst der sinnliche Anblick des Sterngewölbes hiezu Veranlassung giebt?

Die neuere Sternkunde lehret ferner, daß die Fixsterne, welche man sonst für unbeweglich gehalten, wirklich eine eigene Bewegung haben, welche uns aber, wegen ihrer ungeheuren Entfernung erst nach vielen Jahrhunderten von uns bemerkt werden kann. Das gesammte Heer der Fixsterne, welche, nach unserer obigen Vorstellung, die Milchstraße ausmachen, wird sich also vermuthlich gemeinschaftlich in Kreisen um einen noch größern Körper, oder einer im Mittelpunct der ganzen Milchstraße liegenden, großen Sonne bewegen. Diese Centralsonne wird, nach der vorigen Erklärung, nach der Seite hinaus anzutreffen seyn, wo uns die Milchstraße am schmälsten erscheint und weil wir nicht genau in der größten Fläche derselben liegen, so müßte sie uns am Himmel etwas außerhalb der Milchstraße stehen. Da nun dieses gerade beym Sirius zutrift, so sind die Sternkundigen veranlaßt worden, denselben für diese Centralsonne zu halten. Auf solche Art würde das ganze Fixsternsystem der Milchstraße im Großen das seyn, was unser und alle andere Sonnensysteme im Kleinen sind. Welche Vorstellung haben wir uns von dieser Centralsonne zu machen, auf welcher eine zahllose Menge anderer Sonnen mit ihren Planeten eine Beziehung haben! Sollte nicht ihre Größe ihrer Herrschaft angemessen seyn? und verräth nicht vielleicht die uns in die Augen fallende vorzügliche Pracht des Sirius seine Würde?

Wie geht es nun in dem Raum des Universi her, wenn nicht allein Planeten um Sonnen rollen, sondern ganze Systeme die Herrschaft noch größerer Sonnen erkennen, in den unendlichen Feldern des Himmels mit einem Gefolge von Erdkugeln in unermeßlichen Kreisen einhergehen, und Jahrtausende erfordert werden, ehe ihr Fortrücken dem Bewohner der kleinen Erde bemerkbar wird. So ist keine Kugel der Schöpfung in Ruhe, so bewegt sich alles. Dies ließ sich schon zum Theil ohne Beobachtungen im voraus vermuthen, daß gewiß nicht ganze Weltkörper in einer absoluten Ruhe seyn könnten. Denn die Bewegung scheint eine wesentliche Eigenschaft der Welt zu seyn, ohne sie würde dieselbe einer abgenutzten Maschine, einer unthätigen und todten Masse gleichen, und der Plan der Schöpfung, welcher beständig neue Mannigfaltigkeiten und Abwechselung fordert, nicht erfüllet werden. Kennen wir gleich jetzund noch nicht die Gesetze, nach welchen sich ganze Sonnensysteme verrücken, und fehlt uns noch die Wissenschaft, Zahl und Maas zu bestimmen, wie viel und in welchen künftigen Jahrhunderten die Bewegung der Fixsterne von der Erde aus wird bemerkt werden können, so ist es doch höchst wahrscheinlich, daß unsere Nachwelt durch mehrere und genauere Beobachtungen sich dieser Kenntniß stufenweise nähern wird.

Allein was erhält jene unzählbare Sonnensysteme in ihrer Ordnung? Welches mächtige Band verbindet sie alle als Glieder in der ganzen Kette dessen, was da ist? Wir kennen keine andere Kraft, als das Gesetz der **Schwere**, ob es gleich möglich ist, daß der Urheber der Welt noch andere Kräfte in die Natur der Weltkörper kann gelegt haben, welche der menschliche Verstand nie erreichen wird. Unterdessen

dessen haben wir oben gehört, daß durch dieses Gesetz der Schwere die Planeten unsers Sonnensystems in gehöriger Entfernung von der Sonne in Kreisen herum geführt und erhalten werden. So dehnt sich vermuthlich dieses unwandelbare Gesetz durch alle Räume der Himmel aus, bestimmt einer jeden Sonne ihren Ort, und zählt ihnen nach dem Verhältniß ihrer Masse und der daraus entstehenden stärkern oder schwächern Kraft der Anziehung ihre Planeten in den gehörigen Weiten zu. Eben deswegen mußten die ungeheuren Zwischenräume von einer Sonne zur andern bleiben, damit die Wirkungskräfte, welche die zu einem jeden System gehörige Planeten um ihre Sonnen treiben, nicht in einander griffen, und überall Unordnung anrichten möchten. Die Schwere umzieht ferner das ganze Weltall wie eine Kette, und verbindet es zu einem Ganzen. Sie ist endlich die wirkende Ursache, daß die sämmtlichen Sonnensysteme, welche nach unserer Voraussetzung die Milchstraße ausmachen, wieder gegen den im Mittelpunct dieser Milchstraße liegenden Körper eine Beziehung haben, und sich in Kreisen herum drehen ꝛc. So sind alle Planetensysteme gegen einander genau abgemessen, und vor aller Zerstörung gesichert; so ist endlich die Waage der Welten in der Hand des Ewigen im vollkommensten Gleichgewicht.

Aus allen dem, was bisher gesagt worden, glaube ich folgern zu können, daß die Bewohnbarkeit durch alle Räume der Schöpfung sich gedenken läßt. Wenn nicht besondere und uns noch unbegreifliche Absichten des Unendlichen hiebey Ausnahmen machen, so stelle ich mir keine Sonne, keinen Planeten oder Mond öde und leer vor, sondern besetze sie alle mit vernünftigen Geschöpfen, und diesen zum Nutzen

dienenden lebendigen Creaturen. Wie kann es anders seyn? Die Welt ist ein Abdruck aller göttlichen Vollkommenheiten, das vollkommenste Werk eines ewig wirksamen Schöpfers, der selbst die Urquelle alles Lebens ist. Sollte wol ein Punct derselben seyn, wo sich dieses nicht durch Leben und Wirksamkeit in den Geschöpfen beweise? Wie reichlich ist nicht unsere Erdkugel mit Menschen und Thieren besetzt. Vornemlich treffen wir diese letztern überall im Meer und auf dem Erdboden in grosser Anzahl an. Und welche neue Welten haben uns nicht überdem die Vergrösserungsgläser im Kleinen entdeckt! Da wimmelt ein Tropfen Wasser von einer erstaunlichen Menge lebender Creaturen; da zeigen sich in allen Gegenden Millionen Geschöpfe, wo man solche niemals vermuthet hätte; da erscheint selbst der Staub bevölkert; und wie viele dieser Arten kleiner Geschöpfe kann es nicht noch in dieser absteigenden Stufe der Natur geben, die das menschliche Auge mit den vollkommensten Vergrösserungsgläsern nie entdecken wird! Das Daseyn vernünftiger Bewohner auf allen Planeten, welche mit uns nachbarlich im Reiche der Sonne daher rollen, ist bereits oben als höchstwahrscheinlich gezeigt worden. Sollte aber nur dieser Winkel der Welt, welchen unser Sonnensystem einnimmt, und vornemlich der Erdhaufen, worauf wir kriechen, bevölkert seyn, und hingegen auf jenen zahllosen Kugeln des Himmels, in den übrigen unbegreiflich weiten Räumen der Schöpfung überall eine todte Stille herrschen? Sollten jene entlegene Sonnen über ihre Planeten Licht und Wärme verbreiten, um nur fürchterliche und traurige Einöden zu erleuchten, und keine vernünftige Geschöpfe von den grossen Einrichtungen aller Sonnensystemen Vortheile geniessen? Sollte daselbst

nichts

nichts ſeines Daſeyns, ſeines Glücks froh werden? Sollten aus jenen unermeßlichen Gefilden keine Jubellieder zum Throne des allgemeinen Weltbeherrſchers empor ſteigen, der die ewige Liebe iſt, und der nach aller Betrachtung vornemlich deswegen eine Welt ſchuf, um Geſchöpfe glücklich zu machen? — Wer erröthet nicht, von der Weisheit und Güte Gottes ſo niedrig zu denken? Aber, iſt vielleicht die Bevölkerung aller Welten ein der Macht des Schöpfers überſchreitendes Werk? — Wer wird dieſen Gedanken wagen können!

Wahr iſt es freylich, dem kurzſichtigen Erdbürger kann die Bewohnbarkeit des ganzen Univerſi nicht anders als räthſelhaft ſeyn. Sein eingeſchränkter Verſtand ergrübelt tauſend thörichte Fragen über die Beſchaffenheit und Beſtimmung aller dieſer Einwohner, deren entſcheidende Beantwortung ſelbſt der weiſeſte unter den Sterblichen nie wagen wird. Unterdeſſen iſt es ſehr gewöhnlich, ſich von der Beſchaffenheit und den Bewohnern jener Welten mit der Erde eine Aehnlichkeit zu gedenken; gleich, als wenn der Ewige beym Entwurf des Ganzen unſerer Erde, dieſen Punct, zum Ebenmaaß hätte nehmen ſollen. Allein, wie einfach wäre nicht alsdann die Welt? Nein, meine Leſer! wir wollen die Vergleichung unſerer Erde mit andern Weltkugeln, ſowol in Anſehung ihrer natürlichen Beſchaffenheit, und ſelbſt in ihren Bewohnern, nicht ſo weit treiben. Wenn der Urheber der Natur hier auf unſerer Erde in den kleinſten Dingen ſo ſehr abgewechſelt hat; wenn nicht zwey Blätter eines Baums, wenn nicht zwey Sandkörner einander vollkommen gleich ſind; was will man denn von zweyen Sonnenſyſtemen erwarten? Durch welche große Abänderungen der Macht

und Weisheit muß der Schöpfer nicht ganze Welten von einander unterschieden haben? Die Klaßification der Dinge, welche für unsern Planeten gehört, ist vermuthlich in keinem andern vorhanden. Eine jegliche Weltkugel unter dem ganzen zahllosen Heere derselben hat ihre besondere Einrichtung, ihre Naturgeschenke, ihre Bewohner nach allen möglichen Abwechselungen, Gestalten und Arten. Die Mannigfaltigkeit, welche in den Schätzen der Weisheit des ewigen Urhebers der Welt verborgen lieget, leidet diese Vorstellung. Vielleicht giebt es Welten, welche von unvollkommnern Wesen, als wir Erdbürger sind, bewohnt werden; dahingegen andere, und vermuthlich die mehresten mit Bewohnern von weit höhern Fähigkeiten des Geistes und Körpers als die auf unserer Kugel, besetzt seyn können. Ist es allerdings gegründet, daß die Seelenkräfte eines Menschen nach den verschiedenen Graden der Grob- oder Feinheit der körperlichen Materie, welche sein denkendes Wesen einschliesset, ungemeine Abänderungen leiden; wollen ferner die Naturforscher den Satz als richtig behaupten, daß die Feinheit und Geschicklichkeit der körperlichen Materie sich nach dem verschiedenen Abstand der Planetenkugeln von dem Mittelpunct ihres Systems richte; und daß diese mit den Entfernungen zunehme, so giebt dies eine Stufenfolge der Vollkommenheiten der Geschöpfe auf den planetischen Kugeln unsers und aller übrigen Sonnensysteme. Hiernach läßt sich überhaupt schließen, daß der irrdische Stoff, woraus die vernünftigen Bewohner, Thiere und Pflanzen auf den Planeten geformt sind, um desto leichter, feiner und elastischer auch in der Zusammensetzung um desto vortheilhafter geordnet, und vornemlich die Körper denkender Wesen zum freyen Gebrauch

der

der Seele um deſto geſchickter ſeyn werden, je weiter der Planet vom Mittelpunct ſeines Syſtems, oder von ſeiner Sonne entfernt iſt. Giebt es nun unzählbare Sonnenſyſteme, welche ſämmtlich mit einander in Verbindung ſtehen und ſich endlich zuſammen auf einen gemeinſchaftlichen Mittelpunct beziehen; ſo müſſen folglich die Denkungskräfte aller vernünftigen Weltbewohner um ſo viel erhabener ſeyn, je weiter ſie von dieſem allgemeinen Mittelpunct des Weltalls abſtehen. Welche erſtaunliche Gradenfolge in den Fähigkeiten der Seelenkräfte wird demnach nicht die vernünftige Schöpfung einſchlieſſen! Auf dieſer großen Leiter der Dinge ſind die Geſchöpfe der niedrigſten Stufe vielleicht kaum mehr als Materie; die auf der erhabenſten aber werden den geringſten unter den Engeln oder höhern unkörperlichen Weſen zunächſt angrenzen. — Sollte denn wol in jenen beſſern Welten bey den vermiſchten geiſtigen und körperlichen Weſen noch der Hang zur Sinnlichkeit, ſo wie auf unſerer Kugel, nicht ſelten über die edlern Ergötzungen der Seele die Oberherrſchaft behaupten, und daher ihre Bewohner der unglücklichen Möglichkeit ausgeſetzt ſeyn, ſündigen zu können? Oder ſind ſie etwa mit höhern Geiſtesfähigkeiten begabt, zu vorſichtig, um ſich bis zur Knechtſchaft der Sinne zu erniedrigen.

Wer weiß:
Die Sterne ſind vielleicht ein Sitz verklärter Geiſter,
Wie hier das Laſter herrſcht, iſt dort die Tugend Meiſter.

v. Haller.

Doch welcher Erdensohn wird sich erkühnen, diese Geheimnisse auszuforschen, deren nähere Aufschlüsse sein unsterblicher Geist erst dereinst in höhern Sphären erwartet. —

Ich wage mit Erstaunen noch einen Blick in das Reich der Schöpfung, und überdenke den ungeheuren Raum der alle Welten und Sonnensysteme in sich schließt. Hier hört aller menschliche Begriff von Zahlen und Weiten auf. Die Weite des nächsten Fixsterns ist ganz unbeträchtlich gegen diese unbegreiflich große Ausdehnung. Da gebrauche ich Flügel des Lichts, und schwinge mich durch alle Räume der Himmel *. In 60 Jahren würde nach unserer obigen Voraussetzung das Licht erst in dem nächsten Fixstern anlangen. Aber wie viele hundertmal kann ich nicht die Sterne weg setzen, welche der genaueste Beobachter mit den vollkommensten Fernröhren noch mühsam in der Milchstraße entdeckt? Das Licht braucht vielleicht Jahrtausende um diesen Raum durchzuschiessen. Wie viele Millionen Sonnen mögen nicht noch in der Milchstraße seyn, welche wir mit den geschärftesten Augen nie sehen werden **? Und noch

* Man erinnere sich aus obigem, daß das Licht in 8 Min. von der Sonne bis zu uns kommt; folglich durchläuft es mit einer unbegreiflichen Geschwindigkeit in einer Secunde einen Weg von mehr als 43000 Meilen.

** Der blasse Schimmer, welchen man in der Milchstraße so häufig ohne die eigentlichen Sterne findet, ist höchst wahrscheinlich mehrentheils der Glanz von diesen zahllosen Sternen, welche dem Auge selbst in den Fernröhren nicht mehr empfindlich sind. Derham leitet unterdessen in seiner Astrotheologie diesen Schimmer von dem zurückgeworfenen Schein der Planeten, welche um die Fixsterne laufen, und der Herr von Mairan von den Atmosphä-

ren

noch mehr! Was mögen diejenigen von der Milchſtraße ganz abgeſonderten Stellen ſeyn, welche uns nach allen Seiten hinaus am Himmel unter dem Namen der Nebelſterne bekannt ſind, worin ſich auch durch die gröſten Ferngläſer mehrentheils nur ein blaſſer Schimmer zeigt? Z. B. jene merkwürdige Stellen im Orion; im Gürtel der Andromeda; im Antinous, Herkules ꝛc. Aller Vermuthung nach, ſind dieſe neblichte Stellen noch unbegreiflich viel weiter weg, als die entlegenſten Fixſterne unſerer Milchſtraße. Man hat Gründe, ſich von ihnen die erhabenſten Begriffe zu machen. Sonderbar iſt es, daß ſie gemeiniglich in einer länglichten oder elliptiſchen Figur erſcheinen. Welche Empfindungen erfüllen meine Seele, wenn ich jenen merkwürdigen Nebelfleck im Schwerdt des Orions mit einem guten Fernrohr betrachte! Mir deucht, ich ſehe — eine andere Milchſtraße, fern, hinterhalb den Grenzen der unſrigen. —

Die am Himmel zerſtreuten Nebelſterne oder neblichte Stellen mögen alſo wol Milchſtraßen höherer Weltordnungen ſeyn, von welchen wir nur blos den vereinigten Glanz ihrer zahlloſen Sterne unter der Geſtalt eines neblichten Schimmers, aber nicht dieſe Sterne ſelbſt mehr unterſcheiden können. — Unausſprechlich groſſe Gegenſtände der Schöpfung! Dem Bewohner der kleinen Erde ſchwindelt bey dem Gedanken, welchen er in eure Höhen waget, und ſeine ſtammelnde Zunge kennt keine Ausdrücke, die erſten Züge eurer Gröſſe zu ſchildern. Die Lichtſtralen werden viele Jahrtauſende gebrauchen, ſich von dieſen entlegenen Milchſtraſſen

ren der Fixſterne her, welche dem Dunſtkreis unſerer Sonne, oder dem Zodiacalſchein, ähnlich ſeyn ſollen.

sen bis zur Erde herab fortzuschwingen. Und vielleicht sind dies nur die unserer Milchstraße zunächst angrenzenden Sternzonen. Es kann in größern Entfernungen im Weltraum noch eine Menge derselben geben, deren Lichtschimmer wir mit unsern besten Ferngläsern nie sehen werden. Das Licht wird erst nach Millionen Jahrtausenden von den entferntesten Milchstraßen durch die dazwischen liegende unermeßlichen Räume bey uns anlangen. Endlich können wir noch setzen, (denn es ist der unbegrenzten Größe Gottes angemessen) daß dies mit allem dem, dennoch nur den kleinsten Theil von dem Ganzen ausmachen kann, was der Allmächtige werden hieß. — Wo sind den endlich die Grenzen des Weltbaues, und wo hat die Schöpfung selbst ein Ende? Hier zieht sich eine undurchdringliche Decke vor unsere Augen. Diese Grenzen kennt der kurzsichtige Mensch nicht. Sollten sie ins Unendliche fortgehen und unaufhörlich Weltordnungen, Fixsternensysteme und Milchstraßen hinter einander folgen? Dies scheint der Endlichkeit aller erschaffenen Dinge entgegen zu seyn. Die Körperwelt hat ohne Zweifel ihre Grenzen. Eine Reihe Welten ohne Zahl und Ende läßt sich nicht gedenken. Aber der Raum muß, nach menschlichen Begriffen davon zu reden, grenzenlos seyn. Obgleich der Verstand des Erdbewohners bey dem Gedanken erliegt, daß auch der Raum ein Werk der Allmacht ist, und nicht zwey Unendlichkeiten Gott und der Raum statt finden können, so ist es Ruhm für ihn, hier seine Schwachheit zu erkennen, denn den Raum kann er sich schlechterdings nicht begrenzt vorstellen. — Die ganze Schöpfung, so unbegreiflich groß auch ihre Ausdehnung ist, verschwindet gleichsam gegen diesen grenzenlosen Raum, den nur die Allgegenwart Gottes erfüllet.

erfüllet. Wenn die Körperwelt aufhört, und eigentlich nur bis dahin kann der Erdbewohner noch einen richtigen Begriff mit einem Raum verbinden, ſo geht ein neues Univerſum an, wofür wir hienieden keine Worte von Ausdehnung und Weiten mehr haben. Vielleicht verhält ſich gegen denſelben der Umfang der Milchſtraße wie ein Luftkügelchen zur Sphäre des Saturns. Allda, jenſeits der Welt, ſtralt die Majeſtät des allgemeinen Welturhebers in einem noch höhern Glanze. Dort fangen die Hierarchien, Thronen und Fürſtenthümer der erhabenſten Geiſter und höhern unkörperlichen Verſtandsweſen an. Allda — — doch, welcher Sterblicher kann ſich die Vorrechte dieſer glänzenden Sphären denken?

Vielleicht iſt in dem unbegrenzten Raum der Schöpfung ein Punct, auf den alle Fixſternenſyſteme und Milchſtraßen eine Beziehung haben! Wer weiß, ſtralt nicht in dieſem Mittelpunct eine mehr als irdiſche Sonne und iſt nicht hieſelbſt ein näherer Sitz der Macht Gottes? Von dieſem gemeinſamen Punct aus, werden allgemeine Naturgeſetze dem ganzen Reiche der Wirklichkeit vorgeſchrieben, und die erſten Triebfedern der Bewegung in Wirkſamkeit geſetzt. Von hieraus formte die Hand des Ewigen im Anfang aller Dinge jene Sonnen mit ihren Sphären, die ſich durch ſeinen Hauch beſeelt, in unermeßlich weiten und immer zurückkehrenden Kreiſen Millionen Jahrtauſende herum wälzen. Von hier aus werden alle Sonnen, Weltſyſteme und Milchſtraßen in Ordnung erhalten, und keine Zerrüttung im Ganzen zugelaſſen. Von hier aus endlich bis an die äußerſten Grenzen der Schöpfung, da, wo die letzten Sonnen glänzen, und jenſeits der Körperwelt durch einen grenzenloſen, dem Erdbürger undenkbaren Raum, herrſcht die Allgegenwart

wart des allgemeinen Weltmonarchen, der allgütig für Menſch und Seraph und auch zugleich für den Wurm ſorgt; und deſſen Miriaden Welten voll vernünftiger Geſchöpfe, und deſſen ganze Geiſterwelt ihn ſtaunend anbetet. Dieſer Gedanke iſt mir zu wichtig, als daß ich ihn nicht hegen ſollte. Er iſt ungemein reich an Folgerungen.

Mit einem heiligen Schauer durchdrungen, denke ich an jene Zeit zurück, da vorher noch keine Zeit war, da nichts, als Gott, nothwendig war, da die Welt erſchaffen wurde. — Ein ewiges Chaos bedeckte die Natur. — Es gefiel dem Schöpfer eine Welt zu bilden. Seine Weisheit wählte aus allen möglichen Welten, die beſte, und der Odem ſeines Mundes brachte ſie zur Wirklichkeit. Der Ewige ſäete um den Fuß ſeines Throns Sonnen ohne Zahl, maaß einer jeden ihre Sphären zu, und Millionen glänzender Geiſter waren Augenzeugen dieſer Schöpfung.

Allein wie lange iſt es her, da das unerſchaffene höchſte Weſen auſſer ſich zu wirken anfing? da zuerſt die Atomen, von ſeinem Hauch beſeelt, rege wurden, und ſich nach vorgeſchriebenen Naturgeſetzen Sonnen und Welten zu bilden anfingen? Wie lange? Zwar der Menſch kennet dieſen erſten Anfang der Werke Gottes nicht. Ein heiliges Dunkel verbirgt ſeiner Kurzſicht dieſe Grenzen. Doch, dies weiß er gewiß, daß die Welt nicht von Ewigkeit her iſt, da bereits Schaffen einen einmal genommenen Anfang voraus ſetzt. Allein iſt es wol glaublich, daß erſt vor ſechstauſend Jahren, ſo weit etwa unſere Zeitrechnung zurückgeht, alles, was da iſt, hervorgebracht worden? Nein, da brachte der Unendliche vermuthlich unſer Sonnenſyſtem in Ordnung, oder beſetzte auch nur unſere Erdkugel mit Bewohnern, de-

ren

ren Nachkommen ſich bis jetzt auf dem Erdboden ausgebreitet haben. Ohne Zweifel ſtralten ſchon ſeit undenklichen Perioden und Zeitläuften, ſchon ſeit Miriaden Jahrtauſenden, aus andern Gefilden der Schöpfung Vollkommenheiten der Macht und Güte Gottes, und lange vor uns ſtiegen daſelbſt von Millionen Zungen glücklicher Geſchöpfe Loblieder zum Throne desjenigen hinauf, der die Himmel angeordnet, und deſſen Hand Legionen Welten umſpannt.

Wenn nun aber die unendliche Schöpfungskraft Gottes ſchon ſeit undenklichen Jahrtauſenden Welten hervorgebracht; ſollte denn dieſe ewige Macht nur damals auf einmal, und vor 6000 Jahren, etwa unſere Erde mit den Stammeltern ihrer jetzigen Bewohner beſetzt haben, und nun ganz unthätig ſeyn? Hat Gott anjetzt völlig aufgehört zu ſchaffen? Iſt der göttliche Plan zur Bildung neuer Welten erſchöpft? oder findet ſeine Macht ihre Grenzen? Wer mag das denken und mit welchen Scheingründen will man dies behaupten? Nein! Wenn wir hierüber etwas der Gottheit würdiges ſtammeln wollen, ſo iſt zu ſchlieſſen, daß, da die Schöpfungskraft Gottes unbegrenzt iſt, auch noch jetzund und vornemlich an den äuſſerſten Grenzen der Schöpfung neue Sonnen mit ihren Sphären ſich auf ſeinen Wink nach den einmal angeordneten Naturgeſetzen formen und zuerſt auf dem Schauplatz der Welt darſtellen werden. Auf der andern Seite können, durch den freyen Willen des Weltbeherrſchers, deſſen Rathſchlüſſe unſer endlicher Verſtand nicht einſieht, Sonnen verlöſchen, ganze Weltordnungen zu Trümmern gehen und den Stoff zu neuen Welten hergeben, oder auch nur umgeformet und verſchönert auf den Schauplatz treten. — Vielleicht fragen hier meine Leſer: Sollten wir denn von dergleichen

gleichen großen Veränderungen im Weltraum von der Erde aus nichts gewahr werden? Ich antworte: daß wir wirklich dem Anschein nach, Spuren hievon am Himmel bemerken. Haben wir nicht oben von Fixsternen gehört, die unsern Vorfahren vor einigen Jahrhunderten am Himmel geglänzt haben, davon anjetzt keine Spur zu erkennen ist? Fixsterne, die bald helle, bald wieder dunkel werden, und andere, die zum erstenmal zum Vorschein gekommen und sonst noch nie gesehen worden? Vermuthlich sind mit einigen der so genannten neuen und wandelbaren Sterne dergleichen Begebenheiten vorgegangen *. Es können ferner unter der ungeheuren Menge Sterne in der Milchstraße solche Veränderungen vorgehen, die den schärfsten Blicken des Sternkundigen sehr leicht entgehen. Unterdessen haben wir kaum seit anderthalb Jahrhundert genaue Beobachtungen von den Fixsternen gesammlet. Und gesetzt auch, es meldete uns eine glaubwürdige Geschichte von einigen Jahrtausenden dergleichen denkwürdige Veränderungen an diesen Lichtern des Himmels, was wäre dieses alles gegen den ungeheuren Zeit-

* Es ist freylich hiebey noch sehr vieles über die Sphäre des menschlichen Verstandes. Vielleicht sind einige von den Sternen, die man nur eine Zeitlang am Himmel gesehen, große Planeten oder Kometen, welche um die Fixsterne, als um ihre Sonnen, rollen, und uns nur alsdenn sichtbar werden, wenn sie sich am weitsten von ihrer Sonne entfernen, und in den Theil ihrer Bahn kommen, der gegen unser Sonnensystem liegt. Die Ursache der periodischen Erscheinung und Verschwindung einiger Sterne, welche man wandelbare Sterne nennt, sucht der Herr von Maupertuis in seinem Discours sur le differentes Figures des Astres durch eine angenommene sehr abgeplattete linsenförmige Gestalt dieser sich umwälzenden Körper zu erklären.

Zeitraum, der verfloſſen ſeyn kann, ehe der Schöpfer unſern Erdball gründete? Wie können wir, Bewohner eines Puncts im Reiche der Schöpfung, wir, die von geſtern her ſind, über den Anbau neuer Sonnen entſcheidende Urtheile fällen? Wenn es dem Urheber der Welten gefiele, in dieſem Augenblick eine neue Sonne in der Milchſtraße zu erſchaffen, die uns auf der Erde ſichtbar werden könnte; ſo würden wir dieſelbe als einen Stern doch nicht eher wahrnehmen, als bis die Strahlen des Lichts von ihr erſt durch den unbegreiflich groſſen Zwiſchenraum bey uns angelangt wären. Hierüber könnten Jahrtauſende hingehen, und die ſpäte Nachwelt würde erſt dieſen Stern zuerſt erblicken. Nunmehro wird man es doch wol unterlaſſen, dieſe groſſen Rathſchlüſſe des allgemeinen Regenten der Welt von der Erde aus nach Erſcheinungen am Himmel unwiederſprechlich zu beſtimmen? Nein! dieſes iſt nur den Geiſtern einer höhern Sphäre, die ſich vielleicht durch alle Räume der Schöpfung, von Sonne zu Sonne, und von Planeten zu Planeten, augenblicklich begeben können, mit der tiefſten Ehrerbietung anzuſtaunen vergönnt.

Zahllos wie der Sand, den der Ocean an ſeine Ufer wirft, hat der Ewige jene groſſe Kugeln im Weltraum ausgeſäet. — Sollte es alſo wol in der ganzen Schöpfung etwas Erhebliches ſeyn, wenn eine Sonne verlöſcht, oder wenn ein ganzes Syſtem zu Grunde gehet? Keinesweges. Sollte es demnach in dem Ganzen, was der Unendliche ſchuf, eine Lücke machen, oder eine Unvollkommenheit verurſachen, wenn, wie uns die Offenbarung lehrt, mit unſerer Kugel dereinſten die für ihre jetzigen Bewohner höchſt wichtige Kataſtrophe der Umformung geſchehen wird? Wenn ſelbſt unſere Sonne verlöſchte, und alle Kugeln ihres Syſtems in ihr erſtes Chaos

zurück kehrten; kann dies für das Ganze von Wichtigkeit seyn? Eben so wenig, als wenn der Wind dem Berge ein Sandkorn entführt. Was ist der Untergang eines ganzen Sonnensystems vor dem Gott,

Der stets mit einem gleichen Auge, weil er der Schöpfer ja von allen,
Sieht einen Helden untergehen, und einen kleinen Sperling fallen,
Sieht eine Wasserblase springen, und eine ganze Welt vergehn.

Pope.

Unterdessen sind die Anlagen und Verbindungen der Weltsysteme so eingerichtet, daß so leicht keine Zerstörung zu befürchten ist. Die Triebfedern, durch deren Kräfte sich alle Welten im grenzenlosen Raum fortschwingen, ermatten und erschlaffen nie. Die Weltkörper scheitern nicht an einander, sondern weichen sich in ihren Bewegungen sehr geschickt aus; ein jeder rollet in derjenigen Laufbahn ungestört daher, welche ihm der Finger des Allmächtigen vorgezeichnet hat. Daß die Kometen, wie uns einige Weltweisen befürchten lassen, dereinsten Unheil im Weltbau anrichten und die Planeten zertrümmern oder aus ihren Bahnen stossen sollten, scheint wenig Grund zu haben, so lange die Weltkörper nicht einem ohngefehren Zufall überlassen sind, sondern noch den vorgeschriebenen Gesetzen der Schwere oder Anziehung in ihren Bewegungen folgen. Nur erst dann, wenn der Allmächtige nach freyem Willen diese festen Bande, welche alle Weltkörper mit einander verbinden, ohne sie zu ihrem Unglück an einander zu treiben, auflösen sollte, dann glaube ich, würden wir nur dergleichen zu befürchten haben. Es folgt aber

aus allen Anordnungen des Weltgebäudes, daß die Erhaltung ganzer Weltkörper eine der ersten Absichten der Schöpfung gewesen; und daß die Welt nicht ein Werk für wenige Augenblicke sey. Wir sehen augenscheinlich, daß in der Natur die Dauer der Geschöpfe ihrer Vortreflichkeit und Wichtigkeit abgemessene Stuffen hat. Es giebt Insekten, welche nur einige Tage zu ihrer ganzen Lebenszeit gebrauchen; andern sind Monate zur Dauer bestimmt; die größern Thiere leben Jahre lang. Der Mensch, der Herr der Thiere, überlebt sie mehrentheils alle, und kann zuweilen ein ganzes Jahrhundert zählen, ehe sein Körper wieder in den Staub zurück sinket, davon er genommen ist. Ueberhaupt sehen wir, daß sich alles dasjenige, was der Vergänglichkeit am leichtesten unterworfen ist, am öftersten erneuert oder verändert; allein ganze Weltkörper werden viele Jahrtausende ungestört sich in ihren Kreisen wälzen, und ihre gänzliche Zerstörung oder Umformung scheint blos von dem unmittelbaren Willen der Allmacht abzuhängen, worüber wir nichts entscheiden können. Gesetzt aber, daß auch ganze Sonnensysteme zu Grunde gingen, so wird es der unendlichen Schöpfungskraft Gottes nie an Vermögen fehlen, wenn es seiner Weisheit gefällt, diesen Verlust durch lange Zeit-Epochen wieder zu ersetzen. Wenn wir demnach, unsere Rolle ausgespielt, von dem grossen Schauplatz der Welt abtreten, so werden noch spät nach uns Stralen der göttlichen Vollkommenheiten in andern Welten glänzen. Die Größe der Macht und Güte Gottes wird sich noch durch grenzenlose Zeiten in den Geschöpfen verherrlichen: denn die Dauer des Weltgebäudes, im Ganzen betrachtet, wird ewig seyn.

Sollten wir, meine Leser, von diesen entfernten Königreichen Gottes jenseits der Erde, von diesen erhabenen Wundern der Schöpfung, welche unsere Wisbegierde in der Ferne so sehr reizen, nie eines nähern Anschauens gewürdiget werden? Sollten niemals unsere Wünsche erfüllt, und die Geheimnisse der großen Körper- und Geisterwelt, welche wir auf unsern Planeten zu erfahren uns vergeblich bemühen, sich nie unserm Verstande aufklären? Wer zweifelt hieran! Wenn wir unser Herz der Religion und der Tugend weihen; wenn wir dadurch schon hier auf Erden der Gottheit näher zu kommen uns bestreben; so wird einst, wenn die Scene dieses Lebens sich mit dem Grabe endiget, unser unsterblicher Geist frey von den Banden des irrdischen Körpers in seiner ununterbrochenen Fortdauer sich durch alle Räume der Himmel aufschwingen, jene vollkommnere Welten in einer größern Nähe anstaunen, den Plan des Ganzen im hellern Lichte übersehen, und durch alle Künftigkeiten von der Hand des Allgütigen geleitet, stufenweise zu immer höhern Vollkommenheiten hinansteigen.

Wenn man mit solchen erhabenen Begriffen und Vorstellungen von der Majestät Gottes und der Größe und Vortreflichkeit des Weltgebäudes seine ganze Seele erfüllet, so giebt der nächtliche Anblick eines heiter gestirnten Himmels ein unnennbares Vergnügen. Hier lasse ich meiner Einbildungskraft freyen Lauf, und die Stille der Nacht erhöht und schärft meine Vorstellungen. Hier beleben mich Empfindungen, die die Welt nicht kennt. Hier findet mein Geist Stoff zum Denken. — Ich finde Gott auf meinem jetzigen Wohnplatz, dem Staube des Ganzen, überall groß, schon unbegreiflich groß in seinen kleinsten Werken. Die Zusammensetzung eines

Sand-

Sandkorns, der Bau des kleinſten Inſekts überſteigt ſchon weit meine Begriffe; allein viel erhabener, viel größer denke ich mir die Majeſtät meines Schöpfers, wenn ich die Himmel, ſeiner Finger Werk, anſchaue; wenn ich einen Blick auf das Ganze richte; wenn ich Legionen Welten zum Gegenſtand meiner Bewunderung nehme. Nie kann ich mir das Große und Anbetungswürdige in den Werken der Allmacht erhabener vorſtellen, als wenn ich die Wege des Lichts zum Maaßſtab nehme, und damit in Gedanken den Abſtand unzählbarer Sonnen mit ihren Sphären in den unbegrenzten Gefilden der Schöpfung ausmeſſe. Da finde ich die Macht, Weisheit, Güte und Vorſorge des Unendlichen in einem weit höhern Glanze, als wenn die kurzſichtige Einfalt der mehreſten meiner Mitbürger dieſe erhabene Eigenſchaften des höchſten Weſens mit dem Umfange der kleinen Erde Grenzen ſetzt. Wenn ich die laute Stimme der Offenbarung hiebey zur Gefährtin nehme, ſo verſinke ich in einem frohen Erſtaunen. — Die unendliche Macht Gottes (dies ſind alsdann meine Gedanken) ſchuf nicht allein Sonnen und Erdkugeln ohne Zahl, ſondern ſein göttliches Aufſehen erhält ſie auch alle in der ſchönſten Ordnung und verbindet ſie alleſammt mit einander als Glieder der großen Kette, welche das vollkommenſte Werk des Allerweiſeſten, die beſte Welt des Schöpfers und ein Ganzes ausmacht, wo keine Unvollkommenheit, kein wahres Uebel ſtatt findet. Der unendliche Verſtand Gottes kennt dies Ganze und deſſen kleinſte Theile mit allen möglichen und wirklichen Veränderungen; denn Er iſt in dem grenzenloſen Raum überall gegenwärtig. Seine Weisheit regiert die Welt, den Zuſammenhang aller erſchaffenen Dinge, nach ewigen Geſetzen, nach einem allgemeinen Plan, davon wir Bewohner eines Puncts nur einen unbegreiflich kleinen Theil überſehen können. Seine Vorſehung wacht die ganze Stufenleiter der Dinge hinauf, für alle Weſen, von dem geringſten Wurme, der ſich unter unſern Füßen im Staube verliert, bis zum erhabenſten Seraph, der viele Welten kennt. Sie ſorgt vernemlich für

ihre vernünftigen Geschöpfe, welche Miriaden Weltkugeln bewohnen. Nicht ein einziges derselben ist dem Allwissenden unbekannt. Er bemerkt alle ihre Handlungen, und sieht sogar alle ihre Gedanken von ferne. Noch ehe sich auf seinen Wink die Welten bildeten, machte der Unerschaffene die größten Veranstaltungen zum Wohl ihrer Bewohner für unbegrenzte Zeiten, und bestimmte nach Weisheit und Güte das Loos und die Schicksale derselben. Er wies einem jeden vernünftigen Geschöpfe diejenige Stelle in der allgemeinen Monarchie der Welt an, wo es nach dem Maaße empfangener Talenten die Ehre seines großen Schöpfers befördern, die Absichten seines Daseyns erfüllen, und sich unter annehmungswürdigen Bedingungen zu derjenigen Stufe der Glückseligkeit empor schwungen könne, welcher er seinem endlichen Wesen nach nur immer fähig ist. —

Aus diesen Betrachtungen lerne ich den Werth der Dinge schätzen, und die Begebenheiten der kleinen Erde, welche ich bewohne, als auch die Schicksale ihrer Völker und einzelner Mitbürger, aus einem ganz andern als gewöhnlichen Gesichtspunct beurtheilen. Hier bekomme ich richtigere Begriffe von einer allgemeinen Vorsehung und von dem Plan der göttlichen Regierung. Welche unvergleichliche, welche beruhigende Betrachtungen kann ich nicht hiebey anstellen? Wie viel Großes entdecke ich nicht schon hier! Aber welche Kenntnisse sind nicht jenseits des Grabes für mich aufbehalten? Wie viel werde ich nicht noch durch den grenzenlosen Zeitraum meiner künftigen Dauer zu studiren haben!

E N D E.

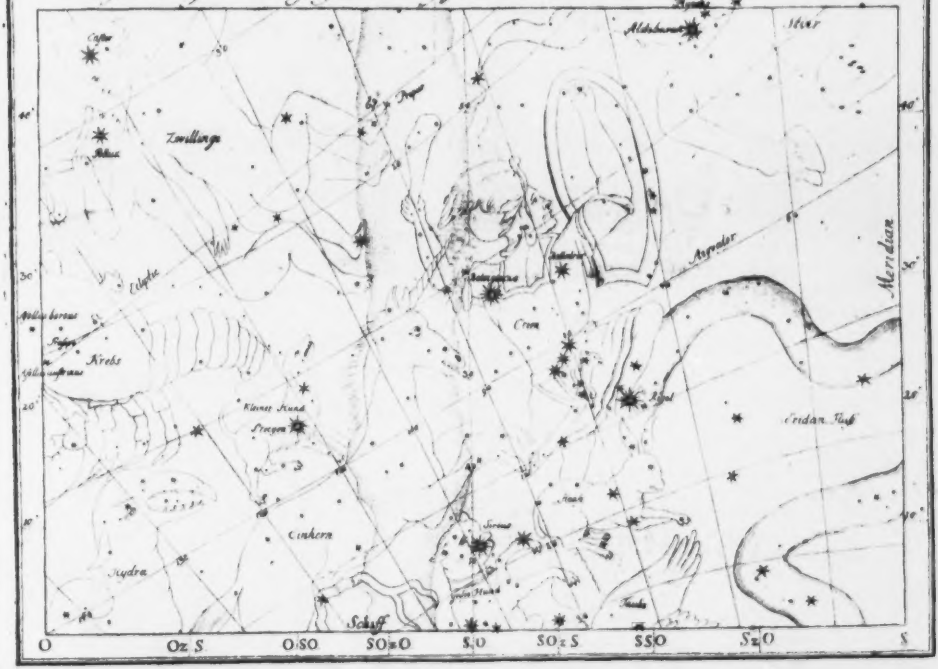
Druckfehler.

Seite 86, in der letzten Zeile, ſetze man: *Stellarum*, ſtatt: *Stellarrum*; S. 92. Z. 19. ſtechen, ſtatt: ſtehen; S. 99, im Sobieskiſchen Schilde, I ſtatt: I; S. 100, x II, n II, o II, ſtatt: x □, n □, o □; S. 109 in der letzten Zeile: *OK = OD* auf *OF*, ſtatt: OK · OD auf FO; S. 122, Z 1, y ſtatt: Y, und S. 420, lösche man, in der letzten Columne für ♄, das Zeichen ♒ weg. S. 463, im April, leſe man: · 16 : 11 47 · Ab., ſtatt: ſ 16 ſ 11 47 ſ ſ. S. 465, im October, kommt: D. 1. um 6 U. 58 Min. Ab., ſtatt: D. 1. um 6 U. 58 Min. M. S. 478, wird, in der Columne für Benennaſch, das bey den Zahlen oll. 5′ vorkommende M weggelöſcht, und bey die unmittelbar darauf folgenden Zahlen 11 U. 27′ geſetzt S. 518, in der IX. Tafel, unter II Zeichen —, in der Columne für ♎, ſetze man 10, ſtatt: 1. Eben daſelbſt in der letzten Zeile, kommt: X Zeichen ♁, ſtatt: X Zeichen; und VII Zeichen ♁, ſtatt VII Zeichen. S. 526 ſind am Ende der letzten Zeile die Wörter noch hinzuzuſetzen: im Thierkreiſe. S 535 iſt, von oben an gerechnet, der 11te Doppelmayerſche Buchſtab, F und nicht E. S. 550, in der XIII Tafel, leſe man: im Mittag, ſtatt: um Mittag.

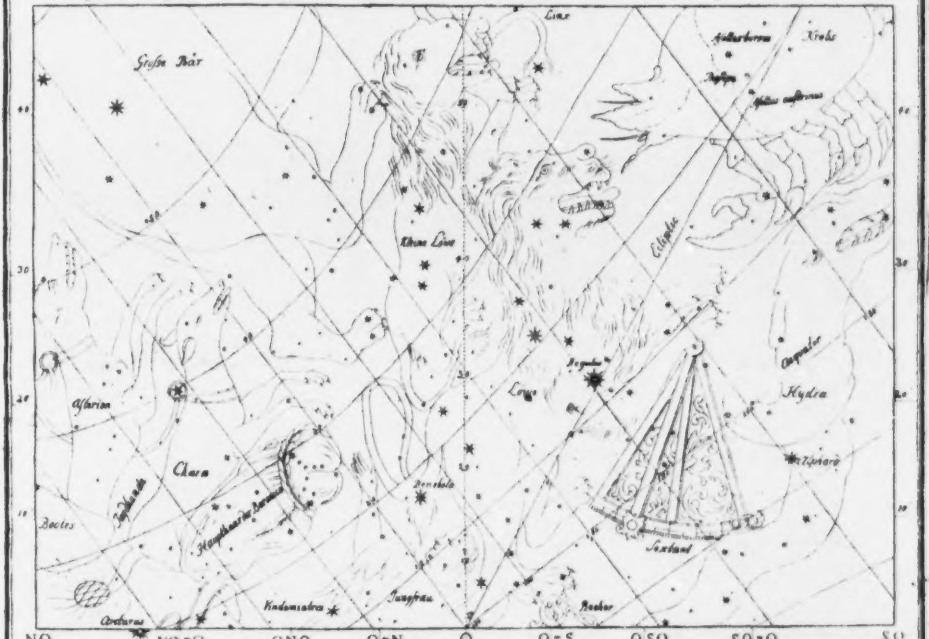
Bericht an den Buchbinder.

Die Himmelscharten für die zwölf Monate werden am beſten, nach ihrer Ordnung am Ende des Buchs ſo an Papier angeleimt, daß ſie ſich beym Gebrauch ganz herausſchlagen laſſen. Die Kupfer Tab. I. und II. aber werden nicht mit eingebunden, ſondern nach der Vorſchrift auf der 498 und 499 Seite auf Pappen gezogen und zum Gebrauch eingerichtet, wobey ich hier noch erinnere, daß das Kupfer Tab. I. ehe es hinter der aus der angezeigten pappenen Scheibe geſchnittenen runden Oeſnung geleimt wird, mit einem naßen Schwam etwas angefeuchtet werden muß, wodurch es ſich nachher glatt anzieht. Die Himmelscharte Tab. II. muß auch ſo genau innerhalb an den Stundenkreis ſchließen, daß ſie ſich nur gedrängt und vermittelſt kleiner an derſelben befeſtigter Bänder umdrehen läßt. Das Kupfer Tab. III. wird gleichfalls nicht dem Buche beygebunden, ſondern nach der auf der 505 Seite vorkommenden Anweiſung auf Holz geleimt. Die Kupfer Tab. IV. und V aber werden am Ende des Buchs hinter den 12 Monatlichen Himmelscharten ſo eingebunden, daß man ſie bequem ganz heraus ſchlagen kann.

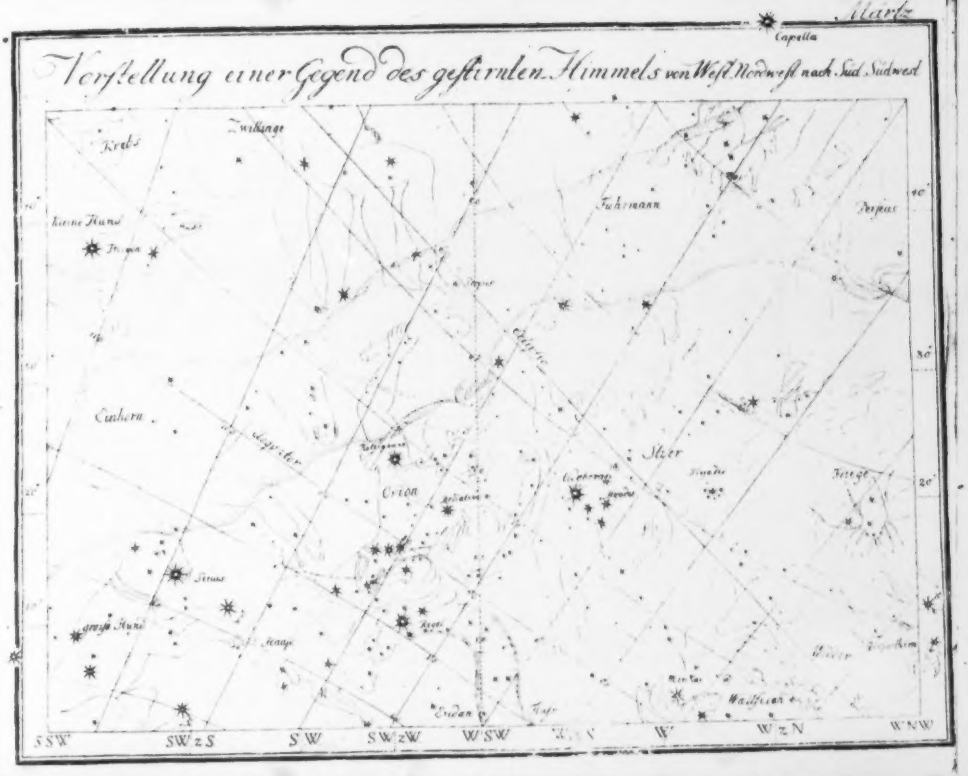
Vorstellung einer Gegend des gestirnten Himmels von Osten bis Süden



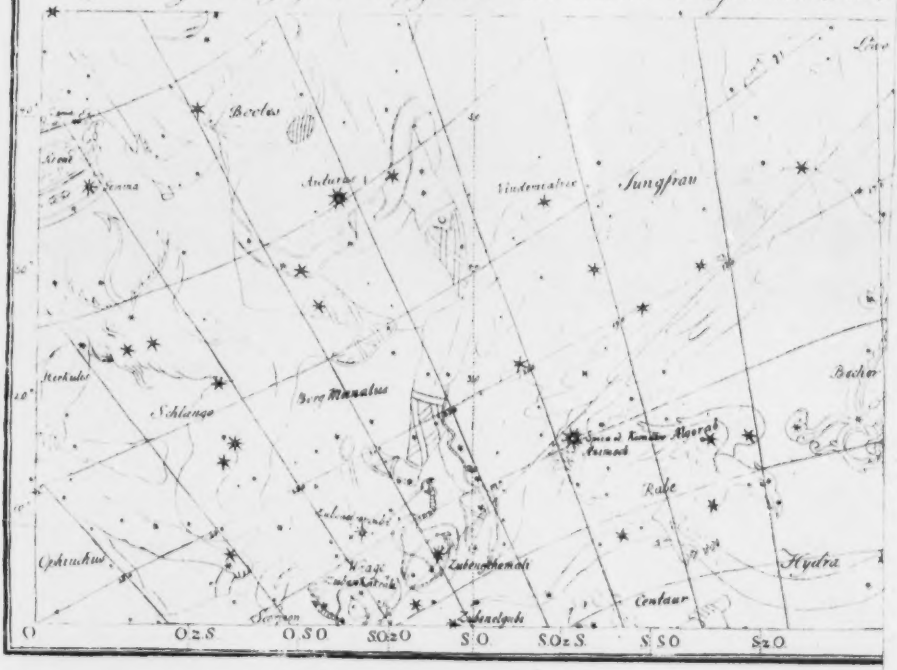
Vorstellung einer Gegend des gestirnten Himmels von Nordost nach Südost



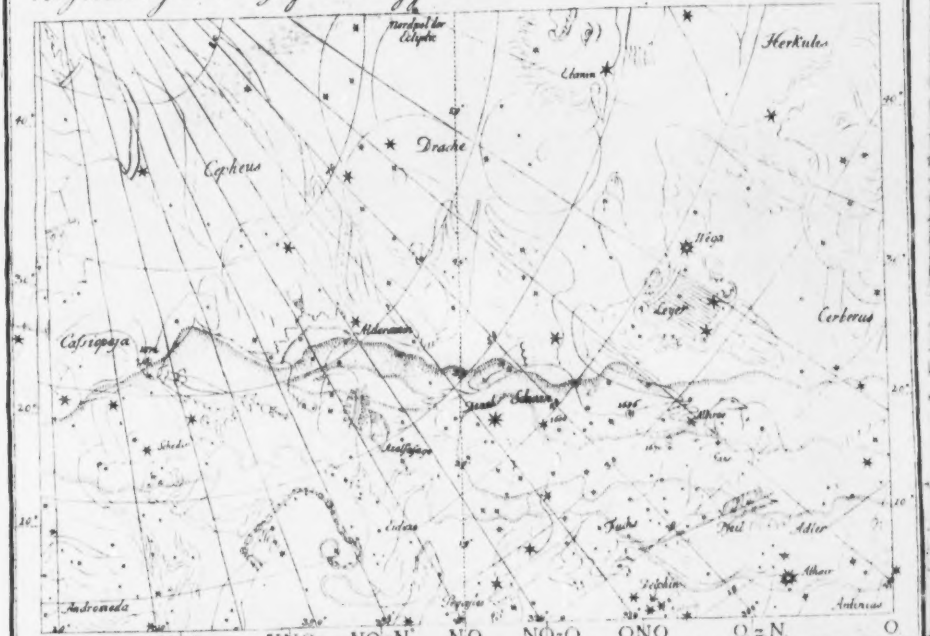
Vorstellung einer Gegend des gestirnten Himmels von West Nordwest nach Süd Südwest



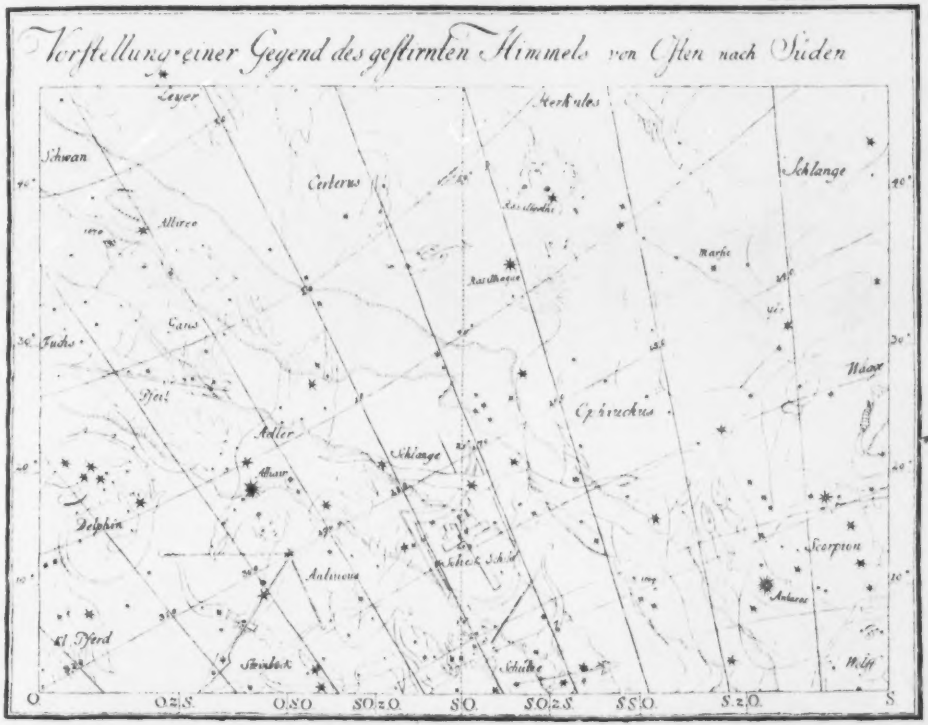
Vorstellung einer Gegend des gestirnten Himmels von Osten nach Süden



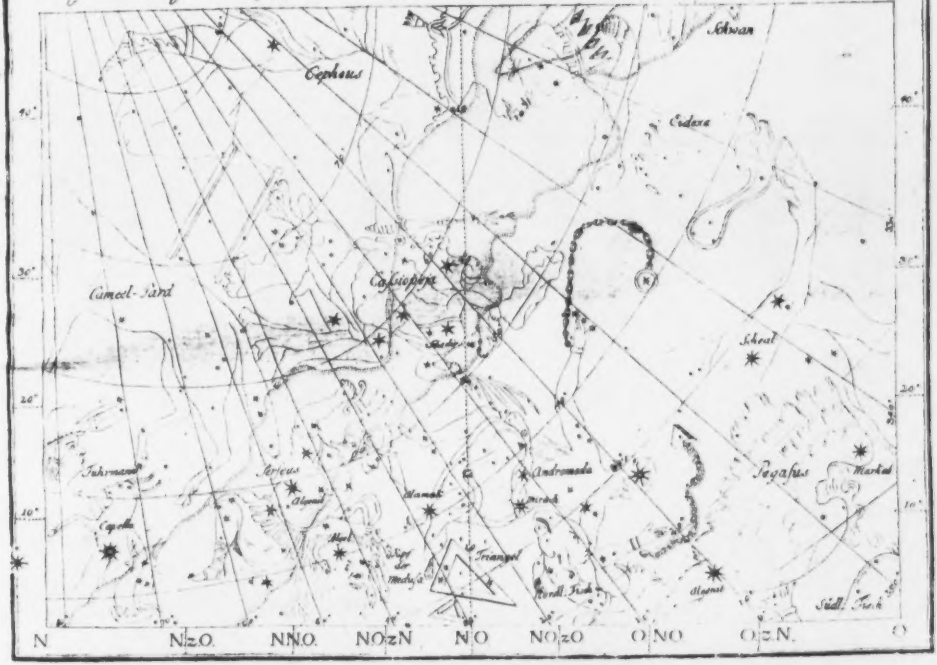
Vorstellung einer Gegend des gestirnten Himmels von Norden nach Osten



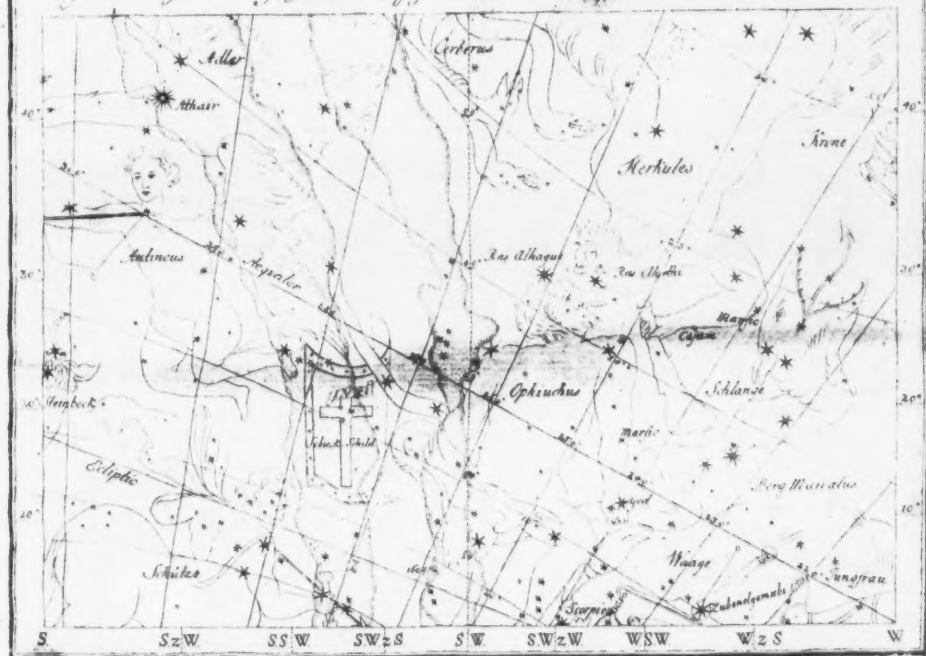
Vorstellung einer Gegend des gestirnten Himmels von Osten nach Süden



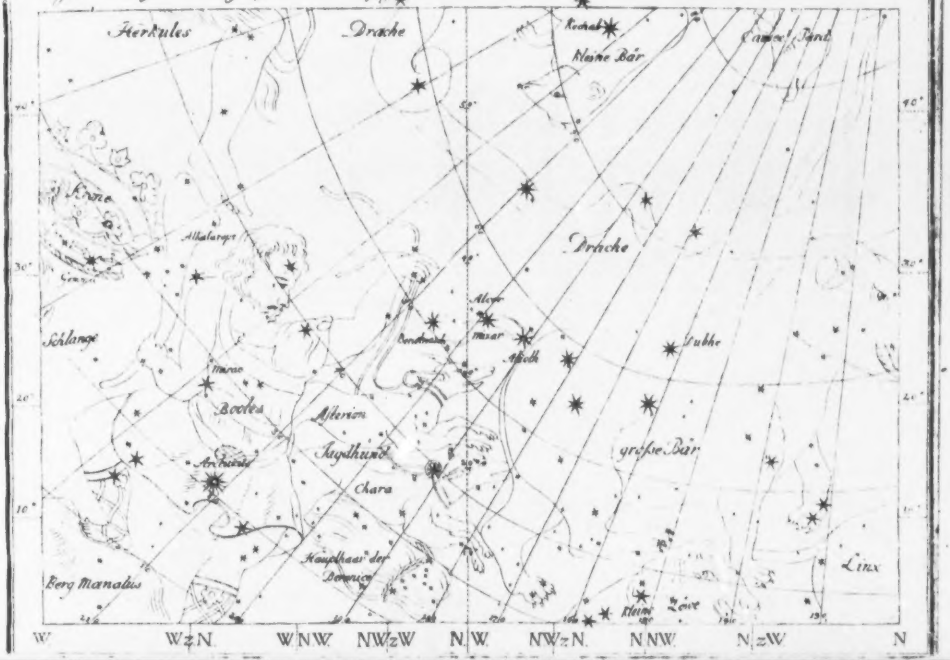
Vorstellung einer Gegend des gestirnten Himmels von Osten nach Norden.



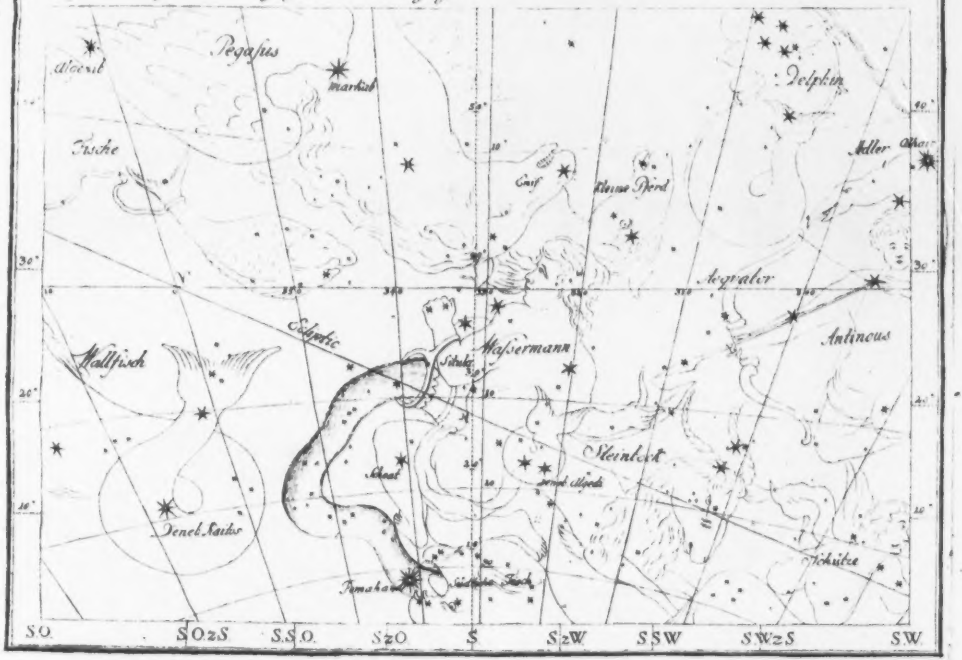
Vorstellung einer Gegend des gestirnten Himmels von Süden nach Westen



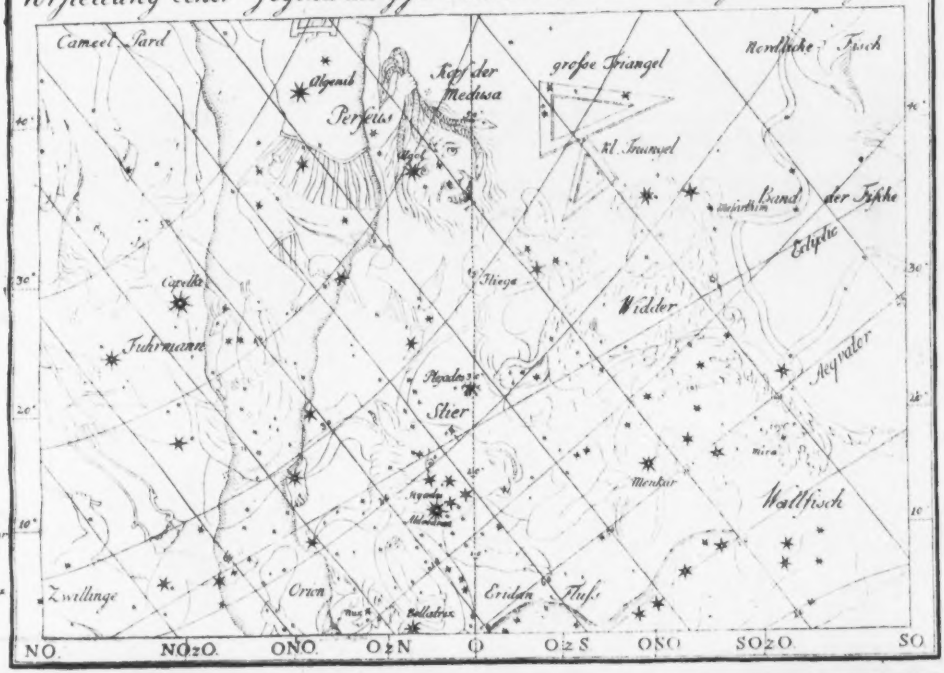
Vorstellung einer Gegend des gestirnten Himmels von Westen nach Norden



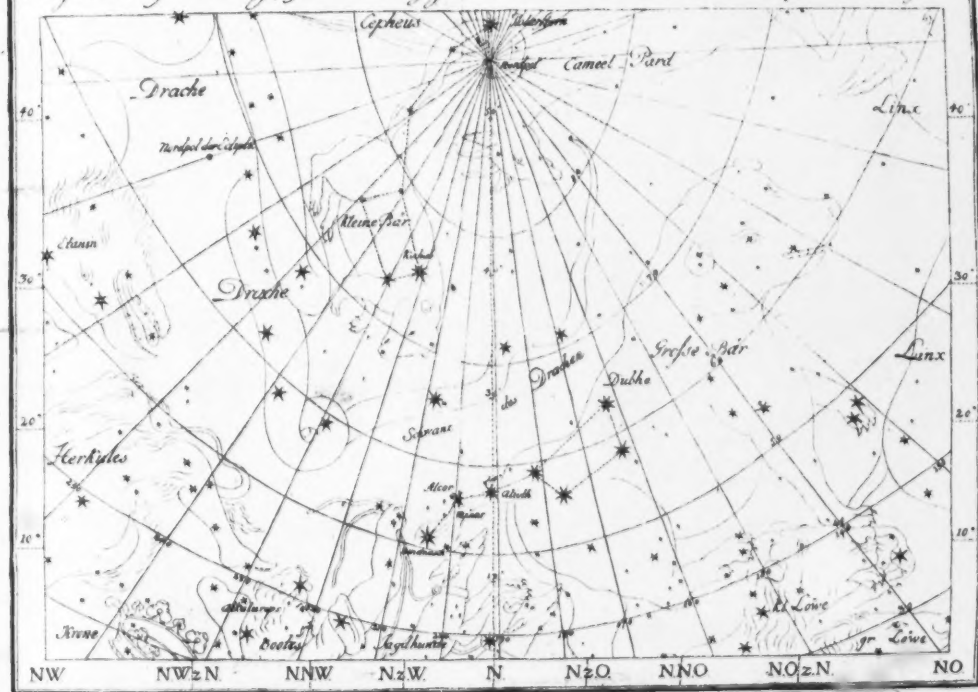
Vorstellung einer Gegend des gestirnten Himmels von Südost nach Südwest

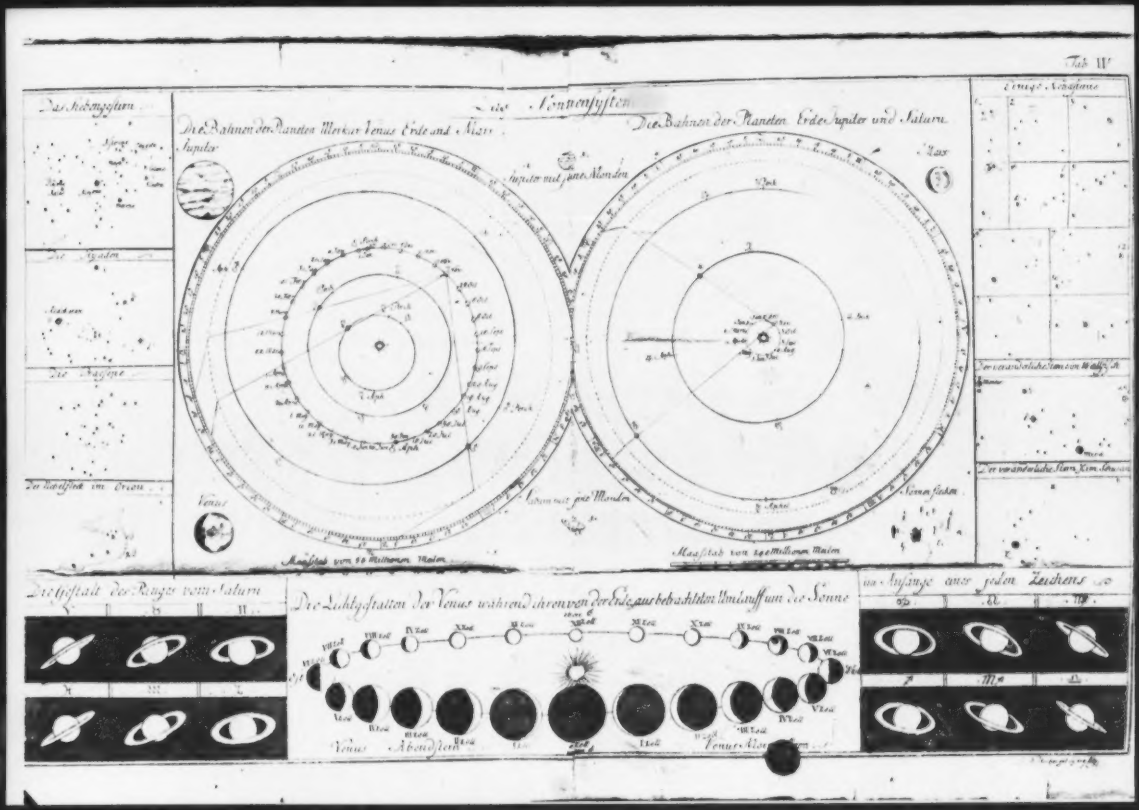


Vorstellung einer Gegend des gestirnten Himmels von Südost nach Nordost



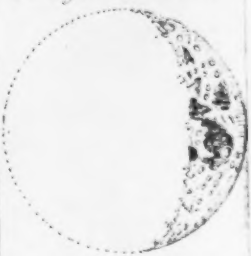
Vorstellung einer Gegend des gestirnten Himmels von Nordwest nach Nordost




Tab. IV
Das Siebengestirn
Die Hyaden
Die Cassiope
Der Nebelfleck im Orion
Die Sonnensystem
Die Bahnen der Planeten Merkur Venus Erde und Mars
Jupiter
Jupiter mit seine Monden
Die Bahnen der Planeten Erde Jupiter und Saturn
Mars
Venus
Saturn mit seine Monden
Sonnenflecken
Maasstab von 50 Millionen Meilen
Maasstab von 200 Millionen Meilen
Einige Nebelsterne
Der veränderliche Stern im Wallfisch
Der veränderliche Stern Kim Schwan
Die Gestalt des Ringes vom Saturn
Die Lichtgestalten der Venus während ihren von der Erde aus betrachteten Umlauff um die Sonne
Venus Abendstern
Venus Morgenstern
im Anfange eines jeden Zeichens

Der Mond im vollen Lichte.

vier Tage nach dem Neu Mond.



im Ersten Viertel.

Chriſtian Ludwig Murſinna's
Regimentsfeldſcheers des Hochlöbl. Infanterie-Regiments
von Stwolinsky

Abhandlung
von den
Krankheiten
der
Schwangern, Gebärenden
und Wöchnerinnen.

Erſter Band.

Berlin, 1784
bey Chriſtian Friedrich Himburg.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

An

Seiner Majestät den König.

Allerdurchlauchtigſter

Großmächtigſter König,

Allergnädigſter König und Herr!

Ew. Königliche Majeſtät, geruhen allergnädigſt zu verzeihen, daß ich mich unterfange, ein Werk in aller Unterthänigkeit, zu Höchſtdero Füßen zu legen, welches Anweiſungen und Vorſchriften enthält, dadurch nicht nur die Bevölkerung befördert, ſondern auch die Menſchen geſunder, dauerhafter, nützlicher und glücklicher gemacht werden können.

Der groſſe unerſetzliche Schade, welcher aus einer ſchlechten Behandlung dieſer Art Krankheiten für das Menſchenge-

ſchlecht entſpringt; meine häufigen glücklichen Erfahrungen darin; der allgemeine Beifall des gelehrten Publikums, meiner bisherigen herausgegebenen mediciniſch-chirurgiſchen Schriften, machen mich ſo kühn ehrerbietigſt zu hoffen, daß Ew. Königl. Majeſtät, dies Buch als ein Zeichen meiner unterthänigſten Ehrfurcht und Dankbegierde, gnädig anſehen werden, mit welcher ich in der tiefſten und allergetreueſten Devotion erſterbe

Ew. Königl. Majeſtät

allerunterthänigſter Knecht
Murſinna.

Vorrede.

Die Arzneykunst ist im weitläuftigsten Verstande eine Wissenschaft, die sich mit der Heilung aller in- und äußerlichen Krankheiten des menschlichen Körpers beschäftigt. Da aber nur ein Genie vom ersten Range fähig ist, diese Wissenschaft in ihrem ganzen Umfange, gründlich zu erlernen und meisterhaft auszuüben; so hat man von jeher die Arzneykunst in zwey Haupttheile zerlegt: in die Arzney- und Wundarzneykunst. Zu der letzten gehöret nun im eigentlichsten Verstande auch die Entbindungskunst.

Da nun aber ebenfalls zu der Erlernung der Wundarzneykunst, verbunden mit der Entbindungskunst, ein Mann von Genie und vieler Erfahrung erfordert wird; so hat man die Letztere von der Erstern in so fern getrennt,

daß zwar ein Wundarzt beyde Wissenschaften ausüben kann, aber eben nicht verpflichtet ist sie auszuüben.

Die Entbindungskunst oder Geburtshülfe, beschäftigt sich also eigentlich, mit der großen wohlthätigen Kunst, die Geburt des Kindes zu befördern und für dessen und die Erhaltung der Mutter zu sorgen.

Einem Arzt im weitläuftigen Verstande, ist es wiederum erlaubt, alle diese Wissenschaften vereinigt auszuüben. Und ob es gleich wenige gegeben hat, noch geben wird, die alle diese dahin gehörigen, fast unzertrennlichen Wissenschaften, in ihrem ganzen Umfange vollkommen begriffen, und nebst den dahin gehörigen Operationen ausgeübt haben; so ist doch die Erlernung derselben einem Arzte von Genie möglich.

Ein solcher Arzt, mit Werkthätigkeit und Menschenliebe ausgerüstet, ist also ein Mann, der die größte Achtung und Verehrung der Welt verdient. So unrecht man ihn in den alten Zeiten zu sehr erhöhete, und unter die

Zahl der Götter verſetzte, ſo unrecht erniedrigt und entwürdigt man ihn in neuern Zeiten. Ein Arzt von Genie erhebt ſich nicht nur bald über den großen Haufen, gemeiner, handwerksmäßiger Aerzte und ſelbſt über die mehreſten, ſeiner an Hypotheſen und Syſtemen hängenden Lehrer, ſondern er zertritt die Vorurtheile der Welt, zerbricht die Feſſeln des Aberglaubens und der Irrthümer, bahnt ſich einen neuen Weg im Reiche der Natur, durchſucht alle Elemente, prüft ſie einzeln und zuſammengeſetzt, roh und vermiſcht, verwirft aus zureichendem Grunde das Falſche, wenns auch Jahrtauſende durch geprieſen worden wäre, und erfindet neue Mittel die Arzneykunſt zu bereichern. Ein ſolcher Arzt kann mit Recht, ein philoſophiſcher Arzt von Genie genannt werden, und nur der iſt fähig die ganze Arzneykunſt zu faſſen und auszuüben, oder doch Geſetze zu geben, die für alle Zeiten und Völker heilſam ſind.

Die Arzneykunſt gehört daher mit Recht zu den höhern Wiſſenſchaften, und kann der

Kriegs- und Staatswissenschaft an die Seite gesetzt werden. Denn der Arzt muß, wie der General und Staatsmann, eine große Reihe von Dingen und Begebenheiten, von Ursachen und Wirkungen schnell durchschauen; aus viel tausend einzelnen Erscheinungen, und aus verwickelten, theils gewissen theils ungewissen Grundsätzen, nützliche Schlüsse ziehen; diese mit der schnellsten Entschließung, zum Vortheil des Ganzen anwenden, und gleichsam mit einem Schöpferblick, alle Verhältnisse übersehen, ordnen und zu seiner Absicht brauchen. Und so wie der General Schlachten gewinnt, und die Rechte der Menschheit schützt; der Staatsmann Länder erobert, und im blühenden Flor erhält: so sichert der Arzt, die Glieder des Staats, für ansteckende, entvölkernde Krankheiten, und wird das im Kleinen, was jene im Großen sind: der Erhalter des Menschengeschlechts.

Eine solche Größe erhält der Arzt nicht erst dann, wie man im gemeinen Leben glaubt, wann weiße Haare seinen Schedel zieren, und

die Einbildungskraft erkaltet, und der Unternehmungsgeist ſchlummert, ſondern in der Jugend, da der Geiſt noch das emporſtrebende Feuer, und der Leib die volle Kraft hat, die Einwirkungen des Geiſtes aufzunehmen; da wird der Grund zu dieſer Wiſſenſchaft geleget, ſo wie die Anlage und die Fähigkeit dazu mit auf die Welt gebracht werden muß. Ein Mann von Genie, der Leibarzt, Herr Zimmermann, ſagt daher ſehr ſchön: wer im dreyßigſten Jahr kein General, kein Staatsmann, kein Arzt wird, der wird es nie.

Hat nun aber ein ſolches Genie, in der Jugend einmal den Grund zu den Wiſſenſchaften gelegt; ſo reift es im Alter, und wird dann ein Lehrer der Weisheit und Wahrheit, für alle Zeiten und Völker.

Der preußiſche Regimentsfeldſcheer iſt verpflichtet, die Arzney- und Wundarzneykunſt, in allen ihren Zweigen auszuüben. Er erhält dazu, durch die allergnädigſte Fürſorge unſers Glorreichſten Monarchen, die Mittel und den Unterricht, dieſe große, weitläuftige,

wohlthätige Kunſt, in ihrem ganzen Umfange, gründlich zu erlernen, und wird nicht eher zum Amt befördert, als bis er durch öffentliche Prüfungen der ſämmtlichen Glieder des Kollegium-medico-chirurgikums, dazu für tüchtig befunden wird. Hat nun ein ſolcher Mann Genie; ſo kann er ſich ebenfalls zu der Größe eines Arzts im weitläuftigen Verſtande, hinaufſchwingen.

So wie nun aber ein ſolcher Arzt, der die Fähigkeit hat, das Ganze zu überſchauen, im Stande iſt, die Arzneykunſt zu erweitern, und ein Lehrgebäude derſelben, von großer Vollkommenheit und Schönheit aufzuführen; ſo werden hiezu häufige Materialien erfordert, die von andern, weniger großen Aerzten und Wundärzten, geſammlet werden müſſen. Hieher gehören alle Beobachtungen und Erfahrungen, aus allen Zweigen der Arzneykunſt. Je wichtiger dieſe angeſtellt ſind, je lehrreicher ſind ſie, und deſto nützlicher und dauerhafter werden ſie zu dem Wachsthum der Arzneykunſt verwendet. Eine einzige Erfahrung

kann zuweilen mit dem Stempel des Genies bezeichnet seyn, und in so fern ist der Beobachter ein Mann von Genie, ob er gleich aus Mangel der Gelegenheit, oder der allgemeinen Wissenschaften, nicht im Stande ist das Ganze zu überschauen. Wer also Fähigkeiten und Gelegenheit hat Beobachtungen anzustellen, der ist verpflichtet sie aufzuzeichnen und der Welt zu übergeben. Sie tragen immer etwas zum Ganzen bey, und vermehren den Ruf zur Bereicherung der Arzneykunst; wenn sie anders nur richtig gemacht und getreu aufgezeichnet sind. Der weise, der große Arzt und Wundarzt wird ihn benutzen, auch das wenige Gute, welches öfters nur sparsam, wie das Gold unter dem Sande verborgen liegt, auslesen, reinigen und brauchbar machen.

In dieser Rücksicht habe ich der Welt bisher meine medicinisch-chirurgischen Beobachtungen mitgetheilt; in dieser Rücksicht wage ich es auch izt, eine eigene Abhandlung von den Krankheiten der Schwangern u. s. w. her-

auszugeben. Ich habe diesesmal eine Materie gewählt, deren Bearbeitung von großer Wichtigkeit ist; die die größte Aufmerksamkeit des Arztes und Wundarztes erfordert, und einen großen in der That weitläuftigen Einfluß in die Bevölkerung des Staats, und die Erhaltung und Verschönerung der Glieder desselben hat.

So nothwendig die Erfahrung in allen Zweigen der Arzneykunst ist; so unentbehrlich ist sie in diesen Krankheiten. Alle Menschen müssen auf einerlei Art geboren, durch gleiche Wege und denselben Mechanismus zur Welt gebracht werden; und doch sind die Geburten so verschieden; sich selbst überlassen, oder unter den Händen eines Unwissenden, kostet bisweilen die Eine, der Mutter oder dem Kinde, oder beyden das Leben; die Andere machet erstere siech, unfruchtbar, und letzteres zum Krüppel, folglich beyde dem Staat und größtentheils sich selbst zur Last. Der Arzt und Geburtshelfer kann diese unglückliche Gebur-

ten oft in glückliche verwandeln; und wo nicht die Mutter sammt dem Kinde, so doch wenigstens eines von beyden dem Tode und der Gebrechlichkeit entreißen. Wie nothwendig ist es daher nicht, diese Wissenschaften zu vereinigen, da man sie bisher fast immer getrennt, entweder blos die Krankheiten der Schwangern, Gebärenden u. s. w. oder blos die Behandlung während der Geburt, die Handanlegung und die Operationen in derselben abgehandelt hat. Und wenn ja die innern Krankheiten zum Theil mit abgehandelt worden sind; so findet man doch einen solchen großen Wust, größtentheils von entbehrlichen Arzneyen darinn, daß weder der Anfänger dadurch lernen, noch der im alten Schlendrian grau gewordene Praktiker seine bisherigen Irrthümer verbessern kann. Nützlicher, einleuchtender und lehrreicher muß es ja unstreitig seyn, diese Wissenschaften, so viel wie in den mehresten Fällen zu wissen nöthig ist, zu vereinigen, damit der Mann, der zu der Schwangern, Gebärenden oder

Wöchnerin gerufen wird, im Stande ist, die Hülfe zu leisten, die der allemal gegenwärtige Fall erfordert. Denn selten rufen die gemeinen Menschen, folglich der gröſste Haufe, einen Arzt und Wundarzt zugleich, sondern nur einen von beyden, besonders bey den Schwangern und Wöchnerinnen; und fast eben so selten sind diese im Stande, jedem Fall allein abzuhelfen, ja zuweilen wohl gar unvermögend ihn zu beurtheilen, da denn natürlich weder der rechte Meister geholt, noch die Frau geholfen wird.

Selbst in und nach der leichtesten, natürlichsten Geburt, können sich durch ein Versehen, oder auch eine schlechte Behandlung, plötzlich solche Zufälle ereignen, die dem einfachen Geburtshelfer, so wie umgekehrt dem einseitigen Arzt, zu schwer, zu unbegreiflich sind, wenn sie nicht von beyden Wissenschaften hinreichende Begriffe, und die gehörige Fertigkeit in der Ausübung haben.

Der Philoſoph und Naturkundige, wird mir vergeblich das ewige Geſetz anführen, welches der Schöpfer in alle ſeine Geſchöpfe gelegt hat, und unveränderlich erfüllt wiſſen will, ſich fortzupflanzen; und daß Er beſonders in alle lebendige Weſen in der ganzen Natur, alſo auch in die Menſchen und Thiere, den Trieb gepflanzt hat, ſich ohne Kunſt und Beyſtand zu begatten, und nach einer gewiſſen Zeit die Früchte davon, nicht leicht und ohne Schmerzen, aber doch ohne Beyſtand zur Welt zu bringen, und ſo lange ſie es bedürfen, zu ernähren. Dies iſt wahr und wird auch größtentheils erfüllt. Aber ſo wie in dem ganzen Thier- und Pflanzenreich, kurz in der ganzen weiten Schöpfung, unvollkommene Weſen und ſelbſt Mißgeburten gefunden werden; ſo kann dies auch unter den edlern Geſchöpfen, den Menſchen geſchehen. Doch hier geſchieht es am öfterſten; hier findet man die mehreſten Abartungen von der erſten eigenthümlichen Voll-

kommenheit, die mehresten Krankheiten und Mißgeburten. Des Menschen Empfindung ist weit größer und vollkommener, als aller übrigen Wesen die wir kennen, folglich sind auch seine Begierden größer und mannigfaltiger. Auch hat er die Fähigkeiten und die Gelegenheit, diese Begierden zu befriedigen, die den andern Thieren dieser Erde fehlen. Aber nicht nur diese angebohrnen Triebe und Neigungen bestrebt sich der Mensch zu befriedigen, sondern er schärft sie, reizt sie durch künstliche Mittel und macht sie widernatürlich, folglich für seinen Körper schädlich. Er durchsucht das ganze weite Reich der Natur, und zieht daraus Balsam und Gift für seinen Körper. Er weiß aus den Pflanzen und Thieren, Gewürze und Geistreiche Sachen, oft Giftähnliche Dinge zu ziehen, die sein Nervensystem reitzen, und seine Begierden über seine Kräfte bewegen und auffordern; und ob er nun gleich auch Mittel genung weiß, diese widernatürlichen Begierden öfters durch

ſo viel Kunſt zu befriedigen, ſo wird doch hiedurch nur gar zu oft der Grund zu namenloſen Krankheiten, zum ſiechen Körper gelegt. Der Arzt, der nur ſelten die wahre Urſache der Verderbung kennt, wenn er auch Kenntniſſe genug hätte, wie doch nicht immer der Fall iſt, ſoll nun die Krankheiten heben, und die Natur wieder in ihr Geleiſe bringen. Hiezu werden abermals widernatürliche Mittel erfordert, die, wenn ſie auch die beſten und heilſamſten ſind, doch ſolche Veränderungen in dem Menſchen hervorbringen, die der natürlichen Beſchaffenheit ſeiner Säfte und ſeiner feſten Theile zuwider ſind, oder doch ſolche verändern. Der Menſch wird alſo durch die höhern Kenntniſſe und größere Gewalt, die er vor allen andern Thieren beſitzt, öfters ſein eigener Mörder, oder doch der Zerſtörer ſeiner guten Natur. Und da in dieſen Zeiten der Luxus höher ſteigt und weiter um ſich greift als vordem; ſo haben wir ganz natürlich auch mehr Krankheiten und gebrechliche Menſchen, folglich auch

härtere Geburten zu erwarten, und daher alles anzuwenden, um die Geburtshülfe und die mediciniſche Wiſſenſchaft überhaupt zu bereichern.

Da nun ſehr viele unſerer Soldaten verheurathet, und die Weiber hier zu Lande überhaupt ſehr fruchtbar ſind, ich auch nunmehro bey vielen ſchweren und widernatürlichen Geburten auf das Land gerufen werde; ſo habe ich Gelegenheit genung, meine erſten in der Berliner Charitee erworbenen praktiſchen Kenntniſſe zu erweitern und zu vervollkommnen. Und ob ich gleich als Regimentsfeldſcheer eigentlich nicht verpflichtet bin, die Geburtshülfe auszuüben, ſo habe ich doch eine ſolche große Neigung zu dieſer in der That ſo hülfreichen Wiſſenſchaft, daß ich alle die ſaure Mühe, die damit unzertrennliche Unbequemlichkeit und Gefahr nicht achte, ſondern alle meine Kräfte und Fähigkeiten anſtrenge, um dieſe Neigung zu befriedigen.

Um die vorgetragenen Wahrheiten verſtändlicher zu machen, halte ich es für nothwendig, zuförderſt ganz kurz, etwas von der gewöhnlichen Zeit der monatlichen Reinigung, der Beſchwängerung und ihren Zeichen und Urſachen zu reden. Doch beliebe ſich der Leſer zu merken, daß ich nicht alles, was die Phyſiologie, Pathologie oder allgemeine Erfahrung hievon lehrt, ſondern nur ſo viel, als zu meinem Plan und zum leichtern Verſtändniß der folgenden Abhandlungen gehört, anführen werde.

In der Ordnung der Sachen habe ich mir einen eignen Plan gemacht, und bin von allen Schriftſtellern dieſer Art abgegangen. Ich habe die vielen Ein- und Abtheilungen, ſo viel wie möglich vermieden, und die Sachen im gehörigen Zuſammenhange vorgetragen, weil ich glaube, daß dies nicht nur angenehmer zu leſen, ſondern auch leichter zu faſſen iſt.

In dem zweyten Bande werde ich die Krankheiten der Wöchnerinnen und der Säuglinge so ausführlich abhandeln wie es mir möglich ist, und darinn eben so oft meine eigenen Erfahrungen anführen, als in dem ersten. Ob sie nützlich und von Wichtigkeit sind, muß das Publikum entscheiden.

Inhalt.

Erſtes Kapitel.

Von der gewöhnlichen Zeit der monatlichen Blutausleerung durch die Gebärmutter, ihren Zeichen und Urſachen. Seite 1

Zweytes Kapitel.

Von der Schwangerſchaft, deren Zeichen und Urſachen. 16

Drittes Kapitel.

Von den Krankheiten der Schwangern, ihren Zeichen und wahrſcheinlichen Urſachen. 21

Viertes Kapitel.

Beſchreibung der Heilmittel und ihrer Wirkung in dieſen Krankheiten. 32

Fünftes Kapitel.

Von den Krankheiten der Gebärenden, ihren Zeichen und Urſachen. Seite 153

Sechſtes Kapitel.

Beſchreibung der Heilmittel und ihrer Wirkung in dieſen Krankheiten. 204

Erſtes Kapitel.

Von der gewöhnlichen Zeit der monatlichen Blutausleerung durch die Gebärmutter, ihren Zeichen und Urſachen.

Zu einem geſunden Frauenzimmer wird erfordert, daß ſie monatlich ihre Reinigung habe; je öfter ſich dieſe verändert, und je länger ſie ausbleibt, wie auch im Gegentheil, wenn ſie zu lange und zu ſtark fließt, ſind die Weiber ungeſund, weniger fruchtbar und abortiren leicht.

Die Reinigung tritt gewöhnlich, in einem mäßigen Clima, im dreyzehnten oder vierzehnten Jahr ein, in heißen Gegenden früher, in den Nordländern ſpäter. Auf der Küſte von Coromandel erhält das Mädchen ſchon im achten Jahr die Reinigung, gebiert im neunten, und iſt im zwölften oft ſchon ein altes Weib. Nach dem Ritter von Linnee a), haben die Lappländiſchen Weibsperſonen zwar auch die Reinigung zu be-

a) Flora lappon. p. 324.

ſtimmten Zeiten, aber ſehr geringe. Hier giebt es auch viele, die ſie nie haben und dann unfruchtbar bleiben. Dies beſtätigen noch andere Erfahrungen. Dagegen ſollen die Weiber in den wärmſten Zonen ſelten oder gar nicht ihre Reinigung haben und doch gebären b).

So wie ſchon Kinder, nach glaubwürdigen Erfahrungen, gleich nach der Geburt c) oder von einigen Jahren d), ihre Reinigung gehabt haben ſollen; ſo können ſie auch Alte über funfzig, ja bis ins achtzigſte Jahr gehabt haben, obgleich die gewöhnlichſte Zeit des Ausbleibens zwiſchen fünfundvierzig und funfzig iſt.

Die Menge des ausfließenden Bluts hängt vom Clima, größtentheils aber von der Leibesbeſchaffenheit und der Gemüths- und Lebensart der Frauensperſonen ab. Doch habe ich, nach meinen eigenen Erfahrungen, bey geſunden Frauenzimmern nicht über acht bis zwölf Loth verfließen geſehen. Ob man dies gleich nicht wohl mathematiſch gewiß beſtimmen kann; ſo erhält man doch auf die Weiſe, wenn man Leinwand mit einer gewiſſen Menge Blut befeuchtet, und dieſe mit

b) Hallers gerichtliche Arzneywiſſenſchaft, S. 12.

c) v. Hallers Elem. Phyſiol. Tom. VII. p. 139.

d) v. Suiten commentar T. IV. p. 395.

jener, die vom Blute verſchiedener Frauensperſonen während ihrer Reinigung befleckt iſt, vergleichet, ohngefähr die Menge des weggefloſſenen Blutes.

Die mehreſten Schriftſteller, die ich geleſen habe, ſchreiben friſch weg einer vom andern ab, daß die geſundeſten, vollblütigſten, ſich wohl nährenden, lebhaften Mädchen das mehreſte Blut durch dieſen Weg verliehren. Ich habe mehrentheils das Gegentheil bemerkt. Geſunde, ſtarke, vollblütige Mädchen und Weiber haben freilich gewöhnlich monatlich ihre Reinigung, aber bey weitem nicht ſo ſtark, als kränkliche — wenn ſie nicht an der Verſtopfung der Reinigung kranken — hyſteriſche, empfindliche, ſchwächliche, mit ſchlechten Muskeln und Gefäßen verſehene Perſonen. Bey dieſen fließt die Reinigung oft ſieben, acht, ja zwölf Tage in großer Menge, obgleich wäßrichter und dünner wie bey jenen; und dieſer ſtarke Blutfluß erhält ſolche Weiber nicht nur ſchwächlich, ſondern vermehrt die Urſachen dazu, indem er das Blut immer mehr verdünnt, folglich den Ausfluß deſſelben vermehrt, oft bis zu Hämorrhagien, wenn ſie nicht geſtärkt und die Säfte verbeſſert werden.

Die Meinungen über den Urſprung des Bluts ſind verſchieden; einige glauben, es komme blos aus den Adern, die in den Hals der Gebärmutter eingeſenkt ſind, oder aus der Mutterſcheide; andere, aus

den Gefäßen der Gebärmutter; beyde bezeugen dies durch Leichenöfnungen solcher Frauen, die während ihrer Reinigung gestorben sind. Der letztern Meinung, daß das Blut aus den Gefäßen der Gebärmutter komme, pflichten die angesehensten Aerzte bey, und bestätigen sie durch Beobachtungen, und unter diesen vorzüglich, Littre, Morgagni, Heister und Winslow. - Auch bestätigen dies die eingesprißten Flüssigkeiten, welche, wenn man sie durch die äußersten kleinen Mündungen der Adern einspritzt, in die Gebärmutterhöle dringen sollen. Aber auch die Beobachtungen, da man beym vollkommenen Muttervorfall alles Blut aus dem außer den Schaamlefzen vorragenden Muttermunde ausfließen gesehen hat, bestätigen dies einigermaßen. Ich glaube dennoch, daß, besonders bey Wollüstigen, oder auch bey denen, die ein wäßrichtes oder gar aufgelößtes Blut haben, etwas aus den Gefäßen des Muttermundes und der Scheide mit ausfließt, wie dies besonders die Reinigung bey einigen Schwangern, da doch der Muttermund gewöhnlich geschlossen ist, zu beweisen scheint.

Ich kenne eine Frau, die während ihrer ganzen Schwangerschaft bey jeder Geburt ihre monatliche Reinigung, obgleich nicht so stark wie außer derselben hatte, und doch sieben gesunde Kinder zur Welt brachte.

Auch über die Urſachen der monatlichen Reinigung ſind die Aerzte verſchieden. Meinung. Einige glauben, es wäre die Gebärmutter von Natur dazu beſtimmt, beym erwachſenen Körper Blut herzugeben, damit künftig die Frucht ernähret werden könnte; andere glauben, daß eine Vollblütigkeit in dieſem Alter, und die beſondere Bauart der Gebärmutter die Urſachen dieſes Fluſſes wären. Aufmerkſame Beobachtungen beweiſen, daß dieſe Meinungen wahr und in der Natur der Weiber gegründet ſind. Auch läßt ſich dies noch näher und deutlicher erklären. Es iſt aus der ganzen Natur bekannt, daß das zweyte Geſchlecht überhaupt — einzelne Beyſpiele ändern dieſen allgemeinen Erfahrungsſatz nicht — weicher und zarter gebauet iſt, folglich biegſamere, ſchwächere, weichere Muskeln, Gefäße u. ſ. w. hat. Ueberdem lehrt die Anatomie und die Einſpritzungen, daß die Gebärmutter wieder weichere und häufigere Blutgefäße und Nerven als andere Eingeweide hat.

In der zartern Jugend wächſt der Menſch ſtark, und bedarf zur Nahrung und zum Erſatz viel Blut; weniger gegen das Ende des ſparſamen Wachsthums, und natürlich noch weniger, vergleichungsweiſe, im reifern Alter. Nichtsdeſtoweniger nimmt ein geſundes Mädchen gegen das Ende ihres Wachsthums noch eben die Nahrung, die es kurz vorher genommen hatte,

und gewohnt war, folglich wird noch eben ſo viel Blut wie vorher erzeugt. Aber es werden nunmehro bey der allmählichen Abnehmung des Wachsthums nicht mehr ſo viel Nahrungsmittel erfordert und verbraucht, folglich muß ſich mehr Blut im Körper anſammlen, und eine Art von Vollblütigkeit entſtehen. Dieſe verurſacht eine größere Wärme und mehr Empfindlichkeit im Körper; das Herz und die Gefäße werden mehr gereizt und ziehen ſich lebhafter zuſammen; die Nerven werden mehr geſpannt und ebenfalls empfindlicher; daher ein vergnügterer Geiſt, ſtärkerer, lebhafterer Umlauf aller Säfte; daher eine beſſere Miſchung und größere Vermehrung des Bluts, folglich wachſende Vollblütigkeit. Dauert dies eine Zeitlang ſo fort und wird nicht durch Leidenſchaften, oder körperliche Gebrechen, Krankheiten u. ſ. w. unterbrochen; ſo wird eine Blutausleerung nothwendig. Und ich glaube, daß, wenn man um dieſe Zeit eine Aderlaß vornähme, und dies monatlich wiederholte, man die Muttereinigung ganz abwenden könnte. Da dies aber unterlaſſen wird, und zum Glück und zur Erhaltung der Welt unterlaſſen werden muß; ſo öfnet ſich das Blut den ihm von der Natur angewieſenen Weg und tritt in die Gebärmutter aus, dadurch nicht nur ſein Ueberfluß vermindert, ſondern hier auch zugleich die Werkſtatt zur Ernährung des künftigen

Menſchen aufgerichtet wird. Die Gebärmutter hat nicht nur viele und ſehr weiche Gefäße, ſondern auch häufige Nerven und eine natürliche Höhle, daher ſie aus verſchiedenen Urſachen zu dieſer Abſetzung des Bluts geſchickter als alle andere Eingeweide iſt; überdem hat ſie die Natur einmal zur Entwickelung und zum Wachsthum der Frucht beſtimmt. Die häufigen Nerven machen dieſes Eingeweide ſehr empfindlich, und vermehren dadurch den Andrang des Bluts nach dieſem Theil; die weichen nachgebenden Gefäße können dieſem zu ſtarken Andrange des Bluts nicht, oder doch nicht dauerhaft widerſtehen, ſondern erweitern ſich erſtens mehr und mehr, daher ſich auch in dieſer Zeit die ſchmerzenden Empfindungen bey ſolchen Perſonen einfinden, bis ſich die Gefäße endlich ſo ſehr erweitern, auch wohl zum Theil zerreißen, daß ſie das überflüſſige Blut durchlaſſen und ſolches in die Gebärmutter ergießen. Je empfindlicher und zarter nun ſolche Mädchen ſind, je weichere Muskeln und Gefäße haben ſie, und deſto früher und leichter bricht bey ihnen dieſe Blutreinigung durch, da im Gegentheil die härtern, unempfindlichern, mit harten Muskeln und Gefäßen verſehenen, oder auch die phlegmatiſchen Mädchen dieſe Wohlthat ſpäter, und die männlichen Frauenzimmer wohl gar nicht erhalten, ob es dieſen gleich nicht am Nervenſafte fehlt, darin doch verſchie-

dene Schriftſteller die Urſache der Reinigung haben ſetzen wollen, als unter andern le Cat, welches eben ſo wenig eine Widerlegung verdient, als die ältere Meinung, daß ſie von einer gährenden Materie entſtünde.

Ich muß hier noch eine Frage beantworten, die ich mir ſchon öfters gemacht, aber noch nirgends beantwortet gefunden habe.

Warum fließet hier nicht mehr Blut weg, als gewöhnlich geſchieht? und warum hört dieſer Blutfluß gewöhnlich nach einigen Tagen wieder auf?

Die Mutterreinigung verurſacht eine Art von Kränklichkeit im Körper, nicht nur, weil die Höhle der Gebärmutter ſowohl, wie der Muttermund von dem ausfließenden Blute gedrückt und gerieben wird, ſondern weil auch der vorherige Andrang des Bluts die Gefäße und Nerven zu ſtark gereizt hatte. Denn es äußern ſich ſogar einige Erſcheinungen von der Entzündung, ja bisweilen entſtehen auch wirkliche leichte Entzündungen in dieſen Theilen, und dann größere Schmerzen und vermehrte Fieberbewegungen. Da nun die Reinigung eine kritiſche Ausleerung iſt; ſo werden durch dieſe, wenn hinlängliches Blut weggefloſſen iſt, nicht nur die erwähnten Erſcheinungen gehoben, ſondern auch jene Urſachen, als die zu ſtarke Empfindlichkeit, der lebhaftere Umlauf des Bluts

und ſtarke Andrang deſſelben nach der Gebärmutter geſchwächt. Daher fließet auch den dritten und vierten Tag wenig Blut, vielmehr nur eine röthlich gefärbte Feuchtigkeit aus der Gebärmutter, bis ſich endlich die Gefäße bey einem ruhigern Umlauf des Bluts wieder zuſammen ziehen, und dieſe ganze Ausleerung bis zu neuen Urſachen aufgehoben wird.

Nach geendigter Blutausleerung iſt der Körper im natürlichen Zuſtande wieder geſund, wird wieder wie vorher genährt, folglich eben ſo viel Blut und mit dem, vermehrte Wärme, ſtärkere Empfindung, Vollblütigkeit — beſonders in der Gebärmutter — und alles dasjenige erzeugt, welches ich oben weitläuftiger angeführt habe; folglich entſteht nach einer kurzen Zeit, oder ſobald jene Urſachen vorhanden ſind, wieder die vorige Ausleerung, die nun ſchon leichter und unſchmerzhafter erfolgt, weil die Gefäße und der Muttermund einmal geöfnet geweſen ſind. Dieſe Ausleerung erfolgt nun bald früher bald ſpäter, nachdem die Vollblütigkeit vermehrt wird, gewöhnlich in fünf oder ſechs Wochen. Und in der Folge, wenn ſich die Natur zu dieſer Blutausleerung einmal gewöhnt hat, und keine Leidenſchaften und andere Krankheiten den Körper ſchwächen, erfolgt dieſe Ausleerung im natürlichen Zuſtande monatlich.

Unleugbar hat die Natur die Gebärmutter mit so häufigen Gefäßen und Nerven weicherer Art versehen, um hier nicht nur einen stärkern Zufluß von Blut, sondern auch die monatliche Ausleerung desselben zu bewirken, und den Körper von seinem überflüssigen Blute zu befreyen; hauptsächlich aber auch deswegen, damit die Gebärmutter während der Beschwängerung so sehr ausdehnungsfähig sey, und samt der darin enthaltenen Frucht, Nahrung und Wachsthum erhalten möge.

In der Zeit, da nun diese natürliche Blutausleerung durch die Gebärmutter erfolgen soll, entstehen wichtige Veränderungen im weiblichen Körper. Die Haare der Schaam wachsen stärker, die Brüste erheben sich, werden rund und fest, und die Zitzen roth und steif; die Schaamlefzen strotzen von Blut, schwellen an und werden dem aufblühenden Mädchen, so wie die Brüste, zum erstenmal empfindlich. Die Natur will itzt gleichsam ihr Werk vervollkommnen, daher jene Aufwallungen des Bluts und schnellere Entwickelung oder Vervollkommnung aller Glieder und besonders der Werkzeuge, die zur Erzeugung und Ernährung der künftigen Frucht gehören. Auch der Geist, der bey allen wichtigen Veränderungen des Körpers mit empfindet und leidet ist in diesem Zeitpunkt thätiger, gleichsam erhöhet. Das Mädchen

wird nun dreiſter, unternehmender, ſo wie es reizender wird; wirft Puppen und Tändeleyen weg, fühlt mächtigere, ſüſſere Triebe, die ſich bey der Annäherung der Männer vermehren und durch das Leſen verliebter Romane unterhalten, und nicht ſelten bis zur Ausſchweifung gereizt werden, deswegen dieſe nunmehro beſonders bey muntern, ſanguiniſchen, vorhin eingeſchloſſenen Mädchen ein Gift ſind. Die Mutter, der ſich das Mädchen in dieſem Alter von der Natur getrieben, beſonders anvertraut, hat nun, um ihre Pflicht zu erfüllen, ihre ganze Aufmerkſamkeit, Klugheit und Liebe nöthig, um ſie geſund, unbefleckt und glücklich zu erhalten.

Eine moraliſche Aufbrauſung, die mir der Leſer verzeihen wird, in Rückſicht meiner Kenntniſſe und Erfahrungen, die ich davon habe, und die mich überzeugen, daß ſehr viele Mädchen, ach! und oft die beſten in dieſem Zeitpunkt entweder von Männern geſchändet, oder von Mädchen zur Selbſtbefleckung verführt worden ſind, die etwas ſpäter die beſten Weiber und zärtlichſten Mütter geworden wären.

Ehe und bevor nun dieſe monatliche Reinigung beym Mädchen erfolgt iſt, kann ſie nach den Erfahrungen aller Zeiten und Völker nicht beſchwängert werden, obgleich einige gelehrte Aerzte das Gegentheil behaupten. Ja ſogar lehrt die richtige Erfahrung,

daß die Weiber, welche ſchon ein oder mehrmalen geboren und nach der Zeit ihre Reinigung verlohren haben, zur Empfängniß ſo lange unfähig ſind, bis dieſe Reinigung wieder hergeſtellt iſt.

Da nun nach den beſten und mehreſten Erfahrungen die Frauensperſonen weder vor dem Ausbruch ihrer monatlichen Reinigung, noch wenn dieſe in der Folge durch irgend eine Urſache geſtopft wird, oder endlich in einem gewiſſen Alter gänzlich wieder aufhört, beſchwängert werden und eine geſunde Frucht zur Welt bringen können; ſo ſchließe ich: daß der periodiſche Blutfluß aus der Gebärmutter zur Beſchwängerung der Weiber nothwendig ſey, und vor der Erzeugung eines Menſchen vorhergehen müſſe. Daß die mehreſten Thiere ohne dieſen Blutfluß gebären, kann dieſen Schluß nicht einſchränken, weil der Menſch doch anders gebauet iſt, oder doch weit größere Empfindungen und höhere, vollkommnere Verſtandeskräfte hat. Die Erfahrung lehrt auch, daß die Thiere, die dem Menſchen in der Aehnlichkeit am nächſten kommen, dieſen Blutfluß haben, als z. B. einige Arten von Affen ſollen, nach den Reiſebeſchreibungen einiger Naturkündiger, mit dieſem periodiſchen Blutfluß begabet ſeyn.

Indeſſen findet man verſchiedene Bemerkungen von den Aerzten aufgezeichnet, daß auch Weiber ohne

dieſen Monatsfluß ſchwanger geworden ſind und geboren haben, ja daß einige ſolche nie, außer in der Schwangerſchaft, bemerkt haben. Man findet davon verſchiedene Beyſpiele in des Nicolai Pathologie angeführt. *) —

Inzwiſchen glaube ich, daß die Aerzte, oder vielmehr die Weiber in der Beobachtung einen Irthum begangen haben; daß vielleicht weniges von ihnen unbemerktes Blut, wenigſtens kurz vor der Empfängniß ausgefloſſen ſey. Denn die allgemeine Erfahrung lehrt ja, daß die Mädchen und Frauen ohne dieſe Ausleerung kränklich, oft ſehr krank ſind, und ſelten, ohne dieſe natürliche Blutausleerung wieder hergeſtellt werden, und daß dann zugleich der Muttermund hart und zuſammengezogen gefunden wird. Nun kann aber ohne die Eröfnung des Muttermundes kein Saame in die Gebärmutter kommen und alſo höchſt wahrſcheinlich keine Beſchwängerung Statt finden. Ich glaube alſo hierdurch meinen vorigen Schluß, daß beym gänzlichen Mangel der monatlichen Reinigung, die Perſon krank und zur Beſchwängerung unfähig ſey, rechtfertigen zu können.

*) Band VI. S. 752.

Endlich glaubt man auch faſt allgemein, daß das bey der monatlichen Reinigung wegfließende Blut unrein und ſcharf ſey, weil es öfters einen unangenehmen Geruch hat und bey deſſen Verſtopfung allerley üble Zufälle im Körper erfolgen. Wer aber nur ohne Vorurtheil dieſe Sache betrachtet, wird finden, daß beydes irrig angenommen iſt. Gewöhnlich hat das Blut, für ſich allein betrachtet, keinen übeln von der allgemeinen Blutmaſſe verſchiedenen Geruch, wenn die Frau anders reinlich und geſund iſt. Aber die Wege, durch die es fließt, haben immer, obgleich bey vielen einen ſehr verſchiedenen übeln Geruch. Dies kömmt von denen in dieſen Theilen abgeſonderten Säften her, die ſchleimicht und öhlichter Natur ſind, und alſo an ſolchen warmen mit ſo viel Falten und Mündungen verſehenen Orten, wie die Gebärmutter und die Scheide iſt, ganz natürlich einen übeln Geruch haben müſſen, den wir auch bey allen Abſonderungen des menſchlichen Körpers mehr oder weniger wahrnehmen. Je länger ſie ſich aber an ſolchen Orten aufhalten, je kränker und unreiner eine ſolche Perſon iſt, je ſtärker wird der Geſtank. Da nun das Blut beym Ausfluß aus der Gebärmutter ſich immer an dieſen Orten etwas aufhält, auch wohl mit Schleim vermiſcht wird; ſo muß ja aus dieſer Urſache das weggefloſſene Blut mehr oder weniger von dieſem Geruch

an ſich haben. So verhält es ſich auch mit der andern Meinung: weil nach der verſtopften Reinigung eine Kränklichkeit entſteht, die ſich nicht allemal, weder durch andere Blutflüſſe noch durch Aderläſſe völlig heben läßt: ſo müßte das monatliche Blut unrein, ſcharf u. ſ. w. ſeyn, und dieſe Schärfe gewöhnlich mit dieſem Blute abgeſondert werden. Ich ſchließe gerade umgekehrt; weil das Weib ungeſund iſt, und in ihrem Körper eine Urſach zur Krankheit verborgen liegt, fließt die monatliche Reinigung nicht: folglich iſt die verborgene Krankheit auch zugleich die Urſache der verſtopften monatlichen Reinigung. Wird nun die Urſache der Krankheit gehoben, ſo wird auch die monatliche Reinigung wieder erfolgen. Freilich kann auch die Verſtopfung der Reinigung, beſonders wenn ſie durch äußere Urſachen als Erkältungen u. ſ. w. entſtanden iſt, Krankheiten verurſachen. Dies beweiſt aber auch nicht, daß das monatliche Blut unrein und von der übrigen Blutmaſſe verſchieden iſt, ſondern daß die Zurückhaltung deſſelben, wie die Unterdrückung aller periodiſchen Abſonderungen widernatürlich und daher ſchädlich iſt.

Zweytes Kapitel.

Von der Schwangerschaft, deren Zeichen und Ursachen.

Wenn eine Frau, nach dem Beyschlaf mit einem Manne, durch dessen Saamen befruchtet ist, so nennt dies der Arzt von der Empfängniß bis zur Niederkunft, eine Schwangerschaft.

Diese Schwangerschaft ist natürlich und gewöhnlich, wenn der Saame durch die Mutterscheide in die Gebärmutter gekommen, von den Muttertrompeten aufgenommen, und zum Eyerstock (Ovarium) gelanget ist, hier das Eychen (Ovulum) befruchtet hat, und mit diesem, nachdem es gewisse Veränderungen erlitten hat und abgelöset ist, wieder den vorigen Weg in die Gebärmutter zurückgehet, sich hier an die innere Fläche derselben anhänget, von dem Blute der Mutter, welches durch diesen Reiz, nach den Naturgesetzen hier stärker hinfließet, genährt wird, wächst, lebendige Kräfte erhält, sich von Stunde zu Stunde mehr ausbildet, bis es endlich nach neun Monaten oder vierzig Wochen, als ein vollkommenes Kind,

durch

durch Urſachen die unten vorkommen werden, zur Welt befördert wird.

Widernatürlich, ungewöhnlich und höchſt ſelten iſt die Schwangerſchaft, wenn ſich die Frucht außerhalb der Gebärmutter in dem Eyerſtock, der Muttertrompete, der Bauchhöhle und der Mutterſcheide, wie ſeltene Beobachtungen gelehret haben, befindet.

Noch haben die Aerzte die Schwangerſchaft in eine wahre, falſche und vermiſchte eingetheilet.

Enthält die Gebärmutter ein oder mehr lebendige oder todte Kinder; ſo wird ſie eine wahre: enthält ſie aber einen Fett- oder Fleiſchklumpen, Mola, Waſſer oder gar eine verſteinerte Frucht u. ſ. w. ſo wird ſie eine falſche Schwangerſchaft, und wenn ſie beyde zugleich, als z. B. eine Mola u. ſ. w. nebſt einem Kinde enthält, eine vermiſchte Schwangerſchaft genannt.

Dieſe Benennungen waren nothwendig, um gewiſſe Zeichen zu beſtimmen, daran man dieſe Schwangerſchaften erkennen, und vor und bey der Geburt heilſame Maasregeln nehmen konnte.

Sie ſind aber vor der Geburt ſehr ſchwer, oft unmöglich, ſo wie ſie bey einer natürlichen, wahren Schwangerſchaft am Anfange ſchwer, und gleich nach der Empfängnis für den Arzt unmöglich ſind.

Und ob gleich viele Weiber, die öfter geboren haben, vorgeben, daß sie jedesmal den Augenblick ihrer Empfängnis gefühlt, und gleich nach dem Beyschlaf ihre Schwangerschaft als gewiß vorhergesagt hätten; so lehren dennoch vielfältige Beyspiele, daß sie sich oft geirrt, und daß also hievon keine richtige, allgemeine Kennzeichen anzugeben sind, und schwerlich jemals angegeben werden können.

Die Aerzte haben uns zwar verschiedene Kennzeichen angegeben, wodurch man einige Monate nach der Empfängnis die Schwangerschaft erkennen soll; die aber, nach meinen Erfahrungen, oft unzureichend, ja trüglich sind.

Die ersten muthmaßlichen Kennzeichen der Schwangerschaft sind: wenn eine Frau nach dem Beyschlaf ungewöhnliche, vorher nicht empfundene Veränderungen im Körper wahrnimmt, und zugleich die monatliche Reinigung verliert; wenn sie Ekel für gewöhnliche Speisen, besonders für Fleisch, und Neigung zu ungewöhnlichen, ja widernatürlichen Dingen empfindet; wenn sie sich ohne Ueberladung oder Arzneymittel öfters erbricht, oder auch nur beständige Uebelkeiten erleidet; traurig, schläfrig, entkräftet wird; allerley Zufälle bekömmt, als Zahnschmerzen, Flecken oder Ausschläge über den ganzen Körper, oder auch nur im Gesicht; wenn sich dies

öfters plötzlich verändert, bald bleich, bald roth, ja verſtellt, aufgedunſen, und von einer Geſchwulſt der Beine begleitet wird. Gewiſſer werden dieſe Zeichen, wenn zugleich die Brüſte anſchwellen, oder doch harter und empfindlicher werden, und ſich zugleich der Muttermund etwas in die Scheide ſenkt, gleichſam harter, feſter zuſammengezogen wird; wenn die Frau, die auf ſich aufmerkſam iſt, in ihrem Innern in der Beckengegend ein beſonderes, vormals nie empfundenes Gefühl wahrnimmt, gleichſam mehr Wärme, mehr Andrang, zuweilen, beſonders nach der Mahlzeit, eine Spannung in dieſer Gegend empfindet, die dann läſtig wird, und keinen feſten Anzug leidet. Doch ſieht man leicht, daß alle dieſe Zeichen nur noch eine Veränderung und Ausdehnung der Gebärmutter beweiſen, ohne uns von einer lebendigen Frucht zu überzeugen. So können große Waſſerblaſen, Gewächſe, ein Mohnkalb u. ſ. w. in der Gebärmutter faſt alle dieſe Veränderungen einzeln oder auch beyſammen hervorbringen. Daher die Beſtimmung einer wahren Schwangerſchaft vor dem vierten, fünften Monat ungewiß wird. Nunmehro aber folgen ſolche Erſcheinungen, daraus man gewiß auf eine wahre Schwangerſchaft ſchlieſſen kan. Der Bauch ſchwellt an, wird hart; die Brüſte werden größer, feſter, geben wohl gar zuweilen Milch von ſich; der

Muttermund wird dicker, weicher, ſteht wieder höher, und iſt izt mit einem Finger ſchwer zu fühlen, und endlich empfindet die Frau, auch ein anderer durch die Hände, die Bewegung des Kindes ganz deutlich. Dieſe Zeichen werden nun mit jeder Woche deutlicher und gewiſſer; im ſiebenten Monat, öfters ſchon im ſechſten, kann man durch den dünnern, breitern, weichern Muttermund den Kopf oder einen andern Theil des Kindes fühlen, und dadurch zugleich eine natürliche, oder widernatürliche, auch ungefähr die Zeit der Niederkunft beſtimmen.

Drittes Kapitel.

Von den Krankheiten der Schwangern, ihren Zeichen und wahrscheinlichen Urſachen.

Ich werde bloß von denen Krankheiten und Zufällen reden, die durch die Schwangerſchaft hervor gebracht und allein verurſachet werden, oder die doch in dieſe einen beſondern Einfluß haben, und nicht von allen Krankheiten überhaupt, die während der Schwangerſchaft auch entſtehen können, öfters wirklich entſtehen, und dann nach den allgemeinen Regeln der Therapie behandelt werden müßen; ob ich gleich zuweilen auch auf dieſe Rückſicht nehmen, und dem unerfahrnen Arzt auch hier einen Leitfaden geben und meinen Rath, von eigner Erfahrung entlehnt, aufrichtig und treu mittheilen werde.

Man findet faſt in allen Lehrbüchern und Beobachtungen, ſelbſt der berühmteſten Aerzte — nämlich die von dieſen Krankheiten geſchrieben haben — vom Hypocrates an, eine Reihe verſchiedener wichtiger Veränderungen und Erſcheinungen aufgezeich-

net, die in dem Körper der Frau bald nach einem befruchteten Beyschlaf erfolgen sollen. Daher man denn auch Kennzeichen der Schwangerschaft nehmen und der Semiotik einverleiben wollen, um nicht nur in gewissen Fällen bey unerfahrnen Personen die Schwangerschaft, sondern auch die Niederkunft zu bestimmen.

Es giebt wirklich nach meiner eigenen Erfahrung einige Weiber, die gleich nach jedem, auch unfruchtbaren Beyschlaf, über allerley Zufälle klagen, als Mangel an Eßlust, Schwindel, Beklemmung der Brust und selbst herumziehende Schmerzen im Bauche u. s. w. und sich deswegen gleich für beschwängert halten und die öftern Umarmungen der Männer fliehen, oder doch bald nachher zum Arzte schicken, und diesen sammt ihren Männern durch allerley Klagen quälen und beunruhigen. Das sind hysterische, mit äußerst empfindlichen Nerven versehene, schwächliche Weiber und, wie ich sehr sorgfältig beobachtet habe, mehrentheils solche, die spät und ohne Neigung, oder doch ohne Liebe zum gegenwärtigen Manne, geheirathet haben. Diese empfindliche, von mancherley Mutterbeschwerden leidende Damen haben gemeiniglich eine unordentliche Reinigung, entweder fließt das Blut zu stark, dies sind die seltensten, oder es fließt sparsam, zu unbestimmten Zeiten, oder

ist gar völlig unterdrückt; dies sind die häufigsten dieser Art.

Man muß nun die Ursachen dieser Zufälle untersuchen, und sie auf die bekannte Art nach den Regeln der Therapie heilen. Gemeiniglich ist eine sitzende, weichliche Lebensart an diesen zu starken Empfindungen Schuld, deswegen hier auch mehr diätetische und besonders Bewegungen in freyer Luft, Bäder u. dgl. m. als Arzneymittel helfen.

Werden nun solche Weiber schwanger; so werden sie öfters gesünder, ja in der Folge dauerhaft gesund, wenn sie sich nicht durch eigensinnige Enthaltsamkeit nahrhafter, festerer Speisen und aller Bewegungen in der freyen Luft, und durch den Misbrauch der Arzneyen schaden; deswegen hier der Arzt dies als schädlich, und die Bewegungen des Körpers und die Zerstreuungen, Vergnügungen des Geistes, als höchst nothwendig anrathen muß, folglich mehr durch vernünftige Vorstellungen, als durch einen Wust von Arzneyen heilen wird: ob man hier gleich, um nicht sein Zutrauen zu verlieren, sondern die zärtliche Dame zu beruhigen, einige Arzneymittel, als Magen- und Nervenstärkende, und bey der Leibesverstopfung gelind eröfnende Mittel öfters mit dem besten Erfolg verordnen kann.

Andere Weiber sollen gleich nach einem fruchtbaren Beyschlaf allerley Zufälle, als abwechselnd Frost und Hitze, Zittern in allen Gliedern, Uebelkeiten, Ohnmachten u. s. w. empfinden. Diese Zeichen sind aber zu unzureichend, und hieraus schon auf die Empfängnis zu schließen, deswegen der Arzt in solchem Falle, selbst wenn die Frau eine Schwangerschaft muthmaßt, nichts gewisses bestimmen darf, wohl aber gegen diese Zufälle solche Mittel verordnen kann, die dem zarten Keime der Frucht nicht schaden, und doch jene Zufälle heben, oder sie doch vermindern können. Es kömmt auch hier viel auf die Untersuchung an, ob nicht Diätfehler die Ursache dieser Zufälle sind, die der Arzt leicht entdecken und dann seine Maasregeln darnach nehmen kann. Inzwischen muß er bey solchen Patienten immer auf eine mögliche Empfängnis mit Rücksicht nehmen. Diese Vorsicht ist wichtig und nothwendig, nicht nur weil die Erfahrung lehrt, daß solche Frauen, selbst diejenigen, welche mehrere Kinder geboren, sich geirret haben, sondern besonders deswegen, weil auch oft in die Sinne fallende, sicher scheinende Zeichen der Schwangerschaft, als stärkere Brüste, angeschwollener Bauch, und die Empfindung einer lebendigen Bewegung darinn, nebst der mangelnden Reinigung, falsche Zeichen der Schwangerschaft gewesen

ſind, weil ſich ſolche endlich in Waſſer oder Winde aufgelöſet hat, wie die Beyſpiele vieler Waſſer- und Windſüchtigen, oder vielmehr mit Blähungen und Leibesverſtopfungen geplagten Weiber, beweiſen. Doch laſſen ſich auch nur unerfahrne Wundärzte durch obige Zufälle täuſchen, ſolche für Zeichen der Schwangerſchaft auszugeben; es müſte ihnen denn die Unterſuchung durch die Mutterſcheide verwehrt werden.

Einen oder einige Monate nach der Empfängnis iſt das Ausbleiben der monatlichen Reinigung das erſte Zeichen der Schwangerſchaft. Das wird wahrſcheinlicher, wenn die Frau izt von keiner ſonderlichen Krankheit leidet, und ſolche vorher monatlich und ordentlich gehabt hat. In dieſem Falle bedarf ſie ſelten des Arztes, weil die Zufälle, welche viele anſehnliche Aerzte nunmehro von der gehemmten Reinigung herleiten, wohl nur in der Einbildungskraft derſelben beſtehen. Denn das überflüßige Blut, das die Natur vorher durch die Gefäße der Gebärmutter u. ſ. w. ausgeleert hat, wird nun zu der Ernährung der Frucht, und zur allmähligen Ausdehnung und Vergrößerung der Gebärmutter verwendet. Dieſe wird nicht, wie einige geglaubt haben, bey ihrer Ausdehnung dünner, ſondern behält ihre dicke Subſtanz, ja wird nach den neueſten

Beobachtungen, gegen die Höhe der Schwangerſchaft dicker, wie folgende kurze Krankengeſchichte, und beſonders die Leichenöfnung mit beſtätigt.

Ich habe in der berliner Charitee, in Gegenwart des ſeligen Henkels und ſechs Königlicher Penſionairs, die izt alle Regimentsfeldſcheer bey der Armee ſind, einen ſehr traurigen Fall geſehen, der, ſo ſchauervoll und ſchrecklich er allen Anweſenden war, doch wenigſtens dieſe Beobachtung, daß die Gebärmutter bey ihrer Ausdehnung dicker werde, beſtätigte.

Der izige Regimentsfeldſcheer Herr Leole, berichtete dem ſeligen Hofrath Henkel, daß ſich in der Charitee eine Kreiſſende befände, die weder durch die natürlichen Kräfte, noch durch die Hülfe der Kunſt, entbunden werden könnte. Herr Leole erzählte ferner, daß der Kopf durch ſtarke Wehen in die obere Beckenhöhle getrieben, und hier ſo eingekeilet ſey, daß er ihn auf keine Weiſe lösen können. Er hatte ſchon mehrmalen die Zange angelegt, aber nichts vermogt, nicht einmal den Kopf um eine Linie verrückt. Sonderbar wars, daß die Nabelſchnur gleich am Anfange mit vorgefallen war und in der Mutterſcheide vorragte, folglich mit eingeklemmt, und daher auch ſchwarzbraun und kalt war. Dies ſowohl, als die heftige, ſchon zehn Stunden gewährte Einkeilung des Kopfs, überzeugte uns von dem nunmehrigen Tode

des noch vor der Einkeilung gelebten Kindes. Die Kreiſſende, eine ſtarke große, dem äußern Anſehen nach wohlgebauete Perſon hatte izt keine Wehen, wenige Schmerzen, und war ungemein ſtandhaft, deswegen ſie ihr Schickſal ruhig erwartete, und alles, ohne zu klagen oder zu murren, an ſich unternehmen ließ. Sie war ſchon zweymal aus der Ader gelaſſen, durch Klyſtiere ausgeleert und überhaupt durch Arzneymittel unterſtüzt worden. Der Puls war weder geſpannt noch klein, außer etwas geſchwind und ungleich, ihre Geſichtsfarbe in der That munter und friſch, ſo daß man wohl nicht leicht ihr nahes Ende vermuthet hätte.

Auf den Rath des Herrn Henkels, der ſich unglücklicherweiſe in den Finger geſchnitten hatte und daher nicht ſelbſt Hand anlegen konnte, wurde die Zange noch einmal aber eben ſo fruchtlos angewendet. Hier äußerte die Kreiſſende noch Gefühl, und war zuweilen unruhig, obgleich nicht mit Ungeſtüm.

Nach allen dieſen fruchtloſen Bemühungen mit der Zange, entſchloß ſich Herr Henkel zur Enthirnung des Kindes. Sie wurde vorgenommen. O, daß ich ihr nie mehr beywohnen, kein Weib ihr mehr ausgeſetzt werden dürfte! Dieſe ganze Scene war ſo ſchrecklich für mich, daß mir noch izt die bloße Erinnerung davon Schauer erregt. Doch ich mag

hier nicht schildern, solchen Hang auch mein Geist dazu hat, und noch weniger diese ganze Sache beurtheilen, weil ich zu wenig vom vorhergegangenen unterrichtet, und unter allen der jüngste, unerfahrenste war.

Es war ungemein mühsam, die hier besonders harten, fast unbiegsamen Schedelknochen, die die Ursache der Einkeilung verstärkten, zu trennen und noch mühsamer, sie herauszubringen. Das Gehirn wurde endlich nach vieler Bemühung heraus geschaft und doch war es nicht möglich, den Kopf zusammen zu drücken und das Kind heraus zu bringen. Drey der geschicktesten Wundärzte bemühten sich beynahe zwey Stunden, unter Vergießung vielen Schweißes vergeblich. Ich war bloß Zuschauer, anfangs heiß, am Ende eiskalt, und so kein guter Beobachter. Die Frau ward nun zusehens schwächer, blässer im Gesicht, hatte aber ihren völligen Verstand, und äußerte noch, obgleich weniger Gefühl. Den Puls konnte ich nicht wegen der Menge beobachten. Endlich gelang es dem itzigen Regimentsfeldscheer Herrn Laube, den Rest der Schedelknochen, stück vor stück loszubrechen und heraus zu nehmen, und dann nach vielen Bemühungen, den Körper des Kindes mit einem Hacken herauszuziehen. Das ganze Kind war groß, stark von Knochen, und das Becken, wie die Folge lehren wird, übelgestaltet. Alles lobte, so viel ich bemerken

kannte, Gott für dieſe Erlöſung, und holte freyer Athem, ſelbſt die Leidende, aber zum letztenmal: denn ſie verſchied. Es war gleichſam, als wenn ihr Geiſt noch die Scene abwarten, und nach Endigung derſelben ſeine irdiſche, ihm ſo viel Marter erregende Hülle verlaſſen wolte. Sie ſtarb unmittelbar nach der Entbindung. Man hielt es anfangs für eine Ohnmacht, bemühte ſich aber vergebens, das Leben wieder zu erwecken.

Die zerfleiſchte Frucht wurde weggeſchaft und die Leiche mit aller hier nöthigen Vorſicht geöfnet. Dieſe Oefnung geſchah, wie beym Kayſerſchnitt, mit aller der erforderlichen Geſchicklichkeit, theils weil einige noch am gewiſſen Tode zweifelten, theils um ſich in dieſer Operation zu üben.

Die Gebärmutter war noch völlig ausgedehnt, ragte bis über den Nabel hervor, und ihre Ausdehnung ſo wohl, als die häufigen erweiterten, vom Blute ſtrahenden Gefäße gewährten dem Zergliederer und Arzt einen herrlichen Anblick. Die Nachgeburt war ſchon gelöſet, doch konnte man aus den noch hängenden, friſch getrennten Gefäßen deutlich wahrnehmen, daß ſie gröſtentheils im Grunde der Gebärmutter, und nur ein kleiner Theil auf der rechten Seite derſelben, feſtgeſeſſen hatte. Die Gebärmutter war, auſer einigen Stücken geronnenen

Bluts leer, und ohne Entzündung, oder andere in die Sinne fallende Fehler; dagegen in ihrer Substanz allenthalben sehr dick, etwas dicker am Grunde, als am Halse, und an den Seitentheilen. Sie wurde von allen Anwesenden beynah einen Zoll dick geschätzt. Und da ich viele Gebärmütter außer der Schwangerschaft gesehen habe; so kann ich versichern, daß ich sie nie so dick, als diese, sondern wohl um ein Drittheil dünner angetroffen habe. Und aus diesem Grunde habe ich diese traurige, unvollkommene Geschichte auch nur angeführt.

Die alten Aerzte, und unter diesen vorzüglich Galenus, behaupteten, daß die Gebärmutter bey ihrer Ausdehnung dünner, und gegen das Ende der Schwangerschaft, da sie am ausgedehntesten ist, auch am dünnsten werde, und sich endlich nach der Geburt wieder zusammen ziehe, und ihre vorige Dicke annehme. Man weiß aber auch, daß die alten Aerzte in der Zergliederungskunst eben noch nicht sehr geübt waren, sie vielmehr verabsäumten, daher diese Behauptung wohl nicht durch Beobachtungen, sondern nur durch das bloße Raisonnement entstanden und festgesetzt ist. Inzwischen haben auch einige neuere Aerzte, und unter diesen vorzüglich Mauriceau *f*) behauptet, daß die Gebärmutter

f) Traité des Maladies des femmes grosses. Tom. I. p. 20.

während der Schwangerschaft in ihrer Substanz um so dünner werde, je mehr sie sich ausdehne und erweitere. Man sieht aber leicht ein, daß diese Behauptung mehr muthmaßlich, als auf Erfahrungen gegründet ist; auch haben sie verschiedene berühmte Aerzte neuerer Zeit, und unter diesen vorzüglich Deventer, durch Erfahrungen widerlegt; welchen denn die meinige beygefügt werden kann.

Die Ursache dieser höchst schweren Geburt endlich lag gröstentheils in einem ungestalteten Becken. Der Durchmesser von vorne nach hinten, war nicht völlig drey Zoll, und das ganze Becken gleichsam zusammengedrückt. Ueberdem war der Kopf des Kindes stark, die Knochen hart und die Fontanelle verwachsen.

Der Leser, den ich etwas vom geraden Wege abgeführt habe, wird mir die Einrückung dieser Geschichte, der Seltenheit und ihres Nutzens wegen, verzeihen, und nun mit mir wieder den rechten Weg betreten.

Gesetzt nun, daß die Frau kurz vor ihrer Schwangerschaft sehr vollblütig gewesen wäre, und deshalb monatlich viel Blut durch die Gebärmutter verlohren, und sich dann wohl und erleichtert befunden hätte; so könnte ja, wie doch zuweilen geschieht, das Ueberflüßige aus den Gefäßen des Muttermundes

und der Scheide ausgeleert werden, wie wohl bey denen einzelnen Schwangern, bey welchen die Reinigung noch einige Monate, oder während der ganzen Schwangerschaft fließt, wie ich einmal gesehen, und bereits angeführt habe, der Fall seyn mag.

Ist nun gleich anfangs die Frucht klein, und bedarf wenige Nahrung; so ist ja solche itz in dem ersten Monate gerade im schnellsten Wachsthum. Ueberdem erfordert ja die mitwachsende Gebärmutter, der Mutterkuchen und selbst die zunehmenden Brüste mehr Blut, oder doch gleich vom Anfange einen größern Zufluß desselben, wie uns schon, außer der Erfahrung, der Zusammenhang und die bewunderungswürdige Uebereinstimmung zwischen diesen und der Gebärmutter lehrt.

Und wenn denn ja bey einer solchen Frau, unter solchen Umständen, mehr Blut im Körper erzeuget werden solte, als zur Ernährung der Frucht u. s. w. erfordert würde, und davon allerley Zufälle, als große Müdigkeit, unruhiger Schlaf, Herzklopfen, Schwindel, u. dgl. Zufälle mehr, die eine große Vollblütigkeit anzeigen, entstünden; so kann in diesem Falle der Arzt eine oder mehrere, angemessene Aderlässe am Arm vornehmen, und ein mässiges, die Vollblütigkeit verminderndes Verhalten anrathen, bis die Zufälle nachlassen, oder sich doch wenigstens ver-

vermindern, weil ſonſt im Gegentheil zu viel Blut nach der Gebärmutter kommen, hier die Gefäße derſelben oder des noch zarten Mutterkuchens überſtrömen und leicht eine Lostrennung deſſelben, und endlich einen Abortum bewirken könnte.

Es giebt aber andere Zufälle, die wirklich von der Schwangerſchaft entſtehen, als fehlende Eßluſt, Uebelkeiten, wirkliches Erbrechen oder öfteres Aufſtoßen und Schluchſen; Trägheit, Hinfälligkeit und wirkliche Ohnmachten; Schwindel, Beklemmung der Bruſt; Schmerzen des Kopfs, des Magens, der Nieren, der Zähne, der Füße, und faſt überall. Auch leiden einige, heftige Nervenzufälle, Krämpfe und epileptiſche Bewegungen. Andere ſind beſtändig während ihrer ganzen Schwangerſchaft mit Blähungen, Hautausſchlägen, Roſenartigen Geſchwülſten geplagt, oder leiden immer von abwechſelnden Fiebebewegungen mit Herzensangſt, ſo daß ſie die ganze Zeit von der Empfängnis bis zur Entbindung, größtentheils zu Bette liegen und Arzneyen faſt ohne Wirkung nehmen müßen. Von allen dieſen Zufällen können alle Frauen gleich nach der Empfängnis mehr oder weniger befallen oder geplagt werden, auch wohl einzeln bis zur Niederkunft davon leiden, wie ſeltene Beyſpiele lehren und dennoch von geſunden Kindern glücklich entbunden werden. Inzwiſchen ſind auch

viele, die von allen Zufällen wenig empfinden, und wohl bey einer recht guten Gesundheit den fünften Monat erreichen, ohne etwas anders als den ausgebliebenen Monatsfluß zu bemerken, bis sie izt durch die Bewegung ihrer Leibesfrucht von der Schwangerschaft mehr vergewissert werden.

Aber nun, und besonders die drey oder vier letzten Monate, folgen solche Veränderungen im Körper, die auch bey den gesundesten, stärksten, munterſten Frauen nothwendig einige unangenehme und bey schwächlichen, empfindlichen, heftigere, äußerst empfindliche Zufälle erregen müßen. Dies sind denn mangelnder oder doch unruhiger Schlaf, aufgetriebener Leib, Beängstigung, welches sich alles nach dem Essen und besonders nach starken Mahlzeiten vermehrt; versploßener Leib, sparsamer, beschwerlicher Abgang des Harns, oder unwillkührlicher Abfluß desselben. Zuweilen werden solche Weiber izt auch gelbsüchtig oder wassersüchtig; andere werden blos aufgedunsen oder bekommen eine wäßrichte Geschwulst des ganzen Körpers und besonders der Füße, und endlich entsteht zuweilen, besonders in den letzten Monaten der Schwangerschaft, eine zu große Ansammlung von Wasser in der Gebärmutter, welches solche sehr stark ausdehnt, nicht nur alle vorige Zufälle vermehrt, sondern auch wohl als ein Zeichen mehrerer

Kinder angesehen wird, bis es sich denn zuweilen kurz vor der Niederkunft einen Weg durch den nunmehro erweichten und geöfneten Muttermund bahnt, zur großen Erleichterung der Schwangern abfließt und die nahe Geburt erleichtert. Ich habe bey verschiedenen Weibern vor der Geburt viel Wasser, und bey einer in vier und zwanzig Stunden vierzehn Maaß trübes, übelriechendes Wasser abgehen, und bald darauf eine glückliche Entbindung erfolgen gesehen.

Auch haben verschiedene Weiber Leisten- oder Nabelbrüche, die sie entweder schon vor der Schwangerschaft durch die bekannten allgemeinen Ursachen, als Fallen, Stoßen, Springen u. s. w. öfter aber im Wochenbette erhalten haben. Und dies gilt vorzüglich von den Nabelbrüchen. Weiber, deren Muskeln und festen Theile überhaupt schlaf sind und wenig Spannkraft haben, leiden besonders bey Zwillingsgeburten, oder auch nur bey einem großen, muntern Kinde, oder auch bey heftigen Koliken, oder wenn sich zugleich Wasser im Bauch oder in der Gebärmutter ansammlet, sehr, besonders in den letzten Monaten; die ohnedem schlaffen Bauchmuskeln können nebst der Haut nicht genug widerstehen, daher sich dann das Netz oder die Gedärme, oder beyde zugleich, einen Weg um den Nabel bahnen, unter der Haut austre-

ten und ſo Brüche bilden, die ſelten wieder gänzlich geheilet werden können.

So entſtehen auch durch eine gewaltſame Ausdehnung der Gebärmutter und der Scheide, Vorfälle dieſer Theile, welche aber doch hauptſächlich durch künſtliche gewaltſame Entbindungen, oder auch falls die feſtſitzende Nachgeburt zu ſchnell mit Gewalt gelöſet wird, verurſachet werden. Bey der nächſten Entbindung iſt nun ein neuer Vorfall der Scheide und ſelbſt der Gebärmutter zu befürchten, und das um ſo mehr, wenn die Geburt ſchwer und langſam von ſtatten geht, oder gar durch die Kunſt befördert werden muß. Man hat Beyſpiele, daß während der Geburt die Gebärmutter ſammt der Frucht und der Nachgeburt vorgefallen ſind. g) Deswegen in allen dieſen Fällen eine große Vorſicht während der ganzen Schwangerſchaft, und beſonders während der Entbindung beobachtet werden muß, wie wir im folgenden Kapitel mit mehrern erſehen werden.

Die gefährlichſten Zufälle der Schwangern ſind endlich, Blutflüße aus der Gebärmutter, und das

g) Müllners Wahrnehmung, von einer ſammt dem Kinde ausgefallenen Gebärmutter, nach einer neunmonatlichen Schwangerſchaft. Nürnb. 1771.

Mémoires de l'Académie de Chirurgie. Tom. III. p. 368.

Morgagni de ſede & cauſ. Morb. T. III. p. 45.

um so mehr, je höher die Schwangerschaft ist, und je stärker und plötzlicher das Blut wegfließt. Vor dem vierten, fünften Monat der Niederkunft ist solcher der Mutter nicht so gefährlich als in den folgenden, und besonders im achten, neunten Monat, obgleich bey etwas beträchtlichen Blutflüßen, wo plötzlich eine Menge Blut wegstürzt, auch izt die Frucht leidet, mehrentheils wegen Mangel des Bluts getödtet und mit fortgeschwemmt wird. Inzwischen ist der Mutter auch ein Abortus in dieser Zeit selten so gefährlich, als er nach dieser Zeit, und besonders gegen das Ende der Schwangerschaft ist.

Man unterscheidet den Blutfluß aus der Gebärmutter bey Schwangern von der zuweilen eintretenden monatlichen Reinigung nicht nur durch die Untersuchung der vorherigen Ursachen und Wirkungen dieses Blutausflußes, sondern auch wegen der Menge und der Geschwindigkeit damit es wegfließt, und der übrigen Zufälle der Misgebährenden, als Ohnmachten, Lenden- und Leibschmerzen, Krämpfe, die nicht nur den Wehen sehr ähnlich sind, sondern auch öfters eben so heftig und anhaltend werden; und endlich, durch eine örtliche Untersuchung, da man denn den Muttermund weich, und bey geringen Blutflüßen wenig, bey stärkern mehr geöfnet findet, und den Blutsturz deutlich und augenscheinlich bemerkt.

Die Vorboten eines solchen Blutflußes und des nachherigen Abortus sind merklich, wenn sie nicht plötzlich durch heftige Gemüthsbewegungen, oder äussere Verletzungen verursachet sind. Zuförderst wird man Zeichen der allgemeinen Vollblütigkeit wahrnehmen, und die Frau über öftere Schmerzen in den Lenden und im Leibe klagen hören, wobey nach einigen Beobachtungen, die Brüste schnell stärker werden sollen. Kommen hiezu noch öftere Aufwallungen des Bluts, Herzklopfen, und endlich gar eine geringe Blutausleerung durch die Mutterscheide; so sind die Zeichen eines bevorstehenden Blutflußes oder Abortus gewisser, und die Hülfsleistungen des Arztes nöthig und dringend, um so viel möglich, die Ursache zu heben und die Folgen zu hindern.

Aber auch ohne vorhergehenden Blutfluß und selbst ohne alle vorhergegangene Empfindungen kann, durch verschiedene plötzliche Ursachen, ein Abortus erfolgen. Dies erkennt man leicht durch den Augenschein und die vorher angeführten Zeichen.

Ich werde nunmehro diese beschriebenen Zufälle durchgehen, und ihre wahrscheinlichen Ursachen, so viel mir möglich ist zu beschreiben suchen.

Schon die ältesten Aerzte, und unter diesen hauptsächlich ihr Vater, Hypocrates, haben die

mehreſten Zufälle, welche die Weiber bald nach der Empfängnis, wie auch bey zunehmender Schwangerſchaft erleiden, und die ich kurz vorher beſchrieben habe, größtentheils aus einer Art von Vollblütigkeit, welche durch den nunmehro gehemmten Blutfluß aus der Gebärmutter entſtehen ſoll, und dann aus der größern Ausdehnung derſelben, und dem hieraus erfolgenden Druck auf die andern Eingeweide, der Nieren, der Blaſe, der Gedärme, des Magens u. ſ. w. hergeleitet, und eben dies haben ihnen ſehr viel neuere, zum Theil berühmte Aerzte treulich nachgeſchrieben, ohne zu bedenken, daß bey kränklichen Blutbedürftigen Schwangern dieſe Zufälle öfters am ſtärkſten und dann einige davon, als Uebelkeit, Erbrechen, Ohnmachten u. ſ. w. ſo vielfältig gleich nach der Empfängnis erfolgen, da beyde Urſachen, als Vollblütigkeit und der Druck der wachſenden Gebärmutter, noch nicht ſtatt haben können. Einige glauben, daß das Erbrechen gleich nach der Empfängniß, durch ein faules Principium des männlichen Saamens verurſacht würde, welches in das Geblüt übergeht, und dann eben die Wirkung äußert, wie in Krankheiten das fäulichte Miasma. *m*)

m) Hallers Vorleſungen über die gerichtliche Arzneywiſſenſchaft. S. 62.

Ehe ich nun meine Meinung hierüber entdecke, muß ich den denkenden, uneingenommenen Leſer zu der freilich noch mit ſo viel Dunkelheit umhülleten Lehre von der Erzeugung des Menſchen leiten, und mit ihm einen Blick auf die Veränderungen werfen, die nach einem befruchteten Beyſchlaf in den Zeugungstheilen des Weibes vorgehen können, und nach der Erfahrung wirklich vorgehen.

Zuförderſt ſetze ich zum voraus, daß das Weib welches geſchwängert werden ſoll, während der Umarmung und dem Beyſchlaf nicht ganz unempfindlich iſt; ob gleich einige vernünftige Wahrheitliebende Männer und Frauen verſichern wollen, daß es Weiber geben ſoll, die den Beyſchlaf ohne Luſt und ohne angenehme Empfindung, ja ungern, nur durch Zwang geſtatten, und Ekel, Schmerz, oder doch gar nichts Angenehmes dabey empfunden zu haben vorgeben.

Ich glaube, daß man in dieſer Sache keinem Menſchen, auch ſeiner eigenen Frau nicht trauen darf. Unſtreitig empfinden allgemein die Männer eine größere Wolluſt während dem Beyſchlaf, als die Weiber, weil die Anatomie lehrt, daß dieſe keine ſolche Saamenbehältniße, folglich keinen ſolchen Saamen haben, der nach der Meinung einiger Aerzte, und beſonders des Mauriceau, dem männlichen Saamen ähnlich wäre, und während dem Beyſchlaf mit eben ſolcher Wolluſt-

reichen Empfindung ausgesprützt würde. Dies bestätigt auch die Erfahrung. Es wird freylich während dem Beyschlaf in der ganzen Mutterscheide und selbst in der Gebärmutter, wie ich noch unten mit mehrerm zeigen werde, ein weisser Saft aus denen an diesen Orten sich so häufig findenden Drüsen abgesondert, aber nicht so plötzlich, und noch weniger mit der alles übertreffenden kützelnden Empfindung, wie bey den Männern; obgleich einige feile Dirnen diese Empfindung affektiren um durch ihre Brunst die Wollust der Männer zu erwecken oder zu vermehren. Die seltenen Beyspiele derjenigen Weiber, welche die Männer an Geilheit übertreffen, gelten mehrentheils nur von kranken, vom hysterischen Uebel geplagten oder gar von der Mutterwuth gemarterten Weibern, darinn sie gröstentheils durch eine schlechte Erziehung und durch die Verführungen schlechter Menschen verfallen. Inzwischen haben sie alle, mehr oder weniger angenehme Empfindungen, theils nach der Verschiedenheit des Temperaments, theils aber auch nach der Verschiedenheit des Gegenstandes. Denn so kann ja ein zärtliches junges Weib bey einem alten mürrischen Manne das nicht empfinden, was sie bey dem, ihren Jahren und ihrer Neigung ähnlichen Geliebten empfinden würde. Es giebt aber — Heil dem Manne eines solchen Halbengels! — solche schamhafte Wei-

ber, die dieſe Empfindung, ſelbſt ihrem äußerſt geliebten Manne ungern eingeſtehen; ſich immer zum Beyſchlaf nöthigen, und oft lange vergeblich ſchmeicheln laſſen. Theils Temperament, theils eine gute ſittliche Erziehung, ſind von dieſer Mäßigung und rühmlichen Enthaltſamkeit die Urſachen. Bey denen eitlen Weibern, die ihre Männer nicht lieben, ſondern immer coquettiren, und alles was ſie umgiebt erobern wollen, muß man die Abneigung vom Beyſchlaf aus einer andern Quelle herleiten. Dieſe fürchten ſich für die Beſchwängerung, theils weil ſie das Unangenehme, oder die Unpäslichkeit, welche damit verknüpfet iſt, ſcheuen, theils aber und vorzüglich, weil ſie den eitlen, ungegründeten Wahn hegen, daß ſie nach dem öftern Wochenbette ſchwach, alt und häßlich würden.

Ob nun ſolche Weiber, die mit Gewalt verführt, und unter den bitterſten Vorwürfen, Haß und Schaam geſchändet werden, wirklich ſchwanger werden können, iſt ſehr ſchwer zu begreifen, weil man hier der Erfahrung, die ſo viele anführen, oder vielmehr der Ausſage des geſchändeten Weibes unmöglich glauben kann, wenn ſie auch vorher das zärtlichſte Herz gehabt, und den tugendhafteſten Lebenswandel geführt hätte. Iſt der Verführer kein Ungeheuer; ſo können ſich während der Umarmung, unvermerkt, nur einen Augenblick, der zur Empfängnis

nöthig iſt, durch die körperliche Berührung und mitgetheilte Wärme ſolche angenehme Empfindungen erzeugen, die die Aufnahme des Saamens begünſtigen, und die Befruchtung des Eyes befördern. Und wenn es wahr iſt, daß Frauenzimmer während einer Ohnmacht, oder einem ununterbrochenen Schlaf beſchwängert worden ſind; ſo glaube ich dennoch, daß bey ſolcher mitgetheilten Wärme und Bewegung ſo viel Reiz in den Nerven der Mutterſcheide hervorgebracht wird, als zur Oefnung des Muttermundes und zur Fortpflanzung des Saamens nöthig iſt: denn ohne die Eröfnung des Muttermundes glaube ich keine Beſchwängerung, obgleich auch einige muthmaßen, daß der Saamen von den Gefäßen in der Mutterſcheide eingeſogen und nach dem Eyerſtock gebracht werden könne. Aber dies ſtreitet aus doppelten Urſachen, wider die Erfahrung. Einmal, weil ein verwachſener, verhärteter Muttermund bisweilen die Urſache der Unfruchtbarkeit geweſen iſt, und dann, weil zu dieſem Saamentransport ein eigenes Syſtem der Gefäße erfordert würde, weil der Saame ſonſt eher ins Blut und ins Herz, als in den Eyerſtock gelangen könnte, welchem doch die Zergliederungskunſt widerſpricht.

Das, was gewiſſe Aerzte vorgeben, daß der Saame ins Blut gehen und von da erſt zu ſeiner Be-

ſtimmung im Eyerſtock abgeſetzt werden müße, iſt eine thörichte Chimäre, und keiner Widerlegung werth.

Ich nehme alſo an, daß der Muttermund während dem Beyſchlaf durchaus geöfnet werden müße, wenn dieſer fruchtbar ſeyn ſoll, und daß für denſelben kein anderer Weg, als durch den Muttermund und die Mutterrompete zum Eyerſtock iſt. Und aus dieſem Grunde empfangen denn auch wohl die Weiber während, oder kurz nach ihrer Reinigung, geſchwinder, als lange von derſelben entfernt, und vor, nach, oder bey völlig gehemmtem Ausfluß der Reinigung gar nicht, wie ich ſchon oben erwieſen habe.

Aber wodurch öfnet ſich während dem Beyſchlaf der Muttermund? Und warum öfnet er ſich nicht jedesmal? Und wenn er dies thut, warum iſt nicht jeder Beyſchlaf fruchtbar?

Fragen, die meines Wiſſens bisher weder gemacht, noch beantwortet ſind.

Ich will mich bemühen ſie zu beantworten, weil hiedurch zugleich meine künftige Erklärung von den Wirkungen der Schwangerſchaft und denen davon entſtehenden Zufällen im menſchlichen Körper, erleichtert und faßlicher werden wird.

Die Phyſik lehrt, daß durch das Reiben zweyer Körper eine der Bewegung derſelben verhältnißmäßige Wärme hervor gebracht werde. In einem lebendi-

gen, thierischen Körper ist das Verhältniß der Wärme zu der Bewegung nicht nur größer, sondern hier entsteht auch ein Reitz in den Nerven, und dadurch verschiedene Veränderungen in diesen geriebenen oder bewegten Theilen. Je mehr Nerven nun der Theil hat, der gerieben oder bewegt werden soll, und je heftiger die Bewegung oder das Reiben ist, je stärker wird die Wärme, Empfindung u. s. w. im diesem Theile seyn.

Die Gebärmutter und die Scheide haben nicht nur häufige Nerven und Gefäße, sondern sind auch mit Muskelfasern versehen, welche die Empfindlichkeit dieser Theile durch ihren eigenthümlichen Reitz noch vermehren, und letztere ist dann vorzüglich so gebauet, daß sie bey der geringsten Berührung nicht nur gereitzt wird, sondern auch wegen ihrer runzlichten, nervichten mit verschiedenen Falten und Myrtenförmigen Vorragungen versehenen Haut, diesen Reitz in dem sie berührenden Körper fortpflanzt und vermehrt, wozu denn noch vor dem Eingange der Scheide die Lefzen und der Kitzler daß ihrige beytragen.

Wird nun in einem solchen empfindlichen, Wollust erregenden Theile, ein noch empfindlicherer, diesem angemeßener, alle Theile berührender, und bey jeder Bewegung wachsender Körper gebracht und darinn heftig bewegt; so muß ja natürlich in diesen beyden

Körpern vermehrte Wärme, größere Empfindung, folglich ſtärkerer Andrang des Bluts und der hier gewöhnlichen Säfte entſtehen und hervorgebracht werden. Es wird alſo mehr Blut, und mehr von den hier ſonſt natürlich abgeſetzten Feuchtigkeiten in die Scheide fließen, und da die Nerven mit jenen der Gebärmutter verbunden ſind, oder vielmehr einerlei Urſprung haben; ſo wird dieſe Empfindung nach den gewöhnlichen Naturgeſetzen auf jene Nerven der Gebärmutter fortgepflanzt, und ihr folglich eben das geſchehen, nämlich ein ſtärkerer Andrang des Bluts, mehr abgeſonderte, erweichende, ſchlüpfrigmachende Feuchtigkeit. Was wird nun geſchehen? Eben was bey der Reinigung geſchieht. Die Gefäße des Muttermundes werden ſtärker angefüllt, folglich wird der ganze Muttermund weicher, nachgebender und zugleich in ſeinem Umfange größer. Hiedurch und durch den ſtärkern Abſatz von erweichenden Feuchtigkeiten, ſo wohl über, unter und in ihm, wird er ſo erweicht, daß er ſich bey der geringſten Zerrung und Bewegung öfnet. Je ſtärker und härter nun der in die Scheide gebrachte Körper iſt, je mehr wird ſie ausgedehnt, und dadurch zugleich der weichere, loſere Muttermund auseinander gezogen und geöfnet. Nur muß der Körper nicht zu ſtark ſeyn, weil er ſonſt zu viel Schmerz erregen und der Wolluſt oder auch nur der

angenehmen Empfindung widerſtehen würde, die doch zur Empfängnis mit ſo nothwendig iſt. Durch angenehme Empfindungen werden die Nerven beſonders verändert, gleichſam beſänftigt, und alle die Theile, als Muskeln, Gefäße, u. ſ. w. in denen ſie ſich verbreiten, erſchlaft, und aus dem Grunde werden öfters ganz allein, Krämpfe und zuſammengezogene Oeſnungen gehoben und eröfnet. Man weiß auch aus der Erfahrung, das zarte, empfindliche Jungfern nach den erſten Schmerzerregenden Beyſchläfen zwar kränkeln, aber ſelten eher beſchwängert werden, als bis dieſe ſchmerzenden Empfindungen nachlaſſen, und angenehmere entſtehen; ob hier gleich eben jene Urſachen, und faſt noch im höhern Grade ſtatt finden, als Reibung, Wärme, ſtärkerer Zufluß des Bluts u. ſ. w. Ich glaube alſo, wie ich ſchon oben geſagt, daß eine gewiſſe, angenehme Empfindung zur Empfängnis nothwendig ſey. Dieſe Empfindung kann nun bey einigen mehr geiſtig als körperlich ſeyn, indem das Verlangen, die zum Theil heftige Begierde zum Manne, durch den Genuß des Beyſchlafs befriedigt wird; oder ſie kann auch zugleich im höhern Grade körperlich, und dann vollkommener oder fruchtbarer ſeyn.

Der Saame wäre nun nach dieſer Erklärung in der Gebärmutter, und hätte nur noch die Mutter-

trompete zu paßiren, um an den Ort zu gelangen, wo er das Ovulum befruchten, den darinn liegenden Keime zum künftigen Menschen beleben und gleichsam zur Erzeugung eines neuen lebendigen Wesens mitwirken soll.

Die Gebärmutter so wohl, wie die ähnlichen in sie eröfnenden Muttertrompeten, sind durch die Verbindung der Nerven während dem Beyschlaf in gleiche Mitempfindung gesetzt, folglich ist hier ebenfalls ein stärkerer Zufluß der Säfte geschehen, und zugleich etwas mehr von der hier natürlich abgesonderten Feuchtigkeit abgesetzt, welche nicht nur die sonst zusammenhangenden Wände der Gebärmutter trennt, solche schlüpfrig und reißloser macht, sondern sich auch mit dem hier eingedrungenen Saamen vermischt, diesen einhüllt, gleichsam vermehrt, und so fähiger macht, daß er nun so leichter von denen länglichten Einsaugungs-Röhren (Tubis Fallopianis) aufgenommen und zum Eyerstock gebracht wird. Wie er hier die Befruchtung eigentlich bewirkt, gehöret nicht in mein Fach, ist auch meinen Sinnen verborgen, und Hypotheſen haße ich, und vermeide sie daher.

Aber wird man sagen: es lehren Erfahrungen, daß ein Mädchen beschwängert werden kann, ohne daß das männliche Glied in die Scheide gebracht werden darf, so daß sie vor der Geburt noch die

Beweise

Beweiſe der Jungferſchaft, ein unverletztes Hymen hat.

Da dieſe Beyſpiele ſo ſelten ſind, ſo können die Beobachter leicht durch einen Betrug, oder auch durch Irrthümer verblendet und hintergangen werden. Denn erſtlich findet man ſchon bey einer ausgewachſenen Jungfer die völlig unverletzte Jungfernhaut ſelten; und dann, ſo kann dieſe, wenn ſie ſo feſte iſt und ſo lange gehalten hat, zwar durch den erſten Beyſchlaf zerrißen, aber nicht gleich ſo zerſtört werden, daß ſie nicht nachher wieder zuſammen wachſen, und nach einer acht oder neun monatlichen Schonung ſich gänzlich vernarben und die erfahrenſte Mutter und der aufmerkſamſte Arzt getäuſcht werden ſollte. Und geſetzt, es würde ein Mädchen, ohne daß das männliche Glied in die Scheide gedrungen wäre, beſchwängert; ſo beweiſet dies ſattſam, daß dieſes Mädchen höchſt empfindlich und wollüſtig geweſen iſt. Geſetzt nun ein ſolches Mädchen pflegte mit ihrem brünſtigen Liebhaber der Liebe, erlaubte ihm aber, aus Furcht beſchwängert zu werden, nicht das Einbringen des Gliedes in die Scheide, wohl aber bis an die Theile umher, zwiſchen die empfindlichen Lefzen in den Vorhof; ſo können ja hier bey einem ſo empfindlichen, verliebten Mädchen eben die Urſachen, die ich vorhin angeführt habe, als ſtärkerer Andrang des Bluts, ein

gröſſerer Zufluß der ſchlüpfrig machenden Feuchtigkeiten u. ſ. w. ſtatt finden, und der Muttermund geöfnet werden. Spritzt nun der Saame, aller Vorſicht ungeachtet durch die kleine Oefnung der noch unzerſtörten Jungfernhaut; ſo kann ſich dieſer in der Scheide mit dem, durch die Wirkungen der Wolluſt ergoſſenen Schleim vermiſchen, durch den Muttermund bringen, und ſo die phyſikaliſche Jungfer beſchwängern. Und aus eben dem Grunde kann auch, durch eine kleine, ganz kurze Ruthe unter gewiſſen Umſtänden die Beſchwängerung geſchehen, und nicht allemal als eine Urſache zur Scheidung gelten.

Nunmehro wäre, meiner Meinung nach, die erſte Frage beantwortet. Die zweyte hat weniger Schwierigkeiten, ſondern ergiebt ſich faſt von ſelbſt.

Sind beyde Menſchen, die ſich begatten wollen, geſund, Erzeugungs- und Empfängnisfähig; ſo muß ſich, nach meiner vorhergegebenen Erklärung, bey jedem Beyſchlaf der Muttermund öfnen. Inzwiſchen können Urſachen im weiblichen Körper vorhanden ſeyn, die dieſe Oefnung nur eine Zeitlang, oder auf immer hindern. Erſtere ſind, der gänzliche Mangel der Reinigung, groſſe Schwächlichkeit, ausgeſtandene Blutflüße durch den Mund, oder durch andere Oefnungen. Die Haupturſache der Oefnung des Muttermundes, nämlich ein ſtärkerer Andrang des

Bluts und der Säfte nach den Geburtstheilen fällt weg, folglich auch die Wirkung. Werden nun jene Zufälle wieder gehoben, erfolgt die Reinigung, wird mehr Blut u. ſ. w. erzeugt; ſo kann auch die Oefnung des Muttermundes erfolgen, und die Frau beſchwängert werden. Die andern Urſachen finden ſeltener ſtatt, ſind unheilbar, folglich die Weiber zur Empfängnis unfähig. Dieſe ſind, ein völlig verwachſener Muttermund, oder eine Verhärtung, ein Scirrhus oder unheilbarer Krebs an demſelben, und endlich die gänzliche Verwachſung der Mutterſcheide.

Im geſunden Zuſtande müßte ſich alſo nun bey jedem Beyſchlaf der Muttermund öfnen; woher kömmt es denn, daß öfters bey ganz geſunden, jungen, liebevollen Menſchen ſo mancher Beyſchlaf fruchtlos iſt? Dies iſt die dritte noch zu beantwortende Frage.

Es iſt ſchwer, oft unmöglich, die wahre Urſache der Unfruchtbarkeit zu entdecken. Ob dieſe nun gleich in beyden Geſchlechtern ſtatt finden kann; ſo iſt ſie es doch am öfterſten in dem weiblichen Geſchlecht, theils wegen ihres zärtern Körperbaues, theils wegen ihrer weichlichern, zu Krankheiten neigenden Lebensart, und endlich, weil ſie mit mehreren und mannigfaltigern Zeugungsgliedern verſehen ſind, die ſie ihrer Verrich-

tung wegen natürlich haben müßen, und welche also auch mehrern Verletzungen ausgesetzet sind.

Es können also allerley Krankheiten in diesen Theilen entstehen, die, wenn gleich der Muttermund und die Scheide im natürlichen Zustande und öfnungsfähig sind, die Empfängnis verhindern.

Hier sind wieder einige wandelbar, andere beständig; erstere sind zu heben, letztere dagegen unheilbar.

Außer den vorigen Ursachen, die ich schon bey dem verschloßenen Muttermunde angeführt habe, gehören hieher nun noch alle Krankheiten, welche die Theile erleiden können, die wesentlich zur Erzeugung und zum Wachsthum des Menschen gehören, als, die Gebärmutter, die Muttertrompeten, und der ganze Eyerstock. In letzterm liegt wohl wahrscheinlich öfter der Grund der Unfruchtbarkeit, als viele glauben, weil er gewiß nicht anders als nach dem Tode entdeckt werden kann. Morgagni führt Beyspiele der Unfruchtbarkeit an, da man bey den gesundesten, munterſten Weibern, nach ihrem Tode entdeckt hat, daß bey dem einen gar keine Bläschen in den verhärteten Eyerstöcken vorhanden waren, bey dem andern hingegen war die Feuchtigkeit in diesen Bläschen gänzlich geronnen, nicht anders als wenn sie bey dem Feuer wä-

ren gekocht worden. *h*) Auch führt er in eben dieſem Briefe einen Fall an, da ſich die Gebärmutter ganz und gar in eine knochigte Subſtanz verwandelt hatte.

Ein Weib kann aber auch dem äußern Anſehen nach geſund ſeyn, von eben demſelben Manne ſchon geboren haben, und nun mehrere Jahre unfruchtbar ſeyn, und endlich durch den nämlichen Mann wieder beſchwängert werden. Dies trift am mehreſten die heftigen Weiber, choleriſchen oder melancholiſchen Temperaments; leztere ſind oft unfruchtbar, weil ſie zu dickes Blut und zu ſtarke Gefäße haben, und dies durch ihre ſitzende, ruhige Lebensart immer unterhalten und vermehren. Das Geſchäft, welches die Weiber vorzüglich zur Schwangerſchaft vorbereiten ſoll, fehlt ihnen; der Umlauf des Bluts geht bey Ihnen überall langſam und unordentlich von ſtatten, und daher haben ſie die Reinigung gar nicht, oder doch unordentlich, unzureichend. Dieſe Weiber ſind mehrentheils Brünetten, mit ſchwarzen Haaren und blaßgelben Geſichtern. Die heftigen, choleriſchen Weiber haben zu unruhiges Blut, folglich unordentliche Begierden und Triebe; daher ein ſtärkerer Zufluß des Bluts nach dem Kopf und der Bruſt, und weniger nach der Gebärmutter; daher öfters raſende

h) De ſede & cauſ. Morb Tom. III. Epiſt. 46.

Kopfſchmerzen, Naſenbluten, Hemorrhoidalzufälle, und dagegen ſelten die Reinigung, oder doch ſehr geringe und mißfarbig. Werden dieſe ja ſchwanger, ſo leiden ſie doch öfters Gefahr zu verunglücken und zu abortiren.

In beiderley Umſtänden werden nun auch wenigere von den ſchlüpfrigmachenden Säften in der Gebärmutter und Mutterſcheide abgeſetzt, oder ſie ſind zu zähe, zu dick, oder gar ſcharf und ätzend. Trift es ſich nun, daß der Mann ebenfalls nicht Saamenreich, und noch mit einer kurzen kleinen Ruthe verſehen iſt; ſo wird die Menge der Flüßigkeit, die nach dem Eyerſtock kommen ſoll, theils wegen zu wenigen Saamens, und theils wegen der fehlenden Einhüllungsmittel, zu geringe, und es kann entweder zu wenig, oder gar kein Saame nach dem Eyerſtock kommen. Aber auch ſchon die Gegenwart eines zu zähen, ſcharfen Schleims kann hier die alleinige Urſache der Unfruchtbarkeit werden, weil dieſer von den empfindlichen Muttertrompeten, und folglich der mit ihm vermiſchte Saame nicht aufgenommen wird. Eben ſo kann auch eine gar zu häufige, ſcharfe abgeſonderte Feuchtigkeit in der Mutterſcheide, als bisweilen beym weiſſen Fluß geſchieht, wenn übrigens alle Theile geſund und geöfnet ſind, die Urſache der Unfruchtbarkeit ſeyn. Sie überſchwemmt und, ver-

dünnt nicht nur den guten Saamen, sondern sie verdirbt ihn auch; daher aus beyden Ursachen einmal, weil zu wenig und zum andern, weil verdorbener Saame an den Ort der Befruchtung kömmt, keine Beschwängerung erfolgt. Werden nun diese Zufälle, oder wirkliche Krankheiten theils durch Arzneyen oder durch die Lebensart und durch alles, was selbst das Temperament mäßigen und verändern kann, gehoben; so kann auch diese nämliche Frau durch den nämlichen Mann wieder beschwängert werden, ob sie gleich seit einigen Jahren unfruchtbar gewesen ist.

Nach dieser vorausgeschickten Erklärung, dencke ich, soll es mir leichter werden, die wahrscheinlichen Ursachen der Zufälle, welche sich bald nach der Empfängnis äußern, anzugeben.

Ich habe gezeigt, was für Veränderungen bey einem fruchtbaren Beyschlaf in den in- und äußern Geburtstheilen eines Weibes vorgehen müßen. Bey der wirklichen Befruchtung dauren die Ursachen jener Veränderungen nicht nur fort, sondern sie vermehren sich nun noch stündlich.

Das Eychen (Ovulum) ist vor der Befruchtung ein kleines, weißes Körperchen, mit einer weißen durchsichtigen Feuchtigkeit anfüllt, und durch ein feines

Zellgewebe und lymphatiſche Gefäße mit den übrigen Bläschens im Eyerſtock verbunden. So bald es von dem fruchtbaren, männlichen Saamen durchdrungen wird, wird dies Bläschen nicht nur größer, ſondern es erhält auch durch die Beymiſchung einer ſo fetten, klebrichten Feuchtigkeit gleichſam eine anziehende Kraft, ſo daß es die umgebende Feuchtigkeiten an ſich zieht und immer wächſt. Dadurch nimmt dies nunmehro befruchtete Eychen natürlich einen größern Raum ein, reißt ſich von ſeiner Verbindung im Eyerſtock los, und wird nun von dem aufgerichteten gleichſam vom Blute ſtrotzenden, zackigten Rande der Trompete (Fimbria tubar. Fallopianar.) aufgenommen und zur Gebärmutter gebracht. Hier hängt es ſich vermöge ſeiner anziehenden Kraft an die innere zottigte Haut derſelben, erhält erſt ſeiner Natur gemäße Feuchtigkeiten, endlich wirkliches Blut, und wird nun durch die eigene ſchaffende Kraft, durch den von der Natur eingepflanzten Bildungstrieb *i*) belebt, und nach einem neunmonatlichen Aufenthalt ſo vervollkommnet, daß nun ein vollkommenes Kind geboren werden und außer dieſem Behältniß wachſen und ſich ernähren kann.

i) Blumenbach, über den Bildungstrieb und das Zeugungsgeſchäfte.

Nun erwäge man was auf ſolche wichtige Veränderungen in ſo empfindlichen Theilen des menſchlichen Leibes für Folgen nothwendig entſtehen müßen.

Erſt wird ein Körper aus dem Eyerſtock gewaltſam getrennt, durch die vorher ſchlaffe, enge Muttertrompete geführt und in die vor der Befruchtung geſchloßene Gebärmutter gebracht. Alle dieſe ſo empfindlichen Theile leiden, theils durch die Ausdehnung, theils durch das Reiben des in ſie dringenden, jeden Augenblick wachſenden Körpers. Und da nun die Gebärmutter ſehr häufige und beträchtliche Gefäße und Nerven hat, und letztere vermittelſt des großen ſympatiſchen Nerven mit den Nerven aller Eingeweide der Bruſt und des Unterleibes verbunden ſind; ſo müßen nach den einmal eingepflanzten Naturgeſetzen alle dieſe Nerven in eine Mitleidenſchaft geſetzt, nun dadurch mancherley Veränderungen in dieſen Eingeweiden bewürkt werden. Je empfindlicher nun die Weiber ſind, je weichlicher, zärtlicher ihre Lebensart iſt, je mehr werden ſie in dieſen Umſtänden leiden; dagegen die ſtarken, abgehärteten, ſich täglich bewegenden, arbeitſamen Weiber weniger empfinden, oder doch erträglichere Leiden haben werden. Da nun durch die Mitleidenſchaft der Nerven natürlich in einem jeden Eingeweide die ihm eigenthümlichen Verrichtungen geſtört werden müßen, ſo können

nun auch in dem Magen unangenehme Empfindungen, Mangel an Eßluſt oder eine Begierde nach ungewöhnlichen Speiſen, Uebelkeiten, Neigung zum Brechen; in der Leber eine verhinderte oder zu ſtarke Abſonderung der Galle; in der Lunge ein verhinderter Durchfluß des Bluts, Stockungen u. ſ. w. entſtehen. Durch die gehinderte Abſonderung der Galle wird ſolche ſcharf und kann eben ſo wohl durch dieſe Schärfe, als durch eine zu ſtarke Abſonderung die Uebelkeiten des Magens u. ſ. w. vermehren, und ſelbſt Brechen erregen und oft lange unterhalten. Durch die unordentliche Bewegung der Lungen entſteht ein gehinderter Durchfluß des Bluts, auch wohl gar Stockungen in demſelben, dadurch ebenfalls ſein Umlauf durch den Kopf einigermaßen unterbrochen wird; das Gehirn und das Herz erhalten bald zu viel bald zu wenig Blut; daher Kopfſchmerz, Schwindel, Bangigkeit ums Herz, Ohnmachten u. ſ. w. Iſt nun einmal der Umlauf des Bluts unordentlich; ſo werden auch bald alle Abſonderungen aus demſelben leiden; daher Flüße, Zahnſchmerzen Hautausſchläge u. dgl. Zufälle mehr entſtehen können und gewiß entſtehen werden, wenn das Blut vorher ſchon mit ſolchen Schärfen angefüllt und der Körper zu dergleichen Krankheiten geneigt geweſen iſt. Beſonders müßen die Nerven der Gebärmutter gleich nach

de Beſchwängerung leiden, und hier bald mehrere bald wenigere Zufälle verurſachen. Daher empfinden auch einige bald nachher ‚Mutterbeſchwerden und Schmerzen in der Gebärmutter, und vermuthen den Ausbuch der Reinigung, erfahrnere, wirklich die Schwangrſchaft. Oefters werden die Zufälle ſehr ſchmerz- und krampfhaft, dieſe pflanzen ſich, beſonders auf die Eingeweide in der Nachbarſchaft, auf die Urinblaſe, de Nieren und die Därme fort, verurſachen hier einm gehinderten oder brennenden Harnfluß, Blähungen in den Därmen, Auftreibung des Leibes, Kollen u. ſ. w. Auch werden bey einigen höchſt empfindlichen Perſonen die Nerven ſo ſehr gereitzt, daß nicht nur heftige Krämpfe ſondern auch bisweilen Zuckungen und epileptiſche Bewegungen erfolgen. Eines der erſten, gewiſſeſten Kennzeichen der Schwangerſchaft iſt auch dies, wenn die Weiber im Bette auf dem Rücken liegen und die Beine nicht ohne Schmerzen oder doch unangenehme Empfindungen zu erleiden, ausſtrecken können, daher ſie immer mit n ſich gezogenen oder doch gebeugten Knieen ſchlafen. Dies kömmt daher, weil die Nerven, die ſich in dem Fuß verbreiten, bey ihrem Urſprunge zum Theil mit den Nerven der Gebärmutter in Verbindung ſtehen. Da nun die Nerven der Gebärmutter durch den Druck und die Ausdehnung leiden; ſo wird dieſe Em-

pfindung natürlich größer wenn sie durch die Ausdehnung der Fußnerven gezerrt, gespannt, und geringer, wenn sie durch die Verkürzung derselben erschlafft werden, oder doch in ihrem vorigen Zustande bleiben.

Bey zunehmender Schwangerschaft, oder je mehr die Frucht wächst, entstehen nun hartnäckigere, anhaltendere Uebel, davon einige oft durch keine Kunst, oder gutes Verhalten vor der Entbindung, völlig gehoben werden können.

Alle festen Theile des menschlichen Körpers werden durch anhaltende Bewegungen und Verletzungen geschwächt und abgestumpft; die Nerven gehören nicht nur zu den festen Theilen, sondern von ihnen entspringt auch allein alle Bewegung und Empfindung; folglich werden diese endlich mit abgestumpft und gewissermaßen unempfindlicher. Daher werden auch die Nerven der Gebärmutter durch die beständig fortdauernde Ursache des Drucks und der Ausdehnung unempfindlicher, diese Beleidigungen gleichsam gewohnter; deswegen die Schwangern gegen den dritten, vierten Monat fast alle vorigen Zufälle verlieren oder doch erträglicher finden. Nach diesem aber, dem fünften, sechsten, siebenten Monat entstehen nun neue Veränderungen, die bloß auf eine mechanische Art allerley Uebel im Körper verursachen. Die

Frucht wird izt nicht nur größer, ſondern auch ſtärker, folglich lebhafter und empfindlicherer Bewegungen fähig. Die Gebärmutter nimmt nun einen viel gröſſern Raum ein und verändert zugleich ihre Lage, indem ſie aus dem knöchernen zu engen Behältniß, dem Becken, hervorragt und gleichſam in die Höhe ſteigt. Hiedurch werden die benachbarten Theile, die vorher noch des Raumes wegen ziemlich ungeſtört ihre Verrichtungen ausüben konnten, gedrückt; das Netz und die Gedärme werden nach oben und letztere zu beyden Seiten gepreßt. Dadurch werden nicht nur die Unreinigkeiten in ihrem Durchgange gehindert, ſondern auch die Winde aufgehalten. Dieſe verurſachen Blähungen und mit jenen, Schmerzen und Koliken. Selbſt wird hiedurch der freye Durchfluß des Bluts durch die Gefäße der Gedärme, des Gekröſes und des Netzes gehindert; und da überdem die größern Gefäße im Unterleibe durch die ſtarke Ausdehnung der Gebärmutter mit zuſammengedrückt werden; ſo erfolgt allgemein ein unordentlicher Blutumlauf. Das Blut muß nun natürlicherweiſe nach den Orten fließen und ſich da länger aufhalten, wo es weniger Widerſtand findet; hier die Gefäße ſtärker ausdehnen und dadurch allerley Uebel, als Kopfſchmerz, Schwindel, unruhigen Schlaf, Herzklopfen, und Beängſtigungen verurſachen, welche gegen das Ende der Schwan-

gerſchaft noch dadurch vermehrt werden, weil ſie die wachſende Gebärmutter bis über den Nabel, ja bis zur Herzgrube in die Höhe ſteigt, die Gedärme und den Magen gegen das Zwergfell preßt und hiedurch die freye Bewegung und Ausdehnung der Lungen hindert. Nicht ſelten werden die in- und außern Hüftbeinblutadern (Venæ Iliacæ & Hypogaſtricæ) zuſammen gedrückt, wodurch das Blut in ſeinem Rückfluß zum Herzen einigermaßen gehindert wird, daher denn bisweilen an den Beinen aufgetriebene Adern und wäßrichte Geſchwülſte entſtehen, die öfters ſtark und läſtig, und nur nach der Entbindung gänzlich gehoben werden. Da nun die groſſe Ausdehnung der Gebärmutter auch einen weit gröſſern Raum erfordert; ſo müſſen natürlich alle Eingeweide des Unterleibes zuſammen gedrückt werden, und mehr oder weniger leiden. Dies wird auch die Nieren, die Harnblaſe, die Leber u. ſ. w. treffen, und zwar um ſo mehr, wenn die Gebärmutter eine ſchiefe Richtung nimmt und die Frau klein, ſehr fett iſt, oder wohl gar ein ungeſtaltetes Becken hat, oder überhaupt gebrechlich und verwachſen iſt. Bey ſolchen Perſonen wird der freye Umlauf des Bluts ohnedem ſchon gehindert, ſo wie verſchiedene Eingeweide wegen der Verunſtaltung der Knochen gedrückt, und in ihren Verrichtungen geſtört werden; wie ſehr muß dies

nicht noch durch die Ausdehnung und den Druck der Gebärmutter vermehrt werden?

Bey der ſchiefen Richtung der Gebärmutter werden alſo die Eingeweide, die ſich auf der Seite der gröſſern Ausdehnung befinden, vorzüglich leiden und gedrückt werden. Geſchieht dieſe Richtung nun rechterſeits; ſo wird die eine Niere und die große dem Druck widerſtehende Leber vorzüglich leiden. Hiedurch wird nicht nur die Leber ſelbſt gedrückt, und darin die Bewegung des Bluts und Abſonderung der Galle einigermaßen geſtört, ſondern die Blutgefäße ſo wohl, als der Gallengang und die Gallenblaſe, welche ſich an der untern Fläche der Leber befinden, werden zuſammen gedrückt. Hiedurch werden nicht nur vorige Urſachen verſtärkt, ſondern auch der Ausfluß der Galle in den Zwölffingerdarm gröſtentheils gehemmt, daraus zuerſt Gelbſucht, und dann eine üble Verdauung und mancherley Fehler des Magens, der Gedärme, und endlich des ganzen Körpers überhaupt entſtehen können, die ſelbſt nach der Entbindung noch fortdauern, die Frau in groſſe, unheilbare Krankheiten ſtürzen, und ihr endlich tödtlich werden können.

Der Druck auf die Leber und ihre Gefäße kann auch die Urſache der Waſſerſucht überhaupt, oder nur der Waſſeranſammlungen einzelner Theile werden, und

dies um so mehr, weil ohnedem verschiedene große Blutadern und Wassergefäße im Unterleibe zusammen gedrückt werden. Hiedurch entsteht zuweilen eine Ansammlung des Wassers in den Schaamlefzen, wie ich verschiedenemal bemerkt habe; seltener in der Gebärmutter, dem Eyerstock und in den Muttertrompeten.

Bey der schiefen Richtung der Gebärmutter auf eine Seite wird die Urinblase und der Mastdarm weniger gedrückt, als wenn sie gerade, oder nach vorne über die Schaambeine hinauf steigt. Dann leiden diese im siebenten, achten und neunten Monat am meisten, weil nun der Kopf des Kindes gewöhnlich und oft mit ziemlicher Gewalt zurück ins Becken stürzt, und diese Theile vorzüglich drückt und reißt. — Oft erfolgt diese Umkehrung sanft ohne alle Empfindung, schon im sechsten Monat, und wie ich einigemal bemerkt habe, noch früher. — In jenem Fall wird der Urin oft ganz abzufließen gehindert, und der Leib, so wohl wegen des Drucks auf den Mastdarm, als auch auf die Gedärme überhaupt, verschlossen. Auch leidet beym gerade Aufsteigen der Gebärmutter im letzten Monat der Magen vorzüglich durch den Druck, daher itzt auch bisweilen Magenkrämpfe und Erbrechen, und weil dieser Druck auf das Zwergfell

fort-

fortgepflanzt wird, Beängstigungen und heftiges anhaltendes Schluchsen erfolgt.

Es wird nicht schwer seyn, die Ursachen aller übrigen Zufälle der Schwangern, als die Rose, Hautausschläge, schlafsüchtige und schlagflüssige Zufälle, Blutspeyen, Fieberbewegungen u. s. w. zu erklären; wenn ich nicht befürchtete zu weitläuftig zu werden, und von meinem Plan abzuweichen, da jene Zufälle und Krankheiten ohnedem zur allgemeinen Pathologie gehören.

Dies sind die wahrscheinlichen Ursachen jener Zufälle der Schwangern, welche ich wesentliche nenne, weil sie mehr oder weniger im höhern oder geringern Grade fast bey allen Schwangern gefunden, und nur selten gefährlich und tödtlich werden. Außerwesentliche nenne ich alle starke Blutflüsse aus der Gebärmutter während der Schwangerschaft, und die unzeitige Geburt (Abortus).

Es sterben zwar nicht alle schwangere Weiber an einem solchen Blutfluß, oder an einer unzeitigen Geburt, aber beydes ist doch so ganz wider den Endzweck der Befruchtung; tödtet so oft unmittelbar oder mittelbar Mutter und Kind, daß ich berechtigt zu seyn glaube, beyde Verletzungen außerwesentliche zu nennen.

Zuvörderst muß die monatliche Reinigung, welche sich höchst selten bey einigen Frauen während der Schwangerschaft einfindet, von den Blutflüssen aus der Gebärmutter unterschieden werden, weil diese, wie die Erfahrungen lehren, und wie ich selbst gesehen habe, nichts schaden. Man erkennet sie an dem periodischen und geringen Ausfluß. Das Blut kommt in diesen seltenen Fällen bey sehr vollblütigen Personen wahrscheinlich nur aus den Gefäßen der Mutterscheide, und höchstens aus einigen Gefäßen des Mutterhalses oder Muttermundes, die frey geblieben sind, und weder mit der Frucht noch dem Mutterkuchen zusammen hängen.

Ganz anders verhält es sich mit den wahren Blutflüssen aus der beschwängerten Gebärmutter. Hier muß eine wirkliche Trennung zwischen den Gefäßen der Gebärmutter und des Mutterkuchens vor sich gehen.

Die Blutflüsse können nun durch innere und äußere Ursachen erregt, und wie wir oben gesehen haben, gleich anfangs, oder gegen das Ende der Schwangerschaft entstehen. In den letztern Fällen sind sie fast immer gefährlich für die Mutter oder das Kind, ja zuweilen für beyde; in den erstern sind sie es weniger, oder doch nur unter gewissen Umständen.

Das befruchtete Eychen hängt ſich, wie ich ſchon vorher bewieſen habe, gleich bey ſeinem Eintritt in die Gebärmutter an die innere, zottigte, mit vielen Nerven und Gefäßen verſehene Haut dieſes Eingeweides feſt an, erhält alſo vermittelſt des Mutterkuchens ſein Blut und ſeine Nahrung aus den Gefäßen der Gebärmutter, daher die Frucht und deſſen Kuchen im natürlichen Zuſtande allenthalben ſo feſt mit der Gebärmutter verbunden iſt und zuſammen hänget, daß kein Tropfen Blut ausfließen und zur Scheide kommen kann. Wird nun aber dieſe Verbindung durch irgend eine Urſache getrennt, und der feſtanhängende Mutterkuchen gelöſet; ſo wird das Blut aus den erweiterten Gefäßen der Gebärmutter ausfließen, und das um ſo mehr, je größer der Umfang der Lostrennung, je höher die Schwangerſchaft, und je heftiger, plötzlicher die Urſache geweſen iſt. In dieſen Fällen muß das Blut häufig und geſchwind aus den erweiterten Gefäßen der Gebärmutter ausfließen, wodurch nicht nur eine zu große Ausleerung der Gefäße, und hiedurch Ohnmachten, Zuckungen und ſelbſt der Tod der Mutter erfolgen, ſondern auch das Leben des Kindes in Gefahr kommen kann: weil dies alle ſein Blut auf keine andre Weiſe als durch die Nabelblutadern von der Mutter erhalten, und durch die Nabelpulsader wieder zurückgeben kann. Hieraus fließt die

praktiſche Lehre von ſelbſt, daß die Blutflüſſe der Schwangern in den letzten Monaten am gefährlichſten ſind, und daß hier ohne Verzug die ſchleunigſte Hülfe angewendet werden muß, um wenigſtens durch eine gewaltſame Entbindung und die zweckmäßigſten Mittel die Mutter zu retten, weil die Gefäße in dieſer Zeit nicht nur ſchon zu ſehr erweitert ſind, als daß ſie ohne Lebensgefahr der Mutter und des Kindes lange getrennt und geöfnet bleiben dürfen, ſondern weil auch die größere, lebhaftere Frucht durch ihre Bewegung und Schwere dieſe Lostrennung, folglich die Gefahr jeden Augenblick vermehret.

Die Urſachen dieſer Blutflüſſe ſind verſchieden, haben ihren Grund entweder in äußern Gewaltthätigkeiten, oder innern Verletzungen, oder Fehlern der Mutter, des Kindes, oder beyder zugleich.

Alles, was den Körper heftig erſchüttert, oder das Blut zu ſehr auflöſet, oder in eine heftige Bewegung ſetzt, kann die Urſache dieſes Blutfluſſes werden, und dies um ſo leichter, je höher die Schwangerſchaft und je vollblütiger die Frau iſt.

Wenn die ſchwangere Frau, beſonders von einer beträchtlichen Höhe, auf die Beine oder gar den Bauch fällt, ſo kann theils durch die Schwere ihres eigenen Körpers, theils durch den Druck und die heftige Erſchütterung eine plötzliche Zerreißung der Ge-

fäße in der Gebärmutter, und eine Lostrennung des Mutterkuchens, folglich ein Blutfluß erfolgen. Je höher der Fall, je heftiger die Bewegung und Erschütterung iſt, je ſtärker wird die Trennung und je größer die Gefahr, und das um ſo mehr, wenn die Frau hoch ſchwanger, ſehr blutreich, empfindlich, oder gar ſchwächlich und kränklich iſt. In dieſen Fällen wird die Lebensgefahr der Mutter und des Kindes groß, ja oft alle Rettung unmöglich. Denn es wirken nun mehrere Urſachen auf das Blut, folglich auf die Gefäße der Gebärmutter; die äußere Gewalt, der hieben ganz unvermeidliche Schreck, und die entweder ausgeſtandene oder gegenwärtige Krankheit *).

Ferner kann dieſer Blutfluß durch Schlagen, Stoßen auf den Bauch, durch Verwundungen mit allerley Inſtrumenten, als durch Hauen, Stechen, Schießen in den Unterleib, bewirkt werden. Die Erfahrungen lehren, daß bisweilen blos durch einen Stoß mit

*) Ich habe einen betrübten Fall geſehen, da eine Frau in dem achten Monat ihrer Schwangerſchaft von einem drey Fuß hohen Fenſter fiel — ſie wollte die Gardinen vorhängen — worauf gleich ein ſtarker Blutfluß, Ohnmachten, der Abortus und Tod der Mutter erfolgte. Das Kind lebte noch drey Tage, war aber ſo entkräftet, daß es nichts genießen und ſeine Glieder nur ſchwach bewegen konnte.

der Faust auf den Bauch, öfterer durch einen Stock oder Pfahl, ja durch Stöße und Schläge auf den Rücken, Blutflüsse aus der Gebärmutter und unzeitige Geburten erfolgt sind; wie ich noch in diesen Tagen einen Fall unter Händen gehabt habe.

Eine junge, gesunde, starke Soldatenfrau, die auf dem öffentlichen Markte von besoffenen Bauern auf den Rücken Stockschläge bekam, und bey den Haaren gezogen wurde, abortirte, ohne eine unmittelbare Bauchverletzung auf der Stelle, verlor viel Blut und wurde mir äußerst entkräftet in die Kur geschickt. Sie war im vierten Monat schwanger. Das Blut floß anfangs stark, schwächer noch vierzehn Tage, und die völlige Gesundheit erfolgte langsam erst nach sechs Monaten. Sie war zum zweytenmal schwanger, vorher immer wohl gewesen, und hatte ihr erstes Kind leicht und gesund zur Welt gebracht.

Durch Verwundungen scharfer Instrumente kann eben so wohl, wie durch Hörner der Thiere, die Gebärmutter verletzt, und dadurch eine Lostrennung des Mutterkuchens, folglich Blutflüsse u. s. w. verursacht werden. Bey dieser Art der Verletzungen, wenn besonders die Instrumente in die Gebärmutter gedrungen sind, kommen noch die Verwundungen der Gebärmutter, der Frucht u. s. w. mit in Betrachtung, weil hiedurch noch Endzündungen und der Brand erfolgen,

und außer dem Blutverluſt der Tod der Mutter und des Kindes beſchleunigt werden kann.

Noch hören alle unmäßige, heftige Bewegungen des Körpers während der Schwangerſchaft und beſonders gegen das Ende derſelbigen, mit Recht zu den äußern Urſachen des Blutfluſſes aus der Gebärmutter, und der unzeitigen Geburt, und unter dieſen vorzüglich das Springen, Tanzen, Reiten, Fahren, Laufen und Heben großer Laſten.

So nothwendig und heilſam alle mäßige Leibesbewegungen, beſonders in der freyen Luft, den Weibern während ihrer Schwangerſchaft, ſelbſt kurz vor der Entbindung ſind, ſo gefährlich werden die unmäßigen, zu heftigen, erſchütternden Bewegungen. Sie ſchaden nicht nur wegen der Erhitzung des Körpers, weil hiedurch Fieberbewegungen, ſelbſt Entzündungen der Eingeweide und in dieſem Fall am leichteſten in der vom Blute ſtrotzenden Gebärmutter entſtehen können, ſondern auch öfter durch die Erſchütterung, weil hiedurch eine plötzliche Zerreißung der Gefäße in der Gebärmutter und gänzliche Löſung des Mutterkuchens, folglich ein ſtarker Blutfluß auf einmal, oder auch nur erſt die Trennung einiger Blutgefäße, und ein Auströpfeln des Bluts zwiſchen dem Kuchen und der Gebärmutter bewirkt werden kann, ſo daß theils durch dies ausgefloſſene Blut, theils durch die Bewegung

und Schwere der Frucht, noch eine größere Lostrennung des Mutterkuchens, und endlich eine gänzliche Absonderung desselben, und so nach und nach ein stärkerer Blutfluß und eine unzeitige Geburt veranlasset werden kann.

Endlich gehören hieher noch alle heftig wirkende Arzneymittel und Gifte, die entweder an oder in dem Körper der Schwangern wissend oder unwissend gebracht werden. So können alle heftige Brech- oder abführende Mittel nicht nur wegen der starken Erschütterung und großen plötzlichen Ausleerung der Säfte, entweder plötzlich oder nach und nach, eine Lostrennung des Kuchens von der Gebärmutter verursachen, sondern auch wegen ihrer Schärfe in dem Magen, den Gedärmen und selbst in der Gebärmutter Entzündungen und Brand hervorbringen, welche nicht nur eine unzeitige Geburt, sondern selbst den Tod der Mutter und des Kindes zur Folge haben können. Eben so können dies auch andere heftige Arzneymittel, wenn sie unmäßig gebraucht werden, wie die Vernunft und Erfahrnng lehrt, z. E. der Mohnsaft, die wesentlichen Oehle, starker Spiritus, heftige urintreibende Mittel, und alles was den Körper überhaupt schwach und krank machen kann, entweder plötzlich oder nach und nach verursachen; daher es sich ein praktischer Arzt zum Gesetz machen muß, bey

allen erwachsenen Frauensperſonen, auch außer der Ehe, ohne ſinnliche Zeichen, bey Verordnung aller, beſonders aber heroiſcher Arzneymittel, auf eine mögliche, ſelbſt dem Weibe unbekannte Schwangerſchaft Rückſicht zu nehmen, und ſeine Verordnungen darauf einzurichten.

Aber auch dem erſten Anſehen nach unſchuldige Mittel können ſchnell oder langſam üble Wirkungen auf die geſchwängerte Frau, oder die Frucht hervorbringen, als ſehr kalte Bäder des ganzen Körpers, oder auch nur der Füße und des Unterleibes. In dieſen Fällen wird das Blut nicht nur durch die Kälte, ſondern auch durch den Druck des Waſſers von der äußern Oberfläche zurück und zu ſtark nach den Eingeweiden, folglich auch nach der Gebärmutter getrieben, da es denn, beſonders bey vollblütigen, leicht eine Trennung der Gefäße, einen Blutfluß u. ſ. w. verurſachen kann. Schädlicher werden ſolche Bäder, wenn der Körper vorher erhitzt iſt, oder wenn er plötzlich und unwiſſend, ins kalte Waſſer geſtürzt, oder auch nur damit begoſſen wird; weil in dieſen Fällen der Schreck und die Angſt jene Urſachen noch vermehren. Ich habe hiervon ein trauriges Beyſpiel geſehen.

Eine junge, unverheirathete, beſchwängerte Weibsperſon vertrauete ſich einem alten zahnloſen ſchändlichen Weibe, und begehrte von dieſem Hülfe wider ihre Waſſerſucht. — Es war wohl ſehr wahrſcheinlich, obgleich damals nicht ausgemacht, daß dieſe Perſon ihre Schwangerſchaft ſelbſt erkannte oder doch ahndete, inzwiſchen hatte ſie dies ihrer Mutter und der Welt verheimlicht. — Das alte Weib lies die Stube ſtark heißen, ſetzte dies wegen Erwartung der Dinge ängſtliche Mädchen nackend an den glühenden Ofen, nachdem es ihm, ich weiß nicht was, zu ſchwitzen eingegeben hatte. So vom Schweiß triefend begoß dies Weib ſie, ohne ihr vorher etwas davon zu ſagen, mit einem Eimer voll eiskalten Waſſer. Das begoſſene Mädchen ſtürzte unter einem heftigen Geſchrey plötzlich vom Stuhl, verlohr gleich nachher die Sprache, und das Weib entfloh. Die Mutter fand ſie ohne Sinne und im Blute ſchwimmen. Ein zugerufener Arzt fand das Mädchen Sprach- und Sinnlos, ohne Pulsſchlag und eiskalt, und eine Menge Blut unter ihm, welches auch noch aus der Schaam floß. Nach genauerer Unterſuchung entdeckte man eine etwa viermonatliche Frucht. Das Mädchen hatte ſo viel Blut verloren, daß ſie aller angewandten Mühe ohngeachtet, einige Wochen nachher ſtarb. Das Weib war nicht zu erhaſchen.

Dies waren die vorzüglichsten bekanntesten äuſsern Ursachen eines Mutterblutflusses, und darauf erfolgenden Abortus.

Fast eben so mannichfaltig und vielfach sind auch die innern Ursachen. Diese sind aber bisweilen auch dem scharfsinnigsten, erfahrungsreichsten Arzte verborgen, haben öfters in dem Körperbau und in den Säften der Mutter oder des Kindes, oder in beyden zugleich ihren Grund, deswegen es sich wohl der Mühe verlohnt, alle mögliche Ursachen auszuspähen; weil der Arzt, durch die Erkenntniß der möglichen Ursachen einer Krankheit oft so glücklich ist, die Krankheit nicht nur zu bezwingen, sondern ihr und ihren Folgen so gar vorzubeugen.

Ich habe schon bey den äußern Ursachen angeführt, daß alles, was den Körper schwach und krank machen, was das Blut verderben, auflösen, die festen Theile widernatürlich erschlaffen kann, auch als Gelegenheitsursachen zu Blutflüssen und zu unzeitigen Geburten angesehen werden muß.

Die ersten und häufigsten Ursachen hiezu sind alle heftige Leidenschaften, und dies um so mehr, wenn sie in einem empfindlichen Körper, mit schwachen Nerven und Muskelfasern versehen, ausbrechen. In diesen Fällen sind die Blutflüsse aus der Gebärmutter, eben so wie die unzeitigen Geburten, fast unvermeidlich.

Alle zu heftige Gemüthsbewegungen, als Schreck, Zorn u. ſ. w. ſetzen das Blut nicht nur in eine zu heftige Bewegung, ſondern erregen auch noch gleichſam einen Krampf in den Gefäßen der äußern Haut, dadurch das Blut hier in ſeinem Umlauf gehindert und ſtärker und heftiger nach den Eingeweiden zu flieſſen gezwungen wird; wo denn erſtlich eine gröſſere Ausdehnung der Gefäße, und bey gar zu heftigen, anhaltenden Leidenſchaften endlich eine Zerreißung derſelben erfolgen kann. Sehr empfindliche, zärtliche, weiche Menſchen ſind den Gemüthsbewegungen am mehreſten ausgeſetzt, folglich auch der Gefahr, öfters Gebärmutterblutflüſſe und unzeitige Geburten zu bekommen. Aber auch ſtarke, zumal vollblütige Weiber ſind nicht gänzlich davon verſchont, ob ſie zwar den mehreſten Leidenſchaften öfter und leichter wie jene widerſtehen. Der Zorn, der dieſe, ihrer Gemüthsart wegen öfter, wie jene ſanftere Geſchöpfe überfällt, iſt die vorzüglichſte Leidenſchaft, die entweder mittelbar oder unmittelbar Blutflüſſe und unzeitige Geburten bey ihnen hervorbringt. Bey einigen erregt er einen zu ſtarken Ausfluß der Galle, und durch dieſe heftiges Erbrechen und Erſchütterungen in den Gefäßen; daher ſie öfters Entzündungen der Leber, des Zwergfells, oder der Gebärmutter erleiden, und ſo mittelbar abortiren. Bey einigen wirkt er aber ſo

heftig auf die Nerven und Gefäße, daß die heftigsten Krämpfe, Ohnmachten, ja Schlagflüsse entstehen, und plötzlich Blutflüsse und eine unzeitige Geburt erfolgt.

Alle Krankheiten, welche die Schwangern befallen, können auch Ursachen der Trennung der Gefäße, des Mutterkuchens und der unzeitigen Geburt werden, als alle heftige Fieberbewegungen, Zuckungen, scharfe aufgelößte Säfte, Koliken, Ruhren, Unreinigkeiten in den ersten Wegen, und besonders Entzündungen der Eingeweide, wie ich schon oben erwiesen habe. Sogar lehren einzelne Fälle, daß das heftige Niesen oder ein starker anhaltender Husten unzeitige Geburten verursachet haben. Man sieht leicht, daß einige oder mehrere Gefäße in der Gebärmutter durch die heftige Erschütterung zerreißen und zu häufiges Blut ergießen können; und dies abermals um so leichter, wenn der Körper sehr vollblütig und mit zu schwachen, leicht nachgebenden, oder zu steifen, der Ausdehnung zu sehr widerstehenden Gefäßen versehen ist.

Auch kann die Ursache zu Blutflüssen aus der Gebärmutter und der unzeitigen Geburt, in den Säften der Mutter und in dem Körperbau derselben, wie auch des Kindes gegründet seyn. Die Säfte können durch den Scharbock, durch venerische und andere

Krankheiten und dagegen gebrauchte Arzneymittel so aufgelöset seyn, daß sie aus den Gefäßen treten, sie zerreißen und Blutflüsse erzeugen *). Die Gebär-

*) Ich wurde von dem Herrn Doktor Hartog nach Herford gerufen, um eine Frau durch die Kunst zu entbinden. Ich fand eine äußerst entkräftete, die gesehene blasse Frau. Die Gliedmaßen waren kalt und der Puls kaum fühlbar. Der eine Arm des Kindes lag in der Mutterscheide, war braun und geschwollen, und die Schulter wie eingekeilt. Ein hiesiger Wundarzt hatte sich schon vier und zwanzig Stunden vergeblich bemühet, die Wendung zu unternehmen, und die schwache Frau entsetzlich gemartert. Da hier alle Theile sehr erschlafft waren, gelang mir die Wendung in einigen Minuten. Das Kind war todt und die itzige Verblutung geringe. Die Nachgeburt folgte von selbst. Ich brachte indessen aus Vorsorge, weil die Frau schon vor der Entbindung so viel Blut verlohren hatte, und ganz blutleer war, eine Hand voll Essig in die Gebärmutter, nachher noch einen damit befeuchteten feinen Tuch, nebst sauren, zusammenziehenden Einsprützungen; und that mit Herrn Hartog alles, was wir wußten und konnten, die so sehr geschwächte Frau zu erhalten. Aber es war alles vergeblich, sie bekam einige Stunden nach der Entbindung, Ohnmachten, Zuckungen, und starb in unserer Gegenwart, ohne daß sie bey oder nach der Entbindung viel Blut verloren hatte. Diese Frau hatte, wie ich nachher erfuhr, vier Wochen vor ihrer Niederkunft fast täglich, und die letzten Tage viel Blut, immer bis zu Ohnmachten verloren. Ich kann die Ursachen nicht gewiß angeben, vermuthe aber nach der Erzählung eines Arztes, daß eine eingewurzelte Krankheit und der lange Gebrauch des Quecksilbers eine Auflösung des Bluts bewirkt haben. Hätte

mutter kann von solcher festen, harten Beschaffenheit seyn, wie seltene Erfahrungen beweisen, daß sie sich durch die wachsende Frucht, oder auch durch Kinder mit starken Wasserköpfen *), oder auch durch Zwillinge nicht so stark ausdehnen läßt, als hiezu erfordert wird, sondern zerreißt, oder doch der in ihr immer fortwachsenden Frucht so stark widersteht, daß hiedurch die Gefäße zerreißen, und der Mutterkuchen abgelöset wird. Da die Gebärmutter ihre äußere Haut vom Bauchfell erhält; so glauben einige, daß diese Haut, wenn sie nicht nachgiebig genug ist, die Gebärmutter hindern, sich während der Schwangerschaft zu ihrer völligen Größe auszudehnen, ja sogar, daß sie sich dann zusammenzöge und einen Abortus bewirkte. Dies ist ganz irrig. Diese Haut hat keine Muskelfasern, ist sehr dünne und ausdehnbar, daher sie gewiß der stärkern Substanz der Gebärmutter und deren Ausdehnung folgen und nachgeben wird. Wohl aber kann an dieser Ausdehnung der Gebärmutter ein ungestaltetes zu enges Becken schuld seyn. Oft wird eine schiefe Richtung der Gebär-

man hier früher die künstliche Entbindung vorgenommen, so wäre höchstwahrscheinlich die Mutter und das Kind erhalten worden.

*) S. meine med. chirurg. Beobachtungen. B. 1. S.

mutter, öfter aber das widernatürliche Anhängen des Mutterkuchens, z. B. am Muttermunde, wie ich schon einigemal selbst beobachtet habe, die Ursache des Blutflusses, und dies vorzüglich im letzten Monat der Schwangerschaft. Der Kopf des Kindes drückt nun nicht nur gegen den Muttermund, und kann dadurch die Lostrennung desselben bewirken, sondern der Muttermund wird nunmehro selbst verdünnt, seine Seitenwände ausgedehnt, folglich der hier an allen Punkten festsitzende Mutterkuchen getrennt, daraus erst eine geringe, und am Ende eine starke Verblutung erfolgen kann, und oft wirklich erfolgt. Dieses widernatürliche Anhängen des Mutterkuchens, findet öfter statt, und wird, wenn man es nicht bald erkennt, oft die Ursache eines starken Blutflusses und der Mutter sammt dem Kinde gefährlich.

Auch können Gewächse, Wasserblasen, oder eine Wasseransammlung in der Gebärmutter die Gefäße des Mutterkuchens trennen und Blutflüsse verursachen.

Endlich können auch die zu große Lebhaftigkeit des Kindes, die heftigen Bewegungen desselben, und eine zu kurze Nabelschnur Ursachen des Blutflusses aus der Gebärmutter werden. Bewegt sich das Kind,

entwe-

entweder aus zu großer Lebhaftigkeit, oder weil es Schmerzen oder Zuckungen erleidet, zu heftig; so kann auch wohl der Mutterkuchen gelöset und Gefäße zerrissen werden. Auch lehren Erfahrungen, daß sich das Kind durch heftiges hin und herbewegen in der Nabelschnur verwickelt hat, wodurch sowohl die Trennung des Mutterkuchens und eine unzeitige Geburt veranlasset werden kann, als dadurch, wenn zufälligerweise durch die mannigfaltige Bewegung des Kindes ein Knoten in die Nabelschnur geknüpft wird, wie der Herr von Switen einen Fall gesehen und in dem vierten Bande seiner Commentarien beschrieben hat.

Viertes Kapitel.

Beschreibung der Heilmittel und ihrer Wirkung in diesen Krankheiten.

Es ist sehr schwer, ja unmöglich, für alle die einzelnen Zufälle, welche die Schwangern überhaupt und besonders erleiden, und die ich größtentheils in dem vorhergehenden Kapitel beschrieben habe, Mittel zu ordnen oder sie allemal zu heben. Aber dies ist auch gar nicht nöthig, wenn man nur die der Mutter oder der Frucht schädlichen Krankheiten hebt, und überhaupt alles das aus dem Wege zu räumen sucht, was entweder gegenwärtig die Mutter und das bey ihr befindliche Kind krank und schwach machen, oder was zu einer unzeitigen oder schweren Geburt Gelegenheit geben kann.

Inzwischen ereignen sich bey verschiedenen Schwangern mannigfaltige Zufälle und üble Empfindungen, die in der angefüllten, ausgedehnten Gebärmutter ihren Grund haben, hievon abhangen, und nur nach deren Ausleerung und Zusammenziehung entweder von selbst aufhören oder doch nunmehro leicht

und ohne Schaden durch Mittel gehoben werden können. Der Arzt, der aber dennoch in solchen Fällen, besonders von vornehmen, verzärtelten, oder vielmehr von solchen Weibern, die von der Mutter oder gar vom Manne verzogen sind, häufig gequält wird, diese zum Theil lästigen Uebel zu heben, muß alles anwenden, um diese Zufälle wenigstens zu mildern, wie es denn in den meisten Fällen möglich ist, und der Frau den bey vielen verzogenen Weibern geltenden süßen Trost geben, daß alle diese Zufälle bey ihrer Niederkunft völlig verschwinden werden, vorher aber nicht immer ganz gehoben werden können und dürfen, weil man sonst der Gesundheit und dem Wachsthum ihres bey sich tragenden Kindes Schaden zufügen könnte.

Bey vielen empfindlichen Weibern ist das ganze Nervensystem gleich nach der Empfängniß durch den Reiz in der Gebärmutter so empfindlich gemacht, daß sie nicht nur von der ersten Stunde ihrer Beschwängerung an, viele wirkliche, zum Theil wunderbare Uebel empfinden, sondern sich vermöge ihrer izt geschärften, lebhaftern Einbildungs- und Empfindungskraft noch mehrere schäffen und einbilden, und von allen sie umgebenden Dingen in Schrecken und Angst gesetzt werden. Hier hat der Arzt ein wichtiges großes Geschäft, kann oft durch bloße Vorstellungen und

Vernunftgründe die Einbildungskraft heilen und Wunder thun, oder doch durch dabey geordnete, besänftigende Mittel die mehresten Zufälle lindern, wo nicht gar heben. Das versteht sich von selbst, daß man sich nicht bemühen soll, jeden Zufall heilen, und jede unangenehme Empfindung vertreiben zu wollen, weil hierdurch leicht Schaden verursacht werden könnte.

So sind zuweilen die ersten sichtbaren Zeichen der Schwangerschaft, Mangel an Eßlust, Uebelkeit und Erbrechen. Der Arzt darf hier nicht gleich auf scharfe Galle oder andere Säfte, und einen verdorbenen Magen schließen, und solchen durch Brech- oder abführende Mittel heilen wollen, sondern er erkundige sich erstlich nach der Lebensart, nach allen übrigen Umständen der Frau, und vergleicht ihre Zufälle und Klagen mit einander, um hieraus einige richtige Kennzeichen ihrer Unpäßlichkeit zu ziehen, und darauf seine Kur einzurichten. Findet er, daß vorhergegangene Diätfehler, Unreinigkeiten in dem Magen die alleinigen Ursachen dieser Zufälle sind, oder jene, die aus dem mitgetheilten Reiz der leidenden Nerven in der Gebärmutter u. s. w. entsprungen sind, vermehren oder doch unterhalten; so muß er die Ursachen, als Unreinigkeiten u. dgl. m. wegzuschaffen suchen. Hiezu sind Mittelsalze mit Rhabarber in kleinen Ga-

ben am vorzüglichſten, dabey man viel Haferſchleim oder auch Thee mit Kamillenblumen und Citronenſäure und Zucker nachtrinken laſſen kann. Da aber bey einigen Schwangern in dieſem Zeitpunkt alles warme Getränk widerſteht, ſo kann es auch kalt, oder ſtatt deſſen etwas Selzer- oder noch beſſer Pyrmonter-Waſſer nachgetrunken werden, wodurch ich öfters ganz allein jene Zufälle gehoben habe. Bey denen das Pulver widerſteht, oder doch den Ekel vermehrt, wohl gar zum ſtärkern Brechen reizt, kann das Glauberſalz in Waſſer aufgelößt, etwas wäßrichte Rhabarbartropfen und ein Syrup oder Zucker zugeſetzt, und ſtündlich löffelweiſe mit vielem Nutzen gegeben werden. Wenn der Reiz zum Erbrechen zu groß und eben kein Zeichen von ſcharfer Galle gegenwärtig iſt; ſo ſetze ich dann gern einige Unzen weiſſen Mohnſyrup hinzu, wodurch die ſo gereizten Nerven treflich beſänftigt werden, ohne daß man den allergeringſten Schaden zu befürchten hätte. Wo man aber viel Unreinigkeiten oder eine Menge ſcharfer Galle im Magen vermuthet, welches theils aus der Zunge, dem Geſchmack, und theils aus dem Weggebrochenen erkannt wird, da gebe ich eine gelinde Auflöſung des Brechweinſteins zur gröſten Erleichterung der Kranken. Ich löſe z. B. zwey Gran Brechweinſtein in vier Loth Waſſer auf, ſetze zwey Loth Altheenſyrup hinzu und laſſe

davon alle halbe Stunden einen Eßlöffel voll nehmen, bis das ängstliche Würgen, Erbrechen und die andern Zufälle nachlaſſen. Oft erfolgt hier auf den Gebrauch des ersten Löffels ein leichtes Erbrechen und eine unmittelbare Beſſerung, da ich denn die Auflöſung ausſetze.

Bey einigen, und zwar bey den mehreſten, liegt aber die Urſache der unerträglichen Uebelkeit und des anhaltenden Erbrechens blos in dem Reize der Nerven; ſie haben gar keine Eßluſt, für alles, ausgenommen einige harte, wohl ſchädliche Speiſen, unausſtehlichen Ekel und mit unter Kopfſchmerz, Schwindel, ſelten Fieber. Dieſen würde der Brechweinſtein gefährlich werden, ſo wie ihnen ſchon die Rhabarber das Brechen vermehrt und unterhält. Am beſten bekömmt ihnen der Weinſteinrahm in kleinen Gaben, zum halben Quentchen mit vielem Waſſer, dazu man auch wohl erdigte Mittel und vorzüglich weiße Magneſie ſetzen kann. Dieſe Pulver haben viele meiner Patientinnen für Wunderpulver ausgeſchrien, und die Recepte in ihrer Familie verſendet.

Doch habe ich einige Schwangere geſehen, bey denen ich in dieſem Zeitpunkt die unerträgliche Uebelkeit und vierzehntägiges Erbrechen nebſt Kopfſchmerz, verſtopftem Leib und Herzbeklemmung durch nichts lindern, noch weniger heben konnte. Ich ordnete end-

lich ein halbes Quentchen Wermuthſalz mit Citronenſäure auf die bekannte Weiſe während der Aufbrauſung. Dies linderte augenblicklich alle Zufälle, und hob ſie nach zweymaliger Wiederholung völlig, und nun erfolgte Leibesöfnung, Ruhe und Munterkeit.

Nachdem dieſe Zufälle gehoben, oder auch nur leidlicher ſind, bekömmt nun den mehreſten Weibern ein Glas weißer Franzwein mit einem Zwieback nach der Mahlzeit ſehr gut.

Die Beobachtung guter Lebensregeln iſt bey den empfindlichen Schwangern von vorzüglichem Nutzen, folglich eine Hauptanzeige für den praktiſchen Arzt, die er nicht aus der Acht laſſen, ſondern häufig und bey aller Gelegenheit empfehlen muß.

Es giebt empfindliche Damen, die, ſo bald ſie ſich für Schwanger halten, nicht nur von ihrer vorigen Lebensart ganz abweichen, lauter weichliche Speiſen und warme Getränke genießen, alle Bewegung meiden, die freye Luft fliehen, ſondern ſich auch wirklich für krank halten, beſtändig medeciniren und den Mann und Arzt quälen. Dieſe werden am Ende, wenn man ſie nicht durch Vernunftgründe und treffende Beyſpiele von ihrem Irrwege ableitet, wirklich kränklich, ſchwächlich, für alles was ſie umgiebt, für die Luft empfindlich und ſcheu. Dieſe bekommen dann nicht ſelten geſchwollene Füße, oder werden am gan-

zen Körper aufgedunsen, bringen endlich ein elendes, schwächliches Kind zur Welt, leiden viel im Wochenbette, verlieren die Reinigung entweder völlig, oder bekommen sie unordentlich, und werden daher in Zukunft öfters zum Zeugungsgeschäfte untüchtig. Da nun ihre Nerven durch die üble Lebensart so überempfindlich und schwach werden, so leiden sie bey allen Vorfällen des Lebens; ein Pferd, das Rasseln des Wagens erschreckt sie, und durch den Blitz werden sie in Todesangst versetzt. Daher erleiden diese unglücklichen Weiber öfters unzeitige Geburten. Hier ist es wahre Pflicht des Arztes, die Frau und den Gatten, wenn dieser vernünftig und ein Mann ist, kräftig zu ermahnen, daß nur Bewegung, nur die freye Luft, nur eine veränderte bessere Lebensart ihre vermeinten oder wirklichen Uebel heilen, sie für Unglück bewahren, und durch eine leichte, erwünschte Entbindung erfreuen können.

Nun giebt es aber auch wirklich selbst vernünftige, folgsame Weiber mit äußerst empfindlichen Nerven; diese leiden die ersten vier bis fünf Monate ihrer Schwangerschaft ungemein viel, und von mancherley Nervenzufällen; sind immer ängstlich, schreckhaft, werden durch alles sie umgebende, selbst im Schlafe durch fürchterliche Träume gestört und gefoltert; leiden in allen Eingeweiden, ohne Fieber, ohne eine

eigentliche nahmhafte Krankheit zu haben. Diese sind besonders der Gefahr zu abortiren ausgesetzt.

Ich kenne eine sehr vernünftige, kluge Frau, die viermal hintereinander abortirte, und endlich nach einer veränderten Lebensart und dem anhaltenden Gebrauch der Fieberrinde, drey gesunde Kinder nacheinander gebar, diese selbst säugte und zur Freude ihres Mannes und ihrer zahlreichen Freunde, ihre jungfräuliche Gesundheit und Schönheit wieder erlangte.

Solche überempfindsame, mit so schwachen Nerven versehene, oder auch verzärtelte Weiber können nun in solchen Umständen auf keine Weise, als durch eine veränderte, fast entgegengesetzte Lebensart, durch körperliche Uebungen und Bewegungen in der freyen Luft und durch den anhaltenden Gebrauch stärkender Mittel geheilet, oder doch für unzeitige oder unglückliche Geburten bewahret werden. Alle sogenannte nervenstärkende, antihysterische, antispasmodische Mittel sind nicht nur unkräftig, sondern wohl gar schädlich. Die einschläfernden Mittel aus dem Mohnsaft lindern zuweilen im Anfange wohl und scheinen zu helfen, verschlimmern aber bey diesen Umständen in der Folge das Uebel so sehr, daß hierauf bisweilen die gefährlichsten Zufälle erfolgen, deswegen der Mohnsaft hier ganz vermieden, oder doch nur im größten Nothfall, und zwar in kleinen Gaben gegeben werden muß.

Nebst der veränderten Lebensart ist hier der starke anhaltende Gebrauch der Fieberrinde anfangs in einem Aufguß, am Ende in Pulver das vorzüglichste Hülfsmittel, das ich in solchen Umständen allemal sehr wirksam und meist allein hinreichend gefunden habe. Dazwischen muß die Leibesöfnung durch erweichende Klysliere, oder auch durch Mittelsalze befördert werden. Einigen bekömmt auch in solchen Umständen das gepülverte Eisen (limatura martis) sehr gut, einigen mit der Rinde versetzt besser, andern gar nicht. Die peruvianische Rinde habe ich aber allemal wirksam gefunden, nur muß sie stark und anhaltend gegeben werden. Weil sie leicht widersteht, so könnte man ja den Reichen das Salz dieser Rinde, welches ich aber noch nicht versucht habe, nehmen lassen.

Endlich giebt es unter diesen empfindsamen, verzärtelten Weibern noch welche mit epileptischen Zufällen, die sich bey allen unangenehmen Vorfällen, und besonders beym Schreck und Aerger erneuern und vermehren, oft allen Arzneyen widerstehen, und bis zum fünften Monat der Schwangerschaft anhalten, sich dann entweder von selbst verlieren oder doch verringern und höchst selten bis zur Entbindung fortdauern. Ich habe vor drey Jahren eine solche Frau von ärgerlichem, zum Zorn geneigten Sinn in der Kur gehabt, die nicht nur bey jeder solchen Gelegen-

heit einen wirklichen fallſüchtigen Anfall bekam, ſondern auch öfters von ſelbſt, ohne bekannte Urſachen, von epileptiſchen Zufällen nebſt einem Zittern des ganzen Körpers befallen wurde. Da ſie ſehr ärgerlich war, und ſich nach jedem Anfall erbrach; ſchloß ich auf eine überflüſſige oder ſcharfe Galle, ordnete ihr den dritten Monat ihrer Schwangerſchaft vorige Auflöſung des Brechweinſteins, und da dies viel Galle austerrte und erleichterte, nachher eine Auflöſung von Salz, Tamarinden und Rhabarbertropfen. Dies erleichterte anfangs ſehr, verminderte gleichſam ihren ärgerlichen Sinn, folglich auch die nächſte Urſache zu den Anfällen. Indeſſen verlor ſich das Uebel nicht ganz, ſondern es erneuerte ſich bey jedem neuen Zornausbruch, daher ich die entfernte Urſache auch in den zu ſehr gereizten Nerven vermuthete. Die Rinde that hier gar keine gute Wirkung, ob ſie gleich nicht ſchadete. Eben ſo waren ſchon vorhero zwey Aderläſſe vergeblich unternommen worden. Ich ordnete endlich den Biſam täglich zu zehn Gran mit vier Gran Kampfer und etwas Zucker. Hierauf verminderten ſich die Anfälle merklich. Ich verdoppelte die Gabe des Biſams, und gab ſie endlich täglich zu dreyßig Gran mit ſechs Gran Kampfer und einem Quentchen Zucker. In drey Tagen waren nicht nur die wirklichen Anfälle, ſondern auch das Zittern und alle übrigen

Zufälle weg. Ich ließ den Bisam noch einige Tage fortbrauchen, ordnete dann zwey Unzen Chinapulver auf vier Tage und hatte das Vergnügen, die verdrüßliche Kranke zur Freude des ganzen Hauses und vieler Nachbarn völlig zu heilen. Sie hat nach der Zeit wieder geboren, und weder in dieser Schwangerschaft noch in gesunden Tagen ähnliche Zufälle gehabt.

Der Herr Hofrath Trampel in Nürnberg, hat den innern Gebrauch des Bisams in großen Gaben bey Nervenkrankheiten sehr heilsam gefunden. Er hatte bey meinem Daseyn ein schönes, sanftes, äusserst zärtliches und empfindsames, sechszehnjähriges Mädchen, das von Jugend an fallsüchtig gewesen war, und bey ihrer Ankunft täglich sechs bis zwölf Anfälle gehabt hatte, durch den Gebrauch des Bisams so weit geheilet, daß sie itzt nur selten schwache, leicht vorübergehende Anfälle erlitt. Dabey war sie völlig gesund, und von schöner frischen Farbe, da sie vorhin sehr bleich, krank und schwächlich gewesen war. Sie hat zuletzt täglich zwey Quentchen Bisam genommen, nach der Versicherung des Herrn Trampels, und sich dabey gebadet.

Die andern Zufälle, welche öfterer in den ersten Monaten der Schwangerschaft entstehen, als Kopfschmerz, Schwindel, Zahn- und Ohrenschmerz, Ohnmachten u. s. w. haben, wie ich im vorigen Kapitel

gezeigt habe, ihre Urſachen mehrentheils in den gereizten Nerven und nicht in der Vollblütigkeit, ob dieſe gleich mit zugegen ſeyn und jene Zufälle vermehren oder unterhalten kann. Dies iſt leicht zu erkennen an dem Pulſe und durch die allgemeinen Zeichen der Vollblütigkeit. Findet man nun Voll- oder Dickblütigkeit; ſo kann zu allen Zeiten der Schwangerſchaft zum Nutzen der Mutter und des Kindes eine, auch mehrere Aderläſſe unternommen, und dabey kühlende, niederſchlagende, auflöſende Mittel geordnet werden, als Salpeter, Weinſteinrahm, Glauberſalz, u. ſ. w. mit Waſſer, Citronen oder Weinſäure. Dabey bleibt, wie die ganze Schwangerſchaft hindurch, die Reinigung der erſten Wege, durch gelinde, vorhin ſchon angeführte Mittel ſo wohl, als eine mäßige, natürliche Lebensart und Bewegung des Körpers in der freyen Luft allemal höchſt nothwendig. Dies gilt auch bey der Roſe, beym heftigen Huſten, Bruſtbeklemmung, Schmerzen im Unterleibe, in den Nieren, der Mutter ſelbſt u. ſ. w. Hiebey ſind immer, wenn der Körper nur nicht am Blute Mangel leidet, Aderläſſe und kühlende, gelinderöfnende Mittel heilſam, weil hiedurch nicht nur das Blut vermindert, der Umlauf deſſelben und die Scheidung der Säfte vermehrt, ſondern auch das beleidigte Nervenſyſtem beſänftigt, und den Schmerzen, den Krämpfen und

endlich den Blutflüssen aus der Gebärmutter widerstanden wird.

Bey entstehenden Koliken müssen warme, erweichende, besänftigende Umschläge aus abgekochten Flieder- Kamillenblumen oder Hafergrütze, Milch und Semmel, oder im Nothfall auch blos warmes Wasser über den Unterleib gelegt und erweichende, krampflindernde Klysticre gesetzt werden. Entstehen sie von Unreinigkeiten der Gedärme, so müssen gelinde abführende Mittel, als Salz und Tamarindenmark nach gegeben, und im andern Fall, wenn sie durch den Reiz und Mitleidenschaft der Nerven entstanden und anhaltend sind, Adergelassen und ein warmes, krampflinderndes Getränk, als Haferschleim und Kamillenthee mit Himbeersaft oder auch Mohnsyrup verordnet werden. Diese Mittel sind auch größtentheils, vorzüglich das warme Getränk und dergleichen Umschläge in den durch Erkältung entstandenen Koliken nöthig und heilsam. Ueberhaupt ist es allemal, besonders aber in der Schwangerschaft, nothwendig, daß sich der Arzt nach der Ursache jedes Zufalls erkundige, und sie durch Fragen und Schlüsse zu erforschen suche; so wie bey allen Zufällen und dawider verordneten Mitteln allemal auf die Schwangerschaft Rücksicht genommen werden muß. So können schwangere Frauen allerley Zufälle und Krankheiten bekommen,

die ihren Grund nicht in der Schwangerschaft, sondern in andern Eingeweiden, in den Säften, ja außer dem Körper haben; sie können das kalte Fieber, die Wassersucht haben, venerisch oder schwer verwundet seyn. Hier darf der Arzt nicht die gewöhnlichen starken Brech- und abführenden, am wenigsten drastische Mittel ordnen, wenn es auch sonst nöthig wäre, viel lieber langsamer und sicherer heilen; den venerischen nicht, und am wenigsten in den ersten Monaten der Schwangerschaft viel Quecksilber bis zum Speichelfluß geben; die Verwundeten nicht zu viel schneiden, oder zu reizende, große Schmerzen erregende Sachen auflegen, weil hiedurch leicht heftige Zufälle erregt und der Mutter oder dem Kinde nachtheilig werden könnten.

Die Geschwulst der Füße, welche sich in den ersten Monaten der Schwangerschaft höchst selten einzufinden pflegt, wird leicht dem gelinden Reiben, den angelegten Binden, und am besten der Bewegung weichen.

Der Urin kann durch Krämpfe, die durch den mitgetheilten Reiz der Nerven, oder durch die Erkältung, oder auch durch den Druck der Gebärmutter entstehen und auf die Blase wirken, abzufließen gehindert werden. In den ersten Fällen sind warme Umschläge, und im letztern, die veränderte Lage des Kör-

pers, oder die Anwendung des Katheters, wie wir unten ausführlicher sehen werden, nothwendig und heilsam.

Hat aber die Frau die Hälfte ihrer Schwangerschaft, das heißt, den fünften Monat erreicht, so entstehen ganz andere, theils neue, theils größere Beschwerden. Die Gebärmutter wird nun nicht nur durch ihre größere Ausdehnung auf die benachbarten Eingeweide drücken, darinn Schmerzen verursachen und hin und wieder die Absonderung hindern, sondern die größere, lebhaftere Frucht fängt itzt an sich stärker zu bewegen, welches besonders bey den Erstgebärenden allerley Zufälle und Schmerzen in der Gebärmutter, unruhigen Schlaf u. s. w. verursachen kann.

Alle diese Zufälle haben inzwischen bey gesunden, starken, vernünftigen Frauen selten üble Folgen, können durch eine gute Lebensart und durch mäßige Leibesbewegungen, ohne alle Arzney, größtentheils gehoben, oder doch sehr erträglich gemacht werden. Durch unmäßiges Essen und Trinken, besonders durch harte, unverdauliche Speisen müssen diese Uebel natürlich eben so wohl, als bey einer gänzlichen Ruhe vermehrt werden. Im ersten Fall wird der Magen und die Gedärme zu voll gepfropft, daher eine stärkere Ausdehnung derselben, und weil die andern Eingeweide, wegen des fehlenden Raums zu stark widerstehen, die

An-

Anſammlung der Winde und des Kothes, und daraus Leibesverſtopfung, Krämpfe, Schmerzen, Beängſtigungen u. ſ. w. entſtehen müſſen. Im letzten Fall, fehlt nicht nur das große Mittel, wodurch der Umlauf des Bluts und die Abſcheidung der Säfte befördert wird, ſondern alle feſten Theile werden auch ſchwach, daher eine üble Verdauung, ſchlechte Miſchung des Bluts, Stockungen oder Austretungen der Säfte u. ſ. w. Dies alles wird durch kleine Mahlzeiten und überhaupt durch mäßiges Eſſen und durch Bewegungen des Körpers vermieden. Die diätetiſchen Mittel ſind in dieſen Umſtänden alſo die erſten und die weſentlichſten, wenn man ſolchen Kranken nützlich werden und ſie leicht und doch gründlich heilen will. Dabey können freylich, nach Beſchaffenheit der Umſtände, gelinde Abführungen, verdünnende Mittel, kleine Aderläſſe und das gelinde anhaltende Reiben der äußern Theile von gutem Nutzen ſeyn. Bey hartnäckigen Verſtopfungen, wo der Maſtdarm ſelbſt von der Gebärmutter gedrückt wird, müſſen öfters erweichende Klyſtiere mit viel Leinöl und Honig geſetzt werden, weil in dieſen Fällen die gelinde abführenden Mittel weniger fruchten und ſtark ſchaden können. Dies gilt auch bey dem zu ſchwachen oder gänzlich gehinderten Ausfluß des Harns, wenn der Druck der Gebärmutter, wie ſich öfters ereignet, die Urſache

davon ist. Hier helfen alle urintreibende Mittel nichts, schaden vielmehr und können, wenn sie zu hitzig sind, große Gefahr verursachen. Es muß also, wie es hier sehr leicht angeht, der Katheter so oft beygebracht werden, als es nöthig ist, dabey ein mildes, schleimigtes, leicht abgehendes Getränk, als Molken, dünnes Gerstenwasser und Kamillenthee mit Rhabarbersyrup versetzt, lauwarm in Menge getrunken werden kann. Diese Mittel sind auch dann nöthig, wenn durch den Druck auf die Nieren oder deren Pulsadern, ein Blutharnen erfolgen sollte. Entstehen dabey Schmerzen in der Nierengegend, so muß auch eine Ader geöfnet und überhaupt eine ruhige, mäßige, entzündungswidrige Lebensart und dergleichen Mittel, und im Fall die Ursache ein zu dünnes Blut wäre, stärkende, zusammenziehende Mittel angewendet werden. Auch kann man diesen Druck auf eine Zeitlang dadurch heben, daß man einige Finger in die Scheide bringt, und den Muttermund, folglich die Gebärmutter etwas nach hinten von der Blase abzudrücken sucht. Eine veränderliche Lage kann hier ebenfalls öfters nützlich seyn. Die Frau, die sonst auf der Seite gelegen hat, muß nun auf den Rücken mit erhobenem Kreuz, und beym stärkern Druck auf den Mastdarm, umgekehrt auf die Seite oder gar den Bauch liegen. Ueberhaupt kömmt es, besonders in der Höhe der

Schwangerschaft, sehr viel auf eine gute, angemessene Lage der Frauen an, die die mehresten aus Erfahrung und durch ihr eignes Gefühl am besten zu wählen wissen. Leidet z. B. bey der schiefen Richtung der Gebärmutter die Leber sehr, wie man aus den Wirkungen leicht schließen kann; so muß die Frau immer auf die linke Seite und in jedem Falle so liegen, daß sie nicht auf die leidende, sondern immer auf die gesunde Seite liegt.

Entstehen aber, entweder durch eine schlechte Lebensart, oder durch fehlerhafte Eingeweide wirkliche Krankheiten im Körper; so müssen die nach den allgemeinen therapeutischen Regeln geheilet werden. So können in allen Eingeweiden Entzündungen von heftigen Fiebern begleitet, entstehen. Die schlimmsten, und die ich bey den Schwangern am öftersten bemerkt habe, sind die Entzündungen der Leber. Ich habe schon im vorigen Kapitel bewiesen, daß sie durch den Druck der sehr ausgedehnten Gebärmutter verursachet werden können, ob sie gleich öfter aus andern Ursachen, und besonders da gern entstehen, wo nicht nur eine Neigung zu Entzündungsfiebern im Körper überhaupt ist, sondern wo die Frau schon vorher ein oder mehrmalen Entzündungen in diesem Eingeweide erlitten hat.

Ich habe hier eine Unterofficier-Frau dreymal nach einander, allemal im siebenten Monat ihrer Schwangerschaft an einer Leberentzündung von den heftigsten Zufällen begleitet, krank gehabt, sie jedesmal dreymal zur Ader gelassen und immer glücklich geheilet. Sie wurde allemal zur ordentlichen Zeit von einem gesunden Kinde glücklich entbunden. Diese Frau war das letztemal zwey und vierzig Jahr alt von sehr ärgerlichem Sinn, der auch durch vielerley Umstände unterhalten und noch mehr gereizt wurde. Deswegen war sie auch öfters außer der Schwangerschaft gelbsüchtig und behielt beständig eine gelblichte Farbe und einen stumpfen, drückenden Schmerz in der Lebergegend.

Diese kurze Geschichte ist den angehenden Praktikern, und besonders denen lehrreich, welche die Aphorismen des Hypocrates gar zu blindlings und gleichsam wie Evangelia glauben, weil dieser im fünften Abschnitt dieser Aphorismen *) behauptet: es ist tödtlich, wenn eine schwangere Frau vom hitzigen Fieber befallen wird; ferner: wenn man einer schwangern Frau zur Ader läßt, abortirt sie, und zwar um so gewisser, je höher die Schwangerschaft ist, welches izt, ob es gleich auch Galenus bestätigt, ein wahrer Arzt eben

*) Hypocratis aphor. Sect. V. p. 213.

ſo wenig glauben wird, als die Verſicherung des Hypocrates auf der nämlichen Seite: wenn eine Frau mit einem Knaben ſchwanger geht, ſo hat ſie eine gute, mit einem Mädchen aber eine üble Farbe; ferner: die Knaben liegen in der rechten, die Mädchen aber in der linken Seite der Gebärmutter u. dgl. m.

In beyden Fällen nun, da die Leberentzündung durch den Druck der Gebärmutter, oder durch eine Schwäche dieſes Eingeweides u. ſ. w. entſtanden iſt, hat die Kur nichts verſchiedenes. Man muß in allen Fällen der Entzündung aufs ſchleunigſte und beſte zu widerſtehen ſuchen. Und hiezu ſind die wichtigſten und erſten Mittel große, bald wiederholte Aderläſſe. Die Kennzeichen dieſer Krankheit ſind nebſt dem harten, geſchwinden Pulſe, der Schmerz in dieſer Gegend und die gelbe Farbe. Mehrentheils haben ſie gleich anfangs große Uebelkeit, oder wirkliches gallichtes Erbrechen, und eine Bangigkeit ums Herz. So ſehr die Brechmittel in den Entzündungen aller Eingeweide, und beſonders der Lunge ſchaden, ſo heilſam werden ſie hier öfters. Nur muß man nicht zu heftige Brechmittel und ſolche nicht eher geben, bis eine Aderlaß vorgenommen worden iſt, weil ſonſt durch die Erſchütterung nicht nur die Entzündung der Leber vermehrt, ſondern auch eine Entzündung in der

Gebärmutter, Blutflüsse und eine unzeitige Geburt verursachet werden könnte.

Eine Aderlaß ist in diesen Umständen das erste und vorzüglichste Mittel. Gleich nachher müssen hier nicht nur entzündungswidrige, sondern auch zugleich gelinde Abführungen und häufiges, warmes, schleimigtes, die Schärfe der Galle einhüllendes Getränk gegeben werden. Doch fruchten diese alsdann nicht viel, wenn zu viel Galle im Magen und dem Zwölffingerdarm befindlich ist, welches sich durch die unerträgliche Uebelkeit, den bittern Geschmack, die gelbe Zunge und durch das Weggebrochene zu erkennen giebt. In diesen Umständen sind also die gelinden Brechmittel nicht nur verzeihich, sondern höchst nöthig, weil hiedurch die Galle leichter ausgeführt und der Reiz zum Erbrechen auf einmal gehoben wird. Hier habe ich die Ipecacuanha mit einem Mittelsalz und Rhabarber dem Brechweinstein vorgezogen, so großes Vertrauen ich auch sonst in allen übrigen Fällen zu diesem lezteren habe. Fünf Gran von der Brechwurzel mit Rhabarber und Weinsteinrahm, jedes zu zehn Gran, sind mehrentheils hinreichend und haben bey mir in diesen Umständen hinreichend gewirket. Es muß nur häufiges, warmes, schleimigtes Getränk nachgenommen werden; z. B. Abkochungen von Hafer, Gerste,

Sago, Hirschhorn oder von ähnlichen Kräutern mit einem milden Syrup.

Im Fall das Brechen hierauf nicht nachlassen, sondern zu lange anhalten und Gefahr drohen sollte; so kann eine Milch aus süssen Mandeln und Mohnsaamen mit viel Althees syrup genommen, oder wenn noch wirkliche Unreinigkeiten zugegen sind, Abführungen aus dem Glaubersalz und Tamarindenmark mit Mohnsyrup, auch wohl mit funfzehn Tropfen Laudanum gegeben werden, weil sonst durch den fortgepflanzten Reiz der so sehr beleidigten Nerven eine unzeitige Geburt veranlasset werden könnte. Doch muß hierbey, wenn die Entzündung, der Schmerz und das Fieber nicht nachlassen, das Aderlassen durchaus nicht versäumt, vielmehr bald und stark wiederholet werden, weil solcher starker Blutverlust am besten die Schmerzen, Krämpfe und das Fieber vermindert und das gereizte Nervensystem besänftigt. Es ist ganz falsch, und zeigt von einer fehlerhaften Beobachtung, daß das öftere Aderlassen bey den Schwangern, zumal in diesen Umständen schaden, oder gar die Frucht tödten und unzeitige Geburten verursachen sollte. Es muß nur vorsichtig, das heist, nicht zu viel Blut auf einmal — weil die Aderöfnung bey allen Entzündungsfiebern groß seyn muß *) — weggelassen, sondern

*) S. meine med. chirurg. Beobacht. 2. Samml. S.

öfters die Ader zugehalten, und die Leidende im Bette mit dem Kopf niedrig gelegt werden, damit so viel wie möglich, Ohnmachten und Zuckungen, die hier, wenn sie zu lange anhalten, der Frucht allerdings nachtheilig werden könnten, vermieden werden.

Nach geendigtem Brechen und erfolgter Leibesöfnung kann eine kühlende, auflösende Mixtur aus Glaubersalz, Wasser und Citronsäure mit viel Eßigmeth versüßt gegeben, und bey anhaltendem Schmerz, Fieber und hartem Pulse noch mehr Blut weggelassen werden. Izt kann man auch kaltes Wasser mit Citronsäure und grobem Brod so viel man trinken will, erlauben. Indessen muß man doch immer auf etwas nahrhaftes sehen, daher die schleimigten Sachen, als Sago, Gersten und Haferschleim nicht zu verabsäumen sind.

Nach geendigter Krankheit ist der Gebrauch bitterer Extrakte mit einem Mittelsalz und etwas Wein, und zum Getränk, eine Abkochung von Sago mit Altheesyrup nützlich, weil hier noch immer auf die Beruhigung und Stärkung der so sehr gereizten Nerven Rücksicht genommen werden muß. Zulezt ist der Gebrauch der Fieberrinde mit etwas Rhabarber und endlich die Rinde allein mit etwas Wein nothwendig. So wohl izt als auch während der Kur sind erweichende Klystiere mit Honig höchst nothwendig. Und endlich

sind hier, wie in allen Entzündungsfiebern der Schwangern, die Aderlässe am Arm die vorzüglichsten; dagegen die am Fuß nicht ohne Gefahr zu unternehmen.

So wie in der Leber, können auch in allen andern Eingeweiden des Körpers Entzündungen entstehen, wie ich selbst häufig beobachtet und unter Händen gehabt habe. Wenn die Weiber außer der Schwangerschaft ein oder mehrmalen Entzündungsfieber erlitten haben; so können wohl nach starken Erhitzungen, geistigen Getränken, auch äußern Gewaltthätigkeiten auf die Brust die Lungen entzündet werden. Hier muß völlig, so wie in den Entzündungsfiebern außer der Schwangerschaft verfahren werden, mit der Vorsicht, daß man nicht auf einmal zu schnell viel Blut aus der Ader fließen läßt, sondern solche öfters zuhält, oder gar kleine Aderlässe in kurzer Zeit wiederholt, weil sonst Ohnmachten, Zuckungen oder epileptische Zufälle erfolgen könnten. Auch müssen alle scharfe, reizende Klystiere vermieden, und dagegen milde, blos erweichende, krampflindernde gesetzt werden, weil jene sonst durch ihren Reiz zu starke Wirkungen in dem Mastdarm erregen, und solche auf die angränzende, izt besonders empfindliche Gebärmutter fortgepflanzt werden könnten.

Eine schwangere Frau muß sich in allen Krankheiten, besonders aber in den Entzündungsfiebern sehr ruhig, von allem Geräusch und Lärm entfernt halten, um nicht in Angst und Schrecken versetzt zu werden, weil hiedurch izt plötzlich ein Blutsturz aus der Gebärmutter, eine unzeitige Geburt und selbst der Tod der Mutter verursachet werden könnte. Dies gilt auch von allen übrigen Leidenschaften. Diese müssen so viel wie möglich, izt mehr, als in allen übrigen Krankheiten und Umständen der Weiber aufs sorgfältigste vermieden werden; weil häufige Erfahrungen lehren, wie oft hiedurch überhaupt, vorzüglich aber in Entzündungsfiebern, unzeitige Geburten und ein plötzlicher Tod verursacht worden ist. Aus dem Grunde haben auch wohl die alten Aerzte geglaubt, daß eine schwangere Frau an dem Entzündungsfieber eines Eingeweides unvermeidlich sterben müsse, haben dies mit auf das Aderlassen geschoben, und es daher unterlassen, da die Ursache wohl meist immer in einem üblen Verhalten und in einer fehlerhaften Heilart überhaupt gelegen hat. Ganz anders verhält es sich in den Entzündungen der Gebärmutter, die aber zum Glück der Weiber nur selten ohne äußere Verletzungen oder nach einer schweren Geburt erfolgen, und die allerdings gefährlichere Zufälle haben und noch größerer Aufmerksamkeit bedürfen. Hievon werde ich bey der

Beſchreibung der Blutflüſſe aus der Gebärmutter noch ausführlicher reden.

Die Blutflüſſe aus der Gebärmutter können, wie ich im vorigen Kapitel angeführt habe, durch äuſſere und innere Urſachen hervorgebracht werden. So gut es iſt, daß man auch die entfernten Urſachen des Blutfluſſes zu erforſchen ſucht, weil ſie uns zur gewiſſen Kenntniß dieſes Uebels führen, und in der Folge zur Vermeidung der Rückfälle oder vielmehr zu den Mitteln dawider eine Anleitung geben können; ſo wenig haben ſie gleich bey einem ſchon vorhandenen, heftigen Blutfluß auf deſſen Verminderung oder gänzliche Hemmung, folglich in die Kur einen Einfluß, vielmehr würde das zu ängſtliche und lange Forſchen nach den Urſachen die Leidende noch mehr beunruhigen, und das Uebel ſo wohl hiedurch als durch den Zeitverluſt vermehret werden: denn hier, und beſonders bey heftigen Blutflüſſen kömmt das mehreſte auf eine ſchleunige Hülfe an, und dies um ſo mehr, je höher die Schwangerſchaft iſt. Daher in dieſen Fällen der ruhige, entſchloſſene, werkthätige Arzt weit mehr leiſtet als der unruhige, bedächtige, unentſchloſſene, wenn auch beyde mit gleichen Kenntniſſen verſehen wären. Letzterer ſchadet nicht nur durch den hier ſo leicht Gefahr bringenden Zeitverluſt, ſondern auch durch ſeine Aengſtlichkeit, durch ſeine erſchreckende Mienen und

Geberden. In allen plötzlichen, Gefahrdrohenden Krankheiten heftet der sich sehnende Leidende sein Auge und seine ganze Aufmerksamkeit auf das Gesicht des ankommenden Arztes, und schöpfet daraus entweder Trost und Linderung, oder vermehrte Angst, und leidet dadurch nicht selten größern Schmerz und mehr Gefahr; und dies gilt vorzüglich bey den Schwangern in solchen Umständen: diese hat der Schöpfer ihrer Sicherheit wegen nicht nur überhaupt während der Schwangerschaft mit einer größern Empfindlichkeit begabt, sondern sie leiden auch doppelt für ihr eigenes und das Leben ihres bisher unsichtbar getragenen, genährten und oft dadurch schätzbarern Kindes. Der praktische Arzt muß also mit solchen Fällen, und den Mitteln sie zu lindern oder zu heben, vorzüglich bekannt seyn, sie sich öfters in seiner Stube unter allen möglichen bekannten Umständen verhalten und hier sich aus Schriften Raths erholen, und vorzüglich selbst überlegen, was in dergleichen Fällen zu thun und zu unternehmen sey.

Wir haben schon in den vorigen Krankheiten der Schwangern gesehen, wie leidenschaftlich diese sind, und wie nothwendig und heilsam ihnen die Ruhe des Gemüths und des Körpers ist. Das vorzüglichste Geschäft des Arztes ist hier also, nachdem man sich nach einer kurzen, kalten Untersuchung von dem wirk-

lichen Blutfluß aus der Gebärmutter, dem Urſprung deſſelben, und von der Höhe der Schwangerſchaft überzeugt hat, die Leidende, wenn ſie noch empfindlich iſt, zu tröſten und Muth einzuflößen; die Unempfindliche, in Ohnmacht liegende durch gelinde Mittel zu erwecken, indem man das Geſicht mit Waſſer oder Eßig wäſcht, und dieſen oder auch ungariſches Waſſer vor die Naſe hält, und ſie alsdann in einer horizontalen Lage an einen kühlen Ort bringt und gar nicht oder doch leicht bedeckt. Alle reizende, heftig wirkende, plötzlich erweckende Mittel, als ſtarke geiſtige Sachen, das Begießen mit kaltem Waſſer, Schütteln und Schreyen muß vermieden werden, weil hiedurch nicht nur das Blut ſtärker bewegt, ſondern auch die Kranke erſchreckt und beängſtigt und hiedurch der Blutfluß erneuert oder vermehret wird. Schwache, kurze Ohnmachten ſchaden nicht, hemmen vielmehr den Blutfluß und können durch eine gerade, oder vielmehr durch eine ſolche Lage, da der Kopf erniedrigt und das Kreuz etwas erhöhet iſt, mehrentheils leicht gehoben werden. Dies, nebſt einem ruhigen, kühlen Verhalten iſt das erſte weſentliche Hülfsmittel. Die Lage wird dadurch noch verbeſſert, daß man die Beine erhöhet und die Schenkel faſt über einander zieht, ſo daß die Schaam zuſammengedrückt und der Ausfluß des Bluts gleichſam auf eine mechaniſche Art gehemmt wird, wodurch nicht

nur die plötzliche Gefahr, die aus einem zu großen Blutfluß erfolgen könnte, sondern auch die zu starken Ohnmachten vermieden und wohl gar zuweilen den gänzlichen Blutfluß Grenzen gesetzt werden, weil das gehemmte Blut in der Scheide und selbst in der Gebärmutter zwischen dieser und dem Kuchen gerinnen, und die geöfneten Gefäße durch den Druck verstopfen kann. Wird hiedurch das Blut gestillet, so kann man sich weitläuftiger nach den Ursachen erkundigen, und diese so viel möglich zu heben, oder doch deren Rückkehr zu verhindern suchen. Ist eine große Vollblütigkeit die Ursache gewesen, so muß diese, wenn noch nicht zu viel Blut weggeflossen, und noch Zeichen derselben vorhanden wären, durch kleine, oft wiederholte Aderlässe, durch ruhiges Verhalten, saure, kühlende Mittel gehoben oder vermindert werden. Wären Unreinigkeiten in den ersten Wegen, oder Würmer die Ursache, so müssen die durch gelinde Abführungen, durch erweichende und reinigende Klystiere, auch durch gelinde Wurmmittel gereinigt und davon befreyet werden. Dies gilt auch von zu scharfen, reizenden Arzneymitteln und beygebrachten Giften; diesen müssen ihre Wirkung schwächende oder zernichtende und besänftigende Mittel entgegengesetzt werden. Beym Scharbock, oder in Faulfiebern und allen solchen Zufällen, die eine Auflösung des Bluts und große

Schwäche des Körpers und also auch den Blutfluß und eine unzeitige Geburt verursachen können, müssen diese Zufälle vermindert und endlich die Ursachen gehoben werden, indem man der Auflösung der Säfte durch die Reinigung der ersten Wege, Verdickung des Bluts, durch den anhaltenden Gebrauch saurer, zusammenziehender, stärkender Mittel widersteht, und endlich die Spannkraft der festen Theile und die Gesundheit des Körpers wieder herstellt. Oft entstehet bey vollblütigen Personen nach heftigen Leibesbewegungen, hitzigen Getränken, auch durch Leidenschaften eine geringe Lostrennung des Mutterkuchens und folglich ein geringer Blutfluß. Hier kann durch eine, oder mehrere Aderlässe ein kühles, ruhiges Verhalten, kühlende, saure, auch am Ende besänftigende Mittel, nebst dem äußern Anbringen des Essigs an die Geburtstheile nicht nur der Blutfluß gehoben, sondern auch die Verwachsung des getrennten Mutterkuchens wieder befördert, und die Frau sammt ihrer Frucht gesund erhalten werden. Dies gilt von allen den leichtern Blutflüssen aus der Gebärmutter, oder die aus innern, schon angeführten Ursachen entstanden sind.

Ganz anders verfährt man aber in heftigen, anhaltenden, von gewaltsamern Ursachen entstandenen Blutflüssen.

Hier muß ſich der Arzt, nachdem er ſich kurz und kalt nach den nächſten Urſachen des Blutfluſſes und der Höhe der Schwangerſchaft erkundigt hat, gleich die Unterſuchung vornehmen und ſich durchs Geſicht und Gefühl von dem Urſprunge und der Menge des weggefloſſenen Bluts überzeugen. Iſt auf gewaltſame äußere Verletzungen oder heftige Gemüthsbewegungen u. ſ. w. plötzlich ein Blutfluß aus der Mutterſcheide erfolgt; ſo kann man nach der Größe des Blutfluſſes auf eine ſtärkere oder geringere Lostrennung des Mutterkuchens ſicher ſchließen und die ſchleunigſten Maasregeln ergreifen. Er bringt erſt einige Finger und endlich die ganze mit Oel beſchmierte Hand in die Mutterſcheide, die ſich hier wegen des ausfließenden Bluts leicht ausdehnen läßt, entfernt daraus das geronnene Blut und unterſucht den Muttermund. Iſt dieſer feſt, zuſammengezogen und verſchloſſen, ſo hat die Verblutung keine Gefahr, entſteht nur aus den Gefäßen der Mutterſcheide und kann leicht geſtillt werden. In dieſem Fall darf man nur Leinwandfaſern oder Lappen mit Eſſig befeuchtet in die Scheide bringen, die Frau aus der Ader laſſen, kühlende Arzneyen und ein ruhiges Verhalten anrathen. Findet man, wie es gemeinhin geſchieht, den Muttermund geöfnet und das Blut aus der Gebärmutter fließen; ſo zeugt dies deutlich von einer Lostrennung

des

des Mutterkuchens. Dieſe kann nun an verſchiedenen Orten in der Gebärmutter ihren Siz haben, entweder im Grunde, oder an den Seitenwänden, oder am Halſe und endlich gar, ob wohl ſeltener, am innern Muttermunde. Lezteres kann der Geburtshelfer dadurch entdecken, wenn das Blut bey jeder Wehe — die in dieſen Fällen immer erfolgen — ſtärker ausfließt, welches ſich umgekehrt verhält, wenn der Kuchen innerhalb der Gebärmutter feſtſizet, weil dann der Kopf des Kindes während den Wehen gegen den Muttermund gedrückt und dadurch das Bluten verhindert wird; nnd endlich kann er ihn von den Waſſerhäutchen durch ſeine größere Dicke und vom geronnenen Blut durch ſeine Härte und Rauhigkeit unterſcheiden. Findet er nun auf dieſe Art den Kuchen auf dem Muttermunde feſtſizen und nur einen kleinen Theil deſſelben getrennt, ſo kann die Verblutung oft dadurch eine Zeitlang gehemmt werden, daß er ſolche da, wo ſie getrennt iſt, mit den Fingern feſt andrückt, oder auch einen Tempon mit Eſſig in die Scheide bis zum Muttermunde bringt. Läßt aber die Verblutung hierauf nicht nach, ſo zeugt dies von einer größern Lostrennung des Kuchens, daher bald eine gewaltſame Entbindung vorgenommen werden muß, wie ich am Ende dieſes Kapitels noch mit mehrerm zeigen werde. Findet er

aber, daß der Mutterkuchen nicht an den innern Seiten des Muttermundes, sondern in der Gebärmutter, wie es gewöhnlich und natürlich geschieht, befestiget, und der Blutfluß aus der Gebärmutter noch stark und anhaltend ist, die Leidende entweder in Ohnmacht liegt, oder doch sehr entkräftet, blaß und kalt ist, oder von Zuckungen leidet: so bekümmert man sich nicht um die Ohnmacht u. s. w. sondern man sucht plötzlich die Verblutung zu hemmen.

Das geschieht nun erst durch die vorher schon beschriebene Lage auf eben der Stelle an der Erde u. s. w. und durch kalte Umschläge über die Schaam und den Unterleib. Dies wirkt plötzlich durch eine Zusammenziehung der Gefäße, und hebt zugleich die Ohnmacht. Im Nothfall kann dies kalt Wasser seyn, welches mit wollenen oder leinenen Tüchern über die Schaam und den Unterleib geschlagen, und gleich wieder so lange das Bluten dauert, erneuert wird, deswegen man sich mehrerer Tücher bedienen und damit abwechseln kann. Hat man Essig aller Art, oder Vitriolsäure bey der Hand, so kann man jenen allein, und leztere mit Wasser vermengt über die Schaam schlagen, auch mit einem Tuch in die Mutterscheide bringen, wodurch öfters auf einmal der Blutfluß gehemmt wird, wie unter andern besonders die zehl-

reichen, treflichen Beobachtungen des le Roux *) überzeugend beweiſen.

Ich ſelbſt habe verſchiedene Fälle gehabt, wo dies Mittel augenblicklich den Blutfluß hemmte, und die Ohnmächtige erweckte. Doch muß man hierbey ſorgfältig acht haben, ob das Blut nicht wieder durchdringe, daher ſich lange bey der Leidenden aufhalten, und öfters die Schaam, den Puls und das Befinden derſelben unterſuchen.

Le Roux hat durch dies Mittel öfters die heftigſten Blutflüſſe geſtillt und die todtſcheinende Frau wieder erweckt und einigemal die unzeitige Geburt glücklich verhindert. Er brachte zuſammengedrehte Leinwandfaſern oder weiche Leinwand mit Eſſig ſtark befeuchtet in die Mutterſcheide und füllte dieſe gänzlich aus. Am beſten wirkt die Säure auf die Gefäße der Gebärmutter, wenn die Leinwand mit Eſſig bis an den Muttermund, und bey einer gröſſern Erweiterung deſſelben bis in die Gebärmutter gebracht wird. Da dies aber bey einer geringen Erweiterung des Muttermundes und der angefüllten Gebärmutter nicht wohl möglich iſt; ſo würge ich mich in dieſen Fällen, wenn

*) Obſervations ſur les pertes de ſang des Femmes en couches, & ſur le moyen de les guerir. Par Monſ. le Roux de. a Dijon.

das äußere Umſchlagen über die Schaam und den Unterleib und das Einbringen des Eſſigs in die Scheide nichts fruchten wollte, wie es mir dann noch niemalen dieſe Wirkung verſagt hat, einer Mutterſprütze, und im Nothfall jeder andern bedienen, um den Eſſig oder die Vitriolſäure mit Waſſer kalt in die Scheide und ſelbſt in die Gebärmutter zu ſprützen, weil hiedurch nicht nur ebenfalls der Blutfluß gehemmt würde, ſondern auch der Druck und die darauf folgenden Schmerzen in der Gebärmutter vermieden werden, und der Ausfluß des geronnenen Bluts frey erfolgen könnte. Dies fände in dergleichen Umſtänden ſowohl vor, als auch während und nach der Entbindung ſtatt. Im Fall daß nun dieſes Einſprützen nicht den Blutſturz ſtillen ſollte, kann noch immer die Anfüllung der Scheide wieder erneuert und dieſelbe vollgepfropft werden: denn durch die gänzliche Verſtopfung des Muttermundes und der Scheide muß natürlich der Blutfluß gehemmt werden. Das Blut wird dann in der Gebärmutter gerinnen und ſo auf eine mechaniſche Art, wie wir im menſchlichen Körper viele Beweiſe haben, die geöfneten Gefäße verſtopfen, gleichſam verkleben, und endlich den Ausfluß des Bluts verhindern.

Alle Einwürfe, die gemacht werden können, daß das geronnene Blut in der Gebärmutter Schaden

verurſachen, ſie entzünden könne u. ſ. w. hat Herr le Roux nicht nur durch ſeine Erfahrungen, ſondern auch durch Vernunftgründe in ſeinem letzten Abſchnitt der vorhin angeführten Schrift, meiner Meinung nach, hinreichend widerlegt.

Findet man nun aber die Frau auch nicht in Ohnmacht, aber kalt, den Puls ſchwach und den Blutverluſt ſtark, ſo wird das äußere Mittel auch gleich auf der Stelle angewendet, bis ſich die Gefahr vermindert, da man ſie denn gelaſſen und ohne die geringſte Bewegung ihres Körpers zu verurſachen, in eine bequemere, weichere Lage bringen kann. Nur muß ich hier noch erinnern, daß Madratzen von Haaren den Betten vorzuziehen wären, weil dieſe die Wärme des Körpers vermehren und dadurch den Blutfluß erneuern könnten. Alle warme und ſchwere Bedeckung muß eben ſo wohl, als alles heiße Getränk, die erſten Tage oder vielmehr ſo lange, als noch die geringſte Gefahr vorhanden oder zu erwarten iſt, vermieden werden.

Verſchiedene Schriftſteller haben in dergleichen Fällen die angelegten Binden an den untern Gliedmaßen geprieſen, weil dadurch die zurückführenden Blutadern zuſammengedrückt und das Blut etwas länger in den Beinen aufgehalten, folglich der Zufluß deſſelben nach der Gebärmutter vermindert werden ſoll.

Ich habe dies Mittel nie verſucht, weil es mir nicht nur zu langſam und unkräftig ſchien, ſondern weil ich alle Bewegung des Körpers gefürchtet und vermieden, und endlich weil ich es nie nöthig gehabt habe.

Soll es gebraucht werden, ſo müſſen die Binden nicht zu feſt, ſondern ſo angelegt werden, daß zwar die flacher liegenden Blut- aber nicht die tiefer liegenden Pulsadern zuſammengedrückt würden, weil ſonſt die entgegengeſetzte Wirkung erfolgen könnte.

Fände der Arzt, daß ſchon die Frucht mit abgegangen wäre; ſo muß nicht nur gröſtentheils eben ſo, wie ich vorhin gelehrt habe, verfahren, ſondern beym fortdauernden Blutfluſſe die Hand in die Gebärmutter gebracht werden, theils um das geronnene Blut, oder auch, wenn etwa der Mutterkuchen oder Häute zurückgeblieben wären, herauszunehmen, ſondern auch die Mutter zur ſtärkern Zuſammenziehung zu reizen, weil hiedurch die Verblutung am gewiſſeſten nachläſt. Um dies noch mehr zu befördern, kann man die Hand mit Weineſſig gefüllt in die Gebärmutter bringen oder auch wohl etwas einſprützen, wie wir noch ausführlicher bey der Lehre von der Entbindung ſehen werden.

In dieſem Fall ſo wohl, als wenn die Frucht noch nicht abgegangen wäre, ſind endlich beruhigende, kühl-

losmachende und vorzüglich aus dem Mohnsaft bereitete Arzneyen nothwendig. Diese lindern nicht nur die Schmerzen und beruhigen die Leidende, sondern widerstehen auch den gewöhnlich hiebey gegenwärtigen Krämpfen und erregen den Schlaf und Schweiß. Dies lehren alle Erfahrungen.

Wie aber durch den Gebrauch des Mohnsafts, die Blutflüsse gehemmt und alle zu starke Ausleerungen, den Schweiß ausgenommen, vermindert werden, dies hat man bisher noch nicht überzeugend und genugthuend beweisen können. Hierüber sind verschiedene entgegengesetzte Meinungen der Aerzte entstanden. Einige glauben, der Mohnsaft schwäche nicht nur die Nerven, sondern auch die Muskelfibern, und vermindern selbst den ganz eigenthümlichen Reiz des Herzens, daher eine schwächere Bewegung desselben und der Gefäße, und also ein langsamer Umlauf des Bluts entstünde. Hieraus flösse nicht nur von selbst, daß das Blut dicker werden, und beym anhaltenden, starken Gebrauch des Mohnsafts gar zu gerinnen anfangen, sondern daß nun auch alle Ausleerungen, folglich auch die Blutflüsse gehemmt und endlich gänzlich aufgehoben werden müßten.

Diese Wirkungen wollen nun verschiedene Aerzte, und unter diesen vorzüglich Alston und Whytt, durch

vielfältige Verſuche an den Fröſchen beobachtet und mit Augen geſehen haben.

Inzwiſchen beweiſen wieder andere Verſuche das Gegentheil, welchen der Herr von Haller beypflichtet und durch Erfahrungen an ſich ſelbſt beſtätigt *).

Herr Wirtenſohn bemüht ſich — nachdem ſeine Verſuche an den Fröſchen und an ſich ſelbſt den vermehrten Puls nach dem Gebrauch des Mohnſafts beſtätigen — auf eine mechaniſche Art zu beweiſen, daß der Mohnſaft die Fibern des Herzens ſchwächet, und doch die Bewegung des Bluts vermehrt **). Aber zu geſchweigen, daß man die mechaniſch-hydrauliſchen Geſetze nicht allemal im lebendigen, menſchlichen Körper anwenden kann; ſo läßt ſich aus dieſem Beyſpiel auch nicht einmal jene Wirkung, nämlich die vermehrte Bewegung des Bluts ganz klar herleiten, ſondern noch ſehr einſchränken.

Ueberhaupt ſcheint es dem erſten Anſehen nach, wenn man die Beobachtungen ſo vieler Aerzte mit einander vergleichet, daß der Mohnſaft im menſchlichen Körper ganz widerſprechende Wirkungen hervorbringt. Wenn man aber alles genau unterſucht, ſo zeigt es ſich bald, daß er immer die nämlichen Wirkungen äußert,

*) Elem. Phyſiol. Tom. V. p. 609.

**) Differt. opium vires fibrarum cordis debilitare &c.

ob er gleich unmäßig und zur unrechten Zeit gebraucht, die schrecklichsten Folgen haben kann. Die allgemeine Erfahrung lehrt, daß er inn- und äußerlich gebraucht, die Empfindung schwächt und oft ganz aufhebt, alle Absonderungen und Ausleerungen hemmt, außer daß er die Ausdünstung verstärkt; ferner daß er den Puls hebt und vermehrt. Hieraus haben nun die ansehnlichsten Aerzte geschlossen: daß der Mohnsaft die Nerven stumpf und unempfindlich mache, und doch zugleich die Bewegung des Herzens und der Gefäße vermehre. Meiner Meinung und Beobachtung nach thut er dies wirklich, nur nicht ganz auf die bisher bestimmte Art, weil er nämlich die Reizbarkeit der Muskelfibern schwächt, sondern vielmehr dadurch, weil er sie vermehrt.

Ich begreife nicht, warum man bisher so willkührlich und allgemein angenommen hat, daß der Mohnsaft, weil er die Empfindung der Nerven schwächt, auch die Reizbarkeit der Muskelfibern schwächen soll. Beyde haben ja nichts mit einander gemein, sondern sind vielmehr ganz von einander verschieden. Und überdem zeigen alle Wirkungen des Mohnsafts im Körper das Gegentheil, deswegen man so manche Hypotheſen ersonnen hat, um diesen Widerspruch zu heben. Man glaubt vorzüglich aus den Gründen, daß der Mohnsaft die Muskelfibern schwäche — denn daß er

die Bewegung des Herzens und des Bluts vermehre, kann man nicht leugnen — weil er die peristaltische Bewegung des Magens und der Därme verhindern soll. Diese verhindert er aber nicht, wie man sich täglich an den Thieren durch Versuche überzeugen kann, sondern er betäubt nur die Nerven und hebt dadurch das Gefühl in dem Darmkanal, der Blase u. s. w. und verhindert dadurch, daß der gewöhnliche Druck und Reiz der Unreinigkeiten und Säfte in diesen Theilen nicht empfunden wird, die natürlichen Ausleerungen in diesen Eingeweiden.

Ich möchte wohl wissen, da des Wirtensohn's sinnreiche Erklärung nicht Stich hält, wodurch man die in der Natur wirklich beobachteten, widersprechenden Wirkungen: daß der Mohnsaft die Reizbarkeit der Muskelfibern schwächt, endlich gar aufhebt und dennoch die Kräfte des Herzens und die Bewegung des Bluts vermehrt, beweisen wolle?

Diese, dem ersten Ansehen nach, widersprechende Wirkung des Mohnsaftes, ist immer von jeher der Stein des Anstoßes gewesen, wenn man die Wirkung desselben hat erklären wollen. Aber ich denke, der Stein läßt sich aus dem Wege räumen, und die Wahrheit erforschen.

Die Physiologie lehrt, daß die Muskelfibern dreyerley Kräfte haben, die todte, die nervichte und

angeborne Kraft. Die nervichte hängt ganz vom Einfluß des Gehirnmarks ab; die angeborne iſt davon ganz unabhängig und in der Natur der Muskelfibern gegründet. Alles was nun die Empfindung des Hirnmarks ſchwächt, muß auch die nervichte Kraft der Muskelfibern ſchwächen. Der Mohnſaft ſchwächt die Empfindung des Hirnmarks, folglich muß dieſer auch die nervichte Kraft der Muskelfibern ſchwächen. Die angeborne Reizbarkeit der Muskelfibern aber iſt unabhängig vom Hirnmark und bleibt immer, wenn auch die Nerven unterbunden oder zerſchnitten werden, ſelbſt noch einige Zeit nach dem Tode wirkſam: folglich wird dieſe Kraft nicht durch den Mohnſaft geſchwächt werden. So glaube ich, müßte geſchloſſen werden. Wir wollen nun aber ſehen, ob dieſe Kraft nicht vielmehr durch den Mohnſaft verſtärkt werde? Es ſey mir deswegen noch einmal erlaubt, die Wirkungen deſſelben im menſchlichen Körper kürzlich durchzugehen, weil wir aus den im Körper verurſachten Veränderungen am beſten und richtigſten ſeine Wirkungsart einſehen lernen.

Wenn der Mohnſaft dem Menſchen in einer geringen Menge gegeben wird, entſteht bald nachher eine geſchwächte Empfindung in ſeinem Körper; in gröſſerer Menge, eine wirkliche Fühlloſigkeit, eine Verſtopfung der Abſonderungen die in gewiſſen Be-

hältniſſen aufbewahret werden und nicht unter der Herrſchaft des Herzens ſtehen: dagegen ein ſtärkerer, geſchwinderer Puls, rothe Wangen und Augen, vermehrte Wärme im Körper, gröſſerer Trieb zum Beyſchlaf und eine ſtärkere Ausdünſtung. Ich ſchlieſſe alſo aus dieſen Wirkungen, daß der Mohnſaft auf eine uns unbegreifliche Weiſe ſchnell und plötzlich in das Hirn- und Nervenmark und die Muskelfibern wirke; daß er, vermöge ſeiner flüchtigen Beſtandtheile, die Empfindlichkeit des Hirnmarks ſchwächt, und vermöge ſeiner fixen Beſtandtheile — ſeiner brennenden Schärfe — die angeborne Reizbarkeit der Muskelfibern vermehrt. Er betäubt alſo in einer geringen Menge das thieriſche Gefühl, hebt es in einer verſtärkten völlig auf, und vermehrt dagegen die angeborne Kraft der Muskelfibern. Er wirkt alſo gleichſam in den Geiſt und den Leib des Menſchen.

Das Hirnmark iſt nach allen Verſuchen und Beobachtungen das einzige Werkzeug, wodurch der Menſch fühlt und dies Gefühl wieder empfindet; kurz, es iſt, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, das Inſtrument, wodurch der Geiſt in den Körper, und dieſer in den Geiſt wirkt, alſo das Verbindungsmittel zwiſchen Seele und Leib.

Alle die Theile, die vom Nervenmark durchdrungen werden, haben Gefühl, und diejenigen, die

kein Nervenmark haben, als gewiſſe Membranen, Sehnen, die Nägel und Haare ſind ganz unempfindlich, wie die Phyſiologie und Beobachtung lehrt.

Das Gefühl alſo entſpringt überhaupt ganz allein, die Bewegung verſchiedener Theile des menſchlichen Körpers aber nur zum Theil vom Nervenmark. — Dies Mark iſt allein die weſentliche, wirkſame Subſtanz, die Häute der Nerven ſind nur die Beſchützer und Begleiter dieſes Marks bis an die Beſtimmungsörter. — Da nun der Mohnſaft das Nervenmark unempfindlich macht; ſo muß er auch ihre Wirkung in den fleiſchigten Theilen wenigſtens vermindern, folglich die Bewegung ſchwächen. Dies thut er auch zum Theil in den Muskeln, die unter der Herrſchaft des Gehirns, oder unter dem Willen der Seele ſtehen, dagegen vermehrt er die angeborne Reizbarkeit der Muskelfibern überhaupt, und derer, die dem Willen nicht unterworfen ſind insbeſondere, folglich vermehrt er die Bewegung des Herzens und der Gefäße.

Ich habe vorhin geſagt: das Gefühl aller Theile unſers Körpers entſpringt ganz allein vom Nervenmark; die Bewegung verſchiedener Theile, als des Herzens und der Gefäße aber nur zum Theil. Dieſe hängt gröſtentheils von dem eigenthümlichen, angebornen Reiz der Muskelfibern ab, womit dieſe vor allen übrigen Theilen verſehen ſind. Denn die Phyſiol-

gie und Beobachtung lehrt, daß, wenn man bey den Thieren den Hauptnerven solcher Muskeln auch so stark unterbindet, daß alles Gefühl darinn aufhört, so kann dieser Theil dennoch nicht nur eine Zeitlang bewegt werden, sondern der Umlauf des Bluts geht auch frey von statten, wie der Pulsschlag beweist. Sogar behält das Herz, wenn man es von allen Nerven trennt, und aus dem Leibe nimmt, diese zusammenziehende Kraft noch eine Zeitlang, und bewegt sich noch, wenn man es reizt, wie z. B. das Herz des Frosches Stundenlang außer dem Körper — Verschiedene Insekten haben weder Gehirn noch Nerven, und doch für den Reiz eine große Empfindlichkeit. —

Wird nun also diese natürliche, angeborne Reizbarkeit der Muskelfibern durch den Gebrauch des Mohnsafts vermehrt, wie die Wirkungen im menschlichen Körper deutlich beweisen; so wird der geschwächten Empfindung der Nerven ungeachtet, eine stärkere Zusammenziehung des Herzens und der Gefäße erfolgen, und dadurch der Umlauf des Bluts, die Wärme des Körpers und die Ausdünstung vermehrt werden. Und diese wird es um so mehr, da die dußere Haut wegen der Unempfindlichkeit der Nerven ganz krampflos, schlaff und unthätig ist, die stärkere Ausdünstung auf irgend eine Art zu hindern.

Alle dieſe Wirkungen beſtätigt auch die Erfahrung. Selbſt bey den ausgemergelten, kalten Ruhrkranken entſteht bald nach dem mäßigen Gebrauch des Mohnſafts eine ſtärkere Wärme, vermehrte Ausdünſtung und etwas lebhafterer Puls, und dann zugleich Linderung der Schmerzen, nebſt einem Mangel des Gefühls überhaupt, daraus denn auf die vorher empfundenen Schmerzen und Unruhen eine beſondere Behaglichkeit, ja zuweilen eine Art von Entzückung folgt, wie ich an mir ſelbſt empfunden habe. In ganz geſunden Körpern, wo er keine Krämpfe, keine zu ſehr gereizte, oder auf andere Weiſe verletzte Nerven zu überwinden hat, wirkt er anfangs große Munterkeit, ſtärkern Muth und Antrieb zum Beyſchlaf. Alles Wirkungen, die denen des Weins und der geiſtigen Getränke gleichen und die offenbar von der vermehrten angebornen Reizbarkeit der Muskelfibern, ſchnellern Bewegung des Herzens und der Gefäße, und von einer ſtärkern Ausdehnung des Bluts zeugen.

Ferner hindert der Mohnſaft alle Abſonderungen derjenigen Säfte und Maſſen, die ſich außer dem Wirkungskreiſe des Herzens befinden, und in gewiſſen Behältniſſen aufbewahrt werden, als in den erſten Wegen, in der Gallen- und Urinblaſe, den Drüſen u. ſ. w. und hemmt folglich die zu ſtarken Ausleerungen dieſer Säfte, oder hebt ſie gar auf; dagegen aber

vermehrt er den Umlauf derer Säfte die unter der Herrſchaft des Herzens ſtehen, und befördert die Ausdünſtung und unter gewiſſen Umſtänden die Blutflüſſe. Dies alles lehrt auch die Erfahrung. Wer weiß nicht, daß der Mohnſaft die Abſonderung und die Ausleerung der Galle, des Urins, Speichels und aller Unreinigkeiten in den erſten Wegen hemmt, und endlich gar völlig anhält? daß er aber bey vollblütigen Menſchen das Naſenbluten nicht nur vermehrt, ſondern auch erregt, und überhaupt einen ſtärkern Zufluß des Bluts nach dem Kopf verurſacht? Und thut er dies, ſo wird er natürlicherweiſe auch andere Blutflüſſe hervorbringen, oder doch die einmal entſtandenen verſtärken können.

Entſtehen aber Blutflüſſe von zu ſehr gereizten Nerven, ohne daß die Vollblütigkeit Urſache wäre, z. B. wenn durch eine Schärfe die Nerven der Bruſt, der Luftröhre, des Zwergfells, des Magens, der Mutter gereizt würden; ſo könnte daraus ein heftiger Huſten, Blutauswurf, Schluchſen, Erbrechen, ſelbſt blutiges, in der Gebärmutter ein ſtärkerer Zufluß des Bluts, eine Erweiterung auch Zerreißung der Gefäße, und endlich Blutflüſſe erfolgen. In allen dieſen Fällen würde der Mohnſaft durch ſeine nervenbeſänftigende, fühllosmachende Kraft, den Reiz und folglich die Blutflüſſe heben.

Aber

Aber auch in solchen Blutflüssen, die durch eine große Vollblütigkeit durch äußere Gewaltthätigkeiten oder heftige Leidenschaften entstanden wären, wird der Gebrauch des Mohnsafts heilsam seyn. Nicht gleich bey der Entstehung — hier ist er auch noch nicht nöthig, izt schaden die Blutflüsse noch nicht, und die plötzlich tödtenden kann er freilich nicht hemmen — da sind Aderlässe, kühlende, saure, niederschlagende, blutverdickende Mittel nebst der Ruhe nothwendig und heilsam, aber zuletzt, wenn die großen Ausleerungen des Bluts nicht nur den ganzen Körper zu sehr entkräften, sondern auch wegen Mangel des Bluts das Gehirn u. die Nerven zu plötzlich angegriffen werden, so daß unausstehliche Herzensangst, Zuckungen, Ohnmachten u. s. w. erfolgen, die bald das Leben enden würden, da thut der Mohnsaft Wunder, da hebt er nicht nur die zu große Empfindlichkeit der Nerven durch seine betäubende, beruhigende Kraft, sondern er erweckt auch das Herz zur kräftigen Zusammenziehung und stärkern Bewegung des Bluts, befördert den Antrieb desselben nach dem Kopf, daher erfolgt nicht nur wieder ein gleichmäßigerer Umlauf und Vertheilung des Bluts in allen Gefäßen, sondern auch gleichsam eine Ableitung von dem Theil, dahin das Blut vorher zu stark hinbewegt und ausgetreten war. Und dies um so mehr, wenn die Blutflüsse in den untern Theilen des

Leibes statt finden. Der Mohnsaft verhindert also auch in solchen Fällen zum wenigsten die üblen Folgen der zu starken Blutflüsse und die Rückkehr insbesondere, wodurch der Leidende zugleich beruhigt, mit neuem Muth belebt wird, und der Arzt Zeit und Zutrauen gewinnt, um eine gründliche Heilung vornehmen zu können.

Wo also die Nerven durch starke Reize zu heftig leiden, wo Zuckungen, Krämpfe, große Ausleerungen solche zu sehr angreifen oder empfindlicher machen, da wird eine diesen Umständen gemäße Gabe des Mohnsafts diese widernatürliche Empfindlichkeit, wie alle Erfahrungen lehren, vermindern, und also Zuckungen, Krämpfe, Schmerzen und die zu starken Ausleerungen heben oder doch schwächen. Sind aber fremde Körper, Unreinigkeiten, und zu viel oder entzündetes, verdorbenes, aufgelößtes Blut die Ursachen jener Zufälle; so müssen diese erst durch andere Mittel weggeräumt oder verbessert, und dann die Folgen des gereizten Nervensystems durch den Mohnsaft gehoben werden.

Ob diese Betrachtungen mich gleich vom geraden Wege abgeführt haben, so glaubte ich diese Erörterungen doch wenigstens einigen meiner Leser schuldig zu seyn, damit diejenigen, denen man den Mohnsaft als Freund oder Feind gar zu warm empfohlen hat, nicht

irre geführt und ihre Kranken in Gefahr gestürzt werden möchten. Denn ich kenne in den Blutflüssen der Schwangern und besonders der Wöchnerinnen, kein herrlicheres, kräftigeres, zum Trost und zur Beruhigung der Leidenden und zur Freude und Zufriedenheit des Arztes wirksameres Mittel, als den Mohnsaft, wenn er anders nur zur rechten Zeit, in rechtem Maaß, und mit gehöriger, vorher von mir schon angeführten Vorsicht verordnet und angewendet wird.

Ist nun die Kranke, nach der Vorschrift die ich vorhin ausführlich gegeben habe, zur Ruhe gebracht, und von ihrer Ohnmacht erweckt, der Blutfluß durch die äußern Mittel ganz gehemmt oder auch nur vermindert; so verordne ich eine Mixtur aus einem Loth Salpeter mit acht Loth Fliederwasser, dreyßig Tropfen Laudanum und vier Loth weißen Mohnsyrup, lasse davon im Anfange alle viertel Stunden, in der Folge alle halbe oder auch wohl nur alle Stunden einen Eßlöffel voll nehmen, nachdem es die Umstände erfordern, und etwas Wasser nachtrinken. Im Anfange ist die öftere Gabe nothwendig, weil der Mohnsaft sonst nicht bald, oder doch nicht hinreichend genug seine Wirkung äußert; die kleinen öftern Gaben ziehe ich aus dem Grunde den größern vor, weil der Mohnsaft in verschiedenen Menschen sehr verschiedene, bald in geringer, bald in größerer Menge, nach Art der narko-

tischen geistigen Mittel seine Wirkungen äußert, und man nach diesen Wirkungen dann das Mittel verdoppeln oder verringern, und endlich ganz aussetzen kann. Ein Mittelsalz setze ich aus den Gründen hinzu, weil es in diesen Umständen die zu sehr betäubende Kraft des Mohnsafts schwächt, die Stockungen verschiedener Säfte, und besonders die hier so schädlichen Verstopfungen des Leibes einigermaßen verhindert. Auch nehmen dies die mehresten Kranken lieber und vertragen es besser als die Emulsionen aus den Mandeln oder dem Mohnsaamen, die ihnen bald Ekel verursachen und dann widerstehen. Bey den gar empfindlichen Kranken, oder die gar zu viel Blut verlohren haben, welches der Augenschein und das Gefühl lehret, nämlich das weggeflossene Blut, die Blässe, Kälte des Körpers, und der schwache oder gar unfühlbare Puls, kann auch das Salz weggelassen, und eine Mandelmilch mit Mohnsaft oder Laudanum u. s. w. auf vorige Art gegeben, oder auch die Gabe verdoppelt werden.

Die Kranken selbst oder die Anwesenden verlangen dann bald eine Herzstärkung vom Arzte, als gewärmten Wein, Kraftsuppen u. s. w. und öfters mit Ungestüm oder einen Priester und das Abendmahl. Ersteres muß der Arzt durchaus nicht erlauben, sondern sehr nachdrücklich und aus dem Grunde verbieten,

weil dies den Blutfluß wieder erregen oder verstärken, und den unvermeidlichen Tod plötzlich oder nach und nach verursachen würde; lezteres kann er auf eine sanfte Art auch eine kurze Zeit verbitten, mit der Vorstellung, daß izt die Ruhe der Seele und des Körpers durchaus nöthig, und alles was sie stören oder auch nur unterbrechen könne, schädlich seyn, ja tödtlich werden würde. Zu dem Ende muß er alles Geräusch und die lästigen Personen entfernen, das Reden, ja so viel möglich, das Denken verbieten, und dagegen das bekümmerte, furchtsame Gemüth mit Muth erfüllen und mit Hofnung beleben.

Sobald man die erwünschten Wirkungen des Mohnsafts bemerkt; so kann die Mixtur seltener und in geringerer Menge gegeben werden. Dies sind: vermehrte Wärme im Körper, eine gelinde Hautausdünstung, stärkerer oder doch lebhafterer, gleichmäßigerer Puls, ein sanfter Schlaf und endlich die Beruhigung des Leibes und Geistes. In diesen Umständen, kann der Arzt sich und der Leidenden den verminderten oder völlig aufhörenden Blutfluß vergewissern und bald zu andern, gelinde stärkenden Mitteln schreiten und nährende Speisen erlauben. Inzwischen muß er ja darauf sehen, daß eine Hebamme, oder eine vernünftige Wärterin beständig acht habe, ob noch mehr Blut ausfließe oder ob es gänzlich gehemmt sey. Um hierin

nicht fehlen zu können, muß der Frau ein weißes Tuch, oder nur ein Lappen unter die Schaam gelegt, und dies, falls es durch einen neuen Sturz verunreinigt wird, wieder erneuert werden. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß die äußern Mittel ſo lange als noch viel Blut ausfließt, beybehalten, und ſelbſt noch einige Zeit nach der Stillung deſſelben fortgebraucht werden müſſen.

Wäre nun dieſer Blutfluß aus der Gebärmutter durch eine äußere Gewaltthätigkeit entſtanden, und dabey Verwundungen am Unterleibe, oder ſelbſt an den Geburtstheilen zugegen, ſo muß auf dieſe beſonders gemerkt und ſolche gehörig und ſorgfältig verbunden werden, dabey alle vorige Verordnungen nicht Statt finden können, und alſo auch nicht verabſäumt werden dürfen.

In dem Falle, da die Frucht nicht abgegangen wäre, welches bey einem ſtarken, anhaltenden Blutfluß aus der Gebärmutter ſelten unterbleibt, muß man mit auf die Erhaltung des Kindes, das bey jedem Blutfluß mehr oder weniger leidet, ſehen; unterſuchen, ob das Kind noch lebt, welches man in der Höhe der Schwangerſchaft, an der Bewegung des Kindes, und hier ſo wohl wie im Anfange an den Zufällen der Mutter wahrnehmen kann. Es ſind Beyſpiele, daß ſolche Frauen lange, Monate lang, todte Kinder bey

ſich getragen haben, bis ſie in Fäulniß gegangen ſind, und der Mutter gefährliche Krankheiten verurſachet haben.

In dieſen Fällen muß der Geburtshelfer, oder die Hebamme, die todte Frucht von der Frau behutſam und kunſtmäßig wegnehmen, wie wir unten noch mit mehrerm ſehen werden.

Alle vorhin angeführten Mittel helfen nach den Erfahrungen der berühmteſten Aerzte und Wundärzte in den vorhin angeführten Fällen; nämlich, wo der Mutterkuchen völlig gelöſet und ſchon mit der Frucht weggegangen, oder wo erſterer nur noch ſo wenig getrennt geweſen iſt, daß keine Verblutung erfolgte, oder doch bald wieder aufhörte, und die Vereinigung des Kuchens mit der Gebärmutter wieder ſtatt fand, folglich das Kind wieder ſeine Nahrung erhielt u. ſ. w. Es giebt aber Fälle, wo die Verblutung entweder durch innere oder äußere Urſachen ſo ſtark wird, ſich durch nichts ſtillen oder vermindern läßt, ſondern den unvermeidlichen Tod der Mutter und des Kindes zu drohen ſcheint, wenn lezteres nicht fortgeſchaffet wird. Dies zeugt entweder von einer großen Auflöſung des Bluts, oder daß ein großer Theil des Mutterkuchens getrennt ſey, welches, wenn noch nicht gar zu viel Blut weggefloſſen iſt, die heftigen Wehen beſtätigen. In dieſem Fall muß der Geburtshelfer, nachdem er die von

mir angeführten Mittel versucht hat, alles anwenden, um die in großer Gefahr schwebende Frucht wegzuschaffen.

In den ersten Monaten der Schwangerschaft hat man das niemals nöthig, weil hier die Frucht zu klein ist und die Gefäße noch zu zart sind, als daß sie bey einem heftigen Blutfluß nicht völlig getrennt, und die Frucht mit fortgeschwemmt werden sollte. Schwerer erfolgt dies zuweilen nach sieben oder acht Monaten u. s. w. Nun sind die Gefäße viel größer, härter und fester, daher besonders in starken Körpern, mit steifen Fibern versehen, die gänzliche Trennung des Mutterkuchens und der Abgang der Frucht schwerer von statten geht und zuweilen allen Bemühungen des Entbinders eine Zeitlang trotzet.

Wir haben im vorigen Kapitel gesehen, daß es nicht selten Fälle giebt, wo der Mutterkuchen über dem Muttermunde fest sitzet, und dann die alleinige Ursache des Blutflusses besonders gegen das Ende des achten und neunten Monats der Schwangerschaft wird.

Dies ist die gefährlichste Ursache des Blutflusses, wird aber am seltensten erkannt, und dann immer gefährlich, meistens für die Mutter und das Kind tödtlich. Ein geübter, einsichtsvoller Geburtshelfer kann dies allemal und oft leicht entdecken, wie ich schon vorhin angeführt habe, und dann durch die einseitige lö-

ſung der Nachgeburt den Blutfluß heben und die Entbindung befördern. Nur muß er ſich hier eben ſo wenig, als wenn ſie nach der Entbindung im Grunde der Gebärmutter ſehr feſt anhängt, übereilen, oder wohl gar gewaltſam zu Werke gehen, weil dadurch nicht nur die Verblutung vermehrt, ſondern auch Entzündungen, ja Zerreißungen des Muttermundes verurſachet werden können.

Anfangs, wenn der Geburtshelfer ſeine mit einem milden, warmen Oel beſchmierte Hand in die Scheide bringt, nimmt die Verblutung zu, weil die Scheide und dadurch die in ihr befindliche Oefnung, der Muttermund mit ausgedehnt, und der davon zum Theil noch feſtſitzende Mutterkuchen noch weiter getrennt wird. Aber eben durch dieſe Ausdehnung wird auch der Muttermund mehr geöfnet, und es dem Entbinder leichter ſeine Hand durch denſelben zu bringen, und die Wendung zu verſuchen. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß er dies behutſam, nach und nach thun muß. Iſt der Mutterkuchen an einer Stelle ganz losgetrennt, ſo drückt er dieſen losgetrennten Theil feſt an die Wände des Muttermundes an, dadurch nicht nur die Verblutung geſtillt wird, ſondern er auch Platz gewinnt, ſeine Hand durchzubringen, die Wäſſer zu ſprengen und die Wendung und Entbindung des Kindes vorzunehmen. In den Fällen, da die Wäſſer vorhin noch nicht abge-

gangen sind, geht dies leichter von Statten als viele sich vorstellen. Durch den vorherigen Blutverlust sind die Theile und besonders die Gebärmutter erschlafft, haben nicht eine solche elastische Kraft, wie natürlich; daher ein geringerer Widerstand dieser Theile und wenigere Hindernisse für den Geburtshelfer.

Ich rede hier aus Erfahrung, und kann einen jeden versichern, daß er, zur rechten Zeit gerufen, hier allemal hülfreich seyn kann, wenn er nur nicht durch gar zu große Bedenklichkeit die Handanlegung zu lange aufschiebt, und die Frau zu sehr verbluten läßt, weil sie denn doch nachher am Mangel des Bluts sterben muß. Ich habe einen Fall gehabt, wo der Mutterkuchen völlig über dem Muttermunde befestigt und nur auf der linken Seite etwas getrennt war. Die Frau hatte sich schon heftig verblutet, war eiskalt und litt abwechselnd von Zuckungen und Ohnmachten. Gleich, nachdem ich den kalten Eßig über die Schaam geschlagen, und einen Lappen damit befeuchtet in die Scheide gebracht hatte, legte sich die Verblutung und die Frau wurde, nachdem man auch Eßig über das Gesicht geschlagen, und etwas in den Mund und die Nase gegossen hatte, wieder erweckt und ziemlich munter. Indessen folgten bald nachher heftige Wehen und auf diese ein erneuerter Blutfluß, wodurch der Lappen mit aus der Scheide fortgeschwemmt

wurde. Ich brachte gleich meine Hand in die Mutterscheide und untersuchte den Muttermund, fand ihn so weit geöfnet, daß ich drey Finger bequem durchbringen, und die Ursache des Blutflusses entdecken konnte. Auf der Seite, wo mir das Blut am meisten entgegenströmte, war der Muttermund schlaffer, deswegen ich hier den festsitzenden Körper loszutrennen bemüht war, welches mir auch in einigen Augenblicken gelang. Ich konnte hier, wenn ich den losgetrennten Kuchen fest andrückte, fast den ganzen Blutfluß stillen. Nachher brachte ich meine Hand ganz leicht in die Gebärmutter, zerriß die Häute, fand eine natürliche Geburt, den Kopf gegen den Muttermund doch etwas gegen die rechte Seite gekehrt, welches aber auch durch das Einbringen meiner rechten Hand verursachet seyn konnte. Da ich aber die schon so sehr entkräftete Frau nicht einer längern Verblutung und der unvermeidlichen Lebensgefahr aussetzen wollte, ergriff ich demungeachtet die Füße, und zog das Kind lebendig heraus. Die Nachgeburt hatte sich während des Durchganges des Kindes völlig gelöset und wurde unversehrt heraus genommen. Sie war auf der einen Seite wie ein Thaler groß getrennt gewesen, und an einer kleinen Stelle wirklich eingerissen, so vorsichtig ich auch zu Werke gegangen war. Dies habe ich öfters ohne üble Folgen gesehen. Diese

ganze Trennung und Entbindung dauerte nicht völlig zwey Minuten. Nachdem verordnete ich der äußerſt ſchwachen Frau und ſelbſt dem todtenähnlichen Kinde zuerſt beſänftigende, fühllosmachende Arzneymittel aus dem Mohnſaft, und dann nährende Koſt der Mutter, und ſtärkende Mittel beyden, und hatte das Vergnügen die Mutter und das Kind zu erhalten. Hierüber werde ich zu ſeiner Zeit ausführlicher reden.

Sollte aber auch in dieſem Falle die Verblutung nicht zu groß und der Mutterkuchen nicht in einem weiten Umfange getrennt ſeyn; ſo kann der Blutfluß öfters durch die vorhin angeführten Mittel, und beſonders durch den äußern Gebrauch des Eßigs u. ſ. w. geſtillt, und die Verwachſung der Nachgeburt wieder befördert werden; doch gilt dies vorzüglich nur, wenn die Zeit der Geburt noch weit entfernt iſt: im lezten Monat aber, wenn die Frucht ſchon ihre Vollkommenheit erreicht hat, helfen jene Mittel nicht, oder doch nicht dauerhaft, da ſie die Urſache nicht heben können, weil die erſten Wehen immer fortfahren auf die Gebärmutter und dieſe auf die Frucht zu wirken, wodurch natürlich der Muttermund immer mehr ausgedehnt, der Mutterkuchen mehr gelöſet werden, und folglich ein ſtärkerer Blutfluß erfolgen muß. Hier bleibt nichts, als die einſeitige Loslöſung der Nachge-

burt, und eine nachherige künſtliche, falſch ſogenannte gewaltſame Entbindung übrig.

So ſchnell der Geburtshelfer bey dieſer Löſung zu Werke gehen muß, ſo behutſam und vorſichtig muß er dabey verfahren, weil er ſonſt eine Zerreißung oder Entzündung des Muttermundes, oder doch einen zu plötzlichen, tödtenden Blutverluſt bewirken könnte. Aus dem Grunde iſt auch die von einigen gegebene Regel, den Mutterkuchen in der Mitte zu durchboren und ſo in die Gebärmutter zu bringen, höchſt gefährlich und niemals anzurathen. Man denke ſich die Dicke des Mutterkuchen, und die Gewalt dieſe zu durchboren, ſo wird man bald einſehen, daß nur der Blutfluß noch heftiger werden muß und die Gebärmutter leicht Schaden leiden und eingeriſſen werden kann. Herr Plenk erzählet einen Fall, wo Herr Lebmacher den Mutterkuchen einmal durchgebort und dadurch die Entbindung glücklich befördert haben ſoll. *) Doch war in dieſem Fall die Gefahr nicht ſo groß, weil der Kuchen, nach der Beſchreibung wahrſcheinlich ſchon von den Gefäßen der Mutter getrennt war; nur beweiſt es doch, daß die Durchborung möglich ſey, welches mir ſchwer zu begreifen iſt.

Ich habe ſchon geſagt, daß der Fall, wo der über dem Muttermunde feſtſitzende Kuchen die Urſache des

*) Plenks Anfangsgründe der Geburtshülfe. S. 481.

Blutflusses ist, öfter vorkömmt, als viele vordem geglaubt haben, und daher auch öfters die Ursache des unvermeidlichen Todes der Mutter und des Kindes ist. Der ältern Entbindungskunst war dieser Fall und folglich die Hülfe ganz unbekannt. Herr Levret hat ihn uns unter den Neuern am besten und lehrreichsten bekannt gemacht, und Herr Eduard Rigby und le Roux durch ihre zahlreiche Erfahrungen bestätigt. Ich habe ihn schon dreymal unter Händen gehabt, und allemal die Geburt durch die künstliche Trennung des Mutterkuchens — zweymal durch die Wendung und einmal auf die natürliche Art — befördert. Bey zwey Weibern waren die Kinder todt, dagegen wurden alle drey Mütter gerettet.

Eben so findet die gewaltsame Entbindung statt, wenn die Nachgeburt an den gewöhnlichen Orten in der Gebärmutter ihren Sitz hat, und durch irgend eine Ursache getrennt worden ist und heftige Blutflüsse erfolgen. Nur wird hier öfter eine natürliche Geburt zu Stande gebracht werden, weil der Muttermund durch keinen widernatürlichen Körper verschlossen wird, und beym angehenden Blutfluß und den dadurch erzeugten Wehen leicht erweitert werden kann. Auch wird die in die Scheide gebrachte Leinwand mit Eßig befeuchtet, durch ihren Reiz die Wehen und die Erweiterung des Muttermundes, und endlich die Geburt be-

fördern, wenn anders das Kind eine natürliche Lage hat; im entgegengesetzten Fall kann die Natur höchst selten was ausrichten, deswegen es nun die Pflicht des Entbinders ist, bald möglichst die Wendung und künstliche Entbindung zu unternehmen. Die Zeichen einer widernatürlichen Lage fallen bey der Untersuchung in die Sinne, weil man den harten, runden Kopf des Kindes leicht von den andern weichern nachgebenden Theilen desselben unterscheiden kann.

Es sind zwar verschiedene, ansehnliche Geburtshelfer und unter diesen vorzüglich Püzos, die den Rath geben, die künstliche Entbindung in dergleichen Fällen so lange wie möglich zu verschieben, und noch immer die Wehen zu erwarten, die, nach ihrer Meinung fast allemal die Geburt glücklich endigen werden; dagegen andere und unter diesen besonders Chapmann allemal auf eine künstliche Entbindung dringen.

Es ist hier sehr schwer eine Regel festzusetzen, wenn die künstliche Entbindung vorgenommen werden muß, sondern es kömmt hier lediglich auf die Umstände, auf den Blutfluß und die daher entstehende Gefahr an. Ist die Verblutung zu stark und will nach den bekannten, von mir erwehnten Mitteln nicht nachlassen, sind die Wehen zu schwach oder fehlen ganz; so ist der Fall bestimmt, wo die künstliche Entbindung unternommen werden muß. In den Fällen, wo der

Mutterkuchen gröſtentheils gelöſet iſt, und mit einem Theil der Waſſerblaſe in dem Muttermunde vorragt, ſollen nach dem Plenk nicht leicht gefährliche Verblutungen erfolgen. Der Geburtshelfer darf nur mit ſeiner Hand den vorragenden Theil des Mutterkuchens zurückdrücken, da dann die Blaſe völlig eintritt, den Muttermund erweitert, und dem gleich nachfolgenden Kopf Platz verſchaft, daß er eintreten und endlich durch die Natur entbunden werden kann. Indeſſen iſt dies keine allgemeine Regel, desfalls auch in dieſen Umſtänden der Geburtshelfer nicht lange zaudern, und die Frau einer zu ſtarken Verblutung ausſetzen, ſondern im Fall keine ſtarke Wehen zugegen wären und die Geburt nicht erfolgen wollte, die Blaſe ſprengen und ebenfalls die künſtliche Entbindung vornehmen ſoll.

Sobald das Kind und die Nachgeburt herausgebracht iſt, hört in den mehreſten Fällen der Blutfluß von ſelbſt auf, oder läßt doch nach dem übergeſchlagenen oder eingeſprützten Weineſſig nach. In dem Fall aber, wo ſich die Gebärmutter wegen einer gar zu groſſen Verblutung und daher entſtehenden Lähmung oder Atonie derſelben nicht zuſammenziehen kann und das Bluten aufhören will; ſo muß man mit den Fingern die innere Wand der Gebärmutter gelinde reizen, oder Lappen mit Eßig befeuchtet in dieſelbe bringen — ich ziehe das Einſprützen des Eßigs vor — dadurch

dadurch ſie nicht nur zur Zuſammenziehung gereizt, ſondern auch die Verblutung geſtillet wird. Doch iſt hier der rechte Zeitpunkt, da der Mohnſaft gegeben werden muß, wie wir noch in der Folge mit mehrerm ſehen werden. Hier darf aber nicht gezaudert, nicht zu wenig, oder andere, geringer oder langſamer würkende Mittel gegeben werden, weil ſonſt nicht nur das Bluten anhalten, ſondern auch Ohnmachten und endlich Zuckungen und der Tod erfolgen könnte. Zehn Tropfen Sydenhams Laudanum wird hier auf einmal mit etwas Waſſer gegeben, und dieſe Gabe, falls nicht alle Zufälle, Ohnmachten, Krämpfe, Zuckungen u. d. m. in einer halben Stunde völlig nachlaſſen, noch einmal wiederholt. Dies hebt nicht nur alle gegenwärtige Zufälle, ſondern widerſteht auch den hier ſo gern folgenden, heftigen Nachwehen und Schmerzen, und verhindert, falls nicht gar zu viel Blut weggefloſſen iſt, alle üble Folgen im Wochenbette.

Das ruhige, kühle Verhalten iſt hier ebenfalls höchſt nothwendig, ob man gleich in dieſen Fällen nach dem Gebrauch des Mohnſafts der Leidenden eine kleine Erquickung, als eine Taſſe dünne Fleiſchbrühe oder Haferſchleim mit Citronſäure und etwas Wein nebſt Zwieback erlauben kann.

Der Herr von Swieten räth hier in dem vierten Theil ſeiner Kommentarien als ganz vorzüglich den

innern Gebrauch der Zimmettinktur an, welches Herr Plenk durch seine vielfältige Erfahrungen bestätigt, ja versichert, daß ihn dies Mittel in den Blutflüssen aus der Gebärmutter nie im Stiche gelassen, selbst da die herrlichste Wirkung geäußert habe, wo andere das Alumen draconisatum und Opium ohne Nutzen gegeben hatten.

Ich habe dies Mittel, weil es mir zu hitzig schien, in den Blutflüssen nie versucht, wohl aber bey den langsamen Geburten, wo die Wehen zu schwach sind oder gar ausbleiben. Hier habe ich dies Mittel mit etwas Wein schnell und vorzüglich wirksam gefunden. Auch dann, wenn die Blutflüsse einige Zeit aufgehört haben, die Frauen aber äußerst entkräftet sind, und vom Schwindel, Herzklopfen, Magenkrämpfen, Koliken u. s. w. leiden, habe ich den mäßigen Gebrauch des Zimmets überhaupt heilsam gefunden. Hieraus sowohl, wie aus seiner Wirkung überhaupt, schließe ich, daß er eine nervenstärkende Kraft habe. Und diese wird durch geistige Sachen noch vermehrt, folglich ist die Zimmettinktur am wirksamsten und allen andern Bereitungen vorzuziehen. Diese wird also nach allen Krankheiten, welche die Nerven und das Gehirn schwächen, folglich auch nach allen starken Blutflüssen, selbst aus den Lungen u. s. w. heilsam seyn. Daher wird sie nach den Schlagflüssen, Zuckungen, der über-

ſtandenen Gicht und in einer gewiſſen Schwäche des Magens und der Därme gute Wirkungen äußern, welches auch die Erfahrungen beſtätigen. Sie wirkt aber nicht allein in die Nerven, ſondern nach der Art aller gewürzhaften, geiſtigen Arzneyen auch in die Muskelfibern und das Herz, und vermehrt nicht nur den Umlauf des Bluts, ſondern auch die Spannkraft der feſten Theile, daher treibt ſie die Blähungen kräftig ab, erzeugt oder verſtärkt die Wehen bey einer Gebärenden, und befördert dadurch die Geburt.

Aus dieſen allgemein bekannten Wirkungen läßt ſich nun ganz natürlich folgern, daß die Zimmettinktur in, oder während allen Blutflüſſen überhaupt ſchädlich und zu vermeiden ſey. Doch kann ſie in einigen Fällen, in dem Blutfluß aus der Gebärmutter, durch ihre die Wehen erregende Kraft heilſam werden. Z. B. Wenn der Kopf des Kindes gegen den Muttermund gekehret iſt, alſo natürlich ſteht, und die Wehen wegen des Blutverluſtes zu ſchwach und zur Beförderung der Geburt unzureichend ſind. In dieſem Falle wird der Gebrauch der Zimmettinktur die Kräfte der Frau überhaupt, und insbeſondere die Wehen verſtärken, und die Entbindung befördern. Aber wo man noch die Entbindung verhindern, und doch die Verblutung ſtillen will, oder wo gar der Muttermund durch den Mutterkuchen verſchloſſen wird, da ſollte

man glauben, müßte der Gebrauch der Zimmettinktur schädlich, ja gefährlich werden. Indessen rühmt sie Herr Plenk auch selbst in diesen Fällen nach seiner eigenen Erfahrung als heilsam, weil sie die Ohnmachten, Uebelkeiten, das Erbrechen u. s. w. vertreiben, auch meistens wahre Geburtswehen erregen soll.*) Aber dann wäre sie doch wohl nach der eigenen Theorie und Erfahrung des Herrn Plenks, ein gefährliches oder doch unsicheres Mittel, ehe und bevor der Geburtshelfer den Kuchen von dem Muttermunde losgetrennt, diesen erweitert und auf irgend eine Weise die Geburt befördert hätte. Auch sagt Herr Plenk in eben dieser Note kurz vorher: „Ich nehme „nur jenen Blutsturz aus, so schon in der Geburt „von dem auf dem Muttermunde vorkommenden „Mutterkuchen entstehet, denn diesen stillet nichts „als die Geburt oder der Tod." Deswegen warne ich jeden Geburtshelfer, dies Mittel wenigstens in den vorhin angeführten Fällen nicht zu gebrauchen, sondern auf die vorbeschriebene Art die künstliche Entbindung vorzunehmen, wenn er nicht die Mutter und das Kind einer fast unvermeidlichen Gefahr aussetzen will.

*) Plenks Anfangsgründe der Geburtshülfe. S. 201 unten in der Note.

Wir haben schon oben gesehen, daß nach der Entbindung und Blutstillung das ruhige Verhalten und die besänftigenden Mittel den wesentlichsten Nutzen leisten, aber auch, daß man bald nachher bedacht seyn müsse, den so sehr geschwächten Körper zu stärken, um dadurch zu verhindern, daß keine hartnäckige Fehler der Eingeweide, und wie nach solchen großen Blutausleerungen nicht selten geschieht, keine chronische Krankheiten entstehen können. Zugleich muß ebenfalls mit auf die Reinigung der Gebärmutter gesehen werden, damit theils das zurückgebliebene, geronnene, theils das noch aus den offenen Gefäßen der Gebärmutter auströpfelnde Blut und die hier gewöhnlich mit abgesonderte schleimichte Feuchtigkeit mit abfließen und weggeschaft werden kann.

Dies leistet alles die Fieberrinde mit Zimmet versetzt. Doch darf die Rinde die ersten Tage nicht in Pulver gegeben werden, weil diese den so empfindlichen Nerven des Magens zuwider ist, und in den schwachen Eingeweiden nicht so verändert, gleichsam nicht so verdauet werden kann, daß sie den ganzen Körper durchdringen und die erforderlichen, heilsamen Wirkungen hervorbringen könnte, vielmehr beschwert sie den Magen, erregt nicht selten Uebelkeiten, Aufstoßen oder Durchfälle, folglich hindert sie in dieser Form und unter diesen Umständen die Absicht des Arztes.

Beſſer bekömmt hier ein gelindes Dekokt, oder auch bey denen, die nicht gern viel einnehmen, eine Auflöſung aus dem Extrakt der peruvianiſchen Rinde. Ich laſſe zwey Loth des Chinapulvers in einem Maas Waſſer in einem verdeckten Gefäß bey gelindem Feuer eine Viertelſtunde ſieden, ſetze dann zwey Quentchen Laugenſalz hinzu und laſſe dies, bis es kalt geworden iſt zugedeckt ſtehen, ſeige es dann durch einen Tuch, und ſetze zwey Loth Zimmettinktur und vier bis ſechs Loth Klapperroſenſyrup hinzu. Dies nehmen ſie mit Nutzen alle zwey oder drey Stunden zu einer halben Theetaſſe voll. Denen, die nicht gern viel einnehmen, laſſe ich ſechs Quentchen Extrakt und ein Quentchen Laugenſalz in ſechs Loth Zimmetwaſſer auflöſen und zwey Quentchen Zimmettinktur und vier Loth des obigen Syrups hinzuſetzen, und hievon alle drey Stunden einen Eßlöffel voll nehmen. Dies widerſteht noch weniger, iſt vielmehr den mehreſten angenehm, ſtärkt den Körper, befördert die Ruhe, widerſteht den heftigen Nachwehen noch immer, und befördert doch den Abfluß der Unreinigkeiten aus der Gebärmutter. Im Fall aber bey zunehmenden Kräften die Nachwehen heftiger, ſchmerzender werden ſollten, können auch noch wieder funfzehn bis zwanzig Tropfen Sydenhams Laudanum zugeſetzt, oder dazwiſchen ein Gran Mohnſaft mit Zucker und etwas Rhabarber gegeben werden.

Da die Leibesverſtopfung hier Schaden verurſacht, ſo muß ſolche durch tägliche, gelinderöfnende Klyſtiere verhindert werden, welche überdem noch die Krämpfe und zu heftige Nachwehen verhindern.

In dieſen Fällen ſowohl, als nach jeder Entbindung, müſſen ſchnelle Erkältungen ſorgfältig vermieden werden. Und dies geſchieht am beſten dadurch, wenn man die Wöchnerinnen, wie es nach der alten höchſt ſchädlichen Art Mode war, nicht zu warm hält, mit leichten Decken zudeckt, und die Zimmer im Winter mäßig heizet, und ſie zu allen Jahrszeiten vorſichtig auslüftet und reiniget, weil dadurch die vorzüglichſten Gelegenheiten zur Erkältung entfernt, und die üblen Folgen vermieden werden.

In dieſen Fällen, nach ſo großen Blutausleerungen muß die Frau länger, als nach gewöhnlichen Entbindungen das Bette hüten und auch länger unter der Aufſicht des Arztes bleiben, wenn ſie ſich nicht der Gefahr beſtändig zu kränkeln oder wenigſtens doch ähnliche Vorfälle in den künftigen Schwangerſchaften zu erleiden, ausſetzen will. Es iſt alſo auch noch lange, öfters Monate lang ein gutes Verhalten und der Gebrauch ſtärkender Mittel, und unter dieſen vorzüglich die peruvianiſche Rinde nöthig, die auch, wenn der Körper ſchon bewegt wird, mit Eiſen verſetzt, oder mit Wein genommen werden kann.

In den Fällen, wo der Mutterkuchen durch die heftigen Bewegungen des Kindes getrennt worden iſt, als wenn die Nabelſchnur zu kurz, oder ſolche um den Hals des Kindes, oder um den Leib geſchlungen, wohl gar verknüpft wäre, wird eben ſo verfahren wie ich vorher gelehrt habe. Man erfährt in dieſen Fällen die Urſache des Blutfluſſes ſelten eher, bis die Frau entbunden iſt. Man muß alſo hier ebenfalls alles anwenden, das Blut zu ſtillen, oder, wenn dies nicht möglich, die künſtliche Entbindung vornehmen. Bey der Wendung kann ein geübter und vorſichtiger Geburtshelfer die Urſache entdecken und bisweilen glücklich heben. Es ſind inzwiſchen die Fälle wohl ſehr ſelten, wo die Verſchlingung der Nabelſchnur allein eine Lostrennung des Mutterkuchens und eine beträchtliche Verblutung zu Wege bringen ſollte, ſondern es müſſen mehrere Urſachen zugegen ſeyn, welche die Lostrennung der Gefäße u. ſ. w. bewirken. Ich habe ſchon einige Fälle gehabt, da die Nabelſchnur um den Hals des Kindes, auch um die Beine geſchlungen war, ohne einen andern Schaden zu bemerken, als daß die Geburt auch bey den heftigſten Wehen langſamer erfolgte, wie wir noch in der Folge ausführlicher ſehen werden.

Fünftes Kapitel.

Von den Krankheiten der Gebärenden, ihren Zeichen und Urſachen.

Ich werde nur von den Krankheiten der Gebärenden reden, die die Geburt erſchweren, widernatürlich oder gar ohne Operation unmöglich machen, ohne mich in die beſondere Lehre der Entbindungskunſt einzulaſſen, oder jeden Handgriff und jede Operation nach denen darinn einmal feſtgeſetzten Regeln zu beſchreiben.

Eine Frau, die ein geſundes vollkommenes Kind zur rechten Zeit leicht und natürlich zur Welt bringen ſoll, muß geſund und wohlgebauet ſeyn, vorzüglich aber keine Fehler der Geburtstheile und der Knochen des Beckens haben. Alles alſo, was die Frau krank und ſchwach machen, beſonders aber die Knochen des Rückgrads und des Beckens oder die Geburtstheile verunſtalten kann, wird auch eine ſchwere oder widernatürliche Geburt verurſachen.

Die Urſachen einer ſchweren Geburt können nun ferner in dem Körper der Mutter oder des Kindes, oder auch in beyden zugleich ihren Grund haben. In

lezterm haben ſie es ſeltener, ſind weniger gefährlich und leichter zu heben, in der Mutter aber deſto öfter, werden gefährlicher und zuweilen unbezwingbar. Auch kann durch die Unwiſſenheit und ſchlechte Behandlung der Hebamme eine leichte Geburt in eine ſchwere, und dieſe in eine widernatürliche verwandelt werden.

Eine vollkommene reife Frucht muß neun Monat oder achtunddreyßig bis vierzig Wochen in der Gebärmutter bleiben und genährt werden, und dann durch hinlängliche, den Kräften der Frau und der Größe des Kindes angemeſſene Wehen ohne ſonderliche Hülfe der Kunſt und ohne zu große Schmerzen geboren werden. Dies iſt eine leichte natürliche Geburt. Hart und ſchwer wird ſie genannt, wenn zwar die Geburt auch von der Natur, aber nur langſam, nicht ohne große Schmerzen und beſondere Zufälle bewirkt wird, widernatürlich und künſtlich dagegen, wenn die Frucht nicht ohne die Kunſt, das heißt, nur durch die Hände oder Inſtrumente des Geburtshelfers bewirkt werden kann. Alle Geburten endlich, die vor dieſer von der Natur feſtgeſetzten neunmonatlichen Zeit erfolgen, werden vom ſiebenten Monat an frühzeitige, und vom erſten bis zum ſiebenten, unzeitige Geburten genannt. Erfolgt aber die Geburt nach neun Monaten, im zehnten, eilften u. ſ. w. ſo wird

dieſe eine überzeitige, oder beſſer zu ſpäte Geburt genannt. Es ſind zwar einzelne Beyſpiele, daß ganz vollkommene Kinder von ſieben Monaten geboren und erhalten worden ſind, wie hievon unter andern la Motte ein beſonders anmerkungswürdiges Beyſpiel anführt.*) Er kannte eine Frau, die allemal im ſiebenten Monat ein vollkommenes Kind zur Welt brachte. Auch ihre Töchter geboren nachher immer im ſiebenten Monat. Ein Beweiß, daß die Urſache dieſer frühern Geburt in der Mutter gelegen hat, und auf die Kinder fortgepflanzt worden iſt. Schade iſt es, daß man nicht weiß, ob die Urſachen der frühern Geburten ganz allein in der Frau gelegen haben, oder ob auch nicht des Mannes Saame von einer beſſern Natur, vollkommener geweſen ſey und etwas zur frühern Reifwerdung der Frucht beygetragen habe? Höchſt wahrſcheinlich ſind die Urſachen in der Frau gegründet geweſen, ſo wie nach der Erfahrung die Zwillings- und unzeitige Geburten in dem Weibe gegründet ſind. Hätte die Frau beym la Motte zwey Männer gehabt, und wäre von jedem verſchiedentlich im ſiebenten Monat von vollkommenen Kindern entbunden worden, ſo wäre dieſe Meinung noch gewiſſer, und für den Naturforſcher angenehm.

*) La Motte traité des accouchemens. Liv. 1. Chap. 28.

Daß aber vor dem ſiebenten Monat eine vollkommen reife Frucht zur Welt gebracht werden ſollte, iſt höchſt unwahrſcheinlich und widerſpricht der Erfahrung. Geſchieht es dennoch, ſo findet entweder ein Irrthum, oder wohl öfter ein Betrug der Frau ſtatt. Ich habe irgendwo geleſen, daß eine gewiſſe Livia, die Gemahlin des Kaiſers Auguſt, im dritten Monat nach ihrer Vermählung einen vollkommenen Sohn geboren hat, ohne daß der Gemahl das geringſte argwohnte, vielmehr dieſen Sohn mit großer Freude als einen rechtmäßigen Erben erkannte. Aber nicht alle Männer ſind ſo galant, als der Kaiſer Auguſt. Auch lieſet man nicht ſeltene Beyſpiele, daß Weiber im zehnten, eilften, ja dreyzehnten Monate nach ihres Mannes Tode, Kinder zur Welt gebracht haben, *) welches verſchiedene angeſehene Aerzte, und unter dieſen vorzüglich Heiſter, **) haben vertheidigen wollen. So wahr es iſt, daß ſich die Natur nicht allemal pünktlich an unveränderliche Geſetze bindet, ſondern vielmehr dann und wann von dem ordentlichen Wege abweicht, und es Umſtände giebt, welche die Geburt beſchleunigen oder verzögern können; ſo wahr iſt es auch, daß die Vertheidiger der gar zu frühen und zu ſpäten vollkommenen Geburten die Sache übertrieben,

*) Commentar. v. Switen. Tom. IV. §. 1310.

**) Heiſter diſſ. de partu tredecimeſtri. Helmſtadii 1727.

und entweder aus Uebereilung oder aus Eigennutz gefehlt haben. Ich setze zum voraus, daß die Frucht in der Gebärmutter, und nicht außerhalb derselben befindlich und lebendig ist. Denn in solchen Fällen kann die Frucht nicht zur gehörigen Zeit zur Welt gebracht werden, wenn sie auch lebt; ihr Sitz muß erst mit Mühe erkannt, und die Lösung durch Operationen bewerkstelligt werden, wodurch allerdings die Geburt verzögert oder gar unmöglich gemacht werden kann. Eben so kann die Frucht todt, verhärtet, steinhart seyn, wie ich selbst einen Fall gesehen habe, und der von dem Herrn Professor Walther in Berlin beschrieben worden ist. In diesen Fällen kann die Entbindung später oder gar nicht erfolgen.

Wir haben im dritten Kapitel gesehen, daß verschiedene Krankheiten, Blutflüsse u. s. w. in allen Monaten (vor dem siebenten) unzeitige Geburten verursacht haben. Dies ist etwas widernatürliches, so wie es in der ganzen Natur, sowohl bey den Thieren und Pflanzen auch geschieht. Aber alle diese frühzeitigen Geburten sind unreif, unvollkommen, entweder gar nicht zu gebrauchen, gleich todt, oder endigen doch bald ihr schwaches Leben. Ganz anders verhält es sich mit den zu späten Geburten. Hier sollen nach der Meinung einiger Aerzte die Kinder nicht todt, sondern lebendig und vollständig seyn, und diese Vollständigkeit

wegen Fehler und Krankheiten der Mutter nur um so viel später, im zehnten, eilften Monat u. s. w. erhalten haben. Aber nach einer genauen, richtigen Erfahrung werden jene Ursachen das Gegentheil bewirken. Alle mögliche Krankheiten, gewaltsame Verletzungen, Leidenschaften, Hunger und Noth, das hohe Alter des Vaters, die während der Schwangerschaft fortfließende Reinigung, Zwillingsgeburten und selbst Scirrhi und Geschwüre der Gebärmutter werden zwar zuweilen den Wachsthum der Frucht hindern, aber allemal die Geburt beschleunigen, öfter eine frühzeitige, schwerlich aber eine zu späte Geburt bewirken; so wie im Gegentheil die starken Naturkräfte, das Wohlleben der Eltern, eine vollkommene, zeitige Geburt verursachen werden. Dies lehrt die Vernunft, Erfahrung und Analogie.

Alles Lebendige in der Natur wächst stärker, wird dauerhafter, vollkommener und früher reif, wenn es gut gepflegt und genähret, und in einen guten Boden verpflanzt wird; dagegen verdirbt es, wird nicht reif, fällt früher ab oder stirbt, wenn es verwahrloset wird, und nicht die gehörige Temperatur und Nahrung erhält. Auch bestätigt dies die Erfahrung bey den Menschen. Ich frage jeden die Wahrheit liebenden Arzt und Wundarzt — wenn sie anders Lust und Gelegenheit zu solchen Beobachtungen gehabt haben — ob

nicht die schwächlichen, elenden, selbst todtgebornen Kinder immer zu früh, vor der gehörigen Zeit zur Welt gekommen sind? ob nicht eine kranke, schwächliche, von Noth und Sorgen geplagte Mutter immer zu früh, wenigstens niemals zu spät geboren hat? Daher diese Unglücklichen aus Instinkt und durch die Erfahrungen anderer Weiber unterrichtet, oft lange vor der gewöhnlichen Zeit eine frühzeitige Geburt befürchten und sich dazu anschicken.

Nach diesen Beobachtungen und Erfahrungen, fallen also die späten Geburten nach zehn Monaten ins Fabelhafte. Nach meiner Ueberzeugung müßte nach diesen vorausgeschickten Beobachtungen und Vergleichungen kein zehn und noch weniger ein eilf oder gar dreyzehnmonatliches Kind für ächt und Erbfähig erklärt werden.

Herr Bouvart, ein ganz vorzüglich geschickter Arzt und Autor, nimmt aufs äußerste zehn Monat und zehn Tage, in dem Sinne nämlich, worinn Hypocrates eine Monatszeit genommen hat, an, und beweist aus unumstöslichen Gründen, daß eine spätere Geburt eines lebenden Kindes unmöglich sey, und daher solche billig zu verwerfen wären. *).

*) Bouvart consultation sur une naissance tardive &c. à Paris 1765.

Im dritten Kapitel habe ich die Urſachen der unzeitigen, zu frühen Geburten angeführt, auch gezeigt, daß ſolche Kinder, wenn ſie vor dem ſechſten Monat geboren werden, entweder ſchon todt ſind oder doch bald nach der Geburt ſterben. Izt werde ich die Fehler und deren Urſachen anführen, die die Geburt erſchweren, verhindern oder widernatürlich machen. Dieſe Fehler haben ihren Grund entweder in dem widernatürlichen Bau der Knochen oder der fleiſchigten Theile. Erſtere finden am öfterſten ſtatt, ſind am ſchwerſten, oft gar nicht zu heben.

Die Knochen ſind nun entweder überhaupt, oder nur an einzelnen Theilen fehlerhaft. Erſteres lehrt der Augenſchein und das Gefühl. Eine Perſon, die überhaupt ungeſtaltete Knochen hat, iſt zwar zuweilen zur Empfängnis, aber höchſt ſelten und im hohen Grade gar nicht einer natürlichen Geburt fähig, und ſollte aus dem Grunde auch nicht zur Ehe zugelaſſen werden. Eben ſo leicht werden die verwachſenen Perſonen erkannt. Iſt die Verwachſung groß, mit zur Welt gebracht, oder doch bald nach der Geburt, nach Krankheiten, als der Rachitis u. ſ. w. erfolgt; ſo ſind ſelten die Knochen der Bruſt und des Rückgrades allein ungeſtaltet, ſondern noch andere mehr, und beſonders die in der Jugend weiche, durch lockere Knorpel getrennte Knochen des Beckens. In dem Falle, wenn

nur der Rückgrad oder das Brustbein durch äußere Ursachen gebogen sind und die Frau verwachsen ist, kann das Becken sehr gut gebildet, und die Frau Geburtsfähig seyn; obgleich auch in diesem Fall allemal während der Schwangerschaft mehr oder weniger üble Zufälle und eine schwerere Geburt erfolgen werden, weil die Unförmlichkeit des Rückgrades die Brust- und Bauchhöhle verengert, folglich der Ausdehnung der Gebärmutter, wie auch den Verrichtungen der übrigen Eingeweide einigermaßen widerstanden wird. Ist aber der Rückgrad nach unten, nahe am Becken verbogen, oder widernatürlich gestaltet, so hat dies schon einen größern Einfluß auf die Frucht, und kann ganz allein schwere, ja widernatürliche Geburten veranlassen. Vorzüglich aber und am öftersten wird die Geburt hart oder widernatürlich, wenn die Knochen des Beckens fehlerhaft gebildet, oder durch Krankheiten, oder äußere Gewaltthätigkeiten verunstaltet sind.

Das Becken kann zu weit oder zu eng, von vorne nach hinten, oder von beyden Seiten, oben am Eingange, oder unten am Ausgange zusammengedrückt, und endlich so verunstaltet seyn, daß mehrere vorangeführte Fehler zugleich statt finden. Ob nun gleich diese Fehler zuweilen alle — die Weite des Beckens ausgenommen — auf einmal statt finden können, auch wirklich statt gefunden haben; so geschieht

dies doch nur zum Glück der Frauen und der Welt, höchst selten. Es giebt aber andere Fehler dieser Knochen, die öfter vorkommen, nicht so absolut die Geburt erschweren oder verhindern und zuweilen leicht, zuweilen aber auch nicht gehoben werden können, als Auswüchse der Knochen und Beingeschwülste, die durch eine Verderbniß des Knochensafts, durch die venerische Krankheit, die Gicht, den Scharbock oder andere Schärfen verursachet werden können. Ferner kann das Steißbein allein zu sehr gekrümmt oder unbeweglich, und dessen Knorpel sowohl, als die aller übrigen Knochen des Beckens, zu hart oder völlig beinartig seyn.

Die zu große Weite des Beckens findet seltener statt, wenigstens nicht in der Art, daß sie böse oder gar gefährliche Wirkungen bey der Geburt verursachen sollte.

Man kann die Weite des Beckens vor der Geburt wohl einigermaßen durch das Gesicht und die Vernunft beurtheilen, aber nur durch die Untersuchung mit der Hand, durch die Mutterscheide mehr und richtiger erkennen, wenn der Untersucher anders geübt und mit anatomischen Kenntnissen versehen ist.

Die Frauen, welche ein weites Becken haben, erleiden schon öfters vor der Niederkunft in der Höhe der Schwangerschaft Verfälle der Gebärmutter, oder

doch eine tiefere Senkung des Muttermundes in die Scheide, so daß sie öfters nicht gehen können, beym Beyschlaf leiden, und außer demselben einen drückenden Schmerz an der Schaam fühlen u. s. w. Denn bey einer zu weiten Beckenhöhle senkt sich die Gebärmutter immer mehr, je schwerer sie wird, und überwindet endlich durch diese vermehrte Schwere die Kraft ihrer Bänder, daher diese geschwächt werden, weniger widerstehen, und die Ursache der Senkung vermehrt wird.

Durch eine zu große Weite des Beckens kann die Geburt beschleunigt aber auch verzögert werden. Beschleunigt wird sie mehrentheils, und dadurch zuweilen der Mutter und dem Kinde gefährlich. Bey den ersten wahren Wehen zieht sich die Gebärmutter zusammen, und preßt das Kind mit Gewalt gegen den noch verschlossenen, oder nicht genug erweiterten Muttermund, und da die Beckenöfnungen groß sind, und die Knochen der andrängenden Gebärmutter zu wenig widerstehen; so wird der Muttermund und Hals sehr tief in die Scheide gepreßt, ehe ersterer noch geöfnet wird; ist die Frau stark und mit viel Naturkräften versehen, so folgen schnell hintereinander heftige Wehen, wodurch sich die Gebärmutter so stark zusammen zieht, und das Kind gegen den Muttermund preßt, daß dieser bisweilen plötzlich zerreißt und die

Frucht mit Gewalt auf die Erde ſtürzt. Hiedurch kann nicht nur wegen der gewaltſamen Trennung der Nachgeburt, ſondern auch wegen der Zerreißung des Muttermundes, der Nabelſchnur und der Scheide, eine ſtarke Verblutung, ſondern auch mittel- oder unmittelbar der Tod der Mutter und des Kindes verurſacht werden. Auch kann ein Vorfall der Mutter zugleich mit der Frucht erfolgen, wenn die Hebamme oder der Geburtshelfer unwiſſend und unerfahren ſind. Endlich entſtehen nicht ſelten, während der Schwangerſchaft, oder doch nach der Entbindung Vorfälle der Gebärmutter.

Noch kann die Geburt durch eine zu große Weite des Beckens verzögert und ſehr hart werden, ob ich dies gleich noch nicht von andern Schriftſtellern angeführt gefunden habe. Denn iſt beſonders die obere Beckenhöhle ſehr weit, ſo widerſteht der ſchnellern und größern Ausdehnung der beſchwängerten Gebärmutter in den erſten Monaten nichts. Durch dieſe zu ſchnelle Ausdehnung können aber in einzelnen Fällen die Muskelfibern der Gebärmutter zu ſchnell über ihr Vermögen ausgedehnt, und dadurch ſo erſchlafft werden, daß ſie mehr oder weniger von ihrer Spannkraft und ihrem eigenthümlichen Reiz verlieren. Es entſteht daher der Zuſtand der Gebärmutter, welchen die Aerzte die Atonie zu nennen pflegen. Da nun dieſer Reiz

und die Spannkraft der Muskelfibern während der Geburt zur Forttreibung der Frucht so nothwendig iſt, ſo muß in dieſem Fall die Geburt, wegen fehlender oder zu ſchwacher Wehen, langſam und ſchwer von Statten gehen. Ich habe im vorigen Jahr einen Fall unter Händen gehabt, der dieſe Meinung beſtätigt hat.

Eine junge, geſunde, ſtarke, ſanguiniſche Perſon begehrte meine Hülfe, nachdem ſie ſchon dreyßig Stunden gekreiſet hatte. Die Wäſſer waren ſchon vor vierundzwanzig Stunden in Gegenwart der Hebamme weggefloſſen. Der Muttermund war gehörig geöfnet, und der Kopf des Kindes eben in die obere, weite Beckenöfnung getreten, und dennoch erfolgte die Geburt nicht, und die anfangs ſchwachen Wehen blieben nunmehro gänzlich aus. Ich verordnete erſt eine Aderlaß, dann äußere Bähungen über den ungewöhnlich ausgedehnten Unterleib und die beſten mir bekannten Wehen erregenden Arzneyen, als die Zinnmettinktur mit Opium und Wein. Es erfolgten gar keine Wehen und der Kopf blieb unbeweglich ſtehen. Ich verſuchte erſt den Roenhuyſiſchen Hebel vergeblich und endlich die Zange, vermochte ſie aber, der Weite des Beckens ungeachtet nicht ſo hoch zu bringen, daß ich den nicht eingekeilten Kopf gehörig faſſen und herausziehen konnte. Ich verſuchte alsdann die Wendung.

aber ob ich gleich meine Hand bequem durch die Scheide bringen und den Kopf etwas seitwärts schieben konnte, so vermochte ich ihn dennoch nicht so weit zurück zu bringen, daß ich mit meiner Hand vorbeykommen und die Füße erreichen konnte. Das Kind war sehr groß und stark von Knochen. Die Frau hatte nunmehro gar keine ächte Wehen, keine Empfindung im Unterleibe, dagegen einen unerträglichen Schmerz im Kreuz, als wenn es ihr, nach ihrem Ausdruck, abbrechen wollte. Ich verordnete reizende Klystiere, ließ über den Unterleib Oel mit Mohnsaft und Kampher stark einreiben, war aber durch nichts vermögend Wehen zu erregen, oder die geringste Veränderung in den Geburtstheilen und der Lage des Kindes hervorzubringen. So sehr diese Geburt einer natürlichen glich, und so wenig Gefahr ich anfangs befürchtete, so schwer, so bedenklich wurde sie mir izt. Ich ließ endlich eiskaltes Wasser mit Tüchern über den Unterleib schlagen, und dies, so bald es lau ward, wieder erneuern. Unmittelbar hierauf äußerten sich Schmerzen im Bauch, und bald nachher einige schwache Wehen. Die Frau hatte großen Muth und viele Kräfte, strengte sich recht heldenmäßig an, wodurch der Kopf ungefähr einen Zoll lang vorgerückt wurde. Ich legte gleich die Zange an, und war nach einigen vergeblichen Versuchen endlich so glücklich das Kind

zur Welt zu bringen. Gleich nach der Ausziehung des Kindes stürzte hellrothes Blut häufig aus der Scheide. Ich holte schnell die nur noch an einer Seite festsitzende Nachgeburt, aber das Blut floß mit gleicher Stärke. Die Frau ward todtenblaß und ohnmächtig. Ich stürzte kalt Wasser über den Bauch und die Geburtstheile und brachte Eßig in die Gebärmutter. Diese war noch ganz ausgedehnt, fing sich aber nunmehro, da ich sie innerhalb gelinde drückte und reizte, allmälig an zusammen zu ziehen. Ich wiederholte das Einbringen des Eßigs, und hatte das Vergnügen wahrzunehmen, wie sich die Gebärmutter immer mehr zusammenzog und das Bluten nachlies. Ich ließ noch äußerlich den Weineßig öfters erneuert überschlagen, und verordnete innerlich den Mohnsaft. Die Nacht war sehr ruhig, und am Morgen der Blutfluß völlig gehoben. Indessen hatte diese Person lange nachher sehr schlimme Zufälle. Der unerträgliche Schmerz im Kreuz hielt über vier Wochen an, so wie der ganze Körper aufgedunsen war. Gelinde Abführungen, und nachher der anhaltende Gebrauch der Fieberrinde, leisteten die besten Dienste. Sie hat izt ihre vorige Gesundheit wieder.

Oefter und zum größern Schaden der Gebärenden und des Kindes ereignet sich das Gegentheil, nämlich, daß das Becken dergestalt verunstaltet ist,

daß die obere oder untere Oefnung zu enge wird. Den erſten Fall erkennet man nur einigermaßen durch das Geſicht und Gefühl, nie aber vor der Entbindung mit Gewißheit. Und auch hier wird es mehrentheils zu ſpät, nur dann erkannt, wenn der Kopf ſchon eingekeilt iſt, oder wenn ein anderer Theil des Kindes, die Schulter, der Arm u. ſ. w. eingetreten ſind.

Die Anatomie lehrt, daß die obere Oefnung des kleinen Beckens im natürlichen Zuſtande des weiblichen Körpers von dem einen Darmbein zum andern, fünf Zoll, und vom Heiligenbein bis zu den Schaambeinen vier Zoll im Durchmeſſer hat. Die Entbindungskunſt lehrt, daß nach dieſem Maaß die Geburten gewöhnlicherweiſe die natürlichſten, die leichteſten ſind. Je länger dieſe Durchmeſſer ſind, je mehr erweitert ſich der Eingang ins Becken, und es entſteht der erſte Fall, die zu weite Beckenöfnung. Im Gegentheil wird, wenn die Durchmeſſer kürzer ſind, die Oefnung kleiner. Die Entbindungskunſt lehrt, daß die Geburt, wenn anders der Kopf des Kindes nicht gar zu groß, oder widernatürlich geſtaltet iſt, dennoch, ob gleich etwas härter, ohne ſonderliche Beyhülfe der Kunſt glücklich von ſtatten gehen kann, wenn dieſe Durchmeſſer auch einen halben Zoll kürzer wären. Mehr dürfen ſie aber nicht abnehmen, weil ſonſt durchaus harte oder widernatürliche Geburten erfolgen müſſen.

Wäre nur ein Durchmeſſer kürzer, z. B. von einem Darmbein zum andern, und der andere, von forne nach hinten von gehörigem Maaß, oder auch umgekehrt, ſo kann die Geburt auch bey einer größern Abweichung des angegebenen Maaßes dennoch erfolgen, weil in dieſem Fall die weichen Knochen des Kopfs entweder von ſelbſt, durch die Kraft ſtarker Wehen, oder durch die Zange ſo zuſammengedrückt werden können, daß ſie ſich nach der Seite des größern Raums ausdehnen und auf die Weiſe löſen und durchbringen laſſen. Sind aber beyde Durchmeſſer, oder auch nur einer zu kurz, unter drey Zoll, ſo wird im erſten Fall die Beckenöfnung auf beyden Seiten, und im lezten nur auf der einen zu enge, folglich der Durchgang des Kopfs ſchwer oder gar unmöglich. Die Erfahrung lehrt, daß in dieſem Fall, wenn der Eingang des kleinen Beckens zu enge iſt, der Ausgang mehrentheils weit und größer wie gewöhnlich iſt. Hiedurch würde die Hülfleiſtung und die Löſung des Kopfs einigermaßen erleichtert. Bey gar ungeſtaltetem Becken können aber auch die Knochen ſo gebogen, ſo zuſammengedrückt und verwachſen ſeyn, daß beyde Beckenhölen zu enge ſind. In dieſem Fall wird die Geburt allemal höchſt ſchwer, oder gar unmöglich. Aber es kann auch der Ausgang des Beckens allein zu enge, und der Eingang natürlich beſchaffen ſeyn. Dieſer Fall iſt nicht

so schlimm für die Mutter und das Kind, kann theils eher abgeholfen, oder die Geburt doch durch die Kunst befördert und dann auch früher und leichter erkannt werden.

Die Enge der untern Beckenöfnung wird verursacht, wenn entweder das Heiligenbein zu gerade, oder das Steißbein zu sehr nach innen gekehrt oder auch zu gerade und völlig unbeweglich, und endlich, wenn nach einer Hüftverrenkung der Kopf des Schenkelknochens ausgewichen und in das eyförmige Loch getreten ist. Der erste Fall, wenn das Heiligenbein nicht gehörig gekrümmt ist, sondern gerade steht, ist der schlimmste. Denn hiedurch wird der Ausgang des Beckens viel enger und das Heiligenbein ist zu stark, zu unbeweglich, als daß man es durch die Hand oder durch ein Instrument krümmen, oder nach hinten beugen könnte. Da nun in diesem Fall gemeinhin der Eingang des Beckens sehr weit ist, so wird der Kopf des Kindes schnell durch die obere Oefnung getrieben, dann aber in der untern mehr oder weniger der Enge gemäß eingekeilt. Hier leidet der Mastdarm sehr, weil er keinen Raum in der hier fehlenden Krümme des Heiligenbeins findet, sondern dem Drucke des Kopfs mehr ausgesetzt ist. Auch leidet das Mittelfleisch in diesem Fall, und wird aller Vorsicht und Geschicklichkeit des Entbinders ungeachtet nicht selten zerreißen. Auch kann das Steis-

bein, wenn es zu ſehr nach innen gekrümmt, oder auch nur gerade und unbeweglich iſt, die Enge der untern Beckenöfnung einigermaßen vermehren. Dies wird leicht durch die in die Scheide oder in den Maſtdarm gebrachte Finger erkannt.

Auswachſungen und Beingeſchwülſte dieſer Knochen, welche die Beckenhöle bilden, können ebenfalls dieſe Oefnungen enger, und die Geburt ſchwer und hart machen.

Endlich, ſo kann auch bloß die zu große Härte der Beckenknochen die Urſache ſchwerer Geburten werden. Sind die Knorpel zwiſchen den Schaambeinen und dem Heiligen- und den Darmbeinen zu ſtark, gar knöchern; ſo wird hiedurch allerdings die Geburt erſchwert werden. Daß dies geſchieht, lehren die Erfahrungen der Aerzte durch die Leichenöfnungen ſolcher Schwangern oder Gebärenden. Man findet im Levret viele Beobachtungen der vorzüglichſten Aerzte aufgezeichnet, *) wie auch im von Switen. **) Man hat ſolche Perſonen nach dem Tode geöfnet und gefunden, daß die Knorpel zwiſchen den Beckenbeinen weicher, nachgebender, breiter und dünner, ja wohl gar getrennt geweſen ſind. Auch die Geburten alter Perſonen beſtätigen dies. Im Alter werden die Knorpel

*) Levret l'art des accouchemens.

**) van Switen Commentar. Tom. IV. §. 1316.

überhaupt härter und mehrentheils beinern, und daher sind auch dann die Geburten schwerer und schmerzhafter. In der Jugend, wenn die Knochen im natürlichen Zustande sind, geben diese dem Drucke des eintretenden Kopfes nach; die weichen elastischen Knorpel leiden eine gewisse Ausdehnung, wodurch die Beckenöfnungen etwas erweitert werden und der Durchgang des Kopfs erleichtert wird. Welcher aufmerksamer, geübter Geburtshelfer hat nicht öfter bey einer harten Geburt, das Krachen der Knochen und die Auseinanderdehnung der Knorpel, folglich eine geringe Erweiterung der Beckenöfnung bemerkt? In diesen Fällen klagen die Gebärenden auch über große, und nach der Geburt anhaltende Schmerzen in der Gegend dieser Knorpel, müssen auch länger das Bette hüten, lange hinken und am Stock gehen, bis sich die Knorpel wieder verkürzt haben und fester geworden sind.

Daß Mauriceau die Weiber öfters gleich nach der Entbindung nach ihrem Lager hingehen gesehen hat, haben mehrere gesehen, und beweist nichts weiter, als daß sich nicht allemal diese Knorpel wdhrend der Geburt stark ausdehnen, und noch weniger die Knochen von einander weichen. Lezteres glaube ich auch nicht, sondern sehe dies, da es verschiedene glaubwürdige Männer gesehen zu haben versichern, als einen seltenen widernatürlichen Fall an.

Zu einer ganz natürlichen Geburt wird erfordert, daß sie zwar nicht ohne Schmerzen und Angst, wohl aber ohne irgend eine wesentliche Verletzung des Körpers und leicht vor sich gehe. Hier muß das Verhältniß der Beckenhöle gegen das Kind so beschaffen seyn, wie es denn auch meistens ist, daß keines von beyden Gewalt und noch weniger eine Verletzung erleidet, wie es doch immer bey der gewaltsamen Ausdehnung der Knorpel, da sie getrennet werden müssen, geschieht. Ist aber das Becken etwas zu enge, und der Kopf des Kindes ein wenig zu groß, so kann in jungen Körpern, nach meinen Begriffen leicht eine größere Ausdehnung der Knorpel und dadurch eine glückliche Geburt erfolgen. Nur eine sehr geringe Vermehrung des Raums, um einige Linien kann hier öfters hinreichend seyn. Aber in diesem Fall werden die Weiber nicht davon laufen, sondern kaum stehen können, und noch lange nach den Wochen über eine Schwäche im Kreuz und den Beinen klagen. Da in diesen Fällen die Geburt ganz natürlich immer härter, langsamer und unter gröſsern Schmerzen erfolgt, so wird die Ursache zwar in die harte Geburt gesetzt, doch ohne den eigentlichen Sitz derselben bestimmen zu können, daher denn öfters unerfahrne oder eigensinnige Aerzte bald dies bald jenes, ohne Grund und Wirkung, zur Plage des armen Weibes frisch weg verordnen, und endlich die Hebam-

me oder den Geburtshelfer einer Gewaltſamkeit beſchuldigen.

So wie die Fehler der Knochen mannigfaltige Urſachen harter und widernatürlicher Geburten werden, ſo können auch Fehler der fleiſchigten Theile, nämlich der äußern und innern Geburtsglieder, ſchwere und widernatürliche Geburten verurſachen, ob dieſe gleich nicht ſo unwiderſtehlich und öfter zu heben ſind.

Alle Fehler an der Schaam, als ſehr geſchwollene, entzündete, in Eyter gegangene, verwachſene Lefzen, können zwar keine widernatürliche Geburten verurſachen, aber ſowohl dieſe als auch die natürlichen ſchmerzhafter und langwieriger machen, weil ſie nicht nur das Einbringen der Hand und der Inſtrumente, ſondern auch das Durchdringen des Kopfs ſehr erſchweren, auch ſelbſt der gehörigen Erweiterung der Scheide widerſtehen, weil ſie, im natürlichen Zuſtande, mit in die Scheide gezogen, oder doch ſo verdünnet werden, daß ſie gleichſam während der Geburt verſchwinden, welches bey vorbeſchriebenen Fehlern gar nicht, oder doch nicht ohne große Schmerzen geſchehen kann. Dieſe Zufälle ereignen ſich öfter, als daß der Eingang der Scheide durch eine zu ſtarke, gleichſam verhärtete Jungfernhaut verſchloſſen ſeyn ſollte. Sie werden leicht durch das Geſicht und Gefühl erkannt. Beträchtlicher ſind folgende Fehler.

Wenn die Scheide vorgefallen, oder durch Geſchwüre, oder durch eine Zerreißung bey der Geburt und darauf folgende Eiterung, durch Wunden, Geſchwüre, Steine u. ſ. w. verwachſen iſt, wenn der Muttermund während der Schwangerſchaft durch irgend eine Urſache entzündet, zerriſſen worden, und dadurch in Eyter gegangen und verwachſen, oder durch Gewächſe verſchloſſen iſt. Ein bösartiger weißer Fluß, eine vernachläßigte veneriſche Krankheit, ein im Körper verborgen gelegenes Krebsgift, ein unmäßiger, übernatürlicher Beyſchlaf, und endlich alle gewaltſame Verletzungen dieſer Theile können ebenfalls zu jenen Fehlern und zur Verwachſung der Scheide und des Muttermundes Gelegenheit geben, als wenn z. B. das Mittelfleiſch während der Geburt zerriſſen und die Wunde übel geheilet wird, ſo daß der Maſtdarm mit der Scheide verwachſen und dieſe dabey verengert iſt.

Auch lehren ſeltene Beyſpiele, daß Frauen eine ſehr übelgebildete Mutterſcheide, oder nur ſtatt derſelben einen engen Gang haben können, der kaum das Einbringen eines Federkiels erlaubt. Sogar hat man beobachtet, daß die Scheide gänzlich gefehlt, und ſich der Muttermund in den Maſtdarm geöfnet hat. Wahrſcheinlich hat dieſe äußere Oefnung eine Gemeinſchaft mit der Gebärmutter gehabt, weil die Frau doch durch

diese Oefnung beschwängert worden ist. In diesen Fällen wird die Geburt ohne Hülfe der Kunst unmöglich, sondern diese muß hier allein wirken, wenn anders nicht die Mutter und das Kind, und besonders erstere eines erbärmlichen Todes sterben soll.

Auch Leisten- und Nabelbrüche können eben so wohl als ein Muttervorfall, die Geburt erschweren und verhindern. Erstere können nicht nur während der ganzen Schwangerschaft durch die Einklemmung die gefährlichsten Zufälle veranlassen, sondern auch während der Geburt die Wehen verhindern und so eingeklemmt werden, daß darinn eine Entzündung entstehen und selbst der Brand erfolgen kann; leztere kann während der Geburt noch ehe der Muttermund geöfnet ist, bey den ersten Wehen plözlich vorfallen, dadurch der Muttermund und die Scheide zerrissen werden und eine tödtliche Verblutung erfolgen kann.

Auch lehren Beobachtungen, daß die Gebärmutter an verschiedenen Theilen des Leibes austreten, und einen Bruch bilden kann. Hat eine Frau Brüche, besonders große Nabelbrüche vor der Schwangerschaft gehabt, so ist es auch möglich, daß die Gebärmutter sammt der Frucht an einem solchen, sehr geschwächten, widernatürlich erweiterten Theil des Unterleibes austreten und hier so wohl wie an andern Theilen des Unterleibes gleichsam einen Bruch bilden können, wie

Ruysch

Ruyſch und Sennert beobachtet haben. Da dies einigermaßen einer vollkommen ſchiefgerichteten Gebärmutter gleichet; ſo kann dies Unerfahrene irre führen und der Mutter großen Schaden verurſachen. Inzwiſchen geben die vorhergegangenen Fehler, äußere Verletzungen, Brüche, Geſchwüre u. ſ. w. die erſten Zeichen, und das Gefühl und die am Anfange leichte Zurückbringung des Bruchs die Gewißheit dieſes ſeltenen Uebels. Eben ſo können die Brüche der Mutterſcheide die Geburt erſchweren. Dieſe werden leicht von andern Geſchwülſten unterſchieden und erkannt. Schon die vorhergegangenen Urſachen belehren eines Theils den Wundarzt, und die Unterſuchung überzeugt ihn davon. Er findet an irgend einer Seite in der Scheide eine widernatürliche Geſchwulſt, die weder mit dem Muttermunde verbunden, noch hart und unbeweglich iſt, dem Druck der Finger nachgiebt, endlich gar verſchwindet, aber ſich ſelbſt überlaſſen wieder erſcheint, und bey allen körperlichen Anſtrengungen, als Huſten, Schreyen, Preſſen und im Stehen größer und härter, dagegen beym ruhig Verhalten, im Liegen auf dem Rücken kleiner und weicher wird.

Noch gehören zu den Urſachen einer harten, widernatürlichen Geburt, die Fehler der Gebärmutter ſelbſt. Dieſe kann zu weit, zu ſehr geſchwächt, gelähmt und im Gegentheil zu enge, verhärtet, entzün-

det, zerriſſen ſeyn, oder in ihrer Höhle Geſchwüre, Gewächſe und zu viel Waſſerblaſen, oder auch nur eine große Menge Feuchtigkeiten enthalten. Und endlich kann ein zu ſehr vorragender, über die Schaambeine bis auf die Schenkel herunterhängender Bauch, die Urſache einer harten und widernatürlichen Geburt werden, davon Chapmann im fünften und ſechſten Caſus merkwürdige Beyſpiele anführt, *) und ich ſelbſt einen ähnlichen unter Händen gehabt habe.

Iſt die Gebärmutter zu weit, geſchwächt oder gar gelähmt, ſo entſteht der Fall, den ich vorhin wegen einer zu weiten Beckenhöle angeführt habe. Es fehlt der Gebärmutter nämlich die Kraft, ſich bey der Entbindung gehörig zuſammen zu ziehen; es werden alſo langſame, unkräftige Wehen, und dadurch eine langſame, wo nicht harte Geburt, Blutflüſſe und ſelbſt der Tod erfolgen, wenn nicht die gehörige Hülfe angewendet wird. Iſt die Gebärmutter entweder in ſich ſelbſt zuſammengezogen, der gehörigen Ausdehnung unfähig, oder durch Geſchwülſte, Verhärtungen, Geſchwüre u. ſ. w. verengert; ſo wird die Frucht in dem Wachsthum gehindert, oder ſie reizt durch ihre die Enge der Gebärmutter überlegene Größe, dieſelbe, erregt Wehen und Zuſammenziehungen derſelben, und

*) Chapmann, Abhandlung zur Verbeſſerung der Hebammenkunſt. S. 68 u. f. w.

verursacht eine zu frühe oder unzeitige Geburt. Dies findet auch zuweilen statt, wenn eine Mola, oder zu viel Wasserblasen und eine zu große Menge Feuchtigkeit neben der Frucht in der Gebärmutter vorhanden sind. Ist diese aber von natürlicher Beschaffenheit, so läßt sie sich nach der Erfahrung öfters sehr stark ausdehnen, wie es bey zwey, drey und mehrern Kindern geschieht, und schafft die überflüssigen Körper bisweilen vor, oder auch gleich nach der Geburt, ohne Schaden der Mutter glücklich weg.

Die Entzündung der Gebärmutter kurz vor der Geburt erkennt man aus den allgemeinen Zeichen der innern Entzündung, hier aber noch besonders, wenn die Geburtstheile sehr anschwellen, und so wohl wie der Bauch höchst empfindlich sind und nicht die geringste Berührung leiden; wenn bey einem harten Puls zugleich eine schnelle Entkräftung ist, und endlich, wenn sich kurze, schnell auf einander folgende Wehen unter den heftigsten Schmerzen, die bisweilen Ohnmachten oder Zuckungen erregen, einstellen. Wenn diese Zufälle nicht bald gehoben werden, leidet die Mutter vorzüglich, oft auch das Kind mit Lebensgefahr. Und noch größer ist diese Gefahr, wenn die Gebärmutter durch irgend eine Ursache zerreißen sollte. Man erkennt dies theils an den vorhergegangenen Ursachen, theils an den Empfindungen der Mutter, als wann

dieſelbe gewaltſame Verletzungen oder heftige Schmerzen erlitten hat, und mit einmal ruhig, aber auch zugleich ſchwach, ohnmächtig, oder von Zuckungen befallen wird. Nach allen Erfahrungen empfinden die Frauen ein Krachen im Unterleibe, als wenn ihnen, nach ihrer eigenen Erzählung, was darinn zerriſſen wäre *). Bald darauf ſinkt der Puls, die Gliedmaßen werden kalt, der Schweiß fließt aus der ganzen Oberfläche des Körpers, und der Tod der Mutter iſt nahe, mehrentheils unvermeidlich. Iſt der Riß der Gebärmutter groß, ſo tritt das Kind mehr oder weniger in die Bauchhöle und man bemerkt äußerlich die Geſchwulſt des Leibes mehr oder weniger verändert, und innerlich durch die Hand den Riß und die eintretenden Gedärme.

Wird durch eine Zwillingsgeburt, oder durch viel Waſſer und andere widernatürliche Körper in der Gebärmutter oder in der Bauchhöle bey der vorhergegangenen Schwangerſchaft der Bauch gar zu ſtark, widernatürlich ausgedehnt, ſo können in dieſen Fällen die Bauchmuskeln und die Haut durch die große anhaltende Ausdehnung ſo geſchwächt werden, daß der Bauch weit über die Schaambeine, bis gegen die Kniee hinabhängt. Hiedurch fällt die Gebärmutter nebſt der

*) S. meine erſte Sammlung med. chirurg. Beobachtungen. S. 150.

in ſich faſſenden Frucht mit über die Schaambeine, und erſchwert dadurch die Geburt ungemein, weswegen es auch der Mutter vorkömmt, als ob ſich das Kind außer dem Leibe, auf den Schenkeln bewegte. Die an der Gebärmutter anhängende Scheide wird mit vorwärts gezogen. In dieſem Fall iſt es dem Geburtshelfer unmöglich, den Muttermund, oder doch nur ſehr wenig davon zu erreichen und ohne die Kunſt die Geburt zu befördern.

Noch werden alle Arten von ſchiefen Richtungen der Gebärmutter mit Recht als Urſachen harter Geburten angegeben.

Die Gebärmutter kann hauptſächlich, nach vier Gegenden von der natürlichen Lage abweichen. Nach beyden Seiten, oder nach vorne und hinten, doch hier am allerſeltenſten, oder doch, wenn der Rückgrad nicht eingebogen, widernatürlich gekrümmt iſt, nur ſehr geringe. Die kleinern Zwiſchenabweichungen können freylich ſo mannigfaltig ſeyn, als Linien zwiſchen dieſen vier Hauptpunkten gezogen werden können. Inzwiſchen kann man nach dieſen vier Hauptpunkten die kleinern Abweichungen leicht abmeſſen und beſtimmen. Jene Abweichungen nach den vier Hauptgegenden nennt man in der Entbindungskunſt die vollkommene, und dieſe kleinern Zwiſchenabweichungen, die unvollkommene Schiefſtehung der Gebärmutter. Jene verur-

ſachen allemal eine ſchwere Geburt und bedürfen die Hülfe der Kunſt; dieſe ſelten, werden mehrentheils durch die Wehen und natürlichen Kräfte überwunden.

Die Zeichen der nach irgend einer Seite abgewichenen Gebärmutter ſind, wenn der Muttermund nicht gerade in die Axe des Beckens hängt, ſondern entweder auf einem Darmbeine ruht, oder mehr nach hinten oder vorwärts gezogen iſt, und ſchwer, oder bey großen Abweichungen nicht ohne die Einbringung der ganzen Hand gefühlet werden kann. Aeußerlich erkennt man die ſchiefe Richtung der Gebärmutter an der Geſtalt des Bauchs. Iſt ſie nach einer Seite abgewichen, ſo iſt die Geſtalt des Bauchs gleichſam ſchief, unförmlich, an der Seite der Abweichung mehr ausgedehnt und hart, und an der gegenüberſtehenden, gleicher und weicher. Die Frau empfindet auch an dieſer Seite in den lezten Monaten der Schwangerſchaft beſtändig die Bewegung des Kindes und davon öfters größere Schmerzen, die ſich dann nur verringern oder in die Mitte des Bauchs ziehen, wenn ſie lange auf der entgegengeſetzten Seite gelegen hat. In dieſem Fall leidet die Frau während der Schwangerſchaft nicht ſelten mehr Geſchwulſt, aufgetriebene Adern, Lähmung u. ſ. w. an dem Fuße der leidenden Seite.

Die Urſachen dieſer ſchiefen Richtung der Gebärmutter ſind mannigfaltig. Sie haben entweder ihren Grund in einem ungeſtalteten Becken und dem Rückgrade, oder in dem widernatürlichen Sitze des Mutterkuchens, oder in Gewächſen, Geſchwülſten, und endlich in einer Anſammlung von Unreinigkeiten im Unterleibe.

Alles, was die wachſende Gebärmutter hindert, ſich nach allen Gegenden frey auszudehnen, wird die Abweichung derſelben bewirken.

Wenn das Becken zu weit iſt, oder die Flügel der Darmbeine zu flach, gleichſam abwärts gebogen ſind, oder das Eine hoch und das Andere niedrig iſt; ſo kann die Gebärmutter wähend ihrer Ausdehnung mehr nach einer Seite geneiget werden, beſonders wenn die Frau immer auf eine Seite liegt, und wenn Unreinigkeiten der Därme, oder Geſchwülſte, Waſſer u. dgl. ſich der Ausdehnung an der einen Seite der Mutter beſtändig widerſetzen. Dieſe Abweichung nach einer Seite kann auch dadurch bewirkt werden, wenn die Mutterbänder auf einer Seite erſchlafft, gelähmt oder in Eyter gegangen wären. In dieſen Fällen muß allemal eine ſchwerere Geburt erfolgen. Denn die Scheide wird mit in die Höhe und der Muttermund ſeitwärts gezogen, folglich kann der Kopf, beſonders wenn die Abweichung der Gebärmutter nach einer Seite groß

iſt, nicht in die Axe der Beckenhöle eintreten, wird vielmehr wenn die Wehen heftig werden, gegen ein Darmbein oder die Schaamknochen geſtemmt, davon er mehrentheils nur durch die Kunſt gelöſet werden kann. Kleine Abweichungen der Gebärmutter ſchaden ſelten, weil die wahren Wehen den Kopf des Kindes nach und nach mehr in den weichern, weniger widerſtehenden Mutterhals preſſen, und durch dieſe größere Ausdehnung deſſelben den Muttermund mehr in die Axe des Beckens drücken und ſo endlich eine natürliche Geburt bewirken.

Auch kann unter gewiſſen Umſtänden der verſchiedene Sitz des Mutterkuchens etwas zur ſchiefen Richtung der Gebärmutter beytragen, wenn ſie nicht, wie gewöhnlich, am Grunde, ſondern an einem Seitentheile befeſtigt iſt. Doch glaube ich, daß hiedurch die Richtung der Gebärmutter weniger verrückt und dadurch noch ſeltener eine ſchwere Geburt bewirkt wird, als die mehreſten, beſonders die deutſchen mediciniſchen Schriftſteller behaupten. Dies lehrt die Vernunft und Erfahrung. Bey einer geſunden Frau, die weder Fehler der Knochen noch der fleiſchigten Theile hat, finden jene von mir angeführten Urſachen nicht ſtatt, folglich hat die Gebärmutter ihre gehörige Lage, und behält die im natürlichen Zuſtande auch bey der größern Ausdehnung, nämlich in der Schwangerſchaft.

In dieſer Lage wird ſie theils durch das Zellgewebe, welches ſie an die Blaſe und den Maſtdarm befeſtigt, beſonders aber durch das Darmfell erhalten, welches verſchiedene Verdoppelungen, als zwiſchen der Blaſe und der Mutter, und dann vorzüglich die breiten Bänder (ligamenta lata) bildet, welche viel Gefäße, Nerven, Fett und die Muttertrompeten einſchließen. Dieſe Bänder wachſen mit der Gebärmutter, und nehmen zugleich an Stärke und Feſtigkeit zu. Wer jemals eine ſchwangere, oder eben entbundene Frau nach dem Tode geöfnet hat, wird wiſſen, wie ſtark dieſe Bänder ſind, und daß man die Gebärmutter nicht ohne einige Gewalt aus ihrer Lage bewegen könne. Wie ſollte nun die Richtung dieſes ſo ſehr und auf allen Seiten gleichmäßig befeſtigten Eingeweides durch den verſchiedenen Sitz des weichen, ſich nach ſeinem Behältniß richtenden Mutterkuchens ſo verändert werden, daß die Abweichung bemerkt, oder wohl gar durch dieſelbe eine ſchwerere Geburt bewirkt würde? Auch lehrt dies nicht die Erfahrung. Ich habe viel, mehr oder weniger anhängende Nachgeburten gelöſet, ſie verſchiedentlich an einer Seite der Mutter anhängend, dieſe aber nicht ſchief, nach der Seite abgewichen gefunden. In den Fällen nur, wenn die Frau ſehr ſchwach, und mit ſchlaffen Muskeln verſehen wäre, oder wenn ſich auf einer Seite ein Widerſtand der Aus-

dehnung, als in den Knochen oder im Unterleibe befände, wie ich vorhin angeführt habe, könnte der an der entgegengesetzten Seite festsitzende Mutterkuchen, vermittelst seiner Schwere und Ausdehnung im ersten Fall, die schwache, mit weniger Spannkraft versehene Gebärmutter etwas nach einer Seite drücken, und im letzten Fall die Ursache der Abweichung vermehren.

Auch können die zu sehr ausgedehnte Blase und der Mastdarm, wenn erstere mit Urin und letzterer mit verhärtetem Koth angefüllet ist, einigermaßen die Geburt erschweren, weil sie den Durchgang durch die Scheide hindern, Schmerzen erregen und die Wehen schwächen, oder doch die gehörige Anstrengung der Mutter hindern.

Ich habe bisher die Fehler der Gebärenden, welche in den Geburtsgliedern selbst, oder doch in denen, diese umgrenzenden und zur Geburt nöthigen Theilen entstehen, abgehandelt, also von den nächsten Ursachen der Krankheiten der Gebärenden geredet, ohne mich in die entferntern einzulassen, die mehrentheils übersehen und selbst in den Lehrbüchern selten, oder doch unzulänglich angeführt werden, und die dennoch öfters die Geburt erschweren und für die Mutter und das Kind üble ja gefährliche Folgen haben können. Ich meine die Fehler der flüssigen und festen Theile einer Gebärenden überhaupt.

Ich habe schon oben gesagt, alles was im Stande ist, die Frau schwach und krank zu machen, kann auch die Geburt entweder beschleunigen oder verzögern, eine frühzeitige Geburt befördern, oder die leichte, natürliche schwer und widernatürlich machen.

Hieher gehören zuförderst die Wassersucht des ganzen Körpers, die des Bauchs aber vorzüglich, weil diese nach allen Erfahrungen öfters vorkömmt, und zugleich ihre Wirkungen auch auf eine mechanische Art äußert.

Ist die Wasseransammlung des Bauchs groß, so wird diese der Ausdehnung der Gebärmutter nicht nur widerstehen, sondern auch auf dieselbe drücken und dadurch öfters eine frühzeitige, seltener eine zu späte Geburt verursachen.

Ist die Wassersucht in den ersten Monaten der Schwangerschaft entstanden, so wird sie mehrentheils durch den Druck und Reiz des scharfen Wassers den Wachsthum des Kindes verhindern, und eine un- oder doch frühzeitige Geburt verursachen.

Ich habe einige Fälle unter Händen gehabt, da einmal die Frau ihre ganze Schwangerschaft durch, und eine andere nur die letzte Hälfte derselben, die Bauchwassersucht hatten, erstere gebar, nach ihrer Aussage, nach zehn Monaten ein kleines, schwaches, ausgezehrtes Mädchen, welches sich dennoch wieder erholte

und am Leben blieb; letztere hatte eine sehr harte Geburt, gar keine Wehen und überhaupt keine Kräfte. Ich holte das Kind endlich mit der Zange. Es war vollkommen und blieb auch am Leben. Auch verlor diese Frau bald nachher die Wassersucht, dagegen erstere sechs Wochen nach der Niederkunft starb. Ich kann eben so wenig als die erste Frau bestimmen, wie alt das Kind bey der Geburt gewesen sey, weil sie die Wassersucht schon vor der Beschwängerung gehabt hatte. Sie hatte die Zeit aber nach der ausgebliebenen Reinigung und der ersten vermeinten Bewegung des Kindes an gerechnet. Da sie aber schon vor der Empfängniß krank gewesen war, so ließ sich weder aus der ausgebliebenen Reinigung, noch aus der vermeinten Bewegung des Kindes etwas sicheres schließen, zumal die schwachen Bewegungen des Kindes selbst kurz vor der Entbindung nur selten und schwach empfunden wurden. Auch können andere Zufälle, als Blähungen, Krämpfe u. s. w. die Frau getäuscht haben, wie es wohl mehrentheils in dergleichen Umständen der Fall seyn mag.

Das Wasser in der Bauchhöle umgiebt die Gebärmutter allenthalben, und wird nicht nur dieselbe drücken und in ihrer Ausdehnung hindern, sondern sie auch eben so wohl wie die Bauchmuskeln erschlaffen, und diese während der Geburt ganz unwirksam machen.

Und da bey den Waſſerſüchtigen das Gefühl und die Reizbarkeit der feſten Theile überhaupt, wegen des mangelnden und fehlerhaften Bluts ſehr vermindert iſt; ſo wird die Gebärmutter bey der Geburt aus vielerley Urſachen keiner ſtarken Zuſammenziehung fähig ſeyn. Auch kann das gemeinhin ſchwache Kind nicht durch lebhafte Bewegungen die Mutter reizen und deren Zuſammenziehung befördern. Es werden daher ſchwache Wehen und langſame oder harte Geburten erfolgen.

Alle Fieber überhaupt, ſelbſt die nachlaſſenden, können, wie ich ſchon im dritten Kapitel bewieſen habe, eine unzeitige Geburt verurſachen, aber auch einer vollzeitigen hinderlich werden, und für die Mutter gefährliche Folgen haben.

Die hitzigen Fieber entkräften nicht nur, ſondern machen das Nervenſyſtem, auch die Muskeln, folglich das Herz, die Gebärmutter u. ſ. w. empfindlicher und reizbarer. Dieſe Reizbarkeit wird nun in der Gebärmutter natürlich noch durch die Bewegungen des Kindes, die in dergleichen Krankheiten aus ganz natürlichen Urſachen noch ſtärker ſind, vermehrt. Hiedurch können vor der Zeit Wehen aber auch heftige Krämpfe erregt, ſelbſt Zuckungen, die Lostrennung des Mutterkuchens und ein gefährlicher Blutfluß verurſacht werden, zu geſchweigen, daß durch den größern Reiz

in der Gebärmutter Entzündungen und Abſetzungen der Fiebermaterie erfolgen können.

Auch die nachlaſſenden Fieber können, wenn ſie lange angehalten haben, die Mutter entkräften und die Wehen ſchwächen, beſonders aber durch einen ſtarken Froſt und die damit verbundenen Erſchütterungen unzeitige Wehen erregen, ſelbſt die Nachgeburt löſen und Blutflüſſe veranlaſſen.

Endlich können auch die Urſachen einer ſchweren und widernatürlichen Geburt in dem Kinde gegründet ſeyn. Hat daſſelbe einen zu großen Kopf, oder ſind auch nur die Knochen zu hart, die Fontanellen verbeinert, wie ſeltene Beyſpiele lehren, ſo muß der Durchgang deſſelben durchs Becken natürlich ſehr erſchwert und im hohen Grade widernatürlich werden. Dies gilt auch von den Waſſerköpfen der Kinder, je größer dieſe ſind, je ſchwerer wird der Durchgang durchs Becken. Auch ein ſonſt geſundes aber ſtarkes Kind wird oft und beſonders wenn die Geburtstheile enge ſind, und die Mutter nicht ſehr ſtark, dagegen empfindlich und furchtſam iſt, nicht ohne die Hülfe der Kunſt geboren. Am öfterſten widerſetzen ſich, nächſt einem zu großen Kopf die ſtarken, breiten Schultern des Kindes. Aber auch andere Glieder der Frucht können zu groß, ungeſtaltet und doppelt ſeyn, und daher eben ſo ſehr die Geburt erſchweren, als wenn

daſſelbe waſſerſüchtig oder mit Gewächſen, Verhärtungen des Leibes u. ſ. w. beſchwert wäre. Und endlich kann ein todtes Kind nicht nur die Geburt erſchweren und verzögern, ſondern auch durch ſeine Fäulniß das Leben der Mutter in Gefahr ſetzen.

Die Verbeinerung der Fontanellen und die zu harten Schedelknochen werden erkannt, wenn ſich der eintretende Kopf nicht verlängern will, und wenn man an den gewöhnlichen Oertern der Fontanallen, durchs Gefühl keine weiche, nachgebende Stellen wahrnimmt. Beym Waſſerkopf dringt ein weicher, nachgebender, länglichter Körper in die Scheide, dem man außer den Wehen mit den Fingern vorbeykommen kann, und da gleichſam noch einen härtern Kopf bemerkt.

Ein in der Gebärmutter geſtorbenes Kind wird erkannt, wenn die Mutter eine beſondere Empfindung, zuweilen ein wirkliches Fieber, und von dieſem Zeitpunkt an keine Bewegungen des Kindes mehr empfunden hat. Man vergewiſſert ſich endlich davon durch den Geruch und das Gefühl. Ein todtes Kind iſt nicht nur ſchlaffer, kälter und gleichſam zuſammen gefallen, ſondern deſſen Oberhaut ablösbarer und der Geruch leichenhaft, in kurzer Zeit höchſt faulartig und widrig.

Nachdem ich nun die weſentlichſten Fehler und Gebrechen der Gebärenden und des ungebornen Kin-

des angegeben, und deren Zeichen und Urſachen, welche die Geburt erſchweren oder verhindern können, erklärt habe, ſo bleibt mir noch übrig, etwas von den Zufällen zu reden, welche ſich bey den Gebärenden während, oder doch kurz vor der Geburt oft plötzlich ereignen, und ebenfalls nicht ſelten die Entbindung verzögern, erſchweren, oder gar einen unglücklichen Ausgang verurſachen können.

Iſt die ſchwangere Frau von den vorerwehnten Gebrechen und Krankheiten frey, ſo hält ſie ſich nach ihrem eigenen und nach dem Urtheil ihrer Hebamme geſund und zur Geburt fähig. Findet überdem die Hebamme noch bey der Unterſuchung den Kopf des Kindes in gehöriger Stellung, und die Geburtstheile von natürlicher Beſchaffenheit, ſo prophezeiht dieſe auch eine natürliche Geburt, und eine leichte, glückliche Niederkunft. In dieſen Umſtänden wird nun natürlich an keinen Arzt oder Geburtshelfer gedacht, ſondern man fängt, ſo bald ſich Wehen äußern, die Geburtsarbeit mit Hülfe eines oder ein Paar alten Mütterchen ruhig und getroſt an, ohne was übles zu argwöhnen, folglich auch, ohne ſich zu ſolchem wichtigen Geſchäft gehörig vorbereitet und mit höchſtnöthigen Hülfsmitteln verſehen zu haben. Iſt nun die Mutter eine Erſtgebärende, ſo haben die zur Geburt gehörigen Theile ſowohl die Knochen, als auch die fleiſchigten

schigten Theile noch einen gröſsern Zusammenhang, mehr Festigkeit und Spannkraft. Es werden daher stärkere Wehen und eine gehörige Bearbeitung derselben, das heiſst, mehr Herzhaftigkeit und eine gröſsere Anstrengung der Kräfte von der Mutter erfordert, um diese Theile gehörig zu erweitern und den Durchgang des Kindes zu befördern, und dies um so mehr, wenn, wie bey jungen, starken Verehlichten nicht selten der Fall ist, das erste Kind einen starken Körper, groſsen Kopf und feste Knochen hat. Ist nun die Gebärende zugleich mit einer lebhaften Gemüthsart und empfindlichen Nerven versehen, und dabey vollblütig, welches die Kreiſsende und die Hebamme selten zu beurtheilen wissen; so kann sie bey den eintretenden wahren Wehen plötzlich von solchen heftigen Zufällen überfallen werden, welche, wenn sie nicht bald nachlassen oder vermindert werden, die gefährlichsten Folgen haben können. Wer oft natürlichen Geburten mit Aufmerksamkeit und besonders bey empfindlichen, blutreichen Weibern und Erstgebärenden beygewohnt hat, der wird wissen, welche groſse, schreckliche Veränderungen in dem Körper und der Seele eines solchen leidenden Weibes vorgehen. So stark, so lebhaft, gesund, munter und herzhaft eine solche Person kurz vorher war, so schwach, krank, empfindlich und zaghaft wird sie, wenn die Natur ihr Werk vollenden, den jungen ein-

gekerkerten Menschen entbinden und zur Welt befördern will. Die Wege, durch die er gehen muß, sind enge und höchst empfindlich. Die Natur bietet alle ihre Kräfte auf, dies angefangene Werk zu vollenden. Man werfe nun einen Blick auf die Ursachen dieser Veränderungen und Leiden der Kreissenden, und man wird sie gegründet finden. Die Gebärmutter, ein höchst empfindlicher, blutreicher Körper enthält in ihrer Höle das Kind, das nun seine vollkommene Reife hat, und deswegen wie alles Reife in der Natur gelöset und geboren werden soll. Dies vollkommene Kind reizt nicht nur izt die ganze Gebärmutter überhaupt durch seine Größe und lebhaftere, stärkere Bewegungen mehr, und erregt dadurch in ihr eine Neigung sich zusammenzuziehen, und diese Ursache des Reizes fortzuschaffen, sondern der härtere Kopf des Kindes drückt nun stärker und um so kräftiger gegen den Muttermund, als schon die anfangenden kleinern Zusammenziehungen des Gebärmuttergrundes ihren Anfang genommen, und also einigermaßen auf das Kind durch den Druck gewirkt haben. Hiedurch wird nicht nur der Mutterhals mehr erweitert, sondern auch der Muttermund angespannt und verdünnet. Dies geht niemalen ohne Schmerzen über; sie werden aber bey den Erstgebärenden stärker und noch heftiger, fast unerträglich, wenn diese zugleich vollblütig und außerdem sehr em-

pfindlich sind. Das Dehnen des Mutterhalses und Muttermundes, nebst der allmähligen Zusammenziehung des Muttergrundes werden die ersten vorhersagenden Wehen genannt; sie gehen bey jeder natürlichen Geburt vorher und sind höchst nothwendig, um den Muttermund zu verdünnen, zu erweitern, die Wasserblase zu bilden, und endlich alle Theile zur Geburt vorzubereiten. Diese Vorbereitung zur Geburt ist allen Gebärenden schmerzhaft und erregt mancherley fürchterliche Zufälle im Körper, bey allen erfolgt ein starker Schauder, Zähnklappen, Zittern der Glieder und kalter Schweiß. Wird das Gesicht blaß, verstellt, der Puls klein und geschwind, finden sich Uebelkeiten oder wirkliches Erbrechen, *) wird bey jeder eintretenden Wehe der Muttermund dünner oder geöf-

*) Mauriceau und la Motte zählen das Erbrechen vor der Geburt nicht nur unter die guten Zeichen, sondern glauben auch, daß es mehrentheils die Geburt beförderte. Ob es gleich, wenn es nicht zu anhaltend, zu heftig ist, selten Schaden verursacht und überhaupt keinen sonderlichen Einfluß in die Geburt hat; so kann es nach meiner Einsicht und Erfahrung auch keinen sonderlichen Nutzen haben. Die Ursach des Brechens ist hier größtentheils die nämliche, die sie nach der Empfängniß war: die Mitleidenschaft der Nerven. Damals wurden die Nerven der Gebärmutter durch die ihr ungewöhnliche Ausdehnung gereizt, und itzt durch die zu starken Zusammenziehungen derselben. Dieser Reiz pflanzt sich in beyden Fällen auf die Nerven des Magens fort und erregt hier Uebelkeiten und bey Empfindlichen, oder die zugleich Unreinigkeiten im Magen oder scharfe Galle haben, Erbrechen.

net, und bemerkt man zugleich eine röthliche Feuchtigkeit ausfließen oder die Blaſe eintreten; ſo ſind dies gute Zeichen, gehen bald ohne Hülfe vorüber und verkündigen die nahe Geburt. Andere bekommen nun vorige Zufälle nicht nur ſtärker, ſondern rothe feurige Wangen, funkelnde Augen, kurzen, beklemmten Athem, und einen harten, vollen und geſchwinden Puls. Dieſe ſind ſehr vollblütig und bedürfen die Hülfe des Arztes, wenn ſie nicht Gefahr leiden ſollen. Noch andere fallen in Ohnmachten, oder erleiden epileptiſche Zufälle, oder gar heftige, Gefahrdrohende Zuckungen des ganzen Körpers. Dies ſind die zarten, mit ſehr empfindlichen Nerven verſehenen und verzärtelten Weiber, die ebenfalls des baldigen Beyſtands der Kunſt höchſt nöthig bedürfen.

Aber auch die falſchen Wehen, welche ſich faſt bey allen Gebärenden vor den wahren mehr oder weniger heftig einzufinden pflegen, können nicht nur ſchlimme Zufälle verurſachen, ſondern auch eine ungeſchickte Hebamme verleiten, die Frau zu früh zur Geburtsarbeit anzuſtrengen, wodurch dieſe ihre Kräfte verſchwenden und nachher unfähiger werden kann, die wahren Wehen zu verarbeiten. Aber dieſe falſchen Wehen können ebenfalls ſtarke Krämpfe, Koliken, Zuckungen, Ohnmachten u. ſ. w. verurſachen, und endlich ſelbſt die Lage der Frucht verändern, wenn die

Urſachen nicht bald gehoben werden. Dieſe ſind eine zu ſehr angefüllte Urinblaſe, lang angehäufte Exkremente, zu große körperliche Erhitzung, der Beyſchlaf, übermäßige und harte Speiſen, hitzige Getränke u. ſ. w. Man unterſcheidet ſie von den wahren Wehen, wenn ſie nicht gehörig auf die Gebärmutter wirken und den Muttermund eröfnen, dieſen vielmehr noch feſter zuſammenziehen, oder wenn auch dieſer geöfnet, aber noch dick und hart iſt, und während einer Wehe keine Anſtrammung der Waſſerblaſe gefühlt werden kann, welche bey wahren Wehen durch den geöfneten Muttermund austritt und mit den Fingern deutlich wahrgenommen werden kann. Sie haben ihren Sitz größtentheils in den Därmen, oder in der Blaſe und den Nieren, und nicht das weſentliche Unterſcheidungszeichen, das Reißen und Brechen im Kreuz, welches bey den wahren Wehen empfunden wird, und welches die Leidenden ſo ausdrücken: es wäre ihnen, als wenn das Kreuz, der Rückgrad vom Heiligenbein abbrechen wolle. Die Urſache iſt wohl die, weil die mehreſten Nerven der Gebärmutter aus dem Rückgrad entſpringen.

Auch heftige Leidenſchaften und beſonders Zorn und Schreck können, wenn ſie die Gebärende, während oder kurz vor der Entbindung anfallen, heftige Krämpfe, Zuckungen und gar eine Lostrennung des Mutter-

kuchens verursachen, wie ich schon im dritten Kapitel weitläuftiger erklärt habe.

Die falschen Wehen gehen entweder von selbst, oder nachdem ihre Ursachen gehoben worden sind, wieder über, oder verwandeln sich auch wohl, wenn der Zeitpunkt der Geburt da ist, in die wahren, ächten, die Geburt befördernden Wehen, die ich schon vorhin sammt ihren Wirkungen beschrieben habe. Aber auch diese ächten Wehen lassen öfters wieder nach, so daß die Frau völlig ruhig wird, bis sie dann wieder eintreten, und so nach und nach mit der Ruhe abwechselnd öfter kommen, stärker, anhaltender und wirksamer werden. Dieser Zustand wird nun in der Geburtslehre eigentlich das Kreissen oder das Gebären genannt.

Ist die Geburt natürlich, das heißt, steht der Kopf gegen den in die Axe des Beckens hängenden Muttermund, sind die übrigen fleischigten Theile sammt den Knochen natürlich gebauet, und endlich keine ungewöhnliche, die Wehen, oder doch die Verarbeitung derselben hindernde Zufälle zugegen; so tritt die durch die größern, anhaltenden Zusammenziehungen der Gebärmutter und die Mitwirkung der Bauchmuskeln und des Zwergfells, gebildete Wasserblase in den geöfneten Muttermund, erweitert diesen immer mehr und endlich die daran hängende Scheide, bis letztere mit dem Mutterhalse eine gleiche Höle ausmacht. Nunmehro

platzt die Wasserblase, nachdem sie ihr Geschäft vollendet hat, in natürlichen Geburten gemeinhin, und macht dem hinter ihr stehenden Kopfe Platz in die hinlänglich geöfnete Mutterscheide zu bringen. Dieser Durchgang des Kopfs durch die untere Beckenhöle und den Eingang in die Schelde macht gleichsam die zweyte Periode der Geburt aus. Ein neuer Schauder überfällt die Kreissende; sie zittert und bebt noch heftiger, als bey den ersten wahren Wehen; schwache, empfindliche Weiber winseln und heulen unter unaussprechlicher Angst, und glauben den Geist aufzugeben; starke und vollblütige knirschen mit den Zähnen, sprudeln den schäumenden Speichel um sich, sind der Verzweiflung nahe, und ihr Blick wird wild und den Anwesenden schrecklich; kurz die ganze weibliche Natur leidet und bietet gleichsam alle ihre Kräfte auf, den Kopf fortzubewegen und die Geburt zu vollenden, bis dieser endlich durch die heftigsten, erschütternden Wehen, unter einer namenlosen Angst der Gebärenden durch die erweiterte Schaam, ohne fremde Hülfe mit großer Gewalt durchbricht, und endlich die ganze Frucht sammt ihren Häuten geboren wird. Dies ist die dritte Periode. Auch nun in der zweyten und dritten Periode kann die Gebärende noch mancherley üble Zufälle haben. Bey empfindlichen vollblütigen Weibern können auch hier beym Eintreten und Durchgehen des Kopfs, heftige Krämpfe, Ohn-

machten und Zuckungen entſtehen, beſonders bey einer Erſtgebärenden und wo die Theile enge ſind und der Kopf des Kindes groß oder das ganze Kind ſtark und mit feſtern Knochen verſehen iſt. Aber es kann auch, wenn die Wehen zu heftig werden, der Muttermund und beym Durchbruch des Kopfs aus der Scheide, das Mittelfleiſch zerreißen, beſonders wenn die Hebamme ungeſchickt iſt, und den Damm nicht gehörig unterſtützt. Geht aber alles glücklich und natürlich ab, ſo ändert ſich nun jene ſchreckliche Scene plötzlich; Freude und Hoffnung treten an die Stelle der Angſt und Verzweifelung und öfnen dem Menſchen ein bewundernswürdiges Schauſpiel. So wie die Mutter während der Geburt namenloſe Angſt und große Schmerzen empfand, ſo genießt ſie gleich nachher nie empfundene Ruhe und Erquickung, daran die vorher mitleidenden, traurenden Anweſenden den wärmſten Theil nehmen. Beſonders wird der empfindſame Geburtshelfer durch dieſe verwandelte, ſo glücklich geendigte Scene für ſeine oft ſaure Bemühungen belohnt, ja ſelbſt in widernatürlichen und dennoch glücklich geendigten Geburten belohnt, ſo daß er ſeinen ſauren Schweiß, ſeine Angſt und ſeine höchſt beſchwerlichen Bemühungen vergißt, und ſich an dem zärtlichen, liebevollen mütterlichen Blick der Entbundenen ergötzt. Dieſe freuet ſich wieder, wie eine der größten Gefahr und dem Tode Entronnene; ſie

lebt wieder gleich ſtark die Urſachen jener ängſtlichen und ſchmerzvollen Entbindung; ſie umarmt mit ſüßer Zärtlichkeit und nie empfundener Luſt den freudigen, lachenden Gatten und das weinende Kind. Dieſer ruhige, glückſelige Zuſtand wirkt öfters bald nachher einen kurzen, ſanften erquickenden Schlaf, der heilſamer für die Kindbetterin iſt, als alle ſo gewöhnliche und verwerfliche Erquickungstränke der alten Weiber. Hier in Weſtphalen giebt man den dürftigen Weibern vor und gleich nach der Geburt einen derben Schluck Branntwein, und den Begüterten Warmbier mit Zimmet, Ingwer u. ſ. w. das nicht leicht ausgeredet werden kann, weil es die alte Gewohnheit geheiligt hat.

Mehrentheils erfolgt gleich nach der Entbindung die Nachgeburt von ſelbſt, oder doch nach einem gelinden Anziehen, weil die Gebärmutter noch immer fortfährt, ſich zuſammen zu ziehen, und alles, was noch in ihr befindlich iſt, auszuleeren. Iſt aber, wie es wohl zuweilen und beſonders nach einer langſamen und ſchweren Geburt geſchieht, die zuſammenziehende Kraft der Gebärmutter ſchwach, oder ſolche gar gelähmt, ſo erfolgt ſie nicht gleich, ſondern nur erſt nach einiger Zeit, nachdem ſie entweder durch Arzneyen, oder durch die Hand des Entbinders, oder auch von dem, aus den noch geöfneten Gefäßen fließenden und geronnenen Blut ge-

reizt wird, wodurch ein neuer oft sehr empfindlicher Schmerz erregt wird, der bald eine stärkere Zusammenziehung der Gebärmutter verursacht. Es entstehen nun die so genannten Nachwehen, die endlich die noch festsitzende Nachgeburt völlig lösen, und sammt dem geronnenen Blute fortschaffen. In seltenen Fällen erfolgt sie aber doch nicht durch die Bemühungen der Natur, sondern muß durch die Kunst geholet und sammt dem geronnenen Blute fortgeschaffet werden. Sobald die Nachgeburt sammt ihren Häuten weggebracht ist, ziehet sich der Muttermund im natürlichen Zustande so weit zusammen, daß nur eine kleine Oefnung bleibt, die hinreichend ist, das noch ausfließende Blut und andere Feuchtigkeiten aus der Gebärmutter fließen zu lassen. Die Gebärmutter selbst ziehet sich aber nicht sobald ganz zusammen, sondern nur nach und nach bey völlig gesunden, starken Weibern den dritten oder vierten Tag, bis auf eine Kleinigkeit, weil das noch immer auströpfelnde Blut u. s. w. die völlige Zusammenziehung hindert, bey schwachen, kränklichen Weibern hingegen folgt diese Zusammenziehung später, öfters nach acht oder vierzehn Tagen, oder zu früh gleich nach der Geburt, und hat in beyden Fällen sehr üble Folgen.

Auf diese Art wäre nun die natürliche Geburt glücklich geendiget. Die Veränderungen, welche nun bey der Wöchnerin und dem Säugling vorgehen, werde ich in dem zweyten Bande zeigen und beleuchten, nachdem ich noch erst die Heilmittel der Krankheiten und Zufälle der Gebärenden im folgenden Kapitel werde abgehandelt haben.

Sechstes Kapitel.

Beschreibung der Heilmittel und ihrer Wirkungen in diesen Krankheiten.

Wir haben im vorigen Kapitel gesehen, daß eine gesunde, beschwängerte Frau ihre Frucht achtunddreyßig bis vierzig Wochen in der Gebärmutter trägt, und wider ihren Willen, oder doch ohne ihre besondere Hülfe ernährt, und daß alsdann, theils durch die Größe des Kindes, theils durch dessen stärkere Bewegungen, die nun aufs höchste ausgedehnte Gebärmutter nach und nach zur geringen Zusammenziehung gereizt werde; daß dadurch die Frucht nun ganz natürlich enger eingeschlossen und noch zu stärkern Bewegungen, folglich zur Gegenwirkung auf die Mutter gereizt, und endlich durch die wiederholten, öftern, stärkern Zusammenziehungen des Platzgewinnenden Muttergrundes nach unten, folglich dessen Kopf gegen den weichen, empfindlichen Muttermund gedrückt werde, bis dieser endlich durch den anhaltenden Druck des Kopfs verdünnet und geöfnet, endlich aber durch die eintretende Wasserblase nach allen Seiten gleichmäßig,

ſanft und doch hinreichend, und zwar ſo erweitert werde, daß er mit der Scheide eine Höle ausmacht, folglich weit genug iſt, den hinter der geſprengten Blaſe folgenden Kopf, und endlich das ganze Kind durchzulaſſen. Dies wurde eine natürliche und leichte Geburt genannt.

Mancherley Gebrechen und Krankheiten der Mutter und des Kindes können nun dieſe Geburt verzögern, erſchweren, widernatürlich oder gar durch die gewöhnlichen Wege unmöglich machen. Alle dieſe Hinderniſſe, ihre Zeichen und wahrſcheinliche Urſachen habe ich im vorigen Kapitel, ſo viel es überhaupt und mir insbeſondere bekannt iſt, treulich abgehandelt. Ich werde ſie nun alle noch einmal der Ordnung nach durchgehen, und die Mittel eben ſo treulich, theils aus den Büchern der weiſeſten und erfahrenſten Aerzte, theils und nicht ſelten aus meiner eigenen Erfahrung anführen, wodurch jene Krankheiten und Gebrechen geheilet, ihnen abgeholfen, und endlich die Weiber entbunden werden können.

Wir haben im vorigen Kapitel geſehen, daß eine ſehr verwachſene Frau, deren Knochen des ganzen Körpers überhaupt verunſtaltet und widernatürlich gebauet ſind, zur natürlichen Geburt unfähig ſey, aber auch, daß nur einzelne, widernatürlich gebogene Knochen, als der Lendenwirbelbeine oder des Beckens, die

öftern Urſachen einer ſchweren, widernatürlichen Geburt werden können, und daß dieſe Fehler durch die Kunſt am ſeltenſten zu heben ſind.

Hieher gehören nun vorzüglich ein verunſtaltetes und beſonders ſchiefes und zu enges Becken. Die zu große Weite deſſelben kömmt ſeltener vor, und kann durch einen vorſichtigen Geburtshelfer, und ſelbſt durch die Hebamme unſchädlich gemacht, und die Geburt glücklich geendiget werden, wenn ſie nur zeitig genug erkannt wird. Da ſich gewöhnlich alle, oder doch die mehreſten Weiber vor ihrer herannahenden Niederkunft durch eine Hebamme befühlen laſſen; ſo müſſen dieſe nicht nur von den Fehlern des Beckens überhaupt, ſondern auch von der zu großen Weite deſſelben wohl unterrichtet werden, welches noch bisher in den mehreſten Lehrbüchern vernachläſſiget iſt, weil die meiſten noch aus Mangel der Erfahrung ein zu weites Becken für unſchädlich halten. Wir haben aber im vorigen Kapitel geſehen, welcher großen Gefahr die Mutter und das Kind bey der Geburt ausgeſetzet werden können, wenn das Becken zu weit und die Hebamme unwiſſend iſt. Eine wohlunterrichtete Hebamme wird alſo die zu große Weite des Beckens leicht erkennen, und dann vor der Geburt ſich auf alle Fälle vorbereiten, um ihre gehörigen Maasregeln nehmen zu können. Wird nun die zu große Weite des Beckens

ſchon vor der Geburt erkannt, ſo muß die Frau ſich ſehr ruhig halten, beſonders alle ſtarke Bewegungen meiden, mit gebogenen Schenkeln ſitzen und ſchlafen, oder am Tage die Beine auf eine Fußbank ſtellen, und die Nacht erhöhen, um ſo viel wie möglich die Senkung der Gebärmutter und das Vorfallen derſelben zu verhindern. Sollte die Gebärmutter aber wirklich ſchon etwas tiefer geſunken ſeyn, welches man an dem in die Scheide vorragenden Muttermund erkennet, ſo kann auch ein guter bequemer Mutterkranz beygebracht werden. Sobald aber ächte Wehen entſtehen, darf die Frau ſolche nicht ſtehend verarbeiten, ſondern ſie muß gleich in eine gehörige Lage gebracht werden, und in dieſer die Geburt vollenden. Sie wird queer über ein Bette, mit dem Kreuze etwas höher, und vor dem Rande des Bettes vorragend gelegt; die Füße werden von zweyen Gehülfen gebeugt und etwas erhoben gehalten. Hiedurch wird verhindert, daß die Frucht durch die heftigen Wehen nicht mit einmal zu ſtark gegen den Muttermund getrieben, oder der Hals der Gebärmutter ſammt der Frucht, noch vor der Oefnung des Muttermundes, in die Scheide getrieben wird; weswegen man ihn bey der geringſten Oefnung, mit den Fingern erweitern, und ſobald als möglich die Waſſerblaſe zu ſprengen verſuchen muß. Ueberdem muß die

Gebärende in diesem Falle die Wehen so langsam verarbeiten, als es ihr nur möglich ist, und der Entbinder während jeder Wehe mit der Hand den gedrängten Muttermund unterstützen, gleichsam in die Höhe drücken, wodurch nicht nur die Senkung der Gebärmutter verhindert, sondern auch die Verdünnung und Eröfnung des Muttermundes befördert wird. Besonders muß die Gebärende, beym Durchbruch des Kindes in die Scheide, die Wehen bestmöglichst anhalten, und alle große Pressung vermeiden, damit die Geburt langsam und natürlich erfolgen könne, da sie im Gegentheil zu plötzlich durchbrechen, und Zerreißungen der Scheide, oder doch des Dammes oder einen Vorfall der Gebärmutter, und gefährliche Verblutungen verursachen könnte. Sobald sich nur der Muttermund etwas öfnet, muß solcher, durch die eingebrachten Finger erweitert, und sobald als möglich die Wasserblase gesprengt werden.

Nach der Geburt muß sich die Frau sehr ruhig verhalten, beständig mit dem Kreuz und mit den Füßen etwas erhaben liegen, und in dieser Lage länger wie gewöhnlich verbleiben. Solte aller Vorsicht ungeachtet die Gebärmutter mit vorgefallen seyn, so muß diese, nachdem sie von der Nachgeburt und geronnenen Blute gereinigt ist, behutsam wieder zurück und in ihre natürliche Lage gebracht werden. Es

ist nicht wahrscheinlich, daß sie bey einer gehörigen und ruhigen Lage wieder vorfallen solte, sonst könnte auch ein bequemer, mit einer weiten Oefnung versehener Mutterkranz beygebracht werden, der hier wegen des weitern Beckens größer wie gewöhnlich seyn, und noch lange nach der Entbindung getragen werden muß, damit die geschwächten Mutterbänder Zeit gewinnen, sich wieder zusammenzuziehen und ihre vorige Festigkeit anzunehmen, damit bey den nächstfolgenden Geburten die Ursache des Muttervorfalls doch einigermaßen geschwächt werde.

In dem zweyten Falle, da die Gebärmutter wegen der zu großen Weite des Beckens geschwächt oder gelähmt seyn sollte, muß gerade das Gegentheil gethan, alles angewendet werden, was Wehen erregen, oder die schwachen verstärken und die Entbindung beschleunigen kann. Ich habe die mir bekannten Mittel schon in der im vorigen Kapitel erzählten Krankengeschichte angeführt, darunter das wiederholte Umschlagen des kalten Wassers über den Bauch das vorzüglichste Hülfsmittel war. Indessen wäre auch hier die Geburt nicht so hart gewesen, wenn die Frau — sie war eine erstgebärende uneheliche Person — nicht ihre ersten Wehen selbst heimlich verarbeitet, und die Hebamme zu spät, nur erst nach der gesprengten Wasserblase hätte rufen lassen. Sollten aber durchaus keine We-

hen erfolgen, wie dies noch in der Lähmung der Gebärmutter, die aus andern Ursachen entstanden ist, geschehen kann, so muß die Zange angelegt oder die Wendung versuchet werden.

Nach der Entbindung ist die schleunigste Lösung der Nachgeburt, das Einbringen des Eßigs in die Gebärmutter, das gelinde Reizen derselben mit den Fingern oder mit Eßig befeuchteter Leinwand, und der innere Gebrauch des Mohnsafts höchst nöthig und heilsam, doch muß der Leib durch erweichende und abführende Klystiere geöfnet und gereinigt werden.

Der entgegengesetzte Fall, wenn das Becken zu enge ist, erfordert weit öfter und nachdrücklicher die Hülfe eines geschickten, geübten Geburtshelfers. Alle andere Fehler und Gebrechen an dem Körper der Kreissenden oder ihres Kindes sind eher abzuhelfen oder doch nicht so gefährlich, als eben diese Unförmlichkeit des Beckens, wenn dadurch die obere Beckenhöle oder gar die untere zugleich mit sehr verkleinert worden sind.

Die Hülfe des Geburtshelfers steht mit der Enge des Beckens gewissermaßen in einem Verhältniß. Ist die Oefnung der obern Beckenhöle so groß, daß der Geburtshelfer seine Hand bequem durchbringen kann; so ist auch der Durchgang eines natürlichen Kindes möglich, ob dies gleich, wie ich bald zeigen werde, oft nicht ohne die Hülfe des Wundarztes geschehen kann.

Und um so leichter und wirksamer ist diese Hülfe, wenn, wie es in diesem Fall meistens bemerkt worden ist, die untere Oefnung, der Ausgang des Beckens nämlich, weiter wie gewöhnlich ist. In diesem Fall kann der Geburtshelfer nicht nur die Hand, sondern auch in erforderlichen Umständen, die Instrumente besser durch die Schaale und an den rechten Ort bringen.

In diesem Falle sowohl, als bey einer gänzlichen Unförmlichkeit und daher entstehenden zu großen Enge des Beckens, sind alle die von vielen Aerzten vorgeschlagenen äußern Mittel, als Bähungen und die Schmierereyen erweichender Salben u. s. w. ganz unnütz und fruchtlos, ja schädlich; unnütz und fruchtlos sind sie, weil sie schwerlich wieder durch die fleischigten Theile dringen und zu den Knochen gelangen, diese weich und nachgebend machen und die unförmlichen, verwachsenen Beine unmöglich in gerade und natürliche umschaffen können; schädlich sind sie, weil sie die wahre noch mögliche Hülfe hindern oder doch verzögern, und dann die unglücklichsten Folgen für die Mutter und das Kind haben können.

Es fragt sich nun, was in dergleichen Umständen zu thun sey? Ich habe schon gesagt, daß diese Fälle die wichtigsten und schrecklichsten für den Geburtshelfer sind, und setze noch hinzu, daß in der ganzen Arzney- und Wundarzneykunst keine wichtigere

Krankheiten vorkommen, die mehr Wissenschaft, Erfahrung, körperliche Geschicklichkeit, Gefühl, Geist, Mäßigung, Herzhaftigkeit und Entschlossenheit erfordern, als eben diese. Und doch sieht man so oft die plumpsten, ungeschicktesten, geistlosesten Menschen sich der Geburtshülfe widmen, aber auch leider nicht selten die unglücklichsten Folgen ihrer Verwegenheit.

Wird die gar zu große Enge des Beckens lange vor der Geburt erkannt, wie bey ganz ungestalteten Personen mehrentheils der Fall ist, so wäre es meines Erachtens besser, die Geburt auf irgend eine Weise im achten Monat durch die Kunst zu befördern, weil itzt die Frucht noch klein, mit äußerst weichen, nachgebenden Knochen versehen ist, und doch, wie die Erfahrungen lehren, erhalten werden kann. Man brächte warme Bähungen erweichender Kräuter mit etwas Salpeter an die Schaamtheile, bestäbete auch mit süßem Mandelöl und Kampfer den Mutterhals und die ganze Scheide, um diese Theile nicht nur zu erweichen, sondern auch durch den Reiz Wehen zu erregen. Dies würden, nachdem die Blase und der Mastdarm ausgeleert wären, warme reizende Klystiere, und besonders die Einsprützungen jener Bähung in die Mutterscheide ungemein befördern. Hiedurch würden alle nahe gelegenen Theile in Mitleidenschaft gesetzt, der Zufluß des Bluts vermehrt, und das

durch die Kunst hervorgebracht werden, was durch die Natur später bewirkt wird. Besonders würden die Einsprützungen in die Scheide, wenn die äußere Oefnung derselben durch dichte Leinwand verstopft und das Ausfließen der Bähung verhindert würde, die Scheide nach und nach erweitert und dadurch der Muttermund eröfnet werden. Während dieser Vorbereitung zur Geburt müssen der Frau Wehen erregende, oder doch verstärkende innere Mittel, als aus dem Mohnsaft mit der Zimmettinktur und Wein versetzt, gegeben werden. Diese Mittel, besonders der Mohnsaft widersteht auch zugleich denen Krämpfen, die sich bey allen anfangenden Wehen und besonders in schweren Geburten so gern einfinden, und oft allein die Geburt schwer, oder wohl gar widernatürlich machen können. Erregte dies nun alles wahre Wehen, so müßte die Frau in eine gehörige Lage, am besten in einen ordentlichen Geburtsstuhl gebracht werden, damit sie alle Kräfte gehörig anstrengen könnte, um die Geburt zu befördern. Nur darf sie weder hier noch da, wo die Wehen in diesem Falle von selbst zur gewöhnlichen Zeit eintreten, solche gleich anfangs zu stark und geschwinde verarbeiten, weil hiedurch ganz natürlich der Kopf am ersten eingekeilt wird, sondern sie müssen erst langsam, ohne große Anstrengung verarbeitet werden, damit die Theile nach und nach erwei-

tert und der Kopf des Kindes allmählig gespitzt und verlängert werden kann. Sollte demohngeachtet der Kopf schwer erfolgen, so kann hier die geschickte Anwendung des Roonhuysischen Hebels und endlich die Anlegung der Zange von großem Nutzen seyn. Man darf hier weniger besorgt seyn, das Kind zu tödten, weil die zärtern Kinder mehr Gewalt vertragen können als die stärkern und vollkommenen. Diese haben nicht nur stärkere Knochen, sondern auch überhaupt härtere Theile, ein fester Gehirn u. s. w. widerstehen also der äußern Gewalt mehr und werden deswegen am leichtesten verletzt, da jene, vermöge der weichern, biegsamern Theile weniger widerstehen, und also auf einen gewissen Grad ohne Schaden mehr zusammengedrückt werden können. Ueberdem ist das Gehirn bey diesen lange nicht so empfindlich, als bey vollkommenen Kindern, und bey diesen wieder weniger vor als gleich nach der Geburt. *) Doch muß keine Gewalt,

*) Ich muß hier einen Fall kürzlich anführen, der von andern schon öfter, von mir aber nur zum erstenmal beobachtet worden ist, und der jene Behauptung mit bestätigt. Ich wurde vor einigen Tagen zu einer kreissenden, starken Soldatenfrau gerufen, kam aber, da ich verreiset war, erst nach der Geburt an. Diese Frau hatte vorher schon vier gesunde Kinder zur Welt gebracht, war aber nach den letzten Wochen weil sie sich gleich den dritten Tag heraus gemacht und gewaschen hatte, kränklich geworden, ohne ganz die Milch zu verlieren und das Bette zu hüten. Die Kindbettereinigung war aber sogleich verschwunden. Dies Kränkeln dauerte über sechs Monat, zehrte die muntere Frau sehr ab, bis sie mit

und am wenigſten ein ſcharfer Haken gebraucht werden, weil dann das Leben des Kindes in Gefahr

einmal des Nachts ganz paralitiſch wurde, kein Wort ſprechen und kein Glied bewegen konnte und ich am Morgen gerufen wurde. Ich fand den ganzen Körper natürlich warm, die Zunge mit einem gelben Schleim beſchmiert, unbeweglich und gröſtentheils unempfindlich, ſo wie den ganzen übrigen Körper. Das Gehör und Geſicht war gut, der Puls ganz natürlich, außer daß die Pupillen groß und unbeweglich waren, wie dies in allen Krankheiten wo das Nervenſyſtem auf irgend eine Art ſehr leidet, noch immer von mir bemerkt worden iſt. Der Leib war weich, aber ſeit vier und zwanzig Stunden verſtopft und der Urin tröpfelte wider Willen ab. Außer dem, was ich dem Leſer ſchon oben geſagt habe, wußte ich von den Umſtänden der Frau nichts, folglich auch nichts von den nächſten Urſachen dieſes ſo plötzlichen und großen Uebels. Die erſten Wege zu reinigen und zugleich das Nervenſyſtem zu erſchüttern, ſchienen mir hier die erſten und nothwendigſten Anzeigen. Ich ordnete erſt ein ſehr reizendes Klyſtier und innerlich eine Auflöſung aus acht Gran Brechweinſtein in vier Unzen Waſſer, mit zwey Unzen Mohnſyrup, alle halbe Stunden einen Eßlöffel voll. Sie erbrach ſich hierauf nicht, hatte aber doch einige flüſſige, natürlich gefärbte Stühle, deswegen ich nun jedesmal zwey Löffel von dieſer Auflöſung nehmen ließ. Hierauf erbrach ſie ſich gegen Abend ſtark und ward wirklich munterer, hatte mehr Gefühl, konnte aber weder ſprechen noch irgend ein Glied bewegen. Ich ließ zwiſchen die Schultern und an die Waden groſſe Zugpflaſter legen und mit der Auflöſung des Brechweinſteins fortfahren. Die Nacht hatte ſie noch öfters ſtark gebrochen und laxiret, dazwiſchen aber ruhig geſchlafen und gegen Morgen eine gelinde Ausdünſtung gehabt. Ich fand den Puls ein wenig voller, aber weder geſchwinder noch hart oder ungleich. Sie hatte itzt weit mehr Gefühl, etwas Geſchmack, konnte die Zunge ausſtrecken, und den Kopf, wie auch die Aerme etwas bewegen. Das eine Pflaſter im Nacken hatte ſtark gezogen, die an den Waden gar nicht; die Sprache fehlte noch ganz. Ich verordnete eine Mandelmilch mit Kampfer, ließ Camillenthee

kömmt. Nur dann, wenn man von deſſen Tode gewiß überzeugt iſt oder wenn die Mutter auf keine an-

trinken und die Pflaſter erneuern. Den Abend war alles wieder ſchlimmer; ſie hatte viel geſchlummert, gar keine Ausleerung gehabt und war etwas verwirrten Verſtandes. Ich ließ wieder den Brechweinſtein nehmen. Am Morgen war alle Hofnung zur Beſſerung da. Sie hatte nur einigemal gebrochen, aber viel lavirt, auch waren einige Spulwürmer abgegangen. Die Haut war feucht, die Pflaſter hatten große Blaſen gezogen. Der Verſtand war wieder da, das Gefühl lebhaft, ſo daß die Beine ſchmerzten; die Glieder waren viel beweglicher, ſelbſt die Zunge, und die Frau fing an unverſtändlich zu lallen, äußerte eine große Sehnſucht nach Beſſerung und zugleich nach ihren Kindern, die ſie wie neue Geſchenke empfing, herzlich küßte und thränend liebkoſete. Ich habe ein warmes, lebhaftes Gefühl, werde leicht gerührt und wurde es hier doppelt, weil ich bey der größten Dürftigkeit ſo viel wahre Zärtlichkeit, die oft den reichſten, wohlerzogenſten Menſchen fehlt, bemerkte, bis ich denn doch beobachtete, daß dies ihr Nervenſyſtem beunruhigte, und ſich etwas übertriebenes mit untermiſchte, deswegen ich die Kinder entfernen ließ, und die Mutter zur Ruhe ermahnte. Der Puls ſchlug ihr etwas geſchwinder, war aber weich und gleich. Ich ordnete zwey Unzen Glauberſalz in Waſſer aufgelöſt, mit der Rhabarbertinktur und einigen Unzen weiſſen Mohnſyrup und ließ dies in einem Tage ausbrauchen. Dies wirkte zehn Stühle und führte ſechs Würmer ab. Alles beſſerte ſich. Folgenden Morgen gab ich vierzig Gran Jallappenpulver mit zwölf Gran Calomel. Dies wirkte nur vier Stühle und führte einen Wurm ab. Nunmehro war die Sprache wieder da, aber noch ſehr unverſtändlich. Ich ließ noch einige Tage Abführungen nehmen, da aber weiter keine Würmer erfolgten und ſie ſich täglich beſſerte, ordnete ich die Chinarinde, erſt mit Rhabarber und nachher ohne allen Zuſatz. Die Beine und Hände fingen die erſte Zeit an zu ſchwellen. Nach Abführungen und dem anhaltenden Gebrauch der China, verlor ſich dieſe Geſchwulſt völlig, und die Frau wurde ein Jahr nachher zum fünften mal ſchwanger, befand ſich die neun Monate über ganz geſund, außer daß ſie zu drey

dere Weiſe zu retten iſt, bleibt dies Mordgewehr erlaubt, außerdem müßte der Gebrauch beſtraft werden.

D 5

verſchiedenen malen, als in der Hälfte und gegen den siebenten Monat der Schwangerſchaft Blutflüſſe aus der Mutterſcheide erlitten hatte. Da ſie ſich dabey wohl befand, das Bluten auch jedesmal von ſelbſt wieder aufhörte, ließ ſie keinen Arzt rufen. Sie hatte die letzte Zeit der Schwangerſchaft eben ſolche lebhafte Bewegungen des Kindes, als wie bey irgend einem der vorherigen empfunden und wurde zur rechten Zeit durch Hülfe einer Hebamme entbunden. Sie hatte ſtarke Wehen, aber dennoch eine langſame und ſchmerzhafte Geburt, weil das Kind ſehr ſtark und groß war. Der neugeborne Knabe hatte gleich nach der Geburt einigemal mit ſchwacher Stimme geſchrieen, ſich auch noch lebhaft bewegt, aber nichts, was man ihm gereicht, hinunter ſchlucken wollen. Sie hatte mich ſchon während der Geburt rufen laſſen. Da ich aber verreiſet war, ſo beſuchte ich die Frau erſt den andern Tag. Ich fand ſie ſchon wieder umhergehen und ſich beſchäftigen. Das Kind war zwölf Stunden nach der Geburt geſtorben. Ich beſichtigte es und fand ein überaus großes, ſtarkes, mit geſunden, wohlgebildeten Gliedmaßen verſehenes Kind, dagegen das Gehirn bloß, ohne Knochenbedeckung. Es fehlte das ganze Stirnbein, die Seitenbeine und das Hinterhauptsbein bis an das große Loch deſſelben. Vorne fehlte das Stirnbein bis an die Naſenbeine, doch aber waren die Augenhöhlen gehörig gebildet, ſo wie auch die Augen ſelbſt. Das Gehirn war ganz natürlich und bloß mit den gewöhnlichen Häuten bedeckt. Der obere Blutbalter (ſinus longitudinalis ſuperior) befand ſich wie gewöhnlich zwiſchen den beyden Halbkugeln des Hirns, war aber eingeriſſen, wodurch wohl der Tod beſchleunigt worden iſt. Ueberhaupt war das Kind apoplektiſch geſtorben; es war von den Zehen bis zum Kopf ſchwarz. Wahrſcheinlich haben ſie das bloße Gehirn durch eine Mütze oder Binde zu ſtark gedrückt. Beſonders iſt es doch, daß das Kind bey ſeinen ſtarken Bewegungen in der Gebärmutter, und beſonders bey der ſchweren Geburt, da doch natürlich das bloße Gehirn auch hat gedrückt werden müſſen, nicht geſtorben iſt. Hieraus ſchließe ich, daß

Denn da die Knochen des Kopfs izt noch so weich und biegsam sind, auch das ganze Kind kleiner und mit nachgebenden Knochen versehen ist; so wird das Kind auf diese Art gewiß entbunden werden, wenn anders die Knochen des Beckens nicht gar zu unförmlich gebauet sind, und die Beckenhöle so enge ist, daß der Durchgang des kleinsten Kindes unmögiich wird. In diesem Fall kann der Kopf nicht leicht in die gar zu enge Beckenhöle treten, oder doch nicht ohne die Bemühung der Mutter und des Geburtshelfers eingekeilt werden. Und damit dies auch vermieden, das Kind lebendig und die Frau bey Kräften erhalten werde, muß man nunmehro die Wehen zu hindern und dem Anstrengen der Frau Einhalt zu thun suchen, sie zur Ruhe und Gelassenheit anhalten, weil es einem Geübten nicht schwer wird, die zu kleine, zum Durchgang des Kindes ungeschickte Beckenöfnung zu erkennen. Um dies aber genauer bestimmen zu können, haben wir nun durch den Fleiß des vortreflichen Geburtshelfers, Herrn Stein in Cassel, solche verbes-

das Gehirn vor der Geburt unempfindlicher ist und weit mehr wie nach der Geburt, wenn das Kind schon Athem geholt hat, ausstehen kann. Schade wars, daß ich es nicht öfnen durfte. Die Ursache dieser fehlenden Knochen weiß ich nicht anzugeben. Ein Arzt sagte, das während der Schwangerschaft verlorne Blut durch die Scheide habe die Erzeugung der Knochen verhindert, da doch das Kind so groß und alle seine übrigen Glieder wohlgestaltet waren.

ſerte Inſtrumente erhalten, dadurch wir uns bey einer genauen Anwendung derſelben und erforderlichen Aufmerkſamkeit von der Geſtalt und der Weite des Beckens in allen Fällen vor der Geburt ziemlich gewiß überzeugen können *). Findet man alſo, daß die Beckenöfnung ſo klein iſt, daß auch die kleinſte Frucht nicht durchkommen kann, ſo bleibt nach der alten Meinung nichts als der Kaiſerſchnitt übrig.

Die neue, von einigen, und beſonders von ihrem Erfinder Sigault und Vertheidiger le Roi ſehr geprieſene Operation, die Schaambeinknorpel durchzuſchneiden, kann in dem Fall, da ein ſieben oder acht monatliches Kind, oder auch eine mäßigmännliche Hand nicht durch die Beckenhöle kommen kann, nichts fruchten, verurſacht nur unnöthige Schmerzen und erſchwert oder verhindert gar den allein nützlichen Kaiſerſchnitt. Denn die anderweitige Erfahrung aufrichtiger Männer an todten und lebendigen Körpern lehrt, daß ſich die Knochen nach der Durchſchneidung der Schaambeinknorpel nur wenig, höchſtens anderthalb Zoll erweitern. Dieſe geringe Erweiterung oder Ausdehnung der durchſchnittenen Knorpel kann bey einem ſehr ungeſtalteten Becken wenig fruchten, wenigſtens nicht ſo viel, als die Zange in einer geſchickten Hand,

*) Steins kurze Beſchreibung eines Labimeters. Ferner, deſſen Beſchreibung einiger Beckenmeſſer. Caſſel 1782.

weil dadurch die Beckendurchmeſſer wie ich gleich zeigen werde, wenig verlängert werden. Wer ſchaudert nicht bey dieſer Operation zurück, wenn man die Beſchreibungen der gelehrten und beſcheidenen Männer des Herrn Sybold und beſonders des Herrn Brinkmanns *) lieſt? So viel Schmerz kann der Kaiſerſchnitt nicht verurſachen, aber zur rechten Zeit angewendet, wie vielfältige Erfahrungen beſtätigen, heilſamere Folgen haben, und dem Endzweck entſprechen.

So ſchön und nüzlich die Durchſchneidung der Schaambeinknorpel auch beym erſten Anblick ſcheint, ſo großen Lerm ſie auch in Paris gemacht hat — faſt wie gegenwärtig die Luftmaſchine — und ſo viel Ruhm endlich der Erfinder und Verfechter derſelben, Herr Sigault und le Roi dadurch eingeerndtet haben; ſo wenigen Nuzen ſchaft ſie in den vorhin angeführten Fällen, wenn man ſie genauer unterſucht und ihre Wirkungen mathematiſch prüft. Ich will nicht einmal die Erfahrungen des Herrn Sybold und anderer mehr, daß die Schaambeinknorpel oft knöchern gefunden werden und alſo ſchwer oder gar nicht durchzuſchneiden ſind, erwehnen, ſondern bloß Beyſpiele aus der Mechanik anführen. Man

*) Bringmanns Bemerkung über die neuerdings vorgeſchlagene und an einer Kreiſſenden verrichtete Operation der Durchſchneidung der Symphyſe der Schaambeine. Düſſeldorf 1778

nehme ein weibliches Becken, und meſſe dies mit einem Bindfaden von vorne nach hinten, von einer Seite zur andern, kurz nach allen Punkten aus, bezeichne die Punkte am Becken und das Maas an dem Faden, und ſäge dann die Schaambeinknorpel durch und meſſe das Becken wieder mit dem bezeichneten Faden, ſo wird man den Durchmeſſer folgendermaßen verlängert finden; beugt man den durchgeſägten Knorpel einen halben Zoll auseinander, ſo gewinnt der Durchmeſſer z. B. von vorne nach hinten, oder von einer Seite zur andern wenig, entfernt man ſie aber einen ganzen Zoll von einander, ſo verlängert ſich der Durchmeſſer eine Linie, und ſo nimmt die Verlängerung des Durchmeſſers bey der weiten Knorpeltrennung zu, ſo, daß man durch eine Entfernung derſelben von zwey Zoll, drey; und von vier Zoll, ſechs Linien im Durchmeſſer gewonnen werden. Hieraus kann ein jeder, der die Wahrheit liebt, ſchon erkennen, wie wenig die Durchſchneidung der Symphyſe der Schaambeine bey widernatürlichen Geburten, da das Becken unförmlich ſchief von vorne nach hinten oder zu beyden Seiten zuſammengedrückt iſt, nützen könne. In dem einzigen Fall, wo die Beckenknorpel hart verbeinert, und der Kopf des Kindes zugleich groß oder auch mit harten, weniger nachgebenden Knochen verſehen wäre, könnte die Durch-

schneidung der Schaambeine Nutzen schaffen, nachdem man die Zange vergeblich versucht hätte. Es ist nicht so schwer diesen Fall zu erkennen, wenn man nur aufmerksam ist. Ist das Becken gut gestaltet, so daß man bequem eine mäßige Mannshand durchbringen kann; so muß die Geburt erfolgen, wenn anders Wehen zugegen sind und das Kind nicht ganz verunstaltet ist. Findet man nun den Kopf zwar groß aber nicht widernatürlich, dabey hinlängliche Wehen; so entsteht die Vermuthung bald, daß die Knochen des Kopfs zu hart wären, und eben so wenig, als die Knorpel der Beckenknochen nachgeben könnten; letzteres wird noch wahrscheinlicher, wenn die Gebärende alt ist. Diese Naturfehler können nun öfters durch eine gute Zange in einer geschickten Hand überwunden werden, wenn sich anders der Kopf, wie es immer geschehen muß, nur einigermaßen zusammendrücken und verlängern läßt. Geht dies aber gar nicht an, wie man denn aus der Entfernung der Zangenblätter wahrnehmen kann, rückt der Kopf nicht, sondern bleibt unbeweglich; so wäre der Fall ziemlich bestimmt, die Knorpel durchzuschneiden, wie auch, wenn man von dem Tode des Kindes überzeugt wäre, oder wenn die Mutter und die Anverwandten durchaus nicht den Kaiserschnitt, wohl aber die Trennung der Schoosbeine gestatten wollten. Denn es wäre doch immer besser

etwas zu unternehmen, als die Mutter dem gewiſſen Tode auszuſetzen, weil es doch möglich iſt, daß das Kind durch die Enthirnung und geſchickte vorſichtige Anwendung der Inſtrumente herausgeſchaft und die Mutter gerettet werden könnte. Ob aber ein noch lebendes Kind der Erhaltung der Mutter aufgeopfert werden dürfe? getraue ich mir nicht zu entſcheiden. Indeſſen würde ich auch hier, wenn die Mutter den Kaiſerſchnitt durchaus nicht geſtatten wollte, auf ihre Verantwortung alles wagen, dieſe zu erretten, wenn auch das Kind dadurch getödtet werden ſollte. Indeſſen iſt hier große Nachſicht und viel Ueberlegung nöthig, um dieſen äußerſten Schritt zu wagen, welches ich alle Geburtshelfer wohl zu beherzigen bitte. Sollten die Knorpel der Schaambeine nun auch knöchern ſeyn; ſo müſſen ſie durch eine ſchickliche Säge — die nunmehro jeder Geburtshelfer mit unter ſeinen Inſtrumenten haben ſollte — durchgeſägt werden. Hiedurch würde die Oefnung des Beckens doch etwas erweitert, auch wahrſcheinlich ſtärkere Wehen erregt, die denn durch kräftige Mittel noch verſtärkt werden müſſen. Folgte das Kind noch nicht, ſo könnte doch nunmehro die Zange leichter angelegt werden, da denn die Geburt wahrſcheinlich erfolgen würde. Iſt nun aber zugleich das Becken verunſtaltet und ſo enge, daß der Durchmeſſer von vorne nach hinten nicht über zwey Pariſer

Zoll hat, und alſo weder eine erwachſene Hand noch der Kopf des Kindes durch die obere Beckenöfnung gehen kann, ſo bleibt nichts übrig als der Kaiſerſchnitt, den ich in ſolchen Umſtänden zur rechten Zeit gerufen, nach der genaueſten Unterſuchung und Ueberzeugung, daß das noch lebende Kind nicht durch die Beckenhöle bringen könnte, gleich vorſchlagen und mit der Genehmigung der Frau und Anverwandten mit groſſer Hoffnung unternehmen würde. Denn ich glaube nicht, daß der Kaiſerſchnitt mehr Schmerzen verurſachen könne, wie eine Steinoperation, ja oft weniger, weil durch die Ausziehung des Steines auch ſehr empfindliche Theile gewaltſam ausgedehnet und gequetſchet werden, ob jener gleich wegen des Schnittes in ein ſo empfindliches blutreiches Eingeweide üblere Folgen haben kann. Da aber einmal die Erfahrungen lehren, daß dies Eingeweide zerſcheitten worden und doch wieder geheilet, und die Operirte glücklich geneſen iſt; ſo iſt es allemal in vor angeführten Fällen die Pflicht des Geburtshelfers, dieſe Operation zu unternehmen. Es kömmt hier alles darauf an, ob die Operation zur rechten Zeit und mit gehöriger Geſchicklichkeit ſchnell und vorſichtig unternommen wird. Durch den Kaiſerſchnitt wird einmal das lebendige Kind gewiß noch lebendig und unbeſchädigt zur Welt gebracht und wahrſcheinlich auch mit der Mutter lebendig erhalten. Erſteres iſt bey

einer

einer widernatürlichen Enge des Beckens durch die Trennung der Schaambeine ungewiß, wenn schon die Zange vergeblich angewendet iſt, und keine Hand durchgebracht werden kann.

Daß indeſſen der Kaiſerſchnitt ſo ſelten unternommen wird, und noch ſeltener dem Endzweck entſpricht, und doch ſo oft die gebrechliche Mutter ſammt dem Kinde ſterben müſſen, daran ſind theils die Hebammen, theils die Wundärzte Schuld. Erſtere fehlen aus Unwiſſenheit oder gar aus Eigennutz, hoffen noch immer eine mögliche Entbindung, bis die Kreiſſende entkräftet, die äuſſern Geburtstheile gequetſchet, entzündet u. ſ. w. ſind. Ich wollte, daß ich ſagen könnte, die Wundärzte fehlen nicht aus jenen Urſachen, aber leider würde mir die tägliche Erfahrung laut widerſprechen. Aber auch die wenigen geſchickten, gewiſſenhaften werden entweder zu ſpät gerufen, ſehen ſchon die übelſten Zufälle, und befürchten daher mit Recht den ſchlimmſten Ausgang; Tadel und Verfolgung, oder ſie ſind auch zur rechten Zeit zu zaghaftig, haben die Operation noch niemahlen oder unglücklich ausfallen geſehen, und ſie von Jedermann, ſelbſt den Lehrern, als ſchrecklich, grauſam und ihre Folgen als höchſt ungewiß ausſchreien hören; ich möchte doch wiſſen, warum ſie denn von den mehreſten Schriftſtellern für grauſam und ſchrecklich ausgeſchrieen würde?

Ich halte sie vielmehr für die wohlthätigste, erste und hülfreichste Operation. Die Mutter steht dabey höchst wahrscheinlich weniger Schmerzen aus, als bey mancher Wendung oder überhaupt bey allen widernatürlichen Geburten, und gewiß weniger als bey der Enthirnung und Zerschneidung eines Kindes in der Geburt. Dies kann mit Recht schrecklich und grausam genennet werden, dies hat so viel Schaudererregendes für mich, daß ich mich dazu nicht anders, als nach einer vollkommenen Ueberzeugung eines todten Kindes entschließen, wohl aber im erforderlichen Fall und zwar ohne Furcht und Zweifel den Kaiserschnitt unternehmen würde. Der Schmerz ist in der That nicht gegen den Vortheil und gegen die Schmerzen, welche die Weiber bey manchen widernatürlichen Geburten ausstehen müssen, in Vergleichung zu stellen, ist hier gerade das wenigste, welches man dreist und standhaft einer solchen, allerdings beklagenswürdigen Frau, vorstellen sollte. Hat die Frau Vernunft und der Geburtshelfer Geschicklichkeit und Standhaftigkeit, so wird jene gewiß nachgeben, — weil das Leben immer süß und das Leiden groß ist — und letzterer seine Schuldigkeit thun ohne zu zagen, und dann hoffentlich, wenn nichts versäumt oder die Operation überhaupt zu spät, und unter abrathenden Zufällen unternommen worden ist, seinen Endzweck

erreichen. Und wenn alles glücklich abläuft, wie es denn doch möglich und unter günstigen Umständen wahrscheinlich ist, welchen Lohn wird der von seinem eignen Gewissen und welchen Dank von der Leidenden und von allen guten Müttern einerndten! Denn er ist offenbar der Erretter zweyer Menschen gewesen. Nur muß der Operirende nicht nur ein guter Geburtshelfer, sondern auch ein geschickter, geübter Operateur überhaupt seyn. Ganz anders ist es, Operationen lehren, beurtheilen, und sie selbst verrichten. Denn es kann jemand ein gelehrter und geübter Geburtshelfer seyn, ohne jemals eine wichtige, blutige Operation mit dem Messer unternommen zu haben. Oft haben anscheinende Kleinigkeiten in die Folgen der Operation einen großen Einfluß, wie auch z. B. die Falte in der äußern Haut, beym ersten äußern Schnitt, an deren Möglichkeit fast allgemein gezweifelt wird. Ich habe sie noch bey allen Gebärenden, da ich sie versucht habe, machen können, wenn nur die Brust etwas nach vorwärts und die Schenkel aufwärts geneiget werden. Durch diese Falte wird nicht nur der Schmerz geringer, indem viel Haut auf einmal in kürzerer Zeit durchschnitten wird, sondern auch der Schnitt kleiner, bestimmter, sicherer und doch die Wunde groß genug.

Ueber den Ort des Schnittes iſt lange hin und wieder geſtritten worden. Doch haben die mehreſten, und unter dieſen vorzüglich Deleyre ihn in der ſogenannten weißen Linie aus keinem andern Grunde angerathen, als weil hier wenigere empfindliche Theile zerſchnitten werden. Aber wer ſieht nicht ein, daß dieſer Rath nicht allemal, oder vielmehr nur ſelten befolgt werden kann? Der Schnitt durch die äußern Decken muß gerade ſo gemacht werden, daß man ſo viel wie möglich, die Mitte der Gebärmutter trift, wenigſtens darf er nicht rechts oder links neben der Gebärmutter in die leere Bauchhöle, oder gleich da, wo ſich die Gedärme befinden, gemacht werden. Wäre nun die Gebärmutter wie beym ſchiefen, ungeſtalteten Becken und bey verwachſenen Perſonen mehrentheils der Fall iſt, von ihrer natürlichen Lage rechts oder links abgewichen, ſo muß ja natürlich der äußere Schnitt nach dieſer Lage eingerichtet werden. Wer ein gutes Gefühl und Erfahrung hat, und beydes muß ein Geburtshelfer haben, wird ſehr leicht von außen den jedesmaligen Siß der Gebärmutter erkennen, ja ungefähr die Lage des Kindes beſtimmen können. Da alſo, wo die größte Ausdehnung iſt, und die Bewegungen des Kindes am lebhafteſten gefühlt werden, da würde ich in die Mitte dieſes bemerkten Bezirks den Schnitt von oben bis unten und zwar ſo groß machen, daß nicht nur die

Geburt bequem durchgebracht, sondern auch der zweyte Schnitt in die Gebärmutter hinlänglich gemacht werden könnte. Hierauf kömmt ungemein viel an, weil das Kind sammt den Häuten und der Nachgeburt desto geschwinder herausgeschaft werden kann. Bey einem zu kleinen Schnitt kann der Operateur seine Hand nicht so frey gebrauchen, und das in der Gebärmutter enthaltene, schnell und ohne Schaden zu thun, herausschaffen. Ueberdem erfolgt dadurch nicht nur eine größere Verblutung, sondern es geht auch nicht so ganz ohne Verletzung der Gebärmutter ab, so wie auch die Wunde zu lange geöfnet bleibt und die Ränder gerieben und trocken werden. Hierauf müssen ja natürlich größere Schmerzen, Krämpfe und überhaupt üblere Zufälle erfolgen, als wenn der Schnitt lang ist, und alles leichter und geschwinder herausgeschaft und die Leidende zur Ruhe gebracht werden kann. Bey der Durchschneidung der Gebärmutter ist keine Falte möglich, weil die Gebärmutter zu dick und stark, und zugleich fest um das Kind zusammen gezogen ist, auch würde sie hier Schmerzen erregen und schädlich seyn. Dieser Schnitt erfordert zwar keine besondere Geschicklichkeit, aber allerdings die größte Vorsicht, um nicht den Mutterkuchen zugleich mit zu durch durchschneiden und das Kind zu verletzen. Hier können keine besondere Regeln gegeben werden, sondern die Ver-

nunft muß hier in jedem beſondern Fall die Hand des Wundarztes leiten. Iſt der erſte Schnitt durch die äußern Bedeckungen groß genug gemacht, ſo dringt die ſo ſtark ausgedehnte Gebärmutter gleich nach der Wunde, dehnt dieſe aus und tritt gleichſam in dieſelbe oder ragt doch ſo vor, daß man ganz bequem zu ihr kommen kann. Ich habe dies freylich nur an todten Körpern bemerkt, weil ich zwey verſtorbene Schwangere gleich nach dem Tode geöfnet habe; bey der einen war das Kind ſchon zur Welt gebracht, bey der andern wurde es durch den Schnitt todt heraus genommen. Ich denke aber, daß es ſich einigermaſſen, die Verblutung und größere Spannkraft der Bauchmuskeln und der Gebärmutter abgerechnet, auch im lebendigen Körper ſo verhalten werde. Man wird alſo leicht, und beſonders da das Kind noch lebendig iſt, und ſich izt höchſt wahrſcheinlich ſtärker beweget, die Lage des Kindes und ſelbſt den Sitz des Mutterkuchens entdecken können. Da, wo ſich der geringſte Widerſtand findet, würde ich den erſten Schnitt vorſichtig bis in die Höle der Gebärmutter machen, und ihn dann auf meinem Finger, ſo viel als erforderlich wäre, öfnen. Dies muß nun ſo wohl, als die Herausnehmung des Kindes und die Löſung der Nachgeburt geſchwind, aber doch vorſichtig geſchehen, weil hier das Zaudern die ganze Operation fruchtlos machen

kann. Denn natürlich wird bey der Durchſchneidung der Gebärmutter und bey der Löſung der Nachgeburt ein ſtarker Blutfluß erfolgen, der ſich aber, ſobald ſich die Mutter zuſammenziehet, vermindert und endlich aufhört. Und dieſe ſo nöthige Zuſammenziehung denke ich wird gleich nach ihrer Ausleerung plötzlich und hinreichend geſchehen, da ſie durch den Schnitt ſo ſehr gereizt worden iſt. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß man ſich wohl vorſehen müſſe, daß kein Darm oder das Netz in die Wunde der Gebärmutter dringe, ja daß ſelbſt kein geronnen Blut dazwiſchen bleibe, weil hiedurch ganz allein die Operation fruchtlos und tödtlich werden könnte.

Man wird mir dieſe Anmerkungen meiner Unerfahrenheit in dieſer Operation ungeachtet verzeihen, und ſolche durch eigenes Nachdenken oder durch die Erfahrung, wer Gelegenheit dazu hat, verbeſſern, denn das war eigentlich bey dieſen wenigen Anmerkungen meine Abſicht: mehr Zutrauen zu dieſer Operation zu erwecken, und die gefährlichere, weniger fruchtende Enthirnung und Zerlegung des Kindes in der Geburt zu verdrängen, oder doch nur auf die todten Kinder einzuſchränken. Dieſe Operation ſowohl, als alle andere dieſer Art gehören nicht in meinen Plan und werden daher auch nur beyläufig angeführt werden. Sie ſind in den mehreſten

Büchern der Entbindungskunst hinlänglich und selbst in den Teutschen, und vorzüglich von den gelehrten und erfahrungsreichen Männern, Herrn Stein und Plenk beschrieben und verbessert worden, dahin ich meine jüngern Leser verweise.

Damit aber diese wichtige Operation nicht zu spät unternommen oder gar unterlassen, und die Mutter sowohl als das Kind aufgeopfert würde, wäre mein Rath, daß ein jeder Geburtshelfer jedesmal, da er zur Kreissenden gerufen würde, die Absicht hätte und zugleich die Instrumente mit sich führte, im Nothfall den Kaiserschnitt gleich vornehmen zu können. Bey den verwachsenen, krüppelhaften oder auch zu kleinen Weibern, da die Unförmlichkeit des Beckens schon durch den äußern Anblick wahrscheinlich wird, müßte jeder Arzt, Wundarzt oder die Hebamme die frühere Untersuchung eines geübtern Geburtshelfers als höchst nöthig und dringend vorschlagen. Fände dieser das Becken dergestalt verwachsen und die Höle so enge, daß der Durchgang eines mittelmäßigen Kindes höchst unwahrscheinlich oder gar unmöglich zu hoffen wäre; so entdeckte dieser solches den nächsten Anverwandten und das einzige mögliche Mittel dennoch die Geburt zu befördern, und vielleicht Mutter und Kind zu erhalten, da es im Unterlassungsfall unmöglich wäre. Die Frau hingegen müßte, bis zur Geburtszeit, mit allen Be-

ſorgniſſen verſchont und vielmehr bey gutem Muth erhalten, doch aber allerley Hülfsmittel, als erweichende Bähungen, warme Bäder und alles was den Körper, und beſonders die Geburtstheile erſchlaffen kann, angewendet werden. So bald dieſe aber herannahete, oder ſchon wirklich ächte Wehen, die Oefnung des Muttermundes und die wahren Vorbereitungen bemerkt würden, ſo müßte noch einmal die Unterſuchung genau und mit großer Ueberlegung unternommen werden.

Sollte, wie es doch weit ſeltener geſchieht, die untere Beckenhöle (Apertura pelvis inferior) ſehr unförmlich, ſo enge ſeyn, daß der Kopf des Kindes nicht durchdringen könnte, ſo fließt hieraus niemals eine Anzeige zum Kaiſerſchnitt — auch würde dadurch in dieſem Fall der Endzweck nicht erreicht — denn die allgemeine Erfahrung lehrt, daß die obere Beckenhöle (Apertura pelvis ſuperior) deſto weiter iſt, je enger die untere befunden wird, und ſo umgekehrt. Ueberdem ſind die Knochen, welche die untere Beckenhöle bilden, nicht ſehr ſtark und nachgebender, und werden daher, theils durch den Durchbruch des aus der weitern Höle mit einer verſtärkten Kraft eintretenden Kindes oder durch die Hülfe der Kunſt erweitert und von einander gebogen werden. Die äußere Spitze des Heiligenbeins kann gar leicht zurück gebogen und im Nothfall ohne großen Schaden gebrochen wkrden.

Selbſt laſſen ſich die Gefäßbeine etwas auseinander biegen, und geben der in die Mutterſcheide eindringenden Hand nach, dadurch denn die Oefnung erweitert wird. Auch kann man hier ſowohl mit Inſtrumenten als mit der Hand leichter zukommen und die Geburt befördern, wie die Entbindungskunſt ausführlicher lehrt. Und da gewöhnlich dieſe untere Beckenhöle deſto weiter befunden worden, je enger die obere iſt, ſo kann man auch in den mehreſten Fällen ſicher hoffen, daß ſelbſt da, wo die obere Beckenhöle enger wie gewöhnlich iſt, der Durchgang des Kindes dennoch, obgleich etwas ſchwer und nicht ohne Hülfe der Kunſt erfolgen könne. Dies muß alles bey der Unterſuchung in Anſchlag gebracht werden, um ſolche wichtige Operation nicht ohne die größte Noth zu unternehmen. Denn ſie muß nur das einzige noch übrige Mittel ſeyn, das Kind lebendig zur Welt zu bringen und zugleich die Mutter zu erhalten.

Auch iſt das Becken bisweilen durch Beinauswüchſe, oder durch die in der Jugend erlittene engliſche Krankheit, oder durch einen hohen Grad der veneriſchen Seuche, durch die Gicht und bösartige Geſchwüre ſo verdrehet und verunſtaltet befunden worden, daß der Durchmeſſer von vorne nach hinten, von der Verbindung der Schaambeine bis gegen den Winkel, den das letzte Wirbelbein mit dem Heiligenbein macht,

wenig über zwey Zoll lang gewesen ist. Dieser Fall, der durch eine gehörige vernünftige Untersuchung gleich entdeckt werden kann, bestimmt ohne Widerrede den Kaiserschnitt, weil hier das Kind auf keine andere Weise lebendig zur Welt gebracht, und selbst die Zerschneidung desselben in der Gebärmutter fruchtlos werden, oder doch die Mutter mit tödten kann.

In allen andern Fällen, wo die Ursache einer schweren Geburt in den fleischigten Theilen ihren Grund hat, als in einer verschlossenen, verwachsenen Mutterscheide, in Geschwülsten, Gewächsen des Muttermundes u. s. w. ist der Kaiserschnitt nicht erforderlich, ob man ihn hier gleich vordem auch vorgeschlagen und für das einzige Rettungsmittel gehalten hat, sondern diese Uebel können leichter gehoben werden, wie gleich unten mit mehrerm erhellen wird.

Vor der Operation müssen, wie auch bey allen schweren und widernatürlichen Geburten die Blase und der Mastdarm ausgeleert, und bey der Frau eine ihren Kräften angemessene Aderlaß unternommen werden. Vorzüglich aber wäre ein bis zwey Gran Mohnsaft vor der Operation nöthig, nicht nur die Empfindung einigermaßen zu schwächen, sondern auch der Frucht und andern Leidenschaften, folglich auch übeln Zufällen, während der Operation zu widerstehen. Nach

der Operation iſt die Ruhe nebſt einer kleinen Erquikkung höchſt nothwendig und heilſam. Die Zufälle müſſen hier den Arzt leiten, und da ich dieſer Operation niemalen beygewohnt habe, ſo kann ich hier nicht aus der Erfahrung reden. Doch analogiſch zu urtheilen, glaube ich, daß hier auch nach der Operation, wenn der Blutverluſt während derſelben nicht zu groß geweſen iſt, noch Aderläſſe um der Entzündung der Gebärmutter, wie auch der übrigen durchſchnittenen Theile zu widerſtehen, höchſt nothwendig wären, nebſt dem innerlichen Gebrauch antiphlogiſtiſcher Mittel mit gelinden Opiaten verſetzt, und in der Folge die peruvianiſche Rinde.

Aber es bleibt noch eine ſchwere und doch wichtige Frage zu beantworten übrig. Die mehreſten Frauen, deren Becken ſo ſehr verunſtaltet iſt, daß das Kind nicht durch die natürlichen Wege erfolgen kann, ſind faſt ihr ganzes Leben durch, ſchwächlich und kränklich. Dies alles vermehrt ſich gewöhnlich in der Schwangerſchaft, ſo daß ſie, wie ich hier ſchon einigemal erfahren habe, gegen das Ende ganz ausgemergelt, einige wegen des beſtändigen Liegens, während der ganzen Schwangerſchaft ganz gekrümmt werden, und faſt zuſammen wachſen. Soll man bey einer ſolchen elenden Perſon verpflichtet ſeyn den Kaiſerſchnitt zu unternehmen? Hier, wo es ſehr wahrſcheinlich iſt, daß die Frau

nach solcher Operation sterben werde? Wo es aber auch gewiß ist, daß sie ohne dieselbe, wenn das Kind nicht entbunden werden kann, sammt diesem sterben muß, wenn anders nicht das Kind früher stirbt, in Fäulniß geht und so stückweise herausgeschaft werden kann? Die Antwort wird hier schwer und höchst zweifelhaft. Es ist nicht zu bestimmen, ob eine solche Person die Operation überleben, wohl aber, daß sie ohne dieselbe sammt dem Kinde elend sterben werde. Dies muß der Arzt der Leidenden und der ganzen Familie offenherzig entdecken und dann zusetzen, daß die Erhaltung der Mutter noch möglich und die des Kindes höchst wahrscheinlich sey. Fordert nun die Mutter und die Freunde dennoch die Operation; so halte ich den Wundarzt verpflichtet, sie wohl vorbereitet, gelassen und gesetzt zu unternehmen und den Ausgang, wann auf seiner Seite nichts versäumet worden ist, mit dem frohen Bewußtseyn, seine Pflicht erfüllet zu haben, der weisen, gütigen Vorsehung zu überlassen. Es ist allemal, hier aber vorzüglich gut und nothwendig, vor und bey dieser Operation die besten Aerzte und Wundärzte zu Rathe zu ziehen, und um ihre Gegenwart zu bitten. Ein geschickter Mann fürchtet sich nicht in Gegenwart anderer geschickter Männer zu operiren, wird vielmehr durch sie aufgemuntert und standhafter; ein Ungeschickter darf zu dieser Operation nicht

zugelassen werden, wird sie auch wohl von selbst unterlassen.

Endlich muß diese Operation noch ebenfalls, wenn eine Frau während der Geburt, oder überhaupt unentbunden sterben sollte, gleich nach ihrem Tode mit aller Vorsicht unternommen werden, um das Kind unverletzt aus der Gebärmutter zu nehmen.

Sollte sich der Fall ereignen, wie man verschiedene Beobachtungen aufgezeichnet findet, daß sich die Frucht außer der Gebärmutter in der Höhle des Unterleibes befände; so müste, nachdem man sich hiervon gewiß überzeuget hätte, der Leib, wie beym Kaiserschnitt geöfnet, und die Frucht sammt ihren Häuten herausgenommen werden. Da in diesen Fällen die Natur so ganz ausserordentlich von ihren Gesetzen abweichet und solche fast ganz außer dem Gebiet der Arzneykunst liegen, so kann man hier nichts besonders rathen und noch weniger Verhaltungsregeln geben; auch derjenige nicht einmal, welcher solchen Fall beobachtet hat, weil solche höchst widernatürliche Fälle schwerlich einerley Ursachen und Wirkungen haben werden, und auch daher immer von einander unterschieden angetroffen worden sind. Ueberhaupt hat die Beschwängerung und der Wachsthum der Frucht außer der Gebärmutter, der Muttertrompeten und des Eyerstocks, kurz außer denen

zur Geburt gehörigen Theilen, so was unbegreifliches für mich, daß es mir schwer wird, sie zu glauben, so viel Erfahrungen auch davon gesammlet und geschrieben sind, wie man besonders auch in den philosophischen Transactionen aufgezeichnet findet *). Meines Wissens hat man dies bey keinem unvernünftigen Thier wahrgenommen.

Man hat auch diese Operation vorgeschlagen, wenn ein Kind einen grosen Wasserkopf hat oder ganz monstreuse ist, und nicht durch die natürlichen Wege dringen kann, ob diese gleich natürlich beschaffen sind. Ferner wenn die Gebärmutter durch irgend eine Ursache platzte und das Kind oder ein Theil desselben, durch den Riß in die Höhle des Unterleibes fiele.

Ich würde in beyden Fällen niemals den Kaiserschnitt unternehmen, weil ich im ersten Fall die monstreusen Kinder, die, wenn sie auch izt noch einiges Leben hätten, doch solches nach allen Erfahrungen gleich nachher verlieren, lieber durch scharfe Instrumente, auf die bestmöglichste Art, herauszuschaffen äusserst bemüht seyn würde, zumal wenn hier Platz und also mit den Händen beyzukommen wäre. Im

*) Auserlesene Abhandlungen, praktischen und chirurgischen Inhalts, aus den philosophischen Transactionen; von Leska übersetzt. 1. B. S. 241. u. f. w.

lezten Fall würde ich die Operation deswegen nicht unternehmen, weil eine solche Frau bey der die Gebärmutter gewaltsam zerreißt, höchstwahrscheinlich sterben würde, und weil ich, wenn auch etwas von dem Kinde durch den Riß gedrungen wäre, solches ja vermittelst der Wendung durch die natürlichen Wege herausschaffen könnte. Es müste denn, um das äußerste zu setzen, auch zugleich die Beckenhöle so enge seyn, daß keine menschliche Hand durchkommen könnte. Hier bliebe dann, um das Kind zu retten, freilich nichts übrig, als die Oefnung des Leibes. Die Zufälle der Frau und ihre Wünsche müssen hier entscheiden. Ich denke, es wird keiner wagen, einer sterbenden Frau den Leib aufzuschneiden; und in diesen Umständen wird sie wohl in den mehresten Fällen, gleich nach dem gewaltsamen Riß der Gebärmutter seyn. Ich habe einmal einen solchen Mutterriß beobachtet und in meiner ersten Sammlung medicinisch-chirurgischer Beobachtungen beschrieben. Gleich nachdem Riß wurde diese, vorher noch muntere Frau todtendhnlich und verschied auch wirklich eine Stunde nachher.

Dies wäre nun also mein Rath bey einem völlig ungestalteten Becken, dessen Hölen so enge wären, daß weder die Hand des Entbinders durchkommen, noch die Frucht selbst ungetödtet herausgebracht

werden

werden könnte; deren es zum Glück der Gebärenden und der Geburtshelfer äußerſt ſelten giebt.

Es ſind aber viel Unterarten von unförmlichen Becken, wodurch ſchwere und widernatürliche Geburten verurſachet werden können, die alle die Hülfe des Geburtshelfers, bald deſſen Hände allein, bald mit Inſtrumenten bewafnet erfordern. Die vorzüglichſten Inſtrumente ſind freylich die Hände und dann der Roonhuyſiſche Hebel und die Levretiſche Zange. Wer dieſe geſchickt und zur rechten Zeit zu gebrauchen weiß, und zugleich Urtheilskraft und wahre Menſchenliebe beſitzt, wird damit bey den mehreſten ſchweren und widernatürlichen Geburten fertig werden und oft Wunder thun können. Die Anwendung dieſer Inſtrumente wird in der ſpeciellen Entbindungskunſt gelehrt, und iſt am vorzüglichſten in dem vortreflichen ſyſtematiſchen Werk des Herrn Steins beſchrieben *).

Ich komme nunmehro zu den Fehlern der weichen Theile, wodurch die Geburt erſchwert oder widernatürlich gemacht werden kann.

Ich werde wieder nach der Ordnung, die ich im vorigen Kapitel beobachtet habe, verfahren, und mit den einfachſten den Anfang machen. Dies ſind die Fehler der Schaamlippen. Findet ſich an dieſen eine

*) Stein, praktiſche Anleitung der Geburtshülfe in widernatürlichen und ſchweren Fällen.

Waſſergeſchwulſt, wie ich öfters in dem letzten Monat der Schwangerſchaft, oder kurz vor der Geburt bemerkt habe, ſo können dieſe ſicher mit einer Lanzette geöfnet werden, da denn das Waſſer ausfließt und ſie zuſammen fallen. Es iſt ſicherer, das Waſſer durch verſchiedene Schnitte herauszulaſſen, weil es ſich ſonſt leicht wieder anſammlet. Gleich nachher muß ein ſtarkes Bleywaſſer mit viel Camphergeiſt übergeſchlagen werden, da ſie denn nicht nur bald heilen, ſondern auch von fernerer Waſſeranſammlung verſchonet bleiben. Dies Bleywaſſer iſt auch hinreichend, wenn ſie entzündet oder in Eyter gegangen ſind. In letzterm Fall kann man ſich auch einer trocknenden Salbe, als des Goulards Bleywachs bedienen, weil hier die austrocknenden Mittel den Eyterbefördernden vorzuziehen ſind. Iſt eine veneriſche Schärfe die Urſache der Eyterung, oder der Geſchwüre an den Schaamlefzen; ſo muß eine Queckſilberſalbe, z. B. die vorige Salbe mit dem rothen Präcipitat angewendet werden. Dieſe Geſchwüre hindern inzwiſchen der Geburt nicht, ob ſie gleich beym Durchbruch des Kindes mehr Schmerzen verurſachen. Sollten die Schaamlefzen verwachſen ſeyn, welches auch nach Eyterungen und Geſchwüren erfolgen kann; ſo müſſen ſie erſt durch erweichende Bähungen und Salben erweicht, und endlich durch ein Meſſer getrennt, und durch Leinwandfaſern von einander er-

halten werden. Hier iſt nichts zu verletzen, wenn man anders nicht dem Kitzler zu nahe kömmt, und alſo gar keine Gefahr zu befürchten. Eben ſo leicht läßt ſich eine harte Jungfernhaut, wenn ſolche, wie man denn doch beobachtet hat, noch zugegen, oder noch ſo viel davon vorhanden ſeyn ſollte, daß die Scheide nicht gehörig erweitert werden könnte, mit einer umwickelten Lanzette durchſchneiden und durch eine Scheere zernichten. Nachher müſſen erſt kleine Quellmeißel von Leinwandfaſern mit einem Wundbalſam und wenn die Wunden geheilet ſind, größere mit einer erweichenden Salbe beſtrichen, beygebracht werden, um den Eingang der Scheide nach und nach zu erweitern und zum Durchgange des Kindes geſchickt zu machen. Einen Vorfall der Scheide erkennt und unterſcheidet man leicht von denen zuweilen in ihr befindlichen Häuten und Gewächſen. Auch kann hiedurch die Geburt wenig gehindert werden, wenn der Geburtshelfer oder die Hebamme nicht ganz unerfahren ſind. Dieſe dürfen nur durch eine Gehülfin den vorgefallenen Theil unter jeder Wehe mit einigen Fingern zurückhalten laſſen, bis der Kopf des Kindes den Vorfall erreicht. Wird dies unterlaſſen, ſo kann allerdings der vorgefallene Theil durch den Kopf geklemmt und hiedurch nicht nur große Schmerzen, ſondern auch leicht eine Entzündung und

nachherige Eyterung dieſes eingeklemmten Theils verurſache werden.

Gröſtentheils wird eben ſo verfahren, wenn widernatürliche Häute oder polipöſe Gewächſe die Scheide ganz oder zum Theil verſchlieſſen, oder auch nur verengern ſollten. Finden ſich die Häute oder Gewächſe am Eingang der Scheide, ſo hat ihre Wegnehmung weniger Schwierigkeit, als wenn ſie ſich höher, näher am Muttermunde befinden ſollten. Inzwiſchen iſt dennoch die Durchſchneidung und Ausrottung dieſer Gewächſe möglich, wenn anders der Wundarzt beherzt und geſchickt iſt. Sind die Häute oder Geſchwülſte klein, ſo daß ſie die Scheide nicht verſchlieſſen, ſondern nur verengern, ſo werden ſie ſelten von der Frau bemerkt, und dem Wundarzt vor der Geburt bekannt. Dieſe werden aber auch den Durchgang des Kindes wenig hindern, weil die Scheide ihrer vielen Runzeln und weichen nachgebenden Subſtanz wegen, ſehr ausdehnbar iſt. Würden ſie aber entdeckt und dem Wundarzt angezeigt, ſo müßte dieſer doch mit einem verborgenen Meſſer oder Scheere ſo viel davon wegzuſchneiden und zu vernichten ſuchen, daß die Scheide bey der Geburt ohne Schaden hinlänglich erweitert werden könnte. Wären die Gewächſe aber gröſer, ſo daß ſie die Scheide ſehr verengerten oder gar verſchlöſſen; ſo kann dies der Frau nicht unbekannt bleiben, ſondern muß ihr fühlbar

werden, und gewiß Sorge verurſachen, weswegen ſie ſich bey Zeiten einem Wundarzt entdecken wird. Hier hat dieſer alles anzuwenden, um die Scheide von ihren widernatürlichen Körpern zu reinigen. Wird er noch lange vor der Geburt gerufen, ſo muß er erſt die Scheide mit erweichenden Bähungen und ſanften Oelen zu erweichen ſuchen, um ſolche ohne Schaden beſſer erweitern und zu den Gewächſen kommen zu können. Der Sitz, die Größe und Härte ſolcher Häute oder eines ſolchen Gewächſes müſſen hier wiederum den Wundarzt beſtimmen, wie und wo er ſchneiden, und welcher Inſtrumente er ſich dazu bedienen ſoll. Die Vorſicht iſt beſonders nöthig, daß er nicht die Scheide ſelbſt verletze, zerſchneide oder zerreiße, weil hierauf üble Zufälle, als eine Verengerung oder Verwachſung der Scheide erfolgen könnte. Er muß daher ſeine mit Oel beſchmierten Finger in die Scheide, ſo weit es erforderlich iſt, bringen, und auf dieſen mit der andern Hand die Inſtrumente hineinbringen, und ſo die Zerſchneidung und Zernichtung vorſichtig bewirken. Verſchiedene Schriftſteller haben hievon ſehr leſenswerthe Beobachtungen geliefert *). Wäre die Geſchwulſt lang, oder an einem Stiel hangend, ſo wäre hier die Unterbindung vorzüglich, davon man beſonders die Abhand-

*) Comment. v. Swieten Tom. IV. §. 1314.
Morgagni Band III. S. 869 u. f. w.

lung des Levret *) nachlesen kann. Kleine Callositäten und Verhärtungen können theils durch Einschnitte, theils durch Arzneymittel in Eyterung gesetzt, und so nach und nach zernichtet werden; doch würde ich die Einschnitte vorziehen, weil hiedurch nicht nur eher der Endzweck erreicht wird, sondern auch die Scheide verschont bleibt, und keine üble Folgen verursacht werden. Geschwüre oder feuchtwarzenartige Gewächse müssen durch den gelinden in und äußern Gebrauch des Queckſilbers geheilet werden. Inzwischen hindern auch diese nicht die Geburt, ob sie sie gleich schmerzhafter machen. Ich habe in der Berliner Charitee vielen Weibern in der Geburt beygestanden, die die ganze Scheide voll Feuchtwarzen und venerische Geschwüre hatten, ohne daß solche im geringsten die Geburt hinderten. Vielmehr habe ich diese meistens die wohlgestalteſten Kinder auf die leichteste Art gebären sehen, ob solche schon öfters die Zeichen der Venusseuche mit zur Welt brachten. Merkwürdig ist folgendes Beyspiel. Eine schwangere Frau, die zwey venerische Leistenbeulen (Bubones) hatte, gebar ein wohlgebildetes Mädchen, das ebenfalls eine Leistenbeule und ein Geschwür an der Schaam mit zur Welt brachte. Die Beule enthielt schon Eyter, wurde geöfnet, und das

*) Memoires de l'academie de Chirurgie Tom. III. p. 518.

Kind sammt der Mutter in drey Monat völlig gesund aus der Charitee erlassen.

Auch führen verschiedene Schriftsteller die große Trockenheit der Mutterscheide an und rathen da allerley Oele und Schmierereyen, die ich aber für schädlich halte, weil diese die Absonderungen des natürlichen Schleims durch ihre verklebende Eigenschaft noch mehr verhindern würden. Ich würde in solchem Fall erweichende Bähungen und Einsprützungen mit Camphergeist anwenden, theils um die Scheide zu erweichen, theils durch den Reiz einen stärkern Zufluß der Säfte und Absonderung der natürlichen Feuchtigkeiten zu bewirken.

Wären Steine oder andere widernatürliche Körper in der Scheide, so müßten diese gelöset und mit einer bequemen Zange vorsichtig herausgenommen werden.

Gefährlicher ist die Verwachsung der Scheide, wie wir im vorigen Kapitel gesehen haben, nach Verwundungen derselben, besonders wenn sie bey einer vorherigen, harten Geburt eingerissen und dann schlecht geheilet worden wäre, zum Theil oder ganz verwachsen und sich fest vernarben kann. Man findet hievon bey den Schriftstellern verschiedene Beyspiele aufgezeichnet, aber auch bey einigen aufrichtigen, geschickten Aerzten die Versicherung beygefügt, daß sich diese so zusam-

mengezogene Scheide bey den angehenden Wehen nach und nach erweicht, entweder wieder aufgeriſſen, oder doch ſo erweitert worden wäre, daß die Geburt glücklich hätte geendigt werden können. Hier iſt die Aufmerkſamkeit und genaue Unterſuchung des Geburtshelfers von großem Nutzen, um die Urſachen und den wahren Sitz dieſer Verwachſung oder nur Verengerung der Mutterſcheide zu erforſchen. Die Mutterſcheide kann kurz vor der Geburt ſehr enge zuſammengezogen werden, daß ſie wie verwachſen ſcheint. Dies kann durch heftige Krämpfe verurſacht, aber auch leicht entdeckt und durch krampflindernde inn- und äußerliche Mittel gehoben, und ſo die Geburt befördert werden. Die beſten ſind hier der innere Gebrauch des Mohnſafts, und äußerlich, Bähungen erweichender, krampflindernder Kräuter, als Flieder- Camillen- und Mohnblumen. Dieſe Bähungen ſind auch da anzuwenden, wenn die Scheide wirklich nach Verletzungen verwachſen wäre. Hiebey müſſen aber vorzüglich und anhaltend, ölichte, ſchleimigte, fette Sachen in die Scheide gebracht werden, damit ſie bey den angehenden Wehen feucht und erweicht, und ohne zu zerreißen leichter ausgedehnt werden könne. — Das beſte reizloſeſte Mittel iſt ſüßes Mandelöl mit etwas Mohnſaft. — Man hat verſchiedene Inſtrumente, und unter dieſen einen ſogenannten Erweiterungsſpiegel erfunden, um dieſe

Verwachſung damit zu heben, und die Scheide nach und nach zu erweitern, deren man ſich nach den jedesmaligen Umſtänden verändert oder verbeſſert vorſichtig bedienen kann. Ich glaube aber, daß die angehenden Wehen und die nachherige Waſſerblaſe mehr fruchten und weniger Schmerzen und Schaden verurſachen werden, als dergleichen Inſtrumente. In dieſen Fällen müßte die Kreiſſende ja nicht zu früh zur Geburtsarbeit angeſtrengt und die wahren eintretenden Wehen von ihr ſo langſam wie möglich in einem Bette liegend verarbeitet werden, damit die Waſſerblaſe ſo lange wie möglich, geſchonet, und dadurch die enge Scheide nach und nach erweitert und der Kopf verhindert werde, mit einmal zu heftig einzutreten und die Verwachſung zu zerreißen. Vernarbungen und Verwachſungen einzelner Stellen können ohne Schaden mit einem verborgenen oder bewickelten Meſſer oder Scheere getrennt und ausgeſchnitten werden.

Nach den Erfahrungen glaubwürdiger Männer iſt auch der Muttermund verhärtet, verwachſen und von Geſchwülſten verſchloſſen gefunden worden. Vordem glaubte man dieſe Uebel nicht heben, und die Frucht auf keine andere Weiſe als durch den Kaiſerſchnitt zur Welt befördern zu können. Aber durch die Bemühungen geſchickter Wundärzte ſind ſanftere, leichtere Mittel erfunden, und jene in der That Furcht er-

regende Uebel, ohne den Kaiſerſchnitt zuheilen verſucht worden. Die Erfahrung lehrt, daß es ihnen gelungen iſt, und die Vernunft begreift dieſe Mittel leicht, und zieht ſie der künſtlichern, gefährlichern Operation vor. Dieſe Verhärtungen nun ſo wohl, als die Verwachſungen des Muttermundes müſſen wiederum durch Bähungen erweichender Kräuter, die ich ſchon vorher vorgeſchlagen habe, nebſt dem fleißigen Beſchmieren mit ſüßem Mandelöl mit etwas Mohnſaft verſetzt, erweicht und ſo erſchlafft werden, daß der Kopf des Kindes bey den entſtehenden wahren Wehen der Muttermund verdünnet und nach und nach geöfnet und erweitert werden kann. Findet man aber demohngeachtet, daß die Wehen und der Druck des Kopfs nicht hinreichend ſind, den verhärteten oder verwachſenen Muttermund zu öfnen; ſo muß dies der Wundarzt mit einem verborgenen Meſſer vorſichtig bewerkſtelligen, indem er nach der natürlichen Richtung des Muttermundes von einer Seite zur andern, und nicht von oben nach unten eine Queröfnung macht. Damit er aber die Scheide nicht unnöthigerweiſe zerſchneide, ſo muß er erſt einige Finger darin bringen, und mit dieſen den Ort, der zerſchnitten werden ſoll, während den Wehen unterſuchen, und damit zugleich den Schnitt außer den Wehen gehörig lenken. Wahrſcheinlich wird dieſer Schnitt allemal neue und ſtärkere Wehen erregen, wo-

durch der Kopf heftig gegen den eingeſchnittenen Muttermund gepreßt werden könne. Deswegen muß der Wundarzt ſeine Finger noch in der Scheide laſſen, und damit den Muttermund unterſtützen, und den andrängenden Kopf verhindern, daß dieſer nun nicht den eingeſchnittenen Muttermund mit Gewalt zerreißen und zu großem Schaden der Mutter zu plötzlich durchdringen möge. Tritt aber, wie es gewöhnlich geſchieht, die Waſſerblaſe in den eingeſchnittenen Muttermund, ſo wird dieſe den zu ſtarken Druck des Kopfs hindern, und den geöfneten Muttermund nach und nach gehörig erweitern. Die Verblutung kann hier nicht ſo ſtark ſeyn, daß man vor dem Durchgange des Kindes blutſtillende Mittel anzuwenden nöthig hätte. Sollte das Bluten aber noch nach der Entbindung anhalten, ſo können dann Leinwandfaſern mit Eßig oder Vitriolſäure befeuchtet, oder auch Eichenſchwamm an den verwundeten Ort gebracht werden. Man muß hier aber aufmerkſam ſeyn, um nicht den Blutfluß aus der Gebärmutter, für den aus dem zerſchnittenen Muttermunde zu halten, und ſo umgekehrt.

Endlich können auch Gewächſe den Muttermund verſchließen und ſeine Oefnung zum Theil oder ganz hindern. Dieſe Fälle ſind wichtiger und ſetzen der Geburt und dem helfenden Wundarzt große Schwierigkeiten entgegen, desfalls man dieſe auch

vorzüglich seit langer Zeit unter die Anzeigen zum Kaiserschnitt gesetzt hat. Doch aber würde ich hier viel lieber alles wagen, um dies Gewächs oder die Geschwulst zu zerschneiden oder wegzubringen, weil doch hiebey nicht mehr Schmerz und eine größere Verblutung als bey jener Operation zu befürchten wäre. Verschiedene Schriftsteller haben allerley künstliche Instrumente erfunden, um dies zu bewirken, darüber man die Abhandlung des Herrn **Levret** mit großem Nutzen nachlesen kann *). Da ich solche Gewächse nie beobachtet habe, so kann ich dem Leser aus meiner eigenen Erfahrung keinen besondern Rath mittheilen. Ich zweifele inzwischen, daß es solche große harte Gewächse gegeben hat und geben wird, die den Muttermund so verschließen sollten, daß die Geburt nicht erfolgen könnte. Es ist wahr und von viel glaubwürdigen Männern bestätigt, daß sich Fleischgewächse und andere verhärtete Geschwülste in der Scheide und selbst in der Gebärmutter erzeugt und den Ausgang derselben so verstopft haben, daß ohne die Ausrottung dieser Gewächse, kein Durchgang irgend eines Körpers möglich gewesen ist. Aber dies ist langsam, nur nach vielen Jahren geschehen und hat der Frau an der Beschwängerung gehindert. Da

*) Mémoires de l'academie de Chirurgie à Paris Tom III. p. 518 & seq.

nun solche beträchtliche Gewächse nicht so schnell entstehen oder doch nicht in kurzer Zeit so groß werden können, daß sie die Geburt ganz hindern sollten, so glaube ich vielmehr, daß diese den Durchgang des Saamens in die Gebärmutter und den Ausfluß der Reinigung verhindern und eine solche Frau unfruchtbar und überhaupt kränklich machen, aber nicht in der Zeit zwischen der Empfängniß und der Niederkunft so sehr wachsen können, daß sie die Entbindung gänzlich verhindern sollten. Da nun ferner solche Gewächse nie entstehen oder vielmehr nicht beträchtlich groß werden können, ohne daß die Frau es empfände und bemerkte, so wird diese gewiß, wenn sie zugleich empfangen hätte, dies Uebel einem Arzt oder Wundarzt vor der Zeit der Niederkunft entdecken und seine Hülfe begehren. Findet man nun eine Geschwulst oder ein Gewächs in der Mutter oder deren Oefnung, so muß man das Alter, die Zufälle, die Gestalt und den Sitz eines solchen widernatürlichen Körpers genau zu erforschen suchen. Ist er aber lang und abhängend oder gar nur nach Art der Polypen, mit einem dünnen Stiel versehen; so ist allemal das Unterbinden desselben, dem Schnitt und allen äußern ätzenden Arzeneyen vorzuziehen *). Wäre aber die Geschwulst breit und hart, so muß man sie auf die beste Art zu

*) S. Die Auszüge aus den philosophischen Transactionen von Herrn Leske. B. 3. S. 112.

zernichten ſuchen. Die Durchſchneidung iſt hier wiederum allen ätzenden Mitteln vorzuziehn, und ſie iſt nicht ſo ſchwer, als man ſich insgemein vorſtellt. Außer der Beſchwängerung würde ſie freylich viel Mühe verurſachen, weil hier die Theile enger und nachgebender ſind. In der Beſchwängerung ſind aber die Theile weiter und der Muttermund wird beſonders gegen den ſiebenten, achten Monat durch des Kindes Kopf angeſpannt, folglich das Gewächs mit. Hiedurch widerſteht der Theil dem Meſſer nicht nur beſſer, ſondern der Schnitt kann auch bequemer und ſicherer gemacht werden. Sollte die Geſchwulſt oder der ganze Muttermund ſehr hart ſeyn, ſo wäre es beſſer, den erſten Schnitt zu durchkreuzen, damit der Durchgang des Kopfs weniger gehindert und überhaupt die Geburt erleichtert würde. Das Blut wird erſt durch Eichenſchwamm geſtillt, und dann in die Oefnung eine ſtarke lange Wieke von Leinwandfaſern, mit einem Faden verſehen und mit Roſenhonig befeuchtet, hineingebracht. Dieſe muß täglich vergrößert, und überhaupt alles angewendet werden, um dieſe künſtliche Oefnung immer zu erweitern und die Härte und Geſchwulſt zu zernichten.

Eine übelgebildete oder gar fehlende Mutterſcheide muß natürlich die Geburt ſchwer, ja unmöglich machen. Im Fall eine ſolche Frau, der übelge-

bildeten oder fehlenden Mutterscheide ungeachtet beschwängert worden wäre, muß der Geburtshefer zuförderst untersuchen, durch welchen Weg der Mann einem solchen Weibe beygewohnt hat, weil doch dessen Saame durch irgend eine, mit der Gebärmutter in Gemeinschaft stehende Oefnung, dahin und zum Eyerstock gekommen seyn muß. Hiedurch erhält er nun eine Anzeige, wo und wie er diese Oefnung erweitern soll. Sind schon wirkliche Wehen vorhanden, so wird es einem geschickten Wundarzt schon leichter werden, den entweder verschlossenen oder widernatürlich gebildeten Gang zu entdecken, weil die Wehen den Kopf gegen den Muttermund drängen und dieser wieder die Stelle mehr erhebt, die am wenigsten widersteht. Hier müste also die äußere Oefnung vorsichtig erweitert und falls diese dennoch im Grunde zu enge und zum Durchgang des Kindes ungeschickt wäre, neben bey ein neuer Schnitt gemacht werden, um so bald und so gut wie möglich den Muttermund zu treffen. Diese Gegend ist einmahl von der Natur zum Ausgang des Kindes bestimmt, und deswegen so gebildet daß da nicht leicht eine tödtliche Verletzung verursacht werden kann. Deswegen kann und muß man in solchen dringenden Umständen alles wagen um den Muttermund gehörig zu entdecken, und die Geburt zu befördern und dies um so mehr, da die

Erfahrungen berühmter, glaubwürdiger Männer hier solche fruchtbare Operationen aufgezeichnet haben. Huxham hat hievon einen sehr merkwürdigen, lehrreichen Fall aufgezeichnet, den Hr. Plenk ausführlicher angeführt hat *). Chapmann hat einer Gebärenden beygestanden, die statt der äußern Schaam, nur eine kleine Ritze hatte, durch die er zwar einen Finger hineinbringen, aber nicht den Muttermund entdecken konnte. Dagegen war der Mastdarm so weit, daß er eine ganze Hand hinein bringen konnte. Durch diese entdeckte er eine große Geschwulst, die bey jeder Wehe stärker in der Höle des Mastdarms ausgedehnt wurde. Er öfnete diese Geschwulst, auf das flehentliche Bitten der lange Leidenden, mit einer breiten Lanzette. Er brachte einige Finger in diese Oefnung, und fühlte ganz deutlich den geöfneten Muttermund, und das Eintreten des Kopfs. Er überzeugte hievon verschiedene Hebammen, namentlich Frau South, durchs Gefühl, erweiterte hierauf die Oefnung, und zog ein siebenmonatliches Kind heraus. Die Mutter starb den dritten Tag, und würde wahrscheinlich erhalten worden seyn, sagt der Verfasser, wenn die Operation früher unternommen worden wäre. Herr Giffarte hat einen nämlichen

Fall

*) Plenk, Anfangsgründe der Geburtshülfe. S. 126.

Fall beobachtet, den Herr Chapmann in dem sieben und funfzigsten Casus erzählt *).

Hat die Gebärende einen Darm- oder Nehbruch, so müssen die ausgetretenen Theile, wenn sie nicht verwachsen sind, so viel wie möglich vor der Geburtsarbeit eingebracht, und die Gegend durch geschickte Gehülfen während den Wehen gehörig unterstützt werden, damit keine Einklemmung dieser Theile und üble Zufälle, als Entzündung der Därme u. s. w., erfolgen. Bey den Leistenbrüchen ist dies inzwischen weniger zu befürchten, weil die ausgedehnte Gebärmutter das Netz und die Gedärme nach oben und zu den Seiten preßt, wodurch die ausgetretenen Theile gleichsam zurück gezogen werden. Größere Behutsamkeit ist aber bey den Nabelbrüchen nöthig, um durch gehörige Binden und gute Gehülfen zu verhindern, daß die Därme nicht während der Geburtsarbeit noch mehr durch den Nabelring austreten, und eingeklemmt werden.

Bey sehr großen Nabelbrüchen kann, wenn noch gewaltsame Ursachen hinzukommen, so wohl wie an andern Theilen des Unterleibes, zuweilen gar die Gebärmutter sammt der Frucht mehr oder weniger austreten und einen sogenannten Mutterbruch bilden. Da

*) Edmund Chapmann, Abhandlung von der Hebammenkunst. S. 103.

dies gleich bey der Entstehung eine große Veränderung, viel Schmerzen, Ohnmachten, Herzensangst u. s. w. verursacht, so wird es auch gewiß gleich einer Hebamme oder einem Wundarzt entdeckt werden. Haben diese die gehörige Geschicklichkeit, so kann die Gebärmutter itzt noch leicht wieder zurückgebracht, und durch einen gehörigen Verband, eine ruhige Lage, mäßige, friedsame Lebensart in ihrer natürlichen Lage erhalten werden; sind aber die zur Hülfe gerufenen Personen unwissend und unerfahren, so kann die Gebärmutter immer mehr austreten, leicht gequetscht, entzündet werden, und endlich eine höchst unglückliche Geburt erfolgen. Denn wird die Gebärmutter nicht bald nach ihrem Austritt wieder zurück gebracht, und in dieser Lage erhalten, so wird sie ja natürlich, theils, weil durch die Länge der Zeit die Mutterbänder mehr ausgedehnt und geschwächt werden, die einmahl angefüllte Oefnung immer mehr ausdehnen, weiter austreten, der Zurückbringung mehr widerstehen und leichter, bey der geringsten Bewegung des Körpers oder Anfüllung der Gedärme, wieder austreten. Würde nun solcher Mutterbruch zu spät, nur kurz vor oder während der Geburt dem Geburtshelfer entdeckt, wäre keine vollkommene Zurückbringung des Bruches möglich; so müßte dennoch die Gebärmutter durch einige starke, geschickte Gehülfen so viel wie mög-

lich zurück gedrückt und besonders während den Wehen hinlänglich unterstützt werden. Hiedurch würde nicht nur die Zusammenziehung der Gebärmutter, sondern auch der Druck des Kindes gegen den Muttermund und vielleicht dessen Oefnung befördert. Sobald dieser nur in etwas geöfnet wäre, müßte der Geburtshelfer äußerst bemüht seyn, ihn durch seine Finger zu erweitern, und auf alle Weise Wehen zu erregen, und die Geburt zu befördern suchen. Sollte sich aber die Wasserblase nicht bilden, oder die Zusammenziehungen der Mutter nicht kräftig genug seyn, um die Geburt zu befördern; so muß unverzüglich die Wendung versucht werden. Wenn dies alles ordentlich beobachtet und geschickt ausgeführt wird, so läßt es sich nicht denken — wenn anders die Geburtstheile natürlich sind — daß auf die Art die Geburt nicht glücklich von statten gehen sollte, ohne den Kaiserschnitt unternehmen zu dürfen, wie es hier von einigen vorgeschlagen und vom Sennert ausgeführt worden ist. Die Schwierigkeit, das Kind zur Welt zu bringen, ist in diesem Falle nicht größer, als bey einer zu großen Abweichung der Gebärmutter nach vorne, da man ja bemerkt hat, daß die Haut und Muskeln des Bauchs so ausgedehnt gewesen sind, daß der Leib auf den Schenkeln der Mutter geruhet hat, und die Geburt dennoch durch die Wendung glücklich geendiget worden ist.

Nach der Geburt iſt es nun das Geſchäft des Wundarztes, die Gebärmutter in ihrer Lage zu erhalten und das fernere Austreten derſelben zu verhindern. Die Frau muß ſich gleich nach der Entbindung ſehr ruhig verhalten, immer auf dem Rücken und mit dem Kopf hoch, halb ſitzend liegen; unter keiner Bedingung, als wenn das Bett gemacht wird, aufſtehen oder ſich bewegen. Zugleich muß die Stelle, wo der Bruch ausgetreten geweſen iſt, durch graduirte Kompreſſen mit ſtark kamphorirten Weingeiſt befeuchtet, ausgefüllet, und dieſe durch eine breite Binde dergeſtalt befeſtigt werden, daß der Druck größtentheils auf den geſchwächten, erweiterten Theil wirkt, ohne den Leib zuſammen zu ſchnüren und der Frau Unbequemlichkeiten zu verurſachen *), ob dieſer gleich ganz aber nicht zu feſt eingewickelt ſeyn muß. Die Kompreſſen müſſen alle Tage befeuchtet und der ganze Verband lange nach dem Kindbette Jahre lang mehr oder weniger feſt getragen werden, bis man faſt überzeugt iſt, daß die ſo ſehr geſchwächten, ausgedehnten Theile wieder gehörig geſtärkt und zuſammengezogen ſind, und man bey der künftigen Beſchwängerung keinen neuen Bruch zu befürchten hat. Doch muß der Verband vorzüglich während einer neuen Schwangerſchaft, und ſelbſt unter der Geburt beybehalten, und obige gegebene Regeln

*) S. Henkels Anweiſung zum chirurgiſchen Verbande S. 142

genau beobachtet werden, weil ſonſt gewiß ein neuer Bruch entſtehen würde. Alle ſtarke Arbeiten und Bewegungen, als Tragen, Springen, Fahren, Singen, heftige Leidenſchaften müſſen eben ſowohl, wie ſtarke Mahlzeiten und hitziges Getränk vermieden werden. Die Erfüllung dieſer Regeln iſt überhaupt bey allen Brüchen beyderley Geſchlechts höchſt nothwendig, und von ſo großem Nutzen, daß dadurch allein die mehreſten Brüchigen ihren Zuſtand ſehr erträglich machen, und ſich für gefährliche Zufälle bewahren könnten.

Brüche der Mutterſcheide können zuweilen während der Geburt großen Schaden verurſachen, ja bey einer ungeſchickten, unachtſamen Behandlung des Geburthelfers gefährliche Folgen haben. So nothwendig und leicht es iſt, dieſen Bruch vor der Geburt zurück zu bringen, ſo ſchwer wird es oft während der Geburt und beſonders alsdann, wenn der Kopf ſchon zu weit vorgerückt iſt, und den Bruch berührt. Hier müſſen natürlich große Schmerzen und die übelſten Folgen entſtehen, wenn der Bruch nicht plötzlich zurück gebracht wird. Um dies zu bewirken, müſſen die Därme erſt durch Klyſtiere ausgeleert, und dann der vorgetretene Kopf etwas zurück gedrückt, und die in die Scheide ausgetretenen Theile ſo bald wie möglich zurück gebracht werden. Dies wird am beſten bewerkſtelligt, wenn man die Frau auf den Rücken mit erha-

benem Kreuz und Füßen legt, und ſie warnt, ſo viel wie möglich die Wehen zurück zu halten, oder ſie doch nicht durch Preſſen und Anſtrengen zu ſchnell zu verarbeiten. Sobald der Bruch zurück gebracht iſt, bringt man die Frau in die vorige, gehörige Geburtslage, unterſtützt durch einige in die Scheide gebrachte Finger oder durch die ganze Hand, die Bauchgegend und drückt beſonders während den Wehen auf dieſer Stelle ſo ſtark, daß keine Ausdehnung wieder erfolgen kann, und des Kindeskopf über die Stelle gerückt iſt. Dieſe Vorſicht iſt in allen ſolchen Fällen während der Geburt, auch dann nöthig, wenn der einmal ausgetretene Bruch ſchon einige Zeit vor der Geburt nicht bemerkt worden iſt. Sollte aber der Bruch kurz vor dem eindringenden Kopf eintreten und dieſer durch heftige Wehen ſchnell über den Bruch fortgerücket werden; ſo iſt kein anderer Rath, als die Geburt auf die beſtmöglichſte Art zu beſchleunigen. Erfolgte nun der Kopf nicht gleich von ſelbſt, ſo müßte man die Zange anlegen und das Kind herausziehen. Da hier ebenfalls ein Theil des dicken Darms eintreten und den Bruch bilden kann, ſo wäre hier ein Klyſtier wohl angebracht, weil dadurch die Därme angefüllt, ausgedehnt, und ſo die ausgetretenen Theile zurückgezogen werden würden. Das Klyſtier dürfte blos von warmen Waſſer und Salz ſeyn, welches man in dergleichen Fällen gewiß bey der

Hand hat. Gleich nach der Geburt müßte der Bruch sehr langsam und vorsichtig zurück gebracht, die Frau in eine gute Lage mit dem Kreuz etwas hoch geleget und erweichende krampflindernde Klystiere beygebracht werden. Hätte die Frau während der Geburt nicht gar zu viel Blut verlohren, so wäre hier eine starke Aderlaß höchst nothwendig, um so viel wie möglich üble Folgen, als eine Entzündung der gedrückten, ausgetretenen Theile u. s. w. zu verhindern.

Wir kommen nunmehro, der Ordnung nach, zu den Fehlern und Verletzungen der Gebärmutter selbst. Wäre diese durch Ursachen, die ich schon im vorigen Kapitel angeführt habe, zu sehr geschwächt oder gar gelähmt, so daß keine wahre Wehen erfolgen wollten; so müßte man diese durch die Kunst zu erregen, und endlich die Geburt durch die Hände oder Instrumente zu befördern suchen. Da jene Schwäche und Lähmung nur den Grund und den Körper der Gebärmutter trift, so bleibt der Hals und Muttermund doch reizbar und empfindlich, folglich wird des Kindes Kopf gegen die natürliche Zeit der Entbindung, erstern erweitern und letztern verdünnen und endlich öfnen. Tritt nun die Wasserblase ein, so muß man diese, wie es in allen oder doch den mehresten Fällen geschehen sollte, nicht ohne Noth öfnen, sondern noch immer abwarten, ob keine wahre kräftige Wehen entstehen wollen. Dies ist

das gewiſſeſte Zeichen, daß ſich die Gebärmutter nicht zuſammenziehen kann, folglich fehlerhaft, geſchwächt oder gelähmt iſt. Dieſe Fehler ereignen ſich öfter als man bemerkt und beſchrieben hat. Man wartet dann gemeinhin auf Wehen, ſtrengt die Frau zur Geburtsarbeit an und martert ſie vergeblich, ohne die Urſache einzuſehen. Man ſprengt endlich die Waſſerblaſe, der Kopf tritt ein, will aber bey allen Bemühungen der Gebärenden und der Hebamme nicht vorwärts rücken, weil die Wehen zu unkräftig ſind, und endlich, wegen der Entkräftung der Frau gänzlich aufhören. In dieſen Fällen muß man alſo gleich bey den erſten Zeichen der annähernden Geburt die Wehen auf alle mögliche Art zu befördern ſuchen. Iſt die Frau vollblütig, oder hat vielmehr nur nicht Mangel am Blute, ſo muß zuerſt eine Ader geöfnet werden, um bey der Frau Entzündungen oder andre üble Zufälle zu verhindern, die ſich in der Folge, wenn die Geburt durch die Kunſt befördert werden muß, ereignen könnten. Alsdann läßt man die Frau über Bähungen erweichender Kräuter lange ſitzen, um die äußern Geburtstheile zu erſchlaffen und zugleich durch die Wärme den Zufluß und endlich die Wehen zu befördern. Man kann auch die Scheide und den Muttermund mit ſüſſem Mandelöl einſalben. Innerlich müßte die Zimmettinktur mit Mohnſaft öfters gegeben und der Bauch gerieben, ge-

bürſtet, und endlich kaltes Waſſer über denſelben geſchlagen werden. Erregte dies alles nicht hinlängliche Wehen, ſo müßte die Wendung vorgenommen werden. Dies gelinget am leichteſten, wenn man gleich nach der geſprengten Blaſe — dieſe mag von ſelbſt oder durch die Kunſt zerriſſen worden ſeyn — die Hand einbringt, und die Füße zu faſſen ſucht, weil ſpäter die Geburtstheile nicht nur trockener und ſchmerzhafter werden, ſondern auch der natürlich ſtehende Kopf eintritt, und dem Einbringen der Hand widerſteht, und doch für die Zange zu hoch iſt. Geſetzt aber, der Kopf träte gleich nach den geſprengten Wäſſern in die Geburt, und ſtände natürlich; ſo wäre hier die Anlegung der Zange der Wendung vorzuziehen, weil jene in einer geſchickten, geübten Hand der Mutter und dem Kinde nicht ſo nachtheilig wie dieſe iſt. Träte der Kopf ſchief ein, oder würde gegen die Schaambeine angeſtemmt, ſo könnte dieſer leicht durch den Roonhuyſiſchen Hebel abgelenkt und gerade gerichtet werden. Hiedurch werden nicht nur einige ſchwache Wehen erregt, ſondern der Kopf wird nun auch, weil er mit dem Hebel von einem feſten Punkte abgedrückt und gegen weichere, nachgebende Theile bewegt wird, mehr vorwärts rücken und wenigſtens die Anlegung der Zange beſſer erlauben. Sobald das Kind entbunden iſt, muß die Nachgeburt geholet werden, weil ſich in dieſem Falle die Gebärmut-

ter nicht leicht zusammen ziehet, und also eine gefährliche Verblutung erfolgen könnte. Man muß hier also die Zusammenziehung der Gebärmutter auf die Art und durch die Mittel befördern, welche ich schon im vorigen Kapitel angeführt habe.

Sollte die Gebärmutter verhärtet, oder mit Geschwüren, Gewächsen u. dg. m. angefüllt, und daher enger, der gehörigen Ausdehnung unfähig seyn; so wird die Frau schon die ganze Schwangerschaft durch öftere Schmerzen und mancherley üble Zufälle erleiden, und nicht selten abortiren. Den Sitz und die Ursachen dieser Zufälle kann der Arzt nicht vor, sondern erst nach der Geburt erkennen, und dann heilsame Maaßregeln nehmen, und für die Zukunft nützlich und hülfreich werden. Sollte er aber auch jene Krankheiten vor der Geburt entdecken, so kann er doch nichts weiter thun, als die Geburt auf alle nur mögliche Art beschleunigen. Höchst wahrscheinlich wird das Kind, wenn es ja, wie ich fast zweifele, bey solcher fehlerhaften Gebärmutter seine völlige Reife erhalten sollte, klein und schwach seyn, weswegen es, falls keine kräftige Wehen erfolgten, leichter durch die Kunst entbunden werden kann. Die Lösung der Nachgeburt kann hier mehr Schwierigkeiten machen, weil sie, wegen der verhärteten, oder mit Geschwüren behafteten Gebärmutter verwachsen seyn kann. Erfolgte sie also nicht gleich von selbst, so muß sie der

Geburtshelfer behutsam lösen und sie sammt ihren Häuten, sowohl wie das geronnene Blut oder Eyter herausschaffen und die Gebärmutter durch balsamische fäulungswidrige Einsprützungen reinigen. Ich würde mich hiezu einer Abkochung aus dem Pulver der peruvianischen Rinde, der Myrrhe mit Rosenhonig und etwas Mohnsaft bedienen, dies täglich einigemal lauwarm einsprützen, und weiche Wieken damit befeuchtet in die Oefnung des Muttermundes legen, um diesen zur Erreichung meiner Absichten noch offen zu erhalten. Innerlich wären erst antiphlogistische Abführungen und dann der anhaltende Gebrauch der peruvianischen Rinde mit Vitriolgeist und des Essigwaths nothwendig und heilsam. Wäre aber ein Venusgift im Körper, und dies die Ursache jener Geschwüre u. s. w. so müßte natürlich das Queckſilber inn- und äußerlich behutsam zugesetzt werden.

Die Diät müßte eine lange Zeit den Arzneymitteln gemäß, eingerichtet seyn, wenige leichte Fleischspeisen dagegen, alle Vegitabilien, besonders Obst und etwas Rheinwein empfohlen werden. Die Milch, die leider von den eigentlichen Praktikern in den mehresten Krankheiten oft noch so sehr gefürchtet wird, wäre hier inzwischen wegen ihrer leicht nährenden und das Blut verbessernden Eigenschaften vorzüglich anzurathen, auch könnte sie mit Selzerwasser getrunken werden.

Der Beyſchlaf und alles, was zu dieſem anreizen kann, als Gewürze, Wildfleiſch, Hautgouts, und überhaupt eine zu nährende, reizende Koſt und Lebensart müſſen lange vermieden werden, wenn man dieſe Uebel heilen und größern, als dem Krebs widerſtehen will.

Befinden ſich neben der Frucht noch andere Körper in der Gebärmutter, als Waſſerblaſen, Gewächſe u. ſ. w. ſo müſſen dieſe nach der Entbindung mit fortgeſchaft und ebenfalls für die Reinigung dieſes Eingeweides gehörig geſorgt werden.

Sollte die Gebärmutter kurz vor oder nach der Entbindung durch äußere oder innere Urſachen entzündet werden, ſo iſt hier die ſchnelleſte Hülfe nöthig, wenn man die Mutter und das Kind nicht der äußerſten Gefahr ausſetzen will. Das Aderlaſſen iſt hier das erſte und vorzüglichſte Hülfsmittel. Es muß aber viel Blut auf einmal, bis zur Ohnmacht weggelaſſen, und die Aderlaß, ſo lange noch der heftige Schmerz und die Entzündung fortdauert, wiederholet werden. Und da das Kind, ſo lange es noch in der Gebärmutter iſt, ſolche reizet, folglich die Schmerzen und ſelbſt die Entzündung vermehret, ſo muß die Geburt beſchleunige werden. Die kurzen Wehen erregen hier zu heftige Schmerzen, als daß ſie die Frau verarbeiten könnte. Man muß alſo gleich nach der erſten hinlänglichen Aderlaß, gelinde Opiate geben. Ich würde hier einen

Gran Mohnsaft, fünf Gran Kampher, Salpeter und Zucker jedes zwanzig Gran auf einmal geben, und dies alle Stunden, bis zur Geburt wiederholen. Der Unterleib müßte mit warmen Oel, Kampher und Mohnsaft fleißig eingesalbet und Umschläge von erweichenden, erschlaffenden Kräutern in Milch gekocht übergeschlagen, auch Bähungen ähnlicher Kräuter an die Geburtstheile gebracht werden. Nach der Entbindung und reichlichen Aderlässen aber kann auch ein großes Zugpflaster äußerlich über den Bauch gelegt werden, wie wir im zweyten Bande noch ausführlicher sehen werden.

Wenn die Gebärmutter durch irgend eine von den im vorigen Kapitel angeführten Ursachen zerrissen seyn sollte, muß man augenblicklich bemüht seyn die Frucht zur Welt zu bringen. Wäre der Riß so groß, daß der Kopf oder andre Theile, als ein Arm, durch denselben in die Bauchhöle gefallen wären, so müßte man demohngeachtet das Kind bey den Beinen ergreifen, und nach und nach, aber behutsam zurück und endlich gänzlich herausziehen. Wären aber die Beine und der übrige Körper bis zum Kopf oder das ganze Kind durchgefallen, so daß man solches auf keine Weise wieder durch diesen Weg lebendig herausbringen könnte; so bliebe freylich nichts übrig, als den Leib der Kreissenden, wie beym Kaiserschnitt zu

öfnen, und das Kind zur Welt zu bringen. Ob aber in solchen höchst mißlichen Umständen, die Mutter in diese Operation willigen, und der Wundarzt sie unternehmen würde? Das ist eine ganz andere Frage, die nur unter gewissen Umständen beantwortet werden kann. Die richtige unverfälschte Erfahrung muß hier entscheiden. Lehrt diese, daß zerrissene Gebärmütter bisweilen geheilet worden sind, wie man hin und wieder angeführt findet, so wird es unter gewissen Umständen die Pflicht des Wundarztes, diese Operation zu unternehmen. z. B. Der Wundarzt wäre nicht nur von der gerissenen Gebärmutter, sondern auch von dem in den Unterleib gefallenen Kinde gewiß überzeugt, und sähe keine Möglichkeit das Kind durch die natürlichen Wege herauszubringen, fände aber die Mutter noch munter, bey Kräften, und zu dieser Operation geneigt; so wäre er verpflichtet, sie mit der erforderlichen Geschicklichkeit und Vorsicht zu unternehmen. Befände sich die Frau aber im entgegengesetzten Fall, wie es wohl am öftersten geschehen wird, daß sie nämlich bald nach der geborstenen Gebärmutter äußerst entkräftet, kalt, unempfindlich würde und der Arzt Zeichen des nahen Todes bemerkte; so wäre es wenigstens nicht klug gehandelt, unter diesen Umständen die Operation vorzunehmen, weil ja die Frau während derselben höchst wahrscheinlich sterben

würde. Auch wäre hier, in Ansehung des Kindes nicht viel versäumt, welches wenn es gelebt und noch nicht Othem geholet hätte, hier an solchem weichen, feuchten, warmen Ort, wie die Bauchhöle ist, in so kurzer Zeit nicht sterben würde, und also gleich nach dem Tode der Mutter durch den Schnitt herausgebracht werden könnte. Ich glaube gewiß, daß in den mehresten Fällen, da die Gebärmutter gewaltsam zerreißt, die Frau bald sterben wird, und das um so eher, je größer der Riß und je stumpfer der diesen Riß verursachende Körper ist. Ganz anders ist es, wenn ein so empfindliches, mit so viel Nerven und Blutgefäßen versehenes Eingeweide durch ein scharfes Messer schnell zerschnitten, und ganz anders, wenn es mit Gewalt und durch stumpfe Körper oder vermöge einer üblen Beschaffenheit desselben, zerrissen wird. In letztern Fällen müssen ja natürlich viel schlimmere Zufälle als in dem erstern und mehrentheils eine tödtliche Verblutung erfolgen. Sollte nun aber der Riß nicht groß seyn und das Kind durch die natürlichen Wege zur Welt gebracht werden können, so müssen dem verlohrnen Blute und den Kräften der Leidenden gemäße Aderlässe unternommen und überhaupt größtentheils so wie bey der entzündeten Gebärmutter verfahren werden.

Die Abweichung der Gebärmutter aus ihrer Lage, oder kunſtmäßig zu reden, die Schiefſtehung derſelben kann eine harte oder widernatürliche Geburt verurſachen, und das um ſo mehr, wenn ſie vollkommen abgewichen iſt. Die unvollkommenen Abweichungen bedürfen ſelten der Kunſt, ſondern werden, wenn anders die Frau geſund iſt, und ihre übrigen Theile gehörig beſchaffen ſind, durch die Wehen und die Naturkräfte der Mutter gehoben, oder können doch leicht durch eine veränderte Lage und eine geſchickte Hebamme abgeholfen und die Geburt befördert werden. Und ſollten ſie ja härtere Geburten verurſachen, ſo fließen die Hülfsmittel ſchon von ſelbſt aus der allgemeinen Abhandlung der vollkommenen Schiefſtehung der Gebärmutter, deswegen ich hier bloß von dieſer reden, und die Mittel ihr abzuhelfen, beſchreiben werde.

Wir haben in dem vorigen Kapitel geſehen, daß die Gebärmutter hauptſächlich nach vier Gegenden abweichen kann, und daß die Abweichung nach vorne am öfterſten erfolgt, und weil hier — wegen fehlender Knochen — dieſer Abweichung am wenigſten widerſtanden wird, ſolche öfters ſo beträchtlich werden kann, daß der Bauch über die Schaambeine hängt, ja wohl gar bis auf die Schenkel hinabſinkt, ſo daß ſolche Frauen den Leib in einer Binde tragen müſſen.

Da nun hier natürlicherweise die Gebärmutter sammt der Frucht mit herabsinkt, so begreift ein jeder leicht, daß in diesem Falle allemal eine harte oder gar widernatürliche Geburt erfolgen müsse, und daß das Kind ohne Hülfe der Kunst nicht entbunden werden könne.

Schon während der ganzen Schwangerschaft ist es höchst nothwendig, daß eine solche Frau den verhängenden Bauch durch eine gute Tragbinde aufrecht erhalte, um die größere Ausdehnung des Bauchs und die weitere Senkung desselben zu verhindern. Geschähe dies gleich anfangs, wenn die zu starke Ausdehnung und Senkung des Leibes bemerkt würde; so könnte dies Uebel noch wohl gehoben, oder doch sehr vermindert werden, weswegen es jeder Hebamme und jedem Wundarzt obliegt, in diesen Fällen einen guten festen Verband, welcher der Ausdehnung widersteht, und die Theile in ihrer Lage erhält, anzurathen. Geschieht dies aber nicht, hat die Frau dies Uebel entweder verheimlicht, oder nicht die gehörige Hülfe erhalten können, so erfolgt vorerwehnter Umstand, folglich eine schwere Geburt. Da dies Uebel in einem so hohen Grad sich in der That selten ereignet, so bleibt auch die Hülfe den gewöhnlichen, folglich den meisten Hebammen und Wundärzten ganz unbekannt. Sie wissen weder zu rathen noch zu helfen, und würden sicher die Mutter mit dem Kinde aufopfern,

wenn kein einsichtsvoller Mann zugegen wäre, weil hier die Natur ganz unkräftig ist, und die Entbindung allein nicht bewirken kann. Das mehreste kömmt hier, so wie bey allen Arten der schiefstehenden Gebärmutter, auf eine gehörige Lage und gute Gehülfen an, weil es ohne dieselben dem Entbinder unmöglich wird, die Hand in die Gebärmutter zu bringen. So wohl bey der ersten Untersuchung, als auch während der Geburtsarbeit, wird die Frau quer über ein Bette dergestalt geleget, daß die Schultern erniedrigt, das Kreuz aber und die Füße erhöhet werden. Alsdann ergreift ein gut unterrichteter Gehülfe den vorhangenden Bauch mit einem breiten weichen Handtuch, und schiebt ihn bis über die Schaambeine in die Höhe, und erhält ihn auch während der Geburtsarbeit in dieser Lage. Da durch diese Aufhebung des Bauchs die Gebärmutter größtentheils in ihre natürliche Lage gebracht wird, so sinkt natürlicherweise auch die Mutterscheide weiter hinunter, daher es dem Geburtshelfer nunmehro leichter wird den Muttermund zu erreichen. Sowohl durch die Aufhebung des Bauchs, als auch durch den abhaltenden Druck der Gehülfen auf denselben, wird die Gebärmutter zur Zusammenziehung gereizt, daher izt wahre Wehen entstehen. Findet der Geburtshelfer den Muttermund geöfnet, und den Kopf natürlich stehen — welches hier selten erfolgt —

ſo bedarf er weiter nichts, als die Wehen gehörig verarbeiten und den Bauch feſt halten zu laſſen, bis der Kopf in die Geburt tritt. Sollte dieſer aber wegen unkräftiger Wehen nicht weiter fortrücken, oder auch, wie es am öfterſten geſchieht, ſchief eintreten, ſo muß derſelbe durch den Hebel gelöſet, gerade gerichtet und endlich wenn dennoch der Kopf nicht durchbrechen will, ſolcher mit der Zange entbunden werden.

Es läßt ſich nicht denken, daß bey einem ſo ſehr vorhängenden Bauch, da die Gebärmutter über die Schaambeine hängt, der Kopf des Kindes demohngeachtet natürlich ſtehen, und überhaupt eine natürliche Lage mit ſtatt finden könnte, ob ſolches gleich einige haben beobachten wollen. Dehnt ſich der Unterleib weit über die Schaambeine aus, ſo daß er ſelbſt bis auf die Schenkel hinabfällt, folgleich die Gebärmutter nebſt der Frucht; ſo kann ſich ja der Kopf des Kindes im ſiebenten oder achten Monat nicht wie gewöhnlich gegen den Mutterhals wenden, ſondern er wird vielmehr wegen ſeiner Schwere mit der Gebärmutter über die Schaambeine hinabſinken, und die Beine oder auch andere Theile des Leibes gegen den Muttermund kehren. Wird nun auch der Leib wieder zurückgeſchoben, und dadurch die Gebärmutter größtentheils wieder in ihre Lage gebracht, ſo geſchieht dies zu geſchwinde, mit zu viele Gewalt, als daß ſich das

Kind mit einmal so glücklich wenden sollte, daß der Kopf gehörig gestellt würde und eine natürliche Geburt erfolgen könnte. Mehrentheils wird zwar, wenn anders der Leib gehörig in die Höhe gehoben und fest gehalten wird, der schwerere Kopf vortreten, aber schwerlich natürlich, sondern mit einem Seitentheil, dem Hinter- oder Vorderhaupt, je nachdem der Muttermund zu stehen kömmt. Diesem kann nun theils durch die Hand oder den Roonhuysischen Hebel abgeholfen, und der Kopf in die Axe der Beckenöfnung gerichtet werden, wenn anders der Geburtshelfer ein geübter Mann ist. Sind aber die Wehen zu stark, und stemmen einen Theil des Kopfs zu fest gegen die Schaambeine, so wird es hier oft nicht nur schwer, oder wohl gar unmöglich den Kopf zu lösen und gehörig zu richten, sondern es fallen auch leicht andere Theile, eine Hand, die Schulter, die Nabelschnur u. s. w. vor. In diesen Fällen ist die Wendung nicht nur vorzuziehen, sondern ist auch, wenn man nicht zu lange zaudert, durch das viele Betasten und die vergeblichen Versuche mit Instrumenten die Theile schmerzhafter macht oder gar entzündet, nicht so schwer, als man sich gemeinhin vorstellt. Nur muß bey der Wendung der Bauch nicht nur in die Höhe gehoben, und fest angedrückt, sondern noch so viel es nur immer möglich ist, in die Höhe gegen die Brust geschoben, und das Kreuz

nun noch mehr erhöhet werden, damit das Kind gleichsam etwas zurücktritt und von dem Muttermunde abweicht. Hiedurch wird nicht nur der vorherige Winkel der Gebärmutter gehoben, und die Scheide mit dem Mutterhals in eine geradere Linie gerichtet, sondern die Hand des Geburtshelfers gewinnt auch Platz, gehörig in die Gebärmutter zu kommen, um die Füße zu erreichen. Dies geht gleich nach der gesprengten Wasserblase leicht, und ohne sonderliche Schmerzen an, wenn der Geburtshelfer nur nicht ängstlich ist und zu übereilt handelt, sondern bey jeder Bewegung der Hand und bey jedem vorgefundenen Theil nachdenkt, keinen Theil unnöthig anzieht, oder zurück bringt, der nicht zu seinem Endzweck gehört, die in der Geburt liegenden Hände ruhig liegen läßt, und die Nabelschnur sanft und geschickt zurück bringt, wenn diese so wie eine Hand etwa vorgefallen seyn sollte, den ihm im Wege stehenden Kopf oder die angestemmte Schulter langsam und behutsam ablenkt, und zurück oder zur Seite, immer dem Orte, da er die Hand brauchen will, gegen über schiebt, um nur erst etwas Platz zu gewinnen, und die vorliegenden Theile zu unterscheiden, die ihm gleichsam eine Anweisung geben, wie oder wo er die Füße suchen

soll. Hat er nur erst einen ergriffen, so zieht er diesen behutsam in die Scheide und läßt ihn darinn liegen, bis er an diesem die Hand abermals hineinbringt, und den andern sucht. Es ist indessen doch nöthig, daß er den ersten vorgezogenen Fuß einigemal, doch ohne Gewalt etwas anzieht, theils um den andern zu lösen, theils, schon die ganze Wendung und das leichtere Einbringen seiner Hand zu begünstigen, weil durch dies Anziehen des Fußes der untere Theil des Kindes dem Muttermunde näher gebracht, und der obere Theil desselben mehr zurück gezogen wird. Ob nun gleich der schon in der Scheide liegende Fuß der sicherste Wegweiser zum andern ist, so kann doch dieser so versteckt liegen, mit den andern Theilen so verschlungen, oder durch diese so verdeckt seyn, daß es ungeübten Geburtshelfern oft sehr schwer wird, den andern Fuß zu finden, weswegen sie die Hände öfters verändern, und theils durch diese, theils durch die herumwerfende Frucht die innere Wände der Gebärmutter nicht selten verletzen, und der Frau, wenn sie auch endlich das Kind zur Welt bringen, ein übles Wochenbett oder gar einen siechen Körper bereiten. Um dies alles zu vermeiden, ist es nöthig, daß der Geburtshelfer sich öf-

ters alle mögliche Lagen und Wendungen vorstelle, und sich dieser bey der Ausübung erinnere; nichts unbedachtsam oder zu eilig ergreife und daran ziehe, sondern erst die Gestalt untersuche, und den wohl erkannten Theil nach seinen Absichten entweder entferne oder herausziehe. Hat er nun den einen Fuß schon in der Scheide, so geht er, wenn dies der Rechte ist — ich setze hier eine widernatürliche Lage voraus — mit der nämlichen Hand, und so umgekehrt, an diesem abermals in die Gebärmutter bis an die Geburtstheile des Kindes; forscht hier langsam und behutsam nach dem andern, und zieht mit der andern Hand — er bedarf hiezu nur einen Finger — den in der Scheide liegenden Fuß etwas an. Dies überlasse ich nie der Hebamme, theils, weil diese leicht zu stark, theils zur unrechten Zeit zieht, und lege also auch keine Schlinge um das Bein. Dies gelinde Anziehen des in der Scheide liegenden Fußes löset etwas den andern, wodurch der andern Hand, die in der Gebärmutter zwischen den Schenkeln des Kindes befindlich ist, die beste Anweisung gegeben wird, den noch versteckten Fuß zu finden und vorzuziehen. Indessen muß auch hier der Geburtshelfer noch immer seine Beurtheilungskraft gleichsam in den Finger-

sitzen haben, wenn ich mich so ausdrücken darf; diese nicht, ohne Gewißheit von der Lage des Fußes zu haben, fortbewegen, und unrechte Theile, als einen Arm oder eine Schulter ergreifen; bey jeder Wehe, oder einer neuen Zusammenziehung der Gebärmutter die Hand still halten, bis solche vorüber ist, aber auch alsdann mit der Untersuchung auf vorige Art fortfahren, bis endlich die Wendung glücklich geendiget ist. Hat er nun endlich den andern Fuß ergriffen, so ist nunmehro erst die halbe Wendung gemacht, wenigstens in Ansehung des Kindes, weil dieses öfters bey der Ausziehung des Kopfs seinen Geist aufgeben muß; wie dies die Erfahrungen vieler aufrichtigen Geburtshelfer, und meine eigenen bestätigen. Um das Kind glücklich und gesund zur Welt zu bringen, ist es also erstlich höchstnothwendig, daß solches, sobald der zweyte Fuß ergriffen ist, so gewendet werde, daß es auf eine natürliche Art, das heißt, mit dem Hinterhaupt nach den Schaambeinen, und mit dem Gesiche nach dem Mastdarm zugekehret werde. Dies erkennet man, wie bekannt, wenn die Hacken des Kindes nach oben, und die Zehen nach unten gekehret sind — ich nehme hier immer an, daß die Mutter auf dem Rücken liegt. — Nunmehro zieht man

das Kind bey den Beinen und endlich an den Hüften nach und nach mit Vorsicht so weit bis unter die Aerme vor. Hier ist nun gleichsam erst dies Geschäft einer glücklichen Wendung zur Hälfte vollendet, obgleich mancher harte Geburtshelfer dies nicht in Erwegung zieht, sondern auf Tod oder Leben unbesorgt zuzieht, und mit froher, selbstzufriedner Mine das Kind hier erst durch seine Unbesonnenheit tödtet, und dann Henkermäßig herauszieht.

Bis dahin, nämlich, da es bis an die Aerme geboren ist, hat das Kind noch keine große Gefahr zu leiden, und wird nun, wenn es vor der Wendung lebendig gewesen ist, noch leben, weil ein ungebornes Kind, ehe es Othem geholt hat, zum Glück der Welt und so mancher Eltern, viel, unglaublich viel ausstehen kann, ehe es wirklich stirbt, ob es gleich oft braun und blau, blutig und zerfetzt vorgezogen wird. Es kann z. B. sein Kopf, folglich das Gehirn ziemlich stark zusammengedrückt, seine Gliedmaßen verbogen, gebrochen, seine Brust und der Unterleib stark gequetscht werden, ohne daß es hiedurch getödtet würde, nur dürfen die Halswirbelbeine und das darinn befindliche Rückenmark nicht ohne Lebensgefahr verletzet werden. Ich habe dies

leider aus eigener Erfahrung, habe in der Folge mehr Vorsicht gebraucht, bin kaltblütiger, langsamer zu Werke gegangen, und so glücklicher gewesen. Ich warne daher aus Ueberzeugung und eigener Erfahrung gedrungen, jeden guten, und auch jeden grausamen, unbedachtsamen Mann, der sich diesem wichtigen, der Menschheit Ehre und Schande bringenden Geschäft widmet, hier seinen ganzen Verstand anzustrengen, lieber langsamer seinen Endzweck zu erreichen suchen, als schneller zu morden, und das wird er allemal, wenn er nur etwas zu stark an dem Körper des Kindes zieht, um den festsitzenden, wohl gar schiefstehenden Kopf herauszuziehen. So lange die Aerme noch nicht gelöset sind, hat das Ziehen, wenn es nicht ganz unbesonnen wäre, noch keine grose Gefahr, weil die vorgeklemmten Aerme die Kraft auf den Hals noch einigermaßen abhalten. So bald diese aber gelöset sind, so darf gar nicht mehr stark an den Schultern gezogen werden, um den noch festsitzenden Kopf herauszubringen, weil hiedurch die Halswirbelbeine sehr leicht aus ihrer Lage gerissen, und überdem das Rückenmark, selbst auch die Blutgefäße und Nerven zu sehr gezerrt und verletzt werden können. Und endlich muß auch immer auf die Nabelschnur Rück-

ſicht genommen, dieſe nicht zu ſtark geklemmt oder angezogen werden, weil durch jenes der Durchfluß des Bluts gehemmt, und durch dieſes ſie zerriſſen werden könnte.

Iſt nun alſo das Kind durch die Wendung bis unter die Aerme entbunden, ſo wird erſt der eine und dann der andere Arm mit den Fingern gelöſet und vorgezogen. Dies gehet mehrentheils leicht und ohne große Mühe an, wenn man nur vorſichtig iſt und keine Gewalt braucht. Man bieget z. B. den Körper des Kindes mit einer Hand etwas links, wenn man den rechten Arm löſen will. Es entſtehet hier nun ein kleiner Raum, da man einige Finger hinein, und über den Ellbogen oder die Schulter des Kindes bringet, dieſe krümmt, und damit den Arm löſet und herausbringt. Eben ſo verfähret man alsdann mit dem andern Arm, der ſchon leichter zu löſen und herauszubringen iſt. So leicht indeſſen dieſes ſcheint, und auch gewöhnlich gelingt, ſo ſchwer iſt es zuweilen, wenn das Kind ſtark iſt, die Geburtstheile enge ſind und der Geburtshelfer zu hitzig und zu eilfertig iſt. Alsdann kann leicht ein Arm zerbrochen werden. Dies iſt mir hier ſelbſt, ſo vorſichtig ich auch immer zu

Werke gehe, einmal begegnet, wie ich gleich nachher erzählen werde.

Sind die Aerme nun gelöset, so ist es höchst nothwendig, den Kopf geschwind zur Welt zu bringen, weil er nun hier, wenn er lange stecken bleibt, eben so gut Gefahr läuft, als wenn man ihn durch heftiges Ziehen am Körper mit Gewalt herauszubringen sucht. Um jenes zu bewirken, und letzteres zu vermeiden, ist es nöthig, daß man geschwinde die Stellung des Kopfs untersucht. Findet man den Hinterkopf eingetreten, so muß man einige Finger in den Mund bringen, und das Kinn vorziehen. Zugleich kann man nun einige Finger der andern Hand in den Mastdarm bringen, und vermittelst dieser den Kopf hebend vorschieben und mit jenem zugleich gelinde und Schraubenförmig ziehen, da man ihn denn gewiß ohne Schaden herausbringen wird. Sollte der Kopf gar schief eingetreten seyn, so muß man ihn entweder mit der Hand oder dem Hebel gerade zu lenken suchen, und wäre endlich die Wendung so ungeschickt gemacht, daß das Gesicht nach oben gekehret wäre, wie ich einmal mit Erstaunen gesehen habe — die Wendung war durch eine Hebamme verrichtet — so müßte die Zange an-

gelegt werden. Dies ist immer besser, als das gewaltsame Ziehen am Körper des Kindes. Sitzt der Kopf so fest, daß er durch alle die vorgeschlagenen Hülfsmittel nicht herausgebracht werden kann, so wird dies noch weniger durch das unbesonnene Ziehen geschehen, wohl aber wird hiedurch das Kind getödtet, ja wie ich selbst einmal einen Fall gesehen habe, der Kopf abgerissen werden. Ich erstaunte über die rasende unnöthige Gewaltsamkeit. Ich brachte den Kopf in gar kurzer Zeit unbeschädigt durch meine beyden Hände zur Welt. Folgende kurze Geschichte wird hier nicht am unrechten Orte stehen, sondern einige Erläuterung geben.

Vor einem Jahr wurde ich zu einer Bürgerfrau gerufen, bey der sich die weiseste der hiesigen Hebammen, schon zwölf Stunden vergeblich bemühet hatte, das noch lebende Kind zu wenden. Der rechte aber sehr geschwollene Arm lag in der Scheide und der Kopf war mit eingetreten, daher ich auch glaube, daß die Geburt von Anfange natürlich gewesen, und nur durch die unzeitigen Bemühungen der Hebamme, wie es öfters geschieht, in eine widernatürliche verändert worden ist. Ich wurde von der Straße gerufen und hatte kein Instrument bey mir.

Ich brachte inzwiſchen den Kopf ſo viel auf die Seite, daß ich meine Hand neben demſelben und dem Arm ziemlich leicht in die Gebärmutter bringen konnte. Es koſtete mir nicht viel Mühe, den linken Fuß zu finden, und ihn in die Scheide herab zu ziehen. Dagegen wurde es mir viel ſchwerer, den rechten zu finden, weil dieſer über den Rücken des Kindes zurückgeſchlagen, und die Gebärmutter daherum feſt zuſammen gezogen war. Ich brachte ihn dennoch ohne Gewalt mit meiner linken Hand in fünf Minuten ungefähr zum Vorſchein, und verrichtete zugleich die Wendung des Kindes. Es wurde leicht bis zu den Armen geboren, aber hier war es mir faſt nicht möglich dieſe zu löſen. Sie waren gleichſam wie zwiſchen dem Kopf und der Scheide eingekeilt, und doch war das Becken natürlich gebauet, und die Geburtstheile ziemlich weit, obs gleich eine Erſtgebärende war. Nach vieler Bemühung gelang es mir endlich den rechten Arm zu löſen und heraus zu bringen. Indeſſen brach das Armbein mit einem ſo großen Geräuſch entzwey, als wenn man einen trockenen Stock zerbricht, deswegen es auch nicht für die Anweſenden verſchwiegen bleiben konnte, ein Beweiß daß hier die Knochen weit trockner und härter wie gewöhnlich geweſen

ſind. Den andern Arm brachte ich leichter und unbeſchädigt hervor. Der Kopf ſtand nun nach dieſer Art ganz natürlich, und zwar mit dem Kinn vor, und doch konnte ich ihn nicht ohne viele Mühe und mancherley Bewegungen heraus bringen, das Kind war überhaupt groß und von ſtarkem Knochenbau. Ich brachte meine Finger in den Mund, und bewegte den Kopf wirklich etwas nach vorne, muſte aber dennoch hievon abſtehen, weil er zu feſt ſtand, und ich die Kinnlade auszureißen befürchten muſte. Ich ließ den Körper halten und brachte endlich meine Finger, der einen Hand hoch in den ſehr ausgedehnten Maſtdarm, und die der andern Hand in des Kindes Mund, und zog mit dieſen, und hob gleichſam mit den andern die Stirne aufwärts, da denn der Kopf glücklich erfolgte.

Das Kind ſchien todt zu ſeyn. Die Nabelſchnur blutete wenig, kein Herz noch Pulsſchlag war merkbar. Das Blut lief ihm aus dem Munde, und die Zunge war ſehr geſchwollen, wahrſcheinlich iſt dies durch meine Finger verurſachet worden. Indeſſen zeigte ſeine äußere feſte Haut und ganze Geſtalt, daß es nur beym Durchbringen des Kopfs zu viel gelitten, und bis dahin gelebet hatte. Ich blies ihm erſt meinen Othem, nachher Tabacksrauch

in die Lunge, drückte dabey jedesmahl die äußere Brust nieder, und ließ zugleich die Fußsolen bürsten, kurz, versuchte alles das, was ich schon in meiner ersten Sammlung medicinisch - chirurgischer Beobachtungen. S. 157. beschrieben habe, und hatte endlich die große Freude das Kind wieder zu erwecken.

Um den Querbruch des Oberarms wickelte ich eine Kompresse mit Kamphergeist befeuchtet, und befestigte sie durch eine einfache Binde, ohne alles Schindeln. In einem Monat war der Bruch geheilet, das Kind wollte aber lange über ein halbes Jahr den Arm nicht bewegen. Nach mancherley Versuchen band ich den gesunden Arm fest an den Leib. In drey Tagen hob es und bewegte den verletzten Arm, und izt befindet es sich nebst der Mutter vollkommen gesund, ob diese gleich, theils durch Erkältung, theils durch Aergerniß und ihr boshaftes Gemüth heftige Nachwehen, Krämpfe, Verstopfung der Reinigung, und daher ein schweres Wochenbett gehabt hatte.

Ich bin hier in der That etwas zu weitläuftig gewesen, und weiter ins Detail gegangen, als ich mir erst vorgenommen hatte, und mein Plan erlaubet, ich hoffe aber dennoch von meinen billig denkenden

kanden Lesern, in Rucksicht des Nutzens, den diese genauere Beschreibung hie oder da schaffen könnte, Verzeihung zu erhalten, weil öfters Kleinigkeiten eher, als wichtige Dinge übersehen werden, und doch zu gröſsern Uebeln Gelegenheit geben können, wie es wirklich in der Geburtshülfe und besonders bey der Wendung öfters geschieht. Hier, wo so öfters aus Unwissenheit, oder gar nur aus Uebereilung gefehlt, das Kind zwar heraus gebracht, aber nicht selten ohne Noth getödtet wird, hier kann man meines Erachtens, nicht zu weitläuftig seyn, nicht zu oft selbst schon gesagte Wahrheiten, die entweder vielen Sinnen zu fein oder zu grob sind, wiederholen, wenn man dadurch die ganze Aufmerksamkeit des Geburtshelfers auf alles, auf die geringsten Kleinigkeiten zu lenken, ihn vorsichtig und aufmerksam selbst auf dasjenige zu machen weiſs, was ihm bisher unbedeutend geschienen hat, das aber, genauer betrachtet, einen groſsen Einfluſs in eine glückliche Geburt haben kann.

So wie nun die Gebärmutter nach vorne abweichen kann, eben so kann dies auch, obgleich nicht so stark, auf beyden Seiten und am wenigsten und seltensten nach hinten geschehen. Die Hülfe geschieht

hier eben so wie in der vorigen, außer daß die Lage während der Geburt verändert, immer so eingerichtet werden muß, daß dadurch die abgewichene Gebärmutter so viel möglich in ihre natürliche Lage gebracht wird. So muß die Frau, falls die Gebärmutter wirklich nach der rechten Seite abgewichen ist, auf die linke und so umgekehrt gelegt, und dann die Einrichtung wie ich schon vorhin beschrieben habe unternommen, und die Geburt befördert werden.

Wäre die Gebärmutter nach hinten abgewichen; so muß die Frau auf den Bauch, queer über das Bette, gleichsam auf die Kniee und Ellbogen gestützt, gelegt und die Untersuchung und Einrichtung von hinten unternommen, und endlich in dieser Lage auch die Geburt befördert werden. Alles das, was ich bey der Abweichung nach vorne gerathen und vorgeschrieben habe, ist auch hier größtentheils anwendbar, nur mit dem Unterschiede, daß die Lage verändert wird, und der Geburtshelfer immer die besondere Lage vor Augen haben muß.

Wenn die Urinblase durch den Urin sehr ausgedehnt, und der Mastdarm mit verhärtetem Koth angefüllt ist; so muß erstere vor der Geburtsarbeit durch einen Ableiter abgelassen, und letzterer durch

erweichende und abführende Klystiere ausgeleeret werden. Dies ist allemahl nöthig und sollte nie verabsäumt werden, weil die Unreinigkeiten dieser Theile nicht nur den Durchgang des Kindes erschweren, sondern auch nach der Geburt der Wöchnerinn nachtheilig, und bisweilen sehr schädlich werden können. Deswegen muß eine jede Frau, vor oder auch noch während der Geburt, wenn diese langsam von statten gehen sollte, untersucht und falls jene Theile nicht hinlänglich ausgeleert wären, solches durch die Kunst bewirkt werden. Denn es ist hier nicht genug, daß man die Frau nöthiget ihr Wasser abzulassen, und zu Stuhle zu gehen, sondern man muß hier untersuchen, ob sie die Zeit ihrer Schwangerschaft den Urin und den Stuhlgang leicht und gehörig, oder schwer und sparsam ausgeleert hat? Und ob dies besonders die lezten Tage gehörig geschehen ist? Denn durch die verschiedene Richtung der ausgedehnten Gebärmutter kann die Urinblase oder der Mastdarm, wie auch alle dicke Därme überhaupt, seit langer Zeit so gedrückt worden seyn, daß diese Theile dadurch endlich geschwächt, gelähmt und daher so reizlos werden, daß sie die in ihnen befindlichen Unreinigkeiten nicht eigenmäch-

tig, oder doch nicht gehörig und zu rechter Zeit fortschaffen können.

Endlich so können noch alle Krankheiten der flüssigen und festen Theile der Geburt mehr oder weniger Hindernisse entgegen setzen, welche also der Arzt so viel wie möglich, vorher heben oder doch so weit zu vermindern bemühet seyn muß, daß das Kind glücklich entbunden werden könne.

Eine wirkliche Bauchwassersucht, z. B. wird die Gebärende nicht nur sehr beängstigen und entkräften, sondern auch unfähig machen, die Wehen, welche hier ohnedem schwach sind, gehörig zu verarbeiten. Die geschwollenen Schenkel, und besonders die in diesem Fall allemal geschwollenen Schaamlefzen tragen ebenfalls das ihrige bey, die Geburt schwer zu machen oder gar zu verhindern. Man muß also auf alle Art und Weise Wehen zu erregen, die schon gegenwärtigen zu verstärken, und die übrigen hauptsächlichsten Hindernisse aus dem Wege zu räumen suchen. Zuförderst müssen in die geschwollenen Lefzen lange und tiefe Einschnitte gemacht werden, damit das Wasser völlig ausfließen

könne. Hiedurch gewinnt man nicht nur Platz, freyer durch die Scheide zum Muttermunde zu kommen, und die Geburt auf irgend eine Weise zu befördern, sondern es entsteht auch Schmerz und Reiz, der sich bis auf die innern Geburtstheile fortpflanzen und Wehen erregen kann, zu geschweigen, daß bisweilen selbst durch diese Einschnitte etwas Wasser aus den sehr geschwollenen Schenkeln mit ausfließen wird.

Innerlich müssen der Frau sogenannte herzstärkende Arzneyen, die zugleich das Blut in Bewegung setzen, und besonders den Zufluß nach den Geburtstheilen befördern, gegeben werden. Hier wird die Zimmettinktur oft und stark gegeben, vorzüglich nützlich seyn. Aeußerlich muß ein Gehülfe den starken Leib mit beyden Händen fest halten, und so viel die Frau ertragen kann nach innen drücken, damit die Gebärmutter zugleich mit gedrückt, und zur kräftigern Zusammenziehung gereizt werde.

Alle übrigen Krankheiten, ob sie gleich nicht allemal solche unmittelbare Wirkungen, wie die bisher abgehandelten, auf die Gebärmutter haben, können dennoch bisweilen solche üble Zufälle erregen,

daß die Geburt dadurch erschwert, oder gar für die Mutter gefährlich werden kann. Hitzige und besonders bösartige Fieber, müssen ihrer Natur nach von dem Arzt gehörig behandelt werden, ohne die Geburt durch treibende Mittel und unzeitige Anstrengung der Mutter befördern zu wollen, es sey denn, daß wahre Wehen entstehen, und sich alles zur Geburt anschickt.

In den Entzündungsfiebern muß zu rechter Zeit, und hier besonders viel Blut weggelassen werden, weil hiedurch nicht nur die Geburt erleichtert, sondern auch die Frau für schlimme Folgen im Wochenbett gesichert wird. In diesen Krankheiten leiden die Weiber sehr; ihr Nervensystem ist äußerst empfindlich, und wird es durch das entzündete und heftigbewegende Blut noch mehr, daher sich in diesen Fällen, wenn auch die Entzündung zum Beyspiel in der Brust wäre, immer Wehen, und öfters von empfindlichen Schmerzen begleitet, einstellen. Der Arzt muß hier also wohl unterscheiden, ob dies falsche oder wahre Wehen sind, und dann erstere zu heben, und letztere zu mäßigen, und doch die Geburt zu befördern suchen. In den ersten Fällen müssen erweichende, krampf-

lindernde Klyſtiere von abgekochten Kamillenblumen, Salpeter, Honig und etwas Mohnſaft beygebracht, und der Unterleib mit Oel, Kampher und Mohnſaft eingeſalbet, auch Tücher mit einem warmen, krampflindernden Bleyumſchlag öfters übergeſchlagen werden. Innerlich müſſen kühlende, auflöſende, der Entzündung widerſtehende, und den Reiz hebende Mittel gegeben, vorzüglich aber viel Blut aus der Ader gelaſſen, und das häufige Trinken nicht verabſäumt werden. Entſtehen aber wahre Wehen, ſo darf hier der Geburtshelfer nichts weiter thun, als bey der noch fortdauernden Entzündung die ſich durch den fixen Schmerz und harten geſchwinden Puls zu erkennen giebt, noch eine Portion Blut aus der Ader zu laſſen, den Leib durch voriges Klyſtier erweichen und ausleeren, und die Geburt, falls ſie natürlich iſt, gelaſſen abwarten, ohne die Frau zu ſtark anzuſtrengen; vielmehr die Kräfte zu ſchwächen, und die groſſe Hitze durch Citronſäure und Waſſer mit Salpeter zu mäßigen ſuchen, wie auch die Geburt im Bette abwarten, weil hier ohnedem immer zu heftige, erſchütternde Wehen entſtehen, folglich eine zu ſchnelle Geburt erfolgen würde.

Ganz anders verhält es sich, wenn die Gebärende von einem Faul- oder bösartigen Fieber leiden sollte. Weil in diesen Krankheiten mehrentheils alle Säfte verdorben sind, oder doch nicht ihre gehörige Mischung und Beschaffenheit haben, so werden nicht nur die Kräfte und Empfindungen der Mutter oft ausnehmend geschwächt, sondern das bey sich tragende Kind leidet auch mit, wird schwach und stirbt nicht selten während dieser Krankheit. Hier ist es also nothwendig zu untersuchen, ob das Kind noch am Leben oder schon gestorben sey, und im letzten Falle, dies todte Kind durch die Kunst zu entbinden. Dies ist höchst nothwendig, weil die Frucht sonst schnell in Fäulniß gehen, die Krankheit der Mütter verschlimmert, im Gegentheil aber durch die Wegschaffung derselben vermindert werden würde. Wäre das Kind aber auch noch am Leben, so müßte man solches ebenfalls je eher je lieber zu entbinden bemüht seyn, nicht nur um es der gefährlichen Ansteckung zu entreißen, sondern auch die Mutter von der Last zu befreyen, und durch diesen Weg vielleicht ihre Reinigung und Heilung zugleich zu befördern. Um so mehr ist dies nothwendig, wenn die Frucht schon reif ist, und man durch die Oefnung des Muttermundes und

ſchwache Zuſammenziehungen der Gebärmutter die Vorbereitung zur Geburt bemerkt. Nur muß man ſich nicht allein auf die Ausſage der Frau verlaſſen, weil dieſe ohne Verſtand ſeyn, oder doch nur ein ſehr ſchwaches Gefühl haben kann, wie es in dieſen Krankheiten nicht ungewöhnlich iſt, ſondern man muß ſelbſt die Geburtstheile unterſuchen, da man denn durchs Gefühl die Annäherung der Geburt deutlich bemerken kann. In dieſen Fällen würde ich, wenn die Frau ſehr entkräftet wäre, und keine Wehen erfolgen ſollten, zuerſt eine Auflöſung aus dem Brechweinſtein geben, in der Hofnung, daß die Erſchütterungen beym Brechen Wehen erregen und die Geburt befördern könnten. Schaden kann hier das Brechmittel nicht, wenn anders die heftigen Raſereyen, oder eine anhaltende Schlafſucht dies Mittel anzuwenden hinderten, weil man in dieſen Fällen eine Ergießung von Blut oder andern Feuchtigkeiten im Gehirn befürchten müßte. Außerdem könnte hier eine ſtarke Abkochung aus der peruvianiſchen Rinde mit Wein und Zimmet Taſſenweiſe gegeben, und die Geburtstheile fleißig gebähet werden. Nach der Entbindung fährt man hier ſowohl, als in den Entzündungsfiebern fort, die Krankheiten ihrer Natur nach zu

behandeln, um die Frau wieder herzuſtellen. Man darf ſich hier nicht an die unter den Weibern gebräuchlichen, und durch die Gewohnheit geheiligten Regeln binden, nicht ängſtlich auf den Abgang der Mutterreinigung und die Vermehrung der Milch, und noch weniger des Schweißes bedacht ſeyn, ſondern überhaupt den Körper auf die bekannteſte, leichteſte Art zu reinigen ſuchen, der Fäulniß zu widerſtehen, und endlich die Stärke des Körpers, das heißt, die Spannkraft, oder vielmehr den natürlichen Zuſtand der feſten Theile, folglich auch der Nerven, wiederherzuſtellen bemühet ſeyn. Auch hierüber werde ich in dem zweyten Bande, wenn ich die Krankheiten der Wöchnerinnen beſchreiben werde, Gelegenheit haben ausführlicher zu reden.

Die kalten Fieber werden zwar die Gebärende entkräften, aber höchſt ſelten der Geburt ſelbſt nachtheilig, und noch weniger hinderlich ſeyn können, wenn anders der Froſt nicht gar zu heftig, und von Krämpfen und Zuckungen begleitet iſt. Dieſe muß man auf die Art und durch die Mittel, wie unten gelehret werden wird, zu heben ſuchen. Wird der Arzt aber noch einige Zeit vor der Geburt gerufen, und des Fiebers wegen um Rath gefraget,

so ist es nothwendig und seine Pflicht, das Fieber baldigst zu heilen.

Man verfährt hier mehrentheils nach der allgemeinen Methode, die Wechselfieber zu heilen, ohne wiederum ängstliche Rücksicht auf die Schwangerschaft zu nehmen. Man reinigt die ersten Wege durch Mittelsalze, vorzüglich durch Weinsteinrahm, Glaubersalz und Rhabarber, fährt hiemit in hartnäckigten, eingewurzelten Fiebern noch etwas länger fort, um selbst das zähe Blut zu verdünnen, auch wohl vom überflüßigen Schleim zu reinigen, und die etwa verstopften Drüsen wieder zu öfnen, weswegen man zu obigen Mitteln noch den Spiesglasgoldschwefel ohne Brechen zu erregen, zusetzen kann, und verordnet endlich das Pulver der peruvianischen Rinde stark und anhaltend. Da in diesen Umständen auf den starken Gebrauch der Rinde leicht Beängstigungen, verstopfter, aufgetriebener Leib, geschwollene Füße, oder andere Unbequemlichkeiten erfolgen, setze ich etwas Weinsteinrahm und Goldschwefel zu. Z. B. von dem Pulver der Rinde zwey Loth, Weinsteinrahm zwey Quentchen und Goldschwefel zehn Gran. Dies lasse ich entweder in Pulver nehmen oder mit zwanzig Loth

Waſſer und etwas Syrup oder Zucker in ein Glas ſchütten und die ganze Portion in einem Fieberraum ausbrauchen. Im viertägigen Fieber muß dieſe Gabe bisweilen verdoppelt werden.

Sollte ein gar zu heftiger Froſt üble Zufälle, als, ſtarkes Bluten aus der Gebärmutter verurſachen, ſo muß hier ſo, wie im vierten Kapitel von dem Blutfluß gelehret worden iſt, verfahren werden.

Endlich kann auch ein ungeſtaltetes Kind ganz allein eine ſchwere Geburt verurſachen. Hat das Kind einen großen widernatürlichen Kopf, oder ſind die Schedelknochen ſehr hart, und die Fontanellen im Mutterleibe ſchon verwachſen und knöchern, ſo wird die Geburt immer ſchwerer und langſamer von Statten gehen. In dieſen Fällen ſowohl, als wenn das Kind einen Waſſerkopf hat, können ſo mancherley Schwierigkeiten entſtehen, die man ſchwerlich alle beſchreiben kann, und die nur ein ſehr geübter Geburtshelfer von Genie zu heben weiß. Sind die Geburtstheile natürlich beſchaffen, und iſt die Mutter geſund, ſtark und beherzt, ſo bringt, wie häufige Erfahrungen lehren, ein

solcher fehlerhafter Kopf dennoch bisweilen durch die eigenen Kräfte der Mutter ohne Beyhülfe der Kunst durchs Becken. Ist der Kopf aber zu groß, oder die Fontanellen völlig verwachsen, so daß die Schedelknochen unbiegsam sind, und der Kopf nicht verlängert werden kann; so wird er eingekeilt und muß mit der Zange herausgezogen werden. Ist die geschickte Anwendung dieses Instruments aber nicht hinreichend, den Kopf heraus zu bringen; so bleibt nach der alten Lehre nichts, als das traurige Schaudererregende Geschäft, die Enthirnung des Kindes übrig, welcher ich aber in diesem Falle die Zerschneidung der Schaambeinknorpel vorziehen und wahrscheinlich den Endzweck erreichen würde. Wäre man aber von dem Tode des Kindes überzeugt, so könnte man nun die Enthirnung sicher vornehmen, und das Kind mit einem Haken herausziehen. Aber wie unsicher sind oft die Zeichen eines todten Kindes vor der Geburt, besonders wenn der Kopf eingekeilt ist? Man müßte denn durch hinlängliche Kennzeichen schon vor der Einkeilung von dem Tode des Kindes überzeugt seyn. Wäre in irgend einem Fall die Nabelschnur vorgefallen, und durch den eingekeilten Kopf lange eingeklemmt, so wäre dies ein fast untrügliches Zeichen von dem Tode des Kin-

des und nun die Enthirnung desselben der Durchschneidung der Schaambeine allemal vorzuziehen.

Bey dem äußerlichen Wasserkopf muß man die Decken des Kopfs mit einem verborgenen Messer vorsichtig öfnen, das Wasser herauslassen und dann das Kind mit der Zange heraus zu bringen bemühet seyn. Ueberhaupt würde ich bey einem großen Wasserkopf noch am wenigsten anstehen, denselben zu enthirnen, um die Mutter zu erretten, weil die Erfahrung lehrt, daß solche Kinder höchst selten, meines Wissens gar nicht lebendig bleiben, oder doch nicht alt werden, wenn sie auch lebendig zur Welt kommen, und aufs beste behandelt worden sind. Ich habe schon verschiedene Kinder mit Wasserköpfen zur Welt kommen sehen, davon nur eines zwey Tage lebte ohne etwas genießen zu können. Inzwischen muß man sich mit der Enthirnung nicht übereilen, sondern vorher erst alles versuchen, weil die Natur öfters mehr thut, als man sich vorstellt, wie folgender Fall beweist.

Nachdem ich schon dies Buch abgeschrieben hatte, wurde ich nahe bey der Stadt aufs Land gerufen, um einer Kreissenden beyzustehen. Ich

fand eine kleine ſtarke Frau, bey der die Waſſerblaſe ſchon vor zwölf Stunden geplatzt, und der Kopf des Kindes, in die obere Beckenöfnung ſchief eingetreten war. Das Geſicht ſtand etwas nach der rechten Seite und nach unten. Wehen hatte ſie gar nicht, dagegen viel Schmerzen im Leibe, ohne alle Wirkung auf die Geburt. Ich verſuchte den roonhuyſiſchen Hebel, und brachte den Kopf nicht ohne viel Mühe in die Axe des Beckens. Die Geburtstheile waren nebſt den Schaamlefzen nicht nur ſehr geſchwollen und ſchmerzhaft, ſondern auch der Muttermund um den hintern Theil des Kopfs wie ein Strick zuſammen gezogen. Dies hatte die Hebamme durch eine gewaltſame Behandlung verurſacht. Ich konnte daher nicht leicht meine Hand, und noch ſchwerer die Inſtrumente einbringen. Da aber gar keine Wehen erfolgten, und der Kopf weder zurück noch vorwärts gebracht werden konnte, verſuchte ich die Zange. Ich kann verſichern, daß ich noch niemals ſo viele Schwierigkeiten gefunden habe, die Blätter der Zange gehörig einzubringen, weil dies nicht nur die geſchwollenen ſchmerzenden Theile überhaupt, ſondern noch beſonders der feſt zuſammen geſchnürte Muttermund verhinderten. Nach

vieler Mühe brachte ich die Zange, meiner Meinung nach gehörig an, vermochte aber den Kopf nicht fortzurücken, vielmehr glitschte mir die Zange wieder ab. Ich versuchte deren Anlegung noch einigemahl, aber eben so fruchtlos. Daher ich vermuthe, daß der so fest zusammengezogene Muttermund gehindert hat, daß die Blätter der Zange nicht hoch genug haben angebracht werden können, ob ich gleich mit meinen Fingern der einen Hand, den Muttermund jedesmal so viel wie möglich zurückdrückte, um die Zange hoch genug anzubringen. Die Theile schwollen nun immer mehr an und vereitelten alle meine Bemühungen, die Zange gehörig anzulegen. Ich konnte deutlich eine verstärkte Zusammenziehung der Scheide und des Muttermundes wahrnehmen. Die Frau sowohl, wie ihr Mann und die Anverwandten, drangen in mich, den Kopf zu öfnen und das Kind herauszuschaffen, es möchte lebendig oder todt seyn. Letzteres glaubte die Kreissende, weil sie lange keine Bewegung empfunden hatte. Ich war aber vom Gegentheil überzeugt und in der That sehr bekümmert. Alle meine Vorstellungen fruchteten nichts, sondern man verlangte mit Ungestüm die Entbirnung. Die Frau, die bey

meiner

meiner Ankunft noch ſtark und ſtandhaft war, weil ſie zwey Maaß Bier und einen halben Ort — ein achtel Maaß — Brandwein geſoffen hatte, wurde izt ſehr zaghaft, an den Gliedmaßen kalt und zitterte heftig. Ihr Puls war izt klein und ſehr geſchwind. Der Mann bat knieend, daß ich das Kind, nach ſeinem Ausdruck, zerſchneiden und herausbringen ſollte. Ich war in großer Noth und halb entſchloſſen die Hacken anzulegen, weil die Erhaltung des Kindes doch zweifelhafter, als die der Mutter war und weil man in gewiſſen zweifelhaften Fällen doch billigerweiſe, — wenn abſolut eines von Beyden umkommen muß — die Erhaltung der Mutter vorziehen ſollte. Die Durchſchneidung der Schaambeinknorpel konnte hier nichts fruchten, weil der Fehler die fleiſchigten Theile betraf. Ich unterſuchte indeſſen noch einmal die Frau, war aber nunmehro kaum im Stande meine Hand in die Scheide zu bringen, ſo ſehr war dieſe zuſammen gezogen. Dies überzeugte mich von gegenwärtigen, heftigen Krämpfen, deswegen ich von meinem Vorhaben abſtand, die Frau in ein gewärmtes Bett bringen und eine Ader am Arm öfnen ließ. Hierauf hob ſich unmittelbar der Puls, und der

Schweiß brach am ganzen Körper aus, auch äußerten sich zum ersten mahl einige schwache Wehen. Ich verordnete eine Mixtur aus zwey Quentchen Salpeter, drey Unzen Zimmetwasser, eine halbe Unze Zimmettinktur, zwanzig Tropfen Laudanum und etwas Zimmetsyrup. Gleich nach dem sie den ersten Löffel voll davon genommen hatte, entstanden kräftige Wehen, die sich nach dem zweyten vermehrten, und nach dem Genuß des dritten, so heftig und wirksam wurden, daß sich der Kopf entwickelte und endlich nach einiger Hülfleistung gebohren wurde. Das Kind war betäubt, erholte sich aber bald und lebt noch sammt der Mutter. Hieraus sieht man abermals, daß man zuweilen große Ursache hat, mit den Operationen anzustehen, wenigstens so lange noch nicht die äusserste Gefahr droht, sich nicht damit zu übereilen, weil oft die Natur, wenn sie nur einigermaßen unterstützt wird, mehr thut, als wir zur unrechten Zeit mit aller Kunst ausrichten können. Hätte ich hier das Flehen der Leidenden und ihres Mannes erhöret, und wäre gewaltsam zu Werke gegangen, so hätte ich das Kind gewiß und vielleicht die Mutter mit getödtet. Einen solchen glücklichen Ausgang hofte ich in der That nicht, und war darüber erstaunt und gerührt. Nicht das vor-

herige Weinen und Wehklagen rührte mich so, als der unerwartete glückliche Ausgang; dieser preßte mir dankbare, freudige Thränen aus, und vergütete meine saure Mühe reichlich. Ich erinnere mich nicht, jemals freudiger einen Weg zurück gelegt zu haben, als diesen nach Bielefeld, ob ich gleich des großen Schnee's wegen, nur mit Mühe durchkommen konnte.

Wenn andere Theile des Leibes monströse wären, als z. B. wenn es doppelte Glieder, oder einen dicken Leib hätte, oder verwachsen wäre; so würde dies die Geburt weniger hindern, weil diese Theile eher nachgeben und dem vorausgehenden Kopf folgen, wenn die Geburt anders natürlich wäre. Im entgegengesetzten Fall müßte man die Wendung machen, und das Kind auf die bestmöglichste Art herauszubringen suchen.

Ein todtes Kind verzögert auch bisweilen die Geburt, welches aber, falls die Wehen nachlassen, leicht durch die Wendung herausgebracht werden kann. Es ist höchst nöthig, und für die Mutter sehr heilsam, das Kind, so bald man von dessen Tode gewiß überzeugt ist, durch die Kunst

herauszubringen, weil es sonst, wie ich hier einige Fälle gesehen habe, in Fäulniß gehen und der Mutter eine gefährliche Krankheit und selbst den Tod verursachen kann.

Die Zufälle, welche zuweilen die Kreissende bey den eintretenden Wehen, oder auch selbst während der Geburt plötzlich überfallen, erfordern eine schleunige Hülfe, wenn anders nicht die Mutter oder das Kind einer offenbaren Gefahr ausgesetzt werden soll. Die wesentlichen Zufälle bey der Geburt, als Angst, Schauder, kalter Schweiß, Uebelkeit und Schmerzen kennt der Leser schon, so wohl wie deren Ursachen, und weiß, daß sie sich bey allen Geburten mehr oder weniger heftig einzustellen pflegen, und nur nach der Geburt ganz verschwinden, oder doch weit erträglicher werden. Es ereignen sich aber zuweilen andere, außerwesentliche Zufälle, welche die ganze Aufmerksamkeit und schleunigste Hülfe eines geschickten Geburtshelfers erfodern; als heftige Krämpfe, selbst Zuckungen, epileptische Anfälle und endlich Blutstürzungen aus der Gebärmutter. Hier kömmt das Vorzüglichste auf eine gute Kenntniß, und auf die Erforschung dieser Zufälle an. Versteht

dies der Geburtshelfer nicht, so wird er öfters in große Verlegenheit kommen, viel unternehmen, aber selten den rechten Fleck treffen, und wohl gar unrechte, gewaltsame Mittel wählen, und die Frau in solche Gefahr stürzen, daraus sie später auch der Erfahrungsreichste nicht wieder heraus zu reißen vermag.

Man untersuche also den körperlichen Zustand der Kreissenden genau. Mehrentheils sind eine Vollblütigkeit, oder ein sehr empfindliches Nervensystem, oder eine zu große Anhäufung der Unreinigkeiten in den Därmen und der Uriublase, oder endlich heftige Leidenschaften, als Schreck und Aergerniß, die Ursachen dieser Zufälle.

Findet man also die Zeichen der Vollblütigkeit, und besonders einen sehr harten, geschwinden Puls, große Herzbeklemmung, Schwindel u. s. w. so wird so viel Blut aus der Ader am Arm weggelassen, bis die außerordentlichen Zufälle nachlassen; findet man dagegen einen kleinen, geschwinden, oder auch langsamen, zitternden, nachlassenden Puls, Kälte und Blässe der Haut, und erfährt zugleich, daß die Frau vorhero schon mit

Krämpfen oder hyſteriſchen Zufällen geplaget geweſen, oder auch plötzlich vom Schreck überfallen worden iſt; ſo muß der Mohnſaft, auch etwas Wein gegeben, und bey wirklichen Ohnmachten, zuerſt das Geſicht mit Eßig und Waſſer gewaſchen, auch ſolches an die äußern Geburtsglieder gebracht werden. In allen dieſen Fällen ſind krampflindernde Klyſtiere mit etwas Mohnſaft nothwendig und heilſam. Sollte ſie durch eine ſtarke Aergerniß ſo bewegt worden ſeyn, daß ſie heftiges Würgen, Erbrechen und große Schmerzen in der Herzgrube hätte, welches eine Ergießung der Galle anzeigt; ſo müßte eine Auflöſung des arabiſchen Gummi mit der Rhabarbertinktur und Eßigmeth gegeben werden. Sollte hierauf aber das Würgen und Erbrechen nicht nachlaſſen wollen, ſo müßte ebenfalls eine Ader geöfnet, und dann einige Gran Ipecacuanha mit Rhabarber und Weinſteinrahm gegeben werden. Da in dieſen Fällen ſo leicht Magenkrämpfe erfolgen, könnte man auch nachher ein gelindes Opiat mit Rhabarber geben, und kaltes Waſſer über die Magengegend ſchlagen, welches ich in den Magenkrämpfen immer ſehr wirkſam gefunden habe.

Im Fall die Frau lange nicht gehörig urinirt, oder keine Leibesöfnung gehabt hätte, muß der Urin

durch einen Ableiter abgelaſſen, und die Gedärme durch abführende Klyſtiere ausgeleert werden.

Die Urſachen der Blutflüſſe aus der Gebärmutter müſſen gehörig unterſucht und durch die im dritten Kapitel angegebene Mittel geheilet, oder doch ſo weit vermindert werden, daß die Mutter und das Kind lebendig bleiben, und letzteres glücklich entbunden werde. Gleich nach jeder Entbindung erfolgt ein Blutfluß, und um ſo ſtärker und anhaltender, je vollblütiger die Frau iſt, und je ſchneller und gewaltſamer die Nachgeburt gelöſet worden iſt. Das Kind ſtürzt oft, wenn der Kopf erſt durch iſt, plötzlich aus der Schaam. Iſt nun die Nabelſchnur um irgend einen Theil des Leibes geſchlungen, und die Hebamme unvorſichtig, ſo wird die kürzere Schnur heftig angezogen, und die Nachgeburt zum Theil oder auch ganz mit Gewalt von ihrer Verbindung in der Gebärmutter losgeriſſen, dadurch denn natürlich ein ſtarker Blutfluß erfolgt, der bisweilen ſo heftig iſt, wie ich einigemal geſehen habe, daß er die Mutter äußerſt entkräften, oder wohl gar in Lebensgefahr ſtürzen kann. In dieſem Fall darf gar nicht, keinen Augenblick gezaudert, ſondern die Nachgeburt muß gleich völlig ge-

löſet und herausgebracht, und dann gleich ein Tuch mit Eßig, Wein, oder nur kaltem Waſſer über die Schaam geſchlagen, oder auch Läppchens, oder ein Tuch damit befeuchtet in die Scheide und ſelbſt bis in die Gebärmutter gebracht werden. Dies iſt aber ſelten nöthig. Das bloße Umſchlagen mit Eßig u. ſ. w. über die Schaam und den Leib, ſtillen augenblicklich das Blut, wenn anders keine Lähme der Gebärmutter vorhanden, und die Nachgeburt ſchon herausgeſchaffet iſt.

Ich habe noch neulich einen ſolchen Fall gehabt, da das Blut nach der Entbindung — die Nachgeburt kam gleich hinterher — ſo plötzlich wegſtürzte, daß die Frau gleich ohnmächtig und wie todt auf ihr Lager ſank. Ich hatte in der Geſchwindigkeit nichts, als eine Bouteille Wein, die für mich und den Doktor geholt war, die goß ich theils über die Schaam, und theils befeuchtete ich ein Tuch damit, und brachte dies in die Scheide. Gleich ſtand das Blut und die Frau erholte ſich wieder. Sie fiel aber nicht nur öfters in Ohnmachten, ſondern war auch äußerſt entkräftet, und würgte und erbrach ſich unaufhörlich. Der gelinde Gebrauch des Mohnſafts befreyete ſie davon, und die China ſtellte ſie in der Folge völlig wieder her.

Man muß hier aber vorsichtig zu Werke gehn, die Frau, wenn auch das Blut steht, nicht verlassen, sondern beständig untersuchen lassen, ob sich der Blutfluß wieder erneuere, und in dem Fall muß man auf eine Lähme der Gebärmutter, oder auf ein sehr dünnes aufgelöstes Blut schließen, und in beyden Fällen die Mittel gebrauchen, die ich schon am Anfange dieses Kapitels angeführt habe.

Entsteht aber, sowohl bey natürlichen als widernatürlichen Geburten auch keine solche Gefahrdrohende Verblutung, und die Nachgeburt folgt nicht bald nach der Entbindung des Kindes von selbst; so halte ich es doch für gut, was auch immer dawider eingewendet wird, die Nachgeburt zu lösen und auszuziehen. Wird dies verabsäumt, so kann, wenn sich der Muttermund nicht zusammenziehet, und die Nachgeburt, wie es doch in den mehresten Fällen geschieht, an einigen Stellen losgelöset ist, die Verblutung lange unterhalten, die geschwindere Zusammenziehung der Gebärmutter verhindert, und die Frau zu sehr geschwächt werden. Wäre aber die Nachgeburt nicht gelöset, sondern noch ganz anhängend, und der Muttermund zusammengezogen, so wird nicht nur der so nöthige

Abfluß der Reinigung gehindert, und die Zuſammenziehung der Gebärmutter verzögert werden, daher denn heftige Nachwehen und Fieber entſtehen, ſondern die Fortſchaffung der Nachgeburt wird auch bey der größern Zuſammenziehung des Mutterm-undes beſchwerlicher, ſchmerzender, und kann zu allerley Fehlern, ſelbſt zu Geſchwüren in der Gebärmutter Gelegenheit geben. Ich habe ſehr viele Kinder mit eigener Hand zur Welt gebracht, und immer die Nachgeburten gleich nach der Entbindung des Kindes, wenn ſie auch ſehr feſt anhingen, gelöſet und herausgezogen, ohne jemals den geringſten Schaden bemerkt zu haben. Dagegen bin ich öfters, da dies verabſäumt worden iſt, den zweyten, ja einmal den fünften Tag nach der Entbindung gerufen worden, um die feſtſitzende Nachgeburt zu löſen, da es mir denn allemal viel Mühe und der Wöchnerinn große Schmerzen verurſacht hat. Die zurückgelaſſene Nachgeburt fängt leicht an zu faulen, verurſachet großen Geſtank, Schmerzen in der Gebärmutter, Krämpfe, böſe unheilbare Geſchwüre, aufgetriebenen Leib, oder faulartige Fieber, wie ich ſchon verſchiedenemal und noch hier vor kurzer Zeit auf dem Lande bemerket habe. Ich wurde den vierten Tag gerufen, um die Nachgeburt zu holen,

Der Muttermund war faſt gänzlich geſchloſſen, und die Nabelſchnur abgeriſſen. Nach und nach brachte ich meine mit Oel beſchmierten Finger in den Muttermund, endlich die Hand, und holte ſo, ohne große Mühe auf meiner, noch große Schmerzen auf der Mutter Seite, die verfaulte Nachgeburt ſtückweiſe heraus. Die junge, ſonſt geſunde, wohlgebauete ſtarke Frau befand ſich einige Tage nach der Wegnehmung recht wohl und munter, mußte aber dennoch drey Wochen nachher — nicht unter meiner Aufſicht — ihren Geiſt aufgeben. Der Arzt, der ſie von der Geburt an zu beſorgen hatte, auch bey der Wegnehmung der Nachgeburt gegenwärtig war, verſicherte mich nachher, daß ſie an den Folgen des Faulfiebers geſtorben wäre.

Sobald die Nachgeburt und die Häute nebſt dem geronnenen Blute mit der Hand weggeſchaft ſind, ziehet ſich die Gebärmutter im natürlichen Zuſtande zuſammen, und das Blut fließt mäßig und nach und nach ab. Im widernatürlichen Falle, da die Gebärmutter wegen einer beſondern Schwäche oder gar Lähmung ſich nicht bald zuſammenzöge, ſondern das Blut ſtromweiſe abflöſſe, muß Eßig in die Gebärmutter gebracht und überhaupt angewendet

werden, was ich schon im dritten Kapitel vorgeschrieben habe.

Nunmehro wird der Unterleib der Entbundenen durch ein breites, weiches, gleiches Band mäßig fest, ohne Schmerzen zu verursachen, eingewickelt und die Frau in ein weiches gewärmtes Bett gelegt.

Hat sie Durst, so labt man sie mit Thee oder auch mit Wasser ohne, oder auch nach Beschaffenheit der Umstände mit Citronsäure, überläßt sie der itzt so nöthigen Ruhe, und vermeidet allemal alle hitzigen Getränke und Gewürze. Gewöhnlich bekömmt sie dann einen sanften, erquickenden Schlaf, der ihr mehr wahren Nutzen schaft, als alle so gewöhnlichen Herz- und Mutterstärkungen, welche sie wohl eine kurze Zeitlang ermuntern, oder vielmehr betäuben, aber immer nachher üble Zufälle, Fieber, Krämpfe u. s. w. verursachen.

Doch hievon werde ich in dem zweyten Bande noch insbesondere und ausführlicher reden, wenn ich, wie ich mir vorgesetzt habe, die Krankheiten der Wöchnerinnen und auch der Säuglinge abhandeln werde. Ich finde hier ein weitläuftiges Feld, das noch lange nicht so gut bearbeitet ist, als die eben abgehandelte

ten Krankheiten der Schwangern und Gebärenden. Da es mir nicht an hinlänglichen Erfahrungen in diesen Krankheiten gefehlt hat, und ich Zeit und von jeher eine ganz besondere Neigung zu der Behandlung dieser Krankheiten, ihrer Wichtigkeit wegen, gehabt habe; so kann es nicht fehlen, daß ich nicht endlich damit bekannter geworden wäre, und manche Irrthümer und Fehltritte anderer Aerzte entdeckt, vermieden, und mir dagegen eine kürzere, kunstlosere, aber sichere und glücklichere Heilmethode erwählt hätte.

D. IO. CAR. VILELMI MOEHSEN
COLLEGII MEDICI IN TERRIS POTENTISS.
BORVSSOR. REGIS SVPREMI,
VT ET
COLLEGII SANITATIS ET CAESAR. ACAD. NAT. CVR.
MEMBRI, IVVENTVTIS GENEROSAE VTRIVSQVE SCHOLAE MILI-
TARIS, QVARVM ALTERA *ECOLE MILITAIRE*, ALTERA *CADET-TEN-CORPS* VOCATVR, ET GYMNASII REGII IOACHI-
MICI MEDICI ORDINARII,

COMMENTATIO
DE
MEDICIS EQVESTRI DIGNITATE ORNATIS.

SPECIMEN I.

NORIMBERGAE,
TYPIS FLEISCHMANNIANIS 1767.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

PROOEMIVM.

In Imperiis, publicisque rebus iſtis, in quibus artes ac bonae litterae in pretio ſunt, & ubi magna ingenia, quae aemulatione ac honore imprimis excitantur, non deficiunt, ab antiquiſſimis inde temporibus mos invaluit, ut ii, qui praecipua prae reliquis meritorum fama fulgent, vel de republica bene meriti ſunt, certis quibusdam beneficiorum ſignis ornentur, & ab aliis diſtinguantur. Graecorum aeque ac Romanorum gens, e quo, aevo antiquiori, praeſtantiſſimorum ingeniorum coetus prodiit, ſatis intelligebat, quam parum artibus atque ſcientiis provehendis conſultum foret, ſi artis periti pariter ac rudes, docti ac indocti, eodem vitae genere ac meritis digni cenſerentur. Multo minus id moliebatur utraque gens, ut artes deſpectui haberentur, vel homines inconditae mentis, ac litterarum plane expertes, civibus dignioribus anteponerentur. Haud fugiebat

Reges, Principes, ac Magiſtratus eorum, quanta ſcientiis e praemiorum muneribus, tributisque honorum ac praerogativarum ſignis, incrementa enaſci queant. Quip, e quibus latiorem in modum propagantur, quam ſi contemtu virorum eruditorum, inſtinctus generoſae cuiuscunque mentis in arte quadam excellendi, ſuffocatur, & ardor, aliis vel reipublicae inſerviendi, plane exſtinguitur. Quare patres patriae, pro candore, quo illam amplectebantur, gratoque in cives ſuos bene meritos animo, orbatis ſaepius indigentibus, e communi aerario ſuccurrebant, & praemia largiebantur. Alios, ut alimentorum cura ac ſollicitudine vacarent, nec otio carerent, quod augendis artibus impenderent, ſumtibus reipublicae alebant. Adhuc aliis, a rerum egeſtate haud afflictis, meritisque ſingularibus ita praeclaris, ut illorum memoria poſteris ſervanda eſſet, ſtatuas erigi, inſcriptionibus eosdem ornari, nummosque in illorum honorem cudi, iuſſerunt, neque raro in gemmis eorum imagines poſteritati commendatae cernuntur.

Iam antiquiſſimis temporibus inſigne iſtud commodum, quod e re medica in vitam civilem redundat, animos civium & procerum movit, ut luculentiſſima documenta monſtrant. Statuis enim, inſcriptionibus, atque nummis, in Medicorum honorem proditis, non caruit aetas, in quibus exponendis aliud commodius tempus operae meae ſervabo. Verum enim fateor, artem, quam exerceo, impenſe colo, ſemperque aeſtimabo, non ignorans, quae & quanta ad Medicum perficiendum pertineant. Avidius ergo ea, in horis ſubſecivis, legi & animadverti, quae in artis honorem, ex antiquiorum & recentiorum monumentis, memoriae prodita ſunt. Non deſunt quidem prave morati, qui male de hac nobiliſſima ſcientia ſentiunt, & contumelioſe contra Medicinam, Medi-osque omnes verba faciunt, dum obſcurae tantum conditionis, humil-

humillimaeque ſortis homines medicinam facere & feciſſe garriunt. Silebunt vero, cum legent, nobiliſſimos ſaepiſſime viros, maiorum laude, propriaque virtute & doctrina commendatiſſimos, neque infimo, ſed ſummo genere editos, medicinam faciendo, ſcientiam utiliſſimam extuliſſe. Nec ingrata fuit ars Apollinea, dum ſibi deditos, eamque profitentes, non raro ad magnos honores evexit, & virtutis praemiis decoravit. Quod quidem graviſſimis teſtimoniis probari poteſt.

In praeſentia ſolo honore fruor, orbi erudito Commentationem praeſentem, *de Medicis equeſtri dignitate ornatis*, communicandi, quae docebit, quod non ſolum barbaries illa communis, ſcientias premens, certo quodam honoris genere, eruditis impertito, profligata fuerit (id quod praecipue eo loco, ubi de Equitibus auratis ſermo erit, uberius ſubiiciam) verum quoque nutu ac providentia Imperantium ſapientiſſimorum, recentiori aevo contigiſſe oſtendam, ut ardor ad amplificandas artes, honoris propoſiti cupiditate incenſus fuerit, dum viri meritis conſpicui, certis honorum beneficiis mactati fuerunt. Commentationem hanc, una cum aliis ad Hiſtoriam medicam pertinentibus Scriptis, iam abhinc ſpatio quindecim annorum delineavi, & in chartam conieci, plus tunc temporis otii nactus, quod Antiquitatum & Hiſtoriae litterariae ſtudio impendi poſſet; verum tamen operi colophonem non impoſui, donec a *Praeſide Perillaſtri* nunc admonitus, coeptum laborem redauſpicatus ſum. Aſt labor iſte, quem praxi medicae praeſenti tempore impendere cogor, me impedit, quo minus integram Commentationem iuſto temporis articulo, quo prelum opus ſubit, perfectam dare valeam, quapropter quod reliquum eſt operis adornandi, in aliud tempus differo. Ipſum argumentum, a dignitate equeſtri, apud Romanos, tanquam inſtituti origine, initium capit. Licet enim nonnulli ortum dignitatis equeſtris nimis longe petant, dum illam ab Ordine

equeſtri apud Aegyptios derivant, ac *Joſephum* Ordinis equeſtris Pharaonitici Magiſtrum fuiſſe fingunt; alii quoque e loco apud TACITUM probare annituntur, dignitatem hanc antiquis Germanis originem debere; adeo levi tamen nituntur fundamento, ut temporis iacturam me feciſſe duxerim, ſi de illa re prolixe diſſerere vellem. Quemcunque fabuloſa longeque petita narratio de Ordinum equeſtrium inſtitutis delectat, in HONORATI *de* S. MARIA *Diſſertationibus hiſtorico-criticis, de Dignitate equeſtri*, praecipue in quinque prioribus huius argumenti Diſſertationibus, quod cupit, inveniet. Mei vero inſtituti non eſt, in prolixum hic excurrere campum earum rerum, quae praeter rei tractandae nervum & veritatem, ad ipſam Commentationem operis haud ſpectant, cuius argumenta, quantum fieri potuit, e fontibus genuinis optimae indolis petita, paucis adduxi. Eadem ex ratione, Lectoribus fretus, quos artis medicae hiſtoria non latet, Biographicis allegatis parce uſus ſum; brevibusque ſolummodo attigi ea, quae a Biographis vulgo notis neglecta ſunt. Dabam Berolini d. XI. Mart. MDCCLXV.

§. I.

§. I.

Cum Iulius Caesar, suo iam tempore, medicae artis peritos, maximam partem Graecorum e gente natos, iure civitatis Romanae *a*) donasset, eo nimirum consilio, ut maiorem numerum virorum hac in arte eruditorum Reipublicae Romanae acquireret; Augustus Imperator, generosi mentis suae indole, gratoque in Medicum suum *Antonium* Musam animo *b*) ductus, postquam a gravi & periculoso morbo se,

a) Suetonius in *Vita Iul. Caesar. Lib. I. Cap. 42.* „Omnesque medicinam Romae professos, & liberalium artium Doctores, quo „libentius & ipsi urbem incolerent, & caeteri appeterent, civitate donavit.

b) Dio Cassius *Lib. LIII.* „Antonius vero Musa, quum nihil Augustus eorum, quae maxime ad sanationem opus erant, posset „facere, lavacris frigidis, frigidisque potionibus eum sanitati „restituit: quam ob rem etiam pecunia ei ab Augusto & Senatu „multa, ususque annuli aurei (libertus enim erat) datus est, im„munitasque non ipsi modo, sed omnibus eandem artem exer„centibus, in posterum quoque tempus concessa.„ Idem Dio *Lib. XLVIII.* „Apud antiquos Romanos, non modo liberto, „sed nec ingenuo quidem ulli, aureo annulo uti licebat, nisi Se„nator esset aut equestris ordinis.„

Quod Musa non libertus, sed ingenuus fuerit, probavit Crellius *in Diss. de Antonio Musa §. V. p. 12.*

Commentatores nonnulli, Scriptorum antiquiorum interpretes, rem ita, ad mentem Dionis, explicant, quod Augustus non tantum Medicos eo tempore viventes, sed & omnes huic arti operam daturos, equestri dignitate donaverit. Vid. Corrius *Rhodiginus, Lect. antiqu. Lib. II. Cap. 12.* „Concessum „&

ſe, illius ope, liberatum ſentiebat, Equitum Romanorum numero eundem adſcripſit, tantum non iisdem praerogativis, quibus Equites Romani gaudebant, ornavit. Inter alia enim beneficia, quibus illum cumulavit, iure ac libertate potitus fuit, aureum ceſtandi annulum *c*), iure, inquam, illo tempore ſolis Equitibus Romanis proprio. Dignitas haec tempore Augusti ſplendida admodum, multoque honore inſignis fuit; id, quod Plinius in Libro infra adducto *d*) prolixe teſtatur, additque, ab Imperatore Tiberio ſancitum fuiſſe: ne cui ius id eſſet, niſi cui ingenuo ipſi, patri avoque paterno, quadraginta Seſtertia cenſus fuiſſet; quae ſumma noſtro aere, calculo Gronoviano computanda, 12500. Imperialium, vel ex computatione Harduiniana, 40000. Livres numerum abſolvit; ex Eisenschmidii calculo, qui in computandis Seſtertiis aliam rationem iniit, ter decies mille, trecentes triginta ſeptem unciales, ſeu Thaleros numeramus. Ubi ſequentibus temporibus nonnulli, e gente Romanorum illuſtri, artem medicam exer-

„& idem iuris non praeſentibus modo, ſed & futuris, qui ſe Medicos profiterentur.„ Hoc certum eſt, quod Augustus immunitates inſignes dederit, quae ſub Imperatoribus ſequentibus ſtabilitae non ſolum, verum & magnis incrementis ornatae fuerunt, adeo ut certus in civitatibus Medicorum numerus definiendus eſſet, ob nimiam eorum multitudinem, qui, captandi commodi ac immunitatis ergo, huic arti ſe ſe mancipaverant, Vid. B. Bassonis *Antiqu. ſelect. Lib. 2. Cap. 3.* Magna cum cura & induſtria, privilegia & immunitates inſignes Medicis ab Imperatoribus tributa, recenſuit & explicavit *Henr.* Lampe I. U. D. in Diſſ. hiſt. iurid. *de Honore, privilegiis & iuribus ſingularibus Medicorum.* Groeningae 1736. 4to mai. quae alphabetum cum dimidio excedit.

c) Vid. *Greg.* Longus de *Annulis ſignatoriis antiquorum, Cap. V, p. 32.* & Suetonius variis in locis.

d) Plinius *Hiſt. nat. Lib. XXXIII. Cap. 6. & 2.*

exercuerunt, Imperatorum gratiam ea re ſibi conciliarunt: quos inter, PLINIO teſte *c*), *Caſſii*, *Calpitani*, *Arruntii*, *Albutii*, & *Rubrii* fuerunt, quibus *Acilios*, nonnullosque alios, addendos exiſtimamus, ex diverſarum familiarum Romanae gentis, nummis, inſcriptionibus, aliisque monumentis explicandos, facile inde coniicitur, quod eadem dignitas tempore ſequenti ad plures pervenerit, quorum nomina numquam poſteris innotuerunt. Poterant eadem tanto facilius contingere, quanto magis conſtat, quod TIBERII & Imperatorum ſequentium aetate, multi Medicorum magnis opibus valerent, adeoque requiſitis omnibus, ad equeſtrem dignitatem, ex lege TIBERII exercendam, haud eſſent deſtituti. Ipſe PLINIUS loco allegato refert: Caſſiis, Calpitanis, Arruntiis, Albutiis, Rubriis CCL H-S. (i. e. ducena quinquagena) annua mercede fuiſſe apud principes; quae merces ſecundum computationem Harduinianam, ſummam 25000. Livres includit. Q. vero *Stertinius* (pergit PLINIUS,) imputavit principibus, quod H-S. quingenis annuis, ſeu 50000. Livres, contentus eſſet. Sexcena enim, ſeu 60000. Livres, ſibi quaeſtu urbis fuiſſe, numeratis domibus, oſtendebat. Par & fratri eius merces a CLAUDIO *Caeſare* infuſa, cenſuſque quanquam exhauſti, operibus Neapoli exornata, heredi Seſtertium trecenties centena millia (i. e. tres milliones librarum monetae gallicae,) reliquere, quantum ad eam aetatem, Arruntius ſolus. PLINIUS eodem loco refert, quod *Crinas* Maſſilienſis, qui medicae arti & ſtudio mathematico operam navaverat, centies centena millia Seſtertium, ſeu millionem librarum gallicarum, reliquiſſet, muris patriae, moenibusque aliis non minori ſumma exſtructis.

§. II.

In gratiam eorum, qui in antiquitatibus Romanis non ſatis verſati ſunt, & ſibi forte perſuadent, ordinem equeſtrem Ro-

c) PLINIUS *Lib. XXIX. Cap. I.*

manorum ſolummodo militarem, equitesque peditibus oppoſitos fuiſſe; vel quibus abſona res eſſe videtur, quod illo tempore dignitas equeſtris Medicis tributa fuerit, neceſſe erit, ut in originem atque indolem dignitatis huius apud Romanos maiori cum ſtudio inquiramus. Cives Romani, gentilitio hoc atque nativitatis nomine mere conſpicui, in Patricios & Plebeios diſtinguebantur, poſtea vero reſpectu ordinis & dignitatis in republica, quidam Ordini Senatorio, alii equeſtri, alii plebeio adſcribebantur. Ordo Senatorius omni tempore praecipuus fuit, ad quem nemo, niſi Patricius eſſet, admittebatur, deinde vero etiam ex equeſtri atque plebeio ordine prognati, ad illum ea lege adſpirare poterant, ut a Cenſore e plebeiis electi, ingenui eſſent. Ordo equeſtris Senatorio ordini dignitate proximus fuit, tum plebeii, teſte LIVIO, VALERIO MAXIMO, atque MARTIALE *f*) ſequebantur. Senatores ex equeſtri potiſſimum ordine electi fuerunt, quorum liberi equites nati manebant, donec ipſi in Senatum legerentur. *Caius Gracchus*, *Tiberii Gracchi* frater, nec multo poſt *Livius Druſus*, Tribunus plebis, anno ante Chriſtum natum circiter 121. ordinem equeſtrem cum Senatorio coniungere decreverunt; & ut tanto maior eſſet illa dignitas, qua quis ſimul in Senatu ſententiam ferre poſſet, primum lege, deinde plebiſcito ſtatutum ſanciverunt. Iisdem equitibus, utut a Cenſoribus in Senatum haud lecti eſſent, nihilo tamen minus, quod Magiſtratus honore fruebantur, Senatui intereſſe, & ſuffragia ferre licebat, ipſisque Senatoribus hi, tanquam dignitate maiores, praeferebantur. Tradunt quoque, *M. Livium* promulgaſſe legem, ne Iudicia ſoli Senatorum ordini tantummodo competerent, ſed ut aequa lance, inter utrumque ordinem dividerentur: quae nimirum lex diu ſancta & incorrupta viguit

f) LIVIUS Lib. XXV. Cap. 36. VALER. MAX. Lib. III. Cap. 7. MARTIALIS Lib. VIII. Epigr. XV.

guit *g*). Imperatorum tempore ſoli equites Romani diverſis provinciis, tanquam Praeſides, praefecti erant; Cappadocia enim, Aegyptus *h*), aliaeque plures provinciae ab equitibus Romanis regebantur, quas inter Aegyptus hoc iure praecipuo gaudebat, ut nemo Ordinis Senatorii, ſed ſola equeſtri dignitate pollens, Praeſidis nomine ad illam accederet. Horum Praeſidum decreta tanta autoritate a Divo AUGUSTO munita fuerunt, ut aeque valerent, ac ſi Romae a Magiſtratu, Regibus, Conſulibus, ac Praetoribus lata fuiſſent; cumque Imperatores ius populo dicerent, conſtitutum fuit, ut Equites in cognoſcendis cauſis, Senatoribus conſilio adeſſent, eorumque arbitrio iura litibus finiendis applicarentur, ex quibus omnibus ſummam dignitatem ordinis equeſtris apud Romanos, ſimul & honorem *Antonio* MUSAE habitum, aeſtimare licet. Uti vero ſingula dignitatum genera, nimis largiter & indiſtincte effuſa, vileſcunt, ſic idem quoque fatum Romanis Equitibus contigit. CAIUS enim CALIGULA non ſolum numerum Equitum nimium conſtituit *i*), verum quoque GALBA libertum ſuum, *Icelum k*), atque VITELLIUS *Aſiaticum*, libertum ſuum, equeſtri dignitate, ac iure aureum geſtandi annulum, donavit; unde PLINIUS l. c. in haec verba exclamat: *Ita ſeparatur ordo ab ingenuis, i. e. a Senatu & populo Romano; communicatus eſt cum ſervitiis. Senſim conſtitutum, ut quicunque libertus annulo donaretur, abiecto veterino-mine, equeſtre nomen aſſumeret.* Tandem haec dignitas adeo eviluit, ut temporibus SEPTIMII SEVERI *l*) militibus gregariis au-

b 2 reos

g) *Alexander ab* ALEXANDRO Genial. dier. cum notis *Tiraquelli* Lib. II. Cap. 29.

h) *Corn.* TACITUS Lib. XII. & VII. SUETONIUS in Veſpaſiano.

i) *Plinius* Lib. XXXIII. Cap. 2. Sect. 8.

k) TACITUS in Hiſtor. Lib. I. & II. & SUETONIUS in Galba & Vitellio.

l) HERODIANUS Lib. III. & de Heliogabalo Lib. V.

reos annulos geſtare liceret, & HELIOGABALUS tam Senatui, quam equeſtri ordini homines e ſcena praefecit.

§. III.

Licet medicae artis periti, tam inter Romanos, quam alios populos, ſequenti tempore variis dignitatibus & honoribus mactati fuerint, quibus quodammodo ſupra dignitatem equeſtrem eminuere; ſiquidem penes Romanos, Senatorum, Praefectorum urbium aeque ac provinciarum, Proconſulum & Quaeſtorum munere ſaepius fungebantur; adeo tamen multa de his eruditi *m*) iamiam memoriae prodiderunt, ut ſingula hoc loco enarrare velle, prolixi operis inſtitutum foret, meo muneri longe adverſum, quod, de Medicis equeſtri dignitate ornatis, in me ſuſcepi.

§. IV.

Anteaquam vero de Medicis, equeſtri dignitate apud Chriſtianos ornatis, diſſeramus, de *Equitibus*, eorumque inſignibus nonnulla praemittenda erunt. Equites vel nativitatis origine, vel principis mandato deſignati, intelliguntur. *Equites nati*, tenore legum antiquiorum Germanorum verae ac genuinae nobilitatis originem tueri debent, ita, ut a paterno, aeque ac materno ſtipite, quatuor generationes nobiles allegare queant *n*), ſi Equitis titulo inſigniri velint. Reliqua pars Equitum,

m) Vid. *Henr.* LAMPE, Diſſ. cit. p. 97. usque p. 130. *Dan.* VINCK, *Amoenitates philologico-medicae*, Traj. ad Rhen. 1730. 8vo per totum fere librum. C. WOLLII, Diſſ. hiſtorico-critica *de Honoribus Medicorum apud Veteres*. Lipſ. 1732. *Io. Iac.* BAIERI, Oratio *de Honorificis Medicorum appellationibus*, quae tertia eſt in Faſciculo Orat. varii argumenti. Norimb. 1727. 4to. *Io.* BEVEROVICII *Encomium Medicinae*. Roterod. 1644. 8vo.

n) Vid. SCHWEDERI *Introductio in Ius Publicum*. Stuttgard. 1711. p. 318.

tum, vel *torquatorum*, vel *auratorum*, vel *crucíferorum* nomine venit, qui quippe poſteriores plerumque *religioſi* dicuntur. *Equites torquati*, equitibus ſecularibus annumerantur, externo quodam dignitatis ſigno, vel catena conſpicui, ad exemplum Equitum aurei Velleris, Ordinis del'Annunciada, Ordinis Elephantini, aliorumque. *Aurati equites* ad claſſem equitum ſecularium aeque referuntur; hi actu ſolenni, & occaſione naſcente ſingulari, ictibus quibusdam enſe datis, ad iſtam dignitatem evehuntur, Ordinisque ſui ſigno nullo gaudent. Temporibus antiquis, ſolis Equitibus aureis calcaribus uti, armaque ſua auro induere licebat. Inde nominis, quod ſortiti ſunt, ratio petenda; nec minus illa, cur non pauci Scriptorum germanicorum, Equites auratos, *calcarium aureorum equites* appellitent, quod nimirum in actu ſolenni, dum ictus enſe acciperent, ſimul aureis calcaribus induebantur. Alio quoque tempore nobiles perſonae ab equitibus armis & equeſtri dignitate ornabantur, ut tanto maiori cum honore bello, pugnis, & ludis equeſtribus intereſſe poſſent. Iſtius generis equites ab aliis equitibus, praedicto more deſignati, *milites*, ut quidam putant, non equites dicebantur; ſed largius de his infra commemorabimur. Idem nomen & illis equitibus tribui ſolet, qui pontificalibus ſive epiſcopalibus inſignibus, exemplo militum Sti Petri, nitent. *Equites cruciferi*, ſeu *religioſi*, a cruce, quam gerunt, nomen acceperunt, originemque ſuam praecipue ſanctis expeditionibus cruciatis, ſeu itineribus in Terram ſanctam, debent. Nonnulli initia horum Ordinum latius extendunt, eademque a temporibus Magni Imperatoris CONSTANTINI repetunt. Erant olim ordines iſti, fraternae ſocietatis vinculo, genere quodam Ordinis eccleſiaſtici inclyti, ad tuendam religionem chriſtianam, & promovenda virtutum chriſtianarum ſtudia ſanciti. Diverſis quoque Ordinibus antiquioribus cura aegrotorum, praecipui officii loco, demandata fuit, ad exemplum inſtituti Ordi-

nis Iohannitici o), cuius equites eam ob cauſam & *Hoſpitales* dicuntur, itemque Equitum Ordinis Teutonici Hoſpitalium, Sanctae Mariae Hieroſolymitanae cognomine inſignitorum. Eiusdem generis fuit olim Ordo Sti Lazari, & Ordo ille a Sto Coſmo & Damiano, Protectoribus artis medicae atque chirurgicae, ita dictus. Immo & noſtro adhucdum aevo, curam aegrotorum praecipuum officium Ordinis Sti Spiritus in Saxia eſſe conſtat, cuius Ordinis ſedes Romae, opimis reditibus dotata, viget. Sequenti aevo, eodemque recentiori, diverſi Ordines ſigno crucis inſigniti, a magnis Principibus inſtituti fuerunt, in quos vel perſonae illuſtres, amicorum nomine adoptabantur, vel aulae bellique miniſtri, tanquam praemio virtutis ac fidei praeſtitae, in ſignum regii favoris huic ordini adſcribebantur, vel quoque alii, tanquam ſignis ac praerogativis, reſpectu ceterorum ſuae conditionis, ad excitanda nova merita, ſimili matabantur honore.

§. V.

Cum *Ordo Sti Iohannis Hoſpitaliorum in Hieruſalem*, nunc communiter *Equitum Melitenſium* dictus, procul dubio e numero antiquiſſimorum Ordinum eorumque maxime ſit, qui prae ceteris fulgent, merito quoque primo loco mentionem illius facere convenit. Tenore Statutorum Ordinis, ſive Fraternitatis, tria Fratrum genera huius Ordinis dantur. Diſtinguuntur in *Equites*, *Presbyteros* ſeu *Capellanos*, & *Servientes*, prouti Scriptores, qui hiſtoriam huius Ordinis tradiderunt, infra adducendi, prolixius indicabunt. Ex Ordine Medicorum *Michael* Savonarola p) Equitibus huius Ordinis honorifice adſcriptus, eius-

o) Vid. Vertot, *Hiſtoire des Chevaliers Hoſpitaliers de St. Jean de Jeruſalem. Tom. I. p. 15. 16.*

p) Vid. Hiſtoria almi Ferrariae Gymnaſii a *Ferrante* edita, Tom. II. p. 17. Bayle Dictionnaire, ſub voc. *Savonarola.*

eiusdemque ſigno, ob generis ſui nobilitatem & merita, ornatus fuit, Principum Eſtenſium Archiater, in Academiis, Patavina & Ferrarienſi, Profeſſoris munere functus. Monendum duxi, Equites ex Hiſpanica & Italica natione non adeo difficilem habere aditum, quam ex Germanica natione. Nam e Statutis Ordinis equeſtris Sti Iohannis patet, quod Italicae & Hispanicae nationis Equitibus, quatuor generationes nobiles a latere paterno, totidemque a materno, ſuffecerint, quibus digni cenſebantur, ut ad equeſtrem dignitatem adſpirare poſſent. Natio Germanica e contrario, ſe ipſam onere iſto gravavit, vel potius legem ſibi impoſuit, ut generationes XVI. eidem probandae eſſent, priusquam aliquis pari potiatur honore. Multos quidem Ordinis S. Iohannis Melitenſis Equites, ex Medicorum celebrium familiis adducere poſſem, ut *Florium* ROVERELLAM, celeberrimi Medici, *Laurentii Roverellae*, Pontificis Maximi Nicolai V. Archiatri, & intimi cubicularii, fratrem; nec minus *Antonium* TEBALDUM, Equitem eiusdem Ordinis, Archiatri Pontificis Calixti III. *Simonis Tebaldi*, nepotem, duosque alios equites Hieroſolymitanos, pronepotes celeberrimi Medici, Ambroſii Cavenaghii, Protophyſici & Decurionis Mediolanenſis, & plures alios. Quia vero non ipſi Medici fuerunt, eos praetermitto, licet ob generis nobilitatem Medicorum Ordini aliqualem ſplendorem addant.

Presbyteri ſeu *Capellani* Ordinis, equitum more, crucem gerunt, neque dubito, *Petrum* ARIENSEM *de Scudalupis*, medice doctum, horum equitum numero accenſendum eſſe. Eſt mihi illius imago aeri affabre inciſa, quam Thomas de Leu excudit. In eadem imagine, cruce Ordinis Melitenſis ornatus apparet. Ex inſcriptione vero imaginis, praeter nomen ante allatum, & litteras M. B. O. nil plane de Ordine ac *Petri Arienſis* dignitate conſtat: Nulla in Biographis eruditorum de vita eius mentio facta; & quamvis rara illa libri, quem ſcripſit de Sympathia ſeptem metallorum, & ſelectiorum lapidum ad planetas,

netas, ſolaque genuina editio opera filii ſui, Mantuae Carpetanorum in fol. prodierit, fruſtraneo tamen labore, in Nic. Antonii Bibliotheca Hiſpana illum quaeſivi. In rubro antedicti ſui operis, *Petrus* ARLENSIS, Presbyteri Hieroſolymitani nomine effertur *q*), qui titulus illam dignitatem concernit, qua tunc temporis enituit; ad ſacrum vero Ordinem paulo tardius illum acceſſiſſe, ex eo coniicitur, quod antea in matrimonio vixit. Cum officium equitum e primo huius Ordinis inſtituto, aegrotorum ſcilicet in hoſpitiis ſuſcipiendorum curam concernens, Medicorum muneri haud adverſetur, cuius officii mentio §. III. facta eſt, mirum aliquem habere minime poteſt, cur Medicis, huius Ordinis Fratrum Servientium numero adſcriptis, indultum fuerit, crucem, more reliquorum ita dictorum Fratrum Servientium, geſtare. Crux iſta, ſi BONANNO fides habenda eſt, formam ſolitam crucis Melitenſis prae ſe fert, aureae nimirum, coloreque albo intermixtae ac interlitae; aſt apicibus binis ſuperioribus ſeu potius integra parte ſuperiore ſignum omnino caret, ita ut utrumque modo latus, una cum parte inferiore perfectum, ſex apicibus finiatur. BONANNUS quidem *r*) deſcriptionem crucis Fratrum Servientium ſupra adductam dedit; verum illam cum cruce Donatorum confundit. In Statutis Ordinis, quorum copiam nobis VERTOT *Tom. IV.* fecit, crucis huius truncatae non niſi reſpectu Donatorum mentio facta eſt, ipſe cum OSTERHAUSIO l. cit. teſtatur, crucem linteam, minoris nimirum formae quam Equitum, Fratrum Servientium palliis infixam fuiſſe; cui aſſerto praedictus OSTERHAUSEN addit, quod Fratres Servientes aurea cruce non fulgeant. Presbyteri, ſeu Capellani, & Fratres Servientes, teſte VERTOT *Tom. IV.* in Statutis probare debent, ſe e legitimo ac honeſto

q) Vid. MORHOFII Polyhiſtor, Tom. I. Lib. I. Cap. XI. §. II.

r) Vid. BONANNI Deſignatio Ord. Equeſtr. Eccleſiaſticorum & Secularium. n. 61.

honeſto matrimonio natos eſſe, parentesque habuiſſe non opifices, nec vilioris opificii munere unquam functos. Fratres vero Servientes ipſi, a ſuſpicione cuiuscunque facti levioris ac ignominioſi, liberi eſſe debent. Neque dubitandum, quin huius generis Medicorum, cruce, tanquam ſigno Ordinis notatorum, magnus numerus adduci queat, cum Ordo ipſe poſt adeo longum temporis intervallum, iamiam floruit, ac omni tempore tribus Medicis *s*) cura Hoſpitalis vel Noſocomii, Italis Infirmeria, Ordinis demandata fuit. Alius vero e Medicis, integrae navium turmae, quando triremes, mare petentes, ſolvebant, iungebatur *t*); quippe quae conſuetudo hodierno quoque tempore viget. In Statutis Ordinis vero ſancitum legitur, ut officia Ordinis ſemper Fratribus Ordini adſcriptis conferenda ſint.

§. VI.

Equites Sti Sepulcbri Hieroſolymitani aeque ac *Equites Ord. Sti Iobannis* antiquiſſimis Ordinum inſtitutis accenſentur, qui, cum numerus eorum creviſſet, etiam in Italiam tranſiere, ſede Perusiae electa. Poſtea vero maximam partem a Pontifice Innocentio VIII. Ordini Sti Iohannis MCCCCLXXXIV. admixti fuere. Duodecim vero annis elapſis Alexander VI. *tt*) Magiſterium Ordinis ſibi vindicavit, & Guardiano ſive Patrum Superiori, Ordinis Franciſcani, ſeu Fratrum minorum ſtrictioris obſervantiae, quibus cuſtodia Sti Sepulchri demandata eſt, tanquam ſummi Pontificis Vicario ad Sti Sepulchri monumentum,

s) C. *von Oſterhauſen* Statuta & Ritus Equit. Ord. St. Ioh. in Hieruſalem. Francof. 1644. p. 26. & 78.

t) *von* Osterhausen Tit. XII. de Officiis Fratrum, & Vertot l. c. Tom. IV. dans les Statuts. p. 172.

tt) Speneri Opus heraldicum Tom. I. p. 334.

tum, poteſtatem ac libertatem dedit, nonnullos peregrinantium, pietate, religione ac meritis conſpicuos, in Ordinem iſtum adoptandi, Equitumque dignitate inveſtiendi. Huius generis Equites, finitis ſingulis diverſorum ſolennium ambagibus, quas *Franciſcus* MENENIUS *u*) prolixe refert, poſtremo loco aurea catena donantur, cum appenſa cruce, in collo eorum ſuſpenſa. Crux iſta rubri coloris eſt, cuius quatuor anguli aliam minoris formae crucem rubram continent, quae ſingulae cruces, quinque vulnerum Chriſti in memoriam proditae, eiusdem indolis ſunt ac patibulatae, Germanis *Krücken-Creutz* dictae. Equites hoc ſigno conſpicui, matrimonii vinculo ſe alligare poſſunt, & una cum reliquis votis conſuetis, coniugalis caſtitatis fidem promittunt. Illorum in numero fuit inclytus ille *Iohannes Weslingius* ſeu VESLINGIUS, Mindeno-Weſtphalus *x*). Hic, poſtquam diu Palaeſtinam ac Terram Aegyptiacam inhabitaſſet, munere deinceps Profeſſoris in Academia Patavina functus fuit. *Bernhardus van den* BROECK *y*), Medicus Batavus, praxi ſua, quam Enckhuſiae mutuavit, admodum celebris, pro more tunc temporis ſolito nomen ſuum mutans, ac PALUDANUS dictus, poſtquam lata in Europae, Aſiae ac Africae Terris, itinerum ſpatia emenſus eſſet, ſacri Sepulchri Ordinem equeſtrem nactus fuit. Recentiori adhuc aevo, Ruſſiae Imperatoris Noſocomio campeſtri, quondam Medicus praefectus,

u) Vid. *Deliciae equeſtrium ſ. militarium Ordinum, & eorundem Origines, Statuta, Symbola, & inſignia, icanibus additis genuinis.* Colon. Agrippinae 1613. p. 39. ſeqq. In fine huius libri tabulas adiecit, quibus Philippus II. Rex Hiſpaniae in Summum Ordinis Magiſtrum, eiusque ſucceſſores ab equitibus Hieroſolymitanis, praeſertim Belgis ibidem nominatis, anno 1558. in Eccleſia Hochſtratana, ditionis Brabantiae, ſunt electi.

x) IMPERIALIS *Muſeum hiſt.* Lib. I. p. 208.

y) IOECHERI *Lexicon erudit. univ.* ſub nomine *Paludanus.*

ſtus, D. *Michael* SCHENDO *van der* BECK z), origine Macedo, equeſtri hoc ordine inſignitus innotuit.

§. VII.

Ad Equitum Sti Sepulchri Hieroſolymitani fere normam, *Equites Stae Catharinae in monte Sinai a*) creari ſolent, in quo eiusdem Virginis corpus ſervatur, ideo reliquis e Terra ſancta ortis Equitibus illos adiungere placet. Hic Ordo anno 1063. a Perſonis nobilibus, in cuſtodiam ſepulchri Sanctae Catharinae inſtitutus fuit, & ſanctis eo tendentibus viatoribus in tutelam dabatur, ut ſimul hoſpitii iure fruerentur. Inſuper & equites voto coniugalis caſtitatis ſeſe obſtringunt. Numerus eorum quondam valde magnus fuit; Magiſtrum Ordinis ſui ipſi elegerunt; multas praefecturas terrasque poſſederunt. Equites in amictu albo, mediam rubei coloris rotam, gladio transfixo, inſignium loco, in ſiniſtro pectoris latere gerunt. Ex quo vero tempore, una cum iactura Palaeſtinae & Graeciae, bonis quoque ſuis hic Ordo orbatus fuit, nunquam iſte ad ſtatum priſtinum redire, neque ad electionem ſupremi ſui Ordinis Magiſtri adſpirare potuit. Hinc accidit, ut Abbates inter Monachos S. Baſilii, quibus cuſtodia corporis ſanctae Virginis demandata eſt, quorumque ad legis normam Ordo praedictus inſtitutus fuit, indulgentibus Pontificibus, iure uſi ſint, viatores quosdam religioſos in equites Ordinis de Sepulchro S. Catharinae creandi. De hoc genere equitum procul dubio celebris ille *Leonhardus*

z) Vid. Perilluſtr. BÜCHNERI *Hiſtoria Academ. Nat. Curioſor.* p. 497. ubi rubrae Hieroſolymitanae Crucis Eques audit, quod genus Equitum ad ſacri Sepulchri Ordinem equeſtrem unice referendum puto. Vid. BONANNI *Deſignatio Ordin. equeſtr. tam eccleſiaſt. quam ſecular.* n. 105. vel Edit. germ. p. 115.

a) *Franc.* MENENII Deliciae equeſtr. ſ. milit. Ord. iam cit. pag. 49. BONANNI l. c. n. XXI.

THURNEISSER *zum Thurn* fuit, inter Archiatros Electoris Brandenburgici *Iohannis Georgii*, primo & praecipuo loco nominandus, qui in orbe erudito, Scriptis ſuis, &, quod aiunt, artis alchymiſticae ſcientia valde inclaruit. Autores quidem biographici *b*) nullam dignitatis ſuae equeſtris mentionem faciunt; poſſideo tamen, una cum aliis ipſius iconibus, imaginem ligno expreſſam, cui verba inſcripta: *Effigies gemina Nobiliſſimi, Clariſſimi & Excellentiſſimi Viri, Domini Leonhardi Thurnheuſeri, Equitis de monte Sinai, Philoſophi celeberrimi*, leguntur. Ima in parte imaginis, *Iacobus Colerus* iun. Berol. March. Med. Stud. poſt illius mortem, ordine prolixo, verſus in eius laudem conceptos addidit. Ceterum evictae veritatis aſſertum eſt, quod Imperator *Rudolphus* II. Thurneiſerum, qui patrui ſui, Archiducis *Ferdinandi*, gratiam iam antea meruerat, multumque penes illum valuerat, nobilitatis inſignibus donaverit *c*): pari modo certo quoque conſtat, de itineribus diverſis in longum latumque ab eodem ſuſceptis, praecipue de illis, quae anno 1560. in Scotiam & in Inſulas Arcadicas, anno 1561. in Hiſpaniam & Luſitaniam, porro in regiones Barbarorum, Aethiopiam, Terram Aegyptiacam, Arabiam, Syriam, Palaeſtinam, Candiam, Graeciam, Hungariam, & anno 1568. in Bohemiam ſuſceperit; unde in Germaniam 1571. redux, ut ante narratum, Electori Brandenburgico officia ſua locavit *d*). His ubi in itineribus conſtitutus fuit, & praecipue cum in Palaeſtina moraretur, dubio prorſus vacat, eum Ordinem equeſtrem neglexiſſe, quem, quo tanto maiori autoritate conſpicuus eſſet, ſuisque promiſſis alchymiſticis tanto graviorem fidem adderet, ſibi procul dubio conciliare ſtuduit.

§. VIII.

b) e. g. KESTNERUS in Lex. Biogr. Med. IOECHERI Lexicon erud. univ. MANGETI Bibliotheca Script. medic.

c) M. DIETERICI *Berliniſche Kloſter- und Schul-Hiſtorie* p. 133.

d) Acta Med. Berol. Dec. II. Vol. I. in Praef. & IOECHER in Lib. cit.

§. VIII.

Ordo Equitum Crucis cum Stella rubra, quem nonnulli inſtitutum *Helenae*, matris Imperatoris *Conſtantini Magni* eſſe ducunt, ſine dubio eiusdem originis, cum Ordinibus S. Iohannis, Teutonico, Templariorum, ſingulisque iis Ordinibus cenſetur, quorum mentio §. III. facta, & de quibus dictum fuit, quod tam armis, quam curae aegrotorum in Palaeſtina vacaverint. Hi pari modo, ac ceterorum ordinum Equites, creſcentibus Turcarum viribus, in Europa fixam ſibi ſedem pararunt. E vetuſtiſſimis rerum monumentis conſtat, hunc Ordinem Bohemiae primum innotuiſſe, in cuius regni pago quodam, *Pontzke* dicto, villam ruſticam acquiſivit, & Xenodochium pauperum cum Noſocomio, in favorem hominum decrepitae aetatis & infirmae valetudinis, inſtituit, cui deinceps plura huius generis inſtituta, anno 1238. a Pontifice Gregorio IX. & anno 1251. ab Innocentio IV. confirmata, acceſſerunt, quo facto vitam quoque militarem penitus deſeruere, & praecepta Divi Auguſtini ſecuti, ad huius inſtituti normam, vitae ſuae rationem compoſuere, & amictum nigrum, inſtar Miniſtrorum eccleſiae, elegere. Antiquioribus temporibus, Equitum in pectore ſiniſtro ſola Crux rubra Melitenſis cernebatur; ſed Magiſter Ordinis, *Albertus de Sterneberg*, fratribus Stellam rubram ſexangularem e ſuis inſignibus gentilitiis addidit, ut illam rubra ſub Cruce geſtarent. Idem inſtitutum a Pontifice Innocentio IV. in Bulla confirmatoria deinceps robur ſuum nactum fuit; unde quoque ratio petenda eſt, cur *Equites Crucigeri cum Stella rubra*, dicti fuerint. Magiſter Ordinis Superior, ſ. Generalis, Pragae in templo & Xenodochio Sti Spiritus reſidet, cui Imperator LEOPOLDUS anno 1697. locum inter Antiſtites ſacrorum Ordinum provincialium eccleſiaſticos, ſeu Praelatos Bohemiae, aſſignavit. Fratres huius Ordinis, per Bohemiam, Sileſiam, Moraviam, Poloniam, & Lithuaniam, ſedes ſibi paravere latiſſi-

mas *e*). Magiſter Ordinis Wratislaviae, titulo Magiſtri Supremi ac Viſitatoris Generalis per Sileſiam atque Poloniam gaudet, & Magiſtrum Generalem Ordinis proxime ſequitur, reſidetque in pio inſtituto Ducali Sti Matthiae Wratislaviae, cuius nimirum Xenodochii ſacri Antiſtes Infulatus audit. Ipſum vero inſtitutum viduae Ducis *Henrici Pii*, *Annae*, originem ſuam debet, quae opimis reditibus idem dotavit; parochialis eidem adhaeret aedes, cum ſplendida bibliotheca.

Cur adeo prolixam huius Ordinis deſcriptionem praemittere in animum induxerim, cauſa fuit nonnullorum error, qui Equites huius Ordinis cum Ordine Sti Conſtantini, vel Melitenſi, vel Equitum Ordinis Teutonici confundunt. Praecipuam vero huic commentationi anſam praebuit Doctor *Iob.* SCHEFFLERUS. Iſte fuit Imperatoris Ferdinandi III. ac Ducis Olsna-Würtebergenſis Archiater, qui, poſtmodum religionis Romano-Catholicae dogmata profeſſus, Ordinis Teutonici Eques fuiſſe fertur, uti e Tomo V. Theatri mundi apparet *f*). Hoc aſſertum faciliorem fidem invenire potuiſſet, ſi tempore inſtituti Ordinis Teutonici vixiſſet, quo forte non tam documentorum probandae nobilitatis, quam veri officii, & adimplendi muneris equeſtris ratio habebatur, cuius Ordinis Teutonici vota praeſtanda curam aegrotorum praecipue reſpiciebant, ad quam gerendam iuſtis SCHEFFLERUS requiſitis haud fuit deſtitutus. Verum tamen celebrem Ludolfiani Operis continuati Autorem non latere debebat, quod SCHEFFLERUS, ex lege Statutorum, dignis ad adipiſcendum Ordinem Teutonicum meritis caruerit. Licet autem SCHEFFLERUS in Biographis medicis non reperiatur, dum multa Scripta myſtica, & ad Theologiam polemicam ſpe-

e) GRYPHIUS *im kurtzen Entwurff der geiſtl. und weltl. Ritter-Orden*, in Praefat. Edit. de ann. 1709. BÜSCHINGS *Erdbeſchreibung, in dem Capitel von Bœhmen und Schleſien.*

f) Vid. *Iob.* LUDOLFS *Schaubühne der Welt*, V. Th. p. 365.

ſpectantia, tecto ſub nomine edidit, Opera vero medica plane nulla ab eodem elaborata in lucem prodiere; de eo tamen certior factus ſum *g*), quod poſt mutatam religionem ſuam, in praedictum coenobium S. Matthiae, Wratislavienſe, ſeſe receperit, Ordini Crucigerorum cum Stella rubra nomen dederit, & ſacris ſacerdotalibus initiatus fuerit, quo facto, Epiſcopalis Conſiliarii munere indutus, anno 1677. diem obiit ſupremum.

§. IX.

Inſigne documentum pietatis & amoris erga proximum, & quodammodo ad ſera usque tempora ſervati inſtituti laude digniſſimi, exhibet *Ordo Sti Spiritus in Saxia*, Romae vigens, de quo paulo prolixiorem dicendi campum ingrediemur. Hic fere unicus ille Ordo habetur, qui ſecundum primas inſtituti regulas, hodierno adhuc tempore celebratur. Nam, uti ex ante dictis patet, cura aegroſorum, omni tempore, praecipuis Ordinum equeſtrium antiquiſſimorum officiis annumerabatur, eorumque ad exemplum Ordo Sti Spiritus in Saxia anno 1204. à Pontifice Innocentio III. Romae ſancitus fuit, ab initio & origine non adeo late patens. Prope templum Stae Mariae Xenodochium pauperum Romae ſitum erat, ab *Ina*, Rege Saxonum plagae orientalis, in uſum viatorum religioſorum ſuae gentis, una cum templo aedificatum, unde ea urbis pars, quam Saxones incolebant, *Saxia*, & ipſum templum, nomen *Stae Mariae in Saxia* ſeu *Saſſia* ſortitum fuit. Ad alendos vero pauperes huius Xenodochii, e bonis ſuis cameralibus, Rex certos quosdam reditus annuos, a ſucceſſoribus ſuis aliisque multis piis legatis adauctos, deſtinaverat. Cum tempore Pontificis ante

g) Arnolds *Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie* P. III. p. 93. Lucae *Schleſiſche Chronik* p. 447. Scultetus de Hymnop. Sileſ. pag. 8. Wetzels *geiſtl. Lieder-Dichter*, & *Unſchuldige Nachrichten*. 1713. p. 858. *und* 1727.

ante dicti, Guido, Wilhelmi Comitis vel Dynaſtae Montispeſſulani filius, Ordinem Hoſpitalem, ſub Sti Spiritus nomine, ad normam Ordinum in Terra ſancta contractorum vel fundatorum, una cum aedificiis curae aegrotorum inſervientibus, in Montispeſſulana civitate inſtituerat; Papa Guidonem, confirmato iam inſtituto, una cum ſex Hoſpitalibus Romam evocabat, tradebatque illi ſpartam Praeſidis in Xenodochio Stae Mariae, poſtea Sti Spiritus nomine inſignito; hodie vero Archinoſocomium vel Archihoſpitale Sti Spiritus dicitur. Integram eandemque abſolutiſſimam huius Ordinis hiſtoriam cum HELYOTAS *b*) nobis tradiderit, Lectorem ad eundem remitto. De hoſpitali aedificio ipſo, quod a Pontifice Sixto IV. illo cum ſplendore adornatum eſt, quo tempore praeſente adhuc fulget, quaedam praemittere placet. Inter res alias memoratu dignas, latum vaſtumque triclinium hae aedes continent, cuius ſpatium Lectorum numerus millenarius explere poteſt. Alio quodam in loco ſpatioſo, ducenta ſtrata poſita ſunt, ſingula aeſtivo tempore occupata. Sacerdotes & perſonae nobiles conclavia ſeparata inhabitant, quorum in unoquoque quatuor lecti poſiti reperiuntur, cibumque e vaſis argenteis capiunt. Adhuc unum in hoc aedificio atrium transverſum ſitum, occurrit, vulneratorum receptaculum. Inſunt illi quoque camerae peculiares, quibus includuntur mente capti, morbo contagioſo afflicti, numerusque morbis laborantium fere continuo millenarius eſt, quos hoc Xenodochium fovet. In certo quodam domicilio poſticae partis Xenodochii, quadraginta nutrices habitant, ad ſervandos infantes expoſitos, lacteque nutriendos, ibidem receptae, quoniam haec infantum proiectitiorum cura praecipuum, pro averruncandis infanticidiis, Fratrum Ordinis munus habetur; infantes vero expoſiti, machinis ſingu-

b) HELYOT *Geſchichte der geiſtl. und weltl. Ritter-Orden* Tom. II. p. 235. ſeqq. & p. 256.

ſingulari arte effictis immiſſi, in Xenodochium utplurimum nocturno tempore, velut torquendo, trahuntur. Praeterea in ipſa civitate, & adiacentibus pagis, bis mille adhuc numerantur nutrices, quarum curae ac nutricio parvuli committuntur. Adhuc alius aedibus ineſt locus, quingentorum puerorum turba ſcatens; pueri iſti trimuli vel quadrimuli illuc deferuntur, manentque ibidem, donec in certo quodam opificii genere, vel alia quacunque arte eruditi, ad illum ſtatum pervenerunt, ut manuum ſuarum opera ſe ipſi alere poſſint. Sunt & alio in loco puellae quingentae, quae ibidem educantur, donec illam attigerunt aetatem, ut nubere valeant; nubentes, vel vitam religioſam eligentes, e Xenodochio quinquaginta thaleros Romanos, ſive, ut KEYSSLERO placet *i*), centum (*Scudi*) pro dote accipiunt. Cum plurimi Pontificum, inter quos Innocentii III. & Sixti IV. mentio iam facta, praecipue quoque Eugenius IV. Leo X. Paulus III. Pius IV. Pius V. & fere ſinguli papali dignitate florentes illorum ſucceſſores, merita ſibi vendicant, quod Xenodochium hoc, piis fundationibus & legatis iam antea ornatiſſimum, ſplendidis ex parte aedificiis, fontibus, picturis, eiusque generis variis ornamentis, donaverint; partim quoque pinguibus reditibus iſtud ditaverint: adeo mira res non eſt, cur annui huius pii Corporis reditus Summam 100000. thalerorum Romanorum, quos *Scudi* vocant, longe ſuperent. Naſcuntur illi reditus e fructibus nonnullorum principatuum, urbium, vicorum atque pagorum Xenodochio ſubiectorum, ut & ex trapeza ſive argentaria, quam aedes iſtae continent. Immo copioſiores adhuc futuri eſſent illi reditus, niſi aliqua eorum pars in aliorum Xenodochiorum utilitatem converteretur. Palatium Commendatoris, Praeceptoris ſub nomine vulgo noti, mira venuſtate nitet. Huic vaſtae aedes adiacent, quas Medicorum, Chirurgorum, Pharmacopolarum numerus centenarius, una cum

i) *Neueſte Reiſen* Tom. II. p. 31

cum miniſtrorum Xenodochii numero haud exiguo, inhabitat, praeter multos alios medicae arti & chirurgiae addictos, qui illuc quotidie confluunt, quo ſeſe in Medicina, Chirurgia & Pharmacia fructuoſius exercere valeant. Ut vero iuvenes, qui in doctrina medica, & reliquis huius doctrinae partibus ſeſe exercere ſtudent, tanto magis in ſingulis proficiant, ipſaque cura aegrotorum, a peritiſſimis inter Medicos geratur, ordo Inſtituti iubet, ut quatuor doctiſſimorum Medicorum, adhibitis binis Chirurgis, multa experientia edoctis, ſeligantur. Siquidem illo in caſu, quo munera Medicorum vel Chirurgorum Hoſpitali addictorum vacant, publicum examen inſtituitur, ad quod unusquisque e Medicis ac Chirurgis, tale munus ambiens, admittitur, praecipuumque tunc temporis Antiſtitis Commendatoris officium eſt, id agere, ut doctiſſimo, & in examine praeſtantiori, haeç ſparta demandetur. Cum egregio huic inſtituto nulla adhuc Bibliotheca eſſet, celebris Archiater & Cubicularius intimus Pontificis, *Io Maria* Lancisius, Medicinae practicae Profeſſor primarius in Archilyceo Romano, anno 1676. & nonnullis hunc ſequentibus annis, munere Medici aſſiſtentis hoc in Xenodochio functus, integram ſuam ſplendidam Bibliothecam, dum adhuc in vivis eſſet, una cum ſingulis Codicibus MSCtis, omnique inſtrumentorum anatomicorum, chirurgicorum, phyſicorum & mathematicorum apparatu, huic Corpori legavit, ſolennique Oratione, praeſentibus multis Purpuratis & Sedis Romanae eccleſiae Proceribus, de *recta Medicorum Studiorum ratione inſtituenda*, d. 25. Aprilis 1714. recitata, eidem tradidit *k*). Secundo die feriarum Pentecoſtalium eiusdem anni, haec

k) Vid. la Bibliotheca Lanciſiana, overo diſtinto Ragguaglio della pubblica Libreria, eretta l'anno 1714. nel Sacro Pontificio Archioſpedale di S. Spirito di Roma, dall' Illuſtriſſ. e Reverendiſſ. Monſig. *Gio. Maria* Lancisi, Cameriere ſegreto, e Medico di N. Sig. Papa Clemente XI. deſcritto dall' Abate *Criſtoforo* Carsughi, Dot-

haec Bibliotheca, praeſente Pontifice Clemente XI. viginti Purpuratis, magnoque Antiſtitum numero, maxima cum pompa aperta fuit. Primi anteibant Sacri Ordines; Equites, Conſervatores, Principes ſanctae ſedis, & Patricii Romani Pontificem comitabantur, cui ſolenne eſt, hoc die cum magno comitatu Archinoſocomium inviſere. In ornamentum quoque huius Bibliothecae, LANCISIUS bina buſta, ex candido marmore, Papae nimirum Innocentio XI. & Clementi XI. dicata, elaboranda, ac in veſtibulo atrii collocanda curavit. Haec buſta admodum altis nituntur ſulcris marmoreis, quorum alterum herbeo colore, maculisque nigris ſine ordine ſparſis, (*Verde antico*), alterum colore flavo ſtramineo (*Gallo antico*) notatum, in memoriam muneris Archiatri & Cubicularii intimi, quo penes utrumque Pontificem LANCISIUS functus, gratiaeque, qua apud illos olim valuiſſet. Dono quoque dedit Statuam marmoream horologio imponendam, imaginem Fortitudinis ſiſtentem. Addidit inſuper quasdam reliquias Sancti Pantaleonis Medici, quem LANCISIUS, tanquam ſtudiorum ſuorum Protectorem, ſingulari cultu proſequebatur, buſto argenteo reconditas. Ad conſervandam Bibliothecam & comparandos novos libros, LANCISIUS reditus, e centum locis Montium Camerae Apoſtolicae non vacabilium, pro fundo, poſt mortem eius prodeuntes, legavit, illo nimirum nomine ac titulo, quo ad LANCISIUM pertinebant, & in ipſo inſtituto, ac Diplomate Pontificis, (*Breve* dicto) efferuntur. Praeterea, ante obitum ſuum, CXX. Scudi in honorarium Bibliothecarii, XXX. Scudi pro Cuſtode, illius Adiutore, & decem pro quibusdam minutis expenſis, per an-

Dottore di Teologia e d'ambe le Leggi, Bibliotecario della medeſima. Con una Orazione recitata: de Recto uſu bibliothecae, e coll' aggiunta d'alcune Poeſie dello ſteſſo autore fra gl' Arcadi, detto Egialo Paſtore. Dedicato all' Emmo e Rmmo Sig. Card. Franc. Maria Caſini. In Roma 1718. 4to.

ni tempus ſolvendis, aſſignavit. Adhuc LX. Scudi ad alimentum Bibliothecario aedium Sti Spiritus quotannis ſolvi iuſſit: quippe qui ſimul Canonici Sti Spiritus titulo gaudet. Ut ex hoc inſtituto maius commodum in doctrinam medicam redundaret, Lancisius ſequenti tempore Academiam philoſophico-medicam ſancivit, quae in atrio Bibliothecae congregatur. Ne ſpatium in Xenodochio nimis contraheretur, Commendatoris munere tunc temporis in illo fulgens, *Georgius Spinola* Archiepiſcopus Caeſareanus, Referendarius utriusque ſignaturae Papalis, &c. quatuor conclavia, in ſuperiore contignatione aedium Praeceptoris Noſocomii Sti Spiritus ſita, a domicilio ſuo, pro atrio & veſtibulo condendo, ſeiunxit. Cum vero deinceps praedictus Archiepiſcopus, Nuncii nomine, Vindobonam mittebatur, ſucceſſor eius in praefectura, *Sinibaldus Doria*, Archiepiſcopus Patracenſis, operi exſtruendo colophonem addidit, Papa Clemens XI. qui ipſe conficiendo & adornando atrio Bibliothecae, haud exiguos ſumtus impendit, donoque dedit, hoc inſtitutum non tantum peculiari Diplomate confirmavit, ſed & omnibus ac ſingulis, qui illud inſtitutum quocunque modo violaturi eſſent, vel minimam ſchedam, qualicunque ſub obtentu, e Bibliotheca ſubducere auderent, excommunicationis maioris poenam minatus eſt, a qua nemo, niſi in ipſo mortis articulo conſtitutus, a ſolo Pontifice Romano, tunc temporis exiſtente, liberari poteſt. E biographia Lancisii patet *l*), quod verum a Lancisio, alendae Bibliothecae & honorando Bibliothecario deſtinatum Legatum, in Summam 12000. Scudi excurrat, additurque aliud Legatum, nimirum 60000. Scudi, Archinoſocomio in Saxia ab illo donatum, ad exſtruendas aedes, in quibus virorum ac foeminarum decrepitae aetatis, numerus ſexagenarius nutriendus eſſet. Quod-

ſi

l) Vid. Iocheri Lexicon erud. univerſ. *Lancifius*, & ibi citati Giornali litterati, & Niceron Memoires.

ſi mihi propoſuiſſem, hac occaſione de Medicis Bibliothecarum fundatoribus & amplificatoribus nonnulla ſubiicere, numeroſa illorum copia adducenda foret; ubi vero iamiam in enarrando LANCISII inſtituto, aeque ac in deſcribendo Ordine Sti Spiritus in Saxia, tanto prolixior fui, quanto magis hanc terrae partem earum rerum notitia fugit; inſuper & ante adductus liber *Chriſtophori* CARSUGHI raro occurrit, filum diſſertationis huius argumenti abrumpam, ac ad Ordinis ipſius conſtitutiones, habitum, ac hodiernam conditionem revertar. Ordinis fratres omnes aequali amictu induti incedunt; in latere ſiniſtro tam veſtis atrae, quam pallii, crucem habent albam linteam, duodecim apicibus diſtinctam, ſimilem iſti, quae Patriarchalis vocatur. Secundum primum inſtitutum Fratres Ordinis laici erant; quibus Clerici quidam ſeculares adiungebantur, tam ut egentibus, quam aegrotis ſacra miniſtrarent. Nunc vero in numero Fratrum Ordinis Romae, ſolummodo Canonici regulares, Sacerdotes, & Laici inveniuntur, qui Praeceptori magno ſeu Commendatori ſubiecti ſunt. Siquidem tempore praeterito Ordo ille, cum ſeparatis praefecturis ſive Commendis gauderet, pro vero Ordine equeſtri habebatur, licet Fratres Ordinis nunquam arma geſſiſſe legamus; equites tamen olim & cruce & gladio ornatos fuiſſe, bonaque Ordinis adminiſtraſſe, imo in Gallia equites quosdam huius Ordinis uxores duxiſſe, HELYOTIUS l. c. refert. Summe ibi mixtus ex equitibus, iuſtitiae, gratiae, obedientiae, miniſtrantibus; porro ex clericis regularibus, religioſis & laicis, Ordo conſtabat, ſemper in lite inter ſe verſantibus, usque dum 1700. Rex Galliae ſancivit, Ordinem mere religioſum & regularem eſſe & manere, nec equeſtris Ordinis in Gallia iura habere, cum iam antea 1689. & 1690. mandatis conſilii Status, Magiſtro Ordinis la Coſte, nec nomen magiſtri Ordinis ſupremi in Gallia, nec crucem, nec gladium gerere, una cum ita dictis equitibus, ſed absque effectu, prohibitum erat. Religioſi Ordinis nunc vi-

tae monaſticae nomen dant, & votum ſolenne nuncupant; laici vero ſolo voto caſtitatis, paupertatis, & obſequii, quin & officiorum aegrotis atque pauperibus praeſtandorum, adſtringuntur. Multa in Italia, Germania & Polonia huius Ordinis monaſteria & noſocomia, imo & monialibus referta clauſtra, reperiuntur. In Gallia, uti diximus, Ordo varia perpeſſus eſt fata, & plerumque Commendatori, in Saxia Romae reſidenti, ſubiectus fuit. Poſſidet adhuc noſocomia & monaſteria, ſub Sti Spiritus nomine clara. Nunc de dignitate Praeceptoris Sti Spiritus in Saxia, Romae degentis, commemorabo, quod hoc munus omni tempore Antiſtiti ſeu Praelato proprium fuerit, ob nativitatis originem illuſtri; quid quod & ipſe Papa, virum meritis eximium, huic ſpartae nunquam non praeficere ſolet. Ex quo tempore Cardinalis, *Petrus Barbo*, ordini quidem Medicorum, ut aiunt *m*), non vero Canonicorum Sti Spiritus, adſcriptus, poſtea Pontificis nomine clarus, Paulus II. dictus, a Papa Eugenio IV, cognato ſuo, Commendatoris ſeu Praeceptoris munus impetravit; raro aliquis ex ipſo Ordine Sti Spiritus ad illam dignitatem pervenit. Praeceptor ſeu Commendatarius proprio nomine, Ordinis Magiſter generalis audit; dum in decretis apoſtolicis modo Commendator, modo Praeceptor, modo Magiſter generalis Ordinis Sti Spiritus appellatur. Prior Archinoſocomii Romani, ſecundum in Ordine tenet locum, & Vicarius Ordinis generalis ſalutatur. A Comite Guidone, Montepeſſulano, ad praeſens usque tempus aliquot ultra ſeptuaginta Praeceptores ſeu Commendatores numerantur, quo in numero Pontificum unus, ſeptem vel octo Cardinales, bini Archi-

m) Vid. VINCKII Amoenitates philol. medicae, pag. 422. Barbonem Medicum fuiſſe, quoque ex TIRAQUELLO *de Nobilitate cap. 31.* in loco de ſummis Pontificibus Medicis, patet. Nam Paulus II. ut ſtudit PLATINA in Vita eius; aegrotantes curiales inviſebat, adhibitisque etiam medicamentis curabat.

Archiepiſcopi, & duodecim Epiſcopi reperiuntur. Ab anno 1515. amictus violaceus cum Mozetta & pallio, ad exemplum Antiſtitum ſeu Praelatorum, Praeceptori ſeu Commendatori a Pontifice indultus fuit. Commendator in clavi fiſſura tunicae crucem auream, albo colore encauſtam, duodecim apicibus notatam, gerit. Poſt inſignem modo recenſitam dignitatem Praeceptorum ſeu Magiſtrorum generalium, Romae reſidentium, Medicae Facultati gloria tanto maior ex eo naſcitur, quod, quantum mihi innotuit, praeter praedictum *Petrum* BARBONEM, ad minimum par Medicorum illuſtrem hanc dignitatem obtinuerit. Hi fuere *Michael* MERCATUS *n*), Italus, Miniatenſis, qui non tantum Hetruſcae atque Romanae nobilitatis particeps factus, ſed & a Sixto V. Protonotarii apoſtolici munere ornatus, Cardinalem Hippolytum Aldobrandinum, Sedis Apoſtolicae Nuncium, in Poloniam comitatus eſt, ut in hoc negotio eidem aſſiſteret. Qua occaſione non tantum in pacis negotio, inter Regem Poloniae Sigismundum III. & Archiducem Maximilianum geſto, officio ſuo egregie fungebatur, ſed & adeo Cardinali Aldobrandino ſeſe commendabat, ut ille, cum, Clementis VIII. ſub nomine, ſolium pontificale conſcenderet, in rebus ſumme arduis ipſius conſilio uteretur, eundemque haud diu poſt illud tempus, Magnum Praeceptorem ſeu Commendatorem Sti Spiritus in Saxia deſignaret: verum antequam ſplendidiſſimi huius muneris poſſeſſionem adiret, anno 1593. diem obiit ſupremum, qui certe, ſi vixiſſet, ad dignitates multo ſplendidiores evectus fuiſſet. Alter, *Iulius de* ANGELIS *o*), eſt e gente quadam nobili, Lucana in Dioeceſi oriundus, cui purpuratorum aliqui, epiſcoporum & antiſtitum originem ſuam de-

n) Vid. *Proſperi* MANDOSII Theatrum, in quo Max. Chriſt. Orbis Pontif. Archiatr. exhib. Romae 1696. p. 165. 166. MANGETI Biblioth. Script. med. Tom. III. p. 308.

o) MANDOSIUS l. c. p. 135. 136.

debent; hic per annos multos in Piſana, dein Romana Academia, publice & cum laude medicinam docuit. Tandem ſummi Pontificis Clementis VIII. Archiater factus, ab eodem Sti Spiritus in Saxia Praeceptoris magni munere donatus eſt, uti ex ſepulcrali inſcriptione, in Aracoelitano templo Romae inciſa, & apud MANDOSIUM l. c. legenda, patet.

§. X.

Ordo Sti Chriſti antiquiſſimorum atque ditiſſimorum Ordinum e numero celebris eſt, cuius Protectorem & ſupremum Magiſtrum, ab anno 1550. Luſitaniae Regem eſſe conſtat. Rex Dionyſius anno 1317. Ordinem fundavit, & largiſſimos reditus ex Templariorum bonis, Fiſco addictis, conſtituit. Ordinis Fratres in Commendatores, Crucigeros maiores, Equites & Presbyteros diſtinguuntur. Clauſtra quoque exiſtunt, quae Monachos Ordini addictos alunt, qui S. Baſilii regulas ſequuntur. Quod ceteroquin Equites facultate gaudeant, uxores ducendi, nota res eſt. Ordinis inſigne eſt crux rubra, in extremitatibus lata, Italis *Patente* vocata, quae alia candida vel argentea ſecatur, eamque Equites in atro *p*), vel potius, ad mentem HELYOTI *q*), in longo & albo amictu, vel pallio, gerunt. BONANNUS l. c. rubram crucem auro eſſe incluſam, & albo in amictu geſtari, refert. Gerunt praeterea equites in pectore auream crucem, albo colore, encauſto pictam, triplice torque collo appenſam, vel etiam ligamine ſerico, quod quidem HELYOT, MENENIUS, BONANNUS, GRYPHIUS, & alii ſilent. RAMMELSBERGIUS *r*) quidem huius crucis meminit, ſed pro more, absque autoris nomine. Crucem vero non ſolum in

p) Vid. MENENIUS l. c. pag. 114.
q) Tom. VI. p. 87.
r) *I. W.* RAMMELSBERG, *Beſchreibung aller geiſtl. und weltlichen Ordn*, X. *Stück* pag. 95.

in amictu acu pictam, ſed & aliam collo, ligamine ſerico appenſam, geſtari, ex nummo in honorem Perilluſtris GARELLI a Veſtnero cuſo, video. Nec minus ex icone *Io. Curvi* SEMMEDO patet, eum crucem, in forma nummi torque appenſam, geſtaſſe. Ordinis enim huius ſigno & celebris ille ac doctus Archiater Sac. Caeſ. Maieſtatis, *Pius Nicolaus* GARELLUS, nituit *s*), pariter & *Io. Curvus* SEMMEDO *t*), qui ſe Ordinis Chriſti Equitem auratum, Sancti officii familiarem, & Domus Regiae Medicum in Portugallia dixit. Porro quoque D. *Andr. Iacob. de* FACKH *u*), Philoſ. & Med. Doctor, Regii in Luſitania Ordinis Chriſti Eques, Proto-Medicus, & Archiater Caeſareus. Praeter hos ſingulos alii adhuc Medici, ad numerum quinque, ex teſtimoniis *x*), celebri Ophthalmico, *Iob. Taylor*, datis, his in oris inclaruerunt. Hi fuere D. *Emanuel dos* REYS *&* SOUSA, D. *Iob. de* ALBONESCA, D. *Benedictus* GOMES *dos* SANTOS, D. *Amarius* ROGEIRA

s) Vid. BRÜCKMANNI Epiſtol. itiner. Centur. I. Epiſt. XXI. de duobus nummis, celeberrimi huius Medici in honorem cuſis. Prolixius in Commentatione: *de Nummis in Medicorum honorem & memoriam cuſis*, agam.

t) Vid. RATHLEF *Jetzlebendes Gelehrtes Europa*, Tom. VIII. p. 382. Poſſideo in iconophylacio meo Medicorum locupletiſſimo, duas icones *Ioannis Curvi* SEMMEDO, aeri inciſas, quarum altera 1689. a Iohanne Valck, & altera 1716. a M. Doſſier excuſa eſt. In poſteriore Ordinis ſigno notato, hanc inſcriptionem legimus: *Ioanno Curvo Semmedo, Cavalleyro profeſſo da Ordem de Chriſto, Familiar do S. Officio, & Medico da Caza Real; Natural de Montforte; naſcido em Oprimeiro de Dezembrode, mil ſeiscentos & trinta, & cinco deidade devitenta & hum annos.*

u) Vid. BRÜCKMANNI Epiſtol. itiner. Cent. I. Epiſt. XXI. & XXII.

x) *Sammlungen und Urtheile der vornehmſten Akademien von Europa über den begluckten Fortgang derer Operationen des Herrn Jo. Taylor.* Franckf. am Mayn 1751. 8v. p. 33. 34. 35. 42. 61.

geira *da* Costa, D. *Emanuel* Monteiro *de* Fonseca, qui ſinguli Profeſſores atque Lectores in Facultate Medica Academiae Conimbricenſis extitere. Inſuper & me legiſſe memini, quod anno 1599. tempore peſtis, Lisbonae, par Medicorum celebrium Ordinis Chriſti Equitum nomine ornatum fuerit y), quod nimirum viri iſti durante peſtis tempore in civitate manſerunt, & aegrotos curarunt, quorum vero nomina non innotuerunt. Addimus his *Iacobum de* Large z), natione Gallum, & Facultatis Medicae Pariſinae Doctorem, qui circa annum 1666. apud Mariam Franciſcam Eliſabetham, Nemorenſem, Luſitaniae Reginam, & Alphonſi IV. coniugem, Archiatri munus implevit, & Eques Ordinis Chriſti creatus eſt. Non ita pridem quoque *Chriſtophorus* Meighan, Medicinae Doctor, Eques Ordinis Chriſti, & Academiae regiae Scientiarum Rothomagenſis Membrum, natione, ut puto, Anglus, Tractatu de Fontibus medicatis de Barreges, Londini MDCCLXIV. iterum edito zz), inclaruit.

§. XI.

Ordinibus ſecularibus antiquis equitum, in Gallia *Ordo Sti Michaelis* accenſendus erit, Amboiſiae a Ludovico XI. anno 1469, ipſis Calendis menſis Auguſti, inſtitutus. Tempore fundationis, placuit autori, numerum 36. equitum ſtabilire, qui ſolummodo huic Ordini adſcriberentur. Hi tempore primo inſtituti Ordinis pro ſigno gerebant nummum memorialem, cui imago erat impreſſa Sancti Michaelis cum Dracone pugnantis. Signum iſtud ex aurea catena pendebat, conchis aureis ornata,

y) Vid. *Caſp. Cald. de* Heredia Tribunal magico-medicum Tom. I. pag. 514.

z) Vid. Matthiae Conſpectum Hiſtoriae Medicorum chronologicum, p. 735. §. 944.

zz) Vid. Journal des Scavans 1765. p. 396.

ornata, & aureis nodis connexa. Splendidus admodum erat hic Ordo, & multum habebat ponderis, qui, referente BUSSIERO *a*), tunc tantae dignitatis cenſebatur, ut cum Ordine aurei Velleris ac Periſcelidis aequo honore coleretur. Ludovicus XI. cum florere inciperet Ordo, quindecim modo equites creavit, quorum in numero regni ſui Duces potentiſſimi, Comites, atque Miniſtrorum principes fuere, eorumque nomina in Scriptis HELYOTI, MENENII, aliisque libris Ordinum hiſtoriam tradentibus, inveniuntur. Conferebatur quoque poſtea Regibus atque Principibus magnis extraneis, in ſingulare amicitiae & honoris ſignum, ipſeque Imperator Carolus V. quovis feſto die Sti Michaelis eodem indutus fuit *b*), quemadmodum e contrario Galliae Rex Franciſcus I. aurei Velleris inſignibus cinctus apparebat, eo die, quo feſtum Sti Andreae celebrabatur. Cum idem Franciſcus I. Magnae Britanniae Regi Henrico VIII. Ordinem Sti Michaelis miſiſſet, hic ſtatim grati animi teſtificandi cauſa, Equitibus Ordinis aureae Periſcelidis eundem Franciſcum viciſſim adſcripſit *c*). Autoritas atque praerogativa Ordinis temporibus Henrici II. Galliae Regis non minor fuit, quippe qui nova ornamenta eidem non ſolum addidit, ſed & Ordinis miniſtros lauto amictu multo ſplendidiores reddidit. Aſt, licet Carolus IX. adhuc anno 1572. ante diem Sti Michaelis veſpertino tempore, celebri cum pompa, in ſolio regio ornatu ſplendido ſedens, Ordinis ſolennia faceret, & Regum Hiſpaniae, Daniaeque Sueciae, tanquam ſociorum illius Ordinis, regnorum arma, ſub alio regio ſolio, e panno ſerico auroque textili effecto, una cum inſignibus Ordinis Sti Michaelis decorata, in altum expandi iuſſiſſet, tamen Franciſci II. Caroli IX. & Henrici

a) BUSSIER Hiſtoriae Francicae Lib. XIII. p. XXIV.

b) Vid. SANDOVAL Hiſt. Caroli V. Lib. III. §. XIX.

c) Vid. ASHMOLE Inſtitution, Loix & Ceremonies du tres noble Ordre de la Jarretiere, in fine.

rici III. aevo, Ordinis huius autoritas magnam iacturam facere ac deminui incipiebat, illa ex ratione, quod numerus equitum nimium in modum augeretur, unde dignitas & eminentia, quae Ordinis equitibus alioquin adhaeret, valde minuebatur, imo evileſcebat.

Cum Henricus III. *d*), Rex Galliae ac Poloniae, anno 1578. Ordinem Sti Spiritus ſinciret, Ordo quidem Sti Michaelis nihilominus retinebatur & valuit, dignitasque Cancellarii Ordinis Sti Michaelis, cum dignitate Cancellarii Ordinis Sti Spiritus miſcebatur. Verum tamen Ordo Sti Michaelis priſtinum ſuum ſplendorem nanciſci non poterat. Quapropter Rex Ludovicus XIV. anno 1665. omnes equites abrogabat, centum ſolummodo ſervatis, quem numerum ſanctum eſſe volebat, ſanciebatque ne unquam excederetur. Horum in numero ſex equites eccleſiaſtici eſſe debebant, vel Abbatiarum veri poſſeſſores, vel aliorum munerum eccleſiae ſplendidiorum antiſtites, vel Templis cathedralibus, vel Collegiis ſacris adſcripti; ſex alios equites togatos e Collegiorum civilium numero, ſplendida munera magiſtratuum gerentes, ſelici iubebat. Reliqui equites LXXXVIII. equites gladii, ſeu Chevaliers d'Epée, dicebantur. Tenore Statutorum, quae eo tempore Ordini dabantur, aeque in eccleſiaſticis ac ſecularibus equitibus requirebatur, ut tribus generationibus a latere paterno illuſtres, ac decennali munere functi eſſent, quibus requiſitis accenſebatur, ut religionem catholicam profiterentur, cum alio tempore & evangelicae religioni addicti *e*) ad illum ordinem admitterentur, cuius veritatis exempla in *Claudio* SALMASIO, item in praefecto claſſis

d) Vid. Recueil de diverſes pieces, ſervant a l'hiſtoire de Henri III. Roi de France & Pologne, dans le Journal du regne de Henri III. p. 34. HELYOT l. c. Tom. VIII. p. 445.

e) Hiſtoire de l'Edit de Nantes Tom. III. Liv. III. pag. 180. Liv. IV. pag. 257.

claſſis maritimae *Michaele* RUYTERO, multisque aliis occurrunt. Quo maior autoritas illius Ordinis eſſet, lege decretum fuit, ut equites Sti Spiritus veſpera, actum equeſtris nobilitatis ſolennem praecedente, Ordine Sti Michaelis induerentur; hinc & duplici Ordinis catena arma illorum gentilitia cinguntur. Equites Ordinis Sti Spiritus in latere, Ordinis ſui crucis adverſo, ſignum Ordinis Sti Michaelis oſtendunt. Verum ac genuinum Ordinis Sti Michaelis ſignum HELYOTUS, aliique Ordinum Scriptores parum accurate tradunt, ac diverſimode explicant; comperta tamen fide aſſerere valeo, quod Equites praeſenti tempore illuſtres, aurea cruce octangulari, Melitenſi ſimili, encauſti operis margine albo notata, induantur. In intervallo quatuor angulorum interiorum crucis, lilium aureum floret. In media & orbiculari parte crucis, candido colore opere encauſto parata, effigies Archangeli Michaelis cum Dracone pugnantis, apparet. In octo apicibus crucis, octo globuli aurei cernuntur, ipſa vero crux a ligamento nigro, macerato, quod collum cingit, demiſſa, pectori ſuperimpendet; more quidem Statutis Ludovici XIV. adverſo, quibus ſancitum fuit, ut crux ab atro & lato ligamento pendens, ad modum praecinctorii gereretur.

Occaſione illa, qua in Novis publicis Ultraiectinis gallici idiomatis, die XXIII. menſis Maii, anni MDCCLX. & die XXVI. menſis Ianuar. anni MDCCLXII. binorum Capitulorum Ordinis mentio facta eſt, de cruce Ordinis, ſupra memorata, deſcriptio ſimul traditur, ſigno crucis ex aſſe reſpondens, in figura aenea nitide expreſſa, conſpicuo, quae imaginem celebris *Georgii Mareſchalli*, autore Daullé, viro artis ſuae peritiſſimo, refert; de quo *Mareſchallo* infra mihi locus dicendi erit. Nonnullis in libris, qui Ordinum hiſtoriam tradiderunt, exempli cauſſa in Commentatione Rammelsbergiana *f*), locus occurrit,

f) RAMMELSBERG l. c. p. 28.

currit, ubi aſſeritur, quod Equites hanc crucem ligamento rubro, ad manus latitudinem extenſo, alligatam, ab humero dextro ad laevum usque femur demiſſam, gerant; inſuper & in ſiniſtra pectoris parte, crux aurea & magna, in tunica, acu picti operis, quadrangularis, apicibus obtuſis notata, fingitur, cuius in extremitate ſuperiori ac inferiori littera P. ad latus dextrum vero & ſiniſtrum littera F. auro contexta, appareat. In media parte crucis ſcutum aureum, mediae formae, haerere dicitur, cui Angelus Michael cum Dracone aeque ac Ordinis ſigno intextus, inſideat, manu ſiniſtra ſcutum caeruleum litteris aureis L. R. notatum, dextraque manu enſem tenens; in angulis vero acu pictae crucis fulmina aurea quod appareant, contenditur. Cum a RAMMELSBERGIO nulla Autorum teſtimonia adducantur, affirmare haud valeo, quo veritatis fulcro haec commemoratio nitatur, quam certe falſam eſſe credo, eiusdemque fidei cum HELYOTI ſententia, qua contendit, Ordinum Capitula, abhinc longo tempore, non amplius celebrari, ac Equites ſolummodo connivendo crucem ligamento coeruleo appenſam, & in clavi fiſſura tunicali haerentem, ſecum ferre.

Recentiori aevo, diverſa Ordinum capitula celebrata ſunt: nimirum anno MDCCLVIII. quarto Decembris die, Cordigerorum in conventu, cui actui ſolenni Marchio de Puyſieux, Status Miniſter, Eques Ordinum regiorum, pallio & monili Ordinum indutus, Regis nomine praeſidebat; nec non alio tempore eiusdem generis actus ſolennis habebatur, die VIII. menſis Maii, anno MDCCLX. in Magno Conventu Fratrum Obſervantiae religioſae, quo in actu Dux de Fleury unus ex Paribus Regni (*Pair*), Ordinumque regiorum Eques, pari modo, Regis ſub nomine, praeſidium tenebat, & equites ſolenniter creabat. Deſignavit equitum aliquis ex Ordine Sti Michaelis, Perrotinus de Barmond, fundum peculiarem, ad cudendam monetam auream magnam, quae Regi a Secretario Ordinis, quoties-

tiescunque ſolennia celebrantur, traditur. Tali modo, Vir celeberrimus, Illuſtris Dominus *Io. Baptiſta* BOYER, Regis Conſiliarius, Medicus in Supremo Senatu, ac in Generali Praefectura Pariſienſi, Decanus Facultatis Medicae Pariſinae, Militarium Regni Noſocomiorum Inſpector, Librorum Cenſor regius, Societatis Londinenſis Socius, Eques & Secretarius huius Ordinis, praedictam monetam Regi, tanquam Ordinis Miniſtro generali, die XXX. Iun. anni MDCCLX. obtulit, quippe qui honor & alio tempore, nimirum die II. Ian. MDCCLXV. celeberrimo BOYERIO contigit, id quod ſupra adductae litterae Batavae d. XVIII. Iul. MDCCLX. & IV. Ian. MDCCLXV. teſtantur.

§. XII.

Cum Ordo Sti Michaelis perſaepe viris doctis & varios ob artes inſigni fama praeclaris, tribueretur, levis admodum erit cauſſa, quae mirum aliquem habere poſſit, cur, antiquioribus aeque ac recentioribus temporibus, non pauci Medicorum illius muneris participes facti ſint. Inter antiquiſſimos huius Ordinis equites, locum ſibi merito vendicat *Antonius Muſa* BRASSAVOLA g), vir valde eruditus, & medica, quam profeſſus eſt, arte celebris, quem multi Pontificum, Imperator Carolus V, Henricus VIII. AngliaeRex, multique inſuper alii Reges ac Principes titulo Archiatri donaverunt, Rex vero Franciſcus I. cognomine *Muſa* illum decoravit, vel in memoriam *Antonii Muſae*, quo cum aequo potitus honore, vel, referente ac ſentiente BORSETTIO l. c. ac ſi ſcientiarum autor extitiſſet; cum omnibus in ſcientiis valde verſatum & eruditum illum fuiſſe, conſtet. Diverſis enim in Academiis BRASSAVOLA, triduo opere

g) Vid. BARUFFALDI Commentario iſtoricho erudito all' inſcrizione di Antonio Muſa Braſſavola &c. Ferrariae 1704. 4to & Hiſtoriae Almae Ferrariae Gymnaſii per *Ferrantem* BOSSETI, Pars II. pag. 133.

opere continuo, theſes de quocunque variarum ſcientiarum argumento defendit. Idem ille Rex magnus, doctrinae & artium Cenſor iuſtus, BRASSAVOLAM Archiatri titulo & munere donavit, ut & ordine equeſtri Sti Michaelis, qui tempore ante nominato maxima adhuc autoritate fulgebat. Monumentum, quod Ferrariae in honorem BRASSAVOLAE exſtructum cernitur, ſingula honoris officia, aeque ac titulos, quibus honoratus fuit, iuſto numero explicat. Inſignis praerogativa atque honor, quibus Franciſcus I. BRASSAVOLAM ornavit, dum Ordinis munere illum donaret, quo ipſe tanquam Ordinis Magiſter generalis fulgebat, & quo Imperator Carolus V. item Angliae Rex Henricus VIII. velut ornamento eodem tempore induebantur, cuiusque nonniſi magni Principes & Regni miniſtri participes fiebant, luculentum teſtimonium perhibent, quanto in pretio huic Principi fuerint viri virtutis atque doctrinae praeſtantia inſignes: niſi iam de regio, quo viros doctos amplecti ſolebat, favore, multa documenta in monumentis hiſtoriae litterariae reperiantur. Quantumvis & Carolus V. cum Franciſco I. continua fere in lite verſaretur, uterque tamen in eo conveniebat, quod eruditos, interque eos praecipue Medicos, gratia ſua dignos exiſtimaret; cuius veritatis unicum modo exemplum, maiori e numero, adducere lubet. Cum par iſtud Principum, praeſente Pontifice Paulo III. Nizzae, urbe in Provincia Gallica, MDXXXIII. inducias decennales pactum eſſet, ſingulique Principes congreſſum ſolennem in Aquis mortuis celebrarent, ibidemque amice convivarentur, *Andreas* CIBBO, Peruſinus, illuſtri familia natus, prudentia, morum elegantia, ac eruditione omnibus carus, Archiater Pontificis Pauli III. unicus ex omnibus Miniſtris, in eminentiore dignitate conſtitutis, fuit, qui convivio horum Principum intererat, & augendo conſortio adhibebatur *b*). Patebit quoque e ſequentibus,

b) *Caeſar* CRISPOLTUS in Perugia Auguſta, Lib. III. pag. 335, *Proſp.* MANDOSIUS l. c. p. 25.

tibus, Imperantes binos antedictos, plurimam equitum auratorum partem denominaſſe.

Facile ceteroquin fidem invenit, illo quoque tempore, quo Ordinis ſplendor minuebatur, multos e Medicis illi adſcriptos fuiſſe, quorum nomina parum innotuerunt. Verum notatu digniſſimum factum cenſeri meretur, quod Rex Ludovicus XIV, reſtituto hoc Ordine, annoque MDCLXV. in meliorem ſtatum redacto, novisque legibus adornato, mox circiter anno MDCLXIX. vel MDCLXX. clarum illum Medicum & Antiquarium, *Iohannem Baptiſtam* CAPPONIUM *i*), Medicinae Profeſſorem Bononienſem, in hunc Ordinem ſuſceperit, poſtquam ipſe nummum Othonis aeneum Aegyptium, una cum erudito Commentario, in quo nummum ſuum protulit & interpretatus eſt, Regi Chriſtianiſſimo obtuliſſet. *Antonius* DEIDIER, Conſiliarius Regius, olim Profeſſor in Facultate Montepeſſulana, Membrum Societatis Londinenſis, & Medicus regius in triremibus Maſſilienſibus, nomine Equitis Ordinis Sti Michaelis aeque clarus fuit, id quod e rubro diverſorum ſcriptorum ab illo editorum apparet, e. c. in titulo Anatomiae illius explicatae, in Conſultationibus ipſius medicis, aliisque ab illo & haeredibus in lucem miſſis operibus. Scriptores biographici Medicorum pauca de illo referunt, quin & Vir eruditus, ELOY, conterraneus eius, in Lexico hiſtorico-medico, plane nihil de illius vita tradit, ſed modo Diſſertationis alicuius, anno MDCCXXIII. de Morbis venereis impreſſae, mentionem iniicit, cum tamen longe maior numerus operum doctorum ſub nomine illius innotuerit, in quibus Italus ille, qui Lexicon Eloycum, Neapoli MDCCLXI. prelo mandatum, ſua civitate donavit, varia recenſet. DEIDIERUS iamiam ſeculo praeterito vixerit,

i) de CAPPONIO vid. *Proſperi* PARISII Rariora Magnae Graeciae Numismata, 1683. in fol. in Praef. *Chriſt. Arnoldi* p. 9.

xerit, neceſſe eſt; eius enim Phyſiologia, tribus Diſſertationibus comprehenſa, iam anno MDCCVIII. in urbe Montepeſſulana prelum evaſit. Conſultationes eius & Obſervationes medicinales, anno MDCCLIV. illo iam mortuo, Pariſiis evulgatae ſunt. Praeterea de eodem comperi, quod in an. MDCCXX. quo peſtis in urbe Maſſilia dire ſaeviebat, una cum Cancellario Academiae Montepeſſulanae, illuſtri *Francisco* CHICOYNOVIO poſtmodum anno MDCCLII. demortuo, quo tempore Status Conſiliarius, Archiater, & Inſpector Generalis Mineralium in regno aquarum audiebat, nec non VI. aliis Medicis Montepeſſulanis, iuſſu Ducis regentis, ad locum antedictum, in auxilium aegrotorum miſſus fuerit. Hac ſparta tam bene fungebatur, officiorum ingenua praeſtatione, ut Epiſcopus Maſſilienſis, qui, velut Paſtor bonus, urbem non deſeruerat, ſed aegrotos, ſummis in anguſtiis conſtitutos, integerrima ope iuverat, publicis litteris *k*) eundem, una cum CHICOYNOVIO & BOUTILLIO, valde extolleret collaudaretque. Diverſae DEIDIERII exſtant Diſſertationes breves, ac peculiares litterae ac obſervationes, quae tempore peſtis, & haud ita multo poſt, in lucem prodierunt, plurimam partem Tractatui, de Cauſis morborum, & peſtem ſanandi modo, anno MDCCXLIV. iubente Rege evulgato, infertae ſunt. Editor illius operis, tempore, quo typis illud mandatum fuit, ſimul excudendam non curavit Orationem a DEIDIERO de Peſtis contagio in Academia Montepeſſulana olim habitam; quae vero nunc in tertia parte Conſultationum ipſius legitur. Illuſtris CHICOYNOVIUS Maſſiliae, & poſtmodum in Oratione Montepeſſulana, publice defenderat, peſtem illam non magis fuiſſe contagioſam, quam de febribus acutis, morbo miliari, variolis, aliisque morborum generibus malignis contenditur, ſed ſolam cauſſam mortiferam peiorem in effectu terroris metusque latere. Verum experientia docuit, quam

k) *Breslauer Samml. XIV. Verſuch*, p. 523.

quam damnoſi eventus haec ſententia fuerit *l*), & quantum oriri malum potuiſſet, dum Magiſtratus ad ſententiae illius tenorem rationes ſuas componeret, eodemque placito tanquam norma rerum diſponendarum uteretur. Celeberrimus ASTRUC, illo tempore Profeſſor in Academia Montepeſſulana, publico ſtatim examini Diſſertationem ſubmittebat, qua defendit, peſtem omnino eſſe mortiferam, aërisque particulis noxiis, quibus ille ſcateat, corporibus ſeſe inſinuare *m*). Cum anno MDCCXXV. DEIDIERUM ordo Orationis ſolennis tangeret, hic admodum circumſpecte utramque ſententiam refellit, adeo ut adverſarii illius inſtituti ſui rationem fere nullam animadverterent, ex qua de argumento, in illos directo, coniicere poſſent: Quam ſuſpicionem eo avertebat, quod alios viros doctos nominaret, qui eandem cum CHICOYNOVIO & ASTRUCIO ſententiam foverant; contendebatque, non quidem aëris qualitate corpora venenari, ſed per contactum immediatum veſtimentorum, a contagio peſtis infectorum, malum iſtud diſſeminari. Huic diſſenſui de contagio peſtis inter Medicos naſcenti, Illuſtriſſimus Franciae Cancellarius DAGUESSEAU providum hoc & bene ponderatum iudicium addidit: peſtem non quidem eſſe contagioſam, plebi eſſe perſuadendum, ſed tamen magiſtratibus in rebus diſponendis ordinem eligendum eſſe, qui contrariam ſententiam foveat, quo omnis contagio arceatur.

Cum in Scriptis biographicis medicis, de *Antonio* DEIDIERO nihil plane conſignatum reperiatur, huic themati de curriculo vitae ipſius, modo paulo prolixiori, immoror, ſuſpicans nimirum, quod, deleta peſte Maſſilienſi, mox Ordinem Sti Michaelis

l) Vid. ANTRECHAUT Relation de la Peſte, dont la ville de Toulon fut affligée en 1721. a Paris 1756. p. 360. 361. *Breslauer Samml. XV. und XVI. Verſuch.* p. 374.

m) Journal des Scavans 1756. Fevr. p. 333.

chaelis, in praemium praeſtitae ab ipſo operae, adeptus fuerit, cuius muneris alii quoque multi participes facti ſunt, de quorum zelo ſingulari, in adimplendis officiis, conſtitit, & quorum numero ante nominatus d'ANTRECHAUT *n*), Telonenſis Conſul primus, pari mactatus honore, cum ſtipendio annuo ad dies vitae mille librarum, adſcribi meruit. Cura Ducis regentis paterna, ad extinguendum iſtud malum ſuſcepta, ne in maius exitium vergeret, cauſa fuit, quod Medicis atque Chirurgis, durante peſtis intervallo, lauta ſtipendia deſignarentur, ad excitandam eorum operam, in defungendo ſanandi munere. Inter alios Chirurgi Telonenſes, ab aula huc in locum miſſi, menſtruam mercedem quingentarum librarum monetae Gallicae accipiebant *o*), ſinguli vero Medici Maſſilienſes auctoramento donabantur, quod annuum illis ſtipendium quadringentarum librarum ad vitae tempus promittebat, eiusdemque civitatis Chirurgis, modo proportionato, annuum tale beneficium decernebatur. Seligebatur quoque par Medicorum, quod Telonium mitteretur e Facultate Pariſina, Doctores MOINE & BAILY, quibus, praeter Summam quinque millium librarum, unicuique pro abſolvendo itinere ſeorſim deſtinatam, menſtruum adhuc ſalarium, nimirum decem millium librarum, quamdiu in loco peſtis commorabantur, ſolutum fuit, quo tempore finito, auctoramento annui ſtipendii mille & ducentarum librarum, ad dies vitae honorati fuerunt *p*). Malo hoc quam feliciſſime eruncato ſtipendia, inſuper beneficia, Ordines equeſtres, aliaque honoris ſigna, in bene meritos conferebantur, de quibus ſubinde diſſerendi mihi locus erit.

Quod illuſtris Dominus *Iohannes Baptiſta* BOYER, Conſiliarius, Medicus in Supremo Senatu, &c. variis Diſſertationibus ſcrip-

n) Vid. d'ANTRECHAUT l. c. p. 291. p. 379. 380.
o) Vid. d'ANTRECHAUT l. c. p. 287.
p) Vid. *Breslauer Samml. XV. und XVI. Verſuch* p. 45. p. 601.

ſcriptisque eruditis clarus, Eques huius Ordinis, eiusque ſecretis praefectus ſit, iam antea aſſerui. Num vero Ritus & inſigniora ſaluberrimi Medicorum Pariſienſium Ordinis decreta, quae ſecunda vice anno MDCCXVI. Lutetiae in lucem prodierunt, ac autorem ſuum *Io. Bapt.* BOYERIUM profitentur, huic Viro eruditiſſimo originem ſuam debeant, certo affirmare non poſſum. Libri huius copia noſtris in oris nulla plane datur, & licet liber ſub titulo: *la France litteraire*, Pariſiis editus, de facti certitudine ſpem aliquam promittere poſſet, ſatis tamen conſtat, quod in iſto libro, maximus eruditorum nominum numerus indice accurato atque integro operum, ab illis editorum, deſtitutus ſit. Praecipue illum defectum, Medicorum in numero recenſito, obſervavi; &, quod maxime miror, de celeberrimo BOYERIO neque nomen notatum, nec aliud quicquam de illo conſignatum reperitur. Prouti in Facultate medica Pariſienſi mos ille obtinuit, ut in honorem Decani de munere ſuo decedentis, nummus memorialis, cum illius effigie cudatur; idem honor quoque anno MDCCLVI. BOYERIO illuſtri & doctiſſimo contigit. In altera parte huius monumenti imago eius nitide efficta, ad pectoris ambitum usque expreſſa, directo in laevum latus vultu, cernitur, cum ornamento crucis Ordinis Sti Michaelis, a ligamento collum cingente pendentis, inſcriptaeque huic monumento leguntur litterae: *I. B. Boyer Reg. St. Mich. Ord. Eq. F. M. P. Dec.* In parte inferiori: *I. Du Viv.* 1765. quae litterae ita explicandae: *Iob. Bapt. Boyer, Regii Sti Michaelis Ordinis Eques, Facultatis Medicae Pariſinae Decanus. Io. du Vivier* nomen monetarii illius celebris, a quo diverſa huius formae opera prodierunt, indicat. Alterum latus arma, vel inſignia ipſius gentilitia habet, nimirum taurum ac ſtellam alte nitentem, in campo coeruleo. Clypeus armorum, cum Ordinis catena & cruce Ordinis Sti Michaelis inde demiſſa, in conſpectum datus; integer vero ornatus corona comitiva tegitur, cuius generis coronam in num-

mis compluribus Decanorum Facultatis Medicae Pariſienſis me vidiſſe memini; e. c. in monumento A. DOUTE, Decani in annis MDCCXVII. & MDCCXVIII. Utrumque latus armorum BOYERII laureolas tenet, ſub quibus par ſeeptrorum, pulvinari incumbens, cum ſerto ſtellato, tanquam ſignis dignitatum academicarum, apparet. In ordinis Capitulo, anno MDCCLVHI. celebrato, quoque Dn. *Claudius* BOURDIER *de la* MOULIERE, Doctor Regius Facultatis Medicae Pariſinae, ac Dn. *Caſpar Cochin* DUPUY, eiusdem Facultatis Doctor regens, Regis Conſiliarius, Medicus primarius rei nauticae; & in arce maritima Rupifortenſi Anatomes ac Chirurgiae Profeſſor regius, una cum aliis nonnullis Ordini Medicorum non adſcriptis, Equitum Ordinis dignitatem conſecuti fuerunt. Cum feſtum Ordinis ſolenne anno MDCCLX. celebraretur, Dn. *Richardus de* HAUTESIERCK, primus exercituum Medicus, ſalubris Conſilii regii Socius, nec non militarium regni noſocomiorum Inſpector ac Proto-Medicus, Regiae Scientiarum Academiae Goettingenſis Socius, in equeſtrem hunc Ordinem adoptatus fuit, cuius Formulae medicamentorum Noſodochiis militaribus applicatae, Caſſelis anno MDCCLXI editae, in Germania innotuerunt. Non dubito, quin & alii complures e docto Medicorum coetu, praeter ante nominatos, dignitatis equeſtris participes facti ſint. Quodſi enim Codicem medicamentorum Pariſienſium inſpicio, qui anno MDCCLVIII. in lucem mittebatur, in praemiſſo Operi catalogo Doctorum regentium Facultatis Medicae Pariſienſis, nomina diverſorum membrorum mihi occurrunt, quibus vocabulum Eques, additum reperitur. Eorum in numero ſunt Viri celeberrimi: *Franc.* POUSSE, *Michael Ludovicus* VERNAGE, Cenſor regius, *Nic. le* ROY *de St. Aignan*, *Lud. Maria* POUSSE, Cenſor regius, *Car. Franc.* THEROULDE *de* VALLUM, *Io. Franc. Clemens* MORAND, Reg. Soc. Lugd. Socius, Regii Medicorum Nancianorum Collegii Socius honorarius, *Claudius Franc.* GRANDOLAS, Potentiſſimi Stanislai, Poloniarum Regis, Lotharingiae & Ba-

Barenſis D[illegible]is, Conſiliarius & Medicus, nec non Anatomes & artis obſte[illegible]riciae in gratiam matronarum p. t. Profeſſor, *Petrus Abrahami* PAION *de* MONCEL, *Theophilus de* BORDEU, Noſocomii regii & militaris Boregienſis Medicus deſignatus. Cum nominibus *Cochin* DUPUY & BOUADIERII *de la* MOULIERE, hoc in Indice notatis, vox, Eques, adiecta reperiatur, & iam antea innotuerit, quod anno MDCCLVIII. Ordinis Sti Michaelis honore mactati fuerint, ambiguus haereo, num ad Ordinem, de quo nobis ſermo eſt, referendi, an potius vox, Eques, pro *Ecuyer* ſeu *Armiger* nominibus addita ſit, cuius verbi vis ex *Henrici* SPELMANNI Gloſſario, vel ex P. DANIELIS Hiſtoria militiae Gallicae petenda. Forte etiam acquiſitae nobilitatis ſignum eſſe poteſt, eo magis, quod in Gallia haud raro contingit, ut viri bene de republica meriti nobilitentur, quo honore digniſſimus ille Archiater FAGONIUS, illiusque celebris ſucceſſor CHIRACIUS, ut & CHICOYNOVIUS nuper demortuus, aliique plures enituerunt. Imo clarius hoc apparet ex diplomatibus variis nobilitatis, quae *de* VAUX Iudici ſuo funereo Chirurgorum Pariſienſium adiecit, in quibus expreſſis verbis nobilitati, cum nominibus & honoribus nobilium & armigerorum, *de Nobles* & *d'Ecuyers*, ſalutantur & decorantur.

§. XIII.

Poſteaquam in Gallia a temporibus Franciſci I. doctrinae medicae, ceterarumque ſcientiarum, quae illi adhaerent, utilitas cognita atque perſpecta fuit, imprimis quoque Chirurgiae ſtudium praecipuis doctrinae partibus accenſetur, praeceptisque ſolidioribus imbuuntur, qui huic arti operam navant. Complures docti viri, hanc artem profeſſi, inclaruerunt, ampliſſimis non tantum muneribus & honorum titulis conſpicui, ſed & nobilitatis gradum quoque cum beneficio Ordinis Sti Michaelis conſecuti. Nulla adeo amplius cauſſa ſupereſt, quae mirum

mirum aliquem teneat, cur Chirurgia hoc in regno prae reliquis maturiorem ſplendorem nacta fuerit. Quodſi Indicem Chirurgorum Gallicorum *q*), praeſenti adhuc tempore clariſſimorum, & in hoc artis genere verſatiſſimorum, quos membris Academiae chirurgicae Pariſinae adſcriptos eſſe novimus, luſtrare lubeat; ſtatim in fronte huius Indicis nobis occurrit celeberrimus Academiae Chirurgorum Praeſes, *Germanus de la* MARTINIERE, Armiger, Regis a Conſiliis, eiusdem Chirurgus primarius, Eques Ordinis Sti Michaelis, Chirurgus regni praecipuus, Academiae Regiae Holmienſis Socius. Sequitur hunc modo celeberrimus *Salvator* MORAND, Armiger, Membrum Acad. Reg. Scientiarum Pariſ. Soc. Reg. Londin. & Academiarum Rothomagenſis, Petropolitanae, Bononienſis & Florentinae, Cenſor regius, Inſpector Noſocomiorum militarium generalis, & Chirurgorum Praefectus in Noſocomio regio militum invalidorum. Fuit quoque Secretarius perpetuus Academiae Chirurgicae Pariſinae, quo munere cum ſe abdicaret, in eius locum Dominus Louis, variis editis ſcriptis inclytus, ſucceſſit. Porro ad eandem Ordinis dignitatem adſcenderunt celeberrimus PIBRAC, Armiger, Eques Ordinis Sti Michaelis, Chirurgorum Praefectus in Schola regia militari, & denique clariſſimus PARCHET, Armiger, Eques Ordinis Sti Michaelis, Regis a Conſiliis, & Chirurgus primarius Regis utriusque Siciliae. Viginti & aliquot anni erunt, quo intervallo ante hoc tempus, celeberrimus ille *Georgius* MARESCHALLUS eodem honore fruebatur. Praeſidum ille primus exſtitit in noviter Chirurgorum Academia erecta, Conſiliarius regius erat, eiusdemque inter Chirurgos primus, Dynaſta de Bievre, aliarumque terrarum, de quo iam antea mentio facta eſt. Cum vero, quantum memini, & ex monumentis hiſtoriae litterariae gallicae patet, primus

q) Memoires de l'Academie Royale de Chirurgie a Paris 1757. 4to mai. Tom. III. in Praef.

mus ille inter Chirurgos fuit, ad quos Ordo hic gratioſe pervenit, breviſſime quaedam de vitae eius fatis tradam, iisdemque nonnullas obſervationes, illuc ſpectantes, ſubiiciam. Patrem ille habuit, militum in exercitu gallico ordines ducentem, tantumque filius apud Regem Ludovicum XIV. gratia valuit, ut anno MDCCVII. nobilitatis genere illum donaret. In Diplomate nobilitatis, verba inſerta legebantur: „Regi aequum fuiſ„ſe viſum, ut documenta in illum favoris ſui talia ederet, qui„bus & poſteri eius aliquando frui queant, dum illum tanto „magis ſupra vulgus extollere niteretur, quo maiori virtute „ipſe artis ſuae peritos ſuperaſſet. Fatis ceſſit anno MDCCXXXVI, celebrisque *Salvator* MORAND integram vitae eius deſcriptionem edidit, in qua eius merita digno cum encomio recenſentur. Ex hoc vitae eius monumento apparet, quod Rex quoque Ludovicus XV. feliciſſime nunc imperium tenens, gratia ſua prorſus ſingulari ac intimiori fide *Georgium Mareſchallum* dignum iudicaverit, Ordinisque Sti Michaelis anno MDCCXXIII. participem fecerit. Non vero unicum hoc ſignum dici meretur, quo probari poſſit, Potentiſſimum Regem Galliae, magnam illam à maioribus acceptam animam, ac mentis generoſiſſimae virtutem, iure hereditatis ſibi vindicare, dum nullam occaſionem negligit, qua illorum ardorem augere valeat, qui, ſolida rerum cognitione, facultate pollent, miſeris & afflictis ſuis ſubditis ſalutarem aliquam operam praeſtandi. Notabile huius aſſerti adducam exemplum. In tertia parte Operum Academiae Regiae Chirurgicae, ibidemque in vita demortui *Nic. Puzos*, celebris Chirurgi, olim Directoris Academiae chirurgicae, Cenſoris regii librorum, at que Demonſtratoris in arte obſtetricia, me legiſſe memini, cum a Rege nobilitatus eſſet, Diplomati haec inſerta eſſe verba: „Regem „ex ea ratione, quod ars, cui augendae Nic. Puzos ingenium „ſuum mutuaverit, ſocietati civili adeo ſalutaris ac ponderoſa „eſſet, rem cenſuiſſe cura ſua haud indignam, quin operam

„illius titulo aliquo honoris remuneraretur, ad ſtimulum ad„dendum omnibus iis, qui veſtigia ipſius premere audeant.„ Unde provida, quae mentem huius Monarchae, cura alit, felicitatis ſuae gentis, ac praecipue ſuorum civium, quorum augeſcere numerum vult, in aprico eſt; nam in arte obſtetricandi praecipue *Puzos*, & ingenio & arte multum valuit. Indubiae enim veritatis aſſertum eſt, quod exploratae artis obſtetricatores reipublicae multum prodeſſe queant, cum illorum opera ac arte, in magnis urbibus, quotannis aliquoties centum tam infantes, quam parturientes ſerventur, idque tanto maiori cum fructu, quo ipſi non ſolum manus operi admovent, ſed & praeceptis ſalutiferis, artisque exercitio alios inſtruunt, adeoque & poſteritatis rationem habent. Aeque res hic ſe habet, ac generatim de omni illo ſcientiarum genere ſtatuendum eſt, quod in conſervationem & augmentum generis humani tendit. Levamen & auxilium iſtae artes afferunt miſero & morboſo, quo mortales ſaepe excruciantur, ſtatui, maioremque utilitatem praeſtant Medici reipublicae, in conſervandis & augendis ſubditis, quam ii, qui eiusmodi artes colunt, quae in generis humani exitium & detrimentum excogitatae ſunt. Quilibet enim humani generis amicus, & de ſalute eius ſollicitus, memoriam inventoris boni & certi remedii, in ſalutem humani generis detecti, vel inſtrumenti chirurgici utiliſſimi & proficui, ſemper ſingulari pietatis & gratitudinis cultu proſequetur, eamque beatam & ſanctam eſſe volet ſenſus & adfectio, qualem nulla contemplatio tormentorum bellicorum, e. g. Schuwalowiorum, Coehornianorum, aliarumque ad necandum perdendumque genus humanum inventarum & effectarum machinarum, unquam in eodem excitare poteſt. Si vero praemia & honores artibus & inventis ſtatuenda ſunt, fane iis potius debentur, qui in ſalutem & augmentum, quam qui in exitium & interitum generis humani animum & ſtudia

ſua

ſua impendunt, ac artes deleterias, pernicioſiores, novis inventis, reddere conantur.

Cum hac occaſione merita Facultatis medicae, ſecundum verum eorum pretium diiudicare, & ſecundum eorum influxum in felicitatem humani generis & Statuum comparare velimus, Medicus, qui artis & eruditionis virtute valet, utique tali honore dignus cenſetur, quo a turba hominum communi, diſtinguitur. Nam non ſolum dexteritate & ſcientia ſua ſingulorum membrorum, de republica optime meritorum, perſaepe morbos tollere, ac tales viros reipublicae reſtituere, illique eos velut de novo donare poteſt, ſed & honor illi tanto magis debetur, quo acutiori mentis indagine, ſedulitate maiori, atque experientia praeditus eſt, quae conatus ſuos iuvare, & utiles reddere poſſit, in ſanandis illis morborum generibus, quibus plurima pars, vel recens natorum, vel iuvenum, in florentiſſima adhuc aetate conſtitutorum, ſecundum notas mortalitatis leges concidit, dum arte ſua numerum annuum inſignem morti adeo eripere valet. Eximia illa utilitas, quam Medicina praeſtat, Imperantium oculos tanto impenſius ferire deberet, quanto ſolidiori artis cognitione Medicus inſtructus, non tantum remediis ſalutaribus a morbo graſſante, provinciis & civitatibus afflictis, medelam afferre; ſed & ſagaciori conſilio, ac bene diſpoſito rerum tractandarum ordine, eventus periculoſos omnes avertere ac prohibere novit, quo minus malum contagione propagetur. Tali enim arte ac opera multa millia manuum laborioſorum opificum, alioquin perieturorum, in emolumentum reipublicae ſervantur. Quantopere, quaeſo, magnorum Principum ſplendor & potentia, quae non ſolum copiarum numero, ſed praecipue militum validorum & bene exercitatorum turba, nititur, morbis epidemicis decreſceret ac minueretur, niſi Medici, experientia & ingenio, notitiam diverſitatis morborum, alioquin contagioſorum, ſibi acquiſiviſſent, dum hi remedia tam medica, quam politica inve-

nerunt, quibus non ſolum eos arcere, ſed &, morbis irruentibus iamiam ac ſaevientibus, ab illis infectos ſanare, & ulteriorem mali ſaevientis progreſſum compeſcere vel ſuffocare dicerunt.

Quodſi Scriptorum hiſtoriae antiquioris heroicae opera evolvimus, fide digniſſimi ſaepe numero contigiſſe referunt, ut & maximi heroes in medio armorum feliciſſimorum curſu, morbis tunc temporis ſic dictis divinis, i. e. adhuc obſcuris atque ignotis, impediti, non tantum ab expeditionibus glorioſis deſiſtere coacti, ſed quoque interdum flore militum exercitatorum morbis deleto, adeo ad incitas redacti fuerint, ut a victis pacem petere cogerentur. Artis vero explicata magis cognitione, noſtris temporibus militum ſanitas provide conſervatur, & morborum, olim in caſtris epidemicorum, cauſſae & origines omni cura arcentur *). Verum revocat me propoſiti ratio, a quo parumper digreſſus ſum, quo artis ignaris contemtoribus, & dignitatum, a magnis Principibus, Medicis impertitarum invidis, merita ſcientiae ſalutaris paululum apertius explanem.

§. XIV.

Licet *Ordo Sti Ludovici* militarium Ordinum in numero proprie computetur, tamen, quod & huius Ordinis membrum inter Medicos exſtiterit, legimus. Conſtat, Ordinis Sti Ludovici, anno MDCXCIII. inſtituti, autorem fuiſſe Ludovicum XIV. Ordinem invenerat rex, quo praefectos exercituum, qui pugnis atque obſidionibus nomen ſuum clarum reddiderant, gratiae ſuae ſigno quodam donaret; illo modo animi fortitudo, virtus, & officiorum militarium merita eminentiora, unicam dabant cauſam, qua quis hoc Ordine dignus cenſeretur. Adoptatur etiam in illum nemo, niſi religioni catholicae addictus,

*) conf. G. G. L. (Godofr. Guil. de Leibniz) *Relatio de novo antidyſenterico Americano* &c. Ephem. Acad. Cæſ. N. C. Dec. III. a. III. 1696. Append. n. I. inſerta p. 5. Hanov. & Guelferb. a. eodem. 8v. ſigillatim recuſa p. 7. Trew.

ctus, vel rei militaris praefectus, ſive terra, ſive mari decennali iſto munere functus ſit. Solennia, quae fiunt tempore receptionis, HELYOTUS tradidit r). Ordo crucem habet auream, albedine encauſtam, octangularem, ſparſis & in quatuor angulis haerentibus liliis; in medio circulus, cuius ad unum latus, in ſcuto rubro, tenui margine coeruleo circumducto, imago Sti Ludovici apparet, regio pallio ac cataphracta ornata; dextra manu laureolam, ſiniſtra vero coronam e ſpinis contextam, clavosque paſſionis tenens. Circumſcripta imagini verba, litteris aureis notata, ſequentia leguntur: *Ludovicus Magnus inſtituit MDCXCIII.* Altero in latere circuli, enſis denudatus flammeus cernitur, cuius in apice ſertum laurearum, ligamento candido adſtrictum, litterisque circumductis verba leguntur: *Bellicae virtutis praemium.* Cum Ordinis membra, excepto Magiſtro Ordinis generali, ipſo nimirum rege, octo Equites crucigeros, maiores viginti quatuor praefectos, ſeu Commendatores, cum indefinito Equitum numero, complectantur, ornatus ſingulorum ita diſtinguitur, ut Equites maiores crucem praedictam cum ligamento ruberrimi coloris, quatuor digitorum latitudinis, ad modum faſciae militaris, ab humero dextro ad laevum usque femur demiſſam, gerant. Diſtinguuntur etiam ſtella quadam acu picta, tunicae pallioque affixa, cuius nulla, neque ab HELYOTO, neque ab aliis Ordinum equeſtrium Scriptoribus, exacta deſcriptio iniicitur; ſuſpicor ideo, eandem hanc eſſe ſtellam, quam deſcribendo Ordinem Sti Michaelis, e libro RAMMELSBERGII attuli, quod tamen cum limitatione ſcuti cum Archangelo, illuc non pertinentis, ſtatuendum eſſe duco. Praefecti ſolummodo ligamen rubrum cum cruce demiſſa, ſine ſtella, in tunica, ad faſciae militaris modum, geſtant. Equitibus crucem nonniſi in pectore, a tenui ligamento ruberrimi coloris pendentem, ſecum ferre licet, ligamentum ſeu taeniam nonnulli in formam laxioris nodi ſeu

r) Tom. VIII. p. 502. Mercure hiſtorique de l'an 1693. pag. 430. p. 540. 657.

cocardae colligunt. Magno huius Ordinis auctori non obiici potest, quod olim a BUSSIERO *s*) regi Ludovico XI. instituti Ordinis Sti Michaelis causa, exprobratum fuit. Quoniam enim Ordo Sti Michaelis nullos fructus vel reditus largitur, ait: Regem, quia Ordini plurimus honor adiunctus sit, potuisse parare socios, & conservare, dareque facinoribus maximis praemia, eaque omnia levi impensa. Ordo enim Sti Ludovici statim ab initio magno proventu dotatus fuit, e quo Archicancellario 6000, octo praefectorum cuivis 4000, reliquis sedecim praefectis unicuique 3000, viginti quatuor equitibus prioribus, & quidem singulis 2000, viginti quatuor aliis 1800; adhuc quadraginta equitibus aliis iisdemque singulis, 1000, triginta duobus equitibus, cuivis nimirum 800 librae solvuntur. Tempore recentiori numerus praefectorum usque ad triginta quatuor, & equitum maioris crucis ad undecim usque crevit; praesenti vero tempore Rex gratiosissimus, ad excitandos milites, post expeditionem bellicam factam anno MDCCXXXV. e qualibet legione par militum, quorum virtus in bello prae aliis valuit, signo Ordinis donavit. Rex Ludovicus XIV. qui ad promovendas artes multum pecuniae insumsit, non tantum celeberrimum *Iosephum Pitton de* TOURNEFORT, Doctorem Medicae Facultatis Parisinae, titulo Consiliarii regii insignivit, verum & iste Membris Academiae Regiae Scientiarum adscriptus, Professor Botanicae artis in horto regio, nec non Lector atque Professor in Collegio regio fuit. Plura de illius vitae curriculo hic frustra adducuntur, cum Medicis aeque, ac singulis viris doctis, nomen eius non obscurum sit. Quod vero beneficio Ordinis Sti Ludovici a rege mactatus sit, e figura aenea, a quodam E. Desrochers Lutetiae Parisiorum excusa, liquet, Iconophylacio meo medico inserta, in quo TOURNEFORT amictu orientali, seu potius more Turcarum vestitus, magna cum barba

s) BUSSIER. Histor. Franc. L. XIII. p. 24.

barba & tunica talari, pontico vellere ſubdititio duplicata, ſuperindutus, ſignoque Ordinis pectori impendente, apparet. Subter effigiem eius titulus, & ſubinde verba ſequentia inciſa leguntur: *Louis XIV. le fit Chevalier de St. Louis, en conſideration de ſes grands voyages; il revint dans cet habillement*, i. e. *Ludovicus XIV. hunc ob lata itinerum ſpatia, quae emenſus eſt, Equitem Sti Ludovici creavit; ex illis redux, hoc veſtitu indutus iterum apparuit.* Ex quo facile colligitur, illum iam ante ultimum verſus Orientem ſuſceptum iter, vel illo durante, ad hanc dignitatem perveniſſe. TOURNEFORTIUS e gente, quod conſtat, antiqua ac vere nobili ortus fuit; variis ſuis periculoſis lateque diffuſis itineribus, quibus montes Pyraeneos Alpesque transcenderat, porro peregrinationibus, quibus in Hiſpaniam, Luſitaniam, Britanniam, ac Batavorum rempublicam contenderat, maxime vero itineribus in Graeciam, Aſiam ac Africam ab ipſo conſignatis, magna quaevis expertus fuit, variisque ſeſe periculis obiecit, quorum moleſtiam multi, per decennale tempus militiae adſcripti, ignorant. Interim tacere nequeo, me nihil plane, neque in vita eius, quam celeberrimus FONTENELLE tradidit, neque in Annalibus NICERONIS, nec denique in monumentis hiſtoriae litterariae a LAMBERTO editis, offendiſſe, quo conſtare poſſit, quod TOURNEFORT Ordinis Sti Ludovici membrum exſtiterit. Celeberrimum quidem rerum naturalium ſcrutatorem ac Phyſicum, *Antonium Ferchaud de* REAUMUR, Ordinis Sti Ludovici Praefectum fuiſſe, conſtat; verum tamen non ignota res eſt, quod idem Medicae Facultati non adſcriptus fuerit.

§. XV.

Ordines Beatae Mariae virginis a Monte Carmel, atque *Ordo Sti Lazari* Hieroſolymitani, in Gallia, ab anno MDCVIII. coadunati fuere; uterque vero habet Ordinis Magiſtrum generalem: quippe quod munus illuſtre coronae ſive principatui neutiquam

tiquam adhaeret, ad exemplum eiusdem dignitatis munerisque honorifici, quod Rex ipſe, reſpectu Ordinis Sti Spiritus, Sti Ludovici ac Sti Michaelis, tuetur. Nam reges Galliae magiſterium generale ab Equitibus Montis Carmel & Sti Lazari, ſaepius ſibi oblatum, recuſarunt. Noſtris vero temporibus Rex clementiſſimus, Ludovicus XV. imperium feliciſſime tenens, Nepotem ſuum, Sereniſſimum Ducem Bituricenſem, Magiſtrum Ordinis ſupremum deſignavit. Accenſentur illi Ordines militaribus & hoſpitalibus, praecipue vero *Ordo Sti Lazari* inter antiquiſſimos huius generis Ordines terrae ſanctae numeratur, qui non tantum arma contra infideles, ſed & curam aegrotorum atque leproſorum praecipue geſſit, de qua re videndus eſt HELYOTUS *t*), externum illorum cultum cum ſignis Ordinum tradens, immo probatur ab illo autore, Ordinis Statutum certum olim fuiſſe, quo iubente non tantum leproſi in illum Ordinem adoptarentur, ſed Ordinis Magiſtri generalis dignitas in Equitem leproſum caderet. Huius legis ratio haec eſſe videtur, ut tanto maior zelus induſtriaque, in ſuſcipiendis, alendis atque curandis leproſis, in tali Ordinis Praefecto excitaretur, cum antiquioribus temporibus lepra in terrae ſanctae aeque ac Europae partibus, ſolitus morbus erat, qui ſanctos viatores praecipue infeſtabat, exercitium urgebat, ac in ſanctis migrationibus late ſaeviebat. Ex his Statutis ſeculi genius, deſiderium flagrans, providaque cura illorum elucet, qui primi huius Ordinis conditores & Evergetae exſtiterunt, dum cupiebant, ut cura aegrotorum, & praecipue illorum, quos Elephantiaſis, tunc temporis ſolito frequentior, occuparet, Fratrum Equitum quoque praecipua cura eſſet, cavebantque, ne larga Xenodochiorum munera, & proventus inde redundantes, alium in finem atque utilitatem diſpenderentur. Verum, pia licet haec & cauta inſtituti ratio priorum Equitum fuerit, quin illa poſtea

t) HELYOT Tom. I. Cap. XXXII. LIV. ASHMOLE l. cit. in Praefat.

poſtea negligeretur, averti tamen haud potuit. Mos iſte eligendi Ordinis Magiſtros generales leproſos, ſolummodo ad annum usque MCCLIII. ſervatus fuit. Quoniam enim Equites, hoc temporis articulo, Syriacam terram mittere cogebantur, & leproſorum tota, quantacunque in Xenodochiis tenebatur turba, ab infidelibus necata fuiſſet, Papa Innocentius II. Ordinem ab hoc onere liberabat. Poſſidebat Ordo in Gallia inſignem Xenodochiorum & Noſocomiorum numerum, quibus piis corporibus ſingulis, pia quoque & larga ſtipendia pro dote adhaerebant; mutabantur vero poſtmodo, Pontificum & Regum conſenſu, maximam partem in Prioratus ſive in Praeturas atque Praefecturas ſive Commendas, opimis reditibus ornatas. Quo tempore Papa Innocentius VIII. anno circiter MCCCCXC. plurimam partem bonorum equeſtrium Ordinis Sti Lazari Ordinisque Melitenſis in plerisque terris coniurgebat, Reges Galliae patrocinium huius Ordinis, pro tuendis iuribus, conſervandisque fructibus e dote corporis naſcentibus, in ſe ſuſceperunt, eique Ordini ſuum conſtituebant Magiſtrum generalem, & licet inde a Seculo XV. Leprae morbus fere nullus ſentiretur, quippe cuius loco lues venerea ingruebat, pio tamen Regum Galliae inſtituto mandatum fuit, ut, ſi forte leproſi homines exſiſterent, ſumtibus Ordinis illi in Xenodochiis alerentur. Poſteaquam hi ambo Ordines, Beatae Mariae Virginis de Monte Carmel, atque Ordo Sti Lazari, anno MDCVIII. in unum Ordinem redigebantur, ſimul ſtatutum fuit, ut Equites ſeculares horum Ordinum connubio ſe alligare poſſent, recipiendique non niſi trium generationum paternarum ac maternarum, vel, quod aliis placet, quatuor ab utroque latere nobilitatis teſtimonia edere deberent. Poſſunt & Equites ſic dicti gratiae, indultu Ordinis magiſtri generalis, adſciſci, quibus nobilitatem generis ſui probare non eſt neceſſe; aegre tamen huic modo Equites nominandi, recentioribus temporibus indulgetur. Adſcribuntur quoque huic Ordini Capellani, ſive

Perſonae eccleſiaſticae, ac Fratres cultui religioſo operam navantes. In Gallia pro tempore Equites ſeculares crucem aream octangularem, in uno latere amarantino colore tinctam, gerunt, cuius media in parte effigies Sanctae Virginis encauſta cernitur; inverſo in latere crux viridi colore adſperſa, effigiem Sti Lazari media parte complectitur. Singulis extremitatibus globulus aureus innititur, & anguli loco cuilibet intermedio lilium aureum inſeritur. Crux pendet a ligamento amarantini coloris; fratres vero miniſterio ſacro vacantes, loco crucis, monetam prae ſe ferunt iisdem coloribus imaginibusque ornatam, quae a catena aurea, ſine ligamento demittitur. Equitibus Sti Lazari in Sabaudia, crux viridis pro ornamento eſt, in quo Ducatu Sti Mauritii ac Sti Lazari Ordo in unum conflatus eſt; ipſe vero Dux Sabaudiae illiusque ſucceſſores, mandato ac indultu Pontificis Gregorii XIII. Ordinis Magiſtri generales per Italiam atque Hiſpaniam audiunt. De primo inſtituto Ordinis Sti Lazari quaedam §. IV. ſubieci, certusque redditus ſum, quod Dux Aurelianenſis regens, liberatis peſtis periculo urbibus Maſſilia, Telone Martio, aliisque locis Galliae auſtralis, ubi quondam peſtis ſaeviverat, nonnullos Medicorum Ordinis ſigno, tanquam munere benefico, donari iuſſerit; ſed fatear neceſſe eſt, nomina talium, qui hoc ornamento inter Medicos enituerunt, ad hoc usque tempus me plane fugere. Quod enim ad celebrem illum in orbo erudito virum, multaque fama haud obſcurum, *Carolum Mariam de la* CONDAMINE, attinet, qui ſe Equitem Ordinis militaris Sti Lazari profitetur, & regiae Societatis Pariſinae, cui iam anno MDCCXXX, cum annuo ſtipendio, in uſum Chymiae adſcriptus fuit, ſimul quoque Academiarum Londinenſis, Berolinenſis, Petropolitanae, Bononienſis, Cortoneae, ac Nanceienſis membrum eſt, ſummis quidem in arte ſalutari meritis fulget, dum praecipue variolarum inſitionem variis Commentationibus aliisque ſcriptis defenſum & propagatum ivit; adeo ut ordini Medicorum nomen

men eius admodum honorificum videretur; ſed an Medici Doctoris gradum ſive titulum aſſumſerit, minime contendere poſſum.

§. XVI.

Morbus contagioſus §. XIII. allegatus, qui anno MDCCXX. & MDCCXXI. Galliam dire terrebat, anſam praebuit inſtituendi novi Ordinis, vel potius diſtribuendi muneris in ſignum honoris, quod ad modum crucis equeſtris gerebatur. Hic *Ordo Sti Rocbi* dicitur, quo Dux Aurelianenſis illos donavit, qui peſtis tempore, ingenua fidaque ſua opera, ſingulari meritorum laude inclaruerunt. Praecipue Chirurgis tribuebatur, qui in urbibus a malo peſtifero venenatis, ſeſe includi paſſi erant, ac aegrotorum curam cum vitae ſuae praecipuo diſcrimine, ſuſceperant. *Sanctus Rochus*, gallicae originis, Dynaſta quondam in Montepeſſulano, aliisque in locis, tanquam Sanctus tutelaris contra peſtem colitur, dum iſtud malum non ipſe ſolummodo in Italia eſt perpeſſus, verum quoque purpuratorum numerum haud exiguum, aliosque ab eodem malo vexatos, ſigno crucis liberavit. Diem obiit ſupremum anno MCCCXXVII. carceri incluſus, in urbe quadam a Montepeſſulano haud procul diſſita, quae dominio ipſius quondam ſubiecta, donationis vero titulo in aliquem e cognatis ſuis delata fuerat. Mira ſua virtute poſt mortem, praecipue anno MCCCCXIV. Conſtantiae inclaruit. Cum enim Concilium in illo loco haberetur, ac peſtis ſeſe inſinuaret, dire admodum ſaeviens, nullum ſupererat auxilium, niſi quod Sancti huius invocatione impetrabatur, dum in illius honorem ſolennis pompa fieret. Quod Venetiis anno MDLXXVI. una cum Virgine Deipara, Aloyſio Mocenigo, Principe Veneto regnante, precibus ſuis interpoſitis, aequo modo malum peſtiferum profligaverit, ex inſcriptione *u*) patet in *Scuola di S. Rocco in Seſtiero di S. Paolo* adornata.

u) Keysslers *Neueſte Reiſen*, T. II. p. 815. 817. 818.

nata. Haec Schola Sti Rochi cum Schola Sti Marci eodem in loco, una e praecipuis eſt, quae egregiis ac ſplendidis picturis a Tintoretto, Antonio Zanchi, Pietro Negri, aliisque artiſtis praeclaris, effictis, nitent. Scholae iſtae ſunt aediculae, ac aedificiorum genera, certis fratrum congregationibus atque ſocietatibus opificum dicatae, ſacro illorum cultui, coetibusque, negotiorum aliorum cauſa illuc convocandis, deſtinatae. Peſtis illo tempore furens, CCCC. circiter e fratrum Societate Sti Rochi perdidit, cuius rei veritatem inſcriptio adducta teſtatur. Prope ſcholam aedes exſtructa, huic Sancto conſecrata, cernitur, non tantum ſplendidis iconibus, ſed & operibus caelatis marmoreis fulgens. Sanctum Rochum hoc in templo ſepultum iacere, traditur. Memoria Sancti Rochi, die XVI. menſis Auguſti, ſolenni inſtituto, ab eccleſia celebratur. Uti Archangelus Michael totius regni Galliae patronus audit, ſic Sanctus Rochus regiam Domum & Galliae reginam tuetur, & ſuperba eccleſia parochialis Lutetiae Pariſiorum nomen eius gerit. Licet illius oſſa Venetiis ſerventur, pars tamen aliqua corporis ipſius in Gallia forte remanſit. Litterae enim publicae indicabant, quod menſe Februario huius anni, reliquiae quaedam huius Sancti, deſiderante id regina, ab Archiepiſcopo Arelatenſi, Lutetiam miſſae ſint, celebrique cum pompa, e ſacra ſede parochiali Beatae Mariae Virginis in Sacellum (*du grand Commun*) magni Conventus, deiatae, ſolennique munere cum cantico in laudem Dei celebrato, introductae fuerint. Expoſitis deinde in cultum omnium fidelium reliquiis, poſtero die Reginam, & Iuventutis regiae Principem cum coniuge ſua, rei divinae religioſoque cultui interfuiſſe referunt, multo ritu ſolenni a perſonis eccleſiaſticis & Regis Eleemoſynario, in excipiendis illis antea obſervato. Vnde patet, quanto in pretio Sanctus iſte adhuc illo in loco habeatur, & cur nomine Sti Rochi Ordo inſignitus fuerit. Crux ordinis a coccineo ligamento demittitur, inſcriptaeque eidem uno in latere leguntur litterae:

terae: *Ludovicus XV. inſtituit;* in altero vero verba: *Propter fugatam peſtem Maſſilienſem;* qui vero crucem gerebant, Equites Sti Rochi dicebantur. Facile coniicitur, crucem rubram encauſtam fuiſſe, quoniam e vitis Sanctorum conſtat, quod Sanctus Rochus cruce rubra notatus in lucem editus ſit, debitoque naturae ſoluto, Sanctus ille eodem ſigno dignoſci potuerit. Haec ſunt, quae de Ordine adducto, eiusque cruce cognoſcere mihi licuit. Quantus vero Equitum numerus tunc temporis ſigno crucis honoratus fuerit, aeque me latet, ac illa veritas, num tempore quoque ſequenti ſignorum Ordinis diſtributio nonnulla facta ſit. Hiſtoriam huius Ordinis, e vita celebris ocularii, *Iacobi* DAVIEL *x*) depromptam teneo, qui una cum aliis Chirurgiae practicis, annuum honorarium, veniamque geſtandae crucis Ordinis, impetravit; quippe qui unus e praecipuis inter Chirurgos fuit, quorum fida opera, Maſſiliae peſtifero morbo laborantibus, CHICONOVIO, ante dicto *Antonio* DEIDIERO, ac Medico VERGUE totum opus dirigentibus, utilis fuit. De *Iacobo* DAVIEL, Membro Academiae chirurgicae Pariſienſis, Societatis Londinenſis, Holmienſis atque Divionenſis, annoque MDCCLXII. die XXX. Sept. demortuo, conſtat, quod nova quadam methodo, cataractam per extractionem tollendi, innotuerit; cuius memoria, gratitudinis monumento quodam a claro pictore Divionenſi, de Voge, cui medelam in hoc malo feliciſſimo eventu tulerat, praeſtito, poſteris ſervata fuit *y*). Exſtat illud in diagraphica & ingenioſa delineatione operis allegorici, quae ob gratitudinis notam, animique candorem ingenuum, auctoris in honorem utique cedit.

x) Eloge, ou Abregé hiſtorique de la vie de Mr. DAVIEL, par Mr. APPLES, in Actis Helveticis Vol. V. p. 174.

y) *Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften VI. Band*, p. 380. 381.

§. XVII.

Ordo Periſcelidis e numero Ordinum rariorum antiquiorumque adducitur, cuius ſplendor ab ortus ſui principio ad hoc usque tempus viguit. Quantum enim mihi ex hiſtoriarum monumentis innotuit, nullus unquam fuit Ordo, cuius Equitum numerus ſemel ſancitus, ac dignitas, tanta cum religione ſervata fuerit, quanta huic Ordini ſervando contigit, cuius honoris ſigno, omni tempore, magni ſolummodo Reges ac Principes extranei, civium vero e gente, primae nobilitatis equites, potiti ſunt, tenore Statutorum, ipſisque ibidem adductis verbis ſic ſonantibus: *Nemo deligetur in Ordinem, niſi qui nomine, armis & ſanguine generoſus, & Eques irreprehenſus exiſtat. Generoſus autem armis & ſanguine is intelligitur, qui, praeter patrem ac matrem, avos & proavos quoque ſanguinis generoſi habuerit.* Cuius Legis tenori nullo quoque non tempore ſtrictum obſequium praeſtitum fuit. In Anglia enim peculiare Collegium feciale ſeu heraldicum inſtitutum eſſe novimus, a quo nomina familiarum, ordine genealogico diſpoſita, notantur. Fabuloſae de Ordinis Periſcelidis principio narrationes, a diverſis Scriptoribus proditae, haud quidem ignorantur; verum & iſtas non parvum Anglicorum Scriptorum numerum refelliſſe, conſtat. E victae tamen veritatis aſſertum omni tempore manebit, Ordinem hunc a magno illo Rege Eduardo III. qui Galliam Scotiamque ſuae poteſtati ſubiecit, ac Iohannem Galliae, & Davidem Scotiae regem, captivos in Angliam duxit, anno MCCCL. inſtitutum fuiſſe. Numerus equitum a Rege definitus, ad viginti ſex equites usque creandos, extenſus fuit, ipſo Rege, tanquam Ordinis Magiſtro generali, ſimul computato. Conſueto Ordinis ſigno, faſcia nimirum crurali coerulea, ſiniſtro pedi quotidie adſtringenda, Equites ex praecepto legis utuntur, cui, feſtivo ſolenniſque tempore, ſymbolum aureis litteris, acu picto opere, gemmisque pretioſis exornatum, his verbis

bis additur: *Honny ſoit, qui mal y penſe.* Subligaculum iſtud fibula aurea clauditur. Praeterea ligamentum latum coeruleum, laevae humerorum parti ſuperinductum, in equite nitet, cuius ab infima parte ſignum Ordinis Sti Georgii pendet, effigiem eius illum in modum ſiſtens, quali vermem nociferum (Draconem puto) trucidaſſe, fingitur. Imago Sancti Georgii encauſto opere elaborata, auro ac gemmis diſtincta cernitur. In ſiniſtra pectoris parte ſtella argentea, acu texta, fulget, in medio habens crucem, periſcelide tanquam circulo circumdatam, praedictoque ſymbolo inſcripto ornatam. Quamdocunque Ordinis ſolennia, vel dies feſtivi maiores celebrantur, laxiori veſte ſuperinduti, & alte demiſſa toga incedunt equites, mitram in capite eminentiorem ſericam, ac atro colore notatam, gerentes; ſignum Ordinis pendet a catena equeſtri ex roſis rubei & albi coloris, encauſto opere pictis, contexta, quae laminis aureis, in ſubligarium formam fictis, coniunctae ſunt. In ſigno Ordinis circumſcriptum ante enarratum ſymbolum legitur. Ex iis, quae ab ASHMOLE, *Vito* MIEGE, aliisque notata ſunt, patet, quod a tempore inſtituti Ordinis octo Imperatores, Regum numerus ultra trigeſimum, multi Electorum ac Principum extraneorum, membris huius Ordinis accenſi fuerint.

His de ſumma Ordinis dignitate praemiſſis, mirum quemcunque facile tenebit, quae cauſa anſam dederit commemorationi Ordinis hic adducti, ſiquidem in re litteraria Anglorum non rite verſatis, res videbitur omni fide indigna, quod Viri originis adeo ſplendidae dignitatisque eminentioris, in numero Medicorum eſſe queant. Verum in Anglia longe diverſa litterarum ac artium ratio obtinet. Multi enim inter viros illuſtres vero ſibi ornamento non tantum eſſe putant, quando ipſi bonas artes callent, easdem promovere, ac viros vere eruditos pretio ſuo aeſtimare norunt, ſuoque favore dignantur; ſed & honori ſibi ducunt, academicis honorum titulis inſigniri, quos, qui

qui in Anglia in litteras vere incumbunt, non aeque facile, ac in Germania aliisque in terris fieri ſolet, conſequuntur. Hinc res adeo miranda non eſt, quod in regionibus iſtis, ubi artes ac bonae litterae tanto in pretio ſunt, magna ingenia naſcantur. Mentis etenim generoſa indole praeditos, ac vere doctos homines, ambitio quaedam honeſta quaſi excitat incenditque, ut magis elucere cupiant; hinc & in navanda ſcientiis opera earumque uſu, quam late fieri poteſt, omni tempore progrediuntur, dummodo meritorum ſuorum, operaeque digna mercede ac praemiis vel honoris, vel fortunarum ſe ornari ſentiant. Ex adverſo viri eruditi, ingeniorum felicitate praediti, ſortis ſuae contemtu, nulloque inter doctos ac indoctos diſcrimine notato, quando vel cum indignioribus atque indoctioribus, eruditionis famam male captantibus, non tantum aequo, ſed quodammodo leviori pretio aeſtimantur, concidunt; ſolertiae & ingenii virtutes, ac naturae dona, ipſis tributa, morte quaſi deleta cenſentur; dum irritam ſe impendiſſe operam vident, artium & ſcientiarum ſtudium aegre proſequuntur, non niſi ingratam ac ignominioſam laboris ſui mercedem exſpectantes. Haud exiguum famae incrementum Collegio Medicorum Londinenſium exinde naſcitur, quando in Indice Sociorum anno MDCCXLVI. impreſſo, nomina Ducum *de Richmond* & *de Montague* reperiuntur, qui, ſalutari arte, multiſque aliis ſcientiis probe imbuti, honores doctorales adepti ſunt, & more aliorum Medicorum huic Collegio nomina ſua dederunt. Verum ob dignitatis ſuae illuſtris ſplendorem, Praeſidem tunc temporis inclytum Doctorem, *Henricum Plumptre*, ordine ſtatim ſecuti ſunt. Cum iſtud par Ducum magnam Collegio Medicorum famae celebritatem addiderit, inſignemque ſuum favorem non minus quam cultum, quo medicam Facultatem proſequeretur, oſtenderit, cenſura quadam me dignum fore arbitror, ſi illos huic Commentationi inſerere dubitaſſem magis, quam iſto conatu promerui, quo eorum nomina hic addu-

adducere placuit. *Carolus Lenox* Dux *de Richmond* & Lenox, Comes Marchiae & Darnlejae, Baro de Settrington & Methuen, qui illaeſam omni tempore fidem Regibus e ſtirpe Hannoverana oriundis ſervavit, e ſanguine regio Stuartorum, quod conſtat, prodiit. Pater illius, eiusdem nominis, Regis cubicularius, & Eques Ordinis Periſcelidis fuit, diemque obiit ſupremum anno MDCCXXIII. Idem filius erat Regis Angliae, Caroli II. Sereniſſimaeque Ducis de Portsmouth, quae, cum hoc titulo nondum potita eſſet, Virginis illuſtris de Querouailles efferebatur nomine. Superſtitem hunc filium ſuum, tunc temporis Marchiae Comitem dictum, ſed, poſt mortem patris Ducis, tituli paterni bonorumque opimos reditus largientium haeredem reliquit. Quibus fortunis praedictae aviae ſuae haereditas, Ducatus Albiniacenſis in Gallia, accrevit, ex quo per annum 80000. libras gallicas accipiebat, una cum 30000. aureis, numeratae pecuniae ſumma. Denique & poſt obitum Soceri ſui, Comitis Vilelmi Cadogani, Baronis ab Oackley, legatum 80000. librarum monetae Anglicae, huic opum farragini additum fuit. Virtute dignitatis ducalis, Duci noſtro *Richmondo*, votum cum ſede in ſuperiori regni Magnae Britanniae Curia competebat. Inſuper quoque membrum fuit in Senatu ſanctiorum Conſiliorum, Summus Stabuli regni Magiſter, Locum tenens generalis Satellitum Regis, corporisque cuſtodum equeſtrium Praefectus, Archiſeneſchallus in civitate Ciceſtria, atque Ordinum Periſcelidis & de Balneo Eques; priori Ordine anno MDCCXXVI. d. VI. Iunii inſignitus, & anno MDCCXXVIII. d. XVII. Iulii ſolenni more donatus fuit. Abſente quondam Rege Georgio II. titulo Procerum imperii regentium gaudens, partim ubi exercitum in Germaniam Rex duceret, partim illo tempore, quo Rex, provincias ſuas germanicas viſendi cauſa, in itinere conſtitutus eſſet, ſex diverſis temporum intervallis, imperio regni una functus fuit; titulum vero Doctoris Medicinae in Academia Cantabrigienſi acquiſivit eodem

tempore, quo Dux de Newcaſtle Cancellarii munere ac dignitate, eodem in loco more ſolenni ornabatur, multique adhuc Viri illuſtres gradum Doctorum Iuris conſequebantur. An forte arctum iſtud vinculum cognationis, quo Dux *Richmondus* magno illi ac celebri Baronetto *Ioanni Sloane*, Regis Archiatro, iunctus (de quo poſthaec plura nobis dicenda erunt) cauſa fuerit amoris atque cultus ſui, medicae Facultati exhibiti, argumentum a ſuſpicione non plane alienum eſſe videtur, quoniam Carolus Cadogan, Baro de Reading, frater atque unicus haeres maſculus Comitis Vilelmi Cadogan, Baronis ab Oackly, Soceri Ducis, Ioannis Sloane filiam matrimonio ſibi iunxerat, & filio ex hoc thoro nato nomen *Caroli Sloane Cadogan*, in honorem & memoriam Soceri, dederat. Huius facti veritas aſſertum noſtrum admodum probabile reddit.

Dux *Iohannes de Montague*, Marchio de Monthermer, Comes de Montague, Vice-Comes de Monthermer, Baro Montague de Brugton, Par Magnae Britanniae, ſanctioris Conſilii Membrum, Rei tormentariae ut & Veſtiarii Regis Praefectus generalis, Primae turmae Satellitum regiorum Praefectus, Ordinis Periſcelidis Eques, Magiſter generalis Ordinis de Balneo, & Membrum Societatis regiae Scientiarum, anno MDCXC. natus fuit. Erat iſte filius unicus Ducis Rudolphi de Montague, qui in Senatu ſanctioris Conſilii Membrum, & praeter dignitates ſupra recenſitas, Duci noſtro anno mortis ſuae MDCCXLIX. adhuc adhaerentes, vario munere illuſtri functus fuit. Itidem iſte quinquies iterata vice, Rege abſente, Procerum regni imperantium numero interfuit. Perſuaſum mihi fuit, illum in Academia Oxonienſi Doctoris Medicinae titulum adeptum fuiſſe; aſt annum, quo hoc contigit, comperire non potui. Quod Sociis Collegii medici Londinenſis nomen dederit, antea commemoravimus. Hic ultimus ſuae ſtirpis ſurculus exſtitit maſculini ſexus, & cum fato fungeretur, quinquies centies mille librarum anglicanarum pretio valuit maſſa bonorum

ipſius

ipſius immobilium; ad numeratam vero quod attinet pecuniam, gemmas & ornatum, ducentarum & quinquaginta millium librarum Anglicanarum pretium huic ſtatuitur. Ex dictis igitur patet, animos generoſos, nec genere, nec ordine, nec opibus, ab artium & ſcientiarum cultu & admiratione abalienari poſſe.

§. XVIII.

Quodſi forte aliquis contendat, Equites Ordinis Periſcelidis, §. praecedenti adductos, medicae Facultati nullam honoris famam parere poſſe, quia non artis exercitio inclaruiſſent; de Miniſtris tamen quibusdam Ordinis, tanquam veris Medicis, honoris naſcentis argumentum ab Ordine Medicorum peti poſſe, nemo negabit; quorum mentionem hoc loco iniicere, themati Diſſertationis praeſentis congruum inſtitutum eſſe duxi. Praecipuis enim Ordinis miniſtris, tenore Statutorum, peculiare ſignum externum Ordinis ac honoris decernitur; ſeculares vero Ordinis miniſtri nulli deſignantur, niſi equeſtri ex Ordine, vel verae nobilitatis genere nati. Ordinis Praeſul, Cancellarius, Secretarius ſive Regiſtrator, Ordinis Praeco, qui Rex principalis armorum Angliae vocatur, proprio nomine *Garter* dictus, & Ianitor, ſub Ordinis miniſtrorum praecipuorum nomine & titulo fulgent. Epiſcopus Wintonienſis omni tempore Ordinis Praeſul eſt. Cancellarius Ordinis, ſtatuente Eduardo III. Britannorum Rege, Epiſcopus Salisburiae nominatus fuit, cui perpetuum iſtud munus eſſe debebat. Verum a principio Ordinis inſtituti, ſolummodo ſex Epiſcopis, ſerie haud interrupta ſibi ſuccedentibus, haec dignitas tributa fuit, quo temporis intervallo praeterlapſo, diverſae aliae perſonae ſeculares, nulla amplius Epiſcoporum Salisburienſium habita ratione, honore iſto ac dignitate mactabantur, ad imperium usque Regis Caroli II. qui dignitatem illam denuo in Epiſcopos Salisburiae contulit. Regiſtrator ſive Secretarius Ordinis, ſimul quoque Cano-

nicus, vel Decanus Vindeſorienſis audit; Praeconem ſive Garterum Rex deſignat, qui ſingulari quodam ritu ſolenni huic muneri praeficitur z). Nobilitate minori hic pari modo, ac Ianitor, conſpicuus eſſe debet, utpote qui ſimul ſummae Curiae Ianitor eſt, & atrae virgae inſignia gerit, praeſentique tempore aeque ac praeco, utplurimum equeſtri dignitate, cum ſingulari honoris titulo, *Sir*, pollet. Quod ad externa honorum ſigna miniſtrorum Ordinis attinet, quibus illo tempore nitent, quando dies feſti ſive Solennia Ordinis celebrantur, Praeſes Ordinis atque Cancellarius, coeruleo pallio ex ſerico attalico, cum bombycino albo duplicato, induuntur, cuius dextrum in pectore latus crucem Ordinis, faſcia crurali cinctam, oſtendit. Cancellarius Ordinis inſuper adhuc monetam auream, faſcia crurali cinctam, a collo pendentem gerit, cuius in parte media roſa cernitur. Secretarius, Praeco & Ianitor, unusquisque horum, eiusdem generis pallio tegitur, ac Praeſes & Cancellarius, illo nimirum cum diſcrimine, quod in latere laevo pectoris ſcutum Ordinis absque Periſcelide habeatur. Praeconis in pectore moneta aurea, faſcia crurali involuta, collo pendens fulget, cuius monetae ſcutum diviſum Inſignia Ordinis & Regni Britannici impreſſa gerit, quae aurea corona regia in ſuperiori parte teguntur. Feſtis diebus Ordinis, & quando Solennia fiunt, argenteum auroque obductum baculum manu tenet, cuius in extremitate ſuperiori & inferiori, Ordinis ac regni inſignia nitent.

Medicis illis, qui Praeſulum Ordinis munere functi ſunt, praecipue *Iohannes* WATSON, feliciſſimus Medicinae Practicus, annumeratur, qui per XX. annos ſtudio medico vacans, anno MDLXXV. menſe Iulii gradum Doctoris in Academia Oxonienſi acquiſivit a), cum iam antea anno MDXLII. artium Magiſter crea-

z) MIEGE *Geiſt- und weltlicher Staat von Groß-Britannien und Irrland, p. 264. Leipzig 1718. 4to.*

a) Vid. IOECHERI Lexicon eruditorum. MATTHIAE Conſpectus Hiſtoriae

creatus eſſet. Sacris dein Ordinibus initiatus, varia quoque beneficia, quae iisdem adhaerebant, obtinuit; donec Eliſabetha Regina *b*) illi curam eccleſiae Wintonienſis cum dignitate epiſcopali demandaret, ad quod munus obeundum menſe Septembri MDLXXX. conſecrationis ritu ſolenni inductus fuit. E marmore ſepulcrali conſtat, illum iam antea Praebendae alumnum, deinde vero & Decanum huius eccleſiae fuiſſe. Eodem in marmore pater prudentiſſimus, vir optimus, praecipue erga inopes miſericors, vocatur. Obiit MDLXXXIII. anno aetatis LXIII. & epiſcopatus quarto. Praeſulum Ordinis in numero vigeſimus quartus, Epiſcoporum Wintonienſium vero ſexageſimus tertius fuit. Quodſi Epiſcopi Salisburienſes, tenore Statutorum Regis Eduardi III. Cancellariatus dignitate perpetua inveſtiti, tales manſiſſent, *Iohannes* COLDWEL horum quoque numero adſcribendus foret. Educatus erat in Collegio S. Iohannis Cantabrigienſi; eadem Academia gradum Doctoris illi tribuit; tempore vero Eliſabethae Reginae e Roffenſi vel Rocheſtrienſi Decano, anno MDXCI. Epiſcopus Salisburienſis factus eſt. GODWINUS *c*) aſſerit, primum hunc fuiſſe omnium Epiſcoporum Salisburienſium, qui uxorem duxit. In catalogo Secretariorum ſive Regiſtratorum huius Ordinis, Coldwellus quidam, Canonicus Vindeſorienſis mihi occurrit; verum, dum anni ibi nulla exſtat memoria, & de praedicto *Iohanne* COLDWELL mihi non innotuit, quod olim Canonicus Vindeſorienſis fuerit; exploratae veritatis tanquam aſſertum defende-

floriae Medicorum chronologicus p. 375. Tradita ab utroque, ſine dubio ex A. Wood Athenis Oxonienſibus petita ſunt; haclenus in mea vero poteſtate non fuit, Scriptum tale, noſtris in oris adhuc rarum, omni licet adhibita opera, inveſtigandi.

b) GODWYNI de Praeſulibus Angliae Commentarius. Londini 1616, 4to p. 301.

c) l. c. p. 411.

re nequeo, quod & ille huc referendus ſit. *Eliam* ASHMOLE *d*), autorem hiſtoriae Ordinis Periſcelidis non ignotae, ob eruditionem in arte chymica acquiſitam, Doctorem Medicinae Oxonienſem creatum fuiſſe, ex illius vitae deſcriptione patet. Cum ante allegatam hiſtoriam Ordinis ſcripſit, titulo Praeconis inſignitus: a nonnullis Scriptoribus, alias fide dignis *e*), Praeconis nomine Periſcelidum Ordinis aſſeritur. Verum, quamvis haec dignitas illi tanquam peritiſſimo repetita vice oblata fuerit, tamen illam recuſavit, & quidem primo loco eandem ſocero ſuo, Sir Wilhelm Dugdale, reliquit, ſecunda vero vice affinem ſuum commendatitiis litteris eodem honoris titulo donari, rogavit. Liber eius ante recenſitus magnam illi famam peperit, & Rex Daniae, Chriſtianus, ut & Magnus Elector Brandenburgicus, Fridericus Wilhelmus, in ſignum favoris ſui aureas ipſi catenas dono dederunt, cum nummis memorialibus aureis, huic ornamento appenſis; quale genus ornamenti, tunc temporis ſignum honoris & gratiae prorſus ſingularis magnorum Principum cenſebatur in iis, qui illo notati incedebant. Rex quoque Carolus II. libertatem illi dedit, certis diebus feſtis eodem ornamento palam utendi. Fuit vero ASHMOLE, proprio ſi illum titulo efferre velim, Praeco Vindeſorienſis; & quisquis de hoc munere, ut & in genere de dignitate Collegii Heraldici in Anglia, cognitionem aliquam haurire cupit, is in ſcripto allegato *Viti* MIEGII *f*) quod quaerit, inveniet; in quo & de eminentiori dignitate ac praerogativis, ipſisque rituum ſolennibus, quae Heraldorum Periſcelidis creationem comitantur, varia traduntur. Verum, licet ASHMOLE huc non referendus ſit, in libro tamen ante adducto eruditi Doctoris MATTHIAE, *Henricus St. Georgius*, Eques, Principalis Rex armorum, vel Heraldus Ordinis Periſcelidis, mihi notatus occurrit,

d) *Brittiſche Biographie IV. Theil. p. 735. ſeqq.*
e) e. g. HELVOT l. c. Tom. VIII. Edit. germ. p. 357.
f) l. c. p. 263.

currit, qui Oxoniae anno MDCXLIII. Medicinae Doctor creatus eſt. Brevis haec relatio ex Athenis Oxonienſibus, ut opinor, deprompta eſt, neque plura de *Henrici St. Georgii* ſcientia medica aſſerere valeo.

§. XIX.

Poſt equites Periſcelidis, in Magna Britannia, *Baronetti* ex illo Equitum numero ſunt, qui ordine ſecundi a prioribus habentur, adeo ut Equites ex illo naſcentes, vi inſtituti, Equites de Balneo & reliquos Equites auratos & armigeros dignitate antecedant, Barones vero regni proxime ſequantur. Priusquam vero de dignitate Baronettorum plura proferam, rationem reddendam eſſe arbitror, quae me moverit, ut *Equites Baronettos* hoc loco inter Ordines equeſtres Angliae, qui externo honoris & dignitatis ſigno fulgent, recenſeam. Difficile enim mihi viſum eſt, debitum illis locum aſſignare. Licet enim Equites Baronetti, Ordinis Magiſtro generali, Statutis ac Ordinis capitulo, & externo honoris ſigno, careant, equitibus tamen auratis Angliae iuſto titulo immiſceri nequeunt, quoniam honor iſte Baronettis non tantum Diplomate datur, ſed & ipſa dignitas, in eosdem collata, haereditatis iure etiam filiis primogenitis, in linea recta maſcula deſcendente, tribuitur. Praeterea Baronettorum dignitas, inter Nobilitatem maiorem minoremque Angliae media quaſi eſſe cenſetur, ut ex ſequentibus patebit. Cum itaque, ex prima inſtituti lege, Equitibus de Balneo priores eſſe debent, & Baronetti Scotiae, qui eadem dignitate cum Baronettis Angliae gaudent, ut infra monſtrabimus, inter Equites cruciferos referendi ſunt; igitur hunc Ordinem huic loco, poſt Equites Periſcelidis inſerui. Ea autem Baronettorum conditio, quae eos ſupra nobilitatem minorem evehit, me cogit, ut de nobilitatis Angliae gradibus & differentiis, non adeo ubivis cognitis, quaedam praemittere debeam.

Nobi-

Nobiles in magna Britannia g) in Nobiles *maiores* vel *nominatos*, immediate per Diplomata regia, aut ad Comitia ſummonitorios, & in *minores* vel *innominatos*, mediate e facultate regia transmiſſoria, idque vel Diplomatibus, vel nudis ceremoniis, diſtinguuntur. Nobiles maiores, Proceres, vel Pares regni ſunt. Eorum dignitas eſt perpetua, & in titulis & feudis haereditaria. Titulo, ſplendore & dignitate, quidem nobiles maiores inter ſe differunt; nam Ducum, Marchionum, Comitum, Burggraviorum ſive Vicecomitum, & Baronum nomine diſtinguuntur; ſed in ſummis regni Comitiis, quae Parlamentum vocant, ſedem nomine tantummodo Baroniarum tenent, adeo ut vel maximus Dux in Parlamento ſedens, quamvis pro gradus eminentia collocetur, Baroniae ſolum ratione locum obtineat, neque ulla alia ratione, Archiepiſcopis & Epiſcopis Magnae Britanniae ibidem ſedere concedatur, niſi quod Epiſcopatibus Baronatus & Baroniae alicuius coniunctam poſſeſſionem & dignitatem habeant. Quilibet Dux ſimul titulum Marchionatus, Comitatus, Vicecomitatus, & Baroniae gerit; Marchio vero titulum Comitatus, Vicecomitatus & Baroniae; Comites ſimul Vicecomitatus & Baroniae. Baro titulo *Lord* ſalutatur, qui etiam indiſtincte cuivis Pari regni convenit. Dignitas Paris regni, vel nobilis maioris, poſt mortem patris in filium natu maximum transfertur, ſive delabitur. Superſtite vero adhuc patre, filii natu maximi Ducum, ſecundum conſuetudinem, titulo, vel Marchionis, vel Comitis, ex patris titulo deſumto, inſigniuntur; & Marchionum vel Comitum filii natu maximi, eodem modo vel Vicecomites, vel Barones vocan-

g) *Roberti* Glover, Fecialis olim celeberrimi, & in Collegio Heraldico Angliae, nomine Sommerſet dicti, Opus rarum a *Th.* Mulles abſque utriusque nomine editum, ſub titulo: *Nobilitas politica vel civilis* &c. Quo tandem & apud Anglos qui ſint nobilium gradus, & quae ad nobilitatis faſtigia evehendi ratio, oſtenditur, Londini 1608. fol. p. 42. ſeqq. p. 51. ſeqq. p. 158.

cantur, & Domini ſive *Lords* ſalutantur, ſed tantum ex indulgentia conſuetudinis, & ſanguinis gratia, cum ſecundum leges neque inter Comites, neque inter Barones vel Pares regni referri poſſunt, ſed armigeri tantum ſunt habendi, neque ullum in comitiis regni ſuffragium vendicare ſibi poſſunt, quamdiu parentes vivunt, niſi Rex filium Paris cuiusdam, natu maximum, vel haeredem, tam ſapientia & conſilio, quam aetate provectum viderit, quemque maximis Parlamenti Comitiis adeſſe dignum perſpexerit, & ad id honoris faſtigium adſciſcit. Regis enim gratia & praerogativa adeo indeterminata eſt, ut, quos velit, ad honores provehere & in Parlamentum admittere poſſit. Tituli & iura Procerum, in defectu ſtirpis deſcendentis, fratribus minoribus proxime ſuccedentibus, haereditatis iure conferuntur, & notum eſt, quod deficientibus maſculis, ad ſequiorem ſexum haereditate devolvantur, niſi in primis Diplomatibus verbis diſertis aliter cautum fuerit. Filii quoque ſecundogeniti Ducum Marchionumque vocantur, ex gentis quadam humanitate & manſuetudine, *Lords*, nerbis iſtis: *My Lord*, ſed praefixis ad nomina eorum in baptiſmate data, vel etiam ad cognomina familiae propria, ex reſpectu parentum eorum, qui in tam eminenti dignitate conſtituti ſunt: ſed Barones *b*) regni non ſunt, neque Pares, neque Proceres, quoniam ex hac ſola ratione nullum habent ius loci & voti in ſuprema Curia. Filii natu minores Comitum, Vicecomitum & Baronum, inter nobiles quidem referuntur, ſed titulum *Lord* non gerunt, tamen ſecundogeniti Ducum, Vicecomites, & ſecundogeniti Marchionum, Barones praecedunt. Barones vero ex ordine nobilitatis hucusque ſtabilito, docente GLOVERIO, ſtatim Vicecomitum primogeniti, & Comitum ſecundogeniti ſequuntur, tunc Baro-

b) SELDENUS de Titulis honorum. Francof. 1696. 4t. Tom. II. p. 520.

Baronum primogeniti, Milites Banneretti regii, Vicecomitum ſecundogeniti & Baronum ſecundogeniti locum obtinent. Nobiles vero inferiores ſive innominati, ſunt Equites aurati, armigeri, ſive *Esquire* dicti, & generoſi alii qui *Gentlemans* vocantur.

Equites Periſcelidis, praeſenti tempore, ſemper maiori ex ordine nobilium ſeligi, ex Catalogis eorum patet.

Haecce omnia praemittere placuit, ut eo melius, quae ſit Baronettorum dignitas, dilucide explicari poſſit. Tenore enim inſtituti, Baronetti quaedam cum nobilium ordine maiori, & quaedam cum Ordinibus equeſtribus, communia habent. Nam, ſecundum Diplomatis verba, proxime dignitate Barones ſequuntur, ac haereditate filiis ſuis titulum & honores Baronetti relinquunt, ſed pari modo, ac Equites, hac dignitate nullum in domo ſuprema, Curiae regni, locum occupant, & inter Pares regni, ſive nobiles maiores, minime referuntur; nec decedente Baronetto ſine prole maſcula, dignitas fratribus eius accreſcit, ſed exſtinguitur. Omnibus aliis equitibus, exceptis iis, qui Ordine Periſcelidis ornati ſunt, Baronettos praecedere, in initio §. iamiam monuimus; etiam prae omnibus militibus, ſive equitibus Bannerettis, locum occupant, iis Bannerettis ſolum exceptis, qui Rege in exercitu praeſente, & ſub regiis vexillis, in aperto vel manifeſto bello, a Rege ipſo equites Banneretti creantur. Banneretti vero, ſive Equites vexilliferi, quorum dignitas inſtar equitum auratorum non haereditaria eſt, a quibusdam ſaepe cum Baronettis confunduntur. Illi ob res bene in bello geſtas, copiis praeſentibus, ſub vexillo equeſtri creantur. Conceſſum illis eſt, militaris virtutis ergo, quadrato vexillo, perinde ac Baronibus, uti, unde Banneretti etiam Equites vexillarii, ſive vexilliferi dicuntur. Nemini enim alias, in Magnae Britanniae regnis, ius portandi inſignia ſua in vexillo quadrato licitum eſt, in quacunque ſit dignitate conſtitutus, exceptis iis, quibus hoc ex officio & munere bellico, ut Conſtablio,

ſtablio, Admirali & Marſchallo, competit, praeterquam Baronibus, & iis qui Baronibus ſuperiores dignitate exiſtunt. Erecta vero Baronettorum dignitate, mox graviſſimae lites inter filios Vicecomitum & Baronum minores, & novos Equites Baronettos, ratione loci principis, exortae ſunt. Ordine enim huc usque conſueto, illi ſtatim poſt Equites Baronettos, a rege ipſo in bello, praeſente exercitu, creatos, locum primarium obtinebant, quem nunc Baronettis concedere iniquum iudicabant. Conditor itaque, ne florem nobilitatis nova dignitate laederet, alia lege *i*) eorum iura ſarta tectaque cavebat. In Diplomatibus regiis, quorum formulam SELDENUS l. c. huius generis ſolito ſcribendi genere conceptam, tradidit, (ex qua brevibus ea, quae ad praerogativam huius dignitatis attinent, hic referre lubet,) legimus: Equitibus Baronettis Regem conceſſiſſe, ut nomini ipſorum & haeredum maſculorum ſuorum, in ſermone anglicano, & omnibus ſcriptis anglicanis, praeponatur honoris ſignum anglicum, *Sir*, & uxoribus eorum honorifica appellatio, *Lady*. Sanciebat quoque conditor dignitatis, ut Baronetti eorumque nati, aliqua inſignium ſuorum parte vel ſcuto, in campo argenteo, manum ſanguineam, ſive inſignia Provinciae Ultoniae regni Hiberniae adiicere poſſent, & Baronettis proximus locus a vexillo in regis exercitu, cum aliis praerogativis nonnullis, quae ad funera eorum attinent, concedebatur. Rex enim Angliae Iacobus I. qui hanc dignitatem circa annum MDCXI. ſuaſu celebris illius Equitis, Roberti Cottonis *k*), inſtituit, exhauſto aerario publico, ſumma pecuniae inopia laborabat, pro alendo exercitu, quo terram Ultoniae, in Hibernia, ſuae poteſtati ſubmittere poſſet. Imponebat igitur cuique, qui dignitatem Equitis Baronetti cuperet, ut triginta pe-

 dites

i) SELDENUS l. c. Tom. II. p. 681. ſqq.

k) *Brittiſche Biographie* in vita Cottonis. Tom. V. Edit. germ. p. 588. SELDENUS l. c. Part II. Cap. V. p. 582.

dites in Hibernia per tres annos aleret, & ipſis quotidie octo denarios, nummorum Sterlingicorum, monetae anglicanae, daret, integrum vero unius anni ſtipendium Camerae regiae Receptorum ſolveret, ſimulac eius Litterae patentes ſignatae eſſent, & tota ſtatim ſolvenda ſumma, cum reliquis ſumtibus, libras circiter 1200. nummorum Sterlingicorum aequabat. In inſtructionibus ita dictis Commiſſariorum legimus, ſolutionem in publicum opus fuiſſe motivam cauſam iſtius dignitatis, & in Diplomatibus Baronettorum explicatur *l*), Regem viros, familia, patrimonio, cenſu, & morum probitate ſpectatos, elegiſſe, qui ipſi auxilium & ſubſidium ſatis amplum, generoſo & liberali animo, dediſſent, pro defenſione regni Hiberniae, & praecipue pro ſecuritate ſic dictae Plantationis Provinciae Ultoniae. Nam in recipiendis requirebatur, ut eſſent viri egregiae qualitatis, ſufficientium opum, & bonae famae, iſtoque honore digni, progeniti ad minimum ex avo paterno, qui arma geſtaſſet, & haberet certos proventus annuos mille librarum Sterlingicorum ex agris per haereditatem acquiſitis, vel agros antiqui cenſus, qui, rationibus ſubductis, aequivaleant mille libris nummorum Sterlingicorum, per annum certorum redituum. Rex Iacobus, hac dignitate condita, ſtatim aerarium ſuum ſumma centies mille librarum nummorum Sterlingicorum locupletabat. Promittebat quoque Rex, quod nec ipſe, nec haeredes vel ſucceſſores ſui, creaturi eſſent aliquem alium gradum, ordinem, nomen, titulum, ſive dignitatem, qui eſſet, vel eſſe poſſet ſub illo gradu, vel infra gradum, dignitatem, ſive ſtatum Baronum regni ſui, & qui eſſet, vel eſſe poſſet ſuperior gradu ac dignitate, vel aequalis gradui & dignitati Baronettorum. Licet vero promiſiſſet, ſe numerum ducentorum Baronettorum ſolummodo completurum, & ſi ex his aliqui ex vita diſcederent, absque haeredibus maſculis, ſe non alios creaturum, quo eorum numerus diminueretur & in minorem redigeretur;

l) Seldenus ibid. p. 586.

retur; haec clauſula tamen ſequenti tempore non obſervata eſt, ut ex Catalogo Baronettorum apparet, quem *Vitus* MIEGE *m*) exhibet: numerus enim huc usque creatorum, in Anglia, 900. iam excederet, niſi ultra 300. ſine maſcula prole, & cum iis dignitas Baronetti exſtincta eſſet. Eodem ex Catalogo MIEGII diſcimus, varios Duces, Marchiones, Comites, Vicecomites & Barones Angliae, nec non multos ex ordine maiori nobilium Scotiae & Hiberniae, dignitatem Baronetti ſibi & familiae ſuae procuraſſe, luculento teſtimonio, maiores nobilium, acquiſitione huius dignitatis, aliquam praerogativam quaeſiviſſe.

Equites Baronettos in Anglia externo quodam honoris ſigno ſuae dignitatis gaudere, nullibi lego. Equites vero Baronettos Scotiae, quos idem Rex Iacobus ſextus Scotiae, & in Anglia primus, eadem conditione inſtituit, quo reditus, exinde provenientes, in uſum Coloniarum novae Scotiae verteret, ſi narratis fides habenda, referente MIEGIO *n*), ligamento ſerico, coloris arauſiaci, in collo cinguntur, cui coerulea crux, quae a Sto Andrea nomen habet, ſcuto argenteo impreſſa, adhaeret; huiusque in parte ſuperiore inſignia Scotiae, corona imperiali tecta, cernuntur. Integro ſcuto circumſcripta leguntur verba: *Fax mentis honeſtae gloria.* Nomina eorum apud eundem MIEGIUM *o*) legimus, & numerus ducentos excedit. Baronettos etiam in regno Hiberniae, dudum iam ante inſtitutum Ordinem Regis Iacobi, floruiſſe apud SPELMANNUM *p*) invenimus, qui octo eorum ex antiquis ſcriptoribus profert, & qui de illis plura recenſens conferri meretur.

m) Tom. I. Cap. XVI. pag. 513.

n) Tom. II. Cap. XIV. pag. 245.

o) Tom. I. pag. 245.

p) Henr. SPELMANN in Gloſſario archaiologico, ſub voce: *Baronettus.* Lond. edit. ann. 1664. pag. 73.

§. XX.

Inter Medicos Baronettorum dignitate illuſtres, celeberrimus *Iohannes* SLOANE prae ceteris omnibus inclaruit. Quodſi diverſos huius honorum titulos ac dignitates, fortunas, relictumque poſt fata bonorum numerum inſignem, commemorare; ſi pari modo praeclari eius Muſei, pretium quinquaginta millium librarum longe excedentis, praeſentique tempore maximam inclyti Muſei Britannici partem exhibentis, mentionem iniicere animus eſſet, ſumma prolixitate hoc loco utendum foret. Sed haec ſilentio praetereo, cum a vitae eius ſcriptoribus *q*) longe lateque recenſita ſunt. Id modo adducam, quod anno MDCCLIII. tanquam Eques Baronettus, Archiatrorum Regis primus, Regiae Scientiarum Academiae, Collegiique medici regii Praeſes, anno fere aetatis ſuae centeſimo, ſeu, quod alii contendunt, nonageſimo tertio, nulla maſcula prole relicta, fato functus fuerit. Filiae eius duae, quarum natu maior Domini Stanleii vidua, natu minor autem ante dicti Comitis Cadogani coniux, haeredes fuerunt. Exequiae illi habitae fuere Chelſeae, ubi, inſigni cum pompa & ſplendido comitatu, corpus demortui in tumulum genti ſuae proprium delatum fuit; ſyrmata panni funebris a ſex Viris illuſtribus, duobus nimirum Baronibus, a famigeratiſſimo praefecto militum Ogletorpio, & a tribus Equitibus ducebantur. Ortus fuit *Iohannes* SLOANE ex antiqua gente Scotiae, quae ſedem ſibi fixam in Regno Hiberniae, eiusdemque civitate Kittelagh dicta, elegerat. Dignitatem Baronetti anno MDCCXVI. a Rege Georgio Imo impetravit, cui deinceps munus Archiatri annexum fuit. Quando in Commentariis Goettingenſibus aſſeritur, eum hac dignitate non po-

q) De Vita eius vid. Comment. Soc. Reg. Scient. Gotting. T. IV. Part. ult. p. 147. Journal Britannique par Mr. MATY, Tom. X. p. 232. Comment. de rebus in Scient. nat. & Med. geſtis, Volum. II. p. 367.

potius ſuae familiae, quam toti Medicorum Ordini, honores ac inauditam eo usque intuliſſe nobilitatis famam tanto maiorem, quod ante illum nunquam in Britannia Medico contigiſſet, ut Baronettus creatus fuerit; notandum mihi venit, quod iam Angliae Rex Carolus II. Archiatrum ſuum, *Eduardum* GRAWES, antea in Collegio Mertonienſi, Oxoniae, Profeſſorem Medicinae primarium, Regisque Caroli I. in itinere Medicum, hac dignitate ornaverit. Quantumvis nomen illius in praedicto Baronettorum Catalogo Miegiano haud notatum reperiatur, dubio tamen prorſus vacat, illum hanc obtinuiſſe dignitatem: *Thomas* enim SMITH, in Vitis quorundam eruditiſſimorum ac illuſtrium virorum r), hunc *Eduardum* GRAWES, Collegii omnium animarum, & celeberrimi Collegii Medicorum Londinenſium Socium, Medicum Sereniſſimi Regis Caroli ordinarium, & dignitate Baronetti illuſtrem, appellitat, cuius elegantiſſima exſtat Oratio, in Collegio Londinenſi anno MDCLXI. die Harvaei memoriae dicato, habita, & IOECHERUS in Lexico biographico eruditorum univerſali, in delineata *Eduardi* GRAWES vita, eiusdem dignitatis Baronetti, mentionem facit; cuius aſſerti veritatem, ex *Antonii* WOOD Athenis Oxonienſibus, & WARDII Vitis Profeſſorum Collegii Greshamenſis, in Anglia editis, tanquam genuinis e fontibus hauſtam probat. His igitur teſtimoniis omnis rei ambiguitas aufertur. Praeter Iohannem Sloane recentiori aevo *Eduardus* HULSE, Medicinae Doctor, Medicus Regis, & Collegii Regii Medicorum Londinenſium Socius, pari modo dignitatem Equitis Baronetti adeptus fuit, cuius dignitatis titulo in Catalogo nominum Sociorum Collegii Regii Medicorum Londinenſium s) effertur. Nuperrime adhuc, & quidem in anno praeterito, Menſe Auguſto, *Vilelmus* DUNCAN de Ma-

r) Londini. 1707. 4to. in Vita Ioh. Grawii p. 34.

s) Vid. Pharmacop. Colleg. Reg. Med. Lond. anno 1746. edit.

MARYBONE *t*), Medicinae Doctor, unus ex Archiatris Regiis, a Rege feliciter nunc regnante pari dignitate donabatur. Neque diffitebor, quod plures alii, tam ante tempus praedictum hoc nomine ac dignitate inclaruerint, quam & praesenti aevo aequo honore fruantur, quorum forte nomina notitiam meam fugiunt. Baronem *Iohannem Ottonem de* HELLWIG, Consiliarium & Archiatrum Regis Daniae, Electoris Palatini & Ducis Saxo-Gothani Consiliarium intimum, Professorem Medicinae honorarium Academiae Heidelbergensis, MDCXCVIII. mortuum, qui suis in Indiam Orientalem susceptis itineribus, scriptisque variis in lucem missis, inclaruit, huic Equitum numero fortassis accensere possumus. Testatur enim vitae ipsius curriculum *u*), quod Rex Angliae Carolus II. Baronis titulo eundem ornaverit. Cum nec in Anglia notus, neque ius & conditionem indigenarum Angliae obtinuit, dignitatem Baronis in Anglia usitatam adipisci non poterat; sin vero & viris illustribus exterarum gentium Baronetti dignitas tribuitur, haec forte illa fuit, quam a Rege impetravit; siquidem in adducto vitae eius curriculo asseritur, quod a Rege quoque Eques Britannus creatus sit. De celebri *Iohanne* SLOANIO, qui ex omnium sententia medicae Facultati multum famae paravit, duplex modo adhuc argumentum afferre lubet, quod in collectionibus meis historico-litterario-medicis servatur. Unum petitur ab eius imagine, in folio maiori, a pictore T. Murray delineata, & a I. Fabro anno MDCCXXVIII. aenea figura atroque colore expressa; alterum consistit in numismate, a Dassiero filio, latum temporis spatium in Anglia emenso, olim excuso, binas uncias & quartam unciae partem argentei ponderis continente. Hoc numisma in altero latere faciem SLOANII, dextrorsum spectantem, & multa arte effictam, sistit, corporis habitus vestimento lar-

t) The Gentlemans Magazine for August. 1764. p. 399.

u) Vid. Eius Arcana maiora. Francof. 1712. in Praef. & MOTSCHMANNI Erford. litter. Vol. I. p. 137.

largiori, & caput ſimplo cucullo nocturno tegitur, inſcriptaque imagini verba ſequentia leguntur: *Hans Sloane, Eques Baronettus;* inferiori deinde in parte *A. Daſſier. F.* Inverſo in latere ſuperius encarpis, inferius deuſſatis ramis, e quercu arbore cum fructibus ornato adhaerentibus, legitur: *Praeſes Societatis Regiae Londinenſis MDCCXLIV.*

§. XXI.

Omnes fere Scriptores *x*), qui de Equitum creatione & inauguratione memoriae aliquid prodidere, notant, uſitatum antiquo tempore fuiſſe ſolennitatem, cum Equites crearentur, ut Candidatis armigeris, balnei uſu, barbaeque tonſura, veſpera, vel nocte actum ſolennem creationis praecedente, opus fuerit; ritus, qui in Gallia, Hiſpania, Italia, & ſpeciatim in Anglia, valde obtinuerunt. Eadem ſolennitas in Regno Angliae iam dudum ante tempora Henrici IV. viguit, ac licet huic Regi, ipſa inſtitutio atque diſpoſitio equeſtris amictus *Equitum de Balneo* tribuatur; Autores tamen magnae famae *y*) teſtimoniis haud reiiciendis probarunt, quod iam tempore Henrici II. Iohannis I. illorumque ſucceſſorum, *Equites de Balneo* creati fuerint, quorum veſtitus, iuſiurandum, caeteraeque in actu creationis uſitatae ſolennitates, cum iis omnibus conveniunt, quae tem-

x) E. gr. SELDENUS de Tit. honor. Part. II. Cap. IV. §. VIII. & varii ibi cit. Hiſtorici Hiſpani. *Du* FRESNE in Gloſſario, voce *Miles*, Tom. II. p. 538. ſeqq. P. DANIEL Hiſt. de la Milice Franc. Tom. I. p. 99. *Franc.* REDI in Annotat. ad Baccho in Toſcana Operum Tom. III. pag. 205. ſeqq. MENENIUS l. c. p. 10. ſeqq.

y) *Petrus* BLESENSIS Epiſt. 94. *Iob.* SALISBURIENSIS de Nugis curialium. Lib. VI. X. SELDENUS lib. cit. Part. II. Cap. V. §. 35. *I. C.* DITHMARI Comment. de Honoratiſſimo Ordine militari de Balneo, Francof. ad Viadr. 1729. fol. pag. 12. ſeqq.

tempore Regis Henrici IV. anno MCCCXCIX. cognitae fuere. Istae quoque solennitates in recentioribus huius Ordinis Statutis de anno MDCCXXV. definitae, & maximam partem servatae sunt. Tradunt & illi Autores, qui de antiquitatibus aeque ac ritu Ordinis solide elaborata scripta reliquerunt, quod iam aevo antiquiori Equites rubro ligamento, humeris superstrato, & stella serica coerulea acu picta, e qua tres coronae aureae nitebant, distincti fuerint. Equitum numerus alio tempore non certus, sed pro lubitu definitus fuit, acciditque saepenumero, ut in solenni Equitum creatione triginta, quadraginta, quandoque & quinquaginta Equites uno actu crearentur, qui ex minori aeque ac maiori nobilium ordine hunc in numerum suscipiebantur. Ex Equitibus de Balneo huc referendis, locum sibi merito vendicat *Iohannes* Stavelius z), de quo commemoratur, quod Oxoniae anno MDCXLII. d. XVI. Ian. Magistri artium, eodemque anno d. nimirum XXXI. Ian. Medicinae Doctoris gradum consequutus fuerit. Fuit e gente Staveliorum a Seculo undecimo in Sommersetia inclyta. De eruditione eius in arte medica plura fortassis adducere possem ex *Antonii* Woodii Athenis Oxonienſibus, si huius libri copia mihi facta esset; in quo vitae Stavelianae curriculum contineri aiunt. Adeoque certo affirmare nequeo, num Doctoris titulo ob acquisitam eruditionem in arte medica, an modo honoris causa, potitus fuerit. Interea de illo constat, quod Regi Carolo I. in lite infelici cum regni Angliae Curia suprema, tam fida officia praestiterit, ut & suis ipsius sumtibus, in huius auxilium, copias parasse tradatur: quae vero fides Regi praestita, cum Proceres, qui a Regis partibus steterant, succubuerunt, illum non tantum maxima opum suarum parte, verum & libertate ipsaque vita fere privasset. Nihilo tamen secius fidus Regi Socius man-

z) Matthiae Conspect. chronolog. histor. med. p. 632. *Allgemeines Historisches Lexicon* cum praef. Buddei, voce: *Stamel.*

manſit, obiitque anno MDCLXI. d. XXI. Febr. cum iam ſexageſimum ſecundum aetatis ſuae annum attigiſſet, annoque mortis ſuae articulum praecedente, ea fortuna adhuc delectatus fuit, ut Regem Angliae Carolum II. ſolium regium conſcendere videret. Filius illius, Rudolphus Stavelius, qui patris exemplo, quacunque occaſione naſcente, ſingularem parti regiae fidem ſervaverat, ea gaudebat felicitate, ut a Rege Carolo II. anno MDCLXXXI. d. X. Ian. titulo Baronis Stavelii de Somerton ac Paris Angliae honoraretur. Quo anno antedictus *Iohannes* STAVELIUS Eques factus ſit, affirmare haud valeo, cum diverſi hoc nomine ac praenomine inſigniti, Equitum in Indice reperiantur. Dubio interim prorſus vacat, tempore Caroli I. ſceptrum imperii tenentis, haec acciditſſe. Reſtauravit Ordinem de Balneo Rex Georgius I. anno MDCCXXV. eumque ſplendidiorem reddidit, eiusque Statuta adauxit, in quibus inter alia ſanxitum fuit, ut Ordo iſte, Rege & uno Principum ex Regis filiis, qui Dux Cumberlandiae tempore praeſenti adhuc audit, non computato, triginta quinque Equites, & Magiſtrum Ordinis generalem contineret, ea nimirum lege, ut idem numerus Equitum nullo unquam tempore adaugeretur. Praeter diverſas ſolennitates, veſtimentorum ac rituum genera, in Statutis definita, Ordinis inſigne, laeva in parte veſtis conſpicuum, tribus coronis regiis, in area aurea explicatur, cum emblemate huius Ordinis, circulo coloris rubri inſcripto; e circulo, tanquam ex centro, ſplendor, ſeu octo radii argentei prodeunt, qui ſeſe extendunt. Inſuper & Equites taenia rubra induuntur, quae oblique ab humero dextro ad latus ſiniſtrum deflectit, cuique inſigne huius Ordinis affixum eſt, quod a ſiniſtro latere pendet. Vetuſtiſſimum Ordinis emblema eſt: *Tria iuncta in uno.* Quae verba rubro circulo, ut notavimus, inſcripta ſunt. Ad Equitum Ordinis dignitatem adſpirare poſſunt Duces, Marchiones, Comites, Vicecomites, Barones, & etiam infra dignitatem Patrium Regni, ex generoſa ſtirpe prognati. Nam eodem tem-

pore, quo Ordo reſtaurabatur, ſcilicet anno MDCCXXV. & Equitum numerus certus conſtituebatur, multi e Baronettis, eorumque filii natu maiores, aliique ex inferiore nobilium ordine, in illum adoptabantur. Primus Magiſter Ordinis generalis, §. XVII. iam nominatus, Dux *Iohannes de Montague*, conſtitutus fuit, eademque cauſa, quae eius mentionem loco ſuperiori facere me impulit, & hoc loco illum non negligere merito ſuadet. Eodem tempore Dux *Carolus Lenox* inter Equites Ordinis de Balneo primus Eques, ſtatim poſt Ordinis magiſtrum generalem, receptus eſt. Vi Statutorum ſeptem quoque Ordinis miniſtri adhibendi ſunt: nimirum Decanus, Genealogiſta, Rex armorum, Regiſtrator, Secretarius, generoſus Apparitor, & Tabularius, quorum amictus & ſigna honoris externa, in dictis Statutis definiuntur. Quoniam vero non apparet, num & Medici, horum in numero hic referendi, reperiantur, evitandae omnis prolixitatis gratia, de iſtis plane tacebo.

Licet, hanc Commentationem elaboraturus, Equeſtres Ordines ſecundum originis & inſtituti antiquitatem, recenſendi animus fuerit, tamen, occaſione Ordinis Sti Michaëlis, reliquos ſimul Ordines gallicos, aetate minores, conſignavi; neque primum, quem elegi, ordinem, in commemoratione illos ſequentium, commode ſervare potui. Cum iam de Ordinibus anglicis tractandi materia pro argumento ſit, praeter Ordinem Periſcelidis & Equitum de Balneo, Equites Baronettos in praecedente §. memini. Quae vero de Anglorum Equitibus auratis, Baccalaureis & Armigeris dicenda ſunt, inferius debito loco tradam.

§. XXII.

Cum Ordinum equeſtrium ſplendor in aulis Principum, ſecundum §. IV. quam maxime fulget; in *Suecia* vero varii Ordines equeſtres antiquo tempore floruerunt, qui tempore ſequenti ſenſim evanuerant: eadem haec cauſa Regem Sueciae bea-

beatiſſimae memoriae, Fridericum primum, praecipue movit, ut ſuaſu Sereniſſimi eius in Regno Succeſſoris, nunc vero quam feliciſſime regnantis Regis Friderici Adolphi, & Auguſtiſſimae eius Coniugis, Louiſae Ulricae, anno MDCCXLVIII. tres Ordines equeſtres denuo inſtituerentur.

Primus inter hos, nimirum *Ordo Seraphinorum*, ſolis Regibus atque Principibus, in ſignum amicitiae & cultus, ut & Supremis Coronae ac belli Miniſtris, quo a ceteris diſtingui poſſint, in praemium fidei & integritatis, ac in honoris ſignum datur. *Ordo militaris Gladii* iis, qui bello inclaruerunt, pro ſingulari virtutis ſigno & praemio tribuitur. Cum Rex Sueciae, Adolphus Fridericus, pariter ac Auguſtiſſima thori regii ſocia, optimarum artium ſtudio, & omnibus regio ſolio digniſſimis ſcientiis ornati ſunt, nec non haud pauci ex ſapientiſſimis Regni Senatoribus palmam eruditiſſimis viris praeripiunt; inde aliter fieri non potuit, quam ut artes & ſcientiae, in Regno Sueciae, ſummo in pretio habeantur. Summi itaque imperantes, ob praeclaram & ſingularem in omni ſcientiarum & artium genere, cognitionem, non ſolum ingeniorum vires, in quacunque eruditionis parte, aeſtimare poſſunt, ſed ſimul, ob propenſum erga bene meritos ſubditos animum, non ſatis laudandum, etiam eos iuſtis praemiis condecorari cogitarunt. Ex tam generoſa regiae magnanimitatis altitudine factum eſt, ut eo tempore & tertium nobile Ordinis equeſtris genus ſancirent, *de Stella polari* dictum, illis quoque Viris tribuendum, qui nobilitatis quidem genere haud conſpicui, meritis tamen ſingularibus inclaruere. Meretur itaque hic Ordo, tanquam verum regiae gratiae & indolis ſignum, feliciſſimumque iudicium Patriae Patris munificentiſſimi, in Eruditos ac Subditos bene meritos, ut tanto magis hoc loco adducatur. Signum Ordinis eſt alba & in extremitatibus fiſſa crux, regia ſub corona nitens. Sub cruce globulus coeruleus, affixa cum Stella ſeptentrionali quinquangulari, ſuperaddita inſcriptione: *Neſcit occaſum.* Inſtitu-

tionis ex lege, numerus Equitum huius Ordinis viginti quatuor maior haud esse debebat; deinde vero in numerum vigesimum octavum usque, & maiorem excrevit, Praefectis Ordinis sive Commendatoribus haud computatis, quorum numerus ad viginti duo usque extensus fuit. Praefecti crucem ab atro ligamento pendentem supra descriptam in collo gerunt, stellamque acu pictam in pectoris una parte, Equites vero solam crucem cum ligamento nigro, collo circumdatam, pro ornamento habent. Rex Sueciae singulis tribus Ordinibus omni tempore tanquam Supremus Magister praesidet. Rex Fridericus cum Ordines Gladii & Stellae polaris inauguraret, ad augendum Ordinum splendorem, convocato Regni Senatu, se ipsum d. XXV. Aprilis MDCCXLVIII. binorum Ordinum signis omni dignitate & splendore ornavit; Serenissimo deinde Successori in Regno, eiusque Filio, Principi Gustavo, aequo modo tribuit, nec non Ordinum Commendatores & Equites solenni ritu creavit. Singuli Equites origine Sueci, anteaquam Ordine Seraphino potiantur, Ordinibus Gladii & Stellae polaris iamiam induti esse debent; e contrario omnes quoque Equites Ordinis Seraphini, Suecorum e gente prognati, reliquorum binorum simul Praefecti sive Commendatores audiunt. Prima dies, festivis instituti Ordinis Seraphinorum solennitatibus dicata, d. XXVIII. Aprilis eiusdem anni, tanquam dies natalis regius indictus quidem fuit; sed cum eadem dies simul Dominica cum die miscebatur, die vigesimo nono dicti mensis, Holmiae magna cum pompa instituti Ordinis solennia fiebant; & Seraphini Ordinis Commendatores & Equites denominati, omni apparatu regiae magnificentiae in hunc Ordinem coooptabantur.

Cum inter Suecos nativos non exigua pars eorum fuit, qui in arte medica inclaruerunt, constat, & nonnullos ex horum numero, Ordine Stellae septentrionalis prae caeteris ornatos fuisse. Celeberrimus ille Archiater, *Carolus* LINNAEUS, Pro-

Profeſſor Medicinae Vpſalienſis, Membrum Academiarum famoſiſſimarum, atque Societatum doctiſſimarum in omnibus Europae partibus, qui non tantum operam, quam ſtudio Hiſtoriae naturalis Regni Suecici impendit, ſed & in genere de arte Botanica optime meruit, & cuius nomen in ſingulis terrae partibus celebratur, anno MDCCLIII. die XXVIII. menſis Aprilis, tanquam Ordinis die, hoc munere inſignitus fuit. Neque minus Perilluſtris & celeberrimus *Nicolaus* ROSEN, Medicinae Doctor, antea Profeſſor Anatomiae & Medicinae Vpſalienſis, nunc vero Sereniſſimi ac Potentiſſimi Suecorum Regis Archiater, non ſolum anno huius Seculi quinquageſimo ſexto, a Sereniſſimo Rege ſuo, in nobilium Imperii Ordinem ſuſceptus, eodemque anno ab Illuſtriſſimis Regni Ordinibus Archiater Imperii Suecici, & Regiorum Archiatrorum Comes, conſtitutus eſt, ſed in honoris complementum, & virtutis praemium *a*) anno Seculi quinquageſimo octavo, Eques Ordinis Stellae polaris creatus eſt. Cum Vir Perilluſtris & generoſiſſimus, iam vera meritorum laude conſpicuus, nec elogio, vel titulo, neque inſignibus nobilitatis acquiſitae hactenus uteretur *b*), honos iſte ipſi nuper denuo confirmatus eſt, adeo ut Sereniſſimo Regi ipſi, ornamentum & nominis & inſignium eligere placuerit. Appellatur is itaque nunc ROSEN a ROSENSTEIN. Inſignia vero, quibus utitur, haec ſunt: Lapis ad monumenti ſimilitudinem formatus, coronam regiam ferens, roſaque ſpinoſa in quovis latere comitatus. Occaſionem huic emblemati praebuit lapis, iuſſu Sereniſſimae Sueciae Reginae, Louiſae Vlricae, ad fontem Soterium Locka poſitus, quo poſteri doceantur, illum huic fonti contigiſſe honorem, ut Rex, qui diu ac vehementer cepha-

a) Vid. Götting. Gel. Anzeigen 1758, n. 37. BOERNERS *Nachricht, von ietzlebenden berühmten Aerzten. III. Band. p. 769. 780.*

b) Vid. Comment. d. Reb. in Scient. nat. & Medic. geſtis Vol. X. P. IV. p. 723.

cephalalgia laboraverat, aquae huius & ſedimenti uſu ſanatus fuiſſet.

Cum doctos in hac Commentatione Medicos recenſendo, nonnunquam & de Nummis, in illorum honorem cuſis, quaedam ſubieci, duplex me ratio movet, cur nummum tacere nequeam, in honorem celeberrimi Domini LINNAEI, cum Signo Ordinis Stellae polaris, excuſum; eam nimirum ob cauſam, quod partim dignitas equeſtris huic Viro tributa, magnaque illius in Regnum Suecicum merita, huic inſtituto anſam dederint; partim quod eadem ipſa moneta inſigni raritate ſua notanda venit, cum exiguus ſaltem numerus ſpecierum argenteorum aeque ac aerearum, typo disrupto, parari potuerit. Nonnullis abhinc annis de nanciſcendo hoc nummo multum laboravi, ut collectionem meam numiſmaticam tanto abſolutiorem redderem. Haec collectio, tempore praeſenti, centum & quinquaginta Nummis medicis recentioris aevi numeroſior eſt; illos tantum nummos intelligo, qui Medicorum imagines exhibent, exceptis inſuper illis, in quibus nudum nomen Medicorum legitur, vel ſingularia fata medica, morbi, aliaque notantur; a quibus adhuc ſeparo nummos antiquos, quos ad illuſtrandam Hiſtoriam medicam ſervo. Magnus quidam Praefectus ac Comes, ex ſingulari gratia & favore erga me, hunc celeberrimi LINNAEI nummum in patria ſua ſumma quidem opera quaeſivit; aſt ob inſignem illius raritatem, omni licet lapide moto, idem haberi non potuit, donec celebris ille, nec minus ſolide eruditus Chymicus, *C. F. Meyer*, Sedinenſis, cui ego huius ſcrutinii ſpartam detuleram, ac qui per intervallum biennale, Carlscronae atque Vpſaliae moratus eſt, & in poſteriore loco magni LINNAEI, clariſſimique AURIVILLII praeceptis ſalutaribus erudiebatur, unum adhuc exemplar huius nummi invenit, meaeque collectioni addidit. Inclytus iſte ac doctiſſimus Academiae Regiae Scientiarum Suecicae Secretarius, ac Eques Stellae polaris, Dominus *Petrus* WARGENTIN, cuius eruditae

Diſ-

Diſſertationes ſcriptis dictae Academiae, in toto terrarum orbe celebratae, ſingulari ornamento ſunt, clariſſimo *Meyero* & mihi adeo favebat, ut unicum ſuum, quod tantum poſſidebat, exemplar, ipſi daret, cuius facti ex inſtituto meminiſſe iuvat, quo benignum Suecorum eruditorum animum digna eademque publica laude praedicandi, gratique mei animi monumentum addendi, occaſio mihi naſcatur. Latus iſtud, quod imaginem in praeſtantiſſimo hoc & tam belle excuſo nummo oſtendit, effigiem celeberrimi LINNAEI, ad pectoris partem usque abſolutam, cum cruce equeſtri a pectore demiſſa, repraeſentat, hisce verbis inſcriptam: *C. Linnaeus Equ. Aur. Archiat. & Pr. Vpſ.* Inferiori in parte litterae *D. F.* conſpiciuntur. In dorſo tres coronae regiae, illo modo poſitae, in conſpectum dantur, quo in ipſis Regni Suecici inſignibus fulgent, eo tamen diſcrimine, ut in prima eaque ſuperiori corona, diverſa animalia, ut aquila, leo, balaena; in ſecunda ſuperiori, plantae varii generis, & in tertia inferiori corona, mineralia ac foſſilia ſimul oculis occurrant. Tres iſtae coronae deſuper radiis illuſtrantur, cui emblemati unicum additur verbum: Illuſtrat. Nummus praeclarae mentis & artis opus eſt, ipſeque luſus allegoricus iis, quos magna Archiatri LINNAEI merita, tam in explicando naturae regno ampliſſimo, quam in peculiari Hiſtoriae naturalis Suecicae argumento, haud plane fugiunt, non niſi inventum ab acutiſſimo ingenio natum apparet, cuius auctor doctus ille Conſiliarius, *Carolus Reinhardus* BERCH, rerum antiquarum in cognitione verſatiſſimus interpres, fuiſſe dicitur. Nummi typos, politiſſima arte, diſcipulus praeclari Hedlingeri, celebris David Fehrmann, perfecit, quiam anno MDCCXLVI. alium nummum ſimilis magnitudinis, docti huius Viri gratia, compoſuit, qui orbi erudito magis innotuit, cum in KOEHLERI *Deliciis numiſmaticis Tom. XVIII. p.* 25. aeque ac in *Muſeo Mazzuchelliano Tom. II. p.* 348. *Tab. CLXXXVI. No. IV.* aeri inciſus reperiatur, & uterque

locus illius deſcriptionem largiatur. Anteaquam huic §. de Medicis in Regno Sueciae equeſtri dignitate ornatis, colophonem imponam, omittere non valeo, quod & in Regnis ſeptentrionalibus clarorum Medicorum poſteris ſingularis honor habitus, iidemque ſaepius equeſtri Ordine potiti ſint. E catalogo enim Equitum Ordinis Suecici, *Guſtavus Adolphus* Baro *de* HIAERNE, item Legatus *Thuro Guſtavus* RUDBECK tanquam Praefectus Ordinis gladiati *c*) orbi innotuerunt; imo horum prior, non ita pridem, ni fallor MDCCLXIII. magno Ordine Seraphinorum condecoratus eſt. Iam diu quoque ante haec tempora, in numero Equitum, Ordinis Dannebrogici *d*) aliquem invenimus *Caſparum* BARTHOLINUM, nepotem talium virorum, quorum nomen nequidem tiro rei litterariae medicae facile ignorat.

c) Vid. *Genealog. Archivar.* 1764. p. 24. p. 33.
d) Vid. *Genealog. Archivar.* 1734. p. 450.